Digitized by Google

4° Eph.pol.50 a (1861
Film

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ganzjährlich, vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Augsburg vierteljährlich 4 fl. 45 kr. in Reichsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 305. — 1 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 23 rue du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Flottencomité); München (vom Hof. Eilzüge auf den Ostbahnen. Graf Hegnenberg-Dux über die Budgetberathung der Kammer der Reichsräthe. Professoren-Diner. Odeonsconcerte. Oscar v. Redwitz über die Rang'sche Beschwerde); Karlsruhe (Flottensammlung. Minister v. Roggenbach); Pforzheim (Eisenbahn); Kehl (Armirung des Brückenkopfs. Fremden- und Güterverkehr); Dresden (Dom Joao von Portugal. Erzherzog Karl Ludwig); Anhalt (Verbot der Flottensammlung); Hannover (Dementi einer halbamtlichen Berichtigung. Der Antrag beim Bund wegen der Nordsee-Flotille. Eine Zuschrift des Königs der Fidchi-Inseln); Düsseldorf (die stehende Rheinbrücke); Soest (die Wahlbewegung); Berlin (zu den Pöbelexcessen. Ein französisches Anlehen); Königsberg (das königl. Schloß); Wien (vom Hof. Audienzen. Diplomatie. Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium. Septemviraltafel in Agram. Die angebliche Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Preußen. Vertrauensadresse an den Staatsminister. Cardinal Scitovszky. Der Thurm bei Rothneusiedel.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (eine Aeußerung des Hofkanzlers. Abdankung des Magistrats); Lemberg (das Begräbniß der Gattin Smolka's).

Schweiz. Bern (die gemischte Commission. Die Rheincorrection und der St. Galler kleine Rath).

Spanien. Der Vertrag mit Marokko unterzeichnet.

Großbritannien. Nachrichten über Sir J. Graham. Lord Brougham genesen. Ernennungen.

Frankreich. Die römische Frage. Die Patrie. Die politischen Begriffe. Die Gesellschaft von St. Vincent de Paula. Cardinal Billiet. Räumung von Tetuan. Zum Pariser Familienleben. Erklärung des Moniteurs. Antwort des preußischen Gesandten auf die Adresse des deutschen Hülfsvereins an den König von Preußen. Die Speculation auf Mexico. Die Campagne gegen die Vincenzvereine.

Rußland und Polen. Warschau (die Verhaftungen.)

Türkei. Mostar (vom Kriegsschauplatz); Ragusa (Niederlage der Türken).

Nordamerika. Die von New-York abgegangene See-Expedition.

Telegraphische Berichte.

*. **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Bundestagssitzung. Preußen empfiehlt die Zusätze der Nürnberger Commission zur deutschen Wechselordnung zur Annahme als ein Ganzes. Nassau zeigt an daß es das Handelsgesetzbuch eingeführt. Hannover stellt den bekannten Flottenantrag. Bayern und Bremen stimmen zu. Mecklenburg wünscht Beschleunigung der Behandlung. Koburg-Gotha bedauert neuerdings daß der hessische Antrag wegen des Vereinsgesetzes noch nicht zur Verhandlung gekommen; inzwischen wolle es sich dahin aussprechen daß es nationale Bestrebungen auf größere Einheit billige. Es empfiehlt die Reform der Bundesverfassung in die Hand nehmen.

*. **Bern,** 31 Oct. Um die Verhaftung eines von den waadtländer Gerichten verurtheilten Individuums zu verhindern, haben französische Militärs das Schweizer-Gebiet des Dappenthals betreten. Der Bundesrath hat den Regierungsrath Migg und den Obersten Veillon als eidgenössische Commissäre abgeordnet.

*. **New-York,** 22 Oct.*) Die „New-York Times" enthält folgendes: Mexico fordert die Intervention der Bundesregierung um die Differenzen mit den europäischen Mächten auszugleichen. Die Bundesregierung solle die mexicanische Finanzverwaltung übernehmen, und die Interessen der Schuld an fremde Gläubiger zahlen.

*) Die Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Endlich hat sich auch hier ein Flotten-Comité gebildet, das einen „Aufruf zu Beiträgen für die Erbauung von Kanonenbooten zum Schutze der deutschen Küsten und des deutschen Seehandels" erläßt. Derselbe ist von einer Anzahl Frankfurter Notabilitäten und den Redactionen sämmtlicher Frankfurter Blätter unterschrieben.

Bayern. || **München.** (Oskar v. Redwitz über die Rang'sche Beschwerde.) (Schluß.) Dieser Passus der Beschwerdeschrift überbietet sich wieder in den größten, schimpflichsten, denunciatorischen, eigenen und von Dritten herrührenden Ausfällen gegen den nunmehr verstorbenen, bekanntlich ausgezeichneten Vorstand dieser Strafanstalt, Regierungsrath v. Closmann, und zeichnet sich auch wieder durch Unklarheit und Verworrenheit aller Thatsachen aus. Nur so viel hat sich als fester Anhaltspunkt eruiren lassen: daß Rang als Functionär in Kaisheim fast gar nicht beschäftigt war, und daß demselben später sogar der Eintritt in die Anstalt vom Ministerium verboten ward — eine so auffallende Maßregel, daß sie sich nur durch die fortgesetzte Denunciationssucht des Beschwerdeführers gegen Closmann erklären läßt. Der Beschwerdeführer, der durch diese Maßregel in seiner Stellung als Functionär in Kaisheim aller amtlichen Function beraubt war, suchte nun stets, mit besonderer Rücksicht auf seine an Geisteskrankheit leidende Frau, von Kaisheim nach Nürnberg, jedoch mit Belassung seines Functionsbezugs, überzusiedeln. Allein diesem Gesuch wurde nicht willfahrt, und derselbe bei Vermeidung der Dienstentlassung in Kaisheim internirt, wahrscheinlich um ihn auf diese Weise unschädlich zu machen. Ich umgehe nun die traurige Geschichte des Beschwerdeführers von dem Tode seiner Frau, die sich in Nürnberg erhenkte — ein höchst düsteres ergreifendes Bild! Vorderhand hebe ich nur hervor daß der Beschwerdeführer wegen Amtsehrenbeleidigung längere Zeit verhaftet war, und endlich auch als Functionär entlassen wurde. Diese zweite Entlassung bildet den zweiten Punkt der heutigen Beschwerde. Wir kommen nun zum eigentlichen Kern der ganzen Beschwerde, nämlich zum Verhältniß des Verfassers zum vorerwähnten schwarzen Buch, so wie Sie ferner die Persönlichkeit des Verlegers und Verbreiters dieses schmachvollen Manuscripts nun kennen lernen. Nach Angabe des Beschwerdeführers, die ich indessen in ihrer Wahrheit dahingestellt seyn lasse, wie alle übrigen Angaben in der ganzen Beschwerdeschrift, hat derselbe als Functionär in Kaisheim vom früheren Stadtcommissär in Nürnberg bei einem dortigen Besuch mehrere Listen von politisch Verdächtigen erhalten, mit dem Auftrag: er möge aus diesen Schriftstücken eine Schrift verfertigen welche derjenigen ähnlich sey die ebenfalls im amtlichen Auftrag entstanden und den sämmtlichen Polizeibehörden Deutschlands im Jahr 1853 zugesendet worden sey, und welche den Polizeidirector Stieber in Berlin und den Director Warmuth in Hannover zum Verfasser hat, betitelt: „Die communistische Verschwörung des neunzehnten Jahrhunderts," mit dem weitern Auftrag des kgl. Stadtcommissärs Mayer: diese Schrift dem damaligen Staatsminister des Innern Hrn. Grafen v. Reigersberg vorzulegen. Daß dieser vom Stadtcommissär Mayer ausgegangene Gedanke der Verfertigung einer solchen Schrift von den betreffenden Competenten beifällig aufgenommen werden würde, „dessen war der Beschwerdeführer nach seiner bisherigen Erfahrung als Polizei-Officiant gewiß," und um überdieß, meinte Rang, dennoch seiner tödtlichen Langeweile in Kaisheim zu entgehen, fertigte er das Manuscript. Das nun gefertigte Manuscript des schwarzen Buchs, wozu er außer eigenen Originalquellen auch die Jahrgänge der Allgem. Zeitung benützt haben will, und dessen Inhalt er sich nach seinem eigenen Geständniß „zu seinem vollsten Verdienst rechnete," legte nun Rang am 17 Jun. 1854 dem kgl. Staatsminister des Innern, Grafen v. Reigersberg, mit einem Schreiben vor, worin es wörtlich heißt: „Ermuthigt durch den Gedanken seine schon so oft versicherte, unbedingte Anhänglichkeit an das monarchische Princip, wenn auch nur im geringsten Maß bethätigen zu können," worauf ihm unterm 11 Jul. 1854 vom kgl. Staatsminister, Grafen v. Reigersberg, verboten wurde dieses Manuscript an die deutschen Regierungen zu senden, so wenig als ihm amtliche Notizen bewilligt worden seyen. Hierauf legte Rang sein Manuscript dem k. sächsischen Polizeirath Müller in Dresden vor, und dieser Polizeirath Müller drückt in einem Brief vom 24 Febr. 1854 seine hohe Freude über dieses Werk aus, und sagt daß man Rangs rastlosen Eifer, so wie seine großen Kenntnisse gewiß entsprechender benützen würde als bisher. Während nun ein anderes Schreiben des großherz. mecklenburgischen Polizei-Inspectors Dr. Ackermann, vom 19 Aug. 1854, den ihm ebenfalls angebotenen Verlag des schwarzen Buchs ablehnt, weil man wegen der Actenmäßigkeit des Inhalts Zweifel hege, theilte genannter Polizeirath Müller in Dresden unterm 20 Aug.

Digitized by Google

1854 weiter dem Rang mit daß er dem vortragenden Rath im Ministerium des Innern, geheimen Rath Körner, von dem Inhalt des „Polizei-Anzeigers" Kenntniß gegeben habe; daß nach dessen Erklärung die k. sächsische Regierung Anstand nehme das Werk in Verlag zu nehmen; daß sie aber dennoch gesonnen sey, im Fall dasselbe im Druck erscheine, sich mit einer größern Anzahl von Exemplaren dabei zu betheiligen. Dabei bemerkt Polizeirath Müller daß der großherz. hessische Polizeicommissär Xaver in Gießen erst vor kurzem mehreren deutschen Regierungen einen ähnlichen Index zugesandt habe, und er, Polizeirath Müller, sey bei der Zweckmäßigkeit der Verbreitung eines solchen Anzeigers und bei der Möglichkeit der Rentabilität nicht abgeneigt den Verlag selbst zu übernehmen. Aus drei weitern Schreiben des Polizeiraths Müller entnehmen wir daß er das Vorwort ändern, daß er mehrere Modificationen und Zusätze machen und 700 Exemplare zu dem Preise von 1 Thlr. per Stück drucken lassen wollte. Bereits am 8 Jan. 1855 wird dem Beschwerdeführer angezeigt daß das Werk sich im Druck befinde, wobei der kgl. Polizeirath indeß vorher bei Rang anfragt ob er, Müller, auch das Manuscript seiner Behörde übergeben dürfe, ohne daß ihn, Rang, der Vorwurf einer indiscreten Actenbenützung treffen könnte. Zugleich erfahren wir aus einem letzten Schreiben Müllers daß von Seite der bayerischen Regierung bei der sächsischen angefragt wurde: ob zu diesem Anzeiger auch aus Bayern Mittheilung gemacht worden sey? Dieß ist die Geschichte der Entstehung, des Verlags und der Verbreitung des nachher so berüchtigt gewordenen schmachvollen schwarzen Buchs. Muß nun auch nach des Beschwerdeführers eigenem Zugeständniß angenommen werden daß dieses schmachvolle Machwerk den Beschwerdeführer zum ursprünglichen Verfasser hat, so ist, sind anders die vorgelegten Briefe des Polizeiraths Müller ächt, nicht minder wahr daß diesem Polizeirath die im Eingang meiner Anzeige schon erwähnte — dem Inhalt des schimpflichen Buches höchst ebenbürtige — Vorrede, der Verlag und die Verbreitung des Manuscripts zur Last zu legen sind. Die kgl. bayerische Regierung stand dem schwarzen Buch bezüglich seiner Fertigung und Verbreitung in jeder Hinsicht fremd, wie ich schon darzuthun die Ehre hatte. Es deutete nun unter den zahlreichen Angriffen und Vermuthungen der deutschen Presse zuerst die „deutsche Reichszeitung" auf einen Dresdener Beamten als den Verfasser des schwarzen Buches hin. Die „Kölnische Zeitung" verdächtigte den königlichen Stadtcommissär Mayer in Nürnberg als Verfasser, wogegen sich wieder die „Allgem. Ztg." in einer Entgegnung aus Nürnberg aufs entschiedenste verwahrte. Endlich erschien unterm 19 März 1856 in der „Allgem. Ztg." ein Artikel von Nürnberg, und dieser bezeichnet als den wahren Verfasser des schwarzen Buchs ein Individuum welches wegen schlechter Streiche von seiner untergeordneten Stelle im niedern Staatspolizeidienst entfernt worden, und dem jedes Mittel Geld zu erlangen gleich willkommen sey. Zugleich war in diesem Artikel eine von Rang früher verfaßte Schrift: „über die Nothwendigkeit der Prügelstrafe" als besonderes Kennzeichen angeführt, und dadurch war der Beschwerdeführer leicht zu erkennen. Rang hatte nun die Absicht gegen diesen Artikel eine berichtigende Erklärung in die Allgem. Ztg. zu senden, und besonders die Insinuation, er sey „wegen schlechter Streiche aus seiner frühern Stellung entlassen worden," von sich abzuweisen, und durch die Thatsache seiner baldigen Wiederanstellung in Kaisheim zu entkräften, sowie seinen Antheil an der Zusammenstellung, an dem Druck und Verlag des schwarzen Buchs von sich abzulehnen. In dieser Erklärung gebrauchte er den Satz daß „nicht schlechte Streiche, sondern das unerhört satanische Spiel sehr hochstehender Personen in Verbindung mit sehr tiefstehenden ihn um seine Stelle als Officiant gebracht hätten." Diesen Aufsatz sandte Rang am 21 Dec. 1856 zur Einsicht an den k. Staatsminister des Innern, Grafen v. Reigersberg, und dieser ließ Tags darauf durch den geheimen Secretär Fuchs antworten: „daß Rang auf keinen Fall eine öffentliche Erklärung des Polizei-Anzeigers für die politische Polizei Deutschlands in die Zeitungen abgeben dürfe, und daß, wenn er diesem Befehl entgegenhandle, er augenblicklich die Entziehung des ihm bewilligten Bezugs zu gewärtigen habe." Einige Tage darauf legte Rang dem Minister Grafen v. Reigersberg die weitere Frage vor: ob er nicht wegen des genannten injuriösen Artikels gegen die Allgem. Ztg. Klage stellen dürfe, und bat den Minister um möglichst baldige Antwort, sowie um die Versicherung höchst seiner Gnade im Fall unbedingten Handelns nach höchstseiner Verfügung. Darauf erließ der Minister v. Reigersberg durch den geheimen Secretär Fuchs Tags darauf die Antwort: „daß es bei dem ersten höchsten Befehl lediglich sein Verbleiben habe." Dieses zweimalige Verbot der Berichtigung durch die Presse und der Klagestellung gegen die Presse von Seite des Hrn. Ministers Grafen v. Reigersberg gibt Rang die Veranlassung sich wegen zweifacher Verletzung der Verfassung zu beschweren: „1) durch Beraubung der Freiheit der Presse, durch den Befehl des vormaligen Ministers Grafen v. Reigersberg auf dem Privatweg unter Bedrohung der Dienstentlassung; 2) durch Sperrung des Wegs der Klagerhebung vor dem Richter vermöge fortgesetzten Befehls des genannten Ministers unter gleicher Bedrohung." So weit, m. H., die geschichtliche Erörterung, soweit sie die vier Punkte der Beschwerde nothwendig machten, und es könnte nun füglich mit der Würdigung der einzelnen Beschwerdepunkte und der sich daran knüpfenden Anträge die Anzeige geschlossen werden, wenn nicht der Beschwerdeführer noch einen subsidiären Antrag gestellt hätte, der dem hohen Hause rein unverständlich seyn würde, wollte nicht der vierte Ausschuß denselben mit den dem Antrag zu Grunde liegenden Thatsachen, soweit es zur Verständigung nothwendig ist, etwas näher erörtern. Der Beschwerdeführer zeichnete nämlich in düstersten Farben seine verzweifelte Lage, in der ihm bei allen erdenklichen Anstrengungen und Versuchen aller Art auch nur die nothdürftigste Nahrungsquelle versperrt sey, so daß er jetzt rein auf das Almosen der Stadt Nürnberg angewiesen sey. Von dem Fluche des schwarzen Buchs beladen und verfolgt, ist er der allgemeinen Verachtung der Stadt Nürnberg, als angeblicher Verräther seiner Mitbürger dem Hohn und Haß von ganz Deutschland preisgegeben, wie er umständlich nachweist. Alle Bemühungen seine reichen Sprachkenntnisse im Sprachunterricht zu verwerthen, scheiterten an seinem gebrandmarkten Namen, vor dem jederzeit seine mit größter Mühe zusammengebrachten Schüler zurückwichen, wenn sie den Namen Rang als den ihres zukünftigen Lehrers erfuhren, und sogar als er in seiner Verzweiflung sich einem wandernden Bänkelsänger zum Genossen anbot, erklärte dieser moderne Rhapsode: er fürchte mit „faulen Aepfeln beworfen zu werden, wenn er es wage mit Rang sich öffentlich zu zeigen" — wie der Beschwerdeführer meint — „ganz jener Haß der Römer gegen jenen Gladiator, dessen Macrobius gedenke, so daß er wohl mit allem Recht der Welt jene Worte Cicero's zurufen dürfte: „**vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æstimat.**" Und doch sucht nun der Beschwerdeführer ausführlich zu beweisen: abgesehen von seiner Unschuld an Druck und Verbreitung des schwarzen Buchs, sey nicht er der Verräther seiner Mitbürger in Nürnberg, sondern neben dem früheren Redacteur des „Beobachters," Hamerbacher, sey es vor allem der jetzige Redacteur des Nürnberger Anzeigers, Gottfried Mayer, der ihm in seiner früheren Stellung bei der Polizei als Spion und Denunciant gegen die Nürnberger Bürgerschaft gedient habe. Dieser verdiene statt seiner den Fluch und die Schmach, die er, der Beschwerdeführer, so schuldlos trage, während Gottfried Mayer in seiner jetzigen politischen Stellung alle Ehren und Vortheile genieße. Es legte nun Rang zur Begründung dieser Behauptung und zur Motivirung seines subsidiären Antrags, den bei den folgenden factischen Mittheilungen der vierte Ausschuß vorzüglich im Sinn hat, 16 Briefe des Redacteurs Mayer vor, welche, wenn sie anders ächt sind, wofür der vierte Ausschuß keine Garantie übernimmt, allerdings in den ersten Nummern zur Annahme berechtigen daß der jetzige Redacteur Gottfried Mayer vor nun ungefähr zehn Jahren in denunciatorischen Diensten der Polizei gegen die demokratischen Bestrebungen Nürnbergs gestanden hat. (Folgen Auszüge aus diesen Briefen.) So weit der, wenn auch nicht vollständige, so doch im Auszug völlig getreue Inhalt dieser 15 ersten Briefe, welche wahrscheinlich nicht mehr über die Jahre 1851 bis 1852 hinausreichen. Nun folgt der 16. Brief, der wohl 6 bis 7 Jahre später, vom 22 Jun. 1858 datirt, und worin der Redacteur des Nürnberger Anzeigers dem Beschwerdeführer gegenüber nun sein ganzes Verhalten, wie er sich in den 15 ersten Briefen deutlich ausspricht, dahin auslegt: „daß Rang von ihm bloß benutzt worden sey, und er manchmal nicht nur glaubhaftes, sondern wirkliches, aber dann so unschuldiges daß er gewiß daraus nichts machen konnte, von ihm habe erfahren müssen, um ihm Vertrauen zu schenken. Oft aber und sehr oft habe man Rang das gerade Gegentheil angehängt, wie es auch ganz in Ordnung gewesen sey. Es wußten dieß auch seine Freunde, unter deren Rath und Beihülfe Rang dupirt worden sey um seine Absichten erkennen zu geben, und der schon vorher genannte Redacteur Jegel (vom Fränkischen Kurier) habe seine Verbindung mit der Polizei sogleich den vertrautesten Freunden mitgetheilt, und darüber Berathung gepflogen wie die Polizei zu benutzen sey. „Meine Herren, ob dieser letzte Brief geeigenschaftet ist den Eindruck der Wahrhaftigkeit der 15 ersten Briefe zu paralysiren oder nicht, mit anderen Worten: ob Redacteur Mayer Spion der Polizei im Lager der Demokratie oder Spion der Demokratie im Lager der Polizei gewesen ist, das zu entscheiden ist nicht Aufgabe des vierten Ausschusses. Seine Pflicht war es nur Ihnen diese Data, auf welche der Beschwerdeführer ein so außerordentliches Gewicht legt, und einen wichtigen Antrag gründet, in rein objectiver Haltung vorzulegen, um auch bezüglich dieses Antrags seinen verneinenden Beschluß motivirt zu sehen." Zum Schlusse motivirt Referent die Gründe aus denen der Ausschuß die Beschwerde für unzulässig erklärt. Der Referent theilt nun dem Hause noch eine Stelle aus einem letzten Schreiben Rangs vom 16 Oct. 1861 mit, worin der Beschwerdeführer den schon mehrmals vorgebrachten Beweis wiederholte daß er, wenn ihm nicht Abhülfe gewährt werde, zum Selbstmord nach psychologischen Gesetzen rein gezwungen sey, wobei Rang nicht undeutlich durchblicken läßt daß, im Fall keiner entsprechenden Hülfe der Vorwurf intellectueller Urheberschaft dieses Selbstmordes auf der hohen Kammer ruhen werde, indem er beiläufig sagt: wenn er die That an sich verübt haben wird, dann wundere sich keiner darüber, „genug, wer nur gleich Macbeth zu Banquo's Schatten zu sagen vermag: Schüttle nicht die blut'gen Locken so! — Du kannst nicht sagen: ich hab' es gethan." Nach dieser Begründung schließt der Referent seinen wohl dreiviertelstündigen, von dem ganzen Hause mit höchster Spannung und ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag mit den Worten: Ist nun der vierte Ausschuß sich bewußt bei jeder unbegründeten Beschwerde, die dennoch aus inneren Gründen der Berücksichtigung um Abhülfe würdig ist, das Recht der empfehlenden Hinübergabe an das betreffende Staatsministerium stets willig und freudig geübt zu haben, so hat dießmal der Ausschuß geglaubt daß er sowohl das politische Bewußtseyn der hohen Kammer als den Geist des jetzigen Staatsministeriums des Innern verletzt haben würde, wenn er den Beschluß gefaßt hätte diese dem Staatsministerium hinüberzugeben, oder auch nur die Auszahlung der beantragten 1000 fl. an den Beschwerdeführer zum Versuch der Wiederherstellung seiner Ehre zu empfehlen, ebensowenig als der Ausschuß läugnen will daß vom Standpunkt der Menschlichkeit aus der Beschwerdeführer in seiner verzweifelten Lage als ein in jeder Hinsicht unglücklicher Mensch des Mitleids und einer finanziellen Unterstützung dringend bedürftig ist, und daß, abgesehen von jeder moralischen Würdigung seiner Antecedentien, die Schuld daran auch jene mittragen dürften die den Beschwerdeführer dereinst großgezogen haben in einer unseligen Polizeiwirthschaft, die gottlob vorüber ist und hoffentlich auch nie mehr in Bayern wiederkehren wird.

|| **München,** 31 Oct. Die Berathungen der Kammer der Reichsräthe über das Budget haben bei den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten böses Blut gemacht. Zeugniß dafür gab die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer, in welcher dieselbe die Rückäußerungen der ersten Kammer über das Budget und den außerordentlichen Militärcredit in Berathung zog, und wobei sowohl der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg-Dux, als Frhr. v. Lerchenfeld, Dr. Völk und Abg. Nebay Veranlassung nahmen ihre Anschauungen mit klaren und verständlichen Worten gegenüber den Auffassungen mehrerer Reichsräthe auszusprechen. Wir theilen für heute die Erklärung des ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg in folgendem mit: Ehe ich an die Gegenstände unserer Tagesordnung komme, erlaube ich mir Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten den ich nicht unbesprochen zu lassen vermag. Bei Gelegenheit der Feststellung des Budgets in der Kammer der Reichsräthe wurde die Haltung der Kammer der Abgeordneten in der Frage der Gehaltserhöhungen einer eingehenden und ernsten Kritik unterzogen. Leider sind die stenographischen Berichte über jene Sitzung noch nicht in unsern Händen; aber über das was dort vorgieng geben gleichlautend die verschiedenen Organe der Presse Auskunft, und es ist diese Auskunft und ihre Richtigkeit bestätigt von Seite derjenigen Mitglieder dieses Hauses welche jener öffentlichen Sitzung persönlich beiwohnten. Ueber das thatsächliche Verhältniß also, glaube ich, wird ein Zweifel nicht bestehen können. Wir stehen allerdings dabei nur den einzelnen Voten einzelner geehrten Redner und des Referenten jener hohen Kammer gegenüber, allein das was dort geäußert wurde, ist von so hoher

Digitized by Google

Bedeutung, schon durch den Ort an dem es geäußert wurde, daß ich nicht umhin kann, von dieser Stelle aus einige Worte darüber zu sprechen, um einestheils die Rechte der Kammer zu wahren, und anderntheils vor jeder Mißdeutung die Kammer zu schützen. Jene Aeußerungen um die es sich handelt, lassen sich in ihrem Kern auf drei Sätze reduciren. Sie lauten: „Die Kammer der Abgeordneten habe das Princip geltend machen wollen daß die Gehalte der Beamten durch die Landesvertretung geregelt werden sollen, und es sey dadurch eine ziemliche Aufregung im Lande hervorgerufen worden." „Es sey ein gefährlicher Weg," sagt ein anderes Mitglied jenes Hauses, „wenn auch die Kammer der Reichsräthe, wie dieses in dem andern Hause geschehen, in die Rechte der Regierung eingreifen wolle. Käme es zur consequenten Durchführung solcher Grundsätze, so müßten diejenigen welche jetzt die Regierung in Händen haben, sie abtreten, und sie einem permanenten ständigen Ausschuß überweisen." Es bemerkt endlich noch ein dritter Hr. Reichsrath: „er verlange eine beruhigende Erklärung darüber daß das königliche Ministerium sich an die Beschlüsse der Kammer in dieser Beziehung nicht halten, sondern die nicht bewilligten Mittel aus dem Reichsreservefonds schöpfen werde." Diese letzte Aeußerung, als eine rein persönliche, glaube ich übergehen zu können, um so mehr als ich der königlichen Staatsregierung und den Vertretern derselben eine etwas correctere Auffassung sowohl der Natur des Reichsreservefonds als auch der Gränzen ihrer ministeriellen Verantwortlichkeit zutraue. Was aber die beiden erstern Behauptungen betrifft, so enthalten sie den directen Vorwurf daß die Kammer ihre Gränzen überschritten und in die Rechte der Staatsregierung eingegriffen habe. Diesen zurückzuweisen halte ich für Pflicht, und es wird leicht seyn durch einen kurzen Blick auf den thatsächlichen Hergang der Sache Sie zu überzeugen daß dieser Vorwurf ein unberechtigter sey. Die k. Staatsregierung hat ein Postulat eingebracht zum Zweck der Erhöhung der Gehalte der Beamten. Dieses Postulat zu prüfen liegt nicht nur in der Competenz, sondern auch in der Verpflichtung der Kammer. Die Prüfung dieses Postulats heißt nichts anders als die Beantwortung der Frage: Ist diese Ausgabe an sich, und ist sie in dieser Größe gerechtfertigt? Diese beiden Gesichtspunkte sind unzertrennlich, und die Prüfung des erstern muß jener des zweiten vorausgehen. Wenn Ihr Ausschuß und dessen Referent daher die Motive für diese beiden Gesichtspunkte in dem erstatteten Referate niedergelegt und ausführlich erörtert haben, wenn dann die Kammer in ihrer Berathung darüber ausführlich in diese Motive nach beiden Richtungen hin eingegangen ist, so hat sie nur ihre Pflicht erfüllt, man müßte denn annehmen daß es die Aufgabe der Kammer sey unmotivirte Willigungen auszusprechen. Wenn die Kammer aber darauf den Beschluß gefaßt hat, das Postulat entsprechend jenen Motiven abzumindern, dann, meine Herren, war sie unbedingt in ihrem Rechte. Das Recht die Beamten des bayerischen Staates anzustellen und ihre Gehalte zu reguliren ist ein Recht der Staatsregierung, und die Kammer hat dieses Recht nie bezweifelt, hat es nie bestritten und will es nicht bestreiten. Deßhalb muß ich diese Vorwürfe als unberechtigt zurückweisen und feierlich gegen jede Insinuation der Art Verwahrung einlegen. Ich bitte Sie sanctioniren Sie diese Verwahrung, indem Sie sich von Ihren Sitzen erheben. (Die ganze Kammer erhebt sich wie ein Mann unter lauten Bravorufen.) Meine Herren es wird dieser Vorgang dazu dienen die von der Kammer der Reichsräthe wahrgenommenen Befürchtungen auf das rechte Maß zu reduciren. — So Graf Hegnenberg. — Auf die mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Aeußerungen der übrigen oben genannten Abgeordneten werden wir zurückkommen; für heute bemerken wir noch daß die Kammer durchgehends auf ihren früheren Beschlüssen sowohl bezüglich des Budgets als hinsichtlich des außerordentlichen Militärcredits beharrte.

⊙ **München,** 31 Oct. Ihre Maj. die Königin wird nach heute aus Darmstadt hieher gelangter telegraphischer Nachricht erst morgen Abend mit den königl. Prinzen wieder hier eintreffen. Prinz Luitpold ist gestern Abend mit den Herren seiner Begleitung von Hamburg und Berlin zurück wieder hier angekommen. Die Witterung für den Allerheiligentag scheint sich regnerisch gestalten zu wollen. Trotzdem sind auf unserm großen Friedhofe überall zahlreiche Hände beschäftigt nach althergebrachter schöner Sitte die Gräber ihrer dort ruhenden Lieben zum Allerseelenfeste mit Blumen und frischem Grün zu schmücken. Man hat bemerkt, daß seit 29 d. Morgens der Name des Hrn. Dr. Wilbrandt nicht mehr in der „Südd. Ztg." erscheint, sondern Hr. K. Brater dieselbe wieder als Redacteur unterzeichnet. Von morgen, 1 November, an treten endlich auch auf den bayerischen Ostbahnen Eilzüge ins Leben, wie solche längst auf den Staatsbahnen bestehen, zugleich damit ein neuer Fahrtenplan und vom 1 December an auch das Institut der Bahnpost, wodurch einem längst allgemein gehegten Wunsche entsprochen wird. Möge nun auch recht bald der Telegraphendienst längs der bayerischen Ostbahnen dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht werden.

. **München,** 31 Oct. Das gestern zu Bluntschli's Ehren veranstaltete Professoren-Diner trug durchweg den Charakter harmloser Geselligkeit. Nachdem die üblichen Toaste auf die königlichen Majestäten ausgebracht waren, erhob sich Hofrath v. Dollmann, um in herzlicher Ansprache die großen Verdienste des Gefeierten als Lehrer und als Schriftsteller hervorzuheben. Er wies auf die geistige Einheit der deutschen Universitäten hin, wonach alle die ihnen angehören nur Bauleute an einem gemeinsamen Dom, nur Priester einer gemeinsamen heiligen Sache seyen, und schloß darum mit der Bemerkung daß Bluntschli auch in der Ferne noch der unserige seyn werde. Hierauf betonte der derzeitige Rector der Universität, Dr. Beckers, den organischen Verband, in welchem die Mitglieder einer Corporation, wie die Universitäten sind, zu einander stehen, und wonach jedes von dem was dem andern zustoßt, mitberührt werde. Er leiht dem Schmerze, den die Universität durch Bluntschli's Abgang erleidet, einen warmen Ausdruck, und endigte mit einem Toast auf den geistigen Bund deutscher Professoren. Der Gefeierte selbst dankte für die Beweise der Freundschaft und Theilnahme seiner Collegen, erklärt, als Arbeiter an einer gemeinsamen Sache, auch in der Ferne mit ihnen verbunden zu seyn; spricht seine Anhänglichkeit an München aus, wo er weit mehr Freunde als Feinde gefunden habe, und läßt sich endlich über das Motiv seines Abgangs dahin verlauten daß in dem Glauben, daß die wahre Heimath des Mannes dort sich befinde wo ihm die angemessene größtmögliche Wirksamkeit geboten sey, er den Ruf nach Heidelberg angenommen habe. Nach einem Toast auf die Familie Bluntschli's von Pözl, nach einer sehr gelungenen poetischen Ovation Dahn's und einer launigen Ansprache Hubers an den Gefeierten trennte sich nach 6 Uhr die Versammlung.

— **München,** 31 Oct. Unser dießjähriger Concert-Wintercyklus wird am Allerheiligentage durch Aufführung des Haydn'schen hier noch nicht gehörten Oratoriums „die Rückkehr des Tobias" im Odeon eröffnet. Der ursprünglich italienische Text ward neu übersetzt, längere Recitativstellen wurden abgekürzt und dafür zwei passende Chöre von Haydn eingelegt, so daß durch Lachners gewandte Directionskraft das an und für sich herrliche Oratorium abgerundet und von gewissen ermüdenden Längen befreit vorgeführt wird. Der unsterbliche Meister hat das Werk im Jahr 1774 geschaffen, als er noch als Capellmeister in fürstlich Esterhazy'schem Dienst stand. Unsern besten Kräften sind die Solostimmen vertraut, so daß den Musikkennern, welche oft mit strenger Miene hinter den Säulen des Concertsaales lauschen, an der Vollständigkeit des Genusses nichts mangeln dürfte. — Das Repertoire der nachfolgenden Concerte bietet interessantes an Altem und Neuem: Sinfonien von Beethoven und Mendelssohn. Lachners meisterhafte Orchestersuite, wovon schon vorigen Jahres ein Theil gehört und bewundert wurde, soll nun vollständig zur Aufführung kommen; auch Meister Stuntz wird vertreten seyn. So sehen wir schönen Abenden entgegen.

Gr. Baden. **Kehl,** 28 Oct. Die eine der beiden Vesten welche den hiesigen Brückenkopf bilden werden, und die zur Deckung der Brücke dienen sollen, ist bereits fertig, und an der andern, die sich auch ihrer Vollendung nähert, sind eine Menge Arbeiter beschäftigt. Der Allg. Preuß. Ztg. wird geschrieben: Die auf dem diesseitigen Rheinufer zur Vertheidigung der Eisenbahngitterbrücke erbauten Forts sind jetzt mit acht bronzenen gezogenen 12Pfündern armirt, welche das Kriegsministerium eigens zu diesem Zweck durch Vermittlung der königl. preußischen Regierung in Berlin hat fertigen lassen. — Der Fremdenverkehr ist trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ein ziemlich lebhafter, und der Güterverkehr so stark daß stets 25 bis 30 noch unausgeladene Wagen dastehen. In Straßburg ist dieß noch viel bedeutender, indem dort über hundert Wagen auf die Abfertigung warten. (B. Ldsztg.)

Karlsruhe, 29 Oct. Der bisherige Gesammtertrag der hiesigen Flottensammlung, 1354 fl. 54 kr., wurde gestern nach Koburg zur Uebermittlung an das königlich preußische Marineministerium abgesandt. — Sicherm Vernehmen nach hat der Ministerpräsident Frhr. v. Roggenbach sich für Annahme der Wahl im Bezirk Schopfheim-Kandern entschieden, und somit die zu Offenburg und Karlsruhe abgelehnt. (K. Ztg.)

Pforzheim, 27 Oct. Sicherm Vernehmen nach wird morgen auf württembergischem Gebiete mit den Arbeiten an der Eisenbahnstrecke Pforzheim-Mühlacker, und zwar bei letzterm Ort, begonnen werden. (Pf. B.)

K. Sachsen. **Dresden,** 26 Oct. Der König hat den Prinzen Dom Joao von Portugal, Herzog von Beja, unter die Ritter des königl. Hausordens aufgenommen. — 28 Oct. Der Erzherzog Karl Ludwig ist heut Abend um 5½ Uhr von Berlin hier eingetroffen, und hat sich nach Schloß Weesenstein begeben. (Dr. J.)

H. Anhalt. Die Regierung von Anhalt hat, der „Magd. Ztg." zufolge, die Sammlungen für die deutsche Flotte unter Preußens Führung verboten.

K. Hannover. **Hannover,** 28 Oct. Dem König ist von dem Dr. Barthold Seemann eine Zuschrift des Königs der Fidschi-Inseln überreicht worden, worin dieser Souverän seinen Uebertritt zum Christenthum anzeigt. Für die Mission auf jenen Inseln soll unser König einen Beitrag von 100 Pf. St. zugesichert haben. — Hannover hat, einer telegraphischen Nachricht der „Hamb. Nachr." zufolge, seinen bekannten Antrag am Bundestag wegen der Nordsee-Flottille vorläufig zurückgezogen. (Vergl. dagegen die Depesche aus Frankfurt.)

Digitized by Google

Hannover, 29 Oct. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: Auswärtige Zeitungen haben sich beeilt die „Berichtigung" der „Neuen Hannover'schen Zeitung" zu wiederholen, der zufolge unsere Mittheilung über den, nach Angabe des Staatsanwalts allerdings nicht von der hannoverischen Regierung veranlaßten, Preßproceß gegen ein Hamburger Blatt wegen eines Leitartikels über hannoverische Zustände eine „reine Erfindung" sey. Innerhalb der Gränzen unseres Landes, wo man die N. Hann. Ztg. und den Charakter ihrer „Berichtigungen" kennt, würden wir kein Gewicht darauf legen diese „Berichtigung" widerrufen zu sehen. Im übrigen Deutschland jedoch möchte der Satz sich bewähren: semper aliquid hæret; von den Blättern also welche die „Berichtigung" gebracht haben, dürfen wir wohl erwarten daß sie auch von deren Widerlegung ausdrücklich Notiz nehmen.

Preußen. **Düsseldorf,** 27 Oct. Es soll, der Rhein- und Ruhr-Ztg. zufolge, nunmehr auch der Hr. Handelsminister sich entschieden zu Gunsten der Herstellung einer festen Brücke über den Rhein bei Düsseldorf ausgesprochen, und die ganzen hierauf bezüglichen Vorarbeiten, namentlich die Feststellung des Uebergangspunktes und die Anfertigung der Kostenanschläge, der königlichen Eisenbahndirection zu Elberfeld, von welcher auch die Strecke Düsseldorf-Elberfeld verwaltet wird, übertragen haben.

Koblenz, 28 October. Nachdem nunmehr auch in unserer Provinz sich die Wahlbewegung an sehr vielen Orten kundzugeben anfängt, kann man sagen daß sie in der Monarchie eine allgemeine geworden, und daß man nicht mehr daran zweifeln darf die Liberalen bei dem im künftigen Monat statthabenden Wahlact in großer compacter Majorität austreten zu sehen. Ein wichtiger Umstand ist dabei daß dieselben entweder das Berliner Programm der Fortschrittspartei oder das rheinische Programm angenommen haben, welche sich nur in wenigen und unwesentlichen Punkten von einander unterscheiden, so daß eine Vereinigung aller entschiedenen Liberalen ohne Fractionsspaltungen in Aussicht steht. Voraussichtlich würde dann die Partei derselben in einer Weise vertreten seyn wie es noch niemals in Preußen der Fall war. Die Partei der Feudalen schrumpft, je näher der Wahltermin rückt, immer mehr zusammen. Die bevorstehende Session unseres Landtags wird allem Anschein nach eine sehr merkwürdige und folgenschwere werden. (Karlsr. Z.)

Berlin, 29 Oct. In hiesigen Finanzkreisen circulirt das Gerücht, das Haus Rothschild unterhandle mit der preußischen Bank wegen einer Finanzoperation, durch welche der französischen Bank 15 Millionen Thaler in Silber zugeführt werden sollen. Ein Resultat sey noch nicht erzielt. (W. Bl.)

In einer Berliner Correspondenz der Köln. Ztg. liest man: „Die in Folge der Straßenexcesse vom 23 und 24 d. eröffnete Untersuchung wird auch wohl Licht auf manche Wühlereien und Verhetzungen werfen. So geschah es daß an einem der Abende in einer am Alexanderplatz belegenen Bierstube die Unterhaltung einer Anzahl Gäste durch das Hereinstürzen eines Mannes unterbrochen wurde, der diesen zurief: sie möchten doch nicht ruhig bleiben, während draußen Bürgerblut vergossen werde. Die Angeredeten nahmen von dem Mann weiter keine Notiz, bis dieser mit einer Bande Gesindels eintrat, und den Wirth aufforderte letzterer für seine Rechnung ächt bayerisches Bier zu verabreichen. Das wurde den Gästen zu viel, sie ließen das Gesindel entfernen und den Mann festhalten, der sich als einen Hrn. v. T....... auswies. Draußen auf der Straße wurde letzterer demnächst notirt. So zeigt sich dieser, wie es scheint, arge Putsch immer mehr als das wofür er gleich aufgefaßt wurde. Räthselhaft bleibt es daß, wiewohl nach amtlichen Feststellungen die Maschinenbauer den Straßen-Excessen vom 23 d. fern geblieben, ein Gerücht durch die Stadt gieng, die Maschinenbauer würden am Abende des 23 Oct. die berüchtigte Gasse demoliren, was die Aufläufe eben herbeiführte."

Auch die Corr. Stern versichert daß in Berlin das Gerücht allgemein verbreitet sey: die „Bassermann'schen Gestalten" hätten auch dießmal Geld empfangen um die Excesse zu provociren. Man gehe noch weiter, und erzähle sich daß einer der Verhafteten ganz eigenthümliche Enthüllungen in dieser Beziehung bereits gemacht habe. Wir sind diesen Gerüchten auch in andern Blättern vielfach begegnet; doch glaubten wir, da dieselben ganz allgemein gehalten und den Charakter tendenziöser Verdächtigung trugen, davon keine Notiz nehmen zu sollen. Auch heute noch, wo dieselben sich auf positive Thatsachen zu stützen beginnen, halten wir an der Hoffnung fest daß die eingeleitete Untersuchung bald die völlige Grundlosigkeit jener Gerüchte an den Tag bringen werde. An die Gerüchte glauben, hieße in Berlin eine Partei voraussetzen die an dergleichen gefährlichem Spielzeug eine Freude und ein Interesse hätte. Das gleiche kam bekanntlich beim Schillerfest und bei Humboldts Begräbniß vor, wo die Polizei noch eine andere Leitung hatte. Damals beschuldigte man ziemlich offen die Polizei selbst diese Skandale veranlaßt zu haben. Heute nun ist es anders; ein allgemein beliebter Mann steht an der Spitze der Polizei; diese hatte, im Verein mit dem Magistrat, die eindringlichsten Vorstellungen an das Volk gerichtet, und angeblich alle außerordentlichen Maßregeln unterlassen. Dennoch ist Berlin zwei bis drei Tage lang so beunruhigt gewesen daß eine Zeitlang alle Läden in der Nähe des Krawalls, der sich über eine Anzahl Straßen erstreckte, geschlossen waren, und es schien, wie ein Bericht sich ausdrückt, als sey die Zeit von 1848 wiedergekehrt. Statt nun einfach einzugestehen daß Berlin ein so unbändiges Proletariat (öffentliche Dirnen, Pöbel u. dergl.) einschließt, daß sie selbst den Tag ihres Königs auf diese Art entweihten, redet man sich lieber in eine Fiction hinein, die, wenn sie wahr wäre, die Dinge noch zehnmal ärger darstellte. Offenbar haben die Andeutungen die Feudalen im Auge. Wenn aber die Feudalen die Macht hätten den Pöbel von Berlin zwei Tage lang die Straßen der Hauptstadt durchtoben zu lassen, wenn er in der That sich zu der Frevelthat verstiege dem Proletariat die Hand zu reichen am Tage des königlichen Einzugs, dann wäre es weit gekommen mit den dortigen Zuständen. Glücklicherweise finden wir von alledem keine Spur, und die dortige Unruhe ist so schnell verschwunden als sie eingetreten war. Es ist nur ein Beweis daß das Gesicht der Stern-Zeitung, es sey ein königliches Volk nun in Preußen erstanden, noch nicht allenthalben sich erfüllt hat.

Königsberg, 24 Oct. Der Hof hat bei der letzten Anwesenheit im Königsberger Schlosse die Wichtigkeit desselben als einer bequemen Zwischenstation zwischen Berlin und St. Petersburg anerkannt, und etwa 30,000 Thlr. dazu bestimmt 56 Zimmer unseres k. Schlosses fortan, und zwar permanent, in einen bewohnbaren Zustand zu setzen und mit einem neuen Ameublement zu versehen. (K. H. Ztg.)

Oesterreich. **Wien,** 29 Oct. Die nachstehende Vertrauensadresse an den Staatsminister ist von einer Anzahl Wähler des vierten Wiener Bezirks (Vorstadt Wieden) unterzeichnet worden.*) Im Laufe des heutigen Vormittags wurde dieselbe von einer Deputation der Adressanten dem Staatsminister überreicht. Sie lautet:

„Ew. Excellenz! Bei der Inslebenrufung und Vervollkommnung der Institutionen wie sie Oesterreich in der Verfassung vom 26 Febr. bewundert — Institutionen die geeignet sind der österreichischen Cultur eine Verkehrsbahn zu eröffnen und die drückenden Fesseln zu lösen — da hat der Majorität der Völker Oesterreichs die Ueberzeugung sich bemächtigt daß es der Intelligenz und dem festen Charakter von Ew. Excellenz gelingen wird diese Institutionen zur Wahrheit zu machen. Der redliche Mann, der Vaterlandsfreund, hat die Ueberzeugung daß Ew. Excellenz ein Feind der Theorie einer unbeschränkten Willkür sind, und die Monarchie von der Gefahr befreien werden die sie im Innern durchzieht und von außen bedroht. In der Metropole des Kaiserstaats zählen die Gefertigten, welche einen großen Theil eines bedeutenden Stadttheils repräsentiren, zu jenen welche die Regierungsmethode Ew. Excellenz, als der vollsten Wahrheit im Staat, warme Anhänglichkeit und jenes Vertrauen schenken ohne welche keine freien Institutionen bestehen können. Wir sind gegen jene Separatisten die ihre eigennützigen Zwecke verfolgen, wir sind gegen die Zertrümmerung und Zerstückler Oesterreichs, die unbewußte Werkzeuge der Feinde des Vaterlands sind. Wir sprechen es daher frei und offen und mit männlichem Gemüth aus daß wir in Ew. Excellenz einen wahren Vaterlandsfreund erkennen, der das Staatsruder mit Kraft und Umsicht zu führen versteht, und daß wir in Ew. Excellenz jenes Vertrauen und jene Zuversicht setzen die zur Hoffnung berechtigen daß in Oesterreich eine wahre verfassungsmäßige Freiheit und mit ihr Gerechtigkeit in allen Sphären des Staatslebens erstehen werden. Wien, 29 Oct. 1861. Die ergebenst gefertigten Wähler des vierten Bezirks (Wieden). (Folgen 534 Unterschriften.)"

Wien, 30 October. Der Cardinal-Primas von Ungarn, v. Scitovszky, ist gestern hier eingetroffen. Sein erster Secretär, der Graner Domherr Graf Forgach, angeblich der eigentliche Verfasser des Primatialschreibens, befindet sich bereits seit einigen Tagen hier. — Die Meldung der amtlichen Zeitung, der Primas werde sich wegen seines Schreibens zu „verantworten" haben, gibt den Blättern Anlaß zu Erörterungen über die Bedeutung dieses Ausdrucks und zu Aeußerungen über das Schreiben selbst. Der klerikale „Volksfreund" sagt: „Worin diese Verantwortlichkeit bestehen werde, läßt sich kaum noch andeuten. Mit Recht wird selbst von centralistischer Seite hervorgehoben daß der Obergespan des Graner Comitats der Aufforderung der Hofkanzlei zufolge sein Schreiben abfaßte, und darin nur seine Ueberzeugung auszusprechen versuchte. Wenn nun aber auch die Verantwortlichkeit weniger das Schreiben selbst, das formell berechtigt erscheinen mag, als vielmehr die Veröffentlichung desselben treffen würde, so ist doch nicht zu verkennen daß auch ersteres jenen Geist der Versöhnlichkeit, ja der strengen Loyalität vermissen läßt, der von dem höchsten katholischen Kirchenfürsten des Landes sicher am ersten erwartet werden muß. Die Berufung des greisen Cardinals nach Wien dürfte also ad audiendum verbum regium geschehen seyn; aus dem Munde des Monarchen selbst wird der Primas Ungarns vernehmen welcher Auffassung sein jüngster Schritt unterliegt, und vor der geheiligten Person seines königlichen Herrn wird er jene Erklärungen abzugeben haben welche etwa sein befremdliches Auftreten mit den Geboten der Unterthanentreue und des Gehorsams in Einklang zu bringen im

*) Dieselbe darf wohl als eine Demonstration gegen die vor einiger Zeit von einem, allerdings sehr geringen, Theil der Wähler jenes Wahlbezirks an den galizischen Abgeordneten Dr. Smolka gerichtete, den föderalistischen Tendenzen desselben zustimmende Adresse aufgefaßt werden.

Digitized by Google

Stande wäre." — Der „Wanderer" vermag „nicht einzusehen was der Primas zu verantworten haben könnte, nachdem er bloß dasjenige gethan was die Hofkanzlei von ihm verlangt hat (nämlich auf die Frage eine Antwort gegeben und den erbetenen Rath ertheilt, allerdings beides nicht im Sinne der Hofkanzlei). Seine innere Ueberzeugung aber kann doch unmöglich den Gegenstand einer Verantwortung vor einem menschlichen Richterstuhl bilden." — Die „Presse" endlich äußert sich folgendermaßen: „An eine strafrechtliche Verfolgung des greisen Kirchenfürsten wird, wie uns versichert wird, nicht gedacht, vielmehr solle dem Cardinal, der seine Erhebung zum Primas bekanntlich seinen Sympathien für Bach dankt, die Pflichtvergessenheit deren er sich schuldig gemacht mit strafenden Worten vorgehalten werden."

Wien, 30 Oct. Der Kaiser ist gestern Vormittags von Laxenburg nach Wien gekommen, hat bei dem Erzherzog Karl von Toscana und dessen Gemahlin einen Besuch abgestattet, und sodann Audienzen ertheilt. Später hat Se. Maj. die beiden Botschafter Fürst Metternich und Graf Apponyi empfangen, und einen Vortrag des ungarischen Hofkanzlers Grafen v. Forgach entgegengenommen. Nachmittags war zu Ehren des Erzherzogs von Toscana und dessen Gemahlin große Hoftafel. — Marquis de Moustier hat gestern um 2 Uhr sein Abberufungsschreiben Sr. Maj. in besonderer Audienz überreicht. Seine Abreise nach Konstantinopel erfolgt Ende dieser Woche. — Der Botschafter Duc de Gramont hat gestern dem Minister des Aeußern Grafen v. Rechberg seinen ersten Besuch abgestattet und längere Zeit bei demselben verweilt. — Die verschiedenen Gerüchte über nahe bevorstehende Veränderungen im Ministerium entbehren, der „W. C." zufolge, vorläufig der Begründung; namentlich wird derselben die Nachricht vom Eintritt des Fürsten Karl Auersperg als eine Combination bezeichnet. — Wie von verschiedenen Seiten verlautet, soll als oberster Gerichtshof für die Königreiche Croatien, Slavonien und eventuell Dalmatien eine besondere Septemviraltafel mit dem Sitz in Agram creirt werden. — Der Cardinal-Primas von Ungarn, v. Scitovszky, hat heute Früh eine heilige Messe gelesen, und bis heute Mittags dem Hofkanzler Grafen Forgach weder einen Besuch abgestattet noch von diesem eine Visite erhalten. Wie man hört, werden in dieser Angelegenheit noch weitere Weisungen des Kaisers abgewartet. Der Kirchenfürst hat heute überhaupt niemand empfangen. — Die Schießversuche wurden heute in Gegenwart des Kaisers, dann der Erzherzoge Maximilian von Este, Albrecht, Karl Ferdinand, Rainer, Leopold, des Herzogs von Modena und des Prinzen Karl von Toskana fortgesetzt. Viele Generale, darunter der Kriegsminister Graf Degenfeld, Marschall Frhr. v. Heß, FML. v. Schiller waren anwesend. Schon in früher Morgenstunde hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum bei der südöstlich von Leopoldsdorf, rechts von den Batterien errichteten Tribüne versammelt; das Feuer begann nach 8 Uhr, die Distanz war auch heute wieder 2000 Schritte. Bis Mittags waren schon einige kleinere Kugeln in das Innere des Thurmes eingedrungen, wodurch dessen Vertheidigung umsomehr erschwert gewesen wäre, als auch die Holzfiguren, welche an Stelle der Bedienungsmannschaft aufgestellt waren, getroffen wurden; die Geschütze der Wollsackbatterie selbst waren demontirt; die Dachdecke, aus Erdreich bestehend, war wie bei einem tiefgeackerten Felde durch die Kugeln stark aufgewühlt; die eisernen Panzerplatten lagen meist im Graben und hat sich die Panzerung als ganz unpraktisch erwiesen. Das Shrapnellfeuer hatte große Erfolge; einige Shrapnells, die zur Anwendung kamen, waren statt mit Pulver mit Sprengwolle gefüllt. (W. Bl.)

Der Wiener Corresp. wird von ihrem Berliner Berichterstatter geschrieben. „Ob der österreichische Erzherzog neben seiner Mission als Krönungsbotschafter auch noch einen vertraulichen politischen Auftrag gehabt habe, wie hier vielfältig behauptet wird — diese Frage kann ich weder bejahen noch verneinen. Doch will man in hiesigen unterrichteten Kreisen wissen daß die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten und das wünschenswerthe des innigsten Einverständnisses zwischen den beiden Regenten und ihren Rathgebern allerdings zur Sprache gekommen sey. Von den Eindrücken welche Erzherzog Karl Ludwig von hier mit nach Wien bringe, werde es abhängen ob die Reise nach Breslau zu einer Zusammenkunft der Monarchen werden könne oder nicht. Die so bestimmt auftretende Nachricht der Indépendance Belge ist nichts als ein Echo aus hiesigen Blättern, und hat wieder einmal sehr unverdienterweise Aufsehen gemacht. Aber man wünscht und hofft hier daß der Erzherzog mit gutem Grunde das Project befürworten werde. „Eins nimmt man freilich hier für gewiß an, nämlich daß der Zusammenkunft, wenn sie überhaupt zu Stande kommen sollte, auch eine Veränderung im österreichischen Ministerium vorhergehen müsse, wie solche in dem unserigen geschehen ist, das heißt, daß dem Nachfolger des Hrn. v. Schleinitz nicht ein Minister des Auswärtigen gegenüberstehen dürfe welcher durch Antecedentien an eine bestimmte Richtung in der deutschen Politik gebunden wäre. Man unterhält sich hier auch schon, ich weiß nicht mit welchem Grunde, mit einer Combination nach welcher der Wechsel in Wien in ganz gleicher Weise wie kürzlich in Berlin vor sich gehen würde: bekanntlich ist Hr. v. Schleinitz Minister des k. Hauses geworden. Das mag nun wohl vorläufig bloße Conjectur seyn, verdient aber als solche erwähnt zu werden."

Aus **Wien** vom 27 Oct. wird dem Hirnök geschrieben: Heute Vormittag wurde die bekannte Repräsentation des königl. ungarischen Statthaltereiraths durch den Hofkanzler Grafen Forgach dem Kaiser unterbreitet. Se. Maj. nahm dieselbe in Gnaden an, hält es jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch für unmöglich die Wünsche des Statthaltereiraths zu erfüllen. Die Antwort an das Dicasterium wird wahrscheinlich in Form eines königlichen Rescripts herabgelangen. Die meiste Sorge verursacht in Wien die Feststellung eines Systems welches im Gegensatz zu der sich entfaltenden Anarchie im Interesse der Gesellschaft eine schnelle und energische Administration und Rechtspflege ermöglicht. Vorläufig wurde, um der weiteren Verbreitung der Anarchie entgegenzuwirken, für nothwendig gehalten im ganzen Lande die Municipalberathungen zu verbieten. Man kann sich denken daß diese Maßregel nicht allein dasteht. Der Wiener Correspondent des Sürg. schreibt die Entstehung der letzteren Maßregel dem in mehreren Comitaten gefaßten Beschlusse zu: daß diejenigen für Vaterlandsverräther erklärt werden würden die in Staatsdienste treten. Auch erfährt Sürg. auf telegraphischem Wege daß der Tavernicus Majlath seine Entlassung neuerdings eingereicht habe, und die Annahme derselben außer Zweifel sey.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. In der heutigen Plenarsitzung des Stadtmagistrats verlas Obernotar Kiralyi das Schreiben des k. Commissärs, laut dessen letzterer in Folge allerhöchsten Rescripts den Obernotar vom Amte zu suspendiren und den am Beschluß der Adresse betheiligten Comitémitgliedern die allerhöchste Mißbilligung auszusprechen habe. (Die Adresse ist jene die Steuerexecution betreffende.) Hierauf legte der Obernotar sein Amt sogleich nieder. Der später erschienene Commissär hat die betreffenden Stellen aus dem Protokoll herausgeschnitten. (W. Bl.)

Pesth, 30 Oct. Heute hat der Magistrat der Stadt Pesth insgesammt sein Mandat niedergelegt, nur einzelne Beamte verbleiben noch vierzehn Tage um die allernothwendigsten Geschäfte zu besorgen. (W. Bl.)

Aus sicherer Quelle, schreibt Pesti Naplo, können wir mittheilen daß Graf Forgach einem hochgestellten ungarischen Würdenträger erklärte: daß er die betreffenden Personen schon habe die er zu Administratoren der Comitate an die Stelle derjenigen Obergespane benöthigt welche den Verordnungen der Hofkanzlei nicht nachkommen wollen. Uebrigens werde er (der Hofkanzler) so lange constitutionell regieren bis im Februar der ungarische Landtag wieder zusammentreten und, durch den Kaiser persönlich geleitet, den Ausgleich verwirklichen wird.

Lemberg. Ueber des Begräbniß der Gattin Smolka's wird der „Presse" von hier unterm 27 d. gemeldet: „Heute, 4 Uhr Nachmittags, fand das Leichenbegängniß der vorgestern verschiedenen Gattin des Reichsrathsabgeordneten Dr. Franz Smolka statt. Die Betheiligung an demselben war eine überaus rege; alle benachbarten Straßen waren schon seit einer Stunde von Menschenmassen überfüllt. Der Zug war ein endloser; alle Zünfte und Gesellenvereine, die ganze studierende Jugend, die Geistlichkeit, der Bürgerstand, die Vertreter aller Stände und Confessionen schlossen sich demselben an. Die ungeheure Masse wälzte sich entblößten Hauptes dem entlegenen Friedhofe zu."

Schweiz.

⊕ **Bern**, 29 Oct. Heute heißt es hier: die Annahme des bundesräthlichen Anerbietens eine gemischte Commission zur nochmaligen Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand niederzusetzen, sey auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers der Franzosen erfolgt; Hr. Thouvenel habe eine andere Ansicht gehegt. Mag dieß wahr seyn oder nicht, jedenfalls ist an der Sachlage hiermit nichts geändert. Als ein näheres Detail der jüngsten französischen Eröffnung vernimmt man auch daß die kaiserliche Regierung keinen der seither mit der Untersuchung jenes Vorfalls beschäftigten Schweizer-Beamten und überhaupt auch keinen Genfer in die fragliche Commission erwählt wissen will; sie ihrerseits werde auch keinen ihrer Beamten als Commissär ernennen der bei der Geschichte von Ville-la-Grand bereits thätig gewesen. Auf dieses hin hat der Bundesrath, um die Gleichheit der Stellung beider Parteien zu wahren, die Forderung gestellt daß die französischen Mitglieder der Commission nicht aus einem Gränzdepartement welches an den Kanton Genf stößt gewählt werden sollen. Auf diese Forderung ist der Bundesrath der Antwort der französischen Regierung noch gewärtig. Die Mitgliederzahl der zu ernennenden Commission ist auf vier festgesetzt: zwei französische und zwei schweizerische. — Nach dem Beschlussesvorschlag des kleinen Raths von St. Gallen an den großen Rath dieses Kantons in Sachen der Rheincorrection beträgt der Kostenvoranschlag 8½ Millionen Franken für die Strecke von Monstein bis an die

Digitized by Google

Bündner Gränze. Es wird erwartet die Eidgenossenschaft werde daran mindestens 2,800,000 Franken beitragen; die wuhrpflichtigen Gemeinden und Corporationen, inbegriffen die noch wuhrpflichtigen Privaten und der im Umfang des Perimeters liegende Grundbesitz sollen mit mindestens 3,700,000 Franken in Mitleidenschaft gezogen werden, und der Kanton St. Gallen soll einen Beitrag bis auf 2 Millionen Fr. leisten.

Spanien.

Madrid, 29 Oct. Die Madrider Ztg. meldet daß die Dimission des Marquis v. Miraflorès, spanischen Gesandten in Rom, angenommen worden ist. — Die Correspondencia sagt daß der Vertrag mit Marokko unterzeichnet worden ist. Der frühere Vertrag ist mit einigen Abänderungen bestätigt worden. Vor der Räumung Tetuans wird Spanien 60 Millionen Realen erhalten. Der Rest wird aus der Hälfte aller Zollerträgnisse, über welche Spanien direct verfügen wird, bezahlt. Die Kirche von Tetuan wird bestehen bleiben. Man beabsichtigt einen Handelsvertrag mit Marokko abzuschließen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Lord Palmerston, der rastlose, fährt beständig zwischen seinem Landgut Broadlands, bei Southampton, und der Hauptstadt hin und her. Im Augenblick befindet er sich mit seiner Gemahlin bei der königl. Familie auf Windsorschloß zu Gast. Graf Russell genießt die schönen Herbsttage in der von ihm gemietheten Pembroke-Lodge, im Richmond Park an der Themse. Die übrigen Minister befinden sich auf ihren Landsitzen; Graf Granville ist noch nicht von Berlin zurück.

Lord Lhanover (bekannter unter seinem frühern Namen Sir Benjamin Hall, Schwager des verstorbenen Bunsen), ist zum Lord-Statthalter von Monmouthshire ernannt. Die Freunde der Londoner Stadtverbesserung freuen sich über die Ernennung des Hrn. Rob. Rawlinson (weiland Gesundheitscommissärs bei der Krim-Armee) zum Ober-Inspector dieser Verbesserungsarbeiten. Von diplomatischen Ernennungen ist zu erwähnen daß der Hon. W. G. C. Elliot, zur Zeit Legationssecretär in Athen, in derselben Eigenschaft nach Rio de Janeiro geht, und durch den hon. W. Stuart, Secretär der ehemaligen Legation in Neapel, ersetzt wird.

Lord Brougham ist, wie man hört, so weit wiederhergestellt, daß er nächste Woche nach London reisen zu können hofft. So lange sein Mundwerk noch ausdauert, und das ist vortrefflich, kann er — wie Tithonus in der Mythe, der am Ende zur bloßen Stimme einschrumpfte — nicht untergehen.

Ueber Sir James Graham (das Datum seiner Geburt war, nach genauerer Angabe, der 1 Jun. 1792) hat nun die gesammte Londoner Presse ihr Todtengericht gehalten. Ueber die Vielseitigkeit seiner Talente, seine Arbeitskraft und seinen guten Willen läßt sich nur eine Stimme vernehmen. Daß er ein redlicher Verwaltungsreformer und Feind alles Nepotismus war, wird auch von der Daily News bezeugt. Daß er, trotz einer so seltenen Verbindung mannichfacher Gaben und gewaltiger Geisteskräfte, weder jemals sich einer allgemeinen Popularität erfreute, noch über den Parteien oder unabhängig neben ihnen stand, auch niemals eine politische Rolle ersten Rangs spielte, wird allgemein seinem Mangel an moralischem Muth und fester Ueberzeugung, sowie seinem Haschen nach dem Beifall des Augenblicks zugeschrieben. Doch rechnet ihn selbst der M. Herald, mit dessen Partei er sich im letzten Abschnitt seines Lebens bitter verfeindet hatte, noch zu den Größen einer politischen Heldenzeit, welche fast ganz entschwunden scheine, um einem schwächlichen Epigonengeschlecht Platz zu machen. „Wer," ruft er melancholisch aus, „soll uns im Jahr 1880 regieren?" (Nun, schlimmsten Falls wird sich England, wie unser Deutschland, mit dem bekannten Worte des Kanzlers Oxenstierna an seinen Sohn zu trösten haben. Den Regierungsfesseln wird es jedenfalls nie an Inhabern fehlen.) Den Baronetstitel und den reichen Grundbesitz des Verstorbenen erbt sein, im Jahr 1820 geborner und mit einer Tochter des Herzogs v. Somerset vermählter, ältester Sohn Frederick Ulric, der früher eine Zeitlang der brittischen Gesandtschaft in Wien attachirt war, und seitdem in der Garde diente. Um den erledigten Parlamentssitz für Carlisle bewirbt sich Edm. Potter Esq., Präsident der Handelskammer von Manchester. (Ein Vorfahr von Sir James, Richard Graham, Viscount Preston, war Staatssecretär unter Jakob II, und saß nach der Revolution von 1688 des Hochverraths angeklagt im Tower, bis er von Wilhelm III begnadigt wurde. In seiner Haft verfaßte er eine meisterhafte englische Uebersetzung von Boethius' De Consolatione Philosophiæ. Der im Jahr 1811 verstorbene fromme schottische Dichter James Grahame war mit dieser Familie nicht verwandt.)

Die Times hat das französische Gesetz welches die Unterzeichnung jedes Zeitungsartikels mit dem Namen des Verfassers anbefiehlt, stets als einen gegen die Macht der Presse gerichteten harten Schlag betrachtet, und die Anonymität als eine Art Palladium der Preßfreiheit verfochten. Mit Genugthuung deutet sie daher auf die Controverse die jetzt in Frankreich über die Anonymitätsfrage ausgebrochen ist, und zu der die Anomalie daß Flugschriften dem Unterzeichnungszwang nicht unterliegen Anlaß gegeben hat. Wir sind — sagt die Times — ganz mit unsern französischen Collegen einverstanden, und denken daß die französische Regierung in ihrem jetzigen Dilemma weit besser thäte die Zeitungen auf die Höhe der Pamphlets zu erheben als die Pamphlete auf die Stufe der Zeitungen herabzudrücken.

Hr. Halliwell theilt in den Zeitungen die Namen der „wenigen Geehrten" mit die ihn in seinem Bemühen Shakespeare's Garten in Stratford am Avon zum Nationalbesitzthum zu machen, mit je 100 Pf. St. unterstützt haben. Es sind ihrer Sieben, und sie heißen: Henry Huth, C. L. Prendergast, H. B. Sheridan, William Tite, James Parker, Benjamin Webster und F. W. Cosens. Hr. Halliwell selbst steuert zu diesen 700 Pf. St. für seinen Theil 400 Pf. St., und zweifelt nicht daß das Deficit durch neue freiwillige Beiträge gedeckt wird. Im andern Fall haben Hr. Tite und noch ein Gentleman sich erboten vor den Riß zu stehen.

Frankreich.

Paris, 30 Oct.

Der officiöse Constitutionnel spricht sich heute über die römische Frage wie folgt aus. „Man weiß nicht mehr was man glauben soll, hat die Opinione nationale, gelegentlich der römischen Frage und des Rundschreibens des Hrn. v. Persigny über die wohlthätigen Gesellschaften, gesagt. Es gibt gleichwohl kein Räthsel zu errathen und das was vorgeht ist sehr klar. Man weiß nicht was man glauben soll, ist gesagt. Glauben Sie was logisch, was billig, was gemäßigt ist und Sie werden sich nicht irren. Glauben Sie daß alle gewichtigen und legitimen Interessen, ob groß oder klein, von der kaiserlichen Regierung beschützt werden; daß in der Frage der Wohlthätigkeit diejenigen welche Almosen geben und die welche sie empfangen Gegenstand einer gleichen Achtung und Sorge seyn werden, und daß die Wohlthätigkeit nicht Gefahr läuft von der Politik getrennt zu werden; endlich daß in der römischen Frage der Katholicismus in keiner Weise verletzt werden wird. Das ist was man glauben muß. Warum sind wir zu Rom seit zwölf Jahren? Um die persönliche so sehr gefährdete Sicherheit des heiligen Vaters zu beschützen. Aber können wir ewig dort bleiben? Sicher nicht. Eine gebieterische Nothwendigkeit, oder was man in der Geschichte die Macht der Dinge nennt, fordert also ein Abkommen, eine Transaction, woraus die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls ungefährdet, wie in der Vergangenheit, hervorgeht. Ein Souverän der seine eigene Sicherheit nicht zu erzielen vermag, ist nicht unabhängig. Gegen eine unausgesetzt drohende Revolution, bald durch die Waffen Oesterreichs, bald durch die Frankreichs geschützt, befindet sich da der römische Stuhl in normalen Bedingungen der Unabhängigkeit? Wer würde das zu sagen wagen? Man muß also im Interesse des Katholicismus und des heiligen Stuhls einen Ausweg zu finden suchen, und den Cirkel verlassen in welchem man sich seit langer Zeit dreht und erstickt, und um den heiligen Stuhl den Drohungen der Revolution zu entreißen muß man ihn auf einen neuen Boden, entsprechend den Forderungen der Zeit, stellen, welche den Glauben nicht berühren, denen er aber zu allen Zeiten unterworfen ist wie jede menschliche Institution. Das ist was der römische Hof leider nicht hat verstehen wollen. Er hat in Folge davon durch seinen Widerstand, seine Hartnäckigkeit und seine Blindheit und einigemale durch die Ausfälle seiner Minister alle Schwierigkeiten erhöht. Wenn der gute Wille Frankreichs noch nicht entmuthigt, so ist es nur weil die Hingebung des Kaisers für die Religion unermüdlich ist. Der römische Hof hat gesprochen, er hat gehandelt, als wenn die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles bedroht wäre, während im Gegentheil der Kaiser und seine Regierung nie einen andern Zweck gehabt als diese Unabhängigkeit wiederherzustellen, dem römischen Stuhl ein eigenes Leben zu geben und ihn auf alle Zeit von fremden Armeen, welche sie immer seyn mögen, zu befreien. Dieses so unzeitige Betragen, eher von einer falschen Politik als von der wahren Religion inspirirt, hat zum Resultat gehabt die Schwierigkeiten zu vermehren und die Hindernisse zu vergrößern. Dank diesen Fehlern ist heute nicht nicht mehr möglich was im Anfang möglich war, aber ebenso unmöglich ist, was nicht von der Stunde abhängt, daß der heilige Vater von Frankreich verlassen werde. Alle Welt soll das wissen. Wir werden ihn nicht verlassen, wir werden ihn retten, nicht im Sinne eines blinden Ultramontanismus, der schon zu sehr compromittirt ist, aber entsprechend den Ideen und Wünschen Frankreichs, der ältesten Tochter der Kirche und Erbin des Jahres 1789."

In der Pariser Presse scheinen Zweifel über die Stellung der Patrie zur Regierung zu walten, wenigstens äußert sie der Temps, und gelegentlich der römischen Frage affectirt das erst genannte Blatt ein unabhängiges Urtheil zu haben. Es ist höchst unwahrscheinlich daß die Stellung der Patrie zur Regierung sich geändert hat, aber es ist wahrscheinlich daß man ihr für den Augenblick einige Freiheit gestattet, um wenigstens einigen Einfluß auf die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen, der ihr beinahe ganz verloren gegangen war. Nebenbei bemerkt, dementirt die Patrie

Digitized by Google

das Gerücht über die angeblichen Unterhandlungen in Betreff der Abtretung Veneliens. Es bedurfte dieser Dementirung nicht um das Gerücht sofort als ein falsches zu erkennen. Daß die Pariser Presse wagen kann solche Gerüchte in Scene zu setzen, ist jedenfalls ein Beweis wie sehr durch die Februardecrete die Tagespresse an politischem Tact eingebüßt hat. Uebrigens beginnt der **Temps** heute die ersten politischen Begriffe zu definiren, die wie es scheint in Frankreich verloren gegangen sind. Der **Temps** bemüht sich zu entwickeln was man unter Gesetzlichkeit und Freiheit zu verstehen habe. Es handelt sich dabei ursprünglich allerdings nur um die Maßregelung der Vereine von St. Vincent de Paula. Es ist eine sehr charakteristische Erscheinung daß die sogenannten demokratischen Blätter diese Maßregelung im höchsten Grade gesetzmäßig und freisinnig finden, während die liberalen Organe darüber das gerade entgegengesetzte Urtheil fällen.

Zur Widerlegung der Behauptung daß die Gesellschaft des hl. Vincent von Paula über ungeheure Summen verfüge, bringt heute die „Union" den Rechenschaftsbericht des in Paris bestehenden Vincent-Vereins vom Jahr 1860 und vom 1 Januar bis 30 September 1861. Darnach betrugen die Einnahmen im Jahre 1860 nur 34,072 Fr. 40 C., und zwar ergaben die Sammlungen des Raths und der Generalversammlungen 2496 Fr.; die Gaben der Conferenzen und Privatwohlthäter 9015 Fr. 94 C.; der Ertrag der von der Gesellschaft gemachten Veröffentlichungen, Büllelin, kleinen Erzählungen, Almanach ꝛc. 10,342 Fr. 59 C.; die Gesammtjahreseinnahme 21,854 Fr. 53 C.; baar in der Casse waren 12,217 Fr. 27 C. am 31 Dec. 1859. Die analogen Positionen im Jahr 1861 (vom 1 Januar bis zum 30 September) waren 1566 Fr. 60 C.; 6355 Fr. 86 C.; 7922 Fr. 46 C.; 11,530 Fr. 55 C. am 31 Dec. 1860, zusammen 19,453 Fr. 1 C. Die Ausgaben dagegen betrugen die Unterstützungen an arme Conferenzen ꝛc. 1860 12,670 Fr. 70 C., 1861 (vom 1 Jan. bis zum 30 Sept.) 6,864 Fr. 50 C.; allgemeine Unkosten 1860 9,135 Fr. 85 C., 1861 6,553 Fr. 19 C.; Unterstützungen an Arme am Sitz der Gesellschaft 1860 735 Fr. 10 C., 1861 307 Fr.; Vorschüsse für die Unkosten der Veröffentlichung der Gesellschaft 1861 1,987 Fr. 55 C.; gesammte Jahresausgabe 1860 22,541 Fr. 65 C., 1861 15,712 Fr. 24 C. Gleichzeitig gibt die **Union** die Summen an welche bis jetzt bei den französischen und fremden Conferenzen des Vincents-Vereins für die syrischen Christen eingegangen sind. 1860 betrugen die Gaben 70,344 Fr. 85 C. und 1861 27,367 Fr. 26 C., davon wurden dem Hülfscomité unter dem Vorsitz des Abbé Lavigerie übergeben: 1860 70,344 Fr. 95 C. und 1861 21,367 Fr. 26 C. Der Ueberschuß von 6000 Fr. soll in Kurzem nach Syrien gesandt werden.

Man versichert, sagt die **Patrie**, daß die spanische Regierung, um dem Kaiser von Marokko einen Beweis ihres hohen Wohlwollens zu geben, die Räumung Tetuans für den 10 November angeordnet hat.

Der neue französische Cardinal Billiet ist der Sohn eines Landmannes in einer kleinen savoyischen Gemeinde. Mit fünfzehn Jahren begann er seine Studien, mit zwanzig Jahren war er Professor der Theologie und im Alter von 42 Jahren wurde er Bischof. Jetzt ist er 79 Jahre alt.

Die deutsche **Pariser Zeitung** theilt die Antwort welche dem hiesigen deutschen Hülfsverein auf seine Adresse an den König von Preußen von dem kgl. preußischen Geschäftsträger, Prinzen v. Reuß, zugegangen ist, also mit:

„Paris, 10 Oct. 1861. Mein Herr! Ihrem Wunsche gemäß habe ich die Adresse welche der hiesige deutsche Hülfsverein an Se. Maj. den König, meinen allergnädigsten Herrn, gerichtet hat, Allerhöchstdemselben in Compiègne zu überreichen die Ehre gehabt. Se. Maj. haben diese Adresse huldreichst entgegenzunehmen geruht, und es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden im Namen des Königs dem deutschen Hülfsverein auszusprechen wie Se. Maj. durch den Ausdruck der loyalen und ächt vaterländischen Gesinnungen der hier wohnenden Deutschen erfreut worden sind. Um dem deutschen Hülfsverein einen besondern Beweis des wohlwollenden Interesses zu geben welches Se. Maj. stets an den gemeinnützigen Bestrebungen desselben genommen haben, und noch ferner nehmen werden, haben mir Allerhöchstdieselben die Summe von 3000 Francs als außerordentlichen Beitrag einhändigen lassen, und mich beauftragt dieß zur Kenntniß der Direction zu bringen. Es gereicht mir zur besondern Freude mich Ihnen gegenüber dieses ehrenvollen Auftrags zu entledigen, und ich erlaube mir Ihnen, mein Herr, die Summe von 3000 Francs anliegend mit der Bitte zu überreichen diesen Gnadenact des Königs den übrigen geehrten Mitgliedern der Direction so wie des Vereins mittheilen zu wollen."

Im Anschluß hieran veröffentlicht die **Pariser Zeitung** gleichzeitig das Dankschreiben des deutschen Hülfsvereins.

Das **Journal de Chartres** bringt folgenden Beitrag zur Kenntniß des französischen Familienlebens. Eine Pariser Dame hatte ihr drei Monate altes kräftiges Söhnchen einer Amme zu Valainville, in der nächsten Umgebung von Paris, anvertraut. Ein Meneur X (Ammenbesorger) zu Châteaudun ward von der Mutter gleichzeitig bezahlt, um **alle Monate** das Kind zu sehen und über seinen Zustand zu berichten. Diese Berichte lauteten lange Zeit sehr gut, jüngst aber so unbestimmt daß die Dame sich veranlaßt fand, von einem Arzt begleitet, selbst ihr Kind zu besuchen. „Die grausamste Enttäuschung" erwartete sie, denn sie fand dasselbe in dem schauderhaftesten Zustand, auf das empörendste „**von der grausamen Rabenmutter**" vernachlässigt. Obgleich der Säugling sofort in das Hospital von Châteaudun gebracht wurde, starb er doch nach 24 Stunden. „Die grausame Rabenmutter," die Amme nämlich, ist bereits verhaftet und wird vor die Assisen kommen. — Die französischen Blätter begleiten diese Geschichte mit folgender Moral: „Man sieht daraus welche strenge Aufmerksamkeit die Mütter bei der Wahl der Ammen aufwenden müssen, wenn Verhältnisse der Gesundheit oder der Stellung sie zwingen sich von ihren Kindern zu trennen."

:||: **Paris**, 28 Oct. Die Campagne gegen die Vincenzvereine hat unerwartet einen für die Polizeifreischärler der imperialistischen Demokratie aus der Rue de Jerusalem unerfreulichen Ausgang genommen. Vorstehende Bezeichnung einer in Paris schon berüchtigt gewordenen Kategorie zweideutiger und verdächtiger Subjecte ist sehr hart. Doch kann sie nicht zurückgenommen, nicht unterdrückt werden; denn sie war das letzte Wort einer Bewegung der öffentlichen Meinung, die kurz und entscheidend, und insbesondere durch ihre gänzlich unerwartete Energie merkwürdig war. Graf Persigny wäre auf der Höhe seiner Autorität und amtlichen Stellung geblieben, wenn er mittelst dreier Zeilen im **Moniteur** die Vincenzconferenzen und ihre Directionen trocken eingeladen hätte ihre Stellung zu regeln und zu legalisiren. Der Hr. Graf hatte aber Hrn. Havin vom Siècle empfangen, welchem der vertrauliche und gnädige Empfang des Ministers den Rücken bis zu Boden krümmte. Die Allg. Zeitung hat dieser Audienz schon vor einigen Wochen, am Tage wo sie stattfand, erwähnt. Das Circular des Ministers glich den mit Hrn. Havin vereinbarten Angaben im Siècle Phrase für Phrase, Wort für Wort, so daß darüber ein öffentliches Aergerniß entstand. Das Circular mußte zur Auflösung der Vereine und zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Vorstände oder Directoren wegen geheimer Gesellschaft und Verschwörung führen. Wären die Denunciationen des Siècle und des Circulars irgendwie begründet gewesen, so würde der Minister nicht so viel Worte gemacht, sondern mit Strenge gehandelt haben. Als er jedoch handeln sollte, folgte auf die Worte keine That. Die Vereine und die Directionen legten der Regierung ihre Statuten und die Personalbeschreibungen ihrer Mitglieder vor. Die Regierung fand gegen die einen und die andern keine ernsthaften Einwendungen, und sie sah sich bemüssigt sie einfach zu bestätigen. Die Vereine haben der Polizei, die gewiß auch früher des freien Eintritts nicht ermangelt hat, alle Thüren und Schränke geöffnet. Sonst bleibt alles beim Alten. Das Circular war auf einen glänzenden Erfolg bei der liberalen und bei der akatholischen Meinung berechnet gewesen. Aber Liberale und Protestanten, theilweise auch die Freimaurer, wollten nichts davon wissen, und gerade an ihm sind die Organe der imperialistischen Demokratie zu Schanden geworden. Merkwürdig ist es daß diese Bewegung der liberalen Reaction gegen die Fälschung aller Begriffe und Gewissen an den ersten Tagen aus den Departements kam. Ein kleines Blatt, das in der ultrakatholischen Bretagne im Kampfe gegen die Ultramontanen alt geworden ist, vertheidigte die Toleranz und die Freiheit auch für die fraglichen Vereine gegen die Intoleranz und die Denunciationen serviler Demokraten. In Nantes, Lyon, Bordeaux, Marseille wurden ähnliche Proteste noch heftiger laut. In Paris scheuten das J. des Débats, welches im Geruch des Protestantismus steht, und Le Temps, welcher für das politische Hauptorgan der französischen Protestanten gilt, sich durchaus nicht aus Anlaß der Vincenzvereine für die Freiheit mit ungewöhnlicher Wärme und Unerschrockenheit in die Schranken zu treten. Das Publicum nahm Partei für die Freiheit und die Toleranz, die Bewegung wurde interessant und allgemein. Es ist keine geringe Wirkung, keine geringe Errungenschaft derselben daß die liberale Meinung und ihre Organe, in einem Tableau das bleiben wird, Le Siècle, La Presse und l'Opinion nationale als die **drei** linken Schächer der Freiheit zusammenkoppelten.

. **Paris**, 30 Oct. In diplomatischen Kreisen sieht man der Zukunft mit wachsendem Mißtrauen in die Berechnungen und Anschläge des Kaisers entgegen. Man schreibt ihm die Absicht zu England zu neutralisiren, und dazu soll ihm die Expedition nach Mexico behülflich seyn. Die definitive Zustimmung Englands zu dem Uebereinkommen mit Frankreich und Spanien ist noch nicht eingetroffen, doch wird sie keineswegs bezweifelt. Die gemeinschaftliche Action mit England in Mexico, wobei Frankreich Anlaß zu Gefälligkeiten für englische Interessen und vielleicht auch für die öffentliche Meinung in England finden wird, soll nicht wenig dazu beitragen Englands Aufmerksamkeit, Einfluß und Macht vom Continente abzuhalten, wann der Bonapartismus den geeigneten Augenblick zur Ausführung des Coup gekommen glaubt, welcher ihm von der italienischen Dankbarkeit mindestens die Insel Sardinien eintragen soll, abgesehen von dem Vorsprunge, den er dadurch für seine Projecte am Rhein gewänne. Etwaige Gefälligkeiten in Mexico sind der Preis für Englands Schweigen zur Annexion Sardiniens und für Englands Flauheit angesichts der einer solchen Annexion nothwendig vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse. Die Diplomatie

sieht vielleicht gerne zu schwarz weil sie sich nicht mehr hinters Licht führen und überrumpeln lassen will. Doch sind ihre Voraussetzungen immerhin beachtenswerth, selbst wenn sie das Räthsel nicht lösen. Da man unter den gegebenen Verhältnissen und nach unseren zehnjährigen Erlebnissen nie zu schlecht denken kann, ist es am besten mit der etwas verspäteten Weisheit der Diplomatie das schlechteste zu denken.

Paris, 31 Oct. Der **Moniteur** enthält folgende Note: Die Polemik gewisser Journale ist geeignet die Ansichten des Publicums über die Politik der Regierung irre zu leiten. Die Regierung weist jede Verantwortlichkeit für die Erzeugnisse der Presse von sich. Der Moniteur ist das einzige Organ der Regierung, und es gibt kein halbofficielles Journal. (W. T. B.)

Rußland und Polen.

Warschau, 27 Oct. Ein panischer Schrecken geht seit gestern Morgen durch unsere Stadt. Nachdem der Bischof von Lublin auf seiner Reise von hier nach Lublin zurückgeholt, durch Gendarmen nach der Citadelle gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt worden, haben gestern Nacht viele Verhaftungen von Bedeutung stattgefunden. Die meisten Comitémitglieder vom März, die in letzter Zeit immer voranzugehen pflegten, als: Commercienrath Kaufmanns-Aeltester Xavery Schlenker, P. Stezki, Schuhmacher Hiszpanski, alle drei neugewählte Stadträthe, mehrere Canonici, Prälaten, einige Mitglieder der Familie des verstorbenen Erzbischofs Fialkowski und viele andere, sind in der Nacht aus ihren Betten fortgeholt worden. Man fürchtet auch für einen der evangelischen Geistlichen. Bankier H. Teplitz sitzt bereits seit einigen Tagen in der Citadelle; er soll beschuldigt seyn die in den Kirchen und anderwärts zu revolutionären Zwecken gesammelten Gelder nach dem Auslande zu Waffen-Ankäufen übermittelt zu haben. Ein bedeutender Waffentransport ist an der Gränze aufgefangen worden. (Ostf. Ztg.)

Nordamerika.

New-York, 15 Oct. (Aus englischen Correspondenzen.) Mehrere Transportschiffe sind von New-York abgesegelt. Dem Vernehmen nach wird die jüngst von hier abgegangene Schiffsexpedition in Annapolis zusammentreffen und Infanterie, Cavallerie und Artillerie ans Land setzen, ehe sie nach Süden weiter geht. — Die conföderirte Streitmacht hat Wilsons Zuaven bei Santa Rosa Island angegriffen. Nach einem südlichen Bericht haben die Conföderirten die Kanonen der Föderalisten vernagelt, ihr Lagergeräth zerstört, und eine Anzahl Gefangene gemacht. Ueber das Seegefecht bei New-Orleans hat noch keine nordische Quelle einen Bericht geliefert. Im Süden ist sehr viel nordisches Eigenthum confiscirt worden, darunter zwei Sklavengüter, deren Eigenthümer in New-York und Boston zu Hause sind. — Der Washingtoner Correspondent des **New-York Tribune** meldet daß die Bundesregierung in der Umgebung von Washington den Bau permanenter Casernen für 60,000 Mann vorbereite. Die föderalistischen Truppen sind zwei Meilen über Lewinsville vorgerückt. General Fremont hat die Absendung telegraphischer Berichte über die militärischen Bewegungen in Missouri verboten. Die Washingtoner Correspondenten der New-Yorker Blätter läugnen noch immer daß die Bundesregierung erklärt habe die Intervention in Mexico zulassen zu wollen. Man berichtet daß die Föderalisten aus Kansas die Conföderirten bei Greenfield zurückgeschlagen und ihnen erheblichen Verlust beigebracht haben.

New-York, 17 Oct. In Missouri und Virginia haben einige Scharmützel stattgefunden, die zu Gunsten der Föderalisten ausfielen. Zur Verfolgung des „Nashville," der am 12 d. bei Charleston die Blokade durchbrach, sind drei Dampfer ausgesandt worden. Eine aus 40 oder 50 Fahrzeugen bestehende große See-Expedition ist abgesegelt. Die zur Expedition gehörenden Transportschiffe sind auf der Hamstead Rhede angekommen.

Ueber die oben erwähnte von New-York abgegangene See-Expedition bemerkt die **Times**: „Die Fama spricht von einem Plan entweder New-Orleans, in dessen Umgebung die Föderalisten schon Fuß gefaßt haben, oder Charleston oder Savannah zu nehmen, um auf diese Art den Baumwollhandel frei zu machen. Diese Politik stützt sich auf die Theorie daß ein großer Theil der Südländer der neuen Herrschaft abgeneigt sey, und daß die Lockung hoher Baumwollpreise sie bewegen werde das Banner der Union aufzupflanzen. Wir müssen sagen, diese Erwartungen haben geringe Aussicht in Erfüllung zu gehen. Die Washingtoner Regierung bringt den seit einem halben Jahr eingetretenen Gesinnungsumschwung nicht in Anschlag. Obwohl sie sich erinnert wie im Norden plötzlich die öffentliche Meinung umsprang und für kräftige Fortführung des Kriegs sprach, vergißt sie daß derselbe Umschlag in den conföderirten Staaten stattgefunden hat. Der Gouverneur von Louisiana hat nicht nur New-Orleans befestigt, sondern auch verboten Baumwolle in die Stadt zu bringen. Dasselbe wird natürlich in den andern Hafenplätzen geschehen, und die Bundesregierung wird daher nichts als so und so viele Morgen Landes voll Stein und Mörtel in ihre Gewalt bekommen. In der That, solche Besitzungen isolirter Punkte auf feindlichem Gebiet haben in der Kriegsgeschichte selten viel gefruchtet. Es kann sich herausstellen daß diese Aussendung von 25,000 Mann, um einen Baumwollhafenplatz zu nehmen, nur eine Wiederholung derselben Taktik ist, die, während Sir Arthur Wellesley in der Halbinsel kämpfte, eines der schönsten englischen Heere nach Walcheren schickte und dort verkommen ließ."

Türkei.

Ragusa, 30 Oct. Im Kampfe vom 26 d. blieben auf türkischer Seite 46 Todte, darunter Muchtar Bey, und 35 Verwundete. Auf Seite der Aufständischen ist die Zahl der Gebliebenen unbekannt. Die Insurgenten befinden sich in Schuma und brennen die türkischen Häuser nieder. Die Bewohner der Umgebung bringen ihre Habe nach Trebinje oder auf österreichisches Gebiet. (W. Bl.)

Mostar, 27 Oct. Aus Trebinje wird gemeldet: Luka Vucalovich habe mit seinen Zubzanern am 24 das Kloster Duschi, am 25 Nachts das Dorf Ljubovo (zwei Stunden von der österreichischen Gränze) angegriffen. Die Türken sollen bedeutende Verluste erlitten haben, und die Zubzaner gegen Popovo vorgerückt seyn. In Trebinje erwartete man Verstärkungen von Piva, welch letzteren Ort die Insurgenten geräumt und Truppen Omer Pascha's besetzt hatten. Auch von Gacko ist (türkisches) Militär ausgerückt, wahrscheinlich ebenfalls gegen Trebinje. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 31 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 5/8 G.	5proc. detto neue . . .	—
4 1/2proc. Oblig.	103 1/8 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	—
4 1/2proc. Oblig. halbj. . .	103 1/2 P.	Bankactien mit Div. II. S. .	820 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104 3/8 G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	„ Bamberg	108 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P., 180 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102 3/4 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth	
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Zins vom 1 Jul. .	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Mech. B.-Sp. Bleichach	131 G.
Mech Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	100 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 5/8 P.; 3 1/2proc. 96 7/8 P.; bad. 4 1/2proc. Obl. 102 1/8 G.; 4proc. 101 G.; 3 1/2proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 3/8 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 1/2 P.; bad. 50fl.-L. 89 1/2 G.; 35fl.-L. 53 7/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 3/4 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 3/4 P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 7/8 G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43-44; Ducaten fl. 5.32 1/2-33 1/2; 20Fr.-St. fl. 9.20-21; engl. Sov. fl. 11.45-50.

. **London**, 28 Oct. Die amtlichen Handelsausweise für den Monat September zeigen noch immer ein außerordentliches Fallen der Ausfuhr, namentlich in den Baumwollfabricaten. Die Gesammtabnahme beträgt im Vergleich mit dem September von 1860 2,426,248 Pf. St., oder beinahe 18 Proc., wovon 12 1/2 Procent auf die Kattune kommen. Im vorigen Jahr jedoch war das Geschäft im September besonders lebhaft, und der Gegensatz hat daher nicht die Wichtigkeit die man ihm beilegen könnte, da der heurige Ausfall, wenn man ihn mit September 1859 vergleicht, nur 411,220 Pf. St. oder 3 1/2 Proc. beträgt.

Paris, 30 Oct. 3proc. 68.5; 4 1/2proc. 95.75; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1175; Credit mobilier 701.25; piem. 5proc. 68.95; röm. 70 7/8; belg. 4 1/2proc. 101 1/4; span. innere Schuld 47 1/8; innere 3proc. 47 1/2; passive (neue) 16 1/2; Saragoza 512.50; Röm. 213.75; Orleans 1320; Nord 977.50; Ost 592.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 627.50 West 527.50; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 498.75; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 3/8; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60 1/2; von 1858 100 1/2; von 1860 58 7/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 3/8; bayer. Ostbahn-Actien 103 3/4; voll eingezahlt 104 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74. **Wechselcurse**: London 118 3/8; Paris 93 1/4; Wien 84 7/8.

. **Wien**, 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.16; von 1860 82.10; Bankactien 740; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.80; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 272; Nordbahnactien 202; Westbahn-Prioritätsactien 102. **Wechselcurse**: Augsburg 3 Monat 116; London 137.80.

* **London**, 30 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. O. Kolb. Dr. P. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von Liverpool nach New-York. — Die Ungeduldigen in Oesterreich. — Aus der deutschen Finanzstatistik. — Italienische Zustände. (I. Verona.) — Deutschland. (Aus Franken: Eine Verbescheidung des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern.) — Italien. (Florenz: Der Arno noch immer trocken. Zwei Crocodile in Florenz geboren. Genua: Waffenlieferungen. Sitzung des demokratischen Vereins. Das Wiederaufleben der Reaction im Neapolitanischen. Ein Geschenk des Königs für den heil. Januarius.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Antwort der gesetzgebenden Versammlung in der Verfassungsfrage.) — München. (Gesammtbeschlüsse der Kammern über das Budget. Die Rede des Frhr. v. Lerchenfeld. Die neue Civilproceßordnung.) — Augsburg. (Ausbleiben der Berliner Post.) — Stuttgart. (Die bevorstehenden städtischen Wahlen. Der Kriegsetat in der ersten Kammer. Die Jerusalemsfreunde.) — Turin. (Beurlaubungen.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Turin,** 31 Oct. Die „Opinione" schreibt: Wir lesen im Osservatore Romano: „Palermo in Revolution, Republik proclamirt. Muthmaßliche Ursache die Recrutirung. Diese Depesche ist am 23 d. an Cialdini in Neapel gelangt." Die „Opinione" bürgt für nichts, bemerkt jedoch daß folgende Nachricht der „Unità Italiana" das Factum zu bestätigen scheine: Briefe aus Sicilien sprechen von ernsten Unruhen auf der Insel, veranlaßt durch die Recrutirung.

Von Liverpool nach New-York.

* **New-York,** 12 Oct. Mein zweiter Versuch zu meiner Entdeckungsreise nach Amerika ist von besserm Erfolg gewesen als der erste, denn gestern Mittag kam ich mit der „Asia" hier an. Sonnabend, den 28 Sept., gieng ich in Liverpool an Bord der „Asia," einem zu der Cunardlinie gehörigen Dampfer. Das Schiff ist nicht groß; es hat nur einen Schornstein und zwei Maste, und erschien lächerlich klein im Vergleich mit dem Great Eastern.*) Die „Persia" ist das schönste und schnellste Schiff dieser Linie. Die Passage kostet sehr viel, nämlich 312 Gulden, wozu noch die Reise nach Liverpool kommt, und verschiedene Ausgaben an Bord des Schiffes. Die zweite Classe kostet 216 Gulden. Die Ordnung an Bord dieses Cunarddampfers ist ganz bewunderswerth, und jeder Passagier fühlt daß er sicher ist, so weit menschliche Vorsicht und Geschicklichkeit daran Antheil haben. Alle Officiere wie sämmtliche Matrosen sind erfahrene Seeleute, und alle Verrichtungen geschehen mit derselben Präcision wie an Bord eines Kriegsschiffes. In der oben angegebenen Summe ist die Verpflegung mit inbegriffen, und sie ist nicht allein vortrefflich, sondern nach deutschen Begriffen sehr luxuriös. Frühstück und Luncheon (zweites Frühstück) gleichen einem deutschen Table-d'hôte-Mittagessen, und das Diner ist überreich. Man hat täglich alle Arten frischen Fleisches, Geflügel, Wild ꝛc. und frische Gemüse, Obst, selbst Birnen und Trauben. Das köstlichste Eiswasser und Limonade sind immer im Salon, und jeder Passagier kann bestellen was sein durch Seekrankheit capriciös gemachter Geschmack verlangt. Wer ein Abendessen will, muß es bestellen. Bier, Wein und andere Spirituosen müssen besonders bezahlt werden. Die Aufwartung ist unübertrefflich.

Die Ueberfahrt selbst war sehr ungünstig, denn wir hatten in den ersten Tagen den Wind beständig gegen uns, und schon am 1 und 2 October sehr rauhes Wetter und hohe See. Freitag Mittags, 5 Oct., prophezeite Capitän Lott eine stürmische Nacht, und man sah einige lange Gesichter, als Abends beim Thee die Stewards die Leuchter auf den Tischen anbanden. Der Sturm kam, und daß er nicht unbedeutend war, geht daraus hervor daß er unser Segel zerriß. Der folgende Tag war noch ärger. Die See gieng häuserhoch, und es regnete in Strömen. Der uns gerade in die Zähne blasende Wind fegte mit ungeheurer Gewalt das Deck entlang, und es war kein kleines Unternehmen einige Damen aus dem Salon in die vorderen Cajüten zu bringen. Jede Dame erforderte zwei Matrosen. Dieses stürmische Wetter verhinderte unsern schnelleren Fortschritt; allein das Schiff zeigte sich, wenn auch nicht als ein schnelles, so doch als ein sehr tüchtiges Seeboot. Die „Asia" rollte und stampfte zwar ziemlich, allein nur selten schlug die See über Bord. Später hinderte uns der Nebel sehr, und die ungeheure Dampfpfeife ließ sich jede Stunde hören, um andere Schiffe zu warnen. Diesen Nebel schienen die Officiere am meisten zu fürchten. Am vergangenen Mittwoch hatten wir aber herrliches Wetter und einen festen günstigen Wind, so daß wir alle Segel aufsetzten und den Tag 303 englische Meilen machten. Wir trafen auffallend wenig Schiffe, und erst am Donnerstag die von New-York kommende „Persia." Die Aufregung unter den Amerikanern an Bord war natürlich groß. Wir fragten in der Flaggensprache: ob etwas neues passirt sey, und eine kleine Flagge auf der Persia sagte: Nein!

Der gestrige Morgen war sehr nebelig, und man sah die Küste nur selten klar; allein was wir sahen, war wunderschön. Bei Sandyhook warf der Capitän eine Blechbüchse mit den neuesten Nachrichten von Europa ins Meer, die sogleich von dem uns zu diesem Ende entgegenkommenden kleinen Boot aufgefischt wurde. Die Ankunft des Lootsen, welcher amerikanische Zeitungen mitbrachte, verursachte großes „Excitement." Es wurde klarer, und wir sahen Staaten Island in all seiner Pracht. Diese Insel ist wirklich reizend, und erscheint doppelt so, nachdem man seit beinahe 14 Tagen nichts als einen trüben Himmel und eine bleifarbene See gesehen hat. Der New-Yorker Hafen ist großartig und wunderschön, und wenn die Amerikaner ihn den schönsten der Welt nennen, so übertreiben sie wohl nicht sehr. Sie sagen: nur der von Rio sey schöner.

Die Amerikaner sind wenig an Polizei gewöhnt, und es bemächtigte sich aller ein unbehagliches Gefühl als das Polizeiboot anlangte. Außer dem officiellen Policisten kamen auch zwei geheime, die nach einem Herrn mit einem Schnurrbart vigilirten. Deutsche Anwehungen aus alter Zeit kamen über mich. Die Polizei-Gewitterwolke verzog sich indessen ohne sich zu entladen. Man fragte nicht einmal nach Pässen, obwohl man uns in London gesagt hatte daß dieselben erfordert würden. Auf Staaten Island sahen wir ein Lager. Rechts von uns lagen Fort Hamilton und Fort Lafayette. Das letztere ist ganz rund, und steht mitten in der See. Es ist der Platz in welchem Staatsgefangene verwahrt werden.

Später werde ich die Reise und New-York ausführlich schildern; jetzt ist dazu keine Zeit. New-York erscheint mir wie eine Mischung von Amsterdam mit ein wenig Paris, nur daß es bei weitem schmutziger ist als beide. Broadway, der Stolz New-Yorks, ist zwar sehr lang, allein nicht besonders breit, und ihn mit den Boulevards von Paris oder mit Oxfordstreet zu vergleichen ist geradezu abgeschmackt. Broadway ist ganz hübsch, allein die bunt aufgeputzten und beflaggten und bewimpelten Läden machen daß er wie eine Jahrmarktstraße aussieht. Die Amerikaner selbst aber gefallen mir soweit ich sie eben gesehen habe. Selbst reiche Handelsherren sind hier Menschen.

Von politischen Neuigkeiten kann ich Ihnen noch nichts mittheilen. Es sieht hier nicht besonders kriegerisch aus. Jede deutsche Garnisonsstadt sieht selbst im Frieden kriegerischer drein. Ich bin gestern sehr viel umhergelaufen, habe aber nicht zwanzig Soldaten auf den Straßen gesehen. — Heute soll der „Baltic" mit einer Menge Dampfschiffen und 30,000 Mann zu einer Expedition gegen New-Orleans abgehen. Mit dem nächsten Dampfer, der am Mittwoch abgeht, kann ich vielleicht schon interessanteres berichten.

*) Es ist derselbe Correspondent, der mit dem „Great Eastern" nach Amerika wollte.

Die Ungeduldigen in Oesterreich.

Die Ostdeutsche Post gibt ihrem Mißbehagen an dem gegenwärtigen schwebenden Zustand der österreichischen Verfassungsverhältnisse wiederholt lebhaften Ausdruck. „Es droht, sagt sie, ein Marasmus in unsern politischen Zuständen einzureißen, welcher das Hoffen und die Erwartung eines ganzen Jahres leicht vernichten kann. Wohin wir blicken, herrscht Wirrwarr, Unklarheit, Unentschlossenheit. In acht Tagen wird der Reichsrath wieder zusammentreten; was wird er vorfinden was ihm Schwung und Leben verleiht und seine Wurzeln im Volksbewußtseyn stärkt? Wir sprechen nicht von der ungarischen Frage, obgleich auch hier seit der Auflösung des Landtags die Zeit planlos hingeschwunden ist. Aber auch in den andern Theilen der Monarchie vermissen wir das Ensemble eines Regierungsprogramms sowohl in der klaren Ausführung der verfassungsmäßigen Umgestaltung als in der Sichtung des Verwaltungspersonals. Die Regierung hat zwei Aufgaben zu erfüllen: praktische und consequente Realisirung der verfassungsmäßigen Freiheit und Aufrechthaltung und Stärkung der Autorität. Nach beiden Seiten hin vermissen wir die Energie, die Schlagfertig-

keit, fast möchten wir sagen den Fleiß oder doch die Beflissenheit des Ministeriums. Wohl liegt eine große Last auf den Schultern des Staatsministers; aber wir vermissen leider bei ihm die Kunst geeignete Männer zu finden die ihm dieselbe tragen helfen. Man wird es uns glauben daß wir dem Ministerium Schwarzenberg keine Thränen nachweinen. Aber in jenen ersten Monaten die nach Veröffentlichung der März-Verfassung von 1849 folgten, und wo an die Realisirung derselben nicht bloß von der Bevölkerung, sondern von einem Theil der Minister selber geglaubt wurde — welcher Schwung, welche Rührigkeit war da!... Die Februar-Verfassung war berufen abermals Schwung in die Bevölkerung zu bringen, und sie hat es zum Theil auch gethan. Hr. v. Schmerling fand in mancher Beziehung sogar günstigere Verhältnisse vor als das Ministerium von 1849. Die Verlegenheiten welche Ungarn bereitet sind zwar groß und gefährlich, aber er hat keinen Anstand vor sich, er hat nicht auf den Schrecken blutiger Hinrichtungen und massenhafter Einkerkerungen die Autorität dort aufzubauen, er hat keine Honvedschaaren zu entwaffnen. Diesseits der Leitha aber hat das Ministerium von 1861 eine moralische und politische Stütze welche das Ministerium von 1849 nicht hatte, eine aus Wahlen hervorgegangene Repräsentativversammlung, die wirklich fungirt, die das Interesse der Bevölkerung für sich gewonnen hat und dauernd an sich fesseln könnte wenn man sie nicht als „engern" Reichsrath ersticken läßt. Der Reichsrath, aus den Wahlen von 14 Landtagen hervorgegangen, ist durch eine Reihe von Umständen, die zu verhüten und zu beseitigen gewesen wären, dahin gekommen daß er in seiner gegenwärtigen Stellung sich nicht einzig jene Befugnisse beilegen kann welche der „verstärkte" Reichsrath von 1860, der bloß aus ernannten Mitgliedern bestand, gehabt hat: das Budget zu prüfen. Aus dieser Sackgasse muß die Verfassung herauskommen, sonst ist sie verloren; die nächste und dringende Aufgabe des Ministeriums liegt hier. Doch noch andere Fragen liegen nicht minder vor ihm da. Eine Reorganisation nicht bloß in der Zusammensetzung des Ministeriums, sondern in dem höhern Verwaltungspersonal überhaupt ist unerläßlich, wenn nicht nach und nach alles ins Stocken gerathen soll was Verfassung und Neugestaltung heißt, wenn nicht die Freiheit aus Mangel an Kräften sie durchzuführen, die Autorität aus Mangel an starken und überzeugungstreuen Charakteren die sie repräsentiren, zu Grunde gehen soll. Noch ist es nicht zu spät die Verfassung zu einer kräftigen und fruchttragenden Entfaltung zu bringen — aber schon nagt der Zweifel mit gefährlichem Zahn an dem neugepflanzten Baum, und böse Winde rütteln mit schüchternen Versuchen an seinen halb aufgegangenen Knospen — nur noch eine Zeit lang darf man sie in der bisherigen Weise sich selber überlassen, und die Krisis bleibt nicht aus!"

An diesen Klagen ist jedenfalls, bemerkt der Nürnb. Korr., so viel ohne weiteres als begründet anzuerkennen daß die gegenwärtige Lage der österreichischen Verfassungsverhältnisse unbehaglich und unbefriedigend ist, und die Geduld herausfordert. Ob aber die Ungeduld eine vollkommen gerechtfertigte, scheint uns schon eine andere Frage. Zunächst kommt es darauf an ob denn Oesterreich all die schöpferischen Genies im Vorrath hat welche die Ostd. Post zur Stütze des Staatsministers berufen zu sehen verlangt, und die es ohne Zweifel im Augenblick sehr wohl brauchen könnte. Darüber wird die Ostd. Post allerdings besser urtheilen können als wir. Aber für entschieden unrichtig halten wir es wenn das genannte Blatt die Verlegenheiten mit welchen Schmerling in Ungarn zu kämpfen hat geringer anschlägt als die welchen der Fürst Schwarzenberg dort gegenüberstand. Eine mit den Waffen besiegte Nation mit den Mitteln des Kriegszustandes zu regieren ist sicherlich eine viel leichtere, wenn auch nicht erfreulichere Aufgabe, als ihre Renitenz mit den Mitteln der Civilgewalt und ohne flagrante Gesetzesverletzung zu brechen oder zu paralysiren. Die Ostd. Post klagt daß man den Reichsrath als „engern" ersticken lasse. Es gibt zwei Mittel ihn zum „weitern" umzugestalten: dadurch daß man ihn dazu erklärt, und dadurch daß man ihn dazu macht. Im erstern Fall ist der „weitere" Reichsrath eine rechtliche Fiction, im letztern ist er eine Wirklichkeit. Wir können das Ministerium Schmerling nicht deßhalb tadeln daß es die Wirklichkeit der Fiction vorzieht, wenn auch der Weg um zu jener zu gelangen der längere und schwierigere ist; dafür ist er auch der sicherere, ja er ist der allein wirklichen und nicht bloß scheinbaren Erfolg verheißende. Um den Reichsrath thatsächlich und nicht bloß fictiv zum weitern zu machen, muß die große Mehrzahl der österreichischen Völker in demselben repräsentirt, darf insbesondere nicht die ganze östliche Hälfte des Reichs unvertreten seyn. Gegenwärtig fehlen in ihm noch Ungarn, Croatien und Siebenbürgen. Auf Ungarn ist für eine längere Zeit nicht zu hoffen. Aber mit Croatien sind, wie wir in der letzten Zeit vernommen haben, erfolgversprechende Unterhandlungen angeknüpft. In Siebenbürgen zieht sich allerdings schon die Einberufung des Landtags, die Vorbedingung der Beschickung des Reichsraths oder der Ausschreibung directer Wahlen, sehr in die Länge; allein die Hindernisse die ihr in den Weg gelegt sind rühren von dem siebenbürgischen Gubernium her, welches, statt das Einberufungsrescript zu verlautbaren, eine „Repräsentation" dagegen eingereicht hat, wie das nach dem bestehenden Recht in seiner Befugniß lag. Jenes Gubernium, größtentheils aus Magyaren zusammengesetzt, war nicht eine Schöpfung Schmerlings, sondern der magyarischen Elemente des Ministeriums, deren jener erst seit dem bekannten Ausgang des ungarischen Landtags allmählich Herr geworden ist. Der Berufung des siebenbürgischen Landtags wird nun erst die Umgestaltung der dortigen Regierung vorher- oder mit ihr Hand in Hand zu gehen haben. Das sind alles Dinge die sich nicht übers Knie abbrechen lassen, so wünschbar auch die Thunlichkeit solch summarischer Operation wäre. Es ist beklagenswerth daß sich in Oesterreich nicht alles so rasch ins Ebene bringen läßt, wie in einem Land mit homogener Bevölkerung. Aber eine Ursache zum Verzweifeln sehen wir darin nicht, und das Volk in den deutschen Provinzen, das sich jetzt so viel auf seine constitutionelle Reife zu gut thut, möge diese vor allem durch jene erste constitutionelle Cardinaltugend: Beharrlichkeit und Ausdauer und Aufrechthaltung des Bürgermuths in widrigen Verhältnissen, bewähren. Auch die Tauben der Freiheit sind noch niemandem gebraten in den Mund geflogen.

Aus der deutschen Finanzstatistik.

⁂ **München**, im Oct. Aus einer Zusammenstellung über den Finanzhaushalt deutscher Staaten in dem so eben ausgegebenen Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik von Dr. O. Hübner in Berlin glaube ich Ihnen folgende interessante Notizen mittheilen zu sollen. Nach jener Berechnung treffen nämlich auf den Kopf der Bevölkerung

im Staate:	von den Staats-Einnahmen aus		von den Staats-Ausgaben für			von der gesammten Staatsschuld:
	dem Ertrag des Staatseigenthums:	dem Bruttoertrag der Steuern u. Reinertrag d. Monopole	Allgem. Ausgaben:	Kriegszwecke:	Staatsschuldzinsen.	einschl. der Domanialschulden:
	Silbergroschen.		Silbergroschen.			Thaler.
Oesterreich	3 1/2	158 1/2	65	73	58	45
Preußen	23	140 3/4	69 1/2	71	18 1/4	15 3/4
Bayern	41	119	79 1/2	33 1/2	37	26 1/3
Württemberg	58	79 1/3	72 1/3	30 1/2	26	21 2/3
Sachsen	36 1/2	98 1/2	62	29 3/4	29 1/2	30 1/2
Hannover	42 1/2	116 1/2	79 1/2	46 3/4	36 1/2	26
Baden	51 1/2	98 3/4	67 1/2	84	36 1/2	34
Großherzogthum Hessen	50	129 1/2	96	40 1/4	24	11 1/4
Kurfürstenthum Hessen	86	103 1/6	124	46 1/2	19	19 2/3
Nassau	35 1/6	87 1/4	83 1/6	82 1/2	27	17
Braunschweig	82	109 1/2	82 1/2	41	48 1/6	46
Sachsen-Weimar	61 1/2	120 1/6	95 3/4	16 1/3	29 1/5	19 1/2
Sachsen-Meiningen	45	92 1/2	81	14 1/4	12 1/2	13
Sachsen-Coburg-Gotha	92 1/2	125 3/4	130 1/2	16 1/4	38	27 1/3
Sachsen-Altenburg	82 1/2	95 1/12	106 1/12	24 1/2	13 1/3	9 2/3
Oldenburg	56	182 1/2	106	43 2/3	15 1/2	18 1/2
Hamburg	71 1/2	347 1/2	296	47 1/2	54	139
Bremen	103 2/3	404 1/2	337 1/12	46 1/4	105 3/4	184 5/6
Lübeck	63 1/2	173 1/4	121 3/4	30 1/2	87 1/2	90 1/4
Frankfurt	94 1/2	423	253 3/4	75 3/4	124 7/8	122 1/2

Bei Oesterreich und Preußen sind auch die nichtdeutschen Länder mit inbegriffen. Bei den Einnahmen aus den Steuern in Preußen befinden sich die durch die Justiz erhobenen Gebühren eingerechnet, die in anderen Staaten als indirecte Abgaben unter Stempel und Taxen erhoben werden. Bei den Staatsschulden sind die Eisenbahnschulden nicht abgezogen. Hübner führt hierbei 17 deutsche Staaten mit Papiergeld an; diese reihen sich, wenn man die Höhe der emittirten Summen im Verhältniß zur Volkszahl in Betracht zieht, in folgender Weise: es fallen auf einen Einwohner Silbergroschen in Papiergeld in Schaumburg 300, Anhalt-Bernburg 267 1/4, Waldeck 182 1/4, Anhalt-Dessau-Cöthen 175 1/4, Sachsen-Coburg-Gotha 110 1/4, Sachsen-Meiningen 106 1/4, Königreich Sachsen 99, Sachsen-Altenburg 86 1/4, Rudolstadt 85 1/4, Reuß 78 1/4, Sachsen-Weimar 67 1/4, Kurhessen 61 1/4, Holstein und Lauenburg 52 1/4, Baden 37, Großherzogthum Hessen 28 1/4, Preußen 27 Silbergroschen. Den stärksten Gebrauch von der Papiergeldausgabe haben hiernach die kleineren deutschen Staaten gemacht.

Italienische Zustände.

I. Verona.

ρ Während der Blick von ganz Europa erwartungsvoll auf die Entwicklung der italienischen Bewegung gerichtet ist, und aus dem Gezänke streitender Parteien die wahre Natur der Verhältnisse kaum herausgefunden werden kann, ist es vielleicht ein Vortheil für den Beobachter längere Zeit aus Italien entfernt gewesen zu seyn. Der Unterschied zwischen früher und jetzt springt demjenigen mehr in die Augen welcher nach jahrelanger Abwesenheit dahin zurückkehrt, als dem welcher das Neue in allmählicher langsamer Entwicklung unbemerkt hervorkommen sah. Wer im Frühling

sein Land verläßt und im Herbst wiederkehrt, dem werden die Kennzeichen des herannahenden Winters deutlicher entgegentreten als dem der allmählich die grünen Blätter sich bleichen sah. Sind die Italiener wirklich anders geworden als zu der Zeit da ich vergnügt und glücklich unter ihnen lebte? Mit diesen und ähnlichen Betrachtungen trug ich mich als der Zug in den Bahnhof von Verona rollte, und ich mich wieder in dem schönen Lande befand, auf dessen Boden fast alle Nationen Europa's ihren Namen in dauernden Zügen geschrieben haben. Zuerst fiel mir die Großartigkeit der Befestigungen in die Augen; ich hatte nirgends ähnliches gesehen. Noch mehrere Meilen von Verona entfernt, sah ich Werke welche dazu gehören: die sogenannte venetianische Clause, welche die Verbindung mit Tirol jederzeit offen erhält, und jetzt überblickte ich von den Höhen von San Pietro in meilenweitem Umkreis ein befestigtes Lager, das die ganze italienische Armee Oesterreichs fassen kann, und dem die befestigte Stadt selbst als Kern dient. Auf beiden Ufern der Etsch gelegen, bietet es die schönste Gelegenheit dem einmarschirenden Gegner, schon ehe er den Fluß erreicht, in die Flanken zu fallen, oder, wenn er die Etsch überschreitet, ihn in den Fluß zu werfen, oder, wenn er sie überschritten hat, ihn von den Etschübergängen abzuschneiden. Die Kriegsgeschichte liefert kein Beispiel so günstiger strategischer Verhältnisse wie diejenigen sind worin eine österreichische Armee in Verona sich befindet, das selbst nur ein Glied einer Festungsgruppe bildet die in ihren Wirkungen einem noch großartigeren verschanzten Lager gleichkommt. Die Festung ist aber nicht bloß vortrefflich gelegen, sondern auch sehr stark, stärker als ein so großer Operationsplatz, der immer in Verbindung mit einer Feldarmee gedacht werden muß, zu seyn braucht. Diese Feldarmee fehlt auch nicht, sie steht auf vollständigem Kriegsfuß, selbst mit dem nöthigen Fuhrwesen ausgerüstet, bereit jeden Angriff aufs wirksamste zurückzuweisen, mit ihren Spitzen in Mantua und Peschiera, vier Armeecorps stark, deren Hauptquartiere in Verona, Mantua, Padua und Laibach sich befinden, und deren jedes aus fünf Feldbrigaden besteht. Es hat nämlich die italienische Armee Oesterreichs die Eintheilung der Armeecorps in Divisionen, als etwas schwerfällig, aufgegeben und die Eintheilung in Brigaden angenommen, und die für die Festungen nöthigen Besatzungen ausgeschieden, so daß Oesterreich eine Armee in Italien stehen hat, und außerdem alle seine Festungen vollkommen besetzt und in vertheidigungsfähigem Zustande.

Wer diese Anordnungen in der Nähe betrachtet, möchte wünschen daß die ewigen Drohungen mit einem Angriff auf das Venetianische endlich einmal wahr gemacht würden — eine Katastrophe ähnlich der von Novara müßte die Folge seyn.

Der Commandirende in Italien, Benedek, besitzt das Vertrauen der Armee in nicht geringerem Grad als Radetzky es besaß, aber er ist weit jünger und rüstiger. Die Thatkraft welche er auf den Schlachtfeldern erprobte, leuchtet aus seinen lebhaften dunkeln Augen, zeigt sich in seiner klaren bestimmten Ausdrucksweise. Sein Aeußeres kann fast noch jugendlich genannt werden; er ist der Abgott aller derjenigen welche unter ihm gefochten haben. Er hat sein Hauptquartier in Verona, dem Punkt wo die ganze Macht Oesterreichs zu jeder Zeit concentrirt werden kann, der durch Tirol stets in gesicherter Verbindung mit dem Herzen der Monarchie steht. Alles aber deutet darauf hin — nicht nur die militärischen, sondern auch die politischen Verhältnisse — daß man in Paris seine Augen auf andere, nähere Kriegsschauplätze geworfen hat. Warum sollte man auch für Piemont das ferne Venetien erobern, wenn es in der Nähe so schöne Länder zu annectiren gibt, die zwar auch nicht leichten Kaufs zu haben seyn werden, aber jedenfalls leichter als das Venetianische?

Was die Stimmung der Bevölkerung im Venetianischen anbetrifft, so ist ein großer Unterschied zwischen der Landbevölkerung und den Städten. Die vielen Truppen welche auf dem Land in Cantonnirung liegen, sind vollkommen zufrieden und stehen auf freundlichem Fuß mit den Einwohnern; in den Städten hingegen wird von den Italianissimi der bekannte sociale Terrorismus geübt, und werden Drohungen aller Art angewandt um die Bevölkerung vom Anschließen an die Regierung abzuhalten. So wurden vor kurzem in Verona 3 Bomben Nachts geworfen, nicht um zu tödten, sondern um Schrecken vor der Partei zu verbreiten. Daß solche Mittel nöthig erscheinen, zeigt schon daß auch in den Städten die Bevölkerung nicht so ganz piemontesisch ist, noch auffallender aber ist das Verhalten der Piemontesen auf dem rechten Mincioufer. Während Turin fast keine Garnison hat, da jeder Mann im Neapolitanischen nothwendig ist, steht am Mincio eine förmliche Vorpostenkette; an jedem Uebergang ist ein Doppelposten, und man kann nicht eine Stunde am Mincio hinuntergehen ohne einer piemontesischen Patrouille zu begegnen, welche Jagd auf piemontesische Deserteure macht, die täglich erscheinen und oft in ganzen Abtheilungen das linke Ufer zu erreichen suchen. Die Lombarden welche früher in österreichischen Regimentern stunden, wollen dem König-Ehrenmann nicht dienen, und noch weniger die Neapolitaner; sie kennen keinen König als Francesco II, und sind deßhalb zu Tausenden im Lager von San Maurizio eingesperrt, die meist Verdächtigen aber in der Felsenveste Fenestrella. So groß ist das Vertrauen Piemonts zu seinen Soldaten, daß schon nach 24stündiger Abwesenheit dieselben als Deserteure erklärt und im Betretungsfalle kriegsrechtlich behandelt werden, während in allen andern Staaten erst nach wochenlanger Abwesenheit die Absicht der Desertion rechtlich vermuthet wird. Ich selbst sah in der Nähe des Oglio, wie 8 neapolitanische Deserteure von 3 Piemontesen gefangen wurden, welche ihnen den Weg abgeschnitten hatten, so daß den Armen nichts übrig blieb als sich zu ergeben, denn sie waren unbewaffnet, hatten nur ihre Bajonnette statt des Seitengewehrs bei sich, aber kein Schießgewehr. Sie liefen mit der Schnelligkeit von Verzweifelnden, aber der Ausweg war ihnen bereits gesperrt. So groß, dachte ich, war also die Nothwendigkeit die unglücklichen Neapolitaner der Herrschaft ihres Königs zu entreißen und auf piemontesische Weise zu beglücken, die Nothwendigkeit, wegen welcher Piemont ohne Kriegserklärung in einen Nachbarstaat einfallen mußte um die armen Opfer der Tyrannei zu befreien. Mit einer ans Unglaubliche gränzenden Naivetät fährt Piemont fort alle die von der piemontesischen Beglückung nichts wissen wollen, und für ihren rechtmäßigen König dem Tod entgegen gehen, Räuber zu nennen und zu erschießen, und Europa sieht all dem ruhig zu, oder klatscht Beifall! Aber die Geschichte wird diese Leute ebenso wenig Räuber heißen, als sie die Banden des spanischen Befreiungskrieges Räuber genannt hat, oder Andreas Hofer mit seinen tapfern Tyrolern. Man mag die Wegnahme eines Nachbarlandes Annexion nennen, den Länderschacher Rectification der Gränzen, den Kampf für das Recht Räuberei, aber auf die Dauer läßt sich die Sprache doch keine solche Gewalt anthun, sie wird früher oder später die richtigen Ausdrücke wieder zur Geltung bringen.

Deutschland.

* **Aus Franken.** Alljährlich wird in München vom Generalcomité eine Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins gehalten, zu der Delegirte aller Kreiscomités abgesendet werden, damit solche Anträge und Wünsche im landwirthschaftlichen Interesse stellen. Diese soll das Generalcomité würdigen und weiter verfolgen. Die Art wie die Anträge in München behandelt werden, so wie im allgemeinen die Stellung und Thätigkeit des Generalcomité's zeigt eine „Verbescheidung" desselben zu deutlich, als daß sie der größern Oeffentlichkeit vorenthalten werden dürfte. Voraus ist nur noch darauf aufmerksam zu machen daß diese „Verbescheidung" der im Oct. 1860 gestellten Anträge im Heft des Centralblattes vom Oct. 1861 erscheint. Sie lautet wörtlich:

„Verbescheidung der in der Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereins am 8 Oct. 1850 gestellten Anträge: In der öffentlichen Sitzung des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern vom 8 Oct. 1860 wurde nicht bloß das fünfzigjährige Bestehen dieses Vereins durch einen eingehenden historischen Ueberblick von Seite des Hrn. Vorsitzenden, Reichsraths v. Niethammer, geziemend gefeiert, sondern es wurden auch mehrere sehr interessante und wichtige Gegenstände von den HH. Delegirten der einzelnen Kreise zur Sprache gebracht und debattirt. Vor allem wurde durch den Antrag des Hrn. Advocaten Dr. Riedel, als Abgeordneten des Kreises von Schwaben und Neuburg, bezüglich der Verbreitung landwirthschaftlicher Maschinen Anlaß gegeben zu constatiren wie dieser Gegenstand die fortgesetzte Aufmerksamkeit nicht nur des landwirthschaftlichen Vereins, sondern auch vorzugsweise des kgl. Staatsministeriums und einzelner kgl. Kreisregi rungen schon erregt habe, und von denselben auch in Zukunft immer mehr fortgebildet werden wird.

Der vom zweiten Vorstand des Kreiscomité's von Unterfranken und Aschaffenburg, Hrn. Regierungsassessor Braunwart aus Würzburg, schriftlich überreichte und mündlich entwickelte Antrag, dahin gehend es möge auf die Einrichtung von landwirthschaftlichen Meliorationscassen Bedacht genommen werden, hat nicht verfehlt den größten Eindruck auf die Versammlung zu machen, und sowohl den Hrn. Vorsitzenden als auch den Hrn. Ministerialrath v. Wolfanger zu höchst beruhigenden Erklärungen veranlaßt. Dem Antrag des Hrn. Gutsbesitzers Delegirten v. Schwarz auf Vermehrung der Beschälstationen wurde eine sachgemäße Würdigung zu Theil. Der von Seite des Hrn. Delegirten Halenke in Anregung gekommenen Vorlage eines Arrondirungsgesetzes ist bereits auf dem gegenwärtig versammelten Landtag entsprochen worden, und es ist zu erwarten daß dieser von den bayerischen Gutsbesitzern seit längerer Zeit schon so oft ausgesprochene Wunsch endlich in Erfüllung kommen wird. Endlich hatte der vom Hrn. Delegirten Absmeier aus Niederbayern gestellte Antrag auf Vermehrung der Gaureiterhengste und Zuchtstuten schwereren Schlags eine eben so interessante als ausführliche Debatte zur Folge, an welcher mehrere Sachverständige Antheil nahmen, deren gedeihlicher Erfolg jedoch von einer Abänderung der bestehenden allerhöchsten Verordnung abhängig seyn wird. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins wird die große Aufgabe welche ihm durch seine Mission zu Theil geworden ist stets im Auge behalten, und unablässig bestrebt seyn den Anträgen und Wünschen seiner Mitglieder und ihren Organen nach Thunlichkeit gerecht zu werden (sic). München, im Aug. 1861. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern."

Und so weit sind wir in Bayern in unserm landwirthschaftlichen Vereinsleben vorgeschritten, welches ja letztes Jahr in einer 800 Seiten haltenden Jubelschrift beschrieben wurde, daß ohne allen Zweifel sämmtliche Bezirkscomités und sämmtliche Kreiscomités diese Verbescheidung des aus „freier Wahl" hervorgegangenen Generalcomité's ganz in der Ordnung finden.

Italien.

♃ **Florenz,** 25 Oct. Der Fremdenzuzug hat sich seit ein paar Wochen so vermehrt, daß jetzt alle Hôtels besetzt sind, und nun auch Poggio Imperiale ziemlich bewohnt ist, denn das noch immer sehr schöne Wetter ladet die Ankommenden zum Genuß der Landluft ein. Der Arno bietet uns dieses Jahr eine ganz eigene Erscheinung, denn während wir in andern Jahren um diese Zeit oft schon von Ueberschwemmung bedroht waren, zeigt er jetzt noch überall seine Sandinseln, und die Waschleute trocknen ihre Wäsche auf seinem Bette. Aber noch eine andere Merkwürdigkeit bleibt zu berichten. Nächst dem Ausstellungspalaste haben nämlich die HH. Advinent und Cocchi ihre berühmte Menagerie aufgeschlagen, wo unter andern zoologischen Prachtexemplaren auch zwei in Florenz ausgekrochene Krokodilchen gezeigt werden. Die beiden Eigenthümer überschifften nämlich auf dem Dampfer „Algerie“ ihre Sammlung am 11 Sept. von Marseille nach Livorno. Unter dieser befindet sich ein Krokodilpaar von seltener Größe, dessen Weibchen während der zweitägigen Reise fünf Eier legte. Bei ihrer praktischen Erfahrung gelang es den beiden Eigenthümern, welche sich hier mit naturwissenschaftlichen Gelehrten ins Einvernehmen setzten, nach 32 Tagen diese beiden Krokodilchen auskriechen zu sehen; ein drittes war im Ei erstickt, und die beiden andern Eier waren faul.

⁜ **Genua,** 27 Oct. Unsere Regierung hat an die Waffenfabricanten Frankreichs und Belgiens, bei denen Waffenlieferungen bestellt sind, ein Rundschreiben gerichtet, worin sie zur Beschleunigung ihrer Arbeiten und zur baldigen Erfüllung der Lieferungscontracte aufgefordert werden. Dienstag Abends hielt der Verein „Associazione Unitaria Italiana“ im „Teatro Apollo“ dahier feierliche Sitzung. Nachdem die Anschlußerklärung des Filialvereins und des „Club Democratico“ in Mailand auf den Vorschlag des Comité's vorgelesen worden war, wurden Garibaldi und Mazzini zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hierauf ward eine Adresse an die liberalen Vereine Italiens und an die Repräsentanten der freien Presse über die gegenwärtige politische Lage, über die Nothwendigkeit schleuniger Bewaffnung und über eine Aufforderung an die Patrioten behufs Verwirklichung des italienischen Programms discutirt und angenommen. Das dirigirende Comité empfahl hierauf die Subscription zu einem „heiligen Fonds für Rom und Venedig,“ nachdem schon in der ersten Versammlung gegen die französische Besetzung Roms protestirt worden war. Das „Movimento“ schreibt aus dem Neapolitanischen daß „il brigantaggio“ wieder auf allen Punkten den Kopf erhebt. In der Provinz Avellino, in der Capitanata, in der Basilicata wiederholen sich die alten Scenen, der Postwagen wird geplündert, Dörfer werden überfallen, die Truppen angegriffen u. s. w. Eine Bande von etwa 350 Individuen zeigte sich in der Nähe von Neapel, und wagte es eine Truppenabtheilung anzugreifen, welche nach einstündigem Kampfe gezwungen wurde sich nach Cancello zurückzuziehen. Ein anderes Blatt schreibt: Die Zustände Neapels flößen für die Zukunft die größten Besorgnisse ein. Die Reaction erhebt ihr drohendes Haupt bis an die Thore Neapels, wo die Freiheit nur ein Wort ohne Bedeutung ist. Die Camorra tyrannisirt die Parteien, und übt die Polizei nach Willkür. — Der König hat dem heil. Januarius ein Halsband im Werth von 30,000 Lire zum Geschenk gemacht. Die „Unità Italiana“ bemerkt hiezu: „Die seit drei Monaten in großer Anzahl nach Neapel gesendeten Gendarmen sind wohl eine bessere Vorsichtsmaßregel als diese Gabe, welche auf die unwissende Bevölkerung berechnet ist.“

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Die am 10 Oct. an die gesetzgebende Versammlung gelangte Erklärung des Senats in der Verfassungsfrage war bekanntlich an eine Commission verwiesen worden, in deren Namen nun heute Dr. Reinganum Bericht erstattete. Die Commission findet die Mittheilungen des Senats unbefriedigend, indem derselbe nicht einmal für eine vorläufige Instruirung von Commissären zur Verhandlung mit dem gesetzgebenden Körper in seinem Schooße gesorgt; indem er ferner aus den Anträgen nur einzelne, und darunter nicht den auf Verminderung der Zahl der Senatsmitglieder als zur Beachtung geeignet hervorgehoben, aber auch bei diesen nur wohlmeinende Absichten und keine bindende Willensmeinung geäußert habe. Der Senat bezeichne nun als das einzige Mittel zum Ziel daß die gesetzgebende Versammlung ihn durch Mitwirkung zu seiner Ergänzung in Stand setze eine Mehrheit in seiner Mitte zu bilden. Die gesetzgebende Versammlung habe nun jederzeit auf Anordnung des Senats ihre Commissäre zum Conclave geschickt; wenn aber keine Wahl zu Stande gekommen, so liege dieß eben in der mangelnden Einigung zwischen den beiderseitigen Abgeordneten zum Conclave. (6 vom Senat und 6 vom gesetzgebenden Körper.) Eine Bürgschaft für den Erfolg der Wahl könne daher die gesetzgebende Versammlung nicht geben, da man die Gemüther und die Geheimnisse des Conclave nicht ergründen könne, eine bindende Instruction aber an dessen Mitglieder ebensowenig von Seite des gesetzgebenden Körpers als des Senats zulässig sey. Ersterer werde wie bisher nach dem formellen Verfassungsgesetz verfahren, könne aber in dem vom Senat eingeschlagenen Weg nicht das Mittel zur Erreichung der von der Bürgerschaft ersehnten Reformen erblicken. Dieses Mittel liege vielmehr nur in einer freien Berathung zwischen Commissarien beider Körperschaften. Zu dieser Berathung würden sowohl der Senat als der gesetzgebende Körper jeder fünf Commissarien zu ernennen haben, welche sich über die Verfassungsanträge zu besprechen und sodann das Resultat ihren Committenten mitzutheilen hätten. Dieser Vorschlag der Commission wurde von der gesetzgebenden Versammlung **einstimmig** angenommen, und geht sofort an den Senat. Aus letzterm sind seit seiner obenerwähnten Erklärung bis jetzt fünf ältere Mitglieder ausgetreten. Da vorher schon zwei Vacanzen bestanden, so sind noch 14 active Senatoren ohne die ehemaligen Rathsglieder dritter Classe vorhanden.

‖ **München,** 21 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärcredit wiederholt berathen, und ist in Folge dessen auf ihrem frühern Beschlusse beharrt; wir heben vorerst die Aeußerungen des Frhrn. v. **Lerchenfeld**, die mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden, hervor. Sie lauten: „Meine Herren! Es sind heute wieder dieselben Anforderungen vor Ihnen die schon wiederholt Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben, und wenn ich die Art und Weise ins Auge fasse wie diese Frage immer und immer wiederkehrt, so kann ich leider den Gedanken nicht zurückdrängen daß es an gewissen Orten als Aufgabe betrachtet wird die Erbschaft einer frühern unglückseligen Verwaltung bis aufs äußerste immer wieder und wieder zu bringen, und uns dadurch das Zugeständniß abzudrängen daß man damals nicht zu viel gefordert habe, daß man im Recht sey das zu verlangen, und daß man es durchsetzen müsse daß das aufgewendet werde was man einmal zu verlangen für nöthig gefunden hat. Wenn Sie die Ansätze vergleichen welche Ihnen Ihr Ausschuß vorgeschlagen hat, und welchen Sie zugestimmt haben, und die Ansätze welche das Ministerium selbst macht, so sind sie theilweise so unbedeutend, daß es kaum zu begreifen ist wie darüber so viel Aufhebens gemacht werden kann. Im ordentlichen Budget ist die ganze Differenz 300,000 fl., d. h. 3$^{1}/_{10}$ Procent. Wenn man bei einer Wirthschaft von 9$^{1}/_{2}$ Millionen nicht 3 Procent ersparen kann, wenn man will, dann muß es wahrhaftig schlimm aussehen. Es handelt sich im ordentlichen Budget nur darum ob 26,850 fl. per Tag gebraucht werden sollen, oder, wie Ihr Außschuß und wie die Kammer angenommen hat, 26,000 fl. geradeaus. Das ist die ganze Differenz. Nun spricht man Ihnen von der Nothwendigkeit eines so hohen Präsenzstandes für das außerordentliche Budget. Ja, die Leute die den Bestand desjenigen Theils unseres Heeres ausmachen wofür im außerordentlichen Budget vorgesehen werden soll, die sind alle in den Jahren 1859, 1860 und 1861 bereits ausgehoben worden, und größtentheils schon ausgehoben gewesen, die haben aber in diesen Jahren so viel Präsenz gemacht daß für ihre Ausbildung wahrhaftig nicht mehr eine abermalige zweijährige Durchschnittspräsenz zu postuliren ist; denn nach meiner innigsten Ueberzeugung haben diese Leute größtentheils ihre zwei Jahre schon durchgemacht, und daß die frühern Jahrgänge dieselbe in den Jahren 1859 und 1860 schon vollständig durchgemacht haben, darüber habe ich wenigstens gar keinen Zweifel. Berücksichtigen Sie ferner daß allen diesen Ansätzen Durchschnitte zu Grunde liegen die auf ganz andern Voraussetzungen beruht haben als welche jetzt eintreten. Sehen Sie diese Ansätze an, so finden Sie daß für den gemeinen Infanteristen für die Unterhaltung seiner Bewaffnung jährlich 4 fl. 30 kr. angesetzt sind; das rührt daher daß vorausgesetzt wird daß alle Nachschaffungen von Gewehren aus diesem Posten gedeckt werden müssen. Jetzt aber ist die Armee mit neuen Waffen versehen, jetzt sind Hunderttausende und Hunderttausende von Gulden dafür bewilligt worden um die Armee außerordentlicher Weise mit Waffen zu versehen. Ebenso verhält es sich mit den Casernfournituren und all diesen Gegenständen. Es sind Millionen und Millionen für alle Bedürfnisse, ordentliche wie außerordentliche, der Armee bewilligt worden, und nun kommt man, und sagt, man braucht dessenungeachtet für den Mann noch so viel. Ich habe die lebhafte Ueberzeugung daß in den nächsten Jahren der größte Theil dieser Durchschnittsansätze nicht gebraucht werden wird und nicht gebraucht werden kann, weil alles jetzt neu ist, und weil auch in diesem Augenblick selbst die Reparaturen nicht so bedeutend seyn werden als wenn bloß ein Durchschnitt vorhanden ist, wo ein Theil ganz schlecht, ein Theil mittlerer Qualität u. s. w. ist. Also ich habe die feste Ueberzeugung daß schon daran außerordentlich gespart werden muß und gespart werden kann. Aber es gibt auch noch eine ganze Reihe von Posten wobei man sparen kann wenn man will. Wenn man in der Bekleidung unserer Armee sparen will, so lassen sich daran sehr namhafte Summen ersparen, wenn man nur die Leute darauf beschränkt sich zweckmäßig und mit wohlfeilen Stoffen zu bekleiden, und wenn man nicht unbedingt an einem System festhält welches man — ich weiß nicht warum — so unendlich lieb gewonnen hat, und welches jeder Mensch für das unzweckmäßigste und unbequemste hält. Ueber die Normalpreise bei den Nachschaffungen will ich kein Wort weiter verlieren. Auf Abhandlungen über Buchen- und Kiefernholz will ich nicht eingehen. (Heiterkeit.) Zu den gewöhnlichen Rüstwagen braucht man keine solche Qualität von Holz. Wenn man diese für Laffetten hat, so ist es genug. Wie gesagt, darauf will ich nicht näher eingehen; meine Ueberzeugung ist die daß man, in Zeiten wo die äußerste

Digitized by Google

Nothwendigkeit nicht drängt, die äußersten Opfer nicht fordern muß. (Sehr wahr.) Was wir jetzt vom Lande nicht fordern, das ist nicht verloren, das bleibt in den Händen derjenigen welche besser damit zu wirthschaften wissen als jede Staatsverwaltung (Bravo!), und meiner Ueberzeugung nach ist die Aufgabe einer vorsichtigen Verwaltung die: die Hülfsmittel aufzusparen auf den Moment wo die Gefahr wirklich vorhanden ist. Man hat von Gefahren von außen und von Gefahren im Innern gesprochen. Ich weiß nicht was die Zukunft in ihrem Schooße trägt, und ich glaube derjenige welcher das vorhersagen soll muß die Gabe der Prophezeiung haben; ich habe sie nicht; aber das, glaube ich, steht mir und einem jeden frei, und ist sogar die Aufgabe eines jeden, daß er sich nach dem Berufe des Propheten erkundigt. Wer mir prophezeien will, dem gegenüber bin ich berechtigt mich darnach umzusehen wie denn seine Prophezeiungen und seine Anschauungen im allgemeinen sich bisher bewährt haben. (Heiterkeit.) Die Leute die in diesem Augenblick ganz Bayern im Zustande der Aufregung sehen, weil das Lotto aufgehoben werden soll, diese Leute, durch deren klugen Rath großentheils das Jahr 1848 herbeigeführt worden ist, und die dessenungeachtet keine Ahnung seines Herannahens hatten, die Leute die auf den 10 Dec. 1848 ihre ersten Hoffnungen gebaut haben, und die dem 2 Dec. zugejubelt und in ihm den festen Eckstein ihrer zukünftigen Hoffnungen gesehen haben, diese haben wahrhaftig wenig Recht Vertrauen zu erwarten wenn sie uns jetzt prophezeien. Wenn Europa neuen Erschütterungen entgegengeht, was ich nicht weiß, aber wenn es neuen Erschütterungen entgegengeht, so ist es wahrhaftig weit eher deßhalb weil diese Leute zu viel als weil sie zu wenig Gehör finden! Nicht die Heere allein — die Zufriedenheit und begeisterte Aufopferungsfähigkeit eines Volks welches sich bewußt ist Zustände zu besitzen für die es der Mühe lohnt Gut und Blut zu opfern, diese sind es welche die festeste Grundlage und der sicherste Schild der Staaten sind. Halten wir daran fest, und das übrige wird sich im Augenblick der Gefahr dann schon finden. (Allgemeines Bravo von allen Seiten des Hauses.)" Den mit gleichem Beifall aufgenommenen Vortrag des Dr. Völk theilen wir morgen im Sitzungsbericht mit.

München, 31 Oct. Als die Zuhörertribüne der Reichsrathskammer heut eröffnet wurde, befand sich die Sitzung bereits in vollem Gang. Die Kammer berieth über die eine Stunde vorher von den Abgeordneten gefaßten Budgetbeschlüsse, und beharrte mit großen Majoritäten auf der Einsetzung der beiden Positionen von 1300 fl. für die weiblichen Erziehungsinstitute und von 1000 fl. für die protestantischen Consistorien. Auf eine Anregung des Präsidenten Frhrn. v. Stauffenberg, daß es sehr wünschenswerth sey im ordentlichen Budget Gesammtbeschlüsse zu erreichen, und daß es im Interesse der Kammer liegen dürfte hier nachgiebig zu seyn, ward noch einmal abgestimmt, und wurden die so eben gefaßten Beschlüsse wieder umgestoßen. Auch hinsichtlich der übrigen Differenzen wurde sodann nachgegeben (beim ordentl. Militär-Etat stimmten nur die Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig, Graf Fugger-Hohenegg, Deroy, Holnstein, v. Bayer, Frhr. v. Fraunhofen und Aretin für Beharren auf den höheren Ansätzen). Ueber die Einnahmen wurde nicht nochmals Beschluß gefaßt, da sie eigentlich nicht Gegenstand der definitiven Feststellung durch diese Kammer seyen. Der Präsident erklärte daß nunmehr Gesammtbeschluß hinsichtlich des ordentlichen Budgets bestehe. In Betreff des Gesetzentwurfs über das außerordentliche Militärbudget beharrte die Kammer auf ihrem Beschluß 3,200,000 fl. nebst der dazu gehörigen erhöhten Garantie für die Getreidepreise (statt 2,787,888 fl., wie die Abgeordneten gethan) für erhöhten Präsenzstand zu bewilligen, während in den übrigen Positionen der andern Kammer nachgegeben wurde. Der Gesammtbetrag des außerordentlichen Credits würde sich demnach statt auf 13,565,700 fl., wie das Ministerium anfänglich postulirte, auf 9,740,188 fl. stellen. In dieser Fassung nahm die Kammer den Entwurf mit 32 gegen 4 Stimmen (Prinzen Adalbert und Ludwig, Grafen Deroy und Holstein) an. Ueber diese Differenz wird die Abgeordnetenkammer in ihrer Abendsitzung nochmals berathen. (S. Z.)

München, 31 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend den Gesetzentwurf wegen des außerordentlichen Militärcredits nach den Vorschlägen der Reichsrathskammer angenommen, so daß über alle Vorlagen jetzt Gesammtbeschluß besteht. (S. Z.)

§ **München**, 31 Oct. In der heutigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten hat der k. Justizminister v. Mulzer den Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vorgelegt, und diese Vorlage mit folgenden Bemerkungen begleitet: Noch einmal betrete ich diese Stelle um der hohen Kammer eine Vorlage zu machen welche, wie ich glaube, nur mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Es ist der Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern, welche ich im allerhöchsten Auftrag Sr. Maj. des Königs dem Landtag, und zwar zunächst der Kammer der Abgeordneten zum Zweck der verfassungsmäßigen Behandlung zu übergeben habe. Ich entledige mich dieses allerhöchsten Auftrags, indem ich den Entwurf des bezeichneten Gesetzbuchs sammt Motiven auf den Tisch des Hauses niederlege. Mündlichkeit des Verfahrens mit vollständiger Durchführung der darin bedingten Unmittelbarkeit der Verhandlung vor dem Richter, Oeffentlichkeit der Verhandlungen beschränkt nach dem Bedürfniß der Ordnung und der Schonung der Privatverhältnisse, Aufhebung der richterlichen Proceßleitung im gemeinrechtlichen Sinne, Vertretung der Partien im Collegialverfahren durch Anwälte, Mitwirkung der Staatsanwaltschaft zum Schutz der Rechte und zur Aufrechthaltung der Gesetze, Aufhebung der gesetzlichen Beweistheorie, Beschränkung des Zeugenbeweises und der Eide, ein System der Rechtsmittel im Einklang mit den Grundlagen der Gerichtsverfassung, unmittelbare Zwangsvollstreckung durch Gerichtsvollzieher als Organe der Parteien, Regelung des Gantverfahrens nach den Anforderungen des neuen Proceßsystems — dieß, meine Herren, sind die Grundzüge welche, in Uebereinstimmung mit den Normen wie sie durch Art. 14 und 15 des Gesetzes vom 4 Jun. 1848, die Grundlagen der Gesetzgebung betr., für die künftige Civilproceßordnung vorgezeichnet waren, in dem Entwurf zur Entwicklung gekommen sind. Der Entwurf der neuen Civilproceßordnung soll Geltung erhalten im ganzen Königreich einschlüssig der Pfalz. Hiedurch werden mit Rücksicht auf manche abweichende Einrichtungen in dem genannten Kreise mehrfache Bestimmungen nothwendig werden, welche jedoch dem Einführungsgesetze vorbehalten wurden, dessen nachträgliche Uebergabe unmittelbar an die Gesetzgebungsausschüsse erfolgen wird. Es liegt nicht in der Absicht der Staatsregierung die bei dem Beginn dieses Landtags gewählten und daher zur Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfs zuständigen Gesetzgebungsausschüsse alsbald nach dem Schluß dieses mühevollen Landtags in fortgesetzter Thätigkeit zu belassen, sie behält sich vielmehr vor die Gesetzgebungsausschüsse zu gelegener Zeit wieder einzuberufen. Die Zwischenzeit wird dazu benützt werden können den Entwurf einer eingehenden und allseitigen Prüfung zu unterwerfen. Und so möge der Geist der Eintracht, durch welchen auf dem gegenwärtigen Landtag so großes zu Stande gekommen ist, auch dieses Werk recht bald einem glücklichen Abschluße zuführen! Diese Vorlage und der Begleitungsvortrag des kgl. Staatsministers wurden mit allgemeinem Bravo aufgenommen.

Augsburg, 1 Nov. Die mit der gestrigen Abendpost fälligen Berliner Blätter sind uns weder gestern Abend noch heute Morgen zugegangen.

** **Stuttgart**, 31 Oct. In hiesiger Stadt bereitet sich eine starke Wahlagitation vor, denn nicht nur muß für den verstorbenen Stadtschultheißen v. Gutbrod die Neuwahl eines Stadtschultheißen vorgenommen werden, sondern es sind auch für acht durch das Loos zum Austritt bestimmte Gemeinderäthe acht Gemeinderathsstellen durch Wahl neu zu besetzen. — In der Kammer der Standesherren wurde heute das Gesetz über provisorische Forterhebung der Steuern bis zum 15 December, worüber Director v. Renner den Finanzcommissionsbericht erstattete, einstimmig angenommen. Da mit dem heutigen Tage der Termin der bisherigen Steuerverwilligung abläuft, so wird dieses Gesetz wohl morgen oder in den nächsten Tagen schon promulgirt werden. Sodann wurde in der ersten Kammer der Kriegsetat berathen, worüber Generallieutenant v. Baur den Bericht erstattete. Es wurde den sämmtlichen Beschlüssen der andern Kammer zugestimmt bis auf zwei: erstlich dem der Nichtverwilligung der Functionszulage für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm, diese Zulage vielmehr als vollkommen gerechtfertigt erklärt. Der Kriegsminister v. Miller fügte noch bei: nicht nur sey, wie er schon im andern Hause bemerkt, eine größere Zulage von den badischen Kammern für den Gouverneur der Bundesfestung Rastatt verwilligt, sondern es sey auch noch, wie er erst dieser Tage vernommen, von der badischen Regierung beschlossen worden dem Gouverneur sowohl als dem Commandanten von Rastatt, denen man das Haus hingestellt, auch die ganze innere Einrichtung zu liefern, was in Ulm gleichfalls nicht geschehen. Er bitte dieß zur Kenntniß der andern Kammer zu bringen. Der zweite Beschluß, der den General v. Baur persönlich berührte, daher dieser während der dießfallsigen Verhandlung abtrat und Frhr. v. Neurath den Commissionsbericht erstattete, war die Verweigerung eines Generallieutenantsgehalts für den General v. Baur, weil die zweite Kammer für die Artillerie überhaupt nur eine Generalmajorsbesoldung verwilligen will. Diese Kammer beschloß nun, außer der Besoldung für den Generallieutenant der Infanterie, auch noch eine zweite Generallieutenantsbesoldung für die Reiterei oder die Artillerie zu verwilligen, welche für jetzt dem General der Artillerie zukommen solle, vorerst aber vorzuschlagen daß, da im Augenblick der erste Adjutant des Königs nur ein Generalmajor sey, der Artilleriegeneral die für jenen verwilligte Generallieutenantsbesoldung beziehe. Außerdem wurde noch der Ertrag der Eisenbahnen und der Bau des zweiten Schienengeleises in Uebereinstimmung mit der andern Kammer gutgeheißen. In der zweiten Kammer kommen seit einiger Zeit fast täglich, so auch heut, Eingaben der Jerusalemsfreunde um Aufhebung der Staatskirchen ein. Es wird versichert der Vorstand der Hauptgemeinde zu Kirschenhardtshof sey bei allen Gemeinden des Landes herumgereist um sie dazu zu veranlassen.

*** **Turin**, 30 Oct. Von heute bis zum 1 März 1862 dürfen auf Befehl des Kriegsministers alle Truppencommandanten Soldaten und Officiere bis auf den Minimalstand in Urlaub entlassen werden. Ausgenommen hievon sind die Truppenkörper im Neapolitanischen, wo nur in ganz speciellen Fällen Urlaub ertheilt werden darf.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

[7269]

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder,

den hochwohlgebornen Herrn

Joseph Freiherrn von Ow,

k. k. österr. Kammerherrn und pens. Major, Ritter des kgl. griech. Erlöser-Ordens,

nach kurzem Leiden zu sich zu rufen. — Er starb nach Empfang der heiligen Sterbsacramente am 24 ds. Morgens 2 Uhr zu Hohen-Peißenberg im 48. Jahre seines Lebens. — Indem wir um stille Theilnahme an unserem Schmerze bitten, empfehlen wir den Verstorbenen einem gütigen Andenken.

München, den 28 October 1861.

Franziska Freifrau von Ow, geb. Freiin von Gumppenberg, Mutter.
Max Freiherr von Ow, kgl. bayer. Oberst,
Felix Freiherr von Ow, kgl. bayer. Kammerherr und Landrichter,
Karl Freiherr von Ow, kgl. bayer. Kammerherr und Landrichter,
} Brüder.

Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Eleven erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861.

Dr. J. Delpino,
Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.

[6514—16]

Einladung zur Actienzeichnung für eine in Erlangen zu gründende mechanische Baumwollenspinnerei.

In jüngster Zeit hat sich dahier eine Gesellschaft gebildet, welche die Gründung einer mechanischen Baumwollenspinnerei von vorläufig 20,000 Spindeln auf Actien à fl. 500 — bezielt, und sind deren Bestrebungen schon so weit vorgeschritten, daß bereits **über die Hälfte des nöthigen Capitals** gezeichnet und das Unternehmen somit als gesichert zu betrachten ist. — Das Vertrauen, dessen sich dasselbe erfreut, ist auch in der That nach allen Beziehungen ein wohl begründetes. — Die Zollvereinsstaaten beziehen nach bekannten statistischen Ergebnissen noch immer per Jahr über 45 Millionen Pfund Baumwollengarn vom Ausland zur Deckung ihres noch dazu alljährlich steigenden Verbrauches, woraus sich das Bedürfniß nach Vermehrung von Baumwollenspinnereien von selbst ergibt. — Sehr erklärlich sind daher auch die glänzenden Betriebsresultate insbesondere der in Bayern bereits bestehenden gleichen Etablissements, welche bekanntlich ihren Actionären 10, 15 und mehr Procent an jährlichen Dividenden zu gewähren vermögen. — Sodann aber bietet gerade der hiesige Platz für das beabsichtigte Unternehmen besondere Vortheile durch die günstige Lage des für dasselbe bereits erworbenen Areals zwischen Eisenbahnhof und Canalhafen, welche die Ersparung sehr bedeutender Transportkosten ermöglicht, durch den Umstand, daß entsprechende und verhältnißmäßig billige Arbeitskräfte dahier und in der Umgegend zur Verfügung stehen, sowie durch die sichere Aussicht auf einen sehr umfangreichen Absatz des Fabricates in die hiesige Stadt selbst, sowie in die nächste Umgebung. — Es kann daher für die gute Rentabilität des in Frage stehenden Unternehmens gewiß das beste Prognostikon gestellt werden, und muß deßhalb eine Actienbetheiligung bei demselben als eine vortheilhafte Capitalanlage erscheinen.

Der unterzeichnete Ausschuß, welcher zur Gewinnung bewährter Techniker für die Errichtung und den Betrieb der zu gründenden Fabrik bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen hat, erlaubt sich daher, unter Hinweisung auf die bereit liegenden Prospecte, hiemit öffentlich zur Actienbetheiligung einzuladen, und bemerkt, daß die Einzeichnungen bei 5 Proc. Anzahlung in **Augsburg** bei **Friedr. Schmid & Comp.**, in **Nürbnerg** bei **Leonhard Kalb**, in **Fürth** bei **Baerlein & Comp.**, in **Erlangen** bei **Carl Fischer** und **Leonhard Hertlein** gegen Quittung angenommen und von den genannten Firmen etwa gewünschte Erläuterungen gegeben, sowie Programm und Rentabilitätsberechnungen verabfolgt werden.

Erlangen, Ende October 1861. [7245—46]

Bürgermeister und Landrath **J. J. C. Kelber** als Vorsitzender. Strumpfwaarenfabrikant **Carl Fischer** als Stellvertreter. Garn-Großhändler **E. Baerlein** in Fürth, Firma **Baerlein & Comp.** Privatier **August Benker** sen. Bierbrauer und Gutsbesitzer **Heinrich Henninger**. Kaufmann und Spinnereibesitzer **Leonhard Hertlein**. Kaufweber und Magistratsrath **Frdr. Erh. Steinbach**.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

---

[588] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Werke in 12 Bänden klein 8.

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe in 12 Bänden klein Octav.

Preis fl. 10. — oder Rthlr. 6. —

Der Text dieser Ausgabe ist von Herrn Professor Dr. Joachim Meyer in Nürnberg einer neuen sorgfältigen Revision unterworfen, und unterscheidet sich von den andern Editionen noch durch Vermehrungen, wie z. B. im zweiten Theil die Theaterbearbeitung der „Räuber" enthalten ist. Auch die äußerlichen Vorzüge, welche diese neue Ausgabe auszeichnen, werden den Werken des unsterblichen Meisters gewiß in vielen neuen Kreisen Eingang verschaffen.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Vom 1. November d. J. an erscheint in der Buchhandlung von **H. J. Zeh** in **Dresden**, im Winter **monatlich**, im Sommer **wöchentlich**, mit 1—2 Bogen jede Nummer — die hydriatische Zeitschrift: **Der Wasserfreund**, redigirt von Dr. W. **Meinert**.

Dieselbe soll die **Grundsätze der Kaltwasserheilkunde** darlegen, sie als ein Gemeingut der Menschheit und als ein Mittel, wodurch Tausende schon von frühem Tode und von chronischem Siechthum gerettet wurden, wodurch aber auch Jugend, Kraft und Schönheit in fast wunderbarer Weise erhalten werden können, **in immer weitere Kreise verbreiten**, den schon vorhandenen Verehrern derselben für die mannichfachen gemeinschaftlichen Interessen als **Vereinigungspunkt dienen** und zugleich Kranken Gelegenheit bieten, sich von verschiedenen Wasserärzten **Gutachten** unentgeltlich **einzuholen**. Auch wird der „Wasserfreund" durch fortwährende, unterhaltende **Darlegung der Körpereinrichtungen** einem jetzt noch vorhandenen, ebenso unwürdigen, als **gefährlichen** Mangel in der allgemeinen Bildung nach Kräften mit abzuhelfen suchen, und endlich bestrebt seyn, durch die allmähliche **Beschreibung der Wasserheilanstalten** Deutschlands und der Schweiz ebensowohl denjenigen, welche der Cur wegen eine Wasserheilanstalt besuchen wollen, einen Anhalt für ihre Wahl und zugleich einen Wegweiser für die gewählte Anstalt darzubieten, als auch dadurch im Allgemeinen einen Ueberblick über die Ausdehnung des gesammten hydropathischen Heilwesens zu ermöglichen, wie er bisher noch nicht vorhanden war.

Ausführlichere Prospecte und die 1. Nummer (mit einer somatisch-hydropathischen Novellen-Beilage) sind vom 1. November an zu haben, und Bestellungen zu machen: bei jeder Buchhandlung und Postanstalt, in Dresden bei der Buchhandlung von H. J. Zeh. Der jährl. Pränum.-Preis ist Zwei Thaler, und kann viertel-, halb- oder ganzjähr. bezahlt werden; einzelne Nummern kosten später 5 Ngr. Gratis-Prospecte und Probe-Nummern will auch die Expedition dieses Blattes die Güte haben zu verabfolgen.

Für die Herren Directoren von Wasserheilanstalten noch die Anmerkung, dass ihnen Gratis-Exemplare vom „Wasserfreund" in Kreuzband werden zugeschickt werden; wir ersuchen daher diejenigen derselben, welche bisher nicht persönlich besucht und begrüsst werden konnten, um gefällige baldmöglichste Einsendung ihrer Adresse, unsere sonstigen Bitten an sie sind in der weitern Ausführung unsers Programms in der 1 Nummer enthalten.

Alle Zusendungen für den „Wasserfreund" werden unter der Adresse des Redacteurs (Kaitzer Strasse 5) **franco** erbeten. Die 2. Nummer wird am 1 December überall zu haben seyn. — **Dresden** im October 1861. (7175—76)

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7187—88] Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Wechsellehre

nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt

von **Dr. Oscar Wächter.**

Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

[7136] Verlag von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig**.

Der neue Pitaval.

Herausgegeben von **Dr. J. E. Hitzig** und **Dr. W. Häring** (W. Alexis).

Neunundzwanzigster Theil.

Dritte Folge. Fünfter Theil.

12. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: 1. Beatrice Cenci. (Rom. Vatermord. 1598.) 2. Die Herzogin Anna zu Sachsen-Koburg. (Ehebruch und Zauberei. 1593.) 3. Der Handlungsdiener Johann Schmidt, ein Mörder seines Principals. (Raubmord. Wien. 1859. 1860.) 4. Die Ermordung des Wirthes Kelter. (Westfalen 1856.) 5. Die Ermordung des Handelsjuden Jeremias Rosenblatt von Barchfeld. (Thüringerwald. Raubmord. 1837—1849.) 6. Die Ermordung des Forstlaufers Maul von Künzell. (Kurhessen, Provinz Fulda. 1855. 1856.) 7. Die Giftmischerin Wilhelmine Kraft. (Kurhessen, Ehebruch und Gattenmord. 1853—1856.) 8. Der falsche Baron von Münchhausen, ein Frauenspeculant. (Oldenburg. Gattenmord und Doppelehe. 1703. 1704.) 9. Der Königlich preußische Generalmajor Don Dominico Manuel Caëtano, Graf von Rugiero, ein Goldmacher. (Berlin — Küstrin. 1705—1709.) 10. Eine zwiefache Kindsmörderin. (Ostpreußen. 1784—1792.) 11. Die deutsche Prinzessin. (Bigamie und qualificirter Betrug. London. 1663—1673.) 12. Elisabeth Chudleigh in England. (Ein Nachtrag zu dem Proceß der Herzogin von Kingston.)

Ein neuer Theil dieser bekannten Sammlung der **interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit**, die sich unausgesetzt in seltenem Maße der Theilnahme des deutschen Publicums erfreut, und ihren Ruf durch fortwährende Vorführung des Interessantesten aus der Criminalgeschichte der Vergangenheit wie der Gegenwart rechtfertigt.

Die **Erste** und **Zweite Folge** sind in einer neuen Ausgabe zu dem **ermäßigten Preise** von 1 Thlr. für jeden Theil zu beziehen.

Verlag von **Eduard Trowendt** in **Breslau**.

[7193] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1 Juli 1859 bis 1 Juli 1860.

Bearbeitet von einem **schlesischen Rittergutsbesitzer.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte**, sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sey dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorliegende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, möge dazu beitragen jenes Vorurtheil zu vernichten, und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Neue Musikalien.

(7190) Im Verlag von **Fr. Kistner** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Jadassohn, S., op. 25. Trois Morceaux de Salon. (Canzonetta, Scherzino, Valse) pour Pianoforte. 15 Ngr.

Schäffer, Aug., op. 97. „Das Weingericht." Scherzhaftes Lied, ged. v. Langbein. Für eine Singstimme mit Piano. 15 Ngr.

Schumann, Rob., op. 66. „*Bilder aus Osten.*" 6 Impromptus für das Pianoforte zu 4 Händen. *Für das Pianoforte zu 2 Händen eingerichtet von Rob. Eitner.* Heft 1 und 2 à 15 Ngr.

— op. 70. Adagio u Allegro für Pianoforte und Horn (ad libit. Violoncell oder Violine). *Für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von F. Gustav Jansen.* 25 Sgr.

Taubert, Wilh., op. 131. 3 Klavierstücke. Nr 1 Polacca. Nr. 2 Saltarello. Nr. 3. Alla Spagnuola. Nr. 1—3 à 15 Ngr.

— op. 132a. Fünf Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 25 Ngr.

— op. 132b. Sommer und Winter im Kampf (von Hoffmann v. Fallersleben). Duettino für Sopran und Bass mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.

[7191] In unserm Verlage erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Briefe eines Arztes

an

eine junge Mutter.

Herausgegeben von

Dr. Wilhelm Plath.

Zweite Auflage.

Nebst einem Anhange: Ueber Kinderkrankheiten.

Preis 1 Rthlr. 6 Ngr.

Hamburg, October 1861.

Perthes-Besser & Mauke.

Statt 4 Thlr. 12 Ngr., für $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Componisten der neueren Zeit.

4 Bde. circa 90 Bog. brosch. (früher 4 Thlr. 12 Ngr., jetzt $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Diese Sammlung enthält die **Biographien** von 22 Tonkünstlern (*Bach, Schumann, Spontini, Schubert, Boieldieu, Adam* etc. etc.) und **Kritiken** ihrer Werke. Sie gibt mit grösster Gewissenhaftigkeit und Wahrheitstreue die umfangreichsten, aus authentischen Quellen geschöpften Nachrichten, kritisirt die bedeutendsten Werke der berühmten Tonkünstler und liefert somit **eine Geschichte der neueren Musik**. Jeder Freund der Tonkunst, jeder wahrhaft Gebildete wird diese schöne Sammlung zu **so enorm billigen Preise gewiss** gern kaufen.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder gegen Einsendung des Betrags direct von [7186]

Emil Beckmann in **Leipzig**.

(7249) In **J. G. Heyse's** Verlag in **Bremen** erschien:

Reise-Erinnerungen und Abenteuer aus der neuen Welt in ethnographischen Bildern, von C. A. Pajeken. Mit Vorwort von Fr. Ruperti. Brosch. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Die Seeräuber. — 2. Ein Deutscher in Brasilien. — 3. Ein Flibustier der neueren Zeit. — 4. Ein chinesisches moralisches Drama. — 5. Der Weg über den Isthmus von Panama. — 6. Der Staat Sonora und seine Bewohner. — 7. Die Klamath-Indianer von Obercalifornien. — 8. Bilder aus Californien.

Ueber Sklaverei, Sklaven-Emancipation und die Einwanderung „freier Neger" nach den Colonien. Aufzeichnungen eines Weitgereisten. Brosch. 10 Sgr.

Ein Beitrag zur Orientirung in dieser wichtigen Frage sowie zur Beseitigung mancher Vorurtheile.

Digitized by Google

Wechsel auf New-Seeland.

The Bank of New-South-Wales notifies to the Public that they have opened Branche establishments in New-Zealand at

Auckland,	Christchurch,
Wellington,	Dunedin,
Lyttleton,	Invercargill

and that they have authorized Messrs. H. J. Merck & Comp. of Hamburg, to issue their drafts at 8 days sight and for any sum or sums, upon the above named establishments of the said Bank.

London, August 1861. **D. Larnach**, Managing Director.

Der obigen Anzeige entsprechend, erklären wir uns bereit Wechsel à 8 Tage Sicht für kleine oder grosse Summen auf irgendeines der genannten Etablissements der Bank of New-South-Wales in New-Seeland auszustellen, und zwar in englischem Gelde, ohne irgend einen Abzug. [6002—6]

Hamburg, August 1861. **H. J. Merck & Comp.**

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Masp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im Theatersaale zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände,** insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellan-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal ꝛc.; **Skulpturen in Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall;** verschiedene **Möbel, Uhren,** darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände ꝛc. ꝛc.**

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—5 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

Auftrag- und Anfrage-Bureau von F. J. Manz,
Lit. Nr. 271, Bronnbachergasse.

[7240—42]

Hornemann's technische Farben für Architekten, Ingenieure, Geometer, Maschinenzeichner, Bauhandwerker, sowie für alle Gattungen von Aquarellmalereien.

Diese neuerdings in den Verkehr gebrachten Farben bieten ein vollständiges Material für alle Arten von Aquarellmalereien, haben dabei aber den besonderen Zweck, die Anfertigung technischer Arbeiten zu erleichtern, indem sie für die bei Plan-, Maschinen-, Bauwerk- und Architectur-Zeichnungen häufig darzustellenden Gegenstände, wie z. B. Kupfer, Gußeisen, Bronze, Sandstein, Backstein, Holzarten; ferner Wald, Wiese, Feld, Weg, Weinberg ꝛc. bereits fertig gemischte Farben in sehr gut gewählten entsprechenden Tönen liefern. Es ist einleuchtend, daß dadurch die Anfertigung dieser Arbeiten sich sehr erleichtert, und in den Fällen, wo die Farbe als Symbol angewendet wird, wird durch dieselben eine Gleichartigkeit und somit ein allgemeines Verständniß erreicht, welches bei den durch jedesmaliges Mischen unvermeidlichen Verschiedenheiten gar nicht oder nur sehr schwer erzielt werden kann.

Eine Reihe uns vorliegender Beurtheilungen von Directoren und Lehrern der bedeutendsten technischen Lehranstalten in Hannover, München, Stuttgart, Berlin, Zürich ꝛc. sprechen sich durchaus lobend über dieses Farbenmaterial aus; es wird darin die Ausführung der zu Grunde liegenden Idee als sehr verdienstlich bezeichnet, und es wird anerkannt, daß dieses Material wegen seiner Reinheit und Schönheit in den Farben, sowie wegen seiner ganz vorzüglichen Verarbeitbarkeit sich den besten französischen und englischen Fabricaten würdig an die Seite stellt. In einigen der vorliegenden Beurtheilungen wird auch der billige Preis dieser Farben rühmend hervorgehoben, und so glauben wir dieß vaterländische Product, welches bereits in einigen bedeutenden technischen Lehranstalten in Gebrauch gekommen und in den meisten Papier- und Zeichnenmaterialien-Handlungen zu haben ist, allen Aquarellmalern, und namentlich allen Technikern bestens empfehlen zu können, und wir freuen uns, daß es abermals einem deutschen Industriezweige gelungen ist, uns von ausländischer Botmäßigkeit zu befreien. — Hannover, im October 1861 [7203]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Für Lohnkutscher

empfiehlt Unterzeichneter hiemit seinen von ihm erfundenen und patentirten

Droschken- u. Fiaker-Controleur

welcher in jedem Wagen leicht angebracht werden kann, und angibt, wie viele Zeit der Bedienstete mit dem Wagen den Tag über Passagiere gefahren hat. Ein Droschken- oder Fiaker-Controleur kostet loco München fl. 25. Nähere Auskunft hierüber wird mündlich oder schriftlich mitgetheilt.

M. Rast, Techniker in München,
Amalienstraße, Nr. 27/1.

Zeugniß: Der von Herrn M. Rast, Techniker hier, in meiner Droschke angebrachte Controleur zur Angabe der den Tag über gemachten Fahrten, hat sich bei einer mehrwöchentlichen Probe als vollständig brauchbar und gut bewiesen, und hatten selbst die größten erschütternden Bewegungen des Wagens keinen Einfluß darauf, und sind solche sehr zu empfehlen. (7267—68)

München, den 29 October 1861.

Johann Ortner, Lohnkutschereibesitzer.

Zum Verkauf. Baumwollenfäden zum Putzen von Maschinen, sowie alle möglichen Sorten Seidenabfälle. Franco Anfragen mit Nr. 7253 befördert die Exp. d. Ztg. (7253—54)

Für die Herren Mühlenbesitzer.

Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat **französischer Mühlsteine (Champagner-Steine)** angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn **G. P. Stölzlin in Ulm a. D.**, an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis ꝛc. richten wollen. Achtungsvollst [7059—60]

Roger, Als & Comp.,
Mühlsteinfabrikanten in Laferté sous Jouarre.

Privat-Entbindungen mit besondern Garantien der Discretion übernimmt ein Institut unter der Leitung eines Arztes. Briefe **M. M. 49 poste restante Berlin.** [6306—8]

[7206—7] Meine Wohnung ist jetzt:
Berlin, Breite Straße 20.
Justizrath Wilberg,
Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[5586—95] **Hamburg.**

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre W. Z. à la librairie J. C. **Müller-Darier** à Genève. [7235-37]

Ein examinirter Candidat der Theologie aus Holstein sucht sogleich oder zu Neujahr eine Hauslehrerstelle. Adressen, bezeichnet I. I. N Nr. 7234 nebst Angabe der Hauptbedingungen bittet man bis zum 10 Nov. an die Exp. d. Bl. franco einzusenden. [7234]

Ein junger Kaufmann,

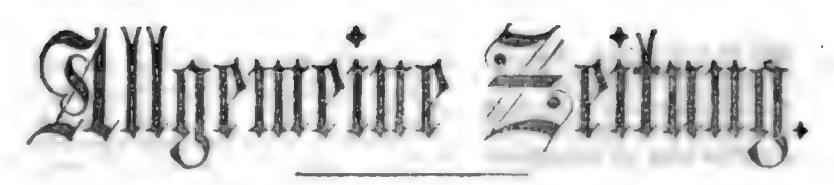
der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichneten Qualitäten zu fl. 5, fl. 4, fl. 3. 12 kr. und fl. 2. per Zollpfund. — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Marx** in Stuttgart.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 306. — 2 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. Andre des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (Hillebrand und Hildebrand. Schlußberathung über das Budget); Augsburg (Postverspätungen); Stuttgart (Großfürstin Helene); Karlsruhe (Prinz Wilhelm); Mannheim (die Brückenfrage); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten); Hamburg (Handelspolitisches); Dresden (General Lambert); Luxemburg (Soldatenexceß); Osnabrück (Stüve disciplinarisch vernommen); Berlin (Fürst Hohenzollern. Diplomatie. Der Handelsvertrag mit China. Die Kosten der Krönungsfeierlichkeiten. Nachträgliches zum Straßenkrawall. Das Ballfest bei dem Marschall Mac Mahon. Die Feste und die Lebensmitteltheurung. Das Schulwesen); Frankfurt a. O. (die Furcht vor den deutschen Farben); Königsberg (die deutsche Fahne. Frequenz während der Krönung); Posen (Bekanntmachung des Oberpräsidenten); Schwerin (der Antrag auf Verleihung einer Repräsentativverfassung); Kiel (die Anklage gegen den Advocaten Lehmann); Bozen (Procession für die Glaubenseinheit); Wien (der Fürst-Primas von Ungarn und die ungarischen Verhältnisse. Die Deputation an den Staatsminister. Anstellungsgesuche ungarischer Beamten. Der Fürst-Primas von Ungarn erhält einen Administrator zugetheilt); Triest (Hr. v. Lesseps und seine Begleiter).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Rücktritt des Magistrats).

Schweiz. Bern (die neue französische Reclamation betreffend das Dappenthal. Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein).

Großbritannien. Ernennungen. Linienschiffe zum Auslaufen beordert. Journalstimmen. Aus Buenos Ayres. Lord Malmesbury.

Frankreich. Die Wahlcorruptionen. Eine Anleihe. Die Bank. Die Panzerung der Linienschiffe. Eine Reclamation. Officielle Erklärung über die Presse. Ein Held von Castelfidardo. Korneinfuhr. Die Expedition nach Mexico. Kein Ministerium Rattazzi. Die Handelsverträge. Die Monatsliquidation.

Italien. Sicilien (die Zustände); Rom (Ehrengeschenke für die sicilianischen Majestäten); Mailand (schlechter Zustand der Finanzen. General Türr. Tabakschmuggel. Ingenieur Gargnani. Amnestie. Ermordungen).

Nordamerika. Nordamerikanische Post.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Venedig,** 1 Nov. Die Kaiserin ward gestern im Theater, das auf Veranlassung des Municipiums glänzend beleuchtet war, beim Eintritt mit enthusiastischem Applaus begrüßt, der sich wiederholte als die Volkshymne gespielt wurde, und als die Kaiserin das Theater verließ.

⁂ **Bern,** 1 Nov. Der Gebietsverletzung im Dappenthal war am 22 Oct. die mündliche Erklärung des Hrn. v. Turgot vorausgegangen: Frankreich werde mit Waffengewalt die waadtländische Polizei an ihrer Functionsausübung im Dappenthal verhindern. Der Bundesrath beschloß heute in Paris Beschwerde zu führen, und Genugthuung für flagrante Gebietsverletzung zu verlangen.

Handelsberichte.

Aus Oberschlesien melden die „Ann. der Landw.": Die Kartoffelernte ist beendet, und es läßt sich nun ein leidlicher Ueberblick über die Durchschnittsernte hiesiger Gegend liefern, die im allgemeinen recht befriedigend ausgefallen und unter günstigen Verhältnissen eingebracht ist. Die Qualität ist eine vorzügliche und gestattete mir z. B. circa 5000 Schffl. Roggen zu einem effectiven Gewicht von 85 Pfd., und circa 3000 Schffl. Gerste zu einem effectiven Gewicht von 75—77 Pfd. pro Schffl. zu liefern, während das Gewicht des Scheffels Kartoffeln von 105=107 Pfd. schwankt.

Kopenhagen, 29 Oct. Der jütländische Städte-Creditverein hat heute in einer in Randers abgehaltenen Generalversammlung beschlossen Insolvenz zu erklären. Die Regierung hat drei Commissäre zur Leitung der Regulirung dieser Angelegenheit ernannt. (T. d. H. N.)

Deutschland.

✕ **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Die Bundestagssitzungen wurden heute wieder eröffnet, ungeachtet der preußische Vertreter noch nicht eingetroffen ist. Zunächst brachte Hannover seinen bereits durch die Presse angekündigten Antrag wegen der Küstenbefestigungsfrage ein, und wurde derselbe zugleich durch die zustimmende Erklärung von Bayern und Bremen unterstützt, wodurch es sich widerlegt daß letzteres sich Preußen anschließen wolle. Preußen ließ den Wunsch ausdrücken es möchten die Zusätze der Nürnberger Commission zu der Wechselordnung als ein Ganzes behandelt und angenommen werden. Beide Anträge wurden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Hierauf zeigte Nassau an daß es das Handelsgesetzbuch eingeführt habe. Sachsen-Koburg-Gotha sprach hierauf den Wunsch aus daß der großherzoglich hessische Antrag vom 5 Jan. wegen des Bundesvereinsgesetzes baldigst erledigt werde; es erklärte sich aber inzwischen schon für die Berechtigung der gegenwärtigen deutschen Einheitsbestrebungen, und wies darauf hin wie eine Bundesreform ein dringendes Bedürfniß sey. Diese Erklärung wurde dem politischen Ausschuß überwiesen. Preußen zeigte weiter die Ernennung des Hrn. v. Uechtritz zum Commandanten von Rastatt an. Es erfolgten noch einige andere militärische Anzeigen und Mittheilungen, und endlich wurde durch Abstimmung der Antrag, 1,200,000 fl. zur Ausrüstung der Bundesfestungen mit gezogenen Geschützen zu verwenden, angenommen.

Bayern. *c* **München,** 31 Oct. In Ihrem Blatt vom 26 d. M. Nr. 299 finden sich in einer Correspondenz * Aus Thüringen vom 24 d. Angaben über eine Berufung an die Universität Jena, die auch im Zusammenhalt mit der Berichtigung in der Beilage vom genannten Tage noch der Richtigstellung bedürfen. Aus sicherster Quelle kann gemeldet werden daß Prof. Dr. J. H. Hillebrand in Zürich allerdings der Verfasser eines vorzüglichen Compendiums des deutschen Privatrechts, aber auch sonst durch ausgezeichnete Leistungen im Fache des deutschen Rechts und der deutschen Rechtsgeschichte wohl bekannt, einen Ruf nach Jena weder angenommen noch auch erhalten hat. Der wirklich nach Jena Berufene soll, dem Vernehmen nach, kein anderer seyn als der Professor der Nationalökonomie, Hildebrand aus Bern... Dieser Hildebrand (nicht Hillebrand), dessen Berufung wohl schwerlich an Michelsens Stelle erfolgte, hat weder ein Lehrbuch des deutschen Privatrechts noch sonstige juristische Werke geschrieben. Wenn daher die in Jena herrschende Freude aus des Berufenen vermeintlich wohlbegründetem litterarischen Ruf als Germanist entsprang, so wird sie von kurzer Dauer seyn.

‖ **München,** 31 Oct. Wer in der heutigen Vormittagssitzung der Kammer der Abgeordneten Zeuge der einmüthigen und entschiedenen Haltung war mit welcher diese Kammer unter feierlichster Verwahrung gegen gewisse Vorgänge und Aeußerungen in der Kammer der Reichsräthe auf ihren früheren Beschlüssen zum Budget und außerordentlichen Militärcredit beharrte, der mußte fast fürchten als ob in dem letzten Stadium der Verhandlungen die Eintracht und die Uebereinstimmung, durch welche sich der gegenwärtige Landtag vor allen anderen auszeichnete, fehlen möchte. Doch hat sich gottlob diese Befürchtung nicht bestätigt. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer unmittelbar an die der Kammer der Abgeordneten anschließenden Sitzung allen Beschlüssen der Abgeordnetenkammer zum Einnahme- und Ausgabenbudget, sowie allen Anträgen und Wünschen hiezu die unbedingte Zustimmung ertheilt, und bezüglich des außerordentlichen Militärbedarfs nur auf der einzigen Position für den höheren Präsenzstand der activen Armee beharrt, ihre übrigen abweichenden Anträge jedoch gleichfalls fallen lassen. Hiemit war der Weg zur Vereinigung geebnet. Schon die Verlesung dieser Beschlüsse in der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten durch den Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux wurde beifällig aufgenommen, und als der zweite Präsident Dr. Weis das Wort ergriff und in ebenso warmer als überzeugender Weise die Nothwendigkeit einer Vereinigung in diesem letzten Punkte nachwies, beschloß die Kammer ohne Discussion und fast mit Stimmeneinheit dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe beizutreten. Und sie hat gewiß Recht daran gethan! Denn gerade bei jener Position, welche sich auf den höhern Präsenzstand bezieht, steht den Annahmen der Kammer der Abgeordneten das technische Gutachten der Kriegsverwaltung gegenüber, und dieser Umstand, in Verbindung mit dem Gedanken daß das Beharren auf dem früheren Beschlusse der Kammer eine Verantwortung von großer Tragweite auferlegen könnte, macht

den Entschluß der Nachgiebigkeit nicht bloß begreiflich, sondern rechtfertigt denselben vollkommen. Wir lassen im Nachstehenden die Versöhnungsworte des II. Präsidenten Dr. Weis folgen. Sie lauten: Großes hat der gegenwärtige Landtag ins Leben gerufen, größeres als kaum noch je ein früherer Landtag; es ist geschaffen worden durch die Uebereinstimmung beider Kammern unter sich und durch die Uebereinstimmung mit der königl. Staatsregierung. Es hat sich auf diesem Landtage wieder bewährt daß nur da wo die Vertreter des Volkes mit der Staatsregierung in den Grundprincipien einig sind großes zu Tage gefördert werden kann, daß aber, wo dieses gegenseitige Entgegenkommen besteht, auch bei der Repräsentativverfassung das Größte geleistet werden kann, und besser geleistet wird als auf jedem andern Weg. Meine Herren! Ich habe auch heute und in den vorhergehenden Tagen, als es schien daß diese Uebereinstimmung und Eintracht, bei der letzten Aufgabe die uns gesetzt ist, bei der wichtigen Aufgabe der Ordnung des Staatshaushaltes, fehlen werde, die Hoffnung nicht aufgegeben. Ich habe nicht daran verzweifelt daß die Eintracht und Uebereinstimmung im letzten Augenblick wieder eintreten, und auch dieses Werk zum glücklichen Ziele führen werde. Vor wenigen Stunden war ich in der glücklichen Lage zu sehen daß ich mich darin nicht getäuscht habe. Die Kammer der Reichsräthe hat in anerkennenswerther Weise die Hand zur Vereinigung, zur Verständigung geboten; sie hat allen unseren Beschlüssen zum Budget, bezüglich der Einnahmen, der Ausgaben und der Anträge unbedingt beigestimmt, und dagegen nur auf ihrem Beschlusse bezüglich der ersten Position des Postulats für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee in den zwei ersten Jahren der VIII. Finanzperiode, beharrt. Die Kammer der Reichsräthe hat uns zur Verständigung über die uns jetzt beschäftigende letzte und wichtige Aufgabe des gegenwärtigen Landtages in einer Weise die Hand geboten daß nach meiner Ueberzeugung für uns keine weitere Discussion, sondern nichts anderes am Platz ist, als freudig zuzustimmen. Es ist ein großes Wort, wenn wir sagen können daß wir unter den dermaligen Umständen auch über den Staatshaushalt, über alle einzelnen Theile desselben einen vollständigen Gesammtbeschluß erzielt haben. Der Segen der hieraus für das Land entspringt, ist höher anzuschlagen als die paarmalhunderttausend Gulden um welche der Betrag des außerordentlichen Militärcredits hinaufgesetzt wird. Mit dieser Summe ist die Uebereinstimmung über das ordentliche Budget nicht zu theuer erkauft; wie gesagt, ich würde fürchten die Wichtigkeit der Sache nicht gehörig im Auge zu behalten wenn ich mich noch in eine weitere Erörterung einließe. Ich kann und will bei der Wichtigkeit des Augenblicks nichts weiter thun als Ihnen recht an's Herz zu legen, und dringend zu rathen, die Hand die uns geboten ist nicht zurückzuweisen, sondern in dem Punkte wo Ihre Zustimmung noch fehlt, diese freudig zu ertheilen. (Bravo von mehreren Seiten.)

Augsburg, 1 Nov. Die gestern Abend fällige Berliner Post kommt uns heut Abend über Salzburg(!) zu, während die heute fälligen Wiener Zeitungen — die Briefe erhielten wir — zum drittenmal binnen Monatsfrist ausgeblieben sind. Wir ersuchen die respectiven Postbehörden diesem Uebelstand abzuhelfen.

Württemberg. **Stuttgart,** 1 Nov. Ihre kais. H. die Frau Großfürstin Helene von Rußland ist zum Besuche der königlichen Familie gestern Abends hier angekommen, und im königl. Residenzschloß abgestiegen.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 30 Oct. Heute Mittag ist der Prinz Wilhelm nach Berlin abgereist, um daselbst den Befehl über die Garde-Artilleriebrigade zu übernehmen. Der Prinz wird somit wieder für längere Zeit in den k. preußischen Militärdienst zurückkehren, und für diesen Winter verhindert seyn an den Arbeiten des Landtags theilzunehmen. (K. Z.)

Mannheim, 28 Oct. Die zur Regulirung der Brückenfrage zwischen hier und Ludwigshafen ernannten Commissarien sind badischerseits Ministerialrath Muth, und bayerischerseits Ministerialrath v. Weber. Die Sitzungen finden in den Localitäten der Central-Rheinschifffahrtscommission im großh. Schloß dahier statt. (M. A.)

Kurhessen. **Kassel,** 30 Oct. Die „Kasseler Zeitung" meldet die Rückkehr des Kurfürsten aus Frankfurt. Eine Fortsetzung der kurfürstlichen Rundreise im Lande scheint sonach nicht mehr beabsichtigt zu seyn.

Hansestädte. **Hamburg,** 30 Oct. Zuverlässigen Mittheilungen der „H. B. H." zufolge wird Hr. Karl Jacob, welcher früher in Hamburg weilte, vor circa zwei Jahren aber von der preußischen Regierung der bekannten Handelsexpedition nach Ostasien beigeordnet wurde, hier in kurzem wieder hier eintreffen. Derselbe ist Ueberbringer des ratificirten Handelsvertrags zwischen den Hansestädten und Siam.

K. Sachsen. **Dresden,** 30 Oct. Eine Warschauer Correspondenz des heutigen Dresd. J. versichert daß General Lambert nicht gesundheitshalber ins Ausland gereist, sondern telegraphisch nach St. Petersburg zur Berichterstattung der Sachlage im Königreich Polen beschieden worden sey. General Lambert habe die Reise auf der Eisenbahn über Königsberg gemacht, und werde zurückerwartet. In Warschau wurden auch zwei evangelische Geistliche verhaftet. (W. Bl.)

K. Hannover. **Osnabrück,** 29 Oct. So eben ist Stüve eine Rescript der k. Landdrostei zugegangen, worin dieselbe auf Grund des Gesetzes über die Verhältnisse der königl. Diener binnen fünf Tagen einen Bericht von ihm verlangt: ob er zu dem Inhalt des im landwirthschaftlichen Verein gehaltenen Vortrags sich bekenne, und ob dieser mit seinem Vorwissen abgedruckt sey. Bekanntlich hat das Gesetz über die königl. Diener einen Grund zu einem Verfahren gegen den Landdrost v. Lütcken, bei dem Vorfalle welcher jenen Vortrag zum Theil mit veranlaßt hat, nicht gegeben. (Z. f. N.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 27 Oct. Ein bedauerlicher Vorfall hat vor einigen Tagen wieder das gute Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und der Garnison gestört. Ein betrunkener Unterofficier glaubte sich von Vorübergehenden verhöhnt; er schlug mit der blanken Waffe um sich, und traf einen sechsjährigen Knaben der Art auf den Schädel, daß man anfänglich für sein Leben besorgt war. Heut erklärten die Aerzte jedoch: das Kind sey außer aller Gefahr. Der Thäter, welcher sofort von einem Unteradjutanten des luxemburgischen Bundescontingents verhaftet wurde, befindet sich im Untersuchungsarrest. (Frkf. J.)

Preußen. **Berlin,** 30 Oct. Den Festlichkeiten welche der französische Krönungsbotschafter Duc de Magenta gestern Abend Ihren Majestäten gab, wohnten der König und die Königin mit dem ganzen Hofe bei. Dieselben waren von einer ganz außerordentlichen Pracht und Eleganz, und überboten nach einstimmigem Urtheil wohl alle Feste die zur Zeit überhaupt in Berlin gegeben worden sind. An der Polonaise, mit welcher der Ball eröffnet wurde, nahmen auch der König und die Königin Theil, und zwar führte dabei der Marschall die Königin, der König die Marschallin. In derselben Weise wurden die Plätze an der Tafel eingenommen. Der Hof blieb bis gegen 2 Uhr Morgens. Die Königin verabschiedete sich bei der Marschallin mit einem Kusse, und sagte zu derselben, indem sie sich im Fortgehen noch einmal wandte, etwa: „Lassen Sie mich noch einmal diesen Anblick genießen; er ist so schön wie ich ihn noch nicht gesehen; ich hoffe mich bei Ihnen revanchiren zu können." Noch während des Balles ließ der König an den Kaiser telegraphiren, und für das Fest danken welches alle seine Erwartungen übertroffen habe. (Berl. Bl.)

⊥ **Berlin,** 31 Oct. Die Franzosen verstehen es trefflich „éclat" zu machen! Während in unsern Zeitungen der überaus glänzenden Soirée beim österreichischen Gesandten mit keiner Sylbe gedacht wurde, wird die Presse nicht müde mit schmeichelhaftester Ausführlichkeit die vom Duc de Magenta veranstaltete Festlichkeit zu schildern. Das Unglück will es daß mitten in den glänzenden und kostspieligen Luxus die Kunde von der in verschiedenen Theilen des Landes bedenklich überhandnehmenden Lebensmittelthеuerung hineinfällt. In Gegenden wohin die Eisenbahnen noch nicht gedrungen sind droht das Elend groß zu werden, und wir möchten wohl die Stimme unserer vorgeschrittensten Freihändler darüber vernehmen: ob sie auch in solchen außerordentlichen Fällen das vorhandene Bedürfniß eben nur durch die freie Concurrenz gedeckt wissen wollen. Auf die eine oder die andere Weise muß der Staat Hülfe schaffen, wäre es auch nur durch neu zu eröffnende Arbeitsgelegenheiten. — Die von der Fortschrittspartei ergangene Ansprache an die Schullehrer hat ihren eigentlichen Schwerpunkt in dem offenen Geständniß wie weit Preußen in der zeitgemäßen Ordnung des Schulwesens hinter andern deutschen Ländern zurück ist. Gerade in der Beziehung wird die nächste Kammer ein ernstes Wort zu sprechen haben, und die Minister mögen sich gefaßt halten daß aller Glanz der Krönungsfeste die Verantwortlichkeit nicht von ihren Schultern zu nehmen im Stand ist. Kostspielige Liebhabereien für einen einzelnen Factor der Staatseinheit und wohlfeile Redensarten zum Besten der andern nicht weniger wesentlichen sind nicht auf die Dauer im Geschmack eines constitutionell gesinnten Volks, und mancher Vinckeaner, der seine Wiedererwählung durchsetzt, wird ernstlich mit sich zu Rath zu gehen haben wie weit dieses System seine Unterstützung verdient. Namentlich soll niemand aus dem Stillschweigen der Liberalen und ihrer Organe einen Schluß ziehen auf ihre Zustimmung, und wenn das feudal-zünftig-ultramontane Bündniß auch nicht sonderlich viel zu bedeuten hat, so sind die Gegner desselben doch noch lange nicht Anhänger der ministeriellen Politik. Der Unbefangene will klar sehen.

Berlin, 31 Oct. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: Der Fürst von Hohenzollern, welcher in jüngster Zeit den Staatsministerialsitzungen wieder präsidirt hat, wird sich, wie schon vor mehreren Wochen in verschiedenen Blättern gemeldet wurde, im Laufe des Winters für einige Zeit nach dem Süden begeben. Wenn sich an diese Reise hier und da die Besorgniß geknüpft hat als möchte der Fürst die Absicht hegen sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, so haben wir die Genugthuung derartige Gerüchte als unbegründet bezeichnen zu können. — Der Graf von Flandern hat gestern die Rückreise nach Brüssel angetreten. — Der russische Reichskanzler, Graf Nesselrode, der sich einige Tage hier aufhielt, ist nach Hamburg abgereist. — Durch Vermittlung des königl. Gesandten Grafen zu Eulenburg ist, wie die A. Pr. Z. mittheilt, ein amtliches Schreiben der japanischen Regierung hier eingegangen, worin dieselbe die Entsendung

einer Gesandtschaft nach Berlin ankündigt. — In Betreff des Handelsvertrags mit China erfährt die **Kreuzzeitung** daß derselbe alle Wünsche erfüllt welche die preußische Regierung gehegt hat. Der Aufenthalt eines preußischen Minister-Residenten in China ist jedoch in den vorangegangenen Unterhandlungen nicht zur Sprache gekommen, und der Vertrag enthält eine bezügliche Bestimmung nicht. Dieser Gegenstand soll den weitern Verhandlungen vorbehalten bleiben. — Wie man vernimmt, ist von den Kosten der Krönungsfeierlichkeiten eine Million Thaler, und außerdem von den Kosten der Festlichkeiten der königl. Prinzen ein großer Theil auf die Privatschatulle des Königs übernommen worden. Ueber die Aufbringung des noch bedeutenden Restes der Krönungskosten sollen den Kammern in der nächsten Session Vorlagen gemacht werden, und man erzählt sich daß der Finanzminister v. Patow dafür eingetreten sey daß die Landesvertretung die Uebernahme derselben auf die Landescassen aussprechen werde. Da die letzten Vorgänge jedenfalls nicht auf sogenannte ministerielle Wahlen hinwirken werden, so dürfte der Stand des Finanzministers in der nächsten Diät demnach kein leichter seyn. — Wie nachträglich mitgetheilt wird, ist am Mittwoch während des abendlichen Krawalls in der Königsstraße die Besorgniß in militärischen Kreisen so groß gewesen, daß im Hofe des Palastes des Königs eine Compagnie vom zweiten Garderegiment aufgestellt gewesen ist, welche die Nacht dort campirt hat. Die B. B. Z., der wir diese Notiz entnehmen, fügt hinzu: „Ob der Besorgniß Hoffnung oder Befürchtung zu Grund lag, bleibt natürlich vorderhand unaufgeklärt.“

Die **Kreuzzeitung** liefert zu den bekannten Aeußerungen des Königs folgende Illustration: „Offen heraus mit der Sprache und das Visir in die Höhe! Das Programm von Gottes Gnaden — es ist eine Kriegserklärung des altpreußischen Königthums gegen die Souveränetätsgelüste des Liberalismus und der Demokratie; es ist die öffentliche Erklärung des Königs, die Volksvertretung, bei voller Achtung ihrer beschwornen Rechte, doch stets als seine Unterthanen betrachten und behandeln zu wollen; es ist das feierliche Gelöbniß Gott und den Menschen gegenüber niemals darauf verzichten zu wollen der verantwortliche Herrscher Preußens und der geborne erste Vertreter des preußischen Volks und Staats zu seyn; es ist der Absagebrief an die europäische Revolution und die Verkündigung des Bündnisses mit jenem alten „Allürten“ Preußens, der trotz der Vorsehung in Paris noch — wie in Ziethens Tagen — die Geschicke der Völker lenkt... Das burleske Vorspiel der neuen Aera „nur nicht drängeln“ ist zu Ende; wir treten mit dem nächsten Act in die Entwicklung. An dieser Entwicklung sich zu betheiligen mit allen ihren Kräften, das ist die erste und größte Pflicht der conservativen Partei. Doch wird sie dieß nur vermögen wenn sie selbst ihre Aufgabe höher greift als „ihre Todten zu begraben. Das Königthum von Gottes Gnaden ist für uns kein Schlummerlied. Es ist ein Feldgeschrei das keine andere Hoffnung gewährt als Sieg oder Untergang!“

Der Meinung der demokratischen **Zeitung für Norddeutschland** zufolge haben die vielbesprochenen Worte des Königs eine sehr einfache und sehr nahe liegende Erklärung. „Der König ist zum Theil von Männern der Kreuzzeitungspartei umgeben, die es sich angelegen seyn lassen in ihm die Vorstellung zu nähren daß es eine Partei im Volke gebe welche die constitutionelle Staatsform zur Erniedrigung der Krone ausnutzen wolle. Von dieser Vorstellung geleitet, hielt es der König für nothwendig bemerklich zu machen daß sich niemand dem Glauben hingebe: die preußische Krone sey als eine durch Vertrag zwischen König und Volk erworbene zu betrachten. Als die gegensätzliche Bezeichnung zu der vertragsmäßig übertragenen Krone gilt aber das Königthum von Gottes Gnaden. Daß an diesen letztern Begriff sich manche Consequenzen anschließen lassen welche mit einer constitutionellen Regierung nicht verträglich sind, ist gewiß. Auch in Preußen wird nach solchen Consequenzen noch vielfach verfahren werden, bevor der constitutionelle Charakter des Staatslebens sich auf alle Richtungen hin durchgekämpft hat. Aber das würde nach Lage der Dinge, nach dem politischen Geiste der Regierenden und nach der politischen Bildung der Regierten, immer geschehen seyn. Die Proclamation des Königthums von Gottes Gnaden wird daran in Preußen nichts verschlimmern.“

: Der „Nat.-Ztg.“ wird aus **Frankfurt a. d. O.** geschrieben daß der Oberbürgermeister Piper diejenigen Einwohner welche neulich zum Empfang des Königs und der Königin schwarz-roth-goldene Fahnen ausgehängt, gebeten habe diese Fahnen einzuziehen, da ihm bekannt sey daß der Anblick derselben für Se. Majestät kein erfreulicher seyn würde. Da niemand dieser Bitte Folge geleistet habe, so seyen die Allerhöchsten Herrschaften von dem Oberbürgermeister nur durch die Straßen gefahren worden in welchen derartige Fahnen nicht ausgesteckt waren.

: **Aus Königsberg** meldet die „Hartung'sche Ztg.“ über die Frequenz während der Festtage: Der hohe Adel unserer Provinz hat sich, das ist authentisch, meist fern von der Festesfreude gehalten, und ein sehr großer Theil der andern Fremden, die zu erwarten waren, ist wohl durch die übertriebenen Anforderungen der Wohnungsvermiether fern gehalten worden. Die Gasthöfe, mit Ausnahme des „Deutschen Hauses,“ woselbst Frankreich, Sardinien, Württemberg und Preußen vertreten waren, und des „Hôtel de Prusse,“ haben geradezu schlechte Geschäfte gemacht, da Festgäste größtentheils Privatwohnungen hatten. So sind noch nicht 2000 Fremde bei der Polizei während der Krönungsfeier angemeldet worden. Die Umgegend fand sich nur an den Haupttagen ein, und reiste ab sobald die Festlichkeit vorüber war. Die Weinhandlungen haben es verhältnißmäßig am besten gehabt. Bierstuben und Restaurationen machten größtentheils nicht viel bessere Geschäfte als sonst bei minder großartigen Festlichkeiten die hier stattfanden. Die Kunstanstalten standen ziemlich verwaist da. Hätte nicht das Theater, gestützt auf die Festvorstellung am 14 Oct. bei Anwesenheit des Hofs, zu der sich jeder drängte, ein Abonnement für die ganze Woche eröffnet, so würden die Vorstellungen größtentheils bei mäßig besetztem Hause haben stattfinden können. Im Circus Renz, woselbst täglich zwei Vorstellungen angekündigt wurden, mußten die ersten größtentheils ausfallen, und die zweiten waren sämmtlich auch nicht übermäßig besucht. Am meisten aber sind wohl die Wohnungsvermiether in den April geschickt worden; anfangs prätentiös, waren sie schließlich so kleinlaut, daß sie die schönsten Logis sammt Möbeln und andern Bequemlichkeiten zu 20 bis 30 Thlrn. für die ganze Zeit gar gern vermietheten, wenn sich nur jemand meldete.

Königsberg, 26 Oct. Wie wir vernehmen, hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft den Beschuß gefaßt, wegen des an seine Vertreter durch den Districtscommissarius Westphal gestellten Verlangens die deutsche Fahne von dem Börsengeländer zu entfernen, im Wege der Beschwerde bei dem Polizeipräsidium, eventuell bei den vorgesetzten Behörden vorzugehen. Es wird sich dann zunächst zeigen ob die in den verschiedenen Districten der Stadt vorgekommenen polizeilichen Maßnahmen lediglich ein Spiel des Zufalls gewesen sind, wie von gewisser Seite her versichert wird. (Karlsr. Ztg.)

Posen, 28 Oct. Der Oberpräsident hat die nachfolgende Bekanntmachung erlassen:

„Gegen die politischen Demonstrationen welche seit Monaten unter verschiedenen Formen innerhalb vieler katholischen Kirchen der diesseitigen Provinz hervorgetreten sind, ist nach meiner unter dem 7 März c. erlassenen Anweisung von Seiten der polizeilichen Behörden in keiner Weise eingeschritten worden, gleichzeitig aber angeordnet daß jeder derartigen Demonstration außerhalb der Kirchen mit allen gesetzlichen Mitteln entschieden und mit Nachdruck entgegengetreten werden soll. Wiederholt in der neuesten Zeit vorgekommene Versuche derartige Demonstrationen außerhalb der Kirchen zum Theil unter der Form von kirchlichen Processionen zu Stande zu bringen, veranlassen mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Polizeibehörden der oben erwähnten Anweisung gemäß allen derartigen Demonstrationen, unter welcher Form sie auch veranlaßt werden mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten werden. Indem ich daher jedermann vor der Betheiligung an solchen Demonstrationen hierdurch warne, verweise ich zugleich auf das Gesetz vom 11 März 1850, nach dessen §§. 9 und 10 alle nicht gewöhnlichen und nicht in hergebrachter Art stattfindenden Processionen außerhalb der Kirchen, wie andere öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel, der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörden bedürfen, welche mindestens 48 Stunden vorher nachzusuchen ist, und nach dessen §. 12 die Nichtbeachtung der vorbezeichneten Vorschriften Strafen von 5 bis 50 Thlr., resp. Gefängnißstrafe von acht Tagen bis zu sechs Wochen angedroht sind. Posen, 25 Oct. 1861. Der wirkliche Geheimerath und Oberpräsident v. Bonin.“ (P. Z.)

Mecklenburg. **Schwerin,** 24 Oct. Unter den 56 Mitgliedern der Ritterschaft welche den Antrag auf baldthunlichste Verleihung einer Repräsentativverfassung für die beiden mecklenburgischen Großherzogthümer unterzeichnet haben, befinden sich nur zwei Adelige, die HH. v. Thünen-Tellow und v. Thünen-Amalienhof. (Z. f. N.)

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 27 Oct. Dem Advocaten Lehmann ist jetzt seitens des Obergerichts die gegen ihn erhobene Anklage insinuirt. Sie lautet wegen der „Resolution des Nationalvereins“ auf ein halbes Jahr Festung, und wegen „Bruchs seines Advocateneides“ auf Verlust der Bestallung. Die Verhandlung vor dem Obergericht wird wahrscheinlich erst im März des nächsten Jahres stattfinden. (A. M.)

Oesterreich. △ **Bozen,** 29 Oct. Die Processionen für die Glaubenseinheit dauern fort. So hatte heute hier wieder ein solcher Umzug von mehr als 7500 Köpfen statt, wozu die Dekanate von Kaltern und Sarnthal, sowie die umliegenden Landgemeinden, wenigstens 5500 Mann lieferten. Anfangs verlautete, man wolle dabei nur für den Papst, den Kaiser und das Land beten, ein nachher von der hiesigen Propstei veröffentlichtes Programm erklärte aber ganz ausdrücklich daß die Procession „zum Behufe vereinigten Gebets für die Erhaltung der Glaubenseinheit im Vaterland Tirol“ abgehalten werde. Der Kaiser wurde nur nebenher erwähnt, um der Agitation einen loyalen Anstrich zu geben. Heute vernahmen wir endlich eines breiteren von der Kanzel daß die Demonstration zunächst dem Dank für die warme Theilnahme des hl. Vaters gelte, die er dem Lande durch Absendung eines in seinem hohen Vertrauen stehenden Priesters nach Wien bewies, um Tirol das Kleinod der Glaubenseinheit zu erhalten. Vom Magistrat be-

theiligte sich niemand daran, und selbst von den Gemeinde-Ausschüssen erschienen nur ein paar jener tirolischen O'Connells die das Patent vom 8 April für eine „Bresche in unsern Constitutionalismus“ ansehen.

△ **Wien,** 29 Oct. Als die kaiserliche Regierung im vorigen Jahr ihre Beamten aus Ungarn zurückzog, und die alte Comitatswirthschaft wieder reorganisirte, that sie es in dem guten Glauben auf die Zusicherungen des Primas und anderer ungarischen Koryphäen, welche sich dafür verbürgten daß Ungarn die so hochherzig gemachten Concessionen des Monarchen freudig aufnehmen, und in der neuen Ordnung der Dinge die ihm gebührende schöne Stellung freudig einnehmen werde. Wie sehr sich die Regierung getäuscht, und wie wenig Ungarn den gehegten Erwartungen entsprochen, ist bekannt, aber nicht bloß diese schmerzliche Enttäuschung ist ihr zu Theil geworden, sondern sie mußte es auch erfahren daß die frühern Stimmführer, die so zu sagen eine moralische Bürgschaft übernommen, jetzt einen Ton anschlugen der vollkommen geeignet war die ohnedieß so leidenschaftlich aufgeregten Gemüther noch mehr zu erregen. Insbesondere trifft dieser Vorwurf den Cardinalprimas von Gran, der den Reigen jener Demonstrationen eröffnete, die schließlich nahezu zur Auflösung des factischen Verbandes Ungarns mit der Monarchie geführt hätten, wenn die Regierung nicht rechtzeitig den Muth gehabt die Einheit der Monarchie zu wahren. Trotzdem hat die Vorladung des Cardinals an den kaiserlichen Hof großes Aufsehen erregt, und obgleich man überzeugt ist daß es der Regierung nicht einfällt dem greisen Kirchenfürsten einen Hochverrathsproceß zu machen, so beweist der Umstand daß derselbe nach Wien berufen worden um sich zu rechtfertigen, doch jedenfalls daß die Dinge in Ungarn reif zur Entscheidung sind.

Wien, 30 Oct. Die Deputation an den Staatsminister, welche demselben die von 534 Wählern des vierten (Wiedener) Wahlbezirks gefertigte Vertrauensadresse überreichte, wurde, wie erwähnt, gestern vom Hrn. v. Schmerling empfangen. Hr. Jeschek hielt im Namen seiner Sender folgende Ansprache an den Minister: „Ew. Excellenz! Wir haben die Ehre im Namen der unterzeichneten Wähler des Bezirks Wieden eine Vertrauensadresse ehrfurchtsvoll zu überreichen, als Dank und Anerkennung für das Festhalten an dem großen Grundsatz: daß nur durch Vereinigung sämmtlicher Kronländer und unter Mitwirkung ihrer gesetzlichen Vertreter die Großmachtstellung Oesterreichs gewahrt werden könne. Indem wir Ew. Exc. diese ehrfurchtsvolle Adresse ergebenst überreichen, bitten wir dieselbe auch mit Wohlwollen entgegenzunehmen.“ Hierauf erwiederte der Staatsminister ungefähr folgendes: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für das mir geschenkte Vertrauen, und Sie können versichert seyn daß mein ganzes redliches Wollen und Wirken stets dahin gerichtet ist ein einiges starkes Oesterreich — eine starke Macht zu schaffen. Wenn alle gutgesinnten Staatsbürger wie Sie, meine Herren, mich stützen, so wird es ein leichtes seyn unsere Gesammtinteressen zu fördern.“ Ritter v. Schmerling unterhielt sich hierauf mit den Mitgliedern der Deputation, und verabschiedete dieselbe in der verbindlichsten Weise. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 31 Oct. Daß es, falls die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt werden sollte eine neue Administration zu schaffen, an Beamten in Ungarn nicht fehlt, ersehen wir aus einer Mittheilung welche der Ostd. Post von ihrem regelmäßigen Pesther Correspondenten zugeht. Nach seiner Versicherung soll für die bei der Reorganisation der Statthalterei in Ofen systemisirten 25 Secretärs- und 25 Concipistenstellen eine solche Zahl von Bewerbern Gesuche eingereicht haben, daß für die Secretariatsstellen etwa 300 Bewerbungsschreiben, für die Concipistenstellen jedoch nicht weniger als 1135 Anmeldungen eingelaufen sind; unter letzteren soll sich eine Anzahl früherer Stuhlrichter befinden, die oft 12jährige Dienstzeit aufweisen, die aber, in Folge des Terrorismus mit welchem alle jene Ungarn die unter dem frühern Régime Beamtenstellen angenommen hatten, verjagt wurden, und sich jetzt aus Noth auch um niedere Stellen bewerben und auf ihre früheren Grade verzichten. — Wie die Morgen-Post schreibt, fand vor einigen Tagen im Hofoperntheater wiederum eine Ovation für Richard Wagner statt. Man gab — wie ihr mitgetheilt wird — auf besonderes Ansuchen der Gemahlin des Botschafters Fürsten Metternich die Oper: „Der fliegende Holländer.“ R. Wagner war in einer Loge anwesend. Die Oper wurde vom Publicum mit demonstrativem Beifallslärm aufgenommen. Man erhob sich von den Sitzen um den anwesenden Tondichter zu begrüßen. Nach der Vorstellung erhielt Wagner einen prachtvollen Lorbeerkranz von einer hochgestellten Dame als „Zeichen der Dankbarkeit für die durch sein Werk bereiteten Kunstgenüsse“ zugeschickt. — Der Ostd. Post zufolge soll die Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“ am Hofoperntheater nun trotz der begonnenen Orchesterproben wieder in Frage gestellt seyn, wegen der allzugroßen Zumuthungen welche Wagner an die Auffassung und das Gedächtniß seiner Sänger stellt.

⊙ **Wien,** 31 Oct. Heute Mittags wird der Fürst-Primas von Ungarn Audienz bei dem Kaiser haben. Die Abreise des Kirchenfürsten nach Gran wird morgen stattfinden. An eine strenge Maßregel glaubt man nicht. Hingegen vermuthet man: der Kaiser werde den Anlaß benutzen um dem Vorsatz unerschütterlichen Festhaltens an der Februarverfassung, und den leitenden Ideen denen sie ihre Entstehung verdankt, erneuerten Ausdruck zu verleihen, und was in diesem Fall entscheidend ist den ungarischen Zuständen gegenüber. Sollten die Worte gütiger Warnung auch nicht vermögend seyn die politische Ueberzeugung des Fürsten-Primas umzustimmen, so wird er doch nicht verkennen daß mehr als eine Rücksicht ihm mindestens die Pflicht der Zurückhaltung auferlegt. Die Weise in der sein Schreiben in dem Magyar Orszäg, dem am weitesten vorgeschrittenen Organ der ungarischen Bewegungspartei, veröffentlicht wurde, war unbedingt tendentiös. Schwerlich geht es an bloß eine Indiscretion des Personals der fürsterzbischöflichen Kanzlei in der betreffenden Publication zu erblicken. Vielmehr liegt die Vermuthung nahe daß Personen aus der nächsten Umgebung des Kirchenfürsten die Gelegenheit wahrnahmen um dem einigermaßen stockenden Rade der ungarischen Agitation erneuerte Schwungkraft zuzuführen. Wenn er jedoch versichert die Drucklegung in dem officiösen Blatte der Emigration weder veranlaßt noch gewünscht zu haben, so gibt es keinen Grund seinem Worte zu mißtrauen. Der jeweilige Primas von Ungarn ist als Erbobergespan des Graner Comitats unabsetzbar. Dieser Umstand dürfte jedoch die Regierung nicht hindern ihm einen Administrator beizugeben, welcher die mit diesem Amt verknüpften Functionen auszuüben hätte. Denn darüber soll und darf kein Zweifel walten daß es im Interesse der Regierung wie des Landes selbst liegt fernerhin nicht mehr zu dulden daß die zu administrativen Geschäften wesentlich bestimmten Comitate und Municipien der Centralregierung systematische Opposition machen. Es liegt auf der Hand daß, ganz abgesehen von allen Rechtsansprüchen und Parteistandpunkten, jede Ordnung in jedem Staate zur baren Unmöglichkeit würde, wenn den Municipalitäten das Recht zustände nicht bloß auf den Standpunkt der hohen und höchsten Politik sich zu stellen, sondern beharrlich jede Regierungsmaßregel, ja die Quelle derselben, die Autorität selbst, zu negiren. Ich wiederhole aus tiefster Ueberzeugung was ich schon so oft zu bemerken Gelegenheit hatte: das Land selbst ist nicht revolutionär gesinnt. Wenn revolutionäre Gelüste chronisch werden, immerhin aber doch zu ohnmächtig sind um sich mit Gewalt geltend zu machen, so führt die Agitation unausbleiblich zur Confusion. Aus dieser unerquicklichen Lage, ohne Anwendung gewaltthätiger Mittel, ohne Gefährdung, ja umgekehrt gerade zur Förderung der hohen Interessen der Freiheit und Civilisation das Land herauszuziehen ist die dem Cabinet Schmerling gewordene Aufgabe.

Wien, 1 Nov. Gestern hatte der Cardinal Fürst-Primas Scitovszky, der wegen seines bekannten Schreibens nach Wien zur Verantwortung gerufen war, eine Audienz beim Kaiser. Der Hofkanzler war hiebei nicht zugegen. Der Fürst-Primas wird sein kirchliches Amt unangefochten fortbekleiden; in seiner Eigenschaft als Erbobergespan ist ihm aber ein Administrator zugetheilt worden. (T. D. d. W. St.-A.)

** **Triest,** 29 Oct. Gestern sind unsere modernen Argonauten, nämlich die vom Municipium und, aus besonderer Gefälligkeit, auch vom Lloyd ernannten Suezcanal-Commissäre in Gesellschaft der HH. v. Lesseps und v. Revoltella nach Alexandria abgegangen. Unser nach Popularität haschendes Municipium gedachte bei diesem Anlaß zwei Fliegen mit einer Klappe zu treffen: Hr. v. Revoltella, Vicepräsident der Suezcanal-Gesellschaft, ein Ehrenmann, der sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stadtraths den Bestrebungen der Italianissimi gegenüber sehr kühl und abweisend verhält, sollte ungestimmt, und gleichzeitig ein Beweis geliefert werden wie sehr sich die neuen Väter der Stadt nicht bloß die nationalen, sondern auch die commerciellen Interessen Triests angelegen seyn lassen. Indessen bedurfte es wahrlich nicht dieser — wie die zur Betheiligung aufgeforderte Handelskammer schlagend genug nachwies — ganz und gar zwecklosen Mission, so wie der daran geknüpften phrasenreichen Reden im Schooße des Stadtraths, um die Wichtigkeit erkennen zu lassen welche die Vollendung des Suezcanals für Triest hätte. Andrerseits muß aber auch jeder Verständige und Unparteiische einsehen daß der vom Stadtrath eingeschlagene Weg höchstens zu neuen Täuschungen führen kann, diesen selbst aber in ein sehr peinliches Dilemma zu verwickeln geeignet ist. Denn sollte der Municipalabgeordnete einen dem Unternehmen des Hrn. v. Lesseps günstigen Bericht abstatten — was wir nicht im geringsten bezweifeln, da er unter den Schutz und den Einfluß des letztern gestellt ist — so wird die Zumuthung kaum ausbleiben: die municipale Theilnahme nicht bloß durch schöne Worte, sondern durch eine ausgiebige Actiensubscription zu bethätigen. Wir sind neugierig wie sich der Stadtrath dann aus dieser Schlinge ziehen wird.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 30 Oct. Der Pesther Magistrat beschloß heute den Rücktritt in corpore, und die Anzeige hievon an die Statthalterei zu machen; ferner eine Adresse an Se. Majestät um Zurücknahme der Verfügungen gegen Kiralyi zu richten. Der Magistrat wird provisorisch die dringenden Ge-

schäfte auf fünfzehn Tage fortführen, für welche Zeit die Beamten der Gemeinde, aber nicht der factischen Macht verantwortlich sind. Der einstimmige Rücktrittsbeschluß wurde mit Elj.n der Bevölkerung aufgenommen. — Der Primas telegraphirte nach Wien daß sein Brief an den Hofkanzler ohne sein Wissen und wider seinen Willen veröffentlicht wurde. (T. d. P.r.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 30 Oct. Das Gerücht daß der französische Gesandte wegen des Dappenthals, d. h. wegen unbefugter Jurisdiction, welche die waadtländer Regierung in demselben ausgeübt, bei dem Bundesrath Reclamation erhoben haben soll, wird heute bestätigt. Laut der heutigen „Berner Zeitung“ ist sogar die Drohung im Wiederholungsfalle Waffengewalt anzuwenden bis in den Bundespalast gelangt. Mittelst Note und eigentlich officiell sey dieß zwar noch nicht geschehen, weßwegen der Bundesrath auch noch keine Notiz davon genommen; immerhin sey aber zu ersehen daß Frankreich mehr und mehr aggressiv zu werden beginne. Seitens der waadtländer Regierung ist übrigens heut an den Bundesrath die Mittheilung gelangt daß sie sich in Bezug auf die Ausübung der polizeilichen Gewalt im Dappenthal durchaus keine Maßregel gegenüber Frankreich erlaubt habe welche der seitherige von Frankreich selbst anerkannte status quo nicht rechtfertige. Hoffentlich wird sich der Bundesrath auch in der fernern Aufrechthaltung dieses status quo durch die französischen Drohungen nicht hindern lassen. — Auf eine vom Bundesrath im October vorigen Jahrs an die drei Südstaaten des deutschen Zollvereins gerichtete Note, welche Wiedereinführung der im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz bis zum 1 Aug. 1851 bestandenen Zollerleichterungen seitens des Zollvereins verlangt, haben bis jetzt die Regierungen des Königreichs Bayern und des Großherzogthums Baden geantwortet. Beide Staaten geben zu daß die Zollverhältnisse des deutschen Zollvereins zur Schweiz eine neue Regelung wünschen lassen; da man jedoch am Vorabend des Abschlusses eines Handelsvertrags mit Frankreich stehe, in Folge dessen eine durchgehende Aenderung des Tarifs des deutschen Zollvereins in Aussicht sey, so halte man es für rathsam die neue Gestaltung der Dinge abzuwarten bevor man mit der Schweiz in dieser Angelegenheit in nähere Unterhandlung trete. Der Bundesrath seinerseits glaubt daß es angemessener sey die definitive Feststellung des neuen Tarifs nicht abzuwarten, und schon jetzt die Unterhandlungen zu eröffnen, in welchem Sinn er den genannten Regierungen auch geantwortet hat.

⊕ **Bern**, 31 Oct. Daß der Handel wegen des Dappenthals ein ernster werden würde, sagte mir ein eidgenössischer Staatsmann schon am vergangenen Sonntag. Daß die Ereignisse sich aber so schnell entwickeln würden, hätte man nicht geglaubt. So eben ist von der waadtländischen Regierung der Bericht eingetroffen daß das Dappenthal heute früh von französischen Truppen, Infanterie und Gendarmerie, besetzt worden ist. Wie ich vernahm, sind die Franzosen in dasselbe über Verrières eingerückt, so daß selbst anerkannt schweizerisches Gebiet, nicht bloß der der Schweiz von Frankreich bestrittene Theil des Thales, verletzt worden wäre. Der Bundesrath hat in der Person des Präsidenten der Berner Regierung, des Hrn. Migy, und der Person des Obersten Veillon, eines Waadtländers, eidgenössische Commissäre ernannt, welche sich behufs genauer Erhebung des Sachverhalts sofort an Ort und Stelle begeben werden. In Lausanne soll die Aufregung groß seyn. Vielleicht daß ich Ihnen schon mit der nächsten Post näheres mittheilen kann.

« **Genf**, 29 Oct. Seit einigen Tagen wird nächtlich eine Compagnie in die Caserne berufen, um abwechselnd Patrouillendienst in der Stadt zu verrichten. Die bisher sehr vernachlässigte Schließung öffentlicher Wirthslocale um 11 Uhr wird durch Polizeiverordnung aufs neue eingeschärft. Diese Maßregeln, welche ganz außerordentlich für die Genfer scheinen, müssen dringendes Bedürfniß geworden seyn, sonst hätte die Regierung ihren auswärtigen Gegnern diese Genugthuung gewiß nicht verschafft. Die verschiedenen Vorfälle welche diese Strenge veranlaßt betreffen glücklicherweise nur Genfer; in einem bestimmten Falle waren sogar Franzosen die Thäter und ein Genfer das Opfer eines hinterlistigen Messerstichs während einer Prügelei. Was den Raubmord betrifft, so ist der Thäter bereits entdeckt, und zwar in der Person eines 19jährigen Burschen, Sohns eines schon 35 Jahre im Dienste stehenden wackeren Polizeidieners. Er gehört einer üblen durch die Arbeitsnoth demoralisirten Clique an. Der Erstochene steht in einem nur untergeordneten Verhältnisse zu dem Blatte, als dessen Mitarbeiter er genannt wurde. Die Ursache des Mords war ein unbedeutender Streit wegen einer Uhr. Bedenklich sind die Umstände unter welchen der Mord geschah — um 10 Uhr Abends, ganz in der Nähe des Theaters und einer belebten Straße. Wenn der Polizei bisher so häufig Mangel an Thätigkeit vorgeworfen wurde, entschuldigte sich die Regierung immer mit der Behauptung, die Polizeimacht stehe ganz im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl, und das Budget erlaube keine weiteren Ausgaben für solche Zwecke. Als ob eine Stadt in so exponirter Lage wie Genf, und mit so gährenden Elementen, nur nach der Einwohnerzahl berechnet werden dürfte. Das Budget wird übrigens mit ganz unnöthigen Ausgaben belastet, so dem Bau einer neuen Brücke, welche allerdings den Verkehr mit den neuen von Fazy geschaffenen Quartieren ungemein beleben, und zugleich den Werth der ihm und seinen Genossen gehörigen Gebäude wenigstens verdoppeln, aber der soliden conservativen Industrie bedeutenden Schaden zufügen wird. Polizei hilft übrigens nur gegen die rohen Ausbrüche der immer mehr um sich greifenden Demoralisation Genfs, zu welcher von oben herab das eclatanteste Beispiel gegeben wird. Die Chronique scandaleuse des conservativen Pierrot erzählt manches hierüber, und der Staatsanwalt sah sich genöthigt die bisher geduldeten, weil nur gegen Conservative gerichteten Ausfälle der Presse durch einen Antrag im großen Rath auf Beschränkung ihrer Freiheit zu signaliren. Künftig sollen seinem Antrag gemäß alle Artikel unterzeichnet werden wie in Frankreich.

Großbritannien.

London, 30 Oct.

Viscount Monk ist zum Generalcapitän und Gouverneur en Chef sämmtlicher brittischen Besitzungen in Canada, Neu-Braunschweig, Neu Schottland und überhaupt Nordamerika's ernannt worden; Philip Edm. Wodehouse zum Gouverneur und Obercommandanten am Cap; Sir Dominic Daly zum Generalcapitän und Gouverneur von Südaustralien; und John Stephen Hampton Esq. zum Gouverneur und Obercommandanten von Westaustralien.

Nach Devonport ist gestern Befehl ertheilt worden die Linienschiffe Abukir (90) und Centurion (80) sofort für auswärtigen Dienst bereit zu machen. Möglich daß sie nach Mexico bestimmt sind.

Von den Ministern hat sich jetzt auch der Lord Siegelbewahrer Herzog v. Argyll — er ist der jüngste unter den Cabinetsministern, 38 Jahre alt, aus der berühmten schottischen Adelsfamilie, in der sich die Douglas und die Campbell vereinigen — bei Gelegenheit eines ihm von seinen Gutsleuten veranstalteten Festessens über Amerika vernehmen lassen. Seine Erklärungen sind bedeutsam. „Man will,“ sagte er, „von gewissen Seiten der Regierung Zwang anthun, damit sie sich in den amerikanischen Streit mische, oder doch irgendetwas thue um den Verlegenheiten unserer Baumwoll-Industrie abzuhelfen. Ich habe aber eine zu hohe Meinung von dem gesunden Verstand und der Principienfestigkeit der Regierung und des Parlaments, um zu glauben daß sie einem derartigen Drängen nachgeben würden. Es ist unsere unverbrüchliche Schuldigkeit in diesem traurigen Kampfe vollkommen neutral zu bleiben, und zwar nicht allein neutral im Handeln, sondern auch mit unseren Rathschlägen, so freundlich diese auch gemeint seyn mögen. Denn im besten Fall würden sie nichts nützen, wahrscheinlicher dagegen uns als unberufene Einmischung ausgelegt werden.“ Diese Worte des Herzogs v. Argyll sind insofern bedeutsam als sie die Andeutungen von Pariser Blättern und Correspondenten Lügen strafen, die seit Wochen behaupten: die englische Regierung habe es, aus Furcht vor einer Hungersnoth in Lancashire, auf einen Blokadebruch abgesehen, und trachte die französische Regierung zu einer ähnlichen Entschließung zu bewegen. Das Verhältniß ist ein umgekehrtes. Louis Napoleon hat von dem Jammergeschrei seiner Lyoner Arbeiter am Ende doch viel mehr zu fürchten als die Königin Victoria von dem Drängen der Fabricanten in Lancashire. Es handelt sich hier um ein Princip, das die englische Regierung, wegen der Zukunft, so leicht nicht antasten wird. Lieber wird sie sich zu finanziellen Maßregeln entschließen um die Noth der Arbeiten zu lindern, wird das Armengesetz modificiren, dem Parlament außerordentliche Subsidien abverlangen u. dgl. mehr — alles eher als einen gewaltsamen Blokadebruch.

Die Stimmung der nordamerikanischen Unionisten gegen England wird wegen der kaum verschleierten Vorliebe Englands, wenigstens einer Mehrzahl von Engländern, für den südlichen Sonderbund immer gereizter, und könnte die Union jetzt nach außen sich regen, so würde ein Bruch nicht unwahrscheinlich seyn. Andererseits ist aber auch die amerikanische Spionage, wie sie in Liverpool getrieben wird, nicht dazu angethan die Stimmung Englands gegen die Union günstiger zu gestalten. Fortwährend laufen Klagen über diesen Gegenstand ein. Englische Handlungsreisende werden, in Folge geheimer Denunciationen, bei ihrer Ankunft in New York verhaftet, untersucht und ohne Schadenersatz vielen Ungelegenheiten ausgesetzt. Amerikanischen Bürgern geht es ebenso, und Vorstellungen des brittischen Gesandten haben bisher nicht das geringste genützt. Hr. Seward beruft sich auf die Unerläßlichkeit außerordentlicher Sicherheitsmaßregeln, und jeder der von Europa nach Amerika reist, sey daher sehr sorgsam auf seiner Hut wenn er in Liverpool oder während der Ueberfahrt über amerikanische Zustände eine Unterhaltung anknüpft. Jedes unvorsichtig gesprochene Wort büßt er drüben möglicherweise mit Untersuchung und Verhaftung. — Die Times schreibt in ihrem Cityartikel: „In Amerika fühlt man große Enttäuschung daß die Capitalisten in Europa sich bisher nicht an der amerika-

Digitized by Google

nischen Anleihe betheiligen wollten, und man redet dem Publicum deßhalb jetzt die Lüge ein daß dieß in großem Maße geschehen werde, wenn die Armee nur erst eine große Schlacht gewonnen haben würde. Fast sämmtliche Journale versichern: die Finanzen Amerika's könnten den Krieg ohne große Unbequemlichkeit aushalten, das „New-York Journal of Commerce" allein (ein sehr respectables Blatt) wagt einige Zweifel darüber laut werden zu lassen. Im übrigen wird pro bono publico furchtbar gefaselt. So versichert z. B. die New York-Times: Amerika werde in diesem Jahr für Getreide allein mehr Geld bekommen als in früheren Jahren für alles was es an Getreide und Baumwolle zusammen ausgeführt hatte. Eine handgreifliche Uebertreibung, denn selbst im vorigen Jahr betrug die Getreidausfuhr nur 5 Mill. Pf. St., während der Baumwollexport beinahe 40 Mill. Pf. St. ausmachte. Es müßte demnach heuer zehnmal so viel Korn ausgeführt werden, was nicht denkbar ist. Mit Uebertreibungen dieser Art ist wahrlich wenig geholfen."

Das Rundschreiben des hannoverischen Ministers Grafen v. Platen bezüglich der Flottenangelegenheit veranlaßt die M. Post zu einer neuen Expectoration gegen diese deutsche Bewegung. Es ist aber wohl nicht der Mühe werth dieses übelwollende englische Geschwätz weiter zu wiederholen. Wenn es, wie diese Herren behaupten, so thöricht ist an die Schöpfung einer deutschen Kriegsflotte zu denken, so begreift sich's schwer warum sie sich dergestalt darüber ereifern. Dann ist es eben unsere Thorheit, und jeder, der Deutsche so gut wie der Engländer, hat das Recht ein Thor zu seyn im eigenen Haus. Allein der deutsche Flottengedanke ist keine Thorheit, und gerade das ärgert die Vetterschaft jenseits des Canals.

Die Stellung der Cabinetscouriere (Queen's Messengers) ist durch Graf Russell jetzt abermals modificirt worden. Jeder dieser Herren (es sind meist gediente Officiere) erhält fortan 400 Pf. Sterl. jährlich Gehalt, Vergütung ihrer jeweiligen Reisespesen, und außerdem 1 Pf. St. für den Tag wenn sie auf Reisen sind. Es sind für den auswärtigen Dienst fünfzehn solcher Couriere angestellt. Ihre Zahl genügt vollkommen seit das Reisen durch die Eisenbahnen beschleunigt ist, und ein großer Theil der diplomatischen Correspondenz durch den Telegraphen besorgt wird.

Der Londoner „deutsche Turnverein" zählt gegenwärtig schon 307 Mitglieder, und ist im Wachsen begriffen.

(Zur großen Ausstellung.) Es ist von Seiten der k. Commission nun entschieden worden daß Karten für die ganze Saison ausgegeben werden sollen. Der Preis ist auf 3 Guineen (ungefähr 20 Thlr.) festgesetzt. Der Besitzer einer solchen, auf seinen Namen ausgestellten, Eintrittskarte wird zum Besuch der Ausstellung und der angränzenden botanischen Anlagen auf die ganze Dauer der Saison berechtigt seyn. Doch wird er bei großen Festen im botanischen Garten wahrscheinlich noch eine kleine Geldzulage zu entrichten haben.

Der wiederholt genannte Hr. Guineß Hill, der, wie man sich erinnern wird, sein Kind auf so schauderhafte Weise vernachlässigte, und unter der Anklage steht das Eheregister gefälscht zu haben — alles aus schnöder Habsucht um das Vermögen des Kindes sich selbst zuzueignen — ist gegen Bürgschaft von 1500 Pf. St. auf freien Fuß gesetzt worden, um sich vor den März-Assisen zu stellen. Ein vermögensloser Mann müßte natürlich den Assisen im Gefängniß entgegenharren. So ist die berühmte „Gleichheit vor dem Gesetz" auch in England vielfach nichts weiter als ein schönes Wort.

London, 31 Oct. Die letzten Nachrichten aus Buenos-Ayres melden die Niederlage des Generals Urquiza, welcher seine Artillerie, sein Gepäck und 600 Mann, die gefangen genommen wurden, verloren hat. Bei dem von der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Christchurch abgehaltenen Meeting hielt Lord Malmesbury eine Lobrede auf die Freiwilligen, und sagte daß bedeutende Streitkräfte für die Vertheidigung Englands in dem Fall nöthig seyen wenn Frankreich eine Armee an der englischen Küste ans Land setzen würde. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

Fast alle französischen Blätter enthalten lange Berichte aus Warschau über die letzten Vorgänge. Nicht bloß in Warschau haben übrigens die patriotischen Demonstrationen einen kirchlichen Charakter gehabt, sondern auch die polnische Emigration in Paris hat bei kirchlichen Feierlichkeiten zugleich ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck gegeben. Ein Bericht darüber in der Allgemeinen Zeitung hat wie ein anderer in der Indépendance Belge Anlaß zu einer Reclamation von polnischer Seite gegeben. Der an die A. Z. darüber gerichtete Brief lautet: „Mein Herr Redacteur! Ihre Nummer vom 24 October beweist daß Ihr Pariser Correspondent über alles was sich letzten Sonntag in der Kirche de l'Assomption während des für die in Paris wohnenden Polen dort wie alle andern Sonntage gehaltenen Gottesdienstes vorgefallen, sehr schlecht unterrichtet ist. Ich habe nicht bloß den Polen nicht verboten Hymnen für das Vaterland zu singen, sondern ich habe ihnen gedankt es gethan zu haben, und ich habe sie eingeladen fortzufahren ihre Gesänge unsern Gebeten beizumischen, nach vorheriger Verständigung mit uns, da alles was in der Kirche gesungen wird von der Kirche autorisirt seyn muß. Bei dieser Gelegenheit habe ich erklärt daß die Hymne für das Vaterland, welche eine nationale geworden ist, Boze cos Polske, mit Ausnahme eines Verses, der unpassender Weise daran gesetzt ist, in unserer Kirche gesungen werden darf. Jener Vers drückt Verzweiflung aus, und paßt so weder für Christen noch Polen. Ich habe ebenfalls erklärt daß der Gesang *Z dymem pozarow*, so schön er ist, nicht in unserer Kirche gesungen werden darf, weil er sich auf die schmerzlichen Erinnerungen des Blutvergießens in Galizien bezieht, und nicht den Charakter eines Gebetes hat. Beim Ende der Predigt begannen einige uns unbekannte Individuen den von mir verbotenen Gesang zu singen. Diese Verachtung der geistlichen Autorität und des heiligen Ortes erbitterte die Polen, welche alle dagegen protestirten, indem sie die Kirche verließen. Aber ich habe sofort die Kanzel wieder bestiegen, und ein einziges Wort genügte dem Skandal ein Ende zu machen. Die Ordnung wurde wiederhergestellt, und der Gottesdienst wurde mit der den Polen eigenen Frömmigkeit durch den Nationalgesang Swiety Boze und die Benediction des heiligen Sacramentes beendigt. Gestern stimmten wir selbst nach dem Schlusse der feierlichen Seelenmesse für den verstorbenen Erzbischof von Warschau die Nationalhymne Boze cos Polske an, zur Erinnerung an den berühmten Primaten von Polen, welcher sie autorisirt hatte, und wir werden nicht aufhören sie bei unserm Gottesdienst zu singen um mit Polen, heute eine Martyrin des Gebetes vereinigt zu bleiben. Genehmigen Sie rc. Paris, 25 Oct. 1861. Alexander Jelowizki, Priester und Oberer der polnischen Mission zu Paris.

Der Moniteur bringt heut an der Spitze seines Bulletins folgende Erklärung: „Die Polemik welche sich in letzter Zeit zwischen verschiedenen Journalen erhoben hat, könnte zur Wirkung haben die Vorstellungen des Publicums über die Politik der Regierung des Kaisers absichtlich irre zu führen. Die Veränderungen welche in der innern Organisation gewisser Blätter stattgefunden haben, würden zum Beweise hinreichen daß die Regierung keinerlei Solidarität für die Werke der Presse, die nur durch sich selbst inspirirt wird, und nur ihre eigene Verantwortlichkeit verpflichtet, übernimmt. Muß deßhalb, um allen hartnäckig wiederkehrenden irrigen Commentaren vorzubeugen, daran erinnert werden daß der Moniteur das einzige Organ des Gedankens der Regierung ist, und daß es in Frankreich kein halbamtliches Journal gibt?"

Der heutige Constitutionnel behauptet in seinem Premier Paris, in welchem er sich mit der Lage der Bank beschäftigt, die Geldklemme der Bank sey vorüber. Der Verkauf von 1,200,000 Fr. Rente, etwa 27 Mill. Fr. Capital, und eine Anleihe von 50 Mill. Fr. bei der Bank von England hätten genügt um den ungeheuren Baarbedürfnissen pro ultimo October, die man auf 100 Mill. für Paris anschlug, zu genügen. Der Constitutionnel widerspricht bei dieser Gelegenheit dem Gerücht von dem Abschluß einer Anleihe bei der preußischen Bank. Er sucht die Ursachen der Geldverlegenheit mehr in der Betheiligung Frankreichs an den russischen Eisenbahnen, der italienischen Anleihe und dem Ausbleiben der nordamerikanischen Rimissen als in dem Abfluß von Silber zur Deckung der Getreidezufuhr aus dem Orient. Da der nothwendig zu ersetzende Ausfall an der dießjährigen Ernte 4 — 500 Mill. Fr. beträgt, so unterschätzt der Constitutionnel offenbar die Ansprüche denen die Bank zu genügen, ebensowie seine Behauptung daß die Mehrzahl der Fabriken wieder in Thätigkeit sey entschieden irrig ist. Uebrigens gesteht selbst der Constitutionnel daß die Nichterhöhung des Escompt ein Fehler war.

Die Etoile Belge enthält einen Bericht über die Wahlcorruption gelegentlich der Wahlen zu den Generalräthen der Departements, dessen Angaben alles übertreffen was man darüber bis jetzt gehört. Der Präfect von Herault wendete die äußersten Mittel an um seinen Candidaten durchzusetzen, und als dieß nicht gelang, entsetzte er den Gegencandidaten, welcher Maire von Florensac war, nebst dem Adjoint seines Amtes. Als die Einwohner dem Maire durch eine Ovation ihre Theilnahme bezeugten, wurde von Montpellier ein Detaschement beordert um dieselbe zu verhindern. Aehnliche Beispiele von Uebergriffen der Verwaltung werden noch aus andern Departements gemeldet. Es ist auch so begreiflich daß jeder einzelne Beamte innerhalb seines Machtgebiets das Beispiel das ihm von oben gegeben wird nachzuahmen sucht. Setzt sich das Staatsoberhaupt und das Ministerium über die Gesetze hinweg, so darf man sich nicht wundern wenn in den untern Regierungskreisen bis zum Gendarmen hinab dasselbe geschieht. Die positiven Angaben des genannten belgischen Blattes sind in diesem Augenblick um so werthvoller, da sie in ein um so grelleres Licht die Versuche der Ind. Belge stellen die Vergewaltigung der St. Vincentvereine durch die allgemein gehaltene Anklage zu rechtfertigen: dieselben hätten bei den nächsten Wahlen von der klerikalen Partei zu Wahlumtrieben benutzt werden sol-

len. Ueber eine Neuwahl des gesetzgebenden Körpers hat bis jetzt nichts verlautet, und wenn die Anklage richtig, steht es sicher dem Minister des Innern nicht an durch falsche Vorwände eine Gewaltthätigkeit beschönigen zu wollen. Nach der **Indépendance Belge** läuft das Gerücht um, die Regierung beabsichtige ein Anlehen von 600 Millionen Franken zu machen um dem Deficit von etwa 408 Mill. Franken und den sonstigen Ausgaben begegnen zu können. Zur Deckung der Zinsen will man eine Steuer auf Streichzündhölzer legen, von der man eine Einnahme von 29 Millionen erwartet. — Außer diesen allgemeinen Bedürfnissen gibt es momentane, welche nicht minder dringend sind; wir meinen den Geldmangel der Bank. Es scheint daß die Verlegenheit, von welcher dieselbe bedroht ist, eine sehr ernstliche; doch wird man den nächsten Bankausweis abwarten müssen, ehe man die Größe derselben zu übersehen vermag.

Nach der **Indépendance Belge** bezieht sich die Anwesenheit des Marineministers Admiral Chasseloup-Laubat in Toulon auf Versuche welche man mit der Panzerung gewöhnlicher (hölzerner) Linienschiffe machen will. Wir können kaum daran glauben, denn die Bedingungen von Tragfähigkeit, Haltbarkeit und Größe setzen der Umwandlung ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Fünfzehn Knoten muß das moderne Dampf-Linienschlachtschiff laufen, und im Durchschnitt hundert Kanonen führen. Daß diesen Bedingungen ein gepanzertes Linienschiff nur bei einer Lastfähigkeit von etwa 10,000 Tonnen und etwa 2500 Pferdekraft Dampf genügen kann, bedarf wohl keines Beweises. Ohne Verlängerung ist nicht das eine, und ohne neue Maschine nicht das andere zu erreichen; dann würde aber die Umwandlung fast eben so viel Geld und Zeit kosten als ein Neubau, und doch nicht halb so gut seyn. Uebrigens ist der Marineminister bereits nach Paris zurückgekehrt, ohne daß weiteres verlautet ist.

Nach dem **Droit** ist Louis Gicquel, einer der Kämpfer von Castelfidardo, wo er aber nicht gewesen, und dem auf eine falsche Todesanzeige hin der Bischof von Poitiers eine so rührende schwungvolle Leichenrede gehalten, dieser Tage wegen qualificirter und consequenter Landstreicherei und Prellerei von dem Gericht zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nichts vermag einen so lebhaften anregenden Contrast zu bilden als der Panegyrikus von Mons. Pie von Poitiers, und das Leumundszeugniß der Polizei- und Ortsbehörden die bei der Verhandlung gegen einander gehalten wurden.

Die Equipage des Linienschiffs „l'Impérial" ist auf den „Massena" versetzt worden, der am 1 Nov. von Toulon abgeht und zu dem für Mexico bestimmten Geschwader stößt. Der Contre-Admiral Jurien de la Gravière zieht seine Flagge an Bord dieses Schiffes auf.

. **Paris**, 31 Oct. Meine frühere Angabe, Hr. Rattazzi habe schon hier auf die Hoffnung verzichtet so bald ein Ministerium bilden zu können, wird in zuverlässiger Weise auch aus Turin bestätigt, wo Baron Ricasoli sich fortwährend mit Erfolg auf den englischen Einfluß stützt. Der Präsident des italienischen Parlaments ist durch das Mißlingen seiner Geschäftsreise und durch sein nothdürftiges Benehmen in Paris in der öffentlichen Meinung nicht gestiegen. — Es fällt hier sehr auf daß die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit dem Zollverein, deren günstiger Abschluß schon häufig in nächste Aussicht gestellt worden ist, sich so sehr verzögern. Insbesondere in Bordeaux, wo man auf eine starke Weinausfuhr rechnet, und in Lyon, wo man der Absatzwege mehr und mehr entbehrt, beschwert man sich hierüber. Auch die Vorstudien über den Handelsvertrag mit Italien verzögern sich in Turin. Die bezüglichen Unterhandlungen sind vertagt. Auch mit Spanien wollte man Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags anknüpfen; aber das Madrider Cabinet stellt sich taub, weil es seine ohnehin geringe Popularität vollends einzubüßen befürchtet. — Am letzten Sonnabend konnte ich Ihnen melden, die Rente werde am Monatsschlusse zu 68 stehen, eher etwas darüber als darunter. Heute macht sich die sogenannte Beantwortung der Primen für die Rente zu 68.05, und dieselbe schloß mit Festigkeit genau zu 68. Es mußte so kommen, obgleich die Rente seit Sonnabend zweimal nicht unbedeutend zurückgieng. Daraus mögen Sie auf die monopolistische Unfehlbarkeit schließen womit das Börsenspiel von einer hinlänglich bekannten Finanzmacht betrieben wird, seitdem sie den Platz in Folge der Aufhebung der Coulisse und anderer Beschränkungen, wie in Folge des Abgangs anderer großen Faiseurs die häufig gegen sie concurrirt haben, willkürlich leitet.

Von **Marseille** schreibt man unterm 29 Oct. daß im Laufe des Tags 160,000 Hectoliter Getreide angekommen sind; davon 120,000 aus Rußland allein; den Rest lieferten Aegypten, die Türkei, der Archipel und Illyrien. In zwei Tagen sind in Marseille 225,000 Hectoliter Getreide angekommen.

Italien.

Aus Sicilien geht der „W. C." ein Privatbrief zu, der, im Hinblick auf die durch den Telegraphen gemeldete republicanische Schilderhebung in Palermo, von Interesse seyn dürfte. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „Ich habe länger geschwiegen als ihr von mir gewohnt seyd, aber es ist in diesem Lande der Freiheit schwer einen Brief über die Gränze zu bringen ohne daß er geöffnet und gelesen wird. Und als Ausländer kann man nicht vorsichtig genug seyn, die unschuldigste Aeußerung kann die Quelle der größten Fatalitäten werden. In Messina besonders, wo ich längere Zeit war, zeichnen sich die Leute des neuen Gouvernements durch Verschwörungsriecherei aus, und verrathen damit die Schwäche ihrer eigenen Partei. So wurde ein preußischer Edelmann wenige Tage nach seiner Ankunft daselbst mit einer Haussuchung beehrt, weil — andere Preußen sich an den reactionären Bewegungen betheiligt hätten! Das gab man ihm als einzige Entschuldigung an, da die Nachforschungen völlig fruchtlos geblieben waren...... Ich habe ein paar Theatervorstellungen besucht, aber diese Productionen können bei jedem gesitteten Menschen nur die höchste Entrüstung hervorrufen. Pflichtvergessene Nonnen und Geistliche treiben sich in vollem Ornat auf der Bühne herum; unter den gemeinsten Witzen und Anspielungen werden Reliquien verkauft; ein Cardinal im Purpur hält die ketzerischsten Vorträge, und endlich stirbt eine liederliche Nonne als Martyrin! So wird das Volk auf die Güterconfiscation vorbereitet, aber wohl auch auf manches andere. Wie die vertriebenen Fürsten auf der Bühne behandelt werden, könnt ihr euch hiernach vorstellen; aber wenn die piemontesische Partei offene Augen hätte, müßte sie doch begreifen daß die feigen Angriffe auf wehrlose Gegner ihrer eigenen Sache am meisten schaden. Wenn Menotti sagt: „ein Volk darf nie den Fürsten nur sich selber trauen!" klatscht alles wüthend Beifall. In Messina machten sich ein betrügerischer Bankrottirer und ein Mann des Dolches die Ehre streitig ins Parlament gewählt zu werden, und der letztere siegte, weil er ein wüthender Republicaner ist. Catania ist bei weitem ruhiger: die Bourbonen sind zwar durch die wirklich schlechte Beamtenwirthschaft ebenso wie in Messina verhaßt, aber die neue Regierung ist um nichts besser daran. Die Conscription hat eine große Aufregung hervorgerufen, und wer weiß wie die Ziehungstage (18, 20, 21 d. M.) verlaufen werden. Aeußerungen wie: das war unter dem Vorigen nicht so, da könnte auch der Bourbone zurückkommen u. dgl., habe ich wiederholt gehört. Die Liberalen blicken mit großen Erwartungen nach Compiègne, und hoffen Napoleon werde den König bewegen das Rheinufer zu verkaufen und dafür den Rest Deutschlands einzustecken. Daran glauben hier sonst ganz vernünftige Leute!...... Die Ernte ist sehr günstig ausgefallen, Wein in Masse, Oliven gut; das Wetter wie in Deutschland im Juli und August. — **Nachschrift** vom 18 Oct. Der Brief konnte nicht abgehen. Die Conscription gieng ruhig vor sich, trotz sehr großer Unzufriedenheit in den niederen Volksclassen. Seit fünf Tagen stürmt und regnet es unaufhörlich, verschiedene Schiffe sind mit Mann und Maus verunglückt, von einem griechischen Fahrzeug retteten sich nur zwei Mann..... Mit Compiègne sind die Italiener sehr unzufrieden, und schimpfen jetzt in den gemeinsten Ausdrücken. Zuletzt lassen sie immer ihre Galle am Papst aus."

= **Rom**, 25 Oct. Der hier freiwillig oder gezwungen im Exil lebende neapolitanische Adel, mehr als 240 Mitglieder, ließ seinem König durch eine Deputation am Montag einen kostbaren Ehrendegen, der Königin ein reiches Diadem überreichen. Man hatte dazu den 21 October, den Tag des übelberüchtigten vorjährigen Plebiscits gewählt, um noch einmal feierlich vor aller Welt zu erklären daß jene allgemeine Abstimmung Lug und Trug war. Auf die zwei die Geschenke begleitenden und mit Unterschriften Anwesender wie Ferner bedeckten Adressen an König Franz und König Marie, welche besonders die Vertheidigung Gaëta's feiern, erwiederte Se. Majestät nach dem **Osserv. Rom**:

„Meine Herren! Mein Herz ist beim Anblick eines so bedeutenden jetzt um Mich versammelten Theils der erlauchten Familien Meines Reichs von der lebhaftesten Freude ergriffen, da er Mir eine Huldigung zu bringen erschien die seine Treue bezeugt. Ohne Rücksicht auf Wagnisse und Gefahren zogen Sie vor mit Mir lieber das Exil zu theilen, als die Handlungen des Unrechts mitanzusehen welche Unser nur allzu unglückliches Land drücken. Wenn die beklagenswerthen, die Gegenwart bestimmenden Verhältnisse Mein Gemüth mit Trauer erfüllen, so gereicht es Mir andererseits zu nicht geringem Trost die rührende Haltung Meines Volks zu sehen, das mit aller Kraft der es unterdrückenden fremden Zwingherrschaft widersteht. Aus der gastfreundlichen Stadt die Mich aufnahm, denke Ich mit Dankbarkeit und Bewunderung jener Braven, die, obschon sie an allem Mangel leiden, doch muthig auf Unseren Bergen wider einen ihnen an Zahl und Stärke bei weitem überlegenen Feind streiten: dessenungeachtet gelingt es ihm nicht sie zu besiegen, denn die edle Liebe zur Unabhängigkeit ist unbesiegbar. Ich sehe mit gleichem Wohlgefallen daß der Adel, den Sie so würdig vertreten, so feierlich mittelst seiner Haltung selber wider die vorgebliche Abstimmung Protest einlegt, welche sprechende Thatsachen Lügen strafen, und woran das ganze gebildete Europa nie glaubte. Es ist eben heute seit jenem so gepriesenen und doch so kleinlichen Acte, bei dem Drohung und Schrecken den Vorsitz führten, ein Jahr verstrichen, und doch konnte Piemont nach einem Jahr nichts gewinnen als den geraubten Boden. Der Bürgerkrieg, die Anarchie, das Elend des Volks, ein großer Theil des vertriebenen Adels und der fern von jedem öffentlichen Amt im Vaterlande festgehaltene thun es vor ganz Europa kund, und die heute Mir von Ihnen im Namen Ihres gesammten Standes dargebrachte Huldigung bezeugt es noch mehr. Ich und die Königin werden die Namen von Ihnen allen stets in Unseren Herzen eingezeichnet tragen, und diesen Mir überbrachten Degen hoffe ich einst zu ziehen wenn die Stunde der Vertheidigung Unserer heiligen Rechte kommt: und war Uns das Kriegsglück einmal ungünstig zu der Zeit wo Wir mit Hülfe Unserer tapfern Krieger einen ebenso unglaublichen als rechtlosen Ueberfall zurückzuschlagen versuchten, so hoffe ich doch fest bessere Tage anbrechen zu sehen, und daß Ich ge-

Digitized by Google

stützt auf die Hülfe Meines Volks und in Ihrer Mitte auf den Thron Meiner Verfahren zurückkehren, und wie der unsterbliche Karl III die Unabhängigkeit Meinem Lande zurückgeben werde. Drücken Sie inzwischen allen die bei diesem neuen und glänzenden Beweise der Anhänglichkeit und Treue Ihre Gesinnungsgenossen sind Meine und der Königin Gefühle aus. Lassen Sie, ich bitte, Unsere Gesinnungen den Abwesenden bekannt werden, welche verschiedene Länder Europa's durchwandern und sonder Rast an meiner Rückkehr mitarbeiten, und mit der Ihnen eignen Umsicht finden Sie den Weg für den Ausdruck Unserer Dankbarkeit zu denjenigen die, obgleich unter dem wilden Joch des fremden und grausamen Eindringlings verblieben, kein Bedenken trugen ihre Namen den Ihrigen beizufügen. Nehmen Sie die Versicherung mit: nie wird die Erinnerung an diesen Tag aus Unsern Herzen schwinden, und daß wofern Mich Gottes Gnade auf meinen Thron zurückbringt alle Meine Sorge, all Mein Denken darauf gerichtet seyn wird Mein Volk froh und glücklich zu sehen, den feierlichen Gelübden und Verheißungen gemäß die Ich in Meiner Proclamation vom 8 September in Gaëta niederlegte."

** **Mailand,** im October. General Türr wird hier sehr gefeiert. Ich hatte Gelegenheit ihn und seine junge Frau, Wyse-Bonaparte, kennen zu lernen, und machte einen Ausflug mit ihnen aufs Land zum Duca Litta, wo wir einer Fischerei auf einem seiner Seen beiwohnten. Türr wurde überall sehr festlich empfangen, Fahnen ausgesteckt, Evviva gerufen u. s. w. Er sieht gut und conservirt aus, dessenungeachtet ist der bedeutende Altersabstand von seiner Frau, die noch fast Kind ist, sehr auffallend. Graf Teleki, gewesener österreichischer Officier, war auch von der Gesellschaft. Türr spricht vollkommen, Teleki aber sehr mangelhaft italienisch, dagegen gut französisch und englisch. — In Gorla ist wieder eine fatale Geschichte vorgekommen. Der Tabakschmuggel, welcher von der Schweiz her mit außerordentlicher Frechheit getrieben wird, gab den Anlaß, indem eine Rotte Schwärzer, von der Finanzwache verfolgt, in den Ort flüchtete, dort bei den Einwohnern Unterstützung fand, und die herbeigerufene Nationalgarde es ebenfalls mit den Schwärzern hielt, so daß die Finanzwache, trotz einer bedeutenden Verstärkung, auch von Carabinieri unterstützt, dennoch weichen mußte. Es kam sodann ein Bataillon regulärer Truppen, welches die Ordnung herstellte, jedoch an die Aufbringung der geschmuggelten Waaren konnte nicht mehr gedacht werden. — Wir haben mit Bedauern den Tod des braven Ingenieurs Gargnani von Venedig erfahren. Er war schon lange mit der exaltirten Lebensweise seiner Frau unzufrieden, und diese mag wohl zu seinem so frühen Ende beigetragen haben. Wir zweifeln aber sehr daß er sich den von ihr freiwillig erlittenen Polizei-Arrest zu Herzen genommen habe, da sie die ihr auferlegte Geldbuße nicht zahlen wollte. — Unsere Curse haben eine nicht unbedeutende Baisse erlitten, welche der fehlgeschlagenen, auf die Zusammenkunft von Compiègne gerichteten Hoffnung zuzuschreiben seyn dürfte. — Die Wahl des Generals Lamarmora, der den erregbaren blutgierigen Cialdini zu Neapel ersetzt, gibt die Ueberzeugung daß man endlich die schon längst gemachte Erfahrung in Anwendung zu bringen gedenkt, daß Strenge allein, wenn auch mit Macht vereint, dennoch kein Land ruhig zu regieren im Stand ist. Lamarmora ist ein honetter Mann, der auch Milde anwenden wird.

° **Mailand,** 25 Oct. Der Entschluß der Regierung die Einzahlung der Darlehensraten hinauszuschieben ist zwar willkommen, gibt aber zu den gewagtesten Vermuthungen Anlaß. Jedenfalls ist dadurch den französischen Darleihern, welche sich dabei am meisten betheiligt haben, eine große Erleichterung geworden, und ist diese Maßregel ausschließlich für sie, und zwar auf Betrieb der französischen Gesandtschaft in Turin, erfolgt. Pessimisten vermuthen aber es sey geschehen um den Creditpapieren del Regno d'Italia auf den ausländischen Börsen, wo sie unter den Emissionspreis gefallen sind, aufzuhelfen. — Da das Ministerium zur Regulirung des Gemeindewesens zu schreiten willens ist, so hat es nothgedrungen den Parlamentsmitgliedern einen Ausweis über die Communalbudgets zukommen lassen. Man findet allgemein daß diese Ausweise, wobei die Gemeinden, deren es 7739 im ganzen Reiche gibt, nicht einzeln, sondern in Gruppen vorgenommen werden, durchaus ungenau und ganz nur hypothetisch sind. Dennoch ersieht das Publicum mit Schrecken daraus daß sämmtliche Gruppen mehr oder weniger unter dem Druck von Passiven und Deficits leiden. In Sicilien sind fünf Sechstel der Gemeinden in dieser Lage (in disavanzo), in den alten Provinzen zwei Drittel, und mehr als ein Drittel in der Lombardei. Der Minister des Innern nimmt an daß die Gemeindelasten 80 Millionen Francs betragen, und daß im Durchschnitt jeder Bürger 3 Fr. 88 C. an Gemeindelasten beisteuert. Bisher zahlte man in Umbrien 2.80, in Sicilien 2.38, in Modena 1.80 und in Neapel gar nur 1.47. Um die bedeutenden Ausfälle der Gemeinden zu decken, schlägt Minghetti vor: das Octroi zu erhöhen, und von den directen Steuern, die erst umgelegt werden sollen, einige Centimen zu präleviren. Man wollte überdieß eine Auflage von 5 Procent von den Hypothekargläubigern erheben. Allein gegen diesen Vorschlag erhob sich die öffentliche Meinung so sehr, daß der Minister ein solches Gesetz nicht zu veröffentlichen und zu beantragen wagen wird. Je näher man dem Ende des Finanzjahres rückt, um so mehr nimmt die Verlegenheit der Staatsverwaltung zu. Der Bürgerkrieg in Neapel verschlingt ungeheure Summen. Von den 250 Millionen welche von der Anleihe per 500 Millionen für Kriegsrüstungen bestimmt waren, sollen kaum noch einige Millionen vorhanden seyn, und wenn Lamarmora nicht besser reüssirt als sein Vorgänger, so wird eine neue Anleihe, und zwar eine noch größere als die diesjährige, nicht lange auf sich warten lassen.

** **Mailand,** 30 Oct. Die officielle Zeitung veröffentlicht eben ein Amnestiedecret für alle jene Militärs welche eigenmächtig die Reihen des stehenden Heers verließen um mit Garibaldi den Feldzug in Sicilien mitzumachen. Wir erhalten die telegraphische Mittheilung aus Bologna daß zwei dortige Sicherheitsinspectoren, Grasselli und Fumagalli von hier, diese Nacht ermordet wurden.

Jonische Inseln.

Aus Corfu schreibt man der Times vom 22 Oct.: „Der Kaiser von Oesterreich, der gestern von hier abreiste, hat sein Semi-Incognito strenge bewahrt, und erschien nie in Uniform, legte jedoch das Interesse welches er an allen Militärsachen hat, dadurch an den Tag, daß er alle in diese Sphäre einschlagenden Gegenstände wiederholt besichtigte. Am 16 besichtigte er, in Begleitung des Lord-Obercommissärs, Sir Henry Storks, des Generalmajors Sir Henry Buller, ihres Stabes und der kaiserl. Generale Paar und Crenneville, sämmtliche Festungswerke und Casernen, von der Citadelle angefangen, wo Se. Maj. sich nicht nur alle Batterien, sondern auch die Küchen, Stuben und Krankenräume zeigen ließ, bis zu den kleinsten im Bau begriffenen Vorwerken. Der Kaiser sprach sich mit großem Lob über alle Einrichtungen, namentlich über die große Sauberkeit aus, die ihn überrascht zu haben scheint. Nicht minder über die Tüchtigkeit der Mannschaft im Schießen. Am darauffolgenden Tage besichtigte er zwei Stunden lang das Flaggenschiff „The Queen," wo er sich ebenfalls in alle Details einweihen ließ. Zum Andenken an den kaiserl. Besuch ist eines der bedeutendsten Außenwerke „Francis Joseph" umgetauft worden. Die Abreise der Kaiserin erregt allgemeines Bedauern."

Nordamerika.

New-York, 22 Oct. General Stone ist am 21 mit 1800 Mann bei Edward's Ferry über den Potomac gegangen. Er rückte in der Richtung von Leesburg vor, wurde aber von einem Corps Sonderbündler zurückgeschlagen. 5000 Südtruppen sind von den Conföderirten bei Fredericktown in Missouri geschlagen worden. Man glaubt daß General Fremont versetzt werden wird. Die New-Yorker „Times" sagt daß Mexico die Intervention der Bundesregierung zur Schlichtung ihres Streites mit den europäischen Mächten verlangt habe. Die Bundesregierung solle das mexikanische Einkommen verwalten um die Zinsen des den Fremdmächten schuldenden Capitals zu bezahlen. Dasselbe Blatt schreibt das Circular des Hrn. Seward über die Küstenbefestigungen der Haltung zu welche die Mächte Mexico gegenüber einnehmen. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102½ P.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ G.; 4proc. 101 G.; 3½proc. von 1842 95½ P.; Rhein-Nahe-B. 20⅞ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103⅛ P.; bad. 50fl.-L. 89½ G.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ P.; 25fl.-L. 26⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅞ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.46-50.

* **Landshut,** 31 Oct. Bei einer Zufuhr von 3091 Scheffeln betrug der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne 3263 Scheffel, wovon 3035 Scheffel verkauft, und 228 Scheffel eingestellt wurden. Als Mittelpreise wurden notirt bei Weizen 21 fl. 15 kr., gest. um 7 kr.; Kern 14 fl. 22 kr., gest. um 28 kr.; Gerste 12 fl. 37 kr., gest. um 3 kr.; Haber 6 fl. 45 kr., gef. um 11 kr.

Hamburg, 29 Oct. (Stader Zoll.) Nach der „B. und H. Z." ist zufolge eines im hiesigen Consulat der Vereinigten Staaten eingegangenen Schreibens des Ministers der Vereinigten Staaten zu Berlin, datirt vom 23 d., der Vertrag abgeschlossen, durch welchen die amerikanischen Schiffe vom Stader Zoll befreit werden, und sollte innerhalb zwei oder drei Tagen unterzeichnet und nach Washington gesandt werden.

Paris, 31 Oct. 3proc. 68.10; 4½proc. 95.50; Bankactien 2910; Credit mobilier 703.75; piem. 5proc. 69; span. äußere 49; innere Sch. 47⅛; innere 3proc. 47⅛; 1proc. 41½; Orleans 1327.50; Nord 977.50; Ost 596.25; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 627.50; West 527.50; Lyon-Genf 337.50; Ardennes-l'Oise 380; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 60½; von 1858 100½; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅜; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73½. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84¾.

• **London,** 31 Oct. 3proc. Consols 93¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Theokrisis. Ideen über Gott und Welt zur Versöhnung des Theismus und Pantheismus. Von Adolph Bühler. — Zöpfl's deutsche Rechtsalterthümer. — Die Verhältnisse in Nordamerika. — Deutschland. (Göttingen: Die Flottensammlungen im Hannoverischen. Berlin: Die Aenderungen im preußischen Ministerium. Graf Bernstorff. Der Bund.) — Großbritannien. (London: Der Italiener Calucci.) — Italien. (Neapel: Cialdini's Abreise bevorstehend. Der 21 October. Recrutenaushebung. Turin: Das römische Kaiserthum. Postvertrag mit Frankreich. Das Ministerium des Innern. Abbé Passaglia in Turin. Die Parlamentseröffnung. Priester Mart. Dolci. Der Telegraphendienst.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Rückreise des Kaisers. Officiere vor das Kriegsgericht. Die Unternehmungen gegen Kokand. Maßregeln in den westlichen Gouvernements. Telegraphenverkehr.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Antrag Hannovers zur Küstenvertheidigung.) — London. (Graf Russell und die Liverpooler Rheder. Stand der amerikanischen Frage in England. Wintersaison. Eröffnung der englischen Oper und „Nationalmusik.")

Theokrisis. Ideen über Gott und Welt zur Versöhnung des Theismus und Pantheismus.

Von Adolph Bühler. Berlin 1861.

ξ Unter dem Titel „Untersuchung über das göttliche Wesen," denn so muß nach der Intention des Verfassers der uns eben nicht geläufige Name „Theokrisis" übersetzt werden, übergibt ein talentvoller junger Officier der litterarischen Welt den Umriß einer philosophischen Weltanschauung die sich ihm im ernsten Kampf mit Skepticismus und Gottesläugnung gestaltet hat. Es sind Ideen über den Kosmos als eines großen Organismus des Lebens und Werdens, über die wundervolle Einheit in all der Summe und Mannichfaltigkeit seiner Existenzen, die auf einen geistigen Grund zurückweist, über Gott als eines im ewigen Selbstbewußtseynsproceß begriffenen Geistes, üb.r menschliche Freiheit und individuelle Unsterblichkeit als die Fortsetzung eines weitern Entwicklungsgangs u. s. w. Wenn es dem Verfasser, bei der schwierigen Aufgabe die er sich stellte, auch nicht durchgängig glückte den strengern Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, so fehlt es doch nirgends in seiner Schrift an einem tiefgreifenden Denken, und fördert er auch da wo seine Beweisführungen minder ausreichend erscheinen geistvolle Anschauungen zu Tag. Aus der reichen Fülle seiner Ideen wollen wir hier nur einige hervorheben, die wir für besonders gewichtig und bedeutend halten. Die materialistische Annahme von der Ewigkeit des Stoffs wird in folgender Weise bekämpft: „Der Satz Virchows, welchen der moderne Materialismus als Parole wählte, sey auch der unsrige: Kraft und Stoff, jedes für sich betrachtet, sind leere Abstractionen, denn es ist kein Stoff ohne Kraft, und keine Kraft ohne Stoff. Wir können niemals annehmen daß die vorhandenen Stofftheile sich gegen einander neutral verhalten, und ohne Kraftäußerung, ohne Steigung in einem Zustand völliger Ruhe und Gleichgültigkeit beharrt wären, denn sie müßten dann nothwendig kraft- und eigenschaftslos gewesen seyn. Eine Periode der Ruhe, der Indifferenz des Stoffs 2c. kann daher im Weltall, solange der Stoff besteht, nicht geherrscht haben, vielmehr muß Thätigkeit und folglich auch Entwicklung in demselben Moment stattgehabt haben in welchem der Stoff ins Daseyn trat. Wäre also dieser ewig, so müßte auch die Entwicklung ewig seyn. Nun aber kann eine Entwicklung nur in einem meßbaren, endlichen und darum ablaufenden Zeitraum stattfinden, weil ein unendlicher zwischen Anfang und Ziel der Entwicklung, ja zwischen zwei Stufen derselben, die Unendlichkeit einschieben, und damit beide ins Unendliche hin auseinanderhalten müßte. So könnte also niemals ein Höheres aus dem Niedern hervorgehen, oder auf das Vorhergehende ein Späteres folgen. Nun aber zeigt die exacte Naturforschung auf allen Punkten des Kosmos einen Entwicklungsproceß auf, also folgt die Zeitlichkeit der Welt, und damit auch die Zeitlichkeit des Stoffs, da mit seiner Existenz als eines kraftvollen sogleich die Weltentwicklung beginnen müßte." Nach Untersuchungen über Zeit und Raum greift der Verfasser die Gottesidee auf, wofür alle vorausgehenden Erörterungen nur das Proscenium bildeten. Er prüft hiebei die pantheistische Läugnung der Persönlichkeit Gottes. Wenn das Selbstbewußtseyn keine Täuschung ist — und was wäre für uns noch gewiß wenn sogar die Selbstgewißheit unsicher wäre — so kommt mir als wirklichem Ich Selbstheit zu, so bin ich als selbsteigenes Wesen von Gott nothwendig unterschieden, so ist es unwahr daß Gott ein unterschiedsloses Wesen ist, denn bin ich von ihm unterschieden, so offenbar auch Gott von mir. Es wird von dem menschlichen bedingten und gewordenen Selbstbewußtseyn auf ein bewußtes Princip zurückgeschlossen, da die Wirkung eine entsprechende Ursache fordert; weiter wird darauf hingewiesen daß das bewußte Daseyn stets eine höhere Form des Seyns bezeichnet als das bewußtlose, und daß darum das Absolute als bewußt gedacht werden müsse; sodann wird die planvolle Ordnung des Universums in Anspruch genommen, um in ihr eine höhere Absicht, einen alles bestimmenden Gedanken aufzudecken der zu seiner Erklärung ein denkendes geistiges Princip postulirt. In der Theologie des Spinoza weist der Verfasser sehr trefflich auf einen brennenden Widerspruch hin. Denkt man nämlich, wie Spinoza will, die Gottheit völlig bestimmungslos, so kann man nicht mehr behaupten wollen daß aus ihrer Natur etwas mit Nothwendigkeit folge, wie z. B. Weltorganisation. Wenn aus der Natur des Dreiecks als einer bestimmten Figur folgt daß seine Winkel gleich zwei rechten sind, so folgt eben aus Gott gar nichts, da er völlig unbestimmt gelassen ist. Die bestimmte Consequenz setzt eine bestimmte Prämisse voraus. Wenn man von einer Consequenz aus Gott, von einer Nothwendigkeit in Gott spricht, so muß Gott nicht bestimmungslos, sondern selbst bestimmt gedacht seyn. So zeigt sich wie die mathematische Methode der Philosophie Spinoza's mit seinem Gottesbegriff unvereinbar ist. Ueberhaupt aber, meint unser Verfasser, lasse sich unter einem völlig unbestimmten Absoluten nichts denken, da Denken gleich Bestimmen sey.

Der Verfasser hat keinerlei philosophische Schule durchgemacht — wie bereits bemerkt, so hat ihn das innerste Bedürfniß zum Philosophiren getrieben. Desto mehr mag es uns vielleicht wundern, wenn wir finden daß er auf völlig selbständigem Weg zu einer Ueberzeugung sich durchgerungen hat die sich mit den modernsten Strebungen in der Philosophie berührt. Dieß beweist uns nur daß es Gedanken gibt die mit Nothwendigkeit sich ins Daseyn drängen, die darum nicht einen Einzelnen zum Organ sich nehmen, sondern, weil sie eine neue Zeit begründen wollen, auch ein ganzes Zeitalter ergreifen. Wir haben unserer Anzeige nur noch hinzuzusetzen daß der Verfasser seine Ideen auch in einer schönen Sprache wiederzugeben verstand.

Zöpfl's deutsche Rechtsalterthümer.

ᴡ Die Kenntniß und Deutung alter Gebräuche und Sitten ist für den Freund der Geschichte eines der interessantesten Momente unserer Alterthumskunde. So z. B. ist das noch in Holstein heimische Rulandsreiten und Rulandslaufen eine Fortdauer der Feier jener Siege welche Otto II über die Dänen vor neunhundert Jahren erfocht. Hofrath Zöpfl hat dieß in dem erst kürzlich erschienenen dritten Bande seiner deutschen Rechtsalterthümer auf das bündigste nachgewiesen. Doch ist das nur eine kleine Beigabe der reichhaltigen Untersuchung, welche sich über die für die Länder des sächsischen Rechts so hochwichtigen Rulands- oder Rothlandssäulen verbreitet. In zuvorkommender Weise mit dem umfassendsten Material ausgestattet, zeigt der Verfasser in eingehender Zergliederung aller ihrer Einzelnheiten daß die Rulandssäulen ursprünglich Rechtssäulen waren, an denen Gericht gehalten wurde, und daß sie hinach die dreifache Bedeutung einer Blutgerichts-, Markt- und Mundatssäule vereinigten, womit man später die Bedeutung als Wahrzeichen der Reichsfreiheit verband. Er erweist sie aber zugleich als Bildsäulen eines bestimmten Königs, nämlich Otto's II aus dem sächsischen Haus, welcher Rutilus, der rothe König hieß, und für die Ausbreitung des Sachsenrechts nach Norden und Osten besonders thätig war. Erst später, mit dem Schwinden des Verständnisses der Namen des rothen (Blutgerichts-) Landes u. s. w., entstand die verwirrende Uebertragung des Namens auf den Karolingischen Paladin Roland. Wenn der Verfasser sich aber schon in den beiden vorigen Bänden seiner Alter-

thümer als eben so tüchtigen Rechts- wie Sprachforscher gezeigt hat, so gibt er uns in diesem nicht minder Gelegenheit die Wichtigkeit unserer alten Rechtssitten und Gebräuche für die Deutung der heidnischen Religion unserer Vorfahren zu erkennen. Von der zum Theil noch bei Rechtshandlungen üblichen Symbolik geht er auf die jenen Zeichen zu Grunde liegenden Heidengötter über, und zeigt wie auf die Rulandssäulen Gebräuche und Sagen übergetragen wurden welche an den Schwertgott Zin-Aer, theils an Fro und Chrodo, ja selbst an Wodan erinnern (man denke an die Irminsäule); woraus sich der Schluß bestätigt daß diese Rechtssymbole, anknüpfend an urgermanische Rechtsbräuche, bald nach Zerstörung des Heidenthums errichtet worden seyn müssen, und somit nur eine Fortpflanzung der unverwüstlichen Tradition des Volksglaubens darstellen. Die Ausstattung des Ganzen ist glänzend, und erhält durch zwanzig in feinem Holzschnitt gegebene Abbildungen von noch bestehenden Rulandssäulen einen kunstgeschichtlichen Werth.

Die Verhältnisse in Nordamerika.

* **Cincinnati,** 10 Oct. Gestern fanden in Pennsylvanien, Ohio und einigen andern Staaten Staatswahlen statt, welche sämmtlich zu Gunsten der Unions- oder sogenannten No-party-Partei ausfielen. Die Demokraten, denen man neuerdings immer lauter und wiederholter den Vorwurf einer Complicität mit den conföderirten „Rebellen“ macht, hatten all ihre Energie aufgeboten um ein ihrer Partei-Organisation günstiges Wahlresultat zu erzielen, allein ihre Bemühungen blieben fruchtlos, trotzdem daß augenblicklich eine sehr große Menge ihrer politischen Gegner im Felde steht, also am Stimmen verhindert ist. Die Unionsmänner sind nicht wenig stolz auf den errungenen Erfolg, und betrachten denselben geradezu als identisch mit vollbrachter Rettung, resp. Wiederherstellung der Union. Die Zukunft muß uns lehren ob diese Ansicht begründet ist; die Gegenwart scheint derselben leider nur zu sehr zu widerstreiten. Sehen wir davon ab daß ein Oberst Mullegan bei Lexington in Missouri sein verschanztes Lager an die Conföderirten übergeben mußte, weil die für ihn abgesandte Hülfe nicht rechtzeitig eintraf, so hat seit meinem letzten Bericht kein bemerkenswerthes Ereigniß den Gang unseres bis an die Zähne bewaffneten Friedens unterbrochen — es sey denn daß man das gleichzeitige Einrücken von Föderal- und Conföderirten-Truppen in Kentucky als ein solches betrachten wollte.

Bei Washington haben die Conföderirten merkwürdiger, und uns bis jetzt unerklärlicher, Weise ihre Truppen aus wohlangelegten und mit Artillerie reichlich besetzten Verschanzungen um mehrere Meilen gegen Manassas hin zurückgezogen. Manche glauben, es sey geschehen um die Föderalarmee ein zweitesmal in eine Falle à la Bull's Run zu locken, doch ist es weit wahrscheinlicher daß Beauregard überhaupt das Bedrohen Washingtons aus dem Grund aufzugeben beabsichtigt um die in West-Virginien von Bundestruppen bedrängten Generale Floyd und Leer zu verstärken, bis an den Ohio zurückzudrängen, und seine Winterquartiere in Virginien und dem nachbarlichen Kentucky aufzuschlagen — ein Plan der gar nicht so unrecht wäre, und dessen Ausführung zu verhindern die Föderaladministration augenblicklich nicht wohl in der Lage ist. Eine sehr nahe Zukunft muß uns Aufschluß über diese Plane der Südlichen geben.

Inzwischen fahren unsere Zeitungen, besonders die englischer Zunge, fort den General M'Clellan mit ihrem bis jetzt durchaus unverdienten Lob zu überschütten — bisweilen verliert sich dieses Lob geradezu in das Gebiet des Abenteuerlichen. Die Beinamen Napoleon und Brutus hat man M'Clellan längst gegeben; neuerdings hat ein Journalist ausgefunden daß er eine frappante Aehnlichkeit mit Radetzky besitze — wer könnte nun noch an Rettung der Union zweifeln! Inzwischen hält der junge General beinahe täglich größere oder kleinere Paraden mit dem größten Schaugepränge ab; Herren und Damen, gemischt mit unzähligen Adjutanten, bilden seine Suite, und daß sich gar zwei Prinzen von Geblüt, die Orleans, in derselben befinden, scheint nicht der geringste, amerikanischer Eitelkeit wohl verzeihliche Stolz des Generals zu seyn. Bisweilen unterbricht er die Einförmigkeit dieser Paraden dadurch daß er sich mittelst Ballons in die Lüfte erhebt, und auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu erspähen sucht was er nun auf andere Weise einmal nicht erfahren kann: die Stellung des Feindes; der Feind ist von der unsrigen meist eben so genau unterrichtet als von seiner eigenen — wir tappen im Finstern bis die maskirten Batterien entfliegenden Blitze uns Licht und Aufklärung über unsere und des Feindes Lage verschaffen. Es liegen augenblicklich in und um Washington 187 Regimenter, je von etwa 1000 Mann — man ist sicher in der größten Verlegenheit was man mit denselben beginnen soll — und dennoch zieht man fortwährend neue Regimenter von Missouri's dunklem und blutigem Grunde fort, wo die Unionsleute täglich mehr und mehr unter der Rohheit und Barbarei der Conföderirten leiden. Wir wissen nicht ob, wie man vielfach behauptet, die Regierung dieß wirklich nur aus dem Grunde thut um den dort commandierenden General Fremont zu schwächen, und ihm so eine Niederlage zu bereiten die seine unfehlbare Absetzung zur Folge haben würde. Die Stellung Fremonts zur Regierung ist eine durchaus unfreundliche und höchst prekäre. Bereits einmal war seine Entlassung ausgefertigt und er nach dem Osten geladen, um sich vor einem Kriegsgericht wegen Ueberschreitung seiner Vollmachten zu stellen. Die ungeheure Gährung welche die Kunde hievon im Volke des Westens hervorrief, veranlaßte eine sofortige telegraphische Widerrufung des bereits ertheilten Befehls, aber die Kluft die zwischen Fremont und der Regierung besteht, ist dadurch nur erweitert worden. Letztere thut in neuester Zeit auf das consequenteste alles was Fremont kränken, ja beleidigen kann — vielleicht in der Absicht ihn zur Abdankung zu treiben; aber an eine solche denkt Fremont nicht. Gewinnt er seine erste Schlacht, so wird sich seine Lage befestigen; verliert er sie, so folgt seine Abberufung auf dem Fuß. Ob er dieser Folge leisten wird, bezweifeln viele, die in ihm den Mann erblicken den wir zur Lage brauchen, um einen Mann der Situation zu haben. Ich will mich nicht in müßigen, vorzeitigen Speculationen ergehen, aber merkwürdigen, von der Masse ungeahneten Zuständen gehen wir positiv täglich mehr und mehr entgegen.

Die Truppenanwerbungen werden in den Nordstaaten mit unausgesetztem Eifer fort und fort betrieben. Männer gibt es noch genug, aber — man wird es kaum glauben — man ist beinahe außer Stande sie auch nur mit dem Nothdürftigsten zu bewaffnen und zu equipiren; ist doch das Generalquartiermeisteramt bereits dahin gelangt daß es Privatleute in öffentlicher, amtlicher Anzeige ersucht ihm wollene Decken, einzeln, für den Bedarf der Soldaten zu verkaufen! Gar manche der im Felde stehenden Regimenter sind so nothdürftig equipirt, daß bereits jetzt Krankheiten, besonders Nervenfieber, in großem Maßstabe um sich greifen. Und nun denken Sie sich dazu die allgemein anerkannte Unzulänglichkeit unserer Hospitaleinrichtungen, die Unfähigkeit eines großen Theils des ärztlichen Personals, und Sie werden es begreiflich finden wenn nachdenkende Menschen dem nahenden Winter mit Bangen entgegenblicken, und ängstlich fragen: was soll daraus werden? Soll ich Ihnen meine Privatansicht, die durchaus nicht mit meinen Wünschen übereinstimmt, aussprechen, so geht sie dahin daß wir uns mit jedem Tag mehr von der Möglichkeit einer Reconstruction der Union entfernen. Es gehört wahrlich kein Seherblick dazu um das einzusehen.

Unsere Blokade ist uneffectiv nach wie vor; erst vor wenigen Tagen brachte der Dampfer „Bermuda“ für mehr als 1,000,000 Doll. Waffen und Munition nach Charleston, ähnliche Sendungen werden dort binnen kurzem erwartet, und es wäre Thorheit zu bezweifeln daß sie hingelangen werden. Inzwischen, und während die Caper eines unserer Schiffe nach dem andern nehmen, beschäftigt sich eine abgesandte Flottenexpedition an den Küsten des Golfs damit nur secundär wichtige Punkte zu verschanzen und zu befestigen — ein directer Angriff auf New-Orleans, von dem die Sensationsblätter täglich fabeln, ist sicher noch im weiten Felde, und die an den Gränzen der freien Staaten stehenden Conföderirten lassen sich durch derartige Demonstrationen in ihrem Rücken vorderhand durchaus nicht irremachen — gelingt es ihnen, wie es sicher ihre Absicht ist, in die freien Staaten definitiv einzudringen, so ist damit jeder Schlag den wir im Süden führen mögen aufs vollständigste paralysirt, und das Wasser wird dem nordischen Volk viel näher an der Kehle stehen als den Südlichen.

Sie sehen, ich theile Ihnen ein buntes Raisonnement über hiesige Zustände mit, aber seyen Sie davon überzeugt daß meine Mittheilungen wahrheitsgetreu, und weit weniger durch die Brille von Vorurtheilen gefärbt sind als manches was von andern Seiten über unsere Verhältnisse mitgetheilt wird. Wer nur den guten Willen hat mit offenen Augen zu sehen, kann hier die Wahrheit um so leichter entdecken, als dieselbe nicht so offen zu Tage liegt daß viele darüber hinwegstolpern ohne sie zu beachten. Die Zeit ist sicher nicht fern, welche die von mir gegebenen Andeutungen bewahrheitet; ich wünschte dieselben wären im Interesse einer immerhin großen Nation erfreulicherer Art, aber ich sehe keinen Nutzen darin sich Illusionen hinzugeben, an die man bei einigem Nachdenken und damit verbundener Aufrichtigkeit selbst nun und nimmermehr glauben kann. Der Grabstein dieser Union wird dereinst die Inschrift tragen daß hier eine große Nation ihre Freiheit verlor bei dem nicht zeitgemäßen, und auf falsche Art und Weise unternommenen, Versuche den Sklaven die ihrige zu verschaffen.

Deutschland.

† **Göttingen,** im October. Wie aus öffentlichen Blättern bekannt, existiren im Lande zweierlei Listen zur Sammlung von Beiträgen für die Herstellung einer deutschen Flotte, zunächst von Kanonenbooten zum Schutz der deutschen Nordseeküsten. Die ältere, insbesondere von Mitgliedern des Nationalvereins angeregte, Sammlung für die preußisch-deutsche Flotte ist regierungsseitig nicht erlaubt worden, ohne daß es natürlich Privaten verboten wäre freiwillig ihre Beiträge einzusenden. Dieß geschieht auch, und es sind dafür in hiesiger Stadt zahlreiche, zum Theil

für unsere Verhälnisse nicht unbeträchtliche Beiträge gezeichnet worden. Die zweite Sammlung geht auch von Privaten aus, ist gestattet, und für die Ausrüstung von Kanonenbooten bestimmt welche die hannoverische Regierung herstellen und einer vom Bund ausgehenden deutschen Flotte einverleiben will. Hannover hat zu dem Endzweck bekanntlich Anträge beim Bundestag gestellt. Auch hiefür sind im Lande Beiträge gezeichnet. Ob einzelne, was wohl möglich, sich auf beiden Listen haben einschreiben lassen, ist uns unbekannt, würde aber nur löblich seyn. Wir sehen nicht ein warum beide Zeichnungen nicht zu empfehlen und entgegenzunehmen seyn sollten. Offenbar ist bei beiden die Absicht: Deutschland eine Flotte zu verschaffen. Daß dieß auf dem Weg einer Subscription nicht erreichbar ist, sondern nur durch eine Flottensteuer, eine Umlage in ganz Deutschland, ist klar. Kein Einsichtiger der seine Beiträge gibt, wird sich verhehlen daß der Aufruf keinen andern Zweck haben kann als die in dieser Hinsicht bisher nicht thätigen deutschen Regierungen zur Thätigkeit anzuspornen. Man könne der Ueberzeugung seyn daß ein einiges und stärkeres Deutschland, wenn es nicht sein innerstes, einer falschen Centralisation stets widerstrebendes Wesen aufgeben soll, doch nur durch eine Reform des Bundes, und zwar nicht im Sinn des Nationalvereins, zu Stande kommen kann, und man kann dabei doch nur sehr wenig oder gar kein Vertrauen auf den Bundestag haben. Wie sollte man es in dieser Sache, wo jener wenn auch mehr naiven und ungenügenden, aber immer löblichen Begeisterung für eine deutsche Flotte nach dem Jahr 1848 ein so schmähliches Ende bereitet wurde! Nie wird der Schmerz, ja die Bitterkeit der Erinnerung an jenes Ereigniß des Verkaufs der deutschen Flotte im Volke verwunden werden. Dieß sollten die deutschen Regierungen einsehen, und vorläufig allen und jeden Bestrebungen kein Hinderniß in den Weg legen welche eine Agitation zu einer erneuerten Flottenschöpfung Deutschlands bewirken. Da nun Preußen bereits eine kleine Flotte hat, die nothwendig dem gesammten Deutschland zu gute kommen muß, so sollte man den Sammlungen für eine preußisch-deutsche Flotte auf der einen Seite als einem löblichen Werk ebensowenig Hindernisse in den Weg legen, als man auf der andern Seite die Regierung Hannovers, die selbst zunächst erst eben durch diese Sammlung zu ihren Anträgen angeregt scheint, nur beloben kann wenn sie von ihrer Seite die Sache beim Bund in Anregung bringt. Das Streben der Nation nach größerer Einheit und Stärke dem Auslande gegenüber ist ein Wurm der nicht stirbt, und man möge sich wohl hüten diesen erlaubten Bestrebungen entgegenzutreten. Je eher überhaupt die Regierungen eine Reform des Bundes in Aussicht nehmen — und wir begrüßen Hrn. v. Beusts angebliche Bemühungen von ganzem Herzen — um so mehr werden die verkehrten Tendenzen des Nationalvereins an dem immer noch gesunden Sinn des deutschen Volks sich brechen, während die in demselben Verein herrschenden berechtigten Anschauungen doch früher oder später zur Geltung kommen müssen, wenn Deutschland nicht zu Grunde gehen soll. An den deutschen Fürsten und Regierungen liegt die dringendste Aufforderung zum Handeln und nicht bloß zum Verhandeln; denn daß mit dem gegenwärtigen Mechanismus des Bundes kein Fortschritt möglich ist, ist auch den conservativsten Männern längst klar geworden.

⊥ **Berlin,** 30 Oct. Vergebens harren wir noch immer der Dinge die da kommen sollen — nicht der festlichen, die zu fast allgemeiner Zufriedenheit zu Ende sind, wohl aber der politischen. Was nun? Der Ministerpräsident sucht im südlichen Frankreich Erholung für seine angegriffene Gesundheit, und an seine Stelle tritt Hr. v. Auerswald. Wiederholt hielt ich es für meine Pflicht auf das Unzulängliche in der Persönlichkeit dieses Staatsmannes aufmerksam zu machen, dessen Staatskunst im Grunde darin besteht nach oben sich in allem willfährig zu zeigen, nach unten, zunächst in der Partei Vincke, durch einen ihm blindlings ergebenen gelehrten Doctrinär im entgegengesetzten Sinne zu wirken, d. h. alles Schöne den Liberalen zu versprechen. Daß Auerswald das Präsidium im Ministerrath nicht definitiv erhält, gilt als ausgemacht; es bleibt aber trotzdem sehr zweifelhaft ob das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung Bestand haben wird. Die Kreuzzeitung war in ihrem Recht, als sie an den Handelsminister sehr energisch die Frage richtete ob er es nicht gewesen der den Innungen durch ihre Vertreter sagen ließ: wenn sie das Gewerbegesetz aufrecht erhalten wollen, so sollen sie in dem Sinn Abgeordnete wählen? Wenn dem, was thatsächlich feststeht, so ist, muß es allerdings befremden wie die officielle Sternzeitung dazu kommt unausgesetzt gegen diejenigen zu polemisiren welche den Wünschen des Hrn. v. d. Heydt nachzukommen sich bemühen. Seh' ich recht, so war der Fürst von Hohenzollern ganz der Mann die widersprechenden Auffassungen im Ministerrath auszugleichen; ob aber Hr. v. Auerswald dasselbe vermag, steht sehr zu bezweifeln. Und doch that eine homogene Zusammensetzung des Ministeriums nie mehr noth als eben jetzt, da eine neue Kammer in der Militärfrage sich jedenfalls schwieriger zeigen wird als die bisherige. Hr. v. Vincke äußerte sich über die in Königsberg vernommenen Worte nichts weniger als zufrieden, und seine Opposition wird den Vorständen des Kriegs- und des Finanzministeriums diesen Winter ordentlich zu schaffen machen. Mit seltener Offenherzigkeit hat Hr. v. Bethmann-Hollweg vor dem Königsberger Universitätssenat es ausgesprochen: die Militärreform nehme so sehr alle Geldmittel des Staats in Anspruch, daß für die Universitäten vorläufig nichts geschehen könne, was unserer „Intelligenz“ nicht einleuchten will. Für außerordentliche und ungewöhnliche Geldunterstützungen scheinen übrigens die Fonds des Cultusministeriums noch immer auszureichen, wie es ja auch in Frankreich von jeher der Fall war. Die zweite Kammer würde sich um das Land verdient machen wenn die betreffende Commission in der Beziehung weniger Nachsicht übte. — Graf Bernstorff hat noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, wohl aber eine zweistündige Unterredung mit dem Großherzog von Baden gehabt. Allem nach was darüber verlautet, liegt es in der Absicht unserer Regierung in der deutschen Frage sich auf das Nothwendigste zu beschränken, und weitergehenden Vorschlägen entgegenzusehen. — Die Weiterführung der Eisenbahn von Würzburg nach Heidelberg hat die Frage wegen Errichtung eines Brückenkopfs in Mannheim in Anregung gebracht, und zu gleicher Zeit wird über die unzureichende Befestigung von Mainz, überhaupt die Zusammenhangslosigkeit in den Festungswerken Süddeutschlands geklagt. Ohne mehr Einigkeit hilft der größere Eifer nicht viel; jedenfalls sind wir auf dem Punkt angelangt mit Bestimmtheit sagen zu können daß im Verlauf des Winters mit dem deutschen Bund etwas geschehen muß. Daß es nicht leicht ist, beweisen die französischen und englischen Zeitungen, welche in den Rathschlägen die sie uns ertheilen das Unglaubliche von Widersprüchen leisten.

Großbritannien.

= **London,** im Oct. Ob der Verurtheilte ein Italiener, ein Pole, ein Deutscher oder Franzose, oder ob er ein Engländer sey, macht keinen Unterschied in der Sache. Wir hoffen daß die englischen Blätter kein patriotisches Capitel aus der Schelmerei eines Ausländers, des Italieners Collucci, machen werden. Thäten sie es, so hätten wir ihnen zu antworten daß nichts kosmopolitischer ist als Schurkerei, und daß sie nur ihre eigene Criminalstatistik anzusehen brauchen um bescheidener zu werden. An sich ist die Prellerei die der Verurtheilte, kraft des Verdicts der Jury, mit drei Jahren Criminalhaft abzubüßen hat, der gemeinsten Art, und noch ungeschickter war die Vertheidigung die er seinem Sachwalter vorgeschrieben, ja aufgedrungen, so ungeschickt, in der That, daß wir in Verlegenheit sind sie psychologisch anders als durch seine zu einer Art Monomanie gewordene Ueberzeugung von seiner Uebermacht über die Entschlüsse der Beraubten Miß Johnstone zu erklären. Wie der vorsitzende Richter richtig äußerte: die Sache ist sehr einfach: Miß Johnstone beschuldigt den Angeklagten sie unter falschen Vorspiegelungen um 2000 Pfund Sterling geprellt zu haben, und zwar auf folgende Weise: sie war früher vertraut mit Collucci; während einiger Zeit war sie nicht abgeneigt ihm ihre Hand zu reichen. Sie änderte ihren Entschluß, und wünschte ihre zahlreichen Briefe aus den Händen Collucci's zurückzuerhalten. Nach langem Handeln kamen sie überein daß sie ihm 2000 Pfund zahlen, und daß er ihr dagegen alle ihre Briefe erstatten sollte. Einhundert Pfund zahlte sie ihm sogleich bei der Uebereinkunft aus, als Abschlag, die übrigen neunzehn behändigte sie ihm bei einer Zusammenkunft, und empfieng dagegen ein Paket angeblich mit ihrer Correspondenz. Im ersten Augenblick glaubte sie um so mehr an das wirkliche Vorhandenseyn ihrer Briefe unter dem Umschlag, als dieser an einer Stelle durchlöchert war und einen ihrer Briefe sehen ließ. Als sie aber weggefahren war und in dem Wagen nähere Untersuchung anstellte, fand sich daß das Paket außer dem einen Schreiben nur unnützes Zeitungspapier enthielt. Versiegelt war das Paket mit einem Siegel welches die Klägerin dem Beschuldigten geschenkt, und das man bei der Hausuntersuchung in seinem Besitz fand. Was antwortete hierauf Collucci, der als Exordium seiner Vertheidigung, in ächtem Romanheldenstyl vierter Classe, betheuerte: nichts sey ferner von seiner Absicht als der Ehre der Miß Johnstone zu nahe zu treten! „Ich habe der Klägerin kein Paket der beschriebenen Art eingehändigt, und was die 2000 Pfund angeht, so habe ich sie als Geschenk erhalten, um mich für ihr zurückgezogenes Versprechen einer Heirath zu entschädigen.“ Das heißt mit andern Worten: Miß Johnstone hat die ganze Geschichte der Behändigung des Pakets meinerseits erfunden, sie selbst hat das Paket fabricirt, sie selbst hat den einzigen Brief an mich (dessen Aechtheit schon wegen des Postzeichens nicht geläugnet werden konnte) hineingesteckt, nachdem sie ihn bei einem früheren Besuch auf meiner Stube von meinem Schreibtisch entwendete, und die Nämlichkeit des verschließenden Siegels ist nur ein Beweis daß die Klägerin ein zweites Petschaft bewahrte, und mit tiefer Berechnung benützte um ihre Fabel wahrscheinlicher zu machen. Das heißt ferner daß die Klägerin, der so viel daran lag ihres Heirathsversprechens entledigt zu werden daß sie 2000 Pf. St. baar dafür hingab, in den Händen des Beklagten freiwillig den stärksten, den einzigen Beweis ihres früheren vertraulichen Verhältnisses mit ihm gelassen, und

daß sie ihre spätere Verfolgung gegen ihn nur erhoben habe um sich an ihm zu rächen... Zu rächen, wofür?... Der Beklagte scheint bei dieser armen Erfindung, die natürlich mit der unerläßlichen discreten Anspielung auf ein anderweitiges nicht zu enthüllendes Versprechen der Klägerin durchwebt ist, übersehen zu haben daß er mit eigenen Händen die tödtlichsten Waffen gegen sein Vertheidigungssystem gefertigt. Als der Bruder der Klägerin ihn schriftlich aufforderte seinen Betrug mit dem falschen Paket gut zu machen, und binnen zwei Stunden die sämmtliche Correspondenz wirklich auszuhändigen und den Empfang der 2000 Pfund mittelst einer gestempelten Quittung zu bescheinigen, antwortet er nicht mit der Entrüstung eines Ehrenmannes den man eines schimpflichen Betrugs bezichtigt, er begnügt sich einfach zu bemerken: er habe der Miß Johnstone seine Erwiederung zugesandt. In dieser Erwiederung aber steht nichts als Spott über die Verwegenheit der Klägerin ihm drohen zu lassen; daß er und nicht sie Meister der Lage sey; daß er sie jeden Augenblick vor der Oeffentlichkeit ruiniren könne; daß die Briefe sein Eigenthum seyen, und daß er sie nur ihr selbst zurückgeben wolle, falls sie es ausdrücklich verlangte, und vor allem, falls sie ihn zu besserer Verständigung besuchen wollte. Kein Wort daß die ganze Geschichte des Betrugs mit dem Paket eine Lüge sey. Der Beklagte übersah auch daß er den verhaftenden Polizeidiener mit Lügen abspeisen wollte, daß er ihm erklärte die Briefe seyen nicht in seinem Besitz, sondern in dem Haus eines Freundes u. s. w., während er unmittelbar darauf genöthigt ward sie selbst hervorzuholen und auszuliefern, wobei er immer wieder auf das frühere Project einer Heirath mit der Klägerin zurückkam. Die oben berührte psychologische Deutung seines seltsamen Verhaltens scheint uns in der Vorstellung zu liegen die er von der Gemüthsstärke, richtiger gesagt von der Gemüthsschwäche, der Miß Johnstone gefaßt hatte: „sie muß, sie wird nachgeben, und wie ich schon lange her ihre Furcht vor Skandal, ihre Besorgniß vor der Oeffentlichkeit, die melodramatischen Vorspiegelungen meiner Fähigkeit verzweifelter Entschlüsse mit Erfolg benutzt um ihr Geldsummen abzulocken, so kann ich auch diesen letzten Beweis ihrer willenlosen Nachgiebigkeit als ein Pfand weiterer belohnender Operationen betrachten; habe ich sie nur erst wieder in meinem engeren Bereich, unmittelbar unter dem Zauber meiner theatralischen Künste, so wird sich das weitere schon machen." Er glaubte offenbar nicht an den kühnen Schritt einer gerichtlichen Verfolgung, und versah daß er nicht mit Miß Johnstone, sondern mit ihrem Bruder und dessen Rechtsanwalt ferner zu thun hatte. Vor den Geschworenen war es natürlich zu spät sein System gründlich zu ändern. Wie aber gefällt den Lesern die platonisch-artistische Miß Friederike Johnstone mit dem Taubenpetschaft?

Italien.

⌶ **Neapel**, 24 Oct. Mehrere deutsche Blätter wollen unter der italienischen, namentlich auch der neapolitanischen, Geistlichkeit das Aufkeimen einer der Macht des päpstlichen Stuhles gefährlichen Reformbewegung bemerkt haben. Es können dergleichen Gerüchte nur durch die Bemühungen der Actionspartei, einen Theil der niederen Geistlichkeit — an die höhere hat man sich klüglich gar nicht herangewagt — zu einer Demonstration gegen die weltliche Macht des Papstes zu bewegen, hervorgerufen worden seyn. Die Regierung würde schwerlich vor einem Schisma zurückschrecken, wenn sie hoffen könnte auf diesem Wege, zu dessen Betreten sie vielleicht sogar schon vorbereitende Schritte that, ihre Sehnsucht nach Rom zu befriedigen. Der Pater Pantaleo und die wenigen Anhänger welche die neue Ordnung im Klerus fand, reisten im Land umher und agitirten, um von einzelnen unzufriedenen Geistlichen, die es hier wie überall gibt, eine Adresse an den Papst, in der er zum Aufgeben der weltlichen Macht aufgefordert wird, unterzeichnen zu lassen. Nur auf Sicilien, wo in Palermo und Messina etwa 200 Unterschriften gesammelt, und auch ein paar Zusammenkünfte der abtrünnigen durchgängig zu den niedrigsten Graden gehörigen Geistlichen zu Stande gebracht wurden, waren die erreichten Erfolge bedeutend genug um irgendeine Erwähnung zu verdienen. Einen Einfluß auf die Gesinnung der blind zu Rom haltenden Hauptmasse des Klerus haben diese Vorgänge nicht gehabt, und werden auch vorläufig eine solche nicht gewinnen können. Schon aus der Thatsache daß im Laufe von weniger als einem Jahre der Erzbischof und mit ihm etwa 30 Bischöfe aus ihren Diöcesen verbannt oder gar ins Gefängniß gesetzt wurden, ersieht man deutlich welche Stellung Regierung und Kirche im Neapolitanischen einander gegenüber einnehmen. Hunderte von niederen Geistlichen, welche sich zu Führern der Königlichen aufwarfen, oder offen den Aufstand predigten, wurden von den Gerichten zum Tod oder zur Gefangenschaft verurtheilt. Ein einziger Bischof, der von Ariano fortgejagte Mgr. Caputo, früher wüthender Bourbonist, gab sich dazu her den Piemontesen zu ihren Festen die Messe zu lesen. Gerade dieser aber erfreut sich weder beim Volk noch bei seinen Collegen eines Rufs welcher ihn befähigte, so nachdrücklich wie er es als Obercaplan des Königs Victor Emmanuel möchte, den Haß gegen die Piemontesen zu bekämpfen. In Sardinien, wo sich in einer Reihe von Jahren eine ganz neue, der hiesigen durch ihre Erziehung weit überlegene niedere Geistlichkeit heranbildete, mögen die Verhältnisse anders liegen; in Neapel aber würden die Schismatiker unter der jetzigen Generation der Priester auf wenig oder gar keinen Anhang rechnen dürfen. Die Behauptung daß die kirchliche Gesinnung des italienischen Volkes einen Umschwung erlitten hätte, ist wenigstens insofern richtig als ein solcher bei einem allerdings noch geringen, aber wachsenden Theil der städtischen Bevölkerung sich wirklich schon bemerkbar macht. Wenn die Zeitungen es als ein Zeichen der Aufklärung ansehen daß in Oberitalien die Waldenser auf der Bühne unter dem rauschenden Beifall des Publicums glorificirt werden, so gehen die Neapolitaner, welche seit vier Wochen fast allabendlich in einem die Mortara-Geschichte darstellenden Theaterstücke die Juden beklatschen, und die katholischen Geistlichen auspfeifen, hierin noch viel weiter. Pulcinella und die Bühne haben in Neapel stets einen starken Einfluß ausgeübt. Bei den Landbewohnern aber steht der Einfluß der Geistlichen noch für viele Jahre hinaus unerschütterlich fest. Eine andere Volkserziehung erst kann denselben brechen. Es sind nun zwar die nöthigen Schritte von der Regierung gethan diese den Geistlichen zu entziehen, doch geschah noch nichts um neue Einrichtungen und Schulen an die Stelle der abgeschafften zu setzen. So kommt es daß der Unterricht sich gegenwärtig in einem gegen früher sehr kläglichen Zustande der Verwirrung befindet, aus dem der hier erwartete Cultusminister große Mühe haben wird ihn herauszureißen. Die übernommenen alten Lehrkräfte kann und will man bei dem neuen System nicht verwenden, und da die Heranbildung von Volkslehrern in Monaten nicht thunlich ist, so ist eine Besserung in dem so wichtigen Zweig der Volkserziehung, selbst wenn nicht, wie es zu erwarten ist, andere Ereignisse störend in die piemontesischen Reformplane eingreifen, in den nächsten Jahren noch nicht zu hoffen. — Cialdini's Gepäck ist schon vorgestern nach Genua geschickt worden; er selbst reist am Sonnabend, an demselben Tag, an welchem Lamarmora ankommen wird, eben dorthin ab. Für seinen Ruf als General hätte er klüger gethan vor etwa zwei Monaten, als der Schrecken vor seinen Füsilirungen den Aufstand gedämpft zu haben schien, Neapel zu verlassen. Jetzt übergibt er seinem Nachfolger das Land in einer schlimmeren Verfassung als die es war in welcher er selbst es von seinem Vorgänger S. Martino übernahm. Berichte von Gefechten in den Capitanaten am 15 und 17 d., bei Palma und im Walde von Marigliano unweit Neapel am 18 und 20 d., Anmeldung einer neuen Landung von Malta aus, Depeschen von Rodi, in denen Truppen verlangt werden weil die ermüdete Nationalgarde anfängt zu refüsiren; dieß sind die ersten Nachrichten mit denen Lamarmora hier überrascht wird. Der verhaßte Titel „Präfect von Neapel," der dem neuen Befehlshaber vorangeht, ist allein schon genügend ihm einen schlechten Empfang und Schwierigkeiten zu bereiten. — Das officielle Journal bringt die den Neapolitanern überraschende Nachricht daß der 21 October als wahres Volksfest hier wie im ganzen Lande gefeiert worden sey, und legt ein besonderes Gewicht auf die an diesem Tage begonnenen öffentlichen Bauten, welche dem drohenden Arbeitsmangel abhelfen sollen. Gleich hinterher kommt aber ein Brief der Fabrikbesitzer in und bei Salerno, in welchem diese erklären daß sie genöthigt seyen, da sie keine Unterstützung weder bei Cialdini noch bei Ricasoli fanden, 12,000 Arbeiter auf einmal zu entlassen und ihre Werkstätten zu schließen. — Die schon oft angekündigte Aushebung von 85,000 Recruten soll nun am 1 Februar ins Werk gesetzt werden. Es wird dieselbe auch an diesem Termin gerade so unmöglich seyn wie früher, und ebenso erfolglos bleiben wie die aufs neue decretirte Formirung von vier Freiwilligen-Divisionen. Es sind diese außergewöhnlichen militärischen Anstrengungen nichts als die Versuche des Kriegsministers della Rovere, die von seinem Vorgänger Fanti aufgegebenen Maßregeln durchzuführen. — In Avellino ist wieder einmal, wie der officiöse „Nazionale" selbst eingestehen muß, ein Gefangener irrthümlich erschossen worden.

× **Turin**, 28 Oct. Unsere Journale schmeicheln sich bereits mit der Hoffnung daß nach Lösung der römischen und der venetianischen Frage, d. h. nach vollendeter Einigung Italiens, dasselbe zu einem Kaiserreich erklärt und Victor Emmanuel zum italienischen Kaiser proclamirt werde. Der Kronprinz würde König von Rom, und der Thron der Cäsaren wieder aufgerichtet! Schon in der nächsten Parlamentssitzung soll dieser Gegenstand zur Sprache kommen. In unserer Citadelle befinden sich ungefähr zwanzig Officiere jeden Grades und aller Waffengattungen um wegen Disciplinarvergehen vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die „Turiner Ztg." beklagt sich über deren schlechte Behandlung, um so mehr da sie noch nicht abgeurtheilt seyen. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird ein Postvertrag mit Frankreich vorbereitet dem sich auch andere Staaten anschließen können; es soll die einfache Brieftaxe auf den geringsten Betrag von 10 Centesimi herabgesetzt werden. Wenn wir gut unterrichtet sind, wird das Personal des Ministeriums des Innern um 100 Beamte vermehrt

werden. Die Kammern werden am 20 und 25 nächsten Monats wieder eröffnet werden. Seit vorgestern Abends befindet sich Abbé Passaglia in der Hauptstadt. Der Priester Martino Dolci, Vicar an der Pfarrei S. Bartolommeo in Bergamo, Gründer der „Unione Ecclesiastica" von S. Bartolommeo und unlängst von Mlgr. Speranza suspendirt, erhielt das Ritterkreuz des Mauritius- und -Lazarus-Ordens. Mit dem 1 Nov. werden zwischen Paris und Turin die telegraphischen Depeschen nach der Methode des Prof. Hugues expedirt.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 26 Oct. Nach einer telegraphischen Depesche aus Nikolajew vom gestrigen Tage befinden sich der Kaiser und die Kaiserin schon auf der Rückreise. Beide waren auf dem Dampfboot „Tiger" am Abend vorher dort angekommen, und der Kaiser hatte gestern Nachmittag seine Reise weiter fortgesetzt, während ihm die Kaiserin langsamer folgte. Seine Ankunft hier ist also in zwei bis drei Tagen zu erwarten. — Während officiell über das Schicksal der aus Anlaß der letzten Unruhen verhafteten Studenten strenges Stillschweigen beobachtet wird, erfährt man, aus Tagsbefehlen die in dem militärischen Blatte veröffentlicht werden, daß auch einige jüngere Officiere wegen Theilnahme an den Ruhestörungen verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt worden sind. — Die Blätter brachten in diesen Tagen eine Nachricht daß der Commandierende auf der Sir-Darja-Linie, Generallieutenant Debout, am 5 d. M. ein kokandisches Fort, Jany Kurgan, zerstört habe. Auf den uns zugänglichen Karten ist dieses Fort nicht angegeben; wahrscheinlich liegt es an dem Dschany- oder Jany-Darja, einem Arm des Sir-Darja, der sich von diesem etwas unterhalb des Forts Perowski (des früheren Ak-Metschet) abzweigt, etwas südlich von diesem letzteren. Wenigstens wird es nahe an der Gränze gesucht werden müssen, da einer bedeutenden Expedition keine Erwähnung geschieht. Die russischen Waffen scheinen sich, während mit Chiwa Frieden herrscht, gegen die Kokander zu wenden, die binnen Jahresfrist schon zwei ihrer Gränzfestungen im Osten, Tokmak und Pischpek, verloren haben. — In den westlichen Gouvernements wird von Seiten der russischen Regierung immer noch der Weg der Milde versucht, und bisher fehlt dem polnischen Adel dort auch noch so vollständig jede Unterstützung, daß seine nationalen Bestrebungen wenig gefährlich erscheinen. Der Fürst Wassiltschikoff, Generalgouverneur von Kiew, hat in einem Circular an die Adelsmarschälle diese aufgefordert die Edelleute zur Ruhe zu ermahnen, widrigenfalls die Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werden müsse. Trotz der höflichen Sprache ist doch sehr deutlich gesagt daß die Bewegung lediglich von den Edelleuten genährt werde. In Wilna hat der Bischof Krasinski in Abrede gestellt daß ein im Namen der Geistlichkeit verbreiteter Aufruf zur Trauerfeier für die am 18 August Gefallenen von ihm ausgegangen sey. — Nach amtlichen Berichten hat sich der Telegraphenverkehr 1860 gegen das Vorjahr fast verdoppelt, indem er eine Gesammtzahl von 598,294 Depeschen aufzuweisen hat. Die Einnahmen deckten die Ausgaben schon, und was das merkwürdigste, das ist der Umstand daß der Staat, welcher der Post eine ungeheure Last aufbürdet, an dem telegraphischen Verkehr nur mit einem verhältnißmäßig geringen Satz von 13 Proc. betheiligt ist.

Neueste Posten.

⚲ **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. Hannover hat seinen Antrag zur Küstenvertheidigung heut eingebracht. Es wünscht: die Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfflottillen der Ostsee und Nordsee von 50 Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß, über welches sie sich untereinander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen, und zwar unter der Controle der Bundesversammlung. Die Kosten für die Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee sollen aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden. Bremen und Bayern unterstützten diesen Antrag.

△ **London**, 29 Oct. Eine schon vor einigen Tagen in der Penny-Presse veröffentlichte und heute auch von der Times mitgetheilte Correspondenz zwischen dem Liverpooler Rheder Hrn. H. W. Hayman (einem anglicanisirten deutschen Israeliten) und dem Grafen Russell scheint unsere Behauptung daß die englische Politik in der amerikanischen Frage bei einem kritischen Wendepunkt angelangt sey, Lügen zu strafen. Hr. Hayman hatte dem Staatssecretär des Auswärtigen mitgetheilt daß er in Verbindung mit andern Kaufleuten beabsichtige eine Anzahl von Schiffen zur Wiederaufnahme des Handels mit New Orleans und anderen Häfen der Südstaaten auszurüsten, und zugleich gebeten daß ihrem Unternehmen der Schutz der britischen Kriegsschiffe zu Theil werden möge. Im Fall dieser Schutz verweigert werden sollte — heißt es in der Eingabe — würden sie entschlossen seyn sich selbst zu vertheidigen. Wir haben nie mehr behauptet als die Existenz einer Conspiration zwischen einflußreichen Gesellschaftsclassen, deren bewußter Zweck es sey die Regierung zum gewaltsamen Durchbrechen der Blokade und zur Anerkennung der südlichen Conföderation zu drängen, und unsere Erfahrung sagt uns daß das Palmerston'sche Cabinet auf die Dauer zu schwach seyn wird diesem combinirten und planmäßigen Druck zu widerstehen, selbst wenn es ihm mit seinen wiederholten Neutralitätserklärungen Ernst wäre. Nun, die erwähnte Eingabe von Liverpool, unter dessen Handelsstand die Torygrundsätze bekanntlich vorherrschen, scheint uns ein beachtenswerthes Glied in der Kette jener Conspiration zwischen dem Handelsegoismus und dem aristokratischen Vorurtheil zu seyn, das durch die Antwort G.af Russells nicht an Bedeutung verliert. Nach gewissenhafter Berathung mit den Rechtsbeiständen der Krone erwiederte der Staatssecretär des Aeußern: „J. Maj. Regierung wolle dem projectirten Unternehmen nicht im geringsten Schutz oder Aufmunterung gewähren," und jedes brittische Schiff das die Blokade zu durchbrechen versuche, setzt sich der Gefahr aus mit Beschlag belegt und für gute Prise erklärt zu werden; im Fall eines thatsächlichen Widerstandes würden die Folgen für die Schiffsmannschaft natürlich noch viel ernsthafter seyn. Graf Russells Antwort datirt vom 19 Sept.: die „öffentliche Meinung" steht heute nicht mehr auf dem Punkt wo sie damals stand, sie avancirt vielmehr mit einer rücksichtslosen Schnelligkeit, die kaum denkbar wäre wenn ihre Vertreter und Anfertiger einen unbesiegbaren Widerstand von Seite des Cabinets voraussetzten. Capitän Jervis, dessen Agitation gegen die Union von uns bereits erwähnt wurde, reist förmlich im Lande herum, um durch öffentliche Vorlesungen die Ansichten seiner Partei zu popularisiren; zuletzt war er in Harwich und suchte ein Arbeiter-Meeting zu gewinnen. Die T.ndenz fast aller Tory-Reden auf den landwirthschaftlichen Festen strebt nach demselben Ziele. Es ist kein Geheimniß daß ein Emissär der conföderirten Staaten hier eine erstaunliche Thätigkeit entfaltet, und vor keinem Mittel zurückschreckt um Anhänger in der Presse und auf der Platform zu gewinnen. Eben so gewiß ist es daß mehrere der ritterlichen Mitglieder der hiesigen Aristokratie die Ferien benutzt haben um sich im Heerlager der amerikanischen Rebellen herumzutreiben, und ihrer Bewunderung für den Helden Beauregard und den Staatsmann Davis die Zügel schießen zu lassen; so Lord Adolphus Vane Tempest. Wenn daher Seward ernstlich an die Befestigung der amerikanischen Küsten denkt, und von der Besorgniß auszugehen scheint daß die vereinigte Expedition gegen Mexico vielleicht auch noch einen anderen, mit dem Interesse der mexicanischen Bondhalter unzusammenhängenden Zweck haben könnte, so beurtheilt er die Einflüsse unter denen eine englische Regierung steht, und handelt, nur zu richtig. Auf welcher Seite die Sympathien des französischen Kaiserreichs stehen, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Die combinirte Expedition gegen Mexico hat einstweilen keinen rechten Sinn; aber nichts bürgt der Regierung von Washington dafür daß sie nicht nachträglich Inhalt und Sinn bekomme. Die Einladung zur Cooperation, die nach der „Patrie" an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ergangen seyn soll, kann doch unter den obwaltenden Umständen nicht viel mehr als ein Hohn seyn. — London wird jetzt wieder lebendig. Wenn auch die fashionoblen Quartiere im Winter verödet bleiben, so füllen sich doch die Vorstädte, die vom ansässigen Mittelstand bewohnt werden, mehr und mehr. Die Zeit des Bade- und Reiselebens ist vorüber, und die Londoner Wintersaison beginnt. Das Publicum der Wintersaison ist viel bescheidener in seinen geselligen Ansprüchen als die „Gesellschaft," die den Sommer für sich in Anspruch nimmt. Die englische Oper in Covent-garden und die Weihnachtspantominen genügen um den Mittelstand mit dem öffentlichen Amusement abzufinden. Das neue Opernhaus von Covent-garden wurde in der vergangenen Woche bereits eröffnet, und zwar mit einer neuen Oper von einem englischen Componisten, Howard Glover, unter dem Titel: Ruy Blas, deren Text Victor Hugo entlehnt ist. Was eigentlich „nationales" an der Composition ist, vermochten wir nicht herauszufinden; dagegen that es uns wohl bei jeder Nummer sagen zu zu können welchem deutschen oder italienischen Tonwerk sie entnommen war. Aus der Aufnahme welche das Publicum diesem geistlosen Potpourri widerfahren ließ, ersahen wir übrigens daß die deutsche Musik gegenwärtig nationaler in England ist als die italienische. Ein Weber'scher Satz wurde viel mehr applaudirt als ein Verdi'scher. Da kein englischer Satz darin war, so wissen wir weder worin die Eigenthümlichkeit der „nationalen" Musik besteht, noch was für einen Eindruck sie auf das Publicum machen würde.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Antwerpen**, 29 Oct. (Belgische Hopfenpreise.) Es zeigt sich hierzuland sehr entschiedene Festigkeit im Hopfengeschäft. Gestern und heute wurden ungefähr 150 Ballen Kloster dießjähriges Product zu 90 Fr. verkauft, bekanntlich die berühmteste hiesige Sorte. Jetzt müßte man schon wieder mehr geben, denn es ist überhaupt wenig Waare vorhanden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern**: dem apostolischen Nuntius Principe Fl. Chigi das Großkreuz des Verd.-Ordens der bayer. Krone; dem Bürgermeister J. F. Loos zu Antwerpen das Ritterkreuz desselben Ordens; dem Forstmeister P. Sutor in Berchtesgaden das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom hl. Michael; dem k. franz. Gesandten v. Banneville das Großkreuz des VO. vom hl. Michael. — In **Kurhessen**: dem Landrath Groß und dem Bürgermeister Gebhard zu Eschwege den Wilhelms-Orden 4. Cl. — In **Anhalt-Dessau**: dem Geh. Reg.-R. v. Zerbst in Dessau und dem Major Formey zu Köthen die Ritter-Insignien 1. Cl. des anhalt. Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der Rittm. 1. Cl. H. Graf Fünfkirchen des 6 UR., zum Major und Flügel-Adjutant des Kaisers ernannt. Die Majore F. Bongard v. Eberstbal vom 47. zum 36., J. Hantken Ritter v. Prudnik vom 56. zum 68., U. v. Albertini vom 3. zum 59., E. Suchanek vom 79. zum 77. und J. v. Lautter vom 53. zum 64. IR. versetzt; dem ehem. Major L. Frhrn. v. Miltitz der Charakter eines Majors verliehen; dem Rittm. 2. Cl. K. Prinzen Arenberg die erbet. Charge-Quitt. bewilligt; der Hptm. 2. Cl. L. Hirt zum Hptm. 1. Cl. befördert; die Hptlte. 1. Cl. J. Ritter Bogovic von Grombothal des 68. und F. Brunner des 37. IR. gegenseitig versetzt: desgl. die Hptl. 1. Cl. F. Balladene des 47 und K. Merten des 45. IR. Versetzt werden: der Hptm.-Aud. 1. Cl. K. Adamek zum Garn.-Auditeriat zu St. Pölten und Hptm.-Aud. 1. Cl. R. Kunowski zum 36. IR. — Pensionirungen. A. Smetana, Edler v. Eulenburg, Hptm. 1. Cl. des 34. IR.; Ath. Herkallovic, Hptm. 1. Cl. des 52. IR.; H. Kröckl, Hptm. 1. Cl. des 67. IR.; A. Holevac, Rittm. 1. Cl. des 6. Gend.-Regt.; L. Harnischer v. Harnbusch, Hauptm. 1. Cl. des 37. IR.; F. Lohr, Hptm. 1. Cl. des 2. IR; A. Leyendecker v. Leyenstein, Platz-Hptm. 1. Cl zu Komorn; F. Groiß, Hptm. 1. Cl. des 49. IR. — In **Bayern**: Leibgarde der Hartschiere: ernannt wird zum Exempten: der Oberst-Lt. J. Frhr. v. Großschedel, bish. Commdt. der Stadt Lindau. Befördert zum Prem.-Lt.: der Seconde-Lieutenant charakt. Gen.-Lt. M. Graf v. Lerchenfeld; zum Sec.-Lt der Cornet, charakt. Gen.-Major J. Frhr. v. Asch; zum Cornet der Exempt Oberst F. Graf Ricciardelli. Charakterisirt wird als Oberst: der Exempt Oberst-Lieut. Th. Graf von La Rosee. Versetzungen und Beförderungen von Stabsofficieren. Versetzt werden: der Oberst M. v. Steinsdorf zum 2. AR.; die Majore F. v. Fackenhofen zum 2. IR.; F. v. Schönfeld vom 9. Inf.-R. zum 14. IR.; H. v. Göriz vom 12. IR. zum 1. Jäger-Bat.; M. Hebberling vom 10. IR. zum 15. IR., und L. Frhr. v. Crailsheim vom 2. Cürass.-R. zum 1. Cürass.-Rgt. Befördert werden zu Obersten: der charakterisirte Oberst F. Ritter v. Roglster im 2. AR.; dann die Oberst-Lieuts.: M. Frhr. v. Ow; J. Hebberling vom 2. IR. im 12. IR.; C. Frhr. v. Mantey-Dittmer im 10. IR.; G. Ritter v. Welsch vom 1. Jäg.-Bat. im 6. IR.; J. Ball im 9. IR.; M. Frhr. v. Seckendorff vom 13. Inf. im 8. IR.; W. Schweizer im 15. IR.; F. Bijot vom 4. IR. im 5. Inf.-R. und F. Bitz im Gen.-Rgt. Zu Oberst-Lieuts.: die Majore J. Rottmann vom 6. IR. im 9. IR.; Ph. Straub vom 14. IR. im 13. IR.; C. Ritter v. Schmädel vom 7. IR. im 15. IR.; Graf v. Joner-Tettenweiß vom 6. IR. im 8. IR.; A. Haller vom GQMSt. im 12. IR.; C. Dietl im 2 IR.; M. Osterhuber im 10. IR.; Ch. Ritter v. Mann vom 14. IR. im 4. IR.; A. v Mayer vom 1. Kür.-R. im 6. Chev.-Regt., und B. Herter im Gen.-R. Zu Majoren: die Hptlt. M. Graf v. Leublfing, F. Weiß und J. Maillinger, sämmtl. im GQMSt.; die Rittm. H. Knott im 2. Cürass.-R. und J. Feichtmayr vom 1. Chev.-R. im 5. Chev.-R.; dann die Hauptlte. C. Gerstner im Gen.-St., und H. Fogt im Cadetten-Corps. Versetzt werden: die Rgts.-Aud. C. Höß zum General-Commdo. München; M. Erl zum 1. AR. und G. Fischer zum 10. IR. Befördert werden zum Stabs-Auditor: der Regts.-Auditor 1. Cl. Th. Mühlbaur beim Artill.-Corps-Commando; zum Regts.-Auditor 1. Cl.: der Regts.-Auditor 2. Cl. A. Grimm bei der Stadt-Commandantschaft Germersheim. Der Major H. Vogt vom 15. IR.; der Hptm. W. Wetzel vom 14. IR., der Hptm. J. Ritter v. Grundner vom 6. Jäger-Bat. und der Hptm. H. Greger vom 3. IR. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. **Bayern.** Der Ober-Baurath A. v. Schlichtegroll ist seiner Bitte gemäß in den Ruhestand versetzt; der Assessor des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, B. Hiltner, zum Rath des App.-Ger. der Oberpfalz befördert.

Kirche. **Bayern.** Die Ernennung des Regens, Priester N. Moser in Passau, zu der erledigten achten Canonicatsstelle daselbst ist landesherrlich bestätigt.

Consulate. **Mecklenburg-Schwerin.** Dem General-Consul und Geschäftsträger bei den Hansestädten, Leg.-Rath Hinrichsen in Hamburg, ist der Abschied bewilligt und der Kaufmann H. Störzel in Hamburg zum Consul daselbst ernannt.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. Die statutengemäße ordentliche Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Donnerstag den 28 November, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des obern Museums dahier stattfinden.

Die Actionäre haben sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt seyn, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Gesellschafts-Ausschusses ausgestellt werden.

Insbesondere wird zur Anzeige gebracht, daß Anträge über Abänderung der §§. 22, beziehungsweise 33, der Verwaltungsordnung der Versammlung zur Beschlußnahme vorgelegt werden. — Stuttgart, den 29 October 1861. [7282—83] **Die Direction.**

Dampfschifffahrt-Gesellschaft

des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart**. (4892—903)

Reisebilder und Skizzen aus dem letzten indischen Kriege

1857 — 1859.

Von

Axel Lind von Hageby,

Premierlieutenant der königlich schwedischen Flotte.

Aus dem Schwedischen.

Mit dem Porträt des Verfassers, 10 color. Tafeln in Stahlstich nach Originalien von Hindu-Malern, 16 Tafeln in lithographischem Tondruck, 3 Plänen und 1 Karte von Vorder-Indien.

Preis geh. 4 Thlr. Mit reichem Golddruck geb. 4 Thlr. 15 Sgr.

Zum erstenmale werden hier von einem Nicht-Engländer ausführliche und unparteiische Mittheilungen über den letzten Aufstand in Indien gegeben.

Wie reich das Buch an bedeutenden und unterhaltenden Erlebnissen ist, wird am besten eine kurze Inhaltsangabe zeigen:

Reise um das Cap der guten Hoffnung über Singapore nach China und Indien. — Schilderung Indiens in culturgeschichtlicher, ethnographischer und politischer Beziehung — Leben und Zustände der Hindu. — Kurze Geschichte der englisch-ostindischen Compagnie. — Fall von Delhi. — Persönliche Erlebnisse des Verfassers während des Krieges.

Die Darstellung ist überall klar und lebhaft — die Uebersetzung eine höchst sorgfältige und wohl gelungene.

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig) [7250]

Aeußerst billig.

Auffenberg, sämmtl. Werke, 21 starke Bände auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt nur 2 fl. 42 kr.

Iffland, sämmtl. Werke, 24 starke Bände ebenfalls auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt nur 6 fl.

Diese 45 starke Bände zusammen für nur 7 fl. erläßt

Bockenheim bei Frankfurt am Main.

[7221] **J. B. Levy.**

(6990—92) In **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von Dr. Reuning.

gr. 8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

Bekanntmachung.

Die XXII. Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betreffend.

Gemäß Ausschreibung vom 8 d. Mts. hat am 28 desselben Monats die zwei und zwanzigste Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden.

Nach dem Ergebnisse dieser Verloosung sind die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten **rothgeschriebenen** Serien- oder Hauptkataster-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt; — es ist aber auch, wie in der eingangs allegirten Bekanntmachung bereits bemerkt wurde, die **Wiederanlage** der zum Zuge gelangten Capitalien bei dem neuen Eisenbahn-Anlehen zu 4% resp. die **Umschreibung** der gezogenen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe in Oblicationen des 4% Eisenbahn-Anlehens gestattet.

Mit der Rückzahlung der Schuldbriefe, beziehungsweise Umschreibung derselben in Eisenbahn-Anlehens-Obligationen zu 4% auf Inhaber (au porteur) oder auf Namen wird sogleich begonnen und es werden dabei die Zinse der gezogenen Capitalien in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schlusse des Monates, in welchem die Zahlung oder Umschreibung erfolgt, jedoch in keinem Falle über den 31 Januar 1862 hinaus, vergütet, da vom 1 Februar 1862 an die gezogenen Schuldbriefe außer Verzinsung treten.

Die nähern Bestimmungen über den Vollzug der Heimzahlung beziehungsweise Umschreibung sind aus der im Regierungsblatte erscheinenden Bekanntmachung vom 28 d. Mts. zu entnehmen, wobei noch bemerkt wird, daß Exemplare des betreffenden Verloosungs- und resp. Nummern-Verzeichnisses bei der kgl. Grundrenten-Ablösungs-Casse dahier erholt werden können.

München, den 29 October 1861.

Königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Commission.

v. Sutner. Diebel.

* * *

Verzeichniß

der in Gemäßheit der zweiundzwanzigsten Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, nach der Nummernfolge geordnet.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern:

4003	12051*	19084	28080	43030	52013	58096	64505*	74033	77661	89074	108042
4103	12151*	19184	28180	43130	52113	58196	64546	74065	77713	89174	108057
4203	12251*	19284	28280	43230	52213	58296	64605*	74133	77745	89274	108142
4303	12351*	19384	28380	43330	52313	58396	64646	74165	77761	89374	108157
4403	12451*	19484	28480	43430	52413	58496	64705*	74233	77813	89474	108242
4503	12551*	19584	28580	43530	52513	58596	64746	74265	77845	89574	108257
4603	12651*	19684	28680	43630	52613	58696	64805*	74333	77861	89674	108342
4703	12751*	19784	28780	43730	52713	58796	64846	74365	77913	89774	108357
4803	12851*	19884	28880	43830	52813	58896	64905*	74433	77945	89874	108442
4903	12951*	19984	28980	43930	52913	58996	64946	74465	77961	89974	108457
6028	14047	24012	30032	48019	54038	59054	65040	74533	80016	94083	108542
6128	14147	24112	30132	48047	54138	59154	65140	74565	80063	94183	108557
6228	14247	24212	30232	48119	54238	59254	65240	74633	80116	94283	108642
6328	14347	24312	30332	48147	54338	59354	65340	74665	80163	94383	108657
6428	14447	24412	30432	48219	54438	59454	65440	74733	80216	94483	108742
6528	14547	24512	30532	48247	54538	59554	65540	74765	80263	94583	108757
6628	14647	24612	30632	48319	54638	59654	65640	74833	80316	94683	108842
6728	14747	24712	30732	48347	54738	59754	65740	74865	80363	94783	108857
6828	14847	24812	30832	48419	54838	59854	65840	74933	80416	94883	108942
6928	14947	24912	30932	48447	54938	59954	65940	74965	80463	94983	108957
7048	16010	26018	31006	48519	55030	61029	67044	76008	80516	97047	112093
7148	16100	26029	31106	48547	55130	61129	67144	76108	80563	97147	112193
7248	16110	26118	31206	48619	55230	61229	67244	76208	80616	97247	112293
7348	16200	26129	31306	48647	55330	61329	67344	76308	80663	97347	112393
7448	16210	26218	31406	48719	55430	61429	67444	76408	80716	97447	112493
7548	16300	26229	31506	48747	55530	61529	67544	76508	80763	97547	112593
7648	16310	26318	31606	48819	55630	61629	67644	76608	80816	97647	112693
7748	16400	26329	31706	48847	55730	61729	67744	76708	80863	97747	112793
7848	16410	26418	31806	48919	55830	61829	67844	76808	80916	97847	112893
7948	16500	26429	31906	48947	55930	61929	67944	76908	80963	97947	112993
9096	16510	26518	34009	51007	56053	62069	69061	77013	84026	98027	114090
9196	16600	26529	34109	51043	56153	62169	69161	77045	84126	98035*	114094
9296	16610	26618	34209	51107	56253	62269	69261	77061	84226	98127	114190
9396	16700	26629	34309	51143	56353	62369	69361	77113	84326	98135*	114194
9496	16710	26718	34409	51207	56453	62469	69461	77145	84426	98227	114290
9596	16800	26729	34509	51243	56553	62569	69561	77161	84526	98235*	114294
9696	16810	26818	34609	51307	56653	62669	69661	77213	84626	98327	114390
9796	16900	26829	34709	51343	56753	62769	69761	77245	84726	98335*	114394
9896	16910	26918	34809	51407	56853	62869	69861	77261	84826	98427	114490
9996	17000	26929	34909	51443	56953	62969	69961	77313	84926	98435*	114494
11008	18055*	27013	36030	51507	57015	64005*	72057*	77345	88044	98527	114590
11108	18155*	27113	36130	51543	57115	64046	72157*	77361	88144	98535*	114594
11208	18255*	27213	36230	51607	57215	64105*	72257*	77413	88244	98627	114690
11308	18355*	27313	36330	51643	57315	64146	72357*	77445	88344	98635*	114694
11408	18455*	27413	36430	51707	57415	64205*	72457*	77461	88444	98727	114790
11508	18555*	27513	36530	51743	57515	64246	72557*	77513	88544	98735*	114794
11608	18655*	27613	36630	51807	57615	64305*	72657*	77545	88644	98827	114890
11708	18755*	27713	36730	51843	57715	64346	72757*	77561	88744	98835*	114894
11808	18855*	27813	36830	51907	57815	64405*	72857*	77613	88844	98927	114990
11908	18955*	27913	36930	51943	57915	64446	72957*	77645	88944	98935*	114994

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkataster-Nummern sind nach dem Verloosungsplane an die Stelle der bereits bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Vorstehende Schuldbriefe treten vom 1 Februar 1862 an außer Verzinsung.

München, den 28 October 1861.

Königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Commission.

v. Sutner.

[7297] Diebel, Secretär.

[7298] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense.

Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense.

Zwei Bände. 8. Geh. Jeder Band 3 Thlr.

Die wenigen Auszüge aus diesen Tagebüchern, welche in **Varnhagen's Briefwechsel mit Alexander v. Humboldt** mitgetheilt worden, waren bekanntlich der hauptsächlichste Grund des großen Aufsehens welches dieses Werk erregte. Diese Tagebücher selbst werden nunmehr hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. Wie die Herausgeberin, Ludmilla Assing, im Vorwort bemerkt, beleuchten sie in ununterbrochener Folge unsere jüngste Vergangenheit. Sie bilden eine vollständige Darstellung der preußischen Geschichte in den letzten Jahrzehnden, die hier unverhüllt und klar vorliege. Das ganze preußische Staatswesen, der König, die Minister, die sich bekämpfenden Parteien, das Leben in der Gesellschaft, in der Wissenschaft und Literatur, sey bis zum innersten Kern geschildert. In den Ausbrüchen des gerechtesten Zornes und Unmuthes während der unheilvollen Reactionsjahre werde man Varnhagen's warme Liebe zum Vaterlande, zu Preußen und Deutschland, erkennen müssen; in den oft starken, vielleicht maßlos erscheinenden Ausdrücken den natürlichen Aufschrei die edle Empörung, die der Anblick der zertretenen Freiheit, der um ihre Rechte betrogenen Nation in jedem ächten Manne hervorrufen müßte.

„Ich halte es für eine heilige Pflicht," schließt die Herausgeberin, „das vorliegende Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben; möge es weithin die Geister entzünden und erleuchten, und tausendfältig den Sinn für Freiheit und Vaterland anregen und ausbreiten, dessen wir mehr als jemals bedürfen für die Kämpfe welche die nächste Zukunft schon uns bringen kann. . . . Die Philister werden wieder zittern vor Schreck, die Reaction wird wieder schäumen vor Wuth, sich in ihrer Nichtswürdigkeit enthüllt zu finden; was liegt daran! Meine Feinde mögen sehen, daß es ihnen nicht gelungen mich einzuschüchtern, und meine Freunde, daß ich getreulich und unbeirrt fortfahre, die Aufgabe die mir geworden, zu erfüllen!"

[7274—75] So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von

Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.

46 Bogen. gr. 8. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.
a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel b) Die Hellenische Kirche. c) Die russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. und 9. April.

München, im October 1861.

Literarisch-artistische Anstalt **der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

Kunstantiquariat und Kunstauctionsanstalt, Friedrichsstrasse 100, in Berlin. Lager von Oelgemälden, Kupferstichen, Radirungen, Handzeichnungen, Holzschnitten u. s. w.

macht Sendungen **zur Auswahl** und lässt von Zeit zu Zeit Kunstauctionen abhalten.

☞ Zu einer im Spätherbst stattfindenden Versteigerung werden noch **gute** Oelgemälde angenommen. (7262-63)

Offene Stelle. Ein Oekonomie-Verwalter von nachgewiesener, bewährter Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit, wird für die Verwaltung eines zwar nicht großen, aber sehr intensiv bewirthschafteten Gutes in Niederösterreich **sofort** gesucht. Jemand, der die Weinbehandlung und Leitung einer Ziegelei praktisch kennen gelernt hat, würde besonders geeignet seyn. Bewerber wollen ihre Adressen nebst nähern Angaben über ihre Persönlichkeit, der Caution, welche sie zu stellen im Stande sind, sowie ihren Ansprüchen unter B. H. W. Nr 7259 franco an die Exp. d. Bl. einsenden. (7259—60)

Abgelagerte Cigarren.

Havanna und halb **Havanna** direct aus **Hamburg** zu beziehen, empfiehlt **Harry Heylbut** (vorm. H. L. Panel) in **Hamburg**, in den Preisen von 10—30 Thlr. per Mille. Assortirte Probekisten derselben, enthaltend 14 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (350 Stück), werden gegen Franco-Einsendung von 6 Thlr. oder Nachnahme abgegeben. Briefe franco. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. Da diese Anzeige nicht den Zweck verfolgt, **einige Proben an den Mann bringen zu wollen!**, so wird besonders ersucht, nur dann Probekisten zu committiren, wenn damit wirklich die Absicht eine Bestellung folgen zu lassen verbunden seyn sollte. [7243—44]

[6276—78] **Stuttgart.**

Für Bibliotheken, Registraturen und Buchbinder.

Weißgare und braune Schweinshäute zum Einbinden großer Folianten bei

Carl Beringer.

Steckbrief. [7299] Der hierunter näher bezeichnete **Carl August Brieger** von Fraustadt bei Marburg, wahrscheinlich seit dem Jahre 1851 in London wohnhaft, ist im Juni und Juli letzthin hier und in Offenbach aufgetreten, hat in den ersten Tagen des Juli einen hiesigen Kaufmann mittelst eines werthlosen „C. H. Morrisson" unterschriebenen **Check auf The Unity Joint Stock Bank in London** über Pf. St. 180 um die Summe von fl. 1500 betrogen und ist seitdem spurlos verschwunden, soll sich aber nach der letzten Nachricht von London noch auf dem Continent aufhalten. Alle Sicherheitsbehörden, die es angeht, ersuche ich daher, auf den rc. Brieger gefälligst achten und denselben, wenn er ermittelt wird, ergreifen und hieher abliefern zu lassen.

Frankfurt a. M. den 28 October 1861.

Die Staatsanwaltschaft.

Hecker.

Signalement:

Brieger ist etwa 30 Jahre alt, ziemlich groß, schlank, blond, röthlicher kleiner Schnurrbart, einige vorstehende Zähne, gesundes Aussehen.

Offene Stelle.

Zur selbständigen Administration einer umfangreichen Begüterung wird ein sicherer resp. erfahrener Landwirth mit 1000 Rthlr. Jahrgehalt, freier Wohnung und Deputat, nebst bedeutender Tantième zu engagiren gewünscht. Näheres durch das Anstellungs Institut für Oekonomie- und Forstbeamte zu Berlin. [7306]

Dir.: **H. Winkler**

Berlin — Jerusalemerstr. 63.

Geschäfts-Verkauf. In einer süddeutschen Universitätsstadt ist ein renommirtes seit mehr als 50 Jahren im besten Betriebe stehendes Fabriks- und Niederlagsgeschäft von chirurgischen Instrumenten, Maschinen und Bandagen rc. an einen fachkundigen bemittelten Mann gegen billige Ablösung des werthvollen Inventars baldigst zu verkaufen oder gegen genügende Sicherheit auch pachtweise zu übergeben. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Tabakhandlung des Louis Meunier in München, Rosengasse Nr, 1. [7285]

London. Eine Engländerin,

mit besten Empfehlungen versehen, 23 Jahre alt, von liebenswürdigem Charakter, wünscht sogleich eine gute Familie in Deutschland zu finden, wo sie gegen Ertheilung von Unterricht im Englischen, Französischen und Zeichnen freie Station und Wäsche erhielte, und auch Gelegenheit hätte sich im Deutschen und in der Musik zu vervollkommnen. Offerte franco an [7281]

Fräulein **Bank,**

167, Albany Street, Regents Park, London.

Cardirte Baumwolle,

bayer. Ctr. 22 — 50 fl. empfiehlt (7307—9)

Reutlingen. **C. Honegger.**

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art,** sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten. — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exped. dieser Ztg. (7209—11)

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6017—22)

Fabrikant **A. Kilian in Neuwied.**

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter **H. 10** in der Expedition dieses Blatt-s. (7255—57)

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit dem landwirthschaftlichen Absolutorium ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Bräuerei Nord- oder Süddeutschland's.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des Melser-Anzeigers in Melk, Oberösterreich. (7270-72)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 307. | 3 November 1861.

Uebersicht.

Die Savigny-Feier in Wien.

Deutschland. Frankfurt (Hannovers Antrag in der Küstenbefestigungsangelegenheit); München (J. M. die Königin. Tagesbericht. Die Abgeordnetenkammer über den außerordentlichen Militärcredit); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat October); Wiesbaden (zum Verbot der Rhein-Lahnzeitung); Darmstadt (Verhaftung); Fulda (die Conferenzen des P. Haßlacher erlaubt); Kassel (zu den Wahlen. Prinz Wilhelm von Hanau); Hamburg (Verurtheilung); Meiningen (Prinz Moriz von Altenburg. Hr. v. Krosigk); Hildesheim (Dr. med. Bergmann †); Preußen (die deutschen Aufgaben des Abgeordnetenhauses. Vom Hof. Ordensverleihungen. Der Ball beim österreichischen Gesandten. Oberbürgermeister Krausnik. Flottenbeiträge. Der Friseur von Paris. Zur Lage); Glogau (das Sobbe-Putzki'sche Drama); Breslau (die Nichtbetheiligung der Studentenschaft an den Einzugsfeierlichkeiten); Meran (zur Glaubensagitation); Wien (die Stellung des ungarischen Klerus. Vom Hof. Das Leichenbegängniß des Weihbischofs Zenner. Der apostolische Nuntius. Hr. v. Majlath. Das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit. Die croatische Angelegenheit. Die Sicherstellung der Unabhängigkeit des Richterstandes. Zur Restituirung der Woiwodina. Castellthürme. Deutsche Schillerstiftung. Die ungarische Frage entschieden. Ein Statthalter für Ungarn. Der Primas und der Judex Curiae. Die croatische Frage entschieden); Graz (Wiederverhaftung Tanzers); Prag (tschechische Demonstration); Triest (Frhr. v. Burger. FML. Graf Thun. Marine. Die neuen Panzerfregatten. Das Journal Il Tempo. Aus Beirut. Flottenbewegung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Rescript des Grafen Forgach an die Ober- und Vicegespane. Der Ofener Magistrat. Magyarischer Terrorismus).

Großbritannien. Hr. Cobden. Besorgnisse wegen der Stellung Englands zur Union. Die Times über die neueste französische Flugschrift. Die Militärreformen in Indien. Ein neues Buch über Ceylon. Zur großen Ausstellung.

Frankreich. Ausbleiben der Pariser Blätter. Die römische Frage. Schisma und Revolution.

Italien. Rom (Passaglia's Flucht. Observationen hierüber. Urlaub des Generals Goyon); Turin (Telegraphie. Passaglia und Reali in Turin. König Franz II nach Venedig. Schauderhafte Mordthat an der neapolitanischen Gränze); Genua (General Lamarmora abgereist. Die Haltlosigkeit der neapolitanischen Zustände); Mailand (die Aufständischen).

Griechenland. Athen (aus der Deputirtenkammer. Proceß Dosios. Diplomatie).

Türkei. Konstantinopel (neueste Levantepost); Beyrut (Daoud Pascha).

Westindien und Südamerika. Neueste Post.

Telegraphische Berichte.

.*. Berlin, 2 Nov. Die Preuß. Zeitung enthält Nachrichten aus Moskau ohne Datum. Danach sind heftige Studentenunruhen durch Militärgewalt erstickt worden; eine Petition mit 17,000 Unterschriften bittet um Befreiung der Gefangenen und Verleihung einer Constitution. Die Universität Kasan ist geschlossen, weil sämmtliche Studenten das Rectorhaus demolirten. Studentenunruhen in Charkow. Nachgewiesene Verbindung unter sämmtlichen Universitäten. Nur Kiew ist ruhig. Aus St. Petersburg ist der Chef der politischen Polizei, Graf Schuwaloff, dem Kaiser bis Moskau entgegengereist, um sein Amt niederzulegen. Ein Ministerialsecretär ist verhaftet weil er Unterschriften zur Petition der St. Petersburger Studenten gesammelt hat, die dem Kaiser bei seiner Rückkehr überreicht werden sollte. Man fürchtet massenhafte stürmische Austritte bei der Rückkehr des Kaisers.

.*. Berlin, 2 Nov. Die Kreuzzeitung theilt mit daß der Minister v. Beust demnächst hier eintreffen werde, um Vorschläge wegen Umgestaltung der Bundesverfassung zu überbringen, muthmaßlich dahin gehend: für die laufenden Geschäfte solle dem Bundestag ein Directorium von drei Personen vorgesetzt werden, für Fragen über Krieg und Frieden und andere wichtige Beschlüsse sollen „Ministertage" zusammentreten, alternirend zwischen einer Stadt Nord- und Süddeutschlands. Das Präsidium des nördlichen Ministertags führt Preußen, das des südlichen Oesterreich. Den Ministertagen werde eine deutsche Volksvertretung beigeordnet, die jedesmal am selben Orte tagen soll.

.*. Wien, 2 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung dementirt die Nachricht auswärtiger Zeitungen, betreffend die Rathschläge fremder Cabinette in der ungarischen Frage oder hinsichtlich der Abtretung Venetiens.

.*. Ragusa, 1 Nov. Vorgestern rückten 2600 reguläre und irreguläre türkische Truppen aus Trebinje gegen Ljubovo vor, wo 70 Arnauten eingeschlossen waren. Diese wurden entsetzt, aber die Türken von 500 Insurgenten bis Trebinje zurückgetrieben. Der Verlust der Türken beträgt 100 Mann. Luca Vucalowich ist gegenwärtig im Kloster Duzi. Vier türkische Dörfer wurden von ihm verbrannt. Laut Telegramm des Journals „Ost und West" hätte Omer Pascha am 26 Oct. bei Pira eine Hauptschlacht verloren. Türkischerseits zählt man 700 Todte, 1200 Verwundete.

Die Savigny-Feier in Wien.

※ **Wien,** 1 Nov. Die gestern vollzogene Savigny-Feier an der Wiener Hochschule ist eines von den vielen Symptomen im Völkerleben Oesterreichs, welche von dem großen Regenerationsprocesse Zeugniß ablegen der sich eben in dem Kaiserstaate vollzieht. Ein Staat der eine Jugend hat die sich so schön bewährt wie die der Wiener Universität in diesen stürmischen Zeiten, kann ruhig seiner Zukunft entgegenblicken. Der Glauben an die großen Güter der Menschheit, an Vaterland und Freiheit, an Wissenschaft und Kunst ist unter unserer Jugend nicht verloren gegangen. Der rasche Gang den unsere Zustände nehmen, würde gefahrbringend seyn wenn ihm die sittliche Grundlage fehlte, wenn unsere Jugend der Entartung des ungarischen Juratenthums, der Frivolität des jüngeren Frankreichs, der Conspirationslust der Polen und Italiener in die Arme gefallen wäre. Glücklicherweise ist dieß nicht der Fall. Der Werth der deutschen Universitätsanstalten tritt von Tag zu Tag mit immer größerer Bedeutung hervor. Diese zeigen der Jugend andere Zielpunkte als die Herzen, Mazzini und Mieroslawski. Die akademische Freiheit, deren sich unsere Jugend gegenwärtig erfreut, gibt ganz anderen Ideen Raum als das bureaukratische Erziehungssystem der Metternich-Sedlnitzky'schen Zeit. Sie werden aus den hiesigen Blättern ohnedieß entnommen haben daß Prof. Dr. Arndts, ein Schüler Savigny's, die Festrede auf Ersuchen der Studierenden gehalten, und daß unter den Anwesenden der Staatsminister Ritter v. Schmerling und der Justizminister Frhr. v. Pratobevera begreiflicherweise vor allen bemerkt wurden. Die Rede des Prof. Dr. Arndts und die des Justizministers, der unerwartet am Schluß der Feier in ganz tactvoller Weise die Rednerbühne bestieg, wurden mit stürmischen Beifall ausgezeichnet. Wir geben die bedeutungsvollen Worte Pratobevera's nach dem authentischen Text der Wiener Zeitung. Sie lautet:

„Erlauben Sie, meine Herren, die schöne ernste Feier welche Sie so eben begiengen, mit wenigen Worten zu schließen. Es sind zunächst Worte des Dankes und der aufrichtigen Anerkennung für die Lehrer und Schüler dieser Hochschule, welche sich gedrungen fühlten der Erinnerung an den großen Mann, dessen Hinscheiden wir tief bedauern, so würdigen Ausdruck zu geben. Daß das Bedürfniß dieß zu thun an der Wiener Hochschule sich so rasch und zündend geltend machte, ist neben anderen Erscheinungen ein erfreuliches Zeichen von dem Aufschwung des geistigen Lebens an derselben, und insbesondere jener Wissenschaft als deren größten Meister und Lehrer wir den Verstorbenen verehrten, und deren oberste Vertretung in Oesterreich derzeit mir noch obliegt. Mögen die Männer des Nordens daraus klar entnehmen daß ein unzerreißbares Band die höchsten Interessen Deutschlands und Oesterreichs verknüpfe. Möge sich damit auch die Hoffnung begründen daß die verschiedenen Völkerstämme Oesterreichs, deren Söhne so zahlreich die Wiener Hochschule besuchen, und unbeschadet der Liebe zu ihrer Muttersprache den Vorträgen beredter Meister lauschen, in dem edlen Streben nach Wahrheit und Recht, in der gemeinsamen Pflege der Rechtswissenschaft die Verständigung und Vereinigung finden nach der wir uns alle sehnen. In dem Ringen nach einem von dem erhabenen Träger der Krone selbst uns gesteckten Ziele der freien und festen Neugestaltung des großen Vaterlandes, in dem Wunsch mit der Macht des Ganzen die Kraft der Theile zu erhöhen, sollten einzelne Sonderbestrebungen untergehen, und die Ueberzeugung wurzeln daß bei dieser Arbeit die Verschiedenheit der Sprache nicht trenne. Sagte doch schon der römische Dichter: Vox diversa sonat, po-

pulorum vox tamen una. Lassen Sie mich also die Worte des Dankes und der Hoffnung wiederholen. Wenn ein niederdrückendes Leiden mir nicht mehr vergönnen sollte meine geringen Kräfte in hervorragender dienstlicher Stellung der Gesetzgebung, der Rechtspflege und der Wissenschaft zu weihen, so erfüllt mich doch gerade der Eindruck des heutigen Tages mit der tröstlichen Zuversicht daß die Wiener Universität die hohe Pflanzschule der Männer sey, und bleibe, welche die Segnungen der Fortbildung jener Güter fortan bewahren. Darum schließe ich mit einem freudigen Hoch der Wiener Universität, ihren Lehrern und Schülern!"

Der große Saal der Akademie der Wissenschaften war überfüllt von Zuhörern, der großen Mehrheit nach Studierende, Professoren der Rechte, Advocaten, Gerichtsbeamte. Die Abwesenheit des Rectors wird durch die fast gleichzeitige Begräbnißfeier des Weihbischofs Zenner entschuldigt.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Der gestern von Hannover in der Küstenbefestigungsangelegenheit gestellte Antrag lautet:

„Der hohen Bundesversammlung ist die formelle Lage bekannt in welcher sich die Verhandlungen über die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten außerpreußischen Gebiets befinden. Sie sind noch weit von dem Punkt entfernt wo ein definitiver Beschluß über die sämmtlichen Maßregeln des Schutzes gefaßt werden könnte, welche seinerzeit von den zunächst dabei interessirten hohen Regierungen in Vorschlag gebracht wurden. Unter diesen Umständen erscheint es der königlichen Regierung nicht bloß im höchsten Grade wünschenswerth, sondern dringend geboten, daß wenigstens diejenigen Theile des Küstenvertheidigungssystems ausgeschieden werden, und besondere Behandlung erfahren, welche ihrer Natur nach dieß zulassen. Sie rechnet dazu namentlich die beantragte Flottille von fünfzig Dampf-Kanonenbooten; ihre rasche Herstellung ist unumgängliches Bedürfniß. Nach Auffassung der königlichen Regierung würde der schnellste und praktischste Weg zur Errichtung jener Flottille seyn, wenn die dabei betheiligten Küstenstaaten jeder in einem gewissen Verhältniß den Bau und die Ausrüstung unter Controle der hohen Bundesversammlung ausführten, und demnächst die Kosten aus gemeinschaftlichen Bundesmitteln getragen würden. Unter dieser Voraussetzung hat die königliche Regierung den Entschluß gefaßt von den vierzig Dampf-Kanonenbooten welche das Minimum der Flottille für die Nordseeküsten ausmachen sollen, zwanzig nach vorgängiger Genehmigung mit den Ständen des Königreichs zu bauen, und sie für den Schutz der Elbe, Weser und Ems zu verwenden. Sie wird so rasch als nur möglich die Herstellung dieses Antheils an der Nordseeflottille in Angriff nehmen und ausführen. Und es darf mit Bestimmtheit erwartet werden daß unter derselben Voraussetzung auch andere Küstenstaaten zum Bau einer verhältnißmäßigen Anzahl Kanonenboote schreiten werden, ohne das Endresultat der Bundesverhandlungen für das Ganze der Küsten-Vertheidigungsmaßregeln abzuwarten. Indem nun der Bundestagsgesandte, von seiner hohen Regierung dazu angewiesen, der hohen Bundesversammlung Anzeige von jenem Entschluß macht, ist er zugleich zu folgendem Antrag beauftragt: 1) Hohe Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfkanonenbootsflottillen der Ost- und Nordsee von fünfzig Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß, über welches sie sich untereinander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen unter Controle der hohen Bundesversammlung. 2) Hohe Bundesversammlung wolle beschließen daß die Kosten für Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden.

Bayern. || **München**, 31 Oct. Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über den außerordentlichen Militärcredit tragen wir noch folgendes nach: Referent Langguth bemerkte in seinem die Discussion einleitenden Vortrag unter anderm: Nach den Zusammenstellungen über das Einnahmen- und Ausgabenbudgets der achten Finanzperiode nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ist nach Abrechnung des Reservefonds die Ausgabensumme auf 45,156,804 fl. veranschlagt. Nehmen Sie davon den Etat der Staatsschuld mit 13,630,376 fl., dann jenen des königl. Hauses und Hofes mit 2,995,604 fl. hinweg, so verbleiben noch 28,630,824 fl. Hievon sollen nach den Beschlüssen dieses Hauses 11,400,000 fl. militärischen Zwecken zugewendet werden, und es verbleiben demnach für alle andern Staatszwecke und Bedürfnisse noch 17,230,824 fl. Da nun aber für das Militär außerordentlicherweise nach unsern Beschlüssen noch 9,328,046 fl. für zwei Jahre bewilligt werden, so nimmt das Militär in jedem dieser beiden Jahre die Summe von 16,064,038 fl. in Anspruch, mithin nur beiläufig eine Million weniger als alle andern Zwecke des gesammten Staatshaushalts erfordern. Hiernach werden Sie wohl kaum wünschen daß der Militäretat noch weiter erhöht werde, es würde dieß mit den Verhältnissen des Landes und den Kräften desselben nicht mehr im Einklang stehen. Ueberdieß ist zu erwägen daß seit dem Jahr 1859, also erst seit den letzten zwei Jahren, einschlüssig dessen was im heurigen Sommer bewilligt wurde, 33 Millionen außerordentlicherweise für die Armee bewilligt worden sind. Es kann daher in dieser Beziehung die Kammer der Abgeordneten sicher nicht der Vorwurf treffen daß sie, da wo des Landes Wohl es erheischte, gekargt oder gemarktet habe, und unter diesen Verhältnissen kann Ihr Referent Sie nur einladen, dem Beschluß des Ausschusses entsprechend, auf dem frühern Beschluß zu beharren. Nachdem der königl. Kriegsminister v. Spies sich nochmals über die Dauer des Präsenzstandes in ähnlicher Weise wie bei der frühern Berathung ausgesprochen, und die Gründe entwickelt hatte aus welchen das königl. Kriegsministerium auf seinen Postulaten verharren müsse, ergriff Dr. Völk das Wort, und sagte unter anderm: Wie weit ist es möglich, ohne den Nationalwohlstand zu ruiniren, den Postulaten des Kriegsministeriums nachzukommen? Es sagt die Nationalökonomie daß ein Volk nur eine gewisse Menge von Gütern hervorzubringen vermag, und daß, wenn der unproductive und lediglich verzehrende Theil mehr Güter verzehrt als der producirende Theil hervorzubringen vermag, dieses Volk, und der Staat den es bildet, nationalökonomisch und in Folge dessen auch staatlich ruinirt wird und zu Grunde geht. Es muß nun selbst von Schriftstellern über Militärökonomie zugegeben werden daß folgender Satz richtig ist: Wo es stehende Heere gibt, hat der Kriegerstand keine dauernde und ausschließliche Thätigkeit zu entwickeln welche zur Vermehrung der auf der Erde überhaupt vorhandenen Gütermengen (Production) auf irgendeine wirthschaftliche Weise beiträgt. Die Bedürfnisse zur Unterhaltung des Heers setzen vielmehr immer das Daseyn gewisser Ueberschüsse an Lebensmitteln oder sonstigen Gütern voraus. Man wird also zunächst sich fragen müssen wie viele solche Ueberschüsse zur Erhaltung des nicht producirenden Kriegerstandes das Land überhaupt hervorzubringen vermag. Ist ein Land nicht mehr im Stande nach seiner Lage, nach seiner Productionsfähigkeit so viele Ueberschüsse zu produciren als die Heeresverwaltung bedarf, und werden sie dennoch gewaltsamerweise erhoben, so macht sich die Rechnung von selbst. Es können Ihnen zehn oder hundert Kriegsminister nachweisen, soviel brauchen wir, schließlich werden wir es nicht mehr finden, oder es wird die Heeresverwaltung und die Nation miteinander zu Grunde gehen. Inwieweit das bei uns einzutreten drohe, will ich einer weitern Betrachtung nicht unterstellen, allein zunächst würde es gut seyn den Gedanken von dem ich hier ausgehe Ihnen in einem Beispiel klar zu machen. Wir wissen, meine Herren, welche Anforderungen auf Streunutzung gemacht werden, es wird sich im Verlauf zeigen daß die Streunützung und der Gegenstand den wir jetzt behandeln Verwandtschaft haben. Es ist in diesem Hause sehr oft geltend gemacht worden daß ohne eine gewisse Quantität an Streunützung eine ökonomische Wirthschaft absolut nicht bestehen könne, man hat deßhalb unbemessene Anforderungen an den Wald gemacht, man hat den Wald ausgebeutet, und hat ihn herabgebracht. Dieß hat zu einer Reaction von Seite der Forstwirthschaft geführt, und diese Reaction von Seite der Forstwirthschaft ist auch neulich in der Kammer der Reichsräthe unsern Anschlägen über die Forsten gegenüber hervorgetreten in einer Aeußerung des dortigen Referenten, der sagt: „der Forstmann arbeitet für die Zukunft, sein Streben ist es derselben ein reiches, noch vermehrtes, aber unentbehrliches Capital zu hinterlassen, das die Gegenwart gern als ihr gehörig betrachtet, und das er gegen dieselbe mit allen Mitteln vertheidigen muß. Dadurch zieht er sich aber nur zu häufig den Haß seiner Mitbürger zu. Denn unverständige Menschen betrachten das als Mißgunst was nur weise Vorsicht ist." (Heiterkeit.) Es wird nun die Frage seyn: was kann man in der Länge der Zeit einem Volk in Beziehung auf das Heer und den Aufwand für das Heer zumuthen? Wir haben auch hier geschichtliche Beispiele, und derselbe Schriftsteller aus dem ich einiges citirt habe geht auf die Heerverwaltung, zunächst bei den Carthagern, bei den Griechen und den Römern über. Es sind drei kurze Sätze die den Standpunkt klar machen können; der erste Satz heißt: „Die Heerverwaltung in aller Ausdehnung führte ein Ausschuß von der γερουσία der Civilregierung, der den Feldherren stets beigegeben war; durch die Erfolge der Heere verblendet, fieng man aber namentlich bei Kriegen mit Rom an dieses Verhältniß zu lösen, und es entstand — da auf die disponibeln Mittel des Staats nicht mehr Rücksicht genommen wurde — der Keim zum Untergang des Reichs." Wir kommen nun auf Griechenland: „Die Mittel für die Armee brachte Griechenland durch Vermögenssteuer und durch die Tribute von den Bundesgenossen auf. Ein Feldherr konnte nach beendigtem Krieg nicht eher eine Belohnung oder Ehrenbezeugung erhalten als bis er Rechnung abgelegt hatte. Trotz der strengen Formen welche die griechische Militärökonomie hatte, war aber doch die Verwaltung reich an Mißgriffen in der spätern Zeit, wie Aristoteles im II. Buch seiner Oekonomik darstellt. Die Kriegsanstrengungen der hellenischen Staaten wurden endlich noch im Verhältniß zu den innern Kräften des Staats übermäßig groß, die unverhältnißmäßigen Heeresmassen konnten nicht erhalten werden, und so war zuletzt der Sieg Philipps von Macedonien über Griechenland sehr erleichtert. Bemerken Sie, die unverhältnißmäßigen Heeresmassen konnten nicht mehr erhalten werden weil sie über die Kräfte des Landes giengen. Nun zu Rom: „Durch diese übermäßigen donativa (große Geschenke an Geld), die über die Staatskräfte anwachsende Heeresmacht, und dadurch daß fremde Horden in römischen Sold genommen wurden, war der Bedarf des Heers ein so großer, daß die Quellen zum Unterhalt derselben nicht mehr ausreichten." Die Frage wäre nun die: sind wir schon an dem Punkt angekommen, oder nähern wir uns demselben, und hier möchte ich Sie auf folgende Ziffern aufmerksam machen. Sie wissen daß in sechs Jahren bei uns 100 Millionen und, wie ich glaube, eine dazu auf Militärkosten verwendet worden sind. Das macht eine hübsche Summe; Sie wissen daß jetzt wiederum für die nächsten Jahre der Betrag von nahezu 16½ Millionen das Jahr für Militärkosten zu verwenden kommt; dazu kommt noch das was in unsern Staatsschulden an Militäranlehen steckt; es sind also die Zinsen dieser Militäranlehen ebenfalls eigentlich für die Armee. Allein das was an Baargeld auf die Armee verwendet wird, das allein ist es nicht was die Armee an Kräften dem Lande entzieht. Es ist sehr oft auf einen andern Factor aufmerksam gemacht worden, der ebenfalls sehr zu berücksichtigen ist. Glauben Sie, wenn wir 16½ Mill. jährlich für die Armee ausgeben, daß wir damit, nationalökonomisch gerechnet, am Ende sind? bei weitem nicht. Eine Berechnung wird zeigen wie groß die Summe ist welche dadurch daß producirende Kräfte dem Land entzogen werden, ebenfalls mit dem Militäraufwand verbraucht wird. Ich will nur 300 Arbeitstage annehmen, und ich will für diese 300 Arbeitstage nur 200 fl. rechnen, und bei einer Präsenz von 50,000 Mann haben Sie in einem Jahr allein bei diesem niedern Anschlag einen Entgang an Werthsproduction von 10,000,000 fl. Ich glaube aber daß der wirkliche Entgang an Production sich in der That höher beläuft. Es wäre also nur die Frage zu erörtern: ob, wenn wir den Aufwand welchen wir jährlich machen, wenn wir den Aufwand welchen wir außerordentlicherweise machen, den Aufwand welchen wir dadurch machen daß wir die besten und rüstigsten Kräfte der Production entziehen, wenn wir diesen Aufwand, den wir auf mehr als 30 Mill. jährlich zu taxiren haben, bestreiten — ob es möglich ist in die Länge der Zeit den Wald immer herzunehmen, und aus ihm die 30 Mill. für die Wirthschaft herauszuziehen, oder ob am Ende nicht der Wald mitsammt der Wirthschaft zu Grunde gehen muß, und daran ändert alle Beweisführung nichts. Es ist schon im Alterthum bei fast allen Staaten als Uebelstand anerkannt worden daß die Kriegsverwaltung in den Händen des Kriegsministers liegt. Solange man nicht die Civilverwaltung bei dem Heer einführt, welche verantwortlich ist für das Heer, welche für die ordentliche Einhaltung der Etats sorgt, so lange kann die Wirthschaft nicht besser werden. Man hat das in andern Staaten gethan, und man wird am Ende, glaube ich, bei uns auch noch dahin kommen müssen. So ferner das Rechnungswesen. Freilich sagt man uns: das Heer ist absolut nothwendig. Es ist nothwendig, um die Feinde nach außen gehörig im Respect zu halten. Es ist namentlich wieder auch nothwendig diesen Heeresstand zu erhalten damit die im Innern schleichenden Feinde gehörig im Zaum gehalten werden können. Ja, ich glaube doch daß diese Anschauung eine von uns nicht zu billigende ist, um einen möglichst milden Ausdruck zu gebrauchen. Allein wo man sich über die Lage unsers Landes, über die Zustände unsers Landes und über die Gesinnung unsers Landes so sehr

täuschen kann, daß man dem bayerischen Nationalcharakter gemäß und entsprechend die Zahlenlotterie hat, da kann man sich auch darüber täuschen inwieweit das Heer gegen die eigenen Landeskinder zu verwenden sey. Was konnte nun aber dennoch wohl Veranlassung geben zu einer derartigen Expectoration? Ist vielleicht in diesem Haus oder sonst im Lande jemals Unbotmäßigkeit angekündigt worden? Als ich diese Frage stellte, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, es habe ein verehrtes Mitglied dieses Hauses, der Hr. Abgeordnete von Altötting, einmal bemerkt: wenn Gewerbefreiheit eingeführt würde, so würden die Schlachten von Gammelsdorf und Ampfing nicht mehr geschlagen werden. Ich glaube, es wird wohl nicht mehr nothwendig seyn die Schlachten von Gammelsdorf, Ampfing und Mühldorf zu schlagen. Aber ich muß, wenn hieran noch weitere Aeußerungen in diesem Hause geknüpft worden sind, und wenn diese Aeußerungen allenfalls Anlaß zu der berührten Expectoration gegeben haben sollten — ich muß den sehr verehrten Hrn. Collegen von Altötting doch in Schutz nehmen, wenn er auch mit einiger Bitterkeit über den damaligen Gegenstand sich ausgelassen hat. Im Sinne jenes Redners hat er, und das wird er selbst ohne weiteres bestätigen, gewiß nicht gesprochen. Man hat — und erlauben Sie daß ich ein wenig vorgreife weil die Gegenstände zusammenhängen — man hat in anderer Weise, nicht bloß in Beziehung auf die Lotterie, das Militäranlehen, sondern auch in sonstiger Weise mit einer gewissen Scheiheit auf die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten gesehen. Ein Punkt ist bereits von Seite unseres verehrten Hrn. Präsidenten erledigt worden, allein ich möchte noch auf einen andern Punkt aufmerksam machen. Man sagt: dadurch daß wir die Einnahmen so sehr erhöhen, könnten wir am Ende bewirken daß den armen Leuten ihr Holz, den armen Oekonomen ihre Streu, den armen Leuten ihr Salz für ihr Brod und ihre Kartoffeln vertheuert würde. Es wird seiner Zeit bei den betreffenden Positionen nachgewiesen werden daß die Kammer der Abgeordneten in ihren Festsetzungen dazu nicht die mindeste Veranlassung gegeben hat. Allein wer jeglicher Anforderung der Kriegsverwaltung, und sey sie noch so groß und habe sie noch so viele Belastungen im Gefolge, wer diesen Anforderungen gegenüber kein Wort der Mißbilligung hat, wer, wenn noch so viele Söhne des Landes ihrem Beruf entzogen werden, dafür daß eine gesetzliche Regelung einzutreten habe, oder daß diese Söhne des Landes ebenfalls unter das Gesetz des Landes gestellt werden, wer dafür kein Wort der Empfehlung hat, wer recht gerne, wenn es sich um diese Zwecke handelt, neue Steuern auferlegt, bei welchen nicht die Streu, sondern die Kuh, und bei welchen nicht das Salz, sondern das Brod zu Grunde gehen kann, der hat wahrhaftig kein Recht die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten in der Richtung dem Lande zu denunciiren, als wolle Brod, Salz und das zur Feuerung nothwendige Material vertheuert werden. (Lautes Bravo.) Nicht also deßhalb weil ich glaube daß wir unserer Kriegsverwaltung das was zur Aufrechthaltung des Ansehens unseres Landes nothwendig ist entziehen sollten, nicht also deßhalb weil ich glaube daß wir unsere Regierung in irgend einer Weise zu schwächen hätten, rathe ich Ihnen auf das dringendste sich den Beschlüssen ihres Ausschusses anzuschließen, sondern deßhalb weil ich glaube: das äußerste was zu geschehen hat in der jetzigen Zeit, ist gethan. Es ist nicht möglich mehr zu thun bei den finanziellen Kräften des Landes, es ist nicht möglich mehr zu thun wenn wir sie nicht ruiniren, oder wenigstens gerade für die Zeit wo wir sie am meisten in Anspruch zu nehmen haben, in einer Weise schwächen wollen daß sie nicht mehr ausreichen. Man spricht von blühenden Finanzen, ja, gottlob, wir haben sie noch, allein in einem Lande von nicht mehr als 4½ Millionen kann man nicht ungestraft mehr als 30 Millionen jährlich unproductiv herausziehen, ohne daß diejenigen daran zu Grunde gehen welche sie produciren, und ohne daß man das Heer und Volk darüber am Ende bankerott zu machen genöthigt wäre. Würde also, ich muß dieß wiederholen und betonen, in der That nachweisbar seyn, was ich aber nicht glaube, daß man unter den verlangten Summen mit unserer Heeresverwaltung nicht hausen kann, so wäre der evidenteste Beweis gegeben daß die Grundlage der Verwaltung für unsern Staat falsch ist, und daß man sie desto eher und desto nothwendiger zu ändern habe. (Allgemeines Bravo.) Abgeordneter Rebay: Auch ich finde mich veranlaßt auf eine Aeußerung zurückzukommen welche im Hause der Reichsräthe gemacht worden ist. Hr. College Völk hat sie bereits berührt, es kann mich aber dieß nicht abhalten mich ebenfalls gegen dieselbe auszusprechen. Es ist dieß die Aeußerung daß die geforderten Militärbedürfnisse nicht nur nothwendig seyen um nach auswärts gerüstet zu seyn, sondern daß sie namentlich dazu nothwendig seyen den schleichenden Geist der Empörung im Innern unterdrücken zu können. Ich glaube wir sind es dem bayerischen Volk schuldig einer solchen Aeußerung mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten, und unsere Verwahrung anzusprechen. Das bayerische Volk hat keine Elemente in sich welche schleichende Empörung erzeugen, das bayerische Volk huldigt dem Fortschritt, und ist damit einverstanden daß nur der gesetzliche Weg den Ring bildet der das Volk und die Krone immer mehr aneinander kettet. Ich glaube daher auch nicht unrichtig zu urtheilen wenn ich die Meinung dahin ausspreche daß auch allerhöchsten Orts von uns erwartet wird, und erwartet werden muß, daß wir uns gegen eine Anschauungsweise, wie sie in der anderen Kammer ausgesprochen wurde, entschieden verwahren. Nachdem hierauf noch der k. Kriegsminister die größtmögliche Sparsamkeit zugesichert, und der k. Staatsminister v. Schrenk im Hinblick auf die Vertheidigungsfähigkeit des Heeres und in Berücksichtigung der Bundespflichten empfohlen hatte den Präsenzstand so festzustellen daß die Mannschaft auch gehörig ausgebildet werden könne, wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei das bereits mitgetheilte Resultat, wornach die Kammer auf ihren Beschlüssen beharrte, erzielt.

⊙ **München,** 2 Nov. Gestern Abends mit dem Eilzug ist J. M. die Königin mit den beiden k. Prinzen im besten Wohlbefinden von Darmstadt hierher zurückgekommen, und dem Vernehmen nach wäre auch die Rückkehr Sr. Maj. des Königs hieher von Berchtesgaden aus schon am nächsten Montag zu erwarten. Die Frau Großherzogin Wittwe von Toscana, welche bekanntlich seit längerer Zeit schon ihren Aufenthalt bei den hohen Verwandten am k. sächsischen Hof zu Dresden genommen hatte, wird den bevorstehenden Winter hier zubringen, und auch dießmal, wie früher, im Palast des Prinzen Luitpold wohnen. — Das heut erschienene Regierungsblatt Nr. 45 bringt die bereits bekannte Verlängerung des Landtags bis zum 4 d. Mts., dann die von Seite der Kammer der Reichsräthe erfolgte Wahl des Hrn. Präsidenten v. Harleß zum zweiten Ersatzmann ihres Commissärs bei der Staatsschuldentilgungs-Commission zur öffentlichen Kenntniß. — Wie mir aus guter Quelle mitgetheilt wird, gewinnt die Einführung des bekanntlich von einem Bayern erfundenen — der Name des Erfinders entgeht mir leider — und auch in Preußen durchaus bewährt befundenen leichten Zwölfpfünder-Geschützes an der Stelle des gänzlich zu beseitigenden bisherigen Sechspfünders bei den Feld- und namentlich auch den reitenden Batterien unserer Artillerie, so weit erstere nicht mit den neuen gezogenen Kanonen bewaffnet sind, an Wahrscheinlichkeit. Eine eigens mit Prüfung dieser leichten Zwölfpfünder-Kanonen beauftragt gewesene Commission von Artillerieofficieren hat durch zahlreiche damit vorgenommene Versuche sich von der Vorzüglichkeit dieses, wenn auch nicht gezogenen, doch sehr weittragenden und in den Wirkungen seiner eigenthümlichen Geschosse äußerst zerstörenden Geschützes überzeugt, und für die Einführung desselben sich ausgesprochen.

π. **Augsburg.** (Barometer- und Thermometerstand im Monat October. Der mittlere Barometerstand entziffert sich = 319·33''' P.; der höchste beobachtete war am 13 Morgens = 322·1''' P., der niedrigst aufgezeichnete am 29 Nachmittags = 314·5''' P. Die mittlere Temperatur, frei im Schatten, stellt sich heraus: für 7 Uhr Morgens = + 4·88° R., für 2 Uhr Nachmittags = + 10·72° R., und für 9 Uhr Abends = + 6·45° R.; also überhaupt = + 7·35° R. Die höchste zeigte sich am 11 d. Nachmittags = + 17·5° R.; und die niedrigste am 26 Morgens = — 1·2° R. Die Windrichtung gieng vorherrschend von Osten.

H. Nassau. ⊡ **Wiesbaden,** 31 Oct. In einem zu Frankfurt gedruckten Flugblatt gibt der „Verwaltungsrath der Rhein-Lahn-Zeitung" den Abonnenten des Blattes eine Kritik der über die Zeitung verhängten polizeilichen Maßregel. Nach dem Gesetz, wird behauptet, könne die Polizei eine Concessionsentziehung nur verfügen wenn der Concessionirte wiederholte Bestrafungen erlitten, wiederholt (wenigstens zweimal) verwarnt worden, oder seine Wirksamkeit gemeinschädlich sey. Nun aber sey der Verleger des Blattes noch gar nicht bestraft worden, auch habe er nur eine förmlich-protokollarische Verwarnung erhalten, deren Abschrift ihm sogar sey verweigert worden, so daß er zur Stunde noch gar nicht wisse weßhalb er damals verwarnt worden sey. Im weitern erinnert das Flugblatt daran daß der Regierung für Gründung eines officiösen Blattes eine ansehnliche Summe verwilligt worden sey, und daß damals der Landtag ausdrücklich erklärt habe: „er verwillige dieses Geld nur in der Voraussetzung daß die Regierung sich fernerhin eines jeden administrativen Einschreitens gegen die Presse enthalten solle. Auf diese Motivirung habe die Regierung nicht geantwortet, wohl aber auf eine Interpellation wegen der Anwendbarkeit administrativer Maßregeln versichert: „daß die bestehenden Blätter gegen Verwaltungsmaßregeln um so gesicherter seyen, je eher die Bewilligung der angeforderten Mittel erfolge." Wie die Regierung, heißt es im Flugblatt weiter, das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigt, zeigt die Unterdrückung der Rhein-Lahn-Zeitung. Die Unterdrückung ist erfolgt auf Grund eines Artikels, „der geeignet sey die Behörden der Mißachtung auszusetzen." Ein Strafverfahren ist jedoch bis jetzt noch nicht gegen den Redacteur der Zeitung eingeleitet. Weil nach Art. 9 des Gewerbegesetzes der Schutz der Gewerbe unter die Gerichte gestellt ist, hat der Verleger beim Hofgericht eine sogenannte Attentatenbeschwerde erhoben. — Die Abonnenten erhalten einen Theil der Abonnementsgelder zurück.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 1 Nov. Der verantwortliche Herausgeber des Hess. Anzeigers ist gestern verhaftet worden. Die angebliche Vergiftung seiner kürzlich verstorbenen Ehefrau wird als Grund angegeben. (N. Fr. Z.)

Kurhessen. **Fulda,** 28 Oct. Das Ministerium hat auf erhobene Beschwerde die Conferenzen des Pater Haßlacher erlaubt, und der erste Vortrag wird heute stattfinden.

Kassel, 31 Oct. Gestern, alsbald nach der Rückkehr des Kurfürsten, fand unter dessen Vorsitz eine Sitzung des Gesammtstaatsministeriums statt; man wird in der Annahme nicht irren daß man daselbst betreffs der Wahlen definitive Feststellungen gemacht habe. — Der dritte Sohn des Kurfürsten, Prinz Wilhelm von Hanau, Hauptmann im Regiment Leibgarde, hat sich, zuverlässigem Vernehmen zufolge, mit einer Prinzessin von Anhalt-Dessau verlobt. Schon der Umstand daß die Heirath mit einer Tochter aus einem regierenden Fürstenhaus vollzogen wird, ist geeignet die Verlobung von Seiten der fürstlichen Familie willkommen zu heißen. (F. J.)

Hansestädte. **Hamburg,** 31 Oct. Hr. F. E. Schulz, verantwortlicher Redacteur des „Nordd. Volksblatts" ist wegen Schmähung der hannoverischen Regierung (durch einen Artikel „die Zustände in Hannover" überschrieben) zu 200 Mark Cour. und in die Proceßkosten verurtheilt worden. (Fr. J.)

Thüringen. **Meiningen,** 31 Oct. Der Verlobte der Prinzessin Auguste, Prinz Moritz von Altenburg, hat gestern die hiesige Stadt verlassen und ist nach Altenburg gereist. Die Vermählung des hohen Paares soll in nahe Aussicht genommen seyn. — Landrath Anton Ferdi-

nand v. Krosigk ist nun amtlich zum wirklichen Geheimen Rath und Staatsminister unter Verleihung des Prädicats Excellenz ernannt. Es sind demselben die Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums überhaupt, sowie auch noch besonders das Departement des Auswärtigen und des herzoglichen Hauses übertragen. (A. Pr. Z.)

K. Hannover. Hildesheim, 29 Oct. Heute Nachmittag verstarb dahier der Obermedicinalrath Dr. med. Gottlob Heinrich Bergmann, weit über die Gränzen Hannovers hinaus als Gelehrter, Mediciner und Irrenarzt berühmt. (H. C.)

Preußen. Die Köln. Ztg. äußert sich aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen über die deutschen Aufgaben des Abgeordnetenhauses wie folgt: „Daß Deutschland einer festern Einigung bedarf, begreift das ganze Volk, angesichts des Druckes unserer für sich allein den viel größern Nachbarstaaten gegenüber dennoch nur unzureichenden Heeresverstärkung täglich besser; daß aber Preußens Größe und selbst Preußens Fortexistenz als Großmacht auf die Dauer davon abhängt ob und wie weit es bei der in wahrscheinlich nicht allzu fernen Zeit unausweichlichen Realisirung sich wird an der Spitze zu erhalten wissen, unterliegt für uns keinem Zweifel. Nichtsdestoweniger fänden wir es sehr überflüssig, und darum schädlich, wenn man die Zustimmung zu dem Wortlaut dieses Nationalvereinsglaubensbekenntnisses für eine absolute Wahlbedingung erklären wollte. Es gibt unter uns noch immer recht tüchtige und durchaus verfassungstreue Männer, welche es ganz unzweckmäßig finden über augenblicklich noch so fern liegende und während der Dauer des europäischen Friedens auf friedlichem Wege wohl schwerlich zu erreichende Dinge, wie die „deutsche Centralgewalt in den Händen Preußens," ihrerseits schon jetzt exclusive Erklärungen öffentlich abzugeben oder wohl gar die preußische Regierung selber, auch wider ihren Willen, zu solchen Erklärungen nöthigen zu wollen... Das preußische Haus der Abgeordneten wird, meinen wir, in der deutschen Bundesreformfrage unserer Regierung die bestimmtere Initiative überlassen können und überlassen müssen, und wird, wenn es übrigens nur in andern unmittelbar drängenden preußischen Fragen (z. B. in der Heer- und Flottenangelegenheit) mit Festigkeit seine Pflicht thut, der Regierung recht wirksame Fortschrittsmotive auch für unaufschiebliche Nothwendigkeit einer Bundesreform reichlich genug angedeihen lassen können."

Berlin, 1 Nov. Der königl. Hof begeht heute den Sterbetag der Kaiserin-Mutter von Rußland in stiller Zurückgezogenheit. — Wie die „N. Pr. Z." hört, ist dem spanischen Ministerpräsidenten Marschall O'Donnell Graf v. Lucena und Herzog v. Tetuan der schwarze Adler-Orden und dem Emir Abd-el-Kader (der sich im Libanon der verfolgten Christen annahm) der rothe Adler-Orden erster Classe verliehen worden. — Auf dem Ball im österreichischen Gesandtschaftshôtel erschien, wie man hört, kein Mitglied der italienischen Legation; ebenso war kein Oesterreicher bei dem von dem italienischen Krönungsbotschafter gegebenen Diner anwesend. Aufgefallen ist daß bei diesem Diner kein einziger Toast ausgebracht wurde; man wollte, so heißt es, die anwesenden Minister nicht in Verlegenheit setzen. — Die „N. H. Z." schreibt: Der Friseur der Kaiserin Eugenie, den sich die Königin Augusta zur Krönungsfestzeit in Königsberg aus Paris kommen ließ, um die Haarfrisuren zu besorgen, hat außer Reise- und Zehrungskosten ein wahrhaft königl. Honorar von 2000 Thlr. erhalten. — Die Berliner „Börsen-Ztg." theilt mit: Oberbürgermeister Krausnick habe auf eine entsprechende Anfrage hin es abgelehnt in den Adelsstand erhoben zu werden. — Die Minister Graf Schwerin und v. Bernuth haben ein jeder 100 Thlr. zur deutschen Flotte gegeben. — Die neueste Nummer der Wochenschrift des Nationalvereins vom 1 Nov. bringt einen weitern Bericht über die bis zum 29 Oct. bei dem Geschäftsführer des Vereins, Hrn. F. Streit in Koburg, eingegangenen Beiträge für die deutsche Flotte. Es beträgt die Gesammtsumme nun 78,446 fl., wovon bis jetzt 50,000 fl. an das preußische Marineministerium eingesendet worden sind.

Die Zeitung für Norddeutschland schildert die Situation als eine gedrückte, keineswegs sehr hoffnungsvolle. Man glaube einen steigenden Einfluß reactionärer Elemente am Hofe zu bemerken, und gebe sich in Beziehung auf die Stellung des Ministeriums argen Befürchtungen hin. „Es ist kein Geheimniß," sagt sie unter anderm, „daß die einflußreichsten Personen des Hofes, wenn nicht geradezu Anhänger der Kreuzzeitungspartei, doch ausschließlich Leser der Kreuzzeitung sind; aus ihr schöpfen sie den factischen Inhalt der Tagesereignisse, mit ihrer Lectüre nehmen sie die Tendenz mit in den Kauf. Die tendenziöse Darstellung der Nachrichten geht unbewußt in sie über, und wenn man den Zeitungen mit Unrecht nachsagt daß sie öffentliche Meinung machen, während sie doch nur der Spiegel der öffentlichen Meinung sind, so erzeugt diese tendenziöse Zeitung eine Atmosphäre von der jeder frische Luftzug fern gehalten wird, und die jeden in ihr Lebenden unfähig zur Erkenntniß der Wirklichkeit macht. Dazu kommt daß die sogenannten Polizeiberichte, welche hauptsächlich aus Zeitungsabschnitten zusammengewürfelt werden, und welche die Strömungen der öffentlichen Meinung darzulegen bestimmt sind, in Händen ruhen die mit Vorliebe der Darstellung der Kreuzzeitung nachgehen und, wo sie aus andern Zeitungen schöpfen, oft der Kreuzzeitung zur Folie dienen. Endlich hört man immer mehr Namen als in die Hofkreise aufgenommen nennen deren Träger mit der Kreuzzeitung zusammenhängen, so daß beispielsweise der Vorleser des verstorbenen Königs, der ehemalige Schauspieler, später Hofrath Schneider, in der Lage war die mit officiellen oder officiösen Notizen ausgestatteten Krönungsberichte für die Kreuzzeitung zu schreiben. Daß von dieser Seite keine Förderung der deutschen Sache zu erwarten ist, liegt auf der Hand, und die Kreuzzeitung selbst läßt in ihrer dreisten Haltung den Umschwung, den sie als bereits eingetreten wähnt, erkennen. Anfangs mürrisch über die vereitelte Huldigung der Stände, hat sie sich nachgerade mit der Krönung ausgesöhnt, nachdem sie erkennt daß aus der Verkündigung des Königthums von Gottes Gnaden politisches Capital zu machen sey. Was Wunder daß das Publicum zu glauben anfängt, das deutsche Programm sey bereits aufgegeben, und sich mit allerhand düstern Gerüchten zu tragen beginnt!"

Glogau, 30 Oct. Das von Sobbe-Putzli'sche Drama neigt sich dem Ende zu. Der erstere befindet sich seit einiger Zeit auf hiesiger Festung, doch war ihm das Ausgehen in Begleitung eines Officiers gestattet, der Lieutenant Putzli befand sich ruhig im Dienst, als ob in Magdeburg nichts vorgefallen wäre. Wir erfahren heute aus einer zuverlässigen Quelle daß Hrn. v. Sobbe das Ausgehen nicht mehr gestattet, und Lieutenant Putzli morgen ebenfalls eine Wohnung auf der Festung beziehen soll. Die Verhöre sollen bereits so weit gediehen seyn daß wahrscheinlich in der kommenden Woche das Kriegsgericht zur Aburtheilung beider zusammentreten wird. (P. Z.)

Breslau, 30 Oct. Heute Vormittag fand, wie die Schles. Ztg. berichtet, um 11 Uhr in dem Fechtsaal der Universität eine zahlreich besuchte Studentenversammlung statt. Gegenstand der Berathung war die Betheiligung an den bevorstehenden Einzugsfestlichkeiten. Nachdem der Antrag, eine Commission zu ernennen welche über die Art der Betheiligung Vorschläge machen sollte, aus Mangel an Unterstützung gefallen war, lagen noch zwei Anträge vor. Der erstere gieng darauf hinaus sich gar nicht zu betheiligen, der zweite nur eine Deputation zu entsenden. Mit nahezu an Einstimmigkeit gränzender Majorität wurde die Nichtbetheiligung beschlossen. Damit fiel eo ipso der zweite Antrag. Der Eröffner der Versammlung, Hr. Stud. Hoppe, theilte aus der gestrigen Unterredung mit dem Rector magn. mit daß letzterer hauptsächlich deßhalb eine Vertretung der Studentenschaft, event. der Verbindungen wünsche, damit die Universität als Macht im Staat würdig vertreten sey. Da indeß bei der Feier des Jubiläums der Grundsatz daß Rector und Senat allein die Universität repräsentiren, maßgebend gewesen, und bis jetzt officiell noch nicht desavouirt worden ist, beschloß man die Nichtbetheiligung.

Oesterreich. ≈ **Meran,** 30 Oct. Auch unsere Provinz ist ein kleines Königreich Polen geworden. Die Agitation für die Erhaltung der Glaubenseinheit im Lande Tirol taucht von neuem auf, und zwar im überraschendsten Maßstabe. So die Bozener Zeitung. Und in der That ergossen sich vor zwei Tagen aus den umliegenden Dörfern und Thälern in kirchlicher Procession mehrere tausend Landleute beiderlei Geschlechts in unser Städtchen, dessen geräumige Pfarrkirche nicht hinreichte sie alle zu fassen, wiewohl sie selbst in den engen Betstühlen drei Mann hoch sich eingekeilt hatten. Der Capuciner welcher die Festpredigt hielt, sagte unter anderm: man habe um die Erhaltung der Glaubenseinheit nicht feige zu bitten, man habe das Recht sie zu fordern; man müsse für sie streiten, und reichten die Waffen des Geistes nicht mehr aus, so möge man einen andern Waffentanz führen. Unser gutmüthiges Volk hörte die Feuerrede ruhig an, und kehrte gelassen wieder heimwärts; die geistlichen Herren aber welche wir zu Gesicht bekamen, trugen ihr Antlitz hoch und strahlend vor Glorie und Selbstbefriedigung. Die Einladungen, oder richtiger die Nöthigungen, zur Kreuzfahrt hatten nicht überall Anklang gefunden, namentlich glänzten die wackern Passeyrer durch ihre Abwesenheit, und doch wären gerade sie das Paraderoß gewesen. Eine andere Gemeinde blieb auf Anrathen ihres Seelsorgers zu Hause, der ganz ehrlich meinte: beten könne man überall, und brauche nicht erst nach Meran zu wallfahrten um dort bei den Wirthen und Krämern das Geld liegen zu lassen. Einige Anführer der Kreuzfahrer wollten in ihrem Eifer die Promenade bis nach Bozen fortsetzen, um bei dem weit großartigeren und glänzenderen Schauspiel mitzuwirken das Tags darauf dort in Scene gieng. Die Unternehmer fanden jedoch für gut dieses Gastspiel zu unterlassen; vielleicht war ihnen die Reise zu beschwerlich. Quousque tandem? fragen die Besonnenen. Wir möchten ihnen antworten: solange als das Volk nicht merkt daß die feudal-klerikale Partei dasselbe nur als Popanz mißbraucht um ihre eigensüchtigen Plane durchzusetzen. Und diese Zeit wird auch noch kommen. Vor und während der Grundentlastung sahen wir verwandte Vorgänge. Was wurde da nicht gepredigt und gelästert, und die

Hölle heiß gemacht! Das Volk stutzte; bald aber fielen ihm die Schuppen von den Augen, und die Wühlerei hatte ein Ende.

Wien, 1 Nov. Der Kaiser hat gestern eine Deputation der Siebenbürger Rumänen empfangen, geführt durch den Erzbischof Alexander Sterka Sulutz. — Die Erzherzogin Sophie ist gestern von Ischl in Schönbrunn eingetroffen. — Mehrere Damen des hiesigen hohen Adels werden heuer über Winter in Venedig verweilen; am 19 d. begibt sich eine Damendeputation nach Venedig um die Kaiserin zu beglückwünschen. — Das Leichenbegängniß des Weihbischofs Franz Zenner hat gestern Vormittags in feierlicher Weise stattgefunden. Der Leichnam wurde durch den Erzbischof v. Rauscher in der Stephanskirche im Beiseyn des Metropolitancapitels und der gesammten Pfarrgeistlichkeit der Stadt und der Vorstädte eingesegnet, worauf das Requiem folgte. Beerdigt wurde der Leichnam auf dem Gottesacker zu St. Marx. — Der apostolische Nuntius, Erzbischof de Luca, ist auf die Nachricht von der schweren Erkrankung seines in Paris befindlichen Bruders dahin abgereist. — Hr. v. Majlath hat, nachdem ihm der Kaiser, bei der Audienz in welcher er um seine Amtsenthebung bat, gesagt er möge sein Gesuch schriftlich einreichen, dieß gestern zu Handen des Grafen Forgach gethan, der dieses Gesuch nun gleichfalls, wie üblich, schriftlich in das kaiserliche Cabinet beförderte. — Unter den ersten Vorlagen welche das Staatsministerium dem Reichsrath machen wird, soll der Ostd. Post zufolge das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit sich befinden. Man scheint damit der Versammlung eine Ueberraschung bereiten zu wollen, denn der Gesetzentwurf wird sehr geheim gehalten. — Die croatische Angelegenheit ist, wie die Oesterr. Ztg. vernimmt, zwar noch nicht entschieden, doch steht bereits fest daß die Regierung den Standpunkt der Februarverfassung im Antwortsrescript festhalten werde. — Der Abgeordnete Hofrath Taschek hat einen aus vier Artikeln bestehenden Gesetzentwurf zur Sicherstellung der Unabhängigkeit des österreichischen Richterstandes durch Unabsetzbarkeit ausgearbeitet, und wird denselben in der ersten Sitzung einbringen welche das Abgeordnetenhaus nach Ablauf der Ferien halten wird. — In serbischen Kreisen hört man, bei der Ventilirung der Frage über die Restituirung einer Wojwodina, viel davon daß unter die Candidaten für die Stelle eines Wojwoden auch der vertriebene Fürst von Serbien, Alexander Karageorgiewitsch, gehöre. Wie man vernimmt, sollen nunmehr, nachdem der Castellthurm seine Probe bestanden, in einem weiten Kreise rings um Wien 92 solche Castellthürme zum Schutz der Hauptstadt gegen äußere Feinde erbaut werden, von denen auch einer auf dem Kahlenberg und einer auf dem Leopoldsberg zu stehen käme. Die Erbauungskosten eines solchen Thurmes betragen nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, 200,000 fl., sondern nur 60,000 fl. öst. W., so daß die gesammte neue Befestigung Wiens auf 5,520,000 fl. zu stehen kommen würde. — Der provisorische Vorstand des Wiener Zweigvereins der deutschen Schillerstiftung hat, in Gemäßheit der höchsten Orts genehmigten Statuten, seine Einladung zur ersten Generalversammlung erlassen, welche am 11 Nov. d. J., um 6 Uhr Abends im kais. Akademiegebäude stattfinden wird.

Der Wortlaut des an alle Ober- und Vicegespane gerichteten Rescriptes bezüglich des Verbots jeder öffentlichen Sitzung ist laut dem Sürgöny folgender:

„Ew. . . . . k. k. apostol. Majestät geruhten laut am heutigen Tage kundgegebenem, mündlichem Befehl die Abhaltung jedweder öffentlichen Comitatssitzung bis auf weitere allerhöchste Verordnung zu verbieten. Von diesem allerhöchsten Befehl beeile ich mich Ew. . . . . mit der Aufforderung in Kenntniß zu setzen daß Sie mit Empfangnahme meines gegenwärtigen Berichts in dem Ihrer Leitung anvertrauten Comitate sogleich die Abhaltung jeder wie immer benannten, und unter welchem Vorwand immer abzuhaltenden öffentlichen Comitatssitzung unter der auf Ew. . . . . lastenden Verantwortung unbedingt einzustellen belieben mögen. Zugleich glaube ich noch bemerken zu müssen daß wegen Sicherung des Vollzugs dieses allerhöchsten Befehls durch mich auch das Vicegespansamt in Kenntniß gesetzt wurde. Ew. . . . . 2c. Wien, 27 Oct. 1861. Forgach m. p."

Zugleich mit dem Cardinal Scitovszky — schreibt die Oesterr. Ztg. — befindet sich auch der Domherr v. Forgach in Wien, der als Verfasser des Antwortschreibens, überhaupt als der intime Rath betrachtet wird der die Schritte Sr. Eminenz in politischen Angelegenheiten dirigirt, als dessen Egeria aber wiederum ein anderer Bischof betrachtet wird. Die Stellung des Klerus in Ungarn in diesem Augenblick ist überhaupt sehr eigenthümlich. Nicht bloß scheint den Kirchenfürsten daran gelegen nicht von der Bewegung getrennt zu werden, sie scheinen vielmehr darnach zu streben an der Spitze derselben zu bleiben, ja ihr wo möglich voran zu eilen. Aeußerungen verschiedener Bischöfe und Erzbischöfe, ja Hirtenbriefe sollen diese Tendenz andeuten; unter den letztern soll sich manches Publicatum befinden welches geradezu strafbarer Art ist. Der Fürst-Primas ist durch den jetzt regierenden Kaiser, aus einer Diöcese welche nicht die erste Ungarns ist, zum Rang eines der ersten Würdenträger der katholischen Kirche erhoben worden. Es war von jeher seine Ueberzeugung gewesen daß der Revolution nur durch Berufung und Einführung der Jesuiten ein Damm gesetzt werden könne, und es ist bekannt wie sehr er dieß auch bei Sr. Majestät befürwortete.

= **Wien**, 1 Nov. Heut ist der entscheidendste Tag in der ungarischen Frage, da heut früh schon Ministerbesprechungen und um 1 Uhr große Ministerconferenz unter persönlicher Leitung des Kaisers, mit der Zuziehung des Hofrath Ransonnet als Schriftführer stattfand. Wir werden Ihnen hierüber wenig neues melden können, da sich alles in der Richtung und dem Sinne bestätigt, in welchem wir es in unsern frühern Mittheilungen kennzeichneten. Kein Belagerungszustand, aber ein kräftiges, entschiedenes Administriren mit der constitutionellen Basis des October-Diploms, die möglichst baldige Einberufung eines neuen Landtags anstrebend ist das Programm, wird man bei Widersetzlichkeit oder Ausschreitungen zu Ausnahmsmaßregeln gezwungen, so hat sich jeder Betheiligte die Folgen selbst zuzuschreiben. Wir können versichern daß von einer nicht kleinen Partei das entschiedene Vorgehen der Regierung freudig begrüßt wird; denn Ordnung um jeden Preis, das ist die Losung jedes Frieden und geregelte Zustände liebenden wahren Patrioten. Daß das Kriegsministerium von der Hofkanzlei gebeten wurde im Fall der Noth den Civilorganen durch Militärmacht Assistenz zu gewähren, ist die natürliche Folge der jetzigen Zustände. Es ist nunmehr bereits beschlossen keinen Tavernikus, sondern einen Statthalter für Ungarn zu ernennen; somit war auch unsere Mittheilung in Bezug hierauf ganz richtig, nur scheint man keinen kaiserlichen Prinzen wählen zu wollen. — Der Cardinal-Primas wurde gestern nach der Audienz von Sr. Majestät sehr gnädig entlassen; er weilt noch hier, weil er die Endentscheidungen in der ungarischen Frage abwarten will, und dürfte erst morgen nach Gran zurückkehren. — Der sich hier befindende Judex Curiae Graf Apponyi hat in Bezug auf seine Dimission noch keinerlei Schritte gethan, da er dieß ebenfalls von den heutigen Beschlüssen abhängig gemacht. — Die croatische Frage ist entschieden, und geht das Rescript morgen nach Agram; da man den Croaten erhebliche Concessionen gemacht hat, so schmeichelt man sich im Ministerium mit der Hoffnung daß von dorther der Reichsrath beschickt werden würde.

Graz, 31 Oct. Die „Volksstimme" bringt an der Spitze ihres Morgenblattes folgende, vom gestrigen Tag datirte Notiz:

„Noch schwebt der Proceß über unseren Häuptern, und schon wieder ist heute Abends der verantwortliche Redacteur, Hr. Karl Tanzer, wegen einer der Oesterreich freundlichen (?!) Zeitung „„Die Zeit"" wörtlich entnommenen Mittheilung aus Wien verhaftet werden. Dasselbe Schicksal erlitt unser geschätzter Mitarbeiter, Hr. Reschauer."

∧ **Triest**, 29 Oct. Unser Statthalter Frhr. v. Burger begibt sich Ende dieser Woche nach Wien, um als Deputirter für Istrien seinen Sitz im Reichsrath zu nehmen. Auch der Militärcommandant FML. Graf Thun verreist morgen für einige Tage. — Die Truppendislocationen im Küstenlande sind nun vollendet. Das Linienschiff Kaiser und die Fregatte Radetzky sind nach Pola abgegangen, wo sie in Seebereitschaft bleiben. Am Bau der drei neuen Panzerfregatten wird hier eifrig gearbeitet — sie haben Namen erhalten welche an glänzende Epochen in der österreichischen Geschichte erinnern: „Kaiser Max," „Don Juan d'Austria" und „Prinz Eugen." — Das seit einem Monat hier erscheinende Blatt „Il Tempo" ist ein würdiges Organ seiner Partei, und gibt sich kaum mehr die Mühe seine Tendenzen zu bemänteln. Es bringt viele Correspondenzen aus Turin, stellt die Lage und die Zustände des Königreichs Italien im rosigsten, die Lage Oesterreichs im düstersten Licht dar, und wünscht nur eine möglichst kurze Krisis und baldige Entscheidung in seinem Sinn! Einstweilen ärgert es sie doch daß die slovenischen Zeitungen Triest für eine slavische Stadt erklären. Ein neuer Beleg für meine neuliche Behauptung daß Triest in einem eventuellen Krieg in der Adria zwischen Hammer und Amboß gerathen kann.

Triest, 31 Oct. Hier eingetroffene Nachrichten aus Beyrut melden: Das französische Geschwader ist nach Toulon abgegangen. Drei Dampfer bleiben zurück. Das russische Geschwader hat Befehl erhalten in Toulon zu überwintern; das englische erwartet Befehle. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 29 Oct. Ein Vorfall von nur localem Interesse ist von der „Deutschen Allg. Ztg." benutzt worden, um wieder einen Stein auf Oesterreich zu werfen. Da aber der Bericht jener (gothaischen) Zeitung eine sinnlose Entstellung ist, so wird eine Berichtigung am rechten Ort seyn. Der Terrorismus des magyarischen Patriotismus hat das Tragen des französischen Huts, Fracks und Oberrocks, welchen magyarische Unwissenheit für deutsche Nationaltracht hält, zur Unmöglichkeit gemacht, ein artiges Compliment für die hochverehrten Franzosen. Mitunter kommen aber Fremde mit Cylinder und Frack. Diese werden natürlich verhöhnt und verfolgt, wie es neulich einem Engländer erging der sich hier niederlassen wollte, vor dem man auf offener Straße ausspie und ihn beschimpfte, worüber er so entrüstet war, daß er sofort wieder abreiste. Andern wurden in öffentlichen Localen die Frackschöße abgeschnitten, oder die Cylinder zerschlagen. Diese und andere Rohheiten erlaubt sich der magyarische Patriotismus gegen die angeblichen Anzeichen deutscher Abstammung, und erntet dafür das Wohl-

gefallen der Deutschen Allg. Ztg., welche den deutschen Nationalverein vertritt. Was würden wohl englische Zeitungen sagen, wenn man Engländer wegen ihrer Kleidung auf der Straße verhöhnte und ihnen die Kleider verdürbe? Nun trug es sich zu daß einige Officiere mit einem pensionirten Officier, der einen Cylinder trug, über die Straße giengen, wo ihnen die Söhne eines Obergespans begegneten, und schon von weitem den Cylinder verhöhnten durch Worte und Gebärden. Die Officiere beachten dieß nicht, aber der Spott wird zur Frechheit, so daß die Officiere es für ihre Pflicht halten ihres Begleiters sich anzunehmen. Sie verweisen den jugendlichen Patrioten ihre Ungezogenheit, diese antworten keck und beleidigend, so daß die Officiere, die sich nach amtlicher Vorschrift keine Beleidigung der Uniform dürfen gefallen lassen, endlich den Säbel ziehen und den Beleidigern eine scharfe Lection geben. Die Verwundungen sind nich lebensgefährlich, wie die Deutsche Allg. Ztg. erzählt, sondern nur leichte, auch ist der Vorfall sofort angezeigt und einer Commission aus Civil- und Militärpersonen überwiesen, mithin jede Rechtsform beobachtet, so daß ein Vergleich mit dem Sobbe'schen Mord eine lügenhafte Erdichtung ist. Wer übrigens Gelegenheit hat zu beobachten welchen Kränkungen Gemeine und Officiere hier ausgesetzt sind von sporentragenden Patrioten, der muß vor der Langmuth und der Mäßigung des Militärs alle Achtung haben. Preußische Soldaten würden alle Tage blutige Raufereien haben.

Pesth, 31 Oct. Der Magistrat der Stadt Ofen hat, nach dem Beispiel des Pesther Magistrats einstimmig beschlossen, zu resigniren wenn ihm das die öffentlichen Sitzungen verbietende Decret zugestellt werden sollte. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 31 Oct.

Hr. Richard Cobden ist seit einigen Tagen wieder so leidend, daß ihm die Aerzte gerathen haben den Winter in einem milderen Klima zuzubringen.

Aus einem von der Regierung veröffentlichten Blaubuch über die Reformen im indischen Militärdepartement läßt sich ersehen wie wichtig und umfassend die in den letzten zwölf Monaten vorgenommenen Reductionen der indischen Armee waren. Es sind seit dem 1 Mai 1860 und dem 1 Oct. 1859 die Kosten der europäischen Truppen um 840,000 Pf. St., die der eingebornen Regimenter respective um 1 Mill. Pf. St. jährlich ermäßigt worden. Der Stand des gesammten europäischen Heers in Indien wurde auf 73,577 Mann der des eingebornen, auf 111,112 Mann; herabgesetzt. Militäretablissements, die im Jahr 1858/59 noch 4 Mill. Pf. St. gekostet hatten, sind auf 1,880,000 Pf. St. reducirt worden, und hofft die Regierung sie auf 1,008,000 Pf. St. herabsetzen zu können. Das Transportwesen ist um 616 Elephanten, 23,133 Kamele und 20,259 andere Zugthiere geschmälert worden, ohne daß dadurch die Bewegungsfähigkeit der Armee beeinträchtigt worden wäre. Gleichzeitig wurden wirksame fliegende Colonnen organisirt, die keinen großen Kostenaufwand erfordern. Kurz, es hat sich herausgestellt wie viel sich mit Verstand und ohne Gefährdung des Dienstes ersparen läßt. In dieser Beziehung v.rdient dieses Blaubuch die Beachtung aller Armeeverwaltungen.

M. Herald sieht die Beziehungen Englands zur Regierung der Vereinigten Staaten als sehr bedenklich an. Er zählt die verschiedenen Differenzpunkte zwischen den beiden Staaten auf: den Blokadebruch der „Bermuda," die Verhaftung englischer Unterthanen in New-York auf bloßen Verdacht feindlicher Gesinnung, und Hrn. Sewards ungenügende Antwort auf den Protest von Lord Lyons, die englische Ablehnung des amerikanischen Anlehens, nebst zahlreichen andern Kundgebungen die den Norden gegen England erbittert haben — und bemerkt: die Hälfte dieser Vorwände würde in frühern Zeiten hingereicht haben langwierige Kriege zu entzünden. „Wenn," sagt das Blatt, „der amerikanische Kampf zu Ende geht ohne daß wir hineingezogen werden, so dürfen wir uns sehr aufrichtig Glück wünschen." — Dennoch schließt der so sehr für den Frieden zitternde Herald mit der Forderung dem in Liverpool wuchernden amerikanischen Spionirwesen, auf jede Gefahr hin (at any hazard), ein Ende zu machen. Graf Russell müsse der Washingtoner Regierung darüber ernste Vorstellungen machen. — M. Post bemerkt zu Hrn. Sewards Rundschreiben an die Staatengouverneure: „Hr. Seward verkennt die Absicht der brittischen Regierung und des brittischen Volkes, wenn er denkt daß (außer bei einigen vorwitzigen und einflußlosen Parlamentsmitgliedern) eine Absicht den Süden anzuerkennen vorhanden sey. Indem er daher einer nicht bestehenden Gefahr vorbauen will, verschwendet er Geld, Leute und Material, die nach anderer Seite hin besser zu brauchen wären. Das Washingtoner Cabinet läßt der südlichen Conföderation den Vortheil ihrer Plane zu gute kommen. Dem Süden liegt an der europäischen Anerkennung vorzugsweise um die Militärkraft des Nordens von sich abzuwenden. Obgleich nun keine Wahrscheinlichkeit solcher Anerkennung vorhanden ist, verschleudert der Norden doch einen Theil seiner Kraft dagegen, und damit ist dem Süden schon gedient." — Daily News führt aus daß die Sprache der Times, welche die Vertheidigung der Union fortwährend „ruchlos," „sündhaft," „unsinnig" u. s. w. schimpft, wohl geeignet war dem Norden Zweifel an der Aufrichtigkeit der englischen Neutralität einzuflößen.

Ein Leitartikel der Times über die neue französische Flugschrift: „England, Oesterreich und die Zusammenkunft in Compiègne," beginnt damit jede amtliche Verläugnung einer so grob England feindlichen Schrift für unnöthig zu erklären. Weiterhin bemerkt das Blatt: „Wir geben dem Verfasser vollständig recht, wenn er sagt daß ein Volk nicht ungestraft seine Waffen über die Welt trägt. Frankreich hat diese Wahrheit durch schreckliche Niederlagen kennen gelernt. England erleidet dadurch einen schweren Abfluß an Bevölkerung und Hülfsquellen. Nicht zum erstenmal ist England mit Carthago verglichen worden, aber die Logik der Thatsachen hat die Gerechtigkeit des Vergleichs nicht anerkannt. Wenn der König von Preußen eine französische Allianz sucht, so folgt er nur den Ueberlieferungen seines Hauses (?), und den besten Commentar über die Weisheit des Schritts liefert dieselbe Logik der Thatsachen. Nachdem der Verfasser zu seiner eigenen Ueberzeugung nachgewiesen hat daß der ungeheure Umfang des brittischen Reichs sein Ruin seyn werde, ertheilt er Frankreich den guten Rath dieses Beispiel nachzuahmen und sich nach englischer Mode zu ruiniren. Nun, die Folgerichtigkeit der Ansicht und des Raths ist s e i n e Sache, aber wir unsrerseits haben nur zu sagen: es ist in England durchaus kein Wunsch vorhanden, wenn auch die Macht da wäre, die französische Nation an der Nachahmung unseres Beispiels zu hindern. Es war die Politik Lord Chathams und Hrn. Pitts Frankreich seiner Colonien zu berauben, und wir glauben, wir haben Grund, wenn nicht unsern Sieg, doch den davon gemachten Gebrauch zu beklagen. Indem wir Frankreich die Möglichkeit einer berechtigten Ausbreitung in Nordamerika und Westindien abschnitten, zwangen wir es seine Macht daheim zu concentriren. Ohne unsere unglückselige Politik würde Frankreich, sowie England, indem es seine Arme bis an die Enden der Erde ausbreitete, den militärischen Unternehmungsgeist mit dem commerciellen vertauscht, und mit Verachtung den Rath derjenigen von sich gewiesen haben die keine edlere Rolle kennen als immer und ewig die alte abgedroschene Tragödie europäischer Kriege zu wiederholen. Die falsche Richtung die der Thatkraft einer großen und tapfern Nation gegeben ward, ist großentheils die Schuld unserer Vorfahren. Wir gestehen ihren Fehler ein, und wünschen ihn nicht zu wiederholen. Wir sahen ohne Eifersucht daß Frankreich Algerien besetzte, und bedauern nur daß die Colonisirung, Dank dem strengen Militärsystem, welches die Energie der Ansiedler einengt, nicht den ganzen ersehnten Erfolg gehabt hat. Wir freuen uns es im Besitz der Marquesas, Tahiti's und Neu-Caledoniens zu sehen. Der Flugschriftler schlägt vor: Frankreich solle nach Madagascar gehen; wir sagen: „in Gottes Namen;" daß es sich in Algerien weiter ausbreite — wir haben nicht das mindeste dagegen; daß es Hayti besetze — wir geben ihm unsere besten Wünsche auf den Weg. (?) Hat es vielleicht Lust die unerforschten Gegenden Afrika's zu annectiren, Patagonien zu erobern, sich nördlich vom Amur niederzulassen, Borneo oder Sumatra, oder Neu-Guinea oder Kerguelen-Land zu colonisiren? so können wir ihm nur gute Verrichtung wünschen. Es hätte dann etwas besseres zu thun als zur Beunruhigung und zum Verdruß seiner Nachbarn Truppen anzuhäufen und Kriegsschiffe zu bauen." — Der Globe bemerkt zu derselben französischen Flugschrift: „Preußen ist eine erwachsene Macht. Es kennt seine eigenen Interessen, oder sollte sie kennen. Es ist eine bloße Voraussetzung daß zwischen den beiden Höfen (von Paris und Berlin) irgendeine Allianz außer zu guten Zwecken bestehe; und sollte dergleichen bestehen, so berührt es uns in seinem jetzigen Stadium kaum. Aber selbst der Verfasser einer Flugschrift wie diese ist, darf nicht ohne unsern Widerspruch die für uns wie für Preußen beleidigende Darstellung in die Welt senden daß wir „Preußen unser Joch aufzulegen" suchten. Der Gedanke ist lächerlich. Zwischen Nationen wie England und Preußen kann von nichts anderm als einer männlichen Freundschaft die Rede seyn, befestigt durch jene Familienverbindung die zu Stande kam als der König, lange ehe er den Weg nach Compiègne nahm, sich auf den Weg nach Windsor begab."

Dem seit Jahren in London lebenden russischen Dichter und Flüchtling Ogareff (hoffentlich kennt man diesen Dichternamen in Rußland besser als in Deutschland) ist von der russischen Gesandtschaft die Mittheilung geworden daß er seiner Adelsrechte und Titel verlustig erklärt worden sey. Kein Wunder, da der Genannte in Gemeinschaft mit Alexander Herzen das revolutionäre Blatt „Kolokol" (die Glocke) redigirt.

Von Sir J. Emerson Tennent, dem Verfasser des großen Werks über Ceylon — welches in Jahresfrist fünf starke Auflagen erlebt hat — ist bei Longmans ein neues auf jene Insel bezügliches Buch unter der Presse: „Sketches of the Natural History of Ceylon." Es behandelt bloß die reiche Fauna der wunderbaren Insel, und enthält namentlich die ausführlichste, gründlichste und zugleich unterhaltendste Monographie über den Elephanten welche wohl jemals erschienen ist. Das Buch wird mit zahlreichen trefflichen Holzschnitten ausgestattet.

(Zur nächstjährigen Londoner Ausstellung.) Frankreichs Ansuchen um 45,000 Quadratfuß mehr Ausstellungsraum ist von der k. Commission abschlägig beschieden worden, nachdem schon beinahe der dritte Theil des dem Auslande vorbehaltenen Raums den Franzosen eingeräumt worden ist. Sie bereiten sich vor den Engländern vornehmlich in der Maschinen-Industrie den Rang abzulaufen, und verlangen gerade in dieser Abtheilung den meisten Raum für sich.

Frankreich.

Paris, 1 Nov.

Heute sind uns wegen des Feiertages nur wenige Journale mit der Pariser Post zugegangen. Außer Fachblättern nur der Moniteur. Sie enthalten keine politischen Nachrichten von Interesse. Die liberalen Provincialblätter beschäftigen sich fast nur mit der italienischen Bewegung, für welche sie jedenfalls mehr Sympathie haben als für die piemontesische Regierung.

Wie gespannt die öffentliche Meinung auf die weitere Entwicklung der römischen Frage ist, läßt sich unter andern auch aus den Erörterungen über dieselbe in der officiösen Presse erkennen. Das Losungswort ist dießmal offenbar der Patrie gegeben. Die bezüglichen Artikel sind angeblich aus de la Guéronnière's Feder; Styl und Fassung lassen es jedenfalls glauben. Bestimmt ist darin ausgesprochen daß „der Kaiser entschlossen ist das weltliche Papstthum aufrecht zu erhalten, und daß er nach wie vor die Autorität und die Sicherheit des Papstthums schützen wird." Es läßt sich unschwer erkennen daß die Bewegung der Gemüther der Leitung des zweiten Decembers entschlüpft ist, und vieles läßt vermuthen daß die Lage dadurch nicht besser wird daß man die letzte Entschließung französischerseits hinausschiebt. Wie sie auch ausfallen mag, sie wird keine Lösung bringen, weil sie den Kampf der Gewalten welche sich gegenüberstehen nicht zu beendigen, die Gegensätze nicht zu versöhnen vermag. Die Tuilerien und das Turiner Cabinet haben gemeinschaftlich zwei Gewalten entfesselt, welche sie nicht mehr zu bändigen vermögen: die Revolution und das Schisma. Ursprünglich mehr oder weniger künstlich, haben sie beide nach und nach Wurzel in den Gemüthern geschlagen und sich derselben bemächtigt. Die mazzinistische Partei ist sich dieser Kräfte bewußt, und die kaiserliche Demokratie selbst fängt an auf sie als solche zu weisen welche gleichgültig gegen die Gebote der Regierungen ihren Lauf gehen werden. Die „Revolution, heißt es, in der gestrigen Opinion nationale, steht Italien zu Dienst, und dieses wird sie benützen. Oesterreich mit seinen 600,000 Soldaten ist ein wenig in der Lage eines Mannes der mit zwei bis drei tödtlichen Krankheiten behaftet, aber bis an die Zähne bewaffnet ist. Nicht für Italien hat man am meisten zu zittern. Das ist eine der Consequenzen des Stillstands welche man in der römischen Frage erzwungen hat. Gerade diese Entfesselung der Revolution und diesen europäischen Brand wollte der Kaiser beschwören als er zu Villafranca Halt machte. Die andere Consequenz ist vielleicht noch ernster. Es ist ein Schisma in Italien. Unsere ultramontanen Agitatoren haben in dem Feuer ihres Eifers nicht bemerkt daß der italienische Klerus einen großen Fehler hat, und das ist: in Masse genommen ist er patriotisch. In dem Maß wie die römische Frage reift, um den specifischen Ausdruck zu gebrauchen, zeigt sich immer mehr der unversöhnliche, unauslöschbare Haß des Papstthums gegen Italien. Man konnte erwarten daß der italienische Klerus sich nicht zum Werkzeug dieses Hasses hergeben würde. Schon arbeiten die Geister, schon gähren Köpfe, und der Luther dieser großen moralischen Insurrection ist gefunden. Der Pater Passaglia erregt heute nur die Verachtung aller Doctoren der politischen Orthodoxie. Noch ein wenig Zeit, und der unerschrockene Jesuit wird ihnen lehren was es kostet das Gewissen eines Volks zu verletzen." Diese Schilderung des Zustandes der Halbinsel wird von den liberalen Blättern der französischen Presse bestätigt, und auch darin stimmen sie mit dem demokratischen Blatt überein daß, wenn man nicht Rom der Bewegungspartei überliefern will, diese sich gegen Venedig richten wird. Eine natürliche Schwenkung ist das offenbar nicht, sondern es ist eine gemachte, die wesentlich von den Winken Rattazzi's abhängen dürfte, der seinerseits wieder seine Inspiration in den Tuilerien empfangen hat. Rattazzi, die piemontesische Regierung und die mazzinistische Partei scheinen sich diese Schwenkung deßwegen gefallen zu lassen, der Inspiration zu gehorchen, weil sie überzeugt sind daß sie die römische Frage durch die „moralischen" Mittel, d. h. das Schisma, allein zu lösen im Stande seyn werden. Sie werden also nur den „theologischen" Kampf gegen Rom fortsetzen und die Vorbereitungen zum materiellen Kampf gegen Venetien treffen. Die Opinione bringt in dieser Richtung eine Andeutung welche von der ganzen Pariser Presse republicirt worden ist. „Italien," sagt sie, „kann die italienische Frage nicht vertagen, sie auch nicht der venetianischen unterordnen, denn diese letztere muß durch die Gewalt gelöst werden; es ist daher unerläßlich sich diese Gewalt zu verschaffen, sie zu discipliniren und sie in eine politische Stellung zu bringen um sie geltend zu machen. Die römische Frage dagegen ist eine rein moralische Frage; ihre Lösung hängt nicht von uns, sondern von der französischen Regierung und der Weisheit des Papstes ab. Außerdem ist Rom der Heerd aller Reaction.... Rom, der weltlichen Macht des Papstes unterworfen, ist daher eine Ursache der Schwäche für ganz Italien. Auch zweifeln wir stark, selbst wenn wir in einer Lage wären die uns ermuthigte den bewaffneten Kampf gegen Oesterreich zu beginnen, daß es weise wäre den Kampf gegen Oesterreich vor Lösung der römischen Frage zu eröffnen." — Es läßt sich viel zwischen diesen Zeilen lesen, zumal da dasselbe Blatt bereits früher die „theologische" Lösung der römischen Frage für die moralische erklärt hat. Ob gerade die Tuilerien von dieser Lösung, die sich vorbereitet, erbaut sind, möchte man bezweifeln. Nur die Gironde hat den Muth immer wieder mit Fingern darauf zu weisen daß trotz alles Zerwürfnisses der zweite December der Schützer der klerikalen Partei ist, die ihm einst zum Sieg verholfen. „Die einzige Gesellschaft," heißt es in der Nummer vom 31 Oct., „welche durch das Rundschreiben des Ministers des Innern getroffen ist, wird, wie es scheint, die Gesellschaft der Freimaurer seyn. Ihre Organisation ist dadurch immer bedroht, besonders in Folge des Kampfs zwischen Prinz Murat und Prinz Napoleon. Die Regierung fordert von der klerikalen Partei, wie ich es vorher gesagt hatte, nur ein wenig Sympathie, Rücksicht und Unterstützung. Um diesen Preis hat sie dieselbe immer begünstigt, und wird sie immer begünstigen. Die Provincialconferenzen haben keine Sorge wegen ihrer Autorisation, kein Präfect wird sie verweigern. Die Wirkung der getroffenen Maßregel wird nicht den Einfluß der Theokraten oder Ultramontanen verringern, sondern den Einfluß des Klerus auf seine Anhänger und der klerikalen Partei auf das Volk vermehren." Die klerikale Partei hat allerdings ein Interesse um sich mit der Regierung zu verbünden, und umgekehrt; aber die öffentliche Meinung beginnt selbständig zu werden, ihre Erregung wird leidenschaftlich, und vieles berechtigt zu der Annahme daß die Regierung wie der Klerus bei der Bewegung welche sie hervorgerufen haben sich verrechneten.

Italien.

† **Rom**, 24 Oct. Die Flucht Passaglia's aus Rom ist nunmehr bestätigt. Derselbe zog sich zunächst auf das von den Piemontesen besetzte Territorium zurück, das in der Richtung nach Corese nur 22 Miglien von hier abliegt, begab sich sodann in directer Linie in die Sabinerstadt Poggio Mirteto, wo er, von dem Unitariern im Triumph empfangen, unter Glockengeläute in die Stadt zog; sodann unter ähnlichen Ovationen nach Rieti und, nach kurzem Aufenthalt daselbst, geraden Weges nach Turin. Es scheint daß die reiche schottische Wittwe Folgjamb(?), bei welcher der Hr. Professor in letzter Zeit viel zu Gaste war, es vermocht hat ihn unter Schutz und Schirm des brittischen Consulats zu stellen, um sich unbeirrt von Rom wegmachen zu können. Uebrigens bedurfte es einer so gefälligen Intervention, wenn sie wirklich statt hatte, durchaus nicht; denn wenn es der päpstlichen Polizei je darum zu thun gewesen wäre Passaglia zu verhaften, so hätte sie im Verlaufe von einem ganzen Monat, seitdem der allgemein als der Verfasser der berühmten Actio pro causa italica geltende Passaglia in Rom war — seine Verhaftung doch wohl leicht bewerkstelligen können. Zudem kann ich Ihnen versichern daß der heil. Vater nie, auch nicht im entferntesten geneigt war seine Arrestsetzung zu verfügen, wohl aber demselben durch indirecte Mittel als da sind: die Verurtheilung der Broschüre, seine Haussuchung u. s. w., zu verstehen zugeben freiwillig die Stadt Rom zu verlassen. Es war vorauszusehen daß auf diese beiden Winke hin dem Hrn. Professor die Luft der Siebenhügelstadt nicht mehr zusagen und er sich sofort um ein Asyl auf piemontesischem Boden umschauen werde. — General de Goyon ist auf Urlaub nach Paris, und zwar auf die nur kurze Dauer von zwei bis drei Wochen. Man glaubt hierorts daß er eigens vom Kaiser Napoleon berufen worden sey, um gleichzeitig mit ihm und dem neuen französischen Gesandten beim heil. Stuhl, Hrn. v. Lavalette conferiren zu können, und daß die Verzögerung in der Ankunft des letzteren in Rom lediglich darin ihren Grund habe daß Napoleon vorerst in einer gemeinsamen Conferenz mit beiden und in Uebereinstimmung mit ihnen die bezüglichen Befehle und Vollmachten nach beiden Seiten hin ertheilen werde.

× **Turin**, 29 Oct. Prof. Reali ist dahier angekommen, und wohnt gleich Abbé Passaglia in der Schweizer Pension. Beide begaben sich gestern zum Conseilspräsidenten Ricasoli, und hatten daselbst eine lange Conferenz. Die „Italie" will wissen daß der König von Neapel sich entschlossen habe mit seinem ganzen Hof Rom zu verlassen, und Venedig zum künftigen Aufenthalt zu wählen. Die Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich in Venedig, welche den Winter dort zuzubringen beabsichtigt, gibt diesem Gerücht viel Wahrscheinlichkeit. Die „Turiner Ztg." erzählt ein tragisches Factum aus der Gegend von Fondi. Die Reactionäre hatten in Erfahrung gebracht daß ein verkommener Priester, der wegen Mordes zur Galeerenstrafe verurtheilt worden war, aus dem Bagno von Corneto entsprungen

sey und durch das päpstliche Gebiet zu Pinelli reisen wolle, und daß zwei andere sehr gefährliche Individuen ihn begleiten. In der Nacht vom 15 auf den 16 d. griffen die Royalisten den Postwagen in kurzer Entfernung von Fondi an, und schleppten den Kanonikus Luigi Bianchi, den Beamten Eliseo Altieri und einen gewissen Goffredo mit sich in die Berge. Am 21 d. Morgens fand ein Corporal vom 28sten Jägerbataillon an der Consularstraße von Rom die Köpfe der drei Unglücklichen an Pfählen aufgesteckt, wovon jeder einen Zettel an der Stirne trug, auf dem geschrieben stand, und zwar auf dem ersten: „Guardate, o buona gente. Dieser ist der große Mann Don Eliseo Altieri, der sich so wüthend gegen Franz II zeigte rc." Bei dem zweiten: „Questo è la testa di Signor D. Carlo Bianchi." Auf dem dritten: „Vedete, o Cittadini, questa è la testa del Signor Gaetano."

Mit dem 1 Nov. werden die Telegramme zwischen Turin und Paris mittelst der neuen Methode des Prof. Hughes befördert werden, welche die Depeschen gedruckt wiedergibt. (K. Z.)

※ **Genua,** 29 Oct. Heute reist General Lamarmora auf dem Kriegsdampfer „Costituzione" nach Neapel ab, auf welchem Cialdini nach seines Nachfolgers Ankunft hieher zurückkehren, und dann durch Toscana nach Bologna sich begeben wird, um das Commando seiner Armeedivision wieder zu übernehmen. Die Nachrichten aus Neapel, Sicilien und den neapolitanischen Provinzen lauten sehr ungünstig. Diesseits und jenseits des Faro herrscht allenthalben die größte Verwirrung, Entmuthigung und Ungewißheit dessen was da kommen wird. Die Bande welche die Regierung mit dem Volk verbinden sollen, werden immer lockerer anstatt sich enger zu schließen. Bangen und Mißtrauen beunruhiget alle Gemüther. In Palermo zog ein Haufe entlassener Nationalgarden vor das Haus des Syndicus, und forderte mit Lärmen und Toben wieder in Dienst genommen zu werden. Derselbe entgegnete daß er der Administrator der Finanzen und der Wächter des municipalen Ansehens sey, und sich nicht zu unmoralischen Transactionen mit dem Aufruhr und der Contrebande erniedrigen werde. Als des andern Tags der Syndicus das Haus verlassen hatte, umringten ihn etwa 50 Individuen, und forderten wiederholt Reactivirung der Bürgergarde, d. h. den Sold der ihnen entzogen worden war; einige Soldaten befreiten endlich den Bedrängten. Zu Cancello bei Nola befindet sich eine kleine Garnison regulärer Truppen, welche täglich kleine Abtheilungen zur Sicherung der Poststraße entsendet. Dieser Tage wurden nun 14 Piemontesen bei Misite von den Briganti angegriffen, und mußten sich nach Verlust von acht Mann eiligst nach Cancello zurückziehen.

Mailand, 31 Oct. Die Perseveranza berichtet aus Neapel vom 30 d.: 74 Aufständische bei Cancello und Nola wollen sich ergeben, wenn sie der Mobilgarde eingereiht werden. Seit einigen Tagen gehen die Arbeiter verschiedener Industriezweige müßig herum, weil sie eine Erhöhung des Arbeitslohns und eine Verminderung der Arbeitsstunden verlangen.

Griechenland.

Athen, 26 Oct. Der Deputirtenkammer sind mehrere wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt worden. Der Finanzminister hat den Gesandten der Schutzmächte 1 Million Drachmen zur Verfügung gestellt. — Der sardinische Gesandte della Rocca ist am 24 d. von der Königin empfangen worden. — Der Anklagact gegen Dosios ist erschienen. Dosios wurde auf die Festung Palamide gebracht. (W. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 26 Oct. Der kaiserl. Internuntius, Frhr. v. Prokesch, ist gestern hier angekommen. Mehrere Begnadigungen sind erfolgt, darunter jene des frühern Postdirectors Ismail Pascha. Zwischen Diarbekir, Aleppo und Beyrut wird eine Telegraphenverbindung hergestellt. In Bagdad ist die Cholera ausgebrochen. Die Ernteberichte aus allen Provinzen lauten günstig. Fuad Pascha wird den Winter in Syrien zubringen. Aus Erivan wird gemeldet daß der Beherrscher von Kabul eine Expedition gegen Bochara beschlossen habe. Auch der dritte französisch-serbische Dampfer ist gescheitert. Izzet Pascha ist zum Gouverneur von Dscheddah ernannt. (W. Bl.)

Beyrut, 21 Oct. Die Commissäre sind von Damaskus zurückgekehrt, nachdem sie sich mit Fuad Pascha über die Entschädigung verständigt. Daud Pascha hat seinen Wohnsitz in Boabda, zwei Stunden von hier, aufgeschlagen. (W. Bl.)

Westindien und Südamerika.

Aus Westindien sind (per „Shannon") 1,231,231 Dollar Comptanten, darunter 410,674 Doll. in Gold und 820,577 Doll. in Silber herein, sammt Posten aus Jamaica vom 9, San Juan 13, Guadeloupe und Martinique 12 und St. Thomas 14 Oct. Sie enthalten keine politischen Neuigkeiten von allgemeinem Interesse. — Derselbe Dampfer bringt die neuesten Posten aus Valparaiso vom 15, Peru 29, Ecuador 24 Sept. und aus Chagres vom 3 Oct. In Chili hatte sich die politische Lage gebessert. Die Inauguration des Präsidenten Don José S. Perez war im ganzen Lande mit Befriedigung aufgenommen worden. Die Minen- und Ackerbauberichte lauten ermuthigend, die Handelskrisis aber dauerte fort. — Auch aus Bolivia lauten die Nachrichten günstiger. Die Verfassung war am 25 Aug. veröffentlicht worden, und das Gerücht von einem im Süden ausgebrochenen Aufstand hat sich nicht bewährt. — In Peru kämpft General San Ramon (Regierungspartei) mit Dr. Don Manuel del Mar um die Präsidentschaftscandidatur. — Ecuador bereitet sich auf einen neuen Angriff von peruanischer Seite vor, und befestigt seine Hauptstadt Guayaquil. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein.** (Aenderungen in den Zolleinnahmen der einzelnen Vereinsstaaten.) Die Einnahmen des Zollvereins an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 sind in Summe, wie in Nr. 284 dieser Blätter vom 11 Oct. 1861, Beilage S. 4637 angegeben, nicht unbedeutend größer als im ersten Halbjahr 1860. Trotz dessen ist bei einzelnen Vereinsstaaten diese Einnahme im ersten Halbjahr 1861 geringer als sie im ersten Halbjahr 1860 war, während natürlich bei anderen Vereinsstaaten die Steigerung nur eine um so beträchtlichere ist, da das Gesammtresultat eine Erhöhung nachweist. Welchen Gründen bei den einzelnen Staaten diese Aenderungen zuzuschreiben sind, weist die officielle Tafel hierüber nicht nach, ihre Resultate aber sind folgende: vermehrt haben sich die Einnahmen an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 gegen das erste Halbjahr 1860 bei folgenden Vereinsstaaten: Oldenburg um $11,_{4}$ Procent (von 115,811 auf 129,018 Vereinsthaler), Kurfürstenthum Hessen um $5,_{6}$ Proc. (von 154,878 auf 163,605 Vr.-Thlr.), Baden um $4,_{5}$ Proc. (von 438,549 auf 458,392 Vr.-Thlr.), Nassau um $3,_{8}$ Proc. (von 40,699 auf 42,275 Vr.-Thlr.), Thüringen um 3 Proc. (von 155,615 auf 160,359 Vr.-Thlr.), Sachsen um $2,_{8}$ Procent (von 1,233,142 auf 1,251,976 Vr.-Thlr.), Württemberg um $1,_{9}$ Procent (von 198,131 auf 201,967 Vr. Thlr.), Preußen um $1,_{7}$ Proc. (von 6,307,978 auf 6,416,995 Vr.-Thlr.), Großherzogthum Hessen um 1 Proc. (von 231,836 auf 234,349 Vr.-Thlr.). Vermindert haben sich die Einnahmen an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 gegen das erste Halbjahr 1860 bei den Zollcassen folgender Staaten des Zollvereins: Luxemburg um $18,_{9}$ Procent (von 78,794 auf 63,826 Vereinsthaler), Braunschweig um $11,_{2}$ Proc. (von 142,040 auf 126,074 Vr.-Thlr.), Bayern um $3,_{6}$ Proc. (von 626,584 auf 603,622 Vr.-Thlr.), Hannover um 2 Proc. (von 1,025,548 auf 1,004,603 Vr.-Thlr.), Frankfurt a. M. um $0,_{9}$ Proc. (von 432,894 auf 428,858 Vr.-Thlr.).

Frankfurt a. M., 1 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{1}{2}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{8}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{1}{4}$ G.; 4proc. 101 G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{3}{4}$ P.; Rhein-Nahe-Bahn $20\frac{3}{8}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. $103\frac{1}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{2}$ G.; 35fl.-L. $53\frac{3}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{1}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $125\frac{1}{4}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{8}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. $35\frac{1}{8}$ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. $11\frac{1}{4}$ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. $5.32\frac{1}{2}$–$33\frac{1}{2}$; 20Fr.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **München,** 2 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,498 Sch., wovon 14,386 Sch. verkauft und 3112 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 11 kr. (gestiegen um 5 kr.), Korn 14 fl. 33 kr. (gestiegen um 12 kr.), Gerste 13 fl. 39 kr. (gestiegen um 4 kr.), Haber 7 fl. 17 kr. (gestiegen um 2 kr.). Die Reste bestunden in 1061 Sch. Weizen, 403 Sch. Korn, 1552 Sch. Gerste, 96 Sch. Haber. Umsatzsumme 217,071 fl.

△ **Wien,** 31 Oct. Der Ultimo ist trotz der großen Geldklemme ziemlich gut abgelaufen, und unsere Geschäftswelt hat keine Opfer gescheut um ihren Verpflichtungen nachzukommen. Obgleich nun die Bank hier so wie in den Filialen zur Erleichterung der Geldklemme große Anstrengungen gemacht, hat sich ihre Notenemission in diesem Monat doch nur unwesentlich vermehrt, und ist es ihr gelungen das Verhältniß des vorigen Monats nahezu aufrecht zu erhalten. Die gefährlichste Periode für die Geschäftswelt wäre somit überstanden, und wenn auch hie und da noch einige kleine Störungen vorkommen sollten, so können dieselben doch nicht von Bedeutung seyn, weil der bisherige abnorme Geldbedarf, im Moment wo die Schifffahrt eingestellt zu werden im Begriff steht, nicht mehr vorkommen kann. Die Industrie und der Handel können am Ende auch mit der von unsern sämmtlichen Creditinstituten entwickelten Thätigkeit vollkommen zufrieden seyn; denn nur ihrer Umsicht ist es zu danken daß die schwierigen Geldverhältnisse ohne alle Gefahr vorübergegangen sind. Die Bank ist nun endlich im Begriff einen Schritt zu ihrer allmählichen Rehabilitirung zu thun, indem sie von der Finanzverwaltung die Zustimmung zur Veräußerung der Loose vom Jahr 1860 verlangt. Die Veräußerung einer so großen Menge von Loosen ist jedoch mit so vielen Schwierigkeiten für ein solches Institut verbunden, daß man sich davon keine allzugroßen Erwartungen machen darf, wenn nicht eine neue Combination gefunden wird durch welche ein massenhafter Verkauf dieses Papiers ermöglicht werden kann. Nun sind diese Loose allerdings so gut dotirt, daß sie sich zur Capitalanlage vorzugsweise eignen, aber trotzdem wird es nicht leicht seyn dieselben so rasch zu verwerthen als es im Interesse unserer Valuta erwünscht wäre. Die Ereignisse in Ungarn scheinen eine ruhigere Wendung annehmen zu wollen als man befürchtet, und ist man von beiden Seiten nicht gewillt die Dinge aufs äußerste zu treiben.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{1}{2}$; von 1858 $100\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $101\frac{1}{2}$; österr. Credit Mobilier-Actien $147\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $71\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{3}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{7}{8}$.

. **Wien,** 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66.15; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 82.75; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 272; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.20; London 137.80.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur Vertheidigung Deutschlands. — Rückwirkung der amerikanischen Wirren. — Hr. v. Persigny und die Gesellschaft von Vincent de Paula. — Die Kaiserin Eudocia. Tragödie von A. Zeising. — Italienische Zustände. (II.)

Neuestes. München. (Kammer der Abgeordneten. Haydn's Tobias.) — Berlin. (Kein Pairschub. Die Amnestie.) — Wien. (Schreiben des Herzogs von Gotha.) — Bern. (Weiteres über den Dappenthalhandel.)

Telegraphischer Bericht.

.*. Lemberg, 2 Nov. Zu Ehren der in Warschau und Wilna Gefallenen wurde heut auf dem hiesigen Friedhof ein Eichenkreuz errichtet und eingeweiht. Eine zehntausend Menschen zählende Procession sang auf der Rückkehr das bekannte polnische Lied, worauf sie sich in Ruhe zerstreute. Das Militär war ausgerückt, schritt aber so wenig als die Polizei ein.

Zur Vertheidigung Deutschlands.

h. Bekanntlich sind die zur Vertheidigung Deutschlands vorhandenen Befestigungen nicht nach einem gemeinschaftlichen Plan entworfen, angelegt oder ausgeführt. Sie sind zumeist Producte des unmittelbarsten Bedürfnisses der einzelnen Bundesstaaten denen sie früher angehörten, oder von denen sie heute einen Bestandtheil bilden, ja oft sind sie nur in Folge eines rein örtlichen Bedürfnisses entstanden. Dieses Bedürfniß war verschieden nach der Zeit, nach der Art des Kriegs derselben und den Ideen über seine Natur. Beides wechselt mit der Entwicklung der Staaten, der Wissenschaft u. s. w., kurz mit der des Menschen. Was heute nothwendig ist, kann so morgen entbehrlich, was heute vortheilhaft, morgen gleichgültig oder gar schädlich werden. Die neueste Periode in der Geschichte der Befestigungen ward durch Aster, den Scharnhorst der Schutzwaffe, begründet. In dem nach ihm genannten System der Befestigung muß man zwei Theile unterscheiden. Den einen bildet das System der Landesbefestigung, also die Anordnungen und Beziehungen aller Befestigungen eines Landes unter sich, ihre Gesammtanlage; den andern das System der Ortsbefestigung, d. h. die Art wie man eine Oertlichkeit einzurichten hat damit sich darin wenige gegen viele mit Vortheil schlagen können. Schon vor Aster hatte bekanntlich namentlich Vauban ein eigenes System der Landesbefestigung erdacht und ausgeführt. Seine Absicht dabei war das Innere des Landes beim Kriege möglichst intact zu erhalten, die Hülfsmittel desselben zu schonen, und den Kampf für den Fall eines Vertheidigungskriegs an die Gränze zu bannen. Wir sehen daher noch heute die politischen Gränzen des Frankreichs Ludwigs XIV mit einer dreifachen Reihe von Festungen umgeben. Aster wollte zunächst, entsprechend der Natur des Kriegs der Neuzeit, der stets ein Volkskrieg ist oder doch ein Volkskrieg werden muß, überhaupt nicht den politischen, sondern den natürlichen Staat, das Kriegstheater befestigen, so weit es wenigstens der politische Besitz zuließ, in der richtigen Ueberzeugung daß nicht die künstlichen Gränzen, sondern die natürlichen entscheiden im Reich der Bellona. Er befestigte nicht die Gränzen, sondern die natürlichen Abschnitte des Kriegstheaters, des natürlichen Staats; er befestigte die einzelnen Theile desselben als mehr oder weniger selbständige Glieder, so daß keineswegs der Hauptwiderstand an der Gränze, sondern principiell im Innern des Landes geleistet werden kann und soll, und die Vertheidigung nicht eher erschöpft ist als bis auch das letzte Glied gebrochen. In Uebereinstimmung damit finden wir die preußischen Festungen, an die großen Bodenabschnitte des Rheins, der Weser, der Elbe, der Oder, der Weichsel, der Seenlinie gelehnt, über das ganze Land vertheilt. Dieses System der Landesbefestigung trägt den natürlichen Gesetzen, der Kräfte und der Entwicklung des Menschen und der Nationen in solchem Grad Rechnung, daß demselben in seinen Grundprincipien eine fast ewige Dauer verbürgt werden kann. Mehr an die Zeit gebunden ist das System der Aster'schen Ortsbefestigung.

Die Grundidee Asters — in seinen großen Festungen befestigte Schlachtfelder zu bauen, von solcher Bedeutung daß sie der Feind nicht umgehen kann, und so eingerichtet daß sich darin und darauf gestützt alle drei Waffen schlagen können, die Vertheidigung die Bedeutung eines positiven Sieges zu erreichen vermag — dürfte allerdings nur mit der Natur des heutigen Krieges selbst eine Aenderung erleiden müssen. Anders verhält es sich aber bei dem eigentlichen technischen Theil der Ortsbefestigung. Wollte Aster ein befestigtes Schlachtfeld für alle drei Waffen bauen, so konnte er nicht dieses Feld mit einer geschlossenen Enceinte direct zu schützen und dadurch die Wehrkraft des Vertheidigers zu erhöhen denken, sondern er mußte diesen unmittelbaren Schutz auf die Oertlichkeit beschränken welche die Kräfte enthielt die nicht an dem Kampf direct theilnehmen, oder demselben wenigstens zeitweise entzogen werden sollen; dagegen mußten, außer dieser geschlossenen Enceinte, dem Centrum des befestigten Schlachtfeldes, durch relativ kleine und isolirte Anlagen passende Punkte des Vorterrains befestigt werden; Anlagen von einer solchen Intensität und nachhaltigen Stärke, daß dadurch der Feind weit vom Kern zurückgewiesen, so Raum zur Lagerung und Aufstellung großer Massen aus allen drei Waffen gewonnen wurde, die zugleich in jenen detaschirten Werken eine sichere Anlehnung und einen durch sie gedeckten Rückzug fanden.

Bei der unmittelbaren Vertheidigung einer Oertlichkeit spielt das Feuergefecht, namentlich das der Artillerie, die Hauptrolle, weil es allein, nächst den Minen, erlaubt die Hindernißmittel und die Schutzmittel des Feindes zu zerstören, und so die Vortheile welche die Befestigung dem Vertheidiger bietet zu vernichten. Beim Artilleriefeuergefecht ist die Ueberlegenheit abhängig von der Größe der Entwicklung, d. h. der Zahl der Geschütze die man aufstellen kann, und der Sicherheit des Feuers. Da der Angreifer den Vortheil der Umfassung, also der größeren horizontalen Ausdehnung hat, so suchte ganz rationell Aster das Feuergefecht des Vertheidigers durch seine verticale Entwicklung, d. h. das Etagenfeuer, zu kräftigen und zugleich durch Eindeckung, welche permanente Baue einzurichten erlauben, eine größere Sicherheit des Feuers für den Vertheidiger zu schaffen. Beide Arten das Feuergefecht des Vertheidigers zu unterstützen setzen die Anwendung von Mauerwerk voraus, und die durch geschickte Anordnung der Mauerbauten dem Feuergefecht des Vertheidigers gegebene Intensität war allerdings bisher so groß, daß die großen zur Defensive eingerichteten Mauerbauten Asters offen dem Feinde die steinerne Brust bieten, und seinem Feuergefecht wenigstens längere Zeit überlegen oder doch gewachsen zu bleiben hoffen durften. Die freistehenden Mauerbauten mit Etagenfeuer bilden daher einen wesentlichen Theil der technischen Ausführung des Aster'schen Systems der Ortsbefestigung; die Kernwerke der vorgeschobenen Forts seiner großen befestigten Schlachtfelder haben gewöhnlich diese Form, die man natürlich auch da findet wo man ältere Befestigungen durch theilweise Anwendung der bezüglichen Aster'schen Ideen, der Natur des Kriegs der Neuzeit entsprechend, zu entwickeln versucht hat.

Aster hatte die neueste Entwicklung der Artillerie nicht geahnt. Die Erfindung der gezogenen Kanonen und die Anwendung ungemein stärkerer Kaliber als man früher brauchte, hat die Widerstandskraft des Mauerwerks gegen das Artilleriefeuer sehr bedeutend verringert, weil dieses so unendlich viel mächtiger geworden ist. Die außerordentliche Sicherheit des Geschützfeuers erlaubt dem Angreifer nicht bloß seinen Angriff durch die Feuerwaffe auf weit größere Distanzen zu beginnen, wodurch die Möglichkeit der Ausbreitung, d. h. der Entwicklung des Feuers, erhöht wird, sondern sie erlaubt vor allem eine Concentrirung der Wirkung, welche jeden Mauerbau der dem Feuer direct ausgesetzt ist in kürzester Zeit zu vernichten droht. Der auf seine Haltbarkeit berechnete Widerstand verschwindet damit, d. h. die Vertheidigungskraft des Platzes wird gerade in seinen Kernwerken empfindlich geschwächt. Diese Kernwerke sollen aber keineswegs bloß für den fernen Geschützkampf eine große Rolle spielen, sondern sind für alle Perioden der Vertheidigung von höchstem Werth, ja ihre Bedeutung steigt mit dem Vorschreiten des Angriffs. Es ist daher dringend geboten sie der Zerstörung aus der Ferne zu entziehen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden durch entsprechende Erhöhung des Erdmantels, der sie schützend zu umgeben pflegt, oder Herstellung eines solchen wo er fehlt. Wo dieß nicht genügt, müssen die obern Stockwerke entsprechend abgetragen oder wenigstens die untern für sich bombensicher überdeckt werden. In Belgien und Frankreich hat man bereits energisch Hand ans Werk gelegt, um die Landesfestungen entsprechend der Wirkung des neuen Artilleriefeuergefechts zu verän-

dern. In Antwerpen werden alle Mauerbauten dem directen Schuß des Feindes entzogen, in Lille geschieht das gleiche. Auch in Germersheim wird von bayerischer Seite an der Erhöhung des Glacis gearbeitet. In Mainz dagegen wird noch kein Spaten gerührt, und doch ist Mainz der Kern der süddeutschen Vertheidigung gegen Westen. Das preußische Rheinland mit seinen mächtigen Bollwerken, und durch Hundsrück und Taunus gegen Süden geschützt, hat kein unmittelbares Interesse an Mainz, desto größer ist die Bedeutung von Mainz für Süddeutschland. Es ist der natürliche Kern der Vertheidigung desselben gegen Westen, speciell der Hort der Pfalz und der oberrheinischen Tiefebene. Selbst jedes Laienauge wird aber sofort erkennen daß z. B. auf der Westseite von Mainz die hohen freistehenden gemauerten Reduits der dort vorgeschobenen Werke dem feindlichen Artilleriefeuer sofort zum Opfer fallen müssen, und daß damit dem Angriff auf den „Hauptstein" Thür und Thor geöffnet ist. Die Erdarbeiten zur Deckung dieser Werke sind einfach, entwerfen lassen sie sich in wenigen Stunden, aber ihre Ausführung bedarf lange Zeit, und verliert man diese, so läßt sich das Versäumniß im Fall des Bedürfnisses durch kein Opfer wieder gut machen. Wir wissen aus leider nur zu guter Quelle daß man systematisch die Thätigkeit der Militärbundescommission zu lähmen sucht, und mit Principienfragen kommt, wenn es sich um Ausführung positiver Vorschläge handelt, wie, als es sich um Bestimmung eines gemeinschaftlichen deutschen Längenmaßes handelte, von bestimmter Seite erst Erörterung der Zweckmäßigkeitsfrage verlangt wurde. Die öffentliche Meinung, namentlich Süddeutschlands, muß daher auf die Ausführung der entsprechenden Bauten in Mainz dringen, denn es liegt Gefahr im Verzug, und wir glauben daß es keines Beweises bedarf um darzuthun daß die Aufschüttung einer Erdenveloppe um den Zahlbacher- oder Bingerthurm, oder eine Glaciserhöhung vor Fort Hartenberg nichts mit der Frage über den deutschen Oberbefehl zu thun hat.

Rückwirkung der amerikanischen Wirren.

**** Bremen,** Ende Oct. Wenn auch die ungewöhnliche Lage worein der amerikanische Handel durch den Krieg gerathen, den Kaufleuten in Hamburg und Bremen vielfach einen außerordentlichen Verdienst zuwendet, indem der Werth der noch am Platz vorhandenen aus den südlichen Staaten stammenden Waarenvorräthe bedeutend gestiegen, und die Schiffsfracht ebenfalls weit lohnender geworden ist, so zeigt sich doch zugleich an andern Verhältnissen wie sehr Deutschland von dem überseeischen Bürgerkrieg in nachtheiliger Weise wirthschaftlich mitberührt wird. Nach den neuesten handelsstatistischen Nachweisen vom dritten Quartal dieses Jahrs stellt sich eine überraschende Abnahme in dem Export deutscher Fabricate nach Nordamerika, verglichen mit der nämlichen Periode des Jahrs 1860, heraus. Z. B. sind statt 1,064,516 Pfund zollvereinsländischer Baumwollenwaaren, die im Juli, August und September vorigen Jahrs von hier nach den Ver. Staaten verschifft wurden, in den letzten drei Monaten nur 223,032 Pfund ausgeführt worden; österreichische Baumwollenwaaren sind von 40,193 Pf. auf 3663 Pf. zurückgegangen; zollvereinsländische Tücher von 154,983 Pf. auf 62,282 Pf., Cigarren aus dem Zollverein von 20,453 Mille auf 12 Mille rc. Der im ganzen Jahr sich ergebende Gesammtausfall für den Absatz der deutschen Arbeit ist demnach keineswegs gering anzuschlagen. Und weil nun Deutschland deßwegen in Amerika zur Bezahlung seiner von dort gemachten Waarenbezüge weniger Guthaben hat, so gehen jetzt starke Sendungen von Contanten als Rimessen über den Ocean. Statt daß das Gold von Amerika nach Deutschland strömt, fließt es gegenwärtig nach Amerika zurück. Die altgewohnte Wechselausgleichung ist auf solche Weise aus dem Geleise gekommen. Darin dürfte denn auch die Ursache zu suchen seyn warum Gold bei uns gegenwärtig so hoch im Preise steht. Vor anderthalb Jahren galten 100 Thaler Gold ungefähr 108 Thaler preuß. Courant, jetzt circa 110 Thaler pr. C. Die Kronen schlummern dabei indessen noch immer in dem Keller der hiesigen Bank, an ihrer Stelle versehen die Fünf- oder Zehnthalernoten derselben den Gelddienst. Außer in dem Export deutscher Industriegegenstände nach Amerika zeigt sich aber auch eine nicht unerhebliche Stockung in der Auswanderung. Von jenen bunten oberländischen Schaaren die sonst um diese Jahreszeit, oft gedrängt, vom Bahnhof durch die Straßen ziehen, erblickt man gegenwärtig nichts; sie würden ja jenseits des Oceans in viel schlimmere Verhältnisse hinein gerathen als diejenigen sind denen sie im Vaterland entgehen wollen. Wie genau man jedoch auch in Bremen bei den vielen persönlichen Beziehungen der Handlungshäuser mit den amerikanischen Zuständen und Verhältnissen bekannt ist, über den wahrscheinlichen Verlauf des Kriegs, über die mögliche Neugestaltung der amerikanischen Staatsgliederung laufen die einzelnen Meinungen sehr weit auseinander; bis vor kurzem herrschte hier die Ansicht vor die Sache werde in wenigen Monaten abgethan seyn; allein neuerdings ist diese Hoffnung so gut wie verschwunden. Demnach hört auch aller weitergreifende mercantile Calcul für das amerikanische Geschäft nunmehr auf — das Abwarten wird zur allgemeinen Losung. Charakteristisch bleibt es übrigens, welche warmen Sympathien für den Süden sich hier zeitweilig kundgeben, und zwar nicht bloß weil derselbe bis dahin ein besserer Abnehmer der deutschen Manufacturen gewesen ist als der Norden; sondern das Wesen der Südländer hat auch bei den ehemals drüben angesiedelten Bremer Kaufleuten stellenweise einen angenehmern Eindruck hinterlassen als die schroffe Magerkeit des eigentlichen Yankee, und in Betreff der Negeremancipation läßt sich bekanntlich vieles dafür und vieles dagegen sagen. Noch jüngst ist hier von einem nunmehr verstorbenen Privatmann in einer kleinen Broschüre nach Anschauungen an Ort und Stelle der Beibehaltung einer milden Sklaverei entschieden das Wort geredet worden, wie denn ja auch Burton, dessen Reiseberichte Andree dem deutschen Publicum in weitern Kreisen zugänglich gemacht hat, den Neger in seiner afrikanischen Heimath in einem Zustande zeigt bei welchem für eine bildungsfähige Menschlichkeit in der schwarzen Race eben nicht viel Aussicht genommen werden kann. Unsers Erachtens vermögen erst kommende Jahrhunderte, in denen vielleicht noch ganz andere Wunder sich ereignen als daß die „Weberschiffe von selber gehen und das Plectron von selber spielt," die Frage über die Hörigkeit der Schwarzen zu entscheiden, zu deren Austrag bei der Hörigkeit der Weißen die Geschichte anderthalb Jahrtausende nöthig hatte, bis eben die Weberschiffe von selber giengen. Um aber schließlich auf die Lage des Bremischen Handels zurückzukommen, so ist es für denselben bei den jetzigen amerikanischen Wirren von großem Werth daß er sich während der letzten Jahre ein neues Betriebsfeld in den ostindischen Gewässern eröffnet hat. Die Mittheilungen welche verschiedene unserer Kaufleute über ihre dort gemachten Erfahrungen geben, sind ungemein interessant; ich komme wohl gelegentlich einmal darauf zurück.

Hr. v. Persigny und die Gesellschaft von St. Vincent de Paula.

Die M. Post rühmte unlängst wieder die Energie mit welcher Hr. v. Persigny gegen die Ultramontanen zu Felde ziehe, und sie fand es namentlich in der Ordnung daß die Gesellschaft von St. Vincent de Paula unterdrückt worden. Anderer Meinung ist die Times, welche über diese Maßregel und den Charakter der Persigny'schen Politik überhaupt bemerkt: „Man kann sagen daß seit 13 Jahren jede einzelne Handlung Napoleons III und Hrn. v. Persigny's immer nur einen und denselben Zweck hatte — die Dynastie Bonaparte mit allem in unsern Zeiten möglichen Glanz und Staat auf dem Throne festzusetzen. Auf dieses große Ziel sollte alles hinarbeiten. Krieg und Frieden, Allianzen und Verträge, königliche Besuche und Preßbeschränkungen, artige Worte gegen die Priester und tödtliche Schläge gegen die päpstliche Gewalt, drohende Manifeste und beschwichtigende Flugschriften — hatten allesammt nur einen Zweck — durch Zwang, Beschwatzung, Schrecken und Schmeichelei Frankreich dahin zu bringen daß es alle legitimistischen Mumien und alle republicanischen Traumbilder vergessen, und den Kaiserthron so unbedingt annehmen möge wie England, oder Schweden oder Spanien seinen Dynastiewechsel angenommen hat. Napoleon scheint dieß klar vor Augen zu haben. Als ein Mann der sich seiner Geisteskraft, Gewandtheit und Geschäftskenntniß bewußt ist, und auch weiß daß Frankreich gerade jetzt keinen Reichthum an Staatsmännern hat, ist er entschlossen sein Leben lang, zumal in allem was die auswärtige Politik angeht, unumschränkt zu regieren. Aber er wünscht vermuthlich ebensowenig daß sein Sohn von heut in 30 Jahren sein eigener Minister des Auswärtigen sey, und dem Senat oder gesetzgebenden Körper seine Entscheidungen vorschreibe wie unser Wilhelm III eine solche Gewalt seiner Frau, falls sie ihn überlebte, zu vererben dachte. Sein staatsmännischer Verstand sagt ihm gewiß daß die Bonapartes der Zukunft wahrscheinlich eben so gewöhnliche Erdenkinder seyn werden wie die Mitglieder anderer Königshäuser, und daß sie, sobald die bourbonische Legitimität vergessen ist, selbst darauf Anspruch machen werden legitim zu seyn. Das glücklichste Loos für ein regierendes Haus ist, wie der Kaiser wohl weiß, an der Spitze einer constitutionellen Monarchie zu stehen. „Nach mir die Verfassung!" denkt ohne Zweifel der Kaiser der Franzosen. Hr. v. Persigny weiß sicherlich dieß alles, und heißt es gut; denn sein Herr hat wenig Geheimnisse vor ihm. Aber der Minister hat, fürchten wir, doch nur einen engen politischen Gesichtskreis. Es ist merkwürdig daß der Mann der am meisten Gelegenheit hatte die Regierungsweise eines freien Landes zu beobachten, der in England sowohl als Privatmann wie als Gesandter gelebt, und mit allen Classen unseres Volks Umgang gepflogen hat, und der in Folge des Einflusses den diese liberale Umgebung auf ihn geübt, für den besondern Parteigänger der englischen Allianz gehalten wird — daß dieser Mann, kaum nach Paris versetzt, eine solche Liebhaberei für Verhaftungen und Verwarnungen und „Einladungen" und Beschlagnahmen und Vereinsunterdrückungen und Zurechtweisung öffentlicher Sprecher, für pomphafte Notizen im Moniteur und für geheimnißvolle Artikel in halbamtlichen Blättern bekommt, wie sie nur den letzten bonapartistischen Präfecten tief hinten in

der Provinz beseelen kann. Als er aus England nach Paris zurückkehrte, trompetete er seinen eigenen Liberalismus mit den lautesten Tönen der amtlichen Fanfare aus, und jetzt droht er doch ein ernstes Hinderniß für die Fortführung einer guten Regierung zu werden. Ohne Grund und Ursache, ohne nur den Vorwand zu haben daß dem geringsten Zweige der Verwaltung irgendeine Gefahr drohe, wirft er mit Verwarnungen und Auflösungen um sich, als wäre heute der Morgen nach dem Staatsstreich, und als müßte er feindliche Factionen durch die Energie der äußersten Strenge niederhalten. Das neueste Beispiel dieser unnöthigen und höchst schädlichen Einmischungssucht ist die Auflösung des Conseils der Gesellschaft von St. Vincent de Paul. Es ist dieß der erste Wohlthätigkeitsverein von Paris. Er hat oft seine Neutralität in politischen Dingen verkündet, aber es scheint daß er in der Praxis seinem Programm nicht immer treu blieb. Alle Leute dieses Schlags in Frankreich stehen mehr oder weniger unter dem Einfluß der Geistlichen und der Damen, und es ist nicht anzunehmen daß in unsern Tagen die fromme und fashionable Welt von Paris zusammenkommen kann ohne ein bißchen gelinden Aufruhr zu schwatzen. Ein wohlwollendes Gemüth und ein starker Kopf sind nicht immer, oder nicht oft, vereinigt zu finden. Wir wissen was für Unsinn würdige Leute hierzulande zu schwatzen pflegen, wie die Zeiten immer gefährlich sind, wie die Staatsmänner gar nicht wissen was sie als Protestanten zu verantworten haben, und wie der Staat mit Riesenschritten dem Abgrunde der Demokratie entgegeneilt. Die Pariser Welt gab, wie es scheint, Gelegenheit zu ähnlichen Klagen. Die der Madonna, den andern Heiligen, dem Papst und „allen göttlichen und menschlichen Gesetzen" vom Kaiser und seinem italienischen Mitschuldigen zugefügten Beleidigungen, die Art wie man seine römische Politik bekämpfen könnte, und die Nothwendigkeit alle Macht der Kirche in der jetzigen Krisis aufzubieten, bildeten natürlich die tägliche Unterhaltung dieser Leute. Die Regierung erschrack und beging, im Interesse der liberalen Principien, eine Handlung die kaum eine einzige liberale Autorität zu rechtfertigen wagt. Hr. v. Persigny hat sich allem Anschein nach durch die weite Verzweigung dieser Gesellschaft beunruhigen lassen. Ein Mann der eine so große Zeit seines Lebens damit verbracht hat Verschwörungen anzuzetteln, oder sich gegen die Verschwörung anderer zu schützen, kann sich nicht denken daß Leute die eine gewisse Organisation und Macht besitzen dieselbe nicht zu politischen Zwecken verwenden sollten... Also wird die Gesellschaft aufgelöst. Wenn Frankreich so regiert werden soll, wie wird die Freiheit das Gebäude krönen? Wenn der bonapartistische Thron durch das Murren oder selbst die ärmlichen Intriguen einiger Priester und Weltdamen erschüttert werden kann, so ist er viel schwächer als die Welt geglaubt hat. Seht da den mächtigen Herrscher, der die Militärkraft zweier großen Kaiserstaaten gebrochen, in eigener Person Schlachten gewonnen, der sein Land in ganz Europa berühmt und gefürchtet und seine Unterthanen auf den Namen Franzosen stolz gemacht, der den Handel Frankreichs merkwürdig entwickelt und Paris zu einem Weltwunder umgeschaffen hat, und doch kann sein Minister diese närrischen Betbrüder nicht ihr Sprüchlein sagen und ihrer Entrüstung in biblischen Gleichnissen Luft machen lassen. Selbst der Despotismus verliert an Würde durch eine so kleinliche Einmischungssucht. Jetzt ist die rechte Zeit zum Uebergang zu constitutionellen Formen und Bräuchen, und wenn der Kaiser dieser Periode ungenützt verstreichen läßt, so kann er sich und seinem Haus eine Zukunft voll Wirren bereiten."

Die Kaiserin Eudocia.

Tragödie von Adolph Zeising.

⁎⁎ **München.** Die Heldin dieser am 28 Oct. zum erstenmal auf unserer Hofbühne aufgeführten Tragödie ist nicht, wie manche meinen möchten, die Eudocia (oder Eudoxia) des Geiserich, sondern die Gemahlin der byzantinischen Kaiser Constantin VIII Ducas und Romanus Diogenes. Ersterer ernennt vor seinem Tode (1067) seinen Sohn zum Nachfolger, indem er seiner Gattin die vormundschaftliche Regierung überträgt, dieser aber einen furchtbaren Eid abnimmt sich nicht wieder zu vermählen. Darüber ergrimmt Cäsar Johannes, des Kaisers Bruder, welcher die Regierung selbst in Anspruch nehmen möchte. Auf seinen Rath begeht Eudocia bei Besetzung der Feldherrnstelle Fehler, welche sich mit grausamen Niederlagen strafen; das Heer empört sich und ruft den General Romanus Diogenes zum Kaiser aus. Das würdige Entgegentreten der kaiserlichen Frau bändigt aber die Aufrührer so, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Das Haupt der Verschwörer wird zum Tode verurtheilt, von der Kaiserin jedoch begnadigt, zu den höchsten Würden erhoben und, da der Dikäarch, des Eides Hüter, der alle Schwüre lösen kann, dieß im Interesse des von Johannes Ducas' Ränken fortwährend bedrohten Staates zu thun beschlossen hat, theilt Eudocia mit dem schönen Krieger auch alsbald die Krone von Byzanz. Die Garden des Palastes wollten das nicht dulden, begaben sich aber zur Ruhe als der Sohn des verstorbenen Kaisers, Michael, ihnen erklärt daß er mit der Heirath seiner Mutter einverstanden sey, und als der erste dem neuen Herrscher seine Huldigung darbringt. Diogenes Romanus zieht nun gegen die Seldschuken, schlägt dieselben, geräth aber in Folge verrätherischer Saumsal des Frankenherzogs Crispinus in ihre Gefangenschaft. Als diese Nachricht eintrifft, weiß Cäsar Johannes Eudocien, die er durch seine Ränke, schließlich durch Auffinden und Ueberbringung eines von der Flamme des Dikäarchen verschont gebliebenen Bruchtheils des Eidesformulars, gerade desjenigen welcher die Verwünschung des Eidbrechers enthält, aufs äußerste gebracht hat, zur Abdankung zu bewegen, worauf ihn seine Helfershelfer selbst mit den Insignien der kaiserlichen Gewalt zu bekleiden eilen. Zum Lohn für seinen schlechten Streich will nun der neue Herr den Herzog Constantin der vermeintlichen Wittwe als dritten Gemahl zuführen, und als diese sich weigert, sie durch die Palastsoldaten ins mißliebige Brautbett zwangsweise abführen lassen. Diese sehen nun zwar bald ein wie unpassend solch ein Befehl sey, Eudocia aber, überwältigt vom Bewußtseyn ihrer Schuld, welches ihr in einer Hallucination die Leiche des Gatten in den Händen der Türken vorgespiegelt hat, überwältigt auch von der Gewißheit daß sie, solange ihr Schwager am Leben, nicht in Frieden gelassen werden würde, gibt sich nach reiflicher Ueberlegung den Dolchstoß des fünften Acts. Gleich darauf kommt der aus der Gefangenschaft heimgekehrte Diogenes, bestraft die Bösewichter, und wir sind am Ende.

Dieses Stück, in glatten Versen geschrieben, denen zwar einige wenige Dunkelheiten der Bilder und die allzuhäufigen, im dramatischen Gewand ermüdend wirkenden, weiblichen Ausgänge schaden, hat einen sehr großen Vorzug, welcher im Entwurf des Scenars begründet ist, und Auftritte und Acte in gleichmäßiges wohlthuendes Verhältniß setzt. Bei diesen guten Eigenschaften aber und trotz der Buntheit der Erscheinungen von Byzantinern, Türken, Warägern, welche in den Rahmen des Drama's gestopft werden, leidet dasselbe doch an dem größten Fehler den ein solches Werk erfahren kann: es ist ungemein langweilig. Woran liegt nun das? Einige meinen: es sey überhaupt schon in der Wahl des Stoffes gefehlt, indem sich unser Publicum in dem Labyrinth byzantinischer Hofintriguen niemalen heimisch finden werde. Dieß ist wohl falsch, wenn es auch wahr seyn mag daß diese historische Grundlage dem Dichter für seine Zwecke wenig Vorschub leistet. Dennoch bleibt der Conflict eines geschworenen Eides mit der Leidenschaft der Liebe ein so allgemein menschlicher, daß er uns an sich schon interessiren muß, gleichviel ob wir ihn im Rahmen des elften oder neunzehnten Jahrhunderts zu betrachten haben. Nur muß uns dann ein solcher Conflict in seiner Vollwichtigkeit auf die Seele geladen werden, und es ist nicht genug daß das eine Moment, das des Eides, seine ausführliche Behandlung erfahre, wir müssen auch von der Gewalt der Leidenschaft überzeugt werden. Hier aber haben wir eine nüchterne Haupt- und Staatsaction, in die nach dem zweiten Act die Unwahrscheinlichkeit einer Scene des Verliebens a prima vista, eines ächten „coup de foudre" geschlagen wird. Der dritte Act wälzt sodann einen Monolog um den andern herunter, die nebenbei theilweise das Unglück haben von demjenigen hinter der Scene belauscht zu werden der sie am wenigsten zu Ohren bekommen soll, und dann geht die Staatsaction ihren Gang, um schließlich bei Kometenschein und Visionen wieder in schönen Reden zu verlaufen. All diese Personen, zu deren Durchführung einige Schauspieler, da sie nichts zur Charakterisirung in denselben vorfanden, sich stehender äußerlicher Masken von Grimassen und Gebärden bedienten, gemahnen uns wie Pappfiguren; sie ermangeln des bewegenden Prometheusfunkens, der allein die Gebilde des Dichters lebendig macht, sie ermangeln der Leidenschaft. Es hilft uns nicht daß uns diese Leute lange und breite Reden über das Verhältniß von Begierde und Entsagung halten; der Poet hat die geheime Werkstätte des Gefühls nicht belauscht, seine Menschen reden und handeln nicht so wie wirkliche Menschen in solchen Conflicten reden und handeln würden; wir glauben ihm nicht, und damit ist alles verloren.

Der Schluß des Stückes leidet noch an einer andern peinlichen Mißlichkeit: hätte Romanus Diogenes nur ein etwas schnelleres Pferd geritten, will sagen, fände es die tragische Muse für gut denselben zwei Minuten früher zur Thüre hereinzulassen, so würde sein Weib sich nicht erdolchen, und wir kämen um unsere Katastrophe. Ein solches Zuspätkommen ist aber kein Unglück tragischen Kalibers, sondern was man im gemeinen Leben „Pech" nennt, und wirkt unter allen Umständen von der Bühne herab komisch.*)

Wir müssen es unserem Publicum zur Ehre anrechnen daß es sich auch dießmal durch diese oder andere Kleinigkeiten sehr wenig, oder gar nicht, aus dem Ernst seiner strengen Aufmerksamkeit stören ließ. Der Erfolg war ein succès d'estime in allen Ehren.

*) Da ließe sich denn doch z. B. die Katastrophe in Romeo und Julie entgegenhalten, die auch auf einem zufälligen Zu früh oder Zu spät beruht. A. d. R.

Italienische Zustände.

II.

ꝛ So eifrig auch die piemontesischen Blätter alle Zustände im rosigsten Lichte schildern, so gehen sie doch alle von der Voraussetzung aus daß dieselben so nicht bleiben können wie sie seyen. Liegt hierin nicht ein schreiender Widerspruch? Wenn die Zustände welche Piemont herbeigeführt hat so vortrefflich sind, warum können sie dann nicht dauern? warum werden sie von ihren eigenen Schöpfern als auf die Dauer unerträgliche Uebergangszustände hingestellt? Wenn es wahr ist daß Neapel die piemontesische Herrschaft so sehnlich gewünscht hat, warum werden dann die neapolitanischen Soldaten in Oberitalien eingesperrt, das Königreich selbst aber mit Truppen voll gepfropft, die es nicht beruhigen können; denn überall können sie nicht seyn, und wo sie nicht sind, ruft man viva Francesco! Selbst in den Städten unterliegt es keinem Zweifel daß diese Partei stark ist, aber dort kann sie nicht wirken, denn alle größeren Städte haben starke Garnisonen, und das Volk ist entwaffnet. Unhaltbar sind diese Zustände ohne Zweifel, aber eben deßhalb sind es keine glücklichen.

In demselben Maß als der politische Einfluß Oesterreichs in Italien geringer geworden ist, sehen wir seine militärische Machtstellung vortheilhafter werden. Es braucht keine kostspieligen Garnisonen mehr in zwanzig italienischen Städten zu halten, es steht jetzt concentrirt in einer Stellung welche selbst die siegestrunkenen Franzosen nach einer gewonnenen Schlacht lieber nicht angreifen wollten, so daß sie mit einem Frieden vorlieb nahmen den ihre Verbündeten noch heute vielfach als einen Verrath an ihnen bezeichnen. Warum will das große Königreich nicht noch einmal den Handschuh aufheben; es ist ja seine Gewohnheit ohne Kriegserklärung Nachbarstaaten zu überfallen? Wenn man das Festungsviereck mit Declamationen einnehmen könnte! Ich habe einen sehr hohen Begriff von der österreichischen Macht in Italien, aber die Italiener doch einen noch höheren; die Beschreibungen welche man in Verona von österreichischer Seite hört, sind viel nüchterner als die Ideen welche die Italianissimi sich von Oesterreichs Macht an der Etsch machen. Selbst die Flottille auf dem Gardasee, welche doch offenbar nur defensiver Natur seyn kann, wird von ihnen als eine Bedrohung dargestellt.

Wenn aber, wie nicht zu bezweifeln seyn dürfte, der Angriff gegen Oesterreich in Italien zum Stehen gekommen ist, wenn Oesterreich ferner nichts am Mincio zu fürchten hat, so ist es natürlich daß manches deutsche Herz hierin Trost und Sicherheit für Deutschland findet, und doch ist diese Ansicht eine falsche. Je schwieriger die Kriegführung am Mincio wird, desto wahrscheinlicher wird sie am Rhein, wo leider die strategischen Verhältnisse durchaus nicht ungünstig für Frankreich sind. Das linke Rheinufer Deutschlands ist in der langen Friedenszeit etwas vernachlässigt worden, ein Festungsviereck findet sich dort nicht, Erfolge sind am Rhein viel leichter und wohlfeiler zu erringen als am Mincio, und es wäre Zeit an noch großartigere Rüstungen in Deutschland zu denken um den dunkelblauen Brustwehren der preußischen Monarchie in der Stunde der Noth, die nicht ausbleiben wird, die starke Bruderhand reichen zu können. Ueber die Stimmung der Neu-Italiener dürfen die Deutschen sich keiner Täuschung hingeben, wenn auch den Preußen und andern deutschen Staaten noch so sehr geschmeichelt wird. In Florenz ist ein Lesecabinet von Vieussieux, das gegen 100 Zeitungen hält, worunter auch 10 amerikanische, aber nur eine deutsche. Vor einiger Zeit fuhren zwei Damen neben einander im Wagen durch die Stadt; die eine hatte eine schwarze, die andere eine gelbe Feder auf dem Hut; dieß konnte nicht geduldet werden, sie wurden mit Drohungen und Steinwürfen verfolgt, denn schwarz und gelb sind Oesterreichs Farben. Das Wort Mäßigung ist aus dem öffentlichen Leben verschwunden, die nie darin gewesen. Mäßigung, welche allein im Stand ist einer gewaltsamen Umwälzung den Charakter der Würde und Nothwendigkeit zu geben. Nur in Italien ist es möglich die wüthenden Parteikämpfe der Städte im Mittelalter begreifen zu lernen, wo immer die besiegte Partei von der siegenden geächtet wurde.

Die an Piemont erst neu annectirten Länder sind natürlich auch die eifrigsten in der Verherrlichung Piemonts. Einem Reisenden wurden in Florenz zehn Franken für ein Zimmer täglich abverlangt; er war erstaunt über den hohen Preis, zahlte ihn aber in Betracht der Ausstellung und des damit verbundenen Zusammenflusses von Fremden, und erzählte Abends in einer italienischen Gesellschaft, die allgemeine Ausstellung habe die Preise auf das doppelte steigen gemacht. Er ward aber belehrt daß dieß nicht eine Folge der Ausstellung sey, sondern des großen Wohlstandes in welchen Toscana unter piemontesischem Scepter gekommen sey; jedermann habe seitdem mehr Geld, könne also auch mehr bezahlen. In dem Hôtel von welchem die Rede war, wohnten fast nur Ausländer, und die piemontesische Herrschaft ist erst zwei Jahre alt, und dennoch hat sie schon solche Wunder gewirkt!

Derartige Thatsachen liefern allerdings keinen Beweis für die Stimmung eines ganzen Volkes, aber sie zeigen die leidenschaftliche Unterstützung einer Partei, und Partei ist in Italien alles wie zur Zeit der Ghibellinen und Guelfen. Man würde sich aber täuschen, wollte man annehmen daß noch dort die gegenwärtigen Zustände keine Gegner haben. Man hört überall viele Klagen über die Codini, wie alle diejenigen heißen welche vergangene Zustände zurückwünschen, gleichwie früher alles Widerwärtige den Oesterreichern zugeschrieben wurde. Wenn es wahr ist daß auf jede Uebertreibung eine Abkühlung folgt, so kann sie hier nicht ausbleiben, um so mehr als die Haltung der Geistlichkeit in dieser Krisis zwar vorsichtig und schüchtern, aber nicht schlecht ist. Es liegt in der Natur des geistlichen Einflusses daß er nicht plötzlich, sondern langsam und allmählich wirkt. Wenn auch dieser Gegner den Piemontesen für den Augenblick nicht fürchterlich ist, so ist er doch gänzlich unbesiegbar, er ist überall und immer vorhanden, und wird furchtbar sobald Unglücksfälle eintreten. Es gibt gegen ihn nur ein Mittel, nämlich die Heruntersetzung der Religion selbst, ein Mittel das noch schlimmer ist als die Krankheit. Nur auf ein Volk das gar nichts glaubt, werden Priester gar keinen Einfluß haben.

Die Ausstellung zu Florenz ist sichtlich ein Factor in dem politischen Gewebe Piemonts; die neu erworbenen Länder sollten mit einem goldbringenden Strome von Fremden gesegnet werden, einem Strom auf den der Italiener so großen Werth legt, und welcher in den letzten Jahren ziemlich spärlich floß; sie sollten aber zugleich auch einen hohen Begriff von der piemontesischen Macht und Herrlichkeit bekommen, darum prangt das Gebäude mit rühmenden Inschriften, nicht der Künste des Friedens, sondern der neuen Regierung, darum die kolossale Reiterstatue Victor Emmanuels am Eingang, darum die Namen aller italienischen Städte an der Decke des Gebäudes. Um der Ausstellung den Charakter einer allgemeinen italienischen zu geben, sind auch Kunstwerke von Rom und Venedig ausgestellt, natürlich nur solche die Privatpersonen gehören.

Wenn jedoch der Kaiser der Franzosen, der so lange in Florenz lebte, in der Meinung sich wiegt an dem neuen Staat einen Freund sich erworben zu haben, so wird er, bei der ersten Gelegenheit, sich vom Gegentheil überzeugen können. In der Politik existirt bekanntlich der Begriff Dankbarkeit nicht, aber auch wenn es eine politische Dankbarkeit gäbe, so hält sich der Italiener gegen Louis Napoleon nicht zum Dank für verpflichtet, sondern zu etwas ganz anderem. „Wer etwas gibt, kann Dank erwarten, nicht wer nimmt, und er hat uns Savoyen, Nizza und Rom genommen," so hört man häufig sagen, und wer ein Volk gelehrt hat sich selbst zu überschätzen, darf sich auch nicht wundern wenn dasselbe zu der Ansicht kommt es brauche sich um niemand mehr zu kümmern. Was Louis Napoleon den Italienern gab, kommt bei ihnen nicht in Betracht, denn alles dieß gehörte ihnen, wie sie sagen, vorher schon von Rechtswegen, gleichwie ihnen auch Rom und Venedig gehören, und wem alles vorher schon gehört, dem kann niemandem etwas geben, er kann also auch niemandem zum Danke verpflichtet seyn. Die Stimmung gegen Frankreich ist auch nicht die beste, dagegen hält man England für einen Alliirten von dem man nichts zu befürchten habe, und wenn dasselbe an dem neuen Königreich sich einen Freund zu erziehen hofft, den es einst gegen Frankreich verwenden könne, so hat diese Absicht manches für sich; wenn es eine Gelegenheit gibt Savoyen und Nizza wiederzubekommen, so wird selbst ein Krieg gegen Frankreich viele Anhänger finden.

Neueste Posten.

München, 2 Nov. Die Abgeordnetenkammer hat diesen Abend bis zum Schluß unsers Blattes den Etat des Reichsreservefonds mit 1,483,274 fl. nach Antrag des zweiten Ausschusses festgestellt. Die ersten Paragraphen des Finanzgesetzes wurden fast ohne Discussion ebenfalls nach den Ausschußanträgen angenommen; über jene 500,000 fl. welche aus den Erübrigungen zur Verbesserung der Districtsstraßen verwendet werden sollen, wurde folgende Bestimmung eingesetzt: für diejenigen Districtsstraßen welche in Eisenbahnen einmünden, und welche als Poststraßen benützt werden, sollen 450,000 fl. an die Kreise hinausgegeben, und nach Bemessen der Landräthe verwendet werden; 50,000 fl. sind zur Herstellung der Sinnstraße zur verwenden. (Bayer. Bl.)

— **München,** 2 Nov. Haydns Oratorium „Die Rückkehr des Tobias" kam, wie Ihnen angezeigt, gestern zur Aufführung, und zwar mit dem glänzendsten Erfolge; denn, was bei Oratorien selten, beinahe nach jeder Nummer wurde rauschender Beifall gespendet. Es ward aber, was Präcision und Begeisterung der Ausführung anbelangt, von Seite der Mitglieder der Hofcapelle, der Solosänger und Sängerinnen (Frl. Hefner, Frau Dietz, Frl. Majer, den HH. Heinrich und Bausewein) unter Lachners bewährter Leitung auch das möglichste geleistet. Das Werk hat sich als eine der schönsten Schöpfungen Haydns bewährt, und wird ohne Zweifel, nachdem es seit 1806 geruht, wo es in Wien das letztemal aufgeführt wurde, wieder aufgegriffen werden, da in dieser Bearbeitung der recitativische Theil verkürzt wurde, an dessen Breite seiner Zeit Aufführungen gescheitert seyn mochten. Die Frische der Empfindung, das feine Gleichgewicht zwischen harmonischer und melodischer Grazie, die Kraft in den Chören — alles ist

von wunderbarer Wirkung. Einigermaßen sonderbar war aber auch daß dieses unser erstes Winterconcert nicht zahlreich besucht war. Die Plätze welche gewöhnlich die haute volée und das diplomatische Corps einnehmen waren gänzlich unbesetzt, so daß König Ludwig, der stete Beschützer und Besucher der Odeonsconcerte, zwischen seinen beiden Enkeln, den Söhnen des Prinzen Luitpold, sitzend, außerdem von Reihen nichtbesetzter Stühle umgeben war. Auch die übrigen Sitzplätze zeigten bedeutende Lücken, und es hat sich wieder die traurige Erfahrung bewährt daß, während einem kleineren Theile des Publicums, der nach „Classischem" verlangt, willfahrt worden, der größere Theil zu Hause bleibt. Unter solchen Umständen aber wird es den Mitgliedern der Hofcapelle bald unmöglich werden dergleichen Aufführungen zu unternehmen. Wer anders aber als diese sollte- oder könnte der Träger des Classischen seyn und bleiben? Ohne Zweifel würde eine Wiederholung des Oratoriums nach diesem ersten Erfolg — bezüglich des anwesenden Publicums — etwa die Abwesenden zum Besuch veranlassen; allein ein zweites Experiment der Art dürfte an der verdoppelten Gefahr eines nicht unbedeutenden Opfers für die „gute Sache" scheitern.

Aus **Berlin** läßt sich der „Schw. M." schreiben: Es scheint sich allerdings als ziemlich unzweifelhaft herauszustellen daß rücksichtlich verschiedener, mit der Krönung in Verbindung stehender Punkte eine Differenz zwischen den Ministern und der Krone obgewaltet haben dürfte. Man wird sich erinnern, wie aus Anlaß der Krönung auch eine Anzahl neuer Ernennungen von Mitgliedern für das Herrenhaus erwartet wurde. Unter den zahlreichen Gnadenbezeugungen, die aus Anlaß des 18 Oct. erfolgt sind, findet sich aber durchaus nichts derartiges. Zur Erklärung dieses auffallenden Umstandes hört man jetzt daß das Staatsministerium eine ganze Reihe solcher Ernennungen bei der Krone in Antrag gebracht haben soll, ohne die Genehmigung für dieselben erwirken zu können. Es wird ferner versichert daß das Ministerium die Aufnahme des Passus in die Amnestie, welcher die wegen Duells Verurtheilten von der zuerkannten Strafe befreit, erst dann durchgesetzt haben soll, nachdem es die Aufnahme des fraglichen Passus zu einer Cabinetsfrage gemacht hatte. Offenbar bezog sich der Passus zunächst auf den Stadtgerichtsrath Twesten.

Wien. Der Presse wird „von wohl unterrichteter Seite" das nachfolgende, aus Baden vom 26 October datirte, Schreiben mitgetheilt: „In hiesigen vertrauten Kreisen circulirt der Auszug aus einem Schreiben welches der Herzog von Koburg-Gotha im Frühling des laufenden Jahres an einen bekannten kleinstaatlichen Diplomaten gerichtet hat, und in welchem er ohne Rückhalt denjenigen Organisationsplan entwickelt, dessen Ausführbarkeit „ohne große Zuckungen" für alle deutsche Fürsten er für möglich hält. Wie der Nationalverein, in der Besorgniß der deutschen Frage irgendwie zu präjudiciren, bis jetzt sich wohl gehütet hat ein positives Programm aufzustellen, so stellt sich der Herzog Ernst von Koburg auf einen möglichst freien außerhalb des Getriebes der Parteien befindlichen Standpunkt. Von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt die deutsche Frage endlich einmal von der Stelle gerückt und in die Bahn der Reform einlenken zu sehen, umfaßt das Programm dieses Fürsten das ganze Deuschland, wie er überhaupt weit entfernt ist bezüglich Italiens jene gothaischen Sympathien und Illusionen zu theilen welche dem König von Preußen zumuthen in der Art Victor Emmanuels in Deutschland aufzuräumen. Das in dem erwähnten Schreiben des Herzogs aufgestellte Programm umfaßt zunächst die folgenden Punkte:

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen sollten sich dahin einigen: 1) daß das jetzige Bundesverhältniß, gegründet auf die Bundesacte, aufzuhören habe. 2) daß sämmtliche Staaten des bisherigen Bundes so weit in ein neues Verhältniß treten als sie germanisches Element in sich tragen. (Hienach würde der neue Bund bestehen aus Preußen ohne Posen, Oesterreich, so weit es jetzt zum deutschen Bunde zählt, sämmtlichen Mittel- und Kleinstaaten, Luxemburg und einem um einen Theil von Schleswig zu vergrößernden Holstein als selbständigen Herzogthümern. Ob und wie weit den deutsch-österreichischen Ländern eine besondere Berücksichtigung bei Regelung dieses Bundesverhältnisses zu Theil werden soll, würde natürlich den weiteren Verhandlungen anheimzustellen seyn.) 3) eine Centralgewalt würde zu gründen seyn, gebildet aus einem Fürstencollegium unter dem alternirenden Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen. 4) bei den von dem Fürstencollegium als Centralgewalt zu fassenden Beschlüssen würde auf das rein deutsche Machtverhältniß der Stimmgebenden entscheidendes Gewicht zu legen seyn. 5) dieser Centralgewalt zur Seite würde ein Parlament stehen, gebildet aus ständischen Ausschüssen der obengenannten Bundesstaaten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung. 6) die Oberaufsicht und das Obercommando des Bundesheeres, sowie die Gesammtvertretung des neuen Bundes nach außen, würde der Centralgewalt zustehen. Natürlich wäre einem jeden der Bundesstaaten unbenommen, Familiengesandte an irgendwelche Höfe zu senden. 7) ein Bundesschiedsgericht für Differenzen innerhalb der Bundesstaaten wäre zu errichten. 8) mit der Krone Oesterreich, als selbständiger europäischer Großmacht, würde Preußen im Verein mit dem neuen Bund einen bleibenden unauflösbaren Vertrag zu schließen haben, in welchem Oesterreich für alle Zeiten der Besitz seiner Länder garantirt würde, während wieder umgekehrt Oesterreich sich zu verpflichten hätte mit seiner Gesammtmacht für den Territorialbestand Preußens und des Bundes einzustehen. 9) Preußen sowohl wie Oesterreich verpflichten sich ohne ihre gegenseitige Einwilligung keinerlei Kriege zu führen bei denen deutsche Interesse gefährdet werden.

Im weiteren Verlaufe seines Schreibens formulirt der Herzog die zu lösende Aufgabe beiläufig in folgender Weise:

„Es muß ein Plan gefunden werden, entsprechend dem berechtigten Verlangen der germanischen Bevölkerung, nach außen hin als Nation in Macht und Ehren auftreten zu können, nach innen über die eigenen Angelegenheiten gehört zu werden, ohne daß die Territorialabgränzungen, an denen die Stämme hängen, verschwinden. Es muß dabei die zweifache Rücksicht vorwalten daß Oesterreich nicht aus Deutschland verdrängt werde, aber auch umgekehrt daß die außerdeutschen Interessen jener bedeutenden Großmacht nicht hemmend auf die Entwicklung der rein deutschen Verhältnisse einwirken können. Preußen muß so mit Deutschland verschmolzen werden daß preußische Interessen sich nicht mehr von deutschen scheiden lassen. Oesterreich muß in Deutschland, Deutschland in Oesterreich einen Schutz, einen Alliirten haben."

Wie man hier annehmen zu dürfen glaubt, hat der Herzog von Koburg seinen Organisationsplan auch an anderen Orten, und namentlich in Wien und Berlin an geeigneter Stelle vorgelegt. Welche Aufnahme derselbe dort gefunden, darüber ist hier bis jetzt nichts bekannt geworden. Der Herzog selbst scheint sich in dieser Beziehung keiner Täuschung hinzugeben, und verspricht sich, ohne die dringende Nothwendigkeit eines Augenblicks, in welchem alle Verhältnisse, interne und externe, in Frage stehen, weder in Wien noch in Berlin großen Erfolg. Der fürstliche Briefschreiber zieht daher die Frage in Betracht: was werden solle wenn der von ihm vorgelegte Organisationsplan in Wien und Berlin abgelehnt würde, und beantwortet diese Frage indem er ausruft:

„Ein richtiges Bild zu entwerfen dürfte nicht schwer seyn. Oesterreich wird auf seine eigenen Kräfte angewiesen seyn, und den Versuch machen ohne Deutschland sich zu reconstruiren. Es wird, wenn es von Osten oder Westen aufs neue bedroht wird — was in nicht zu ferner Zukunft liegen dürfte — in dem von Preußen gänzlich lahmgelegten Bund Allianzen mit größeren und kleineren Bundesfürsten zu schließen suchen. Preußen wird in seiner Großmachts- und Neutralitätspolitik, die in den letzten Jahren es so bequem über sogenannte Verwicklungen hinüberführte, gerne beharren und freundliche Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu erhalten suchen, solange dieß möglich ist. Es wird sich nur zu gern, wenn alle die Befürchtungen eintreten die uns leider noch so nahe liegen, und kein Drängen von Deutschland mehr möglich ist, von Preußisch-Berliner Doctrinären abhalten lassen mit seiner ganzen Schwere Oesterreich und damit Deutschland zu Hülfe zu eilen. Und was wird aus dem übrigen Deutschland? Ein Theil der kleineren norddeutschen Fürsten wird versuchen sich an Preußen anzuschließen. Andere Fürsten werden mit Oesterreich Schutzverträge zu schließen suchen; wieder einige von den Mittelstaaten werden von dem Ausland sich Garantien versprechen lassen. Und wird das arme deutsche Volk dieß ruhig mit ansehen? Wird es vielleicht abwarten sollen bis sich die hadernden Nachbarstaaten und seine Glieder geeinigt? — Sicher nicht. Die Bewegung in Mittel- und Süddeutschland, die schon begonnen, wird eine allgemeine werden. Aber anstatt in patriotischem Schwung mit ihren Fürsten fremde Einmischung abzuweisen, wird die Nation dann in den Dynastien das Haupthemmniß erblicken und sich, vielleicht mit Hülfe fremder Einmischung, gegen dieselben wenden. Dann erst wird die so gefürchtete Revolution sich entfalten, aber eine solche welche bis in die tiefsten Grundvesten des Völkerlebens sich erstrecken und Ausschreitungen, Unglück und Verwirrung im Gefolge haben müßte. Die trübsten Bilder tauchen mir vor den Augen auf. Mögen sie nie zur Wirklichkeit werden! Und schützen uns vor dem allem vielleicht die jetzt in Kraft bestehenden Bestimmungen des deutschen Bundes? Gehen wir nicht unaufhaltsam diesen Wirren entgegen wenn wir nicht jetzt in der letzten Stunde den Versuch machen Staaten und Völker durch einen neuen Kitt zu einem mächtigen Ganzen zu verbinden? Wer möchte wohl den Muth haben dem zu widersprechen, und leichtsinnig genug seyn der Zeit die Heilung der Wunden zu überlassen." — — —

⊕ **Bern**, 1 Nov. In Sachen der Dappenthal-Angelegenheit war heute Morgen um 10 Uhr wieder eine außerordentliche Sitzung des Bundesraths. Natürlich werden die gefaßten Beschlüsse geheim gehalten, welche, da ein Bericht der eidgenössischen Commissarien noch nicht eingetroffen, nur eventueller Natur seyn können; daß eine Aufpiketstellung eidgenössischer Truppen beschlossen ward, kann jedoch so gut als gewiß angenommen werden. Einigermaßen muß es wundernehmen daß wir erst gestern von den Vorgängen im Dappenthal Kenntniß erhalten. Schon am vergangenen Sonntag hat das Patrouilliren französischer Truppen und Gendarmerie durch das Dappenthal begonnen, wobei man bis nach dem Weiler Cressonnières Suisses vordrang. Seither hat sich dasselbe immer unter dem Vorwande, die waadtländische Gendarmerie von der Verhaftung eines französischen Unterthans, eines gewissen Fournier, der von dem Gericht in Nyon wegen Mißhandlung einer Frau verurtheilt worden war, abhalten zu wollen, tagtäglich wiederholt, bis gestern eine förmliche Festsetzung der französischen Truppen in dem genannten Weiler erfolgt seyn soll. Dieselben gehören zu der Garnison des Fort des Rousses, und handeln, wie sie selbst ganz offen gestehen, auf ausdrücklichen Befehl des Ministeriums. Wir möchten daselbe doch daran erinnern daß es, als der Bundesrath im Jahr 1859 wegen einer ähnlichen Gebietsverletzung im Dappenthal durch französisches Militär bei Frankreich Reclamation erhoben, unterm 29 Januar desselben Jahrs die Antwort gab, es habe die nöthigen Weisungen zur Verhütung ähnlicher Vorfälle ertheilt.

Cursbericht.

Zürich, 1 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Rittm. K. Grafen v. Einsiedel ist die Kämmererswürde verliehen. — **Preußen.** Dem Hptm. J. G. A. V. v. Brauchitsch ist die Kammerherrnwürde verliehen; deßgleichen dem Rittergutsbesitzer Grafen v. Voos-Waldeck; der Kammerherr Graf R. zu Dohna-Schlobitten zum Schloßhauptmann von Königsberg ernannt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Sect.-Rath L. Bitermann, für vierzigjährige Dienste den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — **Preußen**: Auch an die „Truppentheile der Armee" sind aus Anlaß der Krönung eine außerordentliche Menge Orden vertheilt worden, namentlich die vierte Classe des Kronen-Ordens. Wir können nur folgende ausheben: Es haben erhalten: Den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife und Schwertern am Ringe: Die Majore Dietrich vom Kriegsministerium, Baron v. d. Goltz, v. Rothkirch-Panthen, Frhr. v. Diepenbroick-Grüter, v. Lilienthal, v. Trützschler u. Falkenstein, Baron v. Gauby, v. Münchhausen, v. Zychlinski, v. Burghoff, v. Helldorf, Baron v. Puttkamer, Dürre, v. Borries, v. Reichenbach, Frhr. v. Eberstein, v. Knobelsdorff, v. Wedell, Groß, v. Rothmaler, v. Krane, v. Wietersheim, v. Sell, v. Henning auf Schönhoff, v. Kurowski, Scheffler, v. Zimmermann, Girodz v. Gaudy, v. Woyna, v. Heutheim, Frhr. v. Barnekow, v. Rantzau, v. Döring. Den k. Kronen-Orden dritter Classe: die Rittm. Graf zu Stollberg-Wernigerode, und Prinz Heinrich IX. Reuß. — **Kurhessen**: der Kammerherr v. Keudell zu Schwebda das Commandeurkreuz 2. Cl. des Wilhelm-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Statthalter von Oberösterreich Frhr. v. Bach für das Großkreuz des großh. hess. Philipp-Ordens; der Prof. Dr. K. Rokitansky und der Baurath L. Zettl für den k. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Historienmaler K. Rahl für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. oldenb. Haus-Ordens; die evang. Ober-Kirchen-Räthe A. Gunesch und G. Franz, dann der Wiener Großhändler P. Jolits für den k. pr. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Prof. Dr. F. Hebra für das Ritterkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens; der gewes. päpstl. Militär A. Buschel für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Polizei-Director W. Böhm in Salzburg für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst-Lt. J. Kolbenschlag Ritter v. Rheinbartsstein zum Commandanten des 4. JR. ernannt; Oberst-Lt. L. Mayerhofer, Edler von Grünbühl zum 49., und Major H. Meder zum 4. JR. versetzt; Hptm. 1. Cl. G. Haymerle zum Platz-Major zu Pesth-Ofen ernannt. Aus dem zeitl. Pensionsstand wieder eingetheilt: die Hptlte. 1. Cl. J. Grünes zum 61. JR.; R. Ingarden und E. Hoogh zum 32. JR., E. Oeppinger zum 5. JR., Rittm. 1. Cl. K. Dauscha-Sperling zum 12. UR. Versetzt: Hauptm. 1. Cl. A. Wodiczka zum 1. JR., Rittmeister 2. Cl. B. Keil zum 70. JR. — Pensionirungen. GM. L. Frhr v. Lebzeltern zeitweilig; Oberst J. Plochl, Commdt. des 4. JR., und Oberst-Lt. Fr. Gerlach des 36. JR. normalm.; Oberst-Lieut. J. Hoffer des 26. JR. zeitlich; zeitl. pens. Major J. Stephan, definitiv; Platz-Major Em. Ritter v. Harnach des Stadt- und Festungs-Commando's zu Pesth-Ofen, normalmäßig; A. K. Tintor, Hptm. 1. Cl. des 38. JR.; F. Nemth, Hauptm. 2. Cl. des 78 JR.; K. Binder, Hauptm. 1. Cl. des 28. FJB.; J. Riese, Hptm. 2. Cl. des 39. JR.; A. Ballau, Hptm. 1. Cl. des 53 Inf.-Regt. — **Preußen.** Dem Gen.-Audit. Fleck ist der Rang eines Gen.-Majors verliehen.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Der Reg.-Rath Schartow in Berlin ist zum Geh. Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium ernannt; dem Commerzien-Rath Krupp in Essen der Charakter als Geh. Comm.-Rath verliehen; dem Bank-Director Mac-Lean zu Königsberg der Charakter als Geh. Finanz-Rath.

Kirche. **Oesterreich.** Der Domherr J. B. Andreotta ist zum Arciprete Parroco des Patriarchal-Capitels zu Venedig ernannt. — **Preußen.** Der Feldpropst Thielen ist zum Mitglied des evang. Ober-Kirchenraths ernannt.

Consulate. **Sachsen-Weimar.** Der Banquier St. Lesser in Warschau ist zum großh. Consul daselbst ernannt.

K. K. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Zweite Verloosung der Prioritäts-Obligationen.

Bei der am 5 October 1861 vor Notar und Zeugen hier stattgehabten zweiten planmäßigen Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden

zweiundvierzig Stück sechsprocentige Prioritäts-Obligationen

unserer Gesellschaft à 300 Gulden im 21 Guldenfuße oder Thlr. 200 preußisch Courant sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 132. 169. 432. 506. 507. 513. 533. 632. 651. 690. 710. 718. 886. 1026. 1027. 1178. 1241. 1253. 1269. 1301. 1364. 1457. 1909. 1946. 2022. 2024. 2273. 2316. 2329. 2472. 2711. 2850. 2925. 3255. 3343. 3367. 3473. 3587. 3631. 3747. 3819 und 3821.

Die Einlösung dieser Obligationen gegen Zahlung des Nominalbetrages erfolgt gegen Rückgabe der betreffenden, von den resp Eigenthümern zu quittirenden Obligations-Documente sammt den dazu gehörigen noch nicht erfallenen Zinscoupons Nr. 13 bis einschließlich 20 und Talons

vom 31 December 1861 ab

bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein
und den Herren Sal. Oppenheim jun. & Comp. } in Köln.

Die Verzinsung der vorangeführten zweiundvierzig Stück Prioritäts-Obligationen hört mit dem 31 December d. J. auf. — Der Betrag der fehlenden noch nicht fälligen Coupons wird vom Capitalbetrage gekürzt. [7317]

Tlumacz, den 18 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

[7266] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg und München in der Rieger'schen, in Ingolstadt in der Krüll'schen Buchhandlung:

Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa

mit dem

Herzog Sigmund von Oesterreich als Grafen von Tirol.

Ein Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen Gewalt nach dem Concilium von Basel.

Von **Dr. Albert Jäger,**

ord. öffentl. Professor der österr. Geschichte an der k. k. Wiener Universität, wirkl. Mitgliede der kais. k. Akademie der Wissenschaften und Ritter des kaiserl. österr. Franz-Josef-Orde. c.

2 Bände. gr. 8. 52½ Bogen.

Preis fl. 7 — südd. Währ. oder fl. 6 — österr. Währ.

Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck.

Für Mühlenbauer und Müller.

[7313] In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Hartmann, Dr. Carl, Die neueren Fortschritte des gesammten Mühlenwesens. Als erstes Supplement zu Schlegel's vollständiger Mühlenbaukunst und andern Werken der Art. Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. Mit 5 lithographirten Tafeln. gr. 8. geh. Ladenpreis 1 Thlr. 6 Ngr.

Im vorigen Jahre erschien in derselben Verlagshandlung:

Schlegel's vollständige Mühlenbaukunst nach den neuesten wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen mit besonderer Berücksichtigung der amerikanischen und schweizerischen Kunstmühlen. Nebst Anleitung, gewöhnliche Mahlmühlen nach dem amerikanischen System einzurichten. Praktisches Lehrbuch für Mühlenbauer und Müller. Vierte Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt. 44 Druckbogen. Mit 52 lithographirten Tafeln in Folio. Ladenpreis 5 Thlr. 10 Ngr.

---

(390) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschn.

Preis fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart hat dem vielen Süßlichen und Unmächtigen gegenüber, das eine Zeit lang Mode geworden war, eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern, zum Ernsten und Starken genommen. Unter denen welche diese Richtung der Kräftigkeit vertreten, ist so entschieden als Einer Lingg zu nennen. Seine vorherrschende Hinneigung zum Historischen, und im Historischen vornehmlich zum Classischen, hat in Verbindung mit einer höchst bedeutenden Stärke im Ausdruck des Naturunmittelbaren seiner Muse jenen ganz eigenthümlichen Stempel gegeben, der gleich bei seinem ersten Auftreten von seinem hohen Dichterberuf überzeugte. Das in der vorliegenden Auflage gebotene viele Neue steht dem Frühern nicht nur ganz ebenbürtig zur Seite, sondern es ist namentlich geeignet den Dichter in einem noch vollern Umfang der Vielseitigkeit seiner Gestaltungskraft zu zeigen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7166] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

L'Église et la Société chrétiennes en 1861.

Par **M. Guizot.**

Gr. in 18. Geh. 1 Thlr.

Schon seit längerer Zeit mit allgemeiner Spannung erwartet, tritt die vorliegende Schrift des berühmten Staatsmannes nunmehr in die Oeffentlichkeit. Sie ist in gewisser Beziehung als das religiöse und politische Glaubensbekenntniss Guizot's anzusehen, gewinnt aber durch ihre unmittelbare Bezugnahme auf die politischen Ereignisse der Gegenwart und speciell auf die römische Frage eine Bedeutung, die weit über das persönliche Interesse hinausreicht, das sich an den gefeierten Namen ihres Verfassers knüpft. Es ist vorauszusehen dass die Schrift für längere Zeit das Tagesgespräch der politischen Kreise aller Richtungen bilden wird.

[7178] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Manz & Comp. in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

W. Pütz,
historisch-geographischer Schulatlas.

Ite Abtheil.: **Die alte Welt.** Mit erläutertem Texte. 2te, verb. Auflage. Mit 10 illum. Karten auf 8 Tafeln. gr. qu. Fol. 1 fl. 4 kr. oder $18\frac{2}{3}$ Sgr.

IIte Abtheil.: **Die mittlere und neuere Zeit.** Mit erläutertem Texte. Mit 9 illum. Karten auf 8 Tafeln. gr. qu. Fol. 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

☞ Ohne Ruhmredens glauben wir sagen zu dürfen, dass bis jetzt noch kein Atlas vorhanden ist, welcher dem vorstehenden an Ausführung und Billigkeit zur Seite gesetzt werden kann. Beim Stiche der Karten in **Stahl** namentlich ist für die **Sehkraft** der Schüler bestens Rechnung getragen. — Der von dem als Pädagogen rühmlichst bekannten „Putz" beigegebene Text erhöht den Werth des Atlasses.

Durch k. k. Ministerialentschliessung ist dieser Atlas den „österreichischen" Lehranstalten zur Einführung empfohlen. Auch sind von diesem Atlasse Uebersetzungen in italienischer, ungarischer und holländischer Sprache erschienen.

[6747—49] **Außerordentliche Preisermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 84 feine Stahlst. mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts 2c. 2c. 1861. eleg. brosch (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 12 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. $1\frac{1}{2}$.) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. Versiegelt.) fl. 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. $1\frac{1}{2}$) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Boz, Spindler, Mérimée, Auffenberg 2c. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

[7189] Im Verlage von S. Hirzel in Leipzig erschien so eben:

Bilder aus der deutschen Vergangenheit.

Von Gustav Freytag.

Dritte Auflage.

2 Theile. Preis 3 Thlr.

[7192] In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte deutscher Nationalität
von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart.

Von **Dr. W. Wachsmuth,** Professor in Leipzig.

Dritter Theil:

Die deutschen Volksstämme insbesondere.

Zweite Hälfte.

$26\frac{3}{4}$ Bogen gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

und ist hiermit das Werk vollständig.

Preis der drei Theile: 5 Thlr. 9 Sgr.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn** (M. Bruhn.)

[7195] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ludwig Häusser (Professor in Heidelberg),

deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen
bis zur Gründung des deutschen Bundes.

Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage.

Ausgabe in 8 Halbbänden.

Erster Halbband. Preis 26 Sgr.

Der zweite Halbband verläßt im November die Presse. Das ganze Werk wird 6 Thlr. 20 Sgr. kosten und bis Ostern 1863 in dieser neuen wesentlich veränderten Auflage complet seyn.

Berlin, am 18 October 1861. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[7165] Durch alle Buchhandlungen von A. Werl in Leipzig zu beziehen:

Flögel's Geschichte des Grotesk-Komischen.

(2. rechtmäßige Original-Auflage.)

Neu bearbeitet und erweitert von Dr. Fr. W. Ebeling, mit den Originalkupfern und ca. 30 neuen Illustrationen in Contur, Ton- und Farbendruck, **von welchen die zur allgemeinen Veröffentlichung nicht geeigneten, in besonderen Enveloppen verschlossen beiliegen.**

Circa 6 Lieferungen, von denen die 3 ersten bereits erschienen sind, die andern in den nächsten Wochen ausgegeben werden. Preis pro Lieferung 20 Sgr.

---

[389] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von Dr. **Friedr. Theodor Vischer,**

Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Drittes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30. od. 27 Ngr.

Dieses dritte Heft, mit welchem die Neue Folge Kritischer Gänge sich zu einem Band abschließt, bringt mehr als die Ankündigung versprach. Es sollte nur den zwei älteren Journalartikeln: „Fr. Strauß als Biograph" und „Vernünftige Gedanken über die jetzige Mode" durch Wiederabdruck die bleibende Stelle in der Literatur sichern, auf welche sie gewiß wohlbegründeten Anspruch haben. Der Verfasser hat jedoch eine neue Arbeit hinzugegeben: „Zum zweiten Theile von Goethe's Faust." Mag man mit der ungewöhnlichen Form eines dramatischen Entwurfs, welcher nie ausgeführt werden soll, einverstanden seyn oder nicht: tiefe Gedanken, die sich folgerecht aus der Goethe'schen Faust-Idee entwickeln, poetische Erfindung und Anschauung wird man ihr nicht absprechen, und gerne wird man sich überzeugen, daß der Geist, der durch das Ganze dieser drei Hefte geht, sich zweckmäßiger nicht zusammenfassen konnte als in diesem Schluß-Beitrag: der Geist einer Kritik, die nicht bloß zerlegt und beurtheilt, sondern auch erzeugt und aufbaut und in die Bildung des Jahrhunderts belebend eingreift. Daß diese wahre Kritik in Deutschland nicht ausgestorben ist, davon glauben wir in dem vorliegenden Werke dem Publicum einen Beweis in die Hände zu legen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7248] So eben ist im Verlage der Buchhandlung **J. G. Engelhardt (Bernhard Thierbach)** in Freiberg erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Theorie der Dampfmaschinen.

Von

GUSTAV SCHMIDT,

k. k. Kunstmeister und Docent des Maschinenbaues.

Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. Satinirtes Velinpapier. Eleg. geheftet.

Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

(7265) Im Verlage von **Max Hirsch** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Math. Rieger'schen** Buchhandlung:

Das Leben des Menschen im gesunden und kranken Zustande

von **Dr. J. Wallach,**

praktischer Arzt in Frankfurt a. M.

2. wohlfeile Ausgabe. 1. Lief. Preis 28 kr.

Diese anerkannt vorzügliche und populäre Darstellung aller Vorgänge des menschlichen Körpers erscheint in 6 Lieferungen à 28 kr., alle 14 Tage regelmäßig eine.

[7280] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist **soeben** erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

Im Tageslicht.

Bilder aus der Wirklichkeit von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein. — Eleg. geb. 1 Rthlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Wie groß das Talent der Verfasserin ist zeigt sich nirgends deutlicher als bei dieser Sammlung ihrer neuesten Erzählungen, welche dem Ton und Inhalt nach sich zum Theil an jene unnachahmlich anmuthigen und neckischen „Bilder und Geschichten" anschließen, mit denen Ottilie Wildermuth zuerst auftrat. Während die meisten anderen Schriftsteller selten oder nie den Ton ihrer früheren Schriften wiederfinden, gelingt dieß unserer Verfasserin unwillkürlich und gleichsam spielend. Sie macht darum keinen Schritt zurück, denn Ottilie Wildermuth ist eine von den Wenigen welche gleich anfangs als Meister auftreten, und deren erstes Buch schon all die Vorzüge darbietet, die uns an den späteren, an den letzten erfreuen. Und so verbindet diese Sammlung alles was an jedem einzelnen Bande ihrer Schriften so sehr gelobt wurde.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11 das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier

à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'Institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à **Mr. Schussler**, pasteur à Vevey; **Mr. Lenz**, professeur à Payerne (Canton de Vaud); **Mr Lehner**, professeur à l'école normale en Argovie; **Mr. Hauser**, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à **Mr. Gloor** lui-même; **Mr. Langenberg**, Banquier à Frankfurt sur le Main; **Mr. Schepers**, Instituteur à Créfeld (Prusse rhénane) et **Mr. Dr. Günther**, à Bernburg. [7077—79]

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

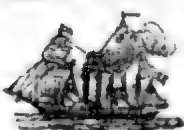
Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803—55]

Bekanntmachung. Stuttgart. In der exotischen Baumschule zu Hohenheim sind fortwährend Zierbäume und Gesträuche in großer Auswahl zu Garten-Anlagen zu haben, und kann das neue Verzeichniß darüber bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Hofgärtner Fischbach in Hohenheim unentgeltlich bezogen werden.

Den 31 October 1861. [7318—19] **K. württemb. Bau- und Garten-Direction.**

Malzschrotmühlen der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei 2c.) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

[7290—92] die Maschinenfabrik **W. Hamm** in Leipzig.



Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 Oct.	. .	fl. 240,235. 40 kr.	fl. 289,945. 99 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner	bis 3 October	fl. 7,187,773. 23 kr.	fl. 7,386,921. 8 kr.
	Zusammen	fl. 7,428,008. 66 kr.	fl. 7,676,867. 7 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 7 bis 13 Oct.	. .	fl. 11,760. 34 kr.	fl. 10,820. 29 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 6 Oct. 1861	. .	fl. 593,077. 99 kr.	fl. 511,087. 14 kr.
	Zusammen	fl. 607,838. 33 kr.	fl. 521,907. 43 kr.

Wien, den 28 October 1861. [7252] **Die Administration.**

Bekanntmachung. In der Verlassenschaft des verwittibten Austräglers Georg Eberle von Bissingen hat sich dessen z. Z. unbekannt wo sich aufhaltende Sohn, der ledige Bäckergeselle Sebastian Eberle von hier, spätestens bis

1 Januar kft. Js.

bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde über den Erbschaftsantritt und die Anerkennung des dahier vorliegenden Testaments vom 29 Juli d. Js. zu erklären, widrigenfalls für ihn eine Abwesenheitscuratel bestellt wird und die Erklärungen des aufgestellten Curators als für ihn rechtsverbindlich erachtet werden.

Bissingen, den 25 October 1861.

Königliches Landgericht.

Premauer, Ldr.

[7279] **Maerckel, Assess.**

Dritte Vorladung. (7262) Auf das Gesuch der Eventualerben des seit 1826 ohne statthafte Nachricht abwesenden Bernhard Rohner von Rebstein im schweizerischen Kanton St. Gallen, und in Folge Erkenntniß des Bezirksgerichtes Oberrheinthal vom 23 April l. J. ergeht hiemit an den genannten Bernhard Rohner oder dessen allfällige rechtmäßige Abkömmlinge zum drittenmal, und zwar dießmal peremtorisch die Aufforderung, sich bis zum

23 Jänner 1862

beim Präsidium besagten Gerichtes persönlich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden, widrigenfalls er als verschollen erklärt und über dessen Vermögen zu Gunsten der betreffenden Erben gesetzlich verfügt würde.

St. Gallen, den 24 October 1861.

Die Kantonskanzlei.

Eichenverkauf auf dem Stock.

Zum Verkauf im Aufstreich kommen:

Mittwoch den 13 November

in den Waldungen Brand und Untergrafenholz 85 Eichen. Erstere Waldparzelle ist ½ Stunde und letztere 1½ Stunden vom Illerthal entfernt. Zusammenkunft in Brand Morgens 9 Uhr.

Wain, 30 October 1861. (7323)

Freiherrlich von Herman'sches Rentamt.

Weiger, Buchhalter.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen 2c. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Caution gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub **H. A. 506** der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

[7205—7] Meine Wohnung ist jetzt:

Berlin, Breite Straße 20.

Justizrath Wilberg,

Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6650—6713]

C. Häcker,

Bronzefarben-Fabrik in Stuttgart.

Lager von Blatt-Metall, Vergolder-Metall, Zwisch-Gold, ächt Blatt-Gold und Blatt-Silber.

Billige Preise, reelle und prompte Bedienung. (5780—82)

Compagnon-Gesuch. In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen franklrt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. [7167—69]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 308.** **4 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die russischen Studenten.

Deutschland. München (aus der Kammer der Reichsräthe. Reichsreservefonds. Finanzgesetz. Tagesbericht); Darmstadt (eine Untersuchung wegen Giftmords); Hamburg (Accise); Berlin (königliche Danksagung. Die Abreise des Königs nach Breslau. Der Großherzog von Weimar. Die japanesische Gesandtschaft. Die Wahlen und das Ministerium. Hr. v. Beust und die Bundesreform. Marschall Mac Mahon und der Gassenpöbel. Vom Hof. Zu den Wahlen. Die Betheiligung von Soldaten bei den Excessen. Ueber den bevorstehenden Wahlerlaß. Preßverordnungen in Nassau); Rostock (Aufruf der Frauen); Wien (vom Hof. Diplomatie. Eine Ovation am Grabe der Märzgefallenen. Theaterverbot. Stimmen über den Preßgesetzentwurf. Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Amtliche Berichtigung. Das deutsche Programm des Herzogs von Koburg. Männergesangsverein. Bücherverbot); Prag (ein neues tschechisches Wochenblatt.)

Oesterreichische Monarchie. Fiume (Entziehung der Amtspraxis); Budua, Cattaro (Niederlage der Türken); Venedig (der Kaiser erwartet).

Schweiz. Bern (authentischer Bericht über die Vorfälle im Dappenthal und die Beschlüsse des Bundesraths. Definitiver Beschluß in Betreff der gezogenen Kanonen. Oberstlieutenant Hammer).

Spanien. Parteistellung. Das Anlehen. Der Vertrag mit Marocco.

Großbritannien. Der Prinz von Wales. Lord Normanby und Hr. Gladstone. Das amerikanische Spionierwesen.

Frankreich. Die Chronique de la Quinzaine der Revue des deux Mondes. Eine Erklärung Dr. Verons. Das preußische Krönungsfest. Das Dappenthal. Metternich in Compiègne. Der Courrier du Dimanche. Millaud executirt.

Italien. Turin (Unruhen in Vicenza); Genua (General Türr nach Caprera. Die Wünsche des Kaisers Napoleon. Pater Jakob, Ritter des Mauritiusordens. Abbé Passaglia. Rundschreiben des Justizministers an den hohen Klerus); Mailand (die Aufständischen.)

Dänemark. Kopenhagen (Wahl).

Rußland und Polen. Warschau (Wielopolski und Suchosanet.)

Ostindien. Bombay, Calcutta (Ueberlandpost).

Handels- und Börsennachrichten.

Die russischen Studenten.

** **St. Petersburg,** im Oct. Unläugbar ist seit dem Regierungsantritt Kaiser Alexanders II vieles zu Tage getreten, laut und öffentlich geworden, was schon seit langen Jahren unsere Universitäten, und nicht unsere Universitäten allein, bewegte. Es haben schon immer unter den Studenten geistige Bewegungen bestanden die sich auf das politische Feld wandten, und welche gebildete, lernbegierige, ihrer Zeit vorauseilende Jugend wäre wohl von einer solchen Richtung unberührt geblieben, wenn die Staatsform überhaupt keine freie ist wie in England?

Immer hat es Verbindungen und Zusammenkünfte gegeben in denen politische Utopien besprochen, Verfassungen nach antikem oder modernem Zuschnitt entworfen wurden, und das übermüthige vorlaute Wort sichern Beifall fand. Hat man doch seiner Zeit in Deutschland dieselben Erfahrungen gemacht! Dieß muß man im Auge behalten, wenn man nicht von vornherein ungerecht gegen die Regierung seyn will. denn sehr natürlich liegen die Sympathien — und das ist auch bei uns in vollstem Maße so — auf Seiten der frischen und vor allen Dingen unverdorbenen Jugend. Was unter der Regierung des Kaisers Nikolaus heimlich getrieben wurde, das trat einfach öffentlich auf, seit Kaiser Alexander II wiederholt erklärt hatte einer freien Regung der Geister nicht entgegen zu seyn. Die Studenten ließen sich das nicht umsonst gesagt seyn, und fanden in dem 1857 zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks ernannten Fürsten Tscherbatoff (Gregor Alexejewitsch) einen entschiedenen Beschützer ihrer neuen Freiheit, die nicht allein ihnen selbst, sondern auch dem Publicum und der Gesellschaft ungewohnt war.

Man hörte damals einen schlagenden Vergleich zwischen dem Fürsten Tscherbatoff und seinem Vorgänger, dem Senator Mussin Puschkin, aufstellen. Mussin Puschkin wurde ein Kunstreiter genannt, der seinen Pferden am Schlusse der Vorstellung auch den letzten Zügel abnehmen, und sie nun in voller Freiheit laufen ließ, aber immer innerhalb der Schranken und von zehn Stallknechten mit langen Peitschen bewacht. Das Publicum wußte daß es dabei nichts zu fürchten hatte, und das vom Morgen bis zum Abend wohl darauf dressirte Pferd wußte selbst daß es nur Spaß ist. Fürst Tscherbatoff wollte aber der Pferdebändiger seyn, zügelte alles los und ließ wild laufen, weil er glaubte das Pferd halte auch jetzt noch die Sache für Spaß, und würde am Schlusse der Vorstellung eben so willig in seinen Stall zurückkehren als unter seinem Vorgänger.

Fürst Tscherbatoff war ein noch junger Mann, der selbst erst vor kurzem die Universitätsstudien beendet hatte und mit allen Eindrücken studentischer Phantasie in sein Amt eintrat. Während seiner Curatel gaben denn auch die Studenten ein Journal heraus, und die „Sjchotlki" oder Zusammenkünfte — etwas den Commersen deutscher Studenten ähnliches — wurden gewissermaßen legalisirt. Da ward eine ciceronianische Beredsamkeit an den Tag gelegt, das Wohl Rußlands — die Vereinigung aller slavischen Stämme — eine Verbindung und Correspondenz aller Universitäten — Wahl der Professoren durch die Studenten — Vertreibung des deutschen Elements aus den Lehrerstellen u. s. w. Jedenfalls waren diese Sjchotlki besuchter als die Hörsäle, und die Examina zeigten sehr bald einen sehr bemerkbaren Rückschritt in den Studien.

Die Studenten nahmen bei jeder Gelegenheit die Rechte und Vorzüge einer Corporation für sich in Anspruch, und machten sich sehr bemerklich. Der damalige Minister der Volksaufklärung, Senator Noroff, vielleicht der beste Mensch im ganzen Norden, bekümmerte sich wenig um diese neuen Erscheinungen, und ließ den Fürsten Tscherbatoff schalten wie es ihm gut dünkte. Noroff galt gern für einen Gelehrten, sammelte Incunabeln, stellte sie selbst täglich in Reih und Glied, sprach gern darüber, und was ihm davon an Zeit übrig blieb, verwandte er auf den Besuch der Gottesdienste, discutirte die Vorzüge eines Gebetbuchs vor dem andern, und scheint geglaubt zu haben: wenn er nur fromm, tugendhaft und uneigennützig sey — das alles war er in der That — so würden das auch seine Pflegbefohlenen seyn.

Die Dinge nahmen aber doch eine so üble Wendung, daß 1858 Kowalesfski zum Minister der Volksaufklärung, und Deljanoff zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks ernannt werden mußte. Kowalesfski, früher General im Bergcorps und dann Curator des Moskauer Lehrbezirks, war ein eben so edler als verständiger Mann, aber vergebens würde man es versuchen einen leitenden Gedanken während der Zeit seines Ministeriums aufzufinden. Eines wurde nur zu bald bekannt, daß er nämlich fast gar keinen Einfluß innerhalb seiner Verwaltung zu gewinnen wußte. Er sollte und wollte ändern; aber es blieb alles beim Alten. Die Unordnung in den Geistern war einmal eingerissen, und da alle unsere Behörden jetzt nicht wissen ob schließlich wirkliche Repressionsmaßregeln auch an höchster Stelle gebilligt werden, so ging bald alles bunt durcheinander. Es kamen Dinge vor die bei allem guten Willen für die studierende Jugend denn doch nicht mehr zu übersehen waren. In Charkow wurde eine ziemlich entschiedene und wohlorganisirte geheime politische Verbindung unter den Studenten entdeckt. In Kiew grüßten die Studenten den Kaiser bei seiner Durchreise nicht, und zwar mit ganz unzweideutiger Ostentation. Hier in

Digitized by Google

St. Petersburg traten die Studenten bei den Leichenbegängnissen zweier theatralischen Berühmtheiten ganz wie die jungen Leute der École polytechnique in Paris auf, führten einen öffentlichen Skandal durch Ovationen für ihren Liebling, den Professor Kostomaroff, herbei, stellten Trauergottesdienste für die in Warschau gefallenen „Opfer" an, kurz, waren auf dem besten Wege die Initiative für eine politische Bewegung in die Hand zu nehmen. Es ist möglich daß die offenkundige Vernachlässigung der Studien, die schlechten Ergebnisse der Examina, das verliederlichte Leben einzelner, die wirkliche Veranlassung zu dem neuen Universitätsreglement waren, welches übrigens bereits unter dem Ministerium Kowalefsky ausgearbeitet worden ist. Das Publicum, und vor allen Dingen die Studentenselbst, glaubt aber daß jene politischen Tendenzen dasselbe dictirt haben. Hier liegt der eigentliche Kern des ganzen Zerwürfnisses, „denn es ist eben keines von beiden allein, es ist beides wahr." Kowalefsky's laissez-aller wurde aber denn doch in der letzten Zeit so auffällig daß er durch eine rechtzeitige Bitte um Entlassung der officiellen Andeutung einer solchen zuvorkam.

Nun wurde der Admiral Graf Putjatinn Minister der Volksaufklärung, und es läßt sich nicht leugnen daß schon diese Wahl allein allen Betheiligten hätte sagen müssen: die Regierung wolle die Studenten nicht zu einer école polytechnique werden assen. Unterdessen war jenes Reglement bereits fertig geworden und unterlag einer Superrevision des Justiz-Ministers Grafen Panin, des Grafen Stroganoff und des Fürsten Dolgorukow. Wenn man eine Universität als etwas nie dagewesenes neu gründen wollte, so wäre dieses Reglement ein wahrhaftes Meisterstück, denn es ist wohlwollend, zweckmäßig und bestimmt; aber es will vorhandenes, nach und nach gewachsenes ändern, gewohntes abschaffen, und sagt ehrlich — oder vielmehr läßt es zwischen jeder Zeile herauslesen: lerne etwas und überhebe dich nicht! Jedenfalls ist es am grünen Tisch, und nicht von Männern gemacht die in und mit der Universität leben. Das fühlte sowohl der Minister Putjatinn wie der Curator Deljanoff, und es handelte sich nun darum einen Mann zu finden der das Reglement auch durchführte. Wieder fiel die Wahl auf einen General, und zwar den Chef des Stabes der kaukasischen Armee, General-Lieutenant Gregor Iwanowitsch Philippson, welcher die Stelle, nach der Ernennung des Generals Miljutinn zum Gehülfen des Kriegsministers, erhalten hatte. Obgleich als ein wahrhaft liberal gesinnter Mann bekannt, der verständig genug ist nicht die Verwaltungsart einer Generalstabskanzlei auf Professoren und Studenten zu übertragen, steigerte sich doch das Mißbehagen von Seiten derer welche zweifellos gemaßregelt werden sollten, und leider ließen sich einige Studenten hinreißen va banque zu spielen.

Es läßt sich nicht mehr läugnen daß sich Studenten an der Abfassung und Verbreitung jener unzweideutig revolutionären Flugblätter betheiligt haben, daß man mit vollem Vorbedacht Straßendemonstrationen organisirte, daß man sehr viel mehr wollte als Reform oder Zurücknahme jenes Reglements, welches aber einstweilen immer noch zum Stichwort und zum Vorwande diente.

So kam denn jener sehr demonstrative Zug der Studenten durch die belebtesten Straßen der Stadt vor die Wohnung des Generals Philippson — so die Schließung der Universität — Verhaftungen — Mißverständnisse aller Art, und immer wieder ist die Rathlosigkeit der Männer welche befehlen sollten, dann aber auch die Verantwortung übernehmen müssen, das hervorragende Symptom aller Vorgänge. Es kommt auch gar nicht mehr darauf an bei jedem einzelnen der vorgefallenen Conflicte zu untersuchen oder nachweisen zu wollen wer Fehler und welche er begangen hat. Für das Ausland und die Ueberschau genügt die Darlegung der Motive welche den Beginn des Kampfes charakterisiren, denn — darüber ist man hier wenigstens nicht mehr im Zweifel — es ist der Beginn des Ringens um eine veränderte Staatsform in Rußland.

Die Unzufriedenheit der Studenten ist nur ein Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit. Man fühlt daß die Zeit sich nähert wo das Unvermeidliche auch für Rußland eintreten muß, da Kaiser Alexander selbst den unzweifelhaften Anstoß dazu gegeben hat. Dergleichen läßt sich nicht anfangen ohne es auch durchzuführen, und wer glaubt mit liberalen Principien spielen zu können, wird sehr bald seinen Irrthum zu erkennen Ursache haben. Es sind auch gar nicht die Studenten allein, es sind alle unsere höheren Schulen, Erziehungsanstalten, selbst die militärischen und militärisch eingerichteten Bildungsanstalten, ja es sind fast alle unsere jungen Offiziere welche mit den Studenten sympathisiren, und sofort mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen würden, wenn irgend e ein ernster Zusammenstoß erfolgte.

Für den Augenblick steht die Sache nun so daß die beiden einzigen Männer welche bei diesen Demonstrationen Anwendung von Strenge anempfahlen, der General Militär-Gouverneur Ignatieff und der Chef der politischen Polizei Graf Schuwaloff, sehr wahrscheinlich zurücktreten werden. Als General Ignatieff kürzlich im Reichsrathe erklärte: unter diesen Umständen werde er nicht in seinem Amte verbleiben können, antwortete ihm ein allgemeines Schweigen, und niemand gab sich die geringste Mühe ihm seinen Entschluß auszureden, und Graf Schuwaloff, in dessen Bureaux alle Fäden der Polizei zusammenlaufen, bemüht sich vergebens den höchsten Leitern klar zu machen daß es sich gar nicht um ein paar mißliebige Paragraphen eines Universitätsreglements, sondern um die ersten Schritte zur Einführung einer Constitution für Rußland handle. — Man will oder vielmehr man möchte das nicht gerne glauben, und vermeint mit theilweiser Beschwichtigung und theilweiser Strenge fertig zu werden. Was Strenge diesem Geiste gegenüber helfen soll, dafür nur eine kleine Illustration. Als der Ober-Polizei-Meister, General-Adjutant Patkul, schon früher als Regimentscommandeur wegen seiner Strenge und Beobachtung aller Formen bekannt, bei Wiedereröffnung der Universität einen Artillerie-Officier fragte: was er da zu stehen habe? antwortete ihm dieser: „Ich beschäftige mich damit zu bewundern wie gut Sie zu Pferde sitzen!" und General Patkul steckte das ein, denn das allgemeine Gelächter entwaffnete ihn. Wir haben täglich Ausweisungen von Officieren aus St. Petersburg, Einladungen zu Versammlungen in den großen Erziehungsanstalten, Widersetzlichkeiten — kurz, es sind eben die Anfänge, denen bald genug mehr folgen wird, selbst wenn es gelingt die hiesige Universität zu beruhigen. Bei allen diesen Erscheinungen ist aber eines besonders wichtig. Der Adel steht nicht mehr zum Kaiser, seit er durch Aufhebung der Leibeigenschaft sein Vermögen und damit seine politische Stellung im Staate verloren. Dieß ist der eigentliche Mittelpunkt aller Bedenken, welche in den höchsten Kreisen den Gedanken an das Ergreifen einer Initiative lähmen. Der Adel war gegen die Einführung einer Constitution, weil er sehr wohl wußte daß die Aufhebung der Leibeigenschaft die unvermeidliche Folge derselben seyn würde. Jetzt ist diese Aufhebung ohne Constitution erfolgt, und der Adel weiß nun eben so gut daß sich das dadurch für ihn verlorne Gegangene nur durch eine Constitution wieder erreichen läßt, welche ihm bestimmte politische Rechte gibt. Es ist dieß eine Idee und eine Ansicht die jetzt nach einem öffentlichen Ausdruck strebt, und sich an die für Polen und Finnland geschehenen Bewilligungen anknüpfen wird. Die Lage ist somit eine sehr ernste, nicht wegen dieser Studenten-Auswallung die vielleicht doch noch ganz resultatlos verläuft, sondern wegen der Ideen und Bestrebungen welche dahinter stehen. Man kann daher die Rathlosigkeit der Regierenden nicht tadeln, sondern lernt sie eben erst aus diesen allgemeinen Zuständen begreifen. Man scheut jetzt bei uns nichts so sehr als einen Vorwand für Forderungen zu geben, und diese Forderungen bereiten sich gerade jetzt vor.

Deutschland.

Bayern. **München**, 31 Oct. 36. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Als kurz vor 1 Uhr Nachmittags die Thüre zur Tribüne geöffnet wird, ist das Haus bereits in voller Berathung begriffen. Der eben sprechende Redner ist v. Harleß, und wie aus den wenigen Sätzen hervorgeht welche von ihm noch vernommen wurden, vertheidigt er sich gegen die Verwahrungen welche in der Sitzung der Abgeordnetenkammer mit Bezug auf seine früheren Aeußerungen über dieses Haus stattgefunden hatten. Der Gegenstand welcher hierauf zur Berathung kommt, ist die Position des Ausgabenbudgets für die Erziehungsinstitute Nymphenburg rc. Der Referent v. Niethammer, obwohl er persönlich diese Ausgabe befürworten würde, räth doch im Auftrag des Ausschusses, weil eine Verständigung darüber unerreichbar erscheine, nicht auf ihr zu beharren; v. Bayer jedoch verwendet sich aufs wärmste dafür, und die Kammer beharrt bei namentlicher Abstimmung mit großer Majorität auf ihrem früheren Beschluß. Dasselbe findet statt in Bezug auf die Differenz von 1000 fl. für die protestantischen Consistorien, bezüglich welcher v. Harleß jetzt vorschlägt daß diese Summe nicht den Räthen, sondern dem Bureaupersonal der Consistorien zu gute kommen soll, auf welche Modification die Abgeordnetenkammer, wie der Redner glaubt, wohl eingehen würde. Nachdem auch dieser Beschluß mit großer Majorität gefaßt war, erklärt der dirigirende Präsident Frhr. v. Stauffenberg: daß es sehr wünschenswerth erscheine, wenn bei dem allgemeinen Budget Gesammtbeschlüsse erreicht werden könnten; er gebe zu bedenken ob es nicht zweckmäßig sey bei solchen kleinen Posten nachzugeben, für welche ohnehin die betreffenden Ministerien in ihren Etats noch Mittel finden würden; es wäre wohl im Interesse selbst dieser hohen Kammer wenn beim ordentlichen Budget Verständigung stattfinde, und es sey die Frage aufzuwerfen ob die eben gefaßten Beschlüsse nicht in diesem Sinn zu reformiren wären. Der II. Präsident Graf Seinsheim erklärt nur ungern von den gefaßten Beschlüssen wieder abgehen zu wollen; sollte jedoch in ihnen ein Hinderniß liegen wichtigere Beschlüsse möglich zu machen, so sey er dazu bereit. v. Bayer dagegen erklärt verharren zu müssen, und nachdem der Präsident wiederholt zur Nachgiebigkeit ermahnt, und v. Harleß und v. Scherr den Wunsch ausgesprochen hatten daß das Ministerium aus seinen Etats die Mittel für die fraglichen Zwecke schöpfen könne (der Cultusminister v. Zwehl ist in der Sitzung nicht anwesend), ergreift Staatsminister v. Schrenk das Wort: Die Absicht Gesammtbeschlüsse zu erzielen, erlaube es wohl daß man, auch ohne zu diplomatisiren, mit voller Ueberzeugung in kleineren Beschlüssen nachgeben könne, um in größeren Uebereinstimmung zu erreichen, und er bitte das Haus auf den Rath des Präsidenten zu hören. Der Präsident schreitet hierauf zu einer wiederholten Abstimmung, und die Kammer tritt jetzt den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer bei. Dieß geschieht ohne Dis.ussion auch in Betreff des pfälzischen Landgestüts. Beim ordentlichen Militäretat bedauert der Referent v. Niethammer daß die Abgeordneten nicht nachgiebiger sich gezeigt, und nur die 16,900 fl. für religiöse Pflege ihrem Postulat hinzugefügt hatten. Gleichwohl müsse, um eine Verständigung zu erzielen, auch

hier auf Beitritt zum Beschluß des andern Hauses angetragen werden. Kriegsminister v. Spies nimmt auf die vor einer Stunde in der andern Kammer von ihm gegebene Erklärung Bezug: daß im Falle der Nichtgenehmigung er die Leitung seines Ministeriums kaum würde fortführen können. Graf Karl Seinsheim: „Ich entschließe mich nur schwer dem Beschlusse des andern Hauses mich zu accomodiren; indessen soll es, um das Ziel zu erreichen, dennoch geschehen. Man hat meine Aeußerung, daß die Armee auch im innern Dienste gebraucht werden könne, im andern Hause hart getadelt; aber ich brauche zu meiner Rechtfertigung nur an die Jahre 1848/49 zu erinnern, und die Wiederkehr solcher Jahre ist doch nichts weniger als unmöglich." Die Kammer tritt mit allen gegen die Stimmen der Prinzen Luitpold, Adalbert und Ludwig, der Grafen Fugger-Hohenegg, Drexy und Holnstein, dann v. Bayer, Frhr. v. Fraunhofen und Dr. E. M. v. Aretin dem Beschlusse der Abgeordneten bei. In Bezug auf die Differenzen bei den Einnahmen erklärt der Referent v. Niethammer daß diese eigentlich kein Gegenstand der Berathung des Hauses seyen; die Einnahmen beruhten doch nur auf Schätzung; das Haus habe seine Pflicht gethan, wenn es seine Ueberzeugung geäußert daß die von den Abgeordneten angenommene Schätzung eine zu hohe sey, und wenn es auf die Gefahren aufmerksam gemacht die hieraus entstehen. Um die Differenzen zu beseitigen, könne nun wohl dem Beschluß der andern Kammer beigetreten werden. Diesem Gutachten schließt sich die Kammer auch einstimmig an. — Es wird nun zur Berathung des Gesetzes über den außerordentlichen Militärcredit übergegangen. Mit einem tiefen Seufzer beginnt der Referent v. Niethammer: Da ist leider die Differenz eine noch sehr bedeutende! Die Abgeordneten sind selbst auf die großen Ermäßigungen welche wir vorgeschlagen nicht eingegangen, sondern haben an ihren niedrigeren Ansätzen festgehalten. Der Ausschuß glaubt nun vorschlagen zu sollen, die Kammer möge auf jener Position beharren welche er für die nothwendigste und wichtigste hält; die übrigen dagegen fallen lassen. Es ist dieß die Position für den laufenden Unterhalt des höhern Standes bei der activen Armee, welche von den Abgeordneten auf 2,787,688 fl., von dieser Kammer aber auf 3,200,000 fl. ermäßigt wurden. Staatsminister v. Spies: Ich kann nur meinen Dank aussprechen für das Festhalten, wenigstens bei dieser Position, an dem was ich als die äußerste Gränze des Möglichen schon früher bezeichnet habe. Das Ministerium aber kann, nachdem es früher schon auf das bestimmteste über die Nothwendigkeit auch der übrigen Summen sich erklärt hat, auf der Bewilligung derselben nur beharren. Referent v. Niethammer: Den Ausschuß leitete bei seinem Vorschlag die Erwägung daß es sich hier nicht um eine Budgetposition, bei welcher nöthigenfalls die niedrigere vereinbarte Summe als bewilligt gilt, sondern daß es sich um einen Gesetzentwurf handelt, welcher, wenn darüber nicht völlige Vereinigung stattfindet, als gänzlich verworfen erscheint. In der nun folgenden Abstimmung wird einstimmig beschlossen auf der ersten Position von 3,200,000 fl. zu beharren; dann aber mit 32 gegen 4 Stimmen (Prinzen Adalbert und Ludwig, die Grafen Drexy und Holnstein) in den übrigen Positionen den Beschlüssen der Abgeordneten sich anzuschließen. (Bayer. Bl.)

fl **München**, 3 Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern Abend in einer verhältnißmäßig kurzen Sitzung den Reichsreservefonds und das Finanzgesetz berathen, und beide Gegenstände nach den Vorschlägen ihres Finanzausschusses einstimmig angenommen. Referent war Frhr. v. Lerchenfeld. An der Discussion betheiligten sich außer dem Referenten v. Lerchenfeld die k. Staatsminister v. Zwehl und v. Schrenk, dann die Abgeordneten Vermühler, v. Pfetten, II Präsident Dr. Weis, Umbschneiden, Sedlmayr und Dr. Völk. Letzterer regte bei §. 6 des Finanzgesetzes wiederholt die Frage „der rechtlichen Stellung der Kammern des Landtags in Bezug auf Nachgenehmigung von Staatsausgaben" an, und verlas eine hierauf bezügliche vorher zu Papier gebrachte Rede. Wir werden auf dieselbe, sowie auf die schlagfertige extemporirte Entgegnung des Referenten und eine Erklärung des k. Staatsministers v. Schrenk zurückkommen, und ebenso werden wir den Wortlaut des Finanzgesetzes, dem in ihrer gestrigen Nachtsitzung auch die Kammer der Reichsräthe nach der Fassung der Kammer der Abgeordneten beistimmte, mittheilen.

⊙ **München**, 3 Nov. Es bestätigt sich ebensowenig daß Se. Maj. der König schon morgen von Berchtesgaden wieder hier eintreffen werde als die Angabe hiesiger Blätter, nach welcher der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, selbst nach Berchtesgaden sich begeben würde, um dort persönlich die allerhöchste Genehmigung des Landtagsabschieds zu erholen. Die feierliche Schließung des Landtags wird wahrscheinlich im allerhöchsten Auftrag wieder Prinz Luitpold vornehmen, und die Mehrzahl der Mitglieder beider Kammern wird so lange hier verweilen, um jenem feierlichen Act, mit welchem die Verkündung des Landtagsabschieds verbunden seyn wird, beizuwohnen. Eine Anzahl anderer wird schon vorher in die langentbehrte Heimath zurückkehren, einige sind bereits dahin abgereist. — Mit der beginnenden Woche werden auch die Vorlesungen an unserer Universität wieder eröffnet werden, nachdem dieselben an vielen deutschen Universitäten schon begonnen haben. Morgen wird auch einem frommen Brauche gemäß für alle im Laufe des verflossenen Dienstjahres verstorbenen Landwehrmänner jedes Ranges der alljährliche Trauergottesdienst in der Pfarrkirche von St. Peter abgehalten werden. Alle Stabs-, Ober- und Unterofficiere sowie die sämmtlichen Landwehrmänner aller Waffengattungen sind dazu eingeladen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 1 Nov. Schon seit einigen Wochen wurden die Bewohner der Residenz von einem dumpfen Gerücht bewegt, als ob die Ehefrau eines hiesigen Buchdruckers, welche im Monat August d. J. starb, den Gifttod gestorben sey. Zu andern Zeichen gesellte sich der notorische Umstand daß der Wittwer sich schon einige Wochen nach dem Ableben seiner Gattin mit einem jungen Mädchen verlobte, mit welchem er schon früher vertraut geworden war. Die Obduction der Leiche, besonders die chemische Analyse, vorgenommen vom weitbekannten wissenschaftlichen Chemiker, der als solcher Mitglied des Medicinalcollegiums ist (Dr. Winkler), fand Spuren von Gift. Darauf hin wurde der Wittwer mit seiner bei ihm lebenden Verlobten gestern Abend verhaftet. Man ist auf das Ergebniß des Strafverfahrens sehr gespannt. Der Verhaftete war bisher Herausgeber und Verleger eines loyalen Localblattes: „Hessischer Anzeiger."

Hansestädte. * **Hamburg**, 1 Nov. Seit es dem beharrlichen Widerstand unserer Bürgerschaft gelungen ist das drückende Joch der Thorsperre von uns zu nehmen, richtet sich das Hauptaugenmerk unserer Reformer gegenwärtig auf Beseitigung der Accise, die zweifelsohne mancherlei lästiges für alle Stadtbewohner hat, und eine Menge Dinge, deren keiner entbehren kann, nicht unbeträchtlich vertheuert. Allein so schnell wie die Thorsperre wird die Accise sich nicht abschaffen lassen, da man einen Einnahmeposten welcher der Staatscasse eine Million, und mehr abwirft doch nicht ohne weiteres bloß auf gut Glück streichen kann. In letzter Sitzung der Bürgerschaft kam diese Frage wieder einmal zur Besprechung da eine Prolongation der derzeitigen Accise-Ordnung von der Bürgerschaft bewilligt werden sollte. Ganz heil ist nun die bisherige Accise-Ordnung aus dem bürgerschaftlichen Läuterungsfeuer nicht hervorgegangen. Sehr morsche Stellen brachen unter der unsanften Betastung rücksichtsloser Finger von selbst, und mancher Gegenstand der bisher veraccist werden muß wird künftighin ohne Abgabe die Thore passiren, wenn in einer nothwendig gewordenen zweiten Lesung die Anträge der Reformer mit absoluter Stimmenmehrheit angenommen werden.

Preußen. ‡ **Berlin**, 31 Oct. Die traurigen und beklagenswerthen Vorgänge in Nassau lenken wiederum den Blick auf die traurigen Rechtsverhältnisse unseres Gesammtvaterlandes. Gerade die großdeutsche Presse hat bei solchen Gelegenheiten Veranlassung für das gute Recht der Nation Zeugniß abzulegen. Alle Maßregeln welche die nassauische Regierung gegen die Presse vorgenommen, gründen sich auf das Bundespreßgesetz. Gerade in dieser Beziehung ist es zu wünschen daß Deutschland weniger einig wäre als es der Fall ist, daß es eine weniger gebietende Centralgewalt habe. Wir unsererseits können uns keine andere Thätigkeit einer deutschen Centralgewalt, einer deutschen Volksvertretung in Preßsachen, als in negativer Hinsicht, in Beseitigung aller Bundespreßgesetze denken. Dem Bundesvereinsgesetz ist ebensowenig eine längere Existenz zu gönnen. Beide Gesetze gehören einer Zeit des Mißtrauens an, während man jetzt gerade oben überall sich bemühen sollte Vertrauen zu erwecken. Wenn es wahr ist daß die Mittelstaaten jetzt gerade die Reform der Bundesverfassung discutiren, so wird es an ihnen seyn durch Thaten zu documentiren daß sie die Freiheit mit der Ordnung gepaart wünschen. Sie beherrschen durch ihre Stimmenzahl den Bundestag. Ihnen wäre es ein leichtes die Preß- und Vereinsangelegenheiten den Einzelstaaten zur freien Behandlung zu überlassen, vorbehaltlich gewisser zum Schutz der Preßfreiheit nothwendigen Normen. Es gibt aber noch eine andere Frage, deren Erledigung keinem Mittelstaat einen Finger warm zu machen braucht, und die jeder Reform der Bundesverfassung vorhergehen muß. Wir meinen die hessische Frage. Was haben Bayern, was haben Württemberg davon — von Hannover sprechen wir nicht, das gehört in die Gesellschaft der Rechtsstaaten nicht hinein — was kann selbst Sachsen, das mehr verzopft als reactionär ist, davon haben daß in Hessen ein Zustand fortbesteht der unausgesetzt Deutschlands Ruhe gefährdet. Je schleuniger dieser aufgehoben wird, desto heilsamer für Deutschland.

*** **Berlin**, 1 Nov. In Bezug auf den in der That bevorstehenden Wahlerlaß kann ich Ihnen mittheilen daß die Minister den König bewogen haben von einer Proclamation abzustehen, daß es den Ministern ferner gelungen ist den König auf Veröffentlichung einer Cabinetsordre an das Staatsministerium verzichten zu lassen in welcher conservative Wahlen verlangt werden, und daß der zu erwartende Wahlerlaß das Ende der langen und bedenklichen Verhandlungen ist. Die Schwierigkeit der aus obigem hervorgehenden Lage hat den Fürsten von Hohenzollern gegen seine ursprüngliche Absicht auf die Wünsche der Minister eingehen und den beiden letzten Staatsministerialsitzungen beiwohnen lassen. Der Fürst ist seit den Manövern am Rhein sehr verstimmt, wo ihm ein gewünschtes Commando zu Gunsten des Herzogs von Koburg versagt worden ist. — Preußen läßt sich auf keine Bundesreform mit Nationalvertretung ein, wenn es nicht selber die ausschließliche Executive erhält.

θ **Berlin**, 1 Nov. Die politischen Parteien jeder Richtung sind bezüglich der bevorstehenden Wahlen bereits in voller Thätigkeit, und es stellt sich immer mehr heraus daß dießmal drei Kategorien entschieden hervortreten werden: die Conservativen, die Demokraten und die Ministeriellen. Es erregt bei dieser Sachlage allgemein Befremden daß das Ministerium selbst noch nicht eine entschiedene Stellung genommen, und namentlich darüber sich geäußert hat wohin seiner Ansicht nach eine Wahl

sich lenken solle, bei welcher der ministerielle Candidat unterlegen ist, und es sich nur noch um einen Demokraten und um einen Conservativen handelt. Hierüber sich auszusprechen dürfte das Ministerium schon der Natur der Sache nach alle Veranlassung haben; indessen hören wir daß auch noch von außen eine treibende Weisung hinzugetreten sey. Diese letztere Annahme dürfte um so begründeter seyn als das Ministerium trotzdem schweigt. Die Mehrzahl seiner Mitglieder dürfte nämlich mehr zur Demokratie als zur conservativen Partei sich hinneigen, und hierdurch jener Weisung gegenüber in eine unangenehme Verlegenheit gerathen seyn. Jedenfalls ist es die höchste Zeit daß das Ministerium im eigenen Interesse eine klare Stellung zu der hier angeregten Frage einnimmt; leider steht aber zu fürchten daß dieß wiederum nicht geschehen wird, da wir schon zu oft die traurige Erfahrung gemacht haben daß der beste Wille ohne Folge und Erledigung bleibt. Und sollte wirklich der Minister des Innern nicht umhin können einen Wahlerlaß abgehen zu lassen, dann findet derselbe kaum noch genügende Zeit um die gewünschte Wirkung üben zu können. — Für die nächsten Tage wird die Anwesenheit des sächsischen Ministers v. Beust in Berlin erwartet. Wir hören als den Zweck dieser Reise die Vorlegung eines Plans bezeichnen den Hr. v. Beust zur Umgestaltung des deutschen Bundes gefaßt haben soll, und dessen Annahme von Seiten Preußens bisher mit Grund bezweifelt wird. Hr. v. Beust soll sich die Aufgabe gestellt haben diese Abneigung Preußens zu beseitigen, und zu diesem Behuf die Vortheile persönlich darzulegen beabsichtigen welche Preußen selbst nach seinem Project erwachsen würden. So weit wir die Stimmung in maßgebenden hiesigen Kreisen zu beurtheilen vermögen, dürfte die Reise des Hrn. v. Beust wohl ohne Erfolg bleiben.

Berlin, 1 Nov. Bei dem König und der Königin fand gestern zu Ehren der vier Krönungsbotschafter ein Diner statt. Wie die Sternzeitung berichtet, trank der König auf das Wohl der hohen Souveräne, welche diese Botschafter entsendet haben, mit anerkennenden Worten über die Wahl der betreffenden Personen. — Eines leichten Unwohlseyns des Königs und der Frau Kronprinzessin wegen wird die Reise nach Breslau wahrscheinlich um wenige Tage verschoben werden. — Der Herzog von Braunschweig ist nach einem mehrtägigen Besuch am hiesigen königlichen Hofe gestern nach Schloß Blankenburg zurückgereist. — General della Rocca begibt sich heute nach Turin zurück; die andern drei Botschafter verlassen gleichfalls in diesen Tagen unsere Stadt. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats werden die Listen der stimmfähigen Urwähler Berlins am 4 und 5 November ausgelegt, und Reclamationen am 4, 5 und 6 November entgegen genommen werden. Zugleich veröffentlicht der Magistrat das Tableau der Urwahlbezirke der Stadt Berlin. — Die „Kreuzzeitung" bringt folgende räthselhafte Ankündigung: „Dem Vernehmen nach stehen beim Bund Anträge auf Rangerhöhungen bevor." Die „Volks-Zeitung" schreibt: „Thatsache ist daß am 23 October Soldaten mit den Excedenten Partei gegen die Schutzmänner genommen haben; es wird ferner erzählt daß von den Schutzmännern Verfolgte in der Alexandercaserne Unterkommen gefunden hätten. Nach der Berliner „Gerichtszeitung" ist dieß bereits zur Kenntniß des Königs gekommen, und dürfte zu Untersuchungen führen." Dem „Fr. J." zufolge wäre hinsichtlich der Betheiligung von Soldaten an den Excessen seitens des Feldmarschalls von Wrangel eine strenge militärische Untersuchung angeordnet worden, die sich bereits seit mehreren Tagen im Gang befinde.

Der Magdeb. Ztg. wird von Berlin geschrieben: Als Savoyen mit Frankreich vereinigt wurde, kündigte ein savoyischer Dorfvorsteher seiner Gemeinde dieses Glück unter andern mit den Worten an: „Und der Montblanc, der höchste Berg Europa's, wird nun die Ehre haben ein französischer Berg zu seyn." Diese Phrase machte den biedern Dorfschulzen jedenfalls würdig Präfect zu werden. Sie ist ächt französisch, und steht zu allem deutschen Wesen im stärksten Widerspruch. Wir sind es vollkommen zufrieden wenn der Kaiser Napoleon in unserem König unserer Nation alle möglichen Ehrenbezeugungen erweist, und finden es gar nicht zu viel wenn er seinen ersten Helden, den Duc de Magenta, als Krönungsbotschafter gesandt hat. Mac Mahon ist ein unabhängiger Mann; dieß hat er bei der Opposition bewiesen die er 1858 der bonapartistischen Schreckensherrschaft entgegensetzte. Er ist auch ein bescheidener Mann, denn er war es der mit aller Energie 1859 gegen den Triumphzug auf dem Boulevard protestirte. Aber Mac Mahon ist an strenge Instructionen gebunden, und diese nöthigen ihn hier in einem Aufzug aufzutreten welcher der Straßenjugend allerdings imponirt, den auch Wagenbauer, Sattler und Schneider, welche Läufer und Bedienten so schön ausstaffirt, bewundern mögen, bei dem aber die ruhigen Beschauer ironisch die Achsel über den Versuch Napoleons zucken mit solchen Dingen einem nüchternen Volke Sand in die Augen zu streuen. Es ist allerdings nicht zu läugnen daß bei dem Aufzuge des Marschalls die liebe Straßenjugend ihr Hurrah ertönen ließ, aber glücklicherweise ist dieselbe nicht das Berliner Volk. Der große und freisinnige Theil der Bevölkerung hat den Marschall stets mit aller nöthigen Würde an sich vorüberziehen lassen. An Ausnahmen fehlte es freilich auch bei den besseren Ständen nicht. Mancher Bourgeois, und sogar mancher Anhänger der feudalen Richtung, hat alle Minen springen lassen um zu den Zauberfesten des Duc Zutritt zu erlangen, und wir haben manche Herrchen der goldenen Jugend einander auffordern hören, ja nicht zu versäumen wenigstens den Versuch zu machen vom Marschall eine Einladung zu erhalten. Wir sind überzeugt daß Wrangel, wenn er in officieller Eigenschaft nach Paris käme, mit aller Auszeichnung vom Hof empfangen werden würde, aber selbst die Pariser Gamins würden ihn nicht umjauchzen, auch wenn er den Siegesruhm des Duc hätte, und die gute Gesellschaft würde schwerlich von einer rhapsodischen Begeisterung für preußische Zauberfeste ergriffen werden. Es fehlt uns noch sehr an nationalem Schicklichkeitsgefühl."

Berlin, 2 Nov. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht den nachstehenden königlichen Erlaß: „Die Feier welche Ich am 18 d. M. vollzog, hat Meinem irdischen Beruf die heilige Weihe gegeben. Diese Feier ist eine wahrhaft vaterländische gewesen, indem sie den alten unauflöslichen Banden des Königshauses und der Nation ein Unterpfand verjüngter Kraft verlieh. Die warme und freudig-hingebende Gesinnung die sich in allen Theilen des Landes und in allen Classen des Volkes so unverkennbar kund gegeben, hat Mich und die Königin, Meine Gemahlin, auf das tiefste bewegt, und Uns mit Dank erfüllt. Solche Erfahrungen sind herzerhebend! Vor allem aber wird die großartige Weise zu welcher sich jene Gesinnung beim Krönungsacte selbst, wie auch bei Unserem Einzug in Königsberg und Berlin steigerte, als bleibende Erinnerung in Uns und bei allen Zeugen fortleben. Das Vertrauen Meines Volkes, auf dessen bewährte Gesinnung und Hingebung Ich zu allen Zeiten rechne, erwiedere Ich durch die innigste Liebe zum Vaterland, dessen Wohl und dessen Macht Mein Streben ist. Treu Meinem Beruf, erkenne Ich in der unausgesetzten Beförderung der gesetzlichen Entwicklung des Volks die Bürgschaft weiterer Erfolge unter dem Beistand der Vorsehung. Am Schlusse der Krönungszeit diesen Meinen Gesinnungen, so wie Meinem und der Königin, Meiner Gemahlin, tief gefühltem Dank allseitigen Ausdruck zu geben, ist Mein Staatsministerium hiermit beauftragt. Berlin, 31 Oct. 1861. Wilhelm. An das Staatsministerinm. Den vorstehenden Befehl Sr. Maj. des Königs glauben wir nicht besser ausführen zu können als indem wir diesen allerhöchsteigenhändigen Erlaß hiermit wörtlich zur öffentlichen Kenntniß bringen. Berlin, 1 Nov. 1861. Das Staatsministerium. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Patow. Graf Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. Graf v. Bernstorff. — Die Abreise des Königs und der Königin, des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Karl nach Breslau ist, der Sternzeitung zufolge, auf Montag den 11 d. M. verschoben worden. — Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen haben sich gestern am königlichen Hof verabschiedet, und sind heute früh nebst Gefolge nach Weimar zurückgereist. — Wie die „Bank- u. H.-Ztg." hört, ist die japanesische Gesandtschaft, welche von dem Grafen zu Eulenburg mit einem Schreiben der japanesischen Regierung angemeldet worden, bereits unterwegs. Sie überbringt Geschenke und Gratulationen des Kaisers von Japan an den König. Die Meldung des preußischen Gesandten erfolgte bis Kasan durch einen Courier, von dort bis hierher auf telegraphischem Wege.

Rostock. Die „Rostocker Zeitung" vom 30 Oct. bringt folgenden Aufruf: „Rostocker Frauen! In der Ueberzeugung daß, wo es sich um die heiligsten Interessen des Vaterlandes handelt, auch den Frauen es geziemt ihren Patriotismus öffentlich zu bethätigen, fordern Unterzeichnete alle Frauen Meklenburgs freundlichst auf, an der Begründung einer deutschen Flotte mitzuwirken, sey es durch Anfertigung von Handarbeiten, sey es durch Spendung anderer Gaben. Mag auch diese Beisteuer gering ausfallen, so legt sie doch Zeugniß ab daß auch in den Herzen deutscher Frauen das Gefühl für des Vaterlandes Ehre, Macht und Sicherheit lebendig ist. Jede der Unterzeichneten ist bereit Anmeldungen auf Arbeiten oder Geschenke entgegen zu nehmen." (Folgen die Unterschriften.)

Oesterreich. **Wien,** 2 Nov. Der Kronprinz Rudolf und die Prinzessin Gisela werden morgen nach Venedig abreisen und daselbst über Winter verbleiben. — Der Kaiser wird nach den bisherigen Anordnungen am Sonntag die kaiserl. Kinder bis nach Gloggnitz begleiten, am Montag wie gewöhnlich Audienzen ertheilen, und am Dienstag, den 5 November (dem Tag an welchem bekanntlich ein Gerücht Se. Majestät nach Breslau reisen ließ), dem Requiem welches für alle verstorbenen Militärs in der Augustinerkirche abgehalten wird, beiwohnen. — Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich ist, der „K. Z." zufolge, vor seiner Abreise von hier zum Chef des ostpreußischen Ulanenregiments Nr. 8 ernannt worden. — Der Cardinal-Primas v. Scitovszky ist gestern nach Gran abgereist. — Der Unterstaatssecretär im Finanzministerium Franz Ritter v. Kalchberg wurde als Commandeur des Leopold-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den

Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaats erhoben. — Der zum Gesandten der nordamerikanischen Vereinsstaaten am hiesigen Hof ernannte Hr. J. Latrop Motley ist gestern sammt Familie hier angekommen, und im Hôtel zum Erzherzog Karl abgestiegen. — Die erste Ovation am Grabe der Märzgefallenen wurde gestern Vormittag von den Turnern dargebracht. Gegen 11 Uhr versammelte sich eine Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins an der reichlich mit Blumen geschmückten Grabesstätte, welche von einer zahllosen Menschenmenge umstellt war. Auf den Ruf: „Hüte herunter!“ entblößte alles das Haupt, und man verharrte längere Zeit schweigend und in ernste Erinnerungen versenkt an dem Hügel. Dann wurden einige Kränze niedergelegt; die Turner drückten sich die Hände und schieden mit dem üblichen Turnergruß: „Gut Heil.“ — Dem Vernehmen nach soll die weitere Aufführung der „Fabier“ von Freitag im Burgtheater untersagt worden seyn. (?) (W. Bl.)

Wien, 1 Nov. Als der Preßgesetzentwurf veröffentlicht wurde, überwogen die Stimmen des Tadels. Die meisten fanden ihn nicht liberal genug; andere griffen die Strenge und Elasticität der strafgesetzlichen Bestimmungen an. Seitdem hat sich in dieser Hinsicht eine mildere Anschauung Bahn gebrochen, und man erkennt nunmehr lebhafter als zuvor welch unermeßlicher Fortschritt darin jedenfalls liegt dem System der Verwarnungen, Suspensionen und Verbote den Grundsatz richterlicher Entscheidung substituirt zu sehen. Man vernimmt daß im Schoß der betreffenden Reichsrathscommission namhafte Aenderungen im liberalen Sinn an dem Entwurf vorgenommen wurden. Wenn dieselben ganz oder auch nur theilweise in beiden Häusern durchgehen, so wird Oesterreich der Ehre theilhaftig werden in der wichtigsten Sphäre des geistigen Lebens, selbst demjenigen Lande Europa's welches sich das civilisirteste Europa's zu nennen beliebt, als Musterbild voranzuleuchten. Der engere Reichsrath ist bekanntlich bloß für die deutsch-slavischen Lande competent, somit kann das bevorstehende Preßgesetz nur für den Umfang derselben Geltung gewinnen. Für Ungarn kann es nicht rechtsgültig erlassen werden, da eben nur sein Landtag das Recht hätte ein neues Preßgesetz zu verfassen, und beziehungsweise die bis jetzt noch bestehende nach der absolutistischen Schablone gearbeitete Preßordnung zu beseitigen. Bleibt nun diese dort in Kraft oder muß sie, richtiger gesagt, der staatsrechtlichen Consequenz gemäß in Kraft verbleiben: an wem liegt die Schuld wenn Ungarn nicht all der Vortheile modern freiheitlicher Entwicklung theilhaftig wird die man ihm so gern zugewendet wüßte? Straft sich nicht so der Widerstand selbst den der Stockmagyarismus jedem Versuch freundlicher Annäherung entgegensetzt? Die Intentionen des Kaisers und seines Cabinets sind so aufrichtig freisinniger Art, daß all die Stockungen im Proceß unserer modernen Entwicklung nur auf Rechnung der ultranationalen, föderalistischen Parteien gesetzt werden müssen. Was anderes könnte ihnen gelingen als Europa den traurigen Beweis zu liefern daß die Völker Oesterreichs für den Genuß modern constitutioneller Freiheit noch nicht genugsam reif sind. Wir, die wir bei dem Glauben an diese Reife beharren, dürfen nun freilich darin Trost finden daß die Macht des anerkannten lebendigen Guten sich selbst Bahn brechen, und den im tiefsten Keime seines Wesens reactionären Föderalismus überwältigen werde. Gleichwohl bedauern wir einen Starrsinn in dem so viele edle, intensive Kräfte zwecklos sich verzehren. Bei diesem Anlaß, und gerade im Hinblick auf ein entschieden freisinniges Preßgesetz können, wir den Wunsch nicht unterdrücken: von dem jetzt noch der Administration zustehenden Rechte des Bücherverbots möge nur noch der allersparsamste Gebrauch gemacht werden. Von der holden Prävention, von der süßen Gewohnheit der Bücher Daseyn in Oesterreich auszulöschen, muß nun einmal definitiv geschieden werden. Von der zur Routine verknöcherten Strenge von ehedem muß man ablassen, trotz der momentan noch aufrecht stehenden Preßordnung, so wie jetzt z. B. das Wuchergesetz thatsächlich kaum mehr gehandhabt wird. Ueber das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vernimmt man daß die Verhandlungen darüber dem Abschluß nahe gerückt sind. Muthmaßlich wird die ministerielle Verantwortlichkeit zunächst nur auf den Wirkungskreis des engeren Reichsraths zu beschränken seyn. Aber es wird das große Wort unter allen Umständen seinen Zauber zu üben nicht verfehlen, und mit dem Reichsrath selbst wird sich der Wirkungskreis des Gesetzes organisch erweitern.

Wien, 2 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung schreibt: Aus einem schlesischen Blatt sind in hiesige Zeitungen Gerüchte von Rathschlägen fremder Cabinette an die österreichische Regierung in Betreff der ungarischen Verfassungswirren übergegangen. Es ist allgemein, namentlich aber den bezeichneten befreundeten Mächten, bekannt daß Oesterreich in seinen inneren Angelegenheiten zu allen Zeiten mit vollkommener freier Selbstbestimmung vorschreitet, und daß die kaiserl. Regierung, nach gründlicher, ruhiger Erwägung aller Verhältnisse, Rechte und Interessen, aus eigenen Ueberzeugungen allein ihre Entschlüsse über Landesangelegenheiten faßt. Da Oesterreich das Selbstbestimmungsrecht anderer Mächte in deren inneren Angelegenheiten stets so hoch achtet, daß es unberufen sich jeder Meinungsäußerung darüber enthält, so fällt es auch keiner auswärtigen Regierung bei über innere Angelegenheiten des Kaiserreichs Vorschläge zu machen oder Rath zu ertheilen. Endlich wird auch — wir sind davon überzeugt — in der Sache selbst die offen ausgesprochene Tendenz und Absicht der österreichischen Staatsregierung, die von Sr. Majestät anerkannten Rechte und Institutionen Ungarns mit der allgemeinen Reichsverfassung — im Interesse der ungarischen, wie in dem der nichtungarischen Lande — in Einklang zu bringen, von allen befreundeten und verbündeten Mächten anerkannt und mit Gerechtigkeit gewürdigt. Was zuletzt die von einem belgischen Blatt behauptete Einleitung von Unterhandlungen über italienische Provinzen des Reichs betrifft, welche eine auswärtige Großmacht beabsichtige, so verweisen die übereinstimmenden neuesten Erklärungen der „Patrie“ und des „Pays“ dieses Gerücht in das Gebiet wohin es gehört: in das der Zeitungserfindungen.“ — Man liest in der Presse: „Das von uns in einer Badener Correspondenz mitgetheilte Schreiben des Herzogs Ernst von Coburg macht begreiflicherweise den kleindeutschen Organen nun viel zu schaffen. Vorläufig hilft sich die Mehrzahl derselben damit die Aechtheit des Programms zu bezweifeln, und wir sehen uns daher zu der Erklärung veranlaßt daß wir genügende Bürgschaften besitzen die Authenticität des von uns veröffentlichten herzoglichen Programms vor aller Welt unbedingt aufrecht zu halten.“ — Der Kaiser hat, zufolge einer Mittheilung der Oestr. Ztg., dem Wiener Männergesangverein die große goldene Künstlermedaille zu verleihen, und zu gestatten geruht daß dieselbe am Vereinsbanner getragen werde.

Prag, 28 Oct. Mit dem 1 November soll hier noch ein illustrirtes tschechisches Wochenblatt „Brejle“ erscheinen, dessen Tendenz ausgesprochenermaßen die Beschimpfung der Deutschen ist. In der Ankündigung heißt es: „Wir wollen die philosophische Nation in Wort und Bild weidlich lächerlich machen.“ (N. Pr. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Fiume, 31 Oct. Zwei hiesigen Advocaten ist das Recht zur Ausübung ihrer Amtspraxis entzogen worden, weil sie der croatischen Sprache nicht mächtig sind. (W. Bl.)

Budua, 1 Nov. Die Insurgenten griffen die Hauptmacht Omer Pascha's am 26 Oct. bei Piva an. Nach einer großen Schlacht mußten die Türken das Feld räumen, mit einem Verlust von 700 Todten und 1250 Verwundeten, sowie Bagage und Munition. (O. u. W.)

Cattaro, 31 Oct. Die Insurgenten erstürmten acht Schanzen Omer Pascha's in Piva am 24 Oct. Die türkische Avantgarde floh, die Arrièregarde wurde aber abgeschnitten und geschlagen. Die Türken haben über 300 Todte und 1000 Verwundete. Das ganze befestigte Lager und eine große Menge Gewehre ist von den Insurgenteu genommen worden, die wenige Mann verloren. (O. u. W.)

** **Venedig,** 31 Oct. Der Kaiser Franz Joseph, der Kronprinz Rudolf und die Prinzessin Gisela werden am Sonnabend in der Dogenstadt erwartet. Letztere nehmen bekanntlich bei ihrer durchl. Mutter ihren Winteraufenthalt. Das etwas unfreundliche Wetter gestattet es zwar nicht daß die Kaiserin sich auf dem Marcusplatz oder im Freien bewege; doch ist sie für heut Abend im Apollo Theater angesagt, um der Vorstellung der Oper „Tutti in maschera“ beizuwohnen. Die italienische Bevölkerung benimmt sich gegenüber der hohen Frau mit dem feinsten Tact; die piemontesisch gesinnte Partei wagte es bisher nicht demonstrativ aufzutreten, und es ist hoffen daß diese Ruhe dauernd anhalten werde.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 1 Nov. Abends. Aus authentischster Quelle werden meine früheren Angaben über die Vorgänge im Dappenthal vollständig bestätigt. Diese Quelle erzählt die Historia facti wie folgt: Schon vor geraumer Zeit waren seitens französischer Gendarmen gegenüber den waadtländer Landjägern, welche im Dappenthal mit der Ausübung der Wald- und Jagdpolizei betraut waren, Aeußerungen gefallen daß sie von Paris aus Befehl erhalten hätten die waadtländer Beamten in der Ausübung ihrer Functionen, wenn nöthig selbst unter Anwendung von Waffengewalt, zu verhindern. Diesen Aeußerungen ward seitens der Waadtländer, da man sie für Renommistereien hochmüthiger Subalternen hielt, keine große Wichtigkeit beigelegt. Die waadtländer Behörden verrichteten ihre amtlichen Functionen im Dappenthal nach wie vor, in Folge dessen auch Befehl ertheilt ward die Verhaftung eines Franzosen, eines gewissen Fournier, vorzunehmen, der, wie bereits gemeldet, vom Gericht in Nyon wegen Mißhandlung einer Frau verurtheilt worden war. Da endlich theilte der französische Gesandte bei der Eidgenossenschaft dem Hrn. Bundespräsidenten Knüsel mündlich mit daß die französische Regierung Befehl ertheilt habe der Vornahme polizeilicher und richterlicher Maßregeln seitens der waadtländer Beamten im Dappenthal mit Waffengewalt entgegenzutreten. Auf dieses hin erfolgten die Erkundigungen des Bundesraths bei dem Staatsrath von Waadt, und da diese so ausfielen daß die Handlungen der waadtländer Behörden in ihrem vollsten

Digitized by Google

Recht erschienen, beauftragte der Bundesrath nach gepflogener Berathung seinen Präsidenten dem Repräsentanten Frankreichs zu eröffnen daß die Schweiz für die Aufrechterhaltung des status quo im Dappenthal mit aller Energie in die Schranken treten werde; gleichzeitig ward auch dem Staatsrath von Waadt Weisung ertheilt sich durch nichts in der Ausübung der dem Kanton Waadt durch Verträge und Herkommen garantirten Rechte abhalten zu lassen. Kaum war diese Weisung nach Lausanne abgegangen, als auch — am Abend des 30 Oct. — von dort officiell die Nachricht eintraf daß französisches Militär und Gendarmerie das Dappenthal betreten und französische Patrouillen der Garnison des Fort des Rousses sogar den Weiler Cressonnières Suisses zu wiederholtenmalen passirt hätten. Sofort ward, wie Ihnen ebenfalls bereits bekannt, die Absendung zweier Commissarien zu Erhebung des Thatbestands an Ort und Stelle beschlossen. Dieß geschah gestern in einer außerordentlichen Sitzung des Bundesraths, der heute Morgen eine zweite folgte, in welcher außer andern zu ergreifenden Maßregeln, die noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, eine an die französische Regierung abzusendende Note berathen ward, welche ob jener flagranten Verletzung des schweizerischen Gebiets Beschwerde erhebt und Genugthuung verlangt. Außerdem ward auch noch ein Kreisschreiben an die Kantone entworfen, welches dieselben von den Vorfällen im Dappenthal, so wie von den Maßregeln in Kenntniß setzt die der Bundesrath bis jetzt in dieser Angelegenheit ergriffen hat. Von der Regierung des Kantons Solothurn ist bereits eine telegraphische Depesche eingetroffen, welche den Bundesrath mahnt die Rechte und die Ehre der Schweiz mit Energie zu vertheidigen, und ihn der Bereitwilligkeit des Kantons Solothurn versichert ihm als treue Eidgenossen in jeder Gefahr zur Seite zu stehen. — Die Annahme des Systems Müller für die gezogenen Kanonen ist vom Bundesrath heute definitiv beschlossen worden. — Oberstlieutenant Hammer von Solothurn ist zum Oberinstructor der eidgenössischen Artillerie ernannt.

Spanien.

Madrid, 1 Nov. Man versichert daß man sich zwischen Madrid und Turin verständigt hat die neapolitanischen Archive den respectiven Consulaten, in den Städten in denen sie errichtet waren, zu übergeben. Muley-el-Abbas wird vor seiner Abreise decorirt werden. Die progressistischen Senatoren haben sich in der Anzahl von 60 versammelt; von dieser Zahl sind sieben entschlossen die Regierung anzugreifen. Die Staatsbehörde hat sechs Jahre Galeeren gegen den Verfasser der „Monigote" verhängt. Vor der Räumung Tetuans wird die maroccanische Regierung 60 Millionen Realen an die spanische Regierung bezahlen. Die Hälfte des Zollerträgnisses wird für die Bezahlung der 200 Millionen Realen verwandt werden. — Die Kirche in Tetuan wird respectirt, und ein spanisches Consulat in Fez errichtet werden. Ein vortheilhafter Handelsvertrag wird unterzeichnet werden, welcher u. a. die freie Ausbeutung der Wälder gegen Bezahlung in sich begreift; außerdem soll eine Fischerei in Santa Cruz errichtet werden. Den Missionären in Fez wird der Schutz der Regierung zugesichert. — Heute hat die Königin den neuen Cardinälen das Barret verliehen. — Sonntag wird Muley el Abbas von der Königin Abschied nehmen. — „El Pueblo," ein demokratisches Blatt, und die „Esperanza," ein absolutistisches Journal, billigen den mit Marocco abgeschlossenen Handelsvertrag. — Das Anlehen ist gedeckt; die Zahl der Subscriptionen beträgt 1596. Die maroccanische Bank hat daran 100, und die Provincialbanken die zur Ergänzung nöthigen Summen übernommen. — Die progressistischen Senatoren sollen das Ministerium unterstützen. — Von 200 Millionen Schatzbons, welche an den Meistbietenden zu vergeben waren, sind 159 Millionen placirt worden, und fast sämmtlich zu pari. Nächsten Samstag wird ein großes Manöver zu Ehren Muley el Abbas stattfinden. (T. H.)

Madrid, 28 Oct. Der neue Vertrag mit Marocco ist, nach der Correspondencia, nunmehr definitiv in Madrid unterzeichnet worden. Er ist eine Bestätigung des Vertrags von Val Ras. Marocco zahlt, vor der Räumung Tetuans, die Summe von 60 Mill. Realen, die Hälfte der ausbedungenen Kriegsentschädigung. Die andere Hälfte wird durch die von spanischen Beamten zu controlirenden Zolleinnahmen des Kaiserreichs gedeckt. Melilla wird vergrößert, und das abzutretende Gebiet wird, ehe noch die spanische Armee Afrika verläßt, von ihr factisch in Besitz genommen. Der Kaiser von Marocco verpflichtet sich zur Aufstellung besonderer Truppenkörper, welche für die Achtung des neuen spanischen Gebiets zu sorgen haben. Der spanische Gesandte kann, je nach dem Ermessen seiner Regierung, seinen Sitz in Fez oder in jeder andern maroccanischen Stadt nehmen. Vor dem Abmarsch der spanischen Armee wird ein für Spanien sehr günstiger Handelsvertrag unterzeichnet. Unter anderm soll den Spaniern das Recht zugestanden werden, Waldungen in Marocco anzukaufen und auszubeuten. Außerdem habe der Kaiser von Marocco einen Küstenpunkt am atlantischen Ocean in der Nähe von Santa Cruz abgetreten, so wie die Erlaubniß zur Errichtung eines katholischen Missionshauses in Fez ertheilt.

Großbritannien.

London, 1 Nov.

Der Prinz von Wales soll, wie es scheint, der Reihe nach alle englischen Bildungsanstalten durchmachen die ihn für seinen hohen Ruf würdig vorbereiten können; und wenn er selbst in unserm goldenen Zeitalter gelehrter Hofleute und Potentaten nicht ein wahrer Phönix wird, so wird die Schuld jedenfalls nicht im Mangel an Vorbereitungen liegen. Nachdem der Kronprinz — er wird noch in diesem Monat 20 Jahre alt — bereits an vier Universitäten (Bonn, Edinburg, Oxford und Cambridge) studiert, ist er jetzt auch als Mitglied der Temple-Inns inscribirt. Die englischen Universitäten haben bekanntlich keine Juristenfacultät im Sinne der deutschen Hochschulen, und die eigentlichen Schulen für die Juristen sind jene Rechtscorporationen in London (zwei Temple-Inns, Gray's-Inn und Lincolns Inn), die allein den Weg zum Eintritt in die juristische Laufbahn eröffnen. In Gambihlers Beschreibung von London (S. 156) heißt es: „Die englischen Juristen bilden sich gewissermaßen selbst; sie bilden eine Zunft; die jungen sind Gesellen und Lehrlinge. Die Justizgesellen — man erlaube um der Analogie willen den Ausdruck — müssen sich in das Recht der Praxis hineinessen in den Juristencollegien, d. h. man ißt Mittagsessen zusammen 4 oder 5 Jahre lang mit einer Ausgabe von etwa 130 Pf. St. jährlich. Diese Eßanstalten heißen Inns of court, Tempel, und zwar innerer und äußerer. Die Formalitäten dieser Anstalten sind zahllos u. s. w." So wurde denn auch der Eintritt des Kronprinzen zunächst mit einem großen Festmahl gefeiert, wozu an 600 Einladungskarten ergiengen.

Zwischen dem Marquis v. Normanby und Hrn. Gladstone hat sich über die früher einmal erwähnte Broschüre zur Rechtfertigung des Herzogs von Modena ein kleiner Briefwechsel entsponnen. Der Titel dieser Broschüre ist nämlich etwas zweideutig abgefaßt, so daß daraus nicht recht klar zu ersehen war ob Lord Normanby selbst die Thatsachen geliefert, oder sie bloß zusammengestellt und commentirt hat. Hr. Gladstone hat darob bei dem Marquis höflichst angefragt, und dieser antwortete ihm (allerdings in etwas confusem Styl): die Thatsachen kämen aus officieller herzoglicher Quelle, er selbst habe sie zusammengestellt, und bleibe bei seinen bisherigen Ansichten über das Regiment des Herzogs von Modena stehen. Darauf hin antwortete wieder Gladstone: da der edle Marquis nicht der Verfasser, sondern bloß der Commentator besagter Rechtfertigung ist, fühle er sich weiter nicht bemüssigt deren Angaben zu widerlegen.

Aus Liverpool schreibt man: „Alle Vereinigten Staaten-Schiffe die von hier nach einem der nördlichen Häfen fahren, werden, ehe sie die Mersey verlassen, gebohrt, d. h. mit Stückpforten versehen, um Kanonen führen zu können. Die obern Verdecke und Brustwehren werden verstärkt, und die Kanonen mit denen man die Schiffe armirt sind nach den neuesten Principien angefertigt. Um im Fall eines Angriffs durch südliche Caper das Pulver nicht unnütz zu verknallen, werden geübte Kanoniere gemiethet, und außerdem wird die Zahl der Matrosen vermehrt. Auch ist die Ladung manches dieser Schiffe nicht vom friedlichsten Charakter. In den letzten Tagen sind aus der Mersey mehrere Schiffe nach New-York gesegelt, die sich gegen südliche Caper verzweifelt wehren würden. Andererseits scheint es daß jene Liverpooler Schiffe die nach New-Orleans fahren, also die Blokade brechen wollen, sich in ähnlicher Weise bewaffnen, in der kühnen Hoffnung es nöthigenfalls mit einem nordamerikanischen Kreuzer aufnehmen zu können. Eine Andeutung dieser Art ließ sogar Hr. Hayman aus Liverpool in seinem (von uns erwähnten) Schreiben an Graf Russell fallen.

Mit der westindischen Post kam in Liverpool eine Depesche aus St. Thomas, vom 14 Oct., an, wonach das englische Schiff „Spartan" in den Gewässern der Insel dem Caper „Sumter" begegnet war. Als die Nachricht bekannt ward, wurde das amerikanische Kriegsschiff „Irequois" auf die Caperjagd beordert.

Der in New-York verhaftete englische Kaufmann Hr. W. Forwood sagt in einem Privatschreiben darüber:

Ungefähr um 9 Uhr Morgens nahm ich, nachdem mein Gepäck untersucht war, einen Wagen, und befahl dem Kutscher nach dem Hôtel zu fahren. In diesem Augenblick ersuchte mich ein respectabler, halbamtlich aussehender Mann um die Gefälligkeit ihn mitzunehmen. Wir fuhren fort, und ich war nicht wenig erstaunt als der Kutscher vor der Thür einer Polizeistation hielt, und mein Gefährte, dem ich gefällig gewesen war, mich aufforderte hineinzugehen. Zwei Beamte kamen, leerten meine Taschen, und begannen darauf vor dem offenen auf eine Hauptstraße hinausgehenden Fenster meine Person auf sehr unanständige Weise zu untersuchen. Dann führten sie mich hinab in die Zellen, wo ich mein Gepäck fand, welches sie streng durchsuchten, jedes Stückchen Papier auf dem etwas geschrieben war nahmen sie weg und lasen sie, trotzdem daß ich protestirte, da sie nur Unterbeamte waren, und nicht entscheiden konnten was verrätherisch sey oder nicht. Bis 8 Uhr Abends hielt man mich in einer Zelle eingeschlossen, jeden Augenblick kamen die Polizeidiener um in meine Sachen zu spähen und impertinente Bemerkungen zu machen, und wenn ich fragte wann ich frei werden solle, war die Antwort daß ich am nächsten Morgen nach Fort Lafayette kommen würde. Indeß um 8 Uhr Abends kam ich vor den Oberinspector, der mir sagte, er habe mich verhaften lassen um meine Papiere zu untersuchen, weil er vernommen habe daß mein Vater und ich auf der „Great Eastern" in unschmeichelhafter Weise von der nordischen Regierung gesprochen

hätten; daß meine Freunde, als Prinz Alfred Liverpool besuchte, eine Conföderirte Flagge aufgesteckt hätten, und daß sie Agenten eines südlichen Hauses seyen; allein er gebe mir jetzt meine Freiheit wieder. Ich habe die Umstände an den hiesigen britischen Consul berichtet, der sie an Lord Lyons zu senden versprach. Der Consul rieth mir auf eine oder zwei Wochen die Stadt zu verlassen, aber da ich weder für noch gegen den Norden je ein Wort gesagt, so denke ich daß ich nichts zu fürchten haben sollte."

Die Times bemerkt hiezu: Wir hören daß Hr. Forwood und die andern Passagiere auf der „Great Eastern" in ihren politischen Gesprächen die größte Vorsicht beobachteten, da sie vor der Abfahrt die Warnung erhielten daß ein Beamter der Vereinigten Staaten — den man ihnen zeigte — sich an Bord befinde um die Reisenden zu beobachten und ihre Bemerkungen aufzuzeichnen. Hr. W. Forwood reiste mit einem brittischen Paß. Wir haben so eben vernommen daß ein anderer Gentleman, Hr. Cornelius Walford, der einer großen Compagnie angehört, ebenfalls an Bord der „Great Eastern" war, und seine Fahrt auf dem „Niagara" fortsetzte, bei der Landung in Boston verhaftet wurde.

Hr. Alderman Salomons, M. P. für Greenwich, hat dort eine Rede über den amerikanischen Bürgerkrieg im Tone der Times gehalten. Er nahm nämlich Partei für den Süden, und bezeichnete die Herrschsucht des Nordens als „diabolisch!"

Eine Post vom Cap, d. d. 21 Sept., meldet daß man von den DDr. Livingstone und Mackenzie gehört hatte. Sie waren am 15 Mai recht wohl. Den Ruvuma hinauf zu steigen war ihnen der späten Jahreszeit halber nicht gelungen. Der Zulu-Häuptling Cetywayo hatte sich bereit erklärt nöthigenfalls an der Seite der Engländer zu kämpfen. In „No Man's Land" hatten die Tebus ein Blutbad unter den Hottentotten angerichtet.

Frankreich.

Paris, 2 Nov.

Die Revue des deux Mondes läßt in ihrer Chronique de la Quinzaine die erhaltene Verwarnung ganz unerörtert, sie spricht im allgemeinen nur von den Vortheilen, ja dem Bedürfniß einer freien Presse im modernen Culturstaat. Sie sucht nachzuweisen daß dadurch viele mögliche Mißbräuche von selbst verhindert werden, gegen welche angeblich die Regierung bei ihrer Maßregelung der Vereine von St. Vincenz de Paula eingeschritten sey. Diese hätten zum großen Vortheil der Gesellschaft seit 1833 bestanden, und seyen nie von der Regierung belästigt worden; erst seit 1852 sey zwischen dieser und ihnen eine Spannung entstanden, weil sie unabhängig in einer Organisation geblieben wo die Tendenz sey alles in Abhängigkeit zu bringen; diese Unabhängigkeit sey ihr Vergehen. — Die Revue des deux Mondes bespöttelt nächstdem den Kampf zwischen dem Constitutionnel und der Patrie, und bemerkt in Betreff der Erklärung daß der Moniteur das einzige officielle Organ der Regierung sey, daß niemand je daran gezweifelt habe, nur rede dieses Organ erst nachdem die Dinge geschehen seyen; die öffentliche Meinung habe aber ein Interesse auch zu wissen welche Politik sich vorbereite, und man würde daher immer den Eröffnungen und Inspirationen der officiösen Presse ein aufmerksames Ohr leihen. — Bei Gelegenheit der Besprechung der Broschüren Guizots und des Prinzen Albert de Broglie über die römische Frage tritt die Revue der Anschauung des ersteren entgegen, pflichtet aber der Anschauung des letzteren bei, dem zufolge der Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes eine förmliche Revolution in der katholischen Kirche und die Aufhebung aller Concordate zur Folge haben müsse. Der Prinz von Broglie ist deßhalb für die Erhaltung der weltlichen Unabhängigkeit des Papstthums, zumal er Frankreich „für ewig zur Centralisation der Gewalt verdammt glaubt." Diese letztere Erklärung ist von Bedeutung, und bezeichnend für den Umschwung in der Anschauung der liberalen Partei. Leider kommt die Ueberzeugung zu spät. Jetzt ist Paris demolirt, und der dritte Stand, wenn auch nicht vertrieben, doch sehr in seiner Bedeutung zurückgedrängt. Nebenbei bemerkt, beginnt in der liberalen Partei auch endlich diese Ansicht Platz zu greifen, daß der viel bewunderte Umbau von Paris das letzte Gegengewicht zerstörte um die vielen Schattenseiten der Centralisation Frankreichs abzuschwächen.

Der Constitutionnel erzählt in seinem Bericht aus Berlin viel von der besondern Sympathie welche König Wilhelm von Preußen dem Duc de Magenta fortwährend bewiesen habe. Er habe sich wiederholt bei den Krönungsfesten neben ihn gesetzt um sich mit ihm zu unterhalten, und ihn überall ausgezeichnet. Auf die liberale Presse hat das preußische Krönungsfest einen entschieden antipathischen Eindruck gemacht. Es erscheint fast allen Blättern als ein mit dem Geist der Zeit disharmonisches, wenn es ernsthaft gemeint war, und überflüssig wenn es dieses nicht war. Das „königliche Volk" hat es anders aufgefaßt, und an diese Auffassung schließt sich die Revue des deux Mondes an, welche bemerkt daß der viel angegriffenen Rede eine viel zu große Bedeutung beigelegt werde; es komme lediglich darauf an daß der Monarch die Verfassung halte, und dieß habe er zugesichert. Der Temps sagt dagegen über die königliche Rede unter anderm folgendes: Es ist bedauerlich daß die Worte des Königs den Verdacht bestätigt haben den sein Benehmen einflößte. Wilhelm I hat es für nöthig gehalten den Mitgliedern des preußischen Parlaments zu erklären daß sich ihre Rolle auf diejenige von Räthen beschränke: sie discutiren, sie geben ihre Meinung ab, aber er ist es welcher mit aller Autorität beschließt. Wir haben da eine wohlbekannte Theorie, diejenige der Stuarts in England, der Bourbons in Frankreich unter der Restauration. Diese Theorie ist, wie alles was falsch ist, gefährlich. Sie steht mit dem parlamentarischen Régime in einem Widerspruch, der früher oder später hervorzutreten droht. Die constitutionellen Institutionen übergeben die wirkliche Souveränetät den Händen der Vertreter der Nation. Betrachtet sich nun der Monarch trotz dieser Institutionen als in göttlichem und folglich höchstem Recht eingesetzt, so kann es nicht fehlen daß er in Streit mit der thatsächlichen Gewalt geräth. Es wird ihm sehr schwer fallen die Autorität nicht in Anwendung zu bringen, die er gleichzeitig mit dem königlichen Purpur und der gesalbten Krone angelegt zu haben glaubt. Diese Gewalt gebrauchen heißt aber hier mißbrauchen, denn die Autorität um die es sich handelt ist im Grunde nichts als ein Wort und eine Selbsttäuschung. Die Worte des Königs von Preußen bei Gelegenheit der Krönung stehen vielleicht mit dem Wortlaut der Institutionen die sein Volk genießt nicht in Widerspruch, sind aber sicher dem wahren Geist und der Logik dieser Institutionen entgegengesetzt. — Wenn die Krönung ohne alle Bedeutung ist, so hätte der König davon abstehen sollen eine Ceremonie zu erneuern die außer Gebrauch kommt; soll aber das Gegentheil der Fall seyn, so hat man Mühe in ihr eine Bedeutung zu finden die nicht im Widerspruch mit den Principien einer constitutionellen Regierung stände."

Im Constitutionnel veröffentlicht heute Hr. Dr. Véron, „Deputirter zum gesetzgebenden Körper," eine direct gegen den Vicomte de la Guéronnière von der Patrie gerichtete Erklärung. Hr. Dr. Véron versichert er sey vollständig unabhängig — „von den Actionären der vereinigten Blätter;" was übrigens niemals bezweifelt worden war. — Nach der Art wie Dr. Véron übrigens im Constitutionnel debutirt, ist nicht zu vermuthen daß die in seine Leitung gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gehen werden.

Der Pays will wissen daß die Regierung der Vereinigten Staaten, welche von Mexico um Intervention in seinem Streit mit den europäischen Mächten ersucht worden ist, bereits Instructionen in dieser Beziehung an ihre Vertreter in Paris, London und Madrid gesandt habe. Sie fordern dieselben darin auf alle Anstrengungen zu machen um die Expedition zu verhindern, oder um wenigstens die drei Mächte zu bewegen daß sie ihre Reclamationen auf den Ersatz der Verluste beschränken welche sie in der Person ihrer Nationalen erlitten haben. Der Pays fügt hinzu daß er nicht an das Gelingen dieser Unterhandlungen der amerikanischen Agenten glaube.

. **Paris**, 2 Nov. Die Züricher Nachricht von der Besetzung eines schweizerischen Dorfes im Dappenthale durch französische Soldaten und Gendarmen vermochte heute kein Aufsehen zu erregen. In politischen Kreisen war man geneigt abermals irgendeinen Gränzunfug mit obligatem Mißverständnisse zu vermuthen. Eine besondere Wichtigkeit wurde der Nachricht nirgends beigelegt. Man erwartet umständlichere Angaben. — Der österreichische Botschafter, Fürst Metternich, wird am 11 November in Compiègne eintreffen. General Lüders wird am 7 Nov. die Regierung in Warschau übernehmen. Dem Courrier du Dimanche wurde gestern in später Stunde ein drei Spalten langes Communiqué octroyirt, welches sich auf die Behandlung von Zuchthaussträflingen und insbesondere von politischen Gefangenen in gemeinen Zuchthäusern bezieht. Die Einrückung dieses Mitgetheilt verursachte in dem Erscheinen des Blattes eine Verzögerung bis morgen. Hr. Millaud (vide Mirès) soll um 900,000 Fr. auf der Börse executirt worden seyn.

Italien.

Turin, 1 Nov. Die Journale melden daß in mehreren Gemeinden der Provinz Vicenza Bauern das bereits abgeschaffte Weiderecht ausüben wollten und dabei Gewaltthätigkeiten gegen die Gutsbesitzer unter reactionären Rufen begiengen. Truppen eilten zwar herbei, ließen sie aber ruhig gewähren. (T. H.)

⁜ **Genua**, 30 Oct. General Türr ist diesen Vormittag mit seiner Gemahlin Adelina Wyse nach Caprera abgereist. Nach unsern Blättern soll der General vom König beauftragt seyn Garibaldi mitzutheilen sich für den kommenden Frühling auf wichtige Ereignisse gefaßt zu machen. — Nach einer eben in Paris erschienenen Broschüre hätte Kaiser Napoleon von dem König von Preußen keineswegs die Rheingränze, sondern bloß Saarlouis und Landau gewünscht, und beide Fürsten wären auch in diesem Punkt so ziemlich übereingekommen (?). — Pater Jakob da Poirino, welcher dem Grafen Cavour am Sterbebette beistand, erhielt durch k. Decret das Ritterkreuz des Mauritius-Ordens. Der Justizminister überreichte demselben persönlich die Ordensinsignien. — Letzten Montag hatte Abbé Passaglia eine lange Unterredung mit dem Conseilspräsidenten und dem Justizminister, und

entwickelte denselben weitläufig die gegenwärtige Lage des römischen Hofes, und die Ideen welche er bereits in seiner Schrift angedeutet. Man sagt die Regierung werde sich seiner Mitwirkung bei dem neuen Studienplan bedienen. — Die „officielle Zeitung" enthält ein Rundschreiben des Justizministers an die Erzbischöfe, Bischöfe, Vicare und Capitelvorstände, worin der Minister die häufigen Fälle klerikaler Opposition gegen die Gesetze und die nationale Regierung beklagt. Letztere wolle das Ansehen und die Freiheit der Kirche achten, könne aber keineswegs einen Zustand dulden der die politischen Grundsätze der Nationen beleidige und die öffentliche Ruhe und Ordnung störe. Das Rundschreiben fügt noch hinzu daß die Regierung entschlossen sey strenge Maßregeln zu ergreifen, wenn der Klerus ferner auf irgendeine Weise den Institutionen, den Gesetzen und der öffentlichen Ordnung zu nahe trete.

Mailand, 1 Nov. Der Perseveranza wird aus Neapel vom 31 v. M. berichtet: Im Walde della Grotta sind etwa 100 Briganti versammelt, welche die nahe gelegenen Ortschaften belästigen. — Der Nazionale bestätigt daß der Briganti-Anführer Crocco Donatello im Gefecht bei Avigliano, in welchem etwa 80 Aufständische getödtet wurden, gefallen und dessen Bande ganz zerstreut sey. — In Neapel wurden heute etwa 150 Diebe verhaftet. (W. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 31 Oct. In der heutigen Sitzung der Repräsentantschaft behufs der Besetzung des vacanten Directorsplatzes der Nationalbank fiel die Wahl auf den Advocaten im Höchstengericht, Etatsrath Liebenberg. (T. d. H. N.)

Rußland und Polen.

Warschau, 29 Oct. Wielopolski's Entlassungsgesuch soll telegraphisch bereits mit der dringenden Aufforderung von Seiten des Kaisers beantwortet seyn: „bei seiner Vaterlandsliebe dem Lande seine Wirksamkeit nicht zu entziehen." (Schl. Ztg.)

Warschau, 29 Oct. Seit gestern sind wieder mehrere Verhaftungen bedeutender Persönlichkeiten ausgeführt worden, unter andern die des erst kürzlich zum Stadt- und Schulrath ernannten Pastors Otto und des Dr. med. Chalubinski. Zwischen Suchosanet und Wielopolski scheint ein kleiner Krieg geführt zu werden. Am Sonnabend wurde mit Wielopolski's Organ, „Dziennik powszechny," eine große Beilage ausgegeben, das Project der Zinsbarmachung der Bauern enthaltend. Heute nun wurde in allen hiesigen Zeitungen folgendes officielle Inserat gelesen: „In der Beilage zu Nr. 23 des „Dziennik powszechny," ist ein projectirter Ukas zur Zinsbarmachung der Bauern veröffentlicht worden. Da dieses Project noch von niemandem bestätigt, auch nicht einmal discutirt worden ist, so muß solches als nicht existirend betrachtet werden, und beruht dessen Veröffentlichung auf einem Mißverständniß." Man ist allgemein überzeugt daß dieses Dementi des Wielopolski'schen Organs durch Suchosanet veranlaßt worden ist, und fürchtete schon daß das in der heutigen Nummer des „Dziennik powszechny" erschienene, vom Marquis Wielopolski als Cultusminister unterzeichnete Project zur Reform der Schulen, eine Reform im ausgedehntesten Sinne, dasselbe Schicksal haben werde. Indessen hat man sich darin geirrt. Das heutige Regierungsblatt enthält den vollständigen Entwurf, der außer 13 Gymnasien und einem Lyceum auch eine Universität in Warschau mit allen Facultäten projectirt. Auch wurde heute die Vorbereitungsschule zur Universität durch eine Rede des Marquis Wielopolski an die Schüler eröffnet. (N. Z.)

Ostindien. China.

Bombay, 12, **Calcutta,** 1 Oct. Sir George Clerk, Gouverneur von Bombay, hat seine Entlassung genommen. Lord Canning wird Indien erst im März verlassen. Die Cholera ist im Erlöschen. In Kandahar sollen binnen 18 Tagen 8000 Menschen an der Cholera gestorben seyn. Die indische Marine soll auf vier Transportschiffe reducirt werden. Den übrigen Dienst wird die königliche Marine versehen. Die einheimische Armee wurde um 64,000 Mann vermindert. Die Arbeiten am Telegraphen des Euphrat-Thales werden nächstens beginnen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutscher Eisenbahnverein.** (Verzeichniß neueröffneter Bahnlinien.) Die im Bereich des deutschen Eisenbahnvereins seit Juli d. Js. bis jetzt dem Verkehr übergebenen neuen Bahnlinien sind: 1) Die badische Bahnstrecke Wilferdingen-Pforzheim ($7{,}_9$ geographische Meilen). Sie hat die Zwischenstationen: Königsbach, Ersingen und Ispringen. 2) Die Bahnstrecke Altena-Siegen der Ruhr-Sieg Eisenbahn ($10{,}_1$ geogr. Meilen). Die Zwischenstationen sind: Werdohl, Plettenberg, Finnentrop, Grevenbrück, Altenhunden, Welschenennest, Creuzthal, Geisweid. 3) Die Bahnstrecke von Passau bis zur bayerisch-österreichischen Gränze ($0{,}_2$ geogr. Meilen), und die bayerische Bahnstrecke von Cham nach Furth bis zur bayerischen Landesgränze ($3{,}_5$ geogr. Meil.). Zwischenstationen: Kothmeißling und Arnschwang. 4) Die württembergische Remsbahn Cannstadt-Wasseralfingen. Die Zwischenstationen derselben sind: Fellbach, Waiblingen, Endersbach, Grunbach, Winterbach, Schorndorf, Plüderhausen, Waldhausen, Lorch, Gmünd, Unterböbingen, Mögglingen, Essingen, Aalen. 5) Die Bahnstrecke Reutlingen-Rottenburg der württembergischen oberen Neckarbahn. Die Zwischenstationen sind: Betzingen, Kirchentellinsfurth, Tübingen, Kilchberg.

* **Lindau,** 3 Nov. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 5100 Scheffel, der Verkauf 2623 Scheffel. Die Zufuhren von Seite der Producenten sind sehr unbedeutend, während die Speculation beginnt größere Fruchtvorräthe von württembergischen und niederbayerischen Schrannen hiesigem Platze zuzuführen. Ungarisches Getreide wird im Verkauf etwas höher gehalten. Weizen berechnete sich zu 24 fl. 45 kr. bis 25 fl. 16 kr. (gestiegen 9 kr.), Kern zu 23 fl. 10 kr. bis 24 fl. 2 kr. (gestiegen 10 kr.), Roggen zu 17 fl. 30 kr. bei unveränderter Notirung, Gerste zu 15 fl. 17 kr. bis 15 fl. 20 kr. (gest. 17 kr.), Haber zu 8 fl. 6 kr. bis 8 fl. 24 kr. (gefallen 6 kr.) Rorschach berechnet für den Doppelcentner Weizen und Korn 32 Franken 37 Cent. bis 34 Franken 50 Cent. mit Aufschlag von 17 Cent. Der Bregenzer Fruchtmarkt, welcher einfallender Feiertage wegen gestern abgehalten wurde, nahm gleichfalls höher gehende Haltung an. Umsatzsumme hiesigen Marktes 61,720 fl. 41 kr.

London, 1 Nov. In Weizen ist das Geschäft still, dagegen ist alter Hafer sehr gesucht. (T. H.)

London, 1 Nov. Bankausweis. Staatsdepositen: 3,783,625 Pfd. St. (Zunahme: 98,323 Pfd. St.); andere Depositen: 14,329,181 Pfd. St. (Abnahme: 312,080 Pfd. St.); Rest: 3,128,198 (Zunahme: 43.8 Pfd. St.) — Regierungssicherheiten: 11,953,001 Pfd. St. (Abnahme: 200,000 Pfd. St.); andere Sicherheiten: 16,655,416 Pfd. St. (Abnahme: 81,001 Pfd. St.); unverwendete Noten: 7,180,000 Pfd. St. (Zunahme: 73,115 Pfd. St.). — Es befinden sich Noten im Umlauf: 20,902,190 (Zunahme: 87,640 Pfd. St.); Metallvorrath: 14,218,602 Pfd. St. (Zunahme: 111,941).

Die Berichte aus Lancashire lauten immer ungünstiger, fortwährend hört man von Kürzung der Arbeitszeit und Schließung ganzer Fabriken. Es feiern jetzt in Rochdale allein sieben Etablissements, in denen noch vor kurzem 3000 Arbeiter beschäftigt gewesen waren.

Paris, 2 Nov. 3proc. 68.10; 4½proc. 95.95; Bankactien 2905; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 705; piem. 5proc. 69.5; röm. 71¼; belg. 4½proc. 99; span. innere Sch. 47⅛; diff. 41½; passive (neue) 16¾; Saragossa 515, Röm. 217.50; Orleans 1330; Nord 978.75; Ost 597.50; Dauphiné 633.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 631.25; West 527.50; Lyon-Genf 340; Ardennes Oise 380; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100½; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼ Wien 84¾.

* **London,** 2 Nov. 3proc. Consols 93¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7310—12] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Mit Beiträgen von Dr. K. Andree, Prof. E. Th. Böttcher, Dr. Ad. Drechsler, Dr. W. Hamm, Dr. K. Klüpfel, Pfarrer Karl Matthes, Dr. H. A. Müller, Dr. H. Ploß, W. Preß, Prof. Dr. Schletter, Hptm. A. Seubert, Dr. Fr. Steger und W. Weidinger, und mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von R. Geißler, E. Hartmann, G. Roux, H. Scherenberg, J. Selleny, W. Wegener u. a.
Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

C. Schünemann's Verlag in Bremen.

[7316] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
N. J. Lucas' (Ord. Lehrer an der Hauptschule in Bremen),

Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch.

In zwei Bänden. II. Bandes I. Heft. Preis 15 Sgr.

Der zweite Band dieses Wörterbuchs (Deutsch-Englisch) wird mindestens 150 Bogen stark; der Preis dafür ist auf 9 Rthlr. Courant festgesetzt, den die Verlagshandlung auch dann einhalten will wenn die angegebene Bogenzahl überschritten werden sollte.
Zur Erleichterung der Anschaffung wird das Werk in Heften à ½ Rthlr. erscheinen, und alle 6—7 Wochen ein solches ausgegeben werden.
Der erste Band (Englisch-Deutsch) ist durch alle Buchhandlungen ebenfalls zum Preise von 9 Rthlr. zu beziehen.

Uebersicht.

Friedrich Karl v. Savigny. (Nekrolog.) — Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat. (Von J. v. Döllinger.) — Deutschland. (Frankfurt: Der Ertrag des Verkaufs der deutschen Flotte. Bad Ems: Die diesjährige Saison. Baulust. Die Lahnthalbahn. Prag: Gegen kirchliche Demonstrationen.) — Schweiz. (Genf: Die Arbeitsnoth. Die Staatsrathswahlen. Die letzte Broschüre.) — Großbritannien. (Die London Review über den Grafen Rechberg.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Der Studentenkrawall.) — Nordamerika. (Hr. Seward über die Küstenbefestigungen.

Neueste Posten. Aus Thüringen. (Das Verhalten der preußischen Officiere.) — Wien. (Cardinal Scitovszky.) — Aus Deutsch-Böhmen. (Zur Sprachenfrage.) — Aus der Schweiz. (Die Dappenthalfrage.) — Turin. (Lamarmora und Cialdini. Ermordung dreier Officiere.) — Mailand. (Ein Ministerium Rattazzi wahrscheinlich.)

Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Der königl. Commissär Hr. v. Koller und der Magistrat.) — Italien. (Neapel: Cialdini. Lamarmo a. Arbeiteraufstand. Brief an den König. Florenz: Die Lage.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kassel,** 4 Nov. Durch Ministerialausschreiben vom 2 Nov. wird die Neuwahl zur zweiten Kammer nach dem Gesetz vom 30 Mai 1860 angeordnet.

⁂ **New-York,** 23 Oct. Die Journale stimmen meist dem Schreiben Sewards an Lyons bei, und halten jede Deutung der Bundesverfassung für gesetzwidrig. Die Bundestruppen haben Lexington wieder besetzt. Der Nieder-Potomac ist aber gänzlich geschlossen. Die Sonderbundsbatterien beherrschen den Fluß unterhalb Washington. Einem Gerücht zufolge schlugen die Bundestruppen die Sonderbündler unter Jefferson bei Thompson, und nahmen ihnen vier Kanonen ab. General Zollhöfer griff das Föderalistenlager Wild Kat (Kentucky) an, wurde aber zurückgeschlagen.

Friedrich Karl v. Savigny.

Friedrich Karl v. Savigny wurde am 21 Febr. 1779 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater, Christian Karl Ludwig v. Savigny, als fürstlich nassau-usingen'scher Geheimerath und Kreisgesandter lebte. Nach beendeten Schuljahren bezog er die Universität Marburg um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, und erwarb sich daselbst nach den eifrigsten und umfassendsten Studien bereits im Jahr 1800, also in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren, die juristische Doctorwürde sowohl wie die Erlaubniß zu akademischen Vorlesungen. Bald nachher verwandte er eine geraume Zeit auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Oberitalien, um noch unbekannte oder doch wenig benutzte Quellen des römischen Rechts aufzusuchen. Mit reicher Ausbeute kehrte er nach Marburg zurück. Im Jahr 1803 erschien sein ausgezeichnetes Werk „das Recht des Besitzes," welches, wie wohl selten ein anderes Werk in gleichem Grade, alle bisher geltenden Rechtsanschauungen umgestaltete, und somit wahrhaft epochemachend wurde. Am 4 März 1804 vermählte er sich in seiner Vaterstadt mit Maria Kunigunda Ludovica Katharina Brentano, einer Tochter des kurtrier'schen Geheimenraths Brentano und der aus Goethe's Jugendgeschichte bekannten Maximiliane La Roche. Schon 1808 fühlte er sich bewogen seine Professur in Marburg mit einem gleichen akademischen Lehramt in Landshut zu vertauschen, in welch letzterer Stadt ihm jedoch kein langer Aufenthalt beschieden war, indem gleich nach Errichtung der Universität Berlin der ehrenvolle Ruf an ihn erging an dieser neuen Hochschule zu wirken. Während einer zweiunddreißigjährigen Thätigkeit in dieser Stellung (1810 bis 1842) fanden seine Vorträge, namentlich die über Institutionen und Pandekten, so wie über Geschichte des römischen Rechts, sowohl wegen ihrer außerordentlichen Klarheit, Präcision und Reinheit des Ausdrucks als wegen ihres reichen Inhalts eine ausgezeichnete Theilnahme. Als Begründer und Haupt jener juristischen Schule welche unter dem Namen der historischen eine höchst bedeutende Aufgabe zur Weiterbildung des öffentlichen und privaten Rechts erfüllt hat, und gegenwärtig noch erfüllt, blieb er dabei der Politik fremd, und beschränkte sich darauf Jurist im strengen Sinne des Worts zu seyn. Die Ansichten über die Grundlagen des Rechts, nach welchen dieselben weder in der menschlichen Willkür als positiver Gesetzgebung noch in der Gesetzgebung der Vernunft gefunden werden sollen, entwickelte er in einer eigenen Schrift, als Thibaut und andere bedeutende Rechtsgelehrte den Wunsch ausgesprochen hatten daß man bei der zu erwartenden Neugestaltung Deutschlands allgemeine Gesetzbücher des bürgerlichen Rechts, des Processes und des Strafrechts aufstellen möge. In dieser Schrift „Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft" (Berlin 1814) suchte er nachzuweisen daß neue Gesetzbücher im Grunde weder nöthig noch möglich, daß die vorhandenen Gesetzbücher Frankreichs, Oesterreichs und Preußens zur allgemeinen Einführung nicht geeignet seyen, und daß nicht einmal die deutsche Sprache dazu reif sey. Savigny's übrige bedeutendste Schriften sind folgende: „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter," 6 Bände, Heidelberg 1815 bis 1831, und „System des heutigen römischen Rechts," 5 Bände, Berlin 1840 bis 1841. Außerdem hat er viele seiner rechtsgeschichtlichen Untersuchungen niedergelegt in der von ihm in Verbindung mit Eichhorn und Rudorff herausgegebenen „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft."

Savigny gelangte in dem preußischen Staate, welchem er über ein halbes Jahrhundert angehört hat, zu hohen Ehren. 1816 erhielt er die Ernennung zum geheimen Justizrath, 1817 trat er als Mitglied in den Staatsrath und 1819 in den für die Rheinprovinz errichteten Revisionshof. Im Jahr 1842 ward er wirklicher Geheimerath und Justizminister für die Gesetzesrevision, welchen letzteren Posten er bis 1848 bekleidete. Außerdem war er Kanzler des Ordens pour le mérite, Ritter des schwarzen Adlerordens ꝛc. Aber auch in der ganzen gebildeten Welt haben Savigny's Verdienste die gebührende Anerkennung gefunden. „Eine seltene Gelehrsamkeit," heißt es im Brockhaus'schen Conversationslexikon, „große Combinationsgabe, scharfsinnige Kritik und dazu eine außerordentliche Eleganz der Darstellung müssen auch diejenigen welche sich nicht unbedingt zur geschichtlichen Schule bekennen in den Werken dieses Gelehrten mit Achtung anerkennen." Und mit noch rühmenderen Worten äußert sich jetzt bei Gelegenheit seines Todes ein Berliner Blatt in folgender Weise: „Der Name Savigny's ist mit der Entwicklung und Weiterbildung der juristischen Wissenschaften dieses Jahrhunderts auf das engste verbunden, und noch in seinem hohen Alter beschäftigte ihn unausgesetzt die Ausarbeitung eines großartigen Werkes über das römische Recht, welches leider unvollendet bleibt, aber, so weit es in die Oeffentlichkeit getreten ist, für alle Zeiten ein glänzendes Zeugniß für das Wissen und den juristischen Scharfsinn eines deutschen Gelehrten ablegen wird, dessen langes und gewaltiges Leben ohne Aufhören der Wissenschaft, der Auffindung und Sicherstellung des positiven Rechts, der höheren göttlichen Weltordnung und der darauf gegründeten Menschenordnung gewidmet war. v. Savigny ist unbestritten der erste Jurist dieses Jahrhunderts, und vielleicht hat es seit den Tagen der großen Begründer des römischen Rechts, eines Tribonian und Paulus, keinen zweiten Juristen gegeben der mit gleichem Scharfsinn und gleicher Eleganz wie er das umfangreichste historische Material bearbeitet hätte." Nach seinem Rücktritt aus der amtlichen Thätigkeit war dem Greise noch ein langer und schöner Lebensabend im Kreise der Seinigen beschieden. Es war ihm bestimmt dasselbe hohe Alter zu erreichen zu welchem sein großer Landsmann Goethe einst gelangt war; wie dieser starb er im 83. Lebensjahre (am 26 October d. J.), nachdem er 1854 seine goldene Hochzeit und im vergangenen Jahr sein sechzigjähriges Doctorjubiläum gefeiert hatte. (Frankf. Conv. Bl.)

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen von J. v. Döllinger. München 1861.

△△ In der Vorrede ergreift der Verfasser die Gelegenheit sich mit jenen zu verständigen die es tadelnswerth fanden daß er Zustände und Thatsachen die man gern ignorirt näher eingehend besprochen, und dieß noch dazu gerade in diesem kritischen Zeitpunkte gethan habe. Zwei Jahre lang habe er dem Drang in der Frage des Kirchenstaates mitzusprechen widerstanden, nun aber, da die Außerkirchlichen mit triumphirendem Hohn auf die zahlreichen bischöflichen Kundgebungen hinwiesen, in denen der Kirchenstaat für wesentlich und unentbehrlich zum Bestande der Kirche erklärt wird, während doch die Ereignisse seit 30 Jahren mit steigender Klarheit den Zerfall desselben zu verkündigen scheinen; da man auf gegnerischer Seite allenthalben die Hoffnung aussprach daß mit dem Untergange der weltlichen Herrschaft der Päpste auch die Kirche selbst dem Schicksale der Auflösung nicht entgehen werde; da man selbst auf Seite der Katholiken sich den düstersten Erwartungen hinzugeben anfing, und endlich der Verfasser bereits im April deutlich zu erkennen glaubte was nun im October sich noch deutlicher zeigt: daß die Gegner der weltlichen Papstherrschaft entschlossen, einig, übermächtig seyen, und daß nirgends eine Schutzmacht vorhanden sey welche mit dem Willen auch die Macht besäße die Katastrophe abzuwehren, habe er das Schweigen brechen zu müssen geglaubt. Er hielt es für wahrscheinlich, daß eine Unterbrechung des weltlichen Besitzstandes in Bäld-

eintreten werde — eine Unterbrechung welche, gleich andern vorausgegangenen, auch wieder aufhören, und eine Wiedereinsetzung zur Folge haben werde. So habe er also beschlossen die durch die Vorträge gebotene Gelegenheit zu benützen um das Publicum auf die kommenden Dinge, die bereits ihren Schatten in die Gegenwart hereinwerfen, vorzubereiten und so dem Aergernisse, den Zweifel und Anstößen Rechnung zutragen, welche unvermeidlich sich ergeben mußten wenn der Kirchenstaat in andere Hände übergienge, obgleich die bischöflichen Erlasse eben erst so energisch versichert hatten daß er zur Integrität der Kirche gehöre. Er wollte also sagen: „An und für sich kann die Kirche bestehen und hat sieben Jahrhunderte bestanden ohne den Länderbesitz der Päpste; später aber ist dieser Besitz durch die Weltlage nothwendig geworden, und hat ungeachtet großer Veränderungen und Wechselfälle seine Bestimmung, der Unabhängigkeit und Freiheit der Päpste zur Grundlage zu dienen, in den meisten Fällen erfüllt. Solange die jetzige Lage und Gestaltung von Europa bleibt, können wir kein anderes Mittel, dem päpstlichen Stuhle seine Freiheit, und damit das allgemeine Vertrauen zu sichern, entdecken. Aber Gottes Einsicht und Macht reicht weiter als die unsrige, und wir dürfen uns nicht herausnehmen der göttlichen Allmacht und Weisheit Gränzpfähle stecken zu wollen, ihr zuzurufen: So und nicht anders! Wenn dennoch das drohende Ereigniß eintritt, der Papst seines Länderbesitzes beraubt wird, so wird von den Eventualitäten sicher eine sich verwirklichen: entweder der Verlust des Kirchenstaats ist bloß ein zeitweiliger, und das Land kehrt ganz oder zum Theil nach einigen Zwischenfällen zu seinem rechtmäßigen Souverän zurück; oder die Vorsehung führt auf uns unbekannten Wegen, und durch nicht errathbare Combinationen, eine Stellung des päpstlichen Stuhles herbei durch welche der Zweck, nämlich die Selbstständigkeit und ungehinderte Bewegung dieses Stuhles, ohne das bisherige Mittel erreicht wird. Wir gehen in Europa großen Katastrophen, einem Zusammenbrechen des ganzen Gebäudes der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung entgegen, Ereignissen von denen der Untergang des Kirchenstaats dann nur der Vorläufer, so zu sagen die erste Hiobsbotschaft ist.“

Obwohl der Verfasser im ersten Theil seiner Schrift, wo er die getrennten Kirchen bespricht, ein ziemlich trostloses Bild von den religiösen Zuständen der Gegenwart entwirft, so daß man allerdings versucht werden möchte dem düstersten Pessimismus sich hinzugeben, so huldigt er dennoch nicht dem Glauben an die letztere Möglichkeit; er hält die erste für die wahrscheinlichere, sucht dieß in seinem Buche nachzuweisen, und involvirt damit natürlich den Gedanken daß die katholische Kirche, wenn die gegenwärtigen politischen Kämpfe für sie zu einem gedeihlichen Ziele gereift sind, die regenerirende Macht in der großen religiös-moralischen Corruption der Gegenwart seyn werde; wie er denn auch im vergangenen April die letzte seiner öffentlichen Vorlesungen mit den Worten schloß: „daß, wenn auch heute Europa in eine ähnliche Barbarei versinken sollte wie unmittelbar nach dem Untergange des weströmischen Reiches, die Kirche am andern Tag das Werk des Neubaues der Civilisation beginnen würde.“ Nur in einem Umbildungs-, nicht in einem Zersetzungsproceß scheint ihm heute Europa begriffen zu seyn, aber wenn selbst das letztere der Fall seyn sollte so wäre damit der Kirche jene hohe Mission und damit dem Papstthum mit oder ohne Gebiet die seinige angewiesen. Die Zuversicht aber daß unter allen Fällen der Kirchenstaat, dieses Land von Radicofani bis Ceprano, von Ravenna bis Civitavecchia, unveränderlich den Päpsten bleiben soll und bleiben müsse, habe er auch heute noch nicht, sondern nur die: daß dem päpstlichen Stuhle die Bedingung zur Erfüllung seines Berufes auf die Dauer nicht werde entzogen werden. Die Summe seiner Worte war die: Möge niemand an der Kirche irre werden wenn die weltliche Fürstengewalt des Papstthums, sey es zeitweilig, sey es für immer, verschwindet. Sie ist nicht Wesen, sondern Beigabe, nicht Zweck, sondern Mittel; sie hat erst spät begonnen, sie war früher etwas ganz anderes als sie heute ist. Sie erscheint uns jetzt mit Recht als unentbehrlich, und solange die gegenwärtige Ordnung Europa's dauert, muß sie um jeden Preis erhalten oder, wenn gewaltsam unterbrochen, wiederhergestellt werden. Es läßt sich aber auch ein politischer Zustand in Europa denken in welchem sie entbehrlich und dann nur noch eine hemmende Last wäre. Nebenbei sollten Pius IX. und seine Regierung gegen die zahlreichen Anschuldigungen vertheidigt und darauf hingewiesen werden daß die allerdings vorhandenen innern Gebrechen und Mißverhältnisse im Lande, durch welche der Staat in einen so befremdlichen Zustand von Schwäche und Hülflosigkeit versetzt worden, nicht ihm zur Last fielen, daß er vielmehr vor und nach 1848 den besten Willen zu reformiren gezeigt habe, und daß vieles durch ihn und unter ihm besser geworden sey.

Alles was übereifrige Gegner dem Verfasser seit den letzten Monaten zum Vorwurfe machten, scheint auf solche Weise zuletzt aus einer Art von Materialismus in der Betrachtung der Kirchengeschichte zu entspringen, wornach man dem idealen Fonds des Katholicismus wenig vertraut, und wenn nicht alles, so doch das meiste, von den materiellen Mitteln erwartet über die er verfügt. So angesehen ist der Standpunkt des Verfassers ein weit seine Gegner überragender, und er konnte die Fluth von Schmähungen ruhig gegen sich heranwälzen sehen, da er erkannte daß sie nicht bis an den Fuß herauf zu ihm reichte. Ihnen erwiedert er: Wenn ein Autor Zustände welche ohnehin in der Tagespresse vielfach besprochen werden offen darlegt, wenn er von Wunden welche nicht an der Kirche selbst, sondern nur an einem mit der Kirche in nächste Berührung gekommenen und die Kirche in die Mitleidenschaft hineinziehenden Institut klaffen, die ohnehin sehr durchsichtige Hülle wegzieht, so thut er dieß — das darf man ihm billiger Weise zutrauen, dem Beispiele älterer Freunde und großer Männer der Kirche folgend nur um die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Heilung klar zu machen, um, so viel an ihm ist, den Vorwurf zu entkräften als ob die Vertheidiger der Kirche nur die Splitter im fremden und nicht die Balken im eigenen Auge sehen wollten, und in engherziger Befangenheit jede ihrer Sache ungünstige oder ungünstig scheinende Thatsache zu beschönigen oder, zu vertuschen und abzuläugnen bestrebt seyen. Er thut es endlich damit man erkenne daß, wo die Ohnmacht der Menschen die Heilung zu bewirken sichtbar wird, Gott eingreife, der nun auf seiner Tenne die Spreu vom Weizen sondere, und jene mit der Feuersgluth der Katastrophen, welche nun seine Gerichte und Arzneimittel sind, verzehren will.

Eine neue Ordnung der Dinge in Europa scheint dem Verfasser im Plane der Vorsehung zu liegen, und so dünkt ihm auch der Krankheitsproceß in welchem sich der Kirchenstaat unverkennbar seit einem halben Jahrhundert befindet, der Uebergangsproceß zu einer neuen Form zu seyn. Diese Krankheit habe ihren Grund in der Disharmonie seiner Einrichtungen und Zustände, denn die französisch-modernen Einrichtungen stehen dort unvermittelt neben den hierarchisch-mittelalterlichen; keines dieser beiden Elemente ist stark genug das andere auszustoßen, und jedes von ihnen würde, wenn es zur Alleinherrschaft gelangte, doch wieder eine Krankheitsform darstellen. Doch erkennt der Verfasser in der Geschichte der letzten Jahre auch bereits Symptome eines Heilungsprocesses, wie schwach und dunkel und zweideutig auch die Spuren desselben scheinen mögen. Sanabilibus laboramus malis, das wollte er zeigen, das glaubt er gezeigt zu haben. So oft krankhafte Zustände in der Kirche hervorgetreten sind, hat es nur einen Weg der Heilung gegeben: den des geweckten, erneuerten, gesunden kirchlichen Bewußtseyns, der erleuchteten öffentlichen Meinung in der Kirche. Der beste Wille der kirchlichen Häupter und Führer hat die Heilung nicht zu vollbringen vermocht, wenn sie nicht die allgemeine Stimmung, die Ueberzeugung der Geistlichen wie der Laien, für sich hatten... Die Geschichte der Päpste ist voll von Beispielen daß ihre besten Absichten unerreicht blieben, ihre festesten Entschlüsse scheiterten, weil man eben in den untern Kreisen nicht wollte, weil die Interessen einer fest zusammenhaltenden Classe wie eine undurchdringliche Dornenhecke widerstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt. Auf den in der letzten Zeit häufig in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Wunsch: zu erfahren wie hoch sich der Betrag aus der im Jahr 1852 verkauften deutschen Flotte belaufen habe, kann die Nat. Ztg. auf Grund einer Frankfurter Mittheilung folgende, aus officiellen Quellen geschöpfte Notizen geben: „Als im Jahr 1852 zur Auflösung der deutschen Flotte geschritten wurde, waren an Schiffen vorhanden: 3 Dampffregatten („Hansa,“ „Barbarossa,“ „Erzherzog Johann“), 6 Dampfcorvetten („Ernst August,“ „Großherzog von Oldenburg,“ „Frankfurt,“ „Hamburg,“ „Lübeck“ und „Bremen“), 2 Segelfregatten („Deutschland,“ „Eckernförde“), 26 Kanonenboote zu Vegesack und 1 zu Lübeck gelagert. Die Marine-Abtheilung hatte zur Zeit der Auflösung den Werth aller dieser Schiffe auf 3,121,765 fl. taxirt. Der Auflösungscommissär überzeugte sich aber bald daß ein dem Schätzungswerth entsprechender Erlös nicht erreicht werden könne. Theils im Auctions-, theils im Submissionswege wurde für die Schiffe erlöst: für die Fregatte „Deutschland“ 9200 Thlr., für 6 Dampfcorvetten (an die General-Steam-Navigation-Company in London verkauft) 238,000 Thlr., für 26 Kanonenboote 10,600 Thlr., für 1 Kanonenboot 457 Thlr. Etwas später wurden die Dampfer „Hansa“ und „Erzh. Johann“ um 175,000 Thlr. an ein Bremer Handelshaus verkauft. Die Schiffe „Eckernförde“ und „Barbarossa“ waren schon durch Bundesbeschluß vom 2 April 1852 der preußischen Regierung zu dem von der Marinecommission angenommenen Werth von 262,500 Thlr., resp. 451,200 fl. definitiv überlassen worden. Preußen hatte schon eine Abschlagszahlung von 160,000 fl. geleistet; der Rest des Kaufpreises wurde auf dessen Guthaben hinsichtlich der Flotte berechnet. In einem Ausschußbericht vom 11 Aug. 1853 wurde approximativ der ganze Verkaufserlös (der Schiffe und des sonstigen Materials) auf 1,551,961 fl. angegeben; davon sollten aber bis zum völligen Abschluß des Auflösungsgeschäfts an Ausgaben noch 436,803 fl. abgehen, so daß der ganze verfügbare Rest 1,115,158 fl. betragen hätte.

† **Bad Ems**, Ende October. Die Liste der eben abgelaufenen Saison ergibt 7045 Curgäste und 2259 Durchgereiste — Ziffern welche die aller Vorjahre beträchtlich übersteigen. Ist sonach die heurige Curzeit quantitativ eine glänzende zu nennen, so war sie dagegen qualitativ um so weniger befriedigend. Von fürstlichen Personen waren hier nur der Herzog von Meiningen, der Fürst zu Hollenzollern-Sigmaringen und Prinz Georg von Preußen. Nach Nationalitäten vertheilen sich die Curgäste wie folgt: Deutsche 3309, Franzosen 1338, Russen und Polen 881, Engländer 593, Holländer und Belgier 452, Dänen 115, Schweden und Norweger 103, Schweizer 86, Amerikaner 81, Italiener 64, Türken, Walachen und Moldauer 24, Spanier 4. — Es herrscht hier eine ungemein rege Baulust. Das neue Stationsgebäude der Lahnbahn ist weit vorgeschritten. Ihm zur Seite, also auf dem linken Ufer, wo bekanntlich vor etlichen Jahren neue Quellen gefaßt und schöne Bäder eingerichtet wurden, ist eine Vorstadt herangewachsen, welche dem gegenüber liegenden ältern Ems und insbesondere auch den dortigen Gasthöfen eine sehr fühlbare Concurrenz macht. Auf dem höchsten Punkt der sogenannten sieben Köpfe hat der hiesige Verschönerungsverein einen hohen Thurm als Luginsland bauen lassen, der eine prächtige Umschau darbietet. — An der Lahnthal-Bahn wird recht emsig gebaut. Bis zum Städtchen Nassau bereits im Betrieb, dürfte die Strecke von da bis Dietz, auf welcher der Bahnkörper beinahe fertig ist und die Schienenlegung im Frühjahr beginnen kann, im nächsten Sommer eröffnet werden können. Wenn gleich die technischen Schwierigkeiten welche sich dem Bau der Lahnthal-Bahn entgegenstellen, geringer sind als bei der Köln-Gießener und bei der Ruhr-Sieg-Bahn, so verursachen doch die bedeutenden Tunnelbauten und Brücken viel Aufenthalt. Die letzteren werden durchgehends nach dem jetzt fast allerwärts angenommenen amerikanischen Gittersystem gebaut. Die Brücke bei Nassau, etwas über 400 Fuß lang und auf drei Pfeilern ruhend, wird vor Eintritt des Winters fertig seyn. Auf der ganzen Lahn-Bahnlinie, die auf preußischem Gebiet liegende Strecke eingeschlossen, sind die Grunderwerbungen bewirkt und die Erdarbeiten im Gange. Die Vollendung und Eröffnung der Bahn bis zum Anschluß an die Köln-Gießener bei Wetzlar ist jedoch vor dem Herbst 1863 nicht zu erwarten.

Ⓣ **Prag**, 31 Oct. Der Mißbrauch kirchlicher Veranstaltungen zur Förderung nationaler Tendenzen und Parteidemonstrationen datirt aus dem Geburtsland Machiavelli's, und hat neuestens in Polen wohl seinen Höhepunkt erlangt; es fehlt aber auch anderer Orten nicht an Nachtretern, die durch derartige auf die Unwissenheit des Volkes berechnete Manöver dasselbe irrezuleiten und zu verhetzen suchen. Aehnliches wird auch hier versucht mit einer für den 8 Nov. bestimmten Demonstration, wo dieser Jahrestag der Schlacht am weißen Berg gefeiert werden soll durch eine Wallfahrt dahin mit kirchlichem Anstrich. Ist auch vorauszusehen daß diese Veranstaltung die Bevölkerung im ganzen eben so kalt finden und lassen wird wie die jüngste fehlgeschlagene Schaustellung zu Gunsten des Octoberdiploms, so ist doch der eindringliche Warnungsruf sehr zeitgemäß den das erzbischöfliche Consistorium so eben an den Klerus erlassen hat gegen dessen Betheiligung bei derartigen Veranstaltungen. Die oberste geistliche Behörde macht es den Seelsorgern zur Pflicht: ihre Mitwirkung entschieden zu versagen wenn und wo gottesdienstliche Handlungen als Hülfsmittel zu Demonstrationen benützt oder zum Cultus solcher Persönlichkeiten und Begebenheiten herabgewürdigt werden wollen die ohne Beziehungen zu den Lehren und Satzungen der Kirche sind. Unser großer pädagogischer Reformator, Schulrath Wenzig, nicht abgeschreckt durch seine mißlungenen Plane zur Tschechisirung der untern Volksschulen, bringt in der heutigen Stadtverordnetensitzung den Plan einer höhern Töchterschule zur Berathung, der die Gemeindecasse mit einem neuen Dotationsaufwand von 12000 Gulden jährlich belastet, welcher größtentheils von deutschen Steuerzahlern aufgebracht werden müßte. Daß aber das neue Institut für deutsche Besucherinnen ganz ohne Nutzen wäre, erhellt schon daraus daß die Unterrichtssprache nicht bloß tschechisch seyn, sondern die deutsche Sprache erst in den höhern Classen, und da nur zwei bis drei Stunden wöchentlich gelehrt werden soll, während fürs Französische vier Stunden bestimmt sind. Wie bei andern ähnlichen Veranstaltungen wird auch bei dieser neuesten Zumuthung an den deutschen Säckel neben Entnationalisirung der deutschen Jugend der Nebenzweck mitverbunden: tschechische Candidaten durch gute Stellen zu versorgen. An der Universität ist die Zahl der Studenten größer als je, durch den Besuch vieler Südslaven, Polen und Magyaren. Das erfreuliche Moment dieser starken Frequenz bietet die am meisten gestiegene Zahl der aus andern deutschen Ländern anwesenden Hörer an der medicinischen Facultät.

Schweiz.

α **Genf**, 31 Oct. Wozu die Arbeitsnoth noch führen wird, fragt sich mancher bedenklich. Ein Preis ist ausgesetzt worden auf die beste Beantwortung der Frage über den Grund derselben und die Mittel ihr abzuhelfen. Der Grund liegt doch offenbar in der Unsicherheit der Verhältnisse, unter denen die Industrie mit Luxuswaaren, welche Genf beschäftigt, zuerst leiden muß. Der Krieg in China, wohin sehr viel Genfer Waare verkauft wird, sodann die amerikanische Krisis, sind noch bestimmtere Ursachen. Endlich wirft man den Genfer Uhrmachern vor: es beim leichten Absatz nach dem fernen Ausland, das man wohl als barbarisch ansieht, mit der Fabrication auch etwas leicht genommen zu haben. — Zu der bevorstehenden Wahl des Staatsraths regt sich bereits die radicale Partei. Eine von ihr ausgeschriebene Volksversammlung vereinigte jedoch nur 80 Theilnehmer. Die Conservativen verhalten sich ruhig. Im nächsten Jahr findet die Revision der Verfassung statt, vielleicht veranlaßt diese — wie in St. Gallen und voraussichtlich im Waadtland — einen Wechsel der Regierung. Im jetzigen Augenblick ist ein solcher nicht möglich, da niemand die Massen so beherrscht wie Fazy; die Opposition hat keinen bedeutenden Vorkämpfer und eine eigene Scheu vor offenem kräftigen Handeln, während die radicale Minorität, wie überall, die Herrschaft dem rührigen und klugen Agitiren verdankt. Im äußersten Fall würde Fazy, wie gewöhnlich, den Pöbel durch Vorspiegelung eines groben Communismus und Aufregung gegen die Reichen aufreizen, die doch gerade gegenwärtig, da sie eines der prächtigsten auf dem Boden der von Fazy zerstörten Festungswerke stehenden Quartiere aufbauen lassen, am wenigsten Grund zum beliebten Vorwurf liefern: sie trügen Schuld an der Noth, weil sie nicht arbeiten lassen. — Die von Ihnen angekündigte Broschüre wegen Besetzung Genfs durch Bundestruppen ist hier spurlos vorübergegangen und nirgends besprochen worden; der Ursprung ist obscur. — Wie nachtheilig für Genf Artikel wie die des Constitutionnel wirken können, beweist ein Privatbrief aus Pesth, welcher von einer aus Wien gesandten Depesche berichtet. Nach dieser durchziehen bewaffnete Banden die Stadt, „alles mordend und sengend." Leider dringen Anklagen weiter und tiefer als der Widerruf, und so wird immer etwas an Genf hängen bleiben, wäre es auch nur das angemaßte Aufsichtsrecht des französischen Blattes.

Großbritannien.

Ueber Graf Rechberg sagt die London Review: „Einer unserer Redner im Unterhause hat am Schlusse der letzten Session den Grafen Rechberg als den aufgeklärten Premier Oesterreichs geschildert. Das war kein unverdientes Lob, die Nachwelt wird es bestätigen. Die ersten Jahre seiner diplomatischen Laufbahn verlebte der Graf in den Centralsitzen des Liberalismus. Kaum 22 Jahre alt, kam er nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Berlin als Gesandtschaftssecretär nach London, woselbst er zwei Jahre lang verweilte, im innigen Verkehr mit Engländern, unsere Sprache vollständig bemeisternd, unverbrüchliche Freundschaftsbündnisse schließend, und sich in seinem moralischen, socialen und politischen Gedankengange nach englischen Mustern heranbildend. Von London kam er als Geschäftsträger nach Darmstadt, und später, erst 27 Jahre alt, in derselben Eigenschaft nach Brüssel. Dann vertauschte er diese Stadt mit Stockholm und Rio de Janeiro.... Solange Schwarzenberg am Ruder war, hielt Metternich sich in stiller Zurückgezogenheit. Es kam die für Oesterreich unheilvolle Bach'sche Periode von 1853 bis 1859, eine Periode ununterbrochener Mißgriffe, wo alles was geschah schlecht gethan wurde, und das wenige Gute gewissermaßen zufällig und wider Willen geschah. So konnte es nicht weiter gehen. Alle denkenden Menschen in Oesterreich (und Oesterreich hat deren) waren von der Nothwendigkeit einer Aenderung durchdrungen. Der Mann aber der zuerst dem Kaiser davon sprach, war Fürst Metternich. Wirklicher Liberalismus und Constitutionalismus, nach englischem, nicht nach französischem Muster, das war's was der Fürst dem Kaiser unablässig rieth, und dabei deutete er seinem Souverän die Männer an die ihm bei der Neugestaltung hülfreich zur Seite stehen würden. Darüber starb er, aber unverlöschlich waren die Eindrücke die seine Rathschläge im Herzen des Kaisers zurückgelassen hatten. Er dachte fortan an nichts als sie zu verwirklichen, und die Folge davon war daß — er den Grafen Rechberg aus Frankfurt an die Spitze des Cabinets berief. Er that es, weil er durch Metternich wußte daß es keinen treueren und wahrhaftigern Liberalen gebe. Schon als der Krieg mit Frankreich im Anzuge war, hatte der Kaiser beschlossen gehabt sein ganzes Regierungssystem umzugestalten, denn — er hoffte mit allen seinen Unterthanen auf großen Kriegsruhm für Oesterreich. Der neue Minister hätte möglicherweise die Neugestaltung sofort in Angriff genommen, doch die meisten von den andern dabei Betheiligten dachten anders, und meinten: die beabsichtigten Concessionen würden sich mit besserm Anstande nach gewonnenen Siegen ertheilen lassen. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen: Oesterreich sollte harte Prüfungen bestehen; es trug sie mit anerkannter Würde, und kaum waren die nöthigen diplomatischen Anordnungen getroffen, so wurde an die beabsichtigten Reformen Hand angelegt. Graf Rechberg erhielt dieselben Vollmachten die einst Metternich besessen, aber nicht um sie zu erweitern, sondern um sie freiwillig zu beschränken. So entstand das Februarpatent u. s. w. Graf Rechberg ist heute noch was er

stets gewesen: ein aufgeklärter, gemäßigter Liberaler, der entschiedene Gegner absolutistischer Gewalten, mögen sie sich von oben oder von unten hervordrängen, dabei pflichttreu, ehrlich und vor allem selbstvergessend und uneigennützig wie wenige. Noch hat er eine Eigenschaft die wenige in ihm vermuthen: er ist ein entschiedener Freihändler, obwohl er gegenwärtig in Oesterreich, mit Ausnahme des Kaisers allenfalls, auf nur sehr wenige Gesinnungsgenossen in dieser Sphäre zählen kann. Um dieser Tugenden und Bestrebungen willen wird ihn die Nachwelt den „aufgeklärten Minister Oesterreichs" nennen."

Rußland und Polen.

♀ St. Petersburg, 29 Oct. Heut erst wird das Stillschweigen gebrochen welches bisher über die an der Universität vorgefallenen Unordnungen in den hiesigen Blättern beobachtet wurde, und zwar geschieht dieß in einem Artikel der (russischen) St. Petersburger Zeitung, dessen Angaben die bisher bekannt gewordenen Nachrichten ergänzen und berichtigen. Im Mai waren einige Maßregeln getroffen worden um die bisherige Aufsicht über die Studenten zu verstärken im Juli wurden sie durch eine Verfügung ergänzt und erläutert, und außerdem bekannt gemacht daß für das Hören der Vorlesungen von jedem Studierenden 50 Rubel zu zahlen seyen. Während die Matrikeln welche die neuen Bestimmungen enthielten noch im Druck waren, wurden vom 30 September an (n. St.), die Vorlesungen eröffnet. Die Studenten, welche den Inhalt der neuen Matrikeln erfahren hatten (in denen u. a. auch Versammlungen jeder Art untersagt werden), versammelten sich am 5 October in der Zahl von ungefähr 500 in dem großen Saale der Universität; einer von ihnen verlas einen Protest gegen die neuen Verfügungen, und dem Inspector so wie dem stellvertretenden Rector gelang es nicht die Versammlung zum Auseinandergehen zu bewegen. Um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern, verfügte das Ministerium der Volksaufklärung die Sistirung der Vorlesungen bis zur Ausgabe der Matrikeln, was durch Anschlag an der Thüre der Universität bekannt gemacht wurde. Am 8 October begab sich ein Haufe Studenten, nachdem sie diese Verfügung gelesen hatten, zum Curator des Lehrbezirks. Dieser war eben nach Hause zurückgekehrt, und bewog die Studenten, da die Polize schon einzuschreiten begann, sich nach der Universität zu begeben und ihm dort ihre Wünsche vorzutragen. Die Studenten thaten dieß, wählten drei Deputirte, welche von dem Curator eine Erklärung forderten und erhielten (über den Inhalt der Antwort wird nichts gesagt), und giengen auseinander. Einige von ihnen aber, die sich schon vorher sehr bemerklich gemacht hatten und darunter zwei Deputirte, wurden verhaftet. Dieser Umstand gab zu einer neuen Zusammenkunft am 9 October, vor der Universität, Veranlassung, in welcher die Studenten die Befreiung ihrer Cameraden verlangen wollten. Die Bemühungen des Curators sie zum Auseinandergehen zu bewegen, fruchteten erst als auch Militär und der General-Kriegs-Gouverneur eintrafen. Am folgenden Tag ergieng der Erlaß des Polizeimeisters, welcher nochmals alle Zusammenkünfte außerhalb der Universität verbot, und zugleich wurde der Inhalt der Matrikeln veröffentlicht, um falsche Gerüchte zu widerlegen. Trotz dessen versammelte sich am 14 Oct. wieder ein Haufe vor der Universität, aus welchem 33 Mann, nach fruchtloser Aufforderung sich zu entfernen, verhaftet wurden. Jetzt ergieng der Befehl daß die Gesuche um Immatriculation mit der Stadtpost eingesendet werden sollten. Am Abend des 19 waren 552 Gesuche von Studenten und 101 von Hospitanten eingegangen, und am 23 wurden die Vorlesungen wieder eröffnet, wozu 260 Zuhörer erschienen. Die wiederhergestellte Ordnung wurde aber schon am folgenden Tage wieder gestört, indem an diesem Tage früh ein Haufe von 150 Mann, immatriculirter wie nichtimmatriculirter, vor der Universität erschien. Der Polizeimeiste, dessen Zureden erfolglos blieb, ließ sie durch Polizeimannschaften umringen, und berichtete dem Oberpolizeimeister. Dieser erschien, aber auch sein Zureden war fruchtlos. Nun wurden die Studenten, die unterdessen mit den Hüten die in der Universität Gebliebenen herbeizuwinken gesucht hatten, durch Militär in den Hof der Universität gebracht, und hier ihre Namen aufgezeichnet. Es waren 183. Bei dem Herauskommen wurden sie von einem andern Haufen schon entlassener Studenten mit Geschrei begrüßt, und diese wollten ihnen das Geleit geben. Die Gendarmen welche sie auseinander treiben wollten, und die den ersten Zug begleitenden Soldaten wurden von beiden Seiten mit Stöcken angegriffen, und einige von den letztern verwundet. Um diese Zeit kam ein Zug Infanterie vorüber, und nun wurden von dem letzten Haufen noch 100 Mann verhaftet, und alle nach der Festung gebracht. So weit geht der Bericht, der am Schluß noch sagt: die Studenten hätten offenbar das Maß dessen überschritten was man jugendlicher Uebereilung zu gute hält, zugleich aber hofft daß sie Ueberlegung und Zureden wieder auf den Weg der Gesetzlichkeit führen werde. Nach dem Journal de St. Pétersbourg ist in Kasan die Nachricht eingetroffen daß am 2 Sept. der preußisch-chinesische Vertrag abgeschlossen worden sey.

Nordamerika.

Die Antwort welche Staatssecretär Seward den Gouverneuren der Einzelstaaten in Betreff der vorzunehmenden Küstenbefestigungen gegeben hat, lautet wörtlich:

„Staatsdepartement Washington, 14 Oct. Der gegenwärtige Aufstand hatte noch nicht offen zu den Waffen gegriffen, als illoyale Bürger schon in die Fremde eilten um das Ausland zur Intervention zum Sturz der Regierung und zur Vernichtung der Union aufzufordern. Bekanntlich haben diese Agenten sich vergebens an einige der bedeutenderen Staaten gewendet. Doch werden sie es bei diesen ersten mißlungenen Versuchen schwerlich bewenden lassen, ja sie sind, wie verlautet, emsig bemüht ihre illoyalen Zwecke allmählich und auf indirectem Wege zu erreichen. Indem sie sich die Verlegenheiten auswärtiger Staaten in der Sphäre des Ackerbaues, der Fabrication, und des allgemeinen Verkehrs zu Nutzen machen — Verlegenheiten die ihre Rebellion wach gerufen hat — trachten sie unser gemeinsames Vaterland in Zwistigkeiten mit Staaten zu verwickeln zu denen wir aus allgemeinen und speciellen Interessen in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen bleiben sollten. Ich kann Ihnen zu Ihrer Befriedigung die Mittheilung machen daß die Aussicht auf eine derartige Störung gegenwärtig minder bedrohlich ist als zu irgendeiner Zeit seit dem Ausbruch der Rebellion der Fall gewesen war. Trotzdem ist es heut eben so nothwendig wie nur je alle erdenklichen Vorkehrungen zu treffen um die Leiden eines Kriegs mit dem Ausland abzuwenden, damit nicht die Uebel mit deren Bekämpfung wir beschäftigt sind nur noch mehr erhöht werden. Eine der gebotensten dieser Vorsichtsmaßregeln ist daß unsere Häfen an der Meeresküste und in den Landseen in vollständigen Vertheidigungszustand gesetzt werden, denn jede Nation setzt sich in stürmischen Zeiten freiwillig großen Gefahren aus, wenn sie der Welt nicht zeigen kann daß sie sich auf allen bedrohten Punkten zu schützen versteht."

Das weitere der Zuschrift ist bloß eine Amplificirung der Einleitung. — Der Dampfer „Nashville," welcher den Blokadeschiffen bei Charleston entschlüpft ist, hatte richtig die Commissarien an Bord die nach London und Paris bestimmt waren,*) um dort nicht allein den betreffenden Regierungen höchst lockende Handelsverträge mit dem Sonderbund anzubieten, sondern diesen sogar für eine bestimmte Periode unter ihren besondern Schutz zu stellen. Vergebens waren Schiffe nachgesandt worden um sie einzuholen. Sie sind wahrscheinlich in irgendeinen der westindischen Häfen eingelaufen, um von dort auf einem englischen Dampfer nach Europa weiter zu reisen.

Neueste Posten.

Aus Thüringen, 1 Nov. Die bekannte Erzählung über das Verhalten der zum koburg-gothaischen Contingent commandirten preuß. Officiere auf einem Ball in Gotha wird jetzt widersprochen. Die Koburger Ztg. versichert auf den Grund einer ihr von competenter Stelle zugegangenen Berichtigung, es sey kein Wort daran wahr daß die auf jenem Ball anwesenden drei preußischen Officiere nur mit den adeligen Damen getanzt, es sey erdichtet daß ihnen die Tanzvorsteher nicht die geringste Beachtung geschenkt hätten, es sey demselben vielmehr diese Beachtung gerade von jener Seite in der vollkommensten Weise widerfahren, und es sey endlich eine Erfindung daß die Tanzvorsteher mitten in einem Tanze der Musik das Zeichen hätten geben müssen inne zu halten um Skandal zu verhüten.

Wien, 3 Nov. Die amtliche Wiener Ztg. schreibt: „Se. k. k. apostolische Majestät hat den Primas von Ungarn, Cardinal v. Scitovßky, am 31 Oct. d. J. in einer Audienz zu empfangen geruht, und demselben hiebei sowohl über den Inhalt als die Veröffentlichung seines in der Eigenschaft als Obergespan des Graner Comitats unterm 24 Oct. an die ungarische Hofkanzlei gerichteten Schreibens das allerhöchste Mißfallen ausgedrückt."

*** Aus Deutsch-Böhmen,** 30 Oct. Sie haben in Nr. 301 Ihres Blattes einer Correspondenz aus Eger Raum gegeben, in der es heißt daß der dortige Bürgerausschuß um Zurücknahme jener Statthaltereiverordnung zu petitioniren beschloß „nach welcher die tschechische Sprache forlan in sämmtlichen Classen des Gymnasiums als obligater Lehrgegenstand vorgetragen und zu diesem Zweck die Zahl der Unterrichtsstunden vermehrt werden soll." Hiernach könnte es nun den Anschein haben als ob die zweite Landessprache am Egerer Gymnasium bisher nicht als obligater Lehrgegenstand behandelt worden wäre. Dem ist aber nicht so; das Böhmische ist dort immer obligat gewesen. Die erwähnte Statthaltereiverordnung verfügte nur daß mit dem bezüglichen Unterricht von nun an nicht mehr erst in der Secunda, sondern bereits in der Prima begonnen werde. Daß der Bürgerausschuß in Eger nicht bloß um Annullirung dieser Neuerung, sondern gegen die zwangsweise Erlernung des Böhmischen überhaupt zu petitioniren beschloß, damit hat es allerdings seine Richtigkeit. Es handelte sich hiebei hauptsächlich darum dem nationalen Communismus entgegenzuarbeiten, welchen man von tschechischer Seite an Stelle einer den thatsächlichen Verhältnissen entspre-

*) So muß es heißen, und nicht, wie es in der telegraphischen Depesche lautete, die Commissarien Englands und Frankreichs.

chenden Gleichberechtigung in unserem Lande gegenwärtig zur Durchführung bringen will. Die bisherige künstliche Suprematie der deutschen Sprache soll abolirt werden, wie Schulrath Wenzig in seiner neuesten Broschüre sich ausdrückt. Aber wohl wissend daß dieß nicht leicht möglich, wenn den Tschechen künftighin auch der gründlichste Unterricht in ihrer Sprache und ihrer Litteratur geboten würde, verlangt man ausdrücklich daß der Deutsche nicht mehr, „auf sein Culturträgeramt sich berufend," es für überflüssig solle erachten dürfen böhmisch zu lernen; nein, er soll von Amtswegen dazu gezwungen werden. Weiter wollen die Herren nichts. Wir getrösten uns indessen. Vor Jahrhunderten hat der böhmische Landtag einmal die Heirathslicenzen und die Gewerbsbefugnisse von der Kenntniß der böhmischen Sprache abhängig gemacht, hat aber die schon damals vorhandene künstliche Suprematie der deutschen Sprache damit nicht abolirt. Und so wird dieß wohl auch heutzutage weder durch nationale Besedas noch durch bezügliche Landtagsvorlagen zu erzielen seyn.

╳ **Aus der Schweiz**, 1 Nov. Auf die gleiche Weise wie uns die telegraphische Nachricht zukam daß französische Gendarmen und Soldaten den auf schweizerischem Boden gelegenen Gränzweiler Les Gressonières des Dappenthals besetzt hätten, werden auch Sie benachrichtigt worden seyn. Nun muß aber berücksichtigt werden daß vor dem kleinen Weiler Les Gressonières ein Theil der Häuser auf schweizerischem, der andere auf französischem Boden liegt, so daß jedenfalls noch abgewartet werden muß ob nicht diese französischen Truppen nur in den Häusern auf französischem Boden, vielleicht auch nur in der zunächst liegenden Douanenstation La Chaille, eine Viertelstunde von Les Gressonières, sich einlogirt haben. Nichtsdestoweniger ist dieser Vormarsch eine sehr bezeichnende bewaffnete Demonstration, und wird endlich einen definitiven Abschluß dieser Dappenthalfrage herbeiführen. Es kann nicht geläugnet werden daß seit der Savoyer Frage die Schweiz noch weniger veranlaßt werden dürfte das Dappenthal abzutreten als vorher, obgleich sie, nach der Besetzung Nordsavoyens durch die Franzosen, freilich ohne ein offensives Vorgehen nicht im Stande seyn dürfte weder das Dappenthal selbst, noch auch den Kanton Genf und die daran stoßenden waadtländischen Districte Coppet, Nyon und Rolle und ebenso das Jourthal zu halten. Man erwartet allenthalben eidgenössische Truppenaufgebote, allein jedenfalls wird der Bundesrath vor morgen Früh oder Mittag auf telegraphischem Weg noch keine definitive Nachricht über den Sachbestand erhalten haben können, da auf der Höhe des jurassischen St. Cerguespasses kein Telegraph sich befindet. Es dürfte dieser Vorfall, der uns in so allarmirender Weise angekündigt worden ist, noch deprimirender auf die Genfer wirken; denn daß man dort sich in manchen Kreisen schon für verloren gibt, geht uns aus einem so eben eingetroffenen Briefe hervor, der unter anderm die Stelle enthält: „Man soll bereits davon sprechen daß unser Loos (der Schreiber ist Genfer) entschieden sey, daß uns die Eidgenossenschaft aufgebe, daß wir sicher in die Hände Frankreichs fallen, und daß man nur dergleichen thun werde als ob man uns vertheidigen wolle." Wenn wir auch überzeugt sind daß diese Aeußerungen nicht von Genfern kommen, so läßt sich doch wohl annehmen daß man sie, nicht ohne Zweck, zu verbreiten sucht, um die Parteien zu entzweien, und namentlich um die Leute zu entmuthigen. Auch in Bezug auf die Ihnen bereits signalisirte Flugschrift erhalten wir in dem betreffenden Brief weitere Aufschlüsse. Der eine der Verfasser, Hr. Cusin, ist Guillocheur, der andere, Hr. Duboin, Commis, beide gehören der demokratischen Partei an. Die Versammlung als deren Vertreter sie die Flugschrift herausgaben, bestand aus etwa zwölf ihrer Freunde, die eine Art Cercle bildeten. Das Flugblatt ist viel verkauft worden, obgleich die Genfer Blätter nichts davon sagten. Die Meinung der Radikalen (Anhänger Fazy's) konnte unser Gewährsmann nicht erfahren; allein die Conservativen meinten die Schrift sey unzeitig (intempestive), und die Angriffe und das Allarmblasen könnten uns neue Feinde zuziehen; der Bundesrath müsse jedenfalls besser wissen was er zu thun habe als diese beiden Herren. Sey dem nun wie ihm wolle, so läßt sich doch nicht läugnen daß die Lage in Genf eine höchst bedenkliche ist, und daß sie, sofern sich der Dappenthalallarm bestätigt, noch bedenklicher werden dürfte.

Turin, 2 Nov. General Lamarmora ist am 31 Oct. Früh in Neapel eingetroffen. Cialdini ist am 1 Nov. von dort abgereist. Drei Mailänder Lanciersofficiere wurden auf einem Spaziergang bei Foggia ermordet. (W. Bl.)

Mailand, 2 Nov. Der Pungolo berichtet aus Turin vom gestrigen Tag: Die Wahrscheinlichkeit eines Ministeriums Rattazzi ist im Zunehmen. Türrs Reise nach Caprera steht damit im Zusammenhang. (W. Bl.)

Handelsbericht.

‖ **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. Die abgelaufene Woche zeichnete sich durch eine in Anbetracht der Monatsliquidation auffallende Stille aus. Die letztere selbst wickelte sich sehr leicht ab, und ließ durchaus keine nachtheilige Einwirkung der Geldverhältnisse wahrnehmen. Die Börse zeigte sich auch den Pariser Cursen gegenüber, sowohl den schlechten als den später bessern, nicht sehr empfindlich. Anfangs der Woche wirkten noch die Besorgnisse bezüglich Ungarns, die sich aber seitdem fast ganz verloren zu haben scheinen. Dagegen blickt man jetzt mit etwas größerer Spannung auf die Schweiz, wo die neuesten Vorgänge in Betreff des Dappenthals mit jenen in und um Genf zusammengehalten, einen etwas unheimlichen Charakter an sich tragen. Die Gerüchte von einem beabsichtigten Vorschuß von 15 Millionen Thaler seitens der preußischen an die französische Bank (wogegen sich vom politisch-finanziellen Standpunkt manches einwenden ließe) sind wieder verschollen. Nassauisches neues 4½% Anlehen 101¾.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. Eine große Anzahl von Stadtrepräsentanten und ehemaligen Honved-Officieren versammelte sich heut im großen Saale des Stadthauses, wo der Magistrat eine Plenarsitzung abhielt; schon um 11 Uhr war der Saal gedrängt voll. Schlag 12 Uhr erschien Hr. v. **Koller**, ein hagerer großer Mann. Er hatte einen vergoldeten Säbel en bandelier und einen Orden am Halse hängen. Ernst sprach aus seinen Zügen. Mit fester Stimme gab er sich als Commissär Sr. Majestät zu erkennen, und forderte den Bürgermeister Rottenbiller auf das Sitzungsprotokoll vom 8 und 10 Jul. herbeizuschaffen, worin die Generalversammlung jenen Protest an den Landtag erhob, wegen dessen die Untersuchung eingeleitet wurde. Als der Redner hinzufügte daß im Fall der Weigerung Gewalt angewendet werden würde, wurde ein dickes Protokoll herbeigeschleppt, und dem Commissär vorgelegt. Die Ansprache desselben wurde häufig durch vorsätzliches Räuspern, simulirtes Niesen und Lachen unterbrochen, so daß der Redner zweimal um Ruhe ersuchte. Das Blättern im Protokoll, bis das Blatt vom 8 Jul. gefunden war, dauerte etwa acht Minuten; niemand ward dem Stellvertreter des Königs beim Nachschlagen behülflich; still vor sich hinlächelnd saßen Bürgermeister und Stadtrichter nebst den Notaren am Platz; Hr. v. Koller fand endlich das Blatt, streifte es am Rücken fast mit pedantischem Gleichmuth zusammen, und schnitt es aus dem Protokoll. Der Rest jenes Protestes war auf die nächste halbe Seite geschrieben; diese wurde mit zahllosen Federstrichen bedeckt, bestreut und nun das Blatt vom 10 Jul. gesucht. Die Haltung des Publicums bei dieser langwierigen Arbeit war die frivolste; einzelne Zurufe, Zischen und tausend andere Gemeinheiten veranlaßten den kgl. Commissär das Publicum zu erinnern daß, falls nicht Ruhe eintrete, er den Saal räumen lassen werde, welche Ansprache wieder mit allgemeinem Zischen beantwortet wurde. Trotz langwierigen Suchens konnte jedoch Hr. v. Koller den 10 Jul. nicht finden, weßhalb er einem Notar befahl das betreffende Blatt aufzuschlagen. Der Notar mußte, wiewohl ungern, gehorchen, schob dem Commissär das Protokoll hin, und mit dicken Strichen erlitt dieses Blatt das nämliche Schicksal wie jenes vom 8 Jul. Nun verlangte Hr. v. Koller ein Protokoll vom Monat September. Der Bürgermeister glaubte die Frage stellen zu müssen: ob ebenfalls die bewaffnete Macht angewendet würde, falls er das verlangte Document nicht gutwillig hergebe? welche geistreiche Pointe allgemeinen Jubel hervorrief. Als der Vorsitzende diese Frage mit ernstem Blick beantwortete, wurde das betreffende Schriftstück herbeigeholt, und von einem Amtsdiener dem königl. Commissär eingehändigt, welcher seine Papiere ordnete und die Sitzung aufhob. Er entfernte sich schnell, zahlreiche Gemeinheiten wurden ihm nachgerufen, das Szozat wurde angestimmt, jedoch durch Schreien unterbrochen. Ein total betrunkener ehemaliger Honved-Officier, welcher seine Anwesenheit schon während der Sitzung kundgegeben, stürzte auf das Kreuz, umarmte es, und beschwor alle Heiligen die 1848er Gesetze zurückzugeben. Hr. v. Koller fuhr in einem Fiaker fort, noch auf der Straße von der Gemeinheit verfolgt. (C. C.)

Italien.

† **Neapel**, 23 Oct. Noch habe ich nicht erfahren daß Cialdini von hier abgereist ist, aber Lamarmora wird täglich erwartet. Ersterer sehnt sich weg, und urtheilt sehr ungünstig über die hiesigen Verhältnisse. Auch hat er volle Berechtigung hiezu, denn während er das Commando führte, hat sich die Sachlage wo möglich noch ungünstiger für Piemont gestaltet. Alle Classen der Einwohner sprechen sich über die Piemontesen und die von ihnen angestrebte Herrschaft nur mit stillem Hohn aus, und es fehlt nicht an den verletzendsten Spottnamen mit denen der ihrige in Verbindung gesetzt wird. Dagegen vernimmt man vielfach den Namen Franz II; selbst im Munde des Volkes hört man Lieder auf denselben, wie einst von den spanischen Guerrillas. Borges scheint seither immer mehr Fortschritte gemacht, und mehr Mannschaft unter seinem Befehle versammelt zu haben. Es ist bekannt daß das Kreuz von Savoyen, wo es ungestraft geschehen kann, herabgerissen und mit Füßen getreten wird. Ueberall wo die Banden siegreich sind, wird die königliche Fahne aufgezogen und salutirt. Wir sehen stets Verwundete hier einbringen. Ihre Zahl ist nicht gering, doch möchte ich keine aussprechen, weil man sich angesichts langer Reihen von Wagen, deren Inneres man nicht überschauen kann,

leicht täuscht. Niedergeschlagenheit und Entmuthigung, oder Widerwille, zeigt sich auf allen Gesichtern dieser Wagenzüge. Die Orte wo geschlagen wurde wage ich auch nicht zu bestimmen, denn man nennt einem bald diesen, bald jenen. Zuverlässig ist daß es zum Theil nahe gelegene seyn müssen. Bei der Uebertreibung welche die Italiener in ihren Gesprächen offenbar an den Tag legen, sollte man jeden Tag glauben die Königlichen hier einziehen zu sehen. Ich will nun abwarten wie die Dinge sich gestalten werden unter Lamarmora und wenn der Winter noch näher tritt. Als Deutscher habe ich noch nie eine Unannehmlichkeit erfahren, im Gegentheil bin ich schon öfter freundlichen Mienen und Worten begegnet, mit dem Beisatz: no Piemontese. — Die ungarische Legion soll stark gelitten haben, und den Untergang von zwei Schiffen der französischen Gesellschaft mit ein paar hundert Menschen werden Ihnen die Telegraphen gemeldet haben.

Neapel, 26 Oct. Das Decret über die Aufhebung der Statthalterschaft, welches Neapel zu einer piemontesischen Präfectur degradirt, war so lange schon erwartet und gefürchtet, daß sein endliches Erscheinen ohne Theilnahme, fast unbemerkt, vorübergieng. Cialdini oder Lamarmora, Turiner Statthalter oder Turiner Präfect, ist für ein Land welches nur von Neapel oder vielleicht von Rom aus regiert seyn kann kein großer Unterschied. Lamarmora's Ankunft und die von derselben abhängig gemachte Abreise Cialdini's sind, durch den Umstand daß die nach Genua beorderte Fregatte „Costituzione" an der calabresischen Küste, wo täglich neue Landungen gefürchtet werden, nicht zu entbehren ist, daher ein anderes Schiff, die „Ville de Lyon," dem Statthalter zur Verfügung gestellt werden mußte, bis zum 28 d. verzögert worden. Mit dem neuen Gouverneur wird auch ein außerordentlicher Regierungscommissär, der die Auflösung der neapolitanischen, bei der größeren Centralisation unnützen Verwaltungsbehörden leiten soll, eintreffen. Die Lage des Landes ist eine solche, daß jede Regierungsform welche dem Aufstand und der sich drohend entwickelnden socialen Krisis ein Ziel setzt den Neapolitanern willkommen seyn würde. Die Lamarmora'sche Präfectur aber entspricht diesen Anforderungen noch weniger als die in ganz Italien, mit Ausnahme Siciliens, zu Grabe getragene Statthalterschaft. 12,000 Tucharbeiter müssen von ihren Fabrikherren, denen die schnell herabgesetzten Zölle die Möglichkeit zu bestehen abgeschnitten haben, entlassen werden; 5000 Maschinenarbeiter feiern um eine Herabsetzung der Arbeitszeit, und andere Tausende um eine Erhöhung des bei den hohen Lebensmittelpreisen ungenügenden Lohnes zu erzwingen. Der Vorstand des Arbeitervereins, der die Leitung des Strike übernahm, fordert zum Ausharren auf, und hat bereits durch seine Rathschläge einen kleinen Krawall herbeigeführt zwischen den Strikers und denen welche sich der Demonstration nicht anschlossen. Der wachsende Aufstand und der hereinbrechende Winter bieten keine Aussicht auf eine Belebung des darniederliegenden Handels. Der Guerrillaführer Cipriani drang vor einigen Tagen bei der Verfolgung einer von ihm überfallenen kleinen Truppenabtheilung bis zu dem nahen an der Eisenbahn gelegenen Canallo vor. Der Ort Ottajano, am Fuß des Vesuvs, wurde am 21 d. von einer fünfzig Mann starken Bande, die bei ihrem Abzug mehrere der angesehensten Einwohner mitschleppte um von ihnen ein Lösegeld zu erpressen, überfallen und gebrandschatzt. Auf Castelpizzuto bei Isernia wurde ebenso am 18 d., aber mit weniger Erfolg, ein Angriff versucht. Von Manfredonia und Barletta lief die Nachricht ein daß zwei Dampfer und ein Transportschiff, die, wie man vermuthet, bourbonische Parteigänger an Bord haben, dort gesehen worden seyen. Die von hier sofort abgeschickte Fregatte „Garibaldi" wird schwerlich zur rechten Zeit eintreffen um die Landung, wenn eine solche überhaupt beabsichtigt ist, zu verhindern. Chiavone sammelt in Rom Anhänger zu neuen Einfällen auf das neapolitanische Gebiet. Die Zahl der täglich gemeldeten Raubanfälle und Erpressungen, die zwar keine politische Bedeutung haben, aber doch dem Handel nicht unbeträchtlichen Schaden zufügen, ist größer als in der blühendsten Zeit des „Brigantaggio." — Prof. Zuppeta, einer der Führer der Actionspartei, der sich namentlich durch das Mazzinisiren der Arbeitervereine große Verdienste um seine Partei erwarb, und der jetzt ein republicanisches Journal, den „Plebiscita," hier redigirt, hat einen sonderbaren, gewiß nicht gut aufgenommenen Brief an den König Victor Emmanuel gerichtet, dessen Anfang folgendermaßen lautet: „Eine Proclamation von Moncalieri, im entgegengesetzten Sinn, und die aufrichtige Durchführung der Volksabstimmung von Seiten der Regierung Ew. Majestät — dieß ist die Gnade welche ich verlange." Dann versichert er, dieß sey der erste Athemzug mit dem er sich bittend an einen „König der Erde" wende. Die angeführte Proclamation von Moncalieri wurde im Jahr 1849 erlassen, und der wahre Sinn der gestellten Bitte ist kein geringerer als der daß der König das Parlament auflösen, und bei der Anordnung neuer Wahlen eine Proclamation, in welcher er das Volk auffordert Männer der Actionspartei zu wählen, erlassen möge. Ein mazzinistisches Ministerium und viele andere Dinge würden sich dann freilich von selbst verstehen. — Zwischen Ancona und Brindisi, den bedeutendsten italienischen Häfen am adriatischen Meer, ist von einer italienischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, die früher vom Lloyd unterhaltene, dann aufgegebene regelmäßige Verbindung wiederhergestellt worden.

Florenz, 25 Oct. Die republicanischen Gelüste welche bei dem hiesigen Arbeitercongreß so unzweideutig zum Vorschein gekommen sind, machen der piemontesischen Presse viel zu schaffen, und verwickeln sie aufs neue in jene Widersprüche woran die Gegenwart so reich ist. Die piemontesische Partei, von dem Mazzinismus bedroht, ruft die Intervention der Regierung an, und drängt, unter dem Vorgeben sie wünsche eine Regulirung des Associationsrechts auf gesetzlichem Wege, auf eine polizeiliche Beschränkung der Versammlungsfreiheit. Der Signor Antonio Bertani, neapolitanisch-garibaldischen Andenkens, ist es der sie wiederholt in Aufregung versetzt, indem er ihr, mit anerkennungswerthem Muthe, offen den Fehdehandschuh hinwirft. Der Weg der Revolution, sagt er mit klaren Worten, ist der einzige Weg der uns retten kann. Es kommt darauf an daß eine liberale Volksvertretung das demokratische Princip consequent entwickle, und mittelst Thatsachen und Zahlen das Land von der obigen Wahrheit überzeuge. Dazu ist die Constitution einer demokratischen Assemblée nöthig. Wenn in dem nächsten Parlament die Linke mit einem bestimmten Programm und mit der Autorität einer Versammlung auftritt welche bereits moralisch souverän ist, oder es bald werden wird, so ist ihr die Majorität gesichert. Wäre dieß nicht der Fall, so wird sie für den Augenblick ausscheiden, mit der bestimmten Erklärung daß sie im neuen demokratischen Parlament Platz nehmen wird. — Wäre diese republicanische Partei in geringer Zahl so würden ihre Gegner piemontesischer Färbung solche Worte verachten. Aber diese wissen sehr gut was und wer alles dahinter steckt, und wie stark, besonders in der Lombardei, in der Romagna, im Königreich Neapel, die Adepten des Alten vom Berge sind. Man bemüht sich seitens der Arbeiter-Associationen in den Provinzen Proteste gegen das politische Gebahren des Florentinischen Congresses zu erlangen, und legt dadurch nur mehr noch an den Tag auf welche Abwege dieses Clubwesen (denn anderes ist es nicht, welches immer die Form seyn mag) bereits gelangt ist, und wie die unteren Volksclassen inficirt sind. Toscana ist in dieser Beziehung immer noch gut daran, im Vergleich mit manchen andern Provinzen des neuen Reiches. Aber auch hier gährt's unter der ruhigen und festlichen Oberfläche, und die Regierung mit ihrer Partei hat Mühe die sogenannte öffentliche Meinung zu lenken. Man hat die römische Frage so lange als Reizmittel benutzt bis sie denen unbequem geworden ist welche die eigene Abhängigkeit von Frankreich ermessen, und kaum wissen welches Gesicht sie zu den Verhandlungen Rattazzi's mit den Pariser Herren machen sollen. Wenn im Königreich Neapel sogenannte Briganti französische Consularbehörden angreifen, so wirft man hier Frankreich und Oesterreich schon auf denselben Haufen. In einer Romanze La partenza del Garibaldino, bei einer Vorstellung im Theater Pagliano, figurirten vor ein paar Abenden bastardi ed oppressore neben einander als Zertreter des Gartens Italiens, die der Arm des wiedererstandenen Volkes beide hinauswerfen müsse. — Die Aufhebung der toscanischen Statthalterschaft, welche zu Ende d. M. stattfinden soll, macht insofern keine große Wirkung als der Marchese Sauli persönlich wenig bemerkbar war, und aus dem Palazzo vecchio selten hervorkam. Ueberdieß glaubt man daß es sich momentan kaum um anderes als einen Namenwechsel handeln, und der Commissär mit Specialvollmachten im ganzen die Stellung des Gouverneurs einnehmen wird. Aber es ist doch wieder ein Schritt auf jener Bahn welche Toscana allmählich um seine alten Institutionen bringen wird, um es gleich den Nachbarprovinzen in ein wahres Chaos zu stürzen, aus welchem man jetzt noch keinen Ausweg sieht. Die Peräquation von Abgaben und Schuldlasten stellt sich als das erste Resultat der Annexion heraus. Ungeachtet aller Prahlereien ist die Finanzlage fortwährend schwierig, und die neueste Vergünstigung in Bezug auf die bevorstehende Ratenzahlung der neuen Anleihe, welche die Regierung im Licht einer durch glänzende Bilanz des Schatzes ermöglichten Concession erscheinen lassen möchte, ist im Grunde nur eine Folge der Besorgniß vor mangelnder Zahlungsfähigkeit und Lust mancher Speculanten. In der That bleibt die Anleihe immerfort auf ihrem niedrigen Stande — der Grafentitel des Signor Pietro Bastogi ist wahrlich weggeschmissen! Eine fünfprocentige Anleihe zu 69 spricht beredter als alle bezahlten Christen- und Judenartikel der Opinione, der Perseveranza und der Nazione.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. Die statutengemäße ordentliche General-Versammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Donnerstag den 28 November, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des obern Museums dahier stattfinden.

Die Actionäre haben sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt seyn, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Gesellschafts-Ausschusses ausgestellt werden.

Insbesondere wird zur Anzeige gebracht, daß Anträge über Abänderung der §§. 22, beziehungsweise 33, der Verwaltungsordnung der Versammlung zur Beschlußnahme vorgelegt werden. — Stuttgart, den 29 October 1861. [7282—83] **Die Direction.**

[7324]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 31 October 1861.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,104,000	. . . . .	. .	8472800	—
Wechsel	. . . . .	. .	549310	20
Cassa:				
Baarvorrath in Silber	276947	46		
Vorräthige Banknoten	8756	15	285704	1
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	. .	1500000	—
Effecten	. . . . .	. .	1077419	58
Lombard-Bestände	. . . . .	. .	1582061	44
Immobilien und Diverse	. . . . .	. .	71513	26
			13538869	29

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital				
Volleingezahlte Actien	240750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	12104000	—	12344750	—
Banknoten in Umlauf	. . . . .	. .	814375	—
Diverse Creditoren	. . . . .	. .	379744	29
			13538369	29

[7108—9] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben:

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen

von **G. G. Gervinus.**

Fünfter Band.

Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland.

gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 5 Ngr.

Die in diesem 5. Bande begonnene Darstellung des griechischen Aufstandes versucht namentlich die **diplomatische Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands**, die man bis jetzt nur sehr bruchstückweise gekannt hat, in vollständigem Zusammenhange zu erzählen. Sie beruht auf einer **allseitig ausgedehnten Sammlung handschriftlicher Urkunden und Gesandtschaftsberichten.**

[7222]

Preisherabsetzung.

J. W. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main:

Blumauers sämmtl. Werke, 2 Bde. 1 fl. 42 kr. **Boccaccio, Decameron und Fiametta,** 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. 12 kr. **Ariost, rasender Roland,** 3 Bde. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. **Skogman, C., Reise um die Welt mit der schwed. Kriegsfregatte Eugenie.** 2 Thle. mit 7 Bildern in Farbendruck, Karten, Plänen und vielen in den Text gedruckten Holzschn. eleg. cart. 6 fl. **Ariost, rasender Roland** von Streckfuß. 6 Bde. eleg. geb. 3 fl. 36 kr. **Dante, göttl. Komödie,** eleg. geb. 1 fl. 45 kr. **Tasso, befreites Jerusalem,** eleg. geb. 1 fl. 45 kr. **Kotzebue's Theater,** 34 Bde. 8 fl. **Dessen Verzweiflung,** 9 kr. **Illustr. Chronik der Gegenwart,** 12 Hefte mit vielen 1000 Abbild. Ansichten, Porträts, Karten x. x. 1 fl. 30 kr. **Matthias Claudius sämmtl. Werke des Wandsbecker Boten,** 8 Thle. in 7 Bdn. brosch. 3 fl. Prachtbd. 5 fl. **Memoiren der Ninon de l'Enclos,** 4 Bde. 1 fl. 30 kr. **Memoiren des Kaisers Napoleon III.** 54 kr. **Liebesabenteuer des Chevalier Faublas,** 4 Bde. mit Kupfern. 6 fl. **Delavigne, œuvres choisies,** 3 vols. 54 kr. **Racine, sept tragédies.** geb. 36 kr. **Schillers Werke,** 12 Bde. eleg. geb. 7 fl. **Dessen Gedichte,** eleg. geb. 1 fl. 12 kr. **Eunomia, Sammlung der schönsten Lieder von Freiligrath, Uhland, Goethe, Geibel, Schiller, Arndt** x. x. Prachtbd. 1 fl. 12 kr. **Bekkers Naturgeschichte** mit fast **100** Abbild. 1 fl. 30 kr. **Platens sämmtl. Werke,** class. Ausg. 2 fl. 42 kr. **Lichtenbergs humorist. witz. laun. satyr. Schriften,** 5 Bde. eleg. geb. 4 fl. **Zschokke, class. Stellen der Schweiz** mit **74** Orig.-Ansichten. 5 fl. **Hauffs sämmtl. Werke,** 6 Bde. 3 fl. 12 kr. **Van der Velde's sämmtl. Werke,** 10 Bde. Orig.-Ausg. 2 fl. 24 kr. **Dullers Geschichte des deutschen Volkes** mit vielen Abbild. 3 fl. 12 kr. **Martin Luthers reformatorische Schriften** von Dr. Zimmermann, 4 starke Bde. 4 fl. 30 kr. **Byrons sämmtl. Werke,** 12 Bde. mit 11 Stahlst. eleg. geb. 8 fl. 60 kr. **Dessen Gedichte,** Prachtbd. 1 fl. 12 kr. **Neuschle, Illustr. Geographie** mit 50 Karten und fast **100** Abbild. eleg. geb. 4 fl. **Pyrkers sämmtl. Werke,** 48 kr. **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt). 1 fl. 12 kr. **Giftel, Naturgeschichte des Thierreichs** mit **617** illum. Kupfern. 3 fl. 30 kr. **Volksconversationslexikon,** umfassendes Wörterbuch alles Wissens von **A—Z.** 15 Bde. 3 fl. **10 verschiedene Jugendschriften** für Kinder von 2—14 Jahren mit vielen Illustr. statt 16 fl. für nur 2 fl.

Für vollständige und tadellose Exemplare wird garantirt. Um den geehrten Bestellern das unbedeutende Porto zu erleichtern lege ich bei Bestellung über 20 fl. **Poppe, deutscher Hausfreund** mit vielen 1000 Abbild. 5 starke Bände, die im Ladenpreis **10 fl. 30 kr.,** bei Bestellung über 10 fl. lege ich bei **Schillers Supplemente,** 7 Bücher (für sich compl.) die im Ladenpreis **3 fl. 30 kr.** kosten, bei

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. W. Levy.**

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[391] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Heinrich.

Eine deutsche Sage

von

Otto Roquette.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Der Dichter von Waldmeisters Brautfahrt versetzt uns dießmal in das deutsche Mittelalter, in die Zeit des Kampfes zwischen Kaiser Conrad I. und Heinrich, Herzog von Sachsen, der nachher als Heinrich der Finkler die Kaiserkrone mit so großem Ruhme trug. Der Stoff ist sehr gut gewählt und wieder mit der glücklichen Gewandtheit behandelt welche dem „Waldmeister" und dem „Tag von St. Jakob" die günstigste Aufnahme verschafft haben. Durch die historischen Vorgänge, eines der wichtigsten Stücke unserer Geschichte, spielt bedeutungsvoll ein märchenhaftes Element im Verkehr Heinrichs mit der schönen Prinzessin Ilse, und in der sinnreichen Verschlingung geschichtlicher und phantastischer Bilder spinnt sich das kleine Epos aufs anmuthigste ab.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Empfehlenswerthe Verlagswerke der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet und herausgegeben von L. F. Dietrich. Lex. brosch. 4 Thlr.

Der kleine Hausschatz der deutschen Poesie von Klopstock bis herab auf unsere Tage, von G. v. Leinburg und Maria v. Andechs. Mit farbigem Titelbild von Caspar Scheuren. 16 In Prachteinband: 2 Thlr. 20 Ngr.

Dazu als Prämie: Raphael's Krönung der heiligen Jungfrau; nach dem großen Gemälde im Vatican zu Rom gezeichnet und gestochen von Stölzel.

Hoffmann, Dr. W., Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 1—42. Lieferung. brosch. à Lieferung 4 Ngr.

Köpert, Dr. H., Lehrbuch der Poetik. Für Unterricht und Selbststudium. 8. brosch. 12 Ngr.

Minckwitz, Dr. Joh., Der neuhochdeutsche Parnaß. 1740—1860. Eine Grundlage zu besserem Verständniß unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter. Mit vielen Portraits in Holzschnitt. gr. 8. brosch. à 2 Thlr.

Minckwitz, Dr. Joh., Illustrirtes Taschen-Wörterbuch der Mythologie aller Völker. Mit 214 Holzschnitten. Zweite Auflage. 16 brosch. 1 Thlr. 10 Ngr. Elegant geb. mit Goldschnitt 2 Thlr.

Petri, Dr. F. E., Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. Elfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande. Fünfte Auflage. Bearbeitet von Fr. Gerstäcker. Mit 8 Abbildungen. Zwei Bände. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr. Elegant cartonnirt 2 Thlr.

Rohland, G. A., Album für Gärtner und Gartenfreunde. Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten. Zweite Auflage. Mit 44 größeren und kleineren colorirten Gartenplänen u. s. w. gr. Lex. 8. 3 Thlr. 6 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Generalbass für Dilettanten. Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Praktische Orgelschule. Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, fig. Choräle und Choralvorspiele, Fugen, canonische und vierhändige Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nebst Handbuch. Vierte verbesserte Auflage. Subscr.-Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

van der Velde, C. F., Sämmtliche Schriften. Sechste Original-Auflage. Classiker-Ausgabe. 10 Bände. 180 Bogen. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr. [7247]

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr. — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Gutbefinden des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und Regeln der Ausstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [7293—95]

Offene Stelle. Ein Oekonomie-Verwalter von nachgewiesener, bewährter Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit, wird für die Verwaltung eines zwar nicht großen, aber sehr intensiv bewirthschafteten Gutes in Niederösterreich sofort gesucht. Jemand, der die Weinbehandlung und Leitung einer Ziegelei praktisch kennen gelernt hat, würde besonders geeignet seyn. Bewerber wollen ihre Adressen nebst näheren Angaben über ihre Persönlichkeit, der Cautionen, welche sie zu stellen im Stande sind, sowie ihren Ansprüchen unter B. H. W. Nr. 7259 franco an die Exp. d. Bl. einsenden. [7259—60]

Ausschreibung. [7303] Die in H. für Reisgnaten erledigte Lehrstelle für höhere Mathematik in deutscher Sprache am schweizerischen Polytechnikum wird hiemit nach Vorschrift des Reglements zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Aspiranten auf diese Professur wollen ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen, Diplomen, allfälligen schriftstellerischen Arbeiten und eines curriculum vitae bis Ende November d. J. an Herrn C. Kappeler, Präsidenten des schweiz. Schulrathes in Zürich, einsenden, der auf Verlangen Aufschluß gibt über Besoldungsverhältnisse und Anstellungsbedingungen.

Zürich, den 28 October 1861.

Im Auftrag des schweizerischen Schulrathes.

Der Secretär: Prof. Stocker.

Offene Apothekerlehrstelle. (7304—5) Ein junger Mann aus guter Familie findet bei mir eine Lehrstelle mit gründlichem Unterricht in allen pharmaceutischen Fächern unter Zusicherung guter Behandlung. Anträge franco. — Forchheim bei Bamberg.

Dr. phil. Ottmar Schmidt,

Stadtapotheker.

Eine erfahrene Erzieherin (lutherischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche gründlichen Unterricht in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den übrigen Lehrfächern ertheilt, sucht sofort oder zu Weihnachten ein ihren Fähigkeiten angemessenes Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Adresse unter A. F. E. Nr. 7320 befördert auf frankirte Briefe die Exp. d. Bl. [7320]

Als Beschließerin, Haushälterin wird für eine junge Beamtenwittwe ein Platz gesucht. Gute bürgerliche Schulbildung, friedfertigen Charakter, sowie angenehmes Aeußere möchten als gute Empfehlung zur Seite stehen. Franco Offerte mit der Chiffre C. S. Nr. 17 poste restante Bayreuth. [7322]

Ein junger Kaufmann, der in verschiedenen Fabriken, die letzten Jahre für eine bayerische Producthandlung im Ein- und Verkauf thätig war, und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht baldigst ein Engagement. Auf Verlangen sofortiger Antritt. Gefällige Adressen unter Chiffre F. Nr. 10 wolle man Herrn Heinrich Hübner in Leipzig einsenden. [[illegible]]

Edictalladung. [7261] In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder von Iphofen gegen Davis Frank von Rödelsee, Forderung, hier Provisorium betr., hat der k. Advocat Fleischmann zu Kitzingen einen Arrestantrag auf provisorische Beschlagnahme des dem Beklagten aus seinem mütterlichen Nachlasse zufallenden Erbantheiles gestellt und wurde diesem Antrage durch Gerichtsbeschluß vom Heutigen auf den Betrag von 647 fl. nebst 5% Zinsen seit 23 April 1850, dann 150 fl. approximativen Betrag der erwachsenden Kosten stattgegeben. Der unbekannt wo abwesende Beklagte erhält hievon mit dem Bemerken Nachricht, daß zur Rechtfertigung dieses Arrestes Tagfahrt auf

Montag den 30 December l. Js.,

früh 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 14 anberaumt ist, wobei derselbe unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen hat, daß der provisorisch verfügte Arrest als gerechtfertigt angesehen, somit bestätigt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Duplicat des gestellten Arrestantrages in der dießgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, bis längstens zum obigen Termine einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar dahier zu benennen, widrigenfalls weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 22 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Redacteurgesuch. [7327—28] Durch Todesfall ist die Stelle des Redacteurs für den

„Allgemeinen deutschen Telegraphen"

neu zu besetzen. Diejenigen Männer welche gesonnen sind sich um diese Stelle zu bewerben, — die genaue Kenntniß im Gebiete der Nationalökonomie, der Industrie, des Handels und der Gewerbe erfordert, — wollen ihre gefällige Anmeldung franco einsenden an die Expedition des „Allgemeinen deutschen Telegraphen" in Stuttgart.

Eine deutsche Zeitung wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deßhalb an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7287—89]

Kinderlebensrettung.

Unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup und Keuchhustens, sowie aller catarrhalischen Entzündungen durch ein selbst zu bereitendes Mittel. Diese auf eclatanten Heilungen basirende Publication, deren Kenntnißnahme der berühmte engl. Arzt Dr. Wohlgemuth allen Eltern zur heiligsten Pflicht machte, versendet für einen Thaler die Rheinische Verlagsanstalt in Bonn. Bestellbriefe franco. [7321]

Kaufmännisches Pensionnat.

Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionnat Gelegenheit sich in einem einjährigen Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Pension: Rthlr. 280, Unterricht: Rthlr. 100. — Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an mich direct zu wenden. (7314—15)

Wilh. Röhrich,

Director der Handels-Schule in Gotha.

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre W. Z. à la librairie J. C. Müller-Darier à Genève. [7235—37]

Reeller Heirathsantrag.

Ein solider unbescholtener junger Mann (26 Jahr) von angenehmem Aeußern und gutem offenen Charakter, welcher neben einem bescheidenen, doch völlig schuldenfreien Geschäft auch noch ein hübsches Vermögen besitzt, sucht, durch Familienverhältnisse veranlaßt, eine unbescholtene, gut bürgerlich erzogene, an häusliche Thätigkeit gewöhnte Jungfrau (oder auch junge Wittwe) zur Lebensgefährtin. Bezügliche Offerte werden bis Ende November unter Nr. 7333 an die Exp. dieses Blattes franco erbeten und strengste Discretion sowie directe Antwort zugesichert. (7333)

Ein Landschaftsölgemälde

von Christian Morgenstern, auf 300 fl. gewerthet, ist um den festen Preis von 200 fl. zu verkaufen. Frankirte Briefe mit Nr. 7172 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7172—73)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 309.** **5 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Bayern und die „Preußischen Jahrbücher."

Deutschland. Frankfurt (zur Bundesversammlung vom 31 Oct. Placat); München (Schlußsitzung der Kammer der Abgeordneten. Eine Episode aus der bayerischen Abgeordnetenkammer. Abg. Ottmann †. Ausschußwahl. Zum Allerseelentag. Die Gräber von Tiersch und Fallmerayer); Stuttgart (die Großfürstin Helene abgereist); Freiburg (erzbischöflicher Erlaß); Vom Mittelrhein (Auszeichnung deutscher Gelehrter); Kassel (Diplomatie); Bremen (die Unterhandlungen in der Flottenangelegenheit); Gotha (das Fernbleiben des Herzogs von den Krönungsfeierlichkeiten); Leipzig (Aufhören des „Leipziger Journals"); Berlin (vom Hof. Die Schutzmannschaft. Flottenbeiträge. Die altconstitutionelle Partei. Vorlage einer Bewilligung zu Militärzwecken. Die passive Haltung des Ministeriums. Das „Handwerker-Central-Wahlcomité." Die Krönungskosten. Die Bundesreformvorschläge des Hrn. v. Beust); Schwerin (ein Antrag auf Repräsentativverfassung); Wien (die Zustände in Croatien. Südslavische Perspectiven. Die Wojwodschaft. Die polytechnischen Institute. Schillerfeier. Die ungarische Angelegenheit. Graf Palffy, designirter Statthalter. Das schwarze Cabinet aufgehoben); Reichenberg (zur Sprachenfrage.)

Spanien. Die Thronrede.

Großbritannien. Ordensfest bei Hof. Der Prinz von Wales im Temple Inn. Grahams Begräbniß. Aus einer Rede Hrn. Peels.

Frankreich. Eine Erklärung des Constitutionnel. Eine Erklärung de la Guéronnière's. Die Débats über Ungarn. Die officiöse Presse. Die orleanistische Partei. Der germanische Chauvinismus. Algerien. Das Fest Mac-Mahons. Seine-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Der Conflict mit der Schweiz.

Belgien. Brüssel (Ablösung des Scheldezolls).

Italien. Rom (Störung des Eisenbahnbetriebs).

Rußland. St. Petersburg (Rückkehr des Kaisers. Der Kololol).

Telegraphische Berichte.

***** Kassel, 4 Nov.*)** Durch Ministerialausschreiben vom 2 Nov. wird die Neuwahl zur zweiten Kammer nach dem Gesetz vom 30 Mai 1860 angeordnet.

***** Dresden, 4 Nov.** Das heutige Dresdner Journal bezeichnet die Angabe der Kreuz-Zeitung über das hiesige Bundesreformproject für wesentlich ungenau.

***** Breslau, 4 Nov.** Breslauer Zeitung. Es ist eine kaiserl. Depesche in Warschau eingetroffen, welche Wielopolski nach St. Petersburg beruft. Allgemein erwartet man Wielopolski werde als Statthalter Polens zurückkehren.

***** Von der polnischen Gränze, 4 Nov.** Die Regierung erklärte: sie hoffe Versöhnung der Gemüther. Man bezeichnet als Candidaten für das Cultusministerium Dembowski, für das Ministerium des Innern Krousenstern, für das der Justiz Hube.

Cursbericht.

Augsburg, 4 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission	103 P.
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103 1/8 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	—
4½proc. Oblig. halbj.	103 1/2 P.	Bankactien mit Div. II. S.	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104 1/8 G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn.	108 G.	Bamberg	108 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach 182 P.,	180 G.	5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Bayern und die „Preußischen Jahrbücher."

*** Aus Oberbayern,** im Oct. Aus den Ferien zurückgekehrt, durchblättern wir die Flug- und Zeitschriften welche inzwischen erschienen sind. Da findet sich denn in der kleindeutschen Presse ein ansehnlicher Grimm auf die sogenannten Würzburger Regierungen, auf Bayern insbesondere. Man sollte denken unsere Parteien hätten es schon wieder so herrlich weit gebracht, daß der Mansfelder und der tolle Christian von Braunschweig wieder zu Felde zögen. Und warum dieser Lärm? Weil die Kleindeutschen in Preußen selbst moralisch geschlagen, weil sie ringsum an Händen und Füßen sich gebunden fühlen, machen sie sich einen Popanz zurecht, auf welchen sie ihrerseits losschlagen können.

Wir greifen zunächst eine Correspondenz „aus Süddeutschland" im Augustheft der „Preußischen Jahrbücher" heraus. Diese Zeitschrift ist der Hinneigung zum Napoleonischen Frankreich bereits etwas verdächtig; um so mehr möge sie sich hüten daß ihr nicht auch Bonaparte'sche Mittelchen für ihre Zwecke geläufig werden.

Der Artikel will eine Uebersicht der süddeutschen politischen Zustände geben. Die Frage nach der Gewerbefreiheit wird in den Vordergrund gestellt. Baden erhält reiche Anerkennung, weil es entschieden auf Gewerbefreiheit lossteure. Von der württembergischen Verwaltung heißt es: „In allen Dingen schaue sie seufzend nach den guten Zeiten zurück wo Dalwigk-Pfordten-Manteuffel-Beust die allmächtigen Schöpfer des deutschen Elends waren." Warum kommt Manteuffel hier um seinen Ehrenplatz an der Spitze? Die andern drei waren doch höchstens seine kleinen Reactionssöhne. Darauf wird betont warum es in Bayern so schwierig und, mit Recht, so dringlich sey die Gewerbefreiheit einzuführen. Der Schlußsatz lautet: „Es ist deßhalb kein geringes Verdienst (für die Nürnberger Abgeordneten in der zweiten Kammer) in einer so höchst unpopulären Frage die dringend nothwendige Anregung gegeben zu haben." Auf dieses erste Lob folgt das zweite. „Die Barth, Brater, Völk haben den Würzburger Operationen einen Hauptnerv durchgeschnitten." Man höre die Erklärung dieser wunderbaren Geschichte. Die bayerische Regierung, heißt es, habe zwar in allem was das politische Leben berühre eine liberale und gewissenhaft constitutionelle Gesinnung bewiesen, es liege aber der Mittelpunkt der bayerischen, württembergischen, sächsischen, hannoverischen Politik in der deutschen Frage; um diesen Punkt zu behaupten, gebe man nöthigenfalls alles übrige preis. Weil geglaubt werde von stattlicher Heeresmacht hänge der Erfolg der mittelstaatlichen Politik gegen Deutschland ab, so habe der bayerische Kriegsminister so eifrig gerüstet, daß die Finanzen mit schleunigstem Ruin bedroht worden. Frhr. v. Lerchenfeld und die Mehrheit der zweiten Kammer seyen in die Tendenzen dieser leichtsinnigen Finanzwirthschaft wo möglich noch tiefer verstrickt als die Regierung selber. Sie hätten sich deßhalb bescheiden im Hintergrunde gehalten, in allen wichtigen Punkten dem genannten Kleeblatt die Initiative überlassen, und nur weil sie sich vor der Volksmeinung zu compromittiren fürchteten, hinterdrein in allen populären Fragen scheinbar eifrig zugestimmt, hätten auch den Kriegsminister den Angriffen der jungen Partei opfern müssen.

Es genügt diese Anpreisungen der jungen Partei, für welche sich ihre Mitglieder schwerlich bedanken werden, in Bayern zu veröffentlichen, um dieses Lob hier jeden Mann, der nur ein wenig von der Sache versteht, in seiner kleinlichen Perfidie erkennen zu lassen. Wenn die Mittelstaaten auch nicht um eine Linie weiter gegangen sind als nöthig war um den gesetzlichen Bestand Deutschlands vor dem Zerfallen in zwei gleich unglückliche Hälften zu bewahren, so ist es nicht mehr Kühnheit, sondern Frechheit der Phantasie das eine Politik gegen Deutschland zu nennen. Wenn aber die bayerische Regierung, welche den Heeresprunk im Frieden zu kostspielig fand, bei dem Anpochen des Nationalfeindes sofort das äußerste that um mit vollster Macht schlagfertig dazustehen, so wird das jeder Vernünftige recht und billig finden. Erlaubte sich der bayerische Kriegsminister, das Mitglied einer liberalen und gewissenhaft constitutionellen Regierung, finanzielle Uebergriffe, so blieb den Kammern die Pflicht das zu bessern und zu rügen — in Bayern haben sie das

redlich gethan, und mit ganz anderem Erfolg als ihre preußischen Collegen. Angesichts aber einer mächtigen parlamentarischen Thätigkeit, welche in wachsamer und unbeugsamer Pflichttreue sich ein halbes Menschenalter hindurch gleich blieb, welche in den jüngsten wie in den früheren Sitzungen sich nicht um Gunst nach oben und nicht nach unten kümmerte, Hrn. v. Lerchenfeld und die Mehrheit der bayerischen zweiten Kammer zu verdächtigen, wie es in den obigen Sätzen geschehen ist — verdient ein solches Beginnen einen andern Namen als ihm vorher gegeben wurde?

Noch ein dritter Anlaß sollte in gleicher Absicht ausgemünzt werden: Hrn. v. Sybels Weggang nach Bonn. Und hier lief der Haß in hysterische Ergüsse über.

Die Geschichte kennt wenige Beispiele von Fürsten welche so hochherzig und königlich die Wissenschaften ehrten und förderten als es von König Maximilian geschieht. Gewiß wollte er dabei vor allen Dingen seinem Lande den reichen Segen zuwenden der aus dem Anbau der Wissenschaften fließt; doch zahllose Thatsachen sind auch redende Zeugen wie dieser Fürst in edelster Begeisterung die Wissenschaft ihrer selbst wegen unterstützt, möge dieß irgendwo in Bayern oder irgendwo im übrigen Deutschland nöthig oder nützlich erscheinen. Welche Absicht legen nun die „Preußischen Jahrbücher" den Berufungen wissenschaftlicher Notabilitäten nach Bayern unter? Keine andern als „die dynastische Politik mit dem Schein freisinnigster und freigebigster Unterstützung zu decoriren." Damit stimmt nun freilich nicht daß man bei den Berufungen offenbar nur auf die wissenschaftliche Bedeutung Gewicht legte, und sich um politische Antecedentien durchaus nicht kümmerte, auch um gothaische nicht. Der „Süddeutsche" in den „Preußischen Jahrbüchern" weiß sich zu helfen. Es sey gehofft, sagt er, daß „der politische Charakter den Verlockungen königlicher Gnaden erliegen werde." Jede Bemerkung zu solcher Logik eines tiefstehenden Dunstkreises ist wohl überflüssig.

Vom königlichen Protector wendet sich der Artikel an dessen „Berufene." Erst werden ihnen Vorwürfe gemacht daß sie dem königlichen Rufe folgten; es wird betont daß sie in München nothwendig hätten in eine falsche Stellung kommen müssen; es wird ihnen vorgeworfen daß sie dieser Stellung das Opfer mancher persönlichen und sachlichen Mißgriffe hätten bringen müssen; endlich werden sie gar noch mitleidig entschuldigt daß sie von Illusionen sich hätten auf den sterilen Boden Bayerns verlocken lassen, der in einer Zeit allgemeiner Zurücksetzung der freien Wissenschaft doch ein Freihafen gewesen wäre. Alles das lautet beinahe als führe dem Schreiber ein geheimer Neid die Feder auf den wirklichen oder erträumten Einfluß den die wissenschaftlichen Notabilitäten in München haben. Wie schmerzlich wird es ihm seyn wenn er die ersichtlichen Früchte wahrnehmen muß die schon jetzt auf dem angeblich sterilen bayerischen Boden die Förderung der Wissenschaften hervorbringt, obwohl sie der Natur der Sache nach erst in einer Reihe von Jahren vollständig sich zeitigen! Wer von den Neu- oder Altberufenen der seine Hauptkraft auf seine amtliche Lehrthätigkeit wendet, steht nicht in hohem Ansehen bei der Universität und Regierung, und genießt nicht die allgemeine Hochachtung?

Hätte der Verfasser des Artikels nur einen Funken Interesse für das Gedeihen der Wissenschaft, nur etwas Theilnahme für die, wie er selbst gesteht, „frischesten Kräfte im bayerischen und bayerisch-schwäbischen Volksstamm, deren Erweckung unserer Geistesarbeit die fruchtbarste Förderung verhieß," so würde er den Verlust welchen München in einer so glänzenden Kraft wie Sybel erlitt, nicht zur Höhe eines düstern Signals emporschrauben daß es fortan mit der Wissenschaft in Bayern vorbei sey. Allein der pfiffige Mann wußte wohl welch politisches Capital er für seine Zwecke aus diesem Fall schlagen könne. Denn wer hat eigentlich Hrn. v. Sybel gestürzt? Nicht die renommistische Erklärung welche Vincke in der preußischen Kammer über des bayerischen Professors v. Sybel Verhältniß zu Preußen machte, nicht die allgemeine Erwartung daß auf diese Provocation des Führers der preußischen Kammer aus der bayerischen eine schallende Erwiederung folge, nicht die durch beides wahrscheinlich veranlaßte „Bedingung, an welche Sybel sein Bleiben in München knüpfte, ihm nämlich Sicherheit für ungehemmte akademische Wirksamkeit zu gewähren," nicht die absolute Unmöglichkeit Hrn. v. Sybel im constitutionellen Bayern unter allen Beamten eine Ausnahmsstellung zu garantiren, nichts dergleichen hat zu Sybels Weggang geführt. Der süddeutsche Correspondent der „Preußischen Jahrbücher" weiß es besser. Er sagt selbst, der König hätte schwerlich zur Quiescirung Sybels jemals die Initiative ergriffen, auch die Ultramontanen hätten für sich nichts vermocht, aber — und hier stoßen wir zum drittenmal auf des Pudels Kern — „aber mehr wo möglich — wir lassen den Ankläger wieder selbst reden — als den Ultramontanen, war Sybel seit der italienischen Krisis den „Staatsmännern der Allg. Ztg.," wie sich die Süddeutsche Zeitung ausdrückte, „verhaßt geworden." Von dieser Seite sey das mögliche gethan worden um auf den König einzuwirken, bis Sybel habe gehen müssen. Auf welchen Wegen eigentlich diese geheimnißvolle Einwirkung stattgefunden, verschweigt der Correspondent: entweder kennt er selbst keinen, oder er hat die Gabe in den Gängen der Hofburg Gespenster wandeln zu sehen. Und sonderbar — gerade diese altbewährten Liberalen, denen ihrer Natur nach Wissenschaft und Volksbildung am Herzen liegen muß, sollen in diesem Fall so rücksichtslos und unheilvoll mit ihr umgegangen seyn? Unser „Süddeutscher" merkt dieses Räthselhafte, aber jetzt bricht er los: „Die Führer des altbayerischen Liberalismus, ruft er, hatten 1849 das ihrige gethan Bayern unter die Pfordten'sche Fuchtel zu bringen; 1859 standen sie unter den Fanatikern der österreichischen Restaurationspolitik obenan, und seitdem ließen sie keine Gelegenheit vorübergehen sich durch ihren eben so bornirten als giftigen Haß gegen alle Vertreter der nationalen Politik zu kennzeichnen. Unter diesen Staatsmännern, heißt es weiter, ist Frhr. v. Lerchenfeld unbedingt der eifrigste, vielleicht auch der beschränkteste; niemand kann sagen wohin diesen grauen Heißsporn des Großdeutschthums ohne die Klugheit seines Freundes Hegnenberg bereits das ungezähmte Temperament und der enge Gesichtskreis geführt hätten." Wir brauchen nicht zu fragen: ob nicht jedem ehrlichen Mann in Bayern das Blut zu Kopfe steigt über derartige Reden? Schmachvoller kann ein seit langen Jahren täglich neu strahlendes constitutionelles Verdienst, unredlicher kann eine eben so umsichtige als warmherzige patriotisch deutsche Thätigkeit nicht verdreht werden. Wohl aber drängt sich die Frage auf: warum gerade so häufig aus der Mitte der kleindeutschen Partei über jeden der ihre Ansicht nicht theilen kann systematisch das Netz der Verdächtigungen geworfen wird? Welchen Aufschluß gibt die Antwort auf diese Frage über Art und Natur der kleindeutschen Partei?

Nachdem nun das Sybel'sche Schicksal den Gelehrten hinlänglich dräuend entgegengehalten worden, sucht der „Süddeutsche" noch ferner der Zukunft vorzubauen. Er hatte gehört daß die Berufung von Giesebrecht oder Wattenbach in Frage kam, und ruft ihnen zu: „jedes preußischen Historikers Mission in München habe die Feindseligkeit gegen Preußen, die Apostasie, zur unumgänglichen Bedingung des Gelingens." Sogar den außerbayerischen Mitgliedern der historischen Commission gibt er unter den Fuß auszuscheiden, weil „in München eine dem Genius der deutschen Geschichte feindselige Tendenz das Scepter führe." Was das für lächerliche Reden sind! Es ist ja gar nicht mehr nöthig abtrünnig zu werden. In constitutioneller Hinsicht möchte jeder norddeutsche Historiker einen guten Theil von dem was man in Preußen erst noch erstreben muß, in Bayern in Leben und Wahrheit finden. Und hinsichtlich der nationalen Frage möchten in Bayern keine Ansichten bessern Boden haben als welche Constantin Frantz, ohne Frage der gescheidteste Kopf und beste Stylist unter den preußischen Publicisten, als welche Rodbertus, Berg und Bucher, einst die beredtesten Sprecher der sogenannten demokratischen Partei in der preußischen Kammer, als welche Waldeck und tausend andere Ehrenmänner in Preußen öffentlich kundgeben. Krönte man in Bayern die wenigen Mitglieder des Nationalvereins oder sein officielles Organ in München mit ein wenig Martyrerglanz, dächte man hier daran die deutsche Geschichte ein bißchen zu verbayern, wie man sie anderswo zu verpreußen sich bemüht, welch lustiges Wasser wäre das auf die Mühle der „Preußischen Jahrbücher." Doch diese und andere Hoffnungen sind eitel. Die Wissenschaft wird in Bayern ruhig fortgedeihen, insbesondere gerade hier „der Geist der deutschen Geschichte ehrlich respectirt werden," und die Führer des altbayerischen Liberalismus werden fortfahren einer undeutschen, weil kleindeutschen, und nach jeder Richtung ins sichere Verderben führenden Politik die Stange zu halten. Sind wir selbst während der Manteuffel'schen Zeit um ein paar gute Schritte weiter gekommen in der materiellen Einigung des deutschen Vaterlands, so steht kein geringer Theil dieses Verdienstes dem König von Bayern zu. Auf diesen Wegen, so dürfen wir wohl annehmen, wird Bayern andern deutschen Regierungen zu nationalen Zielen weiter voranschreiten; ebenso entschieden aber halten wir es für eine historische und eine heilige Pflicht der bayerischen Regierung, so viel an ihr ist, Deutschland vor einer Politik des Schwindels zu bewahren, die, im Augenblick wo sie betreten würde, zum Verrath an Bestand und Boden der Nation führen müßte, einer Politik welche deßhalb gerade an entscheidender Stelle in Preußen aussichtslos ist.

Die „Preußischen Jahrbücher" sind anderer Ansicht: mögen sie dieselbe mit allen gerechten Gründen verfechten, wir wenigstens haben sie bisher gern dabei in blanker Wäsche erscheinen sehen. Und jetzt geben sie sich zu dem kindischen Bemühen her Bayern durch unsaubere Artikel in Verruf zu bringen, welche in Bayern selbst jedes Blatt von sich stoßen würde, und deren Verfasser, müßte er sich nennen, sofort auch sein Gesicht verbergen müßte vor Scham über solche Ausbrüche niedrigen Aergers.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Aus der officellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 31 Oct. tragen wir noch folgendes nach. Bei Eröffnung der Sitzung machte Präsidium von dem während der Vertagung der Bun-

Digitized by Google

desversammlung am 10 d. M. erfolgten Ableben des großh. hessischen Bundestagsgesandten, wirklichen geh. Raths Frhrn. v. Münch-Bellinghausen, Anzeige, und gab der tiefen Trauer über diesen schmerzlichen Verlust und die Anerkennung der während der elfjährigen Theilnahme des Verstorbenen an den Geschäften der Bundesversammlung und einiger der wichtigsten Ausschüsse erworbenen vielseitigen Verdienste desselben, sowie auch dessen gediegenen und edlen Eigenschaften des Charakters und Geistes mit dem Antrag Ausdruck: der Wittwe des Dahingeschiedenen das Beileid der Bundesversammlung aussprechen zu wollen — einem Antrag welchem die Versammlung ihre volle Zustimmung ertheilte. Von dem Präsidium wurde ferner das wegen Ablebens der Infantin Doña Maria de Regla eingegangene Notificationsschreiben J. M. der Königin von Spanien der Bundesversammlung vorgelegt und dessen Beantwortung in üblicher Weise beschlossen. Preußen erklärte, unter Voraussetzung gleicher Geneigtheit seitens der übrigen Bundesstaaten, die von der Handelsgesetzgebungscommission zu Nürnberg wegen einiger Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung gemachten Vorschläge vollständig anzunehmen, seine Bereitwilligkeit die preußische Landesgesetzgebung mit diesen Vorschlägen in Uebereinstimmung zu bringen. Preußen machte sodann die Anzeige daß für den zu einer andern Stellung berufenen Generalmajor v. Frobel der Oberst von der Garde-Artillerie v. Uechtritz zum Commandanten der Bundesfestung Rastatt ernannt worden sey.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Heut Abend ist folgendes mit großen Lettern gedruckte Placat, von der großdeutschen Partei ausgehend, in 5000 Exemplaren in hiesiger Stadt vertheilt worden: „Motto: „„Das ganze Deutschland soll es seyn!““ Die Sammlungen für die preußisch-deutsche Flotte sollen auch hier beginnen; bei dem gesunden politischen Verstand von Frankfurts Bürgern brauchen wir wohl kaum ein anderes Wort als obigen Spruch dagegen zu sagen. Wenn aber ein deutsches Parlament zusammenkommt und eine Flotte für nöthig hält, dann werden Frankfurts Bürger, arm und reich, mit vollen Händen steuern, daß sie flott und der großen Nation würdig werde. Mehrere deutschgesinnte Bürger Frankfurts.“ (Pf. Z.)

Bayern. ... **München,** 2 Nov. In unserm Campo santo *) sind jetzt 14 von den großen Wand-Nischen in der nördlichen Gallerie der Gruft-Arcaden mit Denkmälern, Statuen und Fresken bestellt; 160 Wand-Nischen sind noch leer. Der innere Raum des schönen neuen Friedhofes ist aber bereits zum größeren Theil mit unterirdischen Bewohnern und ihren Denksteinen besiedelt. Gewiß feiert den Tag aller Seelen keine Stadt der Welt mit mehr Pietät als die unsrige! Und es sind nicht die Mausoleen der Reichen und Hochbetitelten allein die heute im Schmuck der Blumen und Guirlanden prangen. Auch das Ruheplätzchen des Aermsten steht ein Epheukränzchen und hört ein still-frommes Gebet. Lassen Sie mich unter den vielen berühmten Namen, deren geschmückte Gräber wir heute besuchten, der Ruhesitze zweier Männer, Ihrer vieljährigen Mitarbeiter, gedenken, die uns die jüngste Vergangenheit entriß! Das Grab von Friedrich Thiersch steht am mittleren Gange des neuen Friedhofs nahe der Südseite der rothen Arcadenmauer. Es ist ein einfach-schönes Denkmal, das ihm seine Familie setzte, oben das Kreuz mit dem Vogel der Minerva, und darunter aus carrarischem Marmor die vortrefflich gelungene Büste des Verblichenen. Der Ausdruck milde Ruhe und Herzensgüte, ganz so wie Thiersch's Charakter war, und ein Zug verklärter Heiterkeit, den der glückliche Greis bis an sein ruhig seliges Ende bewahrt hat, ruhen getreu auf dem edlen Antlitz. Die Bibelstelle aus 1 Kor. 13 „die Liebe sucht nicht das Ihre“ konnte für dieses Grab nicht sinnig-passender gewählt werden. Wie kaum ein anderer wirkte und sorgte der unvergeßliche Mann für andere, und fragte nie nach ihrer Dankbarkeit. — Im alten Friedhof, nahe dem hohen Denkmal welches König Ludwig dem Spartiaten Mauromichalis errichtet hat, ruht der Verfasser der „Fragmente aus dem Orient.“ Ein einfacher, unbehauener erratischer (?) Block von Glimmerschiefer bezeichnet seinen letzten Wohnsitz — das bescheidenste aller Gräber ohne andere Inschrift als Namen, Geburts- und Todesjahr. Mit hohen stolzen Monumenten prunken in der Nähe manches ehrsamen Bierbrauers und anderer reichen Zunftmeister Ruhestätten. Fallmerayers Denkstein ist der kleinste und niedrigste fast im ganzen Kirchhof! Man hat Mühe ihn zu finden. Hoffentlich tragen seine Freunde und Verehrer Sorge daß ihm ein würdigeres Denkmal werde. (Ein schönes Denkmal, dem ganzen deutschen Publikum zugänglich, hat ihm Thomas gesetzt durch seine vortreffliche Biographie in der Einleitung der kürzlich erschienenen gesammelten Werke Fallmerayer's. Zur Ergänzung der Einzelnheiten die Einsender in der „Allg. Ztg.“ über die letzten Lebenstage des Fragmentisten s. Z. mitgetheilt hat, glaubt er nachträglich noch erwähnen zu dürfen daß die letzte Lectüre welche Fallmerayer wenige Wochen vor seinem Tod besonders beschäftigte, das Buch „Gott und sein Reich“ von Melchior Meyr war. Die eigenthümlichen philosophischen Ansichten welche in dieser Schrift niedergelegt sind, machten so tiefen Eindruck auf Fallmerayer, daß er davon fast täglich mit seinen Freunden und Tischgenossen sprach. Er hinterließ das Buch mit Randbemerkungen.)

*) Warum denn nicht lieber Gottesacker?

ß **München,** 3 November. Wie bereits mitgetheilt, hat der Abg. Dr. Völk bei Berathung des Finanzgesetzes in der Abgeordnetenkammer Veranlassung genommen in seinem und seiner politischen Freunde Namen eine „Erklärung“ abzugeben. Wir theilen diese Erklärung in nachstehendem mit, lassen sodann die ihr zu Theil gewordene Erklärung des Frhrn. v. Lerchenfeld folgen, und erlauben uns schließlich einige wenige Bemerkungen an dieselbe zu knüpfen. Die Erklärung selbst lautet:

Nach dem §. 6 des Finanzgesetzes ist jeder Staatsminister dafür verantwortlich daß die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken verwendet werden; er hat für unvermeidliche Mehrausgaben „die nachträgliche Genehmigung“ zu erwirken. Der Fall was zu geschehen habe wenn eine solche Nachgenehmigung nicht von Seite beider Kammern erfolgt, weil die betreffende Ausgabe als eine unvermeidliche, als ein Staatsbedürfniß im Sinn des Verfassungsverständnisses durch Beschluß des Landtags nicht anerkannt werden konnte, ist hier nicht vorgesehen. Nach meiner und meiner politischen Freunde Anschauung und Ueberzeugung ist in einem solchen Fall der betreffende verantwortliche Staatsminister zum Ersatze verpflichtet, und wenn wir es unterlassen zu beantragen daß diese Folge im Gesetz selbst ausgedrückt werde, so geschieht solches nur weil wir es als aus einer Verpflichtung von selbst folgend, der ministeriellen Verantwortlichkeit von selbst anklebend ansehen. Auf welche Weise der Ersatz selbst zu verwirklichen sey, ist eine davon unabhängige, die bestehende rechtliche Verpflichtung an sich nicht alterirende Frage. Wenn das k. Gesammtstaatsministerium in seiner Antwort vom 28 Sept. l. J. auf meine Interpellation angeführt hat daß in einem solchen Fall nur der von beiden Kammern in Uebereinstimmung zu betretende Weg des Antrags, der Beschwerde oder der Ministeranklage betreten werden könne, so muß dieser Aufstellung entschieden widersprochen werden. Die Consequenzen solcher Auffassung müßten dahin führen daß die k. Staatsregierung, wenn sie sich der Zustimmung nur einer Kammer versichert glaubte, damit über die Staatsgelder, namentlich über den Reichsreservefonds und die Erübrigungen verfügen könnte, ohne daß es noch des Beschlusses der anderen Kammer bedürfte, und ohne daß deren Beistimmung irgend wie nothwendig wäre. Daß ein solcher Zustand eine constitutionell-staatsrechtliche Unmöglichkeit sey, ist wohl klar. Allein verfassungsmäßig erscheinen die Nachweisungen als „mitbestimmendes Material für die Budgetberathungen und für die Steuerbewilligung,“ und nach dem Verfassungsverständniß haben die Stände, wenn Ausgaben welche nicht in die Kategorie des außerordentlichen Staatsbedürfnisses gehören dennoch ungesetzlicher Weise gemacht werden, solchen Wahrnehmungen nicht nur mit dem Recht des Antrags, der Beschwerde und Anklage, sondern auch mit jenen Mitteln entgegenzutreten „wozu sie ihr verfassungsmäßiges Steuerbewilligungsrecht ermächtigt.“ Solches ist in §. 6. Nr. 2 lit. c. des Verfassungsverständnisses enthalten. Ausgaben also welche ungesetzlich gemacht sind, und für welche nach dem §. VI des Finanzgesetzes, wie es auch hier vorgeschlagen ist, die nothwendige Genehmigung nicht erbracht werden kann, weil sie als unverschiebliche, als unvermeidliche, als wirkliches Staatsbedürfniß nicht angesehen werden können. Solche Auslagen fallen unter den Wortlaut des §. III des Verfassungsverständnisses, worin es heißt: „sie zählen von Rechtswegen gleich den Cassabeständen und Activen aller Art zu den Deckungsmitteln (Staatseinnahmen der künftigen Periode), und müssen als solche in das Budget für diese Periode nach ihrem vollen Umfang eingestellt werden.“ Hienach würden wir uns für vollständig berechtigt halten jene Ausgaben welche erwachsen sind auf den Ankauf einer Bronzestatue in Augsburg mit 6866 fl. 25 kr., auf den Zuschuß für das bayerische Nationalmuseum mit 24,000 fl., auf Ankauf der Quatremère'schen Bibliothek mit 114,185 fl. 1½ kr., auf Erwerbung von Gebäuden und Grundstücken zur Herstellung einer Straße in Haidhausen mit 40,000 fl.; auf Reise- und Etablirungskosten des Cardinals Grafen v. Reisach mit 30,000 fl., in Summe 215,851 fl. 26 kr. — ich sage wir würden uns für vollständig berechtigt halten zu beantragen daß diese Ausgaben als Activa in das Budget eingesetzt, und an der Summe der zu bewilligenden Steuern gekürzt werden, da die nothwendige gemeinschaftliche Anerkennung, also die nach §. 6 des Finanzgesetzes erforderliche Nachgenehmigung, nicht beigebracht werden konnte. Wenn wir solchen Antrag hier unterlassen, so wollen wir das Recht hierauf zurückzukommen in keiner Weise vergeben. Dabei verkennen wir keineswegs daß das Recht gesetzwidrig realisirte Ausgaben durch Kürzungen an den zu bewilligenden Steuern ersetzen zu lassen, durch die Pflicht der Kammern, die für die Erfüllung des Staatszweckes nothwendigen Ausgaben zu beschaffen, um so mehr eingegränzt wird, als gerade die wirkliche Ersatzleistung vielfach auf Schwierigkeiten stoßen, ja diese wirkliche Ersatzleistung je nach Umständen, namentlich bei großen Summen, gar nicht zu realisiren seyn wird. Nach diesen Anschauungen haben wir gehandelt, als es sich um die Wiederbeschaffung jener Summen handelte welche von der vorigen Kriegsverwaltung gegen die Gesetze ihren Zwecken entfremdet, worden sind. Damit aber tritt um so klarer die Thatsache hervor daß unsere verfassungsmäßigen Einrichtungen eine Lücke enthalten, welche auszufüllen um so nothwendiger ist, als auch die Anerkennung des ständischen Willigungsrechts für derartige Ausgaben im Grundsatze, wie sie das kgl. Gesammtstaatsministerium in seiner Erklärung vornimmt, rein illusorisch ist, wenn gegen die „vollendete Thatsache“ gesetzwidriger Verausgabung ausreichende Gegenmittel nicht gegeben sind, und weil selbst die Zusicherung solche Ausgaben eben nicht machen zu wollen, eine weitere Gewähr als sie in den Personen der eben zusichernden zeitweiligen Staatsminister liegt nicht zu geben vermag. Solche offenbare Lücke auszufüllen, war „das Gesetz über den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen die Minister betreffend,“ welches im Jahre 1850 den Kammern, und zunächst der Kammer der Reichsräthe vorgelegt worden ist, bestimmt und geeignet, da dasselbe im Art. 3 den Grundsatz enthält: daß es auch in der Berechtigung schon einer Kammer liege wegen Verletzung der Staatsverfassung und der Gesetze Anklagen gegen einen Minister zu erheben. Zwar hatte die Kammer der Reichsräthe den betreffenden Paragraphen einer einigermaßen einschränkenden Aenderung unterworfen, allein auch die neue Fassung der Kammer der Reichsräthe gieng von dem nämlichen Grundsatz aus. Auch der erste Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat demselben Grundsatz beigepflichtet. Erst die Kammer der Abgeordneten selbst hat in ihrer Sitzung vom 13 März 1850 diesen Grundsatz

verworfen. Wenn nun auch zur Zeit nicht angezeigt erscheint zu beantragen daß der von der kgl. Staatsregierung selbst damals für zweckmäßig und für geboten erachtete Grundsatz ins Leben trete, und zunächst als Zielpunkt unserer constitutionellen Entwicklung hinzustellen, so wird doch wenigstens dafür zu wirken seyn daß das Recht der Anträge, der Beschwerden und der Anklage bei Verletzung der Finanzgesetze durch gesetzwidrige Ausgaben von Summen welche nur von einer Kammer allein bewilligt worden sind, daß dieses Recht auch als von einer Kammer allein ausgehend zugestanden werden müsse, um so mehr als sonst der Staatshaushalt lediglich auf den Boden vollendeter Thatsachen gestellt zu werden braucht, um die Zustimmung des gesammten Landtags, die beider Kammern überflüssig zu machen. Durch je mehr Beispiele gesetzwidriger Ausgaben eine Staatsverwaltung die obwaltende Lücke fühlbar macht, um so mächtiger wird das Streben seyn diese Lücke auszufüllen, und zwar auszufüllen durch Bestimmungen, welche verbürgen daß der Finanzhaushalt in Wahrheit, und nicht zum Schein, auf gesetzlicher constitutioneller Grundlage ruhe.

Dieß die Erklärung des Abg. Dr. Völk und seiner politischen Freunde, die von Frhrn. v. Lerchenfeld wie folgt erläutert wurde:

Wir kommen hier in eine staatsrechtliche Discussion, die ich, aufrichtig gesagt, an dieser Stelle kaum erwartet hätte. Wenn man jetzt die Frage aufwirft und erörtert: was dann zu geschehen hat wenn ein Minister dem §. 6 des Finanzgesetzes entgegenhandelt, so ließe sich, wie mir scheint, denn doch bemerken daß das am zweckmäßigsten dann zu verhandeln seyn würde wenn dieser Fall einmal vorkommt, und wenn man sich auf eine bekannte Interpellation beruft, so gestehe ich Ihnen aufrichtig daß, wenn ich in der Lage gewesen wäre diese Interpellation zu beantworten, ich es kürzer gemacht hätte. Ich würde dem Hrn. Interpellanten gesagt haben: Wenn ein Minister einmal das Gesetz verletzt haben wird, dann werden wohl die Kammern wissen was sie gegen diesen Minister zu thun haben; wir haben vorderhand einmal den Vorsatz das Gesetz nicht zu verletzen, und sind also auch nicht in der Lage den Herren angeben zu müssen was sie gegen uns vorzunehmen haben wenn wir es einmal gethan haben. Wenn man sich darauf beruft daß in einem solchen Fall nach §. 7 des Verfassungsverständnisses, für das ich überhaupt leider kein großes Verständniß, noch weniger eine große Vorliebe habe, diese nichtgerechtfertigten Ausgaben in die Einnahmen gesetzt werden können, so muß ich mich nur darüber wundern daß bekannte Summen jetzt hier angeführt werden von einer Seite, die, wenn ich mich nicht ganz irre, damals gerade diesen Ansätzen sämmtlich zugestimmt hat. Ich glaube daß es allerdings eine schwierige Frage seyn wird, für jetzt und alle Zeit, wie es zu halten sey um verfassungswidrig ausgegebene Gelder wieder hereinzubringen; allein ich glaube nicht daß die Gesetzgebung allein jemals im Stande seyn wird dieselbe zu lösen. Die Gesetzgebung wird Ihnen schwerlich je die Mittel schaffen können um verfassungswidrig ausgegebene Gelder wieder in die Staatscasse zu bringen, denn das setzt eben voraus daß man ihrer auch wieder habhaft werden kann. Sie können allenfalls durch ein Gesetz die Minister verantwortlich machen, Sie können sie strafen machen, aber aus all dieser Verantwortlichkeit wird schwerlich baar Geld kommen, und ich glaube, diese Frage, was die Kammern zu thun haben wenn sie einem Ministerium gegenüberstehen das in unverantwortlicher Weise mit den Staatsgeldern haust, die läßt sich nicht zum voraus auf zehn und fünfzehn Jahre hin discutiren. Tritt dieser Fall ein, den Gott verhüten wolle, dann werden hoffentlich die Kammern in jener Zeit wissen was sie zu thun haben, und die Unterstützung der öffentlichen Meinung wird Ihren Kampf gegenüber einem solchen Ministerium nicht erfolglos seyn lassen, wie wir das schon erlebt haben. Allein ich glaube nicht daß hier irgendeine Erörterung, sie mag sich gestalten wie sie will, diese Frage ihrer Lösung irgendwie näher bringen wird. Es gibt meines Wissens kein Land wo diese Frage auf eine Weise gelöst wäre die dem Zweck näher käme als bei uns. Man spricht viel von den englischen Indemnity-Bills, aber das ist etwas himmelweit anderes. In England ist seit mehr als Menschengedenken nie der Fall vorgekommen daß ein Minister angehalten worden ist Staatsausgaben zu ersetzen, obwohl, nach meinem geringen Urtheil, kein Land in der Welt ist, wo unverantwortlicher mit den Staatsgeldern gehaust worden. Aber die IndemnityBill ist etwas ganz anderes. Wenn ein Minister das Gesetz verletzt hat, so ist er der Civilentschädigungsklage des Verletzten ausgesetzt, und die Indemnity-Bill bewilligt ihm das Geld um diese Civilentschädigung aus Staatsmitteln an den Verletzten zu zahlen. Das ist die Indemnity-Bill. Davon daß durch diese jemals ein Kreuzer Geld in die Staatscasse gekommen, ist keine Rede. Es geht nur Geld aus der Casse um die Ungesetzlichkeiten des Ministers dem Civilbeschädigten gegenüber gut zu machen. Eine Bestimmung die irgendwo wiederum gesetzwidrig ausgegebenes Geld in die Casse zu bringen versuchte, ist mir auch dort nicht bekannt.

Die Bemerkungen, die wir zu der obigen Erklärung des Dr. Völk zu machen haben, sind kurz folgende:

Wenn Dr. Völk und seine politischen Freunde eine staatsrechtliche Frage von allerdings mehr theoretischer als praktischer Bedeutung so zu sagen in der letzten Stunde vor die Kammer bringen, so kann man sich schwer des Gedankens erwehren daß es ihnen dabei weniger um die Sache selbst, als darum zu thun gewesen ist vor dem Schlusse des Landtags sich noch die Stellung einer Partei zu geben, und mit einem Act der Opposition zu schließen, an welchen man vermuthlich in einer kommenden Session anknüpfen wird. Der Eindruck welchen jene Erklärung hervorgebracht hat, möchte leicht ein dem gewünschten entgegengesetzter gewesen seyn. Die Unfruchtbarkeit der aufgestellten Theorie führte zu der nahe liegenden Vermuthung: daß irgend ein anderer Zweck mit dieser Erklärung verbunden seyn mußte, welche überdieß den schlagendsten Beweis enthielt daß die von dem Ministerium in dieser Frage aufgestellte Ansicht keineswegs im Widerspruch mit den Bestimmungen der Verfassung stehe. Jener Zweck aber welchem die abgegebene Erklärung dienen sollte, war wohl der die Kammer daran zu erinnern: daß sie jene beschränkende Bestimmung, welche die Uebereinstimmung beider Kammern verlangt um darauf eine Beschwerde oder Anklage gegen Minister zu stützen, einem jener Mitglieder des Hauses verdankt, deren Bedeutung und Geltung Hrn. Dr. Völk und seinen Freunden längst ein Pfahl im Fleische sind.

Daß jede Minorität nach Geltung strebt, um einst zur Majorität werden zu können, liegt in der Natur der Dinge; daß sie aber dazu das Mittel gebraucht die Majorität im Land und ihre hervorragenderen Persönlichkeiten in der Kammer zu discreditiren, das wird sie schwerlich zum Ziele führen, man müßte denn annehmen daß Kammer und Land über der gewandten Dialektik des Dr. Völk und Genossen die positiven Leistungen derjenigen Männer vergessen könnten welche man seit allerdings langer Zeit als die Vorkämpfer der Majorität zu bezeichnen beliebt. Was aber die staatsrechtliche Doctrin betrifft welche jene Erklärung aufstellt, so gibt sie einen Beitrag dazu zu untersuchen ob die praktische Politik die Stärke der Freunde des Dr. Völk ist. Es war gewiß ein Act großer politischer Klugheit durch das Gesetz selbst einen Damm gegen den leichtsinnigen Gebrauch einer so zweischneidigen Waffe aufzubauen wie dieß das Recht der Beschwerdeführung und der Anklage gegen Minister in den Händen einer Kammer seyn würde, welche nicht von graubärtigen Heißspornen, sondern von heißblütigen Vertretern der preußischen Spitze geleitet wird, welche die Vorgänge in Kurhessen weniger zum Gegenstand politischer Studien als zum erwünschten Anlaß dialektischer Kunststücke benützen zu müssen glauben. Stünden einmal den Koryphäen der Kammerminorität keine Männer mehr gegenüber welche mit positiven Kenntnissen und schlagender Argumentation die politischen Standreden dieser Herren auf ihren wahren Werth zurückzuführen vermöchten, dann dürfte der Werth jener gesetzlichen Beschränkung, welche eine Uebereinstimmung beider Kammern bedingt ehe zur Ministeranklage geschritten werden kann, erst recht lebendig empfunden werden. Die Erklärung des Dr. Völk und seiner Freunde ist ein nachträglicher Beleg zu Ihrem mit vielem Beifall gelesenen Artikel „Die Feier des 18 October; denn wer der Geschichte des Gesetzes vom 4 Juni 1848, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, nahe stand, der war nicht im Zweifel daß jene Erklärung weit weniger gegen das Ministerium als gegen den II Präsidenten Dr. Weis gerichtet war, auf dessen Antrag hin bekanntlich die erwähnte Beschränkung in obiges Gesetz aufgenommen worden. Dieser Versuch des Dr. Völk hat weder das bayerische Staatsrecht bereichert, noch den Dr. Weis in seiner Geltung ärmer gemacht.

|| **München**, 4 Nov. Der Abgeordnete königl. Landcommissär Ottmann von Speyer ist heute Nacht nach einem zehntägigen Krankseyn gestorben; derselbe hinterläßt eine Wittwe, die alsbald nach seiner Erkrankung zu seiner Pflege hieher eilte, und sechs unmündige Kinder. — Die Kammer der Abgeordneten hat heute Vormittags in ihrer geheimen Sitzung den Abgeordneten königl. Advocaten Keyl mit 85 gegen 16 Stimmen, von denen 9 auf den Abg. Umbscheiden, 7 auf Dr. Pözl fielen, zum dritten Ersatzmann für den Gesetzgebungsausschuß gewählt.

|| **München**, 4 Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat heute ihre letzte Sitzung gehalten. Bei Beginn der Sitzung brachte der Nestor der Kammer, Dekan Vogel, dem ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux den Dank des Hauses in folgenden Worten dar: Im Namen der hohen Kammer habe ich die Ehre Ihnen, hochverehrtester Hr. Präsident, die Gefühle des Dankes dafür verehrungsvollst auszudrücken daß Sie während dieses langen und mühevollen Landtags die nicht selten schwierigen Verhandlungen mit der stets erprobten Umsicht und Thätigkeit geleitet und gefördert, daß Sie die Freiheit der Discussion und der Rede umfassend und unparteiisch gehandhabt, und daß Sie die Ehre, die Würde und das gute Recht der Kammer in jeder Beziehung und nach jeder Seite hin entschieden und kräftig gewahrt haben. Verehrungswürdiger Hr. Präsident! empfangen Sie aber noch besonders dafür Dank daß Sie im Geist wahrer Staatsklugheit im Verein mit dem hochherzigen Manne der so würdig an Ihrer Seite steht auftauchende Dissonanzen alsbald wieder in die Harmonie der Eintracht aufgelöst, und dadurch diesem Landtag in den vaterländischen Annalen die schöne Bezeichnung „Landtag der Eintracht" gesichert haben; der Eintracht, die nur Gutes schafft, und Bayerns Ehre, Ruhm und Macht vermehrt. Stark macht Eintracht. Gott segne und schütze das Vaterland! (Allgemeines Bravo.) Graf Hegnenberg-Dux: Meine Herren! Ich kann nur meinen tiefgefühlten Dank ausdrücken für die wohlwollenden und anerkennenden Worte welche so eben ein hochverehrtes Mitglied dieser Kammer ausgesprochen hat. Wenn es mir wirklich gelungen ist meine Aufgabe entsprechend zu lösen, so verdanke ich das der Mitwirkung und Unterstützung vor allem derjenigen Männer die Sie mir im Directorium zur Seite gesetzt haben. Ich verdanke es dem freundlichen Entgegenkommen der Ausschüsse, wie der Nachsicht der gesammten Kammer, ich verdanke es insbesondere dem Umstand daß das Vertrauen das mich an diese Stelle berufen hat durch 10 Monate hindurch jeden meiner Schritte geleitet und begleitet hat. Der beste Lohn für allenfallsige Mühen ist die erhebende Erinnerung daran daß es mir vergönnt war an der Spitze einer Versammlung zu stehen die bewiesen hat

Digitized by Google

welche Kraft in einem Körper wohnt an welchem jedes Glied nicht sich, sondern der Gesammtheit dient, und welche ein glänzendes Zeugniß dafür abgelegt hat daß die verschiedensten Ansichten und Meinungen, solange sie sich auf dem Boden des Gesetzes bewegen, ihre Versöhnung und Ausgleichung finden unter der gemeinsamen Fahne ächter Vaterlandsliebe. (Bravo.) Gestatten Sie mir nun, m. HH., einen kurzen Rückblick auf di: Thätigkeit dieses Landtags. (Folgt in der Beilage.)

Württemberg. **Stuttgart,** 4 Nov. Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland ist gestern Mittag von hier wieder abgereist. (St.-A. f. W.

Gr. Baden. Von **Freiburg,** 31 Oct. schreibt man dem Schwäb. Merkur: Dem Vernehmen nach hat der Erzbischof dieser Tage an die hiesigen zwei Lehr- und Erziehungsinstitute einen Erlaß gerichtet, worin den Lehrfrauen aufgelegt wird in Zukunft strenge Clausur zu halten, die Besuchenden nur an dem Sprachgitter zu empfangen, alle acht Tage zu beichten, und sich von dem Beichtvater, der seine Wohnung in dem Kloster zu nehmen hätte, überwachen zu lassen. Die Sache macht hier das größte Aufsehen. Wie ich höre, sucht der Gemeinderath die Durchführung des Erlasses zu hindern.

Vom Mittelrhein, 31 Oct. Die Geh. Räthe v. Mohl und Rau in Heidelberg sind von der Universität St. Petersburg zu Ehrenmitgliedern derselben ernannt worden. Ferner wurden Geh. Rath Rau und Professor Knies in Freiburg zu Correspondenten der statistischen Gesellschaft in Paris gewählt. (Schw. M.)

Kurhessen. **Kassel,** 2 Nov. Die Kass. Ztg. meldet nun officiell die Ernennung des geh. Legationsraths Al. v. Baumbach zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. preußischen Hof.

Hansestädte. Den „H. N." wird aus **Bremen** berichtet daß die Verhandlungen des Senats mit dem Vertrauensausschuß der Bürgerschaft über die Flottenangelegenheit einen allseitig befriedigenden Abschluß erreicht haben. Die „National-Ztg." kann hinzufügen daß der Anfang der Unterhandlungen zwischen den preußischen und den bremischen Commissären demnächst zu erwarten ist.

Sachsen. **Leipzig,** 1 Nov. Das heutige Abendblatt des „Leipz. Journ." bringt folgende „Nachricht für die Abonnenten": „Das „„Leipziger Journal"" erscheint vorläufig nicht weiter, behält sich aber die Rechte auf seinen Namen vor. Um die Abonnenten schadlos zu halten, ist mit Hrn. Buchhändler Otto Voigt als Verleger der morgen erscheinenden neuen politischen Zeitschrift: „Der Adler, Zeitung für Deutschland," das Abkommen getroffen worden daß die bisherigen Abonnenten des „Leipziger Journals" von morgen Abend an bis zum Schlusse des Jahres den „„Adler"" unentgeltlich geliefert erhalten."

Thüringen. **Gotha.** Das Fernbleiben des Herzogs von Koburg-Gotha von den letzten Feierlichkeiten in Königsberg und hier hat, bei den sonstigen intimen Beziehungen desselben zum diesseitigen Hofe, nicht verfehlen können ein gewisses Aufsehen zu machen. Sind wir recht unterrichtet, so reichen die Gründe hierfür bis zu den letzten Manövern am Rhein zurück, da bei dem Zusammentreffen des Herzogs mit dem preußischen Hofe bei der erwähnten Gelegenheit es zu einer Erörterung in Beziehung auf die deutsche Frage gekommen seyn soll, aus der eine gewisse Verstimmung zurückgeblieben ist, da sich dabei herausstellte daß die Ansichten des Herzogs in den höchsten diesseitigen Kreisen als zu exaltirt oder zu weit gehend aufgefaßt werden. (D. B.)

Preußen. **Berlin,** 3 Nov. Man versichert daß der Hof seinen Krönungszug kurz nach Beendigung der Breslauer Festlichkeiten auch auf die Städte Magdeburg und Stettin ausdehnen wird — Die Nachricht daß dem nächsten Landtag eine Vorlage wegen einer bedeutenden Bewilligung zu Militärzwecken zugehen werde, erhält sich. — Wie die Reform mittheilt, sollen viele Mitglieder der altconstitutionellen Partei gewillt seyn kein Mandat für den nächsten Landtag anzunehmen. Man erzählt dieß sogar von Hrn. Simson und Hrn. v. Vincke. — Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat aus ihren gemeinnützigen Fonds die Summe von 10,000 Thalern zur Vergrößerung der preußischen Kriegsflotte an das kgl. Marineministerium gelangen lassen. — Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben unterm 28 Oct. einen Aufruf an die Corporationsmitglieder veröffentlicht, worin sie dieselben veranlassen sich an einer „Sammlung der Corporation der Kaufmannschaft von Berlin für die Vergrößerung der preußischen Kriegsflotte" zu betheiligen. — Prof. Dove ist von den Rhedern eines Schiffes das in Stettin vom Stapel laufen und seinen Namen erhalten soll, eingeladen worden der Schiffstaufe beizuwohnen. — Wie verlautet, hat der König aus seiner Schatulle der hiesigen Schutzmannschaft, mit Rücksicht auf ihre bei den Krawallen am 23 und 24 v. M. bewiesene Energie, eine Gratification von 10,000 Thlrn. bewilligt. — Wie der Publicist meldet, liegen von den bei den Excessen am 23 und 24 verwundeten Schutzmännern — etwa 70 an der Zahl — noch mehrere sehr gefährlich darnieder.

Die Spen. Ztg. spricht ihr Befremden darüber aus daß von den Ministern bis dahin noch gar nichts geschehen sey was auf eine bestimmte Stellung derselben zu den Fragen schließen lasse welche jetzt bei den Wahlen das Land bewegen. In jedem constitutionellen Staat betrachte es doch das Ministerium als seine unabweisliche Pflicht über seine Stellung zu solchen Fragen die Wähler nicht im unklaren zu lassen. „Und handelt es sich denn," fragt das Blatt, „für unser Ministerium dießmal um so geringe Kleinigkeiten? Es handelt sich darum ob es überhaupt noch eine Partei im Hause der Abgeordneten behält, oder ob die Minorität, die im vorigen Haus einen Bruch mit der Regierung nicht scheute, zur Majorität werden soll; es handelt sich um die Zukunft des Ministeriums und um die Zukunft der constitutionellen Partei. Es handelt sich um die Militärorganisation, es handelt sich um die Stellung Preußens zur deutschen Frage, es handelt sich um mehrere andere Staatseinrichtungen, die von der größten Erheblichkeit für Preußen sind. Und über alles dieß schweigt das Ministerium? Glaubt es durch dieses Schweigen seine Pflicht gegen König und Volk zu erfüllen? Glaubt es damit der Verfassung zu dienen?"

Der in telegraphischem Auszuge mitgetheilte Artikel der Kreuzzeitung über die dem sächsischen Minister v. Beust zugeschriebenen Bundesreformplane lautet: „In den nächsten Tagen steht die Ankunft des königl. sächsischen Ministers v. Beust hier in Berlin zu gewärtigen. Dieser Staatsmann soll Urheber oder doch Ueberbringer von Vorschlägen seyn die eine Umgestaltung des Bundes beabsichtigen, und für welche das preußische Ministerium zu gewinnen die schwierige, wenn nicht unerreichbare Aufgabe des Hrn. v. Beust seyn wird. Schon jetzt verlautet einzelnes über dessen Ideen, und ohne eine Garantie zu übernehmen daß wir überall das vollständig Richtige treffen, führen wir zur Charakteristik der jetzigen Zeit doch diejenigen Punkte an die, in Kreisen welche wir sonst als gutunterrichtet erprobt haben, als die muthmaßlichen Beust'schen Vorschläge genannt werden. Der Bundestag bleibt, erhält jedoch zwei verschiedene Organe neben und über sich. Für laufende Geschäfte wird dem Bundestag ein Directorium von drei Personen vorgesetzt, in welchen sich die bekannte Idee der Trias verkörpert finden dürfte. Für die Frage über Krieg und Frieden, auch für andere wichtige Beschlüsse treten in Stelle des Bundestags sogenannte „Ministertage" zusammen, und zwar alternirend in einer Stadt des nördlichen und einer des südlichen Deutschlands. Das Präsidium im nördlichen Ministertage führt Preußen, das im südlichen Oesterreich. Diesen Ministertagen wird eine deutsche Volksvertretung beigeordnet, die jedesmal gleichzeitig und an demselben Orte tagt. Das sind ungefähr die Grundzüge der Vorschläge die von Hrn. v. Beust erwartet werden, wobei sich das Bedenkliche derselben jedem Unbefangenen von vornherein aufdringt. Preußen kann und wird schwerlich jemals die Hand zu der Constituirung einer deutschen Trias bieten. Der zweite Vorschlag aber, obwohl er nur in den allgemeinsten Umrissen erscheint, läßt doch auch so bereits unschwer erkennen daß schon die Formenfrage und die Unbeholfenheit der Action ein Hinderniß abgeben müßte. Man muß daher um so mehr darauf gespannt seyn welche Vorschläge Hr. v. Beust wirklich bringen wird, und in welcher Weise er deren Ausführkeit darlegen möchte, für den Fall daß unsere vorstehenden Andeutungen wirklich zutreffend seyn sollten."

Die Köln. Ztg. schreibt: „Wir erfahren heut aus guter Quelle daß die Krönungskosten noch keine Million Thaler betragen, und nicht vom Staate gedeckt werden sollen. Der König will sie also, wie es scheint, auf seine Schatulle übernehmen. Diese Nachricht ist nur insofern erfreulich, als es sich herausstellt daß hinsichtlich der Krönungskosten von unserem Ministerium kein Formfehler begangen ist; sonst würde der Landtag gewiß keinen Anstand nehmen sie nachträglich zu bewilligen. Einmal eine Million kann das Land leicht tragen, und würde die Gelegenheit seine Loyalität zu beweisen gewiß gern benutzen. Aber alle Jahre neun oder gar zehn Millionen mehr auf ein Militärbudget zu verwenden, welches ohnedieß schon das in den übrigen deutschen Staaten bestehende Verhältniß sehr weit übersteigt, das ist etwas anderes. Das kann das Land nicht auf die Dauer tragen. Hr. v. Patow muß sich täglich mehr von dem Irrthümlichen seiner Berechnungen überzeugen. Haben doch die Einnahmen des Zollvereins im letzten Halbjahr nicht nach der Annahme unseres Finanzministers steigend zugenommen, sondern sogar abgenommen! Wenn die Regierung also nicht die v. Roon'schen Armee-Plane auf ein menschenmögliches Maß herabzusetzen sich entschließt, was bei weitem das beste wäre, so muß der Landtag diese nothwendige Operation vornehmen."

Die Nat.-Ztg. schreibt: „Auch uns sind aus der Provinz Posen die Actenstücke zugesandt worden aus denen unwiderleglich hervorgeht daß das sogenannte „Handwerker-Centralwahlcomité für den preußischen Staat," dessen Bureau sich hier in der Wilhelmsstraße befindet, die deutschen Handwerker in das polnische Lager zu treiben sucht. Es wurde auch dorthin das Flugblatt an die „geehrten Collegen" versandt, welches zur Wahl von „bewährten Freunden des Handwerkerstands" im Sinne der Verordnung von 1849 auffordert; eine beigelegte Tabelle bezeichnet dann die bisherigen

polnischen Abgeordneten als solche welche „für das Recht und die Interessen des Handwerkerstands gestimmt.“ Eine unzweideutigere Empfehlung konnte unmöglich ausgesprochen werden.“

Mecklenburg. ⁑ **Schwerin,** 1 Nov. Wir haben Ihnen seiner Zeit die Mittheilung gemacht daß von einem großen Theil (82 Mitgliedern) der mecklenburgischen Ritterschaft ein Antrag auf Einführung einer Repräsentativverfassung dem vorjährigen Landtag übergeben worden sey. Auch in diesem Jahr ist ein, freilich nur mit 56 Unterschriften versehener, gleicher Antrag eingebracht worden. Die Geschäftsordnung schreibt vor daß die Einsendung der eingehenden Anträge beim „engeren Ausschuß“ geschehen müsse, einer Behörde welche, aus 5 Mitgliedern der Ritter- und 4 Mitgliedern der Landschaft bestehend, den Landtag während der Zeit vertritt, wo er nicht versammelt ist. Vom engeren Ausschuß werden sie dem Antecomitial-Convent zur Kenntnißnahme unterbreitet einer Zusammenkunft landständischer Deputirter, welche vier Wochen vor dem eigentlichen Landtag stattfindet, worauf sie schließlich an letzteren zur Berathung gehen. Obgleich nun der obige Antrag ordnungsmäßig eingebracht worden, hat der engere Ausschuß, gerade wie im vorigen Jahre, seine Vorlage auf dem Landtag verweigert, so daß er auch dießmal wieder der Berathung entzogen ist. — Ein zweiter Antrag auf Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes vom 10 October 1849 hat das gleiche Schicksal gehabt. — Wir sind im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Landes beiden Anträgen nicht besonders geneigt, glauben vielmehr daß zunächst ein weiterer Ausbau der bestehenden Verfassung die zweckmäßigste Reform seyn wird; aber wir verstehen deßhalb um so weniger jene Handlungsweise, das Zurückweisen ordnungsmäßig eingebrachter Anträge, welches immer nur als ein Zeugniß der Schwäche unserer Zustände angesehen werden kann.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 2 Nov. Allerdings haben jene Recht die sagen daß Croatien eine exceptionelle Behandlung verdiene, mindestens eine von der in Ungarn befolgten Methode abweichende. Ganz von der Form des Auftretens des Landtags zu Agram abgesehen, läßt sich doch nicht läugnen daß die alte croatische Verfassung nicht wie die ungarische durch den Act der Losreißung und die Thronentsetzung der Dynastie außer Kraft trat. Es blieb ihr der Charakter der Legitimität, den die Ungarn für die ihrige lediglich usurpiren. Andrerseits haben die Croaten freilich im Jahr 1848 selbst den Grundsatz festgestellt daß die Leitung der finanziellen, militärischen und diplomatischen Angelegenheiten der Monarchie eine centrale seyn solle und müsse. Zwischen diesem Satz und der Tradition der croatischen Verfassung muß nun jedenfalls ein Compromiß bewirkt werden. Der breiteste Ausdruck eines solchen Compromisses ist das Diplom. Auf die Bestimmungen desselben wird man daher in Agram jedenfalls zurückgreifen müssen. Kraft des Diploms erhielten die Croaten eine vollkommen autonome, wenn sie es wünschen von Ungarn ganz unabhängige, Stellung. Sie können ihre eigenthümliche Administration und Gerichtspflege haben, und sollen nur dem Reiche nicht verweigern was unläugbar des Reiches ist. Können sie mehr verlangen? Möchten sie vorziehen das Anhängsel des chimärischen großmagyarischen Reiches zu bilden welches Kossuth in seinem Kopf führt? Oder halten sie es für möglich auf den Trümmern Oesterreichs, Ungarns und der Pforte ein südslavisches Reich zu errichten, wonach Mieroslawski und die mit ihm verbündeten Garibaldianer streben? Begreifen sie nicht daß ihre Zukunft geographisch, politisch, strategisch und geschichtlich vorwiegend an Oesterreich gewiesen ist? Das Südslaventhum, ungeachtet all seiner maßlosen Zerklüftungen als Individualität gedacht, bedarf es nicht augenscheinlich des österreichischen Armes um bei der endlichen Austragung der orientalischen Frage eine würdige Rolle zu spielen? Diese Erwägungen sind es welche die Faiseurs der südslavischen Politik zur Besonnenheit zurückführen werden, früher oder später. So wohlwollend und einlenkend nun das königliche Rescript, welches dem Agramer Landtag zukommen wird, lauten dürfte, ist nun freilich zu beklagen daß dieser sich bereits in schroffer Weise gegen die Reichsrathsbeschickung ausgesprochen hat. Kehrt er dessenungeachtet auf dem jetzigen Irrweg um, so wird ihm dieser Act der Entsagung jedenfalls zur höchsten Ehre gereichen. Glaubt er es nicht thun zu können, so wäre doch die Brücke die zu einer Verständigung führt nicht abgebrochen. Dieser Landtag kann einen Nachfolger haben der den mindestens nicht abgerissenen Faden wieder mit Erfolg aufnehmen wird. Wir wünschten dasselbe von dem ungarischen Landtag, der im Februar 1862 zusammentreten soll, sagen zu dürfen. Allein es ist uns nicht möglich dieser Hoffnung Raum zu geben, solange der Druck der magyarischen Suprematie, sey es unter Vay oder Forgach, auf den nichtmagyarischen Nationalitäten des Landes lastet, während doch in ihrem Schooße zahlreiche mächtige Elemente vorhanden sind welche nur die Gelegenheit abwarten um sich für Oesterreich auszusprechen. Wir haben nichts gegen die Integrität des Königreichs Ungarn einzuwenden; aber die Oberherrlichkeit magyarischer Sitte und Sprache dünkt uns weder gerecht noch zweckmäßig. Die Gliederung Ungarns nach Autonomien von nationalem, politischem und historischem Gepräge erscheint uns mehr oder minder als unerläßlich, um das Streben nach dem personalunionistischen Dualismus zu überwinden. Wir glauben daher auch nicht daß der Hofkanzler Graf Forgach aus der Frage der serbischen Wojwodschaft eine Cabinetsfrage machen wolle, wie man von einigen Seiten behaupten hört. Denn es handelt sich hiebei nicht bloß um eine Frage des relativen, sondern des absoluten Nutzens und, was entscheidend ist, der Gerechtigkeit.

⊙ **Wien,** 3 Nov. Die Reform der polytechnischen Institute in Wien und Prag wird für längere Zeit an der Tagesordnung bleiben. In Prag hat der Landesausschuß die Frage in die Hand genommen um den Gegenstand reiflich zu untersuchen. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel daß die polytechnischen Institute einer principiellen Reform bedürfen. Sie genügen an und für sich nicht mehr den steigenden Anforderungen der Zeit, und sind in keinem organischen Zusammenhang mehr mit den im ganzen trefflich organisirten Realschulen. Es ist nothwendig geworden sie in Fachschulen zu theilen, wobei eine lebendige Wechselbeziehung derselben nicht ausgeschlossen bleibt, und diesen Fachschulen die Organisation von eigentlichen Hochschulen zu geben. Mit dem System das man jetzt einzuschlagen Lust hat, nämlich einzelne neue Lehrkanzeln zu gründen, dabei aber die ganze alte und veraltete Organisation beizubehalten, ist es nicht gethan. Dem Ministerium, das bis jetzt den Unterrichtsrath nicht einberufen hat, wäre die Einberufung einer Commission von Fachleuten zu empfehlen, welche die Frage ihrem ganzen Umfange nach zu behandeln hätte. Wenn die Dinge in Unterrichtssachen länger so fortgehen wie seit Monaten, so wird die Zusammensetzung von Fachcommissionen für das Ministerium, sowohl seiner eigenen Erhaltung wegen, als im Interesse des öffentlichen Unterrichts, ein dringendes Bedürfniß werden. — Am 9 Nov. kommen in der Hofburg die Karlsschüler, am 10 und 11 die Wallenstein-Trilogie zur Aufführung. Der akademische Gesangverein feiert am 9 alljährlich seine Gründungsfeier.

⚡ **Wien,** 3 Nov. In dem großen unter dem persönlichen Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers am verflossenen Donnerstag abgehaltenen Minister-Conseil, in welchem in Bezug auf Ungarn die letzten Beschlüsse gefaßt werden sollten, scheinen plötzlich noch einige Schwierigkeiten aufgetaucht zu seyn. Einige Hofräthe der ungarischen Hofkanzlei sind daher mit neuen sehr umfangreichen Arbeiten beschäftigt, über die man jedoch das strengste Geheimniß beobachtet. Die Ministerconferenzen dauern fort, und fand gestern gleichfalls eine solche unter dem Präsidium des Erzherzogs Rainer statt. In gut unterrichteten Kreisen verlautet heut, Feldmarschall-Lieutenant Graf Moriz Pálffy sey zum Statthalter, oder nach Andern zum Militär- und Civilgouverneur Ungarns designirt. Das vielfach besprochene und eben so oft in Zweifel gezogene sogenannte „schwarze Cabinet“ der Wiener Generalpostdirection soll nun thatsächlich gänzlich aufgehoben und die betreffenden Beamten in andere Abtheilungen vertheilt worden seyn. Aus Krakau hier angekommene Reisende erzählen daß gestern am Allerseelentage auf den Kirchhöfen große Trauerdemonstrationen stattgefunden haben.

Reichenberg. Das Staatsministerium hat auf das Ansuchen der Reichenberger Stadtgemeinde in Betreff der Sprachenfrage anzuordnen befunden daß an der Oberrealschule der Unterricht in der böhmischen Sprache nur für Schüler böhmischer Zunge einen obligaten Lehrgegenstand zu bilden habe. (Reich. Z.)

Spanien.

Madrid, 2 Nov. Der König und die Infanten von Portugal leiden noch immer an dem Tertiärfieber. — Die Correspondencia zeigt an daß die Thronrede eine äußerst liberale Reform der Verfassung versprechen werde. (T. H.)

Großbritannien.

London, 2 Nov.

Am 1 Nov. Mittags fand auf Windsorschloß die feierliche Belehnung der neuen indischen Ordensritter statt, und damit die Inauguration des neugeschaffenen Ordens („the Star of India“). Zu diesem Zweck waren folgende Herren nach dem Schloß beschieden: General Viscount Gough (sprich Goff), der Sieger im zweiten Pendschab-Krieg; der Maharadschah Dhelip Singh (der zum Christenthum übergetretene und in England lebende letzte König des Fünfstromlands); Lord Harris; General Lord Clyde; Sir John Lawrence; Generallieutenant Sir James Outram; Feldmarschall Viscount Combermere, und Gen. Sir George Pollock. Lord Canning ist als Vicekönig des indobrittischen Reichs, den Statuten zufolge, Haupt des neuen Ordens in Indien.

Die, gestern erwähnte, Aufnahme des Prinzen von Wales als Mitglied (bencher) der Juristencorporation von Temple-Inn, und die gleichzeitige Eröffnung des mit dem Middle Temple verbundenen neuen Bibliothekgebäudes durch Se. königl. Hoheit, war ein sehr glänzender Actus. Der Herzog von Cambridge, der Lordkanzler — der in seinem goldbortirten

Amtstalar und großer Perrücke, gefolgt von einem Schleppträger, Siegelträger und Secretär, den jungen Rechtsbeflissenen gewaltig in die Augen stach; denn jeder sah im Geist eine solche Allongeperrücke als erreichbares Ziel seines Ehrgeizes vor sich schweben — Lord Clyde, und die meisten Oberrichter und Beisitzer (barons) der verschiedenen Gerichtshöfe hatten sich eingefunden. Um 4 Uhr Nachmittags war sogenanntes Déjeûner für 750 Personen, und an der Abendunterhaltung (genannt mit einem italienischen Ausdruck conversazione) mögen wohl 1000 Herren und Damen theilgenommen haben. Der Prinz, noch nicht an freien Vortrag gewohnt wie sein beredter Vater, las seine kurze Danksagungsrede vom Blatt. Er wies darin auf die lange Reihe berühmter Rechtsgelehrten und Richter hin, welche bereits aus dieser Innung hervorgegangen. Aber auch die alten Gebäude dieser Tempel-Inns haben ein vielfach historisches Interesse. Der große Saal, in welchem das Bankett stattfand, wurde von der Königin Elisabeth eingeweiht, und einer Sage zufolge wurden, an demselben Tage wo man jetzt dieses Fest zu Ehren des Prinzen von Wales gab, Shakespeare's Dreikönigsabend und der Sommernachtstraum vor ihr aufgeführt. In dem anstoßenden Temple-Garten nahm, ebenfalls der Sage zufolge, der große englische Bürgerkrieg der zwei Rosen seinen symbolischen Anfang. (Shakesp. Heinrich VI, 1 Theil, 2 4.) Das Institut liegt in der Nähe der Fleet-Street und des Temple Bar (des alten Stadtthors, welches jetzt die City mit Westminster verbindet), unmittelbar an der Themse.

Das Begräbniß Sir James Grahams fand am 30 Oct., in aller Stille, auf dem Kirchhof von Netherby, bei Carlisle, statt. Es war nach seinem ausdrücklichen Wunsch ein ganz einfaches, nur seine nächsten Verwandten waren anwesend, und kein einziger seiner politischen Parteigenossen dazu eingeladen.

In Plymouth ist ein lebhafter Wahlkampf zur Entscheidung gekommen. Erledigt war einer der dortigen Parlamentssitze durch den neulichen Tod des Grafen v. Mount-Edgcumbe, in Folge dessen sein Sohn, Viscount Valletort, bisheriger Vertreter jener Seestadt, ins Oberhaus eintrat. Der liberale Candidat, Hr. Morrison, hat den conservativen Gegenbewerber, Hrn. Addington, mit 1197 gegen 984 Stimmen aus dem Felde geschlagen. Die Freude über diesen Sieg ist in der liberalen Presse um so größer, als sie ihn kaum zu hoffen gewagt hatte.

Aus einer Rede des Generals Peel (Kriegsministers unter der Verwaltung Lord Derby's) an seine Wähler in Huntingdon ist folgendes erwähnenswerth: „Man behauptet," sagte er, „es gebe keine große Meinungsverschiedenheit mehr unter unsern politischen Parteien. Das ist wahr insofern dabei das gegenwärtige Cabinet gemeint ist, denn dieß schließt Männer aller Parteien in sich, und ich betrachte den edlen Lord an der Spitze der Regierung als den Vertreter der conservativen Interessen und Principien in diesem Cabinet. (Zuruf und Heiterkeit.) Solange er diesen Standpunkt festhält, wird er keiner factiosen Opposition begegnen; wunderbar aber bleibt es wie dieses aus alten und jungen Whigs, aus Peeliten und Radicalen zusammengesetzte Cabinet bestehen kann. (Hört.) Es läßt sich nur daraus erklären daß es keinem Cabinet gegenwärtig möglich ist in den Hauptsachen einen anderen Weg einzuschlagen als den der vom ganzen Lande mit solcher Klarheit und Bestimmtheit als der beste erklärt worden ist. (Der Redner erklärt ausführlich daß er damit das Aufgeben der Parlamentsreform, Verstärkung der Wehrkraft und Nichteinmischung in die Händel auswärtiger Staaten verstehe.) Sonst — fährt er fort — ist der Unterschied zwischen conservativen und radicalen Grundsätzen heute factisch ein eben so gewaltiger wie je zuvor. Freilich läßt sich bei ruhigem Wetter die Tüchtigkeit des Steuermanns nicht erkennen. Wenn aber ein böser Sturm heranziehen und das Meer in seinen Tiefen aufwühlen sollte, dann würden wir, glaube ich, bald den Zwiespalt unter der Mannschaft des Staatsschiffs gewahr werden. Heute loben die Liberalen noch die auswärtige Regierung des Cabinets über den grünen Klee, machen gehässige Vergleiche zwischen Lord Derby und Lord Palmerston, der am geeignetsten sey das Land vor Krieg zu bewahren, und rühmen sich stolz der hohen Stellung und des großen Einflusses deren unser Land sich bei den übrigen Staaten erfreut. Ja wohl wird England im Auslande seiner Macht und seines Reichthums wegen geachtet und gefürchtet, aber auch gehaßt und verabscheut von jedwedem Volk unter der Sonne (hört). Man (Russell) hat uns vor kurzem gesagt: wir dürften uns nicht auf die französische Allianz verlassen, sondern müßten uns um andere Allianzen umsehen. Nun bitte ich aber mir ein einziges Land zu nennen das nicht lieber ein Bündniß mit Frankreich als mit uns schließen möchte. Woher kommt dieses allgemeine Mißtrauen? Aus Eifersucht gegen uns, oder weil wir uns übernehmen? Von Staaten gilt ein gleiches wie von Privatverhältnissen. Wer nicht bereit ist seine Meinung mit dem Degen zu vertreten, der unterlasse es lieber sich in anderer Leute Händel zu mischen. Und obwohl ich für Englands Ehre so warm fühle wie nur irgendeiner, erlaube ich mir doch die bescheidene Frage: ob wir an Ehren und Gewinn reicher geworden sind dadurch daß wir uns in alle vorkommenden Streitigkeiten mischen, und jederzeit mit großer Anmaßung auftreten. Wohl aber ist der am geborgensten und geachtetsten der sich, wenn er in ein Gedränge hineingeräth, sorgsam hütet den Leuten rechts und links auf die Hühneraugen zu treten (Beifall und Heiterkeit)." Der General schließt mit einer Lobrede auf das Unterhaus, das seine Schuldigkeit am besten dann verstehe wenn es im Wust der alten Gesetze aufräume, nicht aber wenn es in jeder Session neue Paragraphen berathe.

In Paris lebende Engländer klagen seit einiger Zeit wieder häufiger daß ihnen die englischen Blätter vorenthalten werden. Manche von diesen sind mehrere Tage nacheinander confiscirt worden, so der „Advertiser" und der „Telegraph." Auch die „Times" wurde im Laufe dieser Woche einmal gar nicht ausgegeben; die Regel aber ist daß die Ausgabe aller englischen Journale um 12 Stunden später als nöthig wäre erfolgt. So lange braucht die kaiserliche Polizei um in ihren Spalten nach etwaiger Contrebandwaare zu stöbern. (Die Mehrzahl der deutschen Zeitungen wird in Paris seit lange noch viel summarischer behandelt.)

Frankreich.

Paris, 3 Nov.

Der Moniteur enthält ein Schreiben aus Berlin, in welchem über den glänzenden Verlauf des großen Gesandtschaftsballs ein äußerst befriedigter Bericht erstattet wird. Bei Tafel wollten der König und die Königin den Marschall und seine Gemahlin neben sich haben. Kaum hatte der König sich niedergelassen, als er Papier und Feder verlangte, und folgende Depesche eigenhändig niederschrieb: „Ein Viertel über Mitternacht. Der König von Preußen an den Kaiser der Franzosen. Ich danke Sr. Majestät für das herrliche Fest welches die Gesandtschaft uns in diesem Augenblick gibt. Wilhelm." Die Depesche welche unverzüglich durch den Telegraphen befördert wurde, muß um halb Eins in Compiègne angekommen seyn. In der That, schließt der Bericht, zeichnete sich dieser Ball nicht allein durch den Luxus, die Eleganz und den guten Geschmack aus, die selbst in den geringsten Einzelnheiten vorherrschten, er hatte noch ernstlichere Ansprüche auf eine wohlwollende Aufnahme bei dem König und der Königin. Er setzte einigermaßen die Gastfreundschaft fort welche der König in Compiègne empfangen hatte, und von der er so herzlich entzückt (si cordialement enchanté) war. Mit seinen persönlichen Eigenschaften vereinigte der außerordentliche Gesandte des Kaisers der Franzosen die eines Vertreters und Organs der Gesinnungen seines Souveräns, und der König seinerseits schien durch das Vergnügen, mit welchem er dem Fest beiwohnte, ein neues Unterpfand der bestehenden guten Beziehungen, könnte man nicht sagen der Freundschaft, welche zwischen dem Kaiser und ihm zu Stande gekommen ist, haben geben zu wollen. (Die Wendung, deren sich in diesem Satze das officielle Organ bedient, ist in einer beinahe unverständlichen Weise geschraubt. Es heißt nämlich: et le roi, de son côté, semblait autorisé à voir, dans le plaisir avec lequel il assistait à cette fête, un nouveau gage de bonnes relation etc.)

Vom ökonomischen Gesichtspunkte aus, beginnen die Débats eine Schilderung der Lage Algeriens, bietet dieses Land einen sonderbaren und schmerzlichen Gegensatz von Aufschwung und Ohnmacht, von Luxus und Elend dar. Ueberall zeigt sich Muth, Eifer, Anstrengung um vorwärts zu kommen; Erfolge dieser Bemühungen zeigen sich aber nur in sehr geringer Zahl. In fünf Jahren hat sich die Zahl der Europäer nur um 20,000 erhöht, dagegen macht das Land, welches mit Europa bis 1830 nur für 1 bis 2 Millionen Franken Geschäfte machte, heute deren für 250 Millionen Franken. Wie in Frankreich ist die Regierung auch in Algerien allmächtig; sie hat die Colonisirung des Landes in die Hand genommen hat sich das Besitzrecht auf alle Wasserläufe beigelegt, sammelt, vertheilt, vernachlässigt oder verschwendet diese kostbarste Kraft des Landes ganz nach ihrer Weisheit. In Folge der Weisheit dieser Verwaltung ist in diesem Jahre, wo großer Mangel an Regen, die Ernte in den Provinzen von Algier und Oran vertrocknet. Während aber die Arbeiten zur Wasserhaltung „aus Mangel an Geld" kläglich geführt werden, baut — nach dem Journal des Débats — die Regierung ganze Dörfer von Steinen mit gepflasterten Straßen, ehe diese Dörfer auch nur einen Einwohner haben. Nothgedrungen hat man alle weit zerstreute Dörfer und Städte der Araber in Besitz nehmen müssen, daraus ist die Nothwendigkeit eines großen Straßennetzes hervorgegangen, das zu dem Verkehr in gar keinem Verhältniß steht. Das neuzuerbauende Eisenbahnnetz leidet durch dasselbe Mißverhältniß. Das Journal des Débats sieht voraus daß die concessionirte Compagnie die Prämien einziehen, die Actionäre aber dabei ihr Vermögen verlieren werden. Eine größere europäische Bevölkerung ist aber nicht zu schaffen, so lange nicht die Besitzverhältnisse der Eingebornen in Bezug auf den Grund und Boden geregelt sind. Nach dem Regierungsplan will man das jetzt in wenigen Jahren, was bei der Größe der Aufgabe an und für sich kaum möglich, gleichzeitig aber einen vollständigen Wandel in der ganzen socialen Organisation der Araber voraussetzt, bei denen bis jetzt meist nur der Stamm aber sel

ten nur der Einzelne Grundbesitz hatte. Man sieht aus allen Angaben daß die Regierung sich in alles mischt, alles verwalten will, dabei aber durch Unkenntniß, Ueberstürzung oder Saumseligkeit alles gefährdet. Die Verwaltung Algeriens ist der schlagendste Beweis für die Unfähigkeit der Franzosen zu colonisiren; und es ist fast mit Sicherheit vorauszusehen, daß wenn sie alle die beabsichtigten Vorarbeiten für die Aufnahme der europäischen Colonisation getroffen haben, diese doch schließlich ausbleiben wird. Das französische Ideal ist die algerischen Provinzen zu französischen Departements zu machen, und das ist mit der Colonisation unvereinbar. Für alle ungeheuren Mühen und Sorgen einer solchen Aufgabe liefert nur eines Ersatz, ermöglicht nur eines überhaupt den Erfolg, das ist autonomes, durchaus selbständiges Leben und freie Gestaltung der Colonie, also der gerade Gegensatz der französischen Verwaltungsmaximen.

Das sonst für die Magyaren sich stets sehr günstig äußernde Journal des Débats spricht sich entschieden gegen das jetzige Treiben der Magyaren aus. Es findet dasselbe weder politisch noch entsprechend den constitutionellen und den ungarischen Interessen, und nennt die Forderungen der Comitate unausführbar. Wenn das Journal des Débats sich die ungarische Verfassung von 1848 näher ansehen würde, dürfte es zudem sehr bald bemerken daß die Verfassung, namentlich das Wahlgesetz, lange nicht so freisinnig ist als es gerühmt wird. Da in Ungarn der dritte Stand gegenüber dem in den übrigen, namentlich den deutschen Provinzen Oesterreichs sehr gering an Zahl ist, von der politischen Rolle welche der dritte Stand spielt aber die Sicherheit und Nachhaltigkeit der liberalen Entwicklung abhängt, denn er repräsentirt Arbeit, Capital und Bildung wie keiner der andern Stände, so ist klar daß Ungarn durch Anschluß an die übrigen Theile der Monarchie viel mehr seine freiheitliche Entwicklung fördern dürfte als bei Trennung von denselben.

Der Constitutionnel enthält eine Erklärung der zufolge das genannte Blatt in Folge einer Aufforderung der Patrie seine letzten Artikel über die Lage der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes durch eine geschraubte Auslegung zu modificiren sucht. Der Constitutionnel verwahrt sich daß er das Ende dieser weltlichen Unabhängigkeit gefordert habe, er finde nur daß die gegenwärtige Lage auf die Dauer nicht haltbar sey. Das Véron'sche Blatt ist offenbar bereit alles zu finden wie es die Tuilerien wünschen, und diese scheinen zu wünschen daß zunächst nicht der Glaube erregt werde, sie beabsichtigten den vollständigen Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes.

Die Opinion nationale bringt einen bis zum Lächerlichen gespreizten Artikel über den „Chauvinisme germanique," der an die Feier der Leipziger Schlacht und die Ode Hebbels an den König von Preußen anknüpft, von welcher letzterer das inspirirte Blatt einige der drastischsten Verse republicirt. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit daß die Deutschen zu allen Zeiten: „mit eisernem Joch" auf einem Theil der slavischen Völker lasteten. Die Bauern in Posen und Galizien könnten der Opinion nationale eine merkwürdige Aufklärung über die Natur „des Joches" geben, welches auf ihnen lastete. Ueberall wo die Deutschen in slavische Länder vordrangen, waren sie die Träger des Städtelebens, der Cultur, und schon deßwegen der Freiheit. Daß die Slaven noch zwischen Deutschen in nationaler Ursprünglichkeit bestehen, ist ein Beweis wie wenig gewaltthätig die Deutschen verfuhren. Die „wundervolle" Einheit Frankreichs verdankt dagegen ihre Entstehung der gewaltthätigsten Unterdrückung aller Autonomie der einzelnen Theile und Nationalitäten.

Die Opinion nationale enthält ein lange Erklärung des Hrn. de la Guéronnière, worin er sein Verhältniß zur Patrie dahin erklärt daß er lediglich als Freund des Eigenthümers des Blatts, Hrn. Delamarre, dessen Ideen und Anschauungen er theile, ein gelegentlicher Rathgeber und Mitarbeiter der Patrie sey; Hr. de la Guéronnière bezeichnet gleichzeitig seine Artikel als bloße Ausflüsse seiner persönlichen Ueberzeugung.

Die Etoile Belge behauptet, der wundersame Kampf zwischen der Patrie und Hrn. de la Guéronnière einerseits und dem Constitionnel und Pays sammt den — „von den Actionären der vereinten Journale unabhängigen" — Dr. Veron andrerseits, sey ein Kampf zwischen Hrn. Fialin de Persigny und Hrn. Mocquard und der Kaiserin. Man schlägt von beiden Seiten den Sack, meint aber die Rücken die ihn tragen. Hr. Mocquard ist jedenfalls ein sehr gefährlicher Gegner, und in Bezug auf seinen Einfluß gegenwärtig wohl dem alten Vertrauten des zweiten Decembers ebenbürtig. Auch sein Name figurirte bekanntlich in dem letzten Schwindelproceß, und wenn er nicht ein Strohmann gewesen, würde er beseitigt worden seyn. Daß er es nicht ist, beweist für die Macht seiner Stellung. Der „Herzog de la Chalande" hat bekanntlich keine andere Stütze als den Kaiser, denn er hat sich als Minister des Innern durchaus unfähig bewiesen.

In dem gestrigen J. des Débats findet sich eine Erklärung des Redacteurs des Figaro in einem Brief an Hrn. Cuvillier-Fleury vor, welche als Zeichen der Zeit einigen Werth hat. Hr. H. de Villemessant erklärt darin unumwunden daß er allzeit sich zum Orleanismus bekannt habe.

Unter den heutigen Annoncen der Pariser Blätter macht sich die Aufforderung zur Theilnahme an einer Actiengesellschaft „des Gondoles de la Seine" bemerkbar. Actiencapital 1,500,000 Frcs. in 3000 Actien à 500 Frcs. Die Gesellschaft hat die Errichtung einer Dampferlinie von Charenton bis St. Cloud zum Zweck. Das Betriebsmaterial sollen fünfzehn eiserne Dampfer bilden, die mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten per Stunde (Aufenthalt eingeschlossen) zwischen den angegebenen Punkten zu Berg und zu Thal laufen, und an achtzehn verschiedenen Stationen, namentlich am rechten Ufer, anlegen sollen. Das Minimum des Fahrpreises ist 10 Centimes, allgemein 3 Centimes per Kilometre. Die Salons der Dampfer werden im Winter geheizt; im Sommer führen sie ein Sonnenzelt; jedes Fahrzeug kann 400 Personen fassen. Alle sieben Minuten soll ein Boot passiren.

. Paris, 3 Nov. Die Diplomaten, welche noch gestern Abends meinten der Vorfall im Dorfe Cressonière lasse sich auf übertriebenen Eifer der französischen Gendarmen zurückführen, und er werde die Gränzen einer gemessenen Conversation zwischen Hrn. Dr. Kern und Hrn. Thouvenel nicht überschreiten, haben sich bedeutend geirrt. Der Vorfall erscheint heute schon in den Proportionen einer europäischen Frage — ich würde sagen eines europäischen Conflicts, wenn ich noch an Europa glaubte. Der Kaiser hat durch den Kriegsminister an den Commandanten des Fort Rousses den Befehl erlassen in seinem Namen die fünf Ortschaften des Dappenthals in Besitz zu nehmen. Was immer daraus entstehen möge der Kaiser, wird nicht nachgeben. Auf Grundlage dieses Gewaltstreichs will Frankreich unterhandeln! Als Kaiser Nikolaus die Donaufürstenthümer im Verlauf der Unterhandlungen als Pfand besitzte, handelte er nicht schlimmer. Der Bundesrath in Bern hat bereits protestirt. Der schweizerische Minister in Paris richtet an Hrn. Thouvenel eine mit Kraft und Selbstbewußtseyn abgefaßte Note, worin er den Protest wiederholt, und nicht bloß die augenblickliche Räumung des schweizerischen Gebiets, sondern selbst für diesen Fall auch volle Genugthuung fordert. Ueberdieß glaube ich zu wissen daß er dem diplomatischen Corps einen Circularprotest an alle Mächte angemeldet hat. Es versteht sich von selbst daß die Schweiz jede Unterhandlung abweist so lange die Gewaltthat fortbesteht. An einen freiwilligen Abzug der Franzosen aus dem Dappenthal ist aber gar nicht zu denken. In politischen Kreisen zweifelt man nicht daran daß die Schweiz entschlossen ist für die Integrität ihres Gebietes mit den Waffen einzustehen. Wie die Sachen stehen, ist auch jede andere Entscheidung unmöglich. Jede andere Lösung kann nichts seyn als eine Abdankung zu Füßen des 2. Decembers. Im Dappenthal erleben wir das Vorspiel zu der späteren Handlung am Rhein und in Belgien.

Belgien.

Es sollen wegen Ablösung des Scheldezolles, die bekanntlich schon bei der des Stader Zolles in Aussicht genommen wurde, einige Vorfragen bei verschiedenen Regierungen in officiösem Wege stattgefunden haben. Officielle Unterhandlungen scheinen deßwegen noch nicht eingeleitet zu seyn. (Kr. Ztg.)

Italien.

Rom, 2 Nov. Die Fahrten auf der Bahn von Civitavecchia sind wegen bedeutender durch den Regen hervorgebrachter Beschädigung unterbrochen worden. Am 30 gerieth eine Locomotive aus den Schienen, ohne daß jemand verletzt wurde. (T. H.)

Rußland und Polen.

♀ St. Petersburg, 31 Oct. Gestern Nachmittag ist der Kaiser glücklich von seiner Reise in Zarskoe-Selo eingetroffen und heut kommt er hierher nach dem Winterpalast, wo die Todtenfeier für die verstorbene Kaiserin-Mutter stattfindet. Eine Entscheidung in den drängenden Angelegenheiten ist also wohl erst nachher zu erwarten.

Einem Artikel der Kreuzztg. über die Unruhen in Rußland entnehmen wir folgende Notiz: Dafür daß die ganze Bewegung weit verzweigt ist, und sich keineswegs auf studentische Kreise beschränkt, spricht folgendes: In Moskau hat man eine Geheimdruckerei entdeckt, in der die Alexander Herzen'sche „Glocke" (Kolokol) aus London in vielen Tausenden von Exemplaren nachgedruckt wurde. Dadurch erklärt es sich daß trotz der strengsten Ueberwachung an den Gränzen so viele Exemplare des Londoner (i. e. Moskau) Kolokol in Rußland verbreitet werden konnten.

Telegramme.

• Frankfurt a. M., 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 46; Bankactien 630 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 100¾; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74¼ P. Wechselcurse: London 118⅛; Paris 93¼; Wien 84⅞ fest.

. Wien, 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.85; 5proc. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.40; von 1860 82.50; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.90; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 271.75; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.10; London 137.75.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850. — Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat. Von J. v. Döllinger. (Schluß.) — Italien. (Turin: Französische Annexionsgelüste.)

Neueste Posten. München. (Vom Hof. Rückblick des Grafen Hegnenberg. — Stuttgart. (Das Landesculturgesetz. Die Gewerbe-Ordnung. Eisenbahnen. Die Tübinger Studierenden.)

Telegraphische Berichte.

Breslau, 5 Nov. Die „Breslauer Zeitung" theilt mit: der Kaiser von Oesterreich werde während des Besuchs des Königs am 12 oder 13 d. hier eintreffen.

Wien, 5 Nov. Die hiesigen Journale enthalten folgendes: Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter Ungarns ernannt. Die Statthalterei Ofen wird neu organisirt. Die bisherigen Obergespane werden durch neue ersetzt. Für gewisse Vergehen sind Militärgerichte eingesetzt. Gleichzeitig mit Veröffentlichung dieser Maßregeln erfolgt eine Kundgebung des Kaisers, welche den provisorischen Charakter derselben feststellt.

Paris, 4 Nov. Die Blätter versichern daß die französische Regierung der Schweiz Unterhandlungen über das Dappenthal angeboten, zum Zweck eines Arrangements das der Schweiz die Garantie der Neutralität gewähre (die sie aber schon hat).

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850.

Zürich, 1861.

.—. **Aus Holstein.** Die schwere Kriegszeit welche die Herzogthümer Schleswig-Holstein drei Jahre lang zu tragen hatten, war nur ein Vorspiel der langsamen Marter mit welcher Dänemark sie jetzt schon zehn Jahre hindurch für sich gewinnen will. Die Marter ist noch nicht zu Ende, aber jenes Vorspiel ist geendet, und der schleswig-holsteinische Krieg gehört bereits der Geschichte an.

Ueber diese merkwürdige Zeit, in der die Flügel des deutschen Adlers sich wieder einmal regten, sind unzählige Mittheilungen veröffentlicht worden, allein die meisten haben wenig oder gar keinen geschichtlichen Werth; sie spiegeln die Eindrücke junger aufgeregter Gemüther, die eine große Bewegung vor Augen hatten, und einen Theil davon überlieferten, theils aus wirklich innerem Drang, theils um durch die Darstellung interessanter Ereignisse selbst interessant zu werden. Im ganzen dürften wir noch wenig anderes besitzen als durchaus subjectiv gefärbte Schilderungen.

Eine kühle Betrachtung der Ereignisse aus der Feder eines Mannes der mitten in der Sache gestanden, der alle hüben und drüben in Thätigkeit gesetzten Hebel kannte, dem die höchsten wie die niedrigsten Sphären zugänglich gewesen, und der nicht mit nationaler Begeisterung, oder durch die Ereignisse gedrängt, sondern zurückhaltend und bloß dem eigenen Entschluß folgend daran Theil genommen, fehlte bisher.

Diesen Mangel ersetzt vollständig, trotz ihrer sonst ganz monströsen Fehler, die obige kleine Schrift des Prinzen von Schleswig-Holstein. Das Buch hat bei seinem ersten Erscheinen, welches vor wenigen Wochen erfolgte, die heftigsten Angriffe abseiten mancher deutschen Zeitungen erfahren müssen, und ist auch in den Herzogthümern sehr hart beurtheilt worden.

Daß solche harte Urtheile nicht ganz unbegründet sind, beweist am besten das widerliche Behagen mit welchem die dänischen Blätter gerade die schwächsten Stellen des Buches, in denen eine mit Recht oder Unrecht gekränkte Eitelkeit sich geltend macht, übersetzen und abdrucken, während sie zugleich alles dasjenige was die ungeschminkte Erzählung eines höchst einfachen Soldaten ist, und die Dinge so gibt wie sie jedermann vor Augen geschahen, ohne weiteres als Augustenburgische Lügen abfertigen.

Das Buch ist gar nicht geschrieben um der Geschichte zu dienen, und ist um so werthvoller, je absichtsloser es diesen Zweck erfüllt. Es ist nicht geschrieben um interessante Memoiren in die Welt zu senden, oder sich bemerkbar zu machen, oder gar um politische Zwecke zu erreichen, sondern es ist eine Selbstvertheidigung gegen die Angriffe die der Prinz als Heerführer in seinem Vaterland von competenten und incompetenten Beurtheilern erfahren mußte.

Ob man ihn mit Recht oder mit Unrecht seiner Taktik und Strategie wegen angegriffen, kann Referent, welcher nicht Soldat ist, nicht entscheiden; daß viel Unrecht untergelaufen, das scheint klar zu seyn. Aber die Vertheidigung gegen seine Angreifer ist in dem Buche doch eine sehr verfehlte, da der Prinz, um die Intriguen der anderen Mitglieder der provisorischen Regierung, und derjenigen preußischen und deutschen Befehlshaber welche ihm vermeintlich zu nahe getreten sind, bloß zu legen, aus allen Ecken und Winkeln den kleinen Klatsch herbeisucht, den die Bewegung der Zeit schon in den Koth getreten hatte.

Auf diese Weise werden Männer wie Reventlow und Olshausen besudelt, die in der Achtung aller mit denen sie in Berührung kamen sehr hoch stehen; auf dieselbe Weise werden die militärischen Maßnahmen der verschiedenen Heerführer einer bittern und herben Kritik unterzogen, welche, eben weil sie eine nachträgliche ist, ihr richtiges haben mag, aber doch unwillkürlich zum Lachen reizt, und ins Komische fällt wenn mit Emphase gesagt wird: So hätte es gemacht werden müssen! So würde ich es gemacht haben! und so würde ich gesiegt haben!

Aber eben indem der Prinz hier mit jener burschikosen Sicherheit auftritt die ihn von jeher kennzeichnete, und jene göttliche Grobheit hervorkehrt die ihm für manche Lagen des Lebens zur andern Natur geworden, manifestirt er am besten daß er unverändert derselbe ist, daß diplomatische Redensarten und Winkelzüge ihm fremd sind, und daß er auch jenen hausbackenen, nüchternen und praktischen Verstand, jenes kalte Blut und den klaren offenen Blick für die Dinge wie sie sind sich bewahrt hat, durch welche er als Soldat und Gutsbesitzer von jeher ausgezeichnet war.

So ist denn alles was er zur eigenen Vertheidigung vorbringt, von einem Selbstbewußtseyn getragen das die Dinge färbt, während alles was zum Faden der Ereignisse gehört und nur als Mörtel in das Gebäude seiner eigenen Größe eingefügt ist, eben weil es ihn nicht persönlich berührte, mit der größten Unbefangenheit, Klarheit und Wahrheitsliebe erzählt wird, so wie eben die Dinge sich in der Seele eines Kernmenschen abspiegeln.

Und ein Kernmensch ist der Prinz von Schleswig-Holstein, das sagt uns noch heute jede Zeile seines Buches. Als ein solcher aber war er allen bekannt die ihn mit Jubel begrüßten als er an die Spitze der provisorischen Regierung trat und Rendsburg einnahm. Seine athletische Gestalt, seine majestätische Haltung, seine edlen gewinnenden Züge, seine Jovialität und fürstliche Leutseligkeit, verbunden mit der freilich oft brutalen persönlichen Geradheit, wo Mann gegen Mann stand, gewann ihm die Herzen der Untergebenen wie derer die in andern Lebenskreisen mit ihm in Berührung kamen. Seine hohe Geburt und die Verschwägerung mit den Königen gewährten ihm den Verkehr mit den maßgebenden Persönlichkeiten; das Generalcommando in den Herzogthümern und die Statthalterschaft für den König hatte ihn mit hoher militärischer und civiler Gewaltübung vertraut gemacht; die Lust mit der er sein eigenes Land bebaute, die Energie mit der er Jagd und Fischerei betrieb, die Verwegenheit mit der er auf dem Meer segelte, machten aus ihm einen Liebling des Volks, einen entschlossenen Mann von klarem Auge und festem Willen. Der stete Umgang auch mit den niedersten Sphären der Gesellschaft, mit Taglöhnern, Fischern, Schiffern und gemeinen Soldaten, machte ihn innig vertraut mit der Anschauungsweise aller der verschiedenern kleinen Welten die zusammen schwingen um die Gesellschaft zu bilden.

Es unterliegt keinem Zweifel daß das Bild der Ereignisse wie ein solcher Mann es auffaßt, und absichtslos von sich gibt, ein möglichst der Wahrheit entsprechendes ist, und so hat denn auch Referent, obgleich er täglich Vorwürfe gegen das Buch erheben hört, nicht umhin können ein vollkommen wahrheitsgetreues Bild der Zeit darin zu erkennen, so weit es nicht durch die Eigenliebe für den Zweck der Selbstvertheidigung sich unter den Händen des Schriftstellers gefärbt hat.

Es ist bekannt genug daß der Prinz früherhin in seiner Persönlichkeit ein rechtes Abbild des einfachen, geraden und nüchternen Schleswig-Holsteiners gewährte, und daß sein Urtheil vollständig mit dem Gemeinbewußtseyn des Volks übereinstimmte, solange er noch unter uns lebte.

Mit aufrichtigem Erstaunen aber gewahrte Referent, der sich täglich in allen Schichten des schleswig-holsteinischen Volks auf beiden Seiten der Eider bewegt, daß noch heute, nachdem der Prinz zehn Jahre verbannt ist, sein gesundes Urtheil gerade das trifft was hierzulande über die Dinge und Persönlichkeiten des Volks aufrichtige Meinung ist. Gelehrte Männer, Hochgestellte oder an den Ereignissen persönlich Betheiligte mögen an mancher Stelle lieber ein anderes Urtheil sprechen, aber das Urtheil des Prinzen stimmt, wo er nicht von seiner Eigenliebe verblendet ist, unbedingt mit dem Urtheil des Volks überein, und daß dieß nach Jahre langer Trennung stattfindet, dürfte wohl eine sichere Gewähr seyn für die Wahrheit der Erzäh-

lung, für die Richtigkeit der Beurtheilung und für den historischen Werth des Buches.

So ist namentlich auch in dem Schluß seiner Darstellung das Urtheil enthalten das noch heute der gemeine Mann über das Ende des Krieges und unsere jetzige Zeit fällt:

„Hätten die Dänen damals gesagt: Wir haben uns um Recht und Unrecht geschlagen, wir haben gesiegt, aber wir wollen vergeben und vergessen wenn ihr wieder mit uns in alter Weise leben und eine Bestimmung treffen wollt daß wir auch für die Zukunft zusammen bleiben können — dann hätte alles in beiden Herzogthümern zugegriffen, und für immer wären diese Lande glücklich und ruhig beisammen geblieben. Hier kam aber die geschichtliche Herrsch- und Habsucht der Dänen zu Tage, die ihnen bereits England, die Ostseeländer, Schweden und Norwegen gekostet hatte, und der Bruch ward vollständig.

„Jeder Mensch muß sich hierbei die Frage aufwerfen: Welchen denkbaren Vortheil die dänische Monarchie davon haben kann die Herzogthümer aus ihrer bisherigen einigen Stellung zu bringen? Von einer Trennung war nicht die Rede, von einem Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund konnte ohne Dänemarks Zustimmung eben so wenig die Rede seyn. Das Verhältniß Holsteins zum deutschen Bund ist für Dänemark glücklicherweise nur geeignet dessen südliche Gränze sicherzustellen, und dasselbe hat ihm nie Ungelegenheit verursacht, solange es die Rechte der Herzogthümer unangetastet ließ. Die Zufriedenheit in den Herzogthümern mit der Regierung war bis zum Jahr 1848 eine Stütze für den dänischen Thron. Es ist und bleibt folglich bloß die Begierde der dänischen Stellenjäger, welche Schleswig von Holstein trennen wollen um ungehindert dänische Sprache, dänische Gesetze, dänische Geschäftsführung daselbst einführen zu können, und auf solche Weise die Anstellung in den einträglichen Aemtern und Pfründen Schleswigs für sich und ihre Angehörigen zu gewinnen."

In der That hat der Prinz mit diesen Schlußworten den Kern der Sache bezeichnet. Referent steht den Verhältnissen nicht fern, und ist erst vor wenigen Tagen von einer Reise nach Dänemark zurückgekehrt. Immer klarer wird ihm bei jedem Besuch Schleswigs und Dänemarks daß nicht in einer nationalen Erbitterung, sondern in dieser allerniedrigsten persönlichen Habgier die Hebel der Ereignisse, die so namenloses Unglück bringen, ihren Stützpunkt haben. Die dänischen gelehrten Anstalten, die Akademie in Sorö und die Universität in Kopenhagen sind so maßlos dotirt, daß ein Schwarm von Stipendiaten, neben denen die aus eigenen Mitteln studieren, alljährlich von dort ausgeht. Für dieses Heer bedürftiger Leute, welche der höheren Bildung ermangeln, nur für bestimmte Aemter abgerichtet sind und die Stadt Kopenhagen zeitlebens als ihr Mekka betrachten, ist das kleine Dänemark viel zu klein, und da in den Herzogthümern selbst die Stellen der Amtsverwalter (denen die Einhebung der directen Steuern obliegt), obgleich ihr Wohnort in kleinen Städten, oft selbst Dörfern mitten auf der Haide liegt, mit Einnahmen dotirt sind welche den Ministergehalten deutscher Königreiche gleichkommen, so bieten sie einem solchen Schwarm hungriger Bienen eine willkommene Honiglese.

An dieser Erbärmlichkeit wird Dänemarks Sache erliegen, die, wenn sie eine ernste und gerechte Sache der Nationalität wäre, vielleicht noch eine Epoche hindurch obsiegen könnte. Das böse Gewissen treibt Dänemarks Politiker zu einer unmotivirten krankhaften Furcht vor Preußen; das böse Gewissen treibt sie zu den wahnsinnigsten Voraussetzungen über Wünsche und Bestrebungen der Herzogthümer, obgleich sie sich alles können täglich auf der Straße erzählen lassen; das böse Gewissen scheucht sie von einer Maßregel zur andern, und jedesmal zur verkehrtesten, gerade heut einmal zu der aberwitzigen Procedur einer Aussonderung Holsteins. Aber quem Deus vult perdere, eum dementat! Und während sie nach außen hin sich gegen das Deutschthum aufprusten wie die Katze die unversehens auf ihren Erbfeind trifft, schreitet langsam und sicher, mit der Wucht welche jede historisch bedeutsame Kraft bewiesen hat, das Deutschthum in ihren Eingeweiden vorwärts. Bis zur Abgeschmacktheit verzerren sie ihre Eisenbahnlinien, damit nur nicht Deutsche hinausrücken, und sicherlich wird doch, sobald die Gleise sich zusammen schließen, der deutsche Ziegelbrenner, Handwerksbursch und Feldarbeiter das Land erobern. Die dänische Monarchie ist noch heute mit wunderbar reichen Hülfsmitteln ausgestattet, einer herrlichen Entwicklung fähig, aber nur dann wenn das pater peccavi ertönt, und die dänische Nation sich freudig und mit ganzer Kraft der deutschen Entwicklung offen anschließt.

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen von J. v. Döllinger. München 1861.

(Schluß)

△△ Wir gehen nach dem Referat dieser einleitenden und aufklärenden Bemerkungen Döllingers an eine übersichtliche Darstellung seines Buchs. Der Verfasser stellt an die Spitze desselben die Idee daß das Christenthum die Weltkirche sey, die in Rom einen localen Mittelpunkt fand. So aber war und blieb die Kirche national farblos. Niemand konnte bei ihrem Beginn oder später je sagen daß eine Nation mehr als die andere der Kirche das Gepräge ihrer Eigenthümlichkeit aufgedrückt habe. Nach dem Falle des römischen Westreichs ward die Kirche die Erzieherin, die Pflegemutter der neuen Staaten. In ihrem Schooß entwickelten sich die herrschenden Nationalitäten des Abendlandes, alle durchdrungen von dem Bewußtseyn eine große christliche Völkerfamilie, ein europäisches Gemeinwesen unter dem kirchlichen Supremat des päpstlichen Stuhls und der weltlichen Spitze des neugeschaffenen römisch-germanischen Kaiserthums zu bilden. Die Concilien waren zugleich Congresse der Nationen. Ward ein heidnisches Volk christlich, und begann es sein gesellschaftliches und staatliches Leben christlich zu gestalten, so wurde sein Häuptling oder Herzog vom Papste zum König erhoben, von der Kirche feierlich geweiht und gekrönt, und damit trat das Volk als ebenbürtiges, vollberechtigtes Glied in die christliche Völkerfamilie ein. Der Weltkirche gegenüber erschienen die meisten im Laufe der Kirchengeschichte aufgetretenen Spaltungen als nationale Reactionen, indem man jenen einen specifisch nationalen Charakter ausdrücken wollte ... Gewiß sind die Nationalitäten nicht Erzeugnisse des Zufalls, nicht Ausgeburten einer blind waltenden Naturkraft. Vielmehr hat in dem großen Weltplan der göttlichen Vorsehung jedes Volk eine eigene Aufgabe zu lösen, eine Mission zu erfüllen, die es allerdings auch verkennen und in verkehrter Weise hinausführen, oder in Trägheit und moralischem Siechthum verkommend unerfüllt lassen kann, wovon uns Beispiele vor Augen liegen ... Jedes Volk ist ein organisch verbundenes Glied am großen Leibe der Menschheit, ein edleres und vornehmeres Glied, vielleicht bestimmt Lenker und Erzieher oder Lehrer anderer Völker zu werden, oder ein geringeres dienendes Glied. Jede Nationalität aber hat ein ursprüngliches Recht sich innerhalb leicht erkennbarer Schranken, ohne Beeinträchtigung anderer Gleichberechtigten, geltend zu machen und frei zu entfalten. Die Unterdrückung einer Nationalität überhaupt, oder in ihren einzelnen natürlichen und legitimen Lebensäußerungen, ist ein Frevel gegen eine von Gott gewollte Ordnung, die früher oder später sich rächt. Höher jedoch als die Volksgenossenschaft steht jene Gemeinschaft welche die Vielheit der Völker zu einer gottgeweihten Einheit zu verknüpfen berufen ist: die Kirche Christi. Nach dem Willen ihres Stifters soll sie jeder Volkthümlichkeit gerecht werden, sie selber darf daher in ihren Anschauungen, Einrichtungen und Sitten keine nationale Farbe tragen. Als die festeste und zugleich biegsamste und geschmeidigste aller Institutionen vermag sie allen alles zu werden, und jede Nation zu erziehen ohne ihrer Natur Gewalt anzuthun. Eine solche Welt- und Völkerkirche vermag sich ohne oberste einheitliche Spitze, ohne Primat nicht zu erhalten; denn jedes lebendige Ganze fordert einen Mittel- und Einigungspunkt, ein Oberhaupt welches die Theile zusammenhält."

Der Verfasser weist hierauf die Berufung der akatholischen Kirchen auf Christus als ihr unsichtbares Haupt zurück, wirft einen kurzen Blick auf die Geschichte des Papstthums, und kommt hiebei zu dem Schlusse: „Auf kirchlichem Gebiet ist der päpstliche Stuhl gegenwärtig so kräftig und stark, so sicher und freiwaltend, als er nur jemals war." Die Gefahren und Bedrängnisse liegen für ihn in den weltlichen Dingen, in der Lage Italiens, dem Besitze des Kirchenstaats. Hierauf wird die Nothwendigkeit des Papstthums für die Kirche in der Gegenwart gezeigt, die Annahme als sey die päpstliche Gewalt eine absolute innerhalb des kirchlichen Organismus widerlegt, und im Anschluß an katholische Autoritäten erklärt, daß der Papst in weltlichen und politischen Dingen keine Jurisdiction für sich beanspruchen könne, und mit jeder auch noch so liberalen Verfassung seine Autorität vereinbar sey.

Sodann wird darzuthun gesucht wie sich im Gegentheil an die Reformation, welche die Fürsten an die Spitze der Kirchen stellte, ein arger religiöser und politischer Despotismus geknüpft habe. Dabei erfährt die Behauptung Stahls, daß die protestantisch gewordenen Staaten durch diese Religionsveränderung zu größerer Freiheit gelangt seyen als die katholischen, eine geschichtliche Beleuchtung, die zu dem entgegengesetzten Resultate führt. Der Verfasser selbst spricht hier der Toleranz und religiösen Freiheit innerhalb des Christenthums das Wort, doch will er auch daß der Staat sich seinen Charakter als christlicher Staat wahre und rette. Er darf das den christlichen Kirchen Gemeinsame nicht darum abstreifen und preisgeben weil er bei bestehender Parität der Confessionen das Eigenthümliche der einzelnen Kirchengenossenschaften diesen überlassen muß, ohne ihnen für solche Sonderlehren oder Institute staatsrechtliche Geltung zu gewähren. Denn die christlich-socialen Elemente und Principien, durch welche Ehe, Familie, Kindheit, die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung, befestigt und gereift werden, die socialen Tugenden der Nächstenliebe, Arbeitsamkeit, Keuschheit und Mäßigkeit zu religiösen Pflichten werden, das Verhältniß zwischen der Staatsgewalt und den Untergebenen von einer religiösen Grundlage getragen wird

— diese ganze christliche Gesellschaftsordnung, und ihre Bürgschaften in der Lehre wie im Leben, muß jeder Staat der leben will sich um jeden Preis erhalten. Im ganzen steht der Verfasser der Reformation wie ihrem vorzüglichsten Träger, Luther, sehr anerkennend gegenüber. „Wir haben anzuerkennen," sagt er, „daß Gott auch in der Glaubensspaltung aus den Verirrungen der Menschen, aus den Kämpfen und Leidenschaften des 16. Jahrhunderts neben viel schlimmem viel gutes hat hervorgehen lassen; daß der Drang der deutschen Nation die unerträglich gewordenen Mißbräuche und Aergernisse in der Kirche abgestellt zu sehen, ein an sich wohlberechtigter und den besseren Eigenschaften unseres Volks, seinem ethischen Unwillen über Verunstaltung und Entweihung des Heiligen durch Herabziehen der religiösen Dinge zu habgierigen und heuchlerischen Zwecken, entstammt war. Wir weigern uns nicht zu gestehen daß die große Trennung und die damit verknüpften Stürme und Wehen ein ernstes, über die katholische Christenheit verhängtes, nur allzusehr von Klerus und Laien verdientes Strafgericht waren, ein Gericht welches läuternd und heilend gewirkt hat. Der große Geisterkampf hat die europäische Luft gereinigt, hat den menschlichen Geist auf neue Bahnen getrieben, hat ein reiches wissenschaftliches und geistiges Leben erzeugt. Die protestantische Theologie mit ihrem rastlosen Forschungsgeist ist der katholischen weckend und anregend, mahnend und belebend zur Seite gegangen; und jeder unter den hervorragenden deutschen Theologen wird es gern bekennen daß er den Schriften protestantischer Gelehrten vieles verdanke. Auch das haben wir anzuerkennen daß sich in der Kirche der Rost der Mißbräuche, des abergläubischen Mechanismus immer wieder ansetzt, daß die Diener der Kirche zuweilen durch Trägheit und Unverstand, das Volk durch Unwissenheit das Geistige in der Religion vergröbern und dadurch erniedrigen, entstellen, zum eigenen Schaden anwenden. Der rechte reformatorische Geist darf also in der Kirche nie entschwinden, muß vielmehr periodisch mit neu verjüngender Kraft hervorbrechen und in das Bewußtseyn und in den Willen des Klerus eindringen. In diesem Sinn weigern wir uns nicht die Berechtigung eines auch von außen her an uns gerichteten Rufes zur Buße, das heißt zur sorgfältigen Prüfung unseres kirchlichen Lebens und pastoralen Verhaltens und zur Verbesserung des schadhaft Befundenen zuzugeben." Luther selbst wird vom Verfasser für den größten unter den Deutschen seines Zeitalters erklärt; in ihm, in dieser Verbindung von Kraft und Geist, habe damals der aufstrebende, thatkräftige Theil der Nation seinen Meister erkannt, und von seinen Gedanken habe er gelebt. Das protestantische Deutschland endlich, wenn auch die etwas kleinere Hälfte der Nation, wird politisch und geistig als die stärkere anerkannt.

Hat so der Verfasser keinem Vorzuge der Reformation sein Auge verschlossen, so will er nun auch die Schattenseiten der akatholischen Bekenntnisse zeichnen, und entwirft hierauf in einer Rundschau über sämmtliche von Rom getrennte Kirchen ein erschreckendes Bild von dem religiösen Zerfall. Dieser Theil seines Buches soll ihm natürlich der indirecte Beweis für die Vorzüglichkeit der hierarchischen Organisation in der katholischen Kirche und von der Nothwendigkeit des päpstlichen Primats seyn. So verkommene Zustände werden hier aufgedeckt, ein so düsteres Gemälde wird hier aufgerollt, daß die kirchlich-politischen Verhältnisse im Kirchenstaat, dagegen gehalten, fast noch wie Licht zum Schatten uns erscheinen sollen. Dieser Theil der Schrift wird von protestantischer Seite her eine lebhafte Entgegnung erfahren. Der Verfasser zwar stützt in allen seinen Angaben sich vorzugsweise auf die Zeugnisse und Schilderungen protestantischer Autoren selbst. Es wird sich zeigen ob er nicht dennoch viel zu schwarz gesehen.

Der zweite Abschnitt des Buches behandelt, unter dem Titel „der Kirchenstaat," zuerst in einem übersichtlichen Grundriß die Geschichte desselben. Es erhellt daraus: wie den Päpsten Jahrhunderte lang jegliches weltliche Gebiet mangelte, wie ein solches allmählich aus eigenen Patrimonien und den Schenkungen der longobardischen und fränkischen Könige sich bildete, wie aber noch der erste Besitz desselben unter der Oberherrlichkeit der letzteren blieb. Durch Karls Uebernahme des Kaiserthums und die Errichtung oder Herstellung des abendländischen Reichs ward die weltliche Stellung des Papstes klarer und fester. Der Schatten der byzantinischen Oberhoheit verschwand nun. Rom gehörte jetzt zum Reich, der Papst und die Römer leisteten dem Kaiser den Eid der Treue. Wie der Kaiser vor allem Schutzherr der Kirche seyn sollte, so stand nun auch der weltliche Besitz des Papstthums unter besonderem kaiserlichen Schutz, aber auch unter kaiserlicher Oberhoheit. Die Gränzen zwischen dieser und der päpstlichen Landeshoheit waren wohl nie genau gezogen. Erst Innocenz III erscheint thatsächlich als der erste eigentliche Begründer des Kirchenstaats, denn vor ihm läßt sich kein Papst namhaft machen der wirklich über ein größeres Gebiet geherrscht hätte. Früher hatten die Päpste wohl Besitzungen von denen sie Gefälle und Lehensdienste in Anspruch nahmen, aber nicht einen Staat den sie regierten. Aber bis in die Zeiten Julius' II und Leo's X, ja bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, dauerte es bis die Päpste zu einem festen und vollkommenen Besitz des Kirchenstaats gelangten. Aber derselbe garantirte diesen nicht immer völlige Selbständigkeit, denn im achtzehnten Jahrhundert kamen Zeiten in denen die Päpste die bittere Erfahrung ihrer Schwäche und Schutzlosigkeit den Höfen gegenüber machen mußten — Zeiten in denen der Kirchenstaat, weit entfernt die päpstliche Unabhängigkeit zu sichern, vielmehr als ein Mittel betrachtet wurde einen Papst zu Schritten zu zwingen die er sonst nicht gethan haben würde. Die bourbonischen Höfe faßten nämlich den päpstlichen Stuhl gerade beim Kirchenstaat, um ihn zur Aufhebung des Jesuitenordens zu zwingen. Am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts aber geschah was in tausend Jahren nicht vorgekommen war: Pius VI mußte im Vertrage von Tolentino 1797 einen großen Theil des Kirchenstaats an Frankreich abtreten. Es war leicht vorauszusehen daß man ihm bald auch das übrige nehmen würde; aber Pius erkannte factisch an daß es Fälle gebe in denen der Papst, obgleich nicht Eigenthümer, sondern nur Depositar des Kirchenstaats, eines Theils desselben sich entäußern dürfe, wenn nämlich die eigentliche Bestimmung des Staats auch ohne die abgetretenen Bestandtheile noch erreicht werden könne.

Die hierauf folgende Schilderung der innern Zustände des Kirchenstaats vor 1789 bietet kein erfreuliches Bild, und zeigt die Anfänge und die Entwicklung der Mißverhältnisse an denen er heute krank liegt. Das Uebel steigerte sich noch als mit der Wiederherstellung des Kirchenstaats auf dem Wiener Congreß keine der alten municipalen und provincialen Einrichtungen und Freiheiten, welche unter Napoleon I vernichtet worden waren, hergestellt wurde, der Kirchenstaat von nun an ein absoluter Beamtenstaat nach französischem Muster seyn sollte, wo aber die höhern Beamten der Prälatur angehörten. An der Spitze der Regierung, der geistlichen sowohl als der weltlichen, stand der Cardinal-Staatssecretär, und die Pflanzschule aus welcher die Regierung ihre Beamten nahm, war jene Classe römischer Abbati welche, mit sehr unzureichenden juristischen und ohne alle staatswirthschaftlichen Studien, mehr abgerichtet als gebildet, besser vertraut mit der kirchlichen Ceremonie als mit den Verwicklungen und Interessen des bürgerlichen Lebens, ihr Vertrauen auf das Patronat eines Cardinals oder Monsignore setzend, in Rom selbst nur geringes Ansehen genossen, in den Provinzen der Mehrzahl nach mindestens nicht beliebt waren.

Uebrigens anerkennt der Verfasser daß Consalvi auch viele zweckmäßige und wohlthätige Einrichtungen getroffen habe, aber er verwirft entschieden die Vermischung der geistlichen und weltlichen Verwaltung. Auch der Behandlung Italiens auf dem Wiener Congreß kann er nicht das Wort sprechen: „Italien war, gleich Polen, auf dem Wiener Congreß als ein „geographischer Begriff" behandelt worden. Die Nationen, ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse waren dort überhaupt nicht in Rechnung gebracht worden. Oesterreich herrschte, nicht allein in seinem Antheil; sein Einfluß, sein Machtwort galt auch in den übrigen italienischen Staaten; nichts sollte in diesen dem Volk an Rechten und Institutionen gewährt werden was nicht mit den Interessen der österreichischen Beamtenherrschaft, wie man sie damals in Wien verstand, verträglich erschien. Die Folge war daß binnen wenigen Jahren Italien sich mit einem Netz geheimer Gesellschaften bedeckte. Das österreichische Joch abzuschütteln ward der Lieblingswunsch der höhern Classen." Aus den weitern Ausführungen ergibt sich nur daß Leo XII, Pius VIII und Gregor XVI in kirchlichen Dingen tadellose, selbst vortreffliche Päpste waren, aber als Landesfürsten nur eben den guten Willen besaßen. Aber in diesen Dingen hätte selbst der entschlossenste Wille eines Papstes auf die Dauer nicht viel vermocht, da er nur wenig Gleichgesinnte in seiner Nähe hat. Bisher ist es unsäglich schwer gewesen gewisse Reformen im Kirchenstaat durchzusetzen, da ein Papst mit dem reinsten Willen an dem stillen, beharrlichen, gemeinschaftlichen Widerstand derer scheitert die bei der Erhaltung des Herkömmlichen ihre Rechnung finden, und die rechten Männer zur Durchführung der Reformen sich nicht darbieten. Der Verfasser führt eingehend die Zustände bis auf Pius IX aus, die sich bei dem Drange des Volks nach den liberalen Institutionen des Jahrhunderts, bei dem Widerstreben von Seite der Regierung solche wirklich durchzuführen, und bei einer geistlich-polizeilichen, höchst drückenden Bevormundung immer betrübender, ja vollends unerträglich gestalten mußten, und die, durch die tragische Verwicklung der Ereignisse welche über den gegenwärtigen Papst hereinbrach, trotz seines ernsten Willens nach Reformen, sich bis zur Stunde natürlich nur wenig gebessert haben können.

Die weitere Schilderung der Verhältnisse in der jüngsten Vergangenheit kann nicht umhin den edeln und großen Intentionen Pius' IX die vollste Anerkennung widerfahren zu lassen; aber sie vermag dem gegenwärtigen Bestand der Dinge auch nicht das Wort zu reden. Das freilich ist klar, meint der Verfasser, daß das constitutionelle System, wie es gewöhnlich verstanden oder ausgedehnt wird, für den Kirchenstaat nicht anwendbar sey. Es darf nicht vorkommen daß eine kriegslustige Faction, etwa durch Verweigerung des Budgets, den Papst, den Oberhirten der Völker, zu einem Krieg gegen eine christliche Macht zu zwingen versuche, wie man Pius zum Kriege gegen Oesterreich nöthigen wollte. Ueberhaupt

muß der Papst im Besitz wirklicher, nicht bloß nomineller Souveränetät seyn, um in seiner kirchlichen Stellung und Thätigkeit als vollkommen frei zu erscheinen; ob er unter dem Zwang einer fremden Macht oder unter dem einer übermüthigen und despotischen Kammermajorität steht, das läuft am Ende auf eins hinaus. Aber Souveränetät und eine klerikalisch-bureaukratische Allgewalt und alles bevormundende, in alles sich einmischende Verwaltung, das sind zwei himmelweit verschiedene Dinge. Die autokratische Souveränetät des Papstes könnte bestehen, wenn auch dem Volk ein Antheil an der Gesetzgebung, den Corporationen autonomische Bewegung, wenn eine gemäßigte Preßfreiheit und eine Scheidung von Religion und Polizei gestattet würde. „Die Souveränetät der Päpste ist sehr elastischer Natur, sie hat schon sehr verschiedene Formen durchlebt. ... Es läßt sich daher nicht bloß denken, sondern es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auch jetzt wieder, wenn auch erst nach einer gewaltsamen Unterbrechung, diejenige Form annehmen wird welche dem Charakter des Jahrhunderts und den Bedürfnissen Italiens entspricht. Geschieht dieß, dann hat die päpstliche Staatsgewalt vor allen andern Regierungen große Vortheile voraus, und dann werden die Bevölkerungen willig unter die päpstliche Botmäßigkeit zurückkehren."

Der Verfasser führt das Bild einer solchen Zukunft eingehender aus, und schließt sich an die Worte Dupanloups an, der in seiner Vertheidungsschrift der päpstlichen Souveränetät erklärt: daß diejenigen welche unter dem Vorwande der Dogmen behaupten: der Papst dürfe seine Regierung nicht in Harmonie setzen mit den Bedürfnissen der neuern Zeit und den legitimen Wünschen der Völker, hiemit die Zerstörung der päpstlichen Gewalt für unvermeidlich erklären. In der Frage ob im Kirchenstaat Religionsfreiheit gewährt werden könne, wird auf die Macht unserer öffentlichen Verhältnisse hingewiesen, die jeden Glaubenszwang unmöglich machen. Der Verfasser glaubt aber nicht an einen massenhaften Uebertritt in Italien zum Protestantismus, und übergibt eigentlich die Lösung der Frage, etwas ausweichend, der Geschichte. Den Schluß des Buches bildet eine Besprechung des jüngsten Verfahrens von Seite Frankreichs und Piemonts gegen den Kirchenstaat, das selbstverständlich den schärfsten Tadel erfährt. „Die piemontesische Regierung," heißt es, „vereinigt die schamlose Tyrannei eines Convents, die freche Sophistik einer Advocatenwirthschaft und die schonungslose Brutalität des Säbelregiments. Weit eher könnte Pius auf türkischem Boden, in Unterhandlungen mit dem Sultan sich sicher fühlen als in der Nähe des piemontesischen Raubthiers, in der Gewalt eines Ricasoli oder Rattazzi, oder überhaupt jener Advocaten und Litteraten, die, eine Geißel des Landes, mit ihrer wohlfeilen pomphaften Rhetorik und ihrem hohlen Phrasengeklingel wohl noch einige Zeit obenauf schwimmen werden. Möge Pius dem Beispiel der großen Päpste des 12ten Jahrhunderts folgen. Sie haben, der geistigen Macht des Papstthums vertrauend, jenseits der Alpen die Freiheit und Unabhängigkeit gesucht und gefunden die ihnen in Italien verweigert ward. Deutschland, Belgien, Spanien, die jonischen Inseln, die katholische Schweiz: er kann wählen, er wird allenthalben eine freudig ihm huldigende Bevölkerung und volle Freiheit der Bewegung finden." Der Verfasser hält es für wahrscheinlich daß Piemont dem Papst unter Frankreichs Connivenz auch noch den Rest des Kirchenstaats entreißt, „aber der rechtmäßige Besitz des Papstes kann wohl unterbrochen, nicht aufgehoben werden. Das Papstthum hat schon manchen Thron errichten und wieder zerbrechen gesehen." Rom bedarf des Papstes mehr als der Papst Roms.

„Wir werden erleben was das 14te Jahrhundert bereits gesehen hat. Römische Gesandte werden den Papst aufsuchen und bringend bitten in seine getreue Stadt zurückzukehren. Gegenwärtig gibt es in Europa keine Macht welche dem Papst auch nur zur Erhaltung des noch übriggebliebenen Gebietes aufrichtigen und wirksamen Beistand leisten möchte, oder könnte; die italienische Nation ist es zuletzt, die Nation zu der eben der Papst und die Prälaten der Curie gehören, welche die Geschicke des Papstthums in ihrem Schooße trägt. Und das ist gerade das Tragische an der jetzigen Lage daß hier Italiener gegen Italiener stehen. Dennoch wird die Zeit kommen in der die italienische Nation sich wieder mit dem Papstthum und dessen Machtstellung in ihrer Mitte versöhnen wird. Jener unselige verhaßte Druck welchen Oesterreich auf die ganze Halbinsel ausgeübt hat, ist am Ende bisher die Hauptursache gewesen warum der hohe politische Werth des päpstlichen Stuhles als des moralischen Bollwerks für ganz Italien in den Augen der Nation so sehr verdunkelt worden ist. Seit 1500 Jahren bildet der päpstliche Stuhl den Angelpunkt um den die Geschicke Italiens sich bewegen; jede Erniedrigung desselben ist zugleich eine Schwächung Italiens geworden, wie es umgekehrt an seiner Größe und Majestät immer theilgenommen hat. Nicht der centralisirte Einheitsstaat, den nun Piemont in Italien zu bauen unternimmt, entspricht dem italienischen Volksgenius am besten, sondern die föderative Einheit, wo dann der Papst als Moderator an der Spitze stehen möge. Daß der päpstliche Stuhl in einem Reiche wie das piemontesische wahrhaft frei sey, ist rein unmöglich. Selbst wenn die gegenwärtigen und künftigen Staatsmänner dieses Reiches den ernsten Willen hätten seine Freiheit nicht anzutasten, würden die Umstände stärker seyn als sie; daher kommt der Verfasser wiederholt zu dem Schluß: Kommt es wirklich dahin daß der Papst nur zu wählen hat zwischen dem Unterthan und dem Verbannten, so wird er, wir hoffen es mit aller Zuversicht, das letztere wählen. Doch — der Papst ist in der ganzen katholischen Welt zu Hause. Es muß das kleinere von zwei Uebeln gewählt werden, und da kann kein Zweifel darüber bestehen daß die zeitweilige Verlegung des päpstlichen Sitzes das geringere ist im Vergleich mit einer principiellen Entsagung des weltlichen Besitzstandes, die nie wieder zurückgenommen werden könnte. Es handelt sich jetzt nicht darum ein Martyrium zu erdulden, bei den Gräbern der Aposteln auszuharren oder in die Katakomben hinabzusteigen, sondern darum handelt es sich: den Boden der Knechtschaft zu verlassen und auf freiem Boden auszurufen: „der Strick ist entzwei, und wir sind frei."

Nur die besten Hoffnungen vermag der Verfasser zu hegen wenn die römischen Prälaten eine Zeit lang in Deutschland verweilen sollten, denn „sie würden das deutsche Volk mit seiner religiösen Innigkeit und seinem treu katholischen Klerus hochachten lernen, und sich überzeugen daß unser Volk, um religiös und katholisch zu seyn und zu bleiben, der Krücke der Polizei nicht bedarf, daß bei uns der religiöse Sinn des Volks der Kirche bessern Schutz gewährt, als es die Carceri unserer Bischöfe thun könnten, die, Gott sey Dank, nicht existiren. Wenn sich die Parteien in dem zum Schlachtfelde gewordenen Italien zerfleischt und erschöpft haben werden, wenn das ernüchterte Volk, der Soldaten- und Advocatenherrschaft müde, den hohen Werth einer geistigen und moralischen Autorität wider begriffen haben wird, dann ist es Zeit an die Rückkehr in die ewige Stadt zu denken. Unterdeß aber werden die Dinge verschwunden seyn mit deren Beibehaltung man sich jetzt quält, und mit besserem Rechte als Consalvi in der Vorrede zum Motuproprio vom 6 Juli 1816 wird man dann sagen können: „die göttliche Vorsehung, welche die menschlichen Dinge dergestalt leitet daß aus dem größten Unglück zahlreiche Vortheile entspringen, scheint gewollt zu haben daß die Unterbrechung der päpstlichen Regierung zu einer vollkommeneren Form derselben den Weg bahnen solle."

Italien.

Aus Turin, 24 Oct., kommt der „D. A. Z. folgende Mittheilung zu „Ich sehe mich in den Stand gesetzt Ihnen eine höchst interessante Mittheilung zu machen, die mir ein Parlamentsmitglied, das kürzlich auf Caprera war, machte. Dasselbe behauptet auf Caprera Einsicht von der dort in den Händen Garibaldi's befindlichen Abschrift der Abtretungsurkunde bezüglich der Insel Sardinien genommen zu haben. Diese ist durchaus noch nicht etwa der Kaufschilling für Rom, sondern nur die Abfindungssumme für die Annexirung des Königreichs Neapel. Solange also Sardinien nicht an Frankreich ausgeliefert ist, wird die französische Regierung wahrscheinlich das Räuberwesen in den Südprovinzen unterstützen und schüren. Napoleon III aber sehnt sich nicht bloß nach Deutschland zu nach natürlichen Gränzen, sondern vermißt dieselben schmerzlich auch noch gegen Italien hin, wo er gern die französische Tricolore bis an die Ufer der Sesia pflanzen möchte, wie unter dem ersten Kaiserreich. Doch wird er sich einstweilen mit Genua und Ligurien begnügen. Dieß letztere ist der eigentliche Tauschpreis für Rom. Zur Bestätigung dieser Ansicht mag folgendes dienen. Vor kurzem nahm man in Neapel einige Franzosen gefangen, die bisher die regelmäßigen Sendboten zwischen Civitavechia und Neapel gemacht, und die Reactionäre mit Geld und Informationen reichlich versehen hatten. In ihren Papieren fand man einen Brief von einem der höchstgestellten kaiserl. Beamten in Paris, der sie einem hohen Adeligen in Neapel, dessen reactionäre Gesinnung bekannt und der längst des Conspirirens verdächtig war, „als die tauglichen Subjecte" empfahl, „um die neue Erhebung trefflich mit in Scene setzen zu helfen." Man erwartet von ihnen höchst interessante Geständnisse."

Neueste Posten.

⊙ **München**, 4 Nov. Die im Berchtesgadener Hochgebirge fortwährend ausnehmend schöne Witterung wirkt so günstig auf Erkräftigung der Gesundheit Sr. Maj. des Königs ein, daß der Aufenthalt daselbst sich noch etwas verlängern dürfte. Prinz Karl von Bayern wird um die Mitte des laufenden Monats von Tegernsee zum dauernden Winteraufenthalt hieher zurückkehren. Prinz Adalbert hat in diesen Tagen noch einen kleinen Ausflug zur Abhaltung von Jagden von hier aus gemacht, und wird daher erst morgen nach Darmstadt abreisen. — Gestern früh ist der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, nachdem auch diese Kammer ihre Arbeiten vollendet hat, nach Würzburg abgereist,

wird jedoch, wie ich höre, zum feierlichen Schlusse des Landtags hieher zurückkehren.

|| **München,** 4 Nov. In der heutigen Schlußsitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der Präsident Graf Hegnenberg folgenden Rückblick: Gestatten Sie mir, meine Herren, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Thätigkeit dieses Landtags. Einschlüssig der Gesetze welche dem Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten vorgelegt waren, wurden im ganzen 28 Gesetzentwürfe in der hohen Kammer eingebracht. Außerdem waren 70 Anträge und 41 Beschwerden an das hohe Haus gelangt. Die Gesetzentwürfe vertheilten sich an die Ausschüsse in folgender Weise: Im ersten Ausschusse kamen 7, im zweiten 14, im dritten 2 zur Bearbeitung; unerledigt blieb keiner und bei sämmtlichen erfolgte Gesammtbeschluß. Die 70 dem fünften Ausschuß übergebenen Anträge wurden sämmtlich in demselben erledigt. Davon wurden 10 durch Kammerbeschluß ad acta signirt, 10 den königl. Staatsministerien übergeben, 20 beim Budget erledigt, die übrigen von den betreffenden Ausschüssen bearbeitet und über 14 Anträge Gesammtbeschluß erzielt. Von den 41 Beschwerden, welche an das hohe Haus gelangt sind, wurden drei durch Beschluß ihres Ausschusses dem k. Staatsministerium hinübergegeben, 37 durch Anzeige von Seite des Ausschusses, 1 durch Beschluß der Kammer als unbegründet erledigt. Ueberblickt man Zahl und Umfang der Gegenstände, welche der Berathung des dießjährigen Landtags unterbreitet waren, so wird man zugeben daß vielleicht keinem frühern Landtag eine größere Aufgabe geworden ist. Erwägt man aber Inhalt und Bedeutung dieser Aufgabe, vergegenwärtigt man sich wie ernst das gesammte Staatsleben, wie tief die Interessen der ganzen Bevölkerung von der Lösung dieser Aufgabe berührt werden, dann wird man anerkennen müssen daß die Schwierigkeit der Aufgabe ihre Größe noch weit überragt. Wir haben verfassungsmäßig die Nachweisungen der siebenten Finanzperiode geprüft, wir haben pflichtgemäß der Staatsregierung in ausreichender Weise die Mittel gewährt deren sie zur geordneten Fortführung des Haushalts bedarf. Opferwillig waren wir bereit eingetretene Störungen im Militärhaushalt zu beseitigen, und als es galt für außerordentliche Bedürfnisse der Armee außerordentliche Mittel neuerdings zu willigen, da entschloß sich die Kammer der Abgeordneten noch in der letzten Stunde bis an die äußerste Gränze ihrer Verantwortlichkeit vorzugehen. Wir haben damit nur unsere patriotischen Pflichten erfüllt, wir glauben aber auch der Armee neuerdings bewiesen zu haben daß wir das Heer nicht etwa als einen mehr oder weniger fremden Körper in unserm Staatsorganismus betrachten, sondern daß wir seine Ehre und seine Interessen als unsere Ehre und unsere Interessen erkennen, und deßhalb gern Opfer bringen solange sie erschwinglich und gerechtfertigt sind. (Bravo.) Es war keine dankbare Aufgabe bei Feststellung des Budgets mit Berücksichtigung der nothwendigen Erhaltung des Gleichgewichts in Einnahmen und Ausgaben selbst anerkannt berechtigte Anforderungen unberücksichtigt zu lassen, und wenn die Kammer der Abgeordneten darauf verzichten mußte im gegenwärtigen Augenblick der Staatsregierung reichlichere Mittel, insbesondere zur Erhöhung der sämmtlichen Gehalte der Beamten zu gewähren, so that sie dieß in der festen Zuversicht daß ein glücklicher Umschwung der Zeitverhältnisse ihr gestatten werde, soweit es in ihrer Competenz liegt, das heut unlieb vertagte so schnell wie möglich nachzuholen. Wie groß auch die Befriedigung seyn mag mit welcher wir dem Abschlusse der großen Reformen auf dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung entgegensehen, das können wir uns nicht läugnen: die Schwierigkeit dieser Aufgabe ist erst zur Hälfte gelöst. Die Gesetze sind geschaffen; ihr Schicksal aber ruht von heut an ausschließlich in der Hand des Vollzugs. Nur dann werden die gehofften segensreichen Wirkungen zur Wahrheit werden, wenn der Geist der die Gesetze geschaffen hat, der Geist der Wissenschaft und Humanität, der Geist aufopfernder Vaterlandsliebe ihren Vollzug leitet und durchdringt. Doch dafür bürgt uns nicht allein der ernste Wille des Monarchen, es bürgt uns dafür die bewährte Umsicht und Loyalität derjenigen Männer deren Händen die Leitung und Ueberwachung des Vollzugs anvertraut ist. Es bürgt uns dafür auch die Intelligenz und Pflichttreue des bayerischen Beamtenstandes, und unter dieser dreifachen Bürgschaft werden unsere Hoffnungen nicht zu Schanden werden. Ueber den Werth dieser neuen Institutionen lassen die Wissenschaft und die Erfahrungen anderer Lander wenig Zweifel übrig; gälte es aber wirklich noch einen neuen Beleg hiefür zu suchen, ich fände den besten in der Geschichte dieses Hauses selbst. Welche Summe legislativer Ideen und Vorschläge, welche Zahl von Anträgen, Wünschen und Bitten sind seit 1819 in diesem Hause laut geworden? Welche Ueberzahl derselben ist, obwohl unberücksichtigt, dennoch spurlos verschwunden und nie wieder gekehrt, und warum? Nur deßhalb weil ihnen die innere Berechtigung gefehlt hat. Was innerlich wahr und allgemein berechtigt ist, geht nicht unter; es ringt sich empor durch alle Hindernisse, und wenn seine Zeit gekommen, wird es lebendig und nimmt feste Formen an. Das ist die Geschichte der Reformen, vor deren Abschluß wir heute stehen; das die Geschichte der wichtigsten Ergebnisse die auf diesem Landtag erzielt worden sind. Diese Erwägung scheint mir geeignet uns zu beruhigen wenn wir noch vor manchem Postulate stehen, an dessen Berechtigung wir glauben, dessen Erfüllung wir aber noch zu hoffen haben. Diese Erwägung gestattet aber auch einen tröstenden Blick in die Zukunft unseres deutschen Vaterlands. Ja, das alte große Postulat Deutschlands, auch seine Zeit wird kommen, und, weil innerlich berechtigt, wird es erfüllt werden. (Allgemeines Bravo.) Täuschen nicht alle Zeichen, so fangen trotz des Druckes, ja unter dem Druck äußerer und innerer Wirren, die Gedanken an sich zu klären; nicht was dem Einzelnen wünschenswerth, sondern was allen möglich ist, das praktisch Erreichbare beginnt der Brennpunkt zu werden der verschiedensten Bestrebungen, und dieser Weg allein ist geeignet den Fluch der politischen Zersplitterung und Ohnmacht, der auf dem deutschen Vaterlande liegt, zu bannen, und auf dem festen Grunde des Rechts eine Neugestaltung seiner Verhältnisse aufzubauen. (Allgemeines Bravo.) Die Frage, wann dieser Wunsch in Erfüllung geht, liegt außer dem Bereiche des menschlichen Wissens. Das aber steht nach meiner vollen Ueberzeugung schon heute fest: daß die Zukunft jedes deutschen Stammes abhängig seyn wird von dem Contingent das er nicht bloß an streitbaren Männern, sondern auch an Intelligenz und Gesittung, an Arbeitskraft und Wohlstand, an tüchtigen Institutionen und gesundem Volksleben seiner Zeit dem geeinigten Vaterlande zubringen wird, und zu diesem Contingent Bayerns hat dieser Landtag sein redlich Theil beigetragen. Wenn wir aber wirklich glücklich genug waren ersprießliches zu leisten und großes zu fördern, so lassen Sie es uns dankend aussprechen: wir verdanken es vor allem dem redlichen im ganzen Land anerkannten Willen unseres Königs das Glück seines Volks zu schaffen und zu fördern; wir verdanken es der, der Volksvertretung nicht immer gebotenen, Möglichkeit sich anzuschließen an die Intentionen der Staatsregierung; wir verdanken es dem einmüthigen Zusammenwirken der drei Gesetzgebungsfactoren, der Eintracht zwischen Fürst und Volk, die uns Gott dauernd erhalten möge zum Segen unseres lieben Bayerlandes. (Bravo.) Und so kehren wir nach zehnmonatlicher Arbeit an den heimathlichen Herd zurück, getragen von dem Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht, und gekräftigt in unserem Gefühle treuer Anhänglichkeit an die Monarchie und den Monarchen, dem ich hiemit die letzten Huldigungen dieser Versammlung darbringe in dem Ruf: Es lebe der König! Hoch! Hoch! Hoch!" — Die ganze Versammlung erhebt sich, und stimmt freudig ein in diesen Hochruf. Hiemit schloß der Präsident die Sitzung.

München. Nach den bayerischen Blättern knüpfte sich an die Erklärung des Abg. Völk (s. die heutige Zeitung) noch folgendes. Nach dem Minister des Auswärtigen bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld: Wenn man die Lücken in der Gesetzgebung, von denen man spricht, für so wesentlich hält, so ist nur zu verwundern daß man nicht rechtzeitig einen Antrag eingebracht hat. Dr. Völk: Dazu wird auch die Zeit kommen! Hiemit wurde der Gegenstand verlassen.

** **Stuttgart,** 4 Nov. Der seit zwei Wochen in der zweiten Kammer berathene Gesetzentwurf über einige die Bodencultur fördernde Maßregeln, wovon der Abschnitt über die Feldwegregulirung in Verhandlung ist, hat heut eine Klippe umschifft welche manchen als gefährlich dünkte, indem es sich im Art. 17 darum handelte zum Zweck der Regulirung die Verfassungsbestimmung von der Zwangsenteignung in Anwendung zu bringen, insofern die Verfassung solche nur für Staats- oder Gemeindezwecke vorgesehen hat. Inzwischen erkannte die Mehrzahl der Redner an daß hier allerdings allgemeine oder gemeinnützige Zwecke im Spiel seyen, und es am Ende nicht darauf ankomme ob die betreffende Corporation die politische Gemeinde selbst oder die Corporation sämmtlicher Grundbesitzer der Gemeinde seyen, die sich zum Behuf allgemeinen Nutzens unter der Aegide der Staatsstelle vereinigen zu einer dem allgemeinen Besten aller Grundbesitzer des Landes dienenden Verbesserung, und so wurde die Anwendung der Verfassungsbestimmung auf diese Fälle anerkannt, ohne welche die Feldwegregulirung nicht durchführbar gewesen wäre. Damit dürfte die Hauptsache vollends entschieden seyn und der Rest des Gesetzes rascher vorwärts schreiten. Morgen nimmt die erste Kammer die Berathung des Eisenbahngesetzes vor, damit die Frage über die in der Finanzperiode von 1861/64 zu erbauenden Eisenbahnen definitiv entschieden werde, was um so nothwendiger als die Regierung auf einzelnen der neuen Strecken, wie Wasseralfingen-Nördlingen bereits einleitende Schritte für den Bau gethan, ja bereits Accorde abgeschlossen hat. Der Bau dieser Verbindungsbahn mit Bayern soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. — Dieser Tage wurde auch den Tübinger Studierenden eine Freifahrt auf der neueröffneten Reutlingen-Tübingen-Rottenburger Bahn gewährt, wobei die größte Heiterkeit herrschte. — Im Januar 1862 werden allgemeine Neuwahlen im ganzen Lande stattfinden.

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Verkauf des Uhde'schen Museums aztekisch-mexicanischer Alterthümer zu Handschuhsheim bei Heidelberg.

Als die Länder der westlichen Erdhälfte zuerst den erstaunten Blicken der europäischen Entdecker und Eroberer sich darboten, da nannten sie dieselbe die „Neue Welt.“ Und in der That, es war für die sinnliche Anschauung eine neue Welt von den Gebilden des Mineralreichs und den mannichfach-wunderbaren Formen des Thier- und Pflanzenreichs bis hinauf zum Herrn der Schöpfung, dem Menschen.

Nicht anders ergeht es demjenigen welcher die Räume der Sammlung Mexicanischer Alterthümer betritt, die der verstorbene Herr Karl Uhde während eines langen Menschenlebens mit unermüdlichem Fleisse und ausserordentlichem Aufwande, allerdings auch begünstigt durch die Zustände des Landes während seiner Unabhängigkeitskämpfe, zusammengebracht hat. Jedem, der diese Räume betritt, auch dem gewiegtesten Forscher auf dem Gebiete der Geschichte und Ethnographie, erschliesst sich hier eine Neue Welt, wenn auch verhältnissmässig klein im physischen Sinne, aber von unendlich tiefer Bedeutung für das geistige Auge; jedoch eben damit zugleich eine Welt voll Räthseln.

Dieser Umstand ist es welcher die Sammlung zu einem höchst wichtigen Besitze macht, von dem alle wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete auszugehen haben wird: eine Sammlung, die nach dem Urtheile von theils verstorbenen, theils noch lebenden Gelehrten, deren Auctorität eine unbezweifelte ist, wie Alexander v. Humboldt, Franz Kugler, J. G. Müller, Don Hernando Ramirez, Karl Ritter, E. G. Squier, einzig in ihrer Art ist, und von keiner andern in Europa und selbst in der Hauptstadt Mexico's an Reichthum und innerm Werthe auch nur entfernt erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Die Urtheile dieser Männer, und insbesondere die treffliche Einleitung des Herrn Professors Müller zu Basel zu dem im Jahre 1857 veröffentlichten Kataloge, überheben uns des Eingehens ins einzelne, und es mag genügen zu erwähnen, dass die Zahl der Alterthümer an und für sich zwischen 5000 und 6000 Nummern beträgt, und Gegenstände sowohl der verschiedensten künstlerischen Entwicklungsstufen von den rohesten bis zu den vollendetsten Gebilden, als auch der mannichfachsten Formen und Dimensionen umfasst, wie jene grossen Tafeln und Säulenschäfte aus Lava mit decorativen Figuren oder Hieroglyphen, jene mächtigen steinernen Opferjoche, jene kolossalen Thiergestalten, Schlangen, Kröten, Frösche, Vögel, und jene abenteuerlichen Götzenbilder aus Basalt vom abschreckendsten Aussehen, aber ohne Zweifel von tiefer symbolischer Bedeutsamkeit, oder diese Halbkugel-Spiegel von polirtem Schwefelkies; diese zierlichen goldenen Ohrringe in Adlerform, diese reichen Halsbänder von hohlen Goldkugeln oder von Obsidian, diese Kalendertafeln auf verschiedenen Stoffen, diese Messerklingen und Speer- oder Pfeilspitzen von Stein und Bronze, oder diese Masken von Basalt, Obsidian und Modellirwachs, endlich diese fast zahllosen Gegenstände aus gebrannter, häufig der sogenannten samischen ähnlichen Erde, Theokallis und Idole, diese theils Hausgötter darstellend, theils in den kleinsten Dimensionen als Amulette getragen, Tabakspfeifen und Blasinstrumente eines unerhörten Orchesters, Model und Matrizen zum Drucke von Ornamenten und Hieroglyphen, auch hier, gleich den Producten der deutschen Holzschneidekunst, Vorläufer der eigentlichen Druckkunst, Gefässe zu allen nur denkbaren Zwecken, eigentliche Vasen und gewöhnliches Kochgeschirr, Schüsseln und Krüge, Schalen und Tassen, einfach und farbig- oder plastisch-ornamentirt, von unendlichem Reichthum der Erfindung, die nicht selten als nachahmungswertheste Vorbild selbst für unsere moderne Kunst und Industrie dienen kann.

An diese Sammlung von Werken der Kunst und des Alterthums, Producten des in einer ganz eigenthümlichen Richtung thätigen Menschengeistes, reiht sich in mehr als 2000 Nummern eine andere von Naturalien, nämlich etwa 800 Nummern aus dem Mineralreiche, darunter etwa 160 Gold- und Silberstufen von reellem Werthe, prächtige Amethyste und dergleichen, Mollusken und Amphibien in guter Conservirung, unter den Insecten ausgezeichnete Schmetterlinge, sodann einiges an Vögeln und Säugethieren, eine reiche Sammlung von Holzarten, schön geordnet, viele Herbarien, eine Anzahl von Schädeln der Ureinwohner zum Theil wohl aus grauem Alterthum und eine Menge von Gegenständen neuern Ursprungs, Kleider, Hausgeräthe, Gewebe, Waffen, die äussere natürliche Erscheinung und den jetzigen industriellen Zustand Mexico's darstellend, zwar an Zahl und innerm Werthe von geringerer Bedeutung als jene Sammlung von Alterthümern, aber vollkommen geeignet zum passendsten Rahmen für dieses wundervolle Bild einer Neuen Welt. Neben einer kleinen Münzsammlung macht den Schluss eine Bibliothek von etwa 150 auf die Geschichte und die Natur Mexico's bezüglichen, zum Theil höchst schätzbaren ältern und neuern Werken.

Dieses Museum mexicanischer Alterthümer, gegenwärtig noch aufbewahrt in dem nur eine kleine Stunde von Heidelberg entfernten Handschuhsheim, sind die Erben des verstorbenen Herrn Karl Uhde im Falle als ungetrenntes Ganzes, als welches es sich vorzugsweise grossen wissenschaftlichen Anstalten empfehlen dürfte, zu veräussern, und es ist von ihnen der 14 December dieses Jahrs als derjenige Tag bestimmt, an welchem der Verkauf *en bloc* stattzuhaben und die Sammlung dem bis dahin gemachten oder an demselben Tage noch zu machenden höchsten Angebot, sofern dieses dem von den Besitzern beabsichtigten Minimalpreis entspricht, zugeschlagen werden wird. Es wird bemerkt dass wegen gegebener Verhältnisse bis zum letzten Tage dieses Jahres durch den Käufer die Sammlung aus ihren bisherigen Localitäten entfernt seyn muss; dagegen können die Zahlungsbedingungen äusserst billig gestellt werden, sofern nur ein Drittel des Kaufpreises baar, der Rest dagegen in zu bestimmenden Jahresraten unter Voraussetzung genügender Sicherheit und Verzinsung à 5 % zu bezahlen ist. Wer persönliche Einsicht von der Sammlung nehmen will wolle sich an den Gärtner in Handschuhsheim wenden; etwaige weitere Auskunft sind die Unterzeichneten zu geben bereit.

Stuttgart / Ulm — October 1861.

v. Dürrich, Ingenieur-Hauptmann a. D., Ritter des Ordens der württemb. Krone, Mitglied des Londoner Alterthumsvereins etc., in **Stuttgart**.

Dr. Hassler, Professor und Conservator der Kunst- und Alterthumsdenkmale Württembergs, in **Ulm**.

[7334]

Generalversammlung.

Der Verwaltungsausschuß der **Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft** ladet hiermit die Mitglieder der Gesellschaft zu einer **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 27 November, Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthof zum „**Bayerischen Hof**“ dahier ein, mit der Bitte, daß die auswärtigen Herren Actionäre sich dabei durch legale Bevollmächtigte vertreten lassen möchten, weil außerdem angenommen werden müßte, daß sie zu den in der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung geben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß vom **1 November l. J.** an die Einlösung der **Prioritäts-Actiencoupons I. Emission** in dem **Geschäftslocal** (L. Nr. 4344), Lorenzerplatz, stattfindet. — Nürnberg, den 31 October 1861. [7345]

Der Verwaltungsausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [894] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Verlag von Ebner & Seubert in Stuttgart.

[7284] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Gestüte und Meiereien Seiner Majestät des Königs von Württemberg. Beschrieben von Freiherrn J. von Hügel und Hof-Domänenrath G. F. Schmidt. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von Fr. Volz und Julius Schnorr. Brosch. fl. 6. 48 kr. oder Thlr. 4. Gebunden in engl. Leinw. mit allegor. Goldst. fl. 7. 45 kr. oder Thlr. 4. 18 Sgr.

Bei einer reichen Ausstattung mit den schönsten Holzschnitten und Farbendruckbildern, letztere die vorzüglichsten Zuchtthiere darstellend, empfängt man in dem Werke ein getreues Bild jener durch Se. Maj. den König ins Leben gerufenen und durch ihn geleiteten Schöpfungen der **„Gestüte und Meiereien,“** welche sich bekanntlich einen weitverbreiteten Ruf erworben, und welcher durch die Vorzüglichkeit der alljährlich zum Verkauf kommenden Thiere immer weiter getragen wird. — Es ist nicht nur interessant, die stufenmäßige Entwickelung dieser herrlichen Schöpfungen aus so authentischer Quelle kennen zu lernen, sondern insbesondere für den Pferde- und Rindviehzüchter von größestem Werthe, die in dem Werke niedergelegten Erfahrungen und Resultate für den eigenen, wenn auch kleineren Betrieb nutzbar zu machen.

☞ **Bisherige Verbreitung dieser nützlichen Schrift 20.000 Exemplare.**

[6571] Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkraft gewisser Bewegungen des Körpers

bis in die späteren Lebensjahre.

Zur gänzlichen Vertreibung hartnäckiger Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie, Schwindel, Nervenschwäche, Brustbeschwerden, und mehrerer anderer durch sitzende oder unregelmäßige Lebensweise entstandenen Krankheiten, nebst Angabe der bewährten einfachen und naturgemäßen Mittel dagegen.

Nach fünfzigjährigen Erfahrungen faßlich dargestellt von einem Nichtarzte.

Achte verbesserte Auflage, revidirt von **Dr. F. Möller.**

Octav. 1860. Im Umschlag geheftet 12 Ngr. = 45 kr.

Für Alle, welche die in dieser Schrift **deutlich angegebenen** Bewegungen des Körpers (im Zimmer oder im Freien) machen, und die einfachen Vorschriften beachten, wird dieses Buch eine **wahre Wohlthat** seyn, da die krankhaften Erscheinungen nach kurzer Anwendung gänzlich schwinden werden. — Der Raum gestattet nicht, hier die vielen **Danksagungen Derjenigen, die durch diese Schrift die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangten,** abdrucken zu lassen.

[7273] ☞ **Neue Auflage!** ☜

Carl Mäcken's technische Handbibliothek.

I., II. und IV. Band.

☞ **Jeder Band bildet ein Ganzes für sich und wird apart abgegeben.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Erster Band (Einleitung):

Bitzel, Prof. J., **die Grundzüge der Mechanik.** Zweite Auflage. Mit Atlas, enthaltend 9 gravirte Tafeln. Preis fl. 2. 42 kr. = Thlr. 1. 15 Ngr.

Zweiter Band:

Fallenstein, O, **Dampfkessel,** deren rationelle Construction, Anlage und Betrieb. Mit Atlas, enthaltend 16 gravirte Tafeln. Preis fl. 4. 24 kr. = Thlr. 2. 10 Ngr.

Vierter Band:

Schinz, Ch., **Heizung und Ventilation in Fabrikgebäuden** und die Einrichtung von Trocknungsapparaten. Mit Atlas, enthaltend 18 gravirte Tafeln. Preis fl. 5. 15 kr. = Thlr. 3.

Vorstehende Werke empfehlen sich ebensosehr zum Privatgebrauche als auch zur Einführung in Lehranstalten.

Stuttgart, im August 1861. **Carl Mäcken,** Verlagsbuchhandlung.

Vorräthig in der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München.**

[393] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Bruder der Braut

oder sittliche Lösung ohne rechtliche Sühne.

Ein Roman

von **Friedrich von Uechtritz.**

3 Bände. 8. brosch. Preis fl. 9. oder Rthlr. 5. 15 Ngr.

Der Roman „der Bruder der Braut“ führt die Zustände des geselligen und staatlichen Lebens vor der Schlacht bei Jena, der nationalen Gährung während des Druckes der Napoleonischen Herrschaft, der Erhebung Deutschlands in den Befreiungskämpfen von 1813 und 1814 in einer Reihenfolge von Gemälden vor, welche mehr oder weniger wichtig in den Fortgang und die Lösung des Romans eingreifen. Doch zeigt sich die Fabel des letzteren keineswegs bloß erfunden um jener Reihenfolge zum Faden und Anhalte zu dienen, sondern behauptet in spannender Verwicklung und Entwicklung ihre selbständige Bedeutung und künstlerische Gliederung. Als eigentliche Axe und innerster Mittelpunkt des Gedichtes stellt sich eine Aufgabe des sittlich religiösen Lebens, in dessen rein menschlichen und dauernden Beziehungen, unter vielseitiger Beleuchtung der sich dabei ergebenden ethischen Probleme (vornehmlich vom Standpunkte der tiefsten religiösen Anforderung) dar.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(392) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Würdigung und zum

Verständnisse Schillers

von **Heinrich Deinhardt.**

1. Band. 8. geheftet fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Hr Verfasser sagt in der Vorrede dieser Schrift:

„Indem ich es meinerseits unternommen habe, zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers Beiträge zu liefern, bin ich über das Recht, welches das Bewußtseyn einer zeitgemäßen Aufgabe und der Wille, ihr gerecht zu werden, verleihen, nicht zweifelhaft. Ich habe die übersichtlichen Darstellungen von Schillers Leben und Wirken, an denen es nicht mehr mangelt, nicht vermehren wollen, sondern in der eingehenden Betrachtung einzelner Werke die Unterlage für eine umfassende historisch-kritische Würdigung des großen Mannes nur das Mittel gesucht, seine Wirksamkeit zu vergegenwärtigen. Da aber die neueste Zeit sehr dankenswerthe Leistungen, welche Schiller und seine Zeit culturhistorisch zusammenfassen, hervorbrachte, während die biographisch-psychologisirende Erklärungsmethode, welches die jedesmalige Schöpfung zu den gleichzeitigen Lebensumständen, Einflüssen und Stimmungen in eine directe Beziehung setzt, sich schon seit langem und zur Genüge geltend gemacht hat, so habe ich, von der Ansicht, daß in beiden Beziehungen wenigstens das vorläufig Nöthige geschehen sey, wie von meiner Neigung bestimmt, vorzugsweise den objectiven Zusammenhang, in welchem die Schiller'schen Werke unter sich stehen, auf der einen, und die Bedeutung, welche sie für die Gegenwart haben, und gewinnen müssen, auf der andern Seite in das Auge gefaßt.

Der ernste Wille und die Vertiefung in den Gegenstand werden sich, wie ich glaube, nicht verkennen lassen, und wenn es mir gelingt, nach der einen oder der andern Seite eine nachhaltigere, dem deutschen Culturleben förderliche Anregung zu geben, so werde ich hierin die Genugthuung und Befriedigung finden, die für mich die wünschenswertheste ist.“

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7286] So eben erschien bei mir in Commission:

Dr. Ed. Löwenthal, System und Geschichte des Naturalismus. 1. Abthel.: System des Naturalismus. 3. vermehrte Auflage. 8. brosch. Preis 14 Ngr.

Leipzig, October 1861. **Otto Voigt.**

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das gefangene Bild.

Dramatische Phantasie in drei Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

8. geh. fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr.

Die Kunst, und die Liebe zu ihren Gebilden, von dem reinsten Cultus des Schönen bis zu dem dämonischen Verkehr mit dem Dargestellten, bilden die Idee dieses duftigen und sinnigen Gedichtes. Lebensvolle Gestalten, voll Individualität und Charakterschärfe, stellen uns diese Richtungen dar, sämmtlich hinstrebend nach einer der edelsten Verkörperungen deutscher Kunst-Schöne, in welcher wir Holbeins liebliche Madonna erkennen, deren Schöpfung und Erhaltung bekanntlich zu vielen poetischen Sagen den Grund gelegt hat. Das „gefangene Bild“, eine ächte deutsche Künstlerlegende, soll nach des Dichters Absicht hiemit der freien Strömung der Literatur geboten, den Freunden der Kunst und Poesie individuell befreundet werden, ehe es in den engern Raum der Bühne eingeführt wird.

Gewiß wird diese neueste Dichtung eines dem deutschen Publicum längst theuer gewordenen, geistvollen Dramatikers sinnigen Lesern den reinsten Genuß gewähren. (393)

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

☞ Neunte Auflage. ☜

[7163] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

INSTITUTIONES
THEOLOGICAE
AUCTORE
FR. LEOP. BR. LIEBERMANN,
SS. THEOLOGIAE DOCTORE, DIOECESIS ARGENTORATENSIS VICARIO GENERALI.

Zwei Bände.

Neunte Auflage.

Mit dem Porträt des Verfassers.

Lex.-8. 6 fl. rhein. od. 6 fl. 15 Nkr. östr. W. Banknoten od. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Beim Herannahen des neuen Lehrcursus erlaube ich mir alle Herren T. T. Vorstände der Seminarien und Professoren der Theologie auf das Erscheinen der neunten Auflage dieses classischen Werkes aufmerksam zu machen. Liebermanns „Institutionen" bedürfen schon längst keiner Empfehlung mehr: der hohe bleibende Werth derselben wird nicht nur durch **neun** starke Auflagen documentirt, sondern gewiss auch mehr als durch alles andere durch die allgemeine Anerkennung der gesammten katholischen Welt, durch die Einführung des Buches in den theologischen Lehranstalten und Seminarien Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Schweiz, Belgiens, Hollands, Spaniens, Portugals, Englands, Russlands, Amerika's u. a. m.

Mainz, im October 1861. **Franz Kirchheim.**

Kunstantiquariat und **Kunstauctionsanstalt,**
Friedrichsstrasse 100, in Berlin.

Lager von Oelgemälden, Kupferstichen, Radirungen, Handzeichnungen, Holzschnitten u. s. w.

macht Sendungen zur **Auswahl** und lässt von Zeit zu Zeit Kunstauctionen abhalten.

☞ Zu einer im Spätherbst stattfindenden Versteigerung werden noch gute Oelgemälde angenommen. (7262–63)

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Rasp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im Theatersaale zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände,** insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellän-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal ꝛc.; **Skulpturen** in **Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall;** verschiedenes **Möbel, Uhren,** darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände ꝛc. ꝛc.**

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—5 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

Auftrag- und Anfrage-Bureau von F. J. Manz,
Lit. Nr. 271, Brennbachergasse.

[7240–42]

[7832]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.		Flußschifffahrt.		Assecuranz.		Total.	
Sept. 1861 Th'ers	76,730.	11.	18,055.	31.	6,009.	68.	100,795.	41.
" 1860 "	108,511.	14.	18,233.	31.	8,105.	71.	134,850.	44.
mithin pr. 1861	— 31,781.	8. —	177.	69.	— 2,096.	3. —	34,055.	8.
Bis ultimo Sept.								
1861 Th'er. ß	618,465.	8.	154,613.	62.	52,777.	17.	855,856.	15.
1860 "	634,222.	49.	159,016.	15.	74,879.	69.	868,118.	61.
mithin pr. 1861	+ 14,212.	31. —	4,402.	25. —	22,102.	52. —	12,262.	46.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 $1/1$ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 $1/1$ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096–6107]

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,
Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471–75]

Edictalladung. [7342–44] Die Michael Horst Eheleute von Großenbrach haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die Joseph Zitter Eheleute von dort Klage auf Drittheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Appollonia die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a/S., am 23 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Büttner.

Offene Stelle. Für eines der bedeutenderen Schnittwaaren-Engros-Geschäfte Bayerns wird ein junger Mann, besonders Israelite, als Commis und namentlich für die Reise unter mäßigen Ansprüchen engagirt, und muß Bewerber schon früher in gleicher Branche gereist oder doch thätig gewesen seyn. Gefällige Offerte mit Beifügung der Ansprüche und Referenzen beliebe man franco zu adressiren an die Expedition des Korrespondenten von und für Deutschland in Nürnberg mit Chiffre Q. 248. [7341]

A young english lady who has learned her own language grammatically and speaks it in its purity, is desirous of an engagement in a scholastic institution to teach the same, or in a respectable family as companion.

References from Dr. Georg,
Hauptlehrer am Gymnasium in **Basel.**

[7347–48]

Stelle-Gesuch. Eine junge Dame aus sehr guter Familie, in einem Dameninstitute erzogen, Doppelwaise, katholisch, sucht sogleich eine Stelle als Gesellschaftsdame, als Reise-Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau in einer angesehenen, gebildeten Familie oder bei einer einzelnen Dame von Stand und Bildung. Es wird vorzugsweise auf anständige und freundliche Behandlung gesehen. Näheres auch auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. Z. Nr. 7326 durch die Exp. d. Bl., wo man die Offerte abgeben wolle. (7325–26)

Eine gebildete junge Dame aus Norddeutschland, von angesehener Familie, wünscht in eine Familie oder bei einer einzelnstehenden Dame als Gesellschafterin einzutreten. Unter Umständen würde dieselbe sich bereit erklären die selbständige Führung eines Haushalts zu übernehmen, gleichviel ob Kinder zu versorgen wären. Auf gefällige Anfragen sind zur Ertheilung näherer Auskunft bereit: Herr Professor Chr. Schwab in Stuttgart; Frau Professor Geib in Tübingen; Frau Prälat Ullmann in Karlsruhe; Fräulein Pauline Schwab in Heidelberg. [7330–31]

Cardirte Baumwolle,

bayer. Ctr. 22 — 50 fl. empfiehlt (7307–9)

Reutlingen. **C. Honegger.**

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postversandt. (6917–22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter, sonniger Lage mit reizender Aussicht und nahe dem Thore ist ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus mit Altane, 10 Zimmern, 3 Küchen, Stallung auf 2 Pferde, laufendem Wasser, Keller, Waschküche und Boden wegen Todesfall um einen annehmbaren Preis zu verkaufen, und kann nach Belieben die Hälfte des Kaufschillings (8000 fl.) auf dem Objecte stehen bleiben. Das Haus kann sofort bezogen werden. — Frankirte Offerte unter H. A. Nr. 7148 besorgt die Exped. d. Bl. (7148–49)

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212–18]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 310.** **6 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die neuen Provisorien für Ungarn.

Deutschland. München (Kammerverhandlungen. Weisung an eine Centralstelle das Lotto betreffend); Kassel (das Wahlausschreiben); Berlin (David Hansemann. Zu den Excessen. Nochmals der Duc de Magenta. Die constitutionelle Partei. Zwei officiöse Berichtigungen. Proceß Patzke. Theaterverbot); Breslau (Petition für Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit); Aus Mecklenburg (gegen die Gewerbefreiheit); Oldenburg (das neue Militärstrafgesetzbuch); Bregenz (zur Agitation gegen die Protestanten); Wien (die Interessen des Klerus. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Londoner Ausstellung. Hofnachrichten. Berichtigung. Schmähung des Reichsraths. Commers der Wiener Studierenden. Audienz des Duc de Gramont. Keine Reise des Kaisers nach Breslau); Prag (Beileidsadresse).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (ein gut verwaltetes Gemeindewesen); Gran (Rückkehr des Fürst-Primas); Klausenburg (das Gubernium).

Schweiz. Bern (weiteres über den Dappenthal-Handel).

Großbritannien. Der neue Orden für Indien. Noch ein Wort über Sir J. Graham. Mrs. Pye †. Rettungsboote. Vom Cap. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Freiheit wie in Oesterreich. Die Patrie und der Constitutionnel. Conferenz zwischen Dr. Kern und Thouvenel. Stabsofficiere nach dem Dappenthal. Die Banklage.

Italien. Neapel (Recrutenaushebung); Turin (die Opinione über die römische und die venetianische Frage. Ueber Rattazzi's Aufenthalt in Paris. Die Büste des Dichters Gustavo Modena im Theater Gerbino. Die Postreformen. Das Eingehen meherer periodischen Blätter. Passaglia. Maßregeln gegen den höhern Klerus. Der „Duca di Genova“ gescheitert); Mailand (die nächste Kammersession und die vorzulegenden Gesetzentwürfe. Details über das Verbrechen in Bologna. Desertionen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (allgemeine Entwaffnung in der Generalgouverneu schaft Kiew).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Breslau,** 5 Nov.*) Die „Breslauer Zeitung“ theilt mit: der Kaiser von Oesterreich werde während des Besuchs des Königs am 12 oder 13 d. hier eintreffen.

⁂ **Wien,** 5 Nov. Die hiesigen Journale enthalten folgendes: Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter Ungarns ernannt. Die Statthalterei Ofen wird neu organisirt. Die bisherigen Obergespane werden durch neue ersetzt. Für gewisse Vergehen sind Militärgerichte eingesetzt. Gleichzeitig mit Veröffentlichung dieser Maßregeln erfolgt eine Kundgebung des Kaisers, welche den provisorischen Charakter derselben feststellt.

⁂ **Wien,** 5 Nov. Die Wiener Zeitung ist ermächtigt die aus der Breslauer Zeitung in die hiesigen übergegangenen Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen in Breslau für unbegründet zu erklären.

Handelsberichte.

• **Constanz,** 4 Nov. In den letzten Tagen gieng in hiesiger Stadt die Abhaltung einer Generalversammlung der Actionäre der hier bestehenden Dampfschifffahrtsgesellschaft zur Vorlage des Rechenschaftsberichts im verflossenen Betriebsjahr 1860 vor sich. Nach demselben entzifferten die Reineinnahmen 12,411 fl., um 3,900 fl. mehr als im Jahr 1859. Von dem Reinerträgniß kommt statutengemäß die Hälfte den Actionären zu gut, und hat der Restbetrag dem Reservefonds einverleibt zu werden. Dem hiesigen Dampfschifffahrtsbetrieb, welchem vier Dampfboote zur Verfügung stehen, kommt ausschließlich das Befahren des Ueberlinger und Untersees zu, und sichert die seinerzeitige Vollendung der Bahnlinie von Waldshut nach hiesigem Ort dem bestehenden Dampfschifffahrtsinstitut eine wesentliche Verkehrssteigerung. Gegenüber den frühern Jahren ist die heurige Dividende zu 4 Proc. für die Actionäre als eine günstigere Rentabilität zu bezeichnen.

Paris, 4 Nov. 3proc. 68.15; 4½proc. 95.75; Bankactien 2905; Credit mobilier 707.50; piem. 5proc. 68.8; röm. 71¼; span. äußere 1841 49⅛; 1proc. 41⅝; passive (neue) 17⅛; Saragoza 522.50; Röm. 215; Orleans 1325; Nord 972.50; Ost 592.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 630; West 525; Ardennes-l'Oise 380; östrr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 397.50.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die neuen Provisorien für Ungarn.

⁂ **Wien,** 4 Nov. Wenn wir recht unterrichtet sind, so steht in allernächster Zeit bezüglich Ungarns endlich die Ergreifung von Maßregeln bevor, die jeden Zweifel darüber beseitigen werden daß die Regierung ernstlich entschlossen ist die Zügel der vollziehenden Gewalt fest in die Hand zu nehmen. Dieses Ereigniß wird im Lager der Ultras aller Gattungen, die systematisch zu dem Glauben herangezogen worden waren daß die Regierung schwach, principienlos und dem Magyarismus gegenüber feig sey, und die für diesen Glauben wieder eben so systematisch Propaganda machten, Bestürzung und Verwirrung hervorrufen, von der großen Mehrzahl der ordnungsliebenden Leute, der gemäßigten Liberalen, der wahren Freunde eines ächten Verfassungslebens, ganz besonders aber von den Opfern des magyarischen Terrorismus, mit großer Befriedigung begrüßt werden. Die Mahnungen die, auch in diesen Blättern, wiederholt an unsere Staatsmänner ergiengen: daß Ungarn gegenüber vor allem Energie und wieder Energie nöthig sey, sind nicht minder berechtigt gewesen als die Prophezeiung: daß die Regierung bei aller ihrer Langmuth, bei aller Vorliebe für friedliche Ausgleichung der Gegensätze, bei aller Zärtlichkeit für die noch schwächliche Jugend unseres Verfassungslebens, endlich durch unabweisliche Pflichten gezwungen seyn werde den anarchischen Tendenzen des Magyarismus mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten.

Eine constitutionelle Regierung die nicht bloß der Krone, sondern auch der Landesvertretung verantwortlich ist, muß sich auf ihre untergeordneten Organe verlassen können, muß des Gehorsams derselben sicher seyn; hat sie diese Sicherheit nicht, kann sie nicht darauf rechnen daß ihre Anordnungen von den Unterbehörden getreulich vollzogen werden — ja muß sie, wie dieß bisher in Ungarn der Fall war, darauf gefaßt seyn daß die „constitutionellen“ und „autonomen“ Behörden das gerade Gegentheil dessen was sie befohlen hat mit selbstmörderischer, verbissener Schadenfreude in Scene setzen — dann ist die Ministerverantwortlichkeit ein leerer Schall und der Constitutionalismus eine große Lüge. Um ihrer Verfassungstreue willen mußten die Minister Ernst machen gegen Ungarn; hätten sie es weniger aufrichtig gemeint mit unserer jungen Freiheit, so hätten sie es einfach und getrost den Magyaren zu überlassen gebraucht Sturm zu laufen gegen die österreichische Constitution; die sporenklirrenden Großsprecher jenseits der Leytha, die sich rühmen uns Deutschösterreichern die Freiheit erfochten zu haben, waren dazu auf dem besten Wege. Eine starke Regierungsgewalt muß es geben in Oesterreich, trotz der Constitution. Eine starke Executive muß auch in Ungarn bestehen, und gerade am meisten in Ungarn. Aber eben nur die Executive muß stärker seyn in Ungarn als sie bis jetzt war; die Verfassung, auch die ungarische Verfassung, sammt den Sonderrechten die der Kaiser den Magyaren hochherzig bewilligte, muß aufrecht bleiben; an den Zugeständnissen die am 20 Oct. 1860 ergangen sind, darf nichts zurückgenommen, nichts umgedeutet werden. Was in Ungarn noththut, ist Ordnung, nicht Reaction. Aber die Ordnung muß um jeden Preis hergestellt werden, sey es auch um den Preis daß die ungarischen Sondereinrichtungen, die ein so schlechtes Probejahr abgelegt haben, zeitweilig gestört oder modificirt werden. Zuerst die Existenz, dann die Freiheit. Die Freiheit kann nicht octroyirt, sie muß erworben, verdient werden; die Ungarn haben sich durch ihr Verhalten seit dem October 1860 derselben unwürdig erwiesen. Mit einer Wirthschaft, wie sie von den sogenannten autonomen Behörden Ungarns seit zwölf Monaten getrieben wurde, ist nicht nur politische Freiheit, sondern auch ein Culturleben unvereinbar.

Wir wollen von diesen allgemeinen Erwägungen auf concrete Fragen übergehen. Was ist nöthig um Ordnung in die öffentlichen Zustände Ungarns zu bringen?

Der Urquell der herrschenden Anarchie sind ohne Zweifel die Municipien, die sogenannten constitutionellen Behörden. Es gibt zur Zeit in Ungarn thatsächlich keine geregelte Rechtspflege, weder in bürgerlichen noch in Strafangelegenheiten, weder in noch außer Streitsachen. Es gibt in Ungarn gegenwärtig keine geregelte Verwaltung. Die autonomen Aem-

ter aller Rangstufen, vom Gemeinderichter bis hinauf zur Statthalterei, haben sich nur in dem einen groß, energisch und einstimmig gezeigt: der Regierung überall und bei allen Gelegenheiten Opposition zu machen. Di Regierung bedarf aber einer starken und zuverlässigen Vollziehungsgewalt, folglich müssen die Municipien beseitigt, sie müssen zeitweilig aufgelöst werden. Ist die Ordnung hergestellt und gesichert, dann kann man es mit dem magyarischen System der autonomen Wahl des Beamtenstandes wieder versuchen. Bis dahin kann das Land nicht ohne Verwaltung und Rechtspflege bleiben; die Regierung muß also für die Dauer des Provisoriums das Princip der Ernennungen adoptiren. Sie muß es, nachdem sie sich überzeugt hat daß ihre seit zwölf Monaten geübte Langmuth nur dazu gedient hat Ungarn bis hart an den Rand der verderblichsten Anarchie zu führen. Die ganze civilisirte Welt ist Zeuge der unseligen Früchte dieses Zuwartens gewesen.

Zu diesem Ende muß vor allem die verfassungsmäßige corporative Thätigkeit der königl. ungarischen Statthalterei den Forderungen des Provisoriums entsprechend modificirt werden. An ihre Spitze tritt, gemäß dem historischen Recht und ähnlichen legalen Fällen aus der Vergangenheit Ungarns, ein locumtenens (königl. Statthalter). Wie wir hören, wird die Regierung mit diesem Posten nicht den gegenwärtigen Militärcommandanten Ungarns, den FML. Grafen Coronini, betrauen, sondern auf denselben einen andern Staatsmann, aber ebenfalls einen Militär, den FML. Grafen Moriz Palffy-Erdöd, berufen. In den Comitaten sollen an Stelle der nicht bewährt gefundenen, aus dem Vorschlag des frühern Hofkanzlers Vay hervorgegangenen Obergespane andere ernannt, den Erbobergespanen die nicht abgesetzt werden können, dort wo es nothwendig ist, Administratoren bestellt, wo man keine Obergespane ernennt, interimistische Comitatsvorstände als königliche Commissäre berufen werden. Dem historischen Recht in Ungarn ist dieser Vorgang vollkommen angemessen. Den Administratoren, Obergespanen und Comitatsvorständen ist die Neubildung der Municipien, Verwaltungs- und Justizbehörden in ihren Comitaten anheimgegeben; für die königl. Freistädte ihres Bezirks schlagen sie die Bürgermeister dem königl. Statthalter vor. Diesem sind noch einige andere wichtige Ernennungen, z. B. der Bürgermeister für Pesth und Ofen, vorbehalten.

Andere provisorische Bestimmungen sind in Bezug auf die Strafrechtspflege eine unabweisliche Nothwendigkeit. Nicht nur die ungarischen Gerichte, sondern auch die ungarischen Gesetze bieten dießfalls keine Bürgschaft, sie ermangeln der materiellen Bestimmungen, nicht etwa bloß in politischen Fragen, in Fällen der Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, sondern auch des Lebens und Eigenthums. Da die Regierung seit dem October v. J. die frühern Civilgerichte bona fide aufgelöst hat, diese also nicht mehr bestehen, so bleibt nichts übrig als die Strafgerichtspflege in diesen vorbehaltenen Fällen provisorisch den Militärgerichten zu übertragen.

Das ist in kurzen Zügen ein Grundriß der bevorstehenden Maßregeln. Sie sind keine Restauration des Bach'schen Absolutismus, weil sie nur ein Provisorium bilden, weil die ungarischen Gerichte auch während des Provisoriums nicht nach dem österreichischen Gesetz, sondern nach den von dem Kaiser sanctionirten Beschlüssen der Judexcurialcommission Recht sprechen werden, weil die Administration und Rechtspflege durch einheimische, nicht durch deutsche oder tschechische Beamte geübt wird, weil endlich auch die neue mittlerweilige Organisation von der königl. Statthalterei abwärts in die Comitate bis zum letzten Gemeinderichter streng und treu auf dem historischen Recht Ungarns, soweit dasselbe durch den 20 Oct. v. J. restaurirt ist, folglich auf legalen Präcedentien beruht.

Das Provisorium wird aufhören und der Wiederkehr der vollen verfassungsmäßigen Einrichtungen Platz machen, sobald die Ordnung hergestellt, für die Fortdauer einer geregelten Verwaltung und Rechtspflege die sichernde Grundlage verbürgt ist. Die Regierung wird sich dazu Glück wünschen die von ihr nicht provocirten theilweisen Ausnahmszustände baldmöglichst aufzuheben. Von der Haltung der Bevölkerung Ungarns, und nur von dieser, wird es abhängen ob diese Aufhebung schon in wenigen Monaten oder erst in späterer Frist erfolgt. Eine Mißdeutung der Absichten der Regierung, an deren Sitz eben heute wieder der engere Reichsrath seine unterbrochenen Arbeiten aufnimmt, ist bei vorurtheilsfreier Erwägung der gegebenen Thatsachen unmöglich. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Se. Maj. der Kaiser bei der Verkündigung des ungarischen Provisoriums noch überdieß ausdrücklich auszusprechen daß durch die Einführung desselben den neuen verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht präjudicirt werde, und daß insbesondere Ungarn gegenüber die Zugeständnisse des 20 Oct. v. J. streng, vollständig und unverbrüchlich aufrecht erhalten werden sollen.

Deutschland.

Bayern. **München.** Dr. Völk replicirt auf die Antwort des Frhrn. v. Lerchenfeld: Ich glaube, es war gerade bei §. 6, der davon spricht daß für unvermeidliche Mehrausgaben die nachträgliche Genehmigung zu erwirken sey, Veranlassung gegeben meine Betrachtungen anzuknüpfen. Dieses Erforderniß der Genehmigung kann doch nur dann einen Sinn haben wenn es ein Unterschied ist ob sie gegeben wird, oder nicht. Ich muß gestehen, ich habe mir nie Hoffnung darauf gemacht daß meine Erörterungen jenseits beifällig aufgenommen werden; aber ich habe nicht geglaubt daß man sie von dem Standpunkt aus anfechten werde als seyen sie im jetzigen Moment ungeeignet angebracht. Man sagt: wir sollten abwarten bis einmal das Gesetz wirklich verletzt sey. Hat man denn vergessen daß es in den von mir berührten Fällen nach dem eigenen Anerkenntniß der Kammer wirklich verletzt ist?! Haben nicht Sie selbst votirt: es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu bringen daß ein Theil der verausgabten Summen wieder ersetzt werde? Haben Sie nicht gefunden daß durch die Nichtzustimmung des andern Hauses dieses Mittel fragil geworden ist? Und ist nicht eben dadurch jene Lücke der Gesetzgebung aufgedeckt werden von der ich gesprochen habe? Frhr. v. Lerchenfeld bemerkt darauf: „Wenn ein Antrag mit Aussicht auf Erfolg eingebracht werden kann, so würde ich ihm mit Freuden zustimmen. Es ist nur zu wundern daß man bis jetzt dieß nicht gethan hat! Darauf erwiederte Dr. Völk: Dazu wird die Zeit schon noch kommen. (Bayer. Bl.)

München, 1 Nov. Einer hiesigen Centralstelle ist bereits die Weisung zugegangen: von den bei ihr vorgemerkten Bewerbern um Anstellung so lange keinen mehr zu berücksichtigen bis die durch Aufhebung des Lotto subsistenzlos werdenden Individuen untergebracht worden seyen, wenn von solchen überhaupt Gesuche an sie gelangen, und die Gesuchsteller die entsprechenden Fähigkeiten besitzen. (A. Abdz.)

München, 2 Nov. 37. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Eine Stunde nach Schluß der Abgeordnetensitzung, Abends 7 Uhr, eröffnete der Präsident Frhr. v. Stauffenberg die Sitzung: diese Kammer habe mit Freude vernommen daß das andere Haus den diesseitigen Beschlüssen eben so bereitwillig als patriotisch entgegengekommen sey. Ueber das ordentliche Budget sey bereits Gesammtbeschluß vorhanden gewesen; bezüglich des außerordentlichen hätten die Abgeordneten bei dem einen Punkte, wo diese Kammer nicht glaubte nachgeben zu können, nicht beharrt, und dem diesseitigen Beschlusse sich gefügt. Er glaube, öffentlich den Dank der Kammer der Reichsräthe für dieses Entgegenkommen aussprechen zu sollen. Die Kammer gieng zur Berathung des Finanzgesetzes über, und trat nach dem Vortrage des Referenten v. Niethammer ohne jegliche Discussion den sämmtlichen Artikeln bei. Nur im Art. 4 (Verwendung der Erübrigungen aus der vorigen Finanzperiode) erregte die 15. Position, die Kosten für Aufbringung des Militäranlehens betreffend, eine kurze Discussion. v. Bayer erklärt sich gegen ein neues Anlehen und für Deckung des Bedarfs durch Steuererhöhung. Die Verfassungsurkunde stelle für eine Vermehrung der Staatsschuld drei Bedingungen auf: daß ein dringendes und außerordentliches Staatsbedürfniß vorliege, daß dieses Bedürfniß weder durch ordentliche noch durch außerordentliche Beiträge der Unterthanen ohne deren zu große Belastung bestritten werden könne, und daß die Ausgabe zum wahren Nutzen des Landes gereiche. Die erste und dritte dieser Bedingungen zwar seyen gegeben, nicht aber die zweite: die Unterthanen könnten ohne zu große Belastung durch Steuerzuschläge das Bedürfniß decken. Die finanzpolitischen Gründe welche man von anderer Seite anführe, könnten ihn, als Juristen, der Utilitätsrücksichten nicht gelten lasse, nicht bestimmen. Gegen diese Anschauung sprechen Graf Montgelas und Graf K. Seinsheim, indem sie äußern daß es thöricht wäre, zu der Zeit wo man Anlehen wohlfeil haben könne, die Steuern zu erhöhen, und der letztere fährt fort: auch ohne hohe prophetische Gaben kann man behaupten daß der Friede nicht lange mehr wird erhalten bleiben, und angesichts drohender Ereignisse, angesichts der Kriegssteuer, die wir vielleicht in sechs Monaten haben, ist es gut die Steuerkraft des Landes noch zu sparen. Dann wird man es vielleicht auch bedauern, eine so schöne Einnahme wie das Lotto, das dann gute Dienste leisten würde, aufgehoben zu haben. Auch diese Position wird mit 34 gegen 5 Stimmen angenommen. — Die beiden von der Abgeordnetenkammer zum Finanzgesetz gestellten Anträge, sowie die Dotation des Reichsreservefonds, finden ohne Discussion einhellige Annahme. Nach Beendigung der Geschäfte schließt der Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, mit folgenden Worten: Hiemit ist unsere Thätigkeit geschlossen. Eine große Reihe der wichtigsten Gesetze ist aus ihr hervorgegangen; gebe Gott daß sie zum Wohl des Vaterlands gereichen! Ich habe nur Dank noch auszusprechen allen Mitgliedern dieses hohen Hauses, insbesondere den Referenten der Ausschüsse und vor allen des Gesetzgebungsausschusses für ihre ausgezeichnete und erfolgreiche Thätigkeit und dann die Bitte um Erhaltung Ihres freundlichen Andenkens für mich. So schließe ich unsere Sitzungen, indem ich ein Wohl ausbringe in welches Sie alle freudig einstimmen: Es lebe unser König Maximilian! Nach dreimal wiederholtem Hoch ergreift noch Prinz Luitpold das Wort: Im Namen der Kammer spreche ich dem Herrn Präsidenten für die umsichtige und unermüdliche Leitung während der langen Dauer unserer in jeder Hinsicht folgenreichen Sitzungen den Dank derselben hiedurch aus. (B. Bl.)

Kurhessen. **Kassel,** 3 Nov. Durch das so eben ausgegebene Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 2 Nov. d. J., die Einleitung der neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände betreffend, ist an alle nach dem Gesetze vom 30 Mai 1860, die Wahl der Landstände betreffend, zur Vorbereitung und Leitung dieser Wahlen berufenen Beamten und Commissionen die Aufforderung ergangen die deßfallsigen Geschäfte unverweilt vorzunehmen." Dem Vernehmen nach soll es schwierig gewesen seyn die Genehmigung des Landesherrn zu diesem Ausschreiben und überhaupt zu einer Neuwahl der Landstände zu erlangen. (N. Z.)

Preußen. * **Berlin,** 1 Nov. Der Eingangsartikel in Nr. 304 Ihrer Zeitung, und das was Sie in demselben über das so schimpfliche Gebahren von Deutschen gegenüber dem Duc de Magenta bei der Königsberger Krönungsfeier sagen, veranlaßt den Schreiber dieser

Zeilen, einen Landsmann, der hier Geschäfte halber lebt, Ihnen einen weitern Beleg zu bringen wie schamlos man auch in Berlin den französischen Marschall feiert, und wie gränzenlos man Oesterreich haßt. Beifolgendes Gedicht fand sich dieser Tage in einem der meistgelesenen hiesigen Localblätter, dem „Publicisten.“ Darf man nun auch, zur Ehre der hiesigen Bevölkerung, annehmen daß der Dichter die Gesinnung nur eines winzigen Bruchtheils derselben vertritt, so bleibt es doch immer eine Niederträchtigkeit wenn ein deutsches Blatt, das überdieß noch von Deutschthum überfließt, natürlich in specifisch preußischem Sinn, einem solchen Machwerk seine Spalten öffnet. Es geschieht eigentlich der Sache und dem jämmerlichen Poeten zu viel Ehre, wenn man ihrer weiter nur gedenkt; allein es bleiben doch immer Symptome, und es geschehen hier, wie Sie ganz recht sagen, Dinge an die man sich bei uns erst gewöhnen muß.

Nimm, Herzog, einen Kranz aus deutscher Hand,
Zu Deines guten Schwertes Zier gewunden,
Des Schwertes das das unheilvolle Band
Zerhieb, mit dem Italiens Volk gebunden.
Wohl mancher siegend Frankreichs Farben trug,
Bestrebt allein dem Lande Macht zu reichen;*)
Doch schöner in der Menschheit Ehrenbuch
Ergänzt Magenta's hehres Feuerzeichen.

Darf aber ich mich Deines Sieges freun?
Ist nicht auch deutsches Blut um ihn geflossen?
Muß ich den Lorbeer zu besingen scheun
Der Habsburgs Niederlage ist entsprossen?

O nein! Willkomm, Herzog durch eignen Werth!
Darum gewiß „Herzog von Gott begnadet!“
Dich ehrt der Hof — doch auch an seinen Herd
Der Bürger gern der Freiheit Kämpfer ladet!

So möge Friede stets und Einigkeit
Verbinden uns mit Frankreichs tapfern Söhnen;
Du aber — sey zur Wiederkehr bereit,
Wenn jubelnd wir den deutschen Kaiser krönen!

Berlin, 1 Nov. Die D. A. Z. schreibt: „Von allen Parteien war bisher nur noch die constitutionelle mit der persönlichen Manifestation ihrer Stellung zur Wahlfrage im Rückstand, und man war um so gespannter darauf als sie für die eigentlich ministerielle gilt. Die gestern in Arnim's Hôtel zusammengetretene Versammlung hat sich im ganzen abweichend von dem Hansemann'schen Programm ausgesprochen. Wenn schon der Finanzminister vom Jahr 1848 in langem Vortrag das Programm des Fortschritts einer scharfen Kritik unterwarf, die darin für die innere Politik aufgestellten Grundsätze in deren Anwendung und Durchführung als solche bezeichnete welche das noch keineswegs tiefgewurzelte Verfassungsleben auf das bedenklichste erschüttern müßten, die deutsche Politik aber geradezu eine Mediatisirungspolitik nannte: so war es ihm doch klar daß die constitutionelle Partei für sich allein keine ihren Wünschen entsprechenden Wahlresultate erzielen werde, und seine Meinung gieng dahin daß sich eine Verständigung mit der Fortschrittspartei auch schon aus Rücksicht auf die Feudalpartei dringend empfehle, der unter allen Umständen kein Terrain belassen werden dürfe. Zwar trat in einzelnen Erscheinungen die constitutionelle Richtung in abgeschlossener und ausschließender Form hervor; allein der durch die Versammlung gehende Zug entsprach denn doch überwiegend den Gesichtspunkten wie sie von Hansemann dargelegt worden waren.“

⊥ **Berlin,** 3 Nov. Also Hr. David Hansemann, der seit 13 Jahren gar nicht mehr in Politik, dagegen um so mehr in Geld gemacht hat, ist post tot discrimina rerum definitiv zum Führer der ministeriellen Partei bei den bevorstehenden Wahlen ausersehen. Ob die ihm zugedachte Auszeichnung ein Meisterstück ist? Die Sache ist die: daß unter der Hansemann'schen Fahne alle diejenigen kämpfen und stimmen werden die unmittelbar oder mittelbar mit der Börse in Berührung stehen. Und das ist allerdings kein zu verachtender Bruchtheil der Berliner Bevölkerung. Dazu kommt das ministerielle Beamtenthum, dem die Farbe der Gothaer von jeher zusagte, weil sie in der Wäsche leicht nachgibt. In den vorbereitenden Wahlversammlungen wiederholen sich manche Scenen aus den Jahren 1848 und 1849, jedoch ohne jeden gefährlichen Anstrich und in allen Regenbogenfarben. Sehr nach rechts neigen alle die Mitglieder des Nationalvereins, denen es in der Hauptsache bloß um eine Verherrlichung Preußens zu thun ist, wobei niemand persönlich etwas aufs Spiel setzt. Die Kölnerin wurde der Ehre theilhaftig die Hansemann'sche Schärpe, die ihr von „hochachtbarer“ Seite zugeschickt wurde, auszuhängen; denn, sagt der Berichterstatter, seine Partei habe merkwürdiger Weise keine Vertretung in der Berliner Presse. Als ob da viel zu verwundern wäre! Den kann niemand stützen der beim ersten besten Windstoß umfällt. — Ich habe es absichtlich unterlassen der widerwärtigen Scenen die während der Festtage vorfielen Erwähnung zu thun; jetzt, da die Untersuchung in vollem Gang ist, dürfte ein freimüthiges Wort am Platz seyn. Berlin beherbergt den schlimmsten Pöbel in der ganzen Welt, denn er trieft nicht von Fusel allein, sondern auch von Hochmuth. Daran aber ist zum Theil die Presse schuld. Anstatt, wie es ihre Pflicht wäre, offen mit der Sprache herauszurücken und das Kind beim Namen zu nennen, schmeichelt man dem schlechten Gesindel, so daß jeder sich für einen civis Romanus hält. Ist es je vorgekommen daß Zeitungen im Lobe städtischer Bevölkerungen alles Maß verloren, bloß weil der Pöbel einmal bei einer Festlichkeit keine Rohheiten beging? Das Volk, hieß es, hat der Staat der Intelligenz Ehre gemacht, und dieß in einem Augenblick wo die nichtsnutzigsten Excesse ein ganzes Viertel in Schrecken versetzten und unmittelbar hinter dem königlichen Einzugswagen ein Stadtthor eingeschlagen worden war! Hinterher den ganzen Krawall der Reaction und den Soldaten in die Schuhe schieben, ist bequem, aber nicht klug. In solchen Fällen gebietet die Pflicht rücksichtslos der Wahrheit die Ehre zu geben, und wenn Graf Breßler bei der Geschichte betheiligt war, was noch keineswegs feststeht, so kann das doch den Strolchen nicht zur Entschuldigung dienen die sich bestechen und hetzen lassen.

Berlin, 6 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Von der durch die „N. Pr. Ztg.“ gemeldeten bevorstehenden Ankunft des königl. sächsischen Ministers v. Beust in der angeblichen Absicht Vorschläge zur Reform des deutschen Bundes hier vorzulegen, ist dem Vernehmen nach in hiesigen amtlichen Kreisen noch nichts bekannt.“ — Dasselbe Blatt bringt nachstehende Berichtigung: „Einzelne Blätter enthalten die Notiz daß der Pariser Coiffeur, welcher J. Maj. die Königin bediente, das Honorar von 2000 Thalern erhalten habe. Es ist wohl kaum zu bemerken daß die Höhe dieser Summe erdichtet ist, und daß sie zu den Bemühungen des Coiffeurs in keinem Verhältniß stehen würde.“ — Wie die Kreuzzeitung meldet, liegt der Anklageact gegen die Polizeilieutenants Schmidt und Greif, gegen den Schutzmanns-Wachtmeister Köhler, den Polizeiobersten Patzke und den Buchdrucker Rietack nunmehr in gedruckten Ausfertigungen vor. Derselbe ist theils auf Fälschungen amtlicher Urkunden, theils auf Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder und Sachen, theils auf Ausstellung eines unrichtigen Reisepasses gerichtet, und stützt sich auf die §§. 324, 325, 252, 247, 249, 250 und 254 des Strafgesetzbuches. Die Anklage zerfällt in vierzehn verschiedene Punkte. Patzke ist nur bei zwei Punkten betheiligt, bei dem vierzehnten Punkt betreffend die Ausstellung des bekannten falschen Reisepasses auf den Namen „Leberström,“ und bei dem zwölften Punkt betreffend die Ausstellung einer unrichtigen Liquidation über 33 Thaler. — Man liest in hiesigen Blättern: Die beabsichtigte Eröffnung der italienischen Opernsaison im Victoria-Theater mußte hinausgeschoben werden, weil die Polizei auf Reclamation des Generalintendanten v. Hülsen dem gedachten Theater die Aufführung des Rossini'schen „Wilhelm Tell“ untersagt hat. — Daß, wie die Volkszeitung meldete, an den Abenden des 23 und 24 Oct. Soldaten mit den Excedenten Partei gegen die Schutzmänner genommen, ist keineswegs richtig. — Der „Magdeb. Zeitung“ schreibt man von hier: „Es scheint sich immer mehr und mehr herausstellen zu wollen daß bei den Excessen am 23 und 24 v. M. eine gewisse Partei ihre Hand im Spiel hatte, indem sie selbige durch Geldvertheilen an die Haufen begünstigte und unterstützte. Aus den amtlich angestellten Untersuchungen erfährt man daß schon am 22, am Einzugstage des Königs, ein derartiger Putsch beabsichtigt war, der indeß durch das Nichteinschreiten der Schutzmannschaft keine weiteren Dimensionen annahm. Es war dieß das gewaltsame Erbrechen des Frankfurter Thores.“

Breslau, 2 Nov. In der hiesigen Studentenwelt bereitet sich eine Monstrepetition für Abschaffung der jetzigen Form der akademischen Gerichtsbarkeit vor. Mehrere Hundert Unterschriften sind schon jetzt gesichert. Dieselbe soll bei Beginn der dießjährigen Legislaturperiode dem Abgeordnetenhaus eingereicht werden. Schon im vorigen Semester bereitete man sich in Bonn zu diesem wichtigen Schritt vor. Auch hatte die hiesige Burschenschaft Germania eine Adresse an den Abgeordneten Professor Dr. Gneist in Berlin in dieser Angelegenheit abgesandt. In seinem Antwortschreiben hat derselbe seine Befürwortung zugesagt. (Schles. Z.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 1 Nov. Mit dem heutigen Tag sind die kürzlich publicirten, mit dem Landtag verabredeten neuen Militärgesetze: ein Militärstrafgesetzbuch und ein Gesetz betreffend die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Militärpersonen, in Kraft getreten. Sie treten an die Stelle der betreffenden bisherigen Gesetze vom Jahr 1841. (Wes. Ztg.)

Aus **Mecklenburg,** 28 Oct. Vorgestern hielten gegen 200 Handwerksmeister in Wismar eine von den Aelterleuten mehrerer Handwerksämter ausgeschriebene Versammlung, um die Gewerbefreiheitsfrage zu besprechen. Das Resultat der Discussion war eine einstimmige Resolution gegen die Gewerbefreiheit und die Beauftragung des provisorischen Comité's, in diesem Sinn weitere Schritte zu thun. (N. Pr. Ztg.)

Oesterreich. Im Vorarlberg circulirt ein von **Bregenz** aus in Umlauf gesetztes Schriftstück, welches die Schützen in Tirol und Vorarlberg

*) Die Reimerei ist so stümperhaft, daß man sie eher für eine Fabrikübersetzung, als für eine sogenannte Originaldichtung halten möchte. „Dem Lande Macht zu reichen!“ So drückt sich kein Schuljunge aus.

vor der Theilnahme an einem vom 10 bis 14 d. Mts. in Bozen stattfindenden Freischießen warnt. Der Festgeber, Bürgermeister Dr. Streiter, sagt nämlich in dem Ladeschreiben: „Licht ist die Himmelstochter, welche das edle Herz unsers Kaisers vermochte uns das Patent (d. i. das Protestantenpatent) vom 8 April d. J. zu geben." Es soll also, heißt es in der Warnungsschrift, dieses Patent das Mittel zur Verbreitung des protestantischen Irrlichts seyn, das jedem Staatsbürger die Freiheit des Denkens und Forschens verbürgt, als wenn wir bisher im wahren katholischen Licht diese Freiheit nicht gehabt hätten. Eine höchst unwürdige Deutung der Intention Sr. k. k. apostolischen Majestät. Jeder Schütze der an diesem Lichtfeste theilnimmt, muß nach dem Sinn der Einladung als Bekenner derselben Grundsätze angesehen werden, und der Ehre entsagen zur Tirolerfahne der edlen Voreltern zu gehören, die, mit den Bildern des göttlichen Erlöserherzens und Mariahilf geziert, sie immer zum Sieg und Ruhm geführt hat, welche aber, bedeutungsvoll bei diesem Lichtschießen ganz ausgeschlossen, nicht mehr sich entfalten darf. Brüder, schändet durch eine solche Verbindung eure alte Schützenehre nicht! Brixen, 24 Oct. 1861. Franz Hirn, Kanonikus-Senior, Schützenveteran vom ersten Auszug im Jahr 1796 u. s. w. (W. C.)

⁜ **Wien,** 3 Nov. Die letzten Resultate der Anmeldungen für die Londoner Ausstellung werden in wenigen Tagen ziffermäßig hervortreten. Sie werden sehr günstig seyn. Nicht bloß die Zahl der Anmeldungen wird 1400 erreichen, sondern die Art derselben ist sehr bedeutsam. Es werden alle Kronländer vertreten seyn. Die heutige Wiener Zeitung bringt 253 Anmeldungen durch das Landescomité für Ungarn, unter denen wir eben so viele deutsche als magyarische Firmen finden. Es werden die ersten Firmen glänzend ausstellen und den unzweifelhaften Fortschritt der Industrie Oesterreichs darlegen. Die Arbeit ist das Losungswort unseres Jahrhunderts; der Bürgerstand tritt jetzt in den Vordergrund, durch seine Macht lebt der Staat zumeist, seine Interessen sind in Oesterreich mit denen der Dynastie und des Fortschritts identisch. Alles was in Oesterreich vorgeht, ist geeignet dem Bürgerstand, der sich weder an den Bewegungen der hochtorystischen Frondeurs noch an den überstürzten Nationalitätstendenzen betheiligt, eine glänzende Zukunft zu bereiten. Hr. v. Schwarz verläßt uns diese Woche, um die Interessen der Aussteller in London zu wahren. Auch die Kunstausstellung dürfte sehr interessant werden. Von Wien aus werden Führich, Rahl (wahrscheinlich mit den geistvollen Skizzen für Athen), Amerling, Fernkorn, so wie die hervorragendsten Maler der jüngeren Generation vertreten seyn; aus Venedig wird Blaas, aus Prag Engerth und Haushofer senden.

Wien, 4 Nov. (**Abgeordnetenhaus.**) Präsident Hein, Ministerbank: v. Lasser, v. Mecsery, v. Plener, v. Schmerling, v. Wickenburg, v. Wüllerstorf. Die Reichsrathsabgeordneten für Istrien Frhr. v. Burger und Bischof Dr. Dobrila legen das Gelöbniß ab. — Der Finanzminister macht dem Hause Mittheilung von der im Laufe des Octobers erfolgten Steuerausschreibung, indem er die Motive der Regierung darlegt. Der Schritt war ein Gebot dringender Staatsnothwendigkeit, soll aber den constitutionellen Befugnissen des Hauses keinen Abbruch thun. Urlaubsgesuche werden erledigt. Giskra hat eine Petition mehrerer Fabricanten um Aufhebung der obligatorischen Genossenschaften eingesandt. Taschek und Genossen erinnern in einer Interpellation an den Justizminister an die durch einen frühern Erlaß des Finanzministers den Beamten minderer Kategorien in Aussicht gestellte ausgiebige Geldhülfe. Den Oberlandesgerichten seyen die betreffenden Erlasse noch nicht mitgetheilt. — Tagesordnung: Skene begründet den Ausschußbericht über seinen Antrag (Aufhebung der obligatorischen Genossenschaft). Auf Wenzlyks Antrag nächste Sitzung Donnerstag. (W. C.)

Wien, 4 Nov. Bezüglich der von der amtlichen Wiener Zeitung über die Audienz des Cardinals Scitovszky mitgetheilten Notiz (siehe die Beilage zu Nr. 308) bemerkt heute die Presse: „Selten, vielleicht noch nie hat in Oesterreich die Regierung die Ertheilung einer Rüge unmittelbar vom Monarchen in ähnlicher Weise verkündet, und als ein Symptom für die Art und Weise wie der Kaiser persönlich die gegenwärtige Opposition Ungarns beurtheilt, zieht die mitgetheilte Notiz der Wiener Zeitung die Aufmerksamkeit in vollstem Maß auf sich. Es ist wohl zu bemerken daß das kaiserliche Mißfallen, welches dem Primas ausgedrückt wurde, nicht bloß der Thatsache der Veröffentlichung seines Schreibens, sondern auch dem Inhalt selber gilt." Sicher nicht ohne inneren Zusammenhang hiermit brachte gestern die officiöse Donau-Zeitung einen Artikel über „die Interessen des Klerus." An das Wort des Apostels Paulus: „Gebet jedem was ihr schuldig seyd, Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll gebührt," anknüpfend, wendet sich die „D.-Z." in folgenden Sätzen unmittelbar an den ungarischen Klerus:

„In Ungarn verdankt die katholische Kirche ihre Stellung, ihren reichen Besitz, ihre Privilegien und Vorrechte lediglich der Krone. Als Ferdinand, der erste aus dem Hause Habsburg, König geworden, waren dem katholischen Klerus in Ungarn mächtige Feinde erstanden. Gegen die Türken, welche die Bischöfe von ihren Sitzen verjagten, gegen die einheimischen Empörer, welche sich der Güter der Bisthümer, Capitel und Abteien bemächtigten, fand die Geistlichkeit nirgendwo Schutz als bei den Königen aus unserer erlauchten Dynastie. Jede Revolution die von den siebenbürgischen Fürsten gegen die legitimen Könige angezettelt wurde, hat auch dem katholischen Klerus in Ungarn den Krieg gemacht. Es genügt an die Zeiten Bethlens und den Neusohler Landtag zu erinnern, auf welchem die revolutionäre Opposition nur drei Bisthümer für ganz Ungarn bewilligte, alle übrigen Capitel und Bisthümer als überflüssig aufzuheben und ihre Güter einzuziehen decretirte. Auch nachher unter allen Königen, auf den Landtagen und außerhalb derselben, bis zur 1848er Revolution, hat die Kirche nur Schutz bei den Landesfürsten gefunden, und ist die katholische Geistlichkeit Ungarns treu zu den Königen gestanden. Noch in diesem Jahrhundert haben sich in Bezug auf die brennenden Fragen der Gegenwart in den höchsten kirchlichen Kreisen Ungarns wiederholt ganz andere Ansichten kundgegeben, als derzeit in Gran zur Geltung gelangen. Wir erinnern an das Graner Concil, an den Primas Rudnay und seinen Nachfolger Kopacsy. Hätte die königliche Macht in Ungarn im Landtag und außerhalb desselben dem mächtig emportauchenden Geist, von dem gegenwärtig die herrschende Partei der sogenannten Patrioten beseelt ist, jemals und zu irgendeiner Zeit nachgegeben — fürwahr, dann wäre der hohe ungarische Klerus heute nicht in der Lage, gestützt auf sein reiches Habe und seinen vollen Glanz, dem kaiserlichen Thron jene Opposition zu machen von der die Geschichte der letzten Wochen und Monate so unglaubliche Beispiele zu erzählen weiß. Die conservativen Elemente im Staatsleben können sich nicht ungestraft, nicht ohne ihre eigene Schwächung und Niederlage den Krieg erklären. Es besteht eine natürliche nothwendige Solidarität zwischen den richtig verstandenen Interessen der geistlichen und weltlichen Macht. Ist die staatliche Autorität, die selbst für constitutionelle Verfassungsformen unentbehrliche Vollkraft des Thrones, gelähmt und erschüttert, dann werden die Dämonen der modernen politischen Leidenschaften mit der Hierarchie leichtes Spiel haben."

Die von dem in Wien erscheinenden slavischen Parteiorgan Ost und West mit so großem Gepränge in Scene gesetzten Schlachten und fürchterlichen Niederlagen welche die Türken erlitten haben sollen, finden in den gleichzeitigen und später eintreffenden authentischen Nachrichten keine oder höchst mangelhafte Bestätigung, wenn nicht gar das nackte Gegentheil gemeldet wird von dem was man sich auf dem ostwestlichen Divan erzählt. Nach den der Donau-Zeitung vorliegenden Nachrichten hat Luka Vukalowich in der Nacht vom 23 auf den 24 Oct. mit 500 Insurgenten und Montenegrinern die Strecke zwischen der Ragusaner Gränze und Trebinje occupirt und sich im Kloster Duzi festgesetzt. Der Insurgentenführer ist ungemein bemüht die bisher an dem Aufstand noch nicht betheiligte christliche Bevölkerung zum Anschluß an die Insurrection zu bewegen; gegen die Zögernden kommen sofort Zwangsmaßregeln zur Anwendung, ihre Häuser werden angezündet und sonstige Unbilden ihnen zugefügt. Die christlichen Ortschaften Slivniza, Jelovo und Banina haben in Folge dessen sich dem Aufstand angeschlossen. Das neueste Telegramm welches der Donauzeitung unter dem 31 Oct. aus Ragusa zugeht, lautet wörtlich: „Ueber die am 24 und 25 Oct. in der Nähe von Trebinje stattgehabten Gefechte, wobei die Insurgenten im Vortheil waren, und die Türken 30 Todte gehabt haben sollen, sowie über einen Transportüberfall bei Piva sind Gerüchte mit vieler Uebertreibung im Umlauf." Auf einen solchen Transportüberfall scheint sich denn auch die „große Schlacht" zu reduciren von welcher Ost und West zu erzählen weiß.

Die „Wiener Corr." erklärt die Nachricht der „Ostd. Post" daß der vertriebene Fürst Alexander von Serbien unter den Candidaten für den Posten eines Wojwoden der wiederherzustellenden (österreichischen) serbischen Wojwodschaft sey, für gänzlich aus der Luft gegriffen. Warum, fragt sie, nicht lieber der Prinz Napoleon?

Wien, 4 Nov. Der Kaiser und mehrere Erzherzoge haben gestern den Kronprinzen Rudolph und dessen Schwester, die Prinzessin Gisela, welche zu ihrer kaiserlichen Mutter nach Venedig gebracht werden, nach Gloggnitz begleitet. Der Kaiser kehrte Abends wieder zurück. — Fürst Richard Metternich hat dem Filial-Comité zur Beschickung der Londoner Ausstellung seine ganze Kunstsammlung zur Verfügung gestellt. Die Theilnahme der Fürsten Liechtenstein und Metternich gibt ein glänzendes Zeugniß von dem Interesse welches in den höchsten Kreisen an den Erfolgen der Londoner Ausstellung genommen wird. — Das Abgeordnetenhaus wird jetzt zum erstenmal in die Lage kommen sich über eine gerichtliche Klage auszusprechen, welche wegen Beleidigung des Reichsraths angestellt werden soll. Ein Tiroler Geistlicher hat jüngst öffentlich den Reichsrath als den „Reichsunrath" bezeichnet; der Tiroler Oberstaatsanwalt (Haßlwanter) hat gefunden: er könne nach der Lage der Gesetzgebung eine Anklage nicht erheben, und es wird sich nun um die Erklärung des Reichsraths handeln, ob er den Antrag auf gerichtliche Verfolgung des Geistlichen wegen Schmähung des Reichsraths stellt. Der Gegenstand soll, wie es heißt, in einer geheimen Sitzung verhandelt werden. — Der gestern Abends zur Feier der Eröffnung des Lesevereins beim „Sperl" stattgehabte Commers versammelte an 1500 Studenten welche den Abend in ächt studentischer Fröhlichkeit begiengen. Anwesend waren auch der Prorector Oppolzer, ein großer Theil der Professoren und mehrere andere Gäste. Ein Telegramm der deutschen und böhmischen Studenten aus Prag brachte „ein herzliches Smollis" (Lebehoch) dem Commers in Wien. (W. Bl.)

⊙ **Wien,** 4 Nov. So eben hatte der Duc de Gramont feierlichen Empfang bei dem Kaiser. In Betreff der Unterredung die dieser gewandte Diplomat mit dem Grafen v. Rechberg hatte, kann ich nur bestätigen (was übrigens durch die französischen Dementis vollkommen unzweifelhaft wird) daß Veneliens eventuelle Abtretung auch nicht mit einem Wort angeregt wurde. Vielmehr war der Charakter dieser Besprechung ein entschieden freundlicher — ein Umstand der als günstiges Vorzeichen dienen kann daß in den Verhältnissen Frankreichs und Oesterreichs kein rascher unmotivirter Umschwung eintreten wird. — Das „Fremdenblatt" bringt heut eine Nachricht die sich als officiöses Communiqué gebärdet, jedenfalls aber nur aus trübster Quelle geschöpft ist. Es handelt sich um Detailangaben, wonach die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen so ziemlich außer Zweifel gestellt wäre. Ich glaube mit Bestimmtheit zu wissen daß im Augenblick kein wahres Wort daran ist. Mindestens auf der preußischen Gesandtschaft selbst ist darüber zur Zeit nichts bekannt.

Die Mitglieder der Lesehalle der deutschen Studenten in **Prag** beabsichtigen eine Beileidsadresse an Savigny's Sohn zu richten. (M. P.)

Eines der bestverwalteten Gemeindewesen scheint das der Kreisstadt **Pisek** in Böhmen zu seyn. Dort hat die Gemeindevertretung in der Sitzung am 29 v. M. beschlossen: daß die niedrigste Classe der Erwerbsteuer, für Gewerbsleute welche daselbst Eingeborene sind, aus den Gemeinderenten bezahlt werden soll. Die Gemeinde besitzt ein Activvermögen von mehr als 400,000 fl. (M. P.)

Oesterreichische Monarchie.

Hr. Eduard Kapp hat, wie „Pesti Hirnöl" meldet, von seiner Stelle als Obergespans-Stellvertreter des Pesther Comitats abgedankt. — In Angelegenheit des Judex curiæ, Grafen Appony, wird gemeldet: sein Verbleiben im Amte sey für einige Zeit gesichert, da der Finanzminister v. Plener sich in der Stempelfrage nachgiebig zeigte, und sich geneigt erklärte den Termin der bis zur definitiven Erledigung der Frage festgesetzt war, und der mit dem Monat October zu Ende gieng, bis zum Neujahr zu verlängern.

Gran, 1 Nov. Der Fürst-Primas von Ungarn ist heute mit dem Schnellzuge hier angekommen; zahlreiche Bewillkommnungsschreiben erwarten ihn. Wegen der am Vorabend des Allerseelentags stattfindenden kirchlichen Trauer wurden die öffentlichen Freudenbezeugungen auf den andern Tag verschoben. (O. P.)

Klausenburg, 30 Oct. Das siebenbürgische Gubernium hat, wie „Kol. Közl." erfährt, den Auftrag erhalten alle in seinem Archiv befindlichen, auf die 1848er Ereignisse bezüglichen, Documente nach Wien zu senden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 2 Nov. In der „Berner Zeitung" wird offenbar aus guter Quelle versichert daß das Wiederauftauchen der Dappenthalfrage nicht ohne Zusammenhang mit der Geschichte von Ville-la-Grand und den neuesten Gränzplackereien in der Westschweiz überhaupt ist. Der französische Gesandte, berichtet das genannte Blatt dann weiter, hat durchblicken lassen daß seine Regierung nicht ungeneigt wäre die Ville-la-Grand-Geschichte fallen zu lassen — wenn die Schweiz auf ein Arrangement wegen des Dappenthals eingehen würde. An dieses schließt sich dann folgende Betrachtung an: „Warum denn legt Frankreich einen so großen Werth auf dieses Stück Erde? Es wird sagen: wegen seiner Sicherheit, seiner Vertheidigung, wegen seiner hart angränzenden Festung Les Rousses! Wir aber glauben daß die Motive anderer Natur sind. Das Dappenthal bildet die einzige Unterbrechung der Straße zwischen Fort Les Rousses und Fort Ecluse, die beiden gefährlichen französischen Gränzfestungen vor Genf. Wäre das Dappenthal französisch, so könnte Frankreich zwischen diesen beiden Festungen ganz frei verkehren, und Genf läge mitten inne wie die Maus in der Falle. Ferner um vom Fort Les Rousses ohne schweizerische Unterbrechung nach dem Pays de Gex und damit nach Genf zu gelangen, ist für Frankreich wiederum das Dappenthal nöthig. Mit einem Wort: das Dappenthal ist ein weiterer französischer Vorposten gegen Genf. In Folge der französischen Annexion Savoyens ward Genf wie in einem Spinnennetz gefangen; von sechs auf Genf einmündenden Hauptstraßen kommen fünf direct vom französischen Gebiete her, die Chablais-, die Arve-, die St. Julien-, die Lyoner- und die Faucille-Straße; sie umkreisen Genf bis auf ein kleines Loch das nach der Schweiz zu offen bleibt, und durch welches die einzige Verbindungsstraße mit der Schweiz führt. Diese Straße nun würde mit um so größerer Leichtigkeit abgeschnitten wenn Frankreich im Besitz des Dappenthals wäre, indem von da aus die Straße über Versoix und Nyon in Zeit von zwei Stunden unterbrochen werden kann. Also um die Vervollständigung des Spinnennetzes gegen Genf handelt es sich bei der Dappenthalgeschichte. Die savoyische Flanke hat die Schweiz leider, leider aufgegeben und sich mit schriftlichen Protestationen begnügt; wird sie wohl auch für die Dappenthalflanke es ebenfalls bei Tinte und Papier bewenden lassen? Beifügen müssen wir noch daß das Dappenthal wirklich schweizerischer Boden ist; es gehörte zur Schweiz seitdem die Waadt schweizerisch ist. Wenn es seiner Zeit mit den Worten jeden Fuß schweizerischen Bodens mit Gut und Blut zu vertheidigen wirklich Ernst war, so kann heut unter den Eidgenossen allen eine abweichende Meinung nicht wohl bestehen."

Großbritannien.

Die von der Königin vorgenommene erste Belehnung mit dem neuen indischen Sternorden war absichtlich auf den 1 Nov. anberaumt, denn an diesem Tage war es ein Jahr daß das indische Reich unter die unmittelbare Oberhoheit der brittischen Krone gestellt wurde. Die Ceremonie gieng mit großem Pomp vor sich, ähnlich dem bei Belehnungen mit dem Hosenband gebräuchlichen. Zuerst wurden der Prinz-Gemahl und der Prinz von Wales als außerordentliche Mitglieder in den Ordensverband aufgenommen, nach ihnen die gestern Genannten, mit Ausnahme des greisen Feldmarschalls Viscount Combermere, der unwohl ist, und des Generallieutenants Sir J. Outram, der sich eben außer Land befindet. Die Königin trug einen lichtblauen Mantel aus Seide, gefüttert mit weißem Atlaß, den eine weißseidene Schnur mit blauen und silbernen Quasten zusammenhielt; über demselben den Ordenskragen, aus Gold und Email, mit einer Verschlingung von indischem Lotus, Palmzweigen, weißen und rothen Rosen; links am Mantel der Ordensstern, und vorn am Band das Ordensabzeichen, bestehend aus dem Brustbild der Königin, cameenartig in Onyx geschnitten, mit der in Diamanten ausgeführten Ordensdevise: „Heaven's light our guide — des Himmels Licht ist unser Leitstern." Sämmtliche Prinzessinnen und der ganze Hofstaat waren bei der Ceremonie anwesend. Abends waren die neuen Ordensritter zur k. Tafel geladen.

Graf Granville ist von Berlin zurück.

Saturday Review urtheilt über den verstorbenen Sir James Graham: er sey in der Politik eigentlich eine Advocatennatur gewesen, der es weniger um die jeweilige Sache als um das Wie der Ausführung zu thun war. „Dabei hatte er aber keine habsüchtigen persönlichen Zwecke im Auge; wiewohl er der Reihe nach allen Parteien angehörte, befand er sich doch — und das spricht für seine Redlichkeit — vergleichsweise selten auf der siegreichen Seite. Ehe er der College Lord Grey's zur Zeit der Reformbill wurde, hatte er ein Dutzend Jahre in der Opposition zugebracht, und auf seine Theilnahme an Sir R. Peels staatswirthschaftlichen Triumphen folgte eine lange Periode politischer Vereinsamung. Staatsmänner der höchsten Ordnung haben starke politische Ueberzeugungen; aber Sir James überließ es gern andern zu entscheiden was principiell zu thun sey, und dafür vertrauten seine politischen Genossen seinem Rath und seiner Hülfe hinsichtlich der guten und wirksamen Durchführung des Beschlossenen. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann, ein werthvoller Rathgeber für politisches und administratives Detail, und in einem gewissen beschränkten Umkreis ein richtiger und intuitiver Logiker. Die Partei welcher er gerade angehörte, konnte auf seine Loyalität bauen, und in der Debatte war er seinen Gegnern jederzeit furchtbar. Man kann seinen Charakter kaum beurtheilen ohne zu forensischen Illustrationen zu greifen; denn für das Barreau oder die Richterbank, wo ihm seine Pflichten und Aufgaben klar vorgezeichnet, wäre er von der Natur wunderbar geeignet gewesen. Im politischen Leben ließ er sich offenbar zu sehr durch zufällige oder geringfügige Motive bestimmen, und seine Feinde ziehen ihn eines Mangels an edelmüthigem Enthusiasmus. Indessen unbefangene Biographen werden zwar einräumen daß er kein Held oder kein Martyrer war, jedoch sein Andenken davor bewahren daß er nicht mit Demagogen oder politischen Abenteurern zusammengeworfen wird. Wenn er sich dann und wann zu ungeschickter Schmeichelei an den Mob herabließ, so erinnerte ihn sein Fiasco bald daran daß er zu würdigerem geschaffen war."

Der Pariser Correspondent des M. Herald berichtet daß, außer Hrn. Rattazzi, auch ein militärischer Unterhändler des Königs Victor Emmanuel, ein General Revel, in Paris sey, und daß seine geheimnißvollen Besprechungen mit dem Kriegsminister zu vielfachen Muthmaßungen Anlaß geben. Man glaube allgemein daß General Revel eine Sendung habe, die mit den Rüstungen Italiens und gewissen im Frühjahr erwarteten Eventualitäten zusammenhänge.

Das von fast allen Blättern, und mit Recht, angezweifelte Gerücht von französisch-österreichischen Unterhandlungen über eine friedliche Abtretung Veneliens an das „Königreich Italien" wird sonderbarer Weise auf einmal von der toryistischen Wochenschrift „The Preß" in Schutz genommen. Oesterreich, sagt das allzeit an Enthüllungen reiche Blatt, weise diesen Plan nicht mehr so kurzweg von der Hand, weil es ihm darum zu thun sey bis zum Frühjahr gegen Ungarn freie Hand zu gewinnen, und weil es wisse daß sein Verderben bei Louis Napoleon festbeschlossene Sache sey. (In diesem Fall begreift man nur nicht warum der französische Kaiser selbst dazu behülflich seyn will den Oesterreichern freie Hand gegen Ungarn zu ver-

schaffen.) Auffallend ist auch daß die London Review, welche für ein specifisch österreichisches Organ gilt, plötzlich mit einem höchst pessimistischen Artikel über die österreichischen Finanzen austritt.

Wie die letzte Post aus der Capstadt meldet, wird die Capcolonie auf der nächsten Londoner Ausstellung nicht vertreten seyn, indem das Colonialparlament sich geweigert hat die vom Statthalter vorgeschlagene Ausstellungssubsidie von 5000 Pf. St. zu bewilligen. Die „Afrikander" scheinen so Unrecht nicht zu haben; denn offenbar ist bei diesen Ausstellungen viel Humbug und leere Ostentation mit im Spiel.

Bekanntlich erfreut sich England, bei seinem See-Klima, sehr milder Winter, und namentlich Südengland weiß zwar viel von dicken Nebeln, aber wenig von Schnee und Eis. Um so mehr war die Stadt London, nach dem schönsten Octoberwetter, am 2 Nov. durch einen starken Schneefall überrascht.

Am 1 Nov. sind die amtlichen Quartalstabellen über Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten, Witterungsbeobachtungen, Auswanderung u. dgl. erschienen, ein starker Foliant mit vielen zweckmäßigen Rückblicken, Vergleichungen und Bemerkungen. Daraus folgende statistische Notizen: Geheirathet hatten im verflossenen Quartal 83,932 Paare, und zwar um 8 Procent weniger als im entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres, was sich aus den minder behäbigen Verhältnissen der arbeitenden Classen in den Fabrikbezirken erklären läßt. Geboren wurden 171,500 Kinder (gegen 164,062 im entsprechenden Quartal 1860), und kommen 328 Geburten auf je 10,000 der Bevölkerung. Die Zahl der Geburten in London belief sich auf 23,126, in Lancashire auf 23,055. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug 70,514, oder im Durchschnitt 766 per Tag. Sämmtliche hier angegebene Verhältnisse waren sich in den letzten Jahren so ziemlich gleich geblieben, dagegen zeigt sich, veranlaßt durch die amerikanischen Wirren, in der Rubrik der Auswanderung ein gewaltiger Umschwung. Während im Sommerquartal 1851 68,931 und im vorigen Jahr 21,104 Personen aus England nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, ist ihre Zahl im dießjährigen Sommerquartal auf 6348 zusammengeschmolzen. Was die Vereinigten Staaten an Einwanderern verloren, hat theilweise Australien und Canada gewonnen, doch steht dieser Gewinn in keinem Verhältniß zu der Totalabnahme der Emigration. Dadurch und durch die geringere Sterblichkeit in diesem Sommer ist der Zuwachs der Bevölkerung ein größerer als in den letzten Jahren der Fall gewesen.

Was fester Wille und Privatwohlthätigkeit vermögen, zeigt sich jährlich immer deutlicher an dem Institut der Rettungsboote, das lediglich durch Privatbeiträge gegründet wurde und erhalten wird. Solcher Rettungsboote gibt es an den gefährdetsten Küstenpunkten des Landes nun schon über 200 (die reiche Miß Coutts erhält allein deren vier), und in den verflossenen 21 Monaten wurden vermittelst derselben 410 Personen der augenscheinlichsten Todesgefahr entrissen. Die Regierung hat mit diesem Institut nichts zu schaffen.

In der Liste der in dieser Woche Gestorbenen findet sich der Name der Mrs. Pye, Wittwe des einstigen Poëta laureatus. Sie war 91 Jahr alt geworden, und die Welt hatte ihrer wie ihres Dichtergemahls längst vergessen. Pye war, von 1790 an, 23 Jahre lang Hofpoet gewesen, und seine Wittwe lebte lange genug um drei seiner Nachfolger kennen zu lernen: Southey, Wordsworth und Tennyson. Andere, wie Gray, Moore und Scott, hatten die Ehre ausgeschlagen.

London, 3 Nov. New-York, 23 Oct. Die Journale billigen das Schreiben des Hrn. Seward an Lord Lyons, und weisen jede Interpretation der Bundesconstitution von Seite Englands als eine nicht zu rechtfertigende Einmischung zurück. Das Gerücht geht: das Finanzministerium sey im Begriff die von der Evening Post gebrachte Nachricht, fremde Capitalisten hätten sich erboten 100 Millionen des Bundesanlehens zu übernehmen, zu widerlegen. Die Bundestruppen sind wieder in Lexington eingerückt. Der untere Potomac ist vollständig geschlossen; die Batterien der Sonderbündler beherrschen unterhalb Washington alle Punkte des Flusses. Der „Washington Star" dementirt die Nachricht daß General Stone zurückgeschlagen worden sey. Dieses Blatt sagt, der General habe seinen Zweck erreicht, jedoch mit Verlusten; auf dem rechten Flügel behauptete er seine Stellung; auf der virginischen Seite hat er Verschanzungen errichtet, um den Marsch der Division des Generals Banks zu decken. Es ist das Gerücht im Umlauf: ein neuer Briefwechsel habe zwischen Lord Lyons und Hrn. Seward stattgefunden; gleichzeitig behauptet man, die Bundestruppen unter Thompson hätten die Sonderbündler unter Jefferson geschlagen und ihnen vier Kanonen abgenommen. General Zollieffer (?) hat die Bundestruppen im Lager von Wilot Kat (Kentucky) angegriffen, wurde aber zurückgeschlagen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Wir haben verschiedentlich bereits darauf aufmerksam gemacht welcher Umschwung in den Anschauungen der liberalen Partei in Frankreich über Oesterreich in Folge des Februar-Patents und der Handhabung desselben durch den österreichischen Staatsminister eingetreten ist. Es ist unläugbar daß nicht bloß die Schmerling'sche Verwaltung der liberalen Partei Frankreichs die feste Ueberzeugung von den aufrichtigen Fortschrittsbestrebungen der österreichischen Regierung gegeben hat, sondern es ist auch unverkennbar daß die liberale Partei Frankreichs mehr und mehr die leitenden Principien in Oesterreich selbst zu adoptiren beginnt. Eine bittere Erfahrung hat sie freilich gelehrt daß die anscheinend liberalsten Institutionen, wie das allgemeine Wahlrecht, weil sie eben der Natur des Menschen nicht Rechnung tragen, zum thatsächlichen Resultat die furchtbarste Unterdrückung haben können. Ohne Bildung keine Freiheit, denn keine Freiheit ohne Selbstbeschränkung. Die furchtbarste Tyrannei ist die welche die Massenherrschaft übt, und doch waren die Franzosen auf dem besten Weg Institutionen welche diese Massenherrschaft begründen für die freisinnigsten der Welt zu proclamiren. Der neueste Courrier du Dimanche, der uns erst mit der gestrigen Nachtpost zugieng, enthält in dieser Beziehung ein wunderbares Geständniß Eugène Pelletans unter der Ueberschrift: „La liberté comme en Autriche." „Das Haus Habsburg, heißt es darin, hat beim Blitz der Schlacht von Solferino erkannt daß die Unterdrückung zum Bankerott führt; daß eine Milliarde stets 100 Millionen schlägt, und wenn sie Turenne commandirte; daß aber die Freiheit die Völker und die Regierungen versöhnt, und die einen durch die andern zu immer höherer Stufe der Macht hebt. Muthig hat der Kaiser darauf aus freiem Entschluß, angesichts Europa's, eine Verfassung gegeben welche der polyglotten Natur der Bevölkerung seines Reichs angepaßt ist — eine Constitution welche gleichzeitig föderalistisch und centralistisch ist, welche versucht die verschiedenen Autonomien des Reichs anzuerkennen und sie gleichzeitig in den schmiegsamen Banden einer Einheit zusammenzuhalten, bei der nur die gemeinsamen Interessen aller Provinzen gemeinsam sind. Es ist nicht unsere Aufgabe diese Constitution zu beurtheilen, über welche allein die Zeit endgültig entscheiden kann, und diese Zeit hat bis jetzt gefehlt. Sie ist außerdem zunächst nur noch die Vorrede eines noch zu schreibenden Buches, aber wir können bereits heut anerkennen daß Oesterreich zunächst ein Wahlrecht besitzt welches der Wahrheit bis auf zwei Stufen nahe kommt, und welches jeder Fraction des Reiches erlaubt seinen Landtag zu wählen, ohne daß die Regierung auf das Bewußtseyn des Landes mit dem Gewicht ihrer Bureaukratie drückt. Oesterreich besitzt außerdem das Recht der persönlichen Freiheit in voller Unumschränktheit. Ein eben von Hrn. v. Schmerling veröffentlichtes Gesetz proclamirt die Unverletzbarkeit der Wohnung. Der österreichische Familienvater wird in Zukunft ruhig schlafen können; kein Polizeiagent wird mehr in der Nacht sein Haus wie ein Dieb öffnen und ihn in seinem ersten Schlaf überraschen. Oesterreich besitzt endlich die Preßfreiheit in Form eines Gesetzentwurfs. Dieses Gesetz, das man noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, erkennt gleichwohl jedem österreichischen Bürger das Recht zu ein Journal zu gründen, unter der einzigen Bedingung einer vorhergehenden Anzeige bei der Polizei und einer Caution von 8000 Gulden. Die Geringfügigkeit dieser Ziffer bezeugt die gute Absicht das Recht der Discussion eher zu erweitern als zu beschränken. Noch urtheilt keine Jury über die Preßvergehen, aber nur den oberen Gerichtshöfen steht die richterliche Gewalt bei voller Oeffentlichkeit der Debatten während wie nach den Sitzungen zu. Wenn ein Volk diese drei Grundfreiheiten: das Wahlrecht, die Redefreiheit und die Preßfreiheit besitzt, so besitzt es auch alle andern; es braucht sich nur darum zu mühen oder sie vielmehr der Gewalt zu dictiren. Und sollte Oesterreich diesen Glücksfall von sich weisen? Die Vergangenheit berechtigt zum Mißtrauen, aber was kann man in der gegenwärtigen Lage dabei gewinnen wenn man die Freiheit zurückweist, was verlieren wenn man zugreift? Erst ergreife man sie, und wenn man versucht sie wieder zu nehmen, dann ist es noch immer Zeit; aber bis dahin hat man die Zeit in der Freiheit selbst auch die Sicherheit zu finden, denn die Freiheit entwickelt zugleich die Energie des Patriotismus, und ein Bürger ist immer besser als ein Unterthan. Dann kann man die Freiheit unter den Schutz des geschriebenen Rechts stellen; um die eine zu treffen, muß man dann zunächst das andere vernichten, und es ist schon etwas den Kaiser von Oesterreich zu zwingen, ein Aufrührer zu seyn an dem Tage wo er die Constitution zurückziehen wollte. Wie gern würden wir Franzosen, welche das Schicksal geneigt macht mäßig im Punkt der Freiheit zu werden, das Oesterreich Gewährte als eine kostbare Abschlagszahlung auf das versprochene 89 hinnehmen! Wir freuen uns jedenfalls als gute Nachbarn der Versuche des Hrn. v. Schmerling, denn wir sehen darin nur einen neuen Sieg Frankreichs an der Donau, denn überall wo die Freiheit eine neue Eroberung macht, hat das französische Volk wohl das Recht einen Theil der Vaterschaft für sich zu beanspruchen. Ist es nicht in der That der erste Arbeiter daran gewesen, der erste der aufstand zum Werk, der erste der die neue Theologie der Menschenrechte verkündete, und sie mit seinem Blut und seinem Genie vertheidigte? Und jetzt, wo der Veteran der Freiheit mehr oder weniger an seinem eigenen Princip zweifelt, mit dem

Fuß vorsichtig seine Straße weiter tastet, die Hand in den Raum vorgestreckt, erkennt an seiner Stirn das Zeichen des Bastillestürmers, und gebt eine Obole an Belisar. So weit herabgekommen zu seyn, muß jedenfalls bittere Empfindungen in dem Herzen jedes Franzosen erwecken. Der erste Theil des erwähnten Artikels, der mit kurzen, aber so scharfen Zügen die gegenwärtige Lage Frankreichs zeichnet, erklärt diese Stimmung nur zu gut. Was die liberale Partei dem zweiten Kaiserreich nicht vergibt, ist aber nicht so sehr daß die Sicherheitsgesetze die persönliche Freiheit vernichtet haben, daß die Wahlen systematisch gefälscht werden und trotzdem die Tribüne nicht einmal das Recht der Oeffentlichkeit besitzt, daß die Presse nur von der Gnade der Regierung lebt, denn diese verlornen Rechte und Freiheiten könnte das Volk morgen wieder erobern, wenn es will. Was man dem zweiten Kaiserreich nicht vergibt, ist die Entsittlichung des Volks, das systematische Vergiften desselben, die Corruption, welche es dahin gebracht daß dasselbe einen Zustand erträgt, vielleicht angenehm findet, der die kommenden Generationen schon im Keim verdirbt, und die ganze Nation für die Freiheit unfähig macht. Von allem was das Kaiserreich gebaut, dürfte nichts längere Dauer haben als dieses.

Der Constitutionnel enthält heut eine ganze Serie von Briefen und Artikeln zu dem Kampfe zwischen dem Hrn. de la Guéronnière und Dr. L. Véron. Letzterer stellt sich dabei in einem Brief an den ersteren das Zeugniß aus: ein ehrlicher Mann zu seyn. Es handelt sich in diesem Streit gegenwärtig anscheinend nur darum festzustellen in welcher Beziehung Hr. de la Guéronnière zur Patrie steht, nachdem man erfahren daß Hr. Delamarre der einzige Eigenthümer der Patrie ist. Uebrigens scheint Hr. L. Véron bereits zu finden daß er in diesem Kampf den kürzeren ziehen muß, denn er deutet heut an daß er sich in Zukunft nur mit seinen publicistischen Pflichten beschäftigen werde.

Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung der Patrie über das Dappenthal lautet: Mehrere auswärtige Journale geben über die Besetzung des Dappenthals irrige Einzelnheiten an. Frankreich hat seit ungefähr 4 bis 5 Jahren dieses Gebiet, das ihm unbestritten angehört, zurückgefordert, und man versichert daß es heute der Schweiz Vorschläge zur Eröffnung von Unterhandlungen macht, um durch irgendein Uebereinkommen der Eidgenossenschaft alle möglichen Garantien für ihre Neutralität zu geben.

• **Paris**, 4 Nov. Als ich Ihnen schrieb: es sey am gerathensten mit der verspäteten Weisheit der Diplomatie das Schlechteste zu denken, war ich gut inspirirt. Der Coup im Dappenthal rechtfertigt das vor wenigen Tagen noch unbestimmte Mißtrauen der diplomatischen Kreise und ihre vagen Besorgnisse vor einem Attentat über alle Maßen. Hr. Dr. Kern conferirte heute mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er legte ihm den von den Commissären der Bundesregierung erhobenen Thatbestand vor. Dann verlangte er unverzügliche Räumung von La Cressonière und volle Genugthuung für die Gebietsverletzung. Dem Vernehmen nach bot ihm Hr. Thouvenel einfach und bestimmt Unterhandlungen über die Abtretung des Dappenthals an. Es versteht sich von selbst daß die Bundesregierung, wenn sie Ehre, Recht und die solidarische Sicherheit aller übrigen Regierungen einigermaßen zu wahren gedenkt, jede Unterhandlung zurückweisen muß, solange das Gebiet nicht geräumt, und nicht eclatante Genugthuung geleistet ist. Und selbst dann würde die schweizerische Nation in der frischesten Erinnerung des ihr angethanen Schimpfs es ihrer Regierung sicher verbieten die Schmach durch eine Concession zu krönen. In der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit und Resultatlosigkeit etwaiger Unterhandlungen ließ der Kaiser von den fünf Ortschaften des Dappenthals in seinem Namen Besitz ergreifen, und zwar heute und fast um dieselbe Stunde wo Hr. Thouvenel mit Hrn. Dr. Kern Unterhandlungen eröffnen wollte. Mit dem heutigen Abendzug der Lyoner Bahn gehen Stabsofficiere nach dem Dappenthal mit dem Auftrag ab dort eine Militärstraße anzulegen. Unter Unterhandlungen will das Pariser Cabinet die Sanctionirung und das Arrangement des Gewaltstreiches, die feige unterwürfige Anerkennung der vollbrachten Thatsache verstanden wissen. In gewissen Kreisen der imperialistischen Demokratie sagt man höhnisch: die Schweizer werden die große Arie aus Wilhelm Tell singen, und damit werde alles abgethan seyn. Im allgemeinen vernimmt man nur wohlwollende und achtungsvolle Aeußerungen gegenüber der Schweiz. Die Entrüstung wird lebhaft seyn wenn das Publicum die Besitzergreifung der fünf Ortschaften erfährt. Daran daß die Schweizer ihre Schuldigkeit bis aufs äußerste thun werden, zweifelt schon heute niemand. — Die Wechseleincassirungen der Bank am Anfang des Monats giengen gut von statten. Jedoch brachten sie der Bank eine ganz unbedeutende Summe von Metallgeld ein. Am 10 November hat die Bank ihrerseits starke Zahlungen zu leisten, in Folge deren ihr Metallvorrath beträchtlich sich vermindern muß. Die Disconto-Erhöhung am nächsten Donnerstag wurde heute viel besprochen. Das Deficit und die Verlegenheiten des Staatsschatzes sind Gegenstand aller Gespräche. Ohne einen Krieg ist ein Anlehen von 600 Millionen bis einer Milliarde unvermeidlich. Und soll zu dieser Lage auch noch ein Krieg kommen? Je fester die Schweiz auftritt, desto weniger hat sie zu besorgen. Unentschiedenheit allein kann sie unter den gegenwärtigen Umständen verderben.

Italien.

Während nach dem römischen Osservatore Cialdini in Neapel am 24 Oct. eine Depesche mit der Nachricht von einem Aufstand in Palermo und der Proclamirung der Republik daselbst in Folge der Recrutenaushebung in Händen gehabt haben soll, weiß der Correspondent der A. Pr. Ztg. in Messina in einem vom 28 datirten Bericht von einem solchen Vorgang nichts. Er berichtet vielmehr: die erste Soldatenaushebung die Sicilien gesehen sey glücklich vollendet, und an allen einigermaßen bedeutenden Orten, so in Girgenti, Castro Giovanni, Catania, Messina u. s. w., ohne große Unruhe und Widersetzlichkeit vor sich gegangen. Nur in einzelnen Districten am Aetna seyen Tumulte ausgebrochen, jedoch leicht wieder gestillt worden. Für die Conscription habe man, nachdem man schon in der Presse für sie gewirkt, in einzelnen Kirchen besondere Predigten halten lassen, wobei hie und da Ruhestörungen vorgekommen seyen. An den Tagen der Aushebung habe man Musikbanden durch die Straßen ziehen lassen, wobei die Leute gerufen hätten: „Es lebe die Aushebung." (So der Messinesische Bericht der A. Preuß. Z., der, wie gesagt, vom 28 Oct. datirt und im Abendblatt der A. Preuß. Z. vom 2 Nov. abgedruckt ist. Es kommt aber dabei zu bemerken daß wohl im Datum des Briefs ein Irrthum untergelaufen seyn dürfte. Turiner Briefe kommen in Bayern nicht vor dem vierten Tag an, und es ist daher durchaus unwahrscheinlich daß ein Brief aus Messina vom 28 Oct. bereits am 2 Nov., d. h. am fünften oder sechsten Tag, in Berlin gewesen seyn sollte. Der Brief dürfte von früherem Datum seyn, so daß durch seinen Inhalt die Möglichkeit daß die Nachrichten des „Osserv. Rom." und der „Unità Ital." doch richtig seyen, keineswegs ausgeschlossen ist. Indeß ist die Nachricht unwahrscheinlich.

✕ **Turin**, 1 Nov. Da Hr. Rattazzi noch in Paris verweilt, so werden die Journale nicht müde sich über seine Beziehungen mit dem Kaiser Napoleon in den verschiedenartigsten Vermuthungen zu ergehen. Die officielle „Lombardia" in Mailand schreibt: daß nach den gebräuchlichen Complimenten der piemontesische Exminister dem Kaiser eröffnete daß er nicht in das hiesige Cabinet einzutreten beabsichtige; daß indeß die Umstände sich so gestalten könnten, daß er zur Annahme eines Portefeuille berufen werden dürfte, und daß dieß im Monat December geschehen könne. Er fragte hierauf den „Vertheidiger" des Papstes welche Antwort er (Rattazzi) dem Parlament über die römische Frage geben könne, wenn er Minister sey. Worauf der Kaiser erwiederte: „Italien solle thun als ob Rom gar nicht existire." Hierauf erklärte Hr. Rattazzi: daß, wenn die römische Frage noch mehr in die Ferne gerückt werde, die Italiener ihre Kräfte gegen Venedig richten würden; worauf der Kaiser entgegnete: „Italien habe sich in drei Jahren militärisch organisiren können; er habe seinerseits alles gethan um die venetianische Frage einer friedlichen Lösung entgegenzuführen; wenn indeß Italien das Glück des Kriegs gegen Oesterreich versuchen wolle, geschehe dieß auf seine eigene Gefahr; er (der Kaiser) könne durchaus nicht die Mitwirkung seiner Armeen in einem Kriege gegen Oesterreich versprechen, wenn letzteres denselben nicht selbst hervorgerufen habe." Dieß sind nach dem Correspondenten der „Lombardia" des Kaisers eigene Worte. — Vor einigen Tagen wurde im Theater Gerbino, bei gedrängt vollem Hause, die Büste des Dichters Gustavo Modena enthüllt. Um halb 8 Uhr Abends erhob sich der Vorhang, und fortgesetzter Beifall begrüßte die ähnlichen Züge des berühmten Italieners. Das Personal der Gesellschaft Dondini umringte in Trauerkleidern die Büste im Halbkreis, und gab der Scene einen imponirenden und melancholischen Charakter. Hierauf wurden biographische Skizzen von Dall' Ongaro aus der „Rivista Contemporanea" vorgelesen. Nach Beendigung der Verlesung ward die Büste in eine Nische unter dem Atrium gestellt, wo man ihre treffliche Ausführung und Aehnlichkeit bewundern konnte. — Durch die neuen Postreformen werden die in den einzelnen Provinzen bestehenden Briefe und Posttaxen gleichmäßig ausgeglichen; die mindeste Brieftaxe, zu 10 Centesimi, steigt bei 10 Grammen des Mehrgewichts von 10 zu 10 Centesimi. — Die „Rivista Contemporanea," der „Tecnico" und die „Effemeride della pubblica Istruzione" hören mit Ende dieses Jahrs auf zu erscheinen.

⁂ **Turin**, 2 Nov. Abbé Passaglia wurde von unserem General-Vicar a divinis suspendirt. Der Justizminister hat im Staatsrath die Temporalien-Sperre des Erzbischofs von Florenz, des General-Vicars von Arezzo und des Erzbischofs von Modena beantragt. Es ist in Genua das Gerücht verbreitet daß der Duca di Genova, auf dem sich General della Rocca befand, an der griechischen Küste gescheitert sey. Die Mannschaft soll gerettet seyn.

Turin, 3 Nov. Man liest in der Opinione: Die Journale ver-

künden daß das Ministerium die Absicht habe die diplomatischen Actenstücke bezüglich der römischen Frage zu veröffentlichen. Wir glauben daß die Mittheilung dieser Documente gleich nach der Zusammenkunft des Parlaments geschehen wird. (T. H.)

Turin, 3 Nov. Ein Leitartikel der heutigen „Opinione" widerlegt die Gerüchte daß Frankreich der italienischen Regierung gerathen vorläufig jeden Gedanken bezüglich der Lösung der römischen Frage aufzugeben, und sich vielmehr mit der venetianischen zu beschäftigen, daß das Ministerium diesem Rath beistimme und seine Macht zur „Befreiung" Venetiens concentrire. Die „Opinione" bemerkt: die römische Frage sey wesentlich eine moralische, keine militärische, und nur vom Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien und von Verhältnissen abhängig, welche die Interessen des Papstes, Italiens und Frankreichs am besten sichern; eine moralische Frage könne nicht aufgeschoben, sondern nur durch Discussionen und Erläuterungen der wahren Lösung zugeführt werden. Für die „Befreiung" Venetiens könne die Regierung nicht handelnd auftreten, solange das Heer nicht organisirt und Ruhe und Ordnung in allen Provinzen hergestellt sey; denn Venetien müsse ohne fremde Intervention „befreit" werden, um nicht einen europäischen Krieg heraufzubeschwören. Die Opinione warnt die liberale Partei Ungarn zum Aufstand anzuspornen und einen Krieg mit Oesterreich zu provociren, fordert vielmehr auf dem bisherigen Programm treu zu bleiben.

Der jetzt vielgenannte Pater Passaglia — welcher in seiner Person die einigermaßen disparaten Eigenschaften vereinigt ein Herold des italienischen Liberalismus und zugleich der enthusiastische Historiker und Apologet des neuen Marien-Dogma's zu seyn — wird vom Turiner Correspondenten der Times also porträtirt: „Er ist eine auffallende, sehr interessante Persönlichkeit, eine über 6 Fuß hohe magere Gestalt, mit leichter, würdiger und feiner Haltung, der gentlemanlichste Priester den ich je gesehen habe. Die Stirne hoch, nicht massiv, und etwas zurückgeneigt, die Brauen scharf und hervorragend. Ein reiches glänzend schwarzes Haar, mit durchschimmerndem Silbergrau. Er mag 50 Jahre alt seyn, und klagt daß er durch angestrengtes Studium und durch Sorgen vor der Zeit gealtert sey. Sein Gesicht, mit regelmäßigen tiefgemeißelten Zügen, ruht auf einem runden, festen, aber keineswegs schwerfälligen Unterkinn. Die tiefliegenden hellbraunen Augen haben einen lebhaften, wachsamen Blick. Das dünne blasse Antlitz, mit tiefen Furchen um Stirn und Mund, ist sehr beweglich und von sprechendem Ausdruck, gewöhnlich ernst und nachdenklich, aber zuweilen aufleuchtend von Schlauheit und Humor. Bei den feinsten Manieren, hat er nur im Ton seiner Stimme einen gewissen jesuitischen Anklang, und zuweilen im Demonstriren jene specifisch salbungsvolle, oder seifige, Rundbewegung der Hände, die wir alle kennen. Zugleich besitzt er eine Charakterstärke welche über dem Weltmann den Priester vergessen läßt."

⊙ **Mailand**, 31 Oct. Die Eröffnung der Kammersitzung ist wieder verschoben worden, und wird nach der „Gazzetta di Parma" erst in den ersten Tage des Decembers stattfinden, da die bezüglichen Vorarbeiten für die nächste Kammersitzung noch nicht beendigt sind. Vorläufig sind folgende Gesetzentwürfe für die nächste Kammersession bearbeitet: ein Gesetzentwurf über Veräußerung der Domanialgüter; Modificationen des Militärstrafgesetzes; die Ausdehnung der Kriegssteuer auf alle Provinzen des Staats; Abschaffung des Feudalverbandes in der Lombardei und der Fideicommisse und Majoritate daselbst und in den südlichen Provinzen; neue Ausgaben auf den Etat 1861 der alten Provinzen, der Lombardei und Toscana's, und endlich Postreformen. In der „Lombardia" lesen wir eben folgendes Nähere über den in Bologna verübten Doppelmord. In verflossener Nacht, etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, wurden der Advocat Grasselli und der Polizei-Inspector Fumagalli, als sie sich eben nach Hause begaben, in der Hauptstraße von Bologna durch zwei Schüsse getödtet. Die Ordnungsliebenden sind um so bestürzter über diesen Meuchelmord, als Grasselli ein äußerst energischer und thätiger, dabei gebildeter und rücksichtsvoller Beamter war. Beide starben wenige Minuten nach der That. Es scheinen zwei Mörder gewesen zu seyn, die von der Ecke des Gäßchens Vitale aus ihre Opfer erwarteten. Ein Mann der eben die Hauptstraße entlang gieng, sah an bezeichneter Stelle zwei Individuen stehen, und war nicht sehr weit gegangen als er die zwei Schüsse hörte. Nach der „Perseveranza" sind 250 junge Conscriptionspflichtige aus Modena auf österr. Gebiet entflohen.

Rußland und Polen.

⚬ **St. Petersburg**, 31 Oct. In Folge der Unruhen im Königreich Polen, und des Einflusses derselben auf die ehemals polnischen Landestheile, ist schon vor einiger Zeit die Entwaffnung der Gouvernements Wilna und Minsk erfolgt; gleichzeitig war dem Generalgouverneur von Kiew die Ermächtigung ertheilt, sobald er es für nöthig halte, mit den gleichen Maßregeln vorzugehen. Der Generalgouverneur hatte dieß aber unterlassen, da das Land ruhig zu seyn schien, und die polnische Bevölkerung von 485,000 Seelen im Vergleich zu der Gesammtbevölkerung des Generalgouvernements von 5,250,000 Seelen zu schwach schien um zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Indeß blieben die Polen des Generalgouvernements nicht hinter ihren Landsleuten zurück, und die Agitation wurde eben so betrieben wie in Warschau. Der Generalgouverneur hat deßhalb jetzt die allgemeine Entwaffnung angeordnet, und zwar müssen alle Waffen, selbst solche die eigentlich nur Antiquitäten sind, in den Städten binnen vierzehn Tagen, auf dem Lande binnen einem Monat abgeliefert werden. Die Waffenmagazine können ihre Vorräthe behalten, dürfen aber nur mit besonderer Erlaubniß der Polizei etwas verkaufen, und werden von Zeit zu Zeit revidirt. Behalten dürfen die Waffen: a) alle russischen Edelleute, Beamte, Kaufleute und Kleinbürger orthodoxen und lutherischen Bekenntnisses; von den Personen katholischen Glaubens dagegen nur die Adelsmarschälle und Beamte für deren Zuverlässigkeit die Behörde bürgen kann, ein Jagdgewehr; b) die Bauern so viel zur Abwehr des Wildes nothwendig ist; c) einige katholische Gutsbesitzer nach Ermessen des Gouverneurs, ein Jagdgewehr, wenn sie zwei Bürgen stellen; d) gutgesinnte jüdische Kaufleute je ein Jagdgewehr.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Im Bankausweis zeigen sich gegen vorige Woche keine wesentlichen Veränderungen, doch hoben sich allmählich die Ressourcen der Bank, insofern sich sowohl im Metallvorrath als im Reservefonds eine Zunahme herausstellt. Der Geldmarkt blieb ohne Unterbrechung stett. Erstes Papier von einem Monat Verfallzeit wird mit $2\frac{5}{8}$ escomptirt, und nur die Rücksicht auf die französischen Finanzverhältnisse hinderte die Bank ihren Zinsfuß weiter herabzusetzen. Vorübergehend hatte die getäuschte Erwartung einen Rückgang der englischen Fonds veranlaßt, doch hoben sie sich bald wieder, und schließen entschieden fester als heute vor acht Tagen. In indischen und mexicanischen Fonds ward eine bedeutende Avanz erzielt. Ueberhaupt war die Stimmung der Börse eine belebtere, und englische Bahnen sind nicht unerheblich in die Höhe gegangen. Die continentalen Wechselcurse stellen sich etwas ungünstiger für hier, namentlich gilt dieß vom Pariser Curs. Gold stellt sich gegenwärtig in Paris um $\frac{1}{10}$, in Hamburg um $\frac{4}{10}$ niedriger als in London; Silber blieb ohne namhafte Nachfrage. Getreidepreise stellen sich am Schlusse der Woche etwas fester; die Einfuhr umfaßte 25,440 Quarters Weizen, 5460 Q. Gerste, 32,300 Q. Hafer, 500 Sack und 490 Faß Mehl. Das Baumwollgeschäft in Liverpool war diese Woche etwas stiller geworden. Verkäufe von Speculanten, die ihre letzten außerordentlichen Gewinnste realisiren wollten, drückten den Curs einiger ordinären und Mittelsorten um $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Penny, doch ist deßhalb auf eine anhaltende Flauheit nicht zu schließen. Verkauft wurden 63,000 Ballen, davon 28,000 B. an Speculanten und 6000 B. an Exporteurs. Zucker war still; Thee und Kaffee blieben fest; in Reis wurde wenig gemacht; Cassia realisirte eine Avanz von 1—2 Pence; Wolle still, aber unverändert; Hanf gefragt; Oele und Talg ohne Leben.

Zur Erleichterung des Personenverkehrs zwischen dem Continent und England hat die Gesellschaft der Südostbahn abermals einen schönen Dampfer bauen lassen. Er wird „Eugenie" heißen, zwischen Boulogne und Folkestone ab- und zufahren, und die Ueberfahrt bei günstigem Wetter in anderthalb Stunden zurücklegen. Auf die Ausstattung der Damencajüten ist bei diesem Dampfer ganz besondere Sorgfalt verwendet worden, was sich den alten Canaldampfern nie hatte nachrühmen lassen.

Die englische Ausfuhr nach Frankreich betrug im Monat September nur eine Mill. Pfd. St. mehr als im Sept. v. J. (ganz abgesehen von der ungeheuern Getreideausfuhr dahin). Der Zuwachs ist wohl auf Rechnung des Handelstractats zu setzen, doch läßt sich daraus noch kein Schluß auf die Zukunft ziehen, da eben im September eine ungeheure Masse Waaren hinübergeschafft wurde, um bei der Hand zu seyn wenn am 1 Oct. der neue Tarif in Wirksamkeit tritt.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 $100\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $148\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{3}{4}$.

• **Wien**, 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.25; 5proc. Metall. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.20; von 1858 118.40; von 1860 82.15; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.30; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 271.50; Nordbahnactien 202.40; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.15; London 137.75.

• **London**, 4 Nov. 3proc. Consols 93.

Berichtigung.

In den gestrigen Bemerkungen zu der Dr. Völl'schen Erklärung wurde irrthümlich das Gesetz vom 4 Jun. 1848, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, allegirt, während es heißen sollte: „das Gesetz vom 30 März 1850, den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betreffend.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Uebersicht.

Die nationalökonomischen Ansichten in Deutschland zur Zeit der Reformation. — Die Lage der Schweiz gegenüber Frankreich. — Deutschland. (Hamburg: Taucher und Luftschiffer. Geschwister Neruda. Witterung.) — Großbritannien. (Der M. Herald über Oesterreich und Italien. Die Times über die Entwicklung der Dinge in Rußland. Eine Epistel Th. S. Fay's an die Times. Der zweite Transport von Alterthümern aus Cyrene.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Das Bundesreformproject des Hrn. v. Beust.) — München. (Graf Hegnenberg.) — Stuttgart. (Errichtung einer Weinbörse. Aus den Kammern: Eisenbahnsache. Die Schullehrergehalte.) — Berlin. (Berichtigung einer Aeußerung J. M. der Königin.)

Telegraphischer Bericht.

.*. Paris, 6 Nov. Der Moniteur bestätigt in seinem Bulletin, bei Besprechung der Cressonières'schen Angelegenheit, daß die kaiserliche Regierung nie daran gedacht habe durch die Gewalt, d. h. durch militärische Besitznahme, eine seit 1815 zwischen der Schweiz und Frankreich schwebende territoriale Frage zu lösen. Seit dieser Zeit habe eine Art von Neutralisation des in Frage stehenden Gebiets bestanden, welche von den Behörden des Kantons Waadt kürzlich durch die auf demselben vorgenommenen Verhaftungen verletzt worden sey. Der Kaiser habe in Bern gegen eine Veränderung des status quo protestirt, und angekündigt daß, wenn Gendarmen von Waadt wieder dort irgendeine Autorität geltend machen sollten, er gezwungen wäre sich dem zu widersetzen. Das Tribunal von Nyon, welches einen das Dappenthal bewohnenden französischen Unterthan verurtheilte, habe dieß nur gethan um dessen Verhaftung zu verhindern. Die Angelegenheit habe nicht die Bedeutung welche man ihr beilegen wolle, und es sey nicht zu bezweifeln daß offene Auseinandersetzungen mit dem Bundesrath die Sache auf ihre wahre Bedeutung zurückführen, und vielleicht ein Arrangement herbeiführen würden das den Conflicten ein Ende mache, welche nothwendigerweise aus dem gegenwärtigen Zustand der Dinge entstehen müßten.

Die nationalökonomischen Ansichten in Deutschland zur Zeit der Reformation.

H. Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten.

G. Schmoller, Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode.

—n. Die hauptsächlich durch Roscher in die Nationalökonomie getragene historische Richtung, welche die einseitige und nur zu lange Herrschaft eines vulgären und abstracten Nationalismus in dieser Wissenschaft mehr und mehr verdrängt, hat in den von der Ueberschrift bezeichneten Monographien zwei bemerkenswerthe Früchte getrieben. Fast gleichzeitig haben die fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft und die staatswirthschaftliche Facultät dasselbe Preisthema gestellt, und fast gleichzeitig jene Wiskemanns, diese Schmollers Arbeit gekrönt. Das Resultat worin beide unabhängig von einander entstandene Schriften übereinstimmen, ist freilich kein glänzendes, was die Ausbeute der Reformationszeit an nationalökonomischen Ideen betrifft. Eine irgend umfassende, systematische Anschauung des gesellschaftlichen Wirthschaftsorganismus findet sich nirgends. Nur über einzelnes wird geklagt, geurtheilt, mit Reformvorschlägen gestritten, und das meiste hievon hat eben so viel grobe Täuschung als richtige Erkenntniß. Der ascetisch moralische Gedanke beherrscht die theoretischen Auffassungen, der an hundert wunden Stellen wirkende Druck der beginnenden Geldentwerthung veranlaßt die hervorstechendsten praktischen Klagen, deren wahre Ursache allen zusammen, Luther, Hutten, Seb. Frank und den andern, verschleiert bleibt; in dieser letzteren Beziehung ist gleichzeitig in Italien und in Frankreich wenigstens schon von J. Bodin richtiger gesehen worden. So wenig glänzend die gährungsvolle Zeit nach der Seite ihres nationalökonomischen Standpunktes in beiden Schriften uns entgegentritt, so wenig dieser Standpunkt über das Maß erhaben ist welches jeder mit dem Geist und den Culturzuständen jener Periode Bekannte im voraus sich abstrahiren mag, so wäre es doch sehr ungerecht dieß die Verfasser und die Werthschätzung ihrer Schriften entgelten zu lassen. Nicht bloß sind beide Arbeiten mit dem anerkennenswerthesten Fleiß abgefaßt, welchem man nur die Nichtberücksichtigung der vermuthlich nicht unbedeutenden katholischen Zeitlitteratur vermerken kann, sondern der Gewinn aus ihrer Arbeit für die Geschichte der ökonomischen Anschauungen und der Nationalökonomie ist in mehrfacher Beziehung kein unbedeutender. Dahin rechnen wir vor allem den Nachweis der Einwirkung welchen die beginnende Umwendung im Verkehr, die eindringende Geld- und Creditwirthschaft auf die ökonomischen Anschauungen der Zeitgenossen übte. Das noch Unvollendete in diesem Umschwung bringt auch das Unfertige, Unrichtige, Ungerechte und zum Theil Widersprechende in den Urtheilen über Zins, Handel, Handelsgesellschaften, Wucher, Geld u. s. w. hervor. Man sieht überall daß noch trübe Gährung in den Anschauungen ist, aber die Schriften haben das Verdienst den Zusammenhang dieses Zustandes mit der geistigen und materiellen Culturentwicklung jener gewaltigen Umbildungsperiode nachzuweisen. Hiebei wird zugleich in zahlreichen Einzelnheiten offenbar wie die Grundgedanken und Keime aller späteren sogenannten staatswirthschaftlichen Systeme, des Mercantilsystems, des Physiokratismus, des freien Concurrenzsystems (Reichsstädte), ohnehin des communistisch-socialistischen Staatsromans theoretisch und praktisch schon vorhanden waren; was Roscher in seiner Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre so stark betont hat, daß jene sogenannten Systeme nicht in rationeller Folge einander abgelöst, sondern gleichzeitig und durcheinander und schon früh erwachsen seyen, findet bei Wiskemann und Schmoller für Deutschland reichliche Bestätigung. Im einzelnen finden wir den Nachweis des höheren nationalökonomischen Standpunktes, welcher in der Schweiz und in den oberdeutschen Städten, zumal in Nürnberg (Pirkheimer) und Augsburg (Peutinger) gemäß ihrer höheren Verkehrsentwicklung obwaltete, bei Wiskemann, die Nachweisung der Melanchthon'schen Ansicht über Zinsennahme, die Wiederhervorziehung der merkwürdig klaren Geldlehre Gabriel Biels (de monetarum potestate simul et utilitate libellus), die Verfolgung aller schon vorhandenen Keime der nachmals herrschenden handelspolitischen Systeme bei Schmoller als besondere Lichtpunkte hervorzuheben. Beide Schriften ergänzen sich: Wiskemann zieht die ökonomische Anschauung der Reformationszeit auf den litteratur- und kirchengeschichtlichen Faden, indem er die Humanisten, Reformatoren und Radicalen nach einander behandelt, Schmoller (Tüb. Zeitschr. f. d. geschichtl. Staatsw. Bd. 16) rahmt sie in den dogmatischen Systembau der heutigen Nationalökonomie ein, gibt mehr ein Realrepertorium. Bei letzterer Behandlungsweise ergab es sich von selbst daß der Verfasser auch die Verwaltungszustände, die thatsächliche Wirthschaftspolitik umfassender berücksichtigte. Seine Forschung reicht nach dieser Seite weiter als diejenige Wiskemanns, und wenn die Arbeit oft über das Maß einer Darstellung nationalökonomischer Ansichten hinausgeht, und weniger formell an das Thema sich hält als Wiskemann, so entschädigt doch die lehrreiche Ausbeute an wirthschaftshistorischem Material für die Ueberschreitung der eigentlichen Aufgabe, zumal da, bei der erdrückenden Aufgabe den Erscheinungen und Bildungen der Gegenwart zu folgen, nur wenige Oekonomisten in der Lage sind das viele und im einzelnen nicht ergiebige Rohmaterial über die nationalökonomischen Anschauungen der Reformationszeit quellenmäßig selbst zu erforschen.

Die Lage der Schweiz gegenüber Frankreich.

⁓ Aus der Ostschweiz, Anfangs Nov. Indem wir es Ihren Correspondenten aus der Westschweiz und aus der Bundesstadt überlassen die einzelnen Fäden einer die Schweiz, und namentlich die Gränzkantone Genf und Wallis immer enger umspinnenden ränkevollen Politik des westlichen Kaiserstaats zu signalisiren, glauben wir dieselben einmal in Ihrem Blatt von dem ruhigeren Standpunkt des Ostschweizers zusammenstellen zu sollen. So sehr wir uns hüten mögen durch Malen des Popanzes an die Wand denselben wirklich zu rufen, so enthält doch jenes Bildgewebe so viele ernste Züge, daß auch der unbefangenste Beschauer sich nicht enthalten kann einmal die Absichtlichkeit des Zusammensfügens jener Fäden nach einem zum voraus entworfenen Plan, sodann die Unerschütterlichkeit desselben hinsichtlich der Kette und das Geschick in Benutzung der mehr zufälligen Einschußfäden zu erkennen. Die Trame (Kette) enthält jene Handlungen die, schon von langer Hand vorbereitet, erst in Verbindung mit den neueren Vorgängen und Erscheinungen ihr richtiges Licht erhalten. Mustern wir daher zunächst die ersteren.

Zum Schutz der Schweiz und ihrer Neutralität hatte der Wiener Congreß zwei staatsrechtliche Verhältnisse gegenüber Frankreich aufgestellt. Das erste war die Stellung Neuenburgs unter die Suzeränetät Preußens, um diese Macht zum Schutz der schweizerischen Westgränze sicher zu stellen; das zweite die Neutralisirung Nordsavoyens und das Besetzungsrecht desselben seitens der Schweiz, um eine Umgehung ihres südwestlichen Theils, Genf und Wallis, zu verhindern. Beide Verhältnisse waren so künstlicher und zwitterhafter Natur, daß sie einem ernsteren Anstoß von außen und, was Neuenburg anlangt, der inneren Entwicklung des schweizerischen Staatsrechts nicht leicht hätten widerstehen können. Immerhin war aber der Neuenburger Septemberputsch eben deßhalb doppelt ver-

hängnißvoll, weil er nun auch den Schein einer Suzeränetät Preußens und seiner Hülfsverpflichtung bei einem westlichen Angriff zu heben Veranlassung gab.

Wenn Frankreich hierzu willig die Hand bot, so wird der Beweggrund dazu kaum einen tiefer blickenden Staatsmann noch irgendwie täuschen. Damals aber fehlte nicht viel daß eine auch nur leise Warnung für halber Landesverrath angesehen worden wäre, wie z. B. ein die Rechte Preußens beleuchtender Artikel in einem ostschweizerischen Blatt, irren wir nicht aus Winterthur. Die preußische Regierung wurde mit allen möglichen Versprechungen geködert, und der jetzige Kronprinz in ähnlich glänzender Weise in Paris empfangen wie eben erst sein Vater, der König von Preußen, in Compiègne. Der Erfolg war daß Preußen rein nichts erhielt für den Verzicht auf alle Rechte in Bezug auf Neuenburg. Die Schweiz jubelte über den dankbaren einstigen Mitbürger und Schützling, der sich durch seine Befreiung von der ihm selbst für künftige Plane am lästigsten Schattensuzeränetät Preußens einen nur allzu festen Altar im ahnungslosen Herzen vieler unserer Landsleute erbaute.

So war man voller Zuversicht daß der Kaiser Napoleon sein Versprechen, das neutralisirte Nordsavoyen mit Ausnahme des von der Eisenbahn durchschnittenen Theils der Schweiz, ganz und aus purer Großmuth abzutreten, halten werde. Sie wurde gerade so wie 1856 Preußen in Betreff Neuenburgs mit Freundschaftsversicherungen überhäuft, um ebenfalls rein nichts zu erhalten. Nun haben wir aber keineswegs dessen Beispiel durch einen Verzicht nachgeahmt, im Gegentheil unsern Protest aufrecht und unsere Rechte auf die Neutralität und das Besetzungsrecht Nordsavoyens feierlich vorbehalten. Alles Drohen half nichts, die têtes carrées blieben in diesem Punkte fest, wenn auch die Unzuverlässigkeit einer Hülfe von Deutschland, von einer factischen Ausübung des Besetzungsrechts, wozu viele Stimmen, namentlich der neugegründete Verein „Helvetia," drängten, und der Bundesrath Stämpfli geneigt war, abriethen. Der Erfolg von Villafranca, die langsame Mobilisirung des preußischen Heeres und die Uneinigkeit der deutschen Staaten, während England um den Handelsvertrag unterhandelte, gaben der friedlicheren Strömung Recht, als deren Hauptträger die Züricher Politiker Dubs und Escher auftraten.

Feierlich erklärten aber auch letztere daß sie nur die Anwendung von Gewalt und Herbeiführung eines Conflicts wegen eines nicht zur Schweiz gehörigen Gebiets mißbilligen, dagegen eine Verletzung des schweizerischen Bodens selbst und seiner Gränzen mit allen Mitteln und Opfern abzutreiben bereit seyen. Leider nähern wir uns nun dem Zeitpunkt wo dieses feierliche Versprechen leicht auf die Probe gestellt werden könnte, und Hr. Dr. Dubs ist inzwischen mit fast einmüthig zu nennendem Vertrauen der Bundesversammlung in den Bundesrath, also zum Mitglied der schweizerischen Executivbehörde, gewählt worden. Hier nimmt er an Stämpfli's Seite Platz, mit dem er eben wegen des Savoyerhandels und der darüber publicirten Broschüre, „Die tieferen Differenzen," in wirklich sehr heftige Differenzen gerathen war, und wir sind überzeugt daß die Jugendfreunde sich als Theilhaber der obersten Magistratur des Landes auch geistig wieder zusammenfinden werden, um so mehr als die Eisenbahnstreitigkeiten, welche erst Escher und Dubs, dann beide mit Stämpfli verfeindeten, sich nun in Minne auflösen durch die jüngst von der mächtigen Nordostbahngesellschaft, deren Präsident Escher ist, in die Hand genommene Eisenbahn von Zürich nach Luzern, wo sie sich mit der Fortsetzung der Berner Staatsbahn berühren wird.

Wir schalten diese Bemerkung hier ein weil sie uns den Uebergang zu dem dritten von langer Hand vorbereiteten Erleichterungsmittel eines künftigen Annexionsversuchs von Genf und Wallis bietet — die unter hoher Protection stehende mit französischem Capital gegründete Ligne d'Italie durchs Wallis, deren Ziel der Simplon-Uebergang ist. Zwar arbeitet man mit allen Mitteln der neueren Technik und einer bewunderungswürdigen Combination verschiedener Erfindungen an dem Tunnel durch den Mont Cenis, der ebenfalls die Verbindung zwischen Frankreich und Piemont herstellen soll. Allein derselbe kann im günstigsten Fall nicht vor 1872 vollendet seyn, während der Simplon mit den gewöhnlichen Mitteln der Eisenbahnbaukunst in vier Jahren hergestellt seyn und benutzt werden kann um sich mit Umgehung der piemontesischen Vormauer zum Herrn der Lombardei zu machen, und das Geschenk an den Schwiegervater des Prinzen Napoleon wieder in ein Napoleonisches Vicekönigreich zu verwandeln. Die meisten Actien jener bezeichnend Ligne d'Italie genannten Walliser Bahn hat des Kaisers Halbbruder Graf Morny und sein Anhang. Es wurde aber in ächt französischer Weise mit dem zusammengetrommelten Gelde gehaust, so daß die Concessionsbedingungen nicht erfüllt wurden, und nun der Staatsrath und große Rath von Wallis die Bahn unter Sequester gestellt hat. Hiegegen protestiren die französischen Actionäre, und wenn damit auch die Linie nicht fertig wird, so bietet dieser Protest doch einen vortrefflichen Anlaß zu diplomatischem Notenwechsel, in welchem klar bewiesen werden wird daß das Lamm Schweiz dem Nachbar Wolf das Wasser getrübt hat.

Endlich ist noch ein vierter Anlaß, als Birne für den Durst, aufgehoben, der Abfluß der Rhone aus dem Genfer See, der französisch gemaßregelt werden soll. Da nun die Rhone ein zum größten Theil französischer Fluß ist, so gibt es nichts einleuchtenderes und natürlicheres, als daß sein großes Reservoir, der Genfer See und seine Zuflüsse, also das Wallis bis zum Rhonegletscher, dem französischen Scepter, seinen Staatsingenieuren und Schleußenmeistern, unterworfen seyn müssen. Dieß ist aber ein zu deutlicher und für jeden Franzosen zu durchschlagender Annexionsgrund, als daß er nicht erst in letzter Stunde, gewissermaßen zum Abdruck, in Scene gesetzt werden sollte, obgleich er ebenfalls schon von langer Hand seit fünf Jahren vorbereitet ist.

Die schweizerisch-französische Seeschlange des Dappenthals wollen wir hier nicht ausführlich besprechen, da sie schon eine Sünde des Restaurations- und Julikönigthums ist, und nur kurz erwähnen daß sie von neuem an der Oberfläche auftaucht, indem man der waadtländer Polizei einige dem Herkommen gemäß ihr zustehende Verhaftungen von Holzfrevlern als Gränzverletzung anrechnet.

Mit dem letzten und wichtigsten Hebel dagegen hat die kaiserliche Regierung trotz einer unglaublichen Zahl von Ober-, Unter- und untersten Agenten entschieden Fiasco gemacht, mit der seit drei Jahren unablässig betriebenen Bildung einer Annexionspartei in der französischen Schweiz, und besonders Genf. Trotz mehrerer Tausend in Genf wohnender Franzosen hat ihre Regierung erleben müssen daß, obwohl sie das Erscheinen der zwei plumpen Verleumdungsartikel des „Constitutionnel" zuließ, und damit allen Getreuen eine Verhaltungsnorm gab, die Franzosen in Genf sich gegen das Regierungsblatt aufs schärfste aussprachen, und ihren Wohnort in Schutz nahmen. Das Abblitzen des Constitutionnel hindert aber nicht daß seine Artikel, zwar jetzt noch unschädliche Blitze, das Herannahen eines fernen Gewitters verkünden, indem daraus hervorgeht daß die Regierung Frankreichs den Berichten elender Spione Glauben schenkt, und das Treiben von Agents provocateurs begünstigt um eventuellen Anlaß zum Einschreiten zu erhalten.

Solche scheinbar zufällige Anlässe kommen nun immer häufiger. Da wird ein lammfrommer Hr. Longet beim Kirchweihfest vom Gränzdorf Ville-la-Grand, weil er schweizerische Beamte auf unläugbar schweizerischem Gebiet insultirt, verhaftet; die Herren Franzosen belagern das Haus, bombardiren daselbe und die zu Hülfe eilenden Gendarmen, bis gegen Mitternacht letztern die Geduld ausgeht, sie in entschiedener Nothwehr Feuer geben und drei Mann verwunden. In Frankreich würden sie höchlich belohnt, vielleicht decorirt worden seyn. Da es aber Schweizer sind —

Was ist da die Antwort Anneraubers?
Ja, Bauer, das ist ganz was anders.

Dieser Conflict führt zur Annahme des schweizerischenseits durch die in würdiger Haltung von Hrn. Dubs abgefaßte Note vorgeschlagenen Ausweges einer gemischten Commission. Wir halten diesen Vorschlag nicht gerade für sehr glücklich, und wollen wünschen daß nicht etwa erst recht ein Conflict daraus entstehe.

Der Zweck ist durch Besprechung solcher Vorfälle die schweizerischen Anschauungen so gefangen zu nehmen, die Aufmerksamkeit immer wieder auf Genf hinzulenken, bis man dessen Erwerbung als etwas nothwendiges und gerechtfertigtes findet. Ob es dann in Wirklichkeit statt eines Rechts ein Raub sey, darauf kommt es gar nicht mehr an. Allein eben deßhalb soll man sich hüten die einzelnen Vorfälle breit zu treten, weßhalb auch ich diese Einschußfäden des Napoleonischen Webstuhles nicht weiter einzeln aufzählen, sondern nur auf ihr häufiges Zutagetreten als allgemeines Symptom aufmerksam gemacht haben will. Merkt man die Absicht zu provociren, so ist es allein richtig von der Provocation sich nicht verlocken zu lassen. Der Genfer Staatsrath hat daher ganz recht den gewöhnlichen Sicherheitsdienst durch eine allnächtlich zu Patrouillen verwendete halbe Compagnie Milizen zu verstärken.

Willig übernehmen die Milizen den beschwerlichen Nachtdienst, wie denn überhaupt der Geist unseres Heeres ein vortrefflicher, und seine taktische Ausbildung wahrhaft überraschend ist. Der thätige Sinn und das organisatorische Talent Stämpfli's hat hierin außerordentliches geleistet. Ihm zur Seite stehen die ehrenwerthen conservativen Obersten Ziegler von Zürich und Aubert von Genf, zu welchen die gesammte Armee bis zum letzten Mann das unbedingteste Vertrauen hat, und denen sich eine ziemliche Zahl sehr tüchtiger Oberofficiere anschließt, die unablässig bemüht sind ihr militärisches Wissen zu erweitern. Was aber die Mannschaft anlangt, so haben der letzte Truppenzusammenzug und dessen Märsche über die höchsten Pässe eine Stärke in Ertragung von Strapazen und eine so musterhafte Disciplin bewiesen, daß ein Angriff auf die kleine Schweiz wahrlich nicht zu den leichten Dingen gehören würde. Napoleon würde die ganze

Nation vom greisen Schützen bis zum wohlexercirten Cadetten gegen sich in Waffen finden. Er hatte von 1856 bis 1859 sich große Sympathien in der Schweiz erworben, die sich von Tag zu Tag mehr in Antipathien verwandeln, namentlich in der Frankreich sprachverwandten Westschweiz. Dieser moralische Verlust der **öffentlichen Meinung**, auf welche Napoleon ein so großes Gewicht zu legen sich den Schein gibt, wiegt bei uns allerdings schwer. Namentlich werden auch Staatsmänner, welche wie Bundesrath Dubs dieselbe ganz zur Richtschnur ihrer Handlungen machen, weil sie diesem Grundsatz ihr schnelles Emporsteigen zum großen Theil verdanken, dieselbe in hohen und höchsten Landesstellen stets zur Geltung bringen. Leider müssen wir aber hinzufügen daß das was Frankreich durch seine kleinlichen Ränke und Kniffe, die eines großen Landes gegenüber einem kleinen friedlichen Staat unwürdig sind, an Sympathien verloren hat, Deutschland wegen seiner schwankenden innern und äußern Politik nicht zu gute komme. Man anerkennt den Einigungs- und Consolidirungstrieb der Nation, aber findet nirgends einen festen Halt zum Anschluß. Die Schweiz ist das Bollwerk zwischen Frankreich und Deutschland, dessen Wichtigkeit alle bisherigen Kriege dargethan haben. Eben deßhalb sollten die freundschaftlichen Beziehungen nicht bloß zwischen den Volksstämmen Deutschlands und der Schweiz an Schützen- und Sängerfesten, sondern auch von Regierung zu Regierung eifrig gepflegt werden. Solange man aber noch z. B. armen Handwerksburschen, wie jüngst in Nassau, das Wandern in der Schweiz verbietet, und jede freiere Regung im eigenen Lande mit Mißtrauen verfolgt, können auch die Angehörigen unserer Republik kein festes Zutrauen fassen. Es bleibt also vorerst der Schweiz nichts übrig als so, wie Dr. Escher es in seiner jüngsten Eröffnungsrede des großen Raths von Zürich gethan, auszurufen: „Neutralität, rückhaltlose Neutralität sey und bleibe der Leitstern der Politik der Schweiz gegenüber dem Ausland!" Wir werden sie wenigstens für einige Zeit gegenüber jedem Feind aufrecht zu halten vermögen; daß wir aber hiezu den entschiedenen Willen haben, ist ein gewiß nicht unwichtiger Vortheil den Deutschland aus der gegenwärtigen politischen Lage der Schweiz gegenüber Frankreich zieht.

Deutschland.

* **Hamburg,** 1 November. Ein bekannter hiesiger Techniker, Names Lehmann, hat schon vor längerer Zeit einen Tauchapparat eigenthümlicher Construction erfunden, der einem Harnisch ähnelt, welchen der Taucher, um gegen die Einwirkung des Wassers vollkommen geschützt zu seyn, anlegt. Versuche die dieser intelligente Mann, wenn ich nicht irre, vor mehreren Monaten in dem tiefen Becken der Außeralster anstellte, fielen in jeder Hinsicht befriedigend aus. Dieß ermuthigte ihn zu einem größeren Wagniß, das ebenfalls, und zwar zweimal hintereinander, gelungen ist. Der Taucher stieg nämlich, angethan mit seiner Rüstung, am großen Grasbrook auf den Grund der Norderelbe hinab, und durchschnitt den tiefen Stromschlauch in schräger Richtung bis ans andere Ufer in einer Ausdehnung von mehr als 2000 Fuß. Wie man hört, soll der unternehmende Mann, dessen Tauchapparat sich in so glänzender Weise bewährt, interessante Entdeckungen über die Beschaffenheit der Stromrinne gemacht haben. Bei den vielen erdigen Theilen welche das Wasser der Elbe trüb machen, ist in der Tiefe des wirbelnden Stromes nur wenig zu sehen, so daß ein den Grund durchwandernder Taucher sich mehr auf sein Gefühl als auf sein Gesicht verlassen muß. In hellerer Meeresfluth dagegen würde auch das Auge dem Tauchenden seine Dienste nicht versagen, und es wäre somit nicht unmöglich daß mittelst des neuen Tauchapparates sich ein nicht zu tiefer Meeresgrund genau untersuchen, und auf solche Weise manches Geheimniß der Tiefe enträthseln ließe. Weniger Glück als dieser Taucher hat eine andere hiesige Persönlichkeit, der Mechaniker Nußmann. Dieser will nämlich ein neues Luftschiff erfunden haben, mit dem er, ist es erst fertig geworden, Gott weiß wohin durch die Lüfte zu steuern gedenkt. Das Geld zur Anfertigung seines Phantasieschiffes soll, da etwas anderes kaum übrig bleibt, durch Actien zusammengebracht werden. Allein die Zahl derer welche ihr Geld in so windigen Speculationen anzulegen Lust bezeigen, ist begreiflicherweise unter unserer praktischen und bei jedem Unternehmen immer zuerst nach dessen Rentabilität sich erkundigenden Bevölkerung nicht sehr groß, weßhalb das projectirte Luftschiff schwerlich bald zu Stande kommen dürfte. — Im Stadttheater machen die Geschwister Neruda aus Brünn, ein Bruder und zwei Schwestern, als Virtuosen ungewöhnliches Aufsehen. Sie sind bereits wiederholt vor einem sehr zahlreichen Publicum aufgetreten, und werden stets von neuem mit Beifall überschüttet. Kunstverständige wollen die beiden Schwestern als Violinspielerinen dem berühmten Geschwisterpaar Milanollo gleichstellen. — Der vergangene October war in Bezug auf schöne Witterung, die er uns fast ohne Unterbrechung gewährte, ein wahrer Mustermonat. Heller Himmel und frühlingswarmer Sonnenschein machten ihn fast zum angenehmsten Monat des Jahrs. Erst in den letzten Tagen ließ er uns fühlen daß er der Herold des Winters sey, und auch als solcher sich sein Ansehen bewahren müsse. Er beschenkte uns deßhalb mit einigen Nachtfrösten, die einmal die Thermometer im Freien bis auf — 2° R. herunter drückten und die herbstliche Gartenflora dem Verderben weihten. Seitdem entledigen sich alle Bäume ihres Blätterschmucks, und legen in größter Eile winterliche Gewandung an.

Großbritannien.

In einem Artikel über Oesterreich und Italien sagt der M. **Herald** im wesentlichen: „Wenn Piemont 80,000 Mann im Neapolitanischen stehen lassen muß um ein erobertes Volk niederzuhalten, so kann es diese Truppenmacht nicht gegen das Festungsviereck concentriren. Wir hoffen, im Interesse des europäischen Friedens, daß der neue König von Italien recht lange im Neapolitanischen zu thun haben wird. Aber wenn Vorbereitungen zum Kriege die beste Bürgschaft des Friedens sind, so betrachten wir mit Genugthuung die Energie welche die Oesterreicher in Venetien entfalten. Wenn das Festungsviereck allein die Sieger von Solferino aufzuhalten vermochte, welche Wirkung werden die 15 oder 20 neuen Forts haben die einen Halbkreis von Verona bis Mantua bilden, und deren jedes stark genug ist um eine siegreiche Armee in ihrem Laufe zu hemmen? Da nun Oesterreich in solcher Stärke dasteht, und sich entschlossen weigert sein Erbtheil zu verkaufen oder abzutreten; da es seine vertragsmäßigen Rechte und Besitzungen wahrt, die ihm eben so rechtmäßig wie uns Corfu und Malta gehören, so fragen wir: ob es nicht höchst unklug, ebenso wie ungerecht ist in der bissigen und ärgernden Politik zu verharren die wir seit Jahren gegen Oesterreich befolgen? Man sehe sich die Reden der Parlamentsmitglieder in den Provinzen an. So oft ein Redner um einen Knalleffect verlegen ist, so oft er den Beifall seines Publicums hören will, hängt er Oesterreich eins an. Oesterreich mag thun was es will, es hat immer Unrecht. Will es stare super vias antiquas — andere Nationen in Frieden lassen und ehrenhaft den Verbindlichkeiten von Villafranca nachkommen, da schöpft das englische Publicum Verdacht wegen solchen Stillstands; gibt es den Ungarn eine Verfassung und führt eine liberale Sprache, dann heißt es: Punica fides, nulla fides. Oesterreich kann daraus lernen daß es am besten thun wird nicht mehr den fremden Regierungen gefallen zu wollen, sondern seine Unterthanen nach seinen eigenen Rechtsbegriffen zu regieren, und nichts nach den Leitartikeln fremder Politiker zu fragen. Die Philanthropie welche uns erlaubt immer dem Erfolgreichen ein Bravo zuzurufen, ist eine sehr wohlfeile Unterhaltung. Wenn wir uns an die Brust geschlagen und Gott gedankt haben daß wir nicht sind wie andere Leute, kehren wir zu unserer constitutionellen Ruhe zurück, träumen von Vattel und von Graf Russell, wie er die Inder und Jonier über das Recht der Nationalitäten unterrichtet. Wirft man uns unsere Inconsequenz vor, so antworten wir daß große Staaten zuweilen inconsequent seyn müssen; nur schwachen Regierungen muß man die Consequenz eindrillen. Es ist noch nicht so lange her daß Hr. v. Chateaubriand sagte: „Hrn. Cannings Liberalismus trägt die phrygische Mütze nach Mexico, und den Turban nach Athen." Man muß je nach dem Lande die Flagge wechseln, und das Resultat rechtfertigt die Mittel. Nicht **einer** von den Hunderten die so laut gegen die Unterdrückung auf dem Continent schreien, würde für die Sache der Freiheit auf dem Continent einen Sovereign ausgeben. Aber es ist gut wenn die Nation den verhaltenen revolutionären Dampf auf andere Länder losläßt, und die Politiker betrachten Italien als einen trefflichen Anlegungsort für politisches Capital. Doch sollten die Politiker sich erinnern wie flatterhaft die öffentliche Meinung ist. Wie schnell hat sie sich in Bezug auf den russischen Krieg gedreht, zu dem Lord Aberdeen so schwach war sich durch das Volksgeschrei treiben zu lassen! Wer gesteht es nicht jetzt ein daß wir damals den **unrechten** Mann niederschlugen? Die jetzige Meinung ist gegen unser persönliches Interesse, und muß sich ändern; solange wir Frankreich mißtrauen und unsere Kanonen gegen Frankreich aufpflanzen, ist die Allianz mit Oesterreich und den alten continentalen Monarchien eine absolute Nothwendigkeit. In solchen Allianzen besteht die wohlfeilste und beste Vertheidigung Englands. Unsere Staatsmänner sollten dem Volke die Wahrheit sagen daß die gute oder schlechte Regierungsweise anderer Nationen uns nichts angeht. Die neuliche Erklärung des Herzogs v. Argyll, daß wir den streitenden Parteien in Amerika nicht einmal Rath anbieten sollen, paßt auch auf andere Länder, und wollten wir redlich und ehrenhaft das Princip der Nichtintervention durchführen, so würden wir mehr als durch Panzerfregatten und Armstrong-Kanonen für den Frieden Europa's thun."

Die englische Presse folgt der Entwicklung der Dinge in Rußland mit vieler Aufmerksamkeit. „Es sollte uns nicht wundern," sagt die **Times**, „wenn in kurzem die Nachrichten von dort her den interessantesten und spannendsten Theil unseres Blattes zu bilden anfangen. Die Dinge gehen dort allmählich, aber gewiß, einer sehr gewaltigen Krisis entgegen. Wie oft bemerkt, hat der Nachfolger des Kaisers Nikolaus eine neue Zeit, eine Zeit des Friedens und der verhältnißmäßigen Freiheit eingeläutet. Niemand

kann die Trefflichkeit seiner Absichten in Zweifel ziehen, aber die Klugheit solcher großen Neuerungen darf man wohl in Frage stellen. Die plötzliche Befreiung einer ganzen Nation von Leibeigenen, man mag sie noch so geschickt und vorsichtig betreiben, hat nothwendig eine große politische, sociale und volkswirthschaftliche Umwälzung im Gefolge. Es ist nicht leicht zu errathen wie es mit den Aussichten des russischen Adels steht, der seine weiten Ländereien kaum vermittelst gemietheter Arbeitskraft bebauen, und eben so schwerlich in einem so dünn bevölkerten Lande Pächter mit erforderlichem Capital und Geschick finden kann. Auf die Leibeigenen selbst muß ein so plötzlicher Wechsel eine gleich gefährliche und ungewisse Wirkung haben. Dieser Stand der Dinge ist durch das Wiederaufleben des Nationalgeistes in Polen noch mehr verwickelt. Zum erstenmal im Laufe der Geschichte haben die Russen Mitleid und Sympathie für Polen empfunden und ausgesprochen. Möglich daß ihnen einigermaßen wie den alten Römern zu Muth ist, denen für die Unterjochung der Welt kein anderer Lohn ward als daß sie die ersten unter den Sklaven des Weltreichs waren. Und wie um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, erfolgt jetzt die übel berathene Schließung der Universität von St. Petersburg, nebst allem was drum und dran hängt. Wo, außer in Rußland, würde man eine so zarte Angelegenheit wie die Leitung einer Universität einem General oder Admiral in die Hand geben? In diesem Lande, wo das große Regierungswerkzeug bisher der Stock gewesen ist, scheint es keine Wahl als blinden Gehorsam oder den heftigsten Zwang zu geben. Vernunft und Mäßigung sind in den Wind geschlagen, und der Unterthan fühlt sich aufgemuntert alles gegen eine Regierung zu wagen die, wenn man ihr nur den geringsten Anlaß gibt, gleich zum Aeußersten zu greifen im Stand ist. Der Kaiser von Rußland muß sich zu einer Wahl entschließen. Die Herrschaft der rohen Gewalt steht ihm frei wie seinen Vorgängern. Es steht ihm auch frei, wenn er will, die schreckeneinflößende Seite der Königsgewalt abzulegen, und an ihre Stelle die Herrschaft der Gerechtigkeit, Gnade und Versöhnung zu setzen. Aber er wird finden daß er unmöglich beide Arten Politik mit einander verbinden kann; die eine hebt die andere auf. Er kann nicht hoffen zugleich Liebe einzuflößen und Schrecken einzujagen. Seine jetzige Politik ist von jener Gattung die in der Regel einem großen Unglück vorhergeht. Mancher Monarch hätte glücklich regiert wenn er alles gewährt oder alles verweigert hätte, aber eine Abwechslung zwischen Druck und Nachsicht untergräbt das Ansehen der Regierung, indem sie dieselbe schwach erscheinen läßt, und erregt die bitterste Enttäuschung und Entrüstung über ihre launenhafte Strenge. St. Petersburg und Warschau wären nie der Schauplatz tiefer Aufregung geworden, wenn die Regierung entweder ganz volksfreundlich gewesen oder in ihrer Strenge sich gleich geblieben wäre."

Hr. Theodor S. Fay, ehemaliger Ministerresident der Vereinigten Staaten in der Schweiz, hat eine vier eng-gedruckte Spalten lange Epistel an die Times gerichtet, worin er die von Graf Russell über den amerikanischen Bürgerkrieg geäußerten Ansichten zu widerlegen sucht. Die Times hebt in ihrer Erwiederung auf die Zuschrift Hrn. Fay's vor allem den Umstand hervor daß Graf Russell mit seinem Urtheil nicht allein stehe, sondern die englische Presse fast ohne Ausnahme, ebenso das englische Volk, und nicht nur diese, sondern auch die Presse und Gesellschaft des Continents (?) für sich habe. Hrn. Fay's Zeugniß, sagt sie, ist von Werth, indem er zugibt daß nicht nur England, das vom Geist der Nebenbuhlerei beseelt scheinen könnte, sondern auch jene europäischen Gemeinwesen die in der Regel England abgeneigt und der großen Republik zugethan waren, der Meinung sind daß der Krieg den sie jetzt führt unweise und fruchtlos ist, und daß die conföderirten Staaten mit 7,000,000 Einwohnern und einem ungeheuren Gebiet ein Recht auf eine eigene Regierung haben. Woher kommt diese allgemeine Uebereinstimmung? Ist die ganze Welt mit dem Antichrist im Bunde? Es muß dafür triftige Gründe geben, aber Hr. Fay ist blind gegen sie. Alle Fürsprecher des Nordens suchen den Krieg als einen Kampf gegen die Negersklaverei darzustellen. Diese Herren haben eine Sprache für Amerika, und eine andere für Europa. Während in Amerika der Präsident erklärt daß er den Süden im Besitz all seiner verfassungsmäßigen Rechte zu erhalten beabsichtigt, und während jedermann weiß daß die ausgeschiedenen Staaten morgen mit allen, oder mehr als allen ihren früheren Rechten wieder in die Union treten könnten wenn sie wollten, will man uns auf dieser Seite des atlantischen Weltmeers einreden daß der Krieg zur Ausrottung der Sklaverei geführt werde. Wir als Engländer werden uns freuen wenn die conföderirten Staaten als selbständige Macht begründet sind, einfach weil der politische Einfluß der Sklavenbesitzer um so viel geringer seyn wird als ehedem. Früher hatte jeder Freibeuter die ganze amerikanische Union hinter sich, und er wußte es. Die Sache wird sich anders stellen wenn das Land das ihn aussendet nur eine Art angelsächsisches Brasilien ist, das man leicht zu Paaren treiben kann. Hätte die alte Union fortgedauert, so würde sich in wenigen Jahren die Sklaverei über Mexico ausgebreitet haben u. s. w.

Der zweite Alterthümerfund in dem alten Cyrene — die eine englische Quadratmeile bedeckenden Ruinen der alten Stadt liegen 12 englische Meilen von dem Küstenort Marza-Susa — scheint noch bedeutender zu seyn als der früher im brittischen Museum untergebrachte. Sie füllen 63 Kisten, und es befinden sich darunter mehrere Statuen (Kolossalstatuen) von beträchtlichem künstlerischen Werth, sowohl Götter- als historische Porträtstatuen; deßgleichen werthvolle Inschriftentafeln u. s. w. Die Ausgrabungen dauerten, unter Leitung der Officiere Smith und Porcher, 11 Monate lang, und giengen theilweise bis auf 12 Fuß Tiefe; wobei fast die ganze Mannschaft durch die in jener Gegend endemischen Fieber viel zu leiden hatte. Ein schweres Stück Arbeit war auch der Transport von dem 2000 Fuß hoch über dem Meer liegenden Ruinenfeld bis an den Einschiffungspunkt, wozu erst eine eigene Straße angelegt wurde. Diese Arbeit stand unter der umsichtigen Leitung des Cap. Ewart, welcher vormals auch bei dem Transport und der Einschiffung der „Xanthian Marbles" des Sir C. Fellowes thätig war. Diese Alterthümer sind an Bord der Dampffregatte „Melpomene" nach England unterwegs.

Neueste Posten.

□ **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Seit einigen Wochen bereits geht durch verschiedene Zeitungen die Nachricht daß Hr. v. Beust mit Ausarbeitung eines Programms zur Reform des deutschen Bundes beschäftigt sey, und die Uebereinstimmung und Bestimmtheit mit welcher jene Nachricht auftrat, ließ ersehen daß sie einer thatsächlichen Begründung nicht ganz entbehre. Nachdem nun jüngst durch die Veröffentlichung eines ähnlichen Projectes, welches angeblich vom Herzog von Sachsen-Koburg ausgegangen seyn soll, die deutsche Frage wieder ein erhöhtes öffentliches Interesse gewonnen, scheint sich jetzt auch der Schleier zu öffnen welcher bisher auf dem Reformprojecte des Herrn v. Beust zu lagern schien. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wenigstens spricht man seit einigen Tagen mit ziemlicher Bestimmtheit von demselben, und ist meine Quelle eine gute, wie ich vollen Grund habe annehmen zu dürfen, so würden die Grundzüge der von dem sächsischen Staatsmanne zu erwartenden Reformvorschläge in folgendem zusammengefaßt seyn: Herr v. Beust richtet sein Hauptaugenmerk auf eine zeitgemäße Umgestaltung einer Anzahl von Artikeln der Bundesacte. Das ihn hierbei leitende hauptsächlichste Motiv ist: dem Bunde das dauernde Interesse und die Achtung des deutschen Volkes zuzuwenden, und demgemäß die Thätigkeit seines Organs, der Bundesversammlung, so zu bemessen und zu unterhalten um dessen Berathungen und Beschlüssen Interesse und Achtung zu verschaffen, und das was die Bundesverfassung bisher beim Volk unpopulär gemacht, aus derselben auszuscheiden und zu beseitigen. Nach dem v. Beust'schen Programm hört die Bundesversammlung in ihrer bisherigen Zusammensetzung und Wirksamkeit auf, und an ihre Stelle treten zur Wahrnehmung der Angelegenheiten des Bundes drei Organe: die Bundesversammlung, eine Abgeordnetenversammlung und das Bundesgericht. Die Bundesversammlung soll künftig nur periodisch, nämlich jährlich zweimal, einmal in einer Stadt des Nordens, das anderemal in einer Stadt des Südens zusammentreten, und in einer etwa vierwöchentlichen Session ihre Arbeiten erledigen, was dadurch ermöglicht werden dürfte daß Hr. v. Beust die bisherige Instructionseinholung wegfallen lassen, und die Bundestagsgesandten zu sofortiger Verhandlung und Abstimmung bevollmächtigt wissen will. Der Wechsel des Sitzes des Bundestags scheint das Alternat des Vorsitzes erleichtern zu sollen, welcher nach dem sächsischen Project zwischen Oesterreich und Preußen derart wechseln würde daß ersteres dem Bundestag bei seinem Zusammentritt im Süden, Preußen aber bei dem im Norden präsidirt. Für die Zwischenzeit von einem Bundestag zum andern soll, wie man hört, eine mit dictatorischer Gewalt ausgerüstete Executivgewalt eingesetzt werden, welche aus dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen und einem dritten Bundesfürsten bestehen würde. (Das wäre also etwas ganz anderes als die Neue Preußische Zeitung angab.) In Bezug auf die in Aussicht genommene Abgeordnetenversammlung vernimmt man daß dieselbe aus den einzelnen Landesvertretungen gewählt werden und an allen zu erlassenden Gesetzen theilnehmen soll; doch würden derselben von der Bundesversammlung (durch welche ihre Einberufung erfolgt) auch Vorlagen politischer Natur unterbreitet werden. Die Bundesmilitärverwaltung soll der Bundesversammlung untergeordnet werden, und in Frankfurt ihren Sitz behalten, ebenso die Bundeskanzlei. Dieß sollen, wie man hier versichert, die Hauptumrisse des Beust'schen Reformprojects seyn. Die Vervollständigung wird hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen.

* **München**, 6 Nov. Graf Hegnenberg wurde während der letzten Kammersitzung von einem Unwohlseyn befallen, das aber schnell vorüber-

gieng. Eben hatte er den Dank an die Deputirten ausgesprochen, als er stockte und zu wanken begann. Man kann sich den Schrecken denken. Rasch sprangen einige seiner nächsten Genossen auf ihn zu, in demselben Augenblick aber erholte er sich von dem Schwindel der ihn befallen; er nippte von einem Glase Wein, und fuhr dann wieder in seinem Rückblicke ruhig fort. Seine Gemahlin war auf der Gallerie. Seither hat sich das Unwohlseyn erfreulicherweise nicht erneuert.

** **Stuttgart**, 5 Nov. In diesen Tagen haben wiederholte Berathungen über Errichtung einer Weinbörse stattgefunden, nachdem die Industriebörse und die Landesproductenbörse sich als so wohlthätig und fördernd für die Betheiligten erwiesen haben. Das für diesen Zweck gebildete Comité besteht aus den Vorständen der beiden Centralstellen für Gewerbe und Handel und für die Landwirthschaft, sowie aus Ausschußmitgliedern des hiesigen Güterbesitzervereins (nicht Weingärtner). Bereits liegt ein ausgearbeiteter Plan vor, und soll demnächst hierüber eine Veröffentlichung zu erwarten seyn. — Die Kammer der Standesherren hielt heute zuerst eine geheime Sitzung über die Frage des Fortbaues der Oberneckarbahn von Horb auswärts durch hohenzollerisches Gebiet, worauf in öffentlicher Sitzung das Eisenbahngesetz ganz nach den Beschlüssen der andern Kammer gutgeheißen und in der Endabstimmung einstimmig angenommen wurde. Frhr. v. Neurath fügte seiner Abstimmung die Bemerkung an daß er den Bau der Oberneckarbahn von Horb auswärts nicht für so dringlich halte als der Hr. Referent (Generallieutenant v. Baur). Nach Erledigung des Eisenbahngesetzes, das nunmehr promulgirt und von der Regierung die zum Eisenbahnbau benöthigte Summe aufgenommen werden kann, wurde die Frage wegen des Concessionsgesuchs der Zweigbahn von Kirchheim nach Unterboihingen berathen. Die Commission und ihr Referent sind der Ansicht daß solche Bahnen die irgendein staatliches Interesse und mehr als locale Bedeutung für die Bahnen haben an welche sie sich anschließen, vom Staat gebaut werden sollen, und daß nur Bahnen von rein localem Charakter zwar auch vom Staat gebaut, jedoch ebenso gut der Privatconcessionirung überlassen werden können. Eine solche Bahn von rein localer Bedeutung sey die Kircheim-Unterboihinger Bahn, und die Commission beantragt daher dem Beschluß der andern Kammer beizutreten, und die Regierung zu bitten die Concessionirung dieser Bahn nicht erschweren zu wollen. Der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel würde die Entscheidung dieser Frage — wie er auch schon in der andern Kammer bemerkte — gerne noch hinausgeschoben haben, denn es sey in Folge des Beschlusses der andern Kammer bereits eine Menge von Concessionsgesuchen ähnlicher Art eingelaufen, so daß die Regierung glaube den Wünschen um Concessionirung nicht mehr länger widerstehen zu können, wenn auch diese hohe Kammer dem Beschlusse der andern beitreten sollte. Der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg würde, wenn Staatsrath v. Sigel einen Gegenantrag gegen den der Commission stellen wollte, demselben beitreten. Frhr. v. Neurath spricht sich in ganz bestimmter Weise für den Commissionsantrag aus, und Fürst v. Waldburg-Wolfegg war schon vor siebenzehn Jahren für Privatconcessionen. Der Commissionsantrag wird mit 23 gegen 4 Stimmen angenommen. — In der zweiten Kammer wurde, nach Erledigung eines Artikels des Feldwegregulirungsgesetzes, ein Bericht über die Aufbesserung der Schullehrergehalte berathen, und der Beschluß gefaßt der Regierung zur Ausdehnung der Alterszulagen an Schullehrer eine weitere Summe von 22,500 fl. zur Verfügung zu stellen.

✝ **Berlin**, 4 Nov. In dem Hauptblatt der Allg. Ztg. Nr. 306 stehen unrichtige Details über das Fest des französischen Botschafters in Berlin, welche die geehrte Redaction ersucht wird zu berichtigen. Als sich nach dem Souper beide königliche Majestäten zurückzogen, und vom Ausgang aus noch einmal einen Blick auf das glänzend beleuchtete Festlocal geworfen hatten, nahmen dieselben von den Festgebern freundlichen Abschied, ohne daß jedoch dabei Worte wie die am Schlusse der genannten Correspondenz*) irrthümlich angeführten gesprochen worden wären. v. Brandis, Cabinetssecretär J. Maj. der Königin.

Handels- und Börsennachrichten.

⁂ **Aus Süddeutschland**, 1 Nov. (Tabakbau im Zollverein.) Die Allg. Zeitung hat bereits in früheren Nummern (vgl. Beilage zu Nr. 127 und 143) über den Tabakbau in Württemberg und Bayern ausführlich berichtet, und nachgewiesen daß derselbe in diesen Ländern im Jahr 1860 im Vergleich zu 1859 nicht unbedeutend abgenommen hat. Gleiche Erscheinungen aus fast ähnlichen Ursachen zeigen sich auch in jenen andern Zollvereinsstaaten in welchen bisher dem Tabakbau eine ausgedehntere Ackerfläche eingeräumt zu seyn pflegte; in manchen Staaten ergab sich eine Minderung um Tausende von Morgen. In den nachstehenden Staaten hatte der Tabakbau während der letzten drei Jahre folgende Ausdehnung angenommen, und zwar:

	in den Jahren 1858.	1859.	1860.	also 1860 weniger als 1859
	preußische Morgen:			
Baden	32,522	26,427	23,960	um 2467 Morgen.
Bayern	23,216	18,593	15,446	um 3147
Großherzogthum Hessen	5,410	4,083	2,667	um 1416
Hannover	3,357	2,033	1,932	um 101
Kurfürstenthum Hessen	1,136	1,129	1,040	um 89
Thüringische Vereinsstaaten	1,088	915	815	um 100
Württemberg . .	2,517	860	486	um 374
Königreich Sachsen .	423	139	105	um 34.

Im Königreich Preußen waren 1860 im ganzen 25,284 Morgen mit Tabak bepflanzt, so daß in sämmtlichen neun vorgenannten Zollvereinsstaaten zusammen 71,735 preußische Morgen dem Tabakbau eingeräumt waren. (In den andern Vereinsstaaten findet kein erheblicher Tabakbau statt.) Unter den preußischen Provinzen hatte die meisten Grundstücke mit Tabak bepflanzt: Brandenburg mit 8820, Pommern mit 5240, Sachsen mit 2930, Westpreußen mit 1800 Morgen. Nach Preußen hat Baden und Bayern die ausgedehntesten Tabakanpflanzungen. Bezüglich des letzteren Landes ist bereits das nähere, wie gesagt, mitgetheilt worden; ziehen wir daher noch Baden kurz in Betracht, da die badische und die bayerische Pfalz die Haupttabakplätze in Süddeutschland sind. In Baden findet der stärkste Tabakbau im Unterrheinkreis statt, wo 12,248 badische Morgen 1860 mit Tabak bebaut waren; 3809 Morgen waren im Mittelrhein- und 959 Morgen im Oberrheinkreis, also im ganzen Lande 17,016 badische Morgen, der Tabakcultur eingeräumt. Im Seekreis wird kein Tabak gebaut. Die Ernte in Bayern berechnete sich im verflossenen Jahr auf 170,860 Centner getrockneter Blätter, und der Preis eines Centners Mittelgut zur Zeit der amtlichen Erhebung — Anfang 1860 — auf beiläufig 12 Gulden. Der ausgedehnteste Tabakbau findet in Baden hauptsächlich statt in den Amtsbezirken Schwetzingen, Ladenburg, Heidelberg mit 3748, 3452 und 2454 Morgen, dann im Landamte Karlsruhe, im Amtsbezirk Lahr, Wiesloch u. s. w. Die Ernte im Großherzogthum Hessen berechnete sich auf 18,880, in Hannover auf 11,148, im Kurfürstenthum Hessen auf 11,110 Centner getrockneter Blätter.

△ **Wien**, 3 Nov. (Der Bankausweis.) Der Baarvorrath der Bank, der seit langer Zeit keine Zunahme erfahren, weil es, insolange als nicht andere Factoren zur Herstellung der Valuta mitwirken, so ziemlich gleichgültig ist ob in den Kellern der Bank zehn Millionen Gulden mehr oder minder schlummern, hat in diesem Monat dennoch eine Vermehrung von nahezu sechs Millionen Gulden erfahren, die aus den Kaufschillingsraten für die Südbahn herrühren, und jedenfalls beweisen daß die Bank in diesem sich noch auf 28 Millionen Gulden belaufenden Schuldschein ein Pfandobject besitzt das einer Vermehrung ihres Baarschatzes gleichkommt, und in dieser Beziehung auch zu würdigen ist. Die Bank besitzt also, abgesehen von der Schuldrate für die Südbahn per 28 Millionen Gulden, einen factischen Baarschatz von 99,146,324 fl. gegen eine circulirende Notenmenge von 463,611,419 fl., und stellt sich das Verhältniß des Silbers zu ihren Noten nahezu wie 1:5, was im Hinblick auf ihre weitern Pfänder, Wechsel u. s. w. durchaus nicht so beunruhigend wäre, wenn wir die Gewißheit hätten daß Louis Napoleon die friedliche Gestaltung des Kaiserstaats nicht abermals hemmen, und die finanzielle Besserung verhindern werde, wie er es schon einmal im Jahr 1858 gethan, wo Oesterreich gerade im Begriff stand sich seiner Papierwirthschaft zu entledigen und die Baarzahlungen der Bank aufzunehmen. Wie wir dem Bankausweis ferner entnehmen, ist es der Bank in diesem Monat auch gelungen das Wiener Portefeuille um 2,458,425 fl. zu vermindern, ohne die Geldnoth vermehren zu müssen, wogegen sie dasselbe in den Filialen um 4,035,375 fl. vermehrte, und dadurch die Provinzen von der Wiener Geldaristokratie etwas mehr emancipirte als dieß sonst möglich ist. Ueberhaupt wäre es vielleicht an der Zeit die Dotationen einzelner Filialen angemessen zu erhöhen, um mit denselben ihre seitdem gesteigerte Handelsthätigkeit angemessen zu unterstützen, und dürfte in dieser Beziehung einige Liberalität um so eher am Platz seyn, als es dadurch gelingen würde die Geschäftswelt mit der Idee der Reichseinheit immer mehr und mehr zu identificiren. Das Guthaben der Finanzverwaltung bei der Bank ist so namhaft angewachsen, daß man daraus entnehmen kann wie sehr Hr. v. Plener stets darauf bedacht ist sich seinen Bedarf im vorhinein zu decken und den Novembercoupon prompt auszahlen zu können. Eine derartige Vorsicht macht auch immer die beste Wirkung; denn obwohl in frühern Jahren die zur Auszahlung der Coupons nöthigen Fonds stets disponibel waren, so imponirt es doch dem Capitalisten, wenn er sieht daß derartige Beträge früher schon für ihn bereit liegen. Wie übrigens das seit zwei Tagen eingetretene Steigen der Papiere beweist, werden viele Coupons capitalisirt und zu neuen Anlegungen verwendet.

London. Am 1 Nov. sollte die telegraphische Verbindung zwischen Malta und Alexandria eröffnet werden. Zur Beschleunigung des Dienstes sind, wie versichert wird, die besten Vorkehrungen getroffen, und war die Compagnie, Dank einer mit der italienischen Regierung abgeschlossenen Convention, im Stand auf allen italienischen Stationen englische Beamte anzustellen, die das Geschäft hoffentlich besser versehen werden als früher die italienischen Telegraphisten.

---

*) Die Mittheilung war, wie angeführt, Berliner Blättern entnommen, und lautete: „Die Königin verabschiedete sich bei der Marschallin mit einem Kuß, und sagte zu derselben, indem sie sich im Fortgehen noch einmal wandte, etwa: Lassen Sie mich noch einmal diesen Anblick genießen; er ist so schön wie ich ihn noch nicht gesehen; ich hoffe mich bei Ihnen revanchiren zu können."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication. [7156—57] Die dießjährige ordentliche Generalversammlung findet

Dienstag den 26 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gesellschafts-Locale dahier statt; zur Theilnahme werden die Berechtigten hierdurch eingeladen.

Karlsruhe, den 23 October 1861. **Die Direction.**

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

[7338—40]

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet,
in 15 Bänden oder 300 Lieferungen,
jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die **Nothwendigkeit** einer **allgemeinen** Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches **alle** nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut **Aller** macht, ist eine von unserer Zeit **allseitig erkannte**, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden **unentbehrliche** geworden. **Meyer's neues Konversations-Lexikon** kam diesem Bedürfniss am **weitesten** entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete **zweite** Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die **praktische** Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das **materielle** Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der **realen** Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der **Gegenwart** Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der **Illustrationen**, mehr auf Eleganz der **Ausstattung**, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten **Fachschriftstellern** nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., **zwei** Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

[7122] Im Verlage von **Im. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien und kann durch **jede Buch- und Musikalienhandlung** bezogen werden:

Der

Pianoforte-Schüler.

Methodisch und stufenweise geordn. **Fingerübungen u. rhythmisch-melodische Uebungs-Stücke** für Anfänger im Pianoforte-Spiel. Von **Gg. A. Winter.**

3 Hefte — 1s u. 2s à 15 Sgr.; 3s (enth.: A B C der Harmonielehre) à 20 Sgr.

Einstimmig hat die Kritik dieses Werk als ein „vorzügliches" bezeichnet. So referiren z. B. die St. Galler Blätter f. lit. Mittheil. (Beil. zu Nr. 6, 1857) darüber: „Es mag nicht mehr seyn, als für Anfänger; hier aber ist es eine Perle." — Desgl.: Württemberg. kathol. Schulwochenbl. (1857, 43): „Eine so meisterhafte elementare Begründung und Behandlung des Clavierspiels wie hier innerhalb eines eins. bescheidenen Rahmens existirte bisher noch nicht auf musikal. Felde."

Diesem Werke, wie auch jeder andern Clavierschule, schliessen sich zur Fortbildung die folgenden an:

Heitere Jugendklänge.

Melod. und stufenweise geordn. Uebungsstücke zu 4 Händen. Von **G. A. Winter.** 2 Hefte à 15 Sgr.

Musikal. Lustgärtchen.

Leichte melod. Uebungsstücke für angehende Pianoforte-Spieler. Von **Gg. A. Winter.** 2 Hefte à 20 Sgr.

Echoklänge

aus Lieblingsliedern der Jugend und des Volkes. Kleine melod. Uebungsstücke **für 2 und 4 Hände** zur Anregung und Förderung angehender Pianoforte-Spieler! Von **A. Struth** (Op. 73). Heft 1—4 (1, 2, 3 à 15 Sgr.; 4 à 20 Sgr.)

Liedergrüße

aus der Natur an kindliche Herzen. Componirt u. mit Pianoforte-Begleitung versehen von **A. Struth** (Op. 71). Heft 1 u. 2 à 10 Sgr.

A. Struth ist namentlich durch seine lieblichen u. seelenvollen Kinder- u. Jugendlieder u. durch seine instructiven Musikstücke als einer der ersten Componisten für die Jugendwelt und das Haus rühmlichst bekannt.

Weihnachtsblumen.

Sang und Klang zu fröhlicher Feier des Christfestes (einschliessl. Jahreswechsels) am Pianoforte. Von **I. T. Wöller** u. **M. A. Löhm.** 2te sehr vermehrte Auflage 20 Sgr.

Unter vielen andern Zeitschriften schrieb z. B. der Hamburger Corresp. (1857, 291) hierüber: „Wir können diese lieblichen, mit großer Sorgfalt, treffl. Auswahl u. musikal. Einsicht dargebotenen Lieder als herrliche Weihnachtsgabe empfehlen rc.

[7366] So eben erschien:

Keine alten Jungfern mehr!

oder die Ursache der heutigen Ehescheu-Epidemie und ihre radicale Beseitigung. Gekrönte Preisschrift. 2. Aufl. 10 Ngr. In jeder Buchhandlung zu haben.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [397]

Leben und Dichten

Joh. Chr. Günther's.

Von

Otto Roquette.

gr. 8. geheftet. fl. 2. od. Rthlr. 1. 6 Ngr.

Otto Roquette, der seit Jahren sich mit Glück auf den Gebieten der Lyrik und des Romans die Gunst des Publicums errungen, hat das Leben dieses verschollenen Dichters zur Aufgabe einer literarhistorischen Arbeit gewählt, die ihm durch Gründlichkeit, Klarheit und Anmuth der Darstellung im höchsten Grade zur Ehre gereicht. Es waren zwar mancherlei Vorarbeiten vorhanden, und fast in allen Literaturgeschichten prangt Günther's Name als Typus eines unglücklichen Genies, das von den Einen verdammt, von den Anderen bemitleidet wurde, weil es sich so schnell im eigenen Feuer verzehrte, so bei Hoffmann von Fallersleben, Gervinus, Prutz, Koberstein, aber nirgends noch hat das Charakterbild des unglücklichen Dichters eine so plastisch abgerundete, in ihrer Nothwendigkeit begründete und liebevoll gerechte Darstellung gefunden als in Roquette's vortrefflicher Monographie. Es gibt manches zu denken dieses Bild mit seinem glänzenden Licht und dem tiefen moralischen Schatten. Es ist die erschütterndste Tragödie des Genies, welches von der Liebe betrogen, von den Seinen verstoßen an sich irre wird und seinen Halt verliert, die Handhaben des treuen Glückes nicht mehr zu fassen weiß, und in der Verschollenheit untergeht, um erst im Tode glänzend wieder aufzuerstehen.

Roquette hat sich mit diesem interessanten Buch, dem eine Anthologie aus Günther's Gedichten angehängt ist, einen ehrenvollen und bleibenden Platz in der Reihe der Literarhistoriker errungen.

Stuttgart

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7367—68] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomie des menschlichen Körpers. Populäre Darstellung für gebildete Leser von Dr. Th. Schwann, Professor an der Universität zu Lüttich. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Alex. Breiter. Mit 55 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Mechanik. Beschreibung und leichtfaßliche Darstellung der einfachen Maschinen nebst Erörterung der mechanischen Principien, auf denen sie beruhen. Zur Verbreitung eines allgemeineren Verständnisses der Maschinenkunde. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von E. Lefrançois, Professor am Athenäum zu Gent. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Klima und Boden. Die Lehre von der Witterung, die Veränderungen des Wetters und die Gestaltung der Erde, sowie die wechselseitigen Beziehungen zwischen dieser und der Atmosphäre. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von J. C. Houzeau, ehemaligem Assistenten an der königl. Sternwarte zu Brüssel. Mit 54 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Isothermen-Karte. Preis n. 24 Sgr.

Digitized by Google

Miniatur-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

[396] Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 54 Bändchen in elegantem Einband erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker,
Jung Friedel der Spielmann.
Geheftet Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
Gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 kr.

F. Dingelstedt's Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fischer's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Gebunden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Freiligrath's Gedichte.
Sechzehnte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Geibel's Gedichte.
Achtundvierzigste Auflage.
Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl. 3. 57 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Zwölfte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibel's Neue Gedichte.
Vierte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
Brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.
Geb. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied,
übersetzt von Dr. Karl Simrock.
Vierte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herder's Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, die Braut von Cypern.
Novelle in Versen.
Mit einem lyrischen Anhang.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, Neue Novellen.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Homer's Ilias.
Von Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 30 kr.

Homer's Odyssee
von Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner,
der letzte Blüthenstrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Justinus Kerner's lyrische Gedichte.
Fünfte, verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Justinus Kerner,
Winterblüthen.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Gottfried Kinkel's Gedichte.
Fünfte Auflage.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkel's
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
Vierundzwanzigste Auflage.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile. Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Hermann Lingg's Gedichte.
Vierte vermehrte Auflage.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Feodor Löwe's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. 22½ Ngr. oder fl. 3.

John Milton, Das verlorne Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.
Geh. Rthlr. 1. 12 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.
Gebunden Rthlr. 1. 27 Ngr. oder fl. 3. 12 kr.

Mörike's Gedichte.
Dritte vermehrte Aufl. Rthlr. 2. od. fl. 3. 24 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Das Nibelungenlied
von Dr Karl Simrock.
Elfte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Geb. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Gedichte.
Des Liederbuches zweite durchaus veränderte und vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-Wein- und Wandermärchen.
Zwanzigste Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's
Tag von St. Jacob.
Dritte Auflage.
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Otto Roquette's
Herr Heinrich.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Ludwig Schandein's
Gedichte in westricher Mundart.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's
Braut von Messina.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's
Don Carlos.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's
Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Schiller's
Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Gustav Schwab's Gedichte.
Vierte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Tegner's Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt von
Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhoff.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Uhland's Gedichte.
Fünfzehnte Auflage.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht von Dr. Karl Simrock.
Dritte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.
Fünfte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.
Vierte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Dritte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshoff,
Das geistliche Jahr.
Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[398] Im J. G. Cotta'schen Verlage (Stuttgart und München im October 1861) ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff.** Fünfundfünfzigster Jahrgang 1861. **Nr. 41—45.**

Inhalt: Nino. — Alpenwanderung durch den Kanton Glarus. — Aus dem Strand- und Dünenleben der Nordsee. — Die zweite Tonkünstlerversammlung. — Kritische Streifzüge in das Gebiet der modernen Gartenkunst. — Goethe's Wahlverwandtschaften. — Wandernd. — Schloß Wattwyl. — Johannes Memling und seine Werke. — Dresdner Stadt- und Landschaftsbilder. — Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg. — Correspondenz-Nachrichten. Aus dem Odenwalde. Aus dem südlichen Frankreich. Aus der Pfalz. Frankfurt. Genf. London. Paris.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört diess Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

[7358] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Haustheater.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise

von **Roderich Benedix.**

Preis 2 Thlr.

Inhalt: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[7264]

Literarische Neuigkeiten

der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen**, in **Ingolstadt** in der **Krüll'schen** Buchhandlung. ☜

Booch-Arkossy, Dr. F., **Praktisch-theoretischer Lehrgang der spanischen Schrift- und Umgangssprache** nach der Robertson'schen Methode. Für Schulen und zum Selbstunterricht nach Salvá, Cuendias und der Nationalliteratur bearbeitet. Zweite, vielfach verbesserte und vervollständigte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

☞ Inhalt: Aussprache. Lectüre. Conversation. Vollständige Grammatik. Uebungen und Satzbildung. Supplement und Schlüssel zu allen Aufgaben.

Neben der entschieden praktischen Richtung, wonach der Lernende von der ersten Lection an bereits im Zusammenhange sprechen lernt, vereinigt das Buch nachweisbar die erschöpfendste theoretische Vollständigkeit.

Hörnig, G. S., **Grundsätze und Erfahrungen** in Betreff der verschiedenen **Zimmerarbeiten** bei dem Land- und Wasserbau. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage von **Rudolph Heyn,** Architekt und Lehrer an der königl. Baugewerkenschule in Dresden. gr. 8. brosch. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Es dürfte diese neue Ausgabe wegen der gewählten systematischen Stoffvertheilung als Leitfaden bei dem Unterrichte an Baugewerkenschulen wegen der leicht faßlichen Darstellungsweise aber auch zum Selbststudium für alle diejenigen zu empfehlen seyn, welche sich überhaupt Kenntnisse im Zimmerfache aneignen, oder sich speciell zur Zimmermeisterprüfung vorbereiten wollen.

Hoffmann, Dr. W., **Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde.** IV. 1. Hälfte. **(Lung bis Neumarkt.)** Lex. brosch. à 24 Ngr.

Petri, Dr. F. E., **Handbuch der Fremdwörter** in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, zum Verstehen und Vermeiden jener mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen, mit einem eingefügten Namendeuter und Verzeichniß fremder Wortkürzungen, nebst den Zeichen der Scheidekunst und Sternenkunde. Elfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Schweitzer, Dr. A. G., **Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft** zum Gebrauche bei Vorlesungen über dieselbe. Vierte Auflage, bearbeitet von **Dr. A. Schweitzer,** Oberlehrer an der Georgs-Anstalt zu Ebstorf. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

Tromlitz, A. von, **Sämmtliche Schriften.** Dritte Original-Auflage. 9. bis 14. Lieferung. (5., 6., 7. Band.) 16. brosch. 15 Ngr.

☞ Inhalt. 5. Band: Sängerliebe. — Der Recensent. — Die Belagerung von Candia. — Vergeltung. — Das Asyl am Kynast.

6. Band: Romantische Gemälde aus dem Leben Albrecht des Kriegers. — Der Tag von Granson.

7. Band: Der alte Troubadour. — Die Vierhundert von Pforzheim. — Die seltsame Wette. — Catharina Gutmann. — Tschekme. — Das Zigeunergrab.

Tromlitz, A. von, **Ausgewählte Schriften.** Vierte Auflage. 5 Bände in Classikerformat. Broschirt. 3 Thlr. 10 Ngr.

☞ Eine Sammlung von 17 der besten historisch-romantischen Erzählungen dieses beliebten und fortdauernd gern gelesenen Schriftstellers.

Für Lohnkutscher

empfiehlt Unterzeichneter hiemit seinen von ihm erfundenen und patentirten

Droschken- u. Fiaker-Controleur

welcher in jedem Wagen leicht angebracht werden kann, und angibt, wie viele Zeit der Bedienstete mit dem Wagen den Tag über Passagiere gefahren hat. Ein Droschken- oder Fiaker-Controleur kostet loco München fl. 25. Nähere Auskunft hierüber wird mündlich oder schriftlich mitgetheilt.

M. Rast, Techniker in München, Amalienstraße, Nr. 27/1.

Zeugniß: Der von Herrn M. Rast, Techniker hier, in meiner Droschke angebrachte Controleur zur Angabe der den Tag über gemachten Fahrten, hat sich bei einer mehrwöchentlichen Probe als vollständig brauchbar und gut bewiesen, und hatten selbst die größten erschütternden Bewegungen des Wagens keinen Einfluß darauf, und sind solche sehr zu empfehlen. (7267—68)

München, den 29 October 1861.

Johann Ortner, Lohnkutschereibesitzer.

Compagnon-Gesuch. In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen frankirt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. [7167—69]

[7033—35]

Hausverkauf.

Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu Rüdesheim im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr Nicolaus Kiefer daselbst.

Ein tüchtiger Gärtner, militärfrei, der in allen Zweigen seines Faches wohlbewandert ist, und die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht eine dauernde Stellung, am liebsten in Oesterreich oder Ungarn. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7369 bei der Exp. d. Bl. [7369]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter HB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

Zum Verkauf. Baumwollenfäden zum Putzen von Maschinen, sowie alle möglichen Sorten Seidenabfälle. Franco-Anfragen mit Nr. 7253 befördert die Exp. d. Ztg. (7253—54)

Eine gebildete junge Dame aus Norddeutschland, von angesehener Familie, wünscht in eine Familie oder bei einer einzelnstehenden Dame als Gesellschafterin einzutreten. Unter Umständen würde dieselbe sich bereit erklären die selbständige Führung eines Haushalts zu übernehmen, gleichviel ob Kinder zu versorgen wären. Auf gefällige Anfragen sind zur Ertheilung näherer Auskunft bereit: Herr Professor Chr. Schwab in Stuttgart; Frau Professor Gelb in Tübingen; Frau Prälat Ullmann in Karlsruhe; Fräulein Pauline Schwab in Heidelberg. [7330—31]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 311.** **7 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg; Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

„Der König von Preußen soll mir's büßen."

Deutschland. Aus Süddeutschland (zur Einigkeit); München (Armeebefehl. Ottmanns Leichenbegängniß); Speyer (Ersatzmann zum Landtag); Stuttgart (eine Zuschrift); Kassel (die Wahl der Abgeordneten); Hamburg (Gewerbefreiheit); Dresden (die Ausführungsverordnungen zum Gewerbegesetz. Die Handels- und Gewerbekammern); Meiningen (Hr. v. Harbou); Berlin (Wahlinstruction an die Behörden. Das Diner des Grafen della Rocca. Von den Adelserhebungen. Die Stern-Ztg. über das Wahlprogramm der Fortschrittspartei. Die Zusammenkunft in Brühl. Hr. Trautwein v. Belle und die Kreuzzeitung. Rückkehr der Königin-Wittwe. Diplomatie. General v. Natzmer †. Dr. Krausnick. Dr. Gräfe. Attentat auf einen Schutzmann); Frankfurt a. d. O. (Mißtrauensvotum); Schwerin (der Großherzog); Rendsburg (Verurtheilung); Wien (zur Steuerausschreibung. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Zur deutschen Frage. Beeidigung Palffy's. Privitzer als Statthaltereileiter. Die königl. Kundmachung. FML. Stankovicts ist Statthalter für Siebenbürgen); Prag (eine neue Zeitschrift. Uebertritt zur evangelischen Kirche); Görz (die kaiserlichen Kinder).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erzherzog Rainer nicht als Palatin nach Ungarn. Majlath. Graf Apponyi. Präsidialschreiben des Hofkanzlers an die Obergespane); Agram (Landtag); Krakau (Erlaß der obersten Justizstelle)!

Schweiz. Bern (Mittheilung der französischen Regierung. Beschluß des Bundesraths in Sachen der Ligne d'Italie. Hr. v. Mensburger. Pillon-Straßenconferenz. Migy aus dem Dappenthal zurück).

Spanien. Ein republicanischer Aufstand.

Großbritannien. Vom Hof. Zahlreiche Bankerotte. Zur Expedition nach Mexico. Unglück in einer Kohlengrube. Die Lage Frankreichs und der französischen Presse.

Frankreich. Zur Lage der Presse. Zum Schwindel. Die mexicanische Expedition. Das neue Gerichtsjahr. Feuersbrünste. Keine Milderung in Betreff des Dappenthals. Die Convention wegen Mexico.

Italien. Neapel (Abschied Cialdini's. Ankunft Lamarmora's); Turin (eine bourbonische Expedition).

Griechenland. Athen (Ankunft des Königs).

Außerordentliche Beilage, Nr. 25.

Telegraphische Berichte.

∴ **Paris,** 6 Nov.*) Der Moniteur bestätigt in seinem Bulletin, bei Besprechung der Cressonières'schen Angelegenheit, daß die kaiserliche Regierung nie daran gedacht habe durch die Gewalt, d. h. durch militärische Besitznahme, eine seit 1815 zwischen der Schweiz und Frankreich schwebende territoriale Frage zu lösen. Seit dieser Zeit habe eine Art von Neutralisation des in Frage stehenden Gebiets bestanden, welche von den Behörden des Kantons Waadt kürzlich durch die auf demselben vorgenommenen Verhaftungen verletzt worden sey. Der Kaiser habe in Bern gegen eine Veränderung des status quo protestirt, und angekündigt daß, wenn Gendarmen von Waadt wieder dort irgendeine Autorität geltend machen sollten, er gezwungen wäre sich dem zu widersetzen. Das Tribunal von Nyon, welches einen das Dappenthal bewohnenden französischen Unterthan verurtheilte, habe dieß nur gethan um dessen Verhaftung zu verhindern. Die Angelegenheit habe nicht die Bedeutung welche man ihr beilegen wolle, und es sey nicht zu bezweifeln daß offene Auseinandersetzungen mit dem Bundesrath die Sache auf ihre wahre Bedeutung zurückführen, und vielleicht ein Arrangement herbeiführen würden das den Conflicten ein Ende mache, welche nothwendigerweise aus dem gegenwärtigen Zustand der Dinge entstehen müßten.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

∴ **Berlin,** 6 Nov. Wie die National-Zeitung hört, sind die Aussichten eines günstigen Abschlusses des Handelsvertrags mit Frankreich dermaßen getrübt daß der französische Bevollmächtigte noch diese Woche nach Paris zurückkehren wird. Auf das von preußischer Seite neu aufgestellte Programm soll man französischerseits nicht eingehen zu können glauben.

∴ **Wien,** 6 Nov. Die Amtszeitung vom Donnerstag enthält ein Handschreiben des Kaisers an den Hofkanzler von Ungarn. Der Kaiser erklärt wiederholt seinen Willen an den constitutionellen Concessionen festzuhalten, und spricht die Hoffnung aus den Landtag demnächst wieder einberufen zu können, er befiehlt aber zugleich die nothwendigen Maßregeln zur Wiederherstellung der königlichen Autorität in Ungarn. Graf Moriz Palffy ist zum Statthalter ernannt. In seiner Hand concentrirt sich die politische Verwaltung, die Justiz und die Erhebung der directen Steuer. Unter ihm an Seite der Erbobergespane werden Administratoren gesetzt. Die anderen werden soweit nöthig durch neue Obergespane oder durch königliche Commissäre ersetzt. Die corporative Wirksamkeit des Statthalterraths und der Municipien ist suspendirt, die Comitats- und städtischen Ausschüsse aufgelöst. Die neuen Organe der executiven Gewalt sind unter den Schutz bestimmter Militärgerichte gestellt, welche über politische Verbrechen und Vergehen nach ihrem Code abzuurtheilen haben.

∴ **Paris,** 6 Nov. Konstantinopeler Briefe melden: Zwischen der Türkei und Oesterreich ist ein geheimer Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen, bezüglich Eventualitäten welche in ihren slavischen Provinzen entstehen könnten.

∴ **New-York,** 26 Oct. Es hat eine Schlacht bei Leesburg stattgefunden; die Bundestruppen unter Stone wurden zum Rückzug über den Potomac genöthigt, und verloren einen General und 600 Mann. Eine Schiffsexpedition von 80 Schiffen, 500 Kanonen und 35,000 Mann geht ab.

Siehe weitere Depesche letzte Seite.

„Der König von Preußen soll mir's büßen."

ꝑ Während des schwülen Tags von Compiègne, der so viel bängliche Besorgtheit von der einen und eitle Zuversichtlichkeit von der andern Seite hervorrief, wie während des betäubenden Jubels und der Ueberschwänglichkeiten von Königsberg und Berlin, tönte mir unaufhörlich ein ernstes Wort in die Ohren, ein Schicksalswort aus alten Zeiten, das wollte mir nicht aus dem Sinn. Es ist das Wort in welchem Napoleon I den Donner seines Zorns über Friedrich Wilhelm III losließ, als dieser, auf den er gelauert hatte wie der böse Feind, daß er sich ihm mit Leib und Seele verschreiben solle, seinen Griffen entkommen zu seyn schien, und in dem Vertrag von Potsdam (3 Nov. 1805) es über sich nahm als Vermittler und Friedensstifter zwischen den beiden kriegführenden Theilen, zwischen Napoleon und der dritten Coalition, aufzutreten. Bekanntlich wurde Preußen durch die Schlacht von Austerlitz gezwungen dieser erhabenen von ihm längst ersehnten Aufgabe zu entsagen, ehe es noch einen Schritt zu deren Ausführung hatte thun können; aber schon der bloße Gedanke Preußens eine selbständige Politik ergreifen und ihm in den Weg treten zu wollen, hatte Napoleons Rachgier so tief gereizt, daß er bei der ersten Nachricht von diesem Potsdamer Vertrag mit unverhaltener Leidenschaft ausrief: „Der König von Preußen soll es mir büßen."

Es war Wochen und Monate lang der Streit unter den Blättern: Hat die Zusammenkunft von Compiègne eine politische Bedeutung, oder hat sie

keine? Bis auf den heutigen Tag zieht man bald von dieser, bald von jener Seite ein Stück aus der Dunkelheit hervor, das bei der Zusammenkunft der beiden Souveräne verhandelt worden seyn soll. Komisches Bemühen! So unpolitisch war der geriebenste Diplomat der Gegenwart gewiß nicht, um seinem Gast zum Willkomm alle die Fragen über Anerkennung des italienischen Königreichs, über den deutsch-französischen Zollvertrag, über Rhein und Weichsel und über die Abtretung von Saarlouis an den Kopf zu werfen. Er weiß wohl am besten daß man scheue Vögel nicht fängt wenn man das Gatter fallen läßt, solange sie noch auf dem freien Zweig sitzen. Zudem, wo hätten sie alle die Zeit hergenommen um diese wichtigen Fragen auch nur anzustreifen, da sie selbst so viele Vögel zu schießen hatten? Die beiden Souveräne zusammen 204 Fasanen und mit den Ambassadeuren 311! Da blieb wahrlich wenig Zeit für diplomatische Vogelstellerei übrig. Und doch, so wenig dieses vielbesprochene Rendezvous unmittelbar politisch war, so gewiß kann seine mittelbare politische Bedeutung, wie es sich bei aller Integrität des Königs von Preußen durch eine verschmitzte Diplomatie ausnützen läßt, nicht hoch genug angeschlagen werden. Die Zusammenkunft, heißt es neuerdings, sey von Louis Napoleon hauptsächlich in der Absicht so eifrig betrieben worden um durch sie die Aufmerksamkeit der Franzosen auf alle die Fragen zu richten die zwischen Rhein und Weichsel liegen, und eine spontane Discussion derselben hervorzurufen. Dazu hätte es eines solchen Apparats vielleicht nicht bedurft, denn daß die Rheingränze Frankreich gebühre, und daß ihm Europa eine Compensation schuldig sey, wenn irgendwo in dem Welttheil eine politische Veränderung vor sich gehe, das gehört zu den angebornen Platonischen Ideen die jeder Franzose mit auf die Welt bringt. Wenn die Plane des Imperators ihrer Reife näher gekommen sind, vielleicht in einem halben Jahr, vielleicht schon nach wenigen Monaten, wenn er dann an Preußen mit der entscheidenden Frage herantritt: seyd ihr für oder wider mich? wenn Preußen, wie alle vernünftigen Franzosen schon jetzt mit Bestimmtheit voraussehen, nicht mit ihm gehen kann, dann wird er zu seinem Volke sprechen: seyd ihr Schiedsrichter zwischen mir und dem König von Preußen! Habe ich ihm nicht alles angeboten, wollte ich nicht alles für ihn thun, ist er nicht mein Gastfreund gewesen in Compiègne? Ich wollte ihn groß und mächtig, und Deutschland wollte ich frei machen; aber er ist undankbar gegen mich, undankbar gegen Frankreich, er glaubt den Planen der Vorsehung, deren Vollstrecker ich bin, in den Weg treten zu können! „Der König von Preußen soll mir's büßen?"

Will man das für leere Phantasien ausgeben? Ich halte es für zuverlässiger als alle Telegramme und diplomatischen Geheimnisse die man ein ganzes Vierteljahr lang in den Tagesblättern feil hat, denn es beruht auf der sicheren historischen Combination, welche die Analogien der Vergangenheit mit unbefangenem Urtheil auf die Gegenwart anwendet. Daß Wilhelm I zuletzt doch den Lockungen der diplomatischen Versucher erliegen könne, davor habe ich nie bange gehabt; seine deutsche Ehrenhaftigkeit ist mir ebenso über allen Zweifel erhaben wie die seines Vaters Friedrich Wilhelms III, welche die Geschichte wie das Gold durchs Feuer bewährt hat. Aber die Ehrlichkeit eines Fürsten selbst kann unter Umständen die Quelle der größten Gefahren für sein Land werden, wie eben das Beispiel Friedrich Wilhelms III aufs augenscheinlichste beweist. Als redlicher Mann, der sich in nichts einlassen wollte was gegen das Gewissen sey, glaubte er alles ruhig abwarten und die Donner der Geschichte über sein Haupt hingehen lassen zu können. Wie er dadurch sein Reich und seine Dynastie an den Rand des Verderbens, und über ganz Deutschland, ja über Europa unsägliches Elend brachte, lebt noch in unser aller Gedächtniß.

Wenn ein Fürst aus Widerwillen gegen die politische Intrigue sich lieber in gar nichts einläßt, so läßt er dadurch seinen Ministern und dem politischen Raisonnement des Volks einen um so willkürlicheren Spielraum zu allerlei phantastischen Combinationen. Friedrich Wilhelms III ehrliche deutsche Natur hatte einen instinctiven Widerwillen gegen alles Franzosenthum, aber die Männer welche die Leitung seines Staats in ihren Händen hatten, hielten es in unbegreiflicher Verblendung für Preußens höchste Ehre und größten Vortheil mit der großen Nation und ihrem bewundernswürdigen Helden in genauester Verbindung zu seyn. Sie waren eigentlich hinter seinem Rücken verschworen, um ihn in die glorreiche Rolle, die sie ihm zugedacht hatten, gegen seinen Willen hineinzunöthigen. Sein einfacher gesunder Verstand, sein deutsches Herz widerstand; aber dahin hatten sie es gebracht daß der zuletzt unvermeidliche Krieg nur mit halbem Herzen begonnen wurde, weil sie, als schon alles verloren war, noch immer glaubten mit ihren armseligen Pfiffen die Sache machen zu können.

Die gegenwärtige politische Stimmung in den verschiedenen politischen Kreisen Preußens liegt nicht so klar und in so wohlgesonderten Umrissen vor uns wie die Zustände vor 1806; wissen wir doch von den politischen Anschauungen des Mannes der berufen ist in Zukunft die auswärtigen Angelegenheiten zu leiten, nach den Blättern kaum weiter als daß er eine Aversion gegen ein englisches Bündniß habe — ein Wort das sehr nichtssagend seyn, das aber auch sehr ominös werden kann. Aber ist das nicht eben der größte Uebelstand, wenn niemand weiß welches die Politik einer Regierung ist, wenn sie es am Ende selbst nicht weiß? Es muß sich daraus zuletzt derselbe wunderliche Wirrwarr ergeben wie wenn eine Regierung, ihrer vollkommenen Aufrichtigkeit in inneren Fragen sich bewußt, einer Wahl von Abgeordneten ohne jegliches Programm und ohne alle Einwirkung im Sinn eines solchen entgegengeht, so daß kein Wahlmann wissen kann, hat er einem Ministeriellen oder einem Oppositionsmann seine Stimme gegeben. So lebhaft wie 1806 sind die französischen Sympathien in den maßgebenden Kreisen in Preußen wohl schwerlich. Ist etwas wahres an den in gewissen Kreisen cursirenden Anekdoten, so haben die in Compiègne anwesenden preußischen Officiere ihr deutsches Bewußtseyn in nachdrucksvollster Weise zur Geltung gebracht, wobei wir die Erzählung von dem Handkuß ohne weiteres als Lüge betrachten. Ein guter Theil der preußischen Presse aber ist so gut französisch, als stünde sie in kaiserlichem Dienst, und die öffentliche politische Meinung durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch hält die Bewunderung der großen Nation und ihrer über Deutschland errungenen Siege noch ebenso für ein Zeichen wahrer Aufklärung wie vor etlich und fünfzig Jahren, wofür wir das betrübendste Zeugniß in den dem Duc de Magenta in Königsberg dargebrachten Ovationen haben. Wenn man hier mit mehr Zuversicht behaupten kann daß das wohl schwerlich die Gesinnung der preußischen Regierung ist, so gibt es dagegen andere Fragen über die sich die öffentliche Meinung in Preußen in schneidendster Weise ausspricht, bei denen wir, in Ermangelung irgendeines Programms der officiellen Politik, durchaus im unklaren sind wie weit wir hier den Ausdruck willkürlichen subjectiven Räsonnirens oder wirklicher ächt preußischer Gesinnung und Politik vor uns haben. Bei diesem Mangel an allen realen Anhaltspunkten, wenn die Politik hoch über alle wirklichen Verhältnisse hinweg in nebelhafte Fernen schwebt, getragen von dem Bewußtseyn: wo sie sich niederlasse und die Dinge einmal anfasse, da werde sie unfehlbar den Ausschlag geben — daraus entsteht zuletzt das gefährlichste von allem, nämlich jene mystisch-abstracte Selbstüberschätzung welche von wirklichen Vorzügen und Hülfsmitteln gänzlich absieht, und sich in überschwänglich romantische Phantasien verliert, wie wir in der Stern-Ztg. neulich den gewiß alle englische und französische Großsprecherei überbietenden Dithyrambus zu lesen bekamen: dieses Volk sey dazu berufen daß es ein königliches Volk werde, und in der Weltgeschichte königlich geführt werden solle.

Nichts stürzt einen Staat sicherer ins Verderben als diese Zuversicht, ein solcher Glaube an ein ganz besonderes Geschick, das ihm vom Himmel bestimmt sey. Wenn sie es auch gut meinen, wir halten doch diejenigen für die gefährlichsten Feinde Preußens die es in diesem Glauben zu bestärken suchen. So meinte dasjenige unter den englischen Blättern das sonst am meisten Einsicht und Gerechtigkeit in Beurtheilung deutscher Angelegenheiten zu zeigen pflegt, die Saturday-Review, neuerdings wieder: Preußen sey noch zu großen Dingen berufen; aber es solle seine Zeit ruhig abwarten, und sich in nichts einlassen bis ihm die reife Frucht von selbst in den Schooß falle. Wahrlich, all' die bitteren, hämischen Schmähungen der Times enthalten nicht so viel Gift für Preußen als diese von Anerkennung und Wohlwollen eingegebenen schmeichelhaften Worte. Preußen soll die Hände in den Schooß legen, während alle Welt Thaten von ihm erwartet, unzweideutige, sonnenklare, tiefeingreifende Thaten? In diesem Staat, dessen Existenz nur auf der ununterbrochenen lebendigen Action beruht, der sich eigentlich fortwährend geistig neu schaffen und gebären sollte, ist seit zwei Jahren weniger geschehen als in irgendeinem Land Europa's. Die neue preußische Aera ist bereits ein so mythischer Begriff geworden, daß einsichtsvolle und wohlwollende Leute ganz unbefangen fragen: was man denn darunter verstehe, und von wann dieser „Aufschwung" datire? Statt zu sorglosem Zuwarten zu rathen, möchte man lieber einen Diogenes mit der Laterne aussenden, daß er die Stein und Scharnhorst ausfindig mache welche Preußen die neuen Fundamente geben auf die gestützt es die kommenden, seine Existenz in der Tiefe erschütternden Stürme bestehen könne. Laien, und solche die der Sache schon räumlich ferne stehen, können sich am wenigsten berufen fühlen ein Urtheil über die neue Heeresorganisation abzugeben; aber den Eindruck macht sie unwillkürlich auf jeden, er mag vom Technischen etwas oder nichts verstehen, daß man die letzten Reste der Scharnhorst'schen Einrichtungen entfernen, daß man mit ihnen definitiv brechen wollte. Damit hat man aber auch mit der nationalen Wehrhaftigkeit, mit der patriotischen Kriegsbegeisterung des Volks gebrochen. Glaubt man diese ersetzen zu können durch ein zweijähriges Parade-Exercitium, wenn es einen Kampf gilt mit Napoleons Handwerkssoldaten, deren ganzes Leben auf übermüthige Eroberung und Unterdrückung gestellt ist, in deren Aeußerem schon der Blutsinn einer das eigene und fremdes Leben für nichtsachtenden Soldateska sich ausspricht? Von den Urtheilen über die letzten Herbstmanöver mag manches aus parteiischer Befangenheit und hämischer Schadenfreude hervorgegangen seyn; aber so viel scheint doch gewiß zu sey

daß das preußische Heerwesen auch seine Gebrechen hat. Andere Mißstände von nicht weniger bedenklicher Art hat seitdem fast jeder Tag in einer Weise bloßgelegt die wir im übrigen Deutschland schlechthin unbegreiflich finden.

Preußen ist zu hohen Geschicken berufen, daran haben auch wir noch nie gezweifelt; aber die Kränze der Geschichte fallen keinem von selbst zu; er muß sie durch ernstliche, harte Arbeit verdienen. Möge Preußen jeden Kampf ruhmreich bestehen; seine Ehre ist auch die unsere, und jeder Unfall der es betrifft, fällt mit dem vollen Gewicht des Unglücks auf uns zurück. Wilhelm I ist ein Ehrenmann; den Ruf des durchtriebensten Diplomaten, der zuletzt alle übrigen hinters Licht geführt hat, mögen sich die großen Politiker in Frankreich und England und die Galantuomini von Italien streitig machen; den Ruhm, der ehrlichste und lauterste unter den öffentlichen Charakteren seiner Zeit zu seyn, bleibe dem König von Preußen. Deutschland gegenüber gilt das als unumstößlicher Satz. Aber auch mit dem besten Gewissen kann man nicht ungefährdet zwischen den Speerlänzen einer tief aufgeregten Zeit hindurchgehen, wenn man nicht von Anfang an sein Ziel scharf ins Auge gefaßt und seine Partie fest gewählt hat. Das friedliche Haus Friedrich Wilhelms III, in welchem er jeden Abend ein gutes Gewissen als sanftes Ruhekissen zu haben wünschte, krachte zusammen, und that einen großen Fall, weil seine Gewissenhaftigkeit es ihm nicht zuließ einen entscheidenden Schritt zu thun, unter den Wirren der Zeit eine bindende Wahl zu treffen, und weil es andererseits doch auch wieder über die menschliche Kraft gieng den Lockungen der Phantasie zu widerstehen, und sich nicht wenigstens in Gedanken an den Bildern von Macht und Herrlichkeit zu ergötzen deren Verwirklichung der höchste Wunsch seines Herzens war — wenn es sich irgendwie mit der Ehrlichkeit vertrage. An diesem psychologisch dialektischen Kampf gieng er, der redlichste Mann, und mit ihm Volk und Reich zu Grunde. Wilhelm I scheint mit seiner Krönung seine Partie fest ergriffen zu haben. Indem er die Krone vom Tische des Herrn nahm, hat er abgesagt dem suffragium mendacii und all seinem Werk und Wesen. Damit ist ihm nur eine Wahl gelassen, nur eine Bundesgenossenschaft, an die er fest sich halten kann. Kommt dieses Bündniß, das wir von Anfang an als die einzige Bürgschaft für den Frieden und das Heil Europa's angesehen haben, ernstlich und redlich zu Stande, dann mag der Mächtige, der mit den Geschicken der Völker und Fürsten sein Spiel treiben zu können meint, das drohende Wort seines Oheims wiederholen; sein übermüthiges Wort wird auf ihn selbst zurückfallen, und er wird einsehen daß ehrlich doch am längsten währt.

Deutschland.

× **Aus Süddeutschland**, 4 Nov. Eine allgemeine Theilnahme verfolgt seit den Tagen von Compiègne wieder jedes Symptom des persönlichen Verhaltens zwischen den Monarchen der beiden deutschen Großstaaten. Was immer die letzten Zeiten von trüben Erinnerungen, Versuchungen und Gefahren in sich getragen haben mögen, so hält man doch so gern an der Hoffnung fest daß mit dem Handschlag der beiden edlen Fürsten zu Töplitz der Schleier der Vergessenheit über jene Erinnerung gezogen, und aus der höchsten Sphäre selbst jede Bitterkeit, jedes Mißtrauen auf immer verbannt worden sey. Darum aber muß es die Brust jedes Patrioten mit tiefer Bekümmerniß erfüllen, wenn immer aufs neue, sey es auch aus ungleicher Höhe, die Schlagworte der Zwietracht am elektrischen Draht hinabgleitend, in den Blättern verschiedener bekannter Oertlichkeiten laut werden; wenn zur gleichen Stunde am Niederrhein und an der untern Elbe „Oesterreichs Zukunft" und „Oesterreichs Situation" mit tödtlich giftigem Griffel gezeichnet erscheinen, und als letzten Wunsch wohl Oesterreichs Scheitern auf seiner neuen freisinnigen Bahn errathen lassen. Ist man an der Wupper gut unterrichtet, „so verlangt das Preußenvolk noch mehr — es hat das Laxenburger Manifest noch nicht vergessen; es verlangt die Sühne, und solange Graf Rechberg damit zurückhält, ist an ein Zusammengehen nicht zu denken. Glaublich ist es wohl daß das Bemühen des Kaisers Napoleon, mit Preußen sich auf guten Fuß zu stellen einerseits, und der trotz aller Intriguen doch nicht verhinderte Besuch in Compiègne anderseits dem Wiener Cabinet unbequem sind; dahinein und in ganz andre Dinge wird es sich aber fügen müssen." Welche Hoffnung würde Deutschland auf das „Zusammengehen" seiner beiden Großstaaten setzen können, wenn in gleichem Geist und in gleichem Ton das österreichische Volk jetzt auch Auskunft verlangen wollte über Preußens Handlungsweise in der Noth des Jahres 1859, da Oesterreich allein gegen Frankreich und Italien in den Waffen stand? Wenn es fragen wollte, warum das mit General Willisen bereits verabredete Uebereinkommen in Berlin nicht ratificirt wurde? Warum dem preußischen Gesandten Baron Werther — als er ins Hauptquartier eingeladen wurde um die Auskunft über Preußens wahre Absichten wenigstens mündlich zu geben — die Erlaubniß auch hierzu von Berlin verweigert wurde? Warum endlich Preußen dem Kaiserstaat im entscheidenden Moment notorischer Weise mit keiner andern Haltung zur Seite stand als mit einer Drohung bewaffneter Vermittlung? Damals bewiesen jene Blätter an jedem Tag bis zum Vorabend des Waffenstillstands daß Preußens Waffen für bloß österreichische Interessen nicht eintreten dürften; aber vom folgenden Morgen an, als Oesterreich jenen Beweis für erbracht annahm, erklärten sie es für Verleumdung daß Preußens Waffen nicht hätten eintreten wollen! Hoffentlich gedenkt man an der Donau nicht mehr jener Tage, und Oesterreich verlangt von Preußen und seinen übrigen Bundesgenossen gewiß keine Verpflichtung die es nicht auch seinerseits zu erfüllen bereit wäre. Solange bis das gleiche und gegenseitige Bedürfniß sich von allen Seiten würdig und gleichmäßig ausspricht, muß Deutschland in dem fürstlichen Handschlag von Töplitz allein seine Bürgschaft suchen.

Bayern. ⊙ **München**, 6 Nov. In einer heute abgehaltenen mehrstündigen Sitzung des k. Staatsraths wurde, wie ich höre, der Landtagsabschied berathen, und wird derselbe nun nach Berchtesgaden zum Behuf der Genehmigung Sr. Maj. des Königs abgehen. Man glaubt, daß die Verkündung desselben beim feierlichen Landtagsschlusse bis nächsten Montag oder Dienstag erfolgen dürfte. — Die heute erschienene Nr. 20 des Verordnungsblatts des k. Kriegsministeriums bringt zahlreiche Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen rc. in der Armee und im ärztlichen Personal derselben. Befördert wurden: zu Hauptleuten 1. Cl. 14 Hauptleute 2 Cl. in der Infanterie, und 8 Oberlieutenants von der Artillerie und dem Geniecorps; zu Rittmeistern 4 Oberlieutenants der Cavallerie; zu Hauptleuten 2. Cl. 17 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants 69 Unterlieutenants; zu Unterlieutenants 67 Junker und 31 Unterofficiere und Cadetten; zu Junkern 37 Unterofficiere und Cadetten. Im ärztlichen Personal wurden ernannt 5 Unterärzte; befördert wurden 1 Regimentsarzt 1 Cl. (Dr. v. Sicherer vom 4. Inf.-Reg. vacant Gumppenberg), zum Stabsarzt beim Generalcommando München; zu Regimentsärzten 1. Cl. zwei Regimentsärzte 2. Cl.; zu Regimentsärzten 2 Cl. 4 Bataillonsärzte, und zu Bataillonsärzten 5 Unterärzte. — Heute Nachmittag 4 Uhr ward der vor einigen Tagen dahier verstorbene Landtagsabgeordnete Hr. Landcommissär Ottmann aus Speyer zur Erde bestattet. Die sämmtlichen hier anwesenden Mitglieder der Kammer, das ganze Directorium an ihrer Spitze, eine Deputation der Kammer der Reichsräthe, die HH. Staatsminister Frhr. v. Schrenk, v. Zwehl, v. Neumayr, Frhr. v. Mulzer und v. Pfeufer, zahlreiche hohe Staatsbeamte u. s. w. hatten sich dem Trauerzug angeschlossen, dem ein Musikcorps und 15 Diener der Kammer der Abgeordneten Fackeln tragend voranging. Ein protestantischer Pfarrer sprach am Grabe die Leichenrede, in welcher er in eben so ergreifenden als erhebenden Worten eine Lebensskizze des Verewigten entwarf.

Speyer, 4 Nov. Für den verstorbenen Abg. Ottmann hat nun der Ersatzmann Bürgermeister Wendel von Lamsheim in die Kammer zu treten. Letztern würde im Landrath der Pfalz der Gutsbesitzer Friedrich König von Oggersheim zu ersetzen haben. (Pf. Ztg.)

Württemberg. Wir werden aus **Stuttgart**, 4 Nov., um Aufnahme des folgenden Schreibens ersucht: Sie haben in der Beilage Ihres Blattes vom 1 d. der Sitzung erwähnt in welcher unsere Kammer der Standesherren den Beschluß gefaßt hat der anderen Kammer vorzuschlagen den Gehalt eines Generallieutenants, welchen die zweite Kammer für die Stelle des ersten Adjutanten S. M. des Königs vorgesehen hat, auf den Generallieutenant v. Baur, Mitglied der ersten Kammer, zu übertragen, weil zur Zeit der erste Adjutant des Königs nur Generalmajor ist, und bloß den Gehalt dieser seiner Charge bezieht. Der Vorschlag geht gegen einen Beschluß der Kammer der Abgeordneten, welche für den Commandirenden der Artillerie, eine Stelle die Hr. v. Baur bekleidet, nur den Gehalt eines Generalmajors ausgesetzt hat, und es bedarf daher in doppelter Beziehung ihrer Zustimmung. Es wird sich fragen ob die Volkskammer dieselbe ertheilt, was nicht geschehen kann ohne in die Rechte der Krone einzugreifen. Denn wenn der König das Recht hat die Stelle seines ersten Adjutanten mit einem Generallieutenant zu besetzen, so müssen ihm auch die pecuniären Mittel dafür zur Verfügung bleiben; sie dürfen nicht zu anderen Zwecken verwendet werden, wenn nicht in die Rechte des Königs eingegriffen werden, oder mindestens ein folgereiches Präjudiz daraus entstehen soll. Wenn gleich unsere zweite Kammer nicht immer wählerisch ist den Mitteln welche Ersparnisse im Staatshaushalt zum Zweck haben, so wird sie gewiß den Tact beobachten den Bedarf zur Belohnung eines verdienstvollen Officiers mit dem Gehalte seiner Charge nicht da zu suchen wo er nur mit Beeinträchtignng eines Rechtes der Krone gefunden werden könnte.

Kurhessen. **Kassel**, 3 Nov. Das Ausschreiben des Ministeriums des Innern, die Einleitung der neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer betreffend, ist, wie telegraphisch gemeldet, im Gesetzblatt erschienen, und lautet: „Nachdem durch die Verordnung vom 1 Juli d. J., die Auflösung der zweiten Kammer der Landstände betreffend, eine neue Wahl von Abgeordneten zu derselben angeordnet worden ist, so ergeht nunmehr an alle nach dem Gesetz vom 30 Mai v. J., die Wahl der Landstände betreffend,

zur Vorbereitung und Leitung dieser Wahlen berufenen Beamten und Commissionen die Aufforderung die deßhalbigen Geschäfte unverweilt vorzunehmen. Kassel, am 2 Nov. 1861. Kurfürstliches Ministerium des Innern. Vollmar." Wie man sich hier an verfassungsmäßige Bestimmungen hält die man doch selbst geschaffen, geht daraus hervor daß bis jetzt die Liste der nichtritterschaftlichen Grundbesitzer noch nicht publicirt ist, während der §. 23 des in diesem Ausschreiben angeführten Wahlgesetzes vorschreibt daß solches vor diesem Ausschreiben zeitig geschehen soll. Dieser §. lautet nämlich: „Die Aufstellung der Liste der im §. 47, pos. 1 der Verfassungsurkunde genannten Grundbesitzer geschieht durch Unser Ministerium des Innern insbesondere auf Grund der von sämmtlichen Steuerinspectionen einzusendenden Verzeichnisse. Dieselbe ist zeitig vor dem Ausschreiben der Wahlen durch die Wochenblätter sämmtlicher Provinzen und Regierungsbezirke zu publiciren, mit dem Bemerken daß etwaige Reclamationen innerhalb drei Wochen bei dem genannten Ministerium vorzubringen sind, widrigenfalls sie für den einzelnen Fall keine Berücksichtigung mehr finden können." (N. K.)

Hansestädte. **Hamburg.** Der Ausschuß der Hamburger Bürgerschaft hat sich mit 10 gegen 1 Stimme für Gewerbefreiheit ausgesprochen, und einen Entwurf eingebracht der dem vom hiesigen gesetzgebenden Körper zum Beschluß erhobenen und inzwischen auch vom Senat genehmigten gleicht.

K. Sachsen. **Dresden,** 4 Nov Die erwarteten Ausführungsverordnungen zu der neuen Gewerbegesetzgebung sind nun ebenfalls publicirt. Sämmtliche Verordnungen sind vom gleichen Tage wie das Gewerbegesetz, nämlich vom 15 Oct. d. J. — Die Zahl der im Königreich zu errichtenden Handels- und Gewerbekammern ist zur Zeit auf fünf festgesetzt. Dieselben werden ihren Sitz haben in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zittau.

Thüringen. **Meiningen,** 3 Nov. Der bisher in hiesigen Staatsdiensten gestandene Minister v. Harbou tritt, wie bestimmt versichert wird, als Staatsminister in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz. (Weim. Ztg.)

K. Hannover. **Hannover,** 2 Nov. Wie der Hann. Courier hört, werden die Stände am 7 Jan. nächsten Jahrs zusammentreten.

Preußen. **Berlin,** 3 Nov. Dem Frkf. J. wird von hier geschrieben: „Von einer Seite die wir für wohlunterrichtet und zuverlässig halten dürfen, können wir die Mittheilung: der König habe den Kaiser Napoleon bei der Compiègner Zusammenkunft zu einem Besuch auf Schloß Brühl für künftigen Sommer eingeladen, mit dem Zusatz bestätigen daß der König die Einladung auch auf die Kaiserin ausgedehnt, und zugesagt habe er hoffe ihr bei dieser Gelegenheit die Königin von Preußen vorzustellen."

⊖ **Berlin,** 4 Nov. Schon seit dem königlichen Einzug in Berlin liefen hier Gerüchte um von dem bevorstehenden Ergehen einer Cabinetsordre an das Staatsministerium und von einer Kundgebung der Staatsregierung in Bezug auf die Wahlen, und zwar in einer Weise als bedinge die eine die andere. Nachdem nun die königliche Ordre an das Staatsministerium in Betreff der vollzogenen Krönung publicirt worden, gilt als zuverlässig daß nunmehr auch die Kundgebung des Ministeriums über seine Stellung zu den Wahlen nicht länger werde auf sich warten lassen; ja, man will heute wissen daß der am gestrigen Sonntag abgehaltene Ministerrath, dem außer dem Fürsten von Hohenzollern auch der Kronprinz beiwohnte, sich mit der bezüglichen Aeußerung des Ministeriums beschäftigt habe. Dieses Gerücht wird sich kaum als unbegründet erweisen, und es steht wohl zu erwarten daß das Ministerium in einer Anweisung an die Behörden auf die Wahlen einzuwirken versuchen wird; wenn aber geglaubt wird, es werde dieß mit Entschiedenheit nach einer genau bezeichneten Richtung hin geschehen, so dürfte die Bestätigung dafür ausbleiben. Wenn es an sich für jedes Ministerium schwer ist die Candidaturen genau zu bezeichnen die es für ministerielle erachtet, so muß es den gegenwärtigen Ministern, die weit entfernt sind eine politische Partei zu repräsentiren, unmöglich seyn sich selber darüber zu einigen. — In den diplomatischen Kreisen macht das Diner viel von sich reden das der Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, der Conte della Rocca, im Hôtel d'Angleterre gegeben. Man erzählt sich dort daß der Entsendung des Grafen nach Königsberg lange und schwierige Unterhandlungen zwischen den Cabineten von Turin und Berlin über die Beglaubigungsschreiben des Botschafters vorangegangen seyen, und daß man schließlich darin übereingekommen sey daß dieser von dem König Victor Emmanuel II an den König Wilhelm I gesendet werde. Als es sich bei dem erwähnten Diner um die auszubringenden Toaste handelte — so erzählt man weiter — habe der Conte della Rocca einen Toast auf den „König Wilhelm I" ausbringen wollen, der Minister des Auswärtigen Graf Bernstorff aber habe nur einen Toast auf den „König von Preußen" genehmigen zu können geglaubt. So sey es gekommen daß bei diesem Diner kein Toast ausgebracht worden sey. — Es wird versichert daß es nicht die Absicht des Staatsministeriums gewesen die Zahl der am Krönungstag erfolgten Adelserhebungen die genaue Höhe eines Halbhunderts erreichen zu lassen, daß die königliche Gnade sich auch auf mehrere Ansucher erstreckt habe, deren Befürwortung das Staatsministerium nicht hatte eintreten lassen. Sollten einzelne Bittsteller geglaubt haben durch den Gnadenact am Krönungstage der nicht unerheblichen Kosten einer nachgesuchten Erhebung in den Adelstand überhoben zu werden, so haben sie sich in einem Irrthum befunden: sie haben vielmehr neben den Kosten des Diploms den vorschriftsmäßigen Stempel und die übliche Taxe erlegen müssen. Die Gesammtkosten einer solchen Standeserhöhung belaufen sich bis auf 800 Thaler.

Berlin, 5 Nov. Die ministerielle Stern-Zeitung spricht sich heut in nicht mißzuverstehender Weise gegen das Wahlprogramm der sogenannten „Fortschrittspartei" aus. Nach den Aeußerungen der Organe dieser Partei beabsichtige man das Ministerium keineswegs zu stürzen, sondern es zu stützen. „Wir bedauern," sagt das Regierungsblatt, „auf diese allgemeinen Versicherungen keinen großen Werth legen zu können. Sie sind der Ausdruck einer momentanen Stimmung, deren Vortheile mit dem Moment wieder verschwinden. Wenn die Fortschrittspartei ihre Wahl auf Abgeordnete lenkt, von denen vorauszusehen ist daß sie die Reformvorlagen der Regierung als ungenügende Abschlagszahlungen häufig verwerfen, daß sie ferner den zu erwartenden aus der frühern Session jedermann bekannten Forderungen des Ministeriums sich entgegenstellen werden, so wird kein unparteiischer Mann behaupten können daß solche Abgeordnete, und die Partei die sie trägt, eine Stütze für die Regierung seyen. Vielmehr, sie werden die Stellung des Ministeriums, gleich dem Extrem auf der andern Seite, so weit ihre Kraft reicht, untergraben, und sie werden dann vielleicht praktisch die Erfahrung machen können ob Kammerauflösungen und Ministerwechsel die rechten Mittel sind um Preußens deutsche und europäische Geltung zu fördern." Das ministerielle Blatt erklärt sich dagegen mit dem in der Schrift: „Die Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten 1859 bis 1861," niedergelegten Programm der conservativen Partei vollkommen einverstanden. — Der volksthümliche Wahlverein veröffentlicht jetzt seine Candidatenliste. Es sind die HH. Dr. Diesterweg, Dr. Hübner, Dr. Johann Jacoby, Präsident v. Kirchmann, Dr. Kosch in Königsberg, Dr. Löwe aus Calbe, Fabricant Adolf Meyer, Uhrmacher D. Philipp in Berlin, Dr. Rupp in Königsberg, Landrath a. D. Reuter daselbst, Mühlenbesitzer Sachs in Aschersleben, Kreisrichter a. D. Schulze in Delitzsch, Schriftsteller A. Streckfuß, geh. Justizrath Taddel, Temme in Zürich, Prof. Dr. Virchow in Berlin, Geheimrath Waldeck, Prediger Wislicenus in Berlin, Oberbürgermeister a. D. Ziegler, Dr. Zunz in Berlin. Mit Ausnahme der HH. Hübner, Philipp, A. Streckfuß, Temme, Wislicenus und Zunz stehen die gedachten Herren sämmtlich auch auf der Candidatenliste des Comité der Fortschrittspartei, und haben dieselben sämmtlich dem letztern die Zustimmung zum Programm und die Annahme der Wahl erklärt. Das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei hat, um den einzelnen Wahlbezirken nicht vorzugreifen, seine Candidatenliste nicht veröffentlicht, sondern nur an solche Wahlkreise brieflich mitgetheilt welche ausdrücklich Vorschläge von Candidaten gewünscht haben.

Berlin, 5 Nov. Die Königin-Wittwe traf gestern Abend 9¼ Uhr von Dresden über Großbeeren wieder in Sanssouci ein. — Der französische Krönungsbotschafter Duc de Magenta ist heute Nachmittags 4 Uhr mittelst Extrazugs nach Paris abgereist. — Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Loftus, welcher seit dem Tod seiner ältesten Tochter in dem Kurort Baden-Baden verweilte, ist nach Ablauf der Trauerzeit heute früh mit seiner Gemahlin von dort wieder hieher zurückgekehrt. — Der k. Gesandte in Paris, Graf v. Pourtalès, hat sich am Sonnabend über Weimar nach seiner Besitzung Oberhofen in der Schweiz (bei Thun) begeben, und wird von dort nach einigem Aufenthalt auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. — Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Löwenberg in Schlesien ist am 1 d. der Generaladjutant des hochseligen Königs, General der Infanterie v. Natzmer, auf seiner Besitzung Matzdorf, 78 Jahr alt, am Lungenschlag gestorben. Die Beisetzung in das Familien-Erbbegräbniß zu Wünschendorf erfolgt heute. — Das Befinden des Oberbürgermeisters Dr. Krausnick, der schon krank von Königsberg zurückkam, ist leider ein sehr bedenkliches geworden. — In dem Befinden des Professors v. Gräfe ist in den letzten acht Tagen eine bemerkbare, erfreuliche Besserung eingetreten. — Die „Berl. Ger.-Ztg." meldet: Ein beabsichtigtes Verbrechen ist am Montag Nachmittags glücklicherweise vereitelt worden. In dem Augenblick nämlich als ein beladener Rollwagen vor einem auf dem Alexanderplatz stehenden Schutzmann vorüberfuhr, erfaßten sechs Strolche den letzteren um ihn zwischen die Räder des Wagens zu schieben. Rechtzeitig eilten mehrere andere Schutzleute zur Hülfe herbei, aber sie hatten kein leichtes Spiel. So riß einer der Kerls, der bereits am Boden lag, einem Schutzmann den Säbel aus der Scheide und hieb um sich herum. Nur mit der größten Anstrengung gelang es ihn unschädlich zu machen und zu

Haft zu bringen. Die Sache ist ein neuer Beweis welch gräßlichen Pöbel das auf seine Bildung so stolze Berlin birgt.

Die „Kreuz-Zeitung“ scheint den gegenwärtigen Redacteur der „Allgemeinen Preußischen Zeitung,“ Hrn. Trautwein von Belle, zu beschuldigen: er habe vor zwei Jahren in der Kreuz-Zeitung im anti-liberalen Sinn geschrieben oder zu schreiben sich bemüht. Sie schließt mit folgenden Worten: „Uebrigens bemerken wir daß wir gern bereit sind sämmtlichen hiesigen Redactionen Einsicht in die betreffenden von uns citirten Schriftstücke zu gewähren.“

Wie man der „Kreuzztg.“ von **Potsdam** schreibt, ist in der Mittheilung der Blätter über die Audienz welche der König am 25 Oct. dem Magistrat, den Stadtverordneten und den Geistlichen Potsdams auf dem Schlosse ertheilte, ein wichtiges Wort des Königs nicht erwähnt worden. Derselbe sagte bald nach dem Anfang seiner Ansprache an die Versammlung: „Am 8 Nov. 1858 habe Ich Meine Grundsätze deutlich ausgesprochen, aber Ich bin leider vielfach mißverstanden worden, und das hat sich besonders bei den Nachwahlen gezeigt. Diese Nachwahlen, Meine Herren, waren nicht nach Meinem Willen.“

Hr. Schulze-Delitzsch, fügt die „Kreuzztg.“ dieser Notiz hinzu, der bei den Berliner Nachwahlen in die Kammer kam, ist jetzt — unmittelbar nach der Krönung! — in Königsberg als Candidat aufgestellt worden, und in richtiger demokratischer Würdigung dieses Antrags hat er denn auch erklärt, daß er das Mandat der Stadt Königsberg vorzugsweise gern und vor allen andern annehmen werde. Dazu braucht man eben weiter keine Bemerkung zu machen!

Die Stadtverordneten von **Frankfurt a. d. O.** haben einstimmig ein scharfes Mißtrauensvotum gegen ihren Oberbürgermeister Piper wegen dessen Benehmens bei der Anwesenheit des Königs daselbst, unter andern wegen seiner Bemühungen überall die deutschen Farben zu entfernen, votirt. (D. Bl.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 4 Nov. Um dem Großherzog die Gefühle ihrer freudigen Theilnahme an seiner Errettung aus großer Gefahr und glücklich erfolgten Wiederherstellung auszudrücken, wurde von den hiesigen Einwohnern am 2 d. ein solenner Fackelzug veranstaltet. Gestern hat der Großherzog zum erstenmal seit seinem Unfall die Schloßkirche wieder besuchen können. (Meckl. Z.)

Schleswig-Holstein. **Rendsburg,** 30 Oct. Der Advocat Dittmann ist wegen seines als unzulässige Demonstration befundenen „Hochs auf Schleswig-Holstein“ vom Magistrat zur Erlegung einer Buße zu 8 Thlr. RM. verurtheilt worden. (A. Pr. Z.)

Oesterreich. Unserm gestrigen Bericht über die Abgeordnetenhaussitzung vom 4 Nov. lassen wir heute die „Erklärung der Regierung über die Ausschreibung der directen Steuern“ wörtlich folgen. Finanzminister Frhr. v. Plener sagte in dieser Richtung:

„Das Ministerium erachtet es für seine Pflicht von der mittelst kaiserl. Patents vom 12 v. Mts. für das Verwaltungsjahr 1862 stattgefundenen Ausschreibung der directen Steuern in der für das Verwaltungsjahr 1861 bestandenen Art und Ausmaß dem hohen Hause hiemit die officielle unmittelbare Mittheilung zu machen, und mit Berufung auf die in jenem Patent enthaltenen Motive der Maßregel den Standpunkt welchen die Regierung hiebei eingenommen hat, und die Anschauungen von welchen sie geleitet war, offen und klar darzulegen. Der Artikel 10, Buchstabe c des Grundgesetzes weist alle Angelegenheiten der Reichsfinanzen überhaupt, dann insbesondere den Voranschlag des Staatshaushalts jenen Gegenständen der Gesetzgebung zu welche dem Wirkungskreise des Gesammtreichsraths angehören. Der Staatsvoranschlag besteht aber aus zwei Theilen: aus den Erfordernissen und aus der Bedeckung. Beide diese Theile bilden als integrirende Bestandtheile das Gesammtbudget, welches auch in seinem ganzen Umfange der verfassungsmäßigen Behandlung der Reichsvertretung zuzuführen und unter Hinzutritt der kaiserl. Sanction durch ein Gesetz zu erledigen ist. Die bevorstehende Vorlage des Staatsvoranschlags für das Verwaltungsjahr 1862 wird darthun daß die Regierung, weit entfernt einen Theil des Gesammtbudgets der Behandlung vor dem Reichsrath zu entziehen, vielmehr den Gesammtvoranschlag in allen seinen Theilen, Erforderniß und Bedeckung, Ausgaben und Einnahmen, mit dem dazu gehörigen entsprechend formulirten Gesetzentwurf, als Regierungsvorlage auf die Tafel des Hauses bringen, die verfassungsmäßige Berathung über den ganzen Umfang derselben hervorrufen, und die von Weisheit und Vaterlandsliebe getragene Mitwirkung des hohen Reichsraths für diese Arbeit im ganzen Umfang ehrlich und aufrichtig in Anspruch nehmen werde. Da der gegenwärtig tagende Reichsrath, aus Ursachen welche bekannt sind, noch nicht seine Thätigkeit als gesammter Reichsrath aufgenommen hat, so war auch die verfassungsmäßige Behandlung des Budgets in der von mir angedeuteten Weise bisher nicht möglich. Es konnte jedoch bei Eintritt des Verwaltungsjahrs 1862 auf die verfassungsmäßige Behandlung des Staatsvoranschlags nicht länger gewartet werden, und es war nur ein keines Nachweises bedürfendes Gebot der Staatsnothwendigkeit für die Bedeckung der laufenden Auslagen zu sorgen, und zur Steuerausschreibung zu schreiten. Aber auch bei dieser Maßregel hat die Regierung sich darauf beschränkt die Einhebung der gegenwärtig bestehenden Steuern anzuordnen, sie ist auf verfassungsmäßigem Boden geblieben, indem sie eine Aenderung der Steuern im verfassungsmäßigen Weg ausdrücklich vorbehalten, und daher in keiner Weise der Ausübung der constitutionellen Befugnisse des Reichsraths bei der bevorstehenden Behandlung des Gesammtbudgets vorgegriffen oder Abbruch gethan hat. Der Vorgang den die Regierung eingehalten hat, findet seine Rechtfertigung in dem zweiten Absatz des Artikels 10 des Grundgesetzes, und das Ministerium ist sich der ihm gegenüber dem hohen Reichsrath obliegenden Verantwortlichkeit vollständig klar und bewußt.“

Der Präsident: Es sind mehrere Gesetzvorschläge von mehreren Reichsrathsabgeordneten überreicht worden; zwei derselben sind bereits mit zwanzig Unterschriften versehen, nämlich der Antrag des Abg. Taschek, welcher dahin geht: „Ein hohes Haus wolle 1) für die im engern Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder ein Gesetz über die Unabsetzbarkeit der Richter beschließen; 2) zur Verfassung dieses Gesetzes einen Ausschuß von neun Mitgliedern im Wege der Abtheilungen bestellen; 3) dem bestellten Ausschuß zur Vorberathung den beifolgenden Entwurf eines solchen Gesetzes übergeben.“ Der zweite Antrag rührt von Schindler und Genossen her. Er lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: 1) über die Behandlung umfangreicher an den Reichsrath gelangender Gesetzvorlagen sey ein Gesetz zu erlassen (der Entwurf des Gesetzes wurde vom Antragsteller beigelegt); 2) zur Vorberathung dieses Antrags und zur Redaction des betreffenden Gesetzentwurfs sey ein Ausschuß von neun Mitgliedern aus den Abtheilungen des Hauses zu wählen.“ Der dritte Gesetzvorschlag rührt von Dr. Mühlfeld her. Der Antrag lautet: „Das hohe Haus möge das in Beilage im Entwurf enthaltene Gesetz, damit die Geschwornengerichte in den Königreichen und Ländern in welchen sie in Folge der Strafproceßordnung vom 17 Jun. 1850 bereits in Wirksamkeit waren, wieder eingeführt werden, beschließen.“ (Der beigegebene Entwurf besteht aus 208 Paragraphen.) (W. C.)

Bezüglich der (auch von uns mitgetheilten) Aeußerung des bayerischen Abg. Dr. Lauck über das Unzeitgemäße einer Anregung der deutschen Frage in Oesterreich, bemerkt heute die officiöse Donau-Ztg.: „Wir unsererseits sind nicht der Meinung daß die sofortige Anregung dessen was der Abg. Dr. Lauck die „deutsche Frage“ nennt, Oesterreich große Schwierigkeiten bereiten würde.“ In demselben Blatt begegnen wir der nachstehenden officiösen Notiz: „Das Fremdenblatt bringt seit einiger Zeit, so auch in seiner letzten Nummer, an bevorzugter Stelle Mittheilungen über Vorgänge in diplomatischen Kreisen, über Eventualitäten auf dem Gebiet der äußern Politik, namentlich der deutschen Frage, von welchen wir nach unserer Kenntniß der Sachlage vorauszusetzen geneigt sind daß ein nicht geringer Theil derselben mehr der Ausdruck patriotischer Wünsche als effectiver Thatsachen ist.“

⊙ **Wien,** 5 Nov. Es findet mehrfachen Tadel daß der Finanzminister sich gestern bei der Rechtfertigung der extraconstitutionell verfügten Steuerausschreibung bloß auf §. 10, und nicht auch auf §. 13 der Reichsvertretungsurkunde berief. Jener verfügt daß sie fort und fort erhoben werden sollen, solange sie nicht durch ein Reichsgesetz eine Abänderung erleiden. Dieser sichert bei außerordentlicherweise verfügten Maßregeln die nachträgliche verfassungsmäßige Begründung zu. Der Minister hat übrigens die Constitutionalität in seiner Darlegung überhaupt zu entschieden betont, um einen Zweifel an seiner oder des Cabinets verfassungsmäßiger Gesinnung aufkommen zu lassen. Bemerkenswerth ist hiebei nur die Sensibilität womit Reichsrath und Publicum jede Maßregel aufnehmen die nicht ganz correct scheint. Beide sind weit entfernt über die Maßregeln welche demnächst in Ungarn in das Leben treten werden zu jubeln. Beide werden mit Eifersucht darüber wachen daß sie eben nur provisorische bleiben. Beide werden den Augenblick segnen in dem der separatistische Gedanke in Ungarn zerfließen und die moralische Nothwendigkeit der Zusammengehörigkeit beider Reichshälften endlich anerkannt werden wird. Aber beide finden auch daß der Augenblick ernst ist, und daß dieser Ernst nur gemildert werden kann durch unumwundene Anerkennung und unerschütterliche Feststellung der großen Principien der Bildung und Freiheit. Im Gegensatz zu den ungarischen Maßregeln, deren, wenn auch herbe, Nothwendigkeit beiderseits anerkannt wird, dürfte daher hier die Saite des Liberalismus kräftiger als bisher angeschlagen werden. Belege hiefür sind die Einbringung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, die seitens des Ministeriums mit Bestimmtheit zu erwarten steht, und die liberale Redaction des Preßgesetzentwurfs. Was die Ueberweisung politischer Verbrechen in Ungarn an die Kriegsgerichte anbelangt, so sind hiebei folgende Gesichtspunkte maßgebend: 1) da die Regierung weder die Judexcurialbeschlüsse beseitigen noch überhaupt den judiciellen Organismus in Ungarn alteriren wollte, so blieb ihr nichts übrig als für politische Vergehen ernster Beschaffenheit Ausnahmsgerichte zu wählen, bis der separatistische Standpunkt vom Jahr 1848 ein vollkommen überwundener seyn wird; 2) die in Rede stehende Maßregel gilt daher mehr einer theoretischen Verirrung der Geister als einer bedrohlichen revolutionären Disposition, die eben nicht vorhanden ist; 3) die neu zu ernennenden Regierungsbeamten müssen speciell davor geschützt werden daß sie nicht von Gerichten in Anklagestand gezogen werden können die noch nicht dem Standpunkt von 1848 ganz entsagten, und daher parteiisch urtheilen würden; dieß der Grund weßhalb das Forum der Beamten in allen Fällen das kriegsgerichtliche seyn wird. All diese Maßregeln sind nur provisorisch; constant bleibt der constitutionelle Gedanke. Die Veröffentlichung soll am Donnerstag erfolgen.

⚭ **Wien,** 5 Nov. Heute Vormittag legte der neue Statthalter für Ungarn, Feldmarschalllieutenant Graf Moritz Palffy, den Eid in die Hände des Kaisers ab. Der Hofrath und Abtheilungschef der ungarischen Hofkanzlei, Hr. v. Privitzer, ist zum Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz ernannt, und begibt sich schon morgen mit dem neuen Statthalter nach Pesth, wo er ad interim die Leitung der Statthalterei an Stelle des krankheitshalber einen längeren Urlaub antretenden Vicepräsidenten, Geheimrath v. Károly, übernehmen wird; daher die irrthümliche Version, er sey ad latus des Statthalters. — Die Nachricht, wonach die neu zu ernennenden Comitats-Administratoren zu ihrer persönlichen Sicherheit der Civil-Jurisdiction entzogen und unter die der Militärgerichte gestellt werden sollen, ist unrichtig. — Wenn wir früher von der bevorstehenden Ausarbeitung einer Art Manifest meldeten, so bewahrheitet sich auch dieß, nur daß man nicht unter dem Titel „Manifest," sondern als königl. kaiserliche „Kundmachung" den Gang der neu einzuschlagenden Regierungsmaßregeln kennzeichnen und publiciren wird. Dieser Act dürfte schon morgen oder übermorgen der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Für Siebenbürgen ist Feldmarschalllieutenant v. Stankovits als Statthalter ernannt.

Görz, 5 Nov. Der Erzherzog Rudolph und die Erzherzogin Gisela sind gestern um 6 Uhr 41 Minuten Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Die Stadt war festlich beleuchtet. Heute Morgens um 7 Uhr 48 Minuten sind die kaiserlichen Kinder im besten Wohlseyn von hier nach Venedig abgereist. (W. Bl.)

Prag, 3 Nov. Es wird hier eine Fünfwochenschrift unter dem Titel „Huß" erscheinen. Der Pastor der böhmischen evangelischen Gemeinde, Hr. Schubert, wird sie herausgeben. Sie wird den Zweck haben die Lehre der evangelischen Kirche in das rechte Licht zu stellen und gegen Angriffe von außen zu vertheidigen. Es verdient hervorgehoben zu werden daß in diesem Jahr hier fast allwöchentlich Uebertritte zur evangelischen Kirche statthatten. (Ost d. Post.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 4 Nov. Verläßlichen Nachrichten zufolge entbehrt das Gerücht: Erzherzog Rainer solle als Palatin nach Ungarn kommen, aller Begründung. — Die Nachricht von der Abdankung des Tavernicus Majlath ist positiv. Graf Apponyi hat seine Dimission noch nicht eingereicht, weil darüber noch Berathungen in der königl. Curie stattfinden sollen. — Auch Siebenbürgen soll einen neuen Gouverneur, und zwar in der Person des FML. Stankovics, erhalten. Die Petition des Zarander Comitats ist abschlägig beschieden. (Das Zarander Comitat, das bekanntlich im Winter mit den übrigen sogenannten siebenbürgischen Theilen zu Ungarn geschlagen wurde, petitionirte neuestens um die Rückeinverleibung in Siebenbürgen.) (T. d. Pr.)

Pesth, 5 Nov. Hofkanzler Forgach hat an die Obergespane ein Präsidialschreiben gerichtet. Es stellt diesen die Unmöglichkeit vor, unter den bisherigen Verhältnissen fortzuregieren; es müssen somit ernannte Comitatsbeamte an die Stelle der gewählten treten. Der Kanzler fragt: ob ihm die Obergespane bei dieser Reorganisirung beistehen wollen. — Deak ist hier angekommen. (T. d. Pr.)

Agram, 4 Nov. Die Landtagssitzungen sind heute wieder eröffnet worden. Der Ban wurde mit Zivios begrüßt, und dessen bei der Eröffnung der Sitzung gehaltene Ansprache beifällig aufgenommen. Auf Antrag Suhay's ward beschlossen jeden der bisher zu Stande gekommenen Gesetzentwürfe mittelst einer besondern Repräsentation zu unterbreiten. (W. Bl.)

Krakau, 1 Nov. Die oberste Justizstelle in Wien hat sich aus Anlaß eines speciellen Falls zur Statuirung eines Exempels dahin ausgesprochen daß öffentliche als straffällig erklärte Demonstrationen durch Abhaltung von Processionen, Absingen von national-patriotischen Kirchenliedern u. dgl. nicht als Uebertretungen, sondern als Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe des Staats zu behandeln seyen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 4 Nov. Die Antwort der französischen Regierung auf die Bedingung des Bundesraths, daß in die behufs nochmaliger Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand niederzusetzende gemischte Commission kein Mitglied aus den an den Kanton Genf stoßenden Gränzdepartementen gewählt werden darf, ist heut angelangt. Das kaiserl. Cabinet hat sie angenommen. Zuerst wird Frankreich die Wahl seiner Commission vornehmen und dann die Schweiz. — Von dem Sachwalter des Verwaltungsraths der Ligne d'Italie ist dem Bundesrath eine Denkschrift überreicht worden, welche die Zurücknahme der von dem Staatsrath von Wallis in Bezug auf diese Linie getroffenen Maßregeln und die Ausführung eines zu Genf gefällten Urtheils so wie einstweiliges Einstellen jeder andern Maßregel, bis über den eigentlichen Grund jenes Conflicts ein Entscheid gefällt seyn wird, verlangt. Der Bundesrath hat diese Gesuche des Verwaltungsraths der Walliser Regierung zur prompten Berichterstattung mitgetheilt, mit der Weisung daß sie die nöthige Vorkehrung treffe „damit bis zum Entscheide des Bundesraths in der Hauptsache der status quo möglichst wenige Veränderung erleide." — In Sachen der Rheincorrection scheint jetzt auch Oesterreich vorwärts gehen zu wollen. Wenigstens ist im Bundespalast so eben die Anzeige eingetroffen daß der österreichische Oberingenieur, Hr. v. Mensburger, von dem Fürst-Statthalter zu Innsbruck beauftragt ist die bisherigen Rheincorrectionsarbeiten seiner Prüfung an Ort und Stelle zu unterwerfen. Hr. v. Mensburger wird noch von einem andern Techniker begleitet. Natürlich wird sich die St. Galler Regierung beeilen diesen beiden Experten bei ihren Arbeiten erforderlichen Falls allen nöthigen Beistand und Hülfe zu leisten. — Die Pillon Straßenconferenz welche in den letzten Tagen hier in Bern versammelt war, hat sofortige Indiehandnahme der technischen Vorarbeiten beschlossen. Ueber die Nothwendigkeit und die Nützlichkeit dieser Straße soll nur eine Stimme geherrscht haben. — Heute Nachmittag um halb 5 Uhr ist der Regierungspräsident Migy wieder in Bern eingetroffen. Sofort begab er sich zu dem Bundespräsidenten Knüsel um über seine Mission nach dem Dappenthal Bericht zu erstatten.

Spanien.

Madrid, 4 Nov. Morgen wird zu Ehren Muley's-el-Abbas ein Manövre stattfinden. Hundert gezogene Kanonen werden dabei thätig seyn. General Prim soll den Oberbefehl führen. — In Medina Celi hat ein republicanischer Aufstandsversuch stattgefunden. Es war nicht nöthig die bewaffnete Gewalt in Anspruch zu nehmen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Nov.

Prinz Leopold, der jüngste Sohn der Königin, hat heute seine angekündigte Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten, wo er den Winter zubringen wird.

Die Notiz, daß die Kaiserin der Franzosen von der Gemahlin des Lord-Mayors eine Einladung zur Ausstellung des nächsten Jahres erhalten, und als Erwiederung darauf ihren Besuch in Aussicht gestellt habe, war eine Pariser Erfindung. Es ist kein wahres Wort daran.

Nach Plymouth ist von der Admiralität Befehl ergangen 400 Marinesoldaten für die Expedition gegen Mexico bereit zu halten. So werden denn doch zu diesem Zweck Truppen aus Europa nachgeschoben. Von den beiden Linienschiffen „Centurion" und „Aboukir," die im genannten Hafen fertig gemacht werden, soll ersteres nach Vera-Cruz, letzteres nach dem Mittelmeer bestimmt seyn, und würden die Verstärkungstruppen mit der „Himalaya" nach Amerika befördert werden.

„Wer sich mit französischer Politik befaßt," sagt die Times, „dem ist es kein Geheimniß daß die kaiserliche Regierung in diesem Augenblick sich in argen Verlegenheiten befindet. Theilweise sind sie das Werk des Zufalls, theilweise die Frucht der kaiserlichen Politik. Eine Geistlichkeit in Aufruhr, royalistische und republicanische Erbitterung, auswärtiger Krieg, Ueberspeculation und Verschwendung unter dem Privatpublicum, Vergeudung in öffentlichen Bauten und der Unterhalt kolossaler Streitkräfte können jedem Monarchen Sorge bereiten, und nun gesellt sich zu diesem allem eine schlechte Ernte. Alle Welt in Frankreich schreit wegen der Mißernte die Regierung an, und das hat alle Welt von der kaiserlichen Regierung gelernt. Der Bauer sieht auf den Maire, der Maire auf den Präfecten, und der Präfect auf den Minister des Innern, während alles, vom Höchsten bis zum Niedersten, die Augen auf den Kaiser richtet. Aber nicht nur im Bauernstande wird sich die Noth einstellen. Der amerikanische Bürgerkrieg hat das Geschäft mit Frankreich außerordentlich niedergedrückt. Frankreich erzeugt gerade jene Artikel in denen man beim Eintreten der Noth zuerst spart; sowie irgendwo in der Welt Putz und Unterhaltung aufhören, wird eine Anzahl französischer Handwerker brodlos. Zu diesen Ursachen der Noth, für die man die französische Regierung nicht verantwortlich machen kann, kommen andere, an denen sie nicht so schuldlos ist. Wir sprachen neulich von dem gränzenlosen Aufwand der das Kaiserreich von Anfang an gekennzeichnet hat; wie groß die Ausgabe für Armee und Flotte geworden; wie man Paris in eine Stadt von Denkmälern verwandelt hat, und was die zehntausend andern kostspieligen Unternehmungen in Kunst und Alterthümern, Bauten und Geniearbeiten mehr sind. Was die Franzosen über unsere Fechtart bei Balaklawa sagten parodirend, können wir, wenn man uns jene Wunderwerke zeigt, ausrufen: „Es ist schön, es ist glorreich, aber es ist nicht Regierungskunst!" Es gehört große Kühnheit dazu ein Budget vorzusagen zu wollen, aber wenn die französische Einnahme dieses Jahr keinen Ausfall hat und keine Anleihe nothwendig macht, so wird die geschickte Buchführung und Darstellung des Finanzministers nicht wenig Lob verdienen. Es bedarf kaum der Erwähnung daß diese Verlegenheiten der Regierung allen ihren Feinden einen Sporn gegeben haben. Denn das Kaiserreich hat, trotz all seiner Macht und Glorie, noch immer Feinde. Obgleich die große Masse des Volks in Frankreich das Kaiserthum angenommen hat, und keine Veränderung wünscht, so scheint es doch ebensowenig wie eine der beiden Prätendentenfamilien sehr warme Anhänger zu haben. Es herrscht

eine Art von Apathie, die den Orleanisten und Legitimisten erlaubt ins Feld zu rücken, Candidaten für die kommenden Wahlen aufzustellen, mit den Priestern zu unterhandeln und alles mögliche zu thun, außer daß sie nicht offenen Aufruhr predigen. Es ist kein Wunder daß der Kaiser, mit all diesen Schwierigkeiten vor Augen, außer Stand ist die Italiener durch die Uebergabe Roms zu befriedigen. Dieser Verzug wurmt wahrscheinlich Se. Majestät eben so sehr wie Victor Emmanuel oder Ricasoli, denn Napoleon fühlt sich durch diejenigen aufgehalten deren Macht er selbst erhöht hat. Aber warten muß er, und müssen die Italiener. Denn bei dem Mangel der das Volk drückt, und der Opposition die gegen die Regierung arbeitet, liegt Frankreich vorderhand beinahe gelähmt am Boden."

Die Erklärung des Pariser Moniteur daß es in Frankreich keine halbamtlichen Blätter gebe, wird von allen Pariser Correspondenten der englischen Zeitungspresse durch die Hechel gezogen. Selbst der Correspondent der M. Post kann nicht umhin nach seiner Weise der Wahrheit die Ehre zu geben, und bemerkt: „Warum sollte es in Frankreich nicht eine halbamtliche Presse geben — eine Presse welche die Maßregeln der Regierung vertheidigt und erklärt? Solche Organe erscheinen in jeder Hauptstadt Europa's, und selbst in Washington. Allen politischen Parteien in der Welt ist die Zeitung eine Nothwendigkeit, und in keinem Land ist vor wenigen Jahren mehr Geld auf die Journalistik verwendet worden als in Frankreich. Es ist viel besser die Wahrheit grad herauszusagen über einen Gegenstand mit dem alle gebildeten Leute Europa's doch bekannt sind. Der Pays war unlängst sehr ungehalten weil die M. Post von der Censur des Ministers des Innern über die französische Presse sprach. Die Probebogen französischer Blätter werden zwar nicht vor dem Druck den Behörden zur Durchsicht zugeschickt; aber sind Verwarnungen, Suspensionen und Confiscationen kein Mittel der Controle? Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist eine solche Controle durchaus nothwendig; keine kluge Regierung wird jemals in Frankreich der Presse vollkommene Freiheit gewähren. Ueber diesen Punkt sollte man nicht heucheln, und nicht spintisiren, es ist unwürdig, es ist kindisch. Und was die Flugschriften betrifft, so schickt jeder Verleger eines politischen Pamphlets die Correcturbogen davon vor dem Abzug auf das Bureau des Polizeipräfecten, und wenn binnen 48 Stunden keine Einwendungen erfolgen, so glaubt der Verleger daß die Broschüre erscheinen darf. Ganz recht daß eine solche Controle geübt wird — nur nenne man dieses System nicht vollkommene Preßfreiheit."

In einer nahe bei Wigan gelegenen Kohlengrube sind durch eine Gasexplosion 15 Menschen verunglückt. 10 davon wurden wie vom Blitz erschlagen gefunden, die 5 anderen hofft man am Leben zu erhalten.

Die Bankerottliste der verflossenen Woche umfaßte nicht weniger denn 143 Namen. Es erklärt sich diese beispiellos große Anzahl von Bankerotten zum Theil aus der allgemeinen Geschäftsstockung, zum Theil aus der neuen Anordnung des Bankerottgesetzes, dem zufolge fortan auch Nichtkaufleute ihre Angelegenheiten vor den Bankerottgerichtshof bringen können, während sie bisher vor dem Insolvenzcourt abgewickelt worden waren. So finden sich denn auch in der Liste der vergangenen Woche 3 „Gentlemen," 3 Commissionsagenten, 1 „Erfinder," 2 Schulmeister, 3 Chirurgen, 2 Tischlergesellen, 1 Zimmermannsgeselle, 2 Handlungsreisende u. dgl. mehr. Da freilich ist es kein Wunder wenn die officielle Bankrottliste wöchentlich zu ungeheueren Proportionen anschwillt.

Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Der Siècle, die Presse, die Opinion nationale, die Organe der kaiserlichen Demokratie, waren es welche die wohlthätigen Gesellschaften von St. Vincent de Paula bei den Tuilerien verklagten, da die Principien der Demokratie kein Privilegium duldeten, und obige Vereine sich aus dem allgemeinen Schiffbruch der Freiheit und des Rechts das Privilegium einer gewissen Unabhängigkeit gerettet hatten. Die kaiserliche Demokratie konnte begreiflicherweise einen solchen Verstoß gegen das Princip der Gleichheit nicht dulden, und sie ruhte nicht eher als bis auch den wohlthätigen Gesellschaften die Wohlthat geworden von Seiten des zweiten Decembers administrirt, reglementirt und disciplinirt zu werden. Diese allgemeine Disciplin ist das Gleichheitsideal der kaiserlichen Demokratie, und so rechtfertigte sie die Denunciantenrolle welche ihre Organe übernommen hatten. Es leidet heute keinen Zweifel daß die Denunciation eine inspirirte war, daß der Siècle sich dazu hergab Hrn. Fialin de Persigny die Maßregelung der wohlthätigen Gesellschaft zu erleichtern. Es stimmt diese Maßregelung schlecht mit den liberalen Verwaltungsprincipien welche der Minister des Innern angeblich aus England mitgebracht hatte. Eben deßwegen brauchte Hr. Fialin Denuncianten, welche das Odium auf sich nahmen, und ihm die Ausflucht erlaubten nur der öffentlichen Meinung nachgegeben zu haben. Diese Täuschung wäre nicht möglich durchzuführen, wenn die genannten Blätter auch gegen die liberale Presse, die Blätter welche sich wenigstens einer relativen Unabhängigkeit erfreuen, den Anklä-ger gespielt hätten. Man scheint, da auch an sie die Reihe gekommen, die officiöse Presse dazu benutzen zu wollen. Der Pays, „das Journal des Kaiserreichs," verklagt den Courrier du Dimanche bei der Gewalt wegen „Aufreizung," weil er auf die wundesten Stellen der kaiserlichen Verwaltung den Finger gelegt. Erst nach den Bedürfnissen des Lebens soll man die des Anstandes zu befriedigen denken, erst nach denen des Anstandes die des Luxus; so gilt und galt es als vernünftig in den Staaten mit dem alten und veralteten europäischen Recht, in dem kaiserl. Frankreich ist es umgekehrt. Man verschwendet Hunderttausende um wunderbare Weisheit in geheimnißvollen Manuscripten, wie dem „Buch der Wilden," zu finden, während ⅓ aller gezähmten Franzosen noch nicht einmal den Wahlzettel zu lesen vermögen den abzugeben sie das Recht haben. Man demolirt und neuerbaut Paläste über Paläste, während in Tausenden von Gemeinden noch die Schulen fehlen. Die liberale Presse scheint nicht mehr geneigt zu dieser Wirthschaft länger zu schweigen, auf jede Gefahr hin. Sie hat Recht, denn es handelt sich nicht bloß um die Gegenwart, sondern um die Zukunft Frankreichs. Der Courrier du Dimanche hat die Keckheit in seiner letzten Nummer offen zu gestehen daß die französische Presse nur das Recht zu schweigen hat, und mit Anführung der betreffenden Artikel des Februardecrets über die Presse nachzuweisen daß sie nur durch „die Gnade" der Verwaltung lebt, gleichzeitig aber doch der Regierung eine Menge ziemlich unangenehmer Wahrheiten zu sagen. Um dieses wagen zu können, trotz dem mit erhöhter Energie gehandhabten Régime, muß der Courrier du Dimanche überzeugt seyn daß er in der öffentlichen Meinung eine starke moralische Stütze findet, die der Regierung nicht gestattet in dieser Weise fortzuwirthschaften. Die Verlegenheiten mehren sich für den zweiten December; eine jede nimmt ihm etwas von seinem Prestige, denn da jede Spur persönlicher und sittlicher Achtung fehlt, so gründet sich sein Einfluß, abgesehen von seiner positiven Macht, lediglich auf die Ueberzeugung von seiner Geschicklichkeit.

Der Moniteur meldet daß: „die Convention durch welche Frankreich, England und Spanien ihre Kräfte in Voraussicht einer gemeinschaftlich auszuführenden Operation zu vereinigen erklären um die ihnen schuldige Genugthuung von Mexico zu erhalten, ist am 31 Oct. in London unterzeichnet worden."

Nach der Patrie wären die Hauptbestimmungen der über die mexicanische Angelegenheit abgeschlossenen Convention folgende: Die drei Mächte haben das Recht gleiche Seestreitkräfte zu haben; die Zahl der Landungstruppen wird verhältnißmäßig nach der Zahl der Unterthanen bestimmt, welche jeder Staat in Mexico hat. Spanien nimmt in dieser Beziehung die erste Stelle ein. Die Truppen werden Vera-Cruz und andere Küstenplätze, wo sich Zollbureaux befinden, besetzen. Wenn nach einem ausbedungenen Termin die Regierung des Präsidenten Juarez die schuldigen Summen nicht bezahlt hat, so wird man gegen die Hauptstadt vorrücken, und sollte diese Maßregel zu Verwicklungen oder unvorhergesehenen Ereignissen führen, so würde man sich über das weitere Verhalten, solchen Eventualitäten gegenüber, gemeinsam benehmen. Die Convention soll dem Cabinet von Washington mit der Einladung, sich den intervenirenden Mächten anzuschließen, mitgetheilt werden. Man stellt es der Regierung des Präsidenten Lincoln frei, die Stärke der Land- und Seemacht, die unter diesen Verhältnissen mitwirken soll, festzusetzen. Nach den letzten Nachrichten aus Vera-Cruz vom 12 Oct. verschlimmerten sich die Zustände im Innern Mexico's mehr und mehr. Den Oberbefehl über die französischen Landungstruppen erhält Oberst Hennique vom dritten Marine-Infanterieregiment. Diese Truppen bestehen aus zwei Bataillonen Marine-Infanterie und einer gezogenen vierpfündigen Feldbatterie. Die Artilleristen, Officiere und Soldaten, werden aus der Garnison von Martinique genommen, das Material kommt aus Frankreich. Die übrige Mannschaft ist auf dem Kriegsfuß, und steht in Cherbourg und Brest zur Einschiffung bereit.

Der Constitutionnel macht heute auf die sich widersprechenden Stimmen in der Presse und auf der Tribüne Englands aufmerksam, von denen die einen Oesterreich, die andern Preußen als den natürlichen Verbündeten Englands betrachten. Graf Russell, sagt das officiöse Blatt, ist seit zwei Jahren auf der Suche nach Allianzen, aber bis jetzt ist er noch immer mit leeren Händen zurückgekommen. England hat das Gefühl der Isolirung, und darum streckt die englische Presse abwechselnd eine Hand nach den deutschen Mächten aus, denen sie bald schmeichelt und die sie bald bedroht, aber die bis jetzt keine von ihnen ernsthaft ergriffen hat. — Es hat ganz den Anstrich, als sey in den Tuilerien das Gefühl der Isolirung noch viel größer.

Gestern hat das neue Gerichtsjahr begonnen. Vor der Wiedereröffnung der Tribunale wurde wie gewöhnlich die sogenannte heilige Geistmesse von dem Erzbischof von Paris, Cardinal Morlot, in der Sainte-Chapelle gelesen. Beim Cassationshof, wo Hr. Troplong den Vorsitz führte, hielt Hr. Blanche, Generaladvocat, die Rede. Er besprach die Reformen welche

in Folge der Fortschritte der Industrie, in den Handels- und Zollgesetzen anzubringen seyen, und beschäftigte sich gleichfalls mit den unvermeidlichen Veränderungen, denen die Organisation der Handelsgesellschaften in Zukunft unterworfen seyn wird. Besonderes Aufsehen erregte in der Börsenwelt die unbedingt nothwendig dargestellte Revision der Gesetze und Reglements der Agents de Change. Als Beweis zu welch beklagenswerthen Mißbräuche der adoptirte Uso führt, hob der Redner folgendes hervor: „Eine für 2 Millionen gekaufte Agent-de-Change-Stelle in Paris wurde der Gegenstand einer Commanditgesellschaft mit einem Capital von 2,600,000 Fr. das in 52 Theile getheilt war. Der Titular behielt davon nur 16, und diese selbst trat er bald nachher theilweise an Untergesellschaften ab, einige dieser Theile wurden selbst wieder getheilt, und es gab zuletzt in der Gesellschaft Besitzer von einem fünftel einer der 52 Theile. Der Titular welcher welcher nur noch Gérant der Stelle war, und der, so zu sagen, kein persönliches Interesse an ihr hatte, behielt sie nicht ein Jahr. Er hatte sie im December 1857 gekauft, und ergriff im Monat November 1858 mit Hinterlassung eines Deficits von mehr als einer Million die Flucht."

Wie die Gironde meldet, ist seit einigen Tagen in der Geschäftswelt von Bordeaux nur die Rede von dem Verschwinden des Hrn. X . . . ., Syndicus der Wechselagenten dieser Stadt. Nach dem was man sagt, hätte der ministerielle Beamte ein Deficit von 800,000 Fr. hinterlassen.

. **Paris**, 5 Nov. Die Besetzung des Dappenthals soll sich auf einen Patrouillendienst beschränken. Es läßt sich nicht einsehen daß dadurch die Situation minder gewaltthätig und schwierig wird. Es heißt Frankreich habe bereits neuerdings die Initiative von Unterhandlungen über die Erwerbung des Dappenthals ergriffen, und die Bundesregierung sey geneigt mit Unterlassung aller Proteste mit Frankreich einseitig sich abzufinden. Es ist kein wahres Wort daran. Die Bundesregierung wird bei allen Mächten welche die Wiener Congreßacte unterzeichnet haben, protestiren, und ihre Garantie der Neutralität und Integrität der Schweiz anrufen. Sie wird mit Frankreich sich in keine Unterhandlungen einlassen als mit Zuziehung der Mächte welche in der Wiener Congreßacte der Schweiz das Dappenthal zugesprochen haben. Ist die französische Besitzergreifung in diesem Augenblick noch keine ganz vollbrachte Thatsache, so wird sie doch nicht ausbleiben, und dann soll der Schweiz einfach die Wahl gelassen werden die schon einmal angebotene und ausgeschlagene Expropriationssumme von 350,000 Franken zu nehmen, oder nicht zu nehmen. Vielleicht ist die Schweiz heute nicht in der Lage für ihre Ehre und ihren Bestand gegen den Kaiser Louis Napoleon zu thun was sie für den Prinzen L. Napoleon gegen Louis Philipp zu wagen bereit gewesen war. Hier rechnet man mit Zuversicht gerade darauf. Und doch bezeichnen selbst ergebene Freunde der Regierung und sonstige Decembristen es als eine grobe Ungeschicklichkeit wegen eines an und für sich geringfügigen Objectes den unverwüstlichen Haß aller Schweizer auf sich zu laden, durch eine so freche Gränzregulirung das böse Mißtrauen in Belgien und am Rhein wieder anzufachen, und der ganzen Welt wieder ein abschreckendes Beispiel von der Moralität des zweiten Decembers zu geben. Letzterem wird eine solche Annexion der paar Ortschaften des Dappenthals auch in Frankreich keinen Dank eintragen. Solche Heldenthaten sind geeignet selbst den rohesten Decembristen ihren Chauvinismus zu verleiden. — Vorerst sind zur Expedition nach Mexico zwei Bataillone Marine-Infanterie und eine Landbatterie von gezogenen Vierpfündern commandirt. England hat in der Convention insofern eine Concession gemacht als in derselben ein Regierungswechsel in Mexico vorausgesehen wird. Doch ließ es die „constitutionelle Monarchie" welche Spanien empfahl, aus dem Programm streichen, und eine Verwahrung gegen etwaige Throncandidaten aus den regierenden Häusern der drei Contrahenten aufnehmen.

Italien.

⁒ **Neapel**, 1 Nov. Gestern endlich bei Sturm und Regen kam der General Lamarmora mit der ihm zur Verfügung gestellten Fregatte „Costituzione" hier an. Die Municipalität und die Nationalgarde schickten ihm Deputationen entgegen, Cialdini begab sich selbst an Bord, um seinen Nachfolger auf dem Schiff zu begrüßen, und dann, ohne das Land noch einmal zu betreten, Neapel zu verlassen. Die vielen Adressen welche dem letzten Statthalter bei seiner Abreise von den Ortsbehörden, den Arbeitervereinen und andern Körperschaften überreicht wurden, beweisen daß seine vergeblichen Bemühungen dem Lande die Ruhe wiederzugeben bei einem Theil der Bevölkerung Anerkennung gefunden haben. Er selbst mußte fühlen daß seine Erfolge weder seinen eigenen Erwartungen noch denen der Neapolitaner auch nur annähernd entsprachen. Seine Abschiedsproclamation lautet:

„Neapolitaner! Die Statthalterschaft hört heute auf, und ich kehre zur Po-Linie zurück. Meine Absichten verstehend, großmüthig und nachsichtig mit mir, waret ihr mit dem wenigen was ich that zufrieden, und habt der menschlichen Unzulänglichkeit das viele was ich nicht thun konnte verziehen. Das Vertrauen und das Wohlwollen mit dem ihr mich beehrtet, bleiben unauslöschlich in meinem Herzen. Sie bleiben als beneidenswerthe und theure Belohnung für meine schwachen Dienste, eine Belohnung welche jeder andern vorzuziehen ist, die keine Regierung gewähren oder nehmen kann. Ich reise beruhigt über euer Schicksal, weil der General Lamarmora mein Nachfolger ist. Die Achtung und die Freundschaft die ich für ihn hege könnten mich verleiten vor euch von ihm zu reden. Der General Lamarmora ist aber zu groß und zu bekannt in Italien, als daß sein Ruf durch mein Lob gewinnen könnte. Sein Name genügt. Neapolitaner! Voll Zuneigung und Erkenntlichkeit nehme ich Abschied von euch. Nehmt diesen Abschied brüderlich auf. Er kommt vom Herzen. Möge der Himmel verhüten daß mein Aufenthalt bei euch diesen schönen Provinzen, denen ich alles Gute wünsche, nachtheilig gewesen sey! Möge der Himmel verhüten daß er der Sache Italiens und der Freiheit, der ich seit dreißig Jahren mein Leben und meinen Degen geweiht habe, nachtheilig gewesen sey!"

Wie ganz anders als die drohende Proclamation bei der Ankunft Cialdini's klingen diese zahmen, versöhnlichen Worte! Wie sehr muß er enttäuscht seyn, um den Ton seines damaligen Aufrufs, der bekanntlich mit den Worten endete: „wenn der Vesuv brüllt, zittert Portici," auf diesen weinerlichen Abschiedsgruß herabzustimmen.

Neapel, 2 Nov. Eine Proclamation Lamarmora's an die Neapolitaner weist auf die Schwierigkeiten einer Aufgabe und auf die noch zu bringenden Opfer hin, und schließt mit den Worten: „Ich komme zu euch, entschlossen aus allen Kräften beim großen Werke mitzuwirken, Italien eins, unabhängig, frei und glücklich zu machen." (W. Bl.)

Turin, 4 Nov. Man versichert daß eine bourbonistische Expedition, 400 Mann stark, welche in Malta organisirt worden war, durch die Entdeckung und Verhaftung ihrer Correspondenten in Neapel verhindert worden ist. — Bei Salerno haben die Räuber drei französische Ingenieure überfallen: der eine wurde getödtet, der andere verwundet, und der dritte entkam. (T. H.)

Griechenland.

Athen, 31 Oct. Der König ist angekommen und in enthusiastischer Weise empfangen worden. Durch Verordnung vom 25 d. wird eine Commission eingesetzt die mit der Organisation einer Credit-Foncier-Bank beauftragt ist. — Das Gesetz über die Gültigkeit von Mischehen zwischen Christen und andern Riten ist veröffentlicht worden. — Della Rocca ist von der Königin empfangen worden. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Zürich, 5 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 5 Nov. 3proc. 68.30; $4\frac{1}{2}$proc. 95.60; Bankactien 2910; landw. Creditbank 1165; Credit mobilier 710; piem. 5proc. 68.65; röm. $71\frac{1}{4}$; span. äußere 1841 $49\frac{3}{4}$; innere Schuld $47\frac{1}{2}$; 1proc. $41\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; Zaragoza 520; Röm. 216.25, Orleans 1322.50; Nord 977.50; Ost 588.75; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 632.50. West 527.50; Ardennes-l'Oise 350; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien**, 7 Nov. Die Wienerzeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler. Der Kaiser erklärt wiederholt den Willen an den constitutionellen Concessionen festzuhalten, und die Hoffnung den Landtag demnächst wieder einberufen zu können, befiehlt aber zugleich die nothwendigen Maßregeln zur Wiederherstellung königlicher Autorität in Ungarn. Feldmarschall-lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter Ungarns ernannt. Die politische Verwaltung, die Justiz, das Steuerwesen ist in seiner Hand concentrirt. Die Erbobergespane erhalten an ihre Seite Administratoren, die andern werden durch neue Obergespane oder königliche Commissäre ersetzt. Alle unterstehen direct dem Statthalter. Die corporative Wirksamkeit des Statthaltereiraths und der Municipien ist bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung suspendirt, die comitats- und städtischen Ausschüsse aufgelöst, alle neuen Organe der executiven Gewalt dem Schutz besonderer Militärgerichte unterstellt, welche über politische Verbrechen und Vergehen abzuurtheilen haben.

• **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{1}{2}$; von 1858 $100\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $148\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{7}{8}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{3}{4}$.

. **Wien**, 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.15; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.35; von 1860 82.20; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 272.25; Nordbahnactien 202.50; Westbahn-Prioritätsactien 101.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.30; London 138.

• **London**, 5 Nov. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Heinrich Laube über Varnhagen von Ense. — Deutschland. (Prag: Graf Nostiz und der Landesausschuß. Bayerische Westbahn. Palatzky.) — Italien. (Neapel: Die Abreise Cialdini's. Der Strike der Maschinenarbeiter. Turin: Ueber die Fregatte „Duca di Genova.") — Rußland und Polen. (Warschau: Wielopolski nach St. Petersburg berufen. Derselbe soll als Statthalter zurückkehren. Versöhnliche Tendenz der Regierung.) — Montenegro. (Die Niederlage der Türken.) — Die Studentenunruhen in Rußland.

Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die Lage. Von der siebenbürgischen Gränze: Die Rumänen und das Gubernium.) — Großbritannien. (W. Russell über die Deutschen in Amerika. Heine's Grab.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Telegraphischer Bericht.

**** Paris,** 6 Nov. Die Presse berichtet daß die französische Occupation des Dappenthals fortdauert. — Die Patrie zeigt an daß die Session der Kammern, des Senats wie des gesetzgebenden Körpers, am 15 Jan. eröffnet werden wird. Im Pays wird in einem, von Dréolle unterzeichneten, Artikel das Benehmen des Cabinets Ricasoli, welches eine Art Ultimatum für den einzigen Alliirten Italiens in (?) Frankreich bedeute, kritisirt. Das Blatt fügt hinzu daß heute der einzige mögliche Cabinetspräsident Rattazzi sey. Ein Cabinet Rattazzi würde das beste Band einer Verbindung zwischen Italien und Frankreich seyn, und ein sicheres Pfand der wohlwollenden Wiederaufnahme der vertraulichen Unterhandlungen, deren Abschluß eben so heiß von den Italienern als den Italien liebenden Franzosen erwartet würde.

Heinrich Laube über Varnhagen von Ense.

* In dem Augenblick, wo zwei neue Bände Varnhagen'scher Tagebücher erscheinen, bis zum Jahr 1844 gehend, taucht abermals die Frage auf wie doch der Mann der die zwei ersten Drittel seines Lebens so abgezirkelt und „correct wohlbemessen" war, in dem letzten Drittel alle Rücksichten vergessen, so eigentlich revolutionär seyn konnte? Statt daß wir gewöhnlich einen stürmischen Charakter nach und nach sich mildern, einen Demagogen nicht selten in einen fast ängstlichen Conservativen verwandelt sehen, erblicken wir in Varnhagen und Palmerston gerade das Gegentheil. Ein dreißigjähriger Bekannter Varnhagens, Heinrich Laube, untersucht in einem in die Concordia*) eingerückten Aufsatz: „Das Räthsel Varnhagens," diese bei dem deutschen Diplomaten doppelt auffallende Erscheinung. Laube geht dabei von den mildesten Voraussetzungen aus, die bei dem alten Verehrer von Gentz und Metternich eine Verirrung rein sittlicher Anschauungen als Motiv seiner innern Umänderung erscheinen lassen. Wir lassen dieß dahingestellt, immerhin ist die Charakteristik bemerkenswerth genug, daß wir einen Auszug daraus einer Besprechung der Varnhagen'schen Tagebücher, bei denen jene Umwandlung der Natur immer offener zu Tag tritt, vorausschicken. Bei der demokratischen Bewegung in den preußischen Kammerwahlen wird dieses Buch ein gewaltiges Ferment seyn. Insofern hat Ludmilla Assing, die mit jenen Bestrebungen innig zusammenhängt, richtig gerechnet.

Laube lernte Varnhagen schon im Jahr 1831 kennen. Er zeichnet die Periode Friedrich Wilhelms III, während welcher Varnhagen bekanntlich einige Jahre preußischer Ministerresident in Karlsruhe war.

Minister Bernstorff, so erzählt Laube, berief ihn ab von seinem (sog.) Gesandtschaftsposten in Karlsruhe, und instradirte ihn nach Nordamerika. Varnhagen lehnte diese Mission ab, und trat in jenen halben Ruhestand welchen man Disponibilität nennt, und welcher bei ihm einen schattenreichen Anstrich von Ungnade hatte. In diesem Ruhestand hat er beinahe vierzig Jahre in Berlin gelebt, und es hat sich, in diesem Zustand eines Reconvalescenten welcher jeden Tag recidiv zu werden droht, jener eigenthümliche Charakter in ihm ausgebildet der für Freund und Feind etwas räthselhaftes behielt. Zur liberalen Partei in allen Grundzügen gehörend, ja sie in mancher speculativen Kühnheit überflügelnd, behielt er doch eine ganze kleine Welt von steifen Wendungen, von submissen Formen und Gedanken eines Diplomaten bei, so daß man ihn lange kennen mußte um für all seine oft frappanten Uebergänge aus dem Freien ins Gesperrte und aus dem Conventionellen ins Natürliche das Verständniß zu finden. Zu Hause war er stets im dürftigen leinenen Schlafrock, und speiste er auf das einfachste in Gesellschaft der Wirthschafterin Dore; außer Hause erschien er stets im schwarzen Frack, mit dem Großkreuz des Zähringer Löwenordens geschmückt. Er, welcher voll Sarkasmus war gegen die Spielerei mit Decorationen, überschritt seine Schwelle nicht ohne diese schimmernde Decoration. Durch jahrelangen täglichen Verkehr mit ihm war ich allenfalls berechtigt ihn um Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs zu bitten, und er gab mir lächelnd einen sehr einleuchtenden Aufschluß. Gegen alles Herkommen und zu großer Herausforderung der Diplomatie hatte ihm der Großherzog von Baden just für seine liberalen Bestrebungen diesen großen Orden verliehen, „er ist also ein wahrhaftiger Orden für mich" — sagte er — „er gehört und gebührt mir, warum sollte ich ihn nicht tragen?!"

*) Wien 1861.

Eben so widerspruchsvoll erschien Varnhagen im Verkehr mit Personen verschiedener Stände. Mit Leuten welche der damals antiliberalen Regierung nahe standen, war er sehr zugeknöpft. Darüber hätte man sich nicht verwundert. Aber er gieng ein auf ihre engen Gesichtspunkte, er half sie motiviren, er vermied das Grundsätzliche, er war Diplomat. Das muß er thun, sagten seine Vertheidiger, denn der Gehalt, welcher ihm fortgezahlt wird, hängt ja doch nur an einem Haar; die bösartige Bemerkung eines Regierungsmannes kann am Ende einmal dieses Haar durchschneiden. Er ist ohne Vermögen; warum soll er sich einer Katastrophe aussetzen gegenüber solchen Leuten die doch nicht bekehrt seyn wollen!? Sie werden nie hören daß er einen Grundsatz verräth! Nein, das that er gewiß nicht. Aber es blieb doch sehr merkwürdig wie fachmäßig sein Betragen abgetheilt war; zum Beispiel Alexander v. Humboldt gegenüber, der ihn öfters besuchte, und mit dem ich ihn oft verkehren gesehen. Dieser stand dem Hofe nahe, wenn auch nicht in dem Maße wie später unter Friedrich Wilhelm IV. Sein Bruder Wilhelm, der frühere Minister, lebte noch, und diese beiden Rücksichten gaben dem Verhalten Varnhagens die ganz eigene Physiognomie. Er hielt die Worte sämmtlich an feinen Fäden, und ließ sie nicht schießen, bis Humboldt sie selbst ergriff und fortführte. Dieß kann man sehr deutlich erkennen in dem Briefwechsel dieser beiden Männer, welcher jetzt veröffentlicht worden und so vielen Leuten ein Aergerniß gewesen ist. Meines Erachtens haben mehr die Auszüge in den Zeitungen als das Buch selbst das Aergerniß hervorgebracht. Sie geben die Spitzen wie die Uebergänge. Auf mich wenigstens hat das Buch selbst eine ganz andere Wirkung gemacht als das Bild desselben in jenen Auszügen. Alle Welt beklagte sich daß Humboldt heruntergezogen werde durch seine Aeußerungen. Für diejenigen welche ihn persönlich gekannt, ist dieß, wenn sie sich aufrichtig prüfen wollen, schwerlich der Fall. Für mich ist Humboldt durch das Buch gewachsen. Der persönliche Verkehr mit ihm bestand darin daß man ihn reden hörte. Er sprach unaufhörlich, und da er als Hofmann nicht ausspuckte, so war eigentlich ein Gespräch mit ihm kaum möglich. „Wo er nur einnimmt!" war stets Varnhagen's Ausruf, wenn Humboldt zur Thüre hinaus war, unter murmelnder Abschließung des weit verzweigten Satzes — „wo er nur einnimmt, um immerfort auszugeben!" Nur ein persönliches Interesse konnte kleine Pausen herbeiführen. Ich habe nie ein anderes bemerkt als das für seinen Bruder Wilhelm, und die Sorge für dessen litterarischen Ruhm war das wichtigste Band welches ihn an den literarisch thätigen Varnhagen knüpfte. Der aufmerksame Leser jenes Buches wird diesen rothen Faden mit Leichtigkeit entdecken, und wird gewiß etwas rührendes darin finden daß dieser Koloß von Kenntnissen und Interessen dieses menschliche Verhältniß so unerschütterlich treu und lebhaft in sich erhielt; und selbst auf Kosten strenger Gerechtigkeit pflegte. Im übrigen soll man die Wahrheit höher schätzen als alles. Ich finde es nur dankenswerth so viel intimes aus dem Mund eines unserer bedeutendsten Zeitgenossen über seine Umgebungen vernommen zu haben. Ein wenig malitiöse Färbung, welche der Märker sich nicht versagen mag, verfliegt mit der Zeit.

Dagegen hat Varnhagen durch jenen Briefwechsel nur das bestätigt was mir stets in seinem Verkehr mit Humboldt befremdlich war, und was ich allenfalls darauf schieben mochte daß man mit Humboldt nicht reden konnte, weil man immerfort hören mußte. Verzweifelt fachmäßig ist doch auch brieflich Varnhagens Verhalten gegen ihn, fachmäßig, künstlich, schmeichlerisch unfrei, und eigentlich ganz ohne das Selbstgefühl welches ihm ja doch zustand auch neben einem solchen Mann, und welches ein natürlicher Liberalismus sich selbst nirgends versagt. Natürlicher Liberalismus ist vielleicht das Wort welches zur Erklärung hilft. Er war Varnhagen wohl eigen, aber er war in ihm verzogen. Die Schranken und Unterschiede der Stände und Verhältnisse bedeuteten für seinen Geist zu wenig, und sie bedeuteten für seine Bildung zu viel. Dadurch verlor er für den Betrachter so oft das Gleichmaß im Verkehr mit wichtigen Menschen, in Berührung mit wichtigen Ereignissen. Er zeigte sich voll Deferenz, die man versucht war servil zu nennen, und er verspottete die Besorgniß vor revolutionären Erscheinungen, indem er lachend ausrief: „sie haben ja das Erbrecht noch bestehen lassen!"

Damals in den ersten dreißiger Jahren war Professor Gans ein rhetorischer Fahnenträger des Liberalismus. Dieser Jurist mit Hegel'scher Form, welche er sich recht geschmackvoll, will sagen recht verständlich, zurecht gelegt hatte, war der General Foy oder Benjamin Constant des damaligen Berlin. Im englisch-französischen Constitutionswesen exact erfahren, war er der Redner in jener Zeit, welche nur auf dem Katheder und im kleinen Salon die Redeübung gestattete. Der feiste, schwarzgekleidete Mann mit einem schöngefärbten Römerkopf und schwarzem Kraushaar, welches an die jüdische Abstammung erinnerte, las ein Collegium über die französische Revolution unter außerordentlichem Zudrang nicht bloß der Studenten — Humboldt pflegte bei solchen Collegien ebenfalls auf der hölzernen Bank des Hörsaals einen Platz zu suchen, Varnhagen nie — zu großer Beunruhigung der regierenden Polizei. Von durchaus formeller Bildung, wußte er rednerisch geschickt immer da auszuweichen wo das entscheidende Wort die Gränzlinie des augenblicklich Erlaubten überspringen zu müssen schien, und es war des Abends das Thema der Unterhaltung im gebildeten Berlin: welch ein glückliches Wort Professor Gans heute wieder gefunden habe, um die Sache auszudrücken ohne sie zu nennen. Gans und Varnhagen waren befreundet, und fanden sich fast jeden Abend in einem kleinen Cirkel bei Fräulein Solmar. Diese Dame hatte das angenehmste Talent der Geselligkeit. Sie selbst erschien immer fast unbetheiligt von den herrschenden Streitigkeiten, und nur darauf bedacht jeden Besucher ihres Theetisches in gutes Licht zu stellen, sey es zum Schweigen, sey es zum Reden. Innerlich war ihr das Reden wohl lieber, und sie nahm wohl Partei: aber sie erlaubte sich als gute Wirthin höchstens das Gespräch zu schüren wo es stockte, oder es zu dämpfen wo es über die Linie des Salons hinaus bäumen wollte. Professor Gans war immer der Kammerredner. An der Thürschwelle schon pflegte er den Vortrag der Neuigkeiten, der Gedanken des Tages mit tönender Stimme zu beginnen, und die Debatte ins Werk zu setzen. Varnhagen dagegen pflegte sich unscheinbar einzufinden, und ganz geräuschlos Platz zu nehmen. Er war nur von kleiner Mittelgröße, mit schön ausgebildetem Oberleib und kürzerem Unterkörper. Sein grau behaarter Kopf war klein und schön gebildet, und das feine Antlitz mit leicht beweglichen Zügen hatte etwas vom Fuchse. Die Brille welche das lebendige Auge bald verbarg, bald erhöhte, stempelte das geistvolle Angesicht zum Diplomatenkopf. Fast immer körperlich leidend, sah er anfangs säuerlich und verdrießlich drein, aber die geistige Anregung wirkte schnell. Mit hoher Tenorstimme schaltete er glatt und leicht eine Bemerkung ein zwischen die durch Athemholen unterbrochenen Sätze des Professors Gans, und entzündete damit gewöhnlich die Debatte, welche er meisterhaft zu führen verstand. Sarkasmus, Schlagfertigkeit, Schärfe überhaupt zeichneten in solcher Gesellschaft denselben Mann aus welcher mit Männern der Regierung so porcellanen, mit Männern wie Humboldt so vorsichtig erschien. Neben Gans war er wie umgewandelt. Gans war das Kriegsheer welches marschirte und feuerte, Varnhagen der Feldherr welcher die Bewegungen leitete. Trat bedenklicher Zuwachs in den Salon, dann schwieg allmählich die Leitung, und das Heer schoß und focht noch einige Zeit auf eigene Faust, bis sich Gans verstimmt umsah, und die Augen Varnhagens hinter der Brille nicht finden konnte.

Jeder kleine Vorfall, jede Aeußerung, jede neue Persönlichkeit war für Varnhagen eine Masche des großen Netzes, welches er als diplomatischer Beobachter über Berlin, über Deutschland, über Europa gezogen sah. Es konnte einem angst und bange werden über all die Bedeutungen und Gefahren welche einen umgaben. Wer hätte ahnen können daß derselbe rücksichtsvolle Varnhagen in den Tagen des wirklich ausgebrochenen Getümmels sich benehmen würde wie er im Sommer und Herbst des Jahres 1848 sich benahm!

Ich hatte ihn zu Anfang dieses kritischen Jahres zum letztenmal etwa um die Zeit gesprochen als die Bankette in Paris gegen das Ministerium Guizot von sich reden machten. Es betrachtete sie bekanntlich niemand als Vorläufer einer Revolution. Nur die Ultras dachten an eine solche, wie sie dieß immer thun. Man beurtheilte sie als Anstrengung zu parlamentarischen Reformen, und war interessirt zu erfahren ob Guizot nachgeben, oder der König sich zu einem Ministerwechsel entschließen würde. Ich war etwa ein halbes Jahr vorher zum letztenmal in Paris gewesen, und schilderte Varnhagen meine Eindrücke, welche keinen größeren Ausbruch vorhersahen. Varnhagen dagegen kam mir sehr ängstlich vor. Vielleicht war er's aus körperlichen Gründen. Er sah überall Gefahr, und zwar betonte er gegen seine Gewohnheit daß er für die Fürsten und Herrscher fürchte, und daß er sehnlich wünsche sie möchten sich mit guten Institutionen rüsten, um den Sturm bestehen zu können. Er war royalistischer und conservativer als ich ihn je gesehen.

Der Sturm brach los, und ich hörte viele Monate lang nichts von Varnhagen. Erst gegen den Herbst erzählte mir ein Berliner in der Paulskirche daß Varnhagen zur äußersten Linken halte, und sehr schlecht auf uns zu sprechen sey, welche wir ein linkes Centrum zu bilden trachteten. Ich wüßte nicht leicht etwas was mich so frappirt hätte. Abstraction! war mein erster Gedanke. Abstraction! Die Stubenwissenschaft will nach dem Buch verfahren, und der theoretische Robespierre rechnet es sich zum Verdienst an Blut zu vergießen gegen seinen herzlichen Abscheu vor dem Blutvergießen.

Jedenfalls war diese Erscheinung, welche sich vollständig bestätigte, für alle diejenigen ein Räthsel welche den diplomatischen, stets von hundert Fäden eingeengten Varnhagen gekannt. Die Alltagserklärer waren natürlich mit der Erklärung zur Hand: er will auf seine alten Tage noch eine Carrière machen, will Minister werden, will eine hervorragende Rolle spielen, unbekümmert um den Preis welchen diese Sucht seinem Vaterland kosten mag. Dieß ist gewiß nicht die richtige Erklärung. Ich will nicht behaupten daß die hervorragende Rolle ganz ohne Reizung für ihn gewesen seyn möge, obwohl er hundertmal in meiner Gegenwart versichert hat, und im Augenblick gewiß ganz ehrlich versichert hat, es reize ihn nichts mehr von Macht und Ansehen. Diese Aeußerungen kamen aus kränklichem Körper, und entstanden inmitten von Herrschaftsprincipien die ihn anwiderten. Unter ganz neuen Bedingungen, in ganz neuem Styl, zur Schöpfung herausfordernd gegenüber einer tabula rasa, konnte es ein ganz berechtigter Drang seyn welcher ihn zur extremen Partei führte. Er hatte es schmerzlich erlebt wie große edle Plane einer Nation verkümmert, verdorben, zerstört worden waren durch halbes Wollen und halbes Thun; da kommt dem Greis eine Zeit entgegen welche das alles nachholen, einholen, ja übertreffen könnte! Sein politisches Gewissen raunt ihm zu: es ist Feigheit solche Zeit vorüberzulassen! Und gerade weil er ein ganzes Leben in unerfülltem Wollen hat zubringen müssen, entsteht in ihm die hastige Ungeduld des Alters, nach keiner Richtung mehr ängstlich zu erwägen, keine Minute länger zu zögern. Ja, die warnende Stimme vor dem Zuviel, welche sicherlich in ihm gesprochen, ist wahrscheinlich in ihm betäubt worden durch das Mißtrauen welches er in seine Zaghaftigkeit des Alters setzen zu müssen gemeint hat. Um nur nicht mißtrauisch in seine Kräfte zu seyn, hat er geglaubt sich selbst überbieten zu müssen. Und nun die Freunde, welche alle nach gemäßigter Richtung giengen, diese Freunde waren ja doppelt stachelnd! Er hat ihnen zeigen wollen, und recht nachdrücklich zeigen wollen, daß er allein auf rechtem, consequentem Weg sey, und wohin treibt nicht die abstracte Consequenz!

Wie mancher tüchtige Mann ist desselben Weges gegangen in der Ueberzeugung es müsse zunächst ein Extrem erreicht werden, um den Rückweg abzuschneiden für Verhältnisse welche sich einmal nicht durch Uebergänge und Ausgleichungen beseitigen lassen. Manches veraltete Recht, mancher verjährte Besitz lasse sich eben nicht friedlich ablösen. Und noch heute schelten uns ja selbst humane Patrioten, und nennen es eine Schwachheit und einen Fehler, daß man dem völligen Umsturz nicht freie Bahn gelassen, daß man die Bluttaufe abgewendet, daß man die Zerstörung des Eigenthums, das Hereinbrechen des Communismus übermäßig gefürchtet habe. Sie weisen auf die Folgen hin, und fragen höhnisch: was habt ihr erreicht? und setzen zornig hinzu: eure vorzeitige Vermittlung, eure schwächliche Furcht vor Rauch, Trümmern und Blut trägt die Schuld daran! — Konnte nicht Varnhagen im besten Sinn zu diesen Männern gehören?

Gewiß gehörte er zu ihnen. Das Räthsel in ihm ist nur dadurch entstanden daß die innere Logik seines Wesens und Lebens auf diesen Standpunkt nicht kommen konnte ohne gewaltsamen Sprung. Der eingefleischte Bekenner Goethe's, und in manchem Betracht auch Hegels, war doch offenbar nicht zu diesem Standpunkt berufen. „Er mußte also aus sich herausspringen, um zu seiner Denk- und Handlungsweise im Jahr 1848 zu gelangen" — sagen seine Gegner — „er mußte gegen sich selbst unwahr werden."

Letzteres glaube ich nun nicht; ich glaube nicht daß er aus sich herausspringen mußte, und ich suche auf diesem Weg des Nichtglaubens an eine Inconsequenz in ihm eine Erklärung. Ich meine im Gegentheil, er sey theoretisch überconsequent geworden, und ein wenig bekannter Zug seines Charakters habe ihn dabei unterstützt.

Varnhagen hatte von Jugend auf einen demokratischen Tic. Sein bestrittener Name, sein erschwertes und unterbrochenes Aufkommen trotz so vieler und guter Fähigkeiten hat, diesen Tic stets in der Stille genährt. Er war nicht ohne Rachegefühl, oder, um es mit dem mildern französischen Wort zu bezeichnen: er war nicht ohne Rancune. Er war ferner kein eigentlich schöpferischer Mensch. Er mußte zusammenstellen, er lernte folgern, und brauchte all seine starken Kräfte des Gedächtnisses und des Verstandes, um sich auf anständiger Höhe eines fruchtbaren Schriftstellers zu erhalten. Die Schöpfungsfähigkeit aber ist unerläßlich wenn man als Emporkömmling in der politischen Welt sich oben behaupten will, sie ist nothwendig wenn man das wahre Bedürfniß und die wahren Möglichkeiten einer Nation verstehen will. Ein schöpferischer Mensch nur weiß was gehen und stehen kann. Wer nur zusammenstellen gelernt hat, dem fehlt der Instinct des wahrhaft Lebendigen, den reißt das Geschrei des Tags an Stellen hin wo kein Baum zu pflanzen, kein Haus zu bauen ist. Das war, meines Erachtens, der Fall

Varnhagens. Er hatte so viel Kenntniß und Erfahrung um das Bedürfniß einer Führerstelle ganz rechtmäßig in sich zu fühlen. Und doch war dieß der Welt gegenüber ein Irrthum; er war nicht productiv genug um zu führen. Er hatte so viel Kenntniß und Erfahrung, um sich die Wissenschaft des wahren Volksbedürfnisses zuzutrauen. Und doch war auch dieß ein Irrthum; er kannte das Volk nicht, er hatte seit dreißig Jahren nur in kleinen gebildeten Kreisen gelebt, er war ein Bücher- und Stubenmensch geworden, er war abstract. Trieb ihn nun auf der einen Seite der demokratische Tic, welcher mancherlei Unbill zu rächen hatte, und trieb ihn auf der andern Seite die Ueberzeugung politischer Kenntniß, es müsse etwas ganzes geschehen, so sprang er allerdings nicht aus sich heraus, wenn er zur äußersten Linken übergieng, aber er sprang doch an falsche Stelle; denn sein Tic forderte etwas anderes als was seine Bildung fordern konnte. Es fehlte die innere Harmonie in seiner Handlungsweise, und wenn diese fehlt, so entsteht immerdar befremdliches und eigentlich lebloses.

Er wurde deßhalb auch in jener Bewegungszeit kein Führer, er blieb in der Zwitterstellung eines seitwärts Redenden, und seine Wendung wurde nur interessant für den Specialhistoriker und für den Biographen.

Charakteristisch, und ich möchte sagen ehrenvoll für ihn, war es daß er nach der Bewegungszeit hartnäckig in diesem Sinn, zu dem er doch offenbar halb zufällig gerathen war, verharrte. Ich kam in den ersten fünfziger Jahren zum erstenmal wieder nach Berlin, und erklärte unsern gemeinschaftlichen Bekannten daß ich Varnhagen trotz alledem aufsuchen wolle. Sie riethen mir ab, und sagten, er sey grimmig erbittert gegen uns. Ich blieb aber bei meinem Willen. Wir haben ja doch, dachte ich, hundert gemeinschaftliche Interessen anderer Art, und sind ja doch gebildet genug um verschiedene politische Standpunkte neben einander bestehen zu lassen. Ich gieng hin. Sein Meldediener, der alte Baumann, mit der unverbrüchlichen Redensart: „Ich werd' einmal nachsehen ob der Hr. Geheimrath zu sprechen ist," war ganz bestürzt bei meinem Anblick, und blieb sehr lange aus. Endlich wurde ich angenommen und eingeführt. Varnhagen empfieng mich mit peinlicher, dürftiger Höflichkeit. Sein Aeußeres war nicht verändert; er war überhaupt in seinen ältern Jahren wohler als er früher gewesen. Das Gespräch war nicht in Gang zu bringen; es fehlte gegenseitig das Zutrauen und die Freiheit. Die litterarischen Gegenstände welche ich zur Ausweichung wählte, erwiesen sich als unbrauchbar. Sie stießen alle links und rechts an Politik, oder mündeten sogar alle in politische Ströme. Fort damit! dachte ich, und ließ mich getrost in solch' einen politischen Strom treiben. Der ergriff uns denn mit furchtbarer Schnelle, und ehe ich mich dessen versah, hatte Varnhagen den vollständigsten Kampf eröffnet gegen die Grundsätze des Centrums, zu welchen ich mich bekannte. Weil ich ihn als einen sehr mächtigen Debater kannte, und weil ich ihn sehr heftig und leidenschaftlich fand, so entgegnete ich kühl und vorsichtig, und versuchte standhaft das Thema zu erhöhen und von persönlichen Bezeichnungen abzulenken — umsonst! Ihm war es gerade ein Genüge das Persönliche so empfindlich wie möglich herauszukehren; er nannte fast schreiend Gagern und seine Genossen, und nannte ihn und sie ohne Umstände „Halunken."

Hiemit war denn für mich ein weiterer Besuch und Austausch von Worten natürlich zu Ende. Ich stand auf, und erwiederte in ebenso bestimmter Weise daß ich es unschicklich fände dergleichen anzuhören; er wisse sehr wohl daß ich Gagern in jeder Beziehung hochachte und hochstelle, ja — daß ich selbst zu diesen Genossen Gagerns gehöre, und ich fände es unziemlich jemanden als Besuch anzunehmen dem man solche Ausdrücke an den Kopf zu werfen habe.

Ich habe Sie auch nicht annehmen wollen! rief er.

Das wäre auch Ihre Schuldigkeit gewesen, die Pflicht gemeiner Höflichkeit hätte dieß geboten. Leben Sie wohl!

Das waren die letzten Worte welche ich mit ihm gewechselt. Wunderlicherweise fanden wir uns schon am nächsten Tag wieder neben einander auf dem Bahnzug nach Hamburg. Wir waren zwar in verschiedenen Coupés, aber in Wittenberge, wo der Zug eine längere Zeit hielt, und wo ich ausgestiegen war, sprach ich im Angesicht vor ihm die Damen welche ihn begleiteten, Fräulein Solmar und Ludmilla Assing, seine Nichte, welche jetzt durch Herausgabe des Briefwechsels mit Humboldt eine vielfach erzürnte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Diese Damen meinten: eine Vermittlung sey ja leicht und geboten, wenn man zwanzig Jahre mit einander befreundet gewesen, und ich sollte doch hinzutreten, sollte die Hand dazu bieten. Ich that es nicht, und handelte gewiß in seinem Sinne. Eine oberflächliche Ausgleichung war hierbei nicht am Platz, und der Kern unsers gegenseitigen Wohlwollens für einander konnte ja unberührt bleiben, auch wenn wir zunächst nicht müßige Worte mit einander wechselten.

Deutschland.

⊤ **Prag**, 2 Nov. Der Oberstlandmarschall Graf Nostitz, im Landtag von der Curie der Großgrundbesitzer zum Reichstagsabgeordneten gewählt, hat für letztern Posten sein Mandat niedergelegt. Die Gegner der Februarverfassung werden vergeblich versuchen auch diesen Schritt für ihre Zwecke zu deuten, der in den loyalsten Motiven beruht. Als Oberstlandmarschall Präsident des böhmischen Landtags, und daher den Standpunkt über den Parteien einnehmend, waren andererseits im Fractionswesen des Reichsraths Berührungen unvermeidlich, durch welche die Stellung des Abgeordneten für jene des Landtagspräsidenten präjudicirlich werden konnte. Ferner wurde Graf Nostitz als Reichstagsabgeordneter verhindert den Vorsitz im hiesigen Landesausschusse beizubehalten, und dadurch den ihm wünschenswerthen Einfluß auf die in Verhandlung stehenden wichtigen Landesangelegenheiten zu behaupten, wo eben jetzt — nach der schwierigen Herstellung und Durchführung der selbständigen Verwaltung der Landeskassen — zur Bildung der Bezirksgemeinden und Errichtung der Landeshypothekenbank geschritten wird. Weitere Andeutungen über das was der Landesausschuß bereits vollführte oder als Vorlagen für den Landtag zur Reife bringt, bedaure ich des beschränkten Raumes Ihres Blattes wegen unterlassen zu müssen, denn es würde durch diese und ähnliche Maßnahmen der Landesausschüsse in den andern zum deutschen Bunde gehörenden diesseitigen Gebieten klar werden wie sehr die „Kölnische Zeitung" auf dem Holzweg ist mit ihrer wohlwollenden Behauptung: in Oesterreich ist nichts, wird nichts und soll auch nichts werden! Daß letzterer Wunsch des rheinischen Blattes wenigstens ernst gemeint ist, kann freilich leider nicht bezweifelt werden. — Nicht bloß der Kohlentransport nach Bayern, sondern auch der Personen- und sonstige Güterverkehr auf der kürzlich erst eröffneten böhmischen Westbahn, gibt jetzt schon ein höchst erfreuliches Bild des großartigen Verkehrs den diese Bahn bei ihrer Vollendung gewähren wird. Wie übrigens unsere Localblätter jetzt nachträglich erörtern, ist es gewiß daß die Tactlosigkeiten und tschechischen Uebergriffe, welche gelegentlich der Eröffnung jener Bahn in Pilsen stattfanden, durchaus nicht auf Rechnung dieser Stadt gesetzt werden dürfen. Wie die Ovationen für Rieger und Palatzky in Tauß wurden auch die tschechisch gefärbten Schaustellungen in Pilsen von hieraus durch einige für nationalen Spectakel eigens bestellte Regisseure in Scene gesetzt. Wir zählen zu den Gegnern Palatzky's, achten aber in ihm doch zu sehr den Mann der Wissenschaft, als daß wir nicht bedauern sollten daß er auf solche gemachte Ovationen Werth legt, die von derselben Seite z. B. auch dem Bierwirth Peter Faster bereitet wurden und — auch Patroklos mußte sterben!

Italien.

⊤ **Neapel**, 28 Oct. Die bevorstehende Abreise Cialdini's, dazu die Auflösung des bisherigen Militärcommando's und der Verwaltungsbehörden haben eine Verwirrung in die Regierung hineingebracht, welche für die unermüdlich thätigen Anhänger Franz' II nicht unbemerkt vorübergehen und auf die immer deutlicher hervortretende Verschlimmerung der Zustände nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Die bourbonischen Comités haben den gegenwärtigen Augenblick wohl nicht mit Unrecht zu einer abermaligen Schilderhebung für günstig erachtet, die zwar ebensowenig als die früheren Aussicht auf dauernden Erfolg hat, aber doch Anhang genug finden wird um das piemontesische Geschrei über die zufriedene und glückselige Stimmung im Lande glänzend zu widerlegen. Ein anderer Plan als der die piemontesischen Streitkräfte überall zu beschäftigen, scheint auch dießmal den Operationen der Königlichen nicht zu Grunde zu liegen. Diese Absicht aber ist so vollständig erreicht, daß die von den geplünderten oder bedrohten Ortschaften einlaufenden Forderungen Truppen zu senden schon längst keine Berücksichtigung mehr finden. Pinelli gab den Bewohnern schon zu verschiedenenmalen auf dergleichen Bitten den guten, aber unbequem zu befolgenden Rath: „Vertheidigt euch selbst." Cialdini muß unter solchen Umständen froh seyn das dem Rufe der Statthalter verderbliche Neapel verlassen zu können. Wenn auch seine militärischen Operationen und Maßregelungen ihm einen bösen Namen bei den Neapolitanern verschaffen mußten, so ist er doch wenigstens sicher daß fatale Gerüchte über die Sucht sich zu bereichern, wie dieselben über diesen oder jenen seiner Vorgänger im Umlauf sind, über ihn und seine Verwaltung nicht entstehen können. Schon der Umstand daß er jetzt bei seinem Abgang 50,000 Ducati, den größten Theil seiner Bezüge als Statthalter, dem Municipium zu gemeinnützlichen Zwecken, für die philanthropische Gesellschaft, für die Sparcasse und zur Errichtung einer Fechtschule überweist, muß ihm die Achtung der Neapolitaner erzwingen. Die Danksagungsadressen für die Beruhigung des Landes, von denen ihm vorgestern die letzte aus den Principaten zugieng, müssen ihm freilich selbst spaßhaft vorkommen. Lamarmora übernimmt, neben dem Oberbefehl über die Truppen und der Präfectur, auch noch die zwar sehr wichtige, aber zugleich sehr unangenehme Stellung eines Polizeidirectors. Wenn er sich mit diesen Befugnissen, welche eigens ausgesucht zu seyn scheinen um ihn recht schnell zu discreditiren, länger als sechs Wochen in Neapel halten kann, so verdienen seine Fähigkeiten die höchste Anerkennung. Mit ihm kommt der ange-

Google

feindete Exminister Minghetti als außerordentlicher Regierungscommissär zur Abwickelung der Statthalterschaftsgeschäfte und zur Auflösung der Verwaltungsbehörden hieher. — Die Maschinenarbeiter, denen jetzt Unterstützungen vom Arbeiterverein gezahlt werden, halten ihren Fabrikherren gegenüber tapfer aus, und ziehen noch andere Arbeiterclassen, Schlosser, Schmiede und Weber, zum Strike heran. Gestern hielten sie eine große Versammlung auf dem Marsfelde.

× **Turin**, 3 Nov. Es scheint Abbé Passaglia wolle den ihm von der Regierung angebotenen Lehrstuhl an der Universität Perugia annehmen, und Minister De-Sanctis habe auf seine Reise nach Neapel verzichtet. Der Contre-Admiral Riccardi ist beauftragt mit dem Fregattencapitän v. Saintbon nach England zu reisen, wie man behauptet zu dem Zweck große Transportdampfer daselbst zu kaufen. Fregattencapitän Del Santo hat sich mit dem Ingenieur Pucci in die Vereinigten Staaten Nordamerika's begeben, um dem Bau zweier neuer gepanzerten Fregatten beizuwohnen, welche von der Regierung bestellt wurden. Die „Italie“ berichtet daß die drei bei Foggia ermordeten Officiere der Hauptmann Oddone und der Regimentscaplan und Chirurg des Mailänder Lancierregiments gewesen seyen. Dieselbe Zeitung glaubt versichern zu dürfen daß die Fregatte Duca di Genova nicht gescheitert sey, sondern glücklich in den Hafen von Piräeus gerettet wurde.

Rußland und Polen.

*** **Warschau**, 2 Nov. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden daß die Differenzen zwischen Suchosanet und Wielopolski an allerhöchster Stelle zu Gunsten des letzteren entschieden werden. So wenigstens deutet man die heute durch den Telegraphen eingetroffene Ordre, welche den Marquis nach St. Petersburg beruft. Die gemäßigte Partei hofft mit Bestimmtheit daß Wielopolski als Statthalter des Königreichs nach Warschau zurückkehren werde, und bezeichnet man für diesen Fall bereits die HH. Dembowski, v. Krusenstern und v. Hube als Candidaten für die Departements des Cultus, des Innern und der Justiz. Daß diese Entscheidung ein Glück für das Land wäre, wird nur von der extremen Partei nicht anerkannt. Die Regierung hat übrigens erklärt auch jetzt noch auf eine Versöhnung und Beruhigung der Gemüther hinwirken zu wollen.

Montenegro.

Neuen Berichten aus **Budua** zufolge hat der Erfolg welchen die Montenegriner bei dem Transport-Ueberfall am 24 und 25 v. M. errungen, dieselben ermuthigt am 26 Oct. das türkische Lager zu überfallen. Noviza Cerovich hatte von Lukovo aus eine starke Anzahl seiner Truppen dahin abgesendet. Der Ueberfall gelang. Die Türken zogen sich in Unordnung gegen Gatzko und Bilecz zurück; Gepäck, Munition und vier Geschütze fielen ihren Feinden in die Hände. Der Verlust der Türken wird auf 500 Mann, der der Montenegriner auf 300 Todte und Verwundete geschätzt. In Cetinje war darüber großer Jubel, und am 1 Nov. eine Siegesfeier. — Am 30 Oct. hatte Mahmud Pascha durch eine militärische Diversion die im Castell Jelovo umzingelten Türken befreit, und zog sich dann wieder nach Trebinje zurück. Jelovo wurde hierauf von den Insurgenten verbrannt. Bei diesem Streifzug verloren die Baschi-Bozuks aus Kraina ihren Bimbascha und etwa 100 Todte und Verwundete. Ein späterer Angriff von 2000 Türken (sowohl regulärem Militär als Baschi-Bozuks) auf die Insurgenten bei Ljubovo wurde zurückgeschlagen, und die Türken zogen sich mit Verlust fast bis Trebinje zurück. (Donau-Ztg.)

Die Studentenunruhen in Rußland.

** **St. Petersburg**, 26 Oct. Die Zustände hier und in allen Universitätsstädten Rußlands spannen sich beunruhigend, denn die Gleichzeitigkeit der Studentenunruhen hier, in Kasan, Charkow und Moskau, im Verein mit allerlei Bewegungen in den gebildeten Ständen, welche unzweifelhaft und offen auf eine Veränderung der bisherigen Staatsform hinarbeiten, scheint doch auf ernstlicheres zu deuten als man sich bisher gestehen wollte. Selbst bei den hiesigen Studentenunruhen, die hoffentlich nun, nach dem ernstlichen Zugriff am 23, ihr Ende erreicht haben werden, sind doch ganz besondere Umstände hervorgetreten: zunächst offenkundiges Einverständniß der turbulentesten Führer der Studenten mit mehreren Professoren, die längst, als vorzugsweise freieren Richtungen huldigend, bekannt sind; dann die Betheiligung und Sympathie einer großen Zahl junger Officiere, so wie das in Rußland beispiellose Factum eines Angriffs der Studenten und ihrer Sinnesgenossen mit Knütteln und Steinen gegen Soldaten. In Kasan sind die Studenten zu sehr ernsten Thätlichkeiten geschritten, indem sie das Wohnhaus des Rectors der Universität vollständig demolirt haben, und zwar in Folge einer wohlorganisirten Katzenmusik und deren versuchter Vertreibung. Dort wie in Moskau hörte man nicht allein nach einer Zurücknahme der neuen Matrikeln, sondern nach einer Constitution schreien, während hier in St. Petersburg dergleichen Rufe, selbst im wildesten Lärm und in heftigster Erregung, nicht gehört worden sind. Nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Moskau waren dort die Studentenunruhen nicht weniger umfassend als hier in St. Petersburg; denn die Truppen blieben dort während der ganzen Nacht auf den öffentlichen Plätzen, und es mußten über 200 junge Leute verhaftet werden, weil sie das Haus des Generalgouverneurs mit einer Bittschrift belagerten, in welcher die Rücknahme des neuen Reglements, aber auch eine Veränderung der bisherigen Regierungsform gefordert wurde, um der Wiederkehr solcher Willkür-Acte von Seiten einzelner Verwaltungsbehörden vorzubeugen. Als der Tumult aufs höchste gestiegen und gar kein Ende durch Zureden und Beschwichtigung abzusehen war, rückte von drei Seiten Militär vor, und drängte die Tumultuirenden, ohne Anwendung der Waffen, nur durch das Gewicht geschlossener Massen, in den Hof des Polizeigebäudes, wo dann die Verhaftung von etwa 200 jungen Leuten — nicht allein Studenten — leicht war, und es sich zeigte daß sich sehr viele Polen unter ihnen befanden.

Ueber die Vorgänge in Charkow hört man sehr widersprechendes, und jedenfalls übertriebenes. Ist aber auch nur die Hälfte wahr, so machen die Charkower Studenten ihrem alten Ruf Ehre — die ungebärdigsten unter allen russischen Studenten zu seyn. Hier in St. Petersburg war der Verlauf der letzten Vorgänge folgender: Der Termin zur Unterzeichnung der neuen Matrikeln war von dem Minister Grafen Putjatim auf Freitag den 18 bis Mitternacht bestimmt, und bis zu diesem Termin hatten eigentlich nur 80 Studenten erklärt sich dem neuen Reglement unterwerfen zu wollen; da der Sonnabend dazu angewendet werden sollte die eingegangenen Unterschriften zu ordnen, und dann der Sonntag dazwischen lag, so thaten die Eltern der hier wohnenden Studenten alles mögliche um ihre Söhne zur Unterwerfung zu bestimmen, und es meldeten sich wirklich im Laufe dieser beiden Tage noch über 400, wurden aber nun nicht mehr angenommen, da ja der Minister die Schlußzeit ganz bestimmt festgesetzt hatte, und es gegen einen Ministerbefehl in Rußland keine Vorstellung gibt. So erschienen denn bei der Wiedereröffnung der Universität jene achtzig, und die Sache schien ruhig zu verlaufen. Am Tage darauf fanden sich aber die nun definitiv Ausgeschlossenen vor der Universität ein, und fielen mit Knütteln über ihre gefügigen Commilitonen her, so daß es eine vollständige, sicher unstudentische Rauferei gab. Wieder mußte Militär anrücken, und es wurden dießmal mehr als 300 junge Leute verhaftet, und auch sofort in die Festung abgeführt. Bei dieser Abführung nun erfolgte der Angriff der Tumultuirenden auf das Militär mit Knütteln und Steinen; natürlich wurde er mit Kolbenstößen und -Schlägen zurückgewiesen, wobei ein Student, Lebedeff, sich einen so blutigen Kopf holte, daß man mit einiger Uebung in dergleichen ein „Opfer“ à la Warschau daraus hätte machen können. Mit der Abführung dieser dreihundert zu den schon bei den früheren Tumulten Verhafteten schien der ernstliche und entschiedene Widerstand geschlossen, und gestern sowohl als heute sieht man viele betrübte Gesichter umherschleichen. Es wurden zwar mehr als 200 der Verhafteten, nach Feststellung ihrer Persönlichkeit und unter Verantwortlichkeit ihrer Verwandten, wieder aus der Festung entlassen, ungefähr 150 aber sitzen auf besonderes Verlangen der Polizei, welche im Besitz von Beweisen zu seyn glaubt daß hier vorbereitetes und weitverzweigtes vorliegt, noch jetzt.

Die sonderbarsten Gerüchte kreuzen sich. Man erzählt sich daß Graf Schuwaloff schon gestern dem Kaiser, welcher übermorgen erwartet wird *), bis Moskau entgegengereist ist, nach einigen „pour se laver les mains,“ nach andern um nicht wieder auf seinen Posten zurückzukehren. Generalmajor Selennoi, à la suite des Kaisers und Gehülfe des Ministers der kaiserlichen Domänen, welcher zum Militärgouverneur von Wilna an die Stelle des Generals Nasimoff schon ernannt war, soll erklärt haben diesen Posten nicht annehmen zu wollen — auch ein Vorgang der bisher in unserer Beamtenhierarchie unerhört war. Merkwürdig ist dabei daß General Nasimoff derjenige war welcher den Kaiser zuerst zur Freilassung der Leibeigenen bewog, und jetzt sehr unerfreuliche Früchte seiner Advocatur erntet. Das tollste unter den mit böser Intention ausgestreuten und mit Begierde geglaubten Gerüchten ist aber wohl daß in Compiègne zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König von Preußen ausgemacht worden seyn soll in Polen ein Plebiscit zu veranstalten, damit man durch Ballottement erfahre ob die Polen lieber zu Rußland oder lieber zu Preußen gehören wollen!! Mit ernstester und besorgtester Miene hört man erzählen daß heute, der 26, schon zu diesem Plebiscit festgesetzt sey. Dergleichen würde noch vor einigen Wochen nur Lachen erregt haben, erregt jetzt aber Schrecken.

*) Bekanntlich ist der Kaiser eingetroffen.

Daß Graf Lambert seinen Posten in Warschau verlassen hat, findet man ganz natürlich, und bestätigt nur das Urtheil welches man schon bei der Ernennung über seine wahrscheinliche Wirksamkeit dort hörte. Mit Bestimmtheit will man wissen daß der nach Odessa berufene General Lüders vom Kaiser bei seiner Durchreise dort zum Statthalter von Polen ernannt worden ist, und die Ernennung angenommen hat. Was an dem traurigen Gerücht über den Selbstmord des Generals Gerstenzweig wahr ist, weiß man hier noch nicht. Es verlautet von einer Mißhandlung welche er im „Sächsischen Garten" von fanatischen Polen erlitten haben soll. Wahrscheinlich wird man in Deutschland eher und mehr davon wissen als hier, denn die Zeit ist allerdings dazu angethan Unwahrheiten zu erfinden, um ihre Wirkung auszubeuten. Die endliche Verhängung des Belagerungsstandes in Polen soll durch eine rothe Fahne herbeigeführt worden seyn, welche Graf Lambert unter seinen Fenstern vorbeitragen sah. Alle diese Dinge treten aber vor der jetzt nächsten Wahrscheinlichkeit zurück daß man im Wege der Agitation und Demonstration eine Constitution zu erlangen suchen wird. Die Studentenbittschrift in Moskau scheint nur ein Vorläufer für eine große Adresse gewesen zu seyn welche der Moskauer Adel an den Kaiser vorbereitet, und schon mit Tausenden von Unterschriften versehen seyn soll. Man scheint sich des moralischen Drucks bewußt zu werden welchen Collectivpetitionen ausüben wenn sie in allgemein unruhiger und aufgeregter Zeit erscheinen. Auch hier in St. Petersburg wurden bereits Unterschriften zu einer Monstre-Petition für Loslassung und Begnadigung der verhafteten Studenten gesammelt, und zwar von einem Ministerialsecretär, der allerdings sofort von seinem Dienst suspendirt wurde, und Ursache genug haben wird seinen Schritt zu bereuen. Man sprach davon daß diese Petition durch 100,000 Einwohner von St. Petersburg dem Kaiser bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg oder selbst nach Zarskoje entgegengetragen werden solle, und wer davon sprechen hörte, hatte nicht übel Lust Theil an diesem „Bittgange" zu nehmen — natürlich nur aus Neugierde; aber 1000 Bittende, von 90,000 Neugierigen begleitet, werden zu 100,000 Bittenden! Ob dergleichen wohl zu Zeiten des Kaisers Nikolaus irgendjemandem eingefallen wäre?

Neueste Posten.

Uebersicht. Bremen. (Polizeisachen.) — Hannover. (Graf Borries gegen Dr. Stüve. Der brittische Consul Brons.) — Agram. (Landtag.) — Messina. (Die Demolirung der Citadelle.) — Turin. (Die Kammern.) — Mailand. (Aeußerung Cialdini's.) — Ragusa. (Vom Kriegsschauplatz.)

— **Bremen,** 3 November. Wir leben hier gegenwärtig in etwas eigenthümlichen Rechtsverhältnissen, mit denen man sich auf dem Standpunkt der modernen Staatswissenschaft doch nicht gut einverstanden erklären kann. Wie Sie sich erinnern werden, kamen in Bremen vor zwei Jahren schlimme Schäden in der Polizeiverwaltung an den Tag. Der Paßbeamte Suffert wurde eingezogen, weil er im Laufe der Jahre den Staat um viele tausend Thaler beeinträchtigt hatte. Die Rechnungsbücher des Bureau's verschwanden damals auf eine seltsame Weise, so daß die Polizeidirection unter Senator Olbers 100 Thaler ausgelobte für die Wiederherbeischaffung derselben. Dann erschoß sich der Polizeiinspector v. Hünteln.(?) Später trat Senator Olbers selber vom Amt zurück, wobei ihm übrigens Senat und Bürgerschaft ihren Dank für seine dem Staat geleisteten Dienste ausdrückten. Unter der nachfolgenden Verwaltung von Senator Gröning wurde so ziemlich das ganze Polizeipersonal entlassen um einem neuen Platz zu machen. Indessen giengen alle diese Veränderungen vor sich ohne daß das Publicum irgendwie über den Sachverhalt von Staatswegen aufgeklärt wurde; Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschwornengerichte kennen wir hier ja im Criminalverfahren noch nicht. So cursirten denn düstere Gerüchte lange in der Stadt. Plötzlich hieß es, die vermißten Bücher seyen in einer Latrine wieder gefunden. Endlich wurde sogar vor einigen Wochen der Oberinspector Schuhmacher in das Untersuchungsgefängniß geführt. Alles aber in größter Heimlichkeit. Seitdem ist nun letzterer zwar, wie man hört, wieder aus der Haft entlassen, allein das Publicum hat nichts darüber officiell erfahren ob er aufs neue im Amt fungirt, ob er also als Beamter auftreten kann oder nicht. Noch heute wissen wir nicht ob der vor zwei Jahren begonnene Criminalproceß gegen Suffert beendet ist, und zu welchem Urtheil er geführt hat. Schuhmacher, ein bis dahin allgemein geachteter Mann, wird verhaftet und wieder freigelassen; ist er schuldig, unschuldig? Nichts wird von Staatswegen darüber gesagt. Wenn man aber untersucht welche Dinge hier unter der frühern Verwaltung des nun verstorbenen Senator Olbers in der Polizei vorgekommen sind, dann dürfte man doch glauben daß es im Interesse der Staatsautorität liegt jetzt rücksichtslos die Lage der Verhältnisse aufzudecken. Sobald Schreiber dieser Zeilen das nöthige Material beisammen hat, wird er in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Broschüre die frühere Bremische Polizeiadministration etwas näher unter die Beleuchtung der Staatswissenschaft bringen; selbst die Culturgeschichte unserer Zeit findet dabei eine nicht uninteressante Ausbeute: wir leben aber in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Hannover, 31 October. Von der rücksichtslosen Energie mit der die jetzigen Träger der Macht ihre Bestrebungen durchzuführen entschlossen sind, zeugt das neueste Auftreten des Grafen Borries gegen den Exminister und Bürgermeister Dr. Stüve in Osnabrück, von dessen männlicher Rede bei Niederlegung seines Präsidiums des landwirthschaftlichen Provincial Vereins wir neulich berichteten. In seiner klaren ruhigen Weise hatte Stüve bekanntlich die Einmischung politischer Tendenzen in alle Zweige des öffentlichen Lebens beklagt, und darin den Grund gefunden seine Thätigkeit in den landwirthschaftlichen Angelegenheiten der Provinz aufzugeben; dabei konnte natürlich der Minister des Innern, der sich zum Präsidenten der k. Landwirthschaftsgesellschaft hatte wählen lassen, nicht eben ganz gut wegkommen. Graf Borries hat nun seinen an der Spitze der Provincialverwaltung stehenden Schwager, den Geh. Rath v. Lütcken, beauftragt den Bürgermeister Stüve über den Inhalt jener Rede zu vernehmen, was als Einleitung zu einer Disciplinaruntersuchung angesehen wird, die ohne Schwierigkeit auf das von der jetzigen Regierung erlassene Gesetz wegen der kgl. Diener scheinbar gestützt werden kann. Wer das Ansehen Stüve's, trotz mancher seiner absonderlichen Ansichten, im ganzen Lande kennt, wer weiß daß Stüve's Wort bei Bürger und Bauer hoch geschätzt wird, und wer seinen ganzen Einfluß auf die öffentliche Entwicklung unserer Zustände zu beurtheilen vermag, der muß in der That über die Kühnheit dieses Schritts erstaunen. Wir zweifeln nicht daß der charakterfeste Mann mit derselben Energie den Kampf wieder aufnehmen wird wie er ihn für das Staatsgrundgesetz in den 1830er und leider für Reactivirung des Bundestags in den 1849er Jahren führte. — Die bekannte Schleußenstadt Emden wählte kürzlich einen ihrer ausgezeichnetsten Mitbürger, den großbritannischen Consul Hrn. Brons, zum Senator; ohne Angabe von Gründen wurde diesem Herrn die regiminelle Bestätigung verweigert. Brons saß im Frankfurter Parlament auf dem rechten Centrum, und im Staatsrath des Königs Ernst August, jetzt wird er als Senator nicht bestätigt; freilich gehört er nicht zu den Freunden des herrschenden Systems, und war Theilnehmer an der Versammlung vom 8 April. (Schw. M.)

Agram, 5 Nov. In der heutigen Landtagssitzung bat die Stadt Agram um die Verwendung des Landtags in der serbischen Angelegenheit. Die Essegger Comitatscongregation sendet dem Landtag ein Vertrauensvotum wegen seiner Haltung in der Reichsrathsfrage. Das Landespräliminare für 1862 wird gelesen, dasselbe, sowie der Recrutirungsgesetzentwurf werden lithographirt und vertheilt. Das Hauscommunionsgesetz gelangt zur principiellen Debatte; die Specialdebatte beginnt morgen. (W. Bl.)

Messina, 3 Nov. Der Syndicus veröffentlicht eine Ministerialverordnung wegen Demolirung der Citadelle. (W. Bl.)

Turin, 5 Nov. Die Kammern sind für den 20 d. M. einberufen. (Wien. Bl.)

Mailand, 5 Nov. Die Perseveranza meldet aus Neapel vom 3 d.: Cialdini schließt seinen Abschiedstagsbefehl an das sechste Militärdepartement mit folgenden Worten: „Ich hoffe daß wir bald ein anderes Feld finden werden wo wir unser würdigere Feinde bekämpfen werden.

Ragusa, 5 Nov. In Zubzi stehen 500 Montenegriner mit 5 Kanonen. Die Vorposten gegen Trebinje zu bestehen aus Insurgenten. Dieselben wurden verstärkt und mit Munition versehen, welche aus Cetinje kommen soll. Omer Pascha befindet sich seit einigen Tagen in Mostar. (Wien. Bl.)

Berichtigung.

In einem Theil der heutigen Zeitung ist die telegraphische Depesche aus Wien doppelt gedruckt. Das eine Telegramm kam vor Mitternacht an, das andere, gleichen Inhalts, drei Stunden nach Mitternacht. In der Nacht geschah dann durch Versehen die doppelte Einrückung.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 1 Nov. Was kommen mußte, ist gekommen. Die Comitatscongregrationen sind untersagt, da sie keine Obrigkeit anerkennen wollten; der Magistrat Pesths hat sich aufgelöst, da man ihm keine souveränen Rechte einräumen will; die revolutionären Protokolle desselben sind vernichtet und endlich wieder eine Regierungsgewalt hergestellt. Die Miß-

griffe zu denen Vay und seine Partei verleiteten, werden verbessert; die turbulenten Congregationen der Advocaten, die man im Lande nur Leute-Auszieher nennt, und der Anhänger der Revolution müssen besonnenern Männern weichen, und dann erst ist eine Verständigung mit Ungarn denkbar. Sehr naiv ist die Zumuthung der ungarischen Statthalterei, welche vom Kaiser verlangt er solle nach Ofen kommen, um den Obergespanen, die ihn trotz ihrer Versicherungen im Stich ließen, wo sie zur Verständigung reden sollten, ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, und etwa neue Versprechungen zu erlangen, die man nicht zu halten vermag oder gedenkt. Solche Demüthigung wagen Beamte ihrem König anzurathen! Auch die Geistlichkeit hat keine Ruhe, sie will nach dem Vorbilde der polnischen Brüder Blasphemie treiben, und unter dem Deckmantel der Religion heuchlerisch revolutionäre Agitation unterhalten. Auch die ungarische katholische Geistlichkeit will sich populär machen und sich als Vertreter der Nationalität gebärden. Sie ist eifersüchtig daß die hiesige protestantische Geistlichkeit dafür galt, weßhalb sich selbst der Primas zum Fürsprecher für alle Ungesetzlichkeiten machte die man im Namen des Gesetzes sich erlaubte. Zwar sagt Christus: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, und der Apostel gebietet: Seyd unterthan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott; aber das Haschen nach Popularität erlaubt nicht die Gebote des Heilands und seiner Apostel zu beachten. Aber „wie ihr säet, werdet ihr ernten!" Das Concordat hat den Staat an die Geistlichkeit ausgeliefert; italienische, tschechische, polnische und ungarische Geistliche wissen ihm dieß keinen Dank; das Concordat wird fallen, und die Nationen werden jubeln darüber! Die Reue dürfte für die undankbaren Träger kirchlicher Würden zu spät kommen.

Von der siebenbürgischen Gränze, 30 Oct. Noch immer stehen hierzuland die unverrückbarsten Verhältnisse einander gegenüber wie gewitterschwere Wolken. Werden sie sich zerstreuen und verziehen, oder im Zusammenstoß sich verderblich entladen? Wer weiß das zu bestimmen? Die unglückselige Nationalitätenfrage, für Siebenbürgen mehr noch als für andere Länder verderblich, scheint alle Stadien wie vor 13 Jahren, nur rascher und heftiger, durchmachen zu wollen. Die alten — nur von einfältigen Gemüthern geglaubten — Fabeln von Verschwörungen der Rumänen und Sachsen gegen das Magyarenthum werden aufgefrischt, und die magyarischen Aristokraten malen selbst den Teufel der agrarischen Gewaltthätigkeiten so lange an die Wand, daß man sich nicht wundern darf wenn er endlich wirklich erscheinen sollte. Dabei wird mit altgewohntem Hochmuth die geringste, selbst berechtigtste, Strebung der Rumänen nach wie vor vereitelt. Gubernium und Comitate wetteifern in dieser Beziehung. Von einem Ausflug in unsern herrlichen Bergwerksdistrict kam ich vor wenigen Tagen durch das Städtchen Enyed, welches eben Zeuge magyarischer Brüderlichkeit geworden war. Auf einer Comitatsversammlung waren die Notabilitäten der Rumänen erschienen, um, wie versichert wird, noch einmal zu versuchen der überwiegenden Volkszahl der Rumänen im Albenser Comitat eine angemessenere Vertretung zu sichern. Allein man nahm ihnen das Wort, verhöhnte und beleidigte sie so lange (ein Hr. v. Kemény erfrechte sich sogar die gerechten Forderungen der Rumänen einen Aprilscherz zu nennen) bis sie sämmtlich, Axentje Severu, Hodosiu, Balintu, Krisan u. s. w., entrüstet sich entfernten, worauf dann die Magyaren des andern Tags Beschlüsse faßten — wie sie eben zu erwarten standen. Und dieß geschah gerade an dem Tag an welchem vor 13 Jahren Frhr. v. Puchner seinen Aufruf gegen die ungarische Empörung, gegen das auch damals vom Grafen Miko, dem Präses der Agyagfalver Blutversammlung, geleitete Gubernium erlassen hatte. Absit omen! Wie es heißt, hat sich der griechisch-orientalische Bischof Frhr. v. Schaguna geweigert einer von seinen Nationalgenossen aus Wien an ihn ergangenen Aufforderung, sich auch hinauf zu begeben, zu folgen. Wozu auch! Solange diese Hofkanzlei, dieses Gubernium besteht, so lange Tag für Tag Beweise vorliegen daß ihre Intriguen, welche zwischen der siebenbürgischen Hofkanzlei und dem Pesther Comité ein aus dem Jahr 1848 bekannter Vertrauter des Grafen Miko vermitteln soll, die Centralregierung in Wien hinters Licht zu führen verstehen — so lange wird sich jeder Besonnene hüten sich zu compromittiren. Sehen Sie das Gubernium! Ermuthigt daß für die vielfachen Seitensprünge die verdiente und auch erwartete Züchtigung ausblieb, hat es nun, gedrängt von oben, einen Antrag über die Ernennung der Regalisten erstattet, der eigentlich nichts als ein frecher Hohn ist, übrigens aber beweist daß der Landtag, selbst wenn er zusammentreten muß, eine magyarisch-unionistische Rolle spielen soll. Von den Sachsen sollen mit einer einzigen Ausnahme lauter starre Unionisten, voran die von der Karlsburger Conferenz bekannten HH. Stebriger, Conradsheim und Biedersfeld, vorgeschlagen seyn, dagegen von dem achtbaren sächsischen Bürgerstand, von der Intelligenz, niemand. Gewiß erwartete jedermann unter den Sachsen den bekannten Maager zu finden, der, man mag sagen was man will, vor einem Jahr den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Aber natürlich dem Gubernium war er nicht nur als Centralist, sondern weil er ihm zu liberal und unabhängig ist, unbequem. Was für Leute diese herrliche Landesstelle von den Rumänen genannt hat, läßt sich denken, wenn man des allgemeinen und, wie versichert wird, ganz begründeten Gerüchts gedenkt daß dieselbe den Rumänenführer Axentje als Volksaufwiegler durch Panduren einfangen lassen will, und sogar so naiv gewesen seyn soll hiezu Militärassistenz zu verlangen. Und noch immer kein Wetterstrahl von oben, der dieses aus den Resten der Vorzeit künstlich heraufbeschworne Gespenst zerstäubt. Wahrlich, es kann nicht Ordnung werden in Siebenbürgen bis die Centralregierung consequent und energisch alle Organe entfernt die laut und offen Planen dienen welche zum Verderben führen, die Regierung aber die sie bezahlt verrathen. Fürs Gubernium namentlich schiene die Art der Auflösung am passendsten zu seyn welche Pulszky bei der siebenbürgischen Hofkanzlei angewendet haben soll: die Auflösung mit der Reitpeitsche in der Hand.

Großbritannien.

Hr. W. Russell, der Specialcorrespondent der Times in Amerika, machte unlängst, indem er von den Deutschen in Illinois und ihrer Vorliebe für den General Fremont sprach, die Bemerkung: „Diese Deutschen (Germans) werden von den Amerikanern sonderbarer Weise the *Dutch* population genannt." Das sonderbare lag für den Correspondenten darin daß der Engländer unter Dutchman, Dutch bekanntlich Holländer, holländisch versteht. Saturday Review belehrt nun aber Hrn. Russell und die Times in einem langen Artikel daß hierin eigentlich die Amerikaner Recht, und die Engländer Unrecht haben, denn das Volk welches der Engländer jetzt mit einem halbwegs affectirten Ausdruck als das germanische bezeichne, nenne sich selbst deutsch u. s. w. Bis tief in das 17. Jahrhundert herein habe man auch in England die Bezeichnung Dutchman für alle Deutschen, die Ober- wie die Niederdeutschen, gebraucht, und die Amerikaner, welche sich überhaupt in ihrer Sprache manches, in England selbst zu Verlust gegangene, gute alte englische Wort gerettet, haben ebenso dieses beibehalten. — Diese Bemerkung der Review scheint treffend zu seyn; doch erlauben wir uns zu entgegnen daß bei Shakespeare († 1616) die Unterscheidung zwischen German, für den Deutschen im engern Sinn, und Dutchman, für den deutschen Niederländer, schon durchgehends feststeht. Es erhellt deutlich aus folgender Stelle in „Ende gut, alles gut" (IV, 1): „If there be here *German*, or Dane, or low *Dutch*, Italian, or French etc." Freilich setzt der Ausdruck low Dutch eine correlatives high Dutch voraus, und läßt also schließen daß zu Shakespeare's Zeit wenigstens in der englischen **Volkssprache** noch Dutch die allgemeine Bezeichnung für deutsch war. Ein englisches Wort Dutch*land* für Deutschland hat wohl nie existirt, sondern nur Germany, und in älterer Zeit das normannische Almainy, während man für Niederland, sowie wir, Holland oder Netherlands sagt. Daß man in Amerika noch jetzt Deutsche und Holländer zusammen the Dutch nennt, mag zum Theil daher rühren daß man daselbst das deutsche Element zuerst in den holländischen Einwanderern kennen lernte, welche besonders den Staat New-York colonisirt haben.

In einem Touristenbericht der Literary Gazette, d. d. Frankfurt im October, liest man folgende Notiz über Heine's Grab auf dem Montmartre: „Es ist ein sehr einfaches, beinahe ärmliches. Eine gewöhnliche Steinplatte deckt es; zu Häupten desselben steht ein Stein aufrecht, und ringsherum läuft das übliche Eisengitter. „Henri Heine, Nr. 102," das ist die ganze Aufschrift. Und diese Seele voll süßester Melodie, dieser glänzendste Esprit und ungezogenste Liebling der Grazien (das will der Engländer doch wohl mit seinem „this nastiest of men" andeuten), ist jetzt ein stiller, ein sehr stiller Mann geworden. Madame Heine — wie sonderbar das klingt! — seine zehnjährige treue Pflegerin, die sehr fromme Lebensgefährtin eines gründlich Glaubenslosen, hängt ihm jetzt alle (?) Tage einen Kranz mit einem ungeheuern schwarzen Sammetkreuz an seinen Grabstein. Ich habe von einer Büste gehört die man da aufstellen will. Vielleicht daß Hoffmann und Campe in Hamburg, die durch seine Bücher reich geworden sind, und die jetzt mit der Wittwe über einige nachgelassene Manuscripte markten (are haggling), eines Tags ein Scherflein dazu beisteuern werden." (Für diesen Nachlaß fordert „Pauline," wie gemeldet, die Kleinigkeit von 30,000 Francs, was Hr. Campe, mit welchem Heine, unseres Wissens, immer zufrieden zu seyn Ursache hatte, mit Recht etwas zu stark finden mag. Wenn wir sagen mit Recht, so schließen wir das aus der notorischen Thatsache daß der Werth aller gedruckten Heine'schen Schriften aus der letzten Zeit seines Lebens ein, um das glimpflichste zu sagen, sehr geringer ist. Die deutsche Gründlichkeit verlangt nun einmal Gesammtausgaben, aber für Heine's Nachruhm wäre sicherlich am besten gesorgt, wenn man zwei Drittel seiner Schriften beflissentlich in Vergessenheit gerathen ließe.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem englischen als Continental-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in London, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]

[7383] In der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist eben erschienen und daselbst wie auch durch alle bayer. Buchhandlungen zu haben:

Offenes Sendschreiben

an

den Landtagsabgeordneten

Frhrn. **Gustav v. Lerchenfeld.**

Von **Dr. v. Hauß**,

kgl. bayer. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath in Augsburg.

Gr. Octav. Gefalzelt. Preis **6 kr.**

[7123] Aus dem Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden:

Handbuch der Geschichte

der deutschen

Nationalliteratur

von ihren Anfängen

bis auf die Gegenwart,

mit Hinblick auf

die gleichzeitigen Kunstbestrebungen

und

mit ausgewählten Musterstücken

deutscher Poesie und Prosa.

Von **Dr. Friedrich Wernick.**

(72 eleg. gedr. Median-Bogen.)

brosch. nur 1 Thlr. 20 Sgr.

eleg. gebund. mit reich vergold. Titel nur 2 Thlr.

Ein von aufgeklärtem und unparteiischem Standpunkte aus geschriebenes Hülfsbuch zum Studium der Gesammtgeschichte der deutschen Literatur. Neben manchen andern Vorzügen hat es auch besonders die, daß darin die gleichzeitigen Hauptleistungen der darstellenden Künste, der Musik 2c. mit ins Auge gefaßt sind, daß es zugleich eine treffliche Anthologie aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller bietet, und daß sein Preis in Betracht des Umfangs und der Ausstattung ein ungemein billiger ist. Vorzugsweise ist es empfehlenswerth als

Geschenk an Gebildete,

namentlich an Frauen und Jungfrauen.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Firdusi.

Ein episches Gedicht in sieben Büchern

von O. F. Gruppe.

8. geheftet. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Das Gedicht das den Namen des berühmten persischen Dichters trägt, behandelt dessen eigenes Lebensschicksal, insbesondere sein Verhältniß zu Mahmud dem Großen, dem Götzenzertrümmerer. Es ist seinem wesentlichen Inhalt nach eine Feier des dichterischen Genius gegenüber der Helden- und Fürstengröße, zugleich aber auch eine Verherrlichung der Vaterlandsliebe und ihres Sieges über das Gefühl persönlichen Unmuthes in einer edeln Seele, endlich die elegische Darstellung der gerechten, aber zu späten Anerkennung. Das Gedicht, dessen Schauplatz Persien, Indien und Arabien ist, bestrebt sich, die feurigen Farben des Orients mit germanischer Empfindung zu vereinigen. Eingewebt sind in freier Behandlung die beiden großartigsten Gedichte Firdusi's, Feridun und seine Söhne, und Rustem und Sohrab.

Stuttgart und Augsburg. [399]

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7271—75] So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von

Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.

46 Bogen. kl. 8. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.
a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. und 9. April.

München, im October 1861.

Literarisch-artistische Anstalt **der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

[7180] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Die europäischen Staaten

seit dem Wiener Congreß

bis zur neuesten franco-sardischen Destructions- und Annexionspolitik. Nach den neuesten Quellen staatenweise gruppirt vom Verfasser des „italienischen Gil Blas." gr. 8. Velinpapier. 1 fl. 39 kr. oder 1 Thlr.

C. B. A. Warnefried,

Seherblicke in die Zukunft.

Eine Sammlung auserlesener Prophezeiungen mit Bezug auf unsere Zeit. 3 Abtheilungen. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 7½ Sgr.

[6987—89] **Für jeden Gebildeten!**

Bei **J. Nemak** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. Schulz-Schultzenstein, bearbeitet von **F. Schnell**. 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung

---

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7187—88] Im Verlage von **J. Engelhorn** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Wechsellehre

nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt

von **Dr. Oscar Wächter.**

Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

---

[400] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in Stuttgart und Augsburg ist so eben erschienen:

Musikalische Charakterköpfe.

Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch

von **W. H. Riehl.**

Erster Band. Dritte Auflage.

8. geheftet. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Die Aufgabe dieses Buches zielt dahin, den innigen Zusammenhang der Musikgeschichte mit der allgemeinen Culturgeschichte in den Charakterskizzen einer Reihe von minder bekannten Meistern der Tonkunst nachzuweisen und zugleich in anmuthiger und anschaulicher Form wichtige Principienfragen der musikalischen Aesthetik zu erörtern.

Der Inhalt ist folgender: Ein deutscher Bänkelsänger und ein wälscher Cavalier. I. Wenzel Müller. II. Astorga. — Die Schriftgelehrten mit Zopf und Schwert. Matthison und seine Zeitgenossen. — Bach und Mendelssohn aus dem socialen Gesichtspunkte. I. Die Musik und das deutsche Bürgerthum. II. Die Musik und die gebildete Gesellschaft. Johann Adolph Hasse, der Hofoperncomponist. Moderne Gegenzüge. — Der musikalische Dramatiker des französischen Kaiserthums. Gasparo Spontini. — Die göttlichen Philister. Gyrowetz. Rosetti. Pleyel. Wranitzky. Hoffmeister. Neubauer. Zwei kleine Meister. I. Konradin Kreutzer. II. Albert Lortzing. Georg Onslow.

Bekanntmachung. Stuttgart. In der exotischen Baumschule zu Hohenheim sind fortwährend Zierbäume und Gesträuche in großer Auswahl zu Garten-Anlagen zu haben, und kann das neue Verzeichniß darüber bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Hofgärtner Fischbach in Hohenheim unentgeltlich bezogen werden.

Den 31 October 1861. [7318—19] **K. württemb. Bau- und Garten-Direction.**

Die deutsche Ackerbaugesellschaft veranstaltet eine [7355—56]

Ausstellung von Schlachtvieh

im **Mai** oder **Juni 1862** in **Leipzig** oder in **Dresden**. Es werden Geldpreise gegeben für:

Ochsen unter 3 Jahren;
Ochsen über 3 Jahren;
Kühe und **Färsen** unter 3 Jahren;
Hammel unter 18 Monaten;
Hammel über 18 Monaten;
Schafe;
Schweine unter 4 Monaten;
Schweine zwischen 4 und 8 Monaten;
Schweine zwischen 8 und 12 Monaten;
Schweine über 12 Monate alt.

Es werden mehrere erste, zweite und dritte Preise von gleichem Werthe für jede dieser Abtheilungen ausgesetzt, um in jeder Kategorie Unterabtheilungen nach Racenverschiedenheit u. dergl. aufstellen zu können. Es werden mindestens 3000 Rthlr. an Preisen ausgesetzt. — Die näheren Bedingungen werden in dem bald auszugebenden Jahrbuche der Ackerbaugesellschaft mitgetheilt. — Anmeldungen werden nur angenommen, wenn dieselben auf Anmeldungsbogen geschrieben sind, welche von den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern im Februar 1862 zu beziehen sind.

Der Vorstand der deutschen Ackerbaugesellschaft:

H. v. Nathusius, Hundisburg bei Magdeburg. **Frhr. A. Nordeck zur Rabenau**, Friedelhausen bei Gießen. **Frhr. v. Riese-Stallburg**, Prag.

Gemäldeauction in Hannover. **Am 19 November und folgende Tage, von 10 Uhr an**, soll im Locale des Museums in Hannover eine reiche Sammlung alter werthvoller Gemälde aus allen Schulen verkauft werden, dieselben sind schon jetzt in den Stunden von 11—4 Uhr zur Ansicht im Verkaufslocale ausgestellt. Kataloge sind dort und in der Verlagshandlung von **Carl Rümpler** in Hannover, auch bei dem Maler Herrn **C. Mentzel**, Heckengang Nr. 2, zu haben. [7365]

[7346] **Norddeutsche Bank in Hamburg.**

Status ultimo October 1861.

Activa.

Bank-Saldo		Bco.mk	1,476,562.	12	—
Hiesige Wechsel		"	18,971,308.	4	—
Auswärtige Wechsel		"	1,428,390.	2	—
Cassa		"	223,280.	12	6
Fonds und Actien		"	2,164,073.	2	—
Darlehen gegen Unterpfand		"	3,633,811.	3	—
do ohne do		"	1,085,232.	8	—
Auswärtige Correspondenten		"	788 649.	10	6
Haus-Conto		"	170,000.	—	—
Dubiöse Debitores		"	4,838.	2	—
Angekaufte 6898 Stück eigene Actien		"	3,449,000.	—	—

Passiva.

Actien-Capital		Bco.mk	20,000,000.	—	—
Verzinsliche Depositen		"	5,318,089.	5	—
Giro-Conten		"	2,480,630.	—	—
Diverse-Creditores		"	48,485.	15	6
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco.mk 563,618. 12				
woven in Effecten belegt	" 563,537. 13	"	80.	15	—
Dividenden von 1857		"	15.	—	—
Dividenden von 1858		"	150. —	—	—
Dividenden von 1859		"	393.	12	—
Dividenden von 1860		"	3,320.	—	—

Hamburg, den 1 November 1861. ***Die Direction.***

Etwas Neues!

Orangenküchel, als Theeplätzchen (pro Tasse 1 Stück) allgemein beliebt geworden, empfehlen à ℔ 20 Sgr.

Rochlitz in Sachsen.

[7359—60] **Bergmann & Comp.**

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse vorweisen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu ändern und als **Färbermeister** in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er hofft um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 210 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. Alles Nähere R. R. poste restante franco Weimar. (7379—81)

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre W. Z. à la librairie J. C. Müller-Darier à Genève. [7236—37]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen ꝛc. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Caution gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub H. A. 506 der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sollen von dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Hotelier Heinrich Wilhelm Bode in hiesiger Stadt, welche als Badeort und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe und unweit des Bahnhofs Krippen belegene höchst comfortabel eingerichtete und wohlrenommirte Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer den Gaststuben, dem Speisesaale, den Gartensalons, dem Badezimmer ꝛc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten die Beladfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 259 und beziehentlich 50 [ ]Ruthen Flächeninhalt mit einem großen Eiskeller

(Fol. 213 und 214 desselben Grund und Hypothekenbuchs) Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiff-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschlag wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffhôtel auf 22,941 Rthlr. 15 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2611 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation und Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Verauctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. (7036—38)

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst.

Tränckner.

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fourniere.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt. [7361—63]

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter **H. 10** in der Expedition dieses Blattes. (7255—57)

Eine deutsche Zeitung wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deshalb an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7287—89]

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichneten Qualitäten zu fl. 5., fl. 4., fl. 3. 12 kr. und fl. 2. per Zollpfund. — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Marx** in Stuttgart.

Landwirthschaftliches. [7382] Unterzeichneter ist bereit einige junge Landwirthe bei sich aufzunehmen, und denselben einen faßlichen, mit Beginn der Feldgeschäfte zum Abschluß bringenden Unterricht in der landwirthschaftlichen Buchführung, Taxations- und Betriebslehre, sowie in der Theorie des Ackerbaues und der Viehzucht zu ertheilen.

Donauwörth. **Joh. Kerler,**
Ackerbaulehrer u. prakt. Landwirth.

Stelle-Gesuch. Eine junge Dame aus sehr guter Familie, in einem Dameninstitute erzogen, Doppelwaise, katholisch, sucht sogleich eine Stelle als Gesellschaftsdame, als Reise-Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau in einer angesehenen, gebildeten Familie oder bei einer einzelnen Dame von Stand und Bildung. Es wird vorzugsweise auf anständige und freundliche Behandlung gesehen. Näheres auch auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. Z. Nr. 7325 durch die Exp. d. Bl., wo man die Offerte abgeben wolle. (7325—26)

Digitized by Google

Uebersicht.

Der Codex Zacynthius. — Die Kunst in Wien. — Aus einer Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn. — Island und seine Bewohner. Von Dr. Winkler. — Deutschland. (Frankfurt: Vorlage der herzoglich koburgischen Regierung. Aus Böhmen: Die Hawlicz-Feier.) — Großbritannien. (London: Der englisch-französische Handelsvertrag und die Finanzkrisis in Frankreich. Die Lage in den Fabrikdistricten. Wetter. Lord Clarendons Mission in Berlin.) — Italien. (Neapel: Armee. Strike. Toast Topputi's. Turin: Die Regierungspolitik und die öffentliche Meinung. Eine französische Anleihe. Die Verwendung des Abb. Passaglia. Falliment.) — Griechenland. (Athen: Die Deputirtenkammer und die Königin. Noch immer Adressen. Ankunft des piemontesischen Gesandten. Dosios vor das Schwurgericht gewiesen.)

Der Codex Zacynthius.

* Der durch Dr. Tischendorfs biblisch-documentliche Publicationen erweckte Nacheifer hat ein neues schönes Werk in England zur Folge gehabt. In der Bibliothek der „British and Foreign Bible Society" hatte man seit mehreren Jahren einen Palimpsesten mit griechischem Text des Neuen Testaments, umgeben von Scholien verschiedener alter Väter, besonders des Cyrill, bemerkt. Ein deutscher Gelehrter, Dr. de Lagarde, von einem Secretär der Bibelgesellschaft darauf aufmerksam gemacht, schrieb darüber an Dr. Tregelles zu Plymouth, bekannt durch biblisch-kritische Arbeiten, und der letztere hat nun den Schatz gehoben. Die Handschrift, dem neueren Text nach ein Evangelistarium, enthält in ihrem verwischten unteren Text den größern Theil der ersten Hälfte vom Evangelium des Lukas, ist wahrscheinlich zu Anfang des achten Jahrhunderts geschrieben, und zeichnet sich durch überraschend große Uebereinstimmung mit der berühmten vaticanischen Handschrift aus. In die genannte Bibliothek kam sie 1821 durch den General Colin Macaulay, der sie 1820 auf der Insel Zante von einem Fürsten Komuto erhalten hatte. Eben deßhalb trägt nunmehr die Handschrift und auch das Buch des Dr. Tregelles, das die Trustees des Brittischen Museums mit den alterthümlichen Typen des Codex Alexandrinus zu drucken gestatteten, den Titel: Codex Zacynthius*). In den Prolegomenen seines Werks nahm der englische Bibelkritiker Veranlassung eine Anerkennung seines deutschen Vorbildes auszusprechen, dergleichen jetzt jenseits des Canals nicht auf der Tagesordnung stehen. Er sagt S. XVIII: daß Tischendorf durch seine genauen Vergleichungen, Abschriften und Veröffentlichungen von Bibelhandschriften in den letzten zwanzig Jahren für die Kenntniß der urkundlichen Bibeltexte allein mehr geleistet habe als alle seine Vorgänger in den vergangenen Jahrhunderten zusammengenommen. „Solche der Wissenschaft geleistete Dienste wie die Professor Tischendorfs kann man schwerlich zu hoch anschlagen; sie sind von einer solchen Ausdehnung, und erstrecken sich auf so verschiedene Fächer, „daß man erstaunen muß wie ein einziger Mann so vieles hat vollbringen können**)." Diese offene Anerkennung wird noch durch die Collisionen erhöht welche in den letzten Jahren zwischen dem englischen und dem deutschen Gelehrten in scharfer Weise an die Oeffentlichkeit getreten sind. Wer weiß daher ob nicht auch der auf andern Gebieten zwischen den beiden Ländern hervorgetretene, oder vielmehr auf die Spitze getriebene, Widerspruch ins Gegentheil umzuschlagen sich anschickt? Vom Codex Sinaiticus, dessen Russificirung doch schwerlich nach englischem Geschmack ist, heißt es an demselben Ort: daß die Wichtigkeit seiner Entdeckung schwerlich überschätzt werden könne, und daß seine Veröffentlichung von Tischendorfs Hand mit Verlangen (ardently) entgegengesehen werde.

Die Kunst in Wien.

※ **Wien,** 4 Nov. Die Fernkorn'sche Erzgießerei ist zu einer Staatsanstalt erklärt worden. Der Kaiser hat, um die in der letzten Zeit in Oesterreich immer mehr hervortretende monumentale Kunst zu fördern, und um der bisher in Oesterreich wenig gepflegten Kunsterzgießerei eine bleibende Stätte größerer Entwicklung zu sichern, der Fernkorn'schen Anstalt den Charakter einer Privatanstalt genommen; das ganze Etablissement ist nun Staatseigenthum geworden, demselben sind alle jene Parcellen der Stückgießerei zugewiesen worden welche zur Ausführung allerhöchster Aufträge zum Erzguß umgestaltet wurden. Die Anstalt führt den Titel „k. k. Erzgießerei." Liegt in dem kaiserl. Erlaß die wohlverdiente Anerkennung der Leistungen Fernkorns als Erzgießer, so erwächst dem Staat aus diesem neuen Verhältniß ein besonderer Nutzen dadurch daß diesem von nun an die Controle der Anstalt zusteht, und der Kunst Oesterreichs dadurch daß die Erzgießerei, allen Schwankungen des Zufalls entzogen, eine bleibende Anstalt geworden ist. Für die Heranbildung von geschickten Technikern und Künstlern in diesem Fach wird Fernkorn gewiß Sorge tragen. — Wie Fernkorn, so wurde auch dem Historienmaler Blaas (Prof. in der Akademie in Venedig) ein Zeichen besondern kaiserlichen Vertrauens dadurch gegeben daß derselbe bei Ausführung der Fresken im Arsenal von jeder artistischen Controle befreit, und ihm nur die HH. Karajan und Arneth jun. als Beirath zur Wahl der Gegenstände, deren Genehmigung dem Kaiser vorbehalten ist, beigegeben wurden. An einer raschen Durchführung der großen künstlerischen Aufgabe wird es Blaas nicht fehlen lassen. — Die Genehmigung der Plane für das Opernhaus der Prof. van der Nüll und Sicardsburg ist bereits erfolgt, und damit die Ausführung in Stein, wie beim Bankgebäude, gesichert worden. Der Bau wird sogleich in Angriff genommen werden. An einer kräftigen Unterstützung der Bestrebungen der Künstler wird es Graf Wickenburg, als Präsident der Stadterweiterungscommission, nicht fehlen lassen. Die Kosten des Baues sind durch die umsichtige Verwaltung des Stadterweiterungsfonds bereits gedeckt. Weder der Staat noch die Commune interveniren bei diesem Monument.

*) Codex Zacynthius, Greek Palimpsest fragments of the Gospel of S. Luke etc. By Sam. Prid. Tregelles. London, Bagster and S. 1861.

**) That it is only cause for astonishment that one man can have accomplished so much.

Aus einer Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn.

Die Presse theilt den Wortlaut der schon früher von magyarischen Blättern erwähnten Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn mit. Es sind aphoristische Bemerkungen aus dem Jahr 1844. Es kommen darin bezeichnende und auf die jetzigen Verhältnisse wieder anwendbare Stellen vor, wie die folgenden: „Vorlängst war die Vorfrage aller Fragen die: ob die nothgedrungene Umwandlung der ungarischen Zustände von Seite der Regierung auf die Grundlage der bestehenden Verfassung oder auf jene der reinen Monarchie zu fußen sey. Der König hat sich für die erstere dieser Richtungen erklärt, und hieran hat er, meiner vollen Ueberzeugung gemäß recht und klug gehandelt! Gesetzliche Begriffe und Formen welche Jahrhunderte durchlebt haben, lassen sich durch Machtsprüche nicht auslöschen. Ist eine Lage auch auf das erwiesenste der Umwandlung bedürftig, so bieten diese Begriffe und Formen der reformirenden Gewalt eine feste und zugleich die sicherste Grundlage durch ihren historischen — einen durch nichts zu ersetzenden Werth. Dieß aber selbst beiseite gesetzt, so wäre das Unternehmen der Umwandlung eines constitutionellen Verhältnisses in ein absolutes ein in unserer Zeit unausführbares. In manchen Geistern herrscht die Furcht daß sich aus der Belebung der angeerbten Verfassung auf leichten und unvorhergesehenen Wegen ein Repräsentativsystem entwickeln könne. Auf der andern Seite ist im Verlaufe der letzten Zeit die Umwandlung der ungarischen Verfassung in eine repräsentative von der Opposition in Aussicht gestellt worden. Die Besorgnisse der Conservativen, wie die Wünsche der Radicalen, beruhen auf einem und zwar demselben Irrthum: beide Parteien setzen voraus daß Ungarn nicht bereits unter einer Repräsentativverfassung stehe; denn das was ist braucht nicht erst zu kommen! Um sich nicht zu irren, bedarf es der Feststellung des Unterschieds welcher zwischen einer repräsentativen und einer landständischen Verfassung besteht. In der ersteren ist die gesetzgebende Gewalt eine zwischen dem Fürsten und den Ständen getheilte; in der zweiten stehen den Ständen nur gewisse meist auf das Steuerwesen beschränkte Bewilligungsrechte zu. Aus diesem Gesichtspunkt aufgefaßt — und er ist der praktische — ist die angeerbte Verfassung eine repräsentative, welche allerdings Eigenheiten in den Formen bietet, die im Grunde der Sache aber nichts verändern. Ungarn hat eine — in vielen Richtungen — der altenglischen ähnliche Verfassung; sie ist nicht eine landständische im deutschen Sinne, sondern eine auf die Souveränetät des Königs gegründete repräsentative Verfassung; die Sorge der Regierung ist sonach nicht gegen die Einführung eines bereits bestehenden Verhältnisses, sondern gegen das Einbringen demagogischer, der Wesenheit der angeerbten Verfassung direct widerstrebender Elemente zu richten."

Island und seine Bewohner.

⌞ **München,** 28 Oct. Lassen Sie mich einer interessanten litterarischen Erscheinung gedenken, des in Braunschweig erschienenen Werkes über Island und seine Bewohner von Dr. Winkler, der bekanntlich im Auftrag und auf Kosten Sr. Maj. des Königs vor einigen Jahren mit Prof. Maurer Island bereiste. Wir, die wir das Land der Edda im poetischen Glanze der Sagas sehen, werden durch die Lectüre des Winkler'schen Buchs eigen-

thümlich berührt. Die alles architektonischen Schmuckes entbehrenden Bretterhütten, wie sie jetzt auf Island stehen und unserm Reisenden nicht besser denn als Marktbuden erschienen, standen wohl auch schon so zu Zeiten Snorre Sturlesons, so sehr wir uns auch dagegen sträuben sie als die Wohnungen „Leifs des Glücklichen," „Thorstens" rc. anzuerkennen. Die getheerten Schindeln, die Rasendächer, die Steinpflaster um die Häuser, und überhaupt noch so vieles andere, begegnen uns jedoch in den Sagas nicht minder als in dem Winkler'schen Buche. Aber in letzterem finden wir nicht mehr die Wälder des „Islendingabok" zwischen der Küste und dem Gebirge — nur einen einzigen Hain zwerghafter Birken findet Winkler vor, nur einen einzigen Baum von 20 Schuh Höhe, den in ganz Island berühmten Vogelbeerbaum vor einem Hause des Nordlands. Merkwürdigerweise ist der Norden Islands dem Süden an Bildung, Thätigkeit und Wohlstand voraus. Allüberall im Lande hat man aber gehörige Scheu vor der „großen Hauptstadt" Reikiavik, die jetzt schon 1400 Einwohner zählt. Um die Jugend vor den Verführungen der „Hauptstadt" zu schirmen, hat man sich denn auch gegen die Verlegung einer höhern Schule dahin gesträubt. Die Sache ist auch nicht so ganz ohne Grund. So gut die Isländerinnen jetzt in der Crinoline einherstiegen, fehlt es auch Reikiavik nicht an dem Demi-Monde. Wenn die Schilderungen Winklers in ihrer realistischen Weise den Goldflimmer unserer Illusion bezüglich des Landes der Edda abstreifen, so bauen sie andrerseits in der Darstellung der großartigen, wenn auch düstern, Natur des vulcanischen Eislandes dasselbe wieder zum rechten Schauplatz der nordischen Mythe, des skandinavischen Götterlebens auf. Ich verweise hierbei jedoch auf das Buch selbst, das in seinen anschaulichen Schilderungen das Interesse beständig wachhält. Dem wissenschaftlichen Leser werden aber besonders die Notizen topisch geographischer Natur willkommen seyn. Wir heben die Untersuchungen über den Gebirgsbau der Insel, über die Gebirgsgliederung, die Flußgebiete, ihren Charakter, ihre Richtung in Süd und Nord, wie die Bodenplastik und ihre verschiedenen charakteristischen, Island eigenthümlichen Formen hervor. Das große Längenthal Kougs von Nidda in der Mitte des Landes, das bezweifelt werden wollte, wird von Winkler, wenn auch nicht in der Ausdehnung wie es von jenem angenommen war, constatirt, das Thorsaulängenthal in seinen wahren Gränzen gezeichnet. Die Topographie des Quellenbodens am Geisir und die Schilderung der vulcanischen Naturcas-Caden des nordischen Wunderlandes bilden einen Glanzpunkt des Buches, dessen anschauliche Darstellungsweise noch durch die öftere Vergleichung mit der Natur und den Zuständen der bayerischen Alpenregion gewinnt. Das Voranstehende hat den Zweck das Publicum im allgemeinen auf diese Schilderungen des nordischen Wunderlandes aufmerksam zu machen, wo die Eis- und Feuermächte gleich gewaltig wirken und die Phantasie des Menschen herausfordern. In einem folgenden reinwissenschaftlichen Werke will Winkler über den geognostischen Bau Islands sich ausführlicher ergehen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1 Nov. Folgendes ist im wesentlichen der Gedankengang der gestern bei der Bundesversammlung überreichten Vorlage der herzogl. koburgischen Regierung. Die herzogl. Regierung wolle constatiren daß ihr Wunsch, auf Beschleunigung der Behandlung des Darmstädter Antrags, über das Vereinswesen hinzuwirken, bisher unerfüllt geblieben sey. Sie besorge weitere Verzögerung desselben, und wolle, da sie in dem Darmstädter Antrag einen Vorwurf gegen sich erkenne, diesem durch offene Darlegung ihrer Ansichten über das Bedürfniß der Ausführung einer Reform in der deutschen Bundesverfassung seitens der Regierungen begegnen. Die Gewalt der Einzelregierungen nach der gegenwärtigen Verfassung sey der Art, daß ein gemeinsames Handeln nach außen und die Entwicklung innerer gemeinsamer Einrichtungen gehemmt, und die Nation selbst von der Theilnahme an gemeinsamen Angelegenheiten ausgeschlossen sey. Die Unterordnung der Theile unter das Ganze sey unvollkommen, die Herrschaft eines persönlichen Willens in den gemeinsamen Angelegenheiten unbekannt. Die Förderung der nationalen Interessen sey beschränkt durch das Verneinungsrecht jedes Staates. Die Bundesverhältnisse selbst erzeugen einen Gegensatz zwischen den beiden deutschen Großmächten, welcher die heilsamen Wirkungen ihres thatsächlichen Uebergewichts beeinträchtige. Die Nation sey von jeder Mitwirkung ausgeschlossen. Die bedenklichen Folgen dieser Zustände seyen notorisch, und legen das Bedürfniß der Herstellung des alten Rechts der Nation nahe. Die Verfassung müsse die Behauptung der Unabhängigkeit erleichtern, nicht erschweren, und die freie innere Entwicklung der nationalen Kräfte nicht hemmen. Deßhalb sey die Einheit der Kriegsverwaltung, der auswärtigen Angelegenheiten und der Diplomatie und der Verwaltung gemeinsamer innerer Interessen erforderlich; diese Einheit aber fordere zur Ausführung auch Einheit eines persönlichen Willens, und zur Stütze einheitliche Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten. Solche Verfassungsreformen entsprächen dem alten Staatsrecht und den wichtigsten Principien der Grundgesetze des deutschen Bundes. Schon jetzt sey das Recht des Kriegs und der Verträge bei den Einzelstaaten wesentlich beschränkt. Die Bundesacte weise auch auf Pflege der materiellen Interessen und auf Volksvertretung in den Einzelstaaten hin. Dieselben Principien müßten auch für die gemeinsamen Angelegenheiten Anwendung finden. Eine Reform fordere von den Regierungen geringe, von dem Volk gar keine Opfer. Die Nation habe sich von der Bundesverfassung abgewandt, und die Regierungen haben noch vor kurzem die Nothwendigkeit einer Reform einstimmig anerkannt. Bei aller Verschiedenheit in der innern Regierung sey die erste Aufgabe für alle Bundesglieder: Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands. Auf deren Förderung gehe das Bestreben der herzogl. Regierung; bestimmte Anträge in dieser Richtung zu stellen überlasse sie größern Staaten. (D. Bl.)

⁄ **Aus Böhmen,** 1 Nov. Gestern wurde an vielen Orten der Geburtstag Hawliczeks mehr oder weniger solenn gefeiert. Wer ist Hr. Hawliczek? werden Sie fragen; ich weiß Ihnen wahrhaftig nichts anderes darauf zu sagen als daß er Pamphletist und Zeitungsschreiber war, wie es deren tausend andere gibt, und daß es seit einiger Zeit Manie geworden scheint Hrn. Hawliczeks Büste mit und ohne Lorbeerkranz in den Lesevereinen, bei Besedas u. dgl. zur öffentlichen Verehrung auszustellen. Auch die Pilsener Beseda, vielbesprochenen Andenkens, hat ihre Hawliczek-Büste. Ich würde gewiß nicht in so leichtfertigem Ton über den Hawliczek-Cultus sprechen, könnte ich an dem Gegenstande desselben irgendetwas entdecken was ihn über das gewöhnliche Niveau des Pamphelisten erhöbe, etwas was vom Standpunkte der Cultur, der Wissenschaft, der Kunst, der Litteratur, selbst der Hebung der Nationalität welcher er angehörte, irgendwie bedeutend wäre. Sie wissen daß ich weit entfernt bin der nationalen Bewegung in Böhmen ihre Berechtigung abzusprechen; ich habe zu wiederholtenmalen in Ihrem Blatt meine Ansichten dahin geäußert daß ein Erwachen des nationalen Selbstgefühls eher eine erfreuliche als eine zu beklagende, oder gar lächerliche Thatsache sey, wenn es sich in der Pflege der Sprache, der heimischen Sitten im Streben nach geistigen und materiellen Fortschritten äußere. Und ich begreife consequenter Weise den Cultus für Männer, deren Streben einen nennenswerthen Fortschritt auf geistigem oder materiellem Gebiete zuwege bringt; Marksteine und Wegweiser ihres Zeitalters, verdienen sie es die Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen. Aber es heißt sich, und dem Volke dem man angehört, ein Armuthszeugniß ausstellen; es heißt sein eigenes Streben verdächtig und lächerlich machen, wenn man demonstrativen bei den Haaren herbeigezogenen Cultus mit Größen nicht einmal zweiten oder dritten, sondern vierten Ranges treibt. Die Männer welchen die böhmischen Slaven die Entwicklung und den Fortschritt ihrer Sprache, das Wiederaufleben ihrer Litteratur, gediegene gelehrte Forschungen, Arbeiten auf productiven Gebieten verdanken, sollen billiger Weise im Andenken ihrer Landsleute fortleben und erhalten werden. Aber hat jeder Journalist, dessen Verdienst mehr in der Heftigkeit seiner Pamphlete und in der Kühnheit seiner Verunglimpfungen liegt als in der Fülle und Gediegenheit seines Wissens, deßhalb Anspruch ein Gegenstand nationalen Cultus zu werden? Solches Beginnen führt zu nichts als zur Lächerlichkeit, und der Cultus, welchen man mit Hawliczek und dessen gekrönten Büsten treibt, ist ganz geeignet dem Hrn. Hawliczek im Andenken seiner Zeitgenossen und Nachkommen einen ehrenvollen Platz zu sichern neben — Herrn Kropaczek.

Großbritannien.

△ **London,** 31 Oct. Machiavell sagt sehr richtig: „Die Einsicht der Masse mag oft in allgemeinen Dingen irren, aber niemals in Einzelnheiten." Die Vertreter und Arbeiter der französischen Industrie mochten nicht im Stande seyn sich auf die Höhe des Princips zu stellen, und die culturgeschichtliche Bedeutung des Freihandelssystems nach allen Seiten hin zu würdigen und zu begreifen; daß sie aber die Wirkungen des Napoleonisch-Cobden'schen Handelsvertrags auf ihre speciellen Interessen und Industriezweige richtig voraussahen und instinctiv fürchteten, davon liefert auch die eben ausgegebene statistische Uebersicht der englischen Ausfuhr nach Frankreich für den Monat September einen unzweideutigen Beweis. Ohne den bedeutenden, aber allerdings ausnahmsweisen Getreideposten (im letzten Monat wurde für 544,369 Pf. St. Korn aus englischen Häfen nach Frankreich eingeführt) in Anschlag zu bringen, zeigt die hiesige Ausfuhr nach Frankreich, verglichen mit dem gleichen Monat des Jahrs 1860, eine Zunahme im Betrag von fast 1,000,000 Pf. St. oder von mehr als 200 Proc. Da nun die Bestimmungen des Handelsvertrags erst am 1 Oct. zu voller Geltung gelangt sind, so muß diese Zunahme der Ausfuhr bald noch viel größere Proportionen annehmen. Womit will Frankreich diese Summe bezahlen? Mit seinen eigenen Industrie-Erzeugnissen? Schön — die englischen Einfuhrlisten für den betreffenden Monat sind uns noch nicht zu Gesicht gekommen; wir können jedoch aufs bestimmteste versichern daß sie ein bedeutendes Credit zu Gunsten Englands aufweisen werden. Die Illusion

Google

daß eine erhöhte Consumtion der englischen Fabricate zugleich eine erhöhte Production der französischen Industrie erzeugen werde, erhält durch die erwähnte Ausfuhrliste eine bedeutungsvolle Beleuchtung. Wie Frankreich die erhöhte Consumtion englischer Waaren mit seiner Industrie bezahlt, sehen wir daraus daß die Ausfuhr der zu seiner Fabrication nöthigen Rohproducte, wie Kohlen, Leinöl, gekämmter Seide u. s. w., bedeutend abgenommen hat, d. h. die Einfuhr der englischen Manufacturproducte wirkt zerstörend auf die französische Industrie. Die gegenwärtig in Frankreich herrschende Finanzkrisis, von der England trotz der gedrückten Lage seiner Manufacturdistricte unberührt geblieben ist, erscheint unter diesen Umständen, und ganz abgesehen von den politischen Gründen die dabei mitwirken werden, gerechtfertigt und natürlich genug, und es ist wahrhaft lächerlich dieselbe auf falsche Manöver der Bankbehörden, auf Börsenspeculationen und derlei imperialistische Kunststückchen zurückführen zu wollen. Ihr Grund liegt viel tiefer, im ganzen Bonaparte'schen System, das in dem englisch-französischen Handelsvertrag einen charakteristischen Ausdruck gefunden hat. Die Ansicht daß die französische Finanzkrisis durch eine künstliche Herabsetzung der Brodpreise und durch den Abschluß von Gold- und Silbergeschäften mit auswärtigen Geldmärkten überwunden werden könne, wird von der englischen Geschäftswelt nicht getheilt. Hr. Dupin hatte vielleicht nicht so unrecht als er prophezeite daß der Handelsvertrag die entente cordiale zwischen Frankreich und England gefährden werde. — Der Stand des hiesigen Geldmarkts (Consols zu 93¾ und Disconto 3 bis 3½ Proc.) beweist daß der englische Handelsstand entschlossen ist nicht den Muth zu verlieren, und selbst unter Umständen zu hoffen die verzweifelt genug erscheinen. Das Elend in Lancashire greift in beängstigender Weise um sich. Die Ausdehnung des Pauperismus in Stockport wird in düsteren Farben geschildert. Von 16,000 „Händen" arbeiten nur noch 4000 volle Zeit, 2000 fünf Tage in der Woche, 7000 drei und vier Tage, und ungefähr 3000 sind ohne alle Arbeit. Im District von Manchester, mit Einschluß von Preston, befinden sich gegenwärtig ungefähr 100,000 Menschen, welche gewöhnlich in Fabriken arbeiten, gänzlich unbeschäftigt. In der Stadt Manchester allein ist die Zahl der Personen, die der Armenpflege zur Last fallen um ein Viertel im Vergleich mit der entsprechenden Periode des vergangenen Jahrs gestiegen. Daß unter solchen Umständen die den Vereinigten Staaten feindselige Partei ein ergiebiges Feld zu ihrer Agitation vorfindet, liegt auf der Hand, und die geheimnißvolle Expedition gegen Mexico erscheint den Freunden der Union immer verdächtiger, zumal da Lord Lyons' Proteste, wegen Eingriffen die sich die nördlichen Staaten in die Freiheit brittischer Unterthanen erlauben sollen, ziemlich häufig werden. — Das herrliche, milde und klare Herbstwetter — eine ganz abnorme Erscheinung zu dieser Jahreszeit in London — äußert nicht nur einen sehr günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Stadt, sondern hält auch die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie Fleisch, Brod und Kohlen, in niedrigen Preisen, so daß das Londoner Leben im gegenwärtigen Augenblick viel weniger trüb aussieht als es gewöhnlich um diese Zeit der Fall ist. — Lord Clarendons Mission nach Berlin soll eine über den Zweck höfischer Etikette gehende politische Bedeutung haben. Da er ein persönlicher Freund des Grafen Bernstorff ist, so nimmt man an daß er seine Anwesenheit in Berlin benutzen werde um einen freundlicheren Verkehr zwischen den beiden Regierungen anzubahnen, und namentlich Hoffnung zu machen daß die englische Opposition gegen eine befriedigende und endgültige Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Differenz unter gewissen Voraussetzungen nicht unüberwindlich seyn werde. Die Nachricht, so gefaßt, sagt wenig; aber die englische Politik in europäischen Angelegenheiten ist eben für den Augenblick äußerst nichtssagend, und wird auch nach guter alter Sitte nicht eher aus der Ferienruhe hervortreten als bis der Christmas-Plum-Pudding verzehrt und verdaut ist.

Italien.

⊤ **Neapel,** 29 Oct. Gestern gab Cialdini, obgleich er sich eigentlich von der ganzen Nationalgarde schon vor vierzehn Tagen bei der letzten Revue verabschiedete, dem Stab und den Bataillonscommandanten derselben nochmals ein glänzendes Abschiedsdiner. Der Toast des Generals Topputi, in welchem er die Hoffnung aussprach daß der Sieger von Castelfidardo bald auch Sieger von Verona und Venedig seyn werde, war, unter den verschiedenen ledernen Complimenten die bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, das bemerkenswertheste. Ueberhaupt ist es auffallend daß das bisher einstimmige Geschrei der Ministeriellen und Mazzinisten „a Roma" jetzt schwächer als früher, dafür aber der eine Zeitlang fast vergessene Schmerzensschrei Venedigs desto häufiger und lauter ertönt. Nur die Republicaner sind bei ihrer alten wohl nicht unrichtigen Ansicht geblieben: daß die Erwerbung Roms die dringendste Lebensbedingung des italienischen Reichs sey, welcher später der Angriff auf das weniger nothwendige Venedig ganz von selbst folgen werde. Sie und ihr Einfluß sind aber in ganz Italien, im Norden durch das entschiedenere Auftreten des Ministeriums, im Süden durch die Zunahme des legitimistischen Aufstands, in neuester Zeit stark in den Hintergrund gedrängt worden. Schon die Hast mit der die Regierung jetzt plötzlich daran denkt die Armee zu verstärken, scheint darauf hinzudeuten daß man in Turin die Möglichkeit eines Kriegs, der immer nur gegen Oesterreich gerichtet seyn könnte, ernstlich in Betracht zu ziehen anfängt. Die noch nicht ganz durchgeführte Fanti'sche Armeeorganisation, von der Fanti selbst sagte daß sie erst in zwei oder drei Jahren eine gute italienische Armee von 300,000 Mann schaffen könne, ist am allerwenigsten geeignet das Aufstellen einer respectablen Macht bis zum nächsten Frühjahr zu ermöglichen. Da nun aber 300,000 Mann, auf welche Zahl die von Garibaldi verlangte Million Soldaten allmählich reducirt wurde, durchaus bis zum Frühjahr unter Waffen stehen sollen, so wird man genöthigt seyn von dem neuen, allerdings langsamen, aber guten Organisationsplan abzugehen, und es einfach versuchen durch Formirung der vierten Bataillone eines jeden Regiments die Wehrkraft zu verstärken. Für Kriegsmaterial aller Art hat Fanti so reichlich gesorgt, daß dasselbe zur Ausrüstung auch einer stärkeren Armee genügen würde als die es ist welche Italien vorläufig aufstellen kann. Dagegen leidet die schnell vermehrte sardinische Armee schon jetzt an Officieren einen sehr fühlbaren, schwer zu beseitigenden Mangel. Schlimmer noch sieht es mit den Leuten aus, an denen es so vollständig fehlt, daß die Bataillone, namentlich die im Neapolitanischen stationirten, durchschnittlich kaum eine Stärke von 300 Mann erreichen, bei ihren Expeditionen gegen die Aufständischen für gewöhnlich also mit nur 250 Mann ausrücken können. Die Aushebung selbst, wenn sie das unmöglich scheinende vollständigste Resultat ergibt, und 85,000 Mann liefert, genügt höchstens zur Ausfüllung der vorhandenen, nicht aber zur Bildung neuer Bataillone. Auf dem neapolitanischen Festland, wo der Kampf mit den Königlichen zwar entschieden, aber noch keineswegs beendet ist, hoffen selbst die Ministeriellen keinen günstigen Erfolg von der Aushebung. In den Capitanaten hat der Guerrillaführer Crocco zwischen Lavello und Avigliano neuerdings wieder eine 60 Mann starke Abtheilung der mobilen Nationalgarde entwaffnet. Cipriani, den der General Pinelli vergebens einzuschließen und auszuhungern versucht, überfällt von seinen schwer zugänglichen Bergen aus fast täglich die piemontesischen Patrouillen, und dringt mit seinem über 300 Mann starken Corps nicht selten bis in die Nähe von Neapel selbst. Bei Manfredonia soll eine bedeutende Truppenmacht gesammelt werden um den Monte Gargano von den vielen dort ungestört herrschenden Banden mit einem Schlag zu säubern. Auch die Arbeiter der Douane haben sich seit gestern ebenso wie Schmiede und Schlosser, dem von den Maschinenbauern ausgehenden Strike angeschlossen, und eine Erhöhung des Arbeitslohns verlangt. Anstatt zu arbeiten, zogen sie mit Fahnen schreiend und lärmend durch die Straßen, und mußten schließlich, da sie niemandem den Eintritt in die Douane gestatten wollten, von der Polizei und der Nationalgarde auseinandergejagt werden. Nur die Weber, denen ihre Forderungen bewilligt wurden, haben wieder zu arbeiten angefangen; in allen anderen Classen sind Fabrikherren und Arbeiter, wie es scheint, gleich fest entschlossen nicht nachzugeben.

✕ **Turin,** 2 Nov. Die „Monarchia Nazionale" schreibt daß die Regierung noch vor Eröffnung des Parlaments die ihrerseits zur Lösung der römischen Frage gethanen Schritte veröffentlichen wolle. Dasselbe behauptet auch der „Pungolo." Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium wird immer wahrscheinlicher, und die Reise des Generals Türr nach Caprera bezieht sich auf diesen Gegenstand. — Die Gerüchte von einer Anleihe in Paris gewinnen immer mehr Consistenz; es handle sich um nicht weniger als 600 Millionen. Die Rente dieses Capitals soll durch eine neue Steuer gedeckt werden, man will zu diesem Zweck die chemischen Zündhölzer besteuern, und hofft durch diese Maßregel 29 Millionen zu erzielen. Das Anlehen würde in der Form von 30jährigen Obligationen emittirt, um die Obligationen besser an Mann zu bringen und deren Umlauf im Auslande zu erleichtern. — Gegenwärtig beschäftigt sich das Ministerium damit dem Pater Passaglia eine angemessene Stellung anzuweisen. Anfangs war man Willens ihm die Leitung eines Blattes anzuvertrauen welches die Ansichten und Maßnahmen der Regierung in der römischen Angelegenheit unterstützen sollte, dann wollte man ihn zum Professor der Theologie an hiesiger Universität ernennen. Noch ist aber weder über das eine noch über das andere ein bestimmter Entschluß gefaßt worden. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten will, nach der heutigen officiellen Zeitung, aus der Staatscasse einen Vorschuß von sechs Millionen Lire entnehmen, um in Neapel und Sicilien die von den Provincialräthen decretirten Arbeiten auszuführen. Das Sinken unserer Curse äußert bereits auf hiesigem Platze seine traurigen Folgen: man spricht von dem Falliment eines Bankhauses, andere sollen folgen. Gestern am Allerheiligenfesttage fielen dahier bedeutende Unruhen und

Streitigkeiten vor, in Folge deren mehrere Personen, und einige davon selbst schwer, verwundet wurden.

Griechenland.

☿ **Athen,** 26 Oct. Da die Deputirtenkammer sich endlich vollzählig sah, so wurde zur Wahl der Präsidentschaft geschritten, welche nach einem herkömmlichen Turnus dießmal auf einen Deputirten des griechischen Festlands fallen sollte. Die gegenseitige Eifersucht zwischen den Peloponnesiern, den Rumelioten und Insulanern ist so groß, daß sich stillschweigend in allen diesen Angelegenheiten ein Herkommen bildete, das beinahe Gesetzeskraft angenommen hat. Es wurde demzufolge eine Rumeliote als Kammerpräsident gewählt in der Person des Deputirten von Livadien, Philon. Hierauf schritt die Kammer zur Wahl der Vicepräsidenten, Secretäre ꝛc., und endigte den Wahlact mit der Ernennung einer großen Abordnung zur Beglückwünschung der Königin. Diese wurde am folgenden Tage von derselben in feierlicher Audienz empfangen, und der Kammerpräsident an ihrer Spitze richtete folgende Anrede an Ihre Majestät:

„Majestät! Die Kammerpräsidentschaft, hervorgegangen aus den Abgeordneten des griechischen Volks, schätzt sich glücklich, kaum erwählt, der hohen Ehre würdig erachtet zu seyn an die Stufen des königlichen Throns zu gelangen, um auf dieselben die Versicherung der unwandelbarsten Treue und der tiefsten Verehrung für diejenigen welche mit Gottes Willen denselben einnehmen niederzulegen, und versichert Ew. königl. Majestät daß dieselbe Kammer, durch welche die Präsidentschaft erwählt worden ist, im Gefühl ihrer heiligen Pflichten die Interessen des Volks und die des Throns für identisch hält, und bereit ist der königlichen Regierung jeden Beistand zu leisten, indem sie mit dem nothwendigen Eifer alle Gesetze welche auf die Befestigung der Ordnung und auf die Wohlfahrt des Landes abzielen berathen und annehmen wird. Zu gleicher Zeit beeilt sich die Kammer, als gesetzliches Organ der ganzen hellenischen Nation, durch den Mund einer großen Gesandtschaft an Eure Majestät den tiefsten Abscheu über das gegen das kostbare Leben Eurer Majestät beabsichtigte Verbrechen auszusprechen, welches die ganze hellenische Nation erschütterte; aber auch zugleich die lebhafteste Freude derselben über die durch Gott ermöglichte Errettung Eurer Majestät. — Durch dieses göttliche Wunder hat der Allerhöchste geruht einen Beweis zu geben daß er Griechenland in Schutz nimmt, dessen Schicksale er den Händen unsers tugend- und volkliebenden Königs anvertraute, dessen väterliche Fürsorge für das hellenische Volk, und dessen ununterbrochene Liebe für dasselbe Eure Majestät, als Gehülfin und Theilnehmerin am Thron, von jeher getheilt haben und theilen. Die Freude der Abgeordneten des Volks wird durch die bevorstehende glückliche Ankunft unsers ersehnten Königs verdoppelt werden, auf welchen das Volk von jeher mit Vertrauen seine Blicke geheftet hat."

Ihre Maj. die Königin antwortete:

„Mit Vergnügen sehe ich die Präsidentschaft der Kammer und deren große Gesandtschaft vor mir, und nehme mit Genugthuung die mir gemachten Versicherungen an: daß sie bereitwillig der Regierung des Königs beistehen werde in allen Absichten welche auf die Befestigung der Ordnung und auf die Wohlfahrt der Nation gerichtet sind. Mit tiefster Bewegung vernahm ich die Wünsche der Abgeordneten des hellenischen Volks, und ergreife diese Gelegenheit um durch Sie wiederholt meinen Dank auszusprechen für die mir von allen Seiten kundgegebenen Gefühle der Liebe für mich. — Der allmächtige Gott, welcher beschloß mein Leben zu erhalten, wird mich auch in Zukunft stärken, um unserm vielgeliebten Vaterland noch nützlicher zu werden, indem ich dem König beistehe in seiner fortwährenden Sorge für das Wohl der Hellenen."

Die Kammern haben ihre Arbeiten mit Eifer begonnen; wichtige Gesetzentwürfe sind vorgelegt, unter andern auch der für die Einführung der Landwehr. — Noch immer kommen aus allen Städten der Türkei Glückwunschadressen an die Königin an; eine der letztern ist die Adresse der griechischen Frauen der Stadt Brussa in Kleinasien, resp. am Fuße des bythinischen Olymp. Die Adresse der Griechen Konstantinopels ist mit 26,000 Unterschriften versehen, und bildet einen prachtvollen Folioband. — Vorgestern kam auf dem sardinischen Kriegsdampfer „Herzog von Genua" der außerordentliche Gesandte des Königs Victor Emmanuel, Conte Della Rocca mit zwei Adjutanten in Piräeus an, um die Glückwünsche des Königs für die glückliche Errettung der Königin zu überbringen. Die Gesandtschaft wurde gestern in feierlicher Audienz empfangen. — Die atheniſchen Blätter enthalten die Nachricht daß die preußische Regierung auf ihre Rechnung Ausgrabungen auf der Akropolis zu machen gedenke. — Die Anklageschrift in Betreff des Verbrechers Dosios ist nunmehr auch erschienen, und lautet dahin: daß Dosios vor das Schwurgericht gestellt, die übrigen bisher in Untersuchung befindlichen fünf Individuen aber freigelassen werden sollen. Dosios selbst ist auf die Festung Palamides gebracht worden, da der mißlungene Befreiungsversuch hinlänglich gezeigt hat über welche Mittel seine Angehörigen zu verfügen bereit waren. — So eben erfahre ich daß der König übermorgen Abends, Montag, den 28 Oct., in Athen eintreffen wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wildberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Basel u. Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Bchh. (C. Detloff.)
5) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12, und bei **A. Retemeyer's** Central-Zeitungs- und Annoncen-Bureau.
6) in **Botzen** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
7) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
8) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh., der **Jäger**'schen Buch- Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Molien,** Aff. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
9) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
10) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes, Besser & Mauke.**
11) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
12) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
13) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
14) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Heinrich Hübner.**
15) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
16) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
17) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
18) in **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
19) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff,** große Lubänka, Haus Schillowski.
20) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
21) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
22) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein**'schen Buchhandlung.
23) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
24) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère,** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klinckfieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour du Commerce St. André des Arts 2.
25) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
26) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** kaiserl. königl. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
27) in **Preßburg** bei Hrn. **F. Wigand.**
28) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
29) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
30) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
31) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung, 31, Königsstraße.
32) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
33) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
34) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
35) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
36) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
37) in **Würzburg** in der **Stahel**'schen Buchhandlung.
38) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1861.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 312.** **8 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Wendepunkt in den ungarischen Angelegenheiten.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten.

Deutschland. Frankfurt (die Post. Döllinger. Das Werk des Frhrn. v. Thienen); München (Berichtigung bezüglich des Respirationsapparats im physiologischen Institut); Stuttgart (Bericht über das Gewerbegesetz); Dresden (Marschall Mac Mahon. Militärisches); Weimar (Goethe-Stiftung), Berlin (Fürst Hohenzollern. Diplomatie. Dr. Krausnick. Das Vincke'sche Journal. Die verhafteten Excedenten. Der Kladderadatsch confiscirt); Magdeburg (Denkmal); Wien (der Protest der siebenbürgischen Rumänen. Der Sturm der norddeutschen Presse gegen Oesterreich. Die „Töchter zum göttlichen Erlöser." Der Unterrichtsrath. Die ungarischen Maßregeln. Stimmung in Pesth. Stimmung in Galizien. Robotentschädigungsverweigerungen im Königreich Polen); Prag (die Schlacht am weißen Berg).

Oesterr. Monarchie. Venedig (Ankunft der kaiserl. Kinder).

Schweiz. Bern (der Bericht der eidgenössischen Commissäre über die Vorfälle im Dappenthal).

Spanien. Die Parteien.

Großbritannien. Plötzliche Freundlichkeit der Times gegen Preußen und Deutschland. Ein verheerender Sturm.

Frankreich. Forcade appellirt gegen die Verwarnung der Revue des deux Mondes. Die mexicanische Expedition. Zum Chauvinismus. Abreise der portugiesischen Prinzen. Ein Mißverständniß im Dappenthal. Marseille (aus Konstantinopel).

Belgien. Brüssel (das Cabinet. Hr. de Vrière. Hr. Solvyns, Gesandter in Turin. Hr. Jobard †).

Italien. Rom (Barbarei der piemontesischen Soldatesca. Passaglia. Navona †. Gaiassi †. Demonstration. Szechenyi. Zurückweisung); Genua (aus Sicilien. Victor Emmanuel Großmeister der italienischen Freimaurer. Der „Duca di Genova" in Piräeus. Proclamation des Generals Lamarmora); Mailand (Rattazzi an Ricasoli's Stelle. Lapenna).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Suchosanet und Lüders. Verhaftungen); Warschau (General Lüders).

Südamerika. Buenos-Ayres (Urquiza's Niederlage bestätigt).

Nordamerika. New-York (die Bundesanleihe. Fremont scheint doch abberufen. Vom Kriegsschauplatz).

Telegraphische Berichte.

∴ **Bern,** 7 Nov.*) Die Gränzverletzung des Dappenthals ist durch Bericht der eidgenössischen Commissäre vollständig bestätigt. Hr. Thouvenel antwortete Dr. Kern: Frankreich beabsichtige nicht die Dappenthalfrage durch thatsächliche Acte zu präjudiciren; es verlange nur Aufrechthaltung des status quo, und sey bereit eine definitive Vereinbarung zu unterhandeln.

∴ **London,** 7 Nov. Die Bank von England setzt den Escompte auf 3 Procent herab. Consols ohne Coupon 92 1/8.

∴ **Paris,** 7 Nov. Der Temps meldet die Uebernahme des Kriegsministeriums durch Fould.

∴ **Turin,** 7 Nov. Die „Monarchia nazionale" meldet: Der General Türr hat im Namen Garibaldi's dem Centralcomité dessen festen Entschluß mitgetheilt: keine Bewegung für Rom und Venedig zu provociren, sondern nur alle Mittel zur Rüstung in Bewegung zu setzen; er ermahnt zur Einheit Aller, um mit Victor Emmanuel die Einheit Italiens zu erreichen. Diejenigen welche diesen Entschluß nicht gutheißen sollten, hätten aus dem Comité zu treten um rein persönlich zu handeln.

Wendepunkt in den ungarischen Angelegenheiten.

△ **Wien,** 5 Nov. Die Wiederherstellung der Autorität der Regierung in Ungarn durch ein consequent durchdachtes System von Maßnahmen (unter Festhaltung des constitutionellen Princips nicht nur im Gesammtstaat, sondern auch in allen einzelnen Theilen) ist beschlossene Sache.

Sie erinnern sich daß in dem königlichen Rescript über die Auflösung des ungarischen Landtags die Wiedereinberufung des neuen, und zwar wo möglich im Verlaufe von sechs Monaten, in Aussicht gestellt wurde. Ferner enthält die kaiserliche Botschaft womit die Auflösung des Landtags dem Reichsrath bekannt gegeben wurde, die Stelle: „Die Grundgesetze vom 20 Oct. 1860 und 26 Febr. d. J. bleiben selbstverständlich aufrecht. Auch von dem was dem Land Ungarn mit reifer Ueberlegung und mit ernstem Willen gewährt worden ist nehmen Se. Majestät nichts zurück." Dabei bleibt es auch trotz den Maßregeln welche jetzt ergriffen werden müssen. Um jedoch das Land von dem Netze der Vay-Szecsen'schen Municipien, welche an Unbotmäßigkeit, sowie an offener und beharrlicher Widersetzlichkeit gegen die königliche Autorität alles bisher Dagewesene übertrafen, gänzlich und mit einemmal zu befreien, ist es nothwendig dieses ganze Netz von Behörden, vom ungarischen Statthaltereirath angefangen bis zu den Ausschüssen der Comitate und königlichen Freistädte, aufzutrennen. Nur auf diese Art wird die Anarchie in Ungarn überwunden, und eine zuverlässige Verwaltung wiederhergestellt. Daß dieß geschehe, ist aber gerade ein Postulat des constitutionellen Lebens, denn nur von einer geordneten und respectirten Executivgewalt kann die Neuwahl des legislativen Landtags gewagt werden. Mit diesem Act der Regeneration des ganzen Organismus der vollziehenden Gewalt beginnt das neue Stadium in der constitutionellen Entwicklung Ungarns. Das Ziel welches von der Regierung durch das Organ des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach und des ungarischen Ministers Grafen Esterhazy angestrebt wird, ist kein anderes als die Zustandebringung eines Landtags welcher mit offenem Sinn für das unläugbare Interesse des Landes eine freundlichere Stellung zu den übrigen Ländern einnimmt, und nicht verschmäht über die gemeinsamen Angelegenheiten gemeinsam mit den andern Ländern und Völkern zu verhandeln, wie das vom Landtag verworfene Octoberdiplom vorschreibt.

Die ungarische Verfassung selbst bietet die Mittel um dieses Ziel zu erreichen. Denn die ungarische Verfassung kennt, aus Anlaß ähnlicher historischer Zeitläufe, mannichfache Organe welche geeignet sind in so abnormen Zeiten und in so anarchischen Zuständen mit Kraft einzugreifen und die Zügel fest anzuziehen. Ein solches Organ ist der Locumtenens. An die Stelle des in corporativer Amtsthätigkeit handelnden, oder vielmehr nicht handelnden, sondern ewig disputirenden Statthaltereicollegiums, welches sich in theoretischen Erörterungen über den Umfang politischer Befugnisse, über die Auslegung alter und neuer Gesetze, über die Frage ob es Anordnungen der Hofkanzlei ausführen wolle oder nicht, bis zum Ueberdruß erging — an die Stelle dieser vielrednerischen Corporation, welche sich durch gänzlichen Mangel an staatsmännischer Auffassung prostituirte, wird der Locumtenens regius treten. Die Ernennung eines solchen war übrigens schon im Diplom vom 20 Oct. v. J. in Aussicht gestellt. Er wird die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in seiner Hand vereinigen; ihm hat der Statthaltereirath, ihm haben die Vorstände der Comitate und der königlichen Freistädte pünktlichen Gehorsam unweigerlich zu leisten. Zum Locumtenens ist Graf Moriz Palffy v. Erdöd designirt. Es ist nicht zum erstenmal daß ein Palffy an der Seite seines Königs, von dessen starker Hand gestützt, selbst mit starker Hand die königliche Autorität und Ordnung herstellt. Das Geschlecht der Palffy hat schon manchen Staatsmann aufzuweisen welchen die Geschichte mit Auszeichnung nennt. Der Träger dieses Namens, welcher jetzt dem Rufe seines Königs folgt, weiß welchen Weg er als treuer Diener seines Herrn zu gehen hat; er weiß daß es ein anderer Weg ist als derjenige welchen die Vay und Szecsen wandelten.

Unter der Leitung dieses königlichen Statthalters, welcher im Einklang mit den Grafen Forgach und Esterhazy handelt, werden in den Comitaten neue Vorsteher an die Stelle der Vay'schen Obergespane treten; in den Comitaten wo Erbobergespane bestehen, werden Administratoren den Obergespanen an die Seite gesetzt; in den übrigen erfolgen neue Ernennungen, und dort wo momentane Schwierigkeiten bestehen, werden königliche Commissäre bestellt. Die Obergespane, Administratoren und königlichen Commissäre haben die politische Verwaltung, die Justiz und die Angelegenheiten der directen Steuern zu besorgen; sie haben die Organe hiezu zu ernennen, bei den Gerichtshöfen der Comitate, welche nach den Beschlüssen der Judex-

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Curialconferenz vorzugehen verpflichtet sind, den Vorsitz zu führen, welcher in Verhinderung des Obergespans, Administrators oder königl. Commissärs von den im Rang ältesten Beisitzer einzunehmen ist. Die Anwendung des Wahlsystems bei Besetzung der Comitatsämter bleibt vorläufig suspendirt, und wird einem spätern Zeitpunkt, nämlich demjenigen der zurückgekehrten Besonnenheit, vorbehalten. Die in Disponibilität befindlichen Beamten und Diener sind verpflichtet sich verwenden zu lassen. Dasselbe gilt bei ihrer Verwendung in den Bedienstungen der königlichen Freistädte. Die Bürgermeister der Städte Ofen und Pesth werden vom Statthalter ernannt, und besorgen in unmittelbarer Unterordnung unter denselben die öffentliche Verwaltung, bestellen auch die untern Organe mit Vorbehalt der Bestätigung des Statthalters. In den übrigen königl. Freistädten werden die Bürgermeister von dem Obergespan, Administrator oder königlichen Commissär des Comitats, in dessen Bereich die königliche Freistadt sich befindet, ernannt; sie treten zu den Comitatsleitern in das Verhältniß der unmittelbaren Unterordnung, und dieser ernennt über ihren Vorschlag die zur Besorgung der öffentlichen Administration nothwendigen Organe. In Betreff der Bestellung von Gemeinde*vertretungen* in den königlichen Freistädten werden die Obergespane ꝛc. an den Statthalter und dieser an den Kaiser Vorschlag erstatten.

Dieß sind die äußersten Umrisse für die Organisation der vollziehenden Gewalt während der Zeit des Uebergangs — eine Organisation ohne welche es unmöglich wäre den Erfordernissen einer geregelten Verwaltung zu genügen, und die Wege zu bahnen welche zur erwünschten Ausgleichung der gemeinsamen Interessen des Throns, des Landes und der gesammten Monarchie führen.

So wie *diese* Verfügungen zur Herstellung der Regierungsautorität den Charakter *vorübergehender* Maßregeln tragen, welche nach erreichtem Zweck den aus Wahlen hervorgegangenen Executivbehörden, überhaupt aber den *regelmäßigen* Municipaleinrichtungen Platz machen werden, so ist dieß auch mit jenen Ausnahmsmaßregeln der Fall welche sich als eine Consequenz der neuen Uebergangsorganisation darstellen, nämlich mit der Stellung der Regierungsorgane und ihres Wirkens unter den Schutz der Militärgerichtsbarkeit und mit der Einführung fester und bestimmter Strafgesetze, bezüglich derjenigen Handlungen welche den Staat in seinem Bestand angreifen, oder die öffentliche Ruhe in höherm Grade gefährden. Zur Ausfüllung der Lücken der gerade in diesem Gebiet besonders mangelhaften Strafgesetzgebung ist diese Maßregel durchaus unvermeidlich. Denn die ungarischen Gesetzartikel bieten der Willkür des Richters durch eine mangelhafte ganz unjuridische Ausdrucksweise einen so weiten Spielraum, daß unter den Händen eines unfähigen oder befangenen Richters die Strafen zu Dimensionen zusammenschrumpfen welche mit der Größe des Verbrechens in keinem vernünftigen Verhältniß stehen. Das unvermeidliche aller dieser Maßregeln wird schon von vornherein dadurch in seinem Charakter gemildert daß es als etwas vorübergehendes auftritt, und beiseite zu treten hat sobald die Zustände in welchen es seine Begründung und seine Bedingung findet beseitigt seyn werden.

Ohne Zweifel würde die Gesammtregierung, würden namentlich der ungarische Hofkanzler und der ungarische Minister sich glücklich gefühlt haben wenn sie die Ergreifung solcher, obgleich nur vorübergehender, Maßregeln hätten vermeiden können. An Langmuth hat es die Gnade des Kaisers und Königs nicht fehlen lassen. Ein ganzes Jahr vom 20 Oct. 1860 bis 20 Oct. 1861 ließ man die Municipien gewähren. Es fehlte nicht an ernsten Mahnungen, man suchte sie in das Geleise einer ordentlichen Verwaltung zu führen; umsonst. So war denn ein energischer Entschluß, an diesem Wendepunkt Halt zu machen, durchaus unvermeidlich. Politische Casteiung folgt der politischen Zügellosigkeit. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu. Sich *vor Uebertreibung zu hüten*, diese Lehre ist fast ein Gemeinplatz. Und dennoch wird sie von parlamentarischen Versammlungen so leicht vergessen. Das könnte zur heilsamen Lehre dienen wenn die Menschen nicht in der Regel für gute Lehren unzugänglich wären.

Der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten.

Ω **New-York**, 18 Oct. Wer regiert — Baumwolle, oder Brod? Als man vor einem halben Jahr diese Frage aufstellte, konnte man nicht wissen daß ein glückliches Ungefähr — glücklich für die Ver. Staaten, nicht für Europa — einen so gewaltigen Nachdruck darauf legen würde. Die Mißernte in England und Frankreich scheint den Ver. Staaten eine große Menge Küstenfestungen ersetzen zu sollen. Nach allen Berichten von dort ist der Ernte-Ausfall so groß, daß er unter keinen Umständen von Osteuropa ganz befriedigt werden kann, daß man den Ernte-Ueberschuß der Ver. Staaten kaufen muß. Keine Baumwolle, kein Verdienst für die Fabrikarbeiter in Manchester und Lyon ist schlimm — aber kein Brod ist schlimmer. Im ersten Fall werden die edlen Herren vom Schlage Bulwers, der es als einen Segen für die Menschheit — soll heißen für England, denn der ächte Engländer kennt keine vollbürtigen Menschen außerhalb seiner Insel — bezeichnet, wenn sie von den bangen Besorgnissen vor der übergewaltigen amerikanischen Republik befreit wird — diese edlen Herren werden eben in ihre Taschen greifen müssen um Brod für die feiernden Arbeiter zu kaufen, und um zu verhüten daß sie während ihrer unfreiwilligen Muße auf „destructive Tendenzen" gerathen. Was aber sollte im letztern Falle geschehen — wenn man zwar Rohbaumwolle gewaltsam aus den Sklavenstaaten zu holen versuchte, aber nicht Brod genug im Lande vorhanden wäre? Englische Flunkeys haben verkündigt daß die Thatsache einer Verschwörung gegen die Integrität der Ver. Staaten den Fehlschlag der demokratischen Regierungsform bezeichne. Würde nicht die Noth die ein Krieg mit den Ver. Staaten unter den Arbeitermassen Englands hervorrufen müßte, auch einen Fehlschlag der aristokratisch-parlamentarischen Regierungsform bewirken?

Die europäische Mißernte und der vielgeschmähte Neverill-Tarif sind es welche den Ver. Staaten die Mittel gewähren ihre Sache, d. h. die Sache der Civilisation und Cultur, gegen mittelalterliche Barbarei durchzukämpfen. In den ersten neun Monaten d. J. sind allein aus New-York für mehr als 100 Millionen Dollars Landesproducte exportirt worden (gegen nur 50 Millionen i. J. 1859). Und statt daß wir im vorigen Jahr 60 oder 70 Millionen Doll. Contanten nach Europa versandten, werden wir in diesem Jahr ungefähr so viel aus Europa beziehen. Nur und nur diese günstige Bilanz, die *nicht* entstanden seyn würde wenn nicht zugleich der Neverill-Tarif die Einfuhr europäischer Fabricate bedeutend vermindert hätte, hat es möglich gemacht die Bundeskriegsanleihe im Inland zu placiren. Wohl würde am Ende auch unter dem niedrigern Tarif von 1857 in diesem Jahr etwas weniger importirt worden seyn als sonst, aber bei weitem nicht um so viel weniger als unter dem neuen. Gefällt das den europäischen Fabricanten nicht, so ist nur zu sagen daß die Ver. Staaten kein Vasallenland sind und seyn wollen, und daß sie es *nicht* als ihre erhabenste Mission betrachten das was sie selbst fabriciren können in Europa arbeiten zu lassen. Amerika hat viele Jahre hindurch Millionen über Millionen von Contanten nach Europa geschickt, und dieselben englischen „Freihändler" von denen es jetzt so schlechten Dank erntet, haben ihm demonstrirt daß das ganz in der Ordnung sey; daß, wenn es 50 Millionen Doll. Gold nach England schickte, und sich dafür Kattune und Eisen holte, es eine gleiche Summe von Werthen besitzt, also nichts eingebüßt hat. Jetzt aber nützen ihm solche Argumente nichts mehr; es braucht nicht Kattun und nicht Seidenstoffe, sondern *Geld*, und Europa muß es liefern, es mag wollen oder nicht, so gut wie ihm Amerika das Geld zum Krimkrieg hat liefern müssen.

Ein Rundschreiben des Staatssecretärs Seward an die Gouverneure derjenigen Staaten welche an das Meer oder an Brittisch-Nordamerika gränzen, erscheint jetzt, wo ein directes Einschreiten Englands für die Sklavenhalter weniger wahrscheinlich ist als vor zwei Monaten, verspätet. Es wird darin auf die Möglichkeit europäischer Intervention zu Gunsten der Rebellen hingewiesen, und werden die Gouverneure ersucht bei den gesetzgebenden Körperschaften ihrer resp. Staaten auf schleunige Befestigung der Gränzen zu dringen. Für den Schutz der Gränzen zu sorgen ist zwar Sache des Bundes, Hr. Seward meint aber: da Eile noththue, möchten die Einzelstaaten nur vorläufig auf eigene Hand vorgehen; der Bundescongreß werde es schon sanctioniren, und die Auslagen ersetzen. Was indessen diesen Punkt betrifft, so ist zu bemerken daß der Congreß eher zusammentritt als die gesetzgebenden Körperschaften der betreffenden Staaten, daß also in dieser Beziehung die Empfehlung Sewards gar keinen Sinn hat. Offenbar hat er nur beabsichtigt eine Antwort auf die englischen Truppensendungen nach Canada und die Drohungen der englischen Presse zu geben; vielleicht auch soll sein Circular eine Gegendemonstration gegen die Vorstellungen der Sonderbundsgesandten Mason und Slidell seyn, die kürzlich bei Nacht und Nebel in dem Dampfer „Nashville" aus Charleston entschlüpft sind, und sich auf dem Weg nach Europa befinden, um vortheilhafte Handelsverträge anzubieten, eventuell sogar ein *englisch-französisches Protectorat* zu erbitten. Die Pointe des Schreibens dürfte in der darin enthaltenen Aeußerung zu suchen seyn daß die Ver. Staaten jede gewaltsame Störung der Blokade durch eine fremde Macht als eine Kriegserklärung betrachten werden. Im übrigen wird das Circular von der diesseitigen Presse nicht eben freundlich besprochen. Man meint: in aller Stille die Vorkehrungen an den Gränzen zu treffen, würde besser gewesen seyn als im voraus zu krähen.

Merkwürdig ist es zu sehen welch eine ruhige Zuversicht während der letzten Wochen in den nördlichen Staaten eingetreten ist, während doch eine wesentliche, auch nur den dießjährigen Feldzug entscheidende Verbesserung der militärischen Lage nicht stattgefunden hat, und auf allen Punkten des ausgedehnten Kriegsschauplatzes noch alles in der Schwebe zu hängen scheint. Es kann seyn daß auch jene ruhige Zuversicht zu Schanden werden wird, wie es die Prahlsucht und Selbstüberhebung wurde welche vor der Schlacht am Bull's Run im Norden herrschte, aber in Form und Wesen

erscheint sie jedenfalls als etwas ganz anderes. In dem Umstande daß die Rebellen seit jener Schlacht keinen Fortschritt im Osten gemacht haben, und im Westen die Vortheile die sie bereits erlangt hatten nicht haben behaupten können, glaubt man den Beweis dafür zu erkennen daß die Rebellion die größten Kraftäußerungen, deren sie überhaupt fähig war, bereits aufgewendet hat, daß es jetzt mit ihr bergab geht, und daß, auch wenn in diesem Jahr gar keine große Schlacht mehr geliefert würde, der Winter die Fähigkeit des Südens zu einem längern Widerstand erschöpfen muß. Diese Ueberzeugung, gleichviel ob sie auf Täuschung beruht oder nicht, gibt dem wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Leben eine Sicherheit und Stetigkeit die einen überaus erfreulichen Gegensatz zu den sehr trüben und düstern Stimmungen bildet von welchen vor einigen Monaten das Land beherrscht ward. Um so furchtbarer würde der Rückschlag seyn wenn denn doch eine neue Niederlage die frohen Hoffnungen, denen man sich jetzt hingibt, zertrümmerte.

Was während der letzten zwei Wochen auf dem Kriegsschauplatze vorgegangen, ist, abgesehen von einzelnen kleinen Gefechten, die keinerlei Bedeutung für die Entwicklung des Feldzugs haben, lediglich militärische Coulissenschieberei. Am Potomac hat der Feind seine rückgängige Bewegung fortgesetzt, und auch die nach Leesburg führende Eisenbahn, sowie Leesburg selbst aufgegeben, trotzdem daß die Furten durch den Potomac wieder gangbar sind. Die Linien des Bundesheers sind auf der Rechten bis Vienna, in Centrum bis Fairfax Court House, auf der linken bis Mount Vernon ausgedehnt worden. Der Feind scheint seine alte Position am Bull's Run und am Occoquan einnehmen zu wollen, wahrscheinlich in der Hoffnung die Bundesarmee aus ihren festen Stellungen hervorzuziehen, und ihr auf einem für sie ungünstigen Terrain eine neue Schlacht zu liefern. Der Unterschied gegen die Stellung im Juli ist nur der daß jetzt die Sonderbündler ihre rechte Flanke bis an den Potomac herangeschoben, und diesen von der Einmündung des Occoquan bis zu der des Acquia und noch weiter hinab mit Batterien bespickt haben, welche die Schifffahrt auf dem Flusse vollständig beherrschen. Innerhalb der letzten acht Tage ist von diesen Batterien aus auf die meisten vorüberfahrenden Schiffe geschossen worden, und wenn auch kein Schaden dadurch angerichtet worden ist, so ist doch die Angst vor solchem so groß, daß einige vierzig Handelsschiffe rathlos an der Potomac-Mündung liegen, sich nicht getrauend nach Washington zu fahren. Die Fahrlässigkeit der Bundesbehörden in Bezug auf diese Batterien, gegen welche sie schon im Mai gewarnt wurden, erscheint so groß und unverzeihlich, daß man geneigt ist einen Plan dahinter zu suchen, weil man sie andernfalls geradezu für ein Verbrechen halten müßte. So taucht denn die Vermuthung auf daß die große seit Monaten in der Ausrüstung befindliche Flotten-Expedition, deren Ziel New-Orleans, oder Charleston, oder Savannah seyn sollte, in der That dazu bestimmt sey eine große Armee von 50,000 Mann auf den rechten Flügel der feindlichen Hauptarmee zu werfen, während gleichzeitig General M'Clellan von Washington aus vordränge. Die Rebellen selbst scheinen an das Vorhandenseyn eines solchen Planes zu glauben, der, wenn erfolgreich, sie jedenfalls hinter den Rappahannock zurückwerfen, wenn auch noch nicht Ost-Virginien unhaltbar machen würde. Für einen Marsch des Bundesheers gegen Richmond erscheint die Jahreszeit zu weit vorgerückt. Sollte aber die Flotten-Expedition, was auch möglich wäre, nach dem James River zu einer directen Demonstration gegen Richmond bestimmt seyn, so könnte eine solche Bewegung die Rebellen aus Virginien werfen. Seit vorgestern werden in Fort Monroe, bei welchem die Expedition sich sammelt, keine Parlamentäre aus Norfolk mehr zugelassen, was darauf hinweist daß man mit Vorbereitungen umgeht, deren Kundwerden in Norfolk sofortige Gegenrüstungen an der bedrohten Stelle veranlassen würde.

Am obern Potomac, bei Harper's Ferry, hat am 16 Oct. ein kleines Gefecht stattgefunden, wobei 600 Mann Bundestruppen den Fluß überschritten, und nach einem hartnäckigen Scharmützel 3000 Rebellen verjagten. Die ersteren wollen nur 10 Todte und Verwundete, die letzteren sollen 150 verloren haben. Uebrigens bestanden die Rebellen zum größten Theil nur aus der gewaltsam in Dienst genommenen virginischen Miliz, die sich nicht mit besonderm Eifer schlägt. Seit kurzem geht die Rede davon daß die Baltimore-Ohio-Eisenbahn von Harper's Ferry bis Cumberland (d. h. die Strecke die bisher von den Rebellen beherrscht und theilweise zerstört wurde, unter Garantie der Bundesregierung wieder in Betrieb gesetzt werden soll. Damit würde der Entschluß ausgesprochen seyn das virginische Ufer des obern Potomac zu occupiren.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

⚌ **Frankfurt a. M.**, 5 Nov. Die bayerisch-österreichische Post trifft seit dem 1 Nov. gegen vier Stunden später als sonst hier ein. Es hat dieß seinen Grund darin daß von der kurhessischen Regierung (genauer dem Landesherrn) der von den Bahnverwaltungen gemeinschaftlich festgestellte neue Fahrplan noch nicht die Genehmigung erhalten hat. Im vorigen Jahr bestand dieselbe Unzuträglichkeit beinahe den ganzen Monat November hindurch. Es ist sehr traurig daß man in Kassel noch immer der Ansicht zu huldigen scheint als ob Kurhessen außer der Welt liege, oder für sich allein die Welt bilde. *) — Das neueste Werk von Propst Döllinger in München: „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat" macht hier in allen Kreisen wohlverdientes Aufsehen. — In den Kreisen der höhern Gesellschaft wird das Buch: „In das Land voll Sonnenschein," Bilder aus Spanien von Frhrn. Karl v. Thienen-Adlerflycht, sehr eifrig gelesen und besprochen. Man rühmt hauptsächlich die geistvolle Beobachtungsgabe und die poetische Darstellung, die sich in dem Erstlingswerke des jungen talentvollen Mannes bekundet. Frhr. v. Thienen lebt gegenwärtig in Wien als Attaché der nassauischen Gesandtschaft.

Bayern. * **München**, 6 Nov. Der Artikel in Nr. 303 über die von Sr. Maj. dem König neuerdings so huldvoll gewährten Mittel für wissenschaftliche Zwecke wird bezüglich des Respirationsapparats im physiologischen Institut von vielen Seiten dahin mißverstanden, als gelte es nachträglich noch allerlei Verbesserungen am Apparat zu machen. Dem ist aber durchaus nicht so; der Apparat leistet seit einem Jahr alle erwarteten Dienste, und liegt nicht der mindeste Grund zu irgendeiner Aenderung an demselben vor. Die Summe von 2700 fl. wurde von Sr. Majestät lediglich zur Deckung jener Kosten allergnädigst bestimmt welche sich schon bei der ersten Ausführung über den Voranschlag ergeben hatten. Diese Ueberschreitung war durch die Nothwendigkeit bedingt als bewegende Kraft eine Dampfmaschine anschaffen, und ein kleines Dampfkesselhaus bauen zu müssen, während im anfänglichen Voranschlag nur auf ein aufzuziehendes Laufgewicht Rücksicht genommen war.

Württemberg. **Stuttgart**, 5 Nov. Der Ausschuß der Kammer der Standesherren hat seinen Bericht über das Gewerbegesetz ausgegeben; er beantragt Annahme desselben, in vielen Punkten sogar Zustimmung zu den in den freiheitlichen Consequenzen bekanntlich sehr weit gehenden Verbesserungsbeschlüssen der Abgeordneten. Der standesherrliche Ausschuß spricht es ausdrücklich als seine Ansicht aus daß die von der auch bei uns rührig gewordenen Agitation gegen die Gewerbefreiheit in Aussicht gestellten schlimmen Folgen nicht eintreten werden, und beruft sich hiefür auf das Beispiel anderer Länder, indem er unter andern auch die Meinungsäußerung der bayerischen Reichsrathskammer anführt. (Nürnb. K.)

K. Sachsen. †* **Dresden**, 5 Nov. Gestern Mittag ist der nach Königsberg gesandte französische Krönungsbotschafter, Marschall Mac Mahon, von Berlin hier eingetroffen. Derselbe bewahrte hier das strengste Incognito, so daß selbst die französische Gesandtschaft ohne officielle Meldung von ihm geblieben ist. Gestern Nachmittag und heute hat derselbe die vorzüglichsten Kunstschätze unserer Residenz besichtigt, und ist Abends über Leipzig nach Paris abgereist. Das Hôtel de Saxe war nach dem Bekanntwerden der Anwesenheit dieses Gastes öfters von Neugierigen umgeben, die sich jedoch bei seinem Erscheinen völlig passiv verhielten. — Einige Zeitungen machen sich Sorge darüber daß die sächsische Armee seit dem seeschlangenartig ventilirten Gewehrverkaufe nur noch mit alten kriegsuntüchtigen Musketen bewaffnet sey, welche kaum 100 Schritte weit schießen sollen. Sie können sich darüber beruhigen. Unsere Armee ist vollkommen bundesmäßig ausgerüstet, und die betreffenden Zeitungscorrespondenten würden schlecht fahren wenn sie sich auf 600 Schritte unserer Infanterie als Zielobjecte aufstellen wollten. Auch sind die neuen Gewehre aus Oesterreich bereits hier eingetroffen. In den letzten Tagen sind mehrere Obersten zu Generalmajors befördert worden, es befinden sich darunter der Prinz Georg und der Commandant der Jägerbrigade in Leipzig v. Schimpff. Zum Commandanten der Reiterei ist, wie wir früher andeuteten, der Generalmajor v. Nostitz (unter Beförderung zum Generallieutenant) ernannt worden.

Thüringen. **Weimar**, 4 Nov. Am 7 d. wird hier die erste Versammlung von Abgeordneten der Goethe-Vereine zu Zwecken der deutschen Goethe-Stiftung stattfinden. (L. Ztg.)

Preußen. **Berlin**, 6 Nov. Der Fürst von Hohenzollern, welcher sich gestern am königlichen Hof und bei den Ministern verabschiedet hat, ist heute früh zunächst nach Düsseldorf abgereist. — Der englische Krönungsbotschafter Lord Clarendon hat heute früh mit Gemahlin und Töchtern die Rückreise nach London angetreten. — Im Befinden des Oberbürgermeisters Krausnick war bis heute noch keine Besserung eingetreten. Die Aerzte hatten ihn gestern, wie man hört, aufgegeben. Hr. Krausnick ist am 30 März 1797 zu Potsdam geboren, steht also im 65. Lebensjahre. — Die Absicht der v. Vincke'schen Fraction, eine neue Zeitung zu gründen, wird sich nun doch verwirklichen. Dieselbe wird vom 1 Januar ab im Verlage von R. Gärtner erscheinen und bei Trowitzsch und Sohn gedruckt werden. —

*) Um die gleiche Zeit verspätet kommt die Frankfurter Post in Augsburg an.

Von den wegen der Excesse am 23 verhafteten Personen befinden sich noch 27 in der Stadtvogtei. Dieselben werden wahrscheinlich wegen Aufruhrs angeklagt werden. Bei einem der Verhafteten fand man, wie die Gerichtszeitung meldet, eine förmlich präparirte Waffe, eine Art Morgenstern, bestehend aus einem etwa drei Fuß langen Holzstück, das an einem Ende zur Handhabe zugeschnitzt war, während am andern an zehn große und starke Nägel so durchgeschlagen waren daß die Spitzen mehrere Zoll aus dem Holz hervorragten. — Die letzte Nummer des „Kladderadatsch" ist polizeilich confiscirt worden, wie man sagt wegen des ersten Artikels in derselben. Die Nummer war, als die Beschlagnahme verfügt wurde, bereits in den Händen der hiesigen Abonnenten, auch durch die Post versendet. (B. Bl.)

Magdeburg, 5 Nov. Morgen Vormittag wird auf dem Schlachtfelde von Roßbach die Enthüllung und Einweihung des Denkmals stattfinden zu welchem im Jahr 1857 der Grundstein gelegt wurde. (M. C.)

Oesterreich. **Wien**, 3 Nov. Wir lesen in der Wien. Corr.: „Das wilde Heer ist wieder einmal los; gleichzeitig, wie auf Commando, arbeiten in der „Kölnischen Zeitung," in den „Hamburger Nachrichten," in der „Bank- und Handelszeitung" die Donnermaschinen, und schier ein halber Centner Colophonium wird verbrannt um „den Kleinmuth, die Verzweiflung, den täglich sich steigernden Verfall der österreichischen Monarchie, die Hoffnungslosigkeit der österreichischen Zustände" in das nöthige glühende Licht zu stellen. So oft haben uns die geehrten Blätter schon zugeschworen, und haarklein bewiesen, wir seyen ruinirt und mausetodt, daß wir wahrhaftig an unserer eigenen leibhaften Existenz irre werden könnten, und beim Anblick der geschäftigen und heitern Tausende in den Straßen Wiens uns mit einigem Entsetzen fragen: ob das nicht am Ende wirklich lauter Gespenster seyen, Spukgestalten welche zu keinem andern Zweck ihre Gräber verlassen haben als um die Kölnische, die Hamburgerin und all die braven Leute zu ärgern denen die 8 Millionen wirklicher und lebendiger Deutschen in Oesterreich ein ewiger Dorn im Auge sind? Daß die Deutsch-Oesterreicher den Haß verdienen, wollen wir allerdings nicht läugnen: sie sind freilich nicht so tapfer wie gewisse Leute am Rhein, welche die Verschacherung von Saarlouis und Landau kürzlich als ein preiswürdiges Mittel zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich anpriesen, nicht so unteutonisch um mit verbissenem Grimm zu beklagen daß durch den Widerstand gegen die Ansprüche Dänemarks „das Geschäft" gestört wird. Diese paar deutschen Oesterreicher haben sich in den Kopf gesetzt dauerhafte liberale Institutionen zu gründen, deutschen Namen, deutsche Gesinnung, deutsche Ehre und Cultur zu wahren und hochzuhalten in dem Sturm der sich dagegen erhoben hat, und den große und kleine Schächer mit französisch piemontesischem Wind anblasen. . . Und all diese schändlichen Plane haben die „Karlchen Mießnick" in Köln, Hamburg, Berlin u. s. w. vollkommen durchschaut, und darum müssen wir „verrungenirt" werden, denn — „das ganze Deutschland soll es seyn!" Den neuesten Anfall der „Handels- und Börsenzeitung" müssen wir aber schon wörtlich hersetzen, er verdient gekannt und gewürdigt zu werden. „Ist Oesterreich abermals hartnäckig — in der Zurückweisung der französischen Vorschläge für Venetien einen Theil des osmanischen Reichs zu acceptiren — so hat Frankreich allen Grund mit der eisernen Ruthe dreinzuschlagen, vollständig so wie wir es bereits erlebten." Wörtlich so gedruckt im Jahre des Heils 1861 im Rechtsstaate Preußen! Jede Bemerkung dazu könnte nur den Eindruck stören."

Wien, 5 Nov. Die **Presse** bringt den Protest der siebenbürgischen Rumänen gegen die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums. Nachdem die Motive des Guberniums für den Rath, die Maßnahmen bezüglich der Einberufung des siebenbürgischen Landtags einzustellen, resumirt worden sind, fährt das Schriftstück fort: „Die Aufgabe der treugehorsamst gefertigten Unterthanen Ew. Majestät kann nicht die seyn sich in eine ausführliche Widerlegung der einzelnen Behauptungen des k. Guberniums einzulassen, sie müssen jedoch ihre Ansicht und Ueberzeugung dahin aussprechen: daß bisher unter keinem König von Ungarn mit mehr Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit die Wünsche der Völker zu erfüllen getrachtet wurde als unter der jetzigen Regierung Ew. Majestät, und daß in der Bevölkerung Siebenbürgens, namentlich in den verschiedenen Nationalitäten, der durch Ew. Majestät allergnädigst bewilligte Landtag keineswegs zur Eifersucht, Gereiztheit und Verdächtigung Veranlassung geben wird, es wäre denn daß die an die Spitze der Landesregierung durch den abgetretenen Reorganisator gestellten und noch dastehenden Organe mit ihren dem siebenbürgischen Landtag abgeneigten aus der Unionszeit berufenen und ergänzten Comités, nach dem Beispiele des k. Guberniums, hiezu die Hand bieten würden." Solche Bestrebungen würden aber voraussichtlich gar keinen Erfolg haben. Es wird dann der Dank der Nation dafür ausgesprochen daß die Inarticulirung ihrer Nation und Religion als erste kgl. Proposition bezeichnet worden, und erklärt daß „die rumänische Nation zu dem Vorgehen des jetzigen Landesguberniums, welches die allerh. beabsichtigte Beruhigung der Bevölkerung und die Einberufung, überhaupt die Abhaltung des Landtags zu hintertreiben sucht, und dessen Repräsentation kaum weniger als ein offener Aufruf zur Widersetzlichkeit ist — eines Guberniums das der im Jahr 1848 erzwungenen, durch uns jedoch in unserm und im Interesse der Dynastie bestrittenen und bekämpften Union Siebenbürgens mit Ungarn mit allen erdenklichen Mitteln Geltung verschaffen will, und der Nation das vormärzliche gesetzliche Unrecht wieder aufzubürden bestrebt ist — kein Vertrauen mehr haben kann, und die erwähnte Repräsentation des Guberniums als ein der edelsten und loyalsten Absicht Ew. Majestät, das Land von der drohenden Anarchie und Gesetzlosigkeit zu retten, und dem Zeitgeist Trotz bietendes, vor Gott und den Menschen nicht zu verantwortendes Vorgehen, als ein pflichtwidriges strafbares Unternehmen erklärt." Dieser Protest wurde in der Audienz der Deputation am 31 Oct. dem Kaiser durch den Führer der Deputation, den griechisch-katholischen Erzbischof Conte Sterka Sulutz, überreicht.

Die Ostd. Post schreibt: „Was wir über den Geist der in diesem Augenblick in Ungarn herrscht vernehmen, widerspricht sich. Von der einen Seite versichern zuverlässige Männer daß die Regierung, wenn sie mit Ernst vorgeht und Autorität entwickelt, einen großen Anhang finden werde. Zahllose Personen die bis jetzt dem Terrorismus der Parteien ohne Schutz überlassen waren, und die Regierung schwach und ohne Ansehen und Macht fanden, werden ihr zuströmen sobald sie sich kräftig zeigt. Andere Männer, nicht minder glaubwürdig als die genannten, versichern daß der Haß und die Leidenschaft gegen die Regierung in Wien außerordentlich seyen, und daß die bösen Tage für dieselbe erst beginnen werden. Offenbar existiren beide geschilderte Elemente in Ungarn, und die nächste Zeit wird es herausstellen welche derselben die überwiegenden sind. Wir gehen ernsten Tagen entgegen. Möge die Besonnenheit diesseits wie jenseits der Leitha das Feld behaupten, und der eintretende *Ausnahmszustand* in dem einen Theile des Reichs durch die *Regelmäßigkeit der constitutionellen Rechtsentwicklung* in den andern Theilen jenen Gegensatz finden der das Vertrauen der Welt zu Oesterreichs innerer Politik aufrecht hält!"

Im Wiedener Spital haben die Ordensschwestern die Krankenpflege an die Civilwärterinnen übergeben. Kaum ist jedoch dieser Zankapfel beseitigt, so kommt schon wieder ein neuer ans Tageslicht. Dießmal sind es die „Töchter zum göttlichen Erlöser" welche durch die Behandlung der ihnen zur Pflege anvertrauten Waisenkinder die Entrüstung herausgefordert haben. Die Wiener Blätter melden darüber folgendes:

„Mehrere Mitglieder der vom Gemeinderath in der jüngsten Zeit constituirten Waisencommissionen begaben sich dieser Tage in das Haus der Töchter zum göttlichen Erlöser am Schottenfeld, um sich von dem physischen und moralischen Gedeihen der daselbst von der Commune in Pflege gegebenen Waisenkinder Kenntniß zu verschaffen. Die Commission fand die Kinder in ebenerdigen luft- und lichtentbehrenden Localitäten zusammengepfercht, die Schlafstätten ekelhaft unsauber, und das Speisezimmer derart im Raum beschränkt daß es unbegreiflich erscheint wie 74 Kinder zu gleicher Zeit sich in dem etwa acht bis neun Quadratklafter einnehmenden Local bewegen können. Das Aussehen der Kinder war den vorgefundenen Verhältnissen entsprechend. Auf den hierüber an den Hrn. Bürgermeister erstatteten Bericht machte dieser die Zusage daß er dem Magistrat den Auftrag ertheilen werde die Kinder der Obhut und Pflege der ehrwürdigen Schwestern zu entziehen, und sie bei einzelnen Privaten, von welchen zahlreiche Gesuche um Uebergabe von Waisenkindern vorliegen, unterzubringen."

⊙ **Wien**, 6 Nov. Die heutige „Ostdeutsche Post" gibt dem Verlangen nach endlicher Activirung des Unterrichtsraths einen erneuerten Ausdruck. Alles was gegenwärtig auf diesem Felde vor sich geht, der Czupr'sche Antrag, die in den Gemeinderathsversammlungen hervortretenden Tendenzen einer völligen Emancipirung der Volksschule von der Kirche, die Reorganisationsprojecte der Akademie der bildenden Künste, der polytechnischen Institute, der orientalischen Akademie machen, abgesehen von den Vorgängen in der Administration, die Einberufung einer Körperschaft, die, aus Fachmännern bestehend, den Spitzen der Staatsverwaltung mit einem unbefangenen Urtheil über wissenschaftliche und pädagogische Fragen zur Seite steht, zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit. Die Vorberathungen über das Statut sind längst geschlossen; dieses hat das Stadium der Ministerconferenzen und des Staatsraths bereits durchgemacht: das Unterrichtsbudget wird durch denselben nicht erhöht; auch ist demselben keine wie immer geartete administrative Wirksamkeit gegeben — und die „Ostd. Post" wundert sich daher mit vollem Recht warum denn trotz Octoberdiplom und Februarverfassung mit der Einführung desselben gezögert wird. So weit wir die Dinge im Unterricht übersehen können, erleidet, wenn nicht arge Inconvenienzen sich im Unterricht fühlbar machen sollen, die Einführung desselben seinem ganzen Umfang nach keinen Aufschub mehr.

● **Wien**, 6 Nov. Ministerberathungen finden unausgesetzt statt. Allseitig fühlt man das Gewicht des Augenblicks. Aber ebenso allgemein wird die Nothwendigkeit heilender Maßregeln anerkannt. Wollen die Stockmagyaren nicht davon lassen den Kampf der ungarischen Krone gegen die österreichische Kaiseridee bis zum äußersten durchzuführen, so kann es wahrlich Oesterreich nicht verübelt werden wenn es Mittel der Stärke und Ideen

der Freiheit aufbietet um sich selbst als Höchstes und Unverrückbares zu setzen. Die letzte Hoffnung der Gegner ist die allgemeine Reaction. Aber diese wird nicht eintreten. Sie fände nirgends eine Stütze, nirgends eine annehmbare Entschuldigung; sie wird aber auch dort von wo sie allein ausgehen könnte in keiner Weise beabsichtigt. Hr. v. Privitzer, der dem Gouverneur Ungarns, dem Grafen Moriz v. Palffy, für das Geschäft der Civilverwaltung an die Seite tritt, wird in den nächsten Stunden nach Pesth abgehen. Zwischen der ungarischen Hofkanzlei und dem Staatsministerium herrscht derzeit vollkommenes Einverständniß. Der Geist eines Systems beginnt in der Behandlung der ungarischen Angelegenheiten zu walten. Die Nachrichten aus Pesth lauten derart, daß eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in keiner Weise zu besorgen ist. Die Bewegungspartei wird sich mit einem Appell an die Zukunft begnügen müssen. Aber die Zukunft gehört nur dem liberalen Oesterreich. Vor ihm wird der Nationalitätenschwindel die Segel streichen müssen. Die Meldung der Köln. Ztg. daß die Aufregung vom Königreich Polen her auch in Galizien sich zu verbreiten anfange, will gar sehr cum grano salis verstanden seyn. Bei den für die Bewegung gestimmten Classen mag die Agitation an Intensität etwas zugenommen haben. Aber ihr Umfang wird nach wie vor durch das wachsame Ruthenenthum begränzt. In Russisch-Polen selbst scheint die Bewegung einigermaßen gestaut, und zwar durch eine starke Verwirrung in Betreff der Grundlastenfrage. Die Bauern wollen sich dort, wie man hier aus guter Quelle vernimmt, die Gelegenheit zu Nutzen machen um die für die Robot ausgesprochene Entschädigungspflicht nur sehr lässig und zögernd, am liebsten wohl gar nicht, zu leisten. Der malcontente Adel wird der Dazwischenkunft der Regierung bedürfen um nicht Schaden an seinem Eigenthum zu erleiden. Die polnische Frage an sich scheint daher weit weniger bedeutend als man auswärts glaubt, und selbst in dem Fall wenn die russischen Wirren sich zu einer förmlichen Verfassungsfrage verdichten sollten, dürften die Warschauer Separatisten doch nur wenig Aussicht auf Erfolg erlangen; denn daß Polen Rußland erhalten werden müsse, darüber sind alle russischen Parteien einig.

Aus **Prag**, 4 Nov., schreibt man dem „Vaterland:" „So eben vernehme ich aus bestimmtester Quelle daß, für den Fall als die vorbereitete Trauerprocession sich am 8 d., dem Jahrestag der Schlacht am weißen Berge, auf jenen Berg begeben wird, ernste Vorbereitungen von Seite der Polizei sowohl wie auch des Generalcommando's getroffen werden. Es soll in sämmtlichen Casernen der Kleinseite und des Hradschins Militär consignirt, und für jeden Augenblick zum Einschreiten vorbereitet gehalten werden. Der weiße Berg ist ungefähr drei Viertelstunden vom Strahower Thor entfernt. Factisch ist es daß große Zurüstungen für diese Trauerdemonstration gemacht wurden.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 5 Nov. Der Kronprinz Erzherzog Rudolf und die Erzherzogin Gisela sind um 6 Uhr 41 M. Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Die Kaiserin erwartete sie im Bahnhof, woselbst ein zahlreiches Publicum sich versammelt hatte. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Nov. Der Regierungspräsident Migy hat in seinem gestern Abend dem Bundespräsidenten Knüsel vorläufig abgestatteten mündlichen Bericht die in die Oeffentlichkeit gedrungenen Angaben über die Vorfälle im Dappenthal vollständig bestätigt. Die Verletzung schweizerischen Gebiets in flagrantester Weise ist also da, wenn auch die französischen Truppen das Dappenthal seither wieder verlassen und während der Anwesenheit der eidgenössischen Commissäre daselbst die Gränze mit keinem Fuß überschritten haben. Als bemerkenswerthe Thatsache wird in dem Bericht der eidgenössischen Commissäre hervorgehoben daß der Einfall der Franzosen auf ein falsches Gerücht erfolgte, das von dem Franzosen Fournier und seinem Advocaten in Umlauf gesetzt worden war. Fournier befürchtete die waadtländische Behörde würde ihn im Dappenthal verhaften und verlangte Schutz von seiner Regierung, während die waadtländer Behörden an Erlaß eines Verhaftsbefehls gegen ihn nicht gedacht hatten. Auf seine Anzeige also ward die Besatzung von Fort Les Rousses in das Feld geschickt. Ebenso interessant ist auch die Thatsache daß die in Turin erscheinende „Opinione," die bekanntlich ein ministerielles Organ ist, bereits unter dem 31 Oct. in einer Correspondenz aus Paris über die Vorfälle im Dappenthal Bericht erstattete, also zu einer Zeit zu welcher sie hier erst zur officiellen Anzeige gelangten. Offenbar war man daher in Paris schon im voraus von dem unterrichtet was im Dappenthal geschehen sollte. Was aber ist der Zweck dieser Komödie? Ein eidgenössischer Staatsmann sagt in Bezug hierauf: „Wir sehen in dem Einfall der Franzosen ins Dappenthal nur eine Wiederholung des Verfahrens wie es Frankreich in der Savoyer Frage übte. Statt vor der Abtretung durch friedliche Verhandlungen mit der Schweiz die Neutralitätsverhältnisse von Chablais und Faucigny zu regeln, greift es zu, und erklärt sich bereit zu Unterhandlungen nachdem die Abtretung fix und fertig und dadurch die Neutralisirung dieser Provinzen thatsächlich vernichtet war. Im Dappenthal sucht es entgegen dem bisherigen status quo, nach welchem der Kanton Waadt Polizei über dasselbe hielt, einen Zustand herbeizuführen unter dem die Bewohner dieses Thales nicht mehr werden existiren können. Frankreich erklärt: es werde keine Souveränetätsrechte im Dappenthal beanspruchen solange die Verhältnisse desselben nicht endgültig geregelt seyen, aber ebensowenig gestehe es dem Kanton Waadt solche Rechte zu; setzt es diesen Standpunkt durch, so werden die Bewohner des Thales in einen schutz- und rechtlosen Zustand versetzt, dessen Unhaltbarkeit niemand bestreiten kann. Es treibt mit diesem Anspruch die Schweiz aus ihrer bisherigen Stellung des thatsächlichen Besitzstandes; die ganze Frage wird auf eine andere Grundlage gerückt; die Schweiz soll genöthigt werden unter Voraussetzungen zu handeln als wäre das Dappenthal eine eben neu aus dem Meer emporgestiegene Insel. Nachdem Frankreich so die dominirende Stellung erobert, wird es eben so freundlich lächelnd, wie nach der Abtretung Savoyens, die Schweiz der fortdauernden Zuneigung der kaiserlichen Regierung versichern, und sich zu Unterhandlungen über die definitive Theilung des Dappenthales bereit erklären. In welcher Lage befinden wir uns dann? — Können wir wie in Betreff Savoyens protestiren und auf bessere Zeiten warten? — Nein, wir müßten aus dem Dappenthal ein Asyl für Verbrecher werden lassen und unsere Mitbürger (fast alle Bewohner des Dappenthals sind Schweizer, das Grundeigenthum gehört Schweizern) ohne Schutz der Anarchie preisgeben. An die Großmächte appelliren? Sie haben anerkannt daß es billig sey das Dappenthal an Frankreich zu überlassen. Mit Frankreich tractiren? Ja, aber nur indem wir uns den Bedingungen fügen wie sie der französischen Regierung belieben." Der hier citirte eidgenössische Staatsmann ist schließlich für ein festes und starkes Entgegentreten der Usurpation gegenüber, mit der Frankreich die Schweiz aus dem bisherigen Besitzstand im Dappenthal verdrängen will. So, glaubt er, hat die Schweiz am wenigsten zu fürchten. Wie die eidgenössischen Commissäre vernommen haben, stehen übrigens im Fort les Rousses fortwährend 20 Mann auf Piket, auch hat das französische Detaschement nach seinem Rückzug vom schweizerischen Gebiet noch einige Zeit an der schweizerischen Gränze bivouakirt, so daß alles auf eine bleibende Gewaltanmaßung von Seiten Frankreichs hindeutet.

Spanien.

Madrid, 5 Nov. Die „Correspondencia" schätzt die Zahl der ministeriellen Stimmen, welche die Mehrzahl bei der Abstimmung für die Präsidentschaft bilden werden, auf 80. Der Nuntius wird den neuen Cardinälen ein Bankett geben, dem der Minister Barot beiwohnt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 5 Nov.

Die Times sagt in einem, plötzlich sehr preußen- und deutschfreundlichen, Artikel: „Heutzutage muß der Himmel den Herrscher welchen er verderben will recht gründlich von Sinnen bringen. Der Starrsinn der dem scharfen Besserungsmittel der öffentlichen Stimme widerstehen kann, muß in der That hoffnungslos seyn. Von tausend Zungen bekommt Philipp es täglich zu hören daß er nur ein Mensch ist. In England ist diese vermittelst der Presse concentrirte öffentliche Meinung, obwohl dem Beamten und dem Demagogen gleich unausstehlich, in Wirklichkeit doch beider Rettung. ... Es ist ein außerordentliches Glück für einen Mann welcher die ersten Schritte auf einer gefährlichen Bahn gethan hat, wenn er den Warnungsruf anderer hört, und umkehrt ehe er in der Mitte des Weges ist. Der König von Preußen ist in dieser Beziehung glücklicher als frühere Monarchen, welche der Stimme des Volks nie Gehör gaben, bis sie sich zum Geheul der Menge erhoben hatte. ... Wir hören aus Berlin daß der König sich einigermaßen bemüht zeigt den durch die Königsberger Kundgebung auf seine nachdenklichen Unterthanen hervorgebrachten Eindruck zu verwischen. Jeder der es mit der Monarchie gut meint, wird die neuen Erklärungen mit Freude aufnehmen. ... Die größte Befriedigung aber werden jene Engländer empfinden die das Glück und die Freiheit der deutschen Nation als die beste Bürgschaft des Friedens wünschen. Preußen kann uns einfach dadurch daß es für sich Sorge trägt einen großen Dienst leisten. An Allianzen im gewöhnlichen Sinne des Worts ist uns wenig gelegen. Wenn England je Krieg führt um irgendeinen Theil seines eigenen Gebiets zu vertheidigen, so wird die Hülfe Preußens oder ganz Deutschlands geringe Bedeutung für uns haben. Ein Krieg an den Ufern des St. Lawrence, oder des Indus, oder zum Schutz unserer Gestade gegen eine Invasion, wird ohne irgendeinen Beistand seitens der nichtseefahrenden Bevölkerungen Europa's geführt werden müssen. In einen Kampf auf dem Continent, andrerseits, wäre Preußen wahrscheinlich früher verwickelt als wir, und wir würden dann eher als Hülfeleistende denn als Hülfsbedürftige auf dem Schauplatz erscheinen. Wir verstehen die preußische Allianz nicht in dem gemeinen militärischen Sinne des Worts. Eine Allianz höherer Art, eine Allianz öffent-

licher Gesinnung und Moral besteht thatsächlich schon zwischen den beiden Ländern, und könnte nur durch die Annahme von Doctrinen, wie die in Königsberg verkündeten aufgehoben werden. Welche Wege auch England und Preußen gehen mögen — und trotz aller Eifersüchteleien und Zänkereien — sagen wir doch daß die zwei Nationen, selbst wenn ein vorübergehender Streit sie entfrembet hat, vieles mit einander gemein haben. ... Preußen, als ein protestantisches Land, mit einer der unsern ähnlichen Denkart und Lebensweise, das gleich uns das Gleichgewicht der Macht ungestört erhalten, und verhindern will daß ein großer Militärstaat seinen Ehrgeiz durch die Thorheit und Tyrannei eines andern befriedige — Preußen muß, ohne Vertrag oder Uebereinkunft, und selbst trotz einiger Kälte gegen uns, unser Alliirter seyn, von uns Grundsätze und Handlungsweisen annehmen, und sich in seiner eigenen Politik durch Beachtung brittischer Maßstäbe leiten lassen. Daß die Lehren gegenseitig seyn können, ist ebenfalls gewiß, denn wir haben keine so dünkelhafte Meinung von uns um vorauszusetzen daß wir nichts zu lernen haben, und man müßte blind seyn um nicht anzuerkennen wie viel wir in den letzten dreißig Jahren Deutschland zu verdanken hatten, und welch großen Einfluß es auf die englische Bildung und Gedankenwelt geübt hat. Dieß ist die Allianz welche wir zwischen uns und Preußen als bestehend anerkennen. Und man darf so weit gehen und versichern daß der Sturz oder Verfall Deutschlands in keinem Lande der Welt so tief wie bei uns gefühlt werden würde. Eine praktische Nation, die fortwährend die Ideen der Menschheit sich aneignet und nützlich macht, könnte es nicht verwinden wenn die thätigste Gedankenwerkstatt zerstört würde. Weder russische Feinheit noch französischer Glanz könnte den werthvollen Stapelartikel liefern welchen uns das teutonische Gehirn hervorbringt. ... Der König von Preußen hat zwischen gutem und bösem zu wählen, und seine letzten Reden scheinen zu zeigen daß er im Begriff ist endlich eine gute Wahl zu treffen. In diesem Falle wird ihm niemand aufrichtiger als das englische Volk das Beste wünschen."

Der Sturm der am Sonnabend und Sonntag den Canal und mehr noch die Nordostküste Englands heimsuchte, hat viel Unheil angestiftet, zumal in Scarborough und Shields, wo angesichts des Hafens ein Rettungsboot, das dem gefährdeten Schiffe „Coupland" zu Hülfe eilte, umschlug und zurück an den Felsenstrand geschleudert wurde. Lord Charles Beauclerc und ein Mann Namens Thomas Brewster wurden dabei von der Brandung erfaßt und getödtet; das gefährdete Schiff mit seiner ganzen Mannschaft ist geborgen. Gestern hatte der Sturm nachgelassen, heute scheint er, so viel sich in London urtheilen läßt, mit voller Heftigkeit wieder losgebrochen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Der **Moniteur** äußert sich heut über die Dappenthal-Angelegenheit wie telegraphisch schon gemeldet. Er sagt: „Da die fremde Presse sich zahlreicher Commentare über die Erscheinung einiger französischen Gendarmen und Soldaten in dem Dorfe Cressonnière, das zum Dappenthal gehört, überließ, so ist daran gelegen die Sache auf ihren wahren Standpunkt zurückzuführen. Wir sind über den Vorfall welcher die Anwesenheit einer Truppenabtheilung auf diesem Punkt motivirt haben soll, und folglich auch über die Reclamationen des Bundesraths noch nicht genau unterrichtet; aber wir können bestätige daß die kaiserliche Regierung niemals den Gedanken gehabt hat eine seit dem Jahr 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz in der Schwebe befindliche Territorialfrage mit Gewalt und vermittelst einer militärischen Occupation zu lösen. Thatsächlich ergab sich aus diesem Rechtsstreit eine Art Neutralisation des streitigen Gebiets, welche die Behörden des Kantons Waadt kürzlich beeinträchtigt haben, indem sie im Laufe der Monate Juli und October dieses Jahrs zwei Verhaftungen in dem Dappenthal vornehmen ließen. Die Regierung des Kaisers hatte in Bern gegen diese Abweichung vom status quo protestirt, und dabei die Anzeige gemacht daß, wenn die waadtländischen Gendarmen aufs neue ihre Gerichtsbarkeit im Dappenthal ausüben, wir uns in die Nothwendigkeit versetzt sehen würden uns dem zu widersetzen. Da nun das Gericht von Nyon über einen französischen Unterthan, der dieses Territorium bewohnt eine Gefängnißstrafe verhängt hat, so handelte es sich einfach darum seine Verhaftung zu verhindern. Der Vorfall hätte demnach die ernste Bedeutung nicht die man ihm beilegen wollte. Wir bezweifeln keineswegs daß mit dem Bundesrath offen ausgetauschte Erklärungen ihn auf seine wirklichen Proportionen zurückführen und vielleicht den Abschluß eines Arrangements vorbereiten werden, das dazu bestimmt ist den Streitigkeiten, welche ein so unklarer Zustand der Dinge nicht verfehlen konnte zu veranlassen, ein Ende zu machen."

Die **Opinion nationale** das Hauptorgan der disciplinirten Demokratie, scheint ihre Existenz in der öffentlichen Meinung bedroht zu fühlen, denn sie forcirt seit einiger Zeit den Chauvinismus in noch höherem Grade als früher. Heute fordert sie Venetien für Victor Emmanuel, weil der größte Theil seiner Bewohner Oesterreich hasse. Die Gefühle der Venetianer gegenüber Oesterreich sind der Maßstab der angelegt wird um die Rechtmäßigkeit dieser Forderung zu beweisen. Bei Nizza und Savoyen war es das geographische Recht das für den Besitzwechsel sprach, bei Sardinien wird die Zweckmäßigkeit die Gründe liefern. Gestern beanspruchte das Blatt der kaiserlichen Demokratie das Kohlenbecken der Saar, „weil Frankreich Kohlen braucht," und deutsche Festungen, weil sie Deutschland nur durch einen Act der „brutalen Gewalt" besitzt. Die gestrige Opinion nationale sagte in dieser Beziehung, anknüpfend an die angeblichen Unterhandlungen von Compiègne. „Wir sind jedenfalls überzeugt, ohne uns auf eine Prüfung des wichtigen Problems der natürlichen Gränzen einlassen zu wollen, und indem wir für jetzt unsere gerechten Ansprüche auf das geringste Maß beschränken, daß Preußen die Nothwendigkeit begreifen wird uns eine Gränzberichtigung zuzugestehen, und daß Saarlouis, Saarbrücken, Zweibrücken und Landau, deren Gebiet nicht allein für das militärische, sondern auch für das industrielle und commercielle Frankreich ein unentbehrliches Annex ist, wieder an uns zurückfallen werden. Wir bedürfen des Kohlenbassins von Saarbrücken, das bestimmt ist Lothringen, das Elsaß und unsere anderen nordöstlichen Departements mit Kohlen zu versehen, und die wahre Politik, die Politik der Eintracht und des Friedens, besteht darin einer Nation das nicht zu verweigern was die Natur ihr selber eigens bestimmt hat. Die Kohlengruben der Saar sind uns dermaßen nothwendig, und wir haben ein so mächtiges Interesse daran ihre Ausbeute zu möglichst geringem Preis in unsere Fabriken zu schaffen, daß ein Gesetz vom 20 Mai 1860 die Ausführung eines Canals gestattet hat, der diese kleine Gegend vermittelst des Marne-Rheincanals mit dem Elsaß und der Champagne in Verbindung setzen soll. Man hat in der That berechnet daß diese wohlfeilere Verbindung den Preis von 100 Kilogr. Kohlen auf dem Markt von Mülhausen um 2 Fr. 50 C. herabsetzen würde. Man wird die Wichtigkeit eines solchen Resultats begreifen wenn man in Anschlag bringt daß Frankreich jährlich aus dem Saarthal 12 Millionen Centner Kohlen bezieht. Außerdem sind Saarlouis, Saarbrücken und Landau durch eine gehässige Verletzung der feierlichsten Verpflichtungen Frankreich entrissen worden. Der Vertrag vom 30 Mai 1814 setzte unsre Gränze so fest wie sie 1792 gewesen, und ließ uns somit das Kohlenbecken der Saar. Die Mächte erklärten feierlich im Jahr 1815 daß sie die Waffen einzig zur strengen Durchführung des Vertrags vom 30 Mai 1814 ergriffen. Es war also ein unsäglicher Mißbrauch der brutalen Gewalt, eine Art Meineids (un abus inqualificable de la force brutale, une sorte de parjure) wodurch die Verträge von 1815 Preußen diesen Antheil des französischen Gebiets zuerkannten.

Der **Constitutionnel** sagt heut über die Expedition nach Mexico: „Man kennt noch nicht den Text der zwischen Frankreich, England und Spanien in Bezug auf Mexico abgeschlossenen Verträge. Nach den glaubwürdigsten Informationen begreift er nur fünf oder sechs Artikel. Die drei Mächte senden jede ein gleich starkes Geschwader. Zwei Drittel der Landkräfte werden durch die spanischen Truppen auf den Antillen geliefert. Das französische Contingent wird nur aus Marine-Infanterie und Artillerie bestehen. Man wird Veracruz und andere nöthige Punkte besetzen, und im Innern eine Waffenruhe zwischen den kriegführenden Parteien herzustellen suchen. Die Mächte werden Mexico die vollständige Freiheit in der Wahl seiner Regierung lassen, und für den Fall daß die Bevölkerung wieder eine Monarchie gründen wollte, für keinen Fürsten interveniren. Man behauptet daß England den Vorbehalt gewünscht daß der Candidat nicht den regierenden Familien von Frankreich, Spanien und England angehöre; doch glaubt man daß es auf diese Beschränkung verzichtet hat."

Der **Temps** findet es zeitgemäßer wenn die Regierung, statt auf materielle Eroberungen nach außen, auf moralische Eroberungen nach innen dächte. In Folge des Régime's sind die Staatsbeamten nicht bloß absolut abhängig von der Gewalt, entbehren jeder persönlichen Unabhängigkeit und Sicherheit der Existenz, sondern die untern Stellen sind auch ganz außerordentlich schlecht bezahlt, während die Spitzen der Verwaltung ungeheure Gehalte durch Accumulirung sich gesichert haben. Die Staatsstreich-Generale und Minister und die sonstigen bezüglichen Beamten haben die höchsten Gehalte der Welt. Der **Temps** findet es nothwendig für die untern Stellen zu plaidiren, deren Einkommen bei den gesteigerten Preisen der ersten Bedürfnisse kaum für die Nothdurft des Lebens hinreicht.

Die **France Centrale** berichtet über das Gerücht, demzufolge Hr. Forcade gegen die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung sich beim Staatsrath zu beklagen beabsichtigte, wie folgt: entsprechend dem bei einer Berathung mit den HH. Ernest Picard, Paul Andral und andern berühmten Anwalten getroffenen Uebereinkommen wird Hr. Forcade gegen die ministerielle Entschließung gerichtliche Einsprache erheben. Die Klage wird in zwei oder drei Tagen deponirt, und von dem Advocaten beim Cassationshof Hrn. Hérold, unterstützt werden. — Ein Versuch bei den Gerichten gegen die

Digitized by Google

ministerielle Willkür, welche Millionen vernichten und die Existenz von Hunderten gefährden kann, Schutz zu suchen, ist in jedem Fall interessant und ein Zeichen des erwachenden Selbstgefühls der liberalen Partei. Voraussichtlich wird die Klage freilich zu keinem materiellen Resultat führen, denn es ist nicht bloß die Verwarnung, sondern sogar die Unterdrückung jedes Journals lediglich dem Belieben der Regierung anheim gegeben. Der §. 32 des Decrets vom 17 Februar 1852 lautet: „Ein Journal kann nach gerichtlicher oder administrativer Suspension oder zum Zweck der allgemeinen Sicherheit durch ein Decret des Präsidenten der Republik, was in der Gesetzsammlung zu veröffentlichen, unterdrückt werden."

Nach einer dem Pays zugegangenen Depesche haben die beiden portugiesischen Prinzen, die sich in Compiègne befanden, auf beunruhigende Nachrichten über das Befinden ihres Vaters hin, unvermuthet diese Residenz verlassen. Die Depesche hat nichts näheres angegeben. Die Prinzen empfiengen bei der Abreise von Seiten des Kaisers den Ausdruck seines theilnehmendsten Bedauerns.

. **Paris**, 6 Nov. Der schweizerische Gesandte wollte Montags wegen der Unsichtbarkeit des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten keine Zeit verlieren. Er hinterließ seine Protestnote mit dem Verlangen um augenblickliche Räumung und um volle Satisfaction bei dem Cabinetschef. Die von Hrn. Thouvenel zu gebende Antwort war Montags wohl noch nicht festgestellt gewesen. Aus den maßgebenden Kreisen, woher Sonntags die bestimmteste Versicherung von der Occupation und Besitzergreifung des ganzen Dappenthals gekommen war, kam noch Montag Abends mit der Bestätigung dieser auch von der „Patrie" erwähnten Angabe die weitere Meldung der Abreise von Stabsofficieren nach dem Schauplatze der Gränzregulirung. Die glücklich vollbrachte Thatsache wurde gestern von niemandem in Paris bezweifelt. Doch mag über Nacht eine Sinnesänderung eingetreten seyn. Gestern sah man die Equipage des Hrn. Dr. Kern von 3 bis nach 5 Uhr Nachmittags im Hôtel des auswärtigen Ministeriums stationiren, und der heutige Moniteur veröffentlicht das Ergebniß dieser zweistündigen Conferenz. Dem Vernehmen nach konnte sich Hr. Thouvenel den unangenehmen Vorfall in La Cressonnière kaum erklären, und er erwartete stündlich die Meldung von der Räumung des Ortes. Nach ihm ist der Kaiser von nichts weiter entfernt als von dem Gedanken einer gewaltsamen Occupation oder Annexion oder Gränzregulirung, oder wie man sonst das Ding nennen möge. Doch muß die französische Regierung nach jenem unangenehmen Vorfall mehr als je darauf bestehen daß die Schweiz sich auf Unterhandlungen über eine freundschaftliche Expropriation einlasse. Bis dahin möge die bisherige Wirthschaft, oder vielmehr der von Frankreich verlangte und unterhaltene Unfug, im Dappenthal fortgesetzt werden. Nach solchen Erklärungen wird sich wohl die Bundesregierung nicht zu einem Circularprotest an die Mächte veranlaßt sehen. Doch frägt es sich ob jene Erklärungen für eine Genugthuung gelten können welche der Eröffnung von Unterhandlungen vorausgehen muß. In der Hoffnung der baldigen Erwerbung des Dappenthals führt das Pariser Cabinet eine versöhnliche Sprache. Um so ärger wird die Verstimmung seyn wenn die Schweiz sich weniger als je zur Veräußerung geneigt zeigt.

Marseille, 6 Nov. Nach einer Privat-Correspondenz aus Konstantinopel vom 28 Oct. hätte Ali Pascha mit Oesterreich einen geheimen Vertrag abgeschlossen, welcher eine formelle Uebereinkunft in Voraussicht von Eventualitäten, die in Montenegro, Serbien wie Dalmatien eintreten können, enthalte. Die fragliche Correspondenz fügt hinzu daß dieser Vertrag in Wirklichkeit ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen den beiden Mächten bilde, und behauptet schließlich daß ihre Aussage gegen jedes Dementi stichhaltig sey. (T. H.)

Belgien.

○ **Brüssel**, 6 Nov. Die Personalveränderungen welche neulich das Cabinet Rogier erlitten, geben natürlich zu den verschiedenartigsten Deutungen Anlaß. Die liberalen Blätter theilen sich hierin in zwei entgegengesetzte Ansichten; die Organe des jungen Liberalismus geben sich sanguinischen Hoffnungen hin, und erwarten vom neuen Minister des Innern nicht nur die Abschaffung des bisherigen Verfahrens bei den Wahlhandlungen, sondern gar die Revision des im Jahre 1842 eingeführten Primärschulgesetzes, d. h. völlige Emancipirung der Volksschule von der Kirche. Andrerseits behaupten die ministeriellen Blätter: der Ernennung des Hrn. Vandenpeereboom, und dem Functionswechsel des Hrn. Rogier liege nicht die geringste politische Rücksicht zu Grunde. Beide Ansichten sind irrig. So wie die Kammer jetzt zusammengesetzt ist (das Cabinet verfügt nur über eine Majorität von 18 Stimmen), ist an ein Einbringen von radicalen, gegen das Kirchenregiment gerichteten Reformen nicht zu denken, selbst wenn dieselben bei den einflußreichsten Wahlvereinen und in den Gemeinderäthen der bedeutendsten Städte Anklang gefunden haben. Daß aber Hr. Rogier sich bewogen fühlte das Departement des Innern aufzugeben, ohne daß er in sich eine gewisse Unzulänglichkeit den Forderungen des Liberalismus gegenüber verspürte, ist nicht minder wahrscheinlich. Von der Auffassung der katholischen Presse sehe ich ganz ab; bitter enttäuscht in ihrer Erwartung durch die Zwistigkeiten im Schooße des Liberalismus, wieder ans Ruder zu kommen, erleichtert sie sich durch Schimpfen, Verleumden und Weissagungen der schwärzesten Sorte. Gestern las man z. B. im Journal d'Anvers der König habe Hrn. Frère bloß deßhalb ins Cabinet zurückberufen weil ihm der Kriegsminister vorgestellt habe derselbe sey allein im Stande die vielen, vielen Millionen welche noch über den bewilligten Credit hinaus für die Befestigung (das Journal sagt embastillement) von Antwerpen erforderlich seyen den Kammern zu entlocken! Als Nachfolger des Hrn. Dr. Lannoy ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Hr. Solvyns, auf den Gesandtschaftsposten in Turin ernannt worden. Der Wortlaut des Arrêté besagt: envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près *la cour de Turin*. Der zurückgetretene Minister des Aeußern, Baron De Vrière, hat den Ehrentitel eines Staatsministers erhalten. — Die Eisenbahnstrecke von Lüttich nach Maestricht wird in einigen Tagen eröffnet werden. — Aus den Zeitungen werden Sie bereits den plötzlich erfolgten Tod des in der technologischen Welt wohlbekannten Hrn. Jobard, Directors des hiesigen Musée d'industrie, erfahren haben. Seine letzte bedeutendere Arbeit war das zweibändige Werk: Les nouvelles inventions aux expositions universelles. (Brux. 1857—58.)

Italien.

= **Rom**, 30 Oct. Aus Veroli, Provinz Frosinone, wird ein Fall gemeldet der als ein neues Probestück piemontesischen Uebermuths gelten kann. Letzten Freitag giengen mehrere Mädchen von 10 bis 12 Jahren aus der Stadt in den Castanienwald „Castelluccio," reife Maronen einzuernten. Das Gehölz liegt auf neapolitanischem Grund, ist aber an eine Familie in Veroli verpachtet. Eine Abtheilung herumstreifender piemontesischer Soldaten war ihrer kaum ansichtig, als Jagd gemacht wurde. Eine Salve Flintenschüsse fiel auf die Fliehenden, ein kleines Mädchen stürzte todt zu Boden. Wie will man diesen Mord qualificiren? Mit „Reactionäre in Mädchenkleidern?" Chiavone's Leute dort umher sind keine Memmen, machen sich nicht hinter Frauenkleidern unkenntlich, verstecken sich nicht unbewaffnet in Wäldern um zu fliehen. — Ein Anschlag des Rectors der Universität, P. Mura's, Pater Generalis des Servitenordens, zeigt den Professoren und Studierenden an daß C. Passaglia, in Folge der Verdammung seiner Schrift „Pro causa Italica," aus dem Album der Professoren gestrichen ward. — Schon wieder sind zwei bekannte Künstler geschieden. Gian-Domenico Navona, Nestor unserer Architekten, geb. 1792, und von Papst Leo XII hochgeehrt, starb am Mittwoch; vorher Vincenzo Gajassi, verdienstvoller Kupferstecher und Bildhauer. Palladio's Standbild in Vicenza war eine seiner letzten Arbeiten. — Am Donnerstag Abend hatten sich etwa 120 die Abendschulen besuchende junge Polytechniker zusammengefunden. Sie durchzogen mehrere Straßen der Rioni St. Eustachio und Pigna unter wiederholtem Rufen „Viva Pio IX, Morte à Vittorio Emmanuele!" Eine päpstliche Gendarmenpatrouille machte sie auf die späte Abendzeit aufmerksam, sie aber glaubten nur einen loyalen Act zu vollziehen. Indessen verständigte man sich, und die Demonstration gieng ohne unangenehme Folgen vorüber. — Von den fremden Diplomaten welche den König Franz II von Gaëta hieher begleiteten, sich aber später entfernten, kehrte der österreichische Gesandte, Graf Szechenyi, heute von einer mehrmonatlichen Urlaubsreise hieher zurück. Er wird auch künftig bei Sr. sicilianischen Majestät beglaubigt bleiben. — Bei Barbèra in Florenz erschien vor kurzem die Broschüre: „La Curia Romana e i Gesuiti, nuovi scritti del Cardinale d'Andrea, Canonico Reali e Liverani. Cardinal d'Andrea hat bereits seinen Antheil daran öffentlich desavouirt. Die Broschüre enthält auch zwei von Liverani an den Cardinal de Silvestri geschriebene Briefe. Im gestrigen Giornale di Roma erklärt Cardinal de Silvestri jene Briefe demjenigen übergeben zu haben dem er es schuldig war, sonst habe er weder mit Liverani noch mit seinen Gesinnungen das mindeste gemein.

※ **Genua**, 3 Nov. Wir erhalten eben Zeitungen aus Sicilien vom 28, 29 und 30 Oct., und entnehmen daraus daß man die öffentliche Meinung mit Berichten täuschen will welche der Wahrheit schnurstracks entgegen sind. Alle Gemüther daselbst sind mit der verhaßtesten Institution, der Aushebung, beschäftigt. Es wurde eine Ziehung veranstaltet, aber nur auf dem Papier, weil nur sehr wenige Ziehungspflichtige gegenwärtig waren. Die Mütter der Conscriptionspflichtigen erhoben und erheben ein Klagegeschrei, und schwören lieber Haus und Gut verlassen als einem solchen Gesetz sich unterwerfen zu wollen. Diese Zustände erhalten die Bevölkerung in fortwährender Aufregung. — Zum Großmeister der italienischen Freimaurerei wurde Victor Emmanuel gewählt, nicht Garibaldi, wie es früher geheißen hat. — Nach unserer officiellen Zeitung ist die Dampffregatte „Duca di Genova" am 22 Oct. Abends in Piräeus eingelaufen, nachdem sie am Cap Matapan von einem fürchterlichen Sturm übel zugerichtet worden war, und zwei Boote verloren hatte. — General Lamarmora

Digitized by Google

hat an die neapolitanische Bevölkerung eine Proclamation erlassen, welche im wesentlichen folgendes enthält: „Se. Majestät hat mir das Commando des sechsten Militär-Departements und die Civilregierung der neapolitanischen Provinzen anvertraut. Ich fühle die ganze Schwierigkeit des mir übertragenen Amts, aber ich fühle auch meinerseits die Pflicht gehorchen zu müssen. Ich wende mich daher an die Behörden, an die Nationalgarde, und an alle diejenigen welche Vaterlandsliebe für ihre höchste Pflicht halten. Der jahrhundertjährige fromme Wunsch der besten Italiener ist nun großentheils in Erfüllung gegangen; die Vollendung hängt indeß von großen Opfern ab die noch gebracht werden müssen, von unserm Glauben und von unserer Eintracht. Ich komme mit dem festen Vorsatz zu euch alles mögliche aufzubieten um zu dem großen Werk beizutragen, auf daß Italien einig, unabhängig, frei und glücklich werde."

** **Mailand**, 1 Nov. Der Austritt des Ministers Ricasoli ist außer Zweifel. Sein vorschnelles Versprechen der Einverleibung von Rom und Venedig, seine wiederholte peremtorische Erklärung keine Handbreit italienischen Bodens mehr an Frankreich zu überlassen, und andrerseits die Thatsache daß L. Napoleon zum Preis fürs Gelingen der ersten Versprechen Ricasoli's die Uebergabe von Sardinien gestellt hat, haben den Minister unmöglich gemacht. Der geschmeidigere Rattazzi scheint sein Nachfolger werden zu wollen. Uebrigens hat das Cabinet der Tuilerien noch immer nicht den Plan ganz aufgegeben Arese zum Minister für Italien zu haben. — Der durch seine patriotischen Aeußerungen bekannte Dalmatiner Reichsrathsdeputirte Lapenna ist von Wien nach Venedig gekommen, um mit mehreren tüchtigen Italienern Rücksprache zu nehmen in der Absicht eine dalmatinisch-italienische Einigung und die Absendung der venetianischen Deputirten zu ermöglichen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 5 Nov. General Suchosanet ist gestern von Warschau abgereist, und wird in Brzesc-Litewski mit General Lüders zusammentreffen. Die Haussuchungen und Verhaftungen dauerten in Warschau fort. Die Stadt war ruhig. (W. T. B.)

Ueber General Lüders entnehmen wir einem Privatbrief aus **Warschau** von sehr guter Seite folgendes: Der Kaiser hatte den General Lüders nach Livadia in der Krim berufen, und es ist jetzt kein Geheimniß daß er bestimmt ist den General Gerstenzweig zu ersetzen, der sich in einem Wahnsinnsanfall entleibt hat. Sollte es sich aber bestätigen, was hier behauptet wird, daß Lüders zum Namjestnik an Graf Lamberts Stelle designirt sey, so wäre dieß ein Fehlgriff ohne gleichen, denn Lüders hat weder die Kenntnisse noch den Tact um sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur eine Stunde lang auf dem Posten eines Vicekönigs von Polen zu erhalten. Seinen Ruf verdankt Lüders eigentlich nur seinem kurzen Feldzug in Siebenbürgen (1849), wo er seinen Gegner (Bem) besiegte, der sich ohnedieß nicht mehr halten konnte. Gutunterrichtete bestreiten ihm auch dieses Verdienst, und bezeichnen als den eigentlichen Besieger Bems den Generalstabschef Lüders, Niepokoitschitsky. Als Obercommandant in der Krim hat Lüders sich nur durch die schlechte Organisation seines Heers (es war damals von kolossalen Malversationen die Rede) berühmt gemacht. Im Jahr 1856 soll er deßhalb vom Kaiser bei der Krönung in Moskau sehr ungnädig behandelt worden seyn. In russischen Kreisen ist man darüber empört daß Lüders wieder auf einen Vertrauensposten berufen wurde, und man wünscht ihm in Warschau den schlechtesten Empfang. (C. C.)

Südamerika.

Die neuesten Berichte aus **Buenos-Ayres** (sie reichen bis zum 28 Sept.) bestätigen die Niederlage Urquiza's durch General Mitre. Die Schlacht scheint entscheidend gewesen zu seyn. Mitre hatte, seinen eigenen Angaben zufolge, 15,500 Mann, und sein Gegner 16,000 bis 17,000 Mann aller Waffengattungen. Letzterer war ihm an Geschützen überlegen, büßte davon jedoch den größten Theil ein (37 Stück von 42), und verlor überdieß 1200 Gefangene, 6 Fahnen, 5000 Pferde, seine gesammte Munition mit dem ganzen Train und gegen 3000 Gewehre. Urquiza zog sich nach Parana zurück, wo er sein Commando niederlegte und die Erklärung veröffentlichte daß er sich ins Privatleben zurückziehen wolle. Darauf begab er sich nach Entrerios, dessen Gouverneur er ist, und somit steht zu hoffen daß Buenos-Ayres eine Zeitlang Ruhe genießen wird. — Geschäfte waren noch immer matt, zwei bedeutende Häuser, ein italienisches und ein deutsches, hatten ihre Zahlungen eingestellt, doch hofft alles jetzt auf ein rasches Wiederaufblühen des Verkehrs. Die Interessenzahlungen der Staatsschuld geschahen, trotz aller Wirren, bisher aufs gewissenhafteste. (E. Bl.)

Nordamerika.

New-York, 23 Oct. Berichten aus Washington zufolge widerspricht das Finanzministerium der von der „Evening Post" gemachten Angabe, daß ausländische Capitalisten sich erboten hätten 100 Millionen Dollars der Bundesanleihe zu übernehmen. Lexington ist wieder von Bundestruppen besetzt worden. General Fremonts Abberufung ist nach dem „New-York Tribune" beschlossene Sache. Oberst Baker, ein Senator aus Californien, war an der Spitze der Bundestruppen bei der Harrison-Island-Affaire gefallen. Der „Charleston Enquirer" läugnet jetzt daß der Dampfer Nashville ausgelaufen sey. Demnach wäre die ganze Geschichte von den ausgesandten Commissären und deren Verfolgung durch amerikanische Kriegsschiffe erfunden! Der untere Potomac wird jetzt als effectiv geschlossen betrachtet, insofern als die Batterien der Rebellen sämmtliche Punkte des Flusses unterhalb Washingtons mit ihren Batterien beherrschen. Der „Washington Star" widerspricht der Angabe daß General Stone zurückgeschlagen worden sey; er habe im Gegentheil, allerdings mit einigen Verlusten auf seinem rechten Flügel, das vorgesteckte Ziel erreicht. Es wird ferner behauptet daß er seine alte Position auf der Virginiaseite des Potomac festhalte und daselbst Schanzen aufwerfe, um den Uebergang der ganzen Division des General Banks zu decken. Eine große Schlacht am Potomac wird stündlich erwartet (nun schon seit vielen Wochen). Berichten aus Missouri zufolge sind die Rebellen unter Jefferson Thomson geschlagen worden, und haben vier Geschütze eingebüßt. Auch in Kentucky, bei Camp Wild Cat, sollen sie eine Schlappe erlitten haben. Das Schiff Thomas Watson aus Liverpool, welches die Blokade vor Charleston zu brechen versuchte, ist vom Blokadegeschwader in den Grund gebohrt worden. Die Correspondenz zwischen Hrn. Seward und Lord Lyons soll nicht abgeschlossen seyn. (St.-A. f. W.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3 1/2proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission	103 P.
4proc. Oblig.	100 1/2 P.	5proc. detto neue	—
4 1/2proc. Oblig.	102 3/4 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 1/2 P.
4 1/2proc. Oblig. halbj.	103 1/2 P.	Bankactien mit Div. II. S.	819 P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	101 1/2 P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
" mit 80 Proc. Einzahl.	—	" 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	" Bamberg	108 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
" 5proc. Part.-Obl.	100 1/2 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
" 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 1/2 P.; 3 1/2proc. 97 G.; bad. 4 1/2proc. Obl. 102 1/2 G.; 4proc. 101 7/8 P.; 3 1/2proc. von 1842 96 P.; Rhein-Nahe-B. 20 3/8 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102 3/8 G.; bad. 50fl.-L. 90 1/2 P.; 35fl.-L. 53 3/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 1/8 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 3/4 P.; 25fl.-L. 36 1/8 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 7/8 G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 10 3/4 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32 1/2-33 1/2; 20Fr.-Stücke fl. 9.19 1/2-20 1/2; engl. Sov. 11.46-50.

Paris, 6 Nov. 3proc. 68.55; 4 1/2proc. 95.90; Bankactien 2910; Credit mobilier 722.50; piem. 5proc. 68.70; röm. 71 1/4; span. äußere 1841 49 1/4; innere Sch. 47 5/8; diff. 41 1/2; passive (neue) 17 1/8; Saragoza 522.50; Röm. 221.25; Orleans 1330; Nord 978.75; Ost 593.75; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1032.50; Süd 640; West 526.25; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 380; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 1/2; 5proc. Metall. 46 1/8 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 100 3/4; von 1860 59 1/2; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 3/4; bayer. Ostb.-Actien 103 3/4; voll eingezahlt 104 3/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts Actien 73 3/4. **Wechselcurse**: London 118 1/8; Paris 93 1/4; Wien 84 3/4.

* **Wien**, 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.35; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.80; von 1860 82.30; Bankactien 743; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.40; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 271.75; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.10.

* **London**, 6 Nov. 3proc. Consols 93.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Für die Herren Mühlenbesitzer. Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat **französischer Mühlsteine (Champagner-Steine)** angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn **C. P. Stölzlin in Ulm a. D.**, an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis 2c. richten wollen.
Achtungsvollst [7059-60] **Roger, fils & Comp.**, Mühlsteinfabrikanten in Laferté sous Jouarre.

Uebersicht.

E. K. C. J. J. v. Siebold. (Nekrolog.) — Aus New-York. — Deutschland. (München: Die Verbescheidung des Generalcomite's des landwirthschaftlichen Vereins für 1860. Vom Oberlech: Das Landwirthschaftswesen in Bayern. Leipzig: Prof. Streubel. Wien: Zur kirchlichen Agitation. Prag: Eine tschechische Preisausschreibung.) — Schweiz. (Bern: Antwort des Hrn. Thouvenel auf die letzte Note des Bundesraths, betr. das Dappenthal. Der schriftliche Bericht der eidgenössischen Commission. Peter Longet.) — Montenegro. (Von der Adria: Vom Herzegowiner Kriegsschauplatz. Omer Pascha.)

Neueste Posten. München. (Giesebrecht. Wittwer. Staatsdienstprüfung.) — Koburg. (Das deutsche Reformprogramm des Herzogs Ernst.) — Hannover. (Feldtelegraphen.) — Wien. (Zwei kaiserl. Handschreiben. Beförderungen. Graf Clam-Martinitz erkrankt. Klage wegen Beleidigung des Reichsraths. Eindruck des kaiserl. Handschreibens.) — Rom. (Dr. Franz Liszt.) — Mailand. (Soldatentumult. Der französische Gesandte am römischen Hof. Fürst Gagarin nach Athen. Thätigkeit im Kriegsministerium. Garibaldi soll außerhalb Italiens beschäftigt werden.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Wien,** 8 Nov. Amtszeitung. Graf Franz Nadasdy ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt, und ihm die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen.

Handelsbericht.

Würzburg, 4 Nov. Unsere Weinlese ist zu Ende, und hat allenthalben in Franken einen sehr geringen Ertrag geliefert, während die Güte die gehegten Hoffnungen fast übertrifft. Wie sich der Most im Keller baut, läßt sich freilich noch nicht sagen; doch bei seinem bedeutenden Gehalt (er wiegt je nach den Lagen 80—90 Grad) ist zu erwarten daß er sich recht gut machen und ein haltbarer Wein wird, wenn auch nicht ganz so gut wie der 1857er, doch diesem sich annähernd. Der Most ist daher, obwohl die Preise hoch stehen, jetzt schon sehr gesucht; wer aber halbwegs kann, behält ihn selbst.

E. K. C. J. J. v. Siebold.

† **Göttingen.** Wir haben den Tod dieses Mannes, der unserer Hochschule 28½ Jahre angehörte, kurz berichtet. Mit ihm verliert die medicinische Facultät in diesem Jahr den dritten ordentlichen Lehrer durch den Tod. Zu seinem Gedächtniß mögen die folgenden Zeilen dienen, wobei wir es der Specialgeschichte der Medicin überlassen seine wissenschaftlichen Verdienste in seinem Fach näher zu würdigen.

Ed. v. Siebold gehörte jener berühmten deutschen Asklepiadenfamilie an, welche in der dritten Generation in Karl Caspar v. Siebold, einst Professor an der Universität Würzburg und Oberwundarzt am Juliushospital daselbst, zunächst ihren Stammvater sieht, der, um seiner Verdienste willen, noch in den letzten Jahren des weiland deutschen Reichs (1801) den Adelsbrief erhielt. Dieser Siebold, der Großvater, war selbst 1730 zu Nideck im Herzogthum Jülich geboren, und ebenfalls Sohn eines Wundarztes; er starb 1807. Unter vier Söhnen welche dem ärztlichen Stande sich widmeten und Ruhm erwarben, war der Vater unseres Siebold der jüngste (geboren 1775, Professor der Geburtshülfe in Würzburg und Berlin, gestorben daselbst 1828). Der Reisende in Japan entstammt dem ältesten Sohne Karl Caspars, der ebenfalls Professor der Medicin in Würzburg war. Er selbst, der ältere Bruder Karl Theodor v. Siebolds, Professors in München, des ausgezeichneten Zoologen, der früher in Danzig praktischer Lehrer der Geburtshülfe war, ward geboren am 19 März 1801, erhielt seine erste Bildung im väterlichen Hause, dann an den Gelehrtenschulen in Würzburg und Berlin, studierte zu Göttingen und Berlin, wo er 1826 die medicinische Doctorwürde erwarb, und sich schon 1827 als Privatdocent habilitirte, während er Assistent bei seinem Vater war. Schon 1828 starb dieser, worauf der Sohn intermistisch die Direction der Anstalt besorgte. Im Jahr 1829 folgte er einem Ruf als Professor der Geburtshülfe nach Marburg, Ostern 1833 nach Göttingen. Siebold hat zahlreiche Schriften aus dem ganzen Umfange der Geburtshülfe hinterlassen. Eben so war er im Gebiete der gerichtlichen Medicin, die zu seinen ihm anvertrauten Lehrfächern gehörte, thätig. Viele Schüler des In- und Auslandes verbreiteten außerdem seinen Ruf. Er blieb der Georgia Augusta unverbrüchlich treu, und lehnte vor einer Reihe von Jahren einen Ruf nach Würzburg ab.

Was Siebold eine eigenthümliche Stellung und Auszeichnung an unserer Facultät und Universität gab, war seine große classische Bildung, seine Belesenheit in den römischen Autoren, mit denen er sich fortwährend beschäftigte, sein Sinn für geschichtliche Forschung in seinem Fach, und besonders eine originale, joviale, scharf ausgeprägte derbe Persönlichkeit, die, weitab vom gelehrten Pedantismus liegend, ihm fast bis ans Ende seines Lebens eine, nur zuweilen durch Launen getrübte, unverwüstliche Lebendigkeit und Frische gab. Er hatte einen plastischen Humor und einen Witz der, ohne zu verletzen, in Bezug auf Personen und Dinge stets von unfehlbarer Wirkung war, ja in der That etwas Shakespeare'sches und immer ursprüngliches hatte, und nie in das gewöhnliche Anekdotenwesen verlief. Dabei hatte er eine ausgezeichnete Redegabe, war ein meisterhafter Examinator, und besaß eine reiche musikalische Begabung. Die Mozart'schen Opern wußte er auswendig, spielte und sang sie aus dem Stegreif. Wie er denn die Technik fast aller Instrumente einigermaßen verstand. Eines seiner Lieblingsinstrumente war die Pauke, welche er in den akademischen Concerten mit besonderer, für den Dirigenten oft allzu großer Virtuosität behandelte. Trommeln besaß er mehrere. Er wußte sich in jeder Gesellschaft, der höchsten und der niedersten, mit Meisterschaft zu bewegen, und den rechten Ton zu finden. War er in einem Orte wo ein Kloster war, so sang er mit den Patres die Hora ebenso, wie er sich nicht scheute mit Schauspielern Duette in Gesellschaften, deren er früher in seinem Hause viele gab, vorzutragen. Nichts war sonst an ihm stabil und traditionell. Allen neuen Forschungen in seinem Fache gab er sich lebhaft hin, unterstützte Collegen und jüngere Männer in den ihrigen mit den Hülfsmitteln seines Instituts, besuchte selbst bis in das letzte Lebensjahr die Kliniken und philologischen Vorlesungen seiner Collegen. Eine Uebersetzung von Juvenals Satiren erschien von ihm vor einigen Jahren. Immer thätig, lieferte Siebold auch regelmäßig Kritiken in unsere gelehrten Anzeigen.

Von seinen kundbaren Mängeln und Schwächen, wie sich solche gerade häufig bei begabten, jovialen, geistig beweglichen und derben Männern finden, haben wir nicht nach dem Tode zu reden, da wir allzumal Sünder sind. Aber nachrühmen dürfen wir ihm daß er nicht bloß ein weiches Gemüth hatte, ein verträglicher College war, sondern daß er auch viel Sinn für das Hohe, Aechte und Wahre hatte, so oft er dasselbe auch scheinbar mit Humor angriff.

Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich mancher ernsten und bedeutenden Stunde, wenn er ihn z. B. über dem Studium Dante's traf. Denn Siebold war auch der neueren Sprachen mächtig, und lernte sie rasch sprechen, wobei ihm sein großes mimisches Talent behülflich war. Dieß, so wie sein Humor, sein Sinn für das Komische und Volkthümliche, riß ihn auch oft zu wunderlichen Handlungen hin. So erinnern sich einige seiner Freunde wie er einmal in Venedig in Folge seiner Ordensbänder, die er gerade bei festlicher Gelegenheit trug, von der venetianischen Jugend als Herzog mit Vivas begrüßt und ins Hôtel verfolgt wurde. Er trat hier sofort auf den Balcon, hielt eine italienische Anrede und warf Geld aus. Ein andersmal half er täglich in einem kleinen Badorte dem Posthalter bei dem er wohnte, stempelte und expedirte die Briefe, um den Umfang der Correspondenz der Gegend kennen zu lernen, und langte den erstaunten Mitgästen ihre Briefe zum Schalter heraus. Ursprünglich von sehr kräftigem Körperbau, mit einem schönen, geistvollen, ja imposanten Kopf, litt er seit einer Reihe von Jahren an heftigen Gichtanfällen, gegen welche er Hülfe in vielen Bädern suchte. Im vorigen Winter befiel ihn eine acute Herzkrankheit, von der er sich nicht wieder erholte. Ein heftiges Asthma ertrug er mit musterhafter Geduld. Sehr schwer leidend, ergriff er noch in den letzten Monaten, um sich geistig über sein Leiden zu erheben, den Gedanken seine Erfahrungen im Leben und in seiner Kunst in einer Reihe von Briefen niederzuschreiben; er brachte die Arbeit wirklich fertig, und corrigirte selbst noch die Hälfte der Druckbogen bis in die letzten Tage, wo sich eine Pneumonie und ein Exsudat in der Brusthöhle hinzugesellten, welche seinem Leben am frühen Morgen des 27 October ein sanftes Ende brachten. Seine Collegen begleiteten ihn an einem nebeligen Octobertage zur Ruhe auf den kleinen katholischen Kirchhof. Eine feierliche Studentenbegleitung hatte er sich in seinem letzten Willen verbeten, da es ihm unangenehm gewesen war an Störungen in dem Studentenverbindungswesen und an Rangstreitigkeiten bei solchen Gelegenheiten zu denken, wie sie leider hier bei Beerdigungen mehrfach vorkamen.

Vor seinem Tod empfieng er die Sterbesacramente, und der vortreffliche katholische Geistliche in unserer protestantischen Stadt sprach über ihn am Grab in wahren und würdigen Worten, erwähnte auch eines Legats an die Kirche, wobei der Heimgegangene ausdrücklich bemerkte: „daß er immer mit Leib und Seele seiner katholischen Kirche angehört habe."

Siebold hinterläßt eine Wittwe und zwei Töchter, von welchen die eine, in Amerika verheirathet, gerade hier anwesend ist. Zwei Söhne starben ihm zu seinem großen Schmerz als Kinder. Lange noch werden seine Freunde und Collegen wie die andern Bewohner unserer Stadt an diese originale Persönlichkeit sich erinnern, und die Wissenschaft wird ihm, wie

den andern Gliedern dieser Familie von berühmten Aerzten und Naturforschern, ein ehrendes Gedächtniß bewahren.

Aus New-York.

* **New-York,** 18 Oct. Ich bin über die hiesigen Verhältnisse noch nicht genug orientirt um Ihnen weitläufiges darüber zu berichten; ich überlasse das also Ihrem ordentlichen hiesigen Correspondenten und begnüge mich mit einigen Bemerkungen. Schon in meinem vorigen Briefe sagte ich Ihnen daß New-York durchaus nicht kriegerisch aussieht. Freilich wehen auf vielen Häusern Unionsfahnen; allein sie verlieren sich zwischen andern von mercantiler Bedeutung. Vor einigen Monaten war das anders, erzählt man mir, und kein Omnibuspferd durfte es wagen ohne Unionsfahne auf dem Kopf zu erscheinen, und selbst zum Verkauf ausgestellte Schöpsenkeulen hielten dieses Zeichen der Loyalität für unentbehrlich. Vor den Werbe-Bureaux und den auf einem Square — einem schönen parkähnlichen Platz mit Springbrunnen in der Mitte — aufgeschlagenen Werbezelte weht die Fahne natürlich, und daneben sieht man etwas roh ausgeführte Gemälde sehr martialisch aussehender Generale, die wahrscheinlich dem Recruten in Erinnerung bringen sollen daß es ganz in seiner Hand liege einst ein solcher General zu werden. Ob nun diese Aussicht, oder die patriotische Lehre, oder das zugleich schriftlich angezeigte Handgeld von einhundert Dollars die nordamerikanische Jugend am meisten anzieht, weiß ich noch nicht zu beurtheilen; aber so viel ist gewiß daß der Zudrang nicht übermäßig ist. In Deutschland wollte ich mit solchen Anziehungsmitteln bald eine halbe Million Soldaten beisammen haben, besonders da hier der Soldat ganz anders gestellt ist als bei uns. Der Gemeine erhält hier einen monatlichen Sold von dreizehn Dollars, und kostet im Durchschnitt — alles mit eingerechnet — seinem wohlhabenden Onkel Sam jährlich ein Tausend Dollars. Dabei ist er ein Gentleman und betrachtet sich als eben so gut wie sein Officier.

Wenn auch zuerst der Krieg die Handelswelt erschreckt hat, so hat man sich doch bereits an diesen Zustand gewöhnt und Vertrauen und Zuversicht kehren zurück. Die speculativen Amerikaner haben bereits die guten Seiten des Krieges selbst für den Handel herausgefunden, und wenn auch der Handel mit Luxusgegenständen etwas gelitten haben mag, so hat sich doch der mit Rohproducten gehoben, und nicht zu leicht eingeschüchterte Kaufleute haben außerordentlich gute Geschäfte gemacht. Ich sehe keine geschlossenen Läden, und alles scheint im gewöhnlichen Geleise zu gehen. Man hört nur wenig vom Krieg reden, und wer nicht weiß daß derselbe existirt, wird es jetzt kaum anders als durch die Zeitungen erfahren.

Die Soldaten die ich hier erblicke machen einen guten Eindruck. Sie sind sehr wohl gekleidet, und ihre Haltung in Reih und Glied ist bei weitem besser als ich es erwartete. Sie alle sehen weit mehr wie Franzosen aus als wie Engländer. Die Zuaven sehen aus wie diejenigen welche ich in Paris sah, wenn auch ihr Schritt noch nicht ganz so zuversichtlich ist, und ihre Gesichter noch nicht den unbesorgt kecken Ausdruck haben. Das wird auch kommen nach einigen Siegen, die man zuversichtlich erwartet. Manche Personen glauben daß keine Woche vergehen wird ehe ein Zusammenstoß stattfindet; allein ich glaube nicht daß etwas ernstliches vor drei bis vier Wochen geschieht, es sey denn in Missouri. Ob ich in Kürze dorthin gehe, wird sich in Washington entscheiden.

Am Potomac spielt jetzt Blenker eine bedeutende Rolle. Er ist bereits Divisionsgeneral, und sollte ihm das Glück auch nur einen ganz kleinen Sieg gewähren, so kann er noch viel höher steigen. Er hat, sagt man hier, einen Gehalt von zehntausend Dollars, und benimmt sich mit Tact und sehr viel militärischem Anstand. Er soll in der That viel gutes in Bezug auf Einrichtung des Dienstes, Herstellung und Befestigung der Disciplin u. s. w. gewirkt haben, und General M'Clellan ihm sehr viel Vertrauen schenken. Bei Blenker sind noch viele andere Deutsche, und in Missouri spielen dieselben ebenfalls eine große Rolle. Dort ist Siegel als General, und Hecker hat sich überreden lassen eine Oberstenstelle anzunehmen. Seine Freunde bedauern das um so mehr, als er sich in seine militärische Stellung nicht recht zu schicken weiß, und man klagt daß er durch sein hochfahrendes herrisches Wesen überall anstoße und zu bittern Beschwerden Veranlassung gebe. Strube trat als Lieutenant ein, und ist nun Hauptmann. Nicht nur in der Armee, sondern auch im bürgerlichen Leben macht sich das deutsche Element hier täglich mehr geltend. Die in Deutschland mißfällige Energie derjenigen Männer welche die unglückliche Revolution von 1849 hertrieb, findet hier einen weiten gesetzlichen Wirkungskreis. Leute die man bei uns nicht toleriren zu können glaubte, stehen hier in der allerhöchsten Achtung, und üben einen gewichtigen Einfluß aus. In New-York ist die Bedeutung der Deutschen noch immer im Steigen, und sie beginnen sich als eine selbständige Macht zu fühlen. Es hat sich hier eine deutsche Vereinigung gebildet unter dem Titel „German Union League of New-York," deren Zweck es ist die Union zu unterstützen, bestechliche Leute zu verwerfen, und nur solche zu Stellen gelangen zu lassen welche wahr und loyal, ehrlich und fähig und den constitutionellen Rechten der deutschen Bürger nicht feindlich sind.

Bisher schlossen sich die Deutschen hier mit den ihnen zu Gebot stehenden 20,000 Stimmen gewöhnlich den Ernennungsvorschlägen einer der amerikanischen Parteien an; allein in einer gestern stattgehabten Versammlung wurde, vorzüglich auf Wesendonks Anregung, beschlossen selbständig aufzutreten, und wie ich höre finden das die amerikanischen Parteien ganz billig und selbstverständlich, um so mehr als man erklärte bei den Wahlen hauptsächlich nur solche Männer zu unterstützen die für die Stellen passen, ohne Rücksicht darauf ob sie Amerikaner oder deutsch-amerikanische Bürger seyen. Die Deutschen werden also wohl bei den bevorstehenden städtischen Wahlen den Ausschlag geben. Wesendonk hat in dieser ganzen Angelegenheit, und besonders gestern, mit Tact und großer Klugheit gehandelt. Die Knownothings und solche Leute welche die Sonntags- und Getränkegesetze mit puritanischem Fanatismus in Ausübung bringen, haben wenig oder eigentlich gar keine Aussicht von den Deutschen unterstützt zu werden, und bei deren überwiegendem Einfluß dürfen wir hoffen daß die Sonntage in New-York bald etwas heiterer werden als es bis jetzt noch der Fall ist. Die jetzt bevorstehenden Wahlen sind die für Einzelne recht lucrative, aber doch weniger bedeutende städtische Aemter; allein nächstens wird die Wahl eines Mayor von New-York stattfinden, und die Deutschen hier beabsichtigen einen Deutschen zu erwählen. Der dazu ausersehene Herr ist ein reicher Kaufmann.

Der Minister W. H. Seward hat ein Schreiben an alle Gouverneure der Küsten- und Seestaaten erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden Maßregeln zur Befestigung der Häfen und Küsten zu treffen, da der Congreß während seiner Sitzungen keine Zeit gehabt habe dafür die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Dieser Brief hat hier die Börsenleute in Schrecken gesetzt, und die Papiere sind sogleich um einige Procent gefallen. Wen ich noch immer hörte, der tadelt diesen Brief. In der That ist nicht wohl abzusehen was damit beabsichtigt wird. Soll er etwa die Engländer und Franzosen erschrecken? Das wäre bei der gegenwärtigen Lage der Dinge komisch. Jedermann meint hier: man hätte, wenn man es für nöthig gehalten, die Häfen und Küsten ohne alles Aufheben in Vertheidigungszustand setzen, den Befehl dazu aber nicht veröffentlichen sollen. Das ist auch meine Ansicht.

Die Nachricht von dem „Unglück" welches die Blokadeflotte vor New-Orleans betroffen hat, werden Sie schon erhalten haben. Sie kam hierher noch vor Abgang der größeren dorthin bestimmten Flotte, aber man glaubt noch nicht recht daran, da man weiß daß man das Uebertreiben im Süden eben so gut versteht wie im Norden. Nähere Nachrichten sind noch nicht eingelaufen. Daß ein Schiff welches zwei für Europa bestimmte Gesandte der südlichen Staaten an Bord hat, durch die Blokade gebrochen ist, ärgert hier jedermann.

19 October. Der Herald, den ich so eben vor Postschluß erhalte, hat natürlich wieder ein paar Schlachten in Missouri gewonnen; die Sache beschränkt sich auf ganz unbedeutende Scharmützel, die gar nicht der Rede werth sind; doch ist ein baldiger Zusammenstoß dort wahrscheinlich. Dasselbe Blatt bringt auch die Nachricht daß der selbst nach Missouri gegangene Kriegsminister Cameron dem General Fremont seine Entlassung gebracht habe. Man berichtet General Hunter sey an seine Stelle gekommen. Wahrscheinlich ist das eine so falsch als das andere.

Hier ist ein Wetter wie im Juli in Deutschland. Gestern hatten wir 74° F.

Deutschland.

⁂ **München,** 3 Nov. Ich zweifle nicht daß Sie aus der Mitte des in einem Artikel „aus Franken" (Beil. Nr. 305 ad vocem „Verbescheidung") angegriffenen Generalcomité's des bayerischen landwirthschaftlichen Vereins eine Erwiederung aufnehmen werden, um so weniger als in jenem Artikel die ganze Thätigkeit des Generalcomité's mit dieser Verbescheidung identificirt werden will. Es weiß aber jedes Mitglied irgendeines Vereins daß der Jahresbericht, und nicht die Antwort auf einige Anträge in einer nur drei Stunden dauernden Versammlung, die überdieß vorzugsweise dem Rechenschaftsbericht gewidmet seyn soll, für die Beurtheilung der Vereinsthätigkeit entscheidend seyn kann. Die zwei wichtigsten Anträge jener Versammlung waren aber die schon oft vorgebrachten über bessere Ordnung des landwirthschaftlichen Credits (für welchen eine Million zunächst gefordert wurde!) und ein Arrondirungsgesetz. Hinzukamen die Wünsche auf Mehrung der Beschälstationen. Alle diese Anträge konnten nur in unsern Kammern zur endgültigen Entscheidung bereift werden, und das gesammte zeitungslesende Publicum weiß wie dieß im verflossenen Semester und erst jüngst auch geschehen ist. Wenn der landwirthschaftliche Credit nicht nach den Anträgen des Generalcomité's erweitert wurde, so lag das sicher nicht an ihm und seinen großen dahinzielenden Arbeiten. Als aber die Verbescheidung abgefaßt

wurde — vergeblich war die Verzögerung — war von dem Ausgang dieser Kammerverhandlungen begreiflich noch nichts bekannt. Wenn übrigens darin manche Anträge nicht berührt sind welche die Versammlung nicht unterstützte, so erklärt sich das von selbst, nicht minder aber auch daß diese Antragsteller, zumeist aus dem Stand der nicht ausübenden Landwirthe, damit sehr unzufrieden sind. Uns soll es nicht wenig freuen wenn die Redaction der Allg. Ztg., gegen sonstige Kleiderordnung, Raum zur Besprechung des Jahresberichts des Generalcomité's pro 1860 und der im vorigen Jahr erschienenen Denkschrift über das fünfzigjährige Bestehen des landwirthschaftlichen Vereins und seine Thätigkeit geben wird. Nur das **eine** sey noch bemerkt: daß das Generalcomité zwar bei keiner der großen Fragen unserer Culturgesetzgebung unthätig war, daß es aber genug gethan hätte, wenn durch dasselbe nichts weiter als die so tief in den Betrieb eingreifenden Versuche über die landwirthschaftliche Pflanzenernährung hervorgerufen worden wären, welche zur Zeit sich die allgemeine Anerkennung ihrer Richtigkeit erringen. Trotz seines altmodisch klingenden Namens ist doch das Generalcomité des bayerischen landwirthschaftlichen Vereins eines der aus „freier Wahl" hervorgegangenen wenigeren Deutschlands mit freier Stellung, und es kommt nur auf die Vereinsmitglieder an ob sie an ihrer Spitze lieber eine von der Regierung gebildete „Centralstelle" oder ein Collegium nach Art etwa des vom dritten Napoleon zusammenberufenen comice agricole zu Paris wünschen. Uebrigens ist die den jetzigen Verkehrsverhältnissen entsprechende Aenderung seiner Zusammensetzung unter den von ihm selbst schon unterstützten Projecten der Satzungsänderung, und mag fortan von **wirklich** erfahrenen praktischen Landwirthen nach Herzenslust auch am neuen Generalcomité des Landes Wohlfahrt besprochen werden. Verunglückte commis voyageurs in agronomicis werden den Kern der Fragen mit leerer Phrase und „sic" dennoch nicht finden,*) und wenn sie eine Verbescheidung auch zehnmal länger spännen als die gerügte.

* **Vom Oberlech**, 4 Nov. Ich weiß nicht ob das landwirthschaftliche Generalcomité der Auslassung des Hrn. Correspondenten „Aus Franken" (Nr. 305 der Beil. d. Allg. Ztg.) begegnen wird, glaube aber, vertraut mit dem Landwirthschaftswesen in Bayern, sowohl im Interesse des engern Vaterlandes als auch im Sinn aller vorurtheilsfreien Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins eine kleine Beleuchtung des fraglichen Artikels zur bessern Verständlichung für Nichteingeweihte mit Ihrer gütigen Erlaubniß nachtragen zu dürfen. Das Generalcomité entscheidet statutenmäßig über die in der alljährlich abzuhaltenden Generalversammlung eingebrachten Anträge. Wer derartige Versammlungen kennt, weiß zugleich daß während der Dauer von ein paar Stunden nur flüchtige Besprechungen möglich sind. Ihr bester Zweck ist das gegenseitige Bekanntwerden, namentlich der Austausch der damit verbundenen allgemeinen Zusammenkünfte in den Abendstunden. Der Verein besteht aus einer Privatgesellschaft, die oberste Spitze, das Generalcomité, kann daher nur Verbescheidungen geben welche in der Macht dieses Organs liegen. Die im October 1860 gestellten Hauptanträge giengen auf Beschaffung von Geldmitteln, jener Unterfrankens auf etwa eine Million aus dem allgemeinen Staatssäckel; andere Wünsche zielten auf Gegenstände der Gesetzgebung und der Erlassung von Verordnungen rc. Daß das Generalcomité nicht über den Finanzminister und ebensowenig über die Factoren der Gesetzgebung verfügen, mithin decisive Verbescheidungen über derartige Anträge nicht ertheilen kann, dürfte kaum eine ausführlichere Erörterung nöthig haben. Die „Verbescheidungen" im Vereinsblatt erscheinen der Sachlage angemessen, und wir könnten ohne gerechten Vorwurf des Undankes den Männern an der Spitze des Vereins ihr kaum beneidenswerthes uneigennütziges Walten durch ungerechtfertigte Vorwürfe nicht erschweren. Wir haben bei der jüngsten Generalversammlung gehört wie ein Kreiscomité über Unbotmäßigkeit eines Bezirkscomité's, und das Generalcomité über jene **desselben** Kreiscomité's sich beschwerten; allein die Privatgesellschaft ermangelt selbst hierin der executiven Gewalt, und wenn sich die Antragsteller nicht gar so häufig mit doctrinären Objecten, namentlich mit Gesetzgebungs- und Geldgelüsten befassen, sondern beim „Handwerk" bleiben würden, so käme eine richtige Disciplin in das Verhandeln, und erwüchse dem Generalcomité eine bessere Macht und Gelegenheit zu entsprechenden und besser zufriedenstellenden „Verbescheidungen." Des Pudels Kern der Auslassung „Aus Franken" liegt aber offenbar anders wo, und ist dem Uneingeweihten deßhalb nicht klar. Nicht selten tritt die Unmacht zu Tage, die mehr oder minder jedem Privatverein anklebt, und darum wünschen viele das Generalcomité möge sich in ein „**Ackerbauministerium**" verwandeln, und ich glaube daß die Kritik aus Franken nicht sowohl der Thätigkeit des Generalcomité's als einem Impuls zu seiner Umwandlung in eine Staatsbehörde gilt. Nun, diesem fränkischen Wunsche kann mit einiger Modification nunmehr abgeholfen werden, da der Landtag eine Summe für den künftigen selbständigen „Handelsminister" auswarf. Wir können sogar um die Persönlichkeiten für dieses neue Ministerium nicht verlegen seyn. Wer des Ministerialdirectors v. Wolfanger langjährige Thätigkeit, seinen rastlosen Eifer im Landwirthschaftsfach, seine klare Durchschauung der in- und ausländischen landwirthschaftlichen Zustände nicht aus seinem bisherigen Wirken kennen würde, dem könnte das „Aus Franken" im eingangscitirten Artikel mit einem Seitenblick gewürdigte Werk von 800 Seiten — die Sr. Maj. dem König gewidmete Schrift: „Die Landwirthschaft in Bayern" — jeden Zweifel über die Wahl des neuen Ministers heben. Kein Land erfreut sich eines solchen Werkes, in welchem mit unsäglicher Mühe in einer dazu verwendeten Spanne Zeit ein so klares Bild, ein so erfreulicher Anblick des Gesammtzustandes des wichtigsten und höchsten Gewerbes, das zugleich Kunst und Wissenschaft ist, vor aller Augen, selbst jener des Laien aufgerollt erscheint, und so vom richtigen wahren Geiste der Sache durchweht ist, daß auch dem Laien das bisherige Dunkel über die bayerische Landwirthschaft zerstreut wurde. Wir sehen den Embryo im Mutterleibe sich regen, sehen wie namentlich der Adel Bayerns, die Gelehrten, Geistlich und Weltlich zur Geburtshülfe sich die Hand reichen, sehen wie das Wesen ohne dessen Gedeihen kein Volks- und kein Staatenglück besteht, aus den ersten Windeln gehoben schon segnend seine Hände nach allen Seiten ausstreckt, sehen wie krankhafte äußere Zustände an seine junge Wiege treten, wie es sich wieder emporrafft und während des Erstarkens von düstern Wolken umhüllt dennoch im stillen fortgedeiht, bis das neue Tageslicht unter seinem Schirmherrn, dem König Max II, hereinbricht, und eine frische Gestalt vor uns steht in jugendlicher Kraft und Lebensfülle, an welcher unsere schönsten Hoffnungen emporranken. Der geistreichen „Jubelschrift" hat Dr. Fraas mit nicht geringerer Mühe und seiner nicht etwa von heut erst bekannten Fachmeisterschaft ein ehrenvolles Gewand in Zusammenstellung der praktischen Resultate umgeworfen, und so fehlt es uns, da auch jüngere Kräfte wie Jodlbauer, Niedermayr rc. nachwachsen, nicht an tüchtigen Männern des neuen Ministeriums, dem wir vereint mit „Franken" baldiges Entstehen wünschen.

*) Der Artikel „aus Franken" kam aus der Feder eines der erfahrensten **praktischen** Landwirthe Bayerns. Die Vermuthung die in einem Begleitschreiben ausgedrückt ist, befindet sich auf ganz falscher Fährte.

Leipzig, 5 Nov. Das neue dem Dresdener Regulativ wörtlich identische „Regulativ über die polizeilichen Maßregeln in der Stadt Leipzig zur Beschränkung des Prostitutionswesens und Verhütung der Lustseuche" (und Krätze?!) hat dem ersten Polizei-Arzt der Stadt, Prof. C. W. Streubel, Veranlassung gegeben sich in einer in den stärksten Ausdrücken abgefaßten Flugschrift über die Frage auszusprechen: „Wie hat sich der Staat der Prostitution gegenüber zu verhalten?" Er kommt zu dem Schlusse daß das neue Regulativ (seit März hier in Geltung) nach §§. 354 und 355 des Strafgesetzbuchs durchaus ungesetzlich und unpraktisch sey. Der Staat dürfe nie, wie hier von Seiten der Polizei geschehen, Maßregeln ergreifen die der Gewerbsunzucht direct oder indirect Vorschub leisten, oder gar Berechtigung verleihen. Die Zahl der Bordelle hat sich in der That bedauerlich vermehrt. Prof. Streubel erhielt gestern früh in Folge seiner Broschüre seine Entlassung als erster Polizei-Arzt, wird aber gegen diesen Act des neuen Polizeidirectors Recurs ergreifen.

♂ **Wien**, 5 Nov. Zu den vielen unerhörten Dingen welche gegenwärtig in Oesterreich vorgehen, ist das Benehmen des klerikalen Blattes „der Volksfreund" in der Angelegenheit des Primas von Ungarn zu zählen. Wir wissen nicht inwieweit dieses Blatt die wirklichen Anschauungen des höheren und niederen Klerus vertritt. Sollte dieß, wie wir zu vermuthen einigen Grund haben, nicht der Fall seyn, so könnten wir dem Klerus nur gratuliren. Denn die Bahnen auf denen der „Volksfreund" geht, sind der Art den Klerus auch in jenen Kreisen gründlich zu compromittiren welche bis jetzt in ihm eine Stütze Oesterreichs, einen Anwalt der kaiserlichen Macht und der conservativen Grundsätze gesehen haben. Viel erfreulicher ist das Rundschreiben des Cardinals Rauscher gegen einige im tschechischen Klerus hervortretende Tendenzen, die allerdings in ihren letzten Consequenzen der katholischen Kirche ebenso sehr schaden würden wie den Vertretern der weltlichen Autorität. Eine wahrhaft glänzende Rolle spielt in diesen Zeiten der Nationalitätsverwirrungen der Erzbischof Haulik, der Erzbischof Alexander Sterka-Suluz, der galizische Episkopat und mehrere Bischöfe Ungarns, jener deutsch-slavischen Kirchenfürsten nicht zu gedenken welche sich von den der Kirche sehr fernliegenden Agitationen der Koruna tscheska zu enthalten moralischen Muth genug gehabt haben. Das mag sich der Klerus gesagt seyn lassen: das revolutionäre Princip des sechzehnten Jahrhunderts und des Conventes steckt heutzutag in dem Nationalitätscultus. Wer sich reine Hände bewahren will, der hüte sich die Fragen der kirchlichen und weltlichen Autorität und die berechtigten Anforderungen der Völker mit jenen Tendenzen oft sehr persönlicher Art zu verwechseln, welche hinter den aristokratischen wie demokratischen Agitationen der böhmischen, Jagellonischen, ungarischen und croatischen Krone stecken.

Prag, 3 Nov. Die hiesigen tschechischen Blätter veröffentlichten gestern eine Preisausschreibung für den Kalender „Posel z Prahy“ auf das Jahr 1863. Der Preis (von 100 fl.) ist bestimmt für die nach Inhalt und Form beste populäre Abhandlung über die Frage: „Auf welche Art, wann und unter welchen Bedingungen kam die böhmische Krone an das Haus Habsburg, und welches wird das Rechtsverhältniß dieser Krone in dem Fall seyn wenn die habsburgische Kaiserfamilie aussterben sollte?“ Als Preisrichter sind die HH. Palazky, Rieger und Archivar Erben bestellt. Die „Boh.“ macht über diese seltsame Preisfrage folgende treffende Bemerkungen: „Was soll das praktische Ziel der ganzen Frage seyn für die man da einen Preis ausgeschrieben? Wir sehen keines, außer wir wollten annehmen daß man den Föderationsgedanken im Bewußtseyn des Volks bis zur Idee der bloßen Personalunion auszuweiten wünschte. Man verdammt ja doch sonst das Verhalten der Magyaren in Bezug auf die pannonischen Slaven; sollte man sie trotzdem als Vorbilder nehmen wollen? Dann könnten wir wohl mit vollem Fug die Erklärung geben daß die Zahl derer welche eine Uebertragung der ungarischen Verhältnisse auch auf unsern heimischen Boden wünschen eine sehr geringe seyn dürfte. Mögen die politischen Meinungen, mögen die nationalen Gegensätze bei uns noch so weit auseinander gehen, bisher hat doch das österreichische Bewußtseyn noch immer ein einigendes Band um sie geschlungen. Soll nun die Idee der Personalunion dieses Bewußtseyn zu schwächen beginnen? Sollen auch wir dahin gelangen unsern Zusammenhang mit den übrigen Völkern der österreichischen Monarchie für nichts weiter anzusehen als einen ganz lockern vom bloßen Zufall bedingten Bund, der morgen eben so gut gelöst werden kann als er heute besteht? Palazky war es ja doch der im Jahr 1848 das Wort sprach: wenn es noch kein Oesterreich gäbe, müßte ein solches geschaffen werden. Rieger war es ja der im böhmischen Landtag mit so wuchtiger Stimme vor allem andern das Großösterreicherthum für sich und seine Meinungsgenossen in Anspruch nahm! Die consequente Folgerung davon ist daß Böhmen mit Oesterreich verbunden bleiben muß, auch wenn das Haus der Habsburger eines Tags aussterben sollte. Und in der That, der innige reale Zusammenhang mit Oesterreich ist unbestreitbar die Lebensbedingung für Böhmen. Man täusche sich nicht! Gerade nur in Oesterreich hat das nationale Leben des tschechischen Volksstamms sich erhalten können.“

Schweiz.

⊕ **Bern,** 6 Nov. Vergangenen Montag hat unser Gesandter in Paris, Dr. Kern, die bundesräthliche Note, betreffend die Vorfälle im Dappenthal, im dortigen Ministerium des Aeußern überreicht. In einer darauf Hrn. Dr. Kern von Hrn. Thouvenel ertheilten Audienz hat dieser vorläufig folgende Erklärung abgegeben: „Die kaiserliche Regierung denke nicht daran die Dappenthal-Frage durch ein thatsächliches Vorgehen entscheiden oder ihrer legitimen Lösung vorgreifen zu wollen; was aber die kaiserliche Regierung verlange, das sey Aufrechthaltung des status quo, wie solcher durch frühere Noten der Schweiz, laut denen die Verhaftung auf jenem Territorium untersagt sey, festgestellt worden. Die jüngsten Patrouillen französischer Gendarmen und französischen Militärs in dem Dappenthal seyen durch die in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen provocirt worden. Im übrigen sey die kaiserliche Regierung ja immer noch bereit der Schweiz zu einem definitiven Arrangement der Dappenthal-Frage oder zur Regelung des status quo auf dem Wege von Unterhandlungen die Hand zu bieten.“ — In der heutigen Sitzung des Bundesraths ward der schriftliche Bericht der zur Prüfung der Vorgänge im Dappenthal abgesandten eidgenössischen Commissäre auf den Tisch gelegt. Aus demselben ergibt sich wenig neues; alle Hauptdetails sind bereits gemeldet worden; zu erwähnen ist nur noch daß, als die Streifpatrouille sich aus dem Dappenthal zurückgezogen hatte, fortwährend ein bewaffnetes Piket in der Nähe der Wohnung Fourniers, der seinen Wohnsitz in dem Weiler La Jaquette hat, aufgestellt blieb, um, für den Fall daß seine Verhaftung doch noch vorgenommen werden sollte, sofort wieder auf dem Dappenthal-Gebiet zu erscheinen. Der Befehl zu dieser Verhaftung war übrigens, wie ich schon bemerkt zu haben glaube, den letzten Nachrichten nach von der waadtländer Behörde noch gar nicht gegeben worden. Aus dem Bericht der eidgenössischen Commission ergibt sich außerdem noch daß die waadtländer Gendarmen nach wie vor im Dappenthal auf- und abpatrouillirten, und den üblichen Polizei- und Wachtdienst verrichten. Am Schlusse ihres Berichts können die HH. Migy und Veillon, gestützt auf die Prüfung der Thatsachen und im Hinblick auf die verschiedenen Interessen welche durch eine Einstellung in der Ausübung der richterlichen Gewalten, der möglichen Folge jener Thatsachen, compromittirt seyn würden, nicht umhin den Wunsch auszudrücken daß diese internationale Differenz baldmöglichst eine beide Parteien zufriedenstellende Lösung finden möge. — Der bekannte Peter Longet, der erste Anlaßgeber zu der Affaire von Ville-la-Grand, das fromme Lamm des Hrn. Grandguillot, ist neuerdings zu Chêne auf Genfer Boden verhaftet worden, weil er einen andern jungen Mann gemißhandelt und gefährlich verwundet hat.

Montenegro.

* **Von der Adria,** 31 Oct. Die Nachrichten vom Herzegowiner Kriegsschauplatze dürften schon nächstens interessanter werden; denn wie ich aus guter Quelle erfahre, soll es noch vor dem 20 November zwischen den Montenegrinern und der türkischen Armee unter Omer Pascha zum Bruche kommen. Am 16 Oct. waren die montenegrinischen Häuptlinge in Cetinje versammelt, und der Fürst Nikolaus machte ihnen die Eröffnung daß er gegen die Türken die Offensive ergreifen wolle, und die Weihnachtsfeiertage in Mostar zuzubringen gedenke. Hierauf wurde unter die Chefs Geld ausgetheilt, und die Capitani denen ein Commando über die militärischen Streitkräfte anvertraut wurde, erhielten die nähern Weisungen wie sie sich eventuell zu benehmen haben. — Was man vom Herzegowiner Kriegsschauplatz erfährt, lautet sehr verworren. Luka Vukalowic aus der Sutorina, unterstützt von den Freischaaren des Supan Matanowic aus Grahowo, liefern dem Liva Mehemed Pascha aus Trebinje kleine Scharmützel bei Lubowo und Likowo, und wenn man den französisch-italienischen Correspondenten die sich in Grahowo und Ragusa aufhalten Glauben schenken darf, so bleiben die Insurgenten stets die Sieger. Ich erwähne nur daß Liva Mehemed Pascha aus Trebinje allerdings über 2000 Baschi-Bozuks und ein Nizam-Bataillon zu verfügen hat, daß er jedoch nicht die Offensive ergreifen darf, weil Omer Pascha seine kriegerischen Operationen gegen die Insurgenten und ihre montenegrinischen Protectoren noch gar nicht begonnen hat. In der That reduciren sich die Kämpfe vom 24 und 25 Oct. beinahe auf Null. — Omer Pascha hat ein ambulantes Hauptquartier, und befindet sich in diesem Augenblick noch immer in Bilecz. Er dürfte aber eines schönen Tages das Commando dem Ferid Pascha übergeben, und wie ein Deus ex machina in Podgoriza erscheinen, um von dort aus wie 1852 seine Operationen gegen die Montenegriner zu eröffnen. Daß unter solchen Umständen an ein Vorgehen der letztern gegen Mostar nicht zu denken ist, erscheint um so einleuchtender, weil sich Omer Pascha des Zetta-Gebiets bemächtigen und von dort aus Montenegro innerhalb acht Tagen erobern könnte. Es ist nun das drittemal daß ich Omer Pascha persönlich gesprochen habe; im Jahr 1852 in Monastir, im Jahr 1854 bei Oltenizza und dieses Jahr in Gaczko. Ueber die zwei ersten Zusammenkünfte habe ich an die Allg. Ztg. Bericht erstattet. Meine letzte Besprechung war sehr kurz; denn der Feldherr war eben im Begriff nach Bilecz abzureisen. Er ist noch immer sehr thätig. Aus einigen Wiener Blättern und aus der Allgemeinen Zeitung macht ihm der frühere Adjutant Jellinski's Auszüge, ebenso aus einem Triestiner Blatt und aus der Patrie. Er ist bedeutend älter geworden; seine früher so freundliche Miene ist einem gewissen Ernst gewichen, der nicht selten, besonders bei übler Laune, in die größte Strenge übergeht. Kopfhaar und Vollbart sind grau. Seine äußere militärische Haltung ist zwar noch die frühere, er prunkt aber — was er früher nicht gethan — jedesmal mit allen seinen Orden wenn er zu Pferde steigt. Seine Soldaten, die allerdings mit vielen Entbehrungen zu kämpfen haben, lieben ihn noch mehr als früher, und rückt er mit diesen seinen Truppen einmal zu einer ernstlichen Action ins Feld, so dürften in der Geschichte blutige Thaten verzeichnet werden; denn der Kampf zwischen den Türken und Montenegrinern wird bis aufs Messer geführt.

Neueste Posten.

• **München,** 7 Nov. Obwohl die amtliche Ernennung Giesebrechts zum ordentlichen Professor für Geschichte noch nicht erfolgt ist, will man doch mit Bestimmtheit wissen daß derselbe noch im Laufe des Wintersemesters seine Vorlesungen an unserer Hochschule eröffnen werde. — Der bisherige Privatdocent der Physik Dr. C. Wittwer ist als Professor der Naturgeschichte, mit der Verpflichtung im Fall des Bedürfnisses auch Chemie vorzutragen, an das Lyceum zu Regensburg versetzt worden. — Die heurige theoretische Schlußprüfung der Juristen ergab gegen die Vorjahre ein günstigeres Resultat, nur etwas unter einem Fünftel der Zahl der zu Absolvirenden mußte für unbefähigt in den Staatsdienst überzutreten erklärt werden. — Das philologische Staatsexamen endlich ergab für vier Candidaten die erste Note, für 13 die zweite, für 21 endlich die dritte, welche nur noch für die Lateinschule befähigt. Sieben Candidaten mußten ganz zurückgewiesen werden.

△ **Augsburg,** 4 Nov. Seit lange vermißten wir den Genuß größerer Concerte, weil die Unterstützung von Seite des Publicums nur sehr geringe Erfolge hoffen ließ, und kaum den Ersatz für aufgelaufene Kosten versprach. Nur dem Chordirector Karl Kammerlander ist es, bei der allseitigen Verehrung die er genießt, möglich Concerte wie das welches gestern Abend stattfand auszuführen. Der große Saal war überfüllt, und der Genuß befriedigte jede Erwartung. Das städtische Orchester bewies

unter Kammerlanders Leitung daß seine Kräfte allen billigen Anforderungen zu entsprechen vermögen. Man vernahm im Beginn die schwierige vierte Sinfonie von Mozart, und am Schlusse die reizvolle Ouverture zu Webers „Oberon“ mit innigster Spannung. Inzwischen sangen Hr. Rosner und Frln. Clementine Löw, jener die Scene „David vor König Saul“ von Luigi Bordese, und mit Orchesterbegleitung „die Jagd“ von Karl Kammerlander, diese zwei Lieder von Beethoven und Mendelssohn. Mit Bedauern vernahmen wir bei dieser Gelegenheit daß Hr. Rosner unsere Bühne verläßt, weil er an die Münchener Hofbühne berufen ist. Einen wahren Zauber übte Hrn. Krähmers Vortrag auf dem Violoncello: „Souvenir de la Suisse“ von Servais. Hr. Krähmer spielte zum erstenmal ein neues Instrument, welches unser junger Meister Jos. Anton Haff verfertigte. Niemand dachte daran, als er Hrn. Krähmers Vortrag bewunderte, daß ein heimathliches Talent dieses vorzügliche Instrument geliefert habe. Hr. Krähmer sagt von diesem Violoncello: daß es an Kraft und Fülle des Tons, wie an Weichheit und präciser Ansprache den besten altitalienischen Instrumenten vollkommen ebenbürtig zur Seite stehe.

Koburg, 5 Nov. Unsere halbamtliche Zeitung ist heut in der Lage den zuerst von der Wiener „Presse“ (und aus ihr in Nr. 566 der Postztg.) mitgetheilten Brief des Herzogs über die deutsche Frage als authentisch zu erklären, jedoch mit der Berichtigung daß derselbe nicht im Frühling, sondern im Januar dieses Jahrs, und nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, einem kleinen deutschen Staat entstammenden Staatsmann geschrieben worden ist, welcher mit dem Herzog in Correspondenz getreten war. (Fr. P.-Ztg.)

Hannover, 4 Nov. Bei den Truppenübungen kommen jetzt Feldtelegraphen zur Anwendung. Um hiebei mitzuwirken ist der Telegraphen-Inspector Frischen neulich von der Geestebahn hieher berufen worden. (D. Bl.)

Wien, 7 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht die nachfolgenden kaiserlichen Handschreiben: 1) Lieber Graf Forgach! Die Unbotmäßigkeit der ungarischen Municipien und die offene an Empörung gränzende Widersetzlichkeit gegen jedwede zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassene Maßnahmen bedroht auf das gefahrvollste den Bestand der öffentlichen Ordnung im allgemeinen, ohne daß die Behörden in ihrer dermaligen Einrichtung und die gegenwärtig übliche Anwendung der bestehenden Strafgesetze des Landes gegen solche von der großen Mehrzahl Meiner getreuen Unterthanen mißbilligte, äußerst bedauerliche Angriffe hinlänglichen Schutz zu gewähren und den überwuchernden Ungehorsam zu bewältigen vermöchten. Es ist Meine Regentenpflicht und Mein fester Wille diesen Ausschreitungen kräftigst Schranken zu setzen, und durch Herstellung geordneter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam, so wie die Autorität der Regierung neu zu befestigen. Nachdem jedoch die Handhabung außerordentlicher durch die Nothwendigkeit gebotener Maßregeln mit der auf die Gesetzartikel vom Jahr 1723 und 1790 gegründeten dermaligen Einrichtung Meines k. ungarischen Statthaltereiraths nicht vereinbarlich ist, und andrerseits die Hoffnung den Landtag in Meinem Königreich Ungarn zur verfassungsmäßigen Austragung der in der Schwebe gebliebenen Fragen demnächst wieder einberufen zu können, sich insolange unerfüllbar erweist, bis die Herstellung geordneter Verwaltungszustände hiezu die erwünschte Möglichkeit darbietet — so finde Ich die durch Meine Verfügungen vom 20 Oct. v. J. im Sinn der obenerwähnten Gesetzartikel aufgelebte corporative Wirksamkeit Meines k. ungarischen Statthaltereiraths, so wie gleichzeitig auch die Thätigkeit der Municipien des Landes bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung zeitlich zu suspendiren, und demzufolge die Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate, Districte und Gemeindevertretungen der königlichen Freistädte zu verfügen. Indem Ich Sie mit der Ausführung dieses Meines Befehls betraue, und bezüglich der Auswahl der Personen für die künftige Leitung der Comitate im Fall nothwendiger Aenderungen Ihre weiteren Anträge gewärtige — haben Sie auch bis dahin Sorge zu tragen daß die laufenden Geschäfte der Verwaltung in den Comitaten und freien Städten bis zur Einsetzung neuer Organe durch die gegenwärtigen Magistratualien unter persönlicher Haftung und Verantwortlichkeit der betheiligten Individuen derart fortgeführt werden, daß der öffentliche Dienst keine Unterbrechung erleide. Meinem Statthalter im Königreich Ungarn, dessen Ernennung unter Einem erfolgt, werden Meine königlich ungarische Statthalterei, dann die Obergespane, Administratoren oder sonstigen Vorsteher der Comitate und die Bürgermeister der Landeshauptstädte Ofen-Pesth in allen seinen die öffentliche Verwaltung des Landes betreffenden Anordnungen pünktlichen Gehorsam unweigerlich zu leisten gehalten seyn. Aus der Anlage werden Sie ferner die Verfügungen entnehmen welche Ich rücksichtlich der Ueberweisung und der Aburtheilung von bestimmten gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteten Vergehen und Verbrechen an die Militärgerichte, an Meinen Kriegsminister gleichzeitig zu erlassen Mich bewogen gefunden habe. Gleichwie es Mein ernster Wille ist die in Meinem Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch die oben erwähnten zeitlichen Ausnahmsmaßregeln in der möglichst kürzesten Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald im verfassungsmäßigen Wege zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können — ebenso finde Ich Mich veranlaßt von neuem auszusprechen: daß Ich unabänderlich entschlossen bin die Meinem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen kraft Meines Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Wien, den 5 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

2) Lieber Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy. Ich ernenne Sie zu Meinem Statthalter in Meinem Königreich Ungarn. Wien, 5 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

Das amtliche Blatt meldet gleichzeitig daß mittelst Cabinetschreiben vom 5 Nov. d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Moriz Pálffy ab Erdöd und dem Hofrath bei der königl. ungarischen Hofkanzlei Stephan v. Privitzer die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen verliehen worden ist.

⊙ Wien, 7 Nov. Im Beginne der heutigen Abgeordnetensitzung wurde angezeigt daß Graf v. Clam-Martinitz krankheitshalber den Reichsrathsverhandlungen nicht beiwohnen könne. Die physische Indisposition des Hrn. Abgeordneten fällt mit der Verstimmung seiner Partei zusammen, die sich neuestens in ihren Organen in ziemlich gedämpftem Tone vernehmen läßt. Vom Staats- und Justizministerium folgte eine Mittheilung in Betreff des gegen den Tiroler Priester Birnbaum erhobenen Aufwiegelungsprocesses, welcher sich erfrecht hatte bei einer Vorlesung den Reichsrath als Reichsunrath zu bezeichnen. Es war constatirt worden daß Birnbaum nur aus Unüberlegtheit also gesprochen, und sein rohes Wort nachträglich widerrufen hatte. Die tirolischen Gerichtsbehörden sprachen ihn daher von der Verbrechensanklage frei, und stellten dem Reichsrath anheim allfällig eine Ehrenbeleidigungsklage anzubringen. Präsident Hein wollte geschäftsordnungsmäßig die Angelegenheit an die Abtheilungen verwiesen wissen. Dagegen erhob sich der Abg. Demel, und sprach ohne Entrüstung, aber im Vollgefühl der Würde und der „hohen Aufgabe“ des Hauses, für eine unmotivirte Tagesordnung. Einhellig sprach sich die Kammer dafür aus, und Hr. Birnbaum mag nunmehr ernstlich bedenken daß, wenn ihm die Tiroler Glaubenseinheit behagt, andern civilisirten Leuten Höflichkeit und anständige Ausdrucksweise wohl gefallen. So weit sich bis jetzt der Eindruck ermessen läßt welchen die Veröffentlichung des kais. Handschreibens an den Grafen Forgach bewirkte, so ist er ein der Natur der Sache nach ernster, aber der Regierung nicht ungünstiger. Der „Wanderer“ ergreift heute den Anlaß um die Schrecken der Kriegsgerichte recht drastisch zu schildern. Aber einerseits weiß man daß die gemessensten Weisungen ergiengen um jeden Druck, jede Härte, jeden Uebergriff bei der Ausführung möglichst fern zu halten; andererseits herrscht hier, mit Ausschluß der föderalistischen Kreise, die Ueberzeugung daß die unversöhnliche und unbeugsame Starrheit des Stockmagyarismus die Regierung zu den bewußten Maßregeln geradezu drängte.

Aus **Rom** wird berichtet: Auf den 22 Oct. war die kirchliche Vermählung des Dr. Franz Liszt mit der Frau Fürstin Caroline v. Sayn-Wittgenstein festgesetzt, und alle Vorbereitungen schon getroffen, als an dem Tage selbst, wahrscheinlich auf geheime Denunciation, ein Verbot kam die Einsegnung nicht zu vollziehen bis auf näheren Befehl. (B. B.)

⊙ Mailand, 3 Nov. Gestern Abends versammelten sich an die hundert Infanteriesoldaten vor dem Militärcommando in Brera unter dem Geschrei: „O la guerra od a casa!“ (Entweder Krieg oder nach Hause.) Einem Obersten gelang es endlich durch gütliches Zureden die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen. Man schreibt der Zeitung von Parma aus Paris daß der französische Gesandte, Hr. v. Lavalette, von dem Kaiser die Weisung erhielt nicht über Turin, sondern auf dem Seeweg sich nach Rom zu begeben; ferner daß Fürst Gagarin, früher russischer Gesandtschaftsattaché in Turin, von dem Kaiser Alexander sich die Erlaubniß erbat durch Turin reisen zu dürfen um sich nach Athen zu begeben, wohin er als russischer Gesandter bestimmt ist. Im Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit. Man versichert daß in den letzten Tagen Bestellungen von Kriegsbedürfnissen im Betrag von 30 Millionen Lire gemacht wurden. Aus allem geht hervor daß man Garibaldi gern zu einem Unternehmen außerhalb Italiens bereden möchte um Sardinien ohne Schwierigkeiten an Frankreich abtreten zu können.

Berichtigung.

In der Beilage Nr. 310, S. 5057, rechte Spalte, Z. 33 v. o. ist statt „die Ernte in Bayern“ zu lesen: in Baden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. F. J. Altenhöfer. Dr. L. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Eingesandt. **Köln.** Unserem hiesigen Mitbürger, Herrn Johann Maria Farina, gegenüber dem Neumarkte, wurde die Ehre zu Theil, von Seiner Majestät Victor Emmanuel, König von Italien, zu Allerhöchstihrem Hof-Lieferanten durch Patent vom 17 October d. J. ernannt zu werden.
(Köln. Zeitung Nr. 300.)

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Geh. Rath und Unterstaats-Secretär im Finanz-Ministerium Franz Ritter v. Kalchberg ist als Commdr. des Leopold-Ordens in den Freiherrnstand, der jubilirte Hofrath A. Pfohl als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: der Gen.-FM. Frhr. v. Wrangel ist zum Kanzler des Ordens vom Schwarzen Adler ernannt. — In **Hannover**: der großh. oldenb. Kammerherr v. Beaulieu-Marconnay das Ritterkreuz; Frhr. v. Gayl die 4. Cl. des Guelphen-Ordens; dieselbe Classe ferner folgende Harburger: der Amtsrichter Scharf, der Postmeister Arends, der Stadt-Syndicus Schorcht, der Senator Aßmann, der Polizeirath Domeier. — In **Kurhessen**: der Ober-Gerichtsrath Kammerherr v. Hesberg zu Frankfurt a. M. den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: Im **K. Sachsen**: der Kriegsminister General-Lieutenant v. Rabenhorst für das Großkreuz des herzogl. nass. AO. — In **Sachsen-Weimar**: der wirkl. Geheimerath Graf v. Werthern-Beichlingen für den königl. preuß. RAO. 1. Cl.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Der Hofmarschall des Prinzen Karl Marquis v. Lucchesini ist zum wirkl. Geh. Rath mit dem Präd. „Excellenz" ernannt.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 23 Einlagen mit fl 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank-Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen-Tontine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 114,009. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — **München**, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

---

(402) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hausmusik.

Fünfzig Lieder deutscher Dichter

in Musik gesetzt von

W. H. Riehl.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

gr. 4. Cartonnirt. fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 21 Ngr.

Der berühmte Herr Verfasser hat die zweite Auflage dieses vielbesprochenen Werkes aufs sorgfältigste revidirt, statt einer Anzahl von Liedern, die in Text oder Musik seinen Anforderungen an ächte Hausmusik nicht mehr ganz entsprachen, neue gegeben, und namentlich die Klavierbegleitung überall bequemer und durchgefeilter hingestellt. Wenn darum schon die erste Auflage sich als ein musikalisches Hausbuch in vielen Familien eingebürgert und in ihrer Grundidee mancherlei Nachahmung gefunden hat, so dürfte die zweite in noch viel höherem Grade den Freunden des einfachen und ehrlichen deutschen Liedes willkommen seyn.

Der Herr Verfasser sagt am Schlusse seines Vorwortes: „Man hört im Hause und im geselligen Kreise so viele überschwängliche, sentimentale, verzückte und verliebte Lieder singen, meist auch mit den subjectiv krankhaftesten Texten, Lieder die vortrefflich, höchst geistreiche Musik bieten mögen, die aber mit dem wachsenden Umschwung unseres nationalen und häuslichen Lebens zu strengerer, mannhafterer Art in grellem Widerspruche stehen. Gerade die gebildetsten Familien sehnen sich für ihr Haus nach hellem, schlichtem, freudigem Klang des Liedes, der sich an ächte, gesunde Gedichte schmiegt; sie möchten auch manchmal einen religiös andächtigen Gesang oder ein Lied der sittlichen Erhebung im Hause vernehmen. Hier ist eine noch wenig ausgefüllte Lücke in unserer modernen musikalischen Literatur, auf welche ich mit meiner „Hausmusik" zielte, bei dieser Auflage noch viel bestimmter als bei der früheren, wie schon die Auswahl der neu hinzugekommenen Liedertexte bezeugt. Denn auf Lob und Tadel von Freunden und Gegnern, auf alle Gunst und Ungunst soll der schaffende Mann immer nur dadurch antworten daß er sein Ziel stets klarer und strenger ins Auge faßt und sich redlich befleißet der Selbstkritik und des Bessermachens."

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7335—37] Im Verlage des **Bibliographischen Instituts** in **Hildburghausen** erscheint so eben auf **Subscription** und ist durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas
in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine zweckmässige Kartensammlung zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischen Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den Plan des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.
Frankreich in 5 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.
Balkanhalbinsel in 2 Karten.
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.
Rein-deutsche Staaten in 12 Karten.
Preussen in 8 Karten.
Oesterreich in 9 Karten.
Central-Alpen in 1 Karte.
Niederlande in 3 Karten.
Dänische Halbinsel in 2 Karten.
Skandinavische Halbinsel in 3 Karten.
Russland in 6 Karten.
Asien in 9 Karten.
Afrika in 6 Karten.
Amerika in 8 Karten.
Australien in 2 Karten.
Astronomische Geographie in 3 Karten.
Titel (gest.)
Karten-Register.
Statistische Uebersichten.

Die Karten sind Kupferstich, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine Billigkeit des Preises zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem Haushaltungsstück zu machen, geboten schien; es kostet in Subscription

jede Lieferung mit **2 Karten:** $\frac{1}{4}$ **Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.**
(die Karte also nur $3\frac{3}{4}$ Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur $12\frac{1}{2}$ Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird halbmonatlich eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen ausser der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 3 Lieferungen (mit den Karten: **Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte, Prov. Brandenburg, Königr. Sachsen, Deutschland, Uebersichtskarte, Preussen, nordwestliches Bayern**), und in allen Buchhandlungen vorräthig. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

---

[401] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.
gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von Z. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, October 1861.

[7405] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carl Fiſſy, (Lehrer der Naturwissenschaften),
die Ernährungsverhältnisse
in der Pflanzenwelt. Mit Rücksicht auf die Landwirthschaft populär dargestellt. Mit 2 Tafeln. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7329] Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist erschienen:

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von **Marie Susanne Kübler.** Nebst einem Anhang über deutsche Literatur und Lectüre für Frauen und Jungfrauen von **Th. Oeser.**

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis, in Leinwand gebunden, mit reichem Golddruck 2 fl. 42 kr. = 5 Fr. 80 C. = $1\frac{1}{2}$ Thlr., in hübschem einfachem Einband 2 fl. 24 kr. = 5 Fr. 15 C. = $1\frac{1}{3}$ Thlr., broschirt 2 fl. = 4 Fr. 30 C. = 1 Thlr. 6 Ngr.

[7375] In der Verlagshandlung von **S. G. Liesching** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Lehre von der heiligen Liebe

oder Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moraltheologie
von **Ernst Sartorius,**
Doctor der Theologie.

Neue Auflage in Einem Bande.
Wohlfeiler Druck.

$38\frac{1}{2}$ Bogen in Royal Octav. Broschirt. Preis **1** Thlr. **24** Sgr. oder fl. **3.** rhein.

Die Verlagshandlung hat von diesem bedeutendsten Werke des verewigten Verfassers den Druck einer neuen Ausgabe in Einem Bande veranstaltet, deren Preis weniger als die Hälfte der vorigen Auflage beträgt. Sie glaubt damit die fernere Verbreitung eines Buches wesentlich gefördert zu haben, dessen Einfluß und Geltung für das christliche Leben sowohl als die heilige Wissenschaft zu bekannt sind, als daß sie hierorts noch dürften hervorgehoben werden.

In demselben Verlage erschienen ferner nachstehende Schriften
desselben Herrn Verfassers,
welche von jetzt ab zu den nachstehenden, theilweise ermäßigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Ueber die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit der kirchlichen Glaubensbekenntnisse. 1845. gr. 8. Ermäßigter Preis 4 Sgr. oder 12 kr. (früher 11 Sgr. oder 36 kr.)

Ueber den alt- und neutestamentlichen Cultus, insbesondere Sabbath, Priesterthum, Sacrament und Opfer. 1852. gr. 8. Ermäßigter Preis 20 Sgr. oder fl. 1. 6 kr. (Früher 1 Thlr. 8 Sgr.) oder fl. 2. 12 kr.)

Meditationen über die Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes in seiner Kirche, insbesondere über die Gegenwart des verklärten Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl. 1855. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr. oder fl. 2. Fein gebundene Exemplare 8 Sgr. oder 27 kr. höher.

Soli Deo Gloria! Vergleichende Würdigung evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Lehre nach Augsburgischem und Tridentinischem Bekenntniß x. 1859. gr. 8. Geh. 1 Thlr. oder fl. 1. 45 kr.

[7384] Im Verlage der K. **Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Bild
einer wahren Klosterfrau.

Für Klosterfrauen - Beichtväter, Klosterfrauen und solche, die Klosterfrauen werden wollen.

Aus dem Französischen
von **Dr. Jos. Franz v. Allioli.**
Mit bischöflicher Approbation.
Nebst einem Stahlstiche.

Sedez, (252 S.) broschirt 30 kr. = 10 Sgr. In engl. Leinwandband 40 kr. = 14 Sgr.

In der kirchlichen Approbation wird ausdrücklich gerühmt: „daß das Büchlein durchweg einen ächt kirchlichen Geist athme, sich streng an die Grundsätze der erprobtesten Asceten halte, in wohlgelungenen Zügen das Bild einer wahren Klosterfrau schildere und sich durch eine ebenso einfache und klare als fromme und erbauliche Darstellung auszeichne; daß dasselbe Klosterbeichtvätern manche prakt. Winke biete, und Klosterfrauen aus ihr Belehrung und reichlichen Segen schöpfen können."

---

[403] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.
Eine Wochenschrift
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Vierunddreißigster Jahrgang.
Nr. 42 — 45.

Inhalt. Jegór v. Sivers über Cuba. — Ueber die ältesten biblischen Sagen. 3. Vom Paradies. — Der Erdöldistrict in Canada. — Die landwirthschaftlichen Dienste der Vögel. — Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown. — Die Eiderdunen. — Du Chaillu's Wanderungen im äquatorialen Afrika. 2. Aufenthalt am Munbah, im Cammalande und am Rembo. 3. Natur und Menschen am Rembo (Fernando Vaz) 4. Die Entdeckung des Aschira und des Apingilandes. — Bilder aus Frankreich. 2. Das große und das kleine Chatelet in Paris. 3. Der Justizpalast in Rouen. — Ein neuer Martyrer im Feuerlande. — Riesenbäume der Welt. — Robert Schomburgk über die astronomischen Volksansichten in Siam. — Bombardement von Porto Novo (Golf von Benin) durch die Engländer. — Nachrichten über die Nil-Expedition der HH. Peney und Lejean. — Die Cigarren Havana's. — Mastix-Cultur auf Chios. — Chihuahua und die Apatschen. — Die Thäler der süßen Wasser bei Konstantinopel. — Chinesisches Wittwenopfer. — Die Finanzen der Türkei. — Eine Erklärung des Januarius-Mirakels. — A. Peney an den Katarakten des Weißen Nils. — Island. — Sharpe über die hieroglyphische Schreibart. — Der Schiffbruch des St. Paul an der Insel Rossel (Louisiaden Archipel). — Die californische Pony Estafette. — Eine Sklavenverschwörung in den Vereinigten Staaten. — Die Pelargonien des Herrn Rougier-Chauvière. — Fortschritt der Russen am Amur und erste Erforschung der Sungari. — Die Papagaien. — Französische Schrift über den Olymp und Akarnanien.

Miscellen. Befestigung von Flugsand. — Fowlers Dampfpflug in Ungarn. — Buchdruckereien in Konstantinopel und der Türkei. — Griechische Silbermünzen. — Herstellungskosten eines Buchs in England. — Annoncen-Preise in England.

* * *

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

An die Besitzer von Original-Handschriften und ersten Drucken
Beethoven'scher Werke.

Die Unterzeichneten beabsichtigen im Einverständniss mit allen berechtigten Original-Verlegern eine kritisch-revidirte Ausgabe von Beethoven's sämmtlichen Werken zu veranstalten, und sind bemüht dafür den umfassendsten Apparat zu beschaffen. Dieser besteht im Wesentlichen in den Originalhandschriften des Componisten und den ersten Ausgaben der Werke, wozu in einzelnen Fällen noch Abschriften kommen, welche der Componist für den Stich oder zu andern Zwecken selbst durchgesehen hat.

Bereits ist eine ziemlich grosse Zahl, namentlich Original-Handschriften, den Unterzeichneten bekannt, und theilweise durch die Liberalität der Besitzer schon in ihren Händen. Es ist aber für die plangemässe Durchführung des Unternehmens von grösster Wichtigkeit, die genannten Hülfsmittel so vollständig als sie überhaupt noch vorhanden sind, benutzen zu können. Desshalb ergeht hierdurch an alle Besitzer von Original-Handschriften, ersten Drucken oder auch revidirten Abschriften Beethoven'scher Werke die eben so dringende als ergebenste Bitte, den Unterzeichneten von ihrem Besitze Nachricht zu ertheilen, und zu erlauben sich wegen des weiteren mit ihnen zu vernehmen.

Ausführliche Prospecte der zu veranstaltenden Ausgabe werden demnächst veröffentlicht werden. Hier sey nur vorläufig bemerkt dass es darauf abgesehen ist, sämmtliche Werke in der Originalgestalt, alle mehrstimmigen daher in Partitur, herauszugeben. Die Verehrer Beethoven's werden schon hieraus erkennen dass eine des grossen Meisters würdige Ausgabe unternommen wird, und die Unterzeichneten dürfen daher wohl hoffen, freundliche Berücksichtigung ihrer Bitte zu finden.

Gefällige Mittheilungen werden direct durch die Post erbeten.

Leipzig, am 1 October 1861. (7386) **Breitkopf & Härtel.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 1/1 Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 1/1 Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Bekanntmachung.
[7357]

Im Namen **Sr. Maj. des Königs von Bayern** erkennt das kön'gl. Bezirksgericht Würzburg in der Untersuchungssache gegen den Sprachlehrer Christian Denis aus Fletrange wegen Unzucht zu Recht:

Christian Denis, 27 Jahre alt, lediger Sprachlehrer aus Fletrange ist

1) des fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht in idealer Concurrenz mit dem fortgesetzten Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht verübt an Karl Köppel in realer Concurrenz;
2) mit demselben fortgesetzten Verbrechen verübt an Karl Hense;
3) mit demselben fortgesetzten Verbrechen an Johann Ball;
4) mit demselben fortgesetzten Verbrechen an Christian Wolf;
5) mit dem gleichen fortgesetzten Verbrechen an Lothar Seuffert;
6) mit dem gleichen fortgesetzten Verbrechen an Moritz Menner (Ernst);
7) mit dem Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht in idealer Concurrenz mit dem Verbrechen des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht, letzteres in Fortsetzung begangen an Edmund Schmitt;
8) mit dem Verbrechen des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht an Valentin Walter

schuldig und wird deßhalb mit achtjähriger Arbeitshausstrafe, geschärft durch Einsperrung im Zuchtgefängnisse abwechselnd bei Wasser und Brod vom 1 mit 8 Juli jeden Jahres, dann in die Kosten des Verfahrens, insbesondere auch die des Telegramms vom 1 Juli 1861, dann die Kosten des Strafvollzugs verurtheilt, welche aus der aufrecht gemachten Caution zu berichtigen sind. Der Rest dieser Caution ist dem Staate verfallen.

Also geurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Würzburg am siebzehnten October achtzehnhundert ein und sechzig, wo zugegen waren: Bruder, Rath als Vorsitzender; Rein; Dr. v. Segnitz; Demper und Müller, Assessoren; Zinn, I. Staatsanwalt und Weippert, Secretär als Protokollführer.

(L. S.) **Bruder. Rein. Segnitz. Demper. Müller.**
Weippert.

Vorstehendes Erkenntniß wird in Abwesenheit des Verurtheilten mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß demselben das Recht zustehe, hiegegen

binnen 20 Tagen

das Rechtsmittel des Einspruchs auf der Kanzlei des unterfertigten Gerichts anzumelden.

Würzburg, den 24 October 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Seuffert.
Weippert.

Edictalladung.
[6946—48]

In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder zu Iphofen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 647 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, wovon dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 647 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den klagenden Theil durch Bezahlung von 647 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klaganspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagsduplicat in der dießgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Seuffert.

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Cardirte Baumwolle,

bayer. Ctr. 21 — 50 fl. empfiehlt (7307—9)
Reutlingen. **C. Honegger.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 313.** **9 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten. (Schluß.) **Notenwechsel zwischen dem amerikanischen Staatssecretär Seward und dem englischen Gesandten Lord Lyons.**

Das kaiserliche Handschreiben in Betreff Ungarns.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (Tagbericht); Leipzig (Preßproceß); Koburg (der Herzog von Koburg); Jena (Prof. Uhle †); Bonn (Dr. Krüger); Koblenz (Mehrforderung für das Militärbudget in Aussicht. Gewehrverkauf); Berlin (vom Hof. Diplomatie. Prof. Hansen. Zu den Wahlen. Marschall Mac Mahon und die französische Colonie. Berichtigung. Rundschreiben des Grafen Schwerin bezüglich der Wahlen); Königsberg (Einfluß des großen Staatsacts auf die Wahlen); Rostock (Petition); Wien (Graf Palffy. Aus Japan); Prag (die beabsichtigte Trauerfeier unterbleibt).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Confiscationen. Der Pesti Hirnök über die Lage); Komorn (die Comitatscongregation aufgelöst); Hermannstadt (Kundmachungen); Agram (Landtag).

Spanien. Die Lage des Cabinets. Die Expedition gegen Mexico. Die Armee. Der republicanische Aufstand.

Großbritannien. Journalstimmen über die englisch-amerikanische Correspondenz. Ad. Schlagintweits Tagebuch. Aus Madagascar. Convention über Mexico.

Frankreich. Das J. des Débats über Ungarn. Der Temps über Italien. Das Schisma. Der Constitutionnel über die „Warrior."

Italien. Palermo (die Recrutenaushebung); Neapel (Proclamation Lamarmora's. Pinelli); Turin (zur Recrutirungsfrage. Diplomatie. Die Freiwilligencorps werden completirt. Soldaten-Auflehnungen. Cialdini in Florenz. Der König und Abbé Passaglia).

Türkei. Ragusa (näheres über das Treffen bei Piva); Konstantinopel (Donaufürstenthümer-Conferenz).

Telegraphischer Bericht.

*** **Wien,** 8 Nov.*) Amtszeitung. Graf Franz Nadasdy ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt, und ihm die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen.

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 8 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3600 Sch., wovon 3499 Sch. verkauft und 101 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.34 (gestiegen um 8 kr.), Kern fl. 21.26 (gefallen um 6 kr.), Roggen fl. 17.37 (gestiegen um 20 kr.), Gerste fl. 13.13 (unverändert), Haber fl. 6.34 (gestiegen um 1 kr.). Umsatzsumme fl. 58,100.26.

Berlin, 6 Nov. Der „Staats-Anzeiger" enthält das Privilegium wegen Emission von Prioritätsobligationen der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft zum Belauf von Zweihundert Fünftausend Einhundert Thalern. Vom 22 Oct. 1861.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

Ω **New-York,** 18 Oct. In Kentucky mag jetzt die Zahl der am Muldraugh's Hill (bei Elisabethtown) und im Camp Dick Robinson (bei Harrodsburg) angesammelten Bundestruppen 20,000 Mann betragen. Obschon das nicht viel ist, scheint es doch genug zu seyn um den Heerhaufen Buckners und Zollikoffers das weitere Vordringen gegen Louisville einer- und gegen Lexington andererseits zu verleiden. Buckner hat die Eisenbahnbrücken bei Mumfordsville und bei Nolin (etwas weiter nördlich hinauf) zerstören lassen — ein Beweis daß er sich in der Defensive zu befinden glaubt. Zollikoffer hat sich von Manchester nach dem Cumberland Gap, dem südöstlichen Winkel des Staats, zurückgezogen. Immerhin aber beherrschen die Rebellen den ganzen südlichen Theil des Staats in einer Breite von 12 und in einer Länge von 55 deutschen Meilen, und saugen diese Landschaft, die so groß ist wie Württemberg und Baden zusammengenommen, aufs unbarmherzigste aus.

Das im westlichsten Zipfel von Kentucky stehende Hauptheer der Rebellen hat, wie es scheint, sich in engere Verbindung mit den im südöstlichen Missouri hausenden Gewalthaufen gesetzt, und macht drohende Bewegungen gegen die nach St. Louis führenden Eisenbahnen. Es verlautet daß eine ansehnliche Streitmacht gegen Ironton im Anzug sey, das in aller Hast durch einige Regimenter Bundestruppen verstärkt worden ist. Auch Cape Girardeau soll bedroht seyn. Inzwischen mögen diese Demonstrationen keinen andern Zweck haben als den: den General Fremont in Verwirrung zu bringen, und durch anscheinende Gefährdung seiner Operationsbasis (St. Louis-Jefferson City) ihn an einer energischen Fortsetzung des Feldzugs im südwestlichen Missouri zu verhindern. Fremont scheint jedoch entschlossen sich nicht wieder durch diese Zwickmühle des Feindes fangen zu lassen. Er rückt mit seiner Armee, deren Stärke (wahrscheinlich zu hoch) auf 40,000 Mann angegeben wird, nach dem Südwesten weiter. Vorgestern hatte er sein Hauptquartier zu Warsaw am Osagefluß. Seine Vorhut, befehligt von Franz Sigel und Asboth, ist am Pomme-de-Terre-Fluß hinabgezogen. Das Price'sche Rebellenheer soll fünf deutsche Meilen südlich von Osceola Stand halten. Wenn dieß wahr ist, so wären die beiden Armeen vorgestern kaum noch acht bis zehn deutsche Meilen voneinander entfernt gewesen, und man könnte jeden Tag die Nachricht von einer Schlacht erwarten, über deren Resultat kein Zweifel besteht. Schlimmer wäre wenn, wie befürchtet wird, Price sein Heer, wie schon früher, in Guerrillabanden zertheilte, diese scheinbar nach allen Richtungen versprengte, und sie an einem Punkt im Rücken der Bundestruppen wieder vereinigte. Denn gegen solche Art der Kriegführung, welche die Rebellen ihren Gesinnungsgenossen in den Abruzzen abgelernt zu haben scheinen, läßt sich mit großen Armeen nichts machen.

Die Zerwürfnisse der Regierung mit dem General Fremont sind zu einer Art von Abschluß gelangt, der darin besteht daß die Regierung vorläufig ihre Bedenken gegen die militärische Fähigkeit und die Kriegsplane Fremonts hat fallen lassen, dagegen sein selbständiges Auftreten in Bezug auf die militärischen Verwaltungsangelegenheiten in schroffer Weise desavouirt hat. Sie hat die sofortige Einstellung der von Fremont angeordneten Befestigungsbauten bei St. Louis befohlen, wofür kein Grund abzusehen ist, da sie selbst das weniger bedrohte Cincinnati durch Erdwerke befestigen läßt, die Berichtigung der von Fremont ohne specielle Ermächtigung der Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten für Waffenankäufe, Lieferungen rc. (4½ Millionen) dem Congreß anheimgestellt, die von Fremont ohne Sanction des Präsidenten verliehenen Officierspatente für ungültig erklärt rc. Das alles wäre natürlich genug um Fremont zur Abdankung zu veranlassen wenn ihm das Wohl des Landes nicht mehr am Herzen läge als die Wahrung seiner persönlichen Stellung gegenüber den auf die Präsidentschaft von 1864 speculirenden Ministern. (Ein Gerücht sagt daß seine Absetzung nur auf einige Tage aufgeschoben sey.) Von seiner Proclamation in Bezug auf die Sklaven ist gar keine Rede mehr, doch wirkt der Befehlshaber der an der Westgränze von Missouri operirenden Kansastruppen, Lane, im Sinn derselben, indem er alle Sklaven deren er habhaft werden kann gewaltsam entführt, und zu Freien macht. Beiläufig bemerkt, hat man hier mit bitterer Verachtung gegen die schnöde Heuchelei Englands gesehen wie die Londoner Times, die vorher den freien Staaten zum Vorwurf machte daß ihr Krieg „nichts rechtes," nämlich kein Abolitionskrieg sey, in dem Augenblick herumspringt wo ihr die Fremont'sche Proclamation vor Augen kommt, und allerlei schreckliches über die Gräuel und das Unheil einer plötzlichen Sklavenbefreiung zu sagen weiß. Diejenigen deutschen Liberalen welche in das frühere abolitionistisch klingende Geschrei der Engländer eingestimmt haben, mögen daraus so viel sehen daß England wenigstens es mit der Negerbefreiung nicht aufrichtiger meint als mit — dem

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

„freien Handel," den es den Käufern seiner Fabricate predigt, während es selbst auf jeden einer fremden Concurrenz ausgesetzten Artikel hohe Zölle legt.

Aus dem Süden haben wir allerlei Gerüchte, über deren Zuverlässigkeit sich gar nichts sagen läßt, da sie nur aus feindlicher Quelle kommen. Dem einen zufolge haben bei Pensacola 1000 Mann Rebellen einen nächtlichen Ueberfall auf das in der Nähe des Forts Pickens lagernde New-Yorker Zuaven-Regiment gemacht, und es angeblich arg zusammengehauen, indessen geben sie ihren eigenen Verlust an Todten auf 40 an, und gestehen daß die Zuaven sich sehr brav geschlagen haben. Das würde nach der sonst bei den Südländern üblichen Redeweise eher ein Mißlingen als einen Erfolg des Ueberfalls anzeigen. Von größerer Wichtigkeit, aber eben so schlecht verbürgt, ist ein zweites Gerücht, wonach am Morgen des 12 Oct. eine aus kleinen Kanonenbooten bestehende Rebellenflottille den Mississippi hinabgefahren seyn, und drei von den Blokadeschiffen mit zusammen 40 Kanonen auf den Strand getrieben haben soll. Speciell wird der „Preble" als untergegangen angeführt. Da der Bericht, wie südliche Blätter ihn mittheilen, von einem der größten Windbeutel des Landes unterzeichnet ist, nämlich von jenem Hollins der 1854 Greytown bombardirte, so vermuthet man daß sich der Thatbestand auf das Scheitern des „Preble" während eines Sturmes beschränkt.

Gegen Texas wird, dem Vernehmen nach, in Californien eine Expedition ausgerüstet, die mit Bewilligung der mexicanischen Regierung von Mazatlan (im californischen Meerbusen) über Durango und Monterey nach dem Rio Grande vordringen soll. Die deutsche Bevölkerung in West-Texas bildet ein kräftiges Unionselement, das nur der Unterstützung bedarf um eine Contrerevolution hervorzurufen. In San Antonio soll es schon häufig zu blutigen Auftritten zwischen den Deutschen, welche das Sternenbanner aufzogen, und den Secessionisten gekommen seyn.

Die beabsichtigte Intervention der europäischen Westmächte in Mexico wird, wie sich, den frechen Lügen der Londoner Times zum Trotz, von selbst versteht, gegen den Willen und gegen den entschiedenen Protest der diesseitigen Regierung erfolgen. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexico, Hr. Corwin, ist eifrig bemüht ein Mittel aufzufinden wie den europäischen Mächten der Vorwand zur Intervention geraubt werden kann. Es wird vorgeschlagen daß die Vereinigten Staaten für Mexico die Zinsen an die europäischen Gläubiger auslegen, daß sie die mexicanischen Zolleinnahmen administriren sollen ꝛc. Aber wenn die Intervention einmal beschlossen ist, wird man nicht um Vorwände in Verlegenheit kommen. Nur könnte man so viel einsehen daß die Intervention keine andere Wirkung haben wird als Mexico schließlich in die Arme der Vereinigten Staaten zu werfen, sobald — und das wird nicht allzulange dauern — die westmächtliche entente cordiale in Bezug auf Amerika in die Brüche gegangen ist.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr wurde der elektromagnetische Telegraph bis zur Salzseestadt (der Hauptstadt von Utah) vollendet. Zu andern Zeiten würde über diese große Vollbringung Tage lang declamirt worden seyn, jetzt notirt man sie einfach zur Tageschronik. Die erste Depesche vom Salzsee ist vom Mormonenpapst Young, und enthält die tröstliche Erklärung: „Utah hat nicht secedirt, sondern beharrt fest auf der Verfassung und den Gesetzen unseres einst so glücklichen Landes." — In wenigen Tagen wird auch die Strecke vom Salzsee bis San Francisco fertig seyn, und die beiden Küsten Nordamerika's stehen dann in unmittelbarster Verbindung miteinande

---

Notenwechsel zwischen dem amerikanischen Staatssecretär Seward und dem englischen Gesandten Lord Lyons.

Washington, 14 Oct. 1861. Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung war sehr betroffen zu finden daß zwei brittische Unterthanen, die HH. Patrick und Rahming, willkürlicher Verhaftung unterworfen worden sind, und obwohl dieselbe durch eine telegraphische Depesche von mir erfahren hatte daß Hr. Patrick frei gelassen worden, so konnte sie doch nicht umhin die Sache als einen Gegenstand sehr ernster Erwägung zu betrachten. Ihrer Maj. Regierung nimmt wahr daß, wenn brittische Unterthanen sowohl als amerikanische Bürger verhaftet werden, man dieselben sofort in ein Militärgefängniß bringt, und daß die Militärbehörden sich weigern einem Habeascorpusbefehl Folge zu leisten. Ihrer Maj. Regierung findet daß dieser Brauch dem Grundsatze der Verfassung der Vereinigten Staaten: „daß niemand ohne gebührendes gerichtliches Verfahren des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt werden soll," geradezu entgegengesetzt ist. Ihrer Maj. Regierung ist jedoch willig den schweren Geboten einer Zeit innerer Wirren in jeder Weise Rechnung zu tragen, und würde nicht überrascht gewesen seyn wenn man die gewöhnlichen Sicherheiten der persönlichen Freiheit zeitweilig beanstandet hätte, noch würde sie sich beklagt haben wenn brittische Unterthanen, falls sie sich verdächtig machten, die Folgen dieser Beanstandung erlitten hätten. Aber es läßt sich nicht ersehen daß der Congreß in dieser Beziehung eine Abweichung von dem üblichen Gang des Rechts sanctionirt hat, und diese Umstände sind es unter denen die Kronadvocaten der Regierung Ihrer Maj. bedeutet haben daß die willkürliche Verhaftung brittischer Unterthanen ungesetzlich sey. So viel Ihrer Maj. Regierung ersehen kann, übt der Staatssecretär der Vereinigten Staaten das Recht aus auf Grund von Berichten von Kundschaftern oder Angebern brittische Unterthanen ihrer Freiheit zu berauben, dieselben in Haft zu halten oder nach seinem eigenen Belieben frei zu lassen. Ihrer Maj. Regierung muß diese despotische und willkürliche Gewalt als unvereinbar mit der Bundesverfassung, als im Widerspruch mit den Freundschaftsverträgen die zwischen beiden Nationen bestehen, und als dahin zielend ansehen den Besuch brittischer Unterthanen in den Vereinigten Staaten zu Handels- und industriellen Zwecken zu verhindern. Ihrer Maj. Regierung hat sich daher genöthigt gesehen mich anzuweisen gegen so ungewöhnliche Maßnahmen Vorstellung zu machen, und zu sagen daß nach ihrer Meinung die Autorität des Congresses erforderlich ist um die willkürliche Verhaftung und Einsperrung brittischer Unterthanen zu rechtfertigen. Ich habe die Ehre, mein Herr, mit der größten Hochachtung Ihr ganz gehorsamster Diener zu seyn. Lyons. An den Hon. William H. Seward u. s. w.

Hrn. Seward's Antwort. Staatsdepartement, Washington, 14 October. Mylord! Ich habe die Ehre den Empfang der Note Ew. Lordschaft vom heutigen Tag anzuzeigen. In diesem Schreiben (folgt der Inhalt der Note Lord Lyons')... Die Thatsachen in Betreff der beiden in Ihrer Note benannten Personen sind folgende: Mittheilungen von der gewöhnlichen Polizei des Landes an die Executive in Washington zeigten daß unloyale Personen im Staat Alabama verrätherischen Briefwechsel mit Conföderirten, brittischen Unterthanen und amerikanischen Bürgern in Europa unterhielten, der auf den Umsturz der Bundesunion durch bewaffnete Macht, die jetzt im Felde steht und die Bundeshauptstadt belagert, berechnet war. Ein Theil dieses Briefwechsels, der aufgefangen wurde, war an die Firma Smith und Patrick, Wechsler, die lange in der Stadt New York etablirt sind und Geschäfte machen, gerichtet. Es zeigte sich daß diese Firma ein Zweiggeschäft in Mobile hatte, daß der Partner Smith ein unloyaler Bürger der Vereinigten Staaten ist, und in Europa war als die verrätherischen Papiere, adressirt an das Haus Smith und Patrick in New York, von Mobile abgesandt wurden. Auf Empfang dieser Kunde wurde William Patrick auf einen Befehl des Kriegsministers der Vereinigten Staaten, der an die Polizei der Stadt New York gerichtet war, verhaftet und in militärischen Gewahrsam im Fort Lafayette gegeben. Dieser Vorgang fand am vorigen 28 Aug. statt. Darauf wurden von den Freunden Patricks dem Staatssecretär Vorstellungen gemacht, des Inhalts daß derselbe, trotz seiner Verbindungen, der Regierung persönlich treu sey, und daß ihm die verrätherische Natur des Briefwechsels unbekannt sey, der durch das Handelshaus, von dem er ein Glied war, betrieben werden sollte. Darauf wurde vom Staatssecretär einem geeigneten Agenten Weisung gegeben sich nach der Richtigkeit der so vorgestellten Umstände zu erkundigen, und diese Erkundigung ergab die Feststellung der Wahrheit derselben. William Patrick wurde darauf auf Anordnung des Staatssecretärs sofort der Haft entlassen. Die Entlassung geschah vorigen 13 September. Am 2 Sept. setzte der Superintendent der Polizei der Stadt New York durch Telegraph den Staatssecretär davon in Kenntniß daß er J. C. Rahming in Haft habe, der so eben von Nassau angekommen sey, wo er die Eigenthümer des Schooners Arctic zur Beförderung von Kanonen nach Wilmington in Nordcarolina für die Rebellen zu verleiten gesucht habe, und fragte an: was er mit dem Gefangenen thun solle. J. C. Rahming wurde darauf in militärischen Gewahrsam im Fort Lafayette gegeben auf Grund einer Weisung des Staatssecretärs. Diese Einlieferung wurde am Sept. bewirkt. Am 17 jenes Monats wurde dieser Gefangene nach gehöriger Erkundigung gegen seine Ausstellung einer Fonds-Sicherheit von 2500 Dollars der Haft entlassen, unter der Bedingung daß er hinfort den Vereinigten Staaten aufrichtige Ergebenheit bezeige, und keine denselben feindselige oder nachtheilige Handlung begehe, so lange er unter ihrem Schutz bleibe. Ich muß bedauern daß es nach einem so langen amtlichen Verkehr zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der von England jetzt nöthig ist Ihrer Majestät Regierung bemerklich zu machen daß alle Executivmaßregeln, sey es des Staatssecretärs oder des Kriegsministers, falls sie nicht vom Präsidenten mißbilligt oder widerrufen werden, Maßnahmen des Präsidenten der Vereinigten Staaten sind. Gewiß ist es nicht nothwendig der englischen Regierung anzuzeigen daß eine Insurrection, begleitet von Bürger- und sogar socialem Krieg, in den Vereinigten Staaten bestand, als die Vorgänge die ich hier berichtet habe stattfanden. Aber es scheint zur Aufklärung dieser Regierung erforderlich hervorzuheben daß der Congreß durch die Verfassung mit durchaus keiner executiven Gewalt oder Verantwortlichkeit bekleidet ist, und daß im Gegentheil der Präsident der Vereinigten Staaten durch Verfassung und Gesetz mit der gesammten Executivgewalt der Regierung betraut, und mit der obersten Leitung sowohl aller municipalen oder ministeriellen Civilbeamten, als auch der gesammten Land- und Seemacht der Union begabt ist, und daß er, bekleidet mit diesen umfassenden Gewalten, durch Constitution und Gesetz mit der unbedingten Pflicht belastet ist sowohl Aufstände zu unterdrücken als auch Einfälle zu verhindern und zurückzuweisen, und daß er zu diesem Zweck verfassungsmäßig das Recht ausübt Habeas-Corpus-Befehle zu suspendiren, wenn, wo und in welchem Umfang immer die öffentliche Sicherheit, gefährdet durch Verrath oder bewaffneten Einfall, nach seinem Dafürhalten es erfordern mag. Die Maßregeln worüber die brittische Regierung klagt, wurden auf Kunde, die dem Präsidenten durch die gesetzlichen Polizeibehörden des Staats gegeben worden war, ergriffen, und wurden nicht eher angeordnet als bis er den großen Schutzbrief der Freiheit genau so weit, als er es in Rücksicht auf die Gefahren des Staats für erforderlich hielt, suspendirt hatte. Für die Ausübung dieser discretionären Gewalt sind sowohl er als seine Rathgeber, worunter der Kriegsminister und der Staatssecretär, kraft des Gesetzes vor dem höchsten Gerichtshof der Republik und ebenso dem Urtheile ihrer Landsleute und der aufgeklärten Meinung der civilisirten Welt verantwortlich. Ein offenes Zugeständniß, das Ihr Brief enthält, enthebt mich der Nothwendigkeit zu zeigen daß die beiden darin benannten Personen damals, als die Maßregeln stattfanden, als brittische Unterthanen weder bekannt waren, noch dafür gehalten wurden, und daß in jedem Fall Unterthanen Ihrer Majestät, die in den Vereinigten Staaten und unter deren Schutz sich aufhalten, während der jetzigen Wirren in derselben Weise und mit nicht größerer oder geringerer Strenge als amerikanische Bürger behandelt werden. Das Militärgefängniß das für die zeitweilige Verwahrung der verdächtigen Personen benutzt wurde, ist ein Fort das für die öffentliche Vertheidigung erbaut und garnisonirt ist. Der mit ihrer Bewachung betraute Militärbeamte hat es abgelehnt dem Habeas-Corpus-Befehl Folge zu leisten; aber seine Weigerung geschah auf eine ausdrückliche Weisung des Präsidenten in Ausübung seiner Functionen als Oberbefehlshabers der Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten. Obwohl nicht sehr wichtig, ist es doch gewiß nicht ganz unerheblich hinzuzufügen daß, soweit ich unterrichtet bin, ein Habeas-Corpus-Befehl zu Gunsten beider Personen weder zu gebrauchen versucht, noch auch nachgesucht oder beansprucht wurde,

obwohl in einem nicht unähnlichen Fall der Habeas-Corpus-Befehl zu Gunsten eines andern brittischen Unterthans erlassen und auf Weisung des Präsidenten nicht beachtet wurde. Die brittische Regierung hat in der mir vorliegenden Vorstellung offen zugegeben daß selbst in diesem Land, wo das Volk sich eines so langen Genusses der höchsten Vorrechte der persönlichen Freiheit erfreute, Krieg und besonders Bürgerkrieg nicht ausschließlich in den Formen und mit den umständlichen Hülfsmitteln geführt werden kann die durch Municipalgesetze vorgeschrieben, und in Friedenszeiten für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung ausreichend sind. Verrath wirkt, wenn möglich, stets durch Ueberraschung, und Klugheit und Menschlichkeit erfordern daher gleichmäßig daß Gewalt die im geheimen ausgebrütet ist, wenn thunlich, durch ungewöhnliche und kräftige Vorkehrung verhindert werde. Ich bin mir der Ungelegenheiten völlig bewußt die aus der Ausübung solcher Vorsichtsmaßregeln entspringen, indem sie Geschäften im geselligen Leben stören, und vielleicht Handel und Verkehr mit fremden Nationen berühren. Aber das amerikanische Volk hat, nachdem es in jeder Weise versucht hat Bürgerkrieg abzuwenden, sich zuletzt dafür als für eine strenge Nothwendigkeit entschieden. Die Hauptinteressen sind während dessen nicht die Genüsse der Gesellschaft, oder die Vortheile des Handels, sondern die Erhaltung des nationalen Daseyns. Ist dieses gerettet, so werden alle andern Segnungen der Gesellschaft, die damit verbunden sind, schnell zurückkehren. Die Erhaltung des ganzen Volkes ist unter den jetzigen Verhältnissen das höchste Gesetz geworden, und solange die Gefahr besteht, beruhigen sich alle Classen der Gesellschaft, Bürger und Ausländer, gleichmäßig freudig bei den Maßregeln die dieses Gesetz vorschreibt. Diese Regierung bestreitet nicht die Gelehrtheit der gesetzlichen Berather der brittischen Krone oder die Gerechtigkeit der Achtung die Ihre Majestät denselben zollt, nichtsdestoweniger kann die brittische Regierung schwerlich erwarten daß der Präsident ihre Auslegungen der Verfassung der Vereinigten Staaten annehmen werde, besonders wenn die so ausgelegte Verfassung ihm die alleinige executive Verantwortlichkeit der Unterdrückung der bestehenden Insurrection belassen würde, während sie die wesentlichste und unumgänglichste Macht, die zu diesem Zweck angewandt werden kann, auf den Congreß übertragen würde. Ueberdieß finden diese Auslegungen keine wesentliche Unterstützung in dem Buchstaben, viel weniger im Geist der Verfassung selbst. Es muß ihm daher erlaubt seyn der Rücksicht auf unser organisches nationales Gesetz den Vorzug zu geben und sich von ihm leiten zu lassen, das, während es ihn befähigt ein großes Vertrauensamt mit vollkommenem Erfolg zu verwalten, die Sanction der höchsten Behörden unseres Landes erhält, und durch die allgemeine Zustimmung des Volkes getragen wird, für welches allein die Verfassung gegeben worden war. Ich benutze diese Gelegenheit Ew. Lordschaft erneute Versicherung meiner höchsten Achtung zu geben. William H. Seward.

Das kaiserliche Handschreiben in Betreff Ungarns.

△ **Wien**, 6 Nov. Das zur Wiederherstellung einer geordneten Executivgewalt erlassene kaiserliche Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach sagt: „Gleichwie es Mein ernster Wille ist die in Meinem Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch zeitliche Ausnahmsmaßregeln in möglichst kurzer Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald in verfassungsmäßigem Wege zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können, ebenso finde Ich Mich veranlaßt von neuem auszusprechen daß Ich unabänderlich entschlossen bin die Meinem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen, kraft Meines Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten." Hiedurch ist zweifellos der transitorische Charakter der getroffenen Maßregeln ausgedrückt. Es liegt in diesen Worten eine neue Bürgschaft für die unverbrüchliche Verfassungstreue, für die feste Consequenz und den männlichen Ernst womit der betretene Weg eingehalten wird. Es bleibt bei den Zugeständnissen welche im Diplom liegen; aber eben deßhalb bleibt es auch bei der Gemeinsamkeit der Verhandlung im Reichsrath bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten, d. i. bei dem Vorbehalt an welchen im Diplom jene Zugeständnisse geknüpft sind; denn in diesem Vorbehalt liegt das Zugeständniß der Gesammtverfassung für den Gesammtstaat — ein Zugeständniß welches ebensowenig zurückgenommen zu werden vermag als jenes andere zu Gunsten des einzelnen Landes Ungarn gemachte. Die Verfassungstreue bekundet sich eben in der gleichen und unverrückbaren Treue gegen alle Länder, gegen alle Nationalitäten und gegen die Gesammtheit dieser einzelnen Theile.

Im Eingang beklagt das kaiserliche Handschreiben die Unbotmäßigkeit der ungarischen Municipien und die offene, an Empörung gränzende, Widersetzlichkeit derselben gegen jede Maßregel welche zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassen worden ist; es wird darin constatirt daß die Behörden in ihrer dermaligen Einrichtung gegen solche Angriffe keinen hinlänglichen Schutz zu gewähren und den Ungehorsam nicht zu bewältigen vermögen; es wird constatirt daß die gegenwärtig in Ausübung befindlichen Strafgesetze des Landes hiezu nicht ausreichen und ebensowenig die dermal bestehende Art ihrer Anwendung. Der Kaiser erklärt es für seine Regentenpflicht und seinen festen Willen diesem Zustand ein Ende zu machen, und durch Herstellung geordneter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam sowie die Autorität der Regierung neu zu befestigen.

Der wesentliche Inhalt der Maßregeln durch welche dieses Ziel angestrebt wird, läßt sich in folgenden Punkten recapituliren. Die corporative Function des Statthaltereiraths wird suspendirt; an die Spitze der Statthalterei wird anstatt des Tavernicus ein Statthalter gestellt, in dessen Händen sich die königliche Autorität über das ganze Land concentrirt. Ihm hat die Statthalterei zu gehorchen; sie hat nicht zu deliberiren ob sie die Weisungen ausführen **will** welche von der Hofkanzlei an den Statthalter und von diesem an sie gelangen, sondern sie hat zu vollziehen — ebenso haben die Obergespane, Administratoren und sonstigen Vorsteher der Comitate in Sachen der Executivgewalt Gehorsam zu leisten. Die Comitatsausschüsse, welche es bisher zur regelmäßigen Gepflogenheit machten die Anordnungen der Hofkanzlei und ebenso diejenigen der Statthalterei „mit Achtung beiseite zu legen" sind aufgelöst. Diese kleinen Republiken, welche jede Executivgewalt unmöglich machen, und gewöhnlich nur als unvernünftig schreiende und lärmende, alle Fragen mit Eljen-Gejohle erledigende Werkzeuge irgendeines durchtriebenen Volkstribuns sich darstellen, können unmöglich geduldet werden zu einer Zeit wo die Autorität erst neu gebildet und in ein regelmäßiges Geleise gebracht werden soll.

Ohne Zweifel wird sich gar mancher darüber wundern daß diese Maßregeln als Ausnahmsmaßregeln sich präsentiren. Eine solche Organisation der Executivgewalt, welche sich auf eine stricte Unterordnung und auf den unbedingten Gehorsam der untergeordneten Organe in Sachen der Staatsgewalt (selbstverständlich nicht in demjenigen was der Selbstverwaltung der Gemeinden und Corporationen angehört) gründet, ist im westlichen Europa die normale Einrichtung. Anders in Ungarn, hier muß eine geordnete Form der Administration erst im Wege der Gesetzgebung geschaffen werden, und mittlerweile muß eben ein Provisorium und, wenn dasselbe, wie zu hoffen, nur von kurzer Dauer ist, eine maßhaltende Praxis aushelfen.

Ein wichtiger Bestandtheil der Ausnahmsmaßregeln die ins Leben zu treten haben, sind die Verfügungen welche rücksichtlich der Ueberweisung von bestimmten gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums gerichteten Verbrechen und Vergehen an die Militärgerichte erlassen worden sind. Wegen solcher Verbrechen werden sofort auch Civilpersonen den Militärgerichten zur Untersuchung und Aburtheilung übergeben werden. Und letztere werden die Urtheile nach Maßgabe des Militär-Strafgesetzbuchs vom 15 Jan. 1855 schöpfen, welches übrigens mit dem Civil-Strafgesetzbuch vom Jahr 1852 beinahe gleichlautend ist. Die Verbrechen und Vergehen welche den Militärgerichten in Ungarn zugewiesen wurden, sind: Hochverrath; Majestätsbeleidigung; Störung der öffentlichen Ruhe; Aufruhr, Aufstand und Auflauf; öffentliche Gewalt gegen irgendeine Autorität; die Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staats durch unbefugte Werbung, durch Verleitung zur militärischen Pflichtverletzung, durch Ausspähung und ähnliche Handlungen; Theilnahme an geheimen verbotenen Gesellschaften; Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden, Aufwieglung gegen Staats- und Gemeindebehörden, so wie gegen einzelne Organe der Regierung; Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften, einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft; Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte und Vorhersagungen; Wachebeleidigung; Verletzung von Siegeln u. dgl. Außerdem sind der Hofkanzler und der Statthalter ermächtigt Anordnungen und Verbote zu erlassen, insbesondere in Bezug auf das Tragen von Waffen, Absingen revolutionärer Lieder, Tragen von revolutionären Abzeichen, Angriffe auf das Militär außer Dienst u. dgl.; auch hierüber haben die Militärgerichte zu urtheilen, und die Strafen, nämlich Geldstrafen bis 500 fl. und Freiheitsstrafen bis zum Festungsarrest in der Dauer eines Jahrs, zu verhängen.

Es mag bedauerlich seyn daß es keinen Ausweg als den der Mitwirkung der Militärgerichte gab um den Regierungsorganen ausreichenden Schutz zu gewähren. Allein nachdem es unter den gegenwärtigen Verhältnissen sowohl an Gesetzen als auch an Richtern im ungarischen Civilstande gebricht welche frei von politischer Leidenschaft zu urtheilen im Stande wären, so durfte auch das einzige sich darbietende Hülfsmittel nicht von der Hand gewiesen werden. Denn die Organe deren Mitwirkung und Thätigkeit die Regierung bei der Ausführung ihrer Maßnahmen nicht entbehren kann, bedürfen energischen Schutzes zur Abwehr der Angriffe welche gegen die Sicherheit ihrer Person, ihrer Angehörigen und ihres Eigenthums bei der Gereiztheit der Gemüther und bei der Wirksamkeit verborgener Umtriebe zu befürchten wären, wenn nicht so kräftig vorgebaut würde.

Charakteristisch ist es daß, während in Ungarn solche Maßnahmen ins Werk gesetzt werden, die Verhandlungen des Reichsraths ihren ungehinderten Fortgang nehmen, und die Vorbereitungen zum siebenbürgischen Landtag gleichfalls keine Unterbrechung erleiden.

In diesen Thatsachen liegt der beste Beweis daß die Regierung an dem constitutionellen Princip festhält, wenn sie sich auch genöthigt sieht das magyarische Element durch wirksame Mittel zu jener Mäßigung zu stimmen und zu erziehen ohne welche das Zusammengehen und die Verträglichkeit mit den andern Völkern undenkbar ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7 Nov. In heutiger Bundestagssitzung war der preußische Vertreter wieder anwesend, dagegen fehlte der kgl. sächsische Gesandte wegen Krankheit, und war für ihn der bayerische substituirt. Für Hessen-Darmstadt trat der neue Gesandte v. Bigeleben ein. In der Sitzung erfolgten bloß einige Anzeigen und Ausschußvorträge über unwichtigere Angelegenheiten der Bundesbesatzungen und Festungseinrichtungen. Erstere betrafen meistens die inzwischen erfolgten Garnisonswechsel, wie z. B. jenen der bayerischen Besatzung von Ulm.

Bayern. ⊙ **München**, 8 Nov. Man spricht von der Absicht der Frau Herzogin Max in Bayern im Lauf des bevorstehenden Winters J. M. der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ihrer Tochter, zu Venedig einen Besuch abzustatten. — Vom heil. Vater zu Rom ist ein Dankschreiben auf die früher von Ihnen mitgetheilte Adresse der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands eingetroffen. — Während der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlossen hat zur Wahl eines Referenten über die vom Hrn. Staatsminister der Justiz neulich der Kammer vorgelegte neue Civilproceßordnung für das ganze Königreich erst dann zu schreiten wenn die Gesetzgebungsausschüsse zur Berathung darüber werden zusammenberufen seyn, hat der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe bereits Hrn. Reichsrath v. Heinz zu seinem Berichterstatter darüber gewählt. — Wie ich höre, sind der städtischen Baubehörde schon jetzt für das kommende Jahr weit über 1000 Plane zu Neubauten dahier zur Genehmigung vorgelegt werden. — Morgen findet dahier die öffentliche Hinrichtung des Raubmörders Klaushammer statt, dessen verunglückten Fluchtversuch ich Ihnen neulich gemeldet habe. Dank dem neuen Strafgesetzbuch werden wir bald von dergleichen öffentlichen Hinrichtungen verschont bleiben.

K. Sachsen. Wie die „Mitteldeutsche Volkszeitung" in **Leipzig** berichtet, ist deren verantwortlichem Redacteur in dem wider ihn auf ministerielle Anordnung erhobenen Preßproceß das erstinstanzliche Urtheil publicirt worden, welches ihn zu drei Monaten Gefängniß, 30 Thalern Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Thüringen. **Koburg**, 7 Nov. Ein thüringischer Correspondent mehrerer Blätter*) will wissen daß das Fernbleiben des Herzogs von Koburg von den preußischen Krönungsfeierlichkeiten ein gewisses Aufsehen errege, und, wenn Correspondent recht unterrichtet sey, seinen Grund in einer gewissen Verstimmung finde welche von dem Zusammentreffen des Herzogs mit dem preußischen Hof bei den Rheinmanövern aus Anlaß politischer Meinungsverschiedenheiten zurückgeblieben sey. Wir sind im Stand auf das bestimmteste erklären zu können daß der „thüringische Correspondent" schlecht unterrichtet ist. Der Herzog bringt in diesem Jahr, wie alle Jahre, die Herbstzeit auf seiner Besitzung in Tirol (einem Lieblingsaufenthalt Sr. Hoheit) zu, und hatte bereits fürstliche Gäste dorthin eingeladen, noch ehe die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten bestimmt war. Bei Gelegenheit der Rheinmanöver soll von Politik gar nicht die Rede, von einer Verstimmung Sr. Hoheit aber so wenig zu bemerken gewesen seyn, daß Höchstderselbe vielmehr — wie aus bester Quelle bekannt — von der ihm von Ihren Majestäten zu theilgewordenen Aufnahme ganz besonders erfreut zurückgekehrt ist. Zu den Krönungsfeierlichkeiten hat Se. Hoheit als seinen Specialgesandten den Staatsminister v. Seebach entsandt, und auch dieser soll sich eines ganz besonders gnädigen Empfangs von Ihren Majestäten zu erfreuen gehabt haben. (Coburger Ztg.)

Aus **Jena** melden die „Bl. v. d. S." den am 4 d. erfolgten Tod des Professors Dr. J. P. Uhle.

Preußen. **Bonn**, 4 Nov. Der erste Assistent bei der königlichen Sternwarte hierselbst, Dr. Krüger, hat einen Ruf als Professor der Astronomie und Director der kaiserlich russischen Sternwarte zu Kiew erhalten, und wird diesem Rufe dem Vernehmen nach im nächsten Frühjahr Folge leisten. (K. Z.)

Koblenz, 2 Nov. Es ist jetzt nicht mehr zweifelhaft daß die Regierung mit einer bedeutenden Mehrforderung für das Militärbudget vor die nächsten Kammern treten wird; denn einmal hat die Erfahrung bereits hinlänglich gelehrt daß mit dem was für das Heer bis jetzt bewilligt worden die Unterhaltung desselben in seinem jetzigen Umfang nicht bestritten werden kann, und dann erfordert die beabsichtigte Veränderung, beziehungsweise Neu-Anlage von Festungswerken, welche als eine Folge der Verbesserungen im Geschützwesen dringend nothwendig erachtet werden, große Summen. Es heißt daß für die Armee vier, für die Festungen aber noch mehr Millionen gefordert werden sollen, von denen unser Ehrenbreitstein allein zwei Millionen Thaler in Anspruch nehmen werde. (Karls. Ztg.)

Koblenz, 4 Nov. Es befinden sich augeblicklich Hamburgische Kaufleute hier, welche von der Regierung 10,000 Miniégewehre gekauft haben, und dieselben größtentheils aus den hiesigen Depots in Empfang nehmen werden. Bekanntlich ist diese Art von Feuerwaffen, welche vor einigen Jahren für die Linieninfanterie angefertigt wurden, bald nachher wieder durch die Zündnadelflinten ersetzt worden. Wie man hört, sind diese Gewehre bestimmt nach Virginien versandt zu werden; wenigstens sagen es einige dieser Hamburger Herren so. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 6 Nov. Der König ist von seinem Unwohlseyn wieder hergestellt, und konnte gestern und heute Nachmittag bereits wieder eine Spazierfahrt machen. — Der Fürst von Hohenzollern hat seine Abreise nach Düsseldorf bis Montag verschoben. — Der Gesandte am Hofe zu Brüssel, Graf Redern, hat sich heut auf seinen Posten zurückbegeben. — Wie der Ztg. f. Nordd. aus Göttingen geschrieben wird, soll der Professor der Nationalökonomie Hansen in Berlin an die dortige Universität zurückberufen seyn, und den Ruf angenommen haben. — In einer gestern von etwa 500 Urwählern der Friedrich-Wilhelmsstadt besuchten Versammlung im Borsig'schen Saale wurde das Programm der Fortschrittspartei ohne Discussion mit allen gegen etwa 3 Stimmen angenommen. — Am Sonntag fand eine von dem sogenannten „Vorstand der Berliner Innungsvorstände" berufene Handwerkerversammlung im „Englischen Hause" statt. Von Hrn. Ostwaldt und andern wurde den HH. Lust, Rink, Köppen und Genossen das Recht bestritten sich als Vorstand des Vereins der Innungsvorstände aufzuwerfen. Die Versammlung nahm zuletzt ein trauriges Ende; die Herren am Vorstandstisch, welche sich in der Minderheit sahen, schlossen die Sitzung, und requirirten zu ihrer Hülfe die Polizei, obwohl ihnen niemand etwas zu leide thun wollte. Hr. Panse ließ sich durch einen Polizei-Wachtmeister aus dem Saale geleiten. In dieser Woche wird noch eine allgemeine liberale Handwerkerversammlung stattfinden. — Wie die N. H. Ztg. hört, wünschte Marschall Mac Mahon dem Jahresfest der französischen Colonie (fête du Refuge) beizuwohnen. Obschon aber eines der Häupter derselben mit dem Herzog persönlich befreundet ist, und dieser ihm auf einer wissenschaftlichen Reise in Algier große Zuvorkommenheit bewies, lehnte die Colonie — bekanntlich die Nachkommen der Flüchtlinge vor den Dragonaden Ludwigs XIV — doch den Besuch des Marschalls ab, in ihm nur den Vertreter eines Landes sehend mit dem ihre Voreltern gänzlich gebrochen, und in dem noch immer nicht ihre so streng vertheidigte Religionsfreiheit eine Wahrheit geworden ist. — Aus zuverlässiger Quelle wird der Nat.-Ztg. mitgetheilt daß die dem „Publicist" entlehnte Notiz über die polizeiliche Beschlagnahme der neuesten Nummer des „Kladderadatsch" völlig unbegründet ist.

Berlin, 6 Nov. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, hat das Programm der Regierung in einem neuen Rundschreiben etwas bestimmter als früher formulirt, und die Weisungen bezüglich der Haltung der Beamten bei den Wahlen noch in einigen Punkten ergänzt. Der betreffende Circularerlaß vom 5 Nov. ist an die sämmtlichen Ober- und Regierungspräsidenten gerichtet. Die wesentlichsten Stellen desselben sind folgende:

„Dem Lande sind die Normen bekannt welche des Königs Majestät am 8 Nov. 1858 als diejenigen allerhöchst Ihrer Regierung kundgegeben haben. Allerhöchstdieselben haben noch in jüngster Zeit dem Staatsministerium ausdrücklich auszusprechen geruht, daß auf diesen Normen fest beharrt werden soll, verlangen aber auch daß dieselben vor Mißdeutungen gewahrt werden. An diesen wahrhaft conservativen Grundsätzen welche alle extremen, sowohl reactionären als demokratischen Richtungen ausschließen, festhaltend, hat die Staatsregierung seither deren Verwirklichung unausgesetzt angestrebt. Dasselbe Ziel wird sie auch ferner unbeirrt und unabänderlich verfolgen. In dem Bewußtseyn daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich sind, wird sie, auf dem Wege lebensfähiger Entwicklung fortschreitend, die Macht und das Recht der Krone ebenso heilig halten, wie die beschworenen Rechte des Volkes zu bewahren und zu befestigen suchen; bei der Fortbildung der Gesetzgebung aber den Verheißungen der Verfassung und den auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens hervortretenden Bedürfnissen gerecht werden. Ohne mit der großen Vergangenheit, insbesondere der Epoche der Wiedergeburt Preußens in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts zu brechen, vielmehr bei der Reform der Gesetzgebung die geschichtliche Entwicklung Preußens vor Augen habend und anknüpfend an die, jene Wiedergeburt anbahnende Gesetzgebung, wird sie auch Bestehendes zu erhalten wissen, so weit es dem Gemeinwohl ferner zu dienen noch fähig ist. Den Forderungen nach unberechtigten neuen Gestaltungen wird sie mit Bestimmtheit entgegentreten. In den Gränzen welche hieraus sich ergeben, wird es unter anderem auch Aufgabe der Staatsregierung seyn, die Umbildung derjenigen Institutionen herbeizuführen welche, wie die Kreisverfassung und die gutsobrigkeitliche Gewalt in den östlichen Provinzen, den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprechen und mit der Verfassung des Landes dauernd nicht verträglich erscheinen. Nicht weniger erkennt die Staatsregierung es als ihre Pflicht, die für die Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft des Landes ins Leben gerufene Umformung der Heeresverfassung zum gesetzlichen Abschluß zu bringen und dieselbe mit steter Rücksicht auf die finanziellen Kräfte des Landes der Vollendung entgegenzuführen. Es wird dadurch die Machtstellung und Integrität Preußens, sowie die Erfüllung seiner Aufgabe für das deutsche Gesammtvaterland neue Garantien erhalten.... „Die Gränze welche die Einwirkung der Regierungsorgane innezuhalten hat, bestimmt mein Circularerlaß vom 10 October d. J. Nur innerhalb dieser Gränzen darf dieselbe sich auch in Ausführung meines gegenwärtigen Erlasses bewegen, und hat daher die Anwendung jeder Art ungesetzlicher Mittel zu vermeiden welche die freie Selbstbestimmung der Wähler beeinträchtigen. Für ihre Person ist den betreffen-

*) Die Allg. Ztg., auf die sich die Coburger Ztg. da beruft, war nicht darunter. Wir haben den betreffenden Artikel nur wiedergegeben.

Digitized by Google

den Beamten bei der Ausübung des eigenen Wahlrechts unbeschränkt, wie jedermann, ihrer Ueberzeugung zu folgen. Stimmt dieselbe nicht mit den Grundsätzen der Staatsregierung überein, so muß von ihnen gefordert werden daß sie diejenige Zurückhaltung sich auferlegen, welche es ihnen gestattet bei den Wahlen ihrer Amtspflicht nachzukommen. Ihr Pflichtgefühl und ihre Ehrenhaftigkeit wird ihnen zunächst den Weg zeigen auf welchem sie die Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechtes mit ihrer Amtspflicht in Einklang zu bringen im Stand ist. Niemals aber darf ihre Einwirkung eine den Grundsätzen der Staatsregierung zuwiderlaufende Richtung einschlagen. Ich rechne in dieser Hinsicht auf Ew. 2c. Mitwirkung."

Berlin, 7 Nov. Die National-Zeitung hebt heute den von dem Regierungsblatt der Fortschrittspartei hingeworfenen Fehdehandschuh auf, indem sie unter anderm bemerkt: „Das Land, wir sagen nicht zu viel, das ganze Land, so weit es die Begründung eines Verfassungslebens wünscht, will die nächste Kammer selbständiger sehen als die vorige war; die Verstimmung über die Mattigkeit dieser war in den letzten Sessionen öfters sehr verbreitet, das preußische Volk will eine kräftige, muthige und geachtete Vertretung haben. Die ministerielle Zeitung scheint aber durchaus der entgegengesetzten Meinung zu seyn; ihr war in der vorigen Kammer noch zu viel Unabhängigkeitssinn und Ueberzeugungstreue, sie scheint von der künftigen eine noch vollständigere Unterordnung zu verlangen. Daß liberale Abgeordnete gegen die Grundsteuergesetze streiten, selbst das zählt sie zu den Zeichen der Politik welche das Ministerium stürzen will, und doch befanden sich unter ihnen auch „wirkliche" Freunde des Ministeriums und der Verfassung. Es war eine Gesetzgebung die doch wahrlich gerechtfertigten Bedenken Raum ließ, so schweren daß ein Abgeordneter sich wohl außer Stand fühlen konnte einen hohen Kaufpreis für die Aufhebung jener Privilegien zu bewilligen. Wenn aber in keiner einzigen Frage dem Abgeordneten sein Urtheil freigelassen und seine Verantwortlichkeit respectirt werden soll, wozu denn überhaupt eine Volksvertretung? Die bisherige Kammermehrheit hat wenigstens das Bewußtseyn davon gehabt daß sie nicht den Ministern, sondern dem Lande zu Liebe handeln und stimmen sollte; sie ist der Regierung zuweilen entgegengetreten, wenn auch nicht überall wo sie gesollt hätte; das Regierungsblatt versteigt sich indessen im Kampfe gegen die Fortschrittspartei selbst bis zum Tadel dieser Majorität. Es möge gerade heraus sagen ob es von der künftigen Kammer unter anderm die einfache Annahme der Kreisordnung verlangt, sie falle aus wie sie wolle. Die in der vorletzten Session eingebrachte ist von der Commission grundsätzlich abgeändert worden — hat nach seiner Vorstellung jede solche Mitwirkung der Kammer fortan zu unterbleiben?"

Königsberg, 3 Nov. Der von mir früher angedeutete Eindruck der Krönungsfeierlichkeit tritt immer stärker hervor; die Liebe zum König und zur Königin, die aufs freundlichste mit allen Classen der Bevölkerung verkehrte, ist ungeschwächt, aber ein besonderer Einfluß des großen Staatsacts auf die bevorstehenden Wahlen wird mit jedem Tag unwahrscheinlicher. Der König hat noch nachträglich die Stadtarmen mit einem Geschenk von 4000 Thlrn. bedacht; das werthvollste Geschenk, die verkündete Amnestie, hatte man sich weit ergiebiger vorgestellt: es haben sich bereits Zweifel über die Auslegung einiger Punkte bei den Gerichtsbehörden herausgestellt; bis zur Aufhellung dieser Zweifel muß die Strafhaft einiger Gefangenen fortdauern. Die von Militärgerichten im Jahr 1849 Verurtheilten, unter denen sich sehr berühmte Exilirte befinden, wie Kinkel, Ludwig Simon, Rüstow, sind auch bei der dießmaligen Amnestie übergangen. Auch unterscheidet sich diese Krönungsamnestie von der bei der Thronbesteigung verkündigten darin daß bei der ersteren nur die rechtskräftig Verurtheilten, bei der letzteren auch die noch in Untersuchung Befindlichen (für diese sollte nach ihrer Verurtheilung der Justizminister von Amtswegen Begnadigungsanträge stellen) begnadigt wurden. Nach unserer Verfassung dürfen allerdings schwebende Untersuchungen nicht durch königl. Machtspruch niedergeschlagen werden, wohl aber können sie dieß durch ein mit Zustimmung der Kammern erlassenes Gesetz. Einem in der Stadt verbreiteten Gerücht zufolge hat der französische Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon der hiesigen Polizeibehörde 300 Thlr. zur Vertheilung an die hiesigen executiven Polizeibeamten als Anerkennung für ihre besondere Mühewaltung während der Krönungszeit übersendet, und soll die Vertheilung bereits vollzogen seyn. Ich gebe dieses Gerücht unter vollem Vorbehalt. Nach den bestehenden Gesetzen würde der Polizeipräsident jedenfalls zur Annahme eines solchen Geschenks die Genehmigung der vorgesetzten Behörde haben einholen müssen. Ob im Fall der Wahrheit die Annahme eines solchen Geschenks zu billigen sey, ist wohl dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu überlassen. Die Wahlagitationen gehen inzwischen lebhaft vor sich. Zu den beiden schon längere Zeit thätigen Parteien, der Fortschrittspartei und der constitutionellen, ist in diesen Tagen noch eine dritte, die feudale, hinzugekommen. 68 Personen, unter ihnen 32 Adelige (darunter 9 Grafen) und 36 Bürgerliche (meistens Handwerker, aber auch ein Gymnasialdirector und drei Universitätsprofessoren), haben im Sinn des in Berlin durch die Kreuz-Zeitungspartei gestifteten „preußischen Volksvereins" einen Aufruf erlassen, der sich auf die Worte des Königs vor der Krönung stützt, und in der pietistischen Phraseologie der bekannten kleinen Partei auffordert das Königthum von Gottes Gnaden zur Wahrheit zu machen, d. h. trotz aller Versicherungen die ständische Monarchie zu restauriren. Der Aufruf hat besonders innerhalb der constitutionellen Partei große Erbitterung erregt, und wird von unserer jetzt größtentheils sehr liberalen Presse heftig angegriffen. Das Wahlresultat voraus zu bestimmen, so weit es den Kampf zwischen der Fortschritts- und der constitutionellen Partei betrifft (die feudale ist aussichtslos, dürfte aber in der zwölften Stunde aus Pessimismus die Fortschrittspartei unterstützen), ist unmöglich; die Fortschrittspartei hat in der Stadt gute Aussichten, ihre Verbindungen auf dem Lande sind sehr mangelhaft. Die constitutionelle ringt vor allen Dingen danach Simson durchzubringen, der nach seiner Krönungsanrede an den König hier eben nicht sehr gut empfohlen ist; die Fortschrittspartei wird ihm Schulze-Delitzsch entgegenstellen, der nach der Krönung durch seine Reden im National- und Handwerkerverein dahier ein sehr zahlreiches Auditorium vollständig begeistert hat. (N. C.)

Gr. Mecklenburg. **Rostock,** 2 Nov. Die Petition aus dem Strelitzischen an den bevorstehenden Landtag wegen Anschlusses Mecklenburgs an den deutschen Zollverein ist jetzt dem engern Ausschuß übersendet worden, um sie der Landtagsversammlung vorzulegen. Sie hat, der „Rost. Z." zufolge, im ganzen 666 Unterschriften erhalten. Von den Unterzeichnern sind 56 Kaufleute und 490 Handwerker.

Oesterreich. **Wien,** 5 Nov. Die „Austria" theilt eine vom 1 Mai d. J. datirte Circularnote der japanesischen Regierung mit, in welcher diese erklärt daß die Zulassung der Fremden in japanesische Häfen bei Reichen und Armen Unzufriedenheit erzeugt habe, und daß die Abschließung neuer Verträge mit auswärtigen Mächten wahrscheinlich eine Empörung zur Folge haben würde. Die Regierung habe daher vorgeschlagen mehrere der Häfen, zu deren Oeffnung sie sich vertragsmäßig verpflichtet hatte, geschlossen zu halten, und außerdem habe sie sich entschlossen sich für jetzt in keine ferneren Verträge mit fremden Staaten einzulassen. Sie rathe daher von der Sendung diplomatischer Agenten ab. (Das stimmt wenig zu der Nachricht von der angeblich bevorstehenden Ankunft einer japanesischen Gesandtschaft in Berlin.)

Der Statthalter von Ungarn, FML. Moriz Graf Palffy ab Erdöd, der vor wenigen Tagen auch zum Geheimrath und zum Inhaber des 2. Freiwilligen-Husaren-Regiments ernannt wurde, ist der „C. C." zufolge ein Mann der im Anfange der Fünfziger steht. Im Jahre 1847 trat er mit dem Charakter eines Rittmeisters aus der Armee, und übernahm die Stelle eines Obergespanstellvertreters im Preßburger Comitate, wo die Erbobergespanschaft dem Fürsten Palffy zusteht. Bei dem Ausbruch der Revolution nahm er wieder Dienste, und machte als Flügeladjutant des Fürsten Windisch-Grätz den Winterfeldzug gegen Ungarn mit. An der neuen Organisation im Jahre 1850 nahm er insofern thätigen Antheil, als er das Institut der Gendarmerie in Ungarn ins Leben rief. Er gilt als eine energische und mit strengem Rechtsgefühl ausgestattete Persönlichkeit.

Prag. Die Tschechenpartei findet es nicht an der Zeit am 8 Nov. den Jahrestag der Schlacht am weißen Berge durch eine Trauerfeier zu begehen. „Wir werden" — schreiben „N. Listy" — „uns dieses Tages in unserem tiefem Schmerz erinnern, als des Jahrestages an welchem die Nation vom schwersten Mißgeschick in verderblicher Weise betroffen wurde; aber als öffentliche Demonstration wollen wir unsere Trauer dießmal noch nicht zur Schau tragen." Wir lassen dahingestellt seyn wie viel zu diesem Entschluß das energische Vorgehen der russischen Regierung in Polen und die Kunde von den in Ungarn bevorstehenden Maßregeln beigetragen. (C. C.)

Oesterreichische Monarchie.

In **Pesth** sind am 6 d. die conservativ-klerikalen Blätter „Hirnök" und „Idök Tanuja," ja auch „Sürgöny" — das Organ des Hofkanzlers — wegen einer telegraphischen Mittheilung über des Grafen Palffy Berufung confiscirt worden. Wie man sagt, hat die Direction sämmtlicher Pesther Zeitungsredactionen die Weisung gegeben sich jeder Mittheilung über die bevorstehenden Regierungsmaßregeln zu enthalten.

Pesti Hirnök schließt einen Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres mit der Bemerkung: es sey lediglich das starre Festhalten an den 1848er Gesetzen gewesen was die Regierung allmählich zu immer größerer Strenge gegen Ungarn getrieben, das Land ins Unglück gestürzt, und durch die Auflösung der Commissionen endlich die jetzige beklagenswerthe Wendung provocirt habe. „Zur Zeit Kaiser Josephs," sagt das erwähnte Blatt, „gab die Nation die Municipalverwaltung nicht aus den Händen, obschon Verwaltung und Justizpflege ganz auf österreichischem Fuß eingerichtet worden waren. Die allgemeine Abdankung ist ein so unwürdigerer Schritt, als wenn ein trotziges Kind sich dadurch zu rächen glaubt daß es dem wiederholten Ruf zum Essen keine Folge leistet." Hirnök sagt auch gerade heraus daß es vollkommen unmöglich sey mit den auf Grund des Art. 16 von 1848 organisirten Comitaten zu regieren.

Komorn, 2 Nov. Wie dem „Sürgöny" mitgetheilt wird, ist heute Vormittag die Congregation unter Assistenz einer Militärabtheilung aufgelöst worden. Es hat dabei keinerlei Ruhestörung stattgefunden. Das Militär bildete Spalier, und die Mitglieder der Versammlung zogen ihres Weges. Den Beamten wurde ein viermonatlicher Gehalt ausbezahlt

Hermannstadt, 1 Nov. Der Sieb. Bote enthält nachstehende zwei Kundmachungen des Stadt- und Stuhlmagistrats:

So eben ist auf Anordnung der k. k. Finanzbezirksdirection die Militärexecutionsmannschaft zur Eintreibung der Steuerrückstände in Hermannstadt eingerückt. Da die bisherigen Mahnungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt, und die Anwendung der Executionsmaßregeln nun nicht mehr abgewendet werden kann, geschieht hievon die Verlautbarung mit der Aufforderung an die Steuerträger ihre Schuldigkeit sofort einzuzahlen, und so die weitern Executionsschritte von sich abzuwenden. Hermannstadt, am 30 Oct. 1861.

Am 30 d. M. ist die Militärexecutionsmannschaft zur Eintreibung der Steuerrückstände in Hermannstadt eingerückt. Zugleich mit der Entsendung dieser Mannschaft hat die k. k. Finanzbezirksdirection mit der Zuschrift vom 29 d. M., den Magistrat in Kenntniß gesetzt:

„Im Fall diese Executionsmaßregel den gewünschten Erfolg nicht hätte, werde nach Ablauf von vierzehn Tagen die Specialcommission entsendet, und wenn auch dann die Rückstände nicht getilgt werden, die militärische Besetzung der Stadt verfügt werden." Da der Magistrat alle Mittel erschöpft hat, und nunmehr außer Stand ist die weitern Maßnahmen der k. k. Finanzbehörden zu hemmen, und die Steuerträger von der unabsichtlichen Anwendung derselben zu schützen, geschieht hievon zur Warnung der Steuerträger die allgemeine Verlautbarung. Hermannstadt, am 31 Oct. 1861.

Hermannstadt, 6 Nov. Die sächsische Nationsuniversität ist auf den 20 d. Mts. neu einberufen. Man erwartet den Beschluß und die Wahl einer sächsischen Deputation an den Kaiser. (W. Bl.)

Agram, 6 Nov. Frhr. v. Kuslan berichtete über die Audienz der zur Ueberreichung der Landtagsadresse nach Wien entsendeten Deputation. Sodann wurde die Verhandlung des Gesetzentwurfs über die Hauscommunionen fortgesetzt, und wurden die ersten 10 Paragraphen mit geringen Aenderungen angenommen. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 3 Nov. Die Correspondencia sagt: Man hat das Gerücht verbreitet, daß in Folge der von einigen progressistischen Senatoren angenommenen Haltung die Regierung eine ausschließlich gemäßigte Politik befolgen werde; dieses Gerücht ist jedoch vollständig falsch. Die von gewissen Persönlichkeiten, so bedeutend sie auch seyn mögen, angenommene besondere Haltung, vermag die Regierung, welche der Stütze der ungeheuern Majorität der Abgeordneten und der progressistischen Senatoren gewiß ist, nicht zu beunruhigen. Es wird folglich keine merkbare Veränderung in der Politik des Cabinets eintreten. — Dasselbe Journal behauptet von Paris die bestimmte Nachricht erhalten zu haben daß der auf Mexico bezügliche Vertrag vom Grafen Russell im Namen der Königin von England, vom Grafen v. Flahaut im Namen des Kaisers der Franzosen und von Hrn. Isturiz im Namen der Königin von Spanien unterzeichnet worden sey. Die Kaiserin Eugenie, welche ein lebhaftes Interesse an der mexicanischen Frage nehme, habe am 30 October durch eine Depesche von London die Nachricht von dem Abschluß des Vertrags erhalten. — Die spanische Armee besteht gegenwärtig aus 271,000 Mann und 23,000 Pferden. In dieser Zahl sind alle disponiblen Truppen auf der Halbinsel wie in den Colonien einbegriffen. Die Artillerie ist 14,000 Mann stark.

Madrid, 6 Nov. Die Correspondencia sagt daß der Führer der Demokraten von Medinacali Ricardo Lopez heiße, und 17 Jahre alt sey. Nach den vorgefundenen Papieren beabsichtigten die Verschworenen nur die Ankunft Garibaldi's vorzubereiten. Die Papiere enthielten das Project eines mazzinistischen Anleihens. Infant Fernando ist am 6 in Lissabon gestorben (T. H.)

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Die Correspondenz zwischen Lord Lyons, dem brittischen Gesandten in Washington, und dem amerikanischen Staatssecretär Hrn. Seward wegen der Verhaftung zweier englischen Unterthanen (s. oben) wird in der Londoner Presse lebhaft besprochen. Sie scheint mittlerweile noch eine Fortsetzung erlebt zu haben. Die Times bemerkt: „Jede Regierung hat ihre Ueberlieferungen und ungeschriebenen Gesetze. Washington lehrte seine Landsleute die „verstrickenden Allianzen" zu vermeiden, und auf diese weise Vorschrift haben sie die Anmerkung gepfropft daß die Amerikaner, zur gewissen Vermeidung jeder Allianz mit fremden Nationen, so oft als möglich mit ihnen Zank anfangen sollen. Dieß ist der Grundsatz in seiner allgemeinsten Form; eine besondere Anwendung desselben scheint zu seyn: „So oft ihr in einer schwierigen Lage seyd, brecht einen Streit mit England vom Zaune." Als Fremont und Buchanan hart an einander geriethen, wurde die Hitze beider Theile durch den Zwist wegen der Werbungen sehr gemildert. Die ersten Symptome des Bürgerkriegs, die sich in diesem Jahr zeigten, gaben sogleich Anlaß zu den wahnwitzigsten Beschuldigungen Englands. Und jetzt haben wir die Polemik wegen der willkürlichen Verhaftung brittischer Unterthanen. Hr. Seward verwahrt sich mit Entrüstung gegen das Unterfangen eines Ausländers eine Auslegung der amerikanischen Constitution an die Hand zu geben, und hierin tritt die New-Yorker Presse auf seine Seite; obgleich wir gestehen nicht begreifen zu können warum, wenn ein Actenstück wie die amerikanische Verfassung einen Ausländer in seinen Interessen berührt, es der Regierung die ihn zu schützen hat als eine Zudringlichkeit verargt werden soll wenn sie auf die Bestimmungen jenes Actenstücks, verweist. Die Times geht sodann auf Sewards Rundschreiben an die Gouverneure über, und sagt: Er der vor kurzem sich mit nichts geringerm als einer Invasion in Canada begnügen wollte, springt jetzt zum andern Extrem über, und drängt seine Landsleute sich gegen eine Invasion der Engländer vorzusehen. Er spielt augenscheinlich darauf an daß wir daran denken die Blokade zu brechen. Wir sind der Zuversicht daß er keinen Grund zu einer solchen Vermuthung hat, aber wenn er ihn hätte, glaubt er daß die Blokade an den nördlichen Binnenseen gebrochen würde?. Es ist übrigens nicht unsere Art geheime und hinterlistige Plane gegen unsere Freunde und Nachbarn zu entwerfen, und was wir thun, wird vor der Ausführung nur zu öffentlich berathen. Wir können uns nicht wundern daß dieses merkwürdige Manifest Sewards den New Yorker Geldmarkt wie ein Donnerschlag traf. Im Augenblick fielen die Staatspapiere um 2 Procent. Es muß den Credit der amerikanischen Regierung in den Augen derjenigen herabsetzen die, auf ihr Wort hin, einen Strauß mit England für möglich halten, und noch mehr in den Augen derjenigen die gleich uns ihn für unmöglich halten — jene glauben daß die Gefahr vor der Thüre stehe. Diese erkennen den Leichtsinn und Uebermuth der Regierung, und wissen daß bei solchen Eigenschaften die Gefahr nicht sehr weit im Felde steht.

Der M. Herald bezeichnet den Ton der Seward'schen Entgegnung als impertinent, kann aber zugleich nicht der Versuchung widerstehen Graf Russells Tactlosigkeit zu kritisiren. Er, der M. Herald, habe nie gehört daß der Präsident die ihm von Hrn. Seward beigelegten Gewalten besitze, und daß er ohne Congreßvotum die Verfassung suspendiren dürfe, aber das amerikanische Publicum lasse sich, wie man sehe, diese Ungesetzlichkeit gefallen, und der Congreß habe durch sein Schweigen sie gutgeheißen. Es sey daher Schade daß Graf Russell nicht bessere Beschwerdegründe, an denen es nicht fehle — z. B. die papierene Blokade des Südens, die Condemnirung brittischer Schiffe bei gleichzeitiger Schonung amerikanischer Blokadebrecher, hervorgesucht habe.

Daily News befindet sich zwischen ihrer Verehrung des Grafen Russell und ihrer Parteinahme für die Sache des Nordens, mit der die Washingtoner Regierung identificirt ist, in einiger Verlegenheit. Sie sucht zu vermitteln, und meint die HH. Patrick und Rahming hätten vorerst besser gethan sich an die amerikanischen Gerichtshöfe zu wenden.

Der Star, der für die amerikanische Regierung Partei nimmt, sagt: „Wir brauchen die meisten unserer Leser kaum zu erinnern daß im Jahr 1848 mehrere amerikanische Bürger in Irland verhaftet wurden, weil sie im Verdacht standen aus Sympathie für die irische Bewegung ins Land gekommen zu seyn. Einige, deren Neutralität sich herausstellte, wurden sogleich wieder freigelassen, andere blieben — da die Habeas Corpus-Acte suspendirt war — im Gefängniß, bis alle vermeintliche Gefahr sich verzogen hatte. Wir müssen auch bedenken daß man von der englischen Regierung damals kaum sagen konnte daß sie sich im geringsten in einer ernsten Schwierigkeit befinde, während die Regierung der Vereinigten Staaten im Kampfe mit einem der furchtbarsten Bürgerkriege begriffen ist. Ein brittischer Unterthan der Amerika bewohnt, oder bereist, kann für sich keine Rechte und Freiheiten in Anspruch nehmen die den amerikanischen Bürger selbst zeitweilig vorenthalten sind. Wir können in der That nicht verlangen daß die amerikanische Regierung sich ihre eigene Verfassung von Lord Lyons erklären lasse, und eine buchstäbliche Beobachtung einer Constitution inmitten eines Bürgerkriegs zu fordern, ist wirklich etwas wunderlich."

Der Großfürst Constantin begibt sich, wie verlautet, in Folge ihm aus St. Petersburg zugekommener Depeschen, direct (über Rotterdam) nach Rußland, und will sich auf der Reise nur so lange aufhalten als die Rücksicht auf seine Gemahlin es erheischt. Eine Reise nach Paris scheint von seiner Seite nie beabsichtigt gewesen zu seyn. (E. C.)

Den Bemühungen Lord William Hay's, dermaligen Civilcommissärs von Kaschmir, ist es endlich gelungen das Tagebuch des unglücklichen Adolf Schlagintweit aufzufinden. Bekanntlich hatte dieser unternehmende junge Mann sich von seinen Brüdern Hermann und Robert getrennt, als sie über die Kette von Karakorum und Kuenlun in der Richtung von Yarkand vordrangen, war allein in westlicher Richtung eingebogen, und hatte einen weit nördlicher gelegenen Punkt als seine Brüder erreicht, bis er bei Kaschgar, auf dem Wege nach Koland, dem dortigen räuberischen Häuptling in die Hände fiel, der ihn enthaupten ließ. Vergebens hatte man bisher

nach seinen sterblichen Ueberresten und seinen Reisenotizen geforscht; da endlich schreibt Lord William Hay vom 8 Sept. an seinen in England lebenden Bruder Lord Gifford: „Es wird dich freuen zu vernehmen — und theile es auch mit allen die sich dafür interessiren — daß ich Adolf Schlagintweits Tagebuch endlich aufgefunden habe, daß es (135 Seiten kleingeschriebener Notizen), mitsammt einem Schädel, welcher, wie mir aus achtbarer Quelle versichert wird, der Schädel des unglücklichen jungen Mannes ist, sich gegenwärtig in meinem Besitze befindet. Die letzten Bemerkungen von seiner Hand in diesem Tagebuch datiren vom 11 August (1856), wenige Tage vor seiner Hinrichtung." Lord Gifford hat diesen Brief Sir Rod. Murchison anvertraut, der sich beeilte ihn zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Die beiden überlebenden Brüder werden jetzt im Stande seyn ihr großes im Erscheinen begriffenes Werk mit einer Beschreibung von Gegenden zu bereichern die von keinem wissenschaftlichen Reisenden neuerer Zeit besucht worden waren.

Ueber Mauritius liegen interessante Berichte aus Madagascar vor. Der neue König, Radama II, hat dem Gouverneur von Mauritius eine freundschaftliche Botschaft behufs gegenseitiger Verkehrsanknüpfung zugesandt, die von dem gesetzgebenden Rath durch eine Gesandtschaft erwiedert wurde, welche dem König zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte, und ihn gleichzeitig aufforderte die Londoner allgemeine Ausstellung zu beschicken. Der König hat, wie verlautet, in seinem ganzen Reich Handelsfreiheit proclamirt, billige Tarifbedingungen festgestellt, und die Andeutung fallen lassen daß er geneigt sey das Protectorat Frankreichs oder irgendeiner andern Großmacht anzunehmen, obwohl er sonst keinen freundlichen Vorschlägen des Kaisers Napoleon Gehör geben wolle. (?) Vorderhand hat er einen ihm seit lange befreundeten Engländer, einen Hrn. Lambert, zu seinem Premierminister ernannt, der sich als Gesandter nach Paris und London begeben soll, um daselbst die Anerkennung Sr. Majestät unter dem Titel Radama II, König der Hovas, zu erwirken. Madagascar kann für Europa mit der Zeit von großer Bedeutung werden. Es besitzt einen größern Flächenraum als Großbritannien und Irland, reiche Kohlen- und Metallminen, einen wunderbar ergiebigen Boden der Bau- und Farbehölzer nebst andern Producten in endlosen Varietäten hervorbringt, und dabei ein Klima das im Innern wenigstens als sehr gesund geschildert wird. Zur Ausbeutung der Minen ist eine französisch-englische Actiengesellschaft projectirt.

London, 8 Nov. Laut der zwischen England, Frankreich und Spanien abgeschlossenen Convention über die mexicanische Expedition wird keine der Mächte in Mexico besondere Vortheile oder eine Gebietsvergrößerung anstreben. Die Mexicaner sollen selbständig ihre Regierungsform bestimmen. Die Convention enthält keine Festsetzung der Zahl der Executionstruppen oder Schiffe. Die Regierung von Washington wurde zur Betheiligung an der Convention eingeladen. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Das Journal des Débats behandelt heute in vier Spalten das Zerwürfniß in Oesterreich, das Journal des Débats wie die ganze liberale Presse Frankreichs steht auf der Seite des österreichischen Staatsministers, wie die ganze officiöse und die revolutionäre Presse auf der Seite der Magyaren. Das Journal des Débats hebt hervor wie die neue österreichische Verfassung viel freisinniger ist als die magyarische von 1848, und spricht sich mit Entschiedenheit gegen die Zweitheilung und die Personalunion als eine politische Unmöglichkeit aus. Das Journal des Débats bemerkt daß das Februar-Patent das Minimum enthalte was den Provinzen des Donaureichs gemeinsam bleiben müsse. Bei näherer Untersuchung würde Hr. J. J. Weiß auch sehen daß was man in Oesterreich „Centralisation" nennt, den einzelnen Gliedern des Reichs noch eine ausgiebige Selbständigkeit verbürgt, und die österreichischen Centralisationsideen nicht entfernt mit den französischen zu vergleichen sind.

Der officiöse Pays bemerkt in Anschluß an die vom Moniteur gestern mitgetheilten Note über das Dappenthal: „Wir glauben in der That nicht daß Grund vorhanden ist über einen solchen Vorfall sehr in Aufregung zu gerathen. Man hat nur zu berücksichtigen daß, wenn Uebertreibung stattgefunden hat, sie von Seite der Schweizerbehörden gekommen ist, welche seit einiger Zeit nicht verfehlen die geringsten Thatsachen die man Frankreich mit mehr oder weniger Recht zur Last schieben kann zu vergrößern. Man wird gestehen daß es nichts Kindischeres gibt als die argwöhnischen Einfall- und Eroberungsbeschuldigungen des „Bund," und nichts Unvernünftigeres als die Berechnungen politischer Strategie, die man Frankreich zuschreibt. Wenn wir uns mit ihnen beschäftigen, so geschieht dieß weniger weil sie ungerecht sind, sondern weil sie bei dem Schweizer Volke einen bedauernswerthen Geist der Feindseligkeit unterhalten, den das Betragen Frankreichs bis auf den heutigen Tag bemüht war zu zerstören." Ein in derselben Nummer über denselben Gegenstand enthaltenen Artikel schließt mit den Worten: „Dieser Vorfall, so unbedeutend er auch an sich ist, wird doch immerhin zum Resultat haben, die Aufmerksamkeit der beiden betheiligten Regierungen neuerdings auf eine falsche und für die gegenseitigen guten Beziehungen gefährliche Situation zu lenken. „Die Bundesregierung hat wenigstens ebensoviel Interesse daran wie Frankreich diese guten Beziehungen zu erhalten; sie wird nicht zögern auf die Unterhandlungen einzugehen welche dahin zielen die Angelegenheit des Dappenthals in einer bestimmten Weise zu ordnen, und die Frankreich gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, was von letzterer Macht seit vierzig Jahren verlangt wird." Dasselbe Blatt gibt, wie bereits per Telegramm gemeldet, in derselben Nummer über die Eigenschaft, in der sich Hr. Rattazzi in Paris befindet, bestimmten Aufschluß. Es sagt in dieser Beziehung: „Hr. Rattazzi vertritt in nichts die Administration Ricasoli's. Es ist nicht wahr daß er bei seiner Rückkehr irgendeinen Platz im Rath einnehmen soll. Der berühmte Staatsmann konnte wohl Hrn. v. Cavour durch das berühmte connubio (Heirath) von 1852 befestigen, aber er ehelichte damals eine Politik voll Leben und Zukunft. Heute vermöchte selbst seine Allianz einer im Todeskampf befindlichen Gewalt nur einige Tage Frist zu verschaffen. Wenn Hr. Rattazzi demnächst zu den Geschäften zurückkehrt, so wird es nicht als Stütze für Hrn. Ricasoli, sondern als Chef eines neuen Cabinets seyn. Ein Cabinet Rattazzi, schließt der Pays, wäre gegenwärtig das beste Bindemittel zwischen Italien und Frankreich; es wäre ein sicheres Pfand für die wohlwollende Wiederaufnahme jener vertrauten Unterhandlungen, deren Ausgang nicht nur von den Italienern, sondern auch von allen Franzosen, welche Italien lieben, so ängstlich erwartet wird."

Nach dem Temps beginnt die Lage in Italien sehr trübe zu werden, namentlich zeigt sich ein großer Mangel an Disciplin in der Armee, und Mazzini tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Einfluß Mazzini's ist seit lange im Wachsen, und anerkanntermaßen war Cavour der einzige piemontesische Staatsmann der ihm überlegen war. Der König genoß von je keiner besondern Achtung, die durch das Leben welches er führt noch mehr geschwunden ist. Er ist ohne besondere Begabung, und die angebliche allgemeine Verehrung deren er genießen soll, eine Fiction. Er ist eine Fahne der sich auch die Mazzinisten unterordneten, so lange sie unter derselben die italienische Freiheit leichter zu erreichen hofften als unter einer andern. Möglich daß sie jetzt anderer Ansicht in dieser Beziehung als bisher sind. Der vom officiösen Pays so warm empfohlene Rattazzi steht bekanntlich Mazzini viel näher als Ricasoli. Da Garibaldi vollständig davon unterrichtet ist wie sehr er, wie Mazzini, von Victor Emmanuel, gehaßt wird, so ist nicht anzunehmen daß die Italianissimi die Chancen welche ihnen die königliche Fahne gewährt, vom günstigsten Standpunkt aus betrachten, sondern sie werden sie aufgeben sobald sich die Aussichten für diese nur ernsthaft trüben. Die liberale Partei in Frankreich hält zu Victor Emmanuel nicht aus Sympathie für denselben, sondern weil sie im Sieg des Mazzinismus in Italien eine Niederlage für die eigenen Hoffnungen sieht.

Der Siècle ist der Ansicht daß das Schisma in Italien in kurzer Zeit ausbrechen werde. Der niedere Klerus werde sich von dem höhern trennen, der eine zu den Italianissimi, der andere zum Papst halten. In Frankreich hat die unter dem italienischen Klerus sich zeigende Bewegung noch keinen Anklang gefunden. Weniger aus kirchlichen denn aus politischen Gründen steht der französische Klerus bis jetzt wie ein Mann für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes ein.

Der gestrige Constitutionnel macht sich auf mehreren Spalten über die englischen Panzerschiffe lustig. Die englischen Schiffe, behauptet das officiöse Blatt, seyen übereilt gebaut, ohne gehörige Untersuchung; man adoptire die fremden Principien und vergrößere lediglich den Maßstab. Daher komme es daß die englischen Schiffe an Unvollkommenheiten leiden. So sey z. B. die „Warrior," die neue englische Panzerfregatte, nur zum Theil cuirassirt und schußfrei. Dieß ist allerdings eine unläugbare Schwäche dieses sonst vortrefflich gebauten Schiffes. Schußfrei ist die „Warrior" nur vom Kreuzmast bis zum Fockmast; etwa 100 Fuß sind vorn und hinten nur von ½ Zoll starken Eisenplatten ohne Panzer. Nur 13 Geschütze sind auf jeder Seite schußfrei, und somit allerdings das Feuer der „Warrior" dem der (um 100 Fuß kürzern) „Gloire" untergeordnet, sofern diese durchaus gepanzert ist. Die „Gloire" führt 17 Geschütze auf jeder Breitseite. Um jedoch sich in günstigster Position gegenüber der „Warrior" zu halten (Winkel von 30°) müßte sie eine größere Schnelligkeit als die „Warrior" haben. Dieses ist aber nicht der Fall; die „Warrior" läuft zwei Knoten mehr als die „Gloire," und steuert außerdem viel besser. Zudem ist das Achter- und Vorschiff durch sogenannte Bulkheads abgeschlossen, so daß das Schiff nicht sinkt, auch wenn obige Theile zerstört sind. Die „Warrior" ist übrigens nur ein Versuchschiff, und die neue Panzerfregatte hat 7500 Registertonnen und ist durchweg gepanzert. Panzerung, Zahl und Kaliber der Geschütze ist dabei der „Gloire" bedeutend überlegen.

Die Gironde spricht sich in gemessenen, aber sehr energischen Ausdrücken gegen die Besetzung des Dappenthals aus. Das freisinnige Blatt

glaubt nicht daß der „Ruhm" Frankreichs durch diese Heldenthat bedeutend gewinnen werde. Diese Ueberzeugung ist die der ganzen liberalen Partei, nur die Chauvinisten und Decembristen sind mit dem Vorgehen der Tuilerien einverstanden, da dadurch abermals das „alte" europäische Recht verletzt wird. Die Gironde erwähnt daß in Paris allgemein die Ueberzeugung herrsche: der Wiedereintritt Foulds sey der Vorläufer einer großen Anleihe. Die Gironde sträubt sich gegen diese Idee, wodurch Europa beunruhigt und die ungeheure Schuld Frankreichs abermals erhöht werden würde, und erklärt eine Anleihe für „moralisch unmöglich." Daß sie „factisch" unmöglich sey, wagt aber das Bordelaiser Blatt nicht zu behaupten.

Italien.

Palermo. Die Palermitaner „Stampa" vom 20 Oct. wirft die Frage auf: warum man denn das Publicum mit lügenhaften Zeitungsberichten über den Fortgang der Recrutirung auf der Insel irre führen wolle. Trotz aller Festlichkeiten und trotz aller Proclamationen bleibe die Recrutenaushebung auf der Insel verabscheut, und nicht ein Recrut habe sich gestellt.

= **Neapel,** 3 Nov. Gestern erschien die Proclamation Lamarmora's, in welcher er den Neapolitanern seine Ankunft und seine Ernennung zum Civil- und Militärgouverneur von Neapel anzeigt. Es ist dieselbe weder so drohend wie die erste, noch so weinerlich wie die letzte Proclamation Cialdini's — eine einfache, wenig bemerkenswerthe Aufforderung ihn bei seinem schwierigen Werke zu unterstützen. Alle im Neapolitanischen stehenden Truppen, zusammen nahe an 60,000 Mann, sind unter Lamarmora's Befehl gestellt worden. Eine wesentliche Veränderung aber, die gewiß vom ganzen Lande mit Jubel aufgenommen wird, ist die jetzt angekündigte Abberufung Pinelli's. Mit seiner Sendung nach den Provinzen begann das Niederbrennen und Füsilliren, welches mehr als alles andere dazu beitrug dem Bürgerkriege seine jetzige gehässige Form zu geben; vielleicht bezeichnet seine Abreise jetzt ebenso das Ende dieser von der öffentlichen Meinung ganz Europa's verurtheilten Maßregeln. Vorläufig befindet sich Pinelli noch in Popoli, doch soll er bald seinem Commandanten Cialdini, der nicht, wie es anfänglich bestimmt war, über Genua nach Turin, sondern direct über Florenz nach dem Hauptquartier Bologna abgegangen ist, nachfolgen. Die von ihm befehligte Brigade Bologna kehrte am 29 Oct. von ihren Kreuz- und Querzügen, durch eine lange Reihe von Gefechten bis auf die Cadres zusammengeschmolzen, hierher nach Neapel zurück.

✕ **Turin,** 4 Nov. Der Kriegsminister hat an die Generalcommandanten der vier freiwilligen Corps die geeigneten Weisungen ergehen lassen ihre Divisionen in möglichst kurzer Frist zu vervollständigen. Viele Unterofficiere des Heers werden zur Einübung der neugeworbenen Mannschaft verwendet um die Completirung zu beschleunigen. Es wurde zu diesem Zweck eine Commission gebildet, die aus den Generalen Sirtori, Medici, Türr, Cosenz und Bixio besteht. Aus Salerno ist die Nachricht eingetroffen daß drei an der Eisenbahn beschäftigte Ingenieure von den Briganti angegriffen wurden. Der eine ward getödtet, der andere schwer verwundet, und dem dritten gelang es zu entkommen. Die gestrige Opinione versichert daß auch in Piacenza das Militär ähnliche Demonstrationen machte, wie letzten Sonnabend in Mailand. Am 2 Abends kam Cialdini in Florenz an, und stieg im Gasthof „Nuova-York" ab. Der Präfect und der Gonfaloniere von Florenz begaben sich sogleich dahin ihn zu begrüßen. Abbé Passaglia hatte gestern eine Audienz beim König, die zwei Stunden währte. Es wurde bei dieser Gelegenheit natürlich die römische Frage besprochen. Der König beklagte sich über die erbitterte Feindseligkeit womit ihm von Rom aus entgegengetreten werde, und betheuerte seine Hochachtung für den heiligen Stuhl und den Statthalter Christi. Se. Majestät versicherte aber auch durchaus nicht entmuthigt zu seyn, denn er hoffe daß die Reinheit seiner Absichten endlich dennoch von seinen Feinden erkannt werden würde, und die italienische Sache siegen werde. Man versichert daß Abbé Passaglia hier bleiben solle, und daß man damit umgehe für ihn einen neuen Lehrstuhl katholischer Philosophie zu errichten.

Turin, 6 Nov. Ein Leitartikel der „Opione" bekämpft die vom „Diritto" gemachten Vorschläge, in jene Gegenden wo die neu eingeführte Recrutirungsweise wenig Erfolg bietet, Garibaldi und seine Generäle zu schicken, denn diese würden unter dem Rock der Freiwilligen alle jene Flüchtlinge sammeln welche sich obiger Recrutirung entzogen, und zum revolutionären Element, welches im wesentlichen dasselben will was die Regierung wünscht, kein Mißtrauen hegen. So, meint „Diritto," wird man Soldaten genug zur Eroberung Venedigs gewinnen. Hierauf erklärt „Opinione" daß der einzige Weg, bald nach Venedig zu gelangen, der sey die Recrutirungsrenitenten von der Nothwendigkeit zu gehorchen zu überzeugen, anstatt dieselben durch mehr poetische als praktische Vorschläge in ihrem Ungehorsam zu bestärken. Man wird Garibaldi und seine Popularität sicherlich nicht unbenützt lassen; aber der Aufruf an die Freiwilligen darf erst seiner Zeit geschehen, wie dieß in Italien und in allen anderen Ländern unter ähnlichen Verhältnissen immer der Fall gewesen. — Der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon gab gestern dem französischen Gesandten Benedetti zu Ehren ein Diner, zu welchem die Minister und Chefs des diplomatischen Corps geladen waren.

Türkei.

Ragusa, 5 Nov. Ueber die am 26 Oct. bei Piva vorgefallene Schlacht wird aus Trebinje berichtet: In der Nacht vom 26 auf den 27 Oct. umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gazko, von einer bedeutenden Anzahl Montenegriner unterstützt, die türkische Macht, welche in Piva concentrirt war. Nach dem ersten Abfeuern der Gewehre stürzten sich die türkischen Soldaten und Baschi-Bozuks in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf der zwei Stunden lang dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gazko zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatz zurücklassend. Die drei ambulanten Spitäler von Gazko sind voll von Verwundeten. Man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Todte und 20 Verwundete zählen. Am 4 d. sind wieder 2 Bataillone und 600 Baschi-Bozuks von Gazko nach Trebinje gekommen um Vukalovich zurückzudrängen, der in Ljubovo ist und fortwährend Verstärkungen an sich zieht. Seit drei Tagen erschwert der Regen beiderseits jede Bewegung. (W. Bl.)

Konstantinopel, 5 Nov. Für die Mitglieder der Donaufürstenthümer-Conferenz sind neue Instructionen eingetroffen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 7 Nov. 3proc. 68.75; $4\frac{1}{2}$proc. 95.85; Bankactien 2915; Credit mobilier 732.50; piem. 5proc. 69; röm. $71\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $47\frac{3}{8}$; innere 3proc. $47\frac{3}{4}$; passive (neue) $17\frac{1}{2}$; Saragoza 522.50; Röm. 222.50; Orleans 1341.25; Nord 982.50; Ost 573.75; Dauphiné 542.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 647.56; West 532.56; Lyon-Genf 352.50; österr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emmanuel 356; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 $100\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{4}$; Paris $93\frac{3}{8}$; Wien $84\frac{7}{8}$.

. **Wien,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 66.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.85; von 1860 82.50; Bankactien 746; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.30; Donaudampfschifffahrts-actien 421; Staatsbahnactien 272.75; Nordbahnactien 203.30; Westbahn-Prioritäts-actien 101.40. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.30.

* **London,** 7 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7310—12] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Mit Beiträgen von Dr. K. Andree, Prof. G. Th. Böttcher, Dr. Ad. Drechsler, Dr. W. Hamm, Dr. K. Klüpfel, Pfarrer Karl Matthes, Dr. H. A. Müller, Dr. H. Ploß, W. Proß, Prof. Dr. Schletter, Hptm. A. Seubert, Dr. Fr. Steger und W. Weidinger, und mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von A. Geißler, G. Hartmann, G. Roux, H. Scherenberg, J. Selleny, W. Wegener u. a.
Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

[7394] Im Verlage von A. Büchting in Nordhausen erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, sowie in allen besseren Leihbibliotheken zu finden:

Anger, Cl., Schloß Hartenstein. Roman nach Martha's Aufzeichnungen. 8. 1862. geh. Preis 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Brunold, F., Michael Bellmann oder die Zeit des lustigen Schwedens. Roman. 8. 1862. geh. Preis 1 Thlr.
Tschabuschnigg, A. v., Grafenpfalz. Ein Roman. 2 Bände. 8. 1862. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

☞ Alle Freunde guter Belletristik werden auf diese Romane ergebenst aufmerksam gemacht. — Letzterer behandelt die Verhältnisse des Adels, und macht in Wien bereits großes Aufsehen.

Uebersicht.

Karl Friedrich Leopold Schotten. (Nekrolog.) — Italienische Zustände. (III. Pater Passaglia.) — Die französische Gesetzgebung. Von E. J. Varaquin. — Deutschland. (Augsburg: Die Wiener „Presse." Aus Thüringen: Das berüchtigte schwarze Buch.)

Neueste Posten. Ansbach. (Generalsynode.) — Stuttgart. (Einführungsgesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch. Aus den Kammern: Gesetz über die Gewährleistung bei Hausthieren. Etat. Feldweg-Regulirung.) — Mainz. (Gräfin Hahn-Hahn nach Rom gereist. Eine neue Schrift derselben.) — Hanau. (Zur Steuerverweigerung.) — Hamburg. (Preßprocesse.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus. Keine Allianz mit der Pforte.) — Pesth. (Graf Palffy übernimmt die Leitung der Statthalterei.) — St. Petersburg. (Abschiedsaudienz des Duc de Montebello. Krawall in Moskau.)

Telegraphischer Bericht.

Paris, 9 Nov. Der Moniteur enthält die Ernennung des Generals Goyon als Commandant en Chef des Occupationscorps zu Rom, mit der Bemerkung daß dadurch der wesentlich friedliche und schützende Charakter der französischen Occupation Roms nicht geändert werde. Das französische Detaschement ist nach dem Moniteur nicht auf das Gebiet des Dappenthals gedrungen, sondern hat sich auf der äußersten Gränze desselben aufgestellt, um die Bewegung der schweizerischen Gendarmen zu beobachten.

Karl Friedrich Leopold Schotten.

Nekrolog.

(x) Auch in diesem Jahr hat Kurhessen wieder eine große Zahl seiner besten Männer durch den Tod verloren. Sie gehörten allerdings meist der jetzt abtretenden älteren Generation an, und waren theils durch die bekannten Verfassungswirren außer Thätigkeit gekommen, theils konnten sie wegen ihres vorgerückten Alters nicht mehr so viel leisten als früher. Es ist aber dennoch ein bedeutender Verlust; denn diese Veteranen sind Männer von Charakter, reich an Erfahrungen und ausgezeichnet durch Tüchtigkeit, Treue, hohen Rechtssinn und unerschütterliche Festigkeit in der Ausübung ihrer Amtspflichten. Gebildet in der harten Schule der Erniedrigung Deutschlands und der Unterdrückung ihres engeren Vaterlandes durch eine verhaßte Fremdherrschaft, entweder selbst Theilnehmer an den Befreiungskriegen, oder doch als Jünglinge in den frischen Nachklängen dieser schweren Zeit aufgewachsen, strebten sie stets nach etwas höherem als nur nach „glänzender Carrière," und suchten die Dienstehre weniger in der Auszeichnung des Amts als in der würdigen Verwaltung desselben. Als einen der hervorragendsten unter diesen Männern, welcher, hochgeachtet von allen, ohne Unterschied des Standes und der Partei, ein würdiges Vorbild für die jüngere Generation bleiben wird, nennen wir hier den Geheimrath Schotten, der am 16 Sept. d. J. in seinem 79. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Er war am 24 Juli 1783 zu Melsungen, einem Städtchen nicht weit von Kassel, geboren, wo sein Vater, der als Hauptmann im amerikanischen Kriege durch einen Schuß den rechten Arm verloren hatte, die Stelle eines Oberrentmeisters bekleidete. Sein Großvater hatte im siebenjährigen Krieg als Oberst den Tod in der Schlacht bei Minden gefunden. Aufgewachsen in den Traditionen und Gesinnungen einer hessischen Kriegerfamilie, widmete er sich doch lieber der Rechtswissenschaft, und zwar mit solchem Erfolg daß er schon in seinem 21. Jahr als Anwalt angestellt und bald darauf dem damaligen geheimen Staatsminister v. Baumbach als Secretär beigegeben wurde. Diese den Blick in die allgemeinen Staatsangelegenheiten eröffnende Thätigkeit wurde für seine Laufbahn entscheidend. Nach der Besitzergreifung Kurhessens durch die Franzosen im Jahr 1806 gieng er in die Finanzen über, durchlief nach der Rückkehr des Kurfürsten im Jahr 1814 die verschiedenen Stufen der Diensthierarchie in diesem Fach, und trat im Jahr 1821, bei dem damals eingetretenen Regierungswechsel und der darauf folgenden Umgestaltung der gesammten Staatsverwaltung, in die für das ganze Finanzwesen errichtete Generalcontrolbehörde. Später (1826) trat er als Ministerialrath in das Finanzministerium, und hatte als solcher, nach der damaligen Organisation, die Hauptgeschäfte dieses Dienstzweiges zu besorgen.

Als die so berühmt gewordene Landesverfassung von 1831 ins Leben trat, wurde er Director der Hauptstaatscasse, bei welcher Behörde sich das Rechnungs- und Cassenwesen des ganzen Landes concentrirt, so wie auch Director des Staats- und kurfürstlichen Hausschatzes. Zugleich trat er als Geheimrath in das Gesammtstaatsministerium ohne ein besonderes Portefeuille zu übernehmen, doch entsagte er dieser Mitgliedschaft als Hassenpflug im Jahr 1850 zum zweitenmal das Ministerium übernahm. Die Direction der drei genannten Collegien behielt er bis zu Anfang des Jahres 1860, wo er nach 55 Dienstjahren auf seinen Wunsch in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Außerdem führte er bis zuletzt den Vorsitz in der Commission zur Verwaltung des Vermögens der Familie des Kurfürsten, wozu ihn dessen persönliches Vertrauen berufen hatte; auch hatte ihn derselbe bereits im Jahr 1845 mit der höchsten Dienstrangstufe und dem damit verbundenen Prädicat „Excellenz" für seine allgemein anerkannten Verdienste belohnt.

Seit seinem Eintritt in diese höheren Stellungen geschah in der Finanzverwaltung des Landes nichts ohne ihn, und alles wichtige durch ihn, auch selbst in andern Zweigen der Staatsverwaltung wurde sein Urtheil oft gefordert. Mag nun gleich vieles gegen seinen Wunsch und gegen seinen Rath geschehen seyn, insbesondere im letzten Decennium, so hat er doch immer sehr viel nützliches zu Stande gebracht, und nach Kräften nur gutes gewirkt. Die hessische Finanzverwaltung zeichnete sich zwar von jeher durch große Ordnung aus, aber sie hat durch seine Wirksamkeit noch wesentlich gewonnen, namentlich durch die jetzt so einfache, übersichtliche und sichere Einrichtung des gesammten Staatsrechnungs- und Cassenwesens.

Streng gegen sich selbst, forderte er, den Dienst sorgsam überwachend, dieselbe Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit von seinen Untergebenen, behandelte sie aber dabei wohlwollend und rücksichtsvoll, und sorgte für sie so viel er nur vermochte, ohne jedoch auch hierin das rechte Maß zu überschreiten. Darum waren ihm dieselben auch mit der innigsten Zuneigung und Verehrung ergeben, und leisteten was in ihren Kräften stand. In seinem Geschäftskreis entgieng ihm nichts von dem was geschehen mußte, und man fand ihn auf das was die Zukunft bringen oder fordern konnte stets vorbereitet. Die Lebhaftigkeit seines Geistes wurde durch Besonnenheit und durch eine ihm eigene Bescheidenheit gezügelt. Er strebte deßhalb in keinerlei Weise nach Einfluß außerhalb seiner Amtssphäre, außer wenn es sich um entscheidende Maßnahmen in verwandten Angelegenheiten handelte, sondern er ließ sich lieber dazu auffordern. Um so mehr Gewicht wurde seinen stets wohlerwogenen, klar entwickelten und unparteiischen Ansichten beigelegt, und es muß bezweifelt werden ob er so vielen Einfluß gehabt haben würde wenn er — wie vielleicht mancher gewünscht hätte — darauf bedacht gewesen wäre die Leitung der allgemeinen Staatsangelegenheiten zu beeinflussen. Er huldigte dem Grundsatz: im eigenen Geschäftsgebiete die volle Verantwortlichkeit zu tragen und zu behaupten, jedoch andern auf dem ihrigen dieselbe nicht zu erleichtern oder zu schmälern, und, bei vorhandener Uebereinstimmung mit den eigenen Ansichten, nur erforderlichen Falls Unterstützung zu gewähren. Eine gewisse aus seiner nervösen Natur stammende und durch seine große Gewissenhaftigkeit beförderte Aengstlichkeit bestärkte wohl diese Zurückhaltung, jedoch schlug dieselbe alsbald in Lebhaftigkeit und Entschiedenheit der Aeußerungen und der Handlungen um, sobald ihn die Pflicht dazu aufforderte. In seinen Urtheilen und Entschließungen waltete Billigkeit; aber sein tiefes Sittlichkeits- und Rechtsgefühl empörte sich gegen Schlechtigkeiten und gegen Rechts- und Gesetzwidrigkeiten bis zum Zorn, wodurch er sich jedoch nicht zu Uebereilungen hinreißen ließ, vielmehr hielt er immer Maß wenn er gegen Ungehörigkeiten einschreiten mußte. Seine Verschwiegenheit hielten manche für allzuweit gehend, sie war aber nur eine Folge seiner Gewissenhaftigkeit, und widersprach keineswegs der Offenheit seines Charakters. Ebenso wenig beeinträchtigte seine Bescheidenheit den aus dem Bewußtseyn der Pflichterfüllung entspringenden und jedem wahren Manne zur Behauptung seiner Würde unentbehrlichen Stolz; und wie es ihn verletzte verkannt oder hintangesetzt zu werden, so that es ihm wohl wenn er die Ueberzeugung gewann daß er so erkannt werde wie er war.

Das ihm anvertraute Gut verwaltete er mit der größten Uneigennützigkeit, und alle Geschäftsleute welche mit ihm in Verkehr gekommen sind, werden erfahren haben daß sie es mit einem durchaus unabhängigen Ehrenmanne zu thun hatten. Auch dem angestammten Fürstenhause kann seine angeborne Pietät gegen dasselbe nicht zweifelhaft gewesen seyn.

Er war ein vortrefflicher Familienvater und ein treuer Freund, wohlwollend aus rein christlicher Gesinnung gegen jeden des Wohlwollens Würdigen, und freigebig gegen Bedürftige. Seine angenehme äußere Er-

scheinung, edle Haltung, Anspruchlosigkeit und feine Bildung, verbunden mit einer aus reiner Seele stammenden Heiterkeit, machten ihn zum gerngesehenen Mitglied der Gesellschaft, und im engeren Freundeskreise fand er die innigste Zuneigung.

Und doch durfte die Hassenpflug'sche Reaction es wagen diesen pflichttreuen, wegen seiner musterhaften Amtsverwaltung und seiner ausgezeichneten Leistungen auf die höchste Ehrenstufe erhobenen und allgemein wahrhaft verehrten Mann in einer Weise anzutasten die ihn aufs empfindlichste kränken mußte, und die damals seinen Namen in ganz Deutschland bekannt werden ließ. Im Jahr 1851, bei der Occupation Hessens durch Oesterreicher und Bayern, wurde er nämlich mit den beiden Räthen der Direction der Hauptstaatscasse, Hoen und v. Schmerfeld, vom Ministerium des Aufruhrs angeklagt und zur criminellen Verurtheilung vor ein aus österreichischen, bayerischen und hessischen Officieren, Unterofficieren und gemeinen Soldaten, auch für staatsrechtliche Fragen, zusammengesetztes Kriegsgericht gestellt, weil er, wie alle hessischen Justiz- und Verwaltungsbeamten — mit wenigen verschwindenden Ausnahmen — die ihnen zugemuthete Erhebung der nicht in verfassungsmäßiger Weise ausgeschriebenen Steuern als Eidbruch und Criminalfall von sich abgelehnt hatte.

Wie tief den seiner langen und fleckenlosen Dienstleistung sich bewußten und wahrhaft religiösen Mann eine solche Anschuldigung kränken und entrüsten mußte, kann man sich leicht vorstellen. Er hatte nach Rechtseinsicht und Gewissen nicht anders handeln können, und hatte es nur mit den allerschmerzlichsten Gefühlen gethan; aber als langjähriges Mitglied des Gesammtstaatsministeriums wußte gerade er am besten wie die bezüglichen klaren Bestimmungen der nicht nur zur Befolgung, sondern auch zur Aufrechthaltung beschworenen Landesverfassung von jeher als durchaus unantastbar anerkannt und gehandhabt worden waren, während Hassenpflug, welcher jenen Eid ebenfalls geleistet hatte, dieselben umgehen zu können versuchte — wobei et jedoch nirgends Unterstützung fand.

Daß das auf drei Monate Festungsstrafe lautende Urtheil des Kriegsgerichts in der Appellationsinstanz vom Generalauditoriat aufgehoben wurde, daß völlige Freisprechung erfolgte, und daß nach diesem Vorgange die allgemeine Verehrung sich nur um so lauter kundgab, das alles konnte, nach seinen Gefühlen, diese Kränkung nicht wieder gut machen. Ebenso wenig beruhigte ihn der Gedanke daß die Fruchtlosigkeit dieses Angriffs auf die Mitglieder der Hauptstaatscassendirection die Rechtfertigung aller übrigen Finanzbeamten um so unzweideutiger darthat, und auch nicht die Thatsache daß er während der Criminalanklage keineswegs seiner Amtsausübung, ja nicht einmal der Geschäftsleitung in den Angelegenheiten der kurfürstlichen Familie enthoben ward, wodurch ihm gewiß das ungeschmälerte Vertrauen des Landesherrn bewiesen wurde. Vielmehr hat ihn der Gram über diesen Vorgang bis an sein Lebensende begleitet, und er beklagte tief daß die kurhessische Landesverfassung in einer Weise zu Fall gekommen war von der er die nachtheiligsten Folgen für das allgemeine Rechtsbewußtseyn und für die alte hessische Treue fürchtete. Doch sah er sich durch diese harte Kränkung nicht bewogen sich aus dem Staatsdienste zurückzuziehen; vielmehr entsprach es seinem Charakter daß er, nach dem zu seiner Genugthuung ausgefallenen Richterspruche, vor dem Minister Hassenpflug, mit dem er übrigens auch dienstlich keine nähere Berührung hatte, nicht zurückwich, sondern durch die That zu bewähren suchte daß nichts die Treue seines Waltens erschüttern könne, und daß diese eine zwingende Gewalt der Anerkennung ausübe. So hat er denn seine Amtsverwaltung in ihrem vollen Umfange fortgesetzt so lange es seine Kräfte gestatteten. Sein Geist blieb, bei mancherlei körperlichen Gebrechen, fast bis an sein durch Altersschwäche herbeigeführtes Ende sich seiner bewußt und klar.

Kassel legte die Trauer um diesen Verlust dadurch an den Tag daß sich auch der Magistrat, der Bürgerausschuß und eine große Anzahl Bürger dem Leichenzug anschlossen.

Italienische Zustände.

III. Pater Passaglia.

ϱ Von den vielen Tausenden welche im letzten Jahrzehnt Rom besuchten, haben manche die Kirche Gesù, am Fuß des Capitols, die Mutterkirche des Jesuitenordens, in Augenschein genommen, und denen welche in der Osterzeit kamen, ist es vielleicht auch geglückt den berühmtesten Kanzelredner des Ordens zu hören, denn um jene Zeit erschallt die Kirche fast ununterbrochen von den Worten der Väter des Ordens, der, wenn auch nicht der erste, doch sicher der bekannteste der Erde ist, über deren sämmtliche Theile er sich verbreitet.

Wenn Passaglia predigte, stieg die Rührung der Zuhörer oft bis zu Thränen, die auch seinem Auge auf der Kanzel nicht fremd blieben. Welcher Religion auch der Zuhörer angehörte, er mußte bekennen daß die Reden anziehend und ergreifend waren, aber die ruhigeren Bewohner des Nordens wollten oft in seinem Benehmen auf der Kanzel, seiner Lebendigkeit, dem häufigen Gebrauch der fragenden Redeform u. dgl., etwas unnatürliches, zu sehr auf den Effect berechnetes finden, hätten mehr Ruhe und Abgemessenheit gewünscht, weil sie eben keine Südländer sind. Aber nicht bloß der erste Kanzelredner der Jesuiten, sondern auch der erste Dogmatiker derselben ist er; denn er hat zwei dicke Bände de immacolato conceptu geschrieben*), seines Mundes Beredsamkeit hat schon manches zweifelnde Gemüth in den Schooß der katholischen Kirche geführt, und wer mit ihm gesprochen hat, findet dieß ziemlich begreiflich.

Er steht noch in guten Jahren, ein stattlicher Mann von ganz italienischem Typus, großem dunklem Auge, ernsthaftem Aussehen und einer Gewandtheit der Rede welche selbst in den Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens sehr vortheilhaft auffällt.

Der einfache Jesuitenpater hatte es so weit gebracht, daß er von vielen für eine Stütze des Pontificats, von den meisten für eine Zierde des Ordens und der Kirche, und von allen für einen ergebenen Diener seiner kirchlichen Vorgesetzten gehalten wurde. Da erschien vor einigen Monaten in Florenz bei Lemonnier eine anonyme Broschüre „Für die italienische Sache von einem katholischen Priester an die katholischen Bischöfe."

Das Gerücht bezeichnete sie sogleich allgemein als Passaglia's Werk, und ist bis jetzt nicht Lügen gestraft worden, was doch sehr leicht wäre wenn ein anderer sie verfaßt hätte. Daß der Autor seinen Namen verschwieg, dürfte jedoch weniger in Anspruchslosigkeit als im Zweifel über den Erfolg der Broschüre seinen Grund haben, welche auch selbst, wenn sie die weltliche Herrschaft des Papstes vom richtigen Standpunkt betrachten würde, doch vielfache Blößen bietet, und deutlich zeigt daß man ein vortrefflicher Dogmatiker und Kanzelredner seyn kann, und doch ein Anfänger in Sachen des Rechts und der Politik ist. Si tacuisses, philosophus mansisses, ist schon größeren Geistern als dem gelehrten Pater mit Recht zugerufen worden.

Die zehn ersten Seiten des Werks sind mit Versicherungen angefüllt daß der Verfasser ein guter gläubiger Katholik, und nur in Folge seines Glaubensbekenntnisses und des von Christus ausgegossenen Geistes genöthigt sey zu reden; von einer eben nicht großen Bescheidenheit zeugt hier aber daß der Verfasser die Worte des Apostels 1. Petr. 2, 9 mit Beziehung auf seine Person wiederholt: „auch wir gehören zum auserwählten Stamme, zum wahren Priesterthum, zu dem heiligen Volk ꝛc." unter gänzlichem Vergessen des Umstands daß niemand in eigener Sache Richter seyn kann, und daß das Urtheil welches er hier fällt nicht ihm, sondern seiner Kirche zusteht.

In §. 11 berührt sodann der Verfasser eine Frage vom höchsten Interesse: ob man denn glaube daß die Italiener, wenn des Papstes weltliche Macht aufhöre, deßhalb das Beispiel der Engländer, Deutschen, Dänen und Schweden nachahmen und sich von der orthodoxen Kirche lossagen würden? Er verneint die Möglichkeit hievon, und läßt gänzlich außer Acht daß er hiefür einen Beweis schuldig ist; denn was schon einmal sich ereignet hat, hat eben damit auch den Beweis geliefert daß es möglich ist. Dieß übersieht der Verfasser gänzlich, und begibt sich weiter auf das für ihn gefährlichste Feld; die Einheit der katholischen Kirche, beweist deren Nothwendigkeit, ihre Vortheile, ihren göttlichen Ursprung, ihre nothwendige Verbindung mit dem Primat Roms, aber die Frage übergeht er mit Stillschweigen: welche Folgen die Unterwerfung des römischen Stuhls unter Piemont für eben diese Einheit haben würde. Ein piemontesischer Papst würde schwerlich in Spanien, Frankreich, Irland, Südamerika dieselbe Autorität haben welche die römischen Päpste in so vielen Ländern ausüben. Die Gegner des römischen Stuhls haben so oft den Papst als unfrei hinzustellen gesucht; welche schöne Gelegenheit zu Wiederholung dieser Behauptung würde sich bieten wenn derselbe in einer piemontesischen Stadt unter dem Schutze Victor Emmanuels sich befände. Die natürliche Folge müßte seyn daß, wenn Zwiespalt sich erhöbe, die katholischen Landeskirchen sich von dem unfreien piemontesischen Papst lossagten, und allmählich zu besonderen heterodoxen Landeskirchen sich ausbildeten, wie es mit der griechischen Kirche der Fall war. Wer dem römischen Stuhl seine Unabhängigkeit nehmen will, der sollte keine Apologie der Kircheneinheit abfassen, und unabhängig ist nur der welcher souverän ist, niemand über sich hat als Gott.

Und wie sollte es wohl mit der Papstwahl gehalten werden in einer piemontesischen Stadt? Sie ist eine Sache der ganzen katholischen Christenheit, nicht bloß des neuitalienischen Königreichs. Werden die Cardinäle welche Piemont nicht unterworfen sind in eine piemontesische Stadt eilen um ihr Wahlrecht auszuüben? Oder werden sie damit einverstanden seyn daß die italienischen Cardinäle allein das Haupt der katholischen Christenheit wählen? Wird nicht schon bei der ersten Papstwahl die Einheit der katholischen Kirche verloren gehen, wie ihre Freiheit verloren geht wenn ihr

*) Sie standen vor einigen Jahren am Schaufenster der deutschen Buchhandlung in Rom in unmittelbarer Nachbarschaft von Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts. Zum stillen Lächeln deutscher Landsleute! „Strange bed-fellows!" meinte ein Engländer.

Haupt in die Gewalt eines weltlichen Fürsten tritt? Ein Patriarch kann unter einem weltlichen Fürsten stehen, denn er vertritt nur die Kirche eines Landes, aber wer das Haupt aller Katholiken der Erde ist, unter welches Fürsten Gewalt soll er stehen? Wenn er unter dem König von Piemont steht, werden nicht alle andern dieses Privilegium Piemonts bestreiten, und sich dem Einfluß des piemontesischen Papstes zu entziehen suchen? Alle diese so nahe liegenden Einwürfe übergeht der Verfasser in seinem an gründlichen Erörterungen ziemlich armen Buch, das doch bestimmt war eine gänzliche Veränderung in der Gestalt einer tausendjährigen Einrichtung herbeizuführen.

Das merkwürdigste und den Verfasser am meisten kennzeichnende ist aber die Art und Weise wie er dem Papst über seinen Eid hinweghilft. Jeder Nachfolger Petri schwört nämlich: nie etwas zuzugeben was dem Patrimonium Petri und des heiligen Stuhls zum Nachtheil gereiche. Jeder gewöhnliche Menschenverstand würde hieraus folgern daß der Papst zwar durch Gewalt seine Herrschaft verlieren könne, nie aber durch seinen Willen, indem er durch Abtretung oder Einwilligung in offenbaren Widerspruch mit seinem feierlichen Eidschwur käme. Der gewandte Dogmatiker findet indeß andere Auswege. Er sagt wörtlich §. 82: „Gibt es jemand der nicht wüßte daß diese von Pius V vorgeschriebene und von Urban VIII bestätigte Eidesformel sich nur auf jene Abtretungen bezieht welche aus fleischlichen Motiven gemacht wurden, und einen Privatvortheil bezwecken sollten der dem öffentlichen Wohl entgegengesetzt wäre?"

„Weiß irgend jemand vielleicht nicht daß der Eid, so erhaben er ist, doch nicht frei ist von jedweder Bedingung, da ja derselbe nicht deßhalb eingeführt wurde um ein Grund des Unrechts zu seyn?"

„Und wer weiß nicht daß die Verpflichtung welche aus dem Eid hervorgeht, alsdann aufhört wenn es nicht möglich ist das zu erreichen was man versprach? Und wer weiß nicht daß selbst die weltliche Herrschaft des Papstes kein Gut ist für das es keinen Ersatz gebe, oder daß es vorkommen kann daß man, statt des Guts welches man schwur zu erhalten wenn es nicht mehr in unserer Gewalt ist, die Verpflichtung habe ein Aequivalent anzunehmen?"

Der Jesuitenpater gibt hier dem heiligen Vater Unterricht in der Bedeutung seines Eides, wahrlich eine Scene die eines Raffaels Pinsel verherrlichen sollte, wie Leo X und die Cardinäle Rossi und Medici.

Was er geschworen hat, wird doch wohl Pius IX selbst am besten wissen. Daß sein Eid eine Verpflichtung zum Unrecht enthalte, und deßhalb nicht gehalten werden dürfe, hätte der gelehrte Herr vorher sagen sollen, damit man derartige Eide abgeschafft hätte, und nicht erst jetzt, nachdem dieser Eid vom gegenwärtigen Papst geschworen ist. Ihn zuerst schwören, und dann nicht halten weil er ein Unrecht involvire, ist gewiß nicht der richtige Weg. Einen solchen Eid soll man gar nicht schwören. Wenn es nicht möglich sey zu erreichen was man geschworen habe, dann höre die Verpflichtung auf, ist auch ein ungemein elastischer Satz! Wer soll entscheiden ob die Möglichkeit noch vorhanden ist? Wann somit die Verpflichtung den Eid zu halten erlöschen soll? Niemand hat mehr Verpflichtung die Heiligkeit des Eides aufrecht zu erhalten als der Priester, aber Parteisucht läßt den gelehrten Pater auch hierüber mit Leichtigkeit hinweggehen.

Ebenso leicht behandelt er das bekannte Schlagwort: „freie Kirche im freien Staat," und ruft Himmel und Erde auf zur Verwirklichung dieser schönen Idee; dabei läßt er jedoch gänzlich außer Acht daß die Aufgabe des Papstes ist eine Kirche zu regieren die nicht einem, sondern vielen Staaten angehört, und daß, wenn jeder Staat für sich eine unabhängige Kirche bildet, eine freie Kirche in einem freien Staat, eben damit auch die Einheit der katholischen Kirche, schwer bedroht ist, für welche Pater Passaglia selbst früher so manche Lanze gebrochen hat. Die Schlagwörter der piemontesischen Partei plausibel zu machen, und alles was gegen dieselben spricht zu ignoriren, ist ohne Zweifel ein sicherer Weg den Beifall dieser Partei zu erlangen, aber nicht der Weg die Wahrheit zu finden und zu verbreiten.

Der Jesuitenorden hat noch keinen Papst dem römischen Stuhl geliefert, vielleicht schmeichelt sich der gelehrte Pater einen solchen abgeben zu können, und daß er es hiezu für nöthig hält die piemontesische Partei zu gewinnen, läßt schließen wie es mit der Freiheit der Papstwahl aussehen würde wenn die Piemontesen in Rom wären.

Nicht minder deutlich zeigt den Standpunkt auf dem der Verfasser steht die Behauptung in §. 95: daß Pius IX nicht mehr Rechte haben könne als Pius I, welcher in den Katakomben verborgen gelebt habe. Dennoch wäre es für den Papst ganz unmöglich irgendein Recht zu erwerben, weder durch Schenkung, noch Vertrag, noch durch letzten Willen; die Päpste wären nach den Worten dieses Priesters die einzigen Individuen welche nicht im Stande sind etwas zu erwerben!!

In §. 100 wiederholt der Verfasser: man könne ja der Kirche ein eigenes unverletzbares Gesetz di completa immunità, zur Sicherstellung ihrer Rechte verabschieden, als ob ein Papier als eine sichere Garantie für ein Recht angesehen werden könnte, gegenüber einer Macht die ohne Kriegserklärung den Papst überfiel, alle Verträge nicht achtete welche sie abgeschlossen hatte, und den Frieden von Zürich schon mit der Absicht abschloß ihn nicht zu halten. Gegen eine solche Macht soll ein Papier als eine Garantie für die Unverletzlichkeit des Papstes angesehen werden müssen! Und wo in der Welt ist das Gesetz das nicht verletzt werden kann, la legge inviolabile, wie sich der Verfasser ausdrückt, und wo die irdische Gewalt die ein unverletzbares Gesetz machen kann? Aber selbst wenn es möglich wäre die Unabhängigkeit der römischen Curie durch ein Gesetz zu sichern, so würde dieß die Frage nicht erledigen; denn für die Einheit der katholischen Kirche ist es nicht nur nöthig daß der Papst frei und unabhängig von irdischer Gewalt sey, sondern auch daß die Katholiken von seiner Unabhängigkeit überzeugt seyen, und dieß würden sie nimmermehr seyn wenn Victor Emmanuel als weltlicher Herr in Rom residirte; das Schisma würde, müßte der regelmäßige Zustand seyn in welchem die katholische Kirche unter solchen Umständen sich befände.

Wie sehr das Werk den Charakter der Parteischrift trägt, wie wenig es dem Verfasser mit der Unabhängigkeit des römischen Stuhls Ernst ist, geht daraus hervor daß er in einem eigenen Nachtrag die Behauptung aufstellt: der Papst dürfe Rom nicht verlassen, auch wenn die Piemontesen Herren von Rom würden. Hier leuchtet die wahre Absicht der Flugschrift durch, die Absicht die römische Curie zu einem Werkzeug Piemonts zu machen.

Was der wissenschaftliche Werth des Werkchens ist, das kann niemandem entgehen der es aufmerksam liest, gleichwie es selbst dem Index librorum prohibitorum nur dadurch entgehen kann *) daß man glaubt es sey der Partei der Piemontesen viel mehr damit gedient, wenn das Buch unterdrückt als wenn es gelesen wird. Aber wie soll man es nennen daß ein Werk von so vielen Mängeln und Blößen an die Bischöfe gerichtet wird, wie seine Adresse besagt? Gerichtet ist es aber in Wirklichkeit an diejenigen welche längst davon überzeugt sind daß weder der Papst noch irgend etwas bestehendes eine Berechtigung habe, solange es nicht von der alleinseligmachenden Partei sanctionirt worden ist. Diese Partei hat natürlich die Flugschrift und den Verfasser mit Jubel empfangen, aber noch hat von keiner Seite verlautet daß von den Bischöfen, an welche die Schrift adressirt ist, auch nur einer beifällig sich geäußert habe.

Schon einmal war der Jesuitenorden wegen seiner zweideutigen Verdienste aufgehoben; ein Pius hat ihn wiederhergestellt, und kaum erscheint die Zeit der Prüfung und Bedrängniß für den römischen Stuhl, so werfen Jesuiten den ersten Stein auf ihn, welcher ihm zwar keine Gefahr bringt, aber manchen guten Katholiken daran erinnert daß es zu jeder Zeit in Zweifel gezogen wurde ob der Jesuitenorden mehr Schaden oder mehr Nutzen gestiftet hat.

Die französische Gesetzgebung,

dargestellt von E. J. Paraquin. München, 1861.

T Wenn das jetzt vollständig erschienene Werk kein anderes Verdienst hätte als gerade zur gegenwärtigen Zeit an die Oeffentlichkeit getreten zu seyn, zu einer Zeit in welcher eines jener großen Rechtsprincipien die dem Bau der französischen Gesetzgebung basiren, endlich auch bei uns zum Leben kommen soll, so müßten wir seinem Verfasser schon deßhalb dankbar seyn. Bisher war es für den Gebildeten eine Unmöglichkeit die gesammte französische Legislatur, den unerschöpflichen Born aller neuen Gesetzgebungsarbeiten, auf andere Weise als aus den rein wissenschaftlichen Commentaren der französischen und deutschen Schriftsteller dieser Richtung kennen zu lernen. Wie uns der Autor in der Vorrede verspricht, hat er sich zur Aufgabe gemacht diesem Mangel abzuhelfen, und das weite Feld des französischen Rechts jedem, auch dem Nichtjuristen, zugänglich zu machen — und wir gestehen ihm gern daß er sein Versprechen gehalten hat.

Analog der Eintheilung in fünf Codes zerfällt das Werk in fünf Abtheilungen: Civilrecht, Civilproceß, Handelsrecht, Strafrecht und Strafproceß, welchen jedoch in einem eigenen Heft eine rechtsgeschichtliche Einleitung und eine Abhandlung über die Gerichtsverfassung vorauf geht. In diesem ersten Heft erzählt uns der Verfasser in warmer ergreifender Sprache die trüben Geburtsstunden des schönsten Kindes der Revolution, schildert uns mit blühenden Farben die herrlichen segensreichen Wirkungen seiner Existenz, und gibt uns von der Gerichtsorganisation Frankreichs eine höchst gelungene Darstellung. In den folgenden Heften wird aus nahe liegender Ursache die Redeweise ruhiger, und es erscheint uns der Schriftsteller wie ein Freund der uns im Flug an den wohlgeordneten gefälligen Gruppen der langen Artikelschaaren vorüberführt, und nur bei einzelnen derselben anhält um diesem oder jenem Institut ein Wort des Lobes oder der Mißbilligung zu ertheilen, oder uns die deutschen gemein- und particularrechtlichen Einrichtungen damit in Parallele zu stellen. Ob er bei einzelnen Ruhepunkten nicht zu viel des Lobes gespendet, wie bei dem Institut der

*) Es ist auf den letzten Index gesetzt.

Friedensrichter, oder bei andern nicht zu scharf getadelt habe, z. B. bei dem Maternitätsprincip, darüber können wir mit dem Verfasser nicht rechten, da beide Ansichten über eine bedeutende Zahl von Anhängern verfügen, und andererseits der Eingangs ausgesprochene Zweck des Buches weniger eine rein wissenschaftliche als eine gemeinnützige Darstellung ist.

Die drei Hefte welche das bürgerliche Recht, Handels- und Strafrecht behandeln, folgen genau der Eintheilung und Reihenstellung der französischen Gesetzbücher, während der Civil- und Criminalproceß viel selbständiger gehalten sind. Wir gestehen daß uns letztere viel mehr ansprechen als jene welche, wie der Autor selbst sagt, der Eintheilung der Codes folgen, die keineswegs eine lobenswerthe genannt werden kann. Hier erblicken wir in großen kühnen Zügen das Bild des Proceßganges in bürgerlichen und in Strafsachen, und wir erkennen gleich an der frei eigenen Sprache des Verfassers daß dieß die Lieblinge seines Werkes sind. Sie sind denn auch so faßlich und klar gegeben, daß jedermann des Verständnisses im vorweg sicher seyn darf. Aber damit daß uns speciell diese beiden Hefte mehr zusagen, soll dem Geschmack der übrigen Leser in nichts vorgegriffen, auch das Verdienstliche der übrigen Arbeit in nichts geschmälert werden. Denn wir erklären gern daß im Civilrecht besonders das Personenrecht, und in diesem die Titel von der Ehe, der Vaterschaft und zumeist von der Vormundschaft, und der Anhang über das Judendecret Gegenstand einer meisterhaften Darstellung geworden sind, und erachten es auch als höchst verdienstlich daß der Verfasser, wie im Civilproceß die Lehre von der Cassation, so im Handelsrecht die Lehre von der körperlichen Haft und die Gesetzgebung über Prisen, Caperei und Piratie eingelegt hat. Politische Excursionen und einen etwas stark manifestirten Orleanismus werden auch die übrigen Leser angesichts der heutigen Weltlage dem Verfasser nicht verübeln.

Wer am Schlusse des ganzen Werks angekommen ist, wird sich billig mit uns wundern daß es dem Autor gelungen ist in diesen engen Rahmen — enger als der gesetzliche Text! — die große Masse der Rechtsbestimmungen so zu ordnen, daß wir ein gefälliges ganzes und, was die Hauptsache ist, ein wahres Bild vor uns haben. Neben der Abwechselung des Styls, der im dithyrambischen Schwung in romantischen Bildern und ruhiger Erzählerweise variirt, wird dem Buche zumeist der Umstand Freunde erwerben daß es uns bei den schönsten fruchtbringendsten Instituten nachweist daß sie germanischen Ursprungs sind, so daß wir allenthalben liebe alte Bekannte treffen. Vor allem aber wird das Buch in jenen deutschen Landen eingebürgert seyn wo die Satzungen Frankreichs zur Stunde noch gelten, dem Einzelnen aber und zumal dem angehenden Juristen kein Hülfsmittel besteht sich vor einem eingehenderen Studium der einzelnen Materien einen übersichtlichen Blick über die gesammten rechtlichen Institutionen zu verschaffen, aus denen er künftig Recht spenden soll. Darum dem Verfasser nochmals warmen Dank!

Deutschland.

« **Augsburg.** In Nr. 292 der Wiener „Presse" begegneten wir einer Polemik gegen die sogenannten musikalischen Preisausschreibungen, in welcher der hier lebende Tonsetzer Hr. Ernst Krähmer in einer höchst leidenschaftlichen und brutalen Weise angegriffen erscheint. Anknüpfend an einen kurz vorher veröffentlichten Artikel über die Unterstützung entschieden talentvoller Componisten im Gegensatz zu dem gegenwärtig üblichen Aussetzen von Concurrenzprämien, schreibt die „Presse" wörtlich: „Seither haben wir einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der Preisausschreibungen zu Gesicht bekommen. Es ist dieß ein schriftliches Gutachten dreier ausgezeichneten Musikkenner in Wien über die neue Preisoper von Ernst Krähmer: der Liebesring. Das Parere lautet einhellig dahin: „diese Composition, welche fast ein halbes hundert Rivalen besiegte, sey geradezu elend, und würde im Fall einer Aufführung im Hofoperntheater ein nie dagewesenes Fiasco machen." Indem wir es den Preisrichtern der Mannheimer Tonhalle überlassen müssen, den Vorwurf: sie hätten eine „sträfliche" Oper, eine „geradezu elende" Musik belohnt, zurückzuweisen, vertrauen wir der Einsicht des Wiener Theaterpublicums daß es sich, durch ein Gutachten welches der Sache der 49 andern, die mit ihm concurrirten, nicht ganz fremd zu seyn scheint, nicht von vornherein gegen seinen talentvollen Landsmann Krähmer einnehmen lassen, sondern mit seinem Urtheil bis zur Aufführung der Operette zurückhalten wird. Man gebe den Liebesring, um zu erfahren wohin das „nie dagewesene Fiasco" fallen wird. Inzwischen halten wir unveränderlich fest an der goldenen Regel der HH. Rodbertus und Genossen: Du sollst die Zeitungen nicht zu deinen Propheten machen und wenn dir ein Glaube Bedürfniß ist, den Inhalt anderswo hernehmen als von einem anonymen Wir.

Aus Thüringen, 2 Nov. Das berüchtigte schwarze Buch, welches in der bayerischen Kammer durch Hrn. Oskar v. Redwitz ganz richtig als ein Werk cynischer Frechheit charakterisirt worden ist, hat eine eigenthümliche Geschichte. Der Verfasser bot dasselbe zunächst der koburg-gothaischen Regierung zum Ankauf an; vielleicht dachte er daß in dem Ländchen wo der bekannte Polizeirath Eberhardt so lange Zeit seine polizeischriftstellerische Wirksamkeit entfaltet hatte, auch der geeignete Raum für seine Thätigkeit sich finden werde. Er hatte sich geirrt. Das Buch kam an Hrn. Franke in Koburg, den Vorstand der dortigen Regierung, welcher dasselbe als ein curieses Monstrum dem Herzog Ernst mittheilte. Es wurde angesehen und zurückgeschickt, weil man sich mit „elender Demagogenriecherei und vollendeter Nichtswürdigkeit" nicht befassen mochte. Die Speculation war also fehlgeschlagen. Aber was in Koburg mißlang, hatte in Dresden Erfolg. Rang schickte seine Demagogenliste an den Chef der k. sächsischen Polizei, den geh. Rath Körner, welcher sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte ein so kostbares Document für den Polizeigebrauch und für die Ruhe der deutschen Bundesstaaten ersprießlich zu machen. Es ist nahezu unbegreiflich daß der Vorstand der Polizei in Dresden, welcher doch genauer unterrichtet seyn konnte, ein so verächtliches, von offenbaren Irrthümern und Verstößen gegen die Wahrheit wimmelndes Machwerk ankaufen konnte. Allein es geschah, und noch mehr als das. Jener Körner beauftragte seinen Polizeirath Karl Müller die Rang'sche Demagogenliste zu vervollständigen, und dieß denn ist in einer Weise geschehen die man sehr mild bezeichnet wenn man sie stupid nennt. Von der Dresdener Polizei ist auch die Vorrede geschrieben worden. Zu den Unbegreiflichkeiten gehört ferner daß das sächsische Ministerium des Innern die Genehmigung zur Herausgabe eines solchen Opus geben konnte; ohne eine solche hätten doch wohl Körner und Müller nicht wagen dürfen dasselbe zu versenden? Hunderte der achtbarsten Männer sind durch jene Dresdener Polizeiofficianten, welche Rangs Arbeit zu der ihrigen machten, schwer beleidigt und fälschlicher Weise angeschuldigt worden. Was wäre mit Körner und Müller geschehen wenn die Beinzichtigten, mit dem Schandbuch in der Hand, vor die Dresdener Gerichte hingetreten wären und Genugthuung verlangt hätten? Die sächsischen Gerichte hätten die Annahme solcher Klagen, die leicht zu Hunderten angebracht werden konnten, nicht abweisen dürfen. Aber keiner hielt es der Mühe werth, und die Gönner und Veröffentlicher des schwarzen Buchs sind nach wie vor in der Dresdner Polizei. Das Rang-Körner'sche Opus (denn Müller war nur Werkzeug Körners) kam ins Publicum. „Dem Teufel soll ein Bein geschlagen werden daß er auf die Nase fällt," sagt man hier. Der Inhalt, welcher nur für die Polizeibehörden bestimmt seyn sollte, kam ins große Publicum von einer unserer thüringischen Städte aus. Von hier wurde ein Auszug in die zu Braunschweig erscheinende Reichszeitung geschickt, und dieser machte dann die Runde durch alle Blätter. Die Wirkung ist bekannt. In den Manteuffel'schen Filialstaaten, wo preußische Landräthe Minister sind, wurde die Schrift mehrfach willkommen geheißen, aber selbst von dem damals Bach'schen Oesterreich zurückgewiesen. Die Wiener Polizei verlautbarte daß das ganze Opus von Unrichtigkeiten wimmle, und wies aus der Masse derselben viele nach. Hinterher ließ Körner einige Berichtigungen nachtragen, und dergleichen sind auch an die Polizeiämter in unsern Landen gelangt. In Weimar äußerte ein angesehener Mann aus Dresden: „Das war ein dummer Streich;" die öffentliche Meinung und Hr. v. Redwitz haben sich aber richtiger ausgedrückt: „das schändliche Machwerk" finsterer Umtriebe ist gebrandmarkt worden. (Nürnb. K.)

Neueste Posten.

Ansbach, 4 Nov. Aus München erhalten wir die sichere Nachricht daß eine vereinigte Generalsynode in Ansbach stattfinden, und wahrscheinlich noch im November beginnen wird. (Ansb. M.)

** **Stuttgart,** 8 Nov. Das zu Anfang dieser Saison in der Kammer der Abgeordneten vom Hrn. Justizminister in Aussicht gestellte Einführungsgesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch ist sicherem Vernehmen nach nunmehr im Entwurf vollendet. Es ist jedoch bei der kurzen dem jetzigen Landtag noch zugemessenen Zeit in hohem Grad unwahrscheinlich daß es noch bei diesem Landtag vorgelegt werden wird, vielmehr ist fast mit Sicherheit anzunehmen daß die Vorlage bei einem im nächsten Jahr zu berufenden außerordentlichen Landtag erfolgen werde. — Heute hielten beide Kammern Sitzung. In der ersten Kammer wurden die beiden von der andern Kammer bereits angenommenen Gesetze, die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausthieren und das abgekürzte Verfahren bei Streitigkeiten hierüber betreffend, welche Gesetze in Uebereinstimmung mit Baden erlassen werden sollen, einstimmig genehmigt, und steht nunmehr deren Promulgirung nichts mehr im Wege. Hierauf wurden die Etatsrubriken über die Hüttenwerke und Salinen in Uebereinstimmung mit der andern Kammer angenommen. Auf Antrag des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg gibt die Kammer ihrer Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Finanzministers um die Hebung der Hüttenwerke, insbesondere von Wasseralfingen, dadurch einen Ausdruck daß sich sämmtliche Mitglieder von ihren Sitzen erheben.

In der zweiten Kammer konnte heute das Gesetz über die Feldwegregulirung nicht zu Ende berathen werden, obschon nur noch fünf Artikel übrig sind, weil die Kammer nach mehr als dreistündiger Debatte über die Frage zu keinem Beschlusse kommen konnte: wie es mit der Unterhaltung der Feldwege gehalten werden solle. Die eine Ansicht war für die Unterhaltung durch die Gemeinde als Regel, und nur unter besondern Verhältnissen durch die Unternehmer der neuen Feldweg-Anlagen. Die andere Ansicht gieng auf Unterhaltung durch die Unternehmer als Regel, und nur unter besondern Voraussetzungen durch die Gemeinde. Da keiner der verschiedenen Anträge die Mehrheit erhalten konnte, wurde die Frage zur weiteren Berichterstattung an die Commission zurückgewiesen. Man gieng daher auf die Berathung des Abschnitts über das Trepp- und Ueberfahrtsrecht über, und erledigte rasch die Art. 77—83, nur der Art. 84 gab aus Anlaß des Rechts des Herkommens zu einer längern Debatte Anlaß. Die Regierung hatte nämlich in ihrem Gesetzentwurf den Satz aufgestellt: daß bei Streitigkeiten über das Trepp- und Ueberfahrtsrecht das bloße Herkommen als besonderer privatrechtlicher Titel nicht betrachtet werden könne. Die erste Kammer hatte diesen Satz gestrichen. Die Commission dieser Kammer beantragt nun diesen Satz wiederherzustellen, worüber aber die Meinungen sehr getheilt sind. Auf Probsts Antrag wird das „örtliche“ Herkommen als Rechtstitel bezeichnet mit 39 gegen 35 Stimmen. Als Schlußartikel beantragt die Commission den bestimmten Ausspruch daß jeder Flurzwang aufgehoben sey, was auch angenommen wird.

= **Mainz**, 7 Nov. Gräfin Ida Hahn-Hahn hat heut (über Genf und Marseille) eine Reise nach Rom angetreten, wo sie bis Ostern zu bleiben gedenkt. Daß sie Stoff zu neuen Werken sammeln wird, scheint um so weniger zu bezweifeln, da aus ihren letzten Schriften (die, beiläufig bemerkt, besonders nach Norddeutschland großen Absatz haben) sich ergibt daß ihre Thätigkeit vorzugsweise der Gegenwart, den jetzigen Verhältnissen und Richtungen, sich zugewendet hat. Eine so eben erschienene kleine Schrift der Gräfin beschäftigt sich indeß mit der Vergangenheit. Sie enthält Lebensbeschreibungen von Papst Gregor VII, Karl Borromäus, Vincenz von Paul und Franz von Regis, und hat den Titel: „Vier Lebensbilder, ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit.“

Hanau, 5 Nov. In Folge der jüngst gemeldeten Steuerverweigerung sollte heute die erste öffentliche Versteigerung gepfändeter Gegenstände stattfinden. Da jedoch von den Erschienenen niemand ein Gebot abgab, so mußte der Steigerungstermin unverrichteter Sache aufgehoben werden. (N. Frkf. Z.)

Hamburg, 6 Nov. Heute wurde das Urtheil des Niedergerichts in dem zweiten und dritten von den drei gegen das „Norddeutsche Volksbl.“ eingeleiteten Preßprocessen publicirt. Es lautete dahin: daß der Redacteur wegen seines (Beleidigungen der hiesigen Polizei enthaltenden) Artikels „Zur Geschichte der Demokratie in Hamburg“ zu einer Geldstrafe von 250 MC. und wegen des (eine Beleidigung gegen den Präses des Handelsgerichts, Dr. Versmann, enthaltenden) Artikels „Ein preußisches Kriegsschiff und ein Hamburgischer Handelsrichter“ in eine Geldstrafe von 150 MC. zu verurtheilen sey. Schon heute vor acht Tagen (30 Oct.) hatte das Niedergericht den Redacteur desselben Blattes wegen seines Artikels „Die Zustände in Hannover“ condemnirt, das Blatt hat also in Folge der drei Processe zusammen (die Kosten ungerechnet) die Summe von 600 MC. zu zahlen. In den beiden letzten Processen war übrigens vom Staatsanwalt auf eine Gefängnißstrafe von je 2 Monaten angetragen worden. (N. Z.)

Wien, 8 Nov. Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilen wir noch folgendes mit: Zu dem Skene'schen Antrag auf Aufhebung des Genossenschaftszwangs bringt Frhr. v. Kalchberg ein Amendement ein, wonach der Reichsrath die Gewerbe-Ordnung einer Revision unterziehen soll um die auf die Genossenschaften bezüglichen Bestimmungen den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Redner bekennt sich als rückhaltlosen Anhänger der Gewerbefreiheit; auch sey der Gedanke derselben in Oesterreich nicht fremd. Seit den Zeiten Maria Theresia's sey die Gesetzgebung und Verwaltung dem Princip der Gewerbefreiheit Schritt für Schritt näher gerückt, wenn auch nicht immer ohne Schwanken. Der 20 Dec. 1859 habe bloß die Axt an einen bereits entwurzelten Baum gelegt. Er wolle nicht die alterthümlichen Zunfteinrichtungen wieder eingeführt wissen, er kenne die Wohlthaten der Gewerbefreiheit, aber man dürfe nicht gegen ihre Nachtheile blind seyn. Um den Uebelständen zu begegnen, gebe es zwei Classen von Anstalten: humanitäre (Unterrichtsanstalten, Krankenvereine) und gewerbliche (Consumovereine, Ankauf der Producte im Großen, Vorschußvereine u. s. w.). Es frage sich nun ob all' diesen Bedürfnissen durch Genossenschaften oder durch freie Vereine abgeholfen werden solle. Ihm scheine nothwendig daß selbständige, geschlossene Körperschaften bestehen. Freie Vereine, deren Mitglieder fortwährend wechseln, seyen dieser Aufgabe nicht gewachsen. Wenn man schon reformiren wolle, so vertrage sich §. 30, welcher dem Ministerium das Recht einräumt freie Gewerbe nach Belieben in concessionirte zu verwandeln, weniger mit dem Princip der Gewerbefreiheit als jene Paragraphen deren Annullirung der Ausschuß beantragt. Frhr. v. Burger schlägt als eventuelles Amendement vor: Ein Ausschuß von achtzehn Mitgliedern habe zu berathen welchen Abänderungen bei Beschränkung des Associationszwanges das Institut der Genossenschaften zu unterziehen sey, um mit dem Princip der Gewerbefreiheit in größern Einklang gebracht zu werden. Giskra weist in längerer, beifällig aufgenommener Rede nach daß die zwangsweisen Genossenschaften nicht nur unnütz, sondern auch schädlich seyen. Eine ihrer Bestimmungen sey: Streitigkeiten welche unter Mitgliedern der Genossenschaften entstehen, entweder im gütlichen Weg oder durch Erkenntniß zu erledigen. Eine Ausgleichung aber brauchen sich die Parteien nicht gefallen zu lassen, und gegen ein Erkenntniß stehe ihnen die Berufung an die politische Behörde offen. Wie unpraktisch sey übrigens diese Bestimmung für das flache Land wo ein Genossenschaftsmitglied, um einen geringfügigen Streit zu schlichten, mit Umgehung der politischen Behörde in den etwa sechs bis acht Meilen entfernten Sitz des Genossenschaftsvorstandes gehen müsse. Eine weitere Obliegenheit der Genossenschaften sey die Gründung und Förderung von Fachschulen; aber die Erfahrung zeigt wie durch die zwangsweisen Genossenschaften dieser Zweck erreicht wurde. Die wenigen Fachschulen die es gibt sind durch freie Association entstanden. Ebenso liegt die Unterstützung erkrankter und verunglückter Mitglieder ganz im Argen. Und der Beruf, den man den Genossenschaften aufgebürdet hat, den Steuerämtern bei Einhebung der Steuern behülflich zu seyn, ist nur geeignet Haß und Feindschaft unter den Genossenschaftsmitgliedern zu erzeugen. So wenig aber auch die zwangsweisen Genossenschaften nützen, seyen doch die Beiträge nicht gering welche von den Genossenschaftsangehörigen eingehoben werden um die Auslagen zu decken. Redner verweist schließlich auf England, Belgien und andere Länder wo freie Associationen bestünden, sowie auch auf die Erfolge der zahlreichen freien Vereine (Lebensversicherungs-, Kranken- und Unterstützungsvereine) des Inlandes. Er erklärt sich für den Ausschußantrag. Abg. Winterstein ist gegen den Antrag, und erblickt in dem zwangsweisen Beitritt zu den Genossenschaften allein das Heil des Kleingewerbes. In gereizter Stimmung zeiht er den Vorredner der Entstellung der wahren Sachlage, und protestirt förmlich gegen die Aeußerung des Berichterstatters daß die Wiener Handelskammer zuerst im Gewerbeverein und dann im Gemeindrath für die zwangsweisen Genossenschaften „agitirt“ habe. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Wien. Der Wanderer ist in der Lage versichern zu können daß man in Wien von einer Allianz zwischen Oesterreich und der Pforte, von welcher die Pariser Blätter sprachen, nichts weiß.

Pesth, 7 Nov. Graf Palffy ist gestern mit dem Nachmittagszug angekommen, und hat heute die Leitung der Statthalterei mit einer dem Geist der neuesten Rescripte entsprechenden würdigen Rede übernommen. Ein Extrablatt des „Sürgöny“ bringt das allerhöchste Handschreiben und auch ziemlich gleichlautende allerhöchste Verordnungen an die Statthalterei und kgl. Tafel, wo denselben die betreffenden provisorischen Aenderungen ihres Wirkungskreises notificirt werden, endlich die Errichtung der Kriegsgerichte und Zuweisung einer Anzahl von politischen und Preßvergehen und Verbrechen. Die Neugierde im Publicum ist groß, und alles ist ruhig. (W. Bl.)

◦ **St. Petersburg**, 3 Nov. Gestern ist der französische Botschafter, Duc de Montebello, vom Kaiser im Winterpalast in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. — Die „Moskauer Zeitung“ gibt erst jetzt und zwar eine sehr dürftige Nachricht über einen am 24 v. M. dort stattgefundenen Krawall, dem das Gerücht sehr große Dimensionen verliehen hatte. Nach diesem Bericht hat sich am gedachten Tag ein Haufe von 500 Menschen, Studenten und Nichtstudenten, auf dem Twer'schen Platze vor dem Hause des Generalgouverneurs versammelt und gehorchte mehrmaligen Aufforderungen auseinanderzugehen nicht. Erst als wirklich eingeschritten wurde, begannen die Ruhestörer zu fliehen. Leute aus dem Volke leisteten den jene verfolgenden Gendarmen unaufgefordert Beistand. 340 Individuen wurden verhaftet und einer Commission zur Einleitung des Processes übergeben. Diese behielt nur 39 (17 Nichtstudenten, 22 Studenten) in Haft. Die übrigen wurden, nachdem ihre Identität constatirt war, in Freiheit gesetzt. Auf dem Platz fand man drei weggeworfene Dolche und 58 Stöcke. Zwei Studenten und zwei Gendarmen wurden schwer verwundet. Nach einem Gendarm stieß ein Individuum mit einem Dolche, traf jedoch nur einen Riemen, der zerschnitten wurde.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Versetzungen und Beförderungen von Oberofficieren: Versetzt werden die Hptlte.: A. Rudolf vom 12. IR. zum 6. Jg.-B.; O. Schmidt vom 10. IR. zum GQMSt; C. Hollenbach vom 4. AR. zum 2 AR.; A. v. Bäumen vom 15. IR. zum GQMSt.; C. v. Train vom 8. IR. zum 14. IR., und Th. v. Coulon vom 2. IR. zum 1. IR. Befördert werden zu Hptlte. 1. Cl.: die Hptlte. 2. Cl.: W. Ritter v. Welsch im 10. IR., A. Payr im 6. IR., Fr. Leykam im 10. IR., H. Frhr. v. Horneck im 5. Jäg.-B., C. Loe im 5. IR, Ed. Staudacher im Inf.-Leib-R., A. Frhr. v. Schönhueb im 10. IR.; F. Frhr. v. Fraps im Inf.-Leib-R., A. Schwalb im 2. IR.; L. Gebhard im 14. IR., F. v. Lüneschloß im Inf.-Leib-Regt., J. Fleischmann im 8. IR, S. Frhr. Ebner v. Eschenbach im 6. IR., und G. Steurer im 2. IR.; dann die Ober-Lieuts. E. Wahl vom Genie-R. im General-QMSt., H. Reder und C. Engelbrelt im 1. Artillerie-Regiment C. Girl im 4. AR., H. Schuster vom 4. AR. im 2. AR., C. Baumüller im 1. AR., H. Ritter v. Kern im Gen.-R. und L. Körbling im Geniestab. — Im ärztlichen Personale. Versetzt werden: die Regts.-Aerzte Dr. G. Müller vom 5. Chevaulegers-R. zum 8. IR.; Dr. X. Leuk von der 1. San.-Comp. zur Commandantschaft München: Dr. C. Sämer vom 6 Chevaulegers-R. zum 4. Chev.-R., und Dr. R. Weber von Würzburg zum 4. IR. — Befördert werden zum Stabsarzt: der Rgts.-Arzt 1. Cl. Dr. F. v. Sicherer vom 4 IR. beim Gen.-Commando München; zu Rgts.-Aerzten 1. Cl.: die Rgts.-Aerzte 2. Cl. Dr. C. Stadelmayer im Inf.-Leib-R., und Dr. C. Wolf im 1. Chev.-R. — Ferner ist der Hptm. M. Frhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Regt. in den Ruhestand versetzt.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir die schmerzliche Anzeige von dem am 5 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Tante und Schwägerin,

Frau Ursula Egle, geb. Zorn, Großhändlers-Wittwe.

Kempten, den 7 November 1861. [7466] **Die Hinterbliebenen.**

Einladung zur Actienzeichnung für eine in Erlangen zu gründende mechanische Baumwollenspinnerei.

In jüngster Zeit hat sich dahier eine Gesellschaft gebildet, welche die Gründung einer mechanischen Baumwollenspinnerei von vorläufig 20,000 Spindeln auf Actien à fl. 600 — bezielt, und sind deren Bestrebungen schon so weit vorgeschritten, daß bereits **über die Hälfte des nöthigen Capitals** gezeichnet und das Unternehmen somit als gesichert zu betrachten ist. — Das Vertrauen, dessen sich dasselbe erfreut, ist auch in der That nach allen Beziehungen ein wohl begründetes. — Die Zollvereinsstaaten beziehen nach bekannten statistischen Ergebnissen noch immer per Jahr über 45 Millionen Pfund Baumwollengarn vom Ausland zur Deckung ihres noch dazu alljährlich steigenden Verbrauches, woraus sich das Bedürfniß nach Vermehrung von Baumwollenspinnereien von selbst ergiebt. — Sehr erklärlich sind daher auch die glänzenden Betriebsresultate insbesondere der in Bayern bereits bestehenden gleichen Etablissements, welche bekanntlich ihren Actionären 10, 15 und mehr Procent an jährlichen Dividenden zu gewähren vermögen. — Sodann aber bietet gerade der hiesige Platz für das beabsichtigte Unternehmen besondere Vortheile durch die günstige Lage des für dasselbe bereits erworbenen Areals zwischen Eisenbahnhof und Canalhafen, welche die Ersparung sehr bedeutender Transportkosten ermöglicht, durch den Umstand, daß entsprechende und verhältnißmäßig billige Arbeitskräfte dahier und in der Umgegend zur Verfügung stehen, sowie durch die sichere Aussicht auf einen sehr umfangreichen Absatz des Fabricates in die hiesige Stadt selbst, sowie in die nächste Umgebung. — Es kann daher für die gute Rentabilität des in Frage stehenden Unternehmens gewiß das beste Prognostikon gestellt werden, und muß deßhalb eine Actienbetheiligung bei demselben als eine vortheilhafte Capitalanlage erscheinen.

Der unterzeichnete Ausschuß, welcher zur Gewinnung bewährter Techniker für die Errichtung und den Betrieb der zu gründenden Fabrik bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen hat, erlaubt sich daher, unter Hinweisung auf die bereit liegenden Prospecte hiemit öffentlich zur Actienbetheiligung einzuladen, und bemerkt, daß die Einzeichnungen bei 5 Proc. Anzahlung in **Augsburg** bei **Friedr. Schmid & Comp.**, in **Nürbnerg** bei **Leonhard Kalb**, in **Fürth** bei **Baerlein & Comp.**, in **Erlangen** bei **Carl Fischer** und **Leonhard Hertlein** gegen Quittung angenommen und von den genannten Firmen etwa gewünschte Erläuterungen gegeben, sowie Programm und Rentabilitätsberechnungen verabfolgt werden.

Erlangen, Ende October 1861. [7245—46]

Bürgermeister und Landrath **J. J. C. Kelber** als Vorsitzender. Strumpfwaarenfabrikant **Carl Fischer** als Stellvertreter. Garn-Großhändler **E. Baerlein** in Fürth, Firma **Baerlein & Comp.** Privatier **August Benker** sen. Bierbrauer und Gutsbesitzer **Heinrich Henninger**. Kaufmann und Spinnereibesitzer **Leonhard Hertlein**. Kaufweber und Magistratsrath **Frdr. Erh. Steinbach**.

[7400—1] Bei **Tendler & Comp.** (Pötzelberger & Fromme) in **Wien** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oesterreich. Medicinal-Kalender.

Herausgegeben von **Dr. Jos. Nader.**

Siebzehnter Jahrgang. **1862.**

Mit dem Porträt des Prof. Dr. Dumreicher.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.

« « Leder « 1 fl. 75 kr. « «

Oesterreich. Handels- und Börsen-Kalender.

Herausgegeben von **F. Buchaczek**, k. k. Minist.-Concipist.

Zweiter Jahrgang. **1862.**

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.

« « Leder « 1 fl. 75 kr. « «

Notiz-Kalender für die elegante Welt für 1862.

Elegant gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis 1 fl.

---

(404) In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Erster Band bis zur Zeit des Friedensschlusses von Lübeck 1629.

gr. 8. Geheftet fl. 5. oder Rthlr. 3.

(Der zweite Band ist unter der Presse und folgt demnächst.)

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ. — Stuttgart, 1861.

Beliebte Unterhaltungsschriften

aus dem Verlage von **H. Luppe** in **Leipzig.**

Th. Drobisch, der moderne Olymp. Humorist. Mythologie. 20 Ngr.

G. Glocke, Schuldig und Nichtschuldig. Criminalgeschichten aus dem Tagebuche eines Gefangenen. 22½ Ngr.

A. Schrader, am See, oder die Speculanten. Lebensbild aus der Gegenwart. 2 Bde 2 Rthlr. 15 Ngr.

———, des Lebens Leid und Lust. Novellen. 4 Bde. 4 Rthlr. 22½ Ngr.

———, ein armes Mädchen. Roman. 2 Bde. 2 Rthlr. 15 Ngr.

———, die Stiefmutter. Roman. 2. Bde. 2 Rthlr. 15 Ngr.

J. de Vries, Schloß Eriksdale oder die Kauffrau von Nieuwpoorte. 2 Bde. 1 Rthlr. (7398)

(7431) In meinem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Ulrichi Hutteni equitis Germani **opera quae reperiri potuerunt omnia.** Edidit *Eduardus Böcking.* Ulrichs von Hutten Schriften herausgeg. von Eduard Böcking. Vol. V. A. u. d. T.: **Ulrichs von Hutten Reden und Lehrschriften** mit erläuternden Zugaben. Originalien und gleichzeitige Uebersetzungen, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Eduard Böcking.* gr. Lex.-8. geh. 6 Rthlr. 10 Ngr.

Leipzig, October 1861.

B. G. Teubner.

(7184—85) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Verzeichniß der von **G. B. Niebuhr** und **M. v. Niebuhr** hinterlassenen **Bücher-Sammlung**, welche am 27. November d. J. durch den Auct.-Commissär **Müller** in Berlin öffentlich versteigert werden soll.

Ausgegeben durch die Besser'sche Buchhandlung (W. Hertz) Berlin, 7, Behrenstraße, welche Aufträge übernimmt.

Leipziger Bücher-Auction.

[7418] Durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen ist vom Unterzeichneten zu beziehen:
Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des Geh. Medicinalrathes Dr. v. Ammon in Dresden, welche nebst mehreren anderen Bibliotheken, sowie einem Anhange von Musikalien und Büchern über Musik am 1 December 1861 versteigert werden soll. **T. O. Weigel,** Buchhändler in Leipzig.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung)

Die medicinische Klinik.

Erster und zweiter Band:

Die Klinik der Leberkrankheiten.

Von

Dr. Friedr. Theodor Frerichs,

ordentlichem Professor der medicinischen Klinik an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, Geheimem Medicinal-Rath und vortragendem Rathe im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in Berlin.

Erster Band, zweite verbesserte Auflage, mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. Royal 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Hierzu ein Atlas von 12 sorgfältig color. Stahlstichtafeln. Royal 4. cart. Preis 5 Thlr.
Zweiter Band, mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. Royal 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.
Hierzu ein Atlas von 14 sorgfältig colorirten Stahlstichtafeln. Royal 4. cart. Preis 5 Thlr. 25 Sgr. (7413)

(7396) In dritter verb. Auflage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

La France lyrique.

Album des meilleures poésies des auteurs français.

Par Mme Pauline Fouré.

Format kl. 8. Velinp. Umfang 630 Seiten. Preis in reichverziertem Prachtbande mit Goldschnitt. 1 Thlr. 25 Sgr.

Braunschweig, Verlag von Ed. Leibrock.

Dieses bereits in zwei Auflagen verbreitete Werk versucht in einer durch kritische Sichtung und systematische Anordnung sich auszeichnenden Auswahl ein vollständiges Bild des Besten und für alle Zeiten Bleibenden der grossen Dichter Frankreichs bis auf die neueste Zeit zu geben, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von den vorhandenen franz. Anthologien. In 330 vollständigen Stücken sind 132 Dichter repräsentirt. Der Inhalt ist in folgende Abtheilungen gegliedert: **La religion. — La nature. — La famille. — La jeunesse. — L'amour. — La vie et l'idéal. — Méditations. — Plaintes. — La patrie. — Ballades et contes. — Poésies diverses. — Traductions.**

In sehr eleganter Ausstattung, prächtig gebunden und bei auffallend billigem Preise empfiehlt sich das Buch auch besonders zu Festgeschenken. Da dasselbe aber auch in höheren Schulen und Pensionen vielfach benutzt wird, so wird dasselbe auch in einer elegant-brosch. Ausgabe à 1 Thlr. 10 Sgr. ausgegeben.

(7399) Bei C. A. Haendel in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Markus, H., Praktisches Taschen-Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbsleute. 8. Cartonnirt 18 Ngr.

Inhalt: Wegweiser zum Annonciren, oder Verzeichniss der verbreitetsten deutschen Zeitschriften welche sich zu Anzeigen eignen. — **Allgemeine deutsche Wechselordnung.** — Wechselusanzen auf den grösseren ausserdeutschen Wechselplätzen. — Handelsgewichte. Flussigkeitsmaasse. Ellenmaasse. Munztabelle. Interessenrechnung.

Ferner erschien unveränderter Abdruck von:

Markus, H., Die Staats- und Privat-Lotterie, oder **Prämien-Anleihen mit den Verloosungsplänen und den Verzeichnissen der gezogenen Serien oder Loose.** Ein unentbehrliches Hülfsbuch zur Kenntniss der Einrichtung und des Wesens der Lotterie-Anleihen für Capitalisten, Beamte, Bankiers, Kauf- und Geschäftsleute. gr. 8. Cartonnirt 1 Thlr.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Emilie Flygare-Carlén's sämmtliche Romane.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Ein Jahr. 24 Sgr. — fl. 1. 12 kr. — Ein launenhaftes Weib. 2 Bde. Thlr. 1. 26 Sgr. — fl. 2. 48 kr. — Das Fideicommiß. 2 Bde. Thlr. 1. 16 Sgr. — fl. 2. 18 kr. — Der Einsiedler auf der Johannisklippe. 3 Bde. Thlr. 2. 5 Sgr. — fl. 3. 15 kr. — Gustav Lindorm. Thlr. 1. — fl. 1. 36 kr. — Die Milchbrüder. Thlr. 1. — fl. 1. 36 kr. — Die Braut auf dem Omberg. 15 Sgr. — 45 kr. — Waldemar Klein. 12 Sgr. — 36 kr. — Der Professor und seine Schützlinge. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Der Stellvertreter. 28 Sgr. — fl. 1. 24 kr. — Die Kirchenweihung von Hamarby. Thlr. 1. 4 Sgr. — fl. 1. 42 kr. — Der Skjutsjunge. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Kammerer Lassman als Junggeselle. Thlr. 1. — fl. 1 30 kr. — Der Jungfernthurm. 3 Bde. Thlr. 2. 12 Sgr. — fl. 3. 36 kr. — Die Erkerstübchen. 20 Sgr. — fl. 1. — Eine Nacht am Bullarsee. 3 Bde. Thlr. 2. 20 Sgr. — fl. 4. — Ein Handelshaus in den Scheeren. 3 Bde. Thlr. 3 5 Sgr. — fl. 4. 45 kr. — Paul Wärning. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Die Rose von Tistelön. 2 Bde. Thlr. 1. 6 Sgr — fl. 1. 48 kr. — Ein Gerücht. 3 Bde. Thlr. 2. 12 Sgr. — fl. 3. 36 kr. — Die Romanheldin. 25 Sgr. — fl. 1. 15 kr. — Der Vormund. 2 Bde. Thlr. 1. 28 Sgr. — fl 2. 54 kr — Die Familie im Thale. 10 Sgr. — 30 kr. — Eine glückliche Partie. 8 Sgr. — 24 kr. — Binnen sechs Wochen 9 Sgr. — 27 kr. — Bis in den Tod. 5 Sgr. — 15 kr. — Schattenspiel. 1. Band. Thlr. 1. — fl. 1. 30 kr.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Stuttgart, 1861. [7389] **Franckh**'sche Verlagshandlung.

[7385] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, Heinr., Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. 3. Band. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 18 Sgr.

Bücher-Preisermäßigung!!

Garantie für komplet! fehlerfrei! neu!

Conversations-Lexikon, umfassendes Wörterbuch sämmtlichen Wissens, neueste Auflage, **1860,** 15 Theile in groß Quart, A—Z, nur 60 Sgr.!! — **Büffon's** illustrirte Naturgeschichte der Amphibien u. Fische, mit über 100 Abbildgn., 1860, nur 16 Sgr. — Dessen Naturgeschichte der Insecten, Schmetterlinge, ebenso. — **Hauff's** sämmtl. Werke, neueste Class.-Ausg., 15 Th. nur 60 Sgr.!! — **Carl Spindler's** Erzählungen mit c. 20 Stahlst., nur 8 Sgr.!! — **Kock,** Gustav, oder Bruder Liederlich, mit —— Kupfertafeln, 15 Sgr.!! — Denkwürdigkeiten des Hrn. v. H. . . . —— (Auctionspreis 3 - 4 Louisd'ors) 2 Rthlr. — Rosenberg, Prostitutions- und Bordellgemälde und Biographien H'r. Freudenmädchen, 2 Thle., 12 Rthlr.!! — **Chronique scandaleuse** der Theaterdamen — 1 Rthlr. — **Gemmen** Sammlung erotischer Gedichte, versiegelt, 1 Rthlr.! — Romanbibliothek, der besseren neueren Romane, 20 Bde., 35 Sgr.!! — **Seume's** Werke, 5 Bde., gr. Oct., 58 Sgr.!! — **Dichter-Album,** Sammlung der besten Gedichte, Geibel, Castelli :c. nur 16 Sgr.!! — Größtes **Schiller-Album** von allen bedeutenden Schriftstellern. gr. Oct. statt 2 Rthlr. nur 22 Sgr.!! — **Faublas,** Liebesabenteuer, 8 Bde. mit —— Kupfern, nur 3 Rthlr. — **Walter Scott's** sämmtl. Werke, beste vollständigste deutsche Ausg., 175 Bde., elegant!!!! nur 6 Rthlr., (nicht so gut 4¾ Rthlr.) — **Lessing,** 21 Thle., groß Octav, statt 16 Rthlr., nur 2 Rthlr. 28 Sgr.!! — **Fried. Bremer's** sämmtl. Werke, 82 Bde., 3 Rthlr.!! — **Schmidlin's Botanik,** mit **1600** kostbar **colorirten** Abbildungen, eleg. gebd., 68 Sgr.!!! — **Rotteck's Weltgeschichte** bis **1860,** 30 Thle. mit 30 Stahlstichen, elegant 3 Rthlr.!! — Illustrirte Beilage zu allen Zeitungen, gr. Quart, mit 1000den Abbildg. 16 Sgr.!! — Reichenbach's Pflanzenkunde mit über 400 theils **colorirten** Abbildgn. gr. Quart, nur 15 Sgr.! Bibliothek der neuesten deutschen Classiker, 50 Bdchn., mit Portraits der Dichter, nur 50 Sgr.!!!!! Zahlreiche directe fr. Ordres nach Hamburg erbittet die

D. J. Polack'sche Export-Buchhandlung. Hamburg.

☞ Das Porto wird durch die bekannten **Gratis-Zugaben** gedeckt. ☜ [7419]

[7387—88] Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich Christoph Schlosser.

Ein Nekrolog

von **G. G. Gervinus**

gr. 8. brosch. 15 Ngr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des großen deutschen Historikers bietet dieser Nekrolog aus der Feder seines intimsten Schülers das treueste Bild und die schärfste Charakteristik des Verstorbenen, und gestaltet sich so zu einem Denkmal tiefer und dauernder Bedeutung.

[7410] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. W. Heidemann, (kgl. preußischer Postmeister und Lieut. der Cavallerie a. D.

Das Pferd,

dessen Geschichte im Allgemeinen und im Besondern, mit Schilderung der verschiedenen Pferde und ihrer Racen. Für Pferdeliebhaber, Cavallerie-Officiere, landwirthschaftliche und thierarzneiliche Institute. Nebst 2 Karten und 2 Abbildungen. 1861. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

(7437—39) In Commission bei C. Gerold's Sohn in Wien erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Reise der österreichischen Fregatte Novara

um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859,
unter den Befehlen des Commodore
B. von Wüllerstorf-Urbair.
Beschreibender Theil.
Zweiter Band.
Mit XV Karten, VII Beilagen und 78 Holzschnitten. Lex. 8. In engl. Leinwand gebd.
Preis 3 Rthlr.

[7181] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Manz & Comp. in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Dr. P. Pálasthy, Prof.,

Theologia morum catholica.

II Partes. (3 Sect.) 8. maj. 6 fl. oder 3 Thlr. 18 Sgr.

Lic. P. Scholz,

Handbuch der Theologie des Alten Bundes

im Lichte des Neuen.
1. Abtheil. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Dr. K. Werner,

Franz Suarez

und die Scholastik der letzten Jahrhunderte.
2 Bde. gr. 8. 6 fl. 30 kr. oder 4 Thlr.

---

(405) Zu Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England rc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit rc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Ansbacher Eisenbahn-Loose. [7462—64] Ziehung am **15 November a. c.** — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000** rc. — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

W. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 Oct. . .	fl. 267,626. 78 kr.	fl. 300,019. 19 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner } bis 10 October	fl. 7,428,008. 66 kr.	fl. 7,676,867. 7 kr.
Zusammen	fl. 7,696,635. 44 kr.	fl. 7,976,886. 26 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 14 bis 20 Oct. . .	fl. 14,620. 3 kr.	fl. 8,540. 2 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 13 Oct. 1861 . .	fl. 607,838. 33 kr.	fl. 521,907. 43 kr.
Zusammen	fl. 622,458. 36 kr.	fl. 530,447. 45 kr.

Wien, den 4 November 1861. [7429] **Die Administration.**

Bekanntmachung. [7421] Verlassenschaft der Majorstochter Elise Peters betr.

Berthold Gasser, welcher im Jahre 1828 zu Ulm geboren wurde, und im Jahre 1851 nach Amerika ausgewandert ist, wurde in dem allseitig anerkannten Testamente der am 1 Juni 1860 dahier verstorbenen Majorstochter Elise Peters mit einem Legate von 3150 fl. mit der Bestimmung bedacht, daß, falls er nach Ablauf von 50 Jahren, vom 9 März 1859 an gerechnet, nicht zurückgekehrt, oder nicht eine bestimmte Nachricht über dessen Leben und Aufenthalt hierorts eingetroffen seyn soll, die von der Erblasserin in der Pfarrgemeinde Haidhausen gegründete Waisenanstalt für katholische Waisen in die unbeschränkten und vollen Eigenthumsrechte dieses Legats, bis zum vorerwähnten Zeitpunkte aber in die Detention, Verwaltung und Nutznießung desselben tritt. Dieses wird dem Berthold Gasser zur Wahrung seiner Rechte hiemit bekannt gegeben.

Sign. den 2 November 1861.

Königliches Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichteramt.
Der königliche Director.
Decrignis.
Frhr. v Karg-Bebenburg.

Bekanntmachung. [7445] **Vom kgl. Bezirksgericht Nürnberg** als Einzelnrichteramt.
Weiß, Georg, Lederhändlerssohn, Todeserklärung.

Nachdem sich innerhalb der durch Edictalladung vom 2 März lfd. Js. vorgesteckten sechsmonatlichen Frist weder der Lederhändlerssohn Gg. Weiß von hier, noch eine eheliche Descendenz desselben hierorts gemeldet hat, wurde genannter Gg. Weiß durch Beschluß vom heutigen für todt erklärt, und wird dessen dermalen im beiläufigen Betrage von 3700 fl. bestehender Vermögensrest nach Berichtigung der Kosten des Todeserklärungs-Processes den nächsten Blutsverwandten und Intestaterben des rc. Weiß, beziehungsweise sonstigen Empfangsberechtigten hinausgegeben werden.

Nürnberg, am 28 October 1861.

Der königliche Director — Einzelnrichter.
Frhr. v. **Welser.** Frhr. v. **Kreß.**
Kreitner, k. Secr.

Bekanntmachung. [Nr. 10,240] Mathias Benitz von St. Peter, etwa 20 Jahre alt, und bisher als Uhrmacher in London, ist eines am 19 v. Mts. an einem hiesigen Handelshause verübten Betruges im Betrage von 700 und etlichen Gulden beschuldigt, und hat sich flüchtig gemacht. Derselbe wird aufgefordert sich

innerhalb 4 Wochen

zur Verantwortung dahier zu stellen, widrigenfalls ohne Weiteres nach Ergebniß der Untersuchung gegen ihn abgeurtheilt würde. Zugleich werden die Behörden ersucht, auf Benitz zu fahnden und ihn im Falle des Betretens uns gefänglich zuführen zu lassen.

Freiburg, 2 November 1861.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Wallebrein. [7420]

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl. gesucht. Franco-Offerte unter J. E. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. (7422—24)

Agenten-Gesuch. Ein Pflaumen- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u. C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. (7442—44)

Erfindungs-Privilegien (7439—41) für Oesterreich besorgt O. Waschnitius in Wien, Wieden 901

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit den landwirthschaftlichen Administrationsarbeiten ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Brauerei Nord- oder Süddeutschlands.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des Welser-Anzeigers in Wels, Oberösterreich. (7270—72)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter MB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 314. — 10 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Herzog von Koburg und die deutsche Frage.

Deutschland. Frankfurt (die Beistimmung Bremens zu dem hannover'schen Antrag); München Der Landtagsabschied. Generalsynoden. Schreiben Pius IX. Die elektrischen Ströme. Die erzielte Uebereinstimmung im Militärbudget); Augsburg (Beschluß in Betreff der Reverspflicht); Kirchheimbolanden (das abgebrannte Schloß); Stuttgart (Berichtigung); Karlsruhe (Hofmarschall v. Baumbach in den Ruhestand versetzt); Heidelberg (Prof. Mittermaier); Wiesbaden (der herzoglich nassauische Gutskauf in Böhmen); Darmstadt (Prinz Alexander v. Hessen. Prinz Adalbert von Bayern); Dresden (Hoftrauer); Hannover (Eisenbahn. Comités für hannoverische Kanonenboote. Der Klausthaler Weiberkrawall); Berlin (der neue Wahlerlaß. Vom Handelsvertrag mit Frankreich. Der alte und der befestigte Grundbesitz im Herrenhaus. Die Wirren im Königreich Polen. Die Spenersche Ztg. über das Programm des Herzogs von Coburg-Gotha); Merseburg (Enthüllung des Denkmals auf dem Schlachtfeld bei Roßbach; Brandenburg (Verbot eines Concerts zum Besten der deutschen Flotte); Königsberg (Berichtigung. Preßproceß); Salzburg (Eisenbahnunfälle. Erzherzog Ludwig Victor); Wien (Interpellation wegen der Haustrunksteuer. Ausschreibung der Recrutirung. Graf Nádasdy. Allerhöchstes Handschreiben. Zeitungsschau); Triest (zur Sprachenfrage).

Großbritannien. Journalbetrachtungen. Ein Buch über Irland. Die europäischen stehenden Heere.

Frankreich. Der Eintritt Foulds ins Ministerium. Der preußisch-französische Handelsvertrag gescheitert. Das mexicanische Geschwader. Zur Dappenthal-Frage. Zur Preßmaßregelung. Marseille (Getreidezufuhr).

Belgien. Brüssel (zur Anerkennung des Königreichs Italien).

Niederland. Haag (aus der zweiten Kammer. Der Prinz von Oranien).

Italien. Turin (die Opinione über die römische und die venetianische Frage. Reise des Königs. Eisenbahneinweihung. Aus Bosnien); Genua (Türr zurückgekehrt. Generallieutenant Crotti †. Beiträge zum Cavour-Denkmal. Artillerie nach dem Süden. Proclamation Chiavone's).

Griechenland. Athen (neue Verschwörung entdeckt).

Nordamerika. Der Verlust der Unionisten bei Leesburg.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 9 Nov. Das Abendblatt der heutigen „Wiener Ztg." enthält folgendes: Ein Marseiller Telegramm über eine Offensiv- und Defensivallianz zwischen Oesterreich und der Türkei, angeblich aus Konstantinopel stammend, ist bereits von den Wiener Blättern als unbegründet bezeichnet; wir erklären es bestimmt für bloße Erfindung.

∴ **Triest,** 9 Nov. Der heute von Cattaro ankommende Dampfer brachte Nachrichten bis zum 5 d., welche die Niederlagen Omer Pascha's vom 24, 26 und 27 bestätigen. Der Aufstand in der Herzegowina ist im Zunehmen.

∴ **Kopenhagen,** 9 Nov. Dänemark hat in Berlin eine Depesche, datirt vom 26 Oct., mit Propositionen übergeben welche die von der holsteinischen Ständeversammlung einstimmig abgewiesenen Vorschläge über das Provisorium enthalten.

∴ **Ragusa,** 9 Nov. In der verflossenen Nacht occupirten die Insurgenten das türkische Gränzzollhaus Zarina unweit Ragusa. Arnauten flüchteten nach Ragusa.

Cursbericht.

Paris, 8 Nov. 3proc. 68.60; 4½proc. 95.85; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 742.50; piem. 5proc. 68.70; röm. 70⅞; span. äußere 1856 49⅛; innere 3proc. 47⅝; passive (neue) 17¼; Orleans 1335; Nord 985; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 645; West 535; Lyon-Genf 847.50; österr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 400.

Der Herzog von Koburg und die deutsche Frage.

Die Coburgische Ztg. vom 4 Nov. sagt: Unter diesem Titel ist aus der Wiener „Presse" in viele Blätter ein Auszug aus einem Briefe Sr. Hoheit mit dem Bemerken übergegangen: daß derselbe Brief im Frühling d. J. an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten geschrieben worden sey. Unser Blatt ist jetzt, nachdem einmal eine fragmentarische Veröffentlichung des brieflichen Reformprogramms Sr. Hoheit stattgefunden, in den Stand gesetzt worden eine vollständigere Mittheilung auch der brieflichen Motivirung des Programms mit dem Bemerken zu liefern daß derselbe im Januar d. J., und zwar nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, aus einem kleineren deutschen Staat stammenden Staatsmann geschrieben worden ist, welcher mit Sr. Hoheit in Correspondenz getreten war. Nach kurzer Einleitung geht der Brief mit folgender Motivirung zur Sache über:

„Wohl zu keiner Zeit bedurfte Oesterreich der deutschen Sympathien wie jetzt. Wohl zu keiner Zeit bedurfte aber auch Deutschland so nothwendig einer gründlichen und bleibenden Verständigung mit Oesterreich. Den deutschen Patrioten, Fürsten wie Völkern, ist zur Lösung dieser Aufgabe kurze Frist gestellt. Rückhaltlos von allen Seiten die Ansichten auszutauschen, fern von aller diplomatischen Finesse die Wahrheit der Sachlage ans Licht zu ziehen, Parteistandpunkte oder Liebhabereien, persönliche Rücksichten und althergebrachte Lieblingsneigungen fern zu halten, ist zur Nothwendigkeit geworden. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache daß die Völker Mitteleuropa's nach Beendigung der Befreiungskriege in ihrer Cultur so weit vorgeschritten sind, daß ihnen die Berechtigung zur Theilnahme an der Ordnung ihrer inneren Verhältnisse nicht abgestritten werden kann. Ein Stamm ist dem andern natürlich an Intelligenz vorangeschritten, und das Maß der zu gewährenden Freiheit ist daher nicht gleichmäßig zu bemessen. Dagegen haben auch die leichtern Verkehrswege, und überhaupt die Möglichkeit in jeder Weise mit einander in nähere Berührung zu kommen, zwischen den Stämmen manche Kluft ausgeglichen die früher bestand. Seit dem Wiener Congreß ist die Wahrheit des oben Gesagten oft empfunden worden, jedoch hat man nicht den Muth gehabt zur rechten Zeit von den Thronen herab reformatorisch aufzutreten. Die Revolutionen von 1830 und 1848 in dem benachbarten Frankreich haben die ruhige Entwicklung unserer Zustände gestört und getrübt; ja dasselbe würde der Fall gewesen seyn auch wenn diese Entwicklung von oben ernstlich versucht worden wäre. Die beweglichen Elemente in den Völkern, die oft unbesonnene Jugend, traten ohne tiefere Ueberlegung in das Werk der Reformen ein. Es wurde nur zerstört, und wenig gutes aufgebaut. Der hierauf von oben naturgemäß erfolgende Druck fand somit eine Art von Berechtigung. Man begnügte sich aber nur zu gern mit der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit, statt der Nothwendigkeit nachzukommen nun selbst reformatorisch aufzutreten. Man wollte sich nicht überzeugen daß der Drang im Volke nach freieren Institutionen und nach geregelteren Zuständen nach außen hin naturgemäß sey, sondern nahm verblendeterweise schlechthin an daß jenes unendliche Vorschreiten des Volksgeistes, erkennbar in der allgemeinen Bildung, in den Fortschritten der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, in der richtigen Erkenntniß und Beurtheilung der öffentlichen Verhältnisse, ein künstlich revolutionäres wäre, das Erzeugniß einer im Dunkeln schleichenden Conspiration, ausgehend von einer sogenannten Umsturzpartei. Der größere Theil der deutschen Regierungen beging diesen Irrthum, ja begeht ihn zum Theil noch. Dieß ist der Ursprung alles Unheils und aller Verwirrung.

Mit dem Verlust der deutschen Kaiserkrone hatte Deutschland alles verloren was einer großen Nation Ruhe nach innen und Macht nach außen gewähren kann. Der deutsche Bund konnte stets nur Provisorium seyn. Er befriedigt weder die Nation, noch ist er vereinbar mit der Stellung der großen und kleinen Fürsten welche denselben bilden. Trotzdem wird die Idee des Einheitsstaats immer eine unausführbare bleiben. In den Gemüthern der Massen warm empfunden, wird doch ihre gewaltsame Ausführung von niemandem gewünscht.

„Durch den Gang der deutschen Geschichte hat sich das individuelle Leben der größern und kleinern Staaten zu einer Nothwendigkeit entwickelt. Das Conföderativverhältniß ist unumstößlich. Die Aufgabe besteht nur darin: dieses so zu gestalten daß nach innen die Entwicklung der Völker nicht gehemmt, und nach außen die Sicherheit, die Macht und Ehre des Ganzen

gewahrt werde. Deutschland zerfällt in drei Gruppen: zwei europäische Großstaaten und eine Anzahl größerer und kleinerer Bundesländer, welche, obgleich wesentlich von einander an Größe verschieden, doch sämmtlich zu klein sind um selbständig sich behaupten, selbständig Kriege führen zu können. Sie sind sämmtlich rein deutsche Staaten, und waren zu keiner Zeit berechtigt sich derselben Souveränetät im ausgedehntesten Maße zu erfreuen wie selbständige Großstaaten. Preußen und Oesterreich wieder, obgleich beide Großstaaten, sind in ihrem Verhältniß zu einander wesentlich verschieden. Das kleinere Preußen führt Deutschland gegen 16 Millionen, das größere Oesterreich wohl nur gegen 10 Millionen rein deutsche Einwohner zu.

„Die Aufgabe wäre also: eine Staatsform zu finden welche auf der einen Seite sämmtliche rein deutsche Staaten in der Form eines Bundes zu einem Ganzen umschlösse, und den rein deutschen Bevölkerungen die Möglichkeit verschaffte in einem deutschen Gesammtparlament über ihre gemeinsamen Interessen zu berathen; auf der andern Seite ein Verhältniß der beiden Großmächte zu einander zu construiren in welchem die eine beinahe ausschließlich, die andere nur bis zu einem gewissen Theil jenem Bund angehörte. Diese Aufgabe zu lösen, hat man sich von mancherlei Seiten bemüht. Sowie man aber der Lösung sich näherte, gewannen stets andere Interessen die Oberhand. Die allgemein europäische Politik wurde beigemischt, und die Antipathien der verschiedenen Höfe gegen einander, mit allen ihren innern dynastischen Tendenzen, wirkten zersetzend auf das im ersten Beginn befindliche Werk. Große innere Zerwürfnisse drohten hereinzubrechen, und der Particularismus der einzelnen Stämme suchte die Oberhand über die allgemeine deutsche Nationalempfindung zu gewinnen. Alle Reformen und Construirungen wurden schließlich beiseite gelegt, und man suchte sich einzureden daß der Versuch welcher im Jahr 1815 mit dem deutschen Bunde gemacht worden sey, wenn man nur wolle, allen Erfordernissen genügen könne. Solange keine äußeren Gefahren drohten, empfanden auch die einzelnen Regierungen wieder stets ein Gefühl von Behaglichkeit, indem die ohnmächtige Bundesspitze gar keinen Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Staaten und ihre scheinbare Souveränetätsstellung nach außen ausübte. Beim Volke dagegen fand stets ein umgekehrtes Verhältniß statt. Sowie die äußern Verhältnisse nicht drohend erschienen, lenkte es seine Blicke zu seinen innern, und hier mußte nach jeder Richtung hin Unbefriedigung die Hauptempfindung seyn. Sowohl die äußere Machtstellung des Gesammtvaterlands, der Mangel an Schutz für den großen deutschen Handel, als auch das noch ziemlich verkümmerte constitutionelle Wesen in den einzelnen Staaten, die nicht abzuläugnende Neigung verschiedener Regierungen durch eine übertriebene Ausdehnung der polizeilichen Gewalt gesunde Rechtsverhältnisse im Lande zu suppliren, unterhielten eine Art von Gährung in den weiten Kreisen der intelligenteren Volksmassen. Sie begannen, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, nicht sowohl in der Vielstaaterei Deutschlands dessen Unglück zu erkennen, als vielleicht in der mannichfach sich documentirenden Kurzsichtigkeit einzelner deutschen Dynastien.

„Wenn ich oben sagte daß in ruhigen Zeiten das Bundesverhältniß scheinbar nach oben befriedigte, so kann ich sicher jetzt mit Recht behaupten daß bei dem leisesten Anstoß von außen, bei der leisesten Gefahr einer europäischen Verwicklung, auch von oben herab das jetzt bestehende Bundesverhältniß als ein gänzlich unhaltbares angesehen, und dann sofort zu allerhand Reformplanen gerathen wurde, theils um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, theils aus Erkenntniß des wirklichen Bedürfnisses. Jene Planezhatten meist keinen historischen und keinen auf den Volksgeist gegründeten Boden. Je nachdem sie von der einen oder der andern Regierung kamen, trugen sie eine speciell dynastisch-particularistische Färbung. Sie befriedigten nach keiner Seite, hatten daher auch keine Chance der Ausführung. In diesem von mir wohl nicht mit zu grellen Farben geschilderten Zustand gelangten wir zu dem Unglücksjahr 1859. Zum erstenmal wurde ein deutscher Bundesstaat wieder in seinen außerhalb des Bundes gelegenen Provinzen bedroht. Die von eben diesem Bundesstaat angerühmte Form des Bundes, welche im Jahr 1850 gegen das Widerstreben von siebenzehn Regierungen mit Gewalt dem Volk octroyirt worden war, genügte sie jetzt? Hatte sie einen festen Kitt unter den Stämmen, ja selbst nur unter den Regierungen gebildet? War Frankfurt nicht außer Stand die deutsche Ehre und den Besitz jener Provinzen durch Oesterreich Deutschland zu erhalten? Würde ein deutsches Parlament jemals dieß haben geschehen lassen? Wurde nicht durch ohnmächtige Verhandlungen die herrlichste Zeit vergeudet, und durch Mangel an jeglicher Disciplin unter den Bundesgliedern ein einheitliches Auftreten unmöglich? Wohl schwerlich dürfte sich jemand finden der nach den Ereignissen von 1859 das bestehende Bundesverhältniß noch zu rühmen vermöchte.

„Je mehr die Zeiten der Gefahr herannahen, um so mehr wird in jedem Einzelnen, wie im Ganzen das Bedürfniß des Aneinanderschließens der Zusammengehörenden sich geltend machen. Und womit beschäftigt sich der so vielfach angefeindete Nationalverein denn anders als mit dem Versuch die verschiedenen Abzweigungen im politischen Leben der großen Massen zu vereinigen, und einen Plan beim Volke beliebt zu machen der wenigstens nicht zu den schlechtesten Vorschlägen gehören dürfte. Es ist Zeit, ja die höchste Zeit, daß die beiden mächtigen Großstaaten, die Grundpfeiler des mitteleuropäischen Staatenbundes, die Vergangenheit, fernere wie nähere, vergessen, daß die beiden würdigen Repräsentanten jener großen Staaten sich freundlich die Hand reichen und, abgesehen von allen sog. Familientraditionen, von aller geglückten oder verunglückten Politik vergangener Jahre, das Reformwerk Deutschlands allein in die Hand nehmen. Die Völker werden ihnen zujauchzen, und die vielen andern mächtigeren und ohnmächtigeren Regierungen Deutschlands, wenn sie auch grollend von mancher Großstaatsspielerei Abschied nehmen müssen, werden sich doch schließlich befriedigt fühlen, wenn sie, gegenüber den äußeren und inneren Gefahren die sie bedrohen, in einer neuen Constituirung Deutschlands wenigstens Schutz ihrer Existenz finden. —

„Oesterreich hat seit 1804 mancherlei Versuche gemacht sich selbst zu regieren, und die Größe seines Staats mit den übrigen deutschen Staaten in ein Verhältniß zu bringen. Leider muß ich es aussprechen, sind die Versuche nur unglücklich gewesen, unglücklich für Oesterreich selbst und unglücklich für Deutschland. Man hat Factoren zu addiren versucht die nie eine Größe geben können. Man hat die Individualität, die Confession, die Sitten der Völker nicht in Anschlag gebracht. Man hatte sich in dem Gedanken gefallen daß es nur der Krone allein zustehe aus dem vorhandenen Teig den neuen Staat Oesterreich zu kneten. Das Verhältniß der verschiedenen österreichischen Staaten bis zum Jahr 1848 war wiederum einem Provisorium gleich zu rechnen. Der Revolution von 1848 vermochte es nichts entgegenzustellen, und nachdem Aufruhr und Bürgerkrieg gedämpft und die Krone wieder in den Besitz einer wirkungsreichen Macht gelangt war, wurden die kranken Volkszustände leider nicht berücksichtigt, die einzelnen Kronländer wie eroberte Provinzen behandelt, und ein Centralstaat versucht der seine Lebensfähigkeit nur noch haben konnte wenn er auf der Zustimmung der verschiedenen Völkerschaften beruht hätte. Kein Staatsmann, und sey es der fähigste, konnte diesen Staat regieren, der in sich selbst die Unmöglichkeit seines Lebens trug. Die Einrichtung desselben aber hatte für Deutschland die traurige Folge daß seine eigene neue Constituirung unmöglich wurde. Deutschland mußte warten, und ruhig mit ansehen wie lange Oesterreich mit seinem reactionären Experiment die Zeit verlieren würde.

„Die Folgen sprachen nur zu rasch. Die innern Zustände Oesterreichs vermochten seinen klugen und ritterlichen Herrn, noch ehe es zu spät war, Umgestaltungen zu ermöglichen welche allein ebensowohl ihm die Sicherheit gewähren dürften seinen großen Staatencomplex als mächtiges Ganzes zu regieren, wie sie Deutschland wieder die Hoffnung bieten mit und durch Oesterreich zu dauernder Consolidirung zu gelangen. Ebensowenig wie z. B. Magyaren und Deutsche in einen österreichischen Centralstaat sich verschmelzen ließen, läßt sich Oesterreich, gebildet aus so vielen Provinzen verschiedener Nationalitäten, in Deutschland verschmelzen. Nur harmonisches kann zusammengehören, kann eine gemeinsame Verfassung haben, eine gemeinschaftliche Centralgewalt. Der Himmel hat aber so recht eigentlich Oesterreich geschaffen um dasselbe, in der Verschiedenartigkeit seiner Nationalitäten, mit Deutschland in ein Verhältniß zu bringen das in dem Charakter gegenseitiger Ergänzung, gegenseitigen Schutzes und gegenseitiger Machterhöhung seine Grundlage findet.

„Das Bild welches einem jeden unbefangen Denkenden über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland und wieder Deutschlands zu Preußen vor Augen schwebt, würde unbedingt zu einer Realität werden wenn man an den betreffenden Orten so viel Freiheit in der Anschauung gewinnen könnte als nothwendig ist um mit der Vergangenheit vollkommen zu brechen, und von nun an festen staatlichen Grundsätzen zu folgen. Man ist nur zu geneigt aus einem großen Ganzen einzelne Sätze herauszunehmen, und diese dann leicht über den Haufen zu werfen. Aehnlich ist es auch unsern großen Organisationsplanen ergangen. Man suchte sich einzureden daß bald dieß, bald jenes in den verschiedenen Vorschlägen mala fide, gegeben, daß bald Oesterreich verdrängt werden, bald Preußen Deutschland verzehren solle, und umgekehrt. Mit einem Wort, man hat nie, weder als Oesterreicher, noch als Preuße, noch als Anhänger der Mittelstaatspolitik, diese wichtige Angelegenheit von einem abgesonderten Standpunkt betrachtet. Ich glaub' es Ihnen schuldig zu seyn mit aller Aufrichtigkeit den Plan der Organisation vorzulegen, dessen Ausführbarkeit jetzt und ohne große Zuckungen für alle möglich ist, und ich halte mich vollkommen berechtigt hinzuzufügen daß die Hauptgrundzüge jenes Plans, sollte er nicht in Berlin und Wien richtig verstanden und günstig aufgenommen werden, durch ihre Schwerkraft und dadurch daß sie aus den Instincten der Bevölkerungen herauswachsen sich dennoch Bahn brechen werden — aber nach welchen Kämpfen und vielleicht wie verstümmelt?" (Folgt dann der Plan wie wir ihn bereits aus der „Presse" mitgetheilt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Ich theile Ihnen nachstehend die Erklärung mit welche in der letzten Bundestagssitzung gelegentlich des bekannten hannoverischen Flottenantrags der Gesandte der freien Städte wesentlich für Bremen abgab. Sie lautet: „Der Gesandte sieht sich in der Lage, indem er Namens der Curie der Verweisung des Antrags an den Ausschuß in Militärangelegenheiten zustimmt, für Bremen schon jetzt den Gefühlen der lebhaftesten Anerkennung Ausdruck zu verleihen mit denen die Initiative der kgl. hannoverischen Regierung in dieser so wichtigen Angelegenheit den Senat hat erfüllen müssen. Der Senat kann den von dem k. hannoverischen Hrn. Bundestagsgesandten Namens seiner Regierung so eben gestellten Anträgen nur seine volle Zustimmung ertheilen, und muß auf das dringendste wünschen daß ein baldiger Beschluß hoher Bundesversammlung zu einer wirksamen Sicherstellung der Bundesgränzen auf dem durch jene Anträge vorgezeichneten Wege führen möge. Wenn gleich — bei den hinsichtlich Bremerhavens bekanntlich obwaltenden Vertragsverhältnissen — seinerseits zur Zeit nicht in der Lage auf einem Punkte der Seeküste für Vertheidigungsanstalten selbständig Sorge zu tragen, will der Senat doch seine volle Bereitwilligkeit zur Uebernahme seines Antheils an den hiefür zu verwendenden Bundesausgaben gern schon bei dieser ersten sich darbietenden Gelegenheit bezeugen. Für etwaige Erklärungen der übrigen Mitglieder der Curie behält der Gesandte sich das Protokoll offen." (S. Z.)

Bayern. **München,** 7 Nov. Bekanntlich war es der erste feierliche Act der dießjährigen Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, einmüthigst eine Adresse an den heiligen Vater zu beschließen. Darauf ist nun von Sr. Heiligkeit an das Präsidium der Generalversammlung folgendes Schreiben ergangen:

Pius IX. Papst. Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! In Unsern so schweren Kümmernissen hat Uns wahrlich zum größten Trost euer Schreiben gereicht das ihr unterm 9 des letzten Septembermonats, im Namen der ganzen katholischen Versammlung welche jüngst zu München von den katholischen Vereinen Deutschlands feierlichst abgehalten wurde, an Uns gerichtet habt. Denn in diesem Schreiben leuchtet überall eure und aller katholischen Vereinsgenossen Treue, Liebe und Verehrung gegen Uns und diesen heiligen Stuhl Petri hervor, in welchem Christus der Herr das unerschütterliche Fundament seiner Kirche gelegt hat, und durchgehends zeigt sich euer und eurer Genossen bitterster Schmerz, Kummer und Unwille über die fürwahr frevelhaftesten Unternehmungen, wodurch die Feinde Gottes und der Menschen die katholische Kirche, diesen apostolischen Stuhl und Uns aufs heftigste bekriegen, mit Niedertretung aller göttlichen und menschlichen Rechte Unsere und eben dieses Stuhles weltliche Herrschaft angreifen, an sich reißen, umstürzen, die Gemüther aller durch jegliche schändliche Ränke zu verderben und auch die Grundvesten der bürgerlichen Gesellschaft wankend zu machen trachten. Wir mußten daher lebhaft erfreut und gerührt werden durch diese eure und eurer Vereinsgenossen vortreffliche Gesinnungen, welche, der Söhne der katholischen Kirche durchaus würdig, das größte Lob verdienen. Indem Wir daher euch und euren Vereinsgenossen aufs höchste Glück wünschen, zweifeln Wir nicht daß mit Gottes gnädiger Hülfe unter Leitung der Bischöfe ihr und alle Vereinsgenossen mit immer größerem Fleiß und Wetteifer alle Thätigkeit anwenden werdet um die Sache der katholischen Kirche zu schützen, ihre heilsame Lehre zu verbreiten, und von Tag zu Tag mehr zu fördern, die vielen verderblichen Irrthümer feindseliger Menschen zu widerlegen, und ihren Bestrebungen Einhalt zu thun. Wir unterlassen indessen nicht den gütigen allmächtigen Gott demüthig flehend zu bitten und zu beschwören daß er die reichsten Gaben seiner göttlichen Gnade über euch und alle Genossen der katholischen Vereine in Deutschland allzeit huldvoll ausgießen möge. Und als Vorzeichen dieser Gaben und als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens ertheilen Wir euch selbst, geliebte Söhne, und allen Genossen eurer Vereine liebevollst den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 8 Oct. 1861 im sechzehnten Jahre Unseres Pontificats. Pius IX. Papst. (Volksbote.)

München, 7 Nov. Der in den Sitzungen der beiden Kammern vom 31 v. M. über das ordentliche Budget und den außerordentlichen Militärcredit erzielten Uebereinstimmung sind, wie ich erst jetzt als bestimmt mittheilen kann, Verhandlungen vorausgegangen, an welchen vorzugsweise der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, der zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. Weis, und der Staatsminister Frhr. v. Schrenk theilnahmen. Nachdem sich die beiden HH. Präsidenten der Zustimmung einflußreicher Mitglieder ihrer Kammern versichert hatten (die Kammer der Reichsräthe war auch zu einer geheimen Sitzung versammelt), war man übereingekommen daß, wenn die Kammer der Reichsräthe mit Ausnahme des Postulats für den erhöhten Präsenzstand in den Jahren 1861/63 alle übrigen Differenzpunkte des außerordentlichen Militärcredits und des ordentlichen Budgets im Sinne der Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten erledige, diese Kammer dann dem erwähnten Postulat nach dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe beistimmen werde. Hieraus erklären sich denn auch einige Stellen der Rede welche Dr. Weis in der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31 v. M. gehalten hat. Der diesem Arrangement beistimmende Beschluß der Kammer der Abgeordneten wurde indessen nicht, wie sich die „Zeit" mittheilen ließ, mit schwacher, sondern im Gegentheil mit sehr großer Mehrheit gefaßt: von ungefähr 130 anwesenden Abgeordneten erhoben sich nur etwa 10 bis 12 nicht für denselben. Für viele Abgeordnete war wohl der Umstand entscheidend daß einmal wieder über das ordentliche Militärbudget ein Gesammtbeschluß erzielt wurde, ohne daß, wie bei den Budgets der zwei letzten Finanzperioden, die Kammer der Reichsräthe nur nothgedrungen den geringeren Ansätzen der andern Kammer beistimmte, und zwar jedesmal unter motivirten Abstimmungen, die dann nicht wenig dazu beitrugen daß der regelmäßige Etat regelmäßig überschritten wurde. Dieser Umstand hat auf die Abstimmung vom 31 Abends sicher mehr eingewirkt als die Rede des zweiten Präsidenten, mit der man in vielen Punkten nach der Haltung und dem Verfahren der Reichsräthe gegenüber vielen andern wichtigen Fragen nicht einverstanden war. (Nürnb. K.)

Die Südd. Ztg. hat sich dieser Tage über die Motive welche die Linke der zweiten Kammer bestimmt hatten sich, nachdem die Mehrbewilligung für den erhöhten Präsenzstand im außerordentlichen Militärbudget in der Vormittagssitzung abgelehnt war, Abends für dieselbe zu erklären, wie folgt ausgesprochen: „Man wollte denjenigen welchen die Gesetzgebungsreformen, dieses werthvolle Ergebniß des Landtags, und die liberalere Richtung der innern Verwaltung im Herzen ein Gräuel sind, keinen Vorwand an die Hand geben. Man hält es für wünschenswerth daß die Reform von denselben Männern die sich ihrer bis daher ehrlich und beharrlich angenommen haben auch vollends durchgeführt werde. Nun hat zwar der Militärcredit mit den Ministern der Justiz und des Innern nichts zu thun, allein die Gegner der Reform waren gleichwohl darauf vorbereitet einen künstlichen Zusammenhang herzustellen, der ihren Zwecken gedient hätte. Sie würden, wenn den Anstrengungen der Linken vielleicht wirklich jene 800,000 fl. zum Opfer gefallen wären, Zeter gerufen haben: „Seht ihr jetzt den schleichenden Geist der Empörung, der bereits unsere Truppen entwaffnet? Seht ihr wohin es führt mit der Revolution zu kokettiren, und ihr mit zweischneidigen Zugeständnissen entgegenzukommen? Haben eure Reform-Minister auch nur so viel Einfluß auf die revolutionären Geister erworben daß es ihnen gelungen wäre den unentbehrlichsten Präsenzstand zu retten? Es ist hohe Zeit einzuhalten auf der abschüssigen Bahn der sogenannten Reform, die ein Kronrecht ums andere in den Abgrund reißt, und bewährten conservativen Männern die Zügel anzuvertrauen!" Diesen einsichtsvollen Patrioten eine geschärfte Waffe zurückzulassen hielt die Linke nicht für rathsam, und unter diesem Gesichtspunkt wird man ihr Votum zu beurtheilen haben, wenn auch noch manche andere Erwägung hinzugekommen seyn mag. Sie hat 824,000 fl. votirt, nicht für den Präsenzstand der Armee, sondern für die gesicherte Durchführung der Reformen...."

⊙ **München,** 9 Nov. Die Angabe hiesiger Blätter, den Landtagsabschied betreffend, als hätte sich heute der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, nach Berchtesgaden begeben um selbst Sr. Maj. dem König Vortrag darüber zu erstatten, und von anderer Seite, als werde der Landtagsabschied schon morgen aus Berchtesgaden zurückerwartet und dann sofort zum Druck gelangen, sind sämmtlich unrichtig. Richtig ist nur daß in Folge der großen Zahl von zum Theil sehr umfassenden Gesetzen, Wünschen und Anträgen, über welche auf dem nun abgelaufenen Landtag Gesammtbeschlüsse beider Kammern zu Stande gekommen sind, die Reinschriften etwas später als man gehofft hatte fertig wurden, also auch die Absendung nach Berchtesgaden entsprechend erfolgte. Es erhellt hieraus schon die Unwahrscheinlichkeit, wo nicht zu sagen Unmöglichkeit, daß der Landtagsabschied, der so umfangreich der allerhöchsten Entscheidung jetzt unterbreitet ist, schon morgen wieder zurück seyn kann. Von einer Reise des Hrn. Staatsministers des Innern nach Berchtesgaden war, wie ich Ihnen schon Anfangs dieser Woche schrieb, gar keine Rede; derselbe hat München in der That nicht verlassen.

* **München.** Nach sicherem Vernehmen werden die im heurigen Jahr abzuhaltenden Generalsynoden für die beiden Consistorialbezirke Ansbach und Bayreuth vereinigt werden, und deren Sitzungen zu Ansbach stattfinden. Die Eröffnung derselben dürfte muthmaßlich zu Anfang der letzten Woche des laufenden Monats erfolgen, und steht die officielle Bekanntmachung hierüber wohl schon für die allernächste Zeit bevor.

* **München.** Seit dem Bestehen des gegenwärtigen Telegraphensystems sind wiederholt Störungen durch starke elektrische Ströme, von deren Ursprung man sich keine Kenntniß verschaffen konnte, vorgekommen, ohne jedoch die Aufmerksamkeit der Naturforscher besonders in Anspruch zu nehmen, bis am 29 Aug. und 2 Sept. 1859 an allen Telegraphenlinien in Europa, Amerika und Australien gleichzeitig die Correspondenz unterbrochen wurde. Unmittelbar nach dieser Epoche hat Prof. Lamont behufs genauerer Beobachtung an der Münchener Sternwarte geeignete Einrichtungen getroffen, und ist nun durch fortgesetzte Untersuchung auf die merkwürdige Entdeckung geführt worden: daß ein elektrischer Erdstrom, der durch zweckmäßig angelegte Drathleitungen leicht für die Beobachtung wahrnehmbar gemacht werden kann, beständig an der Erdoberfläche vorüberzieht, und daß zwischen diesem Strom und den Bewegungen der Magnetnadel eine genaue Uebereinstimmung besteht. Die regelmäßige Bewegung des Erdstroms liegt in der Linie Ost-West, jedoch kommen vorübergehende Strömungen

mit verschiedener Richtung vor, und diesen hat man, wenn sie die nöthige Stärke erlangen, die Störung der Telegraphenlinien zuzuschreiben. Ob die neue Entdeckung von praktischem Nutzen sich erweisen wird, muß erst die Zukunft entscheiden, jedenfalls aber erhält dadurch die Wissenschaft eine wesentliche Erweiterung, insbesondere insofern als für die immer noch räthselhaften Probleme des Erdmagnetismus eine unerwartet einfache Lösung sich darbietet. Eine bereits zum Druck vorbereitete Schrift wird demnächst das Nähere zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Augsburg. Eine Anzahl hiesiger Fabriken hat an den Magistrat die Bitte gestellt: derselbe wolle einer an Se. Maj. den König gerichteten Vorstellung und Bitte um Aufhebung der Reverspflicht für die im Festungsrayon Augsburg gelegenen Gebäude, im Einvernehmen mit dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten, der allerhöchsten Stelle zur Genehmigung befürwortet in Vorlage bringen. Der Stadtmagistrat hat unterm 29 Oct. l. J. deßfalls nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Es sey die Eingabe der mechanischen Baumwoll-Spinn- und Weberei und Cons. vom 8 praes. 26 Oct. um Aufhebung der Reverspflicht für die im Festungsrayon der Stadt Augsburg errichteten Gebäude und Kraftloserklärung der bereits ausgestellten Reverse allerhöchsten Orts begutachtend in Vorlage zu bringen, hieran aber zugleich die Bitte um Aufhebung der Festungseigenschaft der Stadt Augsburg überhaupt zu reihen, da, wenn auch schon die Aufhebung der Reverspflicht wegen der in Folge dessen unzweifelhaft werdenden Berechtigung auf Entschädigungsanspruch für demolirte Gebäude von dem größten Interesse und Werth für die Besitzer von Gebäuden und Fabrikanlagen im Festungsrayon und damit für die ganze Commune ist, doch die Beseitigung der Gefahr der Demolirung selbst von noch weit größerem Werth erscheint, diese Beseitigung aber nur durch Aufhebung der Eigenschaft der Stadt als Festung und Waffenplatz und die Niederlegung sämmtlicher Festungswerke herbeigeführt werden kann."

Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten schließt sich diesem Beschluß seinem ganzen Inhalt nach an. Wird also Augsburg noch immer als Festung betrachtet, ungeachtet eine Reihe der Wälle bereits niedergelegt ist?

Kirchheimbolanden, 6 Nov. Das vor einigen Tagen abgebrannte Schloß war von dem Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken 1602 mit fürstlicher Pracht gebaut worden, und diente diesem, so wie seinen Nachfolgern auch von der Nassau-Weilburger Linie, zur Residenz bis zur französischen Revolution, deren Stürme es nur theilweise überlebte. Im Jahr 1849 wurden im Garten des Schlosses 17 Mann Freischaaren, meist aus Rheinhessen, durch die vordringenden preußischen Truppen abgeschnitten, und dann hier beim Schloß erschossen.

Württemberg. * **Stuttgart.** Von dem Präsidium der württembergischen Kammer der Standesherren sind wir unter Mittheilung actenmäßiger Notizen um die Bemerkung ersucht worden: daß die in den Blättern vom 1 und 7 d. M. gegebenen Notizen über die Verhandlungen jener Kammer in Betreff der Besoldung des Commandirenden der Artillerie an factischer Unrichtigkeit leiden.

Gr. Baden. **Heidelberg,** 7 Nov. Zur Ergänzung Ihrer neulichen Mittheilung tragen wir nach daß, zugleich mit den Professoren Mohl und Rau, im Januar 1861 auch Prof. Mittermaier zum Ehrenmitglied der Universität St. Petersburg ernannt wurde. (Karlsr. Ztg.)

Karlsruhe, 8 Nov. Der amtlichen Karlsruher Zeitung zufolge hat der Großherzog sich bewogen gefunden den Hofmarschall Frhrn. Theodor v. Baumbach auf sein unterthäniges aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen, unter gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen mit Hingebung und Treue geleisteten Dienste und unter Verleihung des Titels eines großherzoglichen Oberschloßhauptmanns in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle den dienstthuenden Kammerherrn Frhrn. Wilhelm Pleikart von und zu Gemmingen zum Hofmarschall zu ernennen.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 6 Nov. Von freundlicher Hand erhalten wir so eben ein Wiener Blatt, dem wir folgenden Artikel entnehmen: „Graf Wurmbrand beehrt uns mit folgendem Schreiben: „Aus der Frankfurter „Zeit" ist in Ihr Blatt ein Artikel, „herzoglich nassauische Finanzen" überschrieben, übergegangen. Auf diesen finde ich mich, nicht meinetwegen, sondern wegen des Oberkammerherrn Frhrn. v. Bock verpflichtet nachstehendes zu entgegnen, Sie ersuchend es in Ihr Blatt aufzunehmen. Ich habe das Gut Liblin in Böhmen im November 1857 an Se. Hoh. den Herzog von Nassau um 530,000 fl. — die Vorräthe, die Schloßeinrichtung, Service, Pferde und Wagen und mehreres andere was eigentlich nicht zum Gut gehört, alles zusammen also um 650,000 fl. verkauft. Das Gut besichtigte Frhr. v. Bock, und diesem war der Professor der Landwirthschaft aus Wiesbaden und ein höherer Rechnungsbeamter, endlich ein mir fremder Wirthschaftsrath aus Böhmen beigegeben. Es ist also nicht wahr daß Hofrath Forsboom, der mir gänzlich unbekannt ist, intervenirte. Es ist nicht wahr daß das Gut um 800,000 fl. verkauft wurde. Es ist nicht wahr daß es jemals dem Fürsten von Fürstenberg oder Sr. Maj. dem König Leopold zum Kauf angeboten worden ist; es ist also auch nicht wahr daß ihnen der Preis von 500,000 fl. genannt wurde, und es ist schließlich nicht wahr daß sie diesen Preis zu hoch gefunden haben. Frhr. v. Bock ist ein deutscher Edelmann, im alten Sinn des Worts „deutsch." Jeder Zoll ein Ehrenmann. Solche Männer sind den heutigen Deutschthümlern im höchsten Grad unangenehm. Man muß sie also nur bei jeder Gelegenheit verdächtigen und verleumden und dabei keine Unwahrheit scheuen, denn etwas von diesem Schmutze bleibt doch hoffentlich auf dem Verdächtigten." (W. Z.)

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 7 Nov. Gestern Vormittag hat Prinz Alexander von Hessen nach einem mehrwöchigen Aufenthalt am großherzoglichen Hofe dahier die Rückreise nach Padua angetreten, um das Commando des k. k. siebenten österreichischen Armeecorps wieder zu übernehmen. Prinz Adalbert von Bayern, Bruder der Großherzogin, ist gestern Abend, zum Besuch am großherzoglichen Hof, von München dahier eingetroffen. (D. Z.)

K. Sachsen. **Dresden,** 7 Nov. Wegen erfolgten Ablebens Dom Fernando's, Infanten von Portugal und Algarbien, Herzogs zu Sachsen, ist am k. Hof eine Trauer auf eine Woche angelegt worden. (D. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 3 Nov. Die jüngste Anwesenheit unsers Ministers des Innern in Hamburg soll die Beschleunigung der Verbindung von Hamburg mit Harburg durch eine Eisenbahn und deren Fortführung zum Anschluß an die Bremen-Geestebahn zum Gegenstand gehabt haben. Es verlautet daß die Regierung beabsichtige darüber den Ständen schon in nächster Zeit eine Vorlage zu machen. (H. C.)

Hannover. In Verden, Emden und Hoheneggelsen haben sich Comités für den Bau „hannover'scher" Kanonenboote gebildet. — In der Sitzung des Schöffengerichts zu Zellerfeld am 30 October kam der Klausthaler Weiberkrawall zur Verhandlung. Im ganzen wurden neun durch Zeugenaussagen als Hauptbetheiligte bei der Skandalscene überführte Frauenzimmer verurtheilt. Das höchste Strafmaß lautet auf 14tägige Gefängnißhaft, das niedrigste auf eine Geldbuße von 2 Thalern.

Preußen. **Berlin,** 7 Nov. Die ministerielle Stern-Ztg. bespricht die Wirren im Königreich Polen, und kommt zu folgendem bedeutsamen Schluß: „Wir wiederholen was die ganze polnische Geschichte lehrt: um innere Reformen ist es den Polen nie zu thun gewesen, hiezu fehlt ihnen absolut der politische Sinn. Wenn die russische Regierung sich zu einer Reform ihres Verwaltungssystems in Polen entschließt, so thut sie es um ihretwillen, als eine Regierung welcher die Förderung des Wohls aller ihrer Unterthanen am Herzen liegt. Aber daran die Hoffnung zu knüpfen daß den Polen selbst hiedurch ein Genüge geschehen, daß ihre Aufregung hiedurch beschwichtigt werden könne — ist ein beklagenswerther Irrthum, der auf einer gänzlichen Verkennung des Nationalcharakters und der wirklichen Zielpunkte der revolutionären Bewegung beruht. Zu diesem Irrthum haben die Polen selbst nie Veranlassung gegeben; nie haben sie ein Hehl daraus gemacht daß sie ganz andere Zwecke verfolgen; offen gestehen die Wortführer der Revolution: es ein daß ihnen von den drei fremden Regierungen diejenige die verhaßteste ist welche am besten regiert, und der polnischen Bevölkerung am ehesten zu einem behaglichen Daseyn verholfen hat. Innere materielle Reformen haben in diesem Land eine Bedeutung als Präventivmaßregeln, welche den revolutionären Köpfen die Arbeit erschweren; **inmitten der Gährung aber als antirevolutionäre Mittel angewandt, verfehlen sie ihren Zweck und steigern das Uebel, indem sie als Beweise für die Schwäche der Regierung aufgefaßt werden.**"

Berlin, 7 Nov. Der heutige „Staats-Anzeiger" veröffentlicht nachstehenden Erlaß, betreffend die Aenderung des Reglements (vom 12 Oct. 1854) über die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses. „Auf den Antrag des Staatsministeriums bestimme Ich, unter Abänderung des Reglements vom 12 Oct. 1854, betreffend die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses was folgt: Die Landschaftsbezirke für den alten und befestigten Grundbesitz sollen nach Maßgabe der anliegenden (morgen erscheinenden) Nachweisung gebildet, und für dieselben in Zukunft zur Präsentation gewählt werden: 1) in der Provinz Preußen 6, 2) Brandenburg 5, 3) Pommern 5, 4) Schlesien 7, 5) Posen 5, 6) Sachsen 5, 7) Westphalen 4, 8) Rheinland 5. Präsentationen zum Ersatz ausgeschiedener Mitglieder sind erst dann anzuordnen wenn die Zahl der in dem Herrenhause vorhandenen Vertreter der betreffenden neu gebildeten, beziehungsweise in ihrer bisherigen Abgränzung beibehaltenen Landschaftsbezirke unter diejenige Zahl herabsinkt welche für diese Bezirke in der anliegenden Nachweisung festgesetzt ist. Zum alten Grundbesitz sind fortan solche Rittergüter zu zählen welche zur Zeit der Präsentation seit mindestens 50 Jahren sich im Besitz einer und derselben Familie befinden. Die Wahl eines zu Präsentirenden ist in Zukunft nur dann für gültig vollzogen zu erachten wenn an derselben mindestens zehn zur activen Wahl befähigte Rittergutsbesitzer theilgenommen haben. Sind in einem Landschaftsbezirke weniger als zehn zur activen Wahl befähigte Besitzer vorhanden, so wählen dieselben, vereinigt mit dem vom Oberpräsidenten zu bestimmenden nächsten Landschaftsbezirke nur das von dem letztern zu präsentirende Mitglied. Dieser Erlaß findet nicht Anwendung auf schon erfolgte Präsentationswahlen, in Folge deren aber eine Berufung noch nicht stattgefunden hat. Berlin, 5 Nov. 1861. Wilhelm. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. v. der Heydt. v. Patow. Graf v. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. Graf Bernstorff.

⊖ **Berlin,** 7 November. Der neue Wahlerlaß des Ministers des Innern vom 6 d. M. ist das endliche Ergebniß der vierzehntägigen Be-

rathungen des Staatsministeriums, und beendet, wie es heißt als Compromiß, die Meinungsverschiedenheiten welche sich zwischen dem Cabinet und der Majorität des Staatsministeriums in Bezug auf die Stellung der Regierung zu den Wahlen erhoben hatten. Dieser Erlaß vom 5 soll allerdings Gegenstand scharfer Erörterungen in dem Cabinetsconseil gewesen seyn, der an demselben Tage stattgefunden und eine mehr als dreistündige Dauer hatte; wenn aber an diesem und am vorangegangenen Tage das Gerücht von der Möglichkeit eines Rücktritts der Minister Graf Schwerin, v. Patow, v. Bethmann-Hollweg und Graf Pückler verbreitet war, so fand dasselbe nur bei ganz ununterrichteten Personen Eingang. Die genannten Herren geben freilich, mit Einschluß des Hrn. v. Bernuth, mit einer gewissen Periodicität, etwa alle drei Monate, deutlich zu verstehen daß sie sich in keinem befestigten Verhältniß zu ihren Ministerstühlen befinden, eine formelle Entlassung aber haben sie noch niemals nachgesucht. — In der deutschen Presse lassen sich jetzt Stimmen vernehmen die ihr Bedauern darüber aussprechen daß die Aussichten welche sich für einen günstigen Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich eröffnen zu wollen schienen sich plötzlich sehr getrübt haben, und zwar weil die preußische Regierung unerwartet den Boden der bisherigen Unterhandlungen verlassen und ein ganz neues Programm aufgestellt habe, auf das man französischerseits nicht glaube eingehen zu können. Man darf billig über eine solche Lesart erstaunt seyn, nachdem seit Monaten das Stocken der Unterhandlungen registrirt, und von keiner Seite der Verlautbarung widersprochen ist daß die von Frankreich verlangten neuen Concessionen es sind welche dieses Stocken herbeigeführt, und die preußische Regierung veranlaßt haben die bezüglichen Erklärungen der Zollvereinsregierungen einzuholen, die zum Theil entschieden ablehnend lauten, zum Theil auch heute noch nicht eingegangen zu seyn scheinen. Uebrigens berechtigt nichts in den Verhandlungen mit dem französischen Bevollmächtigten zu der Angabe: „Preußen habe den Boden der bisherigen Unterhandlungen verlassen und ein ganz neues Programm aufgestellt." Wenn aber diese Stimmen gleichfalls melden daß der französische Bevollmächtigte Hr. de Clercq noch im Laufe dieser Woche nach Paris zurückkehren wird, so mag dieß gar nicht unrichtig seyn; denn so viel steht fest daß eine Einigung außer aller Aussicht liegt wenn Frankreich nicht von den letzlich verlangten Concessionen Abstand nimmt. — Die frühere, auch von der ministeriellen (Stern-)Zeitung vertheidigte, Absicht des Ministeriums ein anderweites Reglement in Betreff der Wahl der für den alten und den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses aufzustellen, ist immer noch nicht aufgegeben. Die Absicht des Ministeriums ist vorzugsweise dahin gerichtet die Mitgliederzahl dieses Bestandtheils des Herrenhauses nach und nach von 90 auf 45 zu beschränken. Wie es heißt, ist das Staatsministerium (nicht das Gesammtministerium, sondern das von Hrn. v. Auerswald als Ressort geleitete) mit dieser Angelegenheit neuerdings beschäftigt.

Berlin, 8 Nov. Der gestern von uns mitgetheilte Erlaß des Ministers des Innern an die k. Ober- und Regierungspräsidenten findet seitens der liberalen Blätter eine äußerst günstige Beurtheilung; sie fassen denselben übereinstimmend als einen entschiedenen Absagebrief an die Kreuzzeitungspartei auf. „Wir waren immer der Ansicht," bemerkt die Nat.-Ztg. ironisch, „daß, wenn die Kreuzzeitung durchaus ein Manifest der Regierung habe wollte, auch wir uns nicht davor zu fürchten brauchten. Gern geben wir ihr heute zu daß in dem neuen Rundschreiben wirklich mehr steht als das „constitutionelle Wahlprogramm" vorzubringen vermochte; dieses ist überholt, und die Gefahr vollständig beseitigt daß die Krone und ihre Räthe von seinen Unterzeichnern verdunkelt werden könnten." Die Voss. Ztg. sieht als rothen Faden durch dieses Rundschreiben die bestimmteste Richtung gegen die Reaction der Junker hindurchgehen. „Wir legen dabei weder unter," sagt sie, „noch suchen wir eine künstliche Auslegung. Die vielfachen Besorgnisse daß eine reactionäre Strömung die Oberhand gewonnen, werden dadurch zerstreut werden. In diesem Sinne betonen wir gern daß das Wesen des Erlasses auf einer freisinnigen Auffassung der Verfassung, auf der Absicht beruht sie in unverfälschter Weise auszubauen. Die Regierung kann sich überdieß nicht verhehlt haben daß sie mit diesen Aeußerungen, zumal in Betreff der Kreisordnung, auch die feste entschiedene Absicht verbinden muß dieselben wirklich durchzusetzen. Sie tritt dadurch auch dem bisherigen Verhalten des Herrenhauses bestimmt entgegen. Und hier trifft sie mit der liberalen Mehrheit in ganz Preußen auf das entschiedenste zusammen." Auch die Spener'sche Ztg. erklärt sich mit dem Geiste der das ganze Rundschreiben erfülle, und der es den Wählern anempfehle, für vollkommen einverstanden.

Anläßlich des Programms des Herzogs von Koburg-Gotha bemerkt die Spen. Ztg.: „Wir wollen dieses Programm heute nicht besprechen; wir constatiren nur die Thatsache daß selbst ein so freisinniger Fürst wie der Herzog von Gotha, der neulich erst in einer bekannten Broschüre sagte: er habe von Jugend auf den constitutionell-demokratischen Grundsätzen angehangen, nicht die mindeste Neigung hat auf die Politik des Nationalvereins einzugehen, und wie weit man in Preußen, an der Stelle die doch allein in solchen Dingen die Entscheidung hat, entfernt ist von Nationalvereinsideen, das haben wir doch neuerlich bei feierlichen Veranlassungen klar und deutlich vernehmen können. Worauf also hoffen die Anhänger des Nationalvereins? Wie denken sie ihre Plane auszuführen? Wir haben darüber noch kein Wörtchen in keiner Zeitung des Nationalvereins vernommen — und doch will man mit so unklaren, nirgends basirten Planen agitiren bei den preußischen Wahlen?"

Merseburg, 5 Nov. Die heutige Feier der Enthüllung des neuen Denkmals auf dem Schlachtfelde bei Roßbach war eine erhebende. Tausende waren um das Denkmal versammelt; namentlich waren die Vereine und Gewerke der Nachbarstädte Merseburg und Weißenfels, die nachbarlichen Dorfgemeinden mit der Schuljugend zahlreich vertreten, und ebenso war das in jenen Städten garnisonirende Militär zur Feier commandirt. Auch wohnten Abgeordnete der königlichen Regierung zu Merseburg und des Friedrichsvereins zu Magdeburg, der vor vier Jahren die Anregung zur Errichtung des Denkmals gegeben, der Feier bei. (M. Ztg.)

Vor einiger Zeit kündigte der Militärmusikmeister Stredicke in **Brandenburg** ein Concert zum Besten der deutschen Flotte unter Preußens Führung an; dasselbe hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, und wird auch nicht stattfinden, weil die Militärbehörde es verboten hat. (Köln. Ztg.)

Königsberg, 2 Nov. Heute stand der Redacteur des „Telegraph," Dr. Minden, vor den Schranken der Criminaldeputation, angeklagt einen Artikel aufgenommen zu haben durch welchen die Preßcentralstelle „als Einrichtung des Staates" geschmäht ist, und die dabei angestellten Beamten in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt sind. Der Angeklagte erhob den Principaleinwand daß die Preßcentralstelle in Berlin keine Behörde, die Anklage also an und für sich hinfällig sey. Die Staatsanwaltschaft erklärte aus dem Staatskalender und dem Staatshaushaltsetat für 1860 die Qualität der Preßstelle als Behörde nachweisen zu wollen, und beantragte zu diesem Behuf Ansetzung eines neuen Termins. Der Gerichtshof gieng auf diesen Antrag ein. (Köln. Ztg.)

Königsberg, 5 Nov. Der hiesige Polizeipräsident erklärt die Mittheilung: daß ihm der Duc de Magenta vor seiner Abreise zur Vertheilung an die Polizeibeamten etwa 300 Thlr. (1125 Francs) übersandt habe, für unwahr. (B. Z.)

Oesterreich. # **Salzburg**, 8 Nov. Am heutigen Tag ereigneten sich auf dem hiesigen Bahnhof zwei gräßliche Unglücksfälle: der eine des Vormittags, indem ein Bahnwächter angesichts des ankommenden Zugs noch schnell quer über das Schienengeleis eilen wollte, stolperte und so unglücklich fiel, daß die Locomotive über ihn gieng und ihm den Kopf vollständig vom Rumpf abtrennte. Das andere Unglück ereignete sich Nachmittags, indem ein Wagenkoppler zwischen die Puffer gerieth und von ihnen zermalmt wurde. — Für den Erzherzog Ludwig Victor wird im Local der hiesigen Landesbehörde ein Bureau hergerichtet. Der kaiserl. Prinz wird hier mit dem 14 d. M. seine Wirksamkeit im politischen Administrativdienst antreten.

Wien. Se. k. k. apostolische Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: Lieber Graf Degenfeld! Zur Herstellung und Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Ungarn finde Ich Mich bestimmt die in dem beiliegenden Verzeichnisse benannten strafbaren Handlungen, wenn sie auch von Civilpersonen begangen werden, der Untersuchung und Bestrafung durch die Militärgerichte nach den mit den bezüglichen Anordnungen des allgemeinen Civilstrafgesetzes vom 27 Mai 1852 übereinstimmenden Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches vom 15 Jan. 1855 zuzuweisen. Indem Ich Ihnen dieses Verzeichniß sammt dem Schema der aufzustellenden Gerichte zusende, beauftrage Ich Sie dießfalls die nöthigen Verfügungen an die betreffenden Militärbehörden zu erlassen, und, insofern hiebei auch politischerseits irgendwelche Vorkehrungen erforderlich seyn werden, sich in dieser Hinsicht mit Meinem ungarischen Hofkanzler, den Ich dießfalls unter einem entsprechend verständigt habe, ins Einvernehmen zu setzen. Wien, am 5 Nov. 1861. **Franz Joseph m. p.**

Wien, 8 Nov. Die Blätter beschäftigen sich heute selbstverständlich alle mit dem kaiserlichen Handschreiben an den Grafen Forgach. Die Donau-Ztg. erklärt: der Zweck desselben bestehe zunächst in der Rückführung zur Ordnung, und will sich noch der freudigen Ueberzeugung hingeben daß die Ausführung nicht über die Gränzen des Zwecks hinausgreifen werde. Außerdem solle jener ultramagyarische Druck gehoben werden welcher den zahlreich vorhandenen, nach dem Anschluß an Oesterreich hin gravitirenden Elementen den ihnen gebührenden Spielraum abschneide. Die Oesterr. Ztg. hebt das Streben nach Versöhnung hervor das sich in den Actenstücken manifestire, und meint der Februarverfassung geschehe um deßwillen keine Erwähnung weil der Widerstand der Ungarn eben gegen das Octoberdiplom gerichtet sey. Der Fortschritt begrüßt mit Jubel die Entschiedenheit

und unerschütterliche Verfassungstreue des Monarchen, welcher durch diese Maßregel das in der Thronrede abgelegte Gelöbniß einlöse: die Reichsverfassung mit allen Mitteln zu schützen. Er wundert sich nicht im mindesten daß in Oesterreich eine Verfassung unter Androhung kriegsrechtlicher Behandlung eingeführt werden müsse, wenn sie dauernde Geltung erlangen solle; jetzt aber, wo über den persönlichen Gedanken des Kaisers kein Zweifel mehr obwalten könne, werde der Widerstand der klerikalen und aristokratischen Opposition verstummen. Schließlich donnert er gegen die alten Weiber, welche die Verurtheilung einzelner Frevler bejammern, ohne zu bedenken daß nur so die Gesellschaft erhalten werden kann. Die „Ostdeutsche Post“ erkennt die Nothwendigkeit an welche die Regierung zu diesem Schritt drängte, ohne aber über den Eintritt dieser Nothwendigkeit frohlocken zu können, und ohne zu verhehlen daß es sich wohl geschickt hätte dem Reichsrath über diese Vorgänge eine eigene Mittheilung zu machen, und angesichts desselben ausdrücklich zu wiederholen wie trotz der provisorischen Suspension der Verfassung in Ungarn die gewährten Zugeständnisse unverbrüchlich und ungeschmälert aufrecht erhalten werden sollen. Im übrigen tröstet sie sich damit daß das gegenwärtige Provisorium nicht wie das von 1849 tabula rasa mache, sondern die Cadres der ungarischen Verfassung, die Septemviraltafel, die Comitate, die Statthalterei u. s. w. aufrecht erhalte. Die Presse gibt zu daß schon eine ziemlich große Feinheit des Unterscheidungsvermögens dazu gehöre, um den Unterschied zwischen dem jetzt hergestellten Rechtsverhältniß und dem Belagerungszustande herauszufinden. Indeß betone das kaiserliche Handschreiben daß die Wiedereinberufung des Landtags und die Lösung der noch schwebenden Differenzen auf verfassungsmäßigem Wege das Ziel sey auf welches die Regierung hinarbeite. Die Erneuerung der im Octoberdiplom Ungarn gemachten Zugeständnisse sey eine Cautel gegen die Besorgniß, als könnten die für Ungarn angeordneten Ausnahmsmaßregeln dem Bestand der österreichischen Verfassung Gefahr bereiten. Insofern liefere das Handschreiben vom 5 November den Beweis daß die Verfassungspolitik neuerdings obgesiegt habe: indessen wären früher wohl ungefährlichere Auswege zu finden gewesen. Ost und West findet es für wahrhaft wohlthuend wieder einmal ein freies offenes Manneswort und die Dinge bei ihrem rechten Namen nennen zu hören. Oesterreich stehe jetzt wieder da wo es vor einem Decennium gestanden: doch will auch Ost und West dem jetzigen Provisorium kein so übles Prognostikon stellen wie dem von 1849. Das beredte Schweigen des Handschreibens über die Februarverfassung läßt dieses Blatt hoffen, die Regierung werde den Weg der Vereinbarung zur Lösung der ungarischen Frage einschlagen. Auch werde die Erzielung eines befriedigenden Ausgleiches keine besonderen Schwierigkeiten machen, wenn das Ministerium den Ansprüchen der Slaven und Rumänen Genüge leiste, und sich so in diesen eine Stütze gegen zu weit gehende Prätensionen der Magyaren verschaffe. Selbst das Vaterland gesteht zu daß Administration und Rechtspflege jenseits der Leitha einer energischen Nachhülfe bedurft haben; und hofft, das kaiserliche Handschreiben werde beruhigend wirken, da es das Octoberdiplom unverbrüchlich festhalte und die Gesammtstaatsfrage unverhohlen als eine noch schwebende bezeichne, die nicht durch Octroyirung, sondern im Wege der Verständigung mit dem ungarischen Landtag gelöst werden solle. Der Wanderer endlich freut sich gleichfalls daß des Februarpatentes nirgends Erwähnung geschieht und unter Hinweis auf den einzuberufenden Landtag ein verfassungsmäßiger Ausgleich in Aussicht gestellt wird. Ueberdieß meint er, der Dualismus im Schoße der Regierung sey nunmehr acceptirt und allen Competenzconflicten ein Ende gemacht, da die Regierungsbeschlüsse bezüglich Ungarns in der Form einer unmittelbaren Willensäußerung des Monarchen an den Grafen Forgach bekannt gegeben worden, und der Reichsrath nicht einmal eine eigene Mittheilung erhalten habe. Graf Forgach werde sich daher in Zukunft jede Einmischung der anderen Ministerien aufs entschiedenste verbitten können. Dessen ungeachtet findet der Wanderer es tadelnswerth daß der Hofkanzler nicht durch Gegenzeichnung der betreffenden kaiserl. Entschließung die volle Verantwortung für deren Folgen trage. Was die heute veröffentlichten Bestimmungen über die Einsetzung der Militärgerichte betrifft, so äußert die „Presse“ in ihrem Abendblatte daß die militärgerichtliche Action danach als eine bis hart an die Gränzen des Kriegszustandes ausgedehnte erscheint.

◉ **Wien**, 8 November. Mehrere steiermärkische Abgeordnete brachten in der heutigen Abgeordnetensitzung eine Interpellation an das Finanzministerium ein. Dieselbe betrifft die Sistirung der sogenannten Haustrunksteuer, die in der Umgebung von Cilli und Tüffer zwangsweise eingetrieben werden mußte. Der Widerwille gegen diese Steuer ist überhaupt in den deutsch-slavischen Provinzen groß, während sie merkwürdigerweise in Ungarn, bis zur Zeit der Störungen welche die Steuerleistung im allgemeinen erlitt, auf keinen nennenswerthen Widerstand stieß. Eine Beseitigung der Haustrunksteuer, somit eine Verkürzung der Finanzeinnahmen, könnte das Finanzministerium nur auf Grund des §. 13 der Reichsvertretungsurkunde verfügen. Ob dieß gerathen sey, dürfte sehr zu bezweifeln seyn. Denn die Staatscasse ist weniger als je in der Lage ihre regelmäßigen Zuflüsse zu entbehren. Dem weiteren Reichsrath allein steht es zu auf diesem Felde vorzukehren. — Die „Presse“ machte neulich dem Kriegsministerium den Vorwurf die Ausschreibung der Jahresrecrutirung vor dem Reichsrath nicht als provisorische Maßregel gerechtfertigt zu haben. Abgesehen davon daß die Heeresangelegenheiten keinesfalls zum Ressort des engeren Reichsraths gehören, scheint überdieß noch zu berücksichtigen daß es sich auch im österreichischen Gesammtparlament nur um eine Modification des jetzt in Kraft bestehenden Heeresergänzungsgesetzes handeln könnte. Die Recrutirung ist bloß in Anwendung desselben ausgeschrieben worden, und es dürfte diese Thatsache als reiner Ausfluß der Executivgewalt zu würdigen seyn. — Die Nachrichten aus Pesth lauten befriedigend. An ernsten Widerstand gegen die provisorischen Maßregeln ist nicht zu denken. Die ultramagyarische Opposition recurrirt an die Zukunft. Faßte sie doch lieber die Gegenwart in das Auge und begriffe sie endlich daß der beliebte passive Widerstand einer unfruchtbaren Zersplitterung kostbarer Kräfte gleichkommt, ohne irgendwelchen Nutzen für das Land. „Vaterland“ und „Wanderer“ machen so gute Miene als möglich zu dem ihnen unbequemen Spiel. Namentlich freuen sie sich leider darüber daß der Februarverfassung in dem kaiserl. Handschreiben keine Erwähnung geschah. Man weiß indessen daß dieses Moment in dem Bericht des Grafen Forgach, der den Maßregeln als Unterlage dient, nach Gebühr hervorgehoben wurde, wie sich denn überhaupt all diejenigen gewaltig täuschen welche glauben der Monarch Oesterreichs werde jemals seinem feierlich gegebenen Wort untreu werden, und zu einer andern als constitutionsmäßig erfolgenden Abänderung der Februaracte seine Zustimmung geben. — Der neu ernannte siebenbürgische Hofkanzler Graf Nadasdy, ehemals Justizminister, ist einer jener seltenen Ungarn welche das Recht der nicht magyarischen Nationalitäten mit Gewissenhaftigkeit anerkennen und achten. Die Rumänen haben sich durch das Organ einer von dem Bischof Sterka Sulutz als Wortführer geleiteten Deputation an den Stufen des Thrones mit solcher Entschiedenheit gegen die ungarisch-siebenbürgische Union ausgesprochen, daß das Gubernium zu Klausenburg sich dadurch beschämt und in der Stärke seiner ultra-magyarischen Ueberzeugungen erschüttert fühlen dürfte. Sein letztes Debüt dürfte wohl darin bestanden haben daß es sieben- bis achtmal so viel magyarische als anderen Nationalitäten angehörende Royalisten zur landtäglichen Berufung vorschlug. Graf Nádasdy findet in Siebenbürgen einen für Oesterreich verhältnißmäßig sehr günstigen Boden vor. Wenn er so ziemlich das Gegegentheil von all dem thut was sein Vorgänger Frhr. v. Kemeny gethan, so dürfte es wohl gethan seyn. Von seiner Unbefangenheit, seinem redlichen Willen und seiner bewährten österreichischen Gesinnung ist jedenfalls gutes zu erwarten.

⊚ **Wien**, 8 Nov. Die Ernennung Nádasdy's zum Minister und siebenbürgischen Hofkanzler ist die verständlichste Antwort welche die Krone den Staatsmännern des ersten verstärkten Reichsraths gegeben hat. Die Rolle welche Graf Nádasdy als Justizminister in den verstärkten Reichsrath gespielt hat, war die eines muthvollen und ehrlichen Mannes, der sein Princip, dem er gefolgt ist, auch zu vertreten wußte. Und solche Männer brauchen wir heut am meisten. Adelige Familienpolitik und kaiserliche Politik kann man zu gleicher Zeit nicht treiben, will man nicht zugleich sich und das Land compromittiren. Die Oesterreicher wollen keine Politik der Geschlechter, sondern nur eines Geschlechts, das der Habsburger; sie wollen Staatsmänner die einem österreichischen Princip, wie es historisch geworden ist, folgen, nicht Leute welche confus denken, und die Macht des Staats im Innern schmälern. Von Nadasdy ist das wenigstens gewiß daß er dem Kaiser und der österreichischen Staatsidee mit ganzer Seele ergeben ist.

Graz, 7 Nov. Heute begeht die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät der Grazer Hochschule eine Erinnerungsfeier an Friedrich Karl v. Savigny. (W. Ztg.)

Triest, 7 Nov. Gestern ist in der Gemeinderathssitzung der Ministerialerlaß bezüglich der Unterrichtssprache im Gymnasium und an den Realschulen zur Sprache gekommen; derselbe befriedigte nicht. Der Gemeinderath beschloß eine Vertagung der Discussion, da er Unzukömmlichkeiten besorgte. (T. d. Pr.)

Spanien.

Hr. Washington Irving, ein Neffe des berühmten Schriftstellers, welcher früher, von 1841 bis 1846, Gesandter der Vereinigten Staaten in Spanien war, und daselbst sein „Conquest of Granada“ und sein „Life of Mahomed“ schrieb, ist zum Attaché der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid ernannt.

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Die Times kommt auf ihr gestriges Thema zurück, modificirt jedoch ihre Meinung einigermaßen, und vertheilt den Tadel auf beide Theile. Das Schreiben des brittischen Gesandten sey des wichtigen Gegenstandes den es betraf höchst unwürdig gewesen. Grammatik, Syntax, Raisonnement, alles darin sey unter aller Kritik. Auch bemerkt sie daß die zwei verhafteten Britten begründeten Verdacht auf sich gezogen hatten; daß die amerikanische Regierung sich nicht nach der Constitutionsauslegung der brittischen Kronjuristen zu richten habe, und daß es daher gegen Würde und Schicklichkeit

verstieß diese Autoritäten in dem Schreiben an Hrn. Seward zu erwähnen. Andrerseits bestreitet sie die Richtigkeit der Seward'schen Darstellung. „Seine Beweisführung," sagt sie, „erinnert uns an die düstersten Tage unsers Verfassungslebens, als das Schiffgeld und die Dispensirungsgewalt durch Berufung auf wirkliche oder eingebildete Nothwendigkeiten vertheidigt wurden. Das englische Recht kennt kein Princip der Art (wie das von Hrn. Seward aufgestellte). Die Prärogative der Krone hat ihre eben so klar umschriebenen Gränzen wie jede andere Staatsgewalt, und doch ist diese Prärogative eine Ueberlieferung die aus Zeiten stammt da der Begriff der Volksfreiheit noch ein unvollkommener war, während der amerikanische Präsident eine Autorität ausübt die ihm durch eine klar abgefaßte, nicht viel über 70 Jahre alte Verfassung übertragen ist. Die Suspendirung der Habeascorpus-Acte ist eine Function die nicht, wie Hr. Seward behauptet, der vollziehenden, sondern der gesetzgebenden Gewalt zukommt. Das Habeascorpus ist ein Verfassungsartikel, und kann daher gesetzlich nur durch dieselben Mittel wie die ganze übrige Verfassung suspendirt werden. Nächstdem ist es klar daß der Präsident nicht in gesetzlicher Weise die Acte suspendirt hat, da er es sonst nicht nöthig gehabt hätte den Militärcommandanten zu befehlen daß sie einem Habeascorpus-Erlaß nicht Folge leisten sollen. Nicht dem Präsidenten, sondern den Richtern des „Supreme Court" steht die Entscheidung darüber zu ob die Acte gesetzlich suspendirt ist, oder nicht. Zum Beweise daß sie nicht gesetzlich suspendirt ist, fahren die Richter fort Habeascorpus-Erlasse auszufertigen, und findet der Präsident es für nöthig Nichtbeachtung derselben anzubefehlen. Wie gesagt, die Erörterung wurde von unserer Seite schlecht, von der amerikanischen aber sehr geschickt geführt; aber die einzige Folge ist: selbst die amerikanische Beweisführung überzeugt uns daß das Verfahren der Washingtoner Regierung ihren eigenen Bürgern gegenüber eine Ungesetzlichkeit, und uns gegenüber eine Verletzung des Völkerrechts ist."

Die neueste Phase der ungarischen Frage wird von der englischen Presse, fast ohne Ausnahme, sehr österreich-feindlich besprochen. Der Globe bedauert sagen zu müssen daß dieselbe die Gefahren der europäischen Lage nicht unbedeutend erhöhen werde. Besonders scharf drückt sich Daily News aus. Das M. Chronicle bringt einen sehr antiösterreichischen, dabei deutsch- und preußenfreundlichen Artikel. Oesterreich sey der eigentliche „Feuerbrand" im Herzen Europa's, und für fast alle Zerrüttungen und Gefahren dieses Welttheils verantwortlich! Der Artikel ist durch die angeblichen Bundesreformvorschläge Sachsens veranlaßt, welche Vorschläge sowohl dem M. Chronicle als der M. Post als Fudge und Humbug erscheinen.

Die Money Market Review berechnet daß die Staaten Europa's zur Zeit nicht weniger als 3,771,760 Mann in Waffen haben; davon treffen auf Oesterreich 738,344, Preußen 719,092, Rußland 850,000, Frankreich 626,000, Großbritannien (mit Einschluß von Indien) 534,827, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal und Italien 303,497 Mann. (Die letztere Collectivziffer ist zu klein, hingegen einige der erstern Angaben offenbar zu hoch gegriffen.) Unterhalt, Bekleidung und Sold dieser bewaffneten Massen kosten, den Kopf zu 40 Pf. St. gerechnet, 150 Millionen jährlich; das ist aber bei weitem nicht alles, denn es ist bloß das damnum emergens für die Staaten, während das lucrum cessans, d. h. das was so viele kräftige Menschen durch Arbeit schaffen könnten, und jetzt nicht schaffen, fast eben so beträchtlich ist. Die Revue berechnet diesen Verlust zu 120 Millionen, und schätzt hiernach den ganzen Geldschaden des bewaffneten Friedens — der sittlichen und geistigen Nachtheile zu geschweigen — auf wenigstens 270 Mill. Pf. St. jährlich. Das schlimmste dabei sey daß dieses Zustandes sich gar kein Ende absehen lasse, und daß ein Blick auf das jetzige Amerika so wenig Trost gewähre als der Anblick der alten Welt.

Von Hrn. Goldwin Smith, zur Zeit Professor der Geschichte an der Universität Oxford, ist erschienen: „Irish History and Irish Character." Die Times belobt diese Schrift als eine der gelungensten historischen Monographien über Irland, welche zugleich — was bei dieser Aufgabe sehr schwer ist — den Engländern und den Irländern gerecht geworden sey. Der Verfasser weist unter anderm nach daß gerade die drei letzten Stuarts, Karl I, Karl II und Jakob II, welche wegen ihrer katholisirenden Richtung bekannt sind, das katholische Irland am härtesten und treulosesten behandelt haben. Hingegen soll Wilhelm III von allen englischen Königen der in religiöser Hinsicht duldsamste gegen Irland gewesen seyn. Quod erat demonstrandum.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

Der Wiedereintritt Foulds in das Cabinet wird allgemein als ein Zeichen betrachtet daß die finanzielle Lage des Kaiserreichs eine sehr schwierige ist, denn nicht bloß stellte sich dem Wiedereintritt das Zerwürfniß des Hrn. Fould mit der Kaiserin Eugenie entgegen, sondern auch die Forderungen an welche er, dem Gerücht zufolge, die Uebernahme des Finanzministeriums geknüpft hat. Die Patrie brachte vorgestern einen Artikel „Ueber die Controle der Finanzen des Kaiserreichs," welcher angeblich einen Theil des Programms des neuen Finanzministers enthalten soll. Danach würden hinfort die Kammern über die Finanzen eine größere Aufsicht führen als bisher, wo sie kaum eine scheinbare übten. Diese Concession hat jedoch die Lage, und nicht Hr. Fould dem zweiten December abgetrotzt; aber wenn auch in Folge dieser Erhöhung der Controle das Vertrauen in die Finanzen des Staats und damit der Credit desselben wachsen sollte, so wird doch das kaum genügen um die Verlegenheit in der man sich befindet zu heben, ja sie nur wesentlich zu mindern. Die Ursache des letztern liegt nicht in dem mangelnden Vertrauen, sondern factisch darin daß die von den laufenden Unternehmungen geforderten Anlagen weitaus die Ersparnisse dieses Jahrs übersteigen, die Engagements weit größer als die vorhandenen Mittel zur Deckung sind. Die jährlichen Ersparnisse Frankreichs werden in Mitteljahren auf 6 bis 700 Mill. Franken angeschlagen. Seit 1852 sind aber im Durchschnitt für eine Milliarde Titel jährlich auf der Börse ausgegeben, so daß seit neun Jahren die jährlichen Ersparnisse um 300 bis 400 Millionen überschritten sind; es ist also ein Deficit von etwa 3 Milliarden vorhanden. Die Creditgesellschaften, welche mit geringen Fonds große Summen von Geldzeichen geschaffen, haben diese Lücke zum Theil ausgefüllt, aber der Credit dieser Institute ist sehr erschüttert, und eine weitere Aushülfe von ihnen nicht zu erwarten. Im laufenden Jahr hat Frankreich sicher keine Ersparnisse gemacht, denn in Folge der Zustände in Italien und Nordamerika stockt die Ausfuhr; in Folge des Handelsvertrags mit England leidet die Industrie, welche erst sich für die neuen Verhältnisse einrichten muß, und endlich bedarf man 3 bis 400 Mill. Franken klingendes Geld zur Bezahlung der Korneinfuhr, welche die dießjährige Mißernte nothwendig gemacht hat.

Der Temps behandelt heut ausführlicher die Dappenthal-Frage, und bemerkt daß allerdings im Jahr 1815 der Schweiz das Dappenthal zugesprochen wurde, aber auch schon damals gewisse Einwendungen Frankreichs von Seiten der den Frieden unterzeichnet habenden Mächte anerkannt wurden. Seit 1815 besteht daher factisch ein Conflict zwischen Frankreich und der Schweiz, der niemals ausgeglichen worden. Durch die Zeit ist aber ein thatsächlicher Zustand eingetreten, den man mit Recht als eine internationale Convention betrachten kann, obgleich dieselbe auf keinem schriftlichen Uebereinkommen beruht. Die Schweiz übte seit 1815 immer das Besitzrecht im Dappenthal, namentlich übte der Kanton Waadt den Forstschutz; Frankreich hat dagegen stets erklärt daß es keine Verhaftungen durch eidgenössische Behörden im Dappenthal dulden würde. Diese Erklärung wurde 1851 erneuert, und ebenso 1858 an sie erinnert, da die Schweiz im letztern Jahre mehrere Verhaftungen im Dappenthal vornehmen ließ. In Folge eines Gerüchts daß in neuester Zeit ein vom Gerichtshof zu Nyon verurtheilter Franzose Namens Fournier sich ins Dappenthal geflüchtet habe, und daß Gendarmen von Waadt ihn dort zu verhaften trachteten, befahl die französische Regierung den Militärbehörden vom Fort des Rousses das Dorf Cressionnières militärisch zu besetzen. Die Besatzung zog jedoch sofort wieder ab als sich herausstellte daß die Behörden von Waadt keine Verhaftung in dem strittigen Gebiet vorgenommen hatten. — Der Temps bestreitet die Wahrheit des Gerüchts daß die französische Regierung der Eidgenossenschaft 400,000 Frs. für das Dappenthal geboten, da die schweizerischen Behörden gar nicht berechtigt seyen in irgend eine Abtretung, gleichviel mit welchem Recht, zu willigen. Der Temps ist der Ansicht daß die einzige vernünftige Lösung des Conflictes die Vereinbarung eines aller Zweideutigkeiten baaren Verhältnisses an Stelle des bisherigen Zustandes sey.

Der Constitutionnel bemerkt ebenfalls daß man den Dappenthalconflict arg übertreibe, und es sey nur das Mißtrauen und die Unruhe welche in der Schweiz herrsche; die letztere treibe die Absichten der französischen Regierung zu verkennen. „Das Herz des Kaisers Louis Napoleon vergesse nie einen geleisteten Dienst, und versäume keine Gelegenheit zu bethätigen wie lebendig er sich der ihm erwiesenen Gastfreundschaft erinnere."

Der Temps enthält einen sehr ernst gehaltenen Artikel gegen das herrschende Preß-Régime, der an die unerhörte Art anknüpft mit welcher sich in den letzten Tagen die verschiedenen officiösen Journale gegenseitig angreifen und beschuldigen. Nicht die Härte und Willkür des Preßdecretes ist es welche der Temps vor allem bekämpft, sondern er weist vorzüglich auf die Entartung der Presse hin, die durch die Herrschaft des Preßdecretes vom 18 Febr. 1852 herbeigeführt werde. Niemand könne dabei gewinnen, auch die Regierung nicht, und es liege für letztere eine wahre Gefahr in der Ansicht daß ihr Bestehen unvereinbar mit den Freiheiten sey welche sie selbst versprochen habe.

Die officiöse Patrie berichtet daß Hr. Declerq, Unterdirector im Ministerium des Auswärtigen, der mit der Führung der auf den französisch-preußischen Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen beauftragt war, von Berlin nach Paris zurückgekehrt ist. Die Unterhandlungen sind ge-

scheitert; die Ursache davon liegt an dem Widerstand der deutschen Zollvereinsmächte, und nicht an Preußen, das während der Conferenzen den lebhaftesten Wunsch für eine Verständigung an den Tag legte.

Nach dem „Pays" geht das amerikanische Geschwader von Toulon ab, und die an der Expedition theilnehmenden Schiffe, selbst die welche sich in Cherbourg und Brest befinden, sollen sich in Toulon versammeln. Der Pays glaubt sogar zu wissen daß das spanische Geschwader sich zur gemeinschaftlichen Abfahrt mit dem französischen in Toulon zusammenfinden wird.

Das Wochenblatt „le Gaulois" wurde durch richterlichen Spruch vom 7 Nov. wegen unerlaubter Mittheilung politischer Artikel, wegen Aufreizung zum Haß und Mißvergnügen gegen die Regierung und wegen Veröffentlichung nichtunterzeichneter Artikel unterdrückt. Der Hauptredacteur Sirven wurde zu zwei Monaten Gefängniß und 500 Frcs. Geldbuße, der Drucker Marchand zu einem Monat und 100 Frcs., beide außerdem in die Kosten verurtheilt. Der hauptsächlich incriminirte Artikel war gegen Hrn. Paulin Limayrac gerichtet gewesen.

Marseille, 7 Nov. Die angekommenen Getreidesendungen belaufen sich auf 200,000 Hectoliter. Die Preise fallen. (T. H.)

Belgien.

Brüssel, 6 Nov. Der heutige Moniteur enthält die Ernennung des Hrn. H. Solvyns, Minister-Residenten in Lissabon, zum Minister „am Hofe von Turin." Damit ist die Anerkennung des Königreichs Italien ausgesprochen, indem das von Hrn. Rogier gegengezeichnete Beglaubigungsschreiben des Hrn. Solvyns an Victor Emmanuel, König von Italien, gerichtet ist. Ein anderes sehr bemerkenswerthes Factum deutet noch außerdem auf diese Anerkennung hin. Der nichtamtliche Theil des Moniteur nämlich, welcher italienische Nachrichten bisher unter der vielköpfigen Bezeichnung „sardinische, päpstliche Staaten u. s. w." brachte, enthält heute zum erstenmal eine Rubrik „Italien," unter welcher neben anderm auch officielle Mittheilungen aus Rom gegeben werden. (So berichtet die Kölnische Ztg. Mit diesem Widerspruch zwischen dem Titel ist aber jedenfalls noch nicht die Anerkennung des Königreichs Italien ausgesprochen.)

Niederland.

Haag, 6 Nov. Die zweite Kammer hat gestern das Gesetz über Aufhebung des Patronatsrechts des Staats angenommen. Während der Verhandlungen erklärte der Minister des reformirten Cultus: daß es sein fester Wille sey auch die Aufhebung des Patronatsrechts der Privaten vorzubereiten, und daß er überhaupt trachten werde den Grundsatz der Verfassung: „Trennung von Staat und Kirche," mehr und mehr zur Geltung zu bringen, namentlich aber der protestantischen Kirchengemeinschaft, welche sich noch in Folge früherer Verhältnisse mehr als andere auf den Staat stütze und Vorschriften von ihm erhalte, vollständige Freiheit zu gewähren. Bei Gelegenheit der Budgeterhöhung für das auswärtige Ministerium brachten zwei Mitglieder aus Limburg die Verpflichtungen zur Sprache welche von Seite des deutschen Bundes auf ihrer Provinz lasteten. Der Minister erklärte daß es ihm keineswegs an gutem Willen, aber wohl an Gelegenheit fehle jene Provinz vom Bunde zu befreien. Es sey dieß übrigens eine Angelegenheit wo Handeln besser sey als Sprechen, und gab nicht undeutlich zu erkennen wie unangenehm es ihm sey diese Sache immer wieder erwähnt zu sehen, ohne doch etwas daran ändern zu können.— Im Zustande des Prinzen von Oranien, welcher ernstlich krank ist, zeigen sich jetzt Spuren der Besserung. (K. Z.)

Italien.

Turin, 8 Nov. Der König wird bis Samstag die Eisenbahn von Mailand nach Piacenza und bis Sonntag diejenige von Bologna nach Ancona einweihen. — Ein an die „Monarchia Nazionale" gerichtetes Schreiben des Generals Türr bestätigt die gestern veröffentlichte Erklärung Garibaldi's. — Briefe aus Ragusa melden daß die Nachricht von der Niederlage der türkischen Armee bei Piva sich nicht bestätigt, daß im Gegentheil Derwisch Bey einem Corps von 3000 Insurgenten eine Schlappe versetzte. Vukalowitsch hat einen Preis von 1000 Zechinen auf den Kopf Omer Pascha's gesetzt. Unter den Insurgenten herrscht die größte Begeisterung; der Mönch Nikophor marschirt mit dem Kreuz in der Hand an ihrer Spitze. Der Fürst von Montenegro beobachtet die Neutralität, und verbleibt auf der Defensive. Von Serbien ist Geld für die Insurgenten angekommen. (Siehe die Depesche aus Ragusa 2c.) (T. H.)

Turin, 7 Nov. Die Opinione erachtet es, angesichts der vielen Stimmen welche den Ruf erheben die römische Frage jetzt fallen zu lassen, und dafür die venetianische aufzunehmen, für nöthig auf die absolute Unmöglichkeit und Absurdität des neuen Programms wiederholt zurückzukommen, und zu versichern daß Frankreich die italienische Regierung immer ermahnte sich provocirende und feindlicher Handlungen gegen Oesterreich zu enthalten, anstatt zum angeblichen Angriff auf Venetien anzuspornen, und erklärt daß man in Paris und London in Folge dieser unfruchtbaren Polemik zu fürchten beginnt daß in Italien die Partei der Klugheit nicht stark genug sey um jener der Ungeduld und Verwogenheit zu widerstehen; daß die revolutionären Leidenschaften die bisherige umsichtige, thätige und erfolgreiche Politik ersticken, und daß man an der Haltbarkeit des Ministeriums zweifelt, da Ricasoli kein anderes Programm annehmen könne. Der Artikel schließt mit der Aufforderung diese ernsten Angelegenheiten dem Parlament anheimzustellen.

※ **Genua**, 5 Nov. General Türr ist mit dem Kriegsdampfer „Washington" wieder aus Caprera dahier eingetroffen. Aus Turin erhalten wir eben die Nachricht daß diese Nacht der Generallieutenant Angelo Mich. Crotti di Costigliole, Ritter des Annunziata-Ordens, Großkreuz des Mauritiusordens 2c. daselbst gestorben ist. Er wurde am 6 Dec. 1837 zum Generallieutenant befördert, und am 6 Dec. 1848 pensionirt. — Prinz Napoleon übersandte 5000 Franken nach Turin als Beitrag zum Cavour-Monument, die Prinzessin Mathilde zu demselben Zweck 2000 Franken. — Letzten Samstag wurden in aller Eile drei Batterien Artillerie nach dem Süden eingeschifft. Hieraus erhellt daß die Reaction nichts weniger als unterdrückt, vielmehr militärisch organisirt ist. In der That hat Chiavone aus Sora eine neue Proclamation erlassen, welche also beginnt:

„Volk beider Sicilien! Der Piemontese, Feind unseres Königs, unserer Monarchie, unserer Gesetze, des Adels, der Bürger und aller militärischen, bürgerlichen und religiösen Ordnung; der Piemontese, der Städte niederbrennt, und die Gott und ihrem König Getreuen ermordet, Priester schlachtet und Bischöfe aus ihren Sitzen vertreibt, und alle jene die ihre Stirne nicht vor der schmählichen und lügenhaften von Fremden heraufbeschwornen Revolution beugen, in Ketten und Bande schmiedet oder aus dem Land vertreibt; der Piemontese der seine Blöße mit Stolz verhüllt, und sich rühmt ohne Erbarmen Greise, Weiber und Kinder hinschlachten und fremdes Gut rauben zu können; der Piemontese, der unsere Kirchen, unsere Frauen schändet und trunken ist vor Begierlichkeit, Lüge und Schande — der Piemontese flieht vor den Kugeln unserer verrosteten Musketen, und in den Städten wo er Häuser der Prostitution errichtet, weht jetzt das Banner der Freiheit und Unabhängigkeit des Reichs unter dem Rufe: Es lebe Franz II."

Griechenland.

Man schreibt aus **Athen** vom 1 Nov. daß am 30 Oct. die Behörden ein neues Complott gegen das Leben des Königs und der Königin entdeckt haben. Das hohe Paar sollte während der Fahrt von Piräeus nach Athen in seinem Wagen ermordet werden, und die Unterofficiere und Soldaten der k. Escorte sollten selbst die That verüben. Auf die ersten Spuren dieses Complotts hin benachrichtigte man den König, der sich mit seiner Gemahlin noch in Korinth befand, auf telegraphischem Wege davon, damit er seinen Reiseplan ändere und am Tage und nicht während der Nacht in Piräeus eintreffe. Er kam auch am 30 Oct. Nachm. 3½ Uhr wohlbehalten an. Unter der Armee finden fortwährend zahlreiche Verhaftungen statt. Man ist auch einem namentlich unter der Armee verzweigten Complott auf die Spur gekommen, um Dosios zur Freiheit zu verhelfen.

Nordamerika.

New-York, 26 Oct. Ein Bericht über das unglückliche Gefecht der Unionisten bei Leesburg schätzt den Verlust derselben — von etwa 1800 Mann — auf 680 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die Demoralisation im Bundesheer nahm mehr und mehr überhand.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 9 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,177 Sch., wovon 16,744 Sch. verkauft und 3433 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. (gefallen um 11 kr.), Korn 14 fl. 45 kr. (gestiegen um 15 kr.), Gerste 13 fl. 28 kr. (gefallen um 11 kr.), Haber 6 fl. 53 kr. (gefallen um 21 kr.). Die Reste bestunden in 1469 Sch. Weizen, 351 Sch. Korn, 1523 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber. Umsatzsumme 240,000 fl.

Berlin, 7 Nov. Der heutige „St.-A." enthält ein vom 28 Oct. d. J. datirtes Privilegium wegen Emission von Prioritätsobligationen der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft im Betrag von 6,500,000 Thlr. zum Bau der Köln-Gießener Eisenbahn nebst Zweigbahn von Betzdorf nach Siegen und der festen Rheinbrücke bei Köln.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 46½; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 101⅜; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostb.-Actien 103½; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73⅝. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93½ P.; Wien 84⅞.

* **Wien**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 119.50; von 1860 82.50; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 274.50; Nordbahnactien 204; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.60; London 138.85.

* **London**, 8 Nov. 3proc. Consols 92⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

König Ernst August. Von C. E. v. Malortie. — Aus Ungarn und Siebenbürgen. — Deutschland. (München: Die neuen Staatsanlehen. Fremde Lotterien. Ostbahnen. Leoben: Die Bergakademie.) — Schweiz. (Genf: Die Wahlangelegenheit. Ruhigere Stimmung wegen Frankreichs.) — Italien. (Von der lombardischen Gränze: Die Lage.) — Griechenland. (Athen: Die Pariser Opinion nationale und die Aeußerungen der Verschworenen.)

Neueste Posten. Koburg. (Der Herzog.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Triest. (Aus Athen. Verhaftung. Kalergis.) — Pesth. (Eröffnungsrede des Statthalters.) — Warschau. (Wielopolski und Lüders. Fortwährende Verhaftungen. Der Kriegszustand.) — Konstantinopel. (Levantepost.)

Großbritannien. (London: Guy Fawkes'-Tag. Geldmarkt. Sir H. Muggeridge. Hr. Twelvetrees und die Wähler von Mary-le-bone.) — Nordamerika. (Zur Stimmung.)

König Ernst August

von C. E. v. **Malortie**, Dr. phil., königlich hannoverischem Oberhofmarschall und Geheimrath. Hannover 1861.

** **Hannover.** Es wird keiner Darlegung bedürfen warum ein Historiker wie der Archivar Schaumann zu Hannover die Geschichte des Königs Ernst August noch nicht schrieb. Von einer Lebensgeschichte des Königs, die aus dem Hofkreise kommt, erwarten wir daß sie mehr das Werk der Huldigung sey, als daß sie Ansprüchen genüge wie Schlosser und Gervinus sie stellen. Hr. v. Malortie bezeichnet seine Schrift selber als den Tribut der Dankbarkeit gegen den Herrscher, „zu dem er die Ehre hatte in nächster dienstlicher Stellung zu stehen." Er meint: daß es noch lange dauern werde bevor das Material gesammelt sey um ein volles Lebensbild zu schaffen. Wir müssen das der Zeit überlassen. Jedenfalls sind die Mittheilungen welche Hr. v. Malortie über das Privatleben sowohl wie über die politische Thätigkeit des Königs macht, mit äußerster Zurückhaltung vorgetragen.

Aus dem Privatleben sind wesentlich nur solche Momente hervorgehoben wo Krankheit, Tod oder Geburt eine erhöhte herzliche Erregung mit sich bringen, die gern einem ganzen Lande kundgethan wird, damit es sie theile. Doch ist die Bemerkung von Bedeutung daß es selten einen Herrscher gegeben habe der von seiner Umgebung so viele persönliche Opfer verlangte wie Ernst August. Niemand konnte sich irgendwelchen Einflusses rühmen. Es gab auf diese Weise keinen Willen am Hof außer dem des Königs, und keine Parteien. Wo aber die Gegensätze, der Widerstand, der feine und geistreiche Kampf um den Sieg fehlen, da gibt es keine Hofgeschichte im besseren Sinne, und sind keine Memoiren zu schreiben.

Die anekdotenartige Mittheilung daß Dr. Schönlein nur durch List an das Krankenbett des Königs gebracht werden konnte, indem die Consultation im dunkeln geschah und nur der Leibarzt redete, erlauben wir uns durch den andern Vorgang zu ergänzen daß Oberst v. Elicher den Officierspaletot für die Armee dadurch erlangte daß er ihn als Flügeladjutant dem König beim Ausgehen einen solchen statt des Kragenmantels reichte, und Se. Majestät glücklicher Weise nicht ausschlug, sondern annahm.

Aus dem Vorrath der bei Hof umgetragenen Einfälle und „Witze" des verstorbenen Königs viel mitzutheilen hat Hr. v. Malortie mit gutem Geschmack vermieden. Zwei oder drei ausgewählte Proben bekunden mehr Neigung zum Durchgreifen als Feinheit. Das einemal war die Küsterstelle an der Hofcapelle erledigt, und da der Vorstand der geistlichen Angelegenheiten nicht sofort einen Nachfolger vorzuschlagen wußte, so bestimmte der König „zum Entsetzen des Ministers" einen Stabstrompeter seiner Garde du Corps für das Amt. Das anderemal hatte die Aebtissin eines protestantischen Damenstifts gegen die Aufnahme einer Conventualin Einwendungen gemacht, und der König schrieb ihr eigenhändig: „Was würden Sie, Frau Aebtissin, sagen, wenn man von Ihnen erzählte daß Sie in früheren Jahren von einem Zwillingspaar entbunden worden seyen? Ich würde indeß immer nur die Hälfte glauben." „Wie groß die Ueberraschung über den Inhalt dieses königlichen Schreibens war, da es in Gegenwart sämmtlicher Klosterdamen eröffnet und gelesen wurde, braucht meine Feder nicht weiter zu schildern," setzt Hr. v. Malortie hinzu. „Der König war, obwohl die Lehre etwas stark genannt werden kann, mit seiner Correspondenz sehr zufrieden."

Jene bekannte geringschätzige Bemerkung über Professoren in Gegenwart Alexander v. Humboldts erhält dadurch keine Rechtfertigung daß Hr. v. Malortie hinzufügt: daß die ganze Tischgesellschaft diese Aeußerung mit besonderer Befriedigung aufgenommen habe, „namentlich da Hr. v. Humboldt den meisten als beständiger Begleiter des Königs Friedrich Wilhelm weniger angenehm war." Im Gegentheil erscheint damit die ganze Tischgesellschaft in nicht sehr vortheilhaftem Lichte. *)

Hinsichtlich der politischen Vorgänge im Königreich Hannover unter Ernst August hat Hr. v. Malortie es für gut befunden nur Thronreden, Proclamationen, Loyalitätsadressen, officielle Festlichkeiten aufzureihen. Der künftige Forscher wird nicht umhin können aus der oppositionellen Litteratur zu ergänzen. So wenig eingehend ist die Darstellung, daß die Minister v. Schele und v. Falcke kaum dem Namen nach genannt werden. Von einer Charakteristik dieser Männer also nicht die Spur. Aber zwei Bemerkungen hat Hr. v. Malortie bei der Gelegenheit gemacht, um derentwillen ihm die Anerkennung der Zeitgenossen nicht versagt werden darf. Er bekennt S. 172 daß er, der Hofmarschall, mit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 und mit den deßhalb befolgten Maßnahmen nie einverstanden gewesen sey. Der von dem Greise bei seinem Regierungsantritt unternommene Kampf, heißt es S. 4 außerdem, ist in seinen Folgen höchst unheilvoll gewesen.

Wie wenn dieß die vorwiegende Stimmung des damals schweigenden Hofs gewesen wäre?! Um dieser Erklärung willen wird Hrn. v. Malortie die Inconsequenz gern zu verzeihen seyn daß er dessenungeachtet behauptet: der König sey von der frühesten Zeit seines politischen Auftretens an verkannt und verleumdet worden. Wenigstens werden die Gegner des Königs welche gegen ihn das Staatsgrundgesetz vertheidigten von der Beschuldigung auszunehmen seyn.

Die andere S. 5 gemachte Bemerkung: „Der allgemeinen Bewegung von 1848 trat Ernst August mit Ruhe und gesundem Menschenverstand entgegen.... Er fand sich in die Zeit, ohne sich ihr preiszugeben.... Er versprach seinen Hannoveranern wenig, aber er sagte: „Was ich verspreche, das halte ich auch." Diese Bemerkung, auf welche der Verfasser besondern Nachdruck legt, meinen wir, verdient noch größere Anerkennung, denn den folgenden Ereignissen gegenüber gehörte Muth dazu sie zu machen.

Im übrigen haben wir wenig hinzuzusetzen. Hinsichtlich der Jugendgeschichte Ernst Augusts hat Hr. v. Malortie aus keinen andern Quellen geschöpft als aus den auch von der Schrift „Hie Welf!" benutzten. Nur die Notiz ist neu daß der junge Prinz mit seinem Hofmeister, dem Obersten v. Malortie, ein ganzes Jahr lang nicht sprach. Das stimmt zu den späteren Nachrichten von dem unbeugsamen Eigenwillen des Königs.

Ueber den von Vehse ausführlich besprochenen Vorfall vom Jahr 1810 sagt Hr. v. Malortie: „In Folge eines nächtlichen Mordanfalls wurde der Herzog schwer verwundet. Dieser Mordanfall machte damals, wie begreiflich, die größte Sensation in London, und wurde von seinen Feinden auf eine unerhörte Weise ausgebeutet, um den bei einer großen Partei in England verhaßten königlichen Prinzen auf alle Art in ein schlechtes Licht zu setzen.... Deßhalb darf man auch den Gerüchten nicht glauben welche damals über sein Privatleben verbreitet wurden. Nach alle dem was ich vom König selbst über diese traurige Katastrophe gehört habe, kann ich nur der Ueberzeugung seyn daß ein Racheversuch (wofür?) seines Dieners diese That hervorrief. Er erzählte die Sache mit einer solchen Ruhe und Unbe-

---

*) Die Aeußerung lautet: Der constitutionelle Roi des Landes hat gestern, vor vierzig Menschen, wieder an seinem Tische gesagt: die Göttinger Professoren hätten in einer Adresse ihm von ihrem Patriotismus gesprochen. „Professoren haben gar kein Vaterland; Professoren, H.... (der Deutlichkeit wegen setzte er hinzu des putains) und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben, sie gehen dahin wo man ihnen einige Groschen mehr bietet." (Schreiben Humboldts an Varnhagen.)

fangenheit, erklärte mir noch im Jahr 1843 an Ort und Stelle den ganzen Hergang, und bedauerte daß der Diener Sellis sich, nachdem die Mordthat — denn eine andere hatte derselbe nicht ausführen wollen — mißlungen war, das Leben genommen habe, da dadurch eben ein tiefer Schleier über diese mysteriöse Katastrophe gedeckt worden sey. Dieser Diener, welcher Zeit seines Lebens links gewesen war, wurde in dem vierten Zimmer von dem Schlafzimmer entfernt gefunden, mit einem Rasirmesser in seiner linken Hand, wodurch nun auch erwiesen ist daß er sich selbst den Hals abgeschnitten habe."

Die Reise nach England im Jahr 1843, von der Hr. v. Malortie nur nebensächliches erzählt, wurde nach „Hie Welf!" S. 36, vom König deßhalb unternommen, damit er als königlicher Prinz von Großbritannien und Herzog von Cumberland der Königin Victoria den Huldigungseid leiste, indem ohne das die englische Apanage von 21,000 Pf. St. verloren gegangen seyn würde.

Den Jagdeifer des Königs hätte Hr. v. Malortie, statt daß er lange Tabellen über alles von Sr. Majestät in den Jahren 1837 bis 1847 erlegte Wild mittheilte, kürzer und besser durch das von Ernst August erlassene Gesetz charakterisirt, wonach der Förster sogar auf den flüchtigen Wilddieb schießen durfte.

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

BC. Wer die unabsehbaren Ebenen Ungarns vor zehn Jahren durchreiste, und nun jetzt wieder — welch erstaunliche Umgestaltung des Verkehrs findet er da! Und doch sind die Eisenbahnen hier noch sehr jugendliche Eindringlinge, ihre wohlthätigen Wirkungen haben erst begonnen; noch liegen sie als schmale Culturstreifen in der fruchtbaren Wildniß. Aber immer breiter und breiter werden diese Streifen, bis sie endlich die ganze Fläche bedecken.

Es ist ein eigenthümlicher Aufenthalt, so eine Station mitten auf der Puszta. Bei Ankunft des Zugs buntestes Leben in allen Gestalten, vom Magnaten bis zum Bettler herab. Kommt man aus dem civilisirten Westen Europa's, so kann man glauben in die Vorbereitungen eines Maskenaufzugs versetzt zu seyn. Aber das sind die wirklichen alltäglichen Anzüge, und während im Westen Europa's der äußere Unterschied der Stände im einfachen schwarzen Rock (leider oft Frack) aufgegangen ist, sucht man hier dasselbe zu erreichen, indem jeder der nur irgend kann den Magnaten spielt. Ein Freund meinte: diese zierlichen Schnurenbesätze seyen Tätuirungsversuche auf den Kleidern, statt auf der Haut. Aber hübsch sind sie diese Trachten, das ist nicht zu läugnen, nur unpraktisch für ein arbeitsames Volk. Kellner, Obst- und Wasserverkäufer, Bahnbeamte, Kofferträger, Lohnkutscher und Gendarmen — alles drängt sich bunt durch den bewegten Strom der Reisenden. Kaum aber ist der gellende Pfiff der Abfahrt verklungen, so ist auch der Platz wieder leer und öde wie vorher. Die Kellner schlafen auf den Bänken umher, die Bahnwärter in ihren Hütten, der Telegraphenbeamte lauscht im Halbschlaf auf irgendein elektrisches Signal. Ich aber sitze einsam unter der Veranda, und schaue in die weite stille Fläche hinaus: vor mir glüht das Abendroth, hinter mir der Vollmond, zur Seite dehnen sich im stillen Halbdunkel die niederen Häuser der Stadt breit zwischen den Gärten aus, von zwei Kirchthürmen hoch überragt. In einiger Ferne erhebt sich sparrig, einer Riesenangel gleichend, ein Ziehbrunnen; nicht weit davon liegt eine dürftige Pusztenhütte, und noch weiter hin einer der kleinen künstlichen Hügel die von den zerstreuten Hirten als Signalpunkte benutzt werden. Eisenbahn und Telegraphendrath müssen sich noch recht verlassen und fremd in diesem Stillleben fühlen.

Eine Stunde vor nächster Abfahrt beginnt neues Leben auf dem Bahnhof. Zuerst kommen einige kräftige Bauern; sie kauern oder lagern sich auf das Asphaltpflaster, ziehen Brod, Speck und Zwiebeln aus den zugebundenen Aermeln ihrer Punta hervor, und halten gemächlich ein Nachtmahl. Einige zünden auch wohl neben dem Bahnhof ein Feuer aus Bauspänen an, um welches kauernd sie ihr kurzes Friedenspfeifchen schmauchen. Nun kommen Herren und Damen auf leichten Leiterwagen aus der Umgegend, zuletzt auch die nahen Städter. Da braust der Zug heran, speit neues Leben aus, saugt das vorhandene ein, und verschwindet wie ein Meteor.

Im Herzen Europa's sind die Eisenbahnen der Cultur erst nachgefolgt; sie haben es nun schon völlig durchdrungen, und sich mit ihren Umgebungen assimilirt. Hier im Osten, wo vor ihnen noch kein Verkehr war, kann man wohl sagen: sie sind ihr vorausgeeilt, und haben ihr die Bahn gebrochen, überall neues Leben um sich ausstrahlend; wenigstens gilt das für die große Masse der Bevölkerung und des Landes. Diesen Segen dankt Ungarn jedenfalls Oesterreich, aber es ist nicht dankbar dafür, so wenig wie für die Grundentlastung und manchen anderen großen Fortschritt der letzten zwölf Jahre. Man rechnet der kaiserlichen Regierung in diesem Lande die vorübergehende Bedrückung weit höher an als den dauernden Segen. Viele meinen sogar, die eigene Befähigung überschätzend, diese Wohlthaten setzen nur Folgen nationaler Beschlüsse. Man braucht aber in diesen Ländern das Gebiet der Eisenbahnen nur wenig zu überschreiten, um bald genug zu erkennen daß man sich dann eigentlich schon jenseits der Gränzen europäischer Cultur unseres Jahrhunderts befindet.

Diese elementaren Zustände haben allerdings auch ihre Reize. Wenn man jahrelang nur die Cultur mit ihren oft versteinerten Formen und Genüssen um sich sah, so kann eine gewisse Sehnsucht nach wilder ursprünglicher Natur entstehen. Wenn man aber einige Zeit in dieser zugebracht hat, dann sehnt man sich sicher nach ihr zurück wie nach den Fleischtöpfen Aegyptens. So liebt der Mensch den Wechsel: der Städter das vorübergehende Landleben und den Kaffee im Freien, der Landmann die Stadt und den Genuß, nicht im Garten, sondern im schwülen Zimmer des Wirthshauses. Hat man acht oder zehn Tage die wilden Berge der Karpathen durchstreift, dann kann schon eine leibliche Kneipe mit erträglichem Bett das Gefühl der Behaglichkeit hervorrufen.

In den schönen Ostländern des Donaureichs fällt aber der Mangel an vollem Culturleben umsomehr auf, da sie von der Natur reich begünstigt sind. In der dürren Wüste, im rauhen Gebirge, im hohen Norden, dort sind Mangel an Belebung und Industrie ganz naturgemäß und am Platz; in den schönen und fruchtbaren Gegenden Ungarns und Siebenbürgens aber, wo alles zur wohnlichen und lebendigen Entwicklung einladet, da bedauert man so viel Raum und Naturfülle noch wenig benutzt zu sehen, und selbst die anziehendsten Landschaften können dem verwöhnten Westeuropäer nicht den Mangel an Verkehr ersetzen.

Was für wohnliche Plätze sieht man nicht zu Tausenden an den Ufern der Maros und Alt, an den Gebirgsabhängen zwischen Nagybánya und Bereghszász am Fuß der Nordkarpathen und an den Ufern der Donau in der Klisura, wo sie die südliche Bergkette durchbricht! Aber wer möchte gern selbst viel minder schöne Gegenden Deutschlands dauernd damit vertauschen, solange die Eisenbahnen als Hauptverkehrsmittel noch fehlen, und noch keine innige Verbindung mit dem Westen Europa's dort hergestellt, central-europäische Lebensweise heimisch gemacht haben? Das sind Plätze und Schätze für die Zukunft. Einzelne Cultur-Oasen liegen wohl schon darin zerstreut umher, aber ihr Zusammenhang fehlt; sie tragen eben überall noch den Charakter von Oasen an sich, die sich gegen wilde Umgebungen abschließen und sichern, und die nur in spärlicher Verbindung mit dem Herzen des Culturlebens stehen.

Das Burzenland, oder vielmehr die nächste Umgebung von Kronstadt, bildet eine dieser Oasen. Eine breite fruchtbare Ebene ist rings von den prächtigsten Bergen, zum Theil von fast 9000 Fuß hohen Alpen, eingerahmt. In einen wundervollen Winkel zwischen üppige Waldberge hat sich die Stadt eingedrängt. Vor ihr liegt die Ebene mit den großen und reichen Sachsendörfern. Diese sind stadtartig geschlossen, aber weit von einander erbaut; sie liegen mitten in der Ebene, und an ihren Rändern die niederen, aber sauberen Häuser, dicht aneinander gedrängt, in geradlinige Reihen zu beiden Seiten breiter Straßen geordnet; zwischen den Häusern die kleinen Gehöfte, durch hohe Thore und Seitenpforten abgeschlossen; Scheuern und Gärten vor dem Dorf; die Kirche, von einer hohen Mauer mit Schießscharten, Wallgräben und festen Thürmen umgeben; im Innern der Ringmauern Fruchtmagazine, deren jedes den Namen des Besitzers trägt, entsprechend den Häusern; im Innern der Kirche abgesonderte Plätze für die Geschlechter, Altersclassen und Rangabstufungen, sogar für die gefallenen Mädchen. So ist alles streng geordnet und befestigt, und etwas vorweltlich abgesondert. Die meisten dieser Sachsendörfer, von 2 bis 5000 Einwohnern, haben aber schon einen leicht kenntlichen walachischen Anhang mit besonderer Kirche, und diese kinderreichen rumänischen Anhängsel vergrößern sich mehr und mehr auf Kosten der Sachsen, die leider noch sehr allgemein an dem sogenannten Zweikindersystem festhalten — einer Sitte, oder jetzt vielmehr Unsitte, durch welche gerade die befähigtsten Culturelemente des Landes eher vermindert als vermehrt werden.

Wo noch so viel Raum schlecht oder ganz unbenutzt ist wie in Siebenbürgen, da ist das ganz besonders zu bedauern. Es wäre hier vielmehr im hohen Grad wünschenswerth daß vor allem die deutsche Bevölkerung sich durch Nachwuchs und Einwanderung vermehrte, und daß durch sie in den weiten Räumen zwischen den vorhandenen Dörfern neue Ansiedlungen gegründet würden. Nicht mehr stadtähnliche Dörfer nach dem alten Styl der Abschließung und Befestigung gegen Barbarenhorden, sondern möglichst über die Fläche vertheilte. Zu große Zersplitterung des Grundeigenthums kann durch Gesetze besser verhindert werden als durch jene eigenthümliche Enthaltsamkeit und Beschränkung der Nachkommenschaft auf ein Minimum.

Daß das deutsche Bevölkerungselement in diesen Gegenden das culturfähigste ist, kann keinem Zweifel unterliegen und wird auch wohl von niemandem bezweifelt. Unter allen Deutschen haben aber die Sachsen am wenigsten von ihrer Nationalität aufgegeben; sie haben vielleicht sogar zu sehr am Alten festgehangen. Wollten sie etwas mehr sich in die Neuzeit fin-

den, sich etwas weniger abschließen, sich etwas mehr mit den neu eingewanderten Stammesgenossen assimiliren, vor allem aber das Zweikindersystem ganz aufgeben (ich spreche hier nur vom Landvolk), so würden sie unbedingt eine vortreffliche Grundlage für die Cultur der Zukunft bilden.

Jenseits der Sachsendörfer des Burzenlandes beginnen westlich die rein walachischen, nördlich die szellerischen, die dann das gesammte Gränzgebiet gegen die Moldau bis zur Bukowina hin einnehmen. Die Szeller treiben vorherrschend Viehzucht und Ackerbau, erstere oft zu sehr auf Kosten der Wälder, die auch einen kleinen Holzhandel ernähren. Ihre Jugend findet man sehr zahlreich als Dienstboten und Fabrikarbeiter in Kronstadt, wo man sie den Walachen vorzieht, während aus den Sachsendörfern, theils aus Abneigung, theils aus Mangel, kaum Dienstboten hervorgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

⊙⊙ München, 7 November. Nach den Landtagsbeschlüssen werden die durch die gewöhnlichen Einnahmen nicht ausgeglichenen Staatsausgabeposten wiederum durch neue verzinsliche Anlehen gedeckt werden, und Bayern wird sich demnach auch dießmal der Ausgabe eines Staatspapiergeldes enthalten. Wir haben uns über die Papiergeldfrage schon einmal ausführlich ausgesprochen (Hauptblatt Nr. 240 S. 3903), und sind nicht willens nochmals darüber zu rechten ob es nicht zweckmäßiger gewesen sich selbst einmal die Vortheile der Aufnahme eines unverzinslichen Anlehens durch Papiergeldemission zu verschaffen, statt die Zinslast des Staats abermals zu erhöhen, und dem Wunsche des Verkehrs nach diesem Tauschmittel lieber durch Zulassung fremden Papiergelds, wie z. B. der Noten der Frankfurter Bank, zu entsprechen. Es ist kürzlich nachgewiesen worden (Beilage Nr. 305) daß Bayern unter den größeren Staaten im Verhältniß zur Bevölkerung sehr viel schon für Staatsschuldzinsen zu zahlen hat. Während auf den Kopf der Bevölkerung z. B. in Preußen nur 18¼, in Württemberg 26, Sachsen 29½, Hannover und Baden 36½, Großherzogthum Hessen 21 Sgr. fallen, zahlt man bei uns bereits 37 Sgr. für die Verzinsung der Staatsanlehen; allerdings wird ein Theil hiervon durch die Eisenbahnrente gedeckt. Aber eines möchten wir nochmals anregen, daß nämlich bei den neuen Anlehen wieder 25 und 50 fl. Obligationen etwa mit ganzjährigen Zinscoupons von der k. Staatsschuldentilgungscasse ausgegeben werden, wie wir sie früher schon einmal hatten. Eine solche Maßregel würde für die gesammte Volkswirthschaft — wir wiederholen es — außerordentlich günstig wirken; es liegt dieß so offen vor, daß wir wohl nicht nöthig haben weiter hierauf einzugehen. Eine praktische Cassen-Eintheilung wird die durch die Ausgabe solcher Obligationen entstehende Geschäftsvermehrung leicht überwinden; überhaupt scheinen uns die Schuldentilgungsanstalten mit Arbeiten nichts weniger als überbürdet zu seyn. Da die bayerischen 4procentigen 100 fl. und 500 fl. Obligationen an den auswärtigen Börsen immer mit 1½ bis 2 fl. Agio bezahlt werden, so wäre wohl sicher die Möglichkeit gegeben die neuen Anlehen bei dem bestehenden großen Ueberfluß an Baargeld und bei dem anerkannten Credit Bayerns im Ausland zu 4, höchstens 4¼ Procent im Wege allgemeiner Subscription im Lande selbst zu negociiren, was wiederum eine erkleckliche Ersparniß wäre. — Die demnächstige Grablegung unseres Lotto's macht die auswärtigen Lotterie-Agenturen schon jetzt sehr rührig. Es liegt uns die Nummer einer größeren bayerischen Zeitung heute vor, in der nicht weniger als sechs „respectable Häuser" dem verehrten bayerischen Publicum auswärtige Viertels-, halbe, Dreiviertels- und ganze Loosezettel in gefälligster Weise anbieten. Mit dem Aufhören des Lotto's in Bayern fällt auch der bisherige finanzielle Grund des Spielverbots in ausländischen Lotterien weg, und ein anderer gesetzlicher Grund läßt sich kaum denken, nach welchem dem Einzelnen die Befugniß mit seinem Eigenthum nach Belieben zu verfügen durch ein Verbot des Spiels mit fremdländischen Loospapieren mit Recht geschmälert werden könnte. Wir werden also bald ein recht hübsches Geschäftchen aus Bayern mit fremden Lotteriecassen sich entwickeln sehen. — Seit dem 1 Nov. hat die bayerische Ostbahnverwaltung auch Schnellzüge eingerichtet. Aber wie? Diese Züge mit 20 Procent Fahrpreiserhöhung nehmen erst von Geiselhöring ihren Anfang, von welchem Bauerndorfe mit etwa 1400 Einwohnern man nach Passau und Nürnberg, und von da dorthin zurückfahren kann. München aber — nebenbei bemerkt die kgl. Residenzstadt und jetzt mit nahezu 140,000 Köpfen — ist von der Direction nicht für würdig erkannt worden einen Schnellzug auf den Ostbahnlinien zu haben. Man kann von hier aus mit keinem solchen Zug nach Regensburg oder einer andern bayerischen Ostbahnstation gelangen, oder von da nach München; mithin ist auch ein beförderter Briefverkehr von hier weg dorthin ausgeschlossen*), für welche Maßregel wir der Privatgesellschaft wenig Dank wissen können.

*) Auch von Passau und Regensburg kommen uns Klagen über die Saumsal der Eisenbahn zu, in Folge deren die Allg. Ztg. erst am zweiten Tag nach Passau komme, was doch unglaublich klingt.

Wir erinnern uns auf der Universität in obligaten Vorlesungen gehört zu haben daß Privatbahnen den Vorzug vor Staatsbahnen verdienen. Wir fangen aber nachgerade an die Richtigkeit jener Vorträge etwas zu bezweifeln.

*** Leoben.** Gestatten Sie daß ich der Wiener Correspondenz ⚹ in der Beilage vom 25 Oct. in Betreff der hiesigen Bergakademie noch einige Worte beifüge, zumal diese Notiz für die näher gerückten Leserkreise Ihres Blattes insofern einiges Interesse haben dürfte, als seit einer Reihe von Jahren eine nicht unbedeutende Anzahl Bayern daselbst die montanistische Ausbildung erlangte. Schon im Jahr 1849 wurde diese Lehranstalt wegen wachsenden Besuches von Vordernberg nach Leoben verlegt, und heuer wurden aus gleichem Grund ihre Lehrkräfte vermehrt, und steht eine Vergrößerung ihrer Lehrmittel so wie ihrer Räumlichkeiten in naher Aussicht. Daß aber nicht die Ungarn es sind welche — wie Ihr ⚹ Correspondent meint — hieher ein größeres Contingent stellen, sondern daß dieselben gerade in auffallend geringer Zahl vertreten sind, wie sie dieß auch jederzeit waren, wird die nachstehende Aufzählung zeigen: es studieren heuer an der Leobener Bergakademie 19 Steiermärker, 17 Mährer, 15 Ober- und Niederösterreicher, 12 Kärnthner, 9 Preußen, 8 Böhmen, 6 Bayern, 4 österr. Schlesier, 3 Ungarn, je 2 aus Galizien und Rußland, je einer aus Tirol, Bukowina, Hannover, Württemberg, Nassau, Belgien und England, zusammen 104. Dieser Besuch ist aber weit weniger als die Folge äußerlicher Zufälligkeiten, denn als die Frucht einer mit Erfolg durchgeführten Lehrmethode und der Hingebung des Lehrpersonals an seine Berufspflicht anzusehen. Als eifrigster Förderer und gewissermaßen als intellectueller Begründer der Lehranstalt ist aber deren Director, Sectionsrath P. Tunner zu betrachten, dessen Verdienste auch höchsten Orts erst kürzlich durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone gewürdigt wurden.

Schweiz.

.. Genf, 6 Nov. Wohl noch niemals seit den letzten fünfzehn Jahren ist der Zeitpunkt der Regierungswahlen in größerer äußerlicher Ruhe bei tieferer innern Erregung der Parteien herangerückt als gegenwärtig. Die conservative Partei zwar hat sich so sehr aller Theilnahme an einer Agitation enthalten, daß z. B. das „Journal de Genève" noch heute der bevorstehenden Wahlen mit keinem Wort gedenkt, während auf der radicalen Seite auch die „Nation Suisse" keinen ihrer gewöhnlichen heftigen Wahlartikel brachte, und höchstens nur einige schwache Anläufe dazu machte. Aber innerhalb der radicalen Partei selbst scheint eine Krisis vorhanden. Daß dort ernstere Meinungsverschiedenheiten die alte Disciplin lockerten, war schon seit den Großrathswahlen im vorigen Herbst kein Geheimniß mehr; allein bei der bekannten Marchand'schen Angelegenheit und ihren Folgen im letzten Frühjahr schien die alte strenge Partei-Ordnung vollständig hergestellt. Gegenwärtig tritt eine Spaltung deutlicher hervor. Zuerst erklärte schon vor mehreren Tagen Staatsrath Buy unter keinen Umständen eine Neuwahl annehmen zu können. Dann fand am Sonntag eine vorbereitende Wahlversammlung der radicalen Partei statt, aus welcher eine Candidatenliste mit den Namen M. Vautier, Piguet, Challet-Venel, Camperio, Fazy, Fontanel, Olivet hervorgieng, und nun erklärt Hr. Fazy in einem Brief in der „Nation Suisse" nicht an dieser Combination eines Staatsraths theilnehmen zu wollen. Dazu gibt die „Nation Suisse" die Erläuterung: daß jetzt wieder die Mittelpartei, aus welcher die Regierung von 1853 bis 1855 hervorgieng, durch ihre Betheiligung an den Vorwahlen jene Liste zu Stande gebracht habe. Wer die Genfer Verhältnisse während der letzten Jahre genauer verfolgt hat, wird begreifen mit welcher Spannung man dem Resultat der Wahlen vom 11 Nov. entgegensieht. — Die bedrohlichen Gerüchte die sich neulich an die bekannten Constitutionnel-Artikel über Genf knüpften verstummen allmählich. Hier wird der nächtliche Patrouillendienst fortgesetzt, obwohl keinerlei Ruhestörungen oder Excesse vorgekommen sind. Waadtländische Blätter sind bemüht die neulichen Vorfälle im Dappenthal in sehr gemildertem Lichte darzustellen.

Italien.

*** Von der lombardischen Gränze,** 5 Nov. Seit einigen Tagen weht uns wieder eine kriegerische Luft an. Die Pariser Journale haben es uns angethan mit der venetianischen Frage. Sie hören überall nur davon reden: wie nächstens Peschiera und Verona über den Haufen rumpeln werden und die gekettete Lagunenkönigin befreit seyn wird. Die Journale und die fremden Agenten sorgen für lichte Flammen, und die Menge plappert gedankenlos nach, hier wie überall. Denn glauben Sie ja nicht daß der Oesterreicherhaß noch immer ein so gewaltiger ist. Der Lombarde hat es gelernt diesen Haß von den Tedeschi auf die Piemontesen zu übertragen. Und wer, wie ich, nach längerer Abwesenheit wieder Mailand

gesehen hat, begreift dieß vollkommen. Die ehemals so glänzende Stadt ist nun todt und still. Der Luxus ist fort, und Mailand hat nur eines gewonnen: das Geschrei der Journalverkäufer. Das Stocken in Handel und Industrie, verbunden mit den höheren Steuern und der stets zunehmenden Theuerung, erzeugen ein Mißverhältniß das von der arbeitenden Classe furchtbar gefühlt wird. Es sind gegenwärtig über 200 Familien obdachlos, in Kirchen und Magazinen untergebracht. In ziemlich gleichen Verhältnissen befindet sich Centralitalien, wo die allgemeine Meinung behauptet die Regierung lasse alle größeren Etablissements eingehen und schließen, um die jungen Arbeiter zu zwingen Soldaten zu werden. Gleich große Unzufriedenheit herrscht in der Armee, die sich von Tag zu Tag widerhaariger zeigt. Uebrigens ist die Behandlung wirklich eine sonderbare, wie folgendes Factum beweist. Ein Soldat hatte seine alte Mutter in Verona krank. Um sie noch zu sehen, bat er um einen Urlaub, der ihm für das Ausland abgeschlagen wurde. Auf das hin begehrte der Soldat seinen Abschied, und machte die österreichische Staatsbürgerschaft geltend. Dafür erhielt er zwei Monate Arrest und dann seinen Abschied, in welchem die Worte standen: essendo indegno di servire nell' armata italiana, per avere richiesto la sudditanza austriaca. Solches geschah in Livorno.

Griechenland.

z **Athen**, 24 Oct. Das Pariser Blatt „Opinion nationale" hat vor wenigen Tagen über die neuentdeckten unterdrückten Nationalitäten und über „Tyrannen" — zu den ersteren rechnet sie die Griechen des Königreichs und zu den zweiten den König Otto — einen salbungsvollen Artikel gebracht. Für alle Uebel welche etwa in der Verwaltung bestehen, macht sie nicht das Staatsgrundgesetz, oder die Minister, oder die Organe derselben verantwortlich, sondern den unverantwortlichen König, der alles vereitelt, weil er eine Verschwörung unterhält mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, zum Zweck Griechenland zu entnerven. Damit die Leser französischer Blätter in Erfahrung bringen aus welchen Quellen die Opinion nationale ihre Nachrichten über Griechenland schöpft, theile ich nachstehend aus der Anklageschrift über die Mai-Verschworenen eine Stelle mit, in welcher dieselben Redensarten wortwörtlich vorkommen wie sie das Pariser Blatt gebracht; es bleibt daher kein Zweifel daß der Hauptverschworene, der zur Zeit in Untersuchung auf der Festung Palamides sitzt, Oberstlieutenant Koronäos, und welcher vor einigen Monaten die persönliche Bekanntschaft des Redacteurs der Opinion in Paris gemacht hat, auch der Verfasser jener Artikel ist. In der Anklageschrift werden die Unterredungen angeführt welche der Hauptverschworene, Koronäos, mit einem Infanteriemajor hatte, den er für seine Plane zu gewinnen suchte. Koronäos sagte am Schlusse seiner Unterredung mit dem Major folgendes: „Der Zustand der Nation ist ein bedauerlicher; das ganze hellenische Volk, mit Ausnahme einiger wenigen Schmeichler des Königthums, verzweifelt daran das Vaterland vorwärts gehen zu sehen, und was die innere Wohlfahrt betrifft und die Erweiterung der Gränzen, so steht die Nation wie ein Mann auf gegen den obersten Lenker unserer Politik, und hat deßwegen seinen Sturz beschlossen und seine Vertreibung aus dem Vaterland. Alles ist vorbereitet zur Verwirklichung dieser patriotischen und rettenden Absichten, und nur wenige Tage fehlen noch um das Werk zu vollbringen. Der einzige und gefährlichste Feind Griechenlands ist der König, der von jeher die wohlgemeinten Rathschläge der Schutzmächte von sich wies, und sich mit der verderblichen Politik Oesterreichs und Bayerns identificirte, welche nur die Schwächung Griechenlands beabsichtigte. Da der König keinen Nachfolger hat, und daran verzweifelt einen solchen aus dem bayerischen Hause zu erhalten, aber auch voraussieht daß seine Herrschaft in Griechenland nur temporär ist, so dient er den deutschen Interessen. Jeder Versuch zur Verbesserung unserer Lage von Seiten der Patrioten war vergebens; deßwegen haben wir beschlossen das Königthum zu vernichten. In der Armee gibt es Elemente die zum Theil ihre Mitwirkung versagt, aber versprochen haben unparteiische Zuschauer zu bleiben, indem sie zu alt und unfähig seyen um die Thätigkeit der Patrioten zu hemmen." Mit dieser Ansprache eines Verschworenen an einen noch in die Verschwörung Einzuverleibenden vergleiche man den Artikel der Opinion nationale, und man wird finden daß nichts daran fehlt als einige gemeine Ausdrücke; das was die Feder dort geschrieben, hat der Mann hier mündlich mitgetheilt. Auf eine Widerlegung aller dieser Anklagen kann man sich nicht einlassen; die Ungerechtigkeit derselben ist jedem welchem die Ereignisse und Begebenheiten in Griechenland nicht unbekannt sind zweifellos, und denen die absichtlich jede Handlung des Königs mißkennen, jedes Opfer desselben für das Wohl des Landes abläugnen und in das Gegentheil verkehren, ist nichts zu sagen; denen ist nur ein Wunsch anpassend: daß König Otto dem griechischen Thron entsagen möge, damit sie unter eine englische Galgendressur, oder eine französische Füsillade, oder auf eine russische Promenade nach Sibirien kämen. Die Heilung dieser Menschen ist nur auf diese Weise möglich. Aber glücklicherweise ist dieser Schlag von Menschen sehr sparsam verbreitet, und nur in Athen wächst dieses Giftkraut; in den Provinzen des Landes kennt man es nur aus den Athenischen Zeitungen. Ein schlagender Beweis dafür sind die Adressen und Abordnungen aus allen Gemeinden Griechenlands an die Königin.

Neueste Posten.

Koburg. In Fröbels Broschüre „Oesterreich und die Umgestaltung des deutschen Bundes" wird von der „nationalen" Partei gesagt, es gelte ihr gleich ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Koburg an der Spitze des von ihr angestrebten Kleindeutschlands stehe. Von nationaler Seite hat man diese Behauptung als verleumderisch zurückgewiesen, wir selbst konnten sie nur als eine bloße Redefigur betrachten. Was soll man nun aber dazu sagen wenn jetzt die Deutsche A. Ztg. einen Leitartikel bringt, worin allen Ernstes der Herzog von Koburg zum Präsidenten des deutschen Bundesstaats vorgeschlagen wird? „Der Herzog von Koburg als Präsident des deutschen Staatenbundes (Bundesstaats) — meint der geistreiche Politiker — würde die unglückselige Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Vorsteherschaft in Deutschland zum großen Theil beseitigen; er wäre eine neutrale Person, die als Mandatar eines Parlaments welchem alle legislatorische Macht zustände den dynastischen Interessen am allerwenigsten Beunruhigung geben würde. Der Herzog als Bundespräsident wäre nur der Ausdruck der Einheit und das Parlament ihr Träger. Der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen so wie alle andern deutschen Fürsten hätten sich niemand als dem einigen Deutschland unterzuordnen." Sind das nicht recht praktische Ideen? Wird der König Wilhelm sich nicht beeilen seine Krone, die er eben „von Gottes Tisch" genommen, dem Herzog von Koburg zu Füßen zu legen? Die Coburger Ztg. (bekanntlich Organ des herzogl. Cabinets) ist in der Lage die Mittheilung der Presse über den Brief des Herzogs in der deutschen Frage zu bestätigen, indem sie nur berichtigend hinzufügt daß derselbe nicht im Frühling, sondern im Januar d. J., nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, aus einem kleinen deutschen Staat stammenden Staatsmann geschrieben worden, welcher mit dem Herzog in Correspondenz getreten war. Das sind Nebensachen; bezüglich des Inhalts des Actenstücks kann man aber nur die Frage wiederholen: wie reimt sich das Winterproject des Herzogs mit seiner Herbsterklärung? Politische Programme wechselt man doch nicht wie den Anzug mit der Jahreszeit. So urtheilt der Nürnb. Correspondent. Preußische Centralgewalt war die Spitze des zweiten Programms, während das erste, von diesem nur durch neun Monate getrennt, sich einem Ideengang wie der von Rodbertus, Bucher und Berg zu nähern schien. Dieser Widerspruch ist so auffallend, daß nationalvereinliche Organe, wie die „Zeit," daraus die Unächtheit des in der „Presse" erschienenen Programms deduciren wollten, das nun aber durch die Coburgische Ztg. anerkannt ist.

Wien, 8 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Zur Vertheilung gelangt der Bericht des Preßgesetzausschusses in Betreff der Novelle zum Strafgesetze; derselbe beantragt Verweisung dieser Regierungsvorlage an einen selbständigen Ausschuß. Mörtl interpellirt den Finanzminister wegen der Haustrunksteuer in Steiermark, welche die höchste Erbitterung der Bevölkerung hervorrufe, so daß die Einhebung nur vermittelst außerordentlicher Zwangsmittel ermöglicht werde. Interpellant befürwortet daher die Sistirung der Einhebung für 1862, wie sie für Krain und Istrien schon bewilligt worden sey. Zur Tagesordnung (Genossenschaften) constatirt Berichterstatter Skene daß gerade die Handelskammer der Hauptstadt sich für die Gewerbe-Concessionen, also gegen die Gewerbefreiheit ausgesprochen. Redner weist außerdem die gestrigen Aeußerungen Wintersteins, welcher der Wiener Handelskammer nicht den Vorwurf machen lassen wollte daß sie gegen die Gewerbefreiheit agitirt habe, als „Anmaßung" zurück. Winterstein protestirt gegen den Vorwurf der Anmaßung; es sey seine Pflicht gewesen die Wiener Handelskammer nach so heftigen Angriffen zu vertheidigen. Szabel: er nehme mit Widerwillen das Wort in einer Angelegenheit, welche bei diesem für Oesterreich entscheidenden Moment nur von untergeordneter Bedeutung seyn könne. Aber eine unselige Situation habe die Versammlung in diesen Kreis festgebannt, aus welchem sie nur Oesterreichs Genius oder eigener Muth reißen werde. (Bravo!) Er kehrt sich besonders gegen die „engbrüstige" Absicht derer, welche den Gemeinsinn der Genossenschaften dadurch ersticken daß sie allen Bestrebungen derselben einen confessionellen Charakter octroyirten. Er erinnere welche Opferwilligkeit bei der Gründung der Wiener Handelsakademie zu Tage trat, und beinahe wäre der edle Vorsatz an der Vorschrift gescheitert daß das Glaubensbekenntniß bei Anstellung der Lehrer maßgebend seyn müsse. Ebenso sey es in Betreff der Unterstützung erkrankter Mitglieder. Die nach Anleitung der Gewerbeordnung von den Genossenschaftsvorständen geübte Disciplinargewalt müsse Chikanen und persönliche Gehässigkeit hervorrufen; sie gleiche der veralteten

Patrimonialherrschaft. Was endlich die von den Genossenschaftsvorständen eingebrachten Petitionen gegen den Skene'schen Antrag anbelangt, so gehen diese eben nur von den Genossenschaftsvorständen zur Erhaltung ihrer eigenen Herrlichkeit aus, ohne Berathung mit den Theilnehmern und Angehörigen. Mit herben Worten kritisirt Redner die von dem Vorstande des Brünner Handelsgremiums ausgegangene Petition, welche eine so eclatante Gegenpetition von 118 Brünner Handelsleuten hervorgerufen habe. Das sey ein unverantwortliches Gebahren von einem Genossenschaftsvorstande, und erheische sogar ein administratives Einschreiten. (Rieger: Oho!) Erstaunt sey er darüber gewesen daß ein Mitglied die Competenz des Reichsraths in Zweifel gezogen habe. Solle es etwa den Landtagen überlassen bleiben das alte Zunftsystem wieder ins Leben zu rufen, wie dieß in Ungarn geschehen sey, wo der von Liberalismus überfluthende Landtag nichts eiligeres zu thun hatte als die alten Zünfte wieder einzuführen? Graf Belcredi spricht sich vom historischen Standpunkt für den Genossenschaftszwang aus. Sartori perhorrescirt den Zwang. In Südtirol, von wo er sein Mandat erhalten, haben nie Gewerbsbeschränkungen bestanden, während zahlreiche freie Vereine daselbst die Interessen des Kleingewerbes befördern. Tschupr schließt sich als „Schulmann" den Gegnern des Ausschusses an; er sieht mit der Beseitigung der Zwangsgenossenschaften die Unterrichtsanstalten für die Gewerbslehrer sehr gefährdet. Bachhofen von Echt hinwieder reiht sich den Vertheidigern des Skene'schen Antrags an. Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

Pesth, 8 Nov. „Sürgöny" theilt folgende Eröffnungsrede mit die der k. Statthalter, FML. Graf Moriz Palffy, gestern bei Gelegenheit der Uebernahme der Leitung des k. ungarischen Statthaltereiraths hielt: „Hochlöblicher ungarischer königl. Statthaltereirath! Geehrte Herren! Nachdem mich Se. k. k. apost. Majestät allergnädigst zum Statthalter von Ungarn ernannt hat, übernehme ich demzufolge die Leitung dieses Dicasteriums, und freue mich Männer begrüßen zu können an deren Treue gegen Se. M. unsern König, so wie an deren auf das wahrhafte Wohl unseres Vaterlands gerichteten reinen Absichten ich nicht zweifle. Mit bloßen Worten ist in dieser Zeit schon zu viel Mißbrauch geschehen. Das Vertrauen Sr. Majestät und das Interesse des Landes fordern uns zu Thaten auf, darum sey es mit einem Worte gesagt: Sie sollen mich aus meinen Handlungen erkennen, so wie auch ich Sie nach Ihren Thaten beurtheilen werde. Ich würdige die Schwierigkeiten Ihrer bisherigen Wirksamkeit, aber ich erwarte daß, indem der constitutionelle Wirkungskreis des ungarischen kgl. Statthaltereiraths sich, wenn auch zeitweilig, ändert, Sie als treue Räthe und Beamte Sr. Majestät Ihre Pflicht eifrig erfüllen werden. Uebrigens mögen die Herren und so jedermann der dem von den Ahnen überkommenen Charakter der Nation getreu zum Wohl unseres Herrschers und des Landes, zur Sicherung der eigenen und der Nationalinteressen mit mir zusammenzuwirken wünscht, in was immer für einer Angelegenheit sich vertrauensvoll persönlich oder schriftlich, mit Rath oder Bitten an mich wenden, und jedermann kann sicher darauf zählen daß er herzlich aufgenommen und daß jeder gerechte Anspruch Würdigung finden wird. Sie werden erfahren daß Sie in mir nicht allein einen gerechten Vorstand, sondern auch einen aufrichtigen und wohlwollenden Freund finden werden. Mit festem Willen, mit aufrichtigen Absichten und gemeinsamem Streben werden wir erreichen daß es uns, unterstützt von der vernünftigen Mehrheit unserer Landsleute, gelingen wird das Vertrauen Sr. Majestät für das Land aufs neue zu sichern, so wie den mit Verletzung zahlloser Privatinteressen binnen einem Jahre bedauerlich erschütterten öffentlichen Zustand wieder zu consolidiren. Ich hoffe daß, indem die Jurisdictionen ein besonnener Geist durchwehen wird, es so gelingen werde den Boden vorzubereiten auf welchem unter Mitwirkung des Landtags die Interessen unseres Landes dauernd ausgeglichen werden können; mir aber wird hiedurch Gelegenheit geboten werden zu meiner geliebten militärischen Laufbahn zurückzukehren, von welcher ich zufolge meiner Ehrfurcht gegen meinen allerdurchlauchtigsten Herrn und zufolge meiner Vaterlandsliebe zeitweilig mich zu entfernen genöthigt bin. Das Wohl des Landes war und wird stets im Verhältniß seyn zu der Treue und dem Vertrauen seiner Völker gegen Se. M. unsern König. Wirken wir daher mit vereinten Kräften zur Erreichung der erwähnten Zwecke, und trachten wir darnach daß der alte besonnene Geist und Charakter, auf welchen unsere Ahnen mit Recht stolz waren, in allen Schichten und Classen der Nation auflebe, denn nur dadurch werden die auf eine constitutionelle Regierung gerichteten Absichten Sr. Majestät ausführbar werden.

Triest, 8 Nov. In Athen wurden am Tage der Ankunft des Königs einige Unterofficiere verhaftet. (S. die Nachrichten in der heutigen Ztg.) Ein Gesetzvorschlag ward eingebracht, laut welchem die Bauprivilegien auf 25 Jahre verlängert werden sollen. Der Gesandte Kalergis ist von Paris zurückberufen worden. (T. d. Pr.)

** **Warschau,** 5 Nov. Wielopolski ist gestern nach St. Petersburg abgereist, General Lüders heute früh von Odessa hier angekommen. Es wird kaum nöthig seyn zu sagen mit welchen Gefühlen man den einen gehen, den andern kommen sieht; doch verliert man deßhalb keineswegs die Hoffnung auf eine glückliche Lösung. Lüders soll zwar streng, aber einsichtig und ächter Soldat seyn, und mit einem solchen Charakter ist es immerhin möglich daß sich Wielopolski vertragen könnte. Vorausgesetzt daß letzterer nicht etwa ohne amtlichen Charakter aus der Reichshauptstadt zurückkehrt, was offenbar ein großer Verlust für das Land wäre. Daß der Marquis auch diesen Fall in seine Berechnungen gezogen, ist man von ihm überzeugt, und weiß man sogar in unterrichteten Kreisen. Provisorisch haben an seiner Stelle die HH. v. Dembowski die Justiz, v. Hube den Cultus übernommen. Auch das Innere hat an Hrn. v. Krusenstern einen neuen Generaldirector erhalten, da General Gerewicz zum activen Militärdienst zurückgekehrt ist. Von allen diesen neuen Chefs genießt Dembowski das meiste Vertrauen, doch soll auch Hube ein tüchtiger, obwohl gut russischer Beamter seyn. Ich führe das polnische Urtheil an, ohne demselben großes Gewicht beizulegen; haben die Polen ja auch den Marquis, der sich in jeder Beziehung als einen bedeutenden Staatsmann erwies, möglichst zu discreditiren gesucht, und thun es theilweise noch heute! Politische Bildung darf man eben bei unserm Publicum nicht suchen. — Sonst wenig erfreuliches. Die Verhaftungen dauern fort, und die Verhafteten müssen oft zehn und mehr Tage auf das erste Verhör warten. Doch soll man sie, nach den übereinstimmenden Nachrichten der Freigelassenen, human behandeln. — Im übrigen wird der Kriegszustand streng gehandhabt, und Handel und Wandel gehen überaus flau. Alle Hoffnungen sind auf einen glücklichen Erfolg der Vorstellungen des Marquis bei dem Kaiser gerichtet, der freilich bei den aufgeregten Verhältnissen Rußlands viel Mühe haben wird seine günstigen Absichten mit Polen nicht aufzugeben.

Konstantinopel, 2 Nov. Zwischen Griechenland und Persien wurden Freundschafts- und Handelsverträge abgeschlossen. Die Mehrzahl der hiesigen Armenier verlangt die Absetzung des Patriarchen Serkis. Die gemischte Commission für Montenegro wurde definitiv aufgelöst und der Präsident Scheffik Bey hieher berufen. Am Montag fand eine Conferenz der fremden Mächte wegen Montenegro statt. Die Cholera in Bagdad hat aufgehört. Der von Cypern nach Paris entflohene Ismail Pascha erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr nach Konstantinopel. (W. Bl.)

Großbritannien.

△ **London,** 5 Nov. Wie niedrig gegenwärtig hier der Thermometer des politischen Interesses steht, konnte man heut am Guy-Fawkes-Tage so recht auf der Straße sehen. Unter alle den lärmenden Processionen, die trotz des Regens vom frühen Morgen an unter meinen Fenstern vorüberzogen um ihre Strohpuppen zum Scheiterhaufen zu führen, vermochten wir kaum den Versuch einer politischen Anspielung zu entdecken. Ein paar Päpste, die noch dazu aussahen als stammten sie aus frühern Jahren, und eine Jammergestalt die auf einem Esel mit der Etikette „Victor Emmanuel" paradirt wurde, und einen an den Schwanz des Esels gebundenen „Räuber" hinter sich herschleppte, war alles was der englische Volkshumor in der gegenwärtigen Weltgeschichte bemerkenswerth zu finden schien. — Obgleich die Fonds an der gestrigen Börse nur 1/8 zurückwichen, so war doch der Geldmarkt von unheimlichen Gerüchten und Befürchtungen allarmirt. Die Hartnäckigkeit womit die finanzielle Lage Frankreichs allen Besserungsexperimenten widersteht, erregt um so mehr Bedenken, da die Fülle des am hiesigen Platz angehäuften Geldes nachgerade drängstigend wird. Die Privatbanken discontirten gestern zu 2 1/2 Procent. Man erwartet wichtige Ereignisse aus Rußland, Polen und Ungarn. Einstweilen jedoch hat man an der Correspondenz zwischen Lord Lyons und Hrn. Seward, die gestern hier bekannt wurde, schon vollständig genug, da man fürchtet daß dieselbe neue und erweiterte Auflagen erleben werde, und den gereizten Ton in welchem der englische Gesandte bereits spricht als eine üble Vorbedeutung betrachtet. — Sic transit gloria mundi! Der arme Sir H. Muggeridge, der noch vor wenigen Wochen den bürgerlichen Thron der City zu besteigen hoffte, hat nicht nur seine glänzenden Hoffnungen elendig scheitern gesehen, sondern soll auch nun noch für seine romantischen Träume im unromantischen Schuldgerichtshofe der City büßen. Nicht weniger als 78 Schuldforderungen für während der Wahlagitation geleistete Dienste sind bereits gegen ihn eingeklagt worden, und noch viel mehr sollen in Aussicht stehen. Die bürgerlichen Ehren sind nicht billig in England, und es mag wohl sehr schmerzlich seyn das demüthigende Gefühl der Niederlage noch mit gutem

Gelde bezahlen zu müssen. Andere benehmen sich jedoch in ähnlichen Fällen viel großmüthiger als Alderman Muggeridge, und suchen feurige Kohlen auf die Häupter der Wähler zu sammeln. So ist Hr. Twelvetrees, der bei der letzten Parlamentswahl für Marylebone als radicaler Candidat auftrat und durchfiel, ein wahrer Segen für dieses in den Parlamentsannalen berüchtigte Kirchspiel geworden. Nicht nur gab er vor einiger Zeit den Wählern ein glänzendes Festmahl um das Andenken an sein Durchfallen zu feiern, sondern er sucht auch durch die gewählteste Philanthropie die Wähler von seiner Vortrefflichkeit zu überzeugen. Er ist der berühmte Erfinder eines patentirten Mittels zur Vertilgung der Wanzen, und des gleichfalls sehr berühmten „Rattentods.“ Die Erfindung und der gewandte Vertrieb derselben haben ihn zum reichen Manne gemacht. Jedoch erklärte er vor den Wählern, seine geschäftlichen Erfolge seyen vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben daß er allen seinen Bemühungen eine religiöse Weihe gegeben habe. Diesem Grundsatze getreu, hat er jetzt auf eigene Kosten eine prachtvolle Halle für religiöse und wissenschaftliche Vorlesungen bauen lassen, und dem Kirchspiel zum Präsent gemacht. Gestern wurde dieselbe mit einem Festessen, natürlich auch auf Kosten des Schenkers, feierlichst eröffnet, und Hr. Twelvetrees erklärte daß die Halle auch zu musikalischen Genüssen benutzt werden könne, da die Religion durch derlei Amusement Abwechslung erhalten müsse. Zugleich gab er zu verstehen daß er bei der nächsten Parlamentswahl abermals in den Schranken erscheinen werde, um zu sehen ob ein Mann der seine Ratten und Wanzen mit Religion umzubringen verstehe, nicht auch im Stande sey über das Gewürm einer niedrigen Opposition den Sieg davon zu tragen. Sir H. Muggeridge geht viel weniger politisch zu Werke, und er wird daher noch lange vergebens auf seine Wahl zur Lordmayorswürde zu warten haben, wenn Hr. Twelvetrees längst triumphirend in den Westminsterpalast eingezogen seyn wird.

Nordamerika.

Nach den neueren Mittheilungen des Specialcorrespondenten der Times zu schließen, herrscht in Amerika noch immer eine sehr aufgeregte und mißtrauische Stimmung gegen England, ja es gibt der Politiker gar viele die heute noch die Lehre predigen: eine Kriegserklärung gegen England sey das probateste Mittel den Norden und Süden zu einigen. Sewards Proclamation an die Gouverneure der einzelnen Staaten, daß sie die Küsten und See-Ufer befestigen mögen, hat diesem Mißtrauen neue Nahrung gegeben, denn wer könnte mit diesen Vorsichtsmaßregeln anders gemeint seyn als England? Dazu kömmt jetzt der Depeschenwechsel zwischen Seward und Lord Lyons. Die Amerikaner nehmen natürlich für ersteren Partei, und finden es sonderbar daß der englische Gesandte sich seiner Landsleute annimmt, in einer Zeit wo doch jeder amerikanische Bürger sich ebenfalls das Ungewöhnliche gefallen lassen muß. Vom Leben des Generals M'Clellan entwirft dieser Berichterstatter folgende Schilderung: sein Haus steht an der Ecke eines Square den Tag über sind dessen Fenster und Thüren weit offen. Eine Schildwache in blauer Blouse, blauen Hosen, blauer Mütze, ohne Aufschläge, aber mit Messingknöpfen, die den leidenden Unionsadler zeigen, und einem Leibriemen, auf dem U. S. (United States) in Messing glänzt, marschirt vor dem Thor auf und ab, gewöhnlich rauchend, und sein Gewehr horizontal über die Schulter gelegt, um jedem der rasch um die Ecke biegt bequem die Augen ausstechen zu können. Sonst stehen noch vor dem Haus einige Dragonerpferde, ein paar flinke Ordonnanzen und wartende oder müßige Soldaten, die sich die Zeit mit Zeitunglesen vertreiben. In den Stuben des Erdgeschosses rauchen und plaudern Officiere und Besucher. Journale und zerrissene Briefcouverts bedecken die Möbel, und durch das ganze Haus hört man das Ticken des Telegraphenapparats. Der General selbst hält sich gewöhnlich im obern Stockwerk auf, zu dem ein paar wohlgeschulte Diener den Zugang höflich wahren. Höflichkeit und Tüchtigkeit muß man auch seinen Stabsofficieren zuerkennen. Er selbst arbeitet viel bei Nacht, dann schläft er aber auch einen langen gesunden Schlaf, vorausgesetzt daß ihn nichts wichtiges wach hält. Er arbeitet viel, und ist stundenlang im Sattel um die Vorposten und Lager zu inspiciren, wobei er sich für seinen Magen mit allem begnügt was er eben findet. Selten kommt er von diesen Inspectionstouren vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause, und da hat er genug zu thun um seine Rapporte zu lesen, Briefe zu dictiren, Befehle zu ertheilen ꝛc. Vorderhand ist er der Abgott des Publicums, und es werden die wunderbarsten Anekdoten über ihn erzählt: wie er als Marketenderin Lagerbier kostet, oder als gemeiner Soldat die Lager besucht, oder auch als Contrebandier die Schildwachen beschleicht. Er ist an allen diesen Geschichten so unschuldig wie ein neugebornes Kind.

Handels- und Börsennachrichten.

:: Dresden. (Zur Steinkohlenfrachtfrage.) Reisende und häufig ungerechte Beurtheiler; bei jetziger Hast, womit sie, nur durch Zimmer- und Gepäcknummer unter der großen Menge individualisirt, über weite Strecken dahinfliegen, können sie mehr nicht als flüchtige Anschauungen gewinnen, deren Färbung wieder wesentlich von der Gunst oder Ungunst der Reisewitterung abhängt. Dennoch mögen auch solche Wahrnehmungen ihren Werth haben, wenn sie Anlaß zu Vergleichungen geben und damit weniger beachtete Seiten der Betrachtung zuwenden. Lassen Sie mich, einen heimgekehrten Reisenden, Ihnen ein paar Worte über den Kohlenverbrauch in Süddeutschland mittheilen. Ich glaube mich in der Bemerkung nicht getäuscht zu haben daß auf der k. württembergischen Staatsbahn Bruchsal-Ulm, sowie auf der k. bayerischen Staatsbahn Augsburg-Lindau, die Locomotivenheizung mit Holz erfolgt. Mag der Holzreichthum eines Landes noch so unerschöpflich erscheinen, so gehören Nutz- und namentlich Brennholz so entschieden zu den nothwendigen Lebensbedürfnissen, daß jener Massenconsum für den Locomotivenbetrieb auf den Marktpreis reagiren, ihn steigern muß. Ich will hier die zweite, weitaus wichtigere Seite der Frage: Geht die Wiedererzeugung des Holzbestandes gleichen Schritt mit jenem Verbrauch, oder sinkt dessen Quantum? unberührt lassen, da sie auf das Gebiet der Forstwissenschaft und staatlichen Forstpolizei führen würde. Aber dem Einwand auf jene Preissteigerungserscheinung: es sey dieß nur ein scheinbarer Nachtheil, der durch die eröffnete Füglichkeit des Holzconsums an der Verkehrslinie, mithin durch die Verwerthbarkeit eines bis dahin halb werthlosen Bodenerzeugnisses, ausgeglichen werde, muß erwiedert werden daß die erhöhte Nachfrage stets eine Preissteigerung nach sich zieht, und letztere nie localisirt werden kann, vielmehr in äußerm Fall aus dem holzreichen auf den holzarmen Landstrich übertritt. Ich weiß nicht ob Sie diese Erfahrung in Augsburg gemacht haben, theile Ihnen aber mit was ich in der Schweiz über den Gegenstand vernommen habe. Man wird die Schweiz, soweit sie durch ihre Eisenbahnlinien durchkreuzt wird, nicht ein holzreiches Land nennen können; die Viehzucht hat des Bodens so viel als möglich für sich beansprucht, und da wo neben den Matten die Wälder sich hinstrecken, scheint die Gewinnung des Holzes schon meist mit besonderer Schwierigkeit verknüpft zu seyn. Die schweizerischen Eisenbahnen haben Kohlenbetrieb. Ich fand auf der Rheinthalbahn Gelegenheit durch die freundlichen Mittheilungen eines Betriebsingenieurs mich über den Gegenstand zu unterrichten, und hörte da daß auch die schweizerischen Bahnen mit der Holzfeuerung begonnen haben. Sehr bald hat sich die Erscheinung ergeben daß die Holzpreise ziemlich auf das Doppelte gestiegen sind; der Betrieb selbst hat vielfache Inconvenienzen gehabt: langausstehende Lieferungsverträge, Zwischenhändler, die zahlreichen faux frais der Zwischentransporte, Aufspeicherung großer Vorräthe, Herrichtung der Hölzer zum Verbrauch u. s. w. Nach sechsmonatlicher Erfahrung hat man das Holz aufgegeben und sich zur Steinkohle gewendet, die aus der Grube verbrauchsfertig bis an den Punkt der Verwendung durch Bahnfracht gefördert wird. Die Kosten des Feuerungsbetriebs haben sich wesentlich herabgestellt, und die angeschwollenen Holzpreise sind in ihr Bett zurückgetreten. Aber die Schweiz entbehrt die Steinkohle? Allerdings. Die schweizerischen Bahnen feuern Saarbrücker, Ruhr- und St. Etienner Kohlen. Die Concurrenz schützt sie gegen Preisüberhebungen, und die Frachten müssen ebenso mäßig seyn, da sie weit hinter jenen faux frais des Holzbetriebes zurückbleiben. Relato refero. Wie sehr man übrigens auch bei Ihnen die Vorzüglichkeit des Kohlenbetriebs anerkennt, beweist dessen weite Erstreckung auf der Bahnlinie Hof-Augsburg. Es ist Ihnen nicht entgangen daß im Laufe dieses Jahres die Kohlenfrachtfrage, angeregt in Norddeutschland, eine „brennende“ geworden ist, mit der Losung: Ein Pfennig für Centner und Meile. Diese Agitation hat ihren Ausgang von der Leuchtgasfabrication genommen, und glaubt man durch die angestrebte Frachterleichterung wohlfeileren Kohlenbezug, folgbar billigere Gaspreise zu erzielen. Sie ist insofern ein erfreuliches Zeichen des deutschen Gewerbfleißes, als sie auch für Deutschland den Satz involvirte: Leuchtgas ist ein Stapelartikel, was in England längst anerkannt ist. Welche Schwierigkeiten einer Durchführung jener Bestrebung entgegenstehen, wird jeder leicht ermessen der die Complicirung des deutschen Eisenbahnnetzes nur einigermaßen durchblickt hat. Ein Haupteinwand der Eisenbahnverwaltung, deren guter Wille übrigens nicht fehlt, ist der: Was hilft euch unser Opfer, wenn es durch einen gleichzeitigen Preisaufschlag im Kohlenhandel mehr als absorbirt wird? wenn die Kohlenspeculation unsern Frachtremiß doppelt auf ihre Waare schlägt? Dieser Einwand entbehrt der Berechtigung keineswegs, ist aber auch durch eine Nichtberücksichtigung des gerechtfertigten Wunsches nach billiger Eisenbahnfracht für Steinkohle nicht zu beseitigen. Läßt sich die Thatsache nicht in Abrede stellen — und es wird dieß wohl nicht leicht unternommen werden — daß Leuchtgas ein öffentliches Bedürfniß für jede größere, gewiß für den größten Theil der Städte geworden ist welche im Eisenbahnverbande stehen, so wird man sich auch der Folgerung nicht entziehen können, daß die Eisenbahnen als gemeinnützige Verkehrsanstalten zur Förderung der Fabrication jenes Artikels das ihrige beizutragen haben. Wird jener gute Wille, dessen Vorhandenseyn an einzelnen maßgebenden Stellen anzuerkennen ist, durch eine Initiative der Ausführung bethätigt, so werden einerseits die etwa widerstrebenden Elemente der Nachfolge, bon gré mal gré, über kurz oder lang sich nicht entziehen können, andrerseits wird aber durch die Concurrenz das mächtige Sicherheitsventil gegen Preisausschreitungsvelleitäten nicht verfehlen die Kohlenpreise in ein richtiges Niveau zu bringen, und darin nach dem Verhältnisse der Productionsmassen einerseits und der Nachfrage und des Angebots auf der andern Seite zu erhalten, zumal ja auch hierzu die Eisenbahnen selbst ein wirksames Mittel durch Zugänglichmachung verschiedener Bezugsquellen bieten. Steinkohlenfeuerung für häusliche sowohl als gewerbliche Zwecke ist allerdings ein unverkennbares Uebel — wenn fielen nicht sofort Rauch, Ruß u. s. w. beengend auf die Brust — aber sie wird nachgerade für größere Städte zum nothwendigen Uebel werden, wenn beim gleichmäßigen Wachsen des Bedarfes an Feuerungsmaterial auf der einen, und Rückgange der Forstcultur hinsichtlich der Quantitätsbeschaffung auf der andern Seite der Preiscalcul eine jeden Gemüthlichkeit ignorirenden Ausschlag geben wird. Die Aushülfe von Torf und Braunkohle wird nur local seyn, und die Kohlenfrachtfrage im allgemeinen wenig alteriren. Wichtig, weil den Geldbeutel sehr vieler angehend, erscheint sie aber für alle Städte welche unter dem Druck hoher Holzpreise leiden, und voraussichtlich von Jahr zu Jahr mehr leiden werden, wenn nicht der Ausbeutung der ergiebigen Kohlenbecken Deutschlands durch Vermittlung der Eisenbahnen billige Abzugswege eröffnet werden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. In tiefem Schmerz bringen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, daß heute Nachmittag unser theurer Gatte und Vater,

Herr Feodor Trautmann, Kaufmann hier,

43 Jahre alt, nach längerem Krankenlager sanft entschlief. Ruhe seiner Asche! — Pößneck, den 5 November 1861.

[7468] Die tiefbetrübte Wittwe **Natalie Trautmann**, geb. Dietrich, nebst Kindern.

Bekanntmachung. Durch Ernennung eines seitherigen Assistenzarztes zum kgl. Unterarzte ist die Stelle eines Assistenzarztes bei dem Polizei-Physicate in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der Medicin seyn, erhalten im Polizei-Gebäude freie Wohnung, Holz, Licht nebst 300 fl. jährliche Remuneration, und mögen unter Vorlage ihrer Zeugnisse sich bei dem mitunterzeichneten kgl. Gerichts- und Polizeiarzte (Gallerieſtraße Nr. 1)

binnen vierzehn Tagen

anmelden, welcher auch bereit ist auf Verlangen die wesentlichen Punkte der dienstlichen Instruction mitzutheilen.

München, am 6 November 1861. [7461]

Königliche Polizei-Direction und Polizei-Physicat München.

Dr. **v. Pfeufer**, k. Polizei-Obercommissär. (L. S.) Dr. **Frank**, k. Gerichts- und Polizeiarzt.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental**-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]

Braunfelser Kartoffelmühlen für Brennereien mit Stabwalzen, welche einen vollkommen feinen Brei, daher weit größere Spiritusausbeute liefern, sich selbst reinigen, äußerst dauerhaft sind und sehr viel leisten (mit 2 Mann in der Stunde 4000 Pfd. Rohkartoffeln gedämpft), empfiehlt im Preise von 20 Thlr. oder 35 fl. rhein.

Die Maschinenfabrik von W. Hamm, Leipzig.

Einige Adressen von Brennereien, die sich dieser trefflichen Maschinen schon längere Zeit bedienen: **Fischer**, Prischka bei Burxdorf; **Handt**, Oberfarnstedt bei Querfurt; **Fitz**, Muldenstein; **Schroth**, Altpouch; **Delius**, Saathaim bei Liebwerda; **Böttcher**, Hofleisch bei Erfurt; **Martin**, Kesselshain bei Borna; **Wackermann**, Untermaschwitz bei Halle; **v. Henning**, Wolfersdorf bei Crimmitzschau; **Rockstroh**, Johdewitz; **Renter**, Altmerbitz bei Frohburg; **L. Blumenthal**, Berlin (dieser bekannte Brennereitechniker hat verschiedene bezogen); **Spree**, Kitzscher; **Thomas**, Lane; **Barthel**, Sondershausen; **v. Feilitzsch**, Langheim bei Lichtenfels; **Crusius**, Sahlis; **Hillig**, Bendorf bei Delitzsch; **Weinschenk**, Wachau; **Krüger**, Stahmeln; **Siemens**, Blankenau; **Döring**, Bitterfeld; **Blochmann**, Obernaundorf; **Schuchard**, Niederroßla; **Schubert**, Markrippach; und viele andere mehr. [7456]

[7397] In allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Alkoholometrische Tafeln zur Reduction der spirituösen Flüssigkeiten von Gewicht auf Gemäß und von Gemäß auf Gewicht, sowie zur richtigen Bestimmung der Gradstärken und des Werthes derselben berechnet für Zollgewicht und neues preußisches Gemäß. Aufgestellt zum praktischen Gebrauche für Steuerbeamte, Apotheker, Chemiker, Brennereibesitzer, Destillateure und für Gewerbtreibende, welche sich mit dem Spiritus- und Branntweinhandel befassen, von **A. Franke**. Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. Velinp. 68 Seiten. Tabellendruck. brosch. 15 Ngr.

Diese von hohen Behörden des Zollvereins, z. B. in Braunschweig, Preußen und Sachsen, amtlich empfohlenen Tabellen sind ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden Verkäufer und Käufer von Spiritus, der nicht täglich pekuniären Verlusten durch die Unsicherheit des alten Verfahrens mit dem Visirstabe ausgesetzt seyn will. Sie verdienen die allgemeinste Verbreitung.

Verlag der Hofbuchhandlung von C. Leibrock in Braunschweig.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Alexander Dumas sämmtliche Romane.

Classiker-Ausgabe.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Die drei Musketiere. 2 Bde. Thlr. 1. 6 Sgr. — fl. 1. 48 kr. — Zwanzig Jahre nachher. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Graf von Bragelonne oder zehn Jahre nachher. 7 Bde. Thlr. 4. — fl. 6. 36 kr. — Denkwürdigkeiten eines Arztes. 5 Bde. Thlr. 2. 24 Sgr. — fl. 4. 12 kr. Das Halsband der Königin. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Frauenkrieg. 2 Bde. Thlr. 1. 2 Sgr. — fl. 1. 36 kr. — Die Dame von Monsoreau. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Chevalier von Maison-Rouge. 2 Bde. 24 Sgr. fl. 1. 12 kr. — Der Graf von Monte Christo. 6 Bde. Thlr. 2. 28 Sgr. — fl. 4. 24 kr.

Jeder Roman wird einzeln verkauft. [7390]

Stuttgart, 1861. **Franckh**'sche Verlagshandlung.

(7404) Bei **B. F. Voigt in Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ornamente der Renaissance aus Italien,

zum Gebrauche als Vorlegeblätter für Bau- Kunst- und Gewerbeschulen, sowie als Beitrag zur Kenntniss der Renaissance.

Nach der Natur gezeichnet von Architect Dr. C. Stegman.

Vierundzwanzig Royal-Folio-Blätter mit Zeichnungen in $^1/_3$, $^1/_1$ oder $^2/_3$ der wirklichen Grösse. 1861. In eleganter Mappe. 5 Thaler.

[7374] In der Verlagshandlung von **C. G. Liesching** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle in- und außer-deutschen Buchhandlungen zu beziehen:

E m m a.

Eine Novelle

von **Clara Steffens.**

2 Bändchen in klein Octav. 25 Bogen auf feinstem Velinpapier. Elegant geheftet. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. — fl. 2. 12 kr.

Eine auf christlichem Grund ruhende, ebenso spannende als lehrreiche Erzählung, auf welche wir Töchter- und Frauen-Kreise besonders aufmerksam machen. — Die Verfasserin ist die Tochter von Henrich Steffens.

---

[407] Im J. G. Cotta'schen Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

gebunden fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Diese neue Dichtung Auerbachs, die aus der geheimnißvollen Tiefe des deutschen Geistes geschöpft ist, wird — wie wir mit voller Zuversicht erwarten dürfen — von dem deutschen Volke nicht bloß in gleicher Weise wie die frühern Werke des Dichters, sondern noch in höherem Maße mit Freude begrüßt werden. Mit einer Kunst und Kraft, die selbst bei Auerbachs anerkannter Meisterschaft überraschen wird, hat derselbe ein höchst ergreifendes, lebensvolles Bild geschaffen, in dem die ungebändigte deutsche Urthümlichkeit und die höchste geistige und sittliche Bildung, das Herz des Weibes und die naive Kraft des Kindes, die Schauer großartiger winterlicher Landschaft wie die wohlthuende Wärme des traulichen häuslichen Kreises gleichmäßig dargestellt sind und harmonisch zusammenwirken.

Stuttgart und Augsburg.

(7364) Bei **Julius Niedner**, Verlagshandlung in Wiesbaden, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

KLINISCHE BEOBACHTUNGEN AUS DER AUGENHEILANSTALT ZU WIESBADEN.

MITGETHEILT

VON **HOFRATH DR. PAGENSTECHER,**

DIRIGIRENDEM ARZTE DER ANSTALT,

UND

DR. TH. SAEMISCH,

ASSISTENZARZTE DER ANSTALT.

Gross 8. Erstes Heft. Preis 15 Ngr.

Die Reichhaltigkeit des Materials welches den Herren Verfassern zu Gebote stand machte es möglich dass aus dem gesammten Gebiete der Ophthalmologie einschlägliche Beobachtungen mitgetheilt werden konnten. Zum Theil finden wir Mittheilungen, die von anderer Seite noch nicht gemacht, also der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben wurden, zum Theil Beurtheilungen von Processen deren Studium noch nicht abgeschlossen ist, und endlich Beobachtungen, durch welche andere ihre Bestätigung finden werden.

Wenn daher die Herren Verfasser die in der Anstalt gesammelten Erfahrungen einem weiteren Kreis einerseits zugänglich machen, und andererseits die leitenden Principien für die in der Anstalt befolgte Therapie darlegen, so glaube ich dass die Veröffentlichung dieser am Krankenbett gemachten Erfahrungen, welche die Brücke zwischen der Theorie und Praxis schlägt, der Wissenschaft einen Dienst leisten wird.

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[106] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erster und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von Goethe und Lessing in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Edictalladung. [4643—44] Der herzogliche Hofadvocat Johann Christian Friedrich Schmidt von Koburg, Sohn des verstorbenen herzogl. Landesregierungsraths Schmidt zu Koburg, ist im Jahr 1827 auf Reisen gegangen, und hat im August desselben Jahres zum leztenmal von Genua aus Kunde von sich gegeben.

Auf Antrag des ihm bestellten Abwesenheitsvormunds und der in dem Testament seiner verstorbenen Mutter ihm substituirten Erben ergeht hierdurch an den Johann Christian Friedrich Schmidt und an seine außer jenen testamentarischen etwa noch vorhandenen Erben die Aufforderung, sich bis

zum 1 August 1862

bei uns anzumelden.

Im Unterlassungsfall haben ic. Schmidt und seine etwa vorhandenen unbekannten Erben zu gewärtigen, daß ersterer für todt erklärt und sein Vermögen den legitimirten Erbberechtigten ohne Cautionsleistung überlassen werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche aus irgendeinem Rechtsgrund noch sonstige Ansprüche an das Vermögen des ic. Schmidt haben, hiermit angewiesen, dieselben bis zu dem gedachten Termin bei uns geltend zu machen, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt werden.

Koburg, den 2 Juli 1861.

Herzogl. sächs. Justizamt I.

Deyßing.

Blei- und Zinn-Asche kauft fortwährend zu guten Preisen [7425—27] **J. A. Meisenbach in Nürnberg.**

Eiserne lithogr. Presse.

Liefert 750 Abdr. von Post- und 900 von Adreßkarten-Größe. Preis nur 35 Thlr.

In meinem Atelier arbeiten 10 Stück derselben, welche die schönsten Arbeiten in Gravir- und Buntdruck liefern. Jos. La Ruelle in Aachen.

[3141—44]

Eine deutsche Zeitung wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deshalb an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7287—89]

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter U. 10 in der Expedition dieses Blattes. (7255—57)

[7431] In meinem Verlage ist **nun vollständig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neueren und wichtigeren

landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

ihre Theorie, Construction, Wirkungsweise und Anwendung.

Ein Handbuch der landwirthschaftlichen Maschinen- und Geräthekunde zum Selbststudium und Unterricht

von **Dr. C. Schneitler** und **J. Andree,**

Civilingenieurs und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen.

Vollständig in einem Bande von 32 Bogen mit 350 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. geh. Preis 3 Rthlr. (Auch in 6 Lieferungen à 15 Ngr.)

Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben, und wird sich selbst empfehlen allen denen, die davon Einsicht nehmen.

Leipzig, im October 1861. **B. G. Teubner.**

Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.

[7416] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Lehre vom Galvanismus und Elektromagnetismus.

Von **Gustav Wiedemann,**

Professor der Physik an der Universität zu Basel.

Erster Band: Galvanismus. Mit 201 Holzstichen. gr. 8. Fein Velinpapier. geheftet. Preis 3 Thlr. 26 Sgr.

Zweiter Band: Elektrodynamik, Elektromagnetismus, Diamagnetismus, Induction und Schlusscapitel. Mit zahlreichen Holzstichen. Erste Abtheilung. gr. 8. Fein Velinpapier. geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner in Leipzi .**

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmelos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6603—55]

Malzschrotmühlen der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei ic.) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

[7290—92] **die Maschinenfabrik W. Hamm in Leipzig.**

Ein junger Mann, der seiner wissenschaftlichen Ausbildung wegen viel auf Reisen gewesen, in der französischen und englischen Sprache, sowie in allen Gymnasialfächern gründlich Unterricht ertheilen kann, und der bereits längere Zeit hindurch bei einer Familie aus den höheren Ständen Süddeutschlands als Hauslehrer thätig war, worüber die besten Zeugnisse vorliegen, und die auf werthes Verlangen umgehend zur Einsicht eingesendet werden können, sucht plötzlich eingetretener, unglücklicher Familien-Verhältnisse wegen, umgehend eine ähnliche Stelle oder als Erzieher an einem Institute. Auch wäre derselbe bereit eine Familie in gleicher Eigenschaft auf Reisen zu begleiten. Honorar wird wenig, jedoch gute Behandlung beansprucht. Näheres auf frankirte Anfragen unter der Chiffre L. J.p. Nr. 517 poste restante Salzburg. [7483—84]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 315. | 11 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die beiden Kaiser in Villafranca 1859.

Deutschland. München (der bevorstehende Landtagsabschied. Die gezogenen Kanonen. Frau Maximilien †); Aus Kurhessen (das Wahlausschreiben); Dresden (vom Hof. Gnadengesuch des Musikdirectors Röckel); Weimar (Großfürstin Helene. Goetheverein. Der Landtag. v. Harbou); Hannover (Postvertrag); Köln (Professor v. Sybel. Die Wahlversammlungen. Steuernöthen. Eisenbahn); Koblenz (Gewehrverkauf); Berlin (Danksagungsschreiben des Kronprinzen. Die Stern-Zeitung gegen die Candidaten der Fortschrittspartei. Vom Hof. Ein Werk über die Krönungsfeierlichkeiten. Berichtigung. Schillerstatue. Zur Gewerbefrage. Wählerversammlung); Meran (prächtiges Wetter. Die Wintersaison. Verbesserungen in Meran); Wien (aus den Ausschüssen des Hauses der Abgeordneten. Die Kundgebungen des Grafen Palffy. Die Wiener Zeitung gegen das Concordat. Croatien wird vermuthlich den Reichsrath beschicken. Ausführung der provisorischen Maßregeln in Ungarn. Mühlfelds Antrag auf Geschwornengerichte. Personalien); Triest (von dem Aufstand in der Herzegowina).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zwei kaiserliche Handschreiben); Revine (ein bedauerlicher Auftritt); Venedig (der Kaiser. Ritter Toggenburg); Padua (Eröffnung der Universität).

Schweiz. Bern (die Antwortsnote Frankreichs auf die Note des Bundesraths betreffend die Dappenthal-Vorgänge. Ernennung der Commission für Ville-la-Grand); Genf (die Vorwahl).

Spanien. Die Eröffnung der Cortes.

Großbritannien. Die erledigten Statthalterposten besetzt. Die Probefahrt des „Warrior.“ Drohende Hungersnoth in Irland.

Frankreich. Der Courrier du Dimanche und der Minister des Innern. Die Orleans. Die privilegirte Presse. Die Expedition nach Mexico. General Goyon. Das Dappenthal. Die Dhalag-Inseln. Verdoppelung der Garnison in Rom. Das Ministerium Rattazzi. Die Beschwichtigung der Schweiz. Vereine und die Bank.

Italien. Rom (der k. neapolitanische Hof nicht nach Venedig. Die Munificenz des heil. Vaters zu Gunsten des conservativen Journalismus); Turin (Falliment in Mailand. Antwort Garibaldi's).

Handels- und Börsennachrichten.

Die beiden Kaiser in Villafranca 1859.

Die Kölnische Ztg. berichtet seit längerer Zeit in Turiner Briefen über angebliche Enthüllungen zur Zeitgeschichte. Wir fanden die Sachen zwar elegant aufgeputzt, da und dort mit einem pikanten Nebenwerk verziert, sonst aber nur allgemein bekanntes in neuer Form. Auch das was diese Zeitung über die berühmte Unterredung zwischen Franz Joseph und Louis Napoleon bringt, daß der letztere Oesterreich dabei die in Deutschland zu erlangenden Vortheile auseinandergesetzt, ist längst in der Allg. Ztg. und verwandten Blättern ausgesprochen; neu aber ist daß dieses Bekenntniß nun auch in die preußische Presse aufgenommen ist. Napoleon spielte damals gegen Oesterreich dasselbe Spiel das er später gegen Preußen versuchte, hoffentlich mit demselben schlechten Erfolge. Wie Kaiser Franz Joseph es damals und in dem Krim-Krieg verschmähte auf die Lockungen einzugehen die ihm Napoleon vorhielt, so wird es auch König Wilhelm von sich weisen auf die Versprechungen sich einzulassen die ihm Frankreich jetzt auf Kosten Oesterreichs bietet. Nur vereint werden sie dem Versucher widerstehen. Dieß wurde schon oft gesagt, muß aber immer wiederholt werden, besonders der preußischen Presse gegenüber, die geneigt ist sich durch die französischen Schmeicheleien berücken zu lassen. Geht doch in diesem Augenblick die Kölnische Ztg. so weit selbst das vom „Publicist“ veröffentlichte Gedicht auf den Marschall Mac Mahon in Schutz zu nehmen, während süddeutsche Blätter des Nationalvereins offen fragten: ob man denn in Berlin nicht einsehe welchen Ekel dieses Treiben in Süddeutschland errege?

„Es war Napoleon angedeutet worden daß es dem Kaiser von Oesterreich besondere Ueberwindung kosten würde mit Victor Emmanuel zusammenzukommen. Das Zurücklassen des letzteren bei der Unterredung war nun unter den obwaltenden Umständen für Napoleon nicht allein leicht, sondern beinahe nothwendig; nichtsdestoweniger aber nahm Franz Joseph es als eine besondere Aufmerksamkeit auf, als Napoleon am 11 Jul. Vormittags ihm mit seinem Gefolg allein auf dem Wege nach Villafranca entgegenkam. Die beiden Fürsten hielten darauf im Hause Gaudini-Morelli ohne alle Zeugen ihre Zusammenkunft. Das Gespräch begann mit allgemeinen Bemerkungen über den Krieg und seine Drangsale, was natürlich zu der beiderseitigen Aussprache des Wunsches führte ihn bald beendigt zu sehen. Napoleon zog hierauf ein Blatt Papier hervor und zeigte es dem Kaiser von Oesterreich. Es enthielt die oben schon erwähnten, in London und Berlin in Umlauf gesetzten Friedensbedingungen. „So,“ sagte Napoleon, „wollen Ihre ehemaligen Bundesgenossen Sie behandeln: ich werde billiger gegen Sie seyn.“ Obgleich nach dem am 9 an den Prinzen von Hessen gerichteten Brief im Vergleich zu den ersten Ansprüchen Frankreichs im allgemeinen billigere Bedingungen zugesagt waren, bestand der Kaiser aufs neue auf der Abtretung der Lombardei mit Mantua und Peschiera. Franz Joseph verweigerte standhaft die Festungen, und als er auch über die Abtretung der Lombardei ohne dieselben seinen Schmerz nicht verbergen konnte, machte der Kaiser Napoleon ihm die folgenden Eröffnungen, die bisher das Geheimniß eines sehr engen Kreises geblieben sind.

„Die Lombardei, sagte er, ist für Oesterreich bereits verloren, und war für dasselbe eigentlich nur eine Last. Auch ist ja nicht gesagt daß Oesterreich sich nicht anderweitig entschädigen könne. Es wäre dieß sowohl bei einer Theilung des osmanischen Reichs wie durch eine Vergrößerung seines Einflusses in Deutschland möglich. Frankreich wird eine solche Machtentfaltung Oesterreichs gern unterstützen. Für sich selbst beansprucht Frankreich in der Türkei gar nichts; aber allerdings, wenn die andern Staaten an Macht zunehmen, würde auch Frankreich sich zu vergrößern suchen. Dieß könne es nur an seinen Gränzen selbst thun. In Deutschland seyen Veränderungen unvermeidlich geworden, und es liege auf der Hand daß diese Veränderungen zum Vortheil Oesterreichs ausfallen werden wenn es mit Frankreich einig sey, während, wenn diese Einigung nicht zu Stande käme, Frankreich mit Preußen würde gehen müssen. Oesterreich hat sich über Preußen zu beklagen und Frankreich auch. Preußen ist ehrgeizig und, da es seine Schwäche fühlt, unsicher in seiner Politik. Oesterreich und Frankreich haben sich gemeinsam über seine Haltung in der orientalischen Angelegenheit zu beschweren. Ihm, dem Kaiser, habe seine Vermittlung in dem Streit um Neuenburg nur Unannehmlichkeiten zugezogen. Oesterreich möge daher ernstlich daran denken in Deutschland die Stellung zu erreichen die Preußen ihm streitig mache; Frankreich würde diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren.“

Deutschland.

Bayern. * **München**, 8 Nov. Die Angaben Ihres Münchener Correspondenten im Hauptblatt Nr. 307 erfordern eine mehrfache Berichtigung. Fragliche leichte Zwölfpfünder sind durch Veranlassung des vorigen Kriegsministers, und zwar nach Vorgang anderer Artillerien, seit längerer Zeit schon nach den Entwürfen der Artillerie-Berathungscommission hergestellt worden. Einen zeitgemäßen Werth aber erhielt dieses Geschütz erst durch seine von genannter Commission vervollkommneten Geschosse preußischen Musters, und hauptsächlich durch eine Anzahl werthvoller Verbesserungen und Einrichtungen, welche dem neuen Geschütz seine eigenthümlichen Vorzüge gegenüber bisherigen glatten Feldgeschützen erst vollständig ver-

liehen. Eine besondere Commission von Artillerie-Officieren für die Ausführung fraglicher Versuche bestand demnach niemals. Die Angabe des Hrn. Correspondenten über die Wirkungen dieser neuen Kanonen kann übrigens nur bestätigt werden. Ob jedoch namentlich die reitenden Batterien der bayerischen Artillerie diese Geschütze erhalten werden, dürfte wohl erst von höherem Entscheid zu erwarten seyn.

München, 7 Nov. Verschiedene Blätter bringen übereinstimmend die Trauerbotschaft daß die Sängerin Frau Maximilien dieser Tage in Hamburg gestorben. Mit der Verewigten ist eine der gediegensten und edelsten Künstlerinnen unserer Tage von der Bühne und dem Leben geschieden. Unsere Leser erinnern sich wohl daß diese seltene Erscheinung noch vor wenigen Jahren der hiesigen Oper angehörte, und damals so oft die Freunde wahrer Kunst im innersten Herzen erquickte und entzückte. (N. Münch. Ztg.)

⊙ **München,** 10 Nov. Ich hatte gestern Abends meinen Brief bereits zur Post gegeben, als noch aus Berchtesgaden ein Telegramm hier anlangte, welches die Möglichkeit, daß der Landtagsabschied mit der allerhöchsten Genehmigung bereits heute hier anlangen könnte, in Aussicht stellte. Ist dieß der Fall so wird der feierliche Schluß des Landtags mit Verkündung des Landtagsabschieds wahrscheinlich am nächsten Dienstag den 12 d. durch Se. k. H. den Prinzen Luitpold im Auftrag Sr. Maj. des Königs vorgenommen werden.

Aus Kurhessen, 7 Nov. Das Wahlausschreiben hat im ganzen Lande nicht die Spur eines Eindrucks hervorgerufen. Die Wahlen werden mit Bestimmtheit überall im Sinn der Opposition, d. h. des passiven Widerstands ausfallen. Die Incompetenzerklärung wird also zum drittenmal erfolgen, denn die Zugeständnisse welche man zu machen beabsichtigen soll, werden durchaus nichts an der Haltung der zweiten Kammer ändern. Selbst ein anderes dem Fortschritt huldigendes Ministerium würde durch bloße Zugeständnisse die brennende Frage nicht zu lösen vermögen, geschweige denn die jetzigen Räthe der Krone, die durch unablässige Erneuerung der Wahlen ihre politische Unfähigkeit in einer Weise darthun daß sie wohl einzig in der Weltgeschichte dastehen. — Nach einer in diesen Tagen erschienenen Brigade-Ordre soll der Turnunterricht nun auch bei den Regimentern in Fulda und Hanau eingestellt werden. In Kassel waren die „gymnastischen Uebungen" schon seit dem Ausbruch des Typhus unterblieben. Man sagt daß allerhöchsten Orts die turnerischen Ausdrücke, wie Barren, Reck und dgl., nicht „goûtirt" werden könnten. Das Wort „Turnen" war sogar amtlich verboten, und durfte bei Strafe in keiner militärischen Meldung vorkommen. Die Flottensammlungen haben nur in Kassel einen nennenswerthen Betrag ergeben; in Marburg sind gegen 100 Thlr. eingegangen. Unter den Gebern ist auch der Ex-Minister Hassenpflug, und zwar mit der Summe von einem Thaler zu bemerken gewesen.

K. Sachsen. **Dresden,** 5 Nov. Von den Theilnehmern am Mai-Aufstand sind bekanntlich alle im Zuchthause zu Waldheim detinirten Führer nach und nach begnadigt worden, bis auf den frühern Musikdirector Röckel, der sich bisher nicht entschließen konnte ein Gnadengesuch einzureichen. Rücksichten auf seine Familie sollen ihn zuletzt aber doch bewogen haben jenen Schritt zu thun. Wie es heißt, ist dieser Tage ein Begnadigungsgesuch von ihm hier eingegangen. (Z. f. N.)

Dresden, 7 Nov. Der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen und Gemahlin, Infantin von Portugal und Algarbien, Herzogin zu Sachsen, sind heute Mittag von Berlin hier eingetroffen und in dem Palast des Prinzen Georg abgetreten. (Dr. J.)

Thüringen. **Weimar,** 5 Nov. Nach den nunmehr beendeten Wahlen besteht unser wahrscheinlich im Febr. k. J. zusammentretender neuer Landtag aus fünf Rittergutsbesitzern, neun Staatsdienern, zwei Advocaten, fünf Gemeindebeamten, drei Industriellen, zwei Landwirthen, einem Schullehrer und zwei Literaten; fünfzehn dieser 29 Abgeordneten werden als solche bezeichnet, welche in conservativer Weise nur dem gemäßigten, auf wirklichem Bedürfniß ruhenden Fortschritt Raum geben; sechs der Gewählten gehören entschieden zur demokratischen und Nationalvereinspartei, während die politische Gesinnung der Uebrigen noch nicht bekannt ist. (D. Bl.)

Weimar, 6 Nov. Die Nachricht aus Meiningen daß der Staatsminister a. D. v. Harbou in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz treten werde, dürfte auf einem Mißverständniß beruhen. Wir erfahren auf glaubhafte Weise daß Minister v. Geldern in Gera die wiederholt erbetene Entlassung mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von neuem erbeten hat, und daß Hr. v. Harbou als sein Nachfolger genannt wird.

Weimar, 7 November. Der großherzogliche Hof wurde heute durch den Besuch der Frau Großfürstin Helene erfreut. — Sicherem Vernehmen nach hat die am 7 d. M. hier gehaltene Generalversammlung von Abgeordneten der deutschen Goethe-Vereine beschlossen 1000 Thlr. für ein Werk der Sculptur auszuschreiben und in der Generalversammlung am 28 Aug. 1863 zuzuerkennen. (W. Z.)

K. Hannover. **Hannover,** 8 Nov. Der „K. Z." zufolge wird Hannover von Neujahr ab dem preußisch-französischen Postvertrag vom 21 Mai 1858 beitreten.

Preußen. † **Köln,** 7 Nov. Dem nach Bonn berufenen Prof. v. Sybel zu Ehren wird am 17 Nov. hierselbst im kleinen Gürzenichsaal ein Festmahl stattfinden, ähnlich wie solches hier im im Jahr 1842 zu Ehren Dahlmanns veranstaltet wurde, zu dessen Ersatz Hr. v. Sybel bestimmt ist. Ein Comité ist beauftragt die Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit zu treffen, an welcher theilzunehmen die hervorragendsten Persönlichkeiten von Köln bereits zugesagt haben. — In größern und kleinern Orten der Rheinprovinz werden auf größern und kleinern Versammlungen die auf den 19 d. M. ausgeschriebenen Wahlen zur Bildung des neuen Abgeordnetenhauses besprochen. Auch hier haben zwei derartige Versammlungen stattgehabt, aus welchen ein Wahlprogramm und ein Ausschuß zur weitern Leitung der Bewegung hervorgieng. Die Redner die sich auf der letzten Versammlung hauptsächlich hören ließen — freilich nicht ohne Widerspruch zu finden — und die hiernächst auch in den Ausschuß gewählt wurden, bewegten sich unverkennbar in demokratischer Richtung, was den schlecht und recht constitutionell Gesinnten sehr anstößig war. Nach dem hier aufgestellten Wahlprogramm ist die Zahl der zu erstrebenden frommen Wünsche groß genug. Cardinalpunkt ist aber hier und anderwärts die Beschränkung des Militärbudgets, dessen große Anforderungen mit den für andere Zwecke und Aufgaben des Staats bestimmten Mitteln in so auffallendem Mißverhältniß stehen. Jetzt eben, wo bei Vertheilung der Gewerbesteuer für das nächste Jahr die von dem letzten Landtag genehmigte Erhöhung der Steuersätze zum erstenmal in Anwendung kommt, treten für die Vertheilungscommissionen die größten Schwierigkeiten hervor.

Koblenz, 6 Nov. Nicht 10,000 Gewehre sind, wie Ihnen berichtet worden, von der Regierung an Hamburger Kaufleute überlassen worden, sondern 30,000 Stück, und außerdem an eine andere Gesellschaft 12,000 Stück, welche beide Partien größtentheils hiesigen Depots entnommen werden. Es ist dabei zu bemerken daß diese Waffen fast durchgängig neu sind, vor einigen Jahren in unsern Fabriken mit großer Sorgfalt angefertigt wurden, und dem Staat wohl auf 11 bis 12 Thlr. per Stück zu stehen kommen mögen, während die Abnehmer jetzt 2⅓ Thlr. bezahlen, und ohne Zweifel ein gutes Geschäft damit machen werden. Ihre Bestimmung ist unbekannt, doch dürften sie nach Amerika, und zwar wohl für die Truppen des Südbundes, erworben worden seyn. (Karlsr. Z.)

Der Trierer Zeitung zufolge hat der Handelsminister sich bereit erklärt den Bau einer Eisenbahn von **Köln** nach **Trier** (über Euskirchen und Call) auf Staatskosten oder durch Zinsgarantie zu fördern, wenn die von derselben durchschnittenen Kreise oder Gemeinden das Terrain dazu unentgeltlich zur Disposition stellen; dieselbe Bereitwilligkeit hat der Minister auch für die Linie Düren-Call an den Tag gelegt.

Berlin, 8 Nov. Die ministerielle Sternzeitung hat an der durch die demokratischen Blätter veröffentlichten Liste der Candidaten der Fortschrittspartei, unter denen sich viele frühere, der äußersten Linken angehörige Mitglieder des Frankfurter Parlaments und der 48er Nationalversammlung befinden, Anstoß genommen, und drückt sich darüber in einer Weise aus die über die Stellung des Ministeriums nicht mehr den mindesten Zweifel bei Freund und Feind lassen kann. Sie sagt: Wir halten es um so mehr für unsere Pflicht diese Liste unsern Lesern mitzutheilen, als sie mehr als alles andere dazu dienen kann die entschieden oppositionelle Stellung in welcher sich die Fortschrittspartei dem jetzigen Ministerium gegenüber befindet, deutlich ans Licht zu setzen.... Wir sind zu der Annahme berechtigt daß die Fortschrittspartei auch heute noch mit dem Plan umgeht durch Organisirung einer geschlossenen Opposition die Regierung zur Umänderung ihrer wohlerwogenen Heeresreform und zum Eingehen auf die in dem Fortschrittsprogramm ausgesprochenen Grundsätze der zweijährigen Dienstzeit u. s. w. zu zwingen. Die Regierung hat aber noch in den jüngsten Tagen es für ihre Pflicht erklärt die ins Leben gerufene Umformung der Heeresverfassung zum gesetzlichen Abschluß zu bringen. Sie wird mit der Militärreform stehen und fallen. Sie betrachtet also begreiflicherweise diejenigen als ihre entschiedensten Gegner, deren Operationsplan darauf hinausgeht die Fortexistenz der neuen Heeresverfassung zu untergraben und ihrem gesetzlichen Abschluß entgegenzutreten. Hiernach haben wir über die beiden letzten Kategorien von Candidaten, welche die Liste enthält, nicht viel mehr hinzuzusetzen. Wir übersehen nicht daß hier Namen von verschiedenem Klange zusammengeworfen sind. Jedenfalls wird das Land durch seine Wahlen zu entscheiden haben was es für größer erachtet: ob den Verlust den es durch das fernere Fehlen der „Capacitäten" aus den Zeiten revolutionärer Bewegung im Abgeordnetenhause erleidet, oder die Gefahr der es entgegengeht wenn innerhalb seiner Vertretung sich jene Elemente der Verbitterung, der Feindseligkeit gegen die bestehende Ordnung, und der einseitigen und unkundigen Beurtheilung

Digitized by Google

unserer vaterländischen Verhältnisse ansammeln, wie sie ein langer persönlicher Kampf mit den Staatsgewalten oder das Leben im Exil zu zeitigen pflegen. Was endlich die Candidaten betrifft welche in die Kammer „ein frischeres Leben" bringen sollen, so scheint das Centralcomité die Zusammenführung der äußersten Gegensätze zur Erfüllung dieser Aufgabe für besonders nützlich zu erachten. Wir unsererseits haben dieser Candidatenliste gegenüber hauptsächlich **eine** Pflicht zu erfüllen. Unter den Wählern der Hauptstadt und des Landes scheint mehrfach der Irrthum verbreitet zu werden als ob in den Candidaten der Fortschrittspartei zugleich solche Personen gewählt würden, welche, wenn auch in selbständiger und unabhängiger Weise, für die Regierung im allgemeinen eine Stütze seyn könnten. Angesichts der überwiegenden Mehrzahl der Namen welche auf jener Liste stehen, müssen wir auf das völlig Irrthümliche und Sinnlose jener Meinung wiederholt aufmerksam machen. Die Wähler ihrerseits haben nun zu entscheiden ob sie durch ihre Wahl die Stützen der Regierung oder die Opposition gegen dieselbe verstärken wollen."

Der Kronprinz hat auf die Glückwunschadresse der städtischen Behörden zu seinem Geburtsfest folgende Antwort ertheilt:

„Für die patriotischen Wünsche welche Sie Mir zum 18 October dargebracht haben, sage ich Ihnen Meinen Dank. Die besondere Bedeutung welche der Wiederkehr dieses Tages in diesem Jahr zu Theil geworden ist, konnte Ich um so freudiger empfinden, als die weihevolle und erhebende Feier der Krönung den mit neuen Institutionen umgebenen Thron in vollem Glanz der alten Liebe des preußischen Volks leuchten ließ. Daß diese angestammte Treue Unserem Haus verbleiben wird von Geschlecht zu Geschlecht, dafür geben nicht bloß Ihre herzlichen Worte, sondern auch der überaus schöne und würdige Empfang welchen Sie und der allgemein so lebhafte Antheil der Bürger und Einwohner Berlins Seiner Majestät dem König am 22 d. M. bereitet haben, eine neue willkommene Bürgschaft. Berlin, den 31 Oct. 1861. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Berlin, 9 Nov. Die Großfürstin Helene ist heut Abends auf der Rückreise von Nizza und Stuttgart nach St. Petersburg hier eingetroffen, und hat im russischen Gesandtschaftshôtel auf einige Tage Wohnung genommen. — Der König hat die Abfassung eines vollständigen und ausführlichen Werks über die Krönungsfestlichkeiten angeordnet; es soll damit, wie man hört, das königliche Heroldsamt betraut werden. — Die Nachricht von der Zurückberufung des hiesigen Professors der Nationalökonomie, Hansen, an die Universität Göttingen entbehrt jeder Begründung. (B. Bl.)

Berlin, 9 Nov. Der König und die Königin werden auf der zum nächsten Montag angesetzten Reise nach Schlesien von dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl begleitet seyn. Die Frau Kronprinzessin hat nach dem Rathe der Aerzte die Reise dorthin aufgegeben. — Der König hat, auf den Vorschlag des Magistrats eingehend, zu genehmigen geruht daß auf dem Gendarmenmarkt die Standbilder Schillers, Goethe's und Lessings in der Weise aufgestellt werden daß Schiller den Platz in der Mitte erhält. Das Concurrenzschreiben für die Errichtung der Schiller-Statue, deren Kosten bereits aufgebracht sind, soll ungesäumt erlassen werden. — Der Magistrat hat auf den Vorschlag der Gewerbe-Abtheilung sich wieder auf den Standpunkt der Gewerbe-Ordnung von 1845 gestellt. Hienach bleibt das Lehrlingsexamen bestehen; die Gesellenprüfung ist facultativ, das Meisterexamen wird erlassen, die Arbeitstheilung fällt fort, und in allen Classen des Handwerkerstandes herrscht freie Bewegung. — Vorgestern Abends 8 Uhr fand die zweite Generalversammlung des Centralcomité's für conservative Wahlen in den Localitäten des Englischen Hauses statt. Die Versammlung war zahlreich. Zu Wahlcandidaten der Kreuz-Zeitungspartei wurden an erster Stelle der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, an zweiter der Kriegsminister Hr. v. Roon aufgestellt! (B. Bl.)

Oesterreich. π **Meran**, 5 Nov. Das ist einmal wieder ein Herbst, so sonnenklar und wohlthuend wie ihn selbst das gesegnete Meran nicht allzu oft erlebt. Der Herbstregen, der manchmal schon Anfangs October einfällt und ein paar Wochen und länger dauert, beschränkte sich auf die letzten vier Tage. Heute strahlte schon wieder die Sonne vom wolkenlosen Himmel, und verklärte das Bild Merans in seiner reizendsten Gestalt. Die Berghäupter, die sich in letzter Nacht in Schnee gehüllt, erglänzten in ihrem weißen Schmucke, unten aber in dem neu erfrischten Thale grünten die Matten als ob es Frühling wäre, und blühten noch die Letztlinge der Rosen und andere Blumen, indeß freilich die vergilbenden Bäume daran mahnten daß der Winter nicht mehr fern ist. Aber ehe dieser wirklich über uns kommt, wollen wir erst noch einen freundlichen Martins-Sommer erwarten, und wir glauben aus verschiedenen Anzeichen daß er uns mit seiner gewöhnlichen Schönheit und Milde erfreuen wird. Die Herbstsaison war, wie ich schon in einem früheren Brief erwähnte, sehr belebt, die Wintergäste sind auch schon in großer Anzahl angerückt, und im Städtchen selbst, das für den Winter den Villen in Obermais vorgezogen wird, dürfte das Unterkommen bald sehr schwer halten. Einen großen Fortschritt hat Meran in letzter Zeit namentlich durch Errichtung einiger Pensionen gemacht, denen mehrere Speiseanstalten folgen werden. Eine Neubaute in günstigster Lage im Steinach soll auch bald in Angriff genommen werden, indeß man daran denkt die Stadtmauer an mehreren Stellen zu durchbrechen, und auf diese Weise den südlich gelegenen Theil der Laubengasse dem Curwesen zu erschließen. Diese Erschließung die für das Gedeihen Merans von erster Wichtigkeit ist und selbst aus polizeilichen Gründen längst als nothwendig erwiesen worden war, wurde auf's eigensinnigste unter der früheren Verwaltung fort und fort beharrlich verweigert; dem neuen Magistrat werden wir auch in dieser Frage, wie in vielen andern, eine Lösung verdanken, die zeigen wird wie vortheilhaft er sich von seinem Vorgänger unterscheidet.

Wien. Dem Handschreiben des Kaisers an den Kriegsminister ist folgendes „Verzeichniß" beigefügt:

Art. I. Vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung unterliegen im Königreich Ungarn die nachbenannten strafbaren Handlungen, wenn sie auch von Civilpersonen begangen werden, der Untersuchung und Bestrafung durch die k. k. Militärgerichte nach den mit den bezüglichen Anordnungen des allgemeinen Civil-Strafgesetzes vom 27 Mai 1852 übereinstimmenden Vorschriften des Militär-Strafgesetzbuchs vom 15 Jan. 1855, und zwar: 1) die Verbrechen des Hochverraths, der Beleidigung d r Majestät und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Störung der öffentlichen Ruhe (§. 334 bis 343 Mil. Strafgesetz.) 2) Die Verbrechen des Aufstands und Aufruhrs (§. 344 bis 352). 3) Das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit: a) durch gewaltsames Handeln gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung, gegen ein Gericht oder eine andere öffentliche Behörde (§. 353 und 354); b) durch gewaltsames Handeln gegen gesetzlich anerkannte Körperschaften oder gegen Versammlungen die unter Mitwirkung oder Aufsicht einer öffentlichen Behörde gehalten werden (§. 355 bis 357); c) durch gewaltsame Handanlegung oder gefährliche Drohung gegen obrigkeitliche Personen in Amtssachen (§. 358 und 359); d) durch boshafte Beschädigungen oder Störungen an Eisenbahnen und Staatstelegraphen (§. 364 bis 367). 4) die Vorschubleistung zu einem der vorbenannten Verbrechen in Gemäßheit der §. 520 bis 522. 5) Das Vergehen: a) des Auflaufs (§. 531 bis 538); b) Theilnahme an geheimen oder verbotenen Gesellschaften (§. 539 bis 555); c) Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden und Aufwieglung gegen Staats- oder Gemeindebehörden, oder gegen einzelne Organe der Regierung (§. 556); d) Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften, einzelne Classen oder Stände der bürgerlichen Gesellschaft (§. 559); e) öffentliche Herabwürdigung der Einrichtungen der Ehe, der Familie, des Eigenthums oder Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen oder Rechtfertigung derselben (§. 562); f) Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte oder Vorhersagungen (§. 565); g) Sammlungen oder Subscriptionen zur Vertilgung der gesetzlichen Folgen von strafbaren Handlungen (§. 567); h) Beleidigung der Wachen oder sonst im öffentlichen Dienst begriffenen Personen (§. 569 und 570); i) Verletzung von Patenten, Verordnungen und Siegeln der Behörden (572). Art. II. Die Anwendung des Art. I. hat im Sinn des Art. VI. des Kundmachungspatents zum Militärstrafgesetz auch auf die durch Druckschriften begangenen strafbaren Handlungen stattzufinden. Art. III. Die allgemein bestehende gesetzliche Bestimmung, wornach alle Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staats, namentlich unbefugte Werbung, Ausspähung und Verleitung oder Hülfeleistung zur Verletzung eidlicher Militärverpflichtung, ohne Rücksicht auf den sonstigen Gerichtsstand des Beschuldigten, vor die Militärgerichte gehören, bleibt selbstverständlich in ihrer vollen Wirksamkeit. Art. IV. Der königl. ungarische Hofkanzler und königl. ungarische Statthalter sind ermächtigt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit für den ganzen Umfang des Königreichs oder für einzelne Bezirke und Orte besondere Anordnungen und Verbote zu erlassen, und die Uebertreter derselben mit angemessenen Geldstrafen bis zum Betrag von 500 fl. ö. W. und mit Freiheitsstrafen bis zum Festungsarrest in der Dauer eines Jahrs zu bedrohen. Die Uebertretung solcher Verbote, insbesondere in Bezug auf den Besitz und das Tragen von Waffen, auf das Absingen revolutionärer Lieder, Tragen von revolutionären Abzeichen oder Uniformen, politisch aufreizende Demonstrationen aller Art, Angriffe auf k. k. Soldaten außer Dienst u. dgl. unterliegt nach erfolgter Kundmachung, gleich den im Art. I. benannten Verbrechen und Vergehen, der militärgerichtlichen Behandlung. Art. V. Alle Staats- und Gemeindebehörden und Organe sind bei strenger Verantwortung verpflichtet die zu ihrer Kenntniß gelangenden strafbaren Handlungen der obbezeichneten Art dem Militärgericht bekannt zu geben, und den Aufforderungen derselben in Beziehung auf ihre dießfälligen Amtshandlungen ungesäumt zu entsprechen. Art. VI. Jedem der zur Untersuchung und Aburtheilung der obbezeichneten Verbrechen und Vergehen bestellten Militärgerichte ist in Ansehung seiner Competenz ein Landesbezirk zugewiesen, und dasselbe untersteht in unmittelbarer Dependenz dem für diesen Bezirk zur Ausübung der gerichtsherrlichen Rechte berufenen Militärbefehlshaber. Die oberste Leitung und Ueberwachung der dießfälligen Amtshandlungen wird dem landescommandirenden General übertragen. Art. VII. Diese Befehlshaber sind ermächtigt in vorkommenden Fällen die Verhaftung des Beschuldigten und dessen Untersuchung anzuordnen, die Straferkenntnisse unter den in dieser Verordnung bestimmten Bedingungen zu ratificiren und vollziehen zu lassen, oder solche nach Umständen zu mildern, so wie die Strafe gänzlich nachzusehen. Es ist ihnen auch das Recht eingeräumt mit Rücksicht auf die Entfernung des Orts wo der Beschuldigte angehalten wurde, zur Untersuchung und Aburtheilung ein Regiments- oder Garnisonsgericht ihres Dienstbereichs, vorbehaltlich ihrer eigenen Urtheilsratification, zu delegiren. Art. VIII. Fälle des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, des Aufstands und Aufruhrs sind am Sitz des Landesgeneralcommando's zu untersuchen und abzuurtheilen. Art. IX. Die Militärgerichte haben wegen der zu ihrer Competenz gehörigen strafbaren Handlungen auf die in dem Militärstrafgesetz vorgeschriebenen Strafen, auf körperliche Strafen aber nur, insofern solche nach dem Gesetz gegen Personen des Civilstandes überhaupt zulässig sind, zu erkennen. Art. X. Bezüglich des Verfahrens dienen den Militärgerichten die Vorschriften der Militärstrafproceßordnung zur Richtschnur. War das Verbrechen des Hochverraths Gegenstand der Untersuchung, oder wenn das Urtheil auf die Todes- oder auf eine die Dauer von fünf Jahren übersteigende Freiheitsstrafe ausfällt, so sind die Untersuchungsacten vor Kundmachung des Urtheils von Amtswegen dem allgemeinen Militärappellationsgericht, und von diesem dem obersten Militärjustizsenat vorzulegen. Art. XI. Im übrigen steht dem Beschuldigten gegen ein jedes Straferkenntniß das Recht des Recurses an das Landesgeneralcommando, wenn aber das Erkenntniß auf eine

höhere als einjährige Freiheitsstrafe lautet, an das Militärappellationsgericht zu. Der Recurs ist binnen 48 Stunden nach Kundmachung des Urtheils bei dem erkennenden Militärgericht anzumelden, und längstens binnen acht Tagen bei demselben zu überreichen. Art. XII. Die Militärgerichte haben die verhandelten Straffälle in ein abgesondertes Strafprotokoll einzutragen, und darüber die vorgeschriebenen periodischen Tabellen höhern Orts einzusenden.

An das Abgeordnetenhaus sind heute drei Schriftstücke vertheilt worden. Der Preßausschuß weist die Berathung der Strafgesetznovelle zurück, und bittet dieselbe einem andern Ausschuß zu übertragen, theils weil die darin vorkommenden Handlungen nicht durch die Presse, theils weil sie auch auf anderm Weg als durch die Presse begangen werden können, und demnach nicht zur Aufgabe des Preßausschusses gehören. Ferner will ein Antrag Tascheks zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des Richterstandes die Niedersetzung eines Ausschusses aus neun Mitgliedern, und schlägt auch bereits ein Gesetz, aus 10 Paragraphen bestehend, vor, demzufolge jeder Richter nur durch einen richterlichen Spruch wegen Verletzung seiner Amtspflichten, oder einer aus Gewinnsucht entspringenden strafbaren Handlung, oder eines Verbrechens, seines Amts entsetzt werden kann.

In einem Nekrolog des verstorbenen Philipp Frhrn. v. Krauß, welchen die officielle Wiener Zeitung aus der Feder des Dr. Leopold Neumann veröffentlicht, heißt es wörtlich: „Daß ein Mann von so unbestrittener Religiosität, von so anerkannter Unabhängigkeit des Geistes, von solchem Offenmuth, von solcher Gewissenhaftigkeit wie Krauß, daraus kein Hehl machte wie wenig er mit den Maßregeln einverstanden gewesen welche in den letztverflossenen Jahren zur Feststellung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat getroffen worden, wiegt schwerer und spricht lauter als Legionen von Argumenten. Er bezweifelte mit Recht daß Fehler, in dieser Lebensfrage begangen, der Kirche, der Religion zum Vortheil gereichen könnten, und seinem scharfen staatsmännischen Blick konnten die namenlosen Nachtheile nicht entgehen welche für das Ansehen und die Kraft der Regierung, für die staatliche Ordnung der Dinge daraus hervorgehen mußten. Die Freiheit der Kirche im wahren, unverdrehten, nicht selbsüchtig verstandenen Sinne des Worts lag dem edlen Krauß nicht weniger, ja noch viel mehr am Herzen als jenen kirchlichen Ultraliberalen." Diese Sätze, im amtlichen Organ der kaiserlichen Regierung ausgesprochen, bilden eine wichtige Thatsache.

Wien, 9 Nov. Der siebenbürgische Hofkanzler Minister Graf Nadasdy wurde gestern Vormittags um 11 Uhr von dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer und später von dem Kaiser empfangen. Eine abermalige Beeidigung desselben dürfte nicht stattfinden, indem er als früherer Justizminister den Eid ohnehin abgelegt hat, und zur Leitung der Hofkanzlei nur provisorisch bis auf weiteres berufen ist. — Der Statthalter für Galizien und die Bukowina, FML. Alexander Graf Mensdorff-Pouilly, welcher nach Wien berufen wurde, ist vorgestern hier angekommen. — Graf Moriz Palffy, Statthalter von Ungarn, hat seine Wohnung in der königl. Burg zu Ofen genommen. — Graf Stephan Karolyi stattete während seines letzten Aufenthalts in Wien dem Hofkanzler einen Besuch ab. Auf seiner Rückreise besuchte er den Primas, und geht dieser Tage ins Ausland, zuerst nach Hyères, dann nach Rom, wo er den Winter zubringen wird. (W. Bl.)

⊙ **Wien**, 9 Nov. Die Kundgebungen des Grafen Pálffy zu Pesth-Ofen haben auch hier vortheilhaft gewirkt. Beruhigend ist namentlich daß darin das Verfassungsprincip widerholt betont wurde. Wir erkennen die Nothwendigkeit der bezüglich Ungarns ergriffenen Maßregeln. Leider wissen wir daß zahlreiche Momente zusammenwirkten um den unerträglich gewordenen Zustand der Dinge herbeizuführen. Solche sind die vielfältigen und schweren Fehler welche das Ministerium Goluchowski beging, der Mangel jedes feineren politisch polizeilichen Blicks welcher die Verwaltung des Hrn. v. Thierry kennzeichnete, die entschieden mangelhafte Fassung des Diploms, endlich die Wiederherstellung der Comitatsausschüsse vor der Zeit. Doch was nützt es diese schwer wieder gut zu machenden Sünden zu recapituliren? Die Verwirrung wuchs in riesenhaften Proportionen — der ultramagyarische Undank beutete die Schwäche und Rathlosigkeit der Regierung vor und nach dem 20 October bis zum 26 Februar tüchtig aus — als die Agitation im Pesther Museumssaale verstummte, verpflanzten sie die Männer der Bewegung in die Comitats- und Rathhausstuben. Gleichviel, wie die Ursachen beschaffen waren welche das Unheil bewirkt hatten, so viel ist gewiß: Umkehr mußte gemacht, auf dem abschüssigen Pfade konnte ohne Gefahr für das Reich nicht weiter gegangen werden. Die bittere Nothwendigkeit den fraglichen Maßregeln eingeräumt, ergeben sich jetzt die Fragen: zu welchem letzten Zwecke sollen sie dienen? Wie ausgeführt werden? Als Endzweck derselben können wir nur gelten lassen daß die wilde und systematische Opposition gegen das Februarpatent gebrochen und der Boden für Anerkennung und Pflege gemeinsamer Verfassungsinteressen gewonnen werde. Ein Hinüberführen Oesterreichs in absolutistische Zustände, wie dieß in den Jahren 1849 und 1850 geschah, ist unmöglich. Ein solches Experiment als bloße Möglichkeit gedacht, würde den Staat unrettbar zerschellen machen. Danken wir dem Himmel daß in den maßgebenden Kreisen niemand daran denkt, freuen wir uns daß dieser Glaube ungeachtet föderalistischer Einflüsterungen endlich Wurzel zu fassen beginnt. Den Zweck der Maßregeln so und nur so begreifend, fällt es uns leicht die Art ihrer Durchführung zu bezeichnen. Je strenger sie ihrer Natur nach erscheinen, mit desto ängstlicherem Suchen nach der Linie vollkommener Gerechtigkeit müssen sie durchgeführt werden. Es gibt Prämissen in der Geschichte der Ausnahmsgerichte, von den Revolutionsjahren her, die um jeden Preis vermieden werden müssen. Jede Härte, jede Chicane muß fern bleiben. Gilt es doch nicht wie damals den constitutionellen Geist zu ersticken, sondern nur ihm eine andere Richtung zu geben. Eine große hochpolitische Aufgabe ist der Kriegsjustiz in Ungarn zugefallen. Mit gespannter Aufmerksamkeit wird die Welt ihr Thun verfolgen. Sie unterzieht sich einer schweren Verantwortung. Uebt sie ihr Amt in der eben bezeichneten Weise, Milde mit Energie und Staatsklugheit paarend, so mag sie des Beifalls aller Verständigen und Vorurtheilslosen versichert seyn. Jedenfalls ist es ein eigenthümlicher Contrast, daß gleichzeitig mit dem Beginn ihrer Functionen Dr. Mühlfeld im Abgeordnetenhaus einen Gesetzesvorschlag zur Einführung des Geschworeneninstituts für die zum engeren Reichsrathe gehörigen Kronländer einbrachte. Bekanntlich hat das Ministerium diese Frage als eine offene erklärt. Wer es mit der Volksfreiheit aufrichtig meint, muß sicherlich wünschen daß die Jury Platz finde in Oesterreichs Institutionen. Unstreitig wäre sie das geeignetste Mittel zur Uebung des Volksgewissens. Wie sehr muß beklagt werden daß ihre Gegner wenigstens ein Argument geltend zu machen vermögen, dem nicht leicht zu widersprechen ist. Ist es rathsam, ist es möglich, fragen sie, bei der Zerklüftung der nationalen Interessen, bei der Verschiedenheit der Gesichtspunkte von denen das Problem der Constituirung Oesterreichs derzeit noch aufgefaßt wird, eine Institution zu gründen, welche den Maßstab der Beurtheilung des politischen Verbrechens aus der Hand gibt, und dem Belieben unversöhnlicher Parteien überliefert. Bestände zwischen diesen Parteien ein Berührungspunkt wie in anderen Ländern, nämlich das lebhafte gemeinsame Interesse am ungeschmälerten Bestande des Staates, so ließe sich vielleicht der Versuch wagen, meinen die Gegner; aber wie die Dinge jetzt noch liegen, sey es offenbar zu gefahrvoll. Es ist wahrhaft traurig daß auch in dieser Beziehung wieder der Nationalitätenschwindel lähmend einwirkt, und der Föderalismus, der auf Particularfreiheiten Jagd macht, das Verständniß, das Gedeihen und den Genuß der wahren, über Racenunterschiede hoch erhabenen Freiheit gefährdet.

Nachrichten aus **Triest** vom 8 Nov. zufolge stellen Briefe aus Ragusa die Niederlage der Türken in Abrede. Vukalovich habe auf Omer Pascha's Kopf einen Preis von tausend Zechinen gesetzt. Unter den Aufständischen, welchen aus Serbien Gelder zufließen, herrsche große Aufregung. Der Fürst von Montenegro beobachtet Neutralität. (J. d.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 7 Nov. Die Pesth-Ofener Zeitung veröffentlicht die nachfolgenden kaiserlichen Handschreiben. 1) An den königlich ungarischen Statthaltereirath. Wir Franz Joseph I., von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich rc. rc.

Hochwürdige rc. Da die an Zügellosigkeit und Auflehnung gränzende offene Widersetzlichkeit eines großen Theils der ungarländischen Jurisdictionen, die sich gegen jedwede zur Wiederherstellung eines geordneten Zustandes erlassene höhere Verfügung zeigt, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung mit der größten Gefahr bedroht, ohne daß die Behörden in ihrer gegenwärtigen Organisirung und die jetzt geltende Anwendung der bestehenden Strafgesetze gegen derartige außerordentliche beklagenswerthe Angriffe einen hinreichenden Schutz zu gewähren und den immer mehr um sich greifenden Ungehorsam zu besiegen im Stande wären; erkennen Wir es als Unsere traurige, aber unabweisliche Herrscherpflicht diese Ausschreitungen energisch zu zügeln, und durch Wiederherstellung geregelter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam so wie die Autorität Unserer Regierungs aufs neue zu befestigen. Nachdem jedoch die Durchführung dieser von der Nothwendigkeit gebotenen außerordentlichen Maßnahmen, zu denen Wir zur tiefen Betrübniß Unseres väterlichen Herzens zu greifen genöthigt sind, mit dem auf die Gesetzartikel der Jahre 1723 und 1790 basirten Organismus und Wirkungskreise Unseres königlich ungarischen Statthaltereiraths sich nicht vereinbaren läßt, andererseits aber die Hoffnung in Unserem Königreich Ungarn den Landtag zur Austragung der in der Schwebe verbliebenen Fragen auf constitutionellem Wege in Bälde wieder einberufen zu können, insolange nicht verwirklicht werden kann bis dieß nicht durch die Wiederherstellung geregelter Verwaltungszustände ermöglicht wird: so suspendiren Wir demzufolge den durch Unsere am 20 Oct. v. J. erlassenen Entschließungen und im Sinn der obberührten Gesetzartikel neuerdings ins Leben gerufenen corporativen Wirkungskreis Unseres ungarischen königlichen Statthaltereiraths, sowie auch zugleich die Wirksamkeit der Municipien Unseres Ungarns provisorisch bis zur Wiederherstellung der gestörten öffentlichen Ordnung, und verordnen demnach hiemit die Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate und Districte, sowie der Corporationen in den k. Freistädten. Indem Wir Euch Getreue von dieser Unserer allergnädigsten Verordnung zur Darnachhaltung, beziehungsweise zu deren alsogleicher Verlautbarung und strengen Vollstreckung verständigen, tragen Wir euch Getreuen zugleich auf, insolange als Wir in dieser Beziehung nicht weiter verfügen werden, auch dafür zu sorgen daß in den Comitaten, Districten und k. Freistädten die laufenden administrativen Angelegenheiten, bis nicht die Wirksamkeit der von Uns zu bestellenden neuen Organe beginnt, durch die gegenwärtigen Beamten unter

persönlicher Verantwortung der betreffenden Individuen derart geführt werden, daß der öffentliche Dienst nicht ins Stocken gerathe. Zum königlichen ungarischen Statthalter und Präsidenten Unseres ungarischen königlichen Statthaltereirathes ernennen Wir allergnädigst Unsern FML. Grafen Moriz Pálffy, dessen auf die politische Administration des Landes sich beziehende sämmtliche Anordnungen ihr Getreue, so wie auch die Obergespane, Obergespansstellvertreter und sonstigen Vorstände Unserer Comitate, wie nicht minder die Bürgermeister Unserer Hauptstädte Ofen und Pesth, mit pünktlichem Gehorsam zu erfüllen verpflichtet seyn werden. Indem Wir ferner die Entziehung gewisser gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteten Vergehen und Verbrechen aus der Competenz der Civilgerichtsbarkeit und die Ueberweisung derselben an die Militärgerichte anzuordnen als unumgänglich erachteten, übersenden Wir Euch Getreuen hiermit in der Anlage die hierauf bezüglichen näheren Anordnungen, indem Wir unter Einem allergnädigst befehlen daß ihr für die geeignete und schnelle Bekanntmachung derselben zu sorgen als strenge Pflicht erkennt. Gleichwie es aber Unser ernster Wille ist die in Unserm Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch die obenerwähnten zeitlichen Ausnahmemaßregeln in der möglichst kürzesten Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald im verfassungsmäßigen Weg zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können — ebenso erklären Wir auch neuerlich als Unsern unabänderlichen Entschluß die Unserem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen kraft Unseres Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade beständig gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Residenzstadt Wien in Oesterreich, am 5 November 1861. Franz Joseph m. p. Graf Anton Forgách m. p. Koloman Bele m. p.

2) An die königlich ungarische Curie. Wir Franz Joseph I von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Hochwürdige ꝛc. Nachdem in Unserm Königreich Ungarn behufs der länger nicht mehr aufschiebbaren Regelung der durch die Unbotmäßigkeit zahlreicher Municipien unmöglich gewordenen Regierung und öffentlichen Verwaltung die Inslebenführung energischer Maßregeln unumgänglich nothwendig geworden, so waren Wir — insofern derartige ausnahmsweise Uebergangsbestimmungen bei der gegenwärtigen Einrichtung und Wirksamkeit Unseres k. ungarischen Statthaltereiraths nicht durchführbar sind — genöthigt die corporative Wirksamkeit Unseres königlichen ungarischen Statthaltereiraths provisorisch zu suspendiren, deßgleichen die zeitliche Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate, Districte und Gemeindevertretungen der königlichen Freistädte zu verfügen, und zugleich anzuordnen daß gewisse gegen die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Person und des Eigenthums begangene strafbare Handlungen bis auf weitere Verfügung der Competenz der ordentlichen Civil- und Strafgerichte entzogen, und an die Militärgerichte überwiesen werden. Indem Wir die Verordnung, in welcher die darauf Bezug habenden detaillirten Vorschriften enthalten, euch Getreuen, insoferne dadurch eure richterliche Competenz eine einstweilige Abänderung erleidet, zur Wissenschaft und Darnachachtung in der Anlage mittheilen, unterlassen Wir nicht zugleich zu erklären daß, sowie es einerseits Unsere ernste Absicht in Unserem Königreich Ungarn die durch bedauerliche Intriguen unmöglich gewordene Regierung und gefährdete öffentliche Ordnung mittelst der oberwähnten provisorischen Maßregeln neuerdings wieder herzustellen, so ist es andererseits wieder Unser unerschütterlicher Wille diese zeitlichen Anordnungen, zu denen Wir nur durch außerordentliche Nothwendigkeit bewogen, wegen der zahlreichen Mängel der ungarischen Strafgesetze unter aufrichtigem Leidwesen Unseres väterlichen Herzens gegriffen haben, sobald es die Wiederherstellung der Ordnung möglich macht, aufzuheben, und die Gerichtscompetenz der königlichen Curie in vollem Maß wiederherzustellen: zugleich befehlen Wir allergnädigst daß in Unserem Königreich Ungarn die Gerichtspflege und die privatrechtlichen Verhältnisse auch insolange, als die Nothwendigkeit der Anwendung obiger politischer Maßregeln vorhanden, vor jeder Störung und Verletzung bewahrt werden sollen, daß demnach sowohl Unsere königliche Curie als auch die bei den Municipien fungirenden Gerichtsorgane ihr Amt in Gemäßheit der auch von Uns sanctionirten Beschlüsse der Judex-Curial-Conferenz ohne Unterbrechung zu erfüllen haben. Denen Wir übrigens mit Unserer königlichen Gnade beständig gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oesterreich am fünften October Eintausend Achthundert und Einundsechzig. Franz Joseph m. p. Graf Anton Forgách m. p. Koloman Bele m. p.

Ueber die Frage: ob der croatische Landtag den Reichsrath beschicken werde, oder nicht, schreibt man uns aus **Agram**, 5 Nov.: „So weit ich aus dem Gang der gestrigen und heutigen Verhandlungen ersehen habe, deren Geist sich aus den ohne alle Bemerkungen veröffentlichten Landtagsberichten nicht gut erkennen läßt, werde ich kaum einen Fehlschluß machen wenn ich behaupte daß die Beschickung des Reichraths gegenwärtig ziemlich viele Chancen für sich hat, was im eigenen Interesse Croatiens nur zu wünschen wäre. Schon die nächsten Tage werden, wie ich hoffe, diese Ansicht bestätigen, indem, wie ich erfahre, die Antwort Sr. Maj., welche im versöhnlichsten Sinne gehalten seyn soll, und in 3 bis 4 Tagen hier eintreffen wird, unsern Landtag neuerdings auffordern wird Vertreter zum Reichsrath zu entsenden, und die Art und Weise anzugeben auf welche Croatien allenfalls eine Aenderung der Gesammtinteressen-Vertretung wünschen möchte. (Tr. Z.)

In **Revine**, District von Ceneda, ist es zu einem bedauerlichen Auftritt zwischen einigen jungen Leuten und einer Gendarmerie-Patrouille gekommen. Die jungen Leute, wahrscheinlich etwas berauscht, wollten gewaltsam in einen Weinschank eindringen, zu welchem ihnen der Eintritt vom Eigenthümer verwehrt wurde. Eine zwei Mann starke Gendarmerie-Patrouille wollte die jungen Leute von ihrem Vorhaben abbringen, wurde jedoch von diesen insultirt, und selbst mit Steinen und Stöcken angegriffen, so daß die Patrouille genöthigt war von der Waffe Gebrauch zu machen, in Folge dessen einer der Excedenten durch einen Gewehrschuß todt niedergestreckt wurde. Natürlich ist die Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet worden, welcher nicht ermangelt hat zu unliebsamem Gerede Anlaß zu geben. (Presse.)

Die Universität von **Padua** wird am 12 d. M., jedoch bloß für die Studierenden des lombardisch-venetianischen Königreichs, eröffnet werden. Den nicht in Padua domicilirenden Studenten aller Facultäten, mit Ausnahme der theologischen, ist es, so wie in den letzten zwei Jahren, gestattet privatim zu studieren, und dieselben sind bloß gehalten die vorgeschriebenen Prüfungen auf der Universität selbst in Padua zu machen. Auch sind sie, sobald sie in die Universitätsmatrikel eingetragen sind, auf die Dauer ihrer Studienzeit vom Militärdienste befreit. Die Einzeichnungen in den Katalog werden bis Ende Novembers angenommen. Von der Zulassung fremder, selbst den übrigen Ländern der Monarchie angehöriger Studenten ist einstweilen noch keine Rede, doch hofft man in dieser Richtung vom Ministerium selbst einige Zugeständnisse. (Presse.)

Aus **Venedig**, 5 Nov., berichtet das Vaterland: Es ist nun gewiß daß auch der Kaiser während des Winters auf einige Tage nach Venedig kommen wird, um seine Familie zu besuchen. Venedig hat auch bereits ein von früher sehr verschiedenes Aussehen. Der Fremdenbesuch nimmt täglich zu, die Stadt wird lebhafter, und gegen 120 distinguirte Familien Oesterreichs haben angekündigt daß sie den Winteraufenthalt in Venedig nehmen werden. Von Wien ist ein Theil der Hofburgwache und der Arcierenleibgarde hier eingetroffen, um den Wachtdienst im Innern des kaiserl. Palasts zu übernehmen. Heute hat das Officiercorps des hier garnisonirenden Infanterieregiments „Kronprinz Rudolf" seinem Oberstinhaber eine Dienstvisite gemacht. — Ebendaher schreibt man der Presse: Der Statthalter Ritter v. Toggenburg leidet bereits seit längerem an einem Fußübel, durch welches er jetzt sogar ans Bett gefesselt wird. Beim Empfang der Kaiserin erschien er auf einen Stock gestützt; gestern (beim Empfang der kaiserlichen Kinder) wurde er durch den Statthalterei-Vicepräsidenten, Grafen Marzoni vertreten.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 8 Nov. Die Antwortsnote der kaiserlich französischen Regierung auf die Note des Bundesraths über die Vorgänge im Dappenthal soll so eben im Bundespalast eingetroffen seyn. Nach den Erklärungen im „Moniteur" und den dem Hrn. Dr. Kern von dem französischen Minister des Auswärtigen vorläufig gemachten Eröffnungen kann über ihren Inhalt kaum mehr ein Zweifel seyn; immerhin wird es von Interesse seyn zu erfahren mit welchen Ausdrücken das kaiserliche Cabinet die von der Schweiz für die stattgefundene Gebietsverletzung verlangte Genugthuung berührt; denn daß die Schweiz sich in Beziehung auf diesen Punkt mit ein paar Worten en passant abspeisen lassen sollte, ist kaum anzunehmen, selbst wenn auch die „Neue Züricher Zeitung" bereits als Secundant der officiösen französischen Presse aufgetreten, und sich zum Fürsprech der französischen Ansprüche gemacht hat. Gott sey Dank, es gibt in der Schweiz noch Leute genug welche von der Annexion Savoyens an bis auf den heutigen Gränzconflict etwas mehr sehen als nur „kleine Verdrüßchen." Ganz anders z. B. sprechen der „Bund," die „Berner Zeitung" und der „Schweizerische Volksfreund," welche Blätter in letzter Zeit sich durch ihre klar gehaltenen Artikel über die Lage ganz besonders ausgezeichnet haben. Ein Artikel des letztern Blattes, der die jüngsten Gränzconflicte mit der Simplon-Straße in Zusammenhang bringt, verdient einer nähern Erwähnung. Einen neuen Krieg zwischen Italien und Oesterreich in nicht allzu weiter Ferne sehend, fragt das genannte Blatt, ob ein solcher neuer Krieg wohl den gleichen Charakter wie der frühere haben würde? Diese Frage beantwortet es mit Nein.

„In diesem Kriege, sagt es, konnte der Kaiser Napoleon bis zu den Erfolgen, die ihm genügten, auf die Neutralität der andern Mächte rechnen. Zu seinen schleunigen Truppensendungen nach Italien hatte er nicht nur die Verbindung über den Mont-Cenis, sondern es stand ihm auch der Seeweg ungehindert offen, und gerade der letztere trug so außerordentlich viel zu den raschen Truppentransporten bei, durch die in wenigen Tagen eine Armee von 150,000 Mann an Ort und Stelle geworfen werden konnte. Dieß wird sich nun möglicherweise gänzlich ändern. Kommt Italien durch den Krieg, den es um Venetien beginnt, während es noch innerlich gelähmt ist, in den Fall sich Frankreich wieder hinzugeben, muß es die Hülfe voraussichtlich mit der Abtretung der Insel Sardinien und Genua erkaufen, so kann der Kaiser Napoleon sich nicht mehr auf die englische Neutralität verlassen, er muß sich darauf gefaßt machen daß ihm der Seeweg gesperrt oder mindestens streitig gemacht wird. Unter solchen Umständen erhält dann die Simplonstraße wieder ihre ganze Bedeutung. Kann Frankreich sich diesen Weg für alle Fälle öffnen, so macht es sich zum Herrn von Oberitalien; es wird in den Stand gesetzt auf die rascheste Weise eine Armee nach der Lombardei zu werfen, und sich wieder die Erfolge zu sichern die der alte Napoleon in seinem glänzendsten Feldzug errang. Mit dem Besitz der savoyischen Provinzen hat Frankreich die erste Etappe zu dieser Simplonstraße gewonnen, es handelt sich jetzt um die zweite Etappe, die freilich über unmittelbaren schweizerischen Boden führt. Aber Wallis ist bereits bloßgestellt, und für die Bedrohung Genfs bildet das Dappenthal die letzte Klammer, so daß sich dieser Kanton dann vollständig wie in einer Mäusefalle befindet."

Dann heißt es in jenem Artikel weiter:

„Die systematischen Reibungen und Conflicte sind nur die ersten Schläge um die Schweiz zu beunruhigen und zu verwirren. Es gilt vor allem die Gelegenheit zu erhalten um Truppen an die Gränze zu schieben, und namentlich das neutrale Savoyen schon mit einem Corps zu besetzen. In dem Grade wie die Eventualität, zu der die Simplonstraße dient, näher herankommt, werden auch die Forderungen immer gebieterischer werden, und gelegentlich mit allerhand Verspieglungen, Verlockungen und schönen Versprechungen wechseln. Zu einem förmlichen Angriff um die Linie zu durchbrechen, um sich den Weg durch das Wallis gewaltsam zu bahnen, wird Frankreich freilich nicht so leicht schreiten, wenn die Schweiz wirklich fest entschlossen ist ihre Neutralität aufs äußerste zu vertheidigen. Bei dem Beginn eines neuen Kriegs wird es sich hüten die Schweiz zu einem seiner ersten Feinde zu machen, den es niederwerfen muß um in die Ebene der Lombardei hinunterzusteigen. Aber es erwartet die Schweiz erschüttern zu können, es rechnet darauf daß die Politik der tiefes Differenzen, die das neutrale Savoyen so leichtfertig preisgegeben und die „Dankbarkeit“ gegen den Kaiser Napoleon als eine Pflicht für die Schweiz gepredigt hat, auch jetzt wieder die Thatkraft lähmt, und am Ende die Neutralität geopfert wird, zu deren Behauptung der unbedingte Muth fehlt. Von der Haltung der schweizerischen Nation wird es abhängen ob diese Berechnungen in Erfüllung gehen sollen.“

Zu Mitgliedern der internationalen Commission zur nochmaligen Prüfung der Affaire von Ville-la-Grand hat die kaiserl. Regierung laut heute dem Bundespräsidenten vom Marquis Turgot gemachten Anzeige die HH. Treilhard, Mitglied des kaiserl. Gerichtshofs von Paris, und Boissard, Mitglied des kaiserl. Gerichtshofs von Dijon, ernannt; der Bundesrath seinerseits wählte die HH. Duplan von Lausanne, Mitglied des Bundesgerichts, und Piaget, Präsident des Staatsraths von Neuenburg. Ueber die Wahl eines Secretärs werden sich die HH. Commissäre unter sich verständigen, ebenso über den Tag ihrer Zusammenkunft.

α **Genf,** 6 Nov. Wenn Genfer und Nichtgenfer mit besorgtem Blick der immer drohenderen Gefahr entgegenschauen welche die wohlberechneten und klug ausgebeuteten Conflicte an den Gränzen für die Unabhängigkeit der französischen Schweiz heraufbeschwören, so dient die im Schooße der radicalen Partei selbst sich offenbarende Uneinigkeit wenig dazu den moralischen Halt derer zu sichern welche zunächst den Kampf aufzunehmen und den Annexionsgelüsten zu trotzen haben. Fazy hat das Vertrauen seiner Partei verloren, und ist nur noch ein nothwendiges Uebel. Vor einigen Tagen hat der mit dem Polizeiwesen betraute Staatsrath Bux öffentlich gebeten bei den nächsten Wahlen von ihm zu abstrahiren. Er kam häufig in Conflict mit dem absoluten Willen Fazy's, namentlich in Fällen in welchen letzterer persönlich betheiligt war. Nun hat bereits eine Vorwahl stattgehabt, an welcher sich etwa tausend Wähler betheiligten. Von diesen sollen nach der „Nation Suisse“ etwa 200 Conservative gewesen seyn, „die sich ganz widerrechtlich in die Versammlung eingeschlichen haben, wozu nur Radicale berufen waren.“ Den Commentar zu dieser in sehr aufgebrachtem Tone mitgetheilten Bemerkung gibt die heutige Nummer der „Nation Suisse.“ Fazy will, wie er an den Präsidenten des Handelsgerichts, der die Vorwahl leitete, schreibt, nicht auf der Liste figuriren welche jene zum Resultat hatte. Neben ihm wurde nämlich auch Camperio gewählt — ein von allen Parteien geachteter Mann, der, obwohl radicaler Richtung, oft Zeugniß abgelegt hat von unparteiischer und unabhängiger Gesinnung. Fazy weiß wohl was dieser Mann von ihm denkt und offen sagt, und daß er sich nie von ihm wird tyrannisiren lassen. Ob dieser Schreckschuß wie gewöhnlich seine Wirkung hat, wird die nächste Zukunft lehren. Die übrigen Namen welche aus der Urne hervorgiengen, zeigen übrigens deutlich daß die Wahlversammlung durchaus aus Radicalen bestand. Fazy heißt alles conservativ was nicht in seinen Kram paßt.

Spanien.

Madrid, 8 Nov. Die Eröffnung der Cortes hat eine große Menschenmasse herbeigezogen. Die Thronrede ist lang; sie umfaßt alle wichtigen Fragen. Es werden constitutionelle Reformprojecte vorgelegt werden. Man wird sich mit der Canalfrage, der Schifffahrt und der Verbesserung der Wasserstraßen, so wie mit dem Territorialcredit, der Organisation der Handelstribunale und der industriellen Actiengesellschaften beschäftigen. Die gegenwärtigen Einkünfte werden die Ausgaben decken. Es gibt sich eine große Beistimmung zu Gunsten des Papstes kund. (T. H.)

Großbritannien.

London, 8 Nov.

Vom Kronprinzen von Preußen und seiner Gemahlin sind in den letzten Tagen dem Lordmayor 50 Pf. St. als Beitrag zum indischen Unterstützungsfonds übermittelt worden. Gleichzeitig noch Beiträge von Lord Loftus und mehreren in Berlin lebenden Engländern.

Die Panzerfregatte „Warrior“ ist nach einer achttägigen Probefahrt zurückgekehrt. Sie hat die höchsten Erwartungen befriedigt, und soll, mit Dampf- und Segel, 17 Knoten in der Stunde zurückgelegt haben.

Die erledigten Gouverneursposten in den Colonien sind nun alle vergeben, und zwar, wie der M. Herald bemerkt, lediglich an frühere parlamentarische Agenten (vulgo Eintreiber) der Whigs und Peeliten. So war der gegenwärtige Gouverneur von Nova Scotia, Lord Mulgrave, früher Eintreiber der Whigs; deßgleichen Viscount Monck, dermalen Gouverneur von Canada; während der jetzige Gouverneur von Neu-Braunschweig, der hon. Arthur Gordon, und Sir John Young, Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, den Peeliten als Eintreiber gedient haben sollen.

Der vom Bischof von Salisbury gegen den Geistlichen Dr. Rowland Williams (einen der Mitarbeiter in „Reviews and Essays“) vor dem „Court of Arches“ anhängig gemachte Proceß soll endlich in den nächsten Wochen zur Verhandlung kommen. Die Motivirung des von demselben Gericht gegen den Rev. Dunbar Isidore Heath vor kurzem gefällten Urtheils — daß jede Lehre zu verdammen sey die nicht mit dem „grammatikalischen Sinn“ der 39 Glaubensartikel und anderer Kirchenformeln übereinstimme — läßt den Ausgang des Processes klar voraussehen. Trotzdem soll in den betreffenden Kreisen eine nicht geringe Spannung herrschen. Ueber das „böse Buch“ — die „Essays and Reviews“ — hielt vor einigen Tagen der fromme Graf Shaftesbury vor dem Bromwicher Zweig des „Brittischen und ausländischen Bibelvereins“ eine Vorlesung, in der es unter anderm heißt: „Es leidet keinen Zweifel daß die ungeheure Verbreitung der heiligen Schrift über die ganze Erde, ihre Uebertragung in so viele Sprachen und Mundarten die Wuth der Ungläubigen erregt hat. Sie fragten sich: wie diese Verbreitung der Bibel aufzuhalten sey, und sie empfanden wohl daß dieß nach der alten Weise nicht mehr angehen würde; die Aechtheit der heil. Schrift ganz und gar zu läugnen, würde der heutigen Generation nicht zusagen, sie stifteten daher eine großartige Verschwörung an, die nicht wenig Aehnlichkeit mit der von Guy Fawkes hat, und beschlossen das ganze System der christlichen Religion in die Luft zu sprengen und in einem großen Brande zu begraben. Um dieß besser zu vollbringen, hatten sie die Wissenschaft in ihren Dienst genommen, und so riefen sie den unnatürlichen Bürgerkrieg zwischen Wissenschaft und Offenbarung hervor.... Wenn die Wissenschaft in den Herzen eines millionten Theils des Menschengeschlechts nur ein Milliontheilchen des Guten gestiftet haben wird das die Bibel in England allein jede Stunde stiftet, dann, und nur dann, kann die Wissenschaft auch nur mit den Verzierungen an dem offenbarten Wort Gottes in Concurrenz zu treten wagen.“

Der in England, wie in Frankreich und Deutschland selbst, aufgeschlagene Lärm über das in Königsberg gebrauchte Wort „von Gottes Gnaden“ wird vom Spectator, einer radical liberalen Wochenschrift, wie folgt zur Ruhe verwiesen: „... Wir finden diese Schaustellung von Argwohn und Eifersucht nicht gerecht, geschweige denn weise. In seinem politischen Sinn, wie ihn Könige zu gebrauchen pflegen, enthält jener Ausdruck bloß die Behauptung, und zwar die richtige Behauptung, einer Thatsache. „König von Gottes Gnaden“ bedeutet in unserer heutigen Politik einen König der seine Machtbefugniß aus einer andern Quelle ableitet als einer Volks- oder Adelswahl, und in diesem Sinn ist der König von Preußen König von Gottes Gnaden. Die witzigen Franzosen, welche so viele Epigramme über den Markgrafen von Nürnberg loslassen, verdrehen die geschichtlichen Thatsachen. Die Königswürde in Preußen wurde weder erfunden, noch gekauft, noch eigenmächtig genommen, sondern von der einzigen Autorität gewährt welche sie zu jener Zeit rechtmäßig gewähren konnte, dem Kaiser deutscher Nation. Weder damals, noch seitdem, bestand irgendein Vertrag mit dem Volke zur Schöpfung eines neuen Titels, oder zur Feststellung einer neuen Grundlage für die königliche Autorität. Die Prärogative, soweit sie reicht, ist selbständig, und ihre Begränzung, nicht ihr Ursprung, ist es was die Deutschen zu definiren haben. Das ist die Bedeutung der Phrase sogar in unserm England, wo sich niemand träumen läßt daß die „Königin von Gottes Gnaden“ ihres Titels wegen eine Tyrannin, oder wegen der Legende auf ihrer Münze eine Volksfeindin ist. Die Prärogative kann mehr oder weniger verfassungsmäßig beschränkt werden, aber so wie sie ist besteht sie für sich, und ist also göttlichen Ursprungs. Das Grundprincip des englischen Staatslebens ist daß jeder den Staat gliedernde Stand frei ist, daß das Parlament z. B. nicht mehr Gewalt hat die Königin zur Gewährung eines Strafnachlasses zu zwingen, als die Königin das Haus der Gemeinen zur Annahme eines unwillkommenen Gesetzes zwingen kann; und warum sollte dieser Grundsatz, der in England ein Bollwerk der Freiheit ist, in Deutschland nach Tyrannei schmecken? Sowohl geschichtlich als verfassungsmäßig war der König von Preußen berechtigt jenes demüthig-stolze Wort zu gebrauchen.“

Aus einem großen Theile Irlands tönen fortwährend Klagen über eine bevorstehende Hungersnoth herüber. Von der Mündung des Foyle nämlich bis zu der weiten Einbuchtung des Shannon soll die Kartoffel noch schlimmer mißrathen seyn als im Jahr 1846.

Der Londoner Agent des Hrn. v. Lesseps (D. Lange) gibt, in einer an sämmtliche Journale gerichteten Zuschrift, die Versicherung daß die Suez-Canalarbeiten durch die große Nil-Ueberschwemmung keinerlei Schaden erlitten haben.

Von einem Hrn. Mulley ist ein Hülfsruder erfunden worden, das von Fachkennern sehr beifällig besprochen wird. Es ist halb so groß als das

eigentliche Steuerruder eines Schiffs, von länglicher Form, und aus getrennten Kupfer- und Eisenplatten so gebaut, daß es sich (wie ein Fischschwanz) nach verschiedenen Richtungen bewegen, vergrößern, verkleinern, zusammenschieben läßt, und, wenn es nicht gebraucht wird, an den Untertheil des Kiels angelegt werden kann. Für Kriegsschiffe hat es einen doppelten Werth: es kann ihnen behülflich seyn sich eine Fahrstraße durch verworrene, seichte Buchten zu suchen, und das Hauptruder rasch ersetzen wenn dieses durch eine feindliche Kugel unbrauchbar geworden ist.

Frankreich.

Paris, 9 Nov.

Der Moniteur sagt heute über die Beförderung des Generals Goyon: „Mehrere Journale haben von der Ernennung des Generals v. Goyon zu der Eigenschaft eines Generals en Chef des Occupationscorps in Rom gesprochen, und darin eine Bedeutung gesucht die durch nichts gerechtfertigt wird. General v. Goyon commandirt in Rom zwei Infanterie-Divisionen und die ihnen beigegebene Reiterei, Artillerie und Genietruppen, was nach den militärischen Vorschriften genügt um ein Armeecorps zu bilden. Der Kaiser hat es für gerecht gefunden daß dieser General, dessen Dienste er anerkennt, in Zukunft durch die förmliche Verleihung eines Armee-Corps-Commando's die Vollmachten ausübe mit denen er in der That bekleidet ist. Indem der Marschall Kriegsminister Sr. Majestät einen Vorschlag in diesem Sinne unterbreitete, beabsichtigte er den Titel des Commandanten der französischen Streitkräfte in Uebereinstimmung mit dessen wirklicher Stellung zu bringen, was in Nichts den wesentlich friedlichen und beschützenden Charakter unserer Mission in Rom verändert." Am Schluß seines Bulletins kommt der Moniteur in nachstehender Weise auf die Dappenthal-Angelegenheit zurück. Durch eine genauere Kenntniß der Thatsachen, bemerkt das officielle Blatt, wird die Wichtigkeit des Vorfalls im Dappenthal noch mehr reducirt. Die „Franche Comté," ein Journal welches in der Nähe des streitigen Ortes erscheint, sagt, daß sich aus neuen Erkundigungen ergebe daß das Detachement vom Fort Rousses keine Verletzung des Dappenthal-Gebietes begangen habe. Es hat nur an der äußersten Gränze eine Stellung eingenommen, die ihm erlaubte die Bewegungen der waadtländischen Gendarmen zu beobachten. Ein anderes Journal der Franche-Comté „La Sentinelle du Jura" sagt gleichfalls: Die Soldaten und Gendarmen vom Fort Rousses haben sich auf der französischen Gränze gehalten, um die Bewegungen der Schweizer Gendarmen zu beobachten, aber ohne auf das streitige Gebiet vorzudringen. — Die Aussage der Blätter der Franche-Comté stimmt in allen Punkten mit dem Bericht überein welchen der commandirende General der 7. Militär-Division an den Kriegsminister gesandt hat."

Der Constitutionnel widmet heute drei Spalten einem Werk: „Das Haus Orleans vor der Legitimität und der Demokratie," worin nachzuweisen gesucht wird daß ein Orleans unter allen Candidaten der unpassendste für den französischen Thron sey, und daß die Ansprüche des Hauses Orleans auf die Krone durchaus unberechtigt wären. „Die dynastischen Ansprüche der jüngern Linie, heißt es wörtlich, können weder der Doctrin noch dem religiösen Princip nach vor der legitimistischen Minorität bestehen, und es fehlt ihnen ebenso die Heiligung durch das Volk um vor der demokratischen Majorität gerechtfertigt zu seyn. Quasilegitim und quasinational steht in Wirklichkeit das Haus Orleans außerhalb des göttlichen Rechts des alten wie des öffentlichen Rechts des neuen Frankreich, die aus ihm hervorgegangenen Könige waren und werden nie die Gesalbten des Herrn noch die Erwählten des Volks seyn." — Der „Constitutionnel" macht dazu die weise Bemerkung daß die Orleans lediglich interimistisch und durch Zufall auf den Thron berufen seyen, und ihr Irrthum darin bestehe zu glauben „ein Princip" zu repräsentiren. — Das officiöse Blatt hat keine Aussicht durch diese Logik die Partei der Orleans in Frankreich zu schwächen. In ihnen vereint sich bis zu einer gewissen Gränze der Thronanspruch durch das Erbrecht wie durch die Wahl des Volkes, aber nicht das bildet ihre Kraft, sondern diese ruht darin daß die Orleans das Princip der constitutionellen Monarchie repräsentiren.

Der Constitutionnel lenkt heute die Aufmerksamkeit auf die von England beabsichtigte Annexion des Archipelagus von Dhalay im rothen Meer. Der Besitz dieses Archipelagus, welcher von dem Scherif von Mecca abhängig sey, und folglich unter der Oberhoheit der Pforte stehe, biete vielleicht ein noch größeres, sicher aber ein unmittelbareres Interesse als die Usurpation von Perim für Frankreich, denn Frankreich habe in der That im rothen Meer nur zwei Besitzungen: die Insel Dessi und die kleine Niederlassung von Ed; letztere sey zudem eher Privateigenthum eines französischen Kaufmanns als Nationalgut. In Folge ihrer Lage befände sich aber die Insel Dessi durch die Annexion des Archipelagus vollständig eingeschlossen, so daß kein Schiff weder zu ihr gelangen noch sie verlassen könne. Dieser Umstand veranlaßt den Constitutionnel zu der Schlußbemerkung, daß der fragliche Archipelagus unbestreitbar der Pforte gehöre, und England folglich kein Recht auf denselben habe. Wird diese Macht sich entschließen die Hoffnung aufzugeben aus dem rothen Meer einen englischen See zu machen.

Der Contre-Admiral Jurien de la Gravière ist den 9 d. Morgens nach Toulon abgegangen, wo er sich am Bord der „Masséna" nach Mexico einschiffen wird. Die Schiffe dieser Flottendivision, sagt die Patrie heute, gehen einzeln ab. Der erste Sammelplatz ist in Teneriffa, der zweite bei St. Pierre (Insel Martinique). Der allgemeine Sammelpunkt der drei Geschwader ist die Habana. Es gieng das Gerücht, Marschall Serrano selber werde mit nach Mexico gehen.

Der Ton der liberalen und unabhängigen Presse gegenüber der officiösen und inspirirten ist so mit Verachtung getränkt daß die letztern Blätter durchaus jeden Credit in der öffentlichen Meinung verloren haben müssen. Der Temps wie der Courrier du Dimanche sprechen heut von dem Constitutionnel und der Presse, und den affilirten Blättern überhaupt, wie von Journalen denen jedes Gefühl der Würde und Wahrheit abhanden gekommen ist. Der Personenwechsel in der officiösen Presse, die Discussion zwischen Patrie und Constitutionnel, welche sich gegenseitig in Servilismus zu überbieten suchen, ließ zwar ahnen, daß die abhängige Presse in der Zersetzung begriffen sey, aber deutlich trat dieses bis jetzt doch nicht hervor. Namentlich der Siècle übte früher auf die Masse des niedern Bürgerstandes einen außerordentlichen Einfluß. Nicht die Gegner sind es welche der privilegirten Presse verderblich geworden, sondern das eigene Régime. Es ist ein Beleg mehr dafür daß der zweite December sich moralisch ausgelebt hat.

Der Courrier du Dimanche hatte vor zwei Wochen einen Bericht (angeblich nach den Mittheilungen eines Reisegefährten) über die rohe Art und Weise veröffentlicht, in welcher wegen politischer Vergehen Verurtheilte in den Departemental-Central-Gefängnissen behandelt würden. Man werfe sie zusammen mit den gemeinsten Verbrechern, man nähre sie auf die ungenügendste Weise, ihre Kräfte würden endlich zu den unproductivsten Arbeiten verwendet. — Am letzten Sonntage erschien im selben Blatte ein „Mitgetheilt" des Ministers des Innern, worin alle Behauptungen des „Courrier du Dimanche" als durchaus irrig bezeichnet wurden. Der heutige „Courrier du Dimanche" wagt als Antwort darauf die Erklärungen von drei wegen politischer Vergehen Bestraften zu veröffentlichen, welche mit genauester Angabe von Ort, Zeit, Personen nicht bloß die ersten Angaben des Courrier du Dimanche bestätigen, sondern noch eine Menge weiterer düsterer Details über die Art und Weise bringen mit welchen bis auf die neueste Zeit die politischen Gefangenen in den französischen Gefängnissen behandelt werden. Das Blatt bringt zudem eine Liste von 13 Verurtheilten die ihre Strafe in den Centralgefängnissen abgebüßt, und sie zum Theil erst vor kurzer Zeit verlassen haben. Diese ganz positiv gehaltene Widerlegung stellt der Minister des Innern vollständig an den Pranger, denn entweder enthielt das „Mitgetheilt" wissentlich nur Unwahrheiten, oder Hr. Fialin de Persigny weiß nicht was in den Gefängnissen vorgeht. Die Widerlegung des ministeriellen „Mitgetheilt" ist ruhig und gemessen; nur auf die Behauptung des Ministers des Innern: „daß es in Frankreich nur noch einen einzigen politischen Verurtheilten (Blanqui) gebe, der in den Gefängnissen des Seine-Departements sitze," erwiedert Hr. Ganesco etwas spitzig: „Blanqui sey durch das Appellgericht unterm 17 Juli 1861, weil er einer geheimen Gesellschaft angehört habe, verurtheilt worden. Da Blanqui aber doch allein keine Gesellschaft habe bilden können, so seyen Mitschuldige absolut nothwendig." In der That sind mit Blanqui noch drei andere Personen wegen desselben Vergehens verurtheilt.

· **Paris**, 8 Nov. Die französische Regierung soll schon vor längerer Zeit über das Befinden des Papstes vertrauliche Mittheilungen auf außerordentlichem Weg erhalten haben. Die neuesten Mittheilungen hierüber lauten wirklich bedenklich, und ihnen ist die Entschließung zuzuschreiben den Effectivstand des Occupationscorps in Rom zu verdoppeln um die Position und die öffentliche Ruhe jedenfalls gegen alle Interventionen oder Anfechtungen zu sichern. Hr. Rattazzi hat sich in fast unanständiger Weise compromittirt, indem er im Pays das Geheimniß seiner hiesigen Bewerbungen und Aufwartungen ausplaudern ließ. Der Artikel gegen Baron Ricasoli hat Hrn. Charles La Varennes zum Verfasser, von dem sich Rattazzi hier herumführen und vorstellen läßt. In der „Opinion nationale" wäre die bonapartistische Färbung und Tendenz des Manifestes gegen Ricasoli zu sehr hervorgetreten. Man suchte es auf neutralen Boden, nämlich in Le Temps zu schmuggeln. Dort wurde es angenommen, und es war bereits gesetzt als Hr. Nefftzer die demselben zu Grunde liegende Intrigue merkte, und die Veröffentlichung verweigerte. Da wurde ein Bürstenabzug des Artikels aus der Druckerei des „Temps" nach dem „Pays" gebracht, welches streng ministeriell geblieben ist. Darnach wurde der Artikel auf dem „Pays" gesetzt, und von Hrn. Dréolle unterzeichnet, der am „Constitutionnel" häufig die, demselben seit der Direction des Dr. Veron entzogenen, Inspirationen des kaiserlichen Cabinets vertreten hat. Läßt sich

das sardinische Parlament von Paris aus ein Ministerium Rattazzi aufdringen, so hat Hr. Benedetti den Hauptzweck seiner Mission, Baron Ricasoli aus der Regierung Italiens zu entfernen und die Turiner Regierung unter das Pariser Cabinet zu subalternisiren, vollkommen erreicht. In diplomatischen Kreisen hält man es nicht für unwahrscheinlich daß Ricasoli im Parlament und im Einflusse Englands unerwartete Unterstützung gegen die von Rattazzi in Paris in Empfang genommenen Befehle und Projecte findet. Ein Ministerium Rattazzi wäre jetzt der unzweideutigste Beweis serviler Unterwürfigkeit, welchen die italienische Nation den Tuilerien geben könnte. Es ist die Parole gegeben worden alle Polemik gegen die Schweiz in den Blättern einzustellen, und die Schweiz um jeden Preis zu beschwichtigen. Sogar die Erinnerungen des Kaisers an die Schweiz werden wieder hervorgesucht und angerufen. Hierüber werden Sie näheres morgen in einem hohen Orts inspirirten, und von Hrn. Grenier auf Befehl redigirten Artikel des „Constitutionnel" lesen. Wahrscheinlich wird man die Schweiz in der nächsten Zeit mit Unterhandlungen wegen des Dappenthals nicht behelligen, und wird man sie bis zum Frühjahr bei guter Laune zu erhalten suchen. — Es haben sich in der Finanzwelt zwei Parteien gebildet, wovon die eine, unter Isaak Pereire, behauptet die Bank hätte das außerordentliche Bedürfniß edler Metalle voraussehen und rechtzeitig dafür sorgen sollen, so daß eine Disconto-Erhöhung nicht nothwendig gewesen wäre. Sie beschuldigt die Bank durch ihre Maßregeln die Krisis erst hervorgerufen zu haben. Die andere Partei vertheidigt die Bank und ihre alte Politik, an deren Stelle der Crédit mobilier seine modernen Ideen zu setzen sucht. Die erstere Partei hat es auf den Sturz des Bankgouverneurs, Grafen Germiny, abgesehen. Auf der Börse sucht sie seit der Liquidation die Hausse zu machen um die Abwesenheit einer wirklichen Krisis zu beweisen. Die Bankpartei will durch die Baisse den Gegenbeweis herstellen.

Italien.

XX **Rom,** 2 Nov. Die von vielen Blättern verbreitete Nachricht als seyen der König und die Königin beider Sicilien gesonnen ihr Hoflager zeitweise oder bleibend nach Venedig zu verlegen oder überhaupt Rom zu verlassen, können wir aus sicherster Quelle für ganz unbegründet erklären. Der heil. Vater hat angeordnet daß die Wochenschrift Correspondance de Rome in der päpstlichen Hofdruckerei unentgeltlich gedruckt werde. Er ließ auch den Redacteuren des Osservatore Romano wissen daß er bereit sey sie zu unterstützen im Fall sie den nöthigen Ausgaben für ihr Blatt nicht mehr genügen könnten.

*** **Turin,** 7 Nov. Die officielle Zeitung bringt die telegraphische Nachricht von dem Falliment der Seidenhandlung A. Schüller u. Comp. in Mailand. Die Passiva betragen anderthalb Millionen. Die Börse ist über diesen unerwarteten Fall sehr bestürzt. Die Worte Garibaldi's an General Türr lauten: „Ich glaube nicht daß man Venedig und Rom revolutioniren dürfe, ich glaube aber daß man sich bewaffnen müsse, und zum Handeln bereit machen, wenn es gilt eines Sinnes das Recht der Nation geltend zu machen. Meine Devise ist stets: ein einiges Italien mit Victor Emmanuel. Wer anders denkt, trete aus dem Comité di Provedimento, und handle nach Gutdünken, mißbrauche aber nicht meinen Namen."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96¾ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G.; 4proc. 101½ G.; 3½proc. von 1842 96 P.; Rhein-Nahe-Bahn 20⅜ P.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¾ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ G.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **Lindau,** 10 Nov. Der gestern abgehaltene Fruchtmarkt war mit 5989 Sch. verschiedener Getreidegattungen befahren und betrug der Verkauf 3271 Sch. Die Zufuhren mehren sich für hiesigen Platz; der Ankauf schweizerischerseits hingegen mindert sich erheblich; die in Folge der Zeitverhältnisse beengten industriellen und commerciellen Geschäfte beschränken in wahrnehmbarer Weise den schweizerischen Getreidebezug; Einschränkung herrscht vor. Die Preise gestrigen Fruchtmarktes berechneten sich bei Weizen 24 fl. 36 kr. bis 25 fl. 1 kr. (gef. 9 kr.), Kern 23 fl. 14 kr. bis 23 fl. 58 kr. (gestiegen 4 kr.), Roggen 17 fl. 15 kr. (unverändert), Gerste 15 fl. 36 kr. (gest. 2 kr.), Haber 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 36 kr. (gest. 6 kr.). Rorschach notirt 32 Fr. bis 34 Fr. 50 C. für Doppel Cntr. Kern und Weizen mit Abschlag von 15 C.; Bregenz hatte zu Notirungen von 22 fl. 30 kr. bis 23 fl. 3 kr. für Sch. Korn einen Aufschlag von 18 kr. — Umsatzsumme hiesigen Marktes 76,696 fl. 29 kr.

Stuttgart, 9 Nov. Ueber die Preise der heurigen Weine treffen nach und nach die Uebersichten ein. Die Durchschnittspreise stellen sich ganz unverhältnißmäßig hoch. Es wird kaum einen Ort geben der eine erträgliche Sorte von Wein baut, und der nicht zwischen 60 und 70 fl. erlöst hätte. Die Gründe eines so ungewöhnlichen Verhältnisses zwischen Qualität und Preis sind bekannt. (W. Volksbl.)

⊙ **Raab,** 8 Nov. An dem hiesigen Platze, so wie überhaupt an allen Hauptmärkten, herrschte während der jüngsten Woche eine Flaue die jede festere Tendenz verdrängte. Für den Export wurde fast gar nichts gekauft, was auch den Einfluß den die wegen des niederen Wasserstandes verhältnißmäßig geringen Zufuhren auf das Steigen der Preise ausüben sollten, gänzlich erstickte. Nur in den beiden letzten Tagen machte sich eine etwas animirtere Stimmung im Getreidegeschäfte geltend, was wohl seinen Grund in neuen Kaufsaufträgen aus Frankreich und in dem Umstande haben dürfte daß auch in England fast alle Entrepôts geleert sind, weßhalb man dieses Land seinen Bedarf im Auslande decken muß. Weizen war zu Ende der Woche etwas höher, und ist jetzt besonders für Frankreich und Belgien weiche gelbe Waare gesucht, die auch gern 10—20 kr. höher bezahlt wird als andere Sorten. Roggen war gänzlich ungefragt. Gerste geringer Umsatz. Mais behauptet. Hafer in Folge schwacher Zuzüge fester. Man notirt heute pr. n. ö. Mtz. in öst. Währ. Weizen, Banater neuer 86—88 Pf., fl. 5.60—6 (15 kr. gefallen), Bácskaer neuer 83—84 Pf., fl. 5.25—5.30 (5 kr. bis 10 kr. gefallen), neuer hiesiger Gegend 84—85 Pf. fl. 5.25—5.35 (5 kr. gefallen); Roggen hiesiger Gegend 75—77 Pf., fl. 3.75—3.90 (5 kr. gestiegen); Gerste, neue braumäßige 68—70 Pf., fl. 2.80—2.95 (10 kr. höher); Mais, banater Waare 81—84 Pf., fl. 3.30—3.35 (10 kr. gestiegen); Hafer, neuer 47—49 Pf. (unverändert); Bohnen, schöne weiße fl. 4.90—5 (unverändert). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Mtz. = 27^{64} bayer. Scheffel = 34^{70} württemb. Scheffel = 111 preuß. Scheffel = 67 7/11 Hectoliter.

Zürich, 8 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 9 Nov. 3proc. 69; 4½proc. 95.65; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 746.25; piem. 5proc. 68.80; röm. 71; belg. 4½proc. 99; span. äußere 1856 49⅛; innere 3proc. 48; 1proc. 41½; Saragoza 527.50; Röm. 222.50. Orleans 1345. Nord 983.75; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 650 West 537.50; Lyon-Genf 346.25; österr. Gesellschaft 508.75; Victor Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 405.

New-York, 22 Oct. Trotz der noch immer trüben Färbung unseres politischen Horizonts machen sich doch manche erfreuliche Zeichen hier im Markte bemerkbar. Wir meinen vor allem den starken Getreideexport, der noch für längere Zeit anzuhalten verspricht, und dem unser Westen wohl wird Genüge leisten können. Große Regsamkeit erzeugt aber auch die Anschaffung der Bedürfnisse der im Felde stehenden Armee, während gleichzeitig das reguläre Herbstgeschäft, wenn auch beschränkter, doch auf soliderer Basis als in vergangenen Jahren seinen Anfang genommen. — Geld bleibt sehr flüssig, und Disconto auf 6 und 7 Procent für kurzes Papier erster Classe. Unter solchen Umständen deponiren unsere Banken schon jetzt die dritten 50 Millionen 7 3/10 procentiger Schatzscheine, deren Uebernahme sie dem Gouvernement zugesichert, abnehmen zu wollen. — Die Fondsbörse behält ihre steigende Richtung bei, namentlich sind Bonds fest im Curs. Wechselcurse schwankend, für diese Post aber fest. — Ein- und Ausfuhr zeigen folgende Zahlen:

	1859.	1860.	1861.	
Seit 1 Januar Dollars	202,368,019	192,689,595	103,317,142	Einfuhr.
" " "	52,544,522	75,434,293	101,336,116	Ausfuhr von Producten und Waaren.

— Baumwolle. Der Artikel ist im Augenblick von wenig Interesse für den Exporteur. Von Europa geben uns mäßige Zufuhren zu, und ein Posten Surate wurde mit 16 c. begeben. Wir geben nachstehend die Notirungen für amerikanische Sorten, zu denen mit unsern Spinnern ein mäßiges Geschäft gemacht wird. Der hiesige Vorrath besteht aus 30,000 Ballen.

New Yorker Classification.

	Upland.	Florida.	Mobile.	N. Orl. u. Texas.
Ordinary	18½	18½	18½	18½
Good ordinary . .	20	20	20	20
Middling	22	22¼	22¼	22½
Good Middling . .	22½	22¼	23	23½

Importirt wurden seit dem 1 Sept. d. J. 7170 Ballen. — Kaffee sehr fest, aber ruhig. Von Rio sind große Vorräthe hier, meist noch unter dem alten Tarif frei eingeführt. In Bond ist daher wenig zu haben, und man hält auch so hoch damit, daß eine Qualität good to prime unter 13 c. nicht zu haben seyn würde. Von Domingo sind 900 Ballen à 13 c. in Bond begeben worden; ferner Zufuhren alter Ernte werden nicht erwartet. Java 20 c. sechs Monat. — Farbehölzer. Domingo-Blauholz wird mit 16 Dollars à 16½ Dollars, Jamaica mit 16 Dollars bezahlt. Die hohen Frachten halten Exporteurs aus dem Markt. — Getreide. Preise von Weizen sind von der Höhe welche sie vor einiger Zeit, ehe die steigende Bewegung des Artikels in Frankreich aufgehalten wurde, erreichten, längst herabgegangen, und rother Winterweizen, der schon mit 1 Dollar 35 c. bezahlt worden war, sank wieder einmal auf 1 Doll. 25 c. herunter, hob sich dann abermals um 6 c. und 8 c., ist aber jetzt wieder um 1 Doll. 28 c. zu kaufen. Der Markt variirt je nach den Berichten von Europa und den Zufuhren hier fast täglich. Die Tendenz ist heut eine weichende, weil letztere groß und Frachten zum Theil höher. Mais fest aber nur mäßig gefragt. Mixed 60 c., 62 c. für Shipping und 62 bis 62½ c. für gelben westlichen. Roggen bleibt fest und gesucht. 75 c. würde für westlichen angelegt werden, 78 c. wird für nördlichen bezahlt, auch 78½ c. für neuen State. — Zucker. Der Markt ist fest, aber sehr ruhig, da Raffineurs nur spärlich kaufen, und Preise so hoch gegangen sind daß Speculation beinahe ausgeschlossen wird.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¾; von 1858 101½; von 1860 60¼ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 151½; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93⅞; Wien 84⅞.

* **London,** 10 Nov. 3proc. Consols 92¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Eine preußische Ansicht der Resultate von Compiègne. — Die Propyläen in München. — Aus Ungarn und Siebenbürgen. (Fortsetzung.) — Deutschland. (Frankfurt: Gegen die Entfernung der Bundesbesatzung. München: Theater.) — Oesterreichische Monarchie. (Venedig: Die Stimmung.)
Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 11 Nov. Bei dem gestern von den Redactionen der drei Journale der disciplinirten Demokratie, dem Siècle, der Presse und der Opinion nationale, Hrn. Rattazzi gegebenen Bankett hielt letzterer eine Rede, worin er zunächst für die Sympathien für Italien dankte. Er sagte dann: daß die Theilnahme mit welcher Frankreich Italien unterstütze, bei diesem die vollständigste Hingebung hervorgerufen habe; Italien werde nie vergessen was es dem erhabenen Kaiser schulde, welcher für dasselbe allen Gefahren getrotzt und ihm allein in der Trübsal die Hand gereicht habe; es werde nie die bewunderswürdigen Soldaten vergessen die für seine Sache gefallen seyen, nie die ruhmvolle Armee welche es frei gemacht. Das französische Volk, das für die Befreiung der Nationen so viel Sympathien hege, habe die Epoche der Wiederherstellung der Nationalitäten und der Gruppirung der Nationen gegründet. Die vereinigten Schwestern der lateinischen Racen seyen kein leeres Wort, denn die beiden Völker seyen brüderlich verbunden, und gestützt von den Sympathien der andern freisinnigen Nationen hätten sie nichts zu fürchten; wenn die Stunde schlage, werde Frankreich sehen wie Italien die Schuld der Dankbarkeit und die Pflichten der Solidarität verstehe.

⁂ **New-York,** 31 Oct. Officiell. Die Bundestruppen sind von Kansas bis Hatteras aufgestellt, im ganzen 500,000 Mann, welche die Insurrection einschließen, und langsam, aber sicher, ins Innere der Sklavenstaaten drängen. Die Wahlen sind überall dem Präsidenten Lincoln günstig.

Eine preußische Ansicht der Resultate von Compiègne.

⁑ **Aus Oberbayern,** Anfangs November. Die neueste politische Correspondenz der „Preußischen Jahrbücher" bringt eine Darstellung der Ergebnisse von Compiègne, welche mit allem übrigen was darüber bekannt geworden, oder aus Reden und Handlungen des Königs Wilhelm logischer Weise zu entnehmen ist, ziemlich im Widerspruch steht. Müßten wir alles was die Darstellung der „Preuß. Jahrbücher" enthält, oder andeutet, für „Enthüllungen" halten, so müßten wir Preußen, dieses edle Drittheil von Deutschland, wie dieses selbst beklagen; beide wären ein paar Schritte tiefer an freier Macht und Zukunft gesunken.

Die „Preuß. Jahrbücher" streichen zuvörderst das Verdienst des Beherrschers der Franzosen um Preußen heraus. Er sey seinen so lange und so beharrlich fortgesetzten Bemühungen um Preußen treu geblieben; er habe sich bemüht den Besuch des Königs von Preußen mit so viel Glanz, so viel Annehmlichkeit, so viel Schein von Herzlichkeit zu umgeben als die Zeit irgend erlauben wollte. Wir erlauben uns zwei Thatsachen dagegen zu setzen: die officiöse Lüge von dem famosen Handkuß der preußischen Officiere in Compiègne, und den gleich darauf folgenden Empfang des Königs der Niederlande. Jeder der einmal mit preuß. Officieren verkehrte, mußte den Handkußbericht des Constitutionnel für freche Erdichtung halten; wenn die Geschichte aber dennoch in die Welt geschrieen wurde, so lag darin ebensoviel Absicht Preußen zu verletzen als in den Augen der Franzosen ihres Kaisers Glorie zu erhöhen. Die Lüge des officiösen Blattes ist in Frankreich nirgends officiös dementirt worden! Officiell deutlich war dagegen was sich während der Anwesenheit des niederländischen Königs in Compiègne begab. Dieser Souverän von drei bis vier Millionen wurde auf Schritt und Tritt und ängstlich ganz genau mit demselben Ceremoniell bedacht wie der Souverän der Großmacht Preußen. Sollten die „Preuß. Jahrbücher" für dergleichen wirklich keine Empfindlichkeit oder kein Verständniß haben? Vor aller Welt hieß es: die Könige machen dem Cäsar ihre Aufwartung, einer wird behandelt wie der andere.

Da nun, fahren die „Preuß. Jahrbücher" fort, der König von Preußen das französische Entgegenkommen erwiedert habe, und überaus evident sey daß beide Monarchen in freundlicher Beziehung geschieden, so erscheine die bisherige Spannung zwischen Preußen und Frankreich beseitigt und damit der continentale Friede (wohlgemerkt nur der continentale) für die nächste Zukunft gesichert; jedenfalls wisse man jetzt in Wien und London daß Preußen nicht übermorgen von Frankreich angegriffen werde. Das Resultat wäre demnach: Preußen stand zu Frankreich einigermaßen schlecht, jetzt ist aber wieder Friede und Freundschaft zwischen beiden, d. h. Louis Napoleon ist in seinen fernern Unternehmungen vor Preußen sicher. Da hätte er ja in der Hauptsache erreicht was er von seiner Zudringlichkeit zum preußischen König wollte. Die „Preuß. Jahrbücher" sagen das sofort noch deutlicher. Sie fügen aber zuvor noch hinzu: selbst wenn Louis Napoleon Preußen angriffe, so würde der Angriff für Preußen erheblich geringere Gefahren herbeiführen als für Oesterreich oder England. Was heißt das? Beleidigung wäre die Vermuthung daß dem Schreiber dabei der Gedanke in der Feder gesessen: Preußen könne sich im Kriege mit Frankreich leicht durch Aufopferungen am Rhein loskaufen und sich dafür in Deutschland entschädigen. Schon der Gedanke wäre halber Vaterlandsverrath, dessen tödtliche Spitze sich am tiefsten gegen Preußen wenden würde.

Es wurde auch in der „Allg. Ztg." früher betont daß Louis Napoleons Hauptabsicht in Compiègne seyn werde sich für seine eventuellen Kriegshändel mit England von preußischer Seite Neutralität zu sichern. Die „Preuß. Jahrbücher" rufen frohlockend aus: er habe auch dieses Ziel erreicht. Sie sagen: „Preußen wird kein Angriffsbündniß mit Frankreich gegen England, es wird überhaupt schwerlich (also doch möglicher Weise?) ein Bündniß mit Frankreich schließen, aber es wird auf der eben gewonnenen und sichergestellten Basis in ein Verhältniß zu Frankreich treten welches dem einen wie dem andern Theil gestattet gewisse Interessen zu verfolgen und durchzusetzen ohne von dem andern darin gehindert zu werden." Demnach bestände also ein Einverständniß Preußens mit Frankreich — zu welchen Zielen, wäre nicht lange zu suchen. Wir dagegen glauben nun daß einerseits Preußen ganz recht thut wenn es die Engländer mit ihrer Insolenz zum Kuckuck weist, daß aber andrerseits die „Preuß. Jahrbücher" zwar wohl viele Wünsche und Ideen, dennoch aber nicht den Schlüssel zur künftigen preußischen Politik besitzen, weil die reale Macht der Verhältnisse schließlich niemanden sicherer bestimmt als denjenigen der zu klein und zu groß ist, und deßhalb beständig das heftigste Verlangen nach Selbstbestimmung und niemals das volle Schwergewicht besitzt welches dazu nöthig ist.

Leider aber mögen die „Preuß. Jahrbücher" nur zu sehr Recht haben, wenn sie den Triumph verkündigen den unser westlicher Nationalfeind mit seiner Isolirungspolitik nahezu erreicht hat. Louis Napoleon, heißt es, habe Oesterreich und Rußland durch den Krimkrieg, Oesterreich und Preußen durch den Frieden von Villafranca, und jetzt ebenso Preußen und England von einander getrennt. Preußen ist also glücklich vollständig isolirt. Ist es wahr, so wünschen wir aus Herzensgrund, und wir vertrauen darauf, daß Preußen sich nun um so ehrlicher und fester mit seinen deutschen Bundesgenossen verständigt und vereinigt. Wenn nicht, so müßte die Frucht der europäischen Isolirungspolitik natürlich zuletzt auf denjenigen zermalmend fallen der unter den Großen der Kleinste ist. Die „Preuß. Jahrbücher" ziehen eine andere Nutzanwendung aus der gelungenen Isolirung Preußens: sie proclamiren die Politik nicht mehr der freien Hand, sondern des freien Handelns.

Jetzt müsse Preußen bestimmte Positionen nehmen, klare Ziele ins Auge fassen. Es solle energisch auftreten gegen die deutschen Mittelstaaten, insbesondere gegen Hannover, ferner in Kurhessen, auch gegen Dänemark. Oder es solle erklären daß es andere Ziele verfolgen wolle. Endlich in auswärtigen Angelegenheiten müsse Preußen seine Allianzen da suchen wo man seine Interessen fördern wolle, und seine Gegner da finden wo man geneigt sey diesen Interessen immer und überall entgegenzutreten. Wir wollen nicht hoffen daß dieß heißen soll: Preußen solle ungescheut die Politik des specifisch preußischen Egoismus ergreifen. In diesem Fall würde die Politik des freien Handelns der Politik der freien Hand so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern! Möge Preußen in gerechter Bundesreform vorangehen, die Zustimmung der Nation und der Regierungen wird ihm nicht fehlen. Mit Gewalt wird es sehr wenig, mit Versöhnlichkeit, mit aufrichtiger Hingebung an das deutsche Interesse, das immer das wahrhaft preußische ist, sehr viel ausrichten.

Die Propyläen in München.

Da dieser prächtige Bau nun fast vollendet ist, so werden die Notizen welche der Erbauer, Geheimrath v. Klenze, in Försters allgemeiner Bauzeitung selbst über denselben gibt, für manchen Leser von Interesse seyn.

Schon im Jahr 1846 entschloß sich Se. Maj. der König Ludwig die Bauten des Königsplatzes durch die Errichtung eines Stadtthores zu vervollständigen, und ertheilte dem Geheimrath v. Klenze den Auftrag Plane dafür zu entwerfen, wobei nur bestimmt wurde daß der ganze Bau aus

Marmor des Untersberges errichtet werden, und die Erhebungsgeschichte Griechenlands den Gegenstand der plastischen Zierden des Baues bilden sollte.

Da die Stadtvertheidigung das Dispositionsmotiv eines Stadtthores darbieten muß, so entschloß sich der Architekt, durch das Thor Dypylon in Athen, durch das noch stehende Thor von Messene und mehrere antike Malereien dazu berechtigt, dem Bau zwei Thürme zu geben, zwischen denen der Haupteingang liegt. Ein weiterer Grund für einen hohen Bau war es daß derselbe auf die Achse einer langen Hauptstraße fällt, und also aus großer Entfernung gesehen werden muß. Der Architekt wollte aber auch auf diesem Platze, wo die jonische und korinthische Ordnung schon vertreten waren, der griechischen Hauptordnung, der dorischen, einen Platz einräumen, und es ergab sich also für die Mitte gleichsam ganz unwillkürlich ein dorisches Portal, dessen Mittel-Intercolumnium der Durchfahrt wegen bedeutend breiter als die zu beiden Seiten liegenden seyn mußte.

So entstand eine allgemeine Aehnlichkeit dieses Portals mit den Propyläen in Athen, Eleusis, Sunium ꝛc. Jedoch war keine Nachbildung der Einzelnheiten beabsichtigt, und das Maß des Portals etwa halb so groß wie das der Athenischen Propyläen angenommen, um eine Breite der mittleren Durchfahrt zu erzielen, welche dem Bedürfniß unserer Zeit genügen könnte. Da aber die Natur der Marmorbrüche ein gewisses Maximum der Architravlänge gebot, so wurden in den beiden Seitenthürmen noch Durchfahrten angebracht, und es ward angeordnet daß die mittlere nur für Reiter und Stadtwagen, die in den Thürmen aber für Aus- und Einfahrt der Fracht- und Lastwagen benützt werden. Sowohl die Thüren und Terrassen als ihre Fensteröffnungen sind so angeordnet, daß sie den Vertheidigern des Thores eine geschützte Stellung darbieten; innere Eisentreppen führen zu den Balcons. Den plastischen Schmuck bilden zwei Giebelgruppen aus freistehenden Figuren in carrarischem Marmor und, in gleicher Höhe um den Thurm laufend, ganz flache Reliefs, deren Behandlung nach dem Vorbilde der besten Griechenzeit, der Art daß bei einer Höhe der Figuren von fast 7 Fuß und einem Vorsprunge derselben von nur 4 Zoll an den höchsten Punkten, doch eine vollkommene Deutlichkeit derselben erreicht ist, ohne die architektonische Masse durch weit vorspringende Massen auf ungeeignete Art zu unterbrechen. Alle diese Bilderwerke sind, der Angabe des Architekten gemäß, nach den Zeichnungen und kleinen Skizzen Schwanthalers, theils von dessen Vetter, dem verstorbenen Professor Xav. Schwanthaler, theils von dessen Schülern ausgeführt, und müssen den allerbesten Schöpfungen dieses genialen Künstlers beigezählt werden. Die Reliefs stellen Momente der Erhebung, der Land- und Seekämpfe der Griechen dar, und schließen mit dem Bürgerkriege, worin Irene den Kämpfenden als versöhnendes Symbol den bayerischen Königsthron zeigt.

Die eine der Giebelgruppen stellt Hellas dar, welcher die Sieger zu Land und Meer die verlorenen Provinzen und Städte zuführen; die andere den jungen König auf dem Throne, die Huldigungen der verschiedenen Stände, Künste und Wissenschaften empfangend. Das Innere der Thürme und Säulenhallen ist mit reichen farbigen Decorationen geschmückt, und es erscheinen darin 32 Namen der griechischen Beförderer der Freiheit und der hervorragendsten Philhellenen.

Leider mußte man darauf verzichten dem Aeußern den prächtigen Farbenschmuck zu geben, wodurch die Griechen den einfachen Architekturformen des dorischen Baues den Charakter eines heiteren würdigen Reichthums verliehen, denn es ist trotz vieler Versuche noch nicht gelungen ein Farbenmaterial ausfindig zu machen welches auf Marmorflächen den Einwirkungen unseres nordischen Himmels widersteht. Um aber dem Fehler der Nacktheit und Schmucklosigkeit möglichst zu entgehen, hat der Architekt, da wo es nöthig und thunlich war, plastische Verzierungen angewendet, welche die plastischen Darstellungen einfassen und begleiten.

So erscheint das Ganze, wenn auch ohne Farben, doch mit Schatten und Licht, man könnte sagen en grisaille geziert, und die Wirkung wenigstens in dieser Art gesichert. (N. M. Z.)

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

BC. In ähnlicher Art wie bei Kronstadt wiederholen sich Sachsengebiete bei Schäsburg, Hermannstadt, Mühlenbach und Bistritz, alle von einander getrennt durch die überwiegend rumänische Bevölkerung Siebenbürgens. Zwischen den rumänischen Dörfern liegen dann noch die Städte von sehr gemischter Bevölkerung, wie Karlsburg, Broos, Klausenburg u. s. w., mit Deutschen, Ungarn, Juden und Armeniern als Bewohner. Auch die größeren Landgüter und Herrschaften sind meist im Besitz ungarischer oder deutscher Familien. Die Bildung und Industrie des ganzen Landes ist vorherrschend deutsch, auch die gebildeten Ungarn verstehen deutsch, ebenso alle Kaufleute ohne Rücksicht auf ihre Abstammung. Die Handelsbücher werden sämmtlich deutsch geführt, was übrigens auch in ganz Ungarn der Fall seyn soll, und leicht begreiflich ist, da die Handelsverbindungen wesentlich deutsche sind.

Es ist sehr schwierig die Zahlenverhältnisse der einzelnen Nationen einigermaßen festzustellen, da keine positiven Angaben darüber vorhanden sind. Auch Fickers nach den besten Quellen bearbeitetes Schriftchen über die Bevölkerung der österreichischen Monarchie enthält nur Abschätzungen der procentalen Verhältnisse in den einzelnen Districten. Aber so viel steht fest daß in Siebenbürgen die Rumänen (Walachen) entschieden das Uebergewicht der Kopfzahl haben. Nach ihnen mögen die Sachsen und andere Deutsche mit den Szeklern und den eigentlichen Magyaren ungefähr gleichzählig vorhanden seyn. Armenier, Juden und Zigeuner spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Erbaulich ist eine solche Stammesmischung natürlich nicht, aber man muß sie als Thatsache hinnehmen, und kann in Folge davon keinem dieser Stämme ein entschiedenes politisches Uebergewicht zugestehen, muß vielmehr nothwendig oft bei allen anstoßen um das gemeinsame Wohl zu fördern.

In Ungarn verhält es sich übrigens ähnlich. Die breiten Niederungen und Puszten werden vorherrschend von wirklichen Ungarn (Magyaren) bewohnt, aber es liegen doch schon viele deutsche (sogenannte schwäbische) nur etwas magyarisirte Dörfer dazwischen, die sich alle durch bessere Bauart und Feldbestellung vortheilhaft auszeichnen, so bei Gran, Arad, Groß-Karoly u. s. w. Sehr viel Deutsche wohnen im westlichen Banat, in der Wojwodina, bei Pesth und in dem breiten Gebiet welches westlich von der Donau liegt. Im Bakonyer Wald fanden Freunde, die ihn kürzlich als Geologen durchreisten, weder Wald, noch Ungarn, noch Räuber, wegen deren er so berüchtigt ist, nicht einmal mehr Schweine als anderwärts, sondern vielmehr eine vorherrschend deutsche Bevölkerung. Die Zips ist fast ganz deutsch, und in den kleinen Städten der Bergbaugegenden des nordwestlichen Ungarns findet man überall sehr viele Deutsche, einige in allen Städten Ungarns. Von Siebenbürgen aus ragen die rumänischen Ortschaften noch weit in das Land herein, das Banat ist fast nur von Rumänen, Deutschen und slavischen Stämmen bewohnt. Sehr zahlreich sind ferner in Ungarn auch die verschiedenen slavischen Volksstämme vertreten. Die Slowaken sind von den eigentlichen Karpathen aus über die ganze breite nordwestliche Gebirgsgegend verbreitet, und reichen vereinzelt bis zur südlichen Donau herab. Die Ruthenen bringen von den östlichen Karpathen bis in die Szamos, Theiß und Hernad vor; die Croaten und Serben reichen über die Donau herüber bis Arad und Szegedin, vereinzelte bis Pesth und Preßburg.

Wo sind nun eigentlich die compacten Massen der ächten Magyaren? Dem flüchtig Durchreisenden, der nur in einigen Städten verweilt, kann sich trotz der auffallend nationalen Trachten leicht diese Frage aufdrängen. Doch sie sind wirklich vorhanden, und ihre Zahl mag in Ungarn allein über drei Millionen betragen. Sie bewohnen als Hirten, als Bauern und als ein sehr zahlreicher Adel, zu welchem auch viele Bauern gehören, vorherrschend die flachen Niederungen. Gewiß sie bilden ein kräftiges, in gar vieler Beziehung liebenswürdiges und tüchtiges Volk, dem es immer gelungen ist sich durch seine Ritterlichkeit und begeisterte Vaterlandsliebe die Sympathien Europa's zu erwerben. Die Freisinnigen in Europa schwärmten für den Unabhängigkeitssinn der Magyaren, die Reactionäre für ihre früheren inneren Zustände, beide für ihre Ritterlichkeit. Sie sind höchst brauchbar im Krieg, bis jetzt aber noch wenig im Frieden. Unter dem Adel, zu dem fast jeder gebildete Magyar gehört, herrscht eine außerordentliche Vorliebe und Befähigung für juristische Studien, offenbar in Folge der früher äußerst verwickelten Grundbesitzverhältnisse und Erbrechte in diesem sehr aristokratischen Lande. Daher mag auch die jetzt vorherrschende juristische, man könnte sagen civilrechtliche Auffassung der Politik und insbesondere des Verhältnisses zu Oesterreich stammen. Die Ungarn wollen wesentlich nur von verbrieften Rechten oder Pflichten hören, das wahre Staatswohl scheint sie weit weniger zu interessiren. Auch die zweckmäßigste Einrichtung ist verhaßt, wenn sie nicht von der vermeintlich allein richtigen Quelle ausgeht, und nach den hergebrachten Formen eingeführt ist. Die gesammte Auffassung des Staatslebens scheint, wie gesagt, bei den Ungarn eine vorherrschend juristische zu seyn. Auf dem Gebiet der Industrie und der ihr zu Grunde liegenden realen Wissenschaften hat dieser begabte Volksstamm bis jetzt noch wenig oder nichts geleistet. Dadurch soll ihm die Befähigung dafür durchaus nicht abgesprochen werden; ich rede nur von der Vergangenheit. Ich wage auch nicht über die ungarische Litteratur überhaupt zu urtheilen, da ich sie leider nicht kenne; sie soll für Geschichte und Poesie ausgezeichnetes enthalten, aber so viel ist sicher — und ich vermag es zu beurtheilen — daß von dem magyarischen Stamm noch keine bedeutende Entdeckung im Gebiet der Naturwissenschaften, noch keine einflußreiche Erfindung im Gebiet der Industrie ausgegangen ist.

Zahlenverhältnisse der Bevölkerungselemente kann ich für Ungarn ebensowenig wie für Siebenbürgen angeben, aber außer den Ungarn, Deut-

schen, Slaven und Rumänen wohnen in diesem Land auch noch Armenier, Juden, Zigeuner und Bulgaren.

Gehören nun diese beiden Länder, Ungarn und Siebenbürgen, beide mit so gemischter Bevölkerung unter sehr ungleichen Verhältnissen, wirklich naturgemäß zusammen zu einem gemeinsamen Ganzen, wie es jetzt so lebhaft angestrebt wird? Bei flüchtiger Betrachtung einer guten geographischen oder selbst einer geologischen Karte kann es allerdings so scheinen, denn beide Länder sind gemeinsam gegen West, Nord und Ost von der hohen Kette der Karpathen umgeben, und südlich vom Küstengebirge. Sie bilden auf diese Weise ein großes, von Bergketten umschlossenes Becken. Wenn wir aber genauer nachsehen, so ergeben sich in diesem allgemeinen Becken mehrere sehr naturgemäße Abtheilungen. Siebenbürgen bildet z. B. geographisch wie geologisch für sich ein sehr selbständiges Tertiärbecken, das östliche Banat ein breites Gebirgsland, ebenso die Marmaros und der nordwestliche Theil Ungarns. Große Becken sind vorzugsweise natürliche politische Abtheilungen, wie denn ganz Oesterreich aus einer Aneinanderreihung solcher Becken besteht. Die trennenden Gebirge fallen getheilt den angränzenden Becken zu. Jedes der fünf bis sechs Becken des österreichischen Kaiserstaats ist aber für sich zu klein um in dem heutigen Europa eine Rolle als selbständiger Staat zu spielen. Auch zwei oder drei unter sich verbundene, reichen dazu noch nicht aus, am wenigsten da wo die Völkermischung eine so große ist wie in den östlichen Ländern. Die Becken des Donaureichs müssen alle fest zusammenhalten um eine wirkliche Macht darzustellen, und um ein reiches Verkehrsleben in sich und nach außen entwickeln zu können. Die engere Vereinigung zweier im Gegensatz zu den übrigen könnte nur bewirken diesen ein unzweckmäßiges Uebergewicht zu verleihen, und dadurch das Gleichgewicht des Einflusses zu stören. Gemeinsam bilden jene Becken des Donaureichs, wie gesagt, eine wirkliche und große Macht, welche in Europa ein entscheidendes Wort mitzureden hat; jedes für sich muß aber auf die Möglichkeit verzichten eine selbständige Macht zu seyn. Selbst Ungarn mit Siebenbürgen und allem sonst noch beanspruchten Zubehör würde als selbständiges Land im heutigen Europa eine sehr untergeordnete Rolle spielen, und wahrscheinlich auch das nicht lange. In Folge der Volksmischung würden bald genug innere Spaltungen eintreten, sich mehr und mehr erweitern, und irgendeine Nachbarmacht würde davon Nutzen ziehen. Wie sonderbar! Während man in Deutschland, und selbst in der national-gemischten Schweiz, allgemein nach größerer Einigung und Gesammtvertretung gegen außen strebt, weil man das Bedürfniß tief empfindet sehen wir hier ein Beispiel des Gegentheils, gewiß sehr willkommen den Feinden Oesterreichs, aber sicher nicht zum Heil seiner Glieder. Der Nationalitätenunterschied kann in diesen Ländern keinen vernünftigen Grund zur Trennung oder Vereinigung abgeben, denn dazu sind die Stämme viel zu sehr geographisch in einander verzweigt. Für selbständiges constitutionelles Leben bieten solche Volksmischungen im kleinen fast unüberwindliche Schwierigkeiten dar, wie denn auch für Gesammtösterreich eine einfache constitutionelle Regierungsform praktisch unausführbar seyn würde. Die Volkselemente sind zu ungleich, um sie gleichmäßig vertreten zu lassen und den Stimmen gleichen Werth zuzugestehen. Da ist nur die Wahl zwischen absoluter Regierung oder doppelt constitutioneller, d. h. einer besondern für jedes Land und einer gemeinsamen für das Reich. Was aber in dieser Beziehung für das ganze Reich gilt, das gilt auch für diese östlichen Theile allein, die in sich wieder eben so gemischte Bevölkerung haben wie das Ganze. Ungarn oder Siebenbürgen, jedes für sich oder beide gemeinsam, können für die Dauer nicht selbständig constitutionell (d. h. im neueren Sinne constitutionell) regiert werden; hätten ihre Stände die Hauptentscheidung über alles Wesentliche, so würden sich nothwendig sogleich nationale Spaltungen bilden und erweitern bis zur Ohnmacht aller, oder bis zur nachtheiligen Alleinherrschaft einer Nation. Anders gestaltet sich das bei selbständiger beschränkter Verfassung für gewisse Dinge, und gemeinsamer für das ganze Reich, d. h. für die allgemeinen Interessen. Ein Scheinkönig kann den Zusammenhalt nicht mehr bewirken. Bei den gegebenen Zuständen und äußern Verhältnissen sehe ich in der That nicht ein wie man dem Princip nach eine passendere Verfassungsform für das Donaureich finden könnte als die 1861 gewährte. Sie mag im Einzelnen ihre Mängel haben wie jede neue Einrichtung, aber das ist Sache der Ausbildung, wenn nur das Princip richtig ist. Warum also jene entschiedene Abneigung gegen die Reichsverfassung, die so entwicklungsfähig ist, jenes Streben nach dem Alten bei der Bevölkerung dieser Länder? Als Hauptursachen dieser Erscheinung werden bezeichnet:

1) die von außen genährte national-Absonderung, deßhalb Personalunion.

2) Principielle Abneigung und Vorurtheil gegen alles was von Wien ausgeht.

3) Mißtrauen gegen alles was von Wien kommt.

4) Der Glaube die 48er Verfassung Ungarns sey nicht nur rechtskräftiger, sondern auch besser, freisinniger, als die jetzt gewährte.

Wir wollen diese Punkte, obwohl sie zum Theil in einander verfließen, einzeln beleuchten. Ihr Werth ist noch sehr verschieden für die einzelnen Parteien; die extremsten derselben brauchen aber hier nicht berücksichtigt zu werden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

= Frankfurt a. M., 6 Nov. Ueber den von der gesetzgebenden Versammlung an den Senat gerichteten Antrag auf Entfernung der Bundesbesatzung wird in den hiesigen Blättern für und wider gestritten. Erlauben Sie daß ein Norddeutscher sich gegen die Entfernung erklärt. Wie die Selbständigkeit der freien Stadt durch die Gegenwart der Bundestruppen beeinträchtigt werde, ist nicht abzusehen, da sich der Commandant derselben in keiner Weise in die städtischen Angelegenheiten einzumischen hat, die Besetzung der wichtigsten Posten im Einverständniß mit der städtischen Behörde geschieht, und letztere ihr Militär in demselben Augenblicke aufstellen müßte wo die Bundestruppen abzögen. Diese sind casernirt und entrichten Casernmiethe. Gibt es in dieser Hinsicht Rückstände, so ist das eine Sache für sich. Militärexcessen ist allen Ernstes vorgebeugt. Sie fallen überall auch unter „einheimischen" Truppen vor. In Zeiten der Ruhe bedarf es zur Aufrechthaltung der Ordnung keiner solchen Truppenmacht, wie sie gegenwärtig in Frankfurt steht; allein gewisse Vorsorge möchte sich, nach dem was in Frankfurt schon vorgefallen ist, immerhin empfehlen. Wie würde erst die „Selbständigkeit der freien Stadt" einbüßen wenn eine Bundescentralgewalt errichtet würde, an welche die Militärhoheit der Einzelstaaten abgetreten werden soll! Es ist auch von den außerordentlichen Kosten die Rede gewesen welche den betreffenden Regierungen aus der Besetzung der Bundesstadt erwachsen. Nun, Frankfurts Bürgern möchten aus der Verpflegung der mit Zulage versehenen Truppen nicht unerhebliche Vortheile erwachsen. Mag der fragliche Aufwand an sich nicht unerheblich seyn: auf dem großen Budget der betheiligten Staaten macht er wenig aus. Vom nationalen Standpunkt vertheidigen wir den Aufwand. Um das monarchische Princip und die Souveränetät der Einzelstaaten mit Repräsentation zu versehen, werden unverhältnißmäßig größere Summen aufgewendet. Auch der Träger der Nationaleinheit, der Bund, bedarf der Repräsentation. Eine der Schwächen der Bundesversammlung beruht darin daß sie nicht als ein Einheitszeichen in die Augen fällt und als solches nicht imponirt. In etwas trägt die Besetzung der Bundesstadt durch Oesterreicher, Preußen und Bayern dazu bei der deutschen Einheit Aeußerlichkeit zu geben. Es ist wenig, aber immer etwas. Unser Volk sieht sein Militär gern trotz der Einwände mancher die im Kriegsbudget sparen möchten. Zeige sich die deutsche Einheit auch militärisch! Auf uns hat es stets einen patriotisch erwärmenden Eindruck gemacht, heute vor dem Bundespalast die Oesterreicher, morgen die Preußen, übermorgen die Bayern auf Posten zu sehen. Die Wirkung könnte größer seyn wenn die Truppen gemeinsam manövrirten, wenn Officiere und Soldaten cameradschaftlicher verkehrten als es der Fall ist. Aber ohne das bißchen Zusammenstehen in Frankfurt möchte es noch schlechter bestellt seyn mit der militärischen Verbrüderung der Nation. Am 18 Oct. d. J. weihte eine Frankfurter Schützengesellschaft ihre Schießstatt ein, hielten die Turner einen fröhlichen Fackelzug. Warum feierten die Truppen nicht gleichzeitig, die auf den Feldern von Leipzig unter Schwarzenberg, „Einer für Alle, Alle für Einen," gestanden hatten? Die Preußen hatten zur Feier der Krönung zu Königsberg das Thor ihrer Caserne mit Fahnen und Flammen geschmückt. Die Inschrift: „Gott erhalte unser Königspaar! war untadelhaft, aber ohne sonderliche Erhebung, ohne Schwung. Bayern und Oesterreicher giengen stumm vorüber. Warum vereinigte nicht ein Festschießen oder eine Parade die stattlichen Männer in den verschiedenen Uniformen am Tag aller Deutschen den die Krieger von 1813 mit ihrem Blut erkauften, und der höher steht als die Krönung von Königsberg! Schlug in jenem Sinn eine Flamme der Begeisterung auf, so lag es nahe daß in ein preußisches Hoch auf König Wilhelm die übrigen Truppen einstimmten, vorausgesetzt daß die besondern Tage der Oesterreicher und Bayern auch von den Preußen geehrt würden.

? München, 9 November. Die letzte Aufführung der herrlichen Gluck'schen Oper „Orpheus und Eurydice" hat uns wieder in unwiderlegbarer Weise den Zustand des hiesigen Theaters vor Augen geführt, indem uns nachgewiesen wurde daß die Bühne eines leitenden Centralorgans nicht entbehren kann; denn abgesehen davon daß der musikalische Theil der Oper durch Lachners Leitung wie durch die Meisterschaft der Darstellenden, der Chöre und des Orchesters vollendet war, erprobte sich der andere Theil als einer Kunstanstalt wie die hiesige Bühne seyn sollte, und könnte, nicht entsprechend. Wenn rosenfarb geschmückte Tänzerinnen in der grandiosen Klagescene des ersten Acts Eurydicens Grab umgeben, wenn am

Eingang der Unterwelt ein rothpapierner Transparentwasserfall den Acheron repräsentirt, und statt antiker Furien und Schemen rothe Teufel mit Perrücken und Glotzaugen, wie sie in Raimunds Zauberspielen das böse Princip vorstellen, dem Orpheus den Eintritt wehren, schließlich wegen gemüthlicher Vorbereitung einer folgenden Decoration noch hinter faltigem Nebelvorhang ihre Bocksprünge machen, wenn dieß und ähnliches vorkommen kann, so dürfte der Beweis nicht weit herzuholen seyn daß der leitende Ueberblick gefehlt hat, und dem stellvertretenden Vorstand nicht mit dem Geschäft des Intendanten auch jene des Secretärs, des Polizei-Inspectors, oder wessen sonst noch, aufzubürden seyen, damit einerseits ein paar tausend Gulden erspart werden, während andererseits an der Kunst und ihrer Würde so viele Procent zu Verlust gehen, daß ein moralisch-artistischer Bankerott endlich unvermeidlich wird. Um eine dramatische Vorstellung dem Stoff und dessen Werth angemessen zu geben, bedarf es oft nicht einmal eines besondern Kostenaufwandes, sondern vielmehr lediglich der verständigen principiell-einheitlichen Oberleitung. Ueberdieß könnte ja, abgesehen von der Befähigung des dermaligen Interimsvorstandes, welchem alle Achtung gebührt, die Anwesenheit so vieler wissenschaftlichen und artistischen Elemente in unserer kunstgebildeten Stadt die Gelegenheit bieten sich Raths zu erholen, den selbst weiland Intendant Dingelstedt, welchem Mangel an Selbstvertrauen sicher nicht vorgeworfen werden konnte, nicht nur nicht verschmäht, sondern weislich benützt hat. Auch die Darstellung von Zeisings „Eudocia" war ein thatsächlicher Beweis für unsere hier ausgesprochene Ansicht, und beinahe jede größere Vorstellung läßt uns Mißgriffe beobachten die nicht selten ins Fabelhafte gehen. Hingegen soll, wenn wir recht gehört, sede vacante so bedeutendes erspart worden seyn, daß die hiesige Bühne etwa mehr in die Kategorie einer Ersparungs- als Kunstanstalt gestellt zu werden sich allmählich qualificiren dürfte, wenn nicht, was wir nicht verstehen, namhafte Summen als eventuelle Deckung für kommende schwere Zeiten vorbehalten würden. Allein solches hat wohl das Publicum wie der Aesthetiker nicht zu berücksichtigen. „Panem et Circenses" hallt es noch immer aus der alten Römerzeit her durch alle Welt. Das „Brod," und alles was dazu gehört, ist allerdings theuer geworden, allein man kann doch satt werden um gut Geld; was aber die artistische Sättigung anbelangt, dürften unsere „öffentlichen Schauspiele" so manches zu wünschen übrig lassen, selbst bei erhöhten Eintrittspreisen!

Oesterreichische Monarchie.

** **Venedig,** 5 Nov.*) Der Wunsch viele Freunde und mit eigenen Augen zu sehen: ob denn all das entsetzliche was unsere Zeitungen erzählen auch wirklich geschehen, hat mich von Mailand für einige Tage nach Venedig geführt. Der Eintritt auf das österreichische Gebiet, besonders wenn man mit einem Paß des Königs von Italien versehen, ist eben nicht mit besonderer Freundlichkeit verbunden. In einem dunkeln Winkel mit allen Reisenden zusammengepfropft, muß man den Moment erwarten in welchem der Polizeicommissär den Namen verliest, und dann sich den zum Eintritt bezeichneten Paß abholen. Weiter besteht kein Aufenthalt, und so kam ich Abends nach Venedig, wo ich im Kaffeehaus erfuhr daß die Kaiserin von Oesterreich um halb 10 Uhr ins Apollo-Theater kommen werde. Ich fand unzählige Menschen, die sie beim Aussteigen erwarteten. Sie wurde hier so wie im Theater mit allgemeiner Freundlichkeit empfangen. Ich befand mich in einer nicht entfernten Loge bei einer venetianischen Familie, und habe die wirklich außerordentlich schöne Frau genau beobachtet. Ihr Antlitz hat etwas kindliches, das die Lieblichkeit sehr erhöht; ihr Aussehen deutet durchaus nicht auf Krankheit. Ich habe übrigens die Stimmung hier viel exaltirter als bei uns gefunden. Wahrscheinlich ist sie durch die vielen Aufforderungen und gegebenen Hoffnungen aufgestachelt. Die Beschreibung unserer Unzufriedenheit mit dem dermaligen Zustande der Lombardei fand wenig Eingang, und man stellte mir das Traurige der hiesigen Existenz entgegen, wozu der verminderte Verkehr nicht wenig beitrage. Das äußere Leben fand ich dessenungeachtet wenig verändert. Einige neue schöne Kaufläden sah ich am Marcus-Platz eröffnet, viele Fremde an öffentlichen Orten. Ich gestehe aufrichtig daß ich mich nicht von dem Ernst der angedeuteten Trauer überzeugen konnte. Aber ich bemerkte wohl daß eine große Anzahl der Bewohner ängstlich den Besuch der öffentlichen Orte vermeidet. So wie man bei uns fest überzeugt ist daß der Krieg im künftigen Frühjahr unvermeidlich sey, so glaubt man hier den Frieden für das Jahr 1862 sicher zu haben. Viele Officiere erhalten längern, eine große Anzahl der Truppen unbestimmten Urlaub, und die Weisungen für die nächste Conscription sollen sehr nachsichtig seyn. Die Chefs der Hauptbehörden der Civilverwaltung fehlen, das heißt der Statthalter ist krank, der Gerichtspräsident als Reichsrath ist nach Wien, das Finanzpräsidium ist erledigt und durch ein ganz unbedeutendes Individuum vertreten. Morgen kehre ich nach Mailand zurück.

*) Von einem Lombarden.

Neueste Posten.

Uebersicht. Frankfurt. (Der Todestag Robert Blums.) Heidelberg. (Prof. Jolly in die erste Kammer gewählt.) — Koburg. (Berufung des Landtags.) — Innsbruck. (Gedächtnißfeier für Savigny. Universität.) — Wien. (Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Der Tavernicus entlassen. Beitrag des Kaisers zur Schillerstiftung.) — Pesth. (Instructionen für den Statthalter und die königl. Commissäre.) — Agram. (Eine croatische Hofkanzlei.) — Paris. (Fould als Finanzminister. Das Bankett Rattazzi.) — Aus Dänemark. (Eröffnung von Unterhandlungen in Berlin. Grundlage derselben. Die Prostitution in Kopenhagen und deren Beaufsichtigung. Sammlungen für die deutsche Flotte in Kiel.)

Frankfurt a. M., 9 Nov. Heute Morgen, als am Todestage Robert Blums, fand unsere Polizei eine schwarze Fahne auf dem Goethe-Platz an einem der Bäume angeheftet. Dieselbe wurde durch die Polizei alsbald entfernt. Wie früher, so sind auch dießmal die Thäter (welche sonst dieses Trauerzeichen auf der Bornheimer Haide aussteckten) unbekannt. (Fr. J.)

Heidelberg, 8 Nov. Heute wurde an der Universität Regierungsrath Dr. Jolly (früher Professor) zum Abgeordneten in die erste Kammer mit 17 von 23 Stimmen gewählt.

Koburg, 6 Nov. Unser Sonderlandtag ist auf den 11 d. M. einberufen. Nach der „Cob. Ztg." wird sich derselbe mit dem Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke und über den Entwurf zu einem neuen Gewerbegesetz beschäftigen. Letzterer wird auch den Hauptgegenstand der Berathungen der am 17, 18 und 19 d. M. in Eisenach tagenden thüringischen Landtagsabgeordneten bilden.

* **Innsbruck,** 9 Nov. Heute wurde von einer dichtgedrängten Festversammlung in der Aula der Universität, in Gegenwart des Statthalters, Fürsten Lobkowitz, dann des Vicepräsidenten der Statthalterei, des Präsidenten des Oberlandesgerichts, des Landeshauptmanns und vieler andern hohen Beamten besonders des Richterstandes und der Verwaltung, eine Erinnerungsfeier zu Ehren Savigny's begangen, bei welcher der Professor des römischen Rechts, Dr. Theser, eine sehr beifällig aufgenommene Gedächtnißrede hielt. Die zahlreiche und lebendige Theilnahme welche die erhebende Feier fand, zeugt von dem regen Sinn der in Oesterreich für die deutsche Wissenschaft erwacht ist, und von dem hohen Interesse das die Regierung der Pflege derselben zuwendet. — Die Angelegenheit der Vervollständigung unserer Universität durch die Wiederherstellung der medicinischen Facultät hat, wie man hört, die lebhaftesten Sympathien der Regierung für sich; dennoch bliebe es sehr zweifelhaft, ob, wenn die Landtage von Tirol und Vorarlberg nicht geneigt seyn sollten zur Deckung der Kosten hülfreiche Hand zu bieten, das Zustandekommen derselben in naher Zukunft zu erwarten wäre.

Wien, 9 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Professor Hasner (gegen den Skene'schen Antrag) erklärt: er habe sonst immer zur liberalen Partei gestanden, und werde auch in der ökonomischen Frage nicht fahnenflüchtig werden; aber vom Zunftsystem zur Gewerbefreiheit dürfe kein Sprung stattfinden. Die Regierung sey liberal genug gewesen, indem sie, bei einem freisinnigen Gewerbegesetz, für das Uebergangssystem nur Corporationen geschaffen habe. Es sey eine Fälschung der öffentlichen Meinung, wenn man die Zwangsgenossenschaften als eine Rückkehr zu dem alten Zunftsystem verkünde; denn es sey kein Zwang in der Ausübung der Gewerbe, sondern eine Organisation der Gewerbsverfassung. Die wichtigen Interessen der Gewerbe dürfe man nicht der zufälligen Associirung überlassen, es müsse ein Corporation bestehen welche dieselben zu vertreten habe. Der moderne Staat muß sich gegen den drohenden Socialismus schützen, und selbst ein bißchen Socialismus treiben. (Beifall von der Rechten.) Der Schluß der Debatte wird mit 75 gegen 62 Stimmen angenommen; als Generalredner werden Ryger (für) und Rosthorn (gegen) erwählt; außerdem erhalten noch die beiden Amendementsteller Tomek und Frhr. v. Burger das Wort. Tomek will die Behandlung der Frage den Landtagen anheimgegeben wissen, da die Gewerbe sich in den einzelnen Ländern auf verschiedenen Entwicklungsstufen befänden. Redner sucht aus dem Diplom, dem Patent und den Landesordnungen zu beweisen daß sein Verlangen sich mit diesen Grundgesetzen nicht im Widerspruch befinde, da die Gewerbegesetzgebung nirgends für den weitern Reichsrath reclamirt sey, und auch nicht zu jenen Gegenständen gehöre welche früher für alle nichtungarischen Länder einer gemeinsamen Behandlung unterlagen. Zur Unterstützung seines Amendements erheben sich die Polen und Tschechen. Frhr. v. Burger vertheidigt seinen Antrag auf Wahl eines Ausschusses von 18 Mitgliedern, welcher das Institut der Genossenschaften mit den Grundsätzen der Gewerbefreiheit in Einklang bringen soll. Rosthorn sucht die Nothwendigkeit der Zwangsgenossenschaften aus dem Mangel an Gemeinsinn darzuthun, weil bei der freien Association die humanitären Zwecke, wie Errichtung

von Gewerbeschulen, Unterstützung der Kranken und Verunglückten, gefährdet seyen. **Rygger** klagt: der Mensch, kaum geboren, werde in eine kirchliche Genossenschaft eingezwängt, dann kommen die Gemeindegenossenschaft, die Schulgenossenschaft und endlich die Zunftgenossenschaft; und alle diese Genossenschaften begraben ihn nicht einmal, wenn er nicht in einen freiwilligen Leichenverein eintritt, ihn den armen Proletarier! (Heiterkeit.) Die Sträflinge die nach Sibirien geschickt werden haben dieselbe Bergwerksarbeit gemeinsam; bilden sie deßhalb etwa Genossenschaften? Nein, denn es fehlt der freie Wille. Die Zwangsgenossenschaften, die Sie erhalten wissen wollen, das sind solche Strafcompagnien. (Heiterkeit.) Redner beantrage überhaupt eine Revision der Gewerbeordnung im Sinne einer Beseitigung des Genossenschaftszwangs. Handelsminister v. **Wickenburg** liefert zum Schluß eine Geschichte der Genesis der bestehenden Gewerbeordnung, und eine Reihe von statistischen Daten. Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen, und der Antrag **Tomeks**, für den sich bloß die Polen und Tschechen erheben, verworfen. Ein Antrag **Giskra's**: die Specialdebatte auszuschließen da das Thema vollkommen erschöpft sey, wird abgelehnt. Schluß der Sitzung halb 2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag. (C. C.)

Wien, 10 Nov. Die amtliche „Wiener Zeitung" schreibt: Se. Majestät hat den Georg v. Majláth, auf sein Ansuchen, von der ihm verliehenen Würde eines Tavernicus im Königreich Ungarn in Gnaden zu entheben geruht. — Dem nicht amtlichen Theil desselben Blattes entnehmen wir die Notiz daß der Kaiser dem Wiener Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung einen Beitrag von 500 fl. bewilligt hat.

Pesth, 9 Nov. Für den neuernannten Statthalter und die Obergespane (Administratoren oder königlichen Commissäre) sind besondere Instructionen erflossen. Man erfährt über dieselben daß sie die Administration ganz auf den Fuß vor dem 20 October 1860 zurückführen. Die Beamten werden auf Treue für den Monarchen und Gehorsam für die Vorgesetzten beeidigt. Der Verfassung, der Landesgesetze wird in der neuen Eidesformel nicht erwähnt. Die Obergespane oder Administratoren fungiren gleichzeitig als königliche Commissäre der in ihrem Comitate befindlichen Freistädte. (Tel. d. Pr.)

Agram, 9 Nov. Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, enthält das königliche Rescript an den Landtag unter anderm die Concession daß das croatische Hofdicasterium in eine croatische Hofkanzlei umgewandelt, und auf den Fuß der übrigen Kanzleien gestellt werden wird. (Tel. d. Pr.)

. **Paris,** 9 Nov. Das gebildete Publicum ist heute nicht ohne Besorgniß um die Existenz des „Courrier du Dimanche," welcher auf ein ministerielles Communiqué mit Zuschriften politischer Gefangenen, die in gemeinen Zuchthäusern gemartert worden sind, entgegnet. Wenn Graf Persigny diese Discussion und Rectificirung seiner amtlichen Berichtigung verträgt, so fangen wir fast an die Preßfreiheit unter dem gegenwärtigen Régime nicht für unmöglich zu halten, und wir wollen Hrn. Ganesco, der die Probe gewagt, und dem Hrn. Minister, der die Probe bestanden hat, dafür beinahe dankbar seyn. — Der schweizerische Berichtigungsartikel des „Constitutionnel" muß sich in der Druckerei eine Erkältung zugezogen haben. Nicht ohne Erstaunen bemerkte man daß er sehr matt und farblos ausgefallen ist, etwa die bestimmte Versicherung ausgenommen daß der Kaiser die ihm in der Schweiz erwiesene Gastfreundschaft nie vergessen wird. — Hr. Rattazzi, de la Rocca und Nigra werden heut Abends im Hôtel Louvre von den Redacteuren der Opinion nationale, des Siècle und der Presse bewirthet. Hundert Gedecke sind bestellt. Beim Postschluß weiß man noch nicht ob die Redactionen des Journal des Débats und des Temps, welche übrigens der italienischen Sache sehr ergeben sind, es für anständig halten sich in solcher Gesellschaft officiell vertreten zu lassen. — Die besseren Curse aus London und Wien consolidirten die bessere Stimmung der hiesigen Börse am Wochenschluß. Gute Wirkung brachte auch die Nachricht hervor: die Ernennung des Hrn. Fould zum Finanzminister werde Montags im **Moniteur** stehen. Diese Nachricht würde die Aufbesserung der Curse noch mehr befördern, wenn sich an sie nicht die Gewißheit des unvermeidlichen Anlehens knüpfte. Die Finanzwelt begrüßt an Hrn. Fould seine Gewandtheit und Erfahrung als Bankier. Mit ihm als Finanzminister soll das Ende der finanziellen Reaction eintreten. Dieselbe wurde zu spät unternommen um die Ausschweifungen der Speculation und des Schwindels zu beschränken, und während ihr hat die geistesarme Routine Maßregeln und Gesetze hervorgerufen, über welche der Präsident des hiesigen Handelsgerichts, und erst vor einigen Tagen Hr. Blanche im Namen des Cassationshofes den Stab brachen. In der öffentlichen Meinung, welche man im Namen der Moral und der bequemen Sicherheit mit längst überwundenen Vorurtheilen angesteckt hat, hat sie sich völlig überlebt. Fould kommt im günstigsten Augenblick zurück um die modernen Finanzideen, die freilich nicht erst aus der Zeit der Gründung des Crédit mobilier stammen, zu rehabilitiren, und die Finanzwelt im Geist der Politik zu leiten welche die Tarifreform unternommen hat. Diese liberale Reaction wird den Conflict mit der alten Routine und mit der reactionären Bankpolitik wie mit dem ultra-conservativen Einfluß gewisser Finanzmächte nicht vermeiden können. Graf Germiny, der als Gentleman überaus geehrt, und als Bankgouverneur ebensosehr angefochten wird, kann mit Hrn. Fould als Finanzminister schwerlich zusammenleben. Germiny, der den freien Eintritt zu den Coulissen der großen Oper und alle Freiheiten des Balletcorps als liberaler und vollendeter Cavalier cultivirt, ist gegen den freien Eintritt zur Börse und gegen die Freiheiten der Coulissiers, während Hr. Fould als Muster eines liberalen Bankiers die gleiche Toleranz für die einen wie für die andern Coulissen beansprucht. Darum ist er der Mann der Fortschrittspartei auf der Börse.

⅄ **Aus Dänemark,** 8 Nov. Wie Fädrelandet „aus wohlunterrichteten Quellen" erfahren hat — und Fädrelandet ist in Betreff solcher Erkundigungen sehr gut gestellt und sehr zuverlässig — sind die Unterhandlungen welche die Regierung durch die Note vom 29 Juli mit den deutschen Großmächten über Holsteins und Lauenburgs politische Stellung zu führen sich verpflichtet hat, nun in Berlin eröffnet worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach haben eindringliche Vorstellungen außerdeutscher Großmächte bewirkt daß man endlich so weit gekommen sey. Zur Grundlage der Unterhandlungen habe die Regierung den der holsteinischen Ständeversammlung im März d. J. vorgelegten Entwurf betreffend Holsteins provisorische Stellung in Bezug auf die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie genommen. (Dieser Entwurf hatte bekanntlich eine theilweise Aussonderung Holsteins aus dem bisherigen Gesammtstaatsverbande zum Ziel; die unter die Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen, des Kriegs und der Marine gehörenden Angelegenheiten sollten zwar gemeinsam bleiben, aber Veränderungen in der darauf bezüglichen Gesetzgebung sollten, so weit sie Holstein angehen, auf der Zustimmung der dortigen Stände beruhen; der aus Holstein ausgehobene Theil des Heers sollte eine eigene Abtheilung bilden, und Veränderungen in den ihn betreffenden gesetzlichen Bestimmungen sollten gleichfalls nur mit Zustimmung der holsteinischen Stände geschehen; für die Einnahmen aus seinen Domänen sollte Holstein eine Aversionalsumme zahlen, übrigens aber, wie bisher, mit 21 Proc. an den Einnahmen und den Ausgaben des Gesammtstaats betheiligt seyn ꝛc.) Eine Grundlage für Unterhandlungen, meint nun Fädrelandet, werde, wenn von einer Großmacht einem kleinern Staate gegenüber aufgestellt, als ein Minimum aufzufassen seyn, welches allen Consequenzen die aus dem aufgestellten Princip folgen Thür und Thor öffne; bei einem kleinen Staat aber werde die von ihm aufgestellte Grundlage als ein Maximum aufgefaßt, von welchem heruntergelassen werden könne. So werde es daher kommen daß sich die Regierung von der halben Aussonderung Holsteins zur Annahme einer Drittel- oder Viertelaussonderung bequemen müsse, wenn überhaupt Preußen, der „Schirmherr Schleswig-Holsteins," auf eine von der holsteinischen Ständeversammlung verworfene Grundlage sich einlasse. Preußen werde aller Wahrscheinlichkeit nach die Unterhandlungen so weit als möglich in die Länge ziehen und zu keinem Resultat kommen lassen, wenn nicht unvermuthete Begebenheiten plötzlich Dänemarks leichte Wagschale schwerer machen. Um so mehr müsse die dänische Regierung sich aufgefordert fühlen klar auszusprechen was sie schließlich wolle: ob sie noch einmal in den nebelhaften Gesammtstaat einzutreten Lust habe, oder ein- für allemal aus demselben auszutreten entschlossen sey. Für Holstein sey der jetzige Zustand allzugünstig als daß Preußen sich beeilen werde Dänemark aus demselben herauszuhelfen. Namentlich scheine nicht zu erwarten daß vor dem 25 Jan., dem Tag der Eröffnung des Reichsraths, ein Resultat werde erreicht seyn. Was solle aber in diesem Fall mit dem Reichsrath angefangen werden? Er könne Veränderungen in der für Holstein außer Kraft gesetzten gemeinsamen Verfassung, er könne den Verkauf irgendeiner schleswigischen oder dänischen Domäne beschließen; aber das gemeinsame Budget oder ein anderes gemeinsames Gesetz zu behandeln sey für ihn unmöglich solange man nicht den Muth habe — die Unterhandlungen abzubrechen und seinen eigenen Weg zu gehen. — Die Nachricht von einem von der Regierung vorbereiteten „Manifest" beruht, wie aus verläßlicher Quelle mitgetheilt wird, ebenso auf einem Mißverständniß, wie die andere von der Absendung eines der höchsten Beamten des Ministeriums des Auswärtigen nach Stockholm. — Bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfs über eine Umgestaltung des Kopenhagener Polizeiwesens wünschte der Abg. Rosen daß in das Gesetz eine Bestimmung über bessere Beaufsichtigung der Prostitution aufgenommen werde, und machte dabei überraschende Enthüllungen über die außerordentliche Zunahme dieses Lasters in den letzten zwanzig Jahren. In Kopenhagen sollten daher besondere Beamte mit einer unter ihnen stehenden Polizeimannschaft mit der Controle über die Prostitution betraut werden. In der „Harmonie" in Kiel, dem „antidänischen Hauptclub," ward in voriger Woche der Beschluß gefaßt Geld für eine deutsche Flotte unter Preußens Protectorat zu sammeln. Die Hauptredner dafür waren Advocat Lehmann und Hr. Lange. Ein Demokrat, Zimmermeister Rieger, trat gegen das Vornehmen auf, indem er erinnerte daß „Preußen mehrmals uns Schleswig-Holsteiner hinterlistig behandelt habe," brachte aber damit keine Wirkung hervor.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Degen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die Pinakothek. Erklärung der königlichen Central-Gemälde-Gallerie-Direction.

Die Süddeutsche Zeitung enthielt in ihren August-Nummern 415, 17 und 20 einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Die Pinakothek," welcher die Leitung einer solchen Anstalt „nach ihren zwei Seiten der Conservirung und der Nutzbarmachung für Publicum, Wissenschaft und Kunst" vor dem Forum der Oeffentlichkeit, und mit besonderem Bezug auf die zur Zeit versammelten Landstände einer allseitigen Prüfung unterwirft.

Allerdings anerkennt der Verfasser selbst am Schlusse seiner Arbeit, daß ein großer Theil der mit Recht oder Unrecht aufgezählten Uebelstände nicht dem gegenwärtigen Leiter zur Last falle. Die königliche Central-Galleriedirection hält es auch keineswegs ihrer Stellung angemessen auf jeden Vorwurf zu antworten welcher ihr öffentlich gemacht wird. — Bezüglich der meisten, die Nutzbarmachung der Anstalt betreffenden Punkte, beschränken wir uns daher auf die allgemeine Andeutung daß die Pinakothek, der Idee ihres erhabenen Gründers entsprechend, ein würdiger Prachtbau ist, welchem seiner ganzen Anlage nach die Intention zu Grunde liegt, daß sein classischer Inhalt dem Publicum, sowie dem Künstler und Gelehrten einen in jeder Hinsicht ungestörten Genuß der Betrachtung gewähre, welches bisher auch dankend anerkannt wurde und anerkannt werden muß, wenn man erwägt, welche Hindernisse bei dem Besuche anderer großen Gemälde-Sammlungen dem Publicum wie dem Künstler und Gelehrten entgegentreten.

Im Betreff des Kataloges wollen wir noch im Vorbeigehen darauf hinweisen daß derselbe bis zur Stunde der nämliche geblieben ist wie er ursprünglich durch Director v. Dillis, also von einem Manne ausgearbeitet ward welchen auch der Verfasser des fraglichen Artikels als einen „gründlichen und gewiegten Kenner" gelten läßt, ohne darum sein Werk oder „Machwerk," wie er es nennt, mit der nämlichen Pietät zu behandeln, welche wir unsererseits demselben durch wörtlich wiederholte Auflagen gezollt haben. Uebrigens fügen wir gerne die ausdrückliche Versicherung bei, daß wenigstens von diesseitiger Direction niemandem das kleinste Hinderniß in den Weg gelegt werden würde, falls sich einer unserer neuen Kunstforscher veranlaßt sehen sollte, die Ausarbeitung des von unserm Kritiker so sehr gewünschten **Catalogue raisonné** zu unternehmen. Was nun aber die Direction insbesondere zu einer öffentlichen Rechtfertigung veranlaßt, sind lediglich die Beschuldigungen welche gegen die Conservirung der Gemälde und die Restauratoren der Anstalt erhoben wurden, und zwar sind es nicht etwa die leidenschaftlichen Uebertreibungen des Verfassers welche wir erwiedern, sondern die factischen Irrthümer seines Aufsatzes welche wir zu berichtigen uns verpflichtet halten.

Nach des Verfassers Erzählung und Urtheil befand sich unsere Sammlung vor achtundzwanzig Jahren unter der Leitung des damaligen Directors v. Dillis (welcher, wie gesagt, auch ihm als ein gründlicher und gewiegter Kenner gilt) noch in sehr gutem Zustande, habe sich seither aber mit jedem Jahre verschlechtert. — Als Beispiele der in den letzten Jahren „verputzten" Gemälde, wie er sich ausdrückt, werden die bedeutendsten Bilder von Rubens aufgeführt. — Ob nun die Restauration des Kindermordes, der Raub der beiden Schwestern, Phöbe und Elaira, durch Castor und Pollux und des Sturzes der Verdammten, welche allerdings unter der gegenwärtigen Direction vorgenommen wurde, wirklich ein Verputzen dieser Kunstwerke genannt werden dürfe oder nicht, müssen wir hier billig unparteiischen Sachverständigen zu entscheiden überlassen. Für unsern Theil erklären wir nur daß wir, unser Urtheil ganz beiseite lassend, keinen Grund haben den Fähigkeiten eines Mannes zu mißtrauen, welchem unser kunstgelehrter Vorgänger v. Dillis einen so vollständigen Beweis seiner Anerkennung hinterlassen hat, wie er in dem Zeugnisse enthalten ist welches wir hier mitzutheilen uns veranlaßt sehen*), insoferne dieses Actenstück den Beweis liefert, daß das große jüngste Gericht von Rubens, welches unser Kritiker gleichfalls als ein verputztes zu bezeichnen beliebt, weder unter der **gegenwärtigen** noch unter Langers Direction, sondern bereits unter v. Dillis Oberleitung und zur Zufriedenheit dieses Kenners im Jahre 1836 ausgeführt worden ist. Was schließlich das Bildniß von Rubens zweiter Frau angeht, welches ebenso als ein wahrer Popanz moderner Restauration hingestellt ward, so können wir die amtliche Versicherung geben daß weder die gegenwärtigen Conservatoren noch ihre directen Vorgänger dieses Bild jemals berührt haben, und sich somit die Möglichkeit einer Restauration desselben in das vorige Jahrhundert zurück datiren dürfte. — Dieses unser erstes und letztes Wort.

---

*) (Abschrift)

Die Königlich Bayerische Central-Gallerie-Direction in München.

Zeugniß

über die von dem königlichen Gemälde-Gallerie-Conservator in Schleißheim Joseph Gündter vorgenommene Herstellung des schatzbaren Gemäldes von P. P. Rubens: das große jüngste Gericht — anerkannt als das vorzüglichste seiner hinterlassenen Werke. —

Dieses große und vorzüglichste Gemälde des berühmten Künstlers, — welches einen Flächenraum von 330 bayerischen Quadratschuhen enthält — war auf der Rückseite mit sehr vielen, langen, alten, größtentheils von Würmern ganz zernagten, doppelt, oft sogar dreifach auf einander überkleisterten Leinwandstreifen bedeckt, weil auf drei Seiten dieses Gemälde ganz ausgestanzt, auf der untern oder vierten aber in frühern Jahren ein ziemlich breiter Streifen angestückt worden, der ebenfalls mit alten Leinwandstreifen überkleistert war.

Durch die mit unendlicher Behutsamkeit vorgenommene Hinwegnahme dieser Streifen, und aller andern Flecken und Unebenheiten, sowie durch die mit ungewöhnlicher Anstrengung vollzogene Aufspannung dieses Gemäldes auf eine neue sehr solide Leinwand hat der kgl. Gemälde-Gallerie-Conservator Jos. Gündter in Schleißheim seine Kenntnisse im Restaurationsfache neuerdings erprobt, bei allen Sachverständigen den gewürdigten Beifall und die vollkommenste Zufriedenheit seiner vorgesetzten Stelle sich erworben, was demselben hiedurch amtlich bestätigt wird. — München, den 17 December 1836.

(L. S) **v. Dillis.** [7471]

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Minister-Resident in Rio Janeiro H. Edler v. Sonnleithner ist als Ritter des Leopold-Ordens in den Ritterstand erhoben; der pens. siebenb. Statthaltereirath P. Lange in den Adelstand mit dem Prädicat „von Burgenkron".

Ordensverleihungen. In **Oesterreich.** Dem ersten Präfecturrath in Venedig G. Höhnel bei seiner Versetzung als erster Ober-Finanz-Rath nach Graz den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen**: dem wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Costenoble den Kronen-Orden 2. Cl. mit d m Stern; dem Hofmarschall des Prinzen Friedrich, Oberst-Lieut. a. D. v. Prittelwitz, das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern. — In **Bayern**: dem ehem. Vice-Präsidenten des k. niederl. Gerichtshofs zu Rotterdam A. Bogaers und dem ord. Prof. an der Universität Erlangen, Dr. J. A. R. Stinzing, das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom hl. Michael.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der General-Major H. Rupprecht v. Virtsolog für das Comthurkreuz 1. Cl.; der Oberst H. Frhr. v. Holzhausen und die Majore H. Taulow, Ritter v. Rosenthal und A. Josa für das Comthurkreuz 2. Cl., dann der Hauptm. K. Graf Norman-Ehrenfels für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipps-Ordens; ferner die Ober-Lts. A. Durst, J. Hild und K. Pepel für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. hess. Ludw.-Ordens; der Oberst Wilhelm Herzog zu Württemberg für das Großkreuz des kgl. belg. Leopold-Ordens; der Oberst-Lieut. G. Stelzyk für das Comthurkreuz 2. Cl. und der Hptm. J. v. Turnau für das Ritterkreuz des kgl. sächs. Albrecht-Ordens; der Major L. Frhr. v. Miltitz für den großh. luxemb. Orden der Eichenkrone und für das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. schwed. Nordstern-Ordens; der Major R. v. Kutschenbach für das Ritterkreuz mit den Schwertern, und der Unter-Lieut. H. Frhr. v. Zeßner für die 4. Cl. mit den Schwertern des herzoglich nass. Adolph-Ordens; der Ober-Lieut. Bruno Fürst zu Ysenburg und Büdingen für das Ehrenkreuz des kgl. preuß. Johanniter-Ordens; die Hptlte. Th. Paßler und A. Boschan, die Unter-Lieuts. W. Friedrich und H. Diebl für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens. — In **Preußen**: der Geh. Cabinetsrath, wirkl. Geh. Rath Illaire für das Groß-Officierkreuz, der Hofrath Bork für das Officierkreuz, der Geh. Cabinets-Secretär Noël für das Ritterkreuz des k. franz. Ehrenlegion-Ordens. — In **Bayern**: der Kämmerer und Ober-Hofmeister der Herzogin Louise in Bayern, C. Frhr. v. Wulffen für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der bish. o. Prof. an der Universität München, Dr. J. C. Bluntschli für das Commandeurkreuz 2. Cl. dieses Ordens; der Hof-Caplan J. F. Müller für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I.; der Officiant am Hauptstempel-Verwaltungsamt J. Stumpf für denselben Orden; der k. Landrichter Graf Cl. zu Pappenheim in Reichenhall für den k. pr. RAO. 3. Cl.; C. Hayler aus Rosenheim, zur Zeit Arzt im päpstl. Dienste, für das Ritterkreuz des päpstl. Ordens Gregor des Großen. — In **Hannover**: der General Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels für das Großkreuz des kgl. pr. RAO. — Im Großh. **Hessen**: der Director der Taunusbahn A. Wernher zu Frankfurt a. M. für das Ritterkreuz des griech. Ordens des Erlösers.

Oeffentliche Aufforderung.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Herr Dr. Arnheim, welcher die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha bei ihren Gesuchen um Zulassung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern vertritt, hat aus Anlaß eines von ihm in der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 24 October 1861 gestellten Antrages, daß den Mißständen im Mobiliar-Feuer-Versicherungswesen durch Zulassung von weiteren Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalten abgeholfen werde, inhaltlich des in der „Neuen Münchener Zeitung" Nr. 257 enthaltenen Sitzungsberichtes, verletzende Ausdrücke über unsere Geschäftsweisen gebraucht, welche niemals zu einer solchen Beurtheilung irgend jemanden berechtigt haben. Er hat hinzugefügt: **„er habe die Belege dafür."**

Wir sind nicht Willens diese Ausfälle, welche nahe an die Schmähung streifen, ruhig hinzunehmen. Wir fordern zunächst den Herrn Dr. Arnheim auf, **seine Belege aufzuweisen,** und mindestens in beglaubigter Abschrift uns mitzutheilen, damit wir ihm mit gebührender Widerlegung **in facto** weiter öffentlich dienen können. — Frankfurt a. M., den 6 November 1861. [7478]

Der Deutsche Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß mit Ende dieses Jahres die aus den Einlagen in den Jahren 1859, 1860 und 1861 gebildete **XXII.** Jahresgesellschaft geschlossen wird.

Wer geneigt ist derselben noch beizutreten, wird ersucht sich bis zum Schlusse dieses Monats anzumelden.

Zugleich wiederholen wir unsere frühere Bekanntmachung, wornach Darlehen auch gegen Verpfändung von Papieren welche von der Anstalt selbst ausgestellt sind (Renten-, Interims- und Hinterlegungsscheinen), und für das Darleihen hinreichende Sicherheit gewähren, gegeben werden, und machen insbesondere diejenigen Mitglieder unserer Anstalt, welche ihre Theileinlagen zu ergänzen wünschen, ohne die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu haben, hierauf aufmerksam.

Karlsruhe, den 4 November 1861.

Verwaltungsrath.

Die Vermittlung übernimmt der Geschäftsfreund **J. G. Haug,** Lit. A. Nr. 341, in Augsburg. [7475—76]

Büchergesuch.

[7470] Unterzeichnete Handlung sucht zu kaufen:
Reichenbach, Deutschlands Flora (iconographia botanica), mit höchst naturgetreuen Abbildungen, colorirte Exemplare.
Nagler's Künstlerlexikon; vollständige Exemplare und einzelne Theile.
Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart; vollständige Exemplare und einzelne Theile.
Förster's Bauzeitung; erscheint in Wien.
Zeitschrift für Bauwesen, von Erbkam in Berlin.
Meyer's grosses Conversationslexikon in 52 Bänden; auch dessen kleineres in 15 Bänden.
Dietterlin, Architectura von den fünf Säulen. Fol. 1598.
Offerte mit Preisangaben werden durch die Post, wenn auch unfrankirt, erwartet. Auch Offerte von anderen werthvollen Werken sind angenehm.
Ellwangen (in Württemberg), im November 1861.
J. Heß, Buch- und Antiquariatshandlung.

[7371]
Neue Romane
zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., Reisebilder aus der Schweiz und Italien. 4 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Conscience, H., Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Conscience, H., Der junge Doctor. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Conscience, H., Das eiserne Grab. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Dumas, A., Garibaldi's Memoiren. 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.
Dumas, A., Der Pechvogel. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Eliot, George, Adam Bede. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Eliot, George, Die Mühle am Floß. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Eliot, George, Silas Marner, der Weber von Raveloe. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Smith, J. F., Ebbe und Fluth. 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.
Flygare-Carlén, Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde. 1. Band. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[7392] Bei **C. A. Haendel** in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
M. Beyer's Landwirthschaft für Frauen. Der Geflügelhof, die Schweizerei, das Milchwesen und die Zucht und Benutzung der Hausthiere. 2. Auflage. Mit 16 Holzschnitten. 8. Elegant carton. 1 Thlr. 10 Ngr.
Pinckert, Fr. A., Praktisches Hülfsbuch in den wichtigsten landwirthschaftlichen Angelegenheiten der Gegenwart, Ausführung der Drainage, musterhafte Boden- und Gartencultur des Ackerlandes, Vermehrung der Fruchtbarkeit, Anbau neuer empfehlenswerther Gewächse zc. Nebst den wichtigsten Ersatzmitteln der Kartoffeln und des Brodgetreides. Des Freundes der Landwirthe 2. Ausgabe. 8. Broschirt 1 Thlr.
Pinckert, Fr. A., Populäre Landwirthschaft für die Bauern-Jugend, zum Selbstunterricht und als Lehrbuch für Volksschulen. Allen Bauerngutsbesitzern, landw. Vereinen, Volksschullehrern, Beförderern und Freunden der Landwirthschaft zur Verbreitung gewidmet. 8. Broschirt 12 Ngr.

[7436]
Deutsche Centralgewalt mit Parlament.

Als interessanten und bedeutungsvollen Beitrag zu dieser wichtigsten der schwebenden deutschen Tagesfragen bieten sich die darüber in der letzten sächsischen Ständeversammlung gepflogenen Verhandlungen dar, denn in ihnen wurde zum erstenmale, seitdem diese Frage in der Neuzeit sich wieder in den Vordergrund stellte, von einem deutschen Landtage eine eingehende und jeden politischen Standpunkt berücksichtigende Erörterung derselben gegeben. Man kann mit Recht sagen, daß in diesen Verhandlungen eben wegen ihrer Mannichfaltigkeit die Summe alles dessen enthalten ist, was der öffentliche politische Geist in Deutschland über dieses Thema aufgenommen und verarbeitet hat. Deßhalb wird hiermit unter dem Titel:

Die Verhandlungen der sächsischen Kammern
über die
Deutsche Frage
auf dem Landtage 1860/61.
$9\frac{5}{8}$ Bog. gr. 8. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr.

ein wörtlicher Abdruck der stenographischen Niederschriften von allen darauf bezüglichen Kammerverhandlungen, sowie der deßhalb von beiden Kammern erstatteten Deputationsberichte zu einem so niedrigen Preise geboten, daß die Verbreitung eine dem herrschenden regen Interesse für die Sache entsprechende seyn kann.
Leipzig, den 1 Nov. 1861. **B. G. Teubner.**

[7395] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Karl Barthel.**
Sechste, stark vermehrte und verbesserte Auflage.
Dritter Abdruck der Ausgabe letzter Hand des Verfassers.
Gr. 8. 40 Bogen. brosch. Preis 2 Thlr. geb. in Halb-Saffianbd. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch die in wenigen Jahren nöthig gewordene sechste Auflage desselben, welche, als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältiger gewählten Belegstellen, sey es aufs neue allen gebildeten Familien empfohlen.

[7367–68] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomie des menschlichen Körpers. Populäre Darstellung für gebildete Leser von Dr. Th. Schwann, Professor an der Universität zu Lüttich. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Alex. Breiter. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Mechanik. Beschreibung und leichtfaßliche Darstellung der einfachen Maschinen nebst Erörterung der mechanischen Principien, auf denen sie beruhen. Zur Verbreitung eines allgemeineren Verständnisses der Maschinenkunde. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von C. Lefrancois, Professor am Athenäum zu Gent. Mit 66 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Klima und Boden. Die Lehre von der Witterung, die Veränderungen des Wetters und die Gestaltung der Erde, sowie die wechselseitigen Beziehungen zwischen dieser und der Atmosphäre. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von J. C. Houzeau, ehemaligem Assistenten an der königl. Sternwarte zu Brüssel. Mit 54 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Isothermen-Karte. Preis n. 24 Sgr.

(7407) Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Chr. H. Schmidt, die verschiedenen Substanzen, welche gegenwärtig zur

Beleuchtung

angewendet werden, als: Thran, Reps- oder Rüböl, Harzöl, Pinolin, Oleon, Steinkohlenöl, Benzin, Walrathöl, Schieferöl, Talg, Braconnot's, Ceromimém, Elaidin, Elaidinsäure, Palmitin, Palmitinsäure, Stearin, Stearinsäure, Cocin, Cocinsäure, Wachs, Walrath, Paraffin, Naphthalin, Alkohol, Holzgeist, Mischung von Photogen mit Fuselöl, Camphin, Photogen, Mineralöl, Solaröl, Leuchtgas aus Steinkohlen, Leuchtgas aus Schieferöl, Leuchtgas aus Oel, Leuchtgas aus Harz, Leuchtgas aus Holz, Leuchtgas aus Torf, Wasserstoffgas, Wassergas, elektrisches Leuchtgas, Elektricität, Drummond's Kalklicht, das Magnesium als Leuchtmaterial. Nach den neuesten in- und ausländischen Erfahrungen zusammengestellt und bearbeitet. **Zweite,** vermehrte Auflage. Mit 55 Figuren. 1861. 8. Geheftet. 25 Sgr.

---

[408] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero
der Spanier und Portugiesen
von
Emanuel Geibel
und
Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
[7414] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Neues und vollständiges Handwörterbuch

der deutschen und englischen Sprache.

Mit genauer Angabe von Genitiven, Pluralen und Unregelmässigkeiten der Substantiva, Steigerung der Adjectiva und den unregelmässigen Formen der Verba, die sowohl der alphabetischen Ordnung nach als auch bei ihren Wurzeln aufgeführt sind; nebst Bezeichnung der Aussprache und steter Anführung der grammatischen Construction.

Von **Dr. F. W. Thieme.**

Achte Stereotyp-Ausgabe. 8. Zwei Theile. 51⅓ Bogen. Preis 2 Thlr.
Auf 6 auf einmal bestellte Exemplare 1 Freiexemplar.

Gemälde-Auction in Hannover.

Die anfänglich auf den 19 November 1861 und folgende Tage angesetzte Auction von Gemälden kann unvorhergesehener Hindernisse wegen erst

Mittwoch den 27 November 1861

stattfinden. Die Gemälde sind im Museum in der permanenten Ausstellung zur Ansicht ausgestellt. Kataloge sind gratis zu beziehen durch Carl Rümpler und durch den Maler Mentzel in Hannover. [7479]

Un jeune homme, versé dans les langues française et anglaise, et maître d'armes et d'équitation, peut être parfaitement recommandé, comme secrétaire particulier ou comme homme de compagnie, auprès d'une famille étrangère, séjournant ici; et il pourrait surtout donner aux enfants des instructions dans la Gymnastique et la dressure du corps. Pour plus amples renseignements, les honorables familles auront la bonté de s'adresser à **Mr. E. Minet, Professeur à l'Université,** Dultplatz, Nr. 21/2 à Munich. (7459)

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Gasthofsverkauf. Der **Oesterreichische Hof in Innsbruck,** das größte Hôtel der Stadt, mit realer Wirthsgerechtsame, im besten Bauzustande und im frequentesten Stadttheile an der nach Süden führenden Hauptstraße nahe dem Bahnhof und der Post gelegen, im ununterbrochenen Betriebe stehend — und enthaltend: zwei Speisesäle mit Nebenlocalitäten, 100 Wohn- oder Gastzimmer, eine Haupt- und eine Kaffeeküche nebst Speisenvorrathsgewölbe, drei kleinere und drei größere Keller, dann einen großen, rückwärts am Hauptgebäude und mit den Zimmern in Verbindung stehenden Ballsaal, zwei weite Hofräume, Wagenremisen, Stallungen, Magazine für Futter und Holz, sammt einem großen Küche- und Baumgarten mit Glas- und Treibhaus, alles im nämlichen Complexe, wird am **17 Januar 1862, 9 Uhr Vormittags,** beim k. k. Landesgerichte zu Innsbruck öffentlich versteigert. — Ausrufspreis: der gerichtliche Schätzungswerth von 146,000 fl. ö. W. B. B.

Das Mobiliar ist gerichtlich auf 9640 fl. 99 kr. ö. W. B. B. bewerthet, und kommt selbes gleichfalls zur Versteigerung. — Abschriften der Versteigerungsbedingungen und weitere Auskünfte ertheilt auf frankirte Anfragen der gerichtlich bestellte Sequester **Dr. Josef v. Ottenthal,** k. k. Dikast.-Advocat in Innsbruck. [7451—53]

Ansbacher Eisenbahn-Loose. [7462—64] Ziehung am **15 November a. c.** — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000** rc. — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

W. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

[7460] Durch die königliche Regierung wurde dem Unterzeichneten eine Concession zur Errichtung und zum Betriebe einer

ausschließlich auf homöopathische Arzneimittel beschränkten Apotheke dahier in München

ertheilt und durch das königl. Staatsministerium in zweiter Instanz bestätigt.

Derselbe erlaubt sich daher den Titl. Herren homöopathischen Aerzten und verehrl. Publicum mitzutheilen, daß er keine Kosten und Mühe scheute, eine Apotheke einzurichten die allen Anforderungen der Homöopathie vollkommen Genüge leistet. Es wurde dieß auch durch eine gerichtliche Commission unter Beiziehung eines homöopathischen Arztes in jeder Hinsicht anerkannt.

Das Local der Apotheke befindet sich in der

Pfandhausgasse Nr. 8,

in welchem seither die sämmtlichen Apothekern Münchens gehörige Centralapotheke ausgeübt wurde.

Der Unterfertigte wird stets Sorge tragen, das Vertrauen, welches man ihm schenken wird, in vollstem Maße zu rechtfertigen, und bittet daher um geneigtes Wohlwollen.

München, den 1 November 1861. **Ludwig Landgraf.**

Durch die Verleihung obiger Concession sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, ihre seither gemeinschaftlich betriebene Centralapotheke zu schließen und bis auf weiteres nicht mehr auszuüben.

Die sämmtlichen Apotheker Münchens.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen rc. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Cautien gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub **H. A. 506** der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

Eine erfahrene Erzieherin,

(lutherischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche befähigt ist in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den üblichen Lehrfächern gründlich zu unterrichten, sucht sofort oder zu Weihnachten ein ihren Fähigkeiten angemessenes Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Adr. unter **A. F. E** Nr. 7469 franco befördert die Expedition dieses Blattes. [7469]

Ernster Antrag. Ein junger Mann von angenehmem Aeußern, 27 Jahre alt, evangelisch, Freiherr, in angenehmer Stellung an einem kleinen deutschen Hofe, wünscht sich zu verehelichen. Er besitzt kein Vermögen, aber alle Eigenschaften eine Frau glücklich zu machen, von der er entsprechendes Alter, Schönheit, wahre Bildung, musikalische Begabung und ein standesgemäßes Vermögen beansprucht. Briefe mit voller Namensunterschrift und Ortsangabe unter **G. G. 4. Wien poste restante** bis Ende December. Strengste Discretion versteht sich von selbst, anonyme Briefe werden nicht beantwortet. (7465)

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7472. [7472—74]

Ein verheiratheter Kaufmann,

der lange Jahre im Bank- und Versicherungsgeschäft thätig war, sucht eine Stelle als Buchhalter in einem größeren kaufmännischen oder Fabrik Geschäft. Gefällige Offerte unter **A. L.** hat Herr Heinrich Hübner in Leipzig die Güte zu besorgen. [7435]

In der besten Lage Münchens, nahe der königl. Residenz, sind mehrere elegant möblirte Zimmer um billigen Preis sogleich zu vermiethen. Nach Wunsch kann auch die vollständige Verpflegung übernommen werden. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre **G.** Nr. 7458 bei der Expedition dieses Blattes. [7458]

Für Schnupfer. Die so sehr beliebten und berühmten

ächten Altenburger Müller-Dosen,

mit rothschillerndem Lack und beliebiger Gold-Namensschrift, welche sich vorzüglich zu Fest-Geschenken eignen, sind gegen portofreie Baareinsendung oder Postvorschuß à 20 Silbergroschen per Stück zu beziehen von der Müller-Dosen-Fabrik

Hermann Schröder in Altenburg,
(7454) im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Eine Erzieherin, besonders empfohlen.

Eine sehr gebildete und liebenswürdige junge Dame, 29 Jahre alt, evangelischer Religion, die Tochter eines verst. berühmten deutschen Professors, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin, am liebsten im südl. Deutschland oder auch in Italien. Sie ist sehr musikalisch, spielt ausgezeichnet Klavier, und ertheilt Unterricht in mehreren Sprachen und Wissenschaften. Durch ihr vielseitiges Wissen belebt sie jede Unterhaltung und weiß sich überhaupt in jedem feineren Zirkel zu bewegen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Generalconsul Freinsheim in Frankfurt am M. [7450]

Generalversammlung der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart.

Nachdem die Rechnung des Jahres 1860 geprüft ist, erlaubt sich der Verwaltungsrath, in Vollziehung des §. 114 der Statuten, die nach §. 109 der letztern stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Rentenanstalt auf

Montag den 9 December d. Js., Abends halb 4 Uhr,

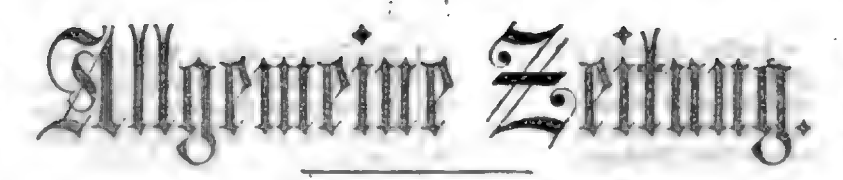
in den kleinen Saal des obern Museums dahier zu der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die vorläufig festgesetzten Gegenstände der Tagesordnung sind aus dem Rechenschaftsbericht ersichtlich, welcher bei den Agenten, sowie auf dem Bureau der Anstalt unentgeltlich abgeholt werden kann. Hiezu gehört neben der Abhör der letzten Jahresrechnung und der Ergänzung des Gesellschaftsausschusses besonders auch die in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Generalversammlung vorgenommene neue Redaction der Statuten, welche gleichfalls bei den Agenten und auf dem Bureau auf Verlangen abgegeben werden.

[7490—91]

Stuttgart, den 9 November 1861. **Der Verwaltungsrath.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 316. 12 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 5 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

Deutschland. Kassel (das Verfahren gegen den Bürgerausschuß. Zu den Wahlen); Jena (Prof. v. Bezold); Berlin (das Ballfest des Duc de Magenta. Die Rede des Cultusministers an die Vertreter der Universität Königsberg. Fünfte Elbschifffahrts Revisionscommission. Die ministerielle Zeitung und die Organe des Nationalvereins. Zur Wahlagitation. Fürst Hohenzollern. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Schillerdenkmal); Breslau (zur Ankunft des Königs. Ordnung des Festzugs. Festschmuck der Stadt. Fremde); Wien (das Programm des Herzogs von Koburg. Berichtigung. Nachträgliches über die Zusammenkunft in Compiègne. Zeitungsverbot. Militärgerichtliches. Gesetzentwurf über die Einführung von Schwurgerichten. Das erste Auftreten des Duc de Gramont. Fürst Metternich nach Compiègne geladen. Marquis Moustier zum Großkreuz des Ordens des heil. Stephans ernannt. Personalien); Prag (die Schlacht am weißen Berge.)

Oesterreichische Monarchie. Der Verkehr zwischen den Bahnorganen und der Centralverwaltung.

Spanien. Madrid (Martinez de la Rosa, Congreßpräsident.)

Großbritannien. Portugiesische Prinzen in London. Zunehmende Arbeitsstockung in den Fabrikgegenden. Kriegsschiffe nach Mexico beordert. Candidaten für den Thron von Mexico. England und Ungarn.

Frankreich. Die kaiserliche Politik. Die Orléans. Die Anerkennung des Königs von Italien. Das Bankett Rattazzi. Englische Annexionen im rothen Meer. Ein Brief des Unterrichtsministers.

Belgien. Brüssel (eine Broschüre des Bischofs Dupanloup.)

Italien. Rom (Ein furchtbarer Sturm); Mailand (Victor Emmanuel. Die feierliche Eröffnung der Bahn Bologna-Ancona. Napoleon zu Rattazzi.)

Rußland und Polen. Warschau (Lüders. Gerstenzweig. Aus dem Staatsrath.)

Griechenland. Athen (Ankunft Sr. Maj. des Königs. Verhaftungen. Rückzahlung einer Million an die Schutzmächte.)

Japan. Circularnote der japanischen Regierung.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 11 Nov. Gestern wurden der Oberrabbiner Meisel, der Prediger Jastrow und Kramstuck, und der Vorstand der Judengemeinde Feinlind verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt. Laut einer St. Petersburger Depesche soll der Kaiser den Marquis Wielopolski sehr wohlwollend empfangen haben.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

Ω Wenn wir uns recht erinnern, so ist der in Unterhandlung befindliche Handelsvertrag mit Frankreich in seinem Verhältniß zu dem Februarvertrag mit Oesterreich in diesen Blättern noch nicht besprochen worden. Es mag die Stockung und Langwierigkeit der in Berlin stattfindenden Unterhandlungen, es mag die Voraussetzung einer gründlichen Erörterung der Frage anläßlich der Debattirung des eventuellen Vertragsentwurfes in den deutschen Kammern die Discussion hingehalten haben, da der Abschluß mit Frankreich nach der augenblicklichen Lage der Dinge als noch im weiten Felde stehend erscheinen kann. Uns scheint aber die Frage unter allen Umständen einer Vorbesprechung werth. Sie muß auch in der Anschauung der dem grünen Tisch fern stehenden Politiker gereift seyn, wenn sie einmal auf der Tagesordnung der Ständeversammlungen erscheinen wird. Und wahrlich, die staatliche und volkswirthschaftliche Bedeutung eines französischen Vertrages für die Beziehungen zu Oesterreich ist bedeutend genug, um der Frage zu rechter Zeit in das Gesicht zu sehen.

Wir könnten nur den rein politischen Gesichtspunkt einnehmen würden aber dabei so wenig erfreuliches finden als in irgendeiner andern Richtung der deutschen Politik, und wenig genug wirken; wir erledigen daher diese Seite der Frage sehr kurz.

Hiebei finden wir die Zärtlichkeit besonders verdächtig welche die österreichfeindliche Partei für den Handelsvertrag mit Frankreich an den Tag legt. Die handelspolitischen und die politischen Tendenzen zeigen einen Parallelismus welcher uns für die Sache der commerciellen entente cordiale mit Frankreich wenigstens nicht im voraus einnehmen kann. Das große Princip des Freihandels sey dabei interessirt, sagen sie. Nun ja, viele mögen es damit ehrlich meinen, aber noch mehreren ist es darum nicht zu thun. Gewährt denn Frankreich in den Posten in welchen es sich schwach fühlt einen irgend freihandelsähnlichen Tarif? Nein! Und weßhalb hat man zur Zeit der Verhandlung einer Weiterentwicklung des Februarvertrags in den Zollconferenzen von 1858 sich nicht für die Sache des Freihandels im Verkehr mit Oesterreich gewehrt? Warum die damals projectirten Zollherabsetzungen theilnahmlos stecken lassen? Warum die Errichtung von Binnenabfertigungsämtern, und andere den Verkehr erleichternde Maßregeln, nicht auf den Schild der Freihandelsagitation erhoben? Die freihandelbegeisterten Federn von heute kannten damals die Verhältnisse wohl, sie unterstützten aber die Fortbildung des Vertrags vom 23 Februar 1853 nicht, sie hielten eine Herabsetzung der Weinzölle, welche sie für Frankreich von 6 auf 2 Thaler gebracht sehen wollen, ihrer Unterstützung nicht werth, und doch bot Oesterreich Gegeneinräumungen. Verschiedene Maßregeln der Verkehrserleichterung, welche proponirt waren, erfreuten sich ihrer kühlsten Gleichgültigkeit. Es sind dieß zum Theil dieselben Liberalen und dieselben Handelspolitiker welche heute in ihren heißen Köpfchen schon den Zollverein gesprengt sehen, wenn man nicht Frankreich den Willen thue. Mit der Sprengung des Zollvereins hat es freilich gute Weile, man weiß in Norddeutschland so gut wie in Süddeutschland was man ökonomisch an demselben hat, und in Berlin was er politisch werth ist, so daß uns das Bangemachen jener Heißsporne gar nichts gilt; aber interessant genug ist die Vergleichung des Eifers von heute für Frankreich und der Kälte vor drei Jahren gegen Oesterreich. Man kann daraus ersehen wie sich der freihändlerische Eifer in staatspolitische Situationen zu schicken weiß, und wir haben uns die Lehre daraus gezogen: in der deutschen Handelspolitik nicht alles für Gold zu halten was Freiheit heißt.

Auch das Benehmen der preußischen Politik ist in der Parallele zwischen 1858 und 1861, zwischen dem Verfahren gegen Oesterreich und demjenigen gegen Frankreich nicht gerade erfreulich. Es zeigt, gelinde gesagt, keinen Plan und kein positives Ziel. Wenn man einen Blick in die innere Geschichte der Zollverhandlungen mit Oesterreich, namentlich in den Hergang der Zollconferenzen von 1858, zu werfen in der Lage war, so ist leider nicht zu läugnen daß von Anfang keine gute Absicht vorhanden war um handelspolitisch mit Oesterreich auf einen näheren Fuß zu stehen zu kommen. Das Verschleppen bei den genannten Conferenzen, das lange Nichtbeantworten und das endliche Garnichtmehrantworten, obwohl der Februarvertrag von 1853 schon für 1860 commissarische Verhandlungen zur Weiterbildung des 1865 erlöschenden Vertrages vorschreibt, die schroff an die Spitze gestellte unpraktische und daher überflüssige Erklärung Preußens, daß es in den erwähnten commissarischen Verhandlungen auf die Discussion der Frage einer gänzlichen Zolleinigung, wenn diese von irgendeiner Seite gestellt werden sollte, gar nicht eingehen würde — alle diese Umstände geben hinlänglich Zeugniß wie sehr Preußen seinen staatspolitischen Antagonismus gegen Oesterreich handelspolitisch geltend gemacht hat. Obwohl der Schleier über die Verhandlungen mit Frankreich noch nicht gelüftet ist, so läßt sich schon aus den bekannt gewordenen Thatsachen die Behauptung bescheinigen daß Preußen gegen Frankreich weit mehr, ja so viel Entgegenkommen erwiesen hat, daß man in dem umgekehrten Verhältniß fast eine politische Absicht vermuthen könnte. Doch möge dieß dahingestellt bleiben. Warum jene verletzende Weigerung gegen Oesterreich aussprechen wenn sie unpraktisch war, und warum als Freihändler die völlige Zolleinigung ver-

weigern wenn sie ausführbar wäre — darüber allerdings sind wir unklar, wenn wir den einfachen Erklärungsgrund der politischen Rivalität nicht annehmen dürfen. Wir berühren diesen Punkt nicht weiter. Es ist traurig genug daß die Verhältnisse so sind, nur darf man sie in einem Augenblick nicht ganz unberührt lassen in welchem eine klare Anschauung derselben für viele mithandelnde Staatsmänner zugleich ein wesentliches Element der Beurtheilung und Entscheidung nächstkommender Streitfragen zu bilden hat; wenn von einer Seite der staatspolitische Gesichtspunkt überwiegt, und dieser dahin geht ein natürliches Glied vom volkswirthschaftlichen Körper abzustoßen, indem man ein fremdartiges anzieht, so dürfen auch diejenigen sich geltend machen welche das Gegentheil für das ersprießlichere halten.

Indem wir uns auf den rein volkswirthschaftspolitischen Boden begeben, lassen wir die principielle Schutzzollfrage gern bei Seite. Wir wünschen den Schutzzoll nirgends wo er ein industrielles Classenprivilegium wird, und er wird dieß meistens und ist es mannichfach. Wir können ihm als nationalwirthschaftliches Erziehungsmittel nur in extremen Fällen ein Recht zugestehen. Wir wünschen eine Reihe von Schutzzöllen je eher je lieber beseitigt. Wir sind dagegen allerdings auch der Meinung daß der gegenwärtige Augenblick nicht der am besten gewählte wäre, mit radicalen Maßregeln künstlich geheckten und daher zur Schonung berechtigten Interessen den Garaus zu machen, so daß man sie nur „gefüttert" hätte um sie jählings zu schlachten. Wie die Zeit angethan ist, kann eine politische Conjunctur der deutschen Industrie in verschiedenen Zweigen die verheerendsten Krisen bringen, und eine solche Zeit ist nicht angethan, abstracte Freihandelspolitik zu treiben. Eine Zeit in welcher derselbe Mann, der mit der Freihandelsidee wie mit allen liberal klingenden Zeitideeen, nicht im Interesse der Freiheit, politisches Capital macht, alle Nationen gegeneinander bis um die Zähne in die Waffen getrieben hat — eine solche Zeit ist auch nicht angethan mit Mißachtung des Grundsatzes voller Reciprocität freihändlerische Einräumungen zu machen. Wirklich politische Freihändler werden das zugeben müssen, auch wenn die Schule des Hrn. Prince Smith und die kleindeutschen Gevatterleute des französischen Handelsvertrags darüber Zeter schreien. Und in diesem Sinn glauben wir daß man ganz gut Freihändler seyn und dennoch einige wesentliche Positionen des Handelsvertrags als politische Beutelschneiderei beargwöhnen und bekämpfen kann. Doch lassen wir die Schutzzollfrage beiseite, in welcher wir ein- für allemal und gern darauf verzichten den extremen Parteien hüben und drüben gerecht zu werden.

Andere Gesichtspunkte scheinen uns wichtiger zu seyn. Die Hauptfrage welche wir uns hier zu betrachten vorgenommen haben, ist die: Soll die Möglichkeit einer nähern handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich, die vertragsmäßig vorgesehene Weiterentwicklung des Februarvertrags von 1853 an Frankreich geopfert werden? Wie man diese politisch und ökonomisch außerordentlich wichtige Frage beantworten mag, klar sollte man darüber seyn daß ein Handelsvertrag mit Frankreich auf der belgisch-englischen Grundlage die Vernichtung einer engern handelspolitischen Einigung mit Oesterreich bedeutet.

Frankreich fordert in allen diesen Verträgen mit den meistbegünstigten Staaten auf gleichem Fuß behandelt zu werden. Es wäre also eine engere Beziehung zu Oesterreich nicht mehr möglich. Von einer endlichen Zolleinigung könnte sonach nur die Rede seyn wenn man mit Frankreich in eine Zollgemeinschaft treten wollte. Jedermann weiß daß hievon wenigstens in den nächsten Generationen noch nicht die Rede seyn wird. Ein französischer Handelsvertrag wird daher eine gesammtdeutsche Zolleinigung stets hemmen, es müßte denn der Zollverein eine Ausnahmsstellung Oesterreichs durchsetzen wollen und können.

Will man und kann man es nicht, so stellt sich die Frage einfach so: bietet ein französischer Handelsvertrag oder eine deutsch-österreichische Zollannäherung größere Vortheile?

Unsere Antwort soll die politischen Gesichtspunkte hier beiseite lassen. Wie der Großdeutsche die politische Seite der Sache werthen muß, liegt nahe genug. Daß L. Napoleon selbst politisch damit speculirt, daß er bei den französischen Weinbauern wie in Deutschland politisches Capital mit dem Handelsvertrag machen will, ist ebenfalls mit Händen zu greifen.

Rein volkswirthschaftlich betrachtet, haben stets diejenigen Handelsverträge als die vortheilhaftesten gegolten durch welche einerseits industriell vorangeschrittene, andererseits vorherrschend agricole Staaten in ungehinderte Wechselergänzung traten. Hienach hätte eine Zollannäherung an Oesterreich die Vermuthung größerer Vortheile für sich als eine solche an Frankreich, welchem wir — von geringen Geweben und Kleidern und wenigen andern Artikeln abgesehen — wenig Industrieproducte bieten können, welchem wir aber unser Korn und Vieh schon jetzt zuführen, wogegen es uns in Producten der Eleganz und Mode entschieden beherrscht, in andern Gebieten wenig Raum öffnet. Oesterreich dagegen hat Ueberfluß an Bodenproducten, vermag uns in Wein, Korn, Vieh, Fettwaaren, Schafwolle zu versorgen, und — abgesehen von seinen specifischen nicht einmal überlegenen Industrien — wird es Käufer unserer Manufacte werden. Oesterreich und der Zollverein werden wechselsweise mehr durch einander gewinnen als der Zollverein und Frankreich, dessen Douanenpraxis überdieß den liberalsten Tarif jeder Zeit vollständig zu illudiren versteht. Man hat sohin nicht zu eilen um eine naturgemäße aussichtsvolle Entwicklung gegen Oesterreich hin dem sehr ungewissen Vortheil eines französischen Vertrags zu opfern. Kommt doch noch dazu daß ein solcher Vertrag frühestens mit Januar 1863 ins Leben treten und mit Sicherheit höchstens bis zum Jahr 1865, dem Endtermin der laufenden Zollvereinsperiode, abgeschlossen werden könnte. Der entgehende Gewinn kann kein bedeutender seyn, wenn man bis zu Erneuerung der Zollvereinsverträge zuwartet, womit zugleich über das weitere Schicksal des Februarvertrags entschieden werden muß. An Belgien und England wird man indessen die Folgen beobachten können, man wird Erfahrungen haben, vielleicht in völlig andern Conjuncturen stehen, man wird die Verkehrserleichterungen welche aus den Verträgen hervorgehen später leichter ohne das große Opfer eines definitiven Verzichts auf engere handelspolitische Verbindung mit Oesterreich erwerben können; denn ein dauerndes Differentialsystem mit Ursprungszeugnissen und ihren Plackereien kann auch Frankreich und Belgien nicht erwünscht seyn, und man wird ohne unverhältmäßige Opfer mit denjenigen Tarifermäßigungen welche eine staatsmännische Freihandelspolitik empfiehlt, viel wohlfeiler als jetzt diejenigen Vortheile haben können welche aus den Handelsverträgen mit Belgien und England wie aus jeder internationalen Verkehrserleichterung überhaupt hervorgehen müssen.

Gegen das Interesse des Zollvereins zum Vortheil Oesterreichs heben wir diese Bedenken wahrlich nicht hervor. Oesterreich gewinnt bei dem Handelsvertrag mit Frankreich, wenigstens volkswirthschaftlich, vielleicht mehr als es verliert, während der Zollverein, zumal Süddeutschland, gegen Oesterreich hin nur verlieren kann.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Kurhessen. Kassel, 8 Nov. Das mit vielem Aufsehen begonnene Verfahren gegen die Mitglieder des ordentlichen und außerordentlichen Bürgerausschusses dahier, welche bekanntlich gelegentlich ihrer Neuwahl Verwahrung gegen die Verfassung von 1860 eingelegt hatten, hat heut ein klägliches Ende erreicht. Das mindeste was erwartet werden mußte, war die Stellung der sämmtlichen Personen vor das Disciplinargericht; statt dessen ist denselben heute durch die hiesige Polizeidirection ein Beschluß des Ministeriums des Innern eröffnet worden, wonach ihr Protest als zwecklos bezeichnet wird. — Gegen die drei Dorfbürgermeister welche als Mitglieder der aufgelösten zweiten Kammer in einer Ansprache an ihre Wähler sich über die Beweggründe ihres Verhaltens ausgesprochen hatten, ist die Anklage beim Disciplinargericht wirklich erhoben; dieselbe wird voraussichtlich in erster Instanz als rechtlich unbegründet zurückgewiesen werden. — Ueber die Wahlen herrscht im Lande die tiefste Stille; jeder weiß was er zu thun hat, und ist entschlossen es zu thun. Wir müßten uns sehr irren, wenn es der Regierung gelänge auch nur eine einzige Stimme in der nächsten zweiten Kammer zu erlangen. (N. Z.)

Thüringen. Jena, 3 Nov. Der in seinem 22sten Lebensjahre vor kaum zwei Jahren nach Jena als außerordentlicher Professor der Physiologie berufene frühere Assistent bei Dubois-Raymond in Berlin, Dr. v. Bezold, der vor seiner Berufung schleunigst in Würzburg den Doctorgrad erlangen mußte, ist als ordentlicher Professor wirkliches Mitglied der engern Facultät geworden. Wenn auch der junge Professor noch keine Lehrerfolge von Bemerkbarkeit erzielt hat, so ist er doch durch seine physiologischen Forschungen bereits ein Mann von europäischem Ruf. (Drfz.)

Preußen. Während die ministerielle Zeitung und der Erlaß des Ministeriums des Innern keinen Zweifel darüber lassen daß die Regierung gegen beide Extreme sich bei den Wahlen ausspricht, beurtheilen die Organe des Nationalvereins dieß offen als einen „Bruch." So sagt die Zeit in einem längern Artikel: „Man wünscht daß die Constitutionellen die Militärreform zu ihrer Sache machen, mögen dann immerhin die Demokraten aus ihr den ersten Stoff zur Opposition entnehmen; ja vielleicht sähe man es sogar nicht ungern wenn die Weisheit der HH. Streckfuß und Hübner im demokratischen Lager das Uebergewicht erlangt hätte, da man alsdann doch eher gerechtfertigt wäre, wenn man auch mit theoretischen Anhängern des allgemeinen Stimmrechts keine Gemeinschaft haben will. Was indessen auch die Beweggründe seyn mögen, die Sache steht jetzt öffentlich fest: das preußische Ministerium verwirft den Bund der Constitutionellen und Demokraten, auf den der Nationalverein gegründet ist. Es verwirft ihn auf Gründe hin die ihm selbst nicht viel Vertrauen einflößen können. Es verwirft ihn in einem Augenblick wo jeder Zuwachs an Anhängern, sollte man denken, ihm überaus willkommen seyn müßte — unmittelbar vor einer Gesammterneuerung des Volkshauses. Es verwirft ihn, und schwächt so aus

freien Stücken die Reihen des ihm folgenden Heers, während ringsum alte und neue Gegner sich verbünden, unerhörte Anstrengungen machen, auf allen Punkten vordringen, und sich anschicken ihm das Netz über den Kopf zu werfen. Das preußische Ministerium muß also wohl der Meinung seyn daß nur um diesen Preis die Krone bei dem herrschenden liberalen System festgehalten werden konnte. Eine andere Erklärung seines auffälligen Verfahrens ist nicht denkbar... Alle politischen Kämpfe der Geschichte legen Zeugniß dafür ab daß nur die höchste Energie eine Mittelpartei vor dem Zerbröckeln oder Zerriebenwerden bewahren kann. Auch kann eine so enge und dünne Mittelstellung, wie die hier gewählte, keine dauernde seyn sollen. Der große Kampf der Zeit kennt im wesentlichen nur zwei, nicht drei Lager. Es gilt Preußen und Deutschland vorwärts zu führen — diejenigen also welche es zurückzuhalten versuchen, streitend zu überwinden. Das preußische Ministerium hat mit seinem neuen Wahlerlaß, gleichviel ob es damit auch seine wahre Anschauung oder nur die der Krone ausdrückt, den Beweis geliefert daß es mehr preußisch als deutsch gesinnt ist. Wäre es das letztere in dem wünschenswerthen Maße, so hätte es das Bündniß nicht von sich gestoßen aus dem der ganz Deutschland umfassende Nationalverein hervorgegangen ist. Es hätte dann auch ferner anerkannt daß man mit einer der Monarchie nicht feindlichen Demokratie wie der preußischen wohl marschieren kann, und daß man um des Erfolges willen mit ihr maschiren muß, solange die großen Ziele der nationalen Wiedergeburt nicht erreicht sind. Eine Zersprengung dieses aus dem gesunden Instinct der Bevölkerung und aus der Vernunft ihrer Führer hervorgegangenen Bandes kann nur die traurige Wirkung haben die Chancen der militärischen oder der revolutionären Lösung des Knotens zu steigern. Wir hoffen daß man im Schooße der preußischen Regierung sich dieß klar gemacht habe. Von unsern Parteigenossen aber, den preußischen Mitgliedern des Nationalvereins, hoffen und erwarten wir mehr — nämlich daß sie demgemäß auch handeln werden, selbst unter den jetzt so erschwerten Verhältnissen. Ihnen fällt die schöne und mühevolle Aufgabe zu, die Ueberlegenheit des patriotischen Standpunktes über den dynastischen und des nationalen Standpunktes über den particularistischen aller Welt vor Augen zu stellen. Sie müssen jetzt ihrer Regierung zum Trotze das im übrigen Deutschland fortdauernde Bündniß der liberalen Parteien festhalten. Sie dürfen sich nicht ärgern und herausfordern lassen. Mögen sie die unter dem Schleier des constitutionellen Anstandes liegenden Beweggründe des Ministeriums nun kennen und würdigen oder nicht, sie müssen die erhabene Sache, der sie sich vor jeder anderen gewidmet haben, rein und frei erhalten über allen persönlichen Irrungen, Kränkungen und Verstimmungen. Dann werden sie es seyn die zum Neubau des Reichs den schwersten und unentbehrlichsten Stein auf ihren Schultern herbeigeschleppt haben."

‡ Berlin, 6 Nov. Die Könige spielen zwar in der Regel Weltgeschichte hinter den Coulissen, dafür gibt man ihnen aber allzu häufig Decorationen für Wirklichkeiten zu sehen. Katharina II wußte vollkommen daß Potemkin ihr gemalte Dörfer zu sehen gab, und Alexander I ließ den Officier in Ungnade fallen der ihn davon überführte daß ihm stets dasselbe Spanferkel vorgezeigt worden. Wir wollen nicht behaupten daß König Wilhelm bei dem glänzenden Ballfest das ihm der Duc de Magenta auf Ordre und für Rechnung des Kaisers Napoleon gegeben, irgendwie getäuscht worden. Der Ausbau der in den Saal hineinführte, soll — aufs glänzendste decorirt gewesen seyn. Auch die Tafel welche für den König und den Hof servirt war, soll auf das prächtigste, wahrhaft Lucullisch hergerichtet gewesen seyn. A tout seigneur tout honneur, und mit Recht verdiente Napoleon für die Aufmerksamkeit die er unserm König erwies den Dank desselben. Denn daß die warme Freundschaft welche L. Napoleon für unsern Staat, unsere Nation hegt, einen so kalten Ausdruck in der frostigen Temperatur des Speisesaals fand, daß die herrlichen Springbrunnen mehr Kühlung als nöthig war verbreiteten, dafür kann am Ende der gute alte Herr an der Seine nicht verantwortlich gemacht werden. So aber nöthigte doch die russische Atmosphäre die Prinzessinnen ihre Hermeline, viele Hofdamen alle möglichen Stoffe um die zitternden Schultern zu schlagen. Jede Medaille hat nun ihre Rückseite, und diese wurde den nicht zum Hofe gehörigen übrigen 850 Gästen gezeigt. Nur wenige freilich thaten einen Einblick in den Abgrund der ächt pariserartig eingerichteten Küche. Wenigen Gästen trat die ächt celtische Seifenscheu — welche allein schon die tiefe Sympathie der Gallier für die unterdrückten Nationalitäten des Ostens zu erklären geeignet ist — so recht tief vor die Seele. Indiscrete Berliner Philister haben aber verrathen daß in der Küche ein ebenso beklagenswerther Mangel an Handtüchern wie an Waschwassern sich geltend gemacht haben soll. Das Hauptcorps der Gäste war zu langem peinlichen Fasten verurtheilt. In dieser Noth fiel man über die Speise- und Weinreste her welche die hohen Herrschaften zurückgelassen. Rang und Stand verschwanden ganz. Uebrigens machte die einfache Soldatennatur des Marschalls Mac Mahon überall einen günstigen Eindruck.

Berlin, 9 Nov. Der Fürst zu Hohenzollern machte vorgestern und gestern seine Abschiedsbesuche. Die Abreise desselben ist, wie bereits gemeldet, auf morgen angesetzt. Der Aufenthalt des Fürsten im südlichen Frankreich wird voraussichtlich eine vier- bis fünfmonatliche Dauer haben. — Die „Nat.-Ztg." hatte gemeldet daß die Verhandlungen über den mit Frankreich abzuschließenden Handelsvertrag wahrscheinlich ohne Resultat bleiben würden. Nach der „B.- u. H.-Z." ist noch nicht alle Hoffnung auf ein Zustandekommen aufgegeben. Die Verhandlungen würden nach der Rückkehr des Hrn. de Clercq in Paris zwischen der preußischen Gesandtschaft und dem auswärtigen Ministerium fortgeführt werden. Man bezeichnet bereits einen hervorragenden Finanzbeamten, der sich nach Paris begeben wird um der Gesandtschaft die erforderliche technische Unterstützung zu gewähren. — Das Centralcomité für die Säcularfeier von Schillers Geburtstag veröffentlicht in den Blättern folgende Kundmachung: „Zum 10 November 1861. Im vorigen Jahre machten wir unsern Mitbürgern von den Schwierigkeiten Mittheilung welche der Errichtung des Schiller-Denkmals an der durch die Grundsteinlegung bezeichneten Stelle entgegenstanden. Heute befinden wir uns in der glücklichen Lage erklären zu können daß jene Schwierigkeiten beseitigt sind. Durch freundliche Verständigung mit dem Goethe- und dem Lessing-Comité, so wie mit den verehrlichen Stadtbehörden, ist der Beschluß erzielt worden daß zu beiden Seiten des Schiller-Denkmals später die Statuen von Goethe und Lessing ihre Stelle erhalten sollen, so jedoch daß jedenfalls das Schiller-Denkmal die Mitte des Platzes behauptet. Mit dieser Maßgabe hat der Magistrat von Berlin die Genehmigung zum Erlaß des in allen übrigen Punkten mit uns längst vereinbarten Concurrenzausschreibens für die Schiller-Statue bei des Königs Majestät beantragt und erhalten; die heutigen Zeitungen bringen bereits die Veröffentlichung. So dürfen wir denn den zweiten Jahrestag der Grundsteinlegung mit der freudigen Zuversicht begrüßen das nationale Denkmal bald erstehen zu sehen. Zugleich machen wir untenstehend den Rechenschaftsbericht bekannt. Berlin, 10 Nov. 1861. Das Centralcomité für die Säcularfeier von Schillers Geburtstag. Lewald. Knoblauch. Dr. Lindner. Adolf Meyer. Mohr. Reichenheim."

Berlin, 10 Nov. Die Nat.-Ztg. schreibt in Erwiederung des von uns auszüglich mitgetheilten Artikels der Stern-Zeitung gegen die Wahlagitation der Fortschrittspartei: „Die Frage welche dem ministeriellen Blatt die tiefste Besorgniß einflößt ist die der Heeresorganisation. Mit der „Militärreform," so erklärt sie, wird das Ministerium „stehen und fallen." Der Fortschrittspartei wird die Absicht zugeschrieben die gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete zu hindern. Wir glauben gerade umgekehrt daß keine andere Partei dringender wünscht diese Sache endlich einer gesetzlichen Regelung zuzuführen, nachdem bisher unter gegenseitiger Anklage der Täuschung auf einem unsichern, rein thatsächlichen Boden operirt worden ist. Daß diese Regelung in einer für das Land auch finanziell erträglichen Weise erfolge, das ist wahrlich nicht bloß ein wesentlicher Punkt im Programm der Fortschrittspartei. Möge die Regierung sich nur im Land umsehen! Namentlich in den westlichen Provinzen, wo kein Junkerthum dieser Frage eigenthümliche Seiten abgewinnen kann, stimmt man gerade hierin selbst in den conservativsten Kreisen mit der Fortschrittspartei überein. Fast alle Blätter geben dieser Stimmung Ausdruck, und nicht am wenigsten entschieden die gemäßigten."

Die ministerielle Sternzeitung bezeichnet den durch die „Danz. Ztg." veröffentlichten, und auch in unser Blatt übergegangenen, Wortlaut der Rede welche der Cultusminister in Königsberg vor den Vertretern der Universität gehalten als völlig entstellt. Nach der wahrheitsgetreuen Darstellung der „Ostpreuß. Ztg.," welche von dem ministeriellen Blatt reproducirt wird, gieng der Minister in seiner Rede aus von seinem persönlichen Verhältniß zu den Universitäten, und erwähnte daß es die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen in der er selbst als akademischer Lehrer gewirkt habe. Jener Zeit verdanke er es daß er immer noch sein volles Herz der Entwicklung des deutschen Universitätswesens zuwende. Für die Albertina habe er schon darum ein besonderes Interesse, weil der Mann den er sich zum Rathgeber in Universitätsangelegenheiten erwählt früher zu dem Lehrkörper dieser Hochschule gehört habe. Wo er nur könne, und besonders bei der so schwierigen Besetzung erledigter Lehrstühle, bestrebe er sich sein warmes Interesse durch die That an den Tag zu legen. Freilich sey es ihm nicht vergönnt alles was er wünsche durchzuführen, denn es würden viele Anforderungen gestellt, und im Verhältniß zu den Bedürfnissen seyen die Mittel immer schwach. Doch geschehe alles was eben möglich sey. Der König sey zwar vorzugsweise ein Kriegsherr, aber man möge sich überzeugt halten daß derselbe Wissenschaften und Künste nicht vernachlässigen lassen werde.

Unter Zustimmung Preußens ist von Oesterreich eine fünfte Elbschifffahrts-Revisionscommission auf den 11 Nov. nach Hamburg einberufen.

***** Breslau**, 8 Nov. Nachdem unsere Stadt durch die wiederholte

Verzögerung der Reise des Königs nach Breslau die noch sehr erwünschte Zeit zu den Vorbereitungen der Einzugs- und Aufenthaltsfestlichkeiten und besonders auch zur Beendigung der Arbeiten an der zu enthüllenden Statue Friedrich Wilhelms III gefunden hat, ist dieselbe endlich bereit ihren König im festlichsten Schmucke zu empfangen. Daß die Kronprinzessin durch Unwohlseyn verhindert ist unsere Stadt zu besuchen, wird namentlich von unserer Damenwelt sehr bedauert. Der Oberpräsident von Schlesien, Frhr. v. Schleinitz, und der commandirende General des fünften Armeecorps, Graf v. Waldersee, werden sich nach Kohlfuhrt begeben um die Herrschaften an der Gränze von Schlesien zu empfangen. Der Extrazug Ihrer Majestäten wird nur eine kurze Zeit in Liegnitz verweilen, und dann ohne ferneren Aufenthalt am 11 d. um 2 Uhr Nachmittags in Breslau eintreffen. Der zum Empfang bestimmte großartige Centralbahnhof ist prachtvoll decorirt. Auf dem Perron werden die Majestäten von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden begrüßt werden. Im Wartsaal werden hierauf die Majestäten von den 112 Ehrenjungfrauen empfangen, und von zwei Sprecherinnen mit poetischen Ansprachen begrüßt werden. Die Toilette der jungen Damen ist vom Festcomité nach Vorschriften festgestellt, und es ist der Umfang der Crinolinen beschränkt worden. Sobald dann die königl. Majestäten den bereitgehaltenen Wagen bestiegen haben werden, wird sich der Zug unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung setzen, und zwar die berittenen Corps der Schlächter, Kretschmer (Breslauer Braunbierbrauer) und Kaufleute mit schön costümirten Musikcorps an der Spitze voran. Hinter dem königlichen Wagen kommen die Bürgerschützen, die Aufzüge der Studenten und Turner, während die Gewerke und Innungen auf der langen Gartenstraße, neuen Schweidnitzer Straße und auf dem Tauenzien-Platz bis zur Ehrenpforte Spaliere bilden. An der Ehrenpforte beim Eintritt in die alte Stadt bringen Magistrat und Stadtverordnete dem Königspaar die Glückwünsche der Stadt dar. Auch die Städte der Provinz werden hier durch Deputationen vertreten seyn. Die Weiterfahrt erfolgt nun über den Ring nach dem königlichen Schlosse, wo die Majestäten bald nach der Ankunft die an der Rampe vorbei defilirenden Gewerke in Augenschein nehmen werden. Alle Straßen welche die Majestäten passiren, und die ganze Linie der Gewerke-Aufstellung ist schon heute mit hohen Flaggenbäumen bezeichnet, welche nach Kreuz und Quer durch Festons verbunden sind. Die sehr zahlreichen Tribünen werden schön decorirt, und mit der Ausschmückung der Häuser und den Vorbereitungen zur Beleuchtung sind Tausende von Händen beschäftigt. Unsere hohen und zahlreichen Thürme werden am 11 Abends und an noch drei folgenden Illuminationsabenden gleichfalls herrlich erleuchtet seyn. Zur Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III, am 12 d., werden dem Vernehmen nach kais. russische und österreichische Militärdeputationen eintreffen. Zahlreiche Fremde, darunter sehr viele Polen aus dem Königreich, befinden sich schon hier, und in unseren Gasthäusern ist kein Unterkommen mehr zu finden.

Oesterreich. *† **Wien,** 9 Nov. Wenn man aus dem ersten Auftreten des neuen französischen Botschafters an unserm Hofe schließen soll, liegt es in der Absicht Louis Napoleons nicht nur den status quo in Rom trotz aller Vorstellungen Piemonts aufrecht zu erhalten, sondern auch die Lösung der römischen Frage im Einverständniß mit Oesterreich zu erstreben. Der Duc de Gramont, welcher zwei Jahre hindurch seine Regierung bei dem heiligen Stuhl vertrat, kennt sicher genau die Gränzen bis zu welchen die Nachgiebigkeit des Papstes gewärtigt werden darf. Und da Oesterreich peremtorisch zu verschiedenenmalen erklärt hat: an keiner Unterhandlung sich betheiligen zu können wobei dem heiligen Vater irgendein Schein von moralischem Zwang angethan werden sollte, ist anzunehmen daß Frankreich das Terrain der gemeinschaftlichen Negociation der Art zu modificiren gewilligt ist, daß seine Annäherung an Oesterreich ermöglicht werde. Es scheint übrigens daß der Kaiser der Franzosen sich vorbehält dießfalls die ersten Eröffnungen persönlich dem Fürsten Metternich zu machen. Letzterer, welcher noch mehrere Tage in unserer Mitte zu verweilen gedachte, erhielt am verflossenen Sonntag mittelst des Telegraphen aus Paris die Nachricht: er sey mit seiner Gemahlin am 11 d. M. nach Compiègne zu den Hoffesten geladen. In Folge dessen beeilte sich Fürst Metternich am folgenden Mittwoch nach Paris zurückzukehren, wo er gestern angekommen ist. Louis Napoleon hätte ihm sicherlich nicht während der Abwesenheit von Paris eine Einladung zukommen lassen wenn damit nicht politische Zwecke verbunden wären. — Dem abgerufenen Botschafter Marquis Moustier hat Se. Majestät das Großkreuz des heiligen Stephansordens verliehen — bekanntlich die höchste Auszeichnung welche einem fremden Diplomaten von Seiten unseres Hofs gewährt werden kann.

Wien, 10 Nov. Herzog Robert I von Parma wird in österreichische Militärdienste treten. — Minister Graf Nadasdy hat bereits die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übernommen. — Dem Vernehmen nach hat der Justizminister Frhr. v. Pratobevera sein Entlassungsgesuch erneuert, und es soll leider nicht mehr zweifelhaft seyn daß dasselbe angenommen werden wird. Bis jetzt verlautet nichts über den designirten Nachfolger. (W. Bl.)

Einem Bericht der Presse zufolge sollen in der Zusammenkunft zu Compiègne die italienischen Angelegenheiten doch zur Sprache gekommen seyn. „Napoleon III“ — heißt es in dieser Erzählung, deren Vertretung wir natürlich dem Wiener Blatt überlassen müssen — „soll seinem königl. Gast den Ernst der Lage in Italien zugestanden haben; aber, soll er hinzugefügt haben, Frankreich sey fest entschlossen zu Gunsten Italiens nicht mehr zu interveniren, und ohne diese Intervention laufe der europäische Friede auch keine Gefahr. Er (Napoleon) habe den Italienern davon abgerathen irgendetwas gegen Venetien zu unternehmen, da er sich zu nichts verpflichten und sich den Italienern zuliebe nicht eine Coalition auf den Hals laden könne. Um aber Oesterreich allein anzugreifen, dazu fehle Italien die Kraft. Wage es dennoch den Versuch und unterliege es, nun, so sey Europa die passendste Gelegenheit geboten die Herstellung einer definitiven Ordnung in Italien zu berathen. „Was Rom betrifft, so soll Napoleon III seine längere Auseinandersetzung geschlossen haben, „so bleibe Frankreich nichts übrig als den Tod des Papstes abzuwarten.“

Die Presse schreibt: „Gutem Vernehmen nach befindet sich unter den besonderen Vereinbarungen welche der königlich ungarische Hofkanzler und der Statthalter nach Artikel IV der Einführungsverordnung der Militärgerichtsbarkeit getroffen, auch jene „daß eine nicht in Ungarn erscheinende Zeitung, welche eine mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht zu vereinbarende Richtung verfolgt, für Ungarn allein verboten werden und den Postdebit verlieren kann, gleichviel ob ein solches Blatt im Ausland oder in einem Kronland erscheint.“

Graf Coronini hat, anläßlich der Einführung der Militärgerichtsbarkeit in Ungarn, einen Officiersbefehl erlassen, um dahin zu wirken damit sich Officiere und Mannschaft jeder Provocation enthalten die eine Untersuchung gegen Civilpersonen nach sich ziehen könnte. Diejenigen welche dagegen handeln, werden mit den strengsten Strafen bedroht.

Der Mühlfeld'sche Gesetzentwurf über die Einführung von Schwurgerichten will dieselben bereits mit dem 1 Februar 1862 in Wirksamkeit treten lassen, und überweist der Jury: a) die Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe, des Aufstandes und Aufruhrs, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, des Mißbrauchs der Amtsgewalt, der Fälschung von Münzen oder öffentlicher Creditpapiere, der Religionsstörung, der Nothzucht und Schändung, des Mords und Todtschlags, der Abtreibung der Leibesfrucht, der Weglegung eines Kindes, des Zweikampfes, der Brandlegung, des Diebstahls, insofern das Strafmaß fünf bis zehn Jahre beträgt, der Veruntreuung amtlich anvertrauten Gutes in demselben Fall, des Raubes, des Betrugs, die Bigamie, der Verleumdung; ferner die Vergehen des Auflaufs, der Theilnahme an geheimen Gesellschaften oder verbotenen Vereinen, der Aufwiegelung, der Aufreizung gegen Religionsgenossenschaften und Körperschaften, der Beleidigung gesetzlich anerkannter Kirchen, der Beförderung verbotener Religionssecten, der öffentlichen Herabwürdigung der Ehe, der Familie oder des Eigenthums; endlich alle Verbrechen und Vergehen welche mittelst der Presse begangen werden.

♂ **Wien,** 10 Nov. In meinem Bericht vom 5 Nov. über klerikale Agitation hat sich, ich weiß nicht, ob ein Schreibfehler oder ein Druckfehler eingeschlichen*), den ich zu corrigiren bitte, obwohl ich voraussetzen darf daß jeder intelligente Leser die Correctur von selbst vorgenommen haben wird. Das Rundschreiben welches gegen ultratschechische Tendenzen im böhmischen Klerus ergangen ist, hat nicht Cardinal Rauscher, sondern Cardinal Schwarzenberg in Prag erlassen. Daß sich letzterer zu einem solchen Schritt entschlossen hat, bezeichnet die Lage treffender als irgendein anderes Wort. „Mit dem Feuer sollst du nicht spielen,“ ist ein Satz anerkannter Lebensweisheit, der nicht bloß den kleinen Kindern, sondern auch den großen Kindern gegenüber seine volle Richtigkeit hat. Er fällt uns heute ganz besonders ein, wo wir lesen daß die HH. Palatzky und Genossen die Prüfung der Elaborate über die Preisfrage übernommen haben: was denn Rechtens der Krone Böhmens sey wenn das Haus Habsburg ausstürbe. Die rührende Sorgfalt der gelehrten Vertreter der Korunna tschesla in Prag wird wohl die Herzen der aristokratischen Protectoren derselben tief ergriffen haben.

:: **Wien,** 10 Nov. Die Reformentwürfe des Herzogs von Koburg haben in Wien nicht weniger als in andern deutschen Hauptstädten einen überraschenden Eindruck gemacht. Das ältere Programm wurde hier zuerst durch den Auszug bekannt welcher der „Presse“ aus Baden zugegangen war. Dasselbe ist jetzt durch die von der „Coburger Zeitung“ gebrachte weitere Motivirung vervollständigt. Allerdings finden sich zwischen diesem Programm und den neuerlichen Anträgen des Herzogs beim Bundestag einige Widersprüche oder Vorbehalte und Lücken, immerhin bleibt es aber

*) Es ist ein Schreibfehler. A. d. R.

von Interesse den Gedankengang eines so unabhängigen Fürsten über die Deutschland nothwendige Entwicklung weiter zu verfolgen. Dieses Interesse ist hier besonders auch dem ältern Programm, welches den Kern eines herzoglichen Schreibens an einen österreichischen Staatsmann bildete, in hohem Grade zu Theil geworden; denn dasselbe war mit mehr oder weniger ausführlicher Begründung schon im Frühjahr mehrfach politischen Notabilitäten mitgetheilt worden, und soll auch in engern Kreisen anderwärts Aufsehen erregt haben. Es ist namentlich aller Grund anzunehmen daß ähnliche Schreiben auch nach norddeutschen Hauptstädten gerichtet wurden. Die bezüglichen Andeutungen der Coburger Ztg. unterstützen das hier umlaufende Gerücht: der Brief Sr. Hoheit sey an den Hofrath Frhrn. Max v. Gagern im Ministerium des Aeußern gerichtet gewesen, welcher schon in früheren Jahren mit dem Herzog in Verbindung gestanden haben soll. Uebrigens bezweifeln wir sehr daß die Mittheilung für die Veröffentlichung durch den Frhrn. v. Gagern geschehen ist, da dieser dazu die Erlaubniß des Herzogs vorher eingeholt haben würde, die Veröffentlichung aber, nach der Coburger Ztg. zu schließen, in Koburg unerwartet kam. In jedem Fall ist die Thatsache wichtig daß ein Briefwechsel wie der vorliegende zwischen deutschen Fürsten und Wien gepflogen wird, und ein Beweis dafür daß man dort keineswegs die große Frage, welche das Programm des Herzogs zu lösen sucht, außer Acht gelassen hat, sondern sich ernstlichst damit beschäftigt, und bei den bezüglichen Vorschlägen von österreichischer Seite von den sonst gestellten Programmen Act nehmen wird.

Prag, 8 Nov. Die beiden ersten tschechischen Journale, Czas und Narodni Listy, bringen heut an der Spitze ihres Blattes Leitartikel, welche auf die am 8 Nov. 1620 vorgefallene Schlacht am weißen Berge hindeuten, und mit Wehklagen ihr Leidwesen über den Verlust dieser Schlacht kundgeben. Wer zwischen den Zeilen lesen will, dürfte auch in diesen Artikeln das Bedauern erkennen daß dieser Tag nicht nach der Ansicht der zu oft gekennzeichneten Parteien begangen werden kann. Auch die deutsche Journalistik nahm Kenntniß von der Bedeutung des heutigen Tages für die tschechische Nation; daß dieß in einer den Stimmführern derselben nicht angenehmen Weise geschah, läßt sich leicht errathen. Am gewandtesten zeigte sich dabei die Bohemia, welche des tschechischen Professors Tomek Aufsatz über die Schlacht am weißen Berge, der im Jahre 1854 in der Zeitschrift des böhmischen Museums erschien, in Uebersetzung brachte. Dieser Aufsatz dürfte jetzt kaum von den bekannten Stimmführern der Nation unterschrieben werden. (Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Bei den jetzigen Zuständen in Ungarn, schreibt der Altkonär, hat die Regierung an den Bahnen einen mächtigen Bundesgenossen. Der amtliche Verkehr zwischen den Bahnorganen und der Centralverwaltung wird immerwährend in einer Sprache, und zwar der deutschen geführt. Die Bahnen haben hierdurch einen bedeutenden civilisatorischen Beruf für Ungarn erlangt. Deutsche Cultur legt sich an die dortigen Eisenstraßen an, und die Regierung besitzt eine mächtige Handhabe um ihrem Einfluß die gehörige Geltung verschaffen zu können. Das wichtige Institut der Eisenbahnen steht unter beständiger Wachsamkeit der Ministerialinspection; auch das Bahnpersonal wird im Fall der Beanstandung der Oberbehörde modificirt. Während der trüben Verhältnisse in Ungarn haben sich die Bahnen nicht bloß strategisch, sondern auch politisch vortrefflich bewährt. Es darf daher nicht befremden daß die Regierung neue Bahnprojecte in Ungarn auch aus den oben angedeuteten Gründen besonders begünstigt.

Spanien.

Madrid, 9 Nov. Bei der Wahl eines Präsidenten für den Congreß haben 305 gestimmt. Martinez de la Rosa erhielt 214 und Rios-Rosas 81 Stimmen. Ein diplomatisches Bankett hat stattgefunden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 9 Nov.

Der Herzog von Oporto und Prinz Dom João, Brüder des Königs von Portugal, sind von Compiègne in London eingetroffen.

Die Linienschiffe „Conqueror" (99) und „Sanspareil" (70) haben den Befehl erhalten an 400 Seesoldaten an Bord zu nehmen. Ihre Bestimmung ist Veracruz.

Berichten aus Lancashire zufolge wird die Arbeitsstockung in den dortigen Fabriken mit jedem Tag fühlbarer. Der Manchester Examiner hat eine Liste der bedeutendsten Etablissements und ihrer Arbeitsstunden zusammengestellt, aus der hervorgeht daß von 842 Fabriken 295 volle Zeit arbeiten, während in 75 nur noch fünf, in 305 vier, in 118 drei Tage, und in 49 gar nicht mehr gearbeitet wird. Von 172,257 in diesen Etablissements sonst vollbeschäftigten Arbeitern sind gegenwärtig nur noch 64,393 voll beschäftigt; 15,572 arbeiten fünf, 55,397 vier, und 28,832 bloß drei Tage in der Woche, während 8063 Arbeiter ganz ohne Verdienst sind. Obiger Ausweis macht auf Genauigkeit keinen Anspruch, die Zahl der feiernden Arbeiter ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, da die vielen kleinen Etablissements, denen der Athem früher ausgegangen ist, nicht mitgezählt sind, und von den 400 bis 500 Fabricanten Lancashire's werden vielleicht nicht hundert im Stande seyn die nächsten sechs Monate auch nur Halbzeit arbeiten zu lassen. Sie fabriciren jetzt schon mit augenscheinlichem Verlust, und darum ist es nicht zu verwundern daß viele entschlossen sind (und ihren Arbeitern diesen Entschluß bereits mitgetheilt haben) die Arbeit gänzlich einzustellen, sowie ihr gegenwärtiger Baumwollvorrath aufgezehrt seyn wird. So traurig aber auch der Winter sich für die armen Fabrikarbeiter anläßt, ist doch bis jetzt wenigstens von ihrer Seite keine Gesetzübertretung zu beklagen. — Der Pauperismus in England war im Monat August um 4.35, im September um 5.56 Procent stärker als in den entsprechenden Monaten des vorigen Jahrs. Und zwar hatte sich weder in der Hauptstadt noch in den südlichen, östlichen und nördlichen Grafschaften die Noth vermehrt, wohl aber in den mittlern Grafschaften, den Hauptsitzen der Industrie. In Yorkshire z. B. betrug die Zunahme der auf Gemeindekosten zu erhaltenden Personen während des Monats September nicht weniger denn 15.35 Procent, und wie die Gemeinden dieser mit jedem Tage steigenden Last gewachsen seyn sollen, ist nicht gut abzusehen, es müßten denn die Armensteuern gleichmäßiger übers ganze Land vertheilt werden.

△ **London**, 7 Nov. Die hohe Politik besteht hier noch immer in müßigen Gerüchten und Kannegießereien. Dasjenige Publicum welches die Geschicke der Welt bei der Porter-Pinte zu ordnen pflegt, streitet sich darüber herum: wer Kaiser von Mexico werden solle, ob ein portugiesischer Prinz, oder ein Napoleonischer, oder Don Juan von Borbon oder ein anderer fürstlicher Repräsentant der Legitimität, den man in Europa gern los werden möchte. Die Idee die europäische Legitimität nach Amerika zu verschiffen erscheint John Bull so verlockend, daß von allen Candidaten Don Juan die meisten Chancen haben würde wenn seine Wahl von den hiesigen Zehnpfund-Hausbewohnern abhienge. Darüber jedoch scheinen alle einig zu seyn daß es aufs Kaisermachen hinausgehe — wenn auch die Presse sich einstweilen noch scheut den Teufel an die Wand zu malen. Die Nachricht des J. des Débats daß England durch eine besondere Stipulation in dem Vertrag die alliirten Mächte habe verpflichten wollen den Thron von Mexico für keinen Prinzen ihrer regierenden Familie anzunehmen, jedoch schließlich von diesem Verlangen zurückgestanden sey, spricht für den dynastischen Charakter einer Expedition mit der jede der drei Mächte einen andern Zweck zu verfolgen gedenkt — wenigstens einen andern Zweck als sie einzugestehen wagt. Je klarer es hervortritt daß das Cabinet von Turin bestimmte Verpflichtungen der ungarischen Emigration gegenüber eingegangen ist, desto eifriger werden die Bemühungen Englands, um die gefürchtete Krisis durch ein neues Provisorium zu vertagen. Wenn die Schritte die zu diesem Behuf von Graf Russell in Wien gethan werden, auch keinen so formellen Charakter an sich tragen, daß sie zu mittheilbaren Actenstücken Veranlassung geben, so können Sie sich doch, trotz der widersprechenden Behauptungen der Wiener Presse, darauf verlassen daß England solche Schritte thut. Da Graf Russell Ungarn noch nicht in die Rechte einer „kriegführenden" Macht eingesetzt hat, so kann seine ganze Vermittlung natürlich nur im Ausdruck seiner subjectiven Ansicht bestehen. Diese soll darauf hinausgehen daß ein neues Provisorium Oesterreich über alle Schwierigkeiten hinwegheben werde. Provisorische Wiedereinsetzung der ungarischen Verfassung von 1847 — man sagt auf ein ganzes Jahr — werde die ungarischen Patrioten befriedigen, und willig machen während dieses Jahrs solche Verfassungsänderungen zu vereinbaren wie sie auch die österreichische Regierung befriedigen könnten. Hierdurch würde den HH. Kossuth, Türr und Garibaldi aller Vorwand genommen werden die europäischen Verwicklungen noch mehr zu verwickeln. Wenn wir recht berichtet werden — und unser Gewährsmann ist wohl im Stande von solchen Dingen etwas zu erfahren — so sind wirklich von hier aus derartige Mittheilungen in Wien gemacht worden. Ueber den Erfolg so vager Vorschläge, die jedoch schwerlich ganz ohne Zusammenhang mit den Leitern der ungarischen Bewegung seyn dürften, können Sie natürlich in Deutschland viel richtiger urtheilen als wir in London. Uns erscheint das Bestreben die Dinge noch provisorischer zu machen, als sie bereits sind, äußerst armselig und unstaatsmännisch.

Frankreich.

Paris, 10 Nov.

Der gestrige Versuch des Constitutionnel die Candidatur der Orléans auf den französischen Thron zu bekämpfen, beweist nicht bloß daß eine active Partei besteht welche unter den Orléans einen Throncandidaten sucht, sondern daß diese Candidatur dem zweiten December die gefährlichste dünkt. Es würde falsch seyn diese Partei als eine orleanistische zu bezeichnen, man kann sie nur die constitutionelle nennen, denn dieß ist das Princip welches ihr Wesen bedingt, die Orléans sind nur die persönliche Vertretung desselben. Daß die Orléans das constitutionelle Princip repräsentiren, ist ebenso gewiß als daß die Bonaparte Repräsentanten eines militärischen Absolutismus sind. Jedenfalls ruht das Kaiserreich auf „der

Einheit der Gewalt," die Julimonarchie auf der „Theilung" derselben. Es ist richtig daß nach dem strengen Gesetz der Erbfolge die Krone von Frankreich nach Charles X. nicht auf Louis Philipp übergegangen seyn würde, aber es ist ganz gewiß daß nach dem Grafen Chambord der Graf von Paris der legitime Erbe der französischen Krone ist. Louis Philipp ist nicht durch allgemeine Abstimmung König der Franzosen geworden, aber wie beschränkt auch die Zahl der Wähler war die ihn erkürten, sie waren damals unzweifelhaft die einzigen gesetzmäßigen Repräsentanten des französischen Volkes, und ihre Wahl war eine freie, während die Abstimmung über den zweiten December nur eine Bestätigung einer bereits und ohne Erlaubniß des Nationalwillens vollzogenen Gewaltthat war, die mit der Verhaftung und Verbannung der gesetzmäßigen Vertreter der Nation begann. Die spätere Abstimmung gieng also unter einem Zustande der Vergewaltigung vor sich, welche ihr entschieden den Charakter raubt ein Ausdruck des Nationalwillens zu seyn. Aber selbst im günstigsten Fall erkennt das ausgesprochenste Organ der kaiserlichen Demokratie dieser Abstimmung nur einen vorübergehenden Werth zu, und erklärt den zwischen Frankreich und Louis Napoleon geschlossenen Pact „eine Ehe auf Widerruf, welche der Scheidung fähig sey." Die Orléans beabsichtigen sicher keinen Staatsstreich wie der vom zweiten December, keinen Versuch eines Bürgerkriegs, wie der von Straßburg oder Boulogne, sondern sie werden warten bis das französische Volk sie ruft. Es wird sie nicht auf Grund des „alten" oder des „neuen Rechts" rufen, sondern lediglich zur Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie. Das allein kann ihre Aufgabe seyn, und die ihnen wahrscheinlich allein innewohnende Befähigung diese Aufgabe zu lösen, ist der einzige Rechtstitel der Orléans auf den Thron von Frankreich, den die constitutionelle Partei anerkennt.

Die Allg. Ztg. hat eine Depesche über die Rede veröffentlicht welche Hr. Rattazzi bei dem Bankett gehalten das ihm zu Ehren die Redactionen der drei Organe der disciplinirten Demokratie gegeben haben. Die Rede verdiente eine solche Mühe ebensowenig, wie die andern oratorischen Ergüsse welche bei dieser Gelegenheit Zeugniß von der politischen Hochherzigkeit der kaiserlichen Demokraten gegeben. Das Bankett war wenig mehr als eine Réclame für die oben genannten Blätter. Die Hauptredner waren nächst Hrn. Rattazzi die drei Vorkämpfer des Chauvinismus*) in den Journalen der kaiserlichen Demokratie. Der Schluß der Rattazzi'schen Rede, worin derselbe einer Verbrüderung der romanischen Racen gedenkt, und einen Kampf derselben gegen die germanischen Nationalitäten verkündet, ist das einzige erwähnenswerthe, weil er damit von italienischer Seite einen Gedanken berührt hat der bekanntlich auch von Louis Napoleon genährt wird.

Der **Moniteur** veröffentlicht eine Antwort des Cultusministers vom 8 Nov. auf ein Schreiben des Bischofs von Nimes, worin ersterer den Prälaten in maßvollen, aber sehr ernsten Ausdrücken auf die unpassende Heftigkeit aufmerksam macht in welche derselbe bei Vertheidigung der Gesellschaft von St. Vincent de Paul gefallen, und ihm eine rücksichtsvollere Form als passender bezeichnet wird. Der Brief schließt wie folgt: „Der alte französische Klerus, Mgr, drückte sich nicht auf diese Weise in den „ehrerbietigen Vorstellungen" (respectueuses remontrances) aus, auf welche Ihr Schreiben anspielt. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen wie sehr ich bedaure daß, indem Sie sich dieses frommen, gelehrten und vaterlandsliebenden Klerus der gallicanischen Kirche erinnere, Sie die Ihnen gebotene Gelegenheit nicht ergriffen die Ruhe und Würde seiner Sprache nachzuahmen. „Meine Pflicht und mein Charakter halten mich von allem fern was die Leidenschaften des Landes erregen könnte. Ich ersuche Sie deßhalb, Monsignor, sich in Zukunft gefälligst zu enthalten Briefe über unsere religiösen und politischen Angelegenheiten an mich zu adressiren, in denen ich abermals Insinuationen und Heftigkeiten zu beklagen hätte. Ich vermöchte in der That nicht schicklich darauf zu antworten, ohne einen lebhaften Schmerz für mich selbst und ohne eine ernste Beeinträchtigung für die Religion, deren Priester man achten muß, selbst wenn sie sich von dem Wege der Weisheit und der Barmherzigkeit entfernen. Genehmigen Sie 2c. Der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, Rouland.

Die **Gazette de France** veröffentlicht ein Fragment aus einer Broschüre des Bischofs von Orléans, welche derselbe zur Vertheidigung der Gesellschaft von St. Vincent de Paul geschrieben. Interessant ist die Art wie der Bischof bei dieser Gelegenheit die der gedachten Gesellschaft gemachten Vorwürfe der Centralisation zurückweist. „Was ist, sagt der Prälat, denn der Minister des Innern, wenn nicht der Repräsentant einer riesigen Centralisation? Was ist sein Rundschreiben denn anderes als ein Versuch eine Centralisation durch eine andere zu ersetzen, und die Centralisation des Staats auf ein neues Gebiet zu übertragen." Wie heftig übrigens der Kampf zwischen der Regierung und dem Bischof Dupanloup entbrannt ist, beweist nachstehender Vorfall. Bei Gelegenheit der Eröffnung der Session des Gerichtshofs zu Orléans verlangte der Präfect daß der Bischof und die Geistlichkeit, dem Gebrauch entgegen, nicht zur Feier eingeladen würden, weil deren Gefühle für das Kaiserreich sehr lau seyen. Als der Gerichtshof trotzdem eine Einladung erließ, blieb der Präfect von der Feier zurück, und verhinderte auch alle seine Beamten daran theilzunehmen.

Die officiöse **Patrie** bringt einen Artikel über Annexionsabsichten im rothen Meer, ähnlichen Inhalts wie der des Constitutionnel, den sie mit den Worten schließt: „Wenn England, das unaufhörlich den Gedanken verfolgt aus dem rothen Meer einen englischen See zu machen, durch den Besitz des Archipelagus von Dhalag (?) nach einem neuen militärischen Etablissement strebt, so fehlt ihm, unserer Ansicht nach, das Recht dazu wegen dieser Abtretung mit der Türkei zu unterhandeln. Es würde dadurch die Stipulationen des Friedens von Paris zerreißen, die es selbst mit unterzeichnet hat. Würde England, um seine Herrschaft in dem arabischen Golf besser zu sichern, den Skandal der Occupation von Perim auf der äthiopischen Küste erneuern? Wir glauben gern daß die englische Regierung nicht die Verantwortlichkeit für einen neuen Gewaltsmißbrauch und für eine neue Verletzung des Rechts und der Verträge auf England wird laden wollen."

Nach dem **Droit** ist vom Pariser Zuchtpolizeigericht, in Folge einer Appellation der Regierung, ein Hr. Gautier zu 100 Fr. Buße verurtheilt worden, weil dieser aus England in seinem Koffer drei Exemplare der in Frankreich verbotenen Broschüre: „Ein Brief zur Geschichte Frankreichs an den Prinzen Napoleon," mitgebracht hatte. Die siebente Kammer hatte den Verklagten freigesprochen, weil nicht der Besitz, sondern nur das Colportiren der Schrift straffällig, die Absicht zu letzterm aber nicht nachgewiesen sey. Das Appellgericht verurtheilte dagegen den Beklagten, weil er nicht genügend zu beweisen vermochte daß er nicht die Absicht gehabt habe die Schrift zu colportiren. Dieß beweist daß das Gericht von der Ansicht ausgehe: daß ein jeder heut in Frankreich ein Feind des zweiten Decembers ist der nicht nachgewiesen daß er ein Freund desselben sey.

♀ Paris, im Nov. Also Rattazzi ist positiv gescheitert, die französische Occupation behauptet sich im Kirchenstaat, und der General Goyon kehrt zurück nach Rom mit einer absoluten militärischen Vollmacht. Man sieht daß die kaiserliche Politik keinen ächten Glauben hat an die Sequestration der Königreiche Neapel und Sicilien, herabgesunken zu großen Präfecturen eines italienischen uniformen Staates, der, bis er gebildet ist, sich zu formiren hat unter der Vormundschaft eines piemontesischen Heeres, einer piemontesischen Verwaltung und einer piemontesischen Polizei. Ob diese Herabsetzung solcher eminenten Bestandtheile des alten Italiens wie Florenz und Mailand, sogar auch Bologna, unter provisorischer piemontesischer Vormundschaft dort nachhaltiger seyn wird als in Palermo und in Neapel? Man vergesse nicht die permanente Antipathie Genua's und der Genuesen gegen die Regierung zu Turin. Nun Napoleon entschieden hat daß die französische Heeresmacht in Rom verbleibe, nun Rom als Capitale Italiens noch eine pure Fiction ist, sind die Piemontesen gezwungen sich in höchster Schroffheit emporzuthun. Nun auch erst beginnt ihre Campagne gegen den Papst. Miglietti hat den Handschuh hingeworfen. Während Cavour stets aller Einverleibung der Kirchengüter wenigstens theoretisch sich widersetzte, bringt Miglietti sie überall zur Ausführung. Ricasoli sucht im Jesuiten Passaglia, im Prälaten Liverani und einigen andern die Häupter eines Schisma zu bilden. Das ist die Antwort der Italianissimi auf die im Rattazzi gescheiterten Projecte der italienischen Politik.

· Paris, 10 Nov. Das Tableau, worin die liberale Meinung „Siècle", „Presse", „Opinion nationale" und die Herren Havin, Peyrat und Guéroult zusammengekoppelt hat, erhielt bei dem gestrigen Rattazzibankett eine frappante Beleuchtung durch die Abwesenheit des Journal des Débats und des Temps. Die erwähnten drei Herren beabsichtigten das Festessen mit einem officiellen Toaste auf Se. Maj. den Kaiser Napoleon III, Befreier Italiens, zu eröffnen, als sie benachrichtigt wurden daß dieser Toast die Mehrzahl der Theilnehmer sofort vertreiben würde. Da trank Hr. Guéroult auf Italien und auf den Hrn. Schwiegervater. (Kühle und Lächeln.) Hr. Peyrat suchte seine veräußerte und sonst nicht glänzende, jedoch unbescholtene Vergangenheit zurückzukaufen, indem er für Garibaldi declamirte. Dem eigenen Herzen machte er Luft, indem er von den Feinden sprach die den Helden verleumden, und von den Freunden die ihn verkennen. (Achselzucken.) Das politische Festessen drohte in eine Posse aus-

*) Die Ableitung dieses Wortes ist nach Becherelle die folgende: nach der Auflösung der Loire-Armee im Jahre 1815 soll sich eine große Anzahl alter Soldaten mit Namen Chauvin gefunden haben, die, ins bürgerliche Leben zurückgetreten, sich durch eine blinde Verehrung des Kaiserreichs und eine fanatische Vergötterung Napoleons bemerkbar machten. Scribe brachte diesen Typus im Soldat laboureur auf die Scene, und nannte den Helden des Stückes Chauvin; Charlet verewigte ihn durch die Zeichnung. Seit dieser Zeit dient das Wort Chauvinismus als Collectivbezeichnung für jede politische oder sociale Doctrin welche jede Prüfung verweigert. Insonderheit wird der Ausdruck gebraucht um jenen politischen Fanatismus für die Institutionen und Ziele des zweiten Kaiserreichs zu bezeichnen, welchen die Anhänger desselben zur Schau tragen.

zuarten, als Hr. Havin sich zu dem Siege Glück wünschte welchen er unlängst für die Demokratie über die Vincenzvereine erfochten habe, und behauptete das famose Circular Persigny's, worauf nichts weniger als die Auflösung oder Beschränkung jener Vereine folgte, sey auch für die Sache Italiens ein zweiter Heldensieg bei Castelfidardo gewesen. Die Heiterkeit die in der Versammlung dadurch veranlaßt wurde, würde ein englischer Berichterstatter als Grunzen bezeichnen. Hr. v. Rattazzi suchte mit einigen staatsmännischen Worten den Ernst und die diplomatische Würde der Versammlung zu retten, und er fühlte das dringende Bedürfniß den mit dem Interdict belegten Toast auf den Kaiser durch einige Dankesworte zu Ehren des Befreiers, von dem sonst nirgends die Rede war, zu ersetzen. Die Stimmung war durchwegs ironisch, und sie kam der Casse des Hrn. Havin wahrscheinlich theuer zu stehen. Die Table d'hôte war nämlich zu 10 Frcs. per Kopf. Etwaige Mehrauslagen wollte Hr. Havin, der Inhaber von einer Million Leser, aus seiner Tasche darauf zahlen. Nicht wenige Festtheilnehmer verschmähten in der Aufgeregtheit einer sarkastischen Laune das Ordinäre des Hôtel du Louvre. Sie verlangten raffinirtere Speisen, mehr Wein und den edelsten, mehr Cigarren und von den feinsten, womit sie sich für die Woche versorgten. Dieses „Supplement" der „Addition" soll Hrn. Havin die Freude über seinen oratorischen Erfolg getrübt haben. Aus folgendem Vorfall mögen Sie einigermaßen auf die Farbe eines Theils der Versammlung schließen. Hr. Laurent d'Ardèche, ein Republicaner, der am Staatsstreichstage zum Bonapartismus offen übergieng, und jetzt das Haus Orléans auf Bestellung beschimpft, hatte auch eine Eintrittskarte für 10 Fr. gelöst. Er wurde mit sichtbaren und hörbaren Zeichen des Mißfallens und der Verachtung empfangen, und — entlassen. In maßgebenden Kreisen äußert man sich mit Indignation über die auf allgemeines Verlangen geschehene Unterlassung des Toasts auf den Kaiser, und man zweifelt nicht: letzterer werde sich daraus eine Lehre ziehen.

Belgien.

Brüssel, 9 Nov. Die Indépendance Belge macht heute die klerikalen Journale, welche bezweifelt hatten daß die Ernennung des neuen belgischen Gesandten „beim Hofe von Turin" eine Anerkennung des Königs von Italien einschlösse, darauf aufmerksam daß die belgischen Gesandten gewöhnlich in der obigen Weise bei allen Höfen beglaubigt würden, das Beglaubigungsschreiben sey aber „an den König von Italien" gerichtet. Uebrigens, sagt das Brüsseler Blatt, sey es ganz gleichgültig in welcher Art die Accreditive ausgestellt seyen, da Victor Emmanuel unzweifelhaft keinen Gesandten annehmen würde der nur bei „dem König von Sardinien" accreditirt sey. Ebenso soll Hr. de Montalto bereits als Repräsentant „des Königs von Italien" in Brüssel beglaubigt seyn. Die Indépendance Belge wird entschieden von Paris aus inspirirt; jene Behauptung bedarf also noch einer Bestätigung von Seite der officiellen belgischen Presse.

Italien.

Eine Correspondenz aus **Rom** im Monde gibt folgende Schilderung von dem furchtbaren Sturm welcher am 30 October die ewige Stadt heimsuchte: „Seit zwei Tagen bließ der Scirocco mit Macht; große schwarze Wolken häuften sich über der Stadt zusammen, und ließen von Zeit zu Zeit heftige Regengüsse niederfallen. Gegen Abend kam von Süd-Westen eine Wasserhose, in Form eines Kegels mit breiter leuchtender Basis. Sie nahm ihren Weg durch die Gärten und Weinberge, strich dicht an dem Janiculum und der Porta Santo Spirito vorbei, und stürzte sich auf den Vatican nieder. Die 80 Blitzableiter welche sie an dem Vatican gefunden, empfiengen die ersten Ladungen dieser fürchterlichen Artillerie; alsdann sah man die Spitze des Kegels in dem großen Hof von San-Damaso, auf welchen die Logen des Raffael münden, pirouettiren, und alsogleich wurden die großen Glasthüren und die ungeheuren Fenster der Gallerien mit fortgerissen und zertrümmert. Alle Lichter giengen aus, und die zahlreichen Bewohner des Vaticans, betäubt und halb erstickt, glaubten an eine völlige Zerstörung. Das entsetzliche Getöse und die furchtbaren Donnerschläge, welche den Palast in seinen Grundvesten erschütterten, ließen im ersten Augenblick das Auffliegen einer Mine unter den Zimmern des Papstes vermuthen. Pius IX war während des Aufruhrs der Elemente im Gebet versunken. „Ich bin wie Hiob," sagte er zu den Eintretenden, „der böse Geist greift mich von allen Seiten an." In dem großen Constantins-Saal, wo sich die Fresken von Giulio Romano befinden, sind alle Fenster zertrümmert und nach außen geschleudert worden. Stücke von den Glaskugeln, welche sich in dem großen Ehrensaal auf den Gascandelabern befanden, flogen in einem benachbarten Hof wider eine Mauer, und sitzen zum Theil in derselben fest. Große Genuesische Schiefersteine von der Dicke eines Centimeters, welche das Belvedere bedeckten, wirbelten wie Federn in der Luft herum. Zum Glück ist keines der großen Gemälde von Raffael beschädigt worden. Das Arsenal hat wenig gelitten. Der Tiber ist ausgetreten und hat das Land überschwemmt. Baumstämme, Trümmer und todte Thiere treiben auf seiner Oberfläche; man will selbst einen todten Schäfer, umgeben von seinen todten Schafen, vorbeischwimmen gesehen haben. Mehrere Brücken und Kunstwerke wurden fortgerissen.

†* **Mailand,** 6 Nov. Rattazzi wird Morgen Abend in Turin erwartet. Mit nicht geringer Spannung sieht man hier dem Tage der Eröffnung des Parlaments, welche am 20 d. M. stattfinden wird, entgegen. Mit der Ernennung des neuen Präfecten scheint es einige Schwierigkeiten zu haben. Als gewiß kann ich bis jetzt nur sagen daß zum Präfecten in Genua d'Afflito und in Florenz Torearsa ernannt worden sind. Selbstmorde, Diebstähle und pöbelhafte Excesse kommen jetzt hier häufiger vor als es jemals der Fall gewesen, und ebenso sind die Berichte aus der Umgebung nicht minder mit solchen Vorfällen begleitet, so daß, wenn der Winter hart und anhaltend werden sollte, Unglück und Elend eher zu- als abnehmen werden.

⊙ **Mailand,** 7 Nov. In drei Tagen, am 10 d., wird die Eisenbahnlinie Bologna-Ancona eröffnet. Samstag Abends geht der König mit den Eingeladenen von Turin mittelst eines Extrazugs nach Bologna ab, wo ein paar Stunden verweilt wird. Der Zug wird gegen 5 Uhr Abends in Ancona eintreffen, wo die Gesellschaft Se. Maj. unter einem prächtigen Zelt begrüßen wird. Am folgenden Tag wird der Bahnzug zurückgehen. Die Stadt Ancona gibt dem König im Casino einen großen Ball. — Der „Pungolo" behauptet daß Napoleon zu Rattazzi folgendes geäußert habe: „Richtet eure volle Aufmerksamkeit auf die innern Angelegenheiten, mischt euch nicht zu sehr in äußere Dinge ein. Waffnet! Waffnet! Ich würde vieles geben euch Rom überliefern zu können, jetzt kann ich aber nicht. Es wird später geschehen. Leget den Italienern offen die wahre Lage der Dinge vor." Bezüglich Venedigs äußerte Kaiser Napoleon keine Sylbe.

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 8 Nov. General Lüders hat heute der Sitzung des Administrationsraths zum erstenmal präsidirt, und somit sein Amt als Statthalter des Königreichs übernommen. Es hat sich über seinen Regierungsversuch sogar in unterrichteten Kreisen noch keine Meinung festgestellt; man kennt ihn nur als tüchtigen und verdienten General. — Der mit Lambert gleichzeitig hieher gekommene Generalkriegsgouverneur Gerstenzweig ist an seinen Wunden, die im Publicum entweder einem Selbstmordversuch oder einem Kampf mit einem andern General zugeschrieben werden, am 5 d. gestorben, und seine Leiche heute früh um 9 Uhr mit militärischem Gepränge und unter Assistenz der evangelischen und der russischen Geistlichkeit über die Weichsel transportirt worden, um nach Rußland geschafft und dort beigesetzt zu werden. — Im Staatsrath des Königreichs ist gestern das Budget für das nächste Jahr zur Prüfung eingebracht worden, doch hat die hohe Körperschaft ihre Plenarsitzungen noch nicht wieder aufgenommen.

Griechenland.

ε **Athen,** 2 Nov. Nach einer Abwesenheit von fast vier Monaten ist König Otto im besten Wohlseyn, nach einer für diese Jahreszeit sehr günstigen Seereise, Mittwoch den 30 Oct. glücklich in Athen angekommen. Als der Kriegsdampfer „Otto" von Patras aus in Sicht kam, telegraphirte der Nomarch nach Athen, und die letzten Vorbereitungen zum Empfang des Königs wurden eiligst getroffen. Um Mitternacht vom 29 auf den 30 Oct. warf das Schiff Anker im Hafen von Neukorinth; die Stadt war beleuchtet, und eine große Volksmenge war aus der Umgegend dort zusammengeströmt um seinen Fürsten zu begrüßen. Die Nacht brachte der König auf dem Schiffe zu. In früher Morgenstunde besuchte der König die Stadt Neukorinth, die mit jedem Tag an Häuserzahl gewinnt, inspicirte ein Bataillon Infanterie, das eben auf dem Marsche von Athen nach Korinth dort angekommen war, und begab sich dann um 8½ Uhr Morgens nach Kalamaki, wo die Königin um 10 Uhr Morgens eintraf. Nach eingenommenem Frühstück auf dem Verdeck verließ der Dampfer die Rhede von Kalamaki, und traf, begünstigt von der herrlichsten Witterung, um halb 4 Uhr im Hafen von Piräeus ein. Die fremden Kriegsschiffe begrüßten den König durch einen gewaltigen Kanonendonner und durch ein „Hoch" in vielen europäischen Sprachen, und die Commandanten der fremden Schiffe begaben sich dann auf den griechischen Dampfer um den Majestäten ihre Huldigung darzubringen. Am Landungsplatz angelangt, wurde der König von dem Bürgermeister von Piräeus, vom Senat, von den Deputirten, von den höchsten und höhern Beamten, der geistlichen Synode und einer ungeheuern Volksmenge mit lauten Hochrufen empfangen. Der Bürgermeister hielt eine kleine Anrede — die geistliche Synode unter einem tempelartigen Triumphbogen einen Lobgesang. Unter Kanonendonner und allgemeinem Hoch dem König begaben sich die Majestäten nach Athen, woselbst sie um 4½ Uhr am Triumphbogen, der am Eingange der Stadt, unfern vom Theseustempel, errichtet war, ankamen. Der Empfang von Seiten der Bevölkerung war ein sehr herzlicher. Erst bei eintretender Nacht wurde das Feuerwerk abgebrannt und die Häuser beleuchtet. Die Truppen

defilirten vor dem Palast, auf dessen Marmorbalcon sich die Majestäten befanden und den Truppen und der Bevölkerung für den Ausdruck ihrer Gesinnungen dankten. — Drei Unterofficiere der Reiterei sind in der Nacht vom 29 auf den 30 Oct. verhaftet worden, auf die Angaben eines Cameraden hin, der seinen Vorgesetzten die Anzeige eines Complotts machte. Mir scheint die Sache eine Mystification zu seyn, und ich will daher die Gerüchte die darüber circuliren nicht anführen. — Der Finanzminister hat den Gesandten der drei Schutzmächte eine Million Drachmen als erste Abzahlung der schwebenden Schuld zur Verfügung gestellt; die Gesandten Englands und Frankreichs haben ihren betreffenden Theil bereits in Empfang genommen.

Japan.

Durch Vermittlung des Minister-Residenten der Vereinigten Staaten in **Japan** ist, wie schon kurz erwähnt, dem kaiserlich österreichischen Ministerium des Aeußern eine vom 1 Mai d. J. datirte Circularnote der japanischen Regierung zugekommen, deren Wortlaut wir nach Maßgabe der im 42. Heft der „Austria" abgedruckten Uebersetzung folgen lassen:

Während beinahe drei Jahrhunderten stand unser Kaiserreich in keinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten. Die Erzeugnisse unseres Landes genügten den Bedürfnissen der Bevölkerung; die gewöhnlichen Consumtionsartikel waren um mäßige und fast sich gleichbleibende Preise zu bekommen: Zufriedenheit und Ruhe herrschten allenthalben. Indessen wurde auf den Rath des Hrn. Präsidenten der Vereinigten Staaten das Gesetz bezüglich der Ausschließung des Auslandes abgeändert, und von der japanischen Regierung mit dem Commodore Perry, außerordentlichem Gesandten der Vereinigten Staaten, am 31 März 1854 ein Vertrag abgeschlossen, in welchem der nordamerikanischen Marine das Recht eingeräumt ward sich in den beiden Häfen von Simoda und Hakodady mit Holz, Wasser und Proviant zu versehen. Seitdem wurde am 29 Juli 1858 mit Hrn. Townsend Harris, bevollmächtigtem Minister der Vereinigten Staaten, ein weiterer Vertrag eingegangen, der das Recht mit Japan Handel zu treiben statuirte, und mit fünf anderen Mächten sind später ähnliche Verträge unterzeichnet worden, welche gegenwärtig in Kraft treten sollen. Die Zulassung des auswärtigen Handels in den offenen Häfen hat aber zu einem von unseren Erwartungen sehr verschiedenen Resultat geführt; die vermöglicheren Volksclassen sehen den Vortheil davon nicht ein, und auch den ärmeren erwächst daraus keine Wohlthat. Die Gegenstände der ersten Lebensnothdurft werden von Tag zu Tag theurer, was durch die immer wachsende Ausfuhr bewirkt wird, und die Armen sind nicht mehr wie früher im Stande ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ja sie sind manchmal der Kälte und dem Hunger ausgesetzt, und schreiben alle diese Mißstände dem auswärtigen Handel und den Maßregeln ihrer Regierung zu. Das System der Ausschließung der Fremden, das durch so lange Zeit aufrecht erhalten ward, hat sich mit dem Volk von Japan so zu sagen identificirt, als zu seinen feststehenden Grundsätzen gehörig; es ist daher leicht zu begreifen daß, wenn auch die von uns bezeichnete Schwierigkeit nicht bestände, es die Gränzen der Macht einer Regierung oder von sonst jemandem übersteigen würde die öffentliche Meinung in diesem Punkt umzuwandeln, oder selbst nur zu mildern und das Unbehagen verschwinden zu machen das man allgemein dem Handel mit den Fremden in die Schuhe schiebt. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel daß die Zeit nicht mehr fern ist in der unser Volk zur Erkenntniß des Nutzens kommen wird den ein Handel mit auswärts sicherlich verschafft; bloß bei dem jetzigen Stand der öffentlichen Meinung würde die Abschließung neuer Verträge mit andern Mächten schwere Folgen, ja vielleicht selbst eine Empörung nach sich ziehen. Wie man es bei den dermaligen Verhältnissen für nöthig erachtet hat, vorzuschlagen daß die vertragsmäßig zugesicherte Freigebung der Häfen von Hiogo und Niegata, und der Städte Yeddo und Osacca für den auswärtigen Handel vorläufig aufgeschoben werde, so haben wir auch zu constatiren daß wir für jetzt in neue Verträge mit fremden Staaten uns einzulassen außer Stand sind, und es ist der Zweck dieser Zuschrift über den gegenwärtigen Stand der Dinge in unserem Land verläßliche Mittheilungen zu machen, und dadurch der Sendung von diplomatischen Agenten zuvorzukommen die bei unserer Regierung die Mission hätten neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, in die wir zu unserem Bedauern nicht eintreten könnten. Der Wunsch unserer Regierung geht dahin daß die eben gegebene Auseinandersetzung zur Kenntniß der verschiedenen Regierungen der vorzüglichsten Weltmächte gelange.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{7}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	$100\frac{1}{2}$ P.	5proc. detto neue . . .	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$102\frac{1}{2}$ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	$100\frac{1}{2}$ P.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . .	$103\frac{1}{2}$ P.	Bankactien mit Div. II. S. . .	818 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$104\frac{1}{2}$ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	108 P.
Kammgarn Spinn. „	108 G.	5proc. Part.-Obl. . .	$102\frac{3}{4}$ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	180 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	$100\frac{1}{2}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . . .	107 P.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.		
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.		

|| **Frankfurt a. M.**, 10 Nov. (Börsenwoche.) Die bereits im vorwöchentlichen Bericht erwähnte Stille und Leblosigkeit hielt in wo möglich noch größerem Maßstab bis gegen Schluß der Woche an, wo sich indessen mehr Leben entwickelte. Man hatte einestheils die möglichen Folgen der Dappenthalfrage, anderseits die definitive Entwicklung der ungarischen Frage abgewartet, um eine bestimmte Richtung einzuschlagen. Da nun erstere an der Pariser Börse spurlos vorüberging und die Schweiz selbst keine große Lust zeigt die Verwicklung auf gewaltsame Bahnen zu drängen; da ferner die kaiserlichen Entschließungen in Betreff Ungarns die Wiener Börse nicht ent-, sondern ermuthigt haben, andrerseits in Paris im Hinblick auf den bald verfallenden Coupon und den erwarteten Finanz-Messias Fould (der freilich in seinem Gefolge auch ein neues Anlehen mitbringen dürfte) die Rente steigt, endlich London den Disconto ermäßigt hat, so ist schließlich eine steigende Tendenz eingetreten. Zu den Motiven der letzteren gesellt sich für österreichische Creditactien die am 26 d. stattfindende Generalversammlung, zu welcher die Stücke in Natura einzusenden sind, und daher knapp zu werden drohen. Was die Generalversammlung tröstliches bringen wird, ist abzuwarten. Süddeutsche Fonds hier fest, aber ohne viel Umsatz. Neue $4\frac{1}{2}$% Nassauer $101\frac{3}{4}$. Der Disconto steht $3\frac{1}{4}$%, also $\frac{3}{4}$% unter Banksatz. Von einigen Seiten wurde versucht das „italienische" Anlehen von Paris und Amsterdam hier an die Börse zu bringen. Der Versuch fand aber so schlechte Aufnahme, daß er sofort wieder aufgegeben wurde.

Wien. Eine praktische Maßregel für die Bahnreisenden wird binnen kurzem auf den hiesigen Bahnen eingeführt werden. Dieselbe hat sich bei den directen Fahrten zwischen Paris und Konstantinopel als nothwendig herausgestellt und praktisch bewährt. Man geht nämlich zur Bequemlichkeit der Reisenden mit dem Plan um Abonnementsbücher auf sämmtlichen österreichischen Bahnen einzuführen. Durch diese Bücher wird man in der Lage seyn von einer Bahn auf die andere Bahn überzugehen ohne neue Karten zu lösen, oder verschiedene abgesonderte Karten für sich tragen zu müssen, die nur für eine bestimmte kurze Zeit gelten, durch die Abonnementsbücher für ein ganzes Jahr Geltung haben sollen, nicht abgestempelt zu werden brauchen, und bloß durch die betreffenden Conducteure die Coupons bei jeder angegebenen Fahrt abgelöst erhalten. Auch die Fahrpreise sollen bei Benutzung solcher Bücher beträchtlich ermäßigt werden. (Act.)

London, 9 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,240,889 Pf. St. (Zunahme 457,261 Pf. St.); andere Depositen 13,515,241 Pf. St. (Abnahme 813,941 Pf. St.); Rest 3,149,098 Pf. St. (Zunahme 20,903 Pf. St.); Regierungssicherheiten 11,712,187 Pf. St. (Abnahme 240,814 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,460,864 Pf. St. (Abnahme 194,652 Pf. St.); unverwendete Noten 7,279,960 Pf. St. (Zunahme 99,960 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 20,773,315 Pf. St. (Abnahme 128,875 Pf. St.); Metallvorrath 14,210,774 Pf. St. (Abnahme 7828 Pf. St.).

Wenn den Berichten aus Amerika zu trauen ist, sind die dortigen in Pennsylvanien gelegenen Oelquellen geradezu unerschöpflich. Ein dortiger Agent macht sich verbindlich monatlich 20,000 Faß, oder nach Verlangen auch doppelt so viel, um 8 Shilling per Faß zu liefern. Schon bei der jetzigen Bearbeitung würde die Ausbeute sich auf eine halbe Million Faß im Jahr belaufen.

Statistischen Ausweisen zufolge hat der Personenverkehr zwischen England und Frankreich in diesem Jahr namhaft zugenommen. Durch Boulogne allein passirten bis zum 1 d. M. 108,758 Passagiere, gegen 91,785 in den ersten zehn Monaten des vorigen Jahres. Die Zunahme beträgt somit 16,973 oder $18\frac{1}{2}$ Procent, und erklärt sich theils aus der erleichterten Communication, theils aus der Abschaffung der Pässe und dem Zuwachs des Geschäftsverkehrs.

* (Hopfenpreise.) Die Nachrichten aus England, Belgien und Frankreich vom Beginn bis 8 Nov. sprechen sämmtlich von einem Steigen der Preise in diesen Ländern, und daß die Waare von 1861 jetzt sehr gesucht werde. In London wurden in dieser Zeit mittlere Sorten mit 90 fl. per Centner nach bayerisch Geld und Gewicht bezahlt, ganz feine Waare soll an diesem Tage bis zu 300 fl. erlöst haben. Zu gleicher Zeit wurden in dem bekannten belgischen Hopfenort Alost Käufe zu 105 Francs bis 125 Fr. per Sack gemacht. In Antwerpen wurde Waare ebenfalls mit 105 Fr. bis 120 Fr. per Sack bezahlt; und aus Poperinghe schreibt man daß dort der Centner mit 80 fl. (nach bayerisch Gewicht und Geld berechnet) bei diesjähriger Waare bezahlt worden sey.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{4}$ P.; von 1858 102; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $135\frac{1}{4}$ P.; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $151\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien 85 P.

. **Wien**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 119.80; von 1860 82.60; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.90; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 276.25; Nordbahnactien 204.20; Westbahn-Prioritätsactien 99.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.45; London 138.30.

Berichtigung.

Beilage zu 310, S. 5053, 1 Sp., Z. 6 lese man: „staatsw. Facultät Tübingen," ferner 2 Sp., Z. 24 gesammte, statt geschichtliche.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Neuer Roman von Boz (Dickens).

[7457] Im Verlage von J. J. **Weber** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Große Erwartungen. Roman von Charles Dickens (Boz).

Mit 12 Illustrationen von Karl Reinhardt. — 6 Theile. Preis 2 Rthlr. 12 Ngr.

(Bildet auch den 107.—112. Band der im gleichen Verlage erschienenen illustrirten Taschenausgabe von Boz (Dickens) sämmtlichen Werken.)

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur. (II. Henry Thomas Buckle.) — Aus Ungarn und Siebenbürgen. (Schluß.) — Deutschland. (Aus Schleswig-Holstein: Das Altonaer Oberpräsitium. Hr. v. Moltke. Der „Norddeutsche Gränzbote.“) — Croatien. (Agram: Die österreichische Partei. Die Gymnasien. Jellachich-Monument.) — Rußland und Polen. (Die schwi rige Lage der Bauern.) — Nordamerika. (Der überhandnehmende Mangel an Mannszucht im Unionsheer.)

Neueste Posten. München. (Theater.) — Stuttgart. (Das Gewerbegesetz in der ersten Kammer. Volljährigkeit hergestellt. Aenderung des Alters der Volljährigkeit. Die zweite Kammer. Geheime Sitzung. Obernedarbahn.) — Berlin. (Eindruck der Varnhagen'schen Tagebücher in gewissen Kreisen.) — Lemberg. (Eröffnung der Karl Ludwigs-Bahn. Graf Mensdorff-Pouilly.) — Venedig. (Die Kaiserin.) — London. (Lord Palmerston üb r die Baumwolle.) — Genua. (Die Brigade Bologna.)

Italien. (Neapel: Brigantaggio. Rom: Die Gränzhut. Unwetter. Duca di Castellaneta. Mailand: Der Widerruf Gallenga's. Wieder eine National-Subscription: Litterarische Producte zum Besten der Emigration. Der Ingenieur Robiati †.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Lissabon,** 11 Nov. Der König ist lebensgefährlich erkrankt, und hat bereits die Sterbesacramente empfangen.

⁂ **Paris,** 12 Nov. Im Constitutionnel bespricht Dr. Véron die Ernennung Foulds mit der Bemerkung, sie bezeichne nicht bloß einen Wechsel in den Personen, sondern sey ein politisches und finanzielles Ereigniß welches der Senat und die Kammer der Deputirten mit Beifall begrüßen würden.

⁂ **Marseille,** 12 Nov. Das Tribunal hat in der Angelegenheit der neapolitanischen Fregatten das Vertheidigungssystem zugelassen, und den italienischen Consul abgewiesen.

Eine weitere telegraphische Depesche s. Neueste Posten.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur.

II. Henry Thomas Buckle.

△ **London,** Ende Octobers. Die theologische Verhimmelung der positiven und der speculativen Wissenschaften, die fast drei Jahrzehnte lang das eifrigst erstrebte Endziel der wissenschaftlichen Arbeit aller Culturvölker Europa's zu seyn schien, nahm nirgends einen so dogmatischen, machtbefriedigten und tyrannischen Charakter an wie in England. Der romantische Mysticismus und speculative Supernaturalismus in Deutschland gestattete nicht nur seinen Vertretern eine bis zur capriciösen Zügellosigkeit reichende Freiheit der geistigen Bewegung, sondern hatte geradezu die principiellen Gegensätze zu seinem dialektischen Aufputz, ja zu seiner bloßen Existenz nöthig. Ein deutscher Tholuck wäre ebenso undenkbar ohne einen deutschen Strauß wie ein Leo ohne Schlosser, ein Savigny ohne Gans, ein Schelling ohne Hegel, ein Bunsen ohne Humboldt, eine Hengstenberg'sche Kirchenzeitung ohne Hallische Jahrbücher, und wie der orthodoxe Communismus der vierziger Jahre ohne Max Stirners „Der Einzige und sein Eigenthum.“ In England dagegen fühlt sich der Klerus zugleich als politisch berechtigter und bevorzugter Stand, als Partei, deren Macht und Einfluß durch ihren unmittelbaren Zusammenhang mit der Aristokratie, durch ihren ungeheuren Reichthum, durch ihre unbedingte Herrschaft über die Volkserziehung in Schulen und Universitäten zu fest gegründet ist, als daß es geistiger Mittel und wissenschaftlicher Kräfte zu ihrer Behauptung bedürfte. Als daher die philosophische Bewegung des 18. Jahrhunderts unter dem Terrorismus der Napoleonischen Kriege und in der reactionären Zeitströmung, die ganz natürlich auf die Excesse der französischen Revolution folgte, zu Grunde gegangen war, maßte sich der englische Klerus das Verdienst des Sieges an, behandelte die freie Wissenschaft als ein erobertes Land, und ließ ihre Vertreter den ganzen Uebermuth siegestrunkener Herren fühlen. Man verlangte und erzwang unbedingte Unterwerfung, man ließ sich auf keine Discussion mehr ein, sondern man dictirte Befehle; dem Raisonnement setzte man Dogmen gegenüber, dem Widerspruch Aechtung, und in den Vorurtheilen einer ungebildeten Masse, in der berechneten Bigotterie der herrschenden Classen, und vor allem in der eigenen, auf den reellsten Grundlagen ruhenden Machtstellung fand man hinreichende Mittel um dieser Aechtung Nachdruck zu geben. Unter diesem theologischen Terrorismus hörte die Philosophie gänzlich auf, und alle Zweige der Wissenschaft, Geschichte, Geologie, Astronomie, Philologie, Chemie, Archäologie, Aesthetik u. s. w. wurden orthodox, und zwar orthodox im beschränkten Sinne des anglicanischen Prayer-book und der von Oxford approbirten Exegese des alten Testaments. Prayer-book und alttestamentliche Exegese hiengen als Damoklesschwert über dem Haupte jedes wissenschaftlichen Forschers. Was auch das Resultat seiner Forschungen seyn möchte, bei diesem Ziele mußte er ankommen. Die meisten kamen auch dabei an, und nahmen die orthodoxen Resultate a priori als Grundlage ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Dem Fatum war nicht zu entrinnen. Am schwersten lastete es natürlich auf den Geschichts- und Naturforschern. Den berühmten Geologen Hugh Miller trieb es zum Wahnsinn und Selbstmord; ein junger talentvoller Geolog der Londoner Universität, Hr. Parker, der vor einigen Jahren Aufsehen erregte, sitzt im Irrenhause. Die ganze naturwissenschaftliche Bewegung unserer Zeit concentrirt sich in Frankreich und Deutschland; England behilft sich mit den aus zweiter Hand bezogenen Resultaten. An die Stelle der Geschichtsforschung trat Geschichtschreibung, und das was von jener übrig blieb, beschränkte sich auf Episoden und Einzelnheiten.

Am schlimmsten fuhr unter dieser orthodoxen Tyrannei die Theologie selbst; als Wissenschaft hörte sie ganz auf. Da der auf allen Gebieten des Wissens siegreiche und absolut herrschende Klerus keine Angriffe mehr abzuwehren hatte, so hielt er das theologische Studium nicht mehr für der Mühe werth. Wenn das Prayer-book das A und O der Theologie war, so konnte sich jeder die ganze theologische Wissenschaft für 6 Pence kaufen, und in die Westentasche stecken. Mit Recht sagt daher Hr. Buckle im 2. Theil seiner History of Civilization: „Das neunzehnte Jahrhundert hat nach keiner Seite der theologischen Wissenschaft hin in der englischen Sprache etwas geschaffen das von Werth wäre, und Spuren in der Zeit zurückgelassen hätte.“ Daß diese orthodoxe Tyrannei, trotz ihrer zeitweiligen Erfolge, über kurz oder lang zu einer heftigen Reaction führen werde, schien die englische Geistlichkeit im unbestrittenen Genuß ihrer Macht nicht für möglich zu halten. Aber die Reaction kam, und der Klerus, dem seine Theologie abhanden gekommen war, hatte ihr gegenüber keine andern Waffen als Verfolgung, Aechtung, ecclesiastische Censur und Inquisition. Daher die klägliche Rolle welche die Vertreter der officiellen Theologie und kirchlichen Macht den „Essayisten“ gegenüber spielen, und der Schrecken der Hülflosigkeit womit sie auf Buckle's und Darwins großartigere Versuche, die historische und naturwissenschaftliche Forschung von den Fesseln kirchlicher Tyrannei zu befreien, blicken.

Diesen Zustand der englischen Wissenschaft dürfen wir nicht übersehen, wenn wir Buckle's History of Civilization einer gerechten Würdigung unterziehen, und namentlich begreifen wollen weßhalb er den glänzenden Resultaten seiner historischen Forschung einen so bestimmt ausgeprägten polemischen Charakter gibt; weßhalb er die objective Ruhe der wissenschaftlichen Arbeit so oft durch subjective Animosität compromittirt; weßhalb er mehr negativ als positiv zu Werke geht; weßhalb das Buch mehr den Charakter eines geistreichen Protestes als einer dauernden Schöpfung an sich trägt, und weßhalb der ganze zweite Theil fast ausschließlich von Pfaffenthum und Intoleranz handelt — so allgemein anerkannten und trivialen Hindernissen der Civilisation, daß vom deutschen Standpunkt aus weder viel Geist noch viel Muth dazu zu gehören scheint sie als solche zu denunciiren. Hr. Buckle jedoch schreibt als Engländer, und das was von uns als trivial und überwunden betrachtet wird, steht ihm als lebenskräftige, reelle und drückende Macht gegenüber.

Die classische Ruhe mit welcher Mill inmitten der kämpfenden Widersprüche seiner Zeit steht, alle Erscheinungen der ihn umgebenden Welt, die unversöhnlichsten Gegensätze des Lebens an sich herankommen läßt, um ihnen in der harmonischen Einheit seines Geistes und Charakters einen versöhnenden Mittelpunkt zu geben, und sie aus der Tiefe seines Gedankens als ein geläutertes Ganzes zu reproduciren — diese von keinem Parteigezänk getrübte Ruhe der objectiven philosophischen Schöpfung geht Buckle gänzlich ab. Sein eigentliches Lebenselement ist der Kampf. Er forscht und denkt, wie sein Freund Mill, um zum Resultat der Wahrheit zu gelangen; aber wenn er die Wahrheit gefunden hat, so hält er es nicht für der Mühe werth sie aufzuheben, falls sie ihm nicht Gelegenheit bietet seinen Gegnern einen kühnen Gedanken vor die Füße zu werfen, oder etwas dreistes und hochherziges zu sagen. Mill erweckt Vertrauen und überzeugt; Buckle blendet und reizt. Mill denkt erschöpfend und tief; Buckle denkt glänzend und viel — zu viel, und vergißt hierbei die Vorschrift unseres Schlosser, den er übrigens besser kennt und höher schätzt als mancher Deutsche: „In der Geschichte soll man nicht mehr wissen wollen als sich wirklich wissen läßt.“ Seiner

Ansicht nach soll und kann man in der Geschichte alles wissen, wenn man sich nur die Mühe nicht verdrießen läßt unbeachtete und scheinbar bedeutungslose Zahlen, Worte und Thatsachen so lange zu deuten und zu wenden bis sie sich zum Piedestal einer großen Idee zurechtlegen, wenn man nur das bisher als Ballast mitgeschleppte Material so geschickt zu gruppiren weiß, daß es zu imposanten Generalisationen zusammengreift. Es mag ihm nicht immer gelingen alle bewegenden Ideen einer Geschichtsperiode zu entdecken, zuweilen scheint er auch absichtlich diejenigen welche ihm nicht conveniren unentdeckt zu lassen, und den Vorwurf der Einseitigkeit, den ihm seine Gegner machen, zu rechtfertigen; aber wenn er eine historische Idee erfaßt hat, dann versteht er sie so glänzend zu illustriren, aus einer Fülle überwältigten und durchgeistigten Materials hervorwachsen zu lassen, wie kein anderer uns bekannter Geschichtschreiber. Aus einer Anekdote construirt er ein Menschenleben, aus einem Paar Zahlen, Bäumen, Worten und Sonnenstrahlen schafft er eine Welt, aus Klängen baut er Häuser.

Da wir uns jedoch zunächst nur vorgesetzt haben seine „Geschichte der Civilisation" im organischen Zusammenhang mit der modernen Litteraturbewegung Englands zu betrachten und in ihrer kritischen und polemischen Berechtigung zu erklären, so brechen wir unsere allgemeinen Bemerkungen hier ab, und gehen gleich zum Inhalt des bereits ins Deutsche übersetzten zweiten Theils derselben über. Der erste Band dieses Epoche machenden Werkes ist schon mehrfach in der Allgemeinen Ztg. besprochen. Vergessen wir keinen Augenblick daß wir es nicht bloß mit einem wissenschaftlichen, sondern zugleich mit einem polemischen Buch zu thun haben; daß Hr. Buckle von einem bestimmten Parteistandpunkt ausgeht, und wie sein Freund Mill den englischen Positivismus wissenschaftlich zu vertreten sucht, um ihn praktisch zu verwerthen — und wir werden die Mängel und Vorzüge seiner Geschichtschreibung um so besser begreifen. Als guter Positivist erklärt er: „daß der Fortschritt der Menschheit von dem Erfolg abhängt mit dem die Erscheinungen (phenomena) erforscht werden;" — das heißt daß die bewegenden und herrschenden Mächte der menschheitlichen Entwicklung sich statistisch formuliren und verzeichnen lassen, und daß die so gewonnenen Zahlen oder die „intellectuellen Wahrheiten," auf die er sich im Gegensatz zu den moralischen, religiösen, imaginativen, ideellen Voraussetzungen und Unterstellungen viel zu gute thut, die maßgebenden Geschichtsfactoren seyen. Auf diese Weise wäre allerdings der Gott aus der Weltgeschichte glücklich elimitirt, und der jeweilige Civilisationsstandpunkt einer Nation nichts anderes als die arithmetische Summe die sich in jedem Augenblick aus den angesetzten Zahlen ziehen läßt — das Individuum nichts als eine leere Ziffer, die erst durch die Verbindung mit vorhergehenden Zahlen Stelle und Nennwerth erhält, und von diesen vorstehenden discreten Größen so concret und vollständig beherrscht wird, daß von Selbstwerth nicht mehr die Rede seyn kann. Ich bin 4, weil 2 mal 2 = 4 ist; jener ist eine Null, weil 7 in 6 nicht geht; ich kann aber nicht 5 oder 6 oder 7 seyn, weil ich ein nothwendiges Product der statistisch aufgenommenen Präcedenzen bin, der „Erscheinungen" die mit positivem Fatalismus meinen freien Willen knebeln, Begeisterung, Aufopferung, Hingebung an eine große sittliche Idee, subjective Verantwortlichkeit, freie Bewegung der Tugend und des Lasters, aus der Geschichte und der Entwicklung der menschlichen Culturverhältnisse ausschließen. Ob dieser „positive" Standpunkt der Geschichtsforschung der richtige sey, mag einstweilen unerörtet bleiben; offenbar gibt es einen edlern Maßstab der sich an die historische Entwicklung des Menschengeschlechts anlegen läßt. Dadurch daß man der Tyrannei des Prayer-Book die Tyrannei der Zahlen, dem Absolutismus der Dogmen den Fatalismus der „Erscheinungen" entgegensetzt, kann die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung schwerlich in ihre Rechte eingesetzt werden. Ob die Wahrheit dabei gewinnt, ist mindestens sehr fraglich; eine unfreie Wahrheit, d. h. eine Wahrheit zu deren Erkenntniß das Individuum nicht durch eine freie Bewegung seiner intellectuellen Kräfte gelangt, hat für uns weder Bedeutung noch Sinn. Kein gefährlicherer Aberglaube als der daß Zahlen beweisen! Zahlen beweisen gar nichts als den höhern oder geringern Grad der Geschicklichkeit mit der sie angewandt und gruppirt werden. Sie beweisen alles und nichts. Am deutlichsten zeigt sich dieß in den Parteikämpfen einer Nation. Hier in England rückten die Protectionisten mit eben so furchtbaren und unangreifbaren statistischen Waffen ins Feld wie die Freihändler. Unter Hrn. Gladstone's Händen werden die Zahlen Poesie, die er zum Schmuck seiner Budgetreden benutzt. Hrn. Disraeli fehlt es nie an statistischen Hülfsquellen wenn er den statistischen Blumengarten seines Rivalen in Unordnung bringen will. Mit Zahlen beweist Dr. Cumming den Untergang der Welt, und Hr. Murchison den Untergang der Cumming'schen Prophezeiung. Ein zukünftiger Geschichtschreiber, der die staatsmännische Bedeutung und Wirksamkeit Lord Palmerstons nach den Witzen seiner Parlamentsreden beurtheilen, und auf Grund solcher Citate hin die historische Bewegung der Palmerston'schen Periode schildern wollte, könnte ein sehr amüsantes und originelles, aber schwerlich ein sehr correctes und erschöpfendes Gemälde liefern. Lord Palmerston ist mehr als seine Witze. Der Unterschied zwischen großem und kleinem, wesentlichem und unwesentlichem, charakteristischem und ornamentalem Geschichtsmaterial wird nur zu leicht von denjenigen verkannt die, in ihrer Furcht zu den Dynamikern und Idealisten gezählt zu werden, den Werth einer armseligen Zahl, eines Wortes, einer Gesticulation, einer Trivialität, einer „Erscheinung" übertreiben und färben müssen, weil sie kein anderes Motiv der menschlichen Entwicklung anerkennen als das Zufällige und Accessorische, und zum vollständigen Stillstand kommen würden, wenn sie für dieses Zufällige und Accessorische nicht die Bedeutung tiefeingreifender bewegender Kräfte herbeizuconstruiren vermöchten. Eine solche Auffindung von neuem und Vergewaltsamung von altem historischen Stoff verlangt natürlich einen ungewöhnlichen Aufwand von Geisteskräften und stylistischer Begabung, die Hr. Buckle, wie kein anderer englischer Schriftsteller der Gegenwart, besitzt. Unsere Einwürfe gegen den modus operandi der „positiven" Geschichtsforschung treffen ihn auch in der That nur sehr theilweise. Wir haben nur von vornherein erklären wollen daß die Statistik und die Theorie der „Erscheinungen" nur von **relativem** Werth in der historischen Wissenschaft sey, da diese Art des Positivismus der Willkür Thür und Thor öffnet, und hierbei von der richtigen oder unrichtigen **Anwendung** alles abhängt.

Ob nun die Anwendung welche Hr. Buckle von seinem reichen, mit enormem Studium zusammengetragenen Material macht, eine richtige sey — eine sehr geschickte und geistreiche ist sie auf alle Fälle — auf Untersuchung und Discussion dieser Frage können wir uns mit ihm nicht einlassen, solange er uns nicht sagt: **was er unter Civilisation versteht.** Und hiermit berühren wir denn gleich das Hauptgebrechen seiner History of Civilization. Hr. Buckle mag sich unter diesem Wort, das er mit einem z und andere mit einem s schreiben, etwas denken, jedermann denkt sich etwas darunter; aber jedermann scheint das Recht für sich in Anspruch zu nehmen sich etwas anderes darunter zu denken als sein Nebenmensch. Ein so großartig angelegtes Werk zu schreiben, ohne dem Leser zu sagen worüber es handelt, und was er sich unter der „Civilisation," deren Geschichte der Verfasser entwirft, zu denken habe, ist ein Fehler der sich schwerlich wieder gut machen läßt, selbst wenn sich Hr. Buckle die Definition für den Schluß des Ganzen aufgespart haben sollte. In den zwei ersten Bänden finden wir durchaus keine befriedigende Aufklärung über die Ansicht des Verfassers, geschweige denn eine über alle Mißdeutung erhabene klare Definition. Zwar lesen wir an einer Stelle: Civilisation bezeichne „eine Annäherung an den besten Zustand der Gesellschaft dessen der Mensch fähig ist;" das heißt jedoch absolut nichts, und es ist auffallend daß Hr. Buckle, der große Meister des englischen Styls, der sich so klar auszudrücken versteht, **wenn er wirklich etwas zu sagen hat,** sich in diesem Fall mit einer so nichtssagenden Phraseologie begnügt. Kein anderes Wort ist in unserer Zeit so übel behandelt, so vieldeutig, flüssig und inhaltlos geworden als das welches der Verfasser auf den Titel seines Buches setzt, ohne es zu definiren. Also, was ist „Civilisation?" In welchem Sinn wird das Wort von Hrn. Buckle angewandt? Louis Napoleon marschirt bekanntlich an der Spitze der Civilisation, und Victor Emmanuel hat mehr als einmal behauptet: es sey seine Mission mit ihm gleichen Schritt zu halten, und dicht hinter ihnen sehen wir Hrn. Cobden Arm in Arm mit einem civilisirten Zuaven wandeln. Ist es diese Art der Civilisation, jene cause civilisatrice, die am zweiten December im Blut der niederkartätschten Bevölkerung von Paris gerettet und auf den Schild des zweiten Kaiserreichs gehoben wurde, die Hr. v. Persigny als die unantastbaren „Grundprincipien der Dynastie" definirt, und Hr. Bright als Triebkraft seiner Baumwollfabriken nöthig zu haben glaubt — ist es diese Civilisation von der Hr. Buckle spricht? Zu Ehren der Civilisation tanzt Monsieur Blondin auf dem Seil, verkauft Hr. Morisson seine leberreinigenden Pillen, und lassen Moses and Son, Englands berühmte Kleiderhändler, ihren neuerfundenen Garibaldi-Ueberrock als „highest triumph of civilisation" in gereimter Lyrik besingen. Von unserm Schreibtisch aus können wir in dem Schaufenster des uns gegenüberwohnenden Barbiers die in großen Goldlettern prangende Devise lesen: „In a civilized state of society, every-one ought to be shampooed in the American style;" — und wenn du eintrittst, um dich dieser neuen Pflicht gegen die civilisirte Gesellschaft zu entledigen, so faßt man dich am Kragen, steckt deinen Kopf unter eine Pumpe, und shampooet dich in amerikanischem Styl, daß dir Hören und Sehen vergeht. Wir brauchen die „Erscheinungen" der Civilisation nicht weiter zu verfolgen um zu beweisen daß dieses Wort sehr mannichfaltiger Deutungen fähig ist, und daß vor allem eine klare Begriffsbestimmung die Pflicht des Autors gewesen wäre. Dadurch daß er diese Definition den Lesern schuldig bleibt, setzt er sich gefährlichen Mißdeutungen aus, und stellt sich vor den Augen seiner Gegner als verwundbarer hin als er in der That ist. Wir glauben nämlich wirklich daß sich Hr. Buckle unter Civilisation etwas denkt, ja etwas sehr großes und schönes, und daß es hauptsächlich seiner unseligen Selbsttäuschung, realistischer, praktischer, posi-

tiver, utilitarischer Denker im Mill'schen Sinne des Worts seyn zu müssen, zuzuschreiben ist, wenn er nicht klarer und entschiedener mit seinem Gedanken hervortritt. Doch darüber ein paar Worte am Schluß.

(Schluß folgt.)

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

(Schluß.)

BC. Das von außen genährte Streben nach nationaler Absonderung führt ganz natürlich und nothwendig zu dem Wunsche möglichster Unabhängigkeit Ungarns, also Trennung von Oesterreich. Wäre dieses Streben ein naturberechtigtes und hoffnungsreiches, d. h. wären Ungarn und Siebenbürgen von einer compacten Nationalität bewohnt, so ließe sich an und für sich nichts dagegen einwenden. Wenn man aber in diesen Ländern das Princip der nationalen Selbständigkeit wirklich durchführen wollte, so müßte man nothwendig mindestens ein Magyarenreich, ein Slavenreich, ein Rumänenreich und ein Sachsenreich herstellen, alle mit den verwickeltsten Gränzen und mit vielfachen Enclaven. Ich sehe dabei sogar ab von denjenigen Deutschen welche sich factisch den Magyaren angeschlossen haben, und somit, wie es scheint, keine Sonderstellung beanspruchen; ich sehe auch ab von den überall zerstreuten Armeniern, Juden und Zigeunern. Nirgends scheint mir das Princip der nationalen Absonderung schwieriger durchführbar als gerade in solchen Ländern. Die angestrebte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn steht im directesten Widerspruch mit diesem Princip. Diese Länder können nur rein monarchisch, oder in der Form regiert werden wie sie die Verfassung von 1861 vorzeichnet. Dagegen kann der frühere Zustand der Abtrennung nicht als Beweis geltend gemacht werden, denn er hat sich als unhaltbar für die Neuzeit erwiesen. Die Ungarn haben selbst die Magnatenregierung beseitigt, die Verfassung von 1848 aber ist gar nicht zur wirklichen Ausführung gelangt.

Die so natürliche Anhänglichkeit an die eigene Muttersprache sträubt sich gegen das officielle Vorherrschen irgendeiner andern; das ist nicht nur begreiflich, sondern sogar anerkennenswerth. Die Unmöglichkeit der Befriedigung aller liegt aber in der Natur der Dinge. Irgendeine Sprache muß denn doch für die Gesammtheit brauchbar seyn, und wenn man dazu für das Reich die deutsche wählt, so ist das jedenfalls noch die beste, weil natürlichste, Lösung der Schwierigkeit, denn sie ist es die factisch am meisten in allen Theilen des Reichs verbreitet ist, und von den meisten Gebildeten dieser Länder verstanden wird. Bei keiner anderen ist das der Fall. Dazu kommt noch daß alle diese Länder mit Deutschland im innigsten und naturgemäßesten Verkehr stehen, sich also auch sprachlich am zweckmäßigsten an dasselbe anschließen. Ich habe hier absichtlich keinen Werth darauf gelegt daß das Kaiserhaus deutscher Abstammung, daß Wien eine deutsche Stadt ist, und daß keine andere Nation so verbreitet im ganzen Reich ist wie die deutsche.

Die Abneigung und das Vorurtheil gegen alles was von Wien kommt mag theilweise auf früheren Erfahrungen beruhen. Es hat sich leider eine Art von persönlicher Erbitterung entwickelt, die in einzelnen Fällen der Ausdruck eines Rachegefühls seyn mag, und die sich wie durch Ansteckung sehr verbreitet hat. Auf das neue Oesterreich sind aber jene Erfahrungen in Wirklichkeit nicht anwendbar, und persönliche Erbitterung sollte unter allen Umständen nicht zu politischen Handlungen, am wenigsten zu Mißgriffen gegen das eigene Wohl verleiten.

Das Mißtrauen gegen Wien oder Oesterreich fällt so ziemlich zusammen mit der Abneigung. In diesem Fall könnte man es aber füglich ebenso gut ein unnöthiges Mißtrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kräfte nennen, denn auf den gegebenen freisinnigen Grundlagen ließe sich sicher zeitgemäß und zweckentsprechend weiter bauen, wenn man den Willen und die Fähigkeit dazu hat.

Ueber den Glauben und die Anhänglichkeit an die Verfassung von 1848 ließe sich gar vieles sagen, doch würde das ein specielleres Eingehen auf den Inhalt dieser Verfassung voraussetzen als es hier meine Absicht seyn kann. Soviel ich von der 48er Verfassung verstehe, kann ich sie wenigstens nicht für principiell freisinniger halten als die Reichsverfassung von 1861. Das Wahlgesetz bildet für die Freisinnigkeit jeder Verfassung offenbar den besten Maßstab, denn die Gewählten erhalten ja Befugniß und Macht zu Aenderungen und Fortbildungen.

Die ungarische Verfassung von 1848 bevorzugt den sehr zahlreichen Adel des Landes in einer Weise welche den Ansichten die jetzt im civilisirten Europa darüber herrschen sehr wenig entspricht. Nach ihr hat jeder Adelige, und dazu gehören die Einwohner ganzer Ortschaften, unter denen sich sicher auch steuerunfähige befinden, eben so viel Wahlberechtigung wie der am höchsten besteuerte Nichtadelige. Das mag den damaligen Zuständen Ungarns vielleicht entsprochen haben, aber freisinnig kann man diese Bestimmung in der Mitte des 19. Jahrhunderts sicher nicht nennen. Auch in Deutschland scheint man sich über die Natur dieser Verfassung noch vielfach zu täuschen, und sie für ein wahres Muster von Freisinnigkeit zu halten. Ich denke die Anhänglichkeit an die alten Zustände wird in Ungarn zum Theil wohl noch weiter zurückgreifen als bis 1848. Es wäre wunderbar wenn der hohe Adel seine früheren Vorrechte so schnell verschmerzt hätte, wenn er das auch nicht offen zeigt.

Am meisten pflegt der Ursprung und Rechtstitel der Verfassung hervorgehoben zu werden. Man sagt: wir wollen nicht eine octroyirte Verfassung, die man eben so leicht wieder nehmen kann als man sie gegeben hat; wir wollen nur die welche uns rechtlich zukommt, und die man deßhalb nicht beliebig wieder beseitigen darf. Wenn wir nun auch ganz absehen von der sehr zweifelhaften Natur des Rechtstitels — zweifelhaft, da nach den üblichen Begriffen vom Staatsrecht eine besiegte Revolution keine Rechte hinterläßt — so erscheint doch unter allen Umständen die vermeintliche größere Garantie als eine durchaus illusorische. Ohne Staatsstreich kann man auch eine nur verliehene Verfassung nicht wieder nehmen, mit Hülfe eines solchen aber jede, wenn auch noch so rechtskräftig verbriefte und beschworene. Wer durch besondere Umstände zu besonderer Macht gelangt, wird das stets können wenn er will. Haben nicht der alte und der neue Napoleon — dieser Schutzpatron der Nationalitäten — hinreichende Beweise dafür geliefert? Das einseitig Verliehene wird von selbst zum festen Vertrag, sobald es allseitig in Gebrauch genommen ist. Vermißt das Volk noch ein Siegel darunter, so kann es nur dasjenige seyn welches es selbst darauf zu drücken hat.

Die sicherste Garantie einer jeden Verfassung beruht in ihrer Anwendung, im Volk und in seinen Vertretern. Auf ihren Ursprung, ihren Rechtstitel, ihr Alter, und selbst auf ihren ersten Zustand kommt es viel weniger an. Die Mängel lassen sich beseitigen, wahre Verbesserungen stets durchführen, und ich glaube nicht daß irgendein Regent eines größeren Reiches einer verständigen und würdigen Volksvertretung gegenüber ohne besondere Zwischenfälle die Macht besitzt eine einmal in Kraft getretene Verfassung wieder aufzuheben. So etwas ist nur in kleinen Staaten möglich, unter dem Schutz benachbarter größerer. Es wäre allenfalls z. B. möglich in Ungarn, wenn es einen selbständigen Staat bildete, nicht aber im Donaureich, wenn seine eng verbundenen Glieder das einmal Gewährte zu handhaben wissen.

Aber wozu nützen alle diese Erörterungen, wenn sie auch noch so begründet sind? Auf national erregte Gemüther werden sie wenig oder keinen Eindruck machen. Nur ein kleiner Theil bleibt in politisch erregten Zeiten wohlgemeinten Vorstellungen zugänglich; das war immer und überall so. Der Auerhahn hört selbst den tödtlichen Schuß nicht während er balzt. Was ist es nun was in solcher Lage helfen kann? — Am gründlichsten die Zeit, in dieser aber maßvolles, kräftiges und consequentes Vorschreiten auf der betretenen freisinnigen Bahn, ohne Rücksicht auf irgend eine besondere Nationalität. Dazu gehört, außer großer Einsicht, auch viel Muth, Kraft und Ausdauer, das versteht sich von selbst. Aber die große und schwierige Aufgabe ist auch der vollen Anstrengung großer Männer würdig. Von entschiedenem Einfluß auf die Stimmung dürfte es seyn wenn jene Ostländer erfahren daß Oesterreich nicht allein steht, sondern daß es die Sympathien von ganz Deutschland hinter sich hat, daß man den gewaltigen Fortschritt der Neuzeit auch da überall freudig begrüßt und anerkennt. Diese Sympathien würden aber am deutlichsten hervortreten, sobald Oesterreich auch in Bundesangelegenheiten den Fortschritt anbahnen wollte.

Wären nicht jene privilegirten Ruhestörer im Süden und Westen Europa's, so würde es der freisinnigen Regierung Oesterreichs weit leichter werden den passiven Widerstand eines großentheils nur verblendeten Volkes kräftig abzuwarten, und abwarten heißt in diesem Falle besiegen, besiegen aber nicht erbittern, sondern versöhnen.

Die materiellen wie die geistigen Interessen knüpften Ungarn so innig an Oesterreich und Oesterreich an Deutschland, daß im Frieden ihr endlicher Sieg über den Zwiespalt unzweifelhaft erscheint. Cultur und Wohlstand stehen noch über der Nationalität, oder vielmehr sie versöhnen die Gegensätze und gleichen sie aus. Die krankhafte Aufregung verschwindet unter ihrem beruhigenden Einfluß, denn die Wissenschaft und alle auf sie begründete Industrie sind nicht das Privilegium einer Nation, sondern das Gemeingut und innig verknüpfende Band aller welche sich zum Fortschritt berufen fühlen.

Deutschland.

*** Aus Schleswig-Holstein,** 7 Nov. In Bezug auf die Wiederbesetzung der Altonaer Oberpräsidentenstelle erfährt man daß die Altonaer Stadtcollegien (Magistrat und Deputirtenbürger) den Beschluß gefaßt haben dem Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg den Wunsch vorzutragen: daß mit der Wiederbesetzung des Oberpräsidiums Anstand genommen werden möge bis die Collegien ihre deßfälligen Anträge vorgelegt haben würden. — Der Inhaber einer andern Oberbeamtenstelle des Landes, der Administrator der Grafschaft Ranzau, Hr. v. Moltke (bekannt als Mit-

glied der früheren „gemeinsamen Regierung" für die Herzogthümer Schleswig-Holstein während des Waffenstillstandes von 1848—1849), hat sich zum Zweck der Wiederherstellung seiner durch angestrengte Berufsthätigkeit angegriffenen Gesundheit nach Madeira begeben, wo derselbe während der Dauer der rauhen Jahreszeit verweilen wird. — Ich meldete Ihnen kürzlich daß der in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Grenzbote" für das Herzogthum Schleswig verboten sey, und daß die Rendsburger Post den dortigen Abonnenten dieser Blätter seitdem die fälligen Exemplare zurückgehalten habe. Dagegen haben mehrere derselben beim dänischen Oberpostdirectorium in Kopenhagen nachstehende Beschwerde eingereicht:

„Von dem in Hamburg erscheinenden „Norddeutschen Grenzboten" ist die am vorigen Sonntag den 20 d. Mts. herausgegebene Nummer 22 hier in Rendsburg nicht vertheilt worden. Wir können den Grund dieser auffallenden Erscheinung natürlich nicht in dem Umstande suchen daß diese politische Zeitschrift seit voriger Woche im Herzogthum Schleswig verboten ist, da die Stadt Rendsburg in ihrem ganzen Gebiete zum Herzogthum Holstein gehört, und das Verbot sich nicht mit auf Holstein erstreckt. Wir wissen auch nicht ob die Nichtauslieferung der genannten Nummer an uns, die wir hier auf der Post abonnirt haben, lediglich von dem hiesigen Postamt ausgeht oder vom königl. Oberpostamt in Hamburg herrührt. Wir hoffen indeß daß schon diese einfache Anzeige bei der vorgesetzten Behörde genügen wird um dem gerügten Uebelstande sofortigen Wandel zu schaffen, und bitten zugleich: das königl. Generalpostdirecterat wolle an die betreffende Postbehörde eine Verfügung dahin erlassen daß uns die zurückgehaltene Nummer des „Norddeutschen Grenzboten" unverzüglich nachgeliefert werde, so wie daß auch für die Zukunft die Einhändigung der späteren Nummern dieses Blattes durch das hiesige Postamt in bisheriger regelmäßiger Weise an uns erfolge. Rendsburg, 23 Oct. 1861. Gehorsamst (folgen die Unterschriften.)"

Es mag noch bemerkt werden daß den im südlich der Eider belegenen Neuwerk von Rendsburg wohnhaften Abonnenten die zurückgehaltenen Nummern **nachträglich** ausgeliefert sind. — Uebrigens ist durch Ministerialschreiben an die schleswigischen Aemter und Polizeibehörden das Verbot des „Norddeutschen Grenzboten" auch auf die in Hamburg erscheinende politische Wochenschrift „Die Vedette" ausgedehnt, weil diese letztgenannte Zeitschrift nur als ein mit verändertem Titel und Format vorgenommener Abdruck des verbotenen Grenzboten anzusehen sey.

Croatien.

○ **Agram,** Anfangs Nov. Die Nachrichten aus Wien haben nicht verfehlt hier in den großen Kreisen wirklich österreichisch gesinnter Patrioten einen guten Eindruck zu machen. Die abschüssige Bahn auf der man sich dort seit dem unseligen verstärkten Reichsrath bewegte, hat auch hierzuland den allerdings sehr geringen subversiven Elementen Vorschub geleistet. Geschah doch in jenen Zeiten nichts anderes als eine Demüthigung der Krone durch einige herrschsüchtige adelige Parteien, deren Träger sich, nachdem ihnen nur durch wenige Monate das Ruder des Staats anvertraut wurde, in den Augen aller Staatsmänner für alle Zukunft gründlich unmöglich gemacht haben. Was von den Bay, Szecsen und ihrem böhmischen und polnischen Anhang für Oesterreich zu erwarten war, wußte man hier vielleicht von Anfang an klarer als in Wien. Glauben Sie mir, wenn nicht in frühern Zeiten so grobe Tactlosigkeiten, insbesondere in der Sprachen- und Unterrichtsfrage, begangen worden wären, Croatien wäre von den Stürmen dieses Jahrs noch weniger berührt worden als es wirklich der Fall war. Die Masse des Volks ist treu und kaiserlich; die Partei welche das Band mit Oesterreich lockern will, und von einem südslavischen Reich träumt, nur klein und machtlos. Sprache und Unterricht allerdings sind für uns eine Lebensfrage; diese Dinge müssen mit Vorsicht behandelt werden. Die projectirte Ausschließung der deutschen Sprache als obligater Unterrichtsgegenstand ist allerdings eine grobe Tactlosigkeit, die, würde sie wider Vermuthen sanctionirt werden, niemandem zu größerm Nachtheil gereichen würde als dem Lande selbst. In den sonstigen Reformvorschlägen für die Mittelschule ist man bei den Principien des trefflichen Organisationsentwurfs stehen geblieben. Man hat weder die Maturitätsprüfungen und die Unterrichtsräthe abgeschafft, noch den achtjährigen Curs in den Gymnasien; man hat nicht, wie in Ungarn, das verrottete Lycealsystem eingeführt. Auch ist es hier niemandem in den Sinn gekommen ungeprüfte Lehrer anzustellen, wie dieß die gelehrten Patrioten in Pesth gethan haben. Wer sich des Vortheils begibt der dem jüngern Lehrerstand durch die Seminarien für Lehrer erwachsen ist, der ist entweder ein Thor oder ein Verräther an seinem Lande. Auch Anträge wie sie Hr. Tschupr in dem Wiener Reichsrath gestellt hat, fallen hier keinem Vernünftigen ein. Förderung aller gerechten nationalen Bestrebungen, eine enge Verbindung mit Oesterreich und eine intelligente und starke Regierung sowohl hier als in Wien sind die Wünsche der österreichisch denkenden Croaten. Ihr Programm ist das Programm des Ban Jellachich, dem die Nation durch die Hand des Wiener Erzgießers Meister Fernkorn ein Reitermonument setzen läßt. Es sind bereits alle Verträge mit dem Künstler abgeschlossen worden.

Rußland und Polen.

Die Bauern in Rußland haben seit dem 1 October überall zu roboten aufgehört, und von Entrichtung eines Zinses will niemand etwas wissen. Kommt es daher mit den Polen zu einem offenen Kampf, so könnte bei der unter dem Landvolk herrschenden Stimmung aus dem politischen ein socialer Kampf werden, dessen Ende nicht abzusehen ist. An vielen Orten wollen die Bauern selbst für baare Bezahlung nicht arbeiten. Den Gutsbesitzern erübrigte also nichts als sich die Tagwerker aus entferntern Gegenden zu holen. Daher kommt es daß die galizischen Guralen, welche in großen Massen um die Erntezeit hinübergehen, glänzende Geschäfte machen. Auch sind Fälle vorgekommen daß die Bauern die Verwendung Fremder nicht zugeben wollten, und den Gutsbesitzern über die Höhe des Lohnes selbst Bedingungen vorschrieben, so daß dieselben um noch ärgeres zu verhüten, sich zu allem herbeilassen mußten. (C. C.)

Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitungen vom 26 Oct. enthalten eine Masse Einzelheiten über die Niederlage der Unionstruppen bei Edwards's Ferry (oder Leesburg). Die Truppen scheinen von allem Nothwendigen entblößt gewesen, viele sollen halb nackt und die meisten ohne Schuhe in den Kampf geführt worden seyn, die wenigsten hatten gute Gewehre und ausreichende Munition. Der amtliche Bericht gibt (wie schon erwähnt) die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten auf 680 an. Klagen über schlechte Verpflegung, Betrügereien der Lieferanten und mangelhafte Disciplin sind an der Tagesordnung. So äußert sich unter anderm die New-York Tribune folgendermaßen: „Während von den Rebellen des Südens ununterbrochen Agenten nach Europa geschickt werden um bei Louis Napoleon, Palmerston und aller Welt um Hülfe zu betteln, haben sie in der Mitte unserer Feldlager einen bei weitem wirksamern Bundesgenossen gefunden: Trunkenheit, Arm in Arm mit Plünderungssucht. Diese beiden schadeten und schaden unserer Sache mehr als alle unsere erklärten Feinde zusammengenommen. Vergebens wird Rum und Branntwein im Lager verboten, die Officiere ergeben sich ihm in ihren Zelten, wie sollte da der gemeine Mann enthaltsam seyn! Hier ein Beispiel aus vielen: ein Regiment am Potomac hatte vor kurzem Befehl erhalten etwa 20 engl. Meilen weit vorzurücken. Am ersten Nachmittag hatte es 5 Meilen zurückgelegt, und dann über Nacht Halt gemacht. Am folgenden Morgen fehlten gegen 100 Mann, und nach langem Suchen fand man sie eine Meile weit vom Lager betrunken in einem Wirthshaus, in dem sie sich geprügelt und einen Mann im Zank erschlagen hatten, gar nicht zu reden von anderm Unfug den sie getrieben. Das Regiment mußte zurückgeschickt und durch ein anderes ersetzt werden; für den Schaden welchen sie im Wirthshaus angerichtet hatten, muß der Staatsschatz mit 500 oder 1000 Dollars aufkommen. Zur Trunkenheit gesellt sich Zerstörungs- und Plünderungslust. Jede Armee läßt auf ihren Märschen traurige Spuren zurück, aber nicht immer aus verbrecherischem Uebermuth wie die unsrige thut. Unsere Journale schweigen darüber, doch ist die Geschichte darum nicht minder wahr. Wo unsere Truppen ihr Nachtquartier aufschlagen, reißen sie flugs meilenweit die werthvollsten Zäune nieder, um ihre Lagerfeuer anzuzünden, wenn auch sonst Feuerungsmaterial genug bei der Hand ist. Sie reißen Thüren aus den Angeln, schlagen Ställe und Außengebäude in Trümmer um nur möglichst rasch Brennholz zu bekommen. Wenn gar ein Haus ohne Bewohner angetroffen wird, kennt die Zerstörungslust keine Gränzen. Das Ende ist gewöhnlich daß sie es ganz und gar niederbrennen. Freilich wissen unsere Commandanten von diesen Schandthaten nichts, freilich hausen die Rebellen noch schlimmer, aber letztere sind auf Raub angewiesen, während unsere Truppen im allgemeinen gut besoldet und verproviantirt sind." — In Washington fehlte es, wegen der Sperrung des Potomac, in der That so sehr an Futter, daß die Rationen der Pferde und Maulesel auf die Hälfte herabgesetzt werden mußten. — San Francisco ist nun in ununterbrochener Telegraphenverbindung mit Cap Race. Die Dräthe durchschneiden den ganzen Continent vom atlantischen bis zum stillen Ocean (eine Strecke von ungefähr 5000 engl. Meilen). Von ihrem westlichen Endpunkte sollen sie über die Behrings-Straße nach der Mündung des Amur, und von da über Moskau weiter geführt werden.

Telegraphischer Bericht.

∴ **Bern,** 12 Nov. Hr. Thouvenel erklärte dem Dr. Kern: laut dem Bericht des Generals Faucheur habe keine Gränzverletzung des Dappenthals stattgefunden. Eine gleiche Erklärung ist von Hrn. v. Turgot an den Bundesrath erfolgt, mit dem Beifügen: die von Frankreich getroffenen Maßregeln werden in Wirksamkeit bleiben, so lange die Situation es erheische; gleichwohl sey es zu Unterhandlungen bereit.

Neueste Posten.

⟶ **München,** 10 Nov. Gestern als am Vorabend des Geburtstages von Friedrich Schiller versuchte sich unsere Hofbühne in der Darstellung der „Braut von Messina," welche seit sieben Jahren von ihrem Repertoire verbannt geblieben war. Dingelstedt eröffnete vordem mit dieser Tragödie den denkwürdigen Cyklus der „Mustervorstellungen." Eine Mustervorstellung kann nun gerade die gestrige Aufführung nicht genannt werden. Die lyrische Pracht und Fülle der Diction in dem fraglichen Stück erfordert

eine Bildung in der Kunst des Sprechens, wie sie nicht nur hier dem Darsteller des ersten Chorführers, des Don Manuel und der sonst mit viel ursprünglichem Talente begabten Darstellerin der Isabella gebricht, sondern auch an den übrigen deutschen Schaubühnen von heute, etliche wenige ausgenommen, ohne besondern Erfolg gesucht werden wird. Im ganzen muß Fleiß und Sorgfalt anerkannt, und das Wiederauftauchen der Tragödie für sich allein schon als beachtenswerther Fortschritt in der Umkehr zum Besseren begrüßt werden. Da die Götter nicht selten den Willen für die That gelten lassen müssen, so kann man auch glauben daß der Unsterbliche auf diese Feier seines Wiegenfestes wohlgewogen herabgelächelt habe. Für fernere, hoffentlich baldige, Wiederholung dieser Reprise möchten wir nur zu bedenken geben daß, trotz aller Anerkennung der zeitweisen Nothwendigkeit eines grausam streichenden Regie-Rothstiftes, die Unterdrückung des großen Chorgesanges:

„Sage was werden wir jetzt beginnen,
„Da die Fürsten ruhen vom Streit u. s. w."

unter gar keinen Umständen zu rechtfertigen ist. Zahl und Stellung der Chorgesänge ist keine Willkürlichkeit des schaffenden Poeten, mit der ein Regisseur bon gré mal gré umzuspringen sich erlauben darf, sondern ein im Organismus des Kunstwerks nothwendig bedingter Bestandtheil, dessen Beseitigung dem von solcher unerwarteten Verstümmelung plötzlich überraschten Hörer weder durch den conventionell herabrauschenden, alles verhüllenden Vorhang bemäntelt, noch durch die gleichgültige Zwischenactsmusik vergütet werden kann.

** **Stuttgart**, 11 Nov. Die Hauptaufmerksamkeit ist heut auf die Kammer der Standesherren gerichtet, wo das Gewerbegesetz berathen wird. Bei der der Einzelberathung vorausgegangenen allgemeinen Debatte erklärte sich nur Graf Pückler gegen das dem Gesetzentwurf zu Grunde liegende Princip der Gewerbefreiheit, wobei er sich auf den Stuttgarter Handwerkerverein und die in den bayerischen Kammern vernommenen Stimmen berief. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg erklärt sich in ähnlichem Sinn, fügt jedoch bei daß er damit zwar nicht gegen das Princip der Gewerbefreiheit sey, sondern nur gegen zu weit gehende Consequenzen dieses Princips. Minister v. Linden kann sich nicht denken daß die öffentliche Meinung so gegen den Entwurf aufgeregt sey als es hie und da den Anschein habe. Er schöpfe diese Meinung aus Acten die sich nicht bestreiten lassen. Seit Jahren erwarte man alles von der Gewerbefreiheit; es seyen eine Menge Eingaben in diesem Sinn gekommen, und jeder Gewerbetreibende den er gesprochen habe ihn nur darin bestärkt. Auch die Interessenten derjenigen Eingaben die jetzt gegen den Gesetzentwurf eingekommen seyen wie er aus der Berathung der zweiten Kammer hervorgegangen, sagen daß auch sie die Gewerbefreiheit und keinen Zunftzwang mehr wollen; sie seyen gegen die Innungen wie die Regierung sie vorgeschlagen, und was sie dafür wollen seyen freie Genossenschaften, die weiter gehen als die Regierung je gegangen wäre. Sie sprechen Wünsche aus die mit der Natur der Genossenschaften, wie die Regierung sie geben würde, nicht im Einklange sind. Was sey hieraus zu entnehmen? So viel daß die Idee der Gewerbefreiheit allgemein bei fast allen Gewerbetreibenden sey, und daß es nur ganz wenige gebe die dagegen sind. Es haben also nur einzelne Punkte der Ausführung des Gesetzes über die Gewerbefreiheit andere Ansichten hervorgerufen. Gegen die Einführung des Princips selbst lasse sich hieraus nichts entnehmen. Im übrigen glaube er daß das ganze Land mit großer Zuversicht auch von diesem hohen Hause das Anerkenntniß dieses Grundsatzes erwarte und, wie er sich schmeichle, auch erwarten dürfe. Es wird nun auf die Berathung der einzelnen Artikel eingegangen, und der erste Abschnitt, der vom selbständigen Gewerbebetrieb im allgemeinen handelt, bis Art. 13 berathen, so daß für morgen nur noch vier Artikel übrig sind. Von Aenderungen von Bedeutung an den Beschlüssen der zweiten Kammer sind nur zu erwähnen die Wiederherstellung des Erfordernisses der erlangten Volljährigkeit zum selbständigen Gewerbebetrieb, welches im Regierungsentwurf ausgesprochen, von der zweiten Kammer aber gestrichen worden war. Dagegen ist in dem Commissionsbericht der ersten Kammer bemerkt daß es ja in der Hand der Gesetzgebung liege, das Alter der Volljährigkeit um einige Jahre herabzusetzen, und dadurch der Einwendung zu begegnen daß der Württemberger bezüglich seines selbständigen Niederlassungsrechts allzu weit hinausgerückt werde. Justizminister v. Wächter-Spittler hat zur Ausarbeitung eines derartigen Gesetzes schon Einleitungen getroffen, gibt jedoch nur Hoffnung zur Herabsetzung vom 25. auf das 24. Jahr, während der Hr. Minister des Innern, v. Linden, sich für eine Herabsetzung um einige Jahre ausspricht. Bei Art. 10 der Concessionsertheilung für die Preßgewerbe hatte die Regierung in ihrem Entwurf die bisherigen Bestimmungen stehen gelassen, wornach die Concessionsertheilung ganz von dem Ermessen der Regierung abhängt, während die zweite Kammer als Bedingung für die Concessionsertheilung nichts weiter verlangte als den Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte. Die Commission der ersten Kammer findet dieß nicht genügend, und beantragt dafür zu sagen: „die Concessionirung wird in der Regel nicht versagt werden, wenn der um die Concession Nachsuchende im Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte ist. Graf Pückler, Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg und Justizminister v. Wächter-Spittler würden lieber die Bestimmung des Regierungsentwurfs wieder hergestellt sehen, letzterer wenigstens statt des Commissionsantrags gesetzt wie im preußischen Gesetz, daß die Concession keinem Staatsbürger unbescholtenen Rufes versagt werden könne; Frhr. v. Neurath, der gleichfalls lieber den Regierungsentwurf wieder hergestellt sehen würde, empfiehlt jedoch im Interesse der Verständigung mit dem anderen Hause die Annahme des Commissionsantrags, dem Hr. Wächter-Spittler beitritt und der, nach der Erklärung des Berichterstatters Frhrn. v. Linden, daß hier die Commission bis an die äußerste Gränze der Nachgiebigkeit gegangen sey, angenommen wird. Bei Art. 13 hat die zweite Kammer die Bestimmung des Regierungsentwurfs, daß die Bauhandwerker im Interesse der öffentlichen Sicherheit einer Prüfung unterworfen werden sollen, gestrichen, die Commission trägt auf Beitritt zu diesem Beschluß an; es erheben sich jedoch mehrere Stimmen für Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, was mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen wird. In der zweiten Kammer wurde über mehrere abweichende Beschlüsse der ersten Kammer in Etatssachen berathen und bei den früheren Beschlüssen beharrt. In Betreff der Eingabe des Ausschusses der Weinbausection des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, einiger Weinbergbesitzer und des Gemeinderaths von Neckarsulm un[illegible] Staatsregierung für baldige Errichtung einer zweckentsprechenden [illegible] Neckarsulm wurde beschlossen diese Petition der k. Staatsregierung zur geeig[illegible] rücksichtigung zu empfehlen. Zum Schluß geheime Sitzung, worin mitgethe[illegible] worden seyn soll, daß die erste Kammer den Beschlüssen der zweiten Kammer in Sachen der Oberneckarbahn beigetreten ist.

Berlin. Die Varnhagen'schen Tagebücher — welche allerdings besser ungedruckt geblieben wären — haben, durch ihre Auslassungen über die Person des verstorbenen Königs und seine Umgebung, bereits wahre Wuthausbrüche in den bezüglichen Kreisen veranlaßt. So schreibt die Kreuz-Ztg., und das mag als Probe dienen: „Vergeltung! Als Varnhagen erst den Briefwechsel, dann die Tagebücher seines verstorbenen Weibes, der bekannten Rahel Levin, herausgab, sagte Clemens Brentano in tiefster Entrüstung: „„Varnhagen krebst weiter mit der Leiche seines Weibes!"" und erzählte dabei erklärend: als er in Böhmen gewesen, habe sich die Frau eines Beamten ersäuft; als in der gewöhnlichen Zeit der Leichnam der Frau wieder an die Oberfläche gekommen, sey er mit Krebsen bedeckt gewesen; diese Krebse habe der Beamte sich trefflich schmecken lassen, den Leichnam seines Weibes aber habe er wieder ins Wasser geworfen, und ruhig gesagt: ich krebse weiter! Nun also, wie einst Varnhagen mit der todten Rahel krebste, so krebst jetzt Ludmilla Assing mit dem todten Varnhagen! Erst der Briefwechsel mit Humboldt, und nun die Tagebücher — man sieht, auch Ludmilla krebst weiter, für Varnhagen aber ist's nur Vergeltung! Das ist eine scheußliche Geschichte, aber es ist auch ein scheußliches Verfahren, welches durch sie gezüchtigt werden soll." (Ein solches Oedipusräthsel als H. Laube aus Varnhagen machen will, war dieser kaum. Bei diplomatisch ängstlichen und im geselligen Verkehr äußerst rücksichtsvollen Leuten kommt es wohl öfter vor daß sie ihrem stillen Tagebuch und einem vertrauten Briefwechsel ganz andere Bemerkungen über Menschen und Verhältnisse anvertrauen als sie während ihres Lebens öffentlich laut werden lassen. Man denke beispielshalber an den sel. Böttiger und seine nachgelassenen Memorabilien, von denen nur ein Band erschienen ist. Freilich muß man dann annehmen daß Varnhagen sehr unaufrichtig und zweideutig gegen die von ihm Gelobten, die Metternich, Gentz, Hardenberg ꝛc. war. Die Indiscretion liegt weniger in der Führung solcher Tagebücher als in deren posthumer Veröffentlichung).

* **Lemberg**, 5 Nov. Gestern endlich ist der langersehnte Tag erschienen der uns mit der übrigen Welt in Verbindung setzt; es fand die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Przemysl bis Lemberg statt. Seit heute verkehren die Personenzüge schon regelmäßig; die Gütertransporte beginnen erst am 15 Nov. Von Lemberg bis Krakau braucht man gegenwärtig zehn Stunden Fahrzeit, welche sich, wenn einmal die Strecke Lemberg-Przemysl schneller wird befahren werden können, auf neun Stunden herabsetzen wird. — Mit dem ersten von hier abgehenden Zug hat sich auch der Civil- und Militärgouverneur Graf Mensdorff-Pouilly nach Wien begeben.

Venedig, 9 Nov. Die Kaiserin hat für die hiesigen Armen einen Betrag von 4000 fl. gespendet. (W. Bl.)

London, 10 Nov. Beim Bankett des Lordmayor sagte Lord Palmerston unter anderm: Der Mangel an Baumwolle, obwohl für einige Zeit ein Uebel, werde nichtsdestoweniger bleibend gutes hervorbringen, weil England anderwärts seine Baumwolle finden und nicht abhängig bleiben werde. Wir sehen, sagte Lord Palmerston ferner, den Conflict in Amerika mit Betrübniß. (W. Bl.)

Genua, 8 Nov. Die Brigade Bologna ist, von Pinelli commandirt, hier eingetroffen, um nach der Aemilia in Garnison zu gehen. (W. Bl.)

Italien.

☲ **Neapel**, 3 Nov. Das Unbegründete der vielfach ausgesprochenen Hoffnung, der Winter mit seinen Regenschauern werde besser als die piemontesischen Truppen die Berge und das Land von den Aufständischen säubern, muß sich nun bald herausstellen. Es ist sogar wahrscheinlich daß die in den Städten zunehmende Noth die Banden in der schlimmen Jahreszeit auf eine vorher nie erreichte Höhe bringen wird. Uebrigens tragen die unermüdlich agitirenden bourbonischen Comités Sorge ihre Parteigänger mit Mänteln und warmen Kleidungsstücken reichlich zu versehen, haben es auch mit ihren Sendungen bereits dahin gebracht den einzelnen Corps eine gute und zweckmäßige Uniformirung zu geben. Hier in Neapel selbst gab das Comité der Regierung und dem Volk vorgestern, am Allerseelen-Tage, an dem die ganze Bevölkerung nach dem seiner Schönheit wegen berühmten Gottesacker strömt, wieder ein recht deutliches Lebenszeichen. In den Hunderten der festlich geschmückten, nur an diesem Tage geöffneten, Capellen waren die Borges'schen Proclamationen angeschlagen, die dort sicher waren ein zahlreiches Lesepublicum zu finden. Ebenso versuchte man es eine vom 28 Oct. datirte in Neapel gedruckte Proclamation, die sich durch außerordentliche Länge und stark aufgetragene Farben auszeichnete, zu verbreiten. Unter den Gefechten von denen aus den Provinzen berichtet wird, sind eins bei Potenza, in welchem 16 Aufständische getödtet wurden, und ein anderes

auf den Bergen von Arienzo die bedeutendsten. Bei Foggia wurden drei piemontesische Officiere, die den Königlichen in die Hände fielen, von diesen, nachdem sie vor eine Art von Kriegsgericht gestellt worden waren, erschossen. Der dortige Truppenbefehlshaber glaubte ein zweckmäßiges Mittel die Aufständischen zum Niederlegen der Waffen zu bewegen in Anwendung zu bringen, indem er die Weiber und Kinder der „Briganti," welche bisher ungestört in ihren Städten oder Dörfern wohnten, in die Gefängnisse werfen ließ. Tags darauf gieng ihm aber auch schon die Nachricht zu daß zwölf Pachthöfe als Vergeltung hiefür verbrannt worden seyen, und die Drohung: das ganze Land zu verwüsten, wenn er nicht sofort die eingesperrten Familien wieder in Freiheit setze. In Caserta wurde eine Proclamation an den Straßenecken angeschlagen, welche mit den Worten anfieng: „Es lebe die autonome Republik, es lebe Garibaldi!" Ganz Caserta ist aber nur ein Conglomerat von Hofbeamten und Hoflieferanten, daher ein so reactionäres Nest, daß man den Republicanern die Dummheit dort Propaganda machen zu wollen gar nicht zutrauen kann, vielmehr annehmen muß daß auch diese scheinbar republicanische Proclamation von irgendeinem bourbonischen Comité ausgieng.

= **Rom,** 2 Nov. Weitere Nachrichten aus Veroli geben an daß das im Wald Castelluccio von piemontesischen Soldaten erschossene zwölfjährige Mädchen Grazia Lisi aus Seiselli (päpstliches Gebiet) war. Wie ihre zwei Begleiterinnen war die Unglückliche mit einem Erlaubnißschein zum Einsammeln von Castanien versehen, den die Eltern für 33 Grani im Ort Castelluccio gelöst hatten. Dergleichen frevelhafte Angriffe auf Individuen sind bei der gegenwärtigen Lage der Dinge am Ende aber doch nur selbstverständliche Folgen von gewissen Voraussetzungen. Dahin gehört die auf piemontesischer Seite nichts weniger als bindend angesehene Weisung die Gränzen des heutigen Kirchenstaats nicht zu überschreiten, sollte es von den Franzosen nicht als feindliche Invasion zurückgewiesen werden. Trotzdem erschienen im vorigen Monat bewaffnete piemontesische Haufen, gewöhnlich unter dem Vorwand entflohene Militärpflichtige zu suchen, nicht weniger als achtmal auf römischen Boden, nämlich am 4 Oct. bei Orte, am 10 diesseits Monte Libretti und Nerola, Tags darauf diesseits Castiglione della Teverina; nach drei Tagen kamen 200 Bersaglieri nach Madonna delle Macchie; am 15 zeigten sie sich bei Palombara, am 20 auf dem Territorio San Giovanni, wo ein Flüchtiger aus dem Neapolitanischen her mit Flintenschüssen verfolgt ward; in den nächsten Tagen wurden mehrere Häuser in Falvaterra und Filettino, Provinz Frosinone, nach Ausreißern durchsucht; am 25 feuerten zehn piemontesische Soldaten auf fünf päpstliche Gendarmen, wo die Straße von Bagnorea nach Capraccia führt, und zogen sich darauf nach Orvieto zurück. Auf gleichen Anlaß wurde vor kurzem in der Provinz Viterbo ein französischer Officier herbeigerufen die eindringenden Piemontesen zurückzuweisen. Er sprach viel, zog eine Karte heraus, und zeigte dem piemontesischen Collegen die Gränzlinie. Dieser aber erwiederte: „Euer Kaiser hat den König von Italien anerkannt, dieß ist auch italienische Erde." — Am Mittwoch und in vorgestriger Nacht erlebten wir einen Wirbelsturm, bei so vielem Regen wie sich's niemand erinnert. Dazu mehrere Gewitter im Kampf. Der Sturm kam von Südwest, entwurzelte oder brach auf dem Janiculum alte Eichen, zerknickte die Schutzfenster der Loggien Raffaels im Vatican, ein Schaden von 6000 Scudi, deckte theilweise das Dach des Museums ab, verdarb das Gesims des einen Flügels, warf Mauerpilaster des Arsenals zu Boden, vieler geringern Zerstörungen in verschiedenen Stadttheilen und besonders in Villa Borghese nicht zu gedenken. Der Blitz schlug in die Spitze der Pyramide des Cajus Cestius, da der Sturm die Blitzableiter des nahen Pulvermagazins herabgeworfen hatte. Das Quantum des vorgestrigen Regens beträgt ein Fünftel des ganzen in diesem Jahr gefallenen. Die Eisenbahn nach Civitavecchia steht theilweis unter Wasser, der Tiber in den Straßen. — Am Samstag vermählte sich aus dem Gefolge der sicilianischen Königsfamilie der Duca v. Castellaneta Don Francesco de Mari-Ligny mit der Gräfin Donna Filomena Statella, Fürstin von Cassaro. Der Cardinal und Erzbischof Riario-Sforza segnete die Ehe in der Sanct Peterskirche ein.

⊙ **Mailand,** 5 Nov. Der Correspondent der Times, Hr. Gallenga, äußerte sich in einigen Artikeln beleidigend gegen die Freiwilligen; da begaben sich die Garibaldinischen Officiere zu ihm, und forderten ihn auf zu widerrufen oder sich zu schlagen. Er wählte das erstere, und leistete einen unbedingten vollen Widerruf. Die „Opinione" widerlegt die Nachricht des „Pungolo" daß die Regierung vor Eröffnung des Parlaments die auf die römische Frage bezüglichen Actenstücke veröffentlichen wolle. Das Programm der Subscription für ein der Nation zu widmendes Geschenk, in einem Kriegsschiff für jede bedeutende italienische Stadt bestehend, wird dieser Tage veröffentlicht werden. In Turin, Florenz, Genua, Neapel, Palermo, Modena, Parma, Bologna und dahier werden Filialcomités zu diesem Zweck gebildet, welche von einem Centralcomité abhängen, das in Genua seinen Sitz hat und von Bixio als Vorsitzendem geleitet wird. Abbé Raffael Lambruschini hat zum Besten der venetianischen Emigration ein Buch, „das Lob des Grafen Cavour," veröffentlicht. Zu gleichem Zweck hat auch die Gräfin Maria Montemerli ein Werkchen geschrieben unter dem Titel: „L' ultimo sospiro del potere temporale del Papa." (Der letzte Seufzer der zeitlichen Herrschaft des Papstes.) — Wir erhalten die traurige Nachricht aus Neapel daß daselbst der ausgezeichnete Ingenieur Ambrogio Robiati, der Verfasser mehrerer wissenschaftlichen Werke und früher Vorstand einer renommirten Lehranstalt dahier, in Neapel gestorben ist.

Handels- und Börsennachrichten.

× Vom **Main,** 7 Nov. Seit einiger Zeit besprechen Frankfurter Blätter die Frage: ob es nicht rathsam sey der dortigen Bank das Recht der Notenemission auf die doppelte Höhe der jetzigen Limitirung zu gewähren, ohne daß das Actiencapital erhöht werde, und die Bankactionäre sind ganz natürlich dafür, denn wenn jährlich für 15—20 Millionen Banknoten mehr cursirten, so würde dadurch über eine halbe Million und wohl noch mehr an Zinsen profitirt, und dieß müßte die bis jetzt recht schmale Rentabilität des Instituts zu Gunsten der Actionäre bedeutend vermehren, und den Curs der Actien so in die Höhe treiben, daß deren Inhaber gewaltig damit profitiren würden. Aber wir außerhalb Frankfurts denken etwas anders darüber, und wollen die Interessen unserer Länder nicht zu Gunsten dieser Actionäre zurückgesetzt wissen. Daß eine Vermehrung der Notenemission nicht Bedürfniß des Frankfurter Platzes ist, dürfte sich einfach aus dem Umstande ergeben daß ein sehr bedeutender Theil der Noten nach außen geht, und dort als flottantes Zahlungsmaterial verbleibt; brauchten es dagegen die Frankfurter selbst, so flösse es jederzeit rasch zurück. Eine Vermehrung der Noten wäre daher nur zu dem Zwecke bestimmt daß sie zahlreich nach außen gehen, und dort verbleiben. Hätten die Frankfurter derartige Zahlungsmittel nothwendig, so ließen sie das Papiergeld der benachbarten Staaten als Wechselzahlung zu, und würde man damit in Frankfurt nicht verlieren, wie es täglich geschieht. Würden die andern Länder ihr Papiergeld gegenseitig an allen Cassen nehmen, so würden die jederzeit für Zahlungen nach Frankfurt brauchbaren Frankfurter Banknoten nicht so gerne genommen und hätte die Notenemission dieser Bank keine solche Höhe erreicht. Aber leider findet diese gegenseitige Annahme des Papiergeldes weniger leicht statt, bei manchen Stellen gar nicht, und so zieht man Frankfurter Banknoten im Verkehre vor. Nassauisches Papiergeld ist zwar bei Rothschild in Frankfurt einlösbar; aber da muß man erst ein Nummernverzeichniß machen und lange an der Casse warten, ja man kann das Papiergeld auch nur zu gewissen Stunden eingelöst erhalten, so daß man sich lieber anderwärts ein Agio gefallen läßt, als daß man Zeit und Geduld mit solcher Einlösung verliert. Je mehr nun aber die Frankfurter Bank an Banknoten ausgibt, desto mehr davon wird nach den umgränzenden Ländern hinaus verbreitet und das eigene Papiergeld dadurch beeinträchtigt. Wir Gränznachbarn Frankfurts haben daher allerdings ein hohes Interesse daran daß die Frankfurter Notenemission nicht verstärkt, und der Zinsgewinn den wir bis daher hatten den Frankfurter Bankactionären in die Taschen gespielt werde. Wir hören daher daß angesichts einer solchen Agitation für die Notenvermehrung der Frankfurter Bank bereits vertrauliche Besprechungen zwischen einigen Regierungen veranlaßt wurden, und eine Realisirung jenes Plans leicht dazu führen möchte die gewährte Zulassung der Frankfurter Banknoten in den umliegenden Gränzländern zurückzunehmen, und diese Noten überhaupt vom Verkehre auszuschließen, eine Eventualität welche wir im allgemeinen Interesse beklagen müßten, obschon wir in erwähntem Falle eine solche Maßregel nicht mißbilligen könnten.

.ff. **München,** im Nov. (**Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen.**) Die gegenwärtige in ihrer wesentlichen Zusammensetzung seit 1847 bestehende Vereinigung deutscher Eisenbahnverwaltungen, mit der Aufgabe in die deutschen Eisenbahneinrichtungen Einheit zu bringen, umfaßt bekanntlich alle Bahnen der deutschen Bundesstaaten und mehrere Bahnen benachbarter Länder mit ähnlichen Reglements wie jene. Seit lange war das Bedürfniß anerkannt ein gemeinschaftliches Organ zu besitzen, das einerseits die Berathungen, Beschlüsse und Publicationen des Vereins zur Kenntniß des gesammten Bahnpersonals bringen, andererseits aber auch das große Publicum mit den Beweggründen der getroffenen Einrichtungen, überhaupt mit allem dem bekannt machen sollte was ihm aus dem Gebiet des Eisenbahnwesens von Interesse seyn könnte. Ein solches Organ ist nun durch die seit Juli l. J. in Leipzig erscheinende „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" geschaffen worden. Die Redaction dieser Zeitung hat Dr. **Wilhelm Koch** übernommen, der durch ein vortreffliches Werk über deutsches Eisenbahnrecht sich in weiteren Kreisen bereits rühmlich bekannt gemacht hat. Neben den Eisenbahnen finden wir aber auch die übrigen Anstalten des öffentlichen Verkehrs in entsprechender Weise in dieser Zeitung vertreten: Posten, Schifffahrt und Telegraphen, sowie auch der Leser mit allen irgend erheblichen auf diese Institute bezüglichen Erscheinungen auf dem Gebiet der Administration und der Statistik, der Nationalökonomie, der Gesetzgebung und Rechtsübung bekannt gemacht wird; nicht minder ist die Darstellung der historischen Entwicklung der bestehenden Verkehrsanstalten und die Vergleichung der Verkehrsverhältnisse des Auslandes außer Acht gelassen. Die Zeitung ist also nicht bloß ein Sprechsaal für wissenschaftliche Erörterungen, sondern berichtet zugleich auch über das neueste was in der Leitung der Verkehrsanstalten verfügt wird. Wir sind bisher mit großem Interesse den einzelnen Nummern dieser Zeitung gefolgt, von denen wöchentlich zwei erscheinen. Das Blatt ist keineswegs bestimmt die Interessen der Bahnverwaltungen einseitig aufzufassen und zu verfolgen, sondern es öffnet auch seine Spalten jeder verständig geführten Polemik, so daß dem Bedürfniß aller jener welche an dem Eisenbahnwesen Interesse nehmen, und haben, Genüge geleistet wird. Durch die Mittheilungen aus dem Gebiet der Technik, namentlich neuer Erfindungen, Verbesserungen u. s. w., stellt sich die Zeitung auch in die Reihe von Fachzeitschriften. Ein von R. Großschupf redigirtes Cursblatt gibt regelmäßigen Bericht über den Börsenverkehr mit Eisenbahnstammactien und Prioritätsobligationen. Wir glaubten dieser Zeitung, die bereits mannichfache sehr interessante größere Aufsätze gebracht hat, einige empfehlende Worte widmen zu sollen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[409] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach's gesammelte Schriften.

Berthold Auerbach's gesammelte Schriften.

In zwanzig Bänden fl. 8.

Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich.

Preis brosch. fl. 14. oder Rthlr. 8.

Die Gesammtausgabe von Berthold Auerbach's Werken, welche wir dem deutschen Publicum darbieten, führt sein dichterisches Schaffen, sein litterarisches Wirken zum erstenmal in geschlossener Uebersicht vor Augen. Bei wenigen Schriftstellern der Gegenwart, dünkt uns, ist der Reiz, den es immer haben wird, die verschiedenen Erzeugnisse eines hervorragenden Geistes in zusammenhängender Folge vereinigt zu sehen, größer als bei Auerbach. Ihm war das seltene Glück beschieden, der erzählenden Dichtung ein neues Gebiet nationaler Stoffe aufzuschließen. Aber es blieb nicht bei jener Columbus-Thätigkeit des Entdeckens: Auerbach colonisirte auch. Er drang so tief ein in das Seelenleben seiner Schwarzwälder, daß überall wo deutsche Herzen schlagen, und noch weit darüber hinaus, wo Menschen lebten, würdig und fähig deutsches Gemüth zu erfassen, man sich hineinversetzt fühlte in jene Dichterschilderungen. Die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" machten ihren Verfasser zu dem erkorenen Liebling des deutschen Volkes, aber es lag in der Natur dieses seit anderthalb Jahrzehnten stets inniger gewordenen Verhältnisses zwischen Autor und Lesewelt, welches auf die glänzendsten Erfolge gerade in der einen bestimmten Richtung sich gründete, daß zunächst nicht alle Seiten der literarischen Persönlichkeit Auerbach's darin gleichmäßig zu ihrer vollen Geltung gelangen konnten. Von einem Interesse jedoch, wie er es als Meister der modernen Idylle im ganzen weiten Bereich der deutschen Zunge und darüber hinaus für sich zu erwecken gewußt, ist der Wunsch, das lebhafte Bedürfniß unzertrennbar, mit dem Dichten und Denken des Mannes in allen Zeugnissen, die uns dasselbe kundthun, vertraut zu werden. Die gegenwärtige Sammlung wird daher überall mit freudigem Dank begrüßt werden.

Einzelne Bände oder Schriften werden aus dieser Gesammtausgabe nicht abgegeben. Gebundene Exemplare sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Anzeige und Empfehlung.

[7477] Der dritte Nachtrag zu dem Katalog unserer

Musikalien-Leihanstalt

ist so eben erschienen und wird gratis ausgegeben. Er umfasst die Nummern 44578 bis 47277, und enthält in diesen die besten und beliebtesten Erscheinungen der jüngsten Zeit.

Indem wir dem verehrl. musikalischen Publicum denselben zur Durchsicht vorlegen, empfehlen wir bei bevorstehender Wintersaison unsere Anstalt zur gefälligen Benützung, und sehen bei so reichhaltiger Auswahl und den billigen Bedingungen derselben einer recht lebhaften Betheiligung an dem Abonnement entgegen.

Preis des Abonnements auf 1 Jahr 8 fl., auf 6 Monate 4 fl. 24 kr., auf 3 Monate 2 fl. 24 kr., auf 1 Monat 1 fl. Vorausbezahlung.

Barth'sche Musikalienhandlung
und Bücher- und Musikalien-Leihanstalt in Würzburg.

[7460—1] Bei **Tendler & Comp.** (Pötzelberger & Fromme) in **Wien** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oesterreich. Medicinal-Kalender.

Herausgegeben von Dr. Jos. Nader.

Siebzehnter Jahrgang. 1862.

Mit dem Porträt des Prof. Dr. Dumreicher.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
„ „ Leder „ 1 fl. 75 kr. „ „

Oesterreich. Handels- und Börsen-Kalender.

Herausgegeben von **F. Buchaczek**, k. k. Minist.-Concipist.

Zweiter Jahrgang. 1862.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
„ „ Leder „ 1 fl. 75 kr. „ „

Notiz-Kalender für die elegante Welt für 1862.

Elegant gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis 1 fl.

[7435] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Licht und Schatten.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im XVI. Jahrhundert.

Nach seltenen handschriftlichen Urkunden und anderen Quellen bearbeitet

von August Victor Richard,

Pastor der evangelisch-reformirten Gemeinde in Dresden.

30 Bogen gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Das vorliegende Buch schildert aus den Quellen das Volksleben der Sachsen im XVI. Jahrhundert. Es stellt die Licht- und Schattenseiten des kirchlichen und staatlichen, des religiösen und sittlichen Wirkens, die Mittel des Verkehrs, die Quellen des Wohlstandes und der Armuth, die Fortschritte und die rückgängige Bewegung in der Gerechtigkeitspflege und im Staatshaushalte dar, und will nicht bloß zum richtigeren Verständniß der vaterländischen Geschichte jenes wichtigen Zeitabschnittes, sondern auch zur **Belebung** vaterländischen Sinnes beitragen. Das lehrreiche Buch zerfällt in folgende Haupttheilen: **Familienleben, öffentliches Leben, kirchliche Sachen, Staat, Wissenschaften und Künste** u. s. w., und wird für alle von großem Interesse seyn, welche sich über die Entwickelung und Fortbildung der Cultur in unserem sächsischen Vaterlande genauer unterrichten wollen.

Leipzig, im August 1861. **B. G. Teubner.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lehrbuch der hebräischen Sprache.

Von ***Justus Olshausen.***

Buch I. Laut- und Schriftlehre.
Buch II. Formenlehre.

gr. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 2 Thlr. 25 Sgr. [7417]

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Abfertigung zu Ehren aller Frauen und Jungfrauen!

[7393] Bei **Fr. Hentze** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu haben:

Ueber den drolligen Beweis: daß Frauenzimmer keine Menschen sind. Eine Ansprache von Jucunda. 1862. geh. 5 Ngr.

Motto: Wenn wir den Pantoffel nur richtig
betragen,
Soll man schon immer auf Händen
uns tragen!

[7467] Bei **Otto Purfürst** in Leipzig ist so eben erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg**, durch die **Krüll**'sche Buchhandlung in Ingolstadt zu beziehen:

Die Dispensirfreiheit,

oder

das Recht und die Verpflichtung der homöopathischen wie auch aller Aerzte, die von ihnen verordneten Arzneien selbst auszutheilen.

Eine Denkschrift,

den hohen Ministerien Deutschlands überreicht

von Prof. Dr. J. Hoppe.

Gr. 8. Preis 24 Ngr. od. fl. 1. 27 kr.

Der Name des Herrn Verfassers bürgt für die Gediegenheit dieser Schrift, welche allen Aerzten empfohlen wird.

[7406] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Th. Mareau, die Cultur und Zubereitung des

Flachses und Hanfes

in Frankreich, England, Schottland, Irland, Holland und besonders in Belgien. Mit 73 Figuren. 1861. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein junger Mann, der seiner wissenschaftlichen Ausbildung wegen viel auf Reisen gewesen, in der französischen und englischen Sprache, sowie in allen Gymnasialfächern gründlich Unterricht ertheilen kann, und der bereits längere Zeit hindurch bei einer Familie aus den höheren Ständen Süddeutschlands als Hauslehrer thätig war, worüber die besten Zeugnisse vorliegen, und die auf werthes Verlangen umgehend zur Einsicht eingesendet werden können, sucht plötzlich eingetretener, unglücklicher Familien-Verhältnisse wegen, umgehend eine ähnliche Stelle oder als Erzieher an einem Institute. Auch wäre derselbe bereit eine Familie in gleicher Eigenschaft auf Reisen zu begleiten. Honorar wird wenig, jedoch gute Behandlung beansprucht. Näheres auf frankirte Anfragen unter der Chiffre L. J.p. Nr. 517 poste restante Salzburg. [7483—84]

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier

à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'Institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à **Mr. Schussler**, pasteur à Vevey; **Mr. Lenz**, professeur à Payerne (Canton de Vaud); **Mr Lehner**, professeur à l'école normale en Argovie; **Mr. Hauser**, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à **Mr. Gloor** lui-même; **Mr. Langenberg**, Banquier à Frankfurt sur le Main; **Mr. Schepers**, Instituteur à Créfeld (Prusse rhénane) et **Mr. Dr. Günther**, à Bernburg. [7077—79]

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Gutbefinden des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und Regeln der Aufstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [7293—96]

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,
Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 6 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Privat=Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **H. H. H.** poste restante frei Weimar. [4607—16]

Cigarren.

Durch directe Verbindung mit unserem Bruder in Amerika, der daselbst Plantagenbesitzer und Inhaber einer renommirten Tabak- und Cigarrenfabrik ist, sind wir in den Stand gesetzt von demselben direct an uns importirte Cigarren zu Preisen zu offeriren, wobei keine Concurrenz möglich ist.

Per Mille 8, 12, 16, 24, 32, 40 Rthlr.

Probebunde à 100 Stück werden gegen Postvorschuß versandt.

So erhielten wir unter andern die selten hier am Platz befindlichen berühmten

Bayaderas=Cigarren,

woren zur Conservirung ihres feinen natürlichen Aroms jede einzelne in Bast emballirt ist, und aus jener Quelle nur durch uns zu beziehen sind. — Der Preis dieser Cigarren ist in der Original-Verpackung per 50 Stück in einer Kiste 3 Thlr. preuß. Court. Außerdem haben wir wieder erhalten die beliebten importirten

Neger=Cigarren

pr. Mille 24 Thlr. preuß. Court. Probebunde von 100 Stück 2 Thlr. 12 Sgr. [7446]

Bloch Gebrüder, Hamburg.

Agenten=Gesuch. Ein Flaum- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u. C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. (7442—44)

Gesucht wird ein mit der Fabrication des Schiefer-Oels vertrauter, cautionsfähiger Mann. Frankirte Briefe besorgt die Exp. d. Bl. unter M. Nr. 7485. [7485—86]

A young english lady who has learned her own language grammatically and speaks it in its purity, is desirous of an engagement in a scholastic institution to teach the same, or in a respectable family as companion.

References from Dr. Georg,
Hauptlehrer am Gymnasium in **Basel.**
[7347—48]

Offene Apothekerlehrstelle. (7304—5) Ein junger Mann aus guter Familie findet bei mir eine Lehrstelle mit gründlichem Unterricht in allen pharmaceutischen Fächern unter Zusicherung guter Behandlung. Anträge franco. — Forchheim bei Bamberg.

Dr. phil. **Ottmar Schmidt,**
Stadtapotheker.

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

La place de gouverneur offerte dans les Numéros 284 et 289 est donnée. (7307)

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter HB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

Bekanntmachung. [7480—82] Amortisation einer Sparcasse-Special-Urkunde des Magistrats Erding betreffend.

Unterm 3 September 1842 wurde von der kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München eine auf den Namen der Stadt Erding lautende Obligation von 34,700 fl. unter Nr. $\frac{2828}{8396}$ ausgestellt.

Diese Obligation, in Folge der gesetzmäßig gemachten Fristenzahlungen nur mehr auf den Betrag von 1920 fl. giltig, wurde vom Stadtmagistrat Erding unterm 8 Juni lfd. Js. der k. Postexpedition Erding zur Uebersendung an die k. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München übergeben, ist aber dort nicht in den Einlauf gekommen, sondern wahrscheinlich zu Verlust gegangen. Es wird daher der etwaige Besitzer dieser Obligation aufgefordert, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

von heute an bei unterfertigtem Gerichte abzugeben, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen am 26 October 1861.

Königl. Bezirksgericht München r. d. J.
Der k. Director.
v. Täuffenbach.

c. Sperl.

Bekanntmachung. Der gegenwärtige Besitzer der Majoratsherrschaft Blottnitz-Centawa im Kreis Groß-Strelitz, Graf Herrmann von Posadowski-Wehner zu Blottnitz, beabsichtigt einen Familienschluß zu errichten, welcher zum Gegenstand hat:

1) Aufhebung des vermöge der gerichtlichen Verhandlungen vom 20 und 21 März, 28 August und 8 October 1830 errichteten und am 26 October 1830 ausgefertigten Familienschlusses;
2) Bestimmung über die Verwendung des im Depositorio des königl. Kreisgerichts zu Ratibor befindlichen Geldreservefonds;
3) Regulirung des in Zukunft geltenden eisernen und des Plus-Inventars;
4) Feststellung eines neuen Betriebsplans für die Forsten des Majorats;
5) Einwilligung zur Aufnahme von Darlehnen aus der Ratiborer Fürstenthums-Landschaftscasse seitens des Majoratsbesitzers bei vorkommenden dringenden Fällen;
6) Bildung eines Geld-Asservatenfonds behufs Versicherung gegen Feuer- und Hagelschäden;
7) Einrichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger adeliger, aber würdiger Familienmitglieder;
8) Bestellung eines Familien-Curatoriums und dessen Beziehungen zum Majorat.

Zur Erklärung über diesen zu errichtenden Familienschluß haben wir einen Termin auf

den 30 Januar 1862,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Roluner im Terminszimmer Nr. 2 in unserem Geschäftsgebäude anberaumt, und laden zu demselben alle unbekannten Anwärter mit der Aufforderung vor, vor oder in diesem Termin ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß abzugeben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrecht präcludirt werden wird.

Groß-Strelitz, den 22 Juni 1861.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung. [4833—38]

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl. gesucht. Franco-Offerte unter J. E. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. (7422—24)

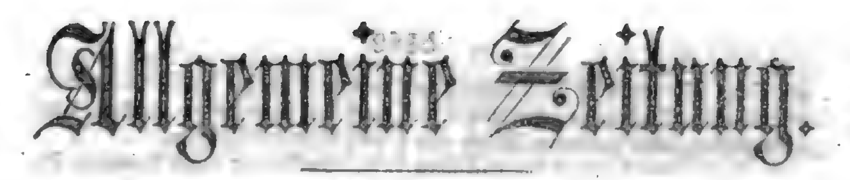
Ostindisches Pflanzenpapier

ist der **beste Ersatz** für das englische Pflaster, und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes Gichtpapier. Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in Berlin, **Monheim** in Aachen, **Jobst & Comp.** in Koblenz, **Grundherr & Hertel** in Nürnberg, **Apel** in Schweinfurt, **Bassermann & Herrschel** in Mannheim, **Duvernoy** in Stuttgart, **A. Pfantzert** in Wien und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in München. [4148—50]

Privat-Entbindungen

werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und unter billigen Bedingungen übernommen. Briefe franco. Adresse F. F. F. Karpfengasse Nr. 4 Heidelberg. [6974—85]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 317.** **13 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich. (Schluß.)

Deutschland. München (feierliche Schließung des Landtags. Hofrath Dr. Bluntschli. Berichtigung); Lindau (der Großherzog von Toscana. Auflösung der Dampfschifffahrtsgesellschaft); Tübingen (neue Lehrkräfte an der Universität); Gr. Hessen (die „Mainzer Ztg.“ verurtheilt); Braunschweig (Satzungen des allgemeinen deutschen Schützenbundes); Düsseldorf (Prof. v. Sybel); Köln (Historienmaler Pauwels); Berlin (der Hof nach Breslau. Fürst Hohenzollern. Schillertag. Berichtigung. Fr. Hebbels Nibelungen. Steigerung der Steuerverhältnisse. Ministerium und Herrenhaus. Vermehrung der erblichen Mitglieder des letzteren. Zollverhandlungen mit Frankreich. Sehnsucht der Franzosen nach Saarlouis und Landau. Preußische Depesche in Betreff der Flottenangelegenheit); Rostock (ständische Aufnahme der Juden in Rostock); Wien (der Herzog von Bordeaux. Frhr. v. Sztankowics. Die Eisenbahnen. Zur croatischen Frage); Triest (die Agitation gegen die deutsche Unterrichtssprache und ihr Fiasko. Die Thätigkeit im Handel und der Marine).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Comitatswirthschaft); Lemberg (politische Agitationen).

Großbritannien. Der Lordmayorstag. Die Baumwollkrisis und die irische Hungersnoth. Lord Brougham. Die Dappenthal-Angelegenheit. Schiffbrüche.

Frankreich. Die Principien des Kaiserreichs. Geoffroy St. Hilaire †. Proceß wegen der neapolitanischen Fregatten. Die Beschlagnahme des Courrier du Dimanche. Eine neue Note des Dr. Kern. Berryer in Marseille.

Italien. Neapel (Lamarmora. Unsicherheit. Neue Karte. Türr); Turin (die Ausstellung zu Florenz. Ein Anlehen); Mailand (Eröffnung der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona. Die Presse über Ricasoli und Rattazzi).

Telegraphische Berichte.

∴ **Bern,** 12 Nov.*) Hr. Thouvenel erklärte dem Dr. Kern: laut dem Bericht des Generals Faucheur habe keine Gränzverletzung des Dappenthals stattgefunden. Eine gleiche Erklärung ist von Hrn. v. Turgot an den Bundesrath erfolgt, mit dem Beifügen: die von Frankreich getroffenen Maßregeln werden in Wirksamkeit bleiben, so lange die Situation es erheische; gleichwohl sey es zu Unterhandlungen bereit.

∴ **Lissabon,** 11 Nov. Der König ist lebensgefährlich erkrankt, und hat bereits die Sterbesacramente empfangen.

∴ **Paris,** 12 Nov. Im Constitutionnel bespricht Dr. Véron die Ernennung Foulds mit der Bemerkung: sie bezeichne nicht bloß einen Wechsel in den Personen, sondern sey ein politisches und finanzielles Ereigniß welches der Senat und die Kammer der Deputirten mit Beifall begrüßen würden.

∴ **Marseille,** 12 Nov. Das Tribunal hat in der Angelegenheit der neapolitanischen Fregatten das Vertheidigungssystem zugelassen, und den italienischen Consul abgewiesen.

∴ **Dresden,** 12 Nov. Ein Telegramm des „Dresdener Journals“ bringt die Nachricht von dem erfolgten Ableben Dom Pedro's, Königs von Portugal.

∴ **Braunschweig,** 12 Nov. Der Ausschuß des deutschen Schützenbundes beschloß heute: die Satzungen und die Organisation sollen sofort in Kraft treten. Einheitliche Waffe und Caliber. Schweizer Ordonnanzstutzen mit kleiner Abänderung. Aufruf zum Beitritt.

∴ **Bern,** 12 Nov. Bei den Staatsrathswahlen in Genf ist Fazy durchgefallen; statt seiner ward Camperio von der Fusionspartei gewählt; die übrigen Wahlen waren radical.

∴ **Ottochacz,** 12 Nov. In der Nahia Ostrochacz im Bihacer Kaimakamat in Bosnien ist in fünf Ortschaften der Aufstand ausgebrochen.

∴ **Agram,** 12 Nov. Mitternacht. In dem heutigen Landtag ward das kaiserliche Rescript verlesen, welches versöhnlich gehalten ist, indem es den Forderungen Croatiens bloß die Nothwendigkeit die Einheit der Monarchie in den Hauptsachen zu wahren entgegensetzt. Genehmigt wurden: die Umwandlung des Hofdikasteriums in eine Hofkanzlei und die Aufstellung eines eigenen Gerichtshofes. Bestätigt wurde die Ernennung der Landeswürdenträger. Der Beschluß wegen Aufhebung der Militärgränze wurde abgelehnt, jedoch thunlichste Annäherung dieser Landestheile an das Provinzialgebiet in administrativer und legislativer Hinsicht zugesichert. Der Gesetzentwurf wegen der Landessprache ward abgelehnt. Dalmatien wird zur Verhandlung wegen der Vereinigung mit Croatien neuerdings aufgefordert werden sobald ein Verhältniß Croatiens zum Gesammtstaate festgestellt seyn wird. Nachdem die Landtagssession bereits sieben Monate dauert, wird dieselbe geschlossen, aber baldige Einberufung eines anderen Landtages in Aussicht gestellt. Die Vorlesung wurde stehend in würdiger Haltung und vollständiger Ruhe angehört. Nach den Abschiedsworten des Banus gieng die Versammlung auseinander.

*) Diese und die drei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

(Schluß.)

Ω Es ist nicht wohl denkbar daß der Absatz der Rohproducte Oesterreichs im Zollverein, selbst bei einer völligen Verlassung des Februarvertrags und seines Zwischenzolltarifs, für die zollvereinsländisch-österreichische Zolllinie in Folge eines Vertrags mit Frankreich beschwert werden könnte.

Einer und der hauptsächliche Artikel unter den Landesproducten Oesterreichs wird sogar entschieden gewinnen. Es ist der Wein. Oesterreich gelang es bisher nicht einen bevorzugten Satz für seine Weine vom Zollverein zu erlangen. Würde ihn nun der französische Wein gewinnen, so könnte man ihn dem österreichischen Weine nicht vorenthalten. Vortheilhafter wäre für Oesterreich freilich die alleinige Bevorzugung im Zwischenzollsatz gewesen, und die österreichische Concurrenz wäre für Weine des Zollvereins vorläufig auch die weniger gefährliche gewesen, da die österreichischen Weine erst anders behandelt seyn und haltbarer werden müssen, ehe sie eine herrschende Rolle spielen können. Sie hätten eine Zeit der Veredlung durchzumachen, und inzwischen wäre auch der zollvereinsländische Weinbau im Stande sich in bessere Position zu setzen, was bei einer schnellen Eröffnung französischer Concurrenz weit weniger der Fall ist. Indessen Oesterreich hatte wenig Aussicht auf eine separate Begünstigung, welche dem vereinsländischen Weinbau nicht gefährlich, den vereinsländischen Consumenten aber sehr vortheilhaft gewesen wäre. Kann es daher eine Tarifermäßigung für Weine nur im Umweg über Frankreich und nur in Gemeinschaft mit Frankreich erlangen, so ist es immerhin vortheilhafter als wenn es zusammen mit Frankreich 6 Thlr. für jeden Centner als Eingangszoll gegen sich hätte. Sein Weinbau würde sich nun wohl mehr anstrengen müssen, aber er würde namentlich in mittlern Weinen, Dank der geographischen Lage und der wohlfeilen Erzeugung, in den vereinsländischen Gränzbezirken für einen bedeutenden Absatz die Concurrenz mit dem französischen Wein wohl auszuhalten vermögen. In diesem Sinn ist der Handelsvertrag mit Frankreich möglicherweise sehr vortheilhaft für Oesterreich.

Wir heben einen zweiten Gesichtspunkt hervor, wonach die Wirkung eines zollvereinsländischen Handelsvertrags mit Frankreich den österreichischen Schutzzöllnern sehr erwünscht, der Absatzfähigkeit der Zollvereinsindustrie in Oesterreich aber sehr nachtheilig werden kann; denn der Vertrag wird in verschiedenen Positionen Oesterreich nöthigen im Interesse seiner Zollcasse Zölle wieder auf eine Höhe hinaufzuschrauben welche es außerdem weder volkswirthschafts- noch finanzpolitisch einhalten würde. Diese Behauptung ist nicht schwer zu erweisen, und man sieht unseres Wissens darüber in Oesterreich ganz klar.

Nach der geographischen Lage Oesterreichs zu Frankreich und England

ergibt es sich daß sein Verkehr mit diesen Ländern durch die Vermittlung des Zollvereins geht, daß daher eine natürliche Tendenz zu indirectem Verkehr und in der Folge hievon zur Verzollung zuerst an den westlichen und nordwestlichen Zollvereinsämtern, und ein zweitesmal an den österreichischen Zwischenzollämtern von Bregenz bis Schlesien stattfindet. Diese natürliche Tendenz wird sich schon geltend machen wenn der vereinsländische Außenzoll, plus dem österreichischen Zwischenzoll, auch nur so hoch ist als der österreichische Außenzoll; noch mehr, wenn er gar geringer ist. Wenn der österreichische Außenzoll etwa 100 fl., der Zwischenzoll 40 fl. und der vereinsländische Außenzoll 60 fl. oder gar nur 50 fl. betrüge, so würde dem indirecten Bezug vor dem directen der Vorzug gegeben werden; die österreichische Zollcasse verlöre also zum Vortheil der Zollvereinscasse 50 — 60 fl. Oesterreich müßte daher bei wichtigern Artikeln, welche dem fraglichen Verhältniß unterliegen, darauf sehen daß der Außenzoll des Zollvereins plus dem Zwischenzoll Oesterreichs größer wäre als der österreichische Außenzoll; daß, mit andern Worten, die directe Verzollung vorgezogen würde. Zum Beispiel: feine, ganz aus Seide bestehende Seidenwaaren, ein besonders wichtiger Artikel in der französischen Ausfuhr, zahlen 262½ fl. ö. W. österreichischen Außenzoll, 165 fl. ö. W. vereinsländischen Außenzoll, 120 fl. ö. W. Zwischenzoll, bei directer Verzollung in Oesterreich also 262½ fl., bei indirecter 285 fl. oder 22½ fl. ö. W. mehr. So war die österreichische Zollcasse geschützt, ohne daß der zollvereinsländische Zwischenhandel in Durchfuhrform verhindert war. Wenn nun der Zollverein von seinem Satz von 110 Thlrn. (165 fl. ö. W.) um 15 oder gar um 20 Thlr. abgienge, so wäre das Interesse der österreichischen Zollcasse gefährdet; Oesterreich müßte von zwei ihm zustehenden Maßregeln die eine ergreifen: entweder Herabsetzung der österreichischen Außenzölle, um die directe Verzollung wieder vortheilhafter zu machen, oder Erhöhung der Zwischenzollsätze bis zur Erzwingung directer Verzollung.

Nach dem Februarvertrag kann es nun aber die Zwischenzollsätze nur um die Differenz zwischen dem vereinsländischen liberalern und seinem eigenen Außenzoll erhöhen. Diese Maßregel würde aber nicht einmal das Ziel erreichen, und doch die Ausfuhr zollvereinsländischer Producte zum Vortheil französischer hemmen; nach Ablauf des Vertrags müßte Oesterreich höhere Zwischenzollsätze als bis jetzt zulässig verlangen, der Kern des Februarvertrags wäre taub geworden: statt größerer Annäherung wäre im Jahr 1865 größere Entfernung, oder wahrscheinlich völlige Vernichtung des Werks von 1853 die Folge.

Wird es etwa die andere Maßregel, Herabsetzung seiner Außenzölle, ergreifen? Darin würde eine Schutzzollverminderung für die österreichische Industrie liegen. Dieß aber ist jetzt mit Volksvertretung schwerer durchzusetzen als unter Druck ohne dieselbe. So wie uns die Verhältnisse bekannt sind, haben die österreichischen Schutzzöllner, zumal im Bunde mit allen die handelspolitische wie die politische Entfremdung Oesterreichs von Deutschland erstrebenden Tendenzen, eventuell alle Aussicht zu siegen. Den kleindeutschen Politikern mag diese Wirkung und die damit verbundene materielle Entfremdung zwischen Oesterreich und Deutschland einen französischen Handelsvertrag ganz besonders erwünscht machen; aber ihr angebliches Interesse an kosmopolitischer Geltung des Freihandelsprincips wird in Oesterreich nicht befriedigt werden, und die Zollvereinsindustrie wird zum Vortheil Frankreichs und ohne sichere Aequivalente in Frankreich den Absatz nach Oesterreich erschwert sehen, und Oesterreich außer Stande treffen bei der Erneuerung des Februarvertrags besondere Concessionen an den Zollverein zu machen. Volkswirthschaftlich betrachtet wird aber Oesterreich, selbst für den Verkehr mit dem Zollverein, am französischen Handelsvertrag wahrscheinlich weniger Schaden haben als der Zollverein für seinen Verkehr mit Oesterreich. Den Schutzzöllnern im Bunde mit den Deutschlandhassern Oesterreichs muß ein solcher Vertrag willkommen seyn.

Als Resultat der bisherigen Betrachtungen heben wir schließlich folgende Grundsätze hervor, welche vom Gesichtspunkt der gesammtdeutschen Zolleinigung dem französischen Handelsvertrag gegenüber Beachtung finden sollten:

1) Ausnahme Oesterreichs gegenüber den etwaigen Forderungen Frankreichs, absolut auf gleichem Fuße mit der meistbegünstigten Nation behandelt zu werden. Oesterreich hat dieselbe Ausnahme zu Gunsten des Zollvereins in seinen Handelsverträgen mit Rußland, Sardinien und Modena gemacht.

2) Abschluß eines Vertrags mit Frankreich höchstens bis zum Jahr 1865; eine weitere Ausdehnung seiner Dauer ist nicht einmal eventuell unter der Voraussetzung der Zollvereinserneuerung zuzugestehen, da hiemit der selbständigen handelspolitischen Erledigung der deutschen Zollfragen präjudicirt wird.

3) Wofern Frankreich auf diese Bedingungen nicht eingeht, Zuwarten, was ohne wesentlichen Schaden möglich ist, und eine ungünstigere Lage für spätere neue Verhandlungen in keinem Fall mit sich bringen kann.

4) Zeitige Verständigung über die Zollvereinserneuerung und das fernere Schicksal des Februarvertrags. Hierauf Verhandlung mit Frankreich auf Grundlagen welche das naturgemäß engere Verhältniß zu Oesterreich nicht ausschließen.

5) Vorsicht gegen diejenigen Tendenzen welche in ihrer Agitation für die Handelsbegünstigung Frankreichs nur einseitige Tendenzen rein politischer Art verfolgen, die handelspolitischen Interessen zurückstellen, und den französischen Handelsvertrag zu einem fernern Präjudiz und Hebel der Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland machen wollen.

Deutschland.

Bayern. ⟶ **München**, 11 Nov. Heute verläßt der Professor Hofrath Dr. Bluntschli unsere Stadt, an deren Universität er vierzehn Jahre lang als Lehrer des Staatsrechts, des deutschen Privatrechts, der deutschen Rechtsgeschichte und besonders der Rechtsphilosophie sich ausgezeichnet hatte, um nunmehr in Heidelberg seine Laufbahn als badischer Staatsbürger zu eröffnen. Die Universität, die bekannte Gesellschaft der „Zwanglosen" und der erst in neuerer Zeit gegründete „Juristenverein" haben in den letzten Wochen ihr scheidendes Mitglied mit Abschiedsfesten gefeiert. Der letzte Vortrag welchen der genannte Gelehrte dahier hielt war eine Abhandlung über den Naturrechtslehrer Samuel Pufendorf, der als siegreicher Nachfolger von Grotius und Hobbes von 1661 bis 1686 nach einander an den Universitäten zu Heidelberg und zu Lund (in Schweden) die Theorien seines Natur- und Völkerrechts docirte, und endlich 1694 als Freiherr, Hofrath, Kammergerichtsbeisitzer und Hofhistoriograph zu Berlin verstarb. Den Glanzpunkt des erwähnten Vortrags bildeten Auszüge aus einer Schrift „De statu reipublicæ germanicæ," welche Pufendorf im Jahr 1667 unter dem Pseudonym eines Severinus a Monzambano, eines angeblichen Italieners welcher mühsam die deutsche Sprache erlernt habe, herausgegeben hat. Diese Auszüge überraschten, abgesehen von ihrer treffenden Schärfe, durch die unveraltete Zeitgemäßheit, in der sie sich größtentheils unverändert zur Charakterisirung unserer Zustände im deutschen Vaterlande noch heutigen Tags verwerthen lassen können. Auch über das neuerdings mit großem Erfolg ins Bewußtseyn der launigen Menschheit zurückgerufene Theorema des Königthums von Gottes Gnaden ist bei Samuel v. Pufendorf seine eben so treffende als zeitgemäße Meinung zu finden. (In der Juristengesellschaft antwortete Bluntschli auf den dreimaligen Hochruf (nach bayerischen Blättern) mit dem Ausdruck der Zuversicht: daß die Gesellschaft sich immer mehr entfalten und kräftigen werde; es bestärke ihn darin jener ächt demokratische, selbst in seiner Heimath, der Schweiz, nicht zu findende Geist, der in München, wie kaum irgend anderswo, von jeher geherrscht habe, und Männer von verschiedenem Alter und Rang in demselben Kreise zusammenführe, alle als Glieder der Gesellschaft sich gleichfühlend, und doch keiner die Stellung des andern mißkennend.)

|| **München**, 12 Nov. Nachdem Se. Maj. der König zur feierlichen Schließung des Landtags Se. kgl. Hoh. den Prinzen Luitpold bevollmächtigt hatte, so wurden auf heute Mittag 1 Uhr die Mitglieder der beiden Kammern durch den Präsidenten derselben eingeladen sich in dem Landtagsgebäude zu versammeln und diesem im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten stattfindenden feierlichen Acte beizuwohnen, zu welchem auch vorher schon die Eintrittskarten auf die Tribünen des Saales allgemein vertheilt und in Folge dessen die letztern sämmtlich überfüllt waren. Als der k. Bevollmächtigte, Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, sich aus seinem Palais nach dem bereits vorher bekannt gegebenen Ceremoniel der feierlichen Auffahrt in das Landtagsgebäude verfügt hatte, und von Deputationen der beiden Kammern am Eingange des Ständehauses sowie in den Vorzimmern von den sämmtlichen k. Staatsministern und Staatsräthen empfangen worden war, bestieg derselbe nach dem Eintritt in den Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten den hiefür eigens hergerichteten Thron, und sprach zu der hohen Versammlung gewendet: „Se. Majestät der König, Mein vielgeliebter Herr Bruder, haben Mir den Auftrag ertheilt die Sitzungen der zum gegenwärtigen Landtage versammelten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten zu schließen. Ich fordere demzufolge den Hrn. Staatsminister des Innern auf vor allem die allerhöchste Vollmacht und hiernach den Landtagsabschied verkünden zu lassen." Der Der königl. Staatsminister des Innern v. Neumayr verlas hierauf die Allerhöchste Vollmacht und übergab den Landtagsabschied dem kgl. Ministerialrathe im Staatsministerium des Innern v. Koch zur Verlesung. Nachdem diese nahezu ¾ Stunden währende Ablesung beendigt war, richtete Prinz Luitpold noch folgende Worte an die Versammlung: „Im Namen Sr. Majestät des Königs erkläre Ich die Sitzungen der zum gegenwärtigen Landtage versammelten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten für geschlossen." In Abwesenheit des I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, wurde von dem II Präsidenten Grafen v. Seinsheim sofort ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät den König ausgebracht, in welches die ganze Versammlung mit Begeisterung einstimmte, womit die

feierliche Handlung geschlossen war und sich die Versammlung trennte. Sämmtliche Anwesende im Saale und auf den Tribünen verfolgten die Ablesung des Landtagsabschiedes mit sichtbarem Interesse und größter Aufmerksamkeit. Den Landtagsabschied selbst werde ich Ihnen zur allenfallsigen Mittheilung baldmöglichst zukommen lassen; ich kann jedoch nicht umhin, schon heute Ihnen die Schlußworte desselben mitzutheilen. Sie lauten: „Werfen wir den Blick auf die zahlreichen und umfassenden Arbeiten dieses Landtages zurück, so finden Wir Uns mit wahrer Befriedigung veranlaßt, Unsern Lieben und Getreuen für den besondern Eifer und die bewährte Einsicht mit der sie sich dem hochwichtigen Werke der Gesetzgebung gewidmet, wie für die gründliche Prüfung und Würdigung des für die Staatsbedürfnisse und zur Erleichterung des Verkehrs erforderlichen Staatsaufwandes Unsere volle Anerkennung auszudrücken. Außerdem ist es Unserm landesväterlichen Herzen ein lebhaft gefühltes Bedürfniß, Unsere freudige Anerkennung der ächt bayerischen und zugleich deutschen Haltung laut auszusprechen, welches die Vertreter Unseres Volkes gegenüber von Bestrebungen bewährt haben, die seine wohlbegründete Selbständigkeit gefährden würden. Es bekundet sich auch darin das zwischen Bayerns Könige und seinem Volke glücklich bestehende innige Verständniß, auf welches Wir mit gerechtem Stolze blicken. In dieser vertrauensvollen Einigkeit wollen Wir den Stürmen, welche die Zukunft vielleicht in ihrem Schooße birgt, getrost entgegen sehen. Gerne geben wir uns der Hoffnung hin, daß mit dem Segen des Allmächtigen die Ergebnisse der Arbeiten dieses Landtages Unsern landesväterlichen Absichten entsprechend, die Wohlfahrt des Landes nach allen Richtungen fördern werden, und bleiben, indem Wir die gegenwärtige Versammlung schließen, Unsern Lieben und Getreuen mit Königlicher Huld und Gnade gewogen." Berchtesgaden, 10 November. Maximilian.

✝ **München,** 12 Nov. Betreffend den Aufsatz über die Propyläen ist nachträglich zu berichtigen daß der Gedanke daß in dem einen Giebel der Propyläen die Griechen in dem Befreiungskampfe darzustellen wären, in dem andern Hellas, nach dessen Beendigung, vom König Ludwig kommt.

* **Lindau,** 12 Nov. Großherzog Ferdinand von Toscana verließ heute Mittags die hiesige Stadt, um sich in Begleitung einiger toscanischer Cavaliere zunächst nach München zum Besuch der hohen Anverwandten zu begeben. — Die hiesige Dampfschifffahrtsgesellschaft wird mit Beginn kommenden Jahrs sich auflösen und der Dampfschifffahrtsbetrieb im Ressort der kgl. Betriebsanstalten fortgeführt werden.

Württemberg. * **Tübingen,** 10 Nov. Unsere Universität tritt dem neuen Wintersemester mit mehreren frischen Lehrkräften entgegen. In der evangelisch theologischen Facultät hat Prof. v. Weizsäcker, früher Oberconsistorialrath in Stuttgart, den Lehrstuhl des Kirchenhistorikers v. Baur eingenommen. Für römisches Recht ist an die Stelle von Georg Bruns, der nach Berlin berufen wurde, Prof. Mandry eingetreten. Für Zoologie hat sich Dr. Albert Baur, der Sohn des berühmten Theologen, habilitirt, und bereits Vorlesungen über Histologie eröffnet. Der Zuzug von Studenten ist in erfreulicher Anzahl erfolgt, und trifft besonders die theologischen Facultäten. Eine Epoche in der Geschichte unserer Stadt und Hochschule bildet der Beginn dieses Wintersemesters durch die Eröffnung der Eisenbahn, welche uns neben verschiedenen Feierlichkeiten und Festfahrten auch einen Besuch Sr. Maj. des Königs gebracht hat, der eben so herzlich als feierlich empfangen wurde. Dem Oberingenieur bei dem Bahnbau, Oberbaurath v. Gaab, hat die philosophische Facultät zum Zeichen des Dankes der Universität für dieses wichtige Werk ihr Doctordiplom verliehen. Gaab, der Sohn eines ehemaligen hiesigen Professors, des Prälaten v. Gaab, ist darin bezeichnet als Tubingensis origine, studiis, caritate und als de viis circa Tubingam olim silice, nunc ferro muniendis optime meritus.

Gr. Hessen. Der Redacteur und Verleger der „Mainzer Ztg." ist am 8 Nov. vom großh. Obergericht wegen Hochverraths, begangen durch einen Artikel „Deutsche Gedanken aus Mainz," zu einmonatlichem Gefängniß und 50 Gulden Geldstrafe verurtheilt worden. Das erstrichterliche Erkenntniß hatte auf Freisprechung gelautet.

Preußen. **Düsseldorf,** 6 Nov. Der hiesige Künstlerverein „Malkasten" hat beschlossen, dem berühmten Geschichtsforscher Prof. Dr. Heinrich v. Sybel zu Bonn (bekanntlich ist derselbe ein geborner Düsseldorfer) das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins zu überreichen. (K. Z.)

Köln, 10 Nov. Der junge belgische Historienmaler Ferd. Pauwels, dessen Werke auf der jüngsten Antwerpener Ausstellung der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung waren, hat einen Ruf an die neugegründete Kunstschule in Weimar angenommen. Vor wenigen Tagen ist durch den Director der weimarischen Kunstschule, Grafen von Kalckreuth, der Vertrag abgeschlossen worden, in Folge dessen Hr. Pauwels im April künftigen Jahres von Antwerpen, wo man ihn sehr ungern verliert, nach Weimar übersiedeln wird. (K. Z.)

Berlin, 9 Nov. Die Elberfelder Ztg. bringt „Von der Elbe" die preußische Depesche auf die hannoverische Proposition in Betreff der Flottenangelegenheit:

Berlin, 25 Oct. 1861. Wir finden in der Anlage Abschrift einer Note des hiesigen königlich hannoverischen Gesandten vom 10 d. M., welche sich auf den Antrag bezieht den seine Regierung in der Küstenvertheidigungsangelegenheit am Bunde einzubringen beabsichtigt. Da Ew. Durchlaucht bekannt ist mit welchem Ernst wir uns der Förderung dieser hochwichtigen Angelegenheit im Interesse der gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands unablässig unterzogen haben, so wird es kaum der Hindeutung darauf bedürfen von wie großem Werth uns die gedachte Mittheilung gewesen ist. Es hat uns zu aufrichtiger Genugthuung gereicht aus derselben entnehmen zu können wie die königlich hannoverische Regierung sich der von uns von Anfang an vertretenen Auffassung genähert hat, daß es für den gedeihlichen Fortgang der gedachten Sache vor allem auf eine Verständigung unter den Uferstaaten und auf ein praktisches Vorgehen derselben ankomme, und daß nur so der Bundesthätigkeit für die Küstenvertheidigungsangelegenheit eine richtige und wirksame Handhabe geboten werden könne. Wir sind überzeugt daß dem patriotischen Entschluß der königlich hannoverischen Regierung, mit der bedeutenden Leistung von 20 Kanonenbooten einstweilen den Bundesleistungen vorangehen zu wollen, wie von uns, so auch von allen Seiten, die verdiente Anerkennung im vollsten Maß zu Theil werden wird. Was den daran sich knüpfenden Antrag betrifft welchen die königlich hannoverische Regierung am Bunde zu stellen beabsichtigt, so vermögen wir leider die Voraussetzung nicht zu theilen daß die Frage wegen Bildung einer Kanonenbootsflottille der Nordsee und eines Theils derjenigen der Ostsee welche beide einen Bestandtheil des im engsten Gefüge stehenden Ganzen der Vertheidigungsanstalten bilden, ohne Nachtheil aus letzterm ausgesondert und einer formell getrennten Behandlung am Bund unterzogen werden könne. Wir sind vielmehr der Ansicht daß der Versuch einer solchen Behandlung den Fortgang der ganzen Küstenvertheidigungsangelegenheit wesentlich stören und beeinträchtigen würde. Denn ganz abgesehen von den aus der materiellen Behandlung bei dem Aussonderungsversuch entspringenden Schwierigkeiten würde der Bund, bevor er zur Entscheidung über den Kostenpunkt der einzelnen Theile der Küstenvertheidigungsanstalten schreitet, an denen die einzelnen Staaten verschiedene oft divergirende Interessen haben, zunächst das Ganze seiner neuen Leistung übersehen müssen. Gegen das Verlangen nach der Uebernahme der Kosten für einen Theil dieser Bundesleistung, während deren Kostenverhältnisse im ganzen unbestimmt bleiben, dürfte sich voraussichtlich sehr bald Widerspruch unter den Bundesgenossen erheben, und dadurch nicht nur der Versuch in dieser Richtung zum Scheitern kommen, sondern wahrscheinlich auch eine neue unerwünschte Verzögerung der schon so lange in den ersten Anfängen schwebenden Angelegenheit herbeigeführt werden. Wenn wir nun aber auch aus diesem, so wie aus andern in dem materiellen Zusammenhang der dem Bunde vorgeschlagenen Vertheidigungsanstalten und in dem bisherigen Behandlungsgang ruhenden Gründen, deren nähere Erörterung uns hier zu weit führen würde, es uns zu unserm lebhaften Bedauern versagen müssen dem uns mitgetheilten Antrag unsere Unterstützung in der gewünschten Weise angedeihen zu lassen, so ist es uns doch höchst erfreulich annehmen zu dürfen daß derselbe wie unsere Erklärung in der Bundesversammlung vom 20 Jun. d. J. dazu mitwirken werde die Verhandlung der hochwichtigen Küstenvertheidigungsangelegenheit aufs neue anzuregen. Ew. Durchlaucht ersuche ich ergebenst unter Andeutung der hervorgehobenen Gesichtspunkte dem Hrn. Grafen Platen unsern verbindlichsten Dank für die uns gemachte Mittheilung auszusprechen; demselben auch, wenn er es wünscht, Abschrift des gegenwärtigen Erlasses zuzustellen. (Gez.) Bernstorff.

⊙ **Berlin,** 10 November. Die jüngst vorgenommene Aenderung des Herrenhauses ist bekanntlich einseitig auf Grund einer allerhöchsten Verordnung erfolgt, die nicht unter den Formen einer Verfassungsänderung, ja nicht einmal unter denen eines Gesetzes ihre Entstehung gefunden hat. Selbst wenn man zugeben wollte, was principiell zu bestreiten ist, daß nämlich der eingeschlagene formelle Weg bei der jetzigen Sachlage zu lässig war, so wird man doch dem Ministerium die Frage entgegenhalten dürfen: ob es glaube im Geiste der Verfassungsurkunde gehandelt zu haben wenn es einseitig ein Reglement ändert, auf dessen Bestimmungen bisher ein wesentlicher Theil der Mitgliederschaft des Herrenhauses beruht hat, derjenigen Corporation welche einen verfassungsmäßigen Factor in unserem öffentlichen Staatsleben bildet. Es darf mit Recht bezweifelt werden ob hierin überall die von dem jetzigen Ministerium so oft verlangte Ehrfurcht vor den Grundsätzen der bestehenden Verfassung erkannt werden wird. Jedenfalls darf man begierig seyn auf die Auffassung welche diese einseitige Action des Ministeriums im Herrenhause selbst finden wird. Auf der andern Seite darf nicht unberücksichtigt bleiben daß einen erheblichen Theil der Verantwortlichkeit für diese Aenderung in der Zusammensetzung des Herrenhauses das vorige Ministerium, namentlich der damalige Minister des Innern v. Westphalen, trägt, indem derselbe nicht nur einen so wesentlichen Bestandtheil des Herrenhauses auf ein Reglement gründete welches außerhalb des die Bildung der ersten Kammer betreffenden Gesetzes liegt, sondern auch durch den ausdrücklichen Vorbehalt „anderweiter näherer Anweisungen wegen Feststellung der Landschaftsbezirke und Ausübung des Präsentationsrechts" zu steter Modification des Herrenhauses einlud. Die hieraus entspringende Unsicherheit unseres ganzen Verfassungslebens wird wesentlich gemindert werden wenn das Gerücht sich bestätigt wornach die Zahl der erblichen Mitglieder des Herrenhauses und insbesondere der Kategorie vermehrt werden soll, deren Mitglieder „durch besondere Verordnung das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause verliehen wird." Unzweifelhaft wird diese erbliche Berechtigung nur solchen Personen verliehen werden welche einen großen und durch Lehen, Majorat, Minorat, Seniorat, Fideicommiß oder fideicommissarische Substitution

befestigten Grundbesitz haben. — Die Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich dürfen einstweilen, wenn nicht als gescheitert, so doch als auf unbestimmte Zeit vertagt angesehen werden; und wenn der französische Bevollmächtigte seine Abreise nach Paris noch nicht angetreten hat, so wird dieselbe doch hier für unzweifelhaft bevorstehend angesehen. Frankreich beharrt auf seinen zuletzt erhobenen Forderungen, und Preußen bleibt bei seiner Weigerung in dieselben einzugehen. Daß Preußen hierin sich mit den Zollvereinsregierungen im vollsten Einverständniß befindet, muß um deßhalb betont werden weil gegentheilige Insinuationen kaum lange auf sich warten lassen dürften. — Die in der französischen Presse vorgetragene Lehre von der rectification des frontières à l'est findet in Deutschland bei weitem nicht die Beachtung welche sie in der That verdient. Freilich hat die französische Regierung weder ein Actenstück noch eine mündliche Aeußerung in officieller Weise ausgehen lassen, aber eben so gewiß ist daß ihre Staatsmänner sich privatim über die Nothwendigkeit Frankreichs aussprechen in den Wiederbesitz der Grafschaft Saarlouis und von Landau zu gelangen. Diese Leute versichern daß Frankreich dafür zu jedem Opfer bereit seyn würde, und lassen durchfühlen daß selbst Belgien kein zu großes Opfer wäre. Wie großmüthig! Unbeachtet mag auch der Eifer nicht gelassen werden mit welchem die materiellen Interessen der französischen Bevölkerung — Kohlenbecken von Saarbrück — an dieser rectification des frontières in der Presse aufgezählt werden. Insofern allerdings hat diese französische Agitation keine Bedeutung, als der König Wilhelm I von Preußen durchaus keine Neigung hat die Ansichten des Königs Victor Emmanuel über erblichen Länderbesitz zu theilen.

Berlin, 11 Nov. Heute Morgens 8 Uhr haben sich der König, die Königin, der Kronprinz und der Prinz Karl mit Begleitung nach Breslau begeben. — Der Fürst von Hohenzollern ist heute Morgen nach Düsseldorf abgereist und wird in nächster Zeit von dort seine Reise nach dem Süden antreten. — An dem gestrigen Geburtstage Schillers wurde das den Grundstein zu seinem Standbilde umschließende Gitter mit Kränzen geschmückt. — Die ministerielle „Sternzeitung" schreibt: „Die „Bank- und Handelszeitung" brachte in in diesen Tagen die Nachricht daß die commerciellen Verhandlungen mit Frankreich in Paris zwischen der preußischen Gesandtschaft und dem auswärtigen Ministerium fortgeführt werden würden und daß ein Finanzbeamter sich von hier nach Paris begeben werde, um der Gesandtschaft die erforderliche technische Unterstützung zu gewähren. Diese Nachricht ist vollkommen unbegründet." — Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Einen Beweis für die ungewöhnliche Steigerung der Steuerverhältnisse Berlins in den letzten drei Jahren liefert der Umstand, daß, während bei den allgemeinen Wahlen zum Hause der Abgeordneten vor drei Jahren schon die mit einigen 20 Thalern Besteuerten zur zweiten Wahlabtheilung gehörten, dießmal diese erst mit 46 Thalern beginnt und mit 150 Thalern endet. Eine ungewöhnliche Erhöhung ist auch bei dem Ertrage des Wechselstempels hier eingetreten, der den der ersten 9 Monate des vorigen Jahres bereits um über 100,000 Thaler übersteigt. Die Voraussicht von dem Wachsen der Staatseinnahmen steigt zwar auf diesem Gebiete, doch sollte gerade dieses eigentlich nicht zu den ertragreicheren gehören, zumal die sogenannte Wechselreiterei hierbei eine große Rolle spielt." — Der „Publicist," der ebenfalls allerlei Verdächtigungen gegen eine „Partei" in Betreff der Urheberschaft der Excesse nach der Einholungsfeier abgedruckt hatte, schreibt jetzt über die eingeleitete Voruntersuchung, daß dieselbe auch nicht den mindesten Anhalt für die Annahme ergebe, daß die Zusammenrottungen eine Organisation und Leitung gehabt haben. — Im kgl. Schauspielhause ist die Tragödie: „Die Nibelungen" von F. Hebbel zur Aufführung angenommen.

H. Braunschweig. ⊡ **Braunschweig**, 10 Nov. Heute Morgen sind die Deputirten des Ausschusses, welcher die Satzungen des allgemeinen deutschen Schützenbundes ausarbeiten soll, zu einer ersten Sitzung im Hôtel de Prusse zusammengetreten. Bei der Frage: „ob die Wehrvereine als integrirende Theile des Schützenbundes mit den Schützenvereinen selbst auf gleichen Fuß zu setzen seyen?" tauchten verschiedene Ansichten auf, deren Geltendmachung eine längere Debatte hervorrief. Schließlich entschied man sich für Bejahung der Frage. Die Berathung der Schießordnung ist bereits ganz beendet. Alle Fragen wurden im Sinn der liberalen Parteien des Schützenbundes entschieden. Hülfsmittel sollen bei den Schießübungen nicht geduldet werden. Für das im nächsten Jahr in Frankfurt stattfindende Schützenfest sollen jedoch vorübergehenden Bestimmungen festgestellt werden. Die beiden wichtigsten Gegenstände der Congreßberathung „definitive Organisation des Bundes" und die „Caliber-Frage" werden in der letzten Sitzung zur Sprache kommen. (S. das Telegramm.)

Gr. Mecklenburg. **Rostock**, 5 Nov. Die Juden sind bisher in Rostock nicht allein, wie im übrigen Lande Mecklenburg, vom Erwerb von Grundstücken ausgeschlossen, sondern sie haben in Rostock überhaupt gar kein Niederlassungsrecht, und dürfen hier nur in Jahrmarktszeiten Handelsgeschäfte betreiben. Gestern hat nun das zweite Quartier unserer Bürgervertretung, bestehend aus den Deputirten der Handwerkerinnungen, mit 45 gegen 3 Stimmen sich für die ständische Aufnahme der Juden in Rostock ausgesprochen. Von den andern beiden Factoren unserer städtischen Gesetzgebung, dem Rathscollegium und dem die Kaufmannschaft vertretenden ersten Quartier, ist anscheinend nur von Seite des letztern eine Opposition gegen diesen Antrag vorauszusehen wegen der die Kaufleute speciell bedrohenden Concurrenz. (Zeit.)

Oesterreich. **Wien**, 11 Nov. Die „W. C." schreibt: „Wie hier in gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird in der heutigen Sitzung des croatischen Landtags das kais., dessen Adresse beantwortende, Rescript verlesen werden. Dasselbe soll wichtige Zugeständnisse enthalten, wie die Umwandlung des Hofdicasteriums in eine eigene Hofkanzlei; von anderer Seite hören wir auch; Einsetzung eines eigenen Oberappellationsgerichts als Septemviraltafel, zugleich aber die Auflösung des jetzigen Landtags, als durch dessen Haltung unvermeidlich geworden, aussprechen.

= **Wien**, 11 Nov. Der Herzog von Bordeaux begibt sich Ende dieses Monats nach Venedig, um den Winter dort zuzubringen. Der Gouverneur von Mantua, FML. Baron Sztankovics, ist wieder nach Mantua abgereist. Von seiner Ernennung zum Gouverneur von Siebenbürgen ist es wieder still geworden, da man dort die Regelung der Verhältnisse auch ohne Anwendung von strengen Maßregeln durchzuführen hofft. Einiges Aufsehen hat hier ein Artikel der Donau-Ztg. gemacht, in welchem der Satz ausgesprochen wird daß die gewöhnliche Recrutirung nicht in den Ressort des Reichsraths gehört. In den Abgeordnetenkreisen wird der Artikel des officiösen Blattes vielfach besprochen, und dürfte zu einer Interpellation an die Regierung führen, um zu erfahren wie die letztere über diesen Punkt denkt. Die Klagen des Publicums über Verkehrsstockungen, mangelhafte Beförderung und Sorglosigkeit der Bahnverwaltungen hinsichtlich der ihnen zur Beförderung übergebenen Güter, verstummen trotz der auf dem Getreidemarkt gegenwärtig herrschenden Stille noch immer nicht. Es wäre wahrlich Zeit daß die Gesellschaften Anstalten träfen den Bedürfnissen besser zu genügen.

△ **Graz**, 8 Nov. Gestern Mittags ist in der Aula der Universität eine Gedächnißfeier für Savigny abgehalten worden. Der Feier wohnten Statthalter Graf Strasoldo mit den Spitzen der Behörden und außer den Studierenden der drei Facultäten auch noch ein sehr zahlreiches Publicum aus den gebildeten Ständen bei. Der Prof. des röm. Rechts, Dr. Maaßen, hielt die Gedächtnißrede. Er wußte Leben und Wirken des „größten deutschen Rechtsgelehrten" in ein bündiges und ergreifendes Bild zusammenzufassen. Die akademischen Behörden waren im Festornat zugegen. — Die heutige Tagespost bringt einen Aufruf zur Veranlassung einer Joanneumsjubelfeier. Es sind seit Gründung dieser Anstalt (technische Lehranstalt) durch Erzherzog Johann fünfzig Jahre verflossen. — Die Rinderpest hält die Landwirthe noch immer in Besorgniß, nachdem auch in Niederösterreich sich die Ausbruchsfälle wiederholten. In Steiermark ist bis jetzt noch kein Fall vorgekommen, obwohl sich die Seuche in den benachbarten Bezirken Ungarns noch mehr auszudehnen scheint.

/\ **Triest**, 8 Nov. Der praktische Sinn unserer Bevölkerung siegt doch in entscheidenden Momenten über den Fanatismus der ultra italienischen Partei, und der Zubrang der studierenden Jugend zur deutschen ersten Gymnasialclasse war mehr denn dreimal so groß als der zur italienischen. Die Gegenpartei sucht dieses Fiasco durch allerlei Sophismen zu bemänteln, aber umsonst. Ungeachtet dieser so deutlich sprechenden Thatsache erhebt sich doch im Schooße des Municipiums eine leidenschaftliche Opposition gegen die Vorschläge des Ministers, der geneigt ist Triest ein gemischtes Gymnasium zu gewähren, in welchem entweder in einigen Classen deutsch, in andern italienisch vorgetragen — oder ein Theil der Gegenstände in der einen, der andere in der andern Sprache gelehrt werden soll. Bei Vorlesung dieser Vorschläge lächelten einige Municipalräthe höhnisch, die von ihren Anhängern besetzten Gallerien murrten, die Discussion wurde aufgeschoben, weil ein Mitglied des Raths bemerkte: sie dürfte zu — ungeziemenden Auslassungen führen. Diese Gehässigkeit hat nur einen Erklärungsgrund — und dieß ist ein politischer; sie wird von Leuten angeregt die weder der Geschichte noch den Interessen Triests Rechnung tragen, sondern es ihren politischen Utopien aufopfern wollen. Sie vergessen daß Triest sogar im Jahr 1859 nur seiner Eigenschaft als deutsches Bundesgebiet es verdankte daß es vom Kriege verschont blieb. Zu diesen antiösterreichischen Tendenzen bilden die Vortheile einen grellen Gegensatz welche der Stadt durch ihre Verbindung mit der Monarchie zufließen. Die Eisenbahn hat nicht Mittel genug um die Massen von Getreide und Holz zu befördern die aus dem Innern kommen, und eine großartige Erweiterung des Bahnhofs stellt sich immer dringender dar. Die Marine hat jetzt hier ihre Hauptthätigkeit concentrirt, und verschafft Tausenden Erwerb und Gewinn. Das Stabilimento tecnico baut vier große Dampf-

maschinen von 500 bis 650 Pferdekraft. Auf der Tonelli'schen Werfte herrscht die größte Thätigkeit, und die Gerippe der drei Panzerfregatten stehen schon fertig da. Auf der Werfte S. Rocco wird eben die Fregatte „Novara" auf den Stapel gezogen, um verlängert und in ein Schraubenschiff verwandelt zu werden. Auch das Linienschiff „Kaiser" wird hier einer gründlichen Reparatur unterzogen. Tausende von Arbeitern erhalten während der schlechten Jahreszeit Beschäftigung und Erwerb; alles dieß kommt den Städtern zu gut, und ist Ursache daß Triest ungeachtet der allgemeinen Handelsstockung im Flor bleibt. Und diesen Thatsachen gegenüber wagt es das Organ der Umsturzpartei, „Il Tempo," zu sagen daß Triest über die Gegenwart seufzt und alle seine Hoffnungen in die Zukunft setzt. Dieß gränzt doch an Wahnwitz!

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 8 Nov. Während ungarische Zeitungen noch immer von stillen Triumphen erzählten, und wußten daß der und jener Erzherzog Ungarisch lerne weil er zum Palatin bestimmt sey, ist mit dem Gouverneur v. Pálffy eine ganz andere Antwort auf die Anträge der Statthalterei eingetroffen. Es soll eine feste Regierung hergestellt, die ungehorsamen Comitats- und Municipalbeamten sollen entfernt werden, über Ruhestörungen und ähnliche politische Vergehen Militärgerichte richterlich entscheiden u. s. w.; kurz, es ist ein sanfter Belagerungszustand eingetreten, der als Provisorium so lange dauern wird bis Ungarn zu Ordnung und Gesetz zurückgekehrt ist, und der civilisirten Welt zeigt daß es zur Selbstregierung befähigt ist. Denn die Vertreibung mißliebiger Deputirter, Verhöhnen und Beschimpfen der Staatsbehörden, unmotivirte Steuerverweigerung und Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen des Königs wird niemand für Freiheit halten, sondern nur für Anarchie. Diese hat aber „die Dictatur" hervorgerufen, welche der neue Gouverneur ankündigt. Uebrigens herrscht selbst in der ungarischen Statthalterei eine heillose Verwirrung, sie will noch eine Menge Stellen besetzen, und scheint bei der Wahl buchstäblich in die Urne zu greifen, gleichviel welchen Namen sie faßt. Sie ernennt z. B. Universitätsprofessoren zu Reallehrern, da bereits der neue Jahrescursus begonnen hat, aber noch nicht die zahlreichen vacanten Stellen besetzt sind. Diese nationale Regierungsweise wird selbst der eignen Partei zu arg. Die Municipien haben unterdessen sehr honett gewirthschaftet, neue Steuern ausgeschrieben, die man nun aber nicht zahlen will. Executionsmittel hat man nicht. Wer zahlt nun? Denn der Spieß wird sich umkehren, und die zum Theil schon abgetretenen Behörden heißen bald die „ungesetzlichen."

× **Pesth,** 10 Nov. Seit die Verordnung über die Militärgerichte und deren Wirkungskreis erschienen ist, wundert man sich daß gegenüber der Regierung die ganze revolutionäre Agitation so machtlos erscheint. Die Comitatsvorstände beeilen sich abzudanken, diese und jene sind naiv genug beim Ungehorsam zu verharren und Petitionen gegen den König an den Kaiser zu beschließen, ja die Somogyer gestehen, trotz ihres Protestes gegen die neue Ordnung der Dinge, daß sie nicht im Stande waren mit ihren Panduren Eigenthum und Leben zu sichern, da Räuber sogar „am hellen Tage" brandschatzend von Ort zu Ort ziehen. Sie bitten um den Beistand des kais. Militärs und der kais. Gendarmen, und in demselben Athemzug verwahren sie sich gegen die Maßregeln der Regierung. In Pesth, einer Handelsstadt mit starker israelitischer Bevölkerung, ist man der Comitatswirthschaft von Herzen überdrüssig, denn fast alle Wochen las man daß von einem Stuhlrichter ein Jude mißhandelt, zum Krüppel oder halbtodt geprügelt worden war. Diese Art der Freiheit behagt denn doch nicht. Hat es doch ein Professor der Universität nicht unter seiner Würde gehalten die Juden herunterzureißen, und um recht drastisch zu verfahren, hat er es nicht unterlassen seine Zuhörer auf die Gesichtszüge ihrer israelitischen Commilitonen aufmerksam zu machen, ja einzelne zu fragen ob sie die christlichen Gebote gelernt hätten, was sie zur Erheiterung des akademischen Publicums verneinen mußten. Solche mongolische Rohheit nennt man Freiheit, und dieß glauben die liberalen deutschen Blätter, die daheim so eifrig gegen Junkerthum losziehen. Wenn sie doch wüßten daß die kühnsten Träume des preußischen Junkerthums kaum das zu erwarten wagen was unser Junkerthum sich aneignet: Souveränetät der Comitate, unbeschränkte Polizei, Richterspruch nach eigenem Ermessen, Erbregierungspräsidentschaft, Erbrichter, Erbpolizeidirector und was wir sonst als „constitutionelle Freiheit" zu ertragen hatten. Was jene Zeitungen daheim so bitterlich anfeinden, das preisen sie uns Ungarn als Segen an. Wir danken recht schön für solche holde Gaben, und flehen um Recht und Gesetz, die uns bei dem Selfgovernment der Comitatsfürsten abhanden gekommen sind.

* **Lemberg,** 5 Nov. Daß man auch hier alle Hebel der politischen Agitation in Bewegung setzt, muß leider mit Bedauern constatirt werden. Beweis dessen ist die am Allerseelentag veranstaltete Procession, welche sich von der Bernhardinerkirche nach dem Lyczakower Friedhof um 3 Uhr Nachmittags in Bewegung setzte, und erst um 7 Uhr Abends unter Kerzen- und Fackelbeleuchtung mit obligater Absingung der verbotenen Lieder nach der Stadt zurückkehrte. Für die in diesem Jahr gefallenen Brüder wurde ein dickstämmiges Eichenkreuz nach stattgefundener Einweihung auf Lyczakow's Höhe errichtet. Einen eigenthümlichen Anblick bot es jedenfalls daß das bei der Rückkehr der singenden Menge inzwischen auf der nach der Stadt führenden Straße aufgestellte Militär gleichsam Spalier zu bilden schien. Wollte man einmal Militär ausrücken lassen, so brauchte man vielleicht überhaupt eine solche Demonstration nicht zu gestatten! Trotz all dem will das Landvolk von der nationalen Sache noch nichts wissen, am allerwenigsten das ruthenische. Im Krakauischen dagegen soll es leider schon gelungen seyn den Bauer durch die ewigen Hetzereien und alle Mittel der Fanatisirung theilweise wankend zu machen. Von Krakau aus sollte am Allerseelentag gleichfalls eine großartige Procession nach Gdow, im Bochnier Kreise, für die dort im Jahr 1846 Gefallenen veranstaltet werden, wurde aber durch das energische Einschreiten der Krakauer Behörden im vorhinein vereitelt.

Großbritannien.

Der 83jährige Lord Brougham hat sich von seinem Unwohlseyn so vollständig wieder erholt, daß er im Stande war nach seinem geliebten Landgut bei Cannes in Süd-Frankreich abzureisen. Die geistige Bedeutsamkeit dieser talentvollen und bis ins hohe Alter rührigen Advocatennatur wird übrigens von seinen Landsleuten, den Whigs zumal, gewaltig überschätzt. Wir erinnern an Schlossers Zusammenstellung desselben mit Gibbon. „Ein selbstdenkender, das Wesen der Dinge, das Seyn und das Denken tief wie Hume ergründender Mann (sagt Schlosser im dritten Band seiner Geschichte des 18ten Jahrhunderts) war Gibbon nicht; er glich aber darin dem Franzosen, oder auch dem Schotten Brougham, der wie er die französisch-Genfer Bildung erhalten hat, daß er sich fremde Gedanken und Forschungen schnell anzueignen und sie ganz vortrefflich vorzutragen verstand."

Der, gegen den bisher üblichen Turnus, wiedergewählte Lordmayor von London — „iterum consul," wie ein Blatt scherzt — Hr. Cubitt legte am 8 Nov. in der Guildhall vor den Aldermen, Sheriffs, dem Recorder u. s. w. den althergebrachten Amtseid ab. Am 9 Mittags hielt er dann den (oft beschriebenen) feierlichen Einzug durch die Hauptstraßen der Altstadt, dem Strand entlang nach Westminster, um vor dem Lordkanzler beeidigt zu werden, sofort zurück nach der Guildhall, um dem, vorzugsweise so genannten, „Lord Mayor's Dinner" zu präsidiren; wiewohl deren im Verlauf des Jahrs noch mehrere servirt zu werden pflegen. Schönes Herbstwetter, klar und kalt, begünstigte die altmodische Feierlichkeit im Freien. Die Mahlzeit, über welche noch die nähern Angaben fehlen, versprach durch Anzahl und Notabilität der Gäste höchst glänzend zu werden. Aus der Rede Lord Palmerstons, der Tags zuvor mit Gemahlin von seinem Landsitze Broadlands hereingekommen war, kennen wir jedoch bereits eine tröstliche Aeußerung bezüglich der Baumwolle. Daß die brittische Energie auch in dieser Bedrängniß Hülfe schaffen wird, ist kaum zu bezweifeln; jedenfalls aber wird es nicht so schnell gehen, und bis dahin wird die englische Industrie, und zumeist der Fabrikarbeiter, schwere Zeiten zu erdulden haben, es müßte denn der amerikanische Krieg ein schnelles Ende finden, was kaum zu erwarten ist. Indien bietet allerdings ein unermeßliches Baumwollenfeld; aber einmal wird die dortige Baumwolle, obwohl Indien das Mutterland dieser Nutzpflanze ist, an Qualität schwerlich der amerikanischen gleichkommen, und dann fehlen noch die Verbindungswege nach dem Innern, deren Herstellung sich nicht herbeizaubern läßt, sondern Zeit erfordert. Auch hat die Sache noch sonst ihre Schwierigkeiten; im Pendschab z. B., auf welches man besonders zählt, scheint die Bevölkerung der Baumwollcultur abgeneigt, und als unlängst Baumwoll-Commissäre dieses Land bereisten, rauften in mehreren Gegenden die Bauern ihre Baumwollstauden aus, indem sie besorgten: es handle sich darum ihnen eine neue Steuer zu legen. — Außer Ostindien hat man bekanntlich auch Westindien ins Auge gefaßt, und vor der Handelskammer von Manchester hielt am 8 Nov. Hr. Bourne einen Vortrag über die Ersprießlichkeit Baumwollpflanzungen in Jamaica anzulegen. Der Genannte, der 13 Jahre seines Lebens in Westindien zugebracht, und schon vor Jahren einen einschlägigen Plan vorgelegt hat, verdiente wohl gehört zu werden. Seine Mittheilungen über die günstigen Bodenverhältnisse, und über die Leichtigkeit noch bessere und wohlfeilere Baumwolle als die amerikanische ist vermittelst freier Arbeit in Jamaica zu erzeugen, machten großen Eindruck, und mehrere Capitalisten erklärten sich bereit das Unternehmen zu unterstützen. — Neben der drohenden Baumwollenkrisis steht dann das Gespenst einer irischen Hungersnoth. Sir Robert Peel, dermalen Generalsecretär für Irland, bereist diejenigen Bezirke der Insel welche allermeist durch das Mißrathen der Kartoffelernte heimgesucht sind. Die Noth daselbst droht im Winter schrecklich zu werden, denn selbst das Torfgraben war der Ueberschwemmungen wegen bisher unmöglich, es fehlt somit an Feuerungsmaterial, und die brod-

losen irischen Arbeiter, die aus den englischen Fabrikbezirken heimkehren, vermehren noch die Zahl der Hülfsbedürftigen.

Die Times hatte einigemal die Dappenthalfrage als ein lächerliches „Viel Lärmen um nichts“ abgethan. Das ganze Thal kaufe man mit ein paar Fünfpfundnoten, es habe nicht mehr Einwohner als das ärmste Fischerdorf in Irland, und es sey ein Unsinn zu glauben daß der europäische Friede wegen einer solchen Lappalie je beunruhigt werden könnte. Gegen diese Auffassung haben Herald und Advertiser sich mit Entrüstung erhoben, und letzteres Blatt erinnerte daran wie die Times auch Savoyen während der Annexionsvorbereitung als ein „Häuschen lumpiger Berggipfel“ nicht der Rede werth hielt, um dafür nach der Annexion Faust im Sack gegen L. Napoleon zu machen. Die Saturday Review beleuchtet dieselbe Angelegenheit in einem längern Artikel, der eines Auszugs würdig ist: „Es ist wohl verzeihlich, sagt sie, wenn man sich über die Nachricht ärgert daß wegen eines halbbewohnten Jurathals, von dem auf vielen der besten Landkarten keine Spur zu finden ist, der europäische Friede bedroht seyn soll. Aber logisch ist es denn doch nicht aus der Kleinheit des streitigen Punktes auf die Trivialität des Streites zu schließen. Gibraltar ist auch weder groß noch einträglich, und doch haben wir uns um Gibraltar tüchtig geschlagen, und werden es vielleicht wieder thun. Ein Besitz den der Wiener Congreß einer besondern Bestimmung werth hielt, und nach welchem Frankreich seit Jahren begehrt, wird wohl irgendeinen von seinem Flächenraum unabhängigen Werth haben; und wir dürfen daher wohl Bedenken tragen der von den Herren Thouvenel und Kern angeblich vorbereiteten friedlichen Lösung der Frage großes Vertrauen zu schenken. Das auf dem südöstlichen Jura-Abhang gelegene Pays de Gex überhängt Genf und Nyon, und obwohl es nicht ganz bis ans Ufer des Genfer Sees hinabreicht, kann es doch seinen Herrn in Stand setzen sich jeden Augenblick des nördlichen Ufers zu bemächtigen. Dieses Pays de Gex gehört Frankreich, und seiner Brauchbarkeit zu Angriffszwecken thut nur der eine Umstand Abbruch daß es nur eine einzige directe Militärstraße durch den Jura nach Frankreich hat, und daß diese Straße 3 oder 4 Meilen lang durch fremdes Gebiet läuft. Sie ist allerdings durch einen Umweg erreichbar, der südlich von Genf durch den Jura bricht. Aber die Hauptstraße von Dijon nach dem Pays de Gex geht durch einen Zipfel des Waadtkantons, welcher Zipfel „Vallée des Dappes“ heißt. Im Besitz der Schweiz bleibt das Thal ein starkes Hemmniß französischer Angriffsunternehmungen. Es würde die französische Armee zwingen entweder einen starken Winkelmarsch gegen Süden zu machen, oder ihre Artillerie über die Berge zu schleppen. Es ist schon wahr daß ein großer Feldherr sich durch solche Hindernisse nicht aufhalten läßt. Man kann die Position stürmen oder umgehen. Keine strategische Position gewährt eine absolute Sicherheit. Aber sie zählt doch nicht wenig mit unter den Elementen die schließlich den Sieg entscheiden. Indessen die Schweizer haben tiefern Grund zur Besorgniß als den bloßen Verlust einer strategischen Position. Die Lage der Genfer gleicht der des Gefangenen in der eisernen Zelle, die ihn allnächtlich und allmählich immer enger umfieng und zuletzt erdrückte. Seit den vorjährigen Annexionen liegt der Kanton Genf wie ein dünner Keil ins französische Gebiet geschoben — gleichsam ein Bissen im offenen Rachen eines kolossalen Unthiers. Langsam, aber unerbittlich, naht der Moment des Verschlingens. Seit 18 Monaten entwickelt die geheime Diplomatie des Kaisers eine rastlose Thätigkeit. Die andern an sein Gebiet stoßenden schweizerischen Kantone — Basel, Bern und Neuenburg — werden nie mit diplomatischen Schwierigkeiten geplagt; aber die Kantone die in der Nähe der Simplonstraße liegen, haben das eigenthümliche Mißgeschick ihm fortwährend eine oder die andere Kränkung anzuthun. Die Italiener verrathen starke Lust sich von der Vormundschaft des Kaisers zu befreien, und um ihnen einen heilsamen Respect einzuflößen, fühlt er die Nothwendigkeit Herr der Alpenpässe zu werden die Italien beherrschen. Den Mont Cenis hat er bereits durch einen kühnen Griff in seine Gewalt bekommen, und nun ist es zunächst auf den Simplon abgesehen. Die Lehre von den natürlichen Gränzen mag die Einverleibung der drei Rhonekantone in Frankreich verlangen, aber es bleibt denn doch eine schmerzhafte Operation, und man muß die Eidgenossenschaft entschuldigen wenn sie bei jedem Messerschnitt ein wenig aufzuckt... Nach einer Bemerkung über die Halbheiten des Wiener Congresses, der an so vielen Punkten nur den Samen künftiger Streitigkeiten ausgesäet, und so auch hier den Bock geschossen habe den Paß und das Land dazu, oder Hausthür und Haus, zwei verschiedenen Herren zu geben, erinnert die Saturday Review an die Wohlthaten welche Louis Napoleon von der Schweiz und namentlich vom Kanton Waadt empfangen, und schließt: „Dieses schmähliche Blatt in seiner Geschichte enthält auch für andere eine Warnung. Man hört in England nicht selten seine angebliche Vorliebe für uns und seine Reminiscenzen aus der Zeit seines Asyls in England als Grund hervorheben, warum auf seine Treue als Alliirter zu rechnen sey. Mögen diejenigen die sich mit solch einem Trostgrunde beschwichtigen, nicht vergessen wie er gegen das Land verfahren ist das er seine zweite Heimath nannte, und das für ihn einst seine nationale Existenz in die Schanze schlug.“ Der Pariser Correspondent des Herald bemerkt: „Ich sehe aus Privatbriefen von Genf daß mehrere leitende Mitglieder des Bundesraths an Sir Rob. Peel geschrieben, und ihn ersucht haben die Sache dem Publicum recht vorzulegen. Es muß noch recht viel Naivität in der Schweiz geben, oder seine schweizerischen Freunde können noch nichts davon wissen daß der sehr ehrenw. Baronet ins Amt getreten ist.“

Die anglicanische Staatskirche, während sie in England selbst, wenigstens in der Volksmasse, mehr und mehr Boden verliert, ist fortwährend bestrebt sich durch Gründung neuer Bischofssitze hierarchisch in den Colonien auszubreiten. Ihre neueste Schöpfung ist die eines Bisthums Nassau durch Abtrennung der Bahamas-Inseln, sammt den dazu gehörigen Turcs- und Caicos-Eilanden, vom bischöflichen Sprengel Jamaica. Der bisherige Erzdechant der Bahamas, Rev. Charles Caulfeild, ist zum ersten Bischof von Nassau ernannt.

Unter den neuesten Uebersetzungen deutscher Werke ist zu erwähnen: „The History and Literature of the Crusades (der Kreuzzüge). From the German of Von Sybel. Edited by Lady Duff Gordon. London (Chapman and Hall).“

Die Literary Gazette enthält die abenteuerliche Notiz: Drouet, der berühmte französische Bildhauer, wolle einen der die Canalinsel Guernsey umgebenden Felsen zu einer Kolossalbüste Victor Hugo's aushauen. Dieser Dichter singt zwar in seiner „Retour de l'Empereur,“ nämlich seinem Gelegenheitsgedicht auf die Heimführung der Asche Napoleons von St. Helena: „Toi qui ... voulais donner ta forme au monde, comme Alexandre au mont Athos;“ aber für ihn selbst wäre eine ähnliche Ehre doch etwas zu stark.

In Shields und Scarborough treffen fortwährend traurige Berichte über die im Sturme der vorigen Woche gescheiterten Fahrzeuge ein. Bis jetzt kennt man die Namen von neun completen Wracks, und hat die Liste von 18 Ertrunkenen in Händen. Man rechnet daß an den brittischen Küsten, besonders in den beiden gefährlichen Canälen, dem Aermelcanal und dem St. Georgscanal, im jährlichen Durchschnitt 700 Menschen durch Schiffbruch umkommen.

Frankreich.

Paris, 11 Nov.

Die gemeinschaftliche Expedition von Frankreich, Spanien und England gegen Mexico ist in der Ausführung begriffen, und der zweite December hat klüglich alle Punkte in der Vereinbarung darüber zu entfernen verstanden, welche ihn in seinen mit der Expedition verbundenen politischen Zielen zu beschränken vermöchten. Die Pariser Blätter versichern ausdrücklich daß England seine Vorschläge in Bezug auf die Gränzen der Intervention, die Abänderung der bestehenden oder Einsetzung einer neuen Regierung, oder die respectiven Candidaten für die höchste Gewalt zurückgenommen hat. Unzweifelhaft ist die Expedition nicht im Einklang mit dem letzten Princip welches der zweite December als die neueste Errungenschaft der durch ihn gegründeten weiteren Entwicklungsstufe der Politik aufgestellt hatte: dem Nichtinterventionsprincip. Die Welt wird also demnächst mit einem neuen Feldgeschrei aus dem Hauptquartier des zweiten Kaiserreichs beglückt werden. Wird sie sich auch fernerhin immerhin wieder dadurch täuschen lassen? Wenn die kommenden Geschlechter einst die Geschichte unserer Gegenwart mit kritischem Auge prüfen, wird es ihnen vielleicht unbegreiflich erscheinen wie in einer politisch so erregten und bewegten Zeit sich die öffentliche Meinung so lange über die Natur jener Gewalt irreführen lassen konnte, welche in die Tagesereignisse so schneidend eingreift; wie sie sich stets wieder von derselben durch die plumpsten Mittel über ihre eigenen Interessen täuschen ließ. Die Interessen welche die deutschen Staaten und Stämme vereinen, sind dauernder, ewiger Natur; mögen sie für den Augenblick auch mit weniger Gewicht in die Wagschale fallen; durch die Zeit, während deren sie Berücksichtigung verlangen, werden sie zu entscheidenden. Aus Erbitterung oder Verstimmung gegen rein persönliche, folglich vorübergehende und wandelbare Einflüsse sehen wir aber leider da Spaltungen wo das innigste Zusammengehen durch die ewigen Interessen geboten wäre, und im starren Widerspruch mit ihnen sogar Neigung zu definitiven Trennungen. Dieses Hingeben an den unmittelbarsten Eindruck, diese Neigung zur Gefühlspolitik wird von niemand mehr ausgenutzt als der Gewalt, welche Deutschland vor allem zu fürchten, gegen die es mit unablässiger Wachsamkeit auf der Hut zu seyn hat. Es ist unläugbar daß noch vor wenigen Jahren Louis Napoleon von mancher Seite als Retter „der europäischen Ordnung“ betrachtet wurde, und die conservative Partei an ihm eine Stütze gefunden zu haben glaubte. Kurz, nachdem er als Feind „der Rothen“ Anerkennung gefunden, entpuppte er sich als Chef derselben, als das „gekrönte Haupt der Revolution,“ nach dem Ausspruch der revolutionären Partei selbst. Auch diese sieht sich wieder in den einzelnen Fragen von ihm verläugnet und bekämpft, wie denn der zweite December

und der Mazzinismus sich bekanntlich als Todfeinde gegenüberstehen. Wir haben von denselben officiösen Organen zur Zeit des orientalischen Kriegs die ganze Regeneration des Orients auf das Türkenthum gründen, und wenige Jahre später, zur Zeit der syrischen Occupation, das Türkenthum als unvereinbar mit der Regeneration des Orients erklären hören. Heut ist das neue europäische Recht, die Souveränetät der Völker, die allgemeine Abstimmung die Parole des Tags welche die Tuilerien ausgeben; morgen wird das Princip der Legitimität und die Heiligkeit der Verträge angerufen. Ja in demselben Athemzuge wo auf der einen Seite unzweifelhaft italienische Gebiete, wie Nizza, aus Gründen der militärischen Sicherheit für das französische Kaiserreich gefordert, und gegen die Verträge und gegen die eigenen Zusicherungen in Besitz genommen werden, bestreitet man an der Seine dem österreichischen Kaiserreich den auf die Verträge sich stützenden und durch Gründe militärischer Sicherheit auf das schlagendste motivirten Besitz von Venetien. Heute wird das Princip der **natürlichen** Gränzen, d. h. der Bodenconfiguration aufgestellt, morgen das der **Nationalität**, den Tag darauf werden gar die **geologischen** Verhältnisse als die einzige Basis für eine neue Gränzregulirung geltend gemacht, obgleich diese Verhältnisse keineswegs sich immer harmonisch an einander anschließen. Dieselbe Regierung welche im Inland die grellste Centralisation systematisch fördert, die jede Autonomie, jede Theilung der Staatsgewalt als unvereinbar mit dem Wohl des Staats erklärt, sieht man nach Außen die Fahne des Föderalismus entfalten, und für die schroffste Autonomie der einzelnen Provinzen und das constitutionelle Princip Propaganda machen. Während des orientalischen und italienischen Kriegs ward das Princip „der Localisirung des Kriegs“ als das alleinseligmachende gepriesen, während der Vorgänge in Mittel- und Unteritalien war es das „der Nichtintervention.“ Die Occupation von Rom und Syrien war und ist zwar eine Verhöhnung desselben, aber da diese Besetzung nie zu unmittelbarer Feindseligkeit Veranlassung gab, ließ sich dieser Widerspruch einigermaßen verdecken. Bei der mexicanischen Expedition ist das nicht möglich, denn sie hat einen zu entschieden feindlichen Charakter. Die officiöse Presse wird also für diese Verletzung des letzten ihrer Principien ein neues aufstellen um so abermals Princip in den Bruch der Principien zu bringen. Es empfiehlt sich in dieser Beziehung das „Humanitätsprincip.“ Es ist unläugbar daß man für die mexicanische Expedition mit Recht geltend machen kann daß die gewaltsame Einmischung der europäischen Mächte in die Binnenverhältnisse des amerikanischen Continents den Interessen der Humanität nützen werde. Daraus folgt jedoch keineswegs daß diese Interessen die bestimmenden für die Politik des zweiten Decembers waren. Aber vielleicht spart die officiöse Presse jenes Schlagwort um seiner seltenen Volltönigkeit willen für die äußersten Fälle auf, wo die öffentliche Meinung einen besonders empfehlenswerthen Deckmantel für ihren Mangel an Consequenz, Muth und Thatkraft bedarf.

Die **Gironde** meldet daß in dem Bureau des Courrier du Dimanche alle Exemplare der vorletzten Nummer mit Beschlag belegt worden seyen. Der beanstandete Artikel ist der unter dem Titel „Die Freiheit wie in Oesterreich.“ Das **Journal des Débats** bemerkt daß ihm diese Beschlagnahme durchaus unbekannt sey; sie stände auch im Widerspruch mit der Nachricht daß der bezügliche Artikel in einem besondern Abdruck als Broschüre erscheinen sollte. Es ist unläugbar daß die Sympathien der liberalen Partei in Frankreich durch die Maßregeln getrübt sind welche das Wiener Cabinet sich endlich zu ergreifen genöthigt sah. Da diese Maßregeln aber durch das allgemeine Interesse geboten sind, so wird gerade das Maß in ihnen, wenn sie vollständig der öffentlichen Beurtheilung vorliegen, nur dazu beitragen das Vertrauen der constitutionellen Partei Frankreichs in die Absichten der österreichischen Regierung zu erhöhen.

Nach dem **Journal des Débats** starb gestern Morgen um 10 Uhr Isidore Geoffroy St. Hilaire, der berühmte Zoologe, Mitglied des Instituts ꝛc., in dem Alter von 56 Jahren. Wenn er auch als Forscher seinen berühmten Vater nicht erreichte, so gehörte er doch zu den ersten Gelehrten Frankreichs, und als Lehrer war er überaus anregend. Seine Thätigkeit war außerordentlich; und als Gründer und Präsident der Acclimatisations-Gesellschaft hat er ein ganz neues Feld für die Naturwissenschaften erobert.

Ueber den Marseiller Proceß wegen der neapolitanischen Fregatten bringt die L. C. nachstehende Angaben, welche die Depesche der A. Z. vervollständigen. Am 8 d. M. begann vor dem Handelsgericht von Marseille der Proceß wegen der beiden im dortigen Hafen liegenden neapolitanischen Fregatten „la Saëtta“ und „la Sannita,“ die von einem Agenten des ehemaligen Königs von Neapel während der Belagerung von Gaëta verkauft und von der Regierung Victor Emmanuels beansprucht worden sind. Berryer vertheidigt den Agenten Franz II; Hr. Thouret vom Bureau von Aix führt die Sache des italienischen Consuls. Nach dem Plaidoyer Berryer's erhob sich im Saal ein starker Beifall; man rief: Es lebe Berryer! Der Präsident benachrichtigte das Publicum, daß er im Wiederholungsfalle den Saal werde räumen lassen. Eine ungeheure Menschenmenge, welche die Polizei nur mit Mühe zurückhalten konnte, empfieng den Vertheidiger Franz II vor dem Gerichtspalast abermals mit dem Ruf: Es lebe Berryer! Es wurde bei dieser Gelegenheit auch einiges Pfeifen vernommen. Der neapolitanische General de la Tour hatte seiner Zeit im Auftrage Franz II die Sannita für 450,000 Frcs. verkauft. Später ging sie für 165,000 Frcs. und dann für 220,000 Frcs. noch zweimal in andere Hände über. Die Saëtta wurde zu 200,000 Frcs. verkauft und befindet sich eben in Barcelona.

. **Paris**, 11 Nov. In Betreff des Rattazzi-Banketts circulirt noch das Gerücht: die Mehrzahl der Versammlung habe sogar die Entfernung der Büste des Kaisers beantragt, wozu sich jedoch der Gerant des Hôtels nicht herbeiließ, und Hr. Rattazzi sah sich gezwungen seine Stimme zu dämpfen und fast unvernehmlich zu machen so oft er des Kaisers erwähnte. Alle Freunde der Regierung und der Schicklichkeit tadeln ihn sehr nicht Charakter genug besessen zu haben um solche Bedingungen und ein daran geknüpftes Bankett auszuschlagen. — Wie über den Thatbestand in Ville-le-Grand, so erheben sich Differenzen über den Thatbestand im Dappenthal. Der vom Moniteur citirte Bericht des Commandanten in Fort Les Rousses verschweigt die Invasion und die Gebietsverletzung welche der eidgenössische Bericht constatirt. Der schweizerische Gesandte richtete hierüber schon Sonnabends eine Note an Hrn. Thouvenel, worin er die Erhebungen der eidgenössischen Commissäre mit Festigkeit aufrecht erhält. Hoffentlich wird die französische Regierung den erwähnten Commandanten zur Ergänzung seines Berichtes veranlassen, und dann in Beantwortung der schweizerischen Reclamation die schuldige Genugthuung gewähren. Bis dahin sind alle Gerüchte von Unterhandlungen bezüglich des Dappenthals aus der Luft gegriffen.

Italien.

⌶ **Neapel**, 5 Nov. Wenn auch Lamarmora in den wenigen Tagen seines Hierseyns noch nichts gethan hat was zu einem bestimmten Urtheil über seine Stellung den verschiedenen Parteien gegenüber berechtigte, so sind sein Charakter und seine Ansichten doch schon von früher her bekannt genug, um keinen Zweifel über den Weg den er einschlagen wird aufkommen zu lassen. Es kam dem Ministerium darauf an die Hoffnungen welche Cialdini's zu freundschaftliches Vernehmen mit der Actionspartei hervorgerufen hatte, durch die Ernennung eines Gouverneurs niederzuschlagen der am allerwenigsten geneigt ist gerade dieser Partei Concessionen irgendeiner Art zu machen. Dieser Zweck ist durch Lamarmora's Sendung vollständig erreicht. Man zählt ihn zwar zu den Anhängern Rattazzi's, also nicht gerade zu den Ministeriellen, doch steht er den Mazzinisten feindlich genug gegenüber, um ihm den Versuch unmöglich zu machen sich eben so wie Cialdini auf diese zu stützen. Die von einigen Blättern ausgesprochene Vermuthung französischer Einfluß habe seine Ernennung bewirkt, ist schon aus dem Umstand nicht wahrscheinlich daß er seinen persönlichen Ansichten nach weit eher zu einer englischen als zu einer französischen Allianz hinneigt. Sein gemessenes, aristokratisches Wesen ist nicht geeignet ihm bei den verwöhnten Neapolitanern eine Popularität zu verschaffen wie sich Cialdini dieselbe erwarb. Obgleich seine Fähigkeiten als General im allgemeinen höher als die seines Vorgängers geschätzt werden, so kann er sich doch da ihm die ausgedehnten Vollmachten und der berühmte Namen fehlen, der diesem in Folge einiger Bombardements künstlich geschaffen wurde, keine Hoffnung machen Erfolge zu erringen die denen Cialdini's gleichkämen, so schwach dieselben auch waren. Seine Proclamationen an das Volk und an die Truppen sind so wie man sie von ihm erwarten mußte, nichtssagend, kalt und wirkungslos. Die im übrigen eben so unbedeutende Anrede an die Commandanten der Nationalgarde ist nur dadurch bemerkenswerth daß er darin die Hoffnung durchblicken läßt König Franz werde Rom bald verlassen, und nach seiner Abreise der Brigantaggio von selbst zu Ende gehen. Es zeugt gewiß von keinem hohen Selbstvertrauen und von keiner günstigen Auffassung der Lage daß der General von diesem Umstand, nicht aber von den Erfolgen seiner 60,000 Mann die baldige Unterdrückung des Aufstandes hofft. Zugleich mit Lamarmora hat das Ministerium einen ganzen Schwarm außerordentlicher Commissäre ernannt, welche die noch zum Theil bestehenden neapolitanischen Behörden auflösen, die nicht gutgesinnten Beamten absetzen, und über die Verhältnisse des Landes berichten sollen. Eula, Miglietti, Pernati, Bisone bilden die erste Sendung der hier im höchsten Grade mißliebigen Turiner Abgesandten, welche eine Ordnung in das administrative Chaos hineinbringen sollen. Nur Cialdini's selbständige Stellung und sein entschiedenes Auftreten gegen jeden von Turin aus gemachten Versuch sich in seine Regierung hineinzumischen, konnten Neapel bisher vor diesen Organisatoren bewahren, mit denen nun bald das ganze Land überschwemmt seyn wird.— Die letzten Nachrichten aus den Provinzen bieten nichts bemerkenswerthes. Es sind stets dieselben Klagen geplünderter oder bedrohter Ortschaften, vermischt mit Berichten über kleine Gefechte bei Monteforte, bei

Caserta und in den Capitanaten. Hier in der Stadt ist es nicht der politische, sondern der fast eben so unbequeme unpolitische Brigantaggio welcher die Straßen unsicher macht, und in einem bedenklichen Grad um sich greift. Vor einigen Tagen erst führte ein Diebstahl zur Entdeckung einer weitverzweigten, wie man vermuthet Hunderte von Theilnehmer zählenden Diebsbande. Einige vierzig Verhaftungen, die in alle Classen der Gesellschaft hineingriffen, und auch einige ganz bekannte Galantuomini betrafen, werden hoffentlich der Polizei die Spur der ganzen Gesellschaft geben. — Bescheidenheit ziert den Jüngling und den Mann; nach diesem Grundsatz ist die Karte entworfen welche nach London geschickt wurde um dort bei der Platzvertheilung zur Industrie-Ausstellung als Anhalt zu dienen. Nach dieser neuesten geographischen Studie umfaßt Italien nicht nur das Königreich dieses Namens mit Rom und Venedig, sondern auch Tessin, Wälsch- und Deutsch-Tirol, die dalmatinische Küste und Croatien. Corsica, Nizza und Savoyen hingegen sind nicht mit einbegriffen. — Der General Türr wird, wie es heißt von Caprera, wo er mit Garibaldi über die beabsichtigte Formirung der vier Freiwilligen-Divisionen conferiren sollte, hieher nach Neapel kommen. Daß von diesen Divisionen, deren Commandeurs allerdings schon längst ernannt sind, vorläufig mehr als die Cadres aufgestellt werden, ist nicht zu erwarten. Da aber die ministerille Presse, um die römische Frage in Vergessenheit zu bringen, gerade dabei ist die Eroberung Venedigs zu predigen, und hiebei natürlich auch viel von den kriegerischen Rüstungen Italiens spricht, von denen sie allein bis jetzt etwas bemerken konnte, so paßt ihr das sonst zweck- und wirkungslose Decret über die Formirung dieses Freiwilligencorps gut in den Kram.

Rom. (Aus der Correspondenz der M. Post.) Der berühmte Maler Podesti arbeitet, auf besondere Bestellung Pius' IX, für einen der Säle des Vaticans an einem großen Frescobild, welches die Verkündung des Dogma's von der „unbefleckten Empfängniß" durch den jetzt regierenden Papst vorstellt. Der Künstler hat darauf die Porträte aller bei der Verkündung gegenwärtigen geistlichen Würdenträger angebracht, und darunter natürlich auch das des Pater Passaglia, dem wegen seiner specifischen Gelehrsamkeit die Vertheidigung des Dogma's vom Papst anvertraut worden war (und der seitdem die bekannte Schrift gegen die weltliche Macht des Papstes veröffentlicht hat). Man behauptet nun daß drei Inquisitoren, die unlängst den Maler besuchten um zu sehen wie weit das Werk gediehen sey, ihm von Amtswegen befahlen das Porträt Passaglia's als das eines Abtrünnigen, der eines Platzes unter den Kirchenlichtern des Katholicismus unwürdig sey, auszulöschen.

Turin, 10 Nov. Die Ausstellung in Florenz wird noch während des ganzen Novembers geöffnet bleiben. Die Stadt Messina hat ein Anlehen von 3 Millionen 400,000 Fr. votirt. Die Einweihung der römischen Eisenbahn hat in Ancona stattgefunden. Der König wurde auf allen Stationen mit Jubel empfangen; er traf in Ancona um $4\frac{1}{2}$ Uhr ein. Der Empfang war enthusiastisch und die Menge außerordentlich groß. (T. H.)

⊙ **Mailand,** 9 Nov. Der König ist heut vor 3 Uhr Nachmittags an der Station von Porta Vittoria angekommen, und hat sich nach kurzer Ruhe nach Piacenza begeben, um spät Abends noch in Bologna einzutreffen, und morgen früh nach Ancona abzureisen und diese wichtige Bahnlinie feierlich zu eröffnen. Die officielle Zeitung bespricht die Depesche über den bekannten Artikel des Pays. Ricasoli wird darin als ein Feind des Kaisers bezeichnet, als ein Mann der sich demselben um jeden Preis widersetzen wolle. „Es ist kein Zweifel daß man mit solchen Kunstgriffen jede Gewalt aus dem Sattel heben könne," schreibt unser Regierungsorgan. „Es ist natürlich daß das Land sich betroffen fragt: ob dieß wahr sey." Wir sehen aber nicht ein welchen andern Weg Ricasoli eingeschlagen habe als den welchen Cavour verfolgte. Ein wenig Vaterlandsliebe sollte uns behutsamer machen nicht gleich den Stein gegen den zu schleudern der die schwere Bürde auf sich genommen hat. Was heute Ricasoli geschieht, kann morgen Rattazzi begegnen. Es geziemt sich nicht von Seite der Presse unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Männer welche am Staatsruder sitzen zu bekämpfen, sondern es ist ihre Pflicht sie zu ermuthigen und zu unterstützen, solange noch ein Oesterreicher in Italien sich befindet. Wenn wir von der Charakterfestigkeit und Vaterlandsliebe eines Ministers überzeugt sind, brauchen wir nur etwaige Fehler und Mißgriffe anzudeuten, dürfen aber ja nicht Zwietracht stiften. — Der heutige „Lombardo" schreibt: „Der Kammerpräsident Comthur Rattazzi hat durch den letzten falschen Schritt den er gethan seinen Charakter als constitutioneller Staatsmann und seine politische Zukunft schwer compromittirt und sein Vaterland gedemüthigt, da er sich nicht vom nationalen Parlament, sondern durch die von Paris aus inspirirte Presse als ministeriellen Candidaten vorschlagen ließ, und sich den Schein gab als müsse man in Frankreich den Titel eines italienischen Ministers suchen. Diejenigen die sich in gutem Glauben dem Programm des dritten Standes angeschlossen, haben die Pflicht ihr Oberhaupt zu verläugnen, das allem Anschein nach von der Politik der Tuilerien inspirirt wird. Sie müssen ihrem Votum gegen die Abtretung Savoyens und Nizza's und der Abneigung gegen einen Allürten der sich zum Gebieter aufwerfen möchte getreu bleiben."

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.,** 9 Nov. (Postverspätungen, Eisenbahnen. Ambulante Posten.) Die theilweise Verspätung der bayerischen Post rührt lediglich daher daß auf der bayerischen Staatsbahn zwei Züge, Frankfurt-Aschaffenburg, 6 Uhr 30 Minuten Abends, und Aschaffenburg-Frankfurt, 8 Uhr 15 Minuten Morgens, nicht mehr als durchgehende Züge behandelt werden, und deßhalb (laut Bekanntmachung der Frankfurt-Hanauer Bahnverwaltung) nur als Localzüge fortbestehen. Die österreichische Post hat übrigens damit nichts zu schaffen, da dieselbe nicht auf der Route Würzburg-Hanau, sondern theils über Prag-Leipzig-Gunterhausen, theils über München-Bruchsal geht. (Auch die Hauptpost von Frankfurt nach Augsburg-München läuft schon längst über Bruchsal.)*) Man kann es auch nicht billigen wenn ein hiesiges Blatt für die Verspätung der Wiener Posten, die nach seiner eigenen Angabe in beiden bezeichneten Richtungen besteht, und die auch offenbar keine bloß locale ist, die hiesige Postbehörde verantwortlich macht. Diese ist doch natürlich auf die Benützung der Eisenbahnen angewiesen, ohne daß ihr auf deren Betrieb und Fahrplane eine Einwirkung zusteht. Die Taxis'sche Post war in jüngster Zeit eifrig bemüht Mißstände zu beseitigen und billigen Wünschen gerecht zu werden. Auch die längst ersehnte Einführung der ambulanten Posten steht bevor, indem damit demnächst auf der Route Mainz-Bingen der Anfang gemacht wird. Die Postanstalt verdient für diese Bestrebungen Anerkennung, und Einsender dieses, welcher der genannten Anstalt durchaus fern steht, glaubt nur einer Pflicht der Gerechtigkeit und den Gesinnungen des hiesigen Handelsstandes wie des Publicums überhaupt zu entsprechen, indem er dieser Anerkennung einen öffentlichen Ausdruck verleiht.

Ƶ **Wien,** Anfangs Nov. Wenn in einem Zweig des Handels sich Leben zeigt, dann grünen und blühen auch andere Zweige desselben mit. Am hervorragendsten lächelte in diesem Jahr das Glück dem Urproducenten. Die schweren Summen ausländischen Geldes welche für Getreidegattungen nach Ungarn, namentlich dem Banate zogen, wirkten auch belebend und erhebend auf die Manufacturproduction. Schon lange ist der Manufacturhandel, besonders in Tuchfabricaten, nicht so schwunghaft gegangen als eben jetzt. Das ist natürlich; denn der Urproducent versieht sich, wenn er mit seinen Erzeugnissen guten Absatz findet, mit jenen Bedürfnissen die hauptsächlich in die Gebiete der Manufactur gehören. Auch der Nationalitätenschwindel mit seinen Schnürröcken, Jacken und Kappen hat auf die betreffende Fabrication aufschwingend eingewirkt. Eine merkwürdige Erscheinung bildet Oesterreich bei den gegenwärtigen Weltverhältnissen. Während Frankreich und England durch die amerikanische Krisis hart betreffen und in ihrer Hauptproducten fast lahm gelegt werden, erzielt Oesterreich ungeahnte Vortheile hievon. Durch die Stockung der Baumwollzufuhr aus Nordamerika hat sich die Nachfrage nach Schafwolle gesteigert. Ungarn allein producirt bekanntlich ein Schafwollquantum das den Bedarf eines großen Theils des Continents zu decken in der Lage ist; in zweiter Reihe kommt Galizien, namentlich in Hinsicht der ordinären Wolle. Was feine Wolle anbelangt, liefern Böhmen und Mähren bedeutende Mengen jährlich. Nach allen diesen Ländern strömt gegenwärtig ausländisches Capital um den Abgang der Baumwolle durch Schafwolle zu ersetzen. Die Speculation in Rohproducten belebt sich von Tag zu Tag, und das Capital sucht hierin hauptsächlich seine Verwendung. Daher kommt es daß der Privatwechselescompte zwischen 12 bis 16 Proc. hier steht. In Folge dessen strömt das ausländische Capital auch nach Oesterreich, indem der Escompte namentlich in London zwischen 2 bis 3 Proc. steht. Ist es nicht ein besonderes Zusammentreffen von Umständen daß, während Oesterreich an innern Schmerzen leidet, das ausländische Capital hieher strömt um Rohproducte einzukaufen und Escomptegeschäfte zu machen? Diesem Umstand ist es auch zu danken daß die innere Krankheit nicht so schmerzt, als die Feinde Oesterreichs wünschen.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{7}{8}$ P.; Bankactien 633; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 160; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.85; 5proc. Metall. 67.45; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 119.75; von 1860 82.65; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.30; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 277.50; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritätsactien 100. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.60; London 138.60.

• **London,** 11 Nov. 3proc. Consols $92\frac{3}{8}$.

*) Gewiß aber ist daß die Frankfurter Post, die sonst Nachmittags 2 Uhr hier ankam, jetzt erst um 9 Uhr Abends hier eintrifft. Und diese Post ist es hauptsächlich welche die Frankfurter Zeitungen mitbringt.

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ein Techniker, der sich seit vielen Jahren mit der Imprignirung nach Dr. Boucherie's Methode beschäftigt, erbietet sich hohen Regierungen, Telegraphen-Directionen und löblichen Eisenbahn-Gesellschaften zur Erbauung, zum Betriebe und zur Leitung rc. rc. von Imprägnir-Anstalten für Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen rc rc., und garantirt auf Verlangen durch Caution für den Erfolg. — Offerte sub Nr. 7513 besorgt gütigst die Expedition dieses Blattes. [7513—15]

Ueberſicht.

Nachwirkungen des „philoſophiſchen Radicalismus" in der engliſchen Litteratur. (II. Henry Thomas Buckle. Schluß.) — Wiſſenſchaft und Kunſt in Wien. — Ungarn. (Die neuen Verwaltungsmaßregeln für Ungarn und Siebenbürgen.) — Großbritannien. (London: Urſachen des Geldüberfluſſes in England. Der bewaffnete Friede und ſeine ökonomiſchen Folgen. Dr. Cumming. Ferienbeſchäftigungen der Miniſter.) — Italien. (Piſa: Rundſchreiben Miglietti's.) — Nordamerika. (New-York: Vom Kriegsſchauplatz.)

Die Ueberſicht vom Neueſten, ſ. Neueſte Poſten.

Telegraphiſcher Bericht.

⁂ **Agram,** 12 Nov. Mitternacht.*) In dem heutigen Landtag ward das kaiſerliche Reſcript verleſen, welches verſöhnlich gehalten iſt, indem es den Forderungen Croatiens bloß die Nothwendigkeit die Einheit der Monarchie in den Hauptſachen zu wahren entgegenſetzt. Genehmigt wurden: die Umwandlung des Hofdikaſteriums in eine Hofkanzlei und die Aufſtellung eines eigenen Gerichtshofes. Beſtätigt wurde die Ernennung der Landeswürdenträger. Der Beſchluß wegen Aufhebung der Militärgränze wurde abgelehnt, jedoch thunlichſte Annäherung dieſer Landestheile an das Provinzialgebiet in adminiſtrativer und legislativer Hinſicht zugeſichert. Der Geſetzentwurf wegen der Landesſprache ward abgelehnt. Dalmatien wird zur Verhandlung wegen der Vereinigung mit Croatien neuerdings aufgefordert werden ſobald ein Verhältniß Croatiens zum Geſammtſtaate feſtgeſtellt ſeyn wird. Nachdem die Landtagsſeſſion bereits ſieben Monate dauert, wird dieſelbe geſchloſſen, aber baldige Einberufung eines anderen Landtages in Ausſicht geſtellt. Die Vorleſung wurde ſtehend in würdiger Haltung und vollſtändiger Ruhe angehört. Nach den Abſchiedsworten des Banus gieng die Verſammlung auseinander.

Weitere telegraphiſche Depeſchen ſ. Neueſte Poſten.

Nachwirkungen des „philoſophiſchen Radicalismus" in der engliſchen Litteratur.

II. Henry Thomas Buckle.

(Schluß.)

Im erſten Bande wurde die Civiliſation als ein Naturproduct hingeſtellt. Der Menſch entwickelt ſich wie eine Pflanze unter dem unmittelbaren Einfluſſe der ihn umgebenden Natur, des Klima's, der chemiſchen Miſchung von Luft und Waſſer, und dieſelben Urſachen welche Palmen und Lotusblumen im Orient, und Eichen und Mooſe im germaniſchen Norden wachſen laſſen, haben auch die orientaliſche und die germaniſche Cultur in ihren verſchiedenen Entwicklungsphaſen erzeugt. Dieſe Auffaſſung enthält durchaus nichts neues, ſie war ein Steckenpferd der franzöſiſchen Encyklopädiſten, und iſt ſchwerlich je ganz ohne Einfluß auf die Arbeiten irgendeines Geſchichtforſchers geblieben, von Herodot an bis auf Hrn. Buckle, von den Poeten ganz zu geſchweigen. Aber in dieſer concentrirten Ausſchließlichkeit, wir möchten ſagen in dieſer künſtleriſchen Vollendung, war der Zuſammenhang des Menſchenlebens mit der Natur, die Harmonie der geſchichtlichen Entwicklung mit den Geſtalten, Tönen und Farben der Außenwelt, noch nie dargeſtellt worden. Seine „Geſchichte ohne Menſchen darin" blendete nicht bloß durch den Glanz der Darſtellung, der ſtyliſtiſchen Form, ſondern auch durch die tiefen Gedanken und überraſchenden Ideen, die ſich als plaſtiſche, ſinnliche Geſtalten aus dem glücklich gemiſchten Material emporarbeiteten, die als geharniſchte Minerven aus dem Kopfe des Denkers ſprangen, und den Leſer im Anſtaunen ihres Lichtes und ihrer Formvollendung ganz überſehen ließen daß ſie gewaffnet und zum Kampfe bereit ſeyen. So gieng es mit dem erſten Bande namentlich den engliſchen Theologen, die ſich bisher als privilegirte Vertreter und von Gott eingeſetzte Hüter der Wiſſenſchaft betrachtet hatten. Nur wenige ahnten daß das alles gegen ſie gemünzt ſey, und diejenigen welche eine unbehagliche Ahnung davon haben mochten, wagten es der allgemeinen Bewunderung gegenüber nicht ihre Beſorgniß auszuſprechen. Die Wirkung des Buckle'ſchen Buches war um ſo hinreißender, da ſein Inhalt ganz der naturaliſtiſchen Bewegung unſerer Zeit entſprach, und ohne Zweifel von derſelben beeinflußt worden war. Daß auf dem Wege des Naturalismus ebenſo leicht zu viel gethan werden kann wie auf dem Wege des Supernaturalismus, und daß der Exceß nach beiden Seiten hin die Wiſſenſchaft zur Caricatur verzerrt und um ihre Freiheit bringt, braucht nicht erſt beſonders erwähnt zu werden. Hr. Buckle ſtreift zuweilen ſchon ganz nahe an die Gränzlinie, wo die Caricatur anfängt, und viele ſeiner Bewunderer und Schüler haben dieſelbe unbedenklich überſprungen. Der Naturalismus hat namentlich hier in England während der letzten Jahre ſo reißende Fortſchritte gemacht, daß er zu einer bedenklichen Modewuth ausgeartet erſcheint. Ein anſtändiger Menſch kann kaum noch den Ruf der Reſpectabilität behaupten, wenn er ſich nicht für einen Zwillingsbruder des Affen hält, und der tröſtlichen Ueberzeugung lebt daß er ſich vermittelſt des Gorilla direct aus dem Thierreich entwickelt hat. Die Thiertheorie macht in allen Zweigen der Anthropologie Furore. Unſere Sprache hat ſich aus einer Nachahmung der Thiertöne gebildet, und wir haben neulich ein intereſſantes Werk geleſen das dieſen Urſprung der Sprache zu einem complicirten Syſtem verarbeitet. Hr. Gladſtone entwickelte vor einiger Zeit in feſtlicher Rede zu Liverpool: wie der Menſch alle ſeine Erfindungen, Beſchäftigungen und Werkzeuge den Thieren abgelernt habe; die Segel ſind eine Nachbildung der Adlerflügel, und die Idee des Pfluges verdanken wir dem Schweine, deſſen Rüſſel in der Pflugſchar reproducirt wurde. Alles das iſt, wie geſagt, durchaus nichts neues; wenn jedoch die Civiliſation des Menſchen nichts anderes iſt als das Product ſeiner imitativen Fähigkeiten unter dem zwingenden Einfluß unabänderlicher Naturgeſetze, dann nimmt es uns Wunder daß man ſo viel Weſens von dieſer Civiliſation macht; es dürfte ſich dann kaum der Mühe lohnen ſo dicke und gelehrte Bücher darüber zu ſchreiben. Denn iſt die Civiliſation wirklich ein ſo reines, von keiner freien Willensbeſtimmung abhängiges und von keiner ſittlichen Macht inſpirirtes Naturproduct; iſt der Thermometer wirklich der einzige Maßſtab nach dem ſich die Entwicklung und Geſittung des Menſchengeſchlechts bemeſſen und beurtheilen läßt dann iſt conſequenter Weiſe Hrn. Gladſtone's Schwein eigentlich ſchon zu viel und eine ſpeculative Extravaganz, die uns vom „poſitiven" Standpunkt ablenkt.

Den erſten Theil hat man „eine Geſchichte mit Bäumen ſtatt Menſchen darin" genannt; auch im zweiten Theile fehlen eigentlich die Menſchen noch, denn er handelt faſt ausſchließlich von Pfaffen und Zeloten, die auf einen hohen Pranger von Facts und Zahlen geſtellt und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden. Es iſt ſchon dafür geſorgt daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen — wie ſollen es nun die Zahlen thun? Dieſelbe erſtaunenswerthe Fähigkeit eine Maſſe todten Materials zu beleben, ſinnreiche und lebensvolle Figuren aus hiſtoriſchem Schutte zu bilden, tiefe Studien und ſchwere Gedanken in anregender Form dem Leſer zugänglich zu machen, aber auch dieſelbe poſitiviſtiſche Verblendung, derſelbe anmaßende Glaube an die Allmacht der Zahl, wie im erſten Bande! Jedoch iſt ein weſentlicher Fortſchritt vorhanden — einige werden ſagen, zum Guten, andere, zum Böſen. Die geharniſchten Minerven haben die Viſire gelüftet, die Schwerter gezogen und den Kampf begonnen. Die hiſtoriſche Wahrheit iſt dem Geſchichtsforſcher nicht mehr Selbſtzweck, ſondern er will ſie zugleich polemiſch verwerthen. Da er mit der Leidenſchaftlichkeit ſtarker und tyranniſch mißhandelter Ueberzeugungen in den Kampf eintritt, ſo wird ſeine Polemik bitter, cyniſch, oft ungerecht, und er vergißt in der Hitze des Kampfes, und in dem triumphirenden Bewußtſeyn ſeiner ſtyliſtiſchen Ueberlegenheit, nur zu oft daß er eigentlich eine Geſchichte der Civiliſation ſchreiben wollte.

Wenn wir auch immer noch über das was Civiliſation eigentlich ſey im Dunkeln gelaſſen werden, ſo erfahren wir doch wenigſtens was *keine* Civiliſation iſt, und hiermit iſt ſchon viel an Deutlichkeit und Präciſion gewonnen. An dem Beiſpiele Spaniens und Schottlands, deſſen Geſchichte er bis zum 19. Jahrhundert herunterführt, weist er nach daß Bigotterie und Intoleranz keine Civiliſation, und daß im Gegentheil der Fortſchritt der Civiliſation in beiden Ländern durch den Ausſchluß der wiſſenſchaftlichen Forſchung, durch die Intoleranz eines engherzigen und abergläubiſchen Klerus aufgehalten worden ſey. Das untrüglichſte Symptom der fortſchreitenden Civiliſation iſt die Zunahme der Toleranz und die Abnahme des Aberglaubens. Daß die Toleranz ein bedeutendes Civiliſationselement iſt, und der Aberglaube obſtructiv auf die freie menſchliche Entwicklung wirkt, wird jeder dem Verfaſſer zugeben, und zwar wird dieß jeder Deutſche mit derſelben Gemüthsruhe einräumen womit er die gleich große Wahrheit daß alle Menſchen ſterblich ſind unbeſtritten läßt. Der engliſche Theolog dagegen, der in Bezug auf Toleranz heute noch kein ſehr gutes Gewiſſen hat, und richtig vorausſieht worauf alles das was da von Spanien und Schottland geſagt wird eigentlich hinausläuft, mag ſich etwas unbehaglicher dabei fühlen. Hr. Buckle ſtellt Spanien und Schottland, ein katholiſches und ein proteſtantiſches Land, nebeneinander, um darzuthun daß Aberglaube und Intoleranz nicht das Privilegium eines beſtimmten Glaubensbekenntniſſes ſeyen, und das proteſtantiſche „Pfaffenthum" eben ſo verderblich wirke wie das katholiſche. „Der Klerus ſtiftet mehr Schaden in katholiſchen als in proteſtantiſchen Ländern, aber der ganze Unterſchied beruht nicht auf der Natur des Glaubensbekenntniſſes, ſondern auf der Macht der Claſſe." Er iſt vollkommen berechtigt zu erklären daß das Chriſtenthum nicht die einzige Bedingung und

*) Dieſe Depeſche aus der heutigen Zeitung wiederholt.

der Inbegriff aller Civilisation sey; denn wäre dem so, dann könnte von einer griechischen und römischen Civilisation allerdings nicht die Rede seyn. Aber er geht weiter, und läßt sich von den „Erscheinungen" des theologischen Einflusses zur Behauptung bestimmen daß die christliche Religion als solche verwerflich sey, und von jeher nachtheilig auf die Entwicklung der Civilisation gewirkt habe. Es ist nur natürlich daß der Materialismus, der in seiner stolzen Selbsterniedrigung kein anderes Gesetzbuch als die Einmaleinstafel anerkennt, auch nur niedrige Motive in den menschlichen Handlungen anerkennen kann. Die Anhänger des Christenthums sind daher nach dem Verfasser entweder Dummköpfe oder Schurken: „Das Moralsystem des Neuen Testaments enthält keinen Grundsatz der nicht schon früher aufgestellt worden wäre, und einige der schönsten Stellen in den Schriften der Apostel sind Citate aus heidnischen Autoren. Zu behaupten daß das Christenthum früher unbekannte moralische Wahrheiten enthalte, zeugt entweder von grober Unwissenheit oder von berechnetem Betrug." Alles schon da gewesen, und zwar so oft und in so erschöpfenden Variationen, daß wir in Deutschland kaum begreifen werden wie viel Muth für einen Mann von Stellung und wissenschaftlichem Ruf in England dazu gehört, inmitten der muthlosen Heuchelei von halben Andeutungen, eigennützigen Compromissen und sauersüßem Gewährenlassen, eine solche Behauptung auszusprechen. Es ist bereits länger als 12 Jahre daß wir das letzte deutsche Buch in welchem diese Ansicht, wenn auch nicht mit mehr Belesenheit und Frische der Darstellung als bei Hrn. Buckle, aber sicherlich mit einem größeren Aufwande von wissenschaftlichem Ernst und kritischer Schärfe vertreten wurde, gelesen haben. Der Verfasser, der übrigens vor einiger Zeit als gläubiger Christ gestorben ist, gieng jedoch viel positiver zu Werke als Hr. Buckle, wenigstens kam er zu einem sehr positiven Schlusse. Er construirte folgendermaßen seine Lehre, die er später selbst zu widerrufen sich gedrungen fühlte: „Da das Christenhum eine irrthümliche und verderbliche Religion ist, und da nun einmal die menschliche Civilisation zu ihrer Entwicklung Religion nöthig hat, so müssen wir alle Mohammedaner werden." Die Logik läßt sich anfechten; daß aber die Conclusion positiv und über alle Mißdeutung erhaben ist, wird niemand läugnen können. Hr. Buckle läßt die Prämissen stehen, kommt jedoch zu dem Schluß: daß ein „gewisses reines religiöses Gefühl" die Stelle der positiven Religion einnehmen müsse. Wenn das Positivismus ist, dann ist derselbe auf alle Fälle ein äußerst nebelhaftes, haltloses und unklares Ding. Der Verfasser tritt hier in Widerspruch mit seiner eigenen Doctrin, und namentlich in Widerspruch mit dem Vater des Positivismus, Le Comte. Dieser verlangt eine Religion die von einer anerkannten und ziemlich complicirten ekklesiastischen Macht vertreten und bestimmt wird, während Buckle seine Religion den augenblicklichen Eindrücken und impulsiven Bedürfnissen des menschlichen Herzens und individuellen Bewußtseyns anheimgibt. Etwas näheres erfahren wir über diese „Religion," in der unser Verfasser ein wesentliches Civilisationselement sieht, übrigens nicht, und so kann es uns denn nicht gerade übel genommen werden wenn wir uns unter diesem „reinen religiösen Gefühl" des Positivismus nichts zu denken vermögen. Hr. Buckle lebt der Ueberzeugung: „die Naturwissenschaft werde bald zeigen daß sie allen Glauben an das Uebernatürliche zu zerstören vermöge." Wir möchten daher gern wissen wie er sein „reines religiöses Gefühl" vor dem zerstörenden Einfluß der Naturwissenschaften zu sichern gedenkt. Der Verfasser ist schweigsam über diesen Punkt.

Positive Religion und folglich alle Theologie und alle theologischen Systeme sind ein Irrthum, den das Menschengeschlecht zum Nachtheil seiner Civilisation mit Aberglauben und geistiger Knechtschaft theuer bezahlen muß. Dieß ist die Grundidee welche Hr. Buckle in der Geschichte Spaniens und Schottlands nachzuweisen sucht. Wenn es jemanden gibt der eines Beweises dafür bedarf daß Protestanten eben so tyrannisch und leichtgläubig seyn können wie Katholiken, so kann ihm dieser Beweis nicht leicht in einer conclusiveren, anregenderen und unterhaltenderen Weise geliefert werden, als es von Hrn. Buckle in seiner Darstellung der Geschichte Schottlands, namentlich während des 16ten, 17ten und 18ten Jahrhunderts, geschieht. Da ist eine solche Fülle des Aberglaubens in Palästen und Hütten, auf der Kanzel und im Studierzimmer angehäuft, daß es kaum der überlegenen Darstellungsgabe eines Buckle bedurft hätte um die armen puritanischen Prediger theils als komische, theils als bemitleidenswerthe Figuren vor den Augen des Lesers erscheinen zu lassen. Dieser Aberglaube, der nach Hrn. Buckle's höchst bestreitbarer Behauptung aus eigennütziger Berechnung vom Klerus begünstigt und verbreitet wurde, herrschte souverän über alle Classen der Bevölkerung. Selbst der schottische Salomo, König Jakob „ewig gesegneten Angedenkens," beschränkte seine schriftstellerische Thätigkeit bekanntlich nicht darauf seinen „Counterblast to Tobacco" zu schreiben, sondern discutirte in seiner „Demonology" die Frage: warum der Teufel mehr mit alten Weibern als mit sonst jemandem Geschäfte mache, auf sehr gründliche und gelehrte Weise. Hr. Buckle findet daher ein reiches Material vor, um durch spaßhafte Anekdoten und ernsthafte Thatsachen den zerstörenden Einfluß der fanatischen Intoleranz und der engherzigen Orthodoxie auf die civilisatorische Entwicklung des Menschenthums nachzuweisen. Die Schilderung der Verhältnisse zwischen Klerus und Adel und die Darstellung der schottischen Litteraturbewegung im 18ten Jahrhundert sind sogar wahre Meisterstücke der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, und wir bedauern es daher um so mehr daß sich der Verfasser von dem Gespenste des „Pfaffenthums," das ihn ohne Ruhe und Rast zu verfolgen scheint, nur zu oft aus der Position eines Historiographen in die eines Polemikers drängen läßt. Alles das was er uns von dem schottischen Klerus und seiner Intoleranz sagt, ist sehr geschickt zusammengestellt und gesagt; ja, es ist mehr als das, es ist wahr, und gleichwohl ist es ungerecht, weil es einseitig ist. Ist es Hrn. Buckle unbekannt daß Großbritannien diesen beschränkten puritanischen Fanatikern, die mit ihrer dogmatischen Intoleranz den Fortschritt der Civilisation nach mancher Seite hin gehindert haben mögen, seine Revolution und seine politische Freiheit verdankt? Oder gehört die politische Freiheit nicht mit zur Civilisation? Ohne Fanatismus ist kaum je etwas großes in der Welt geleistet worden. Nur der Fanatiker der an sich selbst glaubt, und sich unter dem bewegenden Einfluß einer höheren, vielleicht eingebildeten, aber für ihn selbst reellen Mission fühlt, ist der vollständigen Hingebung an jene Mission und des felsenfesten Vertrauens auf seine eigene Kraft fähig, vor dem das Gottesgnadenthum in England in den Staub sank. Diese puritanischen, covenantischen und independenten Fanatiker, die der Verfasser in einem so spaßhaften Licht erscheinen lassen will, lassen offenbar eine ganz andere Auffassung zu. Die großartige Einheit zwischen Wollen und Vermögen, zwischen Ueberzeugung und Aufopferung, die ihren Handlungen eine so unwiderstehliche Energie gab, die, wie es in den Scott'schen Puritanern (Old Mortality) heißt, „auf Gott vertraute und das Pulver trocken hielt," die den Thron der Stuarts umstürzte und sich Altäre in den Urwäldern America's erbaute, war auf alle Fälle kein Hinderniß der Civilisation. Oder war das auch keine Civilisation die von den Puritanern in die Wildniß Amerika's getragen wurde, und zur Gründung der Vereinigten Staaten führte?

So hat alles seine zwei Seiten, während der Positivismus nur eine Seite hat. Ja, wir wagen zu behaupten daß Hr. Buckle mit seinem vielseitigen Wissen, der erstaunlichen und kosmopolitischen Elasticität seines Geistes, mit seinem Verständniß für tiefe Gedanken und seinem Bedürfnisse nach großen, Geist und Herz erregenden Ideen, nur aus Mißverständniß in den Positivismus hineingerathen ist, und sich sehr unbehaglich in dieser Zwangsjacke des thatsächlichen „Utilitarianismus" fühlt. Es würde uns nichts leichter seyn als ihm aus seinem eigenen Buche zu beweisen daß er bis über die Ohren im Idealismus steckt. Wir wissen wohl daß er über diese Behauptung lächeln wird wenn er unsern Artikel liest, und da er zu den regelmäßigen Lesern der „Allg. Ztg." gehört, und überhaupt die deutsche Litteratur sehr respectirt und genau kennt, so wird dieß wohl der Fall seyn. Die bedeutende Anregung die er durch die deutsche Litteratur, namentlich des 18ten Jahrhunderts erhalten, gibt er selbst zu. Aber mehr als das, sein ganzer philosophischer Drill, seine ganze Art des Construirens, seine Logik und Dialektik sind deutsch, oder idealistisch, wenn man will. Um zu noch viel großartigeren Resultaten zu gelangen als bisher, hat er nichts zu thun als seinen Positivismus mit seinem Idealismus harmonisch zu vereinigen, anstatt den einen mit dem andern Versteckens spielen lassen, und sich jeden Augenblick zu fragen: Was wird Mill dazu sagen, und wie stimmt das mit Le Comte?*) Sehr bezeichnend für seinen verkappten Idealismus ist es auch daß die History of Civilization gerade von Arnold Ruge ins Deutsche übersetzt worden ist. Wir haben die Uebersetzung noch nicht zu Gesicht bekommen, aber sie wird gewiß gut seyn.**) Nun, Ruge ist bekanntlich ein Fanatiker des Idealismus, wahrscheinlich der einzige Hegelianer der noch existirt. Der Hegelianismus ist sein Arcanum für alles und jedes. Wenn die politischen Dinge hinter seinen Wünschen zurückbleiben, so geschieht dieß nur weil die Welt nicht mehr Hegel studieren will, und alle, auch die verwickeltsten socialen und politischen Fragen würden sich mit der größten Leichtigkeit lösen lassen wenn die Gesammtausgabe der Hegel'schen Werke den

*) Der geehrte Einsender schreibt stets »Le Comte;« vermuthlich ist Auguste Comte gemeint. So schreibt sich der Gründer des Positivismus in allen seinen Werken und so schreiben ihn alle seine Schüler, wozu in England namentlich Miß Harriet Martineau gehört, welche eine freie Uebersetzung des Comte'schen Werkes über positive Philosophie herausgegeben hat.

**) Allerdings, und sie ist zugleich mit eigenen werthvollen Bemerkungen für das deutsche Publicum bereichert, freilich ganz in Ruge's bekannter Art. Wenn wir etwas daran aussetzen dürfen, so ist es der, nicht ganz selten vorkommende, Uebelstand daß deutsche Werke, welche Buckle nach ihren englischen Uebersetzungen citirt hat, auch bei Ruge in ihrer englischen Bearbeitung citirt bleiben, z. B. S. 21 des 2. Bandes: „Raumer's History of the 16. and 17. Centuries, I, 91. Das sieht sonderbar aus, und dem deutschen Leser ist das Nachschlagen erschwert. Dieser Uebelstand wäre gewiß ohne sonderliche Mühe zu vermeiden gewesen. R. d. A. Z.

gebührenden Platz in den deutschen Bibliotheken einnähme. Wie der Ritter von La Mancha für die untergehende Ritterlichkeit, so erhebt er seine Lanze für den untergehenden Hegelianismus; nur in ihm ist Fortschritt, Freiheit, Glück, Civilisation möglich, außer ihm herrscht Tyrannei und pechschwarze Finsterniß. Wenn ein solcher Mann Buckle's Civilisationsgeschichte übersetzt, so können wir uns darauf verlassen daß er sich zu dem Verfasser durch eine gewisse Wahlverwandtschaft hingezogen fühlt.

Wissenschaft und Kunst in Wien.

※ **Wien**, 9 Nov. Die wissenschaftlichen Vorträge für ein gebildetes Publicum machen den musikalischen Productionen der heurigen Wintersaison fast den Rang streitig. So reich wir an letzteren seyn werden; die ersten sind gewiß nicht minder zahlreich und glänzend. Wir betrachten das Hervortreten derselben als eine bezeichnende Thatsache, als eine erfreuliche Erscheinung. Die vorwiegende Gefühlsbildung, wie sie in Wien durch die vorzugsweise gepflegte Musik hervorgerufen wurde, hat schon lange ein Gegengewicht verlangt. Dieses wird durch die wissenschaftlichen Vorlesungen geschehen, welche heuer nicht bloß der Verein jüngerer Naturforscher in den glänzenden Montagsvorlesungen und der Verein der Aerzte, sondern auch einzelne Gelehrte, wie Prof. Schrötter und Prof. Heßler, und einzelne Institute, wie die Gartenbaugesellschaft veranstalten werden. Man kann ohne alle Uebertreibung behaupten daß in keiner Stadt Europa's, Paris nicht ausgenommen, die popular-wissenschaftlichen Vorträge durch glänzendere Namen und durch ehrenhaftere Bestrebungen vertreten sind, als es gegenwärtig in Wien der Fall ist. Der Zudrang zu denselben ist auch, trotz der meist sehr ungenügenden Localitäten, ein ungeheurer. Hoffentlich wird sich der Kreis dieser Vorlesungen auch auf Geschichte und Nationalökonomie ausdehnen; denn gerade auf diesen Gebieten thut es noth daß ernste, der Wissenschaft ergebene Männer in freierer, weniger strenger Form zum gebildeten Publicum sprechen. — Am verflossenem Donnerstag hat sich durch Versammlung beider Künstlervereine, des „Albrecht-Dürer-Vereins" und der „Eintracht," die Künstlergenossenschaft gebildet. Zu ihrem Vorstand wurde Prof. A. v. Sicardsburg gewählt — eine Wahl welche allgemeine Billigung schon deßwegen findet weil man von dem Ruf und der Welterfahrung des ersten Präsidenten der jungen Genossenschaft erwartet daß unzeitige und überstürzte Beschlüsse, wie sie so leicht in Künstlerversammlungen votirt werden, nicht leicht vorkommen dürften. Das Publicum ist neugierig zu erfahren wie sich unsere ersten Künstlernotabilitäten, wie Prof. Führich, Hansch, Kriehuber, Amerling, C. Rahl, Pettenkofer, Prof. Zimmermann, und andere Künstler mehr, auf deren Schultern der Ruhm des künstlerischen Wiens ruht, zu der neuen Genossenschaft verhalten. Denn im Kreise der Gebildeten werden die Stimmen der Künstler nicht gezählt, sondern gewogen. Das Künstlerurtheil hat nur Werth wenn man weiß wer spricht, und man sicher ist daß den Worten auch die Leistungen entsprechen.

Ungarn.

⁄ **Aus Ungarn**, 6 Nov. Die Dinge sind in Ungarn wirklich schon so weit gediehen, daß die Regierung mit aller Energie eingreifen und ihr arg gesunkenes Ansehen um jeden Preis herstellen muß, will sie nicht aus Ungarn einen unverletzlichen Boden für Verschwörungen und Verschwörer, eine Rüstkammer für die Organisirung eines bewaffneten Aufstandes und in nächster Zukunft ein Schlachtfeld machen. Die Anzeichen daß die Bewegung in Ungarn gegen dieses ihr letztes Stadium vorschreite, sind in der jüngsten Zeit immer kennbarer hervorgetreten, und so schlecht die Regierung in Ungarn auch bedient ist, so ist ihr das Ueberhandnehmen der geheimen Versammlungen, das Ausgeben von Losungsworten, welches immer mehr um sich griff, doch kein Geheimniß geblieben. Die Bewegungspartei drängt zur Lösung, und es ist entscheidend daß die Regierung ihr mit der Lösung zuvorkomme; es gibt keine Zeit mehr zu versäumen. Es ist traurig daß man sagen muß daß sich an eine Lösung und endültige Regelung der ungarischen Frage dabei nicht denken lasse; denn ebenso gewiß als diese Frage endlich in einem für beide Theile befriedigenden Sinne gelöst werden muß, wenn der Bestand Oesterreichs nicht immerfort allen Zufällen der politischen Ereignisse preisgegeben seyn soll, eben so sicher kann es sich in diesem Moment leider nur um ein augenblickliches heroisches Palliativ handeln, um die Gewinnung von Kraft und Zeit — allerdings zwei große Factoren, mittelst welcher man bei der gehörigen Einsicht und Mäßigung die verwickelten Verhältnisse in die Bahnen ihrer endgültigen Regelung zu leiten wohl hoffen darf. Aber eben weil es jetzt nur auf die Gewinnung von Kraft und Zeit ankommen kann, so möge man sich hüten mit diesen zwei kostbaren Dingen verschwenderisch umzugehen; die augenblicklichen Erfolge, das scheinbare plötzliche Verschwinden aller Schwierigkeiten, welches in dem Momente zuversichtlich eintreten wird wo eine starke militärische Hand die Leitung der ungarischen Administration übernimmt, mögen die Gewalthaber nicht wieder der alten Verblendung zuführen: daß es sich so auch für die Dauer am bequemsten und sichersten regieren lasse; die Gewalt ist zu Zeiten ein sicheres und nothwendiges, immer aber ein gefährliches Auskunftsmittel — man kann sich auf Bajonnette stützen, aber nicht auf sie setzen. Die Regierung muß vor allem an das gehen was sie nur zu lange versäumt hat, an die Bildung einer starken und achtbaren Partei im Lande. Der Bauernstand, dessen Interessen unter der jetzigen Willkürherrschaft und Gerichtsanarchie arg verletzt sind, und der Bürgerstand, dessen Existenz von gesicherten Rechtsverhältnissen bedingt ist, würden sich jeder Regierung zuwenden welche die Kraft und den Willen zeigt sie und das Recht zu schützen; diese beiden Elemente sind es ohnedieß welche der Umbildung und der Stärkung dringend bedürfen, von deren Regenerirung sogar die Möglichkeit einer gedeihlichen Entwicklung Ungarns bedingt ist. Nicht die Gewalt, aber auch nicht die liberale Schablone wird in Ungarn zum Ziele führen. Die Persönlichkeit welche bestimmt ist in Ungarn an der Spitze zu stehen, hat alles das für sich was für einen biedern, geraden Soldatencharakter, für ein ganz unerschrockenes der Dynastie unbedingt ergebenes Herz spricht. Diese Eigenschaften machen den Grafen Pálffy für eine Uebergangsepoche der Energie allerdings ganz geeignet, werden aber nicht ausreichen wenn es sich um größere staatsmännische Aufgaben handeln wird, die im Verlaufe dieses Provisoriums, wenn nicht ganz gelöst, doch für die Lösung vorbereitet werden müssen.

Großbritannien.

△ **London**, 8 Nov. Die Ueberfülle an edlem Metall von der unser Geldmarkt in Verlegenheit gesetzt wird, ist ein sehr beunruhigendes Symptom des tiefen Mißtrauens in die Haltbarkeit der continentalen Zustände. Das Gold das durch einen Discontosatz von 6 Procent nicht nach Frankreich gezogen werden kann, wird von allen Seiten her auf den englischen Markt geworfen, wo die Bankdirectoren gestern ihren Disconto auf 3 Procent herabgesetzt haben, und die Privatbanken zu 2½ Procent ohne Schwierigkeiten discontirten. Diese auffallende Erscheinung kann keine genügende Erklärung im amerikanischen Bürgerkrieg finden, da England selbst von dessen Folgen am unmittelbarsten und empfindlichsten berührt wird. Die europäischen Capitalisten fühlen instinctmäßig daß sie am Vorabend einer erschütternden Krisis stehen, und suchen ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, solange es noch Zeit ist. Seit lange sind sie gewohnt in solchen Lagen England als Asyl zu betrachten, und ihr Vertrauen ist stärker als die Befürchtungen einer verderblichen Krisis, von welcher die englische Industrie selbst bedroht zu seyn scheint. Das politische Procrastinationssystem, das nun seit länger als zwei Jahren bei den Berathungen der europäischen Cabinette den Vorsitz führt, jene Schwäche die dem Unvermeidlichen auszuweichen sucht dadurch daß sie vertagt, welche arbeitet ohne etwas zu thun, und gern etwas thun möchte ohne zu arbeiten — mußte die verderblichsten ökonomischen Folgen nach sich ziehen, von den politischen ganz zu geschweigen. (Vrgl. die Berechnung der stehenden europäischen Heere und ihrer Kosten in der „Money Market Review." Nr. 314 der A. Z.) Gleichwohl wird auch derjenige der nicht gewohnt ist im Einmaleins von Manchester den untrüglichsten Maßstab aller Dinge zu verehren, einsehen daß da ein Ende seyn wird und muß. Der Zustand dieser Dinge kann noch einige, aber nicht sehr lange Zeit dauern. Der Schill'sche Ausspruch findet auf diesen Fall nur theilweise Anwendung. „Ein Ende mit Schrecken" ist möglich, aber die ökonomischen Gesetze kennen keinen „Schrecken ohne Ende." Unter dergleichen Umständen das tausendjährige Friedensreich als unmittelbar bevorstehend vorherzusagen, dazu gehört eine Prophetengabe wie sie nur Dr. Cumming besitzt. Dieser hat eben wieder seine dritte Prophezeiung unte dem Titel: „The Milennial Rest" bei Bentley erscheinen lassen, und bleibt fest bei seiner Behauptung daß es im Jahr 1867 mit der Welt in ihrer gegenwärtigen unvollkommenen und sündigen Gestalt ein Ende nehmen werde. Ein Fortschritt ist zu bemerken: Louis Napoleon ist nicht mehr der Antichrist, wofür er ihn vor einigen Jahren ausgab, aber immer noch ein beachtenswerthes „Zeichen der Zeit," d. h. aus der Prophetensprache ins Menschliche übersetzt: ein Werkzeug des Weltuntergangs. Von unserm Kriegsminister, Sir G. Cornewall Lewis, erscheint demnächst ein Werk: „A Historical Survey of the Astronomy of the Ancients." Ueberhaupt scheinen Graf Russell und Lord Palmerston die einzigen Minister zu seyn deren Amtsthätigkeit sich auch auf die Ferien erstreckt. Die intime Freundschaft die gegenwärtig zwischen diesen beiden langjährigen Rivalen zu herrschen scheint, fällt allgemein auf. Nicht nur „puffen" sie sich gegenseitig in ihren öffentlichen Reden, sondern sie leben auch in gesellschaftlichen Beziehungen zu einander wie sie früher offenbar nicht stattfanden. So erfahren wir heute aus der fashionablen Chronik daß Graf und Gräfin Russell von einem Besuch bei Lord und Lady Palmerston in Broadlands nach Pembroke Lodge zurückgekehrt sind. Noch vor einem Jahr wäre ein solcher Besuch weder ein Geschmack des einen noch des andern gewesen.

Italien.

= **Pisa,** 8 Nov. Das Rundschreiben des Justizministers Miglietti an die hohe Geistlichkeit des Königreichs hat den Muth zu verkünden: die Regierung sey sich bewußt jederzeit die geistliche Autorität der Kirche anerkannt und deren freie Ausübung selbst in den häufigen Fällen gesichert zu haben wo Bischöfe und Priester mit schlimmen Absichten diese Autorität mißbraucht und die gerechte Erbitterung der Bevölkerungen hervorgerufen hätten. Angesichts alles dessen was seit dem Frühling 1859 in Toscana und den Nachbarländern, seit mehreren Jahren schon in Piemont vorgefallen ist, angesichts der Einkerkerungen, Landesverweisungen, Deportirungen der Bischöfe, der wider sie von oben nach unten veranlaßten Demonstrationen und Unbilden, der anhaltenden Intimidationen des hohen und niedern Klerus durch Minister und Polizei, der Behinderungen der Bekanntmachung ihrer Hirtenbriefe und sonstigen Publicationen, der Maßregeln gegen kirchliche Ceremonien, ja gegen Gebete für den heil. Vater, der nichtswürdigsten Verunglimpfungen in Zeitungen und Broschüren unter den Augen des Gouvernements, ja in den von demselben bezahlten Preßorganen — angesichts aller dieser Dinge gehört eine mehr als eherne Stirne dazu in solcher Weise an das eigene Bewußtseyn zu appelliren, und das zum Ekel abgedroschene Thema der Freiheit der Kirche nochmals amtlich aufs Tapet zu bringen. Das ganze Rundschreiben welches dieses schöne Freiheit preist, läuft denn auch bloß auf eine Drohung hinaus. Die Regierung, heißt es, werde nicht mehr gestatten daß der Klerus aller Classen das nationale Gouvernement verkenne. Mit andern Worten: die Regierung verlange daß der Klerus künftig Victor Emmanuel gehorche, und nicht mehr Pius IX. Die „Nazione" erklärt dieß in einem Commentar zu dem Rundschreiben des Sign. Miglietti, indem sie den Episkopat anklagt „mit zügelloser Licenz die Gesetze des Staats zu verletzen und an den fundamentalen Principien des neuen Königreichs zu rütteln, täglich die Rebellion zu predigen, mit vollen Händen Schmutz auf die erhabene und unverletzliche Person des Königs zu werfen, und die Freiheiten der neuen Ordnung der Dinge durch schmachvolle Verleumdung in Mißcredit zu bringen." So äußert sich die „Nazione," welche nicht müde wird Tag für Tag die Person selbst des Papstes, die für sie augenscheinlich nicht „erhaben und unverletzlich" ist, mit den gemeinsten, nicht selten unfläthigsten Spott- und Schimpfworten anzugreifen! Das Judenblatt welches von Turin inspirirt wird, wo einer seiner Väter, Celestino Bianchi, gegenwärtig als Director des Ministeriums des Innern im Rath der Krone sitzt, stimmt ein Jubelgeschrei darüber an daß die Regierung endlich der Hoffnung Raum gebe sie werde den Weg der Milde verlassen, womit sie bis jetzt den Klerus behandelt habe. Es sey spät, aber besser spät als gar nicht. Es sey ein Glück daß man in Turin sich endlich entschlossen das Beispiel des kais. französischen Cultusministers nachzuahmen, denn Israel sey in Gefahr. Das Rundschreiben komme den Wünschen des Landes entgegen, „welches der bis jetzt dem Klerus gewährten schrankenlosen Freiheit müde sey." Es sey jedoch nicht genug an diesem Rundschreiben. Das Werk der ministeriellen Weisheit würde unvollkommen bleiben wenn nicht ein zweites Circular nachfolgte, an die Generalprocuratoren und öffentlichen Ministerien bei den Gerichtshöfen gerichtet. Das erste Rundschreiben benachrichtige die Bischöfe, oder, wie das Judenblatt es elegant ausdrückt, „die violetten Röcke," daß der Weg der Toleranz jetzt versperrt sey; das zweite müsse den Zweck haben die gerichtlichen Behörden zur Aufmerksamkeit anzuspornen. Der Hr. Justizminister möge es sich gesagt seyn lassen: es sey nöthig dem öffentlichen Ministerium etwas Energie und Thätigkeit einzuflößen, denn mit einigen ehrenvollen Ausnahmen könnte dasselbe weit besser seyn. In gewissen Centren säßen noch gewisse Individuen mit gewissen Connexionen, von denen keine Wachsamkeit zum Schutz der Gesetze erwartet werden dürfe. — Rundschreiben und Commentar dazu mögen ein Bild von dem beneidenswerthen Zustand entwerfen in welchem sich das Land befindet; sie mögen ebenfalls an die Hand geben was es hier mit der Freiheit überhaupt und der kirchlichen Freiheit insbesondere zu bedeuten hat. Rundschreiben und Commentar kommen wahrhaft zur rechten Zeit, während die wachsenden Gefahren der Unabhängigkeit der Kirche in diesem der Unabhängigkeit wiedergegebenen Italien täglich ernstere Bedenken wecken, während einer der ausgezeichnetsten Historiker und Politiker Frankreichs, ein Protestant, diese wachsenden Gefahren der christlichen Welt signalisirt! Unterdessen sehen wir hier einen der Männer welche vom ersten Moment an den Geist dieser piemontesischen Freiheit erkannt und sich durch nichts und niemanden, nicht durch Salvagnoli, nicht durch Ricasoli, nicht durch Cavour haben einschüchtern lassen, den Cardinal-Erzbischof de Corsi, auch diesen neuen Drohungen und Gefahren ruhig und ungetrübt ins Auge blicken.

Nordamerika.

Ω **New-York,** 25 Oct. Am 21 d. hat am mittlern Potomac eine Katastrophe stattgefunden, die zwar voraussichtlich keinen Einfluß auf die Entwicklung der Kriegsbegebenheiten haben wird, aber die Unfähigkeit mancher unserer Generale in ein peinlich grelles Licht stellt. Unter der Voraussetzung daß die Rebellen ihre Truppen von Leesburg nach Manassas zurückgezogen hätten, sollte das Banks'sche Armeecorps, das bisher von der Einmündung des Seneca bis Harper's Ferry hinauf auf dem linken (nördlichen) Potomac-Ufer gestanden hatte, das rechte occupiren. Wenn zuvor eine gründliche Recognoscirung stattgefunden hätte, und wenn genügende Transportmittel vorhanden gewesen wären, hätte dieß ohne alle Schwierigkeit geschehen können, und es hätte dabei nicht ein Schuß abgefeuert zu werden gebraucht. Aber keines von beiden war der Fall. In dem Wahne daß der Feind längst schon fort sey, schickte der Brigadegeneral Stone einen kleinen Theil seiner Truppen (1700 Mann) an der Einmündung des Goose Creek in den Potomac (Edwards Ferry, etwa 5 engl. Meilen östlich von Leesburg) in zwei alten Prahmen hinüber, deren jede 40 bis 50 Mann faßte, und zur Hin- und Herfahrt fast eine Stunde benöthigte. Drüben gelangten die Truppen auf eine kaum zwölf Morgen große, rings von Wald umgebene Lichtung. Plötzlich eröffnete ein im Walde verborgener Feind, dessen Stärke sich später auf ungefähr 5000 Mann herausstellte, ein mörderisches Feuer auf die keines Angriffs gewärtigen Truppen, die hinter sich einen über 5000 Fuß breiten Fluß und keine Mittel zur Ueberschreitung desselben hatten. Die Scenen, die nun folgten, bilden eines der furchtbarsten Schreckensbilder des Kriegs, und finden in mancher Beziehung nur in der Charge der leichten Brigade bei Balaklawa ein Seitenstück, auch in Bezug auf die Haltung der Truppen, die — und das ist der einzige Lichtblick in dem düstern Bild — ausgezeichnet war. Doch persönliche Bravour der Soldaten half hiebei nichts. Sie befanden sich lediglich auf der Schlachtbank, und mußten sich wie die Schafe niedermetzeln lassen. Der Oberst des sogenannten californischen Regiments (nicht aus Californiern bestehend), Bundessenator Baker von Oregon, fiel, von fünf Kugeln durchbohrt. Vielleicht büßte er damit nur eine schwere Schuld; wenigstens behaupten die Freunde des Generals Stone, daß dieser ihm 7500 Mann übergeben, und ihm befohlen habe nicht auf das virginische Ufer überzusetzen ehe er nicht dieses ganze Corps auf einer Insel im Flusse, die vom jenseitigen Ufer nicht weit entfernt ist, beisammen habe. Aber freilich wird hiebei vergessen zu sagen welche Transportmittel General Stone dem Oberst Baker zur Disposition stellte. Zwischen diese beiden Männer theilt sich jedenfalls die Schuld an der heillosen Katastrophe. Erst nachdem eine große Menge von den Bundestruppen getödtet und verwundet war, kam der Feind aus dem Walde hervor. Die Bundestruppen, obgleich ihrer Führer beraubt und mit schlechten Flinten bewaffnet, während der Feind Büchsen hatte, wehrten sich lange mit Heldenmuth, wurden aber schließlich in den Fluß gedrängt. Da gieng es dann besonders arg zu. Die beiden Prahmen waren vorher mit Verwundeten nach der Insel geschickt worden, und dabei unterwegs versunken. So blieb absolut nichts übrig als — zu schwimmen. Wer das nicht konnte, oder wollte, mußte sich gefangen nehmen lassen. Viele, die es versuchten, ertranken. Man gibt die Zahl der allein auf diese Weise Umgekommenen auf 50 an. Der Gesammtverlust ward in den ersten Meldungen, wie gewöhnlich, aufs ungeheuerste übertrieben; es sollten von den 1700 Mann nicht weniger als 1200 todt, verwundet und gefangen seyn. Die Hälfte dieser Zahl wird indessen wohl wirklich verloren seyn, selbst wenn sich viele von den Vermißten wieder einfinden sollten, wie das nach allen Gefechten von Freiwilligen der Fall ist. Die mäßigste, halbofficielle Angabe, die gestern in Washington in Umlauf war, gibt die Zahl der Todten auf 79, der Verwundeten auf 141, der Vermißten auf ungefähr 400 an. Ein anderer Bericht sagt daß von dem Baker'schen Regiment, das nahe an 700 Mann stark den Fluß überschritt, am Abend nur 200 dagewesen seyen. Am folgenden Tag fanden sich noch ein paar Hunderte ein; immerhin hat das Regiment 237 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Im bisherigen Verlaufe des Kriegs findet das Gemetzel eine Parallele, wenn auch in viel kleinerem Maßstab, in der Eisenbahnfahrt des Generals Schenck gegen eine feindliche Batterie bei Vienna. Mit Dampfwagen gegen den Feind zu fahren, oder mit zwei alten Flößen ein Armeecorps über einen Strom zu setzen — man weiß kaum zu sagen welche von beiden Proben praktischer Feldherrnweisheit den Preis verdient. Die Regierung hat mit verständiger Vorsicht nur gemäßigte Berichte über das Ereigniß an die Zeitungen telegraphiren lassen. Bei dem nervösen Temperament der Amerikaner hätte die Publication solcher Sensations- und Schauerberichte, wie sie am Tage nach der Schlacht am Bull's Run von den penny a liners fabricirt und durch den Telegraphen verbreitet wurden, großes Unheil anrichten können.

Am Tage nach dem Unglück wurden 4000 bis 5000 Mann über den Fluß gesetzt. Sie suchten am Ufer Stellung zu gewinnen, und ein Ba-

taillon das nach Leesburg hin recognoscirte, jagte einen 2000 Mann starken feindlichen Haufen in die Flucht; da man indessen erfuhr daß der Feind im Begriff stehe von Manassas 12,000 Mann heraufzuschicken, um an dieser ihm günstigen Stelle eine größere Schlacht herbeizuführen und General M'Clellan an dieser Stelle keine mag, so kehrten die Truppen am 23 wieder auf das Marylander Ufer zurück.

Mittlerweile ist am untern Potomac die Lage ebenfalls eine verdrießliche geworden. Man ist endlich gezwungen das Ding beim rechten Namen zu nennen, und einzugestehen daß die Bundeshauptstadt blokirt ist. Die vom Feind auf dem südlichen Ufer vom Aequia Creek bis nach Matthias Point (Port Tobacco gegenüber) errichteten Batterien beherrschen den Fluß so vollständig, daß ihn gar keine Schiffe mehr passiren können. Der von den Rebellen armirte Flußdampfer „George Page" kreuzt in jener Gegend auf dem Fluß, um alle Fahrzeuge zu fangen die es wagen sollten an den Batterien vorüberfahren zu wollen. Selbst diejenigen welche bisher das unbedingteste Vertrauen auf die Führer der Bundesstreitkräfte hatten, fangen an den Kopf zu schütteln, und zu fürchten daß diese Sperrung des Potomac das Resultat der ruchlosesten Fahrlässigkeit oder Unfähigkeit auf Seiten derer sey denen die Sache des Bundes anvertraut ist. Gewiß ist nur so viel daß die Regierung seit dem Mai hundertmal aufs dringendste, nicht bloß von der Presse, sondern auch von hochstehenden Land- und See-Officieren gegen diese am untern Potomac drohenden Gefahren gewarnt worden ist, und alle Warnungen in den Wind geschlagen hat. Es macht sich jetzt sogar wieder die Befürchtung geltend daß die Rebellen, gedeckt durch jene Batterien, einen Einfall in das südöstliche Maryland unternehmen werden. Statt eine Wiedereröffnung des Potomac zu versprechen, trägt sich die Regierung mit dem Plan eine Eisenbahn nach dem Paturent-Flusse zu erbauen, um die zur See anlangenden Vorräthe und Kriegsmaterialien von dorther zu beziehen.

Zu der vielbesprochenen See-Expedition sind am 21 Oct. zwanzig Dampfer mit 11,000 Mann Landungstruppen von Annapolis (Maryland) nach Fort Monroe abgefahren, wo das Stelldichein stattfindet. Es liegen dort jetzt an fünfzig Kriegs- und Transportschiffe.

(Schluß folgt.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Lissabon**, 12 Nov. Dem Tode Dom Fernando's, des dritten Bruders des Königs von Portugal Dom Pedro V, der am 6 d. an einem typhösen Fieber starb, ist der des Königs selbst gefolgt, welcher derselben Krankheit am 11 d. erlag. Der Prinz Dom Augusto, vierter Bruder des Königs, ist ebenfalls erkrankt. Dom Louis Philippe, Herzog von Oporto, wird den erledigten Thron besteigen.

⁂ **Paris**, 13 Nov. Gestern Mittag war in den Tuilerien großer Ministerrath, dem alle Großwürdenträger und die Mitglieder des Geheimenrathes beiwohnten. Der Constitutionnel erklärt daß, in Folge von Schwierigkeiten die in dem gestern abgehaltenen Ministerrath zu Tage getreten, die gestern von ihm erwähnten Entschließungen vertagt sind.

Neueste Posten.

Uebersicht. Stuttgart. (Aus den Kammern. Das Gewerbegesetz. Trennung der Schule von der Kirche. Kirchen- und Complexlastengesetz. Die Neuwahlen.) — Hannover. (Resultat der Bürgervorsteherwahlen.) — Breslau. (Festlicher Einzug des Königs und der Königin.)

** **Stuttgart**, 12 Nov. Die Kammer der Standesherren setzte heute die Berathung der Gewerbeordnung fort und erledigte die Art. 14 bis 50, so daß nur noch die Abschnitte über den Hausierhandel und über die Innungen übrig bleiben, die morgen vollends berathen werden. In den heute berathenen Abschnitten über das gewerbliche Hülfspersonal sind nur wenige bemerkenswerthe Aenderungen der Beschlüsse der andern Kammer vorgekommen. Eine dieser Aenderungen, auf welche unser Gewerbestand großes Gewicht legt, besteht darin, daß der von der zweiten Kammer zu dem Artikel 25: „Will der Lehrling zu einem andern Gewerbe oder Berufe übergehen, so kann er nach vorgängiger vierwöchiger Aufkündigung gegen Bezahlung des verfallenen Lehrgelds austreten" gemachte Zusatz: „Die Verabredung einer Entschädigung des Lehrherrn für diesen Fall ist unstatthaft," wieder von dieser Kammer gestrichen wurde, da sonst viele und gerade die besten Meister bestimmt werden wären lieber gar keinen Lehrling mehr anzunehmen. Eine längere Debatte veranlaßten die Lehrlingsprüfungen, welche die andere Kammer aus dem Gesetze weggestrichen hat. Die Commission dieser Kammer beantragte dem jenseitigen Beschlusse beizutreten, der Fürst v. Waldenburg stellte aber den Antrag auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, also Beibehaltung der Lehrlingsprüfungen, und dieser Antrag wurde mit 23 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Ein Antrag auf höhere Strafansätze gegen Verabredungen von Fabrikherren gegen ihre Arbeiter oder von Arbeitern gegen die Fabrikherren als in den Beschlüssen der andern Kammer enthalten sind, wurde abgelehnt. In der zweiten Kammer wurde eine Motion des Abg. Hopf auf Trennung der Schule von der Kirche berathen. Die Mehrheit der staatsrechtlichen Commission beantragte Uebergang zur Tagesordnung, während zwei Mitglieder (Planck und Probst) einen dem Antragsteller entsprechenden Antrag stellten. Staatsrath v. Golther erklärte, es liege nirgends ein Bedürfniß vor unsere im In- und Ausland als vortrefflich anerkannten Schulgesetze zu ändern, da auf Grund derselben alle nöthig oder wünschenswerth werdenden Verbesserungen des Unterrichtswesens vorgenommen werden können. Die Kammer nahm mit 50 gegen 24 Stimmen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung an. Nächste Sitzung Freitag; Tagesordnung ist die Berathung des Gesetzes über die katholischen Kirchenverhältnisse, worauf das Complexlastengesetz in Berathung genommen werden soll. Für die im Januar vorzunehmenden Neuwahlen zur Abgeordnetenkammer hat die Agitation bereits ihren Anfang genommen.

Hannover, 11 Nov. Die Bürgervorsteherwahlen der hiesigen Residenz finden unter großer Theilnahme der Wähler statt. Gewählt wurden: fünf Liberale, vier Ministerielle. Der Wortführer der Liberalen, Dr. Schläger, wurde wiedergewählt. (W. Bl.)

*** **Breslau**, 11 Nov. Nachdem es von heute Vormittag bis Nachmittags 2 Uhr unaufhörlich geregnet hatte, klärte sich der Himmel auf, so daß das um 3 Uhr angelangte königliche Paar bei heiterstem Wetter seinen Einzug in unserer Stadt halten konnte, wenn auch vorher der Regen auf die Festlichkeit störend eingewirkt hatte. Dessenungeachtet konnten die Straßen welche die Majestäten passirten die große Menschenmasse kaum fassen, und nur mit Mühe gelang es den Sicherheitsbeamten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auf dem Centralbahnhofe, wo die höchsten Herrschaften abgestiegen waren, dauerte der Aufenthalt und die Begrüßung von Seite der Behörden, der Ehrendamen und Ehrenjungfrauen eine halbe Stunde, worauf der Einzug in die Stadt in der bereits gemeldeten Weise stattfand. Die Spitze des Festzugs bildete das berittene Corps der Schlächter mit einem Musikcorps in alterthümlichem Kostüm, worauf das Kretschmer-Mittel zu Pferde, gleichfalls in schönem Kostüm, folgte, und welches in ihrer Mitte einen stattlichen Gambrinus mit dem Purpurmantel und zwei kleinen auf Ponypferden sitzenden Pagen, welche Bierpocale trugen, mit sich führte. Hinter den berittenen Corps folgten einige königliche Equipagen mit Generalen aus dem Gefolge des Königs, und dann erst kam der Staatswagen, in welchem der König und die Königin saßen. Die Majestäten, welche langsam fuhren, wurden überall mit großem Jubel empfangen, und insbesondere dankte die Königin ohne Unterlaß sehr freundlich und höchst lebhaft. Im zweiten gleichfalls mit sechs Pferden bespannten Staatswagen befand sich der Kronprinz und die Prinzen Albrecht und Karl, worauf noch einige andere Wagen mit dem hohen Gefolge kamen, welches die Generale v. Nostitz, v. Brauchitsch, v. Bonin, v. Manteuffel, v. Willisen, die Minister des Innern und des königlichen Hauses und andere Notabilitäten bildeten. Die Gewerke und Innungen hatten Spaliere gebildet, und vielerlei Meisterwerke ihrer Kunst, z. B. die Wagenbauer und Maschinenbauer einen Wagen und Locomotive, die Bäcker und Pfefferküchler eine ungeheure Bretzel und Pfefferkuchen rc., zur Schau mit sich geführt. An der geschmackvollen Ehrenpforte an der alten Stadt angelangt, machte der sich allmählich aus den Spalieren ausrollende Zug eine Pause, indem hier die Majestäten abermals vom Magistrat der Stadt Breslau und von den Deputationen der Städte begrüßt, diese Begrüßungen jedoch von unaufhörlichem Jubelgeschrei, von Musikklängen und Glockengeläute übertönt wurden. Hierauf ward der Zug durch die prachtvoll geschmückte Schweidnitzer Straße über den Ring bis zum königlichen Schlosse fortgesetzt. Der Einzug währte etwa anderthalb Stunden, und es konnten die am Schlosse vorbeidefilirenden Festzüge von den Majestäten erst bei eintretender Dunkelheit in Augenschein genommen werden. Die nun folgende Beleuchtung wird sehr schön ausfallen, und einen Haupttheil unserer Festlichkeiten bilden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Der Bankausweis zeigt keine bedeutenden Veränderungen im Stande dieser Anstalt. Der Metallvorrath ist sich ziemlich gleich geblieben, die Reserve hat in dem Maße zugenommen als die Regierungs- und anderen Sicherheiten abgenommen haben, und das hervorragendste Moment ist die starke Abnahme in Privatdepositen, die durch die Zunahme der Regierungsbilanz nur theilweise aufgewogen ist. Die Herabsetzung des Bankzinsfußes von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Procent war schon zu Ende der vergangenen Woche als wahrscheinlich besprochen worden; sie hat der Bank wenig Kunden gebracht, da auf dem offenen Markte mit $2\frac{3}{4}$ Proc. escomptirt wurde, doch war am Schlusse der Woche die Geldnachfrage im allgemeinen etwas lebhafter geworden. Consols waren bei Beginn der Woche matt, und zwar hatten dazu die unangenehmen Beziehungen zu Amerika und die Dappenthalangelegenheit das meiste beigetragen. Seitdem ist die Stimmung eine namhaft bessere geworden, und schließen Consols volle $\frac{3}{4}$ Proc. höher als vor acht Tagen. Schatzscheine und indische Fonds hoben sich, zumal weil Massen verfügbarer Capitalien darin angelegt wurden; unter den auswärtigen Fonds blieben Mexicaner das Hauptspeculationspapier; englische Bahnen blieben bei stillem Umsatz unverändert; auswärtige Bahnen hielten sich gut, Lombarden, belgische und französische haben etwas angezogen. Die Wechselcurse stellen sich dagegen allesammt ungünstiger für hiesigen Platz. Stangensilber wurde $\frac{1}{8}$ Penny höher (mit 5 Shill. $0\frac{7}{8}$ Penny) bezahlt; mexicanische Thaler realisirten 4 Shill. $11\frac{3}{8}$ Pence, die Nachfrage blieb aber eine sehr beschränkte. Kornpreise waren schon zu Anfang der Woche in die Höhe gegangen, haben sich aber seitdem abermals um ungefähr 1 Shill. gehoben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der Gen. d. K. F. Fürst zu Liechtenstein zum Inhaber des 1. Fw.-Hus. R.; FML. L. Graf Folliot de Crenneville zum 2. Inhab. des 3. HR.; FML. B. Frhr. v. Minutillo zum Inhaber des 3. UR.; FML. M. Graf Palffy ab Erdöd zum Inhaber des 2. Fr.-HR.; Oberst J. Suvanchich v. Haberkorn zum Commdt. des 20. IR. und Major F. R. Graf Coronini-Paravic zum Flügel-Adjut. des commandirenden Generals in Ungarn. Versetzt: J. Lommer, Hptm. 2. Cl. zum 70. IR.; A. Henike, Hptm. 1. Cl., Geb.-Insp.-Offizier bei der Gen.-Direction zu Komorn, zu jener zu Krakau, und J. Kailich von Suczawa in der Bukowina nach Przemysl; A. Sir, Rittm.-Aud. 1. Cl. vom Garn.-Aud. zu Udine zu jenem zu Wien, und Dr. G. Sander Hptm.-Aud. 2. Cl. zum Garn.-Aud. zu Udine. — **Pensionirungen.** Die Majore H. Frhr. Henyi v. Arthurm des 48. IR. und A. Burda der techn. Artill. — **Preußen.** v. Daum, Major in das 6. brand. IR. Nr. 52 versetzt; v. Göß, Oberst-Lt. zum Commdr. des magd. Jäg.-B. Nr. 4 ernannt; v. Krohn, Hptm. zum Major befördert und in das 4. brandenb. Inf.-R. Nr. 24 versetzt; v. Knorr, Hptm., commandirt in Altenburg, zum Major befördert; Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich zum Chef des ostpr. UR. Nr. 8 ernannt. — **K. Sachsen.** Der Gen.-Major v. Nostitz-Drzewiezki zum Gen.-Lieut. und Commdtn. der Reiterei; der Oberst Edler v. d. Planitz zum Gen.-Major und Commandanten der 2. Reiter-Brig.; der Oberst v. Schimpff zum Gen.-Major; der Oberst Prinz Georg zum General-Major; der bisherige zweite Oberst des Garde Reiter-Rgts. v. Heygendorff zum Commdtn. dieses Rgts.; der Oberst-Lt. v. Baszkowski zum Obersten und Commdtn. des 1. Reiter R., die Oberst-Lts. Weise und Köhler zu Obersten; der Oberst-Lt. Frhr. v. Hausen zum Obersten und Commdtn. der Leib-Inf.-Brig.; der Major Frhr. v. Friesen beim 3. Jäg.-Bat. zum k. Flügel-Adjut.; der Major v. Kretschmar zum Commdtn. des 9. Inf.-Bats.; die Hptlte. Hamann vom 1. und v. Sandersleben vom 3. Jäg.-Bat zu Majors.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der Rath des Lemberger Ober-Landes-Gerichts Ed. Napadiewicz v. Wielowski ist zum Hofrathe bei dem obersten Gerichtshof ernannt; dem ersten Oberfinanzrath in Kaschau J. Curter v. Breinlstein der Titel und Charakter eines Hofraths verliehen; der erste Ober-Finanz-Rath in Graz J. D. Frhr. v. Spiegelfeld zum Finanz-Präsidenten im lomb.-venet. Königreich mit Titel und Charakter eines Ministerialraths ernannt; der bish. zweite Präfecturrath in Venedig J. Venetti zum ersten Präfecturrath. — **Preußen.** Der Kreisgerichtsrath Wild in Tilsit ist zum App.-Ger.-Rath in Insterburg und der Kreisrichter Schneider in Eilenburg zum App.-Ger.-Rath in Stettin ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Bayern.** Dem ord. Prof. für deutsches Privatrecht 2c. an der Universität München, Dr. J. C. Bluntschli, und dem bish. Prof. der Geschichte an der Universität München Dr. H. C. L. v. Sybel ist die erbetene Entlassung aus dem bayer. Staatsdienst bewilligt.

Kirche. **Bayern.** Die Ernennung des geistl. Raths, Priesters N. Weber in München, zu der zehnten Canonicatestelle in dem Metropolitan-Capitel ist landesherrlich genehmigt.

Consulate. **Bayern.** Das in Stockholm neuerrichtete k. General-Consulat ist dem dortigen Kaufmann C. Heinemann übertragen.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 28 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 8. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Jänner 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** oder durch **S. G. Sina in Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 65. 186. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785. 793. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . 25,000 fl.

30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 333. 339. 402. 415. 486. 499. 620. 626. 656. 728. 733. 735. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . 15,000 fl.

Zusammen . . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl. [7493—95]

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7849—54]

---

[411] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang
mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.
Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht
unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben
von *Ludwig Stark*,
Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.
Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von
Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.
gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.
Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum dünkt es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Lieds."

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[412] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers
sämmtliche Werke
in 12 Bänden gr. 8.
Erster und zweiter Band.
Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von **Goethe** und **Lessing** in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [410] J. G. Cotta'scher Verlag.

[7335—40]

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen, jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die Nothwendigkeit einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut Aller macht, ist eine von unserer Zeit allseitig erkannte, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden unentbehrliche geworden. Meyer's neues Konversations-Lexikon kam diesem Bedürfniss am weitesten entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete zweite Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die praktische Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das materielle Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der realen Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der Gegenwart Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der Illustrationen, mehr auf Eleganz der Ausstattung, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten Fachschriftstellern nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., zwei Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

(7437—38) In Commission bei C. Gerold's Sohn in Wien erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Reise der österreichischen Fregatte Novara

um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859,

unter den Befehlen des Commodore

B. von Wüllerstorf-Urbair.

Beschreibender Theil.

Zweiter Band.

Mit XV Karten, VII Beilagen und 78 Holzschnitten. Lex. 8. In engl. Leinwand gebd. Preis 8 Rthlr.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches

Schul-Wörterbuch

von Professor Dr. C. F. Ingerslev.

Erster Theil: Lateinisch-Deutsches Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage. Zweiter Abdruck. Gross Lexikon-Octav. Preis geh. 1 Thlr. 25 Sgr.

Zweiter Theil: Deutsch-Lateinisches Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage. Zweiter Abdruck. Gross Lexikon-Octav. Preis geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Auf 6 auf einmal bezogene Exemplare ein Frei-Exemplar. [7415]

(7432) So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le Livre DES DEMOISELLES.

Ein französisches Lesebuch für

Mädchenschulen

mit einem vollständigen Wörterbuche.

Von

H. Barbieux,

Professor am herzogl. nass. Gymnasium zu Hadamar.

Erster Curs. Preis 7½ Ngr. **Zweiter Curs.** Preis 22½ Ngr.

Zweite verbesserte Auflage.

Diese neue Auflage des mit allgemeinem Beifall aufgenommenen und in zahlreichen Anstalten eingeführten Lesebuchs hat durch Theilung in zwei Curse eine noch zweckmässigere Einrichtung erhalten. Der ausserordentlich günstige Erfolg des Buches muss ebensowohl der vortrefflichen Auswahl der Lesestücke, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend, als auch der Tendenz zugeschrieben werden, nur solche Stücke aufzunehmen, die nicht bloss in der Form, sondern auch in ihrem Inhalte der Fassungskraft und dem kindlichen Sinne der weiblichen Jugend vom 9. bis 16. Jahre durchaus angemessen sind.

Leipzig, im Juli 1861.

B. G. Teubner.

[7387—88] Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich Christoph Schlosser.

Ein Nekrolog

von **G. G. Gervinus**

gr. 8. brosch. 15 Ngr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des großen deutschen Historikers bietet dieser Nekrolog aus der Feder seines intimsten Schülers das treueste Bild und die schärfste Charakteristik des Verstorbenen, und gestaltet sich so zu einem Denkmal tiefer und dauernder Bedeutung.

[7405] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Fabrikation der für die Glasmalerei, Emailmalerei und Porzellanmalerei

geeigneten Farben,

nebst einer kurzen Anweisung, die dazu erforderlichen Materialien und chemischen Produkte vorzubereiten und darzustellen, sowie die mit den genannten Farben ausgeführten Malereien einzubrennen. Von Dr. Christ. Heinr. Schmidt. Dritte sehr vermehrte Aufl. Mit Abbildungen. 1861. 8. Geh. 22½ Sgr.

Ueber die Ehrbar'schen Claviere schreibt man uns aus München, 1 November: „Die Notiz, die ich Ihnen heute gebe, wird für Sie, der Sie in Ihrem Blatte so gern die österreichische Industrie vertreten, gewiß nur eine erfreuliche seyn. Ich habe hier bei einer Soirée in einem unserer geachtetsten Häuser in München ein Clavier kennen gelernt, welches mich und alle anwesenden Kunstkenner durch seinen kräftigen, schönen glockenhellen und reinen Ton überraschte. Die Firmatafel zeigte, daß es aus dem Atelier Ehrbar in Wien hervorgieng, welche Firma uns hier schon früher als sehr vorzüglich in ihren Leistungen angerühmt wurde. Wir haben hier mehrere Claviere erster Meister Wiens, und glaubten fest, über diese hinaus geht's nicht mehr. Nun aber sind wir alle von unserer beschränkten Ansicht durch das Ehrbar'sche Instrument belehrt und eines Besseren belehrt. Das Ehrbar'sche Clavier zeigt einen neuen großen Fortschritt in diesem Kunstartikel, ein Talent in jeder Einzelnheit, und dürften bald alle Kunstjünger und Kenner sich der Ansicht zuwenden, daß Ehrbar in seinen Clavieren jetzt der Vorzüglichste ist und unerreicht dasteht. Für diese Ansicht bürge ich mit meinem Namen. [7497] **Carl Jüngken.**"

Verkauf des Rittergutes Hain.

Das bei Düsseldorf in den Gemeinden Rath und Calcum belegene Rittergut Hain mit den dabei belegenen Höfen Ickterhof und Hülshof, bestehend im ganzen aus einem Areale von 739 Morgen 88 Ruthen 90 Fuß, soll am

Mittwoch den 4 December 1861, Morgens 10 Uhr,

bei Herrn Wilhelm Inhofen an der Klinke zu Rath zuerst in den folgenden Abtheilungen und hierauf im ganzen theilungshalber zum Verkauf an den Meistbietenden unter äußerst vortheilhaften Zahlungsbedingungen ausgestellt werden.

I. Abtheilung. Das Rittergut **Hain**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten, Parkanlagen, Teichen und Lache zur Größe von	20	Morg.	25	Ruth.	90	Fuß,
Ackerland zur Größe von	357	"	13	"	80	"
Wiesen zur Größe von	38	"	154	"	50	"
Holzung zur Größe von	10	"	14	"	40	"
Zusammen	426	Morg.	28	Ruth.	60	Fuß.

Hierzu kommt noch ein Antheil an einem Stück Ackerland und Kiesgrube, haltend 1 Morgen 19 Ruthen 10 Fuß.

II. Abtheilung. Der **Hülshof**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten und Hütung zur Größe von	7	Morg.	22	Ruth.	10	Fuß,
Ackerland zur Größe von	126	"	11	"	10	"
Wiesen zur Größe von	9	"	51	"	80	"
Zusammen	142	Morg.	85	Ruth.	—	Fuß.

III. Abtheilung. Der **Ickterhof**, bestehend aus:

Haus, Gärten und Baumgärten zur Größe von	3	Morg.	63	Ruth.	60	Fuß,
Ackerland zur Größe von	140	"	77	"	70	"
Wiesen zur Größe von	6	"	80	"	30	"
Holzung zur Größe von	—	"	36	"	20	"
Zusammen	150	Morg.	27	Ruth.	80	Fuß.

IV. Abtheilung. 20 Morgen 127 Ruthen 50 Fuß Ackerland des Ickterhofes in kleineren Abtheilungen.

Das landtagsfähige Rittergut Hain mit den besagten Höfen liegt eine Stunde von Düsseldorf in einer ansprechenden Gegend, ½ Stunde vom Rheine, ¼ Stunde von der Station Calcum der Köln-Mindener Eisenbahn; der Schwarzbach und der Kittelbach fließen durch die Grundstücke und begränzen dieselben zum Theile; das Gut hat eigene Jagd und Fischerei; das wohlerhaltene mit Wasser umgebene Schloß enthält sehr schöne Räume. Der Boden ist recht guter Qualität, die meisten Ländereien tragen Weizen und Raps.

Auf Verlangen weist der auf dem Gute wohnende Förster, Herr **Menzen**, das Gut näher an. — Die Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem unterzeichneten Notar offen. [7219—20]

Düsseldorf, den 23 October 1861. **Coninx.**

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A.** 18 in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Ansbacher Eisenbahn-Loose. [7462—64] Ziehung am **15 November a. c.** — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000** ꝛc. — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

W. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich zur ergebensten Anzeige zu bringen, dass ich dahier eine neue

Musikalien-Handlung

in Verbindung mit einem

Musikalien-Leihinstitut

eröffnet habe. Ich erlaube mir, mein vollständig neu eingerichtetes Lager, sowie das Musikalien-Leihinstitut bestens zu empfehlen, und werde bemüht seyn, den geehrten Wünschen und Anforderungen auf das Prompteste und Billigste zu entsprechen.

Die sehr günstig gestellten gedruckten Bedingungen meines Leih-Instituts stehen bereitwilligst zu Diensten. [7509]

München, den 26 October 1861. ***Ch. Werner,*** Weinstrasse Nr. 20.

Verkauf oder Verpachtung der Kalkgewerkschaft am Hundskogel in der Hinterbrühl nächst Mödling bei Wien.

Dieses im Jahr 1854 neu erbaute, an drei der mächtigsten schönsten Kalksteinlager gelegene, im besten Betriebe befindliche Etablissement, bestehend aus drei Hochöfen mit Doppelschläuchen, aus zwei periodischen Oefen, dann aus einem einstöckigen Wohnhaus, worin sich eine Traiterie befindet, dann aus einem Stallgebäude für 20 Stück Pferde und einer Brückenwage sammt Waghaus, ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten. — Die dießfälligen Offerte werden im Comptoir des Großhandlungshauses **Josef Boschan's Söhne,** Stadt, Bergasse Nr. 457, versiegelt mit der Aufschrift: **„Offerte für die Kalkgewerkschaft,"** bis **15 December d. J.** entgegengenommen. [7496]

---

[411] Im **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, October 1861.

Edictalladung. [7342—44] Die Michael Borst Eheleute von Großenbrach haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die Joseph Zitter Eheleute von dort Klage auf Drittheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Appollonia die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a/S., am 23 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director.

Büttner.

Dem geehrten Fabrikstand

empfehle ich hiemit wiederholt die von mir erfundene patent. Reinigungsmaschine für Baum- und Schafwollabgänge, da dieselbe von sehr großem Nutzen ist, wie die 99 bis jetzt im Gange befindlichen Exemplare beweisen. Ich ersuche daher die Herren welche noch nicht damit versehen sind, dieselbe zu berücksichtigen. Aufträge nimmt gern entgegen und verspricht reelle Bedienung [7512]

Friedrich Vetter, Maschinenbauer,
zu Werdau in Sachsen.

An Capitalisten!

Zur Gründung eines soliden Fabrikgeschäftes, vorzugsweise einer Glashütte, wird von durchaus redlicher und alle Sicherheit bietender Seite ein loyaler Capitalist gesucht. Der zu diesem Unternehmen bereits erworbene Platz liegt ganz vortheilhaft, unmittelbar am Bahnhofe einer gewerbthätigen und angenehmen Stadt des Großherz. Baden. Frankirte Briefe unter Chiffre K. Nr. 36 werden vermittelt durch die Exp. d. Bl. [7238—39]

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse vorweisen kann, wünscht seine jetzig Stelle zu ändern und als Färbermeister in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er bittet um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 210 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48 kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 318. | 14 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Unsere Lage angesichts der schweizerisch-französischen Händel.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (der Landtagsabschied. Vom Hof. Personalien. Universität. Prantl); Stuttgart (Zusammenkunft des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin mit dem Großfürsten Constantin in Frankfurt. Das Gewerbegesetz in der ersten Kammer. Bericht über das katholische Kirchengesetz); Karlsruhe (Landtagswahl. Kirchliche Einberufung des Landtages auf den 28 Nov.); Wiesbaden (der Ankauf des Gutes Liblin); Von der hessischen Gränze (eine Hassenpflug'sche Wahlinstruction); Weimar (Berufung. Versammlung von Abgeordneten der thüringischen Landtage); Leipzig (Dr. Schreber †); Berlin (kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Maßregeln nach den Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Die Sternzeitung gegen die Fortschrittspartei. Schillers Geburtstag); Breslau (Worte des Königs. Die Enthüllungsfeier); Innsbruck (General Castiglione) Wien (Unabsetzbarkeit der Richter und zwei Interpellationen im Unterhaus. Stimmung in Croatien und Ungarn. Ernennungen. Deputation der Preßburger Judengemeinde. Personalien. Laube.)

Oesterreichische Monarchie. Agram (Landtag).

Schweiz. Bern (Staatsrathswahl).

Großbritannien. Beschleunigte Heimkehr der portugiesischen Prinzen. Das Lordmayors-Festmahl. General Douglas †. Admiral Mundy zurück. Verheerender Orkan. Der Shakespeare-Garten in Strafford.

Frankreich. Der Eintritt Foulds ins Ministerium. Das Fould'sche Programm. Das Bankett Rattazzi. Lord Palmerstons Rede. Einberufung des Senats. Die Engländer in Madagascar. Strohhutsteuer. General Prim. Die Spannung zwischen Madrid und Turin. Die Opposition gegen die Bank.

Belgien. Brüssel (Eröffnung der Kammern. Thronrede).

Dänemark. Kopenhagen (Graf Moltke).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Reform des Vertheidigungswesens zur See).

Türkei. Zara (Verstärkung der türkischen Armee).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Lissabon,** 12 Nov.*) Dem Tode Dom Fernando's, des dritten Bruders des Königs von Portugal Dom Pedro V, der am 6 d. an einem typhösen Fieber starb, ist der des Königs selbst gefolgt, welcher derselben Krankheit am 11 d. erlag. Der Prinz Dom Augusto, vierter Bruder des Königs, ist ebenfalls erkrankt. Dom Louis Philippe, Herzog von Oporto, wird den erledigten Thron besteigen.

⁂ **Paris,** 13 Nov. Gestern Mittag war in den Tuilerien großer Ministerrath, dem alle Großwürdenträger und die Mitglieder des Geheimenrathes beiwohnten. Der Constitutionnel erklärt daß, in Folge von Schwierigkeiten die in dem gestern abgehaltenen Ministerrath zu Tage getreten, die gestern von ihm erwähnten Entschließungen vertagt sind.

⁂ **Paris,** 13 Nov. Der Pays bestätigt daß Hr. Fould nach Compiègne abgereist ist. Die Reise läßt hoffen daß alle Schwierigkeiten die sich dem Eintritt Foulds in das Cabinet entgegenstellen gehoben werden.

Handelsbericht.

Die Actionäre des „Great Eastern" waren am 8 Nov. zu einem außerordentlichen Meeting berufen worden, um der Direction die Ermächtigung zu einer neuen Capitalsaufnahme zu ertheilen. Dem vorgelegten Bericht zufolge erfordert die Ausbesserung der Schäden, die das Schiff auf seiner letzten unglücklichen Reise nach Amerika erlitten hatte, die Summe von 8000 Pf. St., und auch sonst sind 25,000 Pf. St. vonnöthen um es zu einer neuen Fahrt vollständig auszurüsten. Nach einer langen Discussion wurde die Aufnahme von 25,000 Pf. St. in 10proc. Prioritätsactien (von denen schon im Betrage von 35,000 Pf. St. in Umlauf gesetzt sind) genehmigt, und wurden von diesen sofort 15,800 Pf. St. untergebracht.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Unsere Lage angesichts der schweizerisch-französischen Händel.

⩍ Der eigenmächtige Uebergriff Frankreichs gegen die Schweiz im Dappenthal ist eine neue Mahnung auch für Deutschland seine Lage zu überschauen.

Obwohl diese Blätter im Jahr 1859, als die eine Hälfte der Schweiz für Louis Napoleon den „Befreier" und die andere für den Schmerzensschrei des Königs-Ehrenmanns enthusiasmirt war, die Dinge kommen sahen wie sie nun vorliegen; obwohl wir voraussagten daß die Schweiz, als ein Gebilde des historischen Staatsprincips par excellence, vor dem neuen Nationalitätsdogma am wenigsten Bestand halten könne, und bald in Tessin von dem italienischen, in Genf und Waadt von dem französischen Eroberungsgeist angefressen seyn würde, so überkommt uns doch am wenigsten ein Gefühl der Schadenfreude, sondern einzig das der wärmsten Theilnahme für das schweizerische Nachbarvolk. Wollte Gott, andere Voraussagungen aus demselben Jahr, welche uns die Politiker der Freiheit und der Aufklärung, die Stimmführer der Eintagssympathien und der doctrinären Borussomanie als ultramontane und reactionäre Sibyllensprüche verargt haben, möchten weniger genau in Erfüllung gehen, und uns weniger schnell rechtfertigen! Es ist nicht die Zeit wegen des Vergangenen zu hadern. Der Schatten welchen die nächstkommenden Ereignisse durch das Dappenthal in die Schweiz werfen, verdüstert auch schon den Horizont der westdeutschen Gränzen, und legt die ernste Mahnung vor: die so wuchtig heranrückenden Folgen einer fehlerhaften Politik durch besonnene Betrachtung und Gestaltung unserer Lage nach abzuwenden.

Es ist klar daß die Schweiz ohne festen Rückhalt am gesammten Deutschland die bevorstehende Gewalt, wie sie zuerst im Constitutionnel-artikel und jetzt durch französische Rothhosen aus Fort les Rousses angekündigt worden ist, über sich ergehen lassen muß, daß aber ohne Einigung Deutschlands auf Grundlage des Gegebenen und im Maße des Erreichbaren jener Rückhalt mangle, und demgemäß die Schweiz, verlassen von ihren natürlichen Bundesgenossen, wie sie leider selbst dieselben im Neuenburger Handel unter französischem Protectorat, später in unbegründeter italienischer Sympathie gering angesehen hat, der Attraction Frankreichs verfallen könnte, in welchem Fall sie nur die Feinde Deutschlands verstärken würde.

Die Schweiz wird vielleicht nur den Waibel aussenden, vielleicht in Waffen auftreten, vielleicht mit einem coup d'estime nur die Ehre zu retten suchen, aber unwahrscheinlich auf einen tödtlichen Kampf sich einlassen; in jedem Fall wird sie Frankreichs Gewaltthaten erliegen, wenn sie von daher keine Hülfe hat von wo sie dieselbe naturgemäß allein erhalten kann und sollte, von Deutschland.

Wird aber Deutschland helfen, wird es helfen wollen und helfen können dem werthen Nachbarvolk, das mit ihm ein und dasselbe Interesse des völkerrechtlichen Rechtsbodens hat?

Gerne möchten wir ein unbedingtes Ja sagen und eine sichere Zusage machen. Aber leider sind die Verhältnisse zu präcisen Zusagen wenig angethan. Der Geist einmüthiger Gegenwehr gegen den Feind, welcher am Po auch die Schweiz angriff, und in der Schweiz Deutschland angreifen wird, welcher nach der Dappenthal- die Landau- und Saarlouisfrage in petto hat, ist verraucht, und nur das Phlegma eines stumpfen Fatalismus ist geblieben. Der Elemente zu einer aussichtsvollen Coalition sind es wenige. Die Schweiz hat die wärmsten Sympathien in Süddeutschland, und Süddeutschland ein volles Interesse an der Integrität der Schweiz; ist doch die südwest-deutsch-schweizerische Ecke das offene Thor durch welches die Kriegs-

lawine bis ins Herz von Deutschland mit Umgehung der Rheinfestungen, unter Theilung der norddeutschen Heereskräfte, flankirt von den piemontesischen Alpenübergängen, sich wälzen kann. Aber wenn Süddeutschland eine noch viel glühendere Sympathie für die Schweiz hegte, wenn es von den Spitzen der Throne bis in die letzte Hütte für sein Interesse an der Schweiz zitterte, was hilft es wenn die Bedingungen einer hoffnungsvollen Action fehlen, wenn Deutschland über Zukunftshoffnungen seine gegenwärtigen Kräfte vergeudet und moralisch zersplittert, wenn jedermanns Hand gegen jedermann, wenn jede extreme Ansicht unbeugsam, wenn an keine Compromisse der Parteien der auswärtigen Gefahr gegenüber zu denken ist, wenn das politische Sectenwesen die moralische Kraft der Nation auflöst, und namhafte Organe des „deutschen Zukunftsstaates" mit dem gemeinsamen Feind kokettiren, nach französischer Allianz in piemontesischer Façon naschen?

Wir möchten daß wir zu schwarz sähen, leider aber können wir an diesen Trost nicht glauben. Eine zweijährige Sectiererei hat uns politisch zernagt, die politische Lage wie zu einem Bürgerkrieg gespannt, einen ganzen Schwarm von Zwietracht und Antipathie zwischen Fürsten, Stämmen, Parteien ausgebreitet. In demselben Moment wo die französische Hand drohend an die Thüre klopft, weiß man in Norddeutschland nur Hohn und Galle auf bewährte süddeutsche Staatsmänner zu werfen, welche vor der neuen politischen Kathederweisheit „bornirt" in den Schatten sinken, und in Süddeutschland mag es Politiker geben welche über Königsberg, über den Magenta-Cultus daselbst, über die preußischen Wahlgegensätze, über die Imbecillität der Constitutionellen gegenüber den Demokraten, über die unabsehbare Verwicklung der Flottenschöpfung ihre heimliche Schadenfreude haben mögen. Wir bedauern die eine und die andere Stimmung. Denn es ist nicht die Verfassung in welcher eine Nation ihre Lebensinteressen in einem Weltkampf zu vertheidigen, abgerissene Glieder der Nation durch rettende Thaten von der Alpenhöhe bis zur Rheinmündung wieder in ihren Anziehungskreis zu bringen vermag, es ist eher eine Situation der Auflösung und, wenn dieß nicht, eine Lage welche erwarten läßt daß erst einer nach dem andern geschlagen und gedemüthigt werden muß, eh' alle zusammen einen schlagen, und der Glaube auch in dem Schwachen wieder mächtig wird.

Unter zehn Politikern mögen in der That neun aus dem jetzigen Vogelflug die letztere Prophezeiung ableiten, und erwarten daß Schweiz, Süddeutschland, Preußen, Belgien nacheinander mit tückischem Fatalismus einander fallen lassen werden, und das von uns seit Jahren vorhergesagte l'un après l'autre an sich erfahren wollen. Wer jedoch das Amt der öffentlichen Rede in wahrhaft nationalem Geist zu führen hat, muß immer noch der zehnte seyn wollen, und die Wege suchen auf welchen ohne vorherige empfindliche Lehren zu rechter Zeit und mit noch frischen Kräften die gemeinsame Sicherheit gewahrt werden kann.

Und wirklich, wenn man auf die Einsicht und die Selbstüberwindung zählen dürfte, wie sie schon der Selbsterhaltungstrieb empfiehlt, so würden die Verhältnisse nicht zum Verzweifeln liegen.

Rußlands jetzige Lage mag denjenigen Bedenken machen welche eine Coalition nur in Form der bekannten Tripelallianz sich denken können. Aber eben weil diese Tripelallianz der Gottseybeiuns ist, vor welchem die mächtige liberale Zeitströmung und, mit noch größerem Recht, die Richtung deutschnationaler Selbständigkeit das Kreuz macht, erregt uns Rußlands jetzige Lage jenes Bedenken nicht. Wenn wir wollen, sind wir fähig ohne Rußland sicher zu seyn und zu siegen, ohne dafür nachher das Bleigewicht der Dankbarkeit für das im despotischen Zustande gehaßte, im reformirten Zustand doppelt gefährliche Reich lange und aufs neue schleppen zu müssen. Rußland ist jetzt nicht stark, aber seine Schwäche ist gewissermaßen selbst unter der jetzigen Conjunctur unsere Stärke. Noch vor zwei Jahren stand es rachesüchtig, mit der Hoffnung des lachenden Erben, Oesterreich gegenüber, um, was von diesem im Osten abbröckele, an sich zu ziehen. Fürst Gortschakoffs Politik und Buhlerei mit dem Protector aller andere Staaten auflösenden Tendenzen und dem Generalexporteur aller Freiheit, hat es in zwei Jahren glücklich dahin gebracht daß sein Wort: „c'est un cadavre" über Oesterreich nun für Rußland taugt, und selbst russische Staatsmänner das Czarenreich der Auflösung näher erklären als Oesterreich. Wir halten keinen der beiden Staaten für einen der Auflösung verfallenen Cadaver, und sind daher auch an dem Streit unbetheiligt, welcher der beiden in der Verwesung der vorgeschrittenere sey. Wir sind so sanguinisch zu sagen daß die Politik die stets das Böse wollte, uns wahrhaft das Gute geschaffen hat. Rußland steht nicht mehr an der Ostmark deutscher Lande um sich ablösende Länderstücke zu verschlingen. Seine eigene Verdauungskraft leidet, eben darum aber ist Oesterreichs Gefahr gegen Osten selbst bei einem augenblicklichen Drunter und Drüber der Magyaren weit geringer als noch vor $1\frac{1}{2}$ Jahren. Eigener Staatsbildung aber ist das Völkermosaik ostwärts von Leitha und Waag nicht fähig, höchstens einer sich selbst verschlingenden Revolution, welche manche Schwärmerei, die theoretisch keine Raison kennt, praktisch ad absurdum führen möchte. Die Politik welche das Böse wollte und die liberalen Ideen zur Rache gegen Oesterreich ausbuhlte, hat nicht bloß Oesterreich selbst auf der liberalen Bahn fortgestoßen, sondern auch die drei Ostmächte im gemeinsamen Berührungspunkt der polnischen Frage aneinander gewiesen, Rußland für den westlichen Doctrinarismus liberalisirt, durch alles dieses einer Tripelallianz, selbst wenn sie käme, den bösen Ruf abgestreift, für eine Verbündung mit England wieder Boden geschaffen. Allein wir wollen diese Verbündung nicht erfleht wissen, wir erwarten von einer Coalition mit Rußland nach Lage der Dinge keine wesentliche Kräftigung Deutschlands, und dennoch, vielleicht deßhalb, gibt die Rechnung in Beziehung auf den Factor Rußland nicht eben ein schlimmes Facit. Rußland hat nicht mehr die Rolle des lachenden Erben.

Der Schwerpunkt der Ermannung liegt vor allem in Deutschland selbst. Man braucht nur aufzuhören gegeneinander zu speculiren um wechselseitig zu gewinnen.

Allseitig ist man dafür gestimmt eine Bundesreform zuzugeben; sie wird zu Stande kommen wenn man die particularistische Speculation aufgibt, das Bessere nicht zum Feind des Guten, die Uniformität nicht über die Einigkeit stellt.

Die einseitig unitarische Tendenz im Nationalverein, die doctrinäre Borussomanie hat offenbar keine glänzenden Geschäfte gemacht, und ist über die letzten zwei Monate preußischer Politik verblüfft. Sie kann fort und fort die ausführbare Reform aufhalten, ihre Trugbilder aber nicht verwirklichen. Gegen sich hat sie den Widerwillen der süddeutschen Demokratie, welche ihre Interessen, aber keine Verpreußung will — Beweis davon das Pfeiffer'sche Programm und die Lection der Neuen Frankfurter Zeitung gegen die „Zeit," deren Uhr nur preußisch gerichtet ist. Sie hat gegen sich die offen legitimistische Gesinnung des preußischen Königs, mit welcher wohl Verfassungstreue, aber nicht Thronraub verträglich ist; gegen sich so manche conträre Stimmungen in und außer Preußen, welche ihr Schiff nicht weiter kommen lassen; gegen sich selbst ein herzoglich Coburgisches Glaubensbekenntniß. Sollte sie ihre Prätentionen nicht herabstimmen wollen?!

Die Flottenbewegung ist im besten Gang, und als Symptom deutschen Nationalgefühls erfreulich. Die Mittel für das Erreichbare, den Küstenschutz, können dauernd gesichert werden im Wege der Bundesinstitution, ohne Klingelbeutel. Für eine active Marine können zunächst nur die Großstaaten thätig seyn, aber wenn dieselben mit der Bundesverfassung in organischen, völkerrechtlich geltenden und bei Uebereinstimmung Preußens und Oesterreichs völkerrechtlich leicht geltend zu machenden Zusammenhang gebracht werden, so wird auch für diese Seite des Flottenbedürfnisses der föderalistische Weg einfacher und kürzer seyn als derjenige durch Separatabkommen von Preußen mit einzelnen Küstenstaaten — Abkommen welche nicht das Schwergewicht des gesammt-nationalen Interesses, nicht dessen finanzielle Tragfähigkeit haben, und das preußische Protectorat und Kriegsrecht für die Flagge der Hansestädte nur schwer zu völkerrechtlicher Geltung bringen werden. Als föderalistische Institution ist der Anfang einer Schutz- und einer Trutzflotte möglich, als Separatschöpfung dagegen schon im Keim von endlosen Schwierigkeiten umringt, deren Ignorirung Preußen selbst dann nicht zugemuthet werden könnte wenn die Flottensammlungen eben so viele Millionen als Hunderttausende ergäben. Sollte man daher nicht auch hier für das zunächst Erreichbare sich einigen können?

Wohin wir den Blick wenden, will es uns scheinen daß die föderalistische Einigung, obwohl keineswegs leicht, doch das zur Zeit möglichere, einfachere und erreichbarere Ziel ist. Die unitarische Richtung hat wohl viel aufzulösen und zu spalten, aber bis jetzt sehr wenig zu einigen vermocht; in ihrem eigenen Lager droht die Spaltung, welche ihr im Keim schon beiwohnte, und alle Beweisführung, selbst wo sie des Thucydides Aeußerung über die Thracier ins Feld führte, hat wenig gewirkt, am wenigsten vielleicht in Preußen selbst.

So ist denn unsere Lage von der Art, daß noch heut eine offene und gerade Verständigung der auf gleichen Bahnen wandelnden Monarchen der beiden Großstaaten, sicher der Zustimmung aller Bundesgenossen, ein Stützpunkt für die umgebenden und schwer bedrohten Zwischenstaaten germanischen Charakters, nach innen Vertrauen, nach außen Sicherheit, in den Finanzen Erleichterung, in den Allianzen Glück für Deutschland und seine natürlichen Schutzgenossen schaffen würde. Diese reale Politik der Loyalität bedarf nur ehrliche Männer, keine Projectenmacher, nur klares Interessenbewußtseyn, keine gewagte Zukunftsspeculation; ob mit ihr der Preuße oder der Oesterreicher sich verdienter mache, wird das deutsche Volk nicht berechnen, es wird beiden zusammen dankbar und opferfreudig sich erweisen. Ohne eine solche Politik werden wir trotz der Flammenzeichen des letzten 18 October so bald keinen Leipziger Sieg zu erwarten haben.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Nov. Nachdem der Gesandte für die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser in der Bundestagssitzung vom 31 vor. Mts. die bekannte Erklärung des Herzogs von Coburg vorgetragen, bemerkte das Präsidium daß, da das eben Vernommene keinen Antrag enthalte, eine geschäftliche Behandlung entfalle, und daß, insofern es sich um die Meinungsäußerung einer Regierung handle, dieselbe zu den Protokollen gehe. — Bei der Umfrage ob der hannoverische Flottenantrag dem Militärausschuß zuzuweisen sey, stimmte Bayern umsomehr für diese Verweisung, „als dieser Antrag im Zusammenhang stehe mit dem noch nicht erledigten Antrag welcher von Bayern, K. Sachsen, Württemberg, Großh. Hessen, den beiden Mecklenburg, Nassau, Meiningen und Altenburg am 17 Dec. 1859 eingebracht worden. Sämm liche übrige Gesandtschaften tra en dem Präsidialvorschlag gleichfalls bei, Mecklenburg mit dem Wunsch daß die Sache baldmöglichst der Erledigung zugeführt werden möge, und der Gesandte der vier freien Städte mit der inzwischen bekannt gewordenen Erklärung von Bremen. — In derselben Sitzung machte der bayerische Gesandte folgende Mittheilung: „Nachdem die k. Regierung der Stadtgemeinde Memmingen die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Kempten über Memmingen nach Ulm ertheilt, sey er beauftragt eine beglaubigte Abschrift der Concessionsurkunde und der dazu gehörigen Actenstücke mit dem Auftrage zu überreichen wegen Betheiligung der Bundesfestung Ulm der Bundesmilitärcommission hievon Kenntniß zu geben. (Schw. M.)

Bayern. **München.** Der Landtagsabschied, dessen Schlußwort wir gestern gebracht, genehmigt die sämmtlichen nicht schon früher publicirten Gesetzentwürfe, über welche Gesammtbeschluß der beiden Kammern vorliegt, namentlich also das Straf- und Polizeistrafgesetzbuch mit Einführungsgesetz, das Notariats- und Gerichtsverfassungsgesetz, das Gesetz über die Einzelhaft, das Handelsgesetzbuch mit Einführungsgesetz, die verschiedenen Eisenbahngesetze, das Arrondirungs- und das Schulgesetz, endlich das Finanzgesetz mit dem Einnahmen- und Ausgabenbudget, wobei, für den Fall daß die Staatseinnahmen die veranschlagte Höhe nicht erreichen sollten, die Anwendung der verfassungsmäßigen Auskunftsmittel vorbehalten wird.*) Den Anträgen der Kammern entsprechend, werden außer den eigentlichen Gesetzen folgende Bestimmungen mit Gesetzeskraft sanctionirt:

1) Einige Abänderungen der pfälzischen Brandversicherungsordnung betreffend, 2) einige Aenderungen im Civilrecht betreffend, 3) das Verfahren bei Aufschlagsdefraudationen betreffend. 4) „Die gemäß der §§. 12, 13 und 18 Absatz 1 des Edicts vom 10 Jun. 1813, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend, rücksichtlich der Ansässigmachung und des Gewerbsbetriebs der Israeliten in den Provinzen diesseits des Rheins bestehenden Beschränkungen sind aufgehoben." 5) „Die in den Landestheilen diesseits des Rheins geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse zwischen Brauern und Wirthen und dem Publicum können durch Verordnung außer Wirksamkeit gesetzt werden. Eine solche Verordnung kann zwar jeden Augenblick zurückgenommen, die Zurücknahme muß jedoch vor dem 1 Jul. verkündigt werden, und ist dann vom Eintritt des nächsten definitiven Winterbiersatzes an wirksam. Die Verwendung anderer Stoffe oder Surrogate für Gerstenmalz und Hopfen zur Bereitung von Braunbier bleibt verboten, und es finden auf Brauer und Wirthe die allgemeinen Strafbestimmungen über Fälschung von Getränken und über Verkauf und Besitz gefälschter, verdorbener und gesundheitsschädlicher Getränke Anwendung. Die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen sind unter Aufrechthaltung der Bestimmungen des Art. 23 und 27 der Verordnung vom 25 April 1811 und §. 11 und 12 des Gesetzes vom 23 Mai 1816, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen betreffend, nach in Mitte liegenden Verträgen und den einschlägigen Civilgesetzen zu bemessen." Im übrigen verheißt der Abschied „dem Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, wodurch die Befreiung der Bierfabrication von polizeilichen Productionsvorschriften und Taxregulirungen herbeigeführt, der Verkauf gesundheitswidrigen und verdorbenen Biers den allgemein gesetzlichen Strafbestimmungen unterstellt und das Rechtsverhältniß zwischen Brauern und Wirthen — so weit Abweichungen von den allgemeinen Rechtsgrundsätzen als angemessen erscheinen — in entsprechender Weise geregelt wird, die sorgfältigste Erwägung." Auf den Antrag in Betreff der Gewerbe-Ordnung wird folgender Bescheid ertheilt: „Zur Erfüllung der von den beiden Kammern an Uns gebrachten Bitte: „Königl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbegesetzes unter Aufhebung der Vollzugsverordnung vom 17 Dec. 1853 und der ihr vorausgegangenen seit dem 1 Jul. 1834 erlassenen Vollzugsvorschriften das Gesetz vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen" — befehlen Wir Unserm Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten die im Sinne dieses Antrags bereits getroffenen Einleitungen zur Ausarbeitung einer den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angemessenen Gewerbsordnung für die sieben älteren Kreise des Königreichs möglichst zu beschleunigen, und Uns das Ergebniß vorzulegen um hienach die geeignete Verfügung treffen zu können." Hinsichtlich der übrigen Wünsche und Anträge wird folgendes verfügt: 1) Auf den Wunsch: „daß Unser Staatsministerium der Finanzen ermächtigt werde bezüglich der beim Erscheinen des Gesetzes vom 29 Sept. über die Verjährung der Forderungen aus Staatsschuldurkunden bereits wegen Nichterhebung binnen drei Jahren erloschenen Capitalien auf Ansuchen der Gläubiger die Wiederaufnahme und nachträgliche Bezahlung auch in jenen Fällen zu genehmigen in welchen keine strengrechtlichen Restitutionsgründe bestehen, insofern seit dem Eintritt der Verjährung derselben nicht mehr als zwei Jahre verflossen sind —" ertheilen Wir andurch die erbetene Ermächtigung. 2) Dem Wunsche: „die Erbauung einer Eisenbahn im Illerthal von Neu-Ulm über Memmingen nach Kempten auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisirung des Baucapitals zum Zweck des Heimfalls der Bahn an den Staat durch die Verwaltung der Staatseisenbahnen gestattet werde —" haben Wir bereits willfahrt, und der Stadt Memmingen am 13 September laufenden Jahres die Concession zum Bau der genannten Bahn ertheilt. 3) Mit dem Antrage: „den Bau einer Eisenbahn von der Stadt Hof in der Richtung gegen Asch, resp. Eger, auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß den letzteren die Pachtung des Betriebs und die Amortisirung des Baucapitals durch die Verwaltung der Staatseisenbahn in Aussicht gestellt und seinerzeit gewährt werde," sind die Kammern den Intentionen der Staatsregierung entgegengekommen; Wir werden daher die eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung dieser Eisenbahnverbindung fortsetzen und nach Möglichkeit fördern lassen. 4) Wir hätten gern gesehen daß die von der Staatsregierung vorgeschlagene Eisenbahnverbindung mit der Festung Ingolstadt schon bei dem gegenwärtigen Landtag die Zustimmung der Kammern erhalten hätte; nachdem übrigens beide Kammern selbst die Verbindung der Festung Ingolstadt mit dem bayerischen Eisenbahnnetz als nothwendig erkannt, und nur noch die Wahl der Richtung in Frage gestellt haben, so werden Wir über die verschiedenen Richtungen nähere Erhebungen anordnen, und auf Grund dieser Erhebungen eine geeignete Vorlage an den nächsten Landtag gelangen lassen. 5) Dem Antrage: „über die Verbindung des südöstlichen Theils von Bayern mit dem vaterländischen Eisenbahnnetz durch eine Eisenbahn Recherchen anzuordnen, und dem kommenden Landtage darüber Mittheilungen zukommen zu lassen," werden Wir gerne willfahren. 6) Auf die von den beiden Kammern bei der Zustimmung zu dem Gesetz, die Verlängerung der Ostbahnen betr., gestellten Anträge erwiedern Wir: 1) Wir werden, im Fall die Bahn von Schwarzenbach nach Weiden nicht zur Ausführung kommen sollte, die Herstellung einer Zweigbahn von Schwarzenbach nach Wunsiedel in Erwägung ziehen lassen. 2) Wir werden bei Ertheilung der neuen Concession an die Ostbahngesellschaft Sorge tragen die Verhältnisse zwischen derselben und Unseren Verkehrsanstalten, sowie die Stellung der von der Staatsregierung ernannten Mitglieder des Verwaltungsraths und des k. Commissärs zu der Gesellschaft in der Art ordnen zu lassen daß, soweit möglich, alle Anstände vermieden, und den Bewohnern der von den Ostbahnen durchschnittenen Landestheile in Benützung der Post- und Telegraphenanstalt dieselben Vortheile zugesichert werden welche an den Staatsbahnlinien bestehen. 7) Auf die von den beiden Kammern ausgedrückten Wünsche: „1) die Erbauung einer Zweigbahn von Aschaffenburg nach Miltenberg in Erwägung zu ziehen, 2) anzuordnen daß eine neue Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung, und zwar mit dem Ausgangspunkt Bruchsal Germersheim, abgeschlossen werde" — werden Wir geeignete Berücksichtigung nehmen lassen. 8) Den Antrag: „den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peißenberg auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisation des Baucapitals, zum Zweck des Heimfalles der Bahn an den Staat, der Verwaltung der Staatseisenbahnen gestattet werde," werden Wir in weitere Erwägung ziehen. 9) Die an Uns gestellte Bitte: „es mögen die Frachtsätze für Steinkohlen, Brennholz, Torf, Bausteine, Erze, Salz, Getreide und ähnliche Rohproducte bei ganzen Wagenladungen soweit ermäßigt werden als es mit Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit der Staatsbahnen zulässig ist —" werden Wir in Erwägung nehmen, und derselben, soweit thunlich, Berücksichtigung zuwenden lassen. 10) Dem Antrage „die Niederschlagung des unverzinslich auf die Carthause zu Nürnberg eingetragenen Kaufschillingsrestes des Germanischen Museums an die Staatscasse anordnen zu wollen," ertheilen Wir andurch Unsere Genehmigung. 11) Entsprechend der an Uns gestellten Bitte, anzuordnen „daß bei den außer der Verloosung stattfindenden Heimzahlungen an der alten Schuld diejenigen Gläubiger welche noch zweiprocentige Capitalien anliegen haben, namentlich da wo selbe noch die ursprünglichen Darleiher oder deren Erben sind, mit Hinsicht auf deren Bedürftigkeit einerseits und die disponiblen Mittel der Tilgungscasse andererseits, möglichst berücksichtigt werden," ertheilen Wir Unserem Staatsministerium der Finanzen andurch die Ermächtigung hienach gegebenen Falles zu verfahren. 12) Die Bitte: „an den nächsten Landtag eine Gesetzesvorlage bringen zu lassen welche die annuitätenweise Rückzahlung der Bodenzinscapitalien der Grundrenten-Ablösungscasse zu bewirken geeignet sey," werden Wir in reifliche Erwägung ziehen. 13) Es ist Unser Wille daß dem Wunsche des Landtags entsprechend die bereits eingeleitete Revision der Bestimmung über die Zeugengebühren in Strafsachen baldigst zum Abschlusse gebracht werde. 14) Dem Antrage: „durch eine entsprechende Reorganisation des Stammgestütes und der Militärfohlenhöfe diesen Instituten auf Grund sachkundiger Erhebungen solche Einrichtungen geben zu lassen welche das Landesinteresse erheischt, und welche geeignet sind gleich vortheilhaft für die Hebung der Landespferdezucht, sowie insbesondere auch für die Zucht der benöthigten Militärremonten zu wirken," gedenken Wir in sorgfältige Erwägung zu ziehen. 15) Dem gestellten Antrag entsprechend, hat Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten Sorge zu tragen „daß der Artikel 12 des Gesetzes über den Uferschutz und den Schutz gegen Ueberschwemmungen vom 28 Mai 1852 pünktlichst vollzogen, und demnach an allen öffentlichen Flüssen, bei welchen die Bestimmung des Artikels 2 dieses Gesetzes Platz greift, die vorgeschriebene alljährliche Uferbesichtigung und die Erhebung der nöthigen Schutz- und Unterhaltungsbauten durch Unsere Staatsbaubehörde vorgenommen werde." 16) Bei Besetzung der Lehrstellen an vollständigen Studienanstalten sind die Lehrer der isolirten lateinischen Schulen bisher schon nach genügender Erprobung ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit berücksichtigt, sowie denselben hienach die für die zurückgelegte Dienstzeit treffenden Alterszulagen von Uns bewilligt worden, und Wir werden gerne diesen Grundsatz gleichmäßig für die Folge zur Anwendung kommen lassen. 17) Aus Anlaß der Bitte: „dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf zur principiellen Umgestaltung der Gesetzgebung über die Häusersteuer

*) Nach Tit. VII, §. 8 der Verfassungsurkunde sollen, wenn die Staatseinkünfte zur Deckung eines „außerordentlichen und unvorhergesehenen" Bedürfnisses nicht ausreichen, den Ständen die nöthigen Vorlagen wegen Bewilligung von außerordentlichen Steuern gemacht werden. Nach §. 15 können, wenn die Einberufung der Kammer in einem solchen Fall „durch äußere Verhältnisse unmöglich gemacht wird," die ständischen Schuldentilgungscommissäre provisorisch in die Aufnahme eines Anlehens willigen. Der Landtagsabschied von 1856 enthielt denselben Vorbehalt, indessen ergab sich bekanntlich eine höchst ansehnliche Mehreinnahme gegenüber dem damaligen Voranschlag.

vorlegen zu lassen," tragen Wir Unserem Staatsministerium der Finanzen auf den Gegenstand in Erwägung zu ziehen, und eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage vorzubereiten. 18) Die Bitte: „anordnen zu wollen daß größere Werksverbesserungsausgaben nur aus den Ertragsüberschüssen der Generalbergwerksverwaltung zu bewerkstelligen, da aber wo unabweisliche Bedürfnisse sie erheischen, und die durch das Finanzgesetz gegebenen Mittel nicht hinreichen, dieselben auf dem verfassungsmäßigen Wege zu erholen seyen," steht mit dem im Jahr 1856 an Uns gebrachten Antrag und dem Abschnitt 3, §. 7 Unseres Landtagsabschiedes vom 1 Juli 1856 im Zusammenhange. Wir beauftragen Unser Staatsministerium der Finanzen über diese Anträge besondere Vorlage an Uns gelangen zu lassen, und behalten Uns die weitere Entschließung vor. 19) Dem Antrage: „die durch die Lotto-Anstalt für die Zeit vom 1 October bis 31 December 1861 anfallenden Einnahmen für Befriedigung der rechtlich begründeten Pensionsansprüche des Personals der Lotto-Anstalt, sodann zur Unterstützung des alimentationsbedürftigsten Lottopersonals und zur Aufbesserung der Wittwen- und Waisencasse der Lotto-Anstalt nach Unserem Ermessen zu verwenden," ertheilen Wir die Genehmigung. 20) Der Bitte, „die Geldbesoldungen der ältern verdienten Revierförster und das Diensteinkommen der Forstwärter, Triftmeister und Holzhofverwalter, und zwar, wo thunlich, durch Vermehrung der Dienstgründe erhöhen zu lassen," werden Wir die geeignete Berücksichtigung zuwenden. 21) Auf die Anträge: „1) es möge die Veräußerung aller derjenigen Gebäude, deren Beibehaltung zu dienstlichen Zwecken nicht absolut nothwendig ist, durchgreifend bewirkt, und 2) bei den Gebäuden welche Eigenthum des Staates bleiben auf jedmögliche Minderung der Bauausgaben strengstens Bedacht genommen werden, 3) die Aufhebung des Regiebetriebes der Würzburger Brauerei und die Veräußerung oder Verpachtung um jeden Preis dieses ärarialischen Anwesens zu verordnen," erwiedern Wir: 1) Auf die Veräußerung der entbehrlichen Staatsgebäude ist schon bisher der geeignete Bedacht genommen worden. Wir tragen übrigens bei diesem Anlaß Unserem Staatsministerium der Finanzen auf, diesem Gegenstande fortwährend die sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und zur Veräußerung aller fernerhin entbehrlichen oder entbehrlich werdenden Staatsgebäude die geeignete Einleitungen zu treffen. 2) Wir tragen Unseren Staatsministerien auf, bei allen Bauausgaben für Staatsgebäude die möglichste Sparsamkeit im Auge zu behalten. 3) Hinsichtlich der Würzburger Brauerei werden Wir die weiteren bemessenen Anordnungen treffen. 22) Die gebrachten Anträge: „1) Zur selbständigen Wahrung der Interessen des vaterländischen Bergbaues die Ausübung der Berghoheit des Staates von der Verwaltung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerke, als mit deren Aufgabe unvereinbar, vollständig zu trennen, 2) in Anbetracht der aus den Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1855/59 sich ergebenden Unmöglichkeit die Berg- und Hüttenwerke des Staats ohne Gefährdung des Staatsguts und ohne fortwährende nicht zu billigende Inanspruchnahme der übrigen Staatseinnahmen in der bisherigen Weise fortzuführen — solche Anordnungen zu treffen welche den Fortbetrieb der lebensfähigen Werke mit Aussicht auf ein entsprechendes Resultat ermöglichen," werden Wir in genaue Erwägung ziehen. 23) In Rücksicht auf den Antrag die directen Eisenbahnfrachten betreffend, beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten geeignete Anordnungen zu treffen, nach welchen bei der Waarenfracht auf den Staatsbahnen den inländischen Handeltreibenden eine gleichmäßige Berücksichtigung wie den Ausländern zugewendet und Tarifermäßigungen auf dem Wege der directen Frachtsätze nur da zugelassen werden wo besondere Verhältnisse solche absolut nothwendig machen. 24) Dem Antrage der Kammern, die in der Pfalz geltenden Bestimmungen über die Heimath einer Prüfung unterstellen, und nöthigenfalls dem Landtag eine darauf bezügliche Vorlage machen zu lassen, werden Wir volle Rücksichtnahme zuwenden, und nach gründlicher Würdigung der Verhältnisse die geeignete Verfügung treffen. 25) Dem Antrage, es möge sobald als thunlich dem Landtage über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden der Pfalz der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, welcher, auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung beruhend, unter Aufhebung des Art. 20 des Gesetzes vom 28 Pluviose VIII eine freiere Wahl der Vorstände und eine festere Stellung der Vertreter der Gemeinden sichert, werden Wir reifliche Erwägung und die entsprechende Berücksichtigung zuwenden lassen. 26) Die dienstliche Stellung der Lehrer an den Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschulen betreffend, beabsichtigen Wir, dem von beiden Kammern an Uns gebrachten Antrag entsprechend, 1) bei Besetzung der Professuren an den neu zu errichtenden Realgymnasien die seitherigen Lehrer der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen je nach ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit unter Regulirung ihrer Besoldungsverhältnisse nach den im Dienste dieser Anstalten zugebrachten Sexennien vorzugsweise zu berücksichtigen; 2) der nothwendig werdenden Abschließung von Dienstverträgen zwischen den Lehrern an den bereits bestehenden und kraft des Ausscheidungsgesetzes vom 3 Jun. 1846 Art. 1 von den Kreisen auch für die Zukunft zu unterhaltenden Gewerbsschulen auf der einen, sowie den städtischen Gemeinden, beziehungsweise dem Landrathe auf der andern Seite, Hindernisse nicht entgegenstellen zu lassen; 3) die Errichtung neuer Gewerbsschulen ohne vorherige Begründung einer gesicherten Subsistenz und Zukunft der Lehrer und ihrer Relicten nicht zu gestatten. 27) Den hiebei an Uns gebrachten Wünschen: 1) den Eintritt in technische Staatsdienste fortan nicht von dem Besitz eines Absolutoriums der lateinischen Schule abhängig zu machen, unbeschadet des Rechtes der Regierung für bestimmte Fächer des Staatsdienstes besondere Bestimmungen zu treffen; 2) als Gipfelpunkt des technischen Unterrichts nur eine einzige polytechnische Schule, beziehungsweise eine technische Hochschule mit Unterscheidung von Abtheilungen für besondere Fachwissenschaften zu errichten, werden Wir die thunliche Berücksichtigung zuwenden. 28) Wir werden dem Antrage: „Anordnung zu treffen daß eine angemessene Erleichterung der Ansässigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb und überhaupt auf den im §. 2 des Ansässigmachungsgesetzes vom 1 Sept. 1834 angeführten IV Titel der Ansässigmachungsbegründung in gesetzlicher Weise ermöglicht werde," die sorgfältigste Würdigung angedeihen lassen. 29) Dem Antrage: „es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniß dieses Unterrichtszweiges, soweit nöthig, durch Gewährung budgetmäßiger Mittel berücksichtigt werden," willfahrend, beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die zur Durchführung nach Maßgabe der gebotenen Mittel erforderliche Einleitung sofort zu treffen, und die deßfallsigen Verfügungen Unserer allerhöchsten Genehmigung zu unterstellen. 30) Den Anträgen: „die Besteuerung der landwirthschaftlichen Brennereien, resp. die Verwendung von Grünmalz zum Zweck der landwirthschaftlichen Brennerei betreffend," werden Wir, soweit es ohne Gefährdung des Malzaufschlages geschehen kann, die thunlichste Berücksichtigung zuwenden lassen. 31) Dem Antrage auf Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Regelung der Stellvertretung im stehenden Heere, in der Art daß allen Beschwerden bei Anwendung des vierten Abschnittes in Titel III des Heerergänzungsgesetzes vom 15 Aug. 1828, und besonders im Betreff des §. 55 vorgebeugt werden, sichern Wir die entsprechende Bedachtnahme zu.

⊙ **München,** 13 Nov. In den nächsten Tagen, wahrscheinlich übermorgen, ist die Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Berchtesgaden hieher zu erwarten. — Herzog Ernst von Sachsen-Coburg befindet sich gegenwärtig auf seinem Jagdschloß in der Riß, und liegt dort dem Waidwerk ob. — Gestern Abend ist auch der Großherzog Ferdinand von Toscana von Lindau hier eingetroffen, und wird während seines Aufenthaltes hierselbst bei dem Prinzen Luitpold wohnen. — Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist leider seit gestern, wo er noch dem feierlichen Landtagsschlusse beiwohnte, wieder von einem leichten Unwohlseyn befallen.

. **München,** 13 Nov. Die Schrift Döllingers erregt hier in den verschiedensten Kreisen tiefe Sensation. Da die erste Auflage von 5000 Exemplaren so gut wie vergriffen zu betrachten ist, ist bereits eine zweite unter der Presse. — An unserer theologischen Facultät soll eine Professur für Homiletik errichtet werden. Die Erfahrung daß die katholische Kanzelberedsamkeit sich keines besondern Flors erfreut, hat die Nothwendigkeit einer eingehenden Anleitung zu derselben einsichtig gemacht, und soll demnach, ungefähr in derselben Weise wie in Tübingen, ein Predigerseminar errichtet werden, dessen Leitung dem jeweiligen Professor der Homiletik übergeben wird. — Von Prantls Geschichte der Logik im Abendland ist so eben der zweite Band erschienen, der den Betrieb der Logik vom 6. Jahrhundert bis in den Anfang des 13. behandelt, und ein reiches höchst schätzenswerthes Material für die Geschichte der Philosophie des Mittelalters überhaupt bietet.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 13 Nov. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden sich dem Vernehmen nach demnächst nach Frankfurt begeben, um dort mit dem aus England kommenden Bruder der Frau Kronprinzessin, dem Großfürsten Constantin von Rußland, zusammenzutreffen. Gestern Abend fand beim Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Hügel, ein diplomatisches Diner zu Ehren des hier neu beglaubigten französischen Gesandten Grafen Damremont statt. Die Kammer der Standesherren erledigte heute denjenigen Abschnitt des Gewerbegesetzes welcher die näheren Bestimmungen über den Hausirhandel in sich begreift. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg stellte zuerst den Antrag diesen Abschnitt gar nicht im einzelnen zu berathen, sondern einfach zu beschließen daß es bei den früheren Bestimmungen sein Verbleiben haben solle, da er den weitgehenden Beschlüssen des andern Hauses nicht zustimmen könne. Minister v. Linden entgegnet: daß der Hausirhandel, nachdem einmal das Princip der Gewerbefreiheit zur Geltung gekommen, auch demgemäß von gewerbepolizeilichen Schranken befreit werden müsse; daß es aber Aufgabe sey, die möglichen polizeilichen Ausschreitungen aus sitten- und sicherheitspolizeilichen Gründen möglichst zu vermindern, und das habe sich die Regierung zur Aufgabe gesetzt, während sie andererseits dem Hausirhandel seine gewerbliche Berechtigung schon aus erheblichen nationalökonomischen Rücksichten nicht absprechen könne. Hiernach zieht der Hr. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg seinen Antrag auf Nichtberathung dieses Abschnitts und Wiederherstellung der seitherigen Bestimmungen zurück. Bei der Einzelberathung werden in der That mehrere Bestimmungen verschärft, und namentlich bestimmt daß Art. 2 des Gesetzes auch auf den Hausirhandel seine Anwendung finden und zum selbständigen Betriebe nur Volljährige (die andere Kammer habe nur gesagt Erwachsene) zugelassen werden sollen. Heute sind die beiden Berichte der staatsrechtlichen Commission der 2. Kammer über den Gesetzesentwurf betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche ausgegeben worden. Es sind ein Mehrheitsbericht, erstattet von Dr. Sarwey, und ein Minderheitsbericht, erstattet von Probst, welch letzterer zum Resultat kommt daß es nicht wünschenswerth sey ein solch vereinzeltes Gesetz ins Leben zu rufen. Demselben konnte im ganzen nur dann zugestimmt werden wenn in Folge der Berathung der Kammer alle ausgehobenen wesentlichen Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen sich beseitigten, und die Autonomie der katholischen Kirche, zugleich im Vorgang für die übrigen Religionsgenossenschaften, in Wirklichkeit hergestellt würde.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 10 Nov. Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, ist die Angelegenheit über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens endgültig geordnet, und von dem Großherzog genehmigt worden. Damit soll auch gleichzeitig die Frage über die Pfründevergebung erledigt worden seyn. Von Einzelheiten des Uebereinkommens konnten wir nur so viel erfahren daß das rein kirchliche Stiftungsvermögen der alleinigen Verwaltung des Erzbischofs angehören, dagegen für das andere Vermögen ein Oberstiftungsrath errichtet werden soll, zu welchem der Staat wie die

Kirche je drei Mitglieder zu wählen habe. Staat und Kirche sollen sich gegenseitig in der versöhnlichsten Weise begegnet seyn. — Ueber die Regelung der Ansprüche der Grundherrschaften erfährt man daß sie dem Abschluß näher gerückt sind. Wie auf dem letzten Landtag von der Regierungsbank bemerkt wurde daß nur im Wege der Entschädigung durch Geld ein Ausgleichungsmittel für die obschwebenden Differenzen zu finden sey, so soll sich auch die Sache nach diesem Sinne zu ändern versprechen. Es ist alle Aussicht zur friedlichen Erledigung dieser Sache vorhanden. — Der Landtag soll auf den 26 d. M. einberufen werden. (Mannh. J.)

Karlsruhe, 12 Nov. Bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten hiesiger Stadt zum Ersatz für den Ministerialpräsidenten Frhrn. v. Roggenbach, welcher bekanntlich für hier abgelehnt hat, wurde Obergerichtsadvocat Dr. Kusel von Bruchsal gewählt. (K. Ztg.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 9 Nov. Erst jetzt erscheint eine Art Berichtigung des Artikels wegen dessen die hiesige Regierung dem Blatte der „Zeit" den Postdebit entzogen hat. Graf Wurmbrand, der frühere Eigenthümer des böhmischen Guts Liblin, intervenirt zu Ehren des Oberkammerherrn v. Bock, den er einen deutschen Edelmann im „deutschen" Sinne des Worts nennt. Neben einigen Ausfällen auf die „heutigen Deutschthümler" wird dann behauptet: das Gut Liblin sey nicht für 800,000 fl., sondern nur für 530,000 fl., und das Inventar für 120,000 fl. an den Herzog von Nassau verkauft, und es sey nicht dem König Leopold und dem Fürsten Fürstenberg für 400,000 bis 500,000 fl. angeboten worden. Das letztere nun kann offenbar geschehen seyn ohne daß der Hr. Graf davon weiß, da er ja nicht dabei gewesen seyn wird als das Gut von den Personen die als Unterhändler dienten offerirt wurde. Was die Differenz in den Zahlenangaben anbelangt, so scheint dieselbe nur darauf zu beruhen daß Graf Wurmbrand nicht bedacht hat daß unsere Mittheilung von rheinischen Gulden sprach, währen er österreichische im Auge hat. Nach der officiellen Mittheilung der hiesigen Regierung an die Stände beträgt der Kaufpreis für Liblin 800,000 fl. Thatsache ist und bleibt daher daß durch Vermittlung des Oberkammerherrn v. Bock für die herzogliche Schatulle ein Gut zum Preise von 800,000 fl. angekauft worden ist, das nicht den halben Preis werth ist, und das wohl für lange Zeit so gut wie gar nicht rentirt. (Zeit.)

Von der hessischen Gränze, 10 Nov., wird der „Ztg. f. N." geschrieben: „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo, sagt das kurhessische Ministerium, und hat, um den Widerstand des Landes in den Wahlen zu brechen, bei keinem geringern als bei Hassenpflug selber Raths sich erholt. Hassenpflug hat eine Instruction für die Wahlcommissäre ausgearbeitet, welche dafür bürgt daß dießmal, was so länge nicht hat gelingen wollen, die Wahlen der wahre Ausdruck des Landes werden. Man wird dieß unter anderm dadurch erreichen daß ein jeder welcher die wahre Gesinnung des Landes nicht theilt, und seiner Privatansicht, wie bisher so allgemein geschah, durch einen Protest würde Ausdruck geben wollen, alsogleich aus dem Wahllocal würde entfernt werden. („Obige Mittheilung," bemerkt die Redaction des genannten Blattes, „geht uns von guter Hand zu; aber wir geben sie dennoch mit allem Vorbehalt. Denn es scheint uns doch nicht glaublich daß das Ministerium zu einer Maßregel schreiten sollte welcher nur ein Ruf des Unwillens durch ganz Deutschland folgen würde.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 11 Nov. Wie wir einer Anzeige im Leipz. Tagebl. entnehmen, ist der durch sein orthopädisches Institut, seine orthopädischen und hygienischen Schriften weitbekannte Dr. Moriz Schreber daselbst am 10 Nov. gestorben.

Thüringen. **Weimar,** 9 Nov. Vom 17 bis 19 d. wird hier eine Versammlung von Abgeordneten der thüringischen Landtage stattfinden, auf welcher zur Erzielung gleichmäßiger Landtagsbeschlüsse über das vor einiger Zeit hier von thüringischen Regierungscommissarien berathene Gewerbegesetz verhandelt werden soll. Gleichzeitig soll auch über Vorschläge zur Begründung eines Gesammtausschusses der thüringischen Landtage berathen werden. (N. Ztg.)

Weimar, 11 Nov. Der bisherige Privatdocent an der Universität Würzburg, Dr. med. Gerhard, ist als außerordentlicher Professor der Medicin nach Jena berufen worden, um den verstorbenen Professor Uhle sowohl im Bereich der von diesem gehaltenen Vorlesungen als auch in der Leitung der Klinik zu ersetzen. (W. Z.)

Preußen. ‡ **Berlin,** 11 Nov. Es unterliegt keinem Zweifel daß die Regierung nur den Ausgang der Wahlen abwartet, um darnach weitere Maßregeln gegen das Herrenhaus in Erwägung zu ziehen. Die jüngst veröffentlichte Veränderung des Reglements kann freilich ihre Wirkung erst in frühestens 10 Jahren äußern. Je später sie eintritt, desto mehr wird sie freilich von Einfluß auf Umgestaltung der wichtigen Vertretung des alten und befestigten Grundbesitzes seyn. Denn seit 1807 sind Rittergüter auch in bürgerliche Hände übergegangen. Nehmen wir an die erste Wahl fände 1871 statt, so würden all die bürgerlichen Rittergutsbesitzer mitwählen, deren Familien von 1807 bis 1821 Güter im Wahlkreis erwarben. Man kann annehmen daß, wenn das Herrenhaus wirklich bestehen bleibt, in 20 Jahren keine Adelskammer mehr seyn wird. Was aber das Bedürfniß der nächsten Zeit anbetrifft, so werden sich die weitern Maßregeln nach dem Ausfall der Wahlen zum Abgeordnetenhause richten. Das Abgeordnetenhaus wird keineswegs der radicale Convent werden, den wenige erhoffen, aber viele befürchten.

Berlin, 12 Nov. Die ministerielle Sternzeitung spricht sich in ihrem heutigen Leitartikel wieder aufs entschiedenste gegen die von der Fortschrittspartei aufgestellte Candidatenliste aus, und führt den Wählern zu Gemüth: „daß, während sie vielleicht ihrer Meinung nach eine zwar entschiedene, aber der Regierung befreundete Partei in die Kammer bringen, sie in Wirklichkeit dazu beitragen das kläglichste aller Wahlresultate herbeizuführen, das Resultat nämlich daß die gegnerischen Richtungen in ihrer Gesammtheit — die Feudalen, die Ultramontanen und die Fortschrittsmänner — die Zahl der Mittelpartei übertreffen; daß es in Folge dessen dem Ministerium bei ernsten Entscheidungen an jedem sichern Fundament, und somit überhaupt an einer der nothwendigsten Grundlagen für seine Kraft und Wirksamkeit fehlt; daß die wichtigsten Abstimmungen dem Zufall der Parteicombinationen überlassen, und das Ministerium in die schiefe Lage gebracht wird für seine Forderungen bei der Richtung Hülfe zu suchen welche seinen Reformen den bestimmtesten Widerstand leistet. Dieses Spiel des Zufalls und der Verwirrung, das schon in der vorigen Legislaturperiode die trostlosesten Lagen hervorrief, muß, wenn es wiederholt und verstärkt wird, durch das Hinzutreten einer zahlreichen, der Vermittlung abgeneigten Partei, die Kräfte des liberalen Ministeriums mit Nothwendigkeit zerreiben.... In bewegter, gefahrvoller Zeit — schließt das ministerielle Blatt — steht Preußen heute da als die Macht die allein mit unverschrter gesammelter Kraft das deutsche Gesammtvaterland zu vertheidigen und zu vertreten vermag. Wenn die mächtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie auf die Bedeutung seiner Freundschaft wie seiner Feindschaft ein steigendes Gewicht zu legen sich gewöhnt haben, so kann nur die Kurzsichtigkeit übersehen daß die entschlossene Verstärkung seiner Vertheidigungsmittel für diese Urtheile des Auslandes von entscheidendem Einfluß war. Und wie in der frühern, so könnte in der nächsten Legislaturperiode Preußen kein größerer Schaden, seinen Feinden keine größere Genugthuung bereitet werden, als wenn eben in dieser die Machtmittel Preußens betreffenden Angelegenheit die zerreibende Gewalt der innern Parteigegensätze und die damit nothwendig verbundene Schwächung der Regierung zu Tage träte. Die Fortschrittspartei nennt sich die specifisch deutsche Partei. Hat aber nicht eben die constitutionnelle Partei zuerst die Formeln aufgestellt, und im langen politischen Kampf an ihrer Verwirklichung gearbeitet, in denen die Fortschrittspartei ihre Anschauungen über die deutsche Frage jetzt ausgedrückt findet? Beide Parteien stimmen also in Bezug auf diese Frage — wenn auch vielleicht keineswegs in der Ansicht über die Mittel und Wege oder in der Beurtheilung der gegebenen Verhältnisse, doch in den allgemeinen Zielpunkten zusammen. Wenn nun trotz dieser Zusammenstimmung die Führer beider Parteien sich in unzweifelhaftem Gegensatze gegenüberstehen, so erhellt es mit Evidenz daß das Charakteristische derselben nur auf dem Gebiet der innern Polititik, nur an den speciell preußischen Fragen und Interessen sich erkennen läßt. Wir unsererseits aber sind der Meinung daß der nationale Charakter einer Partei sich nicht in mühelosen Programmsätzen und in theoretischer Anerkennung allgemein gefühlter vaterländischer Bedürfnisse, wohl aber in der Hingebung erweist mit der sie dem Staat die Mittel gewährt die ihn befähigen die schweren Pflichten einer nationalen Politik zu erfüllen."

Der 10 November, Schillers Geburtstag, wurde der Voss. Ztg. zufolge, auf Veranlassung des Schiller-Comité's von 1859, auch in diesem Jahr wieder durch ein festliches Souper in Arnims Hôtel begangen. Mußte der so wichtige nationale Tag schon an und für sich eine freudige hochfestliche Stimmung erzeugen, so wurde dieselbe noch gehoben durch das nunmehr erfolgte Concurrenzausschreiben für die Errichtung der Statue des großen Dichters, durch welches die ausharrende Thätigkeit des Comité's nun schließlich dennoch mit dem befriedigendsten Resultat gekrönt wurde. Dem entsprechend war auch die Theilnahme an dem Fest eine höchst erfreuliche: Kunst, Wissenschaft und Litteratur waren zahlreich vertreten, und die Verehrung für den großen Dichter hatte außerdem einen großen Kreis von Festgenossen herbeigeführt, unter denen namentlich auch ein reicher Damenflor nicht fehlte. Die Toaste bei dieser von ächt deutschem Geist durchwehten Feier wurden ausgebracht von der HH. Doctoren Hirsch, Lewald, Löwenstein, Lövinsohn und Lazarus.

Der D. Allg. Zeitung schreibt man aus Berlin daß die neuen Kammern die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes nicht zu erwarten haben. Die Majorität der Minister, welche einen betreffenden Entwurf vorgelegt, sey auf die entschiedene Opposition des Hrn. v. d. Heydt gestoßen, der sich schließlich auch der Zustimmung des Königs zu erfreuen gehabt habe. Damit sey denn der Entwurf einstweilen zurückgelegt.

Breslau, 12 Nov., Morgens. Bei dem gestern auf dem königlichen Schlosse stattgehabten Empfang äußerte der König unter anderm: er werde an seinen Regierungsgrundsätzen, die Rechte der Krone und des Volkes mit Consequenz wahrzunehmen, festhalten. Der König verwies auf den jüngsten Ministerialerlaß. Abends erschienen die Majestäten im Theater, wurden enthusiastisch empfangen, und verweilten bis 10 Uhr. Sie durchfuhren sodann die prächtig beleuchteten Straßen und wurden überall von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. (W. T. B.)

Breslau, 12 Nov., Nachmittags 1 Uhr 15 Min. Kanonensalven verkünden so eben die feierliche Enthüllung des Standbildes Königs Friedrich Wilhelm III. Donnernde Jubelrufe der zahllosen Massen. Der Eindruck ein überwältigender, die Feier vom schönsten Wetter begünstigt. (W. T. B.)

Oesterreich. **Innsbruck,** 11 Nov. Das Landesvertheidigungsobercommando wird aus Bozen nach Innsbruck verlegt. Der Landescommandant, General Graf Castiglione, wird demnächst aus Bozen hier eintreffen, und seinen künftigen Aufenthalt in unserer Landeshauptstadt nehmen. (B. u. Sch. Ztg.)

⊖ **Wien,** 12 Nov. Hofrath Tuschek hat einen Gesetzentwurf in Betreff der Unabsetzbarkeit der Richter im Abgeordnetenhaus eingebracht. Derselbe wird schwerlich auf ernsten Widerstand stoßen; denn die Unerläßlichkeit einer derartigen Einrichtung wird zu lebhaft, zu allseitig gefühlt. Ueberdieß läßt sich das was gegen die sofortige Einführung von Geschwornengerichten, namentlich sofern ihnen alle politischen Verbrechen und alle Preßübertretungsfälle zugewiesen werden sollen, vom Standpunkte der Opportunität und augenblicklichen Lage eingewendet werden dürfte, gegen die so nahe liegende Rücksicht daß der Richter eine vollkommen unbefangene äußere Stellung erhalte, sicher nicht geltend machen. Im Verlaufe der heutigen Sitzung beantworteten Hr. v. Schmerling und Hr. v. Lasser zwei vor längerer Zeit von der polnischen Seite des Hauses gestellte Interpellationen. Erstere war gegen das Verhalten der Krakauer Polizeidirection und einen Erlaß der Landesstelle gerichtet, und bezog sich auf die bekannten tumultuarischen Vorgänge, anläßlich deren die Sperrung der Läden zu Krakau die Verwirrung damals noch gesteigert hatte. Gestützt auf den Erlaß, hatte die Polizeidirection deßhalb Strafen gegen einige Bürger verhängt. Der Hr. Staatsminister betonte heute daß es sich um einen Act der Gerechtigkeit handle, daß es daher nicht in der Competenz des Ministeriums liege gegen die Behörden welche jene Urtheile gefällt hatten spontan einzuschreiten, sondern daß es den Betroffenen freistehe den Recursweg zu betreten, was auch einige derselben bereits gethan hätten. Die Beantwortung des Hrn. v. Lasser bezog sich auf die Beschwerde wegen Ausschließung der Oeffentlichkeit bei dem Hochverrathsproceß welchen der Redacteur des zu Lemberg veröffentlichten „Glos" zu bestehen hatte. Als interimistischer Leiter des Justizministeriums erklärte er daß der Lemberger Gerichtshof innerhalb der Gränzen der Strafproceßordnung blieb als er seinen dießfälligen Beschluß faßte. Da somit keine Unregelmäßigkeit und Gesetzwidrigkeit vorliege, so könne das Justizministerium sich um so weniger veranlaßt fühlen das Benehmen des Gerichtshofs zu tadeln, als es überdieß höchst zweckwidrig erschienen wäre einem hochverrätherischen Aufruf zur Losreißung Galiziens von der Monarchie eine Publicität gewissermaßen von Amtswegen zu verleihen. Beide Antworten wurden schweigend angehört. Sie athmeten unverkennbar den Ernst womit die Regierung allen separatistischen Bestrebungen entgegentreten will, und wird; aber sie trugen zugleich das Gepräge der Gerechtigkeitsliebe, des Bestrebens die gesetzlichen Formen gewissenhaft zu wahren. — Morgen soll zu Agram das königliche Rescript verlesen werden. Der Landtag wird aufgelöst, zugleich aber die ungeschmälerte Autonomie Croatiens durch die Bestellung einer Hofkanzlei und eines obersten Gerichtshofs für dieses Kronland gewährleistet werden. Man darf daher immerhin hoffen Croatien und Slavonien, sey es auch erst durch einen fernern Landtag, für den Anschluß an den Gesammtreichsrath zu gewinnen. Auch in Siebenbürgen stehen die Dinge ziemlich gut. Die Rumänen halten fest zu Oesterreich, und fahren fort gegen die Ultramagyaren Front zu machen. Ernste Kundgebungen in dieser Richtung dürften auch von Seite der Serben, Slowaken und Ruthenen bald eintreten. Der zu Pesth organisirte passive Widerstand mag daher die endliche Constituirung der Monarchie noch verzögern, aber verhindern wird er sie nicht.

Wien, 12 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht heut eine Reihe von Amtsenthebungen von ungarischen Obergespanen, und die entsprechende Zahl der Ernennungen von Administratoren und königl. Commissären. — Die Deputation der Judengemeinde aus Preßburg hatte heut Audienz bei dem Kaiser, um die übliche Gabe zweier Martinsgänse zu überreichen. Die Gänse lagen auf einer Schüssel von Silber, und waren mit Bändern in den österreichischen Reichs- und ungarischen Nationalfarben geschmückt. — Großherzog Karl von Toscana und Gemahlin sind heute zum Besuch des Kaisers Ferdinand nach Prag abgereist. — Statthalter FML. Graf Mensdorff-Pouilly, welcher einige Tage hier weilte, ist heute wieder nach Lemberg zurückgekehrt. — Die Anwesenheit des FML. Frhrn. v. Urban in Wien betreffend, erfährt die W. C. daß derselbe sich hier auf Urlaub befindet, dann Verwandte in Bozen und Udine zu besuchen, und hierauf sich auf seinen Posten in Brünn zurückzubegeben beabsichtigt. Damit erledigt sich wohl das Gerücht welches ihm ein Commando in Ungarn zudachte. — Dr. Heinrich Laube und seine Gemahlin feierten, wie die Morgen-Post meldet, am Sonntag ihre silberne Hochzeit. Es fehlte nicht an zahlreichen Beglückwünschungsschreiben von nah und fern.

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 11 Nov. Landtagssitzung. Eine Repräsentation wegen Einführung eines politisch-nationalen Katechismus für alle Schulen wurde abgelehnt, und ein Comité zur Ausarbeitung eines Planes für denselben ernannt. Frhr. v. Kuslan interpellirt, ob eine Verordnung wegen der Recrutirung an den Statthaltereirath gelangt sey; wenn ja, so möge dieselbe dem Landtage zur Verhandlung übergeben werden. Der Vorsitzende (Briglevic) verspricht morgen zu antworten. Die Antwort auf die Landtagsadresse ist angelangt, die Kundmachung derselben am Landtage wird morgen erwartet. (Siehe die Depesche im gestrigen Hauptblatt. (W. Bl.)

Schweiz.

Bern, 13 Nov. Genf hat seinen Dictator gestürzt. Bei den gestrigen Staatsrathswahlen wurde Fazy übergangen. Abstimmende: 7291. Gewählt: Piguet, Vautier, Challet-Venel, Camperio, Mottet, Fontanel, Veillard mit 3700 bis 5400 Mehrheit. Fazy hatte nur 3237 Stimmen. Alles ruhig. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 11 Nov.

Die beiden portugiesischen Prinzen haben auf die Kunde von der tödtlichen Erkrankung des jungen Königs ihre Weiterreise nach Lissabon beschleunigt.

Das Lordmayors-Festmahl am 9 November war als solches eines der glänzendsten, die dabei gehaltenen Reden aber waren politisch ziemlich unbedeutend. Der amerikanische Gesandte und Lord Palmerston ergiengen sich in Freundschaftsversicherungen zwischen der Union und England, und der Premier sprach zugleich die üblichen Hoffnungen auf Erhaltung des europäischen Friedens aus.

General Sir Howard Douglas, wohlbekannt als Militär und Politiker, ist 85 Jahre alt gestorben. Er diente mit Auszeichnung auf der pyrenäischen Halbinsel, war von 1823 bis 1829 Gouverneur von Neu-Braunschweig, von 1835 bis 1840 Land-Obercommissarius der jonischen Inseln und von 1842 bis 1847 Unterhausmitglied für Liverpool.

Contre-Admiral Mundy hat sich krankheitshalber genöthigt gesehen nach England heimzukehren und seinen Posten als zweiter Commandant im Mittelmeer zeitweilig aufzugeben. Er hatte in den beiden letzten Jahren außerordentlich schwierige Posten mit großem diplomatischen Tacte ausgefüllt, denn er commandirte das brittische Geschwader von Gibraltar während des spanisch-maroccanischen Krieges; er commandirte vor Gaëta als die französische Flotte daselbst erschien, und er stand mit seiner Flotte in Syrien, als die Franzosen sich geneigt zeigten die Besetzung des Landes zu verlängern. Das waren drei heiklige Situationen, die einen Mann von Tact und Kaltblütigkeit erforderten.

Das von Hrn. Halliwell eingeleitete Werk der Pietät für Shakespeare's Andenken in seinem heimathlichen Stratford am Avon gestaltet sich noch besser als man hoffen durfte. Es scheint nicht allgemein bekannt zu seyn daß das unlängst von Hrn. Halliwell angekaufte Grundstück „New-Place" nicht den ganzen dem Dichter einst gehörigen Garten enthält. Der „große Garten," wie er zur Zeit des Dichters hieß, derselbe in dem der berühmte Maulbeerbaum stand, wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vom New-Place getrennt, und bildet seitdem ein besonderes Grundstück. Auf einer Stelle desselben steht das heutige Schauspielhaus der kleinen Stadt. Diesen „großen Garten" hat Hr. Halliwell jetzt auch (für 2000 Pf. St.) angekauft um ihn mit New-Place zu verbinden, und das ganze Gut dem Publicum zur Benützung zu eröffnen. Es werden etwas über 1000 Pf. St. gezeichnet werden müssen um die Kosten dieses zweiten Ankaufs zu decken. Hr. Halliwell trägt sich auch mit der Idee — falls sie Anklang finden sollte — alles übrige Shakespeare'sche Eigenthum für die Nation anzukaufen, so wie vielleicht auch eine Bibliothek und ein Museum in Stratford zu stiften. Die Ausführung dieses Plans würde natürlich eine sehr viel bedeutendere Summe erfordern als man bis jetzt zu sammeln dachte. Bis jetzt sind behufs all dieser Plane 2396 Pf. St. eingegangen, darunter von der reichen Miß Burdett Coutts (welche also nicht bloß anglicanische Kirchen baut) 500 Pf. St., und außerdem 100 Pf. St. für New-Place.

Am 10 Nov. erlebte London einen furchtbaren Sturm mit Donner, Blitz und furchtbaren Regengüssen, die mehrere niedrig gelegene Stadttheile unter Wasser setzten. Auf der Themse ist vielerlei Schaden geschehen.

Der Orkan wüthete längs der ganzen Südküste, das Barometer hatte ihn seit 24 Stunden angekündigt.

Frankreich.

Paris, 12 Nov.

Der per Telegraph mitgetheilte Artikel des Constitutionnel zeigt an daß der Eintritt des Hrn. Achilleus Fould ins Ministerium vertagt ist. Man muß abwarten welches die Schwierigkeiten gewesen die den Portefeuillewechsel rückgängig gemacht haben. Alle Angaben kamen bisher darin überein daß Hr. Fould seinen Wiedereintritt ins Ministerium, aus dem ihn vorzüglich sein Auftreten gegen die Kaiserin Eugenie entfernt hatte, an Bedingungen geknüpft habe welche der französische Selbstherrscher nur eingehen wird wenn die Lage eine sehr ernste, und die Verlegenheiten sehr drohender Natur geworden sind; wenn mit einem Wort eine Krisis eingetreten ist. Das Gerücht bezeichnet mit Wahrscheinlichkeit zunächst als eine jener Bedingungen den Abschluß einer dreiprocentigen Anleihe von 5 — 600 Millionen zur Deckung des Deficits, da der neue Finanzminister eine weitere Erhöhung der schwebenden Schuld für unthunlich erklärte. Seine fernere Bedingung soll die gewesen seyn daß das Budget keines Ministeriums ohne Zustimmung des Finanzministers festgestellt, noch weniger überschritten werden dürfe. Damit würde Hr. Fould bis zu einer gewissen Gränze Herr der ganzen Situation, und hätte sich eine Machtstellung errungen wie sie bis jetzt kein kaiserlicher Minister besessen hat. — Nach der Etoile belge beschränkt sich der beabsichtigte Ministerwechsel auch nicht bloß auf das Finanzministerium, sondern auch die übrigen Portefeuilles sollten wechseln. Wie weit Hr. Fould bei diesem Plan betheiligt, ist nirgends angedeutet. Der disponibel gewordene Finanzminister Forcade de la Roquette sollte statt des Hrn. Rouher das Ministerium der öffentlichen Bauten erhalten, in welchem der eigentliche Minister bis jetzt Hr. Hausmann war. Hr. Rouher würde dafür mit der Präsidentschaft des Staatsrathes beehrt werden. Hr. Baroche würde dann seinerseits in Zukunft die Kammer der Deputirten maßregeln, eine Aufgabe die Hrn. Baroche vollständige Gelegenheit zu der gewünschten Erholung gewähren würde, da die gegenwärtigen Vertreter des französischen Volkes zu gut ausgesucht sind um Schwierigkeiten herbeizuführen. Angeblich sollte auch Hr. Fialin de Persigny vom Ministerium des Innern zurücktreten, da die Anhänglichkeit desselben an die Person Louis Napoleons doch nicht genügt habe um diesen so wichtigen Theil der Regierung zu leiten. Was Hrn. Fialin de Persigny auszeichnete, war die entschiedenste Unbekanntschaft mit allem was sonst als unbedingt bei einem Minister des Innern vorausgesetzt wird. Sein angeblicher Nachfolger, der Senator Laity, der die HH. Persigny und Vachon auf den Expeditionen von Straßburg und Boulogne begleitete, hat dagegen sehr gründliche Vorstudien in der Verwaltung gemacht, da er als Unterofficier dem Ménage seiner Compagnie vorgestanden hat. Marschall Mac-Mahon, dem das Ministerium des Kriegs zugedacht gewesen, hat entschieden abgelehnt, doch soll ihm Louis Napoleon vier Wochen Zeit zum Besinnen gelassen haben. Der Marschall gilt für einen entschiedenen Orleanisten, der das gegenwärtige Régime als eine Thatsache, aber nicht als einen regelmäßigen Zustand annimmt, auf den Frankreichs weitere Entwicklung gegründet werden könne. Ob Graf Walewski und die Gräfin Walewska sich vom Staatsministerium in den Tuilerien zurückziehen, ist nicht gesagt, doch soll dem Vernehmen nach der erstere sich lediglich mit den Studien zur Ernennung des neuen hohen Adels des Kaiserreichs und der Lectüre des neuesten Werks des Abbé Domenech beschäftigen, welches zur vollständigen Widerlegung der gegen „das Buch der Wilden" erhobenen Zweifel kürzlich erschienen ist. Die bösen Zungen behaupten, nebenbei bemerkt, das Geld zur Herausgabe dieses noch einfältigeren Machwerkes habe der Staatsminister aus eigener Tasche vorgeschossen. Daß die ganze Situation des Kaiserreichs keineswegs den Decembristen Vertrauen einflößt, geht aus der systematisch betriebenen Agitation gegen die Orléans hervor, deren Rückberufung, wie es scheint, immer mehr als das einzige Gegenmittel gegen den vom Kaiserreich herbeigeführten Niedergang Frankreichs erkannt wird. Von dem Schlage den ihnen der Brief des Herzogs von Aumale versetzt, haben sich die Tuilerien nicht wieder erholt.

Die Patrie sagt über den Eintritt Foulds ins Ministerium: Mehrere fremden Blätter, namentlich die Indépendance belge und der Nord, bestätigen heute den Wiedereintritt Foulds in das Cabinet als Minister der Finanzen. Wir wissen nicht ob derselbe schon so nahe wie es die Blätter anzeigen, aber der allgemeinen Meinung nach ist er sehr wahrscheinlich. „Wir glauben zu wissen, sagt der Temps seinerseits, daß der Wiedereintritt des Hrn. Fould in das Ministerium der Finanzen, welchen wir schon angezeigt haben, seit einigen Tagen bestimmt entschieden ist, und bald zur öffentlichen Kenntniß durch den Moniteur gebracht werden wird. Was das politische und finanzielle Ereigniß betrifft, dem nach dem Constitutionnel der Senat und die Kammer der Deputirten beifällig zustimmen werden, so spricht man darüber seit einigen Tagen in ziemlich allgemeinen Ausdrücken, und weil der Constitutionnel einmal darüber spricht, hätte er deutlicher seyn können. Der Senat und der gesetzgebende Körper haben die Pflicht sich nicht bloß für die Reformen zu interessiren welche sie direct angehen, sondern für jede Veränderung der Constitution im Sinne des Fortschritts und der Freiheit. Die Freiheit der Presse interessirt z. B. nicht bloß die Journale, sie interessirt auch das Publicum im allgemeinen und vor allem die großen Staatskörper. Der Constitutionnel lehrt uns also nichts, wenn er nur sagt daß sich etwas vorbereitet, und es ist schwer zu glauben daß es sich nur um die Abänderung bei Votirung des Budgets handelt. Diese Aenderung ist bereits angezeigt, und es ist nicht darauf in geheimnißvoller Weise zurückzukommen, außerdem berührt das nicht die Machtvollkommenheiten des Senats, welcher sich doch nach dem Constitutionnel nicht minder freuen soll als der gesetzgebende Körper. Uns bleibt also nichts übrig als die Ereignisse abzuwarten."

In den Correspondenzen der „Allg. Ztg." ist der Verabredung erwähnt worden, derzufolge bei dem Bankett Rattazzi kein Toast auf den Kaiser Louis Napoleon ausgebracht wurde, um nicht Scenen herbeizuführen welche für die Theilnehmer zum mindesten unbequem gewesen seyn würden. Für die Stellung der Tuilerien in der öffentlichen Meinung ist diese Auffassung sehr bezeichnend. Noch bezeichnender ist die Antwort der officiösen Patrie auf den Bericht der Organe der disciplinirten Demokratie über das Fest. Die Patrie sagt in Betreff der ausgebrachten Toaste: „Wenn wir uns nicht täuschen, verdankt Italien vor allem dem Kaiser, seiner Politik und den Opfern die er sich nicht fürchtete dem Lande aufzuerlegen, seine Unabhängigkeit und seine Wiedergeburt. Das italienische Volk wird es vor allem den von der kaiserlichen Regierung verlangten und so warm von ihr angenommenen Opfern verdanken nicht mehr fremder Knechtung unterworfen zu seyn. Würde das in der Lombardei so reichlich vergossene Blut unserer Soldaten, das so großmüthig ausgegebene Gold des Volkes nicht wenigstens einen anerkennenden Toast von Seite französischer Schriftsteller verdienen? Wohlan! wir constatiren mit Schmerz daß ohne einige Ausdrücke aus dem Munde eines Fremden, ohne die Erinnerung welche Hr. Rattazzi dieser Politik und diesen Anstrengungen, welche Italien schufen, gewidmet hat, niemand in dieser französischen Gesellschaft daran gedacht haben würde daß es ein Frankreich gibt, und daß seine Erinnerung bei diesem Brudermahle zuerst hätte angerufen werden sollen. Es ist wahr, der ehrenwerthe Hr. Havin hat aufs neue an die aufrichtige Stütze erinnert welche der „Siècle" dem Kaiser verlieh, und wir glauben sicherlich an die Aufrichtigkeit in dem Ausdrucke seines Patriotismus; aber im ganzen genommen war weder er, noch die „Presse," noch die „Opin. nat.," welche vorgestern um die mit einem ganz aristokratischen Luxus und Ueberfluß servirten Tische saßen, im Jahr 1859 in Italien; sie theilten daselbst weder die Gefahren noch das Brod der Soldaten; sie hätten, ohne ihre eigene Bescheidenheit zu verletzen, wenigstens an Magenta und Solferino erinnern können."

Der officiöse Constitutionnel republicirt, wie alle Pariser Blätter, weitläufig die Rede Lord Palmerstons beim Lordmayorsbankett, und bemerkt dazu: die Rede des Lords ist wie eine Paraphrase des berühmten Chors der Spartaner: „die Greise: wir waren tapfer; die Männer: wir sind tapfer; die Knaben: wir werden tapfer seyn." Wir gestehen davon durchaus nichts zu verstehen, und diese unverbesserliche Hartnäckigkeit des edlen Lords sich in militärischen Metaphern und kriegerischen Andeutungen zu ergehen, ist für uns das sonderbarste Geheimniß dieser Zeit. Und welchen Augenblick wählte Lord Palmerston um seinen Schlachtgesang anzustimmen? Den Augenblick wo alle Nationen Europa's sich ein friedliches und vertrauensvolles Stelldichein für die nächste Ausstellung in London geben.

Der Moniteur veröffentlicht ein Decret, wodurch die Vergünstigung des Decrets vom 5 Dec. 1848 auf alle Strohhüte Anwendung findet welche zur Wiederausfuhr in Frankreich appretirt und garnirt werden. — Wie der Moniteur meldet, ist dem General Prim der Oberbefehl über das für Mexico bestimmte spanische Expeditionscorps übertragen worden.

Das Journal des Débats enthält einen ausführlichen Artikel über die Lage der Dinge in Madagascar, namentlich über die Vorgänge die sich seit der Thronbesteigung Radamas II dort zugetragen haben. Ein besonderes Gewicht legt das Journal auf die englischen Bemühungen einen vorherrschenden und bleibenden Einfluß am Hofe des neuen Königs zu gewinnen, und wie aus der ganzen Darstellung hervorgeht, scheint die englische Politik in dieser wichtigen Angelegenheit der französischen wieder einmal den Vorsprung abgewonnen zu haben.

Die Patrie bemerkt daß die von Hrn. Dr. Véron angedeutete Maßregel welcher Senat und gesetzgebender Körper Beifall zollen würden, die Umgestaltung eines Theils der Nationalschuld durch Unification der Rentenscheine zum Zwecke haben soll.

Wie die Presse wissen will, ist der Senat für den 10 Dec. zusammenberufen.

Von 74 Vincenzvereinen, meldet der Pays, die in Paris sind, haben 68 die Ermächtigung nachgesucht und erhalten.

. Paris, 12 Nov. Der Kaiser kam heute von Compiègne um den Vorsitz im Ministerrath, der in den Tuilerien abgehalten wurde, zu führen. Gegen 2 Uhr wurde Hr. Fould eingeführt, welcher an den Berathungen theilnahm. Seine Ernennung zum Finanzminister wird wahrscheinlich morgen im Moniteur stehen. (Siehe das heutige Telegramm.) Ihr ist die Haussebewegung zum Theil zuzuschreiben. Die Broschüre: De la Banque de France et de la Fixité du Taux de l'Escompte ist das Manifest der wachsenden Opposition gegen die Bankpolitik und den Bankgouverneur, Grafen Germiny. Die Grundidee des Manifestes läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: das Metallgeld intervenirt keineswegs bei dem Escompte und den Emissionen der Bank; diese Operationen bestehen in einer einfachen Substitution oder Auswechslung von Werthpapieren; der genommene Disconto ist keineswegs der Zins eines Capitals, sondern der mit einer Assecuranzprämie combinirte Preis für einen geleisteten Dienst; die Intervention der Bank zur Erleichterung der Circulation von Handelsverpflichtungen findet unter immer gleichen oder ähnlichen Umständen statt, mithin ist jede außerordentliche Erhöhung des Disconto, nämlich des Preises für den Dienst, der stets derselbe ist, ein nicht zu rechtfertigender und rein willkürlicher Act. Wie es heißt, entnimmt die Opposition ihre Ideen den HH. Pereire, welche sich von einer rationellen Bankleitung eine Aufbesserung der allgemeinen Finanzzustände und eine größere Sicherheit für die Speculation und bedeutendere Unternehmungen versprechen. Zum Theil wird es dem Druck der hohen Orts Anklang findenden Opposition zuzuschreiben seyn wenn die Bank mit der Herabsetzung ihres Disconto der öffentlichen Meinung Rechnung trägt. — In diplomatischen Kreisen versichert man: die Stelle in der spanischen Thronrede wo von einem Einvernehmen der katholischen Regierungen zu Gunsten der päpstlichen Regierung die Rede ist entbehre der Begründung, und jedenfalls sey die Anspielung unverständlich. Die Spannung des Hofs und des Cabinets von Madrid mit dem Königreich Italien nimmt eher zu als ab. Die dortige Regierung will die neapolitanischen Consulatsarchive allerdings ausliefern, aber nicht an Sardinien, sondern als Depositum in die Hände der französischen Regierung, welche sich zu ihrer Aufbewahrung verpflichtet. Der Marschall O'Donnell theilt hierin vollkommen die Politik seiner Königin, und es wird mir von competenter Stelle versichert, er beabsichtige noch den Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Turin — wenn er eine starke Kammermajorität vorfindet.

Belgien.

Brüssel, 12 Nov. Der König hat so eben unter dem üblichen Gepränge die Kammern mit folgender Rede eröffnet: „Es gereicht Mir zu hohem Genusse Mich aufs neue unter den Vertretern dieser treuen Nation zu befinden, an die Mich dreißigjährige von der Zeit nur gefestigte Bande der Liebe und des Vertrauens knüpfen. Die Beziehungen Belgiens mit den auswärtigen Staaten bleiben innerhalb der Verhältnisse die seinem Interesse und seinen Neutralitätspflichten entsprechen. Ein höchst wichtiger Handelsvertrag ist im Laufe dieses Jahrs zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossen worden. Er wird dazu beitragen die freundlichen Beziehungen der beiden Staaten immer mehr zu befestigen. Dieselben Grundsätze sollen auf Unsere Verhältnisse zu Großbritannien ihre Anwendung finden, und den Unterhandlungen welche Wir mit andern Staaten zu eröffnen haben werden, zur Grundlage dienen. Außerdem werden Wir fortfahren Unsern Handel, so wie Unsern landwirthschaftlichen und gewerblichen Ertrag durch weitere Ausdehnung des jetzigen Straßennetzes zu fördern. Eine kürzlich mit den Niederlanden abgeschlossene Vereinbarung hat den hinsichtlich der Maas-Gewässer entstandenen Schwierigkeiten ein Ziel gesetzt. Diese Uebereinkunft wird dazu beitragen das Verhältniß freundschaftlicher Nachbarschaft mit einem befreundeten Volk aufrecht zu erhalten, dessen durchlauchtiges Oberhaupt Ich bei einer kürzlich sich darbietenden Gelegenheit in der so patriotisch gesinnten Stadt Lüttich zu begrüßen das Glück gehabt habe. Die Berichte über den Stand Unserer Getreide-Ernte ergeben sich ungünstiger als man vermuthete. Im Ausland ist die Ernte im allgemeinen befriedigend in den ausführenden Ländern, und die liberale Zollordnung, wie sie bei uns herrscht, läßt erwarten daß der Ausfall durch den Handel bald gedeckt seyn wird. Mehrere während der Landtage von 1859 und 1860 eingereichte wichtige Gesetze werden, wie ich hoffe, im Laufe dieser Session ihre Erledigung finden. Andere Vorschläge, von nicht minderem Belang, werden Ihrer Berathung unterbreitet werden. Unsere Gesetze über die Miliz bedürfen längst einer Reform; ein Vorschlag wird Ihnen vorgelegt werden, der, indem er die Mängel des jetzigen Systems in administrativer Hinsicht hebt, dahin zielt eine billige Entschädigung denen zu sichern welche einen Theil ihrer Jugend dem edlen Waffenhandwerk im Dienste des Staats widmen. Diese Reform wird ohne Zweifel vom wohlthätigsten Einfluß auf die gute Verfassung der unserer Pflege so würdigen Armee werden. Die Bürgergarde wetteifert mit dieser an Eifer und Patriotismus, und die bedeutenden Erfolge welche in ihrem Schooße die Einrichtung des Nationalschießens gefunden, zeugen von ihrem lebhaften Wunsch ihre Instruction zu erhöhen. Der Unterricht auf allen Stufen, und die Wissenschaften und Künste tragen alle dazu bei den allgemeinen Fortschritt des Landes zu fördern, und finden in Meiner Regierung wie im Schooße der Kammern eine fortwährende Theilnahme und Unterstützung. Die letzte Ausstellung zu Antwerpen ließ die belgische Schule im neuen Glanz erscheinen, und die vereinigten Künstler aller Länder, die in der Hauptstadt unseres Landes zusammengekommen waren, wurden dort mit jener Gastlichkeit empfangen welche ihnen das Vaterland des Rubens und des Van Dyck schuldet. Trotz der Krisis welche wir durchzumachen haben, ist unsere finanzielle Lage befriedigend. Die Ausführung der durch das Gesetz vorgeschriebenen katastralen Revisionen wird lebhaft betrieben. Die Personalsteuer hat Anlaß zu berechtigten Reclamationen gegeben; das bezügliche Gesetz wird neu geprüft werden. Die mit dem Wahlrecht getriebenen Mißbräuche, welche aufgedeckt wurden, verlangen Maßnahmen um sie zu unterdrücken — die Würde und das Interesse des Landes fordern es; denn sie dürfen nicht allgemeiner werden, um nicht die Ehre der Verfassung zu verletzen. Man hat ebenso die Nothwendigkeit erkannt die Lücken auszufüllen welche sich in der gegenwärtigen Gesetzgebung über die Gründung und Verwaltung der Güter finden die den Wissenschaften gewidmet sind, als bei denen welche der Verwaltung und Controle des Cultus unterliegen. Endlich wird Ihnen, meine Herren, da die Prüfung der Fragen welche sich an die Gerichtsorganisation knüpfen beendet ist, ein Gesetz über diesen wichtigen Gegenstand vorgelegt werden. Die zahlreichen Arbeiten welche sich der Thätigkeit der Kammer bieten, lassen sehr fruchtbare Resultate für die gegenwärtige Session hoffen. Vertreter der Nation! Möge der Geist der Reife, der Mäßigung, der Ruhe, welcher die belgischen Kammern auszeichnet, fortfahren bei Ihren Berathungen zu herrschen; möge dieselbe Liebe zum Vaterlande Sie beseelen; dann wird es, Dank der thätigen und wohlwollenden Mitwirkung welche Ich von Ihrem Zutrauen fordere, Meiner Regierung möglich seyn immer mehr das nationale Werk zu vervollkommnen und zu lösen welches wir gemeinsam unternommen haben, und das unter unserm gemeinsamen Schutz steht.

Dänemark.

Kopenhagen, 10 Nov. Der Geh. Conferenzrath Graf A. M. Moltke hat sein Mandat als vom König ernanntes Mitglied des Reichsraths niedergelegt. (T. D. d. H. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1 Nov. Heute trat hier die vor einiger Zeit ernannte Commission zusammen, welche Vorschläge über eine Reform des Vertheidigungswesens Schwedens zur See machen soll. Den Vorsitz in dieser Commission führt der vormalige Marineminister Graf Balthasar v. Platen. (D. Bl.)

Türkei.

Telegraphischen Berichten aus **Zara** vom gestrigen Datum zufolge sind türkischerseits bedeutende Verstärkungen nach Trebinje abgegangen, und soll dadurch im Hauptquartier des Serdars der Erfolg in jener wichtigen Gegend als gesichert betrachtet werden. (Wien. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 12 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G.; 4proc. 101⅛ G.; 3½proc. von 1842 95⅜ G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103¼ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅞ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅝ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅞ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32–33; 20Fr.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.44 48.

Paris, 12 Nov. 3proc. 69.30; 4½proc. 97, Bankactien 2960; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 760; piem. 5proc. 68.75; röm. 71; span. äußere 1856 49; innere Schuld 47⅝; innere 3proc. 48; 1proc. 42; passive (neue) 17⅛; Zaragoza 563.75, Röm. 222.50; Orleans 1385; Nord 990; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 657.50, West 536.25; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 631 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101¾; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅞; bayer. Ostb.-Actien 103½; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 150; Elisabeth-Prioritäts Actien 72⅜. Wechselcurse: London 117½; Paris 93⅛; Wien 84⅜.

Wien, 13 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.75; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120; von 1860 82.60; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.20; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 100.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 139.

London, 12 Nov. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien.“ — Zur Reform der Wiener Akademie der bildenden Künste. — Die Paris-Wiener Postverbindung. — Montenegro und Herzegowina.

Neueste Posten. Hannover. (Flugblatt. Bürgervorsteherwahlen.) — Braunschweig. (Aus dem Ausschuß der deutschen Schützenvereine.) — Breslau. (Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. Festlichkeiten.) — Wien. (Aus dem Herren- und Abgeordnetenhaus. Hausdurchsuchung. Föderalistische Taktik. Die Ultramontanen. Verlesung des Rescripts an den croatischen Landtag. Der Tod des Königs von Portugal.) — Mailand. (Der Protestantismus.) — Alexandria. (Das Anlehen. Die Nilüberschwemmungen.)

Deutschland. (Ulm: Die Oper „die Johannisnacht.“ Hamburg: Entwurf eines Gewerbegesetzes. Zoologischer Garten. Leipzig: Neues großdeutsches Blatt. Berlin: Die Wahlen.) — Oesterreichische Monarchie. (Einberufung der sächsischen Nationsuniversität.)

Handelsberichte.

Aus Berlin schreibt die Deutsche Allg. Ztg.: „Bei der Agitation welche jetzt mit der für alle Vernünftigen längst erledigten Frage: ob Gewerbefreiheit oder nicht? getrieben wird, ist die Entscheidung interessant welche der hiesige Magistrat in seiner gestrigen Sitzung auf die von dem Handelsminister gestellte Anfrage getroffen hat. Der Magistrat der Hauptstadt spricht sich in seinem gutachtlichen Bericht in der allerentschiedensten Weise für die unbedingte Gewerbefreiheit, also gegen den Fortbestand der Gewerbe-Ordnung von 1849, aus.“

Zürich, 12 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien.“

R. Azeglio's dringende Fragen (Questioni urgenti. Firenze 1861.) sind wohl wichtiger als sie auf den ersten oberflächlichen Blick scheinen möchten. Die Betrachtungen, Ermahnungen, dringenden Bitten, die er darin an seine Landsleute richtet, zeigen uns, im Vergleich mit den Ereignissen, was jetzt in Italien unter den hervorragenden Geistern, unter den Secten mit ihrer Regsamkeit und ihrer materiellen Macht gährt; sie heben den Schleier über dem Kampf der Interessen sie zeigen das Unreife, Ueberstürzte der ganzen neuen Unternehmung, die Hindernisse welche der ruhigen Entwicklung der von allen gewünschten Verhältnisse entgegenstehen, die Gefahren die den neuen noch lange nicht befestigten politischen Zuständen drohen. Die Geständnisse eines Italieners von so anerkannt ehrenwerthem Charakter, von so erprobtem politischen Scharfblick und solcher Wahrheitsliebe wiegen alle rosigen Zeitungsberichte über den glücklichen und ruhmwürdigen Fortgang der nationalitalienischen Sache auf, gegen die es oft eben so mißlich ist eine gegentheilige Meinung zu äußern, als den besonnenen Italienern gegen die utopistischen Verblendungen und Prahlereien der Sectenblätter.

Azeglio hat sich durch seine Verdienste um das Vaterland das Recht erworben, und immer muthvoll behauptet, seinen Landsleuten unverhüllt die Wahrheit zu sagen. Er hat, in einer Zeit wo die hierarchische Reaction in der vollen Entfaltung ihrer Macht war, die Mißregierung Roms in ihrer ganzen Verderblichkeit vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung in ganz Europa gestellt (Casi di Romagna), und ist dafür mit dem Exil bestraft worden. Mit demselben Muth wahrte er sich gegen das wahnsinnige Treiben der Republicaner, und wurde dafür von diesen mit dem Tode bedroht als er in Florenz krank an den Wunden lag, die er im Kampfe für sein Vaterland erhalten hatte. Er hat unter den schwierigsten Verhältnissen nach dem unglücklichen Ende des Kriegs 1849 und nach der Abdankung Karl Alberts das Ruder des Staats geführt, und gegen die wüthenden Angriffe der Reactionäre wie der Republicaner die Constitution des Königreichs gerettet. Die Gedanken eines solchen Mannes über die gegenwärtige Lage Italiens wiegen um so schwerer, wenn sie auch den Hoffnungen und Gelüsten der Verblendeten nicht schmeicheln, als die politischen Gesinnungen Azeglio's, die Grundsätze einer besonnenen Reform sich unter keinen Umständen verändert haben, während rings um ihn so viele hervorragende Männer der vierziger Jahre abgenutzt, von den Ereignissen zum Stillschweigen, zum Widerspruch, zur Geltungslosigkeit verurtheilt wurden.

Azeglio stellt vier Punkte der Besprechung auf: die unglückliche Thätigkeit der Republicaner, die venetianische Frage, die Wahl der Hauptstadt und die Stellung des Papstes zum Königreich Italien. Es sind die vier Fragen welche alle Italiener lebhaft besprechen, von deren baldiger Lösung die Ruhe, die Organisation, die definitive Existenz Italiens abzuhängen scheint. Diese Fragen bewegten die Politiker hauptsächlich in der ersten Hälfte dieses Jahrs, allein keine derselben ist noch gelöst, eine scheint sich jetzt noch mehr zu verwirren, und eine andere vielleicht in langer Zeit noch nicht zur Lösung zu gelangen. Die Betrachtungen Azeglio's mögen daher noch lange Zeit wichtig seyn, für die Italiener zur Leitung ihrer Handlungen, für uns zur Kenntniß der Lage. Die Ereignisse haben sich überstürzt, selbst während Azeglio an diesen Betrachtungen schrieb; die äußern Situationen haben gewechselt, aber die Elemente welche die Lösung der italienischen Sache verhindern, sind doch dieselben geblieben, und werden sie noch lange bleiben.

Nach der verschiedenen Ausführlichkeit womit Azeglio die vier Fragen behandelt, scheint ihm die venetianische am wenigsten dringend zu seyn. Azeglio meint, eine unwiderstehliche Gewalt der Gravitation treibe Venedig zur Vereinigung mit Italien. Diese Frage müsse aber nicht mit Kanonen, sondern durch ein glückliches Handelsgeschäft gelöst werden. Von einem absoluten Herrscher sey der Verkauf Venedigs nicht zu hoffen gewesen, nun aber hoffe er auf die Gerechtigkeit und Billigkeit einer constitutionellen Kammer, die es für eine Ehrensache halten werde mit dem Erlös einen Theil der Staatsschulden abzutragen, „obgleich in Deutschland die Theorien der alten Schule des Attila noch nicht erloschen sind.“ Gegen diejenigen welche behaupten Venetien sey Deutschland nöthig zu seiner Vertheidigung, sagt Azeglio, die wahre Vertheidigung bestehe darin daß man jedem das Seine gebe, damit der andere nicht beständig Lust habe es zu nehmen. Solange Deutschland sich nicht auf den nördlichen Abhang der Alpen beschränke, und Italien den südlichen überlasse, müßte es sich immer auf einen Angriff gefaßt machen.

Es ist schon so viel über die venetianische Frage hin- und hergestritten worden, daß es kaum förderlich scheinen kann über diese vorerst unauflösliche Frage noch zu verhandeln. Doch will es uns scheinen daß der so besonnene und nüchterne Staatsmann, der erst kürzlich über den „freiwilligen“ Beitritt Neapels zum Königreich Italien seine Bedenken öffentlich auszusprechen den bewundernswerthen Muth hatte, in Bezug auf Venetien dem allgemeinen Feldgeschrei der Demokratie zu sehr nachgibt. Deutschland braucht die Festungen in Venetien nicht zum Schutz gegen ein Königreich Italien, denn dieses ist noch gar nicht da. Das Königreich Italien, das den ganzen südlichen Abhang der Alpen, also auch Südtirol und den Kanton Tessin als wesentliche Bestandtheile der nationalen Existenz verlangt, müßte eben so nothwendig Savoyen, Nizza und Corsica, Malta und Rom verlangen. Die Staatsmänner dieses Königreichs haben aber einige dieser sehr wesentlichen Theile weggeschenkt, und müssen zugestehen daß der freiwillige Beitritt mehrerer Provinzen sehr problematisch ist. Der Theil Italiens aber der vorderhand sicher unter Piemonts Scepter steht, bildet kein selbständiges unabhängiges Königreich Italien. Gegen dieses braucht also Deutschland seine Festungen nicht zur Vertheidigung, sondern gegen Frankreich, dem sich der König von Italien mit seiner ganzen Macht als Vasall überliefert hat. Durch das freiwillige Weggeben von Savoyen und Nizza und dadurch das völlige Unterwerfen des italienischen Geschicks unter die Laune und die Macht des französischen Herrschers ist die venetianische Frage nicht eine Frage zwischen Deutschland und Italien, sondern zwischen Deutschland und Frankreich geworden. Als Italien seine Thore wegschenkte, hat es nur seinen Oberherrn gewechselt. Es ist hier nicht der Ort die Folgen der leichtsinnigen Auslieferung von Savoyen und Nizza und die dadurch ganz veränderte italienische Frage auszuführen. Wir wollen nur noch zeigen wie diese Auslieferung mit der traditionellen Politik Piemonts und mit den Ansichten der bewährtesten Staatsmänner von 1814 im schreiendsten Widerspruch steht. Der berühmte piemontesische Gesandte in St. Petersburg, de Maistre, sagt in einer Denkschrift: „Wichtig sind die Gründe aus welchen Nizza und Savoyen einem italienischen Fürsten gehören. Diese zwei Vorposten bilden die ganze Sicherheit Italiens. Wenig wichtig für sich selbst, erhielten sie die höchste Wichtigkeit durch ihre Lage und Beschaffenheit. Ich habe sie daher öfters mit zwei Nullen verglichen die den Werth der Ziffer an die sie angehängt sind verhundertfachen. Dieser Raum zwischen Frankreich und Italien war nothwendig für die Sicherheit des letztern. Frankreich wird sich aber des Ausspruchs Mazarins erinnern, der zu seinem König sagte: ohne Lothringen und Savoyen werden Sie nie König seyn. Frankreich wird nicht ruhen bis es ganz Savoyen besitzt. Dann wird es in einem Augenblick an den Alpen seyn, von dort kann es Turin sehen, und

die kleine Entfernung berechnen die es davon trennt; mit einem Wort: es wird dann kein Italien mehr geben." Farini hat wohl nicht gedacht daß er ein paar Jahre später mithelfen müßte diese altpiemontesische Politik einer Chimäre zu opfern, als er diese schwerwiegenden Worte de Maistre's in seine Geschichte Italiens aufnahm.

In der Frage über die Hauptstadt Italiens tritt Azeglio entschieden der Meinung entgegen daß Rom dazu ausgewählt werden müßte. Die Gründe die er gegen Rom anführt, sind den Römern gerade nicht schmeichelhaft, belehren uns aber, verglichen mit den Vorfällen in Neapel, daß in Italien die Elemente zu einer vollständigen Einigung zu einem Reich, unter einem Gesetz und einer Verwaltungsform gar nicht vorhanden sind, und daß das ewige Streben nach dieser unnatürlichen Organisation die ganze italienische Sache in Frage stellen wird. So lange der Sitz der Regierung, sagt er, in Turin ist, sind Ministerkrisen und Ermordungen wie die des Pelegrino Rossi eine Unmöglichkeit, gleichviel ob, was noch gar nicht ausgemacht ist, die Jesuiten oder die Rothen diese Ermordung angezettelt haben. Rom ist aber überhaupt gedrückt von Miasmen, materiellen Gewaltthaten und moralischen Pressionen; der Charakter wird dort träg und schwach. Capitol, Palatin und Vatican waren von jeher der beständige Widerspruch gegen das gemeine Recht. Italien tritt jetzt in die vierte Phase seiner Civilisation. Diese neue Civilisation gründet sich auf das allgemeine Recht, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Unabhängigkeit der Charaktere und Meinungen, auf ehrliche öffentliche Verwaltung, auf freie Entwicklung der Kräfte und der Intelligenz, freie Mittheilung der Ideen, freien Handel. Das alles hat aber mit Rom und seinem Capitol nichts zu thun, und also ist Rom als Hauptstadt weder nöthig noch passend. Die größte Sicherheit für die Unabhängigkeit der politischen Verwaltung muß den Ausschlag für die Wahl der Hauptstadt geben. Denn erstens muß eine Regierung nicht äußerlichem Druck ausgesetzt seyn; dieß war nie in Turin der Fall, selbst nicht nach der Schlacht bei Novara, wo die Regierung ohne irgendeinen Druck berathen konnte. Dann aber muß die Hauptstadt mitten in einer moralischen nnd ehrlichen Bevölkerung seyn, muß der Mittelpunkt des Lichts, der Einsicht der großen Charaktere seyn. Dieß alles ist aber nicht in Rom der Fall. Dazu käme noch daß fast alle Städte Italiens gegen Rom einen alten tief eingewurzelten Haß haben, der z. B. bei den Bolognesen und Florentinern von dem Priesterregiment herrührt, der die Neapolitaner bewegen würde eher San Marino als Rom als Hauptstadt des Königreichs anzuerkennen.

Wenn Rom aus allen diesen Gründen nicht die Hauptstadt von Italien seyn soll, so ist freilich auch nicht zu denken daß den Bewohnern des Patrimoniums Petri die Verschmelzung mit den Norditalienern so bald geläufig seyn werde.

Noch ein anderer wichtiger Grund scheint dem Verfasser gegen Rom als Hauptstadt zu sprechen. Wenn der Papst auch nur als Oberhaupt der Kirche in Rom bleibt, so ist nicht abzusehen wie die drei Staatsgewalten dort zusammen bestehen könnten. Es wäre nicht unmöglich daß, wenn am Capitol oder Quirinal ein vom Parlament berathenes, von der Krone bestätigtes Gesetz veröffentlicht würde, zugleich an den Thoren von St. Peter ein Verdammungsbreve zu lesen wäre, und daraus eine Reihe von Skandalen hervorgienge die eben so der königlichen wie der priesterlichen Würde schadeten.

(Schluß folgt.)

Zur Reform der Wiener Akademie der bildenden Künste.

÷ **Wien**, im Nov. Unter Künstlern und Kunstfreunden circulirt seit einiger Zeit eine Broschüre „Zur Reform unserer Kunstzustände." Sie enthält die Denkschrift welche aus den Berathungen der beiden früheren Künstlervereine hervorgegangen ist, und dem Staatsministerium bereits überreicht wurde. Sie ist nicht arm an Anregungen, von denen wir wünschen daß sie, wenn die Zeiten Berathungen über Kunstgegenstände zulassen werden, nicht unbenützt bleiben mögen; aber positive Resultate, deren sofortige Einführung in das praktische Leben wünschenswerth oder möglich wäre, enthält sie außerordentlich wenige. Die Verfasser derselben sind völlig im unklaren über das Verhältniß des Staats zur Kunst, und zeigen eine fast unbegreifliche Unkenntniß der Kunstgesetzgebung in anderen Staaten. Diese auf jeder Seite sich kund gebenden schweren Uebelstände treten besonders da hervor wo es sich um die Reform der Akademie der bildenden Künste handelt. Wir legen an und für sich kein besonderes Gewicht auf eine neue Organisation derselben durch neue Statuten, denn wir sind der Ansicht daß die beste Organisation ausgezeichnete Lehrer sind, ohne gerade zu verkennen daß diesen eine gute Organisation sicher sehr willkommen seyn wird. Handelt es sich aber, wie dieß gegenwärtig in Wien der Fall ist, um neue Statuten, so bleibt nach den Verhältnissen in Wien nichts übrig als entweder auf die Organisation der französischen Akademie und des französischen Instituts zurückzugehen, oder die Revision der alten trefflichen Statuten, deren Verfasser Sonnenfels war, in die Hand zu nehmen.

Die Aufhebung dieser Statuten und der dadurch herbeigeführte langjährige provisorische Zustand der Akademie, die Vernachlässigung der höheren Plastik, die überstürzte Aufhebung der Kupferstecherschule an der Akademie waren ohne Zweifel die größten Fehler welche in den letzten Zeiten begangen wurden. Dieses Provisorium mußte von selbst zur Isolirung der Akademie von der Künstlerschaft und zu bureaukratischen Zuständen führen, welche nirgends unangenehmer empfunden werden als gerade in der Kunst. Diese Fehler in der Organisation mußten um so mehr auffallen, als unsere Universitäten eine freiere Organisation erhalten haben, und eben durch dieselbe eine ganz andere Stellung zum Leben und zur Studentenschaft zu erringen wußten als dieß früher der Fall war. Wenn die Verfasser der genannten Denkschrift glauben den Uebelständen an der Akademie durch die Einführung der Universitätsorganisation und des Docentenwesens entgegenwirken zu können, so irren sie sich in doppelter Beziehung; denn sie verkennen gänzlich die verschiedenen Aufgaben der Universitäten und der Akademien, und scheinen keine klare Vorstellung von den Bedürfnissen zu haben aus denen an den Hochschulen das Docententhum hervorgegangen ist.

Eben so naiv sind manche Vorstellungen welche über die Finanzgebahrung des Staats in den legislationslustigen Künstlerkreisen zu herrschen scheinen. Diese sind nicht bloß von der Allmacht des Staats und dem unerschöpflichen Reichthum desselben, sondern auch davon überzeugt daß der Staat für alle Bedürfnisse der Kunst zu sorgen habe. Die Anforderungen welche in dieser Beziehung gestellt werden, würden vielleicht gerechtfertigt seyn wenn die Finanzen des Staats in den glänzendsten Verhältnissen sich befänden, und wenn die Minister jeder Verantwortlichkeit den Völkern und dem Kaiser gegenüber entbunden wären. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, muß man Künstlern rathen nicht das Beispiel Frankreichs, sondern das Englands sich zum Vorbild zu nehmen. Sie werden in den meisten Fällen praktischere Resultate erzielen wenn sie sich nicht an den Staat, sondern an die Communen und Landesausschüsse wenden, und durch Associationen und Kunstfreunde ihre Interessen vertreten lassen.

Schließlich noch die Bemerkung daß nach der Verfassung Oesterreichs bei der Reorganisation der Akademie im wesentlichen der Unterrichtsrath zu interveniren hat, dessen Organisation in den Händen des Staatsministeriums liegt. Von den Berathungen in dem Schooße großer Künstlergesellschaften, in denen die eigentlich maßgebenden Künstler entweder in der Minorität oder gar nicht vertreten sind, erwarten wir kein Heil für Fragen der Art, wo entweder legislatorische Gegenstände oder das Verhältniß der Kunst zum Staat zu erörtern sind. Die ersprießliche Thätigkeit der Genossenschaft liegt auf ganz anderen Gebieten. Der Staat wird sich ihrer gewiß erst dann bedienen wenn sie sich auf diesen Vertrauen zu erwerben verstehen werden. Keinem Verein ist mit seinem Eintritt in das Leben letzteres als Wiegengeschenk gegeben worden. Vertrauen muß durch eine lange Arbeit erst errungen werden. Die Geschichte aller Wiener Vereine ist für diese Wahrheit ein laut redender Beleg.

Die Paris-Wiener Postverbindung.

△ **Straßburg**, Anfangs Nov. Wenn wir abermals auf den mißlichen Zustand dieser so vielfach besprochenen Angelegenheit zurückkommen, so geschieht es nicht um etwa die eine oder die andere Verwaltung anzuklagen über das was in diesem Punkt im Interesse des Publicums versäumt wurde, sondern lediglich um die Frage aufzuwerfen: ob gerade bei der so wichtigen Verbindung zwischen Westen und Osten nicht eine Beschleunigung zu ermöglichen sey, wie das auf andern, und namentlich den nordischen, Linien mit so großem Erfolg geschieht. Der Pariser Postzug verläßt bekanntlich, nach Uebernahme der aus London Morgens abgegangenen Reisenden und Briefpakete, die französische Hauptstadt um 8 Uhr 10 Minuten Abends, erhält an der deutschen Gränze zu Kehl um 9 Uhr Morgens seine Weiterbeförderung, und trifft um 11 Uhr 42 Minuten Vormittags in Bruchsal ein. Hier ist nun ein unfreiwilliger Aufenthalt von zwei Stunden achtzehn Minuten geboten, so daß die Hauptstädte Württembergs, Bayerns und Oesterreichs um eben so viele Zeit später in den Besitz der englisch-französischen Post gelangen als dieser gezwungene Halt in Bruchsal dauert. Das Stilllager daselbst hat seinen Grund darin daß man in Bruchsal die aus Frankfurt um 10 Uhr 35 Minuten und aus Köln um 5 Uhr 30 Minuten Morgens abgehenden Züge erwartet, welche um 1 Uhr 36 Minuten eintreffen, um dann sämmtliche von den verschiedenen Routen ankommende Reisende und Briefpakete gleichzeitig weiter zu befördern.

Die ökonomischen Rücksichten von welchen hier die württembergische Verwaltung geleitet wird, fallen schwer ins Gewicht; allein es fragt sich: ob bei der steten Zunahme des Verkehrs Württemberg nicht allenfalls seine Rechnung fände wenn ein zweiter Schnellzug zwischen Bruchsal und Ulm eingelegt würde. Freilich müßte man von der Voraussetzung ausgehen daß

auch von Ulm aus eine unmittelbare Weiterbeförderung der Post stattfände, denn sonst würden die Opfer welche man sich in Württemberg auferlegt ihren Zweck verfehlen. Wenn Bayern bis jetzt nicht sehr willig die Hand bot diese Beschleunigung zu begünstigen, so hat das seinen Grund darin daß die Posten aus England, Frankreich und Baden zu einer so späten Abendstunde in München eintreffen, daß deren Vertheilung an das Publicum nicht mehr möglich ist. Es handelt sich also darum die London-Pariser Post um wenigstens 3½ Stunden früher nach München zu liefern als das bis jetzt der Fall ist. Wir glauben daß dieß zu ermöglichen, zumal wenn der gezwungene mehrere Stunden dauernde Halt in Bruchsal aufgehoben wird. Von München nach Kehl wird die Reise in 10 Stunden 17 Minuten zurückgelegt, während dieselbe in der entgegengesetzten Richtung 13 Stunden 5 Minuten in Anspruch nimmt.

Wie wichtig der Verkehr auf der directen Paris-Wiener Linie geworden seitdem die Eisenbahnen zwischen den beiden Hauptstädten Bayerns und Oesterreichs in ununterbrochener Verbindung mit einander stehen, davon kann man sich auf sämmtlichen süddeutschen Routen überzeugen. Er würde wahrscheinlich eine noch größere Ausdehnung annehmen, wenn das Verfahren Nachahmung fände welches auf der Paris-Berliner Linie Geltung hat. Die directe Fahrt zwischen Paris und Berlin (151 Meilen) wird in 25 bis 26 Stunden zurückgelegt, während die Reise von Paris nach Wien (190 Meilen) 40 Stunden beansprucht.

Wir wollen uns hier nicht in fruchtlose Beschuldigungen einlassen, zumal wir die Ueberzeugung haben daß der jetzige Zustand von keiner Dauer ist, und man früher oder später Einrichtungen treffen wird, und muß, welche den wachsenden Ansprüchen und Bedürfnissen des Verkehrs Genugthuung leisten. Ungerügt können wir jedoch die Vorwürfe nicht lassen welche neulich von einem Wiener Blatt der französischen Ostbahn gemacht wurden, als trage diese die Schuld an dem Nichtzustandekommen von Einrichtungen welche dem directen Waarentransport zwischen Oesterreich und Frankreich förderlich seyn könnten. Soviel wir aus guter Quelle wissen, hat die Verwaltung derselben von jeher dahin gewirkt daß alles was der so überaus wichtigen Verbindung die ihr gebührende Bedeutung zu verschaffen im Stand ist, auf die bereitwilligste Weise unterstützt wird.

Als es sich im Frühling dieses Jahrs darum handelte einen directen Dienst zwischen Paris und dem Orient mit Benützung der süddeutschen und österreichischen Linie einzurichten, trat die französische Ostbahn allen Vorschlägen bei welche von Wien aus gemacht wurden. Um die genaue Durchführung der Postzüge zu erzielen, hatte sie während der Sommerperiode von den Hauptpunkten aus Supplementarfahrten eingerichtet. Um den Dienst der Eilfrachten zu verbessern, hat sie besondere Züge für dieselben ins Leben gerufen. Sie hat ihr Material ansehnlich vermehrt*), und so in jeder Weise den internationalen Verbindungen die so nothwendige Berücksichtigung angedeihen lassen. Die Folge dieses unermüdlichen Strebens war daß ihre Einnahmen sich in fortschreitender Besserung befinden, und bereits mehr als 5½ Millionen mehr betragen als in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahrs. Sie belaufen sich für das gegenwärtige Jahr bereits auf mehr als 57 Millionen, und dürften bis zum Ende dieses Jahrs etwa 70 Millionen erreichen.

Die riesenhafte Ausdehnung des Frachtenverkehrs zwischen Oesterreich und Frankreich in der letzten Zeit, namentlich in Folge der ungeheuren Getreidetransporte, die in überwiegender Mehrzahl über Straßburg ihren Weg genommen, hat auch auf die Frequenz der Reisenden ihren Einfluß geübt. Dieselbe wird noch bedeutender werden wenn regelmäßige Anschlüsse der Züge, und zwar ohne Unterbrechung der Fahrten, in beiden Richtungen erfolgen. Voraussichtlich wird die im nächsten Jahre stattfindende Weltausstellung in London der größten Linie von Centraleuropa eine Masse von Reisenden zuführen, welche einen vermehrten Dienst der Züge zur gebieterischen Nothwendigkeit machen. Dann freilich wird man auch an die Bedürfnisse der Post, dieses Hauptelements für Entwicklung des Verkehrs, denken. Wir unsrerseits aber halten dafür daß schon jetzt eine mangelhafte Einrichtung beseitigt werden müsse, deren Nachtheile für den Verkehr auf der Hand liegen, und deren mißliche Folgen um so empfindlicher seyn müssen, je länger dieselbe dauert.

Montenegro und Herzegowina.

/\ **Aus Dalmatien,** im Nov. Ich versprach Ihnen neulich einige Beleuchtungen der Supremotiebestrebungen Montenegro's. Wir fuhren in den herrlichen Canal von Cattaro ein, dessen Mündung in diesem Jahr durch imposante Forts und Batterien in soliden Vertheidigungsstand gesetzt worden sind. An der ersten Einbuchtung links sahen wir am Ufer der türkischen Enclave die Trümmer des kleinen Forts, welches die Montenegriner im verflossenen Frühjahr unter den Augen unserer Kriegsschiffe und Batterien mit ihren hölzernen Kanonen zerstörten. Auf dem Deck unseres Dampfers stand der montenegrinische General und Senator Mattanovich, der eben von seiner Mission nach Belgrad und an den russischen Gesandten in Wien heimkehrte. Er war sehr guter Dinge, und schien mit dem Resultat seiner Sendung ganz zufrieden — insbesondere mit den 2000 Ducaten die er vom russischen Gesandten erhalten hatte. Ueber dem Hintergrund des Canals ragte der riesige Lovche, der höchste der schwarzen Berge, empor, und sein Anblick veranlaßte den Senator zu folgender Bemerkung: „Ich habe auf meiner Reise von Triest an beobachtet daß eine ununterbrochene Gebirgskette sich längs den Ufern des adriatischen Meers hinzieht, und noch weiter unten nach Albanien erstreckt. Der Lovche ist der höchste Gipfel — der König dieser Kette — und wer im Besitze dieses Gipfels ist, dem gebührt auch die Herrschaft über diesen ganzen Landstrich." Sie können auch diese Aeußerung des Senators als die Ansicht des montenegrinischen Volks ansehen. In Bezug auf den angestrebten Besitz eines Hafens am adriatischen Meer äußerte er sich folgendermaßen: „Man muß uns einen Hafen an der Adria gewähren, denn wer ein Haus hat, dem darf man das Thor nicht verschließen." Sie sehen aus dem Gesagten daß die Montenegriner mit hochfliegenden Planen umgehen. Dieß ist ihnen auch nicht zu verargen, da ein paar Großmächte diese Bestrebungen unterstützen. Der Senator hatte russische Subsidien in seiner Reisetasche, und in Ragusa sah ich den französischen Consul Héquard ihn umschlingen und mit ihm auf- und abwandeln, als wollte er sagen: „Arm in Arm mit dir fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!" Diese montenegrinischen Anmaßungen werden durch die schlechte Verfassung der türkischen Armee und die Erfolge gesteigert welche die Montenegriner bisher errungen haben, wenn sie auch nicht so bedeutend sind wie die tendentiösen Depeschen gewisser Zeitungen glauben machen könnten. Die erwähnten Freundschaftsbezeugungen Rußlands und Frankreichs müssen den Montenegrinern einen politischen Nimbus in den Augen der slavischen Nachbarvölker verleihen. Die Beziehungen zu Dalmatien werde ich in einem nächsten Schreiben erörtern.

Die Donau-Ztg. schreibt: „Ueber die Lage der Dinge in und um Montenegro gehen uns folgende Privatberichte zu, durch welche die undeutlichen und sich widersprechenden Mittheilungen über die dortigen jüngsten Vorgänge wenigstens theilweise aufgeklärt werden. Am 24 v. M. ist in der Gegend von Ljubovo (kleines zerstreutes Christendorf auf dem Wege von Ragusa nach Trebinje, eine Stunde vor Trebinje) ein türkischer Arnautenposten von den Zubzaner Insurgenten angegriffen und vertrieben worden, bei welcher Gelegenheit 15 Arnauten geblieben sind. Am 25 Mittags haben dieselben Insurgenten zwei andere türkische Arnautenposten bei Liekovo (zwei Kule am Fuße der die Trebinjer Ebene begränzenden Höhen, eine Stunde von Trebinje gegen den District Zubzi) angegriffen. Als gegen Abend nach Sonnenuntergang Mahmud Pascha mit einem Bataillon Nizams, zwei Kanonen und einigen hundert Baschi-Bozuks (eingeborne Trebinjaner Türken) zum Entsatze der beiden obenerwähnten Kule aus Trebinje ankam, ergriff die Besatzung der letzteren die Flucht gegen die zu ihrem Schutz heranrückende Colonne. Bevor jedoch die Insurgenten die hiedurch leer gewordenen beiden Kule besetzen konnten, waren schon von der die Avantgarde des Mahmud Pascha bildenden Colonne der eingebornen Trebinjaner 70 Mann in die Kule vorgeeilt, und hatten dieselben besetzt. Die nachrückende Colonne des Mahmud Pascha hat, nach allem was man darüber hört, ihre Schuldigkeit nicht im geringsten gethan, denn sie ist viel zu spät angekommen, und dann, als sie in die Nähe des Kampfplatzes gelangte, feuerte die Mannschaft, statt das Gefecht ordentlich einzuleiten, ihre Gewehre in die Luft ab, und alles lief in wilder Flucht davon. Aus jeder Kanone ward bloß ein Schuß gethan, und wurden dieselben dann in aller Eile zurückgezogen; die auf den Höhen stehenden Insurgenten verfolgten die fliehenden Haufen, und tödteten etwa 40 Mann. So lauten nicht nur montenegrinische und Insurgenten-Berichte, sondern auch mehrere andere übereinstimmende Aussagen der Bewohner aus der dortigen Gegend. In Folge dieses Gefechts haben sich die bisher noch nicht im Aufstand gewesenen Rajahs aus der Schuma (eine griechisch-nichtunirte Gemeinde mit Kloster Duze in der Ebene von Trebinje) mit den Insurgenten vereinigt, und um ihnen jede Möglichkeit zur Rückkehr zu benehmen, hat Vukalovich alle ihre Häuser verbrennen lassen, nachdem vorher alles was darin von Werth war theils auf österreichisches Gebiet, theils nach Zubzi in Sicherheit gebracht war. Gleichzeitig hat auch Vukalovich einen gewissen Risto Marinovich aus Ljubovo zum Woiwoden von Schuma ernannt. Officielle türkische Berichte über diese Gefechte sind noch nicht bekannt. Von türkischer Seite ist in Bezug auf den angeblichen Kampf bei Piva gar nichts bekannt, und alles was man bis jetzt hierüber erfahren konnte enthält ein Brief des montenegrinischen Senators Ivo Rakov aus Cetinje an Luka Vukalovich, in welchem er ihm schreibt daß am 21 v. M. ein großer türkischer Lebensmitteltransport in der Nähe von Piva angegriffen worden sey, wobei hundert

*) Es sind gegenwärtig 600 Locomotiven, 503 Tenders und 1593 Personenwagen im Dienste. Ihr Gepäck-, Fracht- und anderes Transportmaterial beläuft sich auf etwa 11,000 Wagen.

Türken, aber auch viele Insurgenten und Montenegriner, geblieben seyn sollen. Solange Omer Pascha nicht wieder etwas zuverlässiges mittheilt, kann man von allen diesen Nachrichten kaum die Hälfte glauben. Hingegen bestätigt sich aus mehreren guten Quellen daß einige größere Banden, theils Montenegriner, theils Insurgenten, im Rücken der türkischen Armee bis nach Nevesinje und Popovopolje herumstreichen, daselbst rauben, plündern, alle Häuser niederbrennen und die Communicationen im Bereiche der türkischen Aufstellung unsicher machen. Das traurige Verhalten der türkischen Truppen im Gefecht am 25 Oct. bei Trebinje zeigt zur Genüge was für Mittel Omer Pascha zu Gebote stehen, und wie unendlich schwierig es ist mit so demoralisirten Truppen irgendetwas auszurichten."

Neueste Posten.

Hannover, 11 November. Gestern in aller Frühe wurde in verschiedenen Straßen ein Flugblatt eines ungenannten Verfassers und Druckers ausgestreut gefunden, und von der Polizei entfernt. Dasselbe trägt an der Spitze den Ruf „Es lebe der König! Fort mit dem Grafen Borries! Fort mit dem Polizeidirector Wermuth! Das sey unsere Parole in dem bevorstehenden Wahlkampf!" Es ermahnt dann, durch die Bürgervorsteherwahlen dem König, welcher die Wahrheit wissen wolle, zu zeigen daß jene beiden Namen nicht das Vertrauen des Volks besitzen; nicht die Männer zu wählen welche von einem Revisor Taue (richtiger True), Tischlermeister König, Hofr. Schneemann, Oberzeichner Sohnrey, Medicinalrath Mensching, Commerciencommissär Podwitz und von Polizeibeamten empfohlen seyen, und empfiehlt: wenigstens den Muth zu fassen durch verschlossene Stimmzettel nach der eigenen Ueberzeugung zu wählen. Es erinnert an den ehemaligen Stadtdirector Rumann und die Stütze welche derselbe in seinem Kampf 1837 in der Bürgerschaft gefunden, an die Ehre welche damit die Stadt von ganz Deutschland geerntet habe, ermahnt hinter jener Zeit nicht zurückzustehen, sondern ein Beispiel an den Kurhessen und an den Mitbürgern zu Osnabrück zu nehmen, von denen jüngst alle Mann für Mann zu der Wahlurne geeilt seyen; selbst Altersschwache und Kranke, welche sich haben hinfahren lassen. Es schließt dann mit Wiederholung der Eingangsworte, nochmaliger Ermahnung und Anrufung des göttlichen Segens für den Wahlkampf. Das Blatt erregt jedenfalls größeres Aufsehen durch die Art wie seine Verbreitung versucht worden ist, als durch seinen Inhalt. Das „Tageblatt" hat noch gestern Abend eine Entgegnung, angeblich von „mehreren Bürgern" ausgehend, vertheilt. (Z. f. N.)

Hannover, 11 Nov. Die heute hier stattfindenden Bürgervorsteherwahlen haben eine solche Regsamkeit in unsere Bürgerschaft gebracht wie wir sie kaum je gesehen. Extrablätter drängen sich, und alle k. Behörden sind in Thätigkeit um ihre Mitglieder an die Wahlurne für die vorgeschriebenen Candidaten zu beordern. (Das Ergebniß ist der Sieg der liberalen Partei. 6 liberale, 3 ministerielle Bürgervorsteher wurden gewählt, unter den ersteren Schläger.) (Schw. M.)

∴ **Braunschweig,** 11 November. Der Ausschuß der deutschen Schützenvereine hielt gestern wieder zwei Sitzungen, in denen die deutsche Schützen-, Schieß- und Festordnung berathen und festgestellt wurde. Dieselbe enthält unter Vertheilung in fünf Titel (erstens allgemeine Bestimmungen, zweitens Scheiben, drittens Aussetzung und Vertheilung der Preise, viertens Schießstände, fünftens Ordnungsregeln) 38 Paragraphen. Demnach werden auf dem Frankfurter Schützenfest im nächsten Jahr mindestens fünfzig Stand- und ebensoviele Feldscheiben aufgestellt. Die Entfernung der Standscheiben muß 175, die der Feldscheiben 300 Meter betragen. Es wird nur stehend und aus freier Hand geschossen, und dürfen die Büchsen auf die Standscheiben nicht mehr zwei Zielpunkte (Visire) haben, jedes andere Hülfsmittel ist ungesetzlich. Die Feldscheiben sind sogenannte Männerscheiben (Grund weiß, Mann schwarz), und darf auf die Feldscheiben nur mit gezogenen Militärwaffen, wie sie in irgendeinem europäischen Staat ordonnanzmäßig sind, geschossen werden. Dabei ist nur ein offenes Absehen und offenes Korn gestattet. Heute Mittag stellte man zum Zwecke der Ermittelung der besten Büchse auf dem Schießplatze verschiedene Versuche an. Heut Abend findet die Schlußsitzung und ein großes Festmahl statt, welches der Schützenverein dem Ausschuß zu Ehren veranstaltet hat.

*** **Breslau,** 13 Nov. Unter den Festlichkeiten welche gestern in unserer Stadt stattgefunden haben, nimmt die Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III den ersten Rang ein. Es war eine schöne erhebende Feier. Die Arrangements zur Enthüllung waren so geordnet, daß das Standbild den Mittelpunkt eines durch hohe Flaggenbäume gebildeten Kreises einnahm, an welchen sich schön drapirte Tribünen anschlossen. Das Thronzelt für den König war sehr reich ausgestattet, und trug an der Spitze eine Krone. Dieses Zelt war auch durch einen bedeckten Gang mit dem schön decorirten Rathhause verbunden. Nachdem das Königspaar, der Kronprinz und die Prinzen Albrecht und Karl im Thronzelt angekommen waren, wurde unter Begleitung von Militärmusik ein Festlied gesungen, nach dessen Beendigung der Vorsitzende des Comités, Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, eine Ansprache hielt, und hierauf die Erlaubniß zur Enthüllung des Denkmals vom König einholte. Nach ertheilter Erlaubniß wurde die Reiterstatue vom erwähnten Vorsitzenden unter Assistenz der HH. Graf Burghauß, Oberpräsident von Schleinitz und Oberbürgermeister Elwanger unter dem Hurrah des Publicums enthüllt. Während der Enthüllung des Denkmals machten die paradierenden Truppen die Honneurs. Nachher wurde „Ich bin ein Preuße" gesungen, und in der Ferne ertönte der Donner der Kanonensalven. Ein dreifaches Hoch den Manen Friedrich Wilhelms III, dem regierenden König und der Königin und dem Vaterland beschloß die schöne Feier, welche unserer Stadt eine neue herrliche Zierde zur Ansicht brachte. Zu diesem Denkmal wurden unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV zwölf Modelle in Breslau ausgestellt, und der kunstsinnige Fürst welcher sich gerade hier befand, entschied sich für das Modell des Professors Kiß. Der König ist nach diesem Entwurf zu Pferd dargestellt; in der großen Generalsuniform mit Mantel, den rechten Arm auf den rechten Oberschenkel gestützt und mit der Linken die Zügel führend; als Kopfbedeckung hat der König den dreistutzigen Federhut. Die Höhe der Statue beträgt 14 Fuß 6 Zoll. Das Postament von schlesischem Marmor ist mit der metallenen Platte 14 Fuß 1 Zoll hoch, und es beträgt mithin die ganze Höhe des Denkmals 28 Fuß 7 Zoll. Auf der Vorderseite des Piedestals befindet sich die Inschrift: „Friedrich Wilhelm III;" auf der Hinterseite: „Die treuen Schlesier." Nach Beendigung der Enthüllungsfeierlichkeiten verfügte sich der König wieder in das Rathhaus, wo die Vertreter der schlesischen Städte die Adreßurkunde über das darzubringende Festgeschenk — 55,000 Thlr. für ein Kanonenboot — Sr. Majestät im Fürstensaal überreichten. Nach dem Diner war gegen 8 Uhr Abends große Vorstellung der Damen bei der Königin, und die Stadt war wiederum prachtvoll beleuchtet. Zur Königstafel waren gestern auch die Professoren der Universität Breslau geladen.

Wien, 12 Nov. (Herrenhaus.) Die Beleidigung des Reichsraths durch den Priester Birnbaumer. Das Haus genehmigt einstimmig den Antrag seines Präsidenten, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Finanzminister v. Plener rechtfertigt das nothgedrungene Vorgehen der Regierung bezüglich der Steuerausschreibung für das Jahr 1861/62. Das Haus nimmt die Mittheilung mit lautloser Stille auf, und schreitet zur zweiten Lesung des Gemeindegesetzes. Superintendent Dr. Haase liest den Bericht vor, welcher mehrere wesentliche Aenderungen beantragt. So z. B. lautet die (gestern schon erwähnte) Modification: „Jedenfalls darf die Ausscheidung des Großgrundbesitzes aus der Gemeinde nur unter der Bedingung Platz greifen daß der ausgeschiedene Grundbesitz die Pflichten und Leistungen einer Ortsgemeinde übernimmt, ohne daß ihm eine ausgedehntere Amtswirksamkeit als der letztern zugewiesen werden kann. Zu Art. 9, welcher die Ausschließung vom Wahlrecht normirt, beantragt die Commission Verschärfungen. Außerdem schlägt sie dem Hause vor, den Wunsch auszusprechen daß die Regierung ehemöglichst die Vorlage zu einem Landesgesetz vorbereiten möge, durch welches die Concurrenz der Gemeindeglieder zu den Auslagen der Gemeinde geregelt wird. Bei der Generaldebatte beantragt Fürst Hugo Taxis eine Aussetzung der Berathung bis zum 18 d. und eine Abänderung jenes Paragraphen der Geschäftsordnung, welcher den Präsidenten ermächtigt habe die erste Lesung zu umgehen, und auf den Wunsch des Präsidenten des Abgeordnetenhauses das Gesetz sofort an eine der bestehenden Commissionen zu verweisen. Der Präsident lehnt jeden Vorwurf ab, da eine schnelle Erledigung des Gegenstandes dringend wünschenswerth erscheine, und er deßhalb von dem ihm durch die Geschäftsordnung verliehenen Recht habe Gebrauch machen müssen, auch wenn dieß einer Fraction nicht angenehm sey. Graf Leo Thun hält die Sache nicht für dringlich, da ja doch erst die Landtage die entscheidenden Factoren bilden würden. Graf Hartig ist gegen jede Vertagung, da die Gemeindeordnung nun schon ein volles Decennium in der Schwebe sey. Cardinal Schwarzenberg sagt: während der Vertagung hätten die Mitglieder keine Zeit gehabt sich zu besprechen. Minister Graf Rechberg findet daß das Haus auf Besprechungen außerhalb der Ausschüsse überhaup keine Rücksicht zu nehmen habe. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt. Gegen die Abänderungen der Geschäftsordnung sprechen Graf Hartig und Frhr. v. Lichtenfels; dafür Graf Leo Thun, weil sonst der Präsident mittelst der dreiständigen Commissionen die erste Lesung jedesmal vereiteln, und so die Privatbesprechungen abschneiden könne. Nachdem noch Superintendent Haase darauf hingewiesen, wie unbillig es gewesen wäre einem berechtigten und nach der Hausordnung zulässigen Wunsche des Präsidenten Hein nicht nachzukommen, und nachdem der Präsident nochmals erklärt daß er bis zur erfolgten Revision der Geschäftsordnung von seinem Recht Gebrauch machen

werde, zieht Fürst Taxis seinen Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung zurück. Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

(Abgeordnetenhaus.) Das Haus schreitet zur Specialdebatte über den Skene'schen Antrag. Waidele spricht sich, indem er sich mit der von ihm überreichten Petition für den Fortbestand der zwangsweisen Genossenschaften nicht einverstanden erklärt, dennoch gegen den Ausschußantrag als zu weit gehend aus. Hierauf folgt die Beantwortung mehrerer Interpellationen (siehe die gestrige Zeitung.) Dreher (Wiener Bierbrauer und Oekonom) findet die zwangsweisen Genossenschaften seyen unbrauchbare Institute. Wurzbach meint: es solle den Landtagen überlassen werden die zwangsweise Bildung der Genossenschaften zu beschließen. Gschnitzer verweist auf die Erfahrungen der Salzburger Handelskammer, welche die Zwangsgrundsätze verworfen. Steffens ruft, dadurch daß er die Wiener Handelskammer nicht als Musteranstalt gelten lassen will, eine abermalige heftige Replik Wintersteins hervor. Dann wird der Schluß der Debatte angenommen. Berichterstatter Skene erwähnt in seinem Schlußvortrage daß z. B. im Wiener Handelsgremium von je fünf und resp. für die Krankenpflege 4 fl. Einnahme vier und drei Gulden auf Spesen entfielen, so daß immer nur 1 fl. für Gremialzwecke und den Krankenfonds übrig blieb. (Heiterkeit.) Bei der Abstimmung fallen die Amendements Kalchberg und Burger; angenommen wird der Ausschußantrag in der von Ryger und Poche erweiterten Form, wonach alle die Bildung von Genossenschaften betreffenden Paragraphen der Gewerbe-Ordnung dahin einer Revision zu unterziehen sind daß sämmtliche auf die zwangsweise Bildung von Genossenschaften bezügliche Bestimmungen außer Wirksamkeit treten. Diese Revision hat der für den Skene'schen Antrag niedergesetzte durch neun Mitglieder zu verstärkende Ausschuß vorzunehmen. Dafür stimmten die Linke, das linke Centrum und die Polen; dagegen nur die Tschechen und die Grafenbank. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

⊙ **Wien**, 12 Nov. Im Redactionsbureau der „Neuesten Nachrichten" hat heute Vormittags eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattgefunden. Die Staatsanwaltschaft hatte wegen drei aufreizender Artikel eine Klage gegen das Blatt erhoben; daher die Untersuchung. Der „Wanderer," welcher gleich den „N. Nachr." radical-föderalistisch ist, hat es heut ungleich klüger gemacht, indem er erklärte die Linie der alleräußersten Mäßigung gleich den ungarischen Blättern nicht überschreiten zu wollen. Er stellt sich also selbst unter die Hut der provisorischen Maßregeln bezüglich aller Ungarn betreffenden Angelegenheiten, und das ist jedenfalls klüger als die Taktik die er bisher befolgte. Denn wenn jetzt mehr als je darauf gedrungen wird daß die Centralgewalt stark sey, wenn mehr als je geltend gemacht wird daß allzuweit gehende liberale Concessionen derzeit nicht möglich seyen, wer trägt die Schuld davon, wenn nicht jener heillose Föderalismus der, Utopien nachjagend, kein Interesse, kein Gefühl für ächte Freiheit zeigte? Oder wird man zu läugnen wagen daß, wenn der weit überschätzte Deak nicht mit der thörichten Personalunionsidee hervorgetreten wäre, und wenn Ungarn die ganze Energie seines wenn auch von Selbstüberschätzung befangenen immerhin jedoch sehr kräftigen Volksgeistes eingesetzt hätte um die Gränzen der Reichsverfassung zu erweitern, die Sache der Freiheit in Oesterreich ungleich besser stände als sie zur Zeit steht? Hätte der Pesther Landtag den Faden der Verhandlungen nicht abgerissen, sondern weiter geschlungen, ruhte dann die Verfassung nicht auf einer eben so unverrückbaren Grundlage wie die englische und die belgische? Sicher liegt die Reaction nicht im Sinn der Staatsmänner welche heut am Staatsruder stehen, ebensowenig im Sinne des Hofs. Aber ist es klug wenn die Föderalisten Mißtrauen säen, und gleichwohl raschen ungehemmten Fortschritt ernten wollen? Mögen sie rechtzeitig zur Besinnung kommen. Die Ultramontanen scheinen geschickter zu seyn; denn sie entsagen der Liebäugelei mit dem Föderalismus und verlegen sich neuestens auf das Schweigen. Der Cardinal-Erzbischof v. Rauscher hat sich in seinem letzten Erlaß an den Severinus-Verein für die Reichseinheit erklärt. Es ist nur zu bedauern daß sie ihm in absolutistischer Hülle vorzuschweben scheint; denn wieder bringt er seine alte Marotte vor, daß die moderne Geschichte nichts sey als der Kampf der Erhaltung mit der Revolution; letztere zu bekriegen sey Oesterreichs wesentlichster Beruf. Der Himmel behüte uns vor der Zumuthung eines so einseitigen und zweideutigen Berufs. Unsere Mission besteht darin eine gemäßigte, geordnete Freiheit zu erstreben. Steht diese fest, dann erwirbt man das Recht die Revolution zu befehden, und läuft nicht Gefahr Windmühlen für revolutionäre Riesen anzuschauen. Darum läßt sich die öffentliche Meinung die in Ungarn verhängten provisorischen Maßregeln gefallen. Staatsmännern aus anderm, vielleicht gar ultramontanem, Holze geschnitzt würde sie dieselben niemals verzeihen.

⊙ **Wien**, 12 Nov. In den heutigen Reichsrathssitzungen wurde das an den croatisch-slavonischen Landtag erflossene kais. Rescript vorgelesen. Es ist außerordentlich umfangreich gearbeitet und dessen Vorlesung im Abgeordnetenhaus nahm mindestens eine Viertelstunde in Anspruch. Der Ton desselben ist didaktisch mit naiv gemüthlichen Anklängen, deren Wirkung auf den Charakter eines slavischen Volkes gut berechnet ist. Jeder Accent der Strenge ist vermieden. Der im Jahr 1848 bewährten Treue der Croaten wird volle Rechnung getragen. Ungeachtet sie dießmal gleiche Bahnen mit den Magyaren giengen, sind sie gleichwohl nicht mit demselben Maß gemessen worden. Tiefen Eindruck machte die Stelle, worin der Kaiser selbst als die Ursache der neuerlichen Wirrnisse das durch den Absolutismus hervorgerufene Mißtrauen bezeichnete; aber schon vor einem Jahr habe er von dem nothgedrungenen System abgelassen und seinen Völkern freiheitliche Zugeständnisse gemacht; er bedaure daher bei dem Landtag des dreieinigen Königreichs nicht das rechte Entgegenkommen gefunden zu haben. Bei der ferneren Stelle welche nicht bloß das Diplom vom 20 October, sondern ganz wesentlich auch die Februarverfassung betont, erscholl im Unterhaus, wo der Hr. Staatsminister das Actenstück im allerhöchsten Auftrag ablas, ein helles Bravo; deßgleichen als davon die Rede war daß Dalmatien nicht gezwungen werden könne sich mit Croatien zu vereinigen, sondern das Beste in dieser Richtung der freien Wahl anheimgestellt bleiben müsse. Am Schlusse herrschte Stille. Es scheint eine gewisse Erkaltung in diesen Räumen Platz gegriffen zu haben, welche namentlich auch die „Ostd. Post" in ihrem heutigen Leitartikel constatirt. Sie sucht theilweise wenigstens die Ursache davon in der Auslegung welche die „Donau-Zeitung" kürzlich jenem Paragraph der Reichsvertretungsurkunde gab welcher von der Heerespflicht handelt. Hauptsächlich aber liegt wohl die Schuld an dem Druck der Schwierigkeiten welche bis jetzt die Integrirung des Reichsraths hinderten, die ja doch zu heben die Regierung rastlos beflissen ist. Dieselbe bewegt sich vorwärts, das unterliegt keinem Zweifel; je ruhiger dieß geschieht, desto besser und dankenswerther, denn desto weniger Chancen hat die Reaction. Wie der „Wanderer" meldet, hatte auch er eine Hausdurchsuchung zu bestehen, und scheint nun einen Proceß zu besorgen. Man klage dieserhalb die Regierung nicht an. Die Organe des Separatismus haben hier in einer Weise laut gesprochen wie sie sonst nirgends auf dem Continent, vielleicht nicht einmal in England bezüglich Irlands, Indiens und der jonischen Inseln, geduldet worden wäre.

Wien, 13 Nov. Der „Wiener Ztg." geht aus Lissabon 11 Nov. das nachstehende Telegramm zu: „Der König ist heut Abend 7¼ Uhr verschieden. Die Bestürzung ist allgemein. Der König Ferdinand (der Vater) übernimmt die Regentschaft bis zur Ankunft des zum Thron gelangten Königs, die übermorgen erwartet wird."

Ueber die Fortschritte des Protestantismus in **Mailand** wird dem Schw. M. unter anderm geschrieben: Bis zum Jahr 1858 wurde wöchentlich nur eine Predigt gehalten; der Vortrag mußte aber in fremder Sprache stattfinden, selbst das Lesen von Gebeten war in italienischer Sprache strengstens verboten. Jetzt, nach dem kurzen Zeitraum von drei Jahren, finden, anstatt einer evangelischen Predigt in der Woche, sechzehn statt, und zwar zwölf in italienischer Sprache, beinahe ausschließlich für katholische Italiener welche sich zum Protestantismus neigen, drei in englischer, und eine abwechslungsweise in deutscher und französischer Sprache.

Alexandria, 5 Nov. Die Nil-Ueberschwemmung hat sich vermindert. Die Eisenbahn wird binnen 14 Tagen fahrbar seyn; der Telegraph ist bis Kairo wieder hergestellt. In Folge der Einsprache des französischen Vertreters sind die Anlehensunterhandlungen mit Frankfurter Capitalisten abgebrochen. Die französische Regierung will dagegen das Anlehen mit französischen Banquiers garantiren, falls die Pforte die Bewilligung gibt. (W. Bl.)

Deutschland.

Ⓣ **Ulm**. Von einer Bühne untergeordneten Ranges, wie der Natur der Verhältnisse entsprechend Provincialbühnen zu seyn pflegen, ist man nicht gewohnt Berichte zu geben oder zu erhalten. Wenn es dennoch geschieht, so muß eine besondere Veranlassung vorliegen. Dieß ist der Fall mit der Oper „die Johannisnacht" von Gustav Pressel, welche hier an zwei auf einander folgenden Theaterabenden mit außerordentlichem Beifall gegeben wurde, aber auch mit wohlverdientem, und diese letztere Eigenschaft ist der Grund warum Ihr Berichterstatter, der sich sonst auf solche Dinge nicht gern einläßt, dieser Erscheinung um so lieber gedenkt, als seines Wissens außerhalb Stuttgarts, wo die neue Oper gleichfalls bleibenden Erfolg hat, von ihr bisher wenig Notiz genommen wurde, während fremdem Erzeugniß höchst zweifelhaften Verdienstes, wie dem gallisirten Faust, nach althergebrachter schmählicher Weise vor dem Werke deutschen Geistes der Vorzug gegeben wird. Und deutsche Musik ist dieses Werk, warm empfun-

den und gründlich gedacht, melodienreich und besonders lieblich in den lyrischen an den Ton des Volksliedes sich anschließenden Partien. Nicht daß der Componist die Höhe unserer größten Meister schon erklommen hätte, aber man sieht er blickt zu ihnen hinauf, und dieser Blick leitet mit Glück seine Schritte.

* **Hamburg,** 9 November. Es wird jetzt allgemein behauptet daß bereits von dem erwählten Ausschuß in der Gewerbefrage der Entwurf eines Gewerbegesetzes ausgearbeitet worden sey. Man will nun wissen daß derselbe seinen Hauptzügen nach folgende Vorschläge mache, und deren Annahme bevorworte: alle Privilegien sämmtlicher Aemter und Zünfte sollen aufhören, ebenso die Realgerechtsamen abgeschafft werden. Es versteht sich von selbst daß letzteres erst dann geschehen könnte wenn man sich zuvor über eine angemessene Entschädigung mit den Berechtigten geeinigt hat. Alle Hamburgischen Staatsangehörigen können ohne Unterschied des Geschlechts eines oder mehrere Gewerbe, sobald sie volljährig geworden sind, an jedem beliebigen Ort ohne alle Beschränkung betreiben. Gleiches Recht genießen die Angehörigen anderer Staaten welche hinsichtlich des Heimathrechts dem Gothaer Vertrag beigetreten sind. Angehörigen solcher Staaten welche den genannten Vertrag nicht unterzeichnet haben, kann das Recht auf Hamburgischem Territorium, solange sie sich hier aufhalten, freies Gewerbe zu betreiben durch besondere Erlaubniß ertheilt werden. Dieß sind in allgemeinen Umrissen die Grundzüge des erwähnten Entwurfs. Wir hören noch daß derselbe fast einstimmig — nur eine Stimme soll sich dagegen ausgesprochen haben — von dem Ausschuß festgestellt worden sey. Gesetzt dieses Gewerbegesetz würde von Bürgerschaft und Senat genehmigt, so machte unsere Stadt damit einen Riesenfortschritt; denn schwerlich gäbe es dann einen andern Staat der ein freisinnigeres Gewerbegesetz aufzuweisen hätte. Vor wenigen Tagen haben die Erdarbeiten zur Anlegung des zoologischen Gartens vor dem Dammthor begonnen. Bis jetzt ist das milde Herbstwetter denselben sehr günstig gewesen.

Leipzig. Hier ist mit dem 1 November ein neues großdeutsches Blatt erschienen, das unter der Redaction von Karl Cramer herauskommt, und dem die besondere Unterstützung von Prof. Wuttke gesichert scheint. Die Eingangsworte der neuen Zeitung lauten: „Die Einigung Deutschlands, nicht die Spaltung sey unser erstes Wort! Unvergessen und unvergeßlich dem deutschen Volk ist was die Bundesversammlung am 1 März 1848 feierlich verkündet hat: „Deutschland, bei der reifen Einsicht des deutschen Volks, wird und muß auf die Stufe gehoben werden die ihm unter den Nationen Europa's gebührt.“ Heute noch ist dieses Versprechen ungelöst. Gelöst wird es nur wenn in allen Beziehungen des Lebens, auf dem Gebiet der Arbeit und des Verkehrs, des Glaubens und des Wissens, die Freiheit herrscht, wenn überall das verfassungsmäßige Recht waltet, und auf den Grundlagen des Verfassungsstaats rüstig fortgebaut wird. Dieß ist unser Standpunkt in den inneren Fragen. Und gelöst wird es nur wenn das deutsche Volk durch seine Vertreter seine Freiheit gewahrt, seine Stärke gemehrt, seine Stellung in Europa gefestigt sieht. Selbsterhaltung ist des Einzelnen und der Völker erste Pflicht. Das deutsche Volk, auf allen Seiten von Feinden bedroht, muß sich die Pflicht um so lebendiger vergegenwärtigen in den Beziehungen zu fremden Völkern sich und sein Interesse aufrecht zu erhalten. Dieß ist unser Standpunkt in den auswärtigen Fragen. Deutsche Macht und Größe stellen wir obenan. So hoffen wir im deutschen Volke keine Feinde, viele Freunde zu finden. Deutschland über alles!“ Im Verfolg des Blattes ist namentlich ein Aufsatz von Wuttke bemerkenswerth: „Die deutsche Verfassungsfrage,“ welcher folgendermaßen schließt: Bekommt Deutschland, Notabene zugleich mit einer wahren Volksvertretung, eine Obrigkeit von drei Machthabern, so werden, davon halten wir uns überzeugt, alle denen des Vaterlands Wohl und Größe am Herzen liegt, sie anzunehmen und nach Kräften zu unterstützen bereit seyn. Was jetzt die Herren Bucher, Berg, Rodbertus und Fröbel beantragt haben, ist übrigens keine Trias. Nur Gedankenlosigkeit ist's wenn immer noch dieser Name spukt. Die Trias besteht im Nebeneinanderstehen von drei getrennten Körpern. Jeder dieser drei ist in sich abgeschlossen, sie alle umschlingt ein loses Band. Davon ist hier nicht mehr die Rede. Wohl gab es eine Lage in welcher die Trias zeitgemäß schien — damals als das Interim bestand, als nur ein österreichischer und ein preußischer Bevollmächtigter das Bundesorgan darstellten. Dem Interim gegenüber, oder vielmehr um in ihm die dritte Stelle zu erlangen, wäre vielleicht die Einigung der übrigen Staaten am Platz gewesen. Doch aus Rücksicht auf das sächsische Preßgesetz von 1851 umgehen wir die Erörterung der Gründe warum die Würzburger Conferenzen den Gedanken der Trias zu Grabe trugen. Nichts wird mehr Gedeihen haben was nicht von des Volkes freudiger Antheilnahme gefördert wird.

⊥ **Berlin,** 10 November. Es ist jammerschade daß wir keinen entsprechenden Ausdruck haben für Peripetie! Wir leben mitten in derartigem Umschwung, und ein Tag löst den andern ab in Ueberraschungen und Wandlungen. Die Stern-Zeitung kehrt mit einemmal ihren Spieß gegen die Fortschrittspartei, nachdem sie seit Wochen deren Programm und Erfolge mit freundlichem Lächeln und gewissenhaft registrirt hatte, und in demselben Augenblick nimmt das conservative Wahlcomité Berlins in seine Candidatenliste obenan den Grafen v. Bernstorff, Minister des Auswärtigen, und den Kriegsminister v. Roon auf. Letztere Finte, so viele sie überrascht haben mag, oder gerade darum, kann für ein Meisterstück gelten: der Erisapfel ist dadurch mitten in den Ministerrath geworfen und den Gemäßigten ein Zusammengehen mit den Conservativen leicht gemacht. In Breslau zeigen sich ähnliche Symptome. Das constitutionelle und das conservative Comité sind auf einen und denselben Candidaten, Oberberghauptmann v. Carnall, ohne alle vorangehende Verabredung, gefallen; und wenn die Conservativen so fortfahren ehrenhafte und geschäftstüchtige Männer in Vorschlag zu bringen, dürfte es ihnen auch in einzelnen Städten gelingen einen oder den andern der ihrigen durchzubringen. Nun freilich fragt es sich ob dabei die Feudalen und nicht vielmehr die ministeriellen Interessen ihre Rechnung finden, was allerdings dadurch reichlich ausgeglichen wird daß das Landvolk in sehr vielen Gegenden von strengconservativen oder strengkatholischen Sympathien beherrscht wird. Die Leute der Kreuz-Zeitung verstehen es sehr gut sich fortwährend eine wohlwollende Stimmung bei Hofe zu erhalten, auch wenn sie noch so hef ig gegen einzelne Minister demonstriren; aber wirklich fabelhaft klingt es wenn die Officiere zu oppositionellen Wahlen mit dem Bemerken ermuntert werden: wenn sie heirathen wollen, so fragten sie ja auch nicht im Kriegsministerium an auf wen ihre Wahl zu fallen habe. — Die Ordensverleihungen am Krönungsfest hatten zur Folge daß sich eine Menge übergangener Berühmtheiten, wenigstens solcher die sich dafür halten, zurückgesetzt fühlte, und ihre Bekümmernisse in rührenden Eingaben an die Minister laut werden ließ. Die Regierung scheint nicht umhin zu können nachträglich eine Heilsalbe auf die Wunden zu legen. — Von den durch Dänemark neuerdings hier angeknüpften Verhandlungen wegen Holsteins und Lauenburgs ist auch nicht der geringste Erfolg zu erwarten, da Hr. Hall sich gar nicht die Mühe genommen hat nur auch in der Form neue Anerbietungen zu machen. Mittlerweile setzt Dänemark seine Rüstungen zu Land und zu Wasser fort, und wenn der Bundestag die Beschlußfassung wegen der Küstenbefestigung nicht auf jegliche Weise beschleunigt, so wird das wenige was in dieser Beziehung auf deutscher Seite geschah von unsern Gegnern bei weitem überflügelt.

Oesterreichische Monarchie.

Einberufung der sächsischen Nationsuniversität. Der Siebenbürger Bote vom 8 d. M. meldet:

„Der Sachsengraf, v. Salmen, hat unterm 5 Nov. ein Rundschreiben an sämmtliche sächsische Kreisbehörden gerichtet, in welchem es heißt: „Die durch mein Rundschreiben an die Kreise vom 5 Jan. 1851 einberufene Nationsuniversität hatte, wie ihre im Licht der Oeffentlichkeit gepflogenen Verhandlungen zeigen, das Augenmerk vorzüglich auf die Bedürfnisse der Rechtspflege und der innern Verwaltung gerichtet, und es ist ihr, so weit es unter den obwaltenden mit mannichfachen Schwierigkeiten verflochtenen Verhältnissen möglich war, auch gelungen den Fortgang der Rechtspflege in einer Weise zu sichern welche die Gefahren des Gerichtsstillstandes beseitigt, und dadurch allein schon die Hauptbedingung geregelter Ordnung im Volksleben, ohne welche keine Freiheit bestehen kann, aufrecht erhält; es ist aber auch die Vorarbeit zum Ausbau einer freisinnigen Gemeindeverfassung in Angriff genommen worden. Indeß sind noch andere, äußerst wichtige und belangreiche Fragen zurück, welche mit immer dringenderer Mahnung sich in den Vordergrund stellen, Berathung und Lösung erheischend, und darum die Versammlung einer neuen Nationsuniversität mit den tüchtigsten Vertretern des Volks nothwendig machen. Diese Aufgaben knüpfen sich zunächst an die in Aussicht stehende Einberufung des siebenbürgischen Landtags, und die ihn erwartenden Vorlagen der hohen Regierung, als welche in den öffentlichen Blättern auf Grund eines an das königl. Gubernium erflossenen allerhöchsten Rescripts vom 19 Sept. 1861: 1) die Inarticulirung der rumänischen Nation unter die übrigen recipirten Nationen des Landes; 2) die Candidirung der verfassungsgemäß durch die Wahl der Landesstände zu besetzenden Cardinalämter; 3) die Wahl der Abgeordneten in den allgemeinen österreichischen Reichsrath und 4) die Berathung über die etwa nothwendigen Abänderungen im österreichischen Civil- und Strafgesetzbuch bezeichnet worden sind. Wie sich die sächsische Nation in ihrer Gesammtheit als vollberechtigter dritter Landesstand diesen Aufgaben der Gesetzgebung gegenüber zu verhalten habe? ist die Frage welche unausweichlich eine klare und feste, der Würde, dem Selbstbewußtseyn und der Ehre der Nation entsprechende Antwort verlangt. Diese Antwort zu geben, und damit die Richtpunkte für ein einmüthiges Handeln zu bezeichnen, ist das gesetzliche Organ des Volkswillens, die Nationsuniversität, als die Gesammtvertretung der sächsischen Stühle und Districte, eben so berufen und berechtigt wie nicht minder ernstlich verpflichtet. Als ein Mittel wie wenigstens den nachtheiligen Folgen einer unzulänglichen Vertretung auf dem Landtage wirksam vorgebaut werden sollte, ist von Seiten der Stuhlversammlung von Hermannstadt auf die Nothwendigkeit der Entsendung einer Deputation nach Wien, um dort die Interessen, Wünsche und Ansprüche auch der sächsischen Nation würdig und mit Erfolg zu vertreten, hingewiesen worden.“ Einberufen wurde die sächsische Nationsuniversität nach Hermannstadt für den 20 Nov. d. J.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[415] Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Zweites Octoberheft.

Inhalt. Dampferzeugung für Condensationsmaschinen, von Jackson in Zürich. — Ueber vortheilhafte Benützung des Aetherdampfes als Betriebskraft; von C. L. Beghin. — Versuche über die Wirkung der Lenoir-Marinoni'schen Gasmaschine; von M. Eyth. — Die atmosphärischen Röhren und ihre Anwendung zum Depeschentransport in England; von J. Grosjean. — Setzwage von Ribot. Mit Abbild. — Die Backsteinmaschinen auf der Ausstellung der Royal Agricultural Society in Leeds im Juli 1861; mitgetheilt von M. Eyth. Mit Abbild. — Verbessertes Ventil für Wasserwerke rc., von Auld in Glasgow. Mit Abbild. — Feuerspritze von Barlet in Paris. Mit Abbild. — Vorrichtung zum Anbohren und Einschneiden der Wasser- und Gasröhren, von Upward. Mit Abbild. — Die Verbesserungen an den Moderateurlampen von Boulanger, Lampenfabrikant in Paris. — Verbesserungen an Glas-Schmelzöfen, von W. Pillington zu Windle in Lancashire. Mit Abbild. — Backofen für Steinkohlenfeuerung und Knetmaschine für Brodteig aus geschrotenem Korn, wie solches am Rhein und in Westphalen angewendet wird; mitgetheilt von W. Jeep, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Mischapparat für Flüssigkeiten, insbesondere beim Reinigen des Oeles anwendbar, von Thirion und Mastaing in Paris. Mit Abbild. — Mathey's verbesserte Daniell'sche galvanische Batterie; beschrieben von Dr. Paul Bronner in Stuttgart. Mit Abbild. — Ueber die ökonomische Bereitung des Sauerstoffgases; von de Luca. — Ueber die Bestimmung des Blutlaugensalzes in den rohen Schmelzkuchen; von E. Bohlig. — Ueber die Zusammensetzung des Weinsteins; von Scheurer-Kestner. — Ueber die Producte der freiwilligen Zersetzung der Schießbaumwolle; von S. de Luca. — Ueber die freiwillige Zersetzung der Schießbaumwolle unter dem Einfluß des zerstreuten Lichtes; von M. Bonet. — Ueber den Farbstoff des Orlean; von Dr. P. Bolley. — Ueber den Farbstoff des Sanddornes; von demselben. — Dampfblau, welches dem Garancinfärbebade und den Seifenpassagen widersteht; von O. Breuer. — Ueber die Anwendung der Diastase, um den appretirten Zeugen das Stärkmehl zu entziehen; von Mathias Paraf. — Ueber Darstellung des mit Sauerstoffgas imprägnirten Weines und Wassers; von E. Maumené. — Versuche über die Transportfähigkeit einiger Torfsorten; von Dr. August Vogel.

Miscellen. Die calorische Maschine von Schwarzkopf in Berlin. — Ueber die Wasserverhältnisse Londons. — Dove's Verfahren der Photometrie mittelst des Mikroskops. — Ueber den Einfluß des Windes auf den Barometerstand. — Eisen- und Stahlfabricate. — Ueber die Gewinnung von reinem Nickel. — Ueber Augendre's weißes Schießpulver; von F. Hudson. — Ueber ein neues Verfahren, Glas aller Art in derselben Weise und mit denselben Werkzeugen zu bearbeiten wie Metalle. — Ueber freiwillige Zersetzung des Chlorkalks. — Ueber die Eiweiß-Surrogate von Messager und Verbriz in Brécourt, und von Hanon in Paris. — Ueber Reinigung des Fuselöls; von Apotheker Hirsch. — Einfache Methode, den natürlichen Campher vom künstlichen zu unterscheiden. — Das Schwärzen und Glänzen des Leders.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[7182—83] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist erschienen:

Schlosser, F. C. Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Vierte Auflage. Vollständiges Namen- und Sachregister, nebst einigen biographischen und chronologischen Notizen zur Erläuterung und Ergänzung. Preis 20 Ngr. od. fl. 1. 12.

Hiermit ist Schlossers Geschichte des 18. und 19. Jahrh. in vierter Aufl. vollständig erschienen. Der Preis für das ganze Werk, 8 Bände und Register ist Rthlr. 20. 20 Ngr. oder fl. 34. 12.

(7433) In meinem Verlage erschienen so eben und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Jurisprudentiae Antejustinianae quae supersunt in usum maxime academicum composuit, recensuit, adnotavit Ph. **Eduardus Huschke.** 47 Bogen. 8. geh. **Preis nur 1 Thlr. 24 Ngr.**

Daraus besonders abgedruckt:

Gaii institutionum juris civilis commentarii quattuor. Recensuit. **E. Huschke.** 8. geh. 24 Ngr.

Ulpiani, Domitii, quae vulgo vocantur fragmenta sive ex Ulpiani libro singulari regularum excerpta. Edidit **E. Huschke.** 8. geh. 7½ Ngr.

Leipzig, October 1861. *B. G. Teubner.*

---

(416) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die technischen Eigenschaften der Hölzer

für

Forst- und Baubeamte, Technologen und Gewerbtreibende

von

Dr. H. Nördlinger,

Professor und Oberförster zu Hohenheim.

Mit mehr als 100 Holzschnitten aus der xylographischen Anstalt der Herren Allgaier & Siegle.

gr. 8. geh. fl. 4. 48 kr. oder Rthlr 2. 24 Ngr.

Das vorstehende Werk behandelt die natürlichen für die Technik wichtigen Eigenschaften der Hölzer, nämlich innern (anatomischen) Bau, Feinheit, Farbe, Glanz, Geruch, Verhalten gegen Feuchtigkeit, Härte, Spaltbarkeit, Schwinden, Federkraft, Biegsamkeit, Tragkraft, chemische Zusammensetzung, Brennkraft, Dauer, Fehler etc.

Bei der grossen Abhängigkeit der Qualität des Holzes von den Umständen unter denen es erwachst, und der Schwierigkeit für den Forstmann über die Beurtheilung seines Materials durch die Verarbeitenden und für diesen über den Ursprung seines Holzes näheren Aufschluss zu erhalten, wird für beide ein Buch erwünscht seyn, das auf den Grund vieler eigenen Erfahrungen und mit Hülfe sorgfältiger, den Leser sehr fördernder Holzschnitte und Uebersichten die physischen Eigenschaften und den Zusammenhang derselben mit Standort, Boden und andern Bedingungen des Holzwuchses abhandelt.

Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag.

[7549] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herzog Albrecht.

Dramatisches Gedicht

von **Melchior Meyr.**

10 Bogen. 8. broch. Preis 24 Sgr. oder oder 1 fl. 24 kr. rhn.

Herzog Albrecht ist 1852 mit glänzendem Erfolg zuerst im kgl. Schauspielhause zu Berlin und dann auf den meisten deutschen Bühnen gegeben worden. Neu überarbeitet und als Dichtung vollendet reiht sich diese poetische Verherrlichung ehelicher Liebe und Treue den fesselndsten und ergreifendsten dramatischen Gemälden an, die wir in der deutschen Literatur besitzen.

Stuttgart, Nov. 1861.

Die Verlagshandlung von **Gebr. Mäntler,** (A. Kröner.)

[7502—3] Bei **Ambr. Abel** in Leipzig erschien so eben:

Rede und Geberde.

Studien über mündlichen Vortrag und plastischen Ausdruck

von **Agnese Schebest.**

Mit 30 Abbildungen nach persönlichen Darstellungen der Verf. aufgenommen von Prof. J. Läpple.

Min.-Ausg. prachtvoll gebund. Preis 2⅔ Thlr.

Die berühmte geistreiche Verfasserin gewährt in obengenanntem Werke nicht nur Kunstjüngern und Kunstfreunden, sondern auch dem Laien, dem Zuschauer in anmuthiger Weise tiefere Blicke in die Werkstätten der Kunst des mündlichen Vortrags und mimischen Ausdrucks; jener Kunst, deren würdige Vertreterin sie selbst gewesen. — Den trockenen Lehrgang vermeidend, gibt sie in angenehmem Unterhaltungstone ersterem Fingerzeige für ihre Kunst, letzterem aber außerdem noch einen Anhalt für selbständiges Urtheil über Kunstleistungen, und durch die in dem Buche in reichem Maße ausgestreuten psychologischen Ansichten und Wahrnehmungen zugleich eine anziehende Lectüre.

☛ **Zum Selbstunterricht empfohlen.**

Deutsch französisch-englische

Conversationsschule.

Neueste Methode, Französisch und Englisch durch Selbstunterricht zu erlernen, von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin. Durchgängig mit correcter Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, und deßhalb auch für Anfänger geeignet.

Die aus zwei Cursen bestehende Methode ist für 4 fl. 24 kr. vollständig, jeder Curs getrennt für 2 fl. 42 kr., oder vermittelst Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 9 kr. gegen Postvorschuß von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 61 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** vorräthig bei **Kollmann,** in **München** bei **Finsterlin** und **Kaiser,** in **Nürnberg** bei **Recknagel,** in **Regensburg** bei **Coppenrath,** in **Würzburg** bei **Stahel.**

[7500]

[7516] Bei **Gebrüder Scheitlin** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der Grafen Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft, nach meist ungedruckten Quellen, nebst Urkundenbuch. Mit Siegelbildern und einer Karte. Ein Beitrag zur schwäbischen und deutschen Reichsgeschichte von **Dr. L. Schmid,** Hauptlehrer der Real-Anstalt zu Tübingen. 2 Bände. Lex. 8. Preis für das complete Werk, Geschichte mit Urkundenband. fl. 14. oder Thlr. 8. preuß.

Der Herr Verfasser hat die Ausarbeitung dieses Werkes im Auftrag des höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm IV Majestät übernommen. Es ist dieses Werk von hoher Bedeutung für jeden Preußen um die Ahnen-Geschichte seines Königs kennen zu lernen. Für Bibliotheken und Geschichtsforscher ist dasselbe eine reiche Fundgrube, und jedem Geschichtsfreunde bietet es Gelegenheit, sich mit der Geschichte eines beträchtlichen Theiles von Südwest-Deutschland in einem großen, wichtigen Zeitraume bekannt zu machen

[7492] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung
von **Edmund Hoefer.**
8. Geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Die Honoratiorentochter einer kleinen Stadt, mit ihren Verschrobenheiten, ihren Ansprüchen und ihrem Stolz in andere Kreise und Verhältnisse versetzt, wo sie sich bescheiden und fügen muß: vernachlässigt, verspottet oder umworben, strauchelnd und fast unterliegend, bis ein ernstes Unglück sie läutert und kräftigt — das ist der Stoff dieser neuesten größeren Erzählung Edmund Hoefer's, und sicher einer der glücklichsten, die ein Autor wählen könnte. Freilich bedurfte es aber auch des Blickes unseres Verfassers, um gerade diese Classen, diese Verhältnisse zu durchbringen, und seines Talentes für Darstellung und Schilderung, um dem Publicum ein so durch und durch anziehendes, lebensvolles Gemälde zu bieten.

[7537] Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das Leben der Vögel.

Dargestellt für Haus und Familie von Dr. **A. E. Brehm.**

45 Bogen mit 24 prachtvollen Holzschnitten und 3 Eiertafeln, geheftet 5 Thlr. 15 Sgr., eleg. gebund. 6 Thlr. 7½ Sgr., mit Goldschnitt 6 Thlr. 15 Sgr.

Die Kritik hat sich ungewöhnlich günstig über dieses Prachtwerk ausgesprochen. Das Werk eignet sich nicht allein für den Büchertisch der Vornehmen und Reichen, sondern sollte in jeder wohlhabenden Familie vorhanden seyn und auch den Kindern zugänglich gemacht werden, denn die Schilderungen aus dem Reiche der Vögel sind so interessant, daß sie aufs angenehmste unterhalten und dabei belehrend und veredelnd wirken.

Das Leben des Meeres.

Ein Familienbuch, herausgegeben von Dr. **G. Hartwig.**

Pracht-Ausgabe mit vielen Illustrationen 4 Thlr., eleg. geb. mit Goldschnitt 5 Thlr.
Ohne Illustrationen 2 Thlr.

Von diesem Werk sind in 3 Jahren **vier** starke Auflagen gedruckt worden, gewiß Beweis genug, welch außerordentlichen Beifall es gefunden hat.

---

[414] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.
Von **Ferdinand Gregorovius.**
Dritter Band.
gr. 8. Geheftet fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 4 Ngr.

Der dritte Band dieses Werkes umfaßt die Epoche der Stadt Rom von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zum Ende der Ottonen (1002). Er entwickelt die Zeit der Herrschaft der Carolinger über die Stadt, und nach dem Verfall ihrer Monarchie, die heillosen Zustände, in welche Italien, die Kirche und Rom versinken: Kampf der ehrgeizigen Herzoge um die Kaiserkrone; Hereinrufen bald der Franzosen, bald der Deutschen in das uneinige Land; Zerfall des jungen Kirchenstaats; Eindringen des Feudalismus; beständige Rebellion Roms gegen die weltliche Gewalt der Päpste; Verwandlung Roms in eine Adelsrepublik mit halb antiker Färbung. Das Emporkommen der großen Familien Roms, die merkwürdige Herrschaft Alberichs, des Fürsten und Senators aller Römer, die sonderbare Vermischung des Alterthums mit dem Mittelalter, die gewaltsame Herstellung des Reichs und der Kirche durch den großen Otto, welcher die Schicksale Italiens und Roms für Jahrhunderte an unser Vaterland kettet; die Römerzüge Otto's II, der in St. Peter begraben liegt, und des jugendlichen Otto's III, der die Traditionen des alten Römerreichs phantastisch wieder belebt; die Rebellion des berühmten Crescentius u. s. w., werden darin urkundlich entwickelt. Der Band schließt mit einer Darstellung der Culturzustände Roms in dem finstersten Jahrhundert seines Lebens, dem zehnten, und mit einem Gemälde der Stadt selbst und ihrer Ruinen in jener schrecklichen Zeit.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischütz, Indra, Kreuzritter** ꝛc., leicht arrangirt vom Musiklehrer **Zahn.** Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's** Buchhandlung in **Erfurt.** Ladenpreis Rthlr. 2. [6402—7]

Kunst-Auction.

[7501] Durch jede Kunst- und Buchhandlung ist zu beziehen:

Katalog der von dem verstorbenen Herrn Dr. **Joh. David Wilhelm Sachse,** großherzoglich mecklenburg-schwerin'scher Leibarzt, Geh. Medicinalrath, Ritter ꝛc. hinterlassenen großen

Sammlung von Porträts

aus allen Ständen nach den Stechern und Schulen geordnet, vieler russischen Porträts, alphabetisch nach den Dargestellten verzeichnet, sowie der aus 10,056 Blättern bestehenden bekannten Porträt-Sammlung von Aerzten und Naturforschern nebst Convoluten von Porträts und andern Darstellungen, einigen Kunstbüchern ꝛc.,

welche den **2 December 1861 und folgende Tage** zu **Leipzig** durch Herrn Raths-Proclamator **Engel** gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im November 1861. **Rudolph Weigel.**

Stuttgart. Gasthof zu verkaufen.

Mein am Marktplatz gelegener, längst bekannter, im besten Zustande sich befindlicher **Gasthof zur Sonne** mit Realgerechtigkeit ist für die Summe von fl. 50,000 ohne Mobiliar angekauft, und bringe ich dieses mein Anwesen am

Montag den 25 November d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus in einen einmaligen öffentlichen Aufstreich. Dieser sehr frequente Gasthof enthält neben Speisesaal, Billardzimmer, entsprechender Anzahl Fremdenzimmer, zwei große ineinandergehende Tanz- und Concertsäle und eine sehr besuchte Restauration im Parterre. Mobiliar und ein großes Weinlager können ebenfalls erworben werden. [7517]

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **G. A. Reissinger zur Sonne.**

[7531] Im Verlage von **Boyes & Geisler** in **Hamburg** ist erschienen:

Die Jagd,

gezeichnet und lithographirt von
Eugen Krüger.

21 Blätter, 18 Zoll breit, 14 Zoll hoch, in 7 Lieferungen.

Subscriptionspreis für die Ausgabe in Thondruck à Lieferung 1 Thlr. 15 Sgr. —

Colorirt 2 Thlr. 7½ Sgr.

Dieses, von der Kritik als das beste bis jetzt erschienene **Jagd-Album** bezeichnet, wird vor **Weihnachten** vollendet seyn, und tritt dann ein **erhöhter Ladenpreis** ein.

Ausführliche Prospecte sind durch jede **Buch- und Kunsthandlung** zu beziehen, welche auch sowohl auf die Ausgabe in Lieferungen wie auch auf das vollständige Werk Subscriptionen entgegen nimmt.

Einen **hohen Adel,** jeden **Waidmann,** Jagd- und **Kunstfreund** laden wir zur Unterzeichnung ergebenst ein.

[7530] In **Baumgärtner's Buchhandlung** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Rechte
der

Israeliten, Athener und Römer,

mit
Rücksicht auf die neueren Gesetzgebungen **für Juristen, Staatsmänner, Theologen, Philologen und Geschichtsforscher** in Paralle en dargestellt.
Ein Beitrag zu einem Systeme und zu einer Geschichte des Universalrechts
von
Dr. Samuel Mayer,
Rechtsanwalt in Hechingen.
I. Bd. **Das öffentliche Recht.**
gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr.

[7532] Im Verlage von **Fr. Brandstetter** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blicke

ins Triebleben der Seele.

Psychologische Studien
für angehende Pädagogen und Psychologen, wie auch für gebildete Väter und Freunde der Seelenkunde überhaupt
von **A. W. Grube.**
Octav. 306 Seiten. geheftet.
Preis 1 Thaler.

(7411) **Bei B. F. Voigt in Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

C. Stegmann, (Architekt), Entwürfe zu

Grabdenkmalen.

Eine Sammlung von Zeichnungen mit erläuterndem Texte für Bildhauer, Steinmetzen, Thonwaarenfabrikanten, Eisen- und Zinkgiessereien, überhaupt für Solche, welche sich mit der Anfertigung von Grabsteinen beschäftigen. Erstes Heft, enthaltend Grabdenkmale von Stein. Mit 24 Tafeln. 1861.
gr. 4. Carton. 1 Thlr. 15 Sgr.

Erfindungs-Privilegien (7439—41) für Oesterreich besorgt **C. Waschnitius** in Wien, Wieden 901.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Blei- und Zinn-Asche kauft fortwährend zu guten Preisen
7425—27] **J. A. Meisenbach** in **Nürnberg.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 319. | 15 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Ankunft des österreichischen Gesandten am englischen Hof. Probefahrt nach Miesbach. Die Aufhebung der Brückendurchlaßgebühren); Aschaffenburg (der Winterfahrplan auch von Kurhessen genehmigt); Zweibrücken (Legationsrath Zwierzina); Koburg (eine Schulconvention mit Preußen. Civilgesetzgebung); Dresden (die Trauernachrichten aus Lissabon. Prinzessin Georg. Die Bundesreformvorschläge des Ministers v. Beust. Ermäßigung der Elbzölle. Berichtigung in Betreff des schwarzen Buches); Düsseldorf (Fürst Hohenzollern); Berlin (vom Hof. Diplomatie. Eröffnungen der dänischen Regierung. Die Wahlbewegung. Flugblatt der Fortschrittspartei. Von der eben vollzogenen und weiter bevorstehenden Modification des Herrenhauses. Ersetzung Stahls an der Universität. Zwei Berichtigungen); Wien (Hoftrauer. Personalien. Schillerfeier. Die Steuereintreibung in Ungarn. Bestätigung der Entlassung des Justizministers); Brünn (Abbé Richard); Prag (Schillerfeier); Trient (das Fest zu Ehren des Hrn. Riedinger von Augsburg in Bozen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (gesetzwidrige Einflüsse von Beamten. Die Stimmung in Pesth); Venedig (der Kaiser erwartet).

Schweiz. Bern (Thatsachen und die neuesten Versicherungen des Constitutionnel. Die meisten Gewählten in Genf lehnen ab).

Spanien. General Prim.

Großbritannien. Geburtstag des Prinzen von Wales. Aus den Reden beim Lordmayors-Bankete. Englands Verhältniß zur amerikanischen Union. Zur Baumwollenfrage. Westafrikanische Post.

Frankreich. Dr. Véron. Der Tod des Königs von Portugal. Die Expedition nach Mexico. Friedenszusicherungen an Cowley. Die Anerkennung des Südens der Vereinigten Staaten. Foulds Unentbehrlichkeit. Marseille (eine Demonstration).

Niederland. Haag (die Ministerkrisis).

Italien. Neapel (Abschiedsdemonstration); Turin (zur Recrutirung. Die Aufgaben des Parlaments. Rattazzi. Aus Potenza. Falliment. Eine Demonstration zu Viterbo); Genua (die Arbeitseinstellungen der Handwerker. Die Arbeiten im Arsenal. General Stocco und Oberst Bordone nach Caprera. Unruhen in Cuneo).

Aegypten. Alexandria (Graf Chambord).

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz. Schluß).

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 14 Nov. Bundestagssitzung. Preußen gibt Erklärung gegen Hannovers Flottenantrag. Derselbe sey unzweckmäßig, und verzögere die Erledigung der Küstenvertheidigung; letztere möge schleunigst vom Bund als Ganzes betrieben werden. Kurhessen bestreitet in ausführlicher Erklärung den Antrag von Baden wegen der kurhessischen Verfassungssache.

Kassel, 14 Nov. In dem heutigen Termin der Leihbanksache wurde der Vergleichsvorschlag des Stadtgerichts von der Mehrheit der Gläubiger angenommen.

Ragusa, 14 Nov. Vorgestern besetzten die Türken widerstandslos das Kloster Burgi. Mahmud Pascha in Trebinje ist des Commando's entsetzt, durch Taib Bey ersetzt, welcher gestern früh mit sämmtlichen türkischen Truppen gegen die Insurgenten aufgebrochen ist.

Paris, 14 Nov. Der Moniteur zeigt die Ernennung Foulds zum Finanzminister, die Forcade La Roquette's zum Senator an. Das officielle Blatt veröffentlicht ferner einen Brief des Kaisers an den Staatsminister Walewski, worin eine Darstellung Foulds über die Finanzen gebilligt, und daran erinnert wird daß der Kaiser seit lange das Budget in unveränderliche Gränzen habe einschließen wollen; das einzige wirksame Mittel um dazu zu gelangen sey: entschlossen die Machtvollkommenheit, außerordentliche und Supplementarcredite während der Intervallen der Sessionen der Kammern zu eröffnen, aufzugeben. Es werde dem Senat am 2 Dec. ein Senatsconsult unterbreitet werden, welcher diese Entschließung enthalten und welcher die Votirung des Budgets der verschiedenen Ministerien nach großen Sectionen regeln wird. Der Kaiser glaubt daß er, indem er auf ein Recht verzichtet welches selbst das der constitutionellen Souveräne war die ihm vorhergegangen, etwas thue was für eine gute Verwaltung der Finanzen nützlich seyn wird. Seinem Ursprung getreu, betrachte der Kaiser die Prärogative der Krone nicht als ein geheiligtes Depot an welches er nicht rühren dürfe, noch als ein Erbe seiner Väter welches er unverletzt seinem Sohne hinterlassen müsse. Als Erwählter des Volks repräsentire er dessen Interessen, und werde stets ohne Kummer jedes Prärogativ aufgeben welches für das öffentliche Wohl unnütz sey, wie er unerschütterlich in seinen Händen jede Machtvollkommenheit erhalten werde welche für die Ruhe und das Gedeihen des Landes unentbehrlich sey. Der Moniteur veröffentlicht ferner einen Brief des Kaisers an Fould, worin dessen finanzielles Programm genehmigt und derselbe mit dessen Ausführung betraut wird. Der Moniteur enthält dieses Programm. Es weist die Nothwendigkeit der Abstellung der außerordentlichen Credite nach, prüft die Finanzlage, erinnert daran daß man Zuflucht zum Credit ohne alle Formen genommen habe, und schätzt das Deficit auf eine Milliarde. Es wird dann die Befürchtung ausgesprochen daß die Befähigung direct über alle Hülfsquellen Frankreichs zu gebieten allen Nachbarn desselben (Argwohn?) einflöße, und sie zu ungeheuren Rüstungen nöthige. Indem man auf eine mehr scheinbare als wirkliche Macht verzichte, würde man nicht bloß das Vertrauen in (zu?) Frankreich wiederherstellen, sondern auch Europa beruhigen und jeden Vorwand zu feindseliger Haltung nehmen. Selbst in dem Falle daß gegen jede Wahrscheinlichkeit Europa plötzlich aus dem Friedens- in den Kriegszustand übergehe, sey das Aufgeben der Prärogative des Kaisers ohne Gefahr, denn das Land und die großen Körperschaften desselben seyen mit ihm, und würden ihn mit Hingebung unterstützen.

Paris, 14 Nov. Die neuesten Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina kündigen an daß die Insurrection beträchtlich zunimmt, und der Bruch zwischen Türken und Montenegrinern als nahe bevorstehend betrachtet wird.

Cursbericht.

Augsburg, 14 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2 proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 1/4 P.	5proc. detto neue . . .	—
4 1/2 proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 1/4 P.
4 1/2 proc. Oblig. halbj. . .	103 1/2 P.	Bankactien mit Div. II. S. . .	818 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104 1/2 P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	108 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	180 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102 3/4 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 1/2 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.		

Deutschland.

Bayern. **München**, 13 Nov. Gestern ist die erste größere Probefahrt von hier nach Miesbach veranstaltet worden. Unter persönlicher Leitung derselben durch den hiesigen k. Oberpostmeister Grafen v. Reigersberg nahmen der Generaldirector der k. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, sodann fast sämmtliche Generaldirectionsräthe mit vielen Beamten daran Theil. Die priv. Miesbacher Kohlengewerkschaft hatte, wie ich höre, den sehr verehrten Gästen sammt ihren Familien im „Gasthof zum Waitzinger" ein Bankett von etwa 60 Gedecken gegeben. Leider hat den ganzen Tag über ein rauhes

regnerisches Wetter die Naturgenüsse unmöglich gemacht. Ein desto heiterer Himmel begünstigte uns bei dem heutigen Probezug. Um 7 Uhr Morgens verließen wir den Bahnhof, bald waren wir in Holzkirchen, von da aus biegt die Bahn südlich ab nach Darching (Anhaltstelle) und Thalham (Expedition); gegen halb 10 Uhr waren wir in Miesbach. Die Fahrt dahin bietet, da sie von ersterer Station weg durch tiefe Erdeinschnitte fortläuft und an den beiden Seiten des Bahnkörpers größtentheils mit großen Waldungen umgeben ist, selten einen freien Blick in das Panorama der Berge, nur der riesenhafte Wendelstein ragt hie und da je nach den Lichtungen über das Gehölz majestätisch heraus. Einen imposanten Prospect gewährt das alte Augustiner-Kloster Weiharn, zu dessen Füßen sich das tiefe Mangfallthal ausdehnt. Die Steigung der Bahn von Thalham südwärts ist eine sehr bedeutende, 1' auf 100,' und es mochte das Terrain manche Schwierigkeiten geboten haben. Der Markt Miesbach liegt im freundlichen Schlierachthal nahe an den Gruppen der Gindelalpe, des Rohmbergs und Schwarzenbergs, über sie thürmen sich die Kalkalpen des Vordergebirgszugs, und daraus strecken himmelhoch der Miesing, der Breitenstein und vor allererst der allbekannte und oft besungene Wendelstein, freilich jetzt schneebedeckt, ihre Häupter empor. (A. Abdztg.)

München, 13 Nov. Das Regierungsblatt Nr. 46 vom 11 Nov. bringt eine Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern vom 9 Nov., die Aufhebung der Brückendurchlaßgebühren am Rhein betreffend. Der unter Zustimmung sämmtlicher Rheinuferstaaten gefaßte und nun von Sr. Majestät dem König genehmigte Beschluß der Central-Rheinschifffahrtscommission lautet wie folgt: „Vom 1 Jan. 1862 ab wird die Durchlassung von Schiffen oder Flößen durch die vorhandenen oder künftig noch zu errichtenden Schiffbrücken in allen Uferstaaten des Rheins gebührenfrei erfolgen. Von demselben Zeitpunkt ab darf für die Durchfahrt von Schiffen oder Flößen durch die vorhandenen oder künftig noch zu errichtenden stehenden Brücken in den Uferstaaten des Rheins eine Gebühr, unter welcher Benennung es auch sey, selbst in dem Falle nicht erhoben werden wenn zum Zweck dieser Durchfahrt die Oeffnung beweglicher Durchlässe dieser Brücken erforderlich wird. Auch für die Benutzung einer andern zur Erleichterung der Durchfahrt bei solchen Brücken etwa getroffenen Einrichtung wird eine Gebühr nicht erhoben werden."

※ **München,** 14 Nov. Graf Rudolph Apponyi, der Gesandte des Kaisers von Oesterreich am königl. englischen Hofe, ist gestern aus Wien hier eingetroffen, um sich morgen nach langer Abwesenheit wieder auf seinen Posten nach London zu begeben.

Aschaffenburg, 12 Nov. Endlich hat der Winterfahrplan auf der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn die Genehmigung des Kurfürsten von Hessen erlangt, so daß derselbe von morgen an in Kraft tritt!

∽ **Zweibrücken,** 9 Nov. Hr. v. Zwierzina, Legationsrath der österreichischen Gesandtschaft in München, hat heut in Folge aus Wien erhaltener Weisung dem Kloster der Franciscanerinnen in Pirmasenz mit Rücksicht auf deren im Feldzuge des Jahres 1859 in Italien den tapfern verwundeten österreichischen Soldaten so aufopfernd gewidmeten Pflege sehr werthvolle Geschenke für die Klosterkirche überreicht, welche durch Beiträge von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, des österreichischen Adels und zahlreicher Patrioten zu Stande kamen. Das so segensreiche Wirken des Klosters zu Pirmasenz hinsichtlich der Aufnahme und Erziehung verwahrloster Kinder, so wie der Krankenpflege, findet aber auch allgemeine Anerkennung in der Pfalz und weiterhin, nachdem dasselbe seit den wenigen Jahren seines Bestehens bei vierzig Filialen in Bayern und anderwärts zählt; namentlich ist sein wohlthätiges Wirken in der armen Gegend von Pirmasenz von ungemeinem Nutzen.

K. Sachsen. ✢ Wir erhalten aus **Dresden** folgende Berichtigung: „In Nr. 313 der Allg. Ztg. befindet sich ein, nach der beigefügten Redactionsbemerkung aus dem Nürnberger Korrespondenten entlehnter, den Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands betreffender Artikel, welcher dem unterzeichneten Ministerium Veranlassung gegeben hat über die darin erzählten Thatsachen nähere amtliche Erörterungen anzustellen. Im Verfolg dieser Erörterungen hat sich herausgestellt daß alle dort referirten Thatsachen, insoweit sie das unterzeichnete Ministerium und insbesondere das dort genannte Mitglied desselben betreffen, ohne Ausnahme erdichtet und unwahr sind. Denn es ist unwahr daß der dort genannte Rang das Manuscript zu dem fraglichen Buch an den Geheimenrath Körner allhier gesendet, oder daß der letztere mit jenem Rang bei dieser oder bei einer andern Gelegenheit jemals mittelbar oder unmittelbar in Correspondenz oder sonstiger Verbindung gestanden habe. Es ist ferner unwahr daß der Geheimerath Körner jemals Vorstand der Polizei in hiesiger Stadt gewesen sey, und das fragliche Manuscript angekauft habe oder habe ankaufen lassen, ingleichen daß derselbe den bei der hiesigen Polizeidirection angestellten Polizeirath Müller zur Vervollständigung oder sonstigen Bearbeitung und Herausgabe des Rang'schen Manuscripts beauftragt habe. Es ist eben so unwahr daß das unterzeichnete Ministerium seine Genehmigung zur Herausgabe des fraglichen Werks gegeben habe. Es ist endlich unwahr daß der Geheimerath Körner das letztere versendet, und daß derselbe späterhin noch Berichtigungen zu dem Werke habe nachtragen lassen. Der Geheimerath Körner hat bei der Herausgabe und Veröffentlichung des mehrgedachten Werkes, überhaupt in Bezug auf dessen Erscheinen, in keiner Weise mitgewirkt. Der Polizeirath Müller hat demselben niemals mitgetheilt daß er, als der damalige Redacteur des Allgemeinen Polizei-Anzeigers, von einem auswärtigen Beamten ein Verzeichniß derjenigen Personen in den deutschen und außerdeutschen Ländern empfangen habe welche wegen der in den Jahren 1848 und 1849 hier und da stattgefundenen revolutionären Bewegungen zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen worden seyen, und daß er dasselbe genauer bearbeiten und sodann auf seine Rechnung drucken lassen, jedoch nicht durch den Buchhandel im Publicum verbreiten, sondern lediglich an Polizeibehörden ablassen wolle. Darauf ist ihm aber vom Geheimenrath Körner der Rath ertheilt worden von dem ganzen Unternehmen abzusehen, weil es ihm, bei der nach seiner Angabe beabsichtigten Ausdehnung des Werkes, gar nicht möglich seyn würde über die betreffenden Personen aus den verschiedenen Ländern sichere und actenmäßige Nachrichten zu erlangen Es ist jedoch späterhin das Werk von dem Polizeirath Müller, ohne Nennung des Verfassers, herausgegeben worden. Das unterzeichnete Ministerium sieht sich veranlaßt diese amtliche Berichtigung hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dresden, am 12 Nov. 1861. K. sächsisches Ministerium des Innern. Frhr. v. Beust."

†* **Dresden,** 13 November. Die Trauerkunde von dem Tode des Königs Dom Pedro erhielt unser kgl. Hof bereits gestern Nachmittag, und zwar soll die erste Nachricht durch eine Condolenzdepesche der Königin Victoria aus London gekommen seyn. Die älteste Schwester Dom Pedro's (Prinzessin Maria Anna) ist bekanntlich mit unserm Prinzen Georg vermählt, und wurde erst kürzlich durch den Besuch zweier ihrer Brüder, der Herzoge von Oporto (jetzigen Königs) und von Beja, sowie ihrer mit dem Erbprinzen von Hohenzollern vermählten Schwester erfreut, welchem frohen Ereignisse leider nur zu bald die Trauernachricht von dem in einem Zeitraum von wenigen Tagen erfolgten Tode zweier geliebten Brüder, des Prinzen Dom Fernando (geb. 1846) und des Königs Dom Pedro (geb. 1837) folgte, während auch hinsichtlich des ebenfalls erkrankten jüngsten Bruders, des Prinzen Dom Augusto (geb. 1847) die Nachrichten sehr beunruhigend lauten. Das Publicum nimmt hier an dem Schmerz der allgemein beliebten Prinzessin um so innigern und lebhaftern Antheil, als vor einigen Tagen sich eben die Kunde verbreitet hat daß die hohe jugendliche Frau sich wieder in gesegneten Umständen befindet. — Die der Allg. Ztg. von Frankfurt aus gewordenen Angaben über die Grundzüge des Bundesreformprojects unsers Ministers v. Beust haben auch bei uns Aufsehen erregt, da bis dahin über den Inhalt der v. Beust'schen Anträge hier durchaus noch nichts verlautet hatte. Daß Ihre Angaben als im wesentlichen richtig zu betrachten sind, geht schon aus dem Umstand hervor daß das officielle Dresdner Journal denselben bis heute nicht widersprochen hat. Wie man hört, soll Hr. v. Beust in seinem Project zur Abhaltung der Bundestage die Städte Regensburg und Hamburg vorschlagen, und in Bezug auf die Abgeordnetenversammlung verlautet daß Oesterreich und Preußen je mit einer gleichen Anzahl Abgeordneter bedacht sind, und beide zusammen etwa die Hälfte der ganzen Versammlung zu stellen haben würden. Uebrigens soll Hr. v. Beust seine Vorschläge mittelst einer erschöpfenden Denkschrift den Bundesregierungen, und namentlich auch der k. preußischen, bereits in aller Form mitgetheilt haben, so daß wohl bald weiteren Vorschritten in dieser Angelegenheit entgegengesehen werden darf. — Das heutige officielle Blatt enthält einen officiösen Artikel, welcher der „baldigen Ermäßigung der drückenden Elbzölle" warm das Wort redet. Derselbe nimmt Bezug auf den in ähnlichem Sinn geschriebenen Artikel des Preußischen Handels-Archivs vom 31 Oct. (Nr. 44), und erklärt daß die k. sächsische Regierung den bei der gegenwärtigen Elbzollconferenz zu erwartenden deßfallsigen preußischen Anträgen bereits zugestimmt hat, und zu hoffen steht daß auch die k. k. österreichische Regierung das Streben Preußens kräftigst unterstützen wird.

Thüringen. * **Koburg,** 13 Nov. Wie unserer officiösen Zeitung „aus authentischer Quelle" versichert wird, schweben bereits Unterhandlungen mit Preußen, behufs Abschluß einer Schulconvention um, ähnlich wie dieses die Militärconvention rücksichtlich des Eintritts der Officiere des koburg-gothaischen Contingents in die preußische Armee gethan, den Lehrern an den diesseitigen Gymnasien und Realschulen die Anstellung an den gleichen preußischen Anstalten zu sichern. — Zu den Gesetzentwürfen, welche bei unserm dieser Tage zusammengetretenen Landtage zur Vorlage gekommen, gehört auch ein Entwurf über Herstellung einer einheitlichen Civilproceßgesetzgebung.

Preußen. Düsseldorf, 12 Nov. Der Fürst zu Hohenzollern ist gestern Abend hier eingetroffen.

Berlin, 11 Nov. Der König und die Königin, der Kronprinz und der Prinz Karl werden sich am Freitag von Breslau aus zu einem Besuch bei der Herzogin von Sagan nach Sagan begeben und kehren von dort am Sonnabend Abend hieher zurück. — Graf Bernstorff empfieng heute Mittag den französischen Bevollmächtigten für den Handelsvertrag mit dem Zollverein und hatte mit demselben eine längere Unterredung. — Der Marschall Mac-Mahon hat von dem König dessen Porträt in Lebensgröße zum Geschenk erhalten. Die Königin hat der Herzogin ein gleiches Geschenk mit ihrem Porträt gemacht. — Es bestätigt sich daß die dänische Regierung hier Eröffnungen über die künftige Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, zu welchen sich dieselbe durch ihre Note vom 29 Jul. d. J. verpflichtete, gemacht hat. Es ist aber selbstverständlich daß, wenn auch hier darüber bereits Unterhandlungen gepflogen worden, dieselben nur einseitige und vorläufige seyn können, indem jene Eröffnungen zuvörderst an den Bund zu bringen sind, der allerdings muthmaßlich die beiden Großmächte zu den einschlägigen Unterhandlungen ermächtigen wird. — Vom Centralwahlcomité der deutschen Fortschrittspartei ist ein neues Flugblatt ausgegeben worden welches die Ueberschrift trägt: „Wählet deutschgesinnte Abgeordnete!" Es wird ausgeführt daß in Deutschland das Bedürfniß der Einheit immer dringender hervortrete, zugleich aber auch das Bewußtseyn sich immer mehr Bahn breche daß der Weg dazu nothwendig durch Preußen gehe. — Die hiesige Wahlbewegung ist nunmehr in vollem Flusse. Nur in sehr wenigen der 297 Urwahlbezirke Berlins wurden bisher noch keine öffentlichen Versammlungen gehalten, in den meisten bereits wiederholte und die Theilnahme ist bis zum Wahltage fortwährend im Steigen. Wir können nur noch die bedeutendsten Versammlungen größerer Kreise berücksichtigten. Eine ähnliche Rühriglkeit tritt wenn auch in vielfachen Abstufungen durch das ganze Land hervor. — Von den Candidaten der Fortschrittspartei sind der General-Major Stavenhagen und der Professor Mommsen leider nicht im Stande ein Mandat für die nächste Session des Abgeordnetenhauses annehmen zu können. Professor Mommsen wird eine längere wissenschaftliche Reise antreten. Dem Vernehmen nach steht die Berufung einiger Mitglieder des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung bevor. (B. Bl.)

Berlin, 12 Nov. Die ministerielle Stern-Zeitung scheint das Versäumte nachholen zu wollen. Nachdem sie fünf Monate lang den Wahlvorbereitungen der deutschen Fortschrittspartei lautlos zugesehen und ihre Angriffe ausschließlich gegen die Kreuz-Zeitungspartei gerichtet hat, so daß es den Anschein gewinnen konnte als begünstige sie im stillen die Candidaturen von entschieden liberaler Färbung, stellt sie plötzlich jede Polemik gegen die Feudalen ein, und füllt alle ihre Nummern, Morgens wie Abends, nur noch mit Angriffen gegen die erstere. Je näher der Tag der Wahlen heranrückt, um so entschiedener und rückhaltloser wird ihre Sprache, die heute bereits den Charakter unverhüllter Drohungen angenommen. „Nachdem die Fortschrittspartei ihre Candidatenliste aufgestellt hat," sagt unter anderm das ministerielle Organ, „sind ihre Absichten auch dem blödesten Auge verständlich geworden. Von den früheren Abgeordneten haben in ihren Augen nur diejenigen Gnade gefunden die, unzufrieden mit dem langsamen Gang der Regierung, sich der Illusion hingaben durch eine verschärfte Opposition nachhelfen zu können. Mit diesen oppositionslustigen Kräften noch nicht zufrieden, hat die Fortschrittspartei sich in den Reihen der Männer umgesehen die in den Jahren 1848 und 1849 als Führer der demokratischen Opposition sich einen Namen gemacht haben, und sie hat auch solche Männer empfehlen zu müssen geglaubt. Worauf diese Taktik abzielt, ist deutlich; Thatsachen sprechen lauter als Worte. Siegt diese Tendenz bej den Wahlen, so wird die Argumentation durch welche die Kreuz-Zeitungspartei das gegenwärtige Ministerium zu stürzen sucht mit erhöhter Kraft auftreten. Dann ist ein neuer Beweis geliefert daß es im Lande zwar viele unruhige, in steter Unzufriedenheit unbesonnen vorwärts stürmende Elemente gibt, die straff im Zaum gehalten werden müßten, aber keine solide Partei die an dem Wege besonnen vorschreitender Verbesserungen ein Genüge findet, und die ein Reformministerium zu stützen befähigt ist. Möge jeder bedenken wem er dient wenn er den Candidaten der Fortschrittspartei seine Stimme gibt! Zum Sieg der Reformpolitik führt sein Weg nicht."

Berlin, 13 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: die Kreuzzeitung theilt heute folgende Nachricht der Deutschen Allg. Z. mit: „In einer Ministersitzung soll auch der Entwurf zu einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorgelegen haben. Für dieses Gesetz waren, wie wir hören, sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Hrn. v. d. Heydt, welcher die entschiedenste Opposition gegen ein solches Gesetz erhoben, und sich auch der Zustimmung des Königs zu erfreuen gehabt haben soll. Und so wäre das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorläufig wieder zurückgelegt." Wir können versichern daß diese Darstellung der Hergänge, so wie insbesondere des angeblichen schließlichen Resultats, auf Erfindung beruht. In seiner Abendnummer bringt das officiöse Blatt noch folgende Berichtigung: Die „Bank- und Hdls.-Ztg." kommt in ihrem Blatte vom 12 d. M. von neuem auf ihre früheren Nachrichten über den Stand der commerciellen Verhandlungen mit Frankreich zurück, und versichert aus bester Quelle zu wissen daß der französische Bevollmächtigte de Clercq Berlin bereits verlassen habe. Wir sind ausdrücklich ermächtigt auch diese Nachricht als unrichtig zu bezeichnen und zu erklären daß Hr. de Clercq Berlin nicht verlassen hat, und daß noch vorgestern eine Verhandlung der preußischen Commissarien mit ihm hier stattgefunden hat.

⊙ **Berlin,** 12 November. Die kürzlich durch königl. Verordnung vorgenommene Aenderung in den Bestandtheilen des Herrenhauses läuft im wesentlichen darauf hinaus: daß die Zahl der Mitglieder welche bisher den alten und befestigten Grundbesitz vertreten hat successive reducirt werden soll. Es ist auffallend daß hiebei andere Bestimmungen bezüglich des Herrenhauses, welche sich aus jener Verminderung von selbst ergeben sollten, nicht getroffen worden sind. Es gilt dieß namentlich von der Vorschrift wegen der beschlußfähigen Anzahl der Mitglieder des Herrenhauses, und wird nur erklärlich wenn sich das Gerücht bestätigen sollte daß es in der Absicht der Staatsregierung liege die jetzt auf den Aussterbe-Etat gebrachten Sitze nach andern Grundsätzen wiederum zu vergeben. In dieser Beziehung soll die Absicht vorliegen an die Stelle des alten den großen Grundbesitz im Herrenhause zuzulassen, dergestalt also daß weniger auf historisches Recht, auf Familientraditionen, als auf eine momentane Anhäufung des Grundbesitzes in einer Hand gesehen werden würde. Diese Idee soll sogar auch in andern gesetzlichen Projecten der Staatsregierung ihren Ausdruck finden, und ganz besonders soll dem großen Grundbesitz, insofern er eine erbliche Stimme für das Herrenhaus führt, auch eine Virilstimme auf Provinciallands- und Kreistagen in den deßfallsigen vorbereiteten Regierungsentwürfen zugesichert seyn. Es ist unschwer zu erkennen wie wichtig eine solche Verneinung des historischen Rechts einzelner Adelsfamilien zu Gunsten momentan begüterter Personen auch auf andere Verhältnisse zurückwirken muß. Es darf hiebei namentlich auf alle die Geschlechter hingewiesen werden welche in ihren Söhnen bisher den Grundstamm für unser Officiercorps bildeten. Die politische Berechtigung solcher Familien in ihrer Stellung im Herrenhaus, auf den Provinciallands- und auf den Kreistagen wird wesentlich alterirt zu Gunsten von Familien denen es gelungen ist Reichthümer zu häufen und im Grundbesitz anzulegen. Es muß freilich zugegeben werden daß der jetzt dem Herrenhause zugedachte Ersatz immerhin noch erträglicher und conservativer ist als ein etwaiger Pairsschub... Wenn die hier angedeutete neue Tendenz unserer Staatsregierung etwa auf ein englisches Vorbild, was versichert wird, begründet seyn sollte, so ist hiebei das ganz verschiedene Verhältniß zwischen dem preußischen und dem englischen Adelsrecht übersehen worden. Die adelige Familie Englands findet ihren Ausdruck und ihren Namen in einer einzelnen Person die jeweilig an der Spitze des Geschlechts steht, der preußische Adel dagegen gerade im Gegensatz nicht in der einzelnen Person, sondern in der Totalität der ganzen Familie und in deren Traditionen. — In Bezug auf die Wiederbesetzung der durchs Stahls Tod erledigten Professur hat die juristische Facultät einen Beschluß noch nicht gefaßt; indessen dürfte sich innerhalb derselben die Ansicht Geltung verschaffen daß das Facultätsinteresse zur Zeit weniger die Berufung eines ausschließlichen Kirchenrechtslehrers, als die eines ausgezeichneten Juristen überhaupt, welcher auch dessen bevorzugter Lehrgegenstand seyn mag, bedinge. Die Facultät soll um so eher hier ihr allgemeines Interesse ins Auge fassen zu dürfen glauben, als das Kirchenrecht sich bereits in dem Geh.-Oberregierungsrath Richter eines ausgezeichneten Vertreters erfreut.

Oesterreich. **Brünn,** 11 Nov. Die Angaben des Quellensuchers Abbé Richard haben sich hier bewährt, indem in der Zuckerfabrik zu Carthaus in der von ihm angegebenen Tiefe reichlich Wasser gefunden wurde. Der hiesige Großhändler Theodor Bauer hat daher, auf den Wunsch mehrerer hervorragenden Industriellen Mährens, den Abbé neuerdings eingeladen nach Brünn zu kommen, und derselbe wird am 16 Nov. hier eintreffen um seine Forschung nach Quellen fortzusetzen. (Presse.)

*† **Wien,** 12 Nov. Während die ausländische, von ungarischen Flüchtlingen inspirirte Presse die politische Lage jenseits der Leytha mit den schwärzesten Farben zu schildern sich angelegen seyn läßt, steht nach der eigenen Aussage des Finanzministers, Hrn. v. Plener, fest: daß die Steuereintreibung immer leichter und ergiebiger dort zu werden anfängt, so daß im Laufe des letztverflossenen Monats nicht weniger als 13,000,000 fl. aus Ungarn in die Staatscassen flossen. Uebrigens hat die dießjährige so gesegnete Ernte starke Capitalien aus dem Auslande den Magyaren zugeführt. Gering geschätzt, wird die bloße Ausfuhr an Wein und Getreide den Werth von 100,000,000 fl. übersteigen. — Die von mir schon vor sechs Wochen gemeldete definitive Entlassung des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera, wird nun von der „Gerichtszeitung" in der bestimmtesten Art bestätigt, da

die Aerzte zur Heilung seiner Augenleiden absolute Ruhe ihm zum Gebote machen.

Wien, 12 Nov. Der kaiserliche Hof legt in Folge des Ablebens des Königs Dom Pedro von Portugal eine zwanzigtägige Trauer an. — Die Oesterr. Ztg. meldet nun als bestimmt daß die vom Justizminister Frhrn. v. Pratobevera eingereichte Entlassung angenommen worden ist. — Zum croatisch-slavonischen Hofkanzler soll Frhr. v. Mazuranic, Präsident des nun in eine Hofkanzlei zu verwandelnden croatisch slavonischen Hofdicasteriums, designirt seyn. — Graf Miko ist aus Klausenburg heute hier angekommen. Hofrath Baron Salmen ist gleichfalls auf dem Wege nach Wien. Deßgleichen ist Gubernialrath Konrad Schmidt telegraphisch hierher beschieden. Es scheinen für Siebenbürgen entscheidende Schritte bevorzustehen. (W. Bl.)

Schillers Geburtsfest — schreibt das Feuilleton der Presse — wurde in diesem Jahr durch keinen feierlichen Act, es wurde nur durch eine stille Messe im Burgtheater gefeiert. Eigentlich durch zwei: man gab an zwei einander folgenden Abenden die Wallenstein-Trilogie. Der Eindruck den diese Festvorstellung hinterließ erweckte doppelte Freude: jene an dem charakteristischen farbenprächtigen dramatischen Gedicht, und die an der sorgfältigen, die unbedeutendste Figur hervorhebenden und in ein mächtiges Gesammtbild ineinanderfließenden Darstellung. Der Deutsche und der Oesterreicher konnten mit gehobener Empfindung auf diese Vorstellung sehen; man empfand es mit Stolz daß man einem Volk angehöre dem Friedrich Schiller entstammt, und man freute sich des größten künstlerischen Besitzthums Oesterreichs: des Burgtheaters, der Stätte seiner Dichter, die, wie keine andere, noch immer den Cultus des Genius aufrechterhält und, gegenüber dem Verfall in den das französische und das englische Theater, was die Pflege der classischen Tragödie anbelangt, gerathen, die dramatische Poesie hoch zur Verehrung und zur Nachahmung emporhebt." — Auch die Wiener Studentenschaft hat den Ehrentag der deutschen Nation nicht ungefeiert vorübergehen lassen. „Zum erstenmal seit 1848, schreibt die Presse, traten gestern Abends die einzelnen akademischen Verbindungen der Studenten der Wiener Hochschule, die bisher im verborgenen nur ein Scheinleben gefristet, als anerkannte Verbindungen öffentlich auf, und feierten im Saale zu den „Drei Engeln" einen Schiller-Commers, an welchem nahezu 400 Studenten theilnahmen. In dem hübsch verzierten Local flatterten schwarz-roth-goldene Fahnen, neben der Büste Schillers angebracht, der zur Rechten ein Transparent mit dem „Ans Vaterland, ans theure schließ' dich an," zur Linken eines mit der Devise: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft," verziert mit den Emblemen der Verbindungen, prangte. Unter den Gästen bemerkte man viele Professoren der Universität und den Abgeordneten Dr. Brinz. Der Abend war ein heiterer und anregender. Prof. Brinz ergriff mehreremal das Wort. In einer seiner Ansprachen betonte er namentlich den Umstand daß auf der freien Entwicklung der Studenten ein guter Theil dessen beruhe was namentlich für die Zukunft unseres geliebten Oesterreichs nothwendig ist. Ein dreifaches donnerndes „Hoch" begleitete seine feurige Rede. „Was ist des Deutschen Vaterland?" eröffnete den Commers. Hierauf wechselten Chor- und Rundgesang mit launiger und ernster Declamation. Unter den letztern befand sich „Auf den Kaiser Napoleon I," von Schiller ein Manuscript, im Besitz der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Ostd. Post schreibt unterm 10 Nov. über die Stimmung in Pesth: „Die Pesther Journale schweigen; sie scheinen die Discussion der innern Angelegenheiten fürs erste ganz aufgegeben zu haben; es dürften daher einige Andeutungen, welche unser Pesther Correspondent über den durch die Ernennung des Statthalters und die Einsetzung der Militärgerichte hervorgerufenen Eindruck gibt, doppeltes Interesse haben. „Obschon man in Pesth, so berichtet er, in letzterer Zeit auf strenge Maßnahmen gefaßt war, so lag doch immerhin ein so weit reichender Wirkungskreis der aufzustellenden zwölf Militärgerichte außer jeder Berechnung. Es ist daher naturgemäß daß diejenigen Artikel der allerhöchsten Bestimmungen welche eine lange Reihe von strafbaren Handlungen der Competenz der gedachten Militärgerichte überweisen die größte Bewegung in den Gemüthern hervorgerufen haben. Wenn unter solchen Umständen die hier weilenden Führer der bisherigen Bewegung nicht sofort das Losungswort für die zu beobachtende Haltung gegeben haben, so wollen sie wahrscheinlich früher die Art und Weise kennen lernen in welcher die Regierung das angeordnete Provisorium durchzuführen gedenkt. Man hält — sonderbar genug — in allen Kreisen an der Ueberzeugung fest daß es der Regierung unmöglich seyn wird im Sinne der festgesetzten Normen eine entsprechende Verwaltung des Landes herzustellen. Gewiß ist daß Monate vergehen werden eh' in allen Theilen die neuen Comitats- und Municipalbehörden entsprechend wirken können."

Prag, 11 Nov. Gestern wurde hier die Gedächtnißfeier für den großen deutschen Dichter in feierlicher Weise begangen. In der Lesehalle deutscher Studenten hatten sich außer den Musensöhnen auch die hervorragendsten Vertreter des Deutschthums in Prag zu einem gemeinsamen Fest zusammengefunden, bei welchem es an feurigen Reden und Gedichten nicht fehlte. Abends fand ein großer Festcommers statt, an dem sich mehrere hundert deutsche Studenten betheiligten. Den Manen Schillers wurde ein feierlicher Salamander gerieben, ferner dem Reichsrathsabgeordneten Prof. Brinz der Gruß der Studenten telegraphisch entboten. (N. N.)

× **Trient,** 11 Nov. In dem benachbarten Bozen wurde zu Ehren des Hrn. Riedinger von Augsburg ein heiteres Fest gegeben. Nachdem derselbe Brescia, Trient und Ancona mit einer Gasbeleuchtungsanstalt versehen hatte, wurde dieser Tage nun auch Bozen mit Gaslicht beleuchtet, und in Folge dessen dem Unternehmer, Ihrem Landsmann, der sich durch seine Sachkenntniß nicht minder als durch biedern Charakter die allgemeine Hochachtung zu erwerben gewußt, ein großes Bankett gegeben. Das Ereigniß wurde zugleich noch durch andere Volksfeste, und namentlich durch das in Tirol unvermeidliche Scheibenschießen, durch Beleuchtung des Doms mit bengalischem Feuer, durch einen Bürgerball im Gasthause zur Krone ꝛc., in heiterster Weise gefeiert. Hr. Riedinger hinterläßt in unserem Süden ein freundliches dankbares Andenken.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 12 Nov. „Sürgöny" bringt an der Spitze des Blattes folgende Mittheilung aus Ofen: „Bis zum Throne des Kaisers drangen die Klagen der Vorsteher einzelner Gemeinden daß sie, als sie in Folge der Aufforderung der competenten Finanzbeamten denselben ihre Steuergebühren entrichten wollten, daran durch die Comitatsbeamten verhindert, oder, wenn sie die Einzahlung schon geleistet hatten, durch den Comitatsbeamten (Stuhlrichter) theils mit Entsetzung von ihrem Gemeindevorsteheramt, theils auf andere Weise bedroht wurden. Die Ausschreitungen kamen zwar ausnahmsweise vor, so wie auch nicht alle Comitate, aus der Passivität heraustretend, beschlossen haben die Steuereintreibung factisch zu verhindern, beziehungsweise die Steuerzahlung als Verbrechen zu stempeln; es ist auch zu hoffen daß nach der Kundmachung der kaiserlichen Verordnung kein Beispiel eines solchen ungesetzlichen Verfahrens mehr vorkommen wird. Nichtsdestoweniger müssen wir im öffentlichen wie in jedermanns persönlichem Interesse darauf aufmerksam machen daß die gewesenen oder noch bestehenden Comitatsbeamten, so wie auch alle sonstigen Individuen, sich vor der Ausübung eines jeden derartigen eben so unzweckmäßigen wie ungesetzlichen Einflusses und das Volk verwirrender Aufreizung hüten sollen, denn die Regierung kann es nicht dulden daß die gegen höhere Verordnungen Gehorsam an den Tag legenden Bürger Verfolgungen ausgesetzt sehen, oder durch Drohungen beunruhigt werden, sie wird im Gegentheil ihre Autorität und die Ruhe der friedlichen Bürger mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten wissen."

* **Venedig,** 12 Nov. Am 18 Nov. wird der Kaiser hier erwartet. An dem gleichen Tage treffen auch der König von Neapel, der Herzog von Modena und der Fürst Taxis hier ein. Man sagt daß der Kaiser am 20 d. einen Ausflug nach Verona machen, und denselben vielleicht nach Mantua und Peschiera ausdehnen werde. Der 19 Nov. (Elisabeth) soll still im Familienkreise gefeiert werden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 11 Nov. Als Thatsachen versichert man daß, als Marquis Turgot im Bundespalast mit der Drohung auftrat: die kaiserliche Regierung würde jeder fernern Ausübung amtlicher Functionen durch die Waadtländer Behörde im Dappenthal Waffengewalt entgegensetzen, eine beträchtliche Anzahl franz. Truppen auf der Lyoner Eisenbahn sich bereits auf dem Weg nach der Schweizergränze befand, um daselbst ein Observations- und Operationscorps zu bilden, und daß französische Genieofficiere schon vor jener Drohung behufs gewisser topographischen Aufnahmen nach dem von Frankreich beanspruchten Territorium abgegangen waren. Was haben gegenüber solchen Thatsachen die schönen Worte des Constitutionnel zu bedeuten, mit denen dieses Lügenblatt uns heute glauben machen will die Vorgänge im Dappenthal hätten nicht die geringste Bedeutung, von einem Conflict könne nicht die Rede seyn, dafür bürge das persönliche Wohlwollen welches der Kaiser, der nie einen geleisteten Dienst vergesse, für die Schweiz hege, und für dessen wirkliches Vorhandenseyn er schon zu mehrerenmalen Beweise geliefert habe? Wahrhaftig, nach dem Treubruch der kaiserlichen Regierung im Savoyer Handel sind solche Versicherungen übel angebracht, und wenn der Constitutionnel, von den Beweisen der kaiserlichen Huld sprechend, etwa auf die Geschichte mit Neuenburg anspielt, so ist erst noch die Frage ob Louis Napoleon, als er den König von Preußen bestimmte seine Suzeränetät über diesen Kanton aufzugeben, nicht im eigenen Interesse gehandelt hat. Wenn der Wiener Congreß den Kanton Neuenburg unter die Oberhoheit Preußens gestellt hatte, so lag gewiß hierbei die Absicht mit zu Grunde auf dieser Seite eine Schutzmauer gegen Frankreich zu ziehen, wie dieß zum Schutz der Kantone Genf und Wallis durch die Neutralisirung Nordsavoyens auf der südwestlichen Gränze der Schweiz geschehen war. Von beiden Seiten steht

Frankreich jetzt der directe Angriff auf die Schweiz offen. Die Politik welche Frankreich seit der kaiserlichen Regierung gegenüber der Schweiz verfolgte, können wir daher nur als dem eigenen Zweck dienend betrachten. Es wäre inconsequent wollten wir das Vorgehen Frankreichs in der Dappenthal-Frage anders auffassen. Weicht Frankreich in dieser Angelegenheit auch wirklich wieder einen Schritt zurück — was sich nach der plötzlichen Schwenkung der officiösen französischen Presse wohl annehmen läßt, aber lange noch nicht bewiesen ist — so ist dieß uns nur ein Beweis daß die kaiserliche Politik sich in diesem Augenblick noch nicht mächtig genug fühlt der öffentlichen Meinung von ganz Europa Hohn zu sprechen. Der beste Freund der Schweiz ist diese öffentliche Meinung; ihr ist die Schweiz zum Danke verpflichtet, nicht dem Kaiser Louis Napoleon. — Wie Sie bereits wissen werden, behauptet die französische Presse jetzt daß im Dappenthal überhaupt gar keine Gebietsverletzung stattgefunden habe. Laut guter Quelle hat diese Behauptung auch Hr. Thouvenel dem Hrn. Dr. Kern gegenüber aufgestellt. In einem Schreiben des Hrn. Thouvenel an Hrn. Dr. Kern heißt es: aus Erkundigungen welche der Kriegsminister durch den Generalcommandanten der siebenten Militärdivision habe einziehen lassen, ergebe sich daß nicht einmal eine zeitweise Ueberschreitung der schweizerischen Gränze seitens französischen Militärs oder französischer Gendarmerie auf dem streitigen Dappenthal-Gebiet erfolgt sey. Die Meldung des Generals Faucheux sey so kategorisch, daß der Kriegsminister sowohl als Hr. Thouvenel sich die Thatsachen durchaus nicht erklären können welche zu der Reclamation des Bundesraths Anlaß gegeben haben. Sobald Hr. Dr. Kern diese schriftliche Mittheilung des Hrn. Thouvenel erhalten hatte, beeilte er sich demselben die Antwort zugehen zu lassen daß der Bundesrath bei seiner Reclamation beharren müsse. Glücklicherweise war ihm gerade der Bericht der eidgenössischen Commissarien zugegangen, der bekanntlich die Thatsache der Gebietsverletzung constatirt und die bundesräthliche Note vom 1 Nov. vollständig rechtfertigt. Die gleiche Erklärung wie Hr. Thouvenel dem Hrn. Dr. Kern, hat übrigens auch der Marquis v. Turgot dem Bundesrath fast zu derselben Zeit gemacht. „Alles was an der Waadtländer Gränze geschehen sey, sey nur zur Aufrechterhaltung des status quo im Dappenthal geschehen. Diese Maßregeln würde Frankreich auch ferner beibehalten; nichtsdestoweniger sey Frankreich nach wie vor zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen bereit.“ Der Bundesrath hat sich bereits mit der Frage beschäftigt ob er auf dieses Anerbieten eingehen soll; das Resultat seiner Berathungen ist jedoch noch unbekannt.

⊕ **Bern,** 13 Nov. Eben geht uns aus Genf die Nachricht zu daß die gewählten radicalen Candidaten: A. Fontanel, Moïse Vautier, J. Challet-Venel, J. Moïse Piguet und J. Veillard erklärt haben sich von ihrem Collegen James Fazy nicht trennen, und die auf sie gefallene Wahl daher nicht annehmen zu können. Auch Camperio und Marc Mottet, die zwei andern in den Staatsrath Gewählten, sollen die Annahme der Wahl verweigert haben. (Dieß wird andererseits widersprochen.) Daß bei der zweiten Wahl, welche jetzt stattfinden muß, James Fazy nun doch noch aus der Wahlurne hervorgehen wird, scheint unzweifelhaft.

Portugal.

Lissabon, 12 Nov. Der Vater des verstorbenen Königs wird morgen hier eintreffen, und bis zur Ankunft des Nachfolgers Ludwig die Regierung übernehmen. (T. H.)

Spanien.

Madrid, 12 Nov. Die Correspondencia meldet daß General Prim zum militärischen und politischen Chef der spanischen Expedition gegen Mexico ernannt worden ist. — Die Archivfrage wird demnächst geordnet werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 12 Nov.

Der dießmalige Geburtstag des Prinzen von Wales (geboren 9 Nov. 1841), wozu Se. k. Hoh. von Cambridge nach Windsor gekommen war, wurde von der königl. Familie in aller Stille begangen, da die Königin sich vor Ablauf der Trauerzeit um ihre Mutter von allen geräuschvollen Festlichkeiten abschließt. — Der Großfürst Constantin hatte seine Abreise um einige Tage verschoben.

Trotz der großen Municipaleinkünfte der Stadt London, muß der Mann den der Ehrgeiz stachelt derselben als Bürgermeister vorzustehen ein beträchtliches eigenes Vermögen besitzen, um die kostspieligen und zahlreichen Honneurs seines Amtes, d. h. die oft wiederkehrenden solennen Schmausereien, mit Ehren bestreiten zu können. Da der jetzige Lordmayor außerordentlich reich ist — ein Verdienst das zu der ungewöhnlichen Wiederwahl desselben nicht wenig beigetragen haben soll — so war das Inaugurationsbankett am 9 Nov. auch wahrhaft lucullisch, und die großen Säle der Guildhall waren mit Blumen, Statuen, Flaggen und Sinnbildern des Friedens, die auf Wohlstand und Bürgerglück hindeuteten, ebenso sinnvoll wie prächtig ausgeschmückt. Der Genius „zahlungsfähiger Moral“ schwebte mit „wohlhabendem Lächeln“ (um mit Heine zu sprechen) über diesen Räumen. Indessen im Vergleich mit den Küchen- und Keller-Quintessenzen der Mahlzeit waren die politischen Tragemata des Nachtisches, die after-dinner-speeches, sehr dürftiger Art. Nach den üblichen Toasten auf das königliche Haus, die Armee und Flotte (welche der Herzog v. Cambridge erwiederte), übernahm es der amerikanische Gesandte, Hr. Adams, den Trinkspruch auf das diplomatische Corps zu beantworten. Er wich dabei nicht ein Haarbreit von dem ausgetretenen Pfade der allgemeinsten Phrasen ab, versicherte daß das diplomatische Corps vom lieben Gott dazu geschaffen sey den Frieden der Welt zu erhalten, daß die moderne Diplomatie — die amerikanische zumal — sich „großer Offenheit“ befleißige, daß die Kunst des geheimen Intriguierens in Mißcredit gekommen sey, und dergleichen Wahrheiten noch mehr. Dabei sprach er von den verwandten Interessen Englands und Amerika's, von der Sprach- und Stammesverwandtschaft, und wie er erst unlängst eine Wallfahrt zu Shakespeare's Grab in Stratford unternommen habe. Aber nichts, durchaus nichts, was Hr. Adams nicht hätte sagen können, wenn es nie einen Jefferson Davis und ein Bull's Run und eine Blokade New-Orleans durch Unionsschiffe gegeben hätte. Lord Palmerston, der mit den lebhaftesten Zeichen des Beifalls begrüßt wurde, war nicht minder zurückhaltend. Er dankte zuerst für den schmeichelhaften Empfang, dann kam er auf das beliebte Thema zu sprechen: daß man heutzutag einander politisch bekämpfen und doch einander gut Freund seyn und mit einander tafeln könne (der Lordmayor ist bekanntlich Tory); hierauf machte er dem Festgeber einige Complimente über die Friedenssinnbilder mit denen der Saal ausgeschmückt war, und bei dieser Gelegenheit äußerte er folgendes: „Es deutet diese Ausschmückung des Saals, wie Sie bemerkten, auf den innigen Wunsch des Landes sich den Frieden zu bewahren (Beifall), doch am Eingang der Halle stehen bewaffnete Männer, und zwar freiwillige Truppen, ja wohl freiwillige, die ebenfalls Sinnbilder sind für den festen Entschluß des Landes, jedem den Zutritt zu wehren der den Frieden und die Ruhe im Innern stören wollte. Daß Männer von gereiftem Alter, und Jünglinge die kaum noch die Muskete tragen können, als Freiwillige bei uns in Reih' und Glied stehen, ist ein weiterer Beweis daß wir in diesem Entschluß das Land gegen äußere Feinde sicher zu stellen allesammt ein Herz und eine Seele sind (Beifall). Ich darf wohl sagen daß wir jetzt Frieden und Ueberfluß haben, auch vertraue ich daß dieß sich von den Zuständen des Landes sagen läßt, denn wir hatten eine ergiebige Durchschnittsernte. (Aber die Kartoffeln in Irland?) Der Stand unserer Staatseinkünfte ist ein befriedigender (Beifall), und wenn auch Umstände, deren Regelung außer dem Bereich unserer Macht liegt, uns für einige Zeit die Zufuhr jenes Rohstoffes schmälern sollten der für die Gewerbthätigkeit des Landes so nothwendig ist, so wird dieses vorübergehende Uebel doch ohne Zweifel zum Guten führen, indem wir uns in verschiedenen Theilen der Erde gewisse und ergiebige Quellen erschließen, die uns unabhängig machen werden von der einzigen die wir bisher für unsere Industrie ausgebeutet.*) (Beifall.) Blicken wir nach auswärts, meine Herren, so treten uns in vielen Theilen Europa's Umstände vor Augen die, wenn nicht mit Klugheit und Umsicht behandelt, zu örtlichen Störungen führen könnten, die jedoch, wie ich vertraue, keine solche Ausdehnung gewinnen werden um uns in ihren Kreis hineinzuziehen. (Hört!) Jenseits des atlantischen Oceans erblicken wir mit tiefster Betrübniß, wie sie sich in Worten kaum ausdrücken läßt (Beifall), die bedauerlichsten Zwistigkeiten unter unsern stammverwandten Vettern. Nicht uns steht es zu darüber ein Urtheil abzugeben, wir können nur beten daß diese Zwistigkeiten nicht von langer Dauer seyen, und daß Friede und Eintracht bald wieder an ihre Stelle treten mögen . . .!“ Schließlich noch ein paar Dankesworte Lord Palmerstons, und weiter wurde die Politik kaum mehr angerührt. Die Zahl der Tischgäste belief sich auf 1100 Personen.

Ungeachtet obigen Händedrückens zwischen England und der Union, welches von der Times bespöttelt, von der Daily News sehr löblich gefunden wird, stehen aber die Verhältnisse zwischen beiden Staaten in der That nicht zum besten. Der M. Herald macht auf folgenden casus belli aufmerksam: „Allem Anschein nach ist über die Bemannung des conföde-

*) Eine Compagnie, welche die bessere Waarenbeförderung in Indien von den Dampfschiffen und Eisenbahnen nach den Magazinen und vice versa zum Zweck hat, ist in der Bildung begriffen. Sie will 100,000 Pf. St. in Actien a 10 Pf. St. aufbringen, und veröffentlicht jetzt ihren Prospectus. — Eine eben erschienene Schrift: „Queensland the Field for British Labour and Enterprise, and the Sources of England's Cotton Supply. With Map. By G. *Wight,*“ macht auch auf die Trefflichkeit der australischen Baumwolle in der Colonie Queensland, oder Moreton-Bay, aufmerksam. Sie gehört der Qualität nach zu den vorzüglichsten, so zwar daß einige Ballen davon, welche vor einigen Jahren in Manchester versuchsweise zu Garn versponnen wurden, für die englischen, schottischen und französischen Weber zu fein zur Verarbeitung waren; man schickte hierauf das Garn nach Calcutta, und indische Weber woben daraus den feinsten Musselinstoff der vielleicht je verfertigt worden ist. Er prangte auf der letzten Pariser Ausstellung in demselben Glasschrank mit einem australischen Goldklumpen.

tirten Caperschiffs „Savannah" das Todesurtheil gefällt worden, und unter derselben sind vier nichtnaturalisirte brittische Unterthanen: Patrick Daly aus Belfast in Irland, Martin Golvin aus Irland, Richard Palmer aus Edinburg, John Murphy aus Irland, und ein naturalisirter brittischer Unterthan, Alexander C. Coid aus Schottland. Da England durch seine Neutralitätsproclamation, ferner durch die Depeschen von Lord Lyons an die Washingtoner Regierung und durch die Schritte des Admirals Milne die Kriegführungsrechte der conföderirten Staaten anerkannt hat, so würde die Hinrichtung jener Matrosen einen Kriegsact gegen England bilden. Selbst ihre gerichtliche Verfolgung, gleichviel ob man sie freispricht oder verurtheilt oder begnadigt, ist eine Beleidigung Englands, welche, wenn eine ausreichende und unverzügliche Genugthuung ausbleibt, vom juristischen Gesichtspunkt beinahe eine Kriegserklärung rechtfertigen würde." Der M. Herald schildert darauf die harte Behandlung die jenen gefangenen Engländern seit fünf Monaten zu Theil geworden sey, und wie man sie gleich gemeinen Verbrechern, mit schweren Ketten beladen, dem Publicum im Admiralitätsgericht vorgestellt habe. „Man wird," bemerkt er darauf, „vielleicht sagen daß nach der brittischen Neutralitätsproclamation kein brittischer Unterthan etwas an Bord conföderirter Caperschiffe zu thun hatte. Aber wissen wir ob die brittischen Seeleute an Bord der „Savannah" je etwas von der Proclamation gehört haben? Es dürfte sich sogar fragen: ob man sie nicht gepreßt hat, ob ihnen als Ausländern nicht die Wahl zwischen dem Hungertuch und der Anwerbung blieb? Ehe wir über diese Punkte aufgeklärt sind, dürfen wir nicht über sie aburtheilen, und da das Verfahren der Unionsregierung gegen sie durch kein Gesetz zu rechtfertigen ist, müssen die Seeleute, deren Leben in Gefahr schwebt, gerettet werden. Die Ertragung nationaler Unbilden hat ihre Gränzen, und für keine Classe wird die Sympathie des brittischen Publicums wärmer seyn als für die unserer Seeleute. Vier brittische Matrosen die widergesetzlich in einem amerikanischen Gefängniß schmachten, von ihrem Vaterland im Stich gelassen zu sehen, das wäre ein Schauspiel das in unserer Nationalgeschichte nicht seines gleichen hat."

M. Post, hierin dem Beispiel der Times folgend, bespricht mit Befriedigung die in Aussicht gestellten preußischen Reformmaßregeln, unter denen die Ministerverantwortlichkeit die bedeutendste sey.

M. Herald hält die aus Wiener Blättern bekannt gewordenen Bundesreformvorschläge des Herzogs von Sachsen-Coburg für vortrefflich, fürchtet aber daß sie zu gut seyen, um Aussicht auf Annahme zu haben." „Der Herzog," sagt das Toryblatt, „ist wie alle ernsten Reformer seiner Zeit voraus, und predigt tauben Ohren. Wenn Deutschland wieder in Gefahr geräth, wird es vielleicht wieder so unvorbereitet seyn wie ehedem. (Nicht unwahrscheinlich.) Weder Oesterreich noch Preußen ist allein stark genug um Frankreich erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Fürsten der kleineren deutschen Staaten denken mehr an ihre eigene Unabhängigkeit als an die Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes, und dürften, wie früher, sich leicht durch die Versprechungen intriganter Diplomaten von der deutschen Sache abwendig machen lassen. (Doch hoffentlich nicht!) Die Richtung Deutschlands geht gerade jetzt mehr auf Zweiheit als Einheit. Daß Hannover, Braunschweig, Mecklenburg und die andern norddeutschen Staaten ihre Interessen mit denen Preußens identificiren, und daß Bayern und Sachsen gemeine Sache mit Oesterreich machen, ist alles was sich verlangen läßt. Es wird die Arbeit eines Menschenalters seyn die teutonische Nation in zwei Großmächte zu gießen. Ist erst dieser Guß gelungen, so wird er eine größere Annäherung der Interessen des Nordens und Südens anbahnen."

Die neueste westafrikanische Post (mit Daten aus Lagos vom 10, Cap 14 Nov.) bringt mancherlei mittheilenswerthes. Aus Lagos wird berichtet: der König von Dahomey bereite wieder eines jener scheußlichen riesigen Menschenopfer vor um die neue Yam-Saison einzuweihen. Es sollen dafür nicht weniger denn 1500 Schlachtopfer bereit gehalten werden. — Längs der Goldküste sind die Einwohner wegen der neuen Steuern schwierig, und werden vom Gouverneur Andrews militärische Maßregeln getroffen. — Vom lange vermißten Reisenden und Missionär Dr. Baikie sind endlich Nachrichten eingelaufen. Zwei Jahre lang hatte er mit einem einzigen europäischen Gefährten, fern von allen Communicationsmitteln, unter den Eingebornen gelebt. Jetzt ist er auf dem Rückwege.

Frankreich.

Paris, 13 Nov.

Nach der Etoile Belge sollen im Programm des neuen Finanzministers, dessen Ernennung der Telegraph gemeldet hat, nachstehende Forderungen formulirt seyn: die Erweiterung des Reglements des gesetzgebenden Körpers durch Votirung des Budgets nach einzelnen Dienstzweigen, Mitwirkung des Finanzministers bei der finanziellen Verwaltung aller Ministerien, Genehmigung aller außerordentlichen Credite durch den Staatsrath vor Eröffnung derselben ohne Zustimmung des gesetzgebenden Körpers, und endlich Regelung des Deficits durch eine Anleihe. Das belgische Blatt war gut unterrichtet, denn das Telegramm des Moniteur enthält theils die Aufstellung dieser Punkte, theils läßt es die Genehmigung derselben vorhersehen. So hohl und werthlos die Phrasen über die angebliche Verzichtung der Krone auf bestimmte Prärogativen sind, so hat doch das Eingeständniß eines Deficits von einer Milliarde eine außerordentliche Bedeutung (s. das Telegramm), denn es bestätigt daß die finanzielle Aufstellung der Regierung, die Budgets mit Ueberschuß der Einnahmen oder Gleichgewicht, grobe, wissentliche Täuschungen waren, daß die Angaben über die große Ordnung der Finanzen durchaus unwahr. Man sollte meinen daß zum mindesten die Minister ausscheiden müßten welche zunächst diese falschen Angaben gemacht und vertreten haben; aber da Louis Napoleon allein für die Verwaltung verantwortlich, wird ihre Stellung durch das Fould'sche Sündenbekenntniß nicht im mindesten getrübt. Wie groß oder wie klein die Rechte des gesetzgebenden Körpers sind, ist gleichgültig, wenn die Wahlcorruption so systematisch von der Regierung getrieben wird, wie es geschehen ist, wenn die Protokolle der Sitzungen der gesetzgebenden Körper lediglich der Redaction des Präsidenten unterstellt sind, welcher von Louis Napoleon ernannt wird, und wenn selbst die Veröffentlichung dieser so zweifach revidirten Acten auf die raffinirteste Weise erschwert wird. — Wie erbärmlich muß das französische Volk dem erscheinen welcher mit Emphase von dem Aufgeben der Kron-Prärogative constitutioneller Monarchen spricht, aber das Sicherheitsgesetz und die Preßdecrete aufrecht erhält!

Das Journal des Débats hebt hervor daß in der gestern veröffentlichten Thronrede des Königs der Belgier kein Wort über das Königreich Italien gesagt worden ist.

Der Constitutionnel enthält einen Premier Paris über den Eintritt Foulds ins Ministerium von Dr. L. Véron, der aus einem wunderbaren Mischmasch von Angaben der übrigen officiösen Blätter und eigenen Andeutungen besteht, und mit der Bemerkung endet daß beim Schluß des Ministerraths über die Machtvollkommenheit Foulds bei einigen untergeordneten Punkten Differenzen ausgebrochen wären. Hr. Dr. Véron sollte dem im starken Niedergang begriffenen Constitutionnel neue Bedeutung verleihen. Nach den bisherigen Leistungen wird Dr. Vérons Leitung nur noch rascher discreditiren.

Der Sémaphore von Marseille theilt mit daß die Advocaten dieser Stadt zu Ehren des Hrn. Berryer Samstag Abends ein Bankett gegeben haben, bei dem Hr. Berthon, welcher den Vorsitz führte, einen Toast auf die Gesundheit des berühmten Gastes ausbrachte. Bei seiner Abreise hatten sich viele Leute am Bahnhof eingefunden. Der Ruf: „Es lebe Berryer!" ließ sich vielfach hören, und einige junge Leute brachten sogar ein Hoch auf Franz II. aus; sie wurden zwar sogleich verhaftet; da sich aber ihr Charakter als sehr harmlos erwies, so wurden sie auch sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Von Lorient und von Rochefort sind nach der L. C. zwei Dampfkriegsschiffe abgegangen, die sich, ebenso wie ein von Cherbourg abgefahrener Aviso, direct nach Martinique begeben, um dort zu dem Geschwader Jurien de la Gravière's zu stoßen. Man denkt daß die drei Geschwader sich den 15 oder 20 December in der Havannah vereinigen werden, wo ein Kriegsrath abgehalten werden soll. Der französische Gesandte in Mexico, Graf Dubois de Saligny soll dieser Versammlung beiwohnen. Die Fregatte la Foudre ist ihm zur Verfügung gestellt, um ihn von Vera Cruz nach Havannah zu bringen. Der englische Gesandte nimmt gleichfalls an der Berathung Theil. Man glaubt daß die letzten Transportschiffe der Expedition mit den Truppen den 14 l. M. abfahren werden.

Wie dem Pays gemeldet wird, ist der König von Portugal nicht an dem Typhus, sondern an dem dreitägigen Fieber gestorben, von dem er sowie sein Bruder auf einer Jagd in der Provinz Villa-Viciosa, wo dieses Fieber gewöhnlich im Sommer herrscht, befallen wurden. Die letzten Depeschen aus Lissabon enthalten die beruhigendsten Nachrichten über den Gesundheitszustand dieser Stadt.

Wie dem Monde berichtet wird, wäre eine Depesche in Paris eingetroffen welche den Tod des Pater Lacordaire anzeigt.

Nach der „L. C." läuft das Gerücht daß die Regierung 400,000 Frcs. zur Abhülfe der Noth der Arbeiter nach St. Etienne geschickt hat; dieselbe muß also sehr groß seyn.

. **Paris,** 13 Nov. Eine längere Unterredung mit dem Kaiser soll Lord Cowley in der Ueberzeugung bestärkt haben: das Pariser Cabinet würdige vollkommen die aus den Finanzzuständen, aus der Handelslage und aus der Landesstimmung entspringende Nothwendigkeit vor allem wieder, und für längere Zeit, sich der Ordnung der Finanzen und einer ersprießlichen Bewegung der materiellen Interessen zu widmen, und in seiner allgemeinen Politik friedliche und beruhigende Tendenzen zu verfolgen. Friedens-Versicherungen erklären sich zwar sattsam aus den bevorstehenden Finanzoperationen, doch, fügt meine englische Quelle hinzu, höchsten Orts verkenne

man nicht das Bedürfniß zunächst Vertrauen und ein allgemeines Sicherheitsgefühl wieder herzustellen um das Gelingen der hochwichtigen Mission des Hrn. Fould zu ermöglichen. Die englischen Gesellschaftskreise in Paris zeigen sich dadurch ernsthaft beruhigt, und sie geben sich der heiteren Zuversicht hin kein Sturm oder Gewitter werde ihre Ausstellung in London stören. Als schwarzer Punkt am Horizont bleibt für sie der Krieg in den Vereinigten Staaten. Irgend eine Heilung des Bruches halten sie für unmöglich, und sie bezweifeln kaum mehr daß zwischen England und Frankreich die Anerkennung des Südens schon für den Fall verabredet ist daß die Regierung von Washington, oder die Expedition nach Mexico einen Vorwand dazu bietet. Ich constatire daß die Idee der Anerkennung des Südens reißende Fortschritte macht. Aus dem eingangs Erwähnten sehen Sie daß Hr. Fould der Mann, ja der Held des Tages ist. Er hat schon einmal an der Gesellschaftsrettung mitgearbeitet, und jetzt wird er gepriesen und ersehnt, als wäre er der einzige der die Situation noch retten könnte. In der Lage muß eine gründliche Veränderung eingetreten seyn; denn man sieht zum erstenmal einen zur Uebernahme des Postens eines unverantwortlichen Ministers eingeladenen Staatsmann ein Programm und Bedingungen vorlegen, deren unverkürzte Annahme er erheischt. Der Kaiser muß die Bedingungen trotz ihrer außerordentlichen Prätentionen für annehmbar, oder richtiger für unabweislich gehalten haben, da er sie in der gestrigen Sitzung des Geheimraths der Krone discutiren ließ. Zwei Fälle sind möglich und in jedem ist die Situation gleich schlecht. Hr. Fould, welcher dem Kaiser seine Dienste als Finanzminister schließlich doch nicht verweigern könnte, hat Bedingungen welche im Ministerrath verworfen werden müssen, in der Absicht gestellt in einer Situation welche auch er nicht zu bemeistern hofft, mit der Rettungsmission und der daran geknüpften Verantwortlichkeit verschont zu werden. Oder der Kaiser genehmigt definitiv auch die im Geheimrath beanstandeten oder verworfenen Bedingungen, was die absolute Unentbehrlichkeit des Hrn. Fould unter den gegebenen Umständen beweist. Nicht der Vorsitz im Ministerrath wurde Hrn. Fould gestern verweigert, sondern die Leitung des **Moniteur**, der dem Staatsminister untersteht. Dadurch wurde alles in Frage gestellt, und von den großartigen Planen schien heute nichts mehr übrig zu bleiben als die Gewißheit eines Anlehens von mindestens 500 Millionen, worauf sich für den Januar in Bereitschaft zu halten die Generaleinnehmer bereits angewiesen sind. Auf der Börse hatte Hr. Fould heute einen wahren succès d'estime von 50 Centimes Baisse. Graf Walewski, zu dessen Ressort der Moniteur gehört, wurde nach der Sitzung vom Kaiser nach Compiègne mitgenommen. Da heute auch Fould nach Compiègne berufen wurde, ist die unverkürzte Annahme seines Programms mit dem Friedensanlehen von 600 Millionen höchst wahrscheinlich. Uebrigens erfahre ich daß Hr. Fould bei seiner Abreise um 3½ Uhr Nachmittags noch aus dem Wagen die Trostworte fallen ließ: tout est arrangé.

Niederland.

Haag, 10 Nov. Die unerwartet zum Ausbruch gekommene Ministerkrisis hat den Ausgang gehabt daß der König die Entlassung des Ministers des Auswärtigen, Hrn. van Zuylen, angenommen hat; die übrigen Minister werden bleiben. Es scheint daß Hr. van Zuylen für den Augenblick nicht ersetzt werden soll; einer seiner bisherigen Collegen wird bis nach der Discussion des Budgets das Portefeuille des Auswärtigen provisorisch übernehmen. Das Cabinet hofft so der Opposition, welche sich vorzugsweise gegen den entlassenen Minister wendete, die Spitze abzubrechen. (N. N.)

Italien.

Neapel, 2 Nov. Die Polizei wollte gestern Cialdini zu Ehren eine Abschiedsmanifestation veranstalten, aber kaum 30 bis 40 Individuen der untersten Classe waren unter den Fenstern des Hotels erschienen in welchem sich der Exstatthalter befand. Desto größer war die Menge der Neugierigen, aus deren Mitte — als Cialdini auf dem Balcon erschien — plötzlich ein unbekannter junger Mann, gekleidet wie einer unserer Arbeiter aus der Provinz, laut ausrief: „Erinnere dich, Henker, des Brandes von Pontelandolfo, der Erschießungen von Bürgern unserer Provinzen, des Elends und der Thränen eines ganzen Königreichs!" Er würde noch mehr gesagt haben, wenn man ihn nicht hätte festnehmen wollen; aber stark und gewandt, öffnete er sich mit dem Dolch in der Hand einen Weg durch die Sbirren, und verschwand in der Menge. Cialdini trat sogleich vom Balcon zurück. Er soll aber auf diese Anrede einiges geäußert haben, und Personen die in der Nähe waren wollen gehört haben daß er sagte: „Das ist nicht meine Schuld, sondern die Turins." (N. M. Z.)

Turin, 11 Nov. Nach der „Opinione" ist die Nationalgarde von Sciacia wegen Fahrlässigkeit gelegentlich der Recrutirung aufgelöst worden. Nachrichten aus Messina vom 9 d. Mts. zufolge hatte die Recrutirung in ganz Sicilien einen glücklichen Erfolg.

⁂ **Turin**, 11 Nov. Rattazzi ist angekommen und wurde kalt empfangen, selbst von seinen Anhängern. Die officielle Zeitung erhält durch den Telegraphen bedenkliche Nachrichten aus Potenza (Basilicata). Von allen Seiten marschiren Truppen dahin. Die Provinz ist in vollem Aufstand. Chiavone hat Sora besetzt. Das Bankhaus Villa in Mailand hat fallirt. Das Deficit des Handelshauses Schüler beträgt 2 Millionen.

Turin, 12 Nov. Der König ist gestern Abend nach Turin zurückgekehrt. Das Journal **Venezia** veröffentlicht folgende Depesche: „Gestern hat eine große Demonstration mit nationalen Fahnen, auf denen sich das savoyische Kreuz befand, in Viterbo stattgefunden. Die Bevölkerung dieser Provinz benutzte die Jahresfeier der Volksabstimmung um die Annexation an das Königreich Italien zu verlangen. (T. H.)

Turin, 12 Nov. Ein Leitartikel der heutigen **Opinione**, „Zwei Fragen" betitelt, hofft daß das Parlament sich mit der innern politischen Frage hauptsächlich beschäftigen werde, da die äußere Frage bezüglich Roms und Venetiens in gewissen Punkten von der Macht der politischen Verhältnisse Europa's abhängt, und das Parlament nichts anderes thun könne als Informationen über die gepflogenen dießfälligen Verhandlungen zu verlangen; denn die heftigsten Worte würden sich an den Schwierigkeiten brechen welche die Regierung nicht hervorgerufen, aber auch in diesem Augenblick nicht beseitigen kann, während andrerseits die innere Verwaltung dem Parlament ein großes Feld für ein segensreiches Wirken bietet.

※ **Genua**, 7 Nov. Fast in allen größern Städten stellen bei Handwerker jetzt ihre Arbeiten ein, wie sollte man sich nun wundern wenn dieß auch in Genua geschieht? Gestern begaben sich die Schuhmacher in großer Anzahl zum Magistrat, und verlangten daß der Syndicus sich ihrer Sache annehme. Dieser schickte sie begütigend zum Intendanten; hierauf zogen die Arbeiter nach Acquasola, und beriethen sich darüber was weiter zu thun sey. Sie fordern eine Erhöhung des Arbeitslohnes, ferner daß die Schuhmacherarbeiten in den Zuchthäusern abgeschafft werden, und daß ihnen die Meister hinlänglich Arbeit verschaffen. Auf Befehl der Regierung werden bis zum kommenden März alle Kriegsschiffe ausgerüstet; es wird darum in der Darsena rüstig gearbeitet, selbst an Sonn- und Festtagen. Gestern Morgens schifften sich General Stocco und Oberst Bordone, intime Freunde Garibaldi's, mit dem Postschiff nach Caprera ein. Sonntag Abends hatten die Flüchtlinge in Cuneo ernste Unruhen erregt, die vom Syndicus und der Nationalgarde wieder gestillt wurden. Es mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden; indeß herrscht große Erbitterung zwischen den Emigranten und der Bevölkerung.

Aegypten.

Alexandria, 11 Nov. Graf v. Chambord ist gestern hier gelandet; er wohnt im Palast des Vice-Königs. (T. H.)

Nordamerika.

Ω **New-York**, 25 Oct. (Schluß.) Gleichzeitig mit dem Gemetzel bei Leesburg fanden auf dem westlichen Kriegsschauplatz einige Scharmützel statt. In Kentucky machte der Rebellengeneral Zollikoffer, der sich mithin nicht nach dem südöstlichen Winkel des Staats zurückgezogen hat, mit 6000 Mann Infanterie und 1500 Berittenen einen Angriff auf das ungefähr zehn deutsche Meilen südöstlich von Frankfort (Staatshauptstadt) befindliche Bundestruppenlager Camp Wild Cat. Obschon dort nur 1200 Mann standen, wurde der Angriff doch sehr energisch abgeschlagen.

Im südöstlichen Missouri wurde an demselben Tag bei Frederichtown das 5000 Mann starke, von Jeff. Thompson befehligte Rebellencorps, das von der Zerstörung der nur 40 engl. Meilen südlich von St. Louis befindlichen Eisenbahnbrücke über den Big River zurückkehrte, von den aus Pilot Knob und Cape Girardeau herbeigeeilten Bundestruppen angegriffen und in einem zweistündigen Gefecht vollständig gesprengt. Einige Tage zuvor hatte eine nur 90 Mann starke von Rolla nach Warsaw (zu Fremont) marschirende Abtheilung Bundesreiterei bei Lebanon einen Angriff auf eine 600 bis 800 Mann starke in Schlachtordnung aufgezogene Rebellenschaar gemacht, nicht weniger als 64 getödtet, nicht viel weniger verwundet und einige 30 gefangen. Das Treffen, so gering es nach der Zahl der Betheiligten erscheint, war in Betreff der dabei bewiesenen Bravour eines der glänzendsten im ganzen bisherigen Krieg. Sigel nähert sich mit seiner Division Springfield, und man hofft das Price'sche Rebellenheer zu fangen.

Ueber die Gefechte auf Santa Rosa-Eiland (bei Pensacola) und an der Mississippi-Mündung hat man jetzt ausführliche Berichte. Danach stellt sich das erstere als ein für die Rebellen sehr übel abgelaufener Versuch zur Ueberrumpelung des Forts Pickens heraus. Es gelang ihnen zwar mit 1500 Mann die 300 Mann von den New-Yorker Zuaven, die eine Meile außerhalb des Forts lagerten, zu überraschen und das Lager derselben zu zerstören, aber drei Compagnien Linie, die aus dem Fort einen Ausfall machten, jagten sämmtliche 1500 Mann in wilde Flucht und erlegten ihrer eine große Menge. Der Gesammtverlust der Rebellen an Todten und Verwundeten war nach ihren eigenen Angaben doppelt, nach andern viermal so groß als der der Bundestruppen. Das Gefecht in der Mississippi-Mündung kostete kein Menschenleben, wohl aber wurde das Bundesgeschwader durch

Panzerboote und Brander genöthigt sich aus dem Südwestpaß nach dem Meer zu flüchten, und dabei liefen vier von ihnen auf die Barre, wurden aber am folgenden Tage wieder flott. Der Vorfall zeigt nur daß die Rebellen zu New-Orleans in Betreff ihrer Vertheidigung zu Wasser nicht ganz so hülflos sind als man bisher geglaubt.

Die gestern in den 39 nordwestlichen Counties von Virginien stattgehabte Volksabstimmung, über die Frage ob aus jenem Theil Virginiens ein besonderer Staat unter dem Namen **Kanawha** gebildet werden soll, hat eine entschiedene Majorität dafür ergeben.

Zu dem Text des Seward'schen Circulars über Vertheidigung der Gränzen (gegen England) sind jetzt die Noten erschienen. Sie bestehen in einer insolenten und insultirenden Note des englischen Gesandten über die Einsperrung zweier Hochverräther die in England geboren sind, und einer derben Antwort des Hrn. Seward darauf. Der Thatbestand ist folgender: Zwei aus England gebürtige, nicht naturalisirte Bewohner der Vereinigten Staaten waren vor einiger Zeit in den dringenden Verdacht der thätigen Beihülfe zur Rebellion gerathen, und wurden gefänglich eingezogen. Der eine, Patrick mit Namen, war Theilhaber der hiesigen Firma Smith und Patrick. Hochverrätherische Briefschaften, die von der Polizei aufgefangen wurden, erwiesen daß diese Firma als Vermittlerin zwischen den Rebellen und Helfershelfern in Europa gedient hatte. Smith war nicht zu finden, Patrick wurde am 28 Aug. nach Fort Lafayette gebracht. Seine Freunde lieferten den Nachweis daß nicht er, sondern nur sein Theilhaber Smith als Agent der Rebellen gedient habe, und Patrick ward daher am 13 Sept., nachdem er den Treue-Eid geleistet, freigelassen. Am 2 Sept. ward in New-York ein gewisser J. C. Rahming verhaftet, weil er in Nassau (Westindien) den Versuch gemacht hatte Kanonen für die Rebellen nach Washington (N. C.) zu versenden. Nachdem die Untersuchung herausgestellt daß der Versuch vergeblich geblieben sey, ward Rahming am 17 Sept. gegen Bestellung einer Caution von 2500 Dollars für loyales Verhalten entlassen. Ehe die Freilassung der beiden erfolgt war, berichtete Lord Lyons an seine Regierung, und erhielt von ihr die Weisung einen Protest gegen die Verhaftung englischer Unterthanen einzulegen. Da Lord Palmerston wohl einsehen mochte wie stark die Zumuthung seyn würde daß Ausländer in den Vereinigten Staaten ungestraft Verbrechen sollten verüben dürfen, suchte er zu beweisen daß die Regierung der Vereinigten Staaten bei jener außergerichtlichen Verhaftung ihre verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten habe. Wenn Lyons sagt daß der Staatssecretär „auf die Berichte von Spionen und Denuncianten hin" „despotische Willkürmaßregeln" anordne, so ist das eine schroffe Beleidigung, wie sie nur gegen ganz ohnmächtige Länder gewagt wird. Aber die darin liegende Insolenz ist noch immer nicht so arg wie die Anmaßung der englischen Regierung durch ihre Leibjuristen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine verfassungsmäßigen Befugnisse vorschreiben zu wollen. Es gehört keine große Kenntniß des Völkerrechts dazu um zu wissen daß solche Einmischung in die Interpretation des innern Landesrechts eines selbständigen Staatswesens unter keinen Umständen einer auswärtigen Macht zusteht, ausgenommen wenn sie als rechtliche Person als Klägerin vor den ordentlichen Gerichten des betreffenden Landes auftritt. In jedem andern Fall ist eine solche Einmischung eine Beleidigung die nicht energisch genug geahndet werden kann. Hr. Seward hat das in seiner Weise gethan.

Der Telegraph nach San Francisco ist am 25 Oct. vollendet worden, und die New-Yorker Morgenblätter vom 26 Oct. enthalten schon lange Depeschen die von der Küste des stillen Meers am Abend zuvor expedirt worden sind. In Amerika benutzt man nicht, wie in Europa, den Telegraphen zur Uebermittelung lakonischer Notizen von wenigen Zeilen, sondern als Mittel für lange schriftliche Correspondenzen. Weniger als den Raum von drei Spalten der Allg. Ztg. nehmen die telegraphischen Depeschen der Assoc. Presse von New-York nur selten ein; zuweilen, besonders während der Congreßsitzungen, übersteigen sie den Umfang eines vollen Bogens vom Format und Druck dieses Blattes. Die Verhandlungen der hiesigen Börse bis 1 Uhr Nachmittags werden fortan in San Francisco schon beim Beginn der dortigen, um 11 oder halb 12 Uhr bekannt seyn, denn die Zeitdifferenz beträgt drei Stunden. Die Entfernung von San Francisco bis Cape Race (Neufundland), bis wohin nun eine ununterbrochene Telegraphenverbindung besteht, ist 4000 engl. Meilen, ebensoviel wie die geradlinige Entfernung von Gibraltar nach der Mündung des Jenisei, oder wie die von Moskau nach Nanking. Daß die Verbindung zwischen beiden Erdhälften nun mittelst eines Telegraphen durch die Behringsstraße bewirkt werden wird, darf als feststehend betrachtet werden. In zwei oder drei Jahren wird sie vollendet seyn.

New-York, 31 Oct. Die erwähnte telegraphische amtliche Mittheilung lautet des nähern: „Die Macht der loyalen Staaten zieht einen immer engern Kreis um die Rebellen. 500,000 Mann Truppen zu Lande stehen von Kansas bis Cap Hatteras, und treiben langsam, aber sicher die Rebellion ins Innere der Sklavenstaaten, wo sie unfehlbar zu Grunde gehen wird. Der militärische Geist hat in den Staaten, jetzt da die Ernte ganz vorüber ist, nicht abgenommen. Die Regimenter completiren sich erstaunlich schnell durch den Andrang von Freiwilligen, und es steht außer Frage daß der Entschluß die Union wiederherzustellen und mit den Sklaverei-Ausbreitern keinen Compromiß irgendeiner Art einzugehen täglich stärker wird. Die jährlichen Herbstwahlen im Norden und Westen sind fast ohne Opposition zu Gunsten der föderalistischen Regierungspolitik ausgefallen. Wenn Präsident Lincoln den Kampf fortsetzt, werden die Staaten freiwillig Geld und Leute hergeben." — Am 27 ist eine ungeheure See-Expedition nach einem unbekannten Bestimmungsort an der Küste der atlantischen Baumwollstaaten abgesegelt. Sie bestand aus 31 Transport-Fahrzeugen, 16 Dampfkanonenbooten und 8 Kriegsschiffen mit 383 Kanonen. Sie hat 30,000 Mann, Armee- und Flottenmannschaft an Bord; ungeheure Zeugamtsvorräthe, Landungsboote, tragbare Häuser, 1500 Schaufeln, Massen Backsteine, alles zu einem Feldzug Erforderliche, nebst Futter für die Artillerie- und Cavallerie-Pferde. — Beim Proceß des Capers „Savannah" wurden die Geschwornen, welche sich nicht einigen konnten, entlassen. — Das Gerücht von der Flucht des Secretärs des Expeditionscommandanten war unbegründet. — General Henderson in Missouri hat mit 400 Rebellen capitulirt, unter der Bedingung daß sie die Waffen niederlegen. — Laut neuesten Nachrichten aus Kentucky machten die Föderalisten Fortschritte. — General Fremont hatte am 26 Abends Bolivar erreicht, und vermuthlich am 27 oder 28 Springfield besetzt. — Hr. Memminger, Finanzsecretär der conföderirten Staaten, hat am 17 Oct. ein Rundschreiben erlassen, worin er im Namen des Cabinets erklärt: den Pflanzern weder durch Baumwoll-Ankäufe noch durch Annahme ihrer Noten zu Hülfe kommen zu können. Der Süden brauche Geld, und nicht Baumwolle oder Noten, zu seinem Riesenkampf. Er empfiehlt den Pflanzern sich an die Banken zu wenden, und in Zukunft Getreide und andere Producte anstatt Baumwolle zu bauen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 13 Nov. 3proc. 68.90; $4\frac{1}{2}$proc. 97; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1150; Credit mobilier 745; piem. 5proc. 68.35; röm. $70\frac{3}{4}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{1}{4}$; span. äußere 1856 48; innere Sch. $47\frac{7}{8}$; innere 3proc. $47\frac{5}{8}$; diff. 42; Zaragoza 532.50; Röm. 220; Orleans 1345; Nord 985; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 660; West 535; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $101\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{5}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{3}{8}$.

. **Wien**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120.10; von 1860 82.60; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.50; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.25; London 139.20.

* **London**, 13 Nov. 3proc. Consols $92\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

[310—12] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Mit Beiträgen von Dr. **K. Andree**, Prof. **C. Th. Böttcher**, Dr. **Ad. Drechsler**, Dr. **W. Hamm**, Dr. **K. Klüpfel**, Pfarrer **Karl Matthes**, Dr. **H. A. Müller**, Dr. **H. Ploß**, **W. Proß**, Prof Dr. **Schletter**, Hptm. **A. Seubert**, Dr. **Fr. Steger** und **W. Weidinger**, und mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von **R. Geißler**, **E. Hartmann**, **G. Roux**, **H. Scherenberg**, **J. Selleny**, **W. Wegener** u. a.
Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

Uebersicht.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien.“ (Schluß.) — Die Verbreitung des Vereins-Telegraphen-Instituts in den Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. — Washington. — Mittelasien. (Kokan, Bochara und Afghanistan.) — Deutschland. (München: Concert. Aus Norddeutschland: Der hannoverische Flottenantrag bei Dänemark befürwortet.)

Neueste Posten. Augsburg. (Die Kölnische Zeitung.) — Stuttgart. (Schluß der Gewerbegesetzberathung. Das Ablösungsentschädigungsgesetz und das Complexlastengesetz.) — Triest. (Ueberlandpost.) — Pesth. (Confiscationen. Abdankungen.) — Neapel. (Niederlage der Chiavone'schen Truppe durch die Franzosen.) — Genua. (Von den Aufständischen in Neapel.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 15 Nov. Bankausweis. Verminderung des Baarschatzes um 19½ Mill., der Vorschüsse um 10 Mill., der Noten um 37¾ Mill., des Staatsschatzes um 1 Million, Conticorrenti der Privaten um 12 Mill. Fr. Vermehrung des Wechselportefeuilles um 27 Mill. Der Constitutionnel behauptet: es sey ungenau daß eine Anleihe einen Theil des finanziellen Programms Hrn. Foulds ausmache.

* **Berlin,** 14 Nov. 5proc. preuß. Anleihe 108; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89⅞; Bexbacher Eisenbahnactien 135 P.

* **London,** 14 Nov. 3proc. Consols 92⅞.

* **Paris,** 14 Nov. 3proc. Rente 69.60; 3proc. Spanier 47⅞; Staatsbahnactien 511; Credit mobilier 766.

* **Amsterdam,** 14 Nov. 5proc. National 55$^{1}/_{16}$; 1¼proc. spanische 42$^{1}/_{16}$; 2½proc. Integrale 63$^{15}/_{16}$.

Azeglio: Dringende Fragen in Italien.

(Schluß.)

R. Ueber die Frage: welches denn nun eigentlich die Hauptstadt seyn soll, kommt der Verfasser selbst in Verlegenheit. Er kennt seine Italiener, und fühlt daß an dieser Frage die zusammeneroberte Einheit wieder auseinander fallen könnte. Er wünscht daher daß mit der Wahl einer solchen gewartet werde bis die Einheit Italiens vollendet, die Geister beruhigt seyen, bis die Italiener gelernt haben über das Geschick Italiens im Parlament gesetzlich und mit Würde zu berathen. Doch beschwört er seine Landsleute den alten Municipalgeist zu vergessen. Da er diesem aber doch nicht traut, sucht er begreiflich zu machen daß Italien eigentlich keine Hauptstadt braucht; daß, wenn eine Stadt Sitz der Regierung ist, die andern nicht nachstehen, und gibt sich alle Mühe die Hauptstadt als nicht bevorzugt, und die andern Städte als eben so hoch im Rang darzustellen. Man sieht wie er selbst fühlt daß diese Frage sehr gefährlich werden kann, und daß die Beispiele die er für den Beweis seiner Ausführung gibt ihn im Stich lassen. Denn wenn er sagt daß Genua gegenüber von Turin als Hauptstadt nichts von seinem Rang verloren, so lehrt uns die Geschichte daß Genua eben wegen seiner Eifersucht gegen Turin der Regierung fortwährende Verlegenheiten bereitet habe; daß ebenso die Unzufriedenheit der Mailänder zum Theil daher rührte daß Mailand nicht mehr wie früher die glänzende Hauptstadt eines Königreichs, sondern Provincialstadt geworden war, und daß 1848, noch ehe Karl Alberts oberitalienisches Königreich nur halb gesichert war, die ersten Streitigkeiten darüber entstanden ob Mailand oder Turin die Hauptstadt desselben seyn sollte. An die Schwierigkeiten welche Turin, Florenz, Rom oder Neapel bei dieser Frage erheben könnten, hat er gar nicht denken wollen.

Eine ernste Verwicklung sieht Azeglio ferner in der weltlichen Herrschaft Roms und dem Conflict der über die Abschaffung derselben mit dem übrigen katholischen Europa entstehen könnte. Denn die Katholiken anderer Länder, welche Rom ferner stehen, betrachten das Papstthum und seine jetzige Einrichtung anders als die Italiener. Sie haben unter der weltlichen Herrschaft nie gelitten, sind daher theils nicht interessirt daß dieselbe aufhöre, theils halten sie sie für durchaus nothwendig zum Fortbestand der Kirche und zur Unabhängigkeit des Papstes. Azeglio meint, beide Theile müßten sich Concessionen machen. Aber worin diese bestehen könnten, das ist eine ungelöste Frage, und er gesteht selbst die große Schwierigkeit zu eine Form für eine vom Weltlichen befreite Curie in einem von der Curie befreiten Italien zu finden. Die päpstliche weltliche Macht war in Italien immer verhaßt. Aber seit zwei Jahren hat sich dieser Haß gegen die Regierung in eine gefährliche Indifferenz und sogar unter einem großen Theil der Italiener in Widerwillen gegen den Katholicismus verwandelt, und das ist's was der tüchtige Staatsmann am meisten bedauert und was ihm für die Zukunft seines Volks bange macht. Mit dem Katholicismus, an dessen Stelle nichts anderes treten kann, fällt der religiöse und moralische Sinn des italienischen Volks, der mit jenem eng verbunden ist.

Fest steht daß fast kein Italiener mehr von einem Priester regiert seyn will, aber eben so fest daß der Papst Italien nicht verlassen kann. Die Curie hofft für den Sieg ihres bisherigen Systems auf ihre eigene Unsterblichkeit und Unwandelbarkeit und auf mögliche Aenderungen in Europa. Um so dringender nothwendig hält Azeglio eine schnelle Entscheidung. Aber in dem Mittel dieser Entscheidung liegt eben die große Schwierigkeit, weil die Rettung aus dieser Verwirrung von der Curie selbst ausgehen müßte, nämlich von der freiwilligen Verzichtung auf alles Weltliche und der Beschränkung auf das rein Geistliche. Zu diesem Punkt der freiwilligen Verzichtung sind seit 1846 fast alle Schriftsteller gelangt die sich mit der Rettung Italiens aus seiner innern Verwirrung beschäftigt haben. Sie haben an die Großmuth, die Christlichkeit, das Interesse, den Erhaltungstrieb, den Ehrgeiz der Curie appellirt, mußten aber immer vor dem non possumus zurückweichen.

Azeglio hofft offenbar etwas mehr von dem Zwang der Umstände, deutet aber doch die unglückliche Schwierigkeit der Frage dadurch an daß auch er seine Entscheidung mehr in einen frommen Wunsch kleidet. Napoleon kann seinen Schutz durch die Besetzung Roms nicht ins unbestimmte verlängern, und doch auch denselben nicht aufheben ohne dem Papst eine bestimmte angemessene und sichere Lage zu verschaffen. Je länger die Franzosen in Rom bleiben, desto mehr wachsen die Verwicklungen. Frankreich vertheidigt in Rom einen von ihm selbst verurtheilten Zustand, vertheidigt die Curie gegen seine eigenen Freunde. Diese unnatürliche Lage wird mit jedem Jahr gefährlicher. Die Unbeugsamkeit der Curie dauert so lange als sie geschützt wird. Der Papst wird für sein eigenes Interesse Rom nicht verlassen; er soll nach Azeglio's Meinung nur dahin gebracht werden sich allein mit den geistigen Dingen zu beschäftigen. „Man nehme Rom seine weltliche Macht und den fremden Schutz, so wird es von selbst seine ganze geistliche Macht zum Wohl der Völker entfalten. Und dann wird die Curie auch vollkommene Sicherheit und Freiheit in Italien haben; dieß verlangt schon das Interesse des Königreichs Italien und seiner Regierung.“ Wir sehen wie sich die ganze Entscheidung Azeglio's auf unsichere Wünsche und Hoffnungen gründet, und wir wüßten eben, wie die Lage einmal ist, auch nichts besseres an deren Stelle zu setzen. Ist das so genau abgegränzt, was die Kirche alles unter das geistige Wohl der Völker zu setzen hat? Werden nicht immer politische und wissenschaftliche Interessen feindlich entgegentreten? Ist die durch die Arbeit von Jahrhunderten festgewachsene und organisirte Hierarchie so leicht umzustoßen, hängt sie nicht mit den europäischen Verhältnissen, besonders seit 1815 eng zusammen? Kann sie aber fortbestehen ohne ein weltliches Gebiet und ohne französischen Schutz? Da aber das Schicksal Italiens durch seinen viel bewunderten Staatsmann an das Interesse Frankreichs gefesselt ist, so kommt auch noch die Frage hinzu: ob es Frankreichs politisches Interesse, ob es Napoleons dynastisches Interesse erlaubt die Besetzung Roms aufzuheben. Je länger aber diese dauert, hat Azeglio ganz richtig gesagt, desto mehr wachsen die Verwicklungen, desto gefährlicher wird die Lage.

Die Gefahr kommt aber aus dem Innern des Volkes selbst, aus der nie ruhenden republicanischen Partei her, und dieser Gefahr hat Azeglio den größten Abschnitt, fast die Hälfte der Seitenzahl seines Werkes, gewidmet. Ganz entgegen den vielen Artikeln und Broschüren die so voll Zufriedenheit über den Gang der Dinge in Italien sind, werden wir hier von einem Italiener, und zwar von einem eben so gelehrten wie ehrlichen und patriotischen, belehrt daß die Secte der Mazzinisten nicht nur von neuem zum Unglück Italiens sehr rührig ist, sondern auch an Ausdehnung und Macht auf eine verderbliche Weise zunimmt, und mit ihren umstürzenden Planen die ganze Errungenschaft, deren die Italiener noch nicht einmal froh geworden sind, in Frage zu stellen droht. Sein Gedankengang, den er in diesem Abschnitt entwickelt, theils um die Partei des Umsturzes zu brandmarken, vor ihr zu warnen, theils um die ängstlichen wie die gleichgültigen Gemüther bei der monarchisch-constitutionellen Fahne zu erhalten, ist kurz folgender: die extremen Parteien, die hierarchische wie die mazzinistische,

machen alle Anstrengungen um die Welt zu ängstigen, und sich als die einzigen Retter darzustellen. Aber das Volk hat zwischen 1848 und 59 etwas gelernt; es ist besonnener geworden, und läßt sich von Parteien nicht mehr berücken und hinreißen. Heute will man keinen Absolutismus mehr, weder von Päpsten, noch Königen, noch Tribunen. Der Absolutismus des Throns und der Straße ist gestürzt. Italien frei, stark, einig zu machen, ist der Gedanke aller. Aber darunter verstehen wir nicht die Republik; das constitutionelle Monarchenthum, wo alle verantwortlich sind, ist die einzige Garantie der Freiheit aller, während die Republik alle Freiheit tödtet und zum Absolutismus zurückführt. Denn Republik und Absolutismus bekämpfen sich immer und lösen einander ab. Wenn wir die Republiken des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit durchgehen, so finden wir keine einzige tauglich als Muster für Italien zu dienen, denn sie führten zu politischer Schwäche oder zu Anarchie und Untergang. Und dennoch, während die Monarchie die Nation zur Unabhängigkeit führte, gab es eine Partei welche diese Unabhängigkeit nicht durch einen König erlangt haben wollte. Es ist die Partei welche allein die Gewalt über die ganze Gesellschaft haben will, welche sich durch die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit und das Gesetz beengt fühlt, welche, wenn sie könnte, die privilegirteste Oligarchie und Tyrannei einsetzen würde, die immer mit dem Begriff der Demokratie und ihres Glücks anlockte, während diese schon längst durch die Gleichheit aller vor dem Gesetz besteht. Diese Demokratie haben wir schon im Statut, im König und Parlament. Aber sie paßt nicht den Umstürzern. Sie wollen an der Spitze stehen, und sind in der bestehenden Ordnung gewöhnlich die letzten. Ihr Grundzug, das Motiv und der Hebel ihrer Handlungen ist der Neid. Die Neider sind die Demagogen, die sich in Secten vereinigen um die Ordnung umzustürzen. Diese kosmopolitischen Revolutionäre gleichen aufs Haar den Jesuiten. Beide haben keine Wurzel im Volk, beide hängen sich an die Mächtigen, und suchen Gelegenheiten ihre Werkzeuge zu Einfluß zu bringen, beide haben eine große Hierarchie mit vielen Graden, ihre Geheimnisse, ihre Betrogenen und ihre Betrüger.

Das Factum steht fest: daß von allem dem Blut und Geld das seit dreizehn Jahren unter einem König und seiner Regierung verschwendet wurde, die Frucht die ist daß Italien, dessen einziges Heil in der Einheit besteht, in zwei Lager, das constitutionelle und das republicanische, getheilt ist, und daß die kosmopolitische Revolution über acht bis neun Millionen Menschen und ihre sämmtlichen Kräfte gebietet. Wenn Italien jetzt noch wie 1849 wäre, so hätten es diese Kosmopoliten wieder ins Unglück gestürzt. Die Demogogie gab dem König einige herculische Arbeiten auf um ihre Zufriedenheit zu erlangen: Eroberung von Venetien, Triest, Dalmatien, Rom; und da der König nicht darauf eingieng, so übernahm es Garibaldi, und berief die Armee auf den 1 März. Garibaldi trat also offen mit seiner Macht gegen König, Minister und Parlament auf, und wenn es ihm gelungen wäre, so hätte er die Einheit der Regierung geschwächt und das Ganze aufgelöst. Der auf Frühjahr angesetzte Krieg ist an dem gesunden Sinn des Volkes gescheitert, aber das Kriegsgeschrei hatte doch großen Einfluß auf die Politik, die Geschäfte, die Fonds, den Handel, während es dem Gesetz und der Ordnung einen gewaltigen Stoß versetzte. Doch die öffentliche Meinung hat diese Republicaner gerichtet. Die Welt folgt jetzt andern Leuten als politischen Speculatoren; sie verlangt nützliches Ziel, Klarheit des Plans und Sicherheit der Mittel. Der in Neapel combinirte Plan der kosmopolitischen Revolution konnte keinen Erfolg, keine Unterstützung des Publicums haben, denn man weiß daß die einzige Kraft einer Regierung das Gesetz, und die Hülfe der extremen Parteien ein Unglück ist. Die Zeit muß entscheiden ob die voreilige Annexion des südlichen Italiens dem Staat Kraft gegeben oder geraubt hat, der sich nur mit einer geordneten und compacten Kraft vereinigen kann; ob sie ein Vortheil für eine kaum vereinigte Nation, die noch nicht Zeit hatte sich zusammenzuschmelzen und zu constituiren, und die in gewissen Fällen von ihren Feinden im Norden könnte angegriffen werden, während sie im Süden ihre Kräfte in bürgerlichen Kriegen aufriebe, welche auf einem weniger übereilten Weg vermieden werden konnten. Aber die Geschichte wird ein strenges Gericht üben über die welche mit gemeinen Sectenleidenschaften das Vaterland in solche Gefahr brachten, welche eine Regierung, den Repräsentanten der freien Abstimmung der Völker, dahin brachten das schmerzliche Dementi eines blutigen Widerstands zu erdulden.

Azeglio war keine seiner aufgestellten dringenden Fragen zu lösen im Stande. Es wird auch außer ihm niemandem gelingen, und ist gar nicht abzusehen wann die italienische Verwirrung, die so leichtsinnig hervorgerufen wurde, ihr Ende erreichen wird. Denn widerstrebende Nationalitäten, feindliche Anschauungen, die ihren Grund in langer Entfremdung, in entgegengesetzten Wegen des Völkerlebens haben, lassen sich nicht plötzlich durch Eroberungen oder einen Parlamentsbeschluß zusammenschmelzen. Die Verlegenheiten die hier aufgedeckt, und manche andere die nur angedeutet wurden, sind die Erbschaft eines blutigen Kriegs, der Italien weder Kraft noch Unabhängigkeit gegeben hat. Aber höchst wichtig für die Kenntniß der Lage ist es daß ein Italiener von so bedeutendem Gewicht den Muth gehabt hat seine Meinung offen darzulegen, die gewiß weder den meisten Italienern noch ihren auswärtigen Schmeichlern angenehm klingt, und die daher auch fast gar nicht von ihnen besprochen wurde.

Die Verbreitung des Vereins-Telegraphen-Instituts in den Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins.

*** Ueber die Entwicklung und den Stand des Vereins-Telegraphen-Instituts in dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein während der letzten Jahre sind kürzlich in den amtlichen Organen dieses Vereins und des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen interessante, natürlich officielle, statistische Arbeiten ausgegeben worden. Wir glauben den Lesern dieser Blätter einige Mittheilungen über die aus diesen Nachweisen sich ergebenden Resultate schuldig zu seyn. Der deutsch-österreichische Telegraphenverein umfaßt: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Baden und das sonst nicht zu Deutschland zählende Königreich der Niederlande. Am 1 Januar 1861 betrug die Gesammtlänge der Telegraphenvereinslinien aller dieser Staaten zusammen: 3864,[illegible] geograph. Meilen, und der Flächengehalt des Gebiets dieser Staaten zusammen 21,044 Quadratmeilen. Es kamen somit am 1 Januar 1861 im Durchschnitt im Verein auf 100 Quadratmeilen Fläche 18,[illegible] geogr. Meilen Vereinslinien. Was die einzelnen Mitglieder oder Staaten des Vereins betrifft, so hatte der größte derselben, Oesterreich, am 1 Januar 1861 auch am meisten Vereins-Telegraphenlinien (1726,[illegible] geogr. Meilen), dann Preußen (1038,[illegible] geogr. M.), nach diesem Bayern (274,[illegible] geogr. M.), Niederlande (204,[illegible] geogr. M.), Hannover (161,[illegible] geogr. M.), Baden (153,[illegible] geogr. M.), Sachsen (137,[illegible] geogr. Meilen), Württemberg (116,[illegible] geogr. M.), Mecklenburg 50,[illegible] geogr. M.) Auf diese Ausdehnung hat der Verein seine Linien namentlich in den letzten sechs Jahren gebracht, indem er zu Anfang des Jahres 1856 nur 2317,[illegible] geogr. Meilen Vereins-Telegraphenlinien hatte, also die Länge seiner Linien im Verlauf dieser sechs Jahre um 66⅔ Procent vermehrte. Was die Zunahme bei den einzelnen Staaten betrifft, so gieng dieselbe natürlich nicht bei allen gleich von statten. Im letzten Jahre 1860 haben z. B. die Vereinslinien folgendermaßen sich bei den einzelnen Staaten vermehrt: Oesterreich vermehrte seine Vereinslinien in genanntem Jahr von 1532,[illegible] geogr. Meilen auf 1726,[illegible] geogr. Meilen, also um 194,[illegible] geogr. Meilen oder 12⁷⁄₁₀ Proc. des Standes am Anfang des Jahrs, Preußen die seinigen um 5⁷⁄₁₀ Proc., Württemberg und Niederlande vermehrten in diesem Jahr (1860) ihre Vereinslinien jedes um 31,[illegible] geogr. Meilen, was aber bei Württemberg 37 Proc., bei den Niederlanden nur 18 Proc. des Standes seiner Vereinslinien am Anfang des Jahrs 1860 beträgt. Baden hat seine Vereinslinien in diesem Jahr um 9,[illegible] geogr. Meilen, Mecklenburg um 4,[illegible] geogr. Meilen rc. vermehrt. Von minderer Bedeutung in Beziehung auf die Frage der Verbreitung des Telegrapheninstituts ist die Zahl der Stationen, indem die Zahl der Stationen neben der Ausdehnung des Netzes namentlich auch von der Bevölkerung, aber nicht sowohl von deren absoluter Größe als von der Vertheilungsweise der Bevölkerung über das Land abhängt, weil eine in viele kleine Städte vertheilte Bevölkerung viele Stationen erfordert, während eine eben so große in wenigen, aber großen Städten concentrirte Bevölkerung viel weniger Stationen verlangt. Vereinstelegraphenstationen hatte am 1 Jan. 1861 Oesterreich 188, Preußen 120, Niederlande 54, Baden 45, Bayern 38, Hannover 30, Württemberg 30, Sachsen 27, Mecklenburg 13, zusammen der ganze Verein 545 Vereinstelegraphenstationen. Seit Anfang des Jahrs 1856, wo es nur 234 Vereinstelegraphenstationen waren, hat also der Verein seine Stationen um 311 oder um 128 Proc. vermehrt, während, wie oben bemerkt, das Netz, d. h. die Vereinslinien, in derselben Zeit nur um 66⅔ Proc. vermehrt wurde. Im letztabgelaufenen Jahr 1860 ist es Württemberg das seine Stationen am meisten, von 19 auf 30, also um 57 Proc., vermehrt hat, während, wie oben angegeben, die Vermehrung der Vereinslinien dieses Landes im Jahr 1860 nur 37 Proc. des am 1 Jan. des genannten Jahrs vorhandenen Standes betrug. Von den andern Vereinsstaaten hat Oesterreich im Jahr 1860 seine Vereinsstationenzahl um 28 Stationen, Preußen um 10, Niederlande um 1, Baden um 7, Mecklenburg um 11, der ganze Verein zusammen seine Stationenzahl um 65 Vereinsstationen vermehrt. Noch weniger als die Zahl der Stationen kann die Drathlänge als Maßstab für die Ausdehnung des Telegrapheninstituts in einem Lande genommen werden, da, wenn der telegraphische Verkehr mit dem vorhandenen einen Drath nicht mehr ausreicht, deren zwei und sofort immer weiter genommen werden, wobei bekanntlich die Kosten der weitern Dräthe entfernt nicht mit dem dadurch gewonnenen größern Ertrag steigen. Der Verein hatte am 1 Jan. 1861 im ganzen 7869,[illegible] geogr. Meilen Dräthe bei 3864,[illegible] geogr. Meilen Länge der Linien, am 1 Jan. 1860 nur 7104 geogr. Meilen Dräthe bei 3532,[illegible] geogr. Meilen

Länge der Linien, und am 1 Jan. 1856 sogar nur 8889,5 geogr. Meilen Dräthe bei 2317,7 geogr. Meilen Länge der Linien. Es waren also zu Anfang des Jahrs 1856 nur 167,5 geogr. Meilen Drathleitung auf 100 geogr. Meilen Linien, d. h. 1⅔ Drath auf 1 Linie gekommen, während jetzt, d. h. am 1 Jan. 1861, auf 100 geogr. Meilen Linie 203,7 geogr. Meilen Drathleitung, also auf die Linie im Durchschnitt mehr als das Doppelte an Drath kommt, was zur Genüge nicht nur die extensive, sondern auch die intensive Steigerung des Telegrapheninstituts in den Staaten des Vereins beweist. Einen weitern Beweis — die Depeschenzahl — können wir zu unserm Bedauern hier nicht benützen, indem bei den Zusammenstellungen der verschiedenen Staaten über die beförderten Depeschen verschiedene Grundsätze beobachtet wurden, bei einem Staat die Staatsdepeschen ausgeschieden sind, bei dem andern nicht. Auch Aenderungen und Verschiedenheiten in den Tarifen der einzelnen Staaten für ihren internen Verkehr sind vorgekommen und noch vorhanden, so daß eine Vergleichung und Zusammenstellung der beförderten Depeschen von keinem Werth wäre.

Washington.

* **Washington,** 25 Oct. Vorgestern reiste ich von New-York ab, da mich die sich häufenden Nachrichten von kleinen Gefechten mahnten auf den Kriegsschauplatz zu eilen, um nicht etwa eine Schlacht zu verpassen. Ich machte einen kleinen Umweg über Harrisburg in Pennsylvanien, und kam erst gestern Abend hier an. Mit nächster Post sollen Sie ausführliche Berichte über alles erhalten was ich sah; da aber die Briefe für den morgenden Dampfer noch heute Morgen von hier abgehen müssen, so beschränke ich mich jetzt auf das Nöthigste. Ich habe Empfehlungsbriefe von New-York für den Präsidenten Lincoln wie auch für die Minister und Generale; andere werden mir nachgeschickt werden. Auch Briefe für den Süden sind mir mitgegeben worden; allein jedermann sagt mir daß es unmöglich sey dorthin zu gelangen. Es ist schon schwierig die Erlaubniß zu erlangen ins Lager zu gehen, allein diese Schwierigkeit wird durch meine Empfehlungen beseitigt werden. Ich habe auch von London aus dringende Empfehlungen an den Specialcorrespondenten der Times, Hrn. W. Russell, dessen Bekanntschaft, hoff' ich, mir von großem Nutzen seyn wird, obwohl er gegenwärtig bei den Amerikanern sehr unpopulär ist. Er wohnt im Hause des englischen Gesandten, Lord Lyons. Es freut mich Ihnen mittheilen zu können daß die Allgemeine Zeitung hier in großer Achtung steht. . . .

In Pennsylvanien sieht man noch wenig vom Krieg, obwohl mehr als in New-York. Erst in Baltimore merkt man daß man sich dem Kriegsschauplatz nähert. Die Aufregung in Maryland ist bedeutend, und es scheint nicht die Loyalität zu vermehren daß man die Marylânder zur Loyalität zwingen will. Die Sympathie der aristokratischen Landbesitzer in diesem Staat ist großentheils mit dem Süden, und selbst in Washington soll dieselbe nicht unbedeutend seyn. Die Oeffentlichkeit mit welcher alles hier behandelt wird, wirkt sehr nachtheilig auf die Kriegsoperationen. Man sagt mir daß nicht ein Geschütz, nicht eine Compagnie an irgendeinen Platz geschickt werden könne, ohne daß es augenblicklich von hier aus in das feindliche Lager berichtet werde. Das setzt die Führer der Rebellen in den Stand den Truppen der Union überall i· sehr überlegener Zahl zu begegnen, was wohl als der Hauptgrund der nachtheiligen Gefechte betrachtet werden muß. Auf dem ganzen Wege von Baltimore hierher sieht man neben der Eisenbahn kleine Militärposten in Zelten campiren, und wenn man sich Washington nähert, erblickt man größere Lager. Ich sah im Vorüberfahren Infanterie und Artillerie exerciren, und fand die Truppen weit besser und geübter als ich erwartet hatte.

Ich stieg absichtlich in Willard's Hôtel ab, obwohl ich 3 Dollars den Tag bezahlen muß, und nur ein Stübchen unter dem Dach habe, da dieses Hôtel der Mittelpunkt für alle Neuigkeiten ist. Im Hausgang und in allen untern Sälen des Hôtels ist das Gedränge von Officieren und Neugierigen so groß, daß man sich kaum hindurchzwängen kann. Hier wird jede halbe Stunde eine neue wunderbare Kriegsente ausgebrütet. Die neueste war gestern: daß General M'Clellan gefangen sey. So eben lese ich jedoch in der neuesten Zeitung daß er wieder bei der Armee angekommen ist, wie das nach ihm benannte Schiff „M'Clellan" in New-York, mit Nachrichten von dem Geschwader an der Mündung des Mississippi. Die Flotte der Aufständischen bestand aus sechs Kanonenbooten, dem „Manassas" und einer großen Anzahl von Brandern, welche den Fluß von einem Ufer zum andern anfüllten. Das Geschwader der Vereinigten Staaten bestand aus dem „Richmond," dem „Huntsville," der „Water Witch," „Preble," „Vincennes" und dem Transportschiff „Nightingale," welches letztere innerhalb des Südwestpasses vor Anker lag. Der Manassas trieb gegen den Richmond, machte ein Loch in dessen Stern, that aber sonst keinen Schaden. Um die Brander zu vermeiden, gieng das Geschwader den Fluß hinunter. Richmond, Preble, Vincennes und Nightingale liefen bei der Barre auf das Ufer. Hier wurden sie angegriffen; allein nur ein Schuß traf den Richmond. Es wurde niemand getödtet oder verwundet. Richmond, Preble und Vincennes wurden am nächsten Tage von dem M'Clellan ins Schlepptau genommen. Die Nightingale war noch am Ufer, allein man glaubt daß auch sie ohne Schaden davon kommen werde.

Man fragt hier nicht: was ist die letzte Nachricht? sondern: was ist das letzte Excitement? Es ist dieß vorläufig noch das Gefecht an Edward's Ferry und bei Leesburg. General Stone wollte auf dem virginischen Ufer des Potomac festen Fuß fassen, und sandte Oberst Baker mit 1800 Mann aus zu einer Recognoscirung in der Richtung nach Leesburg. „Nach einem unbedeutenden Gefecht in der Frühe wurde der rechte Flügel der Unionstruppen — nämlich Oberst Baker — von General Evans mit 4000 Mann und Artillerie angegriffen. Baker führte seine Leute tapfer dem Feind entgegen und fiel von sechs Kugeln durchbohrt. Er hatte seinen Tod vorausgeahnt, und für den Fall desselben die genauesten Anordnungen getroffen." Er wurde gestern mit großer Feierlichkeit in Washington begraben. — Der Verlust der V. St. Truppen beläuft sich auf 79 Todte, 141 Verwundete und 400 Vermißte. Die Aufständischen sollen 13,000—30,000 Mann stark gewesen seyn. So unsicher sind die Angaben. General Stone und General Banks haben sich wieder auf das andere Ufer zurückgezogen, da man Nachricht erhielt daß der Feind von oberhalb und unterhalb mit bedeutender Macht heranrücke, und man wegen stürmischen Wetters nicht schnell genug die nöthigen Verstärkungen über den Fluß bringen konnte.

Das Wetter ist wunderschön, obwohl kalt — rechtes Schlachtenwetter, und es sollte mich sehr wundern wenn ich Ihnen nicht nächstens von einer Schlacht zu berichten hätte. Ich will heute noch an General Blenker schreiben und möglichst bald in das Lager abgehen.

Neulich wollte ich Ihnen eines der hier gebräuchlichen Couverts schicken, der Seltsamkeit wegen, mit einem Galgen woran Jefferson Davis hieng, darunter Zuaven und die Worte: „Schicksal der Verräther;" aber die Post wollte den Brief für Europa mit diesem Couvert nicht annehmen.

Mittel-Asien.

Kokan, Bochara und Afghanistan.

Ueber diese asiatischen Binnenländer, aus welchen so selten genauere Nachrichten nach Europa dringen, entlehnt **Allen's Indian Mail** dem **Punjab Report** für 1860/1861 folgenden übersichtlichen Artikel: „Die Lage des Landes Kokan, zwischen 42° und 45° nördl. Br. und 65°—73° östl. L. (Greenw.), im Thale des Flusses Sirr oder Jaxartes, mit den Hauptstädten Taschkend, Kokan und Kotschend, und im Norden, Osten und Süden von den Altau- und Gakschal-Gebirgen eingeschlossen, ist von Wichtigkeit. Der Boden ist fruchtbar und leicht zu bewässern; Trauben, Granatäpfel und Aprikosen wachsen im Ueberfluß. Ostwärts wird der Handel mit den chinesischen Niederlassungen Khoten und Yarkend betrieben, und ein Handelsagent sitzt in Kaschgar. Nordwärts blüht ein beträchtlicher Handel mit den russischen Ansiedlungen, deren nächste, Ak Meschid am Sirr, ungefähr 250 engl. Meilen von der Stadt Kokan entfernt liegt. Der Staat unterhält freundliche Beziehungen zu seinen chinesischen Nachbarn, und zu Chiwo, Badakschan und Afghanistan, ist aber oft in Feindseligkeiten mit Bochara verwickelt. Ueber das Finanzwesen dieses Staats erfahren wir durch Capitän James, brittischen Commissioner in Peschawer, folgendes: Der König, zur Zeit Mohammed Ali Chan, nimmt ein Fünftel des Kornerzeugnisses im Land in natura, läßt sich aber je 5 Kabul-Rupien von einer Dscharib Früchte, und je 2 Rupien von Vegetabilien bezahlen. Ebenso erhält er von je 40 Pferden, Schafen und Ziegen, worin der Reichthum der Kirgisen- und Kosakenstämme besteht, ein Stück. Eine Hauptquelle seines Einkommens aber ist der Waarenzoll, welcher in Kokan für 40,000 Tillas und in Taschkend ebenso hoch verpachtet ist. Der Agent in Kaschgar sammelt 20,000 Tillas an Zoll ein, und kraft einer Uebereinkunft mit Rußland werden aus den Zöllen die man für Kokaner Waaren in Astrachan erhebt, 20,000 Tillas nach Kokan gezahlt. Nach einer ungefähren Schätzung mögen sich die Einnahmen also berechnen: Zölle 150,000 T., Grundsteuer 25,000, Accise von Früchten und Vegetabilien 25,000, Blutzehnt von Pferden, Schafen u. s. w. 100,000 — im ganzen 300,000 Tillas, oder 24 Lak Kabul-Rupien (= 21 Lak, oder 2,100,000 ind. Rupien. Eine indische Rupie = 1 fl. 12 kr.)

Das Königreich Bochara liegt südwestlich von Kokan, und ist von demselben durch die Wüste Khisilkum getrennt, welche eine weite Fläche zwischen dem Sirr und Oxus und den obengenannten Gebirgen einnimmt. Die einzigen erwähnenswerthen Vorfälle des vorigen Jahrs waren der Austausch von Gesandtschaften zwischen diesem Staat und Kabul, und der Tod des Emir Nasir-Ula-Chan, welchem sein Sohn Seiud Mir Mosaffer Schah am 20 October in der Regierung nachfolgte. Der neue Herrscher soll aber unglücklich regieren.

Südlich von Bochara, am linken Oxusufer, liegen die eroberten afghanischen Provinzen Balch und Kunduz. Der erstere Bezirk soll sich, seit

seiner Erwerbung durch den Emir im Jahr 1850, an Wohlfahrt gehoben haben. Kunduz ward 1859 durch eine Streitmacht unter Commando seines ältesten Sohns, Mohammed Afzul Chan, besetzt, der sich bisher, trotz der Unzufriedenheit der Bevölkerung und gegen die Feindseligkeiten der kleinen Häuptlinge von Maimunna, Siripul Schibberghaum und Andkho, wiewohl mit Schwierigkeit, behauptet hat. Diese Häuptlinge standen immer einigermaßen unter dem Einfluß Herats, und Sultan Ahmud in Herat hat im Laufe des Jahrs 1860 einen bestimmteren Supremat angestrebt. Als Vasall Persiens ist dieser ehrgeizige Mann, der Schwiegersohn und Neffe des alten Emir Dost Mohammed in Kabul, bereit und fähig eine wichtige Rolle in der Politik Mittel-Asiens zu spielen. Er hatte jedoch mit Rebellion in seinem eigenen Lande zu schaffen, die am obern Murghabfluß von den Eimaks von Dschemscheyd ausgieng, und in einem Gefecht mit denselben verlor er einen seiner Söhne. Auch seine Freunde, die Perser, erlitten im Herbste, bei Merw, eine schlimme Niederlage durch benachbarte, bisher von ihnen bedrückte, Turkomanenstämme, welche ein zahlreiches persisches Heer in früher Morgendämmerung überfielen und elend zurichteten. Von 40,000 Mann und 40 Kanonen sollen nur 2000 Mann mit 1 Kanone nach Herat entkommen seyn. (?)

Zu dem Emir Dost Mahommed Chan selbst sind die Beziehungen Brittisch-Indiens bisher befriedigend geblieben. Einige Besorgniß Sr. Hoheit wegen der vom Chan von Khelat erhobenen Ansprüche auf den kleinen Bezirk Kharan wurden durch die Nichtinterventionserklärung des Generalstatthalters beschwichtigt. Und wiewohl der Emir zweimal Deputationen von den Mahsud-Wusurks, diesen unruhigen Gränznachbarn Brittisch-Indiens, bei sich empfieng, so enthielt er sich doch vorsichtig jeder Verwendung zu ihren Gunsten, die man englischerseits hätte mißdeuten können. Indessen die Ruhe und der Friede Afghanistans hängt von dem Leben dieses hochbetagten Greises ab, und sobald er die Augen schließt, werden die rivalisirenden Ansprüche des muthmaßlichen Thronerben Schir Ali Chan, Sirdar Afzul Chans, des Eroberers von Kunduz, und des obengenannten persischen Vasallen Sultan Ahmud Chan, voraussichtlich Anarchie und blutige Händel über das Land heraufführen.*

Deutschland.

— München, 12 Nov. Die Münchener haben ein gutes Recht auf eine Gattung ihrer Wintervergnügungen sehr stolz zu seyn. Dafür wird aber die Theilnahme unsers Publicums an den von Franz Lachner geleiteten Odeonsconcerten auch mit einem localpatriotischen Eifer betrieben, welcher Bürgern wie Musikern zu hoher Ehre gereicht, und nur zuweilen die kolossalen Räume unseres Odeons etwas peinlich eng erscheinen läßt. Die dießmalige Saison wurde mit Joseph Haydns Oratorium „Tobias" eröffnet, worüber Ihnen bereits von anderer Feder Bericht zugegangen ist. Das gestrige erste Abonnementsconcert bot eine Musterkarte von ausgezeichneten musikalischen Genüssen, welche von Beethovens C Moll-Sinfonie eröffnet wurden. Auch ein so trefflich geschultes und meisterlich dirigirtes Orchester wie das unserer Hofcapelle leistet nicht an jedem Abend gleich vorzügliche, die gestrige Durchführung der fünften Sinfonie aber darf es zu seinen besten Leistungen rechnen. Dieselbe ist wohl nicht nur den Münchenern ein Lieblingsstück, dessen Ankündigung auf dem Zettel allein schon die Entschlüsse zum Concertbesuch um ein beträchtliches steigert. Das Werk kennzeichnet so recht den Höhepunkt der zweiten Periode ihres weltbewunderten Schöpfers; die Gedrängtheit der ersten vereinigt sich in ihr mit dem wuchtigen Pathos der dritten, und so steht es als ein hohes Denkmal von Tönen mitten auf dem Riesenwege Beethoven'schen Schaffens. Das Programm des gestrigen Concerts enthielt auch eine schöne Pièce von Rossini, und so ließen wir uns gern daran erinnern wie Rossini gerade mit dieser Sinfonie unsern Beethoven in Paris einführte. Der junge italienische Meister war bereits im raschen Sturmlauf seines Ruhms begriffen als er einer Aufführung der C Moll-Sinfonie in Wien beiwohnte. Mächtig ergriffen von der siegenden Gewalt des Genius der sich in ihr Bahn brach, eilte Rossini um demselben seine Bewunderung von Angesicht zu Angesicht auszudrücken. Zu wiederholtenmalen klopfte der wälsche Meister an der Thüre des deutschen, aber der mürrische Titane entschloß sich nicht dem jüngern Mann des flügelfertigen Ruhms zu öffnen. Dennoch setzte Rossini, nach Paris gekommen, alle Mittel in Bewegung, um Habaneck, den berühmten Dirigenten der Conservatoriumsconcerte, zur Aufführung des dort noch unbekannten Meisterwerks zu veranlassen, welche denn auch zu beider Ehren stattfand. Die erwähnte Composition Rossini's, die Anfangsscene des dritten Acts des „Othello," welche die ältern Concertbesucher an die verstorbene Metzger-Vespermann erinnern konnte, gab so wie die Sehnsuchtsarie der Susanna aus Mozarts „Figaro" dem Liebling unsers Publicums, Fräulein Stehle, neue Gelegenheit die Macht ihrer sympathischen Stimme zu erproben. Es gibt Leute — und wahrlich es sind nicht wenige welche — es bei jeder guten oder schlechten Gelegenheit rügen zu müssen vermeinen daß ein Künstler der einmal sich die volle anhaltende Gunst unsers Publicums zu erringen gewußt hat, des eine- oder das anderemal auch des Guten ein kleinwenig zu wenig thun darf, ohne dafür an der gewohnten Fülle des ihm regelmäßig gespendeten Beifalls sofort ein mit der Wage gemessenes Bruchtheil einzubüßen. Wir, die wir es für ein ungemein billiges Vergnügen halten müssen in einer untadelhaften Gesammtleistung dem Künstler irgendein halbfalsches Nötlein aufzumutzen, können eine Hörergemeinde nur loben welche sich in der Anerkennung der Totalität künstlerischer Wiedergabe durch ein Splitterchen hier oder dort keineswegs beirren läßt. Den Glanzpunkt der zweiten Abtheilung bildete Mendelssohns berühmtes Violinconcert in E moll, gleichfalls ein Lieblingsstück der Münchener, vorgetragen von unserm bekannten Joseph Walther. Wir erinnern uns, gelegentlich des Abschieds des Virtuosen Lauterbach, dieser Pièce, welche zu dessen vorzüglichsten Leistungen gehörte, Erwähnung gethan, und beide Künstler in kurze Vergleichung gezogen zu haben. Vielleicht danken wir jener Erwähnung die gestrige wettkämpfende Reprise, in welcher Walther mit seinem geschiedenen Vorgänger um den höchsten Preis der Anerkennung rang. Das Publicum lohnte den Meister mit einem Sturm von Beifall. Indem auch wir mit Freuden einstimmen, bemerken wir nur daß die allzu rasche Schnelligkeit des Tempo's im letzten Satz uns nicht im Sinne des Componisten zu liegen scheint. Das Anstaunen des Virtuosen wird durch die Steigerung der Schwierigkeiten zwar erhöht, der Gesammteindruck fühlt sich aber jedenfalls etwas gestört, indem besonders die begleitenden Orchesterinstrumente zu argem Abzappeln verurtheilt werden. Walther folgt hierin vielleicht dem Muster welches er während seines Aufenthalts in Belgien kennen gelernt hat. Diesem gegenüber läßt sich bemerken daß der deutsche Joachim das langsamer gemessene Tempo vorzieht. Vernehmen wir dieses einzige Violinconcert Mendelssohns, welches in vollen Tonwogen mit gleicher Vollendung ohne Aufenthalt dahinfließt, so können wir uns eines elegischen Nachgefühls nicht erwehren. Es ist die letzte Composition welche der Meister noch von andern vortragen hörte. Bereits hatte die letzte Krankheit ihn befallen, da erlaubte ihm sein Arzt noch einmal eine halbe Stunde im Gewandhause zuzubringen. Hinter dem Vorhang einer Loge der Menge des Zuhörerraums verborgen, horchte Mendelssohn auf die Schönheit seines Werkes, welches durch Davids kunstgewandten Bogen zum erstenmal dem staunenden Publicum vermittelt wurde, um dann mit Schöpferfreuden im Herzen seine Wohnung zu suchen, die er lebend nicht mehr verließ.

Aus Norddeutschland, 9 Nov. Ueber die Versuche der hannoverischen Regierung das dänische Cabinet für seinen Flottenantrag beim Bunde zu gewinnen, wird der Nat.-Ztg. mitgetheilt daß Frhr. v. Witzendorff, sowohl Generalsecretär im hannoverischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, als auch beglaubigter Gesandter Hannovers am dänischen Hof, bei seiner letzten Anwesenheit in Kopenhagen dem dänischen Conseilspräsidenten, Hrn. Hall, vorgestellt habe wie Dänemark in seinem eigenen Interesse möglichst dahin streben müsse daß der Bundestag die Flottenangelegenheit in die Hand nehme, um zu verhindern daß die Hansestädte, was sonst ohne Zweifel geschehen würde, ein Uebereinkommen mit der preußischen Regierung abschließen, was namentlich für Dänemark von den allerbedenklichsten Folgen seyn dürfte. Es läßt sich leicht denken daß Hr. Hall diese vertraulichen Mittheilungen mit Freuden benutzt hat, um den in Kopenhagen residirenden Repräsentanten der Großmächte zu zeigen wie mißtrauisch man in „Deutschland selbst gegen die eroberungssüchtige Politik Preußens in der deutsch-dänischen Sache sey."

Neueste Posten.

***Augsburg.** Die Köln. Ztg. sagt: „Die in Augsburg erscheinende Allgem. Zeitung scheint sich wieder in einem geistigen Zustande zu befinden bei dem jede Möglichkeit einer Discussion aufhört. In ihrer letzten Nummer schreibt sie wörtlich folgendes: „Geht doch in diesem Augenblick die Köln. Ztg. so weit, selbst das vom Publicist veröffentlichte Gedicht auf den Marschall Mac Mahon in Schutz zu nehmen." Und worauf gründet sich diese Anschuldigung? Wir setzen die ganze Stelle unseres Blattes, die Bezug auf jenes Gedicht hat, wörtlich her: „Die Allg. Ztg. ereifert sich darüber daß der Herzog von Magenta auch in Berlin schamlos gefeiert worden sey, für welche Behauptung es indessen besserer Beweise bedürfte als eines schlechten Gedichtes das im Publicisten abgedruckt wurde." Folgt noch eine Anzahl obligater Schimpfworte auf die Allg. Ztg. Die Köln. Ztg. hat sich aber wohl gehütet die folgenden Sätze jenes Artikels herzusetzen. Sie lauteten unter anderm: „Was verlangt denn eigentlich die Allg. Ztg.? Marschall Mac Mahon ist der Abgesandte einer Macht mit welcher Preußen (abweichend von der Allg. Ztg.) ganz entschieden im Frieden zu leben wünscht

und persönlich ein liebenswürdiger, in Krieg und Frieden ausgezeichneter Mann. Sollten die Preußen ihn etwa mit faulen Eiern und Augsburger Artikeln bewerfen? War irgendein Grund vorhanden ihn anders als mit Achtung und Wohlwollen, anders als Se. Maj. der König selbst zu empfangen? Ja, aber der französische Marschall hat doch das unverzeihliche Verbrechen begangen die Oesterreicher zu schlagen! Freilich, er hat die Oesterreicher geschlagen, aber auf italienischem Boden, und in einer Sache welche mit Recht die Sympathie Preußens und der ganzen gebildeten Welt genoß. Es ziemt sich nicht laut darüber zu jubeln, denn bei Magenta ist auch deutsches Blut geflossen, wenn auch im traurigen Dienste eines völkerfeindlichen Despotismus, der seinen Fuß zugleich auf den Nacken Deutschlands und Italiens setzte." Freilich sind alle diese Sätze nur Wiederholungen der längst bekannten Politik der Köln. Ztg. Wir glaubten sie nur hier anführen zu müssen zur Rechtfertigung des Schlusses der Allg. Ztg., daß eine Stimme am Rhein mit dem Gedicht an der Spree übereinstimme. Von des Marschalls Mac Mahon ernster einfacher Soldatennatur ist hier nicht die Rede. Diese achten auch wir, und um so höher, je verächtlicher er auf die Seiltänzereien niedergeblickt haben soll die ein kleiner Theil des Königsberger und Berliner Publicums vor ihm aufführte. Wir wollen auch nicht darüber streiten, inwiefern die Politik die bei Magenta und Solferino siegte, und sich kurz darauf Nizza und Savoyen abtreten ließ, die „Sympathien Preußens und der ganzen gebildeten Welt genoß." Das sind die Phrasen an die wir in der Köln. Ztg. gewöhnt sind. Diese erinnert auch an den Marschall Soult, dem es bei seinem Besuch auf brittischem Boden das englische Volk nicht nachgetragen daß er einst auf der pyrenäischen Halbinsel gegen die Britten gefochten. Aber der Marschall Soult kam nach England nachdem er von dem Herzog v. Wellington und den Spaniern geschlagen war. So konnte man in ihm den tapfern Gegner ehren, den besiegt zu haben man sich mit Recht berühmte. Hätte irgendein verblendeter Theil des englischen Volks seine theilweise frühern Erfolge applaudiren wollen, und hätte ein Journal sich gefunden das seine Sache als „der Sympathie der Welt würdig" hingestellt hätte, so würde er und das Journal gewiß mit faulen Aepfeln und den gröbsten John-Bull-Artikeln beworfen worden seyn. Nicht wir sind es die mit Verdächtigungen und Verleumdungen ewig um uns werfen; wir weisen die Verleumdungen nur einfach zurück, und antworten mit den Worten der Kölnischen Ztg.: nur eine vollendete Gewissenlosigkeit, oder der vollständigste Geistesbankerott, kann es erklären daß ein Blatt nicht müde wird den Verfall Oesterreichs mitten in seiner schmerzensreichen Verjüngung zu predigen, und dagegen die Augen und Ohren zu verschließen, wie der gallische Nachbar Saarlouis und Landau immer frecher fordert, immer ungestümer an die Thore des deutschen Rheins pocht.

** **Stuttgart**, 14 Nov. Das Gewerbegesetz ist heute von der Kammer der Standesherren vollends zu Ende berathen worden, und begann die Berathung heut mit dem Abschnitt über die Innungen. Die Commission stimmte hiebei der Verwerfung der Innungen durch die andere Kammern bei, da dieselbe die beabsichtigte Bildung von Innungen mit Zwang zur Theilnahme mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit für nicht vereinbar hält. Der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg wollte den Antrag stellen: den ganzen Abschnitt an die Commission zurück zu geben, gab aber diese Absicht auf, weil nach der Erläuterung der Commission die Sache späterer Gesetzgebung vorbehalten ist. Uebrigens möchte er den Hrn. Minister des Innern fragen, warum er sich den bezüglichen Beschlüssen des andern Hauses nicht widersetzt habe. Minister v. Linden erwiedert: er habe das seinige gethan, wie das Protokoll ausweise; indeß seyen die Grundlagen des Regierungsentwurfs schwankend geworden, nachdem sich die gewerblichen Organe, ihren frühern Aussprüchen entgegen, selbst später gegen die früher von ihnen gewünschten Innungen erklärt hätten. In einer so technischen Frage aber wäre es seitens der Regierung als Eigensinn erschienen, wenn sie die Innungen gegen die Ansicht der betheiligten Gewerbe hätte aufrecht erhalten wollen. Die Hauptsache sey daß die Fassung von Beschlüssen in der andern Kammer verhindert worden sey, wonach auch für die Zukunft jede Art von corporativer Verbindung hätte unmöglich gemacht, und das Vermögen der Zünfte hätte confiscirt werden wollen. Er hoffe deßhalb auch daß nunmehr aus der freieren Bewegung der Gewerbe mit um so größerer Klarheit und Schärfe die Verhältnisse sich heraus entwickeln werden welche an die Stelle treten müssen. Es werde jetzt Sache der Gewerbetreibenden seyn sich darüber klar zu werden was sie jetzt wollen, in Bildungszwecken, Unterstützungszwecken und Gerichtbarkeitszwecken. In den beiden ersten Richtungen sey die Regierung weniger direct betheiligt, in letzterer sey es anders, und wenn die sich bildenden freien Genossenschaften auch die Gerichtsbarkeit anstreben, dann sey es Zeit für die Regierung zu handeln. Ebenso werden die Genossenschaften, wenn sie Vermögen erwerben, die juristische Persönlichkeit nachsuchen, und dann sey es Zeit die Statuten derselben zu prüfen. Bilden sich keine Genossenschaften, so müsse man annehmen es liege kein Bedürfniß dafür vor. Uebrigens ist er nicht der Ansicht der Commission daß die Innungen, sowie die Regierung sie beabsichtigt habe, mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit nicht vereinbar wären. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg ist dankbar für diese Aufklärungen, und damit befriedigt. Frhr. v. Neurath hätte zwar die von der Regierung vorgeschlagenen Innungen gern gesehen um damit eine ehrliche Probe zu gestatten, ist aber nun nicht gegen den Commissionsantrag. Ebenso Frhr. v. Wächter-Spittler, zumal eine so gewichtige Persönlichkeit wie Karmarsch in Hannover sich für die Innungen erklärt habe. Er richtet indeß die Bitte an den Hrn. Minister des Innern einer spätern Organisation die Stütze der Regierung zu leihen, sey es nun auf dem Wege der Gesetzgebung, oder noch besser auf dem der Verordnung. Graf v. Pückler tritt dieser Bitte bei. Der Commissionsantrag, von der Berathung der Artikel 57 bis 92 über die Innungen Umgang zu nehmen, wird genehmigt. An die Stelle der Innungen hatte die andere Kammer folgenden Artikel gesetzt: „Zur Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen bestehen Handels- und Gewerbekammern. Ihre Bezirke, die Art ihrer Wahl und ihr Geschäftskreis sollen auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden." Die Commission trug aus formellen Gründen auf Ablehnung dieses Artikels an, da die Handels- und Gewerbekammern selbst auf dem Verordnungsweg entstanden, und solche Gegenstände stets durch die Regierung auf dem Verordnungsweg geregelt worden sind, ohne daß die Kammern dagegen Einwendung erhoben hätten. Nach einer längern Debatte wird beschlossen eine Bitte in diesem Sinn an die Regierung zu richten, um die Sache in geeigneter Weise zu ordnen. Die Redaction dieser Bitte wird der Commission überlassen, welche solche mit der Zusammenstellung der Beschlüsse vorzulegen hat. Die weitern Artikel über die Aufhebung der Zünfte, über das Zunftvermögen und das Verfahren in Gewerbesachen werden mit unbedeutenden Fassungsänderungen nach den Beschlüssen der andern Kammer angenommen. Die Ablösungscommission der zweiten Kammer hat über die Ablösungsentschädigung einen nachträglichen Bericht ausgegeben, worin sie, da die Regierung die Behandlung dieser Sache sistirt hat, dieselbe selbst zur Entscheidung bringen will, und Anträge stellt, worin sie sich gegen die Uebereinkunft mit den Standesherren vom März 1856 als den Rechten und Interessen des Landes nicht entsprechend erklärt, den Gesetzentwurf ablehnt, an die Regierung die dringende Bitte richtet: den Ansprüchen der Standesherren gegenüber die formelle und materielle Gültigkeit der Ablösungsgesetze mit Entschiedenheit aufrecht zu erhalten, und sich gegen die Zuständigkeit der Bundesversammlung erklärt, um die verfassungsmäßigen Rechte des Landes zu wahren. Eine Minderheit der Commission ist jedoch anderer Ansicht, will die Sache jetzt nicht entschieden, da der Landtag keine Zeit mehr zu gründlicher Erörterung habe und das Gesetz nicht vollständig vorliege; auch ist sie zugleich des Dafürhaltens daß zu Erledigung der Sache das Festhalten an den Gesetzen von 1849 nicht der einzige Weg sey, sondern die Regelung auch auf dem Wege einer billigen, obwohl mäßigen Erhöhung des Ablösungsmaßstabs gefunden werden könnte. Ganz unbillig ist es von der Ablösungscommission daß sie auf die Ablösung der Complexlasten gleichfalls nicht eingehen will.

Triest, 13 Nov. Die auf dem Lloyd-Dampfer „Erzherzogin Charlotte" eingetroffene Ueberlandspost enthält Nachrichten aus Calcutta vom 8 Oct. Das Project einer Expedition zur Erforschung Centralasiens wurde aufgegeben. Die chinesische Post ist ausgeblieben. (W. Bl.)

Pesth, 13 Nov. Von den heut erschienenen Blättern sind Sürgöny, Magyar Sajto und Naplo wegen Mittheilung einer vorgefallenen Demonstration confiscirt worden. In Debreczin hat der Magistrat, in Torontal und Temeswar haben die Comitatsbeamten sämmtlich abgedankt. (Tel. d. Presse.)

Neapel, 11 Nov. Aus Sora wird berichtet daß die von Chiavone befehligten Aufständischen auf der Rückkehr von Castelluccio von den Franzosen bei Veroli angegriffen, wurden und hiebei 80 Mann verloren. — Dem „Nazionale" wird aus Foggia geschrieben daß bei Barletta ein ernstes Gefecht zwischen Aufständischen und Truppen zum Nachtheil der erstern stattgefunden. (W. Bl.)

** **Genua**, 12 Nov. Della Chiesa telegraphirt aus Salerno an Lamarmora: Von allen Seiten durch Massen von Aufständischen umgeben, ward ich gezwungen mich auf Salerno zurückzuziehen, wo ich mich mit den wenigen Truppen die mir zu Gebote stehen nicht behaupten kann, es sey denn daß ich mich verbarrikadire. Die Aufständischen stehen unter dem Obercommando des Generals Borges.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Consul in Galatz, Sectionsrath Dr. F. K. Becke, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen**: dem Fürsten v. Lichnowsky zu Kuchelna, Kr. Ratibor, den RAO. 2. Cl. mit dem Stern; dem Justizrath J. N. Lougard zu Koblenz und dem Bürgermeister a. D. Büschgens zu Kreydt den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Landrath des Kreises Neuß, Seul, dem Landrath des Kreises Grevenbreich, v. Heinsberg, und dem Post-Schiffscapitän Steffen, den RAO. 4. Cl.; dem wirkl. Leg.-Rath Theremin im Ministerium des Auswärtigen, den königlichen Kronen-Orden 3. Cl.; dem Geh. Reg.-Rath, Prof. Dr. Tölken zu Berlin, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Oberst v. Garten und dem Polizei-Präsidenten Geh. Reg.-Rath v. Winter zu Berlin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Hptm. v. d. Osten den RAO. 4. Cl., dem wirkl. Leg.-Rath v. Eichmann im Ministerium des Ausw., den Kronen-Orden 3. Cl., und dem Major v. Frankenberg denselben Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'scher Major a. D., Brand, den Guelphen-Orden 4. Cl. — In **Württemberg**: dem Hptm. Löffler des Pionier-Corps das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; deßgleichen dem Hauptm. v. Baur des 8. IR. bei seiner Pensionirung und Aufnahme in das Ehren-Invalidencorps. — In **Kurhessen**: dem Präsidenten des Verwaltungsraths der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft, Varrentrapp, den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Leg.-Rath Ph. Graf Cavriani für das Ritterkreuz del giustizia des königl. sicil. Constantinischen St. Georg-Ordens; der Internuntiatures-Dolmetsch-Adjunct J. Zwiebinek v. Südenhorst für den osm. Medschidié-Orden 4. Cl. — In **Preußen**: für den fürstl. Hohenzollern'schen Haus-Orden, und zwar für das Ehrenkreuz 2. Cl.: die Kammerherrn Frhr. v. Esebeck und v. Mayenfisch; für das Ehrenkreuz 3. Cl.: der Oberst-Lieut. v. Kessel, Commdr. des Lehr-Inf.-Bats.; der Kammerherr v. Brauchitsch; die Sec.-Lieuts. Frhr. Rosenberg im 2. westph. Hus.-R. Nr. 11 und v. Lindheim im Regt der Gardes du Corps, sowie der Major Stellien, Ing.-Officier in Koblenz; ferner der Gen.-Lt. Frhr. v. Moltke für das von dem Herzog von Koburg ihm verliehene Militär-Großkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der General-Lt. v. Rudolphi für das von dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Großkreuz desselben Ordens; der Gen.-Major v. Tümpling für das Comthurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des herzogl. nass. Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau, und der Prem.-Lieut. v. Drygalski für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ord., sowie der päpstl. Kriegsdenkmünze für 1860. — In **Hannover**: der Major v. Landesberg vom Garde-R. und der Hptm. Frhr. v. Brandis vom 2. Jäg.-Bat. für den kgl. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.

Beachtenswerth. London. **Ausstellung 1862.**

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man **kostenfrei** bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart**. (4892—903)

[417] In **J. G. Cotta**'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels" in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf andern Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten gestellten, socialpolitischen Auffassungen strotzende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten **socialhistorischen** Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

Behörden und Privaten

empfiehlt sich die „Bündner Wochen-Zeitung" zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art. Durch dieses in der Ostschweiz sehr verbreitete und in jeder Familie gern gelesene Blatt finden Publicationen die wirksamste Verbreitung. Der Insertionspreis ist 10 Cent. für die 4spaltige Petitzeile; wiederholte größere Anzeigen genießen üblichen Rabatt. [7519-21]

Die Expedition der Bündner Wochen-Zeitung in Chur.

[6040—42] In **Karl Jügel's Verlag** in Frankfurt am Main sind bis jetzt folgende nach der

Ollendorff'schen Methode

bearbeitete Lehrbücher, eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen, erschienen; nämlich:

a) Grammatiken für **Deutsche** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch zu lernen. (Eine lateinische Grammatik ist unter der Presse und erscheint bis nächsten Herbst.)
b) Grammatiken für **Engländer** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.
c) Grammatiken für **Franzosen** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.
d) Grammatiken für **Italiener** um Deutsch, Französisch und Englisch zu lernen.
e) Grammatiken für **Russen** um Deutsch und Französisch zu lernen.

Sämmtliche Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln und sonstigen Lehrbüchern sind stets, dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig.

[7527] In der Verlagsbuchhandlung von Fr. Bassermann in Mannheim ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der neuern Philosophie

von

Kuno Fischer.

Dritter und vierter Band.

Immanuel Kant.

Entwicklungs-Geschichte und System der kritischen Philosophie.

Zwei Bände.

gr. 8. broschirt. 6 Thlr. 21 Sgr. = 11 fl. 24 kr. rhein.

Kant's Leben

und die Grundlagen seiner Lehre.

Drei Vorträge

von

Kuno Fischer.

gr. 8. brosch. 24 Sgr. = 1 fl. 20 kr. rhein.

Verlag von Theodor Thomas in Leipzig.

Büchner, Louise. Aus dem Leben. Erzählungen aus Heimath und Fremde. 29 Bogen 1 Thlr. 24 Ngr.

Büchner, Alex., Der Wunderknabe von Bristol. Novelle. 18 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Rau, H., Jean Paul. Culturhistorisch-biographischer Roman. 4 Bände. 6 Thlr.

Waldmüller, Robert, Wander-Studien. Italien, Griechenland und daheim. 2 Bände. 2 Thlr. 20 Ngr.

Willkomm, E., Männer der That. Ein Roman aus der Zeit und dem Leben Arndt's. 4 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:

Heller, Robert. Hohe Freunde. Novelle aus der Jugendzeit des classischen Weimar.

Vorstehende Werke sind vorräthig in allen Buchhandlungen. [7558]

[6741—42] **Für grössere Bibliotheken.**

Herabgesetzter Preis von Rthlr. 87. 5 Sgr. auf Rthlr. 30.

Leonhard's, C. C. v., Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen. 8. 1807—1827. 1. bis 21. Jahrgang nebst drei Registerbänden über den ersten bis fünfzehnten Jahrgang. Ladenpreis **Rthlr. 87. 5 Sgr.**

Hiervon erlasse ich die kleine noch vorräthige Anzahl von Exemplaren zum **ermässigten Preise à Rthlr. 30.** pr. Crt. franco hier. Einzelne Jahrgänge — soweit vorräthig — können nur zum Ladenpreis abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 2 October 1861.

Joh. Christ. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung.

F. E. Suchsland.

[7546] So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Verfassungsgeschichte

von **Georg Waitz.**

Vierter Band. Die Karolingische Zeit, zweite Hälfte. gr. 8. XI und 619 S. Geh. Preis 3 Thlr. 18 Sgr.

Kiel, im October 1861. **Ernst Homann.**

[7518] Bei **J. Bensheimer** in Mannheim ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kein preussisches Kleindeutschland.

Programm und Aufforderung zur Bildung eines großdeutschen Vereins

von einem Süddeutschen.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

[7555] Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Erinnerungen

aus dem

Leben eines Landgeistlichen.

Zweiter Abdruck.

20 Bog. 8. Brosch. Preis 20 Sgr.

Vesper-Gottesdienste.

Herausgegeben von

J. Hengstenberg,

Pastor.

Zweiter Abdruck.

7½ Bog. 8. brosch. Preis 7½ Sgr.

In Partien bedeutend billiger.

Ueber Vesper-Gottesdienste (von demselben Verfasser). Ein Schlüssel zum Verständniß der „Vesper-Gottesdienste". 5 Bog. 8. brosch. 6 Sgr.

Becker, Carl, evang.-luth. Pastor in Königsberg in der Neumark. Dr. Martin Luther der deutsche Mann. Ein Büchlein für deutsche Schulen und das deutsche Volk. Mit 12 Holzschnitten nach Gey v. A. Gaber. 6 Bog. 8. brosch. Schul-Ausgabe 7½ Sgr. — Ausgabe auf satinirtem Velinpapier 12 Sgr.

Die sieben Buß-Psalmen. Auszüge aus Johann Arnds Predigten über den Psalter Davids. Nebst einem Vorwort von Dr. Besser. 9 Bog. 8. brosch. Preis 6 Sgr. — cart. 7½ Sgr.

(7412) Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

August Faselius,

der Attische Kalender,

in der Zeit von Solon (584 v. Chr.) bis zur Einführung der christlichen Religion in Griechenland (312 nach Chr.). Ein Hülfsbuch für Geschichtsforscher, Chronologen, Archäologen, Philologen, Lehrer und Schüler an Gymnasien u. s. w. zur richtigen Berechnung der in den Schriften der Alten vorkommenden Attischen Zeitangaben. 1861. gr. 8. Geheftet. 25 Sgr.

So eben erschien in **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in **Berlin**:

Wanderung in das germanische Alterthum von Heinrich Künßberg. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Einleitung; das Zeugniss Cäsars; das Zeugniss des Tacitus; sonstige ethnographische Zeugnisse; der Antagonismus in den Zeugnissen; Auflösung der ethnographischen Widersprüche; Julius Cäsar als Ethnograph; die Schrift Germania; Lebensweise, Nothstände und Nothbehelfe; Sprache und Dialekte der Kelten; Britten und Walchen; der herkynische Wald; die Malloberge; der Rath; Rechts- und Staatswesen; Untergang der alten Verfassungsformen; Ueber Personennamen; Theologisches; über Volksnamen; der Tanfana und die Marsen; Bundes- und Clientelstaaten; die Ambern; die Germanen; die Sueven und Franken; die Bayern; die Herusken und Sachsen; Anhang zum letzten Abschnitt; Arminius in der Geschichte und Dichtung; Wort- und Namen-Register. [7531]

Bekanntmachung. [7529]

Verschollenheit des Joseph Lang von Lützelburg betr.

Nachdem sich Joseph Lang von Lützelburg oder eine Descendenz desselben innerhalb der durch Edictalladung vom 3 Januar d. J. vorgesetzten Frist weder persönlich noch durch Bevollmächtigte hierorts gemeldet hat, so wird ersterer für todt und descendenzlos erklärt, und erfolgt die Einweisung des vorhandenen Vermögens an seine Erben.

Göggingen, am 7 November 1861.

Königliches Landgericht.

Frhr. v. Leoprechting.

Besitzern österreichischer Staatspapiere,

welche wünschten Metalliques oder National Anleihe möglichst hoch zu veräußern und ihr Capital auf sichere Hypothek zu 5 Proc. Zinsen für zwei Jahre auszuleihen, wird hierzu Gelegenheit geboten. Ein Capital von circa 60,000 Gulden ö. W. wird — unter Annahme der bezeichneten Staatspapiere zu acht Procent über dem Curs — auf eine pupillarisch sichere, in jeder Beziehung vollkommen gute auswärtige Hypothek gesucht. Discrete gefällige Offerte erbittet man baldigst franco unter B. B. Nr. 1811 poste rest. Dresden. [7511]

Am frequentesten Platze und in der Mitte der Stadt München ist ein gut möblirtes Zimmer an einen älteren Herrn oder einzelne Dame zu vermiethen. — Dasselbe bietet die Annehmlichkeit, die festlichen Umzüge, sowie auch die täglich stattfindende Militärmusik-Parade vom Fenster aus geniessen zu können. Preis 15 fl per Monat. Näheres Madame Kiener, Marienplatz 12/2. [7508]

Hierdurch erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage auf hiesigem Platze ein

Speditions-Geschäft

unter der Firma

Gebr. Pursche

eröffneten, und empfehlen unsere durch eigene Schienenstränge mit den Bahnen verbundenen trockenen Speicherräume zum Lagern aller Güter, indem wir bei billigster Spedition die promteste Bedienung versichern.

Halle a/S., den 1 Nov. 1861. [7498—99]

Stellegesuch.

Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann derselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7504 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7504—6]

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[5586—95] **Hamburg.**

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fournire.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt.

[7361—63]

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. Alles Nähere R. R. poste restante franco Weimar. (7379—81)

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter HB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

(7370—73)

[7538] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Der Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber für Familienväter und Mütter bei den Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts. Bearbeitet vom **Hofrath Dr. S. Rupprícht,** prakt. Arzte zu Breslau. 4te verbesserte Auflage. Preis geb. 1 Rthlr. Der Herr Verfasser, über 30 Jahre praktischer Arzt, hat in diesem Werke einen zuverlässigen Rathgeber für Nichtärzte geliefert, dem jeder mit Zuversicht folgen kann.

Edictalladung.

Die Errichtung des freiherrlich Freyberg-Eisenberg-Knöringen'schen Familien-Fideicommisses betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nach testamentarischer Verfügung des in München verstorbenen königlich bayerischen Kämmerers **Anton Joseph Johann Franz Joachim Friedrich Freiherrn von Freyberg-Eisenberg** wurde dessen Nachlaßmasse zur Gründung eines Familien-Fideicommisses für den Mannsstamm der Linie **Freyberg-Eisenberg-Knöringen** bestimmt.

Dieses Familien-Fideicommiß soll aus folgenden im königlichen Landgerichtsbezirke Burgau und in dem königlichen Rentamtsbezirke Wettenhausen gelegenen Realitäten gebildet werden:

A. In der Steuergemeinde Haldenwang

Tagw.	Decim.	Plan-Nummern.	
1	98	$1163\frac{1}{3}$a	1) Arbeiterhäuschen, Viehhütte, Getreidschuppen, Brunnen und Hofraum.
1	29	$1163\frac{1}{3}$b	2) Garten.
—	35	$1163\frac{1}{3}$c	3) Baumschule.
3	62		zusammen.

B. In der Steuergemeinde Eichenhofen.

Tagw.	Decim	Plan-Nummern.	
218	22	$215\frac{1}{10}$a	1) Feld.
8	58	$215\frac{1}{10}$b	2) Wald.
35	29	$215\frac{1}{10}$c	3) Wald.
5	64	212	4) Wald.
	7	213a	5) Wald.
—	68	213b	6) Wald.
4	98	214a	7) Wald.
—	51	214b	8) Wald.
280	—		zusammen.

Es werden daher, mit Rücksicht auf §. 26 des Edictes über die Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818, diejenigen zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche persönliche oder hypothekarische Forderungen in Bezug auf das oben genannte zum Fideicommisse bestimmte Vermögen zu machen haben, zur Anmeldung derselben binnen eines Präclusiv-Termines von

sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe desselben das fragliche Vermögen als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt werden, sonach die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen welche sich innerhalb des bemerkten Termines gemeldet haben.

Neuburg, den 2 November 1861.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

Dr. v. Heigl, Präsident.

[7487—89] v. Valta, Secr.

Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Der in der letzten General-Versammlung erwählte Prüfungsausschuß hat dem Verwaltungsrath folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Der unterfertigte, in der außerordentlichen General-Versammlung vom 16 v. M. erwählte Prüfungs-Ausschuß macht Ihnen hierdurch die Mittheilung, daß er seine Arbeiten beendigt hat und ersucht Sie, zur Entgegennahme des Berichts eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen.

Es ist dem Prüfungs-Ausschuß sehr erfreulich, der General-Versammlung die bündigsten Nachweise liefern zu können, daß die Lage der Gesellschaft, so wie der Gang der Geschäfte derselben in allen Beziehungen günstig ist.

Der durch die General-Versammlung vom 16 October 1861 erwählte Prüfungs-Ausschuß:

gez. J. G. Henrich. Smidt. A. May, jun. Vogtherr. Oberländer."

Der Verwaltungsrath ladet hiernach die laut §. 44 der Statuten stimmberechtigten Actionäre auf

Dienstag den 17 December d. J., Vormittags 10 Uhr,

zu einer außerordentlichen General-Versammlung ein.

Gegenstand der Berathung ist: Vorlage des Berichts des Prüfungsausschusses.

Die zum Eintritt in die Generalversammlung erforderlichen Legitimationskarten, welche zugleich die Angabe des Locals enthalten, werden vom 7. bis 14. December im Locale der Gesellschaft ausgegeben und zwar an Namen-Actionäre gegen Einreichung eines Ziffernverzeichnisses der auf ihren Namen in den Registern der Gesellschaft eingetragenen Actien, an die Besitzer von Inhaber-Actien gegen Vorlage derselben mit Ziffernverzeichniß. Bevollmächtigte haben gleichzeitig ihre Vollmacht zu übergeben.

Frankfurt a. M., den 13 November 1861. [7574]

Der Verwaltungsrath der Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofs in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish" sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nr. 13 in der Hauptstadt Paris im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert durch ihre Anwalten bis

zum 5. Tage des Monats Juni 1862

vorzukommen und ihre Aufforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley, Nr. 3 Stone Buildings Lincolns Inn, Middlesex in England auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetztem Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden.

Donnerstag der 12. Tag im Monat Juni 1862, um ein Uhr Nachmittags,

ist festgesetzt um diese Aufforderungen in obigen Kammern anzuhören und solche anzuerkennen. Datirt von diesem ersten Tage November 1861. [7571—73]

Chas. Pugh, Hauptschreiber.

William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers, 44, Lincolns Inn Fields in London.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 320.** **16 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Dom Pedro V.

An den croatischen Landtag.

Deutschland. Frankfurt (Erklärungen Kurhessens und Preußens. Eröffnung des neuen Concertsaales. Vorlagen des Senats wegen Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs); München (Se. Maj. der König. Barmherzige Schwestern. Oberappellrath Löwenheim †); Nürnberg (Fackelzug); Aus der Pfalz (die neue Civilproceßordnung); Karlsruhe (Dr. Kusel); Mannheim (der Wehrverein von der Regierung nicht gestattet. Der badische Hülfsverein für die Schillerstiftung. Schifffahrt. Schillerfeier. Der naturgeschichtliche Verein und Schönfelds Arbeiten über die Nebelflecken. Rabbiner Präger †. Zu den letzten Todesurtheilen. Rheinbrückenangelegenheit); Jena (Irrthum über einen verstorbenen Hrn. v. Knebel); Leipzig (Schillerfeier); Köln (Schillerfeier); Koblenz (Denkmal); Berlin (Geburtstag der Königin-Wittwe. Graf Rantzau. Ablösung des Schildezolls. Stempelsteuer von Zeitungen. Die Berufungen ins Herrenhaus. Die Wahlen und die Lage); Sorau (Aeußerung des Königs); Breslau (Worte des Königs); Aus Schleswig-Holstein (Graf Otto zu Rantzau); Meran (die Glaubensagitation bemächtigt sich des Schützenwesens); Aus Südtirol (Volksfest); Aus Feldkirch (Bischof Prünster †); Wien (Amtsenthebungen. Die siebenbürgische Angelegenheit. Der Czas. Aus dem Abgeordnetenhaus. Disponible Beamte nach Ungarn. Eine serbische Zeitung concessionirt. Die Statthaltereiräthe bleiben alle außer zweien im Amt. Die Comitatschefs fast sämmtlich ernannt. Professoren weigern sich nach Ungarn zurückzugehen. Das Programm des Herzogs von Koburg und der österreichische Standpunkt in der deutschen Frage); Leitmeritz (Schillerfeier).

Oesterreichische Monarchie. Pesth.

Schweiz. Bern (die Bodenseegürtelbahn. Der Bundesrath und die Ostwestbahn. Dappenthal-Gerüchte); Genf (das Wahlresultat).

Spanien. Die Thronrede der Königin.

Großbritannien.

Frankreich. Die kaiserlichen Erlasse. General Goyon. Foulds Regierungsantritt.

Dänemark. Kopenhagen (zur Herzogthümerfrage).

Außerordentliche Beilage, Nr. 26.

Telegraphischer Bericht.

Zara, 14 Nov. Nach Besetzung des Klosters Buzi durch die Türken zogen sich die Insurgenten nach Zubzi zurück, indem sie die Weiber und Kinder über die österreichische Gränze schickten. Die Türken befestigen sich immer mehr in ihren Stellungen von Gazko, Banjani und Piva. Der Fürst von Montenegro versprach: er werde bei der Neutralität und Gränzvertheidigung bleiben, was Omer Pascha gut aufgenommen haben soll. Die Montenegriner halten ihre Gränze besetzt, gegen Piva unter dem Senatspräsidenten Mirko, gegen Banjani in bedeutender Stärke unter dem Vicepräsidenten Kresto Petrovich.

Dom Pedro V.

Der Wanderer schreibt: „Der Tod des jungen Königs von Portugal (er war erst 24 Jahre alt) *) ist eigentlich kein politisches Ereigniß in der engern Bedeutung des Worts, denn die Kämpfe im Innern von Portugal haben seit geraumer Zeit aufgehört; das Land erfreute sich aller Segnungen constitutioneller Freiheit, und konnte schon wegen seiner geringen Ausdehnung keinen Anspruch darauf machen in europäischen Fragen irgendein Gewicht in die Wagschale zu werfen. Dessenungeachtet können wir nicht umhin dem eben verblichenen Fürsten ein Wort freundlicher Erinnerung zu weihen. König Pedro V war vielleicht kein hervorragender Geist, wenigstens hat er sich bisher als solcher zu erweisen noch keine Gelegenheit gehabt; allein er besaß ein großes edles Herz, und dafür hat er allerdings vollgültige Beweise geliefert. Man erinnert sich sicherlich noch daran wie vor einigen Jahren der kaum dem Jünglingsalter entwachsene König, als in seiner Hauptstadt das gelbe Fieber epidemisch wüthete, und die Großen des Reichs mit dem Klerus an der Spitze die Flucht ergriffen, nicht nur die Vornehmen zum Bleiben aufmunterte, sondern ihnen selbst mit glänzendem Beispiel vorangieng, wie er täglich die Spitäler besuchte, den Kranken Trost spendete und seine Privatschatulle leerte um die Lage der Unglücklichen zu erleichtern. Wem ist die Geschichte von dem sterbenden Trompeter nicht noch erinnerlich? Und wir fanden es so begreiflich was Reisende erzählten, daß jeder Fremde in Lissabon, wenn der König sich auf der Straße zeigte, sich die Geschichte von diesem kranken Trompeter, den der König umarmte, erzählen lassen mußte. Ein solcher Fürst wird allerdings in der sogenannten Weltgeschichte nur ein kleines Plätzchen einnehmen, und selbst die wenigen Zeilen die ihm gewidmet werden dürften, hat er obendrein zum großen Theil dem Kaiser Napoleon zu verdanken, welcher wegen des „Charles Georges“ mit dem kleinen Vetter Händel anfieng; allein die Zeitgenossen erfüllen wohl nur eine heilige Pflicht wenn sie mit warmer Theilnahme eines Monarchen gedenken welcher die in jeder andern Lebenssphäre so einfache, auf dem Thron aber so schwer zu übende Kunst verstand — Mensch zu seyn.“

*) Der König Dom Pedro V, geboren am 16 Sept. 1837, folgte seiner Mutter, Königin Donna Maria II da Gloria, am 15 Nov. 1853, unter der Vormundschaft seines Vaters, des König-Regenten Dom Ferdinand, übernahm die Regierung persönlich am 16 Sept. 1855, und vermählte sich per procura zu Berlin am 29 April, sowie persönlich am 18 Mai 1858 zu Lissabon mit der Prinzessin Stephanie zu Hohenzollern-Sigmaringen, die ihm am 17 Juli 1859 durch den Tod entrissen wurde. Thronfolger ist sein Bruder, der Herzog von Oporto, geboren am 31 Oct. 1838.

An den croatischen Landtag.

Das Rescript an den croatischen Landtag datirt vom 8 Nov., und beginnt mit einer Recapitulirung der Adresse des Agramer Landtags. Se. Majestät spricht sodann die Versicherung aus: „daß es in Unserer Absicht weder gelegen war, noch auch jetzt liegt, vermittelst der Aufstellung und Ausführung der im Diplom vom 20 Oct. v. J. ausgesprochenen Grundsätze altbegründete und noch lebensfähige Rechte zu entziehen, oder bezüglich der Art ihrer Ausübung weitergehende Aenderungen, als welche durch die Einheit und Machtstellung Unserer Monarchie unerläßlich geboten waren, festzusetzen.“ Als Se. Majestät es für nothwendig gehalten in allen Königreichen und Ländern freiheitliche Institutionen neu einzuführen oder wieder ins Leben zu rufen, habe auf die durch die ganze Entwicklung der Neuzeit noch vermehrte Gemeinsamkeit der wichtigsten staatlichen Interessen die gebührende Rücksicht genommen werden müssen. Insbesondere habe daher der Kaiser von dem Landtag eines Volks das sich zu allen Zeiten durch die Festigkeit seines Charakters und durch seine unverbrüchliche Treue hervorgethan, erwartet daß er die im October-Diplom niedergelegten Principien anerkennen werde. Es habe das um so mehr zu hoffen gestanden, als Croatien durch seine Landtagsbeschlüsse von 1848 sich zu denselben Grundsätzen bekannt, und dadurch gewissermaßen indirect den Grundgedanken des Diploms angeregt habe. Ueberdieß komme gerade dieses Kronland erst durch das Diplom aus seiner bisherigen politischen Zwitterstellung heraus, und erlange das dem Leben der Völker so nothwendige Gleichgewicht. Wenn man das öffentliche Recht Croatiens bis zum Jahr 1848 mit den staatsrechtlichen Verhältnissen vergleiche wie sie sich nach vollständiger Entwicklung des Diploms gestalten würden, sey es wohl nicht zu bestreiten daß die erstere Lage mit der letzteren keine Parallele aushalte, sey es hinsichtlich der politi-

schen und gerichtlichen Selbstverwaltung des Landes, sey es in Bezug auf den Umfang seiner Gesetzgebung und die dadurch gebotenen Garantien seines Fortbestands als ein in sich abgeschlossenes politisch bestehendes Land und Volk mit eigener Sprache, mit eigenen Sitten und Gewohnheiten, mit staatsrechtlich anerkannten Territorialgränzen. Es habe daher Sr. Majestät wehe gethan daß der Landtag das Diplom als eine dürre Rechtsformel, und nicht als ein Postulat einer politischen Nothwendigkeit, zugleich aber auch als die principielle Gewährung der von dem 1848er Agramer Landtage gestellten Anträge betrachtet habe. Leider habe der Landtag eines sonst so biedern, so klugen und so treuen Volks die Frage der staatsrechtlichen Stellung Croatiens zur Gesammtmonarchie ausschließlich und ohne Berücksichtigung der Ereignisse von 1848 auf dem unfruchtbaren Felde des positiven Rechts zu lösen getrachtet, statt auf dem der eigenen politischen Vortheile und Bedürfnisse. Eine derartige Behandlung könne am allerwenigsten dann zu einem gedeihlichen Resultat führen wenn in einem Staat die Zukunft vieler culturfähigen Stämme, ja sogar der Friede und die ungehemmte Entwicklung des Welttheils mit der Erhaltung eines großartigen Staatsorganismus verknüpft erscheine, der tief in das Mark der Völker eingelebt sey, und gewisser staatsrechtlicher Umgestaltungen zur Behauptung seiner Stellung, ja zu seiner Existenz durchaus nicht entbehren könne. Ueber Gültigkeit oder Ungültigkeit der in der Adresse citirten Rechtsdenkmäler soll hier nicht entschieden werden. Hätte aber der Landtag die Sachlage ruhig und ohne Leidenschaft erwogen, so würde er nicht der Interessenfrage eine trockene Rechtsfrage substituirt und dem Gesammtstaat gegenüber eine rein negative Haltung angenommen haben. Wie die Landtage von 1527, von 1712 und von 1848 die öffentlichen Rechte des Landes zu Gunsten des Herrscherhauses modificirt hätten; wie namentlich der Landtag von 1848 mit muthvoller und aufopfernder Loyalität für die Einheit der Monarchie eingetreten sey, und für Croatien die unmittelbare Verbindung mit der Regierung des Kaiserreichs, sowie die Theilnahme an der Reichsvertretung in allen Gesammtstaatsangelegenheiten begehrt habe, so hätte auch der jetzige Landtag von solchen staatsklugen und loyalen Vorgängen nicht abweichen sollen; daß dieß geschehen, finde seine Erklärung theils in den erregten Zeitläufen, theils darin daß der Kaiser durch die im Anfange seiner Regierung allenthalben wüthenden politischen Stürme gezwungen gewesen sey zur Rettung des Staats die Vollgewalt der Regierung in seinen Händen zu vereinigen, woraus dann die unversöhnlichen Feinde des Staats Anlaß genommen ihre im offenen Felde durch Croatiens ritterliche Mithülfe gebrochene Feindseligkeit im Dunkeln durch Ausstreuung von Mißtrauen fortzusetzen. Da nun aber seit Jahresfrist das Reich auf freiheitliche Grundlagen basirt sey, werde hoffentlich objective Beurtheilung und heilbringendes Vertrauen an die Stelle der Erregung und des vergiftenden Mißtrauens treten. Dann aber dürfe die Regierung mit Zuversicht erwarten nie wieder der ganz unrichtigen Behauptung zu begegnen: daß Croatien mit den übrigen Ländern nur durch das Band der Personalunion verknüpft sey. Es folgt nun eine Ausführung des Satzes: daß das dreieinige Königreich in diplomatischer wie in militärischer und finanzieller Beziehung von jeher mit den übrigen Königreichen und Ländern ein untheilbares und unzertrennbares Reich gebildet, selbst ehe noch die pragmatische Sanction eine solche reelle und unlösbare Verbindung auch dem Wortlaut nach begründet habe. Die Rückkehr zur alten beinahe ausschließlich feudalen Verfassung sey eine factische Unmöglichkeit, da die Rückkehr zu den feudalen Verhältnissen weder dem Zeitgeist entspreche, noch im Interesse des Volks oder des Landes liege. Auch jene Seite der alten Verfassung welche sich auf das Verhältniß Croatiens zu Ungarn beziehe, sey durch die Ereignisse des letzten Jahrzehnts und durch die Beschlüsse des gegenwärtigen Landtags selber so tief modificirt, daß die Rückkehr zum Alten gänzlich unmöglich geworden. „Bei dieser offenbaren Unmöglichkeit einer unbedingten Rückkehr zum Alten glauben Wir Uns den Dank Unseres geliebten Volkes in dem mehrgedachten Königreich zu erwerben, wenn Wir Uns redlich und nach Pflicht bestreben jeder wie immer gearteten Versuchung zur Wiederherstellung der alten Verfassungszustände, unter welchen, nach allen Rechtstheorien, nur die unmittelbar vor dem Jahr 1848 bestandenen verstanden werden können, standhaft zu widerstehen, und auch hinfort an Unseren Staatsgrundgesetzen vom 20 Oct. 1860 und 26 Febr. d. J. mit aller Kraft festzuhalten." Durch die Weigerung des Landtags den Reichsrath zu beschicken, könne die volle Gültigkeit jener Staatsgrundgesetze für Croatien in allen ihren Folgen und Wirkungen in keiner Weise für gehemmt angesehen werden.

Zu den einzelnen Punkten der Repräsentation übergehend, erklärt das Rescript: die Militärgränze solle stets als ein integrirender Theil des dreieinigen Königreichs betrachtet werden. An jenem Militärgränzsystem aber, welches die Gränze administrativ von dem Stammlande trenne, sey es mit Rücksicht auf die allgemeinen politischen Verhältnisse und auf die Interessen des dreieinigen Königreichs selber nicht räthlich irgendwie wesentlich zu rütteln. Dessenungeachtet werden Erleichterungen in Aussicht gestellt, welche die billigen Wünsche der Gränzbewohner, soweit nur irgend möglich, befriedigen sollen. Mit der allmählichen Klärung der Verhältnisse würden sich dann weitere Berührungspunkte in Verwaltung und Gesetzgebung zwischen der Gränze und dem Stammlande finden lassen. Dalmatien habe sich bekanntlich bisher geweigert Abgeordnete zu dem Agramer Landtage zu entsenden, und so das Verhältniß des Landtags zu Croatien im Wege gegenseitiger Verständigung zu lösen; Zwang in dieser Beziehung auszuüben aber sey dem Willen Sr. Majestät fremd. Nichtsdestoweniger sey der Kaiser bereit die an Dalmatien ergangene Aufforderung zu wiederholen, sobald nur erst die Stellung Croatiens zur Gesammtmonarchie geregelt sey. Auch müsse gleich hier daran erinnert werden daß eine etwaige Verbindung Dalmatiens mit Croatien und Slavonien nur dann heilbringend seyn könne wenn dabei nicht nur die verschiedenen Nationalitäten, sondern auch die divergirenden Interessen und politischen Anschauungen in einer höheren Einheit ihre Ausgleichung fänden. Es werde daher lediglich Sache des nächsten croatischen Landtags seyn durch weise Berücksichtigung der Wünsche Dalmatiens die Union selber anzubahnen. Dabei aber daß der Ban den Landtag nur mit vorhergehender Bewilligung des Königs einberufen dürfe, müsse es nach Art. 58 von 1791 sein Bewenden haben. Die vollzogenen Installationen und Wahlen werden zur Kenntniß genommen. Die Bitte daß der Landtag in Zukunft bei der Ernennung des Ban ein Vorschlagsrecht üben dürfe, wird abgeschlagen; doch soll es ihm, wenn er gerade versammelt ist, gestattet seyn geeignete Persönlichkeiten der Krone anzuempfehlen. Der Wunsch des Landtags sich einen Protonotar wählen zu dürfen, wird genehmigt. Die Beschlüsse über das gegenwärtige Verhältniß des dreieinigen Königreichs zu Ungarn, so wie über die Basis für die künftige Verhandlung mit letzterem, werden sanctionirt, „und wird es Unsere Sorge seyn diese Beschlüsse dem nächsten ungarischen Landtage, dessen Zustandekommen Wir mit allen Uns zu Gebote stehenden Mitteln befördern werden, in der Form Unserer königl. Proposition zur Verhandlung vorzulegen." Die Bereitwilligkeit des Landtags sich an der Krönung zu betheiligen, wird mit Freuden zur Kenntniß genommen; solange indeß die Stellung des Landes zu Ungarn nicht geordnet, sey es nicht thunlich die erbetene separate Krönung als König von Croatien-Slavonien zu bewilligen. Die von dem Landtag anerkannten Körperschaften der Banaltafel und des königl. Statthaltereiraths seyen bis auf weiteres als gesetzliche Landesstellen zu betrachten; das gegenwärtige Hofdicasterium dagegen werde der Kaiser, um das Land über seine autonome Stellung vollkommen zu beruhigen, demnächst in eine königl. croatisch-slavonische Hofkanzlei umwandeln, und ebenso für Croatien und Slavonien eine eigene oberste Rechtsinstanz einsetzen. Der Ausdruck „Erbkönigreich," an welchem der Landtag mit Unrecht Anstoß genommen, beweise nicht daß Croatien unter diejenigen gesetzlich bestimmten Erbländer gerechnet werden solle welche zum deutschen Bunde gehören. Dem Beschlusse welcher das Croatische zur ausschließlichen Geschäfts-, Amts- und Unterrichtssprache erhebt, könne in seiner gegenwärtigen Fassung die Sanction nicht ertheilt werden, da es weder den Militär- und Finanzbehörden, noch allen öffentlichen Gesellschaften, noch vielen thatsächlich einer andern Nationalität angehörigen Staatsbürgern zugemuthet werden dürfe sich in den bezeichneten Richtungen ausschließlich der Landessprache zu bedienen. Die Vereinbarung über alle diese Punkte müsse dem nächsten Landtag vorbehalten bleiben, welcher so bald als möglich einberufen werden solle, um das gegenwärtige Rescript in Berathung zu ziehen, die durch dasselbe sanctionirten Beschlüsse als Gesetzartikel zu redigiren, und überhaupt dem unbehaglichen provisorischen Zustand hoffentlich erfolgreich ein Ende zu machen. Der gegenwärtige Landtag wird im Hinblick auf seine ungewöhnlich lange Dauer und die damit leider nur in schwachem Verhältniß stehenden legislatorischen Resultate für aufgelöst erklärt. Mit dem Vollzug letzterer Maßregel wird der Ban, FML. Joseph Frhr. v. Sokcevic, als gesetzlicher Präsident der Versammlung, und für den Nothfall als hiezu ernannter und ermächtigter königl. Commissär beauftragt. Schließlich gibt sich Se. Maj. der Hoffnung hin daß die Deputirten in ihre Heimath den sosehr wünschenswerthen Geist der Mäßigung, der Ruhe, der Ueberlegung und des Vertrauens bringen werden.

Deutschland.

∽ **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Am nächsten Montag wird der neue Concertsaal durch Aufführung von Haydns Schöpfung zum Besten der Actiengesellschaft, welche den Bau unternommen, eröffnet werden. Die Herstellung des großartigen Baues kostet zwischen 3—400,000 fl. Frankfurt hat dadurch eine würdige Räumlichkeit für seine Festlichkeiten gewonnen, und wenn das Unternehmen nicht rentiren sollte, so werden sich auch dießmal die Actionäre mit dem Gedanken trösten daß sie einem der Vaterstadt würdigen Unternehmen ihr Geld geopfert haben. — In der nächsten Sitzung der neugewählten gesetzgebenden Versammlung wird der Senat die betreffenden Vorlagen wegen Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs machen.

⊕ **Frankfurt a. M.,** 14 Nov. Kurhessen hat jene Erklärung, die es sich bei der Einbringung des seine Verfassungsangelegenheit betreffenden Antrags Badens vorbehielt heute abgegeben. Es sucht die bundesrechtliche Incompetenz Badens zur Stellung seines Antrags nachzuweisen, und will dessen Abweisung. Nach der Erklärung hat kein Bundesstaat das Recht eine Einmischung in die innern Angelegenheiten eines andern Bundesstaats zu beantragen. Preußen gab eine ausführliche Erklärung ab, in welcher es die Gründe seiner Nichtzustimmung zu Hannovers Antrag in der Angelegenheit des Schutzes der Nordseeküsten darlegt.

Bayern. ⊙ **München,** 15 Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Berchtesgaden erfreut sich Se. Maj. der König des besten Wohlbefindens, und gedenkt bei dem fortwährend günstigen Wetter noch 8—10 Tage daselbst zu verweilen, so daß die Rückkehr erst zum Geburtsfeste Sr. Maj. — 28 Nov. — erfolgen dürfte. Alsbald darauf sollen mehrere Hofjagden in den Umgebungen von München gehalten werden. — Morgen und am nächsten Montag werden noch Probefahrten auf der neuvollendeten Bahnstrecke zwischen München und Miesbach stattfinden, und sind von Seite des kgl. Oberpost- und Bahnamtes dahier eine Anzahl Einladungen dazu ergangen. Die Hinfahrt nimmt die zwei Stunden von 9 — 11 Uhr Vormittags in Anspruch, und die Rückfahrt erfolgt Nachmittags von 3 — 5 Uhr. — Am 21 d. werden in der Jesuitenkirche der barmherzigen Schwestern dahier 18 Novizinnen das Ordensgelübde ablegen und 17 Candidatinnen das Ordenskleid empfangen. — In der verflossenen Nacht verstarb dahier am Schlagfluß der kgl. Oberappellrath Ludwig Löwenheim, noch in den Jahren der vollen Manneskraft stehend; er zählte 52 Lebensjahre. Er war geboren zu Roitingen in Unterfranken, wo sein Vater Rentbeamter gewesen.

Nürnberg, 12 Nov. Gestern Abend brachten der hiesige Arbeiterverein und sonstige Freunde dem Landtagsabgeordneten Hrn. Crämer von Doos in dessen Wohnort einen Fackelzug. Auch sonst wurde Hr. Crämer auf ausgezeichnete Weise geehrt.

Aus der Pfalz, 10 Nov. Mit Beifall wurde die durch den k. Justizminister unserer Kammer angekündigte Vorlage einer neuen Proceßordnung in bürgerlichen Rechtssachen begrüßt. Dieselbe beruht im wesentlichen auf den nämlichen Grundlagen wie unser dießrheinisches Verfahren; es dürfte daher von Interesse seyn zu vernehmen welche Resultate unser seit lange im Gebrauch befindliches Proceßrecht in der Praxis erzielt. Ich stütze mich dabei auf den Bericht welchen der k. Generalprocurator bei der jüngst stattgehabten Eröffnung des neuen Justizjahrs erstattet und veröffentlicht hat. Nach diesem waren im Jahre 1860/61 bei den k. Bezirksgerichten der Pfalz, die hiebei als die ordentlichen Gerichte hauptsächlich in Betracht kommen, 2246 Processe anhängig. Hievon wurden 2026 vollständig erledigt, in 194 wurden Vorbescheide oder Interlocute ertheilt, und nur 26 blieben ohne Urtheil, wovon die nicht erledigte natürlich meist solche sind die erst in letzter Zeit eingeleitet worden waren. 1621 waren unter drei Monaten, 261 unter sechs, 84 über sechs Monate, 53 über ein Jahr und 7 über zwei Jahre anhängig. Bedenkt man daß hierunter Ehescheidungen, Collocationen, Fallimente u. dgl. begriffen sind, welche ihrer Natur nach eine längere Zeit zur Erledigung nothwendig erfordern, so lassen diese Resultate gewiß wenig zu wünschen übrig. Bei den Landgerichten waren 10,137 Processe anhängig; davon wurden erledigt 10,029 und blieben rückständig 108; von den beendeten waren 6991 nur einen Tag anhängig, 2124 acht Tage und 914 vierzehn Tage und länger. Bei solchen Ergebnissen bedarf es keines weitern Beweises für die Richtigkeit der unserem Proceßverfahren zu Grunde liegenden Maximen. Daß unsere Processe ziemlich theuer sind, hängt nicht mit unserem Civilproceß zusammen, sondern ist nur eine Folge des Enregistrement, welches mit der Proceßordnung in keinem innern nothwendigen Zusammenhang steht. (N. K.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 12 Nov. Advocat Kusel in Bruchsal, einer unserer talentvollsten Rechtsanwälte, ist der erste badische Landtagsabgeordnete jüdischen Glaubensbekenntnisses.

§ **Mannheim,** 10 November. Wer mit den Vorstellungen von 1859 unsere heutige Schillerfeier beurtheilte, mußte sie allerdings für mager genug erachten; doch die Erwägung daß nicht alle Tage Sonntag seyn kann, und daß im nächsten Juli die Enthüllung des Schillerstandbildes bevorsteht, wird billigeren Maßstab wohl begründen. Immerhin ist das Andenken an den Dichter in lebendiger Weise dem Volke vorgeführt worden: auf der Bühne durch die Aufführung der „Räuber" in ursprünglicher Gestalt, und in dem Zeitcostüm für welches der Dichter mit der Intendanz eben so entschieden als erfolglos gekämpft hatte. Und der fast beispiellose Zudrang, namentlich zu den Gallerien, vor welchen schon drei Stunden vor Casse-Eröffnung Queue gemacht wurde, zeigte daß sich die hiesige Bevölkerung „ihren Schiller" und „ihre Räuber" nicht nehmen lasse. Der hiesige Zweigverein der deutschen Schillerstiftung beschloß unter anderm sich mit den übrigen gleichartigen Vereinen im Großherzogthum zu einem Landesverein mit wechselndem Vorort zu einigen, was jedenfalls der Sache nur förderlich seyn kann. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Mayer, welcher durch die Gedächtnißrede und den Rechenschaftsbericht die Ersprießlichkeit des Vereinswirkens für die Schillerstiftung in ehrenvoller Weise darthun konnte, erklärte leider für das nächste Jahr seinen Rücktritt von der bekleideten Stelle, in welcher er schwer zu ersetzen seyn wird. Einen geselligen Abend zur Jahresfeier des Dichters veranstalteten im „Europäischen Hofe" die Deutsch-Katholiken mit Reden ihres Predigers Dr. Scholl u. a.; es hatte auch aus andern Bekenntnissen eine erhebliche Anzahl von Theilnehmern sich eingefunden. — An gleichem Tag — und wohl vorzüglich durch die angegebenen Festlichkeiten an äußerer Theilnahme ziemlich beeinträchtigt — hielt der Verein für Naturgeschichte seine 28ste Jahresfeier. Der Rechenschaftsbericht des Vicepräsidenten Dr. Weber wies erfreuliche Ergebnisse der wissenschaftlichen Thätigkeit in Sectionssitzungen und Besprechungen und rege Theilnahme des Publicums am Besuche der stattlichen Sammlungen des Vereins nach, dessen Bestand so ziemlich gleich geblieben ist. Den Festvortrag hielt unser Astronom Dr. Schönfeld, ein Schüler Argelanders, über die Nebelflecken, indem er nachwies was zur Ergänzung und genauern Feststellung der Hypothesen der beiden Herschel u. a. noch fehle, und beifügte daß mit einer der vor allem nöthigen Vorarbeiten zu dieser Forschung, mit der Ortsbestimmung der Flecken, auch die hiesige Sternwarte beschäftigt sey, deren Instrumente hinreichen mehr als ein Drittheil der bis jetzt bekannten Nebelflecken zu bestimmen. — Nachmittags wurde, unter ehrender Begleitung der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, der Lehrer des Lyceums, der höhern Bürgerschule und der Volksschulen, und eines überaus großen Gefolges seiner Glaubensgenossen, Rabbiner Präger zur Erde bestattet — in Wort und Schrift ein unermüdlicher Vorkämpfer des rationalen aufgeklärten Judenthums. — In der Führung der Rheinbrücke hat sich neuestens eine andere Ansicht hoher Protection zu erfreuen, nach welcher die stehende Brücke unterhalb der Schiffbrücke aufzuführen und der Bahnhof in der Nähe des jetzigen Rheinhafens neu zu errichten wäre. Nächsten Dienstag wird die technische Commission der badischen Ingenieure zur Begutachtung der Angelegenheit hier eintreffen. — Gestern wurde das Cassationsgesuch des Färbers Dietz, der persönlich bei der Verhandlung zugegen war, bei hiesigem Oberhofgericht verworfen. Gleichwohl zweifeln die Gegner der Todesstrafe daß das Todesurtheil an ihm vollzogen werde, da an gleichem Tage die Begnadigung des Raubmörders Schrör zu lebenswierigem Kerker hier eintraf. Ja, man gibt sich von hier aus schon in der Presse der Hoffnung hin daß eine Regierungsvorlage für Abschaffung der Todesurtheile an die Stände gelangen werde. Ueber die Einberufung der letztern verlautet nichts bestimmtes; doch glaubt man daß sie über den 25 d. M. sich nicht verzögern werde.

§ **Mannheim,** 14 Nov. Gestern Abend gelangte endlich die Ministerialentscheidung über das kurz nach der Heidelberger Versammlung des Nationalvereins nach Karlsruhe abgegangene Gesuch um Gestattung der Bildung eines Wehrvereins an seine Unterzeichner. Es lautete, abweichend von der Erwartung, abschlägig, und war kurz damit motivirt daß die Regierung einen bewaffneten Verein nicht neben sich dulden könne, der nicht ganz unter derselben stünde. Die Generalversammlung des nunmehr zum badischen Hülfsverein ausgedehnten hiesigen Hülfsvereins, welcher für die nächsten fünf Jahre Vorort für Baden seyn wird, hat nach der Niederlegung der Vorstandsstelle durch Prof. Dr. Mayer den Prof. Dr. Fickler zum Vorstand gewählt. Von den 100 bei Caub in der letzten Zeit auf dem Trockenen sitzenden Fahrzeugen sind auf heute schon im hiesigen Hafen in Folge des bessern Wasserstandes zwölf Frachtschiffe aus Holland erwartet.

K. Sachsen. **Leipzig,** 10 Nov. Von Seite des hiesigen Schillervereins ist auch heute wieder ein Schillerfest in ähnlicher Weise wie früher gefeiert worden, nachdem bereits gestern Abend zur Vorfeier im Stadttheater „Die Verschwörung des Fiesco," mit Prolog von Frau Louise Otto-Peters, aufgeführt worden war. Die Hauptfeier, bestehend in Chorgesang, Festrede und Declamation Schiller'scher und anderer Gedichte, wurde in den Sälen des „Hôtel de Pologne" abgehalten. Die Festrede hielt Dr. Lothar Bucher über das Thema: „Das juristische Element in Schiller." Die Chöre wurden von dem Universitätsgesangverein „Paulus" und die verschiedenen Gedichte von Mitgliedern des Hoftheaters vorgetragen. Nach dieser Feier wurde noch ein zahlreich besuchtes Festmahl abgehalten. Auch das „Hôtel de Saxe" hat für heut Abend 7 Uhr eine Vorfeier zum Schillerfest angekündigt, welche Ankündigung von dem „Festvorstand" unterzeichnet ist. Der Reinertrag eines beliebigen Entrée ist für die Schillerstiftung bestimmt. (Dr. J.)

Thüringen. **Jena.** Durch die deutschen Blätter macht, aus der Leipz. Ztg., die Notiz die Runde: am 6 Nov. sey in Jena „der aus der Goethe'schen Zeit wohlbekannte Major a. D. Karl Wilhelm v. **Knebel** gestorben." Allein Goethe's wohlbekannter Freund dieses Namens, der Anti-Romantiker und Uebersetzer des Lucrez, hieß Karl Ludwig v. Knebel, war im Jahr 1744 geboren, also älter als Goethe, und starb am 14 Febr. 1834.

Hätte er erst jetzt das Zeitliche gesegnet, so würde er das schöne, aber seltene patriarchalische Alter von 117 Jahren erreicht haben!

Preußen. **Koblenz**, 11 Nov. Mit dem schon seit längerer Zeit projectirten Denkmal des Kurfürsten Balduin, des Erbauers der hiesigen Moselbrücke, welches auf eben dieser Brücke selbst seine Stelle finden soll, und zu welcher der König das Erz geschenkt hat, wird es nunmehr Ernst werden. Der Kostenpunkt ist geordnet, und die Anfertigung bereits einem tüchtigen Künstler übertragen worden. (Karlsr. Ztg.)

Köln, 11 Nov. Mit Befriedigung erwähnen wir daß an der gestrigen Schiller-Festvorstellung (Wilhelm Thell) das Publicum sich auf das lebhafteste betheiligt, ja so zahlreich eingefunden hatte, daß das Orchester geräumt werden und ein Theil der Parterre-Besucher vom Büffetraum aus zuschauen mußte. Auch die Stimmung des Publicums war eine gehobene. Eine zweite Schillerfeier war von der Gesellschaft Melpomene im Saale des alten Kuhberg veranstaltet. Die Büste des gefeierten Mannes war bekränzt und von Lichtern umgeben, und mehrere seiner schönsten Gedichte wurden vorgetragen. (K. Z.)

⊥ **Berlin**, 13 Nov. Sat prata biberunt — die Empfangsansprachen und Festgedichte könnten ohne Gefahr für das Land ungedruckt bleiben; dagegen hat das Volk ein scharfes Ohr für jedes königliche Wort das auf die Tagespolitik Bezug hat. In Sorau bemerkte Se. Majestät: „Wählen Sie Demokraten, so sind wir geschieden!" Ein deutlicher Ausspruch, von dem in der ministeriellen Zeitung bis vor wenigen Tagen nichts zu verspüren war; aber wie dann wenn die Sorauer einen Feudalen wählen? Die Frage bleibt noch immer die: ob die 40 Millionen Militärbudget nur von Demokraten verweigert, d. h. ermäßigt werden dürften? Die Stern-Zeitung ist bereits auf dem Punkt angelangt daß sie unverhohlen der Vincke'schen Fraction wegen ihrer Opposition in der letzten Sitzung den Handschuh vor die Füße wirft. Das scheint denn doch etwas bedenklich. Mögen die deutschen Regierungen noch zu rechter Zeit in der Militärfrage einen den finanziellen Kräften ihrer Völker entsprechenden Entschluß fassen! Der Weg den Europa seit der Napoleonischen Zeit betreten hat, führt unfehlbar ins Mittelalter zurück; denn wir leben mitten im Frieden auf vollständigem Kriegsfuß, und wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte, findet er die Kräfte so erschöpft, daß aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch das Zuaventhum, dieses ganz und gar mittelalterliche Heerwesen, Aussicht auf dauernden Erfolg hat. Es wird eine Zeit kommen wo man die wiederholt geäußerten Bedenken mehr als gerechtfertigt findet. Auch das ist sehr fraglich: ob es gerathen erscheint das Herrenhaus dadurch zu reformiren daß man eine Kategorie seiner Mitglieder auf den Sterbe-Etat setzte. Als der Appellationsgerichtsrath Jochow aus Posen eine Zeitlang die Redaction der Stern-Zeitung übernahm, um jedoch gar bald wieder in seine frühere Stellung zurückzukehren, lauteten seine Vorschläge ganz anders. Es ist mit politischen Nothbehelfen eine eigene Sache: sie verstimmen, und nützen nichts. Wir gehen in unserm Verfassungsleben sehr ernsten Zeiten entgegen, und Drohungen angesichts der Wahlen heißt Oel ins Feuer gießen. Ein Ministerium das in seiner eigenthümlichen Zusammensetzung bis zum Thorschluß in der Wahlsache gar keine feste Stellung einzunehmen wagte, zeigt bedenkliche Symptome seiner Schwäche, und Hrn. v. Patow wird man wohl an seine Vergangenheit erinnern dürfen, wenn man ihm die Staatsfinanzen ernstlich ans Herz legt. Daß die Steuerlast Berlins sich in den letzten drei Jahren verdoppelt hat, beweist für den Gesammtstaat nicht viel.

Berlin, 13 Nov. Die Königin-Wittwe, welche heut ihren sechzigsten Geburtstag feiert, begieng diesen Tag auf Schloß Sanssouci in stiller Zurückgezogenheit. Vom 10 Jan. ab wird Königin Elisabeth auf einige Monate sich nach Charlottenburg begeben. — Am Tag der Rückkehr der Majestäten von Sagan werden die sämmtlichen militärischen Musikchöre vor dem prinzlichen Palast, unter Leitung des Generalmusikdirectors Wieprecht, einen großen Zapfenstreich ausführen. Wenige Tage später findet vor dem Palast die Aufführung der hiesigen Gesangvereine statt. — Nach den Hamb. Nachr. tritt Graf Otto zu Rantzau als Legationsrath in das preußische Ministerium des Auswärtigen ein. (Vergleiche den Brief „Aus Schleswig-Holstein.") — Wie den Hamburger Nachrichten von hier telegraphirt wird, hat Belgien mit sämmtlichen betheiligten Regierungen wegen Ablösung des Scheldezolls officielle Unterhandlungen eröffnet. — Der St. A. enthält das von dem Finanzminister unterm 7 d. M. erlassene Regulativ für die Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigeblättern. — Die bereits als bevorstehend bezeichneten Berufungen in das Herrenhaus mit erblicher Berechtigung werden, wie die N. Pr. Z. hört, in die Kategorie derjenigen Mitglieder fallen von der es in der Verordnung wegen Bildung der ersten Kammer heißt: „Außerdem gehören mit erblicher Berechtigung zur ersten Kammer diejenigen Personen welchen das erbliche Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer von Uns durch besondere Verordnung verliehen wird. Das Recht hiezu wird in der durch Verleihungsurkunde festgesetzten Folgeordnung vererbt."

Aus **Sorau** schreibt man der Voss. Z. unter dem 11 d. über die Durchreise der Allerhöchsten Herrschaften: Nach Besichtigung der Truppen geruhte der König die Versicherungen treuester Anhänglichkeit und Ergebenheit der hiesigen Einwohnerschaft durch den stellvertretenden Bürgermeister mit sichtlichem Wohlwollen entgegenzunehmen, und darauf ungefähr folgendes zu erwiedern: „Ich glaube Ihren Versicherungen. Sie werden bald Gelegenheit haben sie zu bethätigen — bei den Wahlen. Das Circular meines Ministers hat Ihnen das nöthige mitgetheilt. Wählen Sie aber Demokraten, so brechen wir." Nach diesen mit großer Güte, aber Entschiedenheit gesprochenen Worten setzte der König unter dem begeisterten Zuruf aller Anwesenden seine Reise nach Breslau fort.

Breslau. Die Sternzeitung ist in der Lage den Inhalt der Antwort mitzutheilen welche der König dem Oberbürgermeister auf dessen Ansprache gab:

Ich danke Ihnen von Herzen für die patriotischen Gesinnungen welche Sie Mir Namens der Stadt ausgesprochen haben, und ebenso für die Herzlichkeit mit welcher Ich empfangen werde. Die Worte welche Sie so eben an Mich gerichtet, haben Mich tief bewegt, denn sie bezeichneten was die Vergangenheit geleistet und was die Gegenwart und Zukunft zu vervollständigen und zu befestigen hat. Wenn des Aufblühens der Stadt unter Meinen königlichen Vorgängern gedacht worden ist, so habe Ich selbst noch eben die Königin, Meine Gemahlin, auf die Umgestaltung der Stelle, wo die Ehrenpforte steht, auf den ganz neuen Stadttheil aufmerksam gemacht, der Zeugniß von dem Gedeihen der Stadt Breslau gibt. Aber es sind noch andere Eindrücke welche Meine Seele erfüllen. Welche Erinnerungen aus Meiner Jugendzeit Mich an Breslau knüpfen, habe Ich öfter ausgesprochen, da Ich hier die Erhebung der Nation im Jahr 1813 erlebt habe. Es sind Erinnerungen an die Zeit großer Thaten, die, von hier anfangend, dem Vaterlande geleistet wurden, und des dankbaren Andenkens an die Männer die sie vollbrachten! Der Friede hat nun seine Segnungen auch über Breslau ausgeschüttet; Ich habe die schöne Aufgabe diese Segnungen dem theuern Vaterlande zu erhalten, und Ich freue Mich des Bewußtseyns dadurch noch manches schöne Werk fördern zu können. Aber Ich weiß auch daß die Treue dieser herrlichen Stadt auch im Wechsel der Zeiten dem Königshause gesichert bleiben und sie dann gewiß, wie damals, mit edelm Beispiel vorangehen wird.

Den Mitgliedern der Regierung sagte der König: „In dem letzten Ministerialerlaß über die Wahlen sey nun sein Wille ausgesprochen, und dabei werde er unter allen Umständen bleiben."

Breslau, 13 Nov. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Ellwanger bei Darbringung eines Kanonenboots seitens der schlesischen Städte sprach der König folgende Worte:

„Mit dankbarem Herzen nehme Ich das patriotische Geschenk an, welches Schlesiens Städte und Breslau an ihrer Spitze Mir darbringen, und verleihe gern dem Kanonenboot den von ihnen gewünschten Namen „Schlesien," welcher zu allen Zeiten der preußischen Flotte die Gesinnungen dieser Provinz vergegenwärtigen soll. Erhebend ist in diesem Raum, den die Geschichte geheiligt hat, jene Gabe durch die Stadt welche, nach einem noch nicht hundertjährigen Besitz der preußischen Krone, im Jahr der vaterländischen Erhebung mit dem schönsten Beispiel voranleuchtete, und in deren Mitte Wir so eben dem Schöpfer jener Erhebung das schöne Denkmal errichteten. Unsere Flotte ist zwar noch klein, aber sie wird, als der einzige schöne Rest aus einer Zeit der Verwirrung, als würdiges und hoffentlich dereinst glorreiches Glied der altbewährten Wehrkraft Preußens sich einfügen. Sie dient nicht dem Krieg allein, auch im Frieden soll die Flotte dem Schutz von Handel und Wandel dienen, und die letzten Monate erweisen wie das Erscheinen unserer Schiffe auch in der Ferne dem engern wie dem weitern Vaterland nutzbringend werden konnte und werden wird. Und nun empfangen Sie nochmals Meinen innigsten Dank für diese patriotische Gabe als Anerkennung und Aufmunterung für alle die sich an diesem großen und zukunftsreichen Werk betheiligen." (St.-Ztg.)

* **Aus Schleswig-Holstein**, 13 Nov. Eine interessante Neuigkeit ist daß Graf Otto zu Rantzau sich in diesen Tagen nach Berlin begeben wird, um in preußische Dienste — wie man sagt in das Ministerium — zu treten. Graf Rantzau war dänischer Gesandter in St. Petersburg bis 1846, als König Christian VIII durch Erlaß des offenen Briefs zum erstenmal öffentlich und ausdrücklich die Landesrechte anfocht. Später ward der Graf zum Klosterpropst in Uetersen ernannt, gab jedoch auch diesen Posten nach einigen Jahren auf. Gegenwärtig ist er Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung für die Ritterschaft, und als eifriger Verfechter der schleswig-holsteinischen Sache bekannt, welcher er, als Beamter im auswärtigen Amt einer deutschen Großmacht, erhebliche Dienste zu leisten im Stande seyn wird.

Oesterreich. ♂ **Meran**, 9 Nov. Seit einigen Tagen hat sich die Glaubensagitation eines neuen Feldes bemächtigt und mit einem stürmischen Anfall begonnen, der möglicherweise nachhaltendere und ernstere Folgen nach sich ziehen könnte als es die kirchlichen Processionen vermögen. In Bozen sollte morgen die Eröffnung der Gasbeleuchtung mit großer Feierlichkeit vor sich gehen.*) Wir lieben es hierzulande Festfreuden durch ein Scheibenschießen zu erhöhen. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Streiter, hatte daher auch ein solches in das Festprogramm aufgenommen, und seine Widmung der Schießgaben mit einigen Worten begleitet, deren Wiedergabe Sie erlauben werden, da Sie daraus um so leichter auf den Charakter des darüber losgebrochenen Sturmes zu schließen vermögen:

*) Worüber mittlerweile berichtet worden ist.

„Das Licht das künftig auf unseren Straßen die Nacht nahezu in Tag verwandelt, hat etwas sinnbildliches, man erinnert sich an das geistige Licht, das uns eben auch in diesem Jahr aufgieng, an die Wiedergeburt unseres staatlichen Lebens und die Befreiung der Gewissen von jeder unwürdigen Schranke. Licht zumal ist die Himmelstochter, welche das edle Herz unseres Kaisers vermochte uns das Patent vom 8 April d. J. zu geben; es verbürgt jedem Staatsbürger die Freiheit des Denkens und Forschens. Lassen Sie mich die Wonne die ich darüber empfinde mit Ihnen durch gemeinsamen Jubel feiern, lassen Sie uns die Fahnen schwingen, die Böller lösen und ein stürmisches Hoch ausbringen dem Spender jener Freiheit welche die Grundlage jeder anderen bildet. Die zwei Hauptbeste waren auf eine deutsche und eine österreichische Fahne geheftet, mit den Devisen: Deutschland hoch! Oesterreich hoch!"

Die Einladungen zu diesem Freischießen ergiengen wie gewöhnlich an die Schießstände des Landes; es war ihnen jedoch an gar mancher Stätte kein freundlicher Empfang beschieden. Den Reigen führte, wie gewöhnlich im feudalen Lager, ein benachbarter Freiherr, Oberschützenmeister, Bürgermeister und Freischaarenhauptmann. Mit Entrüstung wies er in den „Tiroler Stimmen" eine solche Entweihung des Schützenwesens von sich. Gleich nach ihm ruft ein Kanonikus-Senior und Schützenveteran aus dem Jahr 1796: „Brüder, schändet eure alte Schützenehre nicht!" Und nun stürzt die ganze Schaar ihnen nach, und lärmt und lästert in offenen Briefen über den „freigeisterischen Streiter," über seine gottlose Anpreisung der Befreiung der Gewissen, über sein hochverrätherisches Hoch auf Deutschland u. s. w. Der wahre Patriot, schreibt ein Schützenmeister, wählt zu seiner Fahne die heiligsten Herzen Jesu und Mariä, seine Fahnenträger sind ihm die katholischen Priester. In Telfs wird alsogleich ein Trutzschießen veranstaltet, dessen erste Bestfahne die Devise trägt: Herz Jesu und Mariahilf! Hoch!! und ein „offener Protest" verfaßt, der da anhebt: Mit wahrer Entrüstung hören wir was die Stadt Bozen aus dem Schießstand zu machen im Sinn habe. Eben kommt mir von einem gräflichen Oberschützenmeister eine Einladung zu Gesicht mit dem Titel: Gedenkschießen der alten tirolischen Schützenehre. Die drei Hauptfahnen sind eine päpstliche, eine österreichische und eine tirolische mit den Devisen: Hoch Se. Heiligkeit Papst Pius IX! Hoch Se. Majestät der Kaiser! Unbesiegt, weil einig im Glauben! Unter den Bedingungen sagt §. 3 in dürren Worten: Ausgeschlossen von diesem Schießen sind alle jene Schützen welche sich bei dem Schießen vom 10 bis 14 d. M. in Bozen betheiligen. Also so weit ist es gekommen, daß die feudal-klerikale Partei es offen wagt die gan e Institution des Schützenwesens aufzuwiegeln und zu spalten, jene gewissermaßen in Acht und Bann zu legen die sich unterfangen sollten ein Fest mitzufeiern das nicht nach ihrem Geschmack ist. Fürwahr, die Herren sind kühn in ihrer herrschsüchtigen Unverträglichkeit, und ein Andersdenkender kann sich daraus ein Pröbchen entnehmen was seiner warten würde wenn sie wieder allein ans Ruder kämen. Rufen sie doch fortwährend Ach und Wehe über den Druck der auf ihnen laste, während sie sich vollkommen so benehmen als ob ihnen die Gewalt gegeben sey über andere unbeschränkt zu gebieten. Wie müßten denn etwa die Dinge stehen bis sie dieselben nach ihrer Zufriedenheit fänden? Gebe Gott daß es dahin nie wieder kommen möge!

Aus Südtirol, 11 November. Trotz des Lärms der ultramontanen Blätter gegen das von Dr. Streiter zur Eröffnung der hiesigen Gasbeleuchtung veranstaltete Freischießen, trotz des Verbots für die Kinder der Mädchenschule den Maskenzug anzusehen, trotz der Abstellung der Pfarrthurmbeleuchtung, sah Bozen am gestrigen Tag doch ein wahres Volksfest, woran Alt und Jung, Arm und Reich innigen und freudigen Antheil nahmen. Am Vorabend wurde im Theater bei erleuchtetem Hause der von Dr. Ferdinand Weller gedichtete Prolog gesprochen. Am Morgen des 10 verkündete der Weckruf der Militärmusik den Beginn des Festes, dem um 11 Uhr Vormittags die feierliche Eröffnung des Freischießens auf der Schießstätte folgte. Die Meraner Schützen, die keine Scheu hatten ihre lichtfreundliche Gesinnung, ihre Sympathie für das Patent vom 8 April d. J., dem zu Ehren nach dem Widmungsschreiben des Dr. Streiter das „Best" gegeben wurde, offen an den Tag zu legen, zogen mit ihrer Fahne und klingendem Spiel ein; von Trient, der Bischofsstadt, waren einundzwanzig Schützen mit ihrem Oberschützenmeister und einem Geistlichen gekommen. Den Schießstand des nahen Eppan vertrat der Oberschützenmeister Graf Wickenburg und der dortige Unterschützenmeister. Selbst das bigotte Kaltern, dann Klausen und andere Orte von nah und fern stellten ihr Contingent. Die Vorarlberger sprachen in einer telegraphischen Depesche ihr Bedauern aus dem Schießen nicht anwohnen zu können, und sandten dem Bürgermeister Dr. Streiter ihren Schützengruß. Dieser sprach sich bei der Eröffnung über die Bedeutung der deutschen und der österreichischen Fahne aus, womit er die Beste geschmückt hatte. Oesterreich, meinte er, müsse für alle Zukunft unzertrennlich von Deutschland seyn; beide verbinde nun, nach Oesterreichs Wiedergeburt, das Interesse für die Wahrung eines und desselben Guts von unschätzbarem Werth, der Freiheit. Das dem Kaiser Franz Joseph hierauf ausgebrachte Hoch erschallte mit einem Sturm von Begeisterung dreimal unter Böllerknall. Der Oberschützenmeister Peter v. Mayrl erinnerte in seiner Antwort daran daß nur Einigkeit uns stark mache, und brachte ein Hoch deutscher Treue, Bruderliebe und Einigkeit aus. Der darauf einfallende Sängerchor pries die Tiroler Schützen in einem Liede von H. Gilm als „Deutschlands Gränzsoldaten," als seine „Gemsenwacht." Das ganze Officierscorps mit dem General an der Spitze nahm an diesem feierlichen Act Antheil. Hierauf folgte der Umzug mit den Fahnen und zwei Musikchören, dem Bozener und Meraner, durch die Gassen der Stadt. Nach dem Mittagsmahl, das dem Unternehmer der Gasbeleuchtung, Hrn. A. L. Riedinger aus Augsburg, zu Ehren gegeben wurde, bewegte sich ein Maskenzug, begleitet von der zuströmenden Menge, durch die ganze Stadt. Den Schluß des Festes machte Abends die Regimentsmusik und die Liedertafel, die bei Fackelschein Vater Arndts „deutsches Lied" sang. Die Menschenmenge war unabsehbar, und konnte sich dreist mit der Schaar der Glaubensprocession messen. Die mit dem Fest verbundene Armenlotterie warf einen Reingewinn von ungefähr 2000 fl. ab. (S. Ztg.)

Feldkirch, 13 Nov. Gestern Abends gegen 8 Uhr ist Bischof Prünster gestorben. (B. f. T.)

** **Wien,** 12 Nov. Der bekannte Brief des Herzogs von Coburg über die deutsche Frage, oder vielmehr die Geschichte seiner Veröffentlichung, beweist daß nicht nur von Büchern der Satz gilt: habent sua fata libelli. Ich glaube nämlich verrathen zu dürfen daß der Adressat des Schreibens ein höherer Beamter der österreichischen Staatskanzlei ist (Frhr. Max v. Gagern), der jüngst auf einer Urlaubsreise in süddeutschen politischen Kreisen über den Brief sprach, auch Einzelne denselben lesen ließ; dieser oder jener mochte Aufzeichnungen gemacht haben. und so kam endlich das merkwürdige Actenstück dadurch zur öffentlichen Kunde daß gerade von dem Lande her wo begreiflicherweise, und wie auch jetzt durch einen zornmüthigen Artikel der in Frankfurt erscheinenden „Zeit" dargethan ist, das Programm des Herzogs Ernst einige unliebsame Ueberraschung erregen mußte, darüber nach Wien zurück an die „Presse" Mittheilung gemacht wurde! Lassen Sie mich gleich hinzufügen daß die hiesigen politischen Kreise — d. h. diejenigen worin die Politik wirklich gemacht wird — das Coburger Project nicht ohne großes Interesse aufgenommen haben. Dasselbe will Deutsch-Oesterreich nicht vom deutschen Bunde getrennt wissen, und faßt die Territorialfrage ins Auge, d. h. die Verpflichtung Deutschlands Oesterreich zu stützen in der ihm obliegenden Vertheidigung deutscher Marken. Diese zwei Punkte aber sind für Oesterreich die Grundbedingungen eines jeden von ihm für zulässig zu erachtenden Bundesreformplans. Der erste Punkt versteht sich ganz von selbst, der zweite Punkt aber ist, wie für die kleindeutsche Auffassung der Stein des Anstoßes, welcher bisher jeder Verständigung im Wege stand, jede Verhandlung scheitern machte, so für die österreichische die concrete und praktische Seite der Sache. Ohne eine Initiative zu ergreifen, von welcher sich zu enthalten das österreichische Cabinet hundert Gründe für einen hat, wird es jede Anregung zu einer Reform der Bundesverfassung willkommen heißen welche diesen Punkt mit in ihre Berechnung aufnimmt, und mit seiner Februarverfassung vermag dabei Oesterreich zum mindesten so weit zu gehen wie Preußen; wobei ich ausdrücklich als meine bestimmte Ueberzeugung hinstelle daß Oesterreich auch der Aufnahme des Princips der Volksvertretung in die umgestaltete Verfassung des deutschen Staatenbundes keineswegs entgegen seyn würde.

Wien, 13 Nov. (Herrenhaussitzung.) Minister v. Lasser verliest das Rescript an den croatischen Landtag. Die Versammlung hörte die über eine halbe Stunde dauernde Vorlesung stehend und in ehrfurchtsvoller Stille an. Graf Hartig beantragt: das Haus möge seinen Gefühlen der Loyalität im Protokoll Ausdruck geben. Als Minister aus dem Jahr 1848 wisse er wie das croatische Volk für die Reichseinheit einstehe. Dessen jetzige Haltung könne nur einem Mißverständniß entspringen, zu dessen Behebung das königl. Rescript vollkommen geeignet sey. Der Präsident glaubt dem Wunsche des Vorredners in entsprechendster Weise Ausdruck zu geben, indem er ein dreimaliges „Hoch dem allergnädigsten Monarchen der treuen croatisch-slavonischen Völker!" ausbringt, in welches die Versammlung, sich von ihren Sitzen erhebend, einstimmt. Es wird hierauf zur Generaldebatte über das Gemeindegesetz geschritten. Graf Leo Thun entwickelt in langer Rede daß er im allgemeinen die Annahme der Vorlage befürworten wolle, wie mangelhaft er diese auch finde. Fürst Vincenz Auersperg stellt bei Art. 1 den Antrag: das Haus wolle das Princip aussprechen daß die Ausscheidung des Großgrundbesitzes aus dem Verbande der Ortsgemeinde zulässig sey. Der Antrag wird indessen abgelehnt, und werden die ersten 16 Artikel des Entwurfs in der von der Commission beantragten Fassung unverändert angenommen. An der Debatte betheiligte sich wieder vornehmlich Graf Leo Thun, welcher immer darauf zurückkam daß das Gesetz eigentlich vor die Landtage gehöre, und nur der Dringlichkeit der Sache wegen vom Reichsrath berathen werden dürfe. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. (C. C.)

(Abgeordnetenhaus.) Minister v. Schmerling verliest das Rescript an den croatischen Landtag: die Mittheilung wird schweigend aufgenommen, nur die Stelle in welcher das Festhalten an der Februar-Verfassung betont

wird, ruft einige Beifallsbezeugungen hervor. Abg. **Taschek** begründet seinen Antrag auf Unabsetzbarkeit der Richter. Das Loos des Richters liege in der Hand der Regierung, er sey durch kein Gesetz gegen Willkür geschützt. Wenngleich die Regierung von ihrem Rechte die Richter nach Belieben abzusetzen im ganzen nur mit großer Mäßigung Gebrauch gemacht habe, so seyen doch gerade in letzter Zeit beklagenswerthe Fälle vorgekommen, die noch frisch in aller Gedächtnisse leben. Darum habe er den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem die Amtsenthebung nur durch richterlichen Ausspruch erfolgen könne. Minister v. **Schmerling** vertheidigt die Regierung gegen den Vorwurf daß sie ihrem vor vier Monaten gegebenen Versprechen selber einen solchen Gesetzentwurf einzubringen nicht nachgekommen sey. Sie habe davon Abstand genommen weil das Haus bei Ablehnung der Vorlage über die Gerichtsorganisation den Grundsatz aufgestellt habe: daß eine stückweise Erledigung der auf das Justizwesen bezüglichen legislatorischen Fragen unthunlich sey, und daß es nur solche Vorlagen in Verhandlung ziehen wolle welche eine Umgestaltung der betreffenden Gesetzgebung in ihrer Gesammtheit enthalten. Für die Zuweisung des Taschek'schen Antrags an einen besondern Ausschuß erhebt sich auch Hr. v. Schmerling. **Schindler** motivirt seinen Gesetzentwurf, über die Art wie längere Vorlagen in Zukunft behandelt werden sollen, durch die Weitläufigkeit der Geschäftsordnung. **Mühlfeld** begründet seinen Antrag auf Einführung der Schwurgerichte unter allseitigem Beifall. Minister v. **Schmerling** bekämpft die Motive: man müsse die Frage vom juridischen und nicht vom politischen Standpunkt aus auffassen. Schon die Verschiedenheit des Bildungsgrads der in Oesterreich lebenden Völker, so wie aller anderer Verhältnisse erheische daß man sich erst mit den einzelnen Landtagen ins Einvernehmen setze. Nichtsdestoweniger wird der Antrag mit großer Mehrheit (auch Polen und Tschechen stimmen dafür) an einen aus 15 Mitgliedern zu bildenden Ausschuß verwiesen. Schluß um 3 Uhr. (C. C.)

Wien, 14 Nov. Die „Wiener Zeitung" bringt heute wieder eine Reihe auf Ungarn bezüglicher Amtsenthebungen und Ernennungen. Besonders hervorzuheben ist die Enthebung des Krassoer Obergespans, Emmanuel Gozsdu, von seiner Würde. Derselbe zählte zu jenen rumänischen Großgrundbesitzern welche in die Kategorie der enragirtesten Ultramagyaren gehören, und war daher um seiner Abstammung und Gesinnung willen ein besonders brauchbares Werkzeug für die Magyarisirung der rumänischen Bevölkerung in jener Gegend. — Außer dem sächsischen Nationsgrafen, Baron Salmen, und dem Gouverneur von Siebenbürgen, Grafen Miko, ist auch der Präsident der königl. Tafel in Klausenburg, Baron Apor, von dem Hofkanzler, Grafen Nadasdy, zur Berathung nach Wien berufen worden, da in der nächsten Ministerconferenz endlich ein definitiver Beschluß über die siebenbürgische Angelegenheit gefaßt werden soll. — Das Prager tschechische Journal „Czas" wird, wie man dem „Vaterland" aus Prag meldet, von Neujahr angefangen in Wien täglich als Morgenblatt erscheinen. Seine Tendenz erhält eine totale Umänderung, und wird eine officiöse seyn, und vor allem sich auf das Februarpatent stützen. Ueber die Person des neuen „Czas-"Redacteurs verlauten allerhand Gerüchte, doch bestimmtes läßt sich nicht mittheilen. Dagegen wird die mehrfach bereits besprochene „Zeit," auf welche Hr. Dr. Fink die Concession erhielt, gar nicht erscheinen. — Die Namen der neun Abgeordneten, durch die der Ausschuß für den Antrag Skene's verstärkt wurde, sind: Dr. A. Ryger, Frhr. v. Burger, Edelbacher, Dr. Kaiser, v. Hopfen, Dr. Giskra, v. d. Straß, v. Froschauer, Dr. Eschier. — Mit dem heutigen Frühzuge der Nordbahn sind 20 in Disponibilität gewesene Beamte nach Ungarn abgegangen, wo dieselben wieder in Activität treten; auch mehreren disponiblen Amtsdienern sind wieder Dienstposten zugewiesen worden. Unter den ersteren befanden sich die kgl. Commissäre v. Nerebezky, Salay und Frank. (W. Bl.)

Die in **Gratz** erscheinende „Volksstimme" ist wieder ausgegeben, und bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 9 November folgende Mittheilung: „Heut Abend ist der verantwortliche Redacteur, Hr. Karl Tanzer, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die „Volksstimme" erscheint nun wieder ungehindert fort."

In **Leitmeritz** wurde Schillers Geburtsfest mit einer großen musikalisch-declamatorischen Akademie im Stadttheater gefeiert. Die überfüllten Räume legten Zeugniß davon ab welche Verehrung der große deutsche Meister dort genießt. (W. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Bis zu welcher Abgeschmacktheit der Consequenz der passive Widerstand in Ungarn getrieben wird, zeigt der Umstand daß in **Pesth** auch die im allgemeinen Krankenhaus ordinirenden und wirkenden Aerzte am 15 d., an welchem Tage die städtischen Beamten ihre Functionen einstellen, beschlußmäßig abzutreten haben. Aus lauter Rechthaberei müssen selbst die Kranken leiden. Daß so mit einemmal ein Krankenhaus mit mehr als 700 Leidenden in durchaus andere Hände überantwortet wird, dürfte in der medicinischen Welt ein noch nicht dagewesener Fall seyn.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 13 Nov. Heute hat die österreichische Regierung dem Bundesrath melden lassen daß sie dem Bau einer Bodenseegürtelbahn nicht mehr hindernd in den Weg treten will, vielmehr zur sofortigen Anknüpfung von Unterhandlungen, damit das Werk so schnell als möglich zur Ausführung komme, bereit sey. Ich glaube nicht Sie auf die Wichtigkeit dieser Nachricht aufmerksam machen zu müssen; der Werth der Bodenseegürtelbahn für die Verbindung der Schweiz mit Deutschland und Italien ist von mir schon früher einmal Ihren Lesern hervorgehoben worden. Ich bin überzeugt daß die österreichische Regierung mit diesem neuesten Entschluß bei der Schweiz einen nicht kleinen Stein im Brett erworben haben wird. Bei dieser Gelegenheit sey bemerkt daß der Bundesrath gestern auch seine Berathungen über das Bernische Decret, betreffend den Bau der Ostwestbahn durch den Staat, zu Ende geführt hat. Der Bundesrath wird dasselbe der Bundesversammlung zur Genehmigung empfehlen. Diese Genehmigung soll unter den gewöhnlichen aus dem Eisenbahngesetz hervorgehenden Vorbehalten ertheilt werden; bis zum Zusammentritt der Bundesversammlung ist es dem Kanton Bern unbenommen die Arbeiten beginnen zu lassen. Es sind das also die gleichen Bedingungen unter denen die Ostwestbahn auch früherhin gestanden hat. — In der Dappenthal-Angelegenheit ist seither nichts neues passirt, außer daß Marquis Turgot wiederholt im Bundespalast war, und das Anerbieten von Unterhandlungen nochmals erneuert hat; ein hierauf bezüglicher Beschluß des Bundesraths soll jedoch noch immer nicht gefaßt worden seyn. Man munkelt, auch Marquis Turgot habe, da seine Regierung die Thatsache der Gebietsverletzung bestreitet, während doch solche von Seiten der eidgenössischen Commissäre constatirt wird, eine gemischte Commission angeboten wie bei der Geschichte von Ville-la-Grand. Leider heißt es auch, die Einigkeit welche hinsichtlich der Vorkommnisse im Dappenthal unter den Mitgliedern des Bundesraths seither geherrscht hat, fange an zu schwinden, es stelle sich nach und nach eine Disharmonie ein ganz wie zur Zeit des savoyischen Handels — sollte dieß vielleicht Frankreich zu dem Anerbieten einer gemischten Commission ermuthigt haben?

.. **Genf**, 13 Nov. Nachstehend theile ich Ihnen das Resultat der vorgestrigen Staatsrathswahlen mit, wie es gestern Nachmittags amtlich publicirt wurde. Gültige Stimmzettel waren 7219 abgegeben worden; davon erhielten M. Piguet 5426, M. Vautier 4973, Challet-Venel 4585, Camperio 4045, M. Mottet 4018, A. Fontanel 3694, J. Veillard 3521 Stimmen. Dieses Resultat bestätigt unsere neulichen Angaben über eine unter den radicalen Wählern selbst eingetretene Spaltung. Die in der letzten Clubversammlung der Fruitiers d'Appenzell aufgestellte Liste ist nicht, wie bisher üblich, compact votirt, J. Fazy (er erhielt nur 3237 Stimmen) vielmehr eliminirt worden. Von den beiden neugewählten Staatsräthen war Camperio Mitglied der Interimsregierung von 1853 bis 1855, Hr. M. Mottet ist Mitglied des großen Raths und Präsident des Handelsgerichts. Die bisherigen fünf Staatsräthe welche wiedergewählt wurden, haben nun der Staatskanzlei angezeigt ohne Fazy auch ihre Wahl nicht annehmen zu können. So ist also unsere Wahlkrisis noch nicht vorüber, vielmehr eine Neuwahl nöthig. Die Zurückhaltung mit welcher die hiesigen Partei-Organe das Wahlergebniß besprechen, wie die Spannung unter der Bevölkerung beweisen daß wir an einem wichtigen Wendepunkt der politischen Verhältnisse Genfs angelangt sind. Die conservative Partei als solche wird schwerlich mit einer Liste hervortreten, sondern wohl nur die Opposition mit ihren Stimmen unterstützen. Was die Lage noch eigenthümlicher macht, ist daß die gegenwärtige Wahl wegen der bevorstehenden Verfassungsrevision nur für kurze Dauer gültig ist.

Spanien.

Madrid, 6 Nov. Die Thronrede der Königin lautet im wesentlichen wie folgt:

„Meine HH. Senatoren, meine HH. Deputirten! In unsern freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Mächten ist seit der letzten Einstellung der Arbeiten der Cortes eine Aenderung nicht eingetreten. Der heilige Vater, stets der Gegenstand zarter und tiefer Verehrung für alle Katholiken, erregt mein beständiges Interesse und meine töchterliche Sorge. Ich habe das Mögliche gethan um zu erlangen daß die Regierungen der Nationen welche unter seine heilige Leitung gestellt sind sich vereinigen um die Mittel zu finden ihm in seinen Staaten den Frieden und die Sicherheit zu geben, welche nothwendig sind um mit Unabhängigkeit sein heiliges Amt auszuüben. Meine Gefühle treiben mich diese Anstrengungen fortzusetzen; ich befriedige dadurch die Wünsche meiner Unterthanen, welche in ihrem Herzen den religiösen Glauben unserer Vorfahren bewahren. — Sie werden glücklich seyn zu erfahren daß unser Streit mit Venezuela in befriedigender Weise beendet worden ist. Man hat unsern Landsleuten die Entschädigungen zu Theil werden lassen die ihnen für die schlechte Behandlung gebührten deren Gegenstand sie gewesen sind, und ernste Garantien werden die Wiederkehr dieser Uebelthaten verhindern. — Die Unordnungen und Excesse haben in dem unglücklichen Lande Mexico ihren Gipfel erreicht. Da die Verträge gebrochen, die Rechte vergessen, meine Unterthanen schweren Attentaten und fortdauernden Gefahren ausgesetzt werden, so war es unerläßlich endgültig ein Beispiel heilsamer Strenge zu geben. Meine Regierung hatte zu diesem Ende die nöthigen Vorbereitungen getroffen, als zwei große Nationen ebenfalls über Gewaltacte

von Seiten der mexicanischen Behörden sich zu beklagen hatten. Die Beschwerden waren gemeinsam. Die Action mußte eine gemeinschaftliche seyn. Meine Regierung wünschte es. Die Schritte wie dieselbe zu combiniren, waren anfangs günstig, aber das Resultat entsprach nicht den Wünschen jener beiden Nationen. Seitdem haben Frankreich, England und Spanien sich ins Einvernehmen gesetzt um die Entschädigungen zu erhalten die ihnen gebühren, und um die Wiederkehr der Attentate zu verhindern welche der Welt ein Aergerniß, und für die Menschheit ein Hohn gewesen sind. So wird sich der Gedanke verwirklichen, dessen Ausführung der beständige Gegenstand der Anstrengungen meiner Regierung gewesen ist. Es wird Ihnen seiner Zeit Rechenschaft abgelegt werden über die Convention welche zu diesem Zweck von den Repräsentanten der drei Mächte unterzeichnet worden ist. — Die spanische Insel, die erste Entdeckung welche den Namen des großen Columbus unsterblich machte, gehört von neuem zur Monarchie. Das dominicanische Volk, bedroht von auswärtigen Feinden, ermüdet von innern Streitigkeiten, rief inmitten dieser Conflicte den erhabenen Namen der Nation an welcher sie Civilisation und Leben verdankte. Theilnahmlos sein Unglück zu betrachten, seine Wünsche zu verkennen, die von großen Erinnerungen und unauslöschlicher Liebe zu Spanien eingeflößt wurden, wäre unserer unwürdig gewesen. Ueberzeugt daß diese Wünsche freiwillig, einmüthig waren, habe ich nicht angestanden sie aufzunehmen, aufmerksamer auf die Ehre als auf die Bequemlichkeit meines Volkes. Die Dominicaner haben ihre Wünsche veröffentlicht gesehen. Die Elemente des Reichthums welche ihr fruchtbarer Boden in sich schließt, beginnen im Schooße eines tiefen Friedens sich zu entfalten, und der Eifer sowohl als die Gerechtigkeit meiner Regierung und der Behörden werden die Spuren vergangener Zwietracht auslöschen. — Die Ausführung der Bestimmungen des Vertrags von Bad-Ras, welcher einen ruhmvollen Krieg beendet hat, ist ernsten Schwierigkeiten begegnet. Um dieselben zu beseitigen, hat der Sultan von Marokko an meinen Hof als Botschafter seinen Bruder, den Prinzen Umley Abbas, gesendet, und in wenigen Tagen waren dieselben gelöst. Die Convention welche Ihnen unterbreitet werden wird, führt keine Modification in den Friedensvertrag ein. Alle durch letztern erworbenen Rechte behalten ihre ursprüngliche Kraft. Indem ich die Form bestimmte in welcher die Kriegsentschädigung gezahlt wird, habe ich die Gefühle der spanischen Nation berücksichtigt. — Ereignisse, ernst durch ihre Tendenzen, beunruhigend für die Gesellschaft, haben die öffentliche Ordnung in einigen Ortschaften der Provinz Andalusien gestört. Zur Wiederherstellung derselben und zur Bestrafung der Urheber eines so verbrecherischen Versuchs hat man zu keiner außerordentlichen Maßregel zu greifen gebraucht. Meine Regierung hat die Bestrafung dieser Thaten den durch das Gesetz eingesetzten Gerichten überlassen. — Die definitive Organisation der öffentlichen Verordnung erheischt die rasche Prüfung und die Votirung der Gesetzentwürfe welche in der vorigen Legislatur eingereicht worden sind. Meine Regierung wünscht daß die Freiheit der Presse durch ein Gesetz garantirt werde welches der Kundgebung des Gedankens zwar freies Feld läßt, aber die Excesse der Leidenschaft bestraft. Sichere Unterpfänder der individuellen Freiheit zu geben, indem man dieselbe mit der Ordnung und den Schutzprincipien der Gesellschaft vermittelt, das ist das große Problem welches die politischen Gesetze lösen müssen, um nicht absurde Reactionen oder unheilvolle Erschütterungen hervorzurufen. Die Reform des Wahlgesetzes wird bald Ihre gründliche Prüfung erfordern. Meine Regierung wird Ihnen unverzüglich die Staatsbudgets für das nächste Jahr überreichen. Die Erträgnisse der gegenwärtigen Abgaben werden ausreichen um die ordentlichen Ausgaben zu decken. Die Wohlfahrt der überseeischen Provinzen ist der beständige Gegenstand meiner Sorge. Die Aufgabe der Gesetzgeber und der Regierungen in dieser Epoche wunderbarer Umgestaltungen ist schwierig und dornenvoll. Es wäre eitel zu behaupten sie zu erfüllen ohne den Beistand Gottes, und ohne die Ausübung der Tugenden welche die Völker der Wohlthaten der Freiheit würdig machen. Indem wir dieselben mit Beharrlichkeit üben, und alle unsere Anstrengungen den Interessen des Vaterlandes widmen, werden wir täglich in der Achtung der Mächte gewinnen, und wird Spanien, geschützt vor jeder Bewegung und unter der Aegide constitutioneller Institutionen, den hohen Geschicken entgegengehen welche die Vorsehung ihm aufbewahrt."

Dem **Ami de la Religion** wird aus **Cadiz** über die fortwährenden Befestigungsarbeiten der Engländer in **Gibraltar** geschrieben: „Wo nur eine Mauer aufzuführen, ein Graben zu ziehen, eine Batterie anzubringen ist, geschieht es. Die Ringmauer welche der Bay von Algesiras zugewendet ist wurde vollständig erneuert, und eine neue Reihe von Batterien hinter ihr errichtet. Die Felsen werden überall mit der größten Sorgfalt steil zugehauen; die Punta de Europa wird in den Stand gesetzt unbedingt jedem Angriff widerstehen zu können, und der Zugang von der spanischen Landseite mit all den neuen Vertheidigungswerken übersäet welche 1830 Sir Robert Gardiner in einer geheimen Denkschrift beantragt hatte. Auf der Punta de Europa hat das obere Plateau, das sogenannte Mühlenplateau, eine bastionirte Mauer und einen Graben erhalten, welcher das Plateau seiner ganzen Breite nach durchschneidet. Hinter der Mauer befinden sich neue, große und anscheinend bombenfeste Casernen. Das daran sich lehnende Plateau von Buena Vista wird auch mit Brustwehren und prachtvollen bombenfesten Casernen versehen. Die Batterien sind jedoch noch nicht eingerichtet. Unter diesem Plateau an den steilen Abhängen der Caleta del Luaders (?) arbeiten die Convicts (Sträflinge) bereits an der Installation neuer Batterien. Auf der Frontseite gegen das Land zu wird der Graben der nordwestlich vorspringenden Bastei casemattirt, und vor demselben noch ein neuer Graben angelegt. Am Ende des Glacis, gegen das Meer zu, wird eine Batterie errichtet um das Kreuzfeuer, welches bereits die Landenge und den einzigen schmalen Zugang zu der Stadt vollkommen beherrscht, noch zu verstärken. Diese Batterie bietet gleichzeitig den Vortheil dar die jählings aufsteigende Nordseite des Felsens zu bestreichen, auf dessen Westseite sich die berühmten Linien befinden welche die Hauptstärke von Gibraltar bilden. England soll, nach der Behauptung des Correspondenten, sich täglich ein Stück mehr von dem sogenannten Campo aneignen, welches Gibraltar mit dem spanischen Festland verbindet."

Großbritannien.

London, 13 Nov.

Das dem Hrn. Rattazzi in Paris von den liberalen Journalisten gegebene Festessen gibt auch den Londoner Journalen zu mancherlei Glossen Stoff. Der **Herald** betrachtet die Notiz des Pays, daß Rattazzi den Baron Ricasoli ersetzen sollte, als Beweis daß die italienischen Minister in den Tuilerien ernannt werden, und daß Italien ein französisches Departement sey. „Wenn das neue Königreich Italien," ruft er, „nicht allein stehen kann, so wäre ihm besser in das Chaos zurückzusinken aus dem es erstanden ist." **M. Post** meint: man irre sich, wenn man glaube daß Rattazzi ein dem französischen Kaiser gefälligerer Minister wäre als Ricasoli, denn kein italienischer Diplomat hätte über die französische Besetzung Roms sich einer stärkern Sprache bedienen können als Rattazzi bei dem Journalistenbankett. **Daily News** legt dem Bankett als einer Demonstration eine hohe Bedeutung für Frankreich und Italien bei. Ueber die französische Presse bemerkt es zugleich (darin sehr von der Ansicht der Times abweichend): „Das Gesetz welches die Unterzeichnung jedes Zeitungsartikels mit dem Namen des Verfassers vorschreibt, hat den Absichten seiner Urheber nicht ganz entsprochen. Die Miethlinge der Corruption hat es lächerlich gemacht, aber den Journalisten von Ehrgefühl und Gewissen hat es Namen und Einfluß verschafft."

Von Seiten der griechischen Regierung ist officiell angezeigt daß sie auf der Ausstellung des nächsten Jahrs durch den griechischen Generalconsul in London, Hrn. Alex. C. Jorides, vertreten seyn wird.

Bei Lloyds ist die Nachricht eingetroffen daß der Belfaster Schraubendampfer „Waterwitch," über dessen Schicksal man bisher in Ungewißheit gewesen war, dem Sturm der vorigen Woche zum Opfer gefallen ist. Der Dampfer liegt im Tiefwasser begraben, die Mannschaft wurde durch den Schooner „Friendship" gerettet.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Der **Moniteur** veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Kaisers Louis Napoleon an den Staatsminister v. Walewski: „Hr. Minister! Die Ansichten über unsere Finanzlage, welche Hr. Fould in der Versammlung des Privatraths und des Ministerraths entwickelte, haben Meine vollkommene Zustimmung. Seit langer Zeit, Sie wissen es, gieng Ich mit dem Gedanken um das Budget in unveränderliche Gränzen einzuschränken, und oft habe Ich, den Staatsrath präsidirend, Meinen deßfallsigen Wunsch ausgesprochen. Leider haben unvorhergesehene Umstände und die immer wachsenden Bedürfnisse Mich verhindert dieses Ziel zu erreichen. Das einzige ersprießliche Mittel dahin zu gelangen, ist, entschlossen die Mir zustehende Befugniß aufzugeben während der Abwesenheit der Kammern neue Credite zu eröffnen. Dieses System wird ohne Nachtheil für den Staat functioniren, wenn, nach genauer Prüfung der möglichen Ersparungen, eine loyale Darlegung der wirklichen Bedürfnisse seitens der Verwaltung den gesetzgebenden Körper von der Nothwendigkeit überzeugt die verschiedenen Dienstzweige angemessen auszustatten. Ich gebe Ihnen sohin Meine Absicht zu erkennen, am 2 Dec. den Senat zu versammeln, um ihm Meinen Entschluß zu eröffnen auf die Befugniß zu verzichten in der Zwischenzeit der Sessionen Supplementar- oder außerordentliche Credite zu eröffnen. Dieser Beschluß wird einen Theil des Senatus-Consultus bilden durch welchen, Meinem Versprechen zufolge, das Votiren des Budgets der verschiedenen Ministerien nach großen Sectionen geregelt werden wird. Indem Ich auf ein Recht verzichte welches auch den selbst constitutionellen Souveränen welche Mir vorangiengen zustand, denke Ich eine für die gute Verwaltung Unserer Finanzen nützliche Sache zu thun. Treu Meinem Ursprung, kann Ich in den Prärogativen der Krone weder ein heiliges anvertrautes Gut sehen welches man nicht berühren darf, noch ein Erbtheil Meiner Väter, welches vor allem ungeschmälert auf Meinen Sohn überzugehen hat. Erwählter des Volks, Vertreter seiner Interessen, werde Ich stets ohne Bedauern auf jede dem öffentlichen Wohl unnütze Prärogative verzichten, wie Ich unerschütterlich alle Gewalt in Meinen Händen halten werde, die unerläßlich ist zur Ruhe und zur Wohlfahrt des Landes. Somit, Hr. Minister, bitte Ich Gott ꝛc. Geschrieben im Palast zu Compiègne am 21 Nov. 1861. Napoleon."

An Hrn. Achille Fould richtete der Kaiser folgendes Schreiben: „Mein lieber Hr. Fould! Sie haben vor dem Privat- und dem Ministerrath eine Gefahr Meiner Regierung mit so großer Klarheit hervorgehoben, und Ihre Ansicht durch so überzeugende Argumente unterstützt, daß Ich entschlossen bin auf Ihre Ideen vollständig einzugehen, und Ihre Denkschrift in den Moniteur einrücken zu lassen. Ich nehme Ihr System um so lieber an, als Ich, wie Sie wissen, seit lange nach einem Mittel suchte den Staatscredit solid zu begründen, indem Ich die Minister auf das reglementare Budget beschränke. Dieses neue System aber wird nur mit Vortheil functioniren wenn jener der alle dessen Schwierigkeiten zu ergründen vermochte, sich seiner Ausführung widmen will. Ich beauftrage Sie sohin mit dem Portefeuille der Finanzen, und Ich bin Ihnen dankbar (je vous sais gré) daß Sie sich dieser Aufgabe unterziehen wollen, deren Ergebnisse günstig

seyn werden für die allgemeinen Interessen. Ich bin überzeugt daß Sie in dieser neuen Stellung nicht aufhören werden Mir, wie früher, Beweise der Ergebenheit und der Vaterlandsliebe zu geben. Empfangen Sie, mein lieber Hr. Fould, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft **Napoleon.**"

Das Fould'sche finanzielle Mémoire, welches von dem neuen Finanzminister in dem Ministerrath vom 12ten November vorgelegt wurde, folgt im **Moniteur** dem obigen Schreiben. Wir werden dasselbe im Auszuge nachtragen. Das **Journal des Débats** schweigt für heute noch ganz über die Bedeutung der obigen Erlasse. Dagegen sagt das Bertin'sche Blatt am Schluß eines Arikels, in welchem dem „Ami de la Religion" über die kleinliche Art das Bankett Rattazzi anzugreifen sehr ernste Vorwürfe gemacht werden: „Viele auswärtige Blätter beschuldigen den Kaiser nur durch die Zwietracht zu herrschen welche er zwischen den Parteien säet. Ach! man verleumdet wenn man bis zu ihm die Ursachen der Zwietracht zurückführt, die von selbst entstehen, und man schmeichelt der Mehrzahl der Parteien in Frankreich, wenn man glaubt daß viel Genie und Geschick dazu gehöre sie zu entzweien. Wann werden wir endlich klug werden? Wann werden wir endlich aufhören eine Regierung durch unsern Eifer zur Liebedienerei zu ermüden, welche vielleicht noch ungewiß zwischen den Maximen der Freiheit und der Willkür schwankt, und welche wir versuchen sollten definitiv auf die Seite der Freiheit zu ziehen, indem wir ihr jeden Tag mehr zeigen daß wir wissen was es heißt „frei seyn," und indem wir das wenige von Stimme welche uns geblieben gebrauchen, um ihr zu wiederholen daß wir es zu seyn verlangen."

Der **Temps** schließt seine Analyse des Fould'schen Memoire's mit den Worten: „Die Unfreiheit der Presse hat eben so viel beigetragen um das Ausland zu erregen und Mißtrauen zu erwecken als die außergewöhnlichen Credite. Wenn man die Sachen gut und vollständig machen will, so muß man die Presse zur selben Zeit freigeben wo man die Credite unterdrückt. Es ist übrigens unzweifelhaft daß die heut im **Moniteur** enthaltenen Veröffentlichungen, so bedeutsam wie sie an sich seyn mögen, **nicht als Ausgangspunkt für eine neue Lage dienen können.** Man wird es bestreiten, wie man es bei dem Decret vom 24 Nov. bestritten hat, und man wird Leute finden welche die angekündigten Modificationen als die letzten und definitiven Reformen begrüßen. Die Lage wird darum nicht weniger ihre natürlichen Consequenzen entwickeln, und die nothwendigste dieser Consequenzen ist die volle und ganze Wiederherstellung der ministeriellen Verantwortlichkeit. Ein Minister welcher eigene Ideen hat, und sie zur Annahme bringt, kann schon nicht mehr wie ein einfaches Instrument des kais. Willens betrachtet werden. Alle Welt glaubt zudem daß das im Moniteur eingerückte Mémoire nicht das ganze Programm des neuen Ministeriums enthält — ein Programm welches nichts weniger erzweckt als dem Ministerium der Finanzen das Uebergewicht zu geben, was alle verständigen Geister für dasselbe unter allen Regierungsformen gefordert haben." Im **Constitutionnel** begeistert sich Hr. Véron für die Erlasse in einer Weise welche schwer zu übertreffen ist, und nennt dieselben die würdige Jahresfeier des Decrets vom 24 November. Dr. Véron hat darin Recht; das Decret vom 24 November ist eben so wenig von nachhaltiger Bedeutung gewesen, als es diese Erlasse seyn werden.

Man schreibt der **Patrie** aus Rom daß die Maßregel, deren Gegenstand General Goyon gewesen ist, einen ausgezeichneten Eindruck auf alle Classen der Gesellschaft hervorgebracht. General Goyon und General d'Hugues, der ihn im Commando der ersten Division ersetzt, werden gegen den 20 oder 25 Nov. in Rom eintreffen.

. **Paris**, 14 Nov. Es kommt Ihrem Correspondenten bloß zu den ersten Eindruck und die erste Wirkung des heutigen Moniteur zu constatiren. Zunächst scheint es daß der 2 December 1861 ein wesentliches Amendement des 2 Decembers 1851 werden soll, und schon darüber ist niemand ungehalten. Die mise en scène ist, wie gewöhnlich, unnachahmlich; sie erregt die Bewunderung der Kenner durch ihre Einfachheit und verhältnißmäßig durch ihre Kühnheit. Den größten Erfolg hat das Schreiben des Kaisers an den Staatsminister. Man begegnet in ihm einer fein berechneten Coketterie mit demokratischen und sogar revolutionären Ideen, welche für den ersten Augenblick und bis zu einer tieferen Prüfung Anklang finden muß. Die Liberalen schöpfen aus dem Schreiben die Hoffnung, der Kaiser sey nicht fest und hartnädig genug um den Kampf gegen die wieder erwachende Freiheit bis zu einer Katastrophe fortzusetzen, und er werde rechtzeitig der liberalen Opposition von Nothwendigkeit zu Nothwendigkeit und Schritt für Schritt alle Concessionen machen. Demokraten und Republicaner erinnern sich, es sey einmal behauptet worden Louis Napoleon sey im Stand in einem äußersten Falle selbst die Republik zu proclamiren, und wäre es sogar die rothe. Sie halten dieß seit heute für weniger unwahrscheinlich. Hr. Achille Fould hat heut als Staatsmann und Financier einen Triumph gefeiert wie noch kein anderer Staatsmann seit dem zweiten December, und er ist der einzige französische Staatsmann dem das Schicksal gegönnt hat aus der Nullität neben und unter Cäsar herauszutreten, und neben dem officiellen und exclusiven Prästigium des Kaisers eine in gewissen Kreisen tumultuarische Popularität zu erhaschen, sollte sie auch die Woche nicht überleben. Was Hr. Fould von der finanziellen und ökonomischen Lage des Landes, von dem Mißtrauen und der Unsicherheit in Frankreich und Europa, von der Unzufriedenheit im Innern und von dem Coalitionsbedürfniß im Aeußern sagt, ist keineswegs eine Enthüllung; doch zollt man der Aufrichtigkeit und der Unumwundenheit des Geständnisses Anerkennung. Da die Regierung den Abgrund kennt, und sie selbst ihn aufdeckt, so muß man bei ihm den festen Entschluß voraussetzen den Umsturz mittelst eines radicalen Wechsels ihrer Politik zu vermeiden. Positives erfährt man nicht viel aus dem heutigen Moniteur. Die Concession nicht mehr jährlich 150 bis 200 Millionen ohne Bewilligung der Kammern außerordentlich und nachträglich auszugeben, ist nicht so groß. Hingegen fällt es viel schwerer ins Gewicht daß das ohnehin schon enorme Budget um obige Summe normal erhöht werden soll. Das Publicum und die politischen Kreise beschränken jedoch ihr Raisonnement auf folgende Sätze: Regierung und Nation sind einstimmig in der Würdigung einer durchwegs schlechten Situation; eine aufrichtige, das Mißtrauen und die Unsicherheit möglichst beseitigende Friedenspolitik entspringt daraus als eine so maßgebende zwingende Nothwendigkeit, daß der beste Wille die Agitation Europa's wenigstens zwei Jahre lang zu suspendiren nicht bezweifelt werden kann. Diese Friedensaussicht beruhigte heut am meisten über eine Situation deren Heilung durch eine Fould'sche Wundercur nicht verbürgt ist, und die noch immer einen schlimmen Ausgang nehmen kann. Zwei Friedensjahre würden für die Freiheit und den Wohlstand, für jeden Fortschritt in Europa ungeheures leisten, in Frankreich selbst zur Restauration der Freiheit führen. Aber . . . aber . . . doch davon ein andermal.

Dänemark.

Kopenhagen, 11 Nov. Man weiß jetzt gewiß, sagt eine Mittheilung der „Hamb. Nachr.," daß in dem neulichen geheimen Staatsrathe die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen in Betreff der Herzogthümer-Frage auf Basis des Provisoriums beschlossen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Nov. In Folge der gehässigen Angriffe welche vor längerer Zeit die Berliner Börsen-Zeitung gegen die hiesige Versicherungsgesellschaft Providentia veröffentlichte, wurde vor einiger Zeit von dem Verwaltungsrath eine außerordentliche Generalversammlung berufen, und beschlossen: daß eine Commission von Sachverständigen den Haushalt der Gesellschaft nach allen Seiten hin untersuchen und darüber einen Bericht für die Oeffentlichkeit ausarbeiten solle. An die Spitze dieser Commission wurde der Director der mitteldeutschen Creditbank in Meiningen, Staatsrath Oberländer, berufen. Wie wir hören, sind in diesen Tagen die betreffenden Arbeiten vollendet worden, und wird der Bericht in einer am 17 Dec. d. J. stattfindenden Generalversammlung der Actionäre zum Vortrag und sodann zur öffentlichen Kenntniß durch den Druck gelangen. Wie wir vernehmen, soll der Bericht eine glänzende Rechtfertigung gegen die Angriffe der Börsen-Zeitung enthalten.

* **Augsburg**, 15 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 4759 Sch., wovon 4219 Sch. verkauft und 540 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Roggen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.54 (gefallen um 40 kr.), Kern fl. 20.38 (gefallen um 48 kr.), Roggen fl. 17.50 (gestiegen um 18 kr.), Gerste fl. 12.56 (gefallen um 17 kr.), Haber fl. 6.29 (gefallen um 5 kr.). Umsatzsumme fl. 63,184.20.

Paris, 14 Nov. 3proc. 69.40; 4½proc. 97.5; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 765; piem. 5proc. 68.80; röm. 71⅛; belg. 4½proc. 99¾; span. innere Schuld 47⅞; Saragoza 535; Röm. 221.25; Orleans 1363.75; Nord 987.50; Ost 575; Dauphiné 547.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1035; Süd 662.50; West 535; Lyon Genf 342.50; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 415.

New-York. Die Börse war am 29 Oct. matter als an den unmittelbar vorhergehenden Tagen gestimmt. Man notirte New-York Centr. 78½, Erie 32⅞; Baumwolle fest, Middl. 21¾ C.; Frachten nach Liverpool fester.

Telegramm.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anlehe 56¾; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¾; von 1858 101¾; von 1860 60¾ P.; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 150½; Elisabeth-Prioritäts Actien 72⅞. **Wechselcurse:** London 118; Paris 93¼; Wien 84½ P.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ueber Litteraturgeschichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.) — Steinhäusers Statue des heiligen Ansgar und das wissenschaftliche Leben in Bremen. — Aus den Londoner Polizeiberichten. — Deutschland. (Köln: Conflict mit der Oberaufsichtsbehörde. Wasserwerke. Gasfrage. Theaterbau. Zoologischer Garten. Wien: Der neue Statthalter in Ungarn. Stimmung der Bevölkerung.) — Italien. (Rom: Lage. San Carlo-Fest. Repressalien. Beschädigung der Civitavecchia-Eisenbahn. Florenz: Cialdini. Gelehrte Fremde. Statistik Toscana's. Mailand: Die „Lombardia" über den Artikel des Pays.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Endabstimmung über das Landesculturgesetz. Das Gesetz über die Regelung der Staatsgewalt zur katholischen Kirche. Allgemeine Debatte.) — Dresden. (Das Dresdener Journal über den deutsch-französischen Handelsvertrag.) — Wien. (Anstellungen in Ungarn. Evangelischer Convent. Oberhaussitzung.) — Bern. (Weiteres über die Genfer Staatsrathswahl. Eine Reformversammlung in Bern.)

Telegraphischer Bericht.

.*. New-York, 5 Nov. Einem Gerücht zufolge war die See-Expedition 25 Meilen von Charleston angelangt. Eine Schlacht zwischen den Conföderirten und Fremont soll bevorstehen. (Fremont wäre also nicht abberufen.)

Ueber Litteraturgeschichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.

K. Was heißt und zu welchem Ende studiert man Litteraturgeschichte? oder zunächst: zu welchem Ende schreibt man sie? Das scheint uns eine wohl aufzuwerfende, eine sehr dringliche und eben so schwierige Frage zu seyn. Für die Geschichte einer abgelaufenen Periode der Litteratur gelten natürlich die allgemeinen Gesetze der Geschichtschreibung und Kritik; etwas ganz anderes aber ist es mit Litteraturgeschichten der Gegenwart, mit Büchern die ihren Gegenstand aus dem lebendigen Strome der sich erst machenden Geschichte herausgreifen wollen, bei denen das schreibende Subject und das zu beschreibende Object oft eins und dasselbe sind. Hier, denken wir, kann man kaum mehr von Geschichtswerken sprechen; es sind eher Memoiren, Confessionen, nicht sowohl Werke über die Litteratur, als Werke aus der Litteratur, unmittelbare Producte derselben, und zwar vielfach gerade Producte der dienstfertigsten Art, die man glaubt machen zu können wenn man zu anderem nicht Fleiß oder Talent genug hat. Wir wissen ja wie die meisten dieser immer zahlreicher werdenden „Geschichten" entstanden sind. Ein Schriftsteller, ein Poet, der eine Zeitlang selbst producirt hat, dem aber die lyrische Ader nach und nach versiegt ist, bei dem der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach, oder der während seiner praktischen Laufbahn alle Geheimnisse und Vortheile des Métier so losbekommen zu haben glaubt, daß er mit einer Anweisung zur Fabrication weiter zu kommen hofft als wenn er selbst fabricirt, schreibt eine Reihe von Charakteristiken und Kritiken; oder ein Journalist, der zehn Jahre lang alles kritisirt hat was ihm in den Schuß kam, läßt seine opera disjecta zusammenbinden, schreibt Einleitungen, Betrachtungen, An- und Aussichten dazu, und hat nun ein Werk vollendet nach dem Kanon des nonum prematur in annum. So sind diese Geschichten selbst nur Theile der Geschichte, und zwar sehr ephemere, lose, fliegende Blätter, die uns das Bild der ganzen Zeit nur auf einem verschwindenden Punkt, im höchsten Grade gebrochen und verzerrt abzuspiegeln vermögen. Natürlich ist jedes Geschichtswerk ein litterarisches Product; ein Buch aber über irgendeine historische Periode, selbst über die Geschichte der jüngsten Vergangenheit oder der Gegenwart, steht doch immer seinem Gegenstand auf eine ganz andere Weise gegenüber als eine unmittelbar mit und aus der Litteratur entstandene Geschichte derselben. Von einer objectiven Beurtheilung und Darstellung kann da unmöglich die Rede seyn.

Die Schwierigkeiten welche ein Litterarhistoriker der Gegenwart zu überwinden hat, sind außerordentlich; sie sind so groß, daß wir fast sagen möchten er solle lieber auf sein Vorhaben verzichten, und es der Zukunft anheimstellen, einem der da recht richtet. Glücklicherweise ist aber die Sache doch auch wieder nicht so überaus schwer; sie wird wesentlich erleichtert durch das nachsichtige Entgegenkommen des Publicums — desselben Publicums das sonst so strenge, übertriebene Forderungen an diejenigen zu machen pflegt die sich herausnehmen ihm etwas octroyiren zu wollen wornach es sein eigenes Urtheil einzurichten hat. So viel man über die Recensenten schimpft, so viel läßt man sich von ihnen gefallen, weit mehr als von dem historischen oder dem politischen Schriftsteller. In der Politik kann sich der Philister an eine Partei oder an ihre Schlagwörter halten; in der Litteratur aber, die ihm doch noch viel leichter zugänglich zu seyn scheint, ist er rath- und hülflos. Das eine gefällt, das andere mißfällt ihm, und zwar keineswegs so ganz blindlings und zufällig; er weiß recht wohl warum, sein ästhetischer Sinn hat mit unmittelbarem Empfinden das Richtige getroffen, aber er kann es nicht sagen. Da braucht er eine Autorität, einen der's ihm erklärt und das Wort in den Mund gibt. Eine eigentliche Geschichte verlangt er nicht, er will nur daß alles „besprochen" werde; das Compendium ist ihm einfach eine Reihe von Einzelkritiken, in denen man nachschlagen und sehen kann was zu loben oder zu tadeln ist. Weil ihm ein Princip fehlt, das ihm sein Gewährsmann in der Regel ebensowenig zu geben vermag, ist ihm Lob und Tadel auch ziemlich gleichgültig; beides ist ihm in seiner Art lieb und recht. Die meisten halten es wie jener gute Mann der nichts liest als das Journal, „weil's richtig ist und niemand nichts leids thut," und den Courier, „weil er die Krenk hat und jedem eins ans Bein gibt." Der gutmüthige Mann, der niemand was leids thun läßt, und sich doch auch wieder freut wenn einer was abkriegt, und er sich mit dem Pfiffikus identificiren kann der's ihm aufs Dach gegeben, das ist der wahre Publicus.

Wenn die kritisirende Geschichtschreibung sich vorwiegend von äußerlichen, zufälligen Rücksichten leiten läßt, so wird die Kritik über die Kritik, d. h. die Aufnahme welche man den litterarhistorischen Leistungen von der populären sowohl wie von der wissenschaftlichen Seite angedeihen läßt, noch weit mehr nach ganz äußerlichen Kategorien bestimmt. Nirgends ist uns dieß so auffallend vor Augen getreten als in den parallelisirenden Beurtheilungen der Werke von Gottschall und J. Schmidt, denen man gegenwärtig in allen Journalen begegnet. Ueberall finden wir die Behauptung wiederholt: man habe da zwei Werke vor sich die im bewußten Gegensatz gegen einander geschrieben seyen, und zwei ganz verschiedene Geschmacksrichtungen auf den schärfsten Ausdruck bringen, so daß man hier gleichsam zwischen zwei Principien und Parteien zu wählen habe. Welches wären denn aber diese zwei entgegengesetzten Principien? Aus allen Kritiken die wir gelesen haben, auch aus den besten, konnten wir doch nichts anderes herausfinden als daß der eine dieser Geschichtschreiber mehr lobt und der andere mehr tadelt, daß der eine sich „sehr negativ" verhält, ein „großer kritischer Schlächter" ist, während der andere den Erscheinungen der modernen Litteratur „mehr gerecht wird," einen viel freieren, unbefangeneren Blick hat, und „mit congenialem Sinne" das Werdende viel feiner und liebevoller erkennt. Es ist eine rührende, sich selbst ironisirende Naivetät mit welcher die Kritik bekennt daß sie eigentlich von der Sache nichts verstehe, und auch nichts weiter sagen könne als was jeder Laie weiß, daß der eine Mann streng und der andere gelind ist. Den Essig und das Oel zum kritischen Salat im rechten Verhältniß zu mischen ist sie selbst nicht im Stande. So sagt einer dieser scharfsinnigen Kritiker, der doch auch davon ausgeht daß diese beiden Werke im schroffsten Gegensatz zu einander stehen: „Die ethischen und ästhetischen Grundsätze beider sind sich zwar so ziemlich gleich, da beide Männer dem Stahlbade der Hegel'schen Philosophie entstiegen. So ist auch ihre Beurtheilung der classischen Periode wie ihre Verurtheilung der romantischen so ziemlich übereinstimmend, wenn Gottschall auch den Größen des deutschen Parnasses gegenüber eine freiere kritische Haltung einnimmt als Julian Schmidt. Im ganzen ist die Behandlung dieser Partien bei beiden gleich meisterhaft. Ein großer Unterschied zeigt sich aber bei der Behandlung der neuesten Litteratur," nämlich eben der des sich sehr negativ Verhaltens und des mit congenialem Sinne fein und liebevoll Erkennens.

Das ist doch gewiß eine wunderliche Kritik; aber noch wunderlicher ist daß wir sagen müssen: sie ist erst kein absoluter Unsinn, es ist etwas wahres daran. Aus dem „Stahlbade" der Hegel'schen Philosophie kann man freilich sehr verschieden herauskommen, und wir sind weit entfernt von der Annahme daß die ethischen und ästhetischen Grundsätze der beiden in Frage stehenden Männer sich so ziemlich gleich setzen, aber das ist richtig:

man kann ganze Ausführungen bei Gottschall lesen, namentlich aus den früheren Partien, „deren Behandlung bei beiden gleich meisterhaft ist,“ und muß denken: das haben wir ja bei Schmidt ganz ebenso gefunden; es ist dieselbe Intention, es werden dieselben charakteristischen Züge angeführt, auch die Conclusion ist eine ganz ähnliche, nur daß dieser sie in der Regel schärfer und schneidender zieht, während Gottschall „auch den Größen des deutschen Parnasses gegenüber eine freiere Haltung einnimmt,“ oder wie ein anderer Recensent es mit besonderer Feinheit ausdrückt: „von der Voraussetzung ausgehend, das deutsche Volk sey bald des „trockenen Tones satt“ der in der Kritik angeschlagen worden, seine Beurtheilungen in die graziöse Form der jüngeren Autoren kleidet und mit kräftigen und zutreffenden Schlagwörtern breite Auseinandersetzungen vermeidet.“ Diese Uebereinstimmung ist oft bis ins Einzelne hinaus so auffallend, daß man, wie bei den Untersuchungen über das primitive Evangelium, fragen möchte: welches ist das ursprüngliche; ist Marcus ein abbrevirter Matthäus, oder ist dieser ein amplificirter Marcus? Um jeder derartigen Irrung vorzubeugen, haben daher auch Verfasser und Kritiker die ausdrückliche Erklärung vorausschicken zu müssen geglaubt: daß wichtige Abschnitte des Gottschall'schen Buchs, wenn auch in veränderter Form, noch vor dem Erscheinen des Geschichtswerks von Julian Schmidt in der „Gegenwart“ von Brockhaus erschienen seyen. Es kann also kein Zweifel seyn welches der rechte ist: der ist's der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist.

Daß einer vom andern abgeschrieben habe, diesem Verdacht kann natürlich keiner von beiden ausgesetzt seyn; hat ja doch im Gegentheil der Spätere sich gegen die Unterstellung zu verwahren als sey sein Werk eine reine Gegenschrift gegen das Buch des Früheren. Aber das ist nun eben das merkwürdige: diese Aehnlichkeit und Uebereinstimmung, und doch wieder diese gänzliche Verschiedenheit, der absolute Gegensatz. Wie man ganze Seiten durch, was man beim einen liest, meint schon beim andern gelesen zu haben, so kann man andererseits bei keinem von beiden eine Zeile lesen ohne sogleich herauszufühlen daß der eine Mann in seinem ganzen Denken und Empfinden von dem andern toto coelo verschieden ist. Und dieß nicht bloß im dritten Theil, bei der modernen Poesie, sondern bei den früheren Partien ebenso. Es wäre ja auch gar zu wunderlich, und ein Beweis gänzlicher Gedanken- und Grundsatzlosigkeit, wenn man die vorangehenden Perioden, die classische und romantische Zeit, aus denen die gegenwärtige doch gewiß mit organischer Nothwendigkeit hervorgegangen ist, „ziemlich übereinstimmend“ beurtheilen oder verurtheilen, wenn man die Prämissen in ganz gleicher Weise ziehen wollte, um dann, bei einem gänzlich verschiedenen Resultat angekommen, sich auf nichts anderes als darauf zu berufen „daß auch eine den modernen Bestrebungen wohlwollende und dabei nicht dem nackten Realismus huldigende Darstellungsweise der neuen Litteratur keineswegs nur aus einer Laune des Verfassers hervorgeht, sondern aus einer Nöthigung der Zeit, als der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung.“

So steht die Sache nicht. Schmidt und Gottschall haben die classische und romantische Periode äußerlich ziemlich übereinstimmend behandelt, weil sie hier, so zu sagen, aus einer gemeinschaftlichen Tradition schöpften. Das litterarische Material, die historischen und kritischen Vorarbeiten waren für beide dieselben, und über diese der Vergangenheit angehörenden Erscheinungen hat sich auch bereits eine ziemlich feststehende allgemeine Ansicht gebildet, welcher der Einzelne bei noch so verschiedenen Instincten und Sympathien sich doch nicht ganz entziehen kann. Bei dieser scheinbaren Uebereinstimmung aber kann doch immer eine eben so tief gehende Discrepanz stattfinden. Man kann etwas äußerlich als Wahrheit anerkennen, während das innerste Bewußtseyn sich dagegen sträubt; wenn zwei sich demselben Axiom unterwerfen, so kann es doch jeder in einem ganz andern Sinn thun. Die Romantik namentlich ist in der letzten Zeit so gründlich beurtheilt oder verurtheilt worden, daß nicht leicht jemand wider den Stachel lecken, und mit der allgemein anerkannten Sentenz sich in Widerspruch setzen wird. Und doch kann einer das Ruge'sche Manifest unterschreiben, während er im ganzen ein Stockromantiker bleibt. Dieser Widerspruch des Aeußeren im Inneren geht durch die ganze ethische und ästhetische Anschauung der Zeit hindurch; in dem Gegensatz von Schmidt und Gottschall aber findet er einen besonders scharfen und interessanten Ausdruck. In einer sehr ausführlichen Vorrede zur zweiten Auflage sucht Gottschall sein Verhältniß zu Schmidt ausführlich darzulegen; er fühlt ganz die gründliche Verschiedenheit der beiderseitigen Natur und Bildungsweise, aber er wird sich nach unserer Ueberzeugung des letzten principiellen Grundes hievon nicht bewußt, sondern spielt mit sich selbst Versteckens, und verhüllt den Kern der Sache immer wieder mit äußerlichen Kategorien und Rücksichten. Schmidt hat unstreitig ein viel klareres principielles Selbstbewußtseyn, aber seine Principien sind weit mehr sittlich-historischer als rein ästhetischer Natur. So geschieht es daß wir in diesem Streit, von dem man erwarten sollte daß er wesentlich zur Aufklärung und Reinigung unserer ästhetischen Begriffe beitragen werde, über den Unterschied einer mehr wohlwollenden oder mürrischen und pedantischen Sinnesweise nicht hinauskommen, und uns an untergeordneten Punkten aufhalten, welche bei der principiellen Unklarheit zudem in einem schiefen Licht erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Steinhäusers Statue des heiligen Ansgar und das wissenschaftliche Leben in Bremen.

—. **Bremen,** 12 Nov. Der hiesige Künstlerverein, welcher, wie Sie wissen, über tausend Mitglieder aus den verschiedensten Berufsständen zählt, hat gestern in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen die neue Arbeit unseres in Rom wohnenden Landsmanns C. Steinhäuser, den „heiligen Ansgar,“ zu kaufen, und die schöne Marmorgruppe der Stadt zur Aufstellung in den Wallanlagen zu schenken. Daß diese Angelegenheit hier bis dahin das Geheimniß einiger Auserwählten war, und erst gestern Abends ans Licht kam, muß man dabei nicht zu streng beurtheilen; ein wenig Heimlichthuerei und ein bißchen Coteriewesen gehört nun einmal zu der unerläßlichen Würze des bremischen Lebens. An sich bleibt der Beschluß gewiß im hohen Grad erfreulich, und die freiwillige Selbstbesteuerung der Vereinsmitglieder wird ohne Zweifel leicht die benöthigte Summe von 5000 Thlrn. aufbringen. Das Kunstwerk selber befindet sich schon hier, ist indessen noch nicht ausgepackt. Es stellt dem Vernehmen nach den „Apostel des Nordens“ als Greis dar, wie er einem jungen Sklaven zu seinen Füßen die Ketten abnimmt. Bei diesem künstlerischen Vorwurf muß uns aber die von Kennern gewährleistete Schönheit der Ausführung einigermaßen dafür entschädigen daß er historisch wohl kaum stichhaltig ist. Wie wenig wir auch immer bestreiten wollen daß die Kirche im Mittelalter das aus dem Alterthum fortdauernde Sklaventhum zu beseitigen und die Leibeigenschaft zu mildern suchte, so müssen wir doch daran festhalten daß es in Niedersachsen unter dem großen Friesenstamm zwischen Ems und Elbe, als das Christenthum bei ihm eindrang, weder Sklaven noch Leibeigene gegeben hat. Im Gegentheil wurde hier erst durch die Missionäre welche die Haine der Ostra fällten, und durch die nachrückende kaiserliche Macht die gewaltsam die Massentaufen anordnete, die altgermanische Freiheit gebrochen, deren Reste später die Stedinger Bauern blutig genug gegen die bremischen Bischöfe vertheidigten. Die in Rede stehende Marmorgruppe verliert demnach, genau genommen, den realen Inhalt und wird zur Allegorie.

Die Ketten können nur die Fesseln der Sinne bedeuten, die „Befreiung“ welche der heilige Ansgar dem deutschen Norden zu Theil werden läßt, erhebt sich in dem Kunstwerk zu einer culturlichen, zu einer ethischen. Mit dem Rückhalt an die Kirche beginnt allerdings das norddeutsche Städtethum seine Entwicklung; Kreuz, Schwert und Hauptbuch wirken hier zusammen um die christliche Bildung weiter an das Gestade der Ostsee zu verpflanzen. So lange die Kirche im Norden noch mächtig ist, wird daselbst Kunst und Wissenschaft gepflegt; einen Schriftsteller wie Adam von Bremen hat die spätere Hanse nicht mehr aufzuweisen; Patricier wie Willibald Pirkheimer kennt das norddeutsche Bürgerthum zur Zeit der Reformation nicht.

Läßt sich dergestalt die Gruppe allegorisch rechtfertigen, so muß man überhaupt nur nicht denken daß der Verein mit dem Ankauf derselben beabsichtigt „einen Heiligen aufzustellen.“ Ihm kommt es vielmehr darauf an daß die vortreffliche Arbeit des Bremer Künstlers seiner Vaterstadt zur Zierde gereiche. Die Kunst ist hier lange genug sündlich vernachlässigt worden; der steigende Reichthum und die Bildung des kleinen Freistaats schicken sich nun an das Versäumte nachzuholen. Möchte man jedoch, wie gestern ein Redner treffend hervorhob, darüber nicht vergessen daß ein wohlhabendes Bürgerthum auch die Pflege der Wissenschaft nicht hintansetzen darf. In dieser Beziehung geschieht hier noch immer fast nichts. Während Hamburg sein Johanneum und die ausgezeichnete Commerzbibliothek besitzt, bietet Bremen niemandem in irgendeiner Stellung die Muße zu wissenschaftlicher Bethätigung dar, und die Stadtbibliothek ist geradezu eine Lächerlichkeit, die auch nicht den geringsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Nur die Bibliothek der Museumsgesellschaft bietet einige Hülfsquellen. Ein Gelehrter von Namen wie unser J. G. Kohl hat außer den üblichen Höflichkeitsredensarten in seiner Vaterstadt noch nicht die leiseste anderweitige Anerkennung erfahren. Wer in Bremen nicht als Arzt, Advocat, Lehrer oder Geistlicher sich seine Existenz begründet, und nach des Tages Mühen sein wissenschaftliches Wirken mit seiner Nachtruhe erkauft, ist als Mann der geistigen Arbeit hier vollständig überflüssig. Nicht einmal ein astronomisches Observatorium besitzt der Geburtsort von Olbers. Und doch, wie nützlich wäre es dasselbe mit einer Uhr in Bremerhaven zu verbinden, welche den aussegelnden Schiffen für ihre Chronometer die Zeit von Greenwich, die Basis aller astronomischen Seetafeln, angibt! In der Geschichte der deutschen Wissenschaft und Cultur spielt Bremen bis jetzt noch eine untergeordnete Rolle. Ist denn aber die wissenschaftliche Macht und Stellung eines größern oder kleinern Staats nicht auch ein Theil seiner politischen Macht

und Stellung? Reichthum bleibt ja schließlich immer nur Mittel für den Zweck des Culturlebens!

Aus den Londoner Polizeiberichten.

△ **London,** im Nov. Die Thatsache daß derjenige welcher die Menschen für recht schlecht oder für recht dumm hält, und gerade diese Schlechtigkeit oder Dummheit zur Grundlage seiner Operationen nimmt, gewöhnlich am erfolgreichsten im Leben ist, kann nicht viel tröstliches für den gläubigen Bewunderer des menschlichen Fortschritts und der menschlichen Civilisation enthalten; aber ihre Wahrheit drängt sich gleichwohl dem aufmerksamen Beobachter unserer socialen und politischen Entwicklung gebieterisch auf. Wie viele große und hochherzige Unternehmungen, die an die edelsten und besten Züge des menschlichen Charakters appellirten, sind in unserer eigenen Erinnerung gescheitert, während diejenigen welche sich an die gemeinsten und schlechtesten Instincte der Menschennatur wandten, fast immer von Erfolg gekrönt wurden. Exempla sunt odiosa; sonst brauchten wir nur über die annoch unrectificirten Gränzen eines Nachbarlandes zu blicken, um ein sehr schlagendes Beispiel ganz in der Nähe zu haben. Die Erfolge des Napoleonismus beruhten sicherlich nicht auf der Voraussetzung daß Tugend und Bildung die mächtigsten Triebfedern im menschlichen Leben seyen. Die Dummheit ist von den bedeutendsten Staatsmännern aller Zeiten als eine sehr respectable politische Macht betrachtet und gehätschelt worden. Sie hat noch heute nicht, weder in politischen noch in gesellschaftlichen Beziehungen, an maßgebendem Einfluß verloren; ja das auffallende dabei ist daß ihre Macht und Ausdehnung gar nicht über- oder vielmehr unterschätzt werden zu können scheint. Die englischen Polizeiberichte — eine wahre Fundgrube für psychologisches Studium — beweisen täglich daß ein Betrug der so recht plump und auf die Voraussetzung eines erstaunlichen Grades der Dummheit gegründet ist, immer die besten Chancen hat, während die feineren und geistreicheren Gaunerplane gewöhnlich mißlingen. In der Geschichte des Londoner Gaunerwesens spielen die sogenannten „Sharpers“ eine hervorragende Rolle. Ihr modus operandi besteht darin daß einer von der Brüderschaft sich auf der Straße mit einem Fremden, womöglich vom Lande, in ein Gespräch einläßt, sein Vertrauen gewinnt, und mit ihm in ein benachbartes Public-house eintritt. Hier wird ihre Gesellschaft gewöhnlich durch einen Zufall um ein drittes Mitglied vermehrt, das ebenfalls fremd zu seyn behauptet, aber nicht weiß was es mit seinem überflüssigen Geld anfangen soll, extravagante Wetten in Verbindung mit Karten- und Kegelspiel in Vorschlag bringt, und von der ländlichen Unschuld und ihrem Freund als gute Prise betrachtet wird. Man spielt und wettet, das ausersehene Opfer der beiden Gauner wird durch eine Mischung seines Getränks bewußt- und widerstandslos gemacht, und der letzte Pfennig ihm entweder abgeschwindelt oder auch je nach Umständen gewaltsam entrissen. Sobald er wieder zum Bewußtseyn gelangt, sind natürlich die beiden Freunde verschwunden. Die ganze Procedur ist so oft exponirt worden, und so stereotyp, daß man kaum begreift wie das Geschäft noch immer betrieben werden und gewinnbringend seyn kann. Die Sharpers haben sich den District von White-Chapel bis über die Londonbrücke nach der „Borough“ hin zum Schlachtfeld ausersehen, da es hier viele vertrauensvolle deutsche Bäcker und mit goldenen Uhrketten lockende Schneider gibt, und ein großer Fremdenzufluß durch die continentalen Dampfschiffe und den concentrirten Bahnhof der London-Dover-Brighton- und Kent-Eisenbahnen vermittelt wird. Hier befinden sich auch die zu ihren Operationen geeignetsten Wirthshäuser. Trotzdem daß alles das bekannt ist, so schlägt dieses so oft versuchte Mittel doch fast nie fehl. Eine sehr charakteristische Illustration für die Wahrheit unserer obigen Bemerkungen finden wir in den Polizeiberichten der letzten Tage. Ein ehrsamer Bäcker aus der Vorstadt Croydon ist auf seinem Heimweg begriffen, und wird auf der Straße von zwei sehr höflichen Individuen angeredet. Die für die englischen Verhältnisse ziemlich auffallende gastfreundschaftliche Einladung zu einem benachbarten Public-house wird angenommen. Kaum sind sie im Wirthshaus angelangt, so macht ein flotter Herr seine Erscheinung, der, obgleich allen unbekannt, einem der Begleiter des unglücklichen Bäckers ohne weiteres 50 Pf. St. als Anleihe anbietet. Dieser jedoch schlug das Anerbieten dankbar aus, und stellte Hrn. James George (den Bäcker) als einen Freund vor der vielleicht eher davon Gebrauch zu machen vermöge. Nun, Hr. James George hatte bis zu diesem Augenblick nicht die geringste Absicht gehabt eine Anleihe zu contrahiren. Das Erbieten weckte jedoch so angenehme Vorstellungen von großartigen Verbesserungen die er in seinem Geschäftsbetrieb vornehmen könnte, daß er von der Generosität des Fremden gerührt wurde. Worauf dieser erklärte: er wolle ihm so viel Geld leihen als er selbst aufzuweisen vermöge. Er machte sich daher sofort nach Hause auf den Weg, um das zum Beweise seiner Respectabilität nöthige Geld zu holen. Einer seiner zwei Freunde begleitete ihn, und übernahm dem reichen Herrn gegenüber eine Art von Garantie für das Wiedererscheinen seines Clienten. Der gesunde Menschenverstand scheint einen harten Kampf zu bestehen gehabt zu haben, denn der Bäcker kehrte nur mit 10 Pf. St. ins Wirthshaus zurück. Von hier begaben sich die Freunde in ein anderes Public-house, das einen ausgezeichneten Portwein verzapfen sollte. Während man dem Portwein die gebührende Ehre anthat, erklärte der „Herr“ daß er die 100 Pf. St. nicht vorschießen werde ohne sich zuvor von der Rückzahlungsfähigkeit des Bäckers überzeugt zu haben; dieser müsse daher eine gleiche Summe aufweisen. Hr. James George begab sich daher zum zweitenmal auf die Wanderung nach Hause, und ließ seine 10 Pf. St. als Bürgschaft für seine Zurückkunft in den Händen seiner Freunde. Diese hätten nun mit den 10 Pf. St. leicht abfahren können, aber dann hätten sie ihrem Opfer nur einen mäßigen Grad von Dummheit zutrauen müssen, und ihre Erfahrung sagte ihnen daß es vortheilhafter sey einen hohen Grad von Dummheit vorauszusetzen. So blieben sie denn ruhig am Platz, und sahen bald daß der Bäcker ihr Vertrauen nicht getäuscht hatte, denn er kehrte bald, und dießmal mit 106 Pf. St. in Gold und Noten, zurück. Jetzt war der „Herr“ bereit das Geld zu leihen, nur erschien noch eine kleine Förmlichkeit, die Ausstellung eines Handscheines, nöthig, und zu diesem Behufe mußte ein „Stamp“ herbeigeholt werden. Der Bäcker wird von neuem ausgeschickt um diesen Stamp in einem Papierladen einzukaufen. Er läßt sein ganzes Geld gewissermaßen als Bürgschaft auf dem Tisch zurück. Daher war die Begleitung eines seiner „Freunde“ nicht nöthig. Nachdem er den Stamp gefunden und gekauft, eilt er nach dem Public-house zurück — Geld und Freunde waren verschwunden. „Ich war nie in meinem ganzen Leben mehr erstaunt!“ — mit diesen Worten schloß der Bäcker die Erzählung seiner Leiden vor dem Gerichtshof, und der Penny-a-liner fügt hinzu: „Man konnte ihm das Erstaunen noch an den Augen ansehen.“ Solche Dinge kommen hier alle Tage vor, und beweisen daß die Geschicklichkeit der englischen Gaunerei überschätzt wird; ihre erstaunlichsten Erfolge beruhen im Gegentheil auf den plumpen Zumuthungen die sie an die menschliche Dummheit stellen.

Deutschland.

† **Köln,** 10 November. Das von der königl. Regierung an die Stadtgemeinde gestellte Ansinnen zur Anlegung einer neuen der Hochstraße parallel ziehenden Verbindungsstraße von der stehenden Rheinbrücke über den Altenmarkt und Heumarkt nach dem Waidmarkt u. s. w. hat bekanntlich zu einem Conflict zwischen der Stadt und der Regierung Anlaß gegeben. Nachdem der von ersterer ergriffene Recurs an den Oberpräsidenten und dann an den betreffenden Ressortminister sich erfolglos gezeigt, hat die Regierung auf Ausführung des Projects gedrungen, und im Fall ferneren Widerstrebens gedroht solche durch einen von ihr zu ernennenden Commissär bewerkstelligen zu lassen. Hiegegen ist nun schließlich der Recurs an das Gesammtministerium ergriffen worden. Die neue Straßenanlage dürfte, weil zahlreiche Häuser angekauft und niedergelegt werden müßten, enorme Summen — man spricht von ½ Million Thaler — heischen, und die Gemeinde, die erst vor wenigen Jahren, ohne hierzu verpflichtet zu seyn, Hunderttausende zum Rheinbrückenbau beigesteuert hat, in eine neue Schuldenlast stürzen. — Wegen Anlegung von Wasserwerken wird neuerdings mit zwei englischen Unternehmern verhandelt. Dieselben wollen zu diesem Zweck eine Actiengesellschaft gründen, deren zu 100,000 Pf. St. angenommenes Grundcapital zur Hälfte hier untergebracht werden muß, andernfalls die Unternehmer das Recht haben zurückzutreten. Man ist etwas mißtrauisch gegen englische Unternehmer, indem die Stadt gegenüber der englischen Continental-Gasgesellschaft schweres Lehrgeld hat entrichten müssen. Der Vertrag mit dieser Gesellschaft geht in einigen Jahren zu Ende, und es wird seit geraumer Zeit hin und her berathen ob die Stadt von ihrem contractlichen Recht, die ganze Gasanlage zum Taxwerth zu übernehmen, Gebrauch machen und die Selbstverwaltung einführen, oder aber mit den englischen Herren, die sich jetzt zu weitaus billigern Bedingungen herbeilassen, neuerdings contrahiren soll. Ersteres dürfte das rathsamste seyn, vorausgesetzt daß die Stadt zur Selbstverwaltung die rechten Männer findet, und nicht, wie mit so vielen andern Dingen, dem Klüngel anheimfällt. — Das im ersten Eifer ausgerufene Wort unseres Oberbürgermeisters: „Köln soll und muß ein seiner würdiges Theater haben,“ ist auf dem Wege sich in einer Weise zu verwirklichen die einem Verlaufen im Sande sehr ähnlich sieht. Zwar ist kürzlich mit dem Neubau begonnen worden, aber nach langem Cirkeltanz auf der alten Stelle, in der sogenannten Schmierstraße, wie sie männiglich nannte ehe sie den vornehmeren Namen Komödienstraße annahm. Die äußern Dimensionen des neuen Hauses sind die des abgebrannten. Durch andere, dem Mannheimer Schauspielhaus nachgebildete Raumvertheilung wird jedoch die innere Einrichtung verändert und namentlich der Zuschauerraum vergrößert werden. Auch die Zahl der Ein- und Ausgänge wird erheblich vermehrt. — Die Einrichtung des zoologischen Gartens erweist sich als ein vortreffliches Geschäft. Der Besuch desselben, folglich die Einnahme an Eintrittsgeldern, übersteigt die kühnsten

Erwartungen. Uebrigens wird diese Anstalt durch ihren Director, Dr. Bodinus, ganz ausgezeichnet geleitet.

△ **Wien**, 11 November. Der „Fortschritt" veröffentlicht heut einige interessante Data über die Familie so wie über die Persönlichkeit des gegenwärtigen Statthalters von Ungarn, welche beweisen daß die Wahl der Regierung auf einen Mann gefallen ist der mit der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Dynastie den kräftigsten Willen verbindet seine Mission zum Wohle seines engern Vaterlandes zu erfüllen. Die Familie der Palffy zählt zu den erlauchtesten in der ungarischen Geschichte, und datirt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Gleich den Esterhazy und andern Magnatenfamilien haben sich die Palffy schon seit Jahrhunderten der kaiserlichen Sache angeschlossen, und waren in den vielen Revolutionskriegen welche Ungarn mit Oesterreich geführt stets auf der Seite der Dynastie, die solche Treue auch kaiserlich belohnte, und die Familie der Palffy 1600 in den Reichsgrafen- und zwei Jahrhunderte später, im Jahr 1807, in den Fürstenstand erhob, so wie denn überhaupt die Mitglieder der großen ungarischen Adelsgeschlechter bei Hof sowohl als auch bei den Wienern stets sehr populär gewesen, und es auch bis zum Jahr 1848 geblieben sind. Seit der Revolution hat sich der ungarische Adel von Wien mehr oder minder ferngehalten, und ist die Zahl der jetzt noch hier lebenden Magnatenfamilien auch bedeutend geringer als vor dem Jahr 1848. Die Herren leben jetzt zumeist auf ihren Gütern, deren Bewirthschaftung seit der Aufhebung der Unterthänigkeitsverhältnisse eine sehr complicirte Aufgabe geworden ist. Was den gegenwärtigen Statthalter von Ungarn betrifft, so hat derselbe die Traditionen seiner Familie nie verläugnet. Früher kaiserlicher Officier, hatte er eine Zeitlang den Dienst verlassen, ist aber 1849, im Moment wo die ungarische Revolution eine so drohende Gestalt angenommen, wieder in den Dienst eingetreten, und erließ seiner Zeit im Verein mit den Grafen Apponyi, Zichy, Cziraky, Teleki, Forgach 2c. einen Aufruf an seine Landsleute, der zur Niederlegung der Waffen ermahnte. Graf Palffy zeichnete sich in hervorragender Weise auf allen damaligen Schlachtfeldern aus, avancirte bis zum Generalmajor und in neuester Zeit zum Feldmarschall-Lieutenant. Die neuesten Proclamationen des Statthalters kennzeichnen ihn als einen Mann von großer Energie, und wenn es auch schmerzlich genug ist daß die Anwendung strenger Maßregeln eine Nothwendigkeit geworden, so ist es doch jedenfalls besser daß behufs der Durchführung derselben die Wahl auf einen Mann gefallen der seiner Aufgabe, Strenge mit Besonnenheit und Milde zu paaren, vollkommen gewachsen ist.

Italien.

= **Rom**, 5 Nov. Ob über ein endliches Abkommen in der römischen Frage eben jetzt so ernstlich verhandelt wird wie Rattazzi's Mission, Lavalette's Ausbleiben und Goyons Anwesenheit in Paris manche glauben macht? Die Freunde des Bestehenden leben unter dem Eindruck daß sich unsere leidenden Zustände in ihrer Halbheit so lange hinschleppen werden bis sich zwei Augen schließen, oder bis ein Griff von oben her die Dinge neu gestaltet. Sie halten daran fest: Louis Napoleon könne Rom nicht aufgeben, wenn er auch wolle. Dieser Glaube muntert auf, und wenn der anhängliche Theil der Bevölkerung noch vor kurzem bei dem Gerücht „die Piemontesen kommen" zusammenfuhr, so hat man sich darüber jetzt völlig beruhigt. Daher zeigt sich die Theilnahme für den Papst, wenn er bei kirchlichen Feierlichkeiten erscheint, immer mehr in freudigen Zurufen, Grüßen und Beglückwünschungen. Gestern, wo er sich zur Feier des heil. Carlo Borromeo nach der lombardischen Nationalkirche begab, war der Jubel der Ergebenen, in den geschmückten Straßen durch die er fuhr, außerordentlich groß. Man sah Fähnlein mit den päpstlichen Farben, ein französisches Bataillon vom 69. Regiment erwies ihm auf dem Vorplatz der Kirche die militärischen Ehren, und spielte auf. In verschiedenen Kunsthandlungen steht sogar seit einigen Tagen das Bildniß Victor Emmanuels mit der Unterschrift il primo soldato d'Italia als Caricatur aus. Vor einigen Monaten wäre solch ein Schaufenster bei hellem Tage zertrümmert worden. — Ein Mitglied des letzten großherzoglichen Ministeriums ward nach der Annexion Toscana's von Turin aus endlich mit der ihm gebührenden Pension bedacht, die im Ausland genossen werden könne. Der Minister ließ sich hier nieder, beging aber den Hochverrath den Eingebungen seines Herzens und der Anhänglichkeit an die großherzogliche Familie zu folgen, und bei der Vermählung des Erzherzogs Carlo Salvatore im Vatican zu erscheinen. Sofort war man davon in Turin unterrichtet. Es erfolgte die Weisung Rom zu verlassen und sich ins Piemontesische zu begeben, oder auf die Pension zu verzichten. — Der letzte Bahnzug von Civitavecchia hieher wurde bei Santa Severa von einem Unfall betroffen. Der Regen hatte während des Orkans alles überschwemmt, der Zug gieng tief im Wasser, es war nicht möglich zu bemerken daß die Brücke eines Gießbachs in der Bahnlinie bei Santa Severa fortgerissen war. Hier wurde die Locomotive umgeworfen, die darauf befindlichen Beamten jedoch aus den Wellen gerettet. Die Reisenden kamen mit einigen Contusionen davon. Seitdem ist die Bahn nur noch zum Theil fahrbar.

∽ **Florenz**, 6 Nov. Den piemontesischen Notabeln werden hier viele Ehren bereitet, und besonders dem General Cialdini bringt man Huldigungen wie man sie nur Victor Emmanuel erweisen könnte. Wenn er im Theater der Pergola erscheint, wird er mit Händeklatschen begrüßt, so daß er sogar fünfmal gestern Abend von seiner Loge aus dem Publicum danken mußte. Man hatte selbst das Theater illuminirt, ganz wie es beim Erscheinen des Königs geschieht. Der Unterrichtsminister de Sanctis ist von hier nach Siena gereist, und kehrt von da nach Turin zurück. Auch an Gelehrten fehlt es jetzt hier nicht. Es sind darunter drei junge deutsche Philologen, welche die Laurenziana heimsuchen und in den Codices wirthschaften. Eine besonders ausgezeichnete Persönlichkeit hat Florenz jetzt in Cesare Cantù, der zu Ihren fleißigen Lesern gehört, was unter heutigen Umständen und besonders in specifisch italienischen Localen auf eine bedeutende Unabhängigkeit des Charakters hindeutet, sowie auf eine Sprachkenntniß deren sich die Florentiner weit weniger als selbst die Piemontesen vom reinsten Wasser zu berühmen haben. Unter den piemontesischen Officieren sprechen viele deutsch. — Die von der hiesigen Direction herausgegebene Statistik Toscana's enthält u. a. folgende Data: Toscana zählt in diesem Jahr 1,826,830 Seelen, also 11,587 mehr als bei der letzten Aufnahme. Das männliche Geschlecht zählt 927,328, während das weibliche nur 899,592 aufzuweisen hat. Florenz zählt 111,039 Seelen. Die Juden betragen in Toscana 7269, und die Mitglieder anderer, nichtkatholischer Culte zusammen 2330, so daß demnach für den Katholicismus noch keine Gefahr zu drohen scheint, trotzdem daß die italienischen protestantischen Bethäuser hier täglich sehr stark gefüllt sind. Die Weltgeistlichkeit zählt 8635 Mitglieder, und die religiösen Orden umfassen 3158 Männer und 4255 Frauen, so daß sich in diesem Punkte die piemontesische Herrschaft hier nichts weniger als unterdrückend erwiesen hat. Im vergangenen Jahr wurden geboren 69,117, und es starben 50,370. Die Heirathslust der Frauen ist durch drei Bräute von 71 bis 75 Jahren und die der Männer durch zwölf neue Bräutigame von 66 bis 80 Jahre vertreten worden.

⊙ **Mailand**, 20 Nov. Unsere „officielle Zeitung" behauptet daß der Artikel des „Pays" die öffentliche Meinung in hohem Grad aufgeregt habe. „Das kleine Piemont war vor 1859," schreibt dieselbe, „nicht gewohnt vom Ausland ein Ministerium in voller Wirksamkeit in den Staub gezogen zu sehen, nachdem die Kammern eben durch ein Vertrauensvotum die 700 Millionen-Anleihe bewilligt hatten, und am Vorabend einer Session in welcher über dessen Werk geurtheilt und dasselbe bestätigt werden sollte. Es war nicht gewohnt Ministercandidaten in Frankreich herumreisen zu sehen, um im Interesse der Regierung dieses Landes von derselben unterstützt und vorgeschlagen zu werden. Und wir glauben daß sich das neue italienische Reich noch weniger daran gewöhnen könne, sondern bei der Kunde von einem solchen Vorfall die ganze nationale Empfindlichkeit sich dagegen aussprechen werde.... Vom ersten Augenblick an waren wir die wärmsten und aufrichtigsten Vertheidiger der französischen Allianz, und wir sind es noch. Wir haben aber eine zu gute Meinung von Frankreich und dem Kaiser, als daß wir glauben sollten sie wollten sich die erwiesenen Wohlthaten und das Bündniß durch Erniederung bezahlen lassen, und wir schätzen uns zu sehr um uns dazu zu bequemen. Das italienische Volk hat Beweise seines gesunden politischen Sinnes abgelegt, hierin hat das „Pays" recht; darum aber wird auch das Volk in dieser mehr äußern als innern Krisis den rechten Weg zu finden wissen. Es wird das Cabinet Ricasoli durch seine Zustimmung (suffragio) ermuthigen, sich bezüglich der Besetzung Roms durch die Franzosen mit Geduld bewaffnen, an Venedig denken und ausschließlich italienische Mittel in Bereitschaft setzen es Italien zu erobern, die eigene Würde und nationale Autonomie zu bewahren, indem es den Mann an der Spitze der Regierung erhält welcher seinen Wünschen, seinen Gefühlen und geheimsten Gedanken Ausdruck gibt, den Baron Ricasoli. Dieß erwarten wir von dem gesunden Sinne der Italiener, und haben die feste Zuversicht daß Baron Ricasoli, der Mann des Patriotismus und der Selbstverläugnung, den Act des hohen Vertrauens womit Nation und Parlament ihn beehrten zu würdigen wissen wird."

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 15 Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die bei vollen Gallerien eröffnet wurde und wo man namentlich auch viele Geistliche bemerkte, wird zuerst die Zusammenstellung der Beschlüsse über das Landesculturgesetz vorgetragen und genehmigt, und die Endabstimmung über dieses Gesetz vorgenommen. Es erklären sich 62 Stimmen für und nur 7 gegen das Gesetz. Mit Nein stimmen: Graf Degenfeld, Graf Adelmann, Reyscher, Frhr. Hofer v. Lobenstein, Frhr. K. v. Berlichingen, Frhr. v. Gültlingen, Prälat v. Mehring. Sodann wird auf den Hauptgegenstand der Tagesordnung eingegangen, die Be-

rathung des Gesetzes betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche. Es liegt ein Mehrheits- und ein Minderheitsbericht der staatsrechtlichen Commission vor. Berichterstatter der Mehrheit ist Sarwey, der Minderheit Probst. Die Abgg. v. Camerer, Hager, v. Mathes, Blanck, Probst, Schuster, Sarwey stellen den allgemeinen Antrag auf die Berathung des Gesetzentwurfs im einzelnen einzugehen, Domcapitular v. Ritz aber den Gegenantrag: über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen, da derselbe nach Tendenz und Fassung mehrerer Artikel in das autonome Gebiet der katholischen Kirche übergreift, und deren Rechte und Interessen vielfach verletzt. Wenn jedoch alle Mitglieder der Commission außer Domcapitular v. Ritz auf die Einzelberathung eingehen wollen, so sind doch v. Camerer, Probst und Ritz, und in einzelnen Fällen auch v. Mathes, mit vielen Bestimmungen des Gesetzes nicht einverstanden, und wollen nur darum auf die Einzelberathung eingehen um dasjenige zu entfernen zu suchen was sie als einen Eingriff in die Autonomie der katholischen Kirche ansehen, und ohne dessen Entfernung sie dem Gesetz nicht zustimmen können. Es ist nach diesen allgemeinen Anträgen natürlich daß eine allgemeine Debatte vorhergeht. Nach kurzen Bemerkungen der beiden Berichterstatter Sarwey und Probst, welch' ersterer anerkennt daß das Verfahren der Regierung ein durchaus constitutionelles gewesen, ergreift Domcapitular v. Ritz das Wort. „Es bewähre sich," sagt derselbe, „auch hier der Satz: daß es leichter sey niederzureißen als aufzubauen. Die Regierung sey, nachdem die Kammer die Convention abgelehnt habe, nach einigen Monaten mit einem Gesetzentwurf hervorgetreten, der den Katholiken den Verlust der Convention erst recht fühlbar mache. Der Staat greife bei einer solchen Gesetzgebung stets in das Gebiet der Kirche über, sofern er sich nicht auf allgemeine Sätze beschränke und auf Einzelheiten eingehe. Wo aber sey es je erhört daß bei einer Gränzregulirung nur ein Theil thätig mitwirke! Der Gesetzentwurf beschränke sich nicht bloß auf das was des Staats, sondern begreife auch das was der Kirche ist, das gehe aus den Motiven hervor; er greife daher in die Autonomie der Kirche ein, z. B. den Religionsunterricht u. s. w. Die kirchliche Autonomie werde durch das staatliche Aufsichtsrecht beschränkt. Was werde die Folge davon seyn? Die Kirche werde über ein ihr aufgedrungenes Gesetz fort und fort Klage führen, weil sie in ihren unveränderlichen Principien durch die wandelbaren Schwankungen einer Gesetzgebung bloßgestellt werde, wogegen auch der Bischof Protestation eingelegt habe, welche nur nach reiflicher Ueberlegung abgegeben worden sey. Er sehe sich daher in seinem Gewissen veranlaßt den Antrag zu stellen: daß auf die Einzelberathung des Gesetzes nicht ein-, sondern auf Tagesordnung übergegangen werde. Hager: Der vorliegende Gesetzentwurf entspreche der von der Kammer an die Regierung gestellten Bitte; Uebergriffe in das Gebiet der Kirche seyen nicht in dem Gesetzentwurf, wie der Hr. Domcapitular behauptet habe. Einen Widerstreit über die Gränzen werde es immer geben, solange es einen Staat und eine katholische Kirche gebe. Der Gesetzentwurf habe die Absicht diese Gegensätze auszugleichen. Die Annahme desselben werde den confessionellen Frieden aufrecht erhalten; er sey also für ein Eingehen auf die Einzelberathung und gegen den Antrag des Domcapitulars v. Ritz. Dentler: Die Katholiken des Landes haben sich gesehnt nach einem Gesetz das die Verhältnisse ihrer Kirche regle, aber in diesem sey die Autonomie der Kirche nicht nach allen Theilen hin gewahrt. Er stehe bei der Berathung des Gesetzentwurfs auf dem Standpunkt der Verfassung, und werde dabei für die katholische Kirche die ihr nach der Verfassung gebührenden Rechte verlangen. Er werde suchen alles dem Entgegenstehende aus den einzelnen Artikeln zu entfernen, sonst könnte er nicht für die Annahme des Gesetzentwurfs stimmen. Hölder spricht sich im allgemeinen für den Gesetzentwurf und die in demselben ausgesprochenen Grundsätze aus, vermißt aber darin noch einige Punkte, z. B. wegen des Recurses ab abusu, über die Vermögensverhältnisse und das locale Stiftungsvermögen. Walther: Er stelle sich nicht auf den confessionell katholischen Standpunkt, sondern auf den verfassungsmäßigen des paritätischen Rechtsstaats. Von seinem Standpunkt aus wäre nur dann ein Erfolg zu erwarten wenn die Kirche völlig vom Staat getrennt werde und der Staat alle Religionen frei gebe, und den Kirchen überlasse ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen. Gleichzeitig emancipire sich dann der Staat von der Kirche und dulde keine Eingriffe der Kirche in sein Gebiet. Zum Schutz in dieser Richtung genügen ihm als Repressivmaßregeln gegen Uebergriffe die Strafgesetze. Wenn übrigens die Kirchenangelegenheiten durch Gesetze geregelt werden sollten, würde es am besten durch ein Gesetz über alle Kirchen geschehen; dennoch werde er, da dieses einmal vorliege, auf dessen Berathung eingehen, und daraus zu entfernen suchen was ihm nicht gefalle. Reyscher spricht sich gleichfalls für ein Eingehen in die Einzelberathung aus. Staatsrath v. Golther bestreitet es daß in die Autonomie der Kirche durch dieses Gesetz eingegriffen werde, vielmehr sey sich dabei bemüht worden, das verfassungsmäßige Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirche mit der ihr verfassungsmäßig zugestandenen Autonomie in Einklang zu bringen und letztere endlich zu einer Wahrheit zu machen. Die Theorien Walthers seyen mit unserer Verfassung nicht vereinbar, denn die Kirche solle kein Staat im Staate seyn. Er bitte dringend auf den Gesetzentwurf einzugehen im Interesse des confessionellen Friedens des Landes. Nachdem noch Probst, v. Kamerer, Mittnacht, Dekan Maier, Scholl, Wiest, Sarwey und Graf Adelmann theils für theils gegen die Tendenzen des Gesetzentwurfs gesprochen haben, aber keiner gegen das Eingehen auf die Einzelberathung sich erklärte, zieht Domcapitular v. Ritz seinen Antrag, der keine Unterstützung gefunden, zurück und so wird morgen mit der Berathung der einzelnen Artikel begonnen werden.

Dresden, 14 Nov. Ein halbamtlicher Artikel im Dresd. Journ. tritt der Behauptung officiöser französischer Blätter entgegen: die Verhandlungen des deutsch-französischen Handelsvertrags seyen durch den Widerstand der Zollvereinsstaaten gescheitert; in demselben wird Preußen aufgefordert das wahre Sachverhältniß darzulegen, die Zollverbündeten hätten Preußen unbedingtes Vertrauen bewiesen.

⊙ **Wien**, 14 Nov. Die Demonstration welche das Oberhaus gestern zu Gunsten des Volkes von Croatien machte, war um so bezeichnender als ihr Rückschlag den Ultramagyarismus trifft. Das k. Rescript wird allgemein als ein treffliches Actenstück anerkannt, dessen Abfassung Hrn. v. Mazuranich alle Ehre macht. Von unverkennbarer Wichtigkeit ist die Stelle: die von dem croatischen Landtag im Jahr 1848 gefaßten Beschlüsse hätten den Gedanken zur Schaffung des Diploms vom 20 Oct. angeregt. Damals nämlich hatte das Land mit aller Entschiedenheit erklärt Armee, Finanzen, Handel, Diplomatie müßten centralisirt seyn und bleiben im ganzen Reiche. Damals beschränkte man sich zu Agram Wünsche nach einer Autonomie kundzugeben, wie sie allerdings durch das Diplom verwirklicht wurden. Aus Pesth lauten die Nachrichten vorwaltend günstig. Zahllose Eingaben die bis jetzt bei der Statthalterei unerledigt lagen, werden nun in Folge vereinfachten Geschäftsganges in rascheren Fluß gebracht. Auch die heutige Wiener Zeitung bringt neue Ernennungen für die vacant gewordenen Posten in Ungarn. Die Ernannten gelten durchweg als verläßlich, und was wichtig ist, sie sind durchgehends Landeseingeborne. So zerfließt denn wieder eine der zahlreichen Selbstvorspiegelungen des Stockmagyarismus in Nichts. Derselbe hatte sich nämlich geschmeichelt die Regierung werde sich gedrungen sehen Arbeitskräfte aus den deutsch-slavischen Provinzen zu Hülfe zu nehmen. Es ist dieß aber so wenig der Fall daß Gesuche um Anstellungen aus sämmtlichen Theilen des Landes in Hülle und Fülle zusammenströmen. Es haben sich dieselben während der letzten zwölf Jahre herausgebildet, und somit entfällt jetzt die Nothwendigkeit Succurs aus andern Kronländern zu requiriren, was im Jahr 1849 kaum zu vermeiden war. — Gestern wurde im hiesigen protestantischen Gotteshaus ein evangelischer Convent abgehalten. Obwohl schließlich die Gebahrung des Presbyteriums gutgeheißen wurde, so prallten doch die Meinungen heftig aneinander, und wurde namentlich geltend gemacht daß die Gemeindevertretung erhöhte Wirksamkeit entfalten solle. Im Oberhause wurde heute Nachmittags der Gemeindegesetzentwurf mit den nicht zahlreichen und auch nicht präjudiciellen Abänderungsanträgen der Commission angenommen. Die wichtigste dieser Abänderungen besteht darin daß den Eignern der vom Gemeindeverbande ausgeschiedenen Gutsgebiete bezüglich des vom Staat übertragenen Wirkungskreises die den Gemeinden zustehenden Befugnisse übertragen werden können, wiewohl nicht müssen. Sämmtliche von der äußersten Rechten ausgehende Anträge fielen zu Boden. Die Majorität dieses hohen Hauses bewährte sich dadurch wieder als conservativ-liberal und gemäßigt centralistisch. Graf Leo Thun bestand einige scharfe Wortgefechte mit dem Präsidenten Fürsten v. Auersperg, dessen vortreffliche würdevolle Haltung allseitige Anerkennung findet. Die meisten Paragraphen des Entwurfs wurden heut ohne Debatte, ja einstimmig genehmigt.

⊕ **Bern**, 14 Nov. Auch Camperio hat die auf ihn gefallene Wahl in den Genfer Staatsrath abgelehnt; nur Marc Mottet hat angenommen. James Fazy soll sich übrigens alle Mühe gegeben haben die ablehnenden HH. Fontanel, Challet-Vinel, Piquet und Veillard zur Annahme zu bestimmen. Wie uns eine Depesche berichtet, soll auch in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen seyn. Sollten jedoch jene Herren bei ihrer Weigerung beharren, so wird die Neuwahl Sonntag über acht Tage, am 24 Nov., stattfinden. Camperio, der an der Stelle Fazy's durchdrang, hatte übrigens schon vor der Wahl jede Candidatur ausgeschlagen. Wie es kam daß er gewählt wards, ist uns hier in Bern noch nicht recht klar, da ja nur eine Candidatenliste, die der „Fruitiers d'Appenzell," aufgestellt worden war. An der Spitze derselben stand aber James Fazy. — Gestern hat eine von den Berner Reformfreunden veranstaltete Versammlung stattgefunden, in der die von Bundesrath Stämpfli portirten die Gemeindeverhältnisse der Stadt Bern vollständig umgestaltenden Anträge einstimmig Annahme fanden. Sie sollen in einer Petition dem Gemeinderath, eventuell der Gemeinde selber, vorgelegt werden. Sollten sie auch dort acceptirt werden, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen daß von da an für die Stadt Bern eine neue Epoche beginnt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zum Weihnachtsfeste.

Unsere plastische Darstellung der heiligen Weihnachtsgeschichte in sechs Gruppen hat einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß bereits zum vorjährigen Christfeste gegen tausend Exemplare derselben versendet werden konnten, und eine ganze Reihe von Zuschriften aus allen Ständen und Lebenskreisen, von den höchstgestellten herab, spricht sich in anerkennendster Weise über unsere Arbeiten aus. Indem wir dieselben zum herannahenden Weihnachtsfeste als passendsten Schmuck des Christbaumes wiederum zu empfehlen uns erlauben, bemerken wir im allgemeinen, daß Intention und Größenverhältnisse bei allen Gruppen dieselben geblieben sind; nur an einzelne Figuren ist hier und da die bessernde Hand gelegt.

Wir müssen uns des Raumes wegen auf die kurzgedrängteste Beschreibung beschränken, werden aber den Versendungen ganz ausführliche gedruckte Anweisungen zur zweckmäßigsten Aufstellung beilegen. Um den brennenden Weihnachtsbaum, diesem sinnigen Mittelpunkt aller Christbescheerungen, gruppirt sich die ganze heilige Weihnachtsgeschichte in ihren sechs Hauptmomenten. Die Spitze des Baumes schmückt ein großer Weihnachtsstern, der sich durch eine beigegebene, leicht anzubringende Vorrichtung ganz von selbst dreht, sobald die Lichter des Baumes brennen, und an dessen zwölf Strahlen Engel hängen, die den Baum umschweben und an die Menge der himmlischen Heerschaaren erinnern. Das Fußgestell des Baumes umgibt dann zunächst ein Rundbau in drei selbständigen Abtheilungen, deren jede den Drittelausschnitt eines Kreises einnimmt. Die erste stellt das Innere eines Stalles dar und in demselben die Gruppe der heiligen Geburt. Die zweite eine Halle des Tempels und in derselben die Scene der Darstellung. Die dritte den Vorplatz eines Hauses und auf demselben die Anbetung der Weisen. Auf der Tafel zu beiden Seiten des Baumes wird dann noch links eine Verkündigung der Hirten auf dem Felde und rechts eine Flucht nach Egypten aufgebaut.

Jede einzelne dieser sechs Gruppen ist für sich völlig selbständig und kann allein, oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer anderen verwendet werden. Wer daher die Ausgabe auf einmal scheut, kann sich das Ganze als bleibenden Schmuck seines Weihnachtstisches allmählich anschaffen. Alle sechs zusammen bilden aber ein so liebliches Ensemble, daß gewiß auch jeder Erwachsene seine Freude an demselben haben wird. Die Preise stellen sich, inclusive sorgfältigster, postmäßiger Verpackung in dauerhaften Holzkisten, wie folgt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Preise für Engel und Figuren allein, für solche, die sich die Decorationen selbst anfertigen wollen.

		Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit zwölf Engeln	2	15	1	5
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren, 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 12 Coulissenbildern oder Setzstücken und 4 Hürden	2	25	2	12½
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria mit dem Kinde in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2	25	2	—
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskinde, Maria, Joseph, Hanna	2	20	1	17½
Nr. 5.	Die Anbetung der Weisen. Haus mit Vorplatz. 9 Figuren nebst einem Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas. Maria mit dem Kinde auf dem Schoße, Joseph, 3 Könige, ein Trabant, ein Zelter, 2 Kameele	3	25	3	5
Nr. 6.	Die Flucht nach Egypten. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Esel reitend und von Josef geführt, nebst 10 Setzstücken, eine Wüstengegend darstellend	1	20	1	10

Alle sechs Gruppen zusammen mit 58 Figuren und allem Zubehör berechnen wir, inclusive sorgfältigster Verpackung, mit 15 Thlr. Entsprechend ermäßigen sich die Verpackungskosten, wenn von den Gruppen 2 bis 5 mehrere zusammen genommen werden, und zwar um je 7½ Sgr. für die folgende. Gefärbtes Moos wird, so weit unser Vorrath reicht, diesen Gruppen beigepackt werden. Bei den Weihnachtssternen, die wegen ihrer Größe Kisten von zwei Fuß im Quadrat bedürfen, empfiehlt es sich besonders, mehrere zusammen verpacken zu lassen, und berechnen wir für jeden zweiten und folgenden Stern dann nur 2 Thlr. 2½ Sgr. Auch liefern wir auf Verlangen Sterne und Engel in feinerer und feinster Ausführung mit ächten Goldverzierungen zu den Preisen von 3½ und 4½ Thlr. inclusive Verpackung. Das Dutzend Kühe kostet 1 Thlr. 18 Sgr., Ziegen 20 Sgr., Schafe 15 Sgr., sämmtliche Thiere in verschiedenen Stellungen.

Die Bestellungen bitten wir direct an den Unterzeichneten zu richten. Die Versendungen geschehen nach der Reihenfolge der Anmeldung vom Ende November ab per Post und bei größeren Kisten per Fracht. Wo nicht etwa Vorausbezahlung beliebt wird, bitten wir ergebenst uns zu ermächtigen, bei der Absendung den Betrag durch Postvorschuß entnehmen zu dürfen. [7578—79]

Züllchow bei Stettin, den 15 November 1861. **G. Jahn,** Vorsteher der Pommer'schen Brüderanstalt daselbst.

[7335—37] Im Verlage des **Bibliographischen Instituts** in **Hildburghausen** erscheint so eben auf Subscription und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas
in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine zweckmässige Kartensammlung zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischen Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den Plan des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.
Frankreich in 5 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.
Balkanhalbinsel in 2 Karten.
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.
Rein-deutsche Staaten in 12 Karten.
Preussen in 8 Karten.
Oesterreich in 9 Karten.
Central-Alpen in 1 Karte.
Niederlande in 3 Karten.
Dänische Halbinsel in 2 Karten.
Skandinavische Halbinsel in 3 Karten.
Russland in 6 Karten.
Asien in 9 Karten.
Afrika in 6 Karten.
Amerika in 8 Karten.
Australien in 2 Karten.
Astronomische Geographie in 3 Karten.
Titel (gest.)
Karten-Register.
Statistische Uebersichten.

Die Karten sind Kupferstich, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine Billigkeit des Preises zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem Haushaltungsstück zu machen, geboten schien; es kostet in Subscription

jede Lieferung mit 2 Karten: ¼ Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.

(die Karte also nur 3¾ Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur 12½ Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird halbmonatlich eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen ausser der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 8 Lieferungen (mit den Karten: Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte, Prov. Brandenburg, Königr. Sachsen, Deutschland, Uebersichtskarte, Preussen, nordwestliches Bayern), und in allen Buchhandlungen vorräthig. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

[7539] Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Thierheilkunde,

oder Anleitung, die Krankheiten der größeren und kleineren Hausthiere richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen, mit Berücksichtigung der von der Homöopathie empfohlenen Arzneimittel und Angabe der in Deutschland, vornehmlich aber in Preußen Geltung habenden polizeilichen und gerichtlichen Maßnahmen. Von **H. Seer**, kgl. preuß. Kreis-Thierarzt, Mitglied des landwirthschaftl. Vereins in der Grafschaft Glatz.
51 Bogen Text und 15 Tafeln Abbildungen. Preis 3 Thlr. 7½ Sgr.

Die Ernährung, Wartung und Pflege der Hausthiere

bei ihren verschiedenen ökonomischen Zwecken im Allgemeinen und in ihren praktischen Ausführungen. Nebst einem Anhange über die Dünger-Production der Hausthiere und die zweckmäßige Conservirung des Stalldüngers. Herausgegeben von **F. X. Koerber**, Departements-Thierarzt bei der königl. Regierung zu Merseburg. Preis 1 Thlr. 12 Sgr.

Thomas Allgemeines Vieharzneibuch,

oder des alten Schäfer Thomas zu Bunzlau in Schlesien seine Curen an Pferden, Rindvieh, Schafen und allen übrigen Hausthieren. Herausgegeben von Maj. **v. Tennecker** und Kreisthierarzt **Ziller**.
7. Auflage. 28 Bogen. gr. 8. dauerhaft gebunden 1 Thlr.

2te umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Handbuch des Gartenbaues,

oder kurze, praktische Anleitung zum **Gemüsebau, Obst-** und **Weinbau**, der **Blumenzucht** im Freien, in Gewächshäusern und in Zimmern. Nebst einem Anhange über die bei der Gärtnerei schädlichen und nützlichen Thiere und einem allgemeinen Gartenkalender. Herausgegeben vom fürstl. Carolath'schen Hofgärtner **C. H. Cleemann**. 39 Bogen gr. 8, geheftet 1 Thlr. 12 Sgr.

Musterzeichnungen zu Blumengärten und Blumenplätzen,

in 44 Zeichnungen auf 30 lithogr. Tafeln, nebst Anweisung dieselben anzulegen und zu unterhalten. Von **R. C. Clemen**, reichsgräflich v. Brühl'scher Schloßgärtner zu Pförten. Geheftet 22½ Sgr.

Praktische Rathschläge beim Ankauf von Landgütern

und Anleitung zur Verbesserung deteriorirter Güter. Ein Handbuch für angehende Gutsbesitzer von **F. Dilthey**. 22½ Sgr.

Die Heerdenkrankheiten der Schafe,

deren Erkennung, Vorbeugung und Heilung für Schafzüchter und Thierärzte von **F. Seer**, königl. Kreis-Thierarzt. geheftet 10 Sgr.

Praktischer Unterricht in Wiesenbewässerungsanlagen,

und zwar im Kunstwiesenbau, im Ueberstauungsbau ꝛc., mit 86 Zeichnungen, von **A. Wehner**. Preis 1 Thlr.

Anleitung zur Kalk-Sand-Baukunst

für Landwirthe, Bauherren und Baumeister von **F. Krause**, königl. Regierungs- und Baurath. Preis 1 Thlr.

Die Korb-Bienenzucht.

Eine kurze und deutliche Anweisung, die Bienen in Strohkörben naturgemäß und vortheilhaft zu behandeln, alle Arten von Strohkörben, sowohl für ein Volk als auch für mehrere Völker, mit besonderer Berücksichtigung der Dzierzon'schen Methode, anzufertigen ꝛc. Von **F. O. Rothe**. 2. Auflage. Mit 60 Abbildungen. Preis gebunden 16 Sgr.

Kurzgefaßte praktische Anleitung zum rationellen Betriebe der

Schweinezucht

im Großen und im Kleinen. Von **G. H. Bürger**. 8. geh. 7½ Sgr.

München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, C. F. Steinacker: **Handbuch der Heraldik** für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von **Otto Titan von Hefner**.

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges **Weihnachtsgeschenk** für Jung und Alt. [6888—90]

[7523] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** erschien so eben:

Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie. Von Dr. **Karl Werner**, Prof. am bisch. Seminar in St. Pölten. Erster Band. fl. 4. 12. oder Rthlr. 2. 15.

Das alte Testament und seine Bedeutung, dargestellt mit Rücksicht auf die Behauptungen des modernen Unglaubens. Von **A. Westermayer**. 4 Bde. fl. 12. oder Rthlr. 7. 6.

Dieses ausgezeichnete Werk enthält in größter Vollständigkeit die Widerlegung aller Angriffe, welche Rationalismus und Atheismus gegen das Alte Testament im ganzen wie im einzelnen namentlich in den letzten Jahrhunderten gemacht haben.

Die 4 Bände sind auch einzeln mit folgenden Separattiteln zu haben:

I. Die Erschaffung der Welt und deren Geschichte bis nach der Sündfluth. fl. 2. 24. oder Rthlr. 1. 18.
II. Geschichte der patriarchalischen und mosaischen Offenbarung bis zur Zeit der Richter.
III. Geschichte Israels unter den Richtern und Königen.
IV. Geschichte der Erziehung und Bildung des israelitischen Volkes und Entwickelung der göttlichen Heilsidee durch die Propheten bis zur Ankunft des Messias.
à fl. 3. 12. oder Rthlr. 1. 26.

[7548] Im untenstehendem Verlage erschien so eben und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Marie de France.

Poetische Erzählungen
nach altbretonischen Liebessagen
übersetzt von **Wilhelm Hertz**.

18 Bogen. Kl. 8. eleg. brosch. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 5 Ngr.

Vorliegende Sagen, in der liederreichen Bretagne entsprungen, von einer normannischen Edeldame in seiner Kunstform dem englischen Hofe vorgeführt, waren im 13ten Jahrhundert der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Ihre poetische Reproduction, für deren Trefflichkeit der Name des Uebersetzers bürgt, wird Gelehrten wie Laien von gleichem Interesse seyn, und wie diese Erzählungen vor 600 Jahren in den Hallen des Adels so manchen Hörer entzückten, und so mancher schönen Chatelaine die Einsamkeit des Thurmgemaches erheiterten, so möge es ihrem einfachen Reize gelingen, sich auch heute wieder unter den Gebildeten ein dankbares Publicum zu schaffen.

Stuttgart im October 1861.

Die Verlagshandlung von **Gebr. Mäntler.**
(A. Kröner.)

[7551] Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Evangelium des heiligen Johannes

erläutert von
E. W. Hengstenberg,
Dr. und Professor der Theologie in Berlin.
Erster Band.
26¾ Bog. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Evangelien-Predigten

auf alle
Sonn- und Festtage des Kirchenjahres
von **A. F. Souchon,**
Pastor an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin.

Zweite Sammlung.
Erster Band.
60 Predigten. — Advent bis Pfingsten.
43½ Bog. gr. 8. Velin. brosch. 1 Thlr. 25 Sgr.

Zweiter Band.
50 Predigten. — Die Trinitatis-Sonntage.
36 Bog. gr. 8. Velin. brosch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Nachdem auch im zweiten Bande dieser neuen Predigt-Sammlung fast für sämmtliche Sonntage zwei Predigten gegeben worden sind, liegt mit den beiden Bänden nunmehr ziemlich ein doppelter Jahrgang Evangelien-Predigten vor.

[7547] Im Verlage von **A. Charisius** (Lüderitz'sche Verlags-Buchh.) in **Berlin** erschien so eben:

Reinhold Lenz, Leben und Werke.

Mit Ergänzungen der Tieck'schen Ausgabe.
Von
O. F. Gruppe.
Gr. 8. 388 S. Eleg. geh. 1 Rthlr. 21 Sgr.

Diese litterarische Forschung besitzt zugleich das vollständige Romaninteresse mit dem Reiz des Räthselhaften und Geheimnißvollen. Schon um Goethe's willen bedarf es einer besonderen Aufmerksamkeit auf Lenz, denn dieser ist in Goethe's erster Periode die begleitende Erscheinung; er ist der einzige der mit Goethe in Vergleich gestellt werden kann.

Joh. Ludw. Heiberg. Eine Seele nach dem Tode. Eine apokalyptische Komödie. Im Versmaße des Originals übersetzt von Dr. F. A. Leo. Eleg. Min.-Ausg. Geh. 24 Sgr. gebunden 1 Thlr.

[418] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartig's Lehrbuch für Förster. Zehnte Auflage.

Lehrbuch für Förster

und für die, welche es werden wollen,

von **Dr. Georg Ludwig Hartig.**

Zehnte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Nach des Verfassers Tode herausgegeben
von Dr. Theodor Hartig.
Drei Bände.

Mit dem Bildniß des Verfassers, 3 Kupferstichen, 51 Holzschnitten und Tabellen.
gr. 8. brosch. fl. 8. — kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Sowohl der physiologische Theil des ersten Bandes, wie die Forstbenützung des dritten Bandes sind für diese zehnte Auflage neu bearbeitet, mit der das Lehrbuch sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Dem zweiten Bande wurde die Betriebslehre, die Lehre von An- und Nachzucht der Mittelwälder, sowie die Forstinsectenkunde in gedrängter Kürze hinzugefügt.

Stuttgart, November 1861.

Das Bank- und Staats-Prämien-Anleihe-Effecten-Deponirungs-Geschäft
von Isenthal & Heilbut in Hamburg

verkauft alle soliden **Staats-Prämien-Loose** sowohl gegen Comptant als auch gegen sehr bequeme Ratenzahlung und gegen eine à Conto-Zahlung. **Prospecte,** sowie Näheres über sämmtliche solide **Prämien-Anleihen** sind gratis auf frankirte Anfragen von uns zu beziehen. Als zunächst bevorstehende **Prämien-Verloosung** empfehlen wir

Kurhessische 40 Thaler-Loose
Ziehung am 1 December d. J.

Prämien des Anlehens Rthlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 rc. rc. Sicherer Gewinn 60 Rthlr., Original-Obligationen coursmäßig, gegen Ratenzahlung für die erste und zweite Rate 12 Rthlr., mit einer à Conto-Zahlung für 9 Rthlr. oder mit Anzahlung à Stück 3 Rthlr., für 5 Stück 14 Rthlr., für 10 Stück und darüber à Stück 2½ Rthlr. — Nur mit Rimessen versehene Aufträge werden prompt ausgeführt. [7566]

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Ausweis [7510]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken $62\frac{1}{2}$ Meilen.)

1861.	Personen.	Zoll-Centner.	Betrag. Oesterreichische Währ. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
Laut früherem Ausweis vom 1 Jänner bis incl. 30 September	1195817	25707892			12225996	73
Vom 1 bis incl. 31 October:						
in der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica	155379		863416	93		
an Gütern		4017281	1293734	26	1657151	19
Summa	1351196	29725173			13883147	92
Im Jahre 1860 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 31 October	164293	3244001			1609209	57
Vom 1 Jänner bis incl. 31 October	1377707	25374080			12619847	71

Ausserdem wurden 250000 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.

Wien, am 1 November 1861.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bockleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend in frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Malzschrotmühlen der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei rc.) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

[7290—92] die Maschinenfabrik W. Hamm in Leipzig.

Provisionsartikel-Gesuch.

Ein junger thätiger Kaufmann, welcher Süddeutschland bereist, wünscht noch einige gangbare, vorzugsweise technische Artikel in Provisionsverkauf zu nehmen. Gefälligen Mittheilungen sieht entgegen Institutsdirector **Bullinger** in **Stuttgart.**
[7569—70]

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit dem landwirthschaftlichen Absolutorium ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Brauerei Nord- oder Süddeutschlands.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des Welser-Anzeigers in Wels, Oberösterreich. (7270—72)

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl. gesucht. Franco-Offerte unter J. E. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. (7422—24)

Agenten-Gesuch. Ein Flaum- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter **J. u. C. Nr. 9765** franco an die Expedition dieser Zeitung. (7432—44)

Gesucht wird ein mit der Fabrication des Schiefer-Oels vertrauter, cautionsfähiger Mann. Frankirte Briefe besorgt die Exp. d. Bl. unter **M.** Nr. 7485. [7485—86]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ein Oekonom in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez. Nr. 7575. [7575—77]

Stelle-Gesuch. Ein gebildetes Frauenzimmer aus Bayern, welchem sehr gute Empfehlungen zur Seite stehen, und das sehr gewandt und befähigt zur Führung eines größeren Hauswesens ist, wünscht als Verwalterin oder Beschließerin bei einer Herrschaft oder in einem größeren Gasthofe eine Stelle. Dieselbe ist sehr gewandt im Schreiben und Rechnen, sowie in der Buchführung, und könnte auf Verlangen einige Tausend Gulden Caution leisten. Gefällige frankirte Anträge unter **H. M.** Nr. 7582 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [7582]

Zur Begründung einer Buchdruckerei und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5-6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Ober-Oesterreich) gütigst richten zu wollen. (7606—8)

Uebersicht.

Der Flottenanschluß von Bremen und die Koburger Militärconvention. — Die mecklenburgische Eisenbahnen. — Deutschland. (Frankfurt: Erklärung von Sachsen-Koburg in Betreff der Bundesreform. Hamburg: Accise und Gewerbefreiheit. Ruperti †. Concert.) — Italien. (Neapel: Kriegsgeschrei. Pinelli. Pisa: Passaglia. Witterung. Turin: Die Freimaurerlogen. Die Eröffnung der Bahnstrecke Bologna-Ancona. Die Nachrichten aus dem Süden. Diebstähle. Mailand: Der König. Die Presse. Sittenlosigkeit. Mordanfall. Falliment. Kriegsvorbereitungen. Postunregelmäßigkeiten.) — Rußland und Polen. (Warschau: Der Kriegszustand.) — Türkei. (Die Lage der Dinge in der Herzegowina.)

Der Flottenanschluß von Bremen und die Koburger Militärconvention.

** **Von der Weser,** 10 Nov. Nachdem man sich in den officiellen Kreisen Bremens über die Grundlage verständigt hat auf welcher der Handelsstaat gewillt ist in einen Flottenbund mit Preußen zu treten, nehmen, wie wir hören, die darüber von beiden Theilen gepflogenen Verhandlungen einen erfreulichen Fortgang, so daß an einem schließlichen Resultat wohl kaum noch zu zweifeln seyn dürfte. Weiter indessen als eine auf staatsrechtlicher Basis zu ordnende Betheiligung Bremens an der preußischen Flotte wird nichts beabsichtigt; die militärischen Verhältnisse Bremens zum deutschen Bunde bleiben davon völlig unberührt. Es hat zwar nicht an Stimmen gefehlt welche die Meinung aussprachen: Bremen solle zugleich, nach dem Vorgange Coburgs, eine Militärconvention mit Preußen abschließen, und dahin streben die Aufstellung seines Bundescontingents in eine Marineleistung zu verwandeln. Allein dieser gewiß gut gemeinte Rath erscheint, der Lage der Dinge gegenüber, unausführbar. Es ist nämlich zunächst einmal nicht zu übersehen daß das bisherige coburgische Militär dem Reservecorps der Bundesarmee zugewiesen war; es gehörte keinem der gegliederten Armeecorps an. Preußen übernahm also mit der Incorporation desselben nur die Verpflichtung die gleiche Anzahl von Truppen zur Vertheidigung der Bundesfestungen zu stellen. Das bremische Bataillon dagegen bildet einen Theil des zehnten Armeecorps; es steht unter dem Oberbefehl des oldenburgischen Generals v. Franzezki. Demnach würde Preußen, wenn es nach Abschluß einer Militärconvention mit Bremen gegen bremische Geldbeiträge aus preußischen Truppen das bremische Contingent formiren wollte, dieselben aus dem Zusammenhang seiner eigenen Armee losreißen und sie unter oldenburgisches Commando stellen müssen — was natürlicherweise nicht geschehen kann, und womit auch für die Einheit des deutschen Heeres nichts gewonnen wäre. Auch insofern griffe ein wesentlicher Unterschied zwischen der Coburger Militärconvention und einer etwa von bremischer Seite abzuschließenden ähnlichen Uebereinkunft Platz, als die Bevölkerung Coburgs militärpflichtig ist, wogegen Bremen geworbene Soldaten hält, weil der Militärdienst gar zu störend in den Lebensgang des jungen kaufmännischen Nachwuchses eingreift. Wollte man mithin selbst die Hoffnung hegen daß das ganze zehnte Armeecorps unmittelbar unter die preußische Fahne träte, so würde sich doch die Militärpflicht in dem Handelsstaat Bremen schwerlich durchführen lassen. Die Erfahrung hat es hier hinlänglich bewiesen daß dieselbe der commerciellen Aufgabe der Stadt nicht angemessen ist. Endlich bleibt noch zu berücksichtigen daß das bremische und das preußische Staatsgebiet nicht in räumlichem Zusammenhange stehen. Hannover müßte daher, wie Kurhessen, etwa Preußen eine Etappenstraße durch sein Land zugestehen, falls ein Truppenverkehr zwischen Bremen und Preußen stattfinden sollte, oder diese Verbindung zur See auf der Marine hergestellt werden. Macht aber schon diese staatsrechtliche Lage der Dinge, unseres Erachtens, die von einigen Seiten gewünschte Convention unmöglich, dann kommen auch anderweitige Rücksichten dazu, die eine etwaige Verlegung preußischer Truppen in die bremische Garnison nicht räthlich erscheinen lassen. Das Leben der Stadt hat einen durchgeprägten bürgerlichen, um nicht zu sagen republicanischen Charakter, der jedenfalls auf die Dauer mit der in der preußischen Armee vorhandenen militärischen Straffheit in Conflicte gerathen würde. Gegenwärtig herrscht ein sehr gutes Einvernehmen namentlich zwischen den bremischen Officieren und den Bürgern. Läge hier indessen fremdes Militär, weniger bekannt mit der republicanischen Eigenthümlichkeit Bremens, so würde eine Scene die nur im allerentferntesten an den Auftritt des Lieutenants v. Sobbe in Magdeburg erinnerte, Folgen haben deren Nachwirkungen gar nicht abzusehen sind. So ist denn der Flottenanschluß, wie gesagt, rein eine Sache für sich, welche in der bundesstaatlichen Stellung Bremens nichts ändert, die aber jedenfalls für die commercielle Bethätigung der Stadt jenseits des Oceans von Bedeutung seyn wird, und als Beispiel für das politische Leben von Deutschland nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die mecklenburgische Eisenbahnen.

⁑ **Mecklenburg-Schwerin,** 10 Nov. Das „Preuß. Handelsarchiv" (Nr. 36 d. Bl.) bringt einen anscheinend officiellen Aufsatz über die mecklenburgische Ostbahn und deren Verbindung mit der Stettin-Pasewalker Bahn, über welchen Sie uns einige Erläuterungen gestatten wollen, zumal da wir in Ihrem Blatt schon mehrfach über diese Bahn referiren durften, und nun leider, trotz der allseitig auch von der preußischen Regierung anerkannten hohen Wichtigkeit dieser Bahn, eine Verbindung nicht scheint realisirt werden zu können. Wenn es nach dem Artikel des „Preußischen Handelsarchivs" zunächst scheint als sey von Mecklenburg das gemeinsam deutsche Interesse des Küstenschutzes der Ostsee einem rentablen Bahnproject hintangesetzt, und werde die preußischerseits beabsichtigte Verbindungsbahn zwischen Stralsund und Rostock vernachlässigt, oder sey gar die hierseitige Genehmigung verweigert, so beruht dieß auf einem zweifachen Irrthum. Einmal hat gerade Mecklenburg das Project des deutschen Küstenschutzes mit demjenigen Interesse ergriffen welches ihm augenscheinlich (da der mecklenburgische Hafen Wismar einer der bedrohtesten Ostseepunkte ist) gebührte, und hat dieß auch thatsächlich durch Betheiligung an der Küstenrevision und andern Vorunternehmungen bewiesen. Sodann hat Mecklenburg einer Stralsund-Rostocker Bahn nie das geringste Hinderniß entgegengestellt, vielmehr ganz sicherm Vernehmen nach den Vorschlag gemacht daß es die Verbindungsbahn von der Strelitz'schen Landesgränze bis nach Pasewalk bauen wolle, falls Preußen jene Stralsund-Rostocker Bahn zu bauen übernehmen würde. Daß hiesigerseits der Bau beider Bahnen als sich gegenseitig bedingend angesehen ist, kann nicht auffallen, da der einseitige Bau der Stralsund-Rostocker Bahn ohne Zweifel einen Theil des Rostocker Handels nach Stralsund hinüberleiten würde, und die hiesige Regierung deßhalb die Verpflichtung hat in der Ostbahn und deren Verbindung mit Stettin eine neue Handelsquelle für Rostock aufzuschließen. Das „Preußische Handelsarchiv" meint ferner: daß die preußischen Staatsbahnen durch eine mecklenburgische Ostbahn wesentlich benachtheiligt werden dürften. Uns scheint aber daß dieß nur hinsichtlich der Berlin-Hamburger Bahn der Fall seyn kann, welcher in einer directen Verbindung zwischen Hamburg und Stettin Concurrenz gemacht wird. Indessen ist zu erwägen daß sich jener Nachtheil ausgleichen würde, wenn die projectirte directe Bahnverbindung einen vermehrten Verkehr auch mit solchen Waaren zur Folge hat welche jetzt zum Theil den Seeweg einschlagen. Daß dieß der Fall seyn würde, ist von mehreren Seiten früher schon unzweifelhaft klar gelegt worden. Will man aber den Nachtheil der Berlin-Hamburger Bahn hiedurch nicht für ausgeglichen halten, so muß man freilich auf den auch preußischerseits geltend gemachten Grundsatz, die freie Concurrenz nicht hemmen zu wollen, recurriren. Schließlich meint das „Preuß. Handelsarchiv:" die Aufhebung des Transitzolls, welchen Mecklenburg in Grundlage des Staatsvertrags vom 8 Nov. 1841 auf der Berlin-Hamburger Bahn erhebt, würde die Bedingung für das Zustandekommen einer Bahn von Güstrow nach Stettin seyn müssen. In dieser Bedingung wird der Hauptgrund des Scheiterns des ganzen Projects zu suchen seyn; denn es liegt auf der Hand daß Mecklenburg sie nicht annehmen kann. Die bloße Erwägung daß beim Abschlusse des erwähnten Staatsvertrags schon die Nothwendigkeit eines solchen Transitzolls für das Großherzogthum sich herausgestellt hatte, daß dieses in Folge dessen sich mit einer bedeutenden Summe am Bau jener Bahn betheiligte, und daß ein Staat wie Mecklenburg eine sichere Einnahme von Erheblichkeit (etwa 200,000 Thlr.) nicht ohne weiteres aufgeben kann, hätte schon davon abhalten müssen ihm eine solche Bedingung zu stellen. Es kommt nun aber noch hinzu daß gerade jetzt über die zweckmäßigste Aufbringung der nothwendigen Staatsgelder überhaupt verhandelt wird, und daß bei allen seit zwölf Jahren hierüber stattgehabten Verhandlungen der Aufhebung jenes Transitzolls (was wir freilich von Anfang an bedauert haben) nicht einmal gedacht worden ist. Endlich ist aber jene Bedingung auch für Mecklenburg absolut ungerecht; denn leidet die Hamburg-Berliner Eisenbahn unter der Concurrenz einer projectirten Ostbahn (in dieser Voraussetzung will Preußen die Aufhebung des Transitzolls eben fordern), so leidet das an ersterer erheblich betheiligte Großherzogthum schon verhältnißmäßig mit, und es dürfen ihm nicht noch weitere Opfer abgefordert werden, um so weniger als sich leicht aus der projectirten Bahn der wahrscheinliche Gewinn nachweisen lassen würde welcher den pommern'schen (Staats- oder vom Staat garantirten) Bahnen erwachsen müßte. So ist denn nur die Schwere der preußischerseits gestellten Bedingungen die Veranlassung von der Nichtvollendung des Eisenbahnnetzes wel-

ches die deutschen Ostseeküsten umziehen sollte. Die mecklenburgische Regierung hat aber darin wiederholt ihre Bereitwilligkeit offenbart daß sie dem nahe bevorstehenden Landtage das Project einer Bahnverbindung von Güstrow nach Neubrandenburg vorgelegt hat — ein Project welches durch den Bau der Stettin-Pasewalker Bahn freilich sogar nothwendig geworden ist, wenn nicht anders die Erzeugnisse des reichen östlichen Theils von Mecklenburg-Schwerin und das ganze Strelitz'sche Großherzogthum den einheimischen Märkten verloren gehen sollen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Nov. Nachstehendes ist, wie der Sternzeitung aus Frankfurt geschrieben wird, der Wortlaut der von Sachsen-Coburg-Gotha in der Bundestagssitzung vom 31 Oct. in Betreff der Bundesverfassung, resp. deren Reform, abgegebenen Erklärung:

„Die herzogliche Regierung sieht sich in die Nothwendigkeit gesetzt festzustellen daß der von ihr schon vor Monaten geäußerte Wunsch, der in Betreff des Vereinswesens von dem Großherzogthum Hessen gestellte Antrag möge baldmöglichst einer Erledigung entgegengeführt werden, bisher noch nicht erfüllt worden ist. Sie hatte zur Aeußerung dieses Wunsches besondere, ihrer Lage entnommene Gründe; sie glaubte aber zugleich die Berathung jenes Antrags werde dazu führen daß die Bundesversammlung die auf eine einheitliche Verfassung Deutschlands gerichteten Bestrebungen als berechtigt anerkenne. Wenn die herzogliche Regierung sich jetzt nicht verhehlen kann daß jene Berathung, wenn überhaupt, jedenfalls erst nach längerer Frist stattfinden wird, so hält sie sich, um den in jenem Antrag, wenn auch unabsichtlich, gegen sie enthaltenen Vorwurf zu entkräften und im Interesse der gedeihlichen Entwicklung der deutschen Verhältnisse verpflichtet: mit voller Offenheit den Gesichtspunkt darzulegen von welchem aus sie eine Verbesserung der bestehenden deutschen Verfassung und die baldige und freie Ausführung dieser Reform durch die Regierungen selbst für ein Gebot patriotischer Pflicht und Einsicht erachtet. Die bestehende Bundesverfassung gesteht den einzelnen Regierungen Deutschlands eine Gewalt zu welche, wie sie der ganzen deutschen Geschichte fremd ist, seit dem Bestehen des Bundes jedes gemeinsame und kräftige Handeln nach außen und das Entstehen wichtiger und selbst von dem Bundesvertrag in Aussicht gestellter gemeinsamer Einrichtungen behindert hat. Diese Bundesverfassung schließt zugleich die Nation von jeder Theilnahme an ihren gemeinsamen Angelegenheiten aus. Die deutsche Bundesverfassung kennt nur in einzelnen Sätzen, denen jegliche praktische Folgerung fehlt, die Grundbedingung jeder organischen Gestaltung, die Unterordnung der Theile unter das Ganze; sie kennt die Herrschaft eines einzigen und persönlichen Willens selbst in denjenigen Angelegenheiten nicht welche ausdrücklich als gemeinsame anerkannt sind. Die einzelnen Staaten haben die Militärhoheit und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Die Bundesarmee ist nichts als eine Contingentarmee; die Bundesversammlung, der die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zufallen sollte, hat niemals in nennenswerther Weise einen Einfluß nach außen zu üben versucht, und kann bei ihrer Zusammensetzung, und in den Formen die ihr vorgeschrieben sind, einen solchen auch nicht geltend machen. Die Beschlüsse über die Beförderung der materiellen Interessen der Nation unterliegen dem unbedingten Verneinungsrecht jeder Regierung. Diejenige Unterordnung welche die bestehende Bundesverfassung nicht kennt, könnte bis zu einem gewissen Grad durch das thatsächliche Uebergewicht der beiden im Bunde begriffenen Großmächte hergestellt werden, wenn nicht ein vor allem in dem Verhältniß dieser Bundesgemeinschaft begründeter Gegensatz zwischen beiden Staaten jedes heilsame Uebergewicht derselben unmöglich machte. So ist der Nation jede Gemeinsamkeit ihrer politischen Leitung genommen, und es ist nur eine nothwendige Folge davon daß ihr auch jede gemeinsame und gesetzliche Betheiligung an ihren Schicksalen entzogen ist. Die Folgen dieses Zustandes haben sich nach innen und außen in einer Weise entwickelt welche vor aller Augen liegt, und welche eine Wiederherstellung des alten Rechts der Nation unabweislich macht. Die deutsche Nation, die an Gleichartigkeit ihrer Theile in Sprache, Denkart und Gesittung hinter keiner der großen Nationen Europa's zurücksteht, hat einen in ihrer tausendjährigen Geschichte und in ihrem Interesse wohlbegründeten Anspruch darauf daß ihre Verfassung ihr die Behauptung der Unabhängigkeit nicht erschwere, sondern erleichtere, und eine durch die gegebenen innern Gränzen nicht gehemmte Entwicklung ihrer Kräfte möglich mache. Das Recht und das Bedürfniß der Nation fordern eine einheitliche Kriegsverwaltung, Armee und Flotte, eine einheitliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und die entsprechende Vertretung im Auslande, und eine einheitliche Verwaltung der gemeinsamen innern Interessen. Diese Einheit kann dem monarchischen Princip gemäß nur durch einen persönlichen Willen zur Ausführung gebracht, und durch eine einheitliche Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten gestützt werden. Eine auf diesen Grundlagen errichtete Verfassung würde sich nicht nur dem alten Staatsrecht Deutschlands annähern, sie würde zugleich auch den wichtigsten Principien der Grundgesetze des Bundes mehr als die gegenwärtige Verfassung entsprechen. Wenn die einzelnen Bundesregierungen als solche das Recht des Kriegs und Friedens nur mit Einschränkungen welche die politische Wirksamkeit desselben im wesentlichen aufheben, das der Verträge gleichfalls nur mit wesentlicher Beschränkung besitzen, so ist es nur folgerichtig daß das Armeewesen und die auswärtigen Verhältnisse aller deutschen Staaten gemeinsam seyen. Wenn die Bundesacte die materiellen Interessen der Stimmenmehrheit unterwarf, so entspricht das bestehende Recht dieser Forderung nicht, und wenn dieselbe für die einzelnen Theile eine ständische Vertretung vorschrieb, so ist damit das Princip auch für das Ganze ausgesprochen. Eine Reform der deutschen Verfassung wird von den einzelnen Regierungen nur geringe Opfer, von den Bevölkerungen keine Opfer fordern. Wo eine Theilnahme an einer engern Gemeinschaft in Folge auswärtiger Verhältnisse nicht möglich ist, wird nicht nur ein Verharren in dem bestehenden Recht, sondern selbst eine wirksamere Entwicklung desselben möglich seyn. Gegenüber dem jetzigen rechtlichen und thatsächlichen Zustande wird nach keiner Seite hin eine Verminderung oder Lockerung des Bundes einzutreten haben. Diese Reform ist dringlich. Die materielle Gewalt kann auf die Dauer überlebte Zustände nicht festhalten, von der bestehenden Bundesverfassung aber hat sich die Nation schon seit lange abgewandt, und die Regierungen des Bundes selbst haben noch vor kurzem die Nothwendigkeit der Reform einstimmig anerkannt. Wie auch die einzelnen Regierungen durch die Verschiedenheit der von ihnen in innern Fragen zur Richtschnur genommenen Principien getrennt seyn mögen, es findet zwischen ihnen darüber eine vollkommene Uebereinstimmung statt daß es ihre höchste Aufgabe ist die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands zu sichern. Die herzogliche Regierung muß sich bescheiden in der angegebenen Richtung bestimmte Anträge zu stellen, sie darf aber die Hoffnung aussprechen daß die größern Regierungen des Bundes die Reform desselben zum Gegenstand der Erwägung und demnächst weiterer Vorschritte machen werden."

* **Hamburg**, 7 November. Auffallenderweise finden die blinkenden Reden welche neulich in der Bürgerschaft gehalten wurden, um die Nothwendigkeit darzuthun daß die Accise aufgehoben werden müsse, bei einem großen Theil unserer Bevölkerung nicht den Beifall den sich die Stimmführer doch wohl davon versprochen haben dürften. Von den Senatscommissären welche den Verhandlungen beiwohnten um etwaige Aufklärungen zu geben, sprach Dr. Haller für Beibehaltung der Accise, und betonte es stark daß der Senat alles aufbieten werde dieselbe solange wie möglich zu halten. Diese Sprache scheint nicht ohne Eindruck geblieben zu seyn, selbst auf Männer der Linken, die in der Regel der Entfernung des Alten warm das Wort reden. Dennoch treten, wie schon erwähnt, mancherlei Erleichterungen dadurch ein daß einzelne Artikel, wie z. B. Butter, Brennmaterialien rc., künftighin nicht mehr Accise werden zu bezahlen haben. Mit ziemlich richtigem Instinct fühlt namentlich der sogenannte „kleine Mann" heraus daß für seines Gleichen mit dieser Durchlöcherung der alten Accise-Ordnung sehr wenig Vortheil verbunden seyn dürfte. Nicht der einzelne Consument, sondern vorzugsweise der Großhändler dürfte Gewinn davon haben. Es hieß aber bisher immer: die Accise vertheure den Bürgern und insbesondere der nicht wohlhabenden arbeitenden Classe die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse, und gerade deßhalb müsse eine so lästige Abgabe beseitigt, und der dem Staatshaushalt dadurch erwachsende Ausfall auf andere Weise gedeckt werden. Bei weitem der Mehrzahl auch unter den zünftigen Gewerbetreibenden leuchtet ein daß die aus uralter Zeit sich herschreibenden Beschränkungen, die mit den Zünften entstanden, sich großentheils überlebt haben, und wenn auch vielen, doch lange nicht der Mehrheit Vortheil bringen. Der Ruf nach Aufhebung der Realgerechtsame wird daher immer lauter, und findet gerade in den dabei zunächst betheiligten Kreisen, also unter dem Handwerkerstande, viele Verfechter. Sicherm Vernehmen nach wäre, von Seiten des Prüfungsausschusses für Anträge welche in der Bürgerschaft gestellt werden, in Bezug auf diese bei uns schon längere Zeit schwebende Frage ein Bericht zu erwarten, welcher in sehr entschiedener Weise die Aufhebung aller Realgerechtsamen bevorworten und Einführung vollständiger Gewerbefreiheit empfehlen soll. In Bremen ist man uns, wie schon in gar vielen andern Dingen, mit gutem Beispiel auch hierin vorausgegangen. Sicherlich gibt es im Schooß unserer Bürgerschaft viele Gegner dieser neu hereindrohenden Umgestaltung altgewohnter Einrichtungen; dennoch dürfte die Mehrzahl dem Neuen mehr zugeneigt seyn als dem Alten, und ist nur erst das Mittel gefunden um die Menge von Ansprüchen befriedigen zu können welche nothwendig einer solchen Neugestaltung entweder voran oder mit ihr Hand in Hand gehen müßten, so würde unser gewerbliches Leben in vielleicht, nicht allzu langer Zeit ganz neue, freie und bequeme Wege je nach dem Belieben jedes Einzelnen einschlagen können. — In der Nacht vom 2 zum 3 d. verschied plötzlich am Schlage der langjährige Associé der hiesigen Firma Merck und Comp., Hr. Ruperti. Derselbe ward gestern mit ungewöhnlich zahlreichem Leichengefolge beerdigt. — Morgen Abend findet abermals ein großes geistliches Concert in der St. Michaelskirche statt. Zur Aufführung kommt Beethovens „große Messe." Der Ertrag des Concerts geht nach Neapel als Beitrag Hamburgs zu dem Fonds aus welchem dort die erste evangelische Kirche erbaut werden soll.

Italien.

⁒ **Neapel**, 7 Nov. Fast die ganze italienische Presse ist plötzlich zu der Ueberzeugung gelangt daß nur über Venedig der Weg nach Rom führt. Daß es wirklich die Absicht der Regierung sey nach der unzweideutigen Aussprache Napoleons gegen Rattazzi über die italienische Angelegenheit den Krieg gegen Oesterreich auf eigene Hand zu beginnen, ist kaum wahrscheinlich. Viel näher liegt die Vermuthung daß man dießmal ebenso wie im vorigen Jahre die mit Mühe zum Stehen gebrachte Revolution durch die Aussicht auf einen Feldzug im Frühjahr am selbständigen Handeln verhindern will. Der Zustand der Armee und die Lage Süditaliens sind allein schon genügend um einen günstigen Erfolg eines selbständigen Unternehmens der Revolution und der Regierung als ganz unmöglich erscheinen zu lassen. Von der 160,000 Mann starken Armee, deren Stand trotz aller Anstrengungen bis zum Frühjahr nur wenig erhöht seyn wird, könnte, solange sich die Lage der Dinge in Neapel nicht ändert, kaum ein Drittel an der venetianischen Gränze verwendet werden. Mit 60,000 Piemontesen und einigen Tausenden Freiwilligen das Festungsviereck anzugreifen, wäre immerhin, wenn auch Oesterreich durch einen Aufstand in Ungarn an der

Entfaltung seiner ganzen Macht verhindert wäre, ein so tollkühnes Unternehmen, daß selbst Garibaldi vor demselben zurückschrecken würde. Die Folgen welche ein Krieg im Norden hier im Süden unfehlbar nach sich ziehen müßte sind leicht zu erkennen. Der ärmere Theil der Landbewohner und die reichen Grundbesitzer sind durchgängig, zwar aus verschiedenen Gründen, aber gleich entschieden, für Franz II gestimmt. Unter den ersteren trifft man oft einen wahrhaft komischen, nur durch den mächtigen Einfluß der Geistlichkeit zu erklärenden Fanatismus für Franz II, „den Sohn der Heiligen." In den kleineren Städten, wo die wohlhabenderen Bürger sich meist zum Liberalismus hinneigen, ist das numerische Verhältniß zwischen Liberalen und Königlichen ein schwankendes; nur in den großen Städten, wo die Handwerker, die Arbeiter, Beamten und ein kleiner Theil der niederen Geistlichkeit entweder zu Mazzini oder zur neuen Regierung halten, sind die Königlichen in der entschiedenen Minorität. Daß die auf solche Massen gestützte Reactionspartei einen Krieg in Oberitalien nicht unbenützt lassen würde, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ihre Hoffnungen ganz ohne fremde Hülfe die Oberhand zu gewinnen, mögen schlecht begründet seyn und mit jedem Tag schwächer werden, doch hat sie noch eine Menge von bisher nicht angewendeten Mitteln zur Verfügung, mit denen sie den Piemontesen, namentlich wenn diese durch einen auswärtigen Krieg anderweitig beschäftigt wären, die größten Verlegenheiten bereiten könnte. Der verschrieene Brigantaggio im Innern des Landes war bisher eine ganz naturwüchsige, durch die Stimmung des Volks, nicht durch eine von Rom ausgehende Agitation hervorgerufene Erscheinung. Daß die verschiedenen Banden, nachdem sie sich von selbst gebildet hatten, mit den Comités in Verbindung traten und bei diesen bereitwillige Unterstützung fanden, ist natürlich. In neuerer Zeit erst versuchte man es durch Expeditionen, die aber meist schlecht ausgerüstet waren und an den falschen Punkten landeten, den in seiner Energie nachlassenden Bürgerkrieg wieder anzuschüren. Die wirksamsten Mittel zu denen eine Landung Bosco's, eines bourbonischen Prinzen oder gar des Königs selbst gehören, wurden noch für gelegenere Zeiten, wahrscheinlich für den Ausbruch des herbeigewünschten italienisch-österreichischen Kriegs, aufgespart. Der Aufstand in seiner jetzigen Gestalt ist nicht bedeutend genug um den Piemontesen directe Besorgnisse für die Sicherheit ihrer Herrschaft einzuflößen, dient aber doch dazu die Unzufriedenheit zu nähren, und kann bequem als Ausgangspunkt einer größeren besser unterstützten Bewegung benützt werden. Die Ansicht daß der Winter schneller als alle militärischen Operationen die Königlichen zwingen werde in ihre Dörfer oder Städte heimzukehren, und somit das nahe Ende des Brigantaggio bevorstehe, ist vorläufig noch nicht erwiesen. Noth und Hunger zu Haus werden wirksamer für den Aufstand sprechen als die Regenschauer dagegen. Wenn aber auch die Banden sich auflösen sollten, so würden die zurückgekehrten Parteigänger, welche doch immer nur das Frühjahr abwarteten um aufs neue die Waffen zu ergreifen, in ihren Ortschaften durch Agitiren für Franz II der Regierung mehr Schaden anrichten als jetzt in den Bergen. Ein neuerer stärkerer Ausbruch wäre alsdann mit dem Frühjahr bestimmt zu erwarten. — Der General Pinelli hat sich am 5 mit seiner Brigade nach Genua eingeschifft. Es muß ihm bitter seyn vor seinem würdigen Gegner Cipriani, den er so oft in Händen zu haben glaubte, und der nun doch mit heiler Haut in den Bergen von Cervinara und S. Martino steht, das Feld zu räumen. — Der heutige Jahrestag des Einzugs Victor Emmanuels wird nicht gefeiert.

= **Pisa,** 5 Nov. In dem bei Gelegenheit der Proclamation des Dogma's der Immaculata Conceptio von dem damaligen Mitgliede der Gesellschaft Jesu, Carlo Passaglia, herausgegebenen vielbesprochenen Tractat findet sich das Breve abgedruckt welches Pius IX damals (im Dec. 1854) an den Vorkämpfer in dieser Frage richtete. In diesem Breve heißt es unter anderm: „Wir ermuntern dich mit aller Wärme, auf daß du mit immer größerm Eifer fortfahrest all deine Gedanken auf Abfassung und Bekanntmachung solcher Werke zu richten, welche vorzugsweise dem Katholicismus von großem Nutzen seyn und zur Ehre gereichen können." Die Nazione, indem sie das päpstliche Breve abdruckt, bemerkt daß der Prof. Passaglia (an dem man, da er aus Lucca gebürtig ist, hier besonderes Interesse nimmt) durch die Herausgabe seiner letzten Schriften dieser Aufforderung als ein treuer Sohn der vom Papst und der Curie mit einem Schisma bedrohten Kirche nachgekommen sey, und spricht die Hoffnung aus daß er als Anführer einer Schaar gelehrter und frommer Theologen den heidnischen Bau zu Grunde richten werde, welchen Habsucht und Irrlehre um den heil. Stuhl aufgeführt haben. Um das Papstthum zu retten, müsse die Curie zu Boden geworfen werden — delenda Carthago. Zu diesem großen Werke sey Carlo Passaglia berufen. Der Professor Passaglia ist ein gelehrter Mann — niemand wird ihm dieß abstreiten. Man kann zugleich ein großer Theolog und ein schlechter Politiker seyn. Aber seine Inconsequenzen sind noch weit größer als seine Gelehrsamkeit. Im Jahr 1860 vertheidigte er die weltliche Herrschaft des Papstthums, im Jahre 1861 will er dieselbe demoliren. Was im Jahr 1860 weiß war, ist im Jahr 1861 schwarz. Schon vor einiger Zeit schrieben wir daß dieser Mann, unruhig, ungeduldig, ehrgeizig, seit seinem Hader mit dem Orden dem er angehörte in einer falschen Stellung, im vergangenen Winter durch die Verlockungen des Grafen Cavour (dessen Bruder ihn heute der Episkopalbehörde in Turin zur Erlangung der Erlaubniß zum Meßlesen präsentirt) ganz verkehrt worden sey. Man vergleiche seine Behauptungen in der neuen Schrift: Pro causa italica ad episcopos catholicos, mit dem was er vor anderthalb Jahren drucken ließ. Da heißt es buchstäblich: „Die weltliche Herrschaft ist dem Papste nothwendig um seine geistliche Autorität zum Wohl und zur Ausbreitung der Kirche auszuüben, und diese geistliche Autorität würde wesentlich an Kraft verlieren wenn der Papst der weltlichen beraubt würde. Letztere ist somit eine providentielle Fügung. Zwischen den beiden Gewalten besteht nicht nur kein Antagonismus, sondern die eine ist der Ausübung der andern förderlich. Die weltliche Papstgewalt vermag jede Form anzunehmen welche den Bedürfnissen der Unterthanen am meisten entspricht." Als wäre es nicht genug an diesen sehr klaren Aussprüchen, welche geradezu den Sätzen widersprechen die der Herr Verfasser heute zu vertheidigen für gut findet, und mit denen er, wie die hiesige Presse versichert, dem heil. Stuhl sein Waterloo bereitet hat, enthält die angeführte Schrift von 1860 in Betreff der Excommunication folgende Worte: „Man kann nicht ohne scandalöse Verwegenheit und schweren Irrthum in Zweifel ziehen ob die im zweiten Capitel der XXII. Sitzung des Tridentinums angedrohte Excommunication mit vollem Rechte über diejenigen verhängt werden kann welche sich der Spoliation irgend eines Theiles des Kirchenstaates schuldig machen." Dieß sind die Worte des Mannes welcher sich im gegenwärtigen Moment berufen fühlt dem berühmten bolognesisch-florentinischen Professor Achille Gennarelli in seiner Polemik wider das päpstliche Excommunicationsrecht zu secundiren. Man mag über dasselbe verschiedener Ansicht seyn, aber man kann einem Theologen der in so kurzer Zeit in Betreff einer so wichtigen Frage umsattelt kein großes Vertrauen schenken. Der gedachte Gennarelli, welcher in Florenz als nominaler Professor an dem sogenannten königlichen Institut für höhere Studien sein Unwesen treibt, ist, wie man uns dort versicherte, der Urheber des Locatelli-Skandals, mit welchem italienische und auswärtige Zeitungen so großen Lärm gemacht haben, gleichsam als hätte man in Rom einen argen Justizmord auf dem Gewissen. Die ganze Maschinerie mit dem angeblichen Mörder und dessen Geständniß soll Erfindung dieses vielverdienten vormaligen römischen Advocaten seyn, welcher den Locatelli'schen Proceß unter der Presse hat, als Anhang zu den beiden im Auftrage des Dr. Farini gedruckten Bänden Anklageacten gegen die päpstliche Verwaltung in der Romagna, welche, wider Willen, öfter Anklage der romangolischen Bevölkerung und der Parteien sind, die wiederum mit alter Heftigkeit zum Vorschein kommen, nachdem man sie mit der päpstlichen Regierung begraben gesagt. — Der Winter meldet sich. Gestern ist im Gebirge sehr viel Schnee gefallen; heut ist hier ein prächtig sonniger Tag, ein wahres Labsal für die Leidenden, deren auch dießmal wieder manche sich in Pisa eingefunden haben, während man mehrere erwartet.

× **Turin,** 10 Nov. Der dahier befindliche „große Orient" hat an alle Zeitungsredactionen ein Circular erlassen, worin ihnen angezeigt wird daß Comthur Constantin Nigra, italienischer Gesandter in Paris, von den Freimaurerlogen als Stellvertreter des Königs zum Großmeister der italienischen Freimaurerei ernannt worden sey. — Der Festzug bei Gelegenheit der Eröffnung der Bahnstrecke von Bologna nach Ancona fuhr am 9 von Mailand nach Lodi, wo der Zug einige Minuten hielt, ohne daß indeß der König den Wagen verlassen hätte. Außerdem hielt der Zug kurze Zeit in Piacenza, Parma und Reggio; Se. Majestät stieg aber nirgends aus. In Bologna war der Empfang glänzend. Die königl. Wagen brachten Se. Majestät in Begleitung der Minister Peruzzi und Menabrea und des Generals Solaroli nach dem Palast. In Begleitung des Königs befand sich auch der französische Gesandte Hr. Benedetti, Marchese Pepoli, Marchese Norà und mehrere andere Personen. — Aus dem Süden wird geschrieben daß ungefähr 30 „Briganti" unter dem Commando De Gerolamo d'Ascoli's den Flecken Tuso bei Collalto angriffen und plünderten. — In den ehemaligen Provinzen des Kirchenstaats herrscht große Aufregung. Dem „Movimento" wird geschrieben daß die Briganti von Monteforte bis in die Berge von Magnano (Provinz Avellino) eine ununterbrochene Linie bilden. Von Fondi nach Sora sind Agenten thätig um die zerstreuten Reactionäre in Banden zu vereinigen. Die Basilicata und Capitanata werden neuerdings von den Banden heimgesucht. Im Verhältniß als die Banden in der Provinz kühner werden, mehren sich auch die Diebstähle in der Hauptstadt; selbst die Kirchen werden nicht mehr von den Dieben verschont. Einen solchen Fall erzählt die „Patria."

†* **Mailand,** 11 Nov. Die Festlichkeit der Einweihung der Mailand-Piacenzer Eisenbahn ist vorüber. Der König traf am Sonnabend von Turin kommend auf dem hiesigen Bahnhof um 3 Uhr Nachmittags ein.

Der Regen, welcher gleichsam in Strömen herab fiel, verhinderte die Neugierigen auf dem Bahnhof zu erscheinen, weßhalb die Zuschauermasse gering war, und die ganze Festlichkeit geräuschlos vorübergieng. Der König war begleitet von dem französischen Gesandten in Turin, Benedetti, dem Baron d'Ideville und dem Grafen Bourgoing. Der englische Gesandte Sir James Hudson, sowie der englische General-Consul in Venedig begeben sich erst heute nach Bologna, um dort mit dem König zusammenzutreffen, der am 12 d. die Einweihung der Eisenbahn von Bologna nach Ancona vorzunehmen beabsichtigt. — Die „Unità Italiana," das Organ Mazzini's, vielleicht unter allen hier erscheinenden Blättern das beste, welches mit lebhafter und frischer Feder geleitet wird, bietet alles auf die Maßregeln der Regierung in Turin zu geißeln, im Volke gegen dieselbe Mißtrauen zu erwecken und die revolutionären Ideen ihres Herrn und Meisters zu verbreiten; nicht minder arbeitet die in Florenz erscheinende „Nuova Europa," welche sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint die ehemaligen Freiwilligen Garibaldi's zu warnen nicht in die Reihen seiner ehemaligen Cumpane und jetzigen piemontesischen Generale Sirtori, Bixio, Medici, Cosenz und Türr zu treten. — Obwohl die Municipalität Mailands dahier der im letzten Jahr so verbreiteten Sittenlosigkeit entgegengearbeitet hat, so kann ich doch nicht verstehen daß sie im Betreff der Religion weniger scrupulös ist, und höchst unmoralische, scandalöse Placate und Illustrationen an Straßenecken und Fenstern auszuhängen nicht untersagt. Ich hörte selbst von höchst einfachen, schlichten Männern, die das große Placat lasen welches gestern an allen Straßenecken und Plätzen angeschlagen war, und gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche in den gemeinsten Ausdrücken sich ergoß, die Bemerkung: „Es wird bald ganz aufhören mit der Religion." — Mit der Stellung von Freiwilligen geht es noch sehr langsam, desto mehr jedoch hat unsere Sicherheitsbehörde zu thun; denn die Diebe scheuen sich jetzt nicht mehr selbst am hellen Tag ihre Besuche zu machen, und ihre Opfer, wenn sie nicht gutwillig ihre Wünsche befriedigen, lebensgefährlich zu verwunden. So ereignete sich gestern wiederum ein Beispiel in dem Hause des Advocaten Molinari.

†* **Mailand,** 12 Nov. In meinem gestrigen Bericht erwähnte ich eines Mordanfalls der hier stattgefunden, und obwohl das eigentliche Motiv des ganzen Ereignisses noch nicht näher bekannt ist und vielleicht auch nicht klar ans Licht kommen wird, da der Mörder sein Opfer so zugerichtet hat, daß der Tod mit jeder Stunde zu erwarten ist, so bin ich doch schon im Stand einige nähere Details zu geben. Die Person gegen welchen der Mordanfall gerichtet war, ist der Ingenieur Somaruga, wohnhaft in Strada Bagutta; über die Persönlichkeit dieses Mannes circuliren verschiedene Gerüchte die der Vermuthung Raum geben daß nicht allein Diebstahl, sondern auch Rache bei der Handlung zu Grunde lag. Der Name des Uebelthäters ist Verdoschi, andere behaupten es sey ein gewisser di Gallipoli aus der Provinz Neapel, der sich schon seit einiger Zeit als homöopathischer Arzt in Mailand aufgehalten. Daß unsere Stadt reichlich mit brodlosen Subjecten versehen ist, die aus allen Theilen Italiens hierherkommen, zeigt die Liste der Verhaftungen. Vorgestern Nacht wurden nicht weniger als 32 Vagabunden in der Stadt aufgegriffen. — Eine bedeutende Sensation in der Handelswelt dahier hat das Falliment des Kaufmanns Schüler hervorgerufen. Der Betrag ist eine Million, und als Grund wird der Fall des Preises der Seide angeführt. Man erwartet den Bankerott von noch zwei andern Häusern. — Die Vorbereitungen ein großes Heer in volle Kriegsbereitschaft zu bringen, geben dem Handwerkerstand hier fleißig zu thun, und die Aussicht im künftigen Frühjahr die letzten Hindernisse des einigen Italiens beseitigt zu sehen, hat in allen Classen der Bevölkerung so tief Wurzel gefaßt, daß man, wenn man nur irgend mit Vernunftgründen an dem Gelingen seine Zweifel ausspricht, Gefahr läuft für einen Gegner der „guten Sache" gehalten zu werden. — Die Ankunft der Posten ist seit einigen Tagen höchst unregelmäßig, und es scheint daß namentlich zwischen hier und Paris der Weg durch anhaltend schlechtes Wetter und Schnee bedeutend gelitten hat.

Rußland und Polen.

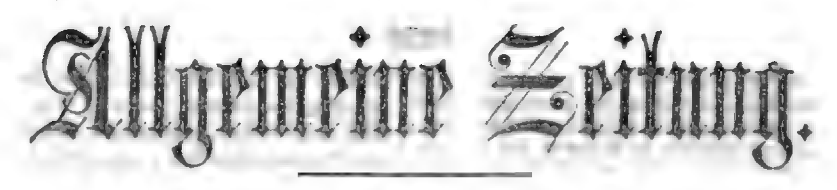
** **Warschau,** 8 Nov. Die vierte Woche des Kriegszustandes geht zu Ende, und wir haben uns allmählich an alle Eigenthümlichkeiten desselben mit stummer Resignation gewöhnt. Wir haben längst gelernt ohne Theater, ohne Concerte, ohne Bälle, ohne gesellschaftliche Genüsse aller Art unsre freudelose Existenz weiter zu schleppen; wir wissen jetzt auch daß eine Hauptstadt ohne Kirchen und Schule existiren und ihre Bevölkerung sich gehorsamst gewöhnen kann alles Stehenbleiben auf den Straßen, alles Tragen von Spazierstöcken, alles Rufen, Pfeifen und Singen und andern Luxus des Friedens zu meiden, dagegen aber mit brennenden Laternen bewaffnet um 9 Uhr Abends in ihre Behausungen zu eilen, wie es der Kriegszustand verlangt, den uns die auf Schritt und Tritt allüberall begegnenden Patrouillen mit Lanze, Säbel und Gewehr unaufhörlich ins Gedächtniß rufen. Wir gleichen alle Greisen die mit des Lebens Gütern und Freuden abgeschlossen und sich zum Tode vorbereitet haben, und erwarten nur die Stunde die uns dem irdischen Jammerthal entrücken und in andere Sphären versetzen soll. Oder auch sind wir jenen Verbrechern des Mittelalters ähnlich welche sich gegen göttliche und menschliche Ordnung aufgelehnt hatten, und dafür, mit dem Bannstrahl der Kirche und des Reiches Acht und Aberacht betroffen, und von aller geselligen, bürgerlichen und kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, ein unstätes Schreckensleben führten, fern von den Herden der Gesittung und des Friedens und gemieden von den Menschen mit ihrer Liebe und ihren Freuden. — Wenn ich an Deutschland und an sein Leben in Familie, Gemeinde, Staat und Gesellschaft denke, und mich in die ernstesten und traurigsten Tage der Erschütterungen von 1848 und 1849 zurückversetze, so finde ich mit unsrem hiesigen Zustande noch immer keine Vergleichs-, keine Berührungspunkte, und soweit wir die neuere Geschichte überblicken können, bietet sich uns nirgends, nicht einmal in Ländern die der Schauplatz der Kriege waren, ein so düsteres Bild eines so vollständig aus den Fugen gekommenen gesellschaftlichen Organismus dar. Die Frage: „Wie soll das enden? ist noch heute trotz der hergestellten „Ordnung" (des Marschalls Sebastiani) außerordentlich schwer, ja unmöglich zu beantworten, und die wirkliche Lösung der hiesigen Schwierigkeiten wird aller Wahrscheinlichkeit nach sehr viel Zeit und manche Opfer fordern. Vorläufig blickt alles mit äußerster Spannung nach der Stadt des Czaren, und die Transactionen Sr. Majestät mit dem Marquis Wielopolski allein scheinen von umfassender und tiefergreifender Bedeutung für die polnische Frage werden zu können. Hier wenigstens kennt niemand einen plausiblen Ausweg aus dem Labyrinth in das wir gerathen sind, als die größtmögliche Machtstellung für den Mann den die Nation mit grimmigem Haß empfieng als er im März das Ruder ergriff, und den sie heut als ihre einzige Stütze und Hoffnung zu betrachten gezwungen ist. Wer bürgt aber für solchen Ausgang? Ist nicht das Gegentheil eben so leicht möglich: nämlich daß es heißen wird: der Mohr kann gehen!? Und was dann? — Die politische Jugend ist schnell mit einer tollen Antwort bei der Hand, aber die ernsten Leute wissen vorläufig keinen Rath. Der Kriegszustand wird eben aufs unbestimmte hinaus verlängert werden müssen, und die für überwunden gehaltenen Zeiten werden noch einmal zurückkehren. Und doch wünscht das erhabene Herz des Kaisers Alexander nichts sehnlicher als das Glück seiner Völker, auch der Polen — kein aufmerksamer Beobachter unserer Erlebnisse kann dieß bezweifeln. Alles Klagen darüber daß gerade ein solcher Herrscher so bittere Erfahrungen machen muß, sind aber unnütz; nur eine ganz überlegene Staatsweisheit kann hier helfen. Die Bewegung hatte sich in dieses Land zu sehr eingelebt, dasselbe zu tief durchdrungen, als daß ein anderer moralischer Zustand möglich wäre als der passive Widerstand. Alle fühlen daß kein Mensch etwas thun kann was die Regierung nicht zulassen mag; aber zu loyalen Gesinnungen wie sie die Kraft eines Staats ausmachen, und wie sie zur Durchführung neuer Institutionen, wenn auch bloß administrativer, durchaus nöthig sind, werden die Polen allen Aussichten nach nicht zurückkehren. Unter solchen Umständen dürfen wir auf die Entschließungen des Kaisers mit vollem Recht äußerst gespannt seyn, und sollte Wielopolski auch nur erträgliche Verhältnisse wiederherzustellen vermögen, so wäre seine staatsmännische Bedeutung gewiß nicht niedriger anzuschlagen als die Schmerlings, wenn er Ungarn zur Ruhe bringt.

Türkei.

Ueber die Lage der Dinge in der Herzegowina wird der W. Z. von gutunterrichteter Seite mitgetheilt: Was von den Siegesbulletins zu halten ist welche die Organe der Insurgenten einen Tag um den andern veröffentlichen, das geht aus den übereinstimmenden Berichten auswärtiger, der Türkei keineswegs geneigter Zeitungen hervor. Daß man aber in Paris von der Lage und von den Ereignissen besser unterrichtet seyn kann als in Wien, das wirft zugleich ein Licht auf die Zustände welche der Pforte verhängnißvoll werden müssen. Man bekümmert sich in Konstantinopel so viel wie gar nicht um die Armee welche den Auftrag hat den Aufstand niederzuschlagen. Omer Pascha's Streitkräfte sind weder numerisch genügend noch zuverlässig genug, daß er die Offensive ergreifen und den Feind über die Gränze werfen könnte, und auf seine dringendsten Vorstellungen erhält er keine Antwort, geschweige Verstärkung. Demgemäß besteht seine ganze Operation in einem Laviren, das er, wie jeder Unbefangene anerkennen muß, mit der größten Geschicklichkeit durchführt. Es ist aber erklärlich daß ihm dieser Zustand unerträglich wird, daß es seinen Ehrgeiz nicht befriedigt die Insurgentenhorden an weiterem Vorschreiten zu verhindern. Viermal — das ist authentisch! — hat er bereits durch die türkische Gesandtschaft in Wien seine Entlassung nachgesucht, aber dieser Schritt ist von seiner Regierung bisher ebenso ignorirt worden, wie alle seine vom Fürsten Kallimachi nachdrücklichst unterstützten Bitten um Zusendung neuer Truppen, und zwar nicht bloß Baschi-Bozuks. Der türkische Gesandte soll entschlossen seyn, wenn nicht baldigst eine Wendung zum Besseren eintritt, sich selbst nach Konstantinopel zu begeben um die Sache persönlich zu betreiben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 321. | 17 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Raths und des Ministerconseils am 12 Nov. 1861.

Deutschland. Frankfurt (ein badischer Antrag auf Bundesreform); München (Berichtigung in Betreff der Ostbahn. Der Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge); Stuttgart (Einzelberathung des Kirchengesetzes. Das Placet); Vom Neckar (Dr. Bender); Karlsruhe (Zusammensetzung der zweiten Kammer); Mainz (die Stadtrathswahlen) Dresden (der deutsch-französische Handelsvertrag. Bundesreformplane); Leipzig (Generalconsul Dufour-Féronce †); Freiberg (die Vorrechte des Adels in Ungarn); Hannover (die Bürgervorsteherwahlen); Braunschweig (Aufruf an die deutschen Schützen); Münden (ein Wahlrescript gegen Waldeck); Berlin (die Wahlen. Das Napoleonische Schreiben. Die dänischen Vorschläge. Befürchtungen wegen der Wahlen); Breslau (ein geschichtlich interessanter Fund. Parade. Tagesbegebenheiten während der Anwesenheit des Königs); Innsbruck (Lehrer aus, Richter nach Ungarn. Das Schießen in Bozen und Lena und der Landeshauptschießstand); Wien (eine Entgegnung der Wiener Correspondenz. Sitzung des Herrenhauses. Der Brief L. Napoleons an Hrn. Fould. Vom Hof. Diplomatie. FML. Hawliczek †. Militärisches. Der Dampfpflug. Rechenschaftsbericht des Wiener Zweigvereins der deutschen Schillerstiftung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Brief des Statthalters an den Klerus. Schillerfeier); Venedig (Proceß).

Schweiz. Bern (eine neue Gebietsverletzung. Bericht an die St. Galler Regierung über die Bodenseegürtelbahn. Neuestes aus Genf über die Staatsrathswahl); Aus der Ostschweiz (Nationalrath Muller-Troxler †. Versöhnung der Parteien in St. Gallen. Bodenseegürtelbahn. Lukmanierbahn. „Helvetia," Feuerversicherung. Zürich-Luzerner Bahn. Proceß Treichler).

Spanien. Die Thronrede über die römische Frage.

Großbritannien. Die Expedition nach Mexico vertagt. Journalbetrachtungen. Eine Demonstration in Dublin.

Frankreich. Die Forstverwaltung. Das Fould'sche Programm. Das Urtheil des Journals des Débats. Die mexicanische Expediton. Die Bank von Algier. Zweifel und Bedenken.

Belgien. Brüssel (über die Thronrede).

Niederland. Haag (Baron van Zuylens Entlassung wird angenommen).

Italien. Rom (die Haltung des h. Stuhls in der polnischen Frage); Turin (die Royalisten in Neapel, Journalgerüchte); Mailand (General Menabrea in den Grafenstand erhoben. Raubanfall. Die finanzielle Krisis).

Türkei. Trebinje (das Treffen bei Ljubovo).

Telegraphische Berichte.

∴ **Bern,** 16 Nov. Da die französische Regierung die Gränzverletzung im Dappenthal bestreitet, so hat der Bundesrath eidgenössische Commissäre nochmals abgesandt zur Aufnahme eines detaillirten Verbalprocesses.

∴ **New-York,** 5 Nov.*) Einem Gerücht zufolge war die See-Expedition 25 Meilen von Charleston angelangt. Eine Schlacht zwischen den Conföderirten und Fremont soll bevorstehen. (Fremont wäre also nicht abberufen.)

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Raths und des Ministerconseils am 12 November 1861.

Diese Denkschrift beginnt mit der Erklärung daß der Kaiser seiner Regierung die Erlaubniß gegeben habe gegenüber dem gesetzgebenden Körper die Verpflichtung einzugehen dem Senat einen Entwurf zur Modification des Senatconsults von 25 Dec. 1852 vorzulegen. Auch Hr. Fould habe die Berechtigung erhalten bei Gelegenheit dieser Veränderung die Betrachtungen zu unterbreiten welche ihm seine Ergebenheit und seine Erfahrung einflößten, was er mit um so tieferer Ueberzeugung thue, da der Kaiser ohne Zweifel nicht vergessen welchen Theil Hr. Fould selbst an dem wichtigen Act genommen um dessen Modificirung es sich handle.

Unter den früheren Regierungen sey die unwandelbare Tendenz der Deputirtenkammer die gewesen sich der Verwaltung in ihren einzelnen Zweigen zu bemächtigen. Namentlich habe sich das in der Uebertreibung gezeigt mit der man auf der gezwungenen Verwendung selbst der kleinsten Summen zu dem von der Kammer bestimmten Zweck bestanden habe. Die anfangs geringe Theilung des Budgets habe sich dadurch in stetem Fortschreiten vervielfältigt, und so sey es gekommen daß, da das Budget für achtzehn Monate zum voraus votirt worden, gewisse Posten ungenügend, andere dagegen zu reichlich ausgestattet worden seyen. Manchmal sey dieser Irrthum ein absichtlicher gewesen, da die Regierung den unzureichenden Ausgabeposten durch Ergänzungscredite, ohne vorgängige Bewilligung der Kammern, nachzuhelfen berechtigt gewesen; um der Discussion aus dem Wege zu gehen, hätten deßhalb die Minister häufig geringere Forderungen gestellt. Die Vorschriften der Rechnungsablage hätten nicht gestattet den Ueberschuß eines besondern Postens auf einen andern zu übertragen, und so hätten bei jedem Abschluß gewisse unverwendete Credit annullirt, andere, um die ungenügenden Bewilligungen zu ergänzen, neu eröffnet werden müssen. Man habe deßhalb nie mit Bestimmtheit die finanzielle Lage constatiren, und die Hülfsmittel auf der entsprechenden Höhe der Bedürfnisse erhalten können, es sey denn durch die Bewegung der schwebenden Schuld, und durch die Operationen des Schatzes gewesen. Als nach der Revolution von 1830 die parlamentarische Macht einen so unermeßlichen Aufschwung genommen, da seyen neue Anforderungen hervorgetreten. Man habe das Budget in eine große Menge von Capiteln zerlegt, und diejenigen darunter namentlich bestimmt in welchen der Regierung in der Zwischenzeit von einer Session zur andern das Recht zustehen sollte Credite zu eröffnen. Es sey dieß eine unnöthige Vorsicht gewesen, da nach einem unausgesetzten Kampf zwischen den Ministern und den Finanzcommissionen die Zahl solcher Capitel sich auf 75 belaufen habe. Die Tribüne und die Presse hätten diesen Debatten eine große Verbreitung gegeben, und die Finanzreform sey dadurch bei den Wahlen eine Hauptwaffe gegen die Regierung geworden. Die traurigen Folgen dieser parlamentarischen Kämpfe seyen eine Lehre gewesen für die welche daran Theil genommen, und eine neue Regierung habe deßhalb sorgfältig diese Klippe vermeiden müssen. Deßhalb habe unter den Modificationen der Constitution vom 14 Jan. 1852 der Kaiser, außer einigen den neuen Geschicken Frankreichs entsprechenden Prärogativen, vor allem eine Reform des Finanzsystems gefordert. Nicht allein habe er das was der Regierungsgewalt allmählich in dem Budgetvotum entzogen worden wieder zurückgenommen, sondern sich auch für Unternehmungen von allgemeinem Interesse die Initiative vorbehalten. Auf diese Weise habe der Kaiser den unfruchtbaren Debatten und den nachtheiligen Vertagungen, insbesondere bezüglich der Anlegung von Eisenbahnen und der einzelnen Bedingungen ihres Betriebs, ein Ende gemacht. Der Kaiser, fährt Hr. Fould fort, erinnere sich daß die Schuld des Zurückbleibens unseres Landes in Betreff der Anlegung großer Verbindungswege in dem Uebergreifen der Kammern in die Administration lag. Die von der Regierung vorgelegten Projecte wurden bald wegen der einzuschlagenden Richtung, bald wegen des Wortlauts der Concession verworfen. Die einen wollten die Ausführung der Eisenbahnarbeiten Gesellschaften, die andern wollten sie dem Staat anvertrauen, bei alldem blieb aber das allgemeine Interesse unbeachtet. Das Senatusconsultentwurf vom 25 Dec. 1852 hatte folglich den Beschluß im Auge daß alle Arbeiten von allgemeinem Interesse und Nutzen durch kais. Decret angeordnet würden. Die hierzu erforderlichen Credite sollten unter den für außerordentliche Credite vorgeschriebenen Formen eröffnet und dem gesetzgebenden Körper in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden. Der Senat modificirte den Entwurf insofern daß die Fähigkeit Credite durch Decrete zu eröffnen auf die Arbeiten für den Staat beschränkt wurde, und wenn hierzu noch Hülfsgelder oder Verpflichtungen des Schatzes nöthig waren, der Credit nur durch ein vor Beginn der Arbeiten erlassenes Gesetz eröffnet werden sollte. Art. 12 desselben Senatusconsults verfügte: daß das Budget mit seinen administrativen Abtheilungen per Capitel und Artikel dem gesetzgebenden Körper vorgelegt, aber nur per Ministerium votirt werden sollte. Die capitelweise Vertheilung des für jedes Ministerium bewilligten Credits sollte durch ein im Staatsrath erlassenes kaiserl. Decret geregelt werden. Endlich erhielt die Regierung durch denselben Artikel die Befugniß vermittelst kaiserlicher Decrete Fonds von einem Capitel auf ein anderes zu übertragen. Der Senat gab der Regierung diese neue Hülfsquelle in der Voraussicht dadurch der Zuflucht zu den Supplementarcrediten vorzubeugen. Dieß ist die Oekonomie unseres finanziellen Systems, und die Angriffe welche auf dasselbe gemacht werden scheinen mir keineswegs gegründet. Man schreibt ihm Folgen zu wofür es nicht verantwortlich gemacht werden kann, und das vorgeschlagene Hülfsmittel, die Theilung der Abstimmung über die Dienste eines jeden Ministeriums, würde nicht das gehoffte Resultat ergeben. Die reine und einfache Rückkehr zu der Specialität per Capital würde nur der Verantwortlichkeit, durch die Einmischung der gesetzgebenden Gewalt in die Administration, eine andere Stelle anweisen, aber sie würde nicht das Gleichgewicht in unseren Finanzen herstellen. Da übrigens Ew. Maj. die Theilung in große Capitel versprochen hat, so finde ich keine großen Unannehmlichkeiten bei dieser Modification, vorausgesetzt daß die Capitel nur große Abtheilungen enthalten. Hr. Dupin sagte mit Recht: alle Budgets werden mit einem Einnahme-Ueberschuß vorgelegt und votirt, und alle saldiren sich mit einem Deficit. Hr. Fould entwickelt nun wie dieser Zustand der Dinge kein neuer sey, und stützt sich dabei auf die Jahre 1840 bis 1847. Die Supplementar- und außerordentlichen Credite hätten damals ungefähr 1 Milliarde 200 Millionen betragen, was

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

abzüglich der Annullationen ungefähr 150 Millionen per Jahr mache. 1840 und 1841 hätten allerdings außerordentliche Ausgaben in Folge der orientalischen Krisis verursacht, aber wenn man mit dieser Periode die Jahre 1851 bis 1858 vergleiche, so müsse man doch zugeben daß in letzterem Zeitraum die Ausgaben viel bedeutender gewesen seyen; dem orientalischen Krieg müsse freilich auch Rechnung getragen werden. Von 1851 bis 1858 hätten sich die außerordentlichen und Supplementarcredite auf nicht weniger wie 2 Milliarden 400 Millionen, also durchschnittlich 300 Millionen per Jahr belaufen. Ziehe man die Ausgaben für den orientalischen Krieg, 1 Milliarde 348 Millionen, ab, so ergebe sich für die zweite Periode 1 Milliarde 60 Millionen, oder 130 Millionen per Jahr an außerordentlichen und Supplementarcrediten. Die außerordentlichen Ausgaben von 1840 und 1841, welche man versucht seyn könne bei der ersten Periode gleichfalls in Abzug zu bringen, würden durch die Ausgaben für die Occupation von Rom, welche bei der zweiten Periode mitgerechnet seyen, ausgeglichen. Letztere Periode sey deßhalb günstiger, was sich durch die Uebertragung der Norm erkläre die von 1853 bis 1856 bestand. Seit 1857 sey der Einfluß dieser Uebertragungen so gut wie Norm geworden, weil durch das Gesetz vom 5 Mai 1855 und das kaiserliche Decret vom 10 November 1856 die Gesetzgebung abermals geändert, und beschlossen worden sey daß vom 1 Januar 1857 an die Uebertragungen von einem Capitel zum andern nur zu der als unumgänglich nothwendigen Deckung der nicht ausreichenden Bewilligungen verwandt werden sollten. Diese Modification stehe aber in directem Gegensatz zu dem Senatusconsult vom 25 Dec. 1852, das niemals bei dem Staatsrath und der Finanzverwaltung günstig aufgenommen worden sey. Dieselbe habe das Recht der Uebertragungen dadurch illusorisch zu machen gesucht daß sie dieselben auf die zwei letzten Monate des Jahres beschränkt habe. Um diese Zeit habe man aber gewöhnlich kein Geld mehr. Dieß sey weder die Absicht des Kaisers noch des Senats gewesen, denn gerade, wie Hr. Troplong im Senat gesagt, sey das ausgedehnte Recht der Uebertragung das beinahe untrügliche Mittel das Budget in unüberschreitbare Schranken einzuschließen. Hr. Fould für seinen Theil legt das größte Gewicht auf diese Uebertragungen. Sie seyen das einzige praktische und wirksame Mittel den öffentlichen Dienst während der Abwesenheit des gesetzgebenden Körpers sicher zu stellen, und es müßten dieselben nach dem Senatusconsult vom 25 Dec. 1852 wiederhergestellt werden. Nur dadurch sey es möglich ein unvorhergesehenes Bedürfniß, das die Unzulänglichkeit der für einen bestimmten Posten ausgeworfenen Summe darthue, durch Uebertragung aus einem andern Capital decken zu können, vorausgesetzt daß die Regierung später diese Operation vor dem gesetzgebenden Körper ordne, und die dem betreffenden Capitel entzogenen Summen wieder ersetzen lasse.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Es scheint, schreibt die Zeit, daß von badischer Seite ein Antrag auf Bundesreform schon mit nächstem zu erwarten ist. Daß dieser Antrag eine wirkliche Befriedigung der nationalen Bedürfnisse im Auge haben wird, dafür bürgt uns der Feind und Freund bekannte Charakter der großherzogl. Regierung. Was aber die Bedeutung des zu erwartenden Antrags erhöht, ist daß Preußen, wie wir nachgerade zu glauben berechtigt sind, ihn unterstützen wird. — Uebereinstimmend mit dieser Nachricht wird der Ztg. f. N. von Berlin geschrieben: Die Coburg-Gothaische Regierung hat die deutsche Frage in der Bundesversammlung durch ihre Erklärung nur angeregt. Man konnte dabei wohl fragen: „zu welchem Zweck?“ — Da der Erklärung kein entsprechender Antrag folgte, so schien es sich um eine leere Demonstration zu handeln. Aber es schien auch nur so. Ich bin in der Lage Ihnen einen näheren Aufschluß über das Coburg-Gothaische Vorgehen geben zu können. Dasselbe steht nämlich im Zusammenhang mit übereinstimmenden Noten, die, fast gleichzeitig mit der Coburg-Gothaischen Erklärung in der Bundesversammlung, von der badischen Regierung an alle deutschen Höfe gesendet wurden. Diese Noten geben von der Lage Deutschlands dieselbe Auffassung wie jene Erklärung, fügen hinzu daß eine Aenderung dieser Lage aufs dringendste geboten sey, und fordern zu dem Zusammentritt einer freien Conferenz von Bevollmächtigten sämmtlicher deutschen Regierungen zur Lösung der deutschen Reformfrage auf. Daß bei unserem Minister des Auswärtigen, Grafen Bernstorff, die Note eine entgegenkommende Aufnahme gefunden, dürfen Sie als Gewißheit betrachten; und ich kann mit gutem Grund hinzufügen daß Graf Bernstorff, im Gegensatz zu dem energielosen Hrn. v. Schleinitz, die deutsche Reform auf die Tagesordnung der deutschen Regierungen bringen und sie schwerlich wieder von derselben wird absetzen lassen, bis sie in einem das deutsche Volk befriedigenden Sinn gelöst worden.

Bayern. **München**, 15 Nov. Der Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge, welcher im vorigen Jahr hier gegründet wurde, zählt nach einem kaum einjährigen Bestehen schon beinahe 1100 Mitglieder; auch haben sich ihm bereits vier auswärtige Zweigvereine angeschlossen; ein fünfter wird sich demnächst in Freysing gründen.— Die Zahl der gegenwärtig beim Stadtbauamt eingereichten Bauplane beläuft sich nicht auf tausend, wie früher behauptet wurde, sondern wird kaum die Zahl hundert erreichen; es war mithin zum mindesten eine Null zu viel gegriffen. (B. Bl.)

*† **München**, 15 Nov. Ein Münchener Correspondent hat in der Beilage zu Nr. 314 Ihres Blattes sich dahin vernehmen lassen: die königl. Residenzstadt „mit nahezu 140,000 Köpfen“ sey von der Ostbahn-Direction „nicht für würdig erkannt worden einen Schnellzug auf den Ostbahn-Linien zu haben.“ Hätte der sehr geehrte Berichterstatter sich die Mühe geben wollen den Ostbahn-Fahrtenplan vom 1 Nov. ein wenig genauer anzuschauen, oder wäre er gar in die Lage gekommen die Ostbahnzüge selbst einmal nach diesem Fahrtenplan zu benützen, so hätte er finden müssen daß die Personenzüge Nr. 7 von München nach Regensburg und Nr. 2 von Regensburg nach München beide im Anschluß an die Schnellzüge zwischen Nürnberg und Passau, wenn auch nicht Eilzüge genannt, dennoch mit voller Eilzugsgeschwindigkeit und mit Nichtberücksichtigung der kleinern Stationen befördert werden. Bei diesen Zügen läßt sich als Unterscheidungsmerkmal von den gewöhnlichen Zügen bloß das hervorheben daß sie auch Wagen dritter Classe mitnehmen, und bei jeder Wagenclasse nur die gewöhnliche Personentaxe in Anwendung kommt. Wenn nun diese Züge einerseits für den Passagier das nämliche bieten wie die Eilzüge, andrerseits aber den Vortheil haben daß kein Procent-Ausschlag erhoben, und für die minder bemittelte Classe durch Wagen dritter Classe Sorge getragen ist, wo liegt denn da die Benachtheiligung der k. Residenzstadt?

Württemberg. ** **Stuttgart**, 16 Nov. Die Einzelberathung des Gesetzentwurfs über die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche hat heute in der zweiten Kammer ihren Anfang genommen. Schon der Eingang des Entwurfs hat in der Commission Anlaß zu Ausstellungen gegeben. Der Regierungsentwurf hatte denselben folgendermaßen gefaßt: „Um einerseits die staatlichen Hindernisse zu beseitigen, welche der Einsetzung des Landesbischofs in die nach den Grundsätzen des katholischen Kirchenrechts mit der bischöflichen Würde wesentlich verbundenen, in den §§. 71 und 78 der Verfassungsurkunde ihm ausdrücklich zugesicherten Rechte bisher noch in einzelnen Beziehungen entgegengestanden sind, und um andererseits die ebenfalls in der Verfassungsurkunde, §§. 72 und 79, begründeten Aufsichtsrechte der Staatsgewalt über die katholische Kirche, entsprechend dem verfassungsmäßigen Grundsatz der Selbständigkeit der Kirchen in Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten näher zu regeln, verordnen und verfügen Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Raths, und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände wie folgt.“ Hiefür schlug die Commission einstimmig folgende einfachere Fassung vor: „Zur näheren Regelung der Verhältnisse zwischen dem Staat und der katholischen Kirche verordnen und verfügen Wir ꝛc.“ Der Commissionsantrag wurde sofort ohne Debatte angenommen. Dagegen füllte die Debatte über den Art. 1., allerdings einen der wichtigsten des ganzen Gesetzes, den übrigen Theil der Sitzung aus. Er lautet nach dem Regierungsentwurf: „Art 1. Die von dem Erzbischof, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen und Kreisschreiben an die Geistlichkeit und Diöcesanen, wodurch dieselben zu etwas verbunden werden sollen was nicht ganz in dem eigenthümlichen Wirkungskreis der Kirche liegt, sowie auch sonstige Erlasse, welche in staatliche oder bürgerliche Verhältnisse eingreifen, unterliegen der Genehmigung des Staats. Solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse dagegen, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind der Staatsbehörde gleichzeitig mit der Verkündigung zur Einsicht mitzutheilen. Denselben Bestimmungen unterliegen die auf Diöcesan- und Provinzialsynoden gefaßten Beschlüsse, ebenso die päpstlichen Bullen, Breven und sonstigen Erlasse, welche immer nur vom Bischof verkündet und angewendet werden dürfen.“ Die Mehrheit der Commission, 5 Stimmen nämlich gegen die 3 Stimmen von v. Camerer, Probst, v. Ritz, beantragen folgenden Zusatz zu Art. 1.: „Die vorstehenden Bestimmungen treten bezüglich der Verordnungen der katholischen Kirchengewalt an die Stelle des hiedurch unter Beobachtung der Vorschrift des §. 176 der Verfassungsurkunde aufgehobenen zweiten Satzes des §. 72 der Verfassungsurkunde.“ v. Mathes ist diesem Antrag nur mit der Beschränkung beigetreten daß die Worte „welche immer nur von dem Bischof verkündet und angewendet werden dürfen,“ gestrichen werden, da in dieser Bestimmung ein Eingriff in die kirchliche Autonomie erblickt werden müsse. Die Minderheit der Commission: v. Camerer, Probst, v. Ritz, beantragen anstatt des Art. 1. des Entwurfs auszusprechen: „Die Anordnungen der katholischen Kirchenbehörden dürfen den allgemeinen Staatsgesetzen nicht widerstreiten, und können die Erfüllung bürgerlicher Pflichten nicht beeinträchtigen. Der zweite Satz des §. 72 der Verfassung ist in Absicht auf die Verordnungen der katholischen Kirchengewalt aufgehoben.“ Sarwey: Hiedurch sey das Placet für rein kirchliche Gegenstände aufgehoben und nur noch für gemischte beibehalten; er stimme dem Regierungsentwurf bei, obschon er auch das Placet ganz aufgehoben haben würde, als einer Präventivmaßregel für die er lieber eine Repressivmaßregel gesehen hätte. Mohl: Was Jahrhunderte als Schutz des Staats für die Staatsangehörigen gegen die Hierarchie geschaffen, dürfe man nicht so leicht aufgeben. Um die Gefahren der Hierarchie darzuthun, geht er die Geschichte seit der spanischen Inquisition bis auf die Mortarageschichte, die Vertreibung der Zillerthaler aus Tirol und die jetzigen Bestrebungen in diesem Land durch, und kommt zu dem Antrag: Hinsichtlich des Oberaufsichtsrechts des Staats über die katholische Kirche verbleibt es bei den Bestimmungen der „Verfassungsurkunde.“ Hölder will nicht

daß der Staat in den gleichen Fehler der Unduldsamkeit verfalle wie die Hierarchie, und ist daher für den Regierungsentwurf nach dem Antrag der Commissionsmehrheit. Probst ergeht sich wie Mohl in Recriminationen gegen die katholische, so wie in Recriminationen gegen die protestantische Hierarchie, und vertheidigt den Minderheitsantrag gegen die Commission. Staatsrath v. Golther bezeichnet den Standpunkt der Regierung, wornach er im Sinne der Autonomie der katholischen Kirche das Placet in rein kirchlichen Dingen aufgegeben, jedoch an dem in gemischten Dingen festzuhalten für unabweisliche Pflicht gehalten habe, woran ihn auch die neuliche Bezeichnung des katholischen Organs „das deutsche Volksblatt" als Schlayer II nicht irre mache. Der Beisatz wegen des Bischofs sey nothwendig, da doch eine verantwortliche Persönlichkeit da seyn müsse und die sey nach der Verfassung der Landesbischof. Weber stellt den Antrag den er nachher auf Einwendungen von anderer Seite nicht in das Gesetz aufzunehmen, sondern nur als Voraussetzung auszusprechen zugibt, wornach die Regierung zu entscheiden hat, ob ein Gegenstand ein gemischter oder ein rein kirchlicher sey. Nachdem noch einige Redner gesprochen wird abgestimmt, und Mohls Antrag mit 70 gegen 10 Stimmen verworfen. Der Antrag der Commissionsminderheit mit 63 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Commissionsmehrheit aber mit 64 gegen 16 Stimmen angenommen, hat also die zu einer gültigen Abänderung der Verfassung nöthige Mehrheit von mindestens zweidrittel der Stimmen. Der Zusatzantrag Webers wird mit 60 gegen 19 Stimmen angenommen. Damit ist einer der wichtigsten Artikel des Gesetzes erledigt.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 13 Nov. Wie die Karlsr. Ztg. angibt, ist die zweite Kammer jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Staatsbeamte sind 27, nämlich 2 Ministerialpräsidenten, 4 Mitglieder von Ministerien, 4 Mitglieder anderer Verwaltungscollegien, 2 Oberamtmänner, 5 Vorstände und Mitglieder von Hofgerichten, 2 Oberamtsrichter, 1 Oberzollinspector, 2 Universitätsprofessoren, 3 Professoren an Mittelschulen, 2 Pensionäre. Nicht-Staatsbeamte sind 36, nämlich: 3 Anwälte, 2 Pfarrer, 11 (bez. 12) Bürgermeister, 10 Handel- und Gewerbtreibende, 6 Gastwirthe, 1 Landwirth, 1 Sparcassenverrechner, 2 Particuliers.

: **Vom Neckar**, 12 November. Die durch die Ernennung des Bibliothekars an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, Hrn. Dr. Weil, zum Professor der orientalischen Sprache und Litteratur an dortiger Hochschule frei gewordene Stelle ist provisorisch dem Hrn. Dr. Bender aus Frankfurt übertragen worden, welcher schon längere Zeit an der genannten Universitätsbibliothek thätig gewesen ist, und zu diesem Geschäft sich tüchtig bewiesen hat. (Karlsr. Ztg.)

Gr. Hessen. = **Mainz**, 15 Nov. Seit 14 Tagen hat die Stadtrathswahl die hiesigen Einwohner lebhaft beschäftigt. Elf neue Gemeinderäthe waren zu wählen. Heute war der Schluß der Abstimmung, und eben ist das Resultat bekannt geworden. Die Partei des Nationalvereins hat alle ihre Candidaten mit großer Mehrheit durchgesetzt.

K. Sachsen. **Dresden**, 11 Nov. Mit den Bundesreformplanen die Hr. v. Beust, auch nach dem Zugeständnisse des Dresdner Journals, hegt, ist es schwer zu vereinbaren daß die Dresdener Polizei einen im Entstehen begriffenen politischen Verein Großdeutscher, den der hiesige Advocat Judeich zu bilden versucht, von vornherein verbietet, und daß auch Hr. v. Beust, an den sich hierauf der genannte Advocat — vorderhand nur auf Privatwegen — gewendet, erklärt hat einen Verein nicht dulden zu können der die Umwandlung der Bundesverfassung sich zum Ziel gesetzt habe. Der verpönte Verein selber war von dem wohlmeinenden Gründer als Gegengewicht gegen den Nationalverein bestimmt. Er hat es in seiner ersten und nun wohl auch letzten Versammlung zu einer Anwesenheit von nicht mehr als vierzehn Personen gebracht, unter denen noch dazu ein Opponent. (Nat.-Ztg.)

Dresden, 14 Nov. Der in der gestrigen Beilage kurz erwähnte Artikel des Dresdner Journals lautet: „Französische officiöse Blätter bringen die Nachricht daß die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein gescheitert seyen, und fügen hinzu daß die Schuld dabei nicht an Preußen, sondern an dem Widerstande der übrigen Zollvereinsstaaten liege. Wir sind wiederholt in der Lage gewesen unwahre Angaben zu berichtigen, welche über die Haltung der Zollverbündeten Preußens bei jenen Verhandlungen mit merkwürdiger Beharrlichkeit von Zeit zu Zeit in die Welt geschickt wurden. Da man jedoch in diesem Augenblick einzig und allein in Berlin von der momentanen Lage der Verhandlungen genau unterrichtet ist, so halten wir es für besser mit einer Berichtigung jener neulichen Angaben, so weit sie Sachsen betreffen, noch zurückzuhalten, und abzuwarten ob nicht vielleicht die „Allg. Preuß. Zeitung," der es ja leicht seyn wird die Wahrheit zu erfahren, sich veranlaßt fühlen dürfte die Zollverbündeten Preußens, welche in dieser ganzen Angelegenheit der preußischen Regierung das unbedingteste Vertrauen bewiesen haben, gegen derartige Angaben zu schützen. Unsers Bedünkens wird hierzu eine ganz einfache Darlegung des wahren Sachverhalts genügen, eine solche aber um so nöthiger seyn, da jene Angaben in Blättern stehen welche das Publicum als officiöse Organe der französischen Regierung zu betrachten gewohnt ist."

Leipzig, 13 Nov. Einer unserer bekanntesten und verdientesten Mitbürger ist so eben fern von seiner Heimath verschieden: Generalconsul Dufour-Féronce starb gestern in London in Folge eines Schlaganfalls, wie eine gestern Nachmittag eingetroffene telegraphische Depesche meldet. Dufour-Féronce, einer der früher aus Frankreich hier eingewanderten und seitdem hier ansässigen Familien angehörend, hat sich in commercieller und politischer Hinsicht um Leipzig vielfach verdient gemacht. (D. A. Z.)

BC. **Freiberg**, 14 Nov. Gestatten Sie mir zu meinem Aufsatz aus Ungarn und Siebenbürgen (Beilage zur Allg. Ztg. S. 5155) eine kurze nachträgliche Bemerkung. Der fünfte Gesetzartikel des ungarischen Reichstags von 1847/48 hebt zwar nicht ausdrücklich die erwähnte allgemeine Bevorzugung des Adels hervor, es ist dieselbe aber in §. 1 enthalten, nach welchem der Genuß aller bisherigen politischen Rechte beibehalten wird.

K. Hannover. **Hannover**, 12 Nov. Stüve räumte in seiner Städteordnung den Bürgern die ausgedehntesten Wahlrechte ein, und sein als ultrademokratisch verschrienes Gesetz hatte bei seiner ersten praktischen Anwendung den Erfolg für die Hauptstadt das conservativste Bürgervorstehercollegium zu erzeugen das es vielleicht je gegeben hat. Graf Borries hielt es, nachdem die Octroyirung schon ihr Theil an dem Stüve'schen Gesetze gethan hatte, für nöthig es noch durchweg mit seinen Kammern zu corrigiren, und alles mögliche darin anzubringen was den Gemeindewahlen erwünschten Ausgang sichern konnte. Als es vor zwei Jahren in dieser Gestalt zuerst in Anwendung kam, hatte es ein Bürgervorstehercollegium zur Folge das sogar die kühnsten Erwartungen der demokratischen Partei übertraf. Dieses Collegium hat im Lauf dieser zwei Jahre sich allerlei politische Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen, und jetzt, wo es zum erstenmal zu einem Drittel erneuert werden mußte, war alles in Bewegung gesetzt um Neuwahlen zu bewirken mit Hülfe deren künftig die conservative Partei die Mehrheit im Collegium erlange. Ganz besonders war man bemüht dem Vorsitzenden, Dr. Schläger, seine Wähler abwendig zu machen. Das große Welfenfest war eben vorhergegangen; der König hatte in einer eigenen besonders warmen Anrede den Bürgern der Residenz seinen Dank für ihre bei dem Fest geoffenbarte Gesinnung ausgesprochen; in dem Bürgervorstehercollegium war aber der fatale Beschluß vorausgegangen keine Illuminationskosten zu bewilligen. Auch andere Umstände, deutsche oder hannoverische Kanonenboote, die Gewerbefrage und anderes, waren hinzugekommen um die Parteien in der Bürgerschaft zu zerklüften, und namentlich einen Gegensatz zwischen ihr und ihrer bisherigen Vertretung hervorzurufen. Dem allem zum Trotz haben die beiden großen Parteien sich eben so geschlossen wie früher bei den gestrigen Wahlen entgegenstanden; die vereinigten Fractionen der Liberalen und Demokraten haben von ihren fünf bisherigen Vertretern nur einen verloren, und dafür einen andern als Sieger über einen der drei bisherigen conservativen Bürgervorsteher wiedergewonnen, sie haben den Dr. Schläger, ihren Wortführer, nicht eingebüßt, und zusammen über 100 Stimmen mehr in die Urne geworfen als die conservativen Wähler, denn auch wo sie unterlagen, geschah es nur mit imposanten Minoritäten. Das ist das bemerkenswerthe Ergebniß des gestrigen Wahltags. (Nürnb. Korr.)

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 12 Nov. Der Ausschuß der deutschen Schützenvereine erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Schützen: „Der Ausschuß des deutschen Schützenbundes hat so eben auf der Conferenz dahier die Bundessatzungen nebst der Fest- und Schießordnung endgültig festgestellt, so wie auch die Bundeswaffe bestimmt. Die deßfallsigen nähern Veröffentlichungen erfolgen in der nächsten Nummer des Bundesorgans, der in Coburg erscheinenden Deutschen Schützen- und Wehrzeitung. Der deutsche Schützenbund ist somit vollendet. Der Zweck desselben ist die Verbrüderung aller deutschen Schützen, Vervollkommnung in der Kunst des Büchsenschießens und Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volks. Jeder deutsche Schütze ist jetzt in der Lage sich zu entscheiden zu können ob er dem Bunde beitreten will, oder nicht. Der Ausschuß legt es allen dringend ans Herz das ihrige zur Förderung dieser neuen nationalen Schöpfung beizutragen."

Preußen. Der Regierungspräsident v. Bardeleben in **Minden** (Fraction Mathis) sagt am Schluß eines Wahlrescripts an den Bielefelder Landrath wörtlich: „Im übrigen dürfte Ew. Hochwohlgeboren aus meinen früheren mündlichen Mittheilungen nicht unbekannt seyn daß die Wahl des Obertribunalraths Waldeck gewiß nicht als im Sinn der Regierung liegend zu erachten ist, und deßhalb darauf gerichtete Agitationen unter den in meinem Erlaß vom 29 v. M. bezeichneten Gesichtspunkt fallen." Dazu bemerkt der Landrath in einer Verfügung an den Bürgermeister von Bielefeld wörtlich: „Abschrift mit Bezug auf meine Mittheilung vom 31 Oct. 1861. Zur gefälligen Kenntnißnahme und Nachachtung. Wegen der Wahl des Waldeck

sind alle Irrthümer möglichst zu beseitigen, damit jeder der den Waldeck seine Stimme gibt oder für denselben wirkt, es in dem klaren Bewußtseyn thue daß er gegen die Regierung handle. Bielefeld, 6 Nov. 1861. Der Landrath v. Ditfurth." Als Antwort darauf haben in acht Bielefelder Bezirksversammlungen die sämmtlichen aufgestellten Candidaten unter dem Jubel der zahlreich anwesenden Urwähler die Verpflichtung übernommen, unter allen Umständen und in erster Reihe für Waldeck zu stimmen. (B. Bl.)

Berlin, 14 Nov. Fassen wir alle bisherigen Kundgebungen des Ministeriums, sey es durch Circulare des Grafen Schwerin, sey es durch Artikel in der Allg. Preuß. Ztg. zusammen, so ergibt sich folgendes: Aus der Regelung der Militärfrage macht das Ministerium eine Cabinetsfrage, das Ministerium betritt damit einen nicht ungewöhnlichen Weg, und in England hat man häufig Beispiele von solchen Erklärungen. Das Ministerium sagt: mit der Armeereform stehen wir, mit der Armeereform fallen wir, das Volk weiß das nicht, wir Minister aber wissen es, und darum sagen wir es. Treten wir um dieser Frage willen zurück, so ist es kein liberales Ministerium das uns ersetzt. Die Fortschrittspartei schlägt nun aber Männer vor welche — ihre Antecedentien bezeugen es — unsern Sturz herbeiführen müssen, und darum bekämpfen wir die Fortschrittspartei, welche, wenn sie siegt, nicht den Fortschritt herbeiführt, sondern der Reaction Thür und Thor öffnet. Das alles mag ganz wahr und begründet seyn; an zuverlässiger Stelle wurde uns sogar heute bedeutet daß, wenn das jetzige Ministerium zurückträte, ein Ministerium Edwin Manteuffel (der General) ersteres ersetzen würde, ein Ministerium der alleräußersten Rechten. Und was dann? Auf diese Frage ward uns die Antwort: Zehn Jahre lang werden die Liberalen blutige Thränen weinen. Das ist die Lage der Dinge. Die Aufregung ist übrigens groß in Berlin — die Wahlen, das ist der einzige Gegenstand um den sich alle Gespräche bis in die hohen Regionen, bis in das diplomatische Corps hinauf, drehen. In letzterem ist die Sprache des Kaisers Napoleon in dem Schreiben an das Staatsministerium nicht unbeachtet geblieben. Man betrachtet sie als Gegenstück zu den Königsberger Reden. — Der dänischen Note welche dem Grafen Bernstorff überreicht worden ist, und welche die Propositionen des Kopenhagener Cabinets zu den directen Verhandlungen enthält, hat das preußische Cabinet erklärt keine Folge geben zu wollen, so lange und weil diese Propositionen nicht auch dem Wiener Cabinet gemacht worden sind. Erst wenn hier die Nachricht eingegangen seyn wird daß auch das Wiener Cabinet seitens der dänischen Regierung officielle Kenntniß von dieser Proposition erhalten hat, will der Graf Bernstorff in Erwägung ziehen: ob die Vorschläge der Art sind, daß über dieselben die beiden deutschen Cabinette sich in Beziehung zu setzen, resp. zu verständigen haben, um dann eventuell weitere Schritte beim Bundestag zu thun. (W. St. A.)

Berlin, 15 Nov. Einem längeren Bericht der Nat. Ztg. über die Thätigkeit in den Urwahlbezirken entnehmen wir nachfolgende Stellen: „Die gegenwärtige Wahlbewegung in unserer Stadt überbietet bei weitem alle ihr seit 12 Jahren vorangegangenen; selbst die von 1858 ist an lebhafter Theilnahme und allgemeiner Ausdehnung gar nicht mit ihr zu vergleichen. Fast in jedem Urwahlbezirk fanden mehrere stark besuchte Versammlungen statt. So weit wir Kenntniß erhielten, betheiligte man sich an den hier gepflogenen Erörterungen überall mit dem wärmsten Eifer, aber auch mit einem tiefen Gefühl des Ernstes, welches alle Kundgebungen streng innerhalb der parlamentarischen Schranken hielt. Den bei weitem überwiegenden, fast jede Erwartung überbietenden Erfolg hatte das Programm der Fortschrittspartei, um welches sich in zahlreichen Bezirken die Wähler sofort und fast ohne irgend einen Widerspruch schaarten. Gewiß ist daß in vielen ein demokratisches Programm noch unbedingtere Zustimmung gefunden hätte. Doch war diese Vorfrage schon in den größeren Vorversammlungen erledigt; man begnügte sich mit Resolutionen welche den Charakter des Programms nicht wesentlich berührten; auch unsere Arbeiterbevölkerung ist nicht geneigt das Gute zu verwerfen um eines fern liegenden Besseren willen. Daß alle Bestrebungen sich streng innerhalb der Verfassung und der Gesetze zu halten haben, ist der allgemeine Wahlspruch. Möge die Regierung dieß äußerst bedeutsame Symptom nach Gebühr würdigen. So viel steht schon jetzt fest daß im dritten Berliner Wahlbezirk die Wahl der HH. Diesterweg und Schulze-Delitzsch bereits vollständig gesichert ist, und daß in den übrigen drei Bezirken nur ein Kampf zwischen Mitgliedern der Fraction Vincke und unbedingten Anhängern des Fortschrittsprogramms stattfinden wird. Vollkommen ohnmächtig hat sich in Berlin die Agitation der Kreuzzeitungspartei erwiesen. . . Bei diesem Stand der Wahlbewegung in Berlin wird man es begreiflich finden daß die „Sternzeitung" sich nicht mehr mit den Feudalen befaßt, sondern nur noch für das Amendement der HH. Kühne und Genossen eine Lanze nach der andern bricht. Nach manchen Schwankungen, und nachdem selbst von einer Ministerkrise viel die Rede war, scheint jetzt ein Vergleich dahin zu Stande gekommen zu seyn daß Graf Schwerin seine Erlasse über unparteiische Handhabung der Wahlen aussendet; daneben aber die „Sternzeitung" täglich ein Manifest gegen die Fortschrittspartei liefern muß."

In Bezug auf die heftigen Befürchtungen welche die Regierung Preußens jetzt wegen der Wahlen hegt, äußert der Nürb. K. die richtige Bemerkung: „Wir unsrerseits sehen die Lage noch keineswegs in einem so verzweifelten Licht. Die Fortschrittspartei, meinen wir, wird keine gar zu große Anzahl ihrer Angehörigen in die Kammer bringen, und von denen die sie hereinbringt, wird die Hälfte im entscheidenden Moment sich räsonnabel finden lassen, wie die Partei Vincke am vorigen Landtag gethan, der auch mit einem großen Anlauf gegen das Militärbudget begann, und mit dessen Bewilligung abzüglich drei Viertelmillionen Thaler endete. Denn das preußische Volk ist, wie sein 10 Jahre langes Dulden unter der Manteuffel'schen Mißwirthschaft, die schließlich nur durch eine höhere Initiative von ihm genommen wurde, gezeigt hat, nicht bloß ein „königliches," sondern auch ein unterthäniges Volk."

*** **Breslau,** 14 Nov. Nachdem die auf gestern angekündigte große Parade wegen des ungünstigen Wetters vom König abbestellt worden war, hat dieselbe heute von 11 bis 12 Uhr stattgefunden. Die auf dem Exercierplatze vor dem königl. Palast aufgestellten Truppen aller Waffengattungen boten im Sonnenlicht einen schönen Anblick dar. Nachdem der König die Reihen zu Fuß gemustert hatte, defilirten die Truppen zweimal vor ihm und seinem glänzenden Gefolge vorbei. Die Königin sah von der Rampe des Schlosses dem militärischen Schauspiel zu, und es war namentlich der Moment interessant wo der Kronprinz das 11te Infanterieregiment, dessen Chef er ist, dem König salutirend vorführte. Auch gestern fanden einige Festlichkeiten statt, unter denen der Ball welcher von den schlesischen Städten den Majestäten zu Ehren gegeben wurde, sich durch seinen Glanz auszeichnete. Unter den zur Begrüßung der Majestäten hieher gekommenen Fremden befindet sich auch der Herzog Eugen von Württemberg, ferner der Herzog von Ratibor, der Fürst von Hatzfeldt, der Fürst zu Lynar, der Prinz und die Prinzessin Biron von Curland, der Herzog von Ujest, Fürst Lichnowsky und mehrere andere hohe Aristokraten. — Die Königin hat gestern die Hauptkirchen unserer Stadt und die Wohlthätigkeitsanstalten besucht, und war überrascht in dieser Stadt, welche dieselbe früher noch nie gesehen, so viele prächtige und große Kirchen vorzufinden. In der Kathedrale wurde die Königin vom Fürstbischof mit einer Ansprache begrüßt. Der König hat gestern das königl. Schloß erst Abends verlassen, aber im Verlaufe des Tags mehrere Deputationen empfangen und Audienzen ertheilt. — Prof. Kiß hat für die gelungene Ausführung des jetzt enthüllten Denkmals Friedrich Wilhelms III den Kronenorden dritter Classe noch bei der Enthüllungsfeierlichkeit erhalten, und derselbe ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Die Rückreise der Majestäten erfolgt am 15 um 12 Uhr über Sagan, um der Herzogin von Sagan den versprochenen Besuch abzustatten. Heut Abend wird das städtische Fest im Börsenlocal, so wie das Fest im großen Schießwerderlocal stattfinden, zu welchen die Majestäten den Besuch zugesagt haben. Es werden auch heut Abend die zu passirenden Straßen erleuchtet seyn, und zwar auch die lange Oderbrücke mit elektrischem Licht.

Der Bewohner einer schlesischen Stadt unweit Breslau hat jüngst unter alten Papieren, die seit langen Jahren aufbewahrt wurden, einen Fund gemacht, der wohl dazu angethan ist das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen. Es besteht der Fund nämlich aus einer Anzahl von mehr als 270 Briefen und Erlassen Friedrichs des Großen an die damals schlesische Regimenter commandirenden Generalmajore, spätern Generallieutenants v. Yorck und v. Schultze. Die Briefe sind indirect aus den Händen der Nachkommen der letztern an den gegenwärtigen Besitzer gelangt, daher an der Aechtheit gar kein Zweifel entstehen kann. Die Briefe sind aus der Zeit von 1740 bis in die Mitte der 1750er Jahre datirt, scheinen den Cabinetssecretären durch den großen König in die Feder dictirt zu seyn, und tragen sämmtlich die eigenhändige Unterschrift Friedrichs II. Der Inhalt der Briefe ist höchst mannichfach, und wirft interessante Streiflichter auf den Charakter der Zeit und der damaligen Zeitgenossen. (D. Bl.)

Oesterreich. ⁑ **Innsbruck,** 13 Nov. Die Rückwirkungen der seit einem Jahr in Ungarn eingetretenen Verhältnisse machen sich im öffentlichen Dienst fort und fort bei uns fühlbar. Eben jetzt wird den Lehramtssupplenten, die wegen der nothwendig gewordenen Errichtung von Parallelclassen dem ordentlichen Lehrkörper des Gymnasiums beigegeben waren, für das nächste Halbjahr der Dienst gekündet, weil es Absicht der Regierung ist ihre Stellen mit aus Ungarn gekommenen Lehrern definitiv zu besetzen. Andrerseits ist an das Präsidium des Oberlandesgerichts der Auftrag ergangen: Personen des Richteramts die in Ungarn gedient, und geeignet und geneigt sind als Richter bei den Kriegsgerichten zu fungiren, vorzumerken und zur Kenntniß des Ministeriums zu bringen. Man darf daraus wohl mit Recht entnehmen daß es der Regierung bei Errichtung der Militärgerichte nicht

um Herstellung eines Säbelregiments, sondern einer wirksamen und verläßlichen Rechtspflege zu thun ist. — Dem Bozener Schießen zur Eröffnung der Gasbeleuchtung, welchem man eine Beziehung zum Patent vom 8 April beigelegt hat, ist Anton Graf Brandis bekanntlich mit der Ankündigung eines Freischießens in Lena entgegengetreten, und hat der deutschen Fahne des Bozener Festes die tirolische und päpstliche entgegengestellt. Man glaubt daß damit das Signal zu einer neuen Art von Kundgebungen durch Veranstaltung von Schützenfesten gegeben sey. Unter solchen Umständen ist es bemerkenswerth daß gestern die Vorstehung des Landeshauptschießstandes einstimmig beschlossen hat nie ein Schützenfest mit einer politischen Tendenz abzuhalten, die eine Spaltung in den geschlossenen Körper der Schützenschaft bringen könnte.

Wien, 14 Nov. Herrenhaus. Die Schlußartikel des Gemeindegesetzes, 17 bis 26, werden in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung ohne Aenderung und Debatte genehmigt. Zum zweiten Punkt des Commissionsantrags, welcher die Regierung um Vorlegung eines Landesgesetzes zur Regelung der Concurrenz der Gemeindeglieder für die Gemeinde-Auslagen ersucht, spricht Fürst-Bischof v. Gurck den Wunsch aus: die Regierung möge auch ein Gesetz einbringen welches die Concurrenz der Gemeinden bezüglich der Errichtung, Erhaltung und Dotirung der Volksschulen ordne. Die Regierung habe ein solches Gesetz seit dem Jahr 1848 in Aussicht gestellt, da die damals eingetretenen Veränderungen in der Schul-Patronatsfrage dasselbe nothwendig gemacht, es aber bis heute noch nicht erlassen, woraus sich Conflicte mit den Patronen ergäben, unter denen das Interesse der Volksschule leide. Da Minister v. Lasser erklärt: es sey bereits ein die Schulconcurrenz betreffender Entwurf für die Landtage ausgearbeitet, zieht der Fürst-Bischof seine Motion zurück, und der Commissionsantrag wird einstimmig angenommen. Auf Antrag des Grafen Hartig wird das Gemeindegesetz sofort in dritter Lesung genehmigt. Nächste Sitzung unbestimmt. (C. C.)

Wien, 15 Nov. Der Kaiser ist gestern früh von Laxenburg nach Wien übergesiedelt, und hat die Appartements in der Hofburg bezogen. — Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten, Latorp Motley, überreichte gestern in besonderer Audienz seine Beglaubigungsschreiben. — Der österreichische Generalconsul in Belgrad, Frhr. v. Borowitska, ist gestern hier angekommen. — Gestern Nachmittags fand das feierliche Leichenbegängniß des FML. Hawliczek statt. — Das Dampfpflügen mit Schulhoff-Fowlers Dampfpflug fand gestern Vormittags um 9 Uhr in Gegenwart mehrerer Erzherzoge und des Handelsministers, von 1 Uhr an für das zahlende Publicum statt. Der Pflug brauchte zur sechs bis acht Zoll tiefen Umackerung eines Jochs des schon einmal umgepflügten leichten Bodens etwa 1½ Stunden, und consumirte hiebei 215 Pfd. Kohlen. — Der Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hielt am 12 Abends seine erste Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Frhr. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), erstattete den Bericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereins, worauf die vorgelegten vom Staatsministerium genehmigten Statuten verlesen wurden. Die Versammlung erklärte sich mit denselben einverstanden. Eine lebhafte Debatte rief der Antrag des Vorsitzenden auf Abänderung des §. 10 der Satzungen der allgemeinen deutschen Schillerstiftung bezüglich der Geheimhaltung der Namen der von der Stiftung mit Jahrespensionen zu Betheilenden hervor. Der Antrag, dahin gehend derartige Unterstützungen als Nationalbelohnungen anzusehen und mithin auch zu veröffentlichen, wird schließlich dahin angenommen daß der Vorstand ermächtigt wurde den betreffenden Antrag in der nächsten Generalversammlung statutenmäßig nochmals zur Verhandlung zu bringen. Dem Rechenschaftsbericht zufolge belief sich der Vermögensstand des Vereins am letzten October auf 38,557 fl. 62 kr. An Regie-Spesen wurden im verflossenen Jahr 322 fl. 6 kr., an Unterstützungen für Rechnung der Wiener Filiale 505 fl., für Rechnung des Vororts 1761 fl. 55 kr., im ganzen also 2588 fl. 61 kr. verausgabt. Die Einnahmen beliefen sich im abgelaufenen Verwaltungsjahr an Jahresbeiträgen auf 1239 fl., an Zinsenerträgnissen auf 1816 fl. 81 kr.; an einmaligen Gaben auf 201 fl. 84 kr.; die am 10 Nov. veranstaltete Akademie warf 405 fl. 99 kr. ab. (W. Bl.)

Wien, 15 Nov. Die Ostd. Post widmet ihren heutigen Leitartikel dem Briefe Louis Napoleons an den Finanzminister Fould. „Wieder eine kleine Komödie," sagt sie, „aber eine solche die sich nicht unangenehm anhören läßt. Es handelt sich um die mise-en-scène des neuen Finanzministers Hrn. Fould und um die Erreichung eines lebhaften Effects bei diesem Personenwechsel. Zu dem Zwecke schreibt der Kaiser einen Brief an seinen neuen Minister, der mit allerlei pikanten demokratischen Arabesken ausgestattet ist, wobei er die Aeußerungen der legitimen Herrscher mit einem Seitenblick auf gewisse Reden, die der König von Preußen jüngst gethan, ironisirt. Er, Napoleon, vergesse nicht seines Ursprungs; er habe von seinen Vätern keine Erbschaft überkommen die er unverkürzt seinem Sohn übertragen müsse. Das ist keine Gegenartigkeit für die galante telegraphische Depesche, die König Wilhelm aus dem Hôtel des französischen Gesandten in Berlin an Napoleon gesendet hat, und der Eindruck den diese persiflirende Antithese des französischen Kaisers an dem Berliner Hofe hervorbringen wird, dürfte kein so begeisternder seyn wie der den das Bankett des Marschalls Mac-Mahon machte. . . . Ohne daß man gerade darauf schwören kann (sagt das Blatt am Schluß) daß Napoleon es über sich gewinnt seine Wünsche und Ziele aus bloß finanziellen Rücksichten auf lange hinaus zu unterdrücken, so ist doch der Eintritt Foulds ein solennes Friedensprogramm auf eine gute Reihe von Monaten hinaus!" Auch die Presse faßt dieses Ereigniß als ein Symptom des Friedens auf. „Die Veröffentlichungen des heutigen Moniteur," sagt sie, „stimmen genau zu dem was wir über die innern Nothwendigkeiten welche die auswärtige Politik Napoleons III beherrschen, in jüngster Zeit wiederholt zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Sie rechtfertigen auch die Anschauung im vollsten Maße, daß die öffentliche Meinung in Frankreich den Krieg und die damit verbundene abenteuerliche auswärtige Politik des Kaiserreichs satt hat, und daß das Begehren nach ruhigen und geordneten Zuständen in Frankreich sich der Regierung sehr entschieden fühlbar machen muß, wenn der Kaiser und sein Finanzminister demselben in einer so ausgesprochenen Weise wie dieß im heutigen Moniteur der Fall ist Rechnung zu tragen sich veranlaßt sehen. Der vorwiegend finanzielle Charakter der heutigen Pariser Nachrichten verringert deren politische Bedeutung für die allgemeine Lage in keiner Weise; er ist im Gegentheil ein hochwichtiges Symptom der Lage Frankreichs, und, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein für Europa beruhigendes Symptom."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Der Statthalter von Ungarn hat an den hohen Klerus der verschiedenen Confessionen im Lande Briefe d. d. 8 Nov. gerichtet, worin er denselben seine Ernennung zum königl. Statthalter und Präsidenten des Statthaltereiraths mittheilt, indem er zugleich die sichere Hoffnung ausdrückt daß der Klerus des Landes nicht verabsäumen werde zur Erreichung des vom Kaiser ausgesteckten Ziels, im Verein mit jedem wahren und Sr. Majestät ergebenen Patrioten, hinzuwirken, worin ihn die Ueberzeugung bestärkt daß dieß auch die Interessen des Vaterlandes, der Religion und des Individuums erheischen. Was seine eigenen Gefühle anbelangt, so nährt er diese Hoffnung um so mehr da er den Klerus des Landes immer achten und lieben gelernt, und von diesem tiefwurzelnden Gefühle durchdrungen, bittet er denselben zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe in seinen Wirkungskreisen thätig zu seyn. (C. C.)

Pesth, 12 Nov. Unsere Schillerfeier beschränkte sich auf das Theater, wo das Lied von der Glocke und Wallensteins Lager bei gefülltem Haus gegeben wurde. Die Stelle: „denn das Auge des Gesetzes wacht," erweckte einen Beifall der den 1848er Gesetzen nicht gemeint war, sondern dem wiederkehrenden Rechtszustand. (Don. Ztg.)

In **Venedig** ist am 12 Nov. der Proceß beendigt worden welcher in Folge der Entdeckung eines revolutionären Emigrationscomité's in Padua eingeleitet wurde. Ein Beamter des dortigen Delegaten, Namens Giovanni Banzon, wurde wegen Verleitung zur Emigration und Vorschubleistung bei derselben zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt; allen übrigen Angeklagten konnte ihr Verbrechen nicht gehörig nachgewiesen werden. Immerhin ist es merkwürdig daß gerade ein k. k. Beamter als Hauptschuldiger bei einem politischen Verbrechen dasteht. (C. C.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 15 Nov. Es scheint daß die Verletzungen schweizerischen Gebiets durch französisches Militär und französische Gendarmerie Frankreich allgemach zu einer süßen Gewohnheit werden wollen. So eben haben die Genfer Behörden dem Bundesrath angezeigt daß eine solche sich ganz neuerdings wieder bei ihnen ereignet hat. Gestern hat französische Gendarmerie auf Genfer Gebiet, ganz nahe bei Jussy, in einer Entfernung von circa 120 Meter von der Gränze eine Verhaftung vorgenommen. Unter andern Umständen würde man aus einem solchem Vorfall gewiß nicht viel Wesens machen; nach dem aber was sich bereits ereignet hat ist es kein Wunder wenn man auch an und für sich Unbedeutendem seine Aufmerksamkeit schenkt. Jedenfalls wird der Bundesrath in Paris eine neue Reclamation zu erheben haben. Wird Hr. Thouvenel, auf irgend einen Gendarmerie-Bericht gestützt, diese Gebietsverletzung ebenfalls abläugnen? — Der Bundesrath hat die Erklärung der österreichischen Regierung „in Sachen der Bodensee-Gürtelbahn, der Ertheilung einer Concession für den Bau der Linie Lindau-Bregenz-Rheineck nicht länger zu verweigern, wenn die betreffende Gesellschaft sich gleichzeitig auch zur Erstellung einer Zweigbahn Bregenz-Feldkirch verpflichtet," der Regierung des Kantons St. Gallen sofort mitgetheilt. Es ist nicht zu bezweifeln daß sich derselbe zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen auf der von der österreichischen Regierung vorgeschlagenen Basis bereit erklärt. — Laut neuestem Genfer Bericht haben sich die HH. Fontanel,

Digitized by Google

Challet, Venel, Piguet, Vautier und Veillard nun doch noch zu der auf sie gefallenen Wahl in den Staatsrath entschlossen. Demnach ist Camperio der einzige Gewählte welcher ablehnt. Die Ersatzwahl für ihn wird am 24 November stattfinden.

⁓ **Aus der Ostschweiz**, 14 Nov. Wie es im Leben des Einzelnen zu gehen pflegt, so mischt sich auch im Volksleben der Schweiz, namentlich der Ostschweiz, trübes mit erfreulichem. Wir standen heut am Grab eines Mannes der in mehr als *einer* Beziehung seinen Mitbürgern unvergeßlich bleiben wird. Es schloß sich die heimathliche Erde von Wyl über dem Sarg des Nationalraths und anerkannten geistvollen Führers der Conservativen St. Gallens, des im 46. Jahre verstorbenen Fürsprech Joh. Jos. Müller-Troxler. Die Beerdigung erinnerte durch die Theilnahme aller Parteien an das erst kürzlich gehaltene Leichenbegängniß des Bundesraths Furrer in Winterthur. Das sprechendste Monument sind die Worte seiner heftigen Gegnerin, der radicalen „St. Galler Ztg.“: „Hohe Geistesgaben, eine umfassende und gründliche wissenschaftliche Bildung, so wie ein außerordentliches Rednertalent machten ihn zu einem der hervorragendsten Staatsmänner St. Gallens und der Eidgenossenschaft. Aber gerade bei diesem schmerzlichen Trauerfalle trat die seit 30 Jahren vergebens versuchte Einigung der beiden sich in dieser langen Zeit aufs heftigste befehdenden Parteien an den Tag. Der letzte Verfassungsrath hat sie durch sein gegen die verschwindend kleine Minderheit von nur 10 Stimmen angenommenes Verfassungswerk zu Stande gebracht. Seine Hauptzüge sind einfach: volle Freiheit der Kirche, dagegen das Schulwesen dem Staat untergeordnet. Uebrigens hat der große Rath St. Gallens im sechsten Scrutinium Fürsprech Hoffmann so wie den Kantonsschulrath Hungerbühler zu resp. Präsidenten gewählt, ein Beweis daß die Radicalen überwiegen, sich also wohl zu hüten haben den Frieden zu trüben. — Ein ferneres sehr erfreuliches Moment ist die endlich vom österreichischen Gesandten in Bern beim Bundesrath eingegangene Mittheilung der Ermächtigung zum Abschluß eines Vertrags über Anlegung der langersehnten Bodenseegürtelbahn (Lindau-Bregenz-Rheineck), unter der Bedingung einer Zweigbahn von Bregenz nach Feldkirch. Was das Verständniß der gegenseitigen Interessen nicht vermochte, dazu nöthigen jetzt die Sendungen österreichischen Getreides über Lindau, und dessen Aufstauung daselbst. Mit der zweiten den „Vereinigten Schweizerbahnen“ unerläßlichen Fortsetzung über den Lukmanier will es dagegen nicht recht vorwärts. Die Tessiner Abordnung nach Turin hat von da wieder Gegenbefehl bekommen, obgleich die große Angelegenheit — welche für Tessin eine Lebensfrage bildet — am 18 d. wieder im dortigen großen Rath zur Verhandlung kommt. Andererseits vernimmt man daß ein Engländer, Henry Villiers Sankey, in kürzester Zeit eine Gesellschaft für den Lukmanier zu Stande zu bringen hofft, von der man sich wegen der Intelligenz und des Credits des Unternehmers, so wie wegen des Rationellen der Bedingungen viel verspricht. — Der Feuerversicherungsgesellschaft „Helvetia“ wurde vorige Woche durch die Generalversammlung ohne Abänderung die Statuten-Genehmigung zu Theil. — Endlich ist es noch von Interesse daß der große Rath von St. Gallen den Abschluß eines Anlehens von 2½ Mill. Fr. zur Subvention der „Vereinigten Schweizerbahnen“ mit der „Züricher Creditanstalt“ unter sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen hat, da diese beiden Gesellschaften sich früher feindlich gegenüberstanden. — Auch Zürich selbst schreitet im Eisenbahnwesen fort, indem seine Verbindung mit der Innerschweiz durch die Zürich-Knonau-Zug-Luzerner Bahn so gut wie gesichert ist. Die Nordostbahn, welche früher eine Seelinie mit Abzweigung nach Zug protegirte, hat nun jenes erstere Project unter ihre starken Fittige genommen; wegen der Staatssubvention mit 1 Mill. Fr. wird aber durch Opposition der Mitglieder vom linken Seeufer im Züricher großen Rath ein lebhafter Kampf erwartet. Das politische Leben ist auch dort ziemlich todt, man müßte denn die verschiedene Anschauung über die Dappenthalfrage in den Zeitungen, so wie einen Injurienproceß welchen Regierungsrath Treichler gegen seinen ehemaligen socialistischen Freund K. Bürkli führte, aus dem ersterer glänzend gerechtfertigt hervorgieng, dahin rechnen. Dennoch regt sich gerade in diesem bisher zufriedensten aller Kantone mancher Keim der Unzufriedenheit und eines gewissen Zersetzungsprocesses, genährt durch die wachsende Verdienstlosigkeit.

Spanien.

Madrid, 9 Nov. Die Stelle welche in der Thronrede der Königin sich mit der römischen Frage beschäftigt ist ungenau in den französischen Blättern, aus welchen wir sie zuerst kennen gelernt haben, übersetzt worden. Sie lautet wörtlich: „Der heilige Vater, immer der Gegenstand zarter und tiefer Verehrung für alle Katholiken erregt mein beständiges Interesse und meine kindliche Sorge. Ich habe *anzuregen gesucht daß sich die Regierungen der unter seiner heiligen Leitung stehenden Nationen zu dem Zweck vereinigen*, um Mittel ausfindig zu machen ihm in seinen Staaten denjenigen Frieden und die Sicherheit zu verschaffen welche er bedarf um die hehren Functionen seiner heiligen Macht in Unabhängigkeit ausüben zu können. Meine Gefühle werden mir zur Fortsetzung dieser Anstrengung Kraft geben, indem ich dadurch die Wünsche meiner Unterthanen befriedige in deren Herzen der religiöse Glaube unserer Vorfahren lebendig fortglüht.“

(El Santo Padre, objeto siempre de tierna y profunda veneracion para todos los católicos, escita mi constante interes y mi filial solicitud. He procurado que los gobiernos de las naciones colocadas bajo su santa direcion *se reuniesen* á fin de investigar los medios de darle en sus Estados la paz y seguridad necesarias para ejercer con independencia las augustas funciones de su sagrado poder. Mis sentimientos me animarán á continuar estos esfuerzos, satisfaciendo asi los votos de mis subditos, en cuyos corazones arde viva la fe religiosa de nuestros mayores.)

Großbritannien.

London, 14 Nov.

Die alma mater Cambridge feierte dießmal den Geburtstag des Prinzen von Wales mit einem kleinen row, d. h. einer Keilerei zwischen Studenten und Philistern (gownsmen and townsmen).“ Der studentische Schlacht- und Hülferuf ist nämlich in solchen Fällen: „gown! (Burschen 'raus!“ gown heißt der Talar), worauf der Widerpart mit dem Reimwort: „town (Stadt)!“ erwiedert. Bis auf einige blutige Köpfe lief die Sache leidlich ab.

Die nach Mexico beorderten Kriegsschiffe „Sanspareil,“ „Donegal“ und „Conqueror“ haben von der Admiralität Contreordre erhalten. Ihre Abfahrt bleibt aufgeschoben bis etwas ruhigere Witterung sich einzustellen verspricht. Die genannten Schiffe liegen in Plymouth. Gleichzeitig ist aber die in Portsmouth liegende Fregatte „Shannon,“ von 51 Kanonen, beordert sich binnen zwölf Stunden segelfertig zu machen.

Der Pariser Correspondent der M. Post bemerkt: „Es ist nicht wahr daß, wie einige Blätter sagen, es der französischen Regierung gelungen sey den Papst zu bewegen daß er Franz II bitten wird Rom Lebewohl zu sagen. Im Gegentheil, neuere amtliche Depeschen melden daß in Verbindung mit Spanien daran gearbeitet wird eine Armee von 10,000 Briganti zusammenzubringen, die im Neapolitanischen einfallen soll, und daß jetzt Agenten in Paris, Brüssel und London sind um Waffenlieferungen zu bestellen.“

Der Pariser Correspondent des M. Herald schreibt: „Ein militärischer Freund berichtet mir daß die französische Armee jetzt in weit tüchtigerem Stand ist als sie am Vorabend des österreichischen Feldzugs (im Jahr 1859) war. Die Zündhütchenfabrik in Montreuil ist in voller Arbeit, und die Hälfte der Besatzung von Vincennes ist fortwährend damit beschäftigt scharfe Patronen anzufertigen. Ich glaube jedoch nicht daß dieß mit Bestimmtheit auf Krieg im Frühjahr deutet. Täglich marschirt ein Bataillon nach dem Uebungsplatz in Vincennes um Scheibe zu schießen, und da dasselbe in ganz Frankreich geschieht, so müssen sehr viel Zündhütchen und Patronen verschossen werden.“

In Dublin ward am 11 Nov. eine Demonstration in Scene gesetzt, wie sie wohl von der Polizei keines andern Staats als des englischen geduldet würde. Sie war ihrer Natur nach rein politisch oder, besser gesagt, rebellisch. Ein gewisser M'Manus, früher Handlungsreisender, war im Jahr 1848 mit O'Brien und den andern an der Spitze der berüchtigten Verschwörung gestanden, von der Jury zum Tod verurtheilt, von der Regierung zur ewigen Transportation begnadigt worden. Seitdem hatte er in Amerika gelebt, wo er als irischer Martyrer eine gewisse Rolle spielte. In Amerika ist er vor kurzem gestorben, und seine dortigen Freunde hatten den Leichnam herübergeschickt, damit er in heimischer Erde bestattet werde, oder, wie sie selbst sagten, damit Jung-Irland eine Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die englische Regierung bekomme. Der Wink wurde gehörig verstanden, und am 11 d. hat das große Leichenbegängniß des Mannes stattgefunden der im Jahr 1848 drei Tage lang berühmt gewesen war. Seit O'Connells Begräbniß war dergleichen in Dublin nicht wieder gesehen worden: ein Trauerzug von anderthalb Meilen Länge; gegen 12,000 Menschen in geschlossenen Reihen hintereinander mit Trauerflören und weißen Schärpen; sämmtliche Gewerke mit ihren Abzeichen; ein Wagen mit einem blinden Harfenschläger, dessen weißer Talar im Wind flatterte; der Leichenwagen von sechs Pferden gezogen, dahinter das irische Parlamentsmitglied, der O'Donoghue, mit Smith O'Brien zur Seite, schließlich ein Dutzend Miethwagen und ein endloser Menschenhaufen — so wurde der große M'Manus zu Grabe geleitet. Von den reicheren und Mittelclassen hatten sich bei dieser Demonstration nur sehr wenige betheiligt, und auch die katholische Geistlichkeit hielt sich ferne, denn der Verstorbene gehörte der protestantischen Kirche an. Da die Regierung der Demonstration weder militärische noch polizeiliche Aufmerksamkeiten geschenkt hatte, gieng sie ohne die geringste Ruhestörung vorüber.

Frankreich.

Paris, 15 Nov.

Der **Moniteur** bringt das Promulgationsdecret eines mit England abgeschlossenen Postvertrags, wonach Waarenmuster, Photographien, commercielle Papiere, Drucksachen ꝛc. welche von Frankreich oder Algerien nach Großbritannien, Irland und der Insel Malta geschickt werden, gegen eine Taxe von 30 Centimes per 120 Gramm s bis zu dem Bestimmungsort frankirt werden können. — Vom ehemaligen Finanzminister, Hrn. Forcade, veröffentlicht der Moniteur heute einen Bericht an den Kaiser mit dem Vorschlag eine permanente Commission zu ernennen, welche die Arbeiten wegen Wiederbewaldung der Gebirge, zur Verhütung von Ueberschwemmungen und wegen Urbarmachung der unfruchtbaren Gegenden leitet. Dem Bericht sind die Namen derjenigen Herren beigefügt, aus denen die Commission gebildet werden soll. Als Präsident ist Hr. v. Parieu, Vicepräsident des Staatsraths, vorgeschlagen. Bekanntlich gehört diese Wiederbewaldung der Berge und die Schutzbauten gegen die Ueberschwemmungen zu den großen Verbesserungsarbeiten von denen Idee und Plan vom Kaiser Louis Napoleon selbst ausgehen. Die Leser der Allg. Ztg. werden sich vielleicht noch des kaiserlichen Schreibens darüber erinnern. Was sich damals voraussehen ließ ist eingetroffen, ungeheure Summen sind bei den Schutzbauten gegen die Rhone nutzlos verschwendet und zur Wiederbewaldung ist bis heute nicht bloß so gut wie nichts geschehen, sondern die französische Forstverwaltung ist heute noch ebenso kläglich wie früher. Gerade dieses Gebiet welches klug berechnete und stätige Anstrengungen verlangt, wovon die Erfolge aber erst die künftigen Generationen ernten, ist sehr geeignet den ganzen Schwindel der kaiserlichen Verwaltung bloß zu legen. Die Reclamen mit denen die kaiserlichen Plane begleitet werden, stehen jedenfalls in gar keinem Verhältnisse zu der Energie der Ausführung und den bislang erreichten Erfolgen.

Das **Journal des Débats** widmet den gestrigen Moniteur-Erlassen drei Spalten. Es genügt wohl die Bemerkung, daß sie aus der Feder Prevost-Paradols sind um den allgemeinen Charakter derselben zu kennzeichnen. Das Journal des Débats läßt sich durch die kaiserlichen Phrasen, und die schonungslosen Enthüllungen des Fould'schen Memoires über die eigentliche Geringfügigkeit des Endresultats des ganzen Wortreichthums nicht täuschen. Daß das Bertin'sche Blatt das mit trockenen Worten am Tage nach dem Erlaß sagt, ist ein Zeichen, und zwar ein sehr sicheres Zeichen daß die öffentliche Meinung über den Imperialismus durchaus entnüchtert ist. Das Journal des Débats geht Satz für Satz des Fould'schen Memoires durch, prüft den Inhalt, und vergleicht die Lehre die Hr. Fould aus der Thatsache zieht mit der welche er daraus ziehen könnte und sollte. Dieser Vergleich kann natürlich nur sehr ungünstig für die guten Absichten oder die klare Einsicht des neuen Finanzministers ausfallen. Das Journ. des Débats beginnt den Artikel mit nachstehender charakteristischer Einleitung: „Wir reden hier nicht von dem feierlichen Brief, in welche.. er Kaiser an seinen Ursprung erinnert, und erklärt immer bereit zu seyn alle für das öffentliche Wohl unnütze Prärogativen aufzugeben. Nebenbei bemerkt, glauben wir daß dieser Brief keinen geringern Erfolg haben wird als die früher bei der Geburt seines Sohnes den großen Körperschaften gegebene Antwort. Die Gelehrigkeit des französischen Volks ist selbst in den Tagen wo es sich gehen läßt mit Stolz gemischt; man schmeichelt der lebhaftesten Neigung seines Herzens wenn man ihm huldigt, und das sicherste Mittel es mit Bequemlichkeit zu beherrschen, ist von Zeit zu Zeit zurückzurufen daß man in seinem Namen regiert.“ Das Journ. des Débats bemerkt dann daß um die Uebel in der Finanzlage zu entdecken gerade kein großer Scharfsinn nöthig war, aber daß die dagegen vorgeschlagenen Mittel nur sehr wenig daran ändern können. „Der Wechsel ist im Grunde nicht so beträchtlich als es den Anschein hat.“ Um das Budget in den festgesetzten Gränzen zu erhalten gibt es nach den Débats nur **ein** Mittel: die Ministerverantwortlichkeit. Aber Prévost Paradol bleibt bei dieser Forderung nicht stehen. Er sagt: Hr. Fould ist für sich allein ein ganzes Parlament gewesen, er hat die Rolle ausgefüllt welche die Kammer leer gelassen, und mit andern Worten: er hat der bisherigen Finanzverwaltung ein Mißtrauensvotum gegeben. Er empfieng, nach den **Débats**, dieses Votum wieder von der Pariser Börse, wo das gegenwärtige Ministerium nicht „die Majorität“ hat. — Die **Débats** freuen sich daß die Regierung, welche niemand drängt, noch droht, noch zu rathen wagt, von selbst der Erfahrung nachgegeben, und anerkannt hat daß weder sie noch das Land der **legislativen Controle** entbehren kann. „Man muß sich dem Geist der Zeit fügen, oder er zerbricht was sich ihm entgegenstellt.“ Wir werden die Regierung aufs beste unterstützen, schließt der für die Gesammtlage so bedeutungsvolle Artikel, aber im Grunde hat sie niemand nöthig: sie spricht unter allgemeinem Stillschweigen, sie befiehlt wo alle Welt gehorcht. Glücklich die Regierungen welche rechtzeitig zu hören wissen.“

Der Rückkauf der Eisenbahnen bildet nach der **Etoile belge** einen Hauptpunkt der von Hrn. Fould beabsichtigten finanziellen Reformen. Die Revue des deux Mondes berechnete im Vorjahr daß der Rückkauf der bereits erbauten und der Ausbau der bereits begonnenen Linien ein Capital von etwa 8½ Milliarden, oder eine jährliche Erhöhung der Staatsschuldrenten um 337 Mill. Fr. veranlassen, die jährlichen Erträgnisse aber nur 197 Mill. Fr. ergeben würden. Die Differenz welche der Staat jährlich zu decken hätte, würde danach 140 Mill. Fr. betragen. Gleichzeitig wird nachgewiesen daß die natürliche Folge der Verwaltung des Bahnnetzes durch den Staat die gleichzeitige Uebernahme der ganzen Eisenbahnindustrie seyn würde, es aber außerhalb der Kräfte des Staats liegen würde, diese ungeheure Verwaltung für das allgemeine Wohl so vortheilhaft zu machen als es jetzt bei der Verwaltung durch Private und Compagnien der Fall sey.*) — In der **Indépendance belge** findet sich diese unwahrscheinliche Forderung des Rückkaufs der Eisenbahnen nicht auf dem angeblichen Programm des Finanzministers, wohl aber folgende Punkte: 1) Votirung des Budgets nach Capiteln; 2) Verzichtung auf jedes Crediteröffnen ohne Votum der Minister; 3) Consolidirung der schwebenden Schuld; 4) Umwandlung der dreißigjährigen Obligationen; 5) Umwandlung aller Staatsschulden in 3 Proc.; 6) Beträchtliche Reduction der Armee; 7) die Leitung des Moniteurs durch den Finanzminister; 8) Legung der Beziehungen der Minister unter sich in die Hände des Finanzministers.

Die algerische Bank hat ihren Disconto von 7 auf 6 Proc. herabgesetzt. — Das für Mexico bestimmte französische Expeditionscorps ist (nach dem **Moniteur de la Flotte**) auf 3000 Mann festgesetzt.: 1200 Mann Marine-Infanterie, 1000 Zuaven, 500 bewaffnete Matrosen und 300 Mann Artillerie, Spahis ꝛc.

Hr. Jules Pelletier, früher Generalstaatssecretär des Hrn. Fould im Staatsministerium, tritt in der gleichen Eigenschaft in das Finanzministerium ein. Hr. Eduard Fould wird Cabinetschef seines Vaters. — Zur Feier des Namensfestes der Kaiserin findet heute großes Familienessen in Compiègne statt.

. Paris, 15 Nov. Die Reaction gegen den gestrigen Erfolg hat bereits begonnen. Man rechnet wieder. Hr. Fould selbst schätzt die schwebende Schuld auf eine Milliarde. Unter ihr sind auch die in verschiedenen Cassen genommenen Capitalien und die dreißigjährigen Obligationen zu verstehen. In Wirklichkeit muß sie 1500 Millionen bedeutend übersteigen. Consolidirt muß sie werden, und es kann dieß bloß mittelst eines starken Anlehens geschehen. In der gewissen Erwartung desselben ist es für die Capitalisten angezeigt ihre Rente jetzt zu verkaufen, da sie beim Anlehen bedeutend wohlfeiler wieder zu haben seyn wird. Daher bezweifelt man, es werde den gouvernementalen Anstrengungen gelingen die Rente auf 70 zu bringen, obgleich schon der Anfangs December fällige Coupon von 1 Fr. 50 Cent. einzunehmen ist. Im allgemeinen verharrt der Platz in der Baisse, aus welcher Position ihn bloß eine unzweideutige Verminderung des Heers und der Befestigungs- und Marinearbeiten verdrängen könnte. Es wird gerade genug Liberalismus gemacht, um die Kammer und die öffentliche Meinung nachsichtiger für das Anlehen zu stimmen. Aber welche Wendung werden die auswärtige Politik und der Militäraufwand nehmen, wenn einmal das Anlehen eingestrichen ist? Uebrigens ist die Bewilligung des Budgets nach großen Abschnitten keine ernsthafte Concession, und die Controle kann bloß wirksam seyn wenn sie sich auf jeden Posten oder Ansatz erstreckt. Auf diesem Wege muß noch um einen Schritt weiter gegangen werden. Erst heut erstaunt man recht über die Schonungslosigkeit womit der Fould'sche Bericht die Magne'sche Wirthschaft und Rechnungsführung aufgedeckt hat, und man hält Hrn. Magne nicht mehr für berechtigt als Minister ohne Portefeuille über die Finanzen in der Kammer Rede zu stehen. Das Ansehen der Regierung gewinnt dabei nichts, und das Vertrauen hebt sich auch nicht. Warum sollte nicht dieselbe Regierung früher oder später eingestehen müssen, sie habe sich auch in ihrem Nationalitätengeschäft total verrechnet, und in einen Abgrund verrannt? Der Volkswitz nennt den gestrigen Moniteur l'Acte additionnel (1815). Die Fortsetzung wird erwartet.

Belgien.

Brüssel, 12 Nov. Die Thronrede hat die durch Hrn. Frère's Wiedereintritt sehr hoch gespannten Erwartungen nicht befriedigt. Alle darin erwähnten Gesetzvorlagen sind finanzieller Natur, und von den liberalen

*) Am 31 Dec. 1860 waren in Frankreich folgende Eisenbahnstrecken concessionirt: im Betrieb 9440 Kilom. oder 1259 Meil.; im Bau oder zum Bau vorbereitet 5583 Kilom. oder 744½ Meil.; zusammen also 15,023 Kilom. oder 2003½ Meil. Außerdem waren eventuell concessionirt 1640 Kilom. gleich 219 Meil., decretirt wegen öffentlicher Nützlichkeit 370 Kilom. gleich 49 Meil. 23 Bahnen für industrielle Zwecke, zusammen 143 Kilom. oder 19 Meil. lang, sind hier nicht mitgerechnet. Fast sämmtliche im Betrieb befindliche Bahnen sind im Besitz von sechs großen Eisenbahngesellschaften, (die der Ost-, Nord-, West-, Paris-Orleans-, Süd- und Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn), nur mit Ausnahme von 255 Kilom. oder 34 Meil. welche sieben kleinern Gesellschaften gehören.

Reformen in Bezug auf Unterricht und Wahlordnung ist nichts zu sehen. Die Anerkennung Italiens ist nicht erwähnt. Nur die Phrase die auswärtigen Beziehungen des Landes setzen „in Uebereinstimmung mit den Pflichten der Neutralität“ deutet darauf hin. Der auf Holland bezügliche Paragraph ist applaudirt worden. (Köln. Ztg.)

Niederland.

Haag, 12 Nov. Das officielle Journal veröffentlicht einen königl. Erlaß, durch welchen die Entlassung des Ministers des Auswärtigen, Barons van Zuylen, angenommen wird. Hr. Strens, Minister des katholischen Cultus, ist provisorisch mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut.

Italien.

XX **Rom**, 9 Nov. Eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit bezüglich ihrer Folgen beschäftigt gegenwärtig den römischen Hof. Es ist die polnische Frage. Ein Geheimer Rath des Kaisers Alexander kam dieser Tage hier an, und überbrachte Hrn. v. Kisseleff dringende Instructionen, und die bestimmte Aufforderung den heil. Stuhl zu vermögen an die polnischen Bischöfe eine Mahnung zu erlassen. Das St. Petersburger Cabinet ist der Ansicht daß die polnische Bewegung ganz dem revolutionären Treiben in Italien ähnlich sey. Der einzige Unterschied bestehe in dem Vorwand womit man diese Bewegung zu begründen suche. In Italien ist es Victor Emmanuel, in Polen die katholische Religion; hinter Victor Emmanuel einerseits und der katholischen Religion andererseits stehen Mazzini und die Republik, die Revolution und alle ihre Ausgeburten. Das ist die Meinung und Anschauung der kaiserl. russischen Regierung. Im Vatican will man sich indeß nicht davon überzeugen; man entgegnet daß Rußland die religiöse Freiheit in Polen unterdrückte, daß der Verkehr der Bischöfe mit dem heil. Stuhl gehindert wurde, und daß, wenn Polen seine Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter mit seinem Patriotismus und seinem Nationalgefühl in gegenseitige Beziehung bringe und mit einander verwechsle, Rußland sich gestehen müsse alles gethan zu haben die Aeußerung solcher Gefühle herauszufordern. Man weigert sich also die polnischen Bischöfe und den Klerus daselbst der politischen Vorgänge wegen zurecht zu weisen. Allein auch die Polen bestürmen den heil. Stuhl zu ihren Gunsten sich auszusprechen. Sie übersenden die traurigsten Berichte über ihre schreckliche Lage, und seufzen darüber daß Rom sie schon seit so langer Zeit unter dem Drucke schmachten lasse. Fürst Constantin Czartoryski kam hieher um diese Reclamation zu unterstützen; er wurde bereits vom Papst empfangen und äußerst wohlwollend entlassen, ohne daß indeß Se. Heiligkeit auf den Grund seiner Anwesenheit speciell einzugehen schien. Die Stellung des heil. Stuhls in dieser Angelegenheit ist äußerst delicat und schwierig, sowohl rücksichtlich der russischen Regierung als der Polen; man dürfte wohl vorerst die Ereignisse abwarten.

∴ **Turin**, 13 Nov. In Aosta sind schwere Unordnungen vorgefallen, weßhalb eine Compagnie des 45. Regiments dahin abmarschirt ist. Das „Popolo d'Italia“ meldet aus Neapel daß die Umgebungen des nahen Caserta von royalistischen Banden wimmeln, von denen eine das Dorf Reale oberhalb Caserta besetzte. Die Gemeinde Trevigno in der Basilicata wurde von einer Bande besetzt welche den Notar und einige Liberale plünderte und dann ermordete.

Turin, 14 Nov. Die „Nationalités“ versichern daß Hr. Rattazzi die Intervention des Kaisers Napoleon erhalten hat um Franz II zu bestimmen Rom baldigst zu verlassen. (T. H.)

⊙ **Mailand**, 11 Nov. Der König hat durch Decret vom 9 d. dem Marineminister General Menabrea den Grafentitel verliehen. — Gestern Morgens gegen 8 Uhr kam der ehemalige Priester Raffael Verdoschi von Gallipoli (Terra d'Otranto) zu dem Advocaten Gaud. Somaruga in der Straße Bagutta. Ersterer gibt sich gegenwärtig für einen homöopathischen Arzt aus, und wurde dem Dr. Somaruga von einer angesehenen Person vorgestellt, so daß dieser nicht Anstand nahm sich in nähere Beziehungen mit dem Homöopathen einzulassen. Sie unterhielten sich einige Zeit mit einander, und Verdoschi bat dann den Advocaten ihm ein Gesuch an die Quästur aufzusetzen, worauf dieser sich auch alsbald an den Schreibtisch setzte und zu schreiben begann. Kaum hatte er indessen vier Zeilen geschrieben, als ihm sein Client rücklings mit einem Hammer einen Streich in das Genick versetzte; Somaruga, der nicht tödlich getroffen war, erhob sich, eilte zum Fenster, stieß dasselbe durch und rief um Hülfe. Indessen hatte ihm Verdoschi noch einige Streiche auf den Kopf versetzt, mußte aber endlich davon abstehen, weil der Hammerstiel entzwei gebrochen war. Inzwischen war ein gewisser Pellegrini herbeigeeilt, der den Mörder an der Kehle packte und der Polizeiwache übergab, die ihn ins Criminalgefängniß ablieferte. Dieser Verdoschi war voriges Jahr nach Mailand gekommen, und heirathete ein Mädchen aus Trient mit Hülfe eines protestantischen Geistlichen. Als jedoch die Mitgift aufgezehrt war, verließ er seine Frau, und suchte und fand leichtgläubige Leute die sich von ihm homöopathisch behandeln ließen. Die Absicht des Verbrechers war keine andere als den Advocaten zu ermorden und dann zu berauben. — Die „Lombardia“ schreibt daß die aus Turin eingelaufenen Briefe auf die Gefahren der eintretenden finanziellen Krisis aufmerksam machen. Man spricht bereits von mehreren bevorstehenden Fallimenten. Die Börse ist beunruhigt.

Türkei.

Trebinje, 31 Oct. Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages lassen sich heute folgende Einzelheiten berichten. Der Brigadier Mahmud Pascha suchte gestern mit beiläufig 2500 Mann Baschi Bozuks und Territorialen, unterstützt von vier Feldstücken, die Aufständischen unter Vukalovich bei Ljubovo von drei Seiten zu umzingeln. Obwohl der Feind nur 4 bis 500 Mann stark war, wurden die Türken dennoch gegen Erwarten geschlagen und bis zu den Höhen von Trebinje verfolgt, was man aus den Häusern der Stadt genau beobachten konnte. Die Zahl der Todten belief sich türkischerseits auf 60 bis 70, die der Verwundeten auf etwa 25. (?) Die Baschi-Bozuks der Kraina haben sich sehr wacker gehalten und (bekanntlich) ihren Bimbaschi verloren. Vukalovich drang darauf gewaltsam in das Kloster zu Duzi, und brannte 11 Häuser nieder die zum Kloster gehörten. Außerdem wurden noch zwei türkische Dörfer angezündet, ohne daß sich die Einwohner vertheidigten; diese flüchteten vielmehr über den Fluß. In der Stadt herrscht unter dem Militär und Civil große Verwirrung und Niedergeschlagenheit. Wie man sagt, hat Vukalovich gestern noch eine Verstärkung von 400 Montenegrinern an sich gezogen, und man nimmt an daß er einen Flußübergang bewerkstelligen, die Dörfer jenseits angreifen, und dann auch die Telegraphenlinie unterbrechen könne. Man erwartet jeden Augenblick die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Die Desertion reißt unter den Baschi-Bozuks in besorgnißerregender Weise ein. Omer Pascha erwartet Verstärkungen aus Mostar. Die Aufständischen von Piva haben nicht, wie man anfangs glaubte (am 26 oder 27 d. M.), die gesammten Streitkräfte Omer Pascha's, sondern nur das Lager der Baschi-Bozuks angegriffen, erst später erstreckte sich der Kampf auf die ganze Linie. Mit Anbruch der Nacht mußte sich Omer Pascha zurückziehen, um die bedeutenden Verluste nicht noch zu ve größern. (Don. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 16 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 21,203 Sch., wovon 17,769 Sch. verkauft und 3434 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 32 kr. (gefallen um 28 kr.), Korn 15 fl. 6 kr. (gestiegen um 18 kr.), Gerste 13 fl. 25 kr. (gefallen um 3 kr.), Haber 6 fl. 47 kr. (gefallen um 6 kr.). Die Reste bestunden in 1381 Sch. Weizen, 342 Sch. Korn, 1627 Sch. Gerste, 84 Sch. Haber. Umsatzsumme 254,407 fl.

Paris, Nov. 3proc. 69.50; 4½proc. 96.80; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 762.50; piem. 5proc. 69.80; röm. 71¼; span. innere Sch. 48¼; innere 3proc. 48¼; 1proc. 42; passive (neue) 17¼; Zaragoza 532.50; Röm. 221.25; Orleans 1342.50; Nord 987.50; Ost 576.25; Dauphiné 547.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 660; West 540; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 511.25; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 410.

Paris, 15 Nov. Der heute im Moniteur veröffentlichte Bankbericht ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 20 Millionen, dagegen eine Zunahme des Portefeuilles um 27 Millionen. Der Banknotenumlauf hat sich in dem verflossenen Monat um 38 Millionen vermindert, ferner haben sich die Vorschüsse auf Baaren um 12 Millionen, auf Eisenbahnen um 7½ Millionen, und diejenigen auf Rente um 1 Million vermindert. Das Guthaben des Staats hat nur um 1 Million abgenommen; hingegen hat sich dasjenige der laufenden Rechnungen um 12 Millionen vermehrt. Folgendes sind die Hauptpositionen: Baarvorrath 285 Millionen. Portefeuilles 607 Mill. Vorschüsse auf Baaren 20 Mill., auf Rente 27 Mill., auf Eisenbahnen 48½ Mill. Banknotenumlauf 723½ Mill. Guthaben des Staats 56½ Mill. Guthaben der laufenden Rechnungen 167 Millionen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅞; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¼; von 1858 102; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 150½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 118; Paris 93¼; Wien 84¼.

. **Wien**, 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 67.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120.25; von 1860 82.70; Bankactien 760; österr. Credit-Mobilier-Actien 182; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278.25; Nordbahnactien 204.40; Westbahn-Prioritätsactien 101.10. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.30; London 139.15.

* **London**, 15 Nov. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ueber Litteraturgeschichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottschall. Fortsetzung.) — Wien. — Deutschland. (München: Theater. Germersheim: Die gezogenen Kanonen. Thüringen: Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Verhandlungen der ungarischen Hofkanzlei mit einigen Obergespanen. Die Mur-Insel. Disponible Beamte). — Italien. (Turin: Das Cavour-Denkmal. Chiavone in Sora. Ein Adjutant Cipriani's in Neapel überrascht. Auf Cialdini.) — Rußland und Polen. (Warschau: Lüders. St. Petersburg: Ueber die Studentenunruhen. Struve.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Gesetzgebende Versammlung. Die Gesetze über die Zulassung zur Advocatur. Die Postverspätung.) — München. (Die bayerische Staatsschuld. Unterstützung für Lappland von König Ludwig. Die Bahn nach Miesbach.) — Aus Oberösterreich. (Municifenz des Erzherzogs Franz Karl und die Saison in Ischl.) — Triest. (Verfassungsfreundliche Städtewahlen.) — Pesth. (Die Polizeisection des Magistrats.) — Hermannstadt. (Wahlen für die sächsische Nationsuniversität.) — Athen. (Ein englisches Geschwader. Kammervorlagen.) — Beyrut. (Ein neues Verwaltungssystem erwartet.)

Ueber Litteraturgeschichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.

(Fortsetzung.)

R. Wenn Gottschall im Hinblick auf Schmidt sagt: mit der Behauptung unsere deutsche Nationallitteratur sey im Verfall begriffen, oder habe mit Schiller, Goethe und den Classikern den geistigen Boden so erschöpft, daß er, um sich zu erholen, einige Zeit habe brach liegen müssen, befinde er sich, ohne die neueren Entwicklungen zu überschätzen, doch im vollkommensten Widerspruch, so könnte man zu der Meinung verleitet werden, die minder günstige Gesinnung Schmidts gegen die neueste Poesie werde ihren Grund darin haben daß er bei den Classikern den Gipfel aller wahren Kunst und Poesie finde, und einen Fortschritt über sie hinaus nicht für möglich halte. Nichts wäre irriger als diese Voraussetzung. Gerade Schmidt ist es welcher den Größen des deutschen Parnasses gegenüber die allerfreieste, gegen Jean Paul z. B. wohl nur allzu freie, kritische Haltung einnimmt; er am allerwenigsten findet den Höhepunkt der deutschen Nationallitteratur in der aristokratischen Kunstpoesie des classischen Zeitalters. Im Gegentheil spricht er sehr nachdrücklich seine Ueberzeugung aus daß unsere gegenwärtigen Zustände, im ganzen betrachtet, höher stehen als die von 1790, höher als die von 1817. Jener ärmlichen Zeit mit ihren kleinlichen Schranken, mit ihren elenden Formen, waren Goethe und Schiller erlösende Götter. Wir sind ihnen jetzt im Durchschnitt näher gekommen, während unsere poetischen und philosophischen Führer in der Bildung zurückgegangen sind. Die Ideen welche damals ein Vorrecht Einzelner waren, sind jetzt Gesammtgut der Nation. Noch wissen wir zwar nicht recht was wir damit machen sollen, wir haben uns vielmehr bei allen Versuchen die kläglichsten Blößen gegeben; aber selbst die Möglichkeit solcher Versuche ist ein Fortschritt.

Das ist doch gewiß modern, noch moderner als Gottschall; dieser ist von der Poesie d: Gegenwart befriedigt, Schmidt hat eine Poesie der Zukunft im Auge.

Hier also, im Gegensatz des Classischen und Modernen, steckt der Kern der Sache gewiß nicht. Schmidt erkennt das Moderne an, und Gottschall sollte es, vermöge der Consequenz seiner eigenen theoretischen Grundsätze, ebenso verwerfen. Die ethischen und ästhetischen Grundsätze beider sind sich allerdings so ziemlich gleich, sonst könnte ja die Behandlung der classischen und romantischen Periode nicht bei beiden gleich meisterhaft seyn. Aber während der eine diese theoretischen Grundsätze in Fleisch und Blut verwandelt hat, und sie mit einer oft übertriebenen, eigensinnigen Starrheit bis auf ihre letzten Consequenzen verfolgt, wendet sie der andere mehr nur äußerlich an; er läßt mit sich handeln, gibt ab und zu, nicht aus persönlicher Laune, sondern seine anerkennende Billigkeit „geht aus einer Nöthigung der Zeit hervor, als der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung." Nach seinen eigenen Grundsätzen erwartet man oft von Gottschall, er werde über eine Erscheinung den Stab brechen müssen; alles drängt darauf hin, er hat auch schon den Anlauf genommen, aber mit einemmal ist es als werde sein Thier unter ihm unruhig, er bricht dem Tadel die Spitze ab, und segnet wo er fluchen sollte. Das geschieht, wie gesagt, nicht aus Laune; sein Wohlwollen ist der nothwendige Ausdruck seiner ganzen Stellung zur Sache. Denn, um es kurz zu sagen, er betrachtet die Litteratur als Litterat, als Belletrist und Schöngeist; Schmidt aber sieht sie mit dem Auge des Gelehrten, des Philologen und Historikers an.

Auf diese Verschiedenheit der Auffassungsweise wird es wesentlich ankommen; durch sie ist ebenso die verschiedene Darstellung wie die verschiedene Aufnahme der beiden Werke von Seite des Publicums bedingt. Beiderlei Auffassung ist berechtigt, und hat ihre eigenthümlichen Vorzüge, wie auch wieder ihre besondern Nachtheile. Das Publicum ist in dieser Beziehung in seinen Sympathien eben so getheilt wie die Schriftsteller so weit auseinander gehen. Es ist natürlich daß da wo das litterarische Interesse im engeren Sinne vorherrscht, auch die Stimmung für die Litteratur, zumal die belletristische, günstiger ist, denn „niemand hat sein eigen Fleisch verschmähet." Von diesem Standpunkt aus muß dann die mehr gelehrte, historische Betrachtungsweise pedantisch, philiströs und sauertöpfisch erscheinen.

Ein jeder weiß wohl aus eigener Erfahrung wie der allgemein Gebildete überhaupt vom specifisch Gelehrten wenig hält, wie er ihm wohl ein reicheres positiveres Wissen zugesteht, dagegen an Genialität des Empfindens und Verstehens, an ästhetischem Tact ihm weit überlegen zu seyn und ein angeborenes Organ zu haben glaubt, das jenem ganz abgehe. Es ist daher in der That nur „der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung" wenn Gottschall seinem Rivalen Schmidt zwar alle möglichen Verdienste einräumt, im Grund ihn aber doch für nichts weiter hält als für einen „Magister," der sich in Beziehung auf Hervorbringungen des Genie's das Apellische ne sutor ultra crepidam sollte gesagt seyn lassen. Er spricht das geheime Gefühl von Tausenden aus, wenn er sagt: „Die fertigen, historischen oder kritischen Maßstäbe die man aus der Rüstkammer sittlicher Ueberzeugung hernimmt, reichen nicht hin um poetische Größen damit zu messen, dazu muß man vor allem ein Organ haben für die Bedeutung des dichterischen Talents; es gehört dazu die feinste Empfindung für das Intensive der dichterischen Kraft, ein Tact des Anempfindens, eine Feinheit des Herausfühlens, die eben so wie das dichterische Talent eine angeborne ästhetische Anlage ist." Ganz aus dem allgemeinen Bewußtseyn ist es heraus geredet daß die scharfsinnige Analyse anerkannter Meisterwerke zu schreiben keine Kunst sey, daß es aber etwas ganz anderes sey mit werdenden Größen, daß man z. B. alles wetten dürfte ob es einem Mann wie Schmidt, mit aller seiner Bildung und seinem Scharfsinn, jemals gelungen wäre einen Shakespeare und Schiller von einer Menge Gleichstrebender zu unterscheiden.

Es ist nun freilich bequem, und mitunter auch für die Sache selbst förderlich, wenn man keine fertigen Maßstäbe irgend einer Art, keine strengen Principien und Grundsätze hinzubringt; andererseits aber ist es gewiß auch immer etwas mißliches wenn man sich ausschließlich auf diesen Tact des Anempfindens, auf die Congenialität mit dem poetischen Talent als auf eine angeborne Anlage verläßt, denn wenn irgendwo, so liegt ja gerade hierin das Wesen des Dilettantismus mit allen seinen Schwachheiten und Unzuträglichkeiten.

Die Einwirkung des mehr litterarischen oder historischen Standpunkts gibt sich zunächst in der Methode kund, d. h. in dem Verhältniß welches auf beiden Seiten die Kritik und die allgemeine geschichtliche Darstellung gegen einander einnehmen. Daß dieß ein Hauptpunkt und eine der schwierigsten Fragen für die Litteraturgeschichte ist, wird man leicht einsehen. Schmidt ist sich auch vollkommen bewußt wie viel es darauf ankommt hier das richtige Verhältniß zu treffen. Die Kritik ist ihm, wie er selbst sagt, immer die Hauptsache; damit aber, meint er, lasse sich die geschichtliche Darstellung wohl vereinbaren. Diese Behauptung, daß ihm Kritik die Hauptsache sey, müssen wir für eine Selbsttäuschung halten. Allerdings sind seine Kritiken einzelner Werke, z. B. einzelner Dramen, oft sehr ausführlich, so ausführlich daß er nach unserer Ansicht fast das Maß des für eine Litteraturgeschichte Zuläßigen überschritten hat; offenbar aber geht ihm doch der allgemeine culturhistorische Zusammenhang über alles, und zwar, wie wir glauben, nicht mit Unrecht. Der Mißstand der sich fast unvermeidlich hieraus ergibt, ist nun dieser: daß unter dem Allgemeinen das Concret-

Gewalt leidet, daß das zeitliche und persönliche Interesse dem sächlichen nachsteht. Was wir an seiner französischen Litteraturgeschichte in noch höherem Grad auszusetzen haben, findet auch in der deutschen statt: oft ist, was sich in den meisten Beziehungen eng berührt, weit auseinander gerückt, und umgekehrt werden wir nicht selten überrascht durch eine Nachbarschaft an die wir nicht gedacht hätten. Gottschall hat hier entschieden Recht, wenn er gegen Schmidt sagt: er habe vorzugsweise die allgemeine geistige Entwicklung im Auge, und suche die einzelne dichterische Erscheinung unter ihren Gesichtspunkt zu rücken; er habe damit eine Betrachtungsweise welche wohl den Entwicklungsgang der Wissenschaft angemessen darzustellen vermöge, auf ein Gebiet übergetragen auf das sie weniger passe. Ein Kunstwerk oder eine poetische Persönlichkeit sey eine fertige Welt für sich selbst, eine Entelechie, und wolle als solche, losgelöst von allen übrigen Beziehungen der Welt, betrachtet werden. Die einzelne poetische Persönlichkeit und ihre Entwicklung gelte nun für Schmidt auf seinem allgemeinen historischen Standpunkt zu wenig. Was bei dieser Methode seine allgemeinen Capitel, und insbesondere diejenigen welche wissenschaftliche Stoffe behandeln, gewinnen, das verliere wieder seine Darstellung der poetischen Gebiete und besonders die Charakteristik der einzelnen Dichter.

Die Loslösung von allen übrigen Beziehungen der Welt, die rein litterarische Betrachtungsweise, hat nun freilich, wie wir bald sehen werden, auch wieder ihre sehr bedeutenden Schattenseiten, aber das ist nicht zu läugnen daß vor dem unerbittlichen Gang der geistigen Entwicklung bei Schmidt die poetischen Persönlichkeiten dahinschwinden wie die Rothhäute vor den Feuerwaffen und dem Feuerwasser der Weißen, bis er wie Robinson Crusoe mit seinem „Freitag" allein auf der Insel steht. Und auch dieser ist zuletzt angesteckt von der allgemeinen Seuche; da ist keiner gerecht, auch nicht einer. Denn auch darin müssen wir Gottschall Recht geben, und finden einen Beweis seines glücklichen „Anempfindens" darin daß er an dem Freytag'schen Roman, abgesehen davon daß derselbe in Beziehung auf Composition und Form der Darstellung ganz entschieden über Gebühr gepriesen worden ist, namentlich auch die Intention bezweifelt die man ihm unterlegen will. Auch wir hatten die Empfindung daß der Verfasser von „Soll und Haben" im Grunde seines Herzens sich weit mehr nach den Fleischtöpfen Wilhelm-Meisterlicher Bildung sehnt als für die Arbeit des deutschen Volkes begeistert ist.

Wenn wir aber auch bei Schmidt von der Kritik des Einzelnen uns öfters nicht befriedigt fühlen, so entschädigt uns dafür die wissenschaftliche Darstellung des Ganzen, und wenn wir mit der Gesammtauffassung nicht ganz einverstanden sind, so zieht uns wieder die Schärfe der einzelnen Ausführungen an. Was man auch auszusetzen habe, das Buch behält immer einen ungemeinen Reiz, es zieht uns an selbst wo wir es entschieden einseitig finden, und dieses sein Prästigium beruht nach unserer Ueberzeugung eben auf der Kraft der Gesinnung, auf der Schärfe der Auffassung und Darstellung, auf dem Gesammteindruck einer wissenschaftlich durchgebildeten Persönlichkeit. Sehen wir nun aber was bei der andern, der mehr litterarischen Methode herauskommt: ob Gottschall, indem er die Scylla einer das Einzelne der allgemeinen Entwicklung zum Opfer bringenden wissenschaftlichen Strenge vermeiden will, nicht in die Charybdis weicher, grundsatzloser Verschwommenheit verfällt. Wollte man malitiös seyn, so könnte man zur Charakterisirung seiner Methode kaum etwas nachtheiligeres und empfindlicheres sagen, als was ein schon erwähnter Recensent im besten Glauben und in lobpreisender Absicht beibringen zu müssen glaubt: Gottschall, von der richtigen Voraussetzung ausgehend daß das Publicum des trockenen Tones satt sey, kleide seine Beurtheilungen in die graziöse Form der jüngeren Autoren, und suche mit kräftigen Schlagwörtern breite Auseinandersetzungen zu vermeiden. Solchen Recensenten gegenüber hätte Gottschall wahrhaftig alle Ursache auszurufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Denn diese Worte enthalten doch gewiß nichts anderes als eine sehr graziöse Schilderung der oberflächlichen belletristischen Manier. Wenn wir aber an pedantischer Magisterweisheit keine besondere Freude haben, so ist unser Vorurtheil für die graziöse belletristische Leichtigkeit zum mindesten um nichts günstiger, während freilich dem jüngeren Geschlecht der Autoren und Litteraten nichts erwünschter ist als wenn es des trockenen Tons los wird, und, statt auf breite Auseinandersetzungen merken zu müssen, sich in blendenden Schlagwörtern gehen lassen kann. Da „scheint es ihm recht wohl zu seyn," und wird es sich recht seiner „Congenialität" bewußt.

So schlimm als sein Panegyriker erwarten lassen könnte, ist es nun zum Glück bei Gottschall nicht. Er geht den allgemeinen Einleitungen und Auseinandersetzungen nicht gerade aus dem Weg; aber freilich es ist ihm auch kein besonderer Ernst damit. Daß sie von falschen Principien ausgiengen, kann man nicht sagen: aber das ist gerade der Fehler daß man ihnen diesen Vorwurf nicht machen kann. Wir sind in einem ähnlichen Fall wie Lessing mit den Freimaurern, die ihn fragten: er werde doch nichts gegen Staat oder Religion bei ihnen gefunden haben? und denen er antwortete: „Ich wollte, ich hätte es, so hätte ich doch etwas gefunden." Seine Anschauung ist eben die conventionelle; wir können es auf keine andere Weise kürzer und anschaulicher bezeichnen. Das hat ohne Zweifel auch jener andere, verdächtig lobende Kritiker im Sinn, der da meint: Gottschalls Behandlung sey mit der Schmidts ziemlich übereinstimmend. Er verläugnet vielfach seine persönlichen Sympathien, oder gibt ihnen wenigstens keinen starken und scharfen Ausdruck, sondern hält sich an das allgemein Recipirte; was er sagt, ist richtig, und „thut niemand nichts leids," aber man hat das Gefühl: um ein gutes Wort könnte es auch ganz anders lauten. Das allgemeine Wohlwollen Gottschalls rührt, zum Theil wenigstens, doch auch daher daß er zu wenig „fertige Maßstäbe," d. h. grundsätzliche, mit sich bringt. Die allgemeinen Capitel sind auch weniger seine Sache; er eilt dem Concreten, Lebendigen, der einzelnen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung zu: „für einen Todten ist er nicht zu Haus, ihm geht es wie der Katze mit der Maus." Wenn es zur „Besprechung" kommt, dann ist der Mann der mitten in der lebendigen Strömung der neuesten Litteratur steht, erst recht in seinem Element. Dabei kommt aber die Persönlichkeit nach unserer Meinung so wenig zu ihrem Recht als bei Schmidt, ja im Grunde noch viel weniger. Wenn es eine Qual für sie ist in spanische Stiefeln eingeschnürt zu werden, so kann es ihr andrerseits doch auch wieder nicht wohl dabei seyn wenn man sie so ganz zuchtlos und wild, lose und schlotterig laufen läßt. Die Gefahr dem Zusammenhang der allgemeinen Entwicklung zulieb da und dort gewaltsam in den Rahmen gespannt zu werden, laufen die Persönlichkeiten bei Gottschall allerdings nicht, dagegen sind sie nicht sicher bloß aus Laune und Zufall oft in die wunderlichste Gesellschaft zu gerathen. Gottschall ist kein wissenschaftlicher Prokrustes, aber ein drolliger Eulenspiegel, der Groß und Klein zusammenbringt, „wie's der Hirt zum Thor hinaustreibt." Die beiden Humboldt z. B. mit Fürst Pückler-Muskau, Adalbert v. Chamisso und Varnhagen v. Ense unter der Firma: Deutsche Originalcharaktere — das ist doch gewiß eine sonderbare Genossenschaft. Was sind deutsche Originalcharaktere? Von den Genannten hat auf jeden Fall nur A. v. Humboldt Anspruch auf diese Bezeichnung. Der Verfasser macht auch keinen Versuch uns eine Definition zu geben, sondern eröffnet sein Capitel mit der Bemerkung: um die Litteratur aus dem selbstgenügsamen Kreise der Romantik hinaus in das öffentliche Leben zu drängen, dazu habe noch bedeutender als die liberale Geschichtschreibung eine Reihe von Persönlichkeiten gewirkt, die theils ganz andere poetische Perspectiven in der realen Welt eröffneten, als sie die Traumwelt der Romantiker erschlossen hatte, theils den Zusammenhang der classischen Ueberlieferung und des guten von den Romantikern mißhandelten Geschmacks aufrecht erhielten, theils durch eine vielseitige den Interessen des modernen Lebens zugewendete Beweglichkeit die Aufmerksamkeit der Nation fesselten. Nach diesem wird frischweg „der Nestor der europäischen Wissenschaft, Alexander v. Humboldt (1769—1859)" behandelt u. s. f. Das heißt sich doch die Sache etwas gar zu leicht machen. Wer nicht schon vorher die intimeren litterarischen „Bezüge" ziemlich genau kennt, wird aus den angeführten Schlagwörtern nicht klug werden wie der Autor dazu kam diese Männer zusammen zu gruppiren, die hier wie auf der verlornen Schildwache stehen, während doch jeder von ihnen so leicht an seinem rechten Ort unterzubringen gewesen wäre.

(Schluß folgt.)

Wien.

| **Wien**, 12 Nov. Ich besuche Wien gewöhnlich im Herbst, und es war mir besonders in diesem Jahr eine Wohlthat die prächtige Stadt und das riesige Leben welches sie erfüllt wieder zu sehen. Wie im Verkehr mit Menschen der erste Eindruck selten ein trügerischer ist, so wird man auch im allgemeinen richtig gehen wenn man Völker, Staaten und Städte nach der Empfindung beurtheilt welche dieselben in dem Moment auf uns machen wo unsre Seele und unsre Sinne, vollständig ausgeruht, ihnen zum erstenmal unverstimmt gegenüberstehen und mit vollen Zügen ihr Wesen aufnehmen. In solchen Augenblicken macht Wien auf jeden Besucher einen großartigen Eindruck, und keinem, der sich mit den Fragen der Zeit beschäftigt, wird hier die Ueberzeugung ausbleiben daß in diesem vollfluthigen Leben eine Einheit herrscht: die Einheit großer gewaltiger Interessen, die über alle nationalen Unterschiede triumphirt und noch manches Vorurtheil kleindeutscher Gehirne überspielen und wegschwemmen wird. Ich kam am 9 November an. Am 10, Sonntag, führte mich der Zufall in den großen Saal des Sophienbades, wo Joseph Strauß, der zweite Sohn des berühmten Walzercomponisten, mit seiner Capelle spielte. Ich ziehe die Wiener Tanzmusik jeder andern vor: ihre sehnsüchtigen und doch wieder von unendlicher Lebenslust übersprudelnden Weisen schlagen alle andern aus dem Feld, und wenn Musard, der kürzlich mit seiner Capelle aus Paris hierher kam, gegen Strauß den Kürzeren zog, so finde ich das sehr begreiflich. Gegen die Mitte des Con-

erits hörte ich einen schönen Marsch, der mir fremd war. Kaum waren seine letzten Töne verklungen, da brach in dem großen, prächtig decorirten und von vielen Hunderten von Menschen erfüllten Saal ein donnernder Beifallssturm los, der nicht enden wollte, bis Joseph Strauß wieder erschien und „Was ist des Deutschen Vaterland" spielte. Noch einmal wiederholte sich nach Beendigung dieses Stückes der Sturm, noch einmal mußte Strauß ein patriotisches Lied spielen. Anfangs war mir die Sache ein Räthsel, dann aber erinnerte ich mich des 10 Novembers, und ich hörte daß der zuerst gespielte Marsch der von Meyerbeer zur Schillerfeier componirte Schillermarsch war. Ich muß sagen daß mich diese aufrichtige begeisterte Huldigung tief ergriffen hat, gerade in Oesterreich, welches Leute die das Deutschthum gepachtet haben wollen so sehr mit Gehässigkeiten zu überschütten lieben. Nichts gemachtes störte bei der Demonstration, sie schien ein Herzensbedürfniß, und als solches brach sie los. An demselben Abend wurden im Burgtheater, „Die Piccolomini" aufgeführt, am Tage vorher waren Laube's „Karlschüler" trefflich gegeben worden, und für den 11 d. las ich „Wallensteins Tod" angekündigt. Von einem Freunde erfuhr ich zu gleicher Zeit daß der Wiener Zweigverein der Schillerstiftung sich des besten Gedeihens erfreue, daß ihm die Theilnahme des Kaisers gesichert sey, und daß die österreichische Regierung Schritte gethan habe um den Staat, dem in dieser Angelegenheit der Vorrang und die Initiative gebühre, zu veranlassen bei dem Bunde den Antrag zu stellen die Schillerstiftung zu einer Angelegenheit des deutschen Bundes zu erklären. Ich theile Ihnen mit was ich gesehen und gehört habe; wenn es nicht ganz ohne Interesse ist, so gönnen Sie ihm ein Plätzchen in Ihrem Blatte.

Deutschland.

München, 13 Nov. Zu den geringfügigern Novitäten unserer Hofbühne gehört ein einactiges Lustspiel von v. Moser, betitelt „Ein Stoff bei Schulze", aus dem Berlinerischen „Ein Stoff bei Gerson" in das Münchnerische übersetzt. Es ist eine jener schwachseligen Eintagsschöpfungen in welchen unter einem Dutzend von Scenen, die sich im bühnengemäßesten Waschweiberdialog abhaspeln lassen, ein Conflict von Nichts mit Nichts zum glücklichen Ende geführt wird. Wen kann es interessiren ob des Geheimraths Frau sich am Ende wirklich ein Kleid beim Kaufmann Schulze im Bazar kaufen darf, und die Gattin des Assessors mit gleicher Freude überrascht wird? Indessen zeigte sich an dieser Blüette wiederum wie ungleich mundgerechter auch unsern Schauspielern der Conversationston steht. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin jenem Ihrer Mitarbeiter zu entgegnen welcher über die noch andauernde Vacanz des vielumstreiten Intendantenthrones unserer Hofbühne sich etliche Thränen abgepreßt hat. Daß der dermalige Zustand unserer Bühnenleitung ein mangelhafter, weil er ein halbfertiger ist, leuchtet jedem ein, nur liegen die Mißlichkeiten nicht da wo sie hier gesucht werden. Fürs erste ist der auch von dem Opernrecensenten der Süddeutschen Ztg. erhobene Jammer über das chronische Erhöhen der Parquetsitzpreise eine Frage welche, solange es mit der Würde einer solchen Anstalt zu betreiben möglich ist, lediglich durch die nationalökonomischen Grundsätze von Ausgebot und Nachfrage regulirt werden kann, ohne daß die Interessen der Kunstanstalt dabei leiden müssen, und dieß um so unbedenklicher, als ja sogar die Mehrzahl unserer größeren Stadttheater in Deutschland höhere Eintrittspreise kennt. Auch liegt in der Thatsache an sich, daß eine Kunstanstalt Geld einbringt, wohl noch kein Vorwurf. Soll aber auch einerseits zugegeben werden daß die Rücksicht auf die Rundung der Einnahmssummen eine von den leitenden der gegenwärtigen Verwaltung sey, so kann auf der andern Seite doch die Thatsache nicht geläugnet werden daß, trotz der Zwitterstellung welche der dermaligen Leitung eine Hand auf den Rücken bindet, von dieser für die Anforderungen der Aesthetik und des guten Geschmacks verhältnißmäßig mehr geleistet worden ist als von ihren Vorgängern seit 18 Jahren — Dingelstedt's Periode selbstverständlich ausgenommen. Die Rüstkammer aus welcher der fragliche Aesthetiker seine Waffen geholt, ist nun freilich eine eigenthümliche, nämlich die Balletgarderobe. Zweifelsohne sind die rothbehosten Teufeleien vor der Unterwelt des Gluck'schen Orpheus ebenso abgeschmadt wie die, nach Art der Verbeugung vor den Heiligenbildern in katholischen Kirchen vorgenommenen, Balletcorpsbegrüßungen vor dem Grabmal der Eurydice. Diese und andere Alfanzereien finden bei jedem vernünftigen Zuschauer ein mitleidiges Lächeln, sind aber in der That doch von zu kleinlichem Belang, um in sorgfältigen Aufführungen, wie die hiesigen des Orpheus sind, Störungen verursachen zu können. Wir wollen gar nicht einmal von jenen Menschen reden welchen, wie dem Schreiber dieses, da wo das Ballet anfängt, nicht nur der Begriff der Antike, sondern auch noch mancher andere vom Aesthetischschönen aufhört, wir fragen nur: wer mag sich's denn einfallen lassen, an die Aufführung jener tragisch-romantischen Versificirung des Mythus den Maßstab des nach antikem Wissen Schicklichen oder Unschicklichen zu legen, und etliche Regiefehler zu unverzeihlichen Sünden der Oberleitung breitzuwallen? Verstoßen der Text des Eros zu Ende des ersten Actes und die Liebesausdrücke im dritten vielleicht weniger gegen den Sinn der Antike als ein rothhaariger Figurant und ein pappendeckelner Acheron? Wahrlich, nach unserem bescheidenen ästhetischen Glauben hat sich der Geist der Antike hier ganz in die Musik geflüchtet, dorthin aber zu vollgültiger Entschädigung für all den anderen ob mehr oder weniger correcten romantischen Firlefanz.

** **Germersheim,** 12 Nov. Auf Ihre Correspondenzen aus München vom 2 und 8 d. M. dürften folgende Zeilen als Ergänzung und theilweise Berichtigung dienen. Die Aufgabe der Construction eines leichten Feldzwölfpfünders (glattes, nicht gezogenes Rohr) gieng 1854 vom Kriegsministerium Lüder aus, und wurde der Artillerie-Berathungscommission gestellt. Referent war der damalige Oberstlieutenant, jetzige Generalmajor Hütz, der den besagten leichten Zwölfpfünder, welcher bereits für die Feldbatterien mit Ausnahme der reitenden in der k. bayerischen Artillerie eingeführt ist, in Antrag stellte. Da jedoch die Artillerie-Berathungscommission diesen Antrag und selbst die Versuche mit 4 gegen 2 Stimmen (Generalmajor v. Pöllath und Oberstlieutenant Hütz) verwarf und am Sechspfünder festhielt, so kann sie unmöglich diese Erfindung für sich in Anspruch nehmen, wie der Artikel vom 8 d. M. zu verstehen gibt. Die Folge dieser Abstimmung war auch daß der Antrag vier Jahre, während der ganzen Dauer des Kriegsministeriums Manz, unberührt liegen blieb, und erst beim Wiedereintritt des Generallieutenants v. Lüder als Kriegsminister die Versuche mit diesem Geschützrohr angeordnet wurden. Wenn daher die Priorität der Erfindung dem Generalmajor Hütz nicht bestritten werden kann, so gebührt die Ehre der Ausführung allein dem Feldzeugmeister v. Lüder. Daß in Folge der Versuche einige Abänderungen nöthig wurden, ja erst durch diese ermittelt werden konnten, ist bei allen Erfindungen der Fall, und wir erinnern hier nur an die vielen Aenderungen und Zusätze der k. bayerischen Festungslaffette. Für die weiteren Verbesserungen in Folge dieser Versuche, für die Beinahme der excentrischen Hohlgeschosse nach preußischem System und deren neuen Zünder gebührt die Ehre der Artillerie-Berathungscommission. Suum cuique!

Thüringen. Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung, derzeit in **Weimar**, hat so eben bei der Wiederkehr von Schillers Geburtstag den zweiten Jahresbericht über den Stand und die Wirksamkeit der deutschen Schillerstiftung erstattet. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes: „Die deutsche Schillerstiftung besteht zur Zeit aus 22 Zweigstiftungen: Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg, Köln, Königsberg, Laibach, Leipzig, Lübeck, Mainz, Mannheim, München, Nienburg, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar und Wien; als weiterer Zuwachs steht Karlsruhe in Aussicht. Festen Boden hat die Stiftung bereits in neun deutschen Staatsgebieten gefaßt, und nachdem im ersten Jahre die Stiftungen von Weimar, München, Frankfurt und Lübeck von den betreffenden Staatsregierungen die Rechte einer moralischen Körperschaft erhalten haben, sind im zweiten Wien, Dresden, Stuttgart, Darmstadt, Mannheim und Nürnberg gefolgt. Was das Vereinsvermögen so wie das einzelne der Zweigstiftungen betrifft, was alles zusammen im Vorjahre (1859/60) auf 70,000 Thaler zu veranschlagen ist, so hat dasselbe im Jahr 1860/61 eine bedeutende Vermehrung nicht erfahren: dagegen sind die Einnahmen vom 1 Jul. 1860 bis 30 Jun. 1861 durch außerordentliche Beiträge um 4069 Thaler vermehrt worden, worunter sich 250 Thaler als Jahresbeitrag des Großherzogs von Sachsen, 2243 Thaler Beiträge aus den Zweigvereinsstiftungen, 1000 Thaler als vorläufige Sendung des Majors Serre aus dem Zinsenfonds der Nationallotterie, 300 Thaler als Gabe des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig befinden. Es macht dieß mehr als den doppelten Betrag der ersten Jahreseinnahme von 1859/60 aus. Zugleich wird die Mittheilung hinzugefügt daß der Großherzog von Sachsen den gleichen Beitrag auch für die nächsten Jahre zugesichert hat, und daß ebenso eine Wiederholung der einstweiligen Spende aus den in Dresden lagernden Erträgnissen der Schiller-Lotterie stattgefunden hat. Wie sich die Jahreseinnahmen vermehrt haben, so hat sich der Verwaltungsaufwand dagegen vermindert; und es hat derselbe nur 268 Thaler betragen, während er im Jahr 1859/60 sich auf 366 Thaler belief. Was die von der Stiftung gewährten Unterstützungen betrifft, so sind vom Verwaltungsrath aus der Casse der deutschen Schillerstiftung 3310 Thaler verausgabt worden, und zwar zweimal ein auf Lebenszeit gewährter Jahrgehalt von je 300 Thalern; viermal eine einmalige Jahrespension von je 300 Thalern; eine einmalige Jahrespension von 200 Thalern; dreimal eine solche von je 150 Thalern, vorläufig auf zwei Jahre zugesichert; eine einmalige Jahrespension von 125 Thalern, vier einmalige von je 100 Thalern; zwei Unterstützungen von je 30 Thalern. Aus der Casse einzelner Zweigstiftungen wurden von den Vorständen derselben bewilligt die Summen von 340 Thalern, 190 fl. rh. und 530 fl. österr. Währung. „Von diesen Gaben," heißt es wörtlich in dem Bericht, „flossen drei an die Wittwen von Schriftstellern, eine an die

hinterlassenen Kinder eines solchen; drei an Matronen, deren eine inzwischen verstorben ist; sieben an hochbetagte, theilweise körperlich leidende und erwerbsunfähige Schriftsteller; sechs an solche die eine hoffentlich nur vorübergehende Störung in ihren Subsistenzmitteln erlitten; vier an jüngere Autoren, deren Talenten auf poetischem Gebiet eine besondere Aufmerksamkeit des Publicums zu Theil wurde; zwei an überwiegend sachwissenschaftliche Namen, deren Heranziehung in den Bereich der Schillerstiftung die Satzungen ausdrücklich vorgesehen haben, falls die Mittel es gestatten. In jener Zahl der Unterstützten finden sich, wie alle Stände, Alter, Geschlechter, so auch alle Stämme des deutschen Volkthums, alle Zweige der Litteratur vertreten: Drama, Roman, Novelle, Lyrik, Memoirenlitteratur, Litteraturgeschichte, Uebersetzungskunst, Philologie — eine ehrenwerthe Reihe, in welcher jede einzelne Erscheinung wie die ganze Zusammenstellung in gleichem Grade die Besorgniß der Cameraderie bei den Ertheilern der Unterstützungen wie des Proletariats bei den Empfängern ausschließt." Es waren im ganzen 44 Bittgesuche und Unterstützungsanträge eingelaufen, von denen nur 36 berücksichtigt werden konnten. Doch ist der Zeitpunkt nicht mehr fern wo nach Abwicklung des umfänglichen Geschäfts der stiftungsgemäße Abschluß der reichen Erträgnisse der Schillerlotterie erfolgen wird, und es hat der Verwaltungsrath deßhalb, im Hinblick auf die mit diesem Zeitpunkt bevorstehende außerordentliche Mehrung der Verwaltungsarbeiten, bereits vom 1 Oct. d. J. an in der Person des Hrn. Dr. Karl Gutzkow einen permanenten Generalsecretär gewonnen und an den dermaligen Vorort, Weimar, berufen. Für die Zukunft der Stiftung wird das ungetrübteste Vertrauen ausgesprochen, und die Zeit in nicht ferne Aussicht gestellt wo man vor die Stiftungsgenossen mit dem im stillen gereiften Plan einer mit großen Mitteln auch auf größere Zwecke hinarbeitenden Verwaltung hintreten werde, die dann nicht bloß bescheidene Spenden an ehrenwerthe Invaliden geistiger Arbeit reichen, sondern auch durch öffentliche Ehrengaben das hervorragende Verdienst auf allen Feldern des Wissens und Könnens anerkennen werde."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 13 Nov. Ueber Verhandlungen zwischen der ungarischen Hofkanzlei und einigen Obergespanen wird dem Sürgöny gemeldet: Der Kövarer District und das Zarander Comitat sind mit der ungarischen Hofkanzlei in eine sehr bemerkenswerthe Unterhandlung getreten. Der Obercapitän des Kövarer Districts hat im Namen des Ausschusses und des Beamtenkörpers erklärt daß sie bereit sind Steuern zu zahlen, Recruten zu stellen, und überhaupt den Anordnungen der Regierung Gehorsam zu leisten wenn die Regierung die außerordentlichen Maßregeln auf ihren District nicht ausdehnt. Dem Vernehmen nach hält die Hofkanzlei in ihrer Antwort es für nöthig daß diese Erklärung durch den Ausschuß, als die Repräsentanz des Kövarer Districts, geschehe, weßhalb die Hofkanzlei erlaubt hat daß der Ausschuß eine Sitzung halte. Wenn der Ausschuß sich im Sinn des Obercapitäns äußern wird, so wird die Hofkanzlei die Sache Sr. Majestät unterbreiten, und sie drückt in ihrer Antwort die Hoffnung aus daß der Kövarer District in seiner bisherigen Organisation und im bisherigen Zustande belassen werden wird. Der Obergespan des Zarander Comitats, Hr. Pipos, hat eine ähnliche Erklärung an die Hofkanzlei gesendet, doch weil er sie in walachischer Sprache machte, schickte die Hofkanzlei das Document mit der Bemerkung zurück daß die Comitate im Sinn der bestehenden Gesetze verpflichtet sind mit den Dikasterien in ungarischer Sprache zu verkehren. Dem Vernehmen nach sucht auch der Fürst-Primas einen Ausweg um den außerordentlichen Zustand von seinem Comitat abzuwenden. — Der Wiener Correspondent des Sürgöny dementirt die aus einem ausländischen Blatt in die Pesther Blätter übergegangene Nachricht daß die Murinsel und Fiume den Croaten übergeben werden; die Regierung will sich, wie der Correspondent aus authentischer Quelle erfährt, eines jeden entscheidenden Schritts enthalten. — Der Jd. Tan. läßt sich aus Wien schreiben daß die in Disponibilität gesetzten und der ungarischen Sprache mächtigen Gerichtsbeamten bei den provisorisch errichteten Militärgerichten in Verwendung kommen werden. Der k. k. Justizminister habe auch bereits an sämmtliche Gerichtspräsidenten eine Verordnung erlassen die Namensliste der geeigneten Individuen so früh als möglich hinaufzusenden.

Italien.

× **Turin**, 11 Nov. Die von der hiesigen Stadtkämmerei veröffentlichte 42ste Liste der Beiträge für das Cavour-Denkmal beträgt 7230 Lire; mit den früheren Summen ist somit zu dem genannten Zweck der namhafte Betrag von 189,526 Lire gezeichnet. — Wir erhalten eben ernste Nachrichten aus dem Süden. Chiavone ist in Sora, seiner Heimath, eingerückt, wo seine Frau und Kinder seit sieben Monaten den grausamsten Mißhandlungen von Seite der Gegner ausgesetzt waren. Oberst Lopez, der die Truppen in dieser Stadt befehligte, glaubte den andringenden Colonnen der Royalisten nicht mehr widerstehen zu können, und räumte die Stadt. Nach Chiavone's Einzug erließ derselbe eine Proclamation. — In Neapel wurde ein Adjutant Cipriani's mit Namen A. Viscusi, ein früherer Gendarmerie-Officier, in einem nahe am Hafen gelegenen Haus entdeckt. Dieser Officier, der von mehreren Policisten angegriffen wurde, vertheidigte sich unerschrocken, und es wäre ihm wahrscheinlich gelungen sich zu retten, wenn nicht piemontesische Gendarmen herbeigeeilt wären. Nichtsdestoweniger wandte sich der schwer an der rechten Schulter Verwundete um, tödtete seinen Mörder durch einen Dolchstoß, und versetzte sich selbst einen Stich in die Brust, um nicht lebend in die Hände der Soldaten zu fallen. Unter den Rufen: „Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es lebe die Unabhängigkeit!" hauchte er seinen Geist aus. — Nach Cialdini's Abreise wurde in Neapel nachstehendes Distichon in einer Unmasse von Exemplaren verbreitet:

»Di sangue sol, non di sudore tinto,
Il vincitore se n'è andato vinto.«

(Bloß mit Blut, nicht mit Schweiß bedeckt, machte sich der Sieger besiegt von dannen.)

Rußland und Polen.

Warschau, 11 Nov. Nachdem der Ukas des Kaisers, aus Livadia vom 21 Oct. datirt, veröffentlicht worden ist, wodurch Generaladjutant Lüders zum functionirenden Statthalter und Commandirenden der ersten Armee bis zur Genesung des Grafen Lambert ernannt wird, hat derselbe bereits seine neue Stellung angetreten. Der neue Statthalter kennzeichnet seinen ächt militärischen Beruf in jeder seiner Bewegungen. Daß Generaladjutant Lüders mit Kraft aufzutreten entschlossen ist, beweisen mehrfach dieser Tage vorgekommene Fälle, von denen ich Ihnen heute vorerst die in voriger und dieser Nacht erfolgten Verhaftungen — man spricht von je 40 Personen — sowie den Erlaß wegen strengeren Verfahrens gegen die Inhaftirten, nennen kann. Unter diesen Verhafteten machen besonders die der Rabbiner viel Aufsehen, da zu diesen der Ober-Landesrabbiner Meysels, von der März- und Aprilzeit her als Mitglied des damaligen Bürgerausschusses bekannt, sowie die beiden reformjüdischen Prediger Dr. Jastrow und Kramstück, gehören, die sich, ersterer durch deutsche, letzterer durch polnische Reden in der Synagoge hervorgethan haben. Ob sie mehr oder weniger schuldig sind als die katholischen und der evangelische Geistliche, kann ich nicht sagen. — Statt der Theatereröffnung, von welcher vor dem Kriegszustand viel gesprochen wurde, soll das auf Contract gestellte Personal von jetzt ab die Hälfte des Salairs erhalten, die andern sollen bis auf weiteres entlassen werden. General Tottleben ist von Nikolajew hier angekommen, um mit dem noch anwesenden Kriegsminister v. Suchosanet die polnischen Festungen zu inspiciren. (A. Pr. Z.)

Aus **St. Petersburg**, 7 Nov., schreibt man der Nat.-Ztg. über den weitern Verlauf der Studentenunruhen dort und in Moskau: In Moskau war nach der Verhaftung der ersten 10 bis 12 Studenten beschlossen worden die Demonstration so einzurichten, daß sie die Sperrung der Universität zur Folge habe. Wie gesagt, hatte sich nur etwa der achte Theil der Studentenschaft dabei betheiligt; es ist seither in einer Versammlung mittelst Stimmenmehrheit beschlossen worden sich dem Reglement zu unterwerfen, und in der Universität zu bleiben. Nicht so ist es hier in St. Petersburg, wo kaum 60 bis 80 Studenten in der Universität erscheinen, und die Vorlesungen vor leeren Bänken stattfinden, wenn nicht gar die Professoren auch ausbleiben. Die hiesigen Studenten hatten übrigens beschlossen sich in einer Bittschrift an den Kaiser um Begnadigung ihrer verhafteten oder ausgestoßenen Collegen zu wenden. Es wurde ihnen bedeutet: Se. Majestät sey jetzt mit viel wichtigern Dingen beschäftigt; die Studenten könnten jedoch versichert seyn daß der Kaiser nur Gerechtigkeit walten lassen werde. Uebrigens sind jetzt die Verhafteten in die Festung nach Kronstadt gebracht worden.

Der Astronom Otto Struve hat vom Kaiser Alexander II eine Summe von 125,000 Fr. ausbezahlt erhalten, um auf der Höhe des Ararat eine vollständige Sternwarte einzurichten.

Neueste Posten.

ǁ **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Die neue gesetzgebende Versammlung hielt heut ihre erste Sitzung, in welcher aber größtentheils nur Ausschußwahlen stattfanden. Von Interesse war bloß eine Rückäußerung des Senats auf den Antrag des vorigen gesetzgebenden Körpers wegen Abschaffung der Gesetze von 1856, welche die Zulassung zur Advocatur von einem Maturitätszeugniß, einer doppelten Prüfung und einem zweijährigen Acceß abhängig machen. Der Senat erklärt daß er nach wie vor die Gutachten des Appellationsgerichts und Stadtgerichts für maßgebend halte, und deßhalb wie aus allgemeinen in der Natur eines wissenschaftlichen Berufs liegenden Gründen die Beibehaltung dieser fast in ganz Deutschland

bestehenden Einrichtungen gerechtfertigt finde, daher den Antrag ablehnen müsse. Es wurde von mehreren Seiten auffallend gefunden daß der Senat diese Frage so rasch erledigt, und dagegen in der damit verwandten Gewerbfrage noch keine Entscheidung mitgetheilt habe; andererseits aber auch geltend gemacht daß zwischen der Beibehaltung bestehender und der Schaffung neuer tiefeingreifender Einrichtungen ein großer Unterschied sey. Da übrigens der Senat in seinem formellen Recht ist, so bleibt die Sache vorerst beruhen. — Die in Nr. 117 der Allg. Ztg. zu unserer Mittheilung in Betreff der Postverspätungen gemachte Bemerkung: daß die Post welche die Frankfurter Zeitungen mitbringt jetzt statt 2 Uhr Nachmittags erst um 9 Uhr Abends in Augsburg eintrifft, erledigt sich durch eben jene Mittheilung. Der Uebelstand rührt nämlich von der dort erwähnten Aufhebung des an den Frankfurt-Aschaffenburger Abendzug anschließenden bayerischen Nachtzugs her. Die Abhülfe kann daher nur von der bayerischen Verkehrsanstalt ausgehen. (Unter der für Bruchsal laufenden Hauptpost verstanden wir den Schnellzug.)

† **München,** 14 November. Otto Hübner bringt in seinem Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik 6. Jahrgang 2. Hälfte S. 312 und 313 eine Uebersicht der Finanzen deutscher Staaten, welcher auch schon in der Beilage zur Allg. Ztg. Nr. 305 auszugsweise gedacht wurde. Die Beilage Nr. 314 derselben brachte nun eine Correspondenz aus München, in der neuerlich Anlaß genommen wurde — um dem Bedauern darüber daß auch bei Feststellung des für die VIII. Finanzperiode erforderlichen Bedarfs für Eisenbahnbau und außerordentliche Militärbedürfnisse in Bayern von der Creirung eines Papiergeldes abgesehen wurde eine leuchtende Folie zu geben — auf Grund der Eingangs erwähnten Uebersicht auf die große Belastung Bayerns durch die Zinsen seiner Staatsschuld hinzuweisen, welche 37 Sgr. per Kopf der Bevölkerung, sohin mehr als bei sechs andern in jener Correspondenz genannten deutschen Staaten, und insbesondere das doppelte jener in Preußen, betragen soll. Zur Aufklärung möge dienen, wenn wir dem entgegen in der Lage sind, auf Grund von amtlichen Abschlüssen den Stand des Zinsenbetrages der bayerischen Staatsschuld zu Ende 1860/61 mitzutheilen in der Größe von 6,068,000 fl., was einer Quote von 22½ Sgr. auf einen Kopf bei einer Bevölkerung von 4,615,748 Einwohnern (nach der Zählung vom December 1858) entspricht. Allerdings kann der Hübner'schen Uebersicht nicht schon das Jahr 1860/61 zu Grunde liegen; allein 1857/58 und 1858/59 war der Zinsbedarf noch geringer, und 1859/60 nur um etwa 200,000 fl. größer, was eine Differenz von nicht ganz ½ Sgr. per Kopf ausmachen würde. Obige Summe umfaßt nicht bloß den Zinsenbedarf für die alte und neue Schuld, dann die Militäranlehen, sondern auch den Staatszuschuß an die, gesetzlicher Bestimmung gemäß, ganz gesondert verwaltete Grundrentenablösungscasse im Betrag von 780,000 fl., wiewohl die Grundrentenablösungsschuld in der Hübner'schen Uebersicht, und wohl mit Grund, bei Angabe der Staatsschuld der einzelnen Staaten außer Betracht gelassen worden zu seyn scheint. Der Zinsbetrag für die Eisenbahnschuld erreichte in den Jahren 1857/61 niemals die zu dessen Deckung gesetzlich bestimmte Bahnrente, letztere gewährte vielmehr selbst noch Ueberschüsse zur Tilgung. Es kann somit ein solcher auch nicht in Ansatz kommen, wie denn an und für sich der Aufwand für den Bau von Eisenbahnen in den Bahnen selbst ein äquivalentes Vermögen des Staats schafft. Diesem nach wird aber die Zinsenlast für die bayerische Staatsschuld mit 22 bis 23 Sgr. auf den Kopf nicht so sehr besorgnißerregend erscheinen, vielmehr als eine verhältnißmäßig ziemlich geringe bezeichnet werden dürfen. Die folgende Uebersicht wird übrigens ein genaues Bild von dem wirklichen Stand der bayerischen Staatsschuld geben:

Schuldgattung.	Capitals-Betrag.	Zins-Betrag.	Bemerkung.
I. Alte Schuld (in runder Summe)	93,000,000	3,600,000	
II. Neue Schuld	14,100,000	688,000	
III. Militär-Anlehen ...	22,240,000	1,000,000	bis 1860/61 incl.
Summe	129,340,000	5,288,000	
Hiezu: IV. Grundrentenschuld 102,400,000 fl. circa Zuschuß der Central-Staatscasse		780,000	
Totalsumme		6,068,000	
Bei einer Bevölkerung von 4,600,000 Seelen treffen sohin auf einen Kopf = 1 fl. 19 kr. oder 22½ Silbergroschen.			
V. Die Eisenbahnschuld beträgt mit Schluß 1860/61 etwa 95,000,000 fl., deren Verzinsung ganz durch die Eisenbahnrente gedeckt wird.			

⊙ **München,** 16 Nov. Se. Maj. König Ludwig hatte schon seit Jahren wiederholt die katholischen Missionen in Nordamerika mit reichen Geschenken bedacht, und vor wenigen Wochen erst wieder ein neues in der Summe von 5700 fl. für dieselben hinzugefügt. Nun hat auch die katholische Mission im hohen Norden Europa's, in Lappland, einen Beweis seiner theilnehmenden Huld durch eine Gnadenspende von 1000 fl. erhalten. — Die heutige Probefahrt auf der Eisenbahn von hier bis Miesbach ist, begünstigt von einem herrlich klaren Himmel, der die mächtigen Bergkolosse der schneebedeckten Alpenkette in ihrer ganzen Ausdehnung und Schönheit erscheinen ließ, glücklich in der dafür angesetzt gewesenen Zeit von statten gegangen. Eine Reihe von durchaus neuen, ebenso elegant als bequem eingerichteten Wagen führte die zahlreichen, von dem k. Oberpost- und Bahnamt dahier freundlichst geladenen Gäste aller Kategorien — die Vertreter der Presse waren auch dießmal nicht vergessen worden — hin und zurück, und einige benützten den vierstündigen Aufenthalt zu Miesbach sogar zu einem Ausfluge zu Fuß bis Schliersee. Gerechte und allgemeine Anerkennung fand die vortreffliche Bewirthung der Gäste im Waitzinger'schen Gasthause zu Miesbach. Uebermorgen wird eine abermalige Probefahrt, und einige Tage später die Eröffnung der neuen Bahnstrecke für den allgemeinen Verkehr stattfinden. Erwähnung verdient noch die einfache Schönheit des neuen Bahnhofgebäudes zu Miesbach, das fast unmittelbar vor dem Eingang zu dem freundlichen Markte gelegen ist. — In meiner gestrigen Correspondenz bitte ich einen Druckfehler zu berichtigen; statt „in der Jesuitenkirche" muß es heißen „in der Institutskirche der barmherzigen Schwestern." — Die heute erschienene Nummer des „Punsch" wurde mit Beschlag belegt. Der Artikel der dazu Veranlassung gab, ist gegen Preußen gerichtet.

= **Aus Oberösterreich,** 13 Nov. Wie alljährlich, haben auch heuer der Erzh. Franz Karl und die Frau Erzherzogin Sophie während ihres Aufenthalts in Ischl zahlreiche Gaben an die dortigen Armen persönlich gespendet. Vor der Abreise ließ der Erzherzog die Summe von 1152 fl. ö. W. und die Frau Erzherzogin den Betrag von 462 fl. für die Armen des Salzkammerguts ohne Unterschied der Confession theils den Pfarrern, theils den Bezirksvorstehern zustellen. Außerdem spendete der Erzherzog; zur Restauration der Ischler Pfarrkirche 300 fl., zur Unterstützung der Kirchenmusik 100 fl., zur Unterhaltung der Curanstalten 150 fl., für das Krankenhaus zu Ischl 100 fl., für die Suppenanstalt ebenda 210 fl., zur Erbauung eines Kirchthurms in Gosau 200 fl., für die Kirche in Hof 200 fl. und dem Institut der barmherzigen Schwestern in Gmunden 50 fl., zusammen 1310 fl. ö. W. Wir bemerken hier daß sich der Curort Ischl seit seinem Bestehen noch nie eines so außerordentlichen Aufschwungs zu erfreuen gehabt hat wie heuer. Der Gesammtfremdenverkehr beziffert sich mit 11,962 Partien, um 830 Partien höher als im Jahr 1860.

Triest, 15 Nov. In Istrien sind die Städtewahlen verfassungsfreundlich ausgefallen; es wurden gewählt: Großgrundbesitzer Furegoni und Grundbesitzer Filipini; von Seite der Handelskammer von Rovigno: Blessich. (T. d. Pr.)

Pesth, 15 Nov. Gestern forderte der königliche Commissär den Stadthauptmann Thaisz auf, mit seinem ganzen Personal (der Polizeisection des Magistrats) noch weitere zehn Tage im Amte zu bleiben. Diesem Wunsch wird nachgekommen werden. (T. d. Pr.)

Hermannstadt, 15 Nov. Die Hermannstädter Stuhlversammlung hat heute den Hofrath Zimmermann und den Gubernialrath Conrad Schmidt zu Deputirten für die sächsische Nationsuniversität, und den Joseph Schneider und Jakob Randicher zu Ersatzmännern gewählt. (W. Bl.)

Wie aus **Athen** gemeldet wird, ist ein englisches Geschwader in Piräeus angekommen. Der Kammer sind neue Gesetzvorschläge über eine Forstordnung, die Competenz des Appellhofs in Patras, das Beförderungssystem in der Marine und die Colonisation der Nomadenstämme vorgelegt worden.

Aus **Beyrut** berichtet man: Die ungewisse Lage der Provinz erfordere eine längere Anwesenheit Fuad Pascha's; Daud Pascha bleibt nicht Gouverneur des Libanon; es wird ein anderes System erwartet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Landshut,** 15 Nov. Bei einer neuen Zufuhr von 5383 Scheffeln ergab die Gesammtsumme des auf heutiger Schranne zum Verkauf gestellten Getreides 5493 Sch., wovon 4878 Sch. umgesetzt wurden und 615 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise stellten sich fest bei Weizen 20 fl. 21 kr. (gefallen um 50 kr.), bei Korn 15 fl. 16 kr. (gestiegen um 28 kr.), bei Gerste 12 fl. 16 kr. (gefallen um 16 kr.), bei Haber 6 fl. 37 kr. (gefallen um 5 kr.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen. A. Lehmann, Rittmeister 2 Classe zum Rittmeister 1. Classe beim 1., D Ebnl, Rittmeister 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. beim 3, C. Edler v. Krieghammer, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. beim 5. Kürass.-Regiment ernannt; ferner die Rittm. 2. Cl. K. Fischer v. Wellenborn und J. v. Dorrien zu Rittm. 1. Cl. beim 1. UR. — Transferirungen. R. Langer als prov Gen.-Director nach Karlstadt; A. Mayer v. Also-Rußbach zu der Genie-Direction zu Verona, K. Markl zu der Gen.-Direction zu Venedig, M. Reinle zum Genie-St. mit der Zutheilung bei der 8. Abtheilung des Kriegsministeriums, F. K. Seemann vom 2. zum 1. Gen.-R., M. Edler v. Stenitzer von der Genie-Direction zu Verona zum 2. Genie-R.; Hptlte. 2. Cl. Ph. A. Le Beau von der Genie Direction zu Sebenico und G. Mihalik v. Madunvitz von jener zu Verona gegenseitig — Quittirung. Ohne Beibehalt des Militär-Characters Rittm. 1. Cl. R. Graf Zichy de Vasonykeö.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Ober-Finanz-Rath 2. Cl. in Ofen, F. Ritter v. Litzelhofen, ist zum ersten Oberfinanzrath in Oedenburg ernannt. — **Preußen.** Dem App.-Ger.-Rath Aschenborn zu Frankfurt a. O. ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Character als Geh Justiz-Rath verliehen; der wirkl. Geh. Leg.-Rath Graf v. Schlieffen, bei dessen Versetzung in den Ruhestand, zum wirkl. Geh Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt; der Kreisgerichts-Rath A. Uedinck zu Ahaus zum Director des Kreisgerichts in Lötzen; dem Commiss.-Rath A. Wolterdorff zu Königsberg in Preußen der Character als Geh. Commissions-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Professor an der Preßburger Rechtsakademie Dr. J. Slavicek ist zum a. o. Prof. des Strafrechts und Strafprocesses, der Privat Docent Dr. J. Fric zum a. o. Prof. des civilgerichtl. Verfahrens, und der Privat-Decent an der Wiener Universität, Dr. K. Habietinek zum a. o. Professor des österr. Civilrechts ꝛc für die an der Prager Universität in böhmischer Sprache zu haltenden Vorträge ernannt.

Consulate. Oesterreich. Der Handelsmann W. Broad in Falmouth ist zum unbesoldeten österr. Vice-Consul daselbst ernannt.

Die Kunstausstellungen der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine

werden im Jahre 1862 in folgender Reihe stattfinden und eröffnet werden: in **Hannover am 15 Februar 1862**, in **Magdeburg am 20 März**, in **Braunschweig** am **10 Mai**, in **Merseburg** am **15 Juni**, in **Dessau** am **20 Juli** und in **Kassel** am **1 September 1862**. — Die Verkaufsresultate haben in den letzten Jahren stets 30,000 Thlr. überstiegen, und für 1862 sind die Aussichten nicht minder günstig. — Die Programme, an deren Bestimmungen jeder Einsender gebunden ist, liegen bei den Kunst- und Künstlervereinen zur Einsicht.

Halberstadt, 12 November 1861. [7580]

Dr. Fr. Lucanus, Hauptgeschäftsführer der zum westlichen Cyclus gehörenden Kunstvereine.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 28 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 8. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Jänner 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** oder durch **S. G. Sina** in **Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 55. 136. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785. 793. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . 25,000 fl.

30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 333. 339. 402. 415. 486. 499. 620. 626. 656. 728. 733. 736. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . . 15,000 fl.

Zusammen . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.

Ant. Pohl. [7493–95]

K. K. privilegirte Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Generalversammlung.

Die diesjährige ordentliche (achte) Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien, wird

Dienstag den 17 December 1861, Vormittags 11 Uhr,

zu Wien im Hôtel Munsch im Schwanen, stattfinden.

Unter Hinweisung auf Art 47 unseres Gesellschaftsstatuts laden wir die dazu berechtigten Actionäre ein, an dieser General-Versammlung, in welcher die im Art 48 unseres Statuts bezeichneten Gegenstände zur Verhandlung kommen werden, Theil zu nehmen, indem wir zugleich bemerken, daß die Eintrittskarten und Stimmzettel am **Montag den 16 December** cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3—6 Uhr, in dem vorerwähnten Locale in Empfang genommen werden können.

Tlumacz, den 10 November 1861. [7591]

Der Verwaltungsrath.

[7533] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Trödler.

Ein Roman aus dem Alltagsleben

von A. E. Brachvogel.

2 Bände, broschirt, 2¼ Rthlr.

Der Inhalt vorstehender neuen Dichtung Brachvogel's behandelt einen Vorgang aus dem bürgerlichen Leben, der sich theilweise in der Wirklichkeit und vor den Augen des Verfassers ereignete. Brachvogel's Talent gerade zu solchen Schilderungen und Erzählungen ist besonders anerkannt, und wird daher an einer freundlichen Aufnahme des Buches beim Publicum nicht zu zweifeln seyn.

Früher erschien in demselben Verlage von **A. E. Brachvogel**: Benoni, Ein Roman. 3 Bde. 4 Rthlr. 27 Ngr — Narciß, Ein Trauerspiel Min.-Ausg. 2. Aufl. brosch. 24 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 2 Ngr. — Adelbert vom Babanberge, Ein Trauerspiel. Min.-Ausg. brosch. 24 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 2 Ngr. — Der Usurpator, Dramatisches Gedicht. Min.-Ausg. brosch. 27 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 5 Ngr.

[7559] Im Verlage von **Theodor Thomas** in **Leipzig** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kraft und Stoff. Empirisch-naturphilosophische Studien.

In allgemein verständlicher Darstellung von **Dr. Louis Büchner.** 7. Auflage. 19 Bogen. 1½ Thlr.

Physiologische Bilder. Allgemein verständlich dargestellt von

Dr. Louis Büchner. 28 Bogen. 2 Thlr.

Erster Band enthaltend folgende Abhandlungen:

I. Das Herz. — IV. Die Zelle.
II. Das Blut. — V. Lunge und Luft.
III. Wärme und Leben. — VI. Das Chloroform.

Der zweite demnächst erscheinende Band enthält:

I. Das Gehirn. — IV. Die Geschlechter.
II. Die Nerven. — V. Die Lebensalter.
III. Die Seele der Thiere. — VI. Der Tod.

(7430) In meinem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Luciani Muelleri de re metrica poetarum latinorum praeter Plautum et Terentium libri septem. Accedunt ejusdem auctoris opuscula. gr. 8. geh. 2⅔ Thlr.

Leipzig, October 1861.

B. G. Teubner.

[7553] Im Verlage von **Heinrich Schindler** in Berlin erschien so eben:

Theodor Storm.

Drei Novellen.

(Veronika. Späte Rosen. Drüben am Markt.)

Miniatur-Format. Geheftet 15 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

Ein grünes Blatt.

Zwei Novellen. 3. durchges. Aufl. geh. 15 Sgr., geb. 27 Sgr.

Ernst Scherenberg, Aus tiefstem Herzen. Gedichte. 2. Aufl. eleg. geh. 8. 20 Sgr., geb. 1 Rthlr.

Verbannt. Dichtung. gr. geh. 15 Sgr.

Neuester Verlag der Buchhandlung von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Ahlfeld, Dr. F., Die Ruhe der Kinder Gottes in dem Herrn (der Predigten 3r Cyclus). 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.
In neuen Auflagen erschienen:
Dessen Predigten 1r Cyclus. Bausteine zum Aufbau der Gemeinde. 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.
Dessen Predigten 2r Cyclus. Zeugnisse aus dem innern Leben. 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.
Andachtsbuch für die Jugend. In zwei Theilen, sauber gebunden, mit einem Kupfer. 15 Ngr.
Schnell, K. F., Das Seelenleben des Menschen. Unter dem Gesichtspunkte seiner organischen Entwickelung. Verjüngung und Gesundheit. 24 Ngr.
Landgrebe, Dr. G., Grundzüge der physikalischen Erdkunde, in 2 Bänden. Erster Band in 2 Theilen. Geologie. 4 Thlr. 15 Ngr.
Zweiter Band: Hydrologie und Atmosphärologie. 2 Thlr.
Georgens, Dr. und H. Deinhard, Die Heilpädagogik.
Erster Band: 12 Vorträge zur Einleitung und Begründung einer heilpädagogischen Gesammtwissenschaft. 2 Thlr.
Zweiter Band: 12 Vorträge über Idiotismus und die Idiotenanstalten.
Schreber Dr. G. M., Aerztliche Zimmergymnastik, oder Darstellung und Anwendung der heilgymnastischen Bewegungen für beide Geschlechter 2c. Mit 45 Abbildungen. 8 Auflage. cart. 1 Thlr.
— — Pangymnastikon oder das ganze Turnsystem an einem einzigen Geräthe, ohne Raumerforderniß. Der Zimmergymnastik 2r Theil. 1 Thlr. 10 Ngr.
— — Ueber Volkserziehung und zeitgemäße Entwickelung derselben durch Hebung des Lehrerstandes und durch Annäherung von Schule und Haus. 8 Ngr.
— — Der Hausfreund, als Erzieher und Führer zu Familienglück, Volksgesundheit und Menschenveredlung. Dritte Auflage. 10 Ngr.
— — Anthropos, der Wunderbau des menschlichen Organismus, sein Leben und seine Gesundheitsgesetze. Mit 1 Atlas color. Tafeln in Folio 4 Thlr. Ohne Atlas 15 Ngr.
Waitz, Dr. Th., Anthropologie der Naturvölker. 2 Theile. 6 Thlr.
Erster Theil: Ueber die Einheit des Menschengeschlechts und den Naturzustand des Menschen. 2 Thlr. 15 Ngr.
Zweiter Theil: Die Negervölker und ihre Verwandten, ethnographisch und culturhistorisch dargestellt. Mit 1 Karte und 7 Tafeln Abbildungen. 3 Thlr. 15 Ngr.
Linnaea Entomologica. Zeitschrift, herausgeg. von dem Entomologischen Vereine zu Stettin. 14. Bd. mit 1 Kupfer. 2 Thlr.
Kletke, Dr. G. M., Encyclopädie des gesammten europäischen Wechselrechts. Zwei Bände.
Hornung, D., Neueste Erfahrungen aus dem Geisterleben. Thatsächlicher Beweis eines Zusammenhanges des diesseitigen und jenseitigen Lebens. Mit Kupfern. 2 Thlr.
Heinzelmann, Fr., Das Deutsche Vaterland in Reisebildern und Skizzen. Für das Jünglingsalter und Gebildete aller Stände dargestellt. 6 Bände 7 Thlr. 5 Ngr.
Dihle, A., Materialien zu griechischen Exercitien, behufs der Einübung der Formenlehre für Mittelclassen. 24 Ngr.
Haake, Dr. A., Materialien zu griechischen Exercitien, nebst kurzer Anleitung zum Uebersetzen und Wörterverzeichniß für die obern Gymnasialclassen. 27 Ngr.
Hottenrott, H., Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für Unter- und Obersecunda der Gymnasien. 21 Ngr.
— — Aufgaben zum Uebersetzen 2c. für Tertia der Gymnasien. 3. Auflage. 15 Ngr.
Dederich, A., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums für Gymnasien. 20 Ngr.
— — Handbuch der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit für Gymnasien. 2 Theile. 18 Ngr.
Petersen, F. W., Lehr- und Lesebuch für den Unterricht in der englischen Sprache. Mit einem Wörterbuch. Fünfte Auflage. 24 Ngr.
Murray, L., English Grammar, adapted to the different classes of learners, with an appendix, containing rules and observations, for assisting the more advanced students to write with perspicuity and accuracy. New Edition carton. 1 Thlr.
Vogel, Dr. K., Deutsches Lesebuch für Schule und Haus, zunächst zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung für Elementar- und Bürgerschulen. 14. Auflage. 10 Ngr.
— — Des Kindes erstes Schulbuch. Für Elementarclassen von Bürgerschulen. 8. Aufl. gebd. 5 Ngr.
Seiler, Dr. G. F., Historischer Katechismus oder der Katechismus Lutheri, die biblische Geschichte nebst evangel. Glaubens- und Sittenlehre. 37. Auflage. 6 Ngr.
Von den meisten der hier angezeigten Schulbücher finden bei Annahme größerer Partien noch besondere Ermäßigungen statt. [7536]

Murray's Predigten, vollständig in drei Bänden.

[7526] Bei **J. P. Bachem in Köln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Murray, Dr. Daniel, weiland Erzbischof von Dublin, Predigten, III. Band. Predigten auf die vorzüglichsten **Festtage** des Jahres. Aus dem Englischen übersetzt von Professor **Dr. Kayser.** 1861. 200 Seiten 8. brosch. **Preis 15 Sgr. Mit diesem 3. Bande ist das Werk vollständig.**

Inhalt des I. Bandes: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Advent bis zum Schlusse der Fastenzeit. 244 Seiten 8.
„ „ II. B. 1. Abth.: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Ostern bis zum siebenten Sonntage nach Pfingsten. 220 Seiten 8.
„ „ II. B. 2. Abth.: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres vom achten bis zum vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten. 200 Seiten 8.

Preis des vollständigen Werkes in 3 Bänden (4 Abtheilungen) zusammen 2 Thlr.

Die Predigten des Erzbischofs Murray, dessen Beredsamkeit der berühmte O'Connell „wahrhaft erhaben" nannte, können denen eines Fürstbischofs Förster und eines Bischofs Dinkel wegen ihres Ideenreichthums und ihrer oratorischen Kraft kühn an die Seite gesetzt werden, und stehen Hunold und Venedien an praktischer Bedeutsamkeit nicht nach, übertreffen jedoch alle durch glückliche Schriftanwendung und eine Tiefe des Gefühls, die ihnen eine eigenthümliche Weihe gibt. — Die **Kathol. Literatur-Zeitung** Nr. 50 vom 10. December 1860 sagt darüber folgendes: „So reich auch das Verzeichniß neuerer deutscher Predigtwerke seyn mag, an **guten** Predigten ist gleichwohl kein Ueberfluß. Zu den wirklich guten Predigten glauben wir aber die Kanzelreden Murray's rechnen zu dürfen. Dieselben zeichnen sich durch eine gelungene und **mannichfaltige Wahl des Stoffes** aus. Themata aus der Glaubens- und Sittenlehre wechseln mit vortrefflichen Homilien. Der Grundgedanke ist jedesmal eine bestimmte Wahrheit der Dogmatik oder Moral, wie ein verschwommener, allgemeiner Satz. Die Eintheilung ist **klar und erschöpfend**, und in den Haupt- und Unterabtheilungen stets deutlich angegeben. Die Anordnung ist streng logisch; die Uebergänge sind **natürlich**, ohne gesucht zu seyn. Die Darstellung ist **einfach** und dennoch **erhaben**; die Sprache schlicht aber kräftig, ja in den emphatischen Stellen wahrhaft hinreißend und überwältigend. Die Uebersetzung ist **ausgezeichnet**."

(7556) Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Theologie in wohlfeilen Ausgaben.
Neuester (8) Band:
EXAMEN CONCILII TRIDENTINI
per
MARTINUM CHEMNITIUM
scriptum
secundum ed. 1578 Francof., collata editione a. 1707, denuo typis exscribendum curavit, indice locupletissimo adornavit vindicias Chemnitianas
adversus Pontificios, praecipue adversus Bellarminum
ad calcem
adjecit
ED. PREUSS,
Dr Phil. s. s. theologiae evangelicae licentiatus, eamque in universitate litt. Berol. priv. docens.
Wohlfeile Ausgabe in 4 Lieferungen gr. Lex. 8. circa 70 Bogen.
Preis für das Ganze etwa $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Lieferung 1 — 3 à 28 Sgr.

Von der Bibliothek class. Theol. in wohlf. Ausg. sind früher erschienen:
Dr. J. A. Bengelii, Gnomon. N. T. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.
Ph. Melanthonis loci praecipui theologici. Ad ed. Lips. 1559. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Dr. M. Luther, Ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.
Concordia Libri symbolici ecclesiae evang. Ad. ed. Lips. 1581. 25 Sgr.
S. **Anselmi** Cur. libri duo cur deus homo rec. Dr. H. Laemmer. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
J. A. Bengel, Abriß der sog. Brüdergemeine. $17\frac{1}{2}$ Sgr.
Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umhergezogen, **Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden.** 1 Rthlr.

(7567) **Frankfurt a. M.** In der **Joh. Chr. Hermann'**schen Verlagsbuchhandlung (F. E. Suchsland) sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker, K. F., Dr. Ausführliche deutsche Grammatik, als Commentar der Schulgrammatik. Zweite neu bearbeitete Auflage. 2 Bde. gr. 8. 1843. . . . . Thlr. 5.
— — **Schulgrammatik** der deutschen Sprache. Achte Auflage von **Theodor Becker.** gr. 8. 1862. . . . . Thlr. 1.
— — **Auszug** aus der Schulgrammatik der deutschen Sprache. gr. 8. 1845. . . 25 Sgr.
— — **Leitfaden für den ersten Unterricht** in der deutschen Sprachlehre. Achte Auflage von Theodor Becker. gr. 8. 1862. . . . 10 Sgr.
— — Ueber die **Methode des Unterrichts** in der deutschen Sprache, als Einleitung zu dem Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. gr. 8. 1861. Zweite Auflage. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
— — **Organism der Sprache.** Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1841. Thlr. 3. 10 Sgr.
— — **Die deutsche Wortbildung** oder die organische Entwickelung der deutschen Sprache in der Ableitung. gr. 8. 1824. Thlr. 2. 15 Sgr.
— — **Das Wort** in seiner organischen Verwandlung. gr. 8. 1833. Thlr. 1. 20 Sgr.
— — **Verzeichniß etymologischer Nachweisungen** als Register zu K. F. Becker's Wort in seiner organischen Verwandlung. gr. 8. 1833. 4 Sgr.
— — **Der deutsche Styl.** gr. 8. 2. Ausgabe. 1862. Thlr. 3.
— — **Lehrbuch des deutschen Styls.** Herausgegeben von Theodor Becker. gr. 8. 1850. 24 Sgr.
— — **A grammar of the german language.** 2d ed. Edited by Bernhard Becker, 8. bound 1845. . . . Thlr. 1. 15 Sgr.
Becker, Bernhard, Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geometrie. Mit einer Meßtafel. 8. 1845, cart. . . . . 10 Sgr.
— — Ueber die **Methode des geometrischen Unterrichts.** 8. 1845, brosch. . 20 Sgr.
Helmsdorfer, G., Karl Ferdinand Becker der Grammatiker. gr. 8. 1854, brosch. 5 Sgr.

[7540] Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Landbaukunst und der landwirthschaftlichen Gewerbe, für Baumeister, Landwirthe und Cameralisten bearb. vom Kreisbaumeister **J. C. Wedecke** und Architekt **Dr. J. A. Romberg.** 2te Auflage. Preis 15 Thlr. Das Werk ist in 10 Lieferungen, jede zu 1½ Thlr., zu haben. Inhalt: 1) Baumaterialienlehre, 50 Bogen Text und 33 Tafeln in Folio; 2) die Mauerwerksarbeiten, 22 Bogen Text und 80 Tafeln Abbildungen; 3) die Zimmerwerksarbeiten, 11 Bogen Text und 50 Tafeln Abbildungen; 4) die Arbeiten des Bautischlers, 2 Bogen Text und 15 Tafeln Abbildungen; 5) die Baukunst für landwirthsch. Gewerbe, 9 Bogen Text und 9 Tafeln Abbildungen.

Entwürfe zu Stadt- u. Landhäusern vom Architekt **G. G. Ungewitter.** Der 1. Band, aus 48 Foliotafeln bestehend, ist vollendet und kostet 8 Thlr., vom 2. Bande ist das 1. und 2. Heft, jedes zu 1⅓ Thlr., erschienen, und das 3. Heft ist in Arbeit.

Vorlegeblätter für Holzarbeiten von **G. G. Ungewitter.** 48 Tafeln in Folio und 6 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Vorlegeblätter für Ziegel- u. Steinarbeiten von **G. G. Ungewitter.** 48 Tafeln und 6 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Die Zimmerwerksbaukunst in allen ihren Theilen von Architekt **Dr. Romberg.** 181 Foliotafeln Abbildungen und 58 Bogen Text. 3te Auflage. Preis 12 Thlr. (Auch in 12 Lieferungen jede 1 Thlr.)

Entwürfe zu gothischen Möbeln von Architect **G. G. Ungewitter.** 48 Foliotafeln und 4 Bogen Text. Preis 4½ Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 22½ Sgr.) Die 1. Lieferung des 2. Bandes ist im Erscheinen begriffen.

Entwürfe zu Grabsteinen von **G. G. Ungewitter.** 48 Foliotafeln und 3 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Entwürfe zu Schaufenstern und zur innern Decoration der Läden, vom Architekt **C. Lipsius.** 1. und 2. Lieferung, à 6 Blätter, die Lieferung 1½ Thlr. (Wird fortgesetzt.)

Entwürfe zu Renaissance- u. Rococo-Möbeln von Architekt **Wiedemann.** 8 Hefte, jedes 8 Folioblätter zu 1½ Thlr.

Decorationen der Treppen u. der Treppenhäuser von **Ed. Titz,** Architekt und Baumeister in Berlin. 1. Heft. 10 Foliotafeln, Preis 2 Thlr. Das Ganze umfaßt 3 Hefte.

Entwürfe zu gothischen Ornamenten, zunächst für Decken und Wände, von **G. G. Ungewitter.** 8 Tafeln in Folio 1½ Thlr.

Entwürfe zu Stubenöfen in Kachel- und Thonconstruction, sowie zu solchen mit eisernen Kasten versehen, von **E. Pötzsch,** Architekt. Preis 1 Thlr.

Der Treppenbau in Holz, für Zimmerleute, Tischler und Baubeflissene, von **A. Romberg,** Architekt. 15 Tafeln in Folio mit Text. Preis 1½ Thlr.

[7550]

Melchior Meyr's

Roman **„Vier Deutsche"** (3 Bände, Preis Rthlr. 3. 10 Sgr.) kann nunmehr wieder durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart, November 1861. Die Verlagshandlung
von **Gebr. Mäntler. (A. Kröner.)**

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803–55]

Die deutsche Ackerbaugesellschaft veranstaltet eine [7355–56]

Ausstellung von Schlachtvieh

im **Mai** oder **Juni 1862** in **Leipzig** oder in **Dresden.** Es werden Geldpreise gegeben für:

Ochsen unter 3 Jahren;
Ochsen über 3 Jahren;
Kühe und **Färsen** unter 3 Jahren;
Hammel unter 18 Monaten;
Hammel über 18 Monaten;
Schafe;
Schweine unter 4 Monaten;
Schweine zwischen 4 und 8 Monaten;
Schweine zwischen 8 und 12 Monaten;
Schweine über 12 Monate alt.

Es werden mehrere erste, zweite und dritte Preise von gleichem Werthe für jede dieser Abtheilungen ausgesetzt, um in jeder Kategorie Unterabtheilungen nach Racenverschiedenheit u. dergl. aufstellen zu können. Es werden mindestens 3000 Rthlr. an Preisen ausgesetzt. — Die näheren Bedingungen werden in dem bald auszugebenden Jahrbuche der Ackerbaugesellschaft mitgetheilt. — Anmeldungen werden nur angenommen, wenn dieselben auf Anmeldungsbogen geschrieben sind, welche von den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern im Februar 1862 zu beziehen sind.

Der Vorstand der deutschen Ackerbaugesellschaft:

H. v. Nathusius, Hundisburg bei Magdeburg. **Frhr. A. Nordeck zur Rabenau,** Friedelhausen bei Gießen. **Frhr. v. Riese-Stallburg,** Prag.

Edictalladung. (7597–99) Ludwig Ernst Ferdinand v. Beulwitz und Adolph Friedrich Alexander v. Beulwitz, Söhne des verlebten Heinrich Wilhelm v. Beulwitz, kgl. preuß. Hauptmanns und Besitzers des der Krone Bayern lehenbaren Ritterguts der beiden Sitze Neuhaus, kgl. bayer. Landgerichts Naila, von welchen der erstere als Hauptmann in kgl. preuß., der letztere als Lieutenant in kgl. bayer. Diensten gestanden war, sind seit beiläufig der zweiten Hälfte der 1820er Jahre landesabwesend, ohne daß seither von ihnen über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben worden wäre oder sonst hierüber irgendwelche verlässige Kunde bestände. Gerüchten zufolge sollen sie in holländische Dienste getreten seyn und sich nach Ostindien begeben haben. Auf gemeinschaftlichen Antrag des Curators der genannten Abwesenden und des in Ansehung ihres oben bezeichneten Lehenguts aufgestellten Lehen-Curators ergeht nunmehr an die beiden abwesenden Brüder v. Beulwitz, sowie an unbekannte etwaige Erben derselben hiemit die Aufforderung sich bis

Samstag, den 30 August 1862,

und spätestens in dem auf diesen Tag Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls auf Antragen der Extrahenten mit Instruction der Sache weiter verfahren und nach Berichtigung der gesetzlichen Vorbedingungen die genannten beiden Abwesenden für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirenden nächsten Empfangsberechtigten ausgeantwortet werden würde.

Hof, am 8 November 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director.
(L. S.) **Zäuner.**

Benz.

Edictalladung. [7602–4] Nachdem zu dem Vermögen des Posamentenfabrikanten Carl Friedrich Mühlenberlein in Annaberg der Concursproceß von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamte zu eröffnen gewesen, so werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger Mühlenberleins, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hiermit vorgeladen,

den sechsten Mai 1862,

welcher Tag zum Liquidationstermine anberaumt worden, unter der Verwarnung, daß die, so außenbleiben, oder nicht gehörig liquidiren, von dem Concurse für ausgeschlossen werden geachtet werden, und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand an Gerichtsamtsstelle allhier persönlich oder durch gehörig legitimirte, was Ausländer anlangt, mittelst gerichtlich anerkannter Vollmachten legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden und gehörig zu bescheiniger, mit dem bestellten Concursvertreter, sowie, des Vorzugs halber, unter sich, rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen, und

den sechsundzwanzigsten Juni 1862

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welche rücksichtlich der Außenbleibenden für geschehen erachtet werden wird, sich zu versehen, sodann ferner

den achtzehnten Juli 1862,

welcher Tag zum Verhörstermine bestimmt worden, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen, oder sich über die Annahme eines in Vorschlag gebrachten Vergleichs nicht, oder nicht bestimmt erklären, als einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger werden betrachtet werden, zur Vormittagszeit persönlich, oder durch gehörig, insbesondere zum Abschluß von Vergleichen legitimirte Bevollmächtigte an Gerichtsamtsstelle allhier sich einzufinden; dafern aber ein Vergleich nicht herbeizuführen seyn sollte,

den zweiten August 1862,

der Inrotulation der Acten und

den zweiten September 1862,

der Publication eines Locationsbescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht geachtet werden wird, entgegenzusehen. Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen bei 5 Rthlr. Strafe Bevollmächtigte allhier zu bestellen.

Annaberg, den 11 November 1861.

Kgl. Gerichtsamt im Bezirksgericht.
Abtheilung für streitige Civilrechtssachen.
Leonhardi.

Böhmig.

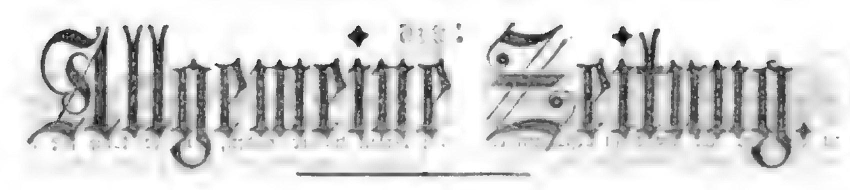
Zu verkaufen: In der Nähe der Stadt Zürich, der Kantonsschule und des Polytechnicums eine sehr schön gelegene

Villa

mit ungefähr 4 Jucharten Anlagen und Wiesland. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Schmid-Jägglin,
[7595–96] Geschäftsagent in Zürich.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 322. — 18 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die englische Presse über Dom Pedro V.

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser. (Schluß.)

Deutschland. München (die großdeutschen Anschauungen. Tagesbericht); Hamburg (Aufhebung der Accise. Preßprocesse. Paßwesen); Koblenz (Fürst von Hohenzollern); Berlin (die Haltung der zweiten Kammer. Handelsvertrag mit Frankreich. Das Militärbudget. Thätigkeit im Marineministerium. Flottenbeiträge. Ministerialerlaß an die Wahlcommissarien. Zu den Wahlen. Waldeck, Kühne, Mathis. Der Schelde-Zoll. Prinz August von Portugal. Staatsminister a. D. Uhden. Graf Rantzau); Königsberg (Cultusminister); Breslau (Empfang einer Deputation des platten Landes); Oldenburg (Bau einer Kunsthalle. Der Braker Hafen); Schwerin (Eröffnung des Landtags); Salzburg (Conflict des Gemeinderaths mit dem Erzbischof); Wien (aus dem Abgeordnetenhause. Die Vorlage des Budgets. Berichtigung. Richard Wagner. Hr. v. Mitis als definitiver Candidat für das Justizministerium bezeichnet. Duc de Gramont. Hr. v. Merck übernimmt die Emission der von der Elisabeth-Bahn projectirten Prioritätsobligationen. Situation in Siebenbürgen. Gegen die „Zeit.“ Foulds Friedensprogramm. Der Neubau der Universität).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Befehle des Statthalters); Schemnitz (Schillerfeier); Venedig (Concert).

Schweiz. Genf (ein neuer Act der Komödie).

Portugal. Ankunft des Königs.

Spanien. Die Cortes. Aus Lissabon.

Großbritannien. Hr. Th. Duncombe †. Sir R. Peel und der katholische Erzbischof von Dublin. Aus einer Rede Disraeli's. Hr. Oliphant. Broschüren für Schleswig-Holstein.

Frankreich. Das Fould'sche Programm. Die Forderungen Frankreichs. Das Urtheil der liberalen Presse. Die politischen Gefangenen. Der Hafen zu Dinan. Ein Decret. Anlehen und Steuern. Die Handelslage. Die Rentenumwandlung. Der Moniteur. Keine Heeresverminderung.

Niederland. Haag (der Ministerwechsel).

Italien. Turin (der Tod Dom Pedro V von Portugal und das vereitelte Vermählungsproject. Die Emigration. Kossuth hergestellt. Die Gerüchte über die neue Minister-Combination. Abbé Passaglia nach Genua. Der Senator Marchese Ercole Coccapani †. Aus Rom und Neapel. Eine Eisenbahnconcession).

Dänemark. Kopenhagen (Marine).

Griechenland. Die angebliche neue Verschwörung gegen das Leben des Königs und der Königin.

Türkei. Konstantinopel, Smyrna (Levantepost. Strenge Verordnungen). Die Ereignisse in der Herzegowina.

Nordamerika. Weitere Notizen von der letzten Post.

Südamerika. Ecuador. Peru. Venezuela.

Handels- und Börsennachrichten.

Die englische Presse über Dom Pedro V.

Königin Victoria erhielt die Trauerbotschaft von dem Ableben ihres Verwandten, des Königs Dom Pedro, am 12 Nov. Morgens. In Folge derselben wollte der Hof einige Tage in stiller Zurückgezogenheit verbringen, und der beabsichtigte Besuch des Prinzen von Wales in Madingley Hall, bei Cambridge, ist verlegt. — Auch die gesammte Londoner Presse widmet dem König von Portugal ihren aufrichtig bedauernden Nachruf. Seine Jugend, seine liberale Gesinnung und seine Anhänglichkeit an England müssen natürlich Dom Pedro V als einen Fürsten erscheinen lassen der alle Sympathien des brittischen Volks verdient, und mit dem sich die öffentliche Stimme gewiß mehr beschäftigt haben würde, wenn Portugal eine größere Rolle in Europa spielte. Die Times sagt: „Das beste Lob das dem geschiedenen jungen Fürsten gezollt werden kann, ist daß seine Regierung in einem Zeitalter großer Verwirrung ohne ein politisches Ereigniß geblieben ist. Er erbte einen constitutionellen Thron, beobachtete die Gesetze, hielt sich innerhalb der Schranken der Verfassung, und bewahrte sich die Liebe seiner Unterthanen. Er hatte eine treffliche Erziehung erhalten, und weihte sich mit Hingebung dem Dienst seines Vaterlands. Er hat sein Königreich in Ruhe und Frieden hinterlassen. Sein Bruder, Louis Philipe, der ihm auf dem Thron nachfolgt, wird Spielraum genug zu Verbesserungen finden.“ — Daily News bemerkt: „Pedro V war einer von den besten jener verfassungsmäßigen Fürsten die auf dem europäischen Festland allmählich an die Stelle der legitimen Herrscher früherer Art treten. Seine Mutter, Doña Maria, war die Königin einer Partei, und zwar nicht der zahlreichsten im Lande. Sie war im Bürgerkrieg und durch ausländische Hülfe auf den Thron gekommen, und dem constitutionellen System war sie niemals aufrichtig ergeben. Unter ihr genoß die Nation weder Credit noch Achtung im Auslande, die Staatscasse war zahlungsunfähig, Soldaten und Beamten hatten rückständigen Sold zu fordern, und das Volk war unzufrieden. Von dem jugendlichen König erwartete man die Einweihung einer neuen Periode, eine Zeit der Versöhnung und gemäßigten Freiheit. Und im ganzen hat er diese Erwartungen gerechtfertigt. Unter seiner Regierung gab es keine Hofvorbehalte, keine geheimen Verbindungen, keine Aechtungen. Das Handels-, das Civil- und Strafgesetzbuch wurden reformirt. Die Presse war frei, und die Ministerien haben der Reihe nach alle durch parlamentarische Majoritäten regiert. Die auswärtigen Beziehungen Portugals haben sich unter Pedro V, und großentheils durch seine persönlichen Bemühungen, ungemein gehoben. Er reiste viel, und flößte überall Achtung und Vertrauen ein. Der hohe Sinn mit dem er seine persönlichen Schicksalsprüfungen trug, machte ihn dem Herzen seines Volkes theuer. Wenige Fürsten sind so betrauert worden wie seine Nation ihn betrauern wird. Möge sein Nachfolger länger und glücklicher leben!“ — M. Herald und M. Post schildern des Königs Bruder und Nachfolger, Louis Philipe, der bis jetzt den Titel Herzog v. Oporto führte, als einen kräftigen und biedern Seemann, der auf der portugiesischen Flotte sehr beliebt ist.

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Rathes und des Ministerconseils am 12 November 1861.

(Schluß.)

Aber nicht allein den Ergänzungs-, sondern auch den außerordentlichen Crediten werde durch diese Uebertragung abgeholfen. Selbst die ernstesten und unerwartetsten Ereignisse fänden Hülfsquellen in dem umfassenden Budget und gestatteten, den Zusammentritt des gesetzgebenden Körpers abzuwarten, und gerade je unerwarteter die Sache sey, um so leichter würde eine vorgenommene Uebertragung genehmigt werden. Die gegen die Finanzverwaltung erhobenen Klagen und die Erfahrungen der letzten Jahre haben die Ansicht des Hrn. Fould nicht geändert. Er wünscht heute, wie im Jahre 1852, die Aufhebung der außerordentlichen und der Ergänzungscredite außerhalb des legislativen Beisammenseins. Die wirkliche Gefahr für die französischen Finanzen liegt ihm in der Freiheit mit der die Regierung ohne Controle der gesetzgebenden Gewalt Ausgaben decretiren kann. Nichts, meint er, sey schwieriger als gegen die legitimste aller Verlockungen, die der nützlichen Ausgaben, anzukämpfen. Mit einem wohlangefertigten Budget, in dem alle Ausgabeposten hinlänglich ausgestattet sind, bietet das Aufgeben dieser Prärogative keinen Uebelstand für den Gang der Geschäfte dar. Ein großes Nachbarland, deutet Hr. Fould an, habe niemals der Executivgewalt das Recht ertheilt ohne vorgängige Abstimmung irgend eine Summe auszugeben, und dennoch sey die Specialität der Ausgaben, über welche das Parlament abstimme, eine absolute. Nur das Kriegs- und das Marine-Ministerium hätten das Recht, jedoch unter Beobachtung sehr umständlicher Vorschriften, Uebertragungen in den einzelnen Capiteln ihres Budgets vorzunehmen. In allen Ländern in welchen man das constitutionelle System ausübe, namentlich in Holland und Belgien, herrsche das gleiche Verfahren. Nirgends aber findet Hr. Fould Beispiele und Einwendungen welche gegen seine Ansicht streiten. Wenn während der Ferien der Kammern ein allgemeines Unglück ausbreche, so reichten vermittelst der Uebertragung die Fonds der Ministerien des Innern und des Handels und Ackerbaues hin um die ersten Unterstützungen zu gewähren. Werde ein Krieg nothwendig, so könne die Regierung die activen Kräfte des Kriegs- und Marine-Ministeriums, die über 5—600 Millionen jährlich zu gebieten hätten, sehr leicht in einen einzigen Posten zusammenwerfen. Ueberdieß würde der Kaiser in einer solchen Eventualität den gesetzgebenden Körper um sich versammeln, und könnte auf seine Unterstützung zählen. Es bedürfe eines hoch berechneten und in allen seinen Theilen wohldotirten Budgets. Derselbe Gedanke habe schon 1853 und 1856 eine Revision sämmtlicher Capitel und eine ziemlich bedeutende Vermehrung einiger von ihnen veranlaßt. Die Supplementarcredite hätten aber nichtsdestoweniger zugenommen, und ihre Ausdehnung sey um so gefährlicher gewesen, da sie nicht immer in den vom Gesetz vorgesehenen Bedingungen eingeschlossen waren.

Er sey nahe daran zuzugeben daß seit 1856 neue Vermehrungen nöthig geworden seyen. Man verlange sie, und der gesetzgebende Körper werde nicht zögern sie zu bewilligen, sobald nur der Kaiser auf die Befugniß verzichte außerordentliche und Supplementarcredite durch Decrete zu eröffnen. Er wage zu bestätigen daß ein solcher Austausch leicht und für beide Gewalten gleich vortheilhaft sey. Die Constitution habe dem gesetzgebenden Körper das Recht vorbehalten die Steuern zu votiren, aber dieses Recht sey — wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge fortdaure — fast illusorisch. Was sey das in der That für eine Controle, die erst 18 Monate nach der geschehenen Ausgabe stattfinde? Und wen könne sie treffen, wenn nicht das Staatsoberhaupt selbst, da doch die Minister nur gegen dieses verantwortlich seyen? Könne man außerdem nicht den Nutzen der Discussion des Budgets im Staatsrath und gesetzgebenden Körpers in Frage stellen, wenn trotz der bewilligten oder vorgeschriebenen Reductionen die Regierung nach der Session die Ausgaben aller Art vermehren kann? Wenn sich bei dem entwickelten Vergleich der Ausgaben zwischen den Jahren 1810 und 1847 und 1851 und 1858, nach Abzug der Kriegskosten, ein günstigeres Verhältniß für letztere Periode ergebe, so sey dagegen seit 1858 leider eine Verschlimmerung eingetreten. Die außerordentlichen und Supplementarcredite, welche sich 1859 auf 83 Millionen belaufen, seyen 1860 auf 115 und 1861 auf nahe an 200 Millionen gestiegen. Diejenigen welche in Folge der Theuerung der Lebensmittel noch eröffnet werden müßten, befänden sich hierbei nicht mitgerechnet. Es sey leicht vorauszusehen daß, wenn nicht eine Veränderung des Systems eintrete, man sich bald sehr ernsten Verlegenheiten gegenüber befinden werde. Von 1851—58 seyen 2 Milliarden 400 Millionen außerordentliche Credite eröffnet worden, füge man 400 Millionen für die Jahre 1859, 1860 und 1861 hinzu, so sehe man wie sehr die Staatsschuld und die Decouverts des Schatzes zugenommen hätten. Um diesen Ausgaben zu genügen, habe man zum Credit unter allen Formen Zuflucht genommen, und man habe, mit Zustimmung der öffentlichen Gewalt, die Hülfsquellen der besonderen von dem Staat geleiteten Anstalten herangezogen. „Die Anleihen von 1854, 1855 und 1859 betragen nicht weniger als zwei Milliarden. Bei Erneuerung des Bankprivilegiums hat der Staat die dieser Anstalt auferlegte Vermehrung des Capitals von 100 Millionen absorbirt. Die Armee-Dotationscasse, die 135 Millionen empfangen hatte, sah ihren ganzen Baarvorrath im Schatz aufgehen, der ihm dafür directe Einschreibungen auf das große Buch gegeben hat. Endlich hat man seine Zuflucht zu einer neuen Art von Anleihen, den Trentenaires-Obligationen, genommen, von denen man dieses Jahr für 132 Millionen ausgegeben hat." Das Publicum unterschreibe zwar diese Anleihen mit großem Eifer, aber es wäre eine gefährliche Täuschung für unbestimmte Zeit auf diese Entwicklung des nationalen Credits rechnen zu wollen. „Der Zustand des Credits muß um so mehr die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich ziehen, als die Finanzlage alle Gemüther beschäftigt. Bei der letzten Budgetdiscussion berechnete man daß bis zu Ende des Jahrs das Decouvert sich auf nahe eine Milliarde belaufen müsse, und diese Zahl ist gewiß nicht übertrieben. Der gesetzgebende Körper und der Senat haben über diesen Punkt bereits ihre Besorgnisse ausgedrückt. Dieses Gefühl ist in die Classe der Geschäftsleute gedrungen, die sämmtlich eine um so ernstere Krisis vorhersagen, als nach dem Vorgang des Staats, und in der vielleicht sich übereilenden Absicht zu verbessern und Fortschritte zu machen, die Departements, Städte und Privatgesellschaften sich in beträchtliche Ausgaben gestürzt haben." Das wahre Mittel zur Beschwörung dieser Krisis ist rasch und entscheidend zu handeln, und die Quelle des Uebels durch die Unterdrückung der Supplementar- und außerordentlichen Credite zu verschließen. Ehe ich meine Meinung bildete und Ew. Majestät rieth auf die Befugniß zu verzichten, ohne vorhergängiges Votum des gesetzgebenden Körpers über die Hülfsquellen des Staats zu verfügen, habe ich die Folgen welche sich aus dieser Verzichtleistung ergeben konnten geprüft, und je mehr ich die Frage ergründete, desto mehr schien es mir daß dieses Vorrecht dem Kaiser ernste Schwierigkeiten, ohne den Vortheil sie zu compensiren, bereitet. Im Innern ist es für die Gemeinden und Privatpersonen eine Ermuthigung zu Gesuchen aller Art, und welches Mittel besitzt der Kaiser ihnen zu widerstehen, wenn sie der Ausdruck der Wünsche der Bevölkerung sind, und sich auf wirkliche Bedürfnisse, die durch vorhergehende autorisirt sind, gründen? Dennoch würde es meistens das Interesse unserer Finanzen verlangen sie zu verschieben. Wenn dem Ausland gegenüber die Macht, in einem gegebenen Augenblick und ohne Zwischenhändler über alle Hülfsquellen einer großen Nation zu verfügen, eine Kraft ist, so ist sie sicher auch eine Gefahr. Die Furcht welche sie allen unsern Nachbarn einflößt, nöthigt dieselben zu ungeheuren Rüstungen. Sie beruhigen sich nur durch die Vereinigung von Kräften welche denjenigen überlegen sind von denen sie sich bedroht glauben, und die ihre Unruhe noch übertreibt. Deßhalb ist auch diese Furcht vielleicht heute das einzige Band das die Bevölkerungen Europa's, deren Institutionen und Interessen nach Trennung streben, noch zu einem gemeinschaftlichen Gefühl vereinigt. Es gibt keine absurde Verleumdung die nicht von ihnen angenommen würde, und kein düsteres Project das nicht bei ihnen Glauben fände. Wenn Ew. Majestät freiwillig auf diese mehr anscheinende als wirkliche, mehr drohende als wirksame Macht verzichte, so würde sie nicht nur Frankreich das Vertrauen zurückgeben, sondern auch die Unruhe Europa's stillen, und feindseligen Umtrieben allen Vorwand nehmen. Wenn man die Ausgaben für die Armee und die Marine dem regelmäßigen Votum des gesetzgebenden Körpers unterworfen sehe, so könnte man sich nicht mehr einem plötzlichen und unvorhergesehenen Angriff ausgesetzt wähnen; die Regierungen würden sich nicht mehr diesen ruinirenden Kämpfen hingeben die sie um die Wette auf dem Weg der Rüstungen und der militärischen Vorbereitungen vorwärts drängen, und die Bevölkerungen würden nicht mehr die Abgaben sich jährlich vermehren sehen die sie gegen Frankreich aufreizen, und deren gehässiges man selbst bis auf den Kaiser zurückführen möchte. Alsdann wird alles leicht, die Sicherheit kehrt zurück, die Hülfsquellen entwickeln sich, die Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage regeln sich in angemessenen Bedingungen, und nachdem man die Erfordernisse der Vergangenheit erfüllt hat, braucht man ihrerseits keine Wiederholung mehr zu befürchten. Selbst wenn man annimmt daß, gegen alle Wahrscheinlichkeit, Europa von einem vollständigen Frieden plötzlich in den Kriegszustand übergehen sollte, so würde meiner Ansicht nach diese Verzichtleistung des Kaisers auf sein Vorrecht in Betreff der Staatsausgaben keine Gefahr haben. Welches war in der That zu aller Zeit die Macht die am schnellsten bereit war ins Feld zu rücken? Die Geschichte ist da, um zu beweisen daß es Frankreich ist. Die kriegerischen Gewohnheiten der Nation, ihre Liebe zum Ruhm, das Vertrauen das sie zu dem Staatsoberhaupt besitzt, sind dafür eine sichere Garantie. Nie ist unser Land für den ersten Kriegsruf taub geblieben, und es hat immer seine Feinde durch die Schnelligkeit seiner Rüstungen und den plötzlichen und unwiderstehlichen Ausbruch seiner Energie überrascht. Der Kaiser hat den unermeßlichen Enthusiasmus nicht vergessen der ihn bei seiner Abreise nach Italien begleitete. Er wird ihn jederzeit wieder finden, und er kann der aufrichtigen und ergebenen Stütze aller großen Staatskörper versichert seyn, sobald das Interesse Frankreichs oder das enige seiner Dynastie eine außerordentliche Anstrengung erfordern werden. Man hat als Mittel für die Gefahren der finanziellen Lage die divisionsweise Abstimmung der Ausgabe eines jeden Ministeriums vorgeschlagen; aber, wie ich bereits bemerkte, welches Resultat könnte man von einem solchen Mittel erwarten, wenn es vereinzelt bleiben sollte? Zu was würde die genaue Festsetzung der Specialität aller Budgetscapitel nützen, wenn es nur eines Decrets bedürfte die Zahl der ihnen angewiesenen Fonds zu vermehren? Die divisionsweise Votirung des Budgets würde nur eine unvollständige Garantie gegen die Wiederkehr der Versuchungen darbieten welche die Ursache der gegenwärtigen Verlegenheiten sind. Von dem finanziellen Standpunkt aus hätte eine solche Veränderung nur eine sehr zweifelhafte Wirksamkeit, und vom politischen Standpunkt aus würde sie ernste Unannehmlichkeiten darbieten. Mit der innigsten Ueberzeugung ersuche ich deßhalb Ew. Majestät einen unsern Institutionen entsprechendern und ihrer eigenen Charaktergröße weit würdigern Entschluß zu fassen. Indem der Kaiser dem gesetzgebenden Körper seine unbestreitbarsten Attributionen verleiht, würde er solidarisch ihn mit seiner Regierung erklären; er würde als Preis dieser Concession ein Budget erhalten, in dem die Ansätze mehr mit den wirklichen Bedürfnissen im Verhältniß stünden. Mit einem Wort, Ew. Majestät würde auf die sicherste Weise den vorhersehungsvollen Gedanken verwirklichen der das Decret vom 24 Nov. inspirirte. Ich bin mit Achtung, Sire! Ew. Majestät ergebenster und getreuester Unterthan Achilles Fould. Tarbes, den 29 Sept. 1861.

Deutschland.

Bayern. **München,** 16 Nov. Die großdeutschen Anschauungen haben in jüngster Zeit augenscheinlich wieder an Stärke und Verbreitung gewonnen; aber solange es eine kurhessische und hannoverische Regierung gibt wie die jetzige, so lange man in Nassau die Zeitungen einfach unterdrückt, und in Sachsen Hr. v. Beust, dem man ja ein Bundesreformproject zuschreibt, einen großdeutschen Verein verbietet, wie er es jüngst gethan, wird alles Gewonnene immer wieder in Frage gestellt seyn. Hr. v. Beust will dafür sorgen daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Mit Blindheit geschlagen oder die Augen hartnäckig verschließend, werden die Zeichen der Zeit von diesen Leuten nicht beachtet. Nicht um dieser willen, nicht für diese tritt die großdeutsche Presse in die Schranken. Je eher sie dieser Dreingabe loswerden könnte, desto besser für den großen Zweck. (Isar-Z.)

⊙ **München,** 17 Nov. Aus Anlaß des Ablebens des Königs von Portugal ist an unserm kgl. Hof eine von heute bis 7 December einschließlich dauernde Hoftrauer angeordnet worden. — Der Raum vor dem kgl. Odeon, in welchem das Fundament für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig zu stehen kommen soll, ist nun vollständig ausgegraben, und liegen die Baumaterialien zum Theil schon zur Stelle bereit, so daß mit dem Mauerwerk begonnen werden könnte wenn das Wetter günstig bliebe. Freilich haben wir heute bei vollkommen bedecktem Himmel bereits leise Anfänge kommenden Schneefalls. — Der Münchener Zweigverein für christliche Kunst, an dessen Spitze als erster Vorstand Professor Schraudolph steht, hat in Folge der jüngst von ihm veranstalteten Ausstellung christlicher Kunstwerke im Glaspalast, die ihm auch neuen Zuwachs an Mitgliedern verschaffte — er zählt jetzt deren 360 — sich in die Möglichkeit versetzt gesehen aus dem reichen Ertrag dieser Ausstellung elf Kunstwerke seiner Mitglieder im Preise von mehr als 800 fl. anzukaufen und zur Verloosung zu bringen. Unter seinen Mitgliedern befinden sich auch Prinz und Prinzessin Luitpold, Prinz Adalbert und Prinzessin Alexandra, der Erzbischof von München-Freysing, die Bischöfe von Augsburg und Speyer u. s. w. — Morgen findet hier die Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Ostbahnen statt, um, nach Vollendung aller Linien dieser, statutengemäß zur Wahl zweier neuen Mitglieder zur Verstärkung des Verwaltungsraths zu schreiten. — In der israelitischen Synagoge dahier wurde gestern von dem Rabbiner Hrn. Dr. Aub ein feierlicher Dankgottesdienst aus Anlaß der nun zur Thatsache gewordenen Aufhebung der Ausnahmsbestimmungen, welche bisher noch auf den Israeliten gelastet hatten, abgehalten.

Hansestädte. **Hamburg,** 14 Nov. Trotz aller Anstrengungen der Anhänger der unveränderten Aufrechthaltung der Accise auch für das Jahr 1862, denen sich der Senator de Chapeaurouge als Commissarius des Senats anschloß, hat doch die Bürgerschaft in ihrer gestrigen Sitzung die am 30 Oct. gefaßten Beschlüsse in geheimer Abstimmung mit 96 gegen 83 Stimmen wiederholt. Es fällt demnach vom 1 Jan. 1862 ab die Accise-abgabe weg auf: Mineralwasser, Sodawasser und Brause-Limonade; Butter, Käse aller Art; Brennmaterialien und Baumaterialien. Dem obengedachten Resultat der geheimen Abstimmung gieng eine lange lebhafte Debatte voraus. Außerdem wählte die Bürgerschaft gestern die elf Mitglieder des Budgetausschusses. — In dem in voriger Woche vor dem Niedergericht verhandelten Preßproceß gegen den „Nordstern" wegen des durch das Becker'sche Attentat veranlaßten Aufsatzes: „Nachtgedanken eines Verrückten," wurde gestern das Urtheil publicirt, welches auf 300 Mk. Geldstrafe und Zahlung der Proceßkosten lautet. Die Verhandlungen in dem Preßprocc

des (freigesprochenen) „Freischütz" sind gestern unter dem Titel: „Der Rostocker Hochverrathsproceß vor dem Forum des Hamburgischen Niedergerichts" erschienen. — Zwischen Holland und den Hansestädten werden Unterhandlungen wegen Erleichterung des Paßwesens, resp. Abschaffung der Pässe, vorbereitet. (Nat.-Ztg.)

Preußen. Koblenz, 13 Nov. Heute gegen Mittag traf von Düsseldorf der Fürst zu Hohenzollern Sigmaringen hier ein, und begab sich sogleich nach dem benachbarten Orte Bassenheim, um das von ihm ersteigerte, früher dem Grafen v. Bassenheim gehörige Schloß nebst Gut daselbst zu übernehmen. (D. Bl.)

Berlin, 15 Nov. Die „Sternzeitung" rechnet aus den im Budget für 1861 auf 40,361,000 Thlr. veranschlagten Ausgaben für das Heerwesen heraus daß die Militärreform bis jetzt eine Mehrausgabe von 7,723,000 Thlrn. hervorgerufen hat, und fügt die beschwichtigende Bemerkung hinzu daß bis jetzt kein Grund zu der Annahme vorliege daß in dem Etat pro 1862 für die Reorganisation eine größere als die pro 1861 bewilligte Summe in Anspruch genommen werden solle. Gegenüber der von der „Volkszeitung" aufgestellten Behauptung, daß durch die Armeereform „die Landwehr beseitigt worden" sey, bemerkt das ministerielle Blatt: „Die Landwehr ersten Aufgebots enthält für sich allein sieben Jahrgänge. Selbst die ursprüngliche, die Armeereform betreffende Gesetzvorlage der Regierung wollte von diesen sieben Jahrgängen nur drei zur Linie herüberziehen. Es ist später oft genug geäußert worden daß die Regierung auch auf Hinzuziehung dieser drei Jahrgänge nicht principiell bestehe, sondern daß sie die Entscheidung dieser Frage lediglich von dem praktischen Bedürfniß abhängig machen wolle. Die Landwehr ersten Aufgebots besteht fort, und wird mit geringer Schmälerung fortbestehen, als ein in ihrer eigenthümlichen Bedeutung und Kraft hochgeachteter und unentbehrlicher Theil der Gesammtwehrkraft des Vaterlands." — Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wie im Marineministerium herrscht, so berichtet die **Kreuzzeitung**, zur Zeit in Angelegenheiten der Flotte eine große Thätigkeit, von der versichert wird daß sie vorzugsweise der Herstellung der Nordseeflottille gilt. Die öftere Anwesenheit des königl. Gesandten bei den Hansestädten, Frhrn. v. Richthofen, und dessen häufige Verhandlungen mit dem Kronprinzen wie mit den Ministern v. Roon und Graf Bernstorff, beziehen sich ausschließlich auf diesen Gegenstand. Uebrigens sind diese Verhandlungen bereits von Resultaten begleitet. Der Bau von Schiffen auf heimischen wie auf englischen Werften ist angeordnet, und auch von dem eingeleiteten Ankauf von Schiffen ist die Rede. — Die neueste Nummer der **Wochenschrift** des Nationalvereins theilt mit daß der Geschäftsführer des Vereins, Hr. F. Streit in Coburg, aus der Sammlung für die deutsche Flotte abermals eine Sendung, nunmehr die fünfte, und zwar im Betrag von 30,000 fl., an das preußische Marineministerium gemacht hat, so daß sich nunmehr die Gesammtsumme der dorthin erfolgten Sendungen auf 80,000 fl. beläuft. Es verblieben am 12 Nov. 14,415 fl. in der Casse. — Durch Erlaß des Ministers des Innern vom 7 d. M. sind die Wahlcommissarien angewiesen sofort nach beendigter Wahl sowohl ihm direct wie der königlichen Regierung das Resultat der Wahl, und zwar möglichst auf telegraphischem Wege, mitzutheilen, und sofern sie nicht auf frühere Abgeordnete, deren Parteistellung bekannt, gefallen ist, soweit thunlich diese zu bezeichnen. In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Urwählerversammlung der liberalen Urwähler des Linkstraßenbezirks war das Resultat der Abstimmung über die Wahlmannscandidaten insofern ein höchst interessantes, als die meisten Stimmen, nämlich 118, sich auf Waldeck vereinigten. Derselbe kam in seiner kurzen Ansprache auch auf die gegen seine Wiederwahl gerichteten Agitationen des Bielefelder Landtags zurück, und bemerkte daß in dieser Thatsache wohl der schlagendste Beweis dafür liege daß unsere Kreisverfassung eine höchst mangelhafte sey, und daß er Recht habe wenn er seine Bestrebungen in erster Linie auf eine Reform der Kreis- und Communalverfassung richte. Der General-Steuerdirector a. D. Kühne hat, der V. Z. zufolge, jede Candidatur außerhalb Berlins abgelehnt. Er ist eben bis jetzt immer für den ersten Berliner Bezirk gewählt worden. — Der wirkliche Geh. Rath Mathis wird im Kreise Niederbarnim wieder als Candidat für die zweite Kammer auftreten. Wie die N. P. Z. hört, ist Hrn. Mathis ein Sitz im Herrenhaus angeboten worden, doch hat er ihn abgelehnt. — Nach einer den **Hamb. Nachr.** zugegangenen telegraphischen Mittheilung sucht eine schwedische Depesche vom 9 Oct. einen Widerstand gegen die Ablösung des Schelde-Zolls zu organisiren. Im Widerspruch mit den Verträgen und den thatsächlichen Verhältnissen behaupte Schweden: die Rückerstattung des Schelde-Zolls sey eine Pflicht Belgiens und eine Bedingung seiner Unabhängigkeit. — Nach telegraphischen Berichten, welche der **Stern-Ztg.** zufolge gestern über London hier eingegangen sind, ist in dem Befinden des jungen Prinzen August von Portugal, den ebenfalls ein typhusartiges Fieber ergriffen hat, eine erfreuliche Besserung eingetreten. — Der Chef-Präsident des Geh. Ober-Tribunals, Staatsminister a. D. Uhden, ist so weit hergestellt, daß er sein Amt wieder hat übernehmen können. — Graf Rantzau, dessen Eintritt in das Ministerium des Auswärtigen als wirkl. Geh. Legationsrath der **Staats-Anz.** meldete, ist bereits hier eingetroffen.

Berlin. Die ministerielle Sternzeitung hatte vor kurzem die von dem Königsberger Berichterstatter der **Danziger Ztg.** gegebene Mittheilung des Inhalts der von dem Cultusminister vor den Vertretern der Königsberger Universität gehaltenen Rede in mehreren Punkten berichtigt. Die Danz. Ztg. wird jetzt von ihrem Berichterstatter ersucht seine erste Mittheilung als wahr und richtig aufrecht zu erhalten.

⊥ **Berlin,** 15 Nov. Es ist ausgemacht daß die in Frankreich nunmehr mit Sicherheit zu erwartenden Aenderungen in der Finanzverwaltung und die damit nothwendig verbundenen Armeereductionen einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Haltung unserer zweiten Kammer in der Militärfrage äußern werden. Mit Recht wird man fragen: wenn Frankreich dem Aufwande seiner ins Unsinnige getriebenen Erhöhung des Militärbudgets nicht mehr gewachsen ist, warum sollten wir uns über die natürlichen Kräfte des Landes hinaus anstrengen? Nichts verkehrteres als sich nicht nach der eigenen Decke strecken zu wollen. Hätte Hr. v. Patow früher schon gethan was jetzt Fould thut, seine Stellung der Kammer gegenüber wäre günstiger. Das Land kann sich freuen wenn noch rechtzeitig Einhalt gethan wird. — Der unerwartete, aber noch immer nicht definitive Abbruch der Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich rührte zunächst von der ungeschickt verfaßten Note eines Ministerialraths her, der sich beim Schreiben derselben nicht klar gewesen zu seyn scheint wohin seine sonderbare Stylisirung führen würde. Nach erfolgter scharfer Entgegnung wurden gelindere Saiten aufgezogen, und nachdem das „Dresdner Journal" sich gegen die Insinuation verwahrt hat als trüge nicht Preußen, sondern die übrigen Zollvereinsstaaten die Schuld des Bruches, kann man sicher seyn daß von hiesiger Seite wieder eingelenkt wird.

Breslau, 15 November. Nach der gestrigen großen Parade empfieng der König Mittags um 12 Uhr im Beiseyn des Ministers des Innern eine Deputation des platten Landes der Provinz, bestehend aus dem Fürsten v. Hatzfeldt, dem Grafen York, dem Oberstlieutenant a. D. v. Vincke u. a., die sich ebenfalls zur Aufgabe gestellt Sammlungen für die preußische Flotte zu bewirken. Nachdem der Fürst v. Hatzfeldt die Erlaubniß zur Verlesung der zu überreichenden Adresse erbeten, erfolgte diese durch den Oberstlieutenant v. Vincke. Der König erwiederte ungefähr daß er auch dieses patriotische Bestreben mit Dank anerkenne; es sey dieß schon die vierte derartige Gabe die ihm in diesen Tagen dargebracht worden. Die Deputation werde Kenntniß von dem genommen haben was er vorgestern den Vertretern der Städte erwiedert. Er könnte nur wiederholen daß die Begründung einer Flotte zum Schutz der deutschen Küsten und zum Schirm für den deutschen Handel, wenngleich ein Ueberbleibsel einer Zeit der Aufregung und Verwirrung in den Jahren 1848 und 1849, ein Werk sey dem er seine ganze Theilnahme widme. Was damals nach dieser Seite hin geschaffen, sey allerdings wieder verloren gegangen. Dasselbe Widerstreben gegen Preußen, wie damals, zeige sich auch noch heute mannichfach. Preußen habe aber das Ziel nicht aus den Augen verloren, und werde dieß auch ferner nicht thun; es könne daher auch nur mit Dank anerkannt werden wenn die Sympathien und die thätige Mitwirkung des Volks den Bestrebungen seiner Regierung entgegenkämen. Der König wies schließlich noch darauf hin daß diese Bestrebungen durchaus nicht etwas ganz neues seyen, vielmehr unter anderm schon im Jahr 1859 die ganze deutsche Küste von Memel bis Ostfriesland behufs Feststellung aller wichtigen Vertheidigungsmomente auf seinen Befehl untersucht, und überhaupt alles vorbereitet worden sey um die preußische Flotte dem Vaterlande sowohl für Kriegs- als Friedenszwecke so nutzbar wie möglich zu machen. Der König forderte die Anwesenden auf seinen Dank weiter zu tragen und ihre Bemühungen fortzusetzen. (Br. Bl.)

Gr. Oldenburg. Oldenburg, 13 Nov. Zu Ehren des Andenkens an den verstorbenen Großherzog Paul Friedrich August wird hier der Bau einer Kunsthalle beabsichtigt, die den Namen „Augusteum" führen soll, und zu welcher schon vor längerer Zeit freiwillige Beiträge gesammelt worden sind. Die in Folge der erlassenen Ausschreibung eingelieferten Baupläne liegen gegenwärtig dem betreffenden Comité zur Auswahl vor. — Der Bau des neuen geschlossenen Braker Hafens ist zwar noch nicht vollständig, aber doch so weit fertig daß er schon gegenwärtig den Schiffe zur Lagerung geöffnet ist. (Wes.-Ztg.)

Gr. Mecklenburg. ⁏ **Schwerin,** 15 Nov. Heute fand zu Sternberg die Eröffnung des dießjährigen Landtags statt. Als schwerinische Commissarien fungiren bei demselben der Staatsminister v. Levetzow und der Oberhofmarschall v. Bülow, als strelitzischer Commissarius fungirt der Oberjägermeister v. Voß. An Landtagsberechtigten zählt Mecklenburg-Schwerin gegenwärtig 302 gräfliche, freiherrliche und adelige, 323 bürgerliche Rittergutsbesitzer, 6 freie Bauerschaften, die durch einen Lehnsträger

vertreten werden, und 35 Bürgermeister als Vertreter der Städte. Wismar ist auf dem Landtag gar nicht vertreten, Rostock durch einen Deputirten im engern Ausschuß. Mecklenburg-Strelitz besitzt 53 landtagsfähige Rittergutsbesitzer, darunter 19 bürgerliche, und 8 städtische Bürgermeister, so daß die Gesammtzahl der Landtagsmitglieder (wegen der wechselnden Besitzverhältnisse läßt sich dieselbe nur annähernd angeben) etwa 727 Personen umfaßt, von denen freilich die bei weitem größte Mehrzahl nicht anwesend ist. Die Zahl der Anwesenden wird, außer den Bürgermeistern, auf etwa 120 geschätzt werden dürfen; in besonders wichtigen Fällen vermehrt sich dieselbe. Gestimmt wird gewöhnlich nach Mehrheit der Stimmen; um jedoch einer Ueberstimmung vorzubeugen, besitzt sowohl der Stand der Gutsbesitzer als derjenige der Bürgermeister das Recht der itio in partes, bei dessen Anwendung folglich nach zwei Gesammtständen gestimmt wird, und nur durch Uebereinstimmung ein Beschluß gefaßt werden kann.

Oesterreich. **Salzburg**, 12 November. Es ist im verflossenen Februar über einen Conflict berichtet worden welcher zwischen dem hiesigen erzbischöflichen Consistorium und dem Gemeinderath der Stadt Salzburg deßhalb enstand weil letzterer die geforderte Uebergabe der von ihm geführten Kirchenverwaltung verweigerte. Das Consistorium hat gegen die Weigerung des Gemeinderaths das Einschreiten der politischen Landesstelle angerufen, welche sofort den Gemeinderath zur Rechtfertigung aufforderte. Derselbe ist jedoch in Folge einer eingehenden Berathung entschlossen an seiner Weigerung festzuhalten. Dabei ist bemerkenswerth daß das geistliche Mitglied des Gemeinderaths, Dr. Schöpf, in einem von ihm verfaßten Rechtsgutachten die Opposition des Gemeinderaths gegen das bischöfliche Verlangen rechtfertigte. (D. Bl.)

⊙ **Wien**, 15 Nov. Die Ministerberathungen bezüglich Siebenbürgens haben begonnen. Die heutige Meldung der Presse daß von der Abhaltung eines siebenbürgischen Landtags Umgang genommen, und zur Vornahme directer Wahlen im Lande werde geschritten werden, ist nur hypothetisch glaubhaft. Entschieden ist darüber nichts; nur das glaube ich Ihnen mit vollster Bestimmtheit melden zu können daß die Regierung im Princip den Landtag wünscht. Läßt sich nun eben auch nicht in Abrede stellen daß die nicht illegale Weigerung des bis jetzt legal constituirten siebenbürgischen Guberniums gegen die Landtagsausschreibung eine passende Handhabe darböte, um jenen Paragraph der Reichsvertretungsurkunde welcher directe Wahlen als zuläßig bezeichnet anzuwenden, so kann doch andererseits nicht verkannt werden daß die Wiederholung des Versuchs einen Landtag zu Stande zu bringen dem Geist der Verfassung entsprechender ist. Dabei jedoch gibt es wieder zu bedenken daß ein auf der Kemeny'schen Wahlordnung zusammentretender Landtag sehr vorwiegend magyarisch und unionistisch ausfiele. Diese Gefahr schwände sobald die mehr österreichisch gesinnte Mehrheit der Bevölkerung — Rumänen und Sachsen — angemessen repräsentirt wäre. Kommt es also zu einem Landtag, so wird jedenfalls eine neue, moderne Wahlordnung erlassen werden müssen. Die für Ungarn verfügten provisorischen Maßregeln haben keine Anwendung auf Siebenbürgen. Kam es doch in diesem Kronlande bei weitem nicht zu solchen Excessen und revolutionären Uebergriffen wie in Ungarn. Die Auflösung einiger Districtsverwaltungen und die Reform des Guberniums, das in seiner antiquarischen Gestaltung keinesfalls mehr in den Rahmen eines modernen Staats paßt, dürften sich übrigens als kaum vermeidlich darstellen. So liegen die Dinge derzeit in Siebenbürgen. — Die Frankfurter Zeit läßt sich in einer Wiener Correspondenz dahin vernehmen: die provisorischen Maßregeln seyen nichts als ein vorübergehender Compromiß zwischen dem Grafen Forgach und dem Staatsminister; der Streit zwischen beiden werde sofort wieder beginnen sobald das Mittel sich ausgenutzt habe. Wir haben besser über den Hrn. Hofkanzler denken gelernt; wir halten ihn für einen wohlgesinnten Ungar, aber vor allem für einen treuen Anhänger der Gesammtmonarchie. Daß den provisorischen Maßregeln ein bleibender, gesicherter Zustand folgen müsse, liegt auf der Hand. Werden die Magyaren noch rechtzeitig zur Besinnung kommen? Werden sie Opfer und Garantien darbieten um ihre Suprematie über die nichtmagyarischen Volksstämme zu behaupten? Wird die Regierung sich herbeilassen den autonomen Strebungen der Slowaken, Ruthenen und Serben gerecht zu werden? Es ist aufrichtig zu wünschen daß sie letztern Weg einschlage; denn nicht bloß führt er sicherer zum Ziel als jeder andere, sondern ist auch der Weg der Gerechtigkeit. Unerläßlich vonnöthen aber ist daß die Regierung in sich selbst vollkommen einig sey über das was nunmehr in Ungarn zu geschehen habe; der Dualismus in dem sie sich bis zum Rücktritt Vay's und Szecsens fortschleppte, wäre unerträglich, ja verderblich. Uebrigens besteht er im Cabinet nicht. — Die Ernennung Foulds wird hier als ein nothgedrungenes Friedensprogramm angesehen. Louis Napoleon konnte nicht anders; er mußte den Nationalitätenpopanz in die Ecke stellen, und einen Friedensregenbogen über den Welttheil ausspannen. Polen und Ungarn werden sich höflichst bedanken. Sie haben auf das Palais royal gehofft, ihr Lohn wird im Moniteur abgetragen. Compiègne blieb sogar unfruchtbar, und Lord Palmerston weiß in seinen Tischreden keinen vernünftigern Ton anzuschlagen als die Riflemen als Leonidasse darzustellen! Und all dieß nachdem Syrien geräumt ist, und der französisch-britische Handelsvertrag streng zum höchsten Aerger der Lyoner und Rouener Industriellen ausgeführt wird! Nichts möge uns indessen abhalten den Kaiser der Franzosen zu beglückwünschen daß er den Muth hatte seinen Entschluß zu fassen. Allerdings gehört Muth dazu. Denn von jetzt ab darf man das unwiderstehliche Vordringen der parlamentarischen Ideen in Frankreich mehr als gesichert ansehen. (?) Woraus zum Wohl des Welttheils folgt daß der Constitutionalismus auch im übrigen Europa keinen Rückgang antreten wird. Versuche seine Entwicklung zu hemmen, würden nur der Politik der Abenteurer zu gute kommen welche Siècle und Opinion nationale predigen.

Wien, 16 Nov. Bezüglich des seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchts: die Regierung gehe damit um dem Reichsrath das Budget vorzulegen, meldet die Ostd. Post: „Es finden über diese Frage sowohl im Ministerrath als auch in den Clubs der Abgeordnetenkammer Berathungen statt, die auf keiner Seite noch zum Abschlusse gediehen sind. Auf keinen Fall, glauben wir, dürfte der Reichsrath sich als vollständig constituirt betrachten, und wenn er wirklich das Budget in den Kreis seiner Berathungen zu ziehen sich entschließt, so könnte dieß nur in einer besondern Form und unter Verwahrung hinsichtlich der verfassungsmäßigen Rechte der im Reichsrathe nichtvertretenen Länder geschehen. Jedenfalls aber dürften die im Zuge befindlichen Gesetzentwürfe über die Presse, Schwurgerichte u. s. w. nicht leiden, was übrigens leicht zu bewerkstelligen ist, da bei eventueller Vorlage des Budgets, und für den Fall daß der Reichsrath auf eine Discussion desselben eingeht, doch jedenfalls ein Finanzausschuß eingesetzt werden müßte, der vor Mitte Januars mit seiner Arbeit nicht fertig würde; bis dahin wird hoffentlich das Preßgesetz längst erledigt seyn, und die andern wichtigen Gesetze im Stadium der vollen Discussion im Hause sich befinden. Was den Ausschuß für das Preßgesetz betrifft, so hat derselbe bereits vorgestern den Entwurf fertig gearbeitet, und wird im Laufe der nächsten Tage denselben nach einer noch vorzunehmenden Revision bereits dem Abgeordnetenhaus vorlegen.

Richard Wagners „Tristan und Isolde" kommt, wie nun endgültig entschieden ist, im Hofoperntheater nicht zur Aufführung. Man kaufte Wagner die Partitur ab, zahlte ihm ein anständiges Honorar (gleichsam als Entschädigung seines längern fruchtlosen Aufenthalts in Wien) und — gibt die Oper nicht. Also ein Reugeld in bester Form. Hätte die Hoftheaterdirection, ehe sie Wagners Ansuchen mit cavaliermäßiger Zuvorkommenheit gewährte, irgendeinen Sachkundigen, ja den ersten besten Praktiker, der einen Blick in die Partitur geworfen, befragt, sie hätte sich Reue und Reugeld erspart. Wagner ist bereits nach Venedig abgereist.

⊙ **Wien**, 16 Nov. In der heutigen Abgeordnetensitzung beantwortete der Handelsminister Graf Wickenburg eine vor einigen Tagen gestellte Interpellation dahin: daß die Regierung Agenturen sächsischer Häuser zum Behuf der Elbeschifffahrt auf österreichischem Gebiet nur unter Festhaltung des Grundsatzes der Reciprocität zu bewilligen gesonnen sey. Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles, der auch zur Interpellation Anregung gab, habe sich das österreichische Ministerium an die königl. Regierung gewendet, aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Uebrigens freute sich der Minister gelegenheitlich mittheilen zu können daß nach „Ueberwindung endloser Schwierigkeiten" die Elbeschifffahrtscommission zu Hamburg am 13 d. M. zu tagen begonnen, und auf Antrag des preußischen den österreichischen Bevollmächtigten zum Vorsitzenden gewählt habe. Die Blätter beschäftigen sich heute mit dem Gerücht daß das Budget dem engern Reichsrath vorgelegt werden solle, um, wenn auch nicht ein beschließendes Votum, doch ein Gutachten darüber abzugeben was mit der Reichsverfassung nicht unverträglich wäre. Wir lassen das Gerücht auf sich beruhen, glauben jedoch nicht daß es in der Absicht der Regierung liege die Reichsrathssession dadurch zum Nachtheil einiger schwebenden Anträge abzukürzen. Für den Mühlfeld'schen Schwurgerichtsgesetzentwurf wurde heute die Commission gewählt. Hierauf kam noch der Tarczanowski'sche Antrag bezüglich der Ablösung einiger in Galizien übrig gebliebenen Grundlasten, Messalien genannt, zur Generaldebatte. „Ost und West" macht heut entschieden Front gegen das königl. Rescript an den croatischen Landtag; es meldet, die Aufnahme desselben sey eine durchaus ungünstige gewesen. Briefe von unbefangenen Personen lauten anders. Vom Landtag selbst war natürlich kein Zeichen der Befriedigung zu gewärtigen. Aber ernstes Nachdenken hat das k. Schriftstück daselbst in weiten Kreisen angeregt, und sicherlich ist es nicht auf ganz unfruchtbaren Boden gefallen.

*† **Wien**, 16 November. Nachdem sowohl Frhr. v. Burger als Hr. Resti-Ferrari (Appellationspräsident in Venedig und Mitglied des Oberhauses), welchem nachträglich das vacant gewordene Portefeuille der Justiz angeboten wurde, dasselbe abgelehnt haben, scheint es in der Absicht

des Staatsministers v. Schmerling zu liegen einen der beiden Sectionschefs des Justizdepartements, nämlich die HH. v. Mitis und Rizzi, zum Nachfolger des Frhrn. v. Pratobevera der Wahl des Kaisers zu unterbreiten. Obwohl Hr. Rizzi als älterer Sectionschef die meisten Chancen besitzt, so dürfte seine angegriffene Gesundheit ihn doch bestimmen die Bürde eines Portefeuille's ebenfalls abzulehnen, weßhalb man der definitiven Ernennung des Hrn. v. Mitis ziemlich allgemein entgegensieht. — Der Duc de Gramont, welcher bisher das Hôtel „Zum römischen Kaiser" bewohnte, hat sich vorgestern im nämlichen Botschaftshôtel installirt welches sein Vorgänger Marquis de Moustier inne hatte und trifft Anstalten im Laufe der nächsten Woche drei Tage hindurch seinen officiellen Empfang für den diplomatischen Körper und die Hofchargen daselbst abzuhalten. — Der Bankier und k. k. Generalconsul v. Merck ist aus Hamburg vorgestern in unserer Mitte eingetroffen. Als Gründer der Elisabeth-Bahn hat er es übernommen die von der Administration derselben projectirte Emission von Prioritätsobligationen unter Mitwirkung der einflußreichsten Hamburger Häuser zu realisiren.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 15 Nov. Der Bürgermeister, Stadtrichter, Stadthauptmann und Vicebürgermeister begaben sich heute Nachmittags nach Ofen, um dem Statthalter die Einstellung ihrer Functionen anzuzeigen; es wurde ihnen jedoch bedeutet daß sie dieselben fortzuführen haben. (W. Bl.)

Schemnitz, 12 Nov. Die nicht unbedeutende Zahl der Deutschen an der hiesigen Bergakademie manifestirte sich als solche bei der Feier des Schillertags, den sie heuer wie im vorigen Jahr festlich begieng. Durch das sie umgebende, deutschem Seyn feindliche Element auf sich selbst angewiesen, pflegt und entwickelt sie deutschen Sinn, so kräftig als nur irgendwo in Oesterreich. Bei Gelegenheit dieser Feier wurde auch zum erstenmal seit langer Zeit in unserm Kaiserstaat das schwarz-roth-goldene Banner frei und offen entfaltet, und so ist auch der bei der dießjährigen Schillerfeier angeregte Gedanke zur Sammlung für die deutsche Flotte mit Erfolg ins Werk gesetzt worden. In einer auf die Feier des Tags Bezug habenden Rede wurde besonders betont wie noth es thue daß dem deutschen Lande neben Luther und Schiller ein Mann erstehen möge der die langgewünschte Einheit zu verwirklichen im Stande wäre. Hiedurch hat die Feier, bei der unter anderm auch dem akademischen Gesangverein in Wien nach alter Sitte ein „Salamander" gerieben worden, würdigen Abschluß gefunden. (Oftd. Post.)

Venedig. In den Appartements der Kaiserin wird am 19 Nov., als dem kaiserlichen Namenstag, ein großes Concert abgehalten werden, bei welchem unter andern Notabilitäten auch Richard Wagner, der sich vorübergehend in Venedig befindet, mitwirken wird. Auf directen Befehl des Kaisers ist am Sonnabend ein vorzügliches Instrument aus der Bösendorfer'schen Clavierfabrik für den Virtuosen nach Venedig abgesendet worden. (Pr.)

Schweiz.

※ **Genf**, 14 Nov. Ein neuer Act der Komödie wird gespielt; nachdem die fünf Staatsräthe pomphaft erklärt hatten daß sie die Wahl nicht ohne Fazy annehmen, wird heute durch Maueranschläge bekannt gemacht: nur Camperio lehne ab, die sechs andern bleiben, das Volk werde zu einer neuen Wahl berufen, um einen Ersatzmann zu ernennen. Das war also des Pudels Kern. So spielt man mit der Wahrheit und mit dem Rechte. Man will das freie Volk zwingen einen Mann zu wählen der sich prostituirt hat! Aber frei ist man ja hier nur so lange, als man nicht so frei ist von seiner Freiheit Gebrauch zu machen. Die „Nation Suisse" gibt sich alle erdenkliche Mühe das unglückliche Resultat zu erklären, und Fazy mit dem Heiligenschein eines Martyrers zu umgeben. Das Journal de Genève denkt „Schweigen ist Gold," und eröffnet z. B. die heutige Nummer mit einem Leitartikel über — Japan, theilt auch im übrigen nur objectiv das Resultat und die Erklärungen der Gewählten mit. Dieß ärgert natürlich die Nation Suisse, und so sticht sie sich gleich einem Skorpion in den eigenen Leib. Sie gleicht, um mich eines bekannten Bildes zu bedienen, dem Don Quixote der gegen Windmühlen focht, im Wahn es seyen Riesen. Sagt der nüchterne Sancho Pansa: es sind ja keine Riesen, so antwortet der arme Ritter: freilich, aber sie haben sich in Windmühlen verwandelt. Die Thatsache und der gesunde Menschenverstand zeigen deutlich: es waren keine Conservativen bei der Wahl, sonst wäre keine ganz radicale Liste durchgegangen. O freilich, aber sie sind in Schafskleidern gekommen, haben sich als Radicale ausgegeben, sagt Fazy und eine von seinen Freundinnen, die „Nation Suisse." Voraussichtlich wird Fol-Bry gewählt, welcher die Finanzen Genfs so genau kennt wie Fazy; ob er den Augeiasstall leeren wird und leeren kann, ist keine andere Frage.

Portugal.

Der König von Portugal, Louis I, ist mit seinem Bruder, dem Herzug von Beja, am 14 d. gegen Abend in Lissabon gelandet. Eine ihm entgegen gesandte portugiesische Fregatte war ihm etwa 20 Meilen von der Mündung des Tejo begegnet. (Fr. J.)

Spanien.

Madrid, 14 Nov. Die Regierung hat den Cortes die mit der Republik Venezuela und Marocco abgeschlossenen Verträge, sowie den Interventionsvertrag bezüglich Mexico's vorgelegt. — Der Senat hat in seiner Antwort auf die Thronrede dieselbe vollständig gebilligt. — Die Infanten haben Lissabon verlassen, die Ruhe ist daselbst wiederhergestellt. Man versichert in Madrid daß der Regent, Loulé und andere krank sind. (T. H.)

Großbritannien.

London, 15 Nov.

Hr. Oliphant, der in Japan neulich verwundete Legationssecretär, ist in England angekommen.

Das bekannte Parlamentsmitglied Hr. Thomas Duncombe ist, 64 Jahre alt, gestorben. Er war ein erbitterter Gegner Sir J. Grahams, dem er nun bald im Tode nachgefolgt ist.

Hr. Benjamin Disraeli hat seit langer Zeit langer Zeit wieder einmal öffentlich gesprochen — über Kirchenbauabgaben, „Essays and Reviews" und deutsche Theologie. Er sagte über letzteres Thema im wesentlichen: der deutsche Nationalismus sey das irrationellste aller Dinge, und die deutsche Idee von der Mythenbildung (the German mythical system) sey selbst eine Mythe geworden, und ihre berühmtesten Jünger hätten sich seitdem darauf verlegt einen heidnischen Pantheismus wieder ins Leben zu rufen. Die Times findet diese Kritik der deutschen Theologie vortrefflich; sie spreche in epigrammatischer Form Wahrheiten aus die kein Engländer bestreiten werde. Hr. Drisraeli erklärt daß er der freien Forschung nicht entgegentreten möchte, aber Geistlichen der Staatskirche komme das Recht der freien Bibelkritik nicht zu, und daß „Convocation" von Essays and Reviews Notiz genommen, sey löblich. Um die Politik nicht ganz zu vernachlässigen, griff Hr. Disraeli die Regierung mit der Bemerkung an: daß die von Lord Palmerston in den letzten Jahren vorgenommenen Bischofsernennungen dazu beigetragen hätten den Unfrieden in der Kirche zu nähren und zu vermehren.

Der Times ist aus Dublin geschrieben: Sir Robert Peel, der neue Obersecretär für Irland, habe bei seiner Ankunft dem dortigen katholischen Erzbischof und apostolischen Vicar für Irland, Dr. Cullen, eine Staatsvisite machen wollen, der Doctor sey aber für ihn nicht zu Hause gewesen (the Doctor was not at home for him). Sir Robert hat sich bekanntlich im Parlament bei mehreren Gelegenheiten ziemlich feindselig über die römisch-katholische Kirche ausgesprochen; weßhalb auch ein ansehnlicher Theil der liberalen Presse urtheilte: Palmerston habe mit dessen Ernennung zum Minister für Irland einen Bock geschossen.

Die neuen Entschließungen der österreichischen Politik in Bezug auf Ungarn und Croatien werden von der Mehrzahl der englischen Presse, M. Post, Times, Daily News u. s. w., mit einem heisern Rabengekrächze des Unheils begleitet. Daily News verunglimpft zugleich den Grafen Palffy als einen „Apostaten, über welchen sich seine patriotischen Ahnen im Grab umdrehen müssen u. s. w."

△ **London**, im Nov. Seit einigen Tagen werden in den Buchhandlungen des Westend, welche mit Deutschland in Verbindung stehen, zwei Broschüren: „The Policy of the Danish Government and the Misunderstandings" — und „The Address of the Assembled Estates of Schleswig to the King of Denmark," gratis vertheilt; sie sind im deutschen Sinne geschrieben, und die erstere enthält eine sehr klare historische Entwicklung der Streitpunkte, die wohl zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in England beitragen könnte. Nur ist die Art der Verbreitung eine verfehlte. Diejenigen von welchen jene Buchhandlungen, und die öffentlichen Locale wo die Broschüren aufliegen, besucht werden, sind vorzugsweise Deutsche, und bedürfen daher keiner Aufklärung. Auch scheinen die Redactionen derjenigen Blätter welche in dieser Frage mit Deutschland gehen, wie „Saturday Review" und die gesammte Manchester-Presse, ganz vergessen zu seyn. Die Pamphlete sind in Hamburg gedruckt und in sehr correctem Englisch geschrieben.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Der Courrier du Dimanche sagte in seiner letzten Nummer in einem „die Freiheit wie in Oesterreich" überschriebenen Artikel, wegen dessen, nebenbei bemerkt, das Blatt nachträglich mit Beschlag belegt ist *) — „überall wo die Freiheit irgendeine neue Eroberung macht, hat das französische Volk wohl das Recht einen Theil der Vaterschaft für sich zu beanspruchen." Gegen diesen Ausspruch ließe sich nur zu begründete Einsprache erheben, denn wenn abgewogen würde ob das französische Volk mehr dem Despotismus oder der Freiheit gedient, möchte ein beträchtlicher Ueberschuß für den ersteren sich ergeben. Es handelt sich hier natürlich

*) Nach der Gironde wurden Hr. Eugène Pelletan als Autor und der Gerant vor den Untersuchungsrichter Fleury gefordert. Nach dem Verhör zu urtheilen, werde angeblich eine weitere Verfolgung nicht eingeleitet werden.

nicht um das Wort, sondern um die Sache, nicht um den Willen, sondern um die That; denn nur diese gibt den Ausschlag. Kein Volk hat im Namen der Freiheit sich mehr an derselben versündigt als das französische, und bis auf den heutigen Tag sind gerade die welche stets das Wort Freiheit in Frankreich im Munde führen die bittersten Feinde derselben. Es gibt keine Freiheit ohne Sittlichkeit, ohne Bildung und ohne Selbstbeschränkung; das will man westwärts der Vogesen nicht begreifen, und scheint es fast nicht nicht begreifen zu können. Wir Deutschen dürfen dreist behaupten daß wir freilich viel weniger für die Freiheit declamirt, aber unendlich mehr für sie gehandelt haben als die Franzosen, und nicht am wenigsten dadurch daß das deutsche Volk das Recht der andern Völker, oft zum Nachtheil des eigenen besser, stets zu achten verstanden. Die Allg. Z. hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß an der Spitze des gesetzlichen Kampfes gegen des Despotismus des Kaiserreichs in Frankreich Deutsche stehen, wie sie zuerst gewagt trotz aller Obmacht des Gegners demselben im Namen des Fortschritts und der Freiheit die Spitze zu bieten. Auch mitten in dem wüsten Lärm der officiösen und inspirirten Presse über die kaiserlichen Handschreiben und das Fould'sche Programm sind es wieder die deutschen Publicisten in den Organen der liberalen Partei welche gegen den Schwindel das Wort erheben, und mit Maß und Ruhe, aber mit unerbittlicher Consequenz, den angeblichen Fortschritt auf seinen wahren Gehalt zurückführen. „Wir wohnen in diesem Augenblick, sagt Ed. Scherer im Temps, dem unerwartetsten Schauspiel an. Ein früherer Minister zeigt sich über den Zustand unserer Finanzen erschreckt. Er hat eine Denkschrift redigirt in der er die Gefahren der Lage keineswegs verborgen hat. Der Staat hat nach ihm zu viel ausgegeben; er hat den Credit gemißbraucht; er findet sich einem Deficit von mehr als einer Milliarde gegenüber. Die Unruhe hat sich der Gemüther bemächtigt, und Frankreich befindet sich gegenüber einer Krisis welche Schnelligkeit und Entschluß allein beschwören können. So sagt Hr. Fould. Aber das ist nicht alles: die Denkschrift hat vom Kaiser eine glänzende Billigung erhalten; sie ist im Moniteur aufgenommen worden, und in diesem Augenblick kennt sie ganz Frankreich. Man begreift wie groß das Erstaunen des Publicums gewesen ist. Es ist in der That ein ungewöhnliches Schauspiel daß eine Regierung laut ihre Irrthümer und die Gefahr nebst dem Entschluß verkündet künftig auf die erstern zu verzichten um den andern zu entgehen. Will der Leser die ganze Größe des Freimuths dieses Geständnisses messen? Er braucht nur die Nummer der Revue des deux Mondes zur Hand zu nehmen, welche kürzlich eine Verwarnung erhielt. Er hat dort nur die Stelle zu suchen welche als die bezeichnet wurde Befürchtungen im Lande zu verbreiten, und er wird sich überzeugen daß die Ausdrücke deren sich Hr. Forcade bediente, kaum von denen abweichen welche Hr. Fould vor dem geheimen Rath gebraucht hat, und denen der Kaiser die volle Bedeutung seiner Billigung hat zu Theil werden lassen. Es ist edler seine Fehler zu gestehen als darin zu beharren; von der andern Seite ist der finanzielle Zustand des Landes so ernst geworden, daß er nur durch außerordentliche Mittel gehoben werden kann. Es bedürfte unzweifelhaft keines geringern als dieses wiederhallenden Mea culpa, als dieser feierlichen Entschlüsse um Frankreich, und mit Frankreich Europa, zu beruhigen. Die Acte vom 12 Nov. d. J. stehen würdig neben denen vom 24 Nov. des Vorjahres. Es ist ein weiterer Schritt außerhalb des Gebiets der kaiserlichen Prärogative, und folglich in der Richtung zu einer freien Regierung. Was dieses letztere betrifft, so erlauben wir uns eine Bemerkung. Der Kaiser erklärt in seinem Brief an den Staatsminister die Absicht unerschütterlich in seinen Händen jede Kraft zu conserviren, welche zur Ruhe und zum Gedeihen des Landes unentbehrlich ist. Nichts ist besser als das. Es ist das nicht bloß ein Recht, es ist eine Pflicht des Staatsoberhaupts. Alles hängt nichtsdestoweniger davon ab was man unter Ruhe und Gedeihen versteht. Es gibt eine Ruhe welche man nicht überschätzen soll, weil sie aus der Unthätigkeit der Bürger hervorgeht, wie es ein mehr scheinbares als wirkliches Gedeihen gibt, es ist das welches nur die materiellen Interessen einer Nation umfaßt. Die Freiheit ihrerseits ruft Kämpfe hervor, läßt Gewitter entstehen, verwirrt gelegentlich die Geister, und beunruhigt die Interessen, aber sie hat einen Vortheil: sie erhebt die Seelen, sie bildet Charaktere, sie erzeugt Bürger, und indem sie dem Staat den nur anscheinenden Nutzen nimmt, gibt sie ihm die Macht der öffentlichen Meinung; sie ist es endlich welche heute den Regierungen die einzige Bürgschaft der Dauer und des Gedeihens gibt." — Wie der Temps in diesen Worten ziemlich unumwunden erklärt daß die angeblichen großen Concessionen welche der Kaiser L. Napoleon durch Verzichtleistung auf gewisse Prärogative der Krone für Frankreich gebracht haben will, zu dessen Beruhigung durchaus ungenügend sind, so erklärt er gleichfalls ausdrücklich daß auch die dadurch Europa gegebenen Garantien nicht genügen. Es handelt sich nicht darum daß Louis Napoleon auf eine Macht verzichtet, oder sie nicht ausübt, welche dem Frieden Europa's gefährlich werden kann; denn für das Ausland hat auch die feierlichste Versicherung des französischen Staatsoberhaupts absolut gar keinen Werth. Louis Napoleon hat in den verschiedensten Epochen seines Lebens die heiligsten Eide gebrochen, ja sich aus diesem Bruch ein Verdienst gemacht. Es ist das eine Thatsache die nicht zu läugnen ist. Straßburg, Boulogne, der zweite December, Villafranca und die Annexion Savoyens und Nizza's haben der Welt zu deutlich gezeigt was auf seine Versicherungen zu geben ist, als daß sie sich in dieser Beziehung noch einer Täuschung hingeben könnte. — Die Verzichtleistung auf die außerordentlichen Credite nimmt dem französischen Kaiser nichts von seiner Macht heut einen gestern eingegangenen Vertrag zu brechen, wie den von Villafranca, oder gegen das Ausland einen Staatsstreich zu begehen, wie den gegen Frankreich einst gewagten. Nur eins kann gegen eine solche jede Moral verläugnende Regierung den Frieden Europa's sichern: die Unmöglichkeit ohne den Willen der französischen Nation Zwiespalt in Europa zu säen und einen Krieg zu beginnen, d. h. also das Recht derselben, die Action der Regierung zu überwachen, und ihr eine einseitige, ohne Zustimmung des Volks unmöglich zu machen. Das deutsche Volk wird sich mit dem französischen über anscheinend widerstrebende Interessen leicht einigen; denn in Deutschland herrscht die Ueberzeugung daß die Freiheit und die Wohlfahrt der Nachbarländer für die eigene Entwicklung unentbehrlich; wir sind weit davon entfernt den Niedergang eines mit uns in so inniger Beziehung lebenden Nachbarvolks wie das französische auch nur zu wünschen, viel weniger befördern zu wollen. Es gehört doch nicht viel Einsicht dazu um dem französischen Volk klar zu machen daß Deutschland so sein eigenes Interesse am besten fördert, und deßhalb sollten eigentlich dem herrschenden Régime seine Versuche die öffentliche Meinung Frankreichs über die öffentliche Meinung Deutschlands systematisch zu täuschen nicht gelingen. Wenn der Temps so klar erkennt was Frankreich schadet oder frommt, kann er vermuthen daß Deutschland blind gegen das sey was ihm nützt oder Gefahr bringt? Deutschland ist nicht gegen Frankreich auf der Hut, sondern vor der gewissenlosen und unverantwortlichen Gewalt welche über die Kräfte Frankreichs disponirt; Deutschland fürchtet den Krieg gegen diese Gewalt nicht, sondern die Kraftverschwendung wozu es gezwungen ist um fortwährend dieser Gewalt gewaffnet und gerüstet entgegentreten zu können.

Der Courrier du Dimanche enthält abermals ein „Mitgetheilt" des Ministeriums des Innern, worin die letzten Angaben des Blattes über die Behandlung der politischen Gefangenen indirect bestätigt werden, indem gesagt wird daß das Ministerium geglaubt habe die Anklagen bezögen sich auf die Gegenwart, während nur Thatsachen bis zum Jahr 1858 angezogen worden seyen. Der Courrier du Dimanche erklärt die Polemik um so weniger fortsetzen zu wollen, als die Angaben von drei der namentlich angeführten politischen Verurtheilten nicht widerlegt seyen. Der Courrier du Dimanche beleuchtet seinerseits ebenfalls alle einzelnen Punkte des Fould'schen Programms, und kommt zu dem Resultat: „daß die Reformen des Hrn. Fould politisch eine geringere Bedeutung haben als es beim ersten Blick scheint." Der Courrier du Dimanche steht nicht an zu erklären daß sie „von viel geringerer Bedeutung sind als das Decret vom 24 Nov. 1860 war."

Durch Decret werden die zur Verbesserung des Hafens von Dinan nöthigen Arbeiten für gemeinnützig erklärt. Die Kosten sind auf 120,000 Frcs. veranschlagt. — Durch ein weiteres Decret können die anonymen Gesellschaften und die andern commerciellen, industriellen und oder finanziellen Vereine welche in Griechenland um die Autorisation der Regierung nachgesucht und dieselbe erhalten haben, in Frankreich, wenn sie sich den Gesetzen des Kaiserreichs unterziehen, alle ihre Rechte ausüben, und genießen gerichtliches Recht.

· **Paris**, 16 Nov. Niemals war einer constituirenden Nationalversammlung eine feierlichere und wichtigere Aufgabe zugefallen als dem gesetzgebenden Körper bei der Budgetberathung in der nächsten Session. Doch fällt es niemandem ein zu erwarten derselbe werde sich im Bewußtseyn seiner aus der Lage entspringenden Machtvollkommenheit bis zu jener Höhe erheben. Das Fould'sche Budget und die daran geknüpften Maßregeln werden Epoche machen. Die Vergangenheit ist zu liquidiren, das Deficit des laufenden und ohne Zweifel auch des nächsten Jahrs ist zu decken, die Zukunft ist sicherzustellen. Die Liquidation erheischt das große Anlehen und die neuen Steuern, die Deckung der Zukunft erheischt Ueberschüsse in den Einnahmen, also abermals Steuervermehrungen, und vorzüglich einen gründlichen Wechsel der Politik und des ganzen Systems. An eine Verminderung des Heers, der Marine und der Schiffsrüstungen wird, wie ich zuverlässig melden kann, nicht gedacht. Im besten Fall werden zeitweilige Beurlaubungen leichter als bisher bewilligt werden. Aus der Umwandlung der 4½proc. Rente in 3proc. könnte dem Staatsschatz wohl eine jährliche Ersparniß von 15 Millionen erwachsen; aber diese Operation setzt die 3proc. Rente wenigstens zu 75 voraus. Sie wird daher erst nach dem Anlehen

und den neuen Steuern an die Reihe kommen können. Wenige jedoch hoffen den Curs von 75 noch einmal zu erleben. Am 14 November erreichte die Rente 69.60, und heute schloß sie zu 69.45. Das italienische Anlehen sank unter 69 zurück. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es auch gut die Handelslage in den Schreibstuben der Huissiers zu studieren. Ihr Correspondent hat es nicht unterlassen, und es wurde ihm gesagt daß am 1 Nov. die Bezahlung von Wechseln im Betrag von 35 Mill. Fr. Schwierigkeiten veranlaßt hat, und daß davon 10 Mill. schließlich gezahlt, 25 Mill. protestirt wurden. Der December wird nicht besser seyn, und die Huissiers, die den Platz genau kennen, fürchten es werde nach dem Neujahr zu der nicht überwundenen Finanzkrisis oder Bankkrisis der Ausbruch der Handelskrisis kommen. Die Gerüchte von anderweitigen Ministerveränderungen sind bisher unbegründet. Erst in der zweiten Hälfte des Decembers, nachdem der Senat die Verfassungsreform angenommen und Hr. Fould seine Maßregeln gezeitigt hat, dürfte noch ein Personenwechsel in den hohen Regierungskreisen eintreten. Es wird mir versichert, der Fould'sche Bericht treffe Hrn. Magne in Wirklichkeit nicht; denn auch er habe bei seinem Austritt aus dem Finanzministerium dem Kaiser einen ähnlichen Bericht erstattet, welcher diesen veranlaßt hat auch Hrn. Fould zu einer unumwundenen Meinungsäußerung aufzufordern, die mit den Vorstellungen des Hrn. Magne vollkommen übereinstimmte. Der Moniteur bleibt bei dem Staatsministerium unter dem Grafen Walewski. Ich erfahre übrigens aus guter Quelle daß Hr. Fould ihn nicht beansprucht hat.

Niederland.

Haag, 12 Nov. Der König hat gestern dem im Cabinet herrschenden Streit über die coloniale Politik ein Ende gemacht und den Minister des Auswärtigen, van Zuylen, auf sein Ansuchen entlassen. Mit der interimistischen Leitung dieses Departements ist der Minister des katholischen Cultus, Strens, betraut worden. Der König hat somit die liberale Richtung des Ministeriums unterstützt, was allgemein einen guten Eindruck gemacht hat, weil damit die Hoffnung stärker geworden ist daß endlich jener Partei, die zum Nachtheil der Colonien und des Mutterlandes zahllosen Mißbräuchen Vorschub leistete, ein Ziel gesetzt werde. (K. Z.)

Italien.

× **Turin**, 12 Nov. Die piemontesischen Zügel fangen allgemach an auch den Lombarden lästig zu werden, um so mehr als drei Toscaner im Ministerrath sitzen, nämlich Ricasoli, Peruzzi und Bastogi. Die Gerüchte und Vermuthungen über Ricasoli und den künftigen Minister Rattazzi ziehen die Aufmerksamkeit von Rom, von Venedig und von andern für uns Turiner gefährlichen Fragen ab. Als künftige Mitglieder des neuen Cabinets nennt man unter andern den Advocaten Depretis und den Grafen Castellani Fantoni. Depretis ist ein ehrlicher Mann, wurde aber republicanischer Grundsätze beschuldigt; man glaubt darum daß er wohl nicht eher Minister werde als bis er eine Reise nach Paris gemacht, und sich in der Seine von seinem republicanischen „Schmutz" gereinigt habe. Was den Grafen Castellani Fantoni betrifft, so ist derselbe ein schöner junger Mann, groß und von martialischem Aeußern, der aber als Deputirter, für einen der mit dem Degen so gut umzugehen versteht, zu gesuchte Reden hielt. Dieses Jahr wurde Graf Castellani nicht mehr gewählt; er tröstete sich mit der Journalistik, und schrieb in die „Monarchia Nazionale" des Hrn. Rattazzi mit einem wahrhaft preiswürdigen Eifer. Abbé Passaglia ist von Turin nach Genua abgereist. Er versuchte es vergeblich in einer unserer Kirchen Messe lesen zu dürfen. Man fängt bereits an mit dem armen Passaglia Mitleid zu empfinden, ein Beweis wie weit die Eitelkeit und der Stolz auch einen ältern Mann führen können, wenn schon er sein ganzes früheres Leben auf die (sogen.) Wissenschaft und das (sogen.) Studium verwandte. Marchese Gustav v. Cavour, der Passaglia in seinem Haus aufnahm und ihn allenthalben in der Stadt begleitete, ist und war ein eifriger Bewunderer des Abbé Rosmini, der sich dem Urtheil Roms ohne Bedenken unterwarf; durch das zuvorkommende Benehmen des Marchese v. Cavour gegen Passaglia entstand in manchen Personen der Verdacht: er möchte jetzt Rosmini weniger zugethan seyn, was wir übrigens bezweifeln. Wie weit die Unverschämtheit und Demoralisation getrieben wird, mag aus folgender Buchhändleranzeige hervorgehen. Es wird nämlich allenthalben ein Almanach ausgeboten unter dem Titel: „**Kalender für 1862. Die galanten Abenteuer des Grafen Mastai Ferretti, früher Cavallerielieutenant, jetzt Papst Pius IX, erzählt von einer Nonne und einem Mönch.**" Gestern ist der Reichssenator Marchese Ercole Coccapani Imperiali gestorben.

↓ **Turin**, 13 Nov. Der Tod des Königs Dom Pedro V von Portugal hat hier einen eben so tiefen als schmerzlichen Eindruck gemacht. Man war bereits gewohnt in dem hohen Verstorbenen den künftigen Schwiegersohn des Königs von Italien zu erblicken, da die Unterhandlungen über die Vermählung der Prinzessin Maria Pia mit dem Sprößling der Häuser Braganza und Coburg als erledigt betrachtet werden konnten. Freilich wäre bis zur eigentlichen Vermählung wohl noch einige Zeit hingegangen, da die jüngste Tochter Victor Emmanuels im vergangenen Monat (sie ist am 16 October 1847 geboren und des Königs fünftes Kind) erst ihr vierzehntes Jahr zurückgelegt hatte. Ich sah heute die jugendliche Prinzessin auf ihrer gewöhnlichen Spazierfahrt auf dem Corso längs des Marsfelds in Begleitung ihrer Gesellschaftsdamen, und es wollte mit scheinen als spiegle sich eine stille Wehmuth auf dem noch so kindlichen Gesichte. Aber auch die Theilnahme des Publicums zeigte sich sichtlich in den ungewöhnlichen ernsten Begrüßungen der Vorübergehenden. Schon combinirt man eine Heirath, und zwar mit dem jetzigen König, dem gewesenen Herzog von Oporto. Auf Neigung, oder gar Liebe, wird ja in diesen Regionen so wenig gesehen; es ist die raison d'état allein die den Ausschlag gibt. Dieß sahen wir am deutlichsten bei der Vermählung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon, welcher seiner Zeit auf die guten Turiner einen so peinlichen Eindruck machte. — Unter der Emigration herrscht reger Verkehr; jedoch dürfte man am nächsten bei der Wahrheit stehen bleiben wenn man jeglichen Angriff bis auf das Frühjahr hinaus datirt. Kossuth, welcher sich noch immer auf einer Villa zu Albaro bei Genua befindet, ist von seiner Krankheit so ziemlich hergestellt, und kann bereits wieder seine Wohnung verlassen.

Turin, 15 Nov. Die Journale bringen das Gerücht: Cialdini habe seine Dimission als Commandant des vierten Armeecorps angeboten, und Hr. Rattazzi werde seine Functionen als Kammerpräsident niederlegen. Die Nazione veröffentlicht eine Depesche aus Rom vom 13, wo: ach den Franzosen in Folge eines Zusammentreffens mit Räubern zwei officielle mit dem päpstlichen Wappen gestempelte Depeschen des Brigadiers der päpstlichen Gendarmerie, vom 3 Sept. datirt und an Chiavone, welcher General titulirt werde, adressirt, in die Hände gefallen seyen. Der Secretär des Cardinals Andréa ist auf Befehl des Papstes ausgewiesen worden. — Neapel, 14 Nov. Chiavone hat, von den Franzosen verfolgt, das italienische Gebiet wieder betreten; er ist über den kleinen Fluß Liri gegangen, und hat Isoletta nach kurzem Wiederstand besetzt. Die Nationalgarden und Truppen sind sogleich gegen ihn aufgebrochen. (T. H.)

Turin, 16 Nov. Die Regierung hat einer englischen Gesellschaft, welche durch die HH. Walter, Cargile, Greenfield, Crombert u. a. vertreten wird, die Concession für die Eisenbahn von Turin nach Savona ertheilt. (T. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13 Nov. Die Regierung hat eine Dampfmaschine zur Segelfregatte „Tordenskjold" bestellt, welche so zeitig geliefert werden muß, daß die Fregatte bis zum Frühjahr segelfertig ist; in England sind ferner zwei eiserne Schraubenkanonenboote bestellt, welche ebenfalls bis zum Frühjahr zu liefern sind. (W. T. B.)

Griechenland.

Ueber die angeblich in **Athen** entdeckte neuere, oder fortgesetzte, Verschwörung gegen das Leben des Königs und der Königin will die Londoner M. Post aus verläßlicher Quelle folgendes erfahren haben: „Als der König am Piräeus landete, erhielt er eine telegraphische Depesche, welche ihn bewog nicht erst bis zum Abend zu warten um festlich in die Hauptstadt einzuziehen, sondern sich, von einem kleinen Gefolge umgeben, sofort nach Athen zu verfügen. Dadurch war es um die Feuerwerke und um die beabsichtigte Demonstration geschehen, der König und die Königin erreichten, beinahe unbemerkt, die Stadt. Man weiß jetzt daß das dem König zugemittelte Telegramm ihn vor einer Verschwörung dreier Officiere warnte, die einen Theil der kgl. Escorte gewonnen hatten um während des abendlichen Einzugs in die Stadt den König und die Königin zu ermorden."

Türkei.

Konstantinopel, 9 Nov. Das „Journal de Constantinople" dementirt die Nachricht von einer Reise des Sultans nach Frankreich. Frhr. v. Prokesch hatte am 6 d. Privataudienz beim Sultan. Mazlum Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Omer Pascha erhielt den Osmanin-Orden erster Classe. Eine Depesche aus Mostar vom 5 d. meldet einen Sieg der Türken bei Piva. Der hiesige serbische Agent Petrovich wurde abberufen und durch einen andern ersetzt. Ein außerordentlicher Gesandter Persiens wird zur Beglückwünschung des Sultans erwartet. Aus Suchumkaleh vom 23 Oct. wird gemeldet: die Russen unter Anführung des Generalgouverneurs seyen bei der Brücke von Kuraba von den Bergbewohnern geschlagen worden und hätten 6000 Mann verloren. Die Stelle eines Obercommandanten der Armee von Konstantinopel ist aufgehoben.

Ue[illegible] die neulichen Siegestelegramme aus dem südslavischen Lager schreibt m[illegible] der Presse aus Triest: „Sämmtliche italienische Blätter, darunter auch die Gazzetta Uffiziale del Regno d'Italia, bringen zwei Depeschen aus Cattaro und Ragusa, welche das Gerücht von der am 24, 25 und 27 Oct. den Türken unter Omer Pascha durch die Insurgenten unter Vukalovich beigebrachten Niederlage als falsch bezeichnen. Die Gazzetta del Popolo läßt sich aus Ragusa schreiben daß Vukalovich nur über einen Hau-

sen von 700 Insurgenten und Freiwilligen aus aller Herren Ländern zu verfügen hat, und daß sich die Montenegriner und Serben bis zur Stunde neutral verhalten. Directe Briefe aus Castelnuovo (Bocche di Cattaro) bestätigen aber daß sich der bekannte Ilia Giukanow Zuza und der Häuptling Novizza Cerovich mit Vukalovich vereinigt haben. Zuza ist ein Oheim des jungen Zuza, der, vom Fürsten Danilo verfolgt, auf Kosten des Kaisers Franz Joseph in Klosterneuburg erzogen, und als Officier in ein Uhlanenregiment eingereiht wurde. Derselbe begab sich 1858 nach Konstantinopel, und da der Verdacht auf ihn fiel daß er als der Schwestersohn des verstorbenen Vladika Peter Njegusch nach dem Fürstenstuhl von Montenegro strebe, wurde er von einem Tschernagorzen meuchlings gemordet. Dieser für diese Blutthat nicht reichlich genug bezahlte Mörder hat später den Fürsten Danilo meuchlings erschossen. Da der oben erwähnte Ilia Zuza in Montenegro weder Knäs, noch Wojwode, noch Senator geworden ist, hat er sich mit einigen Uskoken dem Luka Vukalovich zur Verfügung gestellt. Letzterer hat so eben Omer Pascha für vogelfrei erklärt, und auf seinen Kopf einen Preis von 1000 Stück Zwanziger gesetzt. Der türkische Feldherr trifft inzwischen energische Vorbereitungen um die ausschließlich an der österreichisch-dalmatinischen Gränze sengend und brennend vorgehenden Insurgenten zu bekämpfen.

Smyrna, 8 Nov. Der General-Gouverneur erließ strenge Polizeianordnungen. (W. Bl.)

Nordamerika.

New-York, 31 Oct. Die Handelskammern (zumal die von Boston) und die Regierung liegen einander noch immer in den Haaren, weil letztere sich gezwungen gesehen hat Winterstoffe für die Armee aus Europa zu verschreiben. Die Bostoner Handelskammer behauptet, es seyen in Amerika Vorräthe im Ueberfluß vorhanden, wogegen der General Quartiermeister (Meigs) öffentlich erklärt daß es ihm, allen Bemühungen zum Trotz, nicht gelungen sey die erforderlichen Stoffe im Land anzuschaffen; daß der Montur- und nicht der Geldmangel bisher die Recrutirung beeinträchtigt habe; daß er 150,000 Stück Uniformen brauche, und daß er deren in Europa nicht für 5 oder gar 60 Mill. Doll., wie einige Blätter behauptet hatten, sondern bloß für 800,000 Doll. bestellt habe. — Die nach dem Süden ausgesandte Flottenexpedition soll von widrigen Winden stark mitgenommen worden seyn. Unter den Weisungen die sie mit auf den Weg erhielt, ist folgende charakteristisch für die behutsame Behandlung der Sklavenfrage von Seiten der Regierung: „Sie werden sich die Dienste eines jedweden, gleichgültig ob einer von der Arbeit flüchtig geworden ist (flüchtige Sklaven) oder nicht, zu nutze machen, wenn sie Ihnen angeboten werden. Sie werden derartige Personen nach Ermessen verwenden, entweder als gewöhnliche Employés oder unter besonderen Verhältnissen in irgendeiner andern Weise, in Compagnien oder sonstwie, ganz nach Ihrem Ermessen, organisirt. Doch ist damit nicht gemeint daß eine allgemeine Bewaffnung derselben zu militärischen Diensten vorgenommen werden solle. Sie werden allen loyalen Herren (Sklavenbesitzern) die Versicherung ertheilen daß der Congreß sie für den Verlust der Dienste ihrer dergestalt verwendeten Leute auf gerechte Art entschädigen wird. Durch ein solches Vorgehen dürften die substantiellen Rechte der loyalen Eigenthümer am besten gesichert, und jede Einmischung in die socialen Systeme und localen Institutionen eines jeden Staats beseitigt werden." Nach einer solchen Instruction wird die Abberufung Fremonts allerdings begreiflich. — Von General Fremont (bei Hamansville, Mobile) und General Kelley (bei Romney in Virginien) werden siegreiche Gefechte gemeldet. Beide waren jedoch nicht von Hauptcorps geliefert worden. — Aus San Francisco liegen telegraphische Berichte vom 26 vor. An diesem Tage war die dortige Wollenfactorei im Werth von 66,000 Doll. abgebrannt. Sie war für 40,000 Doll., darunter für 10,000 Doll. in Hamburg, versichert gewesen. Die Minenberichte aus Britisch-Columbia lauten günstig. — Das Schiff „Sarah Chase" war aus Hakodadi in New-York eingetroffen, und bringt die Nachricht mit daß die Insel Sinta von den Russen nach einem kurzen Kampf mit den Japanesen besetzt worden sey. Diese ungefähr 30 Meilen lange und 15 Meilen breite Insel liegt mitten im Meer von Corea, und bildet den Schlüssel zu den japanesischen Gewässern. — Die „Abeille" aus New-Orleans meldet: es werde demnächst von dort eine regelmäßige 14tägige Postverbindung mit Europa (über Mexico) ins Leben treten. Die erste Post sey bereits auf dem Weg und nehme 1233 Briefe mit. Die zweite werde am 10 Nov. befördert werden. Sie gehen von Mexico mit englisch-westindischen Postdampfern weiter. (Aus amerikanischen und englischen Blättern.)

Südamerika.

Die **Times** schreibt in ihrem Citybericht über **Ecuador** und **Peru** folgendes: Den neuesten Berichten aus Ecuador zufolge hatte die dortige Regierung vom Präsidenten Peru's ein übermüthiges und beleidigendes Ultimatum erhalten, in dem Guayaquil mit einer neuen Blokade bedroht wird, falls Ecuador nicht die Hälfte seines Gebiets abtritt. Die Regierung von Ecuador versichert daß sie alles mögliche zu einer friedlichen Ausgleichung gethan habe, Peru jedoch verwerfe jeden gütlichen Vorschlag, auch den die englische Regierung zur Vermittlerin zu machen. 25 Proc. der ecuadorischen Zolleinnahmen sind für die Bezahlung der englischen Bondsbesitzer bestimmt, und die nothwendige Folge der angedrohten Blokade wär' eine Einstellung der Dividendenzahlungen, wie dieß vor zwei Jahren der Fall war, als Ecuador 13 Monate lang von Peru erfolglos blokirt wurde. Zum Glück hat der französische Gesandte in Quito jetzt erklärt daß er die angedrohte Blokade nicht anerkennen werde, und bereits sind den französischen Flottencommandanten von ihm einschlägige Weisungen ertheilt worden. Es ist dieß eine alte Frage, die noch zu Unheil führen wird wenn unser auswärtiges Amt sie vernachlässigt, und es so weit kommen läßt wie in Mexico. Peru will Ecuador für sich haben, zumeist wegen seines herrlichen Hafens Guayaquil, nach andern auch deßwegen weil einige von der Umgebung des Präsidenten Castilla starke Besitzer von ecuadorischen Schuldverschreibungen sind, die natürlich im Werth steigen würden wenn erst Ecuador peruanisch und seine Schuld von Peru übernommen würde.... Der Schritt des französischen Gesandten wird wahrscheinlich diesen Intriguen durch die Quere fahren. Zudem heißt es schon seit einem halben Jahr Ecuador habe Versuche in Paris gemacht sich unter das Protectorat Frankreichs zu stellen, und sey dazu in Paris einigermaßen aufgemuntert worden. — Die neuesten Berichte aus **Venezuela** reichen bis zum 22 Oct. Sie lauten insofern befriedigend als die Pacification des Landes durch General Paez Fortschritte machte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¾ P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 103 P.; 4proc. 101¼ G.; 3½proc. von 1842 95⅛ G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 P.; 4½proc. Pf.-Max C.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.36½-37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42½-43½; Ducaten fl. 5.32-33; 20Fr.-St. fl. 9.19-20; engl. Sov. fl. 11.43-47.

⊙ **Raab**, 15 Nov. Die vorwöchentliche Stille am hiesigen Markt hat während der letzten Octave nicht nur nicht nachgelassen, sondern es herrschte in allen Artikeln am hiesigen Platz eine Flaue die wohl ihren Grund in den entmuthigenden auswärtigen Berichten und in dem Umstand haben kann daß die Spannung in Frankreich, Belgien und der Schweiz etwas nachgelassen hat, und auch die Preise dort zurückgegangen sind. Die Zuflüsse aus dem Banat sind jetzt wegen des niedrigen Wasserstandes sehr gering, und insbesondere übt dieß einen nachhaltigen Einfluß auf das zur Einlagerung bestimmte Getreide aus, da heuer, wo sonst schon ½ bis ¾ Millionen Metzen eingelagert zu seyn pflegten, fast noch gar nichts aufgespeichert ist. **Weizen** ist andauernd flau, und wurde auch für den Export gar nichts gemacht. **Roggen** ward in den letzten acht Tagen für Oberösterreich gesucht, und wurden für dessen Bedarf einige Pöstchen aus dem Markte genommen. Dennoch behaupteten sich die Preise nicht, und fielen um einige Kreuzer. **Gerste.** In diesem Artikel herrscht seit einigen Wochen eine besondere Stille; er war auch diese Woche gänzlich ungefragt. **Mais** behauptete sich zu den vorwöchentlichen Preisen in fester Haltung. **Hirse**, ohne Geschäft. **Hafer**, etwas matter. Man notirt heute in österreichischer Währung für den n. ö. Metzen: Weizen, Banater neuer 86 — 88 Pfund 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 90 kr. (10 kr. gefallen), Bácskaer neuer 83—84 Pf. 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 20 kr. (10 kr. gefallen), neuer hiesiger Gegend 83—85 Pf. 5 fl. bis 5 fl. 25 kr. (10—15 kr. gefallen). Roggen hiesiger Gegend 75 — 77 Pf. 3 fl. 70 kr. bis 3 fl. 90 kr. (5 kr. gefallen), Gerste, braumäßige neue 68—70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 85 kr. (5 bis 10 kr. gefallen), Mais, Banater Waare 81 — 82 Pf. 3 fl. 35 kr. bis 3 fl. 50 kr. (unverändert), Bácskaer Waare 80—81 Pf. 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 35 kr. Hafer neuer 47 — 49 Pfund 1 fl. 84 kr. bis 1 fl. 90 kr. (5 bis 8 kr. gefallen). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Metzen = 27.64 bayerische Scheffel = 84.70 württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = 67 7/11 Hectoliter.

Paris, 16 Nov. 3proc. 69.35; 4½proc. 96.20; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 760; piem. 5proc. 69.55; röm. 71⅛; belg. 4½proc. 99¾; span. innere Schuld 48⅛; innere 3proc. 48; passive (neue) 17¼; Orleans 1335; Nord 985; Ost 575; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 650. West 535; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 506.25; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 46⅝; Bankactien 630; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 61¼; von 1858 101¾; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien 103½; voll eingezahlt 104; österr. Credit-Mobilier-Actien 150; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. **Wechselcurse:** London 118; Paris 93¼; Wien 84⅝ P.

• **London**, 16 Nov. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur englischen Litteratur. (Eine Geschichte der schottischen Poesie, von Irving. Tennents Naturgeschichte von Ceylon.) — Ueber Litteraturgeschichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottschall. Schluß.) — Großbritannien für und gegen die Union der Vereinigten Staaten. — Schweiz. (Genf: Die Dappenthalfrage.) — Italien. (Rom: Chiavone'sche Truppe. Neapel: Brigantaggio. Jahrestag. Popolo d'Italia. Turin: Rattazzi. Professor Passaglia.) — Serbien. (Belgrad: Garaschanin.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung.) — Pesth. (Erlaß.) — Athen. (Die Anklage-Acte gegen Dosios.) — Teheran. (Hr. v. Bloqueville.)

Telegraphische Berichte.

.*. **Paris,** 18 Nov. Der Moniteur enthält die Berufung des Senats auf den 2 December.

.*. **Turin,** 18 Nov. Cialdini hat das Commando des vierten Armeecorps abgegeben, und ist nach Paris abgereist.

Zur englischen Litteratur.

** „The History of Scotish Poetry. By David Irving L. L. D. Edited by John Aitken Carlyle, M. D. With a Memoir and Glossary. (Edinburgh, Edmonston and Douglas.") ist das posthume Werk eines bekannten Litterators, und der Herausgeber ist, wenn wir nicht irren, ein jüngerer Bruder des berühmten Thomas Carlyle. Das Athenäum urtheilt über diese Specialgeschichte der schottischen Poesie: sie sey zwar nicht besonders geistreich und tief gefaßt, aber jedenfalls die fleißigste und vollständigste Monographie über dieses Thema, und namentlich durch eine Bescheidenheit empfehlenswerth deren sich der schottische Patriotismus nicht immer zu befleißigen pflege. Als ältester Poet Schottlands figurirt Thomas der Reimer, oder Thomas von Erceldoune (einem Dorfe bei dem romantischen Melrose, in der Grafschaft Berwick, wo man noch die Ruine seines angeblichen Schlosses zeigt). Er blühte um das Jahr 1280, galt zugleich als Prophet, und war der muthmaßliche Verfasser des höfischen Epos „Sir Tristrem." (Die Fragmente desselben sind in Hagens Ausgabe von Tristan und Isold mit abgedruckt). Allein Irving führt aus Sprache und Inhalt dieses Gedichts, gegen Walter Scott, den Beweis daß es nicht von diesem Thomas seyn kann, der darin in dritter Person aufgeführt wird, sondern daß der Ursprung desselben in England zu suchen ist. Die französischen und deutschen Bearbeitungen der Tristansage sind jedenfalls viel älter. Bedeutend ist John Barbour, Erzdechant von Aberdeen, Verfasser des großen Gedichts „The Bruce," und ein Zeitgenosse Chaucers. Ein eifriger Nachahmer dieses Vaters der englischen Poesie und des alten Gower war König Jakob I von Schottland, Verfasser von „The King's Qahair" und einer Anzahl lyrischer Gedichte, die aber noch einer kritischen Ausgabe harren. Die Schotten besitzen auch eine sehr alte Uebersetzung der Aeneis, von Gawin Douglas, denen dann die Virgilübersetzungen von John Ogilby und dem Grafen v. Lauderdale folgten. Aus letzterer hat Dryden viel entlehnt. In der schottischen Reformationszeit blühte Sir David Lindsay, der durch seine scharfen Satiren gegen die alte Kirche das Reformationswerk fördern half. Jakob VI (Sohn der Maria Stuart, als König von England Jakob I genannt) hat, außer seinen pedantischen Prosaschriften, auch viel Versificirtes hinterlassen, das aber wenig eigentlich Schottisches enthält. Sein Hof war ein Musensitz; denn außer ihm selbst dichteten sein Siegelbewahrer Buchanan, dessen Nachfolger Thirlstane, die Höflinge Thomas Hudson, William Fowler (Uebersetzer des Petrark) u. a. Von da verstummte die schottische Muse auf lange Zeit, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts Burns, Walter Scott und Campbell auftraten. Der jüngste Name welchen Irving nennt ist Lady Wardlaw, die muthmaßliche Verfasserin von „Hardyknute." Ein Mangel des Buchs ist die Vernachlässigung der schottischen Balladenlitteratur, für welche auch nach den Arbeiten des Bischofs Percy, Walter Scotts u. a. noch so manches zu thun übrigt.

Sir John Emerson Tennents neues Buch über Ceylon, welche Insel er wie kein anderer kennt, ist jetzt bei Longmans erschienen: „Sketches of the Natural History of Ceylon etc." Es ist, wie schon erwähnt, ein Supplement zu seinem im Jahr 1859 herausgekommenen, und seitdem bereits fünfmal aufgelegten, großen Werk, in welchem der naturhistorische, besonders der zoologische, Abschnitt minder ausführlich als andere Gegenstände behandelt ist. Damit ist nun freilich der Uebelstand verknüpft daß manches dort Gesagte hier wiederholt, und nur des weitern ausgesponnen wurde. So ist namentlich die Abhandlung über den Elephanten von 5 auf 13 Capitel erweitert, und sie bildet den Glanzpunkt des neuen Buchs. Zwei deutsche Monographien über den kolossalen Vierfüßer, die von Ritter und die in A. W. Schlegels „Indischer Bibliothek" (I, 129 ff.) enthaltene, scheint Tennent nicht gekannt, oder wenigstens nicht ausdrücklich genannt zu haben. Ueber die Ableitung des Worts Elephant führt er Eingangs eine Reihe, zum Theil abenteuerlicher, älterer Conjecturen auf, und ist geneigt sich für die von dem singhalesischen Namen des Elephanten, alia, d. h. der große, zu entscheiden. Aber da hat die von den deutschen Indianisten Benary und Pott, denen sich Benfey und Lassen (Ind. Alterthumskunde I, S. 316) anschließen, aufgestellte etymologische Erklärung al-ibhas, vom Sanskritwort ibha (der Starke), welchem sich auf seiner Wanderung nach dem Abendlande der arabische Artikel al angehängt, mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Ibha ist einer von den vielen altindischen Elephantennamen. Lassen leitet es noch genauer von alibhadanta (Elephantenzahn) ab, denn die Griechen kannten und benannten mit ihrem ἐλέφας das Elfenbein früher als das Thier. Tennent bestätigt den von Prof. Owen aufgestellten Satz daß der Elephant in einer Fortsetzung seines Magens einen ähnlichen Wasserbehälter hat wie das Kamel, und führt in der neuen Schrift seine Theorie weiter aus daß der singhalesische Elephant nicht mit dem des indischen Festlandes identisch sey, sondern, wie der afrikanische, eine besondere Species für sich bilde, welche sich nur in dem Elephanten von Sumatra wiederhole. Dieß, und die Thatsache daß Ceylon überhaupt eine Anzahl von Thier- und Pflanzengeschlechtern enthält die auf dem gegenüberliegenden Dekhan nicht vorkommen, und umgekehrt (Ceylon hat z. B. keine Tiger), dient dem Verfasser zur nähern Begründung der früher von Prof. Ansted aufgestellten geologischen Hypothese daß die Insel nicht, wie man gewöhnlich annimmt (und worauf auch die indische Sage von Râma deutet, der nach Lankâ eine Brücke baut), in der Urzeit mit Südindien zusammenhieng, sondern daß es im Beginn der Tertiärformation, während Nordasien und ein großer Theil Indiens noch vom Meer bedeckt war, ein sich südwestlich ausdehnendes Festland gab, welches Malacca und den südindischen Archipelagus mit Arabien verband, und als dessen Trümmer jetzt Ceylon, Sumatra u. s. w. aus dem Wasser emporragen. — Außer dem Elephanten ist besonders der ichthyologische Zweig der singhalesischen Fauna von Tennent sehr eingänglich behandelt. Doch bringt er die Muthmaßungen über die plötzliche Erscheinung ausgewachsener lebendiger Fische auf trockenen Landstellen nicht zum Abschluß. — In einem merkwürdigen Säugethier, dem Dugong, sucht er eine Erklärung der Sage von dem Meerweib. Der Dugong ist ein pflanzenfressender Cetaceer, dessen Kopf in rohem Umriß dem Menschenkopf ähnelt, und wenn das Weibchen sein Junges mit der Pfote an die Brust drückt, kann es aus der Ferne wohl für ein säugendes Menschenweib angesehen worden seyn. Alle alten Schriftsteller die dieses mythische Geschöpf erwähnen, sagen daß es bei Taprobane vorkomme. Unter dem Namen Tabrobane haben übrigens die ältern Geographen Ceylon oft mit Sumatra verwechselt, und erst zu Anfang vorigen Jahrhunderts wurde, wie Tennent bemerkt, von den Gelehrten festgestellt welche von den beiden Inseln das eigentliche Taprobane der Alten sey.

Ueber Litteraturgeschichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.

(Schluß.)

F. Noch sonderbarer ist bei Gottschall diese auch anderweitig mit Befremden aufgenommene Kategorie der „modernen Anakreontiker." Das vierte Hauptstück, die moderne Lyrik, zerfällt in die fünf Abschnitte: schwäbische, orientalische, österreichische, politische, und philosophische Lyrik; was dann noch übrig bleibt, wird den modernen Anakreontikern zugetheilt. Gegen diese ganze Eintheilung, wenn sie auch in der Hauptsache mit der

Digitized by Google

conventionellen Schablone zusammentrifft, ließen sich hundertfache Reclamationen erheben. Es ist uns hier nicht der Raum vergönnt dem Verfasser mit neckischen Fragen zu Leibe zu gehen; aber die Anakreontiker müssen wir uns doch etwas genauer ansehen. Wir wollen zugeben daß es moderne Dichter gibt welche vorzugsweise als anakreontisch bezeichnet werden können, obgleich seit dreißig Jahren so ziemlich jeder Dichter eine reiche Rubrik „Lieder der Liebe," oder ähnliches, in seiner Sammlung hat, so daß es schwer fallen dürfte ein anakreontisches Plus oder Minus bei dem einzelnen zu constatiren. Wenn aber doch von specifischen Anakreontikern die Rede seyn soll, so wären das nach unserer unmaßgeblichen Meinung weit eher die orientalischen Lyriker, Daumer z. B. mit seinem „Cultus des Weibes" und Schefer mit seiner „pantheistischen Lebens- und Genußweisheit." Die Orientalen, die ohnehin so sonderbar zwischen Schwaben und Oesterreichern stehen, sollte man ganz ausstreichen, und statt dieses Titels, wenn es ja seyn muß, Anakreontiker setzen. Die sechste lyrische Legion Gottschalls aber wäre als enfants perdus, als Nichtunterzubringende, Irreguläre, zu bezeichnen. Freilich ließen sie sich am Ende auch so gut als andere in irgendeine westöstliche, schwäbisch-österreichische Uniform stecken, aber Anakreontiker sind die meisten von ihnen wie lucus a non lucendo. Gottschall gibt sich auch gar nicht die Mühe sie als solche zu rechtfertigen, sondern schildert z. B. Lingg als einen Passionsdichter der Menschheit, mit tief düsterem Grundzug und Colorit; von einem andern Dichter, den die Kritik neben Lingg als eines der kräftigsten poetischen Talente unter dem Nachwuchs des letzten Jahrzehnts zu nennen pflegt, von Fischer, sagt er da wo er ihn den Anakreontikern beizählt, eigentlich pflege er mehr die Schiller'sche Dichtweise und ihre volltönende Gedankenlyrik. Aus all diesen äußerlichen Bezeichnungen und Schlagwörtern können wir nichts lernen; wir gewinnen nicht die mindeste Einsicht weder in das Ganze der poetischen Entwicklung noch in das Wesen der einzelnen Dichter. Hier erweist sich eben die Litteraturgeschichte selbst als bloßes unmittelbares Litteraturproduct.

Die „volltönende Schiller-Fischer'sche Gedankenlyrik" führt uns aber noch auf einen andern Punkt, welches erst der rechte Hauptpunkt ist. „Eine den modernen Bestrebungen wohlwollende und dabei nicht dem nackten Realismus huldigende Darstellungsweise der neueren Litteratur" — so charakterisirt Gottschall selbst sein historisch-kritisches Verfahren im Gegensatz gegen das von Schmidt. Die wohlwollende Gesinnung und die idealistische Auffassung der Poesie sind das formale und materiale Princip das seiner Litteraturgeschichte zu Grunde liegt, worin ihr eigenthümlicher Unterschied von der herben und realistischen seines Nebenbuhlers besteht. Der Gegensatz des Realismus und Idealismus ist es freilich auf den in der Poesie zuletzt alles ankommt, ihn sollte sich vor allem jeder klar gemacht haben der eine Litteraturgeschichte schreiben oder eine gegebene kritisiren will. Darum haben wir uns auch am meisten gewundert daß, von allen Recensionen die uns zu Gesicht kamen, keine hierauf näher eingegangen ist, daß man sich von allen Seiten mit äußerlichen Auffassungen und Schlagwörtern hierüber zufrieden gibt. Der Gegensatz des Idealismus oder der volltönenden Gedankenlyrik und des Realismus begründet nun allerdings in letzter Instanz die Differenz der beiden Geschichtswerke, deren vergleichende Kritik wir hier zur Berichtigung einiger Hauptpunkte in der allgemeinen ästhetischen und litterar-historischen Anschauungsweise zu benützen suchen, und begründet sie auch wieder nicht. Er begründet sie nicht, weil dieser Gegensatz von beiden Schriftstellern gleichmäßig nicht sowohl als ein rein ästhetischer, sondern in der trübenden Mischung mit ethischen Principien und socialen Tendenzen aufgefaßt wird. Allerdings stellt sich Schmidt mehr auf Seite des Realismus, aber er thut es zunächst deßwegen weil der einfachere sittlich gesundere Gedankeninhalt der realistischen Poesie seiner historisch-politischen Tendenz mehr entspricht; Gottschall ist Idealist, weil von der volltönenden, idealistisch-philosophischen Gedankenlyrik seine modernen Ideen und Tendenzen verfochten werden. Keiner von beiden also faßt sein poetisches Princip als ein rein formales künstlerisches auf, bei welchem es allein darauf ankommt daß das Object aus sich selbst, ohne hineingetragene Reflexion, zur Anschauung komme, sondern für beide fragt es sich nur darnach: welcherlei Gedanken in den Gegenstand gelegt, welche Ideen aus ihm entwickelt werden. Form und Inhalt können und sollen freilich nie vollständig von einander getrennt werden, sie dürfen nie sich indifferent zu einander verhalten; aber die erste Frage ist doch immer die: was ist die Kunst? und nicht: was kann Gegenstand der Kunst werden?

Zu gründlicher Entscheidung kann diese Frage natürlich in einem Journalartikel nicht gebracht werden; aber auf sie hinzuweisen und eine gründlichere Erörterung anzuregen fühlen wir uns um so mehr aufgefordert, da uns seit einiger Zeit ein gewaltiger Umschwung in der allgemeinen Anschauung vor sich zu gehen scheint. Bis vor kurzem nämlich herrschte die ästhetische Theorie von der intuitiven Unmittelbarkeit der Poesie; sie herrschte vielleicht in allzu einseitiger Ueberspannung, wozu unser vortrefflicher Landsmann Vischer, der in jedem Product der modernen Poesie das Haar der Reflexion finden wollte, mit seinem früheren Kunstrigorismus, der aber neuerdings von ihm selbst sehr gemildert worden ist, wesentlich beigetragen hat. Die Reflexion war das Stichwort mit dem man über alle Poesie herfiel, und eine oft sehr wohlfeile Kritik an ihr übte. Hiegegen nun hat sich eine Reaction gebildet, mehr praktischer als theoretischer Art. Sie befaßt sich weniger mit systematischer Durchführung ästhetischer Principien, sondern sucht für ihre poetische Anschauung, die sie als die idealistische oder Kunstpoesie bezeichnet, in Journalen und Magazinen, namentlich aber in von Jahr zu Jahr sich folgenden Litteraturgeschichten Propaganda zu machen. Die kritische und litterarhistorische Production dieser Richtung hat ihren Hauptsitz in Sachsen und Preußen; man könnte sie daher, da doch das ethnographische Princip in Sachen der Litteratur gegenwärtig immer beliebter zu werden scheint, die norddeutsche oder sächsische Schule nennen, im Gegensatz zur schwäbisch-süddeutschen. Als einen Hauptvertreter dieser Richtung, gegen den wir daher auch wesentlich als solchen vor einiger Zeit in diesen Blättern die Feder zu ergreifen uns veranlaßt fanden, sehen wir Hrn. Johannes Minckwitz an, der da sagt: „Ich stehe auf dem Standpunkt der Kunstpoesie, und wer da sagt daß er meinen Standpunkt nicht theile, der steht also auf dem Standpunkt der Unkunst und Unpoesie."

Mit ungleich mehr Anstand als der Verfasser des „hochdeutschen Parnasses" tritt nun unläugbar Gottschall auf. Er spricht nicht apodiktisch ab, sondern hält sich auch hierin mehr an das Conventionelle, und sucht den Standpunkt billiger Vermittlung einzunehmen. Wir wissen recht wohl, sagt er, daß der Realismus wie der Idealismus als einseitige Principien zu ohnmächtig sind um ein ganzes Kunstwerk zu erzeugen, und daß sie beide bei jeder dichterischen Schöpfung thätig sind. Dennoch, meint er, gebe das Uebermiegen des einen oder des andern gewiß einen vollgültigen Unterscheidungsgrund; denn es sey keineswegs gleichgültig ob ich von innen heraus auf die Welt wirke oder die Welt von außen auf mich wirken lasse. Hiermit glaubt er den Gegensatz des idealistischen und realistischen Princips festgestellt zu haben; das realistische ist natürlich das welches die Welt von außen auf sich wirken läßt, welches den Dingen außer uns in der Kunst das höchste Recht einräumt, und, was sein äußeres Kennzeichen ist, dabei in die Plattheit verfällt sie zur Unzeit ausführlich zu schildern.

Es ist nun immer etwas mißliches mit solchen „Stichwörtern" wie realistisch und idealistisch, zumal wenn man sich dabei innerhalb der gewöhnlichen nicht streng wissenschaftlichen Ausdrucksweise hält, wenn man mit einem Mehr oder Weniger limitirt und sich solcher Kategorien bedient wie: von außen und von innen heraus. Unwillkürlich begegnet einem dabei daß sich die Begriffe umbiegen, daß das Innerliche zum Aeußerlichen wird, daß „was oben stand, muß unten stehen." Denn ist es nicht so: wenn ich von innen heraus, d. h. aus meinem Innern, mit meinen Vorstellungen, Reflexionen, Ideen auf die Welt wirke, so trete ich gerade von außen an sie heran und wirke von außen auf sie ein? Lasse ich aber die Welt von außen auf mich wirken, d. h. suche ich die Dinge nicht nach meinen Ideen, nach den Vorstellungen die ich von ihnen mitbringe, zu gestalten, führe nicht ich das Wort um ihnen einen äußerlich fremden Schmuck zu verleihen, sondern lasse ich sie selbst reden, dann gerade wirke ich von innen heraus. Das Wesen und die Aufgabe der Poesie kann doch wohl in nichts anderem bestehen als darin die Substanz der Dinge, ihre Idee, in sinnlich schöner, plastischer Form herauszustellen. Dabei wirke ich freilich auch auf sie; vor allem aber muß ich sie auf mich wirken lassen, ein möglichst objectives Bild von ihnen in mich aufnehmen, um es dann wieder in seiner Reinheit loslösen und aus mir heraus gestalten zu können.

Sofern der Realismus also in dem Bestreben besteht die Dinge in ihrer Substantialität, nach ihrer immanenten realen Idee wiederzugeben, ist er wesentlich idealistisch; der angebliche Idealismus aber der nicht die Idee des Dings, sondern Ideen über das Ding gibt, der seine äußerlichen Reflexionen und Probleme in das Object überträgt, ist ein gewaltthätiger Realismus.

Freilich: „mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten." Die wahre Poesie ist weder Idealismus noch Realismus, noch Real-Idealismus oder idealer Realismus. Bei jedem dieser Worte denkt sich jeder wieder etwas anderes.

Großbritannien für und gegen die Union der Vereinigten Staaten.

△ **London**, 12 Nov. Während der Lordmayor am verflossenen Samstag den Gesandten der Vereinigten Staaten in der Guildhall bewirthete, und Lord Palmerston „was doing the grand," d. h. sich der schwierigen Rolle des Nichtssagens mit Anstand und Beredsamkeit unterzog, bankettirte eine andere distinguirte Gesellschaft in der Amtshalle der ehrbaren Fischhändlergilde, zu deren Mitgliedern bekanntlich Hr. Cubitt gehört, und deren Einfluß er hauptsächlich seine Wiederwahl zu danken hat. Die Löwen

des Tags waren hier die beiden Abgeordneten des südlichen Sonderbunds, die HH. Yancey und Mann, damit ja kein Zweifel darüber herrsche daß der Riß der Union John Bull mitten durchs Herz gegangen ist, und die „tiefe Bekümmerniß" über den amerikanischen Bruderkrieg, von der Lord Palmerston in der Guildhall sprach, um so schwerer auf den Gefühlen der englischen Nation lastet, da sie mit gleicher verwandtschaftlicher Zärtlichkeit beide kämpfende Parteien umfaßt. In der Guildhall wird auf den Bestand und in Fishmongers-hall auf die Vernichtung der Union toastet; rauschender Beifall dort, rauschender Beifall hier; uneigennützige Sympathie und verwandtschaftliche Gefühle allenthalben. So ist man auf alle Fälle vorbereitet, und sollte es dem Norden gelingen einen südlichen Hafen zu besetzen und dadurch die Baumwollausfuhr zu ermöglichen, so ist sein Gesandter, Hr. Adams, im voraus betoastet und bejubelt worden; sollte dagegen das Unternehmen fehlschlagen, und eine weitere Ausdehnung der „kriegführenden Rechte" ersprießlich seyn, so sind die HH. Yancey und Mann in den Stand gesetzt Englands warme Sympathien mit ihrer Sache im Süden zu verdolmetschen. In beiden Fällen floß die Bewirthung aus derselben Quelle. Da der Lordmayor seine kostbare Person nicht zerreißen und zur selben Stunde in der Guildhall und im Bankettsaale der Fischhändler Bravo rufen konnte, so übertrug er letzteres Geschäft seiner eigenen dienstwilligen Company. Beide Festlichkeiten waren — in der Sprache des Penny-a-liner — „hervorragend erfolgreich," nur scheinen die Fischhändler lauter geschrieen zu haben, da die Anwesenheit prinzlicher Gäste und leibhaftiger Excellenzen ihren Lungen nicht einen gleichen Zwang auferlegte wie der Tischgesellschaft von Guildhall. Die Ovation welche den rebellischen Sklavenbesitzern dargebracht wurde, trägt daher einen fast officiellen Charakter an sich, und kann nicht einmal als eine einseitige Parteidemonstration betrachtet werden. Zwar sah sich ein Tory-Blatt zuerst in der Lage die Rede des Hrn. Yancey mitzutheilen, aber der Palmerston'sche „Globe" brachte sie schon wenige Stunden später. Die Rede des secessionistischen Abgesandten bewies zur Genüge daß man südlich vom Potomac die Anerkennung der Sklavenstaaten als „kriegführender Macht" gebührend zu würdigen und in ihrer wahren Bedeutung zu begreifen vermöge. Unter den vielen Gründen weßhalb der endliche Sieg der Conföderation unvermeidlich seyn sollte, figurirte auch die mehr durch ihre Neuheit als durch ihre Glaubwürdigkeit überraschende Behauptung daß die südlichen Staaten ein Bollwerk der Freiheit seyen, und in erfreulichem Gegensatze zum Norden die Habeas-corpus-Acte, die Versammlungs-, Rede- und Preßfreiheit heilig gehalten und geschützt haben! Eine solche Freiheit konnte schon um deßwillen in den Sklavenstaaten nicht „geschützt" werden, da sie selbst zu den besten Zeiten der Union dort nie bestand, sondern immer mit den nicht unbedeutenden Hindernissen einer fanatischen Lynchjustiz zu kämpfen hatte, und durch Theer und Federn, gelegentliches Hängen und eine barbarische Gesetzgebung zu einer Phrase gemäßigt wurde. Wir können nicht annehmen daß einem der Anwesenden, die der südlichen „Rede- und Preßfreiheit" so enthusiastischen Beifall klatschten, diese Thatsache unbekannt war.

Zum erstenmal seit dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs nimmt die Times Veranlassung einen Vorfall zu erwähnen der auf die innere Kraft der Sklavenstaaten ein ungünstiges Licht werfen kann, aber sie warnt zugleich ihre Leser aus dem einzelnen Symptom keine weitgehenden Schlüsse zu ziehen. Die Hyde-County in North-Carolina nämlich soll die Nähe des föderalistischen Geschwaders benützt haben um sich für die Union zu erklären. Die Times sagt über dieses Pronunciamiento im wesentlichen: „Man hat nicht ohne Grund bemerkt daß die ungünstige Ansicht über den Stand der nordischen Sache bei uns Engländern meistens daher rühre daß wir über das Thun und Lassen der föderalistischen Regierung so viel mehr als über das ihrer Gegner erfahren. Endlich ist wenigstens ein Zipfel des Schleiers von dem was im Süden vorgeht gelüftet. Der Süden ist nicht ganz so einig wie uns der Anschein glauben ließ. Die Bundesregierung hat auf einem einzigen Punkt des südlichen Gebiets Fuß gefaßt, und die unmittelbare Folge war eine Empörung unter den conföderirten Behörden. Indeß macht der Hang zur Uebertreibung — der ein Hauptfehler der amerikanischen Presse ist — ein Urtheil über die wirkliche Tragweite des Ereignisses äußerst schwierig. Man muß daher die Nachricht mit großer Vorsicht aufnehmen. In der Kirche von Hatteras, einige Meilen von dem gleichnamigen jetzt im Besitz der föderalistischen Regierung befindlichen Vorgebirge, sind 111 Abgeordnete der Bürger von Hyde-County in North-Carolina als Convent zusammengetreten um ihren Verband mit den Conföderirten zu zerreißen und sich der Union wieder anzuschließen. Wie es scheint, wäre der Convent schon im Mai abgehalten worden wenn die conföderirte Regierung ihn nicht durch eine eigens dazu abgesandte Truppenabtheilung verhindert hätte. Das Volk der Grafschaft Hyde hat eine Unabhängigkeitserklärung entworfen, die sich darauf stützt daß die Führer der Conföderation als „Tyrannen" regieren; daß sie das Municipalgesetz des Staats verstümmelt, fast jeden Punkt der Bill of Rights verletzt, den Staat in Empörung gestürzt, seinen Handel zerstört, Gewaltthaten, Blutvergießen und Diebstahl begangen, Preß- und Redefreiheit, Schwurgericht und Freiheit der Wahlen aufgehoben und außerdem eine Beschränkung des Stimmrechts in Aussicht gestellt hätten. Der Convent schlug vorderhand die Einsetzung einer provisorischen Regierung vor; und wir hören daß eine Grafschaft Nordcarolina's nach der andern dem Beispiel der „alten demokratischen Hyde" folge, und daß die Revolution sich wahrscheinlich bald über den ganzen Staat ausbreiten werde. Dieß nun ist gerade der Punkt über den wir so frei sind unsere Meinung uns vorzubehalten. Der Convent von Hyde ist, wie wir gern glauben wollen, ein wirkliches Ereigniß, gerade wie unlängst bei New-Orleans ein wirkliches Gefecht stattfand, obgleich durchaus nicht unter den Umständen unter denen die Fama es ursprünglich stattfinden ließ. Es mag den Unionsanhängern ein leichtes seyn unter den Kanonen der Streitmacht der Vereinigten Staaten die Oberhand zu erringen; aber schwerer sollte es ihnen werden im ganzen übrigen Staat, wo jetzt wenigstens die Bundesregierung ihnen nicht den Rücken decken kann, gegen die Conföderation aufzutreten. Bis wir etwas mehr über diese Kundgebung erfahren, wird es wahrscheinlich das klügste seyn ihr nicht zu viel Gewicht beizulegen."

Schweiz.

α **Genf**, 13 November. Die Times, welche wie eine alte Jungfer über alles räsonnirt, ohne jedoch auf ihre Ehre und Tugend bedacht zu seyn, läßt sich über die Dappenthal-Frage in einer gegen die Schweiz sehr feindseligen Weise aus, vergleicht die ganze Streitigkeit mit der Nadel die man in eine Maschine fallen lasse um den Gang einer ganzen Fabrik aufzuhalten, beschuldigt die Schweizer: „mit der bedauernswürdigen Genauigkeit welche allen sehr streitsüchtigen Leuten gemein sey sich an gewisse Ausdrücke in den Wiener Verträgen zu halten, und auf die Pflicht der betheiligten europäischen Mächte zu pochen, Armeen und Schiffe zu sammeln, und mit dem Kriegsgeschrei „„das Dappenthal"" große Schlachten zu liefern." Sie heißt die Streitfrage einen elenden Zwist, einen Sturm in einem Glas Wasser ꝛc. Erinnert sich die Times vielleicht an die kolossale Unverschämtheit mit der sie in der Macdonald'schen Geschichte in die Welt hineinschrie, und wo es ihr wenig darauf angekommen wäre wegen eines groben Bengels einen Krieg anzufangen? Das Genfer Journal weist entschieden die obenerwähnten Anschuldigungen zurück, behauptet die schweizerische Presse habe die Sache sehr ruhig beurtheilt, während die französische viel größeren Lärm daraus gemacht, vielleicht um die Aufmerksamkeit Europa's von wichtigeren Planen abzulenken. An das Bild der Maschine anknüpfend, erinnert es an die Gefahr auch nur einen Zipfel seiner Kleidung von derselben erfassen zu lassen. Schließlich findet es den Grund der Ausfälle der Times in einer tiefen unbehaglichen Stimmung gegenüber der Schweiz. Man habe ein großes Unrecht gegen die Schweiz begehen lassen, wodurch diese isolirt und der Macht preisgegeben worden sey, welche bereits einen Vortheil über sie errungen trotz einer unvollkommenen Opposition. (Bestand diese nicht auch in England nur in Worten und Versicherungen?) Die Freunde der Schweiz seyen in ihrer Ohnmacht gegen diese gereizt, weil die Besiegten immer Unrecht behalten. Die Phrase welche Napoleon am Neujahrstag 1859 ausgesprochen, sey an sich nicht weniger unbedeutend gewesen als das Einrücken eines Pelotons in das Dappenthal. Freilich seyen damals größere Interessen im Spiel gewesen, und es könne lächerlich erscheinen wenn ein kleines Volk, welches seine Freiheit fünf Jahrhunderte bewahrt habe, aufschreie, weil es dieselbe von der Regierung bedroht sehe welche eine Ehre darein setze sie zu „exportiren," und zwar unter dem Beifall der englischen Presse; „was liegt daran daß die Freiheit in der Schweiz untergeht, wenn man nur den Anschein hat Italien, Polen und Ungarn damit beglücken zu wollen. Wir haben wenig Glauben an diese Freiheit, welche man einpflanzen will wo sie nicht existirt, indem man sie da erdrückt wo sie schon lange besteht." Das Journal hofft: die Schweiz werde noch Gerechtigkeit finden, und Anerkennung der Dienste welche sie Europa geleistet — und zwar in den Spalten der Times selbst.

Italien.

Das „Dresdner Journal" enthält folgendes Schreiben aus **Rom**, 5 Nov.: „Nachdem ich seit dem Fall von Gaëta von hier aus verschiedene Reisen unternommen, entschloß ich mich am 20 Oct. zu dem vielgerühmten Chiavone zu gehen. Was fand ich aber anstatt der von verschiedenen Seiten versprochenen 800, 1000, sogar 2400 Mann? 360 Mann, von denen 250 mit den verschiedenartigsten Gewehren bewaffnet und ein großer Theil nicht hinlänglich bekleidet war. Und diese Truppe, von der man anfieng in Europa zu sprechen, was hat sie geleistet? Sie war auf Monte St. Angelo dicht bei Sora, ist zurückgeworfen worden auf Pozzo d'Artica der zum Theil neapolitanisch, zum Theil römisch ist, hat nie ein Dorf ge-

nommen, oder behauptet, wo Feinde waren oder hätten seyn können, war aber monatelang in der schönen Jahreszeit ohne jede Unterstützung, und am 2 Nov. hat der Haufen sich aufgelöst nach einem Regen von achttägiger Dauer, der so stark wurde daß kein Feuer mehr brannte. Die Leute flohen sodann auf päpstliches Gebiet in die Ebene. Alle sagten: „Lassen Sie uns erschießen, wir wollen lieber sterben als hier bleiben und nicht vorwärts gehen.“ Der Grund aber warum dieses Vorgehen sehr erschwert wurde, war der daß man nach Befehl des Königs dem Chiavone, der von allen Officieren mit großem Respect behandelt wurde, unbedingt gehorchen sollte, obwohl er selten im Lager war und meistens im Thale, außerhalb des Königreichs, in dem schützenden Haus einer jungen Bäuerin sich aufhielt. So hat sich die vielberühmte Bande des Chiavone wegen der Unfähigkeit dieses Häuptlings aufgelöst.“

Neapel, 9 Nov. Chiavone, dessen zweideutiger Kriegsruhm schon anfieng unter seiner Unthätigkeit zu leiden, ist plötzlich in einer seines Namens vollkommen würdigen Weise wieder auf dem Kampfplatz erschienen. Er war selbst in Rom gewesen, hatte dort fleißig geworben, und beim Comité so ergiebige Unterstützung gefunden, daß er am 5 d. mit einem gut ausgerüsteten Corps, dessen Stärke die Liberalen auf 400 Mann mit vier Geschützen, die königlich Gesinnten aber viel höher schätzen, die Gränze überschreiten konnte. Eine ihm entgegengeschickte kleine Truppenabtheilung wurde schnell zurückgeworfen, und auch eine aus Isola zur Unterstützung der bedrängten Piemontesen herbeieilende Compagnie des 42sten Regiments mußte sich nach einem kurzen Gefechte zuerst auf Castelluccio und dann, auch von dort vertrieben, auf Isola zurückziehen. Chiavone blieb im unbestrittenen Besitz von Castelluccio, wo seine Schaaren das Stadthaus und die Wohnungen einiger im Rufe des Liberalismus stehenden Bürger plünderten und in Brand steckten. Tags darauf verließen die Aufständischen den übel zugerichteten Ort um sich in ihre Berge zurückzuziehen. Eine Proclamation „an die Völker beider Sicilien,“ welche auch in Sora angeschlagen wurde, gieng diesem Angriff voran. Dem Obersten Lopez, der die in Sora stehende Brigade Forli befehligt, kam dieser Aufruf so überaus komisch vor, daß er denselben mit dem Brigade-Siegel bestätigen, und nachdem er die Worte: „gesehen, für die Richtigkeit der Unterschrift Chiavone's — Oberst Lopez,“ darunter geschrieben hatte, an die Thür des besuchtesten Kaffeehauses anheften ließ. Den Bürgern wollte der Scherz gleich anfangs nicht gefallen, und als an demselben Tage noch die Aufständischen sechs Ochsen unmittelbar vor den Thoren Sora's fortnahmen und die traurigen Berichte aus Castelluccio eintrafen, hatte Lopez keinen einzigen Lacher mehr auf seiner Seite. Chiavone hat auf den römischen Abhängen der Berge ein Hüttenlager errichten lassen, von dem aus er, ungehindert von den Franzosen, bequem seine Einfälle unternehmen kann. Seine Agenten werben in Rom und in Neapel, die Comités besorgen ihm die nöthige Ausrüstung zur bevorstehenden Winter-Campagne. Cipriani, la Gala und Donatello Crocco, welche nur darin hinter Chiavone zurückbleiben daß sie sich zu einfachen Generalen ernannten, während er seine Proclamationen stets als Generalissimus unterzeichnet, machen große Anstrengungen um ihren Ruhm nicht von dem seinigen verdunkeln zu lassen. Ihre Banden wachsen mit jedem Tage, und ein neues sehr zahlreiches Corps hat sich in dem zwischen Molise und den Capitanaten gelegenen Walde von la Grotta gebildet. Von Malta aus erwartet man eine neue Landung. Die viel besprochene grausame Weise in welcher der Krieg von beiden Seiten geführt wurde, wird jetzt, nach Cialdini's und Pinelli's Abreise, hoffentlich eine Aenderung erleiden. Wenn auch die Füsillirungen nicht ganz aufhören, so werden sie künftighin doch wahrscheinlich in einer mehr gesetzlichen Form vorgenommen werden. Mit der nach der Aufhebung der Statthalterschaft unverkennbar vermehrten Rührigkeit der königl. Partei steht die Unthätigkeit Lamarmora's in einem schlechten Verhältniß. Wenn ihm die Mittel und Vollmachten zu dem kräftigen Auftreten seines Vorgängers fehlen, so wird er sich dieselben schnell verschaffen müssen, um dem Anwachsen der noch ungefährlichen Bewegung, zu einem Kampfe der die piemontesische Herrschaft ernstlich in Frage stellen könnte, rechtzeitig vorzubeugen. — Der 22 Sept., der Einzugstag Garibaldi's, und der 7 Nov., der Einzugstag Victor Emmanuels, sind in sehr verschiedener Weise gefeiert worden. Damals jubelte ganz Neapel, dießmal feierten nur die Behörden. Unter Mercadante's Leitung wurde ein Tedeum vor dem General Lamarmora und den höchsten Beamten gesungen, auch sah man einige Fahnen und Lichter an den Fenstern der Toledo-Straße. Die Bevölkerung nahm gar keine Notiz von dem neuen Feiertag, und nicht einmal die Municipalität, die doch sonst mit Illumination und Feuerwerk immer schnell bei der Hand war, hielt es für nöthig irgendwelche Festlichkeiten anzuordnen. — Das vor kurzem eingegangene große mazzinistische Organ „Popolo d'Italia“ wird von heut ab wieder erscheinen, und hat bereits sein, der Regierung in allen Punkten feindliches, Programm veröffentlicht.

Turin, 14 Nov. Rattazzi, der sich unerwartet lange in der französischen Hauptstadt aufgehalten hat, ist gestern hierher zurückgekehrt, und hat sich noch Abends zu dem Ministerpräsidenten Ricasoli begeben, um ihm die guten Zeitungen zu bringen die ihm die Sphinx in den Tuilerien in die Ohren geflüstert. Man betrachtet diese Reise hier allgemein als eine nur wenig veränderte neue Auflage der weiland Plombièresfahrt Cavours, und trügt nicht alles, so dürfte uns auch der kommende Lenz dieselben blutigen Rosen bringen wie der des Jahres 1859. Mit dem Umsichgreifen dieser Ansicht hat sich, mit Ausnahme der exaltirtesten Mazzinisten, die Ungeduld und der Thatendurst selbst bei den ungestümsten Drängern merklich gelegt, wobei freilich auch die Mahnworte Garibaldi's: nur vereint und stets unter dem Feldgeschrei: „ein einheitliches Italien und Victor Emmanuel!“ vorzugehen, wesentlich mitwirkten. Rattazzi ist nicht allein über seine Aufnahme in der französischen Hauptstadt im allgemeinen sehr zufrieden, sondern es scheinen unfehlbar in den höhern und höchsten Kreisen umfassende Verständigungen und gegenseitige Zusagen stattgefunden zu haben; denn die heutige „Monarchia Nazionale,“ das von Rattazzi inspirirte Blatt, ist der rosenfarbensten Laune, und spinnt den Toast des Kammerpräsidenten bei dem ihm von den Journalisten zu Paris gegebenen Festessen über Völkersolidarität und italienische Erkenntlichkeit bedeutsam des weitern aus. Vom Eintritt Rattazzi's in das Ministerium schweigt man, da er zur Leitung der wahrscheinlich sehr stürmisch werdenden Parlamentsdebatten auf dem Präsidentenstuhl unentbehrlich ist. — Professor Passaglia, der, nebenbei gesagt, das Kreuz des Ordens der heil. Mauritius und Lazarus erhalten hat, arbeitet an einem Werke, welches den Titel „Commentare über die Allocutionen Pius IX“ führen wird. Außerdem wird er an hiesiger Universität einen Lehrcurs: „Ueber die Philosophie des Katholicismus“ eröffnen.

Serbien.

Belgrad, 10 Nov. Seit der Rückkehr Garaschanins von Konstantinopel beschäftigt sich die öffentliche Meinung vielfach damit: welche Verwendung diesem hervorragendsten aller serbischen Staatsmänner wohl vom Fürsten Michael zugedacht werden könnte, und in Folge dessen trägt man sich schon längere Zeit wieder mit Gerüchten über bevorstehende Aenderungen im Ministerium herum, in denen Garaschanin immer als Ministerpräsident mit dem Portefeuille des Innern figurirt, so daß hiernach von dem bisherigen Gebrauch abgegangen würde, nach welchem der Vorsitz im Ministerrath dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zukam. Bis zur Stunde hat sich aber von allen diesen Gerüchten noch keines erwahrt, obwohl es nicht zu bezweifeln ist daß Verhandlungen mit Garaschanin in obigem Sinn allerdings stattgefunden haben. Daß Garaschanins Mission in Konstantinopel in der Hauptsache vollständig gescheitert ist, werden Sie aus den officiellen Noten ersehen welche die serbische Regierung mit dankenswerther Offenheit in das Publicum gelangen ließ. Wie sehr auch im speciellen Interesse der Stadt Belgrad zu wünschen gewesen wäre daß jener Dualismus zweier von ganz entgegengesetzten Richtungen und Ansichten ausgehenden Behörden, welche gegenwärtig gleichzeitig fungiren, aufhöre, eben so sehr muß man anerkennen daß durch das Aufgeben des Territorial-Oberhoheitsrechts und des Besatzungsrechts in der Stadt Belgrad von Seite der Türken die militärische Hauptposition der letztern in Serbien gänzlich paralysirt würde, daß also die Pforte, ohne einen partiellen Selbstmord zu begehen, die serbischen Forderungen nicht gewähren konnte. Dagegen werden die den Tractaten zuwider noch an einigen Orten außerhalb der Festungen wohnenden Türken sich entweder in die letztern zurückziehen oder gänzlich aus Serbien auswandern müssen, zu welchem Zweck Kabuli Effendi als Pfortencommissär in kurzer Zeit, und wahrscheinlich gleichzeitig mit dem neuen Gouverneur Asser Pascha, hier eintreffen wird. Inzwischen hat die neue Recrutirung für die Landesmiliz auf Grund der von der letzten Skupschtina beschlossenen und vom Fürsten sanctionirten Gesetze bereits begonnen, ungeachtet die Pforte sehr scheel dazu sieht, da dem Land in Gemäßheit des §. 8 des Hattischerifs vom 3 Aug. 1830 nur das Recht eingeräumt ist so viel Militär zu halten als zur Niederhaltung etwaniger Ruhestörungen im Innern Serbiens nöthig ist. Aus begreiflichen Ursachen kann aber die Pforte dagegen nur mit Worten remonstriren, und sie muß am Ende gute Miene zum bösen Spiele machen. Uebrigens ist der französische Geniemajor Mondain auch mit der Organisirung der Landesmiliz betraut, und wird, nach vollständiger Aufstellung derselben, Chef der gesammten serbischen Streitmacht werden. — Vor einigen Tagen führte eine nach österreichischem Muster eingeschulte serbische Feldjägercompagnie in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin ein Feldmanöver im Feuer aus, und zwar in einer Weise welche von Fachkennern mit Anerkennung besprochen wurde. Die Uniform der Jäger — dunkelgrün mit lichtgrünen Streifen — ist zweckmäßig und schön zu gleicher Zeit. —

Der an Stelle des abberufenen serbischen Geschäftsträgers Petroniewits neuernannte Kapukehaja J. Ristics, bisher Departementschef im Ministerium des Innern, ist bereits nach Konstantinopel abgereist. Es ist dieß derselbe welchen die öffentliche Meinung als Verfasser jener Brandartikel bezeichnete die vor längerer Zeit in der amtlichen „Srbske Novine" erschienen, und die damals die ganze europäische Diplomatie in Aufregung versetzten. Ob er die hier an seine Ernennung geknüpften Hoffnungen zu erfüllen im Stande seyn wird, ist eine Frage die man vielfach verneinend beantworte.

Neueste Posten.

Frankfurt. Bundestagssitzung vom 14 Nov. (Offic. Mitth.) Preußen, Bayern und Großh. Hessen brachten zur Anzeige daß sie dem durch Bundesbeschluß an sie gerichteten Ersuchen um Bewilligung des Rückersatzes der für eingeführtes Roheisen gezahlten Eingangszölle und dessen Auszahlung an die betreffenden Cassen der Bundesfestungen entsprochen und an ihre Zollbehörden die deßfallsigen Verfügungen erlassen hätten. — Preußen gab über den von Hannover in der Sitzung vom 31 Oct. d. J. bezüglich der Vertheidigung der norddeutschen Küsten, insbesondere Bildung einer Kanonenbootflottille, gestellten Antrag eine Erklärung ab, in welcher es gegen diesen Antrag sich ausspricht, und der Ansicht Ausdruck gibt: daß eine Verfolgung desselben zu der wünschenswerthen Förderung der Küstenvertheidigungssache im einzelnen und allgemeinen nicht beitragen würde, vielmehr zu besorgen wäre daß damit wie mit jeder Aussonderung einzelner Theile der vorliegenden Plane zum Behuf einer separaten Bundesbehandlung diese Angelegenheit verwickelt und ihre Erledigung von neuem verzögert würde. Die k. Regierung weist in dieser Beziehung auf den Gesammtinhalt der von ihr gemachten Vorlagen und auf die sich aus denselben ergebende Nothwendigkeit des engen Zusammenhanges zwischen den verschiedenen Vertheidigungsanstalten für die Nordgränze, so wie auf ihre besondere Stellung bei der Organisation des maritimen Vertheidigungssystems, nicht allein an der Ostsee, sondern auch an der Nordsee hin, und spricht schließlich den Wunsch aus: die Bundesversammlung wolle auf die schleunige Erledigung der in den gemachten Vorlagen enthaltenen Anträge in ihrer Gesammtheit hinwirken. — Württemberg erklärte in Verfolg des in der Sitzung vom 25 Juli d. J. gefaßten Beschlusses seine Bereitwilligkeit zu den dort zum Zweck der Berathung über den sogen. Gothaer Vertrag vom 15 Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen, und über dessen Ausdehnung auf die demselben noch nicht beigetretenen deutschen Bundesstaaten in Aussicht genommenen Conferenzen einen Commissär an den Sitz der Bundesversammlung absenden zu wollen. — Kurhessen gab die über den in der Sitzung vom 4 Juli d. J. von Baden in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eingebrachten Antrag vorbehaltene Erklärung ab. In dieser Erklärung wird der Gang welchen die beregte Angelegenheit seit Einbringung der bekannten Anträge von Oesterreich und Preußen in der Sitzung vom 7 Jan. 1852 am Bunde genommen hat, recapitulirt und von dem Standpunkt des Bundesrechts eingehend beleuchtet, es wird dargelegt daß die in dieser Angelegenheit von der Bundesversammlung seither gefaßten Beschlüsse als im Recht wohlbegründet und innerhalb ihrer Competenz liegend zu betrachten seyen, und daß demnach die Beseitigung solcher Beschlüsse durch die Bundesversammlung sich nicht rechtfertigen lasse. Die kurfürstliche Regierung stellt dem badischen Antrag zunächst die Ansicht gegenüber daß dieser Antrag eine innere Angelegenheit Kurhessens betreffe, welche nur in so weit einer Einwirkung der Bundesversammlung noch unterliege, als der Beschluß vom 24 März 1860 dieß zulasse. Bei Beleuchtung und Widerlegung des badischen Antrags und der demselben gegebenen rechtlichen und thatsächlichen Motive wird an der Rechtsbeständigkeit der unterm 30 Mai 1860 publicirten Verfassung festgehalten, und darauf hingewiesen daß in Betreff derselben volle Uebereinstimmung zwischen der kurfürstlichen Regierung und beiden Kammern der Ständeversammlung vorgelegen habe. Die kurfürstliche Regierung spricht endlich die Erwartung aus daß der Antrag Badens keine Berücksichtigung seitens der Bundesversammlung finden werde. Frankfurt ließ die Annahme des in dem Gutachten der technischen Commission über Einführung gleichen Maßes und Gewichts in den deutschen Bundesstaaten empfohlenen Systems, sowie die Vorschläge der Commission über die Ausführungsmaßregeln anzeigen, und seine Bereitwilligkeit erklären hienach die Einführung des neuen Maß- und Gewichtssystems einzuleiten, sobald dasselbe allseitig angenommen oder doch gleichzeitig in den benachbarten Staaten in Ausführung gebracht würde. Nachdem der Ausschuß in Militärangelegenheiten mehrere Vorträge über das Rechnungswesen der Bundesfestungen erstattet hatte, und dessen Anträge sofort genehmigt und zu Beschlüssen erhoben worden waren, wurde auf Grund eines Vortrags des Ausschusses zur Vollziehung des Art. 14 der Bundesacte beschlossen auch die fernere Eingabe des Grafen zu Erbach-Erbach und von Wartenberg der k. bayerischen Regierung mit dem Ersuchen um die den Umständen entsprechende Berücksichtigung bei Abgabe der durch frühern Beschluß erbetenen Erklärung zugehen zu lassen. Auch wurde von der Reclamationscommission noch über zwei Eingaben von Privaten, von welchen die eine das Gesuch um Entscheidung über einen behaupteten civilrechtlichen Anspruch gegen eine Bundesregierung, das andere das Gesuch um Ankauf einer Erfindung auf dem Felde der Chemie enthielt, Vortrag erstattet, und wurden beide Gesuche nach Vorschlag der Commission, als nicht vor die Bundesversammlung gehörig, abgewiesen. Schließlich wurde die Ergänzung derjenigen Ausschüsse vorgenommen welche durch das Hinscheiden des bisherigen großh. hessischen Gesandten, Frhrn. v. Münch-Bellinghausen, unvollzählig geworden waren.

Pesth, 16 Nov. Ein Erlaß des k. Commissärs Koller macht es dem städtischen Beamtenkörper Pesths zur Pflicht, weiter zu fungiren bis ein anderer substituirt ist. (W. Bl.)

≈ Athen, 9 Nov. Die Anklage-Acte gegen Dosios ist erschienen, und es geht aus derselben bis zur Evidenz hervor daß er keine Mitschuldigen gehabt habe. Er wird vor das Schwurgericht in Athen gestellt, die übrigen sieben jungen Leute sind frei gelassen. Die drei Unterofficiere der Cavallerie welche in der Nacht vor der Ankunft des Königs in Athen verhaftet wurden, befinden sich noch in Untersuchung, und das Gerücht daß sie ein Attentat auf den König und die Königin bei der Landung in Piräeus beabsichtigten erhält sich; ich sage das Gerücht, denn die Untersuchung hat noch nichts veröffentlicht. Der Unwille über diese Vorgänge, und die Individuen die sich dabei betheiligten, ist in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen.

Teheran, 19 Oct. Der von den Turkomanen gefangene französische Reisende Bloqueville ist in Meshed angekommen. Die persische Regierung bezahlte für ihn das Lösegeld. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

*** Lindau,** 17 Nov. (Schranne.) Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 5916 Scheffel, der Verkauf 3350 Scheffel. Von schweizerischen Käufern ist gegenwärtig hierorts wenig Nachfrage; die von französischen und schweizerischen Agenten in Ungarn aufgekauften und in Schweizer Orten lagernden Fruchtvorräthe haben auch für dortigen Bedarf zu dienen, weßhalb der Marktverkehr nicht sehr umfangreich sich gestaltet. Weizen gieng gestern zu 23 fl. 58 kr. bis 24 fl. 24 kr. (gefallen um 35 kr.), Kern zu 22 fl. 58 kr. bis 23 fl. 32 kr. (gefallen um 16 kr.), Roggen zu 18 fl. 28 kr. (unverändert), Gerste zu 15 fl. 28 kr. (gefallen um 19 kr.) und Haber zu 8 fl. bis 8 fl. 24 kr. (gefallen um 12 kr.) ab. Rorschach notirt 31 Francs 76 Cent. bis 33 Fr. 60 Cent. für den Doppelcentner Korn und Weizen mit Abschlag von 46 Cent. Bregenz 22 fl. 41 kr. für den Scheffel Kern mit Abschlag von 22 kr., und 17 fl. 18 kr. für Roggen bei unveränderten Preisen. Die Getreidetransitozufuhren sind wiederum bedeutender als in der vorigen Woche; zu Salzburg lagern für hiesigen Export bedeutende Quantitäten. Umsatzsumme des gestrigen Marktes 76,576 fl. 33 kr.

*** Breslau,** 14 Nov. (Ländliche Zustände. Argonautenfahrten.) Während der Festtage war von einem Gewerbsverkehr wenig zu sehen, auch selbst unser Getreidemarkt ward davon berührt. Uebrigens halten sich die Preise, und da die Märkte nicht stark befahren werden, so dürfte dieß wohl im ganzen Verlaufe des Jahres der Fall seyn. — Wir sehen stets in der gegenwärtigen Periode eine starke Argonautenfahrt, die besonders in diesem Jahr lebhaft ist. Insbesondere strömen die Reisenden nach dem goldenen Vließ den Schäfereien zu die den Typus der Negretti tragen. Viele derselben kündigen bereits an daß alle verkäuflichen Thiere abgesetzt sind. Im allgemeinen ist aber das Angebot von Merinowiddern dieses Jahr weniger zahlreich als in den früheren, indem die renommirten Schäfereien ein solches gar nicht nöthig haben, weil dort alles Verkäufliche im voraus bestellt war. In denselben zahlt man für brauchbare Thiere noch immer bedeutend hohe Preise, und nimmt keinen Anstand für ausgezeichnete Exemplare 100 Friedrichsd'or und darüber anzulegen. Die im ganzen für unsere Provinz gegenwärtig bestehende sehr günstige Conjunctur macht es den Landwirthen möglich so hohe Summen auszugeben. Dieses günstige Verhältniß wirkt wohlthätig auf unsere ländlichen Zustände, auch tritt noch die erwünschteste Witterung hinzu, welche die Saaten stärkt und alle Vorarbeiten für das nächste Jahr aufs beste und vollkommenste vollziehen läßt.

Wien, 16 Nov. (Tabakversteigerung.) Vom 20 Nov. angefangen kommen 63,000 Centner Tabak, diverser, gesunder und fehlerfreier Tabaksorten von Seite der kaiserlichen Tabakfabriken- und Einlösungsämter zur öffentlichen Auction. Dieselbe beginnt in Pesth, und wird successive in Csaba, Arad, Szegedin und Hatzfeld fortgesetzt. Jeder Ersteher eines Quantums hat — bei einem Vadium von 10,000 fl. — sein erstandenes Gut binnen vier Wochen, bei sonstigem Verfall des Vadiums, von den betreffenden Stationen abzuholen, und ins Ausland zu verfrachten, wobei ihm zollfreie Ausfuhrsbehandlung zugesichert wird. Unter den Hammer gelangen: in Pesth 22,816 Centner Theißblätter, und in den andern obenbenannten Stationen 32,864 Centner Szegediner Blätter. Die Bezahlung der übernommenen Waaren ist in Wien bei der k. k. Centraldirection entweder in baarer Silbermünze oder in zweimonatlichen guten Rimessen zu leisten. (M. P.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Concurrenz zur Ausführung von Wandgemälden im städtischen Museum zu Leipzig.

Auf mehrseitig ausgesprochenen Wunsch finden wir uns veranlaßt, die Frist zur Einlieferung der Concurrenzentwürfe

bis zum 31 März 1862

zu verlängern. — Leipzig, November 1861. [7594] Das Directorium des Leipziger Kunstvereins.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß mit Ende dieses Jahres die aus den Einlagen in den Jahren 1859, 1860 und 1861 gebildete XXII. Jahresgesellschaft geschlossen wird.

Wer geneigt ist derselben noch beizutreten, wird ersucht sich bis zum Schlusse dieses Monats anzumelden.

Zugleich wiederholen wir unsere frühere Bekanntmachung, wornach Darlehen auch gegen Verpfändung von Papieren welche von der Anstalt selbst ausgestellt sind (Renten-, Interims- und Hinterlegungsscheinen), und für das Darleihen hinreichende Sicherheit gewähren, gegeben werden, und machen insbesondere diejenigen Mitglieder unserer Anstalt, welche ihre Theileinlagen zu ergänzen wünschen, ohne die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu haben, hierauf aufmerksam.

Karlsruhe, den 4 November 1861. **Verwaltungsrath.**

Die Vermittlung übernimmt der Geschäftsfreund **J. G. Haug**, Lit. A. Nr. 341, in Augsburg. [7475—76]

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit.** Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal.** [7349—54]

K. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. [7623—25]

Die gefertigte General-Direction beehrt sich die P. T. Besitzer von Actien der k. k. priv österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Kenntniß zu setzen, daß die vierte Verloosung der für das Jahr 1861 zur Tilgung gelangenden 290 Stück Actien

Freitag den 20 December 1861, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplaz Nr. 42, im Beiseyn zweier Notare und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird. — Wien, am 14 November 1861.

Von der General-Direction.

---

[421] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Zwei Bände.

gr. 8. geheftet fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 kr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kennzeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart, October 1861.

---

(422) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England rc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch **Fröhlich's** Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit rc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Für die Verehrer

Arthur Schopenhauer's.

[7568] **Frankfurt a. M.** Im **Joh. Christ. Hermann'**schen Verlage (F. E. Suchsland) ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Photographie **Arthur Schopenhauer's**

in großem Formate, weißer Grund Rthlr. 2. 8½ Sgr.

in demselben Formate, schwarzer Grund Rthlr. 1. 25 Sgr.

in Visitenkartenform . . . . 17 Sgr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [423]

Schiller's

Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier herazuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes nehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7535] So eben erschien in **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in Berlin:

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.

Herausgegeben von Prof. **Dr. M. Lazarus** und **Dr. H. Steinthal.**

Zweiter Band. Drittes Heft.

Die Hefte 1—3 enthalten u. a. folgende größere Beiträge: Ueber die ursprüngliche Form der Sage von Prometheus, von **H. Steinthal.** — Verdichtung des Denkens in der Geschichte, von **M. Lazarus.** — Ueber den Aberglauben, von **H. St.** — Die Sage von Simson, von demselben. — Das Theatralische in Art und Kunst der Franzosen, von **H. v. Blomberg.** — Ueber die dichterische Behandlung der Thiere, von **L. Tobler.** — Ueber Charakteristik der Sprachen, von **H. St.** — Der gothische Styl und die Nationalitäten, von **W. Lübke.** — Der Durchbruch der subjectiven Persönlichkeit bei den Griechen (Ein geschichts-psychologischer Versuch), von **H. St.**

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 8–9 Bogen 3 Rthlr.

---

[419] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach,
gesammelte Schriften.

Erste neu durchgesehene Gesammtausgabe.

20 Bände.

Mit dem Porträt des Verfassers in Kupferstich.

8. brosch. Rthlr. 8. — oder fl. 14. —

Inhalt: Band I—VIII. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IX. Barfüßele. X. XI. Spinoza. XII. XIII. Dichter und Kaufmann. XIV. XV. XVI. Neues Leben. XVII. XVIII. Schatzkästlein. XIX. Deutsche Abende. XX. Schrift und Volk.

(Einzelne Bände oder Abtheilungen werden nicht abgegeben.)

Gebundene Exemplare können ebenfalls durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ferner von demselben Verfasser:

Barfüßele. 3r unveränderter Abdruck. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr. gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Edelweiß. Eine Erzählung. 8. geheftet Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr., gebunden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 20 kr.

Joseph im Schnee. Eine Erzählung. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr., gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Stuttgart, November 1861.

[7557] So eben versandten wir:

Sheridan Muspratt's
theoretische, praktische und analytische Chemie

in Anwendung auf Künste und Gewerbe.

Frei bearbeitet von

F. Stohmann.

Zweiter Anhang: Zuckerfabrication.

Von **Stohmann** und **Siemens.**

1 Lieferung.

und wird die Fortsetzung rasch erscheinen.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn** (M. Bruhn.).

[7551] Verlag von **Hermann Mendelssohn** in Leipzig.

Erste Volksausgabe

des deutschen Nationalwerkes:

Geschichte Friedrichs des Großen.

Geschrieben von **Franz Kugler.**

Mit 400 prachtvollen Illustrationen.

Gezeichnet von **Adolf Menzel.**

Elegant cartonirt. Preis 2 Rthlr.

(Ist auch in 12 Lieferungen à 5 Ngr. zu beziehen)

[7524—25] **Wichtiges theologisches Werk!**

Bei **Fr. Appelius**, L. Oehmigke's Verlag, in **Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

E. W. Hengstenberg,

Doctor und ordentlicher Professor der Theologie zu Berlin,

Die Offenbarung des hl. Johannes,

für Solche die in der Schrift forschen erläutert.

Zweite verbesserte Auflage. 2 Bände. Geheftet. 4 Rthlr.

[7428] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Carl Löffler,

das Chinagrün. (Lu-kao.)

Seine Geschichte, Bereitung und Anwendung in der Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Färberei und Druckerei. Mit 2 Farbenmustern und 2 Abbildungen. 1861. gr. 8. Geh. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Eine Schrift von höchster Wichtigkeit.

[7502—3] Bei **Ambr. Abel** in Leipzig erschien so eben:

Rede und Geberde.

Studien über mündlichen Vortrag und plastischen Ausdruck

von Agnese Schebest.

Mit 30 Abbildungen nach persönlichen Darstellungen der Verf. aufgenommen von Prof. J. Läpple.

Min.-Ausg. prachtvoll gebund. Preis $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Die berühmte geistreiche Verfasserin gewährt in obengenanntem Werke nicht nur Kunstjüngern und Kunstfreunden, sondern auch dem Laien, dem Zuschauer in anmuthiger Weise tiefere Blicke in die Vorstudien der Kunst des mündlichen Vortrags und mimischen Ausdrucks; jener Kunst, deren würdige Vertreterin sie selbst gewesen. — Den trockenen Lehrgang vermeidend, giebt sie in angenehmem Unterhaltungstone ersterem Fingerzeige für ihre Kunst, letzterem aber außerdem noch einen Anhalt für selbständiges Urtheil über Kunstleistungen, und durch die in dem Buche in reichem Maße ausgestreuten psychologischen Ansichten und Wahrnehmungen zugleich eine anziehende Lectüre.

---

[420] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

[7554] Bei **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha** ist erschienen:

Plitt, H., Die Brüdergemeine und die lutherische Kirche in Livland. Schutzschrift für das Diasporawerk. Eine Erwiederung auf die Schrift des Dr. Th. Harnack. gr. 8. Rthlr. 1. 10 Sgr.

— Die Gemeine Gottes in ihrem Geist und ihren Formen, mit besonderer Beziehung auf die Brüdergemeine. gr. 8. Rthlr. 1. 10 Sgr.

[7545] Im Verlag von **Heyder & Zimmer** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen:

Thiersch, Dr. H., **Ueber Döllinger's Auffassung des Urchristenthums.** 1) Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. 2) Die Kirche und ihre Unfehlbarkeit. 3) Das tausendjährige Reich. gr. 8. brosch. Preis: 5 Sgr. oder 18 kr.

[7560] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand und seiner Familie.

Nach Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von

Friedrich Wolfgang Götz Graf von Berlichingen-Rossach.

Mit 10 lithographirten Tafeln.

8. Geh. Thlr.

Sicherlich ist es nicht bloß ein Act der Pietät, sondern auch die heilige Pflicht der Geschichtsforschung, den unabsichtlichen oder tendenziösen Entstellungen entgegenzutreten, welche das Andenken des Ritters Götz von Berlichingen verdunkelten, und bis in die jüngste Zeit das geschichtliche Bewußtseyn irre führten. Mit obiger Geschichte nun übergibt ein Urenkel desselben der deutschen Nation eine Sammlung von allem, was auf den großen Ahn Bezug hat, und führt mit unwiderlegbaren Urkunden und siegreicher Wahrheit aus, daß Götz frei zu sprechen ist von allen Beschuldigungen und jeder Verunglimpfung, daß er mit zu den Edelsten der deutschen Nation gehört, und Goethe's Ausspruch: „Wehe der Nachkommenschaft, die dich (Götz) verkennt," seine volle Berechtigung hat. Daran schließt sich die in historischer und culturhistorischer Beziehung vielfach interessante Geschichte der Familie Berlichingen.

Das Werk ist in typographischer und artistischer Hinsicht (durch zahlreiche Abbildungen) dem Gegenstand entsprechend als ein **Prachtwerk** ausgestattet, und wird eine Zierde jeder öffentlichen wie Privatbibliothek bilden, namentlich aber in denen der deutschen Adelsgeschlechter nicht fehlen dürfen.

[7605] Sofort nach Publication der neuen Gesetze erscheint im Verlage der **Ph. Krüll**'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut, und wird in der **Wölfle**'schen Buchhandlung in Freising, sowie auch in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig seyn, in Augsburg und München in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung:

Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern.

Mit Auslegungsbehelfen aus den Motiven der Gesetzentwürfe, den Vorträgen der Referenten und den Sitzungsprotocollen der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern. Gesammelt

von **Karl Barth**, Appell.-Gerichts-Accessist.

Preis für circa 18 Bogen auf Druckpapier 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier mit breitem Rand 2 fl.

Das Polizeistrafgesetzbuch, sowie das Gesetz, die Einführung beider betreffend, werden in möglichster Bälde — zusammen ebenfalls circa 20 Bogen stark — erscheinen.

Reutlingen. Verkauf eines Gasthofs.

Der von Gottlob Gänslen, Gastwirths Erben, von der Stadtgemeinde erworbene, mit dinglicher Gerechtigkeit versehene Gasthof „zum Bad und Kronprinzen" kommt am

Samstag den 30 d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Derselbe ist von dem Käufer abzubrechen und auf diejenige Stelle zu versetzen, welche bei der Aufstreichsverhandlung angegeben wird. Zu der neuen — in der Nähe des Bahnhofgebäudes gelegenen Baustätte wird entsprechend Platz zu Hofraum und Wirthschaftsgarten abgegeben.

Das Hauptgebäude enthält einen schönen gewölbten Keller, geräumige Küche und Speisekammer, einen großen Speise- und Tanzsaal, Wirthschaftszimmer und 22 Fremdenzimmer, eine Bad-Einrichtung mit Schwefelquelle und 11 Bad-Cabinetten.

Hinter demselben befindet sich eine zweistöckige Scheuer mit Stallung, und ein einstöckiges mit Satteldach versehenes Buffet.

Die Gebäulichkeiten wurden vor etwa 20 Jahren neu erbaut und sind in gutem baulichen Zustande.

Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt, und erhält derjenige Kaufsliebhaber den Vorzug, welcher geneigt ist den Betrieb der Wirthschaft nach erfolgter Versetzung der Gebäulichkeiten fortzusetzen.

Da es an größeren Gasthöfen hier fehlt, so würde ein tüchtiger Wirth sein sicheres Auskommen finden.

Kaufsliebhaber werden zur Aufstreichsverhandlung auf das hiesige Rathhaus, Zimmer Nr. 13, mit dem Anfügen eingeladen, daß Auswärtige sich über Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, und bei entsprechendem Angebot eine weitere Aufstreichsverhandlung nicht stattfindet.

Den 13 November 1861. (7600—7601)

Stadtpflege: **Wagner.**

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett

in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. R.** 149 sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626—28]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 Oct.		fl. 202,029. 20 kr.	fl. 282,267. 5 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner	bis 17 October	fl. 7,695,635. 44 kr.	fl. 7,976,886. 26 kr.
	Zusammen	fl. 7,897,664. 64 kr.	fl. 8,259,153. 31 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 21 bis 27 Oct.	fl. 13,742. 4 kr.	fl. 11,139. 80 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 20 Oct. 1861	fl. 622,458. 36 kr.	fl. 630,447. 45 kr.
Zusammen	fl. 636,200. 40 kr.	fl. 641,587. 25 kr.

Wien, den 11 November 1861. [7565] **Die Administration.**

(7590) Die seit 2 Jahren alle Dienstage pünktlich erscheinende

Vacanzen-Liste,

Versorgungs-Zeitung für Stellesuchende aller (höhern) Berufszweige

bezweckt, bei Stellenbesetzungen die Vermittelung von Commissionären ganz zu beseitigen und somit jedem Abonnenten die meistens vergeblichen Geldopfer zu ersparen. Das Blatt enthält in jeder Nummer hunderte von offenen Stellen jeder Wissenschaft und Charge, aus Deutschland und anderen Ländern und unter genauer Anführung der Bewerbungs-Adressen mitgetheilt, z. B. für

Professoren, Ober- und *Unterlehrer* für alle möglichen Lehrfächer, *Kirchenbeamte, Gouvernanten* etc.; für alle Personalien des *Handels; Oeconomen (Landwirthschaftsbeamte), Ober-* und *Unter-Förster, Jäger, Kunstgärtner; Cameral-* und *Communal Beamte; Berg-* und *Hüttenbeamte, Aerzte, Apotheker, Chemiker, Geometer, Architekten, Techniker, Musikdirectoren, Maler, Lithographen, Secretaire, Directoren* und *Werkführer* für alle Branchen des Fabrikwesens etc.

Alle offenen Stellen die der Redaction angemeldet werden, finden **gratis** in der nächsten Nummer Aufnahme; an alle verehrl. Behörden, Institute, Vereine und Principäle etc., ergeht die dringende Bitte, der Tendenz des Blattes durch Mittheilung aller eintretenden Vacanzen und durch Abonnements gefälligst förderlich zu seyn.

Inserate über Verkäufe und Verpachtungen aller Art, Submissionen, Associé Gesuche, überhaupt Annoncen, welche eine Beschäftigung oder Versorgung zum Gegenstande haben, werden im Anhange des Blattes pro Zeile mit 2 Sgr. aufgenommen und versprechen bei der grossen Verbreitung und weil das Blatt nur von suchenden Personen gelesen wird, günstigen und raschen Erfolg.

Das Abonnement kann täglich geschehen, da dasselbe stets von dem Tage ab läuft, an welchem die Bestellung in Berlin eintrifft und beträgt incl. freier Zusendung per Briefpost:

1 Thlr. für 1 Monat (5 Nummern)
Thlr. für 3 Monat (13 Nummern)
pränumerando

in allen Cassenscheinen oder Franco-Marken.

Alle Zuschriften direct an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Anerbieten. Es sucht ein verheiratheter cautionsfähiger durchaus gebildeter Kaufmann einen selbständigen Posten; sey es in einem kaufmännischen Engros- Fabrik- oder Brauerei Geschäft. Vertraut mit allen Arbeiten, sowohl im Spedit.-, Bank-, Wein-, Colonial-Landesprod.- als auch Brauerei-Geschäft, unterwirft sich Gesuchsteller jeder Probezeit, und garantirt für lange Dauer seinen Posten nicht zu verlassen. Die besten Empfehlungen größerer Geschäfte stehen ihm zur Seite. Gef. Franco-Anfragen werden erbeten unter Nr. 7614 durch die Exp. d. Bl. (7614—15)

Ein gebildeter Kaufmann

mit den besten Referenzen, cautionsfähig und zu Vorschüssen auf Consignationen bereit, wünscht als Agent noch ein größeres Haus für München und Augsburg zur Vertretung zu erhalten; am liebsten würde derselbe die Commandite einer Filial-Credit- oder Assecuranz-Gesellschaft übernehmen. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre F. H. Nr. 7622 bei der Expedition dieses Blattes. [7622]

Blei- und Zinn-Asche kauft fortwährend zu guten Preisen

[7425—27] **J. W. Meisenbach in Nürnberg.**

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen, und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 323. 19 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Graf Otto v. Rantzau.

Deutschland. München (die Landtagsabgeordneten Ley, Crämer und Buhl. Tagesbericht); Regensburg (Functionär Meyer verhaftet); Stuttgart (das katholische Kirchengesetz. Besetzung der Kirchenstellen); Karlsruhe (die Karlsr. Ztg. über die Wahlbewegung in Preußen); Kassel (die Kasseler Ztg. gegen den badischen Antrag am Bund. Rechtsverwahrungen auch dießmal nicht zugelassen); Meiningen (die Apotheose der verstorbenen Frau Erbprinzessin Charlotte); Altenburg (Einberufung der Landschaft); Coburg (Sonderlandtag. Berichtigung bezüglich der Schulconvention); Koblenz (Berichtigung); Köln (das preußische Militärbudget); Aachen (Eisenbahn von Maestrich nach Lüttich eröffnet); Berlin (der Zusammenhang der Militärfrage und der deutschen Frage. Die Stern-Zeitung gegen die Fortschrittspartei. Die neuen dänischen Propositionen. Die angekündigten Bundesreformvorschläge. Der preußische Volksverein. Rückkehr des Hofs. Hoftrauer. Die Kosten der Krönungsfeierlichkeiten. Ministerielles Flugblatt. Hr. Trautwein v. Belle. Dr. Krauenick wiederhergestellt. Eine Scharfrichterversammlung. Paßwesen); Breslau (die Abreise des Königs und der Königin); Bromberg (Regierungserlaß an die katholischen Geistlichen); Posen (Erlaß des Bischofs Przyluski); Aus der Provinz Posen (das Circular des Erzbischofs in Bezug auf die Deputirtenwahlen. Maßnahmen der Regierung gegen den renitenten Klerus. Dementi. Recrutenaushebung in Polen. Die russischen Universitäten. Zustände in Warschau); Innsbruck (Fürst Lobkowitz); Wien (Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Die Feier des Leopoldfestes).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Militärentlassungen. Die Besatzung von Mantua. Freilassung der politischen Gefangenen. Die Desertionen in der italienischen Armee).

Schweiz. Bern (neue Mission der eidgenössischen Commissäre nach dem Dappenthal. Die Nichtwahl Fazy's. Letzte Sitzung des großen Raths von St. Gallen); St. Gallen (Annahme der Verfassung).

Spanien. Madrid (aus Lissabon).

Großbritannien. Hoftrauer. Großfürst Constantin abgereist. Der verstorbene Hr. Thomas Duncombe.

Frankreich. Die Heerreductionen. Das Fould'sche Programm. Die liberale Partei. Die Ungenügenheit der Concessionen. Der Marseiller Fregatten-Proceß.

Belgien. Der Scheldezoll.

Italien. Neapel (der Aufstand); Rom (das Versiegen der pecuniären Hülfsquellen. Der Status der kleinen päpstlichen Armee. Errichtung von Forts. Msgr. Fioramonti todtkrank. Liszt. Msgr. Nardi gegen Passaglia. Seligsprechung. Goyon. Französisches Theater. Eisenbahn nach Civitavecchia); Livorno (der Aufstand im Neapolitanischen); Turin (der piemontesische und der republicanische Arbeiterverein. Die Mazzinisten. Demission Cialdini's, Rattazzi's und Pallavicini's).

Rußland und Polen. Warschau (aus dem Staatsrath); St. Petersburg (Biographie des Kaisers Nikolaus. Frau Europeus verhaftet).

Türkei. Ragusa (Bewegung der Montenegriner. Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina).

Nordamerika. New-York (Hecker vor ein Kriegsgericht gestellt).

Telegraphische Berichte.

∴ **Paris,** 18 Nov.*) Der Moniteur enthält die Berufung des Senats auf den 2 December.

∴ **Turin,** 18 Nov. Cialdini hat das Commando des vierten Armeecorps abgegeben, und ist nach Paris abgereist.

Graf Otto v. Rantzau.

* **Aus Holstein,** 14 Nov. Die Besten des Landes sind schon in so großer Anzahl nach dem Kriege verdrängt, verjagt, gekränkt und geschädigt worden, daß man glauben sollte es würde nun endlich ein Stillstand eintreten, und die Regierung des Königs von Dänemark werde sich den treuesten Unterthanen die der König hat allmählich wieder zu nähern suchen. Aber nichts von dem geschieht! Verfolgungen, die um kleines oder großes unternommen werden, haben die Zeitungen schon vielfach wieder gemeldet, so namentlich neuerdings gegen die Advocaten Dittmann in Rendsburg und Lohmann in Kiel. Aber nicht diese Verfolgungen sind es welche noch immer schieben und drängen, sondern der leise und stille Druck der uns in den Herzogthümern zu Parias der Monarchie erniedrigen möchte, während wir durch die Intelligenz des Volks zum herrschenden Stamme berufen sind. Der Druck auf die Presse, welcher äußerlich hervortritt, ist das geringste: der Druck in die Beamtenkreise hinein, der Druck gegen jede communale Thätigkeit, die gerade bei uns durch hundertjähriges Selfgovernment so vielfach gegliedert ist, der Druck bis ins innerste der Familien hinein, der Stillstand der Gesetzgebung, der Stillstand in den Fortschritten der Verwaltung, welche nur noch dazu vorhanden ist um Steuern einzuheben, macht es den patriotischen Männern welche den Beruf zu höherer Thätigkeit in sich fühlen, unmöglich in diesem Lande zu dauern.

So sollen wir denn jetzt wieder einen unserer Besten aus der Ritterschaft, den Grafen Otto v. Rantzau, an Preußen abgeben. Graf Otto, wie er von vielen im Lande kurzweg genannt wird, war in den vierziger Jahren dänischer Gesandter am russischen Hof, und mag dort Gelegenheit gehabt haben mit dem jetzigen preußischen Minister des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, näher bekannt zu werden. Ein feiner Mann, ein Diplomat mit gediegener historischer Ausbildung, und daher von großem und weitem Gesichtskreis, gilt er doch bei allen welche ihn kennen für viel bedeutender durch seinen edlen festen im Recht unbeugsamen Charakter, als durch seine geistige Begabung. Es war vorauszusehen daß er einen Rechtsbruch seiner Krone an einem fremden Hof nicht vertreten werde, und er gab daher sogleich seinen Posten auf als im Jahr 1846 König Christian VIII den unseligen offenen Brief erließ.

In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er bald darauf von Prälaten und Ritterschaft zum Propst (weltlichen Oberbeamten) des adeligen Fräuleinstifts zu Uetersen erwählt, und lebte an diesem Orte, wenig angestrengt durch den kleinen Jurisdictionsbezirk, in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien. Die Ritterschaft aber hielt ihr Auge fortwährend auf ihn als eine ihrer Stützen gerichtet, und wählte ihn in die Ständeversammlung, in der er nun noch heute Sitz und Stimme hat. Ein schroffer Aristokrat, wie wir wenige haben, genießt er doch auch im Kreise der Abgeordneten, die meistens eine unserm Volk eingeborne, nicht eine moderne, demokratische Richtung haben, wegen seiner edlen Gesinnung und seiner Unbeugsamkeit im Recht das unbedingteste Vertrauen. Als in der letzten Diät das dänische Ministerium versuchte die eigene Landesvertretung zu täuschen und anzuführen — vielleicht sich bei sich selbst mit diplomatischem Herkommen entschuldigend — da sprach Graf Otto, der Diplomat, ein unbedingtes Verdammungsurtheil; denn was einer fremden Macht gegenüber im Herkommen seine Entschuldigung finden mag, ist dem eigenen Volke gegenüber Verbrechen. In Dänemark begreift man dieß nicht; noch neulich nannte das Blatt welches am meisten zur Versöhnung redet die holsteinischen Stände, um dieser Ansicht willen, „die gar zu naiven Politiker!“

Bald nachdem Graf Otto in die Ständeversammlung getreten, gab er sein Amt in Uetersen auf, das jetzt sein Schwiegersohn Graf Emil Rantzau verwaltet, und zog sich nach Kiel zurück, wo er am Hafen in Düsternbrook sich eine reizende Villa erbaut hatte, und nun lediglich dem kleinen Kreise der Vertrauten lebte die der Sturm der Zeit noch in Kiel zurückgelassen hat.

Mit Kummer sehen wir ihn jetzt scheiden, aber daß er in das auswärtige Ministerium Preußens eintritt, er, in dessen Gesinnung und Denkweise keine Spur des Wandels zu bringen ist, gilt dem Land als ein freudiger Beweis daß unsere Sache endlich mit Ernst angefaßt werden soll, und daß man sich nicht scheut einem Schleswig-Holsteiner vom reinsten Wasser die dazu nöthige Specialkunde zu verdanken.

Mit stets erneutem Schmerz fühlen wir daß wir auf Hülfe von außen angewiesen sind, wenn wir nicht durch den Uebermuth unserer Feinde — mit denen unsere eigene Landesregierung zusammensteht — niedergetreten werden sollen. Wir sehnen uns nach dem Augenblick wo unsere eigene Regierung zu uns steht und unsere Rechte und Interessen vertritt, statt sie den Händen blindeifriger dänisch geborner hyperdemokratischer Minister zu über-

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Digitized by Google

liefern. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, ja von Woche zu Woche hofft man auf einen Wandel der Dinge, denn Hülfe durch Preußen ist nur ein nothwendiges Uebel, Hülfe von innen heraus, eine Umkehr zum Bessern in Kopenhagen, das ist was von allen hier schmerzlich ersehnt wird, und was allein einer Neuordnung der Dinge die Gewähr der Dauer geben kann.

Deutschland.

Bayern. Dem Landtagsabgeordneten Ley ist nach der Rückkehr an seinen Wohnort Fürth eine von den dortigen Gemeindecollegien ausgehende Adresse überreicht worden, in welcher ihm für sein Wirken und Streben Dank gesagt wird. Der Abg. Crämer ist, nachdem ihm schon bei seiner Ankunft, wie bereits gemeldet, Ovationen bereitet worden waren, neuerlich von dem Bürgerverein in Nürnberg zum Ehrenmitglied gewählt worden. Der Abg. Buhl wurde bei seiner Heimkehr nach Deidesheim von seinen Wählern festlich empfangen; bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen wurden über 800 fl. für die deutsche Flotte gesammelt.

⊙ **München**, 18 Nov. Die beiden Staatsminister des Innern und des Cultus, die HH. v. Neumayr und v. Zwehl, sind zu ihrer Erholung auf einige Wochen in Urlaub gegangen, ersterer nach Laufen an der Salzach. Das Portefeuille des Innern hat inzwischen der Hr. Finanzminister v. Pfeufer, jenes des Cultus der Hr. Staatsrath v. Fischer übernommen.— Gestern verstarb dahier plötzlich am Schlagflusse Graf v. Taufffirchen-Guttenberg, Oberstlieutenant à la Suite, Kammerherr und Capitular-Großcomthur des St. Georgs-Ordens, auch Ritter mehrerer auswärtiger hoher Orden. — Die heutige zweite Probefahrt auf der Eisenbahn nach Miesbach war abermals vom Wetter sehr begünstigt.

Regensburg, 14 Nov. Functionär Meyer in fürstlich Thurn- und Taxis'schen Diensten ist wegen vieler und ausgezeichneter Fälschungen verhaftet worden. In seiner Wohnung fand man eine bedeutende Anzahl von verschiedenen Kopf- und Formularbogen für fürstliche Erlasse bereits gesiegelt, die wahrscheinlich zu neuen Betrügereien verwendet worden wären. (D. Bl.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 18 Nov. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute mit Gefolge nach Frankfurt a. M. abgereist. — Die zweite Kammer setzte heute die Berathung des katholischen Kirchengesetzes fort. Art. 2 lautet: Das Besetzungsrecht des Staats zu Kirchenstellen ist, soweit es nicht auf besonderen Rechtstiteln, wie namentlich dem Patronat, beruht, aufgehoben. Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung. Die vormaligen Patronatsrechte der Gemeinden und Stiftungen bleiben mit dem Patronat der Krone vereinigt. Die eine Hälfte der Commission (Hagen, Planck, Sarwey, Schuster) ist mit dem Artikel einverstanden, und will nur das Wort „Besetzungsrecht" in „Ernennungsrecht" umgeändert. Die andere Hälfte der Commission (v. Camerer, v. Mathes, Probst und v. Ritz) beantragt als Art. 2 zu setzen: „Soweit nicht das Patronat oder andere bestimmte Rechtstitel es rechtfertigen, kommt dem Staat kein Recht der Ernennung zu katholischen Kirchenstellen und zur Seelsorge an öffentlichen Anstalten zu." Der Abg. Mohl stellt zu dem Entwurf den Zusatzantrag: „und es hat bei der bisherigen Ausscheidung der Pfründen königlichen Patronats und bischöflicher Collatur sein Bewenden. Streitigkeiten werden durch die Staatsbehörde entschieden." Kanzler v. Gerber erkennt den diesem Antrag zu Grunde liegenden Wunsch, die zwischen der Regierung und der bischöflichen Curie getroffene Vereinbaru g über die Pfründeausscheidung die Sanction der Gesetzgebung zu geben als berechtigt an, und stimmt ihm zu. Probst bekämpft diesen Antrag, ebenso der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther; letzterer glaubt zwar daß die Pfründeausscheidung aufrecht erhalten bleibe, aber ins Gesetz eine Bestimmung darüber aufzunehmen wäre nicht correct. Hölder hält Mohls Antrag zum Schutz des Staats für nothwendig. Nachdem noch einige Redner gesprochen, wird Mohls Antrag mit 50 gegen 27 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Commissionshälfte von Probst und Genossen gleichfalls abgelehnt, und der Antrag von Sarwey und Genossen angenommen. Der Artikel 3 lautet im Regierungsentwurf: „Die Zulassung zu einem Kirchenamt ist durch den Besitz des württembergischen Staatsbürgerrechts, sowie durch den Nachweis einer wissenschaftlichen Bildung bedingt." Die Mehrheit der Commission trägt auf unveränderte Annahme an. Auch die Minderheit (Probst, v. Ritz), welche in dem Minoritätserachten einige Einwendungen vorbringt, trägt doch nicht auf eine Aenderung des Artikels an. Abg. Mohl beantragt den Schlußsatz des Artikels so zu fassen: „Durch den Nachweis einer vom Staat für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung." Dieß ruft den Widerspruch der katholischen Mitglieder, namentlich von Probst, Domcapitular v. Ritz, Ecker hervor; auch der Berichterstatter der Majorität, Sarwey, erklärt sich dagegen. Domcapitular v. Ritz wahrt dem Bischof die Errichtung von Knabenseminaren. (Wir kommen darauf zurück.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 15 Nov. Die „Karlsruher Zeitung" (Regierungsorgan) bringt heut einen Leitartikel über die Wahlbewegung in Preußen, worin sie die altconservative Partei bekämpft, und das Programm der „deutschen Fortschrittspartei" warm befürwortet.

Kurhessen. **Kassel**, 15 Oct. Der N. Fr. Z. zufolge ist dem hiesigen Oberbürgermeister eine Verfügung des Ministeriums des Innern zugegangen, worin die bereits im April d. J. erlassene Anordnung wiederholt wird daß Rechtsverwahrungen, wie man sie früher mit den Wahlen verbunden hat, von den Wahlcommissären nicht zugelassen werden sollen. Diese Nachricht muß allen welche etwa ernstere Maßregeln zur Beeinflussung der Wahlen befürchtet haben zur Beruhigung dienen, denn sie zeigt daß man weitergehende Schritte zu erfinden nicht fähig oder zu denselben nicht entschlossen ist. Uebrigens hat, wie man hört, der dieselbe leitende Oberbürgermeister seinen Rechtsvorbehalt bereits vor dem Erlaß dieser Verfügung, bei der Vorbereitung zu den Wahlen, schriftlich abgegeben.

Kassel, 16 Nov. Die „Kasseler Zeitung" sagt am Schluß eines längern, gegen den bekannten badischen Antrag am Bunde gerichteten Leitartikels, in welchem sie ihre schon zum öftern wiederholten staatsrechtlichen Deductionen für Aufrechthaltung der unter dem 30 Mai 1860 publicirten Verfassung noch einmal recapitulirt: „Es muß im Interesse der Landeswohlfahrt eben so sehr wie des Rechts dringend geboten erscheinen an der bisher aufrechterhaltenen Grundlage festzuhalten, und wie die kurfürstliche Regierung in Erfüllung dieser Pflicht ohne Zweifel der Anerkennung von Seiten der Bundesversammlung versichert seyn darf, so wird sie mit der Zeit auch immer mehr auf die entschiedene Zustimmung aller einsichtigen und wahren Vaterlandsfreunde rechnen dürfen, nachdem sie durch wiederholte Zusicherungen die Hand zu einer versöhnlichen Vereinbarung dargeboten hat, die nur ergriffen zu werden brauchte um eine alle billigen Forderungen des Rechts befriedigende Lösung der „kurhessischen Frage" herbeizuführen."

Thüringen. ≡ **Meiningen**, Anfangs November. Wie selten wird dem ernsten Kunstfreunde die Freude zu Theil ein Werk zu erblicken das, unabhängig von der Mode des Tags, in der Tiefe des Gemüths entsprungen, von reiner Begeisterung für die Würde der Kunst, Erkenntniß des wahrhaft Schönen und zugleich von einer Beherrschung der technischen Mittel zeugt, sicher und umfassend genug um die Vorstellungen des Künstlers klar und ergreifend zu versinnlichen. Ein solches Werk verdanken wir der Anregung und Förderung welche der Erbprinz von Meiningen dem Historienmaler Andreas Müller in München zugewendet hat. Dieser höchst begabte Mann hat vor kurzem ein Gemälde, die Apotheose der verstorbenen Frau Erbprinzessin Charlotte, vollendet. Der Künstler hat seine überaus schwierige Aufgabe bedeutsam und glücklich gelöst. Die Composition des Bildes zu beschreiben würde hier zu weitläuftig seyn; sie erschöpft den Gegenstand in feierlicher Einfachheit. Ueber den Styl des Malers, über seine Zeichnung und Farbe muß gesagt werden daß sie von großer Anschauung der Natur, warmer Empfindung und einem sorgfältigen Studium der classischen Italiener Beweise geben. Mit der gewissenhaftesten, liebevollsten Durchführung verbindet sich eine Eleganz und Grazie der Behandlung welche den flüchtigen Beschauer vielleicht an moderne Kunstrichtung erinnern möchte; dem gesammelten Betrachter jedoch tritt alsbald die gründlichste Gediegenheit der Darstellung und der ernste Geist des Künstlers entgegen, welcher seinen Gegenstand im Sinne der besten alten Meister zu historischer und religiöser Höhe gebracht hat. Das Bild ist geeignet auch den strengsten Richter zu fesseln, dem geläutertsten Geschmack genug zu thun, und behauptet nicht unwerth seinen Platz in den Zimmern der Frau Erbprinzessin mitten unter einigen schönen Schätzen altitalienischer Malerei, deren kostbarste von Luini, Lippi, Leonardo da Vinci und Fiesola herrühren.

Coburg. Die von der Coburger Zeitung gebrachte Nachricht von einer für das Herzogthum Coburg-Gotha bevorstehenden Schulconvention mit Preußen ist nach diesem Blatt dahin zu berichtigen daß von einer solchen Convention nicht die Rede gewesen ist, daß es sich vielmehr nur darum handelt für die Schüler der coburg-gotha'schen Gymnasien bezüglich des Eintritts als einjährige Freiwillige und als Officiersaspiranten bei preußischen Truppentheilen die gleiche Berechtigung zu erlangen welche den Schülern der preußischen Gymnasien zugestanden ist.

Coburg, 14 Nov. Dem am 11 d. Mts. zusammengetretenen Sonderlandtag des hiesigen Herzogthums sind als die wichtigsten von seinen Berathungsgegenständen ein Gesetzentwurf über einheitliche Herstellung der Civilproceßgesetzgebung und das thüringische Gewerbegesetz vorgelegt worden. Von der letzten Landtagsdiät unerledigte Vorlagen sind unter andern die Medicinalordnung, das Gesetz über Zusammenlegung der Grundstücke und das allgemeine Handelsgesetzbuch zurückgeblieben und in jetziger Diät zur Berathung und Beschlußfassung zu bringen. (C. Ztg.)

Altenburg, 14 Nov. Laut einer im heutigen Amtsblatt er-

schienenen Bekanntmachung ist die Landschaft des Herzogthums zur Fortsetzung ihrer am 10 Mai d. J. vertagten Berathungen auf den 21 d. Mts. einberufen worden. (D. Bl.)

Preußen. Koblenz, 14 Nov. Die nach der Frankf. Postztg. gebrachte Nachricht von der Ankunft Sr. k. H. des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen auf dem früher gräflich Bassenheim'schen Gute wird von demselben Blatt dahin berichtigt daß nicht Se. k. Hoheit, sondern die Commission zur Re:ulirung der Grundsteuer daselbst eingetroffen sey.

Köln, 15 Nov. Hr. Otto Hübner gibt in einer Zuschrift an die Köln. Ztg. folgende Darstellung des preußischen Militärbudgets: Es war für 1861

	der Budgetentwurf		der genehmigte Etat	
Ausgabe:	Heer.	Marine.	Heer.	Marine.
Ordinarium	38,569,604	971,928	34,930,337	968,928
Extraordinarium	2,619,357	1,145,000	5,430,767	1,145,000
Zusammen	41,188,961	2,116,928	40,361,104	2,113,928
Einnahme:	369,382	20,537	369,382	19,937
bleiben	40,819,579	2,096,391	39,991,722	2,093,991
Total	Thaler 42,915,970		Thaler 42,085,718	
also bei einer Bevölkerung von 17,740,000 Seelen per Kopf circa	$72\,^1/_4$ Sgr.		$71\,^1/_{10}$ Sgr.	

Es ist jedoch nicht zu übersehen daß nach vollständiger Durchführung der neuen Heeresorganisation das Budget noch um 7 Millionen Thaler jährlich erhöht werden muß.

Aachen, 11 Nov. Gestern fand die Eröffnung der Eisenbahn von Maestricht nach Lüttich statt. Diese Bahn bringt Aachen mit Lüttich und Frankreich in eine schnellere Verbindung. (D. Bl.)

Berlin, 16 Nov. Der König und die Königin sind heut Abend vom Schloß Sagan hierher zurückgekehrt. — Der Kronprinz ist bereits gestern früh hier eingetroffen. — Der königliche Hof legt morgen auf drei Wochen für den König Dom Pedro V von Portugal Trauer an. — Es ist erst jetzt definitiv entschieden daß wegen der Kosten der Krönungsfeierlichkeiten keinerlei Vorlagen an die Landesvertretung gelangen werden. Dieselben sollen vollständig aus der königlichen Schatulle gedeckt, und dem Vernehmen nach durch eine auf die Kronfideicommißgüter aufzunehmende Anleihe der Schatulle im Betrag von zwei Millionen Thalern aufgebracht werden. Man bezeichnet uns ferner die königliche Seehandlung als dasjenige Institut mit welchem die Anleihe abgeschlossen werden dürfte. — Unter dem Titel „Wie besiegt man die Kreuzzeitungspartei" ist der Abdruck eines Leitartikels aus der Sternzeitung als Flugblatt allen andern Zeitungen beigelegt worden. Der Hauptinhalt ist: Wählt keine Demokraten, sonst würde die Kreuzzeitung Recht behalten, indem sie sagt daß das Ministerium keine Sympathien mehr im Lande hat. — Sicherm Vernehmen nach ist, wie schon in einer Correspondenz der Allg. Ztg. erwähnt, Dr. Trauttwein v. Belle aus Gesundheitsrücksichten im Begriff von der Redaction der (Stern) Zeitung zurückzutreten. Aus dem erwähnten Grunde soll sich Dr. v. Belle auch in den letzten Wochen von der Zeitungspolemik fern gehalten haben. Ueber die Wiederbesetzung des schwierigen Postens verlautet noch nichts bestimmtes. — Der Oberbürgermeister Dr. Krausnick ist von seiner schweren Krankheit schon so weit wieder hergestellt, daß er den größten Theil des Tags außer dem Bette zubringt, und sich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt. — Nächsten Montag findet hier eine gewiß seltene Versammlung statt, nämlich eine Versammlung von Scharfrichtern, um sich über ihre Privatinteressen gemeinschaftlich zu berathen. Daß man zum Versammlungslocal den großen Tunnel des Victoriatheaters gemiethet hat, läßt auf eine zahlreiche Betheiligung an dieser Versammlung schließen. — Zur Erleichterung im Reiseverkehr zwischen Oesterreich und Preußen ist unter den beiderseitigen Regierungen vereinbart worden daß gegenseitig die Reisenden des einen Staats auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe im andern Staat zugelassen werden, ohne für dieselben, wie dieß früher in Oesterreich der Fall war, ein gesandtschaftliches Visa zu erfordern, selbst wenn die Reisenden einen Ort wo eine Gesandtschaft des andern Staats ihren Sitz hat auf der Reise berührt haben sollten. (B. Bl.)

In ihrem neuesten gegen die Fortschrittspartei gerichteten Artikel sagt die ministerielle Stern-Ztg.: „Wir sind nicht so blind um nicht einzusehen daß, in einer Kammer welche die frische Bewegung des Volkslebens abspiegeln soll, auch oppositionelle Elemente sich finden werden und müssen. Ja, wir wissen sehr wohl daß mancher der bisher in der glücklichen Lage war, von einer Stellung aus die keine Verantwortlichkeit einschloß, über die Handlungen der Volksvertretung mit unerschöpflicher kritischer Weisheit zu urtheilen, in eine weit unbequemere Lage gerathen würde wenn die Wähler ihn zur Mitarbeit an der positiven und schwierigen Arbeit der Gesetzgebung beriefen. Aber das Streben unserer Gegner geht nicht bloß auf das Ziel einzelne ihrer Stimmen in der künftigen Kammer vernehmbar zu machen. Sie wünschen, soweit ihre Wirksamkeit reicht, die constitutionelle Partei aus dem Abgeordnetenhause zu drängen, und da dieß mit einem Schlag nicht geht, so sind sie dem alten Spruch divide et impera gefolgt. Sie begnügen sich vorderhand die Fraction Mathis und den Theil der Partei Vincke zu beseitigen der für das Kühne'sche Amendement gestimmt hat. Sie lassen auch hier eine vereinzelte Ausnahme zu, wo sie wissen daß ein Abgeordneter in seinem Wahlkreis und in der Meinung des Landes zu fest gewurzelt ist, als daß ihre Agitation seine Wiederwahl gefährden könnte. Aber der Gesammtzweck ist unverkennbar für jeden der durch den Schwall der Worte nicht betäubt ist. An die Stelle der bewährten, in den Stürmen der Bewegung wie in den Kämpfen der Reaction als besonnen und charakterfest erprobten Männer sollen die Geister treten die, soweit sie überhaupt bisher geprüft werden konnten, vorzugsweise in der Verneinung und in der Folgsamkeit gegen die leidenschaftlich vordringenden Strömungen einer erregten Zeit ihre Stärke bewiesen haben."

Die Volksztg. bespricht den Zusammenhang der Militärfrage und der deutschen Frage für Preußen. Sie sagt: „All unsere Anspannungen zur Erhöhung unserer militärischen Stärke beruhen in Wahrheit nur auf dem Grunde daß wir, ein Staat von 18 Millionen Seelen, in die traurige Nothwendigkeit versetzt sind in Kriegsgefahren ein Reich von 30 Millionen zu schützen. Es bleibt nur ein Mittel: die Stütze auf das deutsche Volk, um durch dieses Herr der gesammten deutschen Heeresmacht zu werden, wodurch natürlich die übermäßige Anspannung der bloß preußischen Kräfte für Militärverstärkung zum großen Theil überflüssig wird. Nun aber gibt es selbst in den uns befreundeisten deutschen Volksstämmen kein größeres Hinderniß ihres Anschlusses an uns als das unaufhörliche Hinaufschrauben unseres Militäretats. Will man also wirklich die Sympathie des deutschen Volks gewinnen, so ist die größte Mäßigung und Sparsamkeit in diesem Punkt nöthig, und kann man sie auf diesem Wege gewinnen, so ist auch die ewige Anspannung nicht nothwendig. Somit stehen die Militärfrage und die deutsche Frage in einem ganz unabweislichen Zusammenhang." „Und dieser Zusammenhang," so schließt sie, „hat eben der Fortschrittspartei ihr Programm aufgezwungen."

⊖ Berlin, 16 Nov. Die Unterhandlungen welche in diesem Augenblick hier auf Grund der neuesten Propositionen der dänischen Regierung in Bezug auf die künftige Stellung von Holstein und Lauenburg schweben, sind selbstverständlich vorläufige und vertrauliche, indem durch dieselben vorerst ermittelt werden soll was von den dänischen Anerbietungen beim Bund Aussicht auf Genehmigung haben dürfte, und was nicht. Wir geheim aber auch diese Verhandlungen geführt werden mögen, so gilt es doch hier für Thatsache daß auch diese neuesten Propositionen Dänemarks auf dem Eiderdänenthum beruhen. — Ueber die vielbesprochene Hierherkunft des sächsischen Ministers v. Beust verlautet noch nichts gewisses; man fährt indessen fort dieselbe für bevorstehend zu halten. Ueber die Stellung welche die preußische Regierung den mehrseitig angekündigten Reformvorschlägen, die Bundesverfassung betreffend, gegenüber einnehmen dürfte, vermuthet man daß dieselbe ihrerseits auch ohne die gegenwärtige Bundesverfassung für unübertrefflich zu halten, doch nicht in der Lage seyn wird mit Abänderungs-, resp. Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Dadurch aber wird ihr, wenn solche Vorschläge von anderer Seite erfolgen, nicht erspart bleiben sich über die Grundbedingungen zu äußern unter welchen ihrer Machtstellung gestattet ist in Reformen der Bundesverfassung einzugehen; und in dieser Beziehung wird schon jetzt versichert daß Preußen in keine Bundesregierung willigen werde, es sey denn diese eine einheitliche, monarchische. — Ueber den Ausfall unserer bevorstehenden Wahlen lassen sich auch jetzt noch nicht einige zuverlässige Muthmaßungen aufstellen; es liegt dieß eben in der Natur derartiger Entscheidungen daß dieselben von den mannichfachsten Zufälligkeiten abhängig sind. Dagegen steht jetzt unzweifelhaft fest daß die bevorstehenden Wahlen der conservativen Sache einen Gewinn in der Bildung des „Preußischen Volksvereins" gebracht haben. Die Zahl seiner Mitglieder wächst täglich, und zwar nicht nur nach Köpfen, sondern auch nach Capacitäten und einflußreichen Persönlichkeiten.

Aus Breslau melden die dortigen Blätter daß die Abreise JJ. Majestäten am 15 Nov. um $12\,^1/_4$ Uhr erfolgte. Der König, die Königin und der Kronprinz fuhren in einem offenen Wagen, von kleinem Gefolge begleitet, nach dem Centralbahnhof; überall wurden sie von der harrenden Menschenmenge herzlich begrüßt, und die Königin namentlich ermüdete nicht in freundlichen Dankbezeugungen. Der Kronprinz blieb in Breslau zurück, und wird mit dem um halb 10 Uhr abgehenden Schnellzug die Reise nach Berlin antreten, wohin der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, bereits mit dem Morgenzug zurückkehrte. Vor ihrer Abreise hatten der König und die Königin dem Oberbürgermeister Elwanger 1000 Thlr. zur Vertheilung an würdige und bedürftige Arme überwiesen. Am 15, Vormittags um halb 11 Uhr, waren die Ehrendamen und Ehrenjungfrauen auf das Schloß befohlen worden. Die Königin sprach sich gegen die Ehrendamen auf das huld-

vollste über den Empfang in Breslau aus, und vertheilte darauf an jede der einzelnen Ehrenjungfrauen silberne Broschen, indem sie hinzufügte: es seyen dieselben Gaben welche sie bereits in Königsberg und in Berlin gespendet, nur daß das Datum ein anderes sey. Auch die anwesenden Dichter der Empfangsgedichte, Dr. Rudolf Gottschall und Dr. S. Meyer, wurden den Majestäten vorgestellt, welche sich über den Eindruck der Gedichte auf das huldvollste aussprachen. Namentlich hob der König hervor daß er selten in wenigen Versen so vielen Sinn gefunden wie in den an ihn gerichteten Begrüßungsworten.

Bromberg, 13 Nov. Wie das „Bromb. Wochenblatt" berichtet, hat die königl. Regierung gegen einige katholische Geistliche (Polen) Maßregeln ergriffen um ihren Einfluß auf die Schuljugend zu beschränken. So dürfen z. B. Vicare den Religionsunterricht nur in dem Fall ertheilen wenn sie die Erlaubniß der Regierung erhalten haben. Die Befugniß den Schulunterricht auszusetzen ist den geistlichen Schulinspectoren entzogen und den Landräthen übertragen. Widersetzliche Schulinspectoren werden abgesetzt, und wenn keine zuverlässigen da sind, wird die Inspection dem Bürgermeister oder Districtscommissär übertragen. Diese Maßregel hat bisher die Pfarrer zu Markowitz, Znin, Exin, Brzyskorzistew und Wongrowitz getroffen.

Posen, 13 Nov. Der Erlaß des Erzbischofs v. Przyluski in Betreff der Wahlen erinnert lebhaft an das Schreiben desselben und des Hrn. Krauthofer (Krotowski), welches beide aus Berlin den 25 März 1848 an das Posener Nationalcomité erließen. Es lautet im wesentlichen:

„Noch ist Polen nicht verloren!" An das hohe Nationalcomité Großpolens in Polen. In diesem Augenblick war eine neue Conferenz mit den Ministern. Das Ministerium räumt folgende Punkte ein, und der König soll sie bestätigen: 1) eine rein polnische Nationalität; 2) die Berathungscommission vom Comité gewählt zu Verhandlungen mit Beurmann und Willisen; 3) ein polnisches Heer soll sogleich gebildet werden. Sodann wird bemerkt daß an die Stelle des Oberpräsidenten ein Pole treten, die Behörden mit polnischen Beamten besetzt, die Linientruppen in die Casernen gezogen werden sollen. „Die Russen, versichert die Regierung, werden nicht in das Großherzogthum rücken. Es ist die neueste Versicherung einer hohen Person die eben aus St. Petersburg angelangt ist. Die Besetzung der Gränze mit einem russischen Heer hat den Zweck „der liberalen Luft" eine Mauer entgegen zu stellen. Es lebe Polen! Gez. Przyluski. Krauthofer." (Sp. Z.)

-ll- **Aus der Provinz Posen**, 16 Nov. Das aus Anlaß der bevorstehenden Deputirtenwahlen ergangene Circular unseres Erzbischofs findet bei der deutschen Bevölkerung, auch der katholischen, die entschiedenste Mißbilligung, und in der Posener Zeitung wird die Regierung sogar schon aufgefordert den Erzbischof zur Verantwortung zu ziehen. Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern war nämlich sämmtlichen Beamten jede Influirung auf die Wahlen auf das strengste untersagt; nun ist aber der Erzbischof als königl. Beamter anzusehen, und als solcher mußte er die Anordnung des Ministers respectiren. Wollte er ein Circular erlassen, so mußte dieß ein **katholisches** seyn; es ist aber ein specifisch **polnisches**, und stellt die polnische Nationalität als an und für sich berechtigt dar, im Gegensatz zu dem Gesammtstaat. Er hat dadurch alle Katholiken, die gute Preußen sind, aufs tiefste verletzt, und man ist auf die Schritte der Regierung in dieser Angelegenheit allgemein gespannt. Dieselbe tritt übrigens jetzt sehr ernst gegen den polnischen Klerus auf. Allen Geistlichen ist z. B. untersagt den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen zu ertheilen, solange sie nicht die Erlaubniß dazu von der Regierung erhalten haben. Die Befugniß über den Schulunterricht überhaupt zu verfügen ist den geistlichen Schulinspectoren entzogen und den Landräthen übertragen. Fünf renitente Pfarrer sind bereits als Schulinspectoren abgesetzt worden. Es war auch in der That Zeit daß die Regierung Maßregeln ergriff ihr Ansehen zu erhalten. — Die auch in Ihre Zeitung übergegangene Nachricht daß sieben mit Gewehren beladene Wagen von den Russen abgefaßt worden seyen, und daß man einen deutschen Fabricanten, der das Geld zum Ankauf dieser Waffen ins Ausland spedirte, verhaftet, würde ich schon früher dementirt haben, wenn ich nicht zuvor genaue Erkundigungen hätte einziehen wollen; jetzt bin ich in der Lage dieselbe als völlig unbegründet zu bezeichnen. — In Polen ist das Gerücht verbreitet daß zu Neujahr eine Recrutenaushebung von 50,000 Mann statthaben werde, wodurch sich eine große Furcht über die gesammte männliche Jugend verbreitet hat. Wahrscheinlich wird die Sache dadurch daß die Pfarrer angewiesen sind allen jungen Männern unter 25 Jahren, die sich verheirathen wollen, bekannt zu machen daß die Verheirathung sie in Zukunft nicht mehr, wie bisher, von der Aushebung zum Soldaten schützen werde. — In Rußland sind jetzt sämmtliche Universitäten, mit Ausnahme der zu Dorpat, geschlossen. Von den zehn bei dem St. Petersburger Krawall verwundeten Studenten sind bereits zwei gestorben. — In Warschau, wo die Verhaftungen fortdauern, herrscht Todtenstille, und alles ist in ängstlicher Erwartung der Dinge die da kommen werden. Lüders wird als unzugänglich geschildert.

Oesterreich. **Innsbruck**, 15 Nov. Der Statthalter von Tirol, Fürst Lobkowitz, hat als Landesoberstschützenmeister in einer Zuschrift an den Vorstand des Landeshauptschießstandes in Innsbruck demselben seinen Beifall ausgedrückt zu dem bereits erwähnten Beschluß: ein Schießen das zur Störung des Friedens unter den Schützen irgend einen Anlaß geben könnte, weder zu geben noch geben zu lassen.

Wien, 16 Nov. In der Hofburgpfarrkirche wurde gestern das Leopolds-Fest gefeiert. Der Kaiser wohnte nicht wie in frühern Jahren dem Hauptgottesdienst, sondern der Segenmesse um halb 10 Uhr bei. Um halb 11 Uhr hielt der k. k. Hofcaplan Dr. Zwerger die Festpredigt, welche durch ihren zumeist politischen und polemisirenden Inhalt, und durch halb verdeckte, halb offene Angriffe auf gewisse parlamentarische Körperschaften unverkennbar Sensation machte, umsomehr als sie an dieser Stätte und in Anwesenheit des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzoginnen Sophie, Hildegarde und Maria Theresia abgehalten wurde. Dr. Zwerger erläuterte an dem Beispiel des Markgrafen Leopold von Oesterreich, wie die Hochgestellten vor allen die Pflicht hätten leuchtende Beispiele der Frömmigkeit und des Glaubenseifers zu seyn. Schon ein Gemeinderath müsse dafür sorgen daß sein ganzer Wirkungskreis in der Verherrlichung des Glaubens aufgehe. Noch viel größer aber sey die Verantwortlichkeit eines Landesfürsten, und wenn er dieser Pflicht vergesse, werde ihn das furchtbare Wort der Schrift treffen: „Die Mächtigen werden mächtige Qualen erleiden." Die Verkehrtheit der Welt und der Menschen dürfe einen Fürsten nicht wankelmüthig darin machen daß er sich lediglich die unwandelbaren Grundsätze des Glaubens zur Richtschnur nehme. Deßhalb biete die Gegenwart für den wahren Christen ein so trauriges Bild, weil er beobachte was einzelne Menschen, ja was ganze Körperschaften aufzubauen und was sie niederzureißen trachten. Die gesetzgebende Gewalt gegen den heiligen Glauben zu mißbrauchen, sey ärger als teuflisch; denn der Teufel habe eben keine gesetzgebende Gewalt. König Jerobeam und andere gekrönte Häupter, der französische Convent und andere Parlamente an verschiedenen Orten, in früherer Zeit, so wie auch gerade jetzt, mißbrauchen die gesetzgebende Gewalt dazu um die Menschen zu Rebellen gegen Gott zu machen, indem sie dieselben zur Befolgung frevelhafter Gesetze zwingen. Die Höllenqualen welche solche Verbrecher zu erleiden haben würden, seyen um so entsetzlicher als noch Jahrhundertelang, nachdem sie selber in den Ort der Verdammniß geschleudert sind, die Seelen derer welche durch ihre Lehren verführt worden, gleich feurigen Wolkenbrüchen auf sie niederstürzen würden. Selbst ein Räuber und Mörder, der nur noch einen Funken des wahren Glaubens besäße, sey nicht so beklagenswerth wie jene die sich für unsträflich und tadellos halten, ohne den wahren Glauben zu haben.

(Abgeordnetenhaus.) Der Präsident theilt mit, Graf Albert Nostiz habe die definitive Niederlegung seines Mandats angemeldet. Der zur Berathung der Gerichtsorganisation bestellte Ausschuß hat zwei Gesetzentwürfe vollendet: der eine betrifft die Trennung der Justiz von der Administration, der zweite die Ueberweisung von Uebertretungsfällen an die ordentlichen Gerichte. Handelsminister Graf Wickenburg beantwortet die Interpellation, betreffend die Herstellung der Reciprocität zwischen Oesterreich und Sachsen zur Begünstigung der Schifffahrtsunternehmungen auf der Elbe. Ein sächsischer Unterthan sey um die Concession zur Errichtung eines Speditionsgeschäftes in Bodenbach eingeschritten; das österreichische Handelsministerium habe angefragt nach welchen Grundsätzen die sächsische Regierung im umgekehrten Fall vorzugehen gedenke. Hierauf sey bisher keine Antwort erfolgt; 1857 jedoch habe Sachsen in einem analogen Fall als Vorbedingung der Bewilligung die Erlangung des sächsischen Staatsbürgerrechts festgesetzt. Hoffentlich würden indeß die gegenwärtigen Verhandlungen zur gewünschten Verständigung führen. Während der Wahl des Ausschusses von 15 Mitgliedern zur Berathung des Mühlfeld'schen Antrags auf Einführung der Geschwornengerichte berichtet Poche über den Tarczanowski'schen Antrag auf Ablösung der in Galizien zu Gunsten der Pfarreien bestehenden Grundlasten. Bezüglich der Messalien oder unveränderlichen Abgaben schlägt der Ausschuß den Uebergang zur Tagesordnung, bezüglich der Zehenten die Aufhebung gegen Entschädigung vor. Weidele beantragt, man möge das Gesetz auf alle im engeren Reichsrath vertretenen Länder ausdehnen. Ruczka protestirt gegen jede Verfügung über kirchliches Eigenthum, da der Reichsrath, dem Concordat zufolge, ohne Einwilligung des Papstes dazu nicht competent sey. Dr. Brinz befürwortet, auch die Messalien wie die Zehnten zu behandeln; doch wird nach längerer lebhafter Debatte dieß Amendement verworfen, und der Ausschußantrag mit dem Zusatz von Weidele angenommen. In den Schwurgerichtsausschuß wurden gewählt: Hawelka, Waser, Mühlfeld, Taschek, Issetschestul, Wenisch, Prazak, Lapenna, Rieger, Froschauer, Herbst, Giskra, Grocholski, Kromer, Toman. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Montag. (C. C.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Verona**, 13 Nov. Dieser Tage kamen ungefähr 800 Mann vom Regiment Haugwitz in Mantua an, welche dieser Provinz angehören; andere Soldaten dieses Regiments, welche aus dem Venetianischen gebürtig sind, wurden bereits auf dem Weg in ihre Heimath entlassen. Der größte

Theil der aus dem Mantuanischen gebürtigen Soldaten ist aus den Bezirken jenseits des Po, und sie gehören allen Dienstkategorien an; einige dienen neun, andere acht Jahre, wieder andere drei Jahre u. s. f., wie es bei den gemischten italienischen Regimentern gewöhnlich ist. Die neapolitanischen Soldaten welche die italienischen Fahnen verließen, und über den Po flüchtig giengen, wurden in diese Regimenter eingereiht. Außer den Bataillonen Fürst Liechtenstein, Jelachich und Este befindet sich auch daselbst das slavische Regiment Sacovich, so daß die ganze Besatzung mit Einschluß der Husaren Nr. 3 aus 4000 bis 5000 Mann besteht. Das Festungsarsenal ward geleert, und das Material und die Waffen wurden direct nach Wien gebracht. Die politischen Gefangenen wurden größtentheils in Freiheit gesetzt, unter andern auch Frau Nicclini Santina, Pinati, die Nichte des Expodestà Pornetti 2c. Die andern werden dieser Tage entlassen. Der Stadtcommandant General Stancovich wurde durch den Telegraphen nach Wien berufen, um, wie man sagt, Statthalter in Siebenbürgen zu werden; er ist aber bald wieder zurückgekommen. Die Desertionen unter den italienischen Truppen am rechten Po-Ufer dauern in großartigem Maßstab fort.

Schweiz.

Bern, 16 Nov. Da die französische Regierung bestreitet daß sie die Gränze des Dappenthals verletzt habe, so hat der Bundesrath nochmals eidgenössische Commissäre zur Aufnahme eines detaillirten Verbalprocesses abgesandt. (W. T. B.)

⊕ **Bern,** 16 Nov. Die eidgenössischen Commissäre, die HH. Migy und Veillon, befinden sich in diesem Augenblick wieder im Dappenthal. In Folge der Abläugnung der daselbst verübten Gebietsverletzung von Seite der französischen Regierung hatte der Bundesrath ihre Rückkehr dorthin für nöthig erachtet. Daß man Thatsachen vollständig negiren würde, war nicht vorauszusehen; daher die eidgenössischen Commissäre die von ihnen vorgenommenen einfachen Erhebungen für ihren Bericht an den Bundesrath auch für hinreichend erachtet hatten. Jetzt aber wird man einen bis in jedes einzelne Detail gehenden Verbalproceß aufnehmen, mit welchem Hr. Dr. Kern dem Bericht des Generals Fauchenx entgegentreten wird.— Ueber die Vorgänge bei der Genfer Staatsrathswahl schreibt man heute dem „Volksfreund:“ „Es ist unmöglich zu läugnen daß Fazy in den zwei letzten Jahren bedeutend an Terrain verloren hat; bei den frühern Wahlen zählte er immer bei 5000 Stimmen, jetzt nur 3200, trotz dem energischen Auftreten seiner Freunde, die ihre Kräfte verdoppeln mußten angesichts einer drohenden von den Conservativen unterstützten radicalen Opposition. Der Hauptgrund dieses Abfalls von einem Mann der vor 10 Jahren noch so zu sagen der Abgott der liberalen und radicalen Parteien war, und dem die Republik Genf unbestreitbar vieles Gute und wahrhaft Nützliche zu danken hat, ist besonders in den nichts weniger als brillanten finanziellen Zuständen des Staats, und ohne Zweifel auch in seinem nicht die geringste Opposition duldenden Auftreten zur Geltendmachung seiner persönlichen Meinungen zu suchen.“ Zu bemerken ist daß der „Volksfreund“ radical ist; die Offenheit mit der er über die Ursachen des Abfalls von Fazy spricht, bürgt uns für die Authenticität seiner Erzählung. — Vorgestern hat der große Rath von St. Gallen seine Schlußsitzung gehalten. Mit ihr ist die Gesetzgebungsperiode von 1831 bis 1861 zu Ende gegangen. Man könnte sie den St. Galler dreißigjährigen Krieg nennen. Möchte die neue Periode dem Kanton St. Gallen einen ewigen Frieden bringen.

St. Gallen, 18 Nov. Das Volk nahm gestern die neue Verfassung mit großer Mehrheit an.

Spanien.

Madrid, 15 Nov. Man dementirt officiell, daß in Lissabon strenge Befehle gegen die an den portugiesischen Eisenbahnen arbeitenden Spanier ergangen seyen. Angeblich waren diese Eisenbahnarbeiter die erste Veranlassung zu den per Telegramm gemeldeten Unruhen in Lissabon, indem sie in Conflict mit den portugiesischen Arbeitern geriethen. O'Donnell war kränker geworden, doch geht es heute wieder etwas besser mit ihm. General Prim soll den 22 d. abreisen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 16 Nov.

Der Hof wird für den verstorbenen König von Portugal vom 17 dieses bis zum 8 des nächsten Monats Trauer tragen, und zwar tiefe Trauer bis zum 1 Dec., von da an bis zum 8 Halbtrauer.

Großfürst Constantin hat gestern Nachmittag mit seiner Gemahlin und seinem ganzen zahlreichen Gefolge England verlassen, und auf der Admiralitäts-Yacht „Osborne“ die Fahrt nach Rotterdam angetreten. Der russische Gesandte, Baron Brunnow, gab den hohen Herrschaften das Geleite bis zum Einschiffungsplatz (Gravesend). Vor der Abfahrt besuchte Se. k. Hoh. ein in der Themse eben vor Anker liegendes russisches Linienschiff.

Am 14 Nov. starb in London (wie gestern kurz gemeldet) Hr. Thomas Duncombe, Unterhausmitglied für Finsbury, Sprößling eines altadeligen Hauses, und bekannt sowohl wegen seines Radicalismus als wegen seiner Excentricitäten. Die Duncombes sind in Buckinghamshire zu Hause, wo sie bedeutenden Grundbesitz haben. Der eben Verstorbene war im Jahr 1797 geboren, diente als junger Mensch kurze Zeit in einem Dragonerregiment, gab sich aber später viel mit geistlichen Angelegenheiten (auch mit Geisterseherei) ab, was sich zum Theil daraus erklären läßt daß sein Großvater von mütterlicher Seite Bischof von Peterborough war. Im Unterhaus erschien er zuerst als Vertreter von Hertford im Jahr 1826, und hatte das Glück auch bei den zwei auf einander folgenden Parlamentsauflösungen von 1830 und 1831 seinen Sitz für den genannten Burgflecken zu behaupten. Im Jahr 1832 aber, als die Reformbill, für die er mit Energie gewirkt hatte, durchgegangen war, mußte er mit sammt seinem liberalen Collegen den Platz räumen, und Lord Mahon (der jetzige Graf Stanhope) ward sein Nachfolger. Zwei Jahre blieb er nun vom Parlament ausgeschlossen, bis, vermöge der neuen Eintheilung der Wahlbezirke, der Londoner Bezirk Finsbury mit seinen 350,000 Einwohnern zum besondern Wahlbezirk erhoben wurde. Hier candidirte er (1834), und diesen Sitz hat er seitdem bis zu seinem Tode behauptet, obwohl es an Gegnern und Gegencandidaten nie gefehlt, obwohl er bei aller seiner Demokratie sich seine bürgerlichen Wähler stets mit unverhohlenem aristokratischen Stolz vom Leibe gehalten hat. Er blieb immer der populäre „Tommy Duncombe,“ der sich in Radicalismus von niemandem schlagen ließ, der für dreijährige Parlamente, geheime Abstimmung, Trennung von Kirche und Staat und Abschaffung aller Kirchensteuern einstand, und zumal — das war seine Specialität — den Pfründen der Hochkirche den Krieg erklärte. Mehr als durch all das ward er dadurch populär daß er gegen Sir James Graham wegen dessen bekannter Brieferöffnungsgeschichte mit unerbittlicher Schärfe zu Felde zog. Wohl hatte Lord Brougham nachgewiesen daß Sir James, als Staatssecretär, das Recht besaß Briefe zu erbrechen, wenn er der Ansicht war dieß im Interesse des Staats thun zu müssen; Duncombe ließ trotzdem in seiner Verfolgung nicht nach, und er hatte das Volk auf seiner Seite. Er war seitdem stets eine populäre Berühmtheit geblieben, während die Kunst fremder Leute Briefe zu eröffnen noch bis vor wenigen Jahren „Grahamismus“ getauft wurde. Im übrigen war der Verstorbene, trotz seiner radicalen Bekenntnisse, in seinen gesellschaftlichen Beziehungen ein Aristokrat vom reinsten Wasser, in seinem Aeußern elegant, ja sogar stutzerhaft, dabei reich an edeln Passionen und plebejischen Gläubigern. Aus Rücksicht für diese hatte er sich in den letzten Jahren von der Oeffentlichkeit zeitweise zurückgezogen. Sein letzter politischer Act war ein heftiger Angriff auf die österreichischen Tendenzen Roebucks, bei Gelegenheit eines Dankschreibens das er für seine den Magyaren im Parlament bewiesenen Sympathien aus Ungarn erhalten hatte. Die radicale Partei verliert an ihm einen treuen Anhänger, und das Unterhaus eine seiner originellsten Figuren.

Am 13 Nov. machte in London ein deutscher Maler, Ernst Becker, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Er war ein tüchtiger Künstler gewesen. Nahrungssorgen scheinen ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben zu haben. Er war 60 Jahre alt.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Der Temps hat (siehe die gestrige Nummer der A. Z.) sehr geschickt die Fould'sche Denkschrift benutzt, um die der Revue des deux Mondes von Hrn. Fialin de Persigny ertheilte Verwarnung an den Pranger zu stellen. Der Minister des Innern beschuldigte darin Hrn. Forcade der Lüge und Verleumdung, und widersprach der Behauptung daß sich das Kaiserreich in einer finanziellen Krisis befinde, auf das bestimmteste. Die Fould'sche Denkschrift ist eine ebenso glänzende Rechtfertigung des Hrn. Forcade als sie eine Verurtheilung des Hrn. Fialin de Persigny ist. Der Finanzminister desavouirt aber nicht bloß den Minister des Innern, sondern er bezeichnet geradezu die letzten Regierungsacte desselben als zu denen gehörig welche das Kaiserreich in die finanzielle Krisis gestürzt haben sollen. Man wird sich erinnern daß der letzte außerordentliche Credit den der zweite December eröffnete, die 25 Mill. Franken waren mit welchen den Departements bei Erbauung von Vicinalwegen unter die Arme gegriffen werden sollte. Der Minister des Innern provocirte darauf eine Reihe von Dankadressen von Seite der Generalräthe und Gemeinden, welche im Moniteur veröffentlicht wurden. Was von diesen als die größte Regierungsweisheit gepriesen wurde, wird heute mit Zustimmung des Kaisers L. Napoleon als das Verderben Frankreichs bezeichnet. Kann unter diesen Hr. Fialin de Persigny fernerhin das Ministerium des Innern verwalten? Wird er bei Hrn. Fould, an den er in Bezug auf die finanziellen Bedürfnisse des Ministeriums des Innern sich in Zukunft zu wenden hat, ein offenes Ohr finden? Wäre nicht dieser persönliche Bruch vorhanden, so könnte durch einfachen Wechsel des Portefeuilles geholfen werden, da Hr. Fialin de Persigny ebensoviel oder ebensowenig von der

Justiz oder vom Handel versteht als von der Verwaltung, so aber ist wohl ein Rücktritt aus dem Cabinet unvermeidlich. Das Gerücht nennt bereits den Hrn. Senator Laity als seinen Nachfolger. Auch Hr. Haussmann soll in seiner Stellung ernstlich bedroht seyn; gewiß ist wohl daß mit dem Fould'schen Finanzprogramm der Umbau von Paris nach der bisherigen Weise nicht weiter durchzuführen ist. Bisher führte Hr. Graf Walewski den Vorsitz im Ministerrath; man sagt daß derselbe jetzt Hrn. Fould unter einer möglichst wenig verletzenden Form übertragen werden soll. Der Eintritt des Hrn. Fould in das Ministerium dürfte daher eine theilweise Auflösung desselben zur Folge haben, obgleich die Portefeuilles keineswegs leicht passend zu besetzen seyn dürften. Die Revue des deux Mondes hat die Rücksicht sich der Genugthuung, welche ihr Hr. Fould verschafft hat, nicht zu rühmen; dagegen bemerkt sie diesem daß seine Verbesserung des Régimes nothwendig noch zwei Dinge bedürfe um wirksam zu werden: „Unabhängigkeit der Wahlen zum gesetzgebenden Körper und Freiheit der Presse." Wenn die Regierung die Wahlen nicht mehr maßregelt und die Presse frei ist, würde sich allerdings der Despotismus des Kaiserreichs bei einiger Ausdauer brechen lassen. Der Temps begnügt sich zur Vervollständigung des Fould'schen Programmes mit den aus diesem selbst gezogenen Folgerungen: Der Verantwortlichkeit der Minister, der Freiheit der Presse, der Verminderung des stehenden Heeres und der Räumung von Rom. Zu gleicher Zeit berührt er aber einen Gegenstand der geeignet ist die finanzielle Krisis in der sich Frankreich befindet für noch weit ernster zu halten als Hr. Fould sie zeichnet. Dieser hat nur von der Zerrüttung der Finanzen des Staats gesprochen, aber er hat verschwiegen daß sich die Finanzen aller Gemeinden im selben Zustande befinden. Das oben gegebene Beispiel ist von jedem Präfect und jedem Maire nachgeahmt. Eine große Menge von Departements und Gemeinden ist nicht bloß überschuldet, sondern erfreut sich auch einer schwebenden Schuld welche der des Staats an verhältnißmäßiger Größe nichts nachgibt. — Die liberale Presse ist, wie man sieht, einstimmig darin die Verbesserungen im Régime des Kaiserreichs für durchaus ungenügend zu erklären, und Forderungen zu stellen welche der zweite December weder erfüllen wird noch kann. Die Gironde hat die Kühnheit dieses geradezu zu sagen, und zwischen den Zeilen ziemlich unumwunden anzudeuten, daß das Fould'sche Programm vielleicht ganz andern Zwecken dienen könnte. Die Gironde will darin eine Vorbereitung der Geister auf eine beträchtliche Erhöhung des Budgets sehen. Wenn man auf die außerordentlichen Credite wirklich verzichten, sie nicht durch eine Uebertragung auf das ordentliche Budget decken wolle, so müßten die Tuilerien auf eine jährliche Mehrausgabe von 3 bis 400,000,000 Franken verzichten, was die Gironde für unmöglich hält. „Wenn man das Programm seinem Wortlaute nach nimmt, fügt das liberale Bordelaiser Blatt hinzu, so schließt es einen plötzlichen und tiefen Wechsel in den Gewohnheiten des zweiten Kaiserreichs ein." Der officiöse Constitutionnel hat bereits verkündet, daß eine Auslegung des Programms, wie sie offenbar der Gironde vorschwebt, nicht in der Absicht der Regierung liegt. Es scheint daß auch der Temps befürchtet daß das Fould'sche Programm schließlich auf weiter nichts hinauslaufen werde als eine Erhöhung des ordentlichen Budgets und eine Anleihe zur Verminderung der übermäßigen schwebenden Schuld, und daß er glaubt daß der Augenblick besonders günstig um für die liberale Partei festern Fuß zu gewinnen, denn er fordert dieselbe „auf den neuen Minister zu unterstützen und ihn durch die Offenheit und Freiheit ihrer Rathschläge über die Bedürfnisse der Lage aufzuklären." Daß nicht bloß in Paris die öffentliche Meinung in einer Umwandelung begriffen, sondern auch in den Provinzen die kaiserliche Politik an Anhängern mehr und mehr verliert und ihre Gegner an Selbstgefühl gewinnen, dafür sprechen vielfache Symptome. In dem Proceß zu Marseille, der im Namen des Königs Franz II gegen den König Victor Emmanuel wegen der vom erstern verkauften neapolitanischen Fregatten geführt wurde, nahmen die Zuhörer die Rede des berühmten Anwalts Berryer mit so stürmischem Beifall auf, daß der Präsident mit Räumung des Saales drohen mußte. „Ich seufze," rief er aus, „über die Verirrungen einiger Ehrgeizigen die Umsturz und Unordnung im Staate träumen, sich als Feinde jener geberden die sich als abscheuliche Tyrannen darstellen, dabei aber keinen andern Zweck haben als die Dinge zu ihrem Nutzen zu ändern; ich seufze über die Umtriebe dieser Männer, die eine Nation überzeugen wollen daß sie sich ihrer Nationalität berauben lassen müsse. Ich seufze über den Ehrgeiz des Königs von Sardinien, der eine italienische Souveränetät träumt, die ihm nie gehören wird; der eine Krone aufsetzen will im Namen einer unmöglichen Einheit, die überdieß die Vernichtung so vieler Völker wäre die eine Geschichte haben und ihre Bestimmung erfüllen müssen, der Toscaner, der Modeneser, der Neapolitaner, die man gewaltthätig ihrer Nationalität zu berauben sucht durch die höllische Arbeit des Geistes der Revolution. Ich seufze über alles das als Bürger, als Franzose, als Freund der Freiheit. Ich spreche im Namen der freien Institutionen, im Namen der Individualität und der nationalen Unabhängigkeit, in em ich einen Fürsten vertheidige welcher der Welt ein großes Beispiel gab — eine Frau die sich bis zur erhabenen Hingebung einer Königin, und einer barmherzigen Schwester erhob. Die Hinrichtungen, welche heute unter piemontesischen Bajonnetten stattfinden, beweisen daß Franz II berechtigt war zu thun was er gethan." Die Advocaten der Stadt Marseille gaben Hrn. Berryer zu Ehren ein großes Bankett, und als der berühmte Gast die Stadt verließ hatten sich sehr viele Menschen am Bahnhof eingefunden, die ihm ein Hoch über das andere ausbrachten. Auch für den König Franz II erfolgten Hochrufe von mehreren jungen Leuten, die dafür sogleich verhaftet, (!) jedoch sofort wieder in Freiheit gesetzt wurden, da sich ihr Charakter als sehr harmlos erwies.

Die Art wie das Fould'sche Programm von der liberalen Partei beurtheilt wird, weicht wesentlich von der Auffassung desselben durch die kaiserliche Demokratie ab. Man darf hoffen daß sich die öffentliche Meinung für die liberale Partei entscheidet, welche durch die freisinnige Art wie sie die Vereine von St. Vincenz de Paula vertheidigt hat, obwohl sie mit denselben nicht harmonirt, bedeutend in der öffentlichen Meinung gewonnen haben dürfte. Die liberale Presse ist jedenfalls stark genug um den Vorwurf der disciplinirten Demokratie „nicht revolutionär" zu seyn ruhig ertragen zu können. Das Journal des Débats hatte sich kürzlich über Hrn. Havin beschwert, weil derselbe auf dem bekannten Rattazzi-Bankett in Bezug auf den Vincenzverein Dinge gesagt habe, die bei einigen der geladenen Gäste Anstoß hätten erregen müssen. Der Siècle erklärte darauf kurzweg alle Leute die nicht Hrn. Havins Ansicht seyen, als contre-revolutionär. Nefftzer bemerkt hierzu im Temps: „Wir können uns nur Glück wünschen an dem Bankett keinen Theil genommen zu haben. Wir sind einem wahrhaften Hinterhalt entgangen. Wir fühlten zum voraus daß die liberale Demokratie bei diesen Liebesmahlzeiten nichts zu thun habe. Der Ausgang hat uns vollkommen Recht gegeben. Was die Bezeichnung „contre-revolutionär" des Hrn. Havin anbelangt, so finden wir uns leicht darein, da wir sie mit den Débats und der ganzen democratischen Departementalpresse theilen, die so entschieden in der Associationsfrage jede Solidarität mit den Ansichten des Siècle zurückgewiesen haben."

Der Moniteur dementirt die von einigen Journalen gemachte Mittheilung, daß in Folge einer Effectiv-Verminderung von 6000 Pferden, den Landwirthen abermals Pferde abgetreten werden sollen. Es finde allerdings eine Reduction, aber nur von 2000 Pferden statt, und nach Verkauf der dienstuntüchtigen Thiere blieben deren nur 1500 zur Unterbringung auf dem Lande übrig. Die Vertheilung geschehe im Augenblick, und es sey bereits nicht mehr möglich die zahlreichen Verlangen die bis jetzt gestellt seyen zu befriedigen, und es müßten deßhalb dieselben fortan unberücksichtigt bleiben

Belgien.

Mit der Ablösung des Schelde-Zolles hat es nach der Köln. Ztg. folgende Bewandtniß: Der Londoner Vertrag vom 19 April 1839 sprach Holland das Recht zu auf der Schelde einen Zoll zu erheben. Belgien fürchtete daß der Handel Antwerpens dadurch benachtheiligt werden könnte, und kam mit Holland überein ihm den Zoll zu erstatten. Dieser wurde dann auch von Holland nicht erhoben. Die Schiffe fuhren frei durch, und Belgien erstattete kraft des Gesetzes vom 5 Juni 1839 der niederländischen Regierung den Schelde-Zoll. Belgien bezog selbst direct ein Tonnengeld (droit de tonnage), so wie eine Lootsenabgabe. Man hatte damals berechnet daß der Schelde-Zoll jährlich 600,000 Francs betragen würde. Jetzt beträgt er indessen ungefähr viermal so viel, und Belgien erklärt sich außer Stande den Zoll weiter zu zahlen. Es schlägt in Folge dessen vor den Zoll nach der Durchschnittssumme der letzten zehn Jahre zu capitalisiren und Holland auszuzahlen. Die Ablösungssumme würde ungefähr 30 Millionen Francs oder 8 Millionen Thaler betragen, von welchen fast ein Viertel auf England fiele. Belgien selbst erbietet sich das Tonnengeld, das ungefähr 600,000 Frcs. jährlich beträgt, gänzlich aufzugeben und die Lootsenabgabe zu ermäßigen.

Italien.

Neapel, 16 Nov. Chiavone hat sich in die Berge von Lenola geflüchtet, es ist ihm nicht gelungen die päpstlichen Staaten zu erreichen. 27 Briganten wurden getödtet. Borges ist im Basilicat mit 200 Mann erschienen. (Nach andern Nachrichten ist derselbe seit drei Wochen Herr dieser Provinz.) Eine Deputation aus dem Basilicat verlangt von Lamarmora energische Maßregeln. Es gehen Gerüchte daß Landungen, von Rom und Malta ausgehend, wo neuerdings wieder Werbungen gemacht wurden, in Calabrien stattgefunden hätten. (W. St.-A.)

XX **Rom,** 10 Nov. Unsere Lage ist fortwährend sehr unsicher. Rom muß zu den Katholiken seine Zuflucht nehmen, denn es braucht Geld, und darf den Feinden nicht die Hoffnung geben es aus Mangel an Hülfsmitteln zu Grunde gehen zu sehen. Hr. Salamanca hat sich diese Woche großmüthig gezeigt, denn er hatte 700,000 Scudi als Rückzahlung der Caution der Gesellschaft in Silber zu fordern, und nahm Obligationen zu

70 an. Die Ausgaben wurden übrigens auch sehr beschränkt. Die Armee bleibt in ihrer gegenwärtigen Stärke, nämlich 9300 Mann. Monsignor de Merode kaufte bekanntlich ein großes Terrain, das ehemals die prätorianischen Garden inne hatten, und machte damit dem Papst für die Bedürfnisse der Armee ein Geschenk. Es werden daselbst Casernen und Forts errichtet, welche den einzigen Zugang in die Stadt von der Eisenbahn her beherrschen, denn alle Linien laufen hier zusammen. Gestern wurden die Zuaven zur Räumung dieses Platzes commandirt. Leute von guter Familie und großem Vermögen boten sich freiwillig zu dieser harten Arbeit an. Die Oberofficiere der französischen Armee äußern sich sehr bitter über die Rückkehr des Generals Goyon unter dem Titel: „Général en Chef d'armée," da er noch auf keinem Schlachfeld gefochten, oder, wie man in Deutschland sagt, kein Pulver gerochen habe. — Msgr. Fioramonti, der Secretär des Papstes, ist auf den Tod krank. — Die fürstliche Familie Hohenlohe hat bei dem Cardinalvicar ein Rundschreiben erwirkt, inhaltlich dessen allen Pfarrern in Rom verboten wird Franz Liszt mit der Fürstin v. Wittgenstein zu trauen. — Prälat Nardi hat als Entgegnung auf das Werk Ernesto's Filalete oder des Abbé Passaglia über die Pflicht des römischen Bischofs und Papstes in Rom zu residiren, obschon Hauptstadt Italiens (Sull Obbligo del Vescovo romano e Pontefice massimo di risedere in Roma, quantunque metropoli del Regno d'Italia) eine kleine Schrift veröffentlicht, worin Nardi sagt: daß es Priestern nicht zukomme dem Papst Rathschläge zu geben; es sey auch vorerst gar nicht wahrscheinlich daß Rom Italiens Hauptstadt werde, und daß Frankreich es an Victor Emmanuel ausliefere; die Ehre und das Interesse Frankreichs erheischen vielmehr daß Rom dem Papst verbleibe.

= **Rom**, 11 Nov. Viele Hände regten und rührten sich während voriger Woche im Vatican, um die innern Räume und äußern Umgebungen der St. Peterskirche für die Beatification (Seligsprechung) Giovanni Leonardi's festlich zu schmücken. Er gründete, wie Sie wissen, den sich immer mehr verbreitenden Verein der Ordensgeistlichen „della Congregazione della Madre di Dio." Gestern Vormittag wurde der feierliche Act unter Glockengeläute und dem Donner der Kanonen der Engelsburg vollzogen; viel Volk hatte sich eingefunden, die von dem Gefeierten gewirkten und in kolossalen Cartons dargestellten Wunder zu schauen. Um 3 Uhr Nachmittags erschien Se. Heil. der Papst zum Gebet an den Stufen des Feieraltars. Die Canonisation (Heiligsprechung) Leonardi's soll im Mai erfolgen. — General Goyon kehrt wider Wunsch und Hoffen derer zurück welche in seiner Berufung nach Paris einen definitiven Schritt zur Einleitung der Räumung der Occupation zu vermuthen von Turin her veranlaßt waren. Sie wollten wissen, Napoleon werde endlich auf die Abneigung eingehen welche jene Partei für einen Mann hat der ihr „zu viel Priester" ist (Goyon è troppio prete). Kommt Goyon nicht zurück, hieß es, so ist die italienische Sache wohl geborgen; sehen wir ihn aber wieder, dann können wir uns von neuem auf lange hin zur Siesta niederlegen. Daher viele trübe ernste Gesichter, Schweigen, Verstummen. Dazu kommt Goyon mit Standeserhöhung wieder. In Folge dieser Beförderung ist von einer Vermehrung der französischen Truppen bis 35,000 Mann die Rede. — Mit dem Eintritt der Saison sind 9 Bühnen bis zum Advent geöffnet: große Oper und Ballet, Opera buffa und Schauspiel, Farcen mit dem Pulcinell und Spectakelstücke, Marionetten mit Harlekin, Kunstreiterei wetteifern das Publicum zu unterhalten. Doch den Franzosen genügt das nicht, sie richteten sich noch dazu das Teatro Capranica als Nationaltheater ein. Ein früherer Versuch im Teatro Metastasio mißglückte. Die Primadonna zankte sich mit dem Director daß dieser davon gieng, und die Gesellschaft sich auflöste. Die Compagnie Meynadier, von einem Hrn. Pougin angeführt, wird sich bei der großen Theilnahme für sie halten. Bisher sahen wir nur Vorstellungen von Souvestre und Scribe. — Ungeachtet die Direction der Eisenbahnen das mögliche thut die durch die Ueberschwemmung und den Orkan vom 30 d. zwischen hier und Civitavecchia angerichteten Schäden aufs eiligste auszubessern, so konnte die Bahn in der ganzen Ausdehnung dem Dienste noch nicht wieder übergeben werden.

⁂ **Livorno**, 16 Nov. Ein Dampfschiff aus dem Süden bringt folgende wichtige Nachrichten aus dem Neapolitanischen vom 13 d. Die Truppen des Generals della Chiesa sind fortwährend in Salerno eingeschlossen. Die Royalisten stehen 6 Miglien von der Hauptstadt. General della Chiesa hat einen Waffenstillstand von einigen Tagen bei Borges nachgesucht, und dieser ihn zugestanden. Indeß begab sich della Chiesa nach Neapel zu Lamarmora; Borges benützte die Waffenruhe gleichfalls dazu um in Neapel mit dem bourbonischen Centralcomité sich zu benehmen, und kehrte dann in sein Hauptquartier zurück. Calabresische Banden marschiren auf Potenza, nachdem sie Trevigno besetzten. Die Unzufriedenheit unter den Mobilgarden nimmt täglich mehr überhand. Die Verwirrung in Neapel ist gränzenlos.

× **Turin**, 14 Nov. Der Verein der italienischen Arbeiter in Asti ist von der Regierung ganz besonders begünstigt worden, um ihn dem republicanischen Arbeiterverein in Florenz entgegen zu setzen. Sogar die Fahrtaxe auf der Eisenbahn ward von der Regierung für die Arbeiter erlassen die sich nach Asti begaben. Am 10 hatte die Versammlung statt, im Festsaal war das Bild Victor Emmanuels aufgestellt, während in Florenz republicanische Embleme gewählt wurden. Was konnte man indeß von hundert Arbeitern in Asti erwarten, wenn man sie mit den 1000 mazzinistischen in Florenz vergleicht? Ueberhaupt gewinnt der Mazzinismus immer mehr Anhang und Macht in Italien, so daß selbst unser großmüthiger Alliirter Napoleon III die Sache nicht gleichgültig ansieht. Baron Ricasoli ist nicht mehr so keck und entschieden gegen den Klerus wie früher, entweder weil er seine Gewalt ihrem Ende entgegengehen sieht, oder weil er von Paris Winke erhalten hat. Er sucht indeß die wenigen Geistlichen ganz für sich zu gewinnen die sich seiner Politik angeschlossen haben, und hat häufige Conferenzen mit Abbé Passaglia, der, anstatt seinen Weg nach Genua fortzusetzen, hieher zurückkehrte. Aus bester Quelle vernehmen wir eben daß Giorgio Pallavicino, einer der vier Vicepräsidenten des Senats, und Rattazzi als Kammerpräsident ihre Dimission eingereicht haben, auch General Cialdini hat das Commando des vierten Armeecorps niedergelegt.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau** vom 13 Nov. schreibt man dem Dresd. Jour.: „Viel Aufsehen macht die heute Nacht erfolgte Verhaftung des Canonicus v. Bialobrzeski, welcher nach dem Tode des Erzbischofs Fijalkowski zum Administrator der Warschauer Diöcese ernannt worden ist, und die Schließung der Kirchen anbefohlen hat. Der Prälat wurde nach der Citadelle gebracht. Die Regierung muß ihre wichtigen Absichten haben weßhalb sie die Spitzen der Geistlichkeit der christlichen und jüdischen Confessionen verhaften läßt.

Warschau, 13 Nov. In der vorgestrigen Sitzung der wiederbegonnenen Berathungen des Staatsraths hat die erste Lesung des Projects zur Organisation des öffentlichen Unterrichts stattgefunden. Es wird bekannt gemacht daß die Entwaffnung auch der Beamten und ehemaligen russischen Militärs bis zur fünften Classe incl. zu effectuiren sey, wenn sie nicht Russen aus den großrussischen Gouvernements und sich zur russisch-griechischen Staatskirche bekennen. (D. Bl.)

(Corresp. der Times.) **St. Petersburg**, 5 Nov. Am Tage nach der Ankunft des Kaisers in St. Petersburg, als niemand wußte was Se. Majestät in Sachen der Universität thun werde, als viele dachten, und jedermann hoffte, er werde einen entscheidenden Schritt zu Gunsten der Studenten thun, ward über die Weisungen welche General Ignatieff aus der Krim erhielt, und über die Art wie er sie auffaßte, ein gutes Geschichtchen in Umlauf gesetzt. Die erste vom General abgesandte Depesche lautete hiernach: „Große Unruhen in Universität. Studenten wollen niemandem gehorchen, nicht Rector, nicht Curator, nicht einmal mir. Was zu thun?" Hierauf habe der Kaiser geantworte: „Mit allem möglichen Studenten beruhigen. Behandle sie wie Vater (väterlich)." General Ignatieff telegraphirt: „Ich habe Ew. Maj. Befehlen gehorcht. Studenten sind in Festung." Der Kaiser telegraphirt: „Was heißt das? Du hast schrecklichen Bock geschossen." Als General Ignatieff auf der ersten Station der St. Petersburg-Moskauer Bahn dem Kaiser entgegenkam, wurde er sehr kalt empfangen, und da er fand daß sein Verfahren gegen die „Kundgebungen" der Universität höchlich mißbilligt wurde, soll er sich entschuldigt haben indem er sagte: „Sire, ich bemühte mich Ihre Befehle zu vollstrecken. Habe vorigen Donnerstag 283 Studenten verhaftet, und viele sind stark verwundet. Ihr höchstseliger Vater hätte kaum mehr thun können." Der Mißgriff des armen Generals Ignatieff erklärt sich daraus daß die russische Sprache keine Geschlechtswörter hat, und daß in gewissen Redewendungen, z. B. „gleich meinem Vater" oder „wie mein Vater" (gethan haben oder thun würde) das zueignende Fürwort in der Regel ausgelassen wird. Der General verstand hiernach: er solle so verfahren wie der Kaiser Nikolaus verfahren seyn würde... Am Donnerstag versammelte sich der Staatsrath unter dem Vorsitz des Kaisers. Graf Putiatin verlas einen Bericht über die Unruhen an der Universität, und soll häufig von den andern Ministern unterbrochen und berichtigt worden seyn. Nachdem der Minister des Unterrichts mit seiner Erzählung fertig war, fragte ihn der Kaiser: was er nun mit den Studenten anfangen wolle? Der tapfere Admiral erwiederte, mehr als Höfling denn als Staatsmann: dieß müsse vom Willen Sr. Majestät abhängen. Graf Schuwaloff, Haupt der geheimen Polizei, schlug eine allgemeine Amnestie vor. Das Schöne dieser Idee liegt darin daß sie von demselben Mann kommt, auf dessen Specialweisungen General Patkul und die Untergeordneten desselben jüngst gehandelt hatten. General Ignatieff empfahl die in Haft befindlichen Studenten zu ihrer „moralischen Ernüchterung" auf einige Zeit in die Armee zu stecken. Wie günstig auch vor sieben Jahren solch ein Rath aufgenommen worden wäre, so ist doch, wie kaum zu bemerken nöthig, heutzutage nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit seiner Befolgung vorhanden. Schließlich gieng der Staatsrath auseinander ohne über die verhafteten Studenten etwas zu beschließen, und ohne daß eine

Aenderung in den neuen Universitätsregulirungen vorgeschlagen worden wäre. Am Sonnabend fand eine große Parade statt, bei welcher der Kaiser dem Preobraschenski'schen und dem Finnland-Regiment besondere Belobung zu Theil werden ließ. Er dankte auch den versammelten Generalen in sehr warmer Weise für die unter allen Umständen bewiesene Hingebung, und sagte: „Ich habe dem was man mir über die Armee hinterbrachte keinen Glauben geschenkt; jetzt bin ich mehr als jemals gewiß daß es eine Unwahrheit gewesen ist.

Der „National-Zeitung" wird aus **St. Petersburg** vom 11 Nov. geschrieben: „Die Aufregung hier erhält durch allerlei kleine Vorfälle neue Nahrung. Gegenwärtig bildet das Stadtgespräch eine vor wenigen Tagen hierher gebrachte, an der Gränze verhaftete Dame aus den höheren Ständen. Frau Europeus (Gattin des Adelsmarschalls in Twer, der voriges Jahr wegen einer Bittschrift zu Gunsten der Constitution streng verwiesen und, wenn ich nicht irre, sogar internirt wurde) soll, vom Auslande kommend, unter ziemlich sonderbaren Umständen verhaftet worden seyn. Da mir die Details von zwei völlig verschiedenen Seiten gleichlautend erzählt wurden, so gebe ich dieselben hier wieder. Frau Europeus soll in dem Eisenbahnwagen sich krank gestellt haben, und es schien ihr besonders jede Bewegung schmerzlich. Sie gab dann auch an der Gränze, ohne auszusteigen, die Schlüssel ihrer Koffer dem Zollbeamten, der letztere nur flüchtig untersuchte, und dann wieder verschloß. Frau Europeus, ihrer Rolle treu, meinte nun die Kranke auch weiter spielen zu sollen; sie stieg für einige Minuten ab, ließ sich in die Restaurationshalle führen, und gebärdete sich dabei fortwährend als ob ihr das Gehen sehr schwer falle. Nach kurzem Aufenthalt kehrte sie in den Wagen zurück; ein galanter Zollbeamter half ihr nach, indem er sie quasi hineinschob. Hierbei fiel ihm aber nicht nur der Umfang, sondern auch die Steifheit jenes jetzt unentbehrlichen Toilettenstücks auf, welches so viel zur Incommodirung der Circulation beiträgt, und das schon so manches Unheil angerichtet hat. Kurz, die Dame wurde in den Wartesaal zurückgeführt, und da fand man denn in der Crinoline nach den einen eine kleine Bibliothek von revolutionären Brandschriften, nach den andern Briefe an nahezu 150 Personen aus den höheren Ständen, die nun ebenfalls arg compromittirt seyn sollen. Ich mag nicht weiter erzählen; denn wenn ich das vorstehende für so ziemlich der Wahrheit gemäß betrachte, so dürfte, was noch mehr erzählt wird, wohl mehr dem Reiche der Phantasie angehören."

St. Petersburg, 12 Nov. Der Schriftsteller Paul Lacroix (bekannt als Bibliophile Jacob) schreibt gegenwärtig nach authentischen Urkunden die Regierungsgeschichte des Kaisers Nikolaus, eingeleitet durch eine Biographie. (D. Bl.)

Türkei.

Ragusa, 15 Nov. Berichte aus Trebinje und von der montenegrinischen Gränze melden daß sich große Schaaren von Montenegrinern nach Pogliza und Soniza (in der Herzegowina) bewegen. (W. T. B.)

Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina und an der montenegrinischen Gränze sind über Konstantinopel authentische Nachrichten hier eingetroffen. Denselben zufolge haben die Aufständischen nicht nur keinen Sieg über Omer Pascha's Truppencorps erfochten, sondern sie sind vielmehr bei Piva am 21 Oct. von den Türken fürchterlich geschlagen worden und haben 700 Mann verloren. „Noch ein solcher Schlag," heißt es in dem betreffenden Bericht, „und die Insurrection ist zu Ende." In der Gegend von Banjani an der österreichischen Gränze, wo Luka Vukalovitsch steht, hat überhaupt kein einigermaßen bedeutendes Treffen stattgefunden, nur leichte Scharmützel der Insurgenten mit den Baschi-Bozuks kommen vor. Die strategischen Stellungen welche Omer Pascha in dieser Gegend genommen, sind der Art daß die Aufständischen auch in Zukunft schwerlich wagen werden sich auf ein ernsthaftes Gefecht einzulassen. Was die Montenegriner betrifft, so haben sie an verschiedenen Punkten ihrer Gränze bewaffnete Corps aufgestellt, die sich aber vollständig ruhig verhalten. (Ostd. Post.)

Nordamerika.

New-York, 31 Oct. In einem Artikel: „Fremont, Jim Lane, Fr. Hecker und die Regierung" rügt die „Westliche Post" (in St. Louis, herausgegeben und redigirt von Theodor Olshausen und D. Hertle) das Verfahren der Regierung gegen die verdienstvollsten, weil selbständigen Männer: „Es ist der alte Fluch der Aengstlichkeit, der Compromißsucht, der in den hohlen Schädeln in Washington spukt, und sie schlechterdings unfähig macht zu irgendeiner durchgreifenden rettenden That." Da ist Fremont, durch seine Proclamation that er einen kühnen Griff, der die Rebellion ins Herz traf, und vom Potomac bis zum Golf antwortete ihr ein Schmerzensschrei der Rebellen. Da plötzlich entfällt der Regierung der Muth. Es geht ihr wie jenem dicken Engländer, der beim Anlaufen zum Springen immer so in Athem gerieth, daß er den Sprung selbst jedesmal aufgeben mußte. An Jim Lane, einen andern energischen Führer in Missouri, kommt nun die Reihe. Bereits nehmen ihn alle „gemäßigten," alle Regierungsblätter aufs Korn. Der dritte Verfolgte ist Fr. Hecker. Von allen Seiten, selbst von demokratischer, wird Heckers Regiment und seine Führung gelobt. Da von Anfang an einige verkannte Größen Intriguen gegen ihn spannen, so wirkte sich Hecker bei Fremont die Erlaubniß aus die widerspänstigen Officiere zu entfernen. Dieß geschah, und seitdem war der Friede im Regiment hergestellt. Dafür wird jetzt Hecker vor ein Kriegsgericht gestellt, und der Unfriede dadurch von neuem angeschürt, da die Regierung die entlassenen Officiere wieder zum Regiment zurückschickt. Wenn diese Maßregel sich nach dem Buchstaben des Gesetzes auch rechtfertigen läßt, so ist es doch Thatsache daß in vielen andern Regimentern häufig Officiere von dem Oberst entlassen werden, ohne daß ein Hahn nach der Sache kräht. Allein da Oberst Hecker ein populärer Mann ist, so muß die Regierung ihr Müthchen an ihm kühlen, und durch ihn dem General Fremont einen Fußtritt versetzen. (N. Fr. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.,** 17 Nov. Die Börse hatte im Beginn der letzten so wenig als im Verlauf der vorhergehenden Woche der steigenden Bewegung in Paris sonderliche Beachtung geschenkt. Man hielt dieselbe mehr für einen die Ernennung Foulds zum Finanzminister und das neue Anlehen einleitenden Börsencoup; überdieß war die Aufmerksamkeit zunächst den ungarischen Vorgängen und ihrer Einwirkung auf die Wiener Curse zugewendet. Erst die am Donnerstag im Moniteur veröffentlichten Actenstücke lenkten die Blicke wieder vorwiegend nach der Seine. Die Tragweite dieser Actenstücke und die Tiefe des durch sie enthüllten finanziellen Abgrundes an dem das Kaiserreich schwebt, muß jedem klar werden, welche Ansicht man auch sonst über die Bedeutung des so sehr bekannten „Verzichts auf Kronrechte," und über die Rechnungspläne des Hrn. Achille Fould haben mag. So viel ist schon jetzt richtig daß ohne einen gewaltigen Kaiserschnitt keine Heilung möglich, und eine Anleihe von 600 Millionen Franken das geringste ist was zur nothdürftigen Deckung des Deficits erforderlich scheint. Ob es wirklich eine „Friedensanleihe" seyn wird, steht dahin, so sehr auch alle Welt es wünschen mag. Vergessen wir nicht daß Hr. Fould besonders hervorhebt, wie auch ohne Extracredite Frankreich jeden Augenblick zum Kriege gerüstet ist. Der Feldzug von 1859 spricht wenigstens nicht gegen diese Behauptung! Die Börse war in der zweiten Wochenhälfte ziemlich belebt, und schließt etwas höher als in der vorigen, wenn auch nicht ganz so hoch wie zu Anfang der eben schließenden Woche. Nassauische neue $4\frac{1}{2}$% Anlehe $101\frac{3}{4}$.

Köln, 11 Nov. (Eisenbahnfrachttarif.) Der belgische Minister für öffentliche Arbeiten macht im Moniteur folgenden neuen besonders für Deutschland wichtigen ermäßigten Eisenbahnfrachttarif bekannt: Mit dem 1 Dec. d. J. werden alle Waarengattungen ohne Unterschied des Gewichts und der Classe im Transit durch Belgien auf den Staatsbahnen nach dem Satz des günstigsten Tarifs für den Inner-Verkehr (Tarif spécial de 1 Janvier 1861) zugelassen. Durch Anwendung dieses Tarifs von den Expeditionen Antwerpen, Gent und Ostende nach Deutschland via Herbesthal und vice-versa wird der Frachtsatz auf zwei Centimes per 100 Kilogr. und Stunde ermäßigt; demnach stellt sich die Eisenbahnfracht von Antwerpen bis Herbesthal auf 63 Cent., von Gent bis Herbesthal auf 76 Cent., von Ostende bis Herbesthal auf 1 Fr. 2 C. per 100 Kilogr. (K. Z.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{1}{4}$. **Wechselcurse:** London 118; Paris $93\frac{3}{8}$ P.; Wien $84\frac{1}{8}$ günstig.

. **Wien,** 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 67.45; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 120.25, von 1860 82.65; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.90; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 204.80; Westbahn-Prioritätsactien 101.15. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 117.20; London 138.90.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5675]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Freifrau Franziska von Gumppenberg, geb. Freyin von Perfall,

Palastdame Ihrer Majestät der Königin, Theresien-, St. Anna- und Elisabethen-Ordens-Dame,

zu einem besseren Leben abzurufen. Sie entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbsacramente — Diesen unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Bekannten anzeigend, empfehlen wir die Verblichene ihrem frommen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

München, den 11 November 1861.

Ludwig Freiherr von Gumppenberg,
Major und Ordonnanz-Officier Seiner Majestät des Königs von Bayern, als Sohn,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Uebersicht.

Zur altfranzösischen Litteratur. — Der Dichter des Don Juan. — Deutschland. (Wien: Die Kölnische Zeitung. Der Neubau der Universität.) — Großbritannien. (Die Times über die Thronrede der Königin von Spanien.) — Die englische Presse über Hrn. Fould und die französischen Finanzen. — Das Monumentum Ancyranum.

Neueste Posten. Triest. (Die Nachwahlen der Städte in Istrien. Hr. v. Burger. Truppen nach Dalmatien. Eine wichtige Maßregel für die Marine. Hr. Woodhouse.) — Mailand. (Die zunehmende Demoralisation. Ein Emigrant aus Trient nach der Insel Sardinien verwiesen. Die „Unità Italiana" über Rattazzi.) — Athen. (Die große Deputation der Kammer und des Senats von dem König empfangen. Zweite Anklage Acte gegen die Maiverschworenen.)

Schweiz. (Zürich: Die akademischen Vorlesungen. Professor Schiff. Huß-Denkmal. Zur Londoner Ausstellung.) — Italien. (Neapel: Abgeordnete. Demonstrationen. Verhaftungen. Pisa: Die kirchliche Freiheit in Italien. Aus Neapel. Die Universität.)

Telegraphische Berichte.

.*. **Paris,** 19 Nov. Das Handelstribunal verurtheilte in contumaciam Hrn. Pontalba der Gesellschaft Mirès die Summe von 1,700,000 Fr. zu zahlen. Der Constitutionnel sagt: Persigny habe dem Kaiser ein Entwaffnungsproject mit Beibehaltung der Cadres unterbreitet.

.*. **Turin.** Die Reise Cialdini's ist vertagt.

Zur altfranzösischen Litteratur.

┬ Ein und der andere Leser dieser Blätter dürfte sich vielleicht noch an die von dem Verfasser gegenwärtiger Zeilen vor einigen Jahren mitgetheilte kurze Geschichte des Studiums der altfranzösischen Poesie in Deutschland *) erinnern. Es wurde damals bemerkt: wie es einer unserer besten Männer, wie es Ludwig Uhland ist der in zwiefacher Richtung die anregendste Wirkung auf die weitere Entwicklung jener Forschungen ausgeübt hat, zuerst durch seine 1812 geschriebene und heute noch classische Abhandlung über das altfranzösische Epos, durch die Bearbeitung altfranzösischer Poesien sodann, die auch in die Sammlung seiner Gedichte aufgenommen worden ist. So ist es denn recht gebührend daß das neueste was uns auf diesem Gebiete so eben ein jüngerer poetisch begabter Gelehrter bringt in dankbarer Verehrung demselben Altmeister Uhland gewidmet ist, ich meine: Das Rolandslied, übersetzt von Dr. Wilhelm Hertz. Was wir so gewünscht, wozu wir so oft aufgefordert, scheint nun endlich erfüllt werden zu sollen; wie die Dichtungen des deutschen Mittelalters sangen auch die altfranzösischen, wenn nicht in ihrer Sprache, so doch in ihrem Inhalt, zum Theil auch uns Deutschen als eigenstes Eigenthum angehörigen Dichtungen an unserer Litteratur zugeführt zu werden. Wilhelm Hertz hat sich durch die vorliegende Arbeit in der That ein schönes, neidenswerthes Verdienst erworben, dem man wohl eine allseitige Anerkennung versprechen darf. Hatte früher A. v. Keller in seinen altfranzösischen Sagen die berühmte „Chanson de Roland" mit gewissenhafter Gelehrsamkeit in deutscher Prosa wiedergegeben, so ist nun Hertz der erste der die alte Dichtung in gebundener Rede zugänglich macht. Ueber die bei der Bearbeitung eingehaltenen Grundsätze sagt unser dichterischer Uebersetzer: „Die Assonanz, welche uns überhaupt nicht ohrgerecht ist, habe ich der Treue der Wiedergabe geopfert. Die Mühe welche die Durchführung gleicher Vocale in den Vers-Endungen gekostet hätte, wäre mir von wenigen anerkannt, von noch wenigeren gedankt worden. So machten es mir die freien Jamben möglich dem Wortlaut des Originals, soweit dieß, ohne der deutschen Sprache Gewalt anzuthun, geschehen kann, Schritt für Schritt zu folgen."

Da wir eine wahrhaft kritische Ausgabe der „Chanson de Roland" leider noch immer vermissen, so ist es ein ganz besonderes Glück daß ein tüchtiger Kenner romanischer Litteratur, daß Professor Konrad Hofmann in München, dem jungen Gelehrten aufs freigebigste gestattet hat seine zum Druck bereitliegende, durch Vergleichung und Beigabe des wichtigen Venediger Textes bereicherte Recension des Gedichts zu benützen. Und so wird das Rolandslied von Wilhelm Hertz nicht verfehlen dem Fachgelehrten so gut, wie dem Freunde der Litteratur und der Volkspoesie der verschiedenen Sprachen, von Interesse zu seyn. Daß in einer Einleitung und in Anmerkungen auch für diejenigen gesorgt ist die sich nicht zu der gelehrten Zunft rechnen, wollen wir, da es zu weiterer Empfehlung des empfehlenswerthen Buches beitragen kann, zu sagen nicht unterlassen.

Fast gleichzeitig mit dem Rolandslied hat Hertz eine andere, im stillen vorbereitete, ebenfalls der altfranzösischen Litteratur angehörende Arbeit unter folgendem Titel herausgegeben: „Marie de France, poetische Erzählungen nach altbretonischen Liebessagen." Wie zu dem ersten dürfen wir auch zu diesem Buch dem Verfasser einen Glückwunsch bringen. Ist das Rolandslied wenigstens dem Namen nach manchem bekannt geworden, so hören von Marie de France gar viele wohl zum erstenmal als von einer bedeutenden Dichterin reden. Daß sie dieß war, davon kann sich nun leicht jeder aus dieser zierlichen Uebertragung der gewandten, hin und wieder allerdings an das Bedenkliche anstreifenden Erzählungen überzeugen.

Bei diesem Anlaß wollen wir nicht versäumen zu berichten daß Ferdinand Wolf, bekanntlich eine der ersten Zierden der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, so eben eine neue, höchst scharfsinnige Abhandlung über eine altfranzösische Dichtung aus dem Sagenkreise der Thiersage von Reinhart Fuchs veröffentlicht hat, und daß sich ferner eine von Professor Holland in Tübingen veranstaltete Ausgabe des altfranzösischen Chevalier au lyon unter der Presse befindet.

*) S. Allgem. Ztg. 1856, Beil. zu Nr. 60.

Der Dichter des Don Juan.

(Denkwürdigkeiten des Lorenzo da Ponte von Ceneda. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Eduard Burkhart. Gotha. 1861.)

→ Es ist zweifelsohne ein verdienstliches Werk zu unserer Zeit die Memoiren eines Dichters zu verdeutschen, dessen wenn auch untergeordneter Mitwirkung unsere Nation die Entstehung zweier ihrer größten Meisterwerke verdankt. Wir leben, schreiben und componiren in einer Zeit wo unter zehn renommirten deutschen Dichtern neun und ein halber auf die ernstlich gemeinte Zumuthung einen Operntext zu schreiben, mit der Entrüstung eines Beleidigten antworten würden. Man weist höhnisch nicht auf die deutschen Textbücher des Tages, zu deren Abfassung sich die meisten Tonsetzer auf ihre eigenen Hände angewiesen sehen, von welchen die dermalen gefeiertsten nur geckenhafte romantische Versündigungen an den Heiligthümern unseres vaterländischen Sagenschatzes, und zwar so absonderlicher Natur sind, daß sie mehr Gelächter als Aergerniß verursachen; man weist geringschätzend auf die romanischen Fabrikerzeugnisse, deren erwerbssichere Verkäufer Absurditäten und Knalleffecte aus allen Aermeln schütteln — und kommt so zu dem Resultat: daß alle Sätze welche zu dumm und abgeschmackt sind um gesprochen zu werden, recht eigentlich für die musikalische Composition geschaffen wären; daß es folglich ganz mauvais genre sey in einer Oper auf die Worte des Libretto zu horchen; daß somit das Textbuch, das untergeordnetste Vehikel der Aufführung eines musikalischen Drama's, erst hinter den decorativen, costümirenden und choreographischen Hülfsmitteln zu bedenken wäre. In einer Zeit welche, trotzdem daß die Oper das erste und liebste Befriedigungsmittel ihres ästhetischen Bedürfens ist, und noch lange hin bleiben wird, von solchen Ansichten über Textdichtung besessen ist, kann es nur verdienstlich seyn der deutschen Schreib- und Lesewelt ein Büchlein in die Hände zu geben in welchem der Mann der uns das Libretto der Hochzeit des Figaro und des Don Juan gegeben, erzählt wie solche Dichtungen dem Knaben als lockende seine Zukunft bestimmende Ideale vorschwebten, wie die genannten selbst die Ergebnisse des ernstesten künstlerischen Studiums, der gereiften vielseitigen Lebenserfahrung, des selbstbewußten nächtedurchwachenden Fleißes des Mannes und endlich der Stolz des Greisen sind.

Wenn wir nun einerseits keineswegs anstehen das ernstliche Streben und die rasche Genialität eines Mannes wie da Ponte anzuerkennen, so befällt uns andererseits bei Betrachtung einer solchen Dichterlaufbahn ein tiefes Mitleid mit dessen socialer Stellung. Der Verfasser dieser Denkwürdigkeiten ist so recht ein Musterbild jener Gattung von Poeten welche, aus dem Lande kommend wo die Citronen blühen, wie Handwerksbursche durch die Welt zogen, bis sie eine gewünschte Stellung erhaschten oder erlisteten, welche dann im Besitz einer solchen wie Taglöhner zur Arbeit commandirt, wie Höflinge belohnt und beneidet, wie Günstlinge überlaufen und beargwohnt, und endlich wieder wie Bediente davongejagt wurden.

Lorenzo da Ponte ist am 10 März 1749 zu Ceneda, einem Städtchen

der venetianischen Republik, geboren, und nachdem man ihn während des größten Theils seiner Knabenzeit hatte wild aufwachsen lassen, holte er in dem Seminar von Portogruaro das Versäumte mit um so größerem Fleiß nach. Besonders widmete er dem Studium der Dichtkunst und der Sprache seines Volks (wozu ihn, bezeichnend für seine spätere Richtung, zuerst ein Band Metastasio's angeeifert hatte) die größte Sorgfalt und Beharrlichkeit, deren Erfolge ihn schon in jungen Tagen von der Schulbank weg auf den Lehrstuhl der Beredsamkeit am genannten Seminar stellten. Allein schon nach zwei Jahren verläßt da Ponte denselben — wie denn überhaupt das plötzliche, durch irgendwelche Verstimmung oder Erzürnung rasch eingegebene Auf- und Davongehen einen seiner charakteristischen Züge bildet — und bald hat der hoffnungsvolle Gelehrte zu Venedig, in entsetzliche Gesellschaft gerathen, nur e i n e Beschäftigung: das Spiel in den Sälen des Ridotto. Lorenzo muß ein sehr schöner junger Mann und in der Kunst des Gefallens (wie er selbst sagt) Meister gewesen seyn; denn abgesehen von zahllosen Liebeshändeln, wird ihm auf die ehrenwertheste, wenn auch oft abenteuerlichste Weise ein verlockender Heirathsantrag nach dem andern gemacht, die er aber sammt und sonders einer unwürdigen Person zu liebe fahren läßt, welche ihn fest in ihren Schlingen hält. Endlich befreit er sich, und erhält gleichzeitig mit seinem Bruder den Katheder der schönen Wissenschaften, und bald darauf noch wichtigere Lehrstühle am Seminar zu Treviso. Allein der Unverstand seines Auditoriums, vielleicht auch eigene Kühnheit, endlich feindselige Menschen und die grausame Beschränktheit des „durchlauchtigsten Senats" von Venedig erwirken gegen ihn ein Decret welches ihm alles und jedes Dociren innerhalb der venetianischen Staaten untersagt. Er fügt sich mit Lachen, wird Improvisator, geht nach Padua, hungert und fängt wieder an zu spielen, kehrt nach Venedig zurück, sieht sich bald darauf zur Flucht genöthigt, und kommt am 1 September 1777 nach Görz in Friaul, woselbst es ihm, besonders in der Gunst des Grafen Guido Cobenzl, des Bruders des Diplomaten, nach und nach ganz wohl ergeht. Ein falscher Brief eines Feindes verlockt ihn nach Dresden, wo er vermeinte Hofpoet werden zu können. Alle größeren europäischen Höfe jener Zeit hatten ihre italienische Oper, und jede derselben brauchte einen Poeten für die ihren Compositeuren zu liefernden Libretti. Die Stelle eines solchen Hofpoeten wurde jedoch unserm da Ponte erst zu Wien, wo er, an Salieri empfohlen, für diesen sein erstes Drama, „der Reiche von Einem Tag," schrieb.

Bemerkenswerth ist, wie im ganzen Buch, besonders bei der Erzählung dieses mehrjährigen Aufenthalts zu Wien, die unvortheilhafte Schilderung welche da Ponte vom Charakter seiner Landsleute gibt. Es glückte ihm zwar sich dauernd in der Gunst Josephs II festzusetzen, aber der kleinliche Kampf welchen Bosheiten und Gemeinheiten aller Art ihn darum bestehen lassen, ist wahrhaft widerwärtig. Dabei scheint es zwischen den Zeilen als ob auch unser Freund Autor, wenn auch besser als seine Feinde, doch von einigen seinen Landsleuten zur Last gelegten Fehlern nicht ganz frei wäre; neben einiger schlechtverhüllten, wenn auch leicht verzeihlichen, Schadenfreude scheint eine gewisse Fertigkeit im Cabaliren und Intriguiren auch ihm nicht gar so fremd gewesen zu seyn. Es kann uns nicht einfallen diese an Episoden und Anekdoten so reichen Memoiren zu excerpiren, wir wollen dafür denjenigen Passus wörtlich folgen lassen welcher den deutschen Leser am meisten interessiren und den italienischen Autor am raschesten kennzeichnen mag.

Die Idee Beaumarchais' „Hochzeit des Figaro" zu einer Oper umzudichten, war dem Verfasser von Mozart selbst gegeben worden. Nachdem dann jener seine Feinde durch die anonym erschienene Dichtung zu Martini's bekannter „Una cosa rara" gedemüthigt, bald darauf aber wieder mit andern argen Fiasco erlitten hatte, rieth ihm Joseph II nicht wieder für „Gassenmusiker," sondern nur noch für Mozart, Martini und Salieri zu schreiben.

„Ich liebte und schätzte sie alle drei gleich sehr. Mit ihrer Hülfe hoffte ich mich von meinem letzten Fall wieder zu erheben. Ich wußte kein anderes Mittel sie gleichzeitig zufrieden zu stellen als daß ich drei Dramen zugleich verfertigte. Nachdem ich früher mit zweien fertig geworden war, schien mir das Unternehmen nicht gerade meine Kräfte zu übersteigen." Salieri verlangte nur eine Uebersetzung des zu Paris geschriebenen „Tarare." „Was Mozart und Martini betrifft, so überließen diese mir die Wahl des Sujets. Ich bestimmte für den ersten „Don Juan," der entzückt davon war, und für den zweiten den „Baum der Diana." ..... „Nachdem ich meine drei Stoffe gefunden, stellte ich mich dem Kaiser vor, und gab ihm meine Absicht zu erkennen sie nebeneinander vorzuführen. Er schrie laut auf: „Sie werden scheitern," sagte er zu mir. „Vielleicht, aber ich will den Versuch wagen. Ich werde für Mozart schreiben, zuvor aber einige Zeilen in Dante's Hölle lesen um in die rechte Stimmung zu gerathen." Nach Mitternacht setzte ich mich an meinen Arbeitstisch; eine Flasche vortrefflicher Tokaierwein stand rechts vor mir, mein Schreibzeug links, eine Tabaksdose voll Tabak aus Sevilla vor mir. Um jene Zeit wohnte ein junges und schönes Mädchen von sechzehn Jahren, die ich nur hätte wie ein Maler lieben mögen, mit ihrer Mutter in meinem Haus; sie kam stets in mein Zimmer zur Verrichtung kleiner innerer Dienste, sobald ich mit der Klingel schellte um etwas zu verlangen; ich mißbrauchte etwas diese Klingel, zumal wenn ich meine Wärme schwinden und ein Erkalten fühlte. Dieses reizende Mädchen brachte mir dann bald ein Bisquit, bald eine Tasse Chocolade, bald nur ihr stets heiteres, stets lächelndes Antlitz, das eigens geschaffen war um den ermüdeten Geist wieder zu erheitern und die poetische Begeisterung neu zu erwecken. Ich unterzog mich also der Aufgabe zwölf Stunden täglich hintereinander ohne Unterbrechung zu arbeiten, und führte dieß zwei Monate lang durch. Während dieser ganzen Zeit blieb mein schönes junges Mädchen mit ihrer Mutter in dem benachbarten Zimmer, entweder mit Toilette, oder Stickerei, oder einer Nadelarbeit beschäftigt, um stets bereit zu seyn beim ersten Glockenklang vor mir zu erscheinen. Da sie fürchtete mich in meiner Arbeit zu stören, saß sie zuweilen unbeweglich, ohne den Mund zu öffnen, ohne mit den Augenliedern zu blinzeln, den Blick auf meine Schreiberei geheftet, sanft athmend, anmuthig lächelnd und zuweilen selbst zu Thränen geneigt scheinend über den Ausgang der Arbeit in welche ich vertieft schien. Ich klingelte schließlich weniger häufig, um ihrer Dienste zu entbehren, und mich nicht zu zerstreuen, oder meine Zeit bei ihrem Anschauen zu verlieren. So zwischen dem Wein von Tokai, dem Schnupftabak von Sevilla, der Klingel auf meinem Tisch und der schönen Deutschen, die der jüngsten der Musen glich, schrieb ich die erste Nacht für Mozart die beiden ersten Scenen des „Don Juan," zwei Acte vom „Baum der Diana," und mehr als die Hälfte des ersten Acts von Tarare, welchen Titel ich jedoch in den von Axur umänderte. Am nächsten Morgen trug ich die Arbeit zu meinen drei Componisten, die ihren Augen nicht recht trauen wollten. In zwei Monaten waren „Don Juan" und der „Baum der Diana" beendigt, auch bereits mehr als das Drittel der Oper „Axur" fertig! ....

„Ich hatte in Prag der Darstellung des „Don Juan" nicht beiwohnen können, allein Mozart hatte mich sofort unterrichtet daß sie außerordentlich schön ausgefallen sey. In gleicher Weise schrieb mir der Impresario Guardassoni hierüber folgendes: „Es lebe da Ponte! es lebe Mozart! Die Impresari wie die Künstler können sich Glück wünschen. Solange sie leben, wird das Elend nie wieder wagen sich dem Theater zu nahen!" Der Kaiser ließ mich rufen, und machte mir unter den verbindlichsten Lobsprüchen ein neues Geschenk von hundert Zechinen, wobei er äußerte: er brenne vor Verlangen den Don Juan zu hören. Ich schrieb an Mozart; dieser traf ein, und gab die Rollen an den Abschreiber, der sich beeilte sie zu vertheilen. Die bevorstehende Abreise des Kaisers Joseph II beschleunigte die mise en scène, und was soll ich sagen? D o n J u a n g e f i e l n i c h t ! Alle Welt, Mozart allein ausgenommen, war der Ansicht das Stück müsse umgearbeitet werden. Wir machten Zusätze dazu, änderten mehrere Stellen, und zum zweiten Male; D o n J u a n g e f i e l n i c h t ! Dieß hinderte den Kaiser aber nicht sich zu äußern: „Dieses Werk ist himmlisch; es ist noch schöner als die Hochzeit des Figaro, aber es ist kein „Bissen" für meine Wiener." Ich erzählte Mozart diese Worte, der mir, ohne sich irre machen zu lassen, antwortete: „Laßt ihnen nur Zeit ihn zu kosten." Er irrte sich nicht. Auf seinen Rath ließ ich den Don Juan so oft als möglich aufführen; mit jeder Darstellung steigerte sich der Erfolg. Nach und nach gewöhnten sich die Wiener daran diesen Bissen schmackhaft zu finden und seinen Werth einzusehen; endlich schmeckte er ihnen so wohl, daß sie den Don Juan zu dem Rang dramatischer Meisterwerke erhoben. Die große Kunst ist im allgemeinen zu hoch für die Menge; sie bedarf zuweilen eines oder zweier Jahrhunderte, um jene Jury des Genie's zu bilden, welche endlich mit Kenntniß der Sache ohne Appellation und für die Nachwelt entscheidet."

Mit dem im Jahre 1790 erfolgten Tode Josephs II war auch da Ponte's goldene Wiener Zeit zu Grabe geläutet. Er wurde ausgewiesen, reiste nach Triest, heirathete dort eine schöne um zwanzig Jahre jüngere Engländerin, und nun gieng das mißliche Wanderleben erst recht los. Von Triest nach Wien und wieder zurück und wieder hin, nach Dresden, nach Holland, nach England und wieder nach Holland. Als die Noth am größten, beruft ihn Tayler als Theaterdichter nach London, wo das Geschick ihm wieder freundlicher lacht, und ihm auch zum Wiedersehen seines Vaterlandes die Mittel gegeben werden. So geht es denn mit Hunger und Ueberfluß, poetischen Productionen und kaufmännischen Unternehmungen, Theater- und Liebesintriguen, Betrügereien und Leichtgläubigkeiten, Wechseln und Bankerotten bunt und rührig durcheinander, bis ihn die nichtbezahlten Schulden, so er in viel mißbrauchter Güte für seinen Chef contrahirt, flüchtig nach Amerika jagen. Aber auch hier zieht er von einer Stadt zur andern; wir treffen ihn als Handelsmann und Fabricanten, als Sprachlehrer und Theaterunternehmer. Erst am Ende seiner Tage finden wir ihn wieder in Behaglichkeit und Ansehen als Lector seiner Muttersprache und Director der italienischen Oper zu New-York.

Da Ponte, in e i n e m Jahre mit Goethe geboren, hat denselben um mehr denn ein Lustrum überlebt. Was er als Summe der Erfahrungen dieses

Digitized by Google

langen Lebens an den Schluß seiner Denkwürdigkeiten setzt, sind Warnungen vor Leichtsinn, Leichtgläubigkeit und Eigendünkel, Anmahnungen zu Mißtrauen, Vorsicht und Zurückhaltung. Auffallen muß dem Leser auch die unausgesprochene Versicherung: wie man nur eben so lange zu leben brauche um nach und nach diejenigen welche ihre Bosheit hart an uns ausgelassen haben unter den Händen der strafenden Vergeltung leiden zu sehen! Ein dritter Gedanke, der uns während der Lectüre dieses Buchs nicht verließ, und besonders laut auftrat wo der Verfasser den Untergang der venetianischen Republik bejammerte, war der: es wird wohl, und vielleicht nicht allzufern, eine Zeit kommen in welcher man ob unsers gegenwärtigen Zustandes die Hände über den Kopf zusammenschlagen wird, wenn die Späteren an englische Ehescheidungsprocesse, an altbayerische Gewerbsbeeinträchtigungen, an kurhessische Verfassungsfreuden, an die Hausgesetze derer in dem Hahnischen und anderes dergleichen mehr erinnern werden; wenn wir aber lesen wie ein Gelehrter und Schriftsteller der noch mit uns zusammen auf Erden lebte, als junger Mann aus seiner Vaterstadt Venedig fliehen mußte, wo nicht nur seine Freiheit, sondern auch sein Leben bedroht war, weil ein Bösewicht ihn beim Tribunal „über Gotteslästerung" verklagen wollte „daß er eines Freitags einen Schinken gegessen," und „mehrere Sonntage in der Messe gefehlt," so wollen wir unser Heut und Gestern doch nicht gar so übel finden.*)

Deutschland.

Wien, 13 Nov. In der Kölnischen Ztg. ist zu lesen:

„Die Wien. Corr. versichert, gewisse Leute am Rhein hätten die Verschacherung von Saarlouis und Landau kürzlich als ein preiswürdiges Mittel zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich angerühmt. Wir wissen nicht wer die Wien. Corr. schreibt. Nach dieser Probe zu schließen, müssen es sehr gewissenlose Leute seyn, eine so schändliche Lüge zu verbreiten. Kein deutsches Blatt, am wenigsten ein rheinisches, hat einem so nichtswürdigen Vorschlag das Wort geredet. Daß die Allg. Ztg. diese schändliche Lüge, wissend daß es eine schändliche Lüge ist, ohne alle Bemerkung abdruckt, ist ein neues Zeichen der traurigen Verkommenheit von welcher dieses Blatt seit 1859 so viele Proben abgelegt hat. Soll das alte System der Verdächtigungen und Verleumdungen von neuem seinen Anfang nehmen? Auch die Ostd. Post schämt sich nicht ihren Lesern die plumpe Lüge aufzutischen: die Köln. Ztg. wolle, um Kleindeutschland zu Stande zu bringen, Saarlouis und Landau verschachern! In unserm Blatt hat nie ein Wort gestanden das sich so mißdeuten ließe."

Wer sich etwas genauer darum bekümmert wie in Deutschland öffentliche Meinung gemacht wird, der kennt auch die Meisterschaft der gewissenhaften Köln. Ztg. alles was ihr unbequem ist, mit einem einfachen Schimpfwort abzufertigen: Lüge, Unsinn u. s. w. Aber die Mehrzahl der Zeitungsleser nimmt sich nicht die Mühe die Haltung eines solchen „großen Blattes" zu controliren. Das Sprüchwort sagt freilich: lügen wie gedruckt; aber dessenungeachtet findet jedes gedruckte Wort, wenn es nur mit der nöthigen Unverschämtheit auftritt, gläubige Leser in Menge. Solchen wollen wir die Thatsachen anführen welche die verleumdete Köln. Ztg. vergessen zu haben scheint, dieselbe Zeitung die so naiv fragen kann: ob denn das System der Verdächtigungen wieder seinen Anfang nehmen solle, und bei der doch dieses System noch keinen Tag außer Uebung gekommen ist. Am 5 Oct. (276) veröffentlichte die Köln. Ztg. zuerst die Broschüre „Der Rhein und die Weichsel," und schickte der Uebersetzung an der Spitze ihres Blattes eine sogenannte Mittheilung ihres Brüsseler Correspondenten voran, welche die erwiesene Lüge aussprach: die Broschüre sey von sehr hohem Ursprung, der Kaiser habe sie durchgesehen und gebilligt. Man wolle mit derselben dem König von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm machen! Der Verfasser spreche nicht ganz uneigennützig, denn er deute an Frankreich würde die Gelegenheit Landau und Saarlouis wieder zu erobern mit Vergnügen ergreifen, aber nur im Frieden, denn es lohne sich ja nicht um zweier Städte willen Krieg zu führen.**) Also die Köln. Ztg. — deren Besitzer zugleich Antheil an der Brüsseler Indépendance hat — ist der erste Herold der Broschüre; um ihr Gewicht zu geben bezeichnet sie den französischen Kaiser als deren Verfasser, empfiehlt sie an der Spitze ihres Blattes, verliert kein Wort eines energischen Protestes, sondern sagt nur ganz schüchtern: „eine solche ganz kleine Gränzberichtigung werde doch wohl Idee bleiben müssen," um gleich darauf wörtlich zu erklären: die Broschüre scheine gewissermaßen als Friedensthor für den König von Preußen bei seinem Einzug in Compiègne dienen zu sollen. Und dieses Verfahren, diese Art der Publication einer Anempfehlung der Abtretung der beiden Festungen, dieser Mangel an jedem bestimmten Einspruch, diese ausdrückliche Bezeichnung „Friedensthor" — das alles wäre einer andern Deutung fähig als daß sich die Köln. Ztg. am 5 Oct. 1861 mit der Abtretung als einem Mittel zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich befreundet hätte? Gehen wir weiter. Volle vierundzwanzig Stunden vergehen ohne daß die Köln. Ztg. sich mit einem Wort, einer Sylbe gegen die Broschüre verwahrte. Es fällt ihr nicht ein daß es ihre Ehrenpflicht als deutsches, als rheinisches Blatt, als Verkündigerin des Projects, den schärfsten und unzweideutigsten Protest gegen die darin enthaltene Zumuthung einzulegen. Wieder nach vierundzwanzig Stunden — Nr. vom 7 Oct. — noch immer kein Protest, keine Einwendung, keine Verwahrung; wohl aber eine Brüsseler Correspondenz (und für diese wird doch die Köln. Ztg. nicht etwa die Verantwortung ablehnen wollen?), die wörtlich erklärt: „Wenn die französische Regierung sich die in der Broschüre ausgesprochenen Ansichten aneignet, und als officiell proclamirt, so wird die kaiserliche Regierung sich und ihrem Land einen außerordentlichen Dienst erwiesen haben." Und auch dieses — französische Wort druckt die Köln. Ztg. ohne Widerrede ab, und bekennt sich damit offen zu dem Punkt um den es sich handelt, in der friedlichen Abtretung von Saarlouis und Landau einen achtbaren Fortschrittsgedanken zu adoptiren. Daß es einem deutschen Blatt ganz gleichbedeutend seyn müsse ob die Franzosen den ganzen Rhein oder vorläufig bloß die Schlüssel dazu verlangen, davon ahnt ihr unschuldiges Gemüth nichts. Endlich wieder vierundzwanzig Stunden später — 8 Oct. — findet sich in einer Berliner Correspondenz ganz beiläufig die Abweisung der Gelüste als einer unverschämten Zumuthung. Inzwischen hatte nämlich die Köln. Ztg. den Schrei der Entrüstung aus ganz Deutschland vernommen. Jetzt mußte sie sich wohl zur Mißbilligung bequemen und von dem eingeschlagenen Holzweg ablenken. Haben wir wirklich aus dem Schweigen der Köln. Ztg. zu weitgehende Folgerungen gezogen? Die Köln. Ztg. war zum Sprechen verpflichtet, sie durfte die (von ihr selbst für ein kaiserlich französisches Manifest ausgegebene) Broschüre nicht in die Oeffentlichkeit bringen, ohne augenblickliches kategorisches Desaveu. Durch ihr Schweigen hat sie sich zum Mitschuldigen gemacht, und indem sie nach achtundvierzig Stunden noch nichts anderes darin entdeckte als einen rühmenswerthen Fortschritt, hat sie auch den letzten Zweifel an ihrer Mitschuld hinweggeräumt. (Wien. Corr.)

÷ **Wien**, 14 Nov. Der Staatsminister v. Schmerling beschäftigt sich lebhaft mit dem Neubau der Universität. Es dürfte wohl zu diesem Behuf eine Commission zusammengesetzt werden. Vor allem handelt es sich um Herstellung des Gebäudes für die Lehrsäle, damit die drei Facultäten endlich einmal, wenn nicht an einem Orte, so doch in demselben Stadttheil wirken können. Das chemische Laboratorium wird, wenn die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse in das Auge gefaßt wird, das erste Gebäude seyn dessen Uebertragung in die Gegend der Alservorstadt nöthig ist. Festsäle, Bibliothek und andere Theile der Universität brauchen erst dann in Angriff genommen zu werden, wenn für die Lehrgebäude der philosophischen und juridischen Facultät, das chemische Laboratorium und das physikalische Institut gesorgt seyn wird. Die Geldmittel sollen unterdessen aus dem Stadterweiterungsfonds aufgetrieben werden. Das Gebäude wird entweder auf dem Raum hinter der Votivkirche oder auf dem Abhang zwischen dem Parlamentshaus und Neu-Wien gebaut werden. Doch ist darüber noch kein Beschluß gefaßt worden. Der Entwurf eines neuen Bauplans und einer veränderten Gruppirung der Gebäude ist allseitig als nothwendig anerkannt worden.

Großbritannien.

Zur Thronrede mit welcher die Königin von Spanien die Cortes eröffnet hat, bemerkt die Times: „Indem wir diese Rede lesen, die in ihrem Stolz auf die Leistungen der letzten Jahre nichts unziemliches hat, fühlen wir daß die Redensart „Afrika beginnt bei den Pyrenäen" heutzutag eine Verleumdung seyn würde. Wir möchten eher ein anderes französisches Wort wiederholen, und sagen: „Es gibt keine Pyrenäen mehr." Das Schauspiel eines alten Landes das sich mit neuer Lebenskraft erfüllt, wird in unsern Tagen, wo man für die Principien des Handelns das richtige Verständniß hat, und wo man das wahre Gleichgewicht der Macht in der Zufriedenheit eines jeden Staats mit seiner Stellung und seinen Beherrschern erkennt, keine Eifersucht hervorrufen. Obgleich nie ein Congreß in diesem Jahrhundert das Wiederaufleben des spanischen Ansehens zum Gegenstand seiner Speculationen gemacht hat, wird die Welt doch gewiß das Wiederaufstehen Spaniens als einer europäischen Macht eben so gern wie die Einigung Italiens willkommen heißen. Während Ost- und Mitteleuropa (d. h. Deutschland!) in den letzten Jahren eher zurückgegangen ist, hat der Westen einen wunderbaren Aufschwung genommen. Der Vorwurf daß Europa an den Extremitäten absterbe, daß Spanien und Portugal, Irland und Italien brandige Glieder seyen, die den Leib schwächen und vielleicht umbringen — hat seine Wahrheit verloren. ... Aber gestehen muß man wohl daß diese Besserung ganz unerwartet eingetreten ist. Die alten Leute in Spanien sind es die sich über die Stellung ihres Vaterlands freuen müssen, denn die jungen vermögen kaum sich zu erinnern was Spanien in den Tagen Ferdi-

*) Frhr. Alfred v. Wolzogen hat das Orginal da Ponte's zum Don Juan neuerdings ins Deutsche mit gleichzeitiger Berücksichtigung der musikalischen Forderungen übertragen. A. d. R. d. A. Z.

**) In der Kölnischen Ztg. von diesem Tag standen, so viel wir uns erinnern, noch einige Worte der Abwehr, wie: wir müssen das Pulver trocken halten. Diese fast schüchternen Worte verschwinden aber vor den Empfehlungen, mit denen die Broschüre begleitet war.

nands VII war, unter welchem die einst so mächtige Monarchie so tief herabkam wie noch nie ein Land von solcher Ausdehnung und solchen Hülfsquellen in Europa. Selbst das durch schwere Schläge erschütterte und geschwächte Spanien, mit welchem Pitt zu Anfang dieses Jahrhunderts Krieg führte, war noch zehnmal furchtbarer als das Spanien wie es vor einem Vierteljahrhundert war. In der Schlacht am Cap St. Vincent hatten die Spanier 27 Linienschiffe, darunter mehrere der größten in der Welt, und bei Trafalgar waren sie fast so stark wie die Franzosen; während ihre Landheere so zahlreich und nach dem äußern Schein so gut waren wie die irgendeines andern altmodischen Staats. Aber als der Bürgerkrieg zwischen Christine und Carlos begann, war alles dahin — Armee, Flotte, Colonien, die Stellung in Europa, und selbst der Wunsch dieselbe wiederzugewinnen. Indessen nachdem Spanien den niedersten Punkt erreicht hatte, fieng es an sich langsam von seinem tiefen Fall zu erheben, und mit seinen unermeßlichen Hülfsquellen, seiner kühnen und mäßigen Bevölkerung und seiner geographischen Lage, die es von den meisten europäischen Händeln glücklich abschließt, hat es jene außerordentlichen Fortschritte gemacht von denen jetzt die Königin Isabel mit begreiflicher Freude spricht. — Der spanische Einfluß hat sich, scheint's, seit Prorogation der Cortes auf beiden Hemisphären geltend gemacht. Abgesehen von den großen Dingen die es in Amerika vollbracht hat, ist Spanien auch zu Gunsten des Papstes eingeschritten, und die Königin erklärt daß die Dazwischenkunft nicht fruchtlos geblieben sey. Aber Ihre Majestät scheint mit Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen, denn sie hat, wie aus ihrer Rede hervorgeht, nur angestrebt daß „„jene Regierungen die unter seiner (des Papstes) heiligen Leitung stehen sich vereinigen, und die Mittel finden sollen ihm innerhalb seiner Staaten den Frieden und die Sicherheit zu verschaffen die zur unabhängigen Verwaltung seines heiligen Amts unumgänglich sind.“ Daß dieses Versprechen des französischen Kaisers mit der Uebertragung der päpstlichen Besitzungen auf Victor Emmanuel nicht unvereinbar ist, liegt auf der Hand....“ Indem die Times zuletzt auf die spanischen Waffenthaten in Amerika zu sprechen kommt, sagt sie: Wenn es klug ist, wird es sich an dem genügen lassen was es bis jetzt erreicht hat. Wenn es aber Lust hat auf die Wiedereroberung von Mexico Geld und Menschen zu verwenden, so darf man nicht wähnen daß wir ihm entgegentreten würden. Das persönliche Interesse der Engländer an den spanischen Angelegenheiten beschränkt sich auf das Finanzielle, und wir würden mit Bedauern sehen daß es in Mexico oder anderswo sein Geld wegwirft, da man sich, nach den Bemerkungen der Königin über die treffliche Lage der Staatsfinanzen, billigerweise der Hoffnung hingeben darf daß die Abzahlung der spanischen Schulden eine Folge all dieser steigenden Wohlfahrt seyn werde.

Die englische Presse über Hrn. Fould und die französischen Finanzen.

Das große Ereigniß des Tags ist die vom Moniteur angekündigte französische Finanz- und Verfassungsreform. Mit Ausnahme der M. Post, die in einen officiös klingenden Jubel verfällt, erkennen alle Blätter an daß das Ereigniß zwei Seiten habe. Die Times sagt darüber im wesentlichen: „Die Stunde der Rechenschaft hat endlich Frankreich ereilt, und Hr. Fould ist zu einer finanziellen Dictatur berufen worden, die kaum weniger schwierig ist als die Aufgabe Turgots oder Neckers war. Wir haben seit Wochen die hereinbrechende Krisis deutlich vorausgesagt. Die Mißernte, der zeitweilige Verlust einer guten Kundschaft durch den amerikanischen Krieg, eine dumpfe Störung des Vertrauens unter den gefährlichen Classen, in den großen Städten namentlich — dieß sind Ursachen deren jede für sich genug gewesen wäre die Solidität des Systems auf eine harte Probe zu stellen; kein Wunder daß es unter ihrem vereinigten Druck zusammenbrach... Als den Fluch eines jeden Despotismus hat man es bezeichnet daß es ihm unmöglich sey, auf dem Weg einer falschen Politik umzukehren und, sich zu jenen heilsamen Geständnissen des Irrthums zu entschließen die bei volksthümlichen Regierungen doch einen Ministerwechsel vertreten werden. Niemand weiß dieß besser als der französische Kaiser, und er will zeigen daß er diesen Erbfehler des Despotismus überwinden kann. Er hat den Muth gehabt in seinen Rath einen erfahrenen Finanzmann zu berufen, der, wie man glaubt, der Sache des Friedens und der Sparsamkeit mehr als dem Interesse der Napoleon'schen Dynastie ergeben ist... Wenn Hr. Fould nicht ausdrücklich große Reductionen im Budget der Nation verspricht, muß er sie doch im Sinne haben. Wir wollen dem Verfasser der Flugschrift „Keine Assignaten“ nicht das Unrecht anthun, und voraussetzen daß er die Absicht haben kann sich durch eine uneinlösbare Papier-Währung zu helfen. Von den vier Alternativen — Bankerott, Abgabenerhöhung, neues Anlehen oder durchgreifende Reform in den Ausgaben — kann nur die letztgenannte das Gleichgewicht der Finanzen dauernd wiederherstellen, obgleich, wenn das Gerücht die Wahrheit sagt, auch zur Anleihe gegriffen werden soll... Der Brief an den Minister, worin der Kaiser auf die neue Politik eingeht, ist eben so bemerkenswerth wie die Sprache Hrn. Foulds. Es kommt uns nicht zu, zu sagen ob der Gedanke an ein neuliches kaiserl. Manifest, das in seinem Geist von diesem sehr verschieden ist, und nach einer Zeit schmeckt da „das Volk“ noch ein unbekannter Begriff war, dieser Erklärung nicht eine polemische Zuspitzung gegeben hat. Jedenfalls dürfen wir getrost den Schluß ziehen daß die Theorie des Königthums nicht zu den Punkten gehört, die bei der Zusammenkunft mit dem König von Preußen erledigt wurden, noch können wir Anstand nehmen der vom Kaiser angenommenen Lehre den Vorzug zu geben... Fern sey es indeß von uns allzu sanguinischen Erwartungen uns hinzugeben. Wir erinnern uns zu gut der Enttäuschung die auf Hrn. Persigny's geräuschvolle Erklärungen für die Preßfreiheit folgte, um nicht zwischen Verheißung und Ausführung sorgfältig zu unterscheiden. Doch fühlen wir uns verpflichtet jedem bestimmten Act, der den despotischen Eingriff in eine der großen Freiheitsbürgschaften erklärt, das ihm gebührende Gewicht zuzuerkennen.“

Daily News bemerkt: „Ist es ein Recht, oder eine Verantwortlichkeit, was der Kaiser so lebhaft niederzulegen wünscht? Ein Blick auf eine Anzahl Ziffern beantwortet diese wichtige Frage. Das Recht der uncontrolirten Ausgabe wird geopfert in einem Augenblick wo es nicht mehr mißbraucht werden kann. Die Erklärung liegt in einem einzigen Factum — einem Deficit von 40,000,000 Pf. St... Die Italiener werden den Brief des Kaisers mit eigenthümlichem Interesse lesen, und nun genauer beurtheilen können ob ihnen Frankreich im Frühjahr zur Befreiung Venedigs helfen wird. Wenn die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses sich vermindert hat, so liefert Hrn. Foulds Darlegung jedenfalls einen neuen und triftigen Grund, der für Frankreich so kostspieligen und für Italien so verderblichen Intervention in Rom ein Ende zu machen... Wir haben von den Veränderungen im französischen Regierungssystem gesprochen, als ob ihre Durchführung leicht und gewiß wäre. Aber die Zeit muß lehren ob der Kaiser die jetzt so unbequeme Prärogative nicht, wenn die jetzigen Schwierigkeiten vorüber sind, wieder an sich nehmen wird... Wenn die Kammer sich zu einer wirklichen Institution erhebt, behält Louis Napoleon dann die Mittel die Erwartungen zu befriedigen, die er erregte da er als Vertreter der unumschränkten Centralmacht der französischen Demokratie den Thron bestieg? Wird er nach wie vor für Ueberfluß an Arbeit sorgen können, wenn er nicht mehr mit einem Federstrich eine gränzenlose Ausgabe veranstalten kann? Wird man von ihm verlangen daß er das Brod verwohlfeilt wenn er die Korneinfuhr nicht mehr regeln kann? Zur Beantwortung dieser und mancher andern Frage müssen wir nähere Auskunft abwarten.“

Weniger skeptisch äußert sich merkwürdiger Weise der sonst gegen Napoleon so mißtrauische conservative M. Herald. Er bemerkt unter anderm: „Wenn es das klügste ist die Größe einer Schwierigkeit zu bekennen, um den Weg aus ihr herauszufinden, so hat der Kaiser der Franzosen in seinem neuesten Manifest nicht geringe Weisheit an Tag gelegt... Es scheint ihm einen harten Kampf gekostet zu haben. Hrn. Foulds Programm muß eine bittere Pille gewesen seyn. Es liegt darin ein furchtbarer Schlag für frühere Finanziers, eine grauenvolle Aufdeckung des Geheimnisses der kaiserl. Budgets. Wir wissen kaum wen wir mehr bewundern sollen, den Minister der auf der Veröffentlichung des Programms bestand oder den Kaiser, der den Muth hatte sie zu gestatten — denn vor drei Monaten hätte man es beinahe als Hochverrath betrachtet... So kolossal das Deficit ist — und, nebenbei, erklären die tausend Millionen Franken jetzt das Geheimniß woher das Geld zu all den bewunderten Bauten in Paris und den Departements kam, und warum, nach den HH. Bright und Lindsay, die französische Flotte so viel weniger als die englische kostet — so ist es doch nicht so groß, daß nicht eine kluge und friedliche Politik Frankreich in zwei, drei Jahren von allem Druck befreien könnte. Wenn Hr. Fould sein Programm nur mannhaft durchführt, so kann die Ausstellung von 1862 noch zum Friedenstempel werden.“

M. Advertiser ruft triumphirend: „Das Finanzwesen hat den Sieger von Magenta überwältigt. Er liegt am Boden. Auf welche Weise eine so fabelhafte Summe wie 1000 Millionen Fr. außer den Staatseinnahmen durchgebracht wurde, muß allen unbegreiflich bleiben außer jenen durch deren Hände das Geld gieng. Daß es auf die corruptesten Zwecke vergeudet ward, leidet keinen Zweifel. Der Beweis größter Corruption liegt schon in dem Factum daß, während dieses furchtbare Deficit vorhanden war, jährlich bei der Budgetvorlegung dem französischen Volk versichert wurde daß die Einnahmen die Ausgaben übersteigen! Das ist bonapartistische Wahrhaftigkeit. Die Frage ist nun: wird das Uebel dadurch geheilt seyn daß Hr. Fould dem Kaiser seine Bedingungen auferlegt hat? Wir bezweifeln es sehr. Wenn wir uns nicht sehr irren, ist der Arzt zu spät gerufen worden. Das bonapartistische System ist unheilbar krank, und wird

durch die Entrüstung des französischen Volks vielleicht schon in wenigen Monaten gestürzt werden."

Die M. Post fordert die Welt auf: die männliche, offene und weise Sprache Napoleons III mit dem „Gottes-Gnaden-Kauderwälsch" zu vergleichen das man von anderer Seite zu hören bekomme. Die Erklärung des Kaisers sey ächte 1789er Doctrin, und habe eine wunderbare Familienähnlichkeit mit der alten Lehre von 1688. Von den französischen Schwierigkeiten spricht die Post nur ganz allgemein und ohne die mindeste Besorgniß zu verrathen. Das Wort „Deficit" spricht sie gar nicht aus.

Das Monumentum Ancyranum.

⚹ **Rom,** 12 Nov. Unsern früheren Nachrichten über die Wiederaufdeckung eines großen Theils der griechischen Uebersetzung des s. g. Monumentum Ancyranum können wir, nach Briefen aus Ancyra vom 12 Oct. welche bei dem hiesigen Institut für archäologische Correspondenz in diesen Tagen angelangt sind, die wichtige Kunde hinzufügen daß es dem Leiter der französischen Expedition, Hrn. George Perrot, gelungen ist noch ferner vier Columnen derselben bloßzulegen. Die ganze Uebersetzung war ursprünglich auf 18½ Columnen vertheilt. Da nun die Franzosen im ganzen 12 Columnen entdeckt haben, 5 andere aber, abgesehen von kleinen Bruchstücken, bereits von dem Engländer Hamilton aufgefunden waren, so fehlt nur ein sehr geringer Theil der Inschrift, für dessen Wiederentdeckung allerdings keine Hoffnung vorhanden zu seyn scheint. Ausgrabungen welche der Architekt der Expedition, Hr. Guillaume, zugleich im Innern der Tempelzellen vornahm, lieferten verschiedene Inschriften von Interesse, namentlich für die Geschichte jenes Tempels des Augustus selber, so wie die nöthigen Daten zu einer Restauration des Monuments, welche derselbe dem zu publicirenden Reisewerke beizugeben beabsichtigt.

Neueste Posten.

∧ **Triest,** 15 Nov. Auch die Nachwahlen der Städte in Istrien sind im Sinne der Reichseinheit ausgefallen; es sind Männer aus der Classe der Groß- und Kleingrundbesitzer, und ein Mitglied der Handelskammer in Rovigno. Am 18 wählen die Großgrundbesitzer. Der Reichsrathsdeputirte für Istrien, Statthalter v. Burger, hat schon ein wesentliches Bedürfniß dieser Provinz im Reichsrathe berührt. Einstweilen hat die Actionspartei in Italien Istrien noch nicht aufgegeben, und es wurden in den letzten Tagen ein paar verkleidete Agenten derselben in Rovigno verhaftet. Die Agitation bezüglich der Suprematie in der Handelskammer währt fort, und die Ultrapartei hat nicht weniger als **drei** Gemeinderäthe für die Handelskammer vorgeschlagen. — Gestern sind zwei Kriegsdampfer mit zwei Bataillonen Infanterie nach Dalmatien abgegangen, welche das Gränzregiment ersetzen sollen, das in seine Heimath geschickt wird. Die Truppen sind mit Friedensgepäck abgegangen, und den Officieren ist gestattet worden ihre Familien mitzunehmen — ein Beweis daß keine kriegerischen Besorgnisse gehegt werden. — Eine sehr umsichtige Maßregel in Bezug auf unsere Marine ist ins Leben getreten: es ist nämlich die Recrutirung in ganz Dalmatien der Marine überlassen worden. Die Küstenbewohner Dalmatiens sind geborne Seeleute, die gern in der Flotte dienen, während sie minder gute Landsoldaten abgeben, und bei der bedeutenden Vermehrung der Flotte ist auch das Bedürfniß tüchtiger Matrosen ein dringendes geworden. Eine ähnliche Maßregel wird gewiß auch in Bezug auf Istrien nicht mehr lang auf sich warten lassen. Die seediensttaugliche Bevölkerung unserer Küstenländer dürfte nahe an 60,000 Mann betragen, und damit kann man schon eine zahlreiche Flotte bemannen. — Mit dem heutigen Levante-Dampfer ist der Attaché der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Hr. Woodhouse, hier angekommen, und ein englischer Courier mit Depeschen für seine Regierung.

⊙ **Mailand,** 14 Nov. Dieser Tage haben wir wieder eine Reihe von Verbrechen zu beklagen, welche beweisen wie weit bei uns die Demoralisation um sich gegriffen hat. Vorige Nacht ermordete ein gewisser Luigi E., ein Schweizer aus Uri, der unter Porta Garibaldi wohnte, durch wiederholte Dolchstiche seine Gattin Angiolina Marescalchi. Gestern geschah dasselbe von dem Ungar Stefan Cs.. von Szegedin, der seine junge Gemahlin aus Eifersucht mit Messerstichen tödtete. Zu fast gleicher Zeit nahm ein Dienstmädchen, Luigia B . . ., Schwefelsäure um sich zu vergiften. Einem sofort herbeigeeilten Arzt gelang es der Vergifteten das Leben zu retten. Ferner entstand gestern auf dem Platz Sant' Eustorgio eine Feuersbrunst, welche von den Pompiers glücklich gelöscht wurde ꝛc. — Dieser Tage ward in Pavia der Student Jos. Pederzolli, ein seit drei Jahren aus dem Trientinischen flüchtig gegangener talentvoller junger Mann, auf die Insel Sardinien verwiesen, was in dieser Universitätsstadt großes Aufsehen machte.— Die heutige „Unità Italiana" äußert sich über die Rede des Hrn. Rattazzi, welche derselbe bei dem letzten Bankett in Paris gehalten, und sagt: „daß der demokratische Minister von 1849 Bonaparte als den Retter Italiens begrüßte, natürlich mit Uebergehung des Friedens von Villafranca und der Besetzung Roms, der Insulten von Terracina und der Kanonade von Gaëta. Die piemontesische Partei darf auch diesen ihren Athleten aufgeben. Das Lob der „Patrie," und das Factum das ihm zu Grunde liegt, haben Hrn. Rattazzi ruinirt. Ein Mann der solches Lob erworben, der aus serviler Höflichkeit zur Besetzung Roms geschwiegen und bei einer feierlichen Gelegenheit Italiens Recht auf Rom nicht geltend gemacht hat, kann wohl ein Minister Bonaparte's in Italien, wird aber nie und nimmermehr ein italienischer Minister seyn."

ꝫ **Athen,** 9 Nov. Schon den folgenden Tag nach der Ankunft Sr. Majestät in Athen hat sich die große Deputation der Kammer und des Senats in den königl. Palast begeben, und ist vom König in großer Audienz empfangen worden. Jede dieser Deputationen legte ihre Glückwünsche durch ihre eigenen Organe an die Stufen des Thron nieder. Der Sprecher der Kammer hielt nachstehende Anrede an den König:

„Majestät! Die Kammer der Abgeordneten beeilt sich vor Ew. Majestät in großer Aberdnung zu erscheinen, um ihre innerste Freude über die glückliche Ankunft Ew. Majestät in der Hauptstadt des Königreichs auszudrücken, und unterthänigst die Versicherung der unerschütterlichsten Treue und der unveränderten Hingebung für den König auszusprechen. Die vollkommenste Sicherheit und Ordnung welche während der Abwesenheit Ew. Majestät herrschten, zeigen einerseits die tiefe Klugheit und das große Regierungstalent unsrer hochgeehrten Königin, welche durch Ew. Majestät würdig mit der zeitweisen Leitung der Angelegenheiten des Landes betraut wurde, liefern aber auch einen Beweis von der Ruhe- und Gesetzesliebe des hellenischen Volks, und von der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit desselben an den volkliebenden Monarchen, dem die göttliche Vorsehung die Geschicke desselben anvertraut hat. Ja, Majestät, dasselbe hat von jeher mit Vertrauen seine Blicke auf die gerichtet welche den Thron einnehmen; deßwegen hat es mit Entsetzen und Schmerz das verdammungswürdige Vorhaben eines geistesumschleierten Knaben gegen die kostbaren Tage unserer hochverehrten Königin, der geliebten Gemahlin Ew. Majestät und der hingebendsten Mutter der Griechen, vernommen, aber auch unaussprechliche Freude empfunden, und Gott gepriesen, weil seine allmächtige und unsichtbare Hand das Vaterland vor dem fürchterlichsten Unglück errettete."

Der König erwiederte:

„Mit Freuden habe ich Unser geliebtes Vaterland wieder gesehen, und mit Dank empfange Ich heute die Glückwünsche der Abgeordneten des Volks. Die im ganzen Reich herrschende Ruhe und Ordnung, zu welcher die gerechterweise anerkannte Klugheit der Königin, die immer beseelt ist von Ihrer Liebe zum Vaterland, so viel beigetragen hat, ist ein neues Zeugniß von der gesetzliebenden Neigung des hellenischen Volks, und von seiner unwandelbaren Ueberzeugung daß nur durch conservative Gesinnungen sowohl die Sicherheit der Gegenwart als auch die Fortschritte der Zukunft gesichert seyn können. Das Attentat gegen das Leben Meiner vielgeliebten Gemahlin hat Mein Herz mit Schmerzen erfüllt, aber schnellen Trost gewährte Mir die aufrichtige und allgemeine Kundgebung der Treue aller Classen Meines geliebten Volks ohne Ausnahme, der überall stattgefundene Ausspruch der wahrhaftesten königliebenden Gesinnungen, und die einstimmigen Dankgebete welche der göttlichen Vorsehung dargebracht wurden, die immer für Griechenland Sorge trug und es beschützte."

Der Sprecher der Deputation des Senats drückte in seiner Anrede an den König dieselben Gesinnungen und Gefühle aus, und Se. Majestät dankte in ähnlicher Weise wie der Abordnung der Deputirten. — Unterm 19 Oct. habe ich über die Anklagacte gegen die Mai-Verschwornen berichtet, und heute habe ich Veranlassung über die vom Appellationsgericht veröffentlichten Revisionsacten einiges mitzutheilen. Wie ich schon in einem frühern Schreiben zu berichten Gelegenheit fand, daß der k. Staatsprocurator mit dem Ausspruch des Gerichts erster Instanz nicht einverstanden war, und daher den Recurs beim Appellationsgericht ergriff zu dem Zweck, um alle Angeklagten vor das Schwurgericht zu bringen, so kann ich jetzt, den gerichtlichen Gang der Angelegenheit ergänzend, hinzufügen daß der Gerichtshof in einer erschöpfenden Anklagacte ausgesprochen: „daß nur für 9 Individuen — Officiere und Civilpersonen — gerichtliche Gründe vorhanden seyen um sie vor das Schwurgericht zu stellen, für die übrigen 17 Individuen aber jede weitere Untersuchung aufzuheben, und sie der bürgerlichen Freiheit wieder zu geben seyen." Einige von ihnen sind bereits aus Nauplia, resp. der Festung Palamide und Itschkale, hier angekommen. Einige von den der weitern gerichtlichen Untersuchung Enthobenen verlangen ebenfalls vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 3,769,269 Pf. St. (Abnahme 471,620 Pf. St.); andere Depositen 13,190,306 Pf. St. (Abnahme 894,935 Pf. St.); Rest 3,164,899 Pf. St. (Zunahme 15,801 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,812,187 Pf. St. (Abnahme 900,000 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,392,515 Pf. St. (Abnahme 68,349 Pf. St.); unverwendete Noten 4,477,225 Pf. St. (Zunahme 197,265 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,729,450 Pf. St. (Abnahme 43,655 Pf. St.); Metallvorrath 14,362,495 Pf. St. (Zunahme 151,721 Pf. St.).

Schweiz.

* **Zürich,** 14 Nov. Unter den Docenten welche die akademischen Vorträge halten, die seit einigen Jahren jeden Winter in dem alten ehr-

würdigen Rathhaussaale stattfinden, werden die Namen der HH. Vischer, Vögeli, v. Orelli unter andern genannt. — Bei der Wiederbesetzung des durch die Abberufung Moleschotts vacant gewordenen Lehrstuhls der Physiologie an hiesiger Universität hatte man ein Augenmerk auf den Hrn. Professor Schiff, als einen der bedeutendsten Männer in seinem Fach gerichtet. Durch einen Ruf den Hr. Schiff nach Paris erhalten hat, um dort an der Ecole de Médecine ein physiologisches Laboratorium zu errichten, ist die Hoffnung auf ihn für die hiesige Facultät einstweilen verloren gegangen. — In Konstanz ist man bekanntlich eifrig beschäftigt ein schon in den dreißiger Jahren projectirtes Denkmal für Huß zu errichten. Man will den Platz dort wo er den Tod erlitten genau ausgemittelt haben, und das mit der Ausführung betraute Comité hat die Mittel zu dem Zweck bereits herbeigeschafft. In Basel hat man sich mit vieler Energie des Plans zur Erbauung des Winkelried Denkmals angenommen. Es wurden in aller Kürze 900 Franken für dasselbe gesammelt. — Einem Aufruf an die schweizerischen Künstler sich an der großen Weltausstellung des Jahres 1862 zu betheiligen, sind unter andern auch die berühmten Landschaftsmaler Diday und Calame, so wie der Historienmaler Lugardon mit Anmeldungen nachgekommen. Bis zum 18 Dec. müssen die betreffenden Kunstgegenstände in Genf abgeliefert werden, dort sind sie der Beurtheilung einer zu ernennenden Jury unterworfen. Die Auswahl welche die Jury trifft für die Absendung nach London, unterliegt der Genehmigung des eidgenössischen Departements des Innern.

Italien.

⌶ **Neapel**, 10 Nov. Die nicht mehr ferne Wiedereröffnung des Parlaments, an welche sich die verschiedenartigsten Hoffnungen knüpfen, kann gewiß nicht ohne Einfluß auf den weiteren Entwicklungsgang der italienischen Angelegenheiten bleiben, und beschäftigt deßhalb schon jetzt in hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit. Daß ein Ministerium Ricasoli, selbst wenn Rattazzi in dasselbe tritt, noch einmal eine so ergebene, stumme Majorität finde wie in der vorigen Sitzung, ist gar nicht zu erwarten. Namentlich die neapolitanischen Abgeordneten, bisher die ergebensten Anhänger des Cavour'schen Systems, werden dießmal, nachdem sie sich in Neapel persönlich von der traurigen Lage ihres Landes überzeugten, eine ganz andere, selbständigere Stellung einnehmen. Die Katzenmusiken mit denen die Majoritätsdeputirten hier empfangen wurden, und andererseits die Ovationen welche das Volk den wenigen Männern bereitete die es wagten in Turin die Leiden ihrer Landsleute offen aufzudecken, können nicht ganz wirkungslos geblieben seyn. Selbst Leute wie Liborio Romano, die doch zur eigentlichen Blüthe der verrufenen Consorteria gehörten, sprechen sich neuerdings in einem der Regierung so feindlichen Sinn aus, daß sie zu den Gegnern derselben zu zählen sind. Wenn sie auch zu entschieden mit den äußersten Parteien, den Königlichen und den Republicanern, gebrochen haben, um jemals zu denselben übergehen zu können, werden sie sich doch mit diesen zusammen den Gelüsten von Turin aus zu centralisiren widersetzen, und im Parlament die Wiedererlangung der Autonomie für Neapel, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, verfechten. Um dem bevorstehenden Kampf auszuweichen, bliebe dem Ministerium nur der eine, von der officiösen Turiner Zeitung unverhohlen ausgesprochene, Weg übrig: die Kammern aufzulösen und durch eine zweite Proclamation von Moncalieri die Neuwahlen in seinem Sinne zu lenken. Da es eine allgemein anerkannte Thatsache ist daß die Kammern weder der Stimmung noch den Anforderungen des Landes entsprachen, so würde eine solche Maßregel auf einen verhältnißmäßig geringen Widerstand stoßen. Der Prof. Zuppetta, welcher hier den „Plebiscito“ redigirt, und in einer Bittschrift an den König Victor Emmanuel zuerst die Idee einer „Proclamation von Moncalieri im umgekehrten Sinn“ aussprach, wird sich über die Freiheit, mit der das ministerielle Blatt den Zusatz „im umgekehrten Sinn“ ausläßt, nicht wenig entsetzen. — Ein Volkshaufen machte sich gestern das Vergnügen den fliegenden Buchhändlern alle reactionären Journale wegzunehmen, und dieselben mitten auf der Toledo-Straße zu verbrennen. Die Carabinieri und Policisten waren nicht die letzten welche herbeieilten um sich an dem lustigen Feuer zu ergötzen. Es ist dieß das zweitemal daß auf ganz directes Anstiften der Polizei so summarisch gegen die der Regierung feindlichen Blätter verfahren wird, und gibt einen klaren Begriff von der hier herrschenden Auffassung der Preßfreiheit. Einige dieser Journale hatten allerdings in den letzten Tagen eine kühne Sprache geführt, für welche sie wohl von den Gesetzen, aber gewiß nicht von einem Pöbelhaufen zur Verantwortung gezogen werden konnten. Ein Gegenstück zu diesem liberalen Autodafé ist der eben so unpassende Scherz der Gegenpartei, nicht weit vom Seraglio die Puppen Victor Emmanuels und Garibaldi's mit einem Strick um den Hals aufzuhängen. Es geschah dieß natürlich bei Nacht, und erregte am andern Morgen nicht geringen Skandal. — Es sind in letzter Zeit wieder auffallend viele bourbonische Agenten und Briganti in der Stadt Neapel verhaftet worden, die, wie man sagt, mit der Absicht hieher gekommen waren eine Guerrillabande, die bei Pozzuoli ihr Wesen treiben sollte, anzuwerben.

= **Pisa**, 7 Nov. Der vor wenigen Tagen von uns erwähnte Erlaß des Justizministers an den Episkopat, diese neue glänzende Probe der kirchlichen Freiheit im Königreich Italien, beginnt in die Praxis übersetzt zu werden. Die Regierungspresse verkündigt: der Minister habe dem Staatsrath die Absicht angezeigt die Einkünfte des Erzbischofs von Modena unter Sequester zu stellen, indem derselbe seinen feindseligen Handlungen gegen die Regierung die Krone aufgesetzt habe durch Suspension eines Geistlichen welcher das Amt eines Generalsecretärs der vom Gouvernement eingesetzten Verwaltung der vacanten Beneficien der modenesischen Kirchenprovinz angenommen habe. Der Geistliche ist ein Turiner, den man dem Erzbischof ins Haus geschickt hat ihm zu trotzen. Eine gleiche Maßregel wird gegen den Erzbischof von Florenz und den Bisthumsverweser von Arezzo ergriffen werden, weil sie sich wider die vom Gouvernement approbirte Gesellschaft zur wechselseitigen Unterstützung unter Geistlichen ausgesprochen haben. Wissen Sie was diese Gesellschaft ist und bedeutet? Sie ist ein Verein welcher denjenigen Geistlichen die aus irgend einem Grunde von ihrem Bischof a divinis suspendirt worden sind ihr bisheriges Einkommen sichert, und sie somit in ihrer Widersetzlichkeit gegen die bischöfliche Autorität bestärkt, deren Maßnahmen in einem empfindlichen Punkt alle Kraft entzogen wird. Die Florentiner „Nazione,“ welche diese Nachricht mittheilt, setzt hinzu: sie hoffe daß dieselbe wahr sey! Bisher bediente man sich des Auskunftmittels suspendirte Geistliche mit ihrem Einkommen auf die bischöfliche Mensa anzuweisen, d. h. dem Bischof mit Gewalt einen Theil seiner Revenuen zu nehmen um die von ihm bestraften Geistlichen zu unterhalten. Der König hat dieß in Person gethan. Sie sehen wie es hier der kirchlichen Autorität ergeht, und wozu das Cavour'sche „Libera chiesa in libero stato“ Italien führt. Der Unterrichtsminister De Sanctis, welcher in diesem Augenblick die toscanischen Städte bereist, soll übrigens, wie es heißt, die Ueberzeugung mit nach Turin nehmen daß dem bischöflichen Klerus in dieser „Provinz“ weder mit Intimidirungen noch mit den gewohnten Mauritiusorden beizukommen ist, und daß derselbe standhaft und ruhig bleibt innerhalb der Gränzen seiner Befugnisse. — Während man in Florenz den General Cialdini anjubelte, und seine Bewunderer in den Theatern keinen schönern Ehrentitel für ihn fanden als den des Siegers von Castelfidardo, meldeten zahlreiche Briefe aus Neapel daß die vielgerühmte Pacification lediglich in einer Reihe blutiger Gefechte mit den „Briganti“ bestehe, die so wenig vernichtet seyen, daß sie selbst in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt auf unzähligen Punkten zum Vorschein kommen. Die Zustände in Neapel selbst, die Verwirrung in der Verwaltung, die Rathlosigkeit der täglich wechselnden Beamten, die finanzielle Verlegenheit in Folge der Entwerthung der Papiere, die beständigen Anfeindungen und Verleumdungen, die Besorgniß vor Gewaltmaßregeln in welcher die angesehensten Einwohner fortwährend schweben, die geheimen Anklagen und die schauderhafte Licenz der Journale, die handgreiflichen Einschüchterungen aller welche nicht piemontesisch gesinnt sind, der gegenseitige Haß der Parteien, die Unmöglichkeit sich Recht zu verschaffen — alle diese erfreulichen Dinge werden in gedachten Briefen mit den lebhaftesten Farben geschildert, und mit Beispielen belegt. Es muß viel wahres daran seyn, denn mehrere neapolitanische Familien welche im Begriff standen in die Heimath zurückzukehren (wohin der complete Ruin der pecuniären Interessen manche zurückruft welche keine besondern Sympathien mit der neuen Freiheit haben), sollen ihre Abreise verschoben haben. Man nennt darunter, außer verschiedenen in Frankreich befindlichen, den in Florenz verweilenden Grafen von Ludolf, frühern Gesandten in München und in London. Auch der General Filangieri befindet sich mit einem Theil seiner Familie immer noch in Florenz. Die neuerlichen Verhaftungen verschiedener Mitglieder des höhern Adels, so des Fürsten von Ottajano, eines, wie wir vernehmen, äußerst ruhigen und achtungswerthen Mannes, sind nicht geeignet ihre Freunde zu ermuntern, den Worten Cialdini's und den an ihn gerichteten Glückwunschadressen Glauben zu schenken. Beredter als alle schönen Worte ist das Geschick des Duca di Cajaniello, welcher seit etwa neun Monaten krank im Gefängniß schmachtet, ohne daß sein Proceß ersichtliche Fortschritte macht. — Die hiesige Universität ist nur mäßig besucht. Das gesammte Unterrichtswesen ist, wie so vieles, in der äußersten Confusion begriffen; täglich Veränderungen in Personal und Attributen, so daß niemand weiß woran er ist. Der Hr. Unterrichtsminister, der Pisa mit seinem Besuch beehrt, weiß es wahrscheinlich ebensowenig wie der Proveditor Prof. Centofanti.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

[7644]

Todes-Anzeige. Unsern Verwandten und Freunden bringe ich zur Anzeige daß es dem Herrn gefallen hat heute früh gegen 4 Uhr unsern geliebten Vater,

Karl Grafen von Armansperg,

quiesc. k. bayer. Appellationsgerichts-Rath,

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um freundliche Erinnerung für den Geschiedenen und stilles Beileid für die Hinterbliebenen bittet im Namen seiner sämmtlichen Geschwister

Neuburg a/D, am 15 November 1861.

Max Graf von Armansperg.

Generalversammlung der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart.

Nachdem die Rechnung des Jahres 1860 geprüft ist, erlaubt sich der Verwaltungsrath, in Vollziehung des §. 114 der Statuten, die nach §. 109 der letztern stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Rentenanstalt auf

Montag den 9 December d. Js., Abends halb 4 Uhr,

in den kleinen Saal des obern Museums dahier zu der dießjährigen **ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die vorläufig festgesetzten Gegenstände der Tagesordnung sind aus dem Rechenschaftsbericht ersichtlich, welcher bei den Agenten, sowie auf dem Bureau der Anstalt unentgeltlich abgeholt werden kann. Hiezu gehört neben der Abhör der letzten Jahresrechnung und der Ergänzung des Gesellschaftsausschusses besonders auch die in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Generalversammlung vorgenommene neue Redaction der Statuten, welche gleichfalls bei den Agenten und auf dem Bureau auf Verlangen abgegeben werden.

[7490–91]

Stuttgart, den 9 November 1861.

Der Verwaltungsrath.

[7561] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gregor von Heimburg.

Ein Beitrag zur deutschen Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts

von **Clemens Brockhaus,**

Doctor der Philosophie und Katechet an der Peterkirche in Leipzig.

8. Geh. 2 Thlr.

Eine geschichtliche Monographie, die nicht bloß für Historiker, sondern für das gebildete deutsche Publicum überhaupt manches Interesse bieten wird. In Gregor von Heimburg's Leben und Wirken spiegeln sich getreu jene Kämpfe, welche die Zeit unmittelbar vor der Reformation bewegten, und unter den vielen unreinen Elementen ragt seine ehrliche, gerade Persönlichkeit hell und klar hervor. Unermüdlich im Kampfe gegen Rom, vertritt er das neuerwachende selbständige Leben in Kirche und Staat, und die deutsch-nationale Sache hat nach außen wie nach innen vielleicht selten einen treuern Vertheidiger gefunden.

[7541] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dr. K. Sohr und Professor Dr. Berghaus,

Handatlas der neueren Erdbeschreibung.

5te verbesserte Auflage.

Ausgabe in 82 Blättern eleg. gebunden 7 Thlr. 15 Sgr.

Ausgabe in 114 Blättern eleg. gebunden 10 Thlr. 5 Sgr.

Auch kann der Atlas in Lieferungen bezogen werden.

Historisch-geographischer Handatlas.

36 Blätter mit erläuterndem Text von **R. v. Wedell.** 2te Auflage, elegant gebunden 8 Thlr.

Schulatlas über alle Theile der Erde.

25 Blätter in Quart, von **F. Handtke** 19te Auflage. Preis 15 Sgr.

Einzelne Blätter hieraus sind zu 1/2 Sgr zu haben.

Flemming's Elementar-Schulatlas,

5te Auflage. 10 Blätter in Quart Preis 6 Sgr.

Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde,

zugleich als Leitfaden beim Gebrauch aller größern Atlanten, bearbeitet von **Dr. A. Schneider.** 3 Bände. (240 Bogen gr. 8.) 8 Thlr.

[7584–89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., **Denkmäler der Baukunst.** *Unter Mitwirkung von Fr. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, **Architekt** und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. **400 Tafeln und** über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* **1841.** 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

[7408] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Heizvorrichtungen der Küche.

Eine Sammlung von Zeichnungen der neuesten und bewährtesten Koch-, Brat- und Backöfen, sowohl für Familien, als auch Gasthöfe und größere Oekonomien mit Rücksichtnahme auf Anwendung aller Arten von Brennmaterial bei möglichster Ersparung desselben. Zusammengestellt und beschrieben von Dr. C. Stegmann, Architekt. Mit 12 Tafeln Abbildungen. 1861. 4. Geheftet 15 Sgr.

[5336–40] So eben ist erschienen und wird auf frankirte Briefe vom Verfasser unentgeltlich versandt:

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,

oder Beseitigung der **Zahn-, Brust-, Kreuz-** und **Gliederschmerzen** meist schon in einer Nacht; sowie Heilung der hartnäckigsten **Magen-, Unterleibs-** und **syphilitischen Leiden** auf die einfachste Art, nebst Angabe eines Verfahrens, die **männlichen Kräfte** bis ins **hohe Alter** zu erhalten.

Auf 30jährige Erfahrung gegründet

von **Dr. Blau,**

prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt in Langenberg bei Gera im Fürstenthum Reuß.

---

[424] Im **J. G. Cotta**'schen Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die erste die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Digitized by Google

[6966—68] Im Verlage von **Alexander Duncker**, königl. Hofbuchhändler in **Berlin** ist so eben erschienen:

In das Land voll Sonnenschein.

Bilder aus Spanien

von

Karl Freiherr von Thienen-Adlerflycht.

8. eleg. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Der Herr Verfasser hat die Eindrücke, welche das nach so vielen Richtungen hin eigenthümliche und interessante Land auf ihn ausgeübt, in sinniger und lebendiger Weise wiederzugeben verstanden; so daß die Lectüre dieses Buches als eine im besten Sinn anregende und genußreiche empfohlen werden kann.

---

[419] In **J. G. Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach, gesammelte Schriften.

Erste neu durchgesehene Gesammtausgabe.

20 Bände.

Mit dem Porträt des Verfassers in Kupferstich.

8. brosch. Rthlr. 8. — oder fl. 14. —

Inhalt: Band I—VIII. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IX. Barfüßele. X. XI. Spinoza. XII. XIII. Dichter und Kaufmann. XIV. XV. XVI. Neues Leben. XVII. XVIII. Schatzkästlein. XIX. Deutsche Abende. XX. Schrift und Volk.

(Einzelne Bände oder Abtheilungen werden nicht abgegeben.)

Gebundene Exemplare können ebenfalls durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ferner von demselben Verfasser:

Barfüßele. 3r unveränderter Abdruck. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr. gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Edelweiß. Eine Erzählung. 8. geheftet Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr., ge nden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 20 kr.

Joseph im Schnee. Eine Erzählung. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr., gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Stuttgart, November 1861.

(7609) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

„Das Buch der Wilden"

im Lichte französischer Civilisation. Mit 8 Seiten **Proben** aus dem in Paris als „Manuscript pictographique américain" veröffentlichten Schmierbuche eines deutsch-amerikanischen Hinterwäldler-Jungen. Von **J. Petzholdt**. gr. 8. Preis 10 Ngr.

Nachdem von dieser interessanten Broschüre in wenigen Wochen **zwei** starke Auflagen ausverkauft sind, ist so eben die **dritte** Auflage erschienen und die höchst ergötzliche Schrift nun wieder zu haben.

---

[425] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch

für Geschäftsmänner und Studierende.

Von **Wilhelm Roscher.**

Erster Band: die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. oder Rthlr. 3.

Zweiter Band: die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 26 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in vier Auflagen verbreitet; der zweite Band steht in Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft in weiterem Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Inseite ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr. — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Ontbesitzen des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und Regeln der Aufstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [7293—95]

Edictalladung. [7633—35] Von den ehelichen Söhnen des Markus Hauid und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Maier, ist Melchior Hauid, geb am 6 Januar 1782 zu Burladingen, ungefähr im Jahre 1805 in Oesterreich Soldat geworden, Johann Michael Hauid, geb am 25 Februar 1787 zu Steinhofen, aber vor 1806 als hiesiger Soldat nach Spanien gezogen, ohne daß seither einer von ihnen über sein Leben oder seinen Aufenthalt Nachricht gegeben hätte. Nachdem nunmehr auf ihre Todeserklärung angetragen worden ist, so ergeht an dieselben sowie ihre etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Gnehmer die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten, spätestens im Termine am

11 September 1862, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgefolgt werden wird.

Hechingen, den 30 October 1861.

Königl. preuß. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Fischer.

Aufforderung. (Nr. 17,062) Der gewesene Bijouteriefabrikant Carl Siegele in Pforzheim steht wegen Zahlungsflüchtigkeit bei diesseitigem Gericht in Untersuchung, und hat sich gegen ausdrückliches Verbot von hier entfernt, und sich auf diese Weise der weitern gerichtlichen Verfolgung entzogen. Da der Aufenthalt des Siegele unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

dahier zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergebniß der Untersuchung gegen ihn erkannt werden soll.

Auch werden sämmtliche resp. Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden, und im Betretungsfalle mit Laufpaß hierher zu weisen. [7629]

Pforzheim, den 11 November 1861.

Großherzoglich badisches Amtsgericht.

Der Oberamtsrichter **Gärtner.**

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für Augsburg und Umgegend ein fester comptanter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Mein Engros-Preis-Verzeichniß über

landwirthschaftliche Gemüse und Garten-Sämereien,

wird auf portofreie Anfrage franco zugesandt.

Carl Schobbert in Quedlinburg

(7640-41) **Samencultivateur.**

INCASSO & BANK-GESCHAEFTE

in der Schweiz besorgt bestens und billigst Ch. Bessières in Lausanne. Auf frankirte Anfrage werden Referenzen angegeben.

(7637—38)

Ein Oekonom in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez Nr. 7575. [7575—77]

Redacteurgesuch. [7327 28] Durch Todesfall ist die Stelle des Redacteurs für den

„Allgemeinen deutschen Telegraphen"

neu zu besetzen. Diejenigen Männer welche gesonnen sind sich um diese Stelle zu bewerben, — die genaue Kenntniß im Gebiete der Nationalökonomie, der Industrie, des Handels und der Gewerbe erfordert, — wollen ihre gefällige Anmeldung franco einsenden an die Expedition des „Allgemeinen deutschen Telegraphen" in Stuttgart.

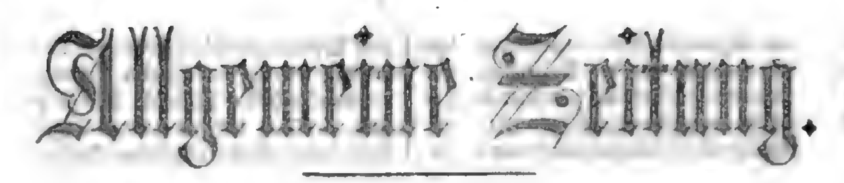
Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Erfindungs-Privilegien (7439—41) für Oesterreich besorgt O. Waschnitius in Wien, Wieden 901.

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7472. [7472—74]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 324. — 20 November 1861

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zwei Coburger Programme.

Deutschland. Frankfurt (die Erklärung der preußischen Regierung); München (Tagsbericht); Nürnberg (Hauptversammlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland. Zur neuesten Darlegung der coburgischen Projecte); Kassel (Ministerialausschreiben); Bremen (Sufferts Unterschleife und Fälschungen); Weimar (Preis zur Förderung der bildenden Künste); Meiningen (Staatsrath Hoßfeld. Der König von Sachsen); Gera (bevorstehender Ministerwechsel); Hannover (Zachariä. Die badischen Anträge auf Bundesreform); Bonn (Professor Freytag †); Hagen (die Wiederwahl Vincke's zweifelhaft); Berlin (die Flugblätter. Varnhagens Tagebücher. Raumers Briefwechsel. Die Sternzeitung über den deutsch-französischen Handelsvertrag); Schleswig-Holstein (Graf Otto v. Rantzau); Salzburg (Abreise der verwittweten Kaiserin. Erzherzog Victor. Blüthen und Schnee); Wien (die Haltung des Ministeriums gegenüber der deutschen Frage. Der türkische Kriegsminister. Der Lemberger Erzbischof. Zur siebenbürgischen Frage. Der österreichische Gresham. Aus den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses. Berichtigung. Gräfin Sandor †. Unterhausdebatte über das Briefgeheimniß. Budgetfrage).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erlaß des Hrn. v. Koller an die städtischen Behörden. Der Dichter Sárossy †); Agram (Verhaftungen); Aus Venetien (die revolutionäre Propaganda).

Schweiz. Genf (James Fazy. Die neueste Gränzverletzung).

Portugal. Der Tod des Königs. Die Thronbesteigung des Herzogs von Oporto. General Saldanha gefährlich erkrankt.

Großbritannien. Ausrüstung von Kanonenbooten. Weitere Journalurtheile über das neueste Ereigniß in Frankreich. Zur polnischen Bewegung. Sir J. Forbes †. Die letzte Niger-Expedition. Die Lage Neuseelands.

Frankreich. Das Fould'sche Programm. Ein Schreiben des Polizeipräfecten. Berryer. Ein Schiffsbrand. Die Heeresverminderung und die Hausse.

Italien. Turin (Aeußerungen Victor Emmanuels. Rüstungen. Das Lager von S. Maurizio aufgehoben).

Handels- und Börsennachrichten.

Zwei Coburger Programme.

Die Coburgische Ztg. bringt folgende Auseinandersetzung:

„**Coburg**, 14 Nov. Nachdem die sogenannten „zwei Coburger Programme" Gegenstand so vieler Betrachtungen und selbst Verdächtigungen in der Tagespresse der letzten Woche gewesen sind, ist es wohl für uns an der Zeit einige Bemerkungen darüber zu geben wie man die Bedeutung und den Inhalt derselben vom Ort ihrer Entstehung aus zu betrachten berechtigt ist. Was das sogenannte erste Programm, den Brief des Herzogs an Max v. Gagern in Wien betrifft, so ist zum richtigen Verständniß seines Wesens sowohl die Zeit der Abfassung als die Stellung des Adressaten, und endlich der politische Zweck der Schrift ins Auge zu fassen. Indem wir annehmen können daß die Veröffentlichung dieses Briefs auf einer Indiscretion beruht, dürfen wir das Hervortreten desselben in einem Wiener Blatt in diesem Moment als tendentiös schon um der beiden kleinen Umstände willen bezeichnen daß einerseits das Datum der Abfassung vom Januar d. J. in das Frühjahr verlegt, und daß anderseits bei einem mißbilligenden Hinweis auf „specifisch Preußisch-Berliner Doctrinäre" das Wort „specifisch" in dem Abdruck der „Presse" fortgelassen, und damit gerade dem Schlusse des Briefs eine Pointe auch gegen das Preußenthum gegeben war das mit dem Deutschthum sich zu identificiren gern bereit ist.

„Nachdem für Preußen, freilich nicht ohne die Schuld des Friedens von Villafranca, der Moment für die deutsche Sache entscheidend einzutreten schon einmal vergeblich vorübergegangen war, hatte die bis in die Kreise der Souveräne sich fortpflanzende Bewegung des deutschen Nationalbewußtseyns auf Preußen zunächst ihr Vertrauen gesetzt, und unter fürstlichem Protectorat der Nationalverein es ausgesprochen daß er von dort vornehmlich die Erfüllung seiner gerechten Wünsche erwarte. Seitdem waren anderthalb Jahre dahingegangen, und es war wenig zur Rechtfertigung solcher Hoffnung geschehen: nicht nur daß es an einer officiellen Anerkennung jener Bestrebungen von dort her noch immer fehlte, im Lande der so unverhohlen ausgesprochenen Sympathien selbst wurden die gesetzlichen Versammlungen jenes Vereins gegen die Chicanen der vom alten Régime zurückgebliebenen Polizeiwirthschaft nicht immer sicher gestellt. Den zündenden Ruf der „moralischen Eroberungen" hatte man in die deutschen Gemüther geworfen; den Eroberungen aber die so zahlreich und so freiwillig entgegenkamen, ward nicht einmal der Schutz offen ausgesprochener Autorität gewährt; in kleinlichen Conflicten mit der Polizei und den Disciplinargesetzen zersplitterte vielfach aufrichtiger Enthusiasmus. Den Bevölkerungen der beiden Staaten im Westen und im Norden, in denen das Rechtsverhältniß in einen offenbaren Bruch verfallen war, ward Hülfe zugesagt, aber nicht ausgeführt.

„So begann die Volksbewegung das Gefühl der Sicherheit zu verlieren und gewann an Aufregung. Man hatte zu fürchten daß Gedanken nach außen hin, die von Vertretern einzelner Regierungen angedeutet waren, auch hier auftauchen konnten. Dabei machten die Intentionen die vom Ausland ausgesprochen wurden um deutsche Verhältnisse sich kümmern zu wollen, die Nothwendigkeit dringender den deutschen Staatencomplex zu vereinigter Energie zu consolidiren.

„Und unter diesen Verhältnissen war es daß Oesterreichs inneres Staatsleben in eine neue Aera trat. Der Kaiserstaat schien den Vorrang liberalen und verfassungsmäßigen Lebens für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Ein Mann der im Jahr 1848 einen großen Antheil an der parlamentarischen Entwicklung in Frankfurt a. M. gehabt, und dort die lehrreichsten Erfahrungen in der Scheiterung der allgemeinen patriotischen Hoffnung gemacht hatte, trat in das Wiener Ministerium: durfte man nicht erwarten daß hier die gewonnenen Lehren vor neuen Irrthümern schützen würden?

„Das waren die Umstände von denen wir annehmen dürfen daß sie den Herzog von Coburg-Gotha veranlaßten einem Manne der als der Bruder Heinrich v. Gagerns schon vaterländisches Vertrauen erwecken durfte, Gedanken mitzutheilen die unter den damals bestehenden Verhältnissen, und von der Seite her nach welcher der Herzog zu einer solchen Aeußerung sich veranlaßt sah, einen Reformversuch für die unabweislich nothwendigen Aenderungen in den deutschen Bundesverhältnissen anregen sollten.

„Ohne Rücksicht auf den speciellen Inhalt dieser Vorschläge wird der Vaterlandsfreund die That an sich mit Anerkennung begrüßen, die nicht in erzwungener Stagnation den gesunden Trieb der Volkskraft verkümmern, auch nicht dem Ungefähr unberechenbar gewaltsamer Ausbrüche ihn entgegeneilen lassen will, sondern die da wo nur eine Aussicht auf vernunftgemäße Förderung, wo nur eine Handhabe sich bietet zum Beginn des großen Einigungswerkes mit Einsicht und Opferwilligkeit zuerst einzutreten bereit ist.

„Die Aufgabe des praktischen Staatsmannes ist eine andere als die des philosophischen Theoretikers, der ein Ideal als letztes Ziel culturgeschichtlicher Entwicklung hinzustellen und mit logischer Consequenz zu demonstriren berechtigt seyn mag. Ganz abgesehen deßhalb von der Frage welches an sich das Programm des fürstlichen Briefstellers seyn mag, handelt es sich in dem Brief an Max v. Gagern um einen einzelnen Vorschlag — um eine Annäherung an den Großstaat, der selbst in der äußersten Noth die von der ebenbürtigen Großmacht angetragene Hülfe unter der Be-

dingung irgendwelcher Bundesreformen abgewiesen hätte — um einen Versuch der Ueberredung zu gemeinsamem Handeln an den Kaiserstaat, der anderthalb Jahre vorher lieber eine Provinz geopfert als zu einer Concession in der Bundeskriegsverfassung sich herbeigelassen hatte.

„Wäre man aber auf diese Vorschläge in Wirklichkeit auch nur im geringsten eingegangen, wie viel weiter wären wir mit der Constituirung der deutschen Nationalkraft dann jetzt schon gekommen als wir es nun sind? Wenn man gegen das Programm einwirft daß es weit, unbestimmt und elastisch abgefaßt sey, so sollte man bedenken daß es als Grundlage der Verhandlung für die Ausgleichung sehr auseinandergehender Mächte, Interessen und Parteien Spielraum zu gewähren hatte. Wäre dabei der gesammte positive Inhalt der neun Paragraphen in Frage zu stellen, so bliebe doch die Ausführung des ersten negativen Paragraphen immer zunächst noch das gemeinsame Ziel aller unserer nationalen Bestrebungen, welcher es unbedingt ausspricht: „daß das jetzige Bundesverhältniß, gegründet auf die Bundesacte, aufzuhören habe.“

„Daß über das was nach solchem Aufhören neues zu begründen sey, die übrigen Paragraphen darauf dringen daß die beiden ersten Großmächte Deutschlands über die dritten Elemente im Bunde, die bisher so unermüdlich trennend zwischen das Werk der Einigung sich drängten, sich direct zur Verständigung die Hände reichen sollen, ist der bedeutungsvollste Punkt dieses Programms, das dadurch von den jetzt ans Licht tretenden Vorschlägen eines mittelstaatlichen Ministers, mit dem man dieses so gern zusammenwerfen möchte, aufs wesentlichste sich unterscheidet.

„Hat man ferner einen Widerspruch darin finden wollen daß dieser Brief von einem „alternirenden Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen“ spricht, während das sogenannte andere Coburger Programm, d. i. die Erklärung des Gesandten der sächsischen Herzogthümer für Coburg-Gotha am Bundestag vom 1 Nov. d. J., von der Nothwendigkeit „Eines persönlichen Willens“ an der Spitze des Bundes zu sprechen scheint, so ist dabei zu erwägen daß dieser Vorschlag zu einer andern Zeit als der erste, daß er ferner an einem ganz andern Ort, und daß er endlich im Namen der mit andern Regierungen im Einverständniß stehenden Regierung von Coburg-Gotha gemacht ist, während jener einzig aus des Herzogs persönlicher Correspondenz für eine bestimmte Gelegenheit hervorgegangen zu seyn schien.

„Die Gesinnung aus der beide Kundgebungen entstanden sind, wird das deutsche Volk nicht verkennen. Daß ein patriotischer Zweck allein ihr Ziel ist, wird die Zukunft ferner lehren.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Folgendes ist die Analyse der am 14 d. in der Bundestagssitzung übergebenen Erklärung der preußischen Regierung. Obgleich Preußen das Interesse Hannovers an der Küstenvertheidigung anerkenne, so könne es dessen Antrag doch nicht beistimmen. Am Bunde lägen Plane für den Küstenschutz vor, welche von den meisten Küstenstaaten und der Militärcommission gebilligt seyen. Ein Verfahren wie es der hannoverische Antrag wolle, fördere dieselben nicht. Eine abgesonderte Bundesbehandlung eines Theils sey nur eine weitere Verzögerung. Die in Aussicht genommenen Entwürfe bildeten ein zusammenhängendes Ganze, worin die Küstenbefestigung und die Flottille unter einander sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Jene Plane seyen zum Abschluß reif, und kein Grund abzusehen weßhalb man nicht sofort das Ganze, sondern nur den Theil eines Theils behandeln wolle. Preußen wünsche ernstlich baldigste Ausführung des Unternehmens, dazu sey die einheitliche Erledigung des Entwurfs nöthig. Uebrigens sey es auffallend daß der hannoverische Antrag eine Theilnahme Preußens an dem Schutz der Nordsee umgehen oder gar ausschließen wolle. Preußens maritime, politische und commercielle Interessen berechtigten und verpflichteten es ein gewichtiges Wort dabei mitzureden, und darauf zu achten daß bei den Vertheidigungsanstalten von vornherein Uebereinstimmung des Systems und Bürgschaft für richtige Ausführung geboten werde. Dazu sey die Vorbedingung daß kein Staat Leistungen über seine Kräfte übernehme, namentlich müsse die Vertheilung derselben nach der Größe der vorhandenen Handelsflotten und der Zahl der Seefahrer bemessen werden. Die Leitung müsse nothwendig bei Preußen verbleiben, welches allein bereits den Kern einer Flotte und die nöthigen Anstalten zu schleuniger Erweiterung derselben besitze, und da ohne einen solchen Anschluß die baldige Erfüllung des Zwecks unmöglich sey. Preußen verlange also daß die Vorschläge für die Küstenvertheidigung und besonders auch die Anträge der Militärcommission schleunigst als ein Ganzes erledigt würden. Etwaige untergeordnete Meinungsverschiedenheiten könnten nachher ausgeglichen werden, dürften aber die Ausführung im großen nicht hindern. (D. Bl.)

Bayern. ⊙ **München**, 19 Nov. Die von beiden Kammern votirte und von Sr. Maj. dem König genehmigte Aufbesserung der Besoldungs- und Löhnungsverhältnisse in der Armee wird nun alsbald zur Thatsache werden, da die betreffenden Anträge des k. Kriegsministeriums dem Vernehmen nach Sr. Majestät bereits zur Genehmigung unterbreitet worden sind. — Trotz der seit gestern eingetretenen trockenen Kälte — wir haben heut einige Grade unter dem Nullpunkt — hat man mit den Maurerarbeiten zur Legung des Fundaments für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig bereits seit gestern begonnen. — Die von der Frau Herzogin Max in Bayern früher gehegte Absicht zu einem Ausflug nach Venedig im Laufe des Februar, um dort ihre Tochter, die Kaiserin von Oesterreich, zu besuchen, soll aufgegeben seyn. Ueber das Befinden der Kaiserin, die heut ihren Namenstag feiert, lauten auch die neuesten Berichte durchaus erfreulich. — Die Betriebsergebnisse der bayerischen Ostbahnen im letzten Monat October ergaben mehr als das Dreifache der Einnahmen des gleichen Monats im Vorjahr: 345,311 fl. 24 kr. gegen 107 510 fl. 56 kr. Es ist dieß eine Consequenz der größeren Ausdehnung des Verkehrs auf denselben in Folge der im Laufe dieses Jahrs eingetretenen Vollendung sämmtlicher Bahnlinien, wie sie im Gesetz von 1856 projectirt waren.

In **Nürnberg** ist am 16 die Hauptversammlung des vollwirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland eröffnet worden. Die an diesem Tage verhandelten Gegenstände betrafen die Eisenbahnfrachten für den Kohlentransport, die Ausgleichungssteuer auf Wein, Branntwein und Tabak beim Uebergang von einem Steuergebiet in das andere, die Gewerbefreiheit und das Niederlassungsrecht. — Prof. Edel ist bei seiner Ankunft in **Würzburg** von der dortigen Turngemeinde mit einer Serenade empfangen worden.

Der Nürnberger Korresp. bemerkt zu der neuesten Darlegung der coburgischen Projecte in der Coburgischen Ztg.: „Wir gestehen daß wir durch diese Darlegung dem Verständniß des herzoglichen Verfahrens nicht um eines Haares Breite näher gebracht sind als wir vorher waren. Es handelt sich um des Herzogs Ueberzeugung von den nationalen Bedürfnissen des deutschen Volks und den nothwendigen Mitteln zu ihrer Befriedigung. Kann diese Ueberzeugung je an einem andern Ort und zu einer andern Zeit eine andere seyn? Den Einwand der andern Zeit würden wir gelten lassen wenn die Zeit im Januar dieses Jahres wirklich eine andere gewesen wäre als zu Anfang Novembers. Dieß ist aber mit nichten der Fall. Wenn aber der Herzog an jedem andern Ort ein anderes Project befürwortet — in Wien das eine, in Frankfurt das andere — und für jede „bestimmte Gelegenheit“ einen bestimmten essentiell verschiedenen Plan im Vorrath hat, so wird er, weit entfernt zur Einigung der Regierungen beizutragen, im Gegentheil noch größere Zwiespältigkeit und Verwirrung hervorrufen.“

Kurhessen. **Kassel**, 16 Nov. Durch Ministerialausschreiben vom 14 Nov. ist den Ortsvorständen der Städte in ihrer Eigenschaft als Wahlcommissäre eröffnet worden: daß, nachdem sich die Staatsregierung wiederholt „über die Bedeutungslosigkeit und Unzulässigkeit“ der bei den Wahlen vorgenommenen Proteste, Rechtsverwahrungen rc. ausgesprochen habe, Actenstücke welche derartige Proteste, Verwahrungen rc. enthielten, ohne weiteres würden zurückgesendet werden. Eine gleiche Eröffnung ist den Ortsvorständen der Landgemeinden gemacht worden, und zwar den Bürgermeistern des Landrathsamtsbezirks Kassel heute Vormittag durch den Polizeidirector Bernstein. (H. M. Z.)

Hansestädte. * **Bremen**, 17 Nov. Der Bremer „Courier“ schreibt: „Die von dem kürzlich im Gefängniß verstorbenen Paßschreiber Suffert verübten großartigen Unterschleife und Fälschungen sollen, in den 49 Jahren wo er im Amt war die Höhe von 170,000 Rthlr. erreichen. Von dieser Summe sind dem bremischen Staat nur 22,000 Rthlr. gerettet, den Rest von 148,000 Rthlrn. kann derselbe in das Verlustconto eintragen lassen.“ Bedenkt man daß vor zwölf Jahren in Bremen der Aeltermann Haase ebenfalls überwiesen wurde den Staat um 100,000 Thlr. betrogen zu haben, dann muß man aus solchen Thatsachen doch auf eine sehr mangelhafte Administrativcontrole in dieser kleinen Republik schließen, da es sonst ganz unmöglich ist daß derartige enorme Hinterziehungen vorkommen. Man hat bis dahin Bremen vielfach für eine staatliche Musterwirthschaft gehalten; ähnliche Finanzerfahrungen dürfte indessen seit den letzten vierzig Jahren kein anderer deutscher Staat gemacht haben.

Thüringen. **Weimar.** Die am 7 d. in Weimar versammelt gewesenen Abgeordneten deutscher Goethevereine haben sich für das Princip der Preisaufgabe zur Förderung der bildenden Kunst erklärt, und sogleich einen Preis von 1000 Thlrn. — und zwar für ein Werk der Sculptur — ausgesetzt, der 1863 zuerkannt werden soll. (D. Bl.)

Meiningen, 16 Nov. Der seitherige Staatsrath Hoßfeld ist gestern mit höchster Genehmigung aus dem hiesigen Staatsministerium zurückgetreten. Seine Stelle hat Staatsrath Blomeyer überkommen, von dem sie schon früher einmal verwaltet worden ist. (Weim. Ztg.)

△ **Meiningen**, 18 Nov. Die morgen stattfindende Taufe des jüngst gebornen Prinzen unseres herzogl. Hauses führt als hohen Pathen

den König von Sachsen hieher. Derselbe wird so eben von unserem Herzog auf dem Bahnhof empfangen.

F. Reuß. **Gera**, 15 Nov. Es ist wohl nicht mehr zu bezweifeln daß unser bisheriger Minister Hr. v. Geldern abtreten wird, und daß Hr. v. Harbou in Meiningen (vormals in Holstein) zum Nachfolger ausersehen ist. Die öffentliche Meinung ist damit einverstanden, denn obwohl Hr. v. Geldern ein durchaus redlicher und tüchtiger Mann ist, so konnte und wollte er sich doch nicht manche Gedanken aneignen die der Geist der Zeit so zu sagen unumgänglich gemacht hat. Man glaubt daß Hr. v. Harbou manche Fragen in einem weniger strengen Sinn auffassen, und dadurch eine größere Popularität erlangen wird. Jedenfalls erhalten wir Hrn. v. Geldern unsere größte Hochachtung, und verdenken es ihm nicht wenn er lieber abgeht, zumal da er dieß seiner Gesundheit schuldig ist, als seine Grundsätze aufopfert. Uebrigens hören wir auch von Hrn. v. Harbou aus Meiningen, sowohl rücksichtlich seines Charakters als seiner Arbeitstüchtigkeit das Beste. Er ist conservativ, trägt aber der Zeit Rechnung. (Frkf. Pzt.)

K. Hannover. **Hannover**, 15 Nov. Nachdem in der Hessen-Darmstädtischen Untersuchung gegen die Mitglieder des Nationalvereins Hr. v. Bennigsen, welcher auf Requisition des Gerichts zu Alzey hier als Zeuge vernommen werden sollte, von dem Obergericht auf seinen Antrag von der Pflicht Zeugniß abzulegen freigesprochen war, weil kein Gesetz oder Staatsvertrag für den vorliegenden Fall einer hier zu Lande straflosen Handlung die Verbindlichkeiten zum Zeugniß auferlegt, erließ das Justizministerium ein Generalrescript, worin es die Ansicht des Obergerichts verwarf, die Frage für eine Justizverwaltungssache erklärte, und verordnete: daß in ähnlichen Lagen die Gerichte die Entscheidung des Ministeriums einholen sollen, damit dieses bestimme ob hannoverische Unterthanen zum Zeugniß anzuhalten seyen, oder nicht. In der „Allgemeinen Strafrechtszeitung“ erörtert den Gegenstand unser berühmter Staatsrechtslehrer Prof. Zachariä in Göttingen, und spricht sich über die Ministerialverfügung sehr mißbilligend aus. „Wir halten," sagt er unter anderm, „die Verfügung für einen neuen Eingriff in die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramts, und für eine Verletzung des den Unterthanen verfassungsmäßig garantirten richterlichen Schutzes.... Wir erwarten, freilich die hannoverischen Richter werden, da sie durch Ministerialrescripte nicht gebunden werden können, ihre Competenz zu behaupten suchen. Allein was wird das Resultat seyn? Die Kronanwaltschaft erhebt dann den Competenzconflict, und daß dieser vom Staatsrath zu Gunsten der Gerichte entschieden werden sollte, läßt sich kaum erwarten." Ich hoffe daß Zachariä's so offen ausgesprochene Ansicht für uns von praktischen Folgen seyn wird, zumal derselbe zur Zeit auch in höheren Regionen eines größeren Ansehens genießt als noch vor kurzem. — Durch ein Gesetz von 1859 sind viele Kategorien von Polizei-Uebertretungen den Gerichten im Interesse einer starken Regierung entzogen, und den Verwaltungs- beziehungsweise Polizeibehörden überwiesen; das Verfahren ist ein wunderliches Gemisch von alten und neuen Formen: in erster Instanz öffentlich und mündlich, natürlich ohne Ankläger; in den ferneren Instanzen schriftlich, der Recursweg, bei welchem natürlich eine Oeffentlichkeit unmöglich ist. Ein wie großer Theil der einzelnen Polizeistraffälle durch jenes Gesetz dem Richter entzogen ist, sucht seit einiger Zeit die „Zeitung für Norddeutschland" aus den von den königl. Polizeidirectionen periodisch veröffentlichten Listen nachzuweisen, und es stellt sich heraus daß es die weit überwiegende Zahl ist. (Zeit.)

Hannover, 16 Nov. Ueber die in den öffentlichen Blättern schon erwähnten badischen Anträge auf Bundesreform sind aus völlig vertrauenswürdiger Quelle uns einige nähere Andeutungen zugegangen. Nicht, wie die meisten vorläufigen Nachrichten angeben, an die Bundesversammlung, sondern an die Bundesregierungen richtet Baden seine Anträge, und will die Reformfrage nicht unter der völlig hoffnungslosen Autorität der Bundesgeschäftsordnung, sondern in freien Conferenzen berathen wissen. Badens zu diesem Zweck an die deutschen Regierungen gerichtete Circularnote fußt auf den Grundsätzen der im Bundestag abgegebenen coburgischen Erklärungen, fügt aber hinzu, was nach seiner Auffassung als unerläßliche Gewährung dem Verlangen der deutschen Völker nachgegeben werden müsse, namentlich: einheitliche Führung der gemeinsamen Angelegenheiten, ein Bundesgericht und eine Vertretung des deutschen Volks durch Abgeordnete, welche die Ständekammern der Einzelnstaaten aus ihrer Mitte zu wählen hätten. Wenn Coburg am Schluß seiner eben erwähnten Erklärung auf bestimmte Anträge verzichtet, um die Initiative größern Staaten zu überlassen, so scheint es daß selbst der größere Staat Baden sie nur in Uebereinstimmung mit einem noch größern ergriffen hat. Wenigstens dürfen Sie nicht bezweifeln, und sehen es sogar aus den Aeußerungen preußischer Briefe über die erfreuliche deutsche Gesinnung des Grafen Bernstorff, daß dieser Minister Badens Vorschlag durchaus beifällig aufgenommen hat, und daß er der günstigen Stimmung seines Monarchen sicher ist. (N. K.)

Preußen. **Bonn**, 16 Nov. Wir haben die Nachricht mitzutheilen daß der berühmte Orientalist Prof. Dr. Georg Wilhelm Freytag, welcher seit längeren Jahren auf seinem Landgute bei Dottendorf in stiller Zurückgezogenheit lebte, heute Morgens um halb 8 Uhr verschieden ist. (B. Ztg.)

⊥ **Berlin**, 17 Nov. Wär' es doch möglich all die Spiegelfechtereien von denen wir rings umgeben sind ins reine, die Glaubwürdigkeit der zahlreichen Berichtigungen und die Stylweise gewisser Erlasse ins klare zu bringen! Ist es nicht entzückend wenn in einem Flugblatt „an die christlich conservativen Urwähler des Kreises Schleusingen" wörtlich zu lesen ist: „Wir fragen: warum soll denn das Ministerium gestützt werden? Ist es denn so wackelicht? Noch ist's bei uns in Preußen so daß der König seine Minister wählt wie Er's für angemessen hält. Solange Er mit ihnen zufrieden ist, solange stehen sie fest und brauchen keine Stütze. Und wenn Er sie nicht mehr brauchen kann, und sie also entlassen will, so mag Er's thun; wir wollen und können sie nicht halten. Ein preußisches Ministerium welches eine Stütze braucht, statt daß es eine Stütze des Staats seyn sollte, würde überhaupt in der preußischen Geschichte eine traurige Rolle spielen. Also das Ministerium stützen zu wollen, das ist entweder unnütz oder unpreußisch; damit können wir uns nicht befassen." Ein Prediger des Lübbeker Kreises äußerte gegen einige Mitglieder seiner Gemeinde: „wenn sie den Landrath v. d. Horst wählten, so wählten sie den Herrn Jesum; wählten sie aber Buschmann, den frühern Abgeordneten, so wählten sie den Teufel aus der Hölle." Am übelsten sind die Bauern daran, die in der überwiegenden Mehrheit nicht mehr an der Leine wählen möchten, aber nicht herausfinden können welche Partei es denn wirklich gut mit ihnen meint. Wenig Geschmack finden sie am juste milieu, und wär' es nicht die Person des Königs, der viele ihre Abneigung zum Opfer bringen, das Ministerium könnte seine Freunde in dieser Classe leicht zählen. — Varnhagens Tagebücher, die in den beiden veröffentlichten Bänden übrigens nur den Zeitraum von 1836 bis 1814 umfassen, und Friedrich v. Raumers Selbstbiographie wären sehr zeitgemäße Erscheinungen, wenn jene besser gesichtet und diese weniger zurückhaltend wären. Der redlich denkende Raumer hat es nicht über sich vermocht die letzte Periode der Regierung Friedrich Wilhelms III in das rechte Licht zu stellen, und auch bei andern Perioden hat er sich Rücksichten auferlegt die den geschichtlichen Werth seines Buches wesentlich verringern. Als anakreontischer Lebemann liebt er allzusehr nur da anzustoßen wo es ohne Gefahr geschehen kann, um leichten Fußes über weit wichtigeres hinwegzugleiten. Darin ist er sich jedoch nur selbst treu geblieben, während bei einer Vergleichung der Varnhagen'schen Posthuma mit seinen frühern von ihm selbst herausgegebenen Werken ein innerer Widerspruch zu Tage tritt, der diese ganze Schriftstellerei im verdächtigsten Licht erscheinen läßt. Namentlich ist verdächtig daß er in dem bedeutungsvollsten Moment sich gegen Reichsstände ausspricht, sogar gegen die einfachen ständischen Ausschüsse, er der 1789 als das wünschenswertheste hält! Dabei übersehe man nicht wie seine Sprache augenblicklich milder wird so wie er einen Schimmer von Hoffnung gewahrt wieder zu Geschäften berufen zu werden. Freilich nur um desto zügelloser wieder auszuschlagen sobald dieser Schimmer verschwindet. Und welche Urtheile über auswärtige Politik! Ludwig Philipp ist ihm einfach ein Schuft, Guizot ein Heuchler, Robert Peel das Muster eines Mittelmäßigen! Ueble Laune und Verbissenheit kennzeichnen das ganze Buch. Der gelindeste Ausdruck welcher darauf paßt, ist der eines Gecken. Das hält indeß niemand ab die Worte zu beherzigen welche er vor 25 Jahren (12 Juni 1836) niederschrieb: „Wir leben vor und in Einrichtungen die wir mißbilligen. Das ist eine große Verkehrtheit, deren Nachtheile stündlich ausbrechen und einmal das größte Verderben herbeiführen müssen. Der Staat und die Einzelnen sind hier in gleichem Fall. Niemand kann dieß ändern; denn wer die Einsicht hat, entbehrt der Macht; wer die Macht hat, der Einsicht. Verwahrloster, unbeseelter, geistleerer war unser Zustand 1806 nicht als jetzt. Wir haben keine Richtung, keinen Zweck, keinen Willen. Wir leben vom Ertrage früherer Kraft und frühern Geistes, und ärgern uns daß diese noch so stark fortleben, obwohl wir umkommen und in nichts zerfallen müßten, geläng' es uns diese Nachwirkungen aufzuheben. Wir leben wie im Schlaf, ohne Bewußtseyn und Licht, das leibliche Leben kann dabei trefflich gedeihen und sich erholen, und erwacht vielleicht ausgeruht zu herrlichen neuen Arbeiten. Aber der Himmel wende unterdessen jeden Ueberfall ab, jeden Feind, jede Gefahr! Welche Mittelmäßigkeiten ziehen sich nach oben immermehr zusammen! Welche Schwächlinge, eitle, hohle, niedrige Schmeichler der Mittelmäßigkeit!" Es ist seitdem vieles, aber lange nicht alles besser geworden, und namentlich tragen die „Umgebungen" ein fast erbliches Gepräge.

Berlin, 18 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Vor mehreren Monaten waren wir in der Lage der in der Presse umlaufenden Nachricht zu widersprechen daß die commerciellen Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich durch die Haltung behindert würden welche einzelne Staaten des Zollvereins gegenüber unserer Regierung eingenommen hätten. Wir konnten damals — 15 Jul. — constatiren daß keine

dieser Regierungen die Legitimation Preußens zur Führung der Verhandlungen bestritten oder in Frage gestellt habe. Seitdem sind in der deutschen wie in der französischen Presse mancherlei Nachrichten über Gang und Lage dieser Verhandlungen erschienen; es ist bald ihr naher Abschluß, bald ihr naher Abbruch angekündigt, es ist bald diese, bald jene Frage als der Stein des Anstoßes bezeichnet worden. Wir haben es nicht für unsern Beruf gehalten allen diesen Nachrichten, sey es bestätigend oder berichtigend, zu folgen, denn wir würden dieß nur haben thun können, wenn wir, dem Herkommen und dem Interesse der Sache zuwider, uns in Mittheilungen über die Einzelheiten schwebender Verhandlungen eingelassen hätten. Die uns durch diese Rücksicht auferlegte Zurückhaltung kann uns indessen nicht hindern uns dem Widerspruch anzuschließen welchen in diesen Tagen das „Dresdner Journal" gegen die Behauptung französischer Blätter erhoben hat, daß die Verhandlungen, und zwar in Folge des Widerstandes der Zollverbündeten Preußens, gescheitert seyen. Diese Behauptung ist in allen ihren Theilen unrichtig. Die Verhandlungen sind, wie schon aus einer neulich von uns gebrachten Notiz erhellt, nicht abgebrochen. Ob sie zu einer Verständigung führen werden, oder nicht, kann erst die Zukunft lehren; welches aber auch ihr Ausgang seyn möge, sie sind in ihrem bisherigen Verlauf durch einen so hohen Grad der Uebereinstimmung unter sämmtlichen Vereinsregierungen sowohl über die leitenden Gesichtspunkte als über die meisten Detailfragen, und, wie das „Dresdner Journal" mit Recht hervorhebt, durch einen so hohen Grad von Vertrauen der übrigen Vereinsregierungen zu Preußen bezeichnet gewesen, daß sie hiermit ein erfreuliches Resultat bereits ergeben haben."

Hagen, 15 Nov. Die Wahlbewegungen, welche hier und in ganz Westphalen sich durch Energie und Freisinn auszeichnen, dürften dießmal ein überraschendes Ergebniß insofern liefern, als es anderen Wahlkreisen überlassen bleiben wird Hrn. v. Vincke in die Kammer zu bringen. Der Grund weßhalb Hagen Anstand nimmt den Mann zu wählen der den Namen der Stadt doch so populär gemacht, liegt, neben den unersprießlichen Händeln mit Waldeck, in der etwas cavalieren Behandlung seiner Wähler. Man hatte gewünscht daß der gewandte Redner einmal daheim erscheinen möchte, um seinen Aufträgern seine Ansichten und Hoffnungen mitzutheilen und seine Schritte in dieser oder jener Sache zu erläutern. Ob Recht zu diesem Ansinnen vorlag, wollen wir dahingestellt seyn lassen. (Fr. J.)

* **Aus Schleswig-Holstein,** 17 Nov. Der Eintritt des Grafen Otto Rantzau in das auswärtige Ministerium in Berlin hat insofern einen guten Eindruck im Lande gemacht, als man hofft daß der Rath eines so aufrichtigen und unabhängigen Schleswig-Holsteiners in den dortigen Regierungs-Kreisen nur auffrischend und zur That aufmunternd wirken kann. Graf Rantzau ist schon Anfangs voriger Woche nach Berlin abgereist. In der holsteinischen Ständeversammlung wird derselbe durch seinen Stellvertreter (der zugleich sein Stiefsohn ist), Hrn. Reventlow-Wittenberg, ersetzt werden, da man nicht annimmt daß Rantzau seinen Sitz fernerhin wird einnehmen können. — Die Beschwerde der Rendsburger Abonnenten des in Schleswig verbotenen „Norddeutschen Grenzboten," wegen Vorenthaltung dieser Wochenschrift durch das dortige Postamt, ist wieder ohne Antwort geblieben, und ist deßhalb in nachdrücklicher Weise wiederholt worden.

Oesterreich. # **Salzburg,** 18 Nov. Heute Morgens hat die verwittwete Kaiserin Karolina Augusta den bisherigen Sommersitz zu Salzburg verlassen, und die Reise nach Wien angetreten, wo die hohe Frau den Winter zubringen wird. Die Ankunft des Erzherzogs Ludwig Victor hat neuerdings einen Aufschub erlitten, und wird derselbe nun am 20 d. in Salzburg erwartet. — Die Witterung war hier heuer so ungewöhnlich milde, daß Erdbeeren, heleborus niger u. dgl. zum zweitenmal blühten. Seit ein paar Tagen erst haben wir Schnee und Kälte.

Wien, 18 Nov. Der türkische Kriegsminister Mehemed Pascha ist in Begleitung mehrerer Generale von Konstantinopel hier angekommen. Derselbe hatte vorgestern eine längere Besprechung mit dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimachi, und wird, wie ein Gerücht wissen will, in die Herzegowina reisen. — Der Lemberger Erzbischof armenischen Ritus, Gregor Szimonovicz, ist vorgestern von Lemberg hier angekommen. — In der gestrigen „Wiener Zeitung" werden wieder die Enthebungen mehrerer ungarischen Obergespane von der Administration ihrer Comitate und die Einsetzungen von königl. Commissären publicirt. — In Bezug auf die siebenbürgische Angelegenheit werden, wie die Presse berichtet, die Schlußberathungen im Ministerium erst in den nächsten Tagen stattfinden: in der That stehen sich die Meinungen noch gegenüber: die eine Partei will den beschleunigten Zusammentritt des siebenbürgischen Landtags betreiben, die andere die Ausschreibung directer Wahlen zum Reichsrath in Siebenbürgen. — Der Wiener Correspondent des Sürgöny bezeichnet die Angabe daß Konrad Schmidt als Graf der Sachsen designirt sey für richtig. Rath Roth, der bisher in der siebenbürgischen Hofkanzlei gewirkt hat, ist, seit der Ernennung des Grafen Nadasdy zum siebenbürgischen Hofkanzler, zum Wiener Cassationshof versetzt worden, weil er mit dem Kanzler in näherem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht; an die Stelle des Hrn. Roth will man jetzt den Frhrn. v. Salmen berufen, und an Salmens Stelle den Hrn. Schmidt setzen. — Das Staatsministerium, im Einvernehmen mit den andern betheiligten Ministerien, hat die Errichtung der bereits mit Erlaß vom 4 Jan. 1860 vorläufig genehmigten Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft „der österreichische Gresham" definitiv bewilligt. — Von wichtigen Ausschußarbeiten des Abgeordnetenhauses sind zum Abschluß gekommen die beiden Gesetzentwürfe welche die Trennung der Justiz von der Administration und die Wiederherstellung der Zuständigkeit der Gerichte rücksichtlich der Uebertretungen betreffen. Der Gesetzentwurf bezüglich der Trennung der Rechtspflege von der politischen Verwaltung bei den gemischten Bezirksämtern besagt in sechs Paragraphen folgendes: Die Rechtspflege ist in allen ersten Instanzen von der politischen Verwaltung zu trennen, und sind bei den Bezirksämtern die Justizgeschäfte in einer besondern Abtheilung zu behandeln, deren Vorsteher der ihm unmittelbar vorgesetzten Behörde untergeordnet wird. Das untergeordnete Personal bleibt den beiden Abtheilungen der Justiz- und Verwaltungsgeschäfte gemeinsam; in allen Disciplinarangelegenheiten haben die beiden Vorsteher dieser Abtheilungen sich ins Einvernehmen zu setzen; die Leitung der ökonomischen und administrativen Angelegenheiten des Bezirksamtes fällt dem im Range höhern Vorsteher zu. Die Landescommissionen für die Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter werden aufgelöst. In allen denselben zustehenden Geschäften haben sich der Landeschef und das Oberlandesgericht ins Einvernehmen zu setzen, und im Fall einer Meinungsverschiedenheit die Entscheidung des Ministeriums einzuholen. Im übrigen bleibt die bestehende Bezirkseintheilung so wie die innere Einrichtung und Wirksamkeit der Bezirksämter unberührt. Der Gesetzentwurf betreffend die Ueberweisung von Uebertretungen an die ordentlichen Gerichte verordnet in drei Paragraphen nachstehendes: Die Gerichtsbarkeit über alle Uebertretungen, mit Ausnahme der in der Ministerialverordnung vom 2 April 1858 bezeichneten, steht den Gerichten zu; die durch die gegenwärtige Verordnung den Gerichten zugewiesene Competenz ist auch auf früher begangene Uebertretungen anwendbar, insofern letztere beim Beginn der Wirksamkeit dieser Verordnung den Behörden noch nicht angezeigt waren, oder insofern noch keine Vorladung erfolgt war. Die kais. Verordnungen vom 11 Mai 1854 und 20 Jun. 1858 werden außer Wirksamkeit gesetzt. Diese beiden wichtigen Gesetzentwürfe sind bereits ins Abgeordnetenhaus gelangt, und werden hoffentlich bald zur Schlußfassung kommen.

Wien, 18 Nov. Die Wiener Corr. schreibt: „Officielle und halbofficielle Organe des Nationalvereins haben ein neues Mittel gefunden in der deutschen Frage Mißtrauen gegen Oesterreich zu säen. Sie geben zu daß eine Fraction im Ministerium allerdings gesonnen sey der Bundesreform nicht entgegenzutreten, behaupten aber daß deren Wirken durch den Einfluß einer andern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen und eben in dieser Angelegenheit mächtigern Fraction paralysirt werde. Es ist leicht zu errathen welche Mitglieder des Ministeriums man der einen, welche der andern Partei zutheilen will. Im Hinblick hierauf glauben wir mit Bestimmtheit versichern zu können daß diese Unterscheidung vollkommen grundlos ist, und daß namentlich, wie wir schon früher erwähnten, zwischen dem Staatsminister und dem Minister des Auswärtigen durchaus keine Meinungsverschiedenheit in der deutschen Frage besteht."

Wien, 18 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung enthält nachstehende berichtigende Notiz: „Aus verläßlichster Quelle können wir die von verschiedenen Blättern unter Bezeichnung mitwirkender Künstler gebrachte Nachricht über ein am Namensfest der Kaiserin in ihren Appartements zu Venedig stattfindendes Concert als unbegründet erklären." — Die Gräfin Sandor, geborne Fürstin Metternich, ist vorgestern Nachts nach längerem Krankenlager verschieden.

○ **Wien,** 18 Nov. In der heutigen Abgeordnetenhaussitzung kam der Ausschußantrag bezüglich der Wahrung des Briefgeheimnisses zur Verhandlung. Der ehemalige Oberstaatsanwalt Hr. v. Mende erklärte sich in der Generaldebatte zwar für das Gesetz im Grundsatze, machte jedoch geltend, während seiner Amtswirksamkeit in Ungarn und bei dem obersten Gerichtshof in Wien seyen Hunderte von politischen Processen durch seine Hände gelaufen, niemals jedoch sey ein aufgefangener Brief als Inzicht beigebracht worden, ungeachtet man die falschen Adressen kannte, mit deren Zuhülfenahme die revolutionäre Partei, insbesondere zu jener Zeit als der Revolutionsbrand vom Jahr 1848 noch nicht ganz ausgeglüht war, ihren Verkehr mit Ungarn vermittelte. Hr. v. Mende kam hiebei in den Fall zu viel zu beweisen, d. h. er bewies nichts, und machte Hrn. Kuranda, der gegen ihn auftrat, sowie dem Berichterstatter Hrn. Schindler das Spiel leicht. Beide bewegten sich in bitter launigen Wendungen. Der Abgeordnete für die innere Stadt Wien citirte Exempel aus seiner eigenen vor- und nachmärzlichen Erfahrung. Seine Correspondenz mit einem unmittel-

bar vor ihm sitzenden Abgeordneten — offenbar war Hr. Frhr. v. Doblhoff gemeint — sey, als er noch Herausgeber des Leipziger Grenzboten gewesen, geöffnet worden. Damals stand Hr. v. Doblhoff an der Spitze der niederösterreichischen Landtagsopposition, und bekanntlich brachten die „Grenzboten" manchen interessanten Bericht aus dem Saal der niederösterreichischen Stände. Auch die Geschichte wurde zu Hülfe genommen um darzuthun daß die Klage über die Verletzung des Briefgeheimnisses eine uralte sey. Der Berichterstatter berief sich auf eine Abhandlung Luthers, und gab namentlich Hrn. v. Mende zu bedenken wie die „falschen Adressen" zur Kenntniß der Behörde gelangen mochten, wenn sie so gar unschuldig geblieben sey, wie er anzunehmen scheine. Damit war dem Mende'schen Argument die Spitze abgebrochen; denn zugegeben daß Briefe geöffnet wurden, und daß gleichwohl die Polizei sich scheute dieselben den Gerichten zu überliefern, so konnte der Grund wohl nur darin liegen daß sie selbst die Unehrlichkeit des Mittels anerkannte. Hr. Kuranda hob jedoch hervor daß die Staatsehre nicht zulassen könne was die Privatehre verbiete. Hr. v. Mende erklärte im Verlaufe der Specialdebatte noch einige Amendements stellen zu wollen: so z. B. in Betreff der Beibehaltung der Methode postamtlicher Oeffnung der Briefe wenn dieselben unanbringlich oder die Adressen mangelhaft geschrieben sind. Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden; dabei, freilich auch nur dabei, mag es sein Bewenden haben. Er verwies ferner auf die mit auswärtigen finanzbehördlich verpönten Lotterieloosen und Promessen beschwerten Briefe. Bisher stand den Statthaltern das Recht zu solche Briefe öffnen zu lassen; das Innere derselben durfte lustrirt, aber das Schreiben selbst nicht gelesen werden. Diese Beschränkung des freien Briefverkehrs aus bloßen Finanzrücksichten dürfte, ungeachtet sie reglementarisch ist, sich schwer rechtfertigen lassen. Denn es liegt darin die Verletzung eines höhern Rechts um eines geringeren willen; es ist wichtiger daß der Adressat seinen Brief unaufgehalten bekomme, als daß dieser obendrein auf bloßen Verdacht hin entsiegelt werde, damit vielleicht der Finanzverwaltung ein Päckchen Promessen in die Hände falle, deren Debit ohnedieß untersagt ist. Oeffnung der Briefe zu andern als reinen Beförderungszwecken, wie z. B. bei den unanbringlichen, und dergleichen, soll jedenfalls unterbleiben, es sey denn es liege ein gerichtlicher Befehl dazu vor. — Ueber die Budgetfrage, d. h. ob nämlich der Reichsrath sich jetzt schon entschließen solle, und werde, das Budget zu prüfen liegt zur Zeit auf keiner Seite eine feste Ansicht vor. Das wahrscheinlichste ist daß die Vorlage unvorgreiflich und bloß vorläufig erfolgen, hierauf jedoch eine Entscheidung bezüglich Siebenbürgens abgewartet werden wird; bevor die Majorität des Unterhauses sich selbst für competent ansehen und erklären dürfte.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 15 Nov. Der königl. Commissär Koller hat an die städtischen Behörden einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben daran erinnert werden „daß jeder öffentliche Beamte nicht nur dem Publicum, sondern auch der Regierung gegenüber derartige Verpflichtungen hat, deren er sich durch ein einfaches Verlassen seines Amtes nicht entledigen kann, und hinsichtlich welcher er einzig und allein der Regierung verantwortlich ist. Wenn also der städtische Beamtenkörper zufolge der Beschlüsse der Repräsentantenversammlung sich seiner Pflichten gegen das Publicum enthoben fühlen sollte, so konnten diese Beschlüsse an seinen Pflichten der Regierung gegenüber nichts ändern, und insofern die bereits citirte behördliche Aufforderung auf die pflichtgemäße Haltung des Beamtenkörpers ohne Erfolg geblieben ist, so wird hiemit in bestimmter Weise kundgegeben daß die Resignation in Masse nicht annehmbar ist, und es die mit schwerer individueller Verantwortlichkeit verbundene Pflicht der einzelnen und gesammten Mitglieder des Beamtenkörpers seyn wird, solange als keine Anordnungen zur Organisirung der städtischen Behörden geschehen, und hiedurch nicht die Gelegenheit zur ordentlichen Uebergabe der Aemter geboten wird, unverweigerlich auf ihrem Posten zu wirken, und ihre Amtspflichten in allem getreu und pünktlich zu erfüllen..." Bei dem Umstand daß die Stadtbehörde keine ordentliche Magistratssitzung halten kann, wurde der dem bisherigen Oberbürgermeister zugekommene Erlaß im Sinn eines bereits früher gefaßten Beschlusses den Magistratsbeamten ad circulandum mitgetheilt. Das nur zum Theil in provisorischer Wirksamkeit verbliebene Stadtgericht hat in Folge dessen beschlossen seine Amtsthätigkeit in allen Zweigen und mit sämmtlichen Beamten wieder aufzunehmen, und die keinen Aufschub leidenden Angelegenheiten mit Rücksicht auf die öffentlichen und Privatinteressen wie bisher zu erledigen. Die andern Administrationszweige der Commune werden in der bisherigen provisorischen Weise fortgeführt werden. (W. C.)

Pesth, 16 Nov. Eines der hervorragenderen dichterischen Talente Ungarns, Giula Sárossy (Julius Schároschy), seit Beendigung seiner Internirung in Böhmen Hauptmitarbeiter des hier erscheinenden politischen Journals „Trombita," ist in vergangener Nacht gestorben. Wir möchten, wenigstens dem Aeußern nach, den verstorbenen Sárossy mit Grabbe zusammenstellen. (N. N.)

Agram, 14 Nov. In Agram hat am 13 d. M. das Spielen der Musikbande vor der Wohnung des Ban dem versammelten Publicum am Marcusplatz Anlaß zum Pfeifen gegeben. Die Polizei glaubte, wie der Pozor schreibt, „weiteres Unglück zu verhindern," und hatte zwei oder drei Studenten eingesperrt; die übrigen Studenten aber haben die Freilassung der Gefangenen angesucht, welche ihnen auch bewilligt wurde. (Pr.)

Aus **Venetien** wird mit großer Bestimmtheit geschrieben daß die piemontesische Regierung, während sie anscheinend das Kossuth'sche Programm von sich weist, es im geheimen in jeder Weise unterstütze. Waffen und Geld waren in Hülle und Fülle geliefert, und Proclamationen zur Einschmuggelung nach Oesterreich verbreitet. Diese mit chemischer Tinte auf Papier von dunklerer Färbung gedruckten Proclamationen sollen durch eigene Agenten auf ganz gewöhnlichen Wegen nach Oesterreich gebracht werden; Kriegspläne werden ebenfalls ausgearbeitet; der sogenannten ungarischen, gegenwärtig in Süditalien befindlichen und mit Garibaldianern verstärkten Legion wird die Ehre der Initiative eines Angriffs zugedacht, und zwar soll ein Handstreich an den dalmatinischen und albanesischen Küsten dem Gros der Garibaldianer den Weg nach Ungarn bahnen. Die jetzt in Angriff genommene Reorganisation der Garibaldi'schen Legionen steht mit diesem Plan in Verbindung, bei dessen Ausführung die piemontesische Regierung dieselbe Rolle zu spielen gedenkt wie bei der Expedition Garibaldi's nach Sicilien. An mehreren Punkten des adriatischen Meeres und an der österreichisch-schweizerischen Gränze werden Waffendepots angelegt. So weit die italienischen Berichte. Es verdient Beachtung daß man wissen will: die piemontische Regierung sey bereits so weit gebracht jetzt selbst die Abtretung der Insel Sardinien zu proponiren, um sich die Hülfe Frankreichs zu sichern. (W. C.)

Schweiz.

.. **Genf**, 17 Nov. Die „Nation Suisse," noch immer das ausschließliche Organ Fazy's, erklärt heute daß Fazy eine Wahl nicht annehmen werde. Andrerseits geht das allerdings der Bestätigung noch sehr bedürfende Gerücht daß Hr. Fazy beabsichtige nach Paris überzusiedeln. Wir halten dieses Gerücht für um so mehr verfrüht, als Hr. Fazy als Mitglied des großen Raths und des Nationalraths immer noch eine Stellung innehat die ihm einen politischen Einfluß sichert, den er wohl so gering nicht anschlägt um ihn alsbald aufzugeben. Daß wir mit dem Ausscheiden Fazy's aus der Regierung schon am Ende der politischen Kämpfe Genfs angelangt seyen, glaubt niemand der die Geschichte der letzten 15 Jahre etwas genauer kennt. — Ueber die neueste Verletzung des schweizerischen Gebiets durch französische Gendarmen bei Jussy erfährt man nichts näheres, als daß der Fall amtlich bestätigt ist. Auffallend im höchsten Grad ist es in der That daß alle diese Gränzverletzungen stets unsere Gegenden betreffen, d. h. die Richtung von der französischen Gränze nach dem Simplon zu, während bei Basel und andern Punkten der französisch-schweizerischen Gränze nichts dergleichen bekannt ist.

Portugal.

Lissabon, 12 Nov. Der Staatsrath hat den Herzog von Oporto als König von Portugal proclamirt. Das Ministerium bleibt unverändert. Das Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro findet am nächsten Samstag statt. Der Infant Dom Augusto ist noch immer gefährlich krank. Im Königreich herrscht Ruhe. — Der Marschall Saldanha liegt am Sterben. (K. Ztg.)

Lissabon, 10 Nov. Tiefaufgeregt durch die Krankheit der ganzen königlichen Familie, sowie durch den Tod des Infanten Ferdinand hat das Volk seine Betrachtungen über die Ursache dieses Unheils angestellt. Nach der Ansicht gewisser Individuen schien nichts klarer zu seyn als die Ursache in dem spanischen Eisenbahnunternehmen zu suchen, und dasselbe anzuklagen die königliche Familie bei einem kürzlich veranstalteten Bankett vergiftet zu haben. Dieser Brief erklärt den Grund der in Lissabon gegen die Spanier ausgeübten Unordnungen. Immerhin aber mag es uns gestattet seyn an der Genauigkeit dieser Berichte zu zweifeln, denn die heut Abend aus Lissabon ankommenden Depeschen zeigen an daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrsche. (L. C.)

Lissabon, 15 Nov. Der junge König Louis I hat heut in Gegenwart des Staatsraths in die Hände des Regenten den Eid auf die Verfassung abgelegt. Das Land erfreute sich der vollkommensten Ruhe. Die über den Gesundheitszustand von Lissabon verbreiteten Nachrichten sind ungenau. Nach dem Leichenbegängnisse des Königs Pedro V wird der Hof einige Zeit in Cintra verweilen. Das Leichenbegängniß des Königs von Portugal ist auf den 21 November festgesetzt. Die Berichte über den Gesundheitszustand des Prinzen Augusto lauten besser. (T. H.)

Großbritannien.

Sir John Forbes, kgl. Leibarzt und einer der geachtetsten Londoner Aerzte, ist in seinem 74 Lebensjahre gestorben. Er graduirte in Edinburg, war früher Schiffsarzt, wurde im Jahr 1830 Leibarzt des Herzogs v. Cam-

bridge, im Jahr 1840 außerordentlicher Arzt des Prinzen-Gemahls, und trat im darauffolgenden Jahr in den kgl. Haushalt ein. Er war der erste der (im Jahr 1821) das Auscultationssystem nach England verpflanzte, und ein von ihm über diesen Zweig der medicinischen Wissenschaft im Jahr 1824 veröffentlichtes Werk hat seiner Zeit in England großen Beifall gefunden. Die Ritterwürde erhielt er im Jahr 1853.

Für den durch Duncombe's Tod erledigten Parlamentssitz im Londoner Wahlbezirk Finsbury werden bereits nicht weniger denn 6 Candidaten genannt. Auch der Lordmayor ist gestern von einigen Conservativen zur Candidatur aufgefordert worden, doch hat er die Ehre aufs bestimmteste abgelehnt. Die verunglückte City-Candidatur hat ihm Geld genug gekostet, und in Finsbury hat er als Tory nicht die entfernteste Aussicht durchzubringen.

In Portsmouth ist der Befehl eingetroffen sämmtliche zur ersten Reserve-Classe gehörige Kanonenboote zum sofortigen activen Dienst bereit zu halten. Zu diesem Zwecke geben die im Hafen liegenden Linienschiffe das erforderliche Contingent an Mannschaft und Officieren ab, auf ein gegebenes Signal werden die bezeichneten Kanonenboote für 2 Monate verproviantirt, und binnen 24 Stunden können sie sämmtlich zum Auslaufen bereit seyn. Die erwähnte Ordre ist vielleicht bloß auf ein Manöver berechnet.

Die Mehrzahl der Londoner Blätter vom 16 Nov. verhält sich noch immer skeptisch zu den guten Vorsätzen Napoleons III, und ihre Leitartikel bestehen daher halb aus Complimenten, halb aus Sarkasmen. Eine Ausnahme machen einerseits M. Post und Star, die durch rosenfarbene Brillen gucken, und andrerseits der M. Advertiser, der ganz schwarz sieht. „Aus Hrn. Foulds Exposé," bemerkt dieses Blatt, „ersieht man klar daß Louis Napoleon sich anfangs weigerte den Rathschlägen des erfahrenen Finanzmannes in Bezug auf die zu opfernde Gewalt Gehör zu geben, und daß er sich erst dazu entschloß als er ihn unerbittlich fand. Von dem Augenblick an wurde Fould Herr der Lage. Hr. Fould ist für den Augenblick der Staat. Die Frage ist jedoch: wird Louis Napoleon ihm Wort halten, wenn er sich seines Talents bedient hat um aus der jetzigen Verlegenheit herauszukommen? Wir glauben er würde in dem Fall ihn morgen wieder unter dem einen oder dem andern Vorwand entlassen. Hr. Fould wird jedoch die übernommene Aufgabe nimmermehr vollbringen. Man versichert uns aus zuverlässiger Quelle daß der Ausfall in den Finanzen nicht 40, sondern 60 Mill. Pf. St. macht. Die Katastrophe läßt sich verschieben, aber der Bankerott Frankreichs ist so gewiß wie irgendein Ereigniß das sich nur eben noch nicht begeben hat. Im Februar oder März wird L. Napoleon eine Anleihe verlangen und erlangen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Theil des Geldes irgendeinen neuen Krieg beginnen, um, wie er hofft, durch frische Gloire und neue Annexionen das verlorene Prästigium in den Augen der Franzosen zurückzuerobern. Schon aus Verzweiflung muß er im Frühjahr etwas unternehmen. Es gilt daher auf der Hut zu seyn."

Das Wochenblatt The Economist ist am Ende nicht viel sanguinischer; es sagt: „Die Gefahren durch welche der Kaiser sich bestimmen ließ, müssen in der That groß seyn, denn Hrn. Foulds Programm ist nichts geringeres als ein constitutionelles Budget.... Aber wird das Decret redlich ausgeführt werden? Wir gestehen daß wir einen Zweifel an der Möglichkeit solcher Ausführung nicht ganz los werden können. Das ganze System der französischen Verwaltung hängt so vollständig von „Crediten," „Subventionen," plötzlichem Einschreiten zur Abwendung unerwarteter Unglücksschläge und eben so plötzlicher Gewaltanwendungen ab — das Volk ist so gewöhnt den Kaiser handeln zu sehen, als ob er die liebe Vorsehung wäre, daß es der größten Selbstbezwingung bedürfen wird um der selbstauferlegten Regel gehorsam zu bleiben. Wenn der Druck des Augenblicks vorüber ist, wird er nur zu gern Credite eröffnen, „vorbehaltlich" einer Sanction welche die Kammer nicht zu verweigern wagen wird, und einem nationalen Nothfall müssen in Frankreich alle Regeln weichen. ... In Frankreich, wo jeder zweite Mann aus der regierenden Classe bei einem Gehalt oder einer Subvention interessirt ist, oder in der Armee dient, oder eine „Idee" hat die durch Staatsunterstützung zur Entwicklung kommen soll, ist eine strenge Sparsamkeit nahezu unmöglich. Die Staatseinnahme Frankreichs ist groß, und der Umstand daß ein so großer Theil derselben auf öffentliche Bauten und Militärausgaben verwendet wird, gestattet zuweilen eine plötzliche Unterbrechung der Auslage; aber dann ist zu bedenken daß das Kaiserreich nicht die Regierung ist die das Heer beleidigen darf, oder die bei Staatsbauten beschäftigten Arbeiter entlassen kann. Eine große Anleihe, fürchten wir, wird selbst Hrn. Fould ein viel geringeres politisches Wagniß scheinen, und trotz des Decrets muß das politische Wagniß der erste Gedanke eines Mannes bleiben der von seiner Dynastie denkt daß sie durch den ersten besten Fehlschlag erschüttert oder entwurzelt werden kann."

Daily News sagt unter anderm: „Die kühnste und merkwürdigste Stelle in Hrn. Foulds Denkschrift ist diejenige worin er erklärt: daß die Gewalt außerordentliche Ausgaben zu machen das vielleicht allein noch übrige Band ist welches eine europäische Coalition gegen Frankreich zusammenhält, indem sie andere Staaten zu kolossalen Rüstungen zwingt. Dieses muthige, vom Kaiser freiwillig gebilligte Raisonnement Hrn. Foulds zieht den französischen officiösen Blättern und ihren Angriffen auf die brittische Regierung den Boden unter den Füßen weg. Diese inspirirten Organe läugnen fortwährend daß Frankreich mehr Schiffe bewaffnet, und dafür größere Ausgaben gemacht habe als in den nominellen Ziffern des Budgets zu lesen steht. Hr. Fould läßt diese Behauptungen fahren, und der Kaiser pflichtet ihm bei. ... Hr. Fould will übrigens das System der virements, d. h. der Uebertragung der Subsidien von einem Ministerium auf das andere, beibehalten. Angenommen daß Hrn. Foulds neues System einen billigen Vorwand abgeben wird um die Bewilligung eines reichlichen Budgets zu erlangen, so dünkt es uns wahrscheinlich daß den Ministern des Kriegs und der Marine nach wie vor eine unerschöpfliche Börse zu Gebote stehen wird. Berücksichtigen wir in der That die kurze Dauer der französischen Sessionen, den allgemein im Lande herrschenden Glauben an die kein Gebot kennende Macht der Noth, und die Zusammensetzung der Kammern — deren eine von der Krone besoldet, und deren andere von ihr, wenigstens der Mehrzahl nach, ernannt wird — so hat die Regierung kaum zu fürchten daß man sie je für einen Bruch des feierlichen Gelübdes vom 13 Nov. zur Rechenschaft ziehen werde. Dagegen wird der Kaiser im Stande seyn müßige und lästige Bittsteller abzuweisen, und wird Hrn. Fould helfen den Finanzkarren auf einen Augenblick aus dem Morast zu ziehen. Bei der gegenwärtigen Gelähmtheit Rußlands kann die Politik Frankreichs ihren Hauptzügen nach unmöglich anders als friedlich seyn; aber die Kriegspartei darf vielleicht hoffen in ein oder zwei Jahren aus ihrem gezwungenen und unwillkommenen Zustand der Unthätigkeit herausgerissen zu werden. Für den Augenblick genügt es uns zu sehen daß es der Wunsch der französischen Regierung seyn muß Beweise ihrer Friedensliebe zu geben. Hrn. Foulds Programm wird wenigstens eben so viel Vertrauen einflößen als die Versprechungen der Selbstherrscher mit Milde und Sparsamkeit zu regieren in der Regel verdienen. Es wird überdieß den antimilitärischen Parteien sowohl in England als in Preußen mehr Kraft verleihen. Vor dem Beginn der Berliner Debatten jedoch werden wir besser im Stande seyn über die Aufrichtigkeit und Tragweite dieser feierlichen Bußfertigkeitserklärung des Kaisers zu urtheilen."

Das Denkmal welches dem Philosophen Locke gesetzt werden soll, wird noch im Laufe dieses Jahrs vollendet seyn.

Die sogenannte Copley-Medaille der Royal Society ist dießmal dem berühmten Agassiz ertheilt worden.

Der Graf L. Zamoyski hat an Lord Ellenborough ein Schreiben gerichtet, worin er auseinandersetzt daß Polen nichts von Rußland zu hoffen habe; daß die Wiederherstellung Alt-Polens eine Nothwendigkeit für den Frieden und die Sicherheit Europa's sey, und endlich daß diese Restauration mit verhältnißmäßig geringer Schwierigkeit ins Werk gesetzt werden könnte. Der M. Herald, welcher dieses Schreiben bespricht, verneint alle drei Sätze mit Entschiedenheit. Da Graf Zamoyski auf die eventuelle Mitwirkung Oesterreichs und Preußens zu rechnen scheint, so erwiedert der M. Herald: daß Preußen seinen schon zur Hälfte deutsch gewordenen Antheil Polens unmöglich herausgeben könne. Ferner bemerkt er: „Das Bild welches der Graf von dem Vordringen Rußlands entwirft ist chimärisch. Vor wenigen Jahren hätte es noch die Leute beunruhigen können, heute wird niemand es beachten. Andrerseits darf Deutschland mit Grund daran zweifeln ob ein wieder aufgebautes Königreich Polen Bürgschaften des Friedens geben würde. Eine Nation von 22 Millionen Menschen, deren Führer zu kaum etwas anderm als dem Waffenhandwerk taugen, würde schwerlich der friedlichste Nachbar der Welt seyn."

Im Whittington Club zu London hat sich eine Committee von Polenfreunden gebildet, um ein großes Meeting über die „kritischen Zustände Polens und die Pflicht der englischen Regierung in Bezug darauf" zu veranstalten. Unter den Mitgliedern ist, so viel wir aus den Namen sehen, niemand von politisch einflußreicher Stellung.

In London erscheint jetzt ein neues Wochenblatt, unter dem Titel „Public Opinion," eine Art Wochen-Galignani. Es bringt keine Originalartikel, sondern begnügt sich Leitartikel der verschiedensten Journale über die hervorragendsten Tagesfragen zusammenzustellen. Vorerst meist englische Leitartikel, mit der Zeit sollen auch die französischen, deutschen, italienischen u. s. w. in den Kreis hineingezogen werden.

Capitän Douglas, der Führer der Niger-Expedition, ist nach Lagos zurückgekehrt, nachdem er den Fluß 81 Tage lang befahren und mit seinen Gefährten viel vom Fieber zu leiden gehabt hatte. Der Uferbewohner konnte er sich mehreremale nur durch Gewalt erwehren. Er schoß 5 Dörfer nieder, und die Folge davon war daß er seitdem überall wo er landete sehr höflich aufgenommen wurde. Der höchste Punkt den er stromaufwärts erreicht hatte, war Onitscha. Dort verweilte die Expedition einen Monat lang, und es gelang ihr daselbst sich mit Dr. Bailie in Verbindung zu setzen, der seit

mehreren Jahren in der Nachbarschaft lebte, seitdem aber auch nach der Küste zurückgekehrt ist.

Nach brieflichen Mittheilungen aus Adelaide in Australien vom 26 Sept. sind die Friedensaussichten auf der Insel Neuseeland wieder mehr in den Hintergrund getreten, da die überwiegende Mehrzahl der Häuptlinge der Eingebornen die Friedensvorschläge der Regierung verworfen hat, und den neuen Maori-König zur Fortsetzung des Kriegs ermuntert. Capitän J. M. Stuart ist von seiner zweiten großen Entdeckungsreise, auf welcher es ihm gelungen ist von der Südküste des australischen Continents bis zur Nordküste vor- und durchzudringen, in Südaustralien glücklich wieder angelangt.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Das Journal des Débats bemerkt heute daß der Pays eine solche Uebereinstimmung der Meinung zwischen dem Journal des Débats und der Allgemeinen Zeitung gefunden, daß er das Bertin'sche Blatt als „le Journal . . . . d'Augsbourg" zu bezeichnen begonnen. Das Journal des Débats fügt hinzu: „Es fällt uns bei Gott nicht ein einen so grausamen Streich abwehren zu wollen. Da der Pays, in Folge eines Privilegiums worüber wir weit entfernt sind uns zu beklagen, die Augsburger Zeitung regelmäßig empfängt, so würde er uns sehr verbinden wenn er sie uns leihen wollte. Wir haben sie in der That seit mehreren Tagen nicht in unsern Bureaux; wenn wir mit ihr übereinstimmen, so geschieht es nicht deßhalb weil wir in der Lage wären ihre Lectüre zu mißbrauchen." — Der Pays hat sich geirrt, die Allgemeine Zeitung hat das J. des Débats benützt, nicht umgekehrt. So entnehmen wir heute dem Bertin'schen Blatte ein weiteres Urtheil über das Fould'sche Programm. Das J. des Débats kommt bei der Untersuchung der bisherigen Praxis des finanziellen Systems des Kaiserreichs dahin: daß die constitutionelle Monarchie die öffentliche Schuld nur um 12 Mill. Renten oder 260 Mill. Capital erhöht hat, und zwar im Laufe von 18 Jahren. Das Fould'sche Programm gibt die Mehrausgabe beim Kaiserreich auf 3 Milliarden in 10 Jahren an. Das J. des Débats erkennt an daß die Votirung des Budgets nach Capiteln statt nach Ministerien eine ernsthafte Verbesserung ist, die man aber nicht überschätzen dürfe. Die Uebertragung der Credite von einem Ministerium auf das andere scheint dem Journal des Débats Gelegenheit zu großem Mißbrauch zu geben, und nur bei sehr gewissenhafter Handhabung eine Verbesserung zu versprechen." Die wahrscheinliche Wirkung der Anwendung der Uebertragung der Credite an Stelle der außerordentlichen und supplementaren Credite dürfte aber seyn das Budget auf eine beinahe erschreckende Höhe zu treiben, wenn nicht bedeutende Reductionen vorgenommen werden." Das Journ. des Débats vergleicht dann die verschiedenen Budgetentwürfe des Kaiserreichs mit einander, und weist nach daß in ihnen sämmtlich vom Jahr 1854 ab ein steigender Ueberschuß der Einnahmen angenommen wurde, welcher im Jahr 1858 z. B. auf 20 Millionen geschätzt ward; statt dessen hat das Kaiserreich 2600 Mill. Franken mehr ausgegeben als eingenommen, und wurden diese gedeckt durch Anlehen im Betrag von 2000 Millionen, durch „Consolidirung" des Bankvermehrungscapitals von 100 Millionen, Einziehung der Armeedotation von 135 Millionen, und 132 Millionen dreißigjähriger Obligationen. Das ergibt aber zusammen 2367 Millionen, so daß außerdem die 1852 auf 760 Millionen gestiegene schwebende Schuld noch um 233 Millionen erhöht worden ist. Wäre dieses ungeheure Deficit erst im Jahr 1861 von Hrn. Fould entdeckt worden, so könnte man einiges Vertrauen in die lärmend verkündeten „Verbesserungen" haben, aber man vergesse nicht daß das Deficit seit 1852 besteht, und jährlich zugenommen hat; daß es allen Ministern bekannt war, dabei aber doch bei jedem neuen Budget die alten Lügen und der alte Schwindel wiederholt wurde, bis, nach dem Ausdruck der Etoile belge, es nicht mehr möglich die Zukunft zu escomptiren. Das schlimmste ist daß alle Departements, ja fast alle Gemeinden, sich in derselben Lage befinden wie der Staat. Die Leser der Allg. Ztg. werden sich der zahllosen kaiserlichen Sanctionen zu departementalen und städtischen Anlehen und Abgabenerhöhungen erinnern. Eben deßwegen genügt es nicht daß ein unabhängig gewählter gesetzgebender Körper die Staatsfinanzen controlirt, sondern auch das alte Recht der Gemeinderäthe rc. die Finanzen zu regeln und zu überwachen muß wieder eingeführt, der Maire statt eines unverantwortlichen kaiserlichen Beamten wieder zu einem verantwortlichen Gemeindebeamten gemacht werden. — Ohne diese Wiederherstellung der Gemeindefreiheit ist trotz allem der Staatsbankerott nicht zu hindern, nur wird zunächst nicht der Staat als solcher, sondern werden die einzelnen Theile desselben zahlungsunfähig werden. Daß Hr. Fould diesen so wesentlichen Theil der ökonomischen Lage der Nation übergeht, zeigt gerade nicht sehr aufrichtige Reformplane. Noch auffallender ist daß nach der heutigen Depesche Hr. Fialin de Persigny, der Minister des Innern, dem Kaiser eine große Beurlaubung vorschlägt. Es ist das Sache des Staatsministers oder des Kriegsministers, aber nicht Sache des Ministers des Innern. Soll der alte Gefährte von Straßburg und Boulogne wieder um jeden Preis bei der Masse beliebt gemacht werden, da er nicht zu entbehren war? Hr. Fialin de Persigny ist ein so selbst bewußter „Kaisermacher" wie nur Graf Warwick ein „Königsmacher" war, und vielleicht hat er selbst sich den Uebergriff erlaubt. Eine Beurlaubung von 200,000 Mann kann höchstens eine Jahresersparniß von 60 Millionen herbeiführen; das würde aber durchaus nicht genügen um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen.

Der Polizeipräfect hat nachstehendes Schreiben an den Oberrath der St. Vincenzgesellschaft gerichtet: „Hr. Präsident! Um dem gegenwärtigen Rath der Vincenzgesellschaft, in dem Sie den Vorsitz führen, die Zeit zur regelmäßigen Beendigung seiner Arbeiten zu lassen, hat Se. Exc. der Minister des Innern die Anwendung der Bestimmungen seines Rundschreibens vom 16 Oct. bis jetzt hinausgeschoben. Den Befehlen Sr. Exc. gemäß habe ich heute die Ehre Ihnen mitzutheilen daß der Augenblick wo diese Bestimmungen zur vollkommenen Ausführung gelangen sollen gekommen ist. Wollen Sie deßhalb die HH. Mitglieder des Centralraths in Kenntniß setzen daß von heut an ihre Versammlungen untersagt sind. Es bedarf übrigens nicht der Erinnerung daß, wenn in Gemäßheit der Verfügungen des Rundschreibens die verschiedenen Vincenzconferenzen durch das Organ ihrer Präsidenten oder Abgeordneten den motivirten Wunsch ausdrücken würden eine Centralvertretung in Paris zu besitzen, der Minister des Innern die Befehle des Kaisers für die Entscheidung einholen würde, auf welcher Basis und nach welchen Principien diese Vertretung reorganisirt werden könnte.

Der Pays meldet daß das französische Linienschiff Infernal am 1 Oct. auf der Rhede von Valparaiso, zwei Tage nach seiner Ankunft, in Folge eines gegen Mitte des Tags ausgebrochenen Feuers total verbrannt ist. Die Pumpen genügten ebensowenig zum Löschen des Brandes, als hundert auf das Schiff gefeuerte Schüsse es zum Sinken zu bringen vermochten. Das Schiff flog, nachdem das Feuer sechs Stunden gedauert, in die Luft. In der L. C. findet sich ohne Nennung der Quelle noch die Angabe daß das Feuer durch Selbstentzündung ausgebrochen sey. „Brennbare Stoffe, wie Kohlen u. dgl., von denen sich ein ansehnliches Quantum an Bord befand, heißt es, gaben dem Feuer reichliche Nahrung, und in kurzer Zeit war jede Aussicht auf Erhaltung des Schiffs verschwunden. Da die Pulverkammer ziemlich Vorrath enthielt, so suchte man das Schiff in das Weite zu treiben, was aber auch nicht gelang. Noch drei Stunden währte das Feuer, dann explodirte das Schiff, wobei ein englisches Fahrzeug „Nereus," stark beschädigt, und dessen Mannschaft zum Theil schwer verwundet wurde. Der Verlust den die französische Marine hierdurch erleidet, wird auf mehr als 2½ Mill. geschätzt." Nach diesen Angaben wäre das Benehmen des französischen Commandanten unverantwortlich gewesen. Drei Stunden Zeit, und das Schiff explodirt, ein Nachbarschiff beschädigend! Konnte man denn den Anker nicht heben, oder die Kette schlüpfen lassen? Lag kein Dampfer zum Herausbugsiren im Hafen, oder waren keine Ruderboote zu schaffen? Jetzt im Sommer ist zudem die Zeit des sturmähnlichen Süders, mit dem, wenn er bläst, man leicht aus dem Hafen herauskommen kann (der Hafen öffnet sich nach Süd). Der Nordwind weht im Sommer nie, oder nur sehr leicht. Die Dinge können unmöglich so zugegangen seyn wie sie die L. C. meldet. Sie berichtet auch nachträglich noch: Das in Valparaiso verbrannte Schiff der französischen Marine, der Infernal, war kein Linienschiff, wie die ersten Nachrichten irrthümlich meldeten, sondern ein Segeltransportschiff von 800 Tonnen. Es war von Lorient nach Valparaiso geschickt worden um an letzterem Ort als Stationsschiff zu bleiben. Es hatte Pulver und Kohlen am Bord. Das Feuer soll in Folge der Selbstentzündung der Kohlen entstanden seyn. Der Schaden betrüge nicht mehr als 200,000 Frcs.

Nächstens sind es fünfzig Jahre daß Berryer in die Advocatenliste des Barreau von Paris eingetragen wurde. Jules Favre, der gegenwärtige Batonnier, und seine Vorgänger Marie, Plocque und Gaudry haben sich dieser Tage zu ihm begeben um ihn „im Namen des Barreau" zu einem Bankett auf den 26 December einzuladen. Sämmtliche Batonniers der Barreaux von Frankreich werden diesem Feste beiwohnen.

• **Paris,** 18 Nov. Der Finanzminister besteht darauf daß ihm als wirklichem Premierminister und Reichssäckelmeister die Befugniß zuerkannt werde die Ausgaben aller übrigen Ministerien zu regeln, und namentlich auch das Budget des Ministeriums des Innern und das des Staatsministeriums festzustellen. In Compiègne wurde am Samstag und Sonntag hierüber Ministerrath gehalten, wobei sich mit den Grafen Persigny und Walewski eine überaus lebhafte Discussion entsponnen haben soll, deren Ergebniß man noch nicht kennt. Meine Behauptung daß einzig und allein eine beträchtliche Heeresverminderung einiges Vertrauen und bessere Curse wiederherstellen kann, bestätigt sich. Die mit Hrn. Fould befreundete

haute Finance hat heut eine ernsthafte Hausseecampagne mit dem Gerücht eröffnet daß 200,000 Mann aus der Armee entlassen werden. In der That sollen Beurlaubungen in außerordentlich großer Anzahl stattfinden. Die dadurch erzielten Ersparnisse sind nicht zu verkennen, doch wird niemand dieselben mit einer sogenannten Entwaffnung oder einer effectiven Armeereduction verwechseln. Hr. Fould soll ferner ein ganzes System anderweitiger Ersparnisse im Staathaushalt ausgearbeitet, und eine Methode erfunden haben womit sich bei der Umwandlung der $4\frac{1}{2}$proc. Rente einige hundert Millionen gewinnen lassen. Nach Dr. Véron stellt auch der Crédit mobilier die Nothwendigkeit und die Absicht eines Anlehens in Abrede. Kommt noch eine Herabsetzung des Bankdisconto dazu, so hängt der Himmel, wenigstens für gewisse Finanzkreise, wieder voller Geigen. Rückt dann das Anlehen heran, so sind das Terrain und die Curse bereits dafür hergerichtet worden. Die Rente muß bis Februar noch sehr steigen, damit das Anlehen zu 65 nicht für zu theuer gehalten wird.

Italien.

↓ **Turin,** 16 Nov. Fould sagt seinem Kaiser: Frankreich stehe gerüstet, selbst wenn bis kommendes Frühjahr „Europa wider alles Erwarten plötzlich aus tiefem Frieden zu einem Krieg übergienge.“ Daß man aber auch in den höchsten Regionen zu Turin so denkt wie Hr. Fould zu Paris, daß Europa wider Erwarten plötzlich mit einem Krieg überzogen seyn könnte, dafür liefert folgende Erzählung des „Paese,“ eines zu Piacenza erscheinenden Journals, einen treffenden Beleg. Dasselbe erzählt: Als am 9 d. Mts. der König hier durchreiste um die Eisenbahn von Ancona einzuweihen, hielt er einige Minuten auf dem hiesigen Bahnhof an, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Es bedienten denselben zwei Kellner aus dem Stationscafé, die er an der Sprache für Venetianer erkannte. Er wandte sich daher mit der Frage an sie: welches ihre Heimath sey. „Ich bin von Mantua, Majestät,“ erwiederte der eine; „ich von Venedig,“ der andere. „Ihr seyd Verbannte?“ „Ja, Majestät; wir haben für Italien gekämpft, und nun essen wir das Brod der Verbannung.“ „Nur noch für kurze Zeit, brave Jungen,“ erwiederte Victor Emmanuel, „in einigen Monaten sollt ihr eure Väter und eure Mütter wiedersehen, und ich werde euch in Person zu ihnen führen.“ Diese Worte bedürfen keines Commentars. — Die Organisation des aus Garibaldianern und Freiwilligen zusammengesetzten Armeecorps schreitet rasch vorwärts. Einstweiliger Commandant desselben ist General Sirtori; wirklicher Befehlshaber desselben wird, wenn die Stunde gekommen ist, auf ausdrückliches Verlangen des Königs Garibaldi selbst seyn, der dieses Begehren mit den authentischen Worten begleitete: „Ich werde mich absolut in keinen neuen Krieg einlassen ohne Garibaldi an meiner Seite zu haben.“ — Die Rüstungen werden allenthalben in großartigem Maßstabe fortgeführt; auch an Pulver wird es dießmal nicht fehlen, und da die inländischen Pulvermühlen nicht hinlänglich zu liefern im Stande sind, so wurden bedeutende Contracte mit dem Ausland abgeschlossen. In der Citadelle zu Alessandria werden vier bombenfeste Magazine zur Aufnahme desselben erbaut; ein gleiches zu Casale. — Vorgestern wurde das Lager zu San Maurizio definitiv aufgehoben. Die Zahl der neapolitanischen Soldaten, die hier kürzere oder längere Zeit gedrillt wurden, beläuft sich auf 12,447. Von diesen sollen — incredibile dictu — nur 39 desertirt seyn, und von diesen 39 sich 13 wieder freiwillig gestellt haben. Hier muß auf der einen oder auf der andern Seite ein Irrthum obwalten; denn die Journale von der Mincio-Linie, sowohl diesseitige freundliche, als jenseitige feindliche, berichteten fast täglich, die einen klagend, die andern jubelnd, über das massenhafte Desertiren der Neapolitaner.

Handels- und Börsennachrichten.

♆ **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. (**Die Tabakcultur in Ungarn.**) Das österreichische Generalconsulat dahier hat in diesen Tagen in sämmtlichen hiesigen Blättern zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die österreichische Centraldirection der Tabakfabriken und Einlösungsämter beabsichtigt einen Vorrath von 63,000 Zollcentnern ungarischer Tabakblätter aus der Ernte des Jahrs 1860 öffentlich zu versteigern. Zugleich erbot sich das Generalconsulat zu näherer Auskunftsertheilung über Verfahren und Bedingungen der Versteigerung. Diese Thatsache ist von statistisch-commerciellem Interesse. Sie spricht dafür welche bedeutenden Fortschritte die Tabakcultur in Ungarn gemacht haben muß. Noch vor einigen Jahren kaufte Oesterreich bedeutende Mengen Tabaks in der Pfalz um seinen inneren Bedarf zu decken. Heute ist es in der Lage bedeutende Mengen zu exportiren.

* **Aus der Rheinpfalz.** Vom 1861er Wein können wir nun, da sich derselbe jetzt schon mehr entwickelt hat, berichten daß dessen Qualität ganz vorzüglich ist; leider stimmen aber auch alle Nachrichten dahin überein daß die Quantität äußerst gering ist. Die Preise dafür sind deßhalb sehr hoch, und auch die der älteren Weine steigen immer mehr, namentlich werden die nur noch wenig vorhandenen gewöhnlichen Weine von 1857, 1858 und 1859 sehr gesucht und theuer bezahlt. Bei letzteren Sorten war noch vor dem Herbst weit billiger anzukommen, weil es damals im Weingeschäfte überhaupt still war, und unseres Wissens nur ein einziger größerer Ankauf (jedoch von 109 Stück auf einmal) für Rechnung einer Weingroßhandlung in Tissen (?) in Württemberg gemacht worden ist. Der Export von Wein nach Amerika hat in Folge der politischen Wirren daselbst fast ganz aufgehört, und wird die von der Unionsregierung neuerdings vorgenommene Erhöhung des Eingangszolls für Wein auf 50 Proc. ebenfalls sehr nachtheilig auf das Weingeschäft nach Amerika einwirken.

Berlin, 11 Nov. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat sich nicht nur auf dem staatsrechtlichen Gebiet durchweg constitutionell erwiesen, sondern auch in allen materiellen, insbesondere handelspolitischen und volkswirthschaftlichen Fragen vollkommen im Sinn des Fortschritts bewährt. Während ihre Verhandlung in der kurhessischen Verfassungssache, welche von erleuchtetem und patriotischem Geiste zeugte, noch in frischer Erinnerung lebt, erfreut sich ihr Beschluß für den Ausbau eines Eisenbahnnetzes, welches mit dem der verkehrreichsten Länder wetteifert und ihre jüngste Entschließung zu Gunsten des Eisenbahntransports, welche den Wünschen und Bedürfnissen der Industrie und Volkswirthschaft vollständig Rechnung trägt, der lebhaftesten Anerkennung auch außerhalb der bayerischen Landesgränzen. Eine bessere Würdigung konnte aber der Antrag des Abgeordneten Sedlmayr, welcher auf Einführung des Pfennigtarifs für den Steinkohlentransport gerichtet war, nicht finden, als durch den in der Sitzung vom 2 d. M. gefaßten Beschluß der Abgeordnetenkammer: „daß die Frachtsätze für Steinkohlen so weit ermäßigt werden möchten als es mit Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit der Staatsbahnen zulässig ist,“ zumal da dieser Beschluß auch auf Brennholz, Torf, Bausteine, Erze, Salz und Getreide ausgedehnt wurde. Denn es ist von der größten Wichtigkeit daß gerade von dieser Abgeordnetenkammer für den Transport der wesentlichsten Lebensbedürfnisse und industriellen Erfordernisse auf Staatsbahnen das Princip der Selbstkosten aufgestellt wurde, weil bei dem Einklang der zwischen Staatsregierung und Landesvertretung in Bayern herrscht, kein Zweifel über die Ausführung dieses Grundsatzes bestehen kann, welcher dann in immer weiteren Kreisen bei den Staatseisenbahnen, und namentlich zunächst in Sachsen und in Württemberg, zur Geltung und Durchführung kommen wird. (Berl. Börsen-Ztg.)

London, 16 Nov. (**Handelsübersicht der Woche.**) Der Bankausweis lautete günstig, und die Geldnachfrage war mäßig. Erst in den letzten beiden Tagen hatte sie sich etwas gehoben, doch ist an disponibeln Capitalien fortwährend Ueberfluß, und werden Wechsel erster Häuser mit $2\frac{5}{8}$ Proc. escomptirt. Die Börse gestaltete sich zu Anfang der Woche durch bedeutende Consolsankäufe und in den letzten Tagen durch die französischen Edicte entschieden fester, und beträgt die Avanz in Consols gegen Ende voriger Woche $\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ Proc. Indische Fonds haben sich ebenfalls gehoben, und südamerikanische Papiere verfolgten ununterbrochen eine steigende Tendenz. Englische Bahnen haben sich kaum verändert, von fremden wurden österreichische Südbahn und Lombarden höher notirt. Die Tendenz der Wechselcurse bleibt eine minder günstige für hiesigen Platz, namentlich betrifft dieß den Hamburger und Amsterdamer Curs. Für Silber blieb der Markt fest zu 5 Shill. $\frac{7}{8}$ Penny per Unze; mexicanische Dollars waren etwas gesuchter und realisirten 4 Shill. $11\frac{5}{8}$ Pence. Auf der Kornbörse konnten sich bei stiller Nachfrage die Preise der vorigen Woche nicht behaupten; fremder Weizen blieb unverändert, doch war der Umsatz sehr limitirt. Gerste behauptete nur bei feinen Sorten ihren Preis von vergangener Woche, dasselbe gilt von Mehl; Bohnen und Erbsen dagegen waren fest. Eingeführt wurden 28,240 Quarters Weizen, 12,790 Q. Gerste, 18,480 Q. Hafer und 14,890 Faß Mehl. Das Baumwollgeschäft war wieder belebter; die Wochenumsätze in Liverpool beliefen sich auf 105,000 Ballen, von denen 51,000 B. von Speculanten und 12,000 B. von Exporteurs genommen wurden. Amerikanische Sorten blieben unverändert, wogegen Surate bei sehr lebhafter Nachfrage um $\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ Penny in die Höhe giengen. Thee ist fest und unverändert geblieben; Zucker war flauer; Kaffee dagegen fester und um 1 Penny besser bezahlt; Indigo hielt sich fest und behauptete die erzielte Avanz; Colonialwolle still, und stellen sich die Preise gegen die letzte Auction jetzt durchschnittlich um $\frac{1}{2}$—1 Penny niedriger; schottisches Roheisen hat sich auf 49 Shill. per Tonne gedrückt; Talg kaum verändert; Leinsamen animirt und auf 36 Shill. per Centner loco gestiegen.

Paris, 18 Nov. 3proc. 69.65; $4\frac{1}{2}$proc. 96.35; Bankactien 2920; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 768.75; piem. 5proc. 68.55; röm. $71\frac{1}{8}$; span. äußere 1856 $49\frac{1}{4}$; innere 3proc. $48\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; russ. $4\frac{1}{2}$proc. 1856 $90\frac{1}{4}$; Saragoza 520. Röm. 221.25; Orleans 1335 Nord 987.50; Ost 676.25; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 651.25 West 537.50; Lyon-Genf 335; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $62\frac{1}{4}$; von 1858 $102\frac{5}{8}$; von 1860 $60\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $153\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{5}{8}$. **Wechselcurse:** London 118; Paris 93; Wien $84\frac{5}{8}$ günstig.

• **Wien,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.45; 5proc. Metall. 67.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.20; von 1860 82.80; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.30; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritätsactien 101. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.60.

* **London,** 17 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Uebersicht.

Französische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Von Leopold Ranke. — Die deutschen Reformprojecte. — Die Camarilla in St. Petersburg. — Italien. (Neapel: Der Proceß Caianello. Festlichkeiten. Demonstration gegen die bourbonische Presse. Die Banden bei Caserta. Brigantaggio. Deputirte. Turin: Die Entlassungsgesuche Cialdini's, Pallavicini's und Rattazzi's. Ein Duell Bixio's mit Cialdini. Ein neuer Brief Liverani's.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Der Neckarsulmer Bahnhof. Das katholische Kirchengesetz. Cultetat in der ersten Kammer.) — Bombay. (Ueberlandpost.) — New-York. (Die See-Expedition Fremont.)

Ungarn. — Dänemark. (Das Provisorium Grundlage der Verhandlungen. Aufnahme desselben. Tscherning über die deutschen Vorbilder. Moltke-Bregentveds Austritt aus dem Reichsrath. Neuwahlen. Adresse für O. Lehmann aus dem Amt Veile. Schützenvereine. Schauspieler Rosenkilde †.)

Französische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert.

Von Leopold Ranke. Fünfter Band. Stuttgart 1861.

: Gegenwärtig, da uns der Verlust des einen unserer größten Historiker noch so nahe und frisch ist, können wir kaum eine bedeutendere historische Production lesen ohne uns zur Vergleichung aufgefordert zu fühlen: wie sie sich zum Geist und zu der Manier des großen Dahingegangenen verhalte. Im höchsten Maß wird dieß der Fall seyn wenn wir das neueste Buch des Mannes in die Hand bekommen der allein unter den Fachgenossen ihm die Palme streitig machte, oder vielmehr der nach allgemeinem Zugeständniß mit ihm den ersten Platz theilte, indem das aus der ganzen Nation bestehende Preisgericht es nicht über sich gewinnen konnte einen über den andern zu setzen, sondern sich freute zwei Männer zu besitzen die bei so ganz entgegengesetzten Anlagen und Richtungen beide gleich trefflich seyen.

Wenn Schreiber dieser Zeilen sich von jeher durch Schlossers Eigenthümlichkeit besonders angezogen und von ihm sich beeinflußt fühlte, so glaubt er darum den großen Vorzügen Ranke's um nichts weniger gerecht werden zu können; vielmehr dürfte sein Auge dadurch für dieselben nur um so geschärfter seyn. Nicht leicht anderswo aber treten dieselben so charakteristisch hervor als in diesem 5. Band, mit welchem die „französische Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert" sich abschließt. Er enthält Analekten dieser Geschichte, d. h. Nachträge, Berichte der vorzüglichsten Quellen, ihre Eigenthümlichkeit und Glaubwürdigkeit und interessante Probestücke aus denselben, die bisher noch nirgends gedruckt und zum Theil auch dem Historiker vom Fach noch unzugänglich und unbekannt waren. Wo könnte man die außerordentlichen Verdienste um ein zusammenhängendes wissenschaftliches Quellenstudium, um eine eigentliche historische Schule im reinsten wissenschaftlichen Sinne des Worts, durch die er einzig in Deutschland dasteht, deutlicher erkennen und allseitiger würdigen lernen als aus einem solchen Buche? Wie groß, wie sicher sind die Resultate die auf so einfache Weise, scheinbar so ganz ohne besondern Aufwand von Gelehrsamkeit, erreicht werden! Wie reinlich und sauber ist die Arbeit, wie klar und durchsichtig stellt sich alles heraus! Wenn den Schülern vergönnt wird auf diese Weise einen Einblick in die Werkstätte des Meisters, in die Methode seines Schaffens zu werfen, so müssen sie sich unwillkürlich angetrieben fühlen ihren Fleiß und Scharfsinn auch auf einen bestimmten Gegenstand zu richten, und durch dessen gründliche Bearbeitung ihren Stein in den unermeßlichen Complex der historischen Wissenschaft einzufügen.

Das erste Stück ist eine kurze, aber ausgezeichnete Beleuchtung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege. Die meisterhafte Kritik der Geschichtschreiber des Renaissancezeitalters, welche eine der glänzendsten Partien von Ranke's erstem großen Werk bildet, ist uns noch wohl erinnerlich. Die dort aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte finden auch hier ihre Bewährung. Ranke weist im einzelnen nach wie Davila aus der Geschichte dieser Bürgerkriege eigentlich einen Roman, ein künstliches politisches Schaukelspiel macht, welchem ein willkürlich vorausgesetztes, alle übrigen geistigen Factoren ausschließendes Triebwerk dreier einander das Gleichgewicht haltenden politischen Parteien als einzige Basis dient. Das ist nun freilich eine durchaus einseitige Auffassung, welche eine Menge von Unrichtigkeiten und Verdrehungen der Wahrheit auch im einzelnen nach sich zieht. „Indem er aber nur ein Moment ergriff, welches er mit hartnäckiger Einseitigkeit, aber mit unvergleichlicher Darstellungsgabe durchführte, erweckte er ein Gefühl von Befriedigung, vor dem kein Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit aufkommen konnte."

Geflissentlich sind wir auf diese Kritik des Davila'schen Werkes näher eingegangen, denn die Wirkung desselben auf die historische Anschauung ist noch heute nicht vorüber. Gerade gegenwärtig scheint uns eine Geschichtschreibung, deren Unparteilichkeit und Objectivität nichts anderes ist als die Läugnung aller geistigen und religiösen Elemente, wieder ganz in Davila's Fußstapfen treten zu wollen. Im Gegensatz hiegegen spricht nun Ranke die Aufgabe der wahrhaft objectiven Geschichtschreibung in sehr schöner Weise aus. Er beklagt daß durch dieses Buch hauptsächlich ein Gedanke der schon auf dem rein politischen Gebiet hervorgehoben worden war, daß nämlich der Egoismus allein alle menschlichen Bestrebungen beherrsche, nun auch auf das religiöse eingedrungen sey. Eben den Bekennern des Protestantismus, welche am meisten davon frei zu seyn meinten, sey dieß schuldgegeben und scheinbar nachgewiesen worden. Diese Ansicht habe seitdem in der historischen Darstellung und hauptsächlich dem Pragmatismus des 18. Jahrhunderts vorgewaltet, wodurch die späteren Auffassungen etwas trockenes, materielles bekommen haben, wovon sie sich nur schwer losmachen. Dann sagt er: „Das Göttliche oder Gottverwandte in der menschlichen Natur war aus der geschichtlichen Darstellung entschwunden — ohne Enthusiasmus und Willkür, der Wahrheit die Ehre gebend, suchen wir es wieder zu finden."

Von größerer specifisch historischer Bedeutung als diese kleine Monographie sind ohne Zweifel die nun folgenden Mittheilungen aus den venetianischen Gesandtschaftsberichten, von denen er sagt daß er schon sehr früh auf ihren Werth aufmerksam geworden sey, und daß sie seitdem eine allgemeine Anerkennung gefunden haben, d. h. daß er ihren hohen, selbständigen historischen Werth zuerst entdeckt und sie für die Geschichtsforschung allgemein zugänglich gemacht habe. Es leuchtet aber ein daß sich aus diesen gelehrten Extracten nicht leicht etwas besonderes, allgemein interessantes hervorheben läßt. Dasselbe ist der Fall mit den Untersuchungen über die französischen Handschriften und Memoiren jener Zeit. Nur einige Resultate wollen wir hier mittheilen, die für jeden Freund der Geschichte, wenn er auch kein Mann vom Fach ist, von Interesse sind. Der Pater Joseph ist eine so geheimnißvolle, zweideutige Erscheinung, daß man, wenn man von Memoiren desselben hört, zum voraus geneigt seyn wird sie für ein durchaus apokryphes Product zu halten. Ranke aber beweist aufs einleuchtendste daß wirklich ein Werk vorliegt welches im 17. Jahrhundert als Denkwürdigkeiten des Paters Joseph bezeichnet wurde, und nicht ohne Grund. Man habe dabei freilich nicht an persönliche Denkwürdigkeiten und eigene Aufzeichnungen des Paters zu denken, aber es seyen Nachrichten und Actenstücke welche seine geistliche und weltliche Thätigkeit erläutern, und deren nahe Beziehung zu einem in jener Zeit so wirksamen und einflußreichen Mann ihnen eine besondere Bedeutung gebe. Aehnlich verhält es sich mit den Memoiren und dem sogenannten politischen Testament Richelieu's, nur daß hier derjenige dessen Namen diese Schriftstücke tragen viel mehr unmittelbaren Antheil daran hat, indem große Stücke der Memoiren, wie aus Ranke's Untersuchungen überzeugend hervorgeht, wirklich von der Hand des Cardinals sind.

Am längsten und mit der größten Liebe wird der Leser ohne Zweifel bei dem Theile des Buchs verweilen welcher die Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans enthält. Wir erinnern uns noch wohl welches Vergnügen uns die Auszüge aus ihren Briefen, die schon im vorigen Jahrhundert erschienen sind, durch die Kraft und Originalität ihres Ausdrucks gewährten. Der Geist derselben war aber doch ein ganz anderer als der welcher durch die hier mitgetheilten Correspondenzen hindurchgeht, ohne Zweifel deßwegen weil sie an eine ganz andere Persönlichkeit gerichtet

sind. Die genaueste Anschauung ihres innersten Lebens gewinnt man erst aus den Briefen an die Kurfürstin Sophie von Hannover, welche Ranke in dem hannoverischen Archiv gefunden hat, und aus denen er „eine Garbe bindet welche eine reiche Aehrenlese nicht ausschließt."

Wie außerordentlich reichhaltig diese Correspondenz ist, und wie viel daraus jeder nach seinem Geschmack entnehmen kann, geht daraus hervor daß sie in zweiundzwanzig Convoluten aufbewahrt ist, von denen manches tausend Blätter zählt. Die Briefe folgen sich oft Tag für Tag. Ihre vereinsamte Lage, indem sie sich an dem Hofe Ludwigs XIV. und namentlich als Gemahlin des einfältigen Herzogs von Orleans nie heimisch fühlen kann, treibt sie zu diesem unablässigen Schreiben, durch welches sie sich den Zusammenhang mit den Quellen ihres eigentlichen, innern Lebens unablässig offen zu erhalten sucht. Darin, sagt Ranke, besteht der Charakter, und für uns Deutsche der Reiz ihres Briefwechsels, daß sie in sich selbst vollkommen mit denen lebt an die sie schreibt, während ihr die Elemente des äußern Lebens, in denen sie sich bewegt, allezeit fremd und selbst widerwärtig bleiben. Sie ist nicht ohne alles Verständniß für dieselben, aber die Unvereinbarkeit des deutschen und des französischen Geistes in dieser Epoche hat sich nirgends so prägnant ausgedrückt wie in ihren Briefen. Noch eines, meine ich, darf nicht unerwähnt bleiben. Sind ihr ihre Umgebungen auch stets fremd, ja widerwärtig, kann sie sich nie entschließen sich irgendwie in die Intriguen des französischen Hofwesens einzulassen, so durchschaut sie doch, mit einer Klarheit wie wohl wenige der Zeitgenossen, die Leerheit und Erbärmlichkeit dieses Augusteischen Zeitalters. Mit welch selbstbewußter Ironie titulirt sie Ludwig XIV. als den „großen Mann!" Sie sieht mit Bestimmtheit voraus daß dieses hohle, scheinbar so prächtige Wesen in sich selbst zusammenfallen wird wie ein Kartenhaus. Und in der That hat es ja wohl nie eine so lange, gewaltige, in alle innern und äußern Verhältnisse so tief eingreifende Regierung gegeben deren ganzer Geist und Wesen mit einemmal so spurlos weggewischt worden wäre wie die Ludwigs XIV. mit dem Moment in welchem er die Augen schloß. War dieß unläugbar die festbegründete Gesinnung der Herzogin, so ist es ein Unrecht gegen die Geschichte wie gegen ihren Charakter, dessen Grundlage ein ächt deutscher sittlicher Stolz ist, wenn man sie vor dem „großen Mann" sich demüthigen läßt.

Ranke weiß im Gegentheil die Rolle welche der Herzog von St. Simon sie in einer Unterredung mit der Mad. de Maintenon, „der alten Zott," spielen läßt, wo sie nach des Herzogs Bericht in der höchsten Bestürzung, weinend und um Verzeihung bittend vor der stolzen Courtisane dasteht, als einen der schlagendsten Beweise zu benützen wie wenig man sich in den meisten einzelnen Fällen auf die Glaubwürdigkeit St. Simons verlassen dürfe. Nach den Briefen der Herzogin war der Gang des Gesprächs bei dieser allerdings unangenehmen und peinlichen Zusammenkunft gerade der entgegengesetzte. Ihr Bericht aber verdient, bei der rückhaltlosen Wahrhaftigkeit mit der sie ihr innerstes Herz vor ihrer einzigen Freundin auf Erden auszuschütten pflegt, den unbedingtesten Glauben. St. Simon schöpfte, wie fast immer, aus den Traditionen des Hofes, dem er selbst angehörte, d. h. des großen äußern Hofes, der wie ein dunstiger Cirkel den eigentlichen Hof, die handelnden Personen, in den innersten Gemächern kritisirend und medisirend umzog. Daher die Halbwahrheit des von ihm Erzählten. Das „sonderbare ist daß die Motive die bei St. Simon vorkommen nicht geradezu erfunden sind; der Wiederschein der Wahrheit ist da, aber die Hauptsache ist falsch."

Wie die kritische Beleuchtung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege den Band eröffnet, so wird er durch diese Kritik St. Simons, die von noch viel näher liegendem Interesse ist, geschlossen. Wer hätte nicht diese Hauptquelle zur Geschichte der Zeit Ludwigs XIV schon zur Hand gehabt, und wem wären nicht von selbst Zweifel gekommen ob diese pikanten Erzählungen und Anekdoten auch authentische Geschichte seyen? Durch Ranke's Untersuchungen werden wir nun überzeugt daß das Buch, trotz des blendenden Talents mit dem es geschrieben ist, doch auf keine Weise als eine Quelle reiner historischer Belehrung angesehen werden kann; daß persönliche Sympathie und Antipathie meistens das Urtheil und die ganze Anschauung des Autors beherrschen; daß die aus der Parteistellung entspringende Tendenz der Uebertreibung und Medisance, verbunden mit falscher Information über das Factische, bei ihm die größten Verunstaltungen der Geschichte hervorbringen.

Dadurch wird aber der specifische Werth des Buchs, als der Hauptquelle zur Charakterisirung des Kreises aus dem es hervorgegangen, nicht im geringsten beeinträchtigt. „Betrachten wir dieses Memoirenwerk an sich als selbst ein Product jener Zeit, dann ist es in seiner Art einzig." St. Simon erdichtete nicht, er schrieb nur auf was man in den Kreisen in denen er sich bewegte, und die er im Besitz der tiefsten Einsicht in alle Verhältnisse glaubte, schwatzte, kritisirte, lobte und tadelte. Er selbst war ein volles und ächtes Mitglied dieser Gesellschaft, und theilte alle Vorurtheile derselben, bald als eifriger Anhänger, bald als heftiger Feind. Dazu kamen seine ganz besondern politischen Träumereien und Grübeleien, indem er sich mit den Interessen des jedesmaligen Thronfolgers oder des ersten Prinzen von Geblüt identificirte, und dessen Gegner, mehr vielleicht als er in Wahrheit hatte, mit seinem Haß verfolgte. Aus allen diesen Elementen giengen seine Urtheile hervor, die man freilich keineswegs als unbefangene Anschauung ansehen kann, die aber als treues Daguerréotyp jener interessanten Zeiten und Kreise, und wegen des Colorits das ihnen das große Darstellungstalent des Schriftstellers zu geben weiß, doch einen hohen Werth haben. Ja, auch ein noch höherer objectiver Werth ist ihnen nicht abzusprechen. „In seiner Gesinnung ist bei aller Parteibeschränktheit etwas ächtes was über dieselbe erhebt. Er redet den Bewegungen der menschlichen Seele welche sie adeln das Wort; Entfernung vom gemeinen Interesse, Unabhängigkeit der Gesinnungen und Bravheit. Alle entgegengesetzten Bestreben verdammt er, und verfolgt es mit unbarmherzigem Scharfsinn bis in seine geheimsten Schlupfwinkel. Dieser scharfen und strengen Moral verdankt er hauptsächlich die Vergleichung mit Tacitus, und es ist etwas werth daß er sie in einer verfallenden Zeit behauptete; aber in allen andern Eigenschaften die den Historiker ausmachen steht er tief unter ihm."

Aus dem Mitgetheilten wird man ersehen wie reich und selbständig der Werth dieser historischen „Nachlese" ist. Man wird ihn um so mehr zu würdigen wissen, je klarer man über den gegenwärtigen Gang der historischen Wissenschaft überhaupt ist. Die geschichtlichen Studien haben, wie Ranke einleitend bemerkt, eine ganz andere Richtung. Durch genaue Ergründung des Einzelnen suchen wir uns den Weg zum Verständniß des Allgemeinen zu bahnen. Alle Archive werden durchforscht, die meisten Fragen die dem achtzehnten Jahrhundert erledigt schienen sind wieder vorgenommen, und mit neuen Documenten an der Hand erörtert worden. Unser Ziel ist: Erkenntniß des Besondern und des Allgemeinen; Darstellung des einen und des andern in voller Objectivität; Reproduction zugleich und Philosophie des Geschehenen. „Für einen Autor der auf diesem Weg einhergeht, und bei jedem Schritt fühlt daß er weit davon entfernt bleibt eine abschließende Arbeit zu vollziehen, ist es nicht allein erlaubt, sondern vielleicht Pflicht, auch der Hülfsmittel deren er sich bedient hat, zumal insoweit sie noch nicht durch den Druck allgemein zugänglich sind, ausführlich zu gedenken."

Die deutschen Reformprojecte.

¤ **Aus Norddeutschland,** 14 Nov. Wenn man uns aus andern Gegenden des Vaterlandes schreibt daß die Luft von deutschen Programmen erfüllt sey, so kann ich nicht sagen daß hier ähnliches zu verspüren wäre. Allerdings hat hier das alte Project von der preußischen Spitze seine Anhänger, und es sind sogar neuerdings noch zwei andere Gedanken hinzugekommen welche versucht haben sich hier heimisch zu machen — ich meine den der coburgischen Bundespräsidentur, welchen die Deutsche Allg. Ztg. von Berlin aus vor die Welt gebracht hat, und das Programm der HH. Rodbertus, Bucher und Berg mit dem dreifachen Directorium; die beiden letzteren kommen aber praktisch bis jetzt noch wenig in Betracht. Denn daß die Mehrzahl der Preußen die preußische Spitze als selbstverständlich betrachtet versteht sich ebenfalls von selbst, und den andern Theilen Norddeutschlands hat ein anderes als das bekannte Programm der Altgothaer bisher zu fern gelegen, als daß für die Gegner desselben etwas anderes als eine particularistisch-conservative Stellung übrig geblieben wäre. Mit dem Bekanntwerden des Rodbertus-Bucher-Berg'schen Programms ist hierin allerdings eine Wendung gegeben, aber es wird einiger Zeit bedürfen bis die Wirkung sichtbar wird. Zwar wenn in Preußen die Spaltung innerhalb der liberalen Partei, wie vorauszusehen, weiter gehen sollte, hätte da der Gedanke der coburgischen Spitze, vorläufig in der Form der Bundespräsidentur, zunehmenden Anhang zu erwarten, denn die Herren sind nun einmal Unitarier. Ich weiß daß eine solche Möglichkeit in Berlin schon im Frühling eine nicht von Eifersucht freie Beachtung gefunden, und daß ihr entgegenzuwirken gewünscht wurde. Indessen würde es sich ja, wenn mit dem Gedanken praktisch etwas angefangen werden sollte, ganz wie bei dem der preußischen Spitze, auch hier zunächst darum handeln was der Fürst, dessen sich die unitarische Partei bedienen will, selbst zu dem Project sagt. Die Ansichten des Herzogs von Coburg sind bekannt geworden, und enthalten hierauf schon die Antwort. Unstreitig stehen die Ueberzeugungen (und vielleicht auch die Interessen) dieses patriotischen Fürsten dem Gedanken des dreifachen Directoriums viel näher als dem einer einheitlichen Spitze. Das zweifache Directorium ist auch ein Directorium. Man braucht aber weder ein Christ noch ein Hegelianer zu seyn, um zu erkennen daß die Drei besser ist als die Zwei. Vielleicht wird auch Hr. v. Beust sich dieser praktischen Wahrheit nicht verschließen, die, in ihrer Anwendung auf Deutschland, bei ihm ursprünglich ist, so daß ein Verschließen hier nicht der Ausnahme, sondern nur dem Bekenntniß und dem Antrieb zum Handeln gelten könnte. Was kürzlich ein Wiener Correspondent der Spener'schen Ztg. zu wissen

Digitized by Google

geglaubt hat, daß die Ideen des Hrn. v. Beust in Wien darum keine günstige Aufnahme gefunden weil er allzu eifersüchtig die Stellung der Kleinstaaten zu wahren suche, kann nur auf einem Mißverständniß beruhen; denn gewiß denkt man in Wien am wenigsten daran den Kleinstaaten zu nahe zu treten, wofür diese hinreichende Belege besitzen, und die Ideen des Hrn. v. Beust laufen bekanntlich mehr darauf hinaus die Mittel- und Kleinstaaten zu einer Gruppe zusammenzufassen und dadurch zu sichern, als ihnen eine künstlich hinaufgeschraubte Separalbedeutung zu gewährleisten, über deren Hohlheit sich dieser klare Staatsmann schwerlich täuscht. Dem Gedanken die Mittel- und Kleinstaaten durch Zusammenfassung in eine Gruppe zu nationaler Geltung zu bringen, geschieht durch ein dreifaches Directorium volles Genüge, und die Ziele der Würzburger Conferenzen, soweit sie nicht durch die umfassende Organisation unserer nationalen Existenz von selbst überflüssig werden, fügen sich im Interesse und zum Wohl des Ganzen dem allgemeinen Plane ein, welcher, wenn auch mit kleinen Unterschieden, an mehr als einem Punkt des Vaterlandes gleichzeitig die verschiedensten Elemente der Nation zu beschäftigen scheint. Daß aber die Idee des dreifachen Directoriums in Oesterreich nicht auf einen principiellen Widerwillen stoßen kann, geht schon aus der Thatsache hervor daß die Errichtung eines eben solchen Directoriums den Inhalt des Gegenvorschlags ausmachte mit welchem die kaiserliche Regierung im Jahr 1849 den preußischen Vorschlag zu einer vierstimmig-zweitheiligen Bundesregierung beantwortete — ein Gegenvorschlag den dann bekanntlich seinerseits Preußen verwarf. Was die conservativen Particularisten unserer Regionen betrifft, so wird, einem großdeutschen Reformproject gegenüber, ihr Widerstand zu überwinden seyn, sofern nur das Unternehmen in der Form einer gesetzmäßigen Revision der Bundesverfassung auftritt. Für einen verständigen Menschen muß sich aber dieß von selbst verstehen.

Die Camarilla in St. Petersburg.

** **St. Petersburg,** 10 Nov. Wie gewöhnlich in Zeiten politischer Erregung taucht auch bei uns jetzt das Gespenst einer Camarilla auf, und wenn irgendetwas vorgeht was wie ein Stemmen gegen die allgemeinen oder gegen die Wünsche der Mehrzahl aussieht, so ist man sofort mit einer Beschuldigung gegen die sogenannte Camarilla bei der Hand, ja das Wort hat sich seit kurzem so festgesetzt und eingebürgert, daß es nachgerade ohne allen Verstand, ja im Widersinn angewendet wird. Das einzige Kriterium welches sich bei uns auf die Bedeutung des mattgehetzten und immer wieder frische Kraft gewinnenden Wortes anwenden läßt, würde darin zu finden seyn daß alle Personen welche dem Publicum aus irgendeinem Grunde mißliebig und in hohen Stellungen sind, als zur Camarilla gehörig betrachtet werden. Ob diese Mißliebigkeit staatsmännischer oder persönlicher Natur, ob sie gerecht oder durch Verleumdung erzeugt, ob sie bei jeder gerade vorliegenden Frage vernünftigerweise in Betracht kommen kann, darnach wird nicht gefragt. Der freie Zutritt zum Kaiser, eine wiederholte Einladung zur Jagd, ein verlangtes Gutachten, eine divergirende Meinung im Reichsrath oder im Senat genügt vollkommen um jemanden sofort in die Camarilla einzureichen, und so ist denn dieses Wort in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu derselben Kraft und Bedeutung bei uns erstarkt wie vor der Julirevolution in Frankreich les Jé-uites, oder seit 1848 in Preußen die Kreuzzeitungspartei. Die alle Schichten der Gesellschaft überfluthende liberale Strömung der Zeit hat in diesem Wort ein Object für den Kampf gefunden, da sie sich in der That zu einer Anschuldigung gegen den Kaiser selbst, der offenkundig von liberalster, aber freilich nicht liberalistischer Gesinnung schon die deutlichsten Beweise gegeben, nicht versteigen kann, sie müßte denn blind den Herzen'schen Uebertreibungen und Gelüsten nachbeten wollen, die als erste Bedingung für eine Entwicklung zum Besseren in Rußland die Vertreibung der Familie Romanoff vom Thron empfiehlt. Es herrscht in Bezug auf die russische Camarilla ungefähr dieselbe überaus naive und theatralische Anschauung nach welcher in jeder dramatischen Dichtung der Fürst immer gut und edel, der Minister und Cabinetssecretär immer ein Verbrecher und der Hofmarschall immer dumm ist. Gegen dergleichen läßt sich mit Vernunftgründen nichts ausrichten, und man muß sich begnügen die Thatsache zu registriren, da sie jedenfalls in der nächsten Zeit auch eine politische Bedeutung gewinnen kann. Beim Kaiser Alexander II würde eine Camarilla doch nur die Bedeutung haben können daß die Männer seiner gewohnten und nächsten Umgebung seinen Intentionen offen oder heimlich entgegenwirken, und daß dieß nicht der Fall, nicht vorhanden ist, weiß jedermann der nur einigermaßen die Verhältnisse und Personen kennt. Am seltsamsten dabei ist daß die den Reformen feindliche, das heißt durch Reformen geängstete oder bedrohte Partei, ebenso gegen die Camarilla declamirt wie diejenige welche die Reformen will und empfiehlt, selbst auf die Gefahr hin daß dabei allerlei zu Grunde gehen könnte.

Vorderhand hat das Wort Camarilla bei uns noch keine Bedeutung, wird sie aber allerdings von dem Augenblick an erhalten wo Kaiser Alexander II sich entschließt auf irgendeine Weise den nicht mehr abzuweisenden und unter den verschiedensten Formen immer lauter werdenden Wünschen nach einer Verfassung Rußlands gerecht zu werden. Es mag einer Controverse unterworfen bleiben ob die Erfüllung dieses Wunsches schon jetzt ein Segen für Rußland seyn würde. Darauf kommt es aber jetzt gar nicht mehr an! Wenn vom Thron aus eine freiere, wenn auch vorderhand nur noch industriell freiere, Entfaltung der Presse, die Aufführung von Tendenzstücken auf den kaiserlichen Theatern, die öffentliche Besprechung und Anklage gegen Beamte gestattet, wenn man der Armee das früher vorhandene absolute Uebergewicht über das ganze Civil entzieht, die Aufhebung der Leibeigenschaft ohne Berücksichtigung des Eigenthumsrechts ausspricht, dem Adel seine bisherige Stellung im Staatsleben entzieht, in Polen in Folge von Straßenkrawallen politische Freiheiten gewährt, in Finnland das Zurechtbestehen der alten ständischen Verfassung anerkennt, so muß man sich bewußt seyn, und gewesen seyn, daß man auf diesem Weg nicht beliebig innehalten kann, sondern naturgemäß und historisch sich ein Schritt aus dem andern entwickelt. Wenn man nun Camarilla diejenigen Personen nennt welche bei den ersten Symptomen dieser Richtungen die nothwendigen Folgen vorausgesagt, so hätte dieß einigen Sinn; aber er schwindet wieder, wenn man sieht daß die wenigsten dieser Personen gar nicht gegen die Consequenzen sind oder handeln, wenn sie dieselben auch vorausgesagt haben.

Ein Beispiel möge dieses Verhältniß bei uns erklären: Fürst Orloff hatte den Kaiser mehr als einmal aufmerksam gemacht daß er sich gefaßt machen müsse nach Aufhebung der Leibeigenschaft eine Verfassung zu gewähren, weil er nur so die Stütze wiedergewinnen könne welche der Thron bis jetzt an dem grundbesitzenden Adel gehabt. Dessenungeachtet hat Fürst Orloff an der Spitze des Haupt-Bauerncomité's nichts gethan oder gesprochen was den Gang der Angelegenheit aufgehalten oder gehindert hätte, man müßte denn jenes Zerwürfniß zwischen ihm und dem Großfürsten Constantin dazu rechnen, welches in Folge einer heftigen Aeußerung des Großfürsten gegen den russischen Adel im allgemeinen entstand.

Graf Panin, der Justizminister, als starrster Widersacher aller Reformen bekannt und gefürchtet, wurde gegen alle Erwartung, ja alle Hoffnungen vernichtend, vom Kaiser zum Vorsitzenden der Redactionscommissionen ernannt, als General Rostoffzoff gestorben war, und was war die Folge? Graf Panin führte die Emancipationsangelegenheit rascher und entschiedener zu Ende als es Rostoffzoff vermocht haben würde und zwar in so entschiedener lieberaler Tendenz, daß jetzt die Anschuldigungen des Adels besonder gegen ihn gerichtetet sind.

Dessenungeachtet würde Fürst Orloff, wenn er noch lebte, jetzt zur Camarilla gerechnet werden, und Graf Panin wird es noch jetzt, obgleich man ganz genau weiß daß der Kaiser nur in Angelegenheiten der Justizverwaltung mit ihm verkehrt. Somit würde die gräfliche Familie Adlerberg, ihr Verwandter Graf Baranoff und Fürst Dolgorukoff für diese Camarilla übrig bleiben, denn diese Personen sind es welche täglich und unter allen Verhältnissen die nächste Umgebung des Kaisers bilden. Graf Adlerberg I., Minister des kaiserlichen Hofes, Kanzler aller russischen und polnischen Orden, General-Adjutant und sonst an der Spitze vieler Comités und Anstalten, ist ein alter Diener des kaiserlichen Hauses, hochbetagt, denn er wird noch in den letzten Tagen dieses Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, und allerdings der Mittelpunkt des ganzen Hofwesens, nimmt ungefähr dieselbe Stellung hier ein wie früher Graf Grünne in Oesterreich und ist — ebenso unbeliebt im großen Publicum. Er ist in seinem Amte sehr reich geworden, seine beiden Söhne befinden sich in den hervorragendsten Stellungen, und sein Einfluß ist von ungemeiner Bedeutung. Alle Gnaden- und Ehrensachen müssen durch seine Hände gehen. Seine Gunst ist unschätzbar, seine Gegnerschaft war bis jetzt unüberwindlich.

Das Mißwollen der St. Petersburger Gesellschaft richtet sich zunächst oder häkelt sich an ein Verhältniß in welchem eine Dame, die bekannte Mina Iwanowna, zu ihm stehen soll, und an den Kreis der sich um diese Dame sammelt, denn man hält ihre Gunst für die beste Empfehlung zu Stellung, Vermögen und Auszeichnung. Wer wüßte nicht daß in allen solchen Dingen übertrieben und entstellt wird? Indessen bleibt in diesem Fall das Factum eines solchen Verhältnisses bestehen und Nichtbegünstigte, Nichtausgezeichnete säumen nicht die Schuld des Mißlingens auf jene vielgenannte Dame zu schieben. Sie ist so vergesellschaftet mit dem Namen Adlerberg, daß die politische Flüchtlingspresse im Auslande beide Namen fortdauernd zusammen nennt, allerdings in der offenen Absicht alle Personen die den Kaiser umgeben möglichst verhaßt zu machen. In politischer Hinsicht ist der Einfluß des Grafen Adlerberg durchaus unbedeutend, und er hält sich selbst — dafür liegen viele Beweise vor — sorgfältig fern davon, mischt sich nicht in die Ressortangelegenheiten der Minister, wägt sein Urtheil nur nach den Interessen seines kaiserlichen Herrn, und vermeidet jedes Hervortreten nach politischer Richtung hin. Daß seine Söhne in bedeutenden Stellungen sich befinden; ist wohl natürlich. Der älteste,

Alexander, ist Commandeur des kaiserlichen Hauptquartiers, und dürfte der Nachfolger seines Vaters im Ministerium des kais. Hofs werden; der zweite, Graf Nicolai, ist Militärbevollmächtigter am Berliner Hofe, beide Generaladjutanten und beide als entschiedene Gegner aller liberalen Bestrebungen bekannt, aber immer nur so weit als sie das Interesse des kaiserlichen Hauses gefährden könnten. Ganz gewiß ist aber daß der Kaiser beide in politischen Dingen und großen Verwaltungsmaßregeln nicht zu Rathe zieht. Graf Baranoff, ebenfalls Generaladjutant und Chef des Generalstabs beim abgesonderten Gardecorps, ein Vetter der Familie Adlerberg, ist wie Alexander Adlerberg ein persönlicher und Jugendfreund des Kaisers, freilich sehr zur Unbequemlichkeit des Generals Plautinn, welcher das abgesonderte Gardecorps commandirt, und des Kriegsministers (früher Suchosanjett und seines Gehülfen Fürsten Wassiltschikoff und jetzt Miljutinns). Aber auch Graf Baranoff ist kaum als das Mitglied einer Camarilla zu betrachten, wenigstens ist bis jetzt nichts bekannt geworden was dazu berechtigen könnte. So bliebe denn nur Fürst Dolgorukoff übrig, der das Unglück hat Chef der gesammten Gendarmerie und der so viel geschmähten dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei (politische Polizei) zu seyn. Diese beiden, wie alles Polizeiliche, dem großen Publicum nun einmal mißliebigen Stellungen sind die Ursache weßhalb vieles Gehässige dem Fürsten zugeschrieben und aufgebürdet wird, während niemand ihm selbst einen auch nur entfernt begründeten Vorwurf zu machen wagt. Er hat wiederholt bewiesen daß er nicht bloß in Worten, sondern mit Thaten liberal ist, daß er ein strenger Richter gegen Bestechung und Unterschleif, ein milder Vermittler bei Uebereilung, Unbesonnenheit und Schwärmerei ist. Allerdings will er und kann er keine Revolution wollen, und weiß leider mehr als jeder andere was für eine Revolution in und außerhalb Rußlands gesprochen, geschrieben und gethan wird. Das sind die Männer welche man für die Träger einer Camarilla hält, mit Unrecht und aus Unwissenheit, aber sie werden nun einmal dafür gehalten, und bei den sich vorbereitenden Ereignissen mag die kurze Charakteristik derselben immerhin ausländischen Lesern willkommen seyn.

Italien.

× **Neapel,** 12 Nov. Der Proceß Caianello wird endlich in die Hände des k. Procurators übergehen, der nun etwas ausfindig machen soll worauf er die Anklage auf Conspiration gegen die Sicherheit des Staats zu stützen vermöge. Man glaubt jedoch allgemein daß diese Arbeit eine schwere werden dürfte. Denn so viel bis jetzt bekannt, gründen sich sämmtliche Beschuldigungen auf einen Brief welcher einem vermuthlichen Anhänger der Bourbonen von einem Franzosen überbracht wurde, damit jener ihn dem Herzog überbringe. Dieser Brief soll nun von Franz II selbst seyn; das will wenigstens die Anklage beweisen. Doch wird sie wohl daran scheitern daß nicht der Brief selbst, sondern nur eine Copie desselben in die Hände der Polizei gebracht ward, deren Aechtheit keineswegs außer Zweifel steht. Von diesem Umstand verspricht sich denn auch die Vertheidigung den größten Erfolg. Der Proceß soll unter dem Untersuchungsrichter enorme Dimensionen angenommen haben; man hörte von mehr denn zweihundert Angeklagten. Nun sind sie auf etwa siebenzehn reducirt. Das Ministerium dringt auf eine rasche Erledigung sämmtlicher politischen Processe. Einige wollen hieraus schließen daß die Ankunft des Königs und eine Amnestie bevorstehe. Der Jahrestag des Einzugs Victor Emmanuels in Neapel wurde feierlich begangen mit einem Te Deum, Musterung der Nationalgarde und Abends mit einem glänzenden Ball. Ein Theil an diesen Festlichkeiten mag auch der Freude über die Aufhebung der Statthalterschaft zugerechnet werden. Freudig begrüßt wird der Plan der Regierung die Befestigungen des Castel nuovo abzutragen und den Platz in einen öffentlichen Garten umzuwandeln. Wird das Vorhaben sogleich ausgeführt, so werden viele brodlose Arbeiter Beschäftigung und Verdienst erhalten. Am verflossenen Samstag versammelten sich auf dem Largo del Mercatello etwa dreihundert junge Leute, vorzüglich Studenten, um eine Demonstration gegen die Redaction der „Stampa meridionale," eines bourbonistischen Blattes, ins Werk zu setzen. Von hier zog der Schwarm zu dem Bureau des „Araldo cattolico" und der „Pietra infernale," überall confiscirten sie die vorhandenen Exemplare und verbrannten sie unter den gewöhnlichen Rufen: „Viva l'Italia, Viva Vittorio Emmanuele!" auf dem Platz S. Brigida. Die „Pietra infernale" ist eines der ärgsten Schmähblätter welche Italien kennt. Der Redacteur derselben, Gervasi, ward wegen mehrmaliger Ueberschreitung des Preßgesetzes ins Gefängniß gesetzt; doch entlassen, übte er sein Unwesen ärger denn zuvor. Uebrigens ist noch erwähnenswerth daß die Studenten in ihrem Unterfangen von Seite der Polizei durchaus nicht gestört wurden. — Nachrichten aus Caserta melden daß in der Umgegend zahlreiche Banden ihr Unwesen treiben. Gestern besetzten sie das Dorf Reale.

∓ **Neapel,** 12 Nov. Die Aufhebung der Statthalterschaft, welche ein auffallendes Wachsen des Aufstandes in den Provinzen unmittelbar nach sich zog, macht sich auch hier in der Stadt durch ein regeres Treiben der politischen Parteien deutlich bemerkbar. Die lärmenden Demonstrationen welche unter Cialdini's strenger Herrschaft nur selten vorkamen, sind wieder an der Tagesordnung. Am 9 wurde von einem schnell zusammengelaufenen Volkshaufen durch ein Autodafe aller bei den fliegenden Buchhändlern aufzutreibenden Nummern der reactionären Journale gegen die klerikale Presse demonstrirt. Am 10 vergnügte sich eine mit den Büsten Victor Emmanuels und Garibaldi's in der Stadt herumziehende Lazzaronimasse, allen Vorübergehenden welche nach dem Schnitt des Bartes oder nach sonst einem Anzeichen zur königlichen Partei gehörten ein an einen Stock gebundenes dreifarbiges Tuch in die Hand zu drücken, und sie zum Mitziehen zu zwingen. Gestern demonstrirten die Arbeiter, die ihre Arbeit eingestellt haben, mit Evvivarufen für Garibaldi und nationalen Fahnen in der Toledostraße. Aber auch die Königlichen gaben in den letzten Tagen einige deutliche Lebenszeichen von sich. Eine rasch auf 200 Köpfe anwachsende Pöbelmasse setzte sich am 9 gegen Abend von der Strada Foria aus, zwei Strohpuppen, die den König Victor Emmanuel und Garibaldi vorstellen sollten hinter sich herschleifend, nach dem zu Seraglio in Bewegung. Die Garibaldi-Puppe wurde auf dem Weg an einem Hause aufgehängt, mit dem andern Strohmann erreichte das lärmende Gesindel, mit Vermeidung der Wachtposten, die vor dem Seraglio vorbei nach dem Campo führende breite Straße. Dort erst gelang es der nacheilenden Nationalgarde ohne große Mühe dem Unfug ein Ende zu machen. Ein anderer Skandal passirte vorgestern im Theater Fenice. Die Vorstellung, bei der Francesco II auf die Bühne gebracht wurde, endete mit einem Angriff des Parterre's auf die bei dem Pfeifen und Zischen nicht gehörig mitwirkenden Logen. Von den mit dem savoyischen Kreuz bemalten Schildern der Tabakshändler, die schon lange ein Stein des Anstoßes für die königlich Gesinnten waren, sind in der vorletzten Nacht viele heruntergerissen worden. Es wäre unrichtig aus diesen neuerdings häufiger als früher vorkommenden Demonstrationen, die doch immer nur unter der niedrigsten Volksclasse einen Anhang finden, auf einen Umschlag der Stimmung in der Stadt Neapel zu Gunsten Franz' II schließen zu wollen. Es sind dieselben mit einigen Piastern künstlich hervorgerufen, und beweisen nur daß die geheimen Comités ernstlich daran denken unter Lamarmora's schwacher Regierung ihre nie ganz unterbrochene, durch Cialdini's kräftige Maßregeln aber sehr beschränkte, Agitation weiter auszudehnen. Die allgemeine Unzufriedenheit, deren Grund das hiesige Witzblatt „Arlechino" sehr gut trifft, indem es die hundertarmige Stadt Turin mit einem mächtigen Geldsack auf dem Kopf und einer den Neapolitanern geraubten Institution unter jedem Arm carikirt, kommt ihnen hiebei sehr zu Hülfe. Die Berichte über den Brigantaggio sprechen von einer Niederlage welche die Franzosen dem Chiavone beibrachten. Seine Leute hatten bei einem nächtlichen Ueberfall am 8 die Franzosen irrthümlicher Weise für Piemontesen angesehen, und ihnen, ehe sie das Mißverständniß gewahr wurden, einige Verluste beigebracht. Das war den Franzosen doch so stark, daß sie ihr sonst recht gutes Einvernehmen mit den Chiavonianern ganz vergaßen, und diesen eine tüchtige Lection gaben. Der vor kurzem erst todt gesagte Guerillaführer Crocco hat den Ort Trevigno eingenommen und plündern lassen. Cipriani bestand am 8 d. ein nicht ganz unbedeutendes Gefecht bei Solofra. — Einen schlimmen Stand haben die neapolitanischen Deputirten welche sich jetzt zur Abreise nach Turin vorbereiten müssen. Sie sind für die stummen Rollen welche sie in den vorigen Sitzungen spielten von ihren Wählern gebührend ausgezischt, und bekommen jetzt die unverblümtesten Drohungen mit auf den Weg. Wenn sie bei ihrer nächsten Rückkehr nicht geradezu gesteinigt werden wollen, so müssen sie dem Ministerium gegenüber eine ganz entschieden feindliche Stellung einnehmen. — Die Nationalbank hat mit dem gestrigen Tag hier ihre Operationen begonnen.

↓ **Turin,** 16 Nov. Die Blätter stellen uns nicht weniger als drei Dimissionen in Aussicht, und zwar Dimissionen die, wenn sie sich bestätigen sollten, unter den obwaltenden Umständen von hoher Bedeutung wären. Erstlich heißt es: der Sieger von Castelfidardo, der Bewältiger von Ancona, Gaëta und Messina, wolle sich von der Stelle eines Commandanten des 4. Armeecorps zurückziehen, und habe bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht. Als Grund der Unzufriedenheit des Generals gibt man mehrere Verfügungen des Ministeriums an, durch welche Verordnungen wieder aufgehoben wurden die er während seiner Statthalterschaft zu Neapel erlassen hatte. Die zweite Dimission, die des Marchese Giorgio Pallavicini von der Stelle eines Vicepräsidenten des Senats, soll in einem ähnlichen Groll wurzeln, und zwar in dem Umstand daß die Regierung sich bisher einem Decret aus der Zeit seiner Prodictatur zu Neapel Vollzug zu geben weigerte, nach welchem den Garibaldi'schen Freiwilligen welche den Feldzug in Sicilien und Neapel mitgemacht hatten, eine Denkmünze zugedacht war. Auch überrascht uns die halbofficielle Gazzetta di Torino mit einer noch drastischeren

Nachricht, welcher zufolge der kaum von Paris zurückgekehrte Rattazzi seines Kammerpräsidiums überdrüssig wäre, und dasselbe niederzulegen entschlossen sey. Diese Nachricht würde mit einem gestern circulirenden Gerücht in directem Widerspruch stehen, nach welchem der Eintritt Rattazzi's in das Cabinet bis zum Schlusse der Kammersession verschoben bliebe, da er dem Ministerium als Kammerpräsident unentbehrlich erscheine. Sollte nun sein Eintritt früher nöthig erscheinen, oder möchte der in Paris als unvermeidlicher Minister des Auswärtigen in spe behandelte Exminister seinem Freunde Ricasoli wirklich ein Bein stellen wollen, damit er früher zu Falle komme? Freilich lag noch selten die Wahrheit des Sprüchworts „mors tua, vita mea" so evident vor Augen, wie hier im Ringen dieser beiden Staatsmänner. — Die Kammern sind auf den 20 einberufen und als Tagesordnung Mittheilungen der Regierung angegeben, auf welche die Deputirten, die Presse und das Publicum gleich ängstlich harren. — Der ehemalige Hausprälat Pius' IX, Protonotar Liverani, veröffentlicht in einem umbrischen Journal, dem Eco del Tevere, einen Brief an den Cardinal Marini, worin er sowohl diesen Kirchenfürsten als die gesammte römische Curie auf die trivialste Weise angreift und schließlich sich dann über seine allzustarke und kecke Sprache selbst zu entschuldigen sucht. Der Brief ist von Montalera in Umbrien aus datirt, und wird nicht verfehlen durch alle radicalen Blätter die Runde zu machen. — Nachschrift. Cialdini, der eine Reise nach Paris vorhaben soll, hat diese Reise verschoben, angeblich weil er in einem Duell mit dem garibaldischen General Bixio in die Hand verwundet worden sey. Andrerseits wird erzählt, General Bixio sey verwundet, in einem Zweikampf, den er mit einem andern gehabt.

Turin, 17 Nov. Es circulirt das Gerücht von einem heute Morgens zwischen dem General Bixio und Major Agnelita stattgefundenen Duell, in welchem Bixio schwer verwundet wurde. (W. Bl.)

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 19 Nov. Heut ist eine Deputation aus Neckarsulm hier angelangt, um bei dem Hrn. Finanzdepartementschef eine Bitte wegen alsbaldigen Beginns des Baues der Heilbronn-Neckarsulmer Bahn, und weiterhin, und zugleich über die Lage des dortigen Bahnhofs anzubringen. — Die Kammer der Standesherren hielt heut ihre 67ste Sitzung, worin zwei Gegenstände des Hauptfinanzetats erledigt, und im wesentlichen mit den Beschlüssen der zweiten Kammer übereinstimmend angenommen wurden; nämlich der Etat des Cultdepartements und die indirecten Steuern. — In der zweiten Kammer wurde mit der Berathung des katholischen Kirchengesetzes fortgefahren. Der Art. 4 des Regierungsentwurfs lautet: „Die Kirchenämter welche nicht von der Staatsregierung selbst abhängen, können nur an solche verliehen werden welche nicht von der Staatsregierung unter Anführung von Thatsachen als ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig erklärt worden. — In Betreff der Besetzung des bischöflichen Stuhls bleibt es bei dem Verfahren wie solches in der Bulle Ad dominici gregis custodiam vom 11 April 1827 und in dem dazu gehörigen Erläuterungsbreve vom 22 März 1828 beschrieben ist." Die Mehrheit der Commission ist damit einverstanden, und trägt auf unveränderte Annahme an; eine Minderheit von zwei Mitgliedern (Probst und Domcapitular v. Ritz) stellen den Antrag: den ersten Absatz des Art. 4 wegzulassen und zu sagen: „In Betreff der Besetzung des bischöflichen Stuhls ꝛc. kommen die Bestimmungen der Bulle ad dominici gregis custodiam vom 11 April 1827 und das Erläuterungsbreve vom 22 März 1828 ausschließlich in Anwendung." Der Abg. Reyscher stellt zum Regierungsentwurf den Zusatzantrag: „Die Landdekane werden von dem Landcapitel gewählt, und von dem Bischof im Einverständniß mit der Regierung genehmigt." Mohl begründet einen Zusatzantrag, wonach dem Staat ein unbedingtes Veto zustehen solle. Es handelt sich also wieder um dreierlei weitauseinandergehende Bestimmungen. Mohl und Reyscher wollen die Rechte der Staatsgewalt gegenüber der Kirche eher verstärken als vermindern. Die Regierung ist auf dasjenige Maß zurückgegangen das sie zur Wahrung der Interessen des Staats für absolut geboten erachtet. Die Minderheit der Commission will völlige Unabhängigkeit der Kirche vom Staat in diesem Punkt, daher der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther in dieser Beziehung sagt: Die Minorität verkenne ihren Standpunkt wieder darin daß wir nicht auf dem abstracten Boden der Trennung des Staats von der Kirche stehen. Es sey eine Lebensfrage für den Staat daß keine Geistlichen angestellt werden die dem Staat in bürgerlicher oder politischer Hinsicht mißfällig sind. Bei der Abstimmung werden der Antrag der Minderheit und der Mohls abgelehnt, ebenso der Reyschers, dagegen der Commissionsantrag auf Genehmigung des Gesetzentwurfs mit einem Zusatz Duvernoys in Betreff der Beibehaltung der bisher erforderlichen Eigenschaften der Domcapitulare ꝛc., mit 54 gegen 21 Stimmen angenommen.

Bombay, 28 Oct. Der Generalgouverneur erließ eine Verordnung in Betreff des Verkaufs unbebauten Landes. Nachrichten aus Kabul, Kandahar und Turkestan zufolge richtet die Cholera fortwährend große Verheerungen an. (W. Bl.)

New-York, 6 Nov. M'Clellan bemerkt in einer Rede: der Krieg könne nicht lange währen, habe aber einen verzweifelten Charakter. Man glaubt allgemein die See-Expedition sey glücklich in der Bullsbay, oder im Port royal, gelandet. Fremont wurde durch General Hanns ersetzt. (W. Bl.)

Druckfehler.

In der Erklärung des Frhrn. v. Beust in Nr. 319 der Allg. Ztg. S. 5194, Sp. 2, Z. 8 von oben ist zu lesen: einmal, statt niemals.

Ungarn.

Pesth. „Sürgöny" sagt in einem längern Artikel über die neue Wendung der Dinge in Ungarn: „Der gegenwärtige außerordentliche Zustand ist nicht das Werk der Regierung; nicht diese hat ihn herbeigeführt, sondern diejenigen welche schon im November v. J. hindeuteten, im Tone der Gewißheit prophezeiten, daß Oesterreich nur noch vier Monate bestehen werde, daß man dieser Regierung nur noch einige Wochen Zeit geben könne u. s. w.; die Regierung hat den gegenwärtigen Zustand nicht gemacht; der Sürgöny vertheidigt ihn nicht, sondern nimmt ihn als etwas unausweichliches an. Was der Sürgöny beinahe seit einem Jahr prophezeite, das ist jetzt in Erfüllung gegangen. Wir baten die Nation das Ruder nicht aus den Händen fallen zu lassen, lieber ein provisorisches Opfer zu bringen als das Opfer eines Provisoriums zu werden. Damals sagte man aber: „Non possumus," und Hr. Horn in Paris ermunterte zum Widerstand, man solle keinen Schritt, nicht einmal provisorisch nachgeben. Jetzt macht Hr. Horn der Nation in seinen Pariser Organen Vorwürfe daß sie mit den Verhältnissen nicht unterhandeln konnte, und warum sie durch ihre unzweckmäßige Politik die Vortheile verscherzt habe welche der 20 Oct. ihr gewährte. Warum hat Hr. Horn nicht vor einem Jahr so gesprochen? Das weiß Hr. Horn und dessen Chef gewiß sehr gut; aber es kann dieß jedermann wissen der nicht Lust hat, und namentlich keine große welthistorische Mission darin findet, die Nation zum Werkzeug fremder Interessen und fremder Zwecke zu machen. Die Nation hat seit einem Jahr eine lange Reihe von Täuschungen durchgemacht. Für den 1 Jan. erwarteten wir in Paris eine kriegerische Thronrede; sie blieb aus. Wir erwarteten Krieg im Frühjahr; er blieb aus. Im Winter sagte man Oesterreich könne nur bis zum Frühling bestehen. Es besteht auch jetzt noch, und scheint durchaus nicht in den letzten Zügen zu seyn; seine Verdauungsorgane sind noch immer in guter Ordnung, und wenn es ein Glied verliert, so läßt es sich ein neues aus Eisen machen, wie Götz v. Berlichingen. Man sagte, die Regierung sey nicht im Stande die Steuer gewaltsam einzutreiben. Sie that es, und zwar auf unsere Kosten. Man sagte, die Regierung wage es nicht den Landtag aufzulösen. Sie löste ihn auf. Es gab Leute die sogar damit drohten daß unsere Deputirten in Szegedin zusammenkommen werden wenn man sie in Pesth auseinandertreibe. Sie kamen in Szegedin nicht zusammen, und unseres Wissens auch anderswo nicht. Wir erwarteten Garibaldi bei Fiume. Garibaldi zeigte aber daß er viel klüger ist als diejenigen die ihre Hoffnungen auf ihn setzten, und er rannte nicht mit dem Kopf wider Felsen. Nach Auflösung des Landtags posaunte man aus daß die Comitate den Kampf fortsetzen werden. Wir sagten warnend daß dieser Plan nicht gelingen werde, daß die Comitate auf dem Schlachtfeld fallen können, aber nicht siegen werden. Und die Comitate reüssirten nicht. Jetzt stehen wir da wo wir vor Einberufung des verstärkten Reichsraths gestanden sind. Sollen wir den Excentrischen Vorwürfe machen? Das wäre vergeblich; ist man doch gerade daran die Selbsttäuschungen aufs neue zu beginnen. Man erwartet wieder eine Pariser Thronrede; wieder erwartet man das Reifwerden der Kartoffeln, welche nach dem witzigen Bericht des „Bolond Miska" Türr auf Caprera gepflanzt hat; man gibt der österreichischen Monarchie wieder nur eine Frist von einigen Monaten. Unter solchen Umständen wäre es Schade ein ernstes Wort zu verlieren!"

♁ **Aus Norddeutschland**, 12 Nov. Es war ein eigenes Zusammentreffen welches vor einigen Tagen in der gleichen Nummer Ihres Blattes die Maßregeln der österreichischen Regierung gegen die Unbotmäßigkeit Ungarns und die Antwort des amerikanischen Staatssecretärs auf die

Note des englischen Gesandten zu Washington vor den Leser brachte. Schon mehrfach ist auf die Aehnlichkeit aufmerksam gemacht worden welche zwischen dem Verhältniß Ungarns zu Oesterreich und dem Verhältniß der Sklavenstaaten zur nordamerikanischen Union besteht. In der That treffen wir die gleiche rohe Auffassung der Freiheitsidee, welche allen Interessen der Bildung und Gesittung widerspricht, bei den Magyaren wie bei den amerikanischen Sklavenhaltern. Wie beide die Freiheit verstehen, ist sie reactionär. Ich weiß welche Empörung ich bei gewissen Leuten durch dieses Urtheil errege. „Die Freiheit," ruft man mir zu, „ist niemals reactionär. Sie ist der Polarstern, nach welchem sich bestimmt was Fortschritt, was Rückschritt ist." Ich gestehe daß das schön und edel klingt, und wahr seyn mag für den welcher die Freiheit nur aus seinem Schiller kennt; anders aber darf man die Sache auffassen wenn man ein Neger ist der im Namen der Freiheit lebendig gebraten wird, oder ein Jude den der Pandur im Namen der Freiheit auf einige Stunden an den Beinen aufgehängt hat. In beiden Fällen ist es natürlich daß der Polarstern in verändertem Licht erscheint. Es fällt mir bei dieser Gelegenheit eine Thatsache ein, die ich erwähnen muß ehe ich in dem Parallelismus zwischen den österreichischen und den nordamerikanischen Verhältnissen weiter gehe. Charakteristisch ohne Zweifel wird man es nennen dürfen daß einer Zusammenstellung von Brutalitäten welche unter der Herrschaft magyarischer Selbstregierung an Juden verübt worden sind, von einigen unserer bedeutendsten demokratischen Zeitungen, selbst solchen deren Redactionen ganz oder theilweise jüdisch sind, die Aufnahme verweigert wurde. Es handelte sich nur um den Wiederabdruck aus einem böhmischen Blatte, welches ausschließlich den Interessen des Judenthums gewidmet ist; aber entweder waren die jüdischen Redactionen im Reiten ihres principiellen Steckenpferds so eifrig, daß sie nicht helfen konnten wenn der Ritt über das eigene Fleisch und Blut hinweg gieng; oder die Herren fanden daß, bei der bekannten Gemeinschaft jüdischer Interessen, die Leiden ihrer ungarischen Stammesgenossen aufgewogen würden durch das Wohlergehen welches für sie selbst aus der Parteinahme für die magyarische Freiheitspraxis entspringen mag, und daß so das Judenthum im ganzen immer noch der gewinnende Theil sey. Welche von beiden Erklärungen aber auch die richtige seyn möge — ich komme auf meinen Satz zurück: daß die magyarische Ansicht von der Freiheit sich so reactionär bewiesen hat wie die der amerikanischen Sklavenhalter, und daß die eine wie die andere der Disciplin unterworfen werden muß. Wirklich ist das Vorgehen der österreichischen Regierung gegen Ungarn nichts anderes als die praktische Anwendung der richtigen politischen Grundsätze, nach welchen Hr. Seward in seiner Antwort auf die Note des Lord Lyons die Nothwendigkeit der Militärgerichte und der Suspension der Habeascorpusacte darthut — eine Belehrung deren freilich die brittische Regierung bei ihrer vielfachen Praxis in allen Welttheilen nicht bedurft hätte. In der That geben auch Männer von der entschiedensten demokratischen Gesinnung den Maßnahmen gegen den ungarischen Schwindel so gut ihren Beifall wie denen des Präsidenten Lincoln gegen die Empörung der Sklavenstaaten — ganz abgesehen davon daß das Maß der Beleidigungen voll ist welche sich die deutsche Nation an der untern Donau hat gefallen lassen müssen, und daß Oesterreich nur seine Pflicht gegen uns erfüllt wenn es dem Uebermuth ein Ende macht. Die deutsche Geduld fängt an in dieser wie in andern Richtungen zu Ende zu gehen, und nicht nur der deutsche Staat welcher unsern innern Zuständen zu einer wünschenswerthen Fortentwicklung verhilft, sondern vor allem der deutsche Staat welcher uns für fremde Unverschämtheiten Satisfaction verschafft, ist unseres Dankes sicher. Eine wichtige Aehnlichkeit haben die österreichischen und die nordamerikanischen Zerwürfnisse übrigens auch darin daß beide die Folge der Einwirkung fremder Agenten sind, welche sich die Verschlimmerung innerer Uebel und die Erweiterung innerer Risse in andauernder systematischer Thätigkeit zu einem verrätherischen Geschäft gemacht haben. Seitdem wir in einem Zeitalter der Revolutionen leben, sind diese selbst zu einem Hauptmittel einer perfiden internationalen Politik geworden. Die innern Uebel und Risse waren freilich vorhanden — im österreichischen Kaiserstaat wie in der nordamerikanischen Union; aber daß sie nicht geheilt werden konnten, sondern gewaltsam ausbrechen mußten, war hier wie dort das Werk künstlicher Operationen des Auslands. Während im Süden der Union den Sklavenstaaten Aussicht auf Unterstützung eröffnet wurde, arbeiteten im Norden fremde Agenten am Schüren eines blinden Abolitionismus, an der Verleumdung der Männer welche eine verständige Ansicht der Verhältnisse geltend zu machen suchten, und an einer die Kräfte der Nation lähmenden Zerrüttung des Parteiwesens. Jahrelang hat ein bekannter Mann, welcher dem Adel einer östlichen Nation angehört, in Amerika dieses Geschäft betrieben. Die ungarische Parallele braucht nicht besonders ausgewiesen zu werden, und interessant wäre es nur deutlich zu machen wie Operationen an so weit aus einander liegenden Punkten dem nämlichen Zweck dienen.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 14 Nov. Die nun bestätigte Aufstellung des letzthin der holsteinischen Ständeversammlung vorgelegten Gesetzentwurfs über eine provisorische Stellung Holsteins in der Gesammtmonarchie als Grundlage der in Berlin angeknüpften Verhandlungen findet natürlich nirgends Billigung. Nicht nur den beiden extremen Parteien, den Eiderdänen und den Schleswig-Holsteinern, ist sie gleich sehr zuwider; auch die wenigen Gesammtstaatsmänner, von welchen der und jener sich zuweilen in „Flyveposten" vernehmen läßt, erwarten keinen Erfolg von einem Plan der, so wie er ist, allzu complicirt ist um verständlich und ausführbar zu seyn. Ohne Zweifel ist auch die Ansicht des Ministeriums gar nicht die daß eben der Buchstabe jenes Provisoriums durchgeführt werden müsse, sondern es ist ihm bloß um einen Ausgangspunkt der Verhandlungen zu thun, und es wird über Modification der aufgestellten Bedingungen leicht mit sich handeln lassen, dafern ihm nur das eine zugegeben wird worin „sämmtliche dänische Staatsmänner aller Farben und Nüancen zusammenstimmen," daß „der deutsche Bund unter keinem Vorwand in die nicht-deutschen Staatstheile übergreifen dürfe." Diese Bedingung macht allerdings die Wiederherstellung eines Gesammtstaats mit einer gemeinsamen Vertretung unmöglich, und wenn derzufolge eine holsteinische Ständeversammlung dem dänisch-schleswigischen Reichsrath als bis zu einer gewissen Ausdehnung gleichberechtigt gegenüber gestellt werden muß, so liegt darin die Folge daß das Ministerium an einer gewissen Ausscheidung Holsteins unbedingt festhalten, mit derselben stehen und fallen muß. — Tscherning, der den nationalistischen Aufhetzungen gegenüber mit seinem Gerechtigkeitsgefühl und seiner Anhänglichkeit an die Staatsidee fast einzig im Lande dasteht, und sich auch nicht genirt mit seiner Stentorstimme die Wahrheit zu sagen, brachte am 11 d. im Volksthing einen Gesetzvorschlag ein über Verpflichtung der Communen zum Ersatz des innerhalb ihres Gebiets durch Aufläufe und Tumulte, bei denen sich die örtliche Polizei als unzulänglich erweise (vergl. die Excesse gegen Dirckinck-Holmfeldt), verursachten Schadens, und berief sich zur Empfehlung seines Gesetzes auf ähnliche Bestimmungen eines französischen Gesetzes vom 2 October 1795, das bis 1841 in Kraft geblieben, und auf analoge Gesetze Preußens, Badens und Weimars. Sofort erhoben sich in der Versammlung viele Hört! Hört! und laute Protestationen gegen die Befolgung deutscher Vorbilder. Tscherning erwiederte: „Wenn wir alles aufgeben sollen was wir von den Deutschen entlehnt haben, so werden wir ziemlich entkleidet dastehen (Fallesen und A. Hage: o nein!); es paßt sich nicht seine Eltern zu verläugnen!" — Der Graf Moltke-Bregentved, Minister i. J. 1849, der allerälteste der dänischen Staatsmänner, hat sein Mandat als Reichsrathsmitglied niedergelegt. Außer der neuen Wahl eines solchen Mitglieds im Volksthing stehen nun also zwei königliche (regierungsseitige) Ernennungen für jene Versammlung bevor zur Besetzung der Stellen von Moltke-Bregentved und Sehestedt-Juel. — Die Adresse aus dem Amt Veile in Jütland, wo der jetzige Minister des Innern, Orla Lehmann, seit 1849 Amtmann gewesen ist, ward am 10 d., mit 4500 Unterschriften bedeckt, demselben von einer Deputation überreicht. Der ausgezeichneten Verwaltung des Mannes, dem Eifer alles Edle und Nützliche im Amt zu fördern, der Einsicht und Schnelligkeit womit allen Bedürfnissen abgeholfen worden, endlich seiner Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit wird darin ein ausgezeichnetes Lob gespendet, und am Schluß die sichere Erwartung ausgesprochen daß er als Minister die dänische Sache nicht verlassen werde. — Das Centralcomité für Errichtung von Schützenvereinen hat seinen Bericht veröffentlicht. Nach demselben ist der Eifer für Einführung von Schießübungen in allen Provinzen des Landes und in allen Classen des Volks, der Adel mit eingerechnet, ein sehr großer. Auch die Studenten haben einen Schützenverein errichtet, und an allen Gymnasien und Seminarien des Königreichs ist der Unterricht im Gebrauch der Schießwaffen entweder eingeführt oder wenigstens vorbereitet. Nur das Zusammenbringen der nothwendigen Geldmittel zur Anschaffung von Gewehren bildet noch ein Hinderniß des schnelleren Fortgehens der Sache. Das königliche Theater in Kopenhagen hat seine letzte Celebrität, und zugleich das älteste darstellende Mitglied, den Komiker Christian Nymann Rosenkilde, verloren. Derselbe starb vorgestern, fast 76 Jahre alt. Er hat als Komiker durch seine Charakterbilder und seine unvergleichliche Mimik außerordentliches geleistet, so daß er fortwährend ein Liebling des Publicums blieb, und auch als dramatischer Schriftsteller und Uebersetzer sich einen Namen erwegen. Christian VIII hatte ihn, als er aus Norwegen 1814 zurückkehrte, und durch Aarhuus kam, von da, wo Rosenkilde als Schulmeister sich durch eine klangvolle Stimme auszeichnete, nach Kopenhagen berufen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Reichsrath. **Oesterreich.** Der Graf J. M. v. Thun-Hohenstein ist auf sein Ansuchen der Ausübung der Functionen der erblichen Reichsrathswürde enthoben, und gestattet daß diese Functionen auf dessen erstgebornen Sohn J. O. Grafen v. Thun-Hohenstein übergehen.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Ober-Lt. O. Graf Salburg und dem Rittm. L. Grafen Thun-Hohenstein ist die Kämmererwürde verliehen.

Standeserhöhungen. **Bayern.** Der Adelsmatrikel sind einverleibt: der quiescirte App.-Ger.-Rath J. N. Frhr. v. Barth zu Harmating und sein Bruder, der Director der k. Rechnungskammer M. Frhr. v. Barth zu Harmating, sammt ihren allseitigen Abkömmlingen bei der Freiherrenclasse; der Gutsbesitzer zu Emmichshofen, E. A. Ph. Frhr. Waitz v. Eschen, sammt Abkömmlingen bei der Freiherrnclasse; der Revierförster zu Kirchl, Forstamts Wolfstein, A. Th. F. C. M. v. Brandt, gen. Flender, sammt Abkömmlingen bei der Adelsclasse; der Malzaufschlags-Praktikant O. J. v. Gosen in Hüttenhausen, Landgerichts Wegberg, sammt Abkömmlingen bei der Adelsclasse.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der Fest.-Commdt. zu Kufstein, Oberst-Lt. J. Graf Mercandin zum Obersten. In der Kriegsmarine befördert: zu Linien-Schiffs-Capitäns die Freg.-Capit. R. Barry, E. af Klint W. v. Tegetthoff und A. Pokorny, dann zu Fregatten-Capitäns die Linienschiffs-Lieuts.: Bl. Adrario, M. Florio, T. Oesterreicher, M. Pitner und L. Eberle. Aus dem zeitl. Pensionsstande wieder eingetheilt: Hauptm. 1. Cl. L. Miklic v. Straußenfeld zum 53., Hptm. 2. Cl. K. Graf Pongracz de Ovar et Szt. Miklos zum 50. JR., Hptm. 1. Cl. V. Reitz zum Commdtn. der 1. Disciplinar-Comp. zu Theresienstadt ernannt; Hauptm. 1. Cl. Ch. Edler v. Levenfels zum 6. FJB.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem gewesenen Statthalterei-Vice-Präsidenten H. Grafen Zichy ist die geh. Rathswürde verliehen. — **Hannover.** Der Geh. Reg.-Rath a. D. von dem Knesebeck ist als Landschafts-Director des Fürstenthums Lüneburg bestätigt; der Landdrost v. Bar in Hildesheim zum Vertreter des Vorsitzenden der Abtheilung des Staatsraths zur Entscheidung der Competenz-Conflicte ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der Prof. der dogm. Theologie in Pesth J. Samassa ist zum Prof. des bibl. Studiums des neuen Testaments an dortiger Universität ernannt.

Consulate. **K. Sachsen.** Die erledigte Stelle eines Consuls in New-Orleans im Staate Louisiana ist dem daselbst ansässigen Kaufmann Ch. H. Pandorf verliehen.

Edictalladung.

Die durch Surrogirung zu dem freiherrlich von Ponickau'schen Familien-Fideicommisse gezogenen Grundstücke betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Dem von dem königlich bayerischen Kämmerer Christoph Friedrich Freiherrn von Ponickau auf Osterberg errichteten Familien-Fideicommisse sollen nach den Anträgen des gegenwärtigen Fideicommiß-Inhabers, des erblichen Reichsrathes der Krone Bayern und königlich bayerischen Kammerherrn Johann Julius Karl August Freiherrn von Ponickau auf Osterberg, St. Mang rc., und des einzigen Anwärters des königlich preußischen Landrathes a. D., Johann Heinrich Victor Ritter von Ponickau auf Falkenhayn, im Wege der Surrogirung nachbenannte in dem kgl. Landgerichtsbezirke Krumbach liegende Realitäten einverleibt werden:

Flächen-Inhalt. Tagwerk.	Decim.	Plan-Nr.		
				A. in der Steuer-Gemeinde Aletshausen.
1	69	113½	1	Acker.
				B. in der Steuer-Gemeinde Hürben.
1	50	381	2	Wiese, Bahnholzmahd.
				C. in der Steuer-Gemeinde Niederraunau. An Aeckern:
—	71	639	3	am hintern Mühlberg.
1	28	678	4	am vordern Mühlberg.
—	44	678½	5	am Franzosen-Berg.
1	88	847	6	am Löhle.
1	80	848	7	
3	31	1149	8	am Schleifweg.
1	91	1149½	9	beim Harren-Wald.
2	14	1207a	10	am Kegelplatz.
1	42	1207b	11	
3	90	1414	12	auf der Hürberstelle.
—	67	1414½	13	
1	27	1466	14	an der Hürberstelle.
1	3	1467	15	
—	8	1468	16	
21	84			Zusammen.

Es werden daher, mit Rücksicht auf §. 26 des Edictes über die Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818, diejenigen zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche persönliche oder hypothekarische Forderungen in Bezug auf das oben benannte zum Fideicommisse bestimmte stellvertretende Vermögen zu machen haben, zur Angabe derselben binnen eines Präclusiv-Termines von

sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe desselben das fragliche Vermögen als ein Fideicommiß würde immatriculirt werden, sonach die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtiget seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen welche sich innerhalb des bemerkten Termines gemeldet haben.

Neuburg, den 12 Juli 1861.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

Bei Beurlaubung des königlichen Präsidenten.

Der erste Director: Dr. **Gombart.** [4860—62]

[7402] Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Chr. Ludw. Brehm,

die Kunst Vögel als Bälge

zu bereiten, auszustopfen, aufzustellen und aufzubewahren. Nebst einer kurzen Anleitung Schmetterlinge und Käfer zu fangen, zu präpariren, aufzustellen und aufzubewahren. Nach den genauesten Beobachtungen in der Natur und vieljährigen Erfahrungen dargestellt. Zweite verm. Auflage. 8. Geh. 22½ Sgr.

Der rühmlich bekannte Verfasser hat sich als praktischer Ornitholog so große Verdienste erworben, daß jeder naturhistor. Conservator diesem Werke schon von selbst seine Aufmerksamkeit zuwenden wird.

[5231—42] Bei J. Scheible in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von **Fr. Nick.**

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[126] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der keckſten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört diess Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

(6570) Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Immanuel Kant

von der Macht des Gemüths

durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von **C. W. Hufeland,** königl. preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Zwölfte verbesserte Auflage.

Velinpapier. 1861. In Umschlag geh. 12 Ngr. = 45 kr.

Inhalt: Vorrede von **C. W. Hufeland.** — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — — Von der Erreichung eines höhern Lebensalters der Verehelichten. — Von komischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlafe. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses von zwei der **berühmtesten** deutschen Gelehrten verfaßte **lehrreiche und nützliche Buch** wurde in der jüngst erschienenen sehr starken 11. Auflage in kurzer Zeit abermals gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese mit deutlichen, großen Lettern gedruckte Ausgabe Jedem, dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. **Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen.**

Billig zu verkaufen. (7642—43) Ein ausgezeichnet schönes Herrschaftsgut mit entzückender Aussicht auf einen See und ins Hochgebirge, nahe mit München durch die Eisenbahn verbunden, enthaltend: ein comfortables Herrschaftshaus mit einem 4 Tagw. großen Garten mit Orangerie-Haus und Mistbeeten, 3—400 Obstbäumen, edelster Sorter, englischen Anlagen, Lauben und Laubgängen; Oekonomiegebäude, ebenfalls im bestbaulichen Zustande, und hinreichend um gewünschten Falls das Gut in 3 Höfe zu vertheilen; Gründe, meistens Lehmboden, bestehend aus 310 Tagw. Aecker und Wiesen, und 273 Tagw. Buchen- und Fichtenwaldungen; vollständiges und schönes Inventar zum erforderlichen Oekonomiebetrieb, über 50 Stück Vieh und Pferde, Brennerei und Käserei. Zur Errichtung einer großen Schäferei würde sich die Lage des Gutes vorzüglich eignen. — Näheres auf portofreie Anfragen sub W. P. Nr. 7642 durch die Expedition dieses Blattes.

Eine Buchdruckerei ersten Ranges in einer größeren süddeutschen Residenzstadt, im besten Betrieb, mit 400 Ctr. Schriften, 4 Schnellpressen ꝛc. und Dampfbetrieb, ist zu verkaufen. — Frankirte Anfragen sind zu richten sub Chiffre R. W. poste restante Stuttgart. [7669—70]

Ein Chemiker, welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter R. T. Nr. 7664 durch die Exp. d. Bl. (7664—65)

Anzeige. Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß Niemand auf meinen Namen irgendwie Credit geleistet wird, da ich für keine Zahlung hafte, und daß ich nur für selbst genommenen Credit einstehe. (7667)

Bamberg, den 17 November 1861.

Pet. Kropf, Schiffermeister.

Stelle-Gesuch. Eine junge Deutsche, die in ihrer Muttersprache, im Französischen, Italienischen, Clavier und den weiblichen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht sogleich eine Stelle als Erzieherin. Frankirte Offerte beliebe man unter A. V. Nr. 7645 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (7645—46)

Königlich bayerische Staatsbahnen.

[7680]

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Holzkirchen-Miesbacher Bahn betreffend.

Die Bahn von Holzkirchen nach Miesbach wird **am 23 d. M.** dem regelmäßigen Betriebe übergeben, und es finden auf derselben von diesem Tage an die in der allgemeinen Fahrordnung bereits bezeichneten täglich dreimaligen Fahrten statt.

Auf den neuen Expeditionen **Miesbach** und **Thalham** werden Personen, Reisegepäck, Güter u. s. w., auf der Haltstelle **Darching** bloß Personen abgefertigt. — München, den 17 November 1861.

General-Direction der königlichen Verkehrsanstalten.

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von **C. Eckenrath,** Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent-Bilder,** als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt.** **Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 1. 15kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 325.** **21 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die französische Finanzkrisis.

Deutschland. Frankfurt (hohe Fremde); München (Tagesbericht. v. Lasaulx und seine Abbitte. H. J. Bagge †. Die Papierfabrik Gmund abgebrannt. Dekan Vogel. Oberst Franz zur Nieden †); Kaufbeuren (Festessen); Regenstauf (neue Brücke); Nürnberg (letzte Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland); Redwitz (Dr. Arnheim); Stuttgart (aus der Abgeordnetenkammer); Wiesbaden (Confiscation und Postdebitsentziehung des „Kladderadatsch"); Aus Kurhessen (Besuch des Herzogs von Nassau. Der Prinz Wilhelm v. Hanau. Zu den Wahlen); Weimar (aus der Versammlung thüringischer Abgeordneten. Der Mörder des Prof. Wachter zum Tode verurtheilt. Auszeichnung); Berlin (der Brief L. Napoleons an A. Fould. Ein preußisches Programm in der deutschen Frage vorbereitet. Convention mit Bremen. Die Berufungen ins Herrenhaus. General Stavenhagen. Der Tag der Wahlen. Geh. Secretär Lange †. Der Streit zwischen dem Regierungsorgan und den demokratischen Blättern. Proceß Patzke-Köhler-Schmitt); Feldkirch (Beerdigung des Weihbischofs); Wien (Sitzung des Abgeordnetenhauses. Namensfest der Kaiserin. Diplomatie. Ruschdi Mehemed Pascha. Die siebenbürgische Angelegenheit. Frhr. Resti Ferrari. Berichtigung); Prag (Studentenconflict); Triest (Verfassungsfreundliche Wahlen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Abdankungen. Organisation des Comitats).

Schweiz. Bern (Berichtigung einer Nachricht der „Patrie." Die eidgenössischen Commissäre. Die Gebietsverletzung bei Genf. Ein neuer russischer Gesandter. Ein Actenstück).

Spanien. Die Antwort des Congresses.

Großbritannien. Der Prinz von Wales. Die Times über Frankreich. Stärke der Expedition gegen Mexico.

Frankreich. Die Enthüllungen des Dr. Véron. Rüstungen. Pater Lacordaire. Die Tourniquets. Das Mißtrauen der Diplomaten. Fould als Mazarin. Eine Correctur des Moniteur. Die Dividende des Crédit mobilier.

Italien. Rom (Zuaven. Dr. Franco. Morde. Rieti. Fermon. Gräfin Ida Hahn-Hahn); Ancona (Eisenbahneröffnung durch den König); Florenz (der Prinz von Carignan. Beraubungen. Desertionen. Die Politik L. Napoleons); Genua (die Motive von Cialdini's Rücktritt. General Sirtori's Entlassungsgesuch. Die römische Frage); Turin (die Vorträge des Bischofs von Peking. Die Opinione über die finanziellen Zustände Venetiens. Die Differenz mit Spanien gehoben. Graf Groppello. Mamiani's Rückberufung erbeten. Aus dem Neapolitanischen. Ricasoli).

Türkei. Beyrut (Fuad Pascha).

Telegraphische Berichte.

∴ **Kassel,** 20 Nov. Heute fand die Wahl der Wahlmänner statt. Sämmtliche Wähler wählten unter Rechtsvorbehalt die frühern bewährten Anhänger der Verfassung von 1831.

∴ **Berlin,** 20 Nov. Die Berliner Wahlmannswahlen sind entschieden liberal. Bisher eingegangene Telegramme und Berichte aus den Provinzen melden das ähnliche Resultat. Die „Kreuzzeitung" erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle daß der Gesundheitszustand des Papstes mit jedem Tag bedenklicher werde.

∴ **Bern,** 20 Nov. Heute hat der Bundesrath den ihm vorgelegten Bericht der eidgenössischen Commissäre bestätigt. Trotz mittlerweile eingetretener Gedächtnißschwäche einzelner Augenzeugen wurde darin aufs vollständigste die Verletzung der Dappenthals-Gränzen dargethan.

∴ **Paris,** 20 Nov. Die Patrie sagt: Wenn wir gut unterrichtet sind, so kann die Entwaffnung nur in Folge eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und den Großmächten, welche ebenfalls gerüstet sind, stattfinden. Cialdini ist in Paris angekommen.

Die französische Finanzkrisis.

-e Ein deutscher Statistiker, G. Fr. Kolb, hat seinem Handbuch der vergleichenden Statistik Goethe's Wort zum Motto gegeben: „Man sagt oft, Zahlen regieren die Welt, das aber ist gewiß, Zahlen zeigen wie sie regiert wird." Die neueste Finanzkrisis in Frankreich, welche L. Napoleon zu einem liberalen Knalleffect für das zweite Kaiserreich zu verpuffen versteht, erinnert an die finanzstatistischen Zahlen, welche beweisen wie Frankreich von ihm regiert worden ist.

Man muß sich diese Zahlen — wir entnehmen sie der objectiven Darstellung des obengenannten Statistikers — vergegenwärtigen, um die schwebenden Vorgänge in Frankreich zu verstehen. In vergleichender Darstellung gegeben sprechen sie lauter als jeder Commentar.

Die Ausgaben des französischen Budgets betrugen:

Im Jahr 1740 . . .	170	Mill. Livres	nebst Deficit circa 600 Millionen Livres.
1781 . . .	396	„ „	
1791 . . .	583	„ „	
Unter Napoleon I trotz und während der Kriege nicht über	700-800	„ Frcs.	
Unter Ludwig XVIII . .	900	„ „	durchschnittlich.
Ludwig Philipp 1830/40	1170	„ „	einschließlich der ungeheuren Anlehen.
Ludwig Philipp 1840/48	1432	„ „	
Ludwig Napoleon . . .	1850	„ „	ohne die außerord. Ausgaben.

Während also schon das ordentliche Ausgabebudget um 30 Procent die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben der letzten 8 Jahre Louis Philipps, um etwa 80 Procent diejenigen von 1830 bis 1840 übersteigt, wird die Zunahme des Verbrauchs wahrhaft ungeheuerlich, wenn man auch noch das Schuldenmachen des zweiten Kaiserreichs ins Auge faßt.

Die consolidirte Staatsschuld war seit dem Sturz des ersten Napoleon von 727 Mill. bis 1848 auf etwa 5000 Mill. Fr. angestiegen, ohne die sehr bedeutende schwebende Schuld welche etwa nebenherlief. Unter Napoleon III ist sie in 12 Jahren, schwebende und consolidirte Schuld zusammengenommen auf mehr denn 12,000 Mill. Fr. angeschwollen.

Wir sagen consolidirte und schwebende Schuld zusammen. Die consolidirte Schuld ist diejenige welche durch Anlehen gedeckt ist, die ins große Schuldbuch (grand livre) aufgenommen sind; die schwebende Schuld diejenige welche eine solche Consolidirung noch nicht erfahren hat. Formen der schwebenden Schuld sind: die Schatzscheine (bons du trésor) des Finanzministers häufig bis zu 200 Mill. Fr., sodann: die in den Staatsschatz aufgesogenen Sparcassengelder! (welche schon einmal im Jahr 1848 der Staat den unteren Classen in der Noth nicht mehr zahlen konnte, obwohl sie recht eigentliche Nothpfennige sind), hinterlegte Cautionen, Vorschüsse der ihr Geschäft bankmäßig betreibenden Generaleinnehmer der Departements (receveurs généraux). Diese Beträge der schwebenden Schuld machten am 1 Jan. 1859 810 Mill. Fr. aus, zu deren Deckung nur 102 Mill. Fr. vorhanden waren. Seitdem sind sie nach allgemeiner Angabe und nach Foulds Eingeständniß über die 1859/61 abermals verwilligten großen Supplementarcredite beträchtlich gestiegen. Dazu kommen in der neuesten Zeit die bedeutenden Credite für Getreidanschaffungen; Fould läßt sie noch außer Rechnung, und gesteht für 1859 — 61 dennoch 400 Millionen außerordentlicher Ausgaben ein, welche bei genauerer Prüfung eine halbe Milliarde wenigstens erreichen werden. Im weiteren Sinn kann man zu der schwebenden Schuld die Zahlungsrückstände (découverts) rechnen; sie betrugen am 1 Januar 1859 965 Mill. Fr. Leibrenten- und Annuitätenschuld, machten um dieselbe Zeit fernere 970 Mill. aus. Dazu kommen verdeckte Schulden. Dabei ist zu bemerken

daß der Staat für laufende Ausgaben verwendet hat die Einnahmen (135 Mill.) der Armeedotationscasse, welcher er bald in schnell steigenden Beträgen pflichtig werden wird. Er hat ferner eine „neue Art von Anleihen," wie sie Fould selbst bezeichnet, eine verdeckte Schuld in den obligations trentenaires aufgenommen, von denen man im letzten Jahr 132 Mill. ausgegeben hat; d. h. man hat eine augenblickliche Schuld auf einen längeren Zeitraum verzettelt, eine Finanzkunst welcher schon 1855 der gesetzgebende Körper zwischen die Karten sehen durfte.

So betrug denn, abgesehen von den gegen die Eisenbahnen übernommenen weittragenden Verpflichtungen, die Staatsschuld Januar 1859 effectiv 11,758 Mill. Fr., gegenwärtig wenigstens 12,500 Mill., über das Doppelte des Betrags unter L. Philipp. Dazu kommt daß schon vor 1854 durch Verkauf von 227 Mill. Eisenbahnen, 300 Mill. Staats- und Orléans'sche Domänen, bedeutende Holzfällungen, fortlaufende Forstverkäufe das Staatsactivvermögen bedeutend geschmälert war. Thatsächlich ist die jährliche Mehrausgabe eine Milliarde mehr als unter L. Philipp gewesen. Der servile Gesetzgebungsapparat kostet doppelt so viel als der frühere Parlamentarismus, die Civilliste ist 25 Mill. gegen 12 unter L. Philipp; alles dieses zum besten Beweis dafür daß das despotische Régime wohlfeiler ist als das parlamentarische!"

Wären die gesteigerten Ausgaben zu productiven Zwecken angelegt worden, so wäre in der exorbitanten Steigerung noch einiger Trost zu finden, obwohl dieselbe durch und durch unnatürlich und ungesund zu nennen seyn würde. Allein jedermann weiß was die Kriege davon verschlungen haben, daß man für unproductive Ausgaben die Sparcassen, das Bankvermögen, die der Armee schuldigen Renten verwendet hat. Gloire ist dafür wohl erworben worden, und das Ruhmescapital einer Nation ist an sich keines der schlimmsten, ist aber dieser Ruhmeserwerb gesichert, führt er nicht fort Böses fortzeugend zu immer unproductiveren Ausgaben und immer größerer Unsicherheit? Die Specialübersicht des Ausgabenbudgets antwortet hierauf. Abgesehen von den ordonnanzirten außerordentlichen, beziehungsweise „Supplementarcrediten," waren im Budget von 1860 für das Heer 349 Mill., für die Marine 124 Mill., für die Staatsschuld 560 Mill. (!), für den Unterricht und Cultus (hauptsächlich den letzteren) 67½ Mill., für Handel, Landwirthschaft und öffentliche Bauten 101½ Mill. Fr. vorgesehen, bei letzterem Budget vieles für Luxusausgaben. Ein Viertel des ganzen Cultus- und Unterrichtsbudgets war nach Kolb die Summe welche 1858 die Reise in die Bretagne kostete (15 Mill.), und die Summe welche die Rückkehrfeier der italienischen Armee (16 Mill.) verschlang. Nur bis 1856 kostete der Louvreausbau 27 Mill. Fr.

Der Verschwendung und dem Schuldenmachen im Staatshaushalt gieng eine ähnliche Entwicklung in Gemeinden und Departements parallel. Die Departementalbedürfnisse, 1846 nur 114 Mill. Fr., waren bis 1856 schon auf 149 Mill. gestiegen, und wuchsen seitdem weiter. Das Budget von Paris 1847 auf 46 Mill., schloß 1859 mit nahezu 78 Mill. Fr., und steigt fortwährend: die Expropriationen der Rivolistraße erheischten 1853/56 126 Mill. Fr., die Bäckereicasse 1853/56 einen Vorschuß an die Bäcker von 60 Millionen für wohlfeileres Brod. Zur Illustration der fortschreitenden Ueberschuldung der Departements und der Gemeinden diene die Bemerkung welche schon 1864 Leon Foucher machte: „Von 210 Gesetzentwürfen in der letzten Session des gesetzgebenden Körpers betrafen 190 Anlehensermächtigungen für Gemeinden und Departements, zusammen etwa 1000 Mill. betragend." Paris machte 1853 für 50, 1855 für 60, 1858 für 160 Millionen neue Schulden.

Es ist schwer zu sagen wo die finanzielle Tragfähigkeit eines Volks ihre Gränze hat. Allein daß das zweite Kaiserreich auch den glänzendsten volkswirthschaftlichen Aufschwung im Besteuern und Schuldenmachen weit übertroffen hat, läßt sich ohne alle Kühnheit aus den mitgetheilten Ziffern wahrnehmen. Wir haben es hier mit einer der verschwenderischsten Epochen der öffentlichen Verwaltung zu thun. Eine Zeitlang mochte diese Wirthschaft sich halten. 1852/57 erhielten Handel und Gewerbe einen nie gesehenen Aufschwung. Die vermehrten Octrois in den Städten mochten zuerst ohne große Beschwerde getragen werden, die an sich schweren und drückenden indirecten Steuern (Zölle, Besitzveränderungsgebühren ꝛc., namentlich das Tabakmonopolerträgniß) giengen ziemlich rasch in die Höhe. Allein der Krieg lähmte, die allgemeine Unsicherheit brachte Stockung, die indirecten Erträgnisse giengen schon vor dem Handelsvertrag zurück. Die Industrie aber ist unzufrieden, die in den Luxusbauten gefütterte Arbeiterbevölkerung will fort und fort beschäftigt seyn.

Das Facit für die finanzielle Lage der Gegenwart ist also, daß Ausgaben und Schulden mehr als verdoppelt, die Einnahmen aber nur sehr schwer einer bedeutenden Steigerung fähig sind. Und so könnte man in der That glauben daß das Kaiserreich nunmehr dem Frieden und der inneren Entwicklung sich zuwenden wolle, um den Unternehmungsgeist zu steigern und die steuerliche Milchergiebigkeit der Volkswirthschaft zu erhöhen, die Leute zufrieden zu machen, vom politischen zum materialistischen Cultus wie in der Periode 1852/57 wieder abzuleiten, und um (was bis jetzt nie geschah) die Militärausgaben zu vermindern, womit Frankreich und Frankreich allein zur Freude und zum Dank von ganz Europa vorangehen kann. Leider ist für diese Wendung doch nur wenig Aussicht vorhanden, wenigstens ist durch die neuesten kaiserlichen Acte nur eine geringe Hoffnung dafür gegeben. Um eine neue Friedensära einzuläuten, bedarf es erst der Thaten statt der Worte, der thatsächlichen Reformen, statt des Cokettirens mit constitutionellen Formen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Württemberg ist heute mit seiner hohen Gemahlin hier eingetroffen. Beide haben zu einem mehrtägigen Aufenthalt Absteigequartier genommen. Für morgen sind der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland erwartet. (Frkf. P.-Z.)

Bayern. ⁜ **München,** 19 Nov. Wie Ihr Correspondent aus Rom vor ein paar Wochen berichtet hat, sind vier Schriften des verstorbenen Professors Dr. v. Lasaulx in den Index prohibitorum aufgenommen worden, mit dem Zusatze: Auctor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio ecclesiae. Bei der hohen Achtung welche der Mann im Leben genossen, und die ihm bis ins Grab nachgefolgt ist, dürfte es für das Publicum nicht ohne Interesse seyn über die besagte Unterwerfung und deren Hergang genauere Kenntniß, und damit Licht über den näheren Sinn jenes Beisatzes zu erhalten. Wir theilen sie, von betheiligter und berechtigter Seite ermächtigt, nachstehend aus Lasaulx's eigenhändigem Aufsatze der Oeffentlichkeit mit. Die bezügliche Erklärung, durch keinen officiellen Anlaß hervorgerufen, ward von ihm niedergelegt in einem Brief an eine befreundete Dame, durch welche sie, wie man ersieht, nicht wider die Intention des Schreibers, in die competenten Hände übergegangen ist. Indem wir sie wortgetreu, mit einziger Weglassung der Adresse, folgen lassen, glauben wir auf das Datum am Schluß aufmerksam machen zu müssen. Der Brief lautet: „Liebe ***! Dem mir mitgetheilten Wunsche gemäß beeile ich mich Ihnen schriftlich zu wiederholen was wir vor drei Stunden mündlich besprochen haben: 1) daß ich es als eine glückliche Fügung meines Lebens betrachte von katholischen Eltern im Schooße der katholischen Kirche Christi geboren zu seyn, und daß ich mit der Gnade Gottes hoffe auch im Schooß dieser Kirche zu sterben; 2) daß ich mir bewußt bin die Wahrheiten der katholischen Kirche niemals in meinem Leben angegriffen, wohl aber mehr als einmal in meinem Leben gegen ihre Widersacher vertheidigt zu haben; 3) daß es mir von vorneherein wahrscheinlich ist daß in allen meinen Schriften, die alle in einem Gusse geschrieben sind, je nach der Größe der Probleme, deren Lösung darin versucht ward, größere und geringere Irrthümer vorkommen; und daß, wenn man es in Rom im Interesse der katholischen Kirche finden sollte diese Schriften deßhalb auf den Index librorum prohibitorum zu setzen, ich selbst dieses Urtheil als ein begründetes ansehen würde, wenn auch ich den Glauben hege daß derartige Maßregeln in der That im Interesse der katholischen Kirche außer der Zeit seyen. Indem ich Sie ermächtige von dieser Erklärung jeden Gebrauch zu machen der Ihnen angemessen scheint, bin und bleibe ich in aller Freundschaft Ihr aufrichtig ergebener E. v. Lasaulx. München, den 27 Dec. 1857." — Dieß die ganz freiwillig abgegebene, eventuell gehaltene, vierthalb Jahre vor seinem Ableben niedergelegte Kundgebung seiner Gesinnung. Späterhin nochmals eine nähere, expreß auf die notirten Schriften sich beziehende Erklärung von sich zu geben hat Hr. v. Lasaulx keinen Anlaß erhalten, indem ihm bis zu seinem letzten Augenblick weder von einer gegen seine Schriften eingeleiteten Untersuchung noch von deren geschehener Verurtheilung eine Insinuation gemacht worden ist.

⊙ **München,** 20 November. Die Rückkehr Se. Maj. des Königs von Berchtesgaden wird nach den neuesten Berichten von dort nun am 25 oder 26 d. erfolgen. Se. Maj. der König Ludwig befindet sich seit mehreren Tagen schon, wie es scheint, in Folge einer leichten Erkältung etwas unwohl, und verläßt deßhalb auch das Zimmer nicht. Aus diesem Grund hat Se. Maj. auch dem Concert der musikalischen Akademie im k. Odeon vorgestern Abend nicht beigewohnt. Die Arbeiten an der neuesten großartigen Schöpfung des königlichen Mäcenas der Kunst — den Propyläen — schreiten ununterbrochen voran, und auch die zweite Giebelgruppe: Hellas und die wiedergewonnenen Provinzen darstellend, ist nun vollendet. Im Lauf des kommenden Jahres wird der ganze herrliche Bau, eine neue prachtvolle Zierde von München, vollendet dastehen. — Nachdem Graf v. Bray auf den Gesandtschaftsposten zu Wien zurückgekehrt ist, ist der dortige k. Legationsrath Hr. v. Wich von der Reuth in Urlaub hier eingetroffen. — Der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Pfetten hat die auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen abgelehnt, und

wird daher der erste Ersatzmann, Landtagsabgeordneter und Brauereibesitzer Hr. Gabr. Sedlmayer, als Mitglied in denselben eintreten. — Gemäß Anordnung der k. Generaldirection der Verkehrsanstalten dürfen Frankfurter Lotterieloose unter Kreuzband, gleichviel ob sie vom Ausland eingehen oder im Inland zur Post gegeben werden, von der Postbehörde nicht mehr an ihre Adresse befördert, sondern müssen der nächsten Polizeibehörde zur Vernichtung überliefert werden.

... **München**, 20 Nov. In der gestrigen Nacht starb hier am Typhus Henry James Bagge, Geistlicher der Hochkirche von England, durch seine philologischen Bibelforschungen auch in weitern Kreisen seines Vaterlandes bekannt. Er beabsichtigte die neuern theologischen Forschungen Deutschlands seinen Landsleuten in ihrem ganzen Umfang bekannt zu machen, und hatte zu diesem Zweck die deutsche Sprache gründlich erlernt. Mit einem scharfsinnigen und vollkommen vorurtheilsfreien Geist, wie man ihn bei einem englischen Theologen sonst nicht häufig findet, besaß er ein so warmes und tiefes Gemüth, daß wir das frühe Hinscheiden dieses trefflichen Mannes in seinem 37. Lebensjahr nicht ohne das schmerzlichste Bedauern anzeigen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist die Papierfabrik in Gmund bei Tegernsee abgebrannt.

In **Kaufbeuren** wurde am 17 Nov. dem Landtagsabgeordneten Dr. Barth ein Festessen gegeben, an dem sich die Mitglieder des Magistrats, die angesehensten Bürger und die Geistlichen beider Confessionen betheiligten.

Auch der Abg. Dekan Vogel ist in Dillingen bei seiner Rückkehr durch zwei Serenaden von seinen Wählern bewillkommt und gefeiert worden.

Regenstauf, 14 Nov. Heute Nachmittag wurde die von dem Hrn. Ingenieur Kremser und dem Palier Johann Gruber erbaute Brücke über den Regen dem Verkehr übergeben. Sie ruht auf zwei steinernen Pfeilern und zwei Widerlagern, welche je 120 Fuß von einander entfernt sind. Die Gitterbrücke selbst, nach Howe'schem System erbaut, hat eine Länge von 381 Fuß, eine Breite von 28 Fuß und im Lichten eine Höhe von 18 Fuß. Am 12 April 1860 wurde sie zu bauen angefangen, und mag dem Staat eine ungefähre Summe von 70,000 Gulden gekostet haben. (N. M. Z.)

Gegenstand der Tagesordnung der dritten und letzten Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Süddeutschland in **Nürnberg** war das Genossenschaftswesen, Berichterstatter Max Wirth aus Frankfurt. An der weiteren Debatte nahmen Theil: Dr. Faucher, Schad aus Schweinfurt, Sonnemann aus Frankfurt, Reuß aus Nürnberg. Kolb aus Speyer sprach am Schlusse der Verhandlungen den Wunsch aus es möge auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung die Beantwortung der Frage gesetzt werden: „Welches sind die volkswirthschaftlichen Nachtheile der stehenden Heere; wie lassen sich die Nachtheile heben, ohne der Wehrkraft der Nation zu schaden, und auf welche Weise läßt sich die Ueberzeugung daß es möglich sey zur Geltung bringen?“ Die noch schließlich vorgenommene Vorstandschaftswahl ergab folgendes Resultat. Gewählt wurden: Dr. Passavant, Dr. Malß, Max Wirth aus Frankfurt; Rector Dr. Beeg in Fürth; Merck, Rechtsanwalt in Nürnberg; Dr. Jung aus Mainz; Dr. Braun aus Wiesbaden; Aug. Kugler aus Offenbach; Professor Schröder aus Mannheim; Director v. Steinbeis aus Stuttgart; F. D. Treupel aus Herborn (Nassau); Seilermeister Schad aus Schweinfurt.

In dem kleinen Dorfe Stegaurach bei Bamberg ist am 15 d. der pensionirte k. Oberst Franz Zur Nieden, früher Commandant des 12. Infanterieregiments, 84 Jahr alt, gestorben. Er war wohl der älteste bayerische Veteran, und hatte alle Feldzüge vom Jahr 1795 an mitgemacht. Der Verewigte hatte seit langen Jahren in äußerster Zurückgezogenheit gelebt.

Aus **Redwitz** wird uns geschrieben: „Von hier, Dörflas, Oberredwitz und Lorenzreuth gieng an den Landtagsabgeordneten Dr. Arnheim in Bayreut eine Adresse ab, in welcher demselben von seinen Wählern die vollste Anerkennung für sein landständisches Wirken, und insbesondere für die kräftige Vertretung der hiesigen Gegend in der bekannten Eisenbahnangelegenheit, der tiefstgefühlte Dank ausgesprochen wird.“

Württemberg. **Stuttgart.** In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18 Nov. bot namentlich der Art. 3 des Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse des Staats zur katholischen Kirche Anlaß zu einer eingehenden Debatte. Der Art. 3 des Entwurfs lautet: „Die Zulassung zu einem Kirchenamt ist durch den Besitz des württembergischen Staatsbürgerrechts, so wie durch den Nachweis einer wissenschaftlichen Vorbildung bedingt.“ Mohl: er fürchte man mache ein Gesetz aus dem eine Drachensaat hervorgehe. Was sey Vorbildung? Darüber sey nichts im Artikel bestimmt. Wer einem Württemberger der in einem Jesuitencollegium studiert, bestreiten könnte daß er eine wissenschaftliche Vorbildung habe? Wenn eine größere Anzahl junger Leute in einem Orden erzogen würde der sich die Bekämpfung der andern Ansichten zum Hauptberuf mache, und eine solche Vorbildung genügen würde, so knüpften sich große Besorgnisse daran. Er beantrage zu sagen: durch den Nachweis einer vom Staat für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung. v. Ritz: Er möchte nach dem Wort „Besitz“ einschalten: oder die Erlangung. v. Golther: das was v. Ritz meine sey schon in dem Wort Besitz enthalten, denn der Besitz sey auch das Erlangte. v. Ritz: er setze voraus daß in dem Artikel nicht bloß die Vorbildung gemeint sey die an den Gymnasien und der Universität des Landes erlangt wird, und daß durch den Artikel dem Bischof auch nicht das Recht seminaria puerorum zu errichten benommen sey. E. v. Ow erhebt ebenfalls Bedenken gegen die Fassung des Entwurfs. Hölder: indem der Staat den Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung verlange, wolle er nur was die Kirche auch verlange, und es bestehe hinlänglich Grund dafür warum der Staat ein Interesse habe sich dieser wissenschaftlichen Vorbildung versichert zu halten. Er sey deßhalb für Mohls Antrag. Er wolle hier eine allgemeine Bemerkung anknüpfen: der Entwurf sey in manchen Punkten nicht genau genug gefaßt, in solchen Fällen sollte sich die Commission, wo eine genauere Fassung beantragt werde, anschließen, es sey eben in diesem Gesetz die äußerste Vorsicht geboten. Sarwey: gegen diese Aeußerung bemerke er daß er eben da nicht Anträgen zustimmen werde wo er sie nicht für begründet halte. Der Ausdruck „Drachensaat,“ welchen Mohl gebraucht, habe derselbe wohl unter dem Eindruck der Abstimmungen über seine Anträge zu Art. 2 gebraucht. In Baden habe man die Oberaufsicht nicht in dem Maß wie die würtembergische Kammer festgehalten; dieß habe aber dort nicht zu einer Drachensaat, sondern jetzt zu dem Frieden geführt. Probst: auch das Tridentinum fordere ausdrücklich eine wissenschaftliche Vorbildung, es sey daher dem Entwurf nicht entgegenzutreten; im übrigen sage Robert v. Mohl daß diese Sache eigentlich den Staat nichts angehe; wenn Moriz Mohl weiter als der Entwurf gehen wolle, so frage es sich ob nicht der Ansicht Roberts v. Mohl mehr Gewicht zuzuerkennen wäre. Reyscher weist darauf hin daß die katholischen Geistlichen nicht bloß kirchliche Functionen haben, und daß der Staat nicht nur deßhalb, sondern überhaupt so lange die Ehe zwischen Staat und Kirche nicht ganz gelöst sey, ein Interesse habe an der Vergewisserung über diese Vorbildung. v. Ritz wiederholt daß er nur in dem Fall dem Artikel nicht entgegentrete wenn derselbe nicht die Vorbildung auf die Landesgymnasien und Tübingen beschränke und nicht die Knabenseminare ausschließe. v. Golther: Robert v. Mohl habe jenen Ausspruch nur so gemeint daß der Staat nicht für die Fachbildung ein Interesse habe, wohl aber für eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung. Die Anschauungen der Regierung seyen in den Motiven niedergelegt. Wenn wir auf amerikanischem System stünden, dann hätte der Staat allerdings kein Intresse betreffend dieser Vorbildung, die Stellung der Geistlichen bei uns sey aber auch mit öffentlichen Diensten verknüpft. Der Staat sey ferner dabei interessirt daß der Geistliche durch seine Ausbildung vor Einseitigkeit bewahrt werde. Der Bischof beweise übrigens damit daß er die Facultätsprüfung zugleich als Prüfung für das Seminar gelten lasse, welchen Werth er auf diese Bildung lege. Der Staat müsse sich sichern. Der Artikel sey Baden nachgebildet. Es handle sich einfach darum auszusprechen daß die Kirche auch den Staat angehe. Mohl: der Entwurf spreche nicht aus daß dem Staat die Cognition über die Vorbildung zustehe, und in demselben sey auch nicht der Grundsatz ausgesprochen daß der Staat bestimme was zu dieser wissenschaftlichen Vorbildung gehöre. Es gebe katholische Staaten wo die Jugend nicht auf Universitäten geführt werde, und der Hr. Domcapitular habe bereits das Recht des Bischofs gewahrt Knabenseminare errichten zu dürfen. Das Tridentinum habe schon lange bestanden mit seiner Forderung betreffs wissenschaftlicher Vorbildung, und doch sey die wissenschaftliche Bildung der Kleriker noch nie auf der Höhe gestanden wie sie die Convicte schufen. Kanzler v. Gerber: es handle sich eigentlich nur um die Fassung; Mohl wolle speciell präcisiren was der Entwurf im allgemeinen der Cognition des Staats vorbehalte. Der Standpunkt des Entwurfs sey der praktische, einmal weil sich die Verhältnisse betreffs der Facultätsprüfung bei uns noch lange nicht ändern werden, und dann weil dabei der Friede leichter sey. Wiest: der Artikel sey von ihm nicht anders als dahin aufgefaßt worden daß der Zulassende die Maturitäts- und die Facultätsprüfung bestanden haben müsse. Streng genommen, habe bloß der Bischof zu entscheiden ob der Kleriker die genügende wissenschaftliche Vorbildung habe oder nicht. Der Entwurf sage kein Wort von besondern kirchlichen Instituten zur Heranbildung der Geistlichkeit; er lasse dahingestellt ob die Kirche zu solchen Instituten ein Recht habe, es könne demnach auch aus Art. 3 nichts gegen solche Institute hergeleitet werden; es würde daraus nur folgen daß auch der Staat für den Bildungsgang der in denselben gemacht wurde die Prüfung sich vorbehalte. Schott: die Berathung habe gezeigt daß die Kammer in zwei unvereinbarliche Ansichten auseinandergehe, der eine Standpunkt sey der staatliche, der andere der kanonische. Wir verstehen uns nicht, wie der Deutsche nicht den Italiener. (Oh! Oh!) Man solle einmal die katholische Kirche ganz freigeben, und man werde sehen wie weit sie komme. An das Kirchenvermögen würde nicht bloß Rottenburg, sondern noch andere Diöcesen Anspruch machen können, und das Geld das zum Unterricht nöthig wäre würde man in der Hand behalten, dann in der Schule würde das Gift, wenn auch nur tropfenweise, immer gereicht werden. v. Ritz, den er persönlich hochachte und der seine Bildung in den Staatsanstalten gemacht, habe gestern alles Unheil von der Aufklärung in Frankreich und England kommen lassen; er möchte wissen wie derselbe erst gesprochen hätte wenn er seine geschichtliche Bildung über die Revolution, welche die Folge hundertjähriger Gräuel war, nicht in einer solchen Bildungsanstalt empfangen hätte. Er

wolle ruhig schlafen und fürchte das Feuer; er sey deßhalb für Mohls Antrag. v. Ritz: auch Protestanten theilen seine Geschichtsauffassung; er frage ob bei den Grundsätzen der englischen Naturalisten und der französischen Encyklopädisten nicht die Gesellschaft die größte Gefahr laufen müsse? Er lasse sich Schotts Auffassung nicht aufzwingen. Hiemit schließt die Debatte. Der Artikel wird mit Mohls Antrag angenommen mit 41 gegen 35 Stimmen. (D. Volksbl.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 17 Nov. Wie ich so eben höre, ist die letzte Nummer des „Kladderadatsch" von der hiesigen Polizei confiscirt worden wegen eines in derselben enthaltenen Gedichts die „Ohren des Midas." Gleichzeitig soll auch dem „Kladderadatsch" der Postdebit entzogen, und die weitere Verfügung ergangen seyn daß der Bezug von Blättern denen der Postdebit entzogen worden ist unter Kreuzband ebenfalls unzulässig sey. (N. Fr. Z.)

Aus Kurhessen, 18 Nov. Der plötzliche Besuch den der Herzog von Nassau im vorigen Sommer dem Kurfürsten zu Wilhelmshöhe abstattete, und der damals so vielfach die Conjecturalpolitiker beschäftigte, hatte sicherem Vernehmen nach gar keinen politischen Grund. Es handelte sich, wie uns bestimmt versichert wird, um eine Dotation des Prinzen Wilhelm von Hanau behufs seiner Verheirathung mit einer Prinzessin von Anhalt-Dessau (der jüngsten Schwester der Herzogin von Nassau). Wie wir ferner hören, ist der Kurfürst noch immer nicht geneigt diese Dotation zu bewilligen, und ist dieß der einzige Grund weßhalb die Angelegenheit noch immer in der Schwebe ist. — Das Residenz-Wochenblatt veröffentlicht die Liste der großen Grundbesitzer des Kurstaates, welche zur Wahl von 16 Deputirten der zweiten Kammer berufen sind; es sind deren dießmal 101 (im vorigen Jahr waren es nur 96 oder 95). Auf die Provinz Niederhessen kommen 59; auf Marburg 20; auf Fulda 13, auf Hanau 94 und ebenso viele auf die Grafschaft Schaumburg. Auffallend ist es daß sich in den Kreisen Gelnhausen und Hünfeld gar kein Gütercomplex von 200 Aeckern, der zur Wahl berechtigte, vorfindet. Der Gedanke an eine Verständigung mit den Ständen ist in dem Ministerium noch immer nicht aufgegeben — man weiß wahrlich nicht ob man über die Naivetät desselben lächeln oder seinen Absolutismus fürchten soll.

Thüringen. **Weimar,** 18 Nov. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Zimmergesell Gottlob Rodeck aus Lobeda des Raubmords, verübt an dem Prof. Dr. Wachter zu Lobeda, für schuldig erklärt, und zum Tode durch Enthauptung mit dem Fallbeil verurtheilt. (W. Z.)

Weimar, 19 Nov. Der Großherzog hat von dem König von Preußen das Kreuz der Großcomthure des königl. Hausordens von Hohenzollern empfangen. (W. Z.)

* **Weimar,** 19 Nov. In der gestrigen Versammlung thüringischer Landtagsabgeordneter wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Herstellung größerer Gemeinsamkeit in der Gesetzgebung der thüringischen Staaten ist eine dringende Nothwendigkeit. Eine solche Gemeinsamkeit ist nur zu erreichen wenn ein Gesammtausschuß der Landtage geschaffen wird. Einem solchen Gesammtausschuß ist die Vorberathung gemeinschaftlich auszuarbeitender Gesetzentwürfe zu übertragen, ehe sie zur Beschlußfassung in den einzelnen Landtagen kommen. Der Gesammtausschuß ist durch Wahl aus den einzelnen Landtagen zusammenzusetzen. Die nähern Bestimmungen bleiben der zu erhoffenden Verständigung unter den Staatsregierungen überlassen. Die Versammlung beauftragt das Bureau die beschlossene Erklärung den Staatsregierungen mitzutheilen, und den Antrag zu stellen daß mit thunlichster Beschleunigung ein Gesetzentwurf über die Bildung eines Gesammtausschusses der thüringischen Landtage vereinbart und den Landtagen zur Beschlußfassung vorgelegt werde." Auch sprach sich die Versammlung unter Annahme des Princips der Gewerbefreiheit gegen die in dem Gewerbegesetzentwurf der thüringischen Regierungscommission beibehaltene Concessionspflichtigkeit für mehrere Gewerbe, insonders die der Presse, aus.

Preußen. **Berlin,** 17 Nov. Der Streit zwischen der ministeriellen Stern-Zeitung und den demokratischen Journalen setzt sich bis an die Schwelle des Wahllocals fort. Die erstere bleibt bei ihrem oft variirten Satz stehen: daß ein Abgeordnetenhaus in welchem die Männer der Fortschrittspartei die Majorität bildeten das Ministerium stürzen, und die constitutionelle Entwicklung Preußens aufs dringendste gefährden würde. Die National-Zeitung dagegen resumirt ihren Parteistandpunkt in folgenden Sätzen: „Die nächste Kammer wird nicht bloß den Rechtsstaat von den Hindernissen des Feudalismus befreien, sondern auch das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Staatscasse herzustellen haben. Mit bloßen Redensarten, wie mit der daß die Abgeordneten das Ministerium unterstützen sollen, ist aber nicht gedient. gerade durch diese Art Unterstützung ist der Staat in die Finanzklemme gerathen, aus der ihm herauszuhelfen ist. Sollen nur solche Ausgaben gemacht werden für welche Einnahmen da sind, oder soll das Deficit zur Regel werden? Die bisherige Kammermehrheit hat die letztere Frage bejaht, die künftige soll sich für die Bejahung der erstern entscheiden."

Es wird von glaubwürdiger Seite versichert daß Graf Bernstorff ein festes und positives Programm für die deutsche Politik Preußens vorbereitet. Man hofft daß Preußen von dem badischen Antrag Veranlassung nehmen wird mit einem eigenen Entwurf für deutsche Verfassungsreform hervorzutreten. — Der Abschluß einer Convention mit Bremen wegen Uebernahme des Küstenschutzes von Seite Preußens steht nahe bevor, wenn dieser Abschluß nicht schon bewirkt ist. Aeußerm Vernehmen nach werden die Verhandlungen preußischerseits von dem geheimen Legationsrath Philippsborn im auswärtigen Ministerium geleitet. — Zu den bereits als bevorstehend bezeichneten Berufungen in das Herrenhaus mit erblicher Berechtigung gehört, wie die N. P. Z. hört, auch die des Fürsten Ludwig von Sayn und Wittgenstein (Ludwigsburgische Speciallinie), vormals k. russischer Flügeladjutant und ältester Sohn des verstorbenen russischen Feldmarschalls Fürsten Ludwig zu Sayn von Wittgenstein. Bekanntlich residirt Fürst Ludwig auf Schloß Sayn in der Rheinprovinz. — Der General Stavenhagen hat sich nunmehr wieder bereit erklärt ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen, falls in seinem frühern Wahlkreise Brandenburg die Wahl wieder auf ihn fällt. — Am Sonntag ist der geh. Secretär Lange, welcher über 40 Jahre im Bureau der k. Intendantur beschäftigt war, gestorben. Der Dahingeschiedene hat sich auch als Militärschriftsteller bekannt gemacht. — Heute, am Tage der Wahlen, sind die hiesigen Postanstalten in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags sämmtlich geschlossen. Auch die Börsenversammlungen fallen aus; ebenso ist den Schulen ein halber Feiertag gegeben. (B. Bl.)

Berlin, 18 Nov. Heute Morgen begannen die Verhandlungen des Stadtschwurgerichts über die gegen den Schutzmannswachtmeister Köhler, den Polizei-Obersten Patzke und Genossen erhobene Anklage. Der Zudrang zu dem Zuhörerraum war kein so bedeutender als man erwartet hatte, und das zuhörende Publicum war dießmal ein ganz anderes als man sonst in den Gerichtssälen zu erblicken pflegt. Den Vorsitz des Gerichtshofs führte der Stadtgerichtsrath Torgany, das öffentliche Ministerium wird vertreten durch den Staatsanwalt v. Schelling, als Vertheidiger fungiren die Rechtsanwälte Gall und Schwarz und die Referendarien Friedberg und Steinitz. Um 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Es sind: 1) der Schutzmannswachtmeister C. Köhler; 2) der Polizeilieutenant Schmidt; 3) der Polizei-Oberst Patzke; 4) der Polizeilieutenant Greiff und 5) der Buchdruckereibesitzer Nietack. Patzke's Aussehen ist ziemlich gesund, und zeigt wenig Spuren von der Krankheit von welcher derselbe im Gefängniß ergriffen gewesen ist. Die Anklage zerfällt in vierzehn einzelne Punkte, von denen die meisten Köhler und Schmidt betreffen. Es sind Unterschlagungen welche sich die beiden an den ihrer Verwaltung anvertrauten Tuch- und Materialienbeständen der Schutzmannschaft schuldig gemacht haben. In einigen Fällen haben die Angeklagten gewissermaßen „Durchstechereien" bei der Lieferung der Tuche — zu ihrem Besten — getrieben, und außerdem werden sie beschuldigt zur Verdeckung ihrer Betrügereien Fälschungen in den Büchern rc. vorgenommen zu haben. In einzelnen Fällen soll der Oberst Patzke die Vergehen der beiden Angeklagten gebilligt haben, und zwar um einzelnen Schutzleuten aus dem Gewinn eine Gratification ertheilen zu können. Der letzte Punkt betrifft die bekannte Ausstellung des falschen Passes für Patzke unter dem Namen „Leberström" und die Betheiligung der Angeklagten Greiff und Nietack hiebei. Auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalts Schwarz, gestattete der Gerichtshof den Angeklagten Greiff und Nietack, als bei dem ersten Anklagepunkt gänzlich unbetheiligt, sich zu entfernen; beide Angeklagten wurden jedoch zum Mittwoch früh bei Vermeidung des Contumacialverfahrens, eventuell der Verhaftung, wieder vorgeladen. Heute wurde nun mit der Vernehmung der Angeklagten Köhler und Schmidt vorgegangen, und dieselbe bis Punkt 7 der Anklage fortgeführt. Nur in zwei Punkten war Köhler geständig, in den übrigen läugnete er, und beschuldigte den Angeklagten Schmidt, auf dessen alleinigen Befehl er überhaupt immer nur gehandelt haben will. Schmidt dagegen läugnete jede Betheiligung. Da ein Referat über diesen Proceß ohne Mittheilung der Anklage-Acte ziemlich unverständlich bleiben würde, behalten wir uns das specielle Referat bis nach Schluß des Processes vor. Zur Verhandlung des Processes ist vorläufig diese Woche bestimmt, doch werden wahrscheinlich noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch genommen werden, da nach Vernehmung der Angeklagten 78 Zeugen abzuhören sind. Morgen am Wahltag ist keine Sitzung. (B. B. Z.)

‡ **Berlin,** 18 Nov. Daß der Brief Napoleons an Fould hier in officiellen Kreisen nicht eben sehr gefallen, können Sie als gewiß annehmen. Ich untersuche nicht ob manches was Se. Majestät in Königsberg und anderswo gesprochen nicht lieber ungesprochen geblieben wäre. Diese Reden auf ihren wahren Inhalt zurückzuführen, sind diese Blätter redlich bemüht gewesen. Was soll man aber sagen wenn ein fremder Fürst, wie der französische Autokrat, plötzlich die königlichen Worte auf die unschicklichste Weise travestirt. Man mag Despot seyn, aber so sich auszudrücken,

das ist etwas was denn doch des Herrschers eines großen Volks unwürdig ist. König Wilhelm ist ein Mann der alten Schule. Er hat bestimmte überkommene Grundsätze. Aber Pflichtgefühl haben ihn zu einem geehrten Wächter des Volksrechts, zu einem treuen Diener der Verfassung gemacht. Napoleon gehört keiner Schule an, und Grundsätze wie Verpflichtungen der Ehre sind ihm von jeher fremd gewesen. Ein Mann der trotz alles Talents, das wir ihm nicht absprechen, die Güter des Hauses Orleans confisciren konnte, ist ganz dazu geeignet um einen Gastfreund, dem er eben die Hand gedrückt, öffentlich zu verspotten. Napoleon I war eines der größten politischen Genies die je gelebt, und doch war er eine niedrige Seele. Napoleon III ist klüger und schlauer als sein Oheim. Daß er auch edler ist, das hat er noch zu beweisen. Jedenfalls ist es nicht bloß der politische Gegensatz, sondern der ethische der ihm des deutschen Volkes Herzen stets entfremden muß. Die ganze Art und Weise des Mannes widersteht uns, und der neueste charlatanartige Trompetenstoß wird niemanden über den schlechten Stand der französischen Finanzen täuschen.

Oesterreich. **Wien,** 18 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Klaudi hat zu dem in unserer letzten Nummer analysirten, die Zuständigkeit der Gerichte betreffenden Gesetzentwurf einen Zusatzantrag des Inhalts eingebracht: Den Verwaltungs- und Polizeibehörden darf weder eine gesetzgebende noch eine richterliche Gewalt eingeräumt, noch auch eine dahin einschlagende Function übertragen werden. Schindler erstattet Bericht über das Gesetz zum Schutz des Brief- und Schriftengeheimnisses. Der Entwurf ahndet jede absichtliche und widerrechtliche Eröffnung oder Unterschlagung einer versiegelten Schrift, insofern der Act nicht ohnehin unter das Strafgesetz fällt, als Vergehen mit Arrest bis zu sechs Monaten und im Wiederholungsfall mit Dienstesentsetzung, wenn die Verletzung von einem Beamten ausgeht; in andern Fällen nur auf Antrag des Betheiligten mit Haft bis zu drei Monaten oder mit einer Geldstrafe bis 500 fl. Amtliche Beschlagnahme oder Eröffnung darf nur in Folge eines motivirten richterlichen Befehls stattfinden, welcher dem Betheiligten spätestens binnen 24 Stunden zugestellt werden muß. Außerachtlassung letzterer Bestimmung wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten, im Wiederholungsfall außerdem mit Amtsentsetzung; die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls mit Gefängniß bis zu einem Monat oder mit einer Strafe bis 100 fl. bedroht. v. Mende, gegen den Entwurf, bestreitet die Nothwendigkeit des Gesetzes, da der Ausschuß sich nicht gehörig erkundigt habe ob die Polizei denn wirklich je solche Rechtsverletzungen verübte. (S. die gestrige Beilage.) Kuranda hat als Redacteur der „Grenzboten" in Leipzig und der „Ostdeutschen Post" flagrante Fälle von polizeilichen Verletzungen des Briefgeheimnisses erfahren. Dem Staate dürfe nicht erlaubt seyn was man bei Privaten als ehrlos erachte; darum seyen auch Gesetze zum Schutz des Briefgeheimnisses überall da erlassen worden wo die Gesellschaft aus anarchischen Zuständen zu den Grundsätzen der Ehre zurückkehrte. Selbst Napoleon I als Consul habe ein solches Gesetz erlassen; nur seyen leider die von allen parlamentarischen Versammlungen adoptirten Grundsätze immer wieder zu Staatszwecken verletzt worden. Schindler erklärt aus seinen Erfahrungen diejenigen des Vorredners bestätigen zu können, und fragt unter allgemeiner Heiterkeit Hrn. v. Mende: woher denn die Polizei, wenn sie keine Briefe erbrach, die falschen Adressen erfahren habe, deren die Emigration sich bediente? Tschabuschnig und Herbst sprechen sich gegen den §. 1 aus, welcher das Briefgeheimniß unter den Schutz des Gesetzes stellt. Solche allgemeine und doctrinäre Sätze seyen vollkommen überflüssig, ja unter Umständen schädlich. Herbst erwähnt bei dieser Gelegenheit als Mitglied des Preßgesetzausschusses: das Preßgesetz werde allen freisinnigen Anforderungen entsprechen, obwohl es niemandem eingefallen sey die Preßfreiheit ausdrücklich unter den Schutz des Gesetzes zu stellen. In demselben Sinne spricht sich Fischer aus, während Mühlfeld den §. 1 erhalten wissen will, weil derselbe den principiellen Bruch mit dem Polizeistaat proclamire. Schließlich wird auf Klaudi's Antrag die Verschmelzung der §§. 1 und 2 mit 81 gegen 50 Stimmen angenommen. Zu §. 2 stellen Mende und Herbst Stylisirungsamendements, welche angenommen werden. Zu §. 3 bringt Mende einen Verbesserungsantrag ein, wonach die Normen über Behandlung unbestellbarer Briefe aufrecht erhalten bleiben, in Fällen wo es sich um Gefällsübertretungen handelt, die Gefällsbehörden als Richter fungiren, und einige Modificationen in Betreff der Zustellung des richterlichen Befehles bei Beschlagnahme eintreten sollen. Die Zustellung des richterlichen Befehles können oft binnen 24 Stunden nicht möglich seyn, und die Gefällsbehörde müsse, bei Briefen in denen man ausländische Loose oder sonstige einzuschmuggelnde Effecten vermuthe, verständigt werden. Auch Herbst und Weidele erklären: die Zustellung des richterlichen Befehls werde häufig nicht thunlich seyn, namentlich wenn der Adressat nicht gleich zu finden sey. Minister v. Plener plaidirt ebenfalls für das Mende'sche Amendement. Hier wie bei der Habeas-Corpus-Acte müsse der Begriff des richterlichen Befehls scharf normirt werden, und zur Oeffnung eines Briefs dürfe ein richterlicher Befehl nicht für absolut nothwendig erklärt werden. Statt der Worte „auf richterlichen Befehl" wünscht der Minister gesetzt zu sehen „auf einen mit Gründen versehenen Befehl eines Richters oder einer mit richterlichen Functionen betrauten Behörde." Klaudi meint: durch Annahme letzteren Antrags würde der eigentliche Zweck des Gesetzes, Schutz gegen die Uebergriffe der Polizei, verfehlt werden, da ja auch die Polizei richterliche Functionen ausübe. Schindler beklagt sich daß die Ministerien sich nicht durch Vertreter an den Ausschußberathungen über ein die Regierung so sehr interessirendes Gesetz betheiligt hätten, obwohl sie dazu eingeladen worden seyen; sie hätten dann ihre Bedenken gleich dort geltend machen können. Bei der Abstimmung über §. 3 bleiben die Amendements Mende's in der Minorität; dagegen wurde der Antrag v. Pleners mit 69 gegen 63 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch. (C. C.)

Wien, 19 Nov. Das Namensfest der Kaiserin wurde heute in allen hiesigen Kirchen durch einen festlichen Gottesdienst gefeiert, welchem die Gemeindevorsteher, Corporationen und die Schuljugend beiwohnten. Die von der Kaiserin reichlich unterstützten Wohlthätigkeitsvereine veranstalteten besondere Gottesdienste. — Im amtlichen Theile der „Wiener Ztg." wird heute angezeigt: „Der bisher am allerhöchsten Hoflager accreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Glancy Jones, und der an seine Stelle in derselben Eigenschaft ernannte Hr. Lothrop Motley haben am 14 d. Mts. die Ehre gehabt, Sr. Majestät ihre respectiven Abberufungs- und Beglaubigungsschreiben in besonderer Audienz zu überreichen." — Der österreichische Gesandte in Lissabon wurde beauftragt im Namen des kaiserl. Hofes sich zum Vater des verstorbenen Königs Dom Pedro zu begeben und ihm das Beileid auszudrücken. Zur Beglückwünschung des neuen Königs Louis I wird ein besonderer Gesandter nach Beendigung der Hoftrauer nach Lissabon abgehen. — Ein hiesiges Blatt läßt den türkischen Kriegsminister Mehemed Pascha in Begleitung mehrerer Generale in Wien angekommen seyn, um sich nach der Herzegowina zu begeben. Die Wiener-Corresp. bestätigt dieß mit dem berichtigenden Zusatz, der türkische Kriegsminister heiße nicht Aali, sondern Rustem, und habe heute bereits mit dem Grafen Rechberg und dem Fürsten Kallimachi eine längere Conferenz gehabt. Weder Aali noch Rustem, noch der türkische Kriegsminister ist hier angekommen, sondern Ruschdi Mehemed Pascha, und dieser auch nicht von Konstantinopel, sondern von Paris. Er befindet sich auf der Rückreise nach Konstantinopel, und beabsichtigte, ein paar Tage in Wien zu bleiben. Heute war Ruschdi Mehemed Pascha mit dem Fürsten Kallimachi beim Grafen Rechberg zum Diner geladen. und setzt morgen seine Reise nach Stambul (und nicht nach der Herzegowina) fort. — Gestern fand eine Ministerberathung über die siebenbürgischen Angelegenheiten statt. Zu einem definitiven Beschluß kam es nicht. Die Meinungsdifferenz zwischen dem Ministerium und dem Grafen Miko trat aber, so berichtet O. u. W., so stark zu Tage daß des letztern Stellung als entschieden haltlos angesehen wi[illegible]genstand einer heute stattgefundenen Conferenz in der Hofkanzlei war die Frage wegen Einberufung der Regalisten. Man versichert mit Bestimmtheit daß v. Salmen abdanken und Conrad Schmidt zum Nationalgrafen ernannt werden wird. — Wie verlautet, wird der Präsident des Oberlandesgerichts in Venedig und Mitglied des Herrenhauses, Frhr. v. Resti-Ferrari, das Portefeuille des Justizministers, Frhrn. v. Pratobevera, übernehmen. — Die aus der Preußischen Sternzeitung auch in unser Blatt übergegangene Notiz, der Componist von „Tristan und Isolde" habe, nachdem sich die Oper als unausführbar erwiesen, von der Direction des k. k. Hofoperntheaters eine Abschlagszahlung (gleichsam als Entschädigung seines längeren fruchtlosen Aufenthalts in Wien) erhalten, ist vollständig unrichtig; vielmehr wurden bei Gelegenheit der Verzögerung der Aufführung zwischen R. Wagner und der Direction des k. k. Hofoperntheaters bestimmte Vereinbarungen bezüglich des Honorars für die im günstigeren Zeitpunkt zu bewerkstelligende Aufführung der Oper getroffen, wobei von Empfang einer Abschlagszahlung von Seiten des Componisten gänzlich abgesehen wurde. (W. Bl.)

Wien, 19 Nov. Die Wiener Corr. hält es für angemessen einen Rückblick auf die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen zu werfen, weil dieselben sehr häufig im Zusammenhang mit der Bundesfrage überhaupt erwähnt, und fast immer unrichtig dargestellt werden. In dem ersten Stadium der Unterhandlungen, solange dieselben sich nur um eine Reform der Bundeskriegsverfassung drehten, verlangte Oesterreich von Preußen die Erklärung daß es einen abermals um Italiens willen ausbrechenden Krieg mit Frankreich auch seinerseits als casus belli betrachten wolle; Preußen hingegen behielt sich die Entscheidung vor ob der Krieg von österreichischer Seite provocirt sey, oder nicht, und wollte nur für den letztern Fall seine Betheiligung zusagen. Man kam also über den Standpunkt der „freien Hand" nicht hinaus, und hieran scheiterten vorläufig die Unterhandlungen. Ganz unbegründet ist die Behauptung kleindeutscher Organe: Oesterreich habe Garantie Veneriens beansprucht, Venetien wurde überhaupt gar nicht anders erwähnt als in der oben angedeuteten allgemeinen Beziehung. Im zweiten Stadium, als Preußen den wechselnden Vorsitz im Bundestag forderte, erklärte sich Oesterreich bereit das ihm vertragsmäßig zustehende Recht des alleinigen Vorsitzes aufzugeben, wenn man preußischer-

seits auf die gegenseitige Garantirung des ganzen Territorialbesitzes eingienge. Und bei diesem Punkt geriethen die Unterhandlungen abermals ins Stocken.

Dasselbe Blatt schreibt: Ganz im Gegensatz zu gewissen Kölnischen ꝛc. Nachrichten will man hier in gutunterrichteten Kreisen mit aller Bestimmtheit wissen daß der Kaiser Napoleon neuerdings dem Turiner Cabinet zu wissen gethan habe: er werde es für jede gewaltsame Inangriffnahme der römischen Frage verantwortlich machen, directe wie indirecte, und bei einem etwa daraus entstehenden Conflict mit Oesterreich müßiger Zuschauer bleiben. Man bringt diese Nachricht sowohl mit dem Fould'schen Programm wie mit der gemeldeten Verstärkung der französischen Garnison in Rom in Verbindung; indessen ist wohl nicht zu verkennen daß auch die neueren Gerüchte über die Abtretung Sardiniens sich mit obigem ganz gut in Einklang bringen lassen.

Feldkirch, 15 Nov. Heute wurde Weihbischof Prünster begraben; er hatte das hohe Alter von 87 Jahren erreicht. Sein Tod ist insofern für das Land von Bedeutung, als an die Stelle desselben wahrscheinlich ein mehr jugendkräftiger und glaubenseifrigerer Mann treten und dadurch der Glaubenseinheitsagitation ein neuer Impuls gegeben werden dürfte. Der Weihbischof von Feldkirch hat bekanntlich Sitz und Stimme im Landtag von Vorarlberg. (Presse.)

Prag, 17 Nov. Die „Narodni Listy" erzählten in ihrer gewöhnlichen überschwänglichen Weise von einem Conflict welcher am 15 Abends in Prag zwischen den Mitgliedern einer deutschen Studentenverbindung und Tschechen stattgefunden haben soll, und wobei die Studenten Schläger gezogen und gebraucht hätten. Eine ausführliche Erklärung der betheiligten Studenten, welche in den deutschen Prager Blättern veröffentlicht wird, zeigt nun daß die Mittheilungen der „Narodni Listy" nichts als ein langes Gewebe von tendentiösen Unwahrheiten sind. (Presse.)

Triest, 18 Nov. In Istrien sind auch die Wahlen für die Curie des Großgrundbesitzes verfassungsfreundlich ausgefallen. Es wurden gewählt: die Großgrundbesitzer Jos. Susanni aus Chersano, und Paul Sardolitsch aus Capo d'Istria. Der Landtag ist jetzt vollständig. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 18 Nov. Die Beamtenkörper der Comitate Wieselburg, Tolna, Zala und Bekes haben in corpore abgedankt, ebenso der Magistrat der Stadt Theresiopel. Das Warasdiner Comitat petitionirt um Einberufung des ungarischen Landtags. (T. d. Pr.)

Pesth, 18 Nov. Der Beamtenkörper des Pesther Comitats ist organisirt. Die Mitglieder desselben sind größtentheils Träger bekannter Namen. Erster Vicegespan ist Benyovsky, zweiter Szelles. Die Beeidigung findet wahrscheinlich kommenden Mittwoch statt. (T. d. N. N.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 18 Nov. Die „Patrie" erklärt heute das Gerücht: der Bundesrath werde in der Dappenthalangelegenheit an die Unterzeichner der Wiener Verträge appelliren, für unbegründet, und versichert aus guter Quelle daß derselbe, voll Vertrauen auf die Loyalität Frankreichs, mit diesem directe Unterhandlungen anknüpfen werde. Daß das erstere nicht wahr ist, glaube ich Ihnen schon vor geraumer Zeit gemeldet zu haben; heute kann ich Ihnen aber auch die Versicherung geben daß, was die directen Unterhandlungen mit Frankreich betrifft, der Bundesrath für einstweilen nicht an ihre Anknüpfung denkt. Mag es der „Patrie" lieb oder nicht lieb seyn, so ist es doch Thatsache daß wenigstens über diesen Punkt bis jetzt im Bundesrath noch Einstimmigkeit herrscht. — Die eidgenössischen Commissäre sind von ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthal zurückgekehrt. In der heutigen Nachmittagssitzung hat Hr. Migy dem Bundesrath Bericht erstattet. Die Ihnen schon früher mitgetheilten Thatsachen sind jetzt durch die Aufnahme eines förmlichen Procès verbal constatirt worden. Möglich daß man in Paris die Gebietsverletzung trotzdem noch hinwegläugnen wird. Auch über die am vergangenen Donnerstag im Kanton Genf stattgefundene Gebietsverletzung lag heute dem Bundesrath der nähere Bericht der dortigen Regierung zur Einsicht vor. Laut ihm hatte ein französischer Gendarm zu Pferd, auf der Verfolgung eines Savoyarden begriffen der mit einem Paket Waaren die Gränze passiren wollte, um diesem den Weg abzuschneiden, ein auf Genfer Boden liegendes Rebstück, dann den Gemeindeweg durch den Genfer Wald bei Jussy und schließlich ein ebenfalls auf Genfer Boden liegendes großes Feld passirt, an dessen Ende die Verhaftung des Verfolgten stattfand. Nach Annemasse transportirt, wurde er jedoch bald wieder seiner Haft entlassen. Zur Bestätigung dieses Vorfalls sind mehrere Zeugen vorhanden, so daß es auch hier wie bei der Gebietsverletzung im Dappenthal dem Bundesrath nicht an einer gehörigen Beweisführung fehlen wird, auf welche er seine Reclamation stützen kann, wenn man vielleicht auch diesen Fall in Paris abläugnen sollte. — Der seitherige russische Gesandte in Athen wird von dort in gleicher Eigenschaft nach Bern versetzt werden. Heute hat der Bundesrath hievon officiell Anzeige erhalten. — Zum Schluß noch ein interessantes Actenstück aus dem Kanton Tessin, welches ein unläugbarer Beweis ist daß, wenn wir an unserer Westgränze böse Nachbarn haben, dieß an der Südgränze nicht minder der Fall ist. Dasselbe lautet:

„Locarno, 13 Nov. An den Minister des Aeußern in Turin. Mit Ihrem Geehrten vom letzten 10 Oct. übermacht uns Ew. Exc. eine Botschaft des Guberniums von Como vom 29 Sept. an das k. Ministerium des Innern zur Unterstützung des Begehrens der Gemeinden von Valsolda, daß man sich bei der Regierung von Tessin für den Bau einer Straßenstrecke längs dem rechten Ufer des Ceresio verwenden möge ꝛc. Mit großer Ueberraschung fanden wir in dem beigelegten Gesuch jener Gemeinden folgende Ausdrücke: „„Des weitern würde die Straße auch unter den kaiserlich schweizerischen Republicanern in Tessin einen solchen Ruf und Begriff von der Erhabenheit des Königreichs hervorbringen, daß sie sich eher dem Wunsch ergeben würden sich der Mutter-Nation anzuschließen, und ein Bastardenthum zu verachten das sie in den Augen des großherzigen Italieners entehrt."" Diese beleidigenden Ausdrücke in einem officiellen Actenstück sind um so auffallender, als der beleidigte Theil um ein bedeutendes Geldopfer angesprochen wird. Wir sind überzeugt daß Ew. Excellenz unser Mißbelieben würde getheilt haben wenn Sie nicht die Stelle unter den übrigen Acten übersehen hätten, und Sie werden es dem Anstand der Behörde und der Würde der Republik Tessin entsprechend finden daß ein solches Actenstück der Stelle zugesendet werde von der es ausgegangen. Gleichzeitig zeigen wir an daß das betreffende Gesuch erst berücksichtigt werden kann wenn es in anständigerer Form ankommt."

Aus Genf wird uns bestätigt daß James Fazy jede Wiederwahl in den Staatsrath entschieden abgelehnt hat.

Spanien.

Madrid, 18 Nov. Im Congreß ist der Entwurf der Antwort auf die Thronrede, welche in allen Punkten gebilligt wird, vorgelesen worden. Die hauptsächlichsten Redner der Opposition werden das Wort dagegen ergreifen. — Die spanischen Schiffe welche sich in Lissabon befanden, haben sich von dort entfernt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 18 Nov.

Vice-Admiral Sir Alexander Milne, welcher die Expedition gegen Mexico commandirt, wird, nach der Army and Navy Gazette, 10,600 Mann und 850 Geschütze zu seiner Verfügung haben. Es versteht sich von selbst daß er einen Theil dieser Macht auf andern amerikanischen Stationen zurücklassen wird, da er so vieler Kanonen und Soldaten nicht bedürfen wird.

Dem neuesten Artikel der Times entlehnen wir folgendes über Hrn. Fould: „Der Mann den die einnehmende Offenheit eines Kaisers nicht zu rühren vermag, muß ein strenger Republicaner seyn. Nicht jeder Monarch würde die Veröffentlichung eines Schriftstückes erlauben, worin die Wahrheit daß finanzielle Darlegungen wie Satire aussehen so scharf und unbarmherzig ausgesprochen wird. Die Legitimität würde kaum eine so derbe Predigt dulden, geschweige dem Prediger besondere Ehre anthun. Es ist nicht zu verwundern daß die öffentliche Stimmung in diesem Augenblick ruhiger als jemals während der letzten sechs Wochen ist. Es ist eine Erleichterung das Schlimmste zu wissen, und sicher zu seyn daß auch die Regierung es weiß... Es wäre Affectation zu glauben daß Foulds Ansichten dem Kaiser erst am vergangenen Dienstag bekannt wurden, oder daß die von ihm gebrauchten Beweisgründe am genannten Tage den Kaiser bekehrten. Wenn eine fürstliche Person einen Bürgermeister und Gemeinderath empfängt, so wird ihr der Wortlaut der Adresse früher vorgelegt, und die Antwort ist beim Empfang fix und fertig; ebenso waren alle Ausstellungen und Vorschläge Hrn. Foulds seit dem Beginn der jetzigen Verlegenheiten der kaiserlichen Erwägung unterbreitet. Das Actenstück selbst war seit mehreren Wochen aufgesetzt, obwohl es den Ministern erst vor wenigen Tagen formell mitgetheilt wurde. Dieses Factum gereicht dem Kaiser um so mehr zum Lobe. Hr. Fould ist nicht durch Ueberrumpelung ans Ruder gelangt, nicht dadurch daß er wartete bis die Regierung in Verzweiflung und bereit war seine Medicin blindlings zu schlucken. Der Kaiser scheint seit einiger Zeit erkannt zu haben daß eine Republik im Schatzamt nicht länger angeht, und daß das Halbdutzend unabhängiger ministerieller Häuptlinge, welche mit den Finanzen wirthschafteten, durch einen starken Herrn seines eigenen Schlags ersetzt werden müsse. Es wäre aber nichts leichter gewesen als sich Hrn. Foulds Dienstleistungen zu verschaffen ohne seine Strafpredigt anzunehmen. Der Kaiser konnte während der letzten zwei Monate dem Finanzmann privatim versichern daß er ihn zum Minister mit vollen Gewalten ernennen wolle, vorausgesetzt daß er die Fehler seiner Vorgänger mit Schonung behandle. Das System konnte aufgegeben werden, ohne die Welt über den damit getriebenen Mißbrauch aufzuklären. Der Kaiser wählte einen klügern, weil geradern Weg... Aber der Kaiser der Franzosen ist kaum der Mann darnach für nichts und wieder nichts Buße zu thun. Wir dürfen sicher seyn daß er seinen guten Grund dafür hat so gute Absichten blicken zu lassen. Hrn. Foulds Bericht ist vortrefflich dazu angethan der Nation gerade genug Schrecken einzujagen, damit sie der Regierung bei irgendeinem neuen Plan beistehe. Erstens muß Frankreich zu hören bekommen daß die Schuld ebenso sehr an ihm selbst wie an der Regierung liege. Die Franzosen müssen sich entschließen mit weniger imposanten Rüstungen vorlieb zu nehmen, und ihrer Leidenschaft für prachtvolle Bauten

einen Zügel anzulegen. Zweitens kommt die große Anleihefrage. In der Regel pflegt einer der Geld borgen will seine Noth nicht zu vergrößern, aber in diesem Fall sind die Völker nicht wie die Individuen. Frankreich vermag so viel Geld aufzutreiben als es zu verlangen für gut findet. Aber wo man so viel borgen will, ist die Zustimmung der wirklichen Borger, d. h. des französischen Volkes, nöthig. Es gilt daher Frankreich von der Nothwendigkeit des Schrittes gründlich zu überzeugen.

London, 19 Nov. Die **Times** meldet der Prinz von Wales werde nach Weihnachten die jonischen Inseln besuchen, und sich sodann nach Syrien und Aegypten begeben. Der Prinz werde vor Eröffnung der großen Ausstellung wieder nach England zurückgekehrt seyn. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

Obgleich man unmöglich glauben kann daß die Regierung fernerhin eine sichtlich so unfähige Persönlichkeit wie Hrn. Dr. L. Véron mit der Rolle eines kaiserlichen Auguren betrauen wird, so mögen doch hier die neuesten bereits telegraphisch gemeldeten Prophezeiungen des alten „Bürgers von Paris" ihrem Wortlaut nach folgen. Der **Constitutionnel** meldet: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat Se. Excellenz der Minister des Innern dem Kaiser einen Entwurf unterbreitet, den wir ein politisches und finanzielles Project, eine Entwaffnung mit Beibehaltung der Cadres nennen werden. Dieser Entwurf ist ein „complementärer Annex" der neuen finanziellen Maßregeln, deren Ausführung Hrn. Fould anvertraut ist. Die „Entwaffnung" würde nicht bloß eine neue und glückliche Garantie des Vertrauens und des Gedeihens für Frankreich seyn, sondern auch eine neue und mächtige Garantie für alle Kanzleien Europa's. Es würde der allgemeine Friede seyn der den von unserm Heer auf dem Schlachtfeld erworbenen Ruhm krönen würde. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wird sich der Kaiser zu Ihrer Majestät der Königin von England während der allgemeinen Weltausstellung zu London begeben. Das von dem Hrn. Grafen v. Persigny dem Kaiser unterbreitete Project werde also zugleich *eine große politische und finanzielle Maßregel seyn.* Man hat von zahlreichen Entwürfen zur Besteuerung gesprochen, welche bei seiner nächsten Sitzung dem gesetzgebenden Körper unterbreitet werden sollen. Wir haben Gründe zu glauben daß der einzige Entwurf welcher zur Untersuchung gekommen ist, eine kleine Steuer auf die Zündhölzchen betrifft; da eine Menge von zu ernsten Zufällen durch sie hervorgerufen werden, so wäre es Zeit für die Verwaltung sich damit zu beschäftigen. Die einzige andere Steuer welche die arbeitenden Classen nicht trifft, wird die Piano's der Steuer unterwerfen."

Die **Patrie** bemerkt ihrerseits: Die erste Sorge des Finanzministers bei Uebernahme der Leitung seines Ministeriums war die Untersuchung des Budgets von 1863. Es handelt sich um Vermehrung der Einnahmen und Verringerung der Ausgaben, und Hr. Fould ist eifrig mit den Modificationen beschäftigt, welche er dem Senat zur Genehmigung zu unterbreiten gedenkt. Die erste Reform ist angeblich die Reduction der Armee mit Beibehaltung der Cadres. In Betreff der neuen Steuern erwähnt das officiöse Blatt einer „kaum bemerkbaren Auflage auf Zündhölzer." Dagegen sollen alle Steuern vermieden werden welche den Ackerbau, die Industrie und den Handel berühren und die arbeitenden Classen treffen würden.

Der **Pays** widmet heut Abend den drei Enthüllungen des Hrn. Dr. Veron je ein besonderes Dementi, so weit natürlich durch die neuere Umwandlung des Blattes Hr. Grandguillot sich in der Lage befindet, durch seine persönliche Autorität eine Sache zu bekräftigen oder in Abrede zu stellen. Uebrigens geht aus der Erklärung des Hrn. Grandguillot nicht hervor, daß Hr. v. Morny den Pays nicht gekauft habe oder nicht kaufen werde. In Bezug auf das Entwaffnungsproject des Hrn. v. Persigny glaubt der Pays nicht, daß der Minister des Innern, so sehr er auch eine Entwaffnung auf beiden Seiten des Canals wünschen möge, darüber irgendein politisch-finanzielles Project vorgelegt habe.

Man liest in der **Patrie**: Wir glauben zu wissen daß vom 1 Jan. an die Tourniquets an der Börse verschwinden werden. So würde eines der bedauerlichen Hindernisse schwinden welche den Platz von Paris von dem ersten Range, den er unter den übrigen Finanzmärkten Europa's einnahm, zurückgedrängt haben. Da das Syndicat der Börsensensale gestern von Hrn. Achilleus Fould empfangen wurde, und zwar um Vorstellungen wegen Aufhebung der Tourniquets entgegenzunehmen, so ist aller Grund vorhanden zu glauben daß Hr. Fould das Börsenspiel wieder heben wird.

Wir haben den vielfach gemeldeten Tod des P. **Lacordaire** in Folge der Mittheilung unseres ∙ Correspondenten nicht angezeigt. Die L. C. enthält heute nachstehende Mittheilung: Das Journal de Toulouse veröffentlicht folgenden Brief des R. P. Mourey, Unterdirectors der Schule von Sorèze: „Sorèze, 15 Nov. 1861 Abends. Mein Herr! Würden Sie die Gefälligkeit haben in Ihrem schätzbaren Journal anzuzeigen daß der R. P. Lacordaire, dessen Tod man angekündigt hatte, sich seit Sonntag anhaltend besser befindet; Sie können sich meines Namens zur Bestätigung dieser Nachricht bedienen. Genehmigen ꝛc. Der Unterdirector von Sorèze. Mourey."

Im Hafen von Cherbourg soll eine schwimmende Batterie von Eisen, welche den Namen „Rempart" erhalten wird, gebaut werden.

∙ **Paris,** 19 Nov. Bisher hat der Regierungsantritt des Hrn. Fould das Vertrauen der diplomatischen Kreise in die friedlichen und liberalen Absichten des Kaisers nicht gehoben. Hr. Dr. Veron amüsirt ganz Paris mit einem Finanz- und Friedensprogramm seines Gönners, des Grafen Persigny, mit der Zündhölzchen- und Stearinsteuer, mit der Entwaffnung des Heeres unter Beibehaltung der Cadres, und mit der Zusammenkunft in London. Die Haussespeculation allein profitirt von diesen Enthüllungen. Graf Persigny mag es allerdings für rathsam halten, auch ein Programm zu veröffentlichen, um seine Wichtigkeit, seinen Platz und seinen Rang neben Hrn. Fould zu behaupten, welchen die öffentliche Meinung als *einzigen* Minister bereits über alle andern Regierungsspitzen stellt, und dem sie, in der Voraussetzung des nicht unmöglichen Gelingens seiner Mission, schier die Bedeutung eines Mazarin o. dgl. zulegt. In einer alles übrige so überragenden Stellung muß Hr. Fould, trotz alles Widersprechens und Widerlegens, auch auf den „Moniteur" einen entscheidenden Einfluß ausüben. Nachfolgendes dient als Beweis dafür. In seinem Schreiben an den Grafen Walewski, dem als Staatsminister der „Moniteur" untersteht, sagte der Kaiser: un des dangers de mon gouvernement, eine der Gefahren. Hr. Dalloz, einer der Geranten des Amtsblatts, hielt es für unmöglich einen solchen Ausdruck, den er für einen Schreibfehler hielt, stehen zu lassen, und er begab sich um 2 Uhr Nachts mit dem Correcturbogen nicht zum Grafen Walewski, sondern zu Hrn. Fould, der es auf sich nahm den zu viel sagenden Ausdruck in dem kaiserlichen Handbillet in un danger (eine Gefahr) abzuändern. Allgemein tadelt man Hrn. Thiers daß er die ihm keineswegs wohl anstehende Gefälligkeit für den Grafen Walewski hatte, diesem auf sein Ersuchen einen Brief zu schreiben, worin er Hrn. Vuitry, Sectionsvorstand im Staatsrath, dem Kaiser als Säckelmeister empfahl. Hr. Thiers hätte sich diese Lächerlichkeit ersparen können, und Graf Walewski ist mit seinem Schreiben nichts weniger als glücklich gewesen. Die Verwaltung des Crédit mobilier schrieb heut an das Syndicat der Agents de Change, um das von der Speculation und von der „Indép. Belge" in Umlauf gesetzte Gerücht einer Dividende von 80 bis 100 Fr. für das laufende Jahr zu dementiren. Demnach weiß der Crédit mobilier selbst nicht ob er mehr oder weniger wird geben können. Er muß ungeachtet der schwunghaften Haussebewegung in die Liquidation des Decembers, vielleicht auch des Novembers, geringes Vertrauen setzen.

Italien.

= **Rom,** 13 Nov. Der Papst genehmigte einen von Mfgr. Merode angegebenen Plan, wornach die Zuaven zu einer neuen den Zeitverhältnissen entsprechenden Thätigkeit gerufen werden. Das Corps besteht bekanntlich großentheils aus Söhnen legitimistischer Familien, die in Frankreich, Belgien und den Rheinlanden zur Elite der Gesellschaft gehören. Die meisten sind wohlhabend, halten sich, obgleich nur gemeine Soldaten, elegante Equipagen, leben überhaupt wie Herren, und dazu hat der Gamaschendienst im Kloster St. Paul seine verführerische Langeweile. Damit sich der Sinn für Thätigkeit und Arbeit erhalte, sollen sie nun zur Aufräumung des prätorianischen Lagers an der nomentanischen Straße und zur Errichtung eines militärischen Etablissements daselbst, überhaupt zu geregelten Pionierarbeiten verwendet werden. Das prätorianische Lager (il Maccao), eine 1500 Fuß lange und 1200 Fuß breite, als Gemüse- und Weingarten benutzte Fläche mit antiken Mauern und vielen Resten daranliegender zum Theil verschütteter Gewölbe, offenbar ehemaliger Soldatenwohnungen, jetzt eine Zufluchtsstätte der Marder und Füchse, gehört den Jesuiten. — Es sind aufs neue mehrere der Regierung verdächtige Personen veranlaßt worden Rom zu verlassen. — Auch Dr. Franco, der homöopathische Mode-Arzt der heimischen und fremden vornehmen Welt, befindet sich darunter. Er gieng nach Nizza. — Gestern wurde in Via della Croce ein Barbier in seiner Bude von einem Eintretenden niedergestochen, weil er im Ruf heimlicher Angeberei stand. Die Straße stößt an Piazza di Spagna, ist also sehr belebt, auch war es Vormittags, dennoch entkam der Mörder. Tags zuvor erstach ein Gefängnißwärter des Zuchthauses in den Thermen Diocletians eine französische Wache in Folge eines aus nationalem Widerwillen entstandenen Wortstreits. — Im nahen Rieti wächst die Verstimmung. Vorige Woche sollte die Aushebung der Militärpflichtigen vor sich gehen, nur 87 stellten sich aus der Stadt und der Umgegend, obschon 281 vorgeladen waren. Die Bevölkerung der gebirgigen und armen Delegation Rieti wie der diesseitigen Abruzzen, die früher von und in Rom lebte, verlor durch die Annexirung den Boden ihrer Existenz. Zwei neue Corps bourbonischer Freiwilligen sind hieher gekommenen brieflichen Nachrichten zufolge unweit der Gränze aufgetreten, das eine unter Giro-

lamo bei Carsoli, 180 Mann, das andere unter Basilio bei St. Anatolia. — Nach der „Unità Italiana" ist eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition aus Fermo nach Turin abgegangen, um die Rückkehr des deportirten Cardinals und Erzbischofs De Angelis zu erwirken. Heute traf die Gräfin Ida Hahn-Hahn ein. Sie wird einige Zeit hier verweilen.

♂ **Ancona**, 14 Nov. Die Handelsstadt Ancona steht am Ziel ihrer Wünsche. Die Eisenbahn ist fertig und eröffnet. Wenige Stunden nur trennen uns von Bologna und den Hauptstätten des italienischen Handels. Die Erinnerung an die starre Anschauungsweise Gregors XVI, der die Schienenwege wegen der dadurch bedingten schnellen Beförderungsweise als für die öffentliche Moral gefährlich aus seinen Staaten verbannt hatte, und an die von Pius IX bewiesene Lauheit derartigen Unternehmungen Schutz und Beistand zu leihen, sind noch viel zu wach, um nicht die jetzige Regierung, die in wenigen Monaten das Werk vollenden ließ, in den Augen der Bevölkerung zu heben. Man ist hier selbstverständlich stolz darauf daß man in Turin eine Aufmerksamkeit für Ancona an den Tag legt die weder Mailand, noch Florenz, noch selbst Neapel in gleichem Verhältniß genießen. Die Eröffnungsfeier am 10 war glänzend. Der König kam mit seinem Gefolge, darunter die Minister Menabrea, Peruzzi und Nigra, kurz vor 5 Uhr Abends, im prachtvoll ausgeschmückten Zugshaltplatz (Bahnhof kann man es eben noch nicht nennen) an, woselbst er von den Behörden, dem Officierscorps, dem Consularkörper und den vielen aus den angränzenden Provinzen eingetroffenen Deputationen unter Jubelruf der dicht zusammengedrängten Bevölkerung empfangen wurde. Nach kurzem Aufenthalt bestieg der König mit seinem Gefolge die eigens von Turin hergesandten Hofwagen, und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen in den Regierungspalast. Die Stadt hatte ihr möglichstes gethan um den Tag der wirklichen Vereinigung mit Piemont zu feiern. Der König war sichtlich erfreut, und erschien zu wiederholtenmalen am Fenster, von welchem er einen feenhaften Anblick genießen konnte. Der ganze Platz war mittelst eigens aufgestellter Gasbeleuchtungsapparate in einen wahren Zaubergarten verwandelt. Sonderbare Bäume mit noch sonderbarer gestalteten Früchten strahlten ein Meer von Licht aus. Der König besuchte noch für eine Stunde das Theater — in welchem der „Trovatore" nur Nebensache war, denn der Jubel, das Händeklatschen und Schwenken von Hüten und Tüchern wollten kein Ende nehmen — und verließ am nächsten Morgen den 11 d. die Stadt mit einem Extrazug. Der vom Officierscorps für den Abend des 11 Nov. veranstaltete Ball fand daher statt ohne daß der König demselben, wie man gehofft hatte, beiwohnen konnte. Der Marineminister General Menabrea und der Minister der öffentlichen Arbeiten Peruzzi sind noch einige Stunden hier geblieben, um die in der Ausführung begriffenen großartigen Hafenbauten zu besichtigen. — Seit gestern ist ein regelmäßiger Postdampferdienst zwischen hier, Bari und Brindisi eingeführt. — Wir haben noch das herrlichste Wetter, + 15° R.

♃ **Florenz**, 15 Nov. Gegen Ende laufenden Monats wird der Prinz von Carignan hier erwartet, um in der Ausstellung, welche nun bis zum 30 d. verlängert wurde, bei Vertheilung der Medaillen den Vorsitz zu führen. — Am 12 d. wurde bei Nacht der Courier auf der Straße von Bologna nach Florenz, zwischen Pianora und Loiana, von sieben wohlbewaffneten Straßenräubern überfallen, welche sämmtliche Passagiere sammt dem Postillon rein ausplünderten. Dasselbe Schicksal begegnete an der römischen Gränze der Diligence welche von hier über Siena nach Rom fährt. — Aus Arezzo, wo die Desertionen sehr häufig sind, entwichen am 10 d. wiederum 17 Grenadiere. — „La Nuova Europa" kennzeichnet die Politik des „erhabenen Beschützers" mit folgenden Worten: „Die Politik des dritten Napoleon gleicht dem goldenen Apfel der Wüste, welcher bittere und unfruchtbare Asche enthält, und die betrogenen Völker laufen ihm in Zuversicht nach, indem sie glauben die Frucht der Freiheit zu genießen; aber das Gift das diese bittere Asche enthält, unterrichtet sie von der Lüge und dem Betrug; leider jedoch oft zu spät, denn es vertheilt sich ins Blut und bereitet ihnen den Tod ꝛc."

× **Turin**, 17 Nov. Um die Aufmerksamkeit des Publicums von unseren zerrütteten finanziellen Verhältnissen abzulenken, beschäftigt sich die „Opinione" gegenwärtig mit den ökonomischen Zuständen Venetiens, und behauptet „daß die fortschreitende Verarmung Venetiens ein Factum sey das sich einem jeden aufdränge der diese Provinz besuche." Die finanziellen Verlegenheiten Oesterreichs sind nicht zu läugnen, wir glauben aber dennoch daß die „Opinione" hätte Anstand nehmen sollen diesen Punkt bezüglich unserer Nachbarn zu berühren, da unsere Minister, ihre Beschützer, sich in einer noch weit schlimmeren Geldklemme befinden, und Oesterreich mit vollem Recht entgegnen könnte: „Medice, cura te ipsum." — Nach einer telegraphischen Mittheilung der „Italie" ist die Differenz mit Spanien wegen der neapolitanischen Archive vollkommen beigelegt. Alle Münzstätten Italiens wurden aufgehoben, wodurch eine Menge Arbeiter brodlos geworden sind. Graf Groppello, der erste Legationssecretär unserer Gesandtschaft in Paris, sucht dringend um Versetzung oder Enthebung von seinem Posten nach, da er sich mit Nigra nicht vertragen kann. In Griechenland wünscht man Mamiani's Rückberufung, es sollen sich deßhalb einflußreiche Personen bittlich an die italienische Regierung gewendet haben. Die vorzüglichste Ursache dieser Unzufriedenheit soll der Politik völlig fremd seyn und nur persönlichen Gründen entspringen, namentlich aus der nächsten Umgebung des Gesandten zu erklären seyn. — Aus dem Neapolitanischen vernimmt man nichts tröstliches. In den reichen Ebenen Apuliens sind die Royalisten die Herren, und erheben von den Grundbesitzern für jedes Stück ihrer zahlreichen Heerden eine bestimmte Taxe. Aus Avellino sind vier Bataillone Piemontesen ausmarschirt, um die Vereinigung der Reactionäre dieser Provinz mit denen der Basilicata zu hindern. Dieselben mußten aber unverrichteter Dinge zurückkehren. In Neapel gibt es täglich Demonstrationen und Gegendemonstrationen: vorgestern haben die Lastträger, gestern die Maurer und heute die Köche und Bedienten Umzüge gehalten, gesungen u. dgl., mit einem Worte die Stadt beunruhigt. Frühere Beamte des Ministeriums und ihre Familien bitten in den Häusern und auf der Straße um Almosen, wie die Officiere und Soldaten des frühern kgl. Heeres, denen ihr Alter und körperlicher Zustand nicht erlaubt sich den Reactionären anzuschließen. Allenthalben sieht man nur Elend und Jammer, und Gott weiß wann und wie das enden wird.

× **Turin**, 18 Nov. Der Bischof von Peking, ein geborner Franzose, ist hier, und hat auf das Andringen mehrerer Personen in der Kirche della Santissima Trinità einige Vorträge über den Zustand des Christenthums in China gehalten. — Ricasoli ist, sobald das Parlament versammelt seyn wird, gesonnen demselben Aufklärungen über die römische Frage und über die bezüglichen Unterhandlungen mit Frankreich zu geben. Dann wird er der Kammer vorschlagen abermals zu erklären daß Rom die Hauptstadt Italiens sey. Wenn die Kammer diesen Vorschlag nicht annimmt, schüttelt er den Staub von seinen Füßen, und legt das Portefeuille nieder. Die öffentliche Meinung in Turin war stets der Idee Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen entgegen, und man ist darum jetzt sehr zufrieden, weil gar keine Aussicht zur Verwirklichung dieser Idee vorhanden ist. Es taucht darum wieder der Gedanke auf ein Parlamentsgebäude zu bauen.

※ **Genua**, 17 Nov. Der Rücktritt Cialdini's vom Commando wurde vorzüglich durch den Widerstand der Regierung gegen dessen Maßnahmen als k. Stellvertreter in Neapel und in letzter Reihe dadurch veranlaßt daß man ihm den Annunziata-Orden nicht verlieh, den ihm der König zugedacht hatte. Eine weitere Verlegenheit ist daß General Sirtori von dem Commando der vier Freiwilligen-Divisionen zurückgetreten ist. Der Kriegsminister rieth zwar dem König dieses Entlassungsgesuch abzulehnen. Bis jetzt wurde, so viel wir hören, kein Beschluß hierüber gefaßt. Nach der officiellen Zeitung machte Rattazzi dem Baron Ricasoli ernste Mittheilungen über die Stimmung in Frankreich. Die Frage Roms ist der Intention des Kaisers zufolge auf lange hinaus vertagt.

Türkei.

Nachrichten aus **Beyrut** melden: Fuad Pascha ist wegen Unordnungen in einem Bezirk und Schwierigkeiten bei Einhebung der Steuern von Damascus hier eingetroffen. (Als neuer Gouverneur des Libanon wird Davud Oglu, ehemals Gesandter der Pforte in Berlin, ein Christ von armenischer Abkunft und ein hochgebildeter Mann, genannt. (Pr.)

Handels- und Börsennachrichten.

Zürich, 19 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

Paris, 19 Nov. 3proc. 69.85; 4½proc. 96.20; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1208; Credit mobilier 780; piem. 5proc. 68.85; röm. 71⅓; span. äußere 1841 57¼; innere Sch. 48¼; innere 3proc. 48; passive (neue) 16⅞; Zaragoza 522.50; Röm. 222.50; Orleans 1345; Nord 958.75; Ost 575; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 660; West 531.25; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 411.25.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 46¼; Bankactien 633; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62¼; von 1858 102½; von 1860 60¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 153; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅜; Paris 93; Wien 84⅝.

. **Wien**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.30; 5proc. Metall. 67.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.15; von 1860 82.80; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrts-actien 424; Staatsbahnactien 279.25; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritäts-actien —. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

• **London**, 19 Nov. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thomas Duncombe. (Nekrolog.) — Die Candidatur der Orleans. — Deutschland. (München: Die Einführung leichter Zwölfpfünder betreffend. Wien: Des Duc de Gramont amtliche Erklärungen in Betreff der Politik Frankreichs gegenüber Ungarn. Desavouirung des französischen Consuls in Fiume. Die Verhältnisse in Polen und Ungarn und die Donaufürstenthümerfrage.) — Oesterreichische Monarchie. (Lemberg: Die Demonstrationen.) — Donaufürstenthümer. (Bucharest: Das neue Ministerium.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz. Entschiedene Aeußerung des Cultdepartementschefs.) — Köln. (Urwahlen und Ergebnisse. Das Fest zu Ehren des Prof. v. Sybel.) — Berlin. (Eichhorn. Der Wahlact und die Regierung.) — Wien. (Ernennung.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 21 Nov. Der Moniteur behauptet daß die Meldungen fremder Blätter über Zerwürfnisse im Ministerrath durchaus erfunden sind.

⁂ **Turin,** 20 Nov. Ricasoli setzt heute dem neu eröffneten Parlament die römische Frage auseinander, und theilt einen Ausgleichsentwurf mit, der nicht die erwarteten Folgen gehabt habe; die Stimmung welche hierfür sich in Rom zeige sey wenig günstig. Der Entwurf würde die Freiheit des Papstes und der Kirche Unabhängigkeit und die unmittelbare Verbindung in den geistigen Angelegenheiten sichern. Eine französische Note welche die guten Dienste Frankreichs anbot, machte geltend daß im Fall die Anerbietungen abgewiesen würden, die Ungeduld des Volkes, welches Rom zur Hauptstadt fordere, nur schwer zurückgehalten werden könnte. Es fand eine lebhafte Discussion über die neapolitanischen Provinzen statt. Die Kammer entscheidet daß die Lage Neapels gleichzeitig mit der römischen Frage discutirt werden soll. Die Opinione sagt, daß die von der Daily News gemeldeten Vorschläge von Mächten herrühren welche nicht den Muth haben sich weder für noch gegen Italien zu erklären, welche aber in der europäischen Politik eine Rolle spielen möchten die ihre Stellung nicht erlaubt.

Thomas Duncombe.

△ **London,** 16 Nov. Die Hand des Todes ruht in diesem Jahre schwer auf Englands berühmten Commoners, die allerdings fast alle einer vergangenen Generation angehören, und größer und bedeutender sind als die Vertreter der gegenwärtigen Generation, weil die Zeit und die Ideen unter deren Einfluß sie sich bildeten, größer und bedeutender waren als die Interessen aus denen die Politik unserer Tage besteht. Vorgestern starb (wie bereits gemeldet) an einer Herzkrankheit in einem Dorfe bei Brighton Thomas Slingsby Duncombe im 65sten Jahre seines Lebens. Seit 1824 war sein Name mit allen religiösen und politischen Reformmaßregeln die das Parlament beschäftigten, und die englische Nation aufregten, aufs engste verknüpft. Auf jedem Schritte den die radicale Partei innerhalb und außerhalb des Hauses gethan hat, begegnen wir Thomas Duncombe, und immer in den vordersten Reihen. Er war ohne Zweifel einer der muthigsten und consequentesten Reformer, der sich während der 36 Jahre seiner parlamentarischen Wirksamkeit nie einen Abfall von seinen politischen Grundsätzen zu Schulden kommen ließ. Diese Grundsätze können und müssen angefochten werden, da sein Radicalismus mehr quantitativer als qualitativer Natur war, und wesentlich auf der Ueberzeugung beruhte daß in politischen Dingen derjenige das größte Recht habe der am weitesten links gehe; aber der Muth mit dem er für sein Princip unter allen Umständen einstand, die unbeugsame Treue mit der er die Ideale seiner Jugend noch im Greisenalter verehrte, flößten Freund und Feind Achtung ein. Der übermüthigste Tory wagte sich mit seinem Cynismus nicht an den erprobten Reformer heran, der selbstbefriedigtste Whig gestand ihm das Privilegium des politischen Bußpredigers zu, und die Caricaturzeichner des „Punch," denen der unreife Radicalismus dankbaren Stoff zu liefern pflegt, giengen achtungsvoll an dem Mitglied für Finsbury vorüber. Die Palmerston'sche „Post" erklärt in ihrem Nekrolog daß sie den Radicalismus Thomas Duncombe's nie habe begreifen können, und das glauben wir ihr gern. Wenn sie gleichwohl versucht die Erklärung der ihr unbegreiflichen Sache in persönlichen Familienverhältnissen zu finden, und die Motive des Todten durch vieldeutige Insinuationen zu verdächtigen, so ist dieß eine Perfidie welche dieses Blatt nie begangen hat, und nie begangen haben würde solange Duncombe lebte; während dieser selbst bei allen Gelegenheiten offen genug aussprach daß ihm Lord Palmerston weder durch seinen Charakter noch durch seine politischen Grundsätze Respect einflöße.

Sohn eines Yorkshirer Landedelmanns (squire) von unverfälschten Torygrundsätzen, Neffe eines Lords und Enkel eines Bischofs, schien Thomas Duncombe schon durch seine Geburt zum Vertreter aristokratischer Interessen ausersehen zu seyn, und seine gesellschaftlichen Talente und Neigungen lagen auch offenbar nach dieser Seite hin. Aristokrat aus Neigung, war er Demokrat aus Ueberzeugung, und es war gewiß zum großen Theil der geschmackvollen aristokratischen Form, in die er seinen Radicalismus zu kleiden wußte, zuzuschreiben, daß er mit einer gewissen achtungsvollen Scheu von Freund und Feind betrachtet wurde. Er bewegte sich mit derselben selbstbewußten Sicherheit und tactvollen Gewandtheit auf der Platform eines Chartisten-Meeting, wie in einem Salon von Belgravia, und war dort wie hier gesucht und seines Erfolges gewiß. Auch nachdem er sich in den letzten Jahren mit den Trümmern seines Vermögens aus der kostspieligen „Gesellschaft" zurückgezogen hatte, um nicht die Rolle eines niederen Raubthiers da spielen zu müssen wo er so lange der Löwe des Tages gewesen war — blieb er seiner Liebhaberei für aristokratische Formen getreu. Kein Mitglied des Unterhauses machte eine sorgfältigere Toilette als er; ohne tadellose Handschuhe und einen wohlgebürsteten Hut der neuesten Façon trat er nicht einmal vor seinen Wählern, den Shopkeepers von Finsbury, auf. Während so den einen ein Radicaler der einen so geschmackvollen Halstuchknoten zu binden vermochte weniger gefährlich erschien, waren die andern stolz darauf einen unzweifelhaften „Gentleman" zum Vertreter ihrer localen Interessen und politischen Grundsätze zu haben. Vulgäre Vertraulichkeiten durfte sich niemand mit ihm herausnehmen, auch verschmähte er selbst diesen Weg zur Popularität zu betreten. Daher spricht die unbedingte Autorität deren er sich 27 Jahre lang bei der Wählerschaft von Finsbury zu erfreuen hatte sehr zu seinen Gunsten. Ein Wähler von Finsbury, der durch die Reformbill von 1832 erst Existenz erhielt, ist ein sonderbares Geschöpf, dem gegenüber sogar ein Wähler von Mary-le-bone noch als Staatsmann erscheint; gleichwohl wagte es fast nie ein Gegencandidat mit „Tommy" Duncombe in die Schranken zu treten und obgleich die Bearbeitung eines Wahlfleckens von 350,000 Seelen im gewöhnlichen Lauf der Dinge hier eine sehr kostspielige Sache ist, so wurde Hr. Duncombe doch immer kostenfrei gewählt. Dagegen pflegte er seine bewundernden Wähler regelmäßig auf den Hustings abzukanzeln, anstatt sich zu den widerlichen Schmeicheleien, die gewöhnlich von diesem Platz ausgesprochen werden, herabzulassen.

Ursprünglich Dragoner-Officier, trat er frühzeitig aus dieser hier sehr aristokratischen Laufbahn aus, und brachte es durch seinen Familieneinfluß dahin daß er noch sehr jung von dem Wahlflecken Hertford ins Parlament gesandt wurde (1824). In den Reformkämpfen, die um diese Zeit einen drohenden Charakter anzunehmen begannen, spielte er eine thätige Rolle, jedoch mehr außerhalb als innerhalb des Hauses. Nachdem die Reformbill durchgegangen war, scheint auch Hertford von der reactionären Zeitströmung, die auf jene heftigen Erschütterungen folgte, ergriffen worden zu seyn. Bei den Neuwahlen zum reformirten Parlament erlag Thomas Duncombe einem conservativen Gegencandidaten, und blieb zwei Jahre ohne Sitz, bis er dann von Finsbury gewählt wurde, das er ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode vertreten hat. Ohne ein Redner ersten Größe zu seyn, war er gewandt in der Debatte, und wußte seinen Angriffen immer eine so anständige Form zu geben, daß sich selbst die Angegriffenen genöthigt sahen gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Das Wort „Unterdrückung" übte einen magischen Reiz auf ihn aus, Anwalt der „Unterdrückten" zu seyn war seine Passion, die ihn oft so sehr blendete, daß er die Ansprüche welche ein Individuum oder eine Nation auf die Ehre des Unterdrücktseyns erhob keiner zu genauen Untersuchung zu unterziehen pflegte. Es war sehr leicht sich ihm in der Rolle eines Martyrers zu präsentiren, und daher kam es daß er immer eine Menge von Beschwerden in seiner Tasche trug, und selten im Unterhaus auftrat ohne die Sache eines „unterdrückten" Clienten zu vertreten, und dem Ministerium mit einer Liste von Ungerechtigkeiten auf den Leib zu rücken.

Er war der Freund der politischen Flüchtlinge aller Nationen, die er mit viel größerer Achtung behandelte als seine Wähler von Finsbury. Durch seine Vermittlung und thatsächliche Hülfe ist mancher Flüchtling in seinem Elend unterstützt, getröstet und aufrecht erhalten worden. Auch die deutsche Emigration hat Beweise seiner aufrichtigen Sympathie erhalten. Diese Theilnahme machte seinem Herzen Ehre, und war ein Beweis seiner radicalen Gesinnungen; aber sie führte auch manche Nachtheile mit sich. Er sah die continentalen Zustände nur mit den Augen der continentalen Flüchtlinge an, und sah sie daher nie in ihrem wahren Licht. Von der auswärtigen Politik verstand er nur so viel als ihm die verschiedenen Emigrationen mitzutheilen für gut fanden. Seine Thätigkeit als Anwalt

Digitized by Google

der Flüchtlinge begann er mit der Denunciation Sir James Grahams wegen Eröffnung der Mazzini'schen Briefe, und verfolgte diesen Staatsmann wegen dieses einen Falls mit einer Energie und Consequenz die erst mit dem Tode der beiden Antagonisten erlosch. Kossuth, Ledru-Rollin, Herzen — alle wurden von ihm vertreten wenn sie sich von polizeilichen Uebergriffen beunruhigt fühlten. Von der ungarischen Frage verstand er offenbar sehr wenig, und wenn er noch neuerdings die Rechte der „unterdrückten" Magyaren im Unterhause vertrat, so geschah dieß nur weil er unter allen Umständen glaubte daß das Recht auf der Seite der Emigration liege.

Sein Verhältniß zu Louis Napoleon beruht auf derselben Ansicht. Während seines Aufenthalts in England kam der gegenwärtige Kaiser der Franzosen, der damals politischer Flüchtling war, natürlich auch mit Hrn. Duncombe in Berührung. Louis Napoleon war radical und ein vollendeter Lebemann; T. Duncombe war dasselbe, und so lebten beide in intimem geselligen Verkehr. Als der Ex-Herzog von Braunschweig jenen zur Unterschrift der berüchtigten Urkunde, in der sich die beiden Prätendenten gegenseitige Unterstützung zur Erlangung der respectiven Kaiserkronen von Frankreich und Deutschland feierlichst zusagen, vermocht hatte, wurde das Document auf Verlangen des mißtrauischen Braunschweigers in die Hände T. Duncombe's niedergelegt. Mit der Regierungsform Louis Napoleons hat übrigens Hr. Duncombe nie sympathisirt; denn wenn er auch ein Freund der socialen Gleichheit war, so war er doch noch ein aufrichtigerer Freund der politischen Freiheit, und es ist ihm nie eingefallen die erstere auf Kosten der letzteren zu preisen. Sein Tod ist ein harter Schlag für die liberale Partei, die von den Tories so sehr in die Enge getrieben wird, daß sie mehr als je die Radicalen zu ihrer Unterstützung nöthig hat, und von diesen besitzt keiner die Autorität mit welcher T. Duncombe auftreten und sprechen konnte.

Die Candidatur der Orleans.

h. Es ließ sich mit Bestimmtheit voraussehen daß sich die constitutionelle Partei in Frankreich, welche der Staatsstreich zersprengt und deren Mitglieder die ersten Erfolge des Kaiserreichs entmuthigt hatten, wieder organisiren würde, nachdem die weitere Entwicklung der Dinge mit Bestimmtheit herausgestellt daß der zweite December der Aufgabe welcher er sich bemächtigt, und für deren Lösung er die alleinige Verantwortung freiwillig übernommen hat, nicht gewachsen ist. Das in Frankreich durch das Kaiserreich zur Herrschaft gebrachte Régime ist in diesen Blättern zu häufig beleuchtet worden, als daß es eines abermaligen nähern Eingehens auf dasselbe bedürfte, um nachzuweisen daß seine dauernde Herrschaft nothwendig der Zukunft Frankreichs verderblich werden muß, denn systematisch werden die Interessen derselben geopfert um die Gegenwart zu kräftigen. Der bestehende Zustand verdankt einen großen Theil seiner Macht und seines Glanzes nur dieser Praxis. Das Grundprincip des Kaiserreichs ist eben so unvereinbar mit dem Geist der Zeit wie die Handhabung desselben. Diese fiel nothwendig den Affiliirten des Staatsstreichs in die Hände; nur auf diese konnte und kann sich der zweite December verlassen, weil sie mit ihm stehen und mit ihm fallen. Geschickt mögen diese Stützen seyn, aber sie sind, das wird wohl niemand zu widerlegen vermögen, moralisch von aller Welt verurtheilt. Der Staatsstreich war ein Rechtsbruch, ein unläugbares Verbrechen; sein Gelingen mochte für den Augenblick mit manchen Vortheilen für die Allgemeinheit verbunden seyn, und wegen dieser Vortheile mochte sich die öffentliche Meinung mit ihm abfinden. Sie hat das Verbrechen geduldet, aber darum nicht die Verbrecher absolvirt. Der Ermordung Cäsars hat mancher edle Römer stumm zugeschaut, den Brutus hat man darum doch geächtet. Die Verbrecher vom 15 März sündigten aus Patriotismus, die vom 2 Dec. aus Egoismus. Noch nie ist eine Stimme laut geworden die auch nur zu behaupten gewagt: die Morny, Walewski, Pietri, St. Arnauld, Magnan, Persigny u. s. w. hätten aus Liebe zu Frankreich die Hand zum Staatsstreich geboten. Sittlich sind sie in Frankreich gerichtet. Bedarf es des Nachweises daß die „Einheit der Gewalt," die Basis des Kaiserreichs, dem Geist der Zeit feindlich ist? Diese „Einheit der Gewalt" mag für einen Zeitabschnitt zweckmäßig seyn, in kritischen Momenten des Staatslebens entsteht sie fast immer durch freien Entschluß oder durch die Natur der Dinge selbst, aber sie ist in der Gegenwart in Culturstaaten nur vorübergehend zu ertragen, sie ist unter allen Umständen ein Uebel, das man höchstens duldet um ein größeres zu vermeiden. Die constitutionelle Partei in Frankreich fand sich darum zeitweilig schweigend in die Herrschaft eines Princips das dem ihrigen direct gegenüberstand; aber wenn sie nur noch einen Funken von Vaterlandsliebe besaß, mußte sie sich zu neuer Thätigkeit aufraffen von dem Augenblick an wo sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte daß man jene kranken Zustände welche eine abnorme Regierungsgewalt motivirten chronisch zu machen suche. Diese Ueberzeugung besteht, und die Organe der constitutionellen Partei, namentlich das Journal des Débats, der Temps und der Courrier du Dimanche, haben seit längerer Zeit, hauptsächlich seitdem der Novembererlaß des Ministeriums des Innern über die Presse ihnen einige Freiheit der Discussion sicherte, sie offenbar planmäßig als berechtigt nachzuweisen und dadurch zu verbreiten gesucht. Die liberale Presse konnte sich freilich nur schwer irren, denn Massenherrschaft und Despotismus ergänzen sich gegenseitig, und Entsittlichung des Volks macht ihn zur Nothwendigkeit. Die leitende Idee des zweiten Decembers ist also in diesem Sinn nur zu richtig und die Ausführung derselben bei der Organisation der Armee, der Leitung der Wahlen, der Disciplinirung der Verwaltung, der Regulirung des Unterrichts, der Durchführung der Centralisation, des Umbaues von Paris, der Steigerung des Luxus, der Förderung des Börsenspiels, der Abhängigkeit der Presse u. s. w. nicht minder. Wie schade daß so viel Thatkraft und so viel Geist für eine so schlechte Sache aufgewendet ist! Wenn deßhalb um so größere Anstrengungen nöthig sind umsie zu besiegen, so ist andrerseits auch die Gefahr für die Zukunft Frankreichs um so größer, und es scheint daß diese letztere Ueberzeugung der constitutionellen Partei neues Leben eingehaucht hat. Ihre Aufgabe ist eine außerordentliche, sie muß die Handhabung bekämpfen und das Princip, die Personen und die Sache. Und eben weil beides so innig verbunden ist, daß eines mit dem andern stürzen muß, steht die constitutionelle Partei Gegnern gegenüber welche um ihre Existenz kämpfen, welche alles an alles setzen. Wenn die Ueberzeugung einer Kräftigung bedarf daß das Edle seiner Natur nach über dem Gemeinen steht, die Wahrheit der Lüge nie dauernd untergeordnet seyn kann, so kann man diese Kräftigung in der neuesten Phase der constitutionellen Partei in Frankreich finden. Es war der Gegner selbst der ihr neues Leben einhauchte; ihre Reorganisation als active Partei datirt von dem Briefe welchen der Herzog von Aumale, unter dem Titel „Zur Geschichte Frankreichs," an den Prinzen Napoleon schrieb.

Viele einzelne Zeichen ließen erkennen daß die constitutionelle Partei nicht an einer Reform des Kaiserreichs arbeitete, sondern daß sie, in der Ueberzeugung daß eine solche Reform unmöglich, die principielle Beseitigung desselben ins Auge gefaßt habe. Gewiß ist diese Thatsache erst in der neuesten Zeit geworden, dadurch daß entschiedene Constitutionelle sich als Orleanisten bekannt haben, und daß die officiöse Presse des Kaiserreichs die Berechtigung der Orleans als Throncandidaten bekämpft. Bei dem Charakter des öffentlichen Geistes in Frankreich ist es von Bedeutung daß die officiöse Presse selbst zugibt daß eine Candidatur der Orleans auf die Krone Frankreichs bestehe, daß sie sich aber bis jetzt weder auf das Princip der Legitimität, der Erblichkeit, noch das der Demokratie, der allgemeinen Abstimmung, gründet. Die Orleans sind lediglich Candidaten der constitutionellen Partei. La Maison d'Orléans devant la Légitimité et la Démocratie heißt die neue Broschüre eines kaiserlichen Demokraten, welche zu widerlegen sucht was nie behauptet worden, welche bekämpft was nie vertheidigt ist.

„Die dynastischen Ansprüche der jüngeren Linie tragen vor der legitimistischen Minorität weder das Siegel einer Doctrin, wiederholt der Constitutionnel nach jener Broschüre, noch das der Religion, und sie ermangeln zugleich der volksthümlichen Sanction um vor der demokratischen Majorität gerechtfertigt zu seyn. Quasi-legitim und quasi-national steht das Haus Orleans in Wirklichkeit vollständig außer dem göttlichen Recht des alten Frankreichs, und außerhalb des öffentlichen Rechts des neuen. Die aus seiner Mitte hervorgegangenen Könige waren und werden nie die Gesalbten des Herrn noch die Erwählten des französischen Volks." Es handelt sich um dieses „werden." In der Uebertreibung lag die Schwäche des Angriffs des Prinzen Napoleon im Senat, liegt die des Angriffs der Tuilerien. Unwahr ist zunächst die Behauptung daß die Orleans nicht die Erwählten des französischen Volks gewesen seyen; Ludwig Philipp ist durch den Beschluß der Kammer vom 7 August auf den Thron von Frankreich gerufen, und diesen Beschluß haben von 252 Deputirten 219, von 114 Pairs 89 angenommen, und andere gesetzliche Vertreter hatte die Nation in jenem Augenblick nicht. In jedem Fall ist die Wahl viel gesetzmäßiger und unabhängiger als die nachträgliche Bestätigung der Besitznahme der Gewalt durch Louis Napoleon mittelst allgemeiner Abstimmung. Aber es handelt sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft. Wenn die Legitimisten ihrem Princip treu bleiben wollen, so wird nach dem Tode des Grafen Chambord oder nach der Verzichtleistung desselben der Graf von Paris der legitime Erbe der französischen Krone seyn. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Da der Graf v. Chambord der letzte seines Stammes, so wird demnach unzweifelhaft früher oder später die legitimistische Minorität in den Orleans die Repräsentanten ihres Princips finden. Der Constitutionnel hat Recht daß diese Minorität nicht das Volk, „die demokratische Majorität," repräsentirt, und ob dieses sich jemals für die Rückberufung der Orleans aussprechen wird, muß die Zeit lehren. In jedem Fall werden

die Orleans diesem Entschluß nicht vorgreifen, denn der Herzog v. Aumale hat im Namen seines Hauses die Versicherung gegeben daß die Prinzen desselben stets die Verbannung dem Bürgerkrieg vorziehen werden.

Darin liegt die Schwäche, aber auch die Stärke der Candidatur der Orleans, sie repräsentiren eine Regierungsform deren Grundcharakter nicht bloß Frankreich, sondern ganz Europa bekannt und die gegenwärtig die herrschende ist. Die Julimonarchie war während ihres Bestehens die freisinnigste unter den continentalen Großmächten, und trotz des Feldzugs in Belgien und der Kämpfe in Algerien nichts weniger als eine chauvinistische. Weder die Regierungen noch die Völker hatten einen berechtigten Grund derselben feindlich gegenüberzutreten, denn Friede und Fortschritt war sichtlich ihre Devise. Ob Frankreich selbst heute mit dieser Regierungsform, mit diesem Regierungscharakter zufrieden, läßt sich nur vermuthen, nicht entscheiden. Die constitutionelle Partei hat ihrer Sympathien für die Orleans kein Hehl; aber auch die Republicaner haben sich bereits zu dem Geständniß bequemt daß man sich mit einem Régime wie das der Julimonarchie abfinden könne; für ihre Ideen sey die Gegenwart nicht reif, der Zukunft müsse deren Verwirklichung überlassen bleiben.

Es wird von vielen Seiten bestätigt daß die neuesten Erlasse im **Moniteur** nicht bloß durch die Finanznoth der Regierung, sondern auch durch die Erstarkung der Opposition und die Vereinigung der republicanischen mit der constitutionellen Partei, soweit es sich um die unmittelbar zu erstrebenden Ziele handelt, hervorgerufen ist. Die Art wie in diesen Erlassen die auf dem Suffrage universel ruhende höchste Gewalt der ererbten gegenüber gestellt wird, bestätigt dieß und ist bezeichnend für die Lage.

Louis Napoleon will glauben machen daß nur die erstere in Beschränkung der Machtbefugnisse willigen könne, letztere aber nicht, weil sie die ererbte Macht nur ausübe, aber sie unverletzt dem Nachfolger übergeben müsse. Die Täuschung ist zu plump um Aussicht auf Erfolg zu haben, und die Machtbeschränkung die sich darauf reducirt keine außerordentlichen Credite zu bewilligen ohne den Ministerrath gehört zu haben, zu theuer — sie kostet Frankreich zum mindesten eine Milliarde — um das Bündniß zwischen den verschiedenen Parteien der Opposition auch nur einen Augenblick zu lockern. Der Kampf ist, man muß es wiederholen, ein principieller, eine Ausgleichung zwischen den Gegnern deßhalb unmöglich. Bleibt das Princip der Einheit der Gewalt in Frankreich bestehen, so erhält sich auch das Kaiserreich; erzwingt dagegen das französische Volk die Wiedereinführung des Princips der Theilung der Gewalt, so wird auch das Kaiserreich abtreten, und wenn der constitutionellen Partei die Führung bleibt, so werden voraussichtlich die Orleans zurückgerufen werden.

Deutschland.

✝ **München**, 18 November. Bezüglich der in der Beilage zur Allgem. Ztg. vom gestrigen enthaltenen Notiz dd. Germersheim, 12 d. M. — die Einführung leichter Zwölfpfünder in der kgl. bayer. Artillerie betr. — muß erläutert werden daß der leichte Feld-Zwölfpfünder erst durch die Einführung der excentrischen Granate als Hauptgeschoß seinen besondern praktischen Werth als Feldgeschütz erhalten hat, und daß, solange dieses aus Versuchen der k. preußischen Artillerie hervorgegangene Geschoß noch nicht bekannt und angenommen war, mehrfache Bedenken darüber bestehen mußten ob die Einführung des leichten Feld-Zwölfpfünders statt des bisherigen Sechspfünders solche Vortheile bieten dürfte welche den Ersatz dieses Sechspfünders durch jenes Geschütz als geeignet erscheinen ließen — Bedenken welche i. J. 1854 von der Majorität der Artillerieberathungscommission nach ihrem damals gefaßten Beschluß als wohlbegründet erachtet worden sind. Wenn die in Folge höhern Befehls i. J. 1859 von dieser Commission wieder aufgenommenen Versuche nunmehr zu einem ganz entsprechenden Resultat geführt haben, so ist dieses günstige Ergebniß, wie in diesseitiger Mittheilung vom 8 d. M. bereits bemerkt, vorzugsweise der Annahme der excentrischen Granate als Hauptgeschoß für dieses Geschütz zu verdanken, da hiedurch insbesondere die Ueberlegenheit des leichten Zwölfpfünders gegenüber dem Sechspfünder in so evidenter Weise erzielt wurde, daß die allgemeinere Einführung dieses Feldgeschützes nunmehr und unter den gegen 1854 sehr zu Gunsten des leichten Zwölfpfünders geänderten Verhältnissen ebenso gerechtfertigt erscheint, als damals die Vortheile dieser Maßnahme bestritten werden konnten, und auch von vielen Artillerien durch Nichtnachahmung des Systems verneint wurden, während selbst in der mit dem leichten Zwölfpfünder vorangegangenen französischen Artillerie die decretirte Annahme des Napoleonischen Zwölfpfünders sehr getheilte Aufnahme gefunden hat. Bei den auf höhere Anordnung in den Jahren 1854, 1859 und 1860 entworfenen verschiedenen Constructionen leichter Zwölfpfünder war neben den entsprechenden Gewichts- und Stärkeverhältnissen insbesondere die Verwendung derselben auf der bisherigen Sechspfünder Feldlaffette zu berücksichtigen; inwieweit nun für den Entwurf von 1854 — der übrigens später beseitigt werden mußte — und das damit erfolgte Anpassen des Rohrs auf die Sechspfünder Laffette, dann namentlich in Anbetracht des frühern Vorgangs anderer Artillerien die Inanspruchnahme der Priorität der Erfindung berechtigt ist, dürfte hiernach zu beurtheilen seyn; ebenso dürfte aus vorstehend erörterten thatsächlichen Verhältnissen hervorgehen daß durch den Artikel dd. Germersheim, 12 l. M., der gestrigen Beilage, eine Berichtigung der in Ihrem Hauptblatt vom 8 l. M. enthaltenen Mittheilungen in keiner Weise gegeben wurde; vielmehr muß auf dem genauen Sachverhalt dieser Mittheilungen unverändert bestanden werden.

** **Wien**, 17 Nov. Wie soll man einen Ausdruck finden der stark genug wäre das Verfahren des officiösen „Nord“ zu kennzeichnen! Dieses Blatt bringt bemerkenswerthe Briefe aus Warschau, welche, offenbar von amtlicher Seite kommend, zur Geschichte und Charakteristik der polnischen Bewegung wichtige Beiträge liefern. Da heißt es z. B. in einem vom 4 Nov. datirten Brief, abgedruckt in der Nummer vom 12, es sey zu beklagen daß man nicht gleich von Anfang der Bewegung an erkannt habe wie dieselbe nur scheinbar legal, ein Protest gegen die Vergangenheit, eine Berufung auf die Zukunft sey, die vollständige Losreißung von Rußland zum Ziel habe; denn hätte man diesen Gesichtspunkt ins Auge gefaßt, so würde man sich wohl gehütet haben unerfüllbare Hoffnungen zu ermuthigen, und so wäre das unglückliche Land vielleicht längst wieder zur Ruhe gekommen. Es sey ein beklagenswerther Irrthum zu glauben daß die Polen eben nur freiheitliche Institutionen verlangen; diesen verblendeten Patrioten sey am liberalen Princip gar wenig gelegen, und ihr Ziel lediglich die Wiederherstellung Polens in den Gränzen von 1772. Das Nationalitätenprincip sey der polnischen Emigration in den Kopf gestiegen, und so hätten sie jetzt den Versuch gewagt das im Jahr 1830 verunglückte Unternehmen aufs neue ins Werk zu setzen. Kaiser Alexander habe den festen Willen bekundet den wahren Bedürfnissen und rechtmäßigen Forderungen der Polen entgegenzukommen, die russische Regierung habe bewiesen daß sie in Polen eine neue Bahn einschlagen wolle, aber alles dieß sey vergeblich gewesen; denn, wie gesagt, um liberale Institutionen sey es den Polen nicht zu thun, und ihre Bewegung eine rein feindselige gegen Rußland. Ein anderer Irrthum des Auslands sey an die Uebereinstimmung der Polen aller Classen und Bekenntnisse zu glauben; allerdings habe bis zur Verhängung des Belagerungszustandes es so ausgesehen als seyen die regierungsfeindlichen Demonstrationen in Warschau das Werk der ganzen Bevölkerung, aber das sey nur ein durch den von den Agitatoren geübten Terrorismus erzeugter Schein gewesen; Drohungen und Gewaltthätigkeiten seyen nicht gespart worden um ganz Polen in eine Bahn zu treiben deren Ausgang nur Katastrophen ohne Erfolg und Ruhm seyn können. Wiederholt wird dann hervorgehoben daß es der Bewegungspartei gelungen sey das Land zu terrorisiren. So weit wäre alles in der Ordnung. Allein zur Beurtheilung der ungarischen und der venetianischen Frage hat der „Nord“ einen ganz andern Maßstab; die Sätze welche wir citirt haben, lassen sich ebenso auf Ungarn wie auf Polen anwenden, allein das officiöse Blatt will offenbar den Beweis führen für den Satz: daß, wenn zwei dasselbe thun, es doch nicht dasselbe ist. Die eben erfolgten kaiserlichen Erlasse sind nichts mehr und nichts weniger als ein Staatsstreich, und das öffentliche Gewissen empört sich ob dieser Betheuerungen die ungarische Verfassung zu respectiren, während man sie doch der unmöglichen Schöpfung des Hrn. v. Schmerling opfere. Wie kann das kaiserliche Schreiben von Ungehorsam, von Störung der Ruhe reden, und ein ganzes wegen seiner Loyalität und politischen Reife berühmtes Volk als Ruhestörer und Aufwiegler betrachten, während es nur sein Recht verlange, und durch seine eigene Schuld nirgendwo die Ruhe gestört worden sey! Und in diesem Ton geht es fort in den Nummern vom 4, 10, 14 Nov. Die provisorischen und die exceptionellen Maßregeln „tiennent le glaive levé sur la tête de tous,“ die österreichischen Officiere und „Corporale“ werden fortan die einzigen Herren Ungarns seyn. Aber das kann nicht dauern. „Man kann Ungarn unterdrücken, doch niemals verachten und todt machen.“... Aber erkennen denn die Redactoren und Inspiratoren des „Nord“ nicht daß sie sich einer gefährlichen, einer **zweischneidigen** Waffe bedienen? Wahrlich, ein solches Verfahren gegen Oesterreich, das dessen ganze Entwicklung mit hämischen Blicken verfolgt und mit rabiater Erbitterung begeifert, wäre doch zu albern und unverschämt, verbürge sich dahinter nicht eine gewisse Absichtlichkeit. Dazu kommt daß auch andere Organe, die unter demselben Einfluß wie „Le Nord“ stehen, einen solchen Ton anstimmen. Er harmonirt mit der Feindseligkeit aller dieser Organe gegen die Pforte, der man es namentlich nicht vergeben kann daß ein Theil der europäischen Mächte nicht geneigt ist dazu zu helfen sie von allem Einfluß auf die Lösung der Donaufürstenthümerfrage auszuschließen. Auch wird, trotz der förmlichen Dementis in der officiellen „Wiener Ztg.“ das Gerücht von dem Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Oesterreich und der Pforte mit Zähigkeit festgehalten. Und doch ist das Gerücht, auch in der von der „Ind. Belge“ aufgestellten Beschränkung, gänzlich **unbegründet**, gleichwie nur eben Combinationen

und Conjectur ist was über dieses Thema den „Hamb. Nachrichten" aus Wien geschrieben wird.

*† **Wien,** 18 Nov. Der österreichischen Regierung konnte unmöglich entgehen wie bei den politischen Wirren in Ungarn die Anregungen von außen den Widerstand der Magyaren zu nähren unablässig bemüht waren. Vielfache Thatsachen setzten außer jeden Zweifel daß nicht nur die ungarische Emigration und Piemont, sondern auch Frankreich die Hand mit im Spiele hatten. Als daher in letzter Zeit das Cabinet der Tuilerien den Wunsch beurkundete mit Oesterreich in ein besseres Einvernehmen behufs der Lösung der römischen Frage zu treten, wurde die bisherige Haltung Frankreichs Ungarn gegenüber von unserer Diplomatie hervorgehoben und freimüthig besprochen. In Folge dessen erhielt der neue französische Botschafter Duc de Gramont von seiner Regierung den Auftrag dem Grafen v. Rechberg folgende Erklärung zu machen: das französische Cabinet mag zugeben daß geheime Agenten unbefugt den Magyaren die Hülfe und die Unterstützung Frankreichs zugesichert haben, aber die französische Regierung desavouirt in der formellsten Weise jedes Versprechen dieser Art, und ersucht das Wiener Cabinet mit der größten Strenge gegen dergleichen Agenten, deren man habhaft werden könnte, zu verfahren, mit dem Zusatz daß die französische Botschaft denselben jeden Schutz zu entziehen angewiesen bleibt. Um die Aufrichtigkeit dieser Versicherungen durch die That zu bekräftigen, hat der Duc de Gramont damit angefangen gegen den französischen Consul in Fiume, über dessen Haltung viel zu sagen wäre, seine laute Unzufriedenheit auszulassen. Derselbe hatte die Majorität des croatischen Landtags angestachelt den versöhnlichen Anträgen Wiens das Ohr zu verschließen, und sich geschmeichelt dadurch in den Augen des neuen Botschafters ein besonderes Verdienst erworben zu haben. Darauf gestützt, erbat er sich vom Duc de Gramont die Erlaubniß hieher zu kommen um das Resultat seines eigenen Wirkens vollends geltend zu machen. Der Duc de Gramont versagte ihm diese Erlaubniß. Als nichtsdestoweniger der französische Consul auf eigene Faust kürzlich in Wien eintraf, wurde er nicht nur vom Botschafter nicht empfangen, sondern auch ihm bedeutet er solle unverzüglich auf seinen Posten zurückkehren, und fortan in keine Angelegenheiten sich mischen welche außer der strengen Consularcompetenz liegen. Das Auftreten des Duc de Gramont allhier scheint immer mehr darauf hinzudeuten daß er in die Fußstapfen des Hrn. v. Bourqueney zu treten sich angelegen seyn läßt.

Oesterreichische Monarchie.

/\ **Lemberg,** 12 Nov. Sollten Sie wirklich alles glauben was in gewissen Blättern über die hiesigen Ereignisse geschrieben wird? Sie reduciren sich auf drei knabenhafte Demonstrationen, die ich Ihnen wahrheitsgetreu schildern will. Die erste bestand in einer Art Katzenmusik, an der sich jedoch nur einige Studenten betheiligten und dem Katecheten die Fenster einschlugen, weil er sie in einer Predigt ermahnt hatte die Religion nicht als Mittel zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Beim Erscheinen einiger Patrouillen zerstreuten sich jedoch die Katzenmusikanten und Scheibenzertrümmerer sogleich. Die zweite Demonstration fand beim Leichenbegängniß der Frau Smolka, geb. Becker, statt; da war wirklich die halbe Stadt auf den Beinen um die geachtete Frau zu Grabe zu geleiten, auch solche Leute die keine politische Kundgebung im Auge hatten. Einige Fahnen und eine Anzahl von Kerzen verliehen dem Leichenzug ein ungewöhnliches Gepränge. Die Bernhardiner Klostergeistlichen, welche hier, wie in russisch Polen, an der Spitze aller politischen Demonstrationen sind, fehlten dabei auch nicht. Es sind Leute von wenig Bildung und schwärmerischem Gemüth. Schwärmerei steckt an wie der Schnupfen, sagt Wieland, und es gibt viele bußfertige Damen hier die den ganzen Tag im Bernhardiner Kloster zubringen! Ein gleiches erlebten wir hier vor achtzehn Jahren, wo der Jesuit T. durch seine Predigten eine Art Fanatismus erregte. Die letzte Demonstration war die Kreuzerhebung. Man hatte die Absicht für die in Warschau Gefallenen ein Kreuz auf dem Kirchhof aufzurichten, traute sich aber nicht es ohne Erlaubniß des Grafen Mensdorff zu thun. Man ersuchte ihn deßhalb zu gestatten ein Kreuz zum Andenken an die verstorbene Schwester des Redacteurs D... aufzupflanzen. Diese Erlaubniß wurde ihnen gewährt. Auf dem Kirchhof aber wurde ein 6 Klafter hohes Kreuz unter Absingung heiliger Lieder gesetzt, hierauf entfaltete ein gewisser Krapulinski eine polnische Fahne, und die Versammlung fieng an das Boze cos polski zu singen. Es war nur ein Polizeicommissär gegenwärtig, und dieser wollte die Fahne beseitigen, wurde aber daran dadurch verhindert daß die Zunächststehenden sich umschlangen und einen undurchdringlichen Kreis um die Fahne bildeten. Da requirirte der Polizeicommissär Militärassistenz. Es waren im ganzen zwei Compagnien vom Infanterieregiment Karl Ferdinand ausgerückt. Beim Erscheinen des Militärs ergriff alles die Flucht, und die Fahne verschwand. Alles andere was in den Blättern stand ist Uebertreibung und Entstellung der Thatsachen. Die Garnison war nie consignirt. Nur bei der angekündigten Katzenmusik hatte eine einzige Compagnie Bereitschaft. Ernstere Besorgnisse werden keine gehegt. Die religiös-politische Schwärmerei erstreckt sich nur auf gewisse Classen, welche von den Vorgängen in Polen in Mitleidenheit gezogen werden. Die Masse des Landvolks bleibt diesem Treiben ganz fremd, und die Leute wissen recht gut daß jeder ernstere Versuch die Ruhe zu stören, wie alle früheren, scheitern müßte. Die tausendjährige Leidensgeschichte des Volkes unter der Herrschaft des polnischen Adels läßt sich durch Phrasen und Demonstrationen nicht vertilgen, und diese Traditionen lassen kein Einverständniß zwischen den Bedrückern und Bedrückten zu.

Donaufürstenthümer.

Aus **Bucharest,** 27 Oct., wird dem „Levant Herald" geschrieben: das neue moldauische Ministerium werde als ein bloßes Werkzeug in den Händen Rußlands betrachtet. Der russische Consul in Jassy biete alles auf um die griechisch-russische Propaganda zur Aufhetzung der christlichen Bevölkerung im ganzen türkischen Reiche zu fördern, und die russischen Agenten seyen beflissen das Gerücht zu verbreiten daß die Besetzung der Fürstenthümer durch eine russische Armee unumgänglich nöthig sey. Demselben Blatte meldet man aus Belgrad vom 28 Oct. daß ein russischer General incognito daselbst angekommen sey, und zwar in Begleitung des bekannten griechischen Obersten Jani Karatassos. Es heiße er wolle eine serbisch-ungarische Legion bilden; andere sagen es handle sich um ein griechisch-serbisches Corps, welches in Montenegro gegen die Türken agiren soll, und dieser Ansicht verleihe der Umstand einiges Gewicht daß der montenegrinische Woiwode Matonovich, der unlängst in Belgrad war, mit Karatassos sehr intime Verbindungen hatte.

Neueste Posten.

** **Stuttgart,** 20 Nov. In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes in der zweiten Kammer kam man heute, nachdem man mit den Art. 2 bis 4 die kirchliche Aemterverleihung erledigt hatte, bei den Art. 5 bis 7 an, welche von der kirchlichen Disciplinargerichtsbarkeit handeln. Art. 5 lautet im Regierungsentwurf: „Die §§. 47 und 48 der Verfassungsurkunde finden auf katholische Kirchendiener, bei Verfehlungen welche dieselben sich hinsichtlich ihres Wandels oder der Führung ihres kirchlichen Amtes zur Schuld kommen lassen, fernerhin keine Anwendung. Ebenso treten die Vorschriften des §. 102 Abs. 4 des Verwaltungsedicts vom 1 März 1822 und des §. 2 Ziff. 1 der Verordnung vom 23 Aug. 1825, betreffend den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der gemeinschaftlichen Oberämter, soweit dieselben das gemeinschaftliche Oberamt auch für die Untersuchung von Vergehungen der katholischen Kirchendiener gegen die kirchliche Disciplin und in ihrer geistlichen Amtsführung als zuständig erklären, hiemit außer Wirkung. Bei gerichtlich strafbaren Dienstvergehen der katholischen Geistlichen hat auch künftighin, wie bisher, das gemeinschaftliche Oberamt nach Anordnung und unter der Leitung der Staatsaufsichtsbehörde die Voruntersuchung (Art. 448 ff. der Strafproceßordnung) zu führen." Die Commission trägt einstimmig auf Annahme des Artikels an. Mohl bringt aber einen Gegenantrag, indem er die §§. 47 und 48 auch ferner für die katholischen Geistlichen beibehalten wissen will, und ebenso die Vorschriften des Verwaltungsedicts von 1822 und der Verordnung von 1825. Er hält es für sehr gefährlich daß die Stellung von ungefähr tausend Geistlichen dem Bischof schutzlos preisgegeben werde. Der Staat sey ihnen um so mehr Schutz schuldig, als er ihnen auch staatliche Functionen übertragen habe. Gewähre ihnen der Staat diesen Schutz nicht, dann wenden sie sich von ihm ab, und halten es mit dem Bischof gegen den Staat; es sey also auch schon politisch unklug. Mittnacht spricht sich gegen Mohls Antrag im besondern, aber im allgemeinen auch dagegen aus daß Mohl überhaupt durch seine extremen Anträge zu jedem Artikel das Zustandekommen des Gesetzes erschwere, obschon er seinen Motiven und Intentionen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Im gleichen Sinn erklärt sich Frhr. v. Wöllwarth. Hölder und Sarwey einigen sich über folgenden Zusatzantrag zum Regierungsentwurf: „Die Staatsbehörde ist befugt einem Geistlichen wegen Unbrauchbarkeit und Dienstverfehlungen die ihm vermöge Gesetzes oder besonderen Auftrags anvertrauten staatlichen Functionen abzunehmen und einem Stellvertreter zu übertragen." Weber spricht sich für diesen Zusatz aus. Domcapitular v. Ritz, Probst und Wiest vertheidigen die Aufhebung der Anwendung der §§. 47 und 48 auf die katholische Geistlichkeit vom Standpunkt der Autonomie der katholischen Kirche. Staatsrath v. Golther, der sich gegen Mohls Antrag aussprach, bat: der Regierung die Erreichung des Ziels auf dem von ihr auf die Bitte der Kammer betretenen Weg der Gesetzgebung möglich zu machen; wenn man dieß hindere, würde man bloß einer Partei einen Triumph bereiten, der die Kammer gewiß keinen bereiten wolle, der ultrareactionären und der extremen katholischen Partei, die auch nichts zu Stande kommen lassen wollen, denn sie wünschen einen Conflict zwischen Staat und Kirche in der Hoffnung auf bessere Zeiten für sie. Im Interesse des Landes könne er aber nichts anderes wünschen als daß diese brennende

Wunde endlich geheilt und Friede geschlossen werde auf diesem Gebiet. Mohls Antrag wird mit 64 gegen 15 Stimmen abgelehnt und der Regierungsentwurf mit dem Sarwey-Hölder'schen Zusatz mit 67 gegen 12 Stimmen angenommen. Es geht nun zu den Art. 6 und 7. Diese lauten im Entwurf: Art. 6. Disciplinarstrafen gegen katholische Kirchendiener wegen Verfehlungen im Wandel oder in der Führung ihres kirchlichen Amtes dürfen von den kirchlichen Behörden nur auf den Grund eines geordneten processualischen Verfahrens verhängt werden. Geldbußen dürfen den Betrag von 40 fl., die Einberufung in das Besserungshaus der Diöcese darf die Dauer von sechs Wochen nicht übersteigen. Von jedem auf eine Geldbuße von mehr als 15 fl., auf Einberufung in das Besserungshaus für mehr als vierzehn Tage, ferner auf Suspension, Versetzung, Zurücksetzung oder Entlassung lautenden Straferkenntnisse ist der Staatsbehörde alsbald Mittheilung zu machen. Art. 7. Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Freiheit oder das Vermögen einer Person wider deren Willen nur von der Staatsgewalt vollzogen werden. Die Staatsbehörde ist jedoch nur dann befugt ihre Mitwirkung hiezu eintreten zu lassen, wenn der Bischof ihr zuvor über den Fall die erforderlichen Aufklärungen gegeben, und sie hienach die Verfügung oder das Erkenntniß weder in formeller Hinsicht noch auch vom staatlichen Gesichtspunkt aus in materieller Beziehung zu beanstanden gefunden hat. Auch für die Führung einer kirchlichen Untersuchung darf die Staatsbehörde auf Ersuchen der Kirchenbehörde nur unter derselben Voraussetzung mitwirken." Die Commissionsminderheit (Sarwey, Hager und Planck) stellt den Antrag den Art. 6 mit dem zwischen Absatz 1 und 2 einzuschaltenden Beisatz: „Die Disciplinargewalt der kirchlichen Behörde kann niemals durch Freiheitsentziehung geübt werden," und den Art. 7 in folgender Fassung anzunehmen: „Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Person oder das Vermögen eines Angehörigen der katholischen Kirche wider dessen Willen nur von der Staatsgewalt vollzogen werden." Die Commissionsmehrheit (v. Camerer, v. Mathes, Probst, v. Nitz, Schuster) beantragt an die Stelle der Art. 6 und 7 folgenden Antrag zu setzen: „Die Disciplinargewalt der kirchlichen Behörden kann sich niemals auf die Freiheitsentziehung erstrecken. Der Vollzug von Geldbußen und von Urtheilen welche die Entfernung eines Kirchendieners von seiner Stelle aussprechen, erfolgt auf den Antrag der Kirchenbehörde durch die Behörde des Staats, wenn dieser über die formelle Gültigkeit und Vollzugsweise der Verfügung Nachweis gegeben ist, und dieselbe weder den allgemeinen Staatsgesetzen widerstreitet, noch die Erfüllung bürgerlicher Pflichten durch den Verurtheilten beeinträchtigt. Von jedem auf eine Geldbuße von mehr als 15 fl. auf Einberufung in das Besserungshaus für mehr als 14 Tage, ferner auf Suspension, Versetzung, Zurücksetzung oder Entlassung lautenden Straferkenntnisse ist der Staatsbehörde alsbald Mittheilung zu machen. Zu der Führung kirchlicher Untersuchungen wird die Staatsbehörde auf Ersuchen der Kirchenbehörde mitwirken, wenn sie die erforderlichen Aufklärungen erhalten hat, und kein formelles oder materielles Bedenken im Wege steht." Zu dem Antrag der Minorität wird beantragt zwischen Art. 6 und 7 als Art. 6a zu sagen: „Gegen Verfügungen der Kirchengewalt welche sich auf die Person und das Vermögen beziehen, insoweit diese Maßregel mit einem Einkommensverlust verbunden ist, findet ein Beschwerderecht an die Regierung statt." **Weber** vereinigt sich mit diesem Antrag. **Mohl** stellt einen so weiten Gegenantrag daß, wie Sarwey erklärt, dadurch eigentlich das ganze Gesetz aufgehoben würde. Auch wird derselbe verworfen. Der Antrag der Minorität, für welchen sich auch Staatsrath v. Golther erklärt, wird (Art. 6) mit 58 gegen 18 Stimmen angenommen. Ebenso wird der Hölder-Weber'sche Antrag des Art. 6a mit 45 gegen 31 Stimmen angenommen. Auch Art. 7 wird nach Antrag der Minderheit angenommen, und damit die Sitzung Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

† **Köln**, 19 Nov. Die so eben beendeten Urwahlen sind hier nach ihrer überwiegenden Mehrzahl im Sinne der bekannten Bestrebungen „für volksthümliche Wahlen" ausgefallen. Doch hat diejenige Partei welche am Rhein als die ultramontane bezeichnet wird, sich jedenfalls einer sehr respectabeln Minorität zu erfreuen. Zu Koblenz und zu Minden haben, nach Inhalt hier eingelaufener Telegramme, die Gesinnungsgenossen der hiesigen Majorität ganz entschieden das Uebergewicht. — Das in einem meiner letzten Briefe erwähnte Festmahl zu Ehren des Professors v. Sybel hat vorgestern stattgefunden. Es wurde im kleinern Gürzenich-Saal abgehalten. Als Hauptredner traten auf der Geheime Justizrath v. Ammon, langjähriger Abgeordneter für Köln, welcher den ersten Trinkspruch auf den König, und der frühere Abgeordnete Dr. Claessen, welcher dem Ehrengast Hrn. v. Sybel ein Hoch ausbrachte. Letzterer dankte in längerer Rede. Er schloß dieselbe mit den Worten: „Als ein Forscher deutscher Vergangenheit bringe ich dieses Glas unserer deutschen Zukunft. Ich bringe es den rheinischen, den preußischen Männern welche für diese deutsche Zukunft wirken; ich bringe es dem ganzen deutschen Vaterlande!"

⊥ **Berlin**, 19 Nov. Eilers in dem letzten Bande seiner „Wanderung durchs Leben" erzählt: Eichhorn habe sich zur Uebernahme des ihm von Friedrich Wilhelm IV angebotenen Cultusministeriums unter der Bedingung bereit erklärt daß die früheren (Altenstein'schen) Räthe entfernt würden. Einer der Cabinetsminister, dem Eichhorns schriftlicher Antrag zum Vortrag zugewiesen worden war, stellte dem König vor daß durch ein solches Verfahren die ganze Beamtenhierarchie erschüttert werden würde, und der König ließ sich bestimmen von der Entfernung dieser Räthe Abstand zu nehmen. Sicherlich wird niemand den Minister Eichhorn bedauern daß er mit seinem System an dem Widerstand seiner eigenen Räthe Schiffbruch litt. Er brauchte ja den ihm zugedachten Posten nicht anzunehmen; gewiß aber ist daß ganz dieselben Bedenken in dem Verhältniß der wirklichen Minister zu den Cabinetsministern jetzt noch obwalten. Die heutige Wahlschlacht wird unfehlbar den Beweis liefern, denn das läßt sich jetzt schon mit Sicherheit voraussehen daß die nächste Kammer für das Ministerium ungünstiger zusammengesetzt seyn wird als die letzte. Der oft genannte königliche Schulrath Dr. **Wantrup** in Danzig durfte sich in einer Wahlversammlung den Ausfall erlauben; ein demokratisches Fieber sey ihm lieber als die ministerielle Rückendarre. Gut gebrüllt; ob aber mit unsern Staatszuständen verträglich, steht dahin. Unser namenloses Unglück besteht darin daß das Staatsschiff zwischen parlamentarischer Parteiregierung, französischem Präfectenthum und sanfter Bureaukratie, nebst angehängter Cabinetsroutine, ohne sichere Steuerung hin und hergeworfen wird. Jede Unsicherheit der Art aber erscheint wenigstens unredlich, vielleicht in kläglicherer Weise als die Stirne der Feudalen, welche bei der Grundsteuer-Regulirung die königliche Willensmeinung aufs hartnäckigste bekämpften, und nunmehr jeden für einen Verräther an den Prärogativen der Krone erklären der gegen das vom König gutgeheißene Armeebudget von 40 Millionen stimmt! Das ist nicht mehr Gedankenverwirrung, sondern Gedankenlosigkeit. Aber wissen soll man auch auswärts wie wir eigentlich daran sind.

Berlin, 19 Nov. Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Heute Vormittags 9 Uhr begann in sämmtlichen 297 Urwahlbezirken unserer Stadt der Wahlact. Die Betheiligung war nach allen uns bis jetzt zugegangenen Nachrichten eine ungewöhnlich eifrige. Die Kreuzzeitungspartei war ein kaum nennenswerther Factor des Wahlkampfes. Der eigentliche Kampf fand zwischen den verschiedenen liberalen Fractionen statt. Das Ergebniß zeigt daß der officiöse Feldzug, der in den letzten Tagen gegen die Fortschrittspartei unternommen wurde, ohne allen Erfolg geblieben ist. Die Wähler der dritten Abtheilung haben in der ungeheuren Mehrheit für entschiedene Anhänger des Programms dieser Partei gestimmt, und auch in der ersten und zweiten Abtheilung übertrifft das Ergebniß fast alles was wir erwarten konnten." — Auch in den Provinzen war, wie aus einer Reihe von Depeschen an die Nat.-Ztg. hervorgeht, die Betheiligung an dem Wahlacte überall eine äußerst lebhafte. In den meisten Städten siegte die Fortschrittspartei mit einer imposanten Majorität.

Wien, 20 Nov. Dem amtlichen Blatte zufolge hat der Kaiser mittelst Entschließung vom 18 Nov. d. J. anzuordnen geruht daß der Graf der sächsischen Nation, Hofrath Frhr. v. Salmen, als Hofrath und Referent zur k. siebenbürgischen Hofkanzlei mit seinem jetzigen Dienstrange einrücke, und zugleich der provisorische siebenbürgische Gubernialrath Konrad Schmidt mit der einstweiligen Vertretung der Stelle des sächsischen Nationsgrafen beauftragt werde.

Handels- und Börsennachrichten.

♁ **Wien**, 18 Nov. (Die Verkehrskrisis.) Heuer ist die Geschäftswelt um eine wichtige Erfahrung reicher geworden. Wir kannten bisher Calamitäten aus Ueberbürdung der Production, aus Mangel an Absatzquellen, aus dem durch äußere Anlässe entstandenen Mißverhältniß zwischen Anbot und Nachfrage; aber daß eine Geschäftscalamität wegen Mangels an Tansportmitteln entstanden wäre, haben wir erst jetzt erfahren müssen. Einige Bahnen, die besonders von dem Verkehr nach dem Westen in Anspruch genommen wurden, haben wegen ungenügender Transportmittel manchen Handelsmann zu Schaden gebracht. Namentlich trifft dieser Vorwurf die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, die Elisabeth-Westbahn und die Südbahn; denn die andern bei dem ungewöhnlichen Cerealienverkehr betheiligten Transportanstalten, als: die Staatsbahngesellschaft und die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn haben nicht bloß ihrem eigenen Verkehrsbedarf genügen können, sondern auch namentlich der Elisabeth-Westbahn mit Wagen ausgeholfen. Die außerösterreichischen mit dem Getreidetransport nach Westen betheiligten Bahnanstalten haben aus Mangel an Wagen dem Verkehre nicht genügen können, so daß hiedurch eine Calamität für den auswärtigen Handel entstand die für die betreffenden Geschäftsmänner bedeutende Verluste herbeiführte. Man sinnt gegenwärtig auf Mittel diesem Verkehrsübelstande für die Zukunft abzuhelfen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Brennmaterialersparniß.

Je mehr die Culturansprüche eines Landes sich heben, um so größer wird der Verbrauch und die Nachfrage nach Brennstoffen, namentlich in den Ländern gemäßigter und kalter Zone, wo fast kein zum Leben unmittelbar nothwendiger Gegenstand ohne die Beihülfe des Feuers gewonnen wird. Das Brod, das Bier, die Mehrzahl der Speisen, die Werkzeuge, Geräthe und Maschinen die zur Anfertigung unserer Kleider dienen, das Glas unserer Fenster und Gefäße, das Porcellan, die Thonwaaren, die Mehrzahl der Baumaterialien haben zu ihrer Aufbereitung oder Herstellung Brennstoff erfordert. Um hundert Pfund Mehl zu verbacken, werden 70 Pfd. Holz oder 50 Pfd. Braunkohle verbraucht; jeder Kubikfuß Kalkstein brauchte, um zu Kalk gebrannt zu werden, 2 bis 3 C'. Holz oder $^1/_2$ bis $^3/_4$ C'. Kohle; jede Dampfmaschine gebraucht pro Pferdekraft und Stunde 8 bis 9 Pfd. Kohle, 10 bis 12 Stück Backsteine bedürfen 1 C'. Holzes. Solche Zahlen ergeben in ihrer Zusammenstellung eigene Resultate. Ein Land z. B. wie Bayern, welches jährlich 4 — 500 Millionen Back- und Ziegelsteine fabricirt, würde zur Herstellung dieser allein 3 — 400,000 Klafter Brennholz nöthig haben, und um diese jährlich wachsen zu lassen, würde die sorgfältige Cultur von 15 bis 20 Quadratmeilen Forstfläche oder die Zerstörung der vorhandenen Waldbestände nothwendig werden. Nun hat die Nationalökonomie die zweifache Aufgabe, einmal die für Acker-, Wiesen- und Weinbau tauglichen Waldflächen nach und nach der Forstcultur zu entziehen, dann aber auch die Waldbestände nie bis zu dem Maß schwinden zu lassen daß dadurch Mangel an den nothwendigen Bau- und Nutzhölzern entstände; denn diese sind nicht durch andere Materialien ersetzbar, wie dieß beim Brennholz — durch Torf und Kohlen — der Fall ist. Auch hat man in der That bereits angefangen die Verwendung des Brennholzes in Kalk- und Ziegelöfen, in denen es, wie oben nachgewiesen, wahrhaft verwüstet werden könnte, polizeilich zu verbieten, um gleichzeitig die Anwendung des Torfs und der Kohle dadurch zu erzwingen.

Mit Rücksicht auf diese Maßregel glauben wir vielen unserer Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn wir in nachstehendem einige Mittheilungen über die Ringöfen von Hoffmann und Licht folgen lassen, in welchen nicht allein mit jeglichem Brennstoff Ziegel, Kalk und andere dergleichen Materialien gebrannt werden können, sondern deren Benutzung auch die außerordentliche Ersparniß von 60 bis 70 Proc. des bisher erforderlich gewesenen Brennmaterialquantums herbeiführt.

Wir entnehmen diese Mittheilungen dem Bericht eines bekannten und bewährten Technikers, der jüngsthin einen zu Horn bei Rorschach am Bodensee ausgeführten Ringofen im Betrieb beobachtete.

Der Ofen besteht in einem ringförmigen Tonnengewölbe, welches in der gewöhnlichen Weise mit Ziegel, Kalk u. s. w. angefüllt ist, und in welchem das Feuer immer in einer und derselben Richtung vorwärts schreitet, hinter sich gahrgebrannte Waare lassend, vor sich ungebrannte Waare treffend. Die Einrichtung ist dabei so daß die Wärme, welche beim Abkühlen der gahrgebrannten Waare frei wird, und bei dem gewöhnlichen Verfahren ungenutzt aus dem Ofen entweicht, diejenige Luft erhitzt welche das Feuer ernährt; und daß die Wärme welche sonst überflüssig vom Feuer aufsteigt und ungenutzt ins Freie geht, zum Vorwärmen der noch ungebrannten Waare verwendet wird. Die vorgewärmten Steine werden daher schon glühend bevor sie befeuert werden, und erst nachdem den Verbrennungsgasen der allergrößte Theil ihrer Wärme wiederum entzogen, und im Ofen zurückgehalten ist, entweichen dieselben mit den Wasserdämpfen die sich aus den zu brennenden Steinen entwickeln, vermischt durch einen in der Mitte stehenden Schornstein ins Freie. Dadurch daß die atmosphärische Luft in hohem Grad erhitzt das Feuer speist, wird eine vollkommene Vergasung und Verbrennung des Brennstoffs bewirkt, und kann die Hitze des Feuers sehr leicht bis zu den Schmelzgraden erhöht werden. Die fertig gebrannte und genügend abgekühlte Waare wird beständig aus dem Ofen genommen, und durch neue ungebrannte ersetzt. Das Bedienen und Handhaben des Ofens geschieht auf folgende leichte Art: Der Ofen ist in zwölf Register dem Ringumfang nach getheilt, und hat eine jede Abtheilung oder Register in der Außenmauer des Ofens eine Sandthüre zum Aus- und Eintragen der Waare. Dagegen befinden sich die Schürhälse, deren jedes Register 6 bis 8 gleichmäßig auf dem Gewölbe vertheilt hat, im Gewölbe des Ofenrings, und sind die Schüren mit eisernen Capseln, obwohl leicht zum Auf- und Zumachen, dennoch ganz dicht verschließbar gemacht. Es wird das Brennmaterial also immer von oben in den Ofen zur Waare gebracht, und zwar wenn diese in höchster Gluth steht; auch kann durch die große Anzahl Schüren der Proceß des Brennens und der Gang des Feuers mit aller Leichtigkeit beobachtet und beliebig geführt werden.

Wer sich des nähern in der Sache unterrichten möchte, sey verwiesen auf die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1859 und 1860, oder auf Dinglers polyt. Journal Band 160 Seite 195; oder er gehe nach dem obenerwähnten Ringofen in Horn, der seit Mai d. J. im ununterbrochenen Betrieb ist, und die schönste Waare liefert.

Verglichen mit den alten Oefen bietet der Ringofen folgende Vortheile: Die Erbauungskosten sind nicht größer, während der Betrieb einfacher, leichter und viel sicherer ist; man erspart $^2/_3$ bis $^3/_4$ des in alten Oefen nöthigen Brennstoffs, kann die Gluth leicht zu hohen Schmelzgraden steigern, kann jegliches Brennmaterial gebrauchen, also ebensogut gewöhnliches Scheitholz, wie Torf, Steinkohlen u. s. w.

Es können in diesem Ofen je nach der Größe seines Querschnitts, täglich, d. h. innerhalb 24 Stunden, 6—18,000 Stück Ziegelsteine oder verhältnißmäßig andere Waare fertig gebrannt werden, und sind zu 18,000 Steinen kaum sechs Klafter Holz erforderlich; auch kann der Ofen gleichzeitig zum Brennen von Kalk, Ziegel, Cement &c. gebraucht werden, ohne daß dieß eine Störung im Betrieb verursacht; Schadhaftigkeiten am Ofen, wenn sie auch belangreich sind, können ausgebessert werden ohne den Betrieb des Ofens hemmen zu müssen, was sicher von großem Werth ist; endlich fällt bei diesem Ofen die Feuergefährlichkeit völlig weg, und kann man das Publicum ausreichender, stetiger und billiger mit Waare bedienen.

Man darf wohl mit allem Recht sagen daß bis jetzt kein pyrotechnischer Apparat für die Praxis im großen existiren dürfte der in einfacherer und vollkommenerer Weise allen gerechten Anforderungen so entspreche wie dieser, weßhalb wir denn die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese wichtige Neuerung hinlenken, und bei Neuanlagen von Ziegeleien oder bei Umbauung von alten, schadhaften, gewöhnlichen Oefen die Erbauung von Ringöfen im allgemeinen Interesse bestens empfehlen. Auch in Erlangen und Pforzheim sind dergleichen ihrer Vollendung nahe.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental**-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7849—54]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo **Trente-et-quarante** und **Roulette** unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

[427] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartig's Lehrbuch für Förster. Zehnte Auflage.

Lehrbuch für Förster

und für die, welche es werden wollen,

von **Dr. Georg Ludwig Hartig.**

Zehnte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von Dr. Theodor Hartig.

Drei Bände.

Mit dem Bildniß des Verfassers, 3 Kupferstichen, 51 Holzschnitten und Tabellen.

gr. 8. brosch. fl. 8. — kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Sowohl der physiologische Theil des ersten Bandes, wie die Forstbenutzung des dritten Bandes sind für diese zehnte Auflage neu bearbeitet, mit der das Lehrbuch sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Dem zweiten Bande wurde die Betriebslehre, die Lehre von An- und Nachzucht der Mittelwälder, sowie die Forstinsectenkunde in gedrängter Kürze hinzugefügt.

Stuttgart, November 1861.

Bücher-Auction bei J. M. Heberle in Köln.

Diese bedeutende, am 5 **December** beginnende Versteigerung enthält die nachgelassenen Bibliotheken der Herren:

Geh. Justizrath Freiherrn von Collenbach, Dr. phil. Freiherrn von Mering (Köln. Geschichtsschreiber), Friedensrichter J. H. Linn, Pastor Tezlunen, Rector Mataré 2c. 2c.

Der an 3000 Nummern umfassende Katalog erschien so eben und ist zu haben in **Augsburg** bei Herrn **Fidelis Butsch** und in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Jos. Baer** und **M. L. St. Goar.** [7676]

[7562] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

In zwanzig Bändchen zu 10 Ngr. 8. Geh.

Erstes Bändchen: Das Urbild des Tartüffe. Lustspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage.

Zweites Bändchen: Zopf und Schwert. Lustspiel in fünf Aufzügen. Fünfte Auflage.

[7636] In **Franz Malté's artist. Anstalt** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer Schulatlas über alle Theile der Erde

in 27 Blättern,

nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von Topogr. Hauptm. **Bach**, Ing.-Topogr. **C. Baur**, Ing.-Geogr. **R. Groß**, Oberlieutenant **Imle**,

revidirt

von Prof. **Dr. Heinr. Berghaus.**

In Farbendruck ausgeführt.

Eleg. geh. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr. oder fl. 2. 36 kr. rhein.

Herr Prof. Dr. Reuschle spricht sich in seiner dem Atlas beigehefteten Recension u. a. folgendermaßen aus: „Der neue Schulatlas, den die rühmlich bekannte artist. Anstalt von F. Malté so eben erscheinen läßt, tritt mit zwei Empfehlungszeichen auf, die jedermann sogleich gewinnen werden: das eine ist der durchgeführte Farbendruck in Verbindung mit einem gefälligen und eleganten Aeußern überhaupt; das andere ist der berühmte Name von Heinr. Berghaus, dessen Revision der größte Theil der Karten erfahren hat, während einige darunter sogar ganz auf seiner Angabe oder Entwurf beruhen ...."

[7542] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Historischer Schulatlas **zur alten, mittleren und neueren Geschichte** von **G. E. Rhode.** 84 Karten auf 28 Blättern und 5 Bogen Text. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — Dieser Atlas hat in wenigen Monaten bereits in so vielen Gymnasien und Real- und Bürgerschulen Eingang gefunden, daß eine neue Auflage vorbereitet werden muß.

F. Handtke's Wandkarte von Europa. **9 Blätter,** ganz neu bearbeitet, roh 1 Thlr., auf Leinwand 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dessen Wandkarte von Palästina, **4 Blätter.** 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 6 Sgr.

Geographische Bilder, enthaltend das Interessanteste und Wissenswürdigste aus der Länder- und Völkerkunde und der Physik der Erde. Nach neuen und guten Quellen für Lehrende und Lernende, sowie für Freunde der Geographie bearbeitet und gesammelt von **J. G. Kutzner.** 3 Theile. brosch. 2 Thlr. 15 Sgr., eleg. geb. 2 Thlr 25 Sgr.

[7403] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. E. F. H. Weiß, Professor an der königlich württembergischen Thierarzneischule zu Stuttgart,

Grundriß der Veterinär-Pharmacologie.

Tabellarische Uebersicht über die Abstammung, Kennzeichen, physikalischen und chemischen Eigenschaften, Bestandtheile, Bereitungsart, Wirkung, Indication, Gabe, Art und Form der Anwendung der thierärztlichen Arzneimittel. Für Studirende der Thierheilkunde, ausübende Thierärzte und Landwirthe. **Zweite,** neu bearbeitete Aufl. 1861. gr. 4. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

[7684] In der **Nikol. Doll'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Gottesfriede

und

die katholische Kirche des Mittelalters.

Von **Dr. Joseph Fehr,**

Docent der Geschichte an der Universität Tübingen.

Geheftet 15 Sgr. oder 45 kr.

[7651] **(Zum Confirmanden-Unterricht.)** Für den nahestehenden Beginn des Confirmanden-Unterrichts kann als vorzügliches Lehrbuch christlichen Eltern für ihre betreffenden Söhne und Töchter ganz besonders empfohlen werden:

Darstellung der **christlichen Religionslehre** vom Standpunkte des Confirmanden-Unterrichts. Eine Beihülfe für evangelisch-lutherische Eltern von **Dr. Julius Freiherrn von Rotenhan,**

welche im Laufe dieses Jahres im Verlage von **Theodor Bläsing** in Erlangen in sauberm und correctem Druck, in groß Octavformat, 174 Seiten stark, erschien, von der Kritik sehr anerkannt wurde, und durch alle Buchhandlungen um nur 48 kr. oder 15 Sgr. zu erhalten ist.

[7674] Im Verlage von **Schmidt & Spring** in Stuttgart erschien so eben:

Nach der Schule.

Eine freundliche Mitgabe für die weibliche Jugend

von **Julie Hoffmann.**

Elegant in Leinwand 15 Ngr. = 54 kr.

Die Verfasserin wünschte, bei der Uebergabe ihres Instituts in andere Hände, durch dieses Schriftchen der großen Zahl von Schülerinnen, die im Laufe der Jahre ihrer Sorgfalt anvertraut gewesen, ein Andenken zu übergeben, welches eine bleibende Erinnerung an die in ernstem Streben und heiterer Lust mit einander verlebten Stunden und Jahre biete. — Es bedarf daher auch wohl nur dieser Mittheilung, um die Veranlassung zu der Erwerbung dieses Andenkens an eine verehrte Lehrerin zu geben.

[7671] In meinem Verlage erschien so eben:

Rede zum Gedächtnisse

des am 16 Mai 1861 verstorbenen Herrn

Dr. Friedrich August von Ammon,

Geh. Medicinalrath, Leibarzt 2c.

Im Auftrage der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehalten

von **Dr. Eduard Zeis.**

Angehängt ist ein vollständiges Literaturverzeichniß aller selbständigen Werke und Abhandlungen von Ammon's.

$8\frac{1}{2}$ Bogen. Preis 10 Ngr.

Dresden. **Ch. G. Ernst am Ende.**

Bekanntmachung. Die Aufnahme eines Anlehens für die außerordentlichen Militärbedürfnisse betreffend.

Seine Majestät der König haben allerhöchst zu genehmigen geruht, daß Behufs der Realisirung des im Finanzgesetze für die VIII. Finanz-Periode vom 10 November l. J. §. 10 gegebenen Credites von 10,000,000 fl. zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse der Jahre 1861/63 sofort die erforderliche Anlehensaufnahme **eröffnet** werde, in welcher Beziehung daher Nachstehendes bekannt gemacht wird.

I. Das aufzunehmende Anlehen ist zu **vier** Procent verzinslich, und erhält die Bezeichnung: „Militär-Anlehen von 1861." Den auszustellenden Obligationen à 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. werden 32 **halbjährige** Zinscoupons, mit 1 December 1862 beginnend, und bei Obligationen **au porteur** eine Coupons-Anweisung (Talon) beigegeben, und es werden nach Wunsch der Darleiher Obligationen auf den **Inhaber** (au porteur) oder auf **Namen** verabfolgt.

Die fälligen Zins- und Capitalbeträge werden bei jeder k. bayerischen Staatsschuldentilgungscasse, bei der k. Bank in Nürnberg und deren Filialcassen, dann bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. eingelöst.

Die Heimzahlung des fraglichen Anlehens erfolgt seiner Zeit im Wege der Verloosung, nach den im jeweiligen Finanzgesetze erlassenen Bestimmungen, beginnt jedoch in keinem Falle vor Ablauf des Jahres 1866/67.

Die auszustellenden Obligationen mit lit. A zu 1000 fl., lit. B zu 500 fl. und lit. C zu 100 fl. reihen sich hinsichtlich ihrer Kataster-Nummern an die bereits bestehenden Militär-Anlehen von 1855 und 1859 an, und bilden eine Fortsetzung der letzteren.

II. Die Aufnahme des 4procentigen Militär-Anlehens von 1861 erfolgt im Wege **der allgemeinen Betheiligung**, und zwar **al pari**, sohin mit Ausschluß jeder Provision.

Für Betheiligungen von 100,000 fl. und darüber wird jedoch gegen eine **baar** zu erlegende Caution von 10 Procent des angemeldeten Darlehensbetrages — die Einzahlung in angemessenen, zusammen nicht über **vier Monate** dauernden Fristen — mit Zinsgenuß à 4 Procent für die ganze gezeichnete Summe **vom Tage der Cautions-Erlage** anfangend bewilligt.

III. Bei allen Anlehensbetheiligungen unter 20,000 fl. hat sogleich die baare Erlage zu geschehen; bei Betheiligungen von 20,000 bis 100,000 fl. ist gegen sofortige Erlage einer **baaren**, zu 4 Procent vom Tage der Erlage verzinslichen Caution von 10 Procent die Einzahlung gleichfalls in angemessenen, zusammen **drei Monate** nicht übersteigenden Fristen gestattet, jedoch **ohne** den für Betheiligungen von 100,000 fl. in Absatz II ausgesprochenen Zinsgenuß.

IV. Die nach vorstehenden Absätzen II und III zu erlegende Caution zu 10 Procent verfällt bei Nichteinhaltung der bedungenen Fristen der k. Staatsschuldentilgungsanstalt ohne Rückvergütung, und der Anlehensvertrag wird, insoweit er nicht bereits zum Vollzuge gekommen ist, als gegenseitig aufgehoben und keinen Theil bindend erklärt.

V. Vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an findet — unter vorstehenden Bedingungen — die Annahme baarer Darlehen bei den kgl. Schuldentilgungs-Specialcassen Augsburg, Bamberg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg, sowie bei der kgl. Hauptbank in Nürnberg und deren Filialcassen, — dann bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt am Main statt. **Anmeldungen bei der unterzeichneten Commission haben nicht zu geschehen.**

Die Einzahlungen der angemeldeten Beträge haben portofrei zu erfolgen, und bei Betheiligungen mit fristenweiser Einzahlung ist sogleich bei der Anmeldung die Zeit der Einzahlung (innerhalb der in Absatz II und III bestimmten Termine) und der Betrag der einzelnen Fristen anzugeben, welche jedoch in keinem Falle unter 10 Procent der angemeldeten Darlehenssumme betragen dürfen.

VI. Bis zur Anfertigung des erforderlichen Bedarfs an neuen Obligationen werden für die eingezahlten Beträge Interimsscheine ausgestellt; jedoch wird Sorge getragen werden, daß in kurzer Zeit die Obligationen **au porteur** sogleich bei der Einzahlung werden verabfolgt werden können.

Die Vergütung der Zins-Raten **bis 1 Juni 1862**, d. i. bis zum Zinslaufsanfange des ersten den Obligationen beigegebenen Zins-Coupons — findet für Capitals- und Fristen-Erlagen sogleich bei der Einzahlung, bezüglich der erlegten Caution aber bei der letzten Fristen-Erlage statt.

VII. Insoferne Capitalbesitzer es vorziehen, **Nominalobligationen mit ganzjährigen Zinscoupons** zu erhalten, wird denselben in Folge allerhöchster Genehmigung **ausnahmsweise** die baare Anlage oder die Wiederanlage verlooster Capitalien à Conto der **Eisenbahn-Anlehens-Credite** bei dem **4procentigen Eisenbahn-Anlehen** auf Namen bewilligt; derlei Betheiligungen und Capitalsanlagen sind jedoch in bisheriger Weise ausschließend bei den kgl. Schuldentilgungs-Specialcassen zu bewerkstelligen. — **München**, den 18 November 1861.

Königliche Staatsschuldentilgungs-Commission.

[7727] **v. Sutner.** **Brennemann.**

Reutlingen. Verkauf eines Gasthofs.

Der von Gottlob Gänßlen, Gastwirths Erben, von der Stadtgemeinde erworbene, mit dinglicher Gerechtigkeit versehene Gasthof „zum Bad und Kronprinzen" kommt am

Samstag den 30 d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Derselbe ist von dem Käufer abzubrechen und auf diejenige Stelle zu versetzen, welche bei der Aufstreichsverhandlung angegeben wird. Zu der neuen — in der Nähe des Bahnhofgebäudes gelegenen Baustätte wird entsprechend Platz zu Hofraum und Wirthschaftsgarten abgegeben.

Das Hauptgebäude enthält einen schönen gewölbten Keller, geräumige Küche und Speisekammer, einen großen Speise- und Tanzsaal, Wirthschaftszimmer und 22 Fremdenzimmer, eine Bad-Einrichtung mit Schwefelquelle und 11 Bad-Cabinetten.

Hinter demselben befindet sich eine zweistöckige Scheuer mit Stallung, und ein einstöckiges mit Satteldach versehenes Buffet.

Die Gebäulichkeiten wurden vor etwa 20 Jahren neu erbaut und sind in gutem baulichen Zustande.

Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt, und erhält derjenige Kaufsliebhaber den Vorzug, welcher geneigt ist den Betrieb der Wirthschaft nach erfolgter Versetzung der Gebäulichkeiten fortzusetzen.

Da es an größeren Gasthöfen hier fehlt, so würde ein tüchtiger Wirth sein sicheres Auskommen finden.

Kaufsliebhaber werden zur Aufstreichsverhandlung auf das hiesige Rathhaus, Zimmer Nr. 13, mit dem Anfügen eingeladen, daß Auswärtige sich über Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, und bei entsprechendem Angebot eine weitere Aufstreichsverhandlung nicht stattfindet.

Den 13 November 1861. (7600—7601)

Stadtpflege: Wagner.

Für die **herzogl. Meiningische Hofcapelle** wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden. [7647—49]

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine Apotheke mit bedeutendem Umsatze in einer sehr schönen und reichen Gegend Bayerns zu verkaufen. Portofreie Briefe mit Nr. 7660 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [7660—61]

Etwas Neues!

Orangenküchel, als Theeplätzchen (pro Tasse 1 Stück) allgemein beliebt geworden, empfehlen à ℔ 20 Sgr.

Rochlitz in Sachsen.

[7359—60] **Bergmann & Comp.**

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse verweisen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu ändern und als Färbermeister in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er hofft um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 210 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

Stellegesuch. Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann dieselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7504 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7504—6]

Edictalladung. [7630—32] Am 6 November 1861 starb die **Andreas Bauer** Taglöhners-Wittwe **Katharina** von Volkach, geb. Krempel aus Klosterheidenfeld, zurecht eingesetzte Stiefmutter des Schuhmachergesellen Johann Bauer, Sohn des Andreas Bauer, welch ersterer vor 16 bis 18 Jahren nach Amerika reiste und das letztemal von Sidney aus im Jahre 1848 schrieb. Da nun die Andreas Bauer Wtwe. für den Fall des Ablebens dieses ihres Sohnes zu Gunsten Anderer durch Testament vom 5. d. Mts. über ihr Vermögen verfügt hat, so wird Johann Bauer nebst dessen etwaiger Nachkommenschaft anmit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

vom Tage der Einrückung dieses Ausschreibens an gerechnet, Ansprüche an das Vermögen der verlebten Andreas Bauer Eheleute dahier zu erheben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Masse nach Maßgabe der Testamentsbestimmungen vertheilt würde.

Volkach, 9 November 1861,

Königl. Landgericht.

Ammersbacher, Ldr.

Raab, Assess.

Zur Begründung einer Buchdruckerei und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5—6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Ober-Oesterreich) gütigst richten zu wollen. (7606—8)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7672 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7671—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 326. — 22 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutsche Bundesreform.
Die französische Finanzkrisis. (Schluß.)
Deutschland. München (König Ludwig. Zeising. Geibel. Heyse. Ein Sailer-Stipendium); Stuttgart (Bernhard Molique †); Schloß König (FML. G. H. zu Hohenlohe-Langenburg †); Karlsruhe (Einberufung des Landtags. Ernennung von acht Mitgliedern für die erste Kammer); Heidelberg (Verein für deutsche Reinsprache); Wiesbaden (Incompetenzerklärung); Leipzig (die sächsische Preßfreiheit); Berlin (Prof. Dr. Temme. Der Rücktritt des Unterstaatssecretärs Gruner. Ein Fach-Ministerium. Hrn. v. Beusts Reformplan. Der Brief L. Napoleons an Fould und die französisch-preußische Allianz. Der Sieg der Fortschrittspartei); Lissa (Worte des Königs); Breslau (günstiges Wahlresultat für die sogenannte verfassungstreue Partei); Schwerin (erste ordentliche Sitzung); Wien (Hr. v. Schmerling und Hr. v. Plener. Die Verhältnisse in Siebenbürgen, Ungarn und Böhmen. Zur kurhessischen Frage).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Reorganisation des Comitats. Hr. v. Szecsenyessy).
Schweiz. Genf (über James Fazy).
Portugal. Der verstorbene König.
Spanien. Die Ausgleichung mit Piemont.
Großbritannien. Ein angebliches Project bezüglich Italiens. Der australische Reisende Hr. Stuart.
Frankreich. Zerwürfnisse im Ministerium. Das Fould'sche Programm. Die Neuwahl des gesetzgebenden Körpers. Der Constitutionnel desavouirt. Zur Maßregelung der Presse. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein. Ein Eisenbahnunglück. Cialdini. Krieg und Entwaffnung.
Italien. Bologna (Victor Emmanuel kalt empfangen); Livorno (Mamiani zurückberufen. Der Bürgerkrieg in Neapel); Turin (kein Minister des Innern zu finden. Cialdini noch in Turin. Duell Bixio's).
Rußland und Polen. St. Petersburg (Frau Europeus entlassen).
Nordamerika. Washington (Wechsel im Oberbefehl); New-York (Fremonts Abgang).
Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

.*. Paris, 21 Nov.*) Der **Moniteur** behauptet daß die Meldungen fremder Blätter über Zerwürfnisse im Ministerrath durchaus erfunden sind.

.*. Turin, 20 Nov. Ricasoli setzt heute dem neu eröffneten Parlament die römische Frage auseinander, und theilt einen Ausgleichsentwurf mit, der nicht die erwarteten Folgen gehabt habe; die Stimmung welche hierfür sich in Rom zeige sey wenig günstig. Der Entwurf würde die Freiheit des Papstes und der Kirche Unabhängigkeit und die unmittelbare Verbindung in den geistigen Angelegenheiten sichern. Eine französische Note welche die guten Dienste Frankreichs anbot, machte geltend daß im Fall die Anerbietungen abgewiesen würden, die Ungeduld des Volkes, welches Rom zur Hauptstadt fordere, nur schwer zurückgehalten werden könnte. Es fand eine lebhafte Discussion über die neapolitanischen Provinzen statt. Die Kammer entscheidet daß die Lage Neapels gleichzeitig mit der römischen Frage discutirt werden soll. Die **Opinione** sagt, daß die von der Daily News gemeldeten Vorschläge von Mächten herrühren welche nicht den Muth haben sich weder für noch gegen Italien zu erklären, welche aber in der europäischen Politik eine Rolle spielen möchten die ihre Stellung nicht erlaubt.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Cursbericht.

Paris, 20 Nov. 3proc. 69.85; 4½proc. 96.10; Bankactien 2920; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 775; piem. 5proc. 68.75; röm. 71⅛; span. äußere 1851 48⅛; innere Schuld 48⅝; innere 3proc. 48¾; Saragossa 517.50; Röm. 220; Orleans 1335 Nord 987.50; Ost 576.25 Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 645 West 540; Ardennes-l'Oise 390; österr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 322.50.

Deutsche Bundesreform.

⊡ **Von der Isar,** 18 Nov. Es ist nicht genug einen kühnen Griff zu thun wenn man bestehendes auflösen will, man muß auch den rechten Griff thun, es ist nicht genug den Appetit bloß zu reizen, man muß ihn auch befriedigen; denn außerdem ist es besser die Reform liegen zu lassen, und den Umsturz von Ruinen der Zeit zu überantworten. Die deutsche Bundesreform hat allerneuestens die öffentliche Meinung in Deutschland wieder mehr als je bewegt, wozu das Project des sächsischen Staatsministers v. Beust und die Vorschläge des Herzogs von Sachsen-Coburg das ihrige beigetragen haben. Ein dritter Vorschlag, sagt man, sey von badischer Seite demnächst zu erwarten. Das Beust'sche Project zu zergliedern ist wohl verfrüht, da die Umrisse welche in die Oeffentlichkeit gedrungen sind unsicher erscheinen, und es leicht möglich ist daß dasselbe die letzte Form noch nicht gewonnen hat. Ja, wir wissen sogar nicht recht ob auf Grund der bekannt gewordenen Umrisse sich nicht eine andere Weise empfehlen möchte. Denn, unsers Bedünkens, sind ein permanentes Directorium für die unwichtigeren Currentien in der Bundesstadt Frankfurt, und ein periodischer Zusammentritt der deutschen Minister bald in Regensburg und bald in Hamburg mit einer auf ein bescheidenes Maß, bis zu einer Fachmänner-Commission, herabgedrückten deutschen Volksvertretung die Einrichtung nicht welche Deutschland braucht, Deutschland begehrt und welche Deutschland befriedigt. Die Doppelheit der Bundesgewalt einerseits, wie andrerseits die ambulatorische Natur derselben scheinen uns Grundfehler zu seyn, und wir glauben daß eine Volksvertretung — mag darunter ein vereinigter Ausschuß von Abgeordneten der deutschen Landtage mit berathenden Stimmen, oder ein Reichsparlament mit beschließenden Befugnissen verstanden werden — nur in Verbindung mit einer imponirenden, wohlgesicherten, festen und starken Centralgewalt gedacht werden könne, nicht aber mit einer wandernden Ministerconferenz!

Ungleich mehr fordern das Interesse und die Aufmerksamkeit die Vorschläge heraus deren Urheber der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg ist, sowohl weil dieselben vollständig und motivirt vorliegen, als auch weil sie von einem deutschen und zwar regierenden Fürsten ausgehen. Wir meinen damit den bekannten Brief des Hrn. Herzogs an Max v. Gagern, und den daran gereihten Plan einer neuen Bundesverfassung. Wir sind, nicht minder als diejenigen welche bisher in dem Herzog Ernst lediglich den erlauchten Patron des Nationalvereins erblickten, überrascht worden ein wahrhaft förderalistisches Reformproject aus dieser fürstlichen Feder entsprungen zu sehen. Nicht ohne Erstaunen lasen wir Worte wie die folgenden: „Die Idee des Einheitsstaats wird immer eine unausführbare bleiben; ihre gewaltsame Ausführung wird von niemandem gewünscht; das Conföderationsverhältniß ist unumstößlich u. s. w.“ Aber unsere Freude währte nicht lange. Konnten wir nämlich schon eine andere Stelle desselben Briefs: „daß der Plan des Nationalvereins nicht zu den schlechtesten Vorschlägen gehöre,“ damit nicht zusammenreimen, so wurde uns kurze Zeit nach dem Bekanntwerden des fürstlichen Schreibens leider die Erkenntniß daß die obigen Stellen nichts als Phrasen waren, und daß der Hr. Herzog mit dem nach Oesterreich adressirten Plan nur ein Durchgangsproject, nichts definitives, nur ein Provisorium aufstellen wollte, wie nach Sr. Hoheit Meinung ein solches Provisorium auch der jetzige Bundestag ist. Die Enttäuschung folgte jedoch etwas gar zu schnell; denn vom Januar 1861 bis zum October desselben Jahres sind nur neun Monate, und die coburgische Regierungszeitung hat zur Erklärung der auffallenden Discrepanz eigentlich kein anderes Hauptmotiv als daß Sachsen-Coburg inzwischen in Gesellschaft gerathen

war, und bei dem neulichen Antrag auf Bundesreform mit einheitlicher (preußischer) Spitze andere deutsche Bundesregierungen in idealer Concurrenz seyen. Daß aber der Hr. Herzog für seine Person auch nach dem wichtigen Excursus seiner Regierung in der Bundesversammlung am 31 Oct. d. J. sich irgendwie noch zu den Grundsätzen vom Januar d. J. bekenne, wird nicht gesagt.

Es ist unter diesen Umständen schade um manche warme Empfindung und manche weise Rede die wir in dem herzoglichen Brief an den Frhrn. v. Gagern gefunden haben, und die wir mit Vergnügen acceptirt hätten. Wir gestehen daß die Fundamente des herzoglichen Planes nicht schwach oder ungesund sind. Ein deutsches Fürstencollegium, als Centralgewalt unter dem Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen constituirt; daneben ein Parlament, aus ständischen Ausschüssen der einzelnen Bundesstaaten geschaffen; ein unauflöslicher Allianzvertrag, welcher die österreichischen und preußischen Gesammtstaaten verbindet — aus diesen drei Grundelementen kann ein sicherer Bau gewiß aufgeführt werden. Indessen hatte sich auch Herzog Ernst, wie die meisten Reformer, darauf beschränkt nur die Fundamente zu zeigen. Aber die Schwierigkeiten des deutschen Verfassungsbaues beginnen erst sobald wir uns über seine Fundamente erheben, und an die innere Einrichtung des Ganzen gehen. Wer sich heutzutag in Deutschland das Verdienst der Reform wahrhaft zueignen will, der muß nicht bloß Umrisse darstellen, der muß mit einem durchgearbeiteten detaillirten Plan auftreten. Es ist sehr wohlfeil in der innern deutschen Politik für ein erbliches Kaiserthum zu schwärmen; aber gute Rathschläge sind theuer, wenn es sich darum handelt wie die Mechanik des Kaiserreichs einzurichten, und das Machtverhältniß so zu vertheilen wäre daß die Maschine sich in Bewegung setzt. Es ist auch noch nicht damit gethan ein Fürstencollegium an die Spitze von Deutschland setzen zu wollen. Auch der Bundestag von 1815 ist ein Collegium der souveränen Fürsten und freien Städte, die durch Bevollmächtigte repräsentirt sind. Ein Fürstencollegium proponirte schon Fürst Metternich im Jahr 1814, und zwar in zwei Bänken: dem Rath der Kreisobersten (Oesterreich, Preußen, Bayern, Württemberg und Hannover) und dem Rath der Stände (d. h. übrigen Reichsstände, der mindermächtigen Souveräne). Die bekannte Münchener Convention der vier Königreiche vom Jahr 1850 erinnert gleichfalls in vielen Punkten an den Plan des herzoglichen Proponenten. Verschieden also kann das Fachwerk des Baues und die Gliederung bei gleichen Grundlagen seyn, wie schon diese wenigen Beispiele bezeugen.

Wir hätten uns gern mit den deutschen Bestrebungen des Hrn. Herzogs weiter beschäftigt. Denn gewiß verdiente Sr. Hoheit großdeutsche Gesinnung — schon im Jahr 1859 bewiesen — seine kräftige Bemühung die beiden deutschen Großmächte zu einer aufrichtigen Handreichung zu bewegen in dieser ernsten Zeit alle Anerkennung. Allein die letzten Schritte der herzoglich sachsen-coburgischen Regierung lassen uns an seinem staatsmännischen Gemüth irre werden, das, wie es scheint, Phasen nicht unzugänglich ist in welchen die „dynastisch-particularistische Richtung“ eine alle seine großdeutschen Sympathien vernichtende Wirkung ausübt. Dann heißt es bei dem Hrn. Herzog: „die deutschen Staaten, außer Oesterreich und Preußen, insgesammt seyen zu keiner Zeit berechtigt gewesen sich derselben Souveränetät zu erfreuen wie selbständige Großstaaten; sie seyen sämmtlich zu klein um sich selbständig behaupten zu können; sie brauchen Schutz ihrer Existenz u. s. w.!“ Der Hr. Herzog vergißt aber dabei, obwohl selbst souveräner Fürst, den Artikel 6 des ersten Pariser Friedens, welcher die Souveränetät für alle deutschen Staaten, also auch Oesterreich und Preußen, gleichmäßig festsetzt, und dieselben durch ein föderatives Band verbindet, sowie auch die Bundesacte Se. Hoheit von der Unrichtigkeit solcher Sätze hätte überzeugen können. Was jedoch die Schutzbedürftigkeit betrifft, so wird diese wenigstens in Bayern nicht gefühlt, dessen Volk furchtlos zunächst Schutz bei sich selbst sucht, dann aber auch getrost, wie wohl größere Staaten ebenfalls thun werden, im gesammten deutschen Bund. Die „dynastisch-particularistische Politik,“ die so oft herhalten muß, ist nach unserer Meinung nichts anderes als die berechtigte Politik der einzelnen deutschen Stämme; wir sind überzeugt daß hiebei der Fürst nur die Stimme des Landes vertritt, und daß jene sogenannte dynastische Politik kein Jahr sich zu behaupten vermöchte wenn nicht das Volk hinter ihr stünde. Es gibt Schlagwörter die pikant seyn mögen, ohne deßhalb wahr zu seyn.

Die französische Finanzkrisis.

(Schluß.)

-e Wenn der kaiserliche Brief mit dem Demokratismus buhlt, welchen er behufs einer wahren Friedensära abdanken müßte, so liegt darin wenig friedseliges. Ist aber etwa Foulds Denkschrift eine Friedensgarantie?

Wir wollen sie keineswegs kriegerisch auslegen, aber ein Oelblatt trägt Hr. Fould doch auch nicht im Munde. Das praktische an seiner gloriosen Ministerwerdung ist das Unterbringen von schwebenden Schulden und das Einschmeicheln neuer Steuern im ordentlichen Budget. Nichts weiter. Er soll dem Kaiser den Säckel flicken, aber so daß dieser tiefer wird. Der Kaiser will durch Fould von augenblicklicher Finanzklemme befreit werden, und dafür buhlt man, wie immer, liberale Ideen aus. Gelingt das Manöver, so ist ein neuer Krieg finanziell eher erleichtert als erschwert, die Friedensära vielleicht selbst eine geschickte Maske. Dieß muß zwar nicht, aber kann wenigstens so berechnet seyn. Der theatralische Effect mit welchem die neue Finanzpolitik in Scene gesetzt wird, erweckt jedenfalls wenig Vertrauen.

Erscheint doch Hr. Fould wie der Deus ex machina, als der geniale Staatsmann der auf einmal den wunden Fleck getroffen hätte, an welchem die andern finanziellen Heilkünstler nur quacksalberten. Fast sollte man glauben er hätte den Krebsschaden der Supplementarcredite zuerst entdeckt; dem ist aber nicht so. Noch 1848 hatte die Deputirtenkammer das Unwesen der Supplementarcredite, d. h. der außerhalb des gesetzlichen Budgets stattfindenden Ausgabe-Ordonnanzen des Regenten, wiederholt angegriffen. Unter dem Kaiserreich hatte sich dieses Unwesen bald zu einem alle Budgetwirthschaft illudirenden Schaden gesteigert; 1855 und 1856 erreichten die Ergänzungscredite per Ordonnanz die volle Hälfte des ganzen Ausgabebudgets, innerhalb und außerhalb des gesetzgebenden Körpers sah man darüber klar, und 1860 klagte der Finanzberichterstatter des corps législatif laut und offen über diese maßlosen außerordentlichen Anweisungen des Kaisers, welche erst zwei Jahre nach ihrer Vollziehung zur Kenntniß des gesetzgebenden Körpers kommen. Hr. Fould hat also nur aufgefaßt was seit Jahren jeder halbwegs mit den Finanzen Vertraute als einen Krebsschaden kannte. Und nach dem Moniteur wär' er fast als der Erfinder der Krankheit anzusehen — einer Finanzkrankheit die übrigens nur formell in den Supplementarcrediten, thatsächlich aber in der unverantwortlichen Stellung dessen wurzelt welcher sie ohne ständisches Votum anweist, die, wie alle absolutistische Finanz, unheilbar ist, wenn und solange die wirkende Ursache, der kriegerische und verschwenderische Despotismus, sich nicht beseitigen läßt.

Hr. Fould freilich will den Schaden heilen. Der Vorsatz ist eben so groß als löblich. Es fragt sich nur: womit? Seine Cur ist folgende.

Der gesetzgebende Körper soll das Budget nicht mehr bloß ministeriumweise votiren; die außerbudgetmäßigen Ausgabe-Anweisungen (außerordentliche und Ergänzungscredite) sollen unterbleiben; der Kaiser bringt dieses Opfer für sich und seinen Sohn, im affectirten Ton des großgewordenen Parvenu. Die Danaer sind aber zu fürchten, auch wenn sie Geschenke bringen. Hrn. Foulds Reformplan ist in den Motiven und im Entwurf sehr hohl wenn man ihm den Speer der Kritik in die Weiche wirft.

Es soll von jetzt ab nach großen Capiteln von der Kammer votirt werden, innerhalb dieser aber die Regierung von nun an durch „Uebertragungen“ der Specialposten zu einander gegen außerordentliche Bedürfnisse sich helfen, das Budget selbst aber soll voller bemessen seyn. Das Princip der Specialität der Etatverwilligung ist also für Hrn. Fould im Jahr 1861 noch derselbe Gräuel wie im Jahr 1851; er sieht darin einen Uebergriff der gesetzgebenden Gewalt in den Bereich der Verwaltung.

Also statt der Supplementarcredite fortan Uebertragungen innerhalb der großen Capitel eines „wohldotirten Budgets.“ Damit ist die offene Andeutung verbunden daß man in Nothfällen das ganz stattliche Budget des Ministeriums des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten übertragen wird; dieses „Uebertragen“ wird sehr ergiebig seyn, zumal da im Nothfall in kürzester Zeit das Votum einer dienstergebenen Kammer für außerordentlichen Mehrbedarf eingeholt werden kann. Die französische Finanzperiode ist einjährig.

Die finanzielle Verwirrung wird nur andere Formen haben, vielleicht aber störender wirken, da nun die wenigen productiven zu dem großen Heer der unproductiven Ausgaben werden „übertragen,“ der ordentliche Dienst in Handel, Polizei, öffentlichen Arbeiten leicht angegriffen werden wird. Wenn eventuell unnöthige und unproductive Ausgaben statt durch außerordentliche Einnahmen mittelst Schmälerung der productivern Ausgaben gedeckt werden, so ist dieser neue leitende Wirthschaftsgrundsatz an sich eher schlimmer als das bisherige Schuldenmachen. Privatwirthschaftlich bezeichnet sich gewöhnlich eine höhere Stufe in der Zerrüttung des Haushalts.

Eine reelle und radicale Besserung der Finanzen ist daher von dem Fould'schen Genie-Blitz mit Sicherheit nicht zu erwarten. Das Uebel hat seinen Kern gar nicht da wo Fould das Instrument wirken läßt.

Allein auch der constitutionell liberale Nimbus der Einräumung zerfließt vor einer schärfern Kritik gar sehr in Nebel. Hr. Fould will nach großen Capiteln votirt wissen, die Specialverwilligung perhorrescirt er gründlich und ausdrücklich. Hier gerade würde aber die rechte Cur einsetzen müssen, sofern überhaupt von der finanzstaatsrechtlichen Organisation her den französischen Finanzen heilend beizukommen ist; denn die Specialprüfung ist die angemessene Form einer wirksamen Kritik der Verwaltung durch die Volksvertretung.

Hr. Fould hat nur als Sophist Recht, wenn er sagt daß die Specialverwilligung („divisionsweise" Berathung der Ministerialetats) nichts nützen würde, weil die Supplementarcredite jeden Posten fast jeden Augenblick illusorisch machen; denn hieraus ergibt sich nur die Nothwendigkeit der Abschaffung der Supplementarcredite, nicht die Verwerflichkeit der Specialverwilligung. Die Specialverwilligung kann und sollte mit der Beseitigung der Supplementarcredite verbunden werden. Aber freilich alsdann wären die „Uebertragungen" nicht so leicht und nicht so ergiebig, die „großen Capitel" würden klein, der Spielraum der Finanzwillkür eng.

Der neue Minister versteht es allerdings seine großen Capitel, innerhalb deren Uebertragungen erlaubt sind, mit einem andern Grund zu rechtfertigen, nämlich mit der Theorie von der Theilung der Gewalten.

Wenn eine Specialverwilligung der einzelnen Verwaltungsposten stattfände, sagt er, so würde auf diesem Wege, wie früher, die mitgesetzgebende Gewalt in die Administration eingreifen, und diese entsetzliche Gefahr hat man am Tag der Gesellschaftsrettung auf den Rath des Hrn. Fould selbst beseitigt. Allein eben hier liegt der entscheidende Uebergang zum constitutionellen System und der Bruch mit der despotischen Theorie von der Theilung der Gewalten.

Diese Theorie illudirt durch die Omnipotenz und Ausschließlichkeit der Executivgewalt auf dem Gebiet der Administration jeden repräsentativen Scheinapparat, mit dem auch der Napoleonische Despotismus sich umgeben hat. Das constitutionelle System dagegen hat den Grundgedanken einer universellen Antheilnahme des Volks in seiner Repräsentation an allen öffentlichen Angelegenheiten. Ganz besonders in Beziehung auf die einzelnen Hauptangelegenheiten der Verwaltung will und soll das Volk Rath, Bitte, Wünsche geltend machen können. Die Verwaltung verlangt freilich Einheit, traditionelle Geschäftsübung, Geschlossenheit, ununterbrochenen Gang, sie ist in der Hauptsache Angelegenheit der Regierung. Nur folgt daraus nicht völliger Ausschluß der Volksrepräsentation vom reellen Einfluß auf die Verwaltung, und die Specialdebatte des Budgets ist eben die adäquate Form in welcher in größern Zwischenräumen die Repräsentation einerseits reellen Antheil an Feststellung der Verwaltungsaufgaben nimmt, ohne andererseits den Lauf der Verwaltung selbst an sich zu reißen, und ohne die Regierung bis in das minutiöseste Detail an den Budgetsatz festnieten zu müssen. Der Punkt also welchen Hrn. Fould mit der absolutistischen Anwendung der Theorie von der Theilung der Gewalten umschifft, ist ein punctum saliens wahrhaften Verfassungslebens. Deßhalb aber kann auch der neue Finanzcoup, welcher die Unordnung nur aus der Form der Supplementarcredite in diejenige der Uebertragungen innerhalb großer Capitel verwandelt, nicht die Einleitung einer constitutionellen Aera für Frankreich seyn.

Ebensowenig aber ist er, wie wir schon andeuteten, das Morgenroth eines gesicherten Friedenszustandes. Hr. Fould selbst bemerkt ausdrücklich daß er als „Preis der kaiserl. Concession" ein wohldotirtes Budget durchsetzen, also größere ordentliche Ausgabenverwilligungen einschmeicheln, daß er von den schwebenden und verdeckten Schulden befreien will, deren offenes Eingeständniß nach langer Verheimlichung in verdeckten Posten die einzige kühne viel Stirn erfordernde That Hrn. Foulds und seines Gönners, aber keine angenehme Bestätigung für die Geschäftswelt gewesen ist. So sehr an einer Stelle Hr. Fould die Beruhigung Europa's als Folge der neuen Acte hervorhebt, so geflissentlich zeigt er an mehreren Stellen: wie wenig die Actionsfähigkeit des Kaisers unter der neuen Einräumung leide; er faßt mehreremal die Eventualität eines Kriegs ins Auge, wofür man der „Unterstützung des gesetzgebenden Körpers," der 5—600 Millionen des ordentlichen Marine- und Heerbudgets, der Budgets des Innern, des Handels, der öffentlichen Arbeiten (beiläufig 160 Mill.) sicher wäre. Garantien des Friedens liegen aber auch nicht, wie Fould sagt, schon darin daß fortan das ganze Kriegsbudget von einer servilen Körperschaft votirt wird. Sie wären nur zu finden wenn das Kriegs- und Marinebudget gründlich eingeschränkt würde. Davon ist aber nicht die Rede. Der gesetzgebende Körper soll vielmehr eine stärkere Dotirung des ordentlichen Budgets eintreten lassen.

Solange daher nicht Thaten für eine Aenderung der französischen Politik sprechen, sind alle finanz-politischen Flickereien nur neue Täuschungen, Blendwerke, welche, ob der Noth oder der Absicht der Täuschung entsprossen, um so mißtrauischer machen müssen, je theatralischer sie in Scene gesetzt werden. Wir wollen daher in dem neuen Coup nicht gerade ein Kriegszeichen erblicken; denn eine bedrängte Finanzlage enthüllt er. Allein die Aufforderung an alle andern Nationen das Pulver trocken zu halten, besteht, unseres Erachtens, nach wie vor ungeschwächt fort. Eine äußerste Bedrängniß wird L. Napoleon immer eher zu einem Kriege, namentlich einmal zu einem solchen welcher Daru'sche Contributionen einbringt, als zu einem ernsten Unterhandeln mit dem Parlamentarismus vermögen.

Indessen hat der Kaiser die Gelegenheit seine Friedfertigkeit durch die That zu erproben: er „kröne das Gebäude," und entwaffne! Bis jetzt ist weder das eine noch das andere sichtbar. Und wird er das eine und das andere thun können? Keine Sentenz ist von der Geschichte mehr bestätigt als das uralte Wort: Reiche müssen mit denselben Mitteln erhalten werden durch welche sie erworben wurden. Das zweite Kaiserreich ist aber bis jetzt durch Unterdrückung der Verfassung und durch Verschwendung nach innen, sowie durch gesuchten Krieg gegen außen begründet und erhalten worden. Wir müssen bezweifeln ob es in der Zukunft gegen seine eigene Natur aufkommen wird. Das Fould'sche Programm ist nicht einmal der Anfang einer solchen Umwandlung.

Deutschland.

Bayern. × **München,** 20 Nov. Zeisings Eudocia, welche bekanntlich in der ersten Aufführung kein Glück bei unserm Publicum machte, da neben wirklichen Fehlern und Mängeln des Stücks noch von außen eine Reihe widriger Nebenumstände den Eindruck der bedeutenden und mitunter ganz gelungenen Partien schwächte, wird demnächst umgearbeitet noch einmal über unsere Bühne gehen. — Geibel, welcher längere Zeit von München ferne war, ist in den letzten Tagen hieher zurückgekehrt; Paul Heyse hingegen wird aus Rücksicht auf seine leidende Frau den Winter in Meran zubringen.

*† **München,** 21 Nov. Das unter dem 20 d. mitgetheilte Unwohlseyn Sr. Maj. des Königs Ludwig ist bereits wieder beseitigt, da an demselben Abend (Mittwoch den 20 d.) Se. Majestät der Vorstellung des „Barbier von Sevilla" von Anfang bis zu Ende beiwohnte.

Zum Andenken an den in Regensburg verstorbenen Bischof v. Sailer stiftete König Max daselbst ein Sailer'sches Stipendium, dessen Capital 1000 fl. beträgt, und dessen Renten für einen oder zwei der würdigsten und dabei vermögenslosen Alumnen des Klerikalseminars in Regensburg verwendet werden sollen.

Württemberg. **Stuttgart.** Bernhard Molique, der berühmte Violinvirtuose, ist in Stuttgart am 11 d. M., 58 Jahre alt, gestorben. Seine Virtuosität zeichnete sich durch hohe Correctheit feinste Schulung und leichte Beherrschung der Technik, sein Vortrag durch Eleganz, Noblesse und jene musikalisch gediegene und musterhafte Durchbildung aus welche nur von einer zugleich bedeutenden künstlerischen Capacität erreicht werden kann.

* **Schloß König,** im Odenwald. Am 16 d. M. verschied hier Se. Durchl. der Prinz Gustav Heinrich zu Hohenlohe-Langenburg, k. k. öster. Feldmarschalllieutenant, Inhaber des k. k. Infanterieregiments Nr. 13, Großkreuz mehrerer hohen Orden, nach längerm schweren Leiden im 56sten Lebensjahre.

Gr. Baden. In **Heidelberg** hielt der Verein für deutsche Reinsprache am 10 Nov. eine zahlreich besuchte Versammlung. Dieser Verein zählt jetzt über 2200 Mitglieder und ist noch immer im Zunehmen begriffen.

Karlsruhe, 21 Nov. In Folge großherzoglicher Entschließung ist der Landtag auf den 28 Nov. d. J. einberufen worden. Zu Mitgliedern der ersten Kammer wurden ernannt: Generallieutenant Hoffmann, Generallieutenant Kunz, Geh. Rath und Professor Domdekan Dr. v. Hirscher, Regierungsdirector Geh. Rath Fromherz, Zolldirector Kirchgeßner, Hofrath und Professor Dr. Bluntschli, Friedrich Lauer, Vorstand der Handelskammer in Mannheim, und August Denning, Fabrikinhaber in Pforzheim. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Fürst Wilhelm Paul Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, zum ersten Vicepräsidenten Generallieutenant Hoffmann, und zum zweiten Vicepräsidenten Stadtdirector Graf v. Hennin ernannt. (L. Z.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 14 Nov. Wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, hat die erste Instanz sich gegenüber der Klage der Eigenthümer der „Rhein-Lahn-Zeitung" wegen ungesetzlicher Entziehung der Concession für incompetent erklärt. Voraussichtlich wird auch die zweite Instanz keinen andern Bescheid geben.

K. Sachsen. **Leipzig,** 15 Nov. Hr. v. Beust hielt vor kurzem in der Dresdener Vogelschützengesellschaft eine Lobrede auf die sächsische Preßfreiheit. Zur rechten Würdigung dieses Selbstlobes diene folgendes Pröbchen aus der Praxis der Beust'schen Preßfreiheit. Die seit dem 1 Sept. hier erscheinende mitteldeutsche „Volks Ztg." brachte vor einiger Zeit ein „Bundeslied des deutschen Volks," welches u. a. die Verse enthielt:

Kein Preußen und kein Oesterreich,
Kein Bayern und kein Sachsen!
Ein einig Volk, ein einig Reich,
Woll'n wir zusammenwachsen:
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Frei von den Alpen bis zum Meer
Und fest wie seine Berge!

Die Zeit der Zwietracht ist vorbei,
Greift einig nur zum Schwerte!
Sobald wir einig, sind wir frei
Auf unsrer deutschen Erde.
Rings liegt die Welt in Freiheitswehn,
Ein jedes Volk will auferstehn,
Stehn wir denn auf mit ihnen!

Wegen dieser beiden Strophen wurde „auf Befehl des Ministeriums Beust" von der Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redacteur, Hrn. Cavael, Anklage erhoben, und der Richter erster Instanz verurtheilte den Angeklagten „wegen nicht vollendeten Versuchs zum Hochverrath" zu drei Monaten Gefängniß. (K. Ztg.)

Preußen. **Berlin,** 18 Nov. Während die häufig erwähnte badische Note noch immer nicht eingetroffen ist, hat dagegen Hr. v. Beust seinen Reformplan nunmehr hier vorgelegt. Die allgemeinen Umrisse desselben sind bereits aus der „Allg. Ztg." bekannt. Die Bundesversammlung soll darnach durch jährlich zweimal zusammentretende Minister- oder Gesandtenconferenzen ersetzt werden, die abwechselnd in einer Stadt des Südens und des Nordens abgehalten werden sollen. Ganz abgesehen von dem speciellen Inhalt dieses Reformvorschlags kann man die Thatsache selbst, daß Hr. v. Beust sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht die jetzige Form des Bundestags für nicht länger zureichend zu erklären, nicht hoch genug anschlagen. (Zeit)

Berlin, 18 Nov. Die Zeitung für Norddeutschland schreibt: „Die Zusammenkunft in Compiègne ist durch die ihr unmittelbar folgenden Ereignisse fast in Vergessenheit gerathen. Napoleon hat dieselbe wieder in seinem Schreiben an den Staatsminister, welches die Abstellung der Supplementarcredite anordnet, in Erinnerung gebracht. Es war hier längst kein Geheimniß daß die Zusammenkunft einen Verlauf genommen der nach keiner Seite hin befriedigte. Von Seiten unseres Hofs und unserer Diplomatie wurde indessen über die Sache mit großer Zurückhaltung geschwiegen. Die Mitwirkung Napoleons zur Verherrlichung der Krönungsfeierlichkeiten durch seinen Krönungsbotschafter schien auch der farblosen Zusammenkunft in Compiègne noch immer eine glänzende Folie geben zu sollen. Um so empfindlicher mußte es die Freunde des französischen Bündnisses treffen als Napoleon durch die Kehrseite des in Königsberg so nachdrücklich verkündeten Königthums von Gottes Gnaden den schroffen Gegensatz zwischen sich und König Wilhelm recht absichtlich und recht nachdrücklich herauskehrte. Wenn man hier zur eigenen Beruhigung sagt: das sey nur geschehen um dem französischen Volk ein Compliment zu machen für die Milliarde welche es in das große Buch der Schulden Frankreichs eintragen lassen soll, so ist Napoleon sicherlich nicht der Mann nach der einen Seite hin unabsichtlich anzustoßen, wenn er nach der andern hin ein Compliment macht. Nein! es galt der preußischen Regierung seine Unzufriedenheit kund zu geben, und zwar vor ganz Europa, damit jeder wisse wie es um die französisch-preußische Allianz stehe.

Berlin, 18 Nov. Der N. Fr. Z. wird von hier geschrieben: „Ich bin heut in der Lage Ihnen die Mittheilung zu machen daß der König aus eigenem Entschlusse dem Professor Dr. Temme in Zürich eine Pension auf vorläufig fünf Jahre bewilligt hat. Von welcher Höhe dieser Ruhegehalt ist, habe ich noch nicht ermitteln können, doch ist jedenfalls anzunehmen daß derselbe genügt um den viel verfolgten Mann, neben dem was ihm der Ertrag seiner Schriften gewährt, der drückendsten Sorge um die Erhaltung seiner Familie zu entheben. Doch muß ich hier bemerken daß Temme von Rechtswegen Anspruch auf Wiedereinstellung in den Staatsdienst, eventuell auf Pension als Staatsbeamter hat, während ihm die Munificenz des Königs nur eine persönliche, seinem Dichterruhme gewidmete Anerkennung bewilligt. Hoffentlich wird diese königliche Gesinnung dazu beitragen unser Staatsministerium zu einer nochmaligen Erwägung des Temme'schen Rechtsfalles zu bestimmen, die dem gekränkten Ehrenmann gewährt was ihm gebührt."

⊖ **Berlin,** 19 Nov. In der nächsten Zeit dürfte der Rücktritt des bisherigen Unterstaatssecretärs im auswärtigen Ministerium, des Hrn. v. Gruner, erfolgen. Es ist bekannt daß der Gesundheitszustand des Hrn. v. Gruner bereits mannichfache Anfechtungen erfahren hat, gleichzeitig deuten manche Anzeichen darauf hin daß Hr. v. Gruner den allerdings früher schon mehrfach gefaßten Entschluß gerade jetzt zur Ausführung bringt um sich selbst mancherlei Verlegenheiten zu entziehen, die ihn bei einem fernern Verbleiben in seinem gegenwärtigen Amt um so mehr treffen dürften als er früher einer der eifrigsten Gegner des Hrn. v. Manteuffel war. In amtlicher Stellung jetzt wiederum zu dessen Principien sich zu bekennen möchte für Hrn. v. Gruner eine eben so schwer zu lösende Aufgabe seyn, als sich den Entwicklungen der Gegenwart dienstlich anzuschließen. Es mögen diese Andeutungen für heute genügen; einsichtige Leser aber wollen nicht unberücksichtigt lassen daß in neuester Zeit die hiesige „Spener'sche Zeitung," welche nach dem Eingehen des „Preußischen Wochenblattes" vorzugsweise als ein Organ der HH. Mathis und Consorten betrachtet wird, eine entschiedene Schwenkung gemacht hat, die, wenn auch noch nicht eine Opposition gegen das Ministerium, doch eine Umkehr jener Partei selbst deutlich an den Tag legt. Unter den früheren diplomatischen Führern dieser Fraction dürfte hiernach Hr. v. Carlowitz der einzige seyn welcher, eingedenk seiner Dresdener Vergangenheit, noch die früheren Wege wandelt (Hr. v. Carlowitz ist auch in Berlin von der demokratischen Partei als Candidat zum Abgeordnetenhaus aufgestellt worden), während die übrigen Gesinnungsgenossen entschieden eine Schwenkung zur conservativen Partei bereits ausgeführt haben möchten. Sobald Hr. v. Gruner von dienstlichen Rücksichten frei seyn wird, dürfte hiernach interessanten Debatten zwischen ihm und seinem frühern Freunde v. Carlowitz entgegen zu sehen seyn, vorausgesetzt daß beide einen Platz in dem zukünftigen Abgeordnetenhause finden werden. — Es verdient Beachtung daß verschiedene Blätter, deren Verbindung mit ministeriellen Organen, seyen diese directe oder indirecte, sattsam bekannt ist, seit einiger Zeit von einem Rücktritt des gegenwärtigen Ministeriums und von einem Ersatz desselben durch ein sogenanntes Fachministerium Andeutungen bringen. Was den ersten Punkt betrifft, so wird derselbe nirgends überraschen, über den zweiten Theil dieser Nachricht aber erst dann zu urtheilen seyn wenn ein Verständniß darüber erfolgt ist was unter einem solchen Fachministerium verstanden wird. Soll dieß heißen daß Männer an die Spitze der Verwaltung treten würden welche von Politik gar nichts verstehen, oder doch nichts verstehen wollen, so gränzt eine solche Nachricht ans unbegreifliche. Unsere Zeit ist nicht dazu angethan daß es möglich wäre Männern die Verwaltung des preußischen Staats zu übertragen die für die brennenden Fragen der innern und äußern Politik keinen Sinn oder kein Verständniß haben. Ist dagegen jene Bezeichnung eines Fachministeriums dahin gemeint daß bei den zu berufenden Personen nicht bloß allgemeine Redensarten und Floskeln über die Aufgaben Preußens in Deutschland und in der Gegenwart vorausgesetzt werden, sondern daß sie neben allgemeiner Bildung und Auffassung auch den innern Geschäftsgang ihrer Ressorts genau kennen, daß sie die historische Entwicklung des preußischen Staats und besonders die preußische Gesetzgebung studiert haben, daß sie, Idealen fremd, den wahren innern Bedürfnissen aller Volksschichten Interesse und Abhülfe entgegenbringen: sollten diese und ähnliche Eigenschaften bei Fachministern vorausgesetzt werden, so möchte eine solche Zukunft mit großer Freude zu begrüßen seyn.

Berlin, 20 Nov. Die Kreuz-Ztg. drückt sich über das Wahlergebniß folgendermaßen aus: „Soweit sich die Urwahlen bis jetzt übersehen lassen, ist das Resultat derselben in der Hauptstadt und Residenz S. Maj. des Königs eine sehr bedeutende Majorität der demokratischen Candidaten. Dieser Erfolg ließ sich voraussehen, und war unzweifelhaft bei der einerseits durch die liberale Presse, andererseits durch die schwankende Haltung gesteigerten politischen Aufregung und Begriffsverwirrung. Die conservative Partei konnte sich keinen Illusionen hingeben; aber sie hatte die Pflicht bei dem Wahlact Zeugniß für ihre Gesinnung abzulegen, und dieß ist auf eine so eclatante Weise geschehen, daß wir die gestrigen Wahlen als einen bedeutenden innerlichen Sieg unserer Partei bezeichnen dürfen. Nach allen Nachrichten haben — abgesehen von den einzelnen Siegen unserer Partei, deren Zahl sich erst später bestimmen läßt — die aufgestellten wirklich conservativen Candidaten meist ein Viertel bis ein Drittel der Stimmen erhalten; ein Ergebniß welches als ein entschiedener Fortschritt der conservativen Partei gegen früher bezeichnet werden muß."

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist der Sieg der Fortschrittspartei bei der am 19 d. M. im ganzen Umfang der Monarchie stattgehabten Wahl der Wahlmänner überall ein vollständiger und entschiedener gewesen. In Berlin fanden gestern Abend bereits Versammlungen der Wahlmänner verschiedener Wahlbezirke statt. In der des dritten Wahlbezirks wurden nach längeren Debatten zu Candidaten vorgeschlagen die Herren: Diesterweg, Schulze-Delitzsch, Twesten, Wislicenus, Dr. Jacoby, Virchow, Waldeck, Kühne, von welchen nur der letztere der constitutionellen, alle übrigen dagegen der demokratischen Partei angehören.

Lissa, 17 Nov. Der von den städtischen Behörden zu Lissa nach Breslau gesandten Deputation erwiederte der König auf ihre Ansprache unter anderm: „Ich weiß sehr wohl daß Mittel angewendet werden Meiner Regierung entgegenzutreten — Mittel welche nicht zu billigen sind. Es treiben zu viele Politik, selbst die Kirche treibt Politik, und das ist nicht gut; die Kirche darf keine Politik treiben. Die Folgen hievon werden sich bei den Wahlen zeigen. In Ihrer deutschen Stadt erwarte Ich allerdings deutsche Wahlen."

** **Breslau,** 19 November. Die heutigen Wahlen der Wahlmänner haben ein der sogenannten verfassungstreuen Partei günstiges Resultat geliefert. Die Kreuzzeitungs-Partei hat nur sehr wenige Wahlmänner durchgebracht. Daß die Demokraten nicht, wie vorher anzunehmen war,

Digitized by Google

den Sieg davon getragen, ist dem Anschein nach nur dem Besuch des Königs, welcher hier in Breslau viel Terrain gewonnen hat, und seiner Aeußerung zuzuschreiben: „Ich will weder Demokraten noch Reactionäre.“ Da die Ansichten mancher Wahlmänner unbekannt, anderer schwankend sind, so läßt sich eine Angabe von Zahlen, wie solche jetzt in den Wahlbureaux versucht wird, mit Zuverlässigkeit nicht machen. Eigenthümlich ist übrigens der Umstand daß ein Mann, der Oberbergrath a. D. Carnall, von allen Parteien als Candidat zum Abgeordnetenhaus vorgeschlagen wird, allerdings großentheils deßhalb weil man von ihm erwartet daß er dem Minister v. d. Heydt, welcher die Production der westlichen Provinzen zum Nachtheil der schlesischen sehr bevorzugt, energisch entgegentreten werde.

Gr. Mecklenburg. : **Schwerin,** 18 Nov. Der Landtag hielt am 16 Nov. seine erste ordentliche Sitzung, welche mit der Verlesung der eingegangenen Anträge und Vornahme der Comitéwahlen angefüllt wurde. Es sind beim Landtag im ganzen 100 Anträge eingegangen, von denen die unbedeutenderen und einfacheren später sogleich ans Plenum zur Berathung kommen, während die wichtigeren und schwierigeren erst einer Vorberathung in den Comités unterliegen. Hierüber muß nach der herkömmlichen Geschäftsordnung zu Beginn der Sitzungen entschieden werden, da es für wichtigere Anträge von Erheblichkeit ist ob sie erst einem Comité hingegeben oder sofort im Plenum berathen werden, was letzteres selten mit ruhiger Gründlichkeit geschehen kann. Darüber wurde in der heutigen zweiten Sitzung verhandelt — Vorangelegenheiten welche noch nicht von großer Bedeutung sind. Dem entspricht auch die Frequenz des Landtags; es haben sich 120—130 Mitglieder eingefunden. — Unter den Vorlagen erwähnen wir noch eines Antrags von Seiten der Stadt Schwerin für den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein, und damit in Verbindung stehend des Antrags von Hillmann: die Steuer- und Zollreform bis zum Jahr 1865 hinauszuschieben, weil alsdann eine neue Constituirung des deutschen Zollvereins geschehen werde, und vom Grafen Schlieffen und Genossen: das Gränzzollproject aufzugeben, wenn die Ritterschaft den Ertrag der Binnenzölle auf ihre Hufen übernähme. Zur Berathung kommen auf dem dießjährigen Landtag ferner die Aufhebung der Spielbank zu Doberan (A. Schlieffen); die Umgestaltung der bestehenden Heimathsverhältnisse und Vermehrung der ländlichen Wohnplätze (A. Stein); die Bewilligung der hinsichtlich der Aufhebung des Stader und Brunshauser Zolles auf Mecklenburg fallenden Quote von 15,855 Thlr. (Antrag des Gouvernements); die Herstellung eine Schifffahrtsverbindung zwischend em Plauer See und Rostock (Antrag der Stadt Rostock); die Bauernregulirung in den ritterschaftlichen Gütern; die Allodification der Lehengüter u. A.

Oesterreich. **Wien,** 19 Nov. Man liest in der Presse: Wie uns aus Kassel geschrieben wird, hat jetzt sogar das Wiener Cabinet der kurhessischen Regierung in jüngster Zeit den Rath ertheilt: ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren. In demselben Sinn hat auch der preußische Gesandte auf das kurfürstliche Cabinet einzuwirken gesucht; es hat aber, wie die Erklärung des letztern am Bunde beweist, nichts genützt. Wenn es wahr ist daß die Cabinette von Wien und Berlin jetzt bezüglich der kurhessischen Verfassungsfrage nicht mehr divergiren, so wäre ihre nächste Aufgabe in Frankfurt einen ihrem Standpunkt entsprechenden Antrag einzubringen, und einen Beschluß der Bundesversammlung zu provociren. Leistet die kurfürstliche Regierung auch dann noch Widerstand, so wäre das Executionsverfahren in Anwendung zu bringen. Nachdem in Deutschland von Bundeswegen so viel gegen Verfassungen exequirt worden, wäre es ganz gut wenn einmal für eine Verfassung zur Execution geschritten würde, namentlich in einem Fall wo das Recht ganz unbestreitbar ist.“

⊙ **Wien,** 19 Nov. Was die „Ost-Deutsche Post“ über ein Zerwürfniß zwischen dem Hrn. Staatsminister und Hrn. v. Plener erzählte, und was ihr die andern Wiener Blätter sofort nacherzählten, scheint zum allermindesten ungenau. So erfahre ich aus wohlunterrichteter Quelle, und kann noch hinzufügen daß man auch im Staatsministerium nicht daran denkt den engeren Reichsrath vor der Zeit, ehe alle durch die Verfassung vorgezeichneten Bedingungen erfüllt sind, als weiteren zu erklären. Die Verhandlungen die da schweben, die Erörterungen die noch nicht geschlossen sind, beziehen sich allesammt darauf einen mit dem Geist und Buchstaben der Verfassung verträglichen Modus ausfindig zu machen, wonach wenigstens eine Vorprüfung des Budgets ermöglicht würde, vorbehaltlich aller Rechte des weiteren Reichsraths, ob nun seine Erweiterung eine materielle oder bloß formelle sey. Was die siebenbürgische Angelegenheit anbelangt, so geht die Regierung vorsichtig zu Werke, weil sie dort keine Schlappe wie in Croatien erleiden will. Man hat Erfahrungen gemacht, mancher schwere Fehler wurde ohne Noth begangen; man thut daher unbedingt wohl vorsichtig aufzutreten, statt neuerdings wieder einen Mißgriff sich zu Schulden kommen zu lassen. Gerade weil in Siebenbürgen das Terrain für die Regierung ein verhältnißmäßig günstiges ist, muß man sich hüten Mißgriffe zu begehen, in Folge deren es Oesterreich unter den Füßen weg gezogen werden könnte. Der staatsrechtlichen Ordnung der Dinge gemäß will die Regierung jedenfalls daß, wenn nur irgend möglich, ein Landtag daselbst zu Stande komme. Wünscht sie jedoch daß er ein wahrhaftes, treues, nicht althistorisch verzerrtes Bild darstelle, so muß sie ein neues entsprechendes Wahlgesetz erlassen. Dieß ist Grundbedingung, was auch der Magyarismus dagegen einwenden möge, der in Siebenbürgen die numerische Majorität gegen sich und nicht einmal intellectuelles Uebergewicht für sich hat. Ungarn ist anhaltend ruhig. Nur die altconservative Partei beginnt sich leise zu regen, und gibt flüsternd im „Vaterland,“ „Hirnök“ und andern Organen zu verstehen daß sie eigentlich besser sey als ihr Ruf. Eins steht leider fest: daß sie in Zeiten der Gefahr, 1848 und 1861, vollkommen mundtodt war, und von der Bewegungspartei sich willenlos treiben ließ. Unstreitig gemahnt dieß ihr gegenüber zur allergrößten Behutsamkeit. Aus Böhmen lauten die Nachrichten übereinstimmend dahin daß der föderalistische Taumel bedeutend im Abnehmen ist. Der Stand der Abonnenten der „Narodni Listy“ ist von 7000 auf beinahe nur 3500 herabgegangen. Die forcirte Mehrung tschechischer Schulen hat zur Folge daß sie theilweise leer stehen, und daß Familien die sonst ihre Kinder in böhmischen Landstädten studieren ließen, jetzt dieselben nach Linz und dergleichen Orten schicken, damit sie die deutsche Sprache gründlich erlernen. So siegt das praktische Bedürfniß über Illusionen und Doctrinarismus.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 18 Nov. Der Ostd. Post wird von hier geschrieben: Während noch gestern alle Welt glaubte daß in Betreff der Zusammensetzung einer Verwaltungsbehörde für das Pesth-Pilis-Solter Comitat seitens des Obergespans-Stellvertreters Hrn. v. Kapy nicht einmal ein Anfang gemacht worden sey, circulirt heute bereits eine vollständige Liste des gesammten Comitatsmagistrats, und die Leute sind höchlich erstaunt fast durchgehends Namen von so gutem Klang zu finden welche den Vergleich mit den moralischen und intellectuellen Eigenschaften der zurückgetretenen autonomen Beamten sehr wohl aushalten können. So viel ich höre, werden die neuen Comitatsbeamten am nächsten Mittwoch (20 d.) den Diensteid ablegen, und gleichzeitig soll auch deren Ernennung durch die Amtsblätter veröffentlicht werden. Als ein charakteristisches Merkmal der im Comitat Platz greifenden Stimmung mag wohl gelten daß Hr. v. Kapy heute Nachmittags von 4 bis 6 Uhr nicht weniger als 60 Personen empfangen hat, welche in verschiedenen dienstlichen Beziehungen seine Theilnahme in Anspruch nahmen. Auch die Zusammensetzung einer Magistratsbehörde für die Stadt Pesth dürfte definitiv geordnet seyn. Heute handelte es sich nur noch um die Besetzung der Stadtrichterstelle. Der mehrseitig gemachte Vorschlag: dem bisherigen Magistrat in seiner Totalität die Leitung der Communalverwaltung zu überlassen — welchem Experiment dieser in der letzten Stunde nicht abgeneigt schien — wurde von der Regierung entschieden abgelehnt. Schon seit längerer Zeit war die Nachricht hier verbreitet daß der oft genannte königliche Commissär für die Stadt Stuhlweißenburg, Hr. v. Szekrenyessy, von einer Geisteskrankheit befallen wurde. Leider muß ich Ihnen heute mittheilen daß der Genannte in der That in die Privat-Irrenheilanstalt des Dr. Schwarzer in Ofen gebracht worden ist.

Schweiz.

Wir entnehmen einem Privatbrief aus **Genf** die Mittheilung daß bei der Nichtwiederwahl von James Fazy in den Staatsrath keineswegs politische Motive wirksam gewesen sind, daß vielmehr dieses Resultat lediglich dem allgemeinen Unwillen des Volks über das Auftreten der Maitresse dieses Volkstribunen zuzuschreiben ist. Diese Person, eine geborne Deutsche, soll in Genf auf ganz unerhörte Weise ihr Wesen treiben, täglich in einem rothen Garibaldi-Hemd ausreiten, alle Welt verletzen, so daß es schließlich den guten Genfern zu viel geworden ist. Die Person hat natürlich bei allen ihren Tollheiten an ihrem Freund einen Beschützer gefunden. So erzählt man sich daß James Fazy vor einiger Zeit von dem Chef der Polizei in Genf die Ausweisung eines Frauenzimmers verlangt habe welches mit seiner Dame im Theater einen Wortwechsel gehabt. Der Polizeichef habe sich geweigert, weil gegen jene Person schlechterdings nichts vorgelegen, und habe, als Fazy weiter in ihn gedrungen, seine Entlassung angeboten. Fazy habe diese angenommen, die Stelle 24 Stunden lang provisorisch selbst versehen, die erwähnte Person während dieser Zeit ausgewiesen, und demnächst den Polizeibeamten vermochte sein bisheriges Amt wieder zu übernehmen. (N. Preuß. Z.)

Portugal.

Von dem verstorbenen König Dom Pedro enthält die W. C. eine interessante Schilderung, die seinen ausgezeichneten Eigenschaften volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, ohne verhehlen zu wollen daß der Verstorbene im Lande mehr hochgeachtet und verehrt worden ist als daß er so eigentlich beliebt war. Dom Pedro besaß eine unermüdliche Arbeitskraft und eine

Arbeitslust die seine Minister hin und wieder in Verzweiflung setzte, wenn sie mit Arbeiten aus der königlichen Hand, und aus der königlichen Initiative hervorgegangen überrascht wurden, die von Rechtswegen umgekehrt den Weg vom Ministerium ins königl. Cabinet hätten nehmen müssen. Dom Pedro war unausgesetzt beschäftigt, nichts entgieng seiner Aufmerksamkeit und herzlichen Theilnahme; die Wohlfahrt Portugals war das Ziel seiner Gedanken, der Inhalt seiner Thätigkeit. Das portugiesische Volk kannte diese glänzenden Tugenden seines Königs, und bewunderte sie; aber dem König hieng ein melancholischer Zug an: er floh die Freuden der Welt und alle ihre Genüsse so sehr, daß er dem Lande wie ein fremdartiges Element erschien. König Luis, der ihm folgt, ist durchaus beliebt, und es ist nicht zu zweifeln daß er sich dazu auch die Achtung und Verehrung zu gewinnen wissen wird, wie sie sein nur zu früh verschiedener edler Bruder genossen hat.

Spanien.

Madrid, 19 Nov. Die Wahrscheinlichkeit eines befriedigenden Arrangements der neapolitanischen Archiv-Frage nimmt zu. Die Regierung beabsichtigt die Colonialgesetze den Gesetzen des Mutterlandes gleichzustellen. — Das „Diario Español," welches besser unterrichtet ist als die „España," behauptet zu wissen, die Königin befinde sich in interessanten Umständen. — General Ros de Olano soll in außerordentlicher Mission nach Portugal gesandt werden. — General O'Donnell befindet sich auf dem Wege der Besserung. (T. H.)

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Die „neue Aera" in Frankreich wird von der englischen Zeitungspresse noch immer sehr eifrig, aber täglich mißtrauischer besprochen. In Geldsachen ist die englische Kritik eben strenger als in andern. Selbst der wohlwollende, vorsichtige Globe bemerkt über Hrn. Foulds „Creditübertragungen" kurz und trocken: Also Hr. Fould nimmt mit der einen Hand zurück was er mit der andern gibt. — Der officiös whiggische Observer bittet um Erlaubniß so lange mit seinen begeisterten Glückwünschen zurückzuhalten bis die vorgeschlagenen Einschränkungen wirklich begonnen haben. Bis man „Facta, nicht Worte sehe, werde England weise handeln auf die Stärke seiner defensiven Stellung zu sehen. — Die Times schließt einen längern Artikel mit der Erklärung: daß dem Kaiser nichts übrig bleibe als Armee und Flotte zu reduciren. Gleichzeitig versichert die M. Post daß dieß geschehen werde. — Der Spectator betrachtet das Ereigniß als den Anfang vom Ende des Cäsarismus. Wenn — sagt er — Cäsar nicht ohne Genehmigung der Kammern Krieg erklären, Städte umbauen, Gränzen berichtigen u. s. w. kann, wozu ist er dann Cäsar? Etwa bloß um die Freiheit zu unterdrücken?

Unter dem Titel: „Plan zur Zerstückelung Italiens," bringt Daily News folgende Mittheilung „von einem Correspondenten:" „Das Project eines italienischen Staatenbundes ist keineswegs aufgegeben. Der Plan ist Italien in drei Theile zu scheiden; in ein nordisches Königreich mit Victor Emmanuel an der Spitze; zweitens einen päpstlichen Staat mit Umbrien und den Marken; und drittens ein neapolitanisches Königreich unter Franz II. Venedig würde dann dem nordischen Königreich gegeben werden. Das große Hinderniß das der Verwirklichung dieses Plans im Wege steht ist Baron Ricasoli. Es wird aber jede Art von Intrigue in Bewegung gesetzt um ihn zu verdrängen, und man glaubt daß, wenn Farini mit Rattazzi als nominellem Oberhaupt ins Amt gebracht werden könnte, das dreitheilige Italien zu Stande kommen, der Papst zufrieden seyn und das Gespenst des einigen Italiens auf ewig im rothen Meer versinken würde." Die Ansicht daß Ricasoli bald diesem, bald jenem antinationalen Plan unbequem im Wege stehe, und daß Rattazzi viel fügsamer sey, taucht nicht bloß in den Spalten des conservativen Herald [illegible] sie [illegible] einmal mehr, wie früher, von [illegible] bekämpft, [illegible] die Angriffe der officiösen französischen Presse auf Ricasoli dem englischen Lesepublicum allzu bekannt geworden sind.

Hr. Stuart, der wohlbekannte Reisende (schreibt die Presse), ist nach Süd-Australien zurückgekehrt, nachdem es ihm gelungen fast über den ganzen australischen Continent zu wandern. Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn zur Umkehr als er nur noch 90 englische Meilen vom Golf von Carpentaria entfernt war. Er beschreibt das Binnenland als sehr fruchtbar. Eine neue Expedition soll alsbald seiner Leitung unterstellt werden.

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

Der Moniteur enthält nachstehendes bereits telegraphisch gemeldete Dementi: „Verschiedene Gerüchte, über angebliche Nebenumstände, die den Eintritt des Hrn. Fould in die Geschäfte begleitet hätten, sind von der auswärtigen Presse in Umlauf gesetzt und selbst von einigen Pariser Journalen nachgedruckt worden. Man sprach u. a. von einem Briefe der von einem ehemaligen Minister aus der Regierungszeit Louis Philipps über diesen Gegenstand geschrieben worden sey. Diese Gerüchte entbehren jedes Grundes."

Das vom Moniteur heute in allgemeinen Ausdrücken desavouirte Gerücht über einen Zwiespalt im Cabinet rührt von der Indépendance Belge her, welche behauptete (in der Nummer vom 19 d.): der Graf Fialin de Persigny habe im Ministerrath das ausschließliche Privilegium beansprucht gegenüber den großen Staatskörperschaften den Kaiser zu repräsentiren, was zu einem Streit mit Hrn. Achilleus Fould geführt habe. Da letzterer von dem Grafen Walewski die Leitung der privilegirten Theater beanspruche und überhaupt den Staatsminister sehr beschränke, so sey auch zwischen diesem und dem Finanzminister eine Spannung entstanden, wobei auch Hr. Rouher sich gegen Hrn. Fould erklärt habe. Außerdem sollen alle Minister über die Forderung des neuen Financiers entrüstet seyn, daß das Budget jedes Ministeriums ihm vorgelegt und lediglich von ihm mit dem Kaiser geregelt werde. Angeblich haben diese Forderungen einen so allgemeinen Sturm hervorgerufen, daß der Kaiser auf Hrn. Fould verzichten würde wenn er noch zurück könnte. Ein Rücktritt des Finanzministers würde aber in diesem Augenblick einen ungeheuren Eindruck auf die Börse machen — einen Eindruck den die Tuilerien zu fürchten jede Ursache haben. Der Moniteur läugnet deßhalb diese Zerwürfnisse, und es mag wahr seyn daß die Form gewahrt ist und die Minister ihre gegenseitige Eifersucht und Erbitterung bis zu einem gewissen Grade zu beherrschen gewußt haben; daß aber diese lediglich äußere Einigkeit lange dauert, ist jedenfalls im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil Hr. Fould schwerlich die Nackenschläge vergessen wird welche ihm Hr. Fialin de Persigny beigebracht hat; es sind darunter auch einige persönliche Kränkungen, die Hr. Fould namentlich äußerst schmerzlich empfunden haben dürfte.

Der Constitutionnel hatte wie die Indépedance Belge das Gerücht verbreitet: der Verfasser des von der Allg. Ztg. resumirten Artikels des Journal des Débats über das Fould'sche Programm sey nicht von dem unterzeichneten Prévost-Paradol, sondern von Hrn. Thiers inspirirt. Ein Brief Prévost-Paradols stellt dieß durchaus in Abrede, mit der Bemerkung daß sich Hr. Thiers lediglich mit seiner Geschichte des Kaiserreichs beschäftige. Dr. Véron wird außerdem abermals vom Pays wegen seiner Gerüchte über die neuen Steuerprojecte des Hrn. Achilleus Fould und die litterarischen Plane des Grafen Morny desavouirt. Der letztere sollte nämlich angeblich die Absicht haben den Pays zu kaufen. Diese kleinen Niederlagen des officiösen Blattes sind nicht ohne alle politische Bedeutung, denn sie werden nicht bloß durch die Tactlosigkeit und die Leichtgläubigkeit des Dr. Véron hervorgerufen, sondern es kennzeichnen sich dadurch die Zerwürfnisse die in ganz andern Regionen bestehen.

Der Pays erklärt: es sey nunmehr gewiß daß in Folge einer unter den Zollvereinsstaaten ausgebrochenen Spaltung die Unterhandlungen über den Handelsvertrag suspendirt worden seyen. Es bestünden, nach den dem Pays zugegangenen Nachrichten, im Zollverein zwei scharf geschiedene Parteien, eine für die Principien der Handelsfreiheit, die andere für unbedingten Zollschutz. In dieser Situation könne nur das Uebergewicht von Preußen die Schwierigkeiten entfernen.

Der Temps fügt den bis jetzt als Consequenzen des Fould'schen Programms gestellten Forderungen eine neue hinzu: Auflösung des gesetzgebenden Körpers und Wahl eines neuen ohne Maßregelung der Wahlen durch die Behörden. Der Temps stützt diese Forderung auf die gänzliche Unfähigkeit der gegenwärtigen Kammer dem Kaiser diejenige Stütze durch ihre Controle zu gewähren welche er selbst verlangt. Der Temps erinnert an die Rolle welche die unendliche Majorität des gesetzgebenden Körpers bisher gespielt hat, wie sie [illegible] die Regierungsacte zu [illegible] Pflichten und die Interessen des Landes. In der That waren die sämmtlichen Uebergriffe der Regierung welche Hr. Fould als Gefahren für Frankreich kennzeichnet seit Jahren in allen Details bekannt, niemals hat aber der gesetzgebende Körper gewagt dagegen auch nur den schüchternsten Protest einzulegen.

Wie die Temps vernimmt, hat der Polizeipräfect dem Courrier du Dimanche die Erlaubniß entzogen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verkauft zu werden.

Die Temps enthält ferner eine längere Beurtheilung des Fould'schen Programms aus England, welche, bei aller Gemessenheit in den Ausdrücken, gleichwohl für dasselbe sehr wenig schmeichelhaft ist. Die Fould'schen Eröffnungen haben angeblich in England auch nicht im mindesten in den eingeweihten Kreisen überrascht, höchstens insofern als man die Finanzlage für noch viel ungünstiger gehalten hat als sie geschildert wurde. Dem Brief zufolge ist in England durch das Programm das tiefe Mißtrauen gegen den zweiten December keineswegs gehoben; um das zu erzielen, bedürfe es als Zugabe: der Ministerverantwortlichkeit, einer wirksamen öffentlichen Controle der Regierung, der Freiheit der Presse.

Der Constitutionnel sucht den Bericht des Journal des Débats über die Lage der Finanzen des Kaiserreichs zu widerlegen, und behauptet daß die darüber bei der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers gemachten Angaben genau der Wahrheit entsprächen.

Der Redacteur des Indépendant de l'Ouest, Karl Müller, ist vom Zuchtpolizeigericht in Angers zu 500 Fr. Buße und 12 Monat Gefängniß verurtheilt, weil er zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt haben soll.

Auf der Nordbahn hat abermals ein Unglücksfall stattgefunden. Gestern Abends um halb elf Uhr stieß im Pariser Bahnhof ein ankommender Personenzug auf eine Locomotive, wobei 7 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

. **Paris,** 20 Nov. General Cialdini ist heute hier eingetroffen. Während man aus Turin meldet er sey heftigen Interpellationen über seine Heldenthaten im Königreich Neapel aus dem Wege gegangen, hegen die politischen und finanziellen Kreise in Paris den Verdacht er sey zu militärischen Verabredungen, welche die von Rattazzi mitgenommenen politischen Instructionen ergänzen, hieher berufen worden, und sie bestärken sich dadurch in dem andern Verdacht, die erste Cassenübertragung (virement) nach der neuesten Methode Fould s. g. d. g. werde darin bestehen, daß der Ertrag des Anlehens in Anbetracht unerwarteter Ereignisse sofort von dem Budget des Finanzministeriums auf das des Kriegs hinüber administrirt wird, was den Fould'schen Rettungsapparat auf eine simple Pumpmaschine reduciren, und sein Finanzprogramm unter jenen Paragraphen des Strafgesetzbuchs bringen würde in welchem von falschen Vorspiegelungen und dergleichen die Rede ist. Der so weit getriebene und, meines Erachtens, übertriebene Verdacht beweist am besten wie fast unausrottbar das Mißtrauen und der Pessimismus geworden sind. Es will sich eben niemand noch einmal anführen lassen. Unter dem Druck der Meinung welche sich der vorsichtigste Theil des Publicums von der Fiedensmilliarde und ihrer Cassenübertragung bildet, hat der Crédit mobilier, welcher mit dem Fould'schen Rettungsapparat auf der Börse zu arbeiten sucht, die größte Mühe den Curs der Rente auf 70, gegen die entgegengesetzten Ansichten und Operationen der meisten Bankiers, zu behaupten. — Zuverlässige Privatmittheilungen aus Turin melden daß der englische Gesandte mit Erfolg gegen Rattazzi und die servile Politik der Unterwerfung unter Frankreich arbeitet. Der englische Einfluß trägt sehr viel bei die Partei Ricasoli's zu verstärken. Der „Pays“ spielt darauf an, und er verbürgt sich für die Richtigkeit der Angabe, daß der englische Einfluß, welcher Hrn. Ricasoli beherrscht und Rattazzi von den Regierungsgeschäften ferne hält, augenblicklich in Turin triumphirt. — In Entgegnung auf den Eingangs ausgesprochenen Verdacht wird behauptet: Cialdini sey noch nicht angekommen, werde vielleicht gar nicht hieher kommen, und jedenfalls werde die französische Regierung mit ihm nichts zu thun haben. Lord Palmerston und Graf Russell scheinen jenen Verdacht einigermaßen zu theilen. Sehr kurz vor dem Erscheinen der Fould'schen Denkschrift hat das englische Cabinet die ihm von Frankreich angesonnene Entwaffnung kurz und bündig verworfen. Demnach wird auch die Heeresverminderung in Frankreich, abgesehen von den Ersparnissen aus Beurlaubungen, ein Scherz bleiben.

Italien.

Aus **Bologna** berichtet der Turiner Correspondent der **Indép.**: der König Victor Emmanuel sey daselbst bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona mit ganz auffallender Kälte empfangen worden; nicht Nationalgarde, sondern Polizei und Gendarmen hätten bei der Ankunft des Königs Spalier gebildet, der auch nur drei Minuten angehalten, und nicht einmal seinen Wagen verlassen, sondern von diesem aus dem General Cialdini die Hand gedrückt habe. Auf dem Rückweg habe der König in Bologna gar nicht angehalten. Diese Mißstimmung der Bevölkerung einer so wichtigen Stadt wird von dem Correspondenten dem ungeschickten Benehmen der unbeliebten Turiner Beamten zugeschrieben.

*. **Livorno,** 18 Nov. Die Rückberufung Mamiani's von Athen ist Thatsache. In Potenza wurden nach eben eingetroffenen Nachrichten fünf Spanier verhaftet. Zwei derselben, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen, wurden sofort erschossen, die andern in das Gefängniß geschleppt. Ferner wurde der Marquis v. Tressan di Mamureiner, einer der ersten Familien Belgiens angehörend, mit den Waffen in der Hand ergriffen. Lamarmora ließ ihn auf der Stelle erschießen.

↓ **Turin,** 18 Nov. Unser Ministerpräsident Ricasoli muß empfinden was ein Mann wohl werth ist in so schwerer Zeit. Derselbe ist schon seit zwei Tagen auf der Suche nach einem Minister des Innern. An wen er sich wandte, an Rattazzi, an Lanza, an Spaventa, an Ponza di San Martino — ein jeder bekreuzte sich wie vor dem Gottseybeiuns. Der Baron ist in Verzweiflung — seine Freunde suchen ihn zu trösten, und ihm begreiflich zu machen daß ein Minister des Innern, vierundzwanzig Stunden vor der Kammereröffnung herbeigetrommelt, ihm nicht nur nicht von Nutzen, sondern ein Hemmschuh bei den bevorstehenden Debatten seyn müsse. Wir wissen nicht ob sich der Mann belehren läßt, oder ob es ihm gelingt noch in der elften Stunde einen Bedauernswerthen zu überlisten. — General Cialdini, den die Blätter gestern schon über den Mont Cenis, Paris zu, instradirt hatten, weilt noch gesund und munter unter den Turinern; wie es überhaupt scheinen will als suche man einen Bruch zu verdecken welcher zwischen der Regierung und dem General im geheimen längst existirte, erst jetzt aber dadurch zu Tage trat daß Cialdini plötzlich sein Commando in Bologna verließ, und hieher eilte um gegen Anordnungen zu remonstriren welche neapolitanische Verhältnisse betreffen, und die er nach seiner innersten Ueberzeugung für unheilbringend hält. — Gestern hatte auf schweizerischem Boden unweit Locarno ein Duell zwischen dem bekannten General Garibaldi's, Nino Bixio, und dem ebenfalls Garibaldi'schen Exmajor Agnetta statt, welch letzterer zur Zeit des Feldzugs in Sicilien die zweite vom italienischen Nationalverein dahin gesandte Expedition Freiwilliger commandirt hatte, und dort von Bixio schwer beleidigt worden war. Eine Forderung war die Folge, deren Erledigung aber erst nach Beendigung des Feldzugs vorgenommen werden sollte. Es schien als habe der Strudel der Ereignisse und eine bessere Ueberlegung die Sache vergessen gemacht, als plötzlich eine Streitschrift des Agnetta gegen Bixio das alte Feuer wieder anfachte. Das Duell war auf Pistolen, die Distanz von den Secundanten auf dreißig Schritte festgesetzt, mit Befugniß für jeden der Duellanten zehn Schritte avanciren zu dürfen, so daß die eigentliche Distanz auf zehn Schritte kommen konnte. Bixio erhielt einen Schuß in die rechte Hand, der unter Umständen zur Amputirung derselben führen kann.

Turin, 19 Nov. Man versichert daß Ponza di San Martino das ihm angetragene Portefeuille des Innern abgelehnt habe. Von verschiedenen Seiten wird ein Ministerium Ricasoli-Rattazzi nicht für unwahrscheinlich gehalten. (W. Bl.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15 Nov. Ich bin in der Lage Ihnen melden zu können daß Frau Europeus, deren Verhaftung ich Ihnen letzthin anzeigte, schon wieder entlassen und gestern nach Twer zurückgekehrt ist. Es scheint also mit den 180 Briefen die sie nach Rußland gebracht haben soll, nicht weit her zu seyn, und die verbotenen Bücher dürften allein die Verhaftung motivirt haben. Uebrigens war die jetzige Episode wenig neu für Frau Europeus. Seltsame Frau das! Engländerin von Geburt, war sie im Jahr 1848 Braut des Hrn. v. Europeus in Twer, und wohnte noch in England als ihr Bräutigam, wegen Theilnahme an einem wohl damals in Europa bekannt gewordenen Complott, dazu verurtheilt wurde als gemeiner Soldat in die Armee eingereiht und in den Kaukasus geschickt zu werden. Seine Braut, von diesem Unglück in Kenntniß gesetzt, eilte aus England herbei, traf ihren Bräutigam schon in der Soldatenuniform, und ließ sich nun ihm antrauen. Während vieler Jahre theilte sie so sein Loos, in den elendesten Soldatenlagern auf der bloßen Erde schlafend, die Märsche mitmachend u. s. w., bis endlich vor wenigen Jahren Hr. Europeus wieder entlassen wurde. Ich sagte Ihnen letzthin daß er sich noch nicht ganz „gebessert,“ und voriges Jahr wieder an einer liberalen Demonstration Theil genommen. Er ist in Twer internirt. Seine Frau wollte übrigens die verbotenen Schriften ohne Wissen ihres Gatten, und sogar gegen seinen Rath, eingeschmuggelt haben. Wenigstens schrieb sie gleich nach ihrer Verhaftung einen Brief an ihren Gatten, worin sie Reue darüber ausdrückte daß sie sich seinem ausdrücklichen Verbot nicht gefügt habe. Sie ist, wie gesagt, gestern abgereist. Die vorstehenden Details sind mir von einer ihrer Freundinnen mitgetheilt worden, und ich glaube dieselben als authentisch verbürgen zu können. (Nat. Ztg.)

Nordamerika.

* **Washington,** 4 Nov. Die bedeutendste und größte Neuigkeit ist die Abdankung des Generals Scott. General Mac Clellan übernimmt das Obercommando der Armee, behält aber trotzdem noch speciell das der Potomac-Armee. Man sieht nun großen Veränderungen entgegen, denn bisher war der „alte Zopf“ noch ein großes Hinderniß. Die Unordnungen in der Armee sind noch ganz ungeheuer. General Mac Clellan geht jetzt damit um einen Generalstab einzurichten, der in der That ganz außerordentlich nöthig ist. Um nur ein Beispiel von dem Zustand hier zu geben, bemerke ich daß die Armee nicht ein einziges Ponton besitzt. Wie man ohne Pontons in einem so flußreichen Lande Krieg führen will, ist nicht wohl zu begreifen. Das Commissariat ist auch noch in der größten Unordnung. Die Truppen leiden oft Mangel, und gestohlen wird neuerlich viel. — Wir waren sehr besorgt wegen des Schicksals der Flotte bei dem Sturm; bis jetzt sind noch keine schlimmen Nachrichten eingelaufen. Es scheint daß ich mit meiner Vermuthung in Bezug auf die Bestimmung der Flotte Recht hatte. Die Zeitungen sagen: sie sey gegen Charleston bestimmt. Sonst ist nichts neues von Erheblichkeit passirt.

New-York, 3 Nov. General Scott hat endlich um seine voll-

ständige Entlassung aus dem Kriegsdienst gebeten, die dem greisen, verdienten Mann natürlich nicht versagt wurde (er selbst sagt in seinem betreffenden Gesuch an die Regierung daß er nicht mehr zu Pferde sitzen, kaum mehr gehen könne, daß er überdieß an Schwindel und Wassersucht leide). Als Zeichen besonderer Hochachtung begab sich der Präsident mit sämmtlichen Ministern in die Wohnung des Generals, und überreichte ihm seine in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßte Entlassung, die ihm seinen bisherigen vollen Gehalt bis an sein Lebensende sichert. Der Veteran antwortete erst mündlich, dann schriftlich, und General M'Clellan, der nun zum Obercommandanten der gesammten Streitkräfte der Vereinigten Staaten ernannt ist, veröffentlichte einen den Verhältnissen entsprechenden Armeebefehl um dem Heer seine Ernennung anzuzeigen. — Ueber den nächsten Operationszweck der gegen Süden entsandten Flotte verlautet nichts bestimmtes. Der Times-Correspondent behauptet sogar: die Regierung habe keinen bestimmten Operationsplan entworfen, und es dem Commandanten freigestellt sich ein zweckmäßiges Angriffsobject zu wählen. Das klingt nicht sehr wahrscheinlich. In New York glaubte man es sey auf eine Landung in New-Orleans oder Charleston abgesehen, doch verhehlt man sich nicht daß wenn schon ein derartiges Unternehmen seine Schwierigkeiten hat, die Behauptung des einen oder andern dieser Punkte mit noch bei weitem größeren verbunden wäre. — Die Anmeldungen um Reisepässe nach dem Süden waren in der letzten Zeit sehr zahlreich geworden. Die Stimmung zwischen den Officieren der Freiwilligen und denen der regulären Armee wird als keine besonders freundliche geschildert. Erstere klagen diese der Tyrannei und Ueberhebung an. — Eine Frau Steele und ein Hr. Woolse sind auf der Reise nach dem Süden in Louisville verhaftet worden, ersterer hatte für 500 Dollars Nähnadeln, und letztere Uniformknöpfe nebst Briefen schmuggeln wollen. — Die bisher im Fort Lafayette und in andern Plätzen gefangen Gehaltenen sind im Fort Warren, bei Boston, untergebracht worden. — Am 2 bis 3 war die Fluth so hoch gestiegen, daß einzelne Stadttheile von New-York unter Wasser standen. — Bei Middletown in New-Jersey soll der Leichnam eines reichen Mainzer Juden, Sigmund Fellner, aus dem Wasser gezogen worden seyn. Man fand bei ihm 110 Dollars in Gold; Briefe aus Deutschland meldeten früher: er habe von dort Diamanten und Gold im Werth von 50,000 Dollars nach Amerika mitgenommen. Es ist starker Verdacht vorhanden daß er ermordet wurde; zwei Frauen, Albertina Flaum und eine Frau Marks, sind der That verdächtig eingezogen worden; erstere hat sich im Gefängniß mittlerweile selbst ums Leben gebracht. — Vom Kriegsschauplatz nichts neues von Belang.

New-York, 6 Nov. General M'Clellan hielt in Washington eine Rede, und sagte darin daß der Krieg nicht lange dauern, obgleich verzweifelt werden könne. Hr. Cameron sagte in einer Rede im Aston-House: daß die Zeit der Schlappen für die föderalistische Armee vorüber sey. Er mahnte zur Geduld bis M'Clellan seine Vorbereitungen vollendet habe; dieser Feldherr werde sein Leben für den Sieg einsetzen. — Nach dem „St. Louis Republican" hat die Nachricht von General Fremonts Absetzung große Aufregung im Lager von Springfield hervorgerufen. Viele seiner Officiere erklärten: sie würden, wenn Fremont nicht bleibe, entweder quittiren oder ihn zum unabhängigen Dictator des Südwestens proclamiren. Mehrere Compagnien legten die Waffen nieder, und erklärten: nur unter Fremont fechten zu wollen. Der General machte seinen Truppen Vorstellungen, und ermahnte sie ihren Posten nicht im Stich zu lassen. Er erließ eine Abschiedsadresse an die Armee, und schickte sich zur Reise nach St. Louis an. Er wird durch General Hauks ersetzt. Der Kriegssecretär hat die Befestigungen im New-Yorker Hafen besichtigt. Hr. Edwin James hat seine Absicht erklärt amerikanischer Bürger zu werden, und hat beim höchsten Gericht um die Aufnahme in die New Yorker Advocatur angehalten. Das Schiff „Maritara" ist bei Boston Light gescheitert; 27 Personen sind ertrunken.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 21 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100¼ P.	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100⅜ P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103⅛ G.	Bankactien mit Div. II. S.	818 P., 814 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 P.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	107 G.
Kammgarn Spinn.	108 G.	„ 5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . . .	182 P.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	140 P
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Gasbeleucht.-Gesells. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.
Mech Web. Fichtelbach . .	110 G.		
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.		

⊙⊙ **München,** 18 Nov. (Fahrplan der Ostbahnen. Hübners statistisches Jahrbuch.) Ihre *† Correspondenz im Hauptblatt Nr. 321 erwiederte auf meine neuliche Bemerkung wegen Mangels eines directen Schnellzugs von hier nach den zwei Richtungen der Ostbahnen Geiselhöring-Nürnberg, beziehungsweise Schwandorf Fürth und Geiselhöring-Passau, daß Zug Nr. 7 von München nach Regensburg und Zug Nr. 2 von Regensburg nach München beide im Anschluß an die Schnellzüge zwischen Nürnberg und Passau seyen, und jene zwei Züge mit Eilzugsgeschwindigkeit befördert werden. Sehen wir uns aber diese Entgegnung etwas näher an. Der beschleunigte Zug Nr. 7 geht von München erst Abends 5 Uhr 25 Min. ab, kommt um 9½ Abends nach Regensburg, wo man bis am andern Tag früh 7 Uhr 36 Min. bleiben muß, um von da weiter gelangen zu können. An Zug 7 schließt sich allerdings der Zug Nr. 29 um 8 Uhr 40 Min. Abends in Geiselhöring an, der nach 11 Uhr Nachts in Passau ankommt. Aber über Regensburg hinaus nach Schwandorf, Amberg, Sulzbach, Hersbruck, Cham, Furth hat Zug Nr. 7 keinen Anschluß, mithin München nach diesen Orten weder einen Schnell- noch einen beschleunigten Zug. Es steht ihm für diese Route nur der gewöhnliche durchgehende Postzug Nr. 5 zu Gebot, der erst um 9¼ Uhr früh von hier abgeht — überdieß, nebenbei bemerkt, ganze fünf Minuten vor Ankunft des Augsburg-Münchener Postzugs, der auch das Hauptblatt der Allg. Ztg. mitbringt! Ganz ebenso, nur in umgekehrter Richtung, verhält es sich mit dem Zug Nr. 2, mit welchem man nur von Passau und den Zwischenstationen ab nach München in beschleunigter Weise kommen kann, da dem Zug Nr. 2 ein Anschluß von weiterher als Regensburg fehlt; denn er geht um 5 Uhr 50 Min. Morgens in Regensburg ab, kommt um 10 Uhr früh in München an, und schließt sich an den Zug 26 an, der von Passau nach Geiselhöring rc. kommt; demnach wieder kein Anschluß von den Stationen nördlich von Regensburg ab. Immerhin bleibt also Regensburg mit 26,000 Einwohnern, beziehungsweise Geiselhöring, in jeder Weise besser gestellt als München mit fünfmal mehr Seelen; von Regensburg aus kann man nach allen Richtungen hin direct mit beschleunigten Zügen fahren; ebenso von Passau, nur nicht von hier aus. Auf den bayerischen Ostbahnlinien gehen jetzt täglich 37 Züge mit und 7 ohne Personenbeförderung, also im ganzen 44 einzelne Züge. Bei dieser Menge von Fahrten soll es da nicht auffallen wenn man der Residenzstadt keinen beschleunigten oder Schnellzug gegeben hat, der wie bei den Staatsbahnen in den ersten Morgenstunden von München direct nach allen Richtungen der Ostbahnlinien hin ausläuft, und einen beschleunigten Personen- und Briefverkehr vermittelt, ebenso umgekehrt von den Endpunkten der Ostbahnlinien Nürnberg, Furth und Passau nach München? Daß man dieß bei der Leichtigkeit der Ausführbarkeit nicht gethan hat, das war zunächst die Veranlassung unserer neulichen Bemerkung, die, wie uns scheint, durch die Correspondenz im Hauptblatt Nr. 321 nicht ganz entkräftet zu werden vermochte. Wir wollen auch jedermann abmahnen dem uns von der *† Correspondenz indirect gegebenen Rath, den Zug Nr. 7 von hier aus zu benützen, unbedingt zu folgen; denn eine Fahrt z. B. nach Amberg würde mit diesem Zug 16 Stunden Zeit kosten — eine Strecke die man in 6 Stunden zurücklegen kann. Die weitere Berichtigung in der Beilage Nr. 321, nach welcher in Bayern nicht 37, sondern nur 22 — 23 Sgr. Staatsschuldzinsen durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung treffen, berührt meinen Artikel in Nr. 314 um so weniger als die in der Allg. Ztg. niedergelegten Ansichten über Staatspapiergeld und volkswirthschaftliche Nützlichkeit von 25 und 50 Guldenobligationen durch jenen † Artikel keinen Angriff erfuhren. Wir aber hatten keinen Grund an Hübners Angabe zu zweifeln, da sein Jahrbuch auf amtliche Zahlen sich stützt, und man annehmen muß daß er seine Ziffern gewissenhaft berechnet habe. Wir müssen daher Hrn. Dr. Hübner selbst die Rechtfertigung seiner Berechnung der Staatsschuldzinsen in Bayern überlassen, bei der es sich um einen Verstoß von beinahe einem halben Thaler per Kopf handelt.

*Ulm, 19 Nov. (Verkehrserleichterung zwischen Bayern und Württemberg bei übergangssteuerpflichtigen Gütern.) Die k. bayerische General-Zolladministration und das k. württembergische Steuercollegium haben eine Vereinbarung zur Erleichterung des Verkehrs mit übergangssteuerpflichtigen Gegenständen (z. B. Bier, Branntwein) zwischen den Königreichen Bayern und Württemberg getroffen. In Folge dieser Uebereinkunft wurde bestimmt daß künftig bei den im directen Verkehr zwischen der bayerischen und der württembergischen Eisenbahn beförderten übergangssteuerpflichtigen Gütern die zollamtliche Behandlung nicht mehr wie bisher entweder bei der k. bayerischen Uebergangsstelle in Neu-Ulm oder bei dem k. württembergischen Hauptzollamt in Ulm stattzufinden habe, sondern daß bei diesen Stellen die zollamtliche Behandlung solcher übergangssteuerpflichtigen im directen Verkehr der beiden Bahnen ankommenden Güter gänzlich unterbleiben könne, insofern diese Stellen nicht zugleich die Zollstellen für den Bestimmungsort der Güter sind, und daß dagegen die bisher bei den genannten Stellen üblich gewesene Eintrittsbescheinigung bei diesem Verkehr auf den betreffenden Frachtbriefen, Transportscheinen oder Uebergangsscheinen künftig nur von den Zollämtern am Bestimmungsort der Waaren beizufügen ist, und daß, falls sich an dem Bestimmungsort kein Zollamt befindet, diese Bescheinigung von der zunächst gelegenen Steuer- oder Zollbehörde zu geschehen hat. Es ruht sonach während des Transports auf der Eisenbahn die steueramtliche Controle über solche Güter bei diesem Verkehr künftig ganz.

Telegramme.

*Frankfurt a. M., 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 633; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62¼; von 1858 102¾ P.; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅜; bayer. Ostb.-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 98; Wien 84⅛.

*Wien, 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 120.10; von 1860 82.80; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.50; Donaudampfschifffahrtsactien 413; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.40; London 139.

*London, 20 Nov. 3proc. Consols 92⅜.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege. — Deutschland. (Frankfurt: Wintersaison. Concerte. Bühnliche Darstellungen der Diplomatie und Finanzwelt zu wohlthätigem Zwecke. Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften. Pferdemarkt. Leipzig: Heimathsgesetz. Ausführungsverordnung zum Gewerbegesetz. Herabsetzung der Elbzölle. Zur Erinnerung an G. J. Göschen. Prag: Preßproceß. Das Budget der Stadt. Zu den böhmischen Verhältnissen.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die öffentlichen Verhältnisse.) — Italien. (Neapel: Borges. Chiavone. Demonstration. Eisenbahn.) — Türkei. (Konstantinopel: Prinz Izzedin. Ein Astrolog. Aus der Herzegowina.)

Neueste Posten. München. (Festsitzung der Akademie der Wissenschaften.) — Stuttgart. (Eisenbahn-Nacherigenzen. Volkszählung und gewerbliche Statistik. Das katholische Kirchengesetz.) — Wien. (Kaiserl. Handschreiben an Hrn. v. Mazuranic. Justizgesetzgebung. Klaudi's Antrag.)

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege.

(Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. Fünfter Bd. 1. Theil. Leipzig 1861.)

⌗ Die politische Kraft des Osmanenreiches hatte auf der Kriegstüchtigkeit der Großherren beruht, und sie gieng daher zur Neige als die Sultane das Feld- und Lagerleben in den Genüssen des Serails vergaßen. Seit Murad III den Thron bestieg (1566), war der Stellenkauf Brauch geworden, und dieser erstickte in den Statthaltern jedes politische Ehrgefühl. Für die leibliche Wohlfahrt der Unterthanen, für Brücken und Straßen, für den Schutz gegen Feuers- und Wassergefahren, gegen Pest und Seuchen hörte alle Sorge auf. Die Wissenschaften waren nie gepflegt worden, die Baukunst gieng zu Grabe, und die Ausbildung der Musik wurde den Regimentsbanden der Janitscharen überlassen. Auch fehlte es an jedem Kitt einer Cultur, welche Walachen, Arnauten, Bulgaren und Griechen, Judenthum und Islam, Sunniten und Schiiten, griechisches und armenisches, unirtes und katholisches Christenthum, türkische und schkipetarische, romanische und rumäische, oder die drei Zweige von slavischen Sprachen unter einander verbunden hätte. Wohl hatten die christlichen „Knechte" der Pforte sich nicht über Religionsverfolgungen zu beklagen, die Klöster wurden fett in ihrem Besitz, Wallfahrten, Hochzeiten und Begräbnisse durften laut und prächtig vor sich gehen, und die Serben im 15. Jahrhundert wollten lieber griechisch unter den Türken als lateinisch unter den Ungarn seyn, wie sich auch die Kreter ein Jahrhundert später aus der unduldsamen venetianischen unter die osmanische Herrschaft zurücksehnten. Sind doch selbst die Bulgaren, welche 1829 auswanderten, aus Bessarabien wieder zu den türkischen Fleischtöpfen zurückgekehrt!

Die Steuern und Abgaben welche die Pforte der „Heerde" (Raja) auflegte, waren sehr bescheiden, wären sie nur nicht unter der Willkür der Steuereintreiber vervielfältigt worden. Schutzlos war und blieb der christliche Unterthan. Je holdseliger ein Weib, desto weniger war sie vor Schimpf und Schande sicher; je reicher ein Kaufmann, desto näher der Henker, so daß, wer die Wahl hatte, in die Städte flüchtete, weil man dort wenigstens für Geld sich einen Richter verschaffen konnte. Seit dem Fall Kreta's waren auf dieser Insel, und vom Beginn des 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in Albanien die Uebertritte zum Islam so massenhaft erfolgt, daß man um jene Zeit einen allgemeinen Abfall der griechischen Christen in der Türkei zu fürchten begann. Gerade damals aber war nicht bloß durch den Passarowitzer Frieden (1699) der Welt zum erstenmal der Verfall des Osmanenreiches deutlich verkündet worden, sondern im Osten auch ein furchtbarer Rächer auferwachsen, unter dessen Bildnissen damals schon der verhängnißvolle Titel zu lesen war: Petrus I Russo-Graecorum monarcha. Sobald die Griechen ihre Augen auf den großen Czaren in Rußland lenkten, hörten die Apostasien auf. Noch wichtiger wurde die Gründung Odessa's durch griechische Colonisten, die seitdem unter russischer Flagge im Seehandel zuerst wieder sich versuchten und rasch bedeutende Vermögen zu sammeln begannen. Die Griechen mußten zuvor zu Wohlstand gelangen, ehe sie ihre geistigen Bedürfnisse befriedigen und sie bei Stammesgenossen erwecken konnten; so wie aber das geistige Leben neu aufleuchtete, vereinigte unbemerkt und anfangs unbeabsichtigt die Hellenen ein gemeinsames litterarisches Band, gerade so wie unsere drei großen Dichter kommen mußten, bevor wir Deutschen durch die Gemeinsamkeit unserer geistigen Besitzthümer uns als *eine* Nation erkennen lernten.

Was die osmanische Macht so groß gemacht, war die Errichtung einer Kriegerkaste, der Janitscharen, gewesen, die in früheren Zeiten den Kern der Eroberungsheere bildeten; seitdem man ihnen aber die Ehe, die Ansässigmachung und die Betreibung bürgerlicher Gewerbe erlaubt hatte, waren sie zu einer widerspänstigen und untauglichen Miliz ausgeartet. Als Mittelsleuten und Dolmetschern verstattete dagegen die Pforte den Phanariotenfamilien eine höhere geistige Ausbildung, und streute, von den Göttern selbst mit Blindheit geschlagen, eigenhändig damit den Befreiungssamen in die griechischen Gemüther. Im Gefühl von Reformbedürfnissen hatte sie auch talentvolle Franken, meist Franzosen, herbeigezogen, die gern die alte Maschine gebessert hätten, und sie doch nur zerbrechen halfen. Aeußerlich wurde der Verfall des Reiches durch die Erfolge unbotmäßiger Emporkömmlinge sichtbar; in Widdin machte sich Paßwan Oglu, in Janina der berüchtigte Ali Pascha, in Aegypten Mehemed Ali von dem Lehensherrn beinahe unabhängig; in Serbien dagegen kämpfte, blutete und siegte bereits ein christlicher Volksstamm. Schon am Schluß des vorigen Jahrhunderts wurde man in Europa durch die Fehden der raubgierigen, weder Feind noch Freund schonenden Sulioten gegen Ali Pascha auf das Klephtenwesen aufmerksam, und ihre Heldenstücke begeisterten sogar einen Lord Byron zu einem Vergleich dieser Albanesen mit Dorern und Herakliden.*) Bereits dachten auch hellenische Dichter wie Konstantin Rhigas, der „Vater der griechischen Freiheit," und ihr erster Blutzeuge daran, die Palikaren für die Unabhängigkeitskämpfe zu begeistern. Der Familie Maurokordatos aber, und zwar ihrem Ahnherrn Alexander († 1709), gebührt das große Verdienst zuerst Schulen errichtet und das edelste der Unterrichtsmittel, die hellenische Sprache, zur Erweckung nationaler Gefühle benutzt zu haben.

So kam es daß es seit dem Aufblühen des Seehandels zum erstenmal wieder unter der gedrückten Raja Millionäre gab, und daß die Söhne solcher wohlhabenden Familien Paris, Wien, Leipzig, Triest, Livorno, oder München bezogen um zu studieren. Mit welchen Gefühlen solche junge Leute aus der Luft europäischen Rechtsfriedens unter das Türkenjoch wieder heimkehrten, mit welchem innern Unwillen jeder griechische Capitän, der sich zwischen Himmel und Wasser auf seinem Schiff als König dünken durfte, von seinen Seefahrten in die Häfen der Sklaverei einlief, sagt sich leicht jeder selbst. Die schlaftrunkenen Türken merkten inzwischen gar nicht wie in den griechischen Schulen allmählich der Sinn des Volkes sich praktischen Gegenständen der Politik und Geschichte zuwendete und über sein gegenwärtiges Loos nachzudenken begann. Dazu erwachte in Westeuropa, und ganz besonders bei den Engländern, eine große Reiselust nach Hellas, und jeder Reisende kehrte heim mit einem Seufzer über das Unglück des interessanten Volkes, in dem man noch immer die Abkömmlinge des alten Meistervolkes zu erblicken gewohnt war.

Gervinus bestreitet durchaus nicht die Richtigkeit der Untersuchungen Fallmerayers: daß das reine Hellenenblut durch slavische Einwanderung im Mittelalter bis auf einen sehr geringen Bruchtheil zusammengeschmolzen sey. *Dieser Bruchtheil hatte aber immer ausgereicht alle eingedrungenen fremdartigen Elemente zu gräcisiren.* Auch besitzt die hellenische Sprache eine solche *Fähigkeit des Rücklebens in die Stammessprache*, und hat diese Fähigkeit seit der Befreiung so rasch ausgebildet, daß schon jetzt die im früheren Volksjargon dictirte Selbstbiographie Kolokotronis' nicht einmal von dem Mann des Volkes mehr verstanden wird. Niemand hat dieses Streben aber mehr gefördert als Fallmerayer selbst, weil er die Griechen ärgerte und ihren Ehrgeiz aufstachelte. Uebrigens sind ja auch die alten Hellenen nichts weniger als

---

*) Lord Byron lebte bekanntlich eine Zeitlang unter den Klephten.

reinen Blutes gewesen. Den Kern der Festlande füllten sie nie aus, ein Volk der Handelscolonien, sondern sie waren von jeher und sind noch heutigen Tages ein Küstenvolk, wie ja Odessa und Taganrog als ihre neuesten Schöpfungen gelten dürfen. Und wenn ein so kleiner Bruchtheil reinen Hellenenblutes immer und immer wieder nachrückende Slaven zu Griechen umwandeln konnte, so besaß er dazu als mächtigen Alliirten die Landesnatur selbst, die so unwiderstehlich auf den Volksgeist zurückwirkt. „In dem wunderbar gebildeten Lande," bemerkt Gervinus, „das alle Vorzüge des europäischen Welttheils sublimirt in sich vereinigt, das durch seine Berglabyrinthe und seinen Buchtenreichthum seinen Bewohnern die ausgeprägtesten Eigenschaften eines Berg- und Seevolkes zugleich zu verleihen vermag, schien ein örtlicher Genius zu ruhen, der den jüngsten Besitzern ähnliche Grundzüge des nationalen Charakters verleihen müsse wie den ältesten." Was aber den Griechen so hoch stellt, und was er nie in der Knechtschaft verrieth, ist sein reines und inniges Familienleben und die Achtung vor den Frauen. Wo beides noch nicht zerrüttet ist, da kann ein Volk sich immer wieder verjüngen.

Der erste Versuch sich zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen war die Hetärie, welche aber von vornherein der phanariotische Geist der Lüge und der Täuschung durchdrang. Durch Vorspiegelung eines Rückhalts an Kapodistrias, ja selbst an Kaiser Alexander, die man für geheime Mitverschworne ausgab, suchte man Proselyten zu gewinnen, man brachte aber mit all dieser Pfiffigkeit und Unredlichkeit nur eine gute Sache um ihren Credit. So wie die spanischen und italienischen Bewegungen ausbrachen, war für Verschwörer und politische Logen wenig mehr auf den russischen Kaiser zu rechnen. Alexander Ypsilantis versuchte es gleichwohl sich den Schutz dieses Gönners zu erschleichen, uneingedenk der Worte seines sterbenden Vaters, daß die Griechen nur von sich selbst etwas zu hoffen hätten. Kapodistrias bestätigte den Abenteurer in dem Wahn daß Rußland bei einem Aufstand der Hetäristen diese nicht verlassen werde, ja er rieth ihm sogar seinen Abschied aus russischen Diensten nicht zu verlangen, damit die russische Uniform bei dem Aufstand compromittirt würde. Noch aber schwankte Alexander Ypsilantis zaghaft zwischen Rückzug oder keckem Wagniß, als ihn schon die Enthüllung der hetäristischen Verschwörung über den Rubikon trieb. Die Ueberrumpelung der Donaufürstenthümer konnte nur dann einen Erfolg versprechen, wenn sie zu einer Intervention oder zu einem Kriege Rußlands gegen die Türken führte. Aber schlechter konnten die Hetäristen den Zeitpunkt nicht gewählt haben, denn eben war das Hauptquartier der heiligen Allianz in Laibach durch die südeuropäischen Aufstände in Bestürzung versetzt worden, und stand der Kaiser Alexander völlig unter dem Zauber Metternich'scher Anschauungen. Von Laibach aus erfolgte also eine klare Verdammung, und damit barst der Einfall der Hetäristen in den Donaufürstenthümern wie eine Seifenblase klanglos auseinander.

Gänzlich unfruchtbar blieb dieses byzantinische Zwischenspiel jedoch nicht, denn während auf das Signal in den Donaufürstenthümern plötzlich aller Orten auf den Inseln, dem Peloponnes und dem griechischen Festland die Hellenen zu den Waffen griffen, hatte die Pforte und der fanatische Türkenpöbel in einem Blutbad gegen Schuldige und Unschuldige geschwelgt. Der Patriarch von Konstantinopel wurde am Ostertag hingerichtet, seine Leiche durch Juden vom Strang abgeschnitten, und durch die Straßen geschleift. Stroganow, der russische Botschafter bei der Pforte, mit Kapodistrias und Pozzo di Borgo das diplomatische Kleeblatt welches Alexander zum Krieg gegen die Pforte zu treiben suchte, war allen Hetäristen zur Flucht behülflich, oder reclamirte sie wohl auch unter bis dahin unerhörten Formen vom Sultan. Die ersten Gräuel und Frevel der Türken gegen die Christen gaben der hetäristischen Verschwörung plötzlich eine höhere Weihe, und man kann wohl sagen daß damals kein Tropfen Blut unnütz geflossen sey, sondern jeder die junge Freiheit Griechenlands genährt und genetzt habe. Der schimpflich hingerichtete Patriarch war mit allen Lastern des Phanars und der griechischen Klerisei befleckt gewesen, aber alles wurde vergessen als ihn sein Martyrertod mit einem Heiligenschein verklärte.

Kaiser Alexander, immer schwankend zwischen dem Dogma der Legitimität und der eigennützigen Rolle eines Beschützers morgenländischer Christenheit, der Ypsilantis öffentlich verdammt und in Privatunterredungen doch wieder einen edlen Jüngling genannt hatte, ließ die berüchtigte Note vom 16/28 Jun. an die Pforte abgehen, worin im Namen Europa's „die fernere Coëxistenz" der Pforte neben den europäischen Staaten davon abhängig gemacht wurde daß sie die christliche Religion nicht mit Krieg und Beschimpfung bedrohe, und nicht die Absicht der Vernichtung eines ganzen Volkes argwöhnen lasse. Von London und Wien kamen zwar augenblicklich Verwahrungen daß der Kaiser im Plural von den europäischen Mächten gesprochen habe, aber der englische wie der österreichische Botschafter suchten doch mit allen Mitteln die Pforte zur Nachgiebigkeit, zur Beantwortung der Note zu bewegen, denn England wie Oesterreich hatten in den ersten drei Jahren des Aufstandes nur das eine gemeinsame Ziel vor Augen den Ausbruch eines orientalischen Kriegs zu verhindern, und suchten deßhalb beständig den Schwächern, nämlich die Pforte, zur Nachgiebigkeit zu bekehren. Gerade als die Frist welche Stroganow für die Rückantwort gestellt hatte verstrichen war, ließ die Pforte eine Note übergeben die nun nicht mehr angenommen wurde. Der Botschafter reiste ab, und damit hörte der diplomatische Verkehr Rußlands auf. In diesem Abbruch seines amtlichen Verkehrs besteht der ungeheure Vorschub den das St. Petersburger Cabinet der griechischen Sache geleistet hat, denn seit dieser Zeit schwebte das gezückte Schwert Rußlands über der Pforte, und solange der russische Botschafter in Konstantinopel nicht eingezogen war, durften die Griechen jeden Tag erwarten daß Kaiser Alexander ihren Bedrängern den Krieg erklären werde.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 19 Nov. Der Beginn der Wintersaison datirt von dieser Woche. Die Diplomatie beginnt mit Routs, die Finanzwelt mit Bällen. Zu einem ersten Rout des Präsidialgesandten ist für heute geladen, und schon liegen für die nächsten acht Tage die Einladungen zu zwei Bällen der Finanzwelt und einem diplomatischen Rout bei dem niederländischen Gesandten vor. Die Eröffnung der auf Actien gebauten schönen Ball- und Concertsäle, durch welche ein schon lange empfundenes Bedürfniß seine Befriedigung findet, bringt eine regere Bewegung in das gesellige Leben. Mit größeren musikalischen Productionen wird schon begonnen. Gestern eröffneten dieselben durch die Ausführung von Haydns „Schöpfung," zu welcher verschiedene Musik- und Gesangsvereine sich vereinigt hatten, und schon für die nächsten Tage steht ein großes Concert des „Liederkranzes," des ersten und ältesten der Männergesangvereine, bevor. In der Diplomatie und der Finanzwelt wird eine theatralische Vorstellung vorbereitet, zu welcher die Gemahlin des Gesandten Württembergs die Anregung gab, und welche gleichfalls in einem der neuen Säle zur Ausführung kommen wird. Der Zweck derselben ist ein wohlthätiger. Es handelt sich um die Unterstützung der hier wohnenden nicht verbürgerten bedürftigen Permissionisten, denen ein rechtlicher Anspruch auf die Unterstützung durch die öffentlichen bürgerlichen Wohlthätigkeitsanstalten nicht zusteht. Herren der Diplomatie und der Finanzwelt haben die Partien der aufzuführenden Stücke übernommen. Der Eintrittspreis wird ein höherer seyn. Aehnliche theatralische Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken wurden vor acht Jahren im Stadttheater mit besten Erfolgen gegeben. — In Frankfurt, welches in früheren Zeiten ein bedeutender, den Pferdehandel nach dem Süden bis nach Italien vermittelnder Centralpunkt war, wird nun der Versuch gemacht werden diesen Handel wieder zu beleben. Der landwirthschaftliche Verein gab dazu die Anregung, der Senat genehmigte das Project, und unterstützt es indem er geeignete städtische Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. — Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, welche sich seit ihrem Bestehen mit den wenig geeigneten Räumlichkeiten eines älteren städtischen Gebäudes behalf, wird nun ihren Sitz in einem neuen eigenen Gebäude nehmen, welches sich neben demjenigen der neuen Ball- und Concertsäle befindet.

(**) **Leipzig**, 17 November. Das jüngst ausgegebene Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes bringt mehrere wichtige Gesetze und Verordnungen, unter denen namentlich das Gesetz eine Abänderung des Heimathsgesetzes von 1844 enthaltend, sowie die Verordnungen zu Ausführung des Gewerbegesetzes, über die Arbeitsbücher des gewerblichen Hülfspersonals, über Handels- und Gewerbekammern &c. als von allgemeinem Interesse hervorzuheben sind. Sie hängen innerlich alle miteinander zusammen, und sind die Frucht des großen Fortschritts welchen Sachsen mit dem Uebergang zur Gewerbefreiheit gethan hat. Das erstgenannte Gesetz regelt namentlich in Rücksicht auf das platte Land, welches nunmehr in gewerblicher Beziehung den Städten gleichgestellt ist, die Heimathsverhältnisse und die Erlangung des Heimathsrechts, oder macht, was dasselbe ist, die eventuelle Belastung der Heimathsgemeinde unabhängig von dem gewerblichen Aufenthalt. Die erwähnten Verordnungen sind im wesentlichen zur Ausführung des Gewerbegesetzes bestimmt, und eben deßhalb von allgemeinster Bedeutung, da sie die im gedachten Gesetz selbst fehlenden näheren Bestimmungen über die Anmeldung des Gewerbebetriebs, über Ertheilung der Concessionen, Agenturen &c., über den Marktverkehr, über die an die Stelle der Wanderbücher tretenden Arbeitsbücher für das gewerbliche Hülfspersonal, über Lehrverträge, Innungsverhältnisse, über das Verfahren in Gewerbesachen, über Handels- und Gewerbekammern und vieles andere enthalten. — In Magdeburg sollte, wie versichert worden, am 11 d. M. die Elbschifffahrtsrevisionscommission wieder zusammentreten. Der frühere preußische Antrag auf Ermäßigung des Normal-Elbzolls bis auf 1/10 und beziehentlich 1/20 seines Betrags wird, mit Recht, als nicht mehr ausreichend erachtet; man ist vielmehr zu der Ueberzeugung gekommen daß es geboten sey gar keine Waarenzölle und nur noch ein Wasserweggeld zu

erheben. In diesem Sinn beabsichtigt der Vertreter Preußens bei der Commission den Antrag einzubringen: es solle unter Beseitigung der Waarenzölle eine bloße Recognitionsgebühr von 1 Thlr. für die Last Tragfähigkeit der Fahrzeuge, resp. für die Last Floßholz, erhoben werden, an welcher die einzelnen Staaten nach Maßgabe des Theilnahmeverhältnisses (Additionalacte von 1844) participiren würden. Von Seite Sachsens ist ohne allen Zweifel die lebhafteste Unterstützung des preußischen Antrags zu erwarten. — Im Sommer vorigen Jahrs hatte, zum Gedächtniß des einst zu den Zierden des deutschen Buchhandels gehörenden und um die gesammte Litteratur hochverdienten Georg Joachim Göschen zu Grimma, dessen seit 47 Jahren in London lebender Sohn, Wilhelm Heinrich Göschen, eine Stiftung begründet, durch welche er „der berühmten Landesschule Grimma einen Beweis seiner Hochachtung zu geben und die tüchtigsten Zöglinge derselben bei ihrem Uebergang zur Universität zum eifrigen Fortschreiten nach dem Ziele umfassender praktischer Ausbildung anzuspornen" beabsichtigte. Er übergab zu diesem Zweck dem kgl. Cultusministerium 15,000 Thlr., deren Zinsen an drei ausgezeichnete Schüler der gedachten Anstalt bei ihrem Uebergang auf die Universität verliehen werden sollen. Im letzten Jahresbericht der Landesschule hat Prof. Lorenz den Dank für dieses bedeutende Vermächtniß in einem Aufsatz „Zur Erinnerung an Georg Joachim Göschen" ausgesprochen, welcher das Gedächtniß des verewigten Ehrenmannes in würdiger Weise feiert.

In **Prag** stand am 17 d. M. der 71jährige Buchdrucker Medau vor Gericht, weil derselbe als Redacteur des Leitmeritzer Wochenblattes einem anderen inländischen Journal einen Artikel nachgedruckt, worin die Königin Wittwe von Neapel „finster, herrschsüchtig und geizig" genannt war. Der Angeklagte, welcher der Beleidigung eines Mitglieds des kaiserl. Hauses beschuldigt war, behauptete nicht gewußt zu haben daß die Königin eine österreichische Erzherzogin sey. Daß ihn keine böse Absicht geleitet, gehe daraus hervor daß er die in dem Artikel enthaltenen Ausfälle auf König Franz II gestrichen habe, weil ihm bekannt gewesen daß dessen Gemahlin eine Schwester der Kaiserin sey. Staatsanwalt Jarosch behauptete, ein Beweis des bösen Vorsatzes sey nicht nöthig, weil derselbe in den Schimpfworten selber liege. Auch müsse die Genealogie des Kaiserhauses einem Mann bekannt seyn der seit 1812 die Buchdruckerei in Böhmen ausübe, und seit 1830 einen diese Genealogie enthaltenden Kalender herausgebe. Ueberdieß sey es ein notorisches Factum daß die beleidigte hohe Persönlichkeit 1836 bei der Krönung Kaiser Ferdinands als Aebtissin des theresianischen adeligen Damenstifts in Prag fungirt habe. Die Staatsanwaltschaft beantragt einjährigen Kerker und Verlust der Redactionsbefugnisse. Der Vertheidiger, Dr. Prasch, erklärt, in den verpönten Epitheten keine Schmähung oder Lästerung erblicken zu können. Die böse Absicht aber sey unmöglich daraus zu deduciren daß der Angeklagte, der 1846 zum erstenmal nach Prag gekommen, sich auf ein Ereigniß besinnen müsse, das dort vor einem Vierteljahrhundert stattgefunden. Auf die Redaction des Kalenders aber nehme der Angeklagte nach beschwornen Zeugenaussagen durchaus keinen Einfluß. Endlich sey die Tendenz des ganzen Artikels: die Gemahlin Franz II, die Schwester der Kaiserin, im Gegensatz zur Königin-Wittwe zu loben. Schuldigsprechungen solcher Art müssen daher den österreichischen Patriotismus eher schwächen als heben. Das Urtheil lautete auf vierwöchentlichen Kerker, verschärft durch einmaliges Fasten. Der Vertheidiger meldete die Berufung an.

* **Prag**, 16 Nov. Das Budget einer großen Stadt bietet stets Stoff zu interessanten Vergleichungen. Die Summe der Ausgaben für das Jahr 1862 beträgt für die Stadt Prag 878,333 fl. Es wird also für jeden Einwohner, deren man in runder Summe 150,000 annehmen kann, 5 fl. 85 Nkr. ausgegeben. Der bedeutendste Posten in der Ausgabe ist der für Unterrichtszwecke, nämlich 105,000 fl. für den Bau neuer Schulen und 56,736 fl. für die laufenden Schulausgaben*), zusammen 161,736 fl., 1 fl. 8 Nkr. per Kopf, oder beinahe 18 Proc. der Gesammtausgabe. Der nächstgrößte Posten ist die Centralleitung, welche 109,275 fl. für die Gehalte sämmtlicher Beamten und der meisten Diener erfordert; dazu müssen noch 37,522 fl., der Betrag der Pensionen, Erziehungsbeiträge u. s. w., gerechnet werden; zusammen also 146,797 fl. oder etwas über 16.7 Proc. der Gesammtausgaben und 98 Nkr. per Kopf der Bevölkerung. Bei diesem Posten dürften wohl beträchtliche Ersparnisse möglich seyn, die auch mit um so größerer Sicherheit erwartet werden können, da der Hr. Bürgermeister schon Beweise eines bedeutenden organisatorischen Talents gegeben hat. Bemerkenswerth ist noch der Betrag von 61,597 fl. für Kirchen, Wohlthätigkeits- und Humanitätsauslagen, und 20,378 fl. für Sanitätszwecke. Die Beleuchtung kostet 53,548 fl., 36 Nkr. per Kopf, ohne den Wünschen der Bevölkerung zu entsprechen. Voraussichtlich wird indessen das Budget nicht ohne lebhafte Debatten und nicht ohne manche wesentliche Veränderungen genehmigt werden. Diese Debatten werden aber nicht den Charakter der Gereiztheit und Bitterkeit tragen wie jene über die Schulfrage, denn es ist uns angenehm hier sagen zu können daß sich das Verhältniß der beiden Nationalitäten in der letzten Zeit wesentlich freundlicher gestaltet hat. Diese freundlichere Stimmung ist besonders der Lösung der Schulfrage zuzuschreiben, indem der Bürgermeister, Hr. Franz Pštroß, durch die Energie mit welcher er in wenigen Tagen zwei deutsche Schulen, zu denen selbst die Räumlichkeiten erst aufgesucht werden mußten, vollständig herstellte, den besten Beweis lieferte daß nicht übler Wille jene Anträge, welche die Deutschen bekämpfen mußten, veranlaßt hatte. Die Deutschen ihrerseits haben durch Zustimmung zu allen im Interesse ihrer Mitbürger böhmischer Zunge gestellten Anträgen ihre freundlichen Gesinnungen für diese bewiesen. — Auch in den böhmischen Landstädten, die besonders durch die Zeitungen aufgeregt waren, beginnt eine besonnenere Auffassung der Verhältnisse Platz zu greifen. Die unendlich überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung Böhmens wünscht friedlich mit den Landsleuten anderer Zunge zusammenzuleben; der brutale Vers in welchem die Tschechen und Polen ein Bedientenvolk genannt werden, mußte daher bei den Deutschen hier in Prag den tiefsten Unwillen hervorrufen. Ist denn der Verfasser der einzige der nicht weiß daß die Polen, zu ihrem Unglück, ein Volk von Edelleuten sind, und daß Oesterreich großentheils von Tschechen regiert wird? Es ist traurig daß ein Mann von unläugbarem Talent seine Gabe dießmal so gebrauchen konnte. Wer die Tschechen näher kennt, wird zugeben müssen daß sie nicht nur von allen slavischen Stämmen, sondern von allen Nationen überhaupt, den Deutschen am nächsten stehen. Nur im Handel scheinen sie den Deutschen nachzustehen, denn es sind uns wenige Tschechen bekannt die in der Handelswelt eine höhere Stufe erreicht hätten. In den andern Lebenssphären aber sind sie den Deutschen gleich, und in manchen wohl selbst überlegen. Die Bevölkerung Böhmens ist überhaupt so gemischt, daß von rein deutscher oder rein tschechischer Abstammung nur selten die Rede seyn kann; meist sind es Zufälligkeiten welche die Stellung des Einzelnen auf der einen oder der andern Seite bedingen, und es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen daß, sobald das öffentliche Leben etwas länger gedauert haben wird, die nationalen Parteien genöthigt seyn werden sich in politische Parteien umzubilden.

*) Dieß ist nur ein Theil der in Prag für den Volksunterricht verwendeten Summen, da mehrere Schulen vom Religionsfonds und von andern Schulpatronen unterhalten werden. Die wohlhabenden Classen der Bevölkerung schicken überdieß ihre Kinder leider beinahe gar nicht in öffentliche Schulen, und zu den Gymnasien und Oberrealschulen leistet die Stadtgemeinde gar keinen Beitrag.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 16 Nov. Schon bei den ersten Anzeichen der neuen Ordnung der Dinge, wie sie sich gegenwärtig bei uns vorbereitet, zeigt sich recht deutlich welche Begriffsverwirrung und welcher Egoismus unsere öffentlichen Verhältnisse beherrschen. Jeder Comitats- und Stadtbeamte betrachtet sich für einen verantwortlichen Minister, der ohne weiteres ablehnt oder anordnet was er für ungesetzlich oder gesetzlich hält. Die vorgesetzte Oberbehörde spielt dabei die Rolle des Zuschauers; advocatische Rechtsverdrehungen ersetzen die Stelle der Unterordnung, jedes winzige Theilchen sieht sich für ein unabhängiges Ganzes an. Diesem soll nun Einhalt gethan, das höhere Recht der Gesammtheit geltend gemacht werden, und siehe da, alle jenen souveränen Beamten laufen ohne weiteres aus dem Amt, unbesorgt um die Folgen eines solchen starrköpfigen Egoismus. Auch die höhern städtischen Beamten Pesths haben sofort abdanken wollen, als sie der vorgesetzten Behörde gehorchen sollten; doch ist diese Amtsentsagung nicht angenommen, und ihnen befohlen worden so lange auszuharren bis die neuen Behörden organisirt sind. Dabei ist ihnen aber auch auseinandergesetzt worden daß sie als Beamte der Stadt für deren Wohl und Interesse verantwortlich sind, durch trotziges Weglaufen der Stadt keinen Schaden zufügen dürfen, sondern aus Patriotismus aushalten müssen. Es gehört auch viel Egoismus dazu, deßhalb, weil man die neuesten Verfügungen für ungesetzlich hält, eine große an Gesindel aller Art überreiche Handelsstadt ohne Magistrat, Polizei, Gericht und Verwaltung sich selbst zu überlassen. Wenn man auch die Festigkeit der politischen Ueberzeugung ehren muß, so verdient das urplötzliche Austreten aus einem öffentlichen Amt den härtesten Tadel. Uebrigens hat die neue Regierung bereits angefangen die Gesetzlichkeit der Beschlüsse des Pesther Magistrats zu prüfen, und daher vielleicht die Abdankung, um der Verantwortlichkeit zu entgehen. Die vor 12 Jahren vom Magistrat im Namen der Stadt und mit Genehmigung der Oberbehörden berufenen deutschen Professoren der Realschule sind bekanntlich wie Hausknechte weggejagt, und ist ihnen die „großmüthig" versprochene Entschädigung von einem Vierteljahrsgehalt nicht ausgezahlt worden, wodurch sich das reiche Pesth nicht geehrt hat. Jetzt verlangt die Statthalterei mit Bezug auf bestehende Gesetze daß den deutschen Professoren ein voller Jahresgehalt müsse gezahlt werden; ferner verlangt sie daß ihr die Liste der neu creirten Professoren zur Genehmigung vorgelegt werde. Da

wird es denn manche Ausstellung geben, indem man bei der Wahl weniger auf Kenntnisse als auf patriotische Gesinnung und Deutschenhaß gesehen hat. Die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen haben nur wenige, vielleicht keiner erfüllt, denn jene Gesetze waren ja „ungesetzlich.“ Die Polizei wird in zehn Tagen eine königliche werden, die Zeitungen entsagen der Hetzerei und Klatscherei; einige werden eingehen, da sie nur vom Schreien und Lärmen lebten, und von der vielbesprochenen „lebensgefährlichen“ Verwundung der Cylinderfeinde ist es ganz still geworden; keiner der ungezogenen Herren ist gestorben, und die ganze Sache schrumpft zu einer bedeutungslosen Localgeschichte zusammen. Wie gehaltlos endlich die Declamationen über zunehmende Verarmung Ungarns sind, beweist der zunehmende Luxus. Die Ueberzahl der großen Kaffeehäuser ist noch durch zwei neue in kolossalem Maßstab vermehrt worden. Beide befinden sich in einem Haus, und auf die prachtvolle Ausstattung des einen Locals hat man sind nach öffentlicher Mittheilung 30,000 fl. verwendet. Wenn Ungarn je verarmt, so sind nicht die Steuern daran Schuld, sondern der maßlose Luxus, die Trägheit und die demoralisirende Genußsucht.

Italien.

⊤ **Neapel,** 13 Nov. Der Name des seit einem Monat verschollenen Borges taucht jetzt, bei Gelegenheit der Einnahme von Trevigno, in dem calabresischen Brigantaggio plötzlich wieder auf. Einige legitimistische Journale ließen zwar nach der ersten entschiedenen Niederlage den spanischen General bis in die Gegend von Salerno vordringen, und sprachen mit seltener Beharrlichkeit stets von den großen Erfolgen desselben, konnten aber hiemit die Thatsache daß fast das ganze Landungscorps vernichtet sey, nicht ungeschehen machen. Die Expedition mißglückte so vollständig, daß ein Theil der gelandeten Spanier gefangen hieher gebracht, und eine ganze Reihe von Briefen, die mit dem Gepäck des Generals Borges den Truppen in die Hände fielen, von der Regierung veröffentlicht werden konnte. Es bieten diese von Bosco und andern neapolitanischen Emigranten geschriebenen Briefe interessante Aufklärungen über die Vorbereitungen zu der von Malta aus unternommenen Landung. Borges selbst entkam aus der ersten Niederlage, und da er eine Zeitlang ganz verschollen war, so vermuthete man allgemein daß er irgendeine Gelegenheit benutzt habe um sich wieder nach Malta einzuschiffen. Diese Vermuthung scheint, nach der neuesten Nachricht daß er mit dem bekannten Guerrillaführer Donatello Crocco zusammen am 4 den blutigen und erfolgreichen Angriff auf Trevingno leitete, unrichtig gewesen zu seyn. Wenn er dort wirklich in neapolitanischer Generalsuniform eine Masse von etwa 200 Parteigängern befehligte, so wird er bald auch weiter von sich hören lassen. Sein Zug nach der Vernichtung des mit seinen gelandeten Soldaten vereint kämpfenden Mittica'schen Corps bis zur Vereinigung mit Crocco muß ein sehr abenteuerlicher gewesen seyn. — Eine 400 Köpfe starke Menschenmasse zog gestern in der Stadt umher, um in den Druckereien der bourbonischen Journale sämmtliche Pressen zu zerschlagen. Es geschah dieser Unfug eben so offen und ungestört unter den Augen der Polizei wie die Demonstration am 9 d., bei der den fliegenden Buchhändlern die Journale mit Gewalt weggenommen wurden. Die Verhaftungen von Briganti, die aus den Provinzen kamen, sind jetzt hier in der Stadt so häufig, daß man vermuthen muß es seyen diese Leute zu einem ganz besondern Zweck von den Comités hereingerufen worden. Die Truppensendungen welche in den letzten Tagen von hier abgiengen, bestätigen die Berichte von der Zunahme des Brigantaggio, und werden von den Königlichen zur Verbreitung aufregender Gerüchte über den Gang der Ereignisse in den Provinzen benutzt. — Die Eisenbahnstrecke Capua-Presenzano ist gestern eröffnet und dem Verkehr übergeben worden.

Türkei.

Konstantinopel, 9 Nov. Prinz Izzedin ist unwohl, der älteste Sohn Abdul Medschids ist in Ungnade. Eine von seinen Haremsdamen ist vor kurzer Zeit entbunden worden, und die dabei dienende christliche Hebamme wurde mit sechzigtausend Piastern belohnt. Mehrere Palastbeamte wurden aus dem Palaste verwiesen; die Haremsschönen des Großherrn selbst machen seit einiger Zeit wieder bedeutende Einkäufe von Schmuck und Equipagen; die Soldateska wird jeden Tag brutaler; die Polizei jede Stunde, im Widerspruche mit den noch bestehenden Capitulationen, rücksichtsloser, und der „gebildetste“ Türke in seinen Bitten ihn von der höchsten Reichswürde zu entheben immer dringender. — Eine unter der hiesigen Bevölkerung verbreitete Sage bezeichnete einen greisen Astrologen als den Verkünder mancher wichtigen Ereignisse. Unter anderm soll er auch Abdul Medschids Todesjahr schon bei dessen Thronbesteigung vorausgesagt haben, und seine Prophezeiung pünktlich eingetroffen seyn; ebenso habe er vor Jahren schon Abdul Azis selbst dessen glückliche Thronbesteigung vorhergesagt. Bald nach seinem Regierungsantritt erinnerte sich nun der neue Herrscher dieses Propheten, verfügte sich abermals zu ihm, und wollte von ihm die Dauer seiner Regierung erfahren. Um keinen Preis war damals der Alte zu bewegen etwas darauf bezügliches zu äußern; doch soll er, wie jetzt behauptet wird, einiges den großherrlichen Palast Betreffende mit Bestimmtheit prophezeit haben, was nun bereits wirklich eingetroffen ist. Aus diesem Anlaß soll der Großherr nun den Alten neuerdings bestürmt haben, ihm die Dauer seiner Regierung zu sagen, und endlich den lakonischen Spruch: „Neun Monate!“ vernommen haben. (Ist ohne Zweifel erlogen.) So erzählt man sich; Thatsache aber ist daß dieser Prophet, ein greiser griechischer Priester, derzeit die Ehre genießt im Palast von Dolmabagdsche zu wohnen, wo er frei umhergehen und Besuche empfangen kann, den Palast aber unter keiner Bedingung verlassen darf. — Gestern hatte sich das Gerücht verbreitet: Murad Effendi, ältester Sohn Abdul Medschids, sey exilirt, und werde auf eine der Inseln des Archipels gehen. — Ein bezeichnender Zug ist auch daß gegenwärtig niemand mehr das Bildniß Abdul Azis' kaufen will. (Triester Ztg.)

Entgegen der Angabe (slavischer Organe) daß die Türken bei einem in der Nähe von Trebinje stattgefundenen Treffen das Kloster Schuma geplündert und geschändet hätten, meldet eine hier (in Wien) eingelangte telegraphische Depesche aus dem Hauptquartier Omer Pascha's vom 16 Nov.: daß das Kloster Schuma bei dem Heranrücken der türkischen Truppen freiwillig geräumt wurde, worauf auf Befehl Omer Pascha's türkischerseits zur Wahrung des Klosters die Siegel angelegt worden sind. Die sonstigen Nachrichten über den Stand und die Verpflegung der Truppen Omer Pascha's lauten befriedigend. — Der Telegraph meldet aus Otocac, 12 Nov., daß in der Nähe von Ostrozac im Kaimakamat von Bihac, in Bosnien, in fünf Ortschaften mit ungefähr 5000 Einwohnern ein Aufstand ausgebrochen sey. Wie wir der Agr. Ztg. nacherzählen, handelt es sich hiebei nicht um einen Aufstand türkischer Christen, sondern um eine Renitenz der mohammedanischen Bevölkerung, welche die Zahlung der Steuern und die Stellung von Baschi-Bozuks verweigert. (Pr.)

Neueste Posten.

• **München,** 21 Nov. Die königliche Akademie der Wissenschaften wird künftigen Donnerstag den 28 d. M. Vormittags 11½ Uhr zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sitzung halten. Nach einleitenden Worten des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Frhrn. Dr. v. Liebig, nach kurzer Ehrenerwähnung der jüngst verstorbenen Mitglieder durch die drei HH. Classensecretäre und nach Proclamation der Wahlen durch dieselben wird Universitätsprofessor Dr. Bischoff, Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe, die Gedächtnißrede auf „Friedrich Tiedemann“ und Dr. J. H. Plath, außerordentliches Mitglied der philosophisch-philologischen Classe, die Festrede „über die lange Dauer und die Entwicklung des chinesischen Reichs“ halten. Man hat Grund zu glauben daß Hr. v. Liebig bei dieser Gelegenheit einen jüngsten Beschluß der zweiten Kammer, wonach die Akademie der Wissenschaften sich gemeinnützig machen soll, einer Beleuchtung unterziehen wird. Ein Mißstand ist daß die Sitzung der Akademie immer mit dem feierlichen Universitätshochamt für Se. Maj. collidirt, so daß es für die Professoren unmöglich ist beiden Acten beizuwohnen. Eine Verfügung des Rectorats könnte leicht den Uebelstand heben. — Der derzeitige Rector der Universität, Dr. Beckers, wird nächsten Samstag um 11 Uhr die herkömmliche Rede zum Antritt des Rectorats halten.

** **Stuttgart,** 21 Nov. In Eisenbahnsachen soll es jetzt entschieden seyn daß die so nothwendige Vergrößerung und Erweiterung des hiesigen Bahnhofs in großartigem Sinn ganz so wie es die Bedürfnisse erheischen durchgeführt werden soll, ohne Rücksicht auf den unvermeidlichen großen Kostenaufwand. Die Vergrößerung und Erweiterung im allgemeinen war zwar längst entschieden, nur handelte es sich um verschiedene Modificationen in der Ausführung. Auch dem von den beiden Kammern bei Berathung des Eisenbahngesetzes ausgesprochenen Wunsche, schon in dieser Etatsperiode Vorarbeiten an der Hall-Crailsheimer Bahnlinie vorzunehmen, soll entsprochen und für diese beiden Zwecke in diesen Tagen Nachexigenzen bei der Kammer eingebracht werden. — Auf den 3 Dec. d. J. ist wieder eine allgemeine Volkszählung für die Erhebungen des Zollvereins vorgenommen, und soll damit die Aufnahme einer Gewerbestatistik verbunden werden, indem namentlich alle Fabriken, Großhandlungsgewerbe, Dampfmaschinen und mechanische Einrichtungen für gewerbliche Zwecke genau aufzuzeichnen sind. — In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes in der zweiten Kammer wurden heute die Art. 8 bis 10 zurückgestellt, weil sie die kirchliche Ehegerichtsbarkeit behandeln, bei deren Berathung der Hr. Justizminister anwesend seyn will, heut aber zu erscheinen verhindert ist. Es wurden daher zunächst die Art. 11 und 12, die christlichen Bildungsanstalten betreffend, in Berathung genommen. Art. 11 lautet im Regierungsentwurf: „Die für die Heranbildung der Candidaten des katholischen geistlichen Standes bestehenden Convicte in Tübingen, Ehingen und Rottweil sind in Ab-

Digitized by Google

sicht auf die dem Bischof zukommende Leitung der religiösen Erziehung der Zöglinge und der hiedurch bedingten Hausordnung der Oberaufsicht der Staatsgewalt unterworfen. In den übrigen Beziehungen stehen dieselben unter der unmittelbaren Leitung der Staatsbehörde. Insbesondere hängt die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge von der Staatsbehörde ab.“ Eine Minderheit der Commission trägt auf unveränderte Annahme dieses Artikels an. Probst ist in erster Linie für Streichung des ganzen Artikels, in zweiter Linie aber dem Antrag der Majorität der Commission beigetreten, an die Stelle des Art. 11 folgenden Artikel zu setzen: „Die Convicte in Tübingen, Ehingen und Rottweil stehen in Absicht auf die religiöse Erziehung und Hausordnung unter der Leitung des Bischofs. In den übrigen Beziehungen, insbesondere der Aufnahme und Entlassung der Zöglinge, stehen dieselben neben dem geordneten bischöflichen Einfluß unter der Leitung des Staats.“ Nach längerer Debatte zwischen den Abgg. Duvernoy, v. Camerer, Probst, Prälat v. Mehring, Keller von Leutkirch, Planck, Domcapitular v. Ritz und Staatsrath v. Golther wird der Regierungsentwurf mit einer kleinen Fassungsänderung Duvernoy's mit großer Mehrheit angenommen, und der Antrag der Commissionsmajorität verworfen. Art. 12 lautet: „Der Art. 1 Ziff. 1 des Gesetzes vom 1 Jul. 1842, betreffend die Verhältnisse der bei den höheren und mittleren öffentlichen Unterrichtsanstalten rc. angestellten Diener, wird, soweit er sich auf den Vorstand des Wilhelmsstiftes bezieht, außer Kraft gesetzt. Gegenüber der vom Bischof ausgehenden Ernennung der Vorsteher und Repetenten der drei Convicte findet das in dem Art. 4 Abs. 1 des gegenwärtigen Gesetzes angeführte Recht der Staatsregierung zu Ausschließung mißliebiger Candidaten statt.“ Die Commission beantragt die Annahme des ersten Absatzes dieses Artikels einstimmig. Die Mehrheit der Commission (6 gegen 2 Stimmen) beantragt die Annahme des zweiten Absatzes gegen Probst und v. Ritz, welche den Strich dieses Absatzes wollen, in folgender Fassung: „Dem Bischof steht die Ernennung der Vorsteher der drei Convicte aus der Zahl der an ihrem Sitz angestellten Professoren oder Kirchendiener, sowie die Ernennung der Repetenten an den genannten Lehranstalten zu. Auf diese Ernennung findet das in Art. 4 Abs. 1 des gegenwärtigen Gesetzes angeführte Recht der Staatsregierung zu Ausschließung mißliebiger Candidaten statt. Die Geltendmachung dieser Rechte bleibt der Regierung auch in dem Fall vorbehalten, wenn ein Vorstand oder Repetent nach seiner Ernennung in bürgerlicher oder politischer Beziehung derselben unangenehm geworden ist.“ Duvernoy stellt den Antrag die seitherigen Bestimmungen hierüber aufrecht zu erhalten, wogegen von verschiedener Seite Einsprache erhoben wird, insbesondere vom Ministertisch; auch wird dieser Antrag mit 52 gegen 29 Stimmen abgelehnt, und der Antrag der Commissionsmehrheit angenommen. Der Art. 13 handelt vom Religionsunterricht, und lautet im Regierungsentwurf: „Die dem Bischof zukommende Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen (vergl. Art. 78 des Volksschulgesetzes vom 29 Sept. 1836) sowie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten steht unter der Oberaufsicht der Staatsgewalt. Die Einführung der vom Bischof bestimmten Katechismen und Religionshandbücher in den bezeichneten Lehranstalten hat von der Staatsbehörde auszugehen.“ Eine Minderheit der Commission von drei Stimmen beantragt die unveränderte Annahme des Artikels; eine Mehrheit von fünf Stimmen beantragt den Art. 13 abzulehnen, und an dessen Stelle folgenden Artikel zu setzen: „Der Bischof ist bei der ihm zustehenden Ertheilung des Unterrichts in der katholischen Religion an den Volksschulen so wie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten an die Vorschriften gebunden welche im Interesse der einheitlichen Leitung dieser Schulen und Anstalten von der Staatsbehörde gegeben sind. Dasselbe trifft bei andern öffentlichen Lehranstalten zu, sofern der katholische Religionsunterricht in deren Lehrplan aufgenommen ist.“ Hölder stellt den Antrag statt der Worte: „hat von der Staatsbehörde auszugehen,“ zu sagen: „unterliegt der Beschlußnahme der Staatsregierung.“ Dentler spricht sich für den Mehrheitsantrag, Mohl für Hölders Antrag aus, und Probst vertheidigt den Mehrheitsantrag und fragt, was die HH. Prälaten dazu sagen würden wenn der Staat sagte, die Bibel sey als Lesebuch in den Schulen verboten. Es wäre das nur ganz dasselbe Recht das man jetzt den Katholiken geltend mache. v. Camerer beruft sich auf eine Aeußerung des verstorbenen Ministers v. Schlayer, welcher doch gewiß den Katholiken n e zuviele Einräumungen gemacht habe; er habe gesagt daß es zu den ausschließlichen Befugnissen des Bisthums gehöre die Lehrbücher für den Religionsunterricht in der Schule zu bestimmen (von mehreren Seiten „das will ja auch dieses Gesetz,“ Camerer: ja, aber unter Beschränkungen, um die es sich eben handelt). Die Regierung wahre sich aber hier einen überwiegenden Einfluß, der unter Umständen der katholischen Kirche gefährlich werden könnte. Die Katholiken verlangen hier im Mehrheitsantrag nicht mehr als was in Baden gewährt worden. Kanzler v. Gerber beantragt den zweiten Absatz des Art. 13 zu streichen, damit können alle berechtigten Interessen gewahrt werden. Graf Adelmann weist diese Bestimmung des Gesetzentwurfs entschieden zurück. Da solle man lieber sagen: solche Bücher die uns nicht gefallen, kommen auf den Index von Staatswegen. Bei solchen Sätzen aber könne der Hr. Departementschef den Beinamen den ihm ein öffentliches Blatt gegeben, nicht ablehnen. (Schlayer der Zweite). Staatsrath v. Golther kann nicht begreifen warum man sich katholischerseits so sehr gegen diese Bestimmung sträube. Es müsse das in der Fassung liegen oder diese unrichtig aufgefaßt worden seyn. Der Satz sey nichts als eine nothwendige Consequenz des staatlichen Aufsichtsrechts, und der Fall werde wohl selten vorkommen daß der Staat ein Veto einlegen werde. Wenn es aber nöthig werde, müsse es ihm zustehen. Die Bestimmung sey aber schon nothwendig, wenn z. B. eine Gemeinde sich weigere ein neues vom Bischof einzuführendes Buch anzuschaffen. Wer solle sie dann zwingen? Niemand als der Staat, also müsse der Staat doch eine Cognition darüber haben. Der erste Absatz des Regierungsentwurfs wird mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag des Kanzlers v. Gerber wird mit 43 gegen 36 Stimmen abgelehnt, und der zweite Absatz des Regierungsantrags mit der Fassungsänderung Hölders mit 45 gegen 33 Stimmen abgelehnt, dagegen die Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Damit wird die Sitzung geschlossen.

Wien, 21 Nov. Die amtliche Wiener Z. veröffentlicht das nachfolgende Handschreiben des Kaisers an den Präsidenten des provisorischen königl. croatisch-slawonischen Hofdikasteriums Johann Mazuranic: Lieber Präsident Mazuranic! Ich ernenne Sie zu Meinem croatisch-slawonischen Hofkanzler, und verleihe Ihnen taxfrei die Würde eines geheimen Raths. Gleichzeitig beauftrage Ich Sie, in Bezug auf die Organisirung der k. croatisch-slawonischen Hofkanzlei und in Bezug auf die Einsetzung einer obersten Justizinstanz für die in Croatien und Slawonien verhandelten Rechtssachen Mir ungesäumt Ihre Anträge zu erstatten. Wien, 20 Nov. 1861.

⊙ **Wien**, 21 Nov. Die Erklärungen welche gestern der Stellvertreter des Justizministeriums im Abgeordnetenhaus abgab, haben nach allen Seiten hin einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht. Ohne Widerstreben, ohne Zögern, ja mit freudiger Bereitwilligkeit hat die Regierung erklärt das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit fördern zu wollen. Die Vorlage einer neuen, nicht wie die jetzt bestehende im inquisitorischen Geist entworfenen, Strafproceßordnung wurde in nahe Aussicht gestellt; die Geschwornengerichte wurden für alle Länder zugesichert wo sich nicht unübersteigliche Hindernisse der Einführung derselben entgegenstellen. Diese Erklärungen sagen es offen und laut daß die in den letzten Tagen aufgetauchte und von föderalistischer Seite genährte Besorgniß, es machten sich reactionäre Störungen und Stockungen in der constitutionellen Fortbildung Oesterreichs bemerkbar, ganz und gar grundlos war. Der Gedanke des 26 Februars und das Programm welches ihm vorangieng, leben in ungeschwächter Kraft. Ist der jetzt tagende engere Reichsrath außer Stande die großen, das ganze Reich betreffenden Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, so steht es ihm wohl an solche Einrichtungen in Gang zu bringen welche, wahrhaft grundrechtlicher Natur, die Freiheit und das Recht der Individuen und Körperschaften verbürgen. Hiedurch wird es ihm gelingen dem Liberalismus in den Ländern diesseits der Leitha eine unverrückbare Grundlage zu verleihen; hiedurch ergibt sich für die Folge das Mittel mächtige Anziehungskraft auf die jenseitigen Bestandtheile der Monarchie auszuüben. Die provisorischen Maßregeln in Ungarn erscheinen jetzt als das was sie sind, als eine der Regierung abgedrungene unerläßlich gewordene Kundgebung ihrer Macht, um den Uebergang zu geordneten Zuständen zu vermitteln. Indem nun die Regierung der Richtung sich beigesellte in welche das Unterhaus neuestens eingetreten ist, erblicken wir darin mit Recht einen großen unzweideutigen Erfolg der liberalen Sache. Der tschechische Abgeordnete Klaudi hat es für zweckmäßig gehalten die Harmonie zu stören die sich gestern im Unterhaussaal kundgab. Der Frankfurter Grundrechtsparagraph, wodurch Ausnahmsgerichte unzulässig erklärt werden, solle in das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit aufgenommen werden. Soll damit der Regierung die Möglichkeit abgeschnitten werden jemals und irgendwo den Ausnahmszustand zu erklären, selbst wenn Gewaltthaten und Empörungen sie nöthigen von den Waffen des Kriegsrechts Gebrauch zu machen? Oder will er bloß der Regierung Verlegenheiten bereiten, nachdem sie, ohne unmittelbar den Ausnahmszustand förmlich zu proclamiren, in Ungarn die Kriegsgerichte ausnahmsweise eintreten ließ? Die Majorität besann sich, und ein timemus foederalistas ac dona ferentes schwebte ihr vor als sie der lockenden Versuchung, den so harmlos thuenden Frankfurter Paragraph sofort zu votiren, widerstand. Es handelt sich um eine Klippe welche die Majorität in der morgigen Sitzung hoffentlich umschiffen wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stille Stunden.

Gebildeten Lesern gewidmet von Max Karl v. Krempelhuber. München, 1860.

* Eine reichhaltige Sammlung der schönsten und gehaltvollsten Stellen aus den Werken vorzüglicher Schriftsteller der alten und neuen Zeit über die hervorragendsten Interessen und Gegenstände des menschlichen Lebens in einer systematisch geordneten Reihenfolge selbständiger Aufsätze zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, und jene meistentheils classischen Citate als Belege für die eigenen Reflexionen zu benützen, ist eine sehr lohnende Aufgabe, wenn sie der Autor, wie hier geschehen, mit Geschmack und geistiger Selbständigkeit zu lösen weiß. Hierdurch erhebt sich auch das Werk nicht nur über das Niveau gewöhnlicher Compilationen, sondern gesellt auch seinem unbestreitbaren Verdienst, die Herzen der Menschen für das Gute und Edle anregen zu wollen, für viele Leser noch dieses hinzu: durch die mitgetheilten Auszüge ihre nähere Aufmerksamkeit auf die Werke jener Autoren gelenkt zu haben. Eine einfache, populäre Sprache macht diese Meditationen auch für weitere Kreise genußreich.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Großherzog von Sachsen, dem Großherzog von Baden und dem Prinzen Friedrich der Niederlande das Kreuz der Groß-Comthure des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Johanniter-Orden; dem wirkl. Geh. Rath Grafen v. Keller und dem General-Lt. Frhrn. v. Manteuffel den Stern der Comthure des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Hofrath Plantier beim Ministerium des Auswärtigen den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Rechnungsrath Hoffmann in Berlin, dem Fortifications-Secretär Welling zu Neisse, dem Pfarrer Schmidtborn zu Birnbach und dem Schullehrer Kemner zu Werne den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Bayern**: dem Flügel-Adjutanten des Königs von Griechenland, Major J. Drakos, das Ritterkreuz des VO. der bayer. Krone; dem königl. griechischen Ober-Lt. C. Romas das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom heiligen Michael. — Im K. **Sachsen**: dem General-Lt. v. Hake und dem General-Major v. Stieglitz das Comthurkreuz 2. Cl. des VO.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Polizei-Director und Reg.-Rath W. Böhm in Salzburg für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der Polizei-Ober-Commissär A. Weiß, die Polizei-Commissäre A. Ratzky, K. Brosig und A. Rauscher, sowie der Polizei-Gefangenhausarzt Dr. S. Granichstädten zu Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Commissär der Salzburger Polizei-Direction A. Sohn und der Polizei-Actuar J. Kupferschmid zu Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Sectionschef im Staatsministerium M. Frhr. v. Sala für das Commandeurkreuz des päpstl. Ordens Pius IX.; der Schiffsbaumeister in Triest J. Tonello für das Ritterkreuz 1. Cl. des sicil. Ordens Franz I.; der Kämmerer F. A. J. Graf Boos v. Waldeck für das Comthurkreuz 2. Cl. des Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau; der Prof. Dr. K. Sigmund für das Ritterkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens; der kais. Rath und Badearzt in Gastein Dr. G. Edler v. Hönigsberg für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der gewesene päpstl. Capitän J. Zabina für das Ritterkreuz des Ordens Pius IX.; der gewesene päpstl. Lieut. V. Frhr. Burkhardt von der Klee und der Wiener Bürger F. A. Danninger für das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens; der Dr. Med. K. Kraus in Triest sowie der akademische Maler Th. Rothang für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens. — In **Preußen**: der wirkl. Geh. Rath Graf v. Redern für das Großkreuz des k. österr. Leopold-Ordens. — Im K. **Sachsen**: der Prof. J. Hübner und der Prof. R. Kummer für den k. preuß. RAO. 3. Cl.; ferner für herzogl. nass. Orden, und zwar: General-Major v. Stieglitz für das Commandeurkreuz 1. Cl. des VO., Oberst v. Trotha für das Commandeurkreuz 2. Cl. desselben Ordens, Hauptm. v. Abendroth und Rittm. v. Wolffersdorff für das Ritterkreuz ebendesselben Ordens.

Todes-Anzeige.

[7726]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Vater und Großvater, den

Hochgebornen Herrn

Joseph Maximilian Grafen von Taufkirchen-Guttenburg,

königl. bayer. Kämmerer, Oberstlieutenant à la suite,

Großcomthur des Haus-Ordens vom heil. Georg, des königl. bayer. Ludwigs-Ordens, des Johanniter-, des kais. russischen St. Anna- und des französischen Ehrenlegions-Ordens-Ritter und Inhaber des russischen und des französischen Militär-Denkzeichens,

heute Mittags 11½ Uhr plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag in 69. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen. — Indem wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken seiner Verwandten und Freunde empfehlen, bitten wir um stilles Beileid.

München, den 17 November 1861.

Karl Graf von Taufkirchen-Guttenburg, k. b. I. Staatsanwalt in Bayreuth, Sohn.
Therese Gräfin von Kospoth auf Burau in Schlesien, geb. Gräfin von Taufkirchen-Guttenburg, Tochter,
mit 4 Enkeln des Verstorbenen.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 28 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 8. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Januar 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** oder durch **S. G. Sina** in **Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 55. 136. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785.
793. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . 25,000 fl.
30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 333. 339. 402. 415. 486. 499. 620. 626.
656. 728. 733. 736. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . . 15,000 fl.
Zusammen . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[743—959]

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das II. Arbeitsloos der Bausection **Bopfingen** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 65. der XXVI. Stunde auf der Markung Aufhausen und endigt bei Nr. 22. der XXVII. Stunde auf der Markung Bopfingen; dasselbe ist 8,700 Fuß lang

Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle, zu		147,397 fl. 5 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		9,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	71,797 fl. 31 kr.	
b) Schmiedarbeit	84 fl. — kr.	
		71,881 fl. 31 kr.
4) Straßenbauten		1,643 fl. 42 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		126 fl. — kr.
6) Bettung		16,301 fl. 48 kr.
Zusammen		239,350 fl. 6 kr.

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Bopfingen eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstrich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn"** versehen, spätestens bis

2 December d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten beiwohnen können. — Den 13 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
Schwarz. Kübler.

[7755—56]

[428] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Französische Geschichte

vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert

von

Leopold Ranke.

Fünfter und letzter Band.

Gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. oder Rthlr. 3.

Mit diesem fünften Bande ist das reichhaltige große Werk des berühmten Geschichtschreibers (dessen erste vier Bände bereits in zweiter Auflage gegeben werden mußten) vollendet. Die beiden Jahrhunderte, während deren er hier die französische Geschichte darstellt, sind das Feld auf dem er seit lange her ganz besonders zu Haus ist, wie gegenwärtig kein anderer; und die Begebenheiten dieser so wichtigen Geschichtsperiode mit ihren unendlichen Verwicklungen und Intriguen sind gerade ein Gegenstand an dem sich die eigenthümlichen Vorzüge seiner Manier: der Scharfsinn in Erforschung und Combination der inneren Motive, die feine Individualisirung und Charakterisirung, die stereoskopische Anschaulichkeit der Darstellung aufs glänzendste bewähren konnten, so daß diese jüngste Arbeit dem ersten vor 34 Jahren erschienenen großen Hauptwerk des Verfassers: „Die Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert" die Krone aufsetzt. — Der fünfte Band enthält: „Analecten der französischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert," eine Aus- und Nachlese der für den behandelten Zeitraum wichtigsten Quellen. Zuerst eine meisterhafte Würdigung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege; sodann kritische Mittheilungen über französische Handschriften und Memoiren (Pater Joseph, Richelieu, Cardinal Retz, St. Simon), hauptsächlich aber über die venetianischen Relationen, die Ranke vom Anfang seiner schriftstellerischen Laufbahn an in einer Weise durchforscht und benützt hat, daß man fast sagen möchte, sie seyen von ihm erst für die Geschichte entdeckt worden. Von besonderem Reiz auch für den nicht gelehrten Leser ist eine große Anzahl von Briefen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Kurfürstin Sophie von Hannover. Den Schluß bildet ein vollständiges Namen- und Sachregister über alle fünf Bände. — Wie diese Mittheilungen vom höchsten Werth sind für den Mann vom Fach, so geben sie auch dem Laien den interessantesten Einblick in die Werkstätte des historischen Künstlers. — **Stuttgart.**

[7563] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Sprichwörter
und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen.

Nebst den sprichwörtlichen Redensarten der deutschen Zechbrüder und Aller Praktik Großmutter, d. i. der Sprichwörter ewigem Wetterkalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt von **Wilhelm Körte.**

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Nichts charakterisirt ein Volk besser als seine Sprichwörter; sie offenbaren gleichsam den Genius desselben. Die vorliegende bereits rühmlichst bekannte Sammlung deutscher Sprichwörter wird deßhalb in dieser zweiten Auflage gewiß dem deutschen Publicum willkommen seyn.

[7650] Neues Verlagswerk von **Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.** Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Busch, Moritz. { Eine Wallfahrt nach Jerusalem. Bilder ohne Heiligenscheine. 2 Theile. 3 Thlr.

Der Verfasser der „Schleswig-Holsteinischen Briefe" bietet hier die Ergebnisse dreier Reisen in den Orient, deren letzte im Jahre 1859 unternommen wurde; lebhafte, farbenreiche Schilderungen Griechenlands, Aegyptens und vorzugsweise Palästina's, wobei namentlich die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ausführlich berücksichtigt sind, von denen völlig Neues mitgetheilt wird. Das Schlußcapitel, ein sehr detaillirtes Bild von Jerusalem zur Zeit Jesu, wird Laien wie Theologen gleiches Interesse gewähren.

(7695—98)

A. Asher & Comp. in Berlin.

Unter den Linden Nr. 28.

Buchhandlung für ausländische Literatur.

Vollständig assortirtes Lager von Erzeugnissen der ausländischen, vorzüglich **Englischen** und **Französischen** Literatur, aus allen Gebieten der Wissenschaften und Künste. Alle **Neuigkeiten** sind sogleich nach Erscheinen vorräthig. Alles nicht Vorräthige wird durch regelmässige **wöchentliche Eilsendungen** auf das schnellste unter **billigster** Berechnung der **Originalpreise** beschafft. **Zeitschriften** werden wöchentlich geliefert.

Mit unsern wöchentlichen Sendungen **nach** und **von** England, befördern wir Pakete beliebigen Inhalts zu weit billigeren Frachtsätzen als diess auf irgend einem andern Wege geschehen kann. Lieferzeit 8 Tage nach Abgang von Berlin oder London.

[7731—33]

Kunst-Auction.

Am 9 December und folgende Tage Nachlaß des Herrn Geh. Raths Dr. R. Meyer **Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen,** Reliquien von Goethe &c., Katalog durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, und auf frankirte Anfragen postfrei, direct von

W. Drugulin in Leipzig.

Kinderlebensrettung.

So eben erschien: „Unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup, des Keuchhustens und aller catarrhalischen Hals-, Schlund-, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündungen." Preis Ein Rthlr. In der „Times" empfohlen von Dr. Penngvold in London, und zu beziehen von der Rheinischen Verlagsanstalt in Bonn, Briefe und Gelder franco. [7679]

(7701) **Bei F. A. Credner k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag, ist so eben in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:**

Die Rübenzucker-Fabriken
des
Kaiserthums Oesterreich,

sammt jenen des deutschen Zollvereins, deren Standorte, Eigenthümer und Fabrikzeichen &c. im Jahre 1861.

1861. 4. geh. 60 Nkr.

---

[429] In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Revolution oder Abolition.

Frei bearbeitet nach **H. R. Helper's** die dem Süden der vereinigten Staaten Nordamerika's bevorstehende Krisis von **J. Ch. H. Gittermann.**

8. geheftet. Preis 48 kr. oder 16 Ngr.

Der unwiderstehliche Wunsch etwas dazu beizutragen, auch den Süden Amerika's zu einer ehrenwerthen und mächtigen Stellung des Erdballs zu erheben, ist das leitende Princip des Verfassers gewesen, der fest überzeugt ist, daß der von ihm vorgeschlagene Plan der einzig ausführbare ist der zum Ziele führen kann.

Seine Betrachtungen werden im jetzigen Augenblick bei allen welchen der Kampf der südlichen Provinzen gegen die nördlichen und dessen Ursache wie ihre Abhülfe von Interesse ist, allgemeinen Beifall finden.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [430] J. G. Cotta'scher Verlag.

(7528) In der Verlagsbuchhandlung von **Friedrich Bassermann** in Mannheim ist erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Constructionen und Entwürfe

aus dem Gebiete des Maschinenbaues. Mit 42 lithographirten Tafeln und Text. Imperial-Folio. 5 Thlr. 18 Sgr. = 9 fl. 36 kr.

Inhalt: **Winden — Krahnen — Drehscheiben — Pressen — Wasser-Räder — Turbinen — Tangential-Räder — Dampf-Maschinen — Schiffs-Maschinen — Pump-Werke.**

Handbuch des gesammten Eisenbahnwesens.

Ausführliche Darstellung des Baues, der Einrichtung und des Betriebes der Eisenbahnen von **Emil With.** Aus dem Französischen. Mit einem Atlas von 16 lithographirten Tafeln. Zweite autorisirte Ausgabe. gr. 8. broschirt. 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

Hülfsbuch bei dem Bau öffentlicher Arbeiten und Maschinen

von **Emil With.** Aus dem Französischen. Mit Holzschnitten. Zweite autorisirte Ausgabe. 8. broschirt. 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr.

Atlas für Handel und Industrie.

Für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende, Handels- und Gewerbschulen, polytechnische Lehr-Anstalten u. s. w., entworfen, gezeichnet und mit erläuterndem Text versehen von **C. F. Baur.** 23 illuminirte Karten und Text in quer gr. Folio. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** 3 Thlr. 22 Sgr. = 6 fl. 40 kr.

Inserate für alle in Dresden und ganz Deutschland wie im Ausland erscheinenden Zeitungen sind zu adressiren an Herrn Redacteur **Schanz** in **Dresden**, General-Annoncenbureau. Dasselbe vermittelt Engagements für alle Branchen und ertheilt bereitwillig Auskunft und Nachweis jeder Art. Vertrauenssachen bei strengster Verschwiegenheit. [4163—75]

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und großem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle ꝛc. **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Pop,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, **Wien.** [7728—30]

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 $1/1$ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 $1/1$ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend in frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett

in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. B. 149** sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626—28]

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in **Havana** die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte **Neger-Cigarre** in halber Verpackung, nämlich **150 St.** in Original-Fäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die **ganzen** Fäßchen (300 St.) zu **7 Rthlr. 6 Sgr.**

[7639] **Carl Heylbut, Agent, Hamburg.**

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Officier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreisen anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter **C. v. K.** Nr. 335 franco zu senden. [7677—78]

Ein Privat-Institut [7653] wird zu kaufen gesucht. Franco-Offerte **W. L.** Nr. 106 poste restante **Nürnberg.**

Ein Oekonom in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez. Nr. 7575. [7575—77]

Zu verkaufen: In der Nähe der Stadt Zürich, der Kantonsschule und des Polytechnicums eine sehr schön gelegene

Villa

mit ungefähr 4 Jucharten Anlagen und Wiesland. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Schmid-Jägglin,
[7595—96] Geschäftsagent in Zürich.

[1097—1108] **Vom Bandwurm**
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Edictalladung. [7657—59] Die beiden nachbenannten Personen, nämlich:

1) der Buchdruckergeselle **Friedrich Ernst Wilhelm Eidinger**, unehelicher Sohn der verlebten Wirkmeisterstochter Wilhelmine Eidinger von Hohenberg;

2) der Schlossergeselle **Johann Heinrich Friedrich Fröhlich**, Sohn des verlebten herrschaftl. Försters Heinrich Fröhlich zu Oerseck;

sind seit längerer Zeit landesabwesend, ohne daß über Leben und Aufenthalt derselben seither etwas in Erfahrung gebracht worden wäre.

Auf Antrag des Curators des ersteren und der angeblichen nächsten Verwandten des letzteren ergeht daher an die beiden genannten Absenten, sowie an unbekannte etwaige Erben derselben die Aufforderung, bis zu und längstens in dem zum weiteren Verfahren auf

Mittwoch den 3 September 1862,
Vormittags 9 Uhr,

im dießgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 43 anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, widrigenfalls nach Berichtigung der gesetzlichen Vorbedingungen die genannten beiden Absenten für todt erklärt, und ihr Vermögen den zum Empfang desselben nach dem Gesetz Berechtigten zuerkannt, beziehungsweise ausgeantwortet werden würde. — Hof, am 12 November 1861.

Königliches bayerisches Bezirksgericht.
Der kgl. Director: **Zauner.**
Benz.

Edictalladung. [7342—44] Die **Michael Horst** Eheleute von Grafendraß haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die **Joseph Zitter** Eheleute von dort Klage auf Drittheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Appollonia die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a/S., am 21 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Büttner.

Cannstadt bei Stuttgart.

Zu vermiethen, eine Wohnung von fünf bis sechs Piecen, ganz neu und elegant möblirt, und mit allem Nöthigen in Haus und Küche versehen. Die Wohnung bietet eine reizende Aussicht und ist in jeder Beziehung günstig gelegen. Näheres bei Pastor **Gotthell** (Badstraße 150) hierselbst. [7754]

Stelle-Gesuch. Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sey es als Secretär, Verwalter ꝛc., welche ihn **weniger anhaltend** an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre **U. B. Nr. 294** besorgt die **Joh. Chr. Hermann**'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741—42]

Ein Chemiker, welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter **R. T.** Nr. 7664 durch die Exp. d. Bl. (7664—66)

Für einen **tüchtigen** Spinnmeister (Streichgarn) suchen Stellung [7734]

Gustav Jahn & Comp. in Dessau.

Anerbieten. Es sucht ein verheiratheter cautionsfähiger durchaus gebildeter Kaufmann einen selbständigen Posten; sey es in einem kaufmännischen Engros- Fabrik- oder Brauerei-Geschäft. Vertraut mit allen Arbeiten, sowohl im Spedit.-, Bank-, Wein-, Colonial-Landesprod.- als auch Brauerei-Geschäft, unterwirft sich Gesuchsteller jeder Probezeit, und garantirt für lange Dauer seinen Posten nicht zu verlassen. Die besten Empfehlungen größerer Geschäfte stehen ihm zur Seite. Gef. Franco-Anfragen werden erbeten unter Nr. 7614 durch die Exp. d. Bl. (7614—15)

Eine Buchdruckerei ersten Ranges

in einer größeren süddeutschen Residenzstadt, im besten Betried, mit 400 Ctr. Schriften, 4 Schnellpressen ꝛc. und Dampfbetrieb, ist zu verkaufen. — Frankirte Anfragen sind zu richten sub Chiffre **R. W.** poste restante **Stuttgart.** [7669—70]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend | Nr. 327. | 23 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika.

Deutschland. Frankfurt (hohe Gäste. Postalisches. Bundestagssitzung); Kassel (zur Steuerverweigerung); Dresden (der König aus Thüringen zurück. Militärisches. In Sachen des Schwarzen Buchs); Aus Thüringen (der König von Sachsen. Herzog Ernst von Württemberg. Beitrag zur deutschen Flotte); Gotha (die Schulconvention); Osnabrück (Stüve wieder in den landwirthschaftlichen Verein gewählt); Köln (Auszeichnung); Berlin (Proceß Patzle und Genossen. Die Schießwollgeschütze. Eine zweite Mucury Geschichte. Neue Reisen des Königs. Jubiläum. Die Kronprinzessin wieder hergestellt. Ordensverleihungen. Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Consistorialrath Hengstenberg †. Der Entwurf einer Kreisordnung. Die Candidatur des Grafen Bernstorff. Das Ergebniß der Berliner Urwahlen. Preßproceß. Die Auflagen der Berliner Zeitungen); Bromberg (Regierungserlaß); Schweidnitz (eine Aeußerung des Königs bezüglich der Wahlen); Sagan (die Turner); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Die Zustände in Polen und Ungarn. Der König von Neapel bleibt in Rom. Der abgehende nordamerikanische Gesandte. Oberst v. Löwenthal. Berichte des Fürsten Metternich über seine Unterredungen mit Louis Napoleon in Compiègne. Eine Note des Grafen v. Rechberg. Berichtigung bezüglich der Stellung des österreichischen Cabinets zur kurhessischen Frage. Enthebungen und Ernennungen. Aus dem Gemeinderath. Friedrich Hebbel. Gutes Fortschreiten der Organisation in Ungarn. Neue Professoren-Ernennung bei der Rechtsakademie.

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Ernennungen); Vukovar (die Generalcongregation des Syrmier Comitats); Ragusa (Scharmützel).

Schweiz. Aus der Ostschweiz (St. Galler Volksabstimmung. Fazy's Fall. Brand in Zürich. Erderschütterung).

Spanien. Die neapolitanischen Archive.

Großbritannien. Der Reform-Verein in Leeds. Journalbetrachtungen über fremde Staaten. Australische Reisende. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Schwierigkeiten im Cabinet. Die Débats über die württembergischen Kammern. Das Ausgleichsproject mit Rom. Der Brand der „Infernal." Das Geheimniß des Hrn. Fould. Die Opposition der Marschälle. Der König Ferdinand in Rom. Italienische Handelszustände. Cialdini.

Belgien. Brüssel (die Adreßdebatte. Die Anerkennung Italiens).

Italien. Turin (zur römischen Frage).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 22 Nov. Die Patrie sagt in einem Artikel über die Unmöglichkeit der Entwaffnung: da Oesterreich, Italien, England, Preußen nicht entwaffnen können oder wollen, so kann es auch Frankreich nicht ohne seinem Rang zu entsagen; die einzige Möglichkeit ist die Verlängerung und Vermehrung der Beurlaubungen.

⁂ **Rom**, 21 Nov. Die Gesundheit des Papstes ist vortrefflich.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika.

Ω **New-York**, 1 Nov. Von Rechtswegen könnte und sollte wohl der diesjährige Feldzug als beendigt betrachtet und sein Facit gezogen werden, aber wenn auch die Generale dazu geneigt seyn möchten, das Publicum und auch die Regierung, welcher vor der dem Congreß abzulegenden Rechenschaft bangt, mögen nichts davon wissen. Man will einen befriedigendern Jahresabschluß haben als die Sicherstellung der Bundeshauptstadt gegen einen Frontangriff — ein Ergebniß das noch zu guter letzt um den Preis der völligen Absperrung der Stadt vom Meer erkauft worden ist. Man verweist auf die überschwänglichen Lobpreisungen womit der „junge Napoleon" M'Clellan im voraus überschüttet worden ist, und fordert daß er endlich einen entscheidenden Schlag gegen den Feind führe, um jenes Lob zu verdienen. Man fragt ungeduldig: wozu denn eine so große Armee organisirt worden sey, wenn man sie vor Washington müßig liegen lassen wolle. Wie im Juni, so kommen jetzt wieder angesehene Staatsmänner aus dem Westen eigens zu dem Zweck nach Washington um der Regierung die Nothwendigkeit der Aggressive vorzustellen.

Doch wird bei allen diesen Mahnungen weit mehr von politischen als von militärischen Erwägungen ausgegangen. Sollten nur die letztern gelten, so dürfte man sich alles Ernstes fragen: ob nicht die Idee in das ostvirginische Flachland hinabzubringen, statt am Gebirgsrückgrate des Südens hinab den Apalachen entlang zu operiren, wo die Bevölkerung fast durchweg bundestreu ist, von vornherein eine verfehlte war, und durch alles was bis jetzt geschehen, oder auch unterblieben ist, nicht aufgehört hat es zu seyn. Die offene Stadt Washington und den Staat Maryland zum Schwerpunkte der Kriegsoperationen zu machen, heißt die Nation um eines mehr scheinbaren als wirklichen Vortheils willen zu enormen Opfern anhalten. Es frügе sich: ob es nicht noch jetzt am besten wäre die Positionen bei Washington durch eine Besatzung von 70,000 Mann (hinter Schanzen) zu sichern, und die andere Hälfte der Armee nach Kentucky zu werfen, von wo sie durch einen raschen Anlauf und durch eine Cooperation mit Fremont einerseits, wie mit dem loyalen Ost Tennessee andererseits, den Krieg ins Herz des aufständischen Landestheils tragen könnte.

Möglich daß der General M'Clellan eine derartige Idee hat. Den Plan noch in diesem Winter gegen Richmond vorzugehen, traut man ihm wenigstens nicht zu. Doch werden Wunderdinge von der großen See-Expedition erwartet, die, nach immer neuen Verzögerungen, endlich am 29 Oct. von Fort Monroe aus in See gegangen ist. Diese Expedition besteht aus etwa 60 Fahrzeugen — bis auf vier große Segel-Transportschiffe sämmtlich Dampfer — mit 500 Kanonen, entsprechender Bemannung und einer Landungsarmee von etwa 15,000 Mann. Man glaubt steif und fest daran daß der Einfall den diese Expedition an der südlichen Küste machen wird, die Rebellenarmee in Virginien gänzlich demoralisirt und eine Theilung derselben nothwendig macht. Daran denkt man keinen Augenblick daß am Ende die feindlichen Generale keine Lust haben werden den Stier nachzuahmen der auf einen rothen Lappen losrennt. Und doch liegt diese Möglichkeit nahe genug. Wenn die Behauptung einer wichtigen Position an der südlichen Küste die Hauptarmee des Feindes demoralisiren und sprengen sollte, so kann man einfach fragen: warum hat denn nicht die Behauptung des Forts Monroe durch die Bundestruppen diese Wirkung gehabt? Jedenfalls liegt diese Festung näher an den feindlichen Operationsbasen als ein irgendwo im Süden zu erobernder Küstenpunkt.

Eine Waffe freilich führt die Expedition, die, wenn die Annahme wahr ist daß die Sklaven ungeduldig ihrer Befreiung harren (die Nichtsnutzung der Fremont'schen Emancipationsproclamation in Missouri spricht nicht dafür), die weitestragenden Wirkungen auf den Bestand des Rebellenbundes haben könnte. Es besteht diese Waffe in einer Instruction des Kriegsministers Cameron an den die Landungsarmee befehligenden General Sherman, die thatsächlich auf die Befreiung aller derjenigen Sklaven die frei seyn wollen hinausläuft. Denn der General wird darin angewiesen die Dienste aller Personen welche ihm Hülfe leisten wollen anzunehmen, mögen diese Personen „flüchtige Sklaven oder andere" seyn. Und nicht bloß zu gewöhnlichen Arbeiten (Schanzgräberei, Transport 2c.) soll der General „solche Personen" verwenden, sondern auch anderweit, wenn auch, fügt der Minister hinzu, nicht gerade eine systematische und allgemeine Bewaffnung der Sklaven gewünscht wird. Dieser Vorbehalt soll offenbar nur ein Fingerzeig seyn, und die „auch anderweite" Verwendung der Sklaven erläutern. Nur eben eine allgemeine Bewaffnung der Sklaven wird nicht gewünscht, aber doch, so muß man annehmen, eine besondere. Zu bestimmen wann und wo diese erfolgen solle, wird dem Ermessen des Generals anheimgestellt. Es handelt sich jetzt darum ob dieser von der ihm ertheilten Erlaubniß einen umfassenden Gebrauch machen wird. Daß er es thue, ist vor allen Dingen schon deßhalb zu wünschen damit endlich die in Europa und auch hier von vielen wiederholte Behauptung: „die Befreiung der Neger wird den Krieg sofort entscheiden," auf ihr richtiges Maß

zurückgeführt werde. Wenn sie wahr ist, wenn wirklich die Decretirung der Freiheit der Neger dem Bund im Süden vier Millionen Helfer schaffen würde, wie die hiesige „Tribune" tagtäglich behauptet, nun wohlan, so wird die Mehrzahl der Nation sie willkommen heißen, trotz der kurzathmigen Aengstlichkeit womit namentlich der Präsident Lincoln sich gegen jede Antastung der Sklaverei sträubt. Denn der Krieg ist weit genug gediehen, daß man die Gewinnung von Bundesgenossen im Süden als eine dringende militärische Nothwendigkeit betrachten kann. Und daß, wenn eine solche einträte, die Nation auch zu einer plötzlichen Emancipation greifen würde, so unheilvoll und verderblich sie für den wirthschaftlichen Bestand des Landes und vielleicht für die Neger selbst seyn würde, ward an dieser Stelle schon vor fünf Monaten dargethan. Aber wenn andererseits das Experiment fehlschlagen, wenn die Sklavenbevölkerung, auch nachdem ihr die Freiheit geboten ist, sich nicht für den Bund erheben, oder wenigstens ausreißen sollte, so würde das mindestens den einen Vortheil haben daß das hohle Phrasengeklingel der Scholastiker des Liberalismus ein Ende nähme. Man würde dann einsehen daß eine Frage von so ungeheurer Wichtigkeit wie die Sklavenfrage nicht im Handumkehren durch einen Ukas gelöst werden kann, und daß ihre Lösung nicht ein Kriegswerk, sondern ein langwieriges Friedenswerk, nicht eine Aufgabe für Generale, sondern für Staatsmänner, Volkswirthe und Philanthropen seyn muß.

Fast mehr als die — Kriegsereignisse kann man es nicht nennen — als die Kriegspause am Potomac hat in der letzten Woche der hier verhandelte Proceß gegen die Mannschaft des Caperschiffs „Savannah" die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Vom Standpunkte der bestehenden Gesetze aus war die Schuld der Angeklagten so absolut unbestreitbar, und es konnte darüber so wenig eine aufrichtige Meinungsverschiedenheit bestehen, daß alle Welt die Schuldigsprechung erwarten zu müssen glaubte. Statt dessen hat die Jury, weil sie sich nicht über ein Verdict zu einigen vermochte, unverrichteter Sache entlassen werden müssen. Vier von den zwölf Geschwornen waren für die Freisprechung, d. h. für die Anerkennung des Sonderbunds als kriegführende Macht, denn lediglich unter dieser Voraussetzung konnte die Freisprechung von der Anklage der Piraterie erfolgen. Bei der hohen Bedeutung welche, nach der englisch-amerikanischen Auffassung, dem Schwurgericht als dem unmittelbarsten und reinsten Ausdruck der Rechtsanschauungen des Volks, d. h. der Grundlage der Volksherrschaft, beigelegt wird, macht das Nichtzustandekommen eines verurtheilenden Verdicts einen sehr peinlichen, ja beunruhigenden Eindruck. Man meint es werde daraus vom Auslande der Schluß gezogen werden, und zwar mit Recht, daß ja das Volk der freien Staaten selbst die Rebellenstaaten thatsächlich als ein fremdes Land anerkenne, und daß dieß auswärtige Mächte jeder Pflicht entbinde die Rechtsansprüche des Bundes auf den Süden zu respectiren.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist Fremont seit einigen Tagen in Springfield angelangt (nach den gestrigen Nachrichten aus Washington vom 6 Nov. ist Fremont doch abberufen, und hat sich von seinen Truppen verabschiedet. Es sind noch die Details abzuwarten), während Price sich in der Gegend von Carthage befinden soll. Wann das Wettrennen beider nach Arkansas zu durch eine Schlacht zum Abschluß gelangen wird, läßt sich nicht sagen. Die Machinationen gegen Fremont haben officiellen Ausdruck in einem Bericht des Generaladjutanten Thomas an den Kriegsminister gefunden, der zwar einige gravirende und wenigstens oberflächlich motivirte Beschuldigungen, sonst aber nur den ordinärsten und boshaftesten Altweiberklatsch enthält.

Deutschland.

√ **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Der neue französisch-taxische Postvertrag, über welchen während des Sommers in Paris unterhandelt wurde, ist zum Abschluß gekommen, so daß derselbe nach erfolgter Zustimmung von Seiten der übrigen deutschen Postverwaltungen in Wirksamkeit treten wird. Derselbe gewährt durch Herabsetzung der Brieftaxe, Erhöhung des Gewichtssatzes, Einführung der Ganzfrancatur bei Kreuzbandsendungen u. s. w. dem fraglichen internationalen Postverkehr weitere Erleichterungen. Die Einführung der ambulanten Bureaux auf den v. Taxis'schen Posten befahrenen Eisenbahnen ist theilweise schon erfolgt, theilweise wird sie weiter ins Werk gesetzt. Bereits gehen ambulante Bureaux auf den Strecken von Eisenach nach Salzungen, sowie von Mainz nach Worms. Mit dem 1 k. M. werden dieselben auch zwischen Mainz und Bingen, und demnächst auf der Main-Weser-Bahn von Frankfurt nach Eisenach eingeführt werden.

Frankfurt a. M., 21 Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg, der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland haben sich für hier ein Rendezvous gegeben, befinden sich seit vorgestern hier, und werden bis übermorgen hier verweilen. — Der Großherzog von Hessen ist heute in unserer Stadt eingetroffen, und in seinem an der Zeil gelegenen Palais abgestiegen. (Frkfr. Bl.)

Frankfurt a. M., 21 Nov. In der heutigen 33. Bundestagssitzung fehlten abermals die Vertreter von Sachsen und Hessen, wofür Bayern und Kurhessen substituirt wurden. Das wichtigste war die Erklärung von Hannover, daß es auch nach der jüngsten Erklärung von Preußen auf seinem Antrag bezüglich der Nordseeflotte, resp. deren specieller Behandlung, beharren müsse. Von Seite Frankfurts erfolgte sodann die Erklärung, angesichts der großen Rückstände und Vorschüsse welche es noch an den Bund zu fordern habe, werde und könne es künftig keine weiteren Vorschüsse für die hiesige Bundesgarnison mehr machen. Es erfolgte ferner die Berichterstattung des Militärausschusses über die Musterung der Bundestruppen, und wurden einige Privatgesuche erledigt. Endlich ist zu erwähnen daß Hr. v. Linde zum Bundestagsgesandten für Hessen-Homburg ernannt wurde. (W. St. A.)

Kurhessen. **Kassel**, 19 Nov. Durch Beschluß des Ministeriums ist der auf heut anberaumt gewesene Termin zum Verkauf der in Hanau wegen Steuerverweigerung gepfändeten Bilder nicht abgehalten worden. Es hatte sich zwar ein ziemlich zahlreiches Publicum im Verkaufslocal der Rentnerei eingefunden, aber wir glauben dasselbe richtig zu beurtheilen wenn wir dafür halten daß es mehr durch Theilnahme als Kauflust in Bewegung gesetzt worden. (Z. f. N.)

K. Sachsen. **Dresden**, 17 Nov. Ein Leipziger Buchhändler ist im Besitz treuer Abschriften des gesammten Rang'schen Briefwechsels mit Dresden (in Sachen des Schwarzen Buchs), und in diesem kommen noch mehr Namen und Briefe vor als in dem des Polizeiraths Müller. Die Zumuthung an das Publicum zu glauben daß der letztgenannte Herr aus Privatmitteln ein umfängliches Manuscript mit mehr als 6000 Denunciationen angekauft, und es auf seine Kosten durch den Druck verbreitet haben soll, möge jeder selbst mit dem passenden Epitheton belegen. (Wes. Ztg.)

Dresden, 19 Nov. Die seit 30 Jahren in der sächsischen Infanterie eingeführte grüne Uniformfarbe hat sich erfahrungsmäßig so wenig haltbar gezeigt, und ist in der Zusammenstellung mit der blauen Farbe so wenig augenfällig, daß man jetzt beabsichtigt die hellblaue Uniformfarbe, welche sich bewährt hat, auch bei der Infanterie einzuführen. (Dr. J.)

†* **Dresden**, 21 Nov. Gestern Abend ist der König von Meiningen zurückgekehrt, woselbst er bei der vorgestrigen Taufe des Sohnes des Erbprinzen Pathenstelle vertreten hat. Auf der Rückreise hat der König in Folge einer bei der Hinreise ihm vom Großherzog persönlich gewordenen Einladung dem großherzoglichen Hof in Weimar einen Besuch abgestattet, und mit der großherzoglichen Familie das Diner eingenommen, bei welchem auch der gegenwärtig in Jena studierende Erbgroßherzog anwesend war. Die Begrüßung in Weimar, wo der König jeden officiellen Empfang zu unterlassen ausdrücklich gebeten hatte, soll gegenseitig eine sehr herzliche gewesen seyn. Dasselbe gilt natürlich auch von Meiningen, woselbst Se. Majestät sich u. a. auch über die Taufrede des Geistlichen (der König ist bekanntlich katholisch) in einer sehr ehrenden Weise ausgesprochen hat. Dem großherzoglichen Staatsminister v. Watzdorf hat der König bei seiner Anwesenheit in Weimar eigenhändig das große Band des Albrechtsordens überreicht.

Thüringen. **Gotha**, 19 Nov. In Bezug auf die vielbesprochene Schulconvention mit Preußen erlaube ich mir Ihnen folgendes mitzutheilen. Durch die Militärconvention ist es auch den diesseitigen Staatsangehörigen gestattet ihrer Militärpflicht durch freiwilligen Diensteintritt im preußischen Heer zu genügen, auch sich zum preußischen Fähndrichsexamen zu melden. Es entstand nun die Frage ob auch den Gymnasien unseres Herzogthums gleich den preußischen die Befugniß zustehe dergleichen jungen Leuten das nöthige Maturitätszeugniß auszustellen, oder ob lediglich eine preußische Schulcommission über diese Reife zu entscheiden haben sollte. Die Beantwortung dieser Frage ist es um die es sich im vorliegenden Fall handelt, und es reducirt sich hierauf die Nachricht wegen Abschlusses einer Schulconvention. (Weim. Ztg.)

Die „Coburgische Zeitung" läßt sich aus Gotha, 16 Nov., berichten: „Am 12 Nov. war zum erstenmal wieder Ball im hiesigen Casino. Kein einziger Officier und keine einzige adelige Dame waren erschienen. Bei den Besprechungen über das Vorkommniß auf dem vorletzten Casinoball ist etwas ganz unberücksichtigt geblieben, was einerseits einen Beitrag zum Verständniß des Vorfalls, andererseits einen Beweis von gewissen Mißstimmungen in der Gesellschaft liefert. Ehe noch jemand an eine Militärconvention mit Preußen dachte, ist es in derselben Casinogesellschaft vorgekommen daß adelige Damen am Schluß der Contretänze bei der Chaine den bürgerlichen Herren die Hand nicht gaben, daß deßhalb der Vorstand allerlei Erörterungen veranlaßt hat, und daß seitdem die Contretänze ohne Chaine schließen."

* **Aus Thüringen**, 21 Nov. Der König von Sachsen ist gestern von Meiningen mittelst Extrazugs über Weimar zurückgereist, und hat daselbst dem großherzoglichen Hof einen Besuch abgestattet. In Meiningen besuchte Se. Majestät auch das Theater, wo in den Zwischenacten

Digitized by Google

der Violinvirtuose Lotto aus Warschau mit gewohnter Meisterschaft einiges vortrug. Auch wurden mehrere hohe Hof- und Militärbeamte mit Orden decorirt. — Wie aus Coburg gemeldet wird, hat Herzog Ernst von Württemberg, der bekanntlich sich in Coburg eine Villa erbaut ha te, aber in letzterer Zeit nicht mehr so freundlich mit dem Herzog stand, in Wiesbaden ein Haus gekauft, und will dort wenigstens für einen Theil des Jahres sich niederlassen. — Die Direction der Thüringischen Eisenbahngesellschaft in Erfurt hat beschlossen aus der Gesellschaftscasse 1000 Thaler zur deutschen Flotte unter preußischer Führung beizusteuern. Man zweifelt jedoch ob der Verwaltungsrath die erforderliche Genehmigung hiezu ertheilen werde.

K. Hannover. In **Osnabrück** wurden am 16 Nov. in der Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bürgermeister Stüve und die übrigen abgetretenen Vorstandschaftsmitglieder des Hauptvereins einstimmig wiedergewählt, und vorher mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt in Zukunft auf die seither dem Verein von der Regierung zugewendete jährliche Unterstützung von 600 Thlr. zu verzichten. Bekanntlich war es die große Abhängigkeit des genannten Vereins von der Regierung, die Stüve, in einer Rede wegen welcher der Minister des Innern eine disciplinarische Untersuchung durch den Landdrosten v. Lütcken über ihn verhängen ließ, als den Grund seines Austritts bezeichnet hatte. Die Wiederwahl Stüve's und der Abbruch der Beziehungen zur Regierung sind demnach zwei bedeutsame Demonstrationen des Osnabrück'schen Bauernstandes gegen die Regierung.

Preußen. **Köln.** Der König hat unterm 4 d. M. dem Prof. Dr. Firmenich zu Köln den Namen Richartz beigefügt, und zugleich durch allerhöchsten Erlaß an die General-Ordenscommission bestimmt daß die Insignien des dem verewigten Commerzienrath Johann Heinrich Richartz, dem Erbauer des Kölner Museums, verliehenen rothen Adlerorden 3. Classe mit der Schleife dem Familienzweige Firmenich-Richartz als Andenken verbleiben.

Berlin, 20 Nov. Der „N. H. Z." zufolge wird sich der König in Folge der Krönung auch nach Stettin und Magdeburg und der Rheinprovinz begeben. Die Reise nach Stettin ist bereits festgesetzt. — Dem im nächsten Jahr stattfindenden Jubiläum des tausendjährigen Bestehens des russischen Reichs, welches sehr festlich begangen werden soll, werden auch mehrere Mitglieder der k. Familie beiwohnen. — Die Frau Kronprinzessin ist jetzt völlig wieder hergestellt, und hat bereits eine Ausfahrt gemacht. — Der Minister des k. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, hat das Großkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion erhalten. — Dem Hrn. Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, ist bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit des Königspaars in Breslau der Kronenorden erster Classe verliehen worden. — Die „B.- u. H.-Ztg." schreibt: „Wir können mit Bestimmtheit versichern daß bis jetzt die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes für die nächsten Kammern durchaus unwahrscheinlich ist. Ein Gesetzentwurf ist allerdings ausgearbeitet und im Staatsministerium berathen, die Zustimmung des Königs bisher aber noch nicht erlangt worden." — Gestern Abends 7 Uhr ist der Consistorialrath Hengstenberg, Bruder des Professors, nach mehrjährigem Brustleiden entschlafen. Er war früher Prediger in Brandenburg; als er dieses Amt seiner Krankheit halber niederlegen mußte, verlebte er längere Zeit im Süden; später war er Hülfsarbeiter im evangelischen Oberkirchenrath. — Graf Bernstorff hat, wie man den „H. N." von hier schreibt, das ihm von den früheren liberalen Wählern des Hrn. v. Schleinitz im Regierungsbezirk Bromberg angebotene Mandat angenommen und ein anderes in der Mark abgelehnt. — Das Ministerium des Innern hat nunmehr dem Staatsministerium den Entwurf einer Kreisordnung für die ganze Monarchie vorgelegt. Sobald die Vota der einzelnen Minister, sowie die erforderten Gutachten der Oberpräsidenten über diesen Entwurf eingegangen seyn werden, sollen die Berathungen beginnen. — Nach den Angaben der Organe der Fortschrittspartei gehört von den in Berlin gewählten Wahlmännern im ersten Wahlbezirk fast die Hälfte, in den übrigen drei Wahlbezirken mehr als die Hälfte zu jener Partei. — Die gegen den Redacteur Holdheim, wegen des Artikels „Alte Wahrheiten" in Nr. 57 der „Volks-Zeitung," in erster Instanz verhängte sechswöchentliche Gefängnißstrafe ist in zweiter Instanz auf vier Wochen ermäßigt worden. — Die Auflagen der Berliner Zeitungen stellen sich im vierten Quartal c. in runden Zahlen wie folgt: Volks-Zeitung 29,100, Vossische Zeitung 14,000, National-Zeitung 8100, Kreuz-Zeitung 7500, Berliner Gerichts-Zeitung 7500, Publicist 7100, Spener'sche Zeitung 5500, Preußisches Volksblatt 5300, Stern-Zeitung 4000, Börsen-Zeitung 2000, Bank- und Handels-Zeitung 1700 Exemplare. (B. Bl.)

In der heutigen Stadtschwurgerichtssitzung wurden die Verhandlungen fortgesetzt, und die Vernehmung der Angeklagten beendet. Köhler (der, beiläufig, schon früher einmal wegen ausgezeichneten Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden) und Schmidt verfolgen bei ihren Auslassungen wiederum das Manöver sich gegenseitig zu beschuldigen. Köhler ist auch bei den übrigen Anklagepunkten theilweise geständig sich mit Schmidt in verschiedene Geldsummen getheilt zu haben; die Fälschungen will er alle auf Schmidts Befehl vollführt haben, da er bei der militärischen Organisation der Schutzmannschaft seinem Vorgesetzten unbedingt Folge leisten mußte. Was den Punkt der Anklage betrifft, in welchem eine ersparte Summe von 33 Thalern mit Bewilligung Patzke's als Gratification unter die Schutzmannsschneider vertheilt worden ist, und zu welchem Zweck eine unrichtige Liquidation hat aufgesetzt werden müssen, erklärt Patzke sich für nichtschuldig, indem er darauf hinweist daß er, dem es verstattet war den Schutzmännern selbständig Gratificationen zu ertheilen, nicht wegen einer so geringen Summe sich werde der Gefahr aussetzen auf 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt zu werden. Schmidt verbleibt bei der Behauptung daß Patzke die Vertheilung gutgeheißen, und ihm aufgetragen habe eine falsche Liquidation fertigen zu lassen, obwohl, wie constatirt wird, Schmidt in der Voruntersuchung gerade das Gegentheil ausgesagt hat. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt Schmidt daß Patzke keinen Versuch gemacht hat ihn zu einer günstigen Auslassung zu bestimmen, auch bestreitet er gegen Patzke irgendwie feindselig gestimmt zu seyn. Endlich den letzten Punkt der Anklage, die Beschaffung des Passes auf den Namen Leberström anlangend, erklärt Patzke sich für den allein Schuldigen, da seine Mitangeschuldigten nur aus Freundschaft für ihn gehandelt. Patzke behauptet daß er von Greiff nur einen alten in dessen Depositorium befindlichen Paß verlangt habe, daß jedoch Rietack seinen Auftrag mißverstanden. Auch bestreitet Patzke entschieden daß er habe flüchten wollen, und sucht durch verschiedene Schriftstücke, die verlesen werden, nachzuweisen daß, als er in Ystad verhaftet wurde, er sich bereits auf der Rückreise befunden habe. Patzke bittet ihn, wenn die sechsmonatliche Untersuchungshaft noch nicht Strafe genug seyn sollte, nur allein zu verurtheilen. Der Polizeilieutenant Greiff gibt die Thatsachen zu, glaubte aber den Auftrag seines Vorgesetzten ausführen zu müssen, da Rietack ihm angedeutet es werde Patzke's einstweilige Entfernung von oben herab gewünscht. Dadurch habe er sich auch den eigenthümlichen Weg erklärt den man zur Erlangung des Passes eingeschlagen. Rietack endlich erklärt daß er den Paß besorgt habe. Patzke habe ihm mitgetheilt daß er sich einige Zeit den fortwährenden Angriffen habe entziehen, und unerkannt und in Ruhe das Resultat der Untersuchung habe abwarten wollen. Da habe er ihm selbst Ystad in Schweden vorgeschlagen. Rietack bestreitet daß der Paß ein falscher sey, ebenso daß derselbe gebraucht worden sey. Als er erfahren daß Patzke denselben auch auf England, Frankreich und die Bundesstaaten habe ausdehnen lassen, sey ihm die Sache etwas eigenthümlich vorgekommen, und er habe Patzke den Paß deßhalb gar nicht eingehändigt, denselben vielmehr auf der Reise, während Patzke schlief, zerrissen und die Stücke fortgeworfen. Er habe eine Aeußerung Patzke's dahin verstanden daß seine Entfernung hohen Personen erwünscht sey. Nach 3 Uhr schloß die Sitzung. Morgen beginnt die Vernehmung der Zeugen.

Aus Berlin schreibt man: Die nunmehr definitiv ausgesprochene Einführung der Schießwollgeschütze bei der österreichischen Armee wird hier allgemein als ein Vorgang betrachtet welcher im Artilleriewesen einen abermaligen Umschwung herbeizuführen im Stande seyn dürfte. Die ungemeine Leichtigkeit dieser Geschütze an sich (das Rohr des Dreipfünders wiegt nur 55 Pfund, und der Vierpfünder soll das französische gleiche Kaliber noch weit an Construction und Beweglichkeit überbieten) sichert der österreichischen Armee durch den Vortheil der größern Bewegungsfähigkeit ihrer Artillerie vor den andern europäischen Heeren einen Vorzug, den diese — um nicht vorkommenden Falls zu sehr in den Nachtheil zu treten — sich unbedingt möglichst bald ebenfalls anzueignen suchen müssen. Mehr jedoch wird es sicher noch die Schießwolle selbst seyn, die wegen der ihr nachgerühmten Vorzüge vor dem bisher gebrauchten Pulver die Nachahmung und den Wetteifer weckt, und in der That auch hier wie in Frankreich bereits geweckt hat. Das neuerdings von der hiesigen Geschützprüfungscommission in Versuch genommene und angeblich von einem Hauptmann Schulz der Magdeburgischen Artilleriebrigade erfundene gelbe Pulver, von welchem in letzter Zeit in den öffentlichen Blättern so viel die Rede gewesen ist, wird übrigens durch die „Tiroler Schützenzeitung" als eine ursprünglich ebenfalls österreichische Erfindung in Anspruch genommen.

⊥ **Berlin,** 19 November. In dem Augenblick da der brasilische Viceconsul und Ritter Behrend sich als Fortschrittsmann (!) um einen Sitz in der Kammer bewirbt, läuft die Nachricht von einer zweiten Mucurygeschichte aus Brasilien ein. Wiederum sind 99 preußische und sächsische Auswanderer durch einen brasilischen Seelenverkäufer dem unabwendbaren Verderben preisgegeben. Das Journal da Bahia berichtet: „Die Leute sind dem Wahnsinn nahe. Der Gedanke des Verbrechens äußert sich bereits bei mehreren Familienvätern: sie wollen ihre Familien und dann sich umbringen." Die Zustände müssen schlechterdings anders werden, und zwar durch eine Bundesmaßregel. Ich fürchte daß die Hamburger Rhederei noch einmal Grund haben wird ihre Verblendung bitter zu bereuen.

Bromberg, 18 Nov. Die hiesige kgl. Regierung hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Es wird hierdurch verboten Fahnen, Zeichen oder Symbole, welche geeignet sind den Geist des Aufruhrs zu verbreiten oder den öffentlichen Frieden zu stören, an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Zusammenkünften auszustellen, zu verkaufen oder sonst zu verbreiten. Abzeichen in Bändern, Cocarden oder dergleichen in andern Farben als jenen des Landes dem der welcher solche trägt als Unterthan angehört, öffentlich zu tragen. Dieses Verbot erklären wir hierdurch für dasjenige welches der §. 93 Nr. 1 und 2 des Strafgesetzbuchs zur Begründung der Strafbarkeit voraussetzt, und es versteht sich hiernach von selbst daß jeder welcher aus besonderer Veranlassung Fahnen oder andere Abzeichen in den Provincial- oder anderen Farben anbringen will, hierzu die ausdrückliche Erlaubniß der competenten Polizeibehörde nachsuchen muß. (B. Z.)

Sagan, 16 Nov. Der „Br. Z." wird von hier noch berichtet: Der König hat sich den hiesigen Turnern sehr geneigt gezeigt, und sie gestern mit dem schönen Prädicat „echte Patrioten" bezeichnet. Und als gestern der Königin die aufgestellten Corporationen bezeichnet und die Turner genannt wurden, bemerkte dieselbe: „das ist schön, der König interessirt sich sehr für das Turnen."

Schweidnitz. Während des Aufenthalts des Königs Wilhelm in Breslau wurde auch eine vom Vorstand des Volks- und Mannschutzcomité's in Schweidnitz abgeordnete Deputation empfangen, und ihr sagte der König ungefähr:

„Ich danke Ihnen für die patriotischen Gesinnungen welche Sie gegen mich ausgesprochen haben. Sie werden sie allerdings in nächster Zeit nicht gegen einen äußern Feind zu bethätigen haben; bekunden Sie aber Ihren Patriotismus und Ihre Liebe zu mir und meinem Hause bei den nahe bevorstehenden Kämpfen im Innern, bei den Wahlen für das Haus der Abgeordneten. Ich will weder Reactionäre noch Demokraten. Meine Wünsche für die Wahlen glaub' ich in sehr entschiedener und klarer Weise in dem jüngsten Erlaß meines Ministers des Innern ausgesprochen zu haben. Wählen Sie nur solche Männer zu Abgeordneten welche mit mir Hand in Hand gehen. Geschieht dieß, dann werden wir uns gewiß freundlich wiedersehen. Der Bürgerschaft von Schweidnitz sprechen Sie meine besondere Zufriedenheit darüber aus daß sie mit der Garnison in gutem Einvernehmen steht. Der Oberst v. Röder hat mir sehr erfreuliches über Schweidnitz berichtet, und ich habe bereits vor zwei Tagen Ihrem Oberbürgermeister eröffnet daß ich mich wahrhaft freue über das freundschaftliche Verhältniß zwischen Soldaten und Bürgern in Schweidnitz." (Br. Ztg.)

Oesterreich. *† **Wien**, 20 Nov. Während belgische und piemontesische Blätter abermals versichern daß es Piemont gelungen sey mit Hülfe Frankreichs die Entfernung des Königs von Neapel aus Rom durchzusetzen, erhielt der österreichische Hof die amtliche Meldung: König Franz II habe dem beabsichtigten Besuch welchen er der Kaiserin von Oesterreich mit seiner Gemahlin in Venedig zu machen wünschte, gerade deßwegen entsagt um nicht der Deutung Platz zu lassen daß er dabei dem Druck der piemontesischen Ränke in irgendeiner Art gewichen sey. Uebrigens bleibt der römische Hof entschlossen das ihm zustehende souveräne Recht, entthronten Dynastien in der Weltstadt ein Asyl zu geben, ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Gerade die Napoleoniden wären am wenigsten befähigt ein solches Recht anzufechten, als sie davon am meisten Gebrauch zu machen einst in die Lage kamen. — Alle Berichte aus Ungarn stimmen jetzt darin überein daß die Herstellung der Ruhe daselbst immer mächtiger um sich greift, und die öffentliche Stimmung sich über jede Erwartung täglich bessert. — Der abgerufene nordamerikanische Gesandte, Hr. Glancy Jones, hat vom Kaiser eine mit dem Brustbild Sr. Maj. und Diamanten reich verzierte Tabaksdose als diplomatisches Präsent erhalten, da die Gesetze seines Landes ihm die Annahme eines Ordens nicht gestatten. — Der gegenwärtige Militär-Attaché bei der österreichischen Botschaft in Paris, Oberst v. Löwenthal, ist unter gleichzeitiger Belassung auf seinem bisherigen Posten zum Brigadegeneral befördert.

○ **Wien**, 20 Nov. Die „Donau-Zeitung" bringt heut einen sehr calmirenden Bericht über die Zustände im Königreich Polen. Die Abspannung ist dort allgemein. Als verläßlich und höchst charakteristisch für die dortige Lage kann ich melden daß in Warschau und Umgebung etwa 50,000 Mann aufgestellt sind; im Lande selbst beträgt die Truppenzahl mit Ausschluß der Festungsgarnisonen nicht einmal diese Ziffer. Vom Landvolk besorgt daher die russische Regierung nichts. C'est tout comme chez nous in Ungarn. In der siebenbürgischen Frage steht nunmehr fest daß zur Abhaltung eines Landtags geschritten werden wird. Dieser Weg ist vollkommen correct und dem Geist und Buchstaben der Februarverfassung entsprechend. Dringend zu wünschen ist nur daß die Majorität des Landes wirklich vertreten sey, und durch die Royalisten nicht in den Schatten gestellt werde.

Wien, 20 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht §. 4 des Gesetzentwurfs zum Schutze des Briefgeheimnisses, wonach jede ohne richterlichen Befehl vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung mit Arrest bis zu sechs Monaten, die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls mit Arrest bis zu einem Monat oder mit 100 fl. Strafe geahndet wird. Tschabuschnigg findet es zu streng die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls anders als im Disciplinarwege zu strafen. Auch werde sich der Thatbestand der Fahrlässigkeit nach den Regeln der Strafproceßordnung nur sehr schwer herstellen lassen, während dieß im Disciplinarwege ganz gut angehe. Redner stellt ein Amendement in diesem Sinne. v. Mende bringt eine andere stylistische Fassung des von dem Vorredner proponirten Verbesserungsantrags in Vorschlag. Frhr. v. Ingram vertheidigt den Entwurf. Die Disciplinarstrafe sey etwas willkürliches, doch schlage er vor die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls nur mit 10, im Wiederholungsfall mit 20 fl. zu strafen. Minister v. Schmerling befürwortet das Amendement Tschabuschniggs, und bekämpft die Ansicht als ob die Disciplinargewalt einen willkürlichen Charakter an sich trage. Das Amendement Mende wird bei der Abstimmung verworfen, das Tschabuschniggs aber angenommen. v. Mende bringt folgenden Zusatz in Vorschlag: „Mit der wiederholten Verurtheilung wegen der in den §§. 2 und 4 bezeichneten Vergehen ist der Verlust des Amts oder Dienstes kraft dieses Gesetzes verbunden." Ihm seyen keine derartigen Uebergriffe der Polizeigewalt bekannt. (Heiterkeit.) Doch wolle er die Angaben Kuranda's nicht bezweifeln. (Gelächter.) Dann aber müssen derartige Uebergriffe auch mit strenger Ahndung bedroht werden. Da dieser Zusatz bereits in den schon angenommenen Paragraphen enthalten ist, wird er an den Ausschuß verwiesen, der ihn mit der Textirung der übrigen Bestimmungen in Einklang bringen soll. — Hierauf schreitet das Haus zur Verhandlung über den Gesetzentwurf zum Schutz der persönlichen Freiheit. Grünwald begründet im Namen des Ausschusses den vorgelegten Entwurf. Oberstaatsanwalt Ritter v. Waser gegen das Gesetz: nur ein Mittel gebe es um die Freiheit der Person zu sichern, und das sey wenn man das Princip fallen lasse auf dem die gegenwärtige Strafproceßordnung beruhe; es müsse der Anklageproceß wieder ins Leben gerufen werden; das gegenwärtige Strafverfahren sey der alte Inquisitionsproceß, unter der Form der Anklage neu in Scene gesetzt. (Beifall.) Es dürfe dem Staatsanwalt nicht gestattet werden die Verhaftung einer Person anzuordnen, und die Gerichtsbehörden entweder in Verlegenheit zu bringen wenn sie die Verhaftung als unbegründet erkennen und daher ablehnen, oder sie zur Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Verhaftung durch deren Aufrechthaltung zu zwingen. Der Staatsanwalt müsse auf die Rolle eines Parteiklägers beschränkt werden, und nicht als willenloses Werkzeug der obersten Justiz-Administrativbehörde dienen. (Beifall.) Es sey daher eine totale Revision der Strafproceßordnung zum Schutze der persönlichen Freiheit nothwendig. Redner geht sodann in eine Prüfung der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs ein, die er fast sämmtlich als unpraktisch verwirft. (Allgemeiner Beifall.) Mühlfeld für den Entwurf: damit daß man neben den Untersuchungsrichter einen Ankläger hinstelle, sey für die Freiheit der Person nichts gewonnen; man müsse ein Gesetz schaffen welches Staatsanwalt und Richter am willkürlichen Gebahren hindere. (Beifall.) Als Beispiel für die übertriebene Aengstlichkeit der Untersuchungsrichter führt Mühlfeld den Proceß Richter an, wo nach fast einjähriger Haft das Gericht den Angeklagten zu zwei Monaten Kerker verurtheilte. Sectionschef Rizy gibt als Vertreter des Justizministers die Erklärung ab: daß die Regierung den Intentionen des Ausschusses nicht entgegen sey, und sich bloß vorbehalte bei der Specialdebatte Aenderungsvorschläge einzubringen. Er habe die Ansicht daß, unbeschadet einer Revision der Strafgesetze, ein selbständiges Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit zu empfehlen wäre. (Bravo!) Es beginnt die Specialdebatte. §. 1 lautet: „Die Freiheit der Person ist gegen Uebergriffe der öffentlichen Gewalt unter den Schutz des Gesetzes gestellt." Herbst spricht sich gegen die Aufstellung eines solchen allgemeinen Grundsatzes aus. Derselbe passe nicht in ein Gesetz. Nichtsdestoweniger wird §. 1 in vorstehender Fassung vom Haus angenommen. Ehe man zu §. 2 übergeht, bringt Klaudi zu §. 1 folgenden Zusatz in Vorschlag: „Niemand darf seinem ordentlichen Gericht entzogen werden. Ausnahmsgerichte finden nicht statt." Der Antrag findet zahlreiche Unterstützung auf allen Seiten des Hauses. Der Präsident beantragt diesen Zusatz an den Ausschuß zur Vorberathung zu weisen, und inzwischen mit der Berathung der übrigen Paragraphen des Gesetzes fortzufahren. Klaudi wünscht jedoch sofortige Abstimmung. Wozu erst eine Vorberathung! In der Paulskirche und im österreichischen Parlament von 1848 habe man lange genug über diese Bestimmung debattirt, und sie sey in die Grundrechte aufgenommen worden, welche die Unterschrift eines österreichischen Erzherzogs und die Contrasignatur Schmerlings tragen. (Beifall.) Waidele spricht im Sinne des Präsidenten; Demel für sofortige Abstimmung. Die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben darüber ob der Klaudi'sche Antrag sofort zur Abstimmung kommen solle, bleibt unentschieden. v. Schmerling und v. Plener stimmen für Ueberweisung an den Ausschuß, mit ihnen der größere Theil der Linken und das linke Centrum. Rufe: Namentliche Abstimmung! (Große Unruhe.) Der Präsident unterbricht die Sitzung. Die Versammlung löst sich in zahlreiche Gruppen auf. Die Minister v. Schmerling, v. Plener und v. Wickenburg erheben sich von ihren Sitzen,

und begeben sich zu den einzelnen Gruppen welche sich auf der Linken bilden, lebhaft mit ihnen verhandelnd. Klaudi eilt zu den Ruthenen, um dieselben seinem Antrag geneigt zu machen. Rieger und Smolka werben auf der Linken unter den Autonomisten Anhänger. Endlich läutet der Präsident, aber nur mit Widerstreben begeben sich die Abgeordneten auf ihre Plätze zurück. Bei der namentlichen Abstimmung sprechen sich 93 Stimmen für die Ueberweisung des Klaudi'schen Antrags an den Ausschuß, 74 für sofortige Abstimmung aus. Zu den letzteren zählen die Tschechen, Polen, ein Theil der Ruthenen, die Autonomisten und andere Mitglieder der Linken und aus dem Centrum. Die Minister, der größte Theil der Linken und des Centrums stimmen gegen Klaudi's Antrag. Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung am Freitag. (C. C.)

Die W. C. schreibt: Die hiesige „Presse“ erhielt vor einigen Tagen „aus Kassel“ Mittheilungen über den Stand der kurhessischen Verfassungsfrage, welche ziemlich bedeutend von dem abweichen was wir selbst vor einiger Zeit über diese Angelegenheit berichten konnten. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen hat sich aber in der Stellung der beiden deutschen Großmächte zu der Frage neuerdings nichts geändert. Das Wiener Cabinet hat der kurhessischen Regierung nicht den Rath ertheilt „ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren,“ und die allerdings sehr erwünschte Uebereinstimmung der Ansichten der Cabinete von Wien und Berlin ist über diesen Punkt bis jetzt noch nicht erzielt worden.

Die Mittheilungen der „Indépendance“ über die Information welche Graf Rechberg den Vertretern Oesterreichs im Ausland bezüglich der in Ungarn ergriffenen Maßregeln ertheilt hat, enthalten, wie die „W. C.“ vernimmt, wesentliche Unrichtigkeiten. Das Rundschreiben soll den vorübergehenden Charakter jener Maßregeln betonen, an das feierliche Versprechen des Kaisers die am 20 October gewährten Freiheiten und Rechte aufrechtzuerhalten erinnern, und bestimmt aussprechen daß der Ausnahmszustand, wie er durch die Haltung Ungarns unvermeidlich gemacht worden, sofort werde aufgehoben werden sobald der öffentliche Zustand des Landes dieß gestatte. Von Bedingungen an welche die Rückkehr zum gesetzlichen Zustand geknüpft würde, wie sie die Indépendance andeutet — Annahme der verliehenen Freiheiten und Aufgeben der früher besessenen — sagt, wie uns versichert wird, das Actenstück kein Wort.

Wien, 21 Nov. Im amtlichen Theil der Wiener-Zeitung werden heut abermals mehrere Enthebungen von Obergespanen und Ernennungen von königl. Commissären für die betreffenden Comitate publicirt. — Der Gemeinderath von Wien hat in seiner Sitzung vom 22 Oct. eine Summe von 10,000 fl. zu dem Zweck bestimmt, um einer Anzahl von befähigten, unbemittelten Personen des Gewerbestandes den Besuch der Weltausstellung zu London im Jahre 1862 durch Uebernahme der Auslagen für die Reise und den zeitweiligen Aufenthalt daselbst möglich zu machen. — Friedrich Hebbel, dem die Hofbibliothekarstelle in Weimar angetragen war, während seine Frau für das dortige Hoftheater engagirt werden sollte, hat sich entschieden, in Wien zu bleiben — besonders da Frau Hebbel ihre Entlassung am Hofburgtheater nicht erhalten konnte. (W. Bl.)

*† **Wien,** 21 Nov. Die Trauerbotschaft von dem Ableben der Gräfin Sandor (Schwester und Schwiegermutter des Fürsten Metternich) traf den österreichischen Botschafter in Compiègne an, wo er mit seiner Gemahlin bis zum 23 l. M. geladen war. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen beeilten sich dem fürstlichen Ehepaar ihr Beileid zu bezeugen. Am folgenden Morgen kehrte der österreichische Botschafter so wie dessen Gemahlin nach Paris zurück, von wo aus er den Botschaftssecretär Grafen Hoyos am nämlichen Abend mit Depeschen für den Grafen v. Rechberg nach Wien abgehen ließ. Graf Hoyos langte gestern um Mittag hier an. Die von ihm überbrachten Depeschen beziehen sich auf die Unterredungen welche Fürst Metternich während seines Aufenthalts in Compiègne mit Louis Napoleon hatte. Dieselben sollen in der bestimmtesten Weise die freundschaftlichen und friedliebenden Versicherungen bestätigen welche der Duc de Gramont bereits unserm Cabinet ausdrückte. Sie sollen ferner höchst wichtige Eröffnungen über die italienische Frage im allgemeinen und über die römische Frage insbesondere enthalten, so zwar daß Graf v. Rechberg sich bestimmt fühlte nach genommener Einsicht jener Depeschen in die Burg sich zu verfügen, um dem Kaiser den Inhalt davon zu unterbreiten. Bei der später stattgefundenen Ministerconferenz soll sich Graf v. Rechberg seinen Collegen gegenüber in höchst beruhigender Art über die Gestaltung unserer ferneren Wechselbeziehungen zu Frankreich geäußert haben. So wird erzählt.

⚭ **Wien,** 21 Nov. Das Werk der Organisation in Ungarn geht einen geregelten Gang, und binnen kurzem werden alle Comitate und Magistrate mit neuen Beamten-Körpern versehen seyn. Die Namen welche sich unter denselben befinden, haben einen guten Klang, und es unterliegt somit keinem Zweifel daß die Regierung auch in diesem Lande eine große Partei hat, welche nur bisher in Folge des herrschenden Terrorismus unterdrückt und eingeschüchtert war, jetzt aber, da sie sich unterstützt und gehalten sieht, offen hervortritt. Es sind daher keineswegs illusorische, sondern wirklich begründete Hoffnungen welche eine baldige befriedigende Ausgleichung erwarten lassen. — Auch die Rechtsakademien werden mit den nöthigen Professoren besetzt, und da sich unter den heute von Sr. Majestät neu ernannten (jedoch noch nicht publicirten) auch mehrere in Deutschland wohlbekannte Namen finden, so führen wir dieselben nachstehend auf. Es sind für die Preßburger Rechtsakademie die HH. Johann Bokrany als Director, Cherny, Adalbert Bartha und Dr. Gustav Degen als ordentliche, Schäfer und Lechner als außerordentliche Professoren; für die Kaschauer Rechtsakademie die HH. P. Hoffmann und N. Szweteny gleichfalls als außerordentliche Professoren ernannt.

Oesterreichische Monarchie.

Sürgöny bringt heute die Ernennungen welche der Obergespans-Stellvertreter v. Kapy für das Pesther Comitat und der königliche Commissär v. Koller für das städtische Municipium vorgenommen haben, so wie die Berufung der HH. Krassonyi und Makowitz zum Oberbürgermeister und Stadtrichter von Pesth durch den königlichen Statthalter. Besetzt sind die Stellen der beiden Vicegespane, des Oberfiscals und der vier Vicefiscale, des Obernotars und der beiden Vicenotare, der vier Oberstuhlrichter und des Oberarchivars, der fünf Vicestuhlrichter, der drei Gerichtsräthe, des Oberphysikus, der vier Sicherheitscommissäre für das Comitat — des Oberstadthauptmanns, des Vicebürgermeisters, der sechs verwaltenden Magistratsräthe, der zehn Gerichtsräthe, der beiden Vicefiscale, des Oberphysikus, des administrativen und Gerichts-Obernotars, so wie eines Vicenotars und gegen 40 untergeordnete Beamte für die Stadt. Binnen acht Tagen treten beide Beamtenkörper ihre Wirksamkeit an. Der neue Oberbürgermeister ist disponibler Urbarial-Oberlandesgerichtsrath; der neue Stadtrichter war bisher städtischer Magistratsrath.

Vukovar, 20 Nov. Die gestern abgehaltene Generalcongregation des Syrmyer Comitats ist ruhig abgelaufen. Es wurde die Beglückwünschung des Obergespans Kusevic beschlossen. Gegen die Steuer und Recrutirung für 1862 zeigte sich keine Renitenz. (W. Bl.)

Ragusa, 19 Nov. Aus Trebinje wird gemeldet daß die Straße nach Ragusa voll von Aufständischen sey, daher die Mittheilung von Nachrichten etwas erschwert ist. Seit 16 d. M. hatten sich die Insurgenten von Ljubowo entfernt, jedoch unter Beobachtung der Türken, die sich indeß auf 10,000 Mann regulärer Truppen und Baschi-Bozuks ergänzt haben. Auch die Insurgenten vergrößerten ihre Zahl, kehrten gestern wieder gegen Ljubowo zurück, und hatten ein kleines Scharmützel bei Comiljani mit den Türken, jedoch ohne Erfolg. (W. Bl.)

Schweiz.

⁓ **Aus der Ostschweiz,** 19 Nov. Das Resultat der Volksabstimmung über die St. Gallener Verfassung, nachdem dieselbe, wie gemeldet, gegen die verschwindend kleine Minorität von nur zehn Stimmen aus den Berathungen des Verfassungsraths hervorgegangen, war vorauszusehen, bleibt aber dennoch eine der denkwürdigsten Erscheinungen im schweizerischen Volksleben, und ein neuer Beweis wie sehr sich Fernstehende über dasselbe irren. Wer im Mai gesagt hätte: es wird eine Verfassung ermöglicht werden welche nach dreißigjährigem Kampfe der conservativen und ultramontanen Partei einerseits und der liberalen und radicalen Partei andrerseits von dem durch dieselben tief zerklüfteten Volke St. Gallens so gut wie einstimmig angenommen wird, der wäre als der ärgste Thor und sanguinischste Phantast ausgelacht worden. Dennoch hat die Volksabstimmung am letzten Sonntag eine so gut wie einstimmige Annahme des neuen Verfassungswerks ergeben. So stimmten in der Stadt St. Gallen 1720 für Annahme und nur 1 gegen dieselbe; in Tablat 735 für, 6 gegen; in mehr als der Hälfte der Gemeinden war **kein** oder nur **ein** Verwerfender! Ehre den Führern welche den Frieden des Landes persönlichem Ehrgeiz voranstellten; aber auch Ehre dem Volke das in ihre Fußstapfen so einmüthig trat! Der Grundstein zum neuen Staat St. Gallen ist gelegt, möge der Ausbau in ähnlicher Weise erfolgen! Es ist ein Beispiel das weithinein in die Marken der Schweiz leuchtet, aber auch außerhalb derselben Nachahmung finden möge. Noch vor sechs Monaten schien das protestantische und liberale St. Gallen vom ultramontanen durch viel weitere Hindernisse der Einigung getrennt als es Deutschland je in diesem Jahrhundert gewesen. Einsichtige Männer traten zusammen, stellten eine Verfassung auf, deren oberster Leitstern, trotz mancher Mängel, war: „Wir wollen seyn ein einig Volk von Brüdern.“ Warum sollte in dem Lande das den Dichter für diesen erhabenen Gedanken gebar, letzterer nicht auch zur Ausführung kommen können?! Der Tag wo es geschieht, wird auch in der ganzen Schweiz ein Freudentag seyn; denn immer mehr bricht sich der Gedanke bei uns Bahn daß wir ein einiges starkes Deutschland brauchen, da wir nun einmal gegen den lammfrommen Nachbar im Westen Deutschlands Vorhut sind, also ihm auch gern unsern Einigungsdrang mittheilen möchten, damit es einst wie vor 47

Jahren heiße: „mit vereinten Kräften!" — Als ein anderes glückliches Ereigniß betrachten wir in der Ostschweiz die Nichtwiederwahl Fazy's in den Genfer Staatsrath. Mag er auch 1860 im Savoyer Handel sich ganz auf Seiten der Schweiz befunden haben — das Mißtrauen gegen Velleitäten zum Imperialismus schlummerte nie. Mehr noch bildete sein unschweizerisches Wesen mit Finanzverschlechterung, Spielzölle und Maitressenwirthschaft eine Barrière zwischen Genf, oder vielmehr der dasselbe beherrschenden Partei Fazy, und der übrigen Schweiz, so daß hier überall zu dem derb schweizerischen Ruf „Abe mit dem Ch..." applaudirt wird. Nur dieß wollen wir zur Charakteristik der Lage hier constatiren, Specialitäten den Genfer Correspondenten überlassend. — Wer kennt nicht den von der Mittags- und Abendsonne bestrahlten Hügel an Zürichs Nordostseite, der eben deßhalb vorzugsweise zu dessen herrlichen öffentlichen und Wohlthätigkeitsgebäuden gewählt wurde: der Kantonsschule, dem Künstlergute, der Blindenanstalt, dem monumentalen Polytechnikum, dem neuen Spital und der Pfründanstalt (für alte Bürger und Bürgerinnen) zu St. Leonhard? Wie viele Fremde genossen nicht gerade vom Garten der letzteren aus der entzückendsten Um- und Fernsicht, verbunden mit dem wohlthuenden Gefühl wie ein Gemeinwesen hier für seine älteren mittellosen Mitglieder in glänzender Weise sorgt? Nun, dieser Stolz Zürichs, das Asyl des Alters, es stand am gestrigen Morgen bei Tagesanbruch in Flammen. Die sonst so trefflichen Löschanstalten Zürichs schienen sich anfangs nicht bewähren zu wollen. Die Thurmwächter, von der im Morgennebel aufsteigenden Sonne beirrt, gaben zu spät Signale; im Bannercommando war ein Interimisticum nach Abgang des verdienten Obersten F. Schultheß eingetreten, und die neue vorzüglich starke Spritze von Metz in Heidelberg hatte noch nicht alle Schläuche. Allein schnell organisirte sich die Hülfe unter dem bereits resignirten Feuercommandanten und den schnell herbeieilenden Landspritzen. So konnte zwar das Feuer, ebenso wie beim Brand im neuen Spital, auf den Dachstuhl beschränkt werden, allein auch das oberste Stockwerk hat vorzüglich durch die Wasserströme so gelitten, daß es umgebaut werden muß. Der Schaden ist daher ein beträchtlicher, und übersteigt 100,000 Franken. Das schlimmste war aber der Schrecken für die armen alten Bewohner, von denen beim Ausbrechen des Feuers in der Nacht leicht mancher hätte verunglücken können. Bei allem Unglück ist es daher noch ziemlich gnädig abgegangen. — Endlich wollen wir noch zur Notiz besonders für fremde Naturforscher erwähnen daß letzten Donnerstag den 14 Nachts 10 Uhr 50 Minuten im größern Theil der Ostschweiz, besonders im Kanton Zürich, eine ziemlich starke Erderschütterung verspürt wurde. Ich selbst beobachtete sie als zwei kurz nacheinander folgende Stöße, von denen der erste stärker und mehr vertical, der zweite schwächer und mehr wellenförmig war, glaubte aber anfänglich mehr an eine Sinnentäuschung, bis ich von allen Seiten Bestätigung erhielt.

Spanien.

Madrid, 20 Nov. Die „Correspondencia" sagt: Victor Emmanuel verlange vor allem die Archive als König von Neapel; Spanien bestehe aber darauf ihm diesen Titel nicht zuzuerkennen. Victor Emmanuel schlage nun vor die frühern Noten zurückzunehmen, und verlange die Archive nur noch als neapolitanische Documente. (T. H.)

Großbritannien.

London, 20 Nov.

In Leeds hat am 19 Nov. der „Verein zur Förderung parlamentarischer Reform" seine Sitzungen begonnen. Einladungen waren an fast alle Mitglieder der liberalen Partei versandt worden, doch waren unter den 180 Gästen bloß drei Unterhausmitglieder anwesend: Barnes, Baines und Forster. Viele andere hatten sich brieflich entschuldigen lassen, so Graf Russell, weil seine Ansichten über die Reformfrage doch ohnedieß sattsam bekannt seyen, Hr. Cobden seiner leidenden Gesundheit wegen, und Hr. Bright Geschäfte halber. Die Reden drehten sich natürlich sammt und sonders um die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen. Von den einen wurden dreijährige Parlamente, von den andern wurde entweder allgemeines oder doch an einen bloß nominellen Census gebundenes Wahlrecht befürwortet, und in diesem Sinne werden heute bei Schluß der Sitzung verschiedene Resolutionen zur Abstimmung gelangen. Wie sie immer ausfallen mögen, die Einbringung einer neuen Reformbill in der nächsten Session werden sie nicht veranlassen. Dazu fehlt es im Land und im Parlament an Lust und Stimmung.

M. Herald malt die Lage Italiens mit sehr trüben Farben: „Die Dinge in Italien," sagt er, „können nicht vorwärts und nicht zurück. Das Ultimatum Ricasoli's, auf welches die Weigerung des Kaisers folgte Rom zu verlassen solange der Papst den Schutz der französischen Truppen wünscht, läßt keinen Zweifel darüber daß die Regierungen von Turin und Paris in ihrer Politik verschiedene Wege gehen, und solange dieß der Fall ist, bleibt nichts als die Aufrechthaltung des status quo zu erwarten. Italien bietet nun, wie man denken sollte, seinen Staatsmännern Spielraum genug im Innern, aber unglücklicherweise hat Victor Emmanuels Regierung es übernommen die beiden Principien, Nationalität und populäre Revolution, zu vertreten. Sie kann nicht ohne Gefahr diese Rolle jetzt fallen lassen; die „Partei der That," die abgesehen von andern Blindheiten die Kraft des Volks überschätzt, will von keinem Stillstand, von keiner Pause hören. Andere Gefahren entspringen daraus daß Ricasoli seine Verheißungen in Betreff Roms zu erfüllen außer Stand ist. Das Banner der Legitimisten flattert noch in Süditalien, und wo Cialdini nichts ausrichtete, wird Lamarmora kaum durchdringen. Andererseits ist es nicht unmöglich daß, wenn Rom die Hauptstadt Italiens wäre, die Abneigung der Neapolitaner gegen die bestehende Regierung großentheils verschwinden würde; denn wenn Neapel seine Vertreter zu einem italienischen Parlament in Rom schicken könnte, so stünde es genau auf demselben Fuß wie Turin. Es leidet kaum einen Zweifel daß Ricasoli, um die nächstliegende Schwierigkeit zu überwinden, nur ein so schmiegsames Werkzeug eines Nachbarhofs zu seyn brauchte wie sein Vorgänger war. Man behauptet, und glaubt allgemein, daß der Preis Roms die Insel Sardinien, ist daß dem Baron Ricasoli die betreffenden Eröffnungen gemacht worden sind, und daß er unsere Regierung davon in Kenntniß gesetzt hat. Schmiegsamer wäre Rattazzi, dessen Programm nicht nur die Erwerbung Roms durch Abtretung Sardiniens, sondern auch eine Schutz- und Trutzallianz zwischen Italien und Frankreich enthält. Für viele Italiener wird eine solche Politik ihr anziehendes haben; Die Insel Sardinien ist ihnen nichts im Vergleich mit Rom. Sie sehen nicht, oder wollen nicht sehen, daß, wenn Rom gewonnen ist, der Ruf nach Venedig sich erheben wird, und daß sie, um dieß zu erobern, sich nochmals ihrem Wohlthäter zu Füßen werfen und seinen Preis zahlen, oder einen Krieg auf Tod und Leben mit Oesterreich wagen müssen... Die Unabhängigkeit Italiens ist augenscheinlich ferner als jemals. Sein künftiger Premier bettelt in den Tuilerien. Im Volk herrscht der Geist des Mißvergnügens. Sein Wille muß sich den Launen und Interessen seines mächtigen Verbündeten unterordnen. Wir fürchten: es wird, aber zu spät, erkennen daß es den Schatten statt der Sache erjagt hat."

Die Times vom 18 Nov. bemerkt unter anderm: „Der außerordentliche Freimuth Hrn. Foulds, die wunderbare Zuvorkommenheit mit welcher der Kaiser seine Fehler beichtet, und die Demuth womit der Herr von 600,000 Soldaten und zahllosen Schiffen sich künftig besser zu betragen verspricht, haben das Publicum so in Erstaunen versetzt, daß die Enthüllungen, aus denen diese übermenschliche Tugend eigentlich entsprungen ist, nicht unerhebliche Gefahr laufen halb unbeachtet vorüberzugehen. Wir überlassen es andern Cäsar Glück zu wünschen zu dem Geständniß daß er ein endliches und fehlbares Wesen ist, und daß er, da seine Regierung sich auf die unbestreitbare Macht des Schwerts stützt, keinen Anspruch darauf hat kraft des göttlichen Rechts zu herrschen. Wir möchten lieber fragen: welches die finanziellen Ergebnisse einer zehnjährigen imperialistischen Regierung sind. Reiner Zeitverlust wäre es mit Hrn. Fould die Formen zu untersuchen unter denen das Budget bewilligt und das Geld verausgabt wurde. Die Wahrheit ist daß die Executive nahm was sie wollte, daß die Minister dem Kaiser allein verantwortlich waren, daß die Lage der Finanzen dem Publicum und den Kammern ganz und gar verheimlicht wurde, und daß die alljährliche Formalität der Budgetbewilligung, anstatt einer Schranke, eine Maske war. Auch in Hrn. Foulds Darlegung suchen wir vergebens die Einzelnheiten über den wirklichen Stand der schwebenden Schuld, und jede künftige Angabe darüber werden wir aus begreiflichen Gründen mit dem allergrößten Mißtrauen aufnehmen müssen. Wir erfahren eben nur von Hrn. Fould daß das Deficit des gegenwärtigen Jahrs nicht weniger als 40 Mill. Pf. St. macht — wohl das größte Deficit von dem die Geschichte der Menschheit ein Beispiel liefert. Was die augenblickliche Lage der Dinge betrifft, so versichert unser Pariser Correspondent daß in der Staatscasse nicht Geld genug liegt um die im nächsten Monat fälligen Halbjahrdividenden auszuzahlen. In einem so schmachvollen und unglückseligen Zustande befinden sich die französischen Finanzen nach zehn Jahren eines glanzvollen und glücklichen Imperialismus! Dieß alles geschah unter fortwährenden Behauptungen daß die Finanzen blühen, und erst als die Regierung nicht genug Baares in der Tasche hat um ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen, nimmt sie das Publicum bis zu einem gewissen Grad ins Vertrauen, und zeigt ihm einen kleinen Theil der Wirklichkeit die hinter der so lange vorgespiegelten Wohlfahrt verborgen lag; ja in diesem Augenblick hat die „Revue des deux Mondes" eine Art Verfolgung zu erleiden, weil sie über die Finanzlage Angaben brachte die nur den Fehler haben daß sie lange nicht weit genug gehen. Nachdem die Times dann die allgemein bekannten Quellen der französischen Verschuldung — Bauten, Armee und Flotte u. s. w., aufgezählt hat, erklärt sie daß all diese Ursachen nicht genügend gewesen wären eine so grauenhafte Wirkung hervorzubringen, ohne das beispiellose und schamlose System der „Plünderung," das mit dem neuen Kaiserreich zu herrschen anfieng. Das moderne Frankreich

lehrt uns jene Stellen im Juvenal besser verstehen, worin er jeden plötzlich erworbenen Privatreichthum als eine Art Verbrechen gegen das Publicum behandelt. Die prachtvollen Wohnungen, die glänzenden Equipagen, die ungeheure Ausgabe von Leuten die bis zum Staatsstreich in Armuth lebten, sind ja in aller Mund... So findet sich das Kaiserreich nach zehn Jahren in einer Lage, deren eine südamerikanische Republik sich schämen dürfte. Die Selbstverläugnung mit welcher der Kaiser nun die außerordentlichen Credite aufgeben will, ist gerade jene rechte Tugend die der Negociirung eines Anlehens vorherzugehen, sie aber nicht lange zu überleben pflegt... Wir können zu Hrn. Foulds Abhülfe nicht viel Vertrauen haben. Der Kaiser kann jeden Augenblick sein Zugeständniß wieder zurücknehmen. Er ernennt die Mehrzahl der Kammermitglieder, und wenn sie ungebärdig werden, so weiß er, wie man gesehen hat, sie sich vom Halse zu schaffen. Seine Minister sind unverantwortlich, seine Gewalt ist unumschränkt. Der einzige Zügel der ihn zurückhalten kann, ist die Furcht den Credit seiner Regierung bloßzustellen, und so lange Baargeld in der Casse lag, ist auch jene Furcht ganz wirkungslos geblieben." Die Schlußerklärung ist, wie wir bereits angeführt, daß der Kaiser nothwendig Heer und Flotte reduciren müsse.

Ein Provinzblatt (Herapath Journal) erzählt: Kaiser Napoleon lasse in England acht Dampfer von je 3206 Tonnen zur Herstellung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Frankreich und Westindien bauen. Jeder derselben ist auf 118,000 Pf. St. veranschlagt, wozu noch 12,000 Pf. St. für die Ausstattung zu schlagen wären. Die Baucontracte seyen abgeschlossen; es frage sich nun ob Hr. Fould lieber Reugeld zahlen wird.

M. Post vertheidigt die französische Finanzverwaltung gegen die Kritik der Times. „Die Ausgabe der französischen Regierung ist," sagt sie, „groß genug gewesen, man braucht sie nicht zu übertreiben. Die 40 Mill. Pf. St. welche der Times-Artikel als das Deficit des laufenden Jahres darstellt, vertreten thatsächlich die Summe des ungedeckten Deficits das während der ganzen Regierungszeit Napoleons III entstanden ist. Das Deficit für das laufende Jahr ist natürlich noch nicht ermittelt, aber die für 1861 eröffneten nachträglichen und außerordentlichen Credite, welche annähernd den Ueberschuß der Ausgabe und die veranschlagte Einnahme darstellen, machen nicht 40 Mill. Pf. St., sondern weniger als 8 Mill. Pf. St. Schon dieses Deficit ist viel größer als irgendeines der früheren Friedensjahre. Die M. Post will ferner nicht gelten lassen daß die französische Finanzwirthschaft in irgendeinem Zusammenhang mit der unumschränkten Gewalt des Kaisers stehe; die Verschwendung habe auch unter Louis Philipp geherrscht, und in einzelnen Jahren sogar stärker als unter dem Kaiserreich; endlich habe man es in Frankreich nur mit vorübergehenden Verlegenheiten zu thun, weil das verausgabte Geld nicht weggeworfen, sondern großentheils in productiven öffentlichen Bauten angelegt sey. — Einer Berechnung des Scotsman zufolge steht die Vermehrung der fundirten Staatsschuld Frankreichs in diesem Jahrhundert ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Im Jahr 1815 hatte dessen gesammte Staatsschuld nur erst 50,646,108 Pf. St. betragen. Sie war bis zum Jahr 1851 auf 213,825,492 Pf. St. angewachsen, und betrug im Jahr 1858 376,956,651 Pf. St. Ihren wahren heutigen Standpunkt erfahren wir vielleicht demnächst aus einem Exposé von Hrn. Fould.

Die Times spricht sich über die englisch-französisch-spanische Intervention in Mexico mit einigem Mißmuth aus. Sie verspricht sich geringen, oder gar keinen, Erfolg von dem Unternehmen. Ihre Gründe sind dieselben wie die welche der Herald bei der ersten Nachricht von der Convention gegen sie ins Feld führte. Es versteht sich aber von selbst daß die Times sich lange nicht so stark ausdrückt wie das Oppositionsblatt.

Lord Charles Beauclerc, der sein Leben hochherzig in die Schanze geschlagen und verloren hatte um eine Schifferbarke angesichts der Klippen von Scarborough zu retten, ist auf dem dortigen Friedhof dieser Tage begraben worden. Es war ein höchst liebenswürdiger, talentvoller Mann, dessen frühzeitiges Ende mehr als gewöhnliche Theilnahme erregt. Sein Bruder, Lord Frederic, muthmaßlicher Erbe des Herzogs v. St. Alban's, hatte vor wenigen Jahren in einer stürmischen Novembernacht ebenfalls sein Leben gewagt um eine ertrinkende Frau im Hafen von Kingstown zu retten. Er war glücklicher davon gekommen als sein jüngerer Bruder, und hatte die silberne Rettungsmedaille erhalten.

Mit der neuesten australischen Post ist das Reisejournal der HH. Dempster, Clarkson und Harper hier angekommen, die eine Entdeckungsreise nach dem östlichen Gebiet von Northam in Westaustralien unternommen hatten. War es ihnen auch nicht gelungen ausgedehnte Weidestrecken zu finden, ist ihr Unternehmen doch in andern Beziehungen kein verfehltes gewesen. Auf alle Fälle haben sie sich überzeugt daß das Dickicht im Osten für Reisende nicht eben undurchdringlich ist. Eine Thatsache erwähnen sie überdieß die für die Freunde des verlornen Leichhardt von Interesse seyn muß. Sie erfuhren nämlich von den Eingebornen daß mehrere Europäer vor einigen Jahren im Innern des Landes am Ufer eines Sees gestorben seyen, und zwar noch mehr gegen Osten als die oben Genannten vorgedrungen waren. Nun hat man wohl seit lange die Hoffnung aufgegeben, Leichhardt und seine Gefährten wiederzufinden, aber nun, da wenigstens eine Andeutung über die von ihnen eingeschlagene Richtung auftaucht, dürfte der Versuch angezeigt seyn ihre Spur weiter zu verfolgen.

London, 21 Nov. Southampton, 21 Nov. Der Steamer „Nashville," welcher die separatistische Flagge führt, ist angekommen, und hat den Capitän und die Mannschaft des föderalistischen Schiffs „Harvey-Birch" ans Land gesetzt. Aus dem Bericht des Capitäns Nelson vom „Harvey Birch" ergibt sich daß er am 17 ohne Ladung von Havre nach New-York abgesegelt ist, und am 19 vom „Nashville" angehalten und aufgefordert wurde sich mit seiner Mannschaft an Bord des Sonderbündlers zu begeben; sie durften nur einige Kleidungsstücke und Lebensmittel mitnehmen. Capitän Peagrine vom „Nashville" ließ den „Harvey-Birch" in Brand stecken. Capitän Nelson hat sich sogleich nach seiner Landung zu dem amerikanischen Consul in Southampton begeben. Er sagt, der Capitän des Sonderbündlers habe ihm erklärt daß er keinen Auftrag von der Südregierung als Kriegsschiff habe, daß er aber auch kein Corsar sey. Der „Nashville" liegt noch in Southampton vor Anker; an seinem Hintertheil weht die Flagge der Südstaaten. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Der Moniteur präcisirt heute das gestrige Dementi. Das officielle Blatt sagt: Die Indépendance Belge welche fortfährt ihre Leser mit rein imaginären Vorfällen in Betreff der letzten ministeriellen Modification zu unterhalten, trägt in ihrer Nummer vom 19 Nov. die Prätention zur Schau, das was sich in dem Rathe des Kaisers zuträgt, zu offenbaren. Der gesunde Verstand des Publicums würde genügen diese Erfindungen nach Gebühr zu beurtheilen; aber sie bestehen mit einer solchen Hartnäckigkeit fort, daß es für uns eine Pflicht ist, die Erzählung der Indépendance Belge für vollständig erfunden zu erklären.

Das Journal des Débats tritt ziemlich heftig gegen den Beschluß der württembergischen Deputirtenkammer vom 16 November in Bezug auf die Veröffentlichung geistlicher Erlasse auf. Hr. J. J. Weiß sagt daß dieser Beschluß vollständig mit der Art harmonire, wie die russischen Behörden gegen die katholische Geistlichkeit Polens gegenwärtig einschritten. Das Journal des Débats findet die politische Rolle welche die Geistlichkeit in Polen spielt, ganz in der Ordnung, und ist geneigt dem Klerus aus seiner Art sich zu benehmen ein Verdienst zu machen.

Die heutige Indépendance belge behauptet daß die zwischen Hrn. Achilles Fould und seinen Collegen ausgebrochenen Schwierigkeiten sich zum Theil bereits ausgeglichen hätten. Hr. Graf Walewski habe z. B. eingewilligt, allen Ministern vor der Veröffentlichung des Moniteurs stets einen Abdruck zukommen zu lassen und ihre Zustimmung abzuwarten; auf die Leitung des officiellen Blattes habe der Staatsminister allerdings nicht verzichtet. Die Indépendance erhebt in ihrer Pariser Correspondenz ebenfalls die Forderung der Auflösung der Kammer als erste Bedingung des im Fould'schen Programm als nothwendig anerkannten Fortschritts. (Wir entnehmen diese Angaben nicht dem belgischen Blatt selbst, sondern dem Temps, denn die Auszüge aus den belgischen Blättern in den Pariser Journalen gehen uns um 12 Stunden früher zu als die belgischen Blätter selbst.)

Nach dem Marktbericht der Indépendance belge aus Paris ist das Herabgehen des Weißbrodpreises in Paris auf 48 Centimes pro Kilo lediglich eine Folge der Einwirkung der Bäckereicasse, d. h. eine künstliche Baisse.

Der Bankescompte ist laut Anschlag auf der Börse von 6 auf 5 Procent herabgesetzt.

Der Moniteur de la Flotte bringt über den Verlust der „Infernal", die zu Valparaiso verbrannt ist, die wenigen Nachrichten welche sich im Pays fanden, ohne jedoch eine Quelle zu nennen. Die „Infernal" war danach ein Stationsschiff, und zwar ein Transportsegelschiff von 800 Tonnen, das namentlich Vorräthe von Kohlen und Pulver für die französischen Kriegsschiffe an der Westküste führte. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Die Haltung des Officiercorps und der Mannschaft des Schiffes bei dieser traurigen Gelegenheit ist bewundernswürdig gewesen; das Feuer entstand durch Selbstentzündung der Kohle in Folge der Gährung derselben; ein ziemlich häufig vorkommender Fall den keine menschliche Vorsicht abwenden kann." Die letztere Angabe ist einfach eine Abgeschmacktheit, denn es fehlen der Steinkohle dazu nicht mehr als alle Bedingungen, und ebensowenig besitzen sie das Absorptionsvermögen der Holzkohle, welches unter Umständen eine Selbstentzündung herbeiführen soll. Der Moniteur de la Flotte hat offenbar gar keine Originalnachrichten über den ganzen Vorfall, sonst würde er sie gebracht haben, und die Bemerkung über die bewundernswürdige Haltung der Besatzung rein aus der Luft gegriffen. Wir führen den Fall

nur an um zu zeigen wie wenig man sich auf die Angaben der französischen Blätter verlassen kann, selbst da wo sie eine gewisse Autorität für sich in Anspruch nehmen.

. **Paris,** 21 Nov. Der heut in Compiègne abzuhaltende Ministerrath wurde auf Befehl des Kaisers vertagt wegen des Gottesdienstes in der hiesigen Madeleinekirche für den verstorbenen König von Portugal. Doch wohnten die Minister demselben nicht bei. Sie ließen sich entschuldigen. Hr. Fould äußert sich sehr ungehalten über die Gerüchte von Zerwürfnissen zwischen ihm und mehreren seiner Collegen. Nichtsdestoweniger dürfte die Harmonie zwischen den Räthen der Krone einiges zu wünschen übrig lassen. Außerdem sollen mehrere Marschälle dem Kaiser Vorstellungen gegen die Hrn. Fould zugeschriebene Absicht den Militäretat zu verringern unterbreitet haben. Nach ihrer Meinung kann man nicht an das Militärbudget rühren ohne den Organismus selbst zu beschädigen. Hoffentlich erstreckt sich ihre Kritik oder ehrfurchtsvolle Opposition nicht bis auf die zeitweiligen Beurlaubungen, welche, nach den heutigen Angaben, 82,000 Mann nicht übersteigen sollen. Hr. Fould beobachtet außerhalb des Ministerraths das tiefste Schweigen über seinen Finanzplan. Er sagt: er wisse selbst noch nicht was er thun werde, und es seyen mithin alle hierüber umlaufenden Gerüchte willkürliche Vermuthungen. Daß an die Rentenumwandlung noch gar nicht gedacht werden kann, und daß sie jedenfalls unter allen Maßregeln zuletzt an die Reihe kommt, versteht sich von selbst für jeden Sachverständigen. Weniger einer bessern Banklage oder einer aufgeklärtern Bankpolitik als dem Andringen des Hrn. Fould verdankt die Geschäftswelt die Herabsetzung des Disconto auf 5 Proc., und vielleicht auch andere Erweiterungen und Erleichterungen des Escompte und der Vorschüsse. Der Staatsrath hat gestern das Decret oder das Gesetz über den freien Eintritt zur Börse genehmigt. — Aus Turin wurde die Nachricht verbreitet der Kaiser habe Hrn. Rattazzi versprochen sich behufs der Abreise des Königs von Neapel aus Rom zu verwenden. Ich bin in der Lage Ihnen zu verbürgen: der Kaiser habe nichts versprochen, und weder er noch Hr. Thouvenel habe in der Sache einen Schritt gethan, und es werde auch nichts geschehen. — Nachdem der Moniteur versichert hat Hr. Thiers habe nicht die Gefälligkeit gehabt den bewußten Brief an den Grafen Walewski zu schreiben, halten gut unterrichtete Personen es für wahrscheinlich daß Frau Thiers an die Frau Gräfin Walewska geschrieben hat. — Handelsbriefe aus Marseille warnen hiesige Häuser im Creditgeben an italienische Häuser vorsichtiger als je zu seyn. — Die sardinische Gesandtschaft will die Ankunft Cialdini's ignoriren. Es ist hingegen vollkommen gewiß daß er in Montpellier auf der Durchreise nach Paris gesehen wurde.

Belgien.

. **Brüssel,** 21 Nov. Wie Sie wissen enthält das in der Thronrede niedergelegte Programm des neugestalteten Ministeriums drei Punkte welche in der katholischen Presse ein wahres Zetergeschrei hervorgerufen und dem Cabinet und sogar der Krone die allergröbsten und unehrerbietigsten Bezeichnungen zugezogen haben. Diese drei Punkte betreffen zunächst die zu treffenden Maßregeln um den Mißbräuchen bei politischen Wahlacten vorzubeugen, welche Maßregeln die Katholiken zu ihrem Nachtheil deuten, dann die Abschaffung des Mißbrauchs, wornach die meisten der alten Studienstiftungen von der jetzigen freien katholischen Universität Löwen ausgebeutet werden, als ob diese in die Rechte der alten Staatsuniversität getreten wäre, endlich die Herstellung eines Gesetzes welches die Ueberwachung der Verwaltung des weltlichen Kirchengutes auf bessere Grundlage stellen soll. So tief in das Interesse der Opposition eingreifenden Fragen gegenüber bat sich die Rechte zur Debatte über die Adresse einige Tage zur Vorbereitung aus. So geschah es daß erst gestern diese Debatte eröffnet wurde. Zuvörderst ergriff der hitzigste Redner der Rechten, Hr. Dumortier, das Wort und verlangte bestimmte Erklärungen über die wirklichen Gründe welche die Personalveränderungen im Schooße des Cabinets veranlaßt haben. Diese Erklärungen wurden von Minister Rogier anfangs in etwas schnippischer Weise gegeben; nachher, weiter gedrängt von Hrn. Dumortier, wurde zwar der Rücktritt des Baron de Vrière aus dessen Ungeneigtheit begründet, Victor Emmanuel jetzt schon als König von Italien anzuerkennen, aber der Portefeuillewechsel des Hrn. Rogier selbst nicht näher motivirt. Die Discussion wandte sich nun der Frage wegen der Anerkennung des Königs von Italien zu. Der Minister des Aeußeren, Hr. Rogier, gab über den Verlauf dieser Frage die gründlichsten Erklärungen, und fand sich zuletzt bereit die deßfallsige Correspondenz vorzulesen. Unter den fünf mitgetheilten Briefen fiel namentlich ein Schreiben an den belgischen Gesandten in Rom auf, worin diesem die fragliche Anerkennung als bevorstehend angekündigt, und die zu diesem Schritte leitenden allgemeinen und besonderen Gründe dargelegt wurden. Dieses Schreiben ist zugleich allen belgischen Agenten übersandt worden, damit dieselben sich in ihren Unterredungen darnach halten und den Umstand betonen daß die Beziehungen zum römischen Stuhl durch die Beglaubigung eines Gesandten beim „König von Italien“ keinen Abbruch erleiden sollen. Ein Paragraph des Briefes besagt ausdrücklich daß die Anerkennung des Königreichs Italien bloß als Anerkennung eines Besitzstandes gedeutet werden dürfe, und kein Urtheil über die Ereignisse die es gegründet, implicire noch die Freiheit des Urtheils über die künftigen Begegnisse binde. Dessen ungeachtet forderte Hr. Nothomb Hrn. Rogier zu einer näheren Erörterung über die Tragweite des Anerkennungsacts auf, und wollte von der Regierung wissen ob sie die italienischen Länderannexionen für gerecht, sittlich und dem Völkerrecht gemäß halte. Der Minister behauptete auf diese Frage keine weitere Antwort schuldig zu seyn; der erwähnte Passus des Briefes an den Gesandten in Rom spreche sich präcis darüber aus, und er habe sich hier um die Legitimität der Facta welche einen unläugbaren Thatbestand herbeigeführt haben nicht zu bekümmern. Den Schluß der Sitzung bildete eine Erwiderung des Hrn. Dumortier, worin er nachweist daß der von der Regierung eingenommene Standpunkt so viel sagen wolle daß diese beides, den begangenen Diebstahl sowohl als den eventuellen Rückersatz, für gleich legitim zu halten im Stande sey. Obgleich gegen so gekünstelte Deutungen es vergebliche Mühe ist sich vertheidigen zu wollen, wird wohl in der heutigen Sitzung dieser Punkt wieder aufgenommen werden.

Italien.

Turin, 21 Nov. Der Entwurf zu einem Arrangement mit dem heil. Stuhl, welcher auf dem Bureau des Präsidenten der Abgeordnetenkammer deponirt wurde, enthält 11 Artikel. Der Papst behält seine Würde, seine Unverletzlichkeit und alle übrigen durch den Gebrauch eingeführten Vorrechte. Die Cardinäle behalten den Titel Fürsten. Dem Papst wird volle und gänzliche Freiheit garantirt für die Handlungen des göttlichen Rechts, als Kirchenoberhaupt und für diejenigen des canonischen Rechts, als abendländischer Patriarch und Primas von Italien. Der Papst kann Nuntien nach dem Ausland senden, mit den getreuen Bischöfen in Beziehungen stehen und vice versa, ohne Einmischung der Regierung, Synoden und Concile berufen. Die Bischöfe und Pfarrer genießen, indem sie dem allgemeinen Recht der Strafgesetze unterworfen bleiben, volle Unabhängigkeit. Der König verzichtet auf das jus patronatus über die geistlichen Pfründe. Die Regierung entsagt auf jede Einmischung in die Ernennung von Bischöfen; sie wird dem heiligen Stuhle eine Dotation liefern. Diesem Entwurf geht eine Adresse an den Papst vorher, sowie ein Schreiben an den Cardinal Antonelli, welches ihn um Begünstigung einer guten Aufnahme des Entwurfs ersucht. Sodann folgt eine Note an den Ritter Nigra, worin derselbe beauftragt wird die guten Dienste Frankreichs zu beanspruchen, um oben erwähnte Documente dem heil. Vater zuzustellen. Aus dieser Note geht hervor daß, wenn diese Anerbietungen zurückgewiesen würden, die italienische Regierung schwerlich die Ungeduld des Volkes, das seine Hauptstadt Rom verlange, zügeln könne. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg,** 22 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 4522 Sch., wovon 4141 Sch. verkauft und 381 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sämmtlich zurückgegangen.. Mittelpreise: Weizen fl. 21.12 (gefallen um 42 kr.), Kern fl. 19.43 (gefallen um 55 kr.), Roggen fl. 17.22 (gefallen um 28 kr.), Gerste fl. 12.42 (gefallen um 14 kr.), Haber fl. 6.28 (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme fl. 63,512.40.

* **Stuttgart,** 20 Nov. (Eisenbahnsache.) Seit Mitte dieses Monats findet directer Personen- und Gepäckverkehr zwischen Stationen der Rhein-Nahe- und rheinischen Eisenbahn, und Stationen der württembergischen, der bayerischen und der österreichischen Kaiserin-Elisabeth-Bahn statt.

Paris, 21 Nov. 3proc. 69.80; 4½proc. 95.90; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 770; piem. 5proc. 68.80; röm. 71 1/8; belg. 4½proc. 99 3/4; span. äußere 1856 49 1/2; innere Sch. 48 1/8; innere 3proc. 48 3/4; differirte 42 1/4; Zaragoza 516.25; Röm. 218.75, Orleans 1335; Nord 986.25; Ost 573.75; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 655; West 535; Ardennes-l'Oise 390, österr. Gesellschaft 510; gr. russ. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46 3/4; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62 1/4; von 1858 102 3/8 P.; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 5/8; bayer. Ostbahn-Actien 103 7/8; voll eingezahlt 104 1/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72 1/2. Wechselcurse: London 117 7/8; Paris 93; Wien 84 1/4.

. **Wien,** 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.90; von 1858 120.50; von 1860 82.75; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.70; Donaudampfschifffahrts-actien 421; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 206.40; Westbahn-Prioritäts-actien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.80.

* **London,** 21 Nov. 3proc. Consols 92 5/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege. (Schluß.) — Die gegen Mexico geschlossene Convention. — Deutschland. (München: Zur Statistik der Armenbevölkerung Bayerns. Concert. Köln: Rede Sybels. Vincke läßt sich nicht wählen. Sieg der vereinigten liberalen Partei bei den Wahlen.) — Italien. (Neapel: Borges. Verschwörung. Miglietti. Der Duca di Cajanello freigelassen. Livorno: Borges.)

Neueste Posten. München. (Die Anleihe von 10 Millionen bereits gedeckt.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz: die katholisch-theologische Facultät in Tübingen. Das Eherecht.) — Berlin. (Die Wahlmänner-Wahlen.) — Pesth. (Beeidigung der neuernannten Beamten des Comitats.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Londonderry**, 22 Nov. Das Dampfboot „North Briton" ist bei Mingan gescheitert; Equipage und Passagiere gerettet. — General Scott hat Washington verlassen, und geht nach Frankreich.

Handelsbericht.

London. Nächst Baumwolle ist in Folge der amerikanischen Wirren vielleicht kein Artikel so sehr in die Höhe gegangen als Terpenthin, der bisher zumeist aus Südcarolina nach England gebracht worden war. Hiesige Kaufleute beginnen daher ihr Augenmerk auf Griechenland und die canarischen Inseln zu richten, deren Terpenthin vortrefflich seyn soll. Es findet sich dieses Product übrigens auch auf dem Mesquitegebiet in Centralamerika, und New-Yorker Journale versichern daß sich aus den neuester Zeit wiederholt erwähnten pennsylvanischen Oelquellen ausgezeichneter Terpenthin würde gewinnen lassen.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege.

(Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. Fünfter Bd. 1. Theil. Leipzig 1861.)

(Schluß.)

ℵ Der erste Feldzug endigte für einen Aufstand regelloser Banden günstig mit dem Fall Tripolitza's, obgleich es den Hellenen am Besten, an einem Mittelpunkt zur Leitung, einer Gesammtregierung, einem Schatz, an Rossen und Geschützen, so wie an erfahrenen Officieren gefehlt hatte. Denn das Freiheitsheer bestand nur aus Klephtenhaufen unter muthigen, aber rohen Führern, welche die Zwietracht oft genug trennte. Die Aussicht auf Beute allein und der Türkenhaß bewog diese zweideutigen Banden zu einem gemeinsamen Streich. Aber auch bei den türkischen Truppen war nur der Geldsack die Seele und Plünderung das Lockmittel. Um 10,000 Mann nur sechs Monate beisammen zu halten, dazu fehlte es der Pforte an Besoldungs- und Verpflegungsmitteln. Es war ein Krieg beutegieriger Arnauten gegen beutegierige Palikaren, der auf beiden Seiten mit gleicher Bestialität geführt wurde. Jeder Waffenfähige sammelte auf eigenes Glück Kriegsgefährten um sich, die ihm zuströmten und ihn wieder verließen, je nachdem seine Streiche gelangen oder mißglückten. Diese Räuberhäuptlinge verfolgten sich gegenseitig mit Neid und Argwohn, so daß schon frühzeitig unter der Haut des Befreiungskriegs der Bürgerkrieg hindurchschimmerte. Heldenstücke wechselten mit den kläglichsten Feigheiten, wie auch überall sich der Aberglaube in altheidnischer Färbung geltend machte. Als seine Palikaren einst drei Hasen fiengen, jubelte selbst ein hartgesottener Sünder und Spötter wie Kolokotronis daß nach diesem Omen der Sieg ihnen sicher sey.

Oberflächlich betrachtet waren auch die Kinder des neuen Hellas nicht gesitteter als die muhammedanischen Albanesen, denen sie an Doppelspiel, List und Treubruch nichts nachgaben; aber darin bestand der Unterschied daß die innere Fäulniß der Griechen eine 400jährige Knechtschaft entschuldigte, und daß ein gerechte rund ein hoher Zweck diese Klephten bald adeln sollte. Im Leiden und Elend wurde dann auch der Heldensinn dieses Volkes bald erkannt. Denn so erfinderisch an Foltern auch die Türken seyn mochten, und so bequem jeder Kriegsgefangene oder Eingekerkerte es hätte durch Uebertritt zum Islam den Qualen zu entgehen, so sind doch, außer auf Kreta, Fälle von Glaubensverläugnung nie bekannt geworden. So vermochte auch nicht die Ungunst der Mächte, nicht die frostige Neutralität Rußlands, nicht der Bann des Patriarchen, nicht der Völkermord und die Verödung des Landes den Muth der Griechen zu beugen.

Das zweite Kriegsjahr war den Hellenen am Schlusse noch günstiger gewesen als das erste. Von den 30,000 Mann Dramali's, mit denen er im Siegeslauf über die Landenge in den Peloponnes eingebrochen war, kehrte nicht der zehnte Theil zurück. Die Griechen hatten dieses Heer ausgehungert und beim Rückzug in den Defiléen aufgerieben. In Westhellas dagegen hatte zwar der Sturz Ali Pascha's von Janina die Griechen eines mächtigen Alliirten beraubt, der die Pfortenfeldherren bisher zur Theilung ihrer Kräfte nöthigte; auch waren in Folge dessen die Sulioten, aus ihren letzten Bollwerken vertrieben, nach den jonischen Inseln ausgewandert, und die Albanesen, anfangs zweifelhaft zu welcher Fahne sie sich schlagen sollten, hatten sich jetzt gegen die ungläubigen Griechen verdingt, so daß auch von Westhellas her dem Peloponnes eine türkische Invasion drohte, als die erste glorreiche Vertheidigung Mesolonghi's diese Gefahr wieder abwandte und der Fahne des Aufstandes auch im Westen den Sieg errang.

Gervinus, der bei der Darstellung der einzelnen Kämpfe sich meist an Trikupis hält, bringt uns dafür zum erstenmal eine aus den Archiven geschöpfte Geschichte der diplomatischen Schachzüge in den griechischen Angelegenheiten. Frankreich, damals von der spanischen Revolution abgezogen, blieb ganz unthätig im Hintergrunde. Preußen, in allen orientalischen Händeln nur sehr mittelbar betheiligt, zeigte sich dienstbeflissen gegen Rußland. England, so lange Castlereagh im auswärtigen Amt saß, ertheilte der Pforte aufrichtige Rathschläge, wie denn die Türken es nur dem englischen Botschafter Lord Strangford zu danken hatten daß ihre täglich verhaßter werdende Sache nicht durch eine Kriegserklärung von Seite Rußlands verschlimmert wurde. Kaiser Alexander endlich schwankte lange Zeit wie ein Schilf unter doppelten Strömungen. Sobald er Metternich und Nesselrode hörte, sah er in den Griechen nur Carbonari, in der Pforte nur die legitime Regierung. Als gleichzeitige Erscheinung mit den Bewegungen in Spanien, in Nord- und Süditalien, welche doch so verschiedenen Ursprungs waren und so verschiedenen Ausgang hatten, erfüllte ihn die griechische Erhebung mit einem legitimistischen Schauder. Alexander nämlich hatte damals bekanntlich nicht bloß für Polen zu fürchten, sondern es war auch das Geschwür einer Militärverschwörung in Rußland selbst in nächster Nähe des Hofes aufgebrochen. Vielleicht mochte auch, dürfen wir hinzusetzen, der Kaiser instinctartig fühlen daß der griechische Aufstand einem ganz neuen verhängnißvollen Grundsatze, dem Nationalitätsprincip, wie wir jetzt sagen würden, die erste Anerkennung erringen sollte, und daß ein solches Dogma unvereinbarlich sey mit dem Bestande der jetzigen russischen Monarchie. Auf der andern Seite mußte eine Ausrottung der Griechen oder eine Preisgebung dieses christlichen Volkes unter die Türkenfaust Alexander aus Rücksicht auf die bigotte Masse seines Volkes vermeiden, wie in der Armee auch eine leidenschaftliche Kriegspartei und an ihrer Spitze General Yermolow zum Bruch mit der Pforte drängte. Endlich ließ sich der Kaiser sehr leicht umwandeln sobald er in den Zauberkreis Kapodistrias', Pozzo di Borgo's und Stroganows trat. Zwischen Griechenliebe und Rebellenangst hin- und hergeworfen, ließ er die Dinge beim alten Stand — der Krieg, wie es die Philhellenen wollten, wurde nicht erklärt, aber auch, wie sehr sich Metternich und Strangford abmühen mochten, kein Botschafter nach Konstantinopel geschickt. Immer schien es als hätten diese beiden Diplomaten den Sisyphusstein denn doch auf die Höhe gewälzt, und immer wieder entrollte er ihren Händen den Abgrund hinab.

Rußland hatte anfangs von der Pforte für die Rückkehr seines Gesandten die Erfüllung von vier Punkten verlangt, worunter die wichtigsten die Räumung der Fürstenthümer und die Ernennung der Hospodare betrafen. Als die Pforte, von dem englischen Botschafter und dem Internuntius getrieben, sich zur Erfüllung dieser Bedingungen anschickte um Rußland jeden Vorwand ferneren Grolles zu entziehen, tauchte plötzlich als fünfter Artikel eine sogenannte Pacification Griechenlands durch Vermittelung sämmtlicher europäischen Mächte auf. Metternich selbst, der sich früher durch allzugroße Innigkeit mit England den Kaiser Alexander entfremdet hatte, gewann alle Gunst wieder als er diesen russischen Gedanken, zum großen Verdruß der Britten, in einer Denkschrift zustimmend weiter ausspann. Bald nachher erschien der Kaiser auf den Congressen in Wien und in Verona, nicht begleitet von Kapodistrias. Die Demagogenfurcht hatte in ihm zufällig die Oberhand, und er schien jetzt wieder auf den fünften Punkt, seinen Lieblingspunkt, so wenig Werth zu legen, daß er von der Pforte nur „eine Reihe von Thatsachen" verlangte welche Rußland über das Schicksal seiner Religionsgenossen beruhigen könnten. Auch wurden die Abgesandten der Hellenen, welche in Verona das Erbarmen des legitimen Europa anrufen

sollten, gar nicht vorgelassen. Andererseits waltete in Konstantinopel, wo das Reis-Efendi-Amt je nach der Windrichtung von einem Fanatiker auf einen Christenfreund, aus einer Henkersfaust in eine Diplomatenhand gelangt war, damals gerade ein Mann der Zugeständnisse und der Beschwichtigung. Auch schien der Aufstand selbst zur Zeit der Monarchencongresse erlöschen zu sollen. Dramali war mit seinen 30,000 Mann im Peloponnes eingedrungen, und bei der Nachgiebigkeit der Pforte, so wie bei der Veroneser Gemüthsstimmung des Kaisers Alexander ein Bruch mit Rußland kaum mehr zu besorgen.

Aus diesem für Hellas so verdüsterten Wolkenhimmel aber brachen bald wieder Lichtblicke hervor. Die Engländer hatten im Anfang kein Hehl aus ihrer Verachtung der Hellenen gemacht, und der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln leistete den Türken geradezu Vorschub. Mit Cannings Regierungsantritt aber änderte sich vollständig die Farbe der auswärtigen Beziehungen Großbritanniens, und die bald nachfolgende Anerkennung der südamerikanischen Republiken wurde ein bedeutsames Vorspiel für Griechenland. Von neuem hatten die Türken in einem Anfall selbschulischer Raserei durch ihre Christenschlächterei auf Chios die öffentliche Meinung in Europa gegen sich empört. Das Philhellenenthum machte in England täglich Fortschritte, es wurde öffentlich für den Aufstand gesammelt, die liberalen Zeitungen nahmen sich der Befreiungssache an, und — last not least — Lord Byron verklärte sie durch seine Verse. Inzwischen war auch, aus Verona zurückgekehrt, Kaiser Alexander wieder in den Dunstkreis Kapodistrias' gerathen. Der Carbonarismus in Italien war besiegt, der französische Einmarsch in Spanien trieb die dortige Revolution nach Cadiz hinunter, und als auch dieses Bollwerk fiel, schien die Sonne der Legitimität wieder so klar auf Europa zu liegen, daß für den Kaiser ein kleines Revolutionsspiel mit seinen Lieblingen in Südeuropa nichts unheimliches mehr besaß. Die Beschlagnahme eines unter russischer Flagge segelnden Joniers gab daher dem St. Petersburger Cabinet einen willkommenen Anlaß mit einer dritten Serie von „Punkten" aufzutreten, welche die alten Schifffahrtsgesetze betrafen, und dießmal von der Pforte rasch und verständig mit der Freigebung der Dardanellenschifffahrt erledigt wurden. Wieder glaubte Metternich am Schlußact der russisch-türkischen Zerwürfnisse zu stehen, als eine vierte Gegenforderung, nämlich eine gänzliche Räumung der Donaufürstenthümer, erhoben wurde. Als auch diese erfolgte, Lord Strangford Konstantinopel im Vermittlungsrausch verlassen, Hr. v. Ribeaupierre vom Kaiser als der neue Minister in Konstantinopel ernannt und Minciaky ihm als Geschäftsträger bereits vorausgegangen war, da stieg plötzlich in den Spalten des Constitutionnel (31 Mai 1823)*) eine russische Denkschrift auf, welche den ehemaligen fünften Punkt, nämlich eine „Pacification durch die europäischen Mächte" wieder in Umlauf setzte. Später ergiengen dann Einladungen zu einem Congreß in St. Petersburg, wo die griechische Angelegenheit geregelt werden sollte, und endlich im Januar 1824 trat Rußland mit dem Vorschlag auf aus dem Peloponnes mit Kreta so wie aus dem westlichen und östlichen Theile des hellenischen Festlandes drei suzeräne Fürstenthümer nach dem Muster Serbiens zu bilden, und den türkischen Lehensherrn auf den Besitz weniger Festungen zu beschränken. Dieß war ächt russisch; unredlich gegen die Pforte und unredlich gegen die Christenvölker Romaniens, denen man in St. Petersburg nur ein Scheinleben gönnen, die man so getheilt erhalten und nie so selbständig wissen wollte daß sie des russischen Schutzes entbehren konnten. Dennoch war dieß damals viel mehr als die Pforte grundsätzlich gewähren, viel mehr als Oesterreich, als selbst England den Griechen zu gewähren gedachten. Kaiser Alexander hatte gefühlt daß die Anhänglichkeit der Griechen an seiner Neutralität erkaltet war, und daß er den verlorenen Einfluß durch diesen Druck gegen die Pforte sich wieder gewinnen müsse.

*) Gleichzeitig erschienen in der Allg. Zeitung merkwürdige Actenaufschlüsse über Griechenland und den Congreß von Verona.

Die beiden ersten Jahre der Erhebung nennen die Griechen ihre glücklichen, und dennoch endigte das dritte Kriegsjahr nur mit einer neuen Erschöpfung der Türken, die in Anatoliko ihr zweites Mesolonghi gefunden hatten. Das griechische Unglück dieses Jahres bestand aber in dem Auflodern eines Bürgerkrieges. Beim Anfang des Aufstandes war Demetrius Ypsilantis, ein jüngerer Bruder des Hetäristenhäuptlings, als eine Art Oberhaupt anfangs warm empfangen, und dann geduldet worden. Gervinus schildert ihn als einen glühenden, uneigennützigen, von Verbrechen unbefleckten Patrioten, der sein Leben schonungslos einsetzte, und mitten unter Gräueln und Freveln immer Geduld und Milde sich bewahrte. Leider umgab er sich mit einem anmaßenden Hetäristenschwarm, und wurde den Griechen bald durch seine russische Gesinnung verdächtig und verhaßt. Das Lossagen der Hellenen von der Hetärie fand denn bald nachher einen sichtbaren Ausdruck, daß man statt des Phönix der byzantinischen Bruderschaft die Athene als Volkssiegel erklärte, und die blau-weißen Streifen in die Flagge aufnahm. Weit höher als ihn stellt Gervinus den damals 30jährigen Maurokordatos, dem jedoch zum griechischen Washington, wie ihn seine Schmeichler nannten, hauptsächlich die kriegerischen Fähigkeiten fehlten, und der mit Frack und Brille den wilden Berghäuptlingen ein Gegenstand des Spottes blieb. Seine europäische Bildung und sein abendländischer Schliff aber sind die Eigenschaften welche die Philhellenen hauptsächlich zu ihm hinzogen, außerdem aber leistetete er seinem Vaterland dadurch die größten Dienste daß er in den Zuständen rechtloser Anarchie, in denen die Klephten schwelgten, das Bedürfniß nach Ordnung und Gesetz fühlte, und nach diesen Zielen seine Landsleute glücklich mit sich fortzog. Es gab anfangs wohl einen Convent und eine ambulante Regierung, daneben aber waren in Ost- und Westhellas, sowie im Peloponnes örtliche Senate aufgewachsen, und um das Chaos zu vollenden, handelten wieder die Klephtenhäuptlinge auf eigene Faust, ohne sich um Regierung oder Areopag zu kümmern. In Osthellas führte Odysseus, der Zögling des verrätherischen Ali Pascha, sonst außerordentlich begabt für den Parteigängerkrieg, Freunden und Feinden zum Aergniß, ein höchst zweideutiges Räuberleben, im Peloponnes dagegen war allmählich das Ansehen Kolokotronis', besonders nach der Aufreibung der Türken unter Dramali, auf bedenkliche Höhe gestiegen. Kolokotronis war im guten wie im schlechten Sinn ein Klephte, habsüchtig, geizig bis zum Schmutz, besudelt mit gutem und mit schlechtem Blute, ein Sohn der Anarchie, aber doch auch wieder treu der großen Sache der Befreiung und in den Augenblicken tiefer Trübsal derjenige der nie verzweifelte, sondern immer sich und andere wieder aufraffte. Als nun endlich im Jahr 1823 in Astros ein neuer Volkscongreß zusammentrat, zeigte sich eine tiefe innere und äußere Kluft zwischen der bürgerlichen und der Soldatenpartei, für welche sich bald als Schimpfnamen die Bezeichnung Phanarioten und Klephten fand. Es kam zu einer Secession im Congreß und zu Waffenstreichen von Seiten Kolokotronis', der an der Spitze der Klephten stand, allein zuletzt siegte doch die Partei der Ordnung und des Gesetzes, die Unterliegenden wurden amnestirt, und die Eintracht vorläufig so weit und so rasch wiederhergestellt, daß die erwachende Theinahme Europa's durch diese Bilder innerer Zerwürfnisse noch nicht verstimmt und disgustirt wurde. Mit den Vorbereitungen der Pforte zu dem nächsten Feldzug von 1824 schließt Gervinus seinen ersten Theil, denn eine große Wendung sollte jetzt eintreten und dem Kampf ein anderes Gesicht geben. Zum Seekrieg fehlte es den Türken an tauglicher Mannschaft, wie denn von Anfang an die Griechen Meister auf den nassen Kriegsräumen geblieben, und vor ihren zu Caperschiffen umgewandelten Kauffahrern schimpflich selbst die Fregatten der Türken entflohen waren. Die Erschöpfung des Schatzes gieng so weit, daß man zu dem Verzweiflungsmittel der Münzverschlechterung wiederholt hatte greifen müssen. Die Janitscharen waren zu sehr gegen den Großherrn verstimmt als daß man sie hätte aufbieten dürfen, auf die Albanesen konnte man nie zuverlässig rechnen; so sah sich denn die Pforte zuletzt nach Hülfe aus Aegypten um. Damit aber trat ein entscheidender Umschlag in Europa ein, denn jetzt mußte es sich entscheiden ob Griechenland dem Abendland erhalten oder gänzlich asiatischer Barbarei verfallen sollte. Der ägyptische Hülfszug hätte Mehemed Ali Kreta und Morea zum Siegeslohn gegeben, dem Orient einen neuen Triumph, der Christenheit einen neuen Schimpf bereitet. Das aber ließ sich das Abendland nicht mehr bieten, es steigerte die Theilnahme im Westen, zog die Bande zwischen Europa und Griechenland fester, riß die Regierungen der Großmächte viel weiter als sie je gewollt hatten, und wurde unmittelbar der Grundstein der Unabhängigkeit des modernen Hellas.

Die gegen Mexico geschlossene Convention.

Dieselbe lautet, nach der amtlichen London Gazette: „Nachdem J. M. die Königin von Großbritannien und Irland, J. M. die Königin von Spanien und S. M. der Kaiser der Franzosen sich durch die willkürliche und ärgernißgebende Haltung der Behörden des Freistaats Mexico genöthigt sehen, von diesen Behörden eine wirksamere Beschützung der Personen und des Eigenthums ihrer respectiven Unterthanen, sowie die Erfüllung der gegen Ihre Majestäten von Seiten der Republik Mexico eingegangenen Verpflichtungen zu fordern, sind dieselben übereingekommen eine Convention abzuschließen um gemeinschaftlich zu handeln; und haben dieselben zu diesem Behuf folgende Bevollmächtigte ernannt: für die Königin von Großbritannien und Irland: John Graf Russell ꝛc.; für die Königin von Spanien: Don Xavier de Isturiz y Montero ꝛc.; für den Kaiser der Franzosen: Graf de Flahault de la Billarderie. Und haben die hier Genannten nach erfolgter gegenseitiger Mittheilung ihrer betreffenden Vollmachten sich über folgende Vertragsartikel geeinigt: Art. 1. J. M. die Königin des Ver. Königreichs von Großbritannien und Irland, J. M. die Königin von Spanien und S. M. der Kaiser der Franzosen verpflichten sich unmittelbar nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention die nöthigen Anstalten zu treffen um gemeinschaftlich See- und Landtruppen nach den Küsten Mexico's zu entsenden. Die Stärke derselben soll durch

einen fernern Austausch von Communicationen zwischen ihren Regierungen festgestellt werden, die Gesammtmacht aber muß genügend groß seyn um die verschiedenen Festungen und militärischen Positionen an der mexicanischen Küste einzunehmen und zu besetzen. Die Commandanten der verbündeten Streitkräfte sollen ferner ermächtigt werden die sonstigen Operationen durchzuführen, welche an Ort und Stelle als die geeignetsten gehalten werden dürften um den in der Einleitung gegenwärtiger Convention angegebenen Zweck zu erreichen, insbesondere die Sicherstellung der fremden Ansiedler zu erzielen. Sämmtliche in diesem Paragraphen beabsichtigten Maßregeln sollen im Namen und auf Rechnung der hohen Contrahenten geschehen, ohne Rücksichtsnahme auf die besondere Nationalität der bei der Ausführung verwendeten Streitkräfte. Art. 2. Die hohen Contrahenten verpflichten sich bei der Anwendung der in gegenwärtiger Convention beabsichtigten Zwangsmaßregeln für sich keine Gebietserlangung oder sonst Sondervortheile anzustreben, deßgleichen nicht in den innern Angelegenheiten Mexico's ihren Einfluß der Art geltend zu machen daß das Recht des mexicanischen Volks sich aus freien Stücken seine Regierungsform zu wählen und zu constituiren, beeinträchtigt werde. Art. 3. Es soll eine aus drei je von den Contrahenten zu ernennenden Mitgliedern bestehende Commission ernannt werden, welche die volle Befugniß haben soll sämmtliche über die Verwendung und Vertheilung der eventuell von Mexico einzutreibenden Gelder entstehende Fragen zu erledigen, wobei die respectiven Rechte der drei Contrahenten berücksichtigt werden müssen. Art. 4. Da die hohen Contrahenten vom Wunsche beseelt sind daß die beabsichtigten Maßregeln keinen exclusiven Charakter an sich tragen sollen, und da sie wissen daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihrerseits ebenso wie sie selbst Ansprüche von der mexicanischen Regierung zu erzwingen hat, sind sie übereingekommen daß unmittelbar nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention eine Abschrift derselben der Regierung der Vereinigten Staaten mitgetheilt werde; daß diese Regierung zum Beitritt zu derselben eingeladen werde, und daß in Voraussetzung dieses Beitritts ihre respectiven Gesandten in Washington sofort mit den nöthigen Vollmachten versehen werden sollen um gemeinsam oder einzeln mit dem vom Präsidenten zu ernennenden Bevollmächtigten eine der gegenwärtigen gleichlautende Convention abzuschließen, mit alleiniger Weglassung dieses vierten Paragraphen. Da jedoch durch eine Verzögerung in der Durchführung des ersten und zweiten Artikels der gegenwärtigen Convention die Contrahenten sich der Gefahr aussetzen würden den von ihnen angestrebten Zweck nicht zu erreichen, sind sie übereingekommen keine Zögerung eintreten zu lassen um den Beitritt der Regierung der Vereinigten Staaten zu erlangen, und den Beginn der obenerwähnten Operationen nicht länger hinauszuschieben als eben zur Vereinigung ihrer combinirten Streitkräfte in der Nähe von Veracruz erforderlich ist. Art. 5. Gegenwärtige Convention soll ratificirt, und der Austausch der betreffenden Ratificationen binnen fünfzehn Tagen in London vorgenommen werden. Zur Bestätigung ist sie von den betreffenden Bevollmächtigten unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen worden. Gegeben in London in drei Exemplaren am 31 Oct. im Jahr U. H. 1861." (L. S.) Russell. (L. S.) Xavier de Isturiz. (L. S.) Flahault.

Deutschland.

ff. **München**, im Nov. Eine Vergleichung der in verschiedenen Zwischenräumen vorgenommenen Armenbeschreibung im Königreich Bayern zeigt eine dauernde, aber kleine Zunahme in der Zahl der den Armencassen zur regelmäßigen Unterstützung anfallenden Personen. Während nämlich 1840/41 auf 1000 Einwohner 18, 1852/53 aber 20 Arme durchschnittlich trafen, ist nach dem Stand von 1858/59 das Verhältniß: 21 zu 1000 Köpfen, also innerhalb achtzehn Jahren eine Vermehrung um 0,3 Procent — ein Verhältniß das übrigens kein ungünstiges genannt werden kann. Nach amtlichen Erhebungen und Berechnungen wurden nämlich unter 1000 Einwohnern conscribirte Arme gezählt:

im	in den Jahren		
Regierungsbezirk:	1840/41	1852/53	1858/59
Oberbayern	14	12	17
Niederbayern	14	14	19
Pfalz	28	40	36
Oberpfalz und Regensburg	13	17	15
Oberfranken	15	19	15
Mittelfranken	25	24	29
Unterfranken u. Aschaffenburg	12	13	13
Schwaben und Neuburg	23	23	22
mithin im Königreich:	18	20	21

Hiernach zeigten die Kreise Pfalz und Mittelfranken eine nicht unbedeutende Ueberschreitung der Gesammtdurchschnittszahl. In der Pfalz ist übrigens seit 1855/56 eine erfreuliche regelmäßige Minderung der Armenbevölkerung eingetreten. Unter den größern (unmittelbaren) Städten ergibt sich eine namhafte Abweichung in der Menge ihrer Armen; das günstigste Verhältniß hat zur Zeit Würzburg aufzuweisen, wo auf 1000 Einwohner 13, das ungünstigste aber Dinkelsbühl, wo auf die gleiche Seelenzahl 127 Unterstützte treffen. An letztere Stadt reiht sich Rottenburg ob der Tauber mit 96 Armen auf 1000 Seelen an, wie überhaupt die mittelfränkischen Städte einen ziemlich hohen Armenstand nachweisen. Auf 1000 Köpfe der Bevölkerung treffen in Ansbach 76, in Kaufbeuern 65, Nürnberg 63, Memmingen 61, Fürth 58, Nördlingen 56, Straubing 52, Regensburg 41, Erlangen und Neuburg je 36, Amberg und Bamberg je 35, Aschaffenburg 34, Donauwörth und Schwabach je 32, Augsburg und Passau je 28, Bayreuth 26, Eichstädt 27, Landshut und Kempten je 24, Lindau 22, Schweinfurt 21, Ingolstadt 18, Hof 16, und München 14 conscribirte Arme. Im Durchschnitt hat Unterfranken das günstigste Procentverhältniß zwischen Armen und der Gesammtmenge der Bevölkerung des Kreises; an diesen Regierungsbezirk reihen sich in aufsteigender Linie die übrigen in folgender Weise an: Oberfranken, Oberpfalz, Oberbayern, Niederbayern, Schwaben, Mittelfranken und die Pfalz. In Berlin treffen auf 1000 Einwohner ungefähr 25 — 26 Arme, welche dauernd der Unterstützung anheimfallen. Die Ansicht: die Vermehrung der Bevölkerung in größern Städten ziehe dort regelmäßig auch eine Vermehrung des Proletariats nach sich, zeigt sich durch das Beispiel vieler Städte als thatsächlich widerlegt. Dagegen werden vielleicht Orte welche sehr reich dotirte öffentliche Armenfonds, Armenstiftungen und dergleichen Anstalten besitzen, nicht selten eine ziemlich große Anzahl von Almosenempfängern aufzuweisen haben.

⟶ **München**, 19 Nov. Das zweite Abonnementsconcert wurde mit der Erstlingsaufführung eines einheimischen Werkes eröffnet, einer Suite für Orchester von unserem Generalmusikdirector Franz Lachner. Die Suite ist eine primitivere Form cyclischer Orchesterdichtung als die Symphonie. Ihre Sätze verbindet keine einheitliche Idee zu einem organischen Gliederverhältniß, in dessen abwechselndem, contrastirendem Fortschreiten alle, auch die in sich abgeschlossenen Einzelnheiten doch zur Versinnlichung des großen Gesammtganzen wirken müssen; sondern wie schon der Name andeutet bringt sie eine Folge von allerdings zusammengehörigen Compositionen, deren Inhalt aber nicht wechselweise durcheinander oder durch das Ganze nothwendig bedingt ist. Somit ist auch deren Zahl keineswegs eine feststehende; wir haben Suiten von 8 und mehr Sätzen. Diese jüngste hat ihrer vier: 1. Präludium, 2. Menuett, 3. Variationen und Marsch, 4. Introduction und Fuge. Lachner ist bekanntlich der Mann der vielen Feinde unter seinen Brüdern in musis; die Erörterung der Gründe dafür liegt außerhalb des Bereichs unserer Aufgabe. Der unbefangene Beurtheiler kann nur seine volle Freude darüber ausdrücken, so oft er durch ein mächtiges Werk aufs neue daran gemahnt wird, daß gerade die von dem buntesten, verschiedenartigsten und dazu aufgeblasensten Dilettantismus belagerte Kunst der Töne noch heute so gewaltige Tempelhüter hat wie unseren Generalmusikdirector. Franz Lachner hat sich die Kunst nie leicht gemacht, und wenn etwas das beengende Bewußtseyn des Epigonenthums, welches wohl in keiner Kunstgattung so wie in der Musik auf den schaffenden Meistern lastet, lüften kann, so ist es die Anerkennung einer die Geheimnisse der Formgebung bewältigenden Künstlerkraft, welche gleichweit von den verschiedenartigen Spielarten unserer Zeitmusik mit stolzem Willen nach der Höhe des Styls zu streben sich zur Pflicht macht. Auch diese neue Aufführung rechtfertigte die gute Meinung welche das Münchner Publicum für seinen Orchesterautokraten hegt. . . .

Den größten Beifall der zweiten Abtheilung trug Frau Dietz davon, welche drei der „schottischen Lieder" L. v. Beethovens vortrug, eines davon sogar wiederholen mußte. Die begleitenden Stimmen der Violine und des Violoncello waren in Joseph Walthers und H. Müllers tüchtigen Händen. Ein neu engagirtes Mitglied des Orchester, Hr. Tombo, stellte sich dem Publicum mit einer zum erstenmal aufgeführten Elegie für die Harfe vor, wofür er verdienten Beifall erntete. Weniger gefielen zwei Vocalquartette von Heinrich Esser, gleichfalls zum erstenmal aufgeführt, von denen besonders das erstere, auf den Text „des Traums" von Uhland componirt, trotz seiner Sauberkeit in der Arbeit sehr wenig ansprechend ist. Den Schluß bildete Cherubini's Ouvertüre zur „Medea," für deren Reprise der musikalischen Akademie besonders Dank zu sagen ist. Man kann Cherubini's Ouvertüren als Muster ihrer Gattung betrachten. Während nicht selten die Neueren nach Art und Vorbild Karl Maria v. Webers die Hauptmotive ihrer Opern zu einer Ouvertüre, man kann sagen potpourriartig zusammendichten, hat andrerseits Beethoven auch hier die überlieferte Form einer bloß *vorbereitenden* Musik für seinen Schöpfungstrieb zu eng gefunden, und sie zu symphonieartig selbständigen Tongebilden ausgeweitet, in deren Rahmen er nicht bloß ein vorbereitendes Instimmungsetzen entwickelt, sondern meist den Inhalt der nach Eröffnung der Bühne sich dramatisch abrollenden Handlung vorher in einer abgeschlossenen in ihrer Art erschöpfenden Orchestercomposition durcharbeitet. Zuweilen geschieht dieß bei ihm in Dimen-

sionen welche der gewöhnlichen „Vorbereitungs-"geduld eines gewöhnlichen Theaterpublicums zu großartig sind, wie die Geschichte der Fidelio-Ouvertüre beweisen mag. Zwischen beiden Stylarten stehen die Ouvertüren Cherubini's, welche, in meisterhafter Fülle und meisterhafter Selbstbeschränkung gleich vollkommen, mit dramatischer Lebendigkeit den Hörer aus der Sphäre des ihn umgebenden Lebens in die höhere Sphäre des Kunstbereichs hinüberzaubern, ohne in die erschöpfende Entwicklung, welche sich das folgende Drama für sich als eigenthümliches Recht beansprucht (wär' es auch in so herrlicher Art wie Beethovens) überzugreifen. Da wir die musterhaften Ouvertüren Mozarts und nun auch Glucks von den Brettern der Bühne zu hören Gelegenheit haben — Freuden welche wir mit den Opern des Medeacompositeurs sobald noch nicht zu erleben haben werden — so glauben wir im Sinne vieler Freunde der Akademie zu sprechen, wenn wir auf seinerzeitige Aufführungen irgendeiner anderen Cherubini'schen Ouvertüre hindeuten.

Köln, 18 Novbr. Die „Köln. Ztg." theilt die Reden mit, welche gestern auf dem dem Professor v. Sybel gegebenen Festbankett im Gürzenich gehalten wurden. Das erste Hoch auf den König, welcher Sybel der rheinischen Heimath zurückgegeben, brachte geh. Rath v. Ammon aus; das zweite Dr. Claessen dem Ehrengast, aus dessen neuester historisch politischer Abhandlung „Die deutsche Nation und das Kaiserreich" er folgenden Satz vorlas: „Um aber über meinen eigenen Standpunkt in keiner Beziehung einen Zweifel zu lassen, will ich darüber hier die Ueberzeugung aussprechen daß es so sicher, wie die Ströme seewärts fließen, zu einem solchen (engern) Bunde unter Leitung seines stärksten Mitgliedes kommen wird, daß es lediglich Sache der deutschen Fürsten ist die Bewegung durch eingehende Leitung in dem Wege der Reform zu halten, oder sie durch stumpfen Widerstand in die Bahn der Revolution zu werfen." Hr. v. Sybel antwortete unter anderm: Niemals sind mir in der Fremde die großen Vorzüge meines Geburtslandes fremd geworden. Niemals habe ich vergessen wie einzig begünstigt die natürliche und geschichtliche Stellung des preußischen Staates ist. Denn bei ihm wie bei keinem andern ist das Interesse der Macht und das Interesse der Freiheit schlechterdings ein und dasselbe. Die liberale Politik erhebt, die reactionäre zerstört das Ansehen und die Stärke Preußens. Das Ministerium Wöllner hat den Staat auf die Straße nach Jena geführt, das Ministerium Stein hat ihm die Waffen für Leipzig geliefert. Der liberale Aufschwung von 1848 hat ihm unaufhaltsam die Candidatur zum deutschen Kaiserthum gebracht, der Sieg der Reaction hat ihn 1850 der Beschimpfung von Bronzell und Olmütz unterworfen. Wenn Oesterreich, wie es sich jetzt zeigt, absolutistisch seyn muß, um nicht von innen heraus zerrissen zu werden, so würde umgekehrt Preußen durch absolutistische Politik seine Selbständigkeit verlieren und ein Vasall des Bundestags, d. h. ein Vasall der Mittelstaaten werden. Eine solche Lage, scheint mir, enthält die sicherste Bürgschaft des Fortschritts. Wie auch heut oder morgen die Parteien streiten oder schwanken, auf die Dauer kann Preußen nicht anders als den Weg der Freiheit und der nationalen Sache wandern, bei Strafe der eigenen Vernichtung, und weil es nicht anders kann, wird es schließlich auch nicht anders wollen. In Preußen ist die populäre Freiheit keine Gefahr für den Thron, und das Königthum von Gottes Gnaden keine Gefahr für die freie Nationalentwicklung; denn von Gottes Gnaden ist es so gefügt daß dieses Königthum und diese nationale Freiheit in unauflöslichem Bund auf einander angewiesen sind. Preußen ist bestimmt zur Führerstelle in Deutschland; wer dieß ausspricht, sagt damit zugleich daß es auch seine preußische Aufgabe nur im Wirken für und mit Deutschland lösen kann. Wir sehen es in der brennendsten Frage unserer heutigen Politik. Preußen stöhnt unter der Last seines Militärbudgets, ohne bei der jetzigen Weltlage für sich allein einen Mann aus dem Heere missen zu können; mit Deutschland vereinigt, würde es hunderttausend entlassen dürfen, ohne daß einer der andern Staaten sich stärker belasten müßte. Wie hier, zeigt es sich auf jedem Gebiete des öffentlichen und geistigen Lebens. Die Verschiedenheit der deutschen Stämme ist nur scheinbar eine Schwierigkeit bei dem Einigungswerke, in Wahrheit aber eine kategorische Nöthigung dazu. Die verschiedenen Fähigkeiten deren der normale Staat bedarf, sind gleichsam einzeln unter die einzelnen Stämme vertheilt; soll etwas rechtes aus uns werden, so kann keiner des andern entbehren. Hier im Norden ist mehr formale Bildung und gelenke Redefertigkeit, mehr industrieller Fleiß und gelassen abwägendes Urtheil; der Süden, der hierin zurücksteht, übertrifft uns dafür an Frische, Genußfähigkeit und Willenskraft, an der Kraft des ganzen, unbedingten, rücksichtslosen Willens — der Kraft die wir gerade an unserer auswärtigen Politik, trotz aller ihrer Klugheit und Rechtschaffenheit, die Jahre daher so oft und so schmerzlich vermißt haben. Darf ich im Bilde reden: der eine hat die Kohlen und der andere hat das Eisen; erst wenn wir beides in patriotischem Flusse zusammenschmelzen, werden wir die stählerne Klinge schmieden, deren elastische Wucht uns Respect in der Welt schafft.

Köln, 19 Nov. Der Kölnischen Ztg. geht folgende Anzeige zur Veröffentlichung zu: Unerläßliche vormundschaftliche Verpflichtungen verbieten mir mich für den nächsten Winter auf längere Zeit von hier zu entfernen, und machen es mir daher auch unmöglich ein Mandat für das Haus der Abgeordneten zu übernehmen. Den verehrten Wahlmännern meines heimathlichen Kreises Hagen beeile ich mich hievon für den Fall Kenntniß zu geben daß sie mich zum Mitglied des Abgeordnetenhauses etwa wieder ausersehen haben möchten. Ostenwalde, 18 Nov. 1861. G. Vincke. — In den gestrigen Urwahlen hat, allem Anschein nach, die vereinigte liberale Partei abermals, wie 1858, einen überwiegenden Sieg erfochten — nur in der dritten Abtheilung war in mehreren Bezirken klerikaler Einfluß vorherrschend. Die Betheiligung der Urwähler entsprach indeß auch dießmal noch keineswegs billigen Erwartungen, indem in sehr wenigen Bezirken über die Hälfte, in den meisten aber zwischen einem Drittel und der Hälfte der Urwähler an der Wahl theilnahmen. — Die sonstigen Wahlberichte aus Rheinland und Westfalen ergeben in Linz (wo ein Sohn Dahlmanns als Candidat der Fortschrittspartei für die Hauptwahl auftritt), Eschweiler, Dortmund den Sieg der Fortschrittspartei, in Wewelinghofen, Goch, Düsseldorf, Lippstadt der Liberalen schlechtweg, in Elberfeld der Unbedingtministeriellen. Einen klerikalen oder feudalen Wahltriumph melden die Blätter bis jetzt noch nicht. (Zeit.)

Italien.

⊤ **Neapel**, 14 Nov. Der Gang der Ereignisse in Calabrien scheint, nach dem ganz unerwarteten Wiederauftreten des Generals Borges, eine für die Piemontesen sehr ungünstige Wendung zu nehmen. Nachdem die von ihm geführten etwa 200 Mann starken Aufständischen den Widerstand welchen ihnen die Nationalgarde bei Trevigno entgegensetzte überwunden, und den Ort eingenommen hatten, fanden sie dort eine so starke ihnen günstig gestimmte Partei, daß sie in dem kleinem Trevigno an einem einzigen Tag über 100 neue Anhänger anwerben konnten. So verstärkt wende en sie sich nach Castelmazzano, wo sie von der Bevölkerung, die ihnen friedlich mit einem Kreuze voran entgegenzog, gern aufgenommen wurden. In den Ortschaften Calciano, Garaguso, Salandro und Accettura stießen sie auf einen nur schwachen Widerstand; die Masse der Bevölkerung erklärte sich auch dort offen für die königliche Sache. Ueberall schlossen sich so viele neue Parteigänger an, daß die Stärke des kleinen Corps in wenigen Tagen mehr als verdoppelt wurde. In dem bedrohten Tricarico verbarricadirte sich die Nationalgarde, die liberalen Familien flüchteten sich nach dem festen Schlosse Laurenzano. Von allen Seiten setzen sich jetzt piemontesische Colonnen und Abtheilungen der mobilen Nationalgarde in Bewegung, um nach dem hier beliebten bisher wenig erfolgreichen System die Aufständischen einzuschließen. Wie gewöhnlich, wird es dem General Borges ohne große Mühe gelingen die zu dünne Cernirungskette an irgendeinem Punkte zu durchbrechen. Die Piemontesen legen mit Recht der Bewegung im Innern Calabriens eine größere Bedeutung bei als den Aufständen in den anderen neapolitanischen Provinzen, und werden deßhalb auch nichts versäumen um derselben so schnell und so kräftig als möglich ein Ende zu machen. Das bourbonische Comité aber, welches gerade jetzt wieder ein Schiff mit Munition abschickte, wird von der Insel Malta aus, mit der die Verbindung schwer zu unterbrechen ist, den General Borges gewiß ebenso reichlich mit Kriegsmaterial versehen wie das römische Comité den Chiavone. — Die hier in Neapel selbst vorgenommene Verhaftung eines ziemlich bekannten Guerrillero, des Picciotti von Monteforte, hat wieder einmal zur Entdeckung einer Verschwörung Veranlassung gegeben. Es wäre der Polizei wirklich beinahe gelungen eine ganze bourbonische Gesellschaft, die sich bei einem hohen, jetzt noch im activen Dienste stehenden Justizbeamten versammelte, aufzuheben. Wie der officiöse „Nazionale" glaubt, waren die Verschworenen auf den im April gefaßten, damals aber vereitelten Plan, einen Handstreich auf Neapel zu versuchen, zurückgegangen. Die vielen Verhaftungen welche in Folge der gemachten Entdeckungen vorgenommen werden, müssen bald weitere Aufklärungen über diese Angelegenheit verschaffen. — Die unter dem Vorsitz des Ministers Miglietti zur Säuberung des Richterpersonals hier eingesetzte Commission hat in ihrem heute nach Turin abgeschickten Bericht 131 Beamte zur Absetzung vorgeschlagen. Es sind nicht die von der bourbonischen Zeit her noch übrigen, sondern gerade die neu eingesetzten Beamten welche von dieser Maßregel, deren Nothwendigkeit allgemein anerkannt ist, betroffen werden. Es waren von der Consorteria, die alle Stellen für ihre Creaturen in Anspruch nahm, Leute zu Richtern ernannt worden die wohl in das Criminalgefängniß, nicht aber auf den Richterstuhl gehörten. Miglietti geht heute nach Sicilien ab, um dort in derselben Weise wie hier über die dortigen Beamten zu Gericht zu sitzen, und dann über Neapel nach Turin zurückzukehren.

Neapel, 16 Nov. Der Duca di Cajanello ist aus Mangel an Beweisen endlich in Freiheit gesetzt worden.— Nach einer Depesche des „Pungolo" sind die Bandenführer Crocco und Donatello in der Basilicata gefangen genommen worden. (Opinione.)

.*. Livorno, 20 Nov. Das Postschiff bringt nachstehendes aus Neapel: Die Basilicata ist seit Borges' Ankunft der Mittelpunkt der Gegen-

revolution. Von hier aus macht der General seine Operationen. Nach Besetzung Trevigno's setzten die Legitimisten ihren Marsch fort; sie wurden allenthalben vom Volk aufs freudigste empfangen, und fanden erst in Salandra Widerstand. Die Mobilgarden standen unter dem Commando eines Officiers Namens Gervasi, wurden aber geschlagen, Gervasi gefangen genommen und sofort erschossen. De Crescenzo's, Govone's und Monaco di Monte's Schaaren ziehen gegen die Capitanata, um sich mit General Crocco, dem zweiten Unterbefehlshaber von Borges, in Puglien zu vereinigen und in den fruchtbaren Ebenen letzterer Provinz zu überwintern. Andere Banden stehen am Ufer des adriatischen Meers, in den Gemeinden Giulano, Bonefro, Calle und im District von Larino.

Neueste Posten.

München, 22 Nov. Die bei der hiesigen Staatsschuldentilgungs-Specialcasse heute Morgens eröffnete Annahme von Darlehen auf das neue Militäranlehen von 10 Mill. Gulden mußte bereits Mittags wieder geschlossen werden, weil, theils bei den hiesigen, theils bei den auswärtigen Cassen, die ganze Summe nicht nur gedeckt, sondern sogar noch überschritten war. (S. Z.)

** **Stuttgart,** 22 Nov. Bei der heutigen Berathung des katholischen Kirchengesetzes, welcher auch der Hr. Justizminister anwohnte, erledigte die Kammer zuerst den Artikel 14, der von der katholisch-theologischen Facultät der Universität handelt. Derselbe lautet: „Gegen einen Lehrer an der katholisch-theologischen Facultät der Universität, dessen Lehrvorträge nach dem hierin maßgebenden Urtheil des Bischofs wider die Grundsätze der katholischen Kirchenlehre verstoßen, kann eine Verfügung nur von der Staatsregierung getroffen werden." Die Minderheit der Commission (Hager, Planck, Sarwey) beantragt den Art. 14 jedoch mit Hinweglassung der Worte: „hierin maßgebenden," anzunehmen. Die Mehrheit (v. Camerer, v. Mathes, Probst, v. Ritz und Schuster) beantragt: den Art. 14 des Regierungsentwurfs abzulehnen, und an dessen Stelle folgenden Art. 14 zu setzen: „Vorträge in der katholisch-theologischen Facultät der Landesuniversität zu halten wird der Staat einem Lehrer nur dann, und so lange gestatten als von denselben nicht durch die zuständige kirchliche Behörde erklärt ist daß sie gegen die Grundsätze der katholischen Kirche verstoßen." Kanzler v. Gerber ergreift hier im Interesse der Universität das Wort. Die vorliegende Frage sey eine ebenso wichtige als schwierig zu lösende. Würde man die Bestimmung treffen, die katholische Facultät von dem Bischof loszureißen, so würde man ihr die Autorität zu gedeihlichem Wirken nehmen; würde man den Letztern dieser Facultät die Staatsdienerrechte nehmen, so werde man ihr den Zusammenhang mit der Universität unmöglich machen. Hiezu könne man nicht die Hand bieten. Es stehen einander dreierlei Meinungen gegenüber. Die Worte des Regierungsentwurfs gehen weiter als die Motive, das habe die Minderheit der Commission gefühlt, und daher die Worte „hierin maßgebend" gestrichen. Damit sey aber die Absicht noch nicht zur vollen Klarheit gebracht. Durch Streichung dieser Worte sey dieser Artikel so zu sagen krank geworden. Bei allem was nun in Frage komme gebe es Inconvenienzen, und man werde entweder in staatliche oder in kirchliche Verlegenheiten kommen, da keiner der drei Wege Abhülfe gewähre. Er gestehe offen, er wisse auch keine durchgreifende Lösung, daher er den Antrag stelle den Artikel ganz zu streichen, und über den Gegenstand nichts zu sagen, denn es sey bei jedem einzelnen Fall wieder andere, und andere Rücksichten im Spiel. Vollständig sey das Gesetz ja doch nicht; nach seiner ganzen Anlage könne es das nicht seyn, es berühre nur einzelne Punkte. Dieser Antrag empfehle sich auch aus dem Gesichtspunkt weil der Fall in Württemberg wohl kaum werde praktisch werden. Domcapitular v. Ritz wahrt hier wie bei jedem Artikel die Rechte des Bischofs gegen Eingriffe des Staats; man spreche immer von großen Concessionen, die man der Kirche gemacht habe, das sey nicht der Fall, er wolle auch keine Großmuth, sondern das volle, das volle verfassungsmäßige Recht der katholischen Kirche. Mohl: Es sey ein wahrer Schrei des Unwillens durch ganz Deutschland gegangen beim Anblick des Art. 9 der Convention, welcher es dem Bischof anheimgegeben habe, einem Lehrer der katholisch-theologischen Facultät das Recht Vorlesungen zu halten, zu ertheilen oder zu entziehen. Er habe bisher geglaubt daß die Universität und die Wissenschaft nicht zum Gebiet der Kirche gehöre. Weil nun die Convention und die Protestation des akademischen Senats zu Tübingen vorausgegangen, sey er gegen des Kanzlers v. Gerber Antrag auf Strich des Artikels. Die Sache müsse im Gesetz entschieden werden, aber nicht in der Weise daß die Regierung zum blinden Executor des Bischofs herabsinke; darum stimme er für den Minderheitsantrag der Commission. Er bitte im neunzehnten Jahrhundert nicht das Beispiel zu geben daß die Wissenschaft unter die Willkür der Bischöfe gestellt werde. Staatsrath v. Golther steht in Betreff der Freiheit der Wissenschaft ganz auf dem gleichen Boden. Ein Staat der die Freiheit der Wissenschaft in Fesseln schlagen wollte, würde nicht nur etwas Unmögliches beginnen, sondern sich selbst am meisten schaden. Das will er auch nicht. Allein diese Freiheit dürfe auch keine schrankenlose seyn. Darum habe der Entwurf Bestimmungen getroffen welche das Recht des Staats und der Kirche wahren, und Gelegenheit geben gegen den Mißbrauch der Lehrfreiheit einzuschreiten. v. Gerbers Antrag wird mit 45 gegen 36 Stimmen abgelehnt, und der der Minderheit der Commission mit 54 gegen 29 Stimmen angenommen. Es wird nun zu den Art. 8 bis 10 über die kirchliche Ehegerichtsbarkeit übergegangen. Art. 8 lautet: „Die katholischen Einwohner derjenigen Landestheile in welchen bis jetzt noch die ehemalige vorderösterreichische Ehegesetzgebung gegolten hat, sind in Zukunft in Ehesachen dem gemeinen Recht der katholischen Kirche und der bischöflichen Gerichtsbarkeit unter den gleichen Bestimmungen wie die übrigen katholischen Staatsangehörigen unterworfen." Die Commission ist mit dem Artikel einverstanden. Domcapitular v. Ritz spricht hiebei seine Verwahrung dagegen aus daß hiedurch nicht die bisher bestandenen Grundsätze über die Behandlungsweise der ehegerichtlichen Geschäfte bestätigt werden sollen. Hölder stellt den Antrag die Regierung um Einbringung eines Gesetzes zu bitten wornach Ehestreitigkeiten ohne Rücksicht auf Confessionen nur an die Civilgerichte gegeben werden. Hieraus entsteht eine längere Debatte über Civilehe, Ehegerichtsbarkeit u. s. w., wobei namentlich Prälat v. Hauber gegen die neuerdings eingerissene Intoleranz des Ordinariats in gemischten Ehen scharf sich ausspricht, und überhaupt von jener Seite Mäßigung empfiehlt, damit nicht Gelegenheit gegeben werde daß es jemand im Ausland einfalle eine württembergische Frage zu studieren. (Bravo!) Der Commissionsantrag wird angenommen, und der Antrag Hölders auf eine Bitte an die Regierung abgelehnt. Der Abg. Fetzer beantragt folgenden Zusatzartikel als Art. 8a. „Bei Ehestreitigkeiten in gemischten Ehen sind nur die bürgerlichen Gerichte zuständig." Frhr. v Ow unterstützt den Antrag, Sarwey bekämpft ihn, weil ohne besondere Vorschriften der Richter gar nicht wisse nach welchem Recht er entscheiden solle. Fetzer zieht seinen Antrag zurück, und damit wird die Sitzung geschlossen.

Berlin, 20 Nov. Die Wahlmännerwahlen sind im ganzen Lande unter ungewöhnlicher Betheiligung der Urwähler, d. h. aller Preußen die das 24. Jahr zurückgelegt haben, vor sich gegangen. Durch die schroffe Stellung welche in der letzten Zeit die ministerielle Zeitung der deutschen Fortschrittspartei gegenüber eingenommen hatte, durch die gelegentlichen Aeußerungen des Königs über die bevorstehenden Wahlen, die von der feudalen Partei nicht minder als von der constitutionellen Seite ausgebeutet wurden, war eine gewisse Leidenschaftlichkeit in die Urwähler gekommen; und es wurde daher überall an den in Aussicht genommenen Candidaten um so zäher festgehalten. Die offene Abstimmung ist ein zweischneidiges Instrument, und hat sich dießmal oft genug gegen seine Urheber gewandt. Wie sie in Verbindung mit den Mitteln welche die reactionäre Agitation anzuwenden sich mit größter Energie beeifert hat, auf dem platten Lande wirkte, darüber fehlen bis jetzt noch die Nachrichten. Es liegen aber erst die Wahlergebnisse aus den Städten theils in telegraphischer, theils bereits in ausführlicher Meldung vor, und da muß man sagen daß nicht bloß die reactionäre Partei vollständig geschlagen, sondern auch die constitutionelle Partei, welche noch im Jahr 1858 nur durch die Hülfe der Demokratie gesiegt hatte, hinter der Fortschrittspartei zurückgeblieben ist. Wie weit dieß auf die Zusammensetzung der künftigen Kammer von Einfluß seyn wird, beruht allerdings zunächst auf dem Ausfall der ländlichen Wahlen und auf der mehr oder weniger günstigen Lage des Wahlkreises, von der bei etwa eintretender schlechter Witterung die Betheiligung an den Abgeordnetenwahlen wesentlich abhängt; sodann aber auch auf dem Mangel an geeigneten Candidaten. (Ztg. f. Nordd.)

Pesth, 4 Nov. Gestern Morgens wurden, wie „Sürgöny" berichtet, die neu ernannten Beamten des Pesther Comitats beeidigt, und der Obergespan-Stellvertreter Hr. v. Nagy stellte sich sodann dem königl. Statthalter vor. Se. Excellenz nahm den Beamtenkörper herzlich auf, in dessen Namen der Obergespan-Stellvertreter folgende Ansprache hielt: „Ew. Exc. Herr Graf! Statthalter von Ungarn und k. k. Feldmarschall-Lieutenant! Gnädiger Herr! Ich habe die Ehre Ew. Excellenz den Beamtenkörper der gesetzlich vereinigten Comitate Pesth-Pilis-Solt unterthänigst vorzustellen. Ich so wie der ganze Beamtenkörper fühlen die Schwierigkeit unserer Aufgabe. Aber wir haben bei der Annahme unserer Stellung nicht die Schwierigkeiten, sondern unsere Pflicht gegen den König und das Vaterland in Rechnung gezogen; denn als treue Unterthanen Sr. Majestät sind und bleiben wir stolz auf unsere Treue; als treue Söhne unseres Vaterlands werden wir die Pflicht gegen unser theures Vaterland gewiß nie vergessen, und als Beamte werden wir uns bestreben jedermann ohne Parteilichkeit Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, und werden wir trachten daß alle unsere Schritte vom Geiste der Humanität geleitet werden. Vom Gefühl dieser dreifachen Pflicht durchdrungen, scheuen wir kein Urtheil. Möge Ew. Excellenz die Gnade haben diese unterthänigste Aeußerung unserer Gefühle an den Stufen des allerhöchsten Thrones niederzulegen, und uns Ihren mächtigen Schutz und Ihre Gnade zu bewahren." Se. Exc. der Statthalter antwortete hierauf in einer die zahlreichen Anwesenden ergreifenden Weise; er hob hervor daß der Beamtenkörper im Geiste der Versöhnung wirken müsse. Recriminationen dürften jetzt nicht stattfinden; nicht die Person, sondern die Sache, das allgemeine Wohl müsse allen vor Augen schweben. Se. Excellenz drückte sein Vertrauen aus, der Beamtenkörper werde den Erwartungen sowohl des Königs als auch des Publicums entsprechen. Aufs neue empfahl er Eintracht, und versicherte den Beamtenkörper seines Schutzes. Die zahlreichen Anwesenden unterbrachen den Statthalter oft mit Eljenrufen. (O. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. **Preußen.** Der Graf Otto zu Rantzau ist zum wirkl. Geh. Leg.-Rath ernannt und dem Ministerium des Ausw. zugetheilt.

Hofämter. **Baden.** Der Ober-Ceremonienmeister Frhr. K. v. Reischach ist zum Oberst-Kammerherrn, und der Intendant der großh. Hofdomänen, Ober-Schloßhauptmann Frhr. v. Kettner zum Oberst-Jägermeister ernannt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: Dem Obersten F. Frhrn. Philippovich von Philippsberg den Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem Präses des Kreisgerichts zu Trient M. Frhrn. v. Cresceri denselben Orden 3 Cl. — In **Preußen**: dem Ober-Consistorialrath und Hofprediger Thielen den Kronen-Orden 2. Cl.; dem Bildhauer Prof. Kiß zu Berlin den Kronen-Orden 3. Cl. und dem Hptm. v. Lupinski im magdeb. Jäg.-Bat. Nr. 4 den Kronen-Orden 4. Cl.; dem großh. hess. Geh. Rath Dr. Biersack zu Frankfurt a. M. den Stern zum RAO. 2. Cl.; dem General-Consul Frhrn. v. Bethmann ebendaselbst den RAO. 2. Cl.; dem Major a. D. Bacmeister zu Lübbecke, dem Consul Delius zu Bremen, dem Vorsteher der Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig, Commercienrath Goldschmidt, und dem Stadtbaurath Licht daselbst, dem Justizrath J. Wichmann zu Paderborn, dem emeritirten evangelischen Pfarrer Coenen zu Jüchen, dem Strafanstalts-Rendanten M. Jongnell zu Trier und dem Lieut. a. D. Löffler zu Waldau den RAO. 4. Cl.; dem Justiz-Rath und Ober-Bürgermeister Grodbeck zu Danzig den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem emeritirten Superintendenten v. Willich zu Franzburg, dem bish. Director der Provinzial-Gewerbschule zu Stettin L. Eicksen und dem Stadtältesten F. W. Schultze zu Charlottenburg den RAO. 4. Cl. — In **Hannover**: dem Commissär a. D. Jörgensen die 4. Cl. des Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Preußen**: die wirkl. Geh. Leg.-Räthe v. Gruner u. Theremin für den osm. Medschidie-Orden 2. und resp. 3. Cl.; der General-Lieut. Vogel v. Falckenstein für das Großkreuz des k. k. sächs. Albrecht-Ordens; der General-Lieut. Herwarth von Bittenfeld für das Großkreuz des k. belg. Leopold-Ordens; der Major v. Franck für das Ritterkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; der Hptm. Graf v. Schlippenbach vom großen Generalstab für das Ritterkreuz des k. portug. Thurm- und Schwert-Ordens. Ferner für das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. hann. Guelphen-Ordens: der Commdt. von Minden General-Major Ilguer; für das Comthurkreuz 1. Cl. des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: der Commdr. des 1. westph. IR Nr. 13, Oberst v. Witzleben; für das Ehren-Kleinkreuz 1. Cl. vom großh. old. Haus- und VO.: der Major im westph. Cürass. R. Nr. 4, Graf v. Beissel-Gymnich; für das Ehren-Kleinkreuz 2. Cl. dieses Ordens: der Rittm. v. Pfuhl, der Prem.-Lieut. Graf v. Wedell, und der Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Geisler im westph. Cürass.-R. Nr. 4; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern vom Militär- und Civil-VO. Adolphs von Nassau: der Commdr. des westph. UR. Nr. 5, Oberst-Lieut. Frhr. v. Richthofen; für das Ritterkreuz mit Schwertern dieses Ordens: der Major Frhr. v. Hilgers, der Major Frhr. v. Korff und der Rittm. Vietsch im westph. UR. Nr. 5; für die 4. Cl. desselben Ordens: der Prem.-Lieut. Frhrn. v. Wöllwarth, der Prem.-Lieut. v. Bodelschwingh und der Prem.-Lt. Frhrn. v. Locquenghien im westph. UR. Nr. 5. — In **Nassau**: der Oberst-Lieut. v. Ziemiezki für das Commandeurkreuz 2. Cl. des kurf. hess. Wilhelms-Ordens.

(7766-68)

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Einladung zur Actienzeichnung.

Nachdem die am 7 diess abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der **Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia** beschlossen hat in St. Gallen eine Actiengesellschaft unter der Firma:

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft

zu gründen, welche den Zweck haben soll, sowohl **Immobilien** als **Mobilien** in der Schweiz und im Auslande gegen **Feuersgefahr** zu versichern, beehrt sich der unterfertigte Verwaltungsrath hiemit zur Actienzeichnung einzuladen.

Das Gesellschafts-Capital soll aus zehn Millionen Franken, eingetheilt in 2000 Actien zu Fr. 5000, bestehen, die Gesellschaft jedoch schon dann constituirt seyn, wenn 3/5 derselben, d. i. sechs Millionen Franken, gezeichnet sind.

Auf jede Actie sind 20 Procent einzuzahlen, und die übrigen 80 Procent durch Ausstellung einer Obligation zu sichern. Die erste Einzahlung von 10 Procent mit Fr. 500. hat am 15 Februar 1862, die zweite vom gleichen Betrage am 30 Juni desselben Jahres stattzufinden.

Das Nähere in Sachen, sowie über die Zeitgemässheit und Rentabilität des Unternehmens enthalten die Statuten und der Prospect, welche sowohl im

Centralbureau der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen,

als auch bei nachstehenden Bankhäusern:

Tit.	Deutsch-Schweizerische Creditbank	in	St. Gallen,
Herr	Pestalozzi im Thalhof	„	Zürich,
Herren	A. Ris & Comp.	„	„
„	Caspar Schulthess & Comp.	„	„
„	Stadler & Pestalozzi	„	„
Herr	Tobler-Stadler	„	„
Tit.	Bank	„	Glarus,
„	Thurgauische Hypothekenbank	„	Frauenfeld,
Herren	Zündel & Comp.	„	Schaffhausen,

Herr	Bischoff zu St. Alban,	Bankverein in Basel,
Herren	Ehinger & Comp.,	
Herr	J. Merian-Forcart,	
Herren	Passavant & Comp.,	
Herr	J. Riggenbach,	
Herren	von Speyr & Comp.,	
Herr	Ludwig Fried. Schmid	in Bern,
Tit.	Aargauer Bank	in Aarau,
Herren	Custer & Comp.	in Rheineck,
Herren	Jenatsch, Bavier & Comp.	in Chur,

zu beziehen sind.

Ebendaselbst werden auch **Zeichnungen** entgegengenommen.

Da die Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft **Helvetia** das Vorrecht haben, für jede in ihrem Besitze befindliche Actie derselben 5 Actien des gegenwärtigen Unternehmens zu zeichnen, so kann bloss derjenige Betrag, der von denselben bis incl. 15 December d. J. in obiger Weise nicht in Anspruch genommen wird, neuen Zeichnern zugetheilt werden.

Die Zeichnung wird mit 31 Januar 1862 geschlossen. Im Falle der Ueberzeichnung findet die Reduction durch den gefertigten Verwaltungsrath statt, wobei man vorzugsweise auf das Datum der Zeichnung Rücksicht nehmen wird.

St. Gallen, den 18 November 1861.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: **C. Bärlocher-Jacob.**

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[432] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erster und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von Goethe und Lessing in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Bernoulli's Dampfmaschinenlehre 5. Auflage.

[131] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bernoulli's Dampfmaschinenlehre.

Fünfte Auflage gänzlich umgearbeitet und stark vermehrt durch

C. Th. Böttcher, Professor an der königlichen Gewerbschule zu Chemnitz.

Erste Abtheilung mit 97 in den Text gedruckten Holzschnitten und 2 Kupfertafeln.

Preis fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Die großen Fortschritte und Erfindungen in allen Zweigen der Technologie haben eine vollständige Umarbeitung der im Jahr 1854 erschienenen 4. Auflage der „Dampfmaschinenlehre" nöthig gemacht. Nachdem die Herausgabe der neuen Bearbeitung von Herrn Professor Bernoulli in Anbetracht seines hohen Alters abgelehnt worden ist, hat Herr Professor Th. Böttcher in Chemnitz es übernommen, die 5. Auflage auf den Standpunkt der Gegenwart zu erheben, und eine wissenschaftlich-praktische Darstellung der Dampfmaschine in ihrer jetzigen Beschaffenheit zu liefern.

In welch hohem Grade der Herr Herausgeber (zumal in seiner Stellung als Professor an der Gewerbschule in einem der bedeutendsten Fabrikbezirke Deutschlands) so befähigt als berufen war diese Aufgabe zu lösen, wird die vorliegende erste Abtheilung beweisen. Dieselbe enthält die Beschreibung aller bewährten Einrichtungen an Dampfkesseln mit Berücksichtigung der Fortschritte, die bis in die neueste Zeit gemacht worden sind. Veraltete Constructionen, die in älteren Auflagen beschrieben waren, sind in der jetzigen Bearbeitung ausgeschlossen, und ist dadurch der nöthige Raum für ganz neue Capitel, wie über rauchverzehrende Feuerungen, die Benutzung fremder Feuerungen u. s. w. gewonnen worden. Außer diesen wesentlichen Verbesserungen und Vermehrungen ist diese 5. Auflage durch eine Anzahl Tabellen über die Heizfläche und Größe der Dampfkessel bereichert.

In der äußeren Einrichtung hat das Buch dadurch eine Umgestaltung erfahren, daß an die Stelle der lithographirten Abbildungen in den Text gedruckte Holzschnitte getreten sind. Diese sind durchgängig neu und zum größten Theil nach der axonometrischen Methode, die sich durch ihre Anschaulichkeit empfiehlt, gezeichnet.

Die zweite Abtheilung, die im gleichen Sinn durchgeführt wird, erscheint in möglichst kurzer Frist.

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

[7383—40]

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen, jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die Nothwendigkeit einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut Aller macht, ist eine von unserer Zeit allseitig erkannte, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden unentbehrliche geworden. **Meyer's neues Konversations-Lexikon** kam diesem Bedürfniss am weitesten entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete **zweite** Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die **praktische** Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das materielle Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der realen Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der Gegenwart Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der **Illustrationen**, mehr auf Eleganz der **Ausstattung**, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten **Fachschriftstellern** nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., **zwei** Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage **neu** hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung **gratis** zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

☞ Gleichzeitig erscheint eine **Band-Ausgabe,** in 30 broschirten Halbbänden, von denen vierteljährig zwei ausgegeben werden, zum Subscriptionspreis von **1 Rthlr. Court. = 1¾ Fl. rhn. = 2 Fl. ö. W.** für den Halbband. Vorräthig ist die 1. Hälfte des 1. Bandes.

[7700] So eben erschien bei **G. D. Bädeker** in **Essen** und ist durch alle außerpreußischen Buchhandlungen zu beziehen:

Berg- u. Hüttenmännisches Taschenbuch

für das Jahr **1862.** — II. Jahrgang.

In weichem Ledereinband mit Faberstift. Preis ⅚ Thlr.

☞ Ueber den Inhalt dieses Taschenbuches, dessen **praktische** Einrichtung mit vielem Beifall aufgenommen wurde, heißt es im Vorwort zum neuen Jahrgang: „Da es unmöglich seyn würde, in den Raum eines kleinen Taschenbuches alles zusammen zu drängen, was der Berg- und Hüttenmann stets gern zur Hand hat, und da sich von Jahr zu Jahr mancher neue Stoff findet, so wird nur das Allerwichtigste in jedem Jahrgang wiederholt. Ein anderer Theil des Inhalts wechselt von Jahr zu Jahr. So werden, außer neuen technischen Tabellen, stets die neuesten Nachrichten über die Bergwerks- und Hüttenproduction aller Länder, von denen diese in die Oeffentlichkeit kommt, mitgetheilt. Unter anderem Neuen bringt der gegenwärtige Jahrgang ferner eine Uebersicht der Gebirgsformationen mit Angabe der leitenden organischen Reste, eine Tabelle zur Reduction der mit dem Compaß gemachten Messungen auf die gewöhnliche und die französische Gradeintheilung, und umgekehrt u. dgl. m."

[7668] **(Höchst interessante politische Broschüre.)** In dem Verlage von **Theodor Bläsing** in **Erlangen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Baseler Frieden und die deutsche Sache.

gr. 8. brosch. 18 kr. oder 5 Sgr.

Im Verlage von **Julius Springer, Berlin,** Monbijouplatz 3, ist erschienen:

Pharmaceutischer Kalender

für

Nord-Deutschland

auf das Jahr 1862.

Nebst Notizkalender zum täglichen Gebrauch, in elegantem Cattunband mit Bleistift.

Zweiter Jahrgang.

Preis 25 Sgr.

Der Kalender zerfällt, wie im ersten Jahrgange, in zwei Abtheilungen: in ein Notizbuch und ein Jahrbuch.

Ersteres hat Form und elegante Einrichtung der portativen Notizbücher und enthält den Tages- und Notiz-Kalender nebst allen nöthigen kalendarischen und astronomischen Bemerkungen. Jedem Monat ist ein vollständiger Blüthen-, Sammel- und Arbeitskalender beigegeben, sowie auch für die Praxis brauchbare Miscellen über Anbau, Einsammlung, Aufbewahrung etc. der Vegetabilien. Ferner sind zugefügt:

Generalregeln für die Receptur. Tropfen-Tabelle. Saturations-Tabelle. Solutions-Tabelle. Pflastermengen ausgestrichener Pflaster. Verzeichniss der stärksten Gaben. Gifte und Gegengifte. General-Regeln für Defectur. Thermometer-Scalen. Anleitung zur Berechnung und Bestimmung der spec. Gew. Vergleichungs-Tabelle der Grade verschiedener Aräometer. Spec. Gew. officineller Flüssigkeiten bei verschiedenen Wärmegraden. Aequivalenten-Tabelle. Reductions-Tabellen der Medicinal- und Civilgewichte in franz. Grammen etc. Deutsche, englische, franz. Medicinal-Gewichte. Vergleichung der Geldsorten einiger Länder mit preussischem Gelde.

Das Jahrbuch,

der zweite Theil des Kalenders, enthält:

Chemische Ausmittelung der Gifte. Klage- und Executionsformulare. Verfügungen und gesetzliche Bestimmungen der letzten Zeit für Apotheker. Ueber die Berechtigungserlangung der Pharmaceuten zum einjährigen Militärdienst in Preussen. Namen-Register aller Apotheken-Besitzer und Verwalter von ganz Nord-Deutschland, geordnet nach Ländern und Bezirken und zu demselben ein alphabethischer Index. (7715)

(7699) In der Agentur des **Rauhen Hauses** zu **Hamburg** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Rauhe Haus

seine „Kinder" und „Brüder."

Mittheilungen von Dr. **Wichern.**

136 Seiten. 8. Preis 10 Sgr.

Braucht Deutschland eine Flotte? *Von einem deutschen Officier.*

Bremen, J. G. Heyse's Verlag. Preis geh. 5 Sgr. [7705—6]

[7564] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das System der erworbenen Rechte.

Eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie
von Ferdinand Lassalle.
Zwei Theile. 8. Geh. 5 Thlr.

Dieses bedeutende Werk, durch welches nach dem Ausspruche von Autoritäten eine ganz neue Epoche der Rechtswissenschaft eröffnet wird, verdient nicht nur die Beachtung der gesammten juristischen und philosophischen, sondern ebenso der politischen Kreise und des größern gebildeten Publicums, indem der Verfasser darin die wissenschaftliche Lösung des bisher ungelösten Conflicts zwischen dem demokratischen Princip und dem Recht und der Rechtsidee zu geben sucht. Das Werk verfolgt somit neben dem wissenschaftlichen auch einen praktisch-politischen Zweck.

(7750) In G. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold) in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Italien im Frühjahr 1861

von Karl Grün.
Erste bis dritte Lieferung. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 6. Ngr.
Erscheint in fünf Lieferungen, gegen Ende November vollständig.

Dieses Werk ist die Frucht einer sechsmonatlichen Reise jenseits der Alpen. Es bringt lauter frische Eindrücke und spiegelt Begebenheiten wie Zustände Italiens von der Eröffnung des ersten National-Parlaments zu Turin bis zum Anfange der neapolitanischen Wirren getreulich ab. Obgleich der Idee der Freiheit und der nationalen Einheit warm zugethan, bewahrt es doch allenthalben das unabhängige Urtheil und besonders die Liebe zum eignen Vaterlande.

Verkauf der J. F. Birkmeyer'schen Lichter- und Seifen-Fabrik in Ansbach in Bayern.

Gesundheitsrücksichten veranlassen den Unterzeichneten sein in Mitte der Stadt liegendes Anwesen zu verkaufen. Seit 66 Jahren wird auf solchem die Lichter- und Seifenfabrication mit bestem Erfolge betrieben, und da das Geschäft zur Zeit sich eines sehr frequenten Hausverkaufs, sowie einer auswärtigen bedeutenden Kundschaft zu erfreuen hat, so wäre die Existenz eines einigermaßen rührigen Käufers mehr als gesichert. Die Haupt- und Nebengebäude sind im besten baulichen Zustande und die gewerblichen Einrichtungen von der Art, daß sich das Geschäft in größter Ausdehnung betreiben läßt. [7769]

J. F. Birkmeyer.

Die große Münz- und Antiquitäten-Sammlung von Friedrich Koch in Köln.

Die von dem verstorbenen Friedrich Koch in Köln zusammengebrachte und hinterlassene Münz- und Antiquitäten-Sammlung wird von den Erben einer öffentlichen in Köln abzuhaltenden Versteigerung unterworfen werden. Wir machen darauf vorläufig die Liebhaber von Münzen und Antiquitäten mit dem Bemerken aufmerksam, daß ein sorgfältiger Katalog angefertigt und an alle Buchhandlungen und Commissionäre versandt werden wird.

Die Sammlung ist ungemein reich an römischen, griechischen, mittelalterlichen und neueren Münzen; besonders zeichnet sich die römische aus. Ueber den antiken Theil geben wir hier einen Ueberblick. An Goldmünzen sind vorhanden: 20 griechische, 250 römische, darunter 120 aus der frühern, 70 aus der spätern Kaiserzeit, 60 byzantinische. An Silbermünzen und Medaillen sind vorhanden: 240 griechische, 539 Consularmünzen, 40 sogenannte monétaires, 995 Münzen aus der früheren, 771 aus der mittleren, 88 aus der späteren Kaiserzeit und 24 byzantinische, zusammen 2685 Stück. An Bronze-Münzen und Medaillen finden sich vor: 510 griechische, 12 römische Gewichte, 26 As, 47 sogen. monétaires, 620 Großerze, 671 Mittelerze aus der früheren, 362 Mittelerze aus der späteren Kaiserzeit, 53 Kleinerze aus der früheren, 2167 aus der späteren Kaiserzeit, 77 byzantinische, zusammen 4545 Stück.

Als besondere Seltenheiten der römischen Sammlung verdienen hervorgehoben zu werden:

In Gold: Pertinax, Julius Cäsar, Vitellius (rev. Dreifuß mit einem Delphin darüber), Nerva, (rev. Opfergefäße), Otacilia Severa (fehlt in Gold in den größten Cabinetten), Gallienus (rev. Diana felix, Diana stehend mit einem Hirsch, unedirt in Gold), Probus (rev. Virtute Augusti, der stehende Hercules, unedirt in Gold), Diocletian (der Kaiser zu Pferde, kleines Medaillon, type barbare), Maximianus Hercules (rev. Virtus Augg. Hercules den Löwen bändigend, kleines Medaillon), Constantius Chlorus (rev. bona reipublicae, sitzende Frau, unedirt), Galerius Maximianus (rev. Salus Augg. et Caess. N. N 0. Hygieia stehend, unedirt in Gold), Constantinus Magnus (av. Imps. Constantius Pios. F. Aug. Kopf des Constantin mit der Strahlenkrone nach rechts, einzig vorkommendes Medaillon). Constantinus Patricius (fehlt in den größten Cabinetten), Galla Placidia, Flavius Severus (rev. Marti Patri N. K., Mars, stehend, unedirt).

In Silber: Cleopatra (Medaillon), Augustus (prächtiges Medaillon), Domitia (rev. Pfau). Didia Clara, Pescennius Niger (rev. Fortuna reduci). Severus Alexander (kleines Medaillon, type barbare). Postumus, (rev. Herculi Argivo, Hercules die Hydra bändigend), Constantius (Medaillon, rev. Vetus D. D. N. N. Augg.), Constans, 4 Magnentius (ganz unverletzte Präge, fleur de coin), Valentinianus sen. (rev. Vot. V. Molt. X. unedirt), Valentinianus sen. (Medaillon), Gratianus (Medaillon), Theodosius Magnus (rev. völlig unbekannt: Perpetuetas. Phönix auf einer Kugel), Olybrius (Quinarius, einziges Exemplar), Heraclius junior, (rev. Virtus); Pertinax, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Gordianus Africanus.

Bronzen: Tiberius (Großerz, äußerst schön), Lucius Vitellius, (Großerz). Pertinax, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Didia Clara, Aquilia Severa (griechisch), Gordianus Africanus sen. und jun., sämmtlich Großerze.

Kleine Bronzen: Aurelius (Kleinerz, äußerst selten und nicht vorhanden im Londoner Museum), Marcianus (Kleinerz), Domitius Domitianus (Mittelerz), Magnus (av. D. N. Magnus nob. Caes, unbedeckter Kopf nach rechts, einziges Exemplar), Eugenius (Kleinerz), Johannes (Kleinerz), die beiden letztern äußerst selten, Vetrina (einziges Exemplar), Domitius Domitianus (Mittelerz). Schließlich bemerken wir noch, daß die Sammlung unter Umständen auch en bloc verkauft werden kann. (7736)

Auction von Kupferstichen und Alterthümern in Halle a. S.

Dienstag den 10 December Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr versteigere ich aus dem Nachlaß des Professor Dr. Hinrichs zu Berlin Nr. 12 allhier, (auf großen Reisen erworbene Kunstsachen anerkannter Seltenheit) als: eine werthvolle Sammlung Kupferstiche der berühmtesten Meister von Desnoyers, Fr. Müller, Raph. Morghen, Paschini.. (größtentheils avant la lettre) Niederländer und andere Oelgemälde, selten aufzuweisende Holzschnitzereien (heilige Gruppen) aus dem 12. bis 16. Jahrhundert u. dgl. m. (Die Gegenstände stehen nur den 9 December Vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr zur gefälligen Ansicht). [7761—62]

J. F. H. Brandt, Auctions-Commissarius und ger. Taxator.

Für die herzogl. Meiningische Hofcapelle wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden. [7617—49]

Mein vom 1 November 1859 datirtes, in den Nummern 317, 321, 325 sub 7516—18 der Allg. Ztg. des gleichen Jahrganges inserirtes Offert nehme ich hiemit zurück. [7751]

Straubing, den 18 November 1861.

Friedrich Bauer, Landgerichtsdiener daselbst.

Empfehlung. Allen Privaten, Apothekern, chemischen und technischen Lehranstalten welche physikalische, mathematische, physikalische und chemische Apparate von vorzüglicher Güte um äußerst billige Preise sich anzuschaffen gedenken, übersende ich auf desfallsige frankirte Aufforderung mein über 1000 Nummern umfassendes Preisverzeichniß gratis ein, empfehle besonders eine große Auswahl Stereoskope mit mehr als 1000 verschiedenartigsten und neuesten Stereoskopbilder; solche auf Glas liefere ich zu dem äußerst billigen Preise das Stück von fl. 1. 12 bis fl. 2. 12 kr.

Stereoskopbilder auf Papier:

erste Gattung das Stück von 21 kr. bis 30 kr., zweite Gattung das Stück von 8 kr. bis 18 kr. Transparente das Stück von 32 kr. bis 45 kr.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich ergebenster

(7759—60) Martin Koch, Opticus in Lindau.

An English Lady, 36 years of age, anxious to acquire a knowledge of the German language, offers her services to a German family of distinction, where there are two or three young ladies to whom she would give instructions in the English language and literature. The Lady has been long accustomed to tuition, and can be highly recommended. Adress M. M. 36 poste restante Zürich, Switzerland. (7756—57)

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, katholischer Religion, welches nicht nur in allen Elementargegenständen, sondern namentlich im Französischen, Italienischen und Englischen sehr bewandert ist, und auch im Klavierspiel und in den weiblichen Hand- u. Kunstarbeiten viele Fertigkeit besitzt, sucht als Gouvernante eine Stelle. Gütige Offerte bittet man franco unter Chiffre M. d. S. Nr. 7770 an die Expedition dieses Blattes einzusenden. (7770)

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fournire.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt. [7361—63]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart**. [[illegible]]

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. Alles Nähere R. R. poste restante franco Weimar. (7379—81)

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für Augsburg und Umgegend ein fester comptanter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7671 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7671—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 328. | 24 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Tagsbericht); Wiesbaden (dem Kladderadatsch der Postdebit in Nassau nicht entzogen); Bremen (die Unterhandlungen mit Preußen in Betreff eines Flottenbundes); Dresden (der „großdeutsche Verein" nicht verboten. Bewaffnung der Infanterie); Leipzig (das preußische Gesetz über die Zeitungsstempelsteuer. Th. Delckers. Palleske); Berlin (Gerüchte von Ministerveränderungen. Vom Handelsvertrag mit Frankreich. Reform der landwirthschaftlichen Akademien. Zu den Wahlen. Prof. Siegel. Die Spener'sche Zeitung über die Wahlen); Stettin (Ehrenbezeugung für Dove); Löblau (Schlägerei bei den Wahlen); Wien („Ost und West" über Hrn. v. Mazuranic. Das Budget vor dem engern Reichsrath. Der Klaudi'sche Antrag. Zur siebenbürgischen Angelegenheit. Abdankung des Grafen Miko); Triest (lebhafter Handelsverkehr. Ungarn und Triest. Die Wahlen für die Handelskammer. Der istrische Landtag. Erzherzog Ferdinand Max).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Naturforscher Xantus); Temeswar (Zeitungssuspension); Lemberg (ruthenische Petition um Wiedereinführung der Trennung in Ost- und Westgalizien); Krakau (nationale Agitation durch den Klerus).

Portugal. Die Thronbesteigung Dom Luiz I.

Spanien. Ein Handelsvertrag mit Marocco.

Großbritannien. Prinz Alfred. Die französischen Finanzen. Der Shakespeare-Garten in Stratford. Der Schauspieler Fechter. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Differenzen im Ministerium. Fould'sche Finanzprojecte. Commandowechsel im Mittelmeer. Die mexicanische Expedition. Die Veränderung in der Haltung der Tagespresse. Die Zerwürfnisse im Cabinet. Die Börse. Kein Cabinetswechsel in Madrid. Lord Cowley nach London. Cialdini's Reiseabenteuer.

Italien. Neapel (Chiavone's neue Niederlage. Der Gesundheitszustand Kossuths); Rom (die Eisenbahn von Rom nach Neapel); Livorno (Nachrichten aus dem Süden); Turin (aus der Kammer. Noch kein Minister des Innern gefunden. Programm der Opposition. Eine Explosion. Erschießungen im Neapolitanischen. Prof. Riberi †); Mailand (Cialdini's Entlassungsgesuch. Prinz Oscar von Schweden. Unterbrechung einer Schwurgerichtsverhandlung).

Montenegro. Abwiegelungen.

Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz.

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 27.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Londonderry,** 22 Nov.*) Das Dampfboot „North Briton" ist bei Mingan gescheitert; Equipage und Passagiere gerettet. — General Scott hat Washington verlassen, und geht nach Frankreich.

⁂ **Ragusa,** 23 Nov. Türkische Berichte melden: Derwisch Pascha schlug am 21 bei Pira mit acht Bataillonen 8000 Insurgenten nach vierstündigem Gefecht in die Flucht. Der Verlust der Insurgenten betrug 300 Todte; der Verlust der Türken 15 Todte und 86 Verwundete. Zahlreiche Insurgenten und Montenegriner, die in Kolaschin einbrachen, wurden von den Bergbewohnern und Irregulären vertrieben. Die Insurgenten hatten 128, die Türken 80 Todte.

⁂ **Konstantinopel,** 22 Nov. Fuad Pascha ist noch in Syrien abwesend; der Großwessier Kiamil Pascha ist interimistisch zu dessen Stellvertreter, Aali Pascha zum Minister des Aeußern ernannt.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 23 Nov. Der neue Rector unserer Universität, Hr. Prof. Dr. Beckers, hat heut in der kleinen Aula eine treffliche Antrittsrede über den Geist der Universitäten gehalten. Der Hr. Staatsminister Frhr. v. Schrenk und Hr. Staatsrath v. Fischer in Vertretung des abwesenden Hrn. Cultusministers v. Zwehl wohnten der Feierlichkeit bei. — Vorgestern beehrte auch J. Maj. die Königin den feierlichen Act der Gelübdeablegung von 18 Novizinnen und der Einkleidung von 17 Candidatinnen der barmherzigen Schwestern in deren Institutskirche mit Ihrer Gegenwart. — Am 2 December wird an den Sitzen der Kreisregierungen die praktische Concursprüfung der Rechtspraktikanten beginnen. Die Zahl der Zugelassenen beträgt dießmal 45, während sie im Vorjahre 54 betragen hatte.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 19 Nov. Die Nachricht der „N. Fr. Ztg." daß dem „Kladderadatsch" der Postdebit in Nassau entzogen sey, entbehrt bis jetzt der Begründung. Auch die vorletzte Nummer des besagten Witzblattes wurde hier nicht polizeilich confiscirt, wohl aber durch unsichtbare Hände in verschiedenen öffentlichen Localen entwendet. (W. Ztg.)

Hansestädte. (*) **Bremen,** 20 Nov. Die vorläufigen Unterhandlungen unserer gesetzgebenden Gewalt mit Preußen in Betreff eines Flottenbundes sind so weit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit Bevollmächtigte sich nach Berlin begeben werden, wo in commissarischen Berathungen der bezügliche Vertrag festgestellt werden soll.

K. Sachsen. **Dresden,** 20 Nov. In verschiedenen Blättern lesen wir die auch in ein hiesiges übergegangene Nachricht daß die hier beabsichtigte Bildung eines „großdeutschen Vereins" von behördlicher Seite nicht genehmigt worden sey. Auffällig bleibt daß niemand an die Bestimmung unseres Vereinsgesetzes gedacht hat, wonach es zur Bildung von Vereinen behördlicher Genehmigung überhaupt nicht bedarf. Eine solche ist auch von dem Gründer jenes Vereins nicht nachgesucht, sondern einfach die vorschriftsmäßige Anzeige der Constituirung an die Polizeibehörde erstattet worden und darauf ein Verbot bis zu dieser Stunde nicht erfolgt. Dieß der einfache thatsächliche Hergang. (Nürnb. K.)

*** **Dresden,** 21 Nov. Die Bewaffnung der gesammten sächsischen Infanterie mit den gezogenen leichten österreichischen Gewehren wird jetzt vollständig durchgeführt, und es sind bereits einige 20,000 Stück derselben von Wien hieher geliefert worden. Die Leichtigkeit, große Tragkraft und sichere Treffsähigkeit dieser Gewehre wird hier allgemein gelobt, und man ist mit dem Wechsel sehr zufrieden. Die sächsische Infanterie ist jetzt in große Freude versetzt durch den bekannt gewordenen Entschluß daß die bisherige sehr geschmacklose dunkelgrüne Uniform mit hellblauem Kragen und Aufschlägen, sobald die alten Bestände abgetragen sind, aufhören, und durch hellblaue Waffenröcke mit farbigem Kragen, nach Art der bayerischen Uniformen, ersetzt werden sollen. Die vier Jägerbataillone und die Artillerie sollen die bisherigen dunkelgrünen Waffenröcke auch fernerhin behalten. In den höhern Stellen hat kürzlich ein ziemlich bedeutendes Avancement stattgefunden, und sieht man jetzt viele noch junge Stabsofficiere.

(**) **Leipzig,** 22 Nov. Das so eben erschienene preußische Regulativ vom 7 d. Mts., durch welches das Gesetz vom 29 Jun. d. J. über die Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitschriften rc. seinen Abschluß findet, ist, wie das Gesetz selbst, in der That in jeder Beziehung geeignet die Stellung der preußischen Regierung zur deutschen Presse, zur deutschen Literatur überhaupt im möglichst ungünstigen Licht erscheinen zu lassen, und es darf nicht wundernehmen wenn dieses neueste Product einer geradezu unbegreiflichen Gesetzgebungsweisheit zu den bittersten Ausfällen gegen Preußen und seine Regierung Veranlassung gibt. Hr. v. Patow hat die schönste Illustration zu dem hübschen Dictum Varnhagens geliefert, daß ein liberaler Minister werden und doch nicht ein liberaler Minister seyn könne! Das neue Gesetz erhebt im ganzen Umfange der preußischen Monarchie,

mit Ausnahme des Ankerplatzes für die zukünftige Flotte, des Jahdegebietes, Stempelsteuer von allen öfter als zweimal wöchentlich erscheinenden, von allen nicht so oft erscheinenden, aber politische Nachrichten bringenden Zeitschriften, und von Anzeigeblättern aller Art welche Inserate gegen Bezahlung aufnehmen, und zwar in der Höhe von 1 Pfennig von jedem zu 400 Quadratzoll angenommenen Bogen, doch so daß die Jahressteuer nicht mehr als 2½ Thlr. für jedes Exemplar beträgt. Für alle Blätter der bezeichneten Art welche in deutscher Sprache außerhalb Preußens erscheinen, beträgt, und zwar ungerechnet die gewöhnliche Postprovision, die Steuer 33⅓ Procent des am Ort ihres Erscheinens geltenden Abonnementspreises, bis zum Maximum von 2½ Thlrn. von jedem Jahrgang eines Exemplars. Es werden dadurch nicht bloß der preußischen Presse wesentliche Begünstigungen vor der außerpreußischen zugesichert, sondern es wird auch die letztere mit dem unmäßigen Satz von 33⅓ Procent des Verkaufspreises belegt, und endlich werden — was wirklich kaum begreiflich! — die fremdländischen Erzeignisse der Tagespresse steuerfrei zugelassen. Also die Times, wenn sie auf Preußen und sein Königshaus schimpft, die Kopenhagner Blätter, wenn sie nur Spott und Hohn für Preußen und Deutschland haben, die magyarischen und italienischen Blätter, welche Tod den Deutschen predigen, die französischen Blätter, welche von der natürlichen Gränze nicht ablassen — sie alle werden nach Preußen hereingelassen ohne alle Steuer, nur die deutsche Tagespresse soll und muß eine kaum erschwingliche Steuer zahlen, wahrscheinlich zum Dank dafür daß so viele Organe derselben durch Dick und Dünn mit und für Preußen gegangen sind. Ein solches Vorgehen von Seite der Regierung welche sich an der Spitze des Staats der Intelligenz zu stehen rühmt, ist im höchsten Grade beklagenswerth. Theodor Oelckers, der in Folge seiner Betheiligung an den Ereignissen von 1848 und 1849 so lange Zeit im Zuchthause verbringen mußte, ist in diesen Tagen nach Brasilien abgereist, um auf Empfehlung Gerstäckers in Porto Allegre die Redaction einer dort herauszugebenden deutschen Zeitung zu übernehmen. — Emil Palleske hat vorgestern einen Cyclus von Shakespeare-Vorlesungen hier begonnen welche ungemein ansprechen.

Preußen. ⊖ **Berlin,** 21 Nov. Die verschiedenen Gerüchte welche zur Zeit über theilweise Ministerveränderungen umlaufen entbehren jeder Begründung; was aber geschehen wird wenn die Krone sich zu einer Auflösung des demnächstigen Abgeordnetenhauses veranlaßt finden sollte, mag vermuthet werden, entzieht sich jedoch auch bei der genauesten Kenntniß der Personen einer irgend zuverlässigen Vorausberechnung. An eine Einberufung des Landtags vor dem gesetzlich festgestellten äußersten Termin, also vor dem 15 Januar, ist kaum zu denken. — Wenn auch die Verhandlungen über den projectirten Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich von den Bevollmächtigten zur Zeit noch fortgeführt werden, so glauben selbst unterrichtete Personen doch nicht an einen von Erfolg gekrönten Fortgang derselben, indem die auf beiden Seiten aufgestellten Principien und festgehaltenen Ansichten sich viel zu entschieden gegenüber gestellt haben, als daß an eine Ausgleichung derselben gedacht werden könne. Man ist deßhalb hier geneigt anzunehmen daß Hr. de Clercq seine Abreise nur bis zur nahe bevorstehenden Ankunft des Gesandten Latour d'Auvergne verschoben hat. Verschiedene Blätter sprechen von einem Sonderverein im Zollverein, der, den französischen Propositionen mehr zugeneigt, seinerseits in eine Verständigung mit Frankreich einzutreten beabsichtige. Von vornherein ist ein solcher Sonderverein für die Dauer der Verträge, auf denen der Zollverein beruht, also bis zum 31 Dec. 1865, eine Unmöglichkeit; aber auch sonst verlautet hier nichts davon daß sich innerhalb des Zollvereins ein Sonderverein bilde der, um den Handelsvertrag mit Frankreich zu erlangen, bereit sey die Fortdauer des Zollvereins über den genannten Zeitpunkt hinaus in Frage zu stellen. — Das Landesökonomiecollegium hat in seiner Frühjahrssitzung beschlossen die Discussion und Beschlußnahme über einzelne die Reform der landwirthschaftlichen Akademien betreffende Punkte in der dermaligen Sitzung fallen zu lassen, die Reformfrage dagegen in der nächsten Plenarversammlung in Erörterung zu ziehen. Diese Plenarversammlung ist auf den 9 December einberufen, und in Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand der Tagesordnung hat das Mitglied Engel (Director des statistischen Bureau) den Antrag gestellt: es wolle „das Collegium auch darüber Beschluß fassen ob und wie dasselbe sich über die Angriffe gegen die landwirthschaftlichen Akademien äußern will, welche Hr. v. Liebig veröffentlicht hat" (vergl. die Beilage zu Nr. 129 der Allgemeinen Zeitung). Die Tagesordnung nennt das Mitglied Heinrich (Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Proßkau) als Referent für die Berathung über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen auf den Akademien, der in einer bezüglichen Denkschrift die bisher bezeichneten Mängel der jetzigen Akademien als vage Behauptungen bezeichnet, auf welche eine Reform zu begründen schwer seyn dürfte.

⊥ **Berlin,** 22 Nov. Daß die Liberalen — im weitesten Sinn des Worts — den Wahlsieg davontragen würden, ließ sich mit Sicherheit voraussehen; wer hätte aber geglaubt daß die drei exclusiven Richtungen des Feudalismus, Ultramontanismus und Polonismus in der Wahlschlacht so beträchtliche Einbuße erleiden würden! Zwar soll man den Tag nicht vor dem Abend loben, und nicht vergessen daß bei der Abgeordnetenwahl selbst noch mancherlei Beeinflussungen und Unaufrichtigkeiten zu Tage kommen werden; im ganzen aber ist die Berechnung sicher, und nur darüber wird man vor dem Zusammentritt der Kammern nicht ins klare kommen wie die ministerielle Majorität beschaffen seyn wird. Der größte Segen für das Land besteht darin daß der Feudalismus den Strauß mit aller Energie durchgefochten hat, und auch nach der ersten Niederlage die Hände nicht müßig in den Schooß legt. Warum hatten die Feudalen so geringen Erfolg? Weil sie bei der Grundsteuerregulirung sich kleinlich zeigten, und in ihr Programm keine einzige entwicklungsfähige Bestimmung aufnahmen. Hätte in der letzten Sitzung Graf Arnim-Boitzenburg gemeinschaftlich mit seinen Freunden in der zweiten Kammer einen Finanzplan vorgelegt der die Grundsteuerbefreiung aufhob, zugleich aber im Dienst der Staatscasse auch noch andere Steuerkräfte heranzog, die Bauern wären nicht so stutzig geworden. Eine Aristokratie welche ihre Privilegien in der Politik zur Hauptsache macht, gibt sich selbst auf; ja unsere Feudalen stehen mit ihren beschränkten, engherzigen Anschauungen und Forderungen allein da im ganzen civilisirten Europa. Damit kommt man in einem mächtig aufgeregten Zeitalter nicht weit. Das feudal-klerikale Polakenthum leidet an derselben Unwahrheit; selbst der polnische Bauer und Handwerker fängt an zu begreifen welches Schicksal ihm unter der Fuchtel „solcher" Herren bevorstände. Endlich entfallen auch dem in einzelnen Districten allmächtigen Ultramontanismus mehr und mehr die Zügel, weil seine Antipathien zum Theil unnatürlich, seine Sympathien einseitig und übertrieben sind. Unverzeihlich dagegen ist es von Hrn. v. Vincke daß er abermals in einem so kritischen Moment den parlamentarischen Kampfsplatz verläßt, und zwar aus verletzter Eitelkeit; denn der vorgeschobene Grund wegen vormundschaftlicher Verpflichtungen widerlegt sich von selbst dadurch daß Hr. v. Vincke während der letzten Wahlperiode ein Mandat annahm. Der zweite Berliner Wahlbezirk hat seine bisherigen Abgeordneten, Geh.-Rath Riedel, den größten Kenner preußischer Geschichte und als Nationalökonom nicht unerfahren, sowie Buchhändler Veit, den Bannerträger des Nationalvereins und der sich bei dem Bennigsen-Essen so anstandsvoll über die Allg. Ztg. ausließ, bereits ausgemerzt, und Graf Schwerin, der bei den Urwahlen mit dem jüdischen Antiquar Mai Hälmchen ziehen mußte und glücklich verlor, hat alle Ursache die Lage ernst zu nehmen. Indessen will ich nicht gesagt haben daß die beiden Abgeordneten nicht am Ende doch noch durch ein offen gelassenes Hinterthürchen zurückschlüpfen. — Nach einer Mittheilung in der „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde" hat Prof. Siegel auf Tino (Tenos) die Brüche des Verde antico aufgefunden und käuflich an sich gebracht. In der Maina gelang es ihm die Lagerungsstätten des Rosso antico aufzufinden und in Betrieb zu setzen. Von hier sind demselben bereits Bestellungen zugegangen. Im allgemeinen leidet die Kunstthätigkeit bei uns durch die Ungunst der Zeiten.

Berlin, 22 Nov. Während die ministerielle Sternzeitung in den letzten Wochen eine außerordentliche Thätigkeit entfaltete, und sich in einer großen Anzahl von täglich schärfer zugespitzten Leitartikeln über die Eventualitäten der bevorstehenden Wahlen aussprach, ist sie, nachdem die von ihr bekämpfte Fortschrittspartei sowohl in Berlin als in den Provinzen überall siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangen, plötzlich stumm geworden, so daß man aus diesem auffallenden Schweigen wohl nicht mit Unrecht auf die große Betroffenheit schließen darf welche sich der Regierung und ihres Organs in Folge des die kühnsten Hoffnungen der Fortschrittspartei selbst weit übertreffenden Wahlergebnisses bemächtigt hat. Wir sind deßhalb, in Ermanglung einer officiösen Aeußerung über dieses für die Entwicklung der preußischen Verfassungszustände so hochwichtigen Ereignisses, darauf angewiesen der Stimme desjenigen Blattes Gehör zu schenken dessen Auffassungsweise nach seiner ganzen in dem Wahlkampf eingenommenen Stellung derjenigen der maßgebenden Regierungskreise am nächsten steht. In einem sehr ruhigen und besonnen abwägenden Artikel sagt nämlich heute die Spener'sche Ztg.: „Es fällt uns nicht ein den Verlauf der Wahlen in Berlin und andern Städten aus dem Standpunkt eines Staatshypochonders anzusehen; der allgemeine Fortschrittsdrang in der preußischen Bevölkerung ist eine erfreuliche Erscheinung; was unreifes, ungesundes darin ist, wird der weitere geschichtliche Proceß aufheben. Es gibt keinen geistigen Proceß der nicht Einseitigkeiten zu Tage förderte, und der nicht die Abklärung verschiedener, oft entgegengesetzter Richtungen zur Aufgabe hätte. Das Ende ist nicht gleich da wo unsere partielle Einsicht nicht den Ausweg sieht. Wir wollen, um den unbefangenen Blick für die jetzigen Vorgänge nicht zu verlieren, zwei Dinge nicht außer Acht lassen: einmal können wir nicht verlangen daß die politischen Bestrebungen in Preußen bei den Wahlen von 1861 gerade da wieder einsetzen wo sie bei den Wahlen von 1858 begonnen haben. Es ist seitdem ein großer vielbewegter Zeitraum verflossen. Zwei-

tens müssen wir uns doch sagen daß es mit dem verheißenen Fortschritt, der mit dem Reform-Ministerium anbrechen sollte, etwas langsam gegangen ist. Und nicht allein dieß: das Ministerium hat mancherlei Hoffnungen (namentlich in der deutschen Frage) gewähren und wachsen lassen, ohne ihnen zu widersprechen, und hat somit in der Bevölkerung die Aussicht gestärkt Preußen werde wirklich die Wünsche erfüllen welche zu verbreiten sich der Nationalverein und die aus dem Nationalverein hervorgegangene Fortschrittspartei angelegen seyn ließ! Unser Ministerium wird nicht darüber erstaunen können daß die Wahlen ihm diese eifrig verbreiteten und von ministerieller Seite nicht widersprochenen Wünsche sehr vernehmlich und sehr nachdrücklich kundgeben, und das Land ist mit Recht gespannt darauf wie die Minister, einer Frage gegenüber die zu den entscheidendsten und schwierigsten gehört, und die sie zu einer hervorragenden Rolle haben heranwachsen lassen, sich benehmen werden. Es handelt sich bei Behandlung dieser Frage, nachdem sie einmal die heutige Bedeutung erlangt hat, um den europäischen Ruf Preußens. Die Schwierigkeiten des Ministeriums den Neuwahlen gegenüber werden überhaupt sehr groß seyn. Niemand wird sich mehr verhehlen daß die eigentliche Probe ihres staatsmännischen Talents nun erst folgen wird, wo die gemäßigten und den Ministern vertrauenden Elemente zum Theil aus dem Abgeordnetenhause verschwunden seyn werden, und die ministerielle Politik gleichzeitig wird Front zu machen haben gegen ein vielleicht verstärktes reactionäres und gegen ein jedenfalls wesentlich vermehrtes Fortschrittselement. Darüber ist niemand im unklaren daß das Ministerium sehr viel versäumt hat, indem es sich seit dem Juni, wo die Fortschrittspartei auftrat, nicht angelegen seyn ließ auf die Organisation einer kräftigen, die Regierung unterstützenden Partei hinzuwirken. Die Fortschrittspartei aber wird nunmehr, da sie in größerer Anzahl als bisher in das Abgeordnetenhaus eintritt, sich der Aufgabe nicht entziehen können sich klarer über Mittel und Wege auszusprechen die zu den von hr verheißenen Zielen führen sollen. Ueber die Mittel und Wege wie man Preußen die Centralgewalt und die Leitung eines deutschen Parlaments verschaffe, über die Mittel und Wege wie man auf „verfassungsmäßigem Weg" eine durchgreifende Reform des Herrenhauses erreiche, über die Mittel und Wege wie man das preußische Heer zu einer achtunggebietenden Stärke bringe ohne die Militärreform abzuschließen, ohne die Steuerkräfte des Landes anzuspannen, sind wir noch immer in gänzlichem Dunkel. Die Verstärkung der Fortschrittspartei in dem Abgeordnetenhause wird uns doch wohl endlich hinter das Geheimniß kommen lassen, oder die Partei wird sich eben so schnell wieder auflösen wie sie zur Bedeutung gekommen ist."

Berlin, 22 Nov. In der gestern Abend stattgehabten ersten allgemeinen Versammlung der Wahlmänner des ersten Wahlbezirks, zu deren Vorsitzendem der Obertribunalrath **Waldeck** nach mehrmaliger Abstimmung mit unzweifelhafter Majorität gewählt wurde, kamen der Reihe nach folgende durch mehr als 50 Stimmen unterstützte Candidaten zum Vorschlag: 1) General-Steuerdirector a. D. Kühne; 2) Geh. Regierungsrath Wilhelm Beseler in Bonn; 3) Obertribunalrath Waldeck; 4) Staatsminister a. D. v. Carlowitz; 5) Prof. Virchow; 6) Prof. v. Sybel in Bonn; 7) Oberbürgermeister Grabow; 8) Syndikus H. Duncker; 9) Dr. Veit; 10) Geh. Archivrath Riedel; 11) Stadtgerichtsrath Twesten; 12) Seminar-Director a. D. Diesterweg; 13) Bankier Paul Mendelssohn-Bartholdy; 14) Geh. Justizrath Taddel; 15) Licentiat Krause, Redacteur der protestantischen „Kirchen-Zeitung;" 16) Stadtgerichtsdirector Harassowitz; 17) General a. D. Stavenhagen; 18) Oberstaatsanwalt z. D. Schwarck; 19) Schulze-Delitzsch. Justizrath Strohn und Präsident Lette, welche ebenfalls vorgeschlagen wurden, erklärten daß sie die Wahl in ihren früheren Wahlkreisen annehmen. Es wurde hierauf beschlossen die etwa anwesenden vorgeschlagenen Candidaten sofort aufzufordern sich über ihre politische Stellung auszusprechen. Dieser Aufforderung entsprach zunächst Professor Virchow in einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen längeren Vortrage, worauf die Versammlung geschlossen, und eine zweite auf nächsten Mittwoch Abend anberaumt wurde.

In **Stettin** lief am 15 auf dem Zieske'schen Werft ein neuer Chinafahrer von Stapel, welcher den Namen „Dove" erhielt. Professor Dove, welcher dieser Feier persönlich beiwohnte, empfieng bei dieser Gelegenheit eine von der nautischen Gesellschaft und den Anwesenden (an 100) Schiffscapitänen unterzeichnete Adresse (bezüglich seines berühmten Buchs „das Gesetz der Stürme"), so wie ein vom Capitän Weiland aus China mitgebrachtes prachtvoll gearbeitetes chinesisches Schachspiel. Sämmtliche Schiffe im Hafen hatten dem Gelehrten zu Ehren geflaggt. (D. Bl.)

Aus dem Wahlort **Löblau** (Regierungsbezirk Danzig) wird gemeldet daß gar keine Wahl zu Stande gekommen ist; nachdem die dritte Abtheilung 5 bis 6 Stunden vergeblich gewählt, sey eine große Prügelei entstanden, und der ganze Wahlvorstand habe die Flucht durch die Fenster ergriffen. (D. Bl.)

Oesterreich. ** **Wien**, 22 Nov. Unter den Aufgaben die in Oesterreich augenblicklich der verfassungsmäßigen Lösung harren, ist die Feststellung des Staatsbudgets eine der dringendsten. Sie steht nach §. 10 lit. c des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 26 Febr. d. J. dem vollen, dem weiteren Reichsrath zu. Das Abgeordnetenhaus dieses weiteren Reichsraths besteht aus 343 Mitgliedern. Das Unterhaus des gegenwärtig tagenden Reichsraths, den die Regierung allerdings nur als den engeren anerkennt, zählt 194 Abgeordnete, also $^{4}/_{7}$ der obigen Mitgliederzahl, und es sind in diesem Unterhaus schon derzeit alle Kronländer, mit Ausnahme der ungarischen im weiteren Sinn des Worts und des lombardisch-venetianischen Königreichs, vertreten. Die Ursachen warum bis jetzt die Vereinigung der Vertreter Oesterreichs im vollen Reichsrath nicht zu Stande gekommen ist, sind bekannt. Auf die unverweilte Zusammenberufung desselben unmittelbar nach der Kundmachung der Februarpatente sind die Absichten der Regierung, der es ernst ist mit der Verwirklichung des Verfassungslebens, von Haus aus gerichtet gewesen; ihre angestrengten und wiederholten Bemühungen sind theilweise erfolglos geblieben. Es ist ein drückender Gedanke daß ein Unterhaus von fast 200 Mitgliedern, das mehr als die Hälfte der grundgesetzlichen Gesammtrepräsentanz der Monarchie umfaßt, und in welchem die meisten, reichsten und cultivirtesten Provinzen des Kaiserstaats vertreten sind, seit einer Reihe von Monaten in der Reichshaupt- und Residenzstadt tagt, ohne daß es möglich gewesen wäre dieser imposanten Körperschaft den Voranschlag des Staatshaushalts für das Verwaltungsjahr 1862 vorzulegen. Das Ausland hat, allerdings mit großem Unrecht, Anlaß genommen wegen dieser Säumniß den Ernst und die Aufrichtigkeit der constitutionellen Gesinnungen unserer Regierung theilweise in Zweifel zu ziehen. Es ist daher ganz begreiflich daß das Ministerium auf Mittel bedacht ist diese Klippen nach Thunlichkeit zu umschiffen. Die Gerüchte in hiesigen Blättern, daß es im Werke sey dem jetzigen Reichsrath das Budget vorzulegen, sind ein Zeichen daß die öffentliche Meinung von diesen ministeriellen Bemühungen bereits Act genommen hat. Was hierüber in Zeitungen verlautet hat, ist indessen meines Wissens theilweise ungenau, ja ich habe Grund zu glauben daß ein definitiver Beschluß des Cabinets überhaupt noch nicht feststehe, ohne daß ich deßhalb behaupten will es bestehe unter den Ministern eine principielle Meinungsverschiedenheit. Der leitende Ideengang ist nach meinen Informationen folgender. Da der volle Reichsrath thatsächlich nicht besteht, so ist die Regierung durch den §. 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung berechtigt das Budget für dießmal, d. h. für das Verwaltungsjahr 1862, zu octroyiren. Dieses Recht wird von keinem Mitglied des Ministerraths bezweifelt, allein man wünscht sich der Ausübung desselben, wenn möglich, zu überheben. Die Regierung beabsichtigt also dem gegenwärtig fungirenden, mithin dem engeren Reichsrath vorzuschlagen: daß sie geneigt sey auf dieses Recht zu seinen Gunsten zu verzichten. Sie will ihm das Budget nicht bloß zur Information, zur Begutachtung, zur Meinungsäußerung, sondern zur effectiven Beschlußfassung vorlegen. Die Rechte des weiteren Reichsraths sollen dabei gewahrt bleiben. Das Ministerium will die Verantwortlichkeit wegen des Budgets nicht von seinen Schultern auf die des engeren Reichsraths wälzen, sondern dem vollen Reichsrath, also den bisher in Wien nicht vertretenen Provinzen, trotz eines etwa zustimmenden Votums des engeren Reichsraths, verantwortlich bleiben. Mit einem Wort: das Ministerium zieht eine wenn auch unvollständige und theilweise Vereinbarung des Budgets mit der Volksvertretung einer nackten wenn auch verfassungsmäßig berechtigten, Octroyirung vor. Geht der engere Reichsrath auf diesen Vorschlag nicht ein, dann bleibt nur die Octroyirung übrig. Es ist kaum möglich daß die Regierung ihre Achtung vor der Verfassung glänzender als auf diesem Weg, der allerdings nur ein Auskunftsmittel, ein Nothbehelf ist, bethätige. Die Anschauung daß der engere Reichsrath hiemit überhaupt, oder doch ad hoc, d. h. für die Budgetfrage, zum weiteren erklärt werde, ist ohne Berechtigung. Dem weiteren Reichsrath ist in keiner Weise vorgegriffen, es ist nur die pure Octroyirung vermieden und die Verfassungstreue des Cabinets dargethan. Dem gegenwärtigen Reichsrath aber dürfte die Erwägung nahe liegen daß voraussichtlich der volle Reichsrath noch in sechs Monaten nicht zu Stande kommen wird, und daß eine nachträgliche Votirung des Budgets nach Ablauf dieser Minimalfrist, und nachdem bis dahin mehr als die Hälfte des vom 1 Nov. d. J. laufenden Verwaltungsjahrs verstrichen seyn würde, dann nur noch eine Illusion und mehr oder weniger ein formaler Act, eine Scheinhandlung wäre. Die Vertreter Ungarns, Croatiens und Slavoniens aber hätten es sich nur selbst zuzuschreiben daß sie nicht schon ursprünglich in der Lage waren das ihnen behufs der Feststellung des Budgets gewahrte, überdieß auch gegenwärtig nicht negirte, sondern nur ohne Verschulden der Regierung vertagte Recht zu üben.

< **Wien**, 22 Nov. Bei der Erörterung der neulich angeregten Frage: ob und in welcher Weise das Ministerium das Budget vor den Reichsrath bringen dürfe, ist mehr Scharfsinn und Gesinnung aufgewandt

worden als nothwendig war, weil man von der unrichtigen Voraussetzung ausgieng die Regierung beabsichtige damit die Verfassung zu umgehen, oder das Wagniß den engern Reichsrath, ihrer wiederholt abgegebenen Erklärung zuwider, für den weiteren zu erklären. Wie wir hören, liegt keines von beidem in ihrer Absicht: sie will nur dem Reichsrath Gelegenheit geben sich über das Budget auszusprechen, so zu sagen als eine größere, der Mehrzahl nach aus gewählten Vertretern bestehende Enquête-Commission, da eine anderweitige Behandlung des wichtigen Gegenstands durch die Verhältnisse unmöglich gemacht ist. Und darin können wohl nur diejenigen eine „Gefahr" erblicken welche überhaupt die Befestigung und Entwicklung unserer öffentlichen Zustände mit Kummer betrachten, während andrerseits kein Unbefangener bestreiten wird daß die öffentliche Verhandlung über das Budget für alle Fälle ihren Nutzen haben muß.

Wien, 22 Nov. Im Abgeordnetenhaus kommt heute der Zusatzantrag Klaudi's zu dem Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit, Ausnahmsgerichte betreffend, zur Verhandlung. Wie die N. N. melden, erklärt sich der Ausschuß für den ersten Theil des Antrags: „Niemand kann seinem ordentlichen Richter entzogen werden," dagegen für Streichung des Satzes: „Ausnahmsgerichte sind nicht statthaft." Demselben Blatt zufolge waren bei der Berathung nur sieben Mitglieder anwesend, von denen drei (Hasner, Tschabuschnigg und Schindler) gegen den Antrag überhaupt, zwei (Grünwald und Rieger) für den ganzen Antrag, endlich Doblhof und Giskra für den ersten Satz stimmten. Den letztern schlossen sich, um wenigstens einen Theil zu retten, die beiden tschechischen Abgeordneten an. In der Journalistik nehmen „Wanderer" und „N. Nachr." für den ganzen Antrag Partei; principiell gegen denselben ist wohl niemand, die Einwendungen beziehen sich darauf daß der Artikel nicht in das betreffende Gesetz gehöre, und daß für außerordentliche Fälle einer jeden Regierung das Recht der Suspension der Grundrechte zustehe. Die Donau-Ztg. läßt sich heute des weitern über die Pflicht der Regierung aus im Nothfall die Freiheiten gegen die Anarchie zu schützen, und erkennt in dem Klaudi'schen Antrag die Absicht: der Regierung, welche in Ungarn sich zu Ausnahmsmaßregeln genöthigt sah, Verlegenheiten zu bereiten. Sie erkennt an daß dort der Fall materieller Empörung nicht vorlag, beruft sich aber darauf daß die liberale, aber reichseinheitlich gesinnte Presse Oesterreichs (die Donau-Ztg. hätte auch das „Vaterland" mitanführen können), die Maßregeln selbst beklagend, doch deren Nothwendigkeit nicht geläugnet habe.

Ueber die siebenbürgischen Angelegenheiten erfährt die Presse aus glaubwürdigen Quellen daß Minister Graf Nadasdy in einem Circular die siebenbürgischen Municipalbeamten zur Anerkennung der Februarverfassung auffordern will. Municipalbehörden oder einzelne Beamte welche diese Anerkennung nicht aussprechen wollen, sollen ersetzt werden. Erst wenn durch dieses Vorgehen die Vorbereitungen für den Landtag, namentlich die Wahlen, vor feindseligen Einflüssen von amtlicher Seite sichergestellt sind, gedenkt Graf Nadasdy den siebenbürgischen Landtag auszuschreiben. Der Zusammentritt des Landtags wird durch diese Vorkehrungen allerdings bis Februar oder März verzögert, aber die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei glaubt auf diese Weise dem Reichsrath wenigstens eine ansehnliche Minoritätswahl zu sichern. — Die Abdankung des Grafen Miko ist gestern bereits in aller Form geschehen, und es taucht nun wieder das Gerücht auf daß ein kaiserlicher General als Statthalter nach Klausenburg gehen solle.

Die Ernennung des k. Hrn. Ivan Mazuranic zum croatisch-slavonischen Hofkanzler wird von Ost und West mit folgenden bezeichnenden Worten begrüßt: „Der neuernannte Hofkanzler ist unter seinen Landsleuten und Stammgenossen als Mensch wegen seines trefflichen Charakters, und als Staatsdiener wegen seiner gediegenen juridisch-politischen Bildung hochgeachtet, und als eine der ersten Capacitäten der Südslaven anerkannt. Hier ist, was leider so selten vorkommt, der rechte Mann für den rechten Platz gefunden, der Mann der seiner Stellung zu größerer Ehre gereicht als diese ihm, und wir sind überzeugt keinen Widerspruch zu finden wenn wir sagen daß selbst diejenigen unter den Croaten bei welchen schon der bloße Name „Wien" unangenehme politische Gedanken erregt, durch diese Wahl, als die weitaus glücklichste, ja einzig entsprechende, befriedigt werden."

/\ **Triest,** 19 Nov. Alle Vortheile welche scharfsichtige Menschen schon vor Jahren der Provinz Ungarn von den Schienenverbindungen mit der Südbahn in Aussicht stellten, und die damals meist nur Achselzucken und ungläubiges Lächeln erweckten, gehen jetzt in Erfüllung. Triest, das vor kurzem noch den Verlust des Getreidehandels mit Odessa beweinte, und seine großen Kornhallen zu einer ewigen Leere verurtheilt wähnte, ist plötzlich das Hauptemporium des ungarischen Getreideexports geworden. Welchen kolossalen Umfang dieser in den letzten Wochen genommen hat, mögen Sie daraus ersehen daß alle Privatfuhrwerke der Stadt nicht hinreichten die Fruchtmassen mit denen der Bahnhof buchstäblich überfluthet war in die Privatmagazine zu führen, so daß das Militärcommando sich veranlaßt fand die vierspännigen großen Militärwagen der Garnison dem Handelsstande zur Verfügung zu stellen. Auch ist die commercielle Thätigkeit hier sehr lebhaft geworden, Millionen strömen nach Ungarn, und lassen manch schönes Procent in Triest zurück. Der Staat hat die meisten der Verkehrsmittel ins Leben gerufen, und ausgeführt, die Triest und Ungarn in so rasche und leichte Verbindung setzen, und doch ist nach Ungarn Triest diejenige Provinz die am meisten am Staat sich versündigt und in Undank mit jenem wetteifert. Dieß ist wenigstens bei der jetzt hier den Ton angebenden Partei der Fall. In den Wahlen für die Handelskammer hat die Ultrapartei auch die Oberhand gehabt. Wie das in der getreuesten Stadt Triest möglich ist? werden Sie fragen. Ich kann Ihnen nur antworten daß hier im kleinen dieselben Mittel und Kniffe angewendet wurden wie in Savoyen, Nizza, Neapel ꝛc. Was ein geistreicher Mann hier neulich von einer von der Ultrapartei als Strohmann gebrauchten Person sagte: „Er ist ein Hochverräther ohne es zu ahnen," läßt sich von vielen Leuten hier sagen. — Gestern hat der Großgrundbesitz in Istrien auch seine zwei Nachwahlen vollzogen. Die Gewählten sind ehrenwerthe befähigte Männer, und nun ist der Landtag von Istrien vollzählig. — Der Erzherzog Ferdinand Max ist heute nach Venedig abgereist um der Kaiserin seine Glückwünsche darzubringen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 21 Nov. Der gelehrte Naturforscher Joh. Xantus ist, nach langer Abwesenheit in Amerika, am 18 d. nach Raab in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt. (W. E.)

Temeswar, 18 Nov. Die Redaction des hier erscheinenden „Grenzboten" sendete unter heutigem Datum folgendes Circular an ihre Abonnenten: „Wir beehren uns Ihnen die Mittheilung zu machen daß Se. Exc. der Hr. Statthalter sich bewogen gefunden hat die Suspension unseres Blattes auf die Dauer von drei Monaten anzuempfehlen. Die nächste Nummer des „Grenzboten" erscheint demnach am 17 Febr. 1862." (O. Ztg.)

* **Lemberg,** 18 Nov. Großes Aufsehen macht in der polnischen Presse die im „Ost und West" mitgetheilte Petition der Ruthenen an den Kaiser um Wiedereinführung der früher bestandenen naturgemäßen Trennung in Ost- und Westgalizien. Naturgemäß ist sie insofern die Polen bis an den San reichen, alles Land östlich vom San ruthenisch ist bis in die Bukowina, wo die romanische Bevölkerung vorherrscht. Somit ist nur Westgalizien rein von Polen bewohnt, mit Ausnahme deutscher Inseln und compacterer deutscher Bevölkerung im Westen des an Schlesien gränzenden Landestheils. Daher war die Eintheilung in Ostgalizien mit der Statthalterei in Lemberg, in das Krakauer Verwaltungsgebiet mit der Landesregierung in Krakau und in das Gebiet der Bukowina den Bevölkerungsverhältnissen vollkommen entsprechend. Da sie aber gegen den Willen des damaligen Statthalters Goluchowski war, der an seiner Machtfülle einzubüßen glaubte, so war es sein erstes Werk als Minister die drei Theile wieder unter die Lemberger Statthalterei zu vereinigen. Wie wehe dieß namentlich der Bukowina that, hat die Allg. Ztg. ausführlich seiner Zeit berichtet, und ebenso wie freudig es sie berührte als sie im März d. J. wieder ihre eigene Landesregierung sammt Landtag in Czernowitz bekam. Mit Berufung auf die Bukowina wünschen nun auch die Ruthenen die Trennung von den Polen, ihren eigenen Landtag in Lemberg, für die Polen in Krakau. Auf diese Weise würde wieder die Landesregierung in Krakau errichtet werden müssen, und es ist nicht zu läugnen daß auch wiederholt Gerüchte über eine derartige Absicht der Regierung auftauchen. Sind ja doch bereits auch alle übrigen Landesstellen, die Goluchowski seiner Zeit aufhob, wieder eingerichtet worden! Daß sich die Polen gegen eine solche Theilung mit aller Gewalt stemmen, versteht sich von selbst.

Krakau, 20 Nov. Bei dem letzten Ablaß in Poremba (Bezirk Krzeszowice, Krakauer Kreis) stimmten sechzehn Priester, in vollem Ornat an den Altar tretend, vor dem versammelten Volke das verbotene Lied: „O Gott, der du Polen" an, trotzdem daß sie von dem Verbot von Seiten der Regierung Kenntniß hatten. Man sieht einer gerichtlichen Untersuchung dieses Vorfalls entgegen. (W. E.)

Portugal.

Lissabon, 15 Nov. Man liest in dem „Diario de Lisboa" (das officielle Regierungsorgan) vom 15 Nov.: Se. Maj. König Dom Luiz I. und sein Bruder, Dom Joao, sind am 14 d. in guter Gesundheit in ihrer Hauptstadt angekommen. Das Befinden des Infanten Dom Augusto bessert sich zusehends, doch hat der hohe Kranke im Laufe des Abends wieder einen leichten Fieberanfall gehabt. — Ministerium des Innern — Proclamation. Portugiesen! Kraft der unerforschlichen Beschlüsse der göttlichen Vorsehung und den politischen Institutionen des Königreichs gemäß wurde ich dazu berufen die Geschicke der Nation zu lenken. Das schmerzliche Erstaunen welches ich in Folge des unermeßlichen Verlustes empfinde den wir so eben alle erlitten haben, versetzt mich in die größte Bestürzung. Das Land beweint den Tod des gerechtesten und aufgeklärtesten der Herrscher,

und ich vergieße Thränen auf dem Grabe des liebevollsten Bruders. Ich werde mich, bei der Ausführung der schwierigen Mission welche mir anvertraut ist, bemühen die edlen Beispiele zu befolgen die mir der so frühzeitig der Liebe seines Volkes entrissene tugendhafte Monarch vermacht hat. Die getreue Beobachtung der politischen Institutionen meines Landes ist der Vorschrift meiner Pflichten, wie der Eingebung meiner Gefühle gleich entsprechend. Zur Ausführung der constitutionellen Charte schwöre ich die römisch katholisch-apostolische Religion und die Integrität des Königreichs aufrecht zu erhalten, die politische Constitution, sowie die übrigen Gesetze des Königreichs zu beobachten und von der portugiesischen Nation beobachten zu lassen, und, so viel ich vermag, auf das allgemeine Wohl der Nation bedacht zu seyn. Dieser Eid wird bald von mir, in der nächsten Generalversammlung der Cortes der portugiesischen Nation, bestätigt werden. Ich habe befohlen daß die jetzigen Minister und Staatssecretäre in ihren respectabeln Functionen bleiben. Schloß **Belem**, 14 Nov. 1861. Gez.: der König, Marquis v. Loulé, Alberto Antonio de Moraes Carvalho, Antonio José d'Aula, Vicomte de Sa da Bandeira, Carlos Bento da Silva, Thiago Augusto Velloso de Horta. Der neue König hat beschlossen 8 Tage in Zurückgezogenheit zu leben und auf ein halbes Jahr Trauer anzulegen (3 Monate in tiefer Trauer und die übrigen 3 Monate in Halbtrauer). Das portugiesische Volk hat dem verstorbenen Herrscher den Namen des „Vielgeliebten“ gegeben. (L. C.)

Spanien.

Madrid, 21 Nov. Heut ist der Handelsvertrag mit Marocco unterzeichnet worden. Muley-el-Abbas ist abgereist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat seine Dimission eingereicht. Im Senat wird die Antwort auf die Thronrede mit großer Lebhaftigkeit discutirt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Unsere frühere Nachricht daß der Prinz Alfred von Großbritannien an der Expedition nach Mexico theilnehmen werde, können wir jetzt dahin ergänzen daß das Schiff auf welchem sich der junge Prinz befindet von Halifax aus zu dem englischen Geschwader stoßen wird. (St. Z.)

Die **Times** kritisirt das von der „Patrie“ mitgetheilte Programm Foulds in sarkastischer Weise. Nachdem sie L. Napoleon und Fould mit Lip und seinem Busenfreunde in den „Great Expectations“ von Dickens verglichen hat, schließt sie: „L. Napoleon muß entwaffnen, wenn er den Credit Frankreichs nicht gänzlich herunterbringen will. Früher oder später muß er dieß thun, oder seine Armeen über Europa loslassen um sie zu füttern — und was das Ende davon seyn würde, weiß niemand besser als er selbst. Wenn die jetzige Klemme fest und verständig behandelt wird, ist sie eine bloße Kleinigkeit. Die Nationalschuld unserer Nachbarn hat noch keineswegs eine solche Höhe erreicht, daß sie das Volk zu gefährlichen Erörterungen darüber verleiten könnte: ob es schlimmer wäre die Last weiter zu tragen oder abzuwerfen. Unter etwas schwerer Belastung dürfte Frankreich vielleicht stabiler und friedliebender werden, aber weder ein König, noch eine Republik, noch ein Kaiser kann sich bei Credit und Zahlungsfähigkeit erhalten, wenn er den besten Theil der Bevölkerung der productiven Arbeit entzieht und zum Müßiggehen zwingt, nur um seiner Eitelkeit zuliebe seinen Nachbarn Angst zu machen. Wenn Hr. Fould an eine dauernde französische Zahlungsfähigkeit denkt, so denkt er auch an einen bleibenden Friedensfuß.“ — Der **Pariser** Correspondent der M. **Post** glaubt versichern zu können daß Hr. Fould nicht daran denke eine Anleihe vorzuschlagen; ferner daß der Kaiser auf Hrn. v. Persigny's Vorschlag eingegangen sey, den Effectivstand der Armee auf 350,000 Mann herabzusetzen. (Man sehe dagegen die neueste Erklärung der Patrie.)

Der M. **Herald** beschäftigt sich mit Polen. Er kann in das liberale Geschrei über die Verhaftung eines Kirchenverwalters in Warschau nicht einstimmen. Ob General Lüders klug oder tactvoll handelte, möge fraglich seyn, aber geradezu ungerecht solle man den Schritt nicht nennen. Wenn eine allgemeine Schließung der Kirchen zu religiösen Zwecken stattfinde, so lasse sich nichts darüber sagen; aber wenn sie nur den Zweck hat das Mißvergnügen im Volk weiter zu verbreiten, so wäre es ein eitles Bemühen zu behaupten daß der Urheber nicht der Justiz Rechenschaft zu geben habe. Die Protestanten in Warschau häben ihre Kirchen auch geschlossen, aber sich bald erinnert daß es eine unwürdige Thorheit von ihnen wäre die altpäpstlichen Interdicte nachahmen zu wollen, und daher ihre Kirchen schnell wieder geöffnet. Der römisch-katholische Klerus aber versuchte seine Macht gegen die Regierung. Indem er den Wunsch affectirte die Gemeinde nicht des öffentlichen Gottesdienstes zu berauben, hält er ihn vor den geschlossenen Kirchthüren unter freiem Himmel ab, und setzt so Ruhe und Ordnung aufs Spiel, nur um seinen Einfluß zu verstärken. Wir können diese Taktik weder einer besondern Voraussicht, noch einem sehr intensiven Nationalgefühl zuschreiben. Es ist nichts als die ewige Gier nach weltlicher Herrschaft, deren man die katholische Kirche bezichtigt. In keinem Land der Welt, bemerkt der Herald weiterhin, habe der katholische Klerus, so oft sich ihm die Gelegenheit bot, herrischer gehaust als in Polen, und alle seit 1569 erlassenen Toleranzedicte hätten dort der Protestantenverfolgung nicht zu steuern vermocht.

Der neulich erwähnte Plan alles was einst zu dem liegenden Besitzthume Shakespeare's in Stratford gehörte, namentlich den Shakespeare-Garten in seiner ganzen Ausdehnung, als Nationalgut anzukaufen, und damit der Privatspeculation zu entziehen, welche selten ästhetische oder gefühlsame Rücksichten kennt, hat mittlerweile sehr guten Fortgang gehabt, und seitdem der Prinz-Gemahl 100 Pf. St. beigesteuert hat, also die „Royalty“ sich der Sache annimmt, ist das Unternehmen aus der Phase bloßer „Respectabilität“ in die der „Fashion“ vorgerückt, und sein Erfolg gesichert. Bis zu dem großen Shakespeare Jubiläum, das in Aussicht steht, dem dritten Säculartag seiner Geburt (23 April 1564), soll der wiederhergestellte Garten mit all den Sträuchen und Blumen — auch den Maulbeerbaum nicht zu vergessen — bestellt seyn die in seinen Gedichten vorzugsweise genannt sind, und sich mit dem englischen Klima vertragen. Der große Dichter war in seinen letzten Lebensjahren, die er in einem ächten otium cum dignitate in seinem Geburtsort verlebte, ein für seine Zeit und seine Verhältnisse ganz wohlhabender Mann, und hätte über seine Hausthüre mit gleichem Rechte die sinnige Inschrift setzen können die noch jetzt an Ariosto's Haus in Ferrara zu lesen ist:

Parva, sed apta mihi, sed nulli obnoxia, sed non
Sordida; parta meo sed tamen ære domus.

In Folge des großen Aufsehens welches Karl Fechter auf der Londoner Bühne als „Othello“ macht, geben englische Blätter folgende biographische Notizen über denselben. Fechters Vater war ein Deutscher; er selbst wurde in London geboren und in Frankreich erzogen. Er widmete sich anfangs der Bildhauerkunst, die ihn noch in seinen Freistunden beschäftigt; die große Ausstellung von 1862 wird einige Werke seines Meißels enthalten. Er trat als Schauspieler zuerst in Italien auf, und gab später mit Anerkennung kleinere Rollen im Théâtre français. Vor fünfzehn Jahren fand er großes Lob in Berlin; sodann gieng er wieder nach Paris, wo sein Ruhm bedeutend stieg, besonders nachdem er unter allgemeinem Beifall die Rolle des Duval in „La dame aux camélias“ gespielt hatte. Bei einer Vorstellung an der Porte St. Martin kam er durch einen Sturz in Lebensgefahr. Er ist der vielseitigste aller Schauspieler die je aufgetreten sind, indem er auf den Bühnen von vier Nationen in den verschiedensten Rollen Ruhm geerntet hat. Von Neujahr an will er im Othello statt der Titelrolle den Jago spielen.

Bei Lloyds ist die Nachricht eingelaufen daß das amerikanische Schiff „Maritana,“ auf der Fahrt von Liverpool nach Boston, hart vor dem Hafen der letztgenannten Stadt, zu Grunde gegangen ist, und daß 24 Personen, theils Passagiere, theils Matrosen, dabei ums Leben kamen. Das unglückliche Fahrzeug war im Sturm auf den eine Meile vom Leuchtthurm gelegenen Egg Rock aufgefahren, und wurde dort von den Wellen zerschlagen, nachdem diese alle Boote nacheinander weggespült hatten. Der Capitän stand eben in der Mitte des Verdecks, und rief: „Das Schiff geht auseinander,“ als es unter seinen Füßen einbrach, und ihn mit noch andern begrub.

London, 22 Nov. **New-York**, 8 Nov. Es geht das Gerücht daß die Unionsflotte Port Royal bombardirt habe; die Conföderirten hätten das Feuer der Flotte energisch erwiedert. Nach einem andern Gerücht stünde Port-Royal auf dem Punkte zu capituliren. Die wichtigen Bewegungen am untern Potomac beweisen daß die Conföderirten bedeutende Streitkräfte auf die bedrohten Punkte der Südküste abgesendet haben. Man versichert selbst, General Beauregard habe den Oberbefehl am Potomak abgegeben, um den über die Armee von Südcarolina zu übernehmen. 3500 Mann Unionstruppen, die von Cairo kamen, sind in Belmont gelandet, und haben die Conföderirten, denen sie die Kanonen, Pferde und Zelten abnahmen, angegriffen. Die Conföderirten giengen jedoch bei Columbus über den Fluß, fielen die Unionisten von hinten an, die nun ihrerseits nur mit großer Mühe und nach einem erbittertem Kampfe sich nach ihren Schiffen zurückzuziehen im Stande waren. Der Verlust soll auf beiden Seiten sehr groß seyn. — Nach einem umlaufenden Gerüchte würde der Präsident Davis in seinem Amt ersetzt werden. — In Maryland hat sich eine große Majorität für die Union ausgesprochen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Die Pariser Tagespresse, welche eigentlich die ganze Presse Frankreichs repräsentirt, war unter der Juli-Monarchie und der Republik namentlich auch dadurch charakteristisch daß sie, entsprechend der Exclusivität des französischen Geistes, sich eigentlich nur mit Frankreich beschäftigte. Mit dem Kaiserreich trat darin ein vollständiger Umschwung ein, wenigstens soweit es sich um die unabhängigen Blätter handelte. Das Februar-Decret des

Jahrs 1852 und die Handhabung desselben machte jede, auch die gemessenste und objectivste, Behandlung und Schilderung innerer Zustände und Fragen unmöglich. Die nicht von der Regierung abhängig gemachten Organe durften, wenn sie nicht ihr Bestehen und damit große Capitalien und zugleich die Existenz von einer großen Anzahl von Familien aufs Spiel setzen wollten, nichts zu sagen wagen was sich nicht harmonisch den begeisterten Hymnen der inspirirten Presse über das Kaiserreich anschloß. Nicht im Stand eine unabhängige Ansicht zu äußern, nicht willens eine vorgeschriebene zu verbreiten, verschwand der Artikel „Frankreich" fast ganz aus der unabhängigen Pariser Presse. Von den Localnachrichten abgesehen, verrieth oft nur die Sprache daß man es mit einer französischen Zeitung zu thun habe. Die Allgemeine Zeitung hat über diesen Zustand im „Inhalt der Tagesblätter" lange Zeit regelmäßig Buch geführt. Man würde irren wenn man glauben wollte daß die unabhängigen Blätter wenigstens in der äußern Politik sich einigermaßen frei hätten bewegen können. Die fremden Journale werden bis heute von der Regierung entweder gar nicht oder nur in einzelnen Nummern zugelassen, denn das Preßbureau überwacht die fremde Journalistik, trotz der beschränkten Kreise welche sie auszunützen vermögen, nicht minder streng und argwöhnisch als die eigene. Die französischen Journale sind so lediglich in Bezug auf Nachrichten aus dem Ausland auf die lithographirten Correspondenzen beschränkt, welche von der Regierung direct subventionirt oder doch genau beaufsichtigt werden, und den französischen Journalen nur eine solche Aehrenlese aus den auswärtigen Journalen vermitteln, wie sie die Regierung für passend erachtet. Diese Auszüge sind nicht bloß einseitig, sondern häufig gefälscht; trotz alledem hatten sie einen Vortheil: die französischen Redactionen haben endlich erfahren daß die Welt nicht bei den französischen Schlagbäumen ein Ende hat, und die Menschheit unablässig vorwärts schreitet, auch wenn in Frankreich Stagnation und Reaction in höchster Blüthe steht. Es wäre nicht uninteressant detaillirt das kaiserliche System der Preßunterdrückung, Preßüberwachung und Preßfälschung, wodurch die öffentliche Meinung gemaßregelt und geleitet werden sollte, im einzelnen zu entwickeln. Es ist mit einem Raffinement ausgedacht, und wurde mit einer Geschicklichkeit und einer Beharrlichkeit gehandhabt, die eines bessern Zieles würdig gewesen wäre. Aber wie die französischen Finanzen bei der kaiserlichen Diät keineswegs prosperirten, und der Credit des Bonapartismus so sichtbarlich abnahm, daß endlich die Fould'sche Vermögensdarlegung erfolgen mußte, so ist auch das geistige Vermögen Frankreichs unter der kaiserlichen Pflege sehr herabgekommen, und in der öffentlichen Meinung ist eine höchst bedenkliche Stimmung über die endgültigen Folgen des kaiserlichen Régime's eingetreten. Es kennzeichnet sich dieß durch die Rolle welche die innern Fragen in der französischen unabhängigen Presse wieder zu spielen beginnen. Man liest wieder, wenn auch vorsichtig redigirte, doch offenbar unabhängige Ansichten über die Zustände und Interessen Frankreichs. Hrn. Foulds Zugeständnisse waren allerdings ein so glänzendes Armuthszeugniß für das kaiserliche Régime, daß dadurch die unabhängige Presse nothwendig neues Leben empfangen mußte, wenn sie auch nur noch eine Spur von geistiger Spannkraft besaß. Hr. Fould dürfte mehr davon gefunden haben als dem zweiten December lieb ist. Es geht ein Ton durch die unabhängige Presse von Paris der dem System der Lüge einen Kampf auf Leben und Tod verkündet. Die nächsten Monate müssen entscheiden ob bei vorsichtiger, aber beharrlicher Action die Kräfte genügen um eine Chance des Sieges zu gewähren.

Der Moniteur stellte gestern jedes Zerwürfniß im Cabinet auf das bestimmteste in Abrede, es müssen daher sehr ernste Spaltungen im Ministerium vorhanden seyn. Die heutigen belgischen Blätter bestätigen dieß. Der Modus durch welchen Hr. Fould die Leitung des Cabinets zu handhaben unternommen, ist daß die Directoren en Chef der verschiedenen Ministerien mit ihm Namens ihrer Minister verhandeln, und er die Resultate dieser Unterhandlungen dem Kaiser L. Napoleon unterbreitet, und dessen Entscheidungen durch ihn wieder den Directoren für ihre Minister eingehändigt werden. Es ist klar daß ein solcher Zustand unhaltbar ist, und zu fortwährenden Reibungen führen muß. Angeblich ist dieß auch bereits bei der Leitung des Moniteur vorgekommen. Hr. Graf Walewski hatte nämlich aus eigener Machtvollkommenheit nicht bloß Hrn. Fould, sondern allen Ministern einen Probeabzug des Moniteur zugehen lassen, um zu erzielen daß Hrn. Foulds Recht den Moniteur und damit Hrn. Walewski zu controliren seinen persönlich verletzenden Charakter verliere. Ein ausdrücklicher Befehl L. Napoleons soll aber den übrigen Ministern jede Abänderung des Moniteurinhalts untersagen; dieses Recht soll lediglich Hrn. Fould zustehen. Der neue Finanzminister, der in alle Geheimnisse des Börsenspiels eingeweiht ist, hat am 19 die Börsenagenten zu sich kommen lassen, und ihnen angekündigt daß er die Tourniquets aufheben werde; daß er dafür sorgen wolle daß das Gesetz welches die industriellen Werthe belaste aufgehoben werde, kurz daß alles Mögliche geschehe um das Börsenspiel wie der in Aufnahme zu bringen. Er soll aber auch von einer Taxe gesprochen haben welche die Borderaux der Börsenagenten mit $^1/_{10}$ des Courtage belastet. Dieses Erträgniß floß bis jetzt in die gemeinschaftliche Casse der Syndical-Kammer; man fürchtet daß die Regierung dasselbe für sich in Anspruch nehmen will. In Paris hält man die im Constitutionnel angedeuteten Steuerprojecte des Finanzministers für nicht unwahrscheinlich, weil Hr. Fould den Luxus besteuern möchte. Derselbe wird aber auch wissen daß solche Steuern wenig eintragen und durch Luxussteuern also die großen Bedürfnisse des Staatsschatzes nicht gedeckt werden können.

Man glaubt, sagt der Pays, daß Vice-Admiral Rigault de Genouilly vom 1 Jan. an, wann das Commando des Vice-Admirals Barbier le Tinan vorschriftsmäßig zu Ende geht, den Oberbefehl über das Evolutionsgeschwader im Mittelmeer übernehmen werde. Dieses Geschwader soll auf sechs Linienschiffe reducirt, aber durch eine Abtheilung Panzerfregatten verstärkt werden.

Der Moniteur enthält heute das Promulgations-Decret der zwischen Frankreich, England und Spanien bezüglich der mexicanischen Expedition abgeschlossenen Convention.

Das heutige Journal des Débats enthält einen offenbar eingesandten Artikel, denn er ist von dem Redactionssecretär unterzeichnet, in welchem die aus den Fould'schen Sündenbekenntnissen gezogenen Folgerungen die Spitze abgebrochen wird. Ein großer Theil der schwebenden Schuld des Staats rührt danach von Institutionen her deren natürlicher Cassenverwalter der Staat ist. So sollen in der schwebenden Schuld von 811 Millionen, welche am 1 Januar 1861 vorhanden war, 241 Millionen aus den Cassen der Gemeinden und öffentlichen Anstalten herrühren, 5 Millionen gehören dem Heer, 62 Millionen den Depôts und Consignationen rc. Diese Posten sollen zusammen 446 Millionen betragen. 283 Millionen Franken bildeten das Vermögen der Unterstützungsgesellschaften u. s. w. Die Schatzbons betrugen angeblich nur 74 Millionen Franken. Die Zunahme der schwebenden Schuld für das laufende Jahr beträgt 150 Mill. Franken. Beim Schluß des Jahres 1859 habe die schwebende Schuld 921 Millionen betragen, sey also seitdem bis zum 1 Januar 1861 um 110 Millionen verringert worden. Die consolidirte Schuld sey allerdings seit 1852 um 3040 Millionen Franken vermehrt worden, aber die Hülfsquellen des Staats seyen entsprechend gewachsen. Das Journal des Débats behauptet daß die Ausgaben die Einnahmen nur um 97 Millionen Franken überstiegen.

. Paris, 22 Nov. Nach einer gegen Abend an die spanische Gesandtschaft gelangten Depesche aus Madrid haben die Veränderungen im dortigen Cabinet keine politische Bedeutung, berühren mithin weder das Ministerium O'Donnell noch seine Politik. Lord Cowley ist gestern Abends nach London abgereist. — Die sardinische Gesandtschaft versichert: General Cialdini sey nicht in Paris; nach einem Turiner Telegramm befindet er sich noch dort, und nach einer officiösen Mittheilung im „Pays" wird er sich direct nach Spanien begeben. Gutunterrichtete Personen behaupten: Cialdini sey gestern Abends hier eingetroffen, andere Personen wollen ihn heute gesehen haben, wie er in Montpellier gesehen worden ist, und aus Hofkreisen selbst kommt die bestimmte Versicherung der General sey hier, oder auf einen Augenblick hier — gewesen. Alle diese Widersprüche passen zu der in diplomatischen Kreisen circulirenden Nachricht: der Kaiser habe gewünscht daß Cialdini auf seiner Erholungsreise Paris vermeide. Es ist also keineswegs unwahrscheinlich daß der Sieger von Castelfidardo und der Pacificator des unglücklichen, vom Bürgerkrieg fortwährend verheerten Neapels von Paris wieder abgereist ist, bevor er sich hatte sehen lassen, oder daß er schon in Montpellier die Rückreise angetreten hat. Oder ist er dennoch hier, und sollen alle jene Widersprüche bloß zur Bewahrung des Geheimnisses dienen? — Nach Meldungen aus Turin wird die Kammersession ziemlich farblos und ohne aufregende Auftritte verlaufen. Um so mehr aber soll die Regierung nach einigen Monaten zu Thaten gedrängt werden. — Der allgemeinen Ungeduld etwas vom Fould'schen Finanzplan zu erfahren, entgegnet man mit dem Versprechen im Moniteur nächsten Sonntag einen Bericht des Finanzministers an den Kaiser zu veröffentlichen. Es macht einen guten Eindruck daß Fould Hrn. Forcade Dienstags zu sich bitten ließ, und sich mit ihm über die Finanzlage unterhielt. — Gestatten Sie mir eine Berichtigung. Bloß Hr. Magne fehlte bei dem Gottesdienst für den verstorbenen König von Portugal. Er ließ sich durch seinen Cabinetschef vertreten.

Italien.

× **Neapel,** 15 Nov. Chiavone hat eine neue bedeutende Schlappe erhalten. Nach dem eben so unglücklichen als wenig ruhmvollen Gefecht welches er mit den Franzosen in der Nähe von Veroli gehabt, machte er einen neuen Versuch auf neapolitanischem Boden die Scenen von Castelluccio zu wiederholen. Beim Uebergang über den Fluß wurde er jedoch von einer Abtheilung Piemontesen so lange an der Brücke bei Isoletta aufgehalten bis denselben Verstärkungen an Truppen und Nationalgarden zukamen. Zu gleicher Zeit langte im Rücken der Bande eine Abtheilung französischer

Soldaten an. Eine große Anzahl der Briganti soll getödtet, etwa 60 gefangen worden seyn. Der Befehlshaber der französischen Abtheilung wies eine Ordre vor, wonach ihm streng aufgetragen war die Banden überall anzugreifen wo er sie fände, jeden zu erschießen der mit den Waffen in der Hand gefangen würde, diejenigen aber welche sich ergeben an das französische Commando in Rom zu senden. Weniger günstig lauten die Berichte über den Aufstand in den Provinzen südlich von Neapel. Der Bandenchef Crocco in der Basilicata recrutirte nach der Besetzung und theilweisen Zerstörung von Trevigno etwa 100 Individuen aus der dortigen Gegend, und wandte sich nun gegen Castelmezzano und Calciano. Nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe mit der Mobilgarde ließ er in letzterm Ort mehrere Anhänger der piemontesischen Regierung, darunter auch einen Priester, erschießen und ihre Habe plündern. Hierauf zog er gegen Garaguso und Salandra. Auch dort traf er auf tapfern Widerstand. Der berüchtigte Angelo Serravalle fiel durch die Hand des Officiers der Miliz, Gerbasi. Doch gerieth dieser bald darauf in die Hände der Briganti, und ward sofort füsilirt.*) In der Gegend von Salerno befindet sich Cipriani mit seiner Schaar. In Apulien treiben sich ebenfalls zahlreiche Banden umher. Im Valle Bovino haben die Räubereien den höchsten Grad erreicht.

*** **Rom**, 16 Nov. Gestern war ich in Velletri, und staune noch über den großartigen Viaduct welcher dort in Arbeit ist. Wir sind mit der Eisenbahn bis Civita Lavinia, dem Ausschiffungsort des Aeneas,**) gefahren. Ende dieses Jahrs wird die ganze Linie fertig seyn, und wird man mit dem Schnellzug in ungefähr sechs Stunden von Rom nach Neapel um fünf Scudi (12 fl. 30 kr.) in erster Classe fahren. — Seit dem 14 d. M. ist die durch den Sturm beschädigte Bahn nach Civitavecchia wieder in ihrer ganzen Länge befahrbar. Das Thauwetter hatte in einer halben Stunde um Rom herum acht steinerne Brücken wie Balken Holz abgehoben und weggetragen. Die große Brücke auf der Straße von Civita Castellana hat gar keine Spur von sich gelassen.

∴ **Livorno**, 21 Nov. Die in diesem Augenblick aus dem Süden uns zukommenden Nachrichten melden daß Borges Terrandina besetzte, und bourbonische Truppen erwartet, die eben in beträchtlicher Anzahl an den Gestaden des jonischen Meers landeten, zwischen der Mündung der beiden Flüsse Basento und Acri. Chiavone zog nach einem kurzen Gefecht mit Truppen und Mobilgarden in Bocca Guglielma, dem Hauptort des Bezirks Gaëta, ein. (Nach andern Nachrichten ist Chiavone neuerdings mehrmals aufs Haupt geschlagen, während er nach diesem Schreiben in dem Hauptort der Provinz Gaëta eingezogen seyn soll.) Von einem Tage zum andern erwartet man wieder einen ernsten Zusammenstoß, da die Regierung viele Truppen in jene Gegenden entsendet. (In Nr. 326 der Allg. Ztg. ist der Name des Marquis v. Tressan falsch angegeben, er heißt: Marchese Tressan di Namur.)

Kossuth geht es schlecht. Er befindet sich noch in Albaro, ist aber physisch so sehr herabgekommen, daß er kaum das Zimmer verlassen kann um im Freien Luft zu schöpfen. Er soll eine Art von Zehrfieber haben, welches Besorgnisse für sein Leben einflößt, und bis jetzt jeder ärztlichen Behandlung widerstand. Leute die ihn besucht haben, behaupten daß er das Frühjahr nicht überleben werde und ganz gebrochen sey, so daß er jede längere Unterredung vermeiden müsse, da er kaum die Kraft zu sprechen habe. (Pr.)

↓ **Turin**, 19 Nov. Diogenes Ricasoli, wie sich unsere Armonia ausdrückt, ist noch immer auf der Jagd nach einem Minister des Innern. Das klerikale Blatt ergeht sich in den maliciösesten Schnurren über den armen Ministerpräsidenten. Als er mit seiner Laterne in der Hand an der Hausthüre des Exministers Dr. Lanza anklopfte, und ihn bat das Portefeuille des Ministeriums des Innern anzunehmen, rief ihm dieser entgegen: er müsse sich in der Hausnummer geirrt haben, denn er (Lanza) sey praktischer Arzt. Der Aerzte Geschäft aber sey die Lebenden umzubringen, nicht die Todten zu begraben. Er möge sich zum Todtengräber begeben. — Es scheint indeß als wolle der Stern Ricasoli sich dennoch nicht zum Untergang neigen; denn seit gestern nimmt das Gerücht eines Ministeriums Rattazzi-Ricasoli sehr an Beständigkeit zu. Sollte Rattazzi sich wirklich bewegen lassen in ein Cabinet Ricasoli einzutreten, woran wir jedoch noch sehr zweifeln, so würde dieses sicher erst nach dem Schluß der Kammersession erfolgen, oder frühestens nach abgegebenem Verdict des Parlaments über die bisherige Haltung des Ministeriums. Wie dieses Verdict lauten wird, ist mit Bestimmtheit noch nicht vorauszusagen. Nach dem Programm der Opposition scheint dieselbe dem Ministerium mit Vehemenz entgegentreten zu wollen. Dasselbe besteht aus bloß drei Artikeln, die aber des Bittern genug enthalten. Erstlich soll die Regierung über die Mittel zur Rede gestellt werden die sie dem General Cialdini anzuwenden erlaubte um das Brigantenwesen zu unterdrücken. Zweitens soll jedem Gesetz welches neue Ausgaben bezweckt entschiedener Widerstand entgegesetzt werden. Einige gehen so weit selbst der Erhebung der bereits bestehenden Abgaben für das nächste Semester Widerspruch entgegenzusetzen. In dritter Linie soll die Regierung aufgefordert werden ihren Sitz provisorisch nach Neapel zu verlegen. Es ist voraus zu sehen daß diese Anforderungen nur geringe Zustimmung erhalten werden. — Aus Florenz ist u s heute folgende etwas dunkel gehaltene Depesche zugegangen: „Gestern Abend ereignete sich in der Nähe von Orbetello ein Unglück. An dem Durchschnitt der Eisenbahn explodirte eine mit Pulver gefüllte Kiste. Es sind sieben Todte und fünf Verwundete zu beklagen." Wir müssen umständlichere Nachrichten abwarten, um sagen zu können ob der Vorfall ein Werk der Bosheit oder des Zufalls war. — Zu Potenza, der Hauptstadt der Basilicata, wurden, wie schon erwähnt, fünf Spanier von der Bande des Generals Borjes gefänglich eingebracht. Zwei davon, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden waren, wurden sofort erschossen. Deßgleichen ein Marquis Tressan aus Namur in Belgien, der einer der berühmtesten Familien dieses Landes angehörte. Der zu St. Giovanni in der Terra di Lavoro erschossene Gefangene war ebenfalls ein Belgier, mit Namen Alfred de Tregniez, Cousin der Marquise von Montalto, einziger Sohn und Erbe einer Mutter die sich im Besitz einer Jahresrente von 300,000 Franken befindet. Er befand sich erst seit einer Woche bei der Bande Chiavone's. — Gestern Abend starb hier Alexander Riberi, Senator des Königreichs, Professor der Chirurgie an hiesiger Universität, Leibarzt des Königs und der kgl. Familie, Präsident des Sanitätsraths, Großofficier des Mauritiusordens und des Ordens der Ehrenlegion. Die Wissenschaft hat in ihm eine tüchtige Kraft verloren.

Turin, 21 Nov. Gestern wurden in beiden Kammern die Sitzungen wieder aufgenommen. Ricasoli hat sowohl im Senat als in der Deputirtenkammer Erklärungen über die römische Frage abgegeben, und die bezüglichen Documente niedergelegt. In der Deputirtenkammer interpellirte **Zappetta** bezüglich der Zustände Süditaliens. **Ricasoli** erwiederte, er sey bereit zu antworten, ersuche jedoch unnütze Discussionen zu vermeiden. Die Wunden Süditaliens seyen derart daß kein Arzt sie zu heilen vermöge, dieß sey eine Frage der Zeit und Arbeit, da über jene Wunden zu sprechen nur Zeitverlust wäre; man würde eine schmerzliche Geschichte unvermeidlicher Uebel wiederholen, und es gebe keine Regierung welche diese beheben könnte. Daher ersuche er als Ministerpräsident die Kammer sich nicht mit unnützen Fragen zu beschäftigen. Er sey bereit sich zurückzuziehen, sobald die Nation beweise kein Vertrauen zu ihm zu haben; aber wenn sich die Kammer um Kleinlichkeiten (miserie) kümmere, werde das schon geschaffene Italien auseinandergehen. (Beifall.) **Proto** bringt eine Motion bezüglich Roms ein, und erklärt sie für wichtiger als die süditalienische Angelegenheit. **Zappetta** besteht darauf daß Ricasoli auf seine Interpellation antworte, der Zustand jener Provinzen sey verzweifelnd. **Ferrari** unterstützt Zappetta's Antrag: die Kammer solle die Discussion bezüglich der neapolitanischen Provinzen genehmigen, wo der Bürgerkrieg wüthet, die Unzufriedenheit allgemein ist, wo wiederholt Statthalterschaften gewechselt werden, und wo eben jetzt in beinahe dictatorischer Weise eine neue Veränderung ohne Kammerberathung erfolgt ist, wo Handlungen begangen werden welche die Constitution selbst in Frage stellen. Redner wird wiederholt zur Ordnung gerufen. **Caratti** erklärt sich für die Discussion des Antrags Zappetta's. **Saffi** schlägt vor: bei der Discussion über die allgemeinen Fragen Italiens auch jene Neapels zu behandeln. **Zappetta** schließt sich diesem Antrag an, und zieht seinen eigenen zurück. (W. Bl.)

⊙ **Mailand**, 19 Nov. Der heutige „Pungolo" schreibt folgendes über den Rücktritt Cialdini's vom Commando des vierten Armeecorps. Cialdini übergab sein Entlassungsgesuch persönlich dem Kriegsminister, und als er von diesem über die Motive dieses seines Schrittes gefragt worden, erwiederte er: es geschehe aus politischer Opposition gegen die Regierung, nicht gegen ihn, den Kriegsminister, den er schätze, sondern gegen Ricasoli und Genossen. „Ich kann Ihre Entlassung nicht annehmen," erwiederte della Rovere, „dieß stehe Sr. Maj. zu." Cialdini fügte dann noch bei daß er ihn darum bitte dem König sein Gesuch zu empfehlen. Er möchte ihm indessen einige Zeit Urlaub geben um nach Paris reisen zu können. Letzteres wurde sogleich zugestanden, und dann überreichte der Minister dem König das fragliche Entlassungsgesuch. Der König entgegnete darauf: „Lasset Cialdini reisen, bei seiner Rückkunft werde ich dafür sorgen daß er sein Gesuch zurücknimmt." Es muß hiezu bemerkt werden daß Cialdini als Commandant des vierten Armeecorps, nicht als General der Armee, seine Entlassung einreichte. Nach demselben Blatt wird Anfangs nächster Woche Prinz Oskar von Schweden von Nizza in Turin eintreffen. Derselbe wird seine Gemahlin in Nizza zurücklassen, und einige Zeit hier verweilen um den Sitzungen des Parlaments beizuwohnen. — Gestern Morgens wurde vor den Geschwornen der Proceß gegen den berüchtigten Mörder A. Boggia verhandelt. Der Staats-

*) Nach Turiner Blättern ist Crocco selbst den Piemontesen in die Hände gefallen, und erschossen worden.

**) Das ist eine kleine Verwechselung. Aeneas landete nach der Sage bei Laurentum, dem heutigen Tor Paterno. Zum Landen liegt Lavinium, oder Lavigna, zu weit im Binnenland. A. d. R.

anwalt Advocat Manfredi las den Anklage-Act, und das Publicum, das sich in ganz ungewöhnlicher Weise zahlreich eingefunden hatte, konnte seine Erbitterung gegen den Angeklagten nicht bemeistern, sondern brach in den Zuruf: „Morte!“ aus. Der Präsident machte hierauf der Versammlung Vorstellungen über die Achtung die man dem Gerichtshof und den öffentlichen Verhandlungen schuldig sey u. s. w. Eine Weile ward es ruhig, so daß der Staatsanwalt in der Anklage wieder fortfahren konnte, da brach aber das Publicum in die wiederholten Rufe: „La morte, la morte!“ aus, so daß die Verhandlung aufgeschoben werden mußte, um heute mit beschränkter Oeffentlichkeit und größerer Machtentfaltung wieder aufgenommen und fortgesetzt zu werden.

Montenegro.

Wie die Pr. erfährt, hat die französische Regierung in **Cetinje** wie in **Belgrad** sehr ernste Vorstellungen gemacht, man möge sich nicht durch übermäßigen Eifer compromittiren; namentlich sey dem Fürsten Nikolaus zu Gemüth geführt worden daß er gut thun würde von seinen Forderungen an die Pforte abzustehen; was bei der bedeutenden Geldsubvention welche Montenegro von Paris aus erhält, nicht verfehlt haben soll auf dessen Beherrscher einen tiefen Eindruck auszuüben. Gleichzeitig hat FML. Mamula in Dalmatien die Weisung erhalten eine strengere Gränzbewachung eintreten zu lassen, um die Bevölkerung der an die Herzegowina stoßenden österreichischen Districte von der Betheiligung am Raubzug des Wukalowitsch abzuhalten. Die Pr. bringt diese Abwiegelung durch den Imperialismus in Zusammenhang mit der neuesten friedlichen Wendung der Dinge in Paris.

Nordamerika.

Aus Springfield in Missouri wird gemeldet daß Fremonts Abberufung gerade in dem Augenblick eintraf als ein Zusammentreffen mit dem Feinde bevorstand. Das ist offenbar unrichtig, da der Gouverneur den Auftrag hatte in einem solchen Fall das Abberufungsschreiben in der Tasche zu behalten. Daß unter Fremonts Truppen der Unwille sich sehr laut äußerte, ist bereits mitgetheilt, er selbst beschwichtigte nach Kräften, und nahm von seinen Soldaten in sehr würdiger Weise Abschied. Seine Leibtruppe schien entschlossen unter keinem andern General zu dienen. — Prestonburgh, in Kentucky, war am 2 Nov. durch Unionstruppen unter General Nelson besetzt worden. Die Conföderirten, unter General Wilson, standen etwa 6 engl. Meilen entfernt. — Im westlichen Virginien hat, föderalistischen Angaben zufolge, General Floyd, der etwa 4000 Mann führte, durch General Rosenkranz am 2 Nov. bei Gauley Bridge eine Niederlage erlitten. Es hieß sogar das ganze Corps Floyds werde sich ergeben müssen, doch ist dieß vorerst bloß Vermuthung. — Der Geldmarkt war animirt; man notirte London 106¼ — 107¼; Baumwolle um 2 C. gestiegen, und wurde middl. 24½ C. notirt.

Der Specialcorrespondent der **Times** betont die große Unzufriedenheit der Fremont'schen Truppen wegen der Abberufung ihres Generals, doch nimmt er dabei die Partei der Regierung, da Fremont gar zu satrapenhaft aufgetreten sey. Er meint Demokraten und Republicaner werden sich wegen dieser Regierungsmaßregel nicht weiter befehden. Die Politiker des Nordens mögen übrigens sagen und schreiben so viel sie wollen, der ganze Süden werde darum doch an der Ueberzeugung festhalten daß es auf die Abschaffung ihrer peculiar institution abgesehen sey. Der Sklave heißt jetzt übrigens nirgends mehr „nigger,“ sondern wird allgemein als „contraband“ bezeichnet. Wie dieser lebendige Contrebandartikel sich verhalten wird wenn erst das Heer des Nordens tiefer in den Kern der Sklavenstaaten eindringt, darüber lasse sich schwer ein Urtheil abgeben. Die Versuchung werde jedenfalls eine große seyn. Andererseits sey einem Bürger des Nordens kein Gedanke so widerstrebend als der: vier Millionen Schwarze aus dem Süden in seinen Staatenverband aufzunehmen. Sey doch die Farbenscheidung im Norden noch viel stärker als irgend anders wo eingewurzelt, und werde der Neger doch nirgend mehr verachtet als unter den Weißen an der canadischen Gränze. — Derselbe Correspondent schreibt: Lord Lyons, der manchem Politiker des Südens mißliebig ist, weil er, wie wohl jeder Engländer heutzutage, die Sklaverei principiell verdammt, wird auch im Norden wegen angeblicher Sympathien für den Süden angefeindet. Es ist aber kaum nöthig zu versichern daß er sich der größten, mit seiner Stellung nur irgend vereinbaren, Neutralität befleißigt, und daß sein Gesandtschaftspersonal ein gleiches thut. Kein Mitglied desselben darf Briefe, nicht einmal an Privatfreunde, nach dem Süden schicken. Doch hilft das alles nicht gegen boshafte Verleumdungen. Eine Blokade die von den europäischen Mächten bloß aus Courtoisie anerkannt ist, eine Armee die von „Rebellen“ im Schach gehalten, eine Hauptstadt der von eben diesen Rebellen die Zufuhr abgeschnitten wird, dieß und das Zusammenstürzen der Monroe-Doctrin sind wohl Gründe genug um das stolzeste und aufgeblasenste Volk der Erde in üble Laune zu versetzen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 23 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,656 Sch., wovon 19,179 Sch. verkauft und 3477 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 17 kr. (gefallen um 15 kr.), Korn 15 fl. 28 kr. (gestiegen um 22 kr.), Gerste 13 fl. 14 kr. (gefallen um 11 kr.), Haber 6 fl. 37 kr. (gefallen um 10 kr.). Die Reste bestunden in 863 Sch. Weizen, 873 Sch. Korn, 2092 Sch. Gerste, 149 Sch. Haber. Umsatzsumme 271,719 fl.

* **Landshut,** 22 Nov. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne beziffert sich bei einer neuen Zufuhr von 4583 Sch. auf 5198 Sch., wovon 4420 Sch. verkauft wurden und 778 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise berechnen sich bei Weizen 20 fl. 4 kr., gefallen 20 kr.; Korn 15 fl. 8 kr., gefallen 8 kr.; Gerste 11 fl. 56 kr., gefallen 20 kr.; Haber 6 fl. 36 kr., gefallen 1 kr.

Zürich, 22 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

* **Paris,** im Nov. (Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl in Frankreich.) In Ergänzung und Fortsetzung unserer früheren Mittheilungen über diesen Gegenstand (Nr. 203 und Nr. 291 der Allg. Ztg.) geben wir bei der steigenden Wichtigkeit der Sache für Frankreich, und wohl auch indirect für das übrige Europa, nachstehende weitere Nachweisungen hierüber. Die Einfuhr von fremdem Mehl und Getreide nach Frankreich dauert nicht nur fort, sondern sie hat auch seit unserer letzten Mittheilung über die ersten acht Monate dieses Jahres (Nr. 291 der Allg. Ztg.) noch zugenommen. Während vom 1 Jan. bis letzten August dieses Jahres 350,509 metrische Centner Getreide und Mehl eingeführt wurden, betrug die Gesammteinfuhr dieser Artikel in der Zeit vom 1 Jan. bis letzten September, also in den ersten neun Monaten dieses Jahres, 5,602,087 metr. Ctr., im September also allein 1,761,578 metr. Ctr., welcher Betrag in keinem der früheren Monate dieses Jahres erreicht wurde. Eine Vergleichung mit den ersten neun Monaten des vorangegangenen Jahres 1860 ergibt daß damals die Einfuhr an fremdem Mehl und Getreide eine bedeutend geringere war, nämlich nur 1,148,696 metr. Ctr., und beträgt der Unterschied für dieses Jahr also ein Mehr der Einfuhr von 4,453,391 metr. Ctr. innerhalb neun Monaten. Von Monat zu Monat ist seit Anfang dieses Jahres diese Einfuhr gestiegen. Von den ersten sieben Monaten betrug der monatliche Durchschnitt der Einfuhr 390,879 metr. Ctr., von den ersten acht Monaten schon 480,063 metr. Ctr., und jetzt kommt bei einem Durchschnitt durch die Monate Januar bis September dieses Jahres die Einfuhr eines Monats auf 622,454 metr. Ctr. Was die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Frankreich in den ersten neun Monaten des Jahres 1861 betrifft, so findet hier sehr erklärlich gerade das umgekehrte Verhältniß wie bei der Einfuhr statt. Die Ausfuhr nahm von Monat zu Monat von Anfang dieses Jahres bis Ende Septembers ab; während nach einem Durchschnitt durch die ersten sieben Monate dieses Jahres noch 148,054 metr. Ctr. per Monat exportirt worden waren, ergibt der Durchschnitt von den ersten acht Monaten nur eine Ausfuhr von 137,360 metr. Ctr. im Monat, und mit Hinzurechnung des neunten Monats, des Septembers, ist das durchschnittliche Resultat der Ausfuhr dieses Jahres in einem Monat nur 128,715 metr. Ctr. Im ganzen betrug die Ausfuhr dieses Jahres bis Ende Septembers 1,158,439 metr. Ct; im Vorjahr, d. h. 1860, aber in derselben Periode 3,314,884 metr. Ctr., und hat somit dieses Jahr innerhalb von neun Monaten eine gegen das Vorjahr um 2,156,445 metr. Ctr. geringere Ausfuhr. Die geringste Ausfuhr hatte der Monat September mit 59,556 metr. Ctr. Die **Bilanz** der Ausfuhr und Einfuhr von den ersten neun Monaten ergibt in diesem Jahr einen Mehrbetrag der Einfuhr von 443,648 metr. Ctr., und im vorangegangenen Jahr 1860 einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von 2,166,188 metr. Ctr., also in den neun Monaten dieses Jahrs einen Mehrbedarf Frankreichs an Getreide und Mehl von 2,609,836 metr. Ctr., oder im Monat von 289,981 metr. Ctr., wobei wir bemerken daß ein metrischer Centner (quintal métrique) 100 Kilogramm hat, also gerade noch einmal so groß ist als der deutsche Zollcentner.

Paris, 22 Nov. 3proc. 69.95; 4½proc. 96; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 772.50; piem. 5proc. 68.80; röm. 71⅛; span. äußere 1841 51⅝; passive (neue) 16¾; Saragossa 521.25; Röm. 220; Orleans 1835; Nord 987.50; Ost 575; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 650; West 537.50; Ardennes-l'Oise 390; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62⅜; von 1858 102½; von 1860 59⅞; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 135¼ P.; bayer. Ostb.-Actien 103⅞; voll eingezahlt 104⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 152½; Elisabeth-Prioritäts Actien 72½. **Wechselcurse:** London 117⅞; Paris 93; Wien 84¼.

* **Wien,** 23 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 67.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.50; von 1860 82.90; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.80; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 207.30; Westbahn-Prioritätsactien 101. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

* **London,** 22 Nov. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Varnhagens Tagebücher. — Zur englischen Litteratur. (Ein Buch über den Admiral Sir Charles Napier.) — Deutschland. (Vom Lech: Gegen die Geheimhaltung der Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein. Nürnberg: Verhandlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Süddeutschland. Kassel: Zum Wahlgesetzentwurf.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Rhein-Octroi. Postvertrag. Verfassungsänderungen.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz in der zweiten Kammer.) — Karlsruhe. (Die badische Regierung und die deutsche Frage. Auch hier ein Gewehrverkauf nach Nordamerika.) — Triest. (Baron Hübner.) — Turin. (Al. Fè erster Gesandtschaftssecretär in Paris.) — Ragusa. (Scharmützel zur See.) — Konstantinopel. (Levantepost.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 24 Nov. **Moniteur.** Ein Decret unterdrückt das Entrée für die Börse.

⁂ **Turin.** Der Escompte ist auf 5½ Procent herabgesetzt. Die Differenzen sind ausgeglichen. (Cialdini?) behält das Commando.

Varnhagens Tagebücher.

!! Ich hatte einen Bekannten, einen sehr begabten Mann, der sein Leben im Tollhaus beschloß. Der beginnende Kampf zwischen dem wachen Geist und dem Irreseyn äußerte sich als anfangs peinlich unterdrückter, bald überwältigender Trieb den Leuten mit denen er verkehrte ins Gesicht zu sagen was er dachte. Nach mehrmaliger Rückkehr zu einer erträglichen landesläufigen Discretion, nach wiederholten Rückfällen in die Gräuel des Wahrheitsdranges blieb nichts übrig als den Mann der Welt, die er mit kedem Pinsel illustrirte, absterben zu lassen in einer der Carthausen, wo nicht nur der Gedanke zollfrei ist, sondern auch das Wort. Im geselligen Verkehr sind wir unter der Herrschaft zur Natur gewordener Conventionen in einem ganzen System von Rücksichten befangen, und wenn wir einander noch so offen die Wahrheit gesagt zu haben glauben, so haben wir meistens am Ende doch von unserem Innersten weit weniger ausgegeben als wir oft selber wissen. Nicht anders verhält es sich im Verkehr durch das geschriebene und gedruckte Wort. So sehr auch die Parteien welche vor dem Publicum, jede in ihrer Weise, die Tagesgeschichte commentiren, gegen einander aufbrausen und sich mit Worten wehe thun, die publicistische Sprache besteht doch größtentheils in der Kunst seine letzten Gedanken zu verbergen, oder im äußersten Fall, wenn man recht grob wird, sie wenigstens zu umschreiben. Mehr noch die Sitte als die repressive Staatsgewalt macht es zum Ereigniß wenn einmal ein überhitziger Zuschauer vor der Bühne der Zeitgeschichte einem der Schauspieler mit Krone oder Portefeuille den allerkürzesten, deutlichsten Ausdruck seiner Gedanken an den Kopf wirft. Wenn nun da auf einmal einer durch das Sprachrohr der Presse seinen Grimm über den Weltlauf rücksichtslos ins Publicum hinausschreit, und dabei ganzen Gruppen hochstehender Persönlichkeiten, Regenten, Ministern, Diplomaten, die schneidenden und schlagenden Epitheta anhängt die in der civilisirten Welt für unerträglich rohe Naturlaute gelten, so erschrickt man ordentlich, und es macht ganz den Effect als wäre einer aus dem Tollhaus entsprungen und liefe declamirend durch die Straßen.

Daß Varnhagen keineswegs ein Narr war, wissen wir nun freilich alle; dagegen ist ein Theil des Publicums geneigt ihm Dinge zur Last zu legen für die der Mensch ganz anders verantwortlich ist als für die Störung seiner Seelenkräfte, hätte er diese auch selbst verschuldet. Diejenigen welche es dem ehemaligen Diplomaten und nachmaligen Surveillant aller Diplomatie geradezu zum Verbrechen gemacht daß er gedacht was er niedergeschrieben, sind allerdings gar nicht zu hören, wenn es sich um die Frage handelt: ob es vernünftig und recht war wenn das was er gedacht und geschrieben nun auch gedruckt wurde. Das moralische Urtheil über Varnhagen hängt vielmehr ganz nur davon ab ob er, als er seine Papiere einem strebsamen Frauenzimmer vererbte, wollte, oder nicht, ob er wissen oder glauben konnte, oder nicht, daß überhaupt oder daß jetzt schon ein solcher Gebrauch davon werde gemacht werden. Folgte nur ein emancipirter weiblicher Geist einem der Triebe seines Geschlechts, indem er so hoch über Thee- und Kaffeetisch eine school of scandal aufthat, und statt der Hauben und der Liebesgeschichten des Nächsten die Schöpfungen und Liebhabereien Höchstgestellter durch die Hechel zog? Oder hinterließ der alte Denkwürdigkeitenschreiber seiner Rechtsnachfolgerin mit seinem aufgehäuften Feuerwerk auch die glimmende Lunte, um es nach seinem Abgang sofort anzustecken?*) Oder weidete sich wenigstens sein rachsüchtiger Gedanke am Lärm, mit dem seine über kurz oder lang von rücksichtsloser Hand abgebrannten Petarden auf einen Augenblick die verblüffte Welt erfüllen mußten, um noch eine kleine Weile Rauch und Gestank zu hinterlassen? Wer beantwortet diese Fragen? Sind sie überhaupt zu beantworten, und verlohnt es sich der Mühe darüber hin und her zu streiten? Sicher nicht; ich wenigstens weiß gar nichts darüber beizubringen, und nehme das Buch als eine Thatsache, wie es einmal vorliegt, und da scheint mir vor allem Eines zu bemerken.

Wer Varnhagens Eigenthümlichkeit und seine Schriften auch nur einigermaßen kennt, wird im voraus nicht bezweifeln daß dieses vom Grimm über die Täuschung subjectiver und allgemeiner Hoffnungen fortgeführte Tagebuch manches enthält dem die so oft wiederkehrende Rücksichtslosigkeit der Sprache den Werth nicht benehmen kann. Daß der an sich und noch in seinem Ausdruck durch die Schreibdinte durchaus unverantwortliche Gedanke durch die unselige Druckerschwärze zu einem vor der Welt unverantwortlichen wird, kann uns ja nicht abhalten in diesem Gedanken durch die auffallende subjective Einhüllung und Färbung hindurch nach der objectiven Substanz zu greifen. Und dieser publicistische Irrstern, der, widerläufig und unter großem Winkel mit den gemeinen Planetenbahnen, gleich dem in diesem Sommer plötzlich erschienenen und wieder verschwundenen Kometen, mit seinem klatschenden Schweif über so viele Sternbilder wegfegte — er birgt in seiner Dunsthülle von Skandal allerdings einen nicht unbedeutenden Kern von Belehrung mancherlei Art. Das Tagebuch umfaßt die Jahre 1838 bis 1844, den Ausgang Friedrich Wilhelms III, die Anfänge Friedrich Wilhelms IV, eine für Preußens und Deutschlands Entwicklung wichtige Periode, das Vorspiel und die Grundlegung zur Katastrophe von 1848. Mag man nun auch über Varnhagens schroffe Urtheile sich noch so sehr erzürnen, und dieselben durch ihre Maßlosigkeit sich selbst verurtheilen lassen, so hat man nicht außer Acht zu lassen was als ein Hauptpunkt erscheint, daß der alte, überall hinhorchende, von vielen gehaßte und gefürchtete, von nicht wenigen geschmeichelte, von den meisten aufgesuchte, von allen geduldete Diplomat neben seinen eigenen Gedanken auch über die Urtheile zahlreicher anderer Buch führte die noch am Staatswagen zogen, von dem man ihn wider seinen Willen abgespannt hatte. Das Material der Geschichte besteht nun aber einmal größtentheils und wesentlich aus den Urtheilen der Genossen einer Zeit über einander, auch dann wenn sich diese Urtheile nur auf das Geschehene selbst zu beziehen scheinen, und das Sichten und Abwägen der sich widersprechenden Aussagen ist das Hauptgeschäft des Geschichtschreibers. Daß in diesen Tagebüchern neben alle dem was vielen ein schweres Aergerniß, ja ein Frevel scheinen muß, gar vieles vorgebracht wird was jedermann in Gemüthsruhe läßt, weil nicht einmal die aufgeregte gemeine Klatschsucht etwas damit anzufangen weiß, das liegt auf der Hand; aber wer genauer und leidenschaftslos zusieht, wird im Hauswerk auch auf manchen positiven Zug zur Zeitgeschichte stoßen, dessen Fixirung von Werth ist, und der aus dem Gesichtspunkt künftiger Geschichtsbetrachtung ungleich wichtiger seyn mag als er jetzt scheint. Das verwunderliche Buch von dieser Seite zu besprechen und auszubeuten ist nicht meine Sache; ich glaube aber noch manches andere daraus gelernt zu haben, und darüber möchte ich in aller Kürze einiges andeuten, wobei ich mich hüten werde lauter zu denken als in gebildeter Gesellschaft gestattet ist.

In den Schriften die er selbst ausgegeben, wie in den vorliegenden Halbapokryphen, schildert Varnhagen gelegentlich sehr treffend den wohlbekannten Sprechstyl der Kreise in denen er sich selbst mit einem so stattlichen Schein von Unabhängigkeit und Selbständigkeit bewegte. Daß bei derjenigen feinen Welt welche neben dem Bewußtseyn ihrer Feinheit auch noch Staatsgeheimnisse zu bewahren hat, zwischen dem on qu'on dit und

*) Varnhagen soll gesagt haben: „Wenn ich einmal die Lunte anlege, fliegt halb Berlin und ich selbst mit in die Luft.“

dem ce qu'on pense nicht sowohl eine größere Kluft an sich, als ein vielfach ganz anderer Rapport besteht als bei andern wohlgezogenen Menschenclassen, das weiß jeder, sowie daß das Diplomatenfranzösisch, je schlimmer es ist, desto besser oder, je nachdem es kommt, schlechter dazu dient durch die Sprache die Gedanken zu verbergen. Bei der Durchsicht der Tagebücher muß sich nun aber jedem die erfreuliche Bemerkung aufdrängen daß die höchste Bildung oder Verbildung, daß die anhaltendste Gewöhnung an moralische Masken keineswegs auch eine innerliche Zähmung und Abschwächung der Empfindung zur Folge hat. Varnhagen, wenn er mit seinem Groll und seiner Feder allein ist, bedient sich zur Kennzeichnung von Menschen und Dingen, gegen die sich in ihm Begriffe oder Gefühle empören, ganz so natürlicher, landesüblicher, drastischer Ausdrücke wie sie der ungehobelte Mensch unter Umständen auch im Verkehr mit seinesgleichen arglos über die Zunge springen läßt. Aus dem Wortschatz welchem Prinz Hamlet seinen „lächelnden Schurken" entlehnt, nimmt er jeden Augenblick gutdeutsche, ganz gemeinverständliche Vocabeln, um seinen leidenschaftlichen Urtheilen über Charakter oder Handlungsweise öffentlicher Persönlichkeiten das Siegel aufzudrücken. Nachdem er in der Soirée bei Rochow die Großen belauert, die Kleinen beachtet, und (um Swifts Definition von Lüge zu parodiren) „das Ding das ist" nicht einmal gesagt hat, haucht er zu Hause in sein Tagebuch hinein: „König Midas hat Eselsohren!" und wenn jetzt aus den rauschenden Blättern des Buchs dieser Spruch durch ganz Deutschland säuselt, so ist dieß eben der erfreuliche Beweis dafür daß keine Dressur des Geistes auf den gemeinmenschlichen, instinctiven Grund der Seele hinabreicht, daß die Seele unter allen Umständen den Trieb und die Fähigkeit behält ihr Gefühl in den kürzesten, prägnantesten Ausdruck zu fassen, der laut gesprochen ein Schimpfwort heißt, ihr aber in ihrem Innersten die Formel ihres Glaubens bleibt, das wache Bewußtseyn mag den Klöppel der Zunge dazu schwingen lassen wie es will.

Wenn man gewisse niedliche Industrieproducte betrachtet und betastet, und dabei des Nutzes und Schmutzes der Werkstatt gedenkt, so wundert man sich wie so glatte saubere Dinge aus so rohen und unreinen Händen hervorgehen können. Verwandt hiemit ist die Empfindung wenn man von der eigentlich historischen Behandlung einer Periode auf die Memoirenlitteratur derselben Zeit zurückblickt: dort alles gegliedert und geradaus wie eine straffe Kette, die am einen Ende hängt, am andern trägt; hier auch alles aneinander, aber auch durcheinander, wie eine lose auf einen Haufen geschüttelte Kette; dort alles von der *einen* Vernunft wohl oder übel unter *einen* Gesichtspunkt gebracht; hier alles bunt durcheinander schillernd aus tausend Facetten, die zwei proteische Arbeiter, Verstand und Leidenschaft, geschliffen. Diesen Eindruck nun erhält man in doppelter Stärke wenn man Varnhagens ungestüme Tagebücher durcheilt, und damit die Werkstätte in der ein wichtiges Lustrum der neuesten preußischen Geschichte in voller Arbeit ist. Man begreift kaum wie da, unter Rauch- und Staubwirbeln, beim Sausen der Räder, beim Schelten brutaler Werkführer und unter den Flüchen schmutziger Gesellen, ein Stück Geschichte hervorgehen soll das sich vor einem künftigen Auge auch nur so anständig ausnehmen kann wie die Periode zwischen dem Champagner Feldzug und der Jenaer Schlacht — eine Periode zu deren Elend doch auch die schlimmsten Zeiten vor und nachher lange nicht herabreichen. Die Haugwitze und Lucchesini wurden von ihren Zeitgenossen so derb mit Worten abgeprügelt wie so viele ihrer Nachfolger von Varnhagen. Aber so abschreckend unschön jene vor unsern Augen stehen, so sind sie doch bereits von der Geschichte rund herausgearbeitet, abgeputzt, befreit vom Schmutz, der allem Werdenden anklebt, während die Staatsmänner Friedrich Wilhelms IV im Atelier des Memoirenschreibers, erst aus dem Rohesten gehauen, kaum menschliche Züge zeigen, so daß niemand voraussieht wie liebenswürdig oder wie finister sie dereinst aus den Händen des Historikers hervorgehen werden.

Tausende haben mit mir in diesen Tagen die rasche Fahrt durch diese Tagebücher abgemacht, wo plattes, langweiliges Land mit den schroffsten Terrainabschnitten, öde Kiefer- und Sandstrecken mit den pikantesten Partien wechseln; wo man gewöhnliche Wanderer und Spaziergänger, die einem begegnen, mit halbgeschlossenen Augen an sich vorüberziehen läßt, um gleich darauf die Ohren zu spitzen wenn es wieder an die Hauptsache kommt, wenn unser Führer wieder anfängt laut zu denken, das heißt zu schmähen. Das Buch muß die allerverschiedensten Eindrücke hervorbringen, ganze Familien und Gattungen von Empfindungen, deren jede wieder in zahlreiche Arten und Varietäten zerfällt. Was mich anbelangt, so erhielt meine Seele durch diese Lection die ungleichförmigsten Stöße in verschiedenen Richtungen. Im Parallelogramm divergirender Kräfte fühlte ich aber meine Gedanken in eine Richtung fortgezogen über die ich erschrecke, wenn ich denken muß daß ich dabei vielleicht kein Narr auf eigene Hand bin.

Varnhagen kommt mehrmals mit dürren Worten auf die Behauptung zurück: das Unglück von Jena habe ganz allein Friedrich Wilhelm III., das heißt sein Charakter, verschuldet. Immerhin, mußte ich denken, ließe sich diese Thesis von einem der die Geschichte der Jahre 1805 und 1806 genau kannte nicht ohne Glück verfechten. Vor allem wäre da zu erweisen wie es nur durch die radicale Unschlüssigkeit des Königs dahin gekommen daß in der zweiten Octoberwoche 1806, also solange es noch Zeit war, militärisch nicht irgendetwas geschah. Aber, fiel mir weiter bei: ist dieß außer Zweifel gesetzt, so ist eben damit der König die Ursache, der Gründer der nachmaligen Größe Preußens. Und zwar sehr einfach so: Kam in jenen Tagen — immer solange es noch Zeit war — irgendein, wenn auch am Ende ungeschickter, strategischer Gedanke zur Ausführung, so erfolgte meinetwegen die Niederlage nichtsdestoweniger unzweifelhaft, nimmermehr aber nahm sie so schauerliche Verhältnisse an. Es wäre eben ohne Zweifel eine ordnungsmäßige Niederlage geworden, wie Oesterreich im Jahr zuvor eine erlebt, mit Opfern die nicht allzu tief ins Fleisch schnitten. Daß aber Bonaparte mit seinem Hauche den preußischen Staat wie ein Kartenhaus hatte über den Haufen werfen können, das ist es offenbar und notorisch was sein Selbstgefühl und seinen Uebermuth so hoch steigerte, daß am andern Pol der Groll der norddeutschen Völker in Funken sprühte, was ihn dieser unmächtigen Drohungen spotten ließ, und ihn im Wahnsinn des Glücks nach Moskau trieb. Ohne Jena keine Großthat des russischen Winters, kein Leipzig, keine stürmische Erhebung des Volkes, dessen Zorn die Regierenden in Preußen eine Weile allen Entschließungsqualen überhob. Ohne den unerträglichen französischen Druck, der geradezu aus der Jenaer Niederlage floß, kein proportionaler Gegenstoß, der die deutschen Heere nach Paris schleuderte. Aber mit alle dem war Preußen am glücklichen Schluß des kriegerischen Drama's ungefähr eben wieder das was es vor der schauerlichen Katastrophe gewesen, hätten nicht die Franzosen providentiell selbst vorgesorgt gehabt daß der Tag von Jena im diplomatischen Nachspiel des Kriegs zum wahren Segenstag werden mußte. Was war es das die preußischen Führer im Jahr 1806 so zum Verzweifeln zaghaft machte? Was anders als der durch Deutschlands Schuld und auf seine Kosten erfolgte erstaunliche Aufschwung des revolutionären Frankreichs, wodurch das rechte Rheinufer zum Glacis eines gewaltigen Wassergrabens geworden war, über den ein großes kriegerisches Volk nach Gefallen in das längst zerrissene, in den letzten Zügen liegende Reich einbrach? Die Franzosen hatten offenbar die deutschen Stifter säcularisiren und die Erzbisthümer über dem Rhein selbst einstecken müssen, damit Preußen bei der großen Liquidation, für alles was es seit Jena erduldet, und für seine Verdienste um die deutsche Freiheit, glänzend belohnt, so groß gemacht werden konnte, daß es nothwendig noch größer werden muß. Und so ist denn le vaincu d' Iéna, wenn nicht der Schöpfer, doch die Ursache der preußischen Größe. Quod erat demonstrandum.

Man mag von einer solchen Schlußfolge, und einer Geschichtsbetrachtung aus der sie fließt oder zu der sie führt, halten was man will, so viel scheint klar: wenn Preußen seit zwanzig Jahren Tag für Tag von allen Seiten das Widersprechendste zugetraut und zugemuthet wird, wenn ihm dieselben rettenden Thaten mit derselben Hitze empfohlen und mißrathen werden, wenn es sich ob allem, es mag thun oder lassen was es will, öffentlich muß ausschelten lassen, mit einer Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit die oft nahe an Varnhagens Geheimstyl streift, so weist dieß eben nur darauf hin daß ein Hauptknoten der verwickelten europäischen Situation in Preußen liegt, und Preußen muß sich von überallher anpredigen und anschreien lassen, weniger weil es nicht weiß, als weil es nicht wissen *kann*, was es zu thun und anzugreifen, und von was es die Hände zu lassen hat. Auf diesem Wege liegt aber der Fatalismus. Wenn die deutsche politische Speculation vom Cabinet bis zur Bierbank den Gedanken nicht los wird daß zwischen Thaten und Geschick des Oheims und des Neffen ein gewisser Parallelismus bestehen müsse, so liegt die bewußte oder unbewußte Vorstellung nahe: daß das jenseitige Schicksal auf das diesseitige, zunächst das preußische, abfärben werde. Und so ist nichts natürlicher als wenn ganz andere Leute als politische Kannengießer, wie ich, aus den in den verschiedenen Luftschichten in entgegengesetzten Richtungen ziehenden Wolken der preußischen Politik eine allegorische Gestalt auftauchen sehen mit dem Programm in der Hand: Preußen muß das was es hat zum Theil wieder genommen werden, auf daß es die Kraft erhalte das Verlorne wieder zu gewinnen, und zugleich das Recht noch mehr zu nehmen als es zuvor gehabt. — Nach einer solchen Ideenassociation wird es aber offenbar zur Thorheit sich über Charaktere und Zustände zu ereifern wie sie in Berlin seit dem allgemeinen Frieden unter mannichfaltigen Maskirungen im großen und wesentlichen dieselben geblieben sind. Wer kann z. B. wissen ob sich nicht hinterher die Eigenthümlichkeit Friedrich Wilhelms IV., mit allem was daran hängt, und Varnhagen so böses Blut gemacht hat, als ein nothwendiges Glied der erfreulichsten Entwicklung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts enthüllt, wie in der ersten Hälfte die herbe Persönlichkeit Friedrich Wilhelms III. unbewußt Preußens guter Genius gewesen? Hätte nun aber ein Quietismus wie er aus solchen Anschauungen fließt in Varnhagens Natur gelegen,

Digitized by Google

oder hätte er sich dazu bequemen können, so wäre er nicht quiescirt worden, und was sich auch hieraus für ihn, für die Welt und zunächst für die Litteratur ergeben haben möchte, jedenfalls wäre gewissen Kreisen die Aufregung erspart gewesen in die sie durch seine Tagebücher versetzt worden sind, und die leicht vierzehn Tage anhalten kann, wenn nichts dazwischen kommt. Freilich wären dann auch die Herausgeberin und der Buchhändler um ihren Gewinn und Tausende um eine Unterhaltung gekommen die mit dem köstlichsten Ding für menschliche Gaumen gewürzt ist, mit Schadenfreude. — „Dans l'adversité de nos meilleurs amis nous trouvons souvent quelque chose qui ne nous déplaît pas."

Zur englischen Litteratur.

Die Napiers sind ein eigenthümliches und rastlos thätiges Geschlecht. Sie beschäftigen als tapfere Haudegen zu Land und zu Wasser nicht bloß die Tagspresse mit ihren Thaten und Abenteuern, sondern wenn ein Napier das Zeitliche segnet, greift sogleich ein anderer Napier zur Feder um ausführlich dessen Geschichte zu schreiben, und namentlich alle persönlichen Händel die sein Bruder, Oheim oder Vetter während seines Lebens bestand, dem Publicum des breiteren noch einmal vorzuführen. Solche von Napiers über Napiers geschriebene Bücher bilden bereits eine kleine Bibliothek für sich. Die neueste bezügliche Erscheinung ist: „The Life and Correspondence of Admiral Sir Charles Napier, K. C. B. From personal Recollections, Letters and Official Documents. By Major-General Elers Napier. 2 Vols. London (Hurst and Blackett), 1862." Der zweite Band dreht sich mit apologetischen Zwecken fast ganz um Napiers unglückliches Commando der brittischen Flotte in der Ostsee während des Krim-Kriegs, und seine Zänkereien mit der Admiralität, an deren Spitze damals der unlängst verstorbene Sir J. Graham stand. Dieser nahm bekanntlich dem „fechtenden Karlchen," das in der Ostsee nichts ausrichtete, und der Admiralität einen groben Brief um den andern schrieb, zuletzt sein Commando, und Sir Charles rächte sich dafür mit bissigen Meetings-Reden und Zeitungs-Episteln. Die Saturday Review urtheilt: Napier habe in der Ostsee als Admiral wirklich alles geleistet was er unter den gegebenen Umständen — bei seinem Mangel an Kanonenbooten, und da die Russen zur See nicht schlagen wollten — leisten konnte; sein einziger Fehler als Commandant sey gewesen daß er sich selbst nicht commandiren konnte.

Deutschland.

z **Vom Lech,** im Nov. Daß über die Verhandlungen welche von Seiten Frankreichs in Berlin gepflogen wurden, um einen deutsch-französischen Handelsvertrag herbeizuführen, keine amtlichen Publicationen erfolgten, ist ganz in der Ordnung. Keineswegs aber erscheint es deßhalb gerechtfertigt die ganze Angelegenheit der Art als Geheimniß zu behandeln, daß den einzelnen Zollvereinsregierungen strenge Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht wurde. Bei Schutz- und Trutzbündnissen, bei beabsichtigten Anleihen und dergleichen mag die Geheimhaltung am Platze seyn. Allein bei einem laut angekündigten Handelsvertrag, bei welchem nicht Politik, sondern die Abwägung gegenseitiger Handels- und Industrie-Interessen entscheiden soll, wird das Geheimhalten Geheimthuerei ohne Nutzen, und, wie der Augenschein lehrt, zum entschiedenen Schaden. Einen Nutzen können wir nicht darin finden daß die bei irgendwelcher Tarifirung Betheiligten abgehalten werden ihre Wünsche gleich anfangs bei den Regierungen vorzubringen. Es liefe das höchstens auf etwas Zeitgewinn und Bequemlichkeit für die in der Unterhandlung stehenden Staatsmänner hinaus. Denn gehört müssen die Betheiligten endlich doch werden, wenn nicht durch den Mund von Experten, Vereins- und Corporationsvorständen, so durch die Landesvertretungen. Den durch die Geheimthuerei herbeigeführten Schaden erblicken wir aber darin daß die industriellen Unternehmer der verschiedensten Zweige einem Zustand der Ungewißheit ausgesetzt werden, und daß sie über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Abänderung bestehender Verhältnisse nicht unter sich aufs klare kommen, um mit gereifter übersichtlicher Darlegung den entscheidenden Stellen zu nahen. Oder ist es auf den Effect einer Tarifänderung wie einer Weihnachtsbescheerung abgesehen? Jedenfalls tappt die Presse während der Vorbereitungen, auf welche aus dem Hin- und Hergehen mit den Lichtern hinter den Fenstern zu schließen ist, im Dunkeln: sie sucht jedes unbestimmte Gerücht über den Stand der Verhandlungen für Parteizwecke auszubeuten. Sie verdächtigt bald hier, bald dort, streut Argwohn nach dieser und nach jener Seite aus. Unmöglich kann das erwünscht seyn. Schon der Umstand daß Frankreich, welches vor kurzem die Einleitung wie die ganze Negociation des französisch-englischen Handelsvertrags mit der größten Offenheit betrieb, über seine Absichten durch Hrn. Le Clerq in Berlin tiefes Schweigen in seinen Preßorganen beobachtet, sollte die gegenüberstehenden Regierungen veranlassen auf Beseitigung des Geheimnisses zu dringen. Die materiellen Vortheile welche Frankreich anbietet, mögen dießmal nicht so zweifellos auf Seiten des Zollvereins zu finden seyn, wie damals auf englischer Seite. Lag bei dem mit Ostentation betriebenen französisch-englischen Handelsvertrag eine über die Sache hinausreichende politische Absicht zum Grunde, so müssen wir jetzt aus dem gegentheiligen Verhalten bei den Unterhandlungen auf etwas ganz ähnliches schließen. Und was könnte die mysteriöse Annäherung Frankreichs an die stimmführende Macht des Zollvereins anders bedeuten als den Versuch auf einer entgegengesetzten Seite eine Entfernung dieser Macht zu bewirken? Schon darin daß durch das Geheimniß welches über den Verhandlungen schwebt ein Argwohn in der Nation gegen die Regierungen entsteht, liegt ein Gewinn für Frankreich. Da letzteres mit seinen Planen in der preußischen Hauptstadt nicht durchdringt, so hat die französische Presse, die officiöse, nicht versäumt alsbald die aller Wahrscheinlichkeit nach falsche Nachricht auszustreuen daß nicht Preußen, sondern seine Zollverbündeten den Vertrag mit Frankreich scheitern machten; und gewisse deutsche Blätter haben sich alsbald beeifert daraus ihre zwistschürenden Folgerungen zu ziehen. Um so mehr hat Preußen und haben die übrigen Zollvereinsregierungen Veranlassung die ganze Angelegenheit, wie sie jetzt liegt, rückhaltlos vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

Nürnberg, 16 Nov. Die Verhandlung über Gewerbefreiheit in der zweiten Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland leitete der Berichterstatter Prof. Klingenfeld ein. Zwei Seiten, so führte er aus, bietet uns das Thema dar: eine praktische und eine theoretische. Bei der Lösung der ersteren fragt es sich: sind jene Länder in welchen die Freiheit der Gewerbe eingeführt ist in Wohlstand gekommen? Hat sich die Einwohnerzahl der Städte vermehrt? Antwort: Beides. Die theoretische Seite will die Folgen der Gewerbefreiheit ermittelt wissen. Den Gegensatz zur Gewerbefreiheit mit keinen (England) oder bestimmten Bedingungen (Preußen) bildet unser Concessionssystem, wo einestheils nach dem Gesetz von 1825 die Concession nicht verweigert werden soll, nach der Verordnung von 1834 aber die Aufnahme verweigert werden kann. Diese Beschränkungen haben sich als Hemmschuh erwiesen, was der Stillstand unserer Industrie ersichtlich in den letzten 10 bis 12 Jahren zeigt. Das Bedenken daß die eigentlichen Gewerbe zur Industrie nichts beitragen, hebt schon die Thatsache daß Dutzende nur für den Export arbeiten. Ueberfluthung ist nicht möglich, da neue Leute nicht aus dem Boden herauswachsen; nur das Verhältniß der Meister und Gesellen ändert sich. Jetzt schämt sich ein Meister als Geselle wieder zu arbeiten; mit der Gewerbefreiheit wird er ohne Scham zurücktreten. Hauptvorzug ist aber daß der Mann 15 Jahre früher, in der Kraft der Jahre, sein Geschäft gründen und dadurch vielleicht dreimal mehr erwerben kann als später. Hoch anzurechnen ist auch der moralische Gewinn daß nicht am Ende ein 25jähriger Mann eine Wittwe von 50 und mehr Jahren heirathen muß. Tief schneidet dieses Mißverhältniß in die Moral ein. Mit der Erhöhung der Production wächst die Steuerkraft. Die Armenpflege allerdings verlangt eine Regelung. Statt Unterstützung kann dann Beschäftigung geboten, und nimmermehr kann eine Beschäftigungsanstalt welche Cigarren verfertigen läßt auf Anrufen der Cigarrenfabricanten geschlossen werden. Der Uebergang von einem Gewerbe zum andern wird erleichtert und die größte Ausdehnung der Gewerbthätigkeit ermöglicht. Die ganze Industrie der Häkelnadeln hörte in Nürnberg auf, weil die Zirkelschmiede nur geschmiedete, die Nadler nur solche aus Drath machen durften. Zur Frage der Ablösung der Realrechte übergehend, schließt sich der Redner dem Referat des Prof. Dr. Pözl an, wonach die Ablösung weder aus Rechts- noch aus Billigkeitsgründen gefordert werden kann. Ganz entschieden erklärt sich auch Prof. Klingenfeld gegen das Institut der Befähigungsnachweise. Er selbst sey seit 16 Jahren Mitglied der Prüfungscommission, und müsse erklären daß man eigentlich oft nicht wisse was man prüfen solle, die Gränzen seyen zu verwischt. Unter 3000 die sich der Prüfung unterzogen, seyen höchstens 10 unbefähigt befunden worden. Andere Städte — andere Maximen. Die Frage über das zum selbständigen Gewerbsbetrieb erforderliche Alter läßt der Redner offen, möchte aber die Mündigkeit mehr von der geistigen Bildung als vom physischen Alter abhängig gemacht wissen. Folgender Resolutionsantrag des Berichterstatters wird der Versammlung zur Annahme empfohlen: „Der volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland erklärt: 1) Es ist für die Förderung der Industrie und die Hebung des Wohlstandes in Bayern unerläßlich daß die Gewerbefreiheit an die Stelle des Concessionssystems tritt. 2) Es ist kein rechtlicher Grund vorhanden bei der Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern die bestehenden Realrechte zu entschädigen; selbst aus Billigkeitsrücksichten dürfte eine solche Entschädigung nicht am Platz seyn. 3) Es ist bei der Einführung der Gewerbefreiheit wünschenswerth wenn von dem Verlangen eines Nachweises persönlicher Befähigung Umgang genommen wird." Dr. Morgenstern bespricht die Bedenken in Rücksicht auf die Armenpflege. Die Concurrenz sey jetzt bei dem Concessionssystem bei weitem größer, weil die Ausdehnung des Gewerbes und der Uebergang in ein anderes, wenn auch verwandtes, bedeutend erschwert sey. Die Furcht vor Verarmung sey unbegründet. Ueberhaupt sey das Recht ein Gewerbe an einem Ort ausüben zu dürfen noch nicht ein Recht sich dort auch ansässig machen zu können. Dr. Reizinger, Redacteur der Mittelrheinischen Zeitung (Wiesbaden), wünscht daß mit der Gewerbefreiheit auch die Entwicklung der Intelligenz Hand in Hand gehen möge, hofft die Blüthe der Gewerbefreiheit erst dann wenn volkswirthschaftliche Bildung im Volke selbst tiefe Wurzel geschlagen habe. In Nassau habe lange neben dem Zunftwesen das Freigewerbe, neben dem Handwerker der Fabricant und Kaufmann bestanden; jetzt sey alles frei (mit einiger Ausnahme, besonders der Preßgewerbe). Die dereinst Conservativsten seyen jetzt die eifrigsten Lobpreiser der Gewerbefreiheit. Schuldirector Röhrich (Gotha) hat seine Schritte vom Besuche der Cramer-Klett'schen Fabrik unmittelbar in den Versammlungssaal gelenkt, und glaubt die Behauptung aufstellen zu können daß die meisten größeren Etablissements dereinst von kleinen Handwerkern gegründet wurden. Wie jeder Soldat den Marschallstab im Tornister, so solle jeder Handwerker den Fabricanten in der Tasche haben. Der Fabrikbetrieb beruhe neben dem Capital auf dem kaufmännischen Betrieb des Geschäftes. Geld sey der Repräsentant des Capitals, und dem Handwerker müßten die Mittel geboten werden. Nicht solle man sich von der Junkerpartei mit der großen Uebermacht des Capitals einschüchtern lassen. Der Geist der Stein'schen Gesetzgebung müsse auch auf dem Gebiete des Handwerks leuchten.

Hr. Jungermann, Mitarbeiter der „Zeit," bringt statistische Data aus Berlin bei, wonach seit der ersten Beschränkung im Jahr 1845 im Vergleiche zu der Zeit vollkommener Freiheit auf den einzelnen Meister eine kleinere Anzahl Consumenten trifft, somit die Zahl der Meister sich vermehrt hat. Für den allgemeinen Aufschwung unter der vollen Gewerbefreiheit spricht auch die zu gleicher Zeit erhöhte Anzahl der Gesellen. Gleichmäßig gestaltete sich dieses Verhältniß bei den verschiedenen Gewerben, sowohl bei denen des nothwendigsten Bedarfs als bei den Galanterie Arbeitern. Dr. Faucher glaubt die Ablösung eines Realrechts dadurch in sich selbst zu finden daß eine gegenseitige Wohlfeilheit der Waare eintritt. (Der Redner scheint den bei uns geltenden Begriff eines Realrechts nicht im Auge behalten zu haben.) Eigentlich werde doch die Kundschaft und nicht das Jus gekauft, und erstere dann um bei weitem höheren Preis. Das wichtigste Element der Gewerbefreiheit sey die damit verbundene Freizügigkeit. Die Armuth zieht fort von da wo sie entstanden, und kann aufhören Armuth zu seyn. Leute der verschiedensten Beschäftigung kommen zu einander, jeder lernt und jeder scheidet mit der Summe der Kenntnisse des andern. Neue Industrie, neue Werkzeuge brachten des Glaubens wegen zu uns gekommene Emigranten mit. Dieß erkannten unsere Vorfahren schon, da sie den für die damaligen Verhältnisse nothwendigen Wanderzwang einführten. „Freizügigkeit ist Schule!" Professor Dr. Flegler ist einverstanden mit dem Grundsatze der Freizügigkeit, will aber auch den Gemeinden die Freiheit der Aufnahme zur Niederlassung gewahrt wissen. Das Gefühl der Ehre soll in die Gemeinde bringen, daß sie den mit Freuden aufnimmt der mehrere Jahre als tüchtiger Arbeiter, verständiger Haushalter bei treuer Erfüllung seiner Pflichten gegen Gemeinde und Staat innerhalb ihrer Mauern gewohnt und gewirkt hat. Das Ansehen der Städte, wie sie einst in Deutschland und Italien glänzten, möge bald wiederkehren. Hr. Director Röhrich verlangt es als Pflicht der Gemeinde den tüchtigen Arbeiter und Familienvater aufnehmen zu müssen; der Willkür und Plackerei bei Aufnahmen soll mit einemmal der Hals gebrochen werden. Der Redner beantragt folgende Resolution: der volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland möge dahin wirken „daß jeder welcher die Heimathsberechtigung in seinem bisherigen Heimathsorte nachweist, hinsichtlich des selbständigen Gewerbsbetriebs, beziehungsweise der gewerblichen Niederlassung dem Heimathsangehörigen gleich zu behandeln sey; daß die bloße gewerbliche Niederlassung kein Anrecht auf Unterstützung durch die Gemeinde und auf Theilnahme an dem Vermögen und den Nutzungen derselben gebe, die Pflicht aber auflege zu den Staats- und Gemeindelasten nach Verhältniß beizutragen; daß die Gemeinde- und Heimathsangehörigkeit nach einem mehrjährigen Aufenthalt (etwa nach fünf Jahren) mit selbständigem Gewerbebetrieb erworben werde und von der Gemeinde nicht zu verweigern sey; daß mit der Gemeindeheimathsangehörigkeit auch die Staatsangehörigkeit ausgesprochen werde." Die Resolution wird mit überwiegender Mehrheit angenommen. An der weitern Debatte nehmen noch Dr. Malß und Hr. Kolb Antheil, der insbesondere vor dem Hereinbrechen eines Kantönligeistes warnt. Dr. Morgenstern beleuchtet, da einiges Mißverständniß obwaltete, die Begriffe: Heimathsrecht, Niederlassung und Ansässigmachung im Sinne der bayerischen Gesetzgebung. (N. Korresp.)

△ **Kassel**, 21 November. Unsere Regierung hat, mit ihrer Erklärung gegen den bekannten badischen Antrag, auch den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes der Bundesversammlung überreichen lassen. Der Entwurf schließt sich im allgemeinen an das Wahlgesetz der Verfassung von 1831 an, hält aber selbstverständlich an der ersten Kammer fest, deren Mitglieder von 22 auf 32 erhöht werden sollen, da den lebenslänglich „bestellten" Oberbürgermeistern der Städte Kassel, Marburg, Fulda und Hanau Sitze darin angewiesen sind, und vom Landesherrn „Männer von Auszeichnung" (es sollen jedoch nicht mehr als sechs seyn) in diese Kammer berufen werden können. Die zweite Kammer soll aus 8 Abgeordneten der größeren Grundbesitzer, aus 21 Deputirten der Städte und einer gleich großen Anzahl aus den Landgemeinden zusammengesetzt werden. Dem Gesetzentwurf sind Motive beigegeben, aus denen wir folgendes entnehmen. Die Regierung gibt zu daß die dermalige Zusammensetzung sowohl der ersten als der zweiten Kammer die Gefahr eines allzu überwiegenden Einflusses der Interessen eines Standes mit sich bringt. Dann sey es als Mißstand zu betrachten daß die allzu geringe Anzahl der Mitglieder der ersten Kammer die Beschlußfähigkeit erschwere; endlich soll „die Schwierigkeit des Eintritts einer größeren Anzahl von Elementen allgemeiner Intelligenz und Erfahrung in die zweite Kammer, welche durch die fast ausschließliche Zutheilung der Wahlberechtigung und Wählbarkeit zu städtischen und ländlichen Abgeordneten an die Mitglieder der Gemeindebehörden herbeigeführt wird, weil diejenigen Berufsclassen in denen jene Art der Intelligenz in einem Staat wie Kurhessen vorherrscht, Staatsdiener, Advocaten, Aerzte u. s. w., vom Eintritt in die Gemeindeämter gesetzlich der Regel nach ausgeschlossen sind," beseitigt werden. Die Wahlen sind indirecte. Zu städtischen Wahlmännern können solche Einwohner erwählt werden welche das Heimathsrecht daselbst besitzen und Mitglieder des Stadtraths oder zum zweitenmal Mitglieder des Bürgerausschusses sind oder waren, oder zu den Höchstbesteuerten gehören, oder ein ständiges jährliches Einkommen von mindestens 300 Rthlrn. haben. Zu städtischen Abgeordneten sind nur solche Wahlmänner wählbar welche in der betreffenden Stadt Mitglieder des Stadtraths oder zum zweitenmal Mitglieder des Bürgerausschusses sind oder waren, oder ein Vermögen von mindestens 6000 Thlrn. besitzen, oder ein sicheres und ständiges Einkommen von 400 Rthlrn. jährlich genießen, oder monatlich 1½ Rthlr. directe Steuern an den Staat entrichten. Zu ländlichen Abgeordneten sind (nach §. 14 des Entwurfs) nur solche Wahlmänner wählbar welche Mitglieder des Gemeinderaths oder Ausschusses sind, sodann diejenigen welche mindestens 5000 Rthlr. Vermögen haben und zugleich die Landwirthschaft betreiben, oder welche so viel Grundeigenthum besitzen daß es ihnen monatlich 2 Rthlr. Grundsteuer erträgt, oder welche ein sicheres ständiges Einkommen von 400 Rthlrn. jährlich genießen. Nach §. 15 endlich sind die unteren Justiz-, Verwaltungs- und Finanzbeamten innerhalb ihres Wahl- und Amtsbezirks zu städtischen oder ländlichen Wahlmännern und Abgeordneten nicht wählbar.

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Bekanntlich hat das Oberappellationsgericht zu Celle am 12 Juli v. J. in Sachen der freien Stadt Frankfurt gegen die Rheinuferstaaten wegen der subsidiären Rhein-Octroirente ein Austrägalerkenntniß erlassen, welches ersterer die bedeutende Entschädigungssumme von mehr als einer Million und mit Zinsen anderthalb Millionen Gulden zuspricht. Die Sache ist seitdem aber nicht weiter vorgeschritten, da allerdings die Abrechnung unter den einzelnen Rheinuferstaaten schwierig seyn dürfte. Bei der Bedeutung des Objects für die hiesigen Staatsfinanzen hat jedoch die gesetzgebende Versammlung heute beschlossen den Senat um Auskunft über den Stand dieser Angelegenheit zu ersuchen. — Die Allg. Zeitung hat seiner Zeit von dem vorjährigen Antrag auf Kündigung des Postvertrags mit Taxis Kenntniß genommen, und darüber mehrere Besprechungen gebracht. Dieser Antrag war von einem Mitglied der Handelskammer und zugleich des gesetzgebenden Körpers an letzteren gebracht und von diesem an den Senat mitgetheilt worden, von wo aber bis jetzt keine Rückäußerung vorliegt. Der Antragsteller hat deßhalb den Gegenstand heute von neuem eingebracht. Er erkennt die jüngsten Verbesserungen im Postwesen an, vermißt aber noch andere, und findet auch den von der fürstlichen Postanstalt jährlich an die Stadt zu entrichtenden Kanon von 12,000 fl. den so sehr vermehrten Posterträgnissen gegenüber nicht mehr angemessen. Die Versammlung beschloß wiederholte Zuweisung des Antrags an den Senat. — Auch die bekannten seit vier Jahren sich regelmäßig erneuernden Anträge auf Verfassungsänderungen wurden heute wieder eingebracht, die Berathung jedoch ausgesetzt, da ein Mitglied, nicht zufrieden mit der gewünschten Verminderung der Senatorenzahl, eine förmliche Umgestaltung des ganzen Regierungscollegiums zu beantragen gedenkt. Auf den jüngsten Vorschlag des gesetzgebenden Körpers: die Verfassungsfrage durch je fünf Commissäre von beiden Seiten zu besprechen, hat der Senat noch nicht geantwortet. In den letzten Tagen mehrfach verbreitete Gerüchte von bevorstehenden Senatswahlen haben sich bis jetzt als unbegründet erwiesen.

** **Stuttgart**, 23 Nov. Die Berathung des katholischen Kirchengesetzes ist heute so vorgerückt daß es wohl in ein bis zwei Sitzungen vollends erledigt werden kann. Art. 9 lautet im Entwurf: Art. 9. Bei kirchlich getrauten Ehen von Katholiken, welche nach der Staatsgesetzgebung ungültig, nach dem kirchlichen Recht aber gültig sind, oder umgekehrt, sind zur Verhandlung und Entscheidung von Ehestreitigkeiten, sowie zur Besorgung der sonstigen, auf solche Ehen bezüglichen eherichterlichen Geschäfte die in Art. 13 des Gesetzes vom 1 Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig; dieselben haben hiebei nach den einschlägigen besondern Bestimmungen der Staatsgesetzgebung, und im übrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichenfalls auch von Amtswegen, zu verfahren. Ist eine Ehe vom kirchlichen Gericht für ungültig, dagegen vom bürgerlichen Gericht für gültig erklärt, so finden die Bestimmungen der Art. 15 bis 17 und 20 des gedachten Gesetzes in Zukunft Anwendung. Die Commission beantragt mit allen gegen die eine Stimme des Domcapitulars v. Ritz folgende Fassung: „Bei kirchlichen Ehen zwischen zwei Katholiken sind in denjenigen Fällen in welchen die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Ehe nach einem von dem kirchlichen Gesetz abweichenden Staatsgesetz in Frage steht, die in Art. 13 des Gesetzes vom 1 Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig. Dieselben haben in diesen Fällen nach den einschlägigen besondern Bestimmungen der Staatsgesetzgebung, und im übrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichenfalls von Amtswegen, zu verfahren. Auf eine von dem Civilgericht im Widerspruch mit dem kirchlichen Gesetz für gültig erklärte Ehe finden die Art. 13, 15 bis 17 und 20 des gedachten Gesetzes Anwendung." Domcapitular v. Ritz beantragt den Art. 9 zu streichen. Justizminister v. Wächter-Spittler acceptirt den Antrag auf Fassungsänderung der Commission als wirkliche Verbesserung. Dem Hrn. Domcapitular v. Ritz gegenüber legt er gegen die in dem Minderheitsbericht niedergelegte Verwahrung eine Gegenverwahrung ein. Durch diesen Artikel wird in mehreren wichtigen Fällen die durch Gesetz von 1855 eingeführte Nothcivilehe weiter ausgedehnt, z. B. auf die Fälle wo bei gemischten Ehen die katholische Kindererziehung kirchlicherseits verlangt, und bei Verweigerung die kirchliche Trauung versagt wird. Nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Wiest, Frhrn. v. Wöllwarth, Domcapitular v. Ritz, Prälat v. Hauber, Minister v. Wächter-Spittler wird der Artikel nach dem Antrag der Commission angenommen. Art. 10 lautet:

Disciplinarstraf- und Ehesachen (Art. 5, 6 und 8) dürfen auch im Instanzenzuge nicht vor ein außerdeutsches kirchliches Gericht gezogen werden. Die vier protestantischen Mitglieder der Commission beantragen die unveränderte Annahme, die vier katholischen Mitglieder die Ablehnung des Artikels. Die Abgg. Wiest, Probst, Graf Adelmann, Domcapitular v. Ritz vertheidigen die letztere Ansicht, da man doch den Katholiken die Appellation an das Kirchenoberhaupt nicht verwehren und dieses doch nicht zwingen könne ein deutsches Gericht zu bestellen wenn es nicht wolle, während Minister v. Wächter-Spittler die Bestimmung für nichts anderes als ein altes deutsches Recht, das unter dem Reich bestanden, erklärt, das man nicht aufheben könne. Hölder, Sarwey, Fetzer sprechen sich für den Commissionsantrag aus. Der Antrag auf Streichung des Artikels wird mit 58 gegen 20 Stimmen abgelehnt und der Artikel angenommen. Art. 15, 16 handeln von den geistlichen Orden und geben zu längerer Debatte Anlaß. Art. 15 lautet: „Geistliche Orden und Congregationen können vom Bischof nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Staatsregierung eingeführt werden, welche auch erforderlich ist so oft ein im Lande schon zugelassener Orden eine neue Niederlassung gründen will. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich. Art. 16. Die Gelübde der Ordensmitglieder werden von der Staatsgewalt nur als widerrufliche behandelt." Die Mehrheit der Commission beantragt die unveränderte Annahme des ersten Absatzes, des Art. 15. Hager, Planck, Sarwey und Schuster beantragen auch die Annahme des zweiten Absatzes. Probst und v. Ritz beantragen die Streichung des ganzen Artikels, schließen sich jedoch eventuell dem Antrag der Abgg. v. Camerer und v. Mathes an, wornach im zweiten Absatz statt des Wortes „jederzeit" gesetzt wird: „wegen Verletzung der Bedingungen der Zulassung des Ordens." Bei Art. 16 ist die eine Hälfte der Commission für unveränderte Annahme, die andere für Ablehnung des Artikels. Graf Adelmann spricht sich entschieden für solche Orden aus welche die Erziehung besorgen, und ist für die Annahme des Minderheitsantrags. Schott ist ebenso entschieden gegen alle Klöster und Congregationen, und ihm geht der Gesetzentwurf nicht weit genug, daher er den Antrag stellt daß die Regierung nur Orden die sich der Krankenpflege widmen zulassen könne, für Zulassung jedes andern Ordens in jedem einzelnen Fall ein besonderes Gesetz nothwendig sey das mit den Kammern zu verabschieden. Prälat v. Mehring und Mohl unterstützen diesen Antrag. Reyscher stellt den Antrag: Der Jesuitenorden und ihm verwandte Congregationen sind nicht zulässig. Fetzer und Hopf gehen noch weiter, und beantragen: Die Errichtung von Klöstern und Congregationen ist unzulässig. Probst vertheidigt den Minderheitsantrag. Staatsrath v. Golther tritt dem Minderheitsantrag wie dem von Schott, Hopf u. s. w. entgegen, indem er namentlich dem Abg. Mohl gegenüber sich auf dessen Bruder, den Staatsrechtslehrer Rob. v. Mohl, und auf Bluntschli beruft. Er wahrt zugleich das Verordnungsrecht der Regierung. Der Antrag von Probst und Ritz auf Streichung des Artikels wird abgelehnt; ebenso der von Fetzer und Hopf. Der Antrag Schotts wird mit 46 gegen 33 Stimmen abgelehnt, der Reyschers auf Nichtzulassung der Jesuiten als Zusatz zum Entwurf wird angenommen mit 45 gegen 34 Stimmen, und damit sodann der Art. 15 selbst. Auf Art. 16 bezieht sich diese Abstimmung nicht.

Karlsruhe, 23 Nov. Die officiöse „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Durch die deutsche Presse geht die Nachricht daß von der badischen Regierung eine Circulardepesche an ihre sämmtlichen Verbündeten gerichtet worden sey oder nächstens gerichtet werden würde, deren Zweck die Anregung einer Umgestaltung des deutschen Bundes seyn soll. Wie sehr wir überzeugt sind daß die Ansicht der Unhaltbarkeit und Ungenügendheit der jetzigen Bundeseinrichtungen auch von unserer Regierung getheilt werde, so bezweifeln wir doch daß dahin zielende Vorschläge gerade in einem Augenblick von derselben ausgehen werden in welchem ein lange angekündigtes und vorbereitetes Project durch einen der hervorragendsten Staatsmänner der deutschen Mittelstaaten zur Kenntniß der übrigen Regierungen gebracht worden ist. Wir sind zwar nicht darüber unterrichtet ob die großh. Regierung ihrerseits bereits Einsicht von dem Entwurf des Frhrn. v. Beust genommen hat. Wir haben Grund anzunehmen daß es nicht der Fall ist. Allein es scheint uns eine selbstverständliche Rücksicht gegen eine verbündete Regierung und die hohe Bedeutung der von ihr ausgehenden wohlbedachten Vorschläge zu seyn, dieselben zunächst zum Gegenstand ernstester Prüfung zu machen. Die großh. Regierung wird unstreitig vorziehen in voller Unparteilichkeit ihr Urtheil über Werth und Unwerth der darin versuchten Lösung der deutschen Frage zu bilden, und auch das Verdict der öffentlichen Meinung und politischen Intelligenz Deutschlands darüber zu hören. Ob dieselbe nach dieser Prüfung sich veranlaßt sehen wird ihrem Urtheil einen bestimmten Ausdruck zu geben, ob sie dem Bundesreformplan des Frhrn. v. Beust einen andern entgegenstellen wird oder nicht, darüber wagen wir nicht eine Vorhersage zu machen. Jedenfalls scheint uns aus den bisher bekannt gewordenen Regierungsäußerungen in dieser Angelegenheit hervorzugehen daß man hier die deutsche Frage als eine vorherrschend politische auffaßt. Die Abhülfe der Mißstände welche die erfolgreiche Vertretung der höchsten und heiligsten Interessen der deutschen Nation bisher verhinderten, kann nicht durch bloß formelle Aenderungen in der bestehenden Bundesverfassung geschaffen werden. Daß die großherzogl. Regierung an der Lösung der politischen Fragen, welche für jede formelle Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung präjudiciell ist, beharrlich und muthig fortarbeiten wird, glauben wir sicher von ihr voraussetzen zu können. Wenn der Augenblick gekommen seyn wird wo die politische Vorbereitung der Frage hoffen läßt mit Aussicht auf Erfolg positive Vorschläge zu machen, dann wird die badische Regierung gewiß durch keinerlei Scheu und Zaghaftigkeit sich abhalten lassen auch solche zu machen. So sicher sind wir dieser vorsichtigen und besonnenen Behandlung, daß die Freunde einer nationalen Entwicklung unseres Staatslebens es als kein ungünstiges Zeichen werden betrachten können wenn einmal die großherzogl. Regierung dem in vieler Hinsicht verdienstlichen Vorgang des sächsischen Staatsmanns zu folgen sich veranlaßt sehen wird. Entwürfe aufzustellen, bloß um dieselben der wohlfeilen Kritik derer auszusetzen welche die Schwierigkeit deren augenblicklicher Durchführung um so leichter beweisen können, als sie den wichtigsten Factor deutscher Entwicklung, die zwingende Macht logisch verlaufender Verhältnisse, außer Rechnung lassen, das ist eine Ehre nach welcher unserer Regierung nicht sehr zu gelüsten scheint — und offen gestanden können wir ihr diese Zurückhaltung nicht sehr verübeln."

Karlsruhe, 20 Nov. Wie die Bad. L. Ztg. vernimmt, hat auch unsere Regierung kürzlich 12,000 Gewehre alten Kalibers an die Vereinigten Staaten verkauft, und zwar 2000 Stück zu 15½ fl. und 10,000 Stück zu 10 fl. Das Geschäft wurde durch ein israelitisches Geschäftshaus in Mannheim vermittelt, und soll sehr vortheilhaft gewesen seyn.

Triest, 22 Nov. Frhr. v. Hübner ist aus dem Piräeus gestern hier eingetroffen und in der Nacht nach Venedig abgereist. (W. Bl.)

Ragusa, 22 Nov. Am 19 Nachts griffen vierzig montenegrinische Barken einen türkischen Dampfer am Scutari See an. Nach mehrstündigem Kampf wurden die Montenegriner mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. (W. Bl.)

× **Turin**, 20 Nov. Hr. Alessandro Fè wurde eben zum ersten Secretär unserer Gesandtschaft in Paris ernannt an der Stelle des Grafen Groppello, der seine Entlassung genommen. Alessandro Fè befand sich erst in derselben Eigenschaft in Brasilien, und versah acht Jahre lang das Amt eines Geschäftsträgers an eben genanntem Hof. Als in Italien der Krieg ausgebrochen, kehrte er auf Cavours Veranlassung in sein Vaterland zurück, und wurde nach Beendigung desselben der außerordentlichen Gesandtschaft nach Persien zugetheilt.

Konstantinopel, 16 Nov. Der französische Gesandte v. Moustier ist am Bord des „Roland" gestern hier eingetroffen. Aus Täbris wird gemeldet daß Mohammed Chan von Afghanistan in Folge einer befriedigenden Erklärung des Chans von Bochara die Expedition aufgegeben habe. General della Rocca ist von Konstantinopel abgereist. Der Ex-Seriasker Riza Pascha wurde von Smyrna nach Koniah versetzt. — Die Pforte hat die Bewilligung zum ägyptischen Anlehen noch nicht ertheilt. Die Patriarchen der Maroniten und syrischen Armenier erhielten den Medschidjé-Orden erster Classe. Der Druck von Kaimes hat wieder begonnen. 150 Sträflinge sind ganz begnadigt, allen übrigen in den hiesigen Gefängnissen befindlichen wurde die Hälfte ihrer Strafzeit erlassen.

Smyrna, 15 Nov. Gestern wurde die Station Kosbunar auf der Aidiner Eisenbahn eröffnet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Raab**, 22 Nov. Das Getreidegeschäft beharrte auch diese Woche in großer Lustlosigkeit, die nur während der beiden letzten Tage etwas nachließ. Die kältere Witterung und das Aufschlagen der Mehlpreise in Frankreich werden wohl hauptsächlich dazu beigetragen haben daß die Preise zu Ende der Octave etwas in die Höhe giengen, und daß man noch auf eine größere Besserung derselben hofft. Weizen verharrte zu Anfang der Woche in flauer Tendenz, war jedoch in den letzten Tagen für den Export gefragter, wodurch er eine festere Haltung gewann. In Roggen wurde bei geringem Absatz nichts verkehrt. Gerste, wohl wenig gefragt, behauptete sich dennoch zu den vorwöchentlichen Preisen. Mais verblieb wegen der geringen Vorräthe und der vermehrten Nachfrage von Seite der Borstenviehhändler in fester Haltung. In Hirse wurde gar nichts gemacht. Hafer unverändert. Man notirt heute in österreichischer Währung für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 bis 88 Pfd., 5 fl. 65 kr. bis 6 fl. (gestiegen um 10 kr.); Bacslaer 83 bis 84 Pfd., 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 25 kr. (gestiegen um 5 kr.), hiesiger Gegend 83 bis 86 Pfd., 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 30 kr. (gestiegen um 5 bis 10 kr.); Roggen, hiesiger Gegend 75 bis 77 Pfd., 3 fl. 70 kr. bis 3 fl. 90 kr. (unverändert); Gerste, neue braunmäßige 68 bis 70 Pfd., 2 fl. 70 bis 2 fl. 85 kr.; Mais, banater Waare 81 bis 82 Pfd., 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 50 kr. (unverändert); Bacslaer Waare 80 bis 81 Pfd., 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 25 kr. (gefallen um 5 kr.); Hafer, neuer 47 bis 49 Pfd., 1 fl. 82 kr. bis 1 fl. 86 kr. (gefallen um 2 bis 4 kr.) Anmerkung für Maße: 100 niederösterr. Metzen = 27⁶⁶ bayer. Scheffel = 34.79 württemb. Scheffel = 111 preuß. Scheffel = $61\frac{7}{11}$ Hectoliter.

Berichtigung.

Im heutigen Hauptblatt, S. 5347, Sp. 1 in der zweiten Note, lese man Lanuvium, statt Lavinium.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten. Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das II. Arbeitsloos der Bausection **Bopfingen** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 65. der XXVI. Stunde auf der Markung Aufhausen und endigt bei Nr. 22. der XXVII. Stunde auf der Markung Bopfingen; dasselbe ist 8,700 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle, zu		147,397 fl. 6 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		9,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	71,797 fl. 31 kr.	
b) Schmiedarbeit	84 fl. — kr.	
		71,881 fl. 31 kr.
4) Straßenbauten		1,643 fl. 42 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		126 fl. — kr.
6) Leitung		16,301 fl. 48 kr.
Zusammen		239,350 fl. 6 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Bopfingen eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn"** versehen, spätestens bis

2 December d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten beiwohnen können. — Den 13 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

[7755—56] **Schwarz.** Kübler.

Eine Lehrerstelle für das Linear-, Fach- und Freihandzeichnen

an der sonntäglichen **Gewerbeschule** und zugleich an der **Fortbildungsschule** in **Ulm a. D.** ist durch die Ernennung des bisherigen Lehrers, des Hrn. Architekten Stahl, zum Professor an der Winterbaugewerkschule in Stuttgart in Erledigung gekommen und **sogleich neu zu besetzen.** — Dieselbe verpflichtet, bei einem jährlichen Gehalt von 800 fl. und halbjähriger gegenseitiger Aufkündigungsfrist, zu 6—7 auf den Sonntag fallenden Unterrichtsstunden an der sonntäglichen Gewerbschule, dagegen an der Fortbildungsschule sowohl zum Unterricht an wöchentlich 5 Abenden, als auch zur täglichen Beaufsichtigung und Berathung derjenigen Fortbildungsschüler, welche den Tag über in der Anstalt zeichnen wollen. — Diese doppelte Verpflichtung für die Fortbildungsschule beschränkt sich jedoch auf die Dauer der gewerblichen Abtheilung der Anstalt (Mitte October bis Ende April), so daß der betreffende Lehrer an den Werktagen in den Sommermonaten seine Zeit für die Ausübung einer etwaigen Privatpraxis als Architekt, Zeichner u. dgl. zur freien Verfügung hat, mit Ausnahme einer voraus zu bestimmenden täglichen Sprechstunde für Gewerbtreibende, welche in technischer oder künstlerischer Beziehung seinen Rath in Anspruch nehmen wollen. — Bewerber wollen ihre **Gesuche und Zeugnisse in thunlichster Bälde, adressirt an den Stiftungsrath in Ulm a. D.,** einsenden.

Ulm, den 21 November 1861. [7774—75]

Im Auftrag des Schulrathes: Oberreallehrer **Otto Fischer.**

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: Montag den 2 December. [1937]

---

[411] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark,*

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Gollermann, Hiller, Kücken. Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre

und die Theorie der menschlichen Ernährung

von **Dr. Emil Wolff,** Professor der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

gr. 8. Geh. fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 6 Ngr.

Der durch frühere weitverbreitete Schriften als Agriculturchemiker bekannte Verfasser hat in diesem Werke eine wissenschaftlich begründete Fütterungslehre geliefert. Auf Grund der Resultate genauer Versuche und Untersuchungen sind alle wichtigen Punkte, welche bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere Beachtung verdienen, aufgeklärt und festgestellt worden. Man findet ausführliche Mittheilungen und Betrachtungen über die Beschaffenheit der Futtermittel und die Ursachen ihrer wechselnden Zusammensetzung, über die Verdaulichkeit derselben und ihren Nahrungswerth, über die Quantität und Qualität des den einzelnen Thiergattungen je nach den verschiedenen Nutzungszwecken täglich zu verabreichenden Futters, über den Einfluß der Stallwärme und der Körpergröße, auf den täglichen Futterbedarf der Thiere, über die Art und Weise der Fettbildung oder die Theorie der Mästung, über die Milchproduction oder die Schwankungen denen die Zusammensetzung der Milch unterliegt, über die Bedeutung gewisser Mineralsalze für die Ernährung des thierischen Organismus überhaupt, wie für die Aufzucht der landwirthschaftlichen Nutzthiere insbesondere rc. Einige ähnliche Fragen sind auch bezüglich der menschlichen Ernährung erörtert worden. Bei der hohen praktischen und nationalökonomischen Bedeutung, welche die chemischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Fütterungswesens bereits erlangt haben, wird das vorliegende, mit großer Sachkenntniß und gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeitete Buch den Landwirthen und allen Freunden der rationellen Landwirthschaft eine zeitgemäße willkommene Erscheinung seyn.

[7335—37] Im Verlage des Bibl. Geographischen Instituts in Hildburghausen erscheint so eben auf Subscription und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas
in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine zweckmässige Kartensammlung zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischem Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den Plan des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.	**Rein-deutsche Staaten** in 12 Karten.	**Asien** in 9 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.	**Preussen** in 8 Karten.	**Afrika** in 6 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.	**Oesterreich** in 9 Karten.	**Amerika** in 8 Karten.
Frankreich in 5 Karten.	**Central-Alpen** in 1 Karte.	**Australien** in 2 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.	**Niederlande** in 3 Karten.	**Astronomische Geographie** in 3 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.	**Dänische Halbinsel** in 2 Karten.	**Titel** (gest.)
Balkanhalbinsel in 2 Karten.	**Skandinavische Halbinsel** in 3 Karten.	**Karten-Register.**
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.	**Russland** in 6 Karten.	**Statistische Uebersichten.**

Die Karten sind Kupferstich, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine Billigkeit des Preises zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem Haushaltungsstück zu machen, geboten schien; es kostet in Subscription

jede Lieferung mit 2 Karten: $\frac{1}{4}$ Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.

(die Karte also nur $3\frac{3}{4}$ Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur $12\frac{1}{2}$ Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird halbmonatlich eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen ausser der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 8 Lieferungen (mit den Karten: Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte, Prov. Brandenburg, Königr. Sachsen, Deutschland, Uebersichtskarte, Preussen, nordwestliches Bayern), und in allen Buchhandlungen vorräthig. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

[7743] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Erzählungen für Volk und Jugend,
von **W. Herchenbach.**

Eine Reihenfolge von Volks- und Jugendschriften, deren Werth Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern, welche die Widmung annahmen, kürzlich in gnädigen Handschreiben an den Verfasser und durch Verleihung der goldenen Verdienst-Medaille anerkannten. Jedes Bändchen hat neben schöner Ausstattung in Druck und Papier vier Stahlstiche, und der Preis von 30 kr. oder 10 Sgr., geb. 42 kr. od. $13\frac{1}{2}$ Sgr., ist äußerst billig. — Die Reihenfolge enthält:

Ein Weißer unter den Wilden Afrika's. — Bruno und Lucy, oder: Die Wege des Herrn sind wunderbar. — Der Missionär und der Straßenkehrer. — Der Besuch vom Mississippi. — Nach Amerika. Henry Risby von Thornground. 2 Erzählungen. — Die Emigranten. — Der Wahnsinnige, oder: Die Aufopferung einer Mutter und Gattin. — Zehn Jahre im ewigen Eise. — Wie Einer Lehrer geworden. — Edward Anderson, der Seeräuber. — Ravenskroft und Harden. Eine schottische Rittergeschichte. — Die Pest in Breslau.

Festgeschenke aus dem Verlage von **Gerhard Stalling** in **Oldenburg**, durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** und **München** durch die **Matth. Rieger'sche**, in Ingolstadt durch die **Krüll'sche** Buchhandlung:

Koenig, Dr. R., Weibliches Leben. Von der Wiege bis zum Grabe. Eine Blüthenlese heimathlicher Dichtungen aus den Quellen für das Haus und die Schule gesammelt und stufenweise geordnet. 43 Bog. gr. 8. geh. 1 Thlr., geb. mit Goldverzierung $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Diese reiche Sammlung enthält 930 Gedichte von Dichtern aller Zeiten. Sie ist eins der edelsten und besten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur, die ausschließlich für Mädchen und Frauen sich Bahn bricht. Es findet in derselben alles feine poetische Berücksichtigung. Ueberall hat der Verf. dem Mädchengeiste abgelauscht, welcher Griff die edelsten und tiefsten Saiten seines Innern zu vollstimmigen Accorden oder zu ernst mahnenden Tönen zu rühren vermag.

Daraus werden aparte abgegeben:

Blüthen aus dem zarten Kindesalter — $7\frac{1}{2}$ Sgr.;
Blüthen aus dem Leben des Mädchens — 18 Sgr.;
Blüthen aus dem Leben der Jungfrau und des Weibes — $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Stacke, Dr. L., Erzählungen aus der alten Geschichte in biographischer Form. 2 Theile. I. Theil. 4. Aufl. 15 Sgr. II. Theil. 4. Aufl. 15 Sgr. In 1 Band gebunden 1 Thlr. 5 Sgr.

Stacke, Erzählungen aus der mittleren und neuen Geschichte in biographischer Form. 2 Theile. I. Theil. 3. Aufl. 18 Sgr. II. Theil. 2. Aufl. 28 Sgr. In 1 Band gebunden 1 Thlr. 20 Sgr.

Stacke, Die französische Revolution und das Kaiserthum Napoleons I. Geschichtliche Uebersicht der Zeit von 1789—1815. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

„Den Anforderungen, die an ein so gedrängtes Geschichtswerk gemacht werden können: Leben und Wahrheit mit wahrer Würdigung der handelnden Charaktere und besonders mit Beachtung des unter dem tyrannischen Druck erwachenden Nationalgefühls in Spanien, in Tirol und im nördlichen Deutschland, ist auf erfreuliche Weise entsprochen, und wir empfehlen das Werk zur Lectüre für die Jugend und solche Leser, denen das Ueberblicken des ganzen wichtigen Zeitabschnitts, aus dem die neueste Geschichte sich entwickelt hat, ein Bedürfniß ist." [7664] (Militär-Zeitung 1860. 6. Heft.)

[7704] Bei **J. Guttentag** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur.

Erster Band. Zweites Heft.

Preis pro Band von 3 Heften 2 Thlr.

Die Hefte erscheinen in Zwischenräumen von 32 Tagen und sind sowohl durch alle Postanstalten des In- und Auslandes als durch die Buchhandlungen zu beziehen.

Inhaltsverzeichniß:

1. Wie ist die Verfassung in Preußen bisher gehandhabt worden? — Von Eduard Lasker.
2. Die preußische Ober-Rechnungskammer und ihre Reform. — Von Freimund Gutsmuths.
3. Frankreichs neue Handelspolitik. — Von J. E. Horn.
4. Oesterreich und Ungarn. — Von Franz Pulszky.
5. Die Krisis in den Vereinigten Staaten. — Von Reinhold Solger.
6. Venetien? — Von Dr. Hermann Reuchlin.
7. Die Deutschen in Missouri. — Von K. Ludw. Bernays.
8. Ueber mundartliche niederdeutsche Dichtungen. — Von Dr. Daniel Sanders.
9. Die wichtigste Frage der modernen Landwirthschaft. — Von ***.
10. W. H. Riehl, über die „Deutsche Arbeit." Von Dr. H. B. Oppenheim.
11. Berliner Kunstbericht. — Von Dr. J. L. Klein.
12. Politischer Monatsbericht. — Von Dr. H. B. Oppenheim.

Die nächsten Hefte bringen Beiträge von Virchow, J. Scherr, W. Zimmermann, A. Ellissen, Fr. Kapp, M. Wirth, A. Stahr, R. Rauwerck, Löwe (von Calbe), L. Noack, H. Runge, A. Bessel, V. Böhmert, A. Bernstein, Dr. Wiß, Dr. Braun, F. Primker, G. Liebert, Dr. C. Laur, A. Strodtmann, O. Michaelis, K. Gutzkow.

[7654] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge von 1860.

Von **Wilhelm Rüstow,**

Oberst-Brigadier der italienischen Südarmee.

Zwei Theile. Mit einem Briefe Garibaldi's in Facsimile.

8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Der berühmte Militärschriftsteller Wilhelm Rüstow erzählt in diesem Werke, dessen bruchstückweise Mittheilung in der Deutschen Allgemeinen Zeitung bereits Aufsehen erregte, seine eigenen Erlebnisse und Beobachtungen in dem italienischen Feldzuge Garibaldi's von 1860, in welchem er bekanntlich als ein hervorragender Führer mitwirkte. Wir treten mit ihm mitten in die italienische Bewegung ein, lernen deren politische und militärische Führer kennen und durchleben die ebenso wichtigen wie interessanten Ereignisse, in die der Verfasser selbst handelnd eingreift. Als Militär von Fach, Mann von scharfer Auffassungsgabe und unbestechlichem Urtheil liefert er eine anschauliche und belebte Schilderung des merkwürdigen Dramas, das der Kriegsgeschichte ebensowohl wie der modernen Staats- und Culturgeschichte angehört. Außerdem bilden Rüstow's Memoiren die erste authentische Schilderung eines Augenzeugen und Mithandelnden über den Garibaldi'schen Feldzug, und werden so nicht nur den Militär von Fach, sondern jeden Gebildeten mannichfach interessiren.

[7707] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Karl Barthel.**

Sechste, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Dritter Abdruck der Ausgabe letzter Hand des Verfassers.

Gr. 8. 40 Bogen. brosch. Preis 2 Thlr. geb. in Halb-Saffianband. 2⅓ Thlr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch die in wenigen Jahren nöthig gewordene sechste Auflage desselben, welche, als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältiger gewählten Belegstellen sey, es aufs neue allen gebildeten Familien empfohlen.

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und großem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle 2c. **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Poy,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, Wien. [7728—30]

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmelos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6903—55]

Edict zur Einberufung der Erben nach Maria Mauroner.

Vom k. k. Kreisgerichte Bozen wird bekannt gemacht, daß die am 1 August 1861 zu Bozen verstorbene Handelsmannstochter Maria Mauroner in ihren letztwilligen Verfügungen vom 24., 26. und 31. Juli d. Js. als Erben zu ihrem Nachlasse jene Verwandten väterlicher und mütterlicher Seits eingesetzt habe, welche nach dem Gesetze hiezu berufen werden. Alle diejenigen nun, welche ein Erbrecht geltend zu machen gedenken, werden aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre, nämlich bis zum

31 October 1862,

bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechts ihr Erbserklären anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der durch den k. k. Advocaten Dr. v. Ruggla vertretene Dominik Martiner aus St. Ulrich in Gröden als Verlaßcurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, — verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, — oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. (7783—85)

Bozen, am 31 October 1861.

Der k. k. Präses.

Frhr. v. Neugebauer.

Zur Begründung einer Buchdruckerei

und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5—6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Ober-Oesterreich) gütigst richten zu wollen. (7606—8)

Ein junger katholischer Mann aus gebildeter Familie wird unter den billigsten Bedingungen in einer frequenten Apotheke als Lehrling aufgenommen. Die Expedition dieses Blattes befördert portofreie Briefe unter Nr. 7662. (7662—63)

D. Berliner, Wollfenfal. Breslau. Ohlauer Straße 82. (6145—48)

Provisionsartikel-Gesuch.

Ein junger thätiger Kaufmann, welcher Süddeutschland bereist, wünscht noch einige gangbare, vorzugsweise technische Artikel in Provisionsverkauf zu nehmen. Gefälligen Mittheilungen sieht entgegen Institutsdirector **Bullinger in Stuttgart.**

[7569—70]

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent-Bilder,** als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. 2c. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

Uebersicht.

Lord Palmerston und Louis Napoleon. — Schweiz. (Bern: Die internationale Commission für Ville la Grande. Die Dappenthal-Commission. Eine eigenthümliche Nachricht über das Collegium Borromäum. Der Kanton St. Gallen und die Bodenseegürtelbahn.) — Italien. (Neapel: Die Bande Chiavone's. Verhaftungen. Arbeiterschulen. Die Recrutirung in Sicilien. Excesse in Syracus.) — Rußland und Polen. (Warschau: Der Tod des Generals Gerstenzweig. Fortdauernder Conflict zwischen Regierung und Klerus. Bittschrift des letztern an den Papst. St. Petersburg: Hoftrauer. Rechenschaftsbericht des Finanzministers.) — Serbien. (Belgrad: Dienstenthebung. Das Fremdenwesen.) — Türkei. (Damascus: Die Entschädigung. Milde Gaben aus der Schweiz. Graf Chambord. Feuersbrunst. Cholerine in Beyrut.) — Ostindien. (Die bevorstehenden Personalveränderungen in den höchsten Aemtern. Opiumpreis. Angeblicher Verlust der Indigopflanzer. Eisenbahnbau. Officieller Bericht über den Zustand des Pendschab. Der Baumwollenbau im nordwestlichen Indien.)

Lord Palmerston und Louis Napoleon.

△ **London**, 19 Nov. Der Star bringt heut, in großer Schrift gedruckt, folgende Ordre aus dem Bright-Cobden'schen Hauptquartier: „Wir erfahren von bester Autorität daß, bei dem neulichen Besuche des Königs von Preußen in Compiègne, der Kaiser der Franzosen in einer ihrer Conversationen über europäische Politik seine Bemühungen die englische Regierung von seinem ernsten Wunsche, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten, zu überzeugen — für ein fast hoffnungsloses Beginnen erklärte. Angesichts des Verdachts der von den mit der englischen Regierung zusammenhängenden Journalen fortwährend gegen die Plane des französischen Kaisers ausgesprochen wird, ist des Kaisers Verzweiflung nicht zu verwundern." Da Hr. Cobden, in allen Dingen welche das zweite Kaiserreich betreffen, schon an und für sich eine „gute Autorität," und vor allen seinen Landsleuten in den Stand gesetzt ist an die „beste Autorität" zu appelliren, so dürfen wir annehmen daß unter den vielen widersprechenden und abenteuerlichen Gerüchten die über den Inhalt der Unterredungen von Compiègne in Umlauf gesetzt worden sind, diese Mittheilung wenigstens authentisch ist; zumal da sie der thatsächlichen Lage der beiden Länder genau entspricht. Lord Palmerston war der erste von allen europäischen Staatsmännern welcher Vertrauen auf Louis Napoleon setzte, und ist der letzte der sein Mißtrauen gegen Louis Napoleon fahren lassen will. Ob sein früheres Vertrauen das Resultat seines tiefeingewurzelten Mißtrauens, oder sein tiefeingewurzeltes Mißtrauen das Resultat seines früheren Vertrauens war und ist, können wir unentschieden lassen. Der eine glaubte den andern benutzen zu können, und der eine mag den andern wirklich benutzt haben. Die Persigny'schen „Grundprincipien der Dynastie" haben Lord Palmerston viel zu danken. Der greise englische Staatsmann kennt den erfolgreichen Chef der Napoleonischen Dynastie schon seit vielen Jahren. Sie haben zusammen complottirt, getrunken, Billard gespielt, Witze gerissen und sich mit Schmeicheleien überhäuft. Das Spiel währt schon sehr lange, aber noch ist die letzte Karte nicht ausgespielt. Lord Palmerston ist ein erfahrener Spieler, er hat mit ganz andern Leuten am grünen Tisch zusammengesessen als den HH. v. Persigny, Thouvenel und Flahault. Schon Nesselrode und Metternich fanden daß es sehr schwer sey dem jovialen Britten in die Karten zu sehen, und daß sie selbst alle ihre diplomatische Finesse nöthig hatten um ihr eigenes Spiel vor seinen Argusaugen zu verbergen. Lord Palmerston versteht sich auch auf den Napoleonismus besser als ein anderer Staatsmann Europa's, denn er hat bereits im Kampfe gegen den ersten Napoleon eine hervorragende Rolle gespielt; er war es der den Befehl unterzeichnete, kraft dessen der Gründer der corsicanischen Dynastie nach St. Helena transportirt wurde. Wenn dieser Mann einem Theil seines eigenen Cabinets (Gladstone, Milner Gibson, Villiers), einer großen und einflußreichen Partei im Lande, Trotz bietet, und Tag und Nacht in den Land- und See-Arsenalen arbeiten läßt, und zwar im vollen Bewußtseyn der ungeheuern Verantwortlichkeit die er in der so kritischen ökonomischen Lage durch unnöthige Beschwerung des bereits überbürdeten Etats auf sich laden würde — wenn jede neue Affectation von bürgerlichen und friedlichen Tendenzen die das zweite Kaiserreich für zweckmäßig halten mag, nur dazu dient um sein Mißtrauen zu befestigen — wenn selbst die finanziellen Schwierigkeiten die Hr. Fould zu einer Scene voll rührender bürgerlicher Dramatik benutzt, seine Augen von der drohenden Gefahr nicht abzulenken vermögen — dann haben wir alle Ursache mit Besorgniß auf das Gebahren gewisser Berliner Staatsmänner zu blicken, die den Napoleonismus besser begreifen zu können glauben als der alte Palmerston, obgleich dieser schon mit dem Erzfeind des Friedens und der Freiheit kämpfte, als sie noch in der Wiege lagen oder noch nicht geboren waren. Der Kaiser der Franzosen weiß recht gut daß er alle seine Marschälle und Herzoge hierher schicken könnte ohne auf Lord Palmerston und die von ihm geleitete öffentliche Meinung den mindesten Eindruck zu machen; daher seine „Verzweiflung" und die Ueberzeugung von der Hoffnungslosigkeit seiner Bemühungen, die er in den theilnehmenden Busen seines Freundes Cobden ausgegossen hat. — Daß die französische Diplomatie in dieser Ueberzeugung täglich empfindlicher wird, ist nur natürlich. Vor einigen Tagen gab der neu erwählte Mayor von Birmingham sein Bankett, an dem auch der französische Consul, Hr. Verbier Lateur, der vor kurzem nach Birmingham gesandt worden war um dem Handelsvertrag gemäß „die Bande der Freundschaft enger zu ziehen," theilnahm. Einer der Redner, Alderman Cutler, verwickelte sich so heillos in die französische Allianz und die Riflecorps, daß er sich aus dem Labyrinth von Widersprüchen nicht wieder herauszufinden vermochte. Um seiner Verlegenheit zu Hülfe zu kommen, trat ein Hr. Hornblower auf, und sagte: „Der vorhergehende Redner hat die Hoffnung ausgesprochen daß der Kaiser der Franzosen uns Frieden geben werde; ich dagegen sage: laßt uns ihn zwingen uns Frieden zu geben!" Allgemeiner Beifall, und Ausdrücke die für das Ohr eines kaiserlichen Diplomaten nicht sehr schmeichelhaft seyn konnten. Dieser erhob sich daher um den Saal zu verlassen, hatte jedoch den Muth nicht seine Absicht durchzuführen, sondern ließ sich von der Thür zurückholen und durch einige beschwichtigende Höflichkeiten des Gastgebers bewegen auf die „englische Armee und Flotte!" und „la noble Angleterre!" zu toasten; nachdem er die Versicherung gegeben daß er alles unangenehme das gesagt worden wäre großmüthigst vergessen werde. — Unsere Börsenwelt unterhielt sich heute von der Möglichkeit eines Ministeriums Thiers in Frankreich. Man wollte wissen daß neuerdings Verhandlungen mit diesem Staatsmann angeknüpft seyen, und sein Eintritt in die kaiserliche Regierung gleich nach Neujahr nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehöre. Vielleicht nichts mehr als eins der vielen müßigen Gerüchte die täglich über den Canal geworfen werden um auf unsere Börse Eindruck zu machen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 20 Nov. Ueber die neue Verfassung des Kantons Waadt soll die Abstimmung am 15 Dec. erfolgen, und am 23 desselben Monats wird sich der Verfassungsrath zum letztenmal versammeln, um das Resultat entgegenzunehmen. Bei der dritten Lesung des waadtländischen Verfassungswerks waren es Art. 11, welcher die Bestimmungen über die Verwaltung der Kirche enthielt, und Art. 18, der die Abgaben betrifft, welche Anlaß zu längeren Debatten gaben. Auch hier ist die Annahme des neuen Werks durch das Volk nicht zu bezweifeln. Bemerkt sey noch daß sein Charakter ein rein demokratischer ist, und daß, sobald es Annahme gefunden, die Zukunft der Demokratie im Kanton Waadt sich vollständig in den Händen der Demokraten befindet. — Der zu Ende vergangener Woche außerordentlich versammelte Landrath von Uri, welcher über die Furka- und Oberalpstraße entscheiden sollte, ist zu keinem definitiven Beschluß gekommen, weil einestheils Plane und Kostenberechnungen noch nicht spruchreif vorlagen, und weil anderntheils die Angebote des Bezirks Ursern zu gering erschienen. — Das von Zürich zuerst gemeldete Erdbeben vom 14 d. ward auch in den Kantonen Aargau, Glarus und St. Gallen bemerkt. Der Stoß hatte die Richtung von Südost nach Nordwest. — Laut Anzeige an den Bundesrath haben sich die Mitglieder der internationalen Commission für die nochmalige Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand für den 25 d. als den Tag ihrer Zusammenkunft entschieden. Das Secretariat haben sie bekanntlich nach eigener Wahl zu bestellen. — Wie sich aus den neuesten Berichten der eidgenössischen Commissäre Migy und Beillon ergibt, sind dieselben bei ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthal auf mancherlei Hindernisse gestoßen, die ihnen ihre Aufgabe, die stattgefundene Gebietsverletzung durch einen förmlichen Procès verbal festzustellen, einigermaßen erschwert haben. Namentlich war es ein höchst unangenehmer Umstand daß mehrere der früheren Zeugen, aus Furcht bald Franzosen werden zu müssen, unter dem Vorwande sich nicht mehr erinnern zu können, kein Zeugniß ablegen wollten; nichtsdestoweniger ist es den HH. Migy und Beillon gelungen ein Document aufzunehmen, an dessen Glaubwürdigkeit trotz dem Bericht des Generalcommandanten der siebenten Division nicht mehr zu zweifeln ist. — Von Seiten der Kantone Uri und Nidwalden ist dem Bundesrath die eigenthümliche Mittheilung zugegangen daß den Zöglingen welche sich von dort nach Mailand begeben haben um in das Collegium Borromäum einzutreten, trotz der officiellen Anzeige aus Turin daß der über die dortigen schweizerischen Freiplätze verhängte Sequester einstweilen wieder aufgehoben worden sey, der Eintritt in diese Anstalt ver-

weigert ward. Es wird sich bald zeigen ob das eine neue Veration oder vielleicht nur ein Mißverständniß ist. Möglich daß das Directorium des Collegiums noch gar nicht von der Aufhebung des Sequesters unterrichtet war. — Die Regierung des Kantons St. Gallen hat dem Bundesrath heut angezeigt daß sie zur Theilnahme an einer Conferenz zur Berathung der Bodenseegürtelbahn gern bereit ist, wie dieß von dem Kanton, der an dem Zustandekommen dieses Unternehmens das meiste Interesse hat, natürlich nicht anders zu erwarten war.

Italien.

× **Neapel,** 14 Nov. Endlich ist auch von den Franzosen ein entscheidender Schritt gegen die Bande Chiavone's geschehen. Die Nachricht von den zu Castelluccio verübten Gräueln bewog den französischen General Géraudon die ihm untergebenen Abtheilungen zu ermächtigen im Verein mit den italienischen Truppen gegen die „Räuber" zu operiren. Etwa 80 Franzosen zogen nun von Veroli aus gegen das Kloster Riselli. Dort in der Nähe trafen sie auf Chiavone's Vorposten; diese feuerten zwei Signalschüsse ab und in demselben Augenblick löste sich die ganze Bande unter gräßlichem Geheul in wilder Flucht auf. Zwei derselben wurden gefangen, vier bis fünf verwundet. Die übrigen retteten sich in die Berge. Ein großes bourbonisches Banner fiel in die Hände der nachsetzenden Franzosen. Diese begaben sich hierauf in die Hütte einer gewissen Olimpia, Chiavone's Geliebten, bei welcher derselbe sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Sie durchsuchten das Haus und fanden zwei Depeschen mit dem Siegel der päpstlichen Gendarmerie, geschrieben von dem Brigadier zu Ballecorsa (Gaetano Bolognesi) an den „General Chiavone," dat. vom 5 Septbr. l. J. Wenn die Franzosen den piemontesischen Truppen noch ferner Beistand leisten, so ist Hoffnung daß dem Bandenunwesen denn doch baldigst ein Ende bereitet werde. Cipriani zählt nur ungefähr 140 Mann unter seinem Befehl, Monaco etwa achtzig, Crescenzio ungefähr siebenzig. Diese Zahlen sind auffallend gering, die ihrer Gegner augenscheinlich überwiegend größer. Doch der alte Hang der Landbevölkerung, die „Räuber," von denen sie selbst nur wenig belästigt werden, zu unterstützen, theils auch aus Furcht, sowie Abneigung gegen die neue Herrschaft gewähren den Banden ziemliche Sicherheit. Crescenzio hat er erklärt, daß er nicht abgeneigt sey, sich auf Bedingungen zu ergeben. Doch wurde ein solches Ansinnen zurückgewiesen. Hier in Neapel wurde vor drei Tagen auf dem Platze Mercatello der berüchtigte Picciati verhaftet. Man fand bei ihm Briefe, durch welche man ein bourbonisches Comité entdeckte. Auf Befehl des Gerichtshofes sollte der frühere Staatsanwalt an dem Gerichtshof zu Trani, Francesco Salvi, verhaftet werden. Es gelang demselben jedoch zu entfliehen. Unter seinen Papieren soll man aber wichtige Correspondenzen gefunden haben, unter anderem einen Brief aus Rom mit Grüßen von Franz II. — Durch Maueranschläge macht der Syndicus der Stadt bekannt daß am 18 l. M. die erste Abendschule für Arbeiter eröffnet werden soll. Zutritt haben alle Arbeiter welche das sechzehnte Jahr überschritten und sich bisher einer tadellosen Aufführung beflissen haben. — Aus Sicilien wird von dem guten Fortgang der Conscription gemeldet. Viele der conscriptionspflichtigen Jünglinge, welche durch das Loos frei geworden, treten freiwillig in die Armee. — In Syracus lief am 26 October das englische Schiff „James Watt" mit 891 Mann Equipage ein. Kaum waren die Matrosen auf dem Lande, als sie sich, wie üblich, betranken. Diesen Zustand benützten einige Industrieritter, und bestahlen die stolzen Söhne Albions. Als diese wieder nüchtern geworden, geriethen sie über den Verlust in gewaltigen Zorn, und schlugen am folgenden Tage, um sich zu rächen, in den Cafés sämmtliche Gläser zusammen. Sie mußten mit bewaffneter Escorte an Bord gebracht werden, sonst hätte ein Zusammentreffen mit dem entrüsteten Volk kaum vermieden werden können.

Rußland und Polen.

Warschau. Ueber Gerstenzweigs Tod enthält die Zeitungslitteratur eine hübsche Fabelsammlung. Poeten mögen den Romanzenstoff bearbeiten, wonach die Generale Lambert und Gerstenzweig wegen polnischer Sympathie und Antipathie sich entzweit, zum Duell gefordert, und dessen Ausgang durch das Loos dahin bestimmt haben sollen daß der vom Fatum Erkorne sich den Pistolenschuß selbst zu appliciren habe. Unbegründet ist auch die Nachricht daß sich in der Familie Gerstenzweig durch mehrere Generationen der Selbstmord fortgeerbt. Der Vater und der Oheim des in Warschau gestorbenen Generals fielen im kaukasischen Kriege durch Tscherkessenkugeln, und sein Großvater starb hochbetagt am Nervenfieber. Der oft genannte General hat durch Zufall geendet. Wir vernehmen daß ihn während des Ladens seines Doppelterzerolls — durch Entladung des zweiten Laufes — die Kugel getroffen. Es lag für ihn keine äußere Veranlassung zur Entleibung vor; seine Haltung ließ stets den Gleichmuth eines unerschütterlichen Haudegens wahrnehmen, und die bei jener Begebenheit concurrirenden Nebenumstände beseitigen jede Vermuthung einer beabsichtigten Handlung. (Schl. Ztg.)

⁂ **Warschau,** 18 Nov. Die Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Kirche sind mit der Verhaftung des Administrators der Erzdiöcese, des Prälaten Bialobrzeski, auf einem Punkt angelangt daß eine Ausgleichung nur noch durch die Vermittlung des Papstes möglich erscheint. Der Administrator ist bekanntlich vor der Nacht des 13ten nach der Citadelle abgeführt worden: Gleichzeitig hat die Regierung einen Erlaß an das Domcapitel gerichtet, des Inhalts: daß ihre Cultuscommission die Wahl des Bialobrzeski zum Administrator nicht genehmigt habe, und werde daher das Capitel zur Vornahme einer Neuwahl aufgefordert. Hierauf erwiederte nun der Weihbischof Dekert daß eine einmal getroffene Wahl, auch wenn die Regierung ihre Genehmigung versage, so lange in Gültigkeit bleibe bis der Gewählte aus freien Stücken resignire. Wollte nun aber selbst der Prälat Bialobrzeski diesen Act der Entsagung vollziehen, so würde auch dieß als die Handlung eines Gefangenen als ungültig angesehen werden müssen. Das Capitel habe unter diesen Umständen seine Hände gebunden. Es könne ohne Mitwirkung seines Administrators keinerlei amtliche Handlung vornehmen, also auch das Oeffnen der geschlossenen Kirchen nicht anordnen, und müsse es daher die Regierung ersuchen entweder den gefangenen Prälaten in Freiheit zu setzen, oder die beigefügte Schrift an den Papst, worin um die Ernennung eines apostolischen Vicars gebeten wird, nach Rom zu befördern. Welchen Entschluß die Regierung nunmehr fassen wird, ist schwer vorherzusagen. Daß der Klerus nicht nachgibt, ist zweifellos. Die Bittschrift an den Papst lautet folgendermaßen:

„Beatissime Pater! Infrascriptus praesentibus mentionem facio Sanctitati Vestrae, Antonium Bialobrzeski praelatum Archidiaconum Metropolitanum Varsaviensem, sede vacante post obitum p. m. Antonii Melchioris Fijalkowski Archiepiscopi Metropolitae, Vicarium Capituli legitime electum, die decima tertia mensis et anni currentis, hora tertia post mediam noctem domo sua esse abductum et in Citadella incarceratum. Cum Capitulum nec praedictum Vicarium suum ad resignandum compellere, nec ejus resignationem, licet in carcere facta esset, admittere, nec deinceps alium eligere possit, provolutus ad pedes Sanctitatis Vestrae humillime suplico, ut interveniente Sua Sanctitate vel praedictus Vicarius Capitularis libertati restituatur, vel sedes Apostolica Vicarium suum designare dignetur. Quae praesentans maneo ad oscula pedum Sanctitatis Vestrae. Obedientissimus et humillimus servus Episcopus Halicarnensis Suffraganus Varsaviensis Decanus Capituli Metropolitani (sig.) Dekert. (L. S.) Datum Varsoviae die 13 mensis Novembris A. D. 1861. Nr. 319.

♀ **St. Petersburg,** 16 Nov. Der Hof hat um den König von Portugal vom 13 d. an eine Trauer von 24 Tagen angelegt. — Am 6 d. hat der Finanzminister in der Versammlung des Raths der Reichscreditanstalten den Bericht über die Verwaltung der Staatsschulden und der verschiedenen Creditanstalten erstattet. Folgendes sind die wichtigeren Zahlen aus dem ersteren. Ende 1859 war folgendes der Stand der Schuld: A. Terminalschulden. a) Im Auslande: 5procentige in holl. Gld. 49,921,000, 4½proc. in Pf. St. 4,510,000, 4proc. 44,166,000 R., 5proc. 16,978,000 R. b) Im Inlande. Aus den Leihbanken genommen: 129,759,492 R. B. Rentenschulden. a) Im Auslande: 5proc. 168,126,700 R., 3proc. in Pf. St. 7,000,000. b) Im Inlande: 6proc. 73,993,847 R., 4proc. Staatsrentenbillets 22,863,658 R. Im Jahre 1860 kamen hinzu: 1) zu den Terminalschulden. Bei dem zweiten auf Grund des Ukases vom 27 Mai 1860 auf eine Höhe von 8 Mill. Pf. St. eröffneten 4½proc. Anlehens 5 Mill. 2) Depositen die in Staatsrentenbillets umgetauscht wurden 92,678,505 R. Es wurden getilgt. A. Terminalschulden. a) Im Auslande: 5proc. holl. Gld. 2,354,000, 4½proc. Pf. St. 110,000, 4proc. 2,116,000 R., 5proc. 1,997,000 R. b) Innere. Von den aus den Leihbanken genommenen Capitalien die mit Frist bis zum 1 Jul. 1860 laufenden 454,729 R. Die übrigen 129,304,763 R. wurden der Reichsbank übergeben. B. Rentenschulden. a) Im Auslande (nichts). b) Im Inlande 6proc. angekauft und aus dem Staatsschuldbuch gelöscht 23,119,435 R. Mit diesen Veränderungen war der Stand der Staatsschuld 1861 folgender: A. Terminalschulden. Auswärtige in holl. Gld. 40,567,000, 4½proc. Pf. St. 9,400,000, 4proc. 42,050,000 R., 5proc. 14,981,000 R. Die innere Terminalschuld hat durch die oben erwähnte Operation aufgehört. B. Rentenschuld. Auswärtige: 5proc. 168,126,000 R., 3proc. in Pf. St. 7,000,000. Innere: 6proc. 50,874,412, 4proc. (in Staatsrentenbillets) 145,542,163 R. Totalsumme der Staatsschuld 1861 in S.-R. 620,484,275. Gegen 1859 weniger 34,527,852 R. Im Jahre 1860 wurden für das Staatsschuldenwesen 34,184,203 R. verwendet.

Serbien.

∟ **Belgrad,** 16 Nov. Die gestrige officielle Zeitung zeigt die Enthebung von fünf Bezirkscapitänen an, und fügt zugleich die Ursache dieser Dienstesenthebung, nämlich den Mangel an Kenntniß des Lesens und

Schreibens, hinzu. Es ist dieß der erste Fall eines offenen Bruchs mit dem alten System, und er gereicht der Energie und dem festen Willen des Fürsten Michael um so mehr zur Ehre, als gerade zur Zeit des verstorbenen Fürsten Milosch vorzugsweise zu den höheren politischen Aemtern solche Männer befördert wurden welche das Symbol ihres Namens nur durch einen mit der Fingerspitze gemachten Tintentupf zu machen verstanden, und welche, mit sorgfältiger Vermeidung irgendeines Stückchens europäischer Kleidung, in Sandalen und Plumphosen einhergiengen. — Für die in Serbien wohnenden Oesterreicher ist durch die Aufhebung des früheren k. k. Oberlandesgerichts in Temeswar als Appellationsinstanz eine Art Gerichtsstillstand entstanden, insofern bis heute — und es sind doch bereits seit Aufhebung des genannten Oberlandesgerichts mehr als sechs Monate verflossen — kein anderes Appellationstribunal dafür substituirt wurde. — Bei dieser Gelegenheit will ich noch auf einen andern Uebelstand hindeuten, welcher im Interesse des österreichischen und des deutschen Handels sehr dringend einer Abhülfe bedarf. Bekanntlich genießen die Fremden in der Türkei, und also auch hier in Serbien, gewisse ihre Geschäfte und ihre Person betreffende Vorrechte; denn sie stehen einerseits unter der Jurisdiction ihrer Consulate, andrerseits sind sie steuer- und lastenfrei, und sind somit mehr begünstigt als die Landeseingeborenen selbst. Da aber die bezüglichen vor langer Zeit mit der Pforte geschlossenen Verträge theils unklar, theils für die gegenwärtigen Handelsverhältnisse nicht mehr passend sind, so entstehen hieraus nicht allein zwischen den Fremden und den Landesbehörden, sondern auch zwischen den Consulaten und letzteren fortwährende Conflicte, welche eine äußerst bittere und gereizte Stimmung beiderseits erzeugen. In Folge dessen werden die Fremden, und unter ihnen in Serbien besonders die Oesterreicher, mit mißgünstigen Augen und gleichsam als ein Dorn im Fleische des Landes betrachtet, an dem man fortwährend rüttelt und drückt um ihn herauszureißen. Dabei leiden natürlich die fremden Unterthanen sammt ihrem Handel am meisten, denn sie sind es welche zwischen Hammer und Amboß liegen, und auf welche daher alle Schläge zuerst fallen welche der Hammer gegen den Amboß führt. Unter solchen Verhältnissen wäre es nun nothwendig daß die fremden Mächte, und unter ihnen besonders Oesterreich, entweder ihre angeblichen oder wirklichen Vertragsrechte mit der äußersten Consequenz durchsetzten, oder neue den Zeitverhältnissen anpassende Uebereinkommen abschließen würden. Leider ist aber zu dem einen wie zu dem andern wenig Aussicht vorhanden, und die Lage ist so unentschieden, daß selbst die Consuln Oesterreichs durch dieselbe alterirt werden, da sie sicher seyn können daß sie, wenn sie die Handelsinteressen ihrer Schutzbefohlenen kräftig vertreten, im entscheidenden Augenblick von der Wiener Regierung im Stich gelassen oder wohl gar desavouirt werden. Dank dieser Schlaffheit der österreichischen auswärtigen Politik, ist es denn jetzt in der That so weit gekommen, daß der Consularschutz vielmehr eine Last als ein Schutz ist, und daß der österreichische Handel und Handeltreibende ohne denselben wenigstens eins in Serbien erlangen würde was ihm jetzt durchaus versagt ist, d. h. gastfreundschaftliche Aufnahme und das Bewußtseyn nicht mehr als Eindringling zu gelten. Es scheint mir daher die höchste Zeit zu seyn daß endlich die bestehenden Rechte der Fremden entweder wirkliche Rechtskraft in der Praxis erlangen, oder daß sie, falls dieß nicht durchführbar ist, lieber gänzlich aufgegeben werden.

Türkei.

* **Damascus,** 1 Nov. Die Arbeiten der internationalen Commission bezüglich der Entschädigung der Christen für die im verflossenen Jahr erlittenen Verluste haben nun mit Feststellung der Summen ihr Ende erreicht, und die Commissäre unsere Stadt in der letzten Hälfte des vorigen Monats wieder verlassen, mit Ausnahme des englischen Obersten Fraser, der sich noch hier befindet. Die Entschädigungen sind in zwei Kategorien eingetheilt: 1) für die Immobilien, nämlich die abgebrannten Häuser; 2) für die Mobiliarverluste, Edelsteine, Geld u. s. w., die sich in den Häusern befanden und geraubt oder vernichtet wurden. Was die erstere Kategorie betrifft, so hat die internationale Commission im Einverständniß mit Fuad Pascha beschlossen vier Untercommissionen zu bilden, von denen jede aus zwei Delegirten (einer von der Behörde, der andere von den Christen ernannt) und vier Maurermeistern besteht, von welchen zwei ebenfalls von der Behörde und zwei von den Betheiligten durch Vermittlung ihrer geistlichen Obern und anderer achtungswerthen Glaubensgenossen ernannt werden. Jede Untercommission wird sich mit der Abschätzung eines Kreises des christlichen Stadttheils beschäftigen, und dabei den Werth der Gegenstände vor der Katastrophe zu Grund legen. Die Behörde wird die Wasserleitungen wiederherstellen lassen. Da diese Commissionen nach Gutbefinden entscheiden, so sind ihre Entscheidungen endgültig. Für die Mobiliarentschädigungen hat man eine andere Specialcommission gebildet, die aus 22 Mitgliedern besteht, von welchen elf von der Ortsbehörde und elf von den Christen ernannt werden. Unter den von der Regierung gewählten sind sechs Moslim (von denen einer in der Stadt selbst wohnt) und fünf unter den von der Regierung angestellten Christen. Unter den elf Delegirten der Christen befinden sich drei Griechisch-Orthodoxe, drei Griechisch-Katholische, ein Lateiner, ein Maronite, ein Syrer, ein nichtunirter Armenier und ein katholischer Armenier. Die protestantische Gemeinde, die nicht zahlreich ist, wird ebenfalls einen Delegirten wählen, der aber nur bei Reclamationen seiner Glaubensgenossen Sitz und Stimme hat. Dieselbe Commission wird auch die Entschädigungen zu bestimmen haben für diejenigen Familien welche bei dem Blutbad eines ihrer Mitglieder verloren haben. Die Reclamationen der Mitglieder der Commission selbst gehen allen andern voran, nur räumt das reclamirende Mitglied dann seinen Sitz im Schooße der Commission während der Verhandlung seiner Angelegenheit, und für dieselbe Zeit tritt auch einer der Regierungsdelegirten zurück, damit die Stimmenzahl nach keiner Seite hin ein Uebergewicht erhält. Die Sitzungen der Commissionen sind öffentlich. Die erste ist am 28 v. Mts. eröffnet worden, allein das Verfahren ist ein sehr langsames, so daß bis jetzt nur zwei oder drei Fälle bereinigt werden konnten, und selbst in diesen waren die Betreffenden bloß im Stand einen Theil ihrer Forderungen zu erweisen. Viele haben daher auf die Verification verzichtet, und mit der Behörde ein Privatabkommen geschlossen. Was die nicht verbrannten oder zerstörten Immobilien betrifft, so haben sich die Untercommissionen, da die Regierung deren Wiederherstellung übernommen hat, nicht damit zu beschäftigen. Man hat mit der Ausbesserung der in diese Kategorie gehörigen Häuser, deren Anzahl sich auf ungefähr 150 beläuft, begonnen, ebenso mit dem Wiederaufbau der abgebrannten, allein mit auffallender Langsamkeit. Auch herrscht unter den Eigenthümern noch ein solches Mißtrauen, daß sie sagen: sie würden gleich nach der Abreise Fuads Haus und Stadt verlassen, da nur durch die Anwesenheit dieses Würdenträgers die Ruhe im Land aufrecht erhalten werde. — Die HH. Imhof u. Comp. in Winterthur haben durch Vermittlung des Agenten der HH. J. Du Chêne u. Comp. in Beyrut 10,000 Fr. (vom schweizerischen Hülfscomité) unter die noch hülfsbedürftigen Christen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, vertheilen lassen. — Um die Mitte des vorigen Monats ist der Graf v. Chambord mit einem Gefolge von 17 Personen in Beyrut angekommen; er reist unter österreichischem Schutz, und hat sich nach Jerusalem begeben. Er ist, wie man versichert, von einem Theil der französischen Colonie mit wahrer Begeisterung empfangen worden, und mehrere Franzosen sollen ihm zu Fuß gefolgt seyn. — Am 30 Oct. ist in einem muselmanischen Stadttheil dahier eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche zwei der schönsten Häuser, deren Eigenthümer in Folge der Ereignisse des vorigen Jahrs in der Verbannung leben, in Asche legte. Daß manche hiebei eine Erneuerung der vorjährigen Scenen fürchteten, läßt sich denken, glücklicherweise war aber ihre Furcht dießmal unbegründet. — Seit drei Wochen herrscht in Beyrut eine Art Cholerine. Man behauptet, es seyen 20,000 Personen von dieser Krankheit befallen worden, indeß sey bis jetzt niemand daran gestorben. Das Unglück beschränkt sich auf diese Stadt allein, und man schreibt es dem Mangel an Trinkwasser zu, der gerade jetzt sehr fühlbar ist; das in den Wasserbehältern vorhandene ist eine sehr ungesunde und schädliche Flüssigkeit.

Ostindien.

Bombay, 28 Oct. Der Rücktritt Sir George Clerks von der Statthalterei der Präsidentschaft Bombay wird bis zum Januar erwartet. Als muthmaßlichen Nachfolger des Hrn. J. P. Grant in der Statthalterschaft Bengalen (d. h. als Vicestatthalter unter Lord Canning) nennt man Hrn. Cecil Beadon. Der Generalstatthalter hat so eben einige wichtige Verfügungen über den Verkauf unangebauter Staatsländereien (3000 Morgen) und die Ablösung von Bodenzins erlassen. Die Unterhandlungen behufs der Uebertragung von Nord-Canara von der Präsidentschaft Madras an die Präsidentschaft Bombay haben zu nichts geführt, indem der Statthalter von Madras nicht darauf eingegangen ist. Bekanntlich steht auch der baldige Rücktritt Lord Cannings bevor, bis spätestens zum Mai 1862, wie man vermuthet. Ein Bombayer Blatt bemerkt: „Wir sehen mit einiger Aengstlichkeit dem neuen Jahr entgegen, wo die neue Verfassung Indiens, die noch so viele starke Experimente durchzumachen hat, mit einem neuen Statthalter von Bombay und einem noch unerfahrenen Statthalter von Madras in ihre volle Wirksamkeit treten soll. Möchten wir doch zu unserm neuen Governor (in Bombay) den Sir Henry Rawlinson erhalten, damit wenigstens ein Mann in Indien an hoher Stelle stünde der Land und Volk einigermaßen kennt, und nicht bloß im Dunkeln gesetzgebern und administriren wird." — Am 23 Sept. wurde die Eisenbahnstrecke von Nessick bis Challisgaum, in Kandesch, eröffnet. — Die Cholera im nordwestlichen Indien hatte so ziemlich aufgehört; im Bezirk Delhi allein sind 2161 Menschen der Seuche erlegen. Hingegen grassirte sie in Kabul und Kandahar (Afghanistan) noch sehr bösartig. — Der Durchschnittspreis des Opiums in Calcutta ist auf 1740 Rupien per Kiste gestiegen; Hr. Laing hatte 1748 er-

wartet. — Der Calcutta Hurkaru, ein im Interesse der Indigopflanzer schreibendes Blatt, berechnet den dießjährigen Schaden von vierzig Indigo-Factoreien in Nieder-Bengalen, welche zusammen ein Anlagecapital von 9,520,000 Rupien (etwas weniger als 1 Mill. Pf. St.) repräsentiren, auf 1,707,000 Rupien. Die Bombayer Times of India aber sucht nachzuweisen daß das eine ungeheure Uebertreibung ist.

Vor eingen Monaten ernannte die Regierung Brittisch-Indiens in der Person des Hrn. Paterson Saunders einen Commissär zur Bereisung der nordwestlichen Provinzen, mit dem Zweck über den dortigen Baumwollenbau, und die Fähigkeit des Landes dazu, zu berichten. Derselbe hat jetzt seinen ersten Bericht an das Ministerium für Indien in England eingeschickt, und, bei der Wichtigkeit welche die Baumwollenfrage nicht bloß für England hat, wollen wir einiges darüber mittheilen. Hr. Saunders, bemerkt der M. Herald, beschränkt sich in diesem Actenstück auf das vorzugsweise so genannte „Duâb*) (Mesopotamien), d. h. den großen Landzwickel zwischen den Flüssen Dschamna und Ganges, von ihrer Vereinigung bei Allahabad bis hinauf an den Fuß der Sewalickberge. Der Flächenraum dieser Bezirke mißt ungefähr 25,901 englische Quadratmeilen, oder 16,576,640 englische Morgen (acres). Die Volkszahl beträgt ungefähr 9,104,589 Seelen, etwas mehr als 350 Menschen auf die Quadratmeile. Der Boden ist im allgemeinen leicht und sandig, sehr fruchtbar und für Baumwollpflanzung wohlgeeignet; zudem ist das Land keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Ungefähr ⅓ des ganzen Areals ist als unfruchtbar oder wüst aufgeführt. Einen Fehler hat das Klima: die Regenperiode, die wichtigste Jahreszeit für die Baumwolle, tritt gern unregelmäßig ein, und selbst eine kurze Dürre thut den Ernten wesentlichen Schaden. Aber die das Duâb in zahlreichen Richtungen durchziehenden Canäle steuern diesem Uebel großentheils, wiewohl nicht so vollständig als es bei besserer Handhabung derselben möglich wäre. Vor 40—50 Jahren blühte in jenen Gegenden ein beträchtlicher Handel in Baumwolle, welche stark nach China und England ausgeführt wurde. In Futteghur, Kalpi und Mirzapur besaßen Kaufleute und Pflanzer Baumwollenfactoreien und Baumwollpressen. Sie kauften die Pflanze von den Eingebornen, reinigten, preßten, verpackten und exportirten sie. Aber da kamen die Südstaaten der nordamerikanischen Union empor, die indischen Exportanten waren unvermögend mit dem amerikanischen Erzeugniß von Sklavenarbeit, aus Ländereien die keine Staatsabgaben bezahlten, zu concurriren, und so erstarb der indische Baumwollhandel. Manche Leute erinnern sich wie im Jahr 1826 Schiffe mit Baumwollfrachten aus Indien in die Themse einliefen, und wie diese Schiffe nach China zurückgeschickt wurden, weil sie in England für ihre Waare keinen Absatz fanden. In den letzten drei Jahren, erzählt uns Hr. Saunders, sind einige bemerkenswerthe Aenderungen eingetreten. In Folge des geringen Anbaues während der indischen Rebellion hatten sich die Baumwollpreise fast verdoppelt; dann trat eine Reaction ein, indem man mehr Baumwolle anbaute als nöthig war, und die Waare fiel wieder auf ihren jetzigen geringen Preis. Nach der Aussage mehrerer eingebornen Kaufleute liegen zur Zeit in Mirzapur und Ghasipur mehr als 50,000 Ballen für die sich keine Abnehmer finden. Angesichts dieser Thatsachen lassen sich die eingebornen Kaufleute und Pflanzer alles das was sie von den Vorgängen in Amerika und einer in Europa bevorstehenden großen Nachfrage um diesen Artikel hören, noch nicht anfechten. Sie wissen wie frühere Speculanten durch täuschende Erwartungen zu Grunde gerichtet wurden, und wollen nicht mehr glauben als sie sehen können. Erst wenn wirkliche große Bestellungen aus England eintreffen, und die Sklavenarbeit in den amerikanischen Südstaaten aufhört, wird man sich im Nordwesten Indiens zum Baumwollenbau im großen entschließen. Um aber den Artikel dort in der Masse zu erzeugen wie ihn England später bedürfen wird, dazu sind englische Capitalisten und englische Oberaufseher unentbehrlich. Daß Europäer selbst Pflanzer in Indien werden, räth Hr. Saunders nicht; das Einernten der Baumwolle dauert fast zwei Monate, und die Eingebornen würden in den dichtbevölkerten Bezirken den europäischen Pflanzern so viel wegstehlen, daß sie kaum ein Drittel einbrächten; aber Europäer könnten den Anbau leiten und die Pflanzer mit gutem Samen versorgen, und das wäre eine Aufgabe für die „Manchester Cotton Supply Association." Zugleich benöthigt für Indien ein strenges Gesetz zur Ueberwachung der Beobachtung von Verträgen; womit es die Eingebornen jetzt sehr leicht nehmen. Ein günstiger Umstand für den Baumwollenbau im Nordwesten ist die in naher Aussicht stehende gute Communication mit Calcutta und der See, indem, außer dem Wasserweg auf der Dschamna und dem Ganges, die in raschem Weiterbau begriffene große bengalische Eisenbahn, mit einigen Zweiglinien, jenen Gegenden immer näher rückt.

Vormals bestand der Brauch daß die übersichtlichen Jahresberichte der einzelnen Statthalter und Obercommissäre über den Zustand der ihnen unterstellten Provinzen nach Calcutta eingesandt, und dort, aber ziemlich spät, in drei mächtigen Quartbänden herausgegeben wurden, die aber niemand las. Jetzt dürfen die einzelnen Oberbehörden ihre Berichte selbst veröffentlichen, und die günstige Wirkung ist daß sie besser geschrieben werden, und früher zum Druck gelangen. Der unlängst erschienene Bericht über die im letzten birmanischen Krieg erworbene Provinz Pegu lieferte den erfreulichen Nachweis vom Gedeihen derselben, so zwar daß sie bereits ihre Verwaltung und Besatzung selbst bezahlt, und schon einen kleinen Ueberschuß ergibt. Jetzt ist der 150 Octavseiten füllende Bericht über den Zustand der, ebenfalls unter der Oberstatthalterschaft Lord Dalhousie's annexirten, wichtigen Provinz Pendschâb nachgefolgt. Der Friend of India gibt einen Auszug davon, und bemerkt: „Das Fünfstromland hat, unter allen Landschaften Brittisch-Indiens, einen besondern Charakter dadurch daß seine Gränze bloßgestellt ist. Es ist der große Hafendamm (breakwater) Indiens, hinter welchem alle die andern Provinzen vergleichsweise in Sicherheit ruhen, solang' es uneinnehmbar ist. Nicht bloß hat das Pendschâb eine Bevölkerung von beinahe 15 Millionen, wie England vor noch 20 Jahren, die über ein unermeßliches Areal von Gebirge und Ebene zerstreut wohnen, sondern es enthält innerhalb seiner Gränzen noch weitere 7 Millionen Volks unter eingebornen Lehenshäuptlingen, so daß die Gesammtbevölkerung der von Großbritannien fast gleichkommt. Zudem sind die Gränzen dieses weiten Landgebiets, von Simla im Vorder-Himâlaja bis Bhawulpur, von Stämmen umwohnt in denen jeder Mann aus Instinct ein Krieger und im Glauben ein Fanatiker ist. Unter solchen Umständen ist militärische Sicherheit das allerwichtigste Erforderniß, und man darf so wenig als bei Malta fragen: ob das Pendschâb alle seine Kosten bezahlt. Es ist großentheils für uns eine Militärcolonie, das Gibraltar von Indien. Seine Gränzmarken zu sichern und die Gränzstämme ruhig zu erhalten, namentlich jetzt wo das Leben des hochbetagten Emirs Dost Mohammed in Kabul an einem Faden hängt (vergl. den Artikel Mittelasien in Nr. 319 der Allg. Ztg.), das ist jedes Geld werth, nur vorausgesetzt daß es ökonomisch verwendet wird. Was die europäisch-brittische Besatzung des Landes in letzter Zeit gekostet hat, ist leider im Bericht nicht aufgeführt; aber abgesehen davon, hat das Pendschâb im vorigen Jahr, das obenein ein Hungerjahr war, so daß im Bodenzins ein Ausfall von 105,128 Pf. St. blieb — mehr als eine halbe Million Ueberschuß abgeworfen. Die Einnahmen und Ausgaben der letzten zwei Jahre stellen sich nämlich also;

	1859/60	1860/61
Ordentliche Einahmen	2,956,818	3,006,774
Civilausgaben	1,769,641	1,921,460
	1,187,177	1,085,314
Kosten der örtlichen Truppen		545,182
		Rest 540,132 Pf. St.

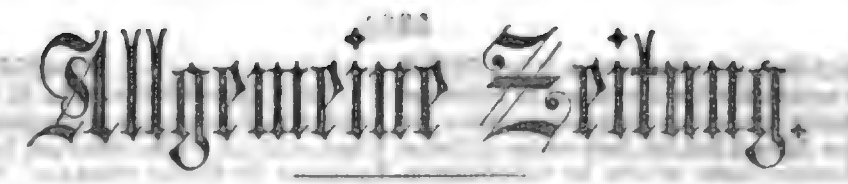
Welcher Ueberschuß für die englischen Truppen zu verwenden blieb.*) In den 5 Jahren seit 1855/56 hat sich das Einkommen um 1 Million Pf. St. gehoben, während die Ausgaben nicht in gleichem Verhältniß zunahmen, und großentheils in öffentlichen Bauten dem Lande zu gute kommen. Noch ist Raum für manche Ersparung, besonders in dem europäischen Stabe der einheimischen Polizei, und hinsichtlich der ziemlich rücksichtslosen Verschwendung womit man die bei der Einverleibung der Provinz bewilligten Hofpensionen noch an Abkömmlinge Randschit Singhs und seiner Concubinen ausbezahlt, während sie mit dem Leben der ersten Pensionäre hätten aufhören sollen. Es ist eine ähnliche Verschwendung wie bei den Maisor-Prinzen aus der Familie Tippu Sahibs (wovon früher die Rede war), und bei einer Anzahl von Seitenverwandten des Ex-Königs von Delhi, welche jährlich 60,000 Pf. St. kosten. — Was die Verwaltung und Rechtspflege betrifft, so ist sie, mit kluger Schonung einiger Herkömmlichkeiten, mehr und mehr jener der ältern Provinzen assimilirt worden, und das Volk hat sich in seinen sittlichen und socialen Eigenschaften offenbar gehoben. Doch meint der „Friend of India" daß man den Dschagirdars, oder halb unabhängigen Radschahs, welche innerhalb der brittischen Jurisdictionsbezirke hausen, in Bezug auf Polizei und Justiz noch zu freie Hand gelassen habe, was unter Umständen gefährlich werden könnte. Natürlich hat der jetzige Obercommissär in Lahor, Sir R. Montgomery, als guter Engländer auch die Vorsorge für Ausbreitung des Christenthums nicht verabsäumt, und jede Schule des Landes mit einigen Bibelexemplaren ausgestattet in englischer Sprache, im Pendschabî (der Landessprache) und im romanisirten Urdu (d. h. in Hindustanî, welches man in neuerer Zeit mit lateinischen Lettern zu drucken angefangen hat, um dadurch den sprachlichen Verkehr zwischen den Eingebornen und den Europäern zu fördern). Sehr werthvolle Bemerkungen enthält der Bericht über den Handel mit Centralasien und über den Baumwollen- und Theebau. Von ersterem Artikel wurden im Pendschâb 541,460 Maunds erzeugt, und 167,975 Maunds in die Nachbarländer ausgeführt, über See aber nur 50,000 Maunds. Der örtliche Preis ist ungefähr ½ Penny per Pfund. Die vom Staat eingerichteten Theepflanzungen lieferten 26,532 Pfund, aber solange kein Fremder Land kaufen kann, ohne daß der Eingeborne das Vorkaufsrecht geltend machen darf, wird dieser Culturzweig nicht gedeihen. Die Eisenbahn zwischen Lahor und der heiligen Stadt Amritsir (der Stadt der Unsterblichkeit) soll bis Ende des Jahrs eröffnet werden. Eine Eigenthümlichkeit derselben ist daß die Stationshöfe als kleine Forts angelegt werden, die sich nöthigenfalls militärisch vertheidigen lassen.

*) Das Wort ist persisch, aus du zwei und âb Fluß. Der altindische Name der Landschaft war Antarvedi.

*) Vor der großen Rebellion betrug die Besatzung des Pendschâb gewöhnlich 35,000 Mann. Seitdem wurde bekanntlich eine Anzahl Sikh-Regimenter errichtet, deren größerer Theil aber außerhalb des Pendschâb stationirt ist; denn, wie treu sich auch die Sikhs während des Aufstandes bezeigt haben, räth doch die Vorsicht ihnen nicht gar zu weit zu trauen. Gegenwärtig dürfte die Militärmacht in der Provinz eher noch größer seyn, und besonders viele europäische Truppen enthalten.

Verantwortliche Redacteure. Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches jo vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 329. — 25 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Brüder oder H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Elbschifffahrtscommission.

Deutschland. Frankfurt (eine deutsche Patentgesetzgebung); Stuttgart (Berichtigung); Heidelberg (Auszeichnung); Darmstadt (zur Rede Syb ls); Kassel (die Wahlen); Gera (Hr. v. Harbou); Köln (eine Erklärung des Dr. A. Reichensperger); Berlin (zu den Wahlen. Keine Mehrforderung für Militärzwecke. Proceß Patzke. Herr von Heuglin. Der Communallandtag der Kurmark. Ein neuer Chefredacteur der Sternzeitung. Theateragent Heinrich †); (das Ergebniß der Urwahlen); Stettin (Berichtigung); Wien (Tagesbericht); (Polemik des Slavenblattes „Ost und West" mit den ungarischen Blättern); (die Abstimmung über den Klaudischen Antrag. Alle Gerüchte über Divergenzen im Schooße des Ministeriums wegen der Budgetvorlage unbegründet. Namhafte Besserung der öffentlichen Stimmung in Croatien. Hofkanzler Mazuranich); Triest (aus Athen. Diplomatie. Marine).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Ueberfülle an Beamten. Verwendung ausgedienter Soldaten); Agram (Recrutirung); Venedig (hohe Besuche. Das Befinden der Kaiserin. Thätigkeit des venetianischen Comité's. Namensfestfeier der Kaiserin vom Schillerverein).

Schweiz. Bern (authentischer Bericht über den von der „Sentinelle du Jura" neuerdings erzählten Vorfall an der waadtländer Gränze. Eine neue Note des Bundesraths. Hr. v. Tschudi. Bixio).

Spanien. Aus dem Ministerium.

Großbritannien. General Scott.

Frankreich. Die Unmöglichkeit der Entwaffnung. Zur Stellung der Partei. Die Maßregelung der Presse. Minister Fould. P. Lacordaire †.

Belgien. Brüssel (die Anerkennung Italiens).

Italien. Neapel (aus Sicilien. Eröffnung der Eisenbahn von Capua nach Presenzano. Der Krieg in der Basilicata. Füsilirungen. Cajaniello); Turin (aus dem Abgeordnetenhaus).

Schweden und Norwegen. Christiania (die Prügelstrafe).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Deportation. Bischof Deckert †); Warschau (Strafen nach dem Kriegsgesetz. Probefahrt auf der Eisenbahn von Lowicz nach Kutno. Bischof Deckert. Polizei. Tottleben).

Nordamerika. Rede des Kriegssecretärs Cameron.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York,** 9 Nov. Die Unionisten unter Nelson hatten ein Zusammentreffen bei Pikeville mit den Conföderirten. Letztere verloren 400 Todte und 1000 Gefangene.

⁂ **New-York,** 14 Nov. Die Bundesflotte hat nach vierstündigem Bombardement Pertrogals zwei Forts mit 43 Kanonen genommen, 15,000 Mann Bundestruppen gelandet und Beaufort eingenommen.

Die Elbschifffahrtscommission.

cc In Hamburg ist am 13 Nov. die Elbschifffahrtsrevisionscommission zusammengetreten, die fünfte bereits seit dem Wiener Congreß. Obgleich nämlich in der Wiener Schlußacte die freie Flußschifffahrt in Deutschland ausdrücklich bestimmt und verheißen worden, so ist es dennoch den Anstrengungen von Hannover, Mecklenburg und Dänemark (für Lauenburg) gelungen — auf der Elbe, dem deutschesten Strom unseres Vaterlands — denn er fließt nur durch rein deutsches Land die alten Zollschranken in ungestörter Weise aufrecht zu erhalten, und so eine der schönsten natürlichen Straßen für Handel und Schifffahrt, wenn auch nicht gänzlich zu vernichten, doch mehr oder weniger zu sperren und unbrauchbar zu machen.

Die neuere Geschichte dieser Elbzölle liefert einen traurigen Beleg wie man in Deutschland von Seiten einiger kleineren Staaten bemüht gewesen dem Artikel III der Wiener Congreßacte nachzukommen, welcher besagt: „Bei Feststellung der Flußzolltarife wird man von dem Gesichtspunkt ausgehen durch Erleichterung der Schifffahrt den Handel zu ermuntern." Diese klare Bestimmung der Wiener Congreßacte, zu deren „unverbrüchlicher Befolgung" sich die betreffenden Regierungen noch ausdrücklich durch den Bundesbeschluß vom 3 Aug. 1820 verpflichteten, sollte in Bezug auf die Elbe durch von Zeit zu Zeit zusammentretende Elbschifffahrtsrevisionscommissionen aufrecht erhalten und gesichert werden.

Dieser Bestimmung zu entsprechen, trat 1824 die erste Elbzollconferenz in Hamburg zusammen. Schon gleich damals setzten Oesterreich und Hamburg die drohende Gefahr auseinander die Schifffahrt des großen und für den deutschen Binnenhandel so wichtigen Stroms vollständig zu vernichten, falls man den in der Elbschifffahrtsacte festgesetzten Tarif unveränderlich festhalten wolle. Sie beantragten deßhalb eine Herabsetzung des Normalsatzes, stießen aber sofort auf die hartnäckigste Opposition, vorzüglich Hannovers und Mecklenburgs, die beide freilich einen hübschen Gewinn daraus zogen. Diese verweigerten alle und jede vertragsmäßig geforderte Erleichterung des deutschen Binnenhandels, und hielten starr ihr Sonderinteresse aufrecht wie ihr historisches Recht, demzufolge sie den Elbstrom auch noch jetzt fast in gleicher Weise behandeln zu können glaubten, wie er im Mittelalter zur Zeit der Raubritter behandelt wurde. Nach achtmonatlichen fruchtlosen Verhandlungen trennte sich die erste Elbzollconferenz ohne ein anderes Resultat erreicht zu haben, als daß einige einzelne Artikel, die für den Handel von keiner großen Bedeutung waren, aus höheren Classen des Normalzolls in niedrigere gestellt wurden.

Hierauf ruhte die ganze für den Wohlstand der deutschen Nation so hochwichtige Angelegenheit während voller achtzehn Jahre, bis zum Jahre 1842, wo abermals eine Elbschifffahrtscommission, dießmal in Dresden, zusammentrat. Abermals drangen Oesterreich und Hamburg auf Herabsetzung des Normalzolls, allein wie früher bei Hannover und Mecklenburg ganz vergebens. Diese Staaten fanden darin daß Preußen, Sachsen und Anhalt die Erhebung ihrer früheren Flußzölle auf der Elbe von den zollvereinsländischen Ein- und Ausfuhren in Folge eines von ihnen abgeschlossenen Specialvertrags mittlerweile aufgegeben, nur einen Grund mehr bei der Aufrechthaltung ihrer eigenen Zölle zu beharren, da nun bereits durch jene Aufgebung schon eine genügende Verkehrserleichterung eingetreten sey. Wie bei der ersten Conferenz erklärten sich indessen die widerstrebenden Staaten, Hannover, Mecklenburg und Dänemark (für Lauenburg), bereit einige besondere Artikel in eine niedrigere Zollclasse zu stellen, und insoweit eine geringe Erleichterung zu gewähren. Einige Artikel von keiner großen Bedeutung für den Handel wurden demgemäß in niedrigere Zollclassen eingereiht. Trotz dieses äußerst geringen Ergebnisses dauerte die Versammlung der Elbschifffahrtscommission doch bis zum Frühling 1844, um für immer als ein nie zu vertilgendes Denkmal des engherzigsten Particularismus dem deutschen Volk hingestellt zu werden.

Das Jahr 1848 blieb nicht ohne allen Einfluß selbst auf die Elbzölle. Aus eigener Entschließung ließen Hannover, Mecklenburg und Dänemark im März 1848, dem Drange der Zeit Rechnung tragend, einige Ermäßigungen für mehrere wichtigere Artikel eintreten. Vorausgegangen war allerdings eine von der Noth hervorgerufene, sich auf den allgemeinen Unwillen über den erfolglosen Ausgang der früheren Elbzollconferenzen stützende, von den Handelsständen der Städte Magdeburg, Halle, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Hamburg und Altona gemeinsam eingereichte Vorstellung für eine allgemeine und wirksame Herabsetzung der Elbzölle. Als indeß die Zeiten sich änderten, veränderten sich auch die Ansichten obiger Regierungen in Bezug auf die Nothwendigkeit der Herabsetzung des Elbzolltarifs. Bei

der im Herbst 1850 in Magdeburg zusammentretenden dritten Elbschifffahrtscommission hatten die particularistischen und sich auf die veränderten politischen Verhältnisse stützenden reactionären Anschauungen wieder hinreichend Raum gewonnen, um sich nach Belieben breit machen zu können. Nur mit der äußersten Anstrengung wurde es daher bei dieser Conferenz, die mit einigen längeren Unterbrechungen vom Herbst 1850 bis zum Febr. 1854 dauerte, erreicht daß die 1848 angeordnete Herabsetzung der Elbzölle, wenn auch von 1859 an widerruflich, dennoch in Kraft verblieb, und daß außerdem eine Zollermäßigung für einige andere Artikel bewilligt wurde. Oesterreich hatte in anerkennungswerther Weise im Verein mit Sachsen und Hamburg einen Antrag auf Herabsetzung des Normalzolls auf die Hälfte gemacht. Dieser Antrag wurde dann ebenfalls von Preußen gestellt. Allein Hannover, Mecklenburg und Dänemark widersetzten sich mit allen Kräften. Nicht einmal eine umfassendere theilweise Reform ward erreicht. Den hartnäckigsten und sich unverhüllt auf die mittelalterlichsten Ansichten stützenden Widerspruch leistete Mecklenburg. Die mecklenburgische Regierung, die doch nur eine kleine Uferstrecke an der Elbe zwischen Dömitz und Boitzenburg besitzt, glaubte den klaren Bestimmungen der Wiener Schlußacte mit der Bemerkung begegnen zu können: „es convenire ihren Rittergutsbesitzern besser, statt die Einkünfte ihrer Güter zu besteuern, die Summe von 250,000 Rthlrn. jährlich (so hoch ist das Einkommen Mecklenburgs aus den Elbzöllen) vom Handelsverkehr der binnenländischer gelegenen deutschen Staaten zu erheben." In ähnlicher Weise äußerte sich auch der dänische Commissär für Lauenburg. Was indessen das merkwürdigste, trotz der unzweideutigen Vorschriften alles Rechts, trotz der vereinten eindringlichen Vorstellungen sämmtlicher übrigen Elbuferstaaten, die Großmächte Oesterreich und Preußen eingeschlossen, siegte dennoch das einsichtlose sich um alle deutsche Gemeininteressen nicht kümmernde souveräne Belieben einiger Kleinstaaten, und der Elbzoll verblieb nach wie vor in voller Kraft bestehen.

Einige Zeit nach dem kläglichen Schlusse dieser dritten Elbzollconferenz wurden in der Hamburger Börsenhalle vom 9 Dec. 1854 zum erstenmal die sämmtlichen Transitzölle auf der Elbe veröffentlicht. Es war dem Hamburger Commissär bei der Elbschifffahrtsconferenz nämlich gelungen die übrigen Commissäre zu veranlassen sich gegenseitig die Einnahmen ihrer Transitozölle auf der Elbe anzugeben, deren Belauf man bis dahin nicht einmal sicher gekannt hatte. Aus der Zusammenstellung der Einnahmen ergibt sich, daß im schreiendsten Widerspruch gegen die in der Wiener Schlußacte feierlich verheißene freie Flußschifffahrt von 1841 bis 1852 den von Hannover erhobenen Staderzoll auf der Niederelbe allerdings mit eingeschlossen, die ungeheure Summe von 19,852,410 Hamburger Mark-Banco, und 1,006,772 Hamb. Mark-Banco Landtransitozoll auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn, also während elf Jahren mehr als zehn Millionen Preußisch Courant erhoben wurden. So hatte man die im Artikel III der Wiener Congreßacte gebotene Bestimmung, „durch Erleichterung der Schifffahrt den Handel zu ermuntern," von Seiten der Kleinstaaten befolgt.

Mittlerweile wurde der Verkehr auf der Donau dadurch befreit daß Rußland im Pariser Frieden die Quarantaineabgaben an der Sulinamündung aufgeben mußte. Die öffentliche Meinung in ganz Deutschland verlangte in gleicher Weise dringend die Aufhebung oder doch eine bedeutende Verminderung der den Verkehr auf einem der besten deutschen Ströme vollkommen hemmenden Zölle. So trat die vierte Elbschifffahrtscommission im Juni 1858 in Hamburg zusammen. Sie ging nach sechsmonatlichen Verhandlungen auseinander, ohne auch nur das geringste Ergebniß erreicht zu haben, und so war diese Conferenz noch viel trostloser als die vier Jahre zuvor beendete. Trotz der anfangs sogar ziemlich weit gehenden Anträge von Oesterreich, Preußen, Sachsen, den Anhaltinischen Herzogthümern, Lübeck und Hamburg, trotz der offenkundigen Verödung der Elbe, trotz den nicht mißzuverstehenden Aeußerungen der öffentlichen Meinung, widerstrebten Hannover, Mecklenburg und Dänemark in alter Weise aufs halsstarrigste. Es kam zu gar keinem nennenswerthen Ergebniß, alles und jedes wurde von den genannten Staaten verweigert, und so die vereinigten Wünsche der Großmächte, der klar ausgesprochene sich nur aufs Recht stützende Wille des ganzen deutschen Volkes zu Schanden gemacht.

Seitdem ist der Sundzoll abgelöst worden, in gleicher Weise auf der Niederelbe der Stader Zoll, der Land-Transitzoll im Zollverein ist ebenfalls beseitigt und eine erhebliche Ermäßigung der Rhein- und Mainzölle ist in Folge der Zugeständnisse Nassau's und Hessen-Darmstadts eingetreten. Die allgemeine Meinung wie das dringendste Bedürfniß verlangen deßhalb, wo möglich noch stärker als früher, die ungesäumte Beseitigung der Verkehrshemmnisse auf der Oberelbe. Es fragt sich ob das souveräne Bewußtseyn der widerstrebenden Staaten es ebenfalls auf der fünften nun tagenden Elbschifffahrtsconferenz wagen wird ihre eine der natürlichen Verkehrsstraßen des großen Vaterlandes vernichtenden Sonderinteressen dem allgemeinen Interesse aller deutschen Volksstämme gegenüber in starrer Hartnäckigkeit aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

XX **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Bei den Verhandlungen der Bundesversammlung gibt es zuweilen auch negative Resultate, welche sodann nicht als positive gelten und berichtet werden können. Ein solches negatives Resultat lag gestern vor. Auf der Tagesordnung stand die Abstimmung über den die Patentgesetzgebung betreffenden Vortrag des handelspolitischen Ausschusses, welcher die Einberufung einer Commission von Fachmännern zu dem Behuf der Ausarbeitung gleicher Normen für die Patentgesetzgebung aller deutschen Bundesstaaten empfiehlt. Frühere Vorgänge, zuletzt die Verhandlungen über die Einführung eines gemeinsamen Civilprocesses, zu welcher gleichfalls die Einberufung einer Fachmännercommission nach Hannover empfohlen ist, haben erwiesen daß Preußen solchen legislatorischen Vereinbarungen durch die Vermittlung des Bundes nicht zuneigt, daß es den Weg der „freien Vereinbarung" der Bundesstaaten unter sich, nämlich den Anschluß an Preußen vorzieht. Fast scheint es als ob Preußen auch für die Erreichung einer deutschen Patentgesetzgebung diesen seinen Weg betreten sehen möchte. Die für gestern angesetzt gewesene Abstimmung über den Vortrag des handelspolitischen Ausschusses unterblieb auf vierzehn Tage mit Rücksicht auf Preußen. Preußen wünschte die Vertagung der Abstimmung auf unbestimmte Zeit, bis es in der Lage seyn werde den Entwurf zu einem Patentgesetze den Bundesregierungen mitzutheilen, mit dessen Ausarbeitung das preußische Handelsministerium gerade beschäftigt sey. Die Vertagung auf unbestimmte Zeit wurde jedoch nicht acceptirt. Indem der von dem preußischen Handelsministerium auszuarbeitende und zu gewärtigende Patentgesetzentwurf als ein werthvolles Substrat für die Berathungen der einzuberufenden Fachmännercommission erachtet wurde, erfolgte ein Aufschub der Abstimmung über den Vortrag des handelspolitischen Ausschusses auf vierzehn Tage.

Württemberg. **Stuttgart.** Die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von dem Tode des Violinvirtuosen Bernhard Molique beruht auf einem Irrthum. Molique, der berühmte Violinist und Componist, lebt schon seit längerer Zeit nicht mehr hier, sondern in London. Der hier verstorbene Molique aber war ein bescheidenes Mitglied des hiesigen Orchesters, das zugleich mit Claviervermiethung und Verkauf sich beschäftigte. (S. Z.)

Gr. Baden. **Heidelberg**, 22 Nov. Aeußerm Vernehmen nach ist dieser Tage den HH. Hofrath Bunsen und Professor Kirchhoff für ihre neueste (auch in diesen Blättern erwähnte), wichtige, wissenschaftliche Arbeit eine ehrende Auszeichnung von Seiten Sr. Maj. des Königs von Bayern zu Theil geworden. Ersterer erhielt die Maxmedaille und den Maxpreis und Hr. Kirchhoff den Maxpreis. (Karlsr. Ztg.)

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 22 Nov. Die halbamtliche „Darmst. Ztg." schreibt: „Immer offener wirft man die Maske ab. So hat es auch Professor v. Sybel, bisher in München, jetzt nach Bonn berufen, bei dem Bankett welches man ihm auf dem Gürzenich in Köln gab, laut der in der Köln. Ztg. abgedruckten Rede, ganz offen ausgesprochen daß Preußen sich das übrige Deutschland unterwerfen müsse, daß es dessen Militärkräfte bedürfe, weil es die Last der seinigen nicht mehr ertragen könne 2c. Mit einem Wort, um es rund herauszusagen, daß Deutschland in Preußen aufgehen müsse! Da haben wir also statt des einen großen mächtigen Deutschlands das vom „Nationalverein" beliebte Großpreußen! Hr. v. Sybel vergißt aber daß Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg 2c. kein Neapel, Toscana, Modena, Parma 2c. sind — und daß jene Staaten doch noch etwas schwerer für Preußen zu verdauen seyn dürften, als es diese jetzt für Piemont sind."

Kurhessen. **Kassel**, 20 Nov. Heute geschah hier die Wahl der Wahlmänner, welche zwei Abgeordnete für hiesige Stadt zur nächsten zweiten Kammer zu wählen haben. Von 116 Berechtigten waren, der „H. M. Z." zufolge, 93 erschienen; dieselben erklärten einmüthig die Wahl nur unter dem Rechtsvorbehalt auf das Verfassungsrecht von 1831 vorzunehmen, diese Erklärung wurde in einer besonderen Urkunde unterzeichnet, welche im Stadtarchiv niedergelegt werden soll. Die Wahl fiel auf lauter als entschiedene Anhänger des Verfassungsrechts von 1831 bekannte Personen, nämlich auf diejenigen welche das vorigemal zu Wahlmännern gewählt waren. Nur an die Stelle des Particulier Bierner, welcher wegen zurückgelegten 70. Lebensjahrs nicht wieder in den neugewählten Bürgerausschuß eintreten konnte, so wie des Buchdruckers Scheel, welchem wegen „feindseliger Parteinahme gegen die Staatsregierung, bez. Staatsordnung," die Gesetzmäßigkeitserklärung versagt wurde, wählte man zwei andere gleich entschiedene Verfassungsanhänger, nämlich Hrn. Obergerichtsanwalt Dr. R. Harnier und Hrn. Kaufmann Lippe. Dreizehn der Gewählten erhielten je 90 Stimmen, 3 derselben je 89; es herrschte also beinahe Einhelligkeit.

F. Reuß. **Gera**, 20 Nov. Der Fürst hat, wie man dem Dresd. J. schreibt, heute Vormittag dem Minister v. Harbou, als dem Nachfolger des von seinem Posten scheidenden Ministers v. Geldern, die Mitglieder der

obersten Landesbehörden und die Chefs der Unterbehörden vorgestellt. Die Amtsthätigkeit des neuen Ministers beginnt schon mit dem heutigen Tag.

Preußen. **Köln,** 21 Nov. Nachstehende Erklärung geht den Köln. Bl. heute zur Veröffentlichung zu: „Von auswärts mir zugekommene Anfragen veranlassen mich zu der Erklärung daß ich mich nicht in der Lage befinde ein Mandat zum Abgeordnetenhaus annehmen zu können. Ich ergreife diese Gelegenheit um zugleich meinen geehrten Wählern für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlich zu danken. Köln, 20 Nov. 1861. Dr. A. Reichensperger, Appellationsgerichtsrath." Appellationsgerichtsrath Dr. Reichensperger hat bisher den Wahlkreis Geldern im Abgeordnetenhause vertreten.

Berlin, 22 Nov. Wie der Schl. Ztg. von hier berichtet wird, wäre anzunehmen daß von den zu wählenden 9 Berliner Abgeordneten bloß drei der constitutionellen Partei angehören, die übrigen sechs Fortschrittsmänner (Demokraten und entschiedene Liberale) seyn würden. Ein Gleiches lassen die Mittheilungen der Kreuzztg. über bisher gepflogene Wahlbesprechungen vermuthen; die aufgestellten Candidaten, welche sie nennt, sind beinahe ausschließlich Demokraten. Im dritten Berliner Wahlbezirk erhielt Minister Schwerin, der sich früher selbst rühmte in fünf Wahlbezirken durchgedrungen zu seyn, nur einige dreißig Stimmen, wurde also abgelehnt. — Die „Z. f. N." schreibt: Die Regierung, welche soeben eine sehr eindringliche Warnung von Frankreich her erhalten, wohin es führt wenn sie sich selber nicht zu beschränken weiß, und durch die Festigkeit der Volksvertretung nicht zur Beschränkung auf das was das Land ohne Nachtheil für das Ganze zu leisten vermag angehalten wird, wird durch den Ausgang der dießmaligen Wahlen zum Nachdenken sich aufgefordert fühlen. Wir haben alle Ursache anzunehmen daß dieses Stadium der Ueberlegung bereits eingetreten ist, und daß man sich in Beziehung auf die Militärfrage mit Maßnahmen beschäftigt die einen Conflict zu vermeiden und einen Compromiß zu ermöglichen geeignet scheinen. — In Uebereinstimmung mit dieser Mittheilung des hannoverischen Blattes, schreibt die „B. B. Z.": „Dem Vernehmen nach darf es jetzt für so gut als zuverlässig betrachtet werden, daß wenigstens für die nächste Session der Kammern seitens des Ministeriums eine Mehrforderung für Militärzwecke nicht an dieselben gestellt werden wird. Der Mehrbedarf für die mit diesem Herbst stattgehabte erhöhte Einstellung von Recruten soll vielmehr durch die abermalige Anwendung von ausgedehnten Beurlaubungen unter den Mannschaften des dritten Dienstjahres gedeckt werden. Noch wird versichert daß alle für das nächste Militärverwaltungsjahr zur völligen Ausführung unserer neuen Militärorganisation ausstehenden Maßregeln, wie die Errichtung von abermals 8 neuen Escadrons und 4 zweiten Festungsartillerieabtheilungen, die neue Organisation der Artillerie, die Errichtung mehrerer neuen Remontedepots zc. vorläufig, und zwar zunächst bis 1863 sistirt werden sollen, doch dürfte für die Begründung dieser Nachrichten jedenfalls wohl erst der Ausfall der Wahlen abgewartet werden, wofern die so plötzlich veränderten Absichten der Regierung etwa nicht auch mit den neuisten Vorgängen in Frankreich in Verbindung gesetzt werden können. — Die gestrige und heutige Sitzung des Stadtschwurgerichtes wurden mit Vernehmung von Belastungszeugen im Proceß Patzke ausgefüllt. Die Zeugen bestätigten zum großen Theile die gegen Schmidt und Köhler erhobenen Anklagen. Die Sitzungen giengen ohne besondere Zwischenfälle vorüber. — In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft in Berlin zeigte Barth an, daß Hr. v. Heuglin in Massaua angekommen und jetzt auf dem Wege nach den Ländern der Bogos sey, von wo er nach Abyssinien und Kaffa vordringen wolle; die ursprünglich beabsichtigte Reise nach Wadai, um das Schicksal des Dr. Vogel aufzuklären, scheine derselbe aus den Augen verloren zu haben. — Die Eröffnung des dießjährigen Communallandtags der Kurmark wird erst am 17 Jan. k. J. in Berlin erfolgen. — Als Nachfolger des Dr. Trautwein von Belle in der Redaction der ministeriellen „Sternzeitung" wird ein Dr. Abel genannt. — Der bekannte Theateragent Heinrich wurde am Mittwoch früh todt in seiner Wohnung gefunden. Derselbe litt schon längere Zeit an einer Geisteskrankheit. (B. Bl.)

Berlin, 22 Nov. Die „Frkf. Postz." gibt über den Ausfall der preußischen Urwahlen folgende Zusammenstellung: In den meisten Städten des westlichen Theiles der Monarchie hat die liberale Partei (im weiteren Sinne des Wortes sowohl die Ministeriellen als die Fortschrittsmänner umfassend) den Sieg davongetragen, indem die ernannten Wahlmänner der einen oder andern der genannten Schattirungen derselben angehören. Nur in Cleve und Münster ist die Wahl im Sinne der klericalen, beziehungsweise adeligen Partei ausgefallen. — In Königsberg gehören von 2?2 Wahlmännern 181 zur Fortschrittspartei, 60 zur constitutionellen (d. i. ministeriellen) und 21 zu den andern liberalen Abzweigungen; in Memel sind unter 68 Wahlmännern 56 von der Fortschrittspartei. — In Schlesien scheint der Sieg den Constitutionellen oder Ministeriellen zu Theil geworden zu seyn, wie man glaubt, in Folge des günstigen Eindrucks welchen das Benehmen des Königs bei seinem jüngsten Besuche hinterlassen habe; so insbesondere in Breslau, aber auch in Kattowitz, Leobschütz, Rauden, Sagan, Grünberg, Görlitz, Striegau, Oels, Polnisch-Wartenberg, Wohlau, Festenberg, Gleiwitz, Kosel, Ujest und Grottkau. — In Posen sind drei Viertel der Wahlmänner Deutsche, die übrigen Polen. Die Mehrzahl der deutschen Wahlmänner sind ebenfalls Liberale, beziehungsweise Ministerielle. — In der Provinz Sachsen haben überall die Liberalen, und zwar meistentheils die Fortschrittemänner gesiegt. Dasselbe gilt von Berlin und vielen Städten der Provinz Brandenburg; so von Treuenbrietzen, Nauen, Neuruppin, Wittstock, Perleberg, Pritzwalk, Havelberg und Rathenow. Selbst in Pommern ist das Resultat der Wahlen entschieden günstig für die Liberalen, so in Stettin, Naugard, Greifenberg, Wollin, Kammin, Dramburg, Köslin, Greifenhagen, Treptow a. T., Ueckermünde, Anclam, Schwedt. So weit die Ergebnisse sich heute einigermaßen übersehen lassen, neigt sich die Waage zu Gunsten der Fortschrittsmänner.

Stettin, 21 Nov. Die Nachricht daß der König am nächsten Montag Stettin besuchen werde, beruht, wie die „N. St. Ztg." aus guter Quelle erfährt, auf einem Irrthum. Ein Besuch unserer Stadt ist für dieses Jahr nicht beabsichtigt.

Oesterreich. ☰ **Wien,** 22 Nov. Großes und wohlverdientes Aufsehen erregt hier Bontoux's Aufsatz in der „Revue des deux Mondes": „La Hongrie et l'Alimentation de l'Europe." Bontoux begreift unter Ungarn auch Croatien, Slavonien und das Banat. Seine Stellung in der Leitung der französischen Eisenbahngesellschaft macht ihn ganz competent über diesen Gegenstand ein maßgebendes Urtheil abzugeben. Zum erstenmal eröffnet er den Lesern der Revue die Folgen des „zwölfjährigen Mißregiments," worüber die magyarischen Cavaliere des verstärkten Reichsraths so schön zu sprechen wußten, über die Consequenzen der Grundentlastung, welche das zwölfjährige Mißregiment durchgeführt hat, über die kolossalen Eisenbahnen, die meist mit deutschen Capitalien gebaut wurden. Wir können dem gediegenen Aufsatze die weiteste Verbreitung wünschen; mehr als irgendein anderer wird er geeignet seyn die gebildete Welt über die wahren Interessen Ungarns aufzuklären. „Die ökonomische Stellung Oesterreichs ist heut an allen Plätzen Europa's — so schließt Bontoux — Gegenstand des Mißtrauens, das vielleicht übertrieben ist, weil die Hülfsquellen des Staats wenig gekannt und außerhalb Oesterreichs schlecht gewürdigt sind. Wer diese gründlich studieren kann, gewinnt die Ueberzeugung daß die productiven Kräfte Oesterreichs mehr als hinreichend sind um die Krisis zu beschwören in der es sich jetzt befindet. Die Zeit ist nahe in welcher der Strom der Civilisation in seinem stätigen Lauf von West nach Ost sich in die großen Ebenen der untern Donau und das schwarze Meer ergießen wird. In dem Wettkampf der productiven Elemente, dessen Schauplatz der Osten Europa's seyn wird, kann Oesterreich, wenn es will, eine große Rolle spielen. Aber dann muß es entschlossen auf dem Weg des Fortschritts und der liberalen Ideen wandeln, und alle seine Kräfte entfalten um Handel und Industrie zu heben — der einzige Weg der offen steht um den Staaten unserer Zeit das Wachsthum an Reichthum und Macht zu sichern." Diese goldenen Worte Bontoux's sind des Beifalls aller Freunde liberaler Staatsmaximen und bürgerfreundlicher Reformen sicher. Das heutige Oesterreich ist entschlossen diesen Weg in Ungarn zu gehen. Von der Suprematie des Adels über den Bürgerstand, von der Wiederherstellung der Comitatswirthschaft, von der Beschränkung der Gewerbefreiheit — von all den Dingen welche Vay und Genossen während ihrer kurzen Mißregierung in das Werk gesetzt haben, spricht der geistvolle Franzose nichts. Er erwartet von der modernen Civilisation alles, von der östlichen Barbarei für Ungarn nichts.

⊙ **Wien,** 23 Nov. „Wer einem eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein." An dieses Sprüchwort mußte man sich heute bei der Erörterung des Klaudi'schen Antrags unwillkürlich erinnern. Der Ausschuß hatte die Bedenken vollkommen gewürdigt welche ich in meinem gestrigen Schreiben angedeutet habe. Er schlug vor den Satz: „daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden dürfe," anzunehmen, hingegen die Bestimmung daß „Ausnahmsgerichte nicht stattfinden dürfen" fallen zu lassen. Der Staatsminister v. Schmerling ergriff im Laufe der Debatte das Wort. Er berichtigte mehrere Bezugnahmen des Abg. Klaudi auf die Frankfurter Grundrechte. Er sey nicht mehr Reichsminister, ja nicht einmal mehr in Frankfurt gewesen, als die Grundrechte ans Licht traten; es sey überdieß nicht richtig daß die Beseitigung der Ausnahmsgerichte so pure von der Versammlung in der Paulskirche beschlossen worden sey, dieselbe habe sich in den ersten Monaten des Jahrs 1849 nämlich ernsthaft mit der Frage beschäftigt: unter welchen Umständen sämmtliche Grundrechte suspendirt werden könnten. Dr. Prachensky von der tschechischen Seite beantragte: daß neben der Feststellung der ausschließenden Befugniß des ordentlichen Richters ein Gesetz in Aussicht gestellt werde welches die Bedingungen bestimme unter denen Ausnahmszustände zeitweilig Platz greifen können. Dieser Antrag blieb in der Minorität, ungeachtet ein Theil der fort-

geschrittenen Linken für ihn stimmte. Gegen diesen Antrag konnte jedoch geltend gemacht werden: 1) daß er der Competenz des weiteren Reichsraths vorgreife, da es gewiß kaum ein Gesetz von allgemeinerer Tragweite geben dürfte als ein derartiges Sicherheitsgesetz; 2) daß, selbst von diesem formellen Bedenken abgesehen, das Recht einen Ausnahmszustand zur Rettung des Staats zu verfügen, durch den Hinweis auf ein erst zu erlassendes Gesetz verkürzt und mittelbar selbst geläugnet worden. Hätte man jedoch hinzugefügt daß es vorläufig beim alten zu bleiben habe, so wäre die Prachensky'sche Textirung fast ganz bedeutungs- und werthlos geworden. Der Staatsminister wies gelegenheitlich nach daß der erste Paragraph der bestehenden Strafproceßordnung in andern Worten, jedoch genau dem Sinn nach, die Bestimmung enthalte daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe, erklärte jedoch sich der Aufnahme derselben in das Gesetz zum Schutz der persönlichen Sicherheit nicht zu widersetzen. Die Aufnahme geschah, der Klaudi'sche Antrag jedoch fiel. Das parlamentarische Manöver das ihm zum Grunde lag verunglückte. Die Majorität ließ sich nicht irre machen. Offen wurden von zahlreichen Rednern die in Ungarn verfügten provisorischen Maßregeln als nothwendig erkannt, und es wurde geltend gemacht daß, wenn die ordentlichen Gerichte dem Terrorismus erliegen, zu Ausnahmsgerichten Zuflucht genommen werden müsse. Die Abstimmung gestaltete sich zu einem wahrhaften Vertrauensvotum für das Cabinet. Die föderalistische Partei war auf ihrer ganzen Linie geschlagen; was sie am wenigsten bezweckt hatte: das Ministerium zu stärken, sie hat es wider Willen bewirkt.

*† **Wien**, 23 Nov. Während unsere Tagesblätter von schweren Divergenzen faseln welche zwischen dem Staatsminister Ritter v. Schmerling und seinem Collegen des Finanzdepartements wegen der Vorlage des Budgets im Reichsrath herrschen sollen, wird mir von der competentesten Seite versichert daß diese Frage bisher gar nicht im Ministerrath erörtert wurde, um überhaupt darüber eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mitgliedern des Cabinets hervortreten zu lassen. Hr. v. Plener, welcher das dem Reichsrath vorzulegende Budget nicht nur mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in seinen Bureaux ausarbeiten läßt, sondern auch demselben eine vergleichende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der größern Staaten Europa's beifügen will, dürfte kaum vor Ende des nächst kommenden Januars in der Lage seyn das Budget vorzulegen. Es wäre verlorne Zeit über die Epoche und die Modalitäten der Vorlage des Budgets zu discutiren, solange das Budget selbst nicht vollends ausgearbeitet ist. Bis dahin dürften die politischen Verwickelungen in Siebenbürgen insoweit sich gebessert haben, daß die Vertreter jenes Kronlandes für den österreichischen Reichsrath gewählt seyn werden. Was Croatien anbelangt, geht aus einem amtlichen Bericht des Ban hervor daß, wenn die Regierung sich nicht zu sehr beeilt hätte den croatischen Landtag aufzulösen, die Ernennung der betreffenden Abgeordneten zum allgemeinen Reichstag binnen kurzem erfolgt wäre, indem die Candidaten dazu förmlich schon bezeichnet waren. Um so mehr steht zu erwarten daß der neue croatische Landtag hierin den Wünschen der Regierung nachkommen wird. Wenn der österreichische Reichstag durch die Abgeordneten von Siebenbürgen und Croatien vermehrt wird, ergibt sich die Lösung der Frage wegen der Budgetvorlage dann um so viel leichter. Der neuernannte croatische Hofkanzler Mazuranovich war im Jahr 1848 noch Gymnasialprofessor in Karlstadt, obwohl er schon damals den Ruf eines ausgezeichneten Volksdichters besaß. Im Jahr 1849 wurde er als Hofconcipist des dem hiesigen Bureau des Reichsgesetzblattes zugetheilt, wo er die Uebersetzung der Gesetze ins Croatische besorgte, und zugleich ein croatisches Amtslexikon verfaßte. Später wurde er Staatsanwalt in Agram, und war schon daran, auf den Antrag des Grafen Coronini, wegen seiner politischen Tendenzen seines Amts entsetzt zu werden, als er das Glück hatte während einer kurzen Urlaubsreise hieher dem Staatsminister v. Schmerling näher zu kommen, der seine ausgezeichnete Begabung sofort erkannte, und ihn zum Präsidenten der croatischen Verwaltung ernennen ließ, welcher Posten ihn natürlich zur Würde eines Hofkanzlers führen mußte.

Wien, 23 Nov. Wie es heißt, ist die siebenbürgische Angelegenheit am gestrigen Tag zur Entscheidung gelangt. — Der Rücktritt des Grafen Miko ist dem „Sürgöny" zufolge bereits eine Thatsache geworden. — Der General St. Quentin ist nach Krakau abgereist, um den Großfürsten Constantin von Rußland und dessen Gemahlin, dann die Großfürstin Olga, falls dieselben auf ihrer Rückreise nach Rußland Krakau berühren sollten, im allerhöchsten Auftrag zu empfangen. — Der Gemeindevorstand der Stadt Karlsbad hat den Staatsminister v. Schmerling, den Finanzminister v. Plener und den Professor Dr. Brinz zu Ehrenbürgern der Stadt Karlsbad ernannt. — Die erledigte Stelle eines k. k. Hofpredigers wurde dem Ordenspriester des Benedictinerstifts zu den Schotten in Wien Dr. Klemens Kick verliehen. — Ost und West schreibt: „Es dürfte für unsere nichtslavischen Leser interessant seyn zu erfahren daß der neuernannte croatische Hofkanzler, Hr. Ivan Mazuranic, als der erste epische Dichter der Südslaven anerkannt ist. Sein Epos: „Smrt Smail-Aga Cengica" ist in fünf Originalauflagen verbreitet und ins Böhmische und Magyarische übersetzt." — Der Ausschuß für das Preßgesetz hat vorgestern seine Arbeit vollendet, und wird nur noch einmal sich versammeln um den Bericht zu berathen welchen der Berichterstatter Prof. Herbst zu redigiren übernommen hat. Bis Montag dürften daher Bericht und Gesetz bereits dem Druck übergeben und Mittwoch im Hause vertheilt werden. Die Ostd. Post meint „daß alle, die an einer gesunden, freiheitlichen Entwicklung der Presse in Oesterreich regen Antheil nehmen, über die Arbeit des Ausschusses sich freuen werden." — Die Vertretung der hiesigen evangelischen Gemeinde A. C. hat sich in ihrer letzten Versammlung über die Principienfrage der Predigerwahl dahin entschieden daß auf Grund der §§. 23 und 149 der neuen Kirchenverfassung die Pfarrer auch in Gemeinden über fünfhundert Seelen nicht von der Gemeindevertretung, sondern von der allgemeinen Gemeindeversammlung, d. i. von der Gesammtheit der Stimmfähigen der Pfarren zu wählen sind. So wird denn die erste Pfarrerstelle an der evangelischen Gemeinde A. C. in der nächsten Zeit durch allgemeine Wahl besetzt werden. — Der Bauplatz für das neue Hofoperntheater wurde vorgestern abgesteckt. Derselbe befindet sich zwischen dem ehemaligen Kärnthnerthor und der Ringstraße, wo er mit einer Länge von 67 und einer Breite von 50 Klaftern ein Rechteck bildet. (W. Bl.)

Eine merkwürdige Polemik hat sich zwischen Ost und West und einigen magyarischen Blättern angesponnen. Ersteres Blatt stellt nämlich mit aller Entschiedenheit die Behauptung auf „daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Mitgliedern der hohen magyarischen Aristokratie kurz vor der Anordnung des Belagerungszustandes sich in Wien an maßgebender Stelle gegen jede von der Regierung den nicht magyarischen Völkern Ungarns zu machende Concession aussprach, als ob diese den Thron gefährden und eine Revolution hervorrufen würde, und sich mit der Verhängung des Belagerungszustandes als eines Schutzmittels der Magyaren gegen die Rumänen vollkommen einverstanden erklärte. Mag. Orszag und Pesti Naplo bestreiten nun die Wahrheit dieser Behauptung mit der Gegenbehauptung daß die magyarische Aristokratie wünsche die andern Nationalitäten zufriedengestellt zu sehen, und daher einen Zustand nicht willkommen heißen könne, welcher ihr die Gelegenheit benimmt ihr Wohlwollen gegen die Schwesternationen durch Thaten zu beweisen. Hiermit erklärt sich aber Ost und West nicht befriedigt, sondern verlangt bestimmte Antwort „was die magyarischen Blätter zu der Zufriedenheit der magyarischen Aristokratie mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Ungarn sagen?"

Triest, 22 Nov. In Athen wird der russische Gesandte Ozeroff durch Bludoff abgelöst. Zwei englische Linienschiffe haben in Piräeus Anker geworfen. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 22 Nov. Dem Idök Tanuja schreibt man aus Wien: Um alle, namentlich die höheren Aemter, melden sich so viele Gesuchsteller daß der Hofkanzler genöthigt ist sie bis zum späten Abend zu empfangen und zu verhören. Der Kaiser hat nach dem Inslebentreten der neuen Maßregeln beschlossen daß die ausgedienten Soldaten bei den Civil- oder Gemeindeämtern nach Möglichkeit Verwendung finden sollen, auf welche Entschließung die mit dem Ernennungsrecht bekleideten Vorstände bei der Besetzung der in Organisation begriffenen neuen Aemter besonders hingewiesen werden.

Wie dem „Pesther Lloyd" aus **Agram** geschrieben wird, ist dorthin ein in sehr ernstem Tone gehaltener Statthalterei-Erlaß herabgelangt, welcher die Zahl der von Croatien, Slavonien für die nächste Aushebung zu stellenden Recruten auf 2274 Mann und den Beginn der Aushebung auf den 2 Februar 1862 mit dem Bemerken festsetzt: daß die Regierung ein Hinausschieben unter keinen Umständen gestatten werde. Der Wirkungskreis der Comitate bei dieser Operation ist in derselben Weise begränzt wie derjenigen der früheren k. k. Comitatsbehörden, und sollen die Comitate schon bis zum 25 November von den Verfügungen Anzeige machen die sie in Betreff der Angelegenheit an die ihnen unterstehenden Stuhlrichter erlassen haben. Zu der auf den 25 d. nach Agram einberufenen General-Congregation hat daher der Obergespan Hukucevic nicht weniger als 800 lithographirte Einladungskarten versendet.

* **Venedig**, 20 Nov. Von den in den öffentlichen Blättern angesagten hohen Gästen sind nur der Erzherzog Ferdinand Maximilian und Erzherzogin Charlotte hier in Venedig, und zwar erst am 20 d., eingetroffen, um der Kaiserin Elisabeth die Glückwünsche zu ihrem Namensfeste nachträglich darzubringen. Das erzherzogliche Paar wird sich aber nach einigen Stunden wieder nach Miramar zurückbegeben. Das Befinden der Kaiserin ist sehr befriedigend; ebenso jenes des Erzherzogs Rudolf und der Erzherzogin Gisella. Der schöne Herbst fesselt noch die meisten Familien an das Land, und Venedig dürfte erst später lebhafter werden. Die Bemühungen des

Comitato Veneto, sich durch Demonstrationen bemerkbar zu machen, scheitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung. Leider sind vorgestern 47 bethörte militärpflichtige Jünglinge über Chioggia nach Cesena entflohen. Die falschen Siegesbulletins des Luca Vucalowic, welche von dem Triester „Tempo" und von einem bekannten Wiener Journal auf nichtswürdige Weise colportirt werden, tragen nicht wenig dazu bei die Phantasie der hiesigen Jugend zu erhitzen, und letztere glauben zu machen: der ungarischen Freiwilligenlegion sey es vorbehalten gegen Konstantinopel und gleichzeitig gegen Pesth-Ofen vorzugehen. — Der hiesige Schillerverein feierte, wie ich so eben erfahre, das Namensfest der Kaiserin auf die würdigste Weise. Dem Concert und dem Ball wohnten die Notabilitäten der deutschen Colonie, die Spitzen der Behörden, die Consuln, die k. k. Officiere u. s. w. zahlreich bei.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 22 Nov. Die gestern Ihren Lesern mitgetheilte Correspondenz der „Sentinelle du Jura" aus Fort les Rousses hat bei dem von ihr erzählten Vorfall, welcher sich an der französischen Gränze zwischen französischer Gendarmerie und dem Präfecten von Nyon und andern schweizerischen Beamten zugetragen haben soll, wie vermuthet, die beiden eidgenössischen Commissäre, die HH. Migy und Veillon, im Auge. Daß dieselben von dem Präfecten von Nyon und dem Brigadier der Gendarmerie von St. Cergues, so wie von einem Bundesweibel begleitet waren, ist ganz richtig; was aber die Betretung des französischen Gebiets betrifft, welche laut jener Correspondenz stattgefunden haben soll, so ist dieß vollständig irrig. Authentisch erzählt, ist der Vorfall folgender: Als die eidgenössischen Commissäre zum zweitenmal in dem Dappenthal anwesend waren, machten sie, geführt von dem Präfecten von Nyon, einen Gang der französischen Gränze entlang, wobei sie einen hart an derselben hinlaufenden, auf schweizerischem Boden liegenden Weg passirten, der so schmal ist, daß nur eine Person hinter der andern gehen kann. Nicht weit von demselben, auf französischem Gebiet, steht ein Haus, aus welchem, als die schweizerischen Beamten an ihm vorbeikamen, plötzlich der Brigadier der Gendarmerie von Fort les Rousses und einige seiner Leute heraustraten (muthmaßlich hatten sie sich absichtlich bis zur Ankunft der schweizerischen Beamten darin verborgen gehalten), und an den Obersten Veillon, welcher sich zufällig an der Spitze des kleinen Zugs befand, die Frage richteten: wer die Herren seyen, und was sie eigentlich da wollten? Auf die Gegenfrage: welches Recht sie zu einer solchen Frage hätten, erfolgte dann die Antwort: „Wir sind im Auftrag unserer Regierung zur Aufrechterhaltung des status quo hier," worauf Oberst Veillon die kurze Aeußerung that: „Und wir sind auf schweizerischem Boden, und haben über das was wir auf demselben thun der französischen Gendarmerie keine Rede und Antwort zu stehen," womit der Vorfall beendet war, und die schweizerischen Beamten ihren Weg dann ruhig weiter fortsetzten. Von irgendeiner Betretung oder Verletzung des französischen Gebiets, wie die „Sentinelle du Jura" behauptet, ist somit keine Rede. Bleibt sie trotzdem dabei, so können wir nichts anderes thun als ihr das Vergnügen lassen welches ihr das Lügen einmal macht. — Heute Nachmittag war der Bundesrath mit der Berathung einer zweiten Note an das Pariser Cabinet beschäftigt, welche den Bericht der eidgenössischen Commission über das Resultat ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthale begleiten wird. Wie es scheint, war man am Ende der Nachmittagssitzung mit der Berathung noch nicht fertig, da dem Vernehmen nach heut Abend noch eine Extrasitzung stattfinden soll. In Paris gibt man sich das Ansehen als sey die Sache mit den mündlichen Erklärungen des Marquis Turgot in Bern und den von Hrn. Thouvenel dem Dr. Kern gemachten Eröffnungen abgethan, und als ob man nur noch in der Erwartung sey daß die Schweiz zu den anerbotenen Unterhandlungen die Hand reiche. Ich glaube auch heute wiederholen zu können daß dieß letztere für einstweilen noch nicht geschehen wird. — Von unserem außerordentlichen Gesandten am Hofe von Rio Janeiro, Hrn. v. Tschudi, ist die Meldung von seiner Ankunft auf dem Continent im Bundespalast eingetroffen. Am 24 November wird er in Bern seyn, wo er dann dem Bundesrath seinen Schlußbericht erstatten wird. — Laut einem Privatbrief ist die Verwundung des Generals Bixio insofern einigermaßen gefährlich als bis jetzt die Kugel noch nicht herausgezogen werden konnte.

Spanien.

Madrid, 22 Nov. Der Minister des Innern übernimmt provisorisch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Hr. Pacheco hat im Senat begonnen das politische Verhältniß mit Mexico in umständlicher Weise zu erklären. (T. Hav.)

Großbritannien.

London, 23 Nov. Londonderry, 22. Der Steamer „North Briton" hat Schiffbruch gelitten. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet. General Scott hat Washington verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 23 Nov. Die L. C. bringt nachstehenden Auszug aus dem bereits telegraphisch gemeldeten Artikel der officiösen **Patrie** über die „Unmöglichkeit der Entwaffnung." Hr. F. de la Ponterie, von dem dieser Artikel unterschrieben ist, stellt sich die zuerst die Frage, ob es nicht an Frankreich sey, die Initiative in der Entwaffnung zu ergreifen und durch dieses Beispiel die unaufhörlich getäuschten und zu oft durch Ereignisse unerfüllt gebliebenen Hoffnungen eines mit Mühe erhaltenen Friedens zu rechtfertigen. Wenn sich diese Frage nur in finanzieller Hinsicht aufwerfe, meint Hr. Ponterie, so würde sie schon seit langer Zeit gelöst seyn, aber für ein Land wie Frankreich, habe die Entwaffnung eine ganz andere Bedeutung wie diejenige einer administrativen Ersparniß. Sie sey eine wesentlich politische Maßregel, von welcher der Einfluß Frankreichs in der Welt abhänge, und die mit den besonderen oder internationalen Bedingungen der großen europäischen Staaten verknüpft sey. So schwer auch die dem Staatsschatz durch den gegenwärtigen Zustand der Dinge auferlegte Last seyn möge, so würde doch in einer so ernsten Angelegenheit die Illusion noch viel gefährlicher wie die Wirklichkeit seyn; denn, indem sie sich auf die Thatsachen übertrage, sey sie der Art, die Macht Frankreichs im Auslande zu compromittiren, und, indem sie eine der Hoffnungen der öffentlichen Meinung würde, welche der Sprache einiger Journale vertraue, würde sie nicht zögern sich in eine Enttäuschung zu verwandeln. Frankreich, welches den legitimen Ansprüchen seines Ruhmes und seines Ranges genügen könne, brauche man die zur Aufrechthaltung seiner Größe nöthigen Opfer nicht zu verheimlichen; es habe immer gewußt sie anzunehmen und sie zu erfüllen. In Anbetracht nun der Streitkräfte, über welche die übrigen großen Staaten verfügen, könne Frankreich nicht vereinzelt handeln. Damit sein. Handlung weder eine Gefahr noch eine Schwäche sey, müßte sie mit derjenigen der übrigen Mächte combinirt seyn. So überzeugt jedoch Frankreich von den friedlichen oder freundschaftlichen Absichten der Völker und Regierungen seyn möge, so brauche es nur um sich zu sehen um zu bemerken daß von den europäischen Nationen die einen nicht entwaffnen könne und die andern nicht entwaffen wollen. Für Oesterreich, welches an die Türkei gränze, Italien gegenüberstehe, durch die heimlichen Agitationen Ungarns sich angesichts der nationalen Ansprüche sey, und sich in alle Interessen und Principienkämpfe des Orients, Mittel- und Süd-Europa's verwickelt fände, wäre der Tag der Entwaffnung der Vorabend der Auflösung des Reiches. Könne seinerseits Italien die Waffen niederlegen, so lange sich Oesterreich in Venedig befinde? Könne es diese in ihren Lagunen gefangene Dogenstadt, welche seit sechs Jahrhunderten eine der Königinnen Italiens sey, für immer aufgeben? Welcher von den aufrichtigen Freunden der italienischen Sache würde ihm dieses in Mitten der Schwierigkeiten seiner definitiven Organisation zu thun rathen? Indem es so handle, würde es nicht nur jenseits der Alpen die öffentliche Ordnung nicht gründen, sondern es würde seine Unabhängigkeit selbst verrathen. Könne Rußland entwaffnen, das sich am Vorabend einer politischen Bewegung befinde die alle Classen durchdringe, und das Reich auf neuen Wegen mit fortreiße, und das unaufhörlich von Polen bedroht werde? Preußen das sich zwischen den beiden Reichen befinde und folglich mit ihren Agitationen beschäftigt sey, Preußen, dessen zu lange unentschiedene Politik von dem germanischem Streben gedrängt werde, und das weit davon entfernt sey auf seine kriegerische Macht zu verzichten, habe seit einem Jahr die defensive Organisation seiner Streitkräfte aufgegeben, um zu Traditionen, welche ihm der große Friedrich vermachte überzugehen, und darin neue Elemente für das Uebergewicht in Deutschland und den Einfluß in Europa zu suchen. Glaube man vielleicht England werde entwaffnen, seine Rüstungen einstellen, seine Freiwilligen entlassen? und das Ministerium, welches so viel des Allarmirenden gesäet hat, um sich einen Theil seiner dahinschwindenden Popularität zu erhalten, werde sich eines Tages bis zu dem Geständniß erniedrigen diese patriotischen Manifestationen nur durch das Phantom der Furcht hervorgerufen zu haben? Weder Oesterreich, schließt Hr. de la Ponterie, noch Rußland, noch Preußen, noch England, noch Italien sind also zu einer Entwaffnung bereit, und unter solchen Verhältnissen, wann so viele und so gewaltige Fragen angeregt sind, deren Lösung das zweite Kaiserreich sucht, die es aber weit entfernt ist provociren zu wollen, unter solchen Verhältnissen also riethe man Frankreich an, das siegreiche Schwert von Magenta und Solferino zu zerbrechen? Wäre dieß politisch, wäre dieß national? Nicht die Regierung würde entwaffnen, sondern Frankreich würde abdanken. Eine solche Maßregel würde den europäischen Frieden nicht befestigen, sie würde überall die Hoffnungen der Reaction wieder erwecken, sie würde für immer das mühevolle Werk des zweiten Kaiserreichs gefährden. Nicht allein sähe Frankreich den Glanz seiner Macht geschwächt, sondern es würde auch in der öffentlichen Meinung den Vortheil unserer letzten Feldzüge einbüßen und von der Sache der Gerechtigkeit und des Rechts abfallen, die es jetzt in den großmächtlichen Berathungen vertheidigt, nachdem es derselben

auf den Schlachtfeldern den Triumph zugesichert. Ein einziges Ding ist möglich, rechtmäßig und den unabweisbaren Forderungen des Augenblicks wie den Interessen unseres Patriotismus entsprechend: es müssen, ohne daß unserer wundervollen Armee Organisation Eintrag geschieht, die Lasten des Kriegsbudgets auf administrativem Weg dergestalt erleichtert werden daß man die Fürsorge für unsere Militärmacht mit den Wünschen der Familien, mit den Anforderungen des Ackerbaues und mit einer klugen Ersparniß der Staatsfinanzen in Einklang bringt. Es können zahlreichere und längere Beurlaubungen stattfinden, ohne daß die wirkliche Kraft Frankreichs dadurch vermindert wird. Dieß ist, nach unserer Ansicht, der Inhalt des Programms des Hrn. Fould, und dieß ist auch alles was eine Politik zu thun vermag, die sich mit Recht um unsere materiellen Interessen kümmert, die aber mit Recht sich gleichzeitig entschlossen zeigt die wahren Bedingungen unseres Einflusses und unserer Größe aufrecht zu erhalten."

Die Organe der kaiserlichen Demokratie, namentlich der Siècle, die Opinione nationale, die Presse haben in der letzten Zeit viel von ihrem Credit bei den Massen verloren, die endlich einzusehen begonnen haben daß sie unter dem Schein Vorkämpfer der Freiheit zu seyn, nichts als Diener des Despotismus sind. Der Siècle namentlich hat sich durch seine Anklägerrolle gegenüber der Gesellschaft von St. Vincent de Paula in den Augen der Massen auf die er früher einen mächtigen Einfluß übte, sehr geschadet. Der Temps war es der besonders in schneidender Weise die ganze Gemeinheit der Rolle kennzeichnete zu der sich das Havin'sche Blatt hergegeben. Heute bringt der Courrier du Dimanche eine neue Anklage gegen den Siècle. Sie lautet: „Hr. Havin erhöht den Druck des Preßgesetzes. Das Februardecret unterdrückt nur die Oeffentlichkeit der Sitzung; Hr. Havin unterdrückt aus eigener Entschließung die Oeffentlichkeit der Verfolgung. Der Siècle hat nicht geglaubt über den Proceß berichten zu müssen der gegen den Artikel Hrn. Eugène Pelletans: „die Freiheit wie in Oesterreich" anhängig gemacht worden ist. Es ist das erstemal daß der Redacteur en Chef eines Blattes systematisch einen Preßproceß dem Publicum verbirgt, und eine kleine Verschwörung des Schweigens organisirt. Warum dieses Schweigen? Wir begreifen das von Seite des Pays, aber gehorcht denn der Siècle derselben Inspiration?

Der Temps enthält eine noch schärfere Verurtheilung des Siècle als der Courrier du Dimanche: „Während andere vor dem rothen Gespenst zittern, sagt der Temps, wird der Siècle in Folge täglicher Beschwörungen endlich an ein weißes Gespenst glauben machen. Wir, welche alle Phantome schwinden machen möchten, suchen Klarheit. Der Siècle in seinen langen und tapfern Kämpfen gegen den Klerus hat mehr als einmal seine Widersacher auf das Evangelium verwiesen. Wenn einer seiner gewöhnlichen Gegner die Sprache der Hallenweiber brauchte um der Frömmigkeit Worte zu leihen und die Sprache der Leidenschaft für die Religion der Milde brauchte, sagte er nicht ohne Wahrscheinlichkeit und Gerechtigkeit: „Euch fehlt der Glaube; Ihr seid in Widerspruch mit ihm; Ihr seid ein Scheinheiliger!" Wenn der Siècle im Namen der Gleichheit die administrative Ueberwachung und die Reglementirung im Namen der Freiheit fordert, würde er vielleicht erstaunen von seinen Freunden wie von seinen Freunden wie von seinen Gegnern den Ruf zu hören: Ihr habt keine Principien, Ihr seyd in Widerspruch mit ihnen, Ihr seyd ein falscher Freisinniger!"

Man würde diese kurzen Anklagen weit unterschätzen, wollte man glauben daß diese nichts wie eine bloße Zeitungscontroverse seyen. Bei der Stellung des Courrier du Dimanche und des Temps zur liberalen Partei und der des Siècle zur kaiserlichen Demokratie ist es eine offene Beschuldigung der letztern, eben auch nur feile Diener der Gewalt zu seyn. Es ist von höchster Bedeutung für den Kampf der öffentlichen Meinung in Frankreich, der sich vorbereitet, daß die liberale Partei so vollständig bricht mit der Partei der kaiserlichen Demokratie; daß sie es wagt ist ein Zeichen für ihre Stärke. Die liberale Partei repräsentirt die Partei des Centrums, ihr ist der Despotismus der Masse ebenso widrig als der Despotismus des Einzelnen, und gleichgültig in wessen Namen derselbe geübt wird. Wenn die Freiheit in Frankreich noch eine Zukunft hat, so kann nur der Sieg der liberalen Partei dieselbe herbeiführen. Die Regierung erkennt auch sehr wohl ihren Feind, und der Proceß gegen den Artikel Eugène Pelletans ist nicht der einzige der gegen den Courrier du Dimanche anhängig gemacht ist. Wegen angeblicher Umgehung der Vorschrift über die Unterzeichnung der Artikel ist der Courrier du Dimanche wegen des Artikels mit der Ueberschrift „Une impasse" in der Person seines Geranten zu einer Geldbuße von 500 Fr. verurtheilt. Das Blatt hat dagegen appellirt. Wird auch der Pelletan'sche Artikel verurtheilt, so kann die Regierung den Courrier du Dimanche sofort unterdrücken.

Der Ami de la Religion hat gestern Abend eine Depesche aus Sorèze erhalten, welche den Tod des P. Lacordaire meldet.

Aus **Paris** wird der „K. Z." geschrieben: „Deutsche Zeitungen haben schon bei Gelegenheit der Ernennung des jetzigen holländischen Justizministers, der sich bekanntlich zur mosaischen Religion bekannt, die Notiz gebracht: er sey der einzige jetzt lebende jüdische Minister, da Hr. Fould, damals Staatsminister in Frankreich, kein Israelit mehr sey. Bei dem Wiedereintritt dieses französischen Staatsmannes ins Finanzministerium bemerkte die „Mainzer Ztg.:" Hr. Fould müsse der frommen katholischen Kaiserin doppelt verhaßt seyn, da er ein „protestantisch" getaufter Jude sey. Der Irrthum mag ursprünglich daher entstanden seyn daß ein französisches Journal einmal den Hrn. Fould als juif protestant bezeichnete, worunter ein Jude verstanden wird der nicht dem orthodoxen, sondern dem, wie man in Deutschland sagt, „reformirten" Judenthum angehört. Hr. Fould hat, wie man von jedem seiner Stammesgenossen in Paris erfahren kann, niemals die Religion seiner Väter verlassen, deren fromme Gebräuche er zwar, wie die meisten modernen Juden, nicht gewissenhaft befolgt, aber bei feierlichen Gelegenheiten, und wenigstens einmal im Jahre, nicht verabsäumt."

Belgien.

✲ **Brüssel**, 23 Nov. Die Debatte wegen der Anerkennung Italiens, die natürlich alle Augenblicke in Beurtheilung der italienischen Verhältnisse umschlägt, ist noch in vollem Fluß. Die gestrige Sitzung brachte eine interessante Rede des ehemaligen Ministers des Aeußern, Hrn. Grafen Vilain XIIII, der das Thema vertheidigte, die Anerkennung sey durchaus nicht von den Umständen geboten gewesen, umsoweniger als das Königreich Italien noch nicht zu Stande gebracht sey, und die diplomatischen Beziehungen zum Turiner Hof würden dadurch keinen Abbruch gelitten haben, wenn das Creditiv des neuen Gesandten an „König Victor Emmanuel" ohne weitere Qualificirung gerichtet worden wäre. Zur Stütze seiner antipiemontesischen Gesinnung rief der Redner das Andenken an die angeblich „böse, feindselige, verrätherische" Haltung zu Hülfe, welche Minister Cavour beim Pariser Congreß im Jahr 1856 gegen Belgien an den Tag gelegt haben soll, als Graf Walewski die Mitglieder des Congresses aufforderte, dahin mitzuwirken daß den Excessen der belgischen Presse Schranken gesetzt würden. Das Ungerechte dieser Anklage wies zunächst Minister Rogier, dann noch entschiedener Hr. Frère Orban nach, der den deutlichen Beweis lieferte daß die vom Grafen Cavour in jener Angelegenheit gethane Aeußerung nur als der Ausdruck der freundschaftlichsten Gesinnung gegen Belgien gedeutet werden könne, und Minister Vilain XIIII selbst dem darin ausgesprochenen guten Rath Folge geleistet habe. Der junge Antwerpener Deputirte Dr. Boe fühlte sich, den Verunglimpfungen gegenüber die sich mehrere Redner gegen Italien erlaubten, veranlaßt in geordneter und langer Entwicklung die Legitimität der italienischen Revolution nach Princip, Tendenz und Verfolg darzuthun. Diese glänzende, dabei doch nüchterne Apologie des Italianismus wird jenseits der Alpen ohne Zweifel große Sympathie erwecken. — Die „Indépendance" widerlegt gestern, in Angelegenheiten der Ablösung des Scheldezolls, die von einer Hamburger Correspondenz im „Journal de Francfort" dem schwedischen Minister des Aeußern in den Mund gelegte Ansicht daß die Capitalisation des durch den Tractat vom 19 April 1839 zu Gunsten Hollands festgesetzten Scheldezolls Belgien allein zur Last falle. Diese Widerlegung wird rechtlich und factisch durchgeführt.

Italien.

× **Neapel**, 16 Nov. Von der traurigen Demoralisation der südlichen Provinzen Italiens mögen wiederum zwei beklagenswerthe Fälle zeugen. In Palermo ward am 8 d. der Buchdrucker Meli, in dem Augenblick als er die Stufen seines Hauses hinanstieg, durch einen Flintenschuß gefährlich verwundet. Da Meli bei der antibourbonischen Verschwörung lebhaft betheiligt war, so schreibt man diese Unthat dem politischen Parteihaß zu. Es gelang den muthmaßlichen Thäter zu verhaften. Eine andere eben so traurige als charakteristische Nachricht kommt uns aus Trapani zu. Am 6 d. wurde von Trapani eine Abtheilung Carabinieri nach der Insel Pantelleria abgesandt um dort den Gesetzen wieder Achtung zu verschaffen. Die Familie Ribera gefällt sich darin mit Hülfe einiger Anhänger die Despoten jener Insel zu spielen, die übrigen Familien zu terrorisiren und den Gesetzen Hohn zu sprechen. Sie vermag dieß um so mehr, als die Nationalgarde schlecht organisirt ist, und den Behörden keine Stütze zu geben vermag. Vor einiger Zeit fiel nun Fortunato Ribera, Commandant der Nationalgarde auf Pantelleria, durch Meuchelmord. Die Söhne seines Bruders wurden aber bald der That verdächtig; doch wußten sie sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, indem sie sich auf einer ihrer Besitzungen unweit der Gemeinde einschlossen. Am Abend des 22 Oct. umgab eine Abtheilung Carabinieri das Haus. Ihre Anwesenheit ward bald durch das Bellen der Hunde bekannt; die Ribera stürzten rasch heraus, und beantworteten die Verkündigung des Verhaftungsbefehls mit Flintenschüssen, deren einer den Anführer der Carabinieri verwundete. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte die Flucht der Uebelthäter. Sie zogen sich in die unwegsamen Theile der Insel zurück, wohin ihnen die Carabinieri nicht zu folgen wagten.

Um dergleichen Vorfälle unmöglich zu machen, bedarf es der vollen Energie einer kräftigen Regierung. — Gestern ward die Eisenbahn von Capua nach Presenzano, 44 Kilom. lang, eröffnet. Sie überschreitet den Volturno auf einer provisorischen Holzbrücke. Die Bahn ward von der Gesellschaft der römischen Eisenbahnen erbaut. Es fehlt noch eine Linie von 51 Kilom. Länge um die römische Gränze (bei Ceprano) zu erreichen. Es ist Hoffnung daß auch diese Strecke in kurzem dem Verkehr eröffnet werde, und hiemit eine directe Eisenbahnverbindung zwischen Salerno und dem römischen Gebiet bestehe.

⁐ **Neapel**, 18 Nov. Die keineswegs erfolglos gebliebenen Bemühungen des Generals Borges, durch die Vereinigung der zerstreuten Guerrillabanden dort eine kleine Insurrectionsarmee zu bilden, die dem Aufstand als Stütz- und Mittelpunkt dienen könnte, drohen dem bisher nur für das Land verderblichen „Brigantaggio“ ein ganz neues Ansehen zu geben. In allen Provinzen ist den Guerrillas die Aufforderung Borges' zugegangen sich nach der Basilicata durchzuschlagen, um sich dort ihm anzuschließen. Von Foggia schreibt man daß von den Aufständischen des Monte Gargano der Versuch durchzubrechen täglich befürchtet werde, und auch Cipriani hegt die Absicht sich mit seinem Corps der Basilicata zu nähern. Wenn es dem General Borges gelingt dem Kampf und der Vernichtung durch die von Neapel, Salerno und Potenza gegen ihn abgeschickten piemontesischen Colonnen bis zur Vereinigung mit den zu seiner Verstärkung heranziehenden Guerrillabanden auszuweichen, so wird er den wirklichen Krieg an die Stelle des Brigantaggio setzen können. Eine Privatdepesche meldet zwar daß die Truppen ihn bei Nigliano, 5 oder 6 Stunden von Potenza, bereits zum Kampfe gezwungen und geschlagen hätten, doch fehlt derselben bis jetzt noch jede weitere Bestätigung. Sein Corps, mit dem er am 8 in Craco, am 9 in Avigliano stand, zählt ungefähr 400 Mann zu Fuß und 100 Reiter, die mit Donatello Crocco aus den Capitanaten zu ihm gestoßen waren. Jeder Tag führte ihm neue Anhänger in Menge zu. Die Bewohner der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Basilicata riefen laut um Hülfe, und sendeten eine Deputation hieher, welche gestern, durch zwei Deputirte die sich freiwillig anschlossen verstärkt, dem General Lamarmora die traurige Lage ihrer Provinz vorstellte. Lamarmora versicherte daß er bereits Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen habe, und daß er, falls dieselben sich als ungenügend erweisen sollten, noch kräftiger gegen den Aufstand einschreiten werde. — Neunzehn Chiavonianer, unter ihnen auch einige Ausländer, die bei dem Gefecht am 11 bei S. Giovanni in Carico den Piemontesen in die Hände fielen, wurden erschossen. Es ist eine Schwäche der hiesigen Journale überall in den Reihen der Aufständischen Bayern, Spanier und Schweizer zu wittern, und so fabelt denn auch dießmal ein Blatt von einem gefangenen und füsillirten bayerischen Obersten. — Es circulirt wieder eine vom neapolitanischen Comité ausgehende hier gedruckte Proclamation, die mit den Worten endet: „Zu den Waffen! Es lebe Franz II!“ — Der Duca di Cajaniello, gegen den gar keine Anklage formirt werden konnte, und dem schon vor mehreren Monaten seine Freilassung angekündigt war, ist erst vor drei Tagen, nach einer siebenmonatlichen Haft, aus dem Gefängniß entlassen worden.

× **Turin**, 21 Nov. Die Kammer wurde gestern unter dem Vorsitz Rattazzi's eröffnet, fand sich aber nicht vollzählig, Mitglieder des diplomatischen Corps waren nur wenige auf der bezüglichen Tribüne, dagegen die Gallerien gedrängt voll. Die Sitzung ward zur vorbestimmten Zeit eröffnet mit Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung der vorigen Session, dann gieng man zur Wahl der Ausschüsse über. Viele Deputirte nahten dem Präsidentenstuhl, und wünschten Rattazzi Glück. Gegen 2 Uhr füllten sich die Plätze der Abgeordneten. Nach der Bildung der Commission leisteten Silvio Spaventa und andere Deputirte den vorgeschriebenen Eid, worauf einige Petitionen verlesen wurden. Auch die Tribüne der Diplomaten fieng an sich zu füllen; man bemerkte aber daselbst die Abwesenheit des englischen Gesandten, Sir James Hudson, dagegen waren die HH. Benedetti, Graf Brassier de Saint Simon, Hr. Marsh, der Gesandte der Ver. Staaten Nordamerika's, die Geschäftsträger von Schweden, Holland, Portugal und Belgien gegenwärtig. Der Conseilspräsident Ricasoli erhielt sofort das Wort. „Die Regierung des Königs,“ begann derselbe, „beeilt sich den hier versammelten Vertretern der Nation das mitzutheilen was sie zur Lösung der römischen Frage gethan hat. Es war mein eifriges Bestreben das Ziel zu erreichen das sich der berühmte Staatsmann vorgesteckt hatte den wir unlängst verloren: „Freie Kirche in einem freien Staat.“ Wir konnten keinen Augenblick gewillt seyn diese wichtige Frage mit Mitteln der Gewalt zur Lösung zu bringen, es mußte sonach der Gesandte Frankreichs in Rom unsere Mittelsperson seyn. Die Documente die ich hier auf den Präsidententisch lege, beziehen sich auf die vermittelst des französischen Gesandten in Rom bei dem heiligen Stuhl gemachten Schritte, die leider bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. „Wir erklären es laut daß die Regierung nicht davon abläßt das erhabene Ziel der vollständigen Gestaltung des italienischen Reichs zu erreichen. Um aber die römische Frage zu lösen, müssen wir langsam und mit Mäßigung vorgehen; eben deßhalb weil wir vorzugsweise eine katholische Nation sind, dürfen wir die dem Kirchenoberhaupt schuldige Ehrfurcht und Rücksicht nicht außer Acht lassen. Wir werden Rom besitzen, aber wir werden auf einem sichern Wege dahin gelangen, ohne daß Europa unser Verfahren wird mißbilligen können oder deßhalb unsertwegen besorgt seyn zu dürfen.“ Diese Rede wurde mit lautloser Stille und gespanntester Aufmerksamkeit angehört.

Turin, 22 Nov. In der gestrigen Kammersitzung wurden vom Finanzminister mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, darunter einer zur Gründung eines Rechnungshofes (Corte di Conti) für den ganzen Staat, ein zweiter wegen Einführung der allgemeinen Contabilität. Der Minister ersuchte die Kammer um Dringlichkeitserklärung dieser zwei Entwürfe, und verspricht binnen einigen Tagen einen allgemeinen Plan zur Reorganisation der Finanzen auseinanderzusetzen. Die Kammer genehmigte die angesuchte Dringlichkeit. (W. Bl.)

Turin, 22 Nov. Die Abgeordneten haben nach einer langen Discussion das Gesetz über Veräußerung von Domänengütern genehmigt. Auf der Tagesordnung stand das Gesetz wegen Ausdehnung der Kriegssteuer auf alle Provinzen des Königreichs. Hr. Riciardi bekämpft das Gesetz in der Voraussicht von Unzufriedenheit welche die neue Nachsteuer in den südlichen Provinzen verursachen werde; er würde Protestationen veranlassen. Der Präsident ruft ihn zur Frage zurück. Die HH. Deblasis und Plutino bestätigen daß die Südprovinzen gerne ihren Theil an den Staatslasten tragen wollen. Die Discussion wird auf morgen verschoben. — Il Movimento veröffentlicht die Antwort Garibaldi's auf die in Neapel unterzeichnete Adresse. „Obgleich ich zu meinem Bedauern, sagt er, heute nicht zu euch kommen kann, so werde ich doch bei euch seyn wenn es die Noth erheischt.“ Garibaldi fordert jeden Italiener auf sich einen Säbel herzurichten. (T. Hav.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 15 Nov. Die heut erscheinende „officielle Militär-Ztg.“ enthält nicht unwichtige Bestimmungen in Betreff der Anwendung der Prügelstrafe in der Armee, worin unter anderm festgesetzt wird daß die Prügelstrafe niemals angewendet werden darf auf Unterofficiere und Corporale, und auch nicht auf Soldaten in andern Fällen als wenn eine Commission vorher entschieden hat daß der Schuldige durch eine andere Behandlungsweise nicht zum Gehorsam gebracht werden könne. (N. Ztg.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 22 Nov. Nach Berichten aus Warschau sind 15 Verurtheilte unter militärischer Escorte gestern nach Orenburg abgegangen. Heute findet das Leichenbegängniß des Suffraganbischofs Dekert statt. Die Begleitung der Leiche wird nur den mit Erlaubnißkarten versehenen Personen gestattet seyn. (W. T. B.)

Warschau, 18 Nov. Die beiden amtlichen Blätter enthalten folgende Mittheilung: Nach Verkündigung der Vorschriften des Kriegszustandes wurden durch das Militär und die hiesige Polizei verhaftet: (folgen die Namen und die Vergehen von 23 Personen). Auf Entscheidung des funct. Staathalters wurden die ersten 15 zur Einreihung in das Heer beim Orenburger Corps, die nachfolgenden fünf bei den Arrestantencompagnien in der Festung Neugeorgiewsk auf zwei Jahre, die letzten drei, als Ausländer, zur Ausweisung aus dem Land unter Verbot der Rückkehr hierher verurtheilt. — Vorgestern wurde, nach dem „Kurj. W.,“ auf der Eisenbahnstrecke von Lowicz nach Kutno die zweite Probefahrt abgehalten. An derselben nahmen die Geheimräthe Lenski, präs. Generaldirector in der Regierungs-Commission der Finanzen, und Laszczynski, Civilgouverneur des Gub. Warschau, sowie die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Warschau-Bromberger Eisenbahngesellschaft und mehrere andere Personen Theil. In Kutno wurde ein Festmahl eingenommen. Die Besichtigung der Bahn ergab die erfreulichsten Resultate, und dem Leiter des Baues, Hrn. Eisenbahndirector Rosenbaum, wurde allerseits die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen. Bekanntlich soll die Bahn am 1 k. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

** **Warschau**, 19 Nov. Heute Nacht starb der hiesige Weihbischof P. Joh. Dekert im 75sten Lebensjahr. Er ist dem Erzbischof nach wenigen Wochen ins Grab nachgefolgt, und da der erwählte Administrator der Erzdiöcese gefänglich eingezogen ist, so ist das katholische Erzbisthum des Landes nunmehr vollständig seiner obersten Dignitarien beraubt. Der Geistlichkeit wird wohl nichts anderes übrig bleiben als sich der weltlichen Autorität zu fügen, wenn sie sich nicht selbst den größten Schaden bereiten will. — Die Reorganisation der hiesigen Polizei ist nun vollendet, und heute wurde das Gesetz über dieselbe veröffentlicht. Der Oberpolizeimeister bleibt dem Generalkriegsgouverneur untergeordnet. Ihm selbst aber sind nun zwei Polizeimeister und drei Specialbeamte beigegeben. Die Hauptstadt ist in zwei große Bezirke unter dem Befehl der Polizeimeister, in zwölf

Unterbezirke („Cirkel") unter Bezirkscommissären und Oberofficieren der Polizeiwache, und in 240 Polizeireviere mit der entsprechenden Zahl von Aufsehern eingetheilt. Die ganze Polizeimannschaft beträgt — außer den Chargen — 1000 Mann. Die Kosten der neuen Einrichtung trägt zur einen Hälfte die Stadt, zur andern der Fiscus des Königreichs; das Jahresbudget ist auf mehr als 510,000 R. veranschlagt. — Suchosanet hatte, vor seiner Rückkehr nach Rußland, die Inspection der Festungen im Königreich und an dessen Gränzen begonnen. Diese Function wird gegenwärtig von dem Ingenieurgeneral und Generaladjutanten des Kaisers, dem berühmten fortificatorischen Vertheidiger Sewastopols, Franz Ed. v. Totleben, fortgesetzt; der bereits Brzesc-Litewski (Litthauisch-Brest) besichtigt hat, und sich nun nach Neugeorgiewsk (Modlin) begibt. — Preußische Blätter wissen viel von der Auffindung einer beträchtlichen Anzahl von Gewehren auf den Gütern des Grafen Zamoyski im Lublinischen, und von den Verräthereien zu erzählen wodurch man der Sache auf die Spur kam. In unterrichteten Kreisen Warschau's weiß man von alledem nichts, und dürfte sich das Ganze auch mit dem gemäßigten und vorsichtigen Charakter des Grafen nicht zusammenreimen lassen. Ueberhaupt fängt man von gewisser Seite her an das Væ victis wieder recht exemplarisch zu bezeugen, was uns nicht sehr edel erscheinen will. — Die Handhabung des Kriegszustandes ist fortwährend streng, und kann nicht wohl anders seyn, da die Polen ihre utopistischen Träumereien nun einmal nicht lassen können, und eine starke Regierung brauchen. Doch hegt man zum Kaiser allgemein das Vertrauen daß er die Strenge nicht ins Uebermaß steigern und seine wohlwollenden Absichten nicht aufgeben werde. — Von Wielopolski's Rückkehr ist es noch immer still. Er soll mit Gortschakoff, Bludoff, Panin und einigen andern hohen Würdenträgern zu dem Comité zugezogen seyn welches eine Verfassung für das Kaiserreich mit seinen Nebenländern auszuarbeiten hat.

Nordamerika.

Unter den Passagieren die mit der „Africa" nach England gekommen, befand sich der New-Yorker Erzbischof Hughes, der, wie verlautet, mit einer diplomatischen Sendung betraut seyn soll. Sonst ist noch zu bemerken daß bei der Abfahrt nach Europa jetzt ebenfalls Pässe abverlangt werden, obwohl man es damit nicht allzu genau zu nehmen scheint. Die Berichte aus New-York mit dieser Post reichen bis zum 6 Nov. Von der Flotte fehlen weitere Berichte. Kriegssecretär Cameron, dessen Ankunft in New-York wir mit der letzten Post gemeldet, hielt vom Balcon des Astor-House-Hôtel eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede an das Volk. Er sagte unter anderm:

„Sie können auf die Leistungen Ihrer Stadt stolz seyn. Bei einer Bevölkerung von einer Million Einwohner haben Sie 80,000 Mann gestellt, und würden im Nothfall gewiß noch 100,000 Mann stellen. Im Revolutionskriege hatte Massachusetts, das damals 300,000 Einwohner zählte, 50,000 Mann geschickt, und doch war dieser Staat niemals aufopfernder als der Ihrige... Wir haben verschiedene Schlappen erlitten, und es fehlt uns dafür nicht an Entschuldigungsgründen. Das Volk im Norden besteht aus ruhigen, handel- und gewerbtreibenden Leuten, das Volk im Süden dagegen hat sich seit 31 Jahren auf diese Rebellion vorbereitet. Sie füllten die höchsten Regierungsposten aus, sie corrumpirten die Zöglinge unserer Militärakademie, die des Landes Vertheidiger seyn sollten. Verräther in den Regierungsämtern füllten den Süden mit Kanonen und Kriegsbedarf, sie stahlen uns die Festungen und das in ihnen aufgehäufte Eigenthum des Staats. Uns fehlte es an Geschützen, an Soldaten und an Geld. Erst jetzt sind wir mit allem im Ueberfluß versehen, und an der Spitze des Heeres steht ein junger tapferer General, welcher der Abgott seiner Truppen ist. Warten wir geduldig bis er zum Vorrücken bereit ist. Er bürgt mit seinem Leben für den endlichen Sieg."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{3}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{8}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{3}{8}$ G.; 4proc. $101\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{7}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. 20 P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max. E.-B.-A. b. R. $102\frac{7}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{4}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{7}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{7}{8}$ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{3}{8}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{8}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. $36\frac{7}{8}$ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.54\frac{1}{2}$-$55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42 43; Ducaten fl. $5.31\frac{1}{2}$-$32\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. 11.43 47.

* **Lindau**, 24 Nov. Der gestrige Fruchtmarkt hatte einen Gesammtstand von 5728 Schffl., wovon 3217 Schffl. abgesetzt wurden. In schweizerischen Orten waren im Laufe letzter Woche Gerüchte über den Ausbruch revolutionärer Bewegungen in Ungarn verbreitet, dieselben scheinen von Speculanten zum rascheren Absatz der in schweizerischen Orten liegenden Fruchtvorräthe benutzt worden zu seyn. Weizen gieng gestern zu 23 fl. 53 kr. bis 24 fl. 18 kr., gefallen um 5 kr.; Kern zu 22 fl. 36 kr. bis 23 fl. 26 kr., gefallen um 22 kr.; Roggen zu 18 fl. und Gerste zu 14 fl. 30 kr. bei unveränderten Notirungen und Haber zu 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 24 kr. mit Abschlag von 12 kr. ab. Rorschach notirt 31 Fr. 41 Cts. bis 33 Fr. für Doppelcentner Weizen und Kern mit Abschlag von 35 Cts.; auch Bregenz nahm rückgängige Haltung in der Preisbewegung an. Umsatzsumme des gestrigen Markts 73,483 fl. 3 kr.

London. Das Oberpostamt hat einen Ausweis seiner Thätigkeit und Finanzverwaltung vom Jahr 1860 veröffentlicht, der um so mehr beachtet zu werden verdient, als von allen englischen Instituten das Postsystem die allgemeinste Anerkennung und Verbreitung auf dem Festlande gefunden zu haben scheint. Diesem Ausweis entnehmen wir folgendes: Die Zahl der im Lande beförderten Briefe ist noch immer im Steigen begriffen. Die englischen Postämter beförderten im vorigen Jahr 462 Millionen Briefe (22 Briefe per Kopf der gesammten Einwohnerzahl), die irischen 48 Mill. (8 per Kopf) und die schottischen 54 Mill. (17 per Kopf). Somit wurden im ganzen Vereinigten Königreich 564 Mill. Briefe befördert, 19 Mill. mehr als im Jahr 1859, oder eine Zunahme von $3\frac{1}{2}$ Proc. (in den vorhergehenden fünf Jahren hatte diese $4\frac{1}{2}$ Proc. ausgemacht). Die größte Anzahl Briefe per Kopf kommt auf Rechnung Londons (43 per Kopf); in Liverpool kamen 27, in Manchester und Birmingham je 28, in Dublin 34 und in Edinburg 36 Briefe auf den Kopf. Ueberhaupt hat die Localpost in den größeren Städten am meisten zugenommen, seitdem diese in höchst anerkennender Weise vervollkommt worden ist. Außer den Briefen waren im vorigen Jahr noch gegen 71 Mill. Zeitungsexemplare und 11,700,000 Bücherpakete im Inlande durch die Post befördert worden. Wenn wir sagen „befördert," so heißt dieß nicht immer „an die richtige Adresse abgeliefert," denn nicht weniger als zwei Millionen Briefe, somit je einer von 286, konnten wegen mangelhafter Adresse, Wohnungswechsel der betreffenden Personen und dgl. nicht ausgeliefert werden. In den allermeisten Fällen lag die Schuld an der Nachlässigkeit der Absender, welche ihre Adressen mangelhaft schrieben, und wunderbarerweise wurden in diesem einzigen Jahr über 10,000 Briefe aufgegeben die ganz ohne Adresse waren. Ja, täglich kommen jetzt noch an 20,000 Briefe in London an auf denen die Wohnungsanzeige fehlt, die somit der Post bei der Auffindung der rechtmäßigen Eigenthümer ungeheure Mühe verursachen, ohne daß diese in allen Fällen von Erfolg gekrönt wäre. Man denke sich einen Brief an „Hrn. Smith in London" adressirt, und versetze sich in die Lage des Briefträgers der den rechten Smith ausfindig machen soll! Die englische Post beschäftigte im Jahr 1860 25,192 Personen, darunter 11,428 Postmeister und 11,839 Briefträger und Sortirer. Die Brutto-Einnahme betrug 3,267,662 Pf. St., nebst 121,693 Pf. St. als Gewinn bei Postvorschüssen; die Netto-Einnahme 1,102,479 Pf. St., ein Ausfall von 31,481 Pf. St. gegen 1859 in Folge vergrößerter Verwaltungskosten. Bemerkenswerth ist dabei daß die Post ihren ganzen Gewinn lediglich dem Inlande zu verdanken hat. Der überseeische Postverkehr kostet viel mehr als er einbringt: so scheint jeder Brief zwischen England und dem Cap einen Schaden von 9 Pence zu verursachen, jeder Brief nach Westindien einen Schaden von einem Shilling, und jeder nach der Westküste Afrika's einen positiven Verlust von 1 Shill. 8 Pence. Daß der Zeitungsverkehr nichts abwirft, ist bekannt, und dasselbe dürfte von der wohlfeilen Bücherpost gelten, da durch sie aber die Zahl der Briefe mittelbar zunimmt, stellt sich auf der andern Seite schließlich doch ein ansehnlicher Gewinn heraus. Noch gibt es mancherlei Uebelstände zu beseitigen, aber wie die englische Post heute schon bestellt ist, bleibt sie doch ohne Widerrede eine der bestorganisirten Anstalten der Welt.

Zur Warnung continentaler Kaufleute sey bemerkt daß neuester Zeit wiederholt Wechsel auf bekannte englische Häuser drüben abgegeben und escomptirt worden sind in welchen die Namen der Bezogenen gefälscht waren, ohne daß das Gesetz den Fälschern zu Leibe gehen kann. So Wechsel auf Morison u. Comp. oder auf Peak u. Comp. (statt der bekannten Firmen Morrison u. Comp., Peek u. Comp.). Die kleine Aenderung in der Schreibart schützt den Aussteller vor einer Fälschungsklage, und wird vom Escompteur leicht übersehen. (E. C.)

Paris, 23 Nov. 3proc. 79; $4\frac{1}{2}$proc. 96; Bankactien 2945; Crédit mobilier 777.50; piem. 5proc. 68.75; belg. $4\frac{1}{2}$proc. 100; span. äußere 1856 $49\frac{1}{2}$; innere Sch. 48; innere 3proc. $48\frac{1}{4}$; Saragosa 525; Röm. 220, Orleans 1342 50; Nord 987.50, Ost 576.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 656.25; West 536 25; Lyon-Genf 350; österr. Gesellschaft 511.25; Victor-Emmanuel 348.75; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{7}{8}$; Bankactien 633; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $60\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $163\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. **Wechselcurse:** London $117\frac{7}{8}$; Paris 93; Wien $84\frac{3}{8}$.

* **London**, 23 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Meine liebe gute Gattin [7822]

Ludovica, geb. Schäfer,

ist gestern Vormittags in ihrem erst 33. Jahr der hier grassirendern Blatternepidemie nach siebentägigem schweren Leiden erlegen. Meine fernen Verwandten und Freunde, welche die Beweinte und mein Glück kannten, werden, meinen namenlosen Schmerz mitfühlend, es diesem zu gut halten, daß ich ihnen auf diesem Wege, anstatt directe, meine Trauer mittheile. — Ancona, 19 November 1861.

Joh. Jacob Gradmann mit meinen fünf theils noch unerzogenen Kindern.

[7785] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Chemie der Ackerkrume. Von **G. J. Mulder,** Professor der Chemie an der Universität Utrecht. Aus dem Holländischen von Dr. Chr. Grimm. Erster Band. Mit dem Porträt Mulder's in Stahlstich. gr. 8. XVI und 592 S. Preis 3 Thlr.

Der 2. Band befindet sich unter der Presse und erscheint im Januar 1862.

U e b e r s i c h t.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. Eine Frage an die europäischen Mächte. (I.) — Deutschland. (Frankfurt: Die Erklärung der kurfürstl. hessischen Regierung auf den badischen Antrag wegen der Verfassungsfrage.) — Oesterreichische Monarchie. (Semlin: Hr. v. Wassits nach Belgrad.) — Schweiz. (Aus der Ostschweiz: Prof. Reuleaux dem Polytechnikum erhalten. Dr. Schiff. Prof. A. Fick.) — Italien. (Neapel: Chiavone. Borges. Rom: Aufsicht. Gränzverletzung. Chiavone.) — Dänemark. (Entrüstung über die Berufung C. Rantzau's nach Berlin.) — Türkei. (Mostar: Vom Kriegsschauplatz.) — Neuseeland. (Entdeckung von Goldfeldern.)

Neueste Posten. Wien. (Zur Budgetfrage. Kaiserliches Handschreiben.) — Turin. (Nachtrag zu der Kammereröffnung. Die Opposition in permanentem Comité. Traurige Nachrichten aus dem Neapolitanischen.)

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

I.

Motto: „Ohne unsere Nationaleitelkeit einzumischen, ist es gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen welche die Linien unserer Gränze durchbrochen hat, um uns die von uns befestigten Städte wie Landau, und die von uns gebauten wie Saarlouis, zu entreißen. Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußens könnte eine Berichtigung der Gränze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden. Ohne den Nationalstolz Deutschlands zu reizen, würde sie unsere eingewurzelte Leidenschaft für den Rhein beruhigen. Der Traum welcher diesseits des Rheins so vielen Gemüthern so theuer ist, aber wie ein Alp auf Deutschland und Belgien lastet, würde für immer schwinden. Wegen Antwerpens beruhigt, würde England die Ausdehnung unsers Einflusses im Mittelmeer mit weniger Mißtrauen ansehen, und unser fester gewordenes Bündniß mit dieser Macht würde uns gestatten das Werk der Gerechtigkeit und Vergeltung in Europa fortzusetzen zu welchem ein großer Herrscher uns die Bahn eröffnet hat. Weit entfernt ein Gegenstand der Befürchtung für andere Völker zu seyn, würden wir das Werkzeug des Friedens und des Schiedsrichterthums geworden seyn welches das politische Genie Heinrichs IV vor Augen gehabt hat.“ Aus der Broschüre Rhein und Weichsel.

M Die Geschichte Frankreichs, so weit wir zurückblättern mögen, weist keinen Moment auf in welchem seine Kriegsmarine einen Höhepunkt erreicht hätte gleich demjenigen auf welchem sie gegenwärtig steht. Und was sie ist, das ist sie nicht durch allmählichen Zuwachs, durch eine seit Jahrhunderten gleichmäßig gepflegte Entwicklung, durch ein planmäßig gefördertes Erstarken ihrer beiden Grundkräfte in stetigem Fortschritt geworden. So wie sie in der alten Zeit und im Mittelalter sprungweise erschien und verschwand, hat man sie im Laufe der letzten Jahrhunderte wiederholt aus dem Nichts sich erheben, und in das Nichts zurücksinken gesehen. Ein König wie Ludwig XIV und ein Minister wie Colbert, zwar von ungleichen Motiven getrieben, aber dasselbe Ziel anstrebend, verstanden es die Kriegsflotte auf die damals bedeutende Höhe von 100 Linienschiffen zu bringen, sie trefflich zu bemannen, und ihnen Seehelden ersten Rangs als Führer zu geben. Nach einer Periode gänzlichen Verfalls unter Ludwig XV trat abermals ein Moment des Aufschwungs ein; Ludwigs XVI neuentwickelte Marine schlug in Napoleons Händen zwar unglückliche, aber rühmliche Schlachten gegen das seebeherrschende England, welches sein durch die großen Siege Nelsons bewährtes Uebergewicht so gründlich ausnützte, daß Frankreich aus den Napoleonischen Kriegen im Jahr 1815 mit einem schwachen und größtentheils übelzugerichteten Rest von nur 70 Schiffen, dagegen England mit mehr als 400 größern Kriegsfahrzeugen (Linienschiffen und Fregatten) und mit mehr als 300 kleinern hervorgieng. Die Entmuthigung Frankreichs zur See war groß, und währte lange. Dreißig Jahre vergiengen während welcher diese küstenreiche auf drei Seiten meerbespülte Großmacht seine Gedanken vom Seewesen fern hielt, dergestalt daß in den dreißiger Jahren der Flottenbestand auf wenig mehr als 30 seetüchtige größere Kriegsschiffe herabsank. Aus der Zeit Louis Philipps und seines geistvollen Sohns Joinville datirt sich der neueste Aufschwung der französischen Marine. Als dieser unterrichtete, thätige und energische Prinz in den vierziger Jahren an die Spitze der Marine trat, und in kurzer Zeit einen trefflichen Kern von Schiffen in See stellte, ein ausgezeichnetes Corps von Officieren heranbildete, und eine wohlgeschulte Mannschaft erzog, vor allem aber den seemännischen Geist der Franzosen aus der Lethargie erweckte, konnte er nicht denken daß dieß alles nur Vorarbeit für einen Mann sey welcher sich als Erben von Entwürfen betrachtet die für das jüngste Dynastengeschlecht ein modernes Cäsarenthum, und für dieses Cäsarenthum zugleich die Hegemonie über Europa auf Kosten der Würde von Fürsten und Völkern bedeuten, und selbstverständlich auch ein wenig auf Kosten der Franzosen; denn die Geltung und das Ansehen dieses lebhaften und begabten, in seinem politischen Leben aber dermal arg eingeschränkten Volkes schrumpft in demselben Maß zusammen in welchem die persönliche Bedeutung seines Imperators über die regelmäßigen Dimensionen hinauswächst.

Sobald Louis Napoleon die Zügel der Gewalt in der Hand hatte, zögerte er keinen Augenblick seine volle Aufmerksamkeit der jungen Schöpfung des Prinzen Joinville zuzuwenden. Und man muß gestehen, es ist nicht möglich mit mehr Energie und Umsicht diese Anfänge im Sturmschritt einer die Welt in Erstaunen setzenden Vollendung entgegenzuführen als dieß dem Kaiser der Franzosen gelang.

Napoleons Marine ist nicht etwa nur das was die französische Handelsmarine zu ihrem Schutz bedarf, nicht das was Frankreichs Küste zu ihrer militärischen Deckung nöthig hat. Napoleons Marine ist gegenwärtig das was naturgemäß wäre wenn Frankreichs Handels- und Colonialverkehr mindestens demjenigen Englands gleich kämen; ja noch mehr, sie ist das was Frankreich bedarf wenn es in Stand gesetzt seyn will Englands Colonialm cht zu brechen.

Frankreichs Dampfflotte besteht aus 37 Linienschiffen, 9 Panzerfregatten, und mit Inbegriff der im Jahr 1861 in Bau genommenen deren 25; 47 nichtgepanzerten Fregatten, also aus 109 großen Kriegsdampfern. Ferner besteht sie aus 17 Corvetten, 126 Avisos, 57 Kanonenbooten, 14 schwimmenden Batterien, 44 Transportschiffen. Zusammengezählt beläuft sich die Dampfflotte auf 367 Kriegsschiffe mit 5847 Geschützen und einer normalen Bemannung von 85,196 Mann.

Frankreichs Segelflotte faßt in sich: 8 Linienschiffe, 25 Fregatten also 33 große Kriegsschiffe. Ferner besteht sie aus 13 Corvetten, 21 Brigs, 18 Goeletten, 8 Kuttern und 33 Transportschiffen. Die Segelflotte hat daher 125 Kriegsschiffe und besitzt 2612 Geschütze mit einer Bemannung von 26,007 Mann.

Die gesammte Kriegsflotte zählt 477 Schiffe, mit 8459 Geschützen und einer Normalbemannung von 104,708 Mann.

Es ist von den Fachkundigen als Thatsache angenommen daß in früherer Zeit die Oberhand der englischen Marine viel mehr in der bessern Qualität der Fahrzeuge und Schiffsartillerie als in geringerm Muth der Franzosen zur See, oder etwa in ihrer Fachuntüchtigkeit gegründet war. Die englischen Schiffe waren massiver im Bau, dauerhafter in ihrem Gefüge und besser ausgerüstet. Ein englisches Schiff hielt noch immer die See, wenngleich von französischen Kugeln ebenso durchbohrt wie die von englischen Kugeln getroffenen Schiffskörper, welche, minder robust gebaut, sinken mußten.

Das ist anders geworden. Die französischen Ingenieure haben seit dem vom Prinzen Joinville gegebenen Impuls die englischen nicht nur erreicht, sondern theilweise übertroffen. Sie haben aus verfehlten Experimenten der Engländer Nutzen gezogen, sie haben sich mit geringeren Opfern eine wissenschaftlich-praktische Bildung erworben, welche sie in Stand setzte das erste Schraubenlinienschiff zu bauen; diesem folgten viele andere, und bei allen diesen Schiffsbauten ist nicht bekannt geworden daß ihnen ein einziges Schiff mißlungen oder die vollständige Geschützzahl zu tragen nicht fähig sey, während der Bau einer nicht geringen Zahl englischer Schiffe mißglückte, indem sie die Batteriegeschütze unter Deck nicht zu tragen, und somit nur die wenigen Oberkanonen zu führen vermochten.

Dieselben Ergebnisse stellten sich bei dem Bau der Kanonenboote der schwimmenden Batterien und der Transportschraubendampfer heraus.

Es ist demnach Grund vorhanden anzunehmen daß dermalen nicht nur

Digitized by Google

jener zum Nachtheil der französischen Marine ehedem vorhanden gewesene Unterschied in der Qualität der Schiffe verschwunden, sondern auch für die Zukunft die Ursache dieses Unterschieds, der Mangel an wissenschaftlicher Bildung und Erfahrung der französischen Schiffsbauer, beseitigt ist.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der Schiffsartillerie. War hierin ehemals die Ueberlegenheit der Engländer, was das Kaliber der Geschütze anbelangt, unbestreitbar, so ist auch in diesem Punkt gegenwärtig die Sachlage zu Gunsten der Franzosen wesentlich eine andere geworden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

△△ Frankfurt a. M., 20 Nov. Die von der kurfürstlich hessischen Regierung auf den bekannten badischen Antrag wegen der Verfassungsfrage abgegebene Erklärung umfaßt 17 Druckseiten in Folio, und liegt ihr, wie gesagt, der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes bei. Auf Seite 1—4 ist eine geschichtliche Darstellung der Verfassungsfrage bei der Bundesversammlung bis zum badischen Antrag enthalten, und verlohnt ein Auszug derselben kaum der Mühe. Sodann wird der badische Antrag wiederholt, und knüpft sich an denselben zunächst eine Widerlegung der in ihm enthaltenen rechtlichen Bedenken. Auch diese Rechtsausführung ist nicht gut im Auszuge mittheilbar, enthält außerdem auch keine wesentlich neuen juristischen Argumente. Hauptsächlich dreht sich dieselbe um die Interpretation des Art. 56 der Wiener Schlußacte, und die darin aufgestellten Gränzen der bundestäglichen Competenz. Nachdem nun die kurfürstliche Regierung die Rechtlichkeit und Gesetzmäßigkeit ihres Verfahrens und Verhaltens des längeren ausgeführt, sucht sie von Seite 13 an die Unmöglichkeit zur Rückkehr zur früheren Verfassung darzulegen. Hier heißt es unter anderm wörtlich:

„Mit dem Moment von dem an man die Verfassung von 1831 nebst ihren Aenderungen im Jahr 1848 und 1849 im ganzen und namentlich in Bezug auf die zu berufende Landesvertretung als rechtskräftig und noch in Wirksamkeit stehend betrachten wollte, würden die in dem Zeitraum rückwärts erlassenen Gesetze als rechtswidrig angesehen werden müssen, und dadurch eine vollständige Rechtsunsicherheit herbeigeführt seyn. Zur Begründung dieses gewichtigen Bedenkens hält es die kurfürstliche Regierung für dienlich auf die Reihe von Gesetzen zu verweisen welche ausweislich des Gesetzblattes unter Mitwirkung der Stände vom Jahr 1852 an ins Leben getreten sind. Es sind deren nicht weniger als 21, welche in dem Gesammtgebiet des öffentlichen und Privatrechts tief eingreifende Veränderungen statuirt haben. Wenn sie demnach die Wirksamkeit der Verfassung von 1852 mehr oder weniger auf das Gebiet des Privatrechts, des Proceßrechts, des Strafrechts und des öffentlichen Rechts erstreckt hat, wenn man dazu die noch fortwährend bestehenden unter Mitwirkung der Bundescommissien erlassenen, sogen. provisorischen Gesetze in Anschlag bringt, und erwägt welche unabsehbare Reihe neuer Rechtsverhältnisse sich auf dieser Grundlage entwickelt hat, so muß das Bild der größten Verwirrung augenblicklich vor die Seele treten, sobald man annimmt daß dieser Grundlage die rechtliche Wirksamkeit abgesprochen werde. Und in dieser Verwirrung müßte nun das Revisionswerk, weit entfernt seinem Abschluß entgegengeführt worden zu seyn, von neuem in Angriff genommen, und zu dem Ende sofort zur Einberufung einer Ständeversammlung nach dem Wahlgesetz von 1849 geschritten werden. Wenn in dieser Hinsicht die großherzoglich badische Regierung der Ansicht ist daß sich im Wege der Vereinbarung mit dieser Versammlung das Ziel der erforderlichen Revision ohne Schwierigkeit erreichen lassen werde, so sieht sich die kurfürstliche Regierung außer Stand dieser Erwartung irgendwie beizupflichten."

Es wird nun in dem Actenstück eine Reihe von schädlichen Folgen benannt welche sich an die Wiedereinführung der alten Verfassung knüpfen, und die Ruhe in ganz Deutschland gefährden würden. Das äußerste Zugeständniß das die kurfürstliche Regierung machen will, ist die Revision des Wahlgesetzes, und fährt die Erklärung sodann fort:

„Wenn durch diese Proposition (Wahlgesetz) die Agitation im Lande nicht befriedigt und zu einer versöhnlichen Ausgleichung bewogen werden könnte, so hat dieß seinen Grund darin daß gerade die Einführung und Beibehaltung des Zweikammersystems diejenige Verschiedenheit beider Verfassungen ist welche die hervorgetretene Opposition zu beseitigen sich bestrebt, und es wird von der Opposition auch um deßwillen auf der Behauptung der Rechtswidrigkeit der Aufhebung der Verfassung von 1831 bestanden, weil mit der Anerkennung dieses Grundsatzes in den Folgen jedenfalls das Einkammersystem gerettet seyn würde. Allein in diesem Punkt wird sich einfach auf die darüber im Schooße hoher Bundesversammlung gepflogenen Berathungen bezogen werden dürfen. Die Bundescommissäre haben ihrer Zeit die Einführung des Zweikammersystems in Kurhessen für dringend geboten erklärt, weil dadurch der Regierung vorzugsweise zur Wahrung des monarchischen Princips ein fester Rückhalt gegeben werde, und es auch außerdem die Gerechtigkeit gegen die verbürgten Rechte der früheren Reichsunmittelbaren erfordern. Und gewiß ist es kein bloßer Zufall daß, in allen deutschen Bundesländern welche in Rücksicht auf ihren Umfang nicht etwa zu den kleinsten gehören, das Institut einer ersten Kammer existirt. Auch darf wohl als bewiesen angenommen werden daß der Conflict zwischen Regierung und Ständen in Kurhessen niemals auf eine so verhängnißvolle Spitze gelangt seyn würde wenn nicht das moderirende Element einer ersten Kammer gefehlt hätte." „Als daher auf Vorbeugung einer Wiederholung so bedauerlicher Erscheinungen die Bemühungen hoher Bundesversammlung in Gemeinschaft mit der kurfürstlichen Regierung gerichtet waren, so durfte eines der erprobtesten Mittel nicht bei Seite gelassen werden, und die Aufrechthaltung desselben wird um so weniger jetzt in ihrer Bedeutung verkannt werden können, nachdem diese constitutionelle Regierungsform in fast sämmtlichen deutschen Bundesstaaten zur Geltung gekommen ist. Indem die kurfürstliche Regierung solchergestalt in vollstem Maße das ihrige zur endlichen Erledigung eines Conflictes gethan hat, dessen Vorhandenseyn sie selbst auf das lebhafteste bedauert, sieht sie mit vollkommenster Zuversicht der ferneren Entwicklung entgegen. Sie kennt auf das vollständigste die Stimmung des Landes, und weiß daß die angebliche Beunruhigung über einen angeblich recht widrigen Zustand in der That nicht vorhanden ist, *wenn sie sich auch nicht zu verhehlen vermag daß der Glaube an eine Aufrechterhaltung der jetzigen Ordnung durch die Stütze welche die Opposition in der Haltung einiger hohen Regierungen Deutschlands finden zu dürfen glaubte, schwankend geworden ist.* Die kurfürstliche Regierung findet kein Bedenken es hier offen auszusprechen daß der bisherige Widerstand, ohne die Stellung welche die dermaligen Ministerien einiger Bundesstaaten zur fraglichen Angelegenheit eingenommen haben, nicht zu der Ausdehnung hätte gelangen können in welcher er jetzt deren Besorgnisse erregt, und daß es unfehlbar alsdann an dem gesunden Sinne des Volkes sich brechen, und der Bereitwilligkeit zu friedlicher Erledigung auf bundesrechtlicher Grundlage Raum geben werde, sobald die Angelegenheit von hohen Bundesregierungen allseitig als eine innere aufgefaßt und der kurfürstlichen Regierung, nachdem sie zur Genüge dargelegt hat daß sie alle gegründeten materiellen Wünsche des Landes zu befriedigen gern bereit ist, zur Ausgleichung überlassen werden wollte. Daß aber hohe Bundesversammlung auch dießmal unabhängig von den Strömungen der Tagesmeinung an ihren Beschlüssen festhalten, und den daraus hervorgegangenen Rechtsverhältnissen nicht die Grundlage entziehen werde, dafür glaubt die kurfürstliche Regierung eine Gewähr schon darin zu besitzen daß hohe Bundesversammlung erst im vorigen Jahre den letzten dieser Beschlüsse gefaßt, und damals von der Grundlage des Beschlusses vom 27 März 1852 nicht abgehen zu dürfen geglaubt hat, weil derselbe im Verhältniß des Bundes und der kurfürstlichen Regierung zum formellen Recht geworden, und hieraus für letztere, sofern sie die ihr auferlegten Verbindlichkeiten erfülle, der Anspruch erwachsen sey daß der Bund auch seinerseits an der von ihm bezeichneten Grundlage festhalte. Die kurfürstliche Regierung hat nun nicht nur diese Verbindlichkeiten auf das vollständigste erfüllt, sondern ist auch dem ihr vom kaiserlichen österreichischen Hof und von anderen hohen Bundesregierungen in der 11ten Sitzung vorigen Jahres ausgesprochenen Wunsch entgegengekommen, indem sie die von den beiden Kammern der Stände übereinstimmend abgegebenen Erklärungen selbst in denjenigen Punkten berücksichtigt hat in welchen dieß nicht als Folge des Bundesbeschlusses vom 24 März 1860 erschien. Wird man nicht zweifelhaft seyn können daß hohe Bundesversammlung auch dießmal in erster Linie nach den Grundsätzen des Rechts ihre Entscheidung treffen, und deßhalb ihre Beschlüsse aufrecht erhalten werde, so wird sie doch auch im übrigen darauf ein Gewicht legen können, und müssen, daß die Aufhebung der Beschlüsse ein Schritt von der größten Tragweite seyn würde. Es muß schon unter allen Umständen in hohem Grad bedenklich erscheinen mehrfach berathene Beschlüsse wieder aufzuheben und dadurch principiell mit sich in Widerspruch zu treten. Durch einen solchen Schritt der höchsten deutschen Behörde würde unvermeidlich ein Gefühl großer Rechtsunsicherheit in allen Kreisen des Volkes erwachen, und es würde heutzutag die Autorität eine so nachhaltige Einbuße erleiden, die Rechtsachtung im Volke dermaßen erschüttert werden daß die Folgen davon unberechenbar erscheinen müssen. Es kann vor hoher Bundesversammlung keines Nachweises bedürfen daß der Widerstand gegen die neue Verfassung des Landes, wie schon hervorgehoben ist, seinen Mittel- und Ausgangspunkt in derjenigen Partei besitzt die in der Ausbeutung der kurhessischen Frage ein Ziel zu erreichen bestrebt ist dessen Gefährlichkeit hier keiner weiteren Würdigung bedürfen kann. Die kurfürstliche Regierung ist nun nicht diejenige allein welche in ihrem Land Bundesbeschlüsse zur Vollziehung gebracht hat, und wenn auch bisjetzt in keinem anderen dieser Staaten ein gleich entschiedener Widerstand sich geltend gemacht hat, die gleichen Forderungen werden immer lauter. Alle diese Forderungen würden in dem beantragten Beschlusse hoher Bundesversammlung eine Bestätigung zu finden haben, weil sie auf das gleiche Recht oder Unrecht gestützt sind, und es würde unmöglich geworden seyn auch nur einen derjenigen Beschlüsse aufrecht zu erhalten welche jenen Beschwerden zu Grunde liegen. Die präjudicielle Bedeutung einer Aufhebung der Bundesbeschlüsse in der kurhessischen Verfassungsfrage wird man nicht hoch genug anschlagen können. Eine Reihe der wichtigsten Positionen der Demokratie, welche seit der Reactivirung hoher Bundesversammlung beseitigt werden mußten, würde zurückerobert seyn, zurückerobert unter der empfindlichsten Einbuße an der Autorität hoher Bundesversammlung, und damit ein Zustand zurückgerufen werden in dem auch die großherzoglich badische Regierung kaum wird anstehen können einen Grund größerer Besorgnisse anzuerkennen, als von welcher sie über den augenblicklichen Zustand Kurhessens beseelt ist. Unter diesen Verhältnissen wird hoher Bundesversammlung die Entscheidung nicht schwer seyn können. Die großh. badische Regierung vertritt die Ansicht daß das Mißbehagen welches in Deutschland so allgemein zu Tage trete, sich an die Vorgänge in Kurhessen knüpfe, und durch „schwere Fehlgriffe" hervorgerufen sey; sie erkennt daher in diesem Mißbehagen und insbesondere in dem Widerstand gegen die jetzige Verfassung des Kurstaates die Aeußerung eines Rechtsbewußtseyns, welchem hohe Bundesversammlung ihre Beschlüsse zu opfern habe, weil dieselben zugleich rechtlichen Bedenken unterworfen seyen. Die kurfürstliche Regierung erkennt dagegen in diesen Erscheinungen einen Geist der Auflehnung gegen die objectiven Gestaltungen des öffentlichen Lebens, gegen die monarchischen Ordnungen Deutschlands und das Bundesrecht als deren gemeinsames Band; sie erkennt diesen Geist auch als die innerste Triebfeder desjenigen Widerstandes der noch immer der Regierung entgegengesetzt wird. Sie gibt nicht zu daß dieser Widerstand durch ein unzweideutiges Rechtsbewußtseyn und einen unlösbaren Widerspruch der Gewissen verursacht sey. Die kurfürstliche Regierung würde weit entfernt seyn eine etwa willkürlich geschaffene Ordnung in ihrem Lande durchzuführen und aufrecht zu erhalten; sie unterschätzt die hohe Bedeutung des Rechts als Grundlage alles öffentlichen Lebens keineswegs, sondern gerade deßhalb weil sie es für den hohen heiligen Beruf deutscher Regierungen ansieht in dieser Zeit der Rechtsverwirrung und der Empörung an den Rechtsordnungen welche in Deutschland noch bestehen, und von dem Organ des deutschen Bundes gehandhabt werden, festzuhalten, und weil die jetzige Verfassung des Kurstaates eine Rechtsordnung ist die ihre Grundlage in den Beschlüssen derjenigen Rechtsgemeinschaft besitzt auf deren Zerstörung, insbesondere auch durch Herabsetzung ihrer Autorität, die Bestrebungen der Revolutionäre gerichtet sind — gerade deßhalb hat sie es als ihre erste und höchste Aufgabe erkannt im Interesse des Rechts und ihrem eigenen Interesse, und in demjenigen der hohen Bundesregierungen insgesammt, sowie in dem Interesse des Landes, den Beschlüssen hoher Bundesversammlung ihre Geltung und Wirksamkeit zu sichern, und glaubt dargelegt zu

haben daß, wenn der hohen Bundesversammlung zugemuthet wird ihre Beschlüsse mit dem vor ganz Deutschland abzulegenden Geständniß, daß ihre Grundlage in rechtlicher und sachlicher Beziehung eine irrige sey, aufzuheben, von einem solchen Irrthum nicht die Rede seyn könne. „Die kurfürstliche Regierung gibt sich aber deßhalb in gleichem Interesse der Erwartung hin daß die hohe Bundesversammlung diesem Standpunkt ihre Anerkennung nicht versagen, und an ihren Beschlüssen auch dießmal festhalten werde. Nur dadurch würde es den Angriffen jener gegenüber welche das Recht der Bundesbeschlüsse dem Ziel der Zerstörung näher zu rücken gedenken, möglich seyn die Autorität und das Recht hoher Bundesversammlung wie der vereinten hohen Bundesregierung zu schirmen. Die überhandnehmende Mißachtung des Rechts zu überwinden, und die nothwendige Rechtssicherheit zu erhalten, die in gefährlichster Weise zu Grunde gehen muß wenn der jeweilige Rechtsbestand von den wechselnden Anschauungen wechselnder Minister abhängig gemacht werden soll."

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Semlin**, 16 Nov. Der für Belgrad bestimmte k. k. Consulatsverweser, Hr. v. Wassits, ist gestern von Serajevo hier angelangt, und wird sich morgen von hier nach Belgrad begeben um während der Dienstesabwesenheit des k. k. Generalconsuls den Consulatsgeschäften vorzustehen. Letzterer befindet sich gegenwärtig in Wien, wohin ihn das Ministerium berief, und wo er so lange verweilen wird bis die fürstlich serbische Regierung für die bekannte skandalöse Duellgeschichte vollkommene Genugthuung gegeben haben wird. In Wien scheint man, allen darüber hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, diese ganze Angelegenheit viel weniger für eine jugendliche Uebereilung des Lieutenants R. anzusehen, als vielmehr für einen aus ganz andern Quellen stammenden gut combinirten Skandal, als eine absichtliche Beleidigung des k. k. Generalconsuls, wofür R. nur als willfähriges Werkzeug benutzt wurde. Man hält deßhalb den gelinden Profoßenarrest — während dessen der davon Betroffene fortwährend fetirt wurde — nur für eine Schutzmaßregel um ihn gegen die eigentlich verdiente Strafe zu sichern und seine Versetzung nach Kragujevacz für eine ihm gebotene Gelegenheit um seinen sehr wohlfeil erkauften Ruhm auch im Innern des Landes zur Schau stellen zu können. Diese Ansicht erscheint vollkommen begründet, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte daß die serbische Regierung den Lieutenant R. von Kragujevacz aus berufen hat um ihn nach Berlin zu seiner fernern Ausbildung zu schicken. Meiner Meinung nach wäre es aber besser diesen mit so vieler Ostentation auf den Schild gehobenen jungen Mann nach Halle zu den dortigen Halloren zu schicken, wo er sich, wenn auch gerade nicht in guter Lebensart und feinem Ton, so doch im Raufen ausbilden könnte. — Die namentlich in den letzten Jahren so häufig vorkommenden Verletzungen der zwischen Oesterreich und der Türkei bestehenden Verträge von Seite der serbischen Regierung, wodurch die Sicherheit der Person und des Eigenthums österreichischer Unterthanen vielfach gefährdet wurden, haben, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, der österreichischen Regierung die Ueberzeugung aufgedrungen daß diese so hochwichtige Frage nicht länger mehr in der Schwebe gelassen werden dürfe. Es sind deßhalb in Konstantinopel, im Verein mit den Vertretern anderer Großmächte, bereits die nöthigen Schritte gethan worden um den zu Gunsten des Handels in der Türkei seit langen Zeiten bestehenden und größtentheils geachteten Staatsverträgen auch in Serbien die stark bedrohte Grundlage zu sichern, und dieselbe eventuell durch entsprechende Maßregeln, deren Oesterreich, Serbien gegenüber, eine Menge zur Verfügung hat, zu erzwingen. — Der hier allgemein geltenden Ansicht nach wird die, wenn auch nur einstweilige, Abberufung des k. k. Generalconsuls von Belgrad nichts weniger als gebilligt, da bei unsern Nachbarn jenseits der Save dieser Umstand als ein Triumph angesehen wird welchen der nationale Geist gegen Oesterreich errungen hat, und dem Oesterreich durch die Abberufung seines Generalconsuls gewissermaßen selbst huldigte. Wir stehen hier in Semlin in tausendfachen Berührungen mit Belgrad und Serbien, und wir sind daher im Stande die dortigen Verhältnisse fast präciser zu beurtheilen als ob wir jenseits der Save lebten, und so kann ich Ihnen positiv versichern daß selbst die besonneren Serben, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, einerseits die ganze Duellangelegenheit mißbilligen, andrerseits die vielfach falsch ausgelegte Abreise des k. k. Generalconsuls bedauern, endlich aber die ganze gegenwärtige innere und äußere Politik der serbischen Regierung in hohem Grade bedenklich finden. In der That scheint das serbische Staatsschiff mit vollen Segeln einer Katastrophe zugetrieben zu werden, die für dieses so hoffnungsreiche Land und seine Zukunft verderblich zu werden droht.

Schweiz.

⌐ **Aus der Ostschweiz**, 20 Nov. Laut der „N. Züricher Ztg." ist es den Bemühungen des eidgenössischen Schulraths gelungen die ausgezeichnete Lehrkraft von der mechanischen Abtheilung des Polytechnikums, Hrn. Prof. Reuleaux, derselben zu erhalten, und ihn zu Ablehnung des pecuniär sehr glänzenden Rufes als Director der neu zu gründenden polytechnischen Schule in Riga zu vermögen. Die Anträge des Schulraths (lebenslängliche Anstellung und erhebliche Gehaltsverbesserung) sind bereits vom Bundesrath genehmigt, und ehren eben so ersteren, als ihre Annahme ein glänzendes Zeugniß für Hrn. Reuleaux von der Liebe zu seinen Schülern gibt, von denen viele seinem Entschluß mit großer Bangigkeit entgegensahen. — Da ich einmal von Berufungen spreche, so erlaube ich mir in Betreff des Hrn. Prof. Schiff von Bern zu bemerken daß er nicht sowohl „einen Ruf" nach Paris, als eine Anfrage über die beste Art der Einrichtung eines physiologischen Laboratoriums an der dortigen École de Médecine und die Aufforderung dabei mitzuwirken erhielt. Die definitive Einrichtung wird jeder Inhaber eines Lehrstuhls sich selbst vorzubehalten wissen, weßhalb Ihr Correspondent in den leicht entschuldbaren Irrthum gerieth. Die betreffende Notiz im „Bunde" scheint vielmehr von einem allzu dienstfertigen Freunde jenes jungen Gelehrten ausgegangen zu seyn, um ihn für Erlangung des physiologischen Lehrstuhls in Zürich noch mehr zu empfehlen, wo sie aber den entgegengesetzten Eindruck gemacht haben soll. Denn wie wir vernehmen, ist von der Züricher medicinischen Facultät mit großer Majorität an Moleschotts Stelle Hr. Prof. Adolph Fick vorgeschlagen worden, der eine außerordentliche Professur, verbunden mit der Stelle eines Prosectors, bereits bekleidet, und zwei größere physiologische Werke geschrieben hat. Allerdings soll von dritter Seite und von Moleschott bei seinem Weggang selbst Hr. Schiff empfohlen gewesen seyn, allein so wichtig die Berufung neuer tüchtiger Kräfte ist, als welche wir denselben anerkennen hören, ebenso großen Nachtheil würde die Uebergehung vorhandener Capacitäten seyn, da sonst das Eintreten jüngerer Männer als Docenten und außerordentliche Professoren nicht mehr stattfinden würde, und diese gerade in der medicinischen Facultät Zürichs derselben von jeher sehr viel genützt haben. Uebrigens liegt nun die Entscheidung in den Händen des Erziehungsraths, der in Dr. Suter an Stelle des Hrn. Dubs einen sehr einsichtsvollen Präsidenten wiedergewonnen hat.

Italien.

⌶ **Neapel**, 16 Nov. Chiavone überschritt in der Nacht vom 10 zum 11 mit etwa 400 Mann abermals die neapolitanische Gränze. Eine Brücke die er sich von den Bauern über den Liri hatte schlagen lassen, fand er bei seiner Ankunft von einer 17 Mann starken piemontesischen Abtheilung besetzt. Es gelang ihm nicht ohne Mühe und Verlust den tapfern Widerstand den diese kleine Schaar ihm entgegensetzte, von der fünf Mann auf dem Platze blieben, zu überwinden, und seinen Marsch nach dem unvertheidigten S. Giovanni a Carico fortzusetzen. Länger als drei Stunden war er im unbestrittenen Besitz dieses Orts, ehe die herbeigerufenen Truppen sich näherten und ihn zu einem schnellen Rückzug zwangen. Von mehreren Seiten zugleich angegriffen, erlitt Chiavone eine, wie es scheint entschiedene, Niederlage, bei der er 40 bis 60 Mann verlor, die entweder gefangen und füsillirt oder im Gefecht getödtet wurden. Unter den gefallenen „Briganti" war auch ein gewisser Alfred v. Trigner, ein Neffe des Marschalls St. Arnaud, Vetter der Marquise v. Montalto. Wenn die Franzosen, welche seit einigen Tagen die Chiavonianer mit aller Energie verfolgen, ihnen nach dieser Niederlage den Rückzug auf das päpstliche Gebiet verwehren, so könnte es den an der Gränze stehenden bedeutenden piemontesischen Truppenmassen wohl gelingen das ganze Freicorps zu zerstreuen, und hiemit, vorläufig wenigstens, bis neue Parteigänger in Rom gesammelt werden, den arg heimgesuchten Gränzbezirken die Ruhe wiederzugeben. Es ist indessen nicht anzunehmen daß den Franzosen an einer vollständigen Auflösung des Chiavone'schen Corps etwas gelegen sey, und deßhalb wahrscheinlich daß die verfolgten Guerrillas auch dießmal wieder im Römischen eine gesicherte Zuflucht finden werden. — Borges stand nach den letzten Nachrichten bei Lagopesole, unweit Potenza. Durch seinen kühnen Zug von Calabrien nach der Basilicata hat er sein Ansehen so vermehrt, daß es ihm möglich wurde mehrere der bedeutendsten Guerrillabanden unter seinem Befehl zu einem größern Corps zu vereinigen. Auch jetzt noch ist er bemüht die zerstreuten Parteigänger zu sammeln, und sich eine kleine Armee zu schaffen, mit welcher er den Krieg in einer regelmäßigeren, erfolgreicheren Weise fortführen könnte. Eine neuerdings wieder von Malta aus im Golf von Tarent glücklich bewerkstelligte Landung wird jedenfalls die Borges'schen Operationen kräftig unterstützen. — Auch hier in der Stadt und in der ganzen Provinz Neapel macht sich die vermehrte Thätigkeit der königlichen Partei deutlich bemerkbar. In Aversa, Caserta, Maddalone und in allen den ihrer königlichen Gesinnung wegen so oft gemaßregelten Ortschaften der Umgegend von Neapel lassen sich die eine Zeitlang ganz verschwundenen neapolitanischen Officiere und Expolizisten wieder blicken. Sie suchen die früheren Verbindungen wieder anzuknüpfen, und die geschwundenen Hoffnungen auf einen baldigen Umschwung neu zu beleben. Die Polizei wittert das Herannahen irgendeiner Katastrophe, der sie durch Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorzubeugen sucht. Erst vorgestern wurden siebzehn angesehene Personen verhaftet, unter ihnen auch ein Marchese als Verschwörer. Bei Pozzuoli gelang es der mobilen Nationalgarde vier mit Waffen beladene Barken, die dort

landen wollten, wegzunehmen. Von der Bemannung wurden drei Mann getödtet, die übrigen retteten sich durch die Flucht. Augenscheinlich wird ein Handstreich auf Neapel vorbereitet.

= **Rom,** 16 Nov. Die Haltung der Regierung zeigt im Augenblick mehr Selbstvertrauen als ihren Gegnern lieb ist. War man im Vatican schon früher überzeugt daß eine piemontesische Occupation Rom nicht zu einem andern Avignon machen könne, weil Louis Napoleon, trotz alles Zurückweisens seiner zweideutigen Rathschläge zu einem Vergleich mit Turin, den Papst seinen Feinden nicht auf Discretion überlassen werde, so lebt man nach jener Seite hin jetzt noch beruhigter. Denn die dem zurückkehrenden General Goyon vorausgeeilten Nachrichten von des Kaisers „besten Absichten" mit dem Papst, ebenso die einem seit kurzem wieder hier befindlichen Verwandten Lord John Russells von Napoleon gemachten gleichlautenden Aeußerungen konnten hier nicht verfehlen das Vertrauen zur eigenen Sache zu heben. Und weil man die piemontesische Herrschaft in den annexirten Provinzen stets nur als eine ephemere betrachtete, so werden bei der dort andauernden oder vielmehr wachsenden Verstimmung der Massen Hoffnungen lauter auf eine nicht ferne Rückkehr unter den Krummstab. Wenn Guizot in seiner Broschüre den alten Kirchenstaat noch für lebensfähig hält, vorausgesetzt daß die von den Großmächten dem Papst Gregor XVI im Jahr 1831 in dem bekannten Memorandum vorgelegten Reformwünsche zur Ausführung kommen, so ist das den Absichten Pius IX gewiß nicht fremd. Freilich fehlt es hier nicht an einer Partei welche, wenn es möglich wäre, auch bei einer Restitutio in integrum die Reaction der Jahre 1850 bis 1859 wieder aufnehmen möchte. Doch wird der Papst so nicht einwilligen. — Die Gränzverletzungen beginnen aufs neue. Am Montag drang ein Piket Nationalgarde in die Umgebung der päpstlichen Gränzstadt Ceprano, und verhaftete einen neapolitanischen Unterthan, weil er die bourbonische Reaction heimlich unterstützte. Der französische Commandant in Ceprano eilte mit einer Abtheilung päpstlicher Carabinieri nach. Allein bei seiner Ankunft in Isoletta di Sora, wohin der Gefangene geschleppt ward, fand er ihn bereits erschossen. Die neuesten in jener Gegend von den Piemontesen verübten Härten bewogen Chiavone sie vor vier Tagen in Isoletta anzugreifen. Er schloß die Gegner mit 600 Mann bei Isoletta in ihrer großen befestigten Caserne ein, und beschoß sie eine Stunde, worauf sie sich flüchteten, theils den Liris durchschwimmend; der Verlust war auf beiden Seiten ziemlich gleich. Chiavone drang darauf bis S. Giovanni Incarico vor. Auch von dort ward die piemontesische Besatzung vertrieben, das Haus des Capitäns der Nationalgarde, Santoro, verbrannt. Chiavone steht jetzt in den Gebirgen von Pastena. Dort scheint ihn ein ernster Kampf zu erwarten, denn starke piemontesische Abtheilungen ziehen von verschiedenen Seiten gegen ihn heran. Die Bevölkerung jener Gegend ist im allgemeinen der Reaction günstig.

Dänemark.

⅃ **Aus Dänemark,** 19 Nov. Ueber die Aufnahme des Grafen Otto Rantzau in das preußische Ministerium des Auswärtigen mit dem Titel „Geheimer Legationsrath" äußern die Kopenhagener Blätter einstimmig eine wahre Entrüstung. „Sie ist ein Beweis daß Preußen Holstein schon wie halb einverleibt betrachtet, oder wenigstens der schleswig-holsteinischen Ritterschaft eine Art persönlicher Sicherheit für die Erreichung ihrer Absichten geben will," sagt Fädrelandet. „Sie ist eine neue und bezeichnende Demonstration gegen Dänemark, „behauptet Dagbladet," und man kann in gewisser Weise sagen daß Preußen die Bildung eines schleswig-holsteinischen Ministeriums in Berlin anticipirt hat. Graf O. Rantzau ist Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, wo er mit den andern Rittern gemeinschaftliche Sache gegen Dänemark gemacht hat; er war früher dänischer Gesandter in St. Petersburg, und trat von diesem Posten zurück als Christians VIII kleinlauter „offener Brief" 1846 erschienen war, denn der Graf gehört zu den Holsteinern welche die Loyalität selbst waren, solange Schleswig-Holstein florirte, und sie durch dasselbe Dänemark beherrschen konnten, aber die Maske fallen ließen bei dem ersten Versuch den die Regierung machte sich von der schleswig-holsteinischen Ritterschaft zu emancipiren. Einige Zeit nachher war er Probst des adeligen Guts in Uetersen, aber auch dieses Amt legte er vor mehreren Jahren nieder, und lebte seitdem als Privatmann bei Kiel." Man spricht in Kopenhagen sogar von der Möglichkeit daß Graf Rantzau trotz seines Eintritts in preußische Dienste seinen Sitz in der holsteinischen Ständeversammlung behalten wolle.

Türkei.

Mostar, 12 Nov. Die jüngsten Ereignisse werden in folgendem der Donau-Zeitung zugehenden Bericht übersichtlich dargestellt, von dem nur zu bedauern ist daß er ganz und gar keine Zeitbestimmung der Vorfälle enthält von welchen er Meldung macht. Am ersten Tage der Abreise von Gacko nach Piva nahm Omer Pascha sein Nachtquartier in Ravno, und rückte am nächsten Morgen mit der ganzen Armee auf die Anhöhe von Zabergie, wo er sich aufstellte. Die beiden Flügel bestanden aus Baschi-Bozuks mit je einem Bataillon regulärer Miliz; er selbst commandirte das durch einige Geschütze verstärkte Centrum. In dieser Ordnung marschirte die Armee thalab in der Richtung gegen das eine Stunde von Zabergie entfernte Goransko. In der Nähe eines Waldes angekommen wurden die Baschi-Bozuks plötzlich mit Flintenschüssen empfangen, allein mit einigen Geschützsalven mußten sich die mehrere Hundert Mann starken Insurgenten zurückziehen. Dieß war das erste Gefecht in welchem die Türken keine Verluste zu beklagen hatten. Sie rückten darauf unaufhaltsam bis Goransko vor, wo sich die Kirche und das Kloster von Piva befindet. Hier wurde sofort mit der Errichtung von Schanzen begonnen, die im Laufe einer Woche hergestellt waren. Um im Rücken gedeckt zu bleiben und die Communicationen mit Gacko zu erhalten, erhielt ein Major der Baschi-Bozuks den Auftrag nach Zabergie zurückzukehren und dasselbe zu befestigen. Am siebenten Tage der Ankunft in Goransko wurden drei Compagnien regulärer Mannschaft und eine Anzahl Baschi-Bozuks aufs Fouragiren theils nach Pluzine, theils nach Kolibe Monastirske ausgesendet. Beide Abtheilungen wurden von den Insurgenten angegriffen, die erstere, wie es scheint, ohne Erfolg, die zweite Abtheilung jedoch, obwohl sie bis 4 Uhr Nachmittags Stand hielt, wurde geschlagen, und verlor vierzig Todte und sechzig Verwundete. Zwei Tage später griff eine 600 Mann starke Abtheilung Insurgenten unter Dedago das verschanzte Lager bei Zabergie an, die Baschi-Bozuks mußten sich zurückziehen, aber nachdem Verstärkungen aus Gacko angelangt waren, wurden die Insurgenten geworfen. Die Türken hatten hierbei laut ihrer Liste 43 Todte und bei 70 Verwundete. Zwei Tage nach diesem Gefechte kehrte Omer Pascha nach Gacko zurück, nachdem er in Goransko vier Bataillone als Garnison gelassen und noch eine Verstärkung von 500 Baschi-Bozuks und vier Compagnien Jäger zugesagt hatte. Die letzten Nachrichten aus dem Innern der Provinz melden den Rückzug der Insurgenten von Popovo über den Fluß Trebisniza, und bestätigen daß sich Vukalovich mit seiner Bande noch in Sciuma befindet.

Neuseeland.

* **Auckland,** 26 Sept. In unserer Colonie, von welcher in den letzten Jahren nur Nachrichten über Kriege mit den Eingebornen nach Europa kamen, und die uns auch hier fast ausschließlich beschäftigten, ist jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit von etwas ganz anderem, von der Entdeckung von Goldfeldern, in Anspruch genommen. Man hört nichts mehr von Maoris, vom Krieg in Taranaki und von dem drohenden Kampf in der Umgegend hiesiger Stadt — alles spricht nur von den Goldentdeckungen. Im mittleren Theil der Insel, gegen Süden, in einer Gegend die den Namen Tuapeka führt, sind sehr reiche Goldfelder aufgefunden worden. Die Auffindung schreibt sich, genau gerechnet, schon vom Monat Juni her, die Bekanntwerdung der Sache und die Zuwanderung, die auf mehr als 7000 Köpfe gestiegen ist, gehören erst der neuesten Zeit an. Den Ertrag an Gold von der Entdeckung schlägt man bis jetzt auf 28 — 30,000 Unzen an, d. h. 2500 Troy-Pfunde. Es herrscht in dortiger Gegend, natürlich wie es auch in Californien und in Australien zur Zeit der ersten Entdeckung der Goldfelder der Fall war, etwas Chaos, wobei aber nicht zu vergessen ist daß wir hier englisches Regiment haben. Es hat die Colonialregierung die Sache schnell in die Hand genommen, und bis jetzt sind ungefähr 2500 Bergrechte (miner's rights) und 50 Betriebsscheine (business' licences) ausgegeben worden.

Neueste Posten.

⊙ **Wien,** 23 Nov. Die Verhandlungen über die Budgetangelegenheit dauern noch immer fort. Das Staatsministerium geht, wie ich glaube, von folgenden Erwägungen aus: mit der Berufung des siebenbürgischen Landtags dürfe man sich nicht übereilen; er sey eine letzte Karte die man derzeit jenseits der Leitha auszuspielen habe, und seine Haltung werde muthmaßlich bestimmend auf andere Bestandtheile der Monarchie zurückwirken. Wollte man die Berufung desselben übereilen, so könnte man möglicherweise die formelle Competenz des Reichsraths zeitig erzwingen; allein stände dieses Ergebniß im richtigen Verhältniß mit der moralischen Einbuße welche der Staat durch eine Schlappe in Siebenbürgen erlitte? Allerdings sey die Regierung nach §. 13 der Reichsverfassung berechtigt provisorische Vorkehrungen bezüglich der Finanzen zu treffen. Sie bethätige jedoch nur ihren aufrichtigen Willen constitutionell zu regieren, wenn sie dieses Rechts für den in Rede stehenden Fall sich begibt, und den engern Reichsrath ersucht eine Prüfung des Budgets und einiger unerläßlich gewordener Finanzmaßregeln

vorzunehmen. Das Ministerium übernehme hiebei die volle Verantwortlichkeit, und werde seiner Zeit dem weitern Reichsrath Rechenschaft ablegen; es verstehe sich von selbst daß der engere dießfalls zu keiner wie immer gearteten Verantwortlichkeit herangezogen werden könne; dennoch schätze die Regierung die Mitwirkung der hohen Versammlung in solchem Maß daß sie deren Beschlüssen sich so sehr als thunlich unterziehen wolle. Gegen die Richtigkeit dieses Ideenganges läßt sich nichts einwenden. Irgendeinen Ausweg in dieser Richtung wird der Patriotismus des Reichsraths zu finden wissen. Von großartigen tief eingreifenden Finanzmaßregeln dürfte zunächst die Rede nicht seyn. Es handelt sich wohl nur darum über das Deficit hinüberzukommen und Cassenvorrath für den Beginn des nächsten Verwaltungsjahres zu schaffen, und dürfte genügen das bei der Bank deponirte Anlehen beweglich zu machen. Zur Zeit sind die Staatscassen wohl gefüllt. Die Steuern laufen in Ungarn regelmäßig ein, deßgleichen die Rückstände, und dabei hat die Finanzverwaltung nebst dem bekannten Silberbankdepot noch das vor 10 Monaten abgeschlossene Steueranlehen voraus. Ueberhaupt stellt man sich da und dort die österreichische Finanzlage bei weitem ungünstiger vor als sie wirklich ist. Das jetzt chronisch gewordene Deficit ist keineswegs so groß daß ihm nicht gesteuert werden könnte, theils durch Reductionen, theils durch eine Erhöhung der Abgaben. Diese Voraussetzung gilt freilich nur für den Frieden. Aber welche Macht gibt es auf dem europäischen Continent überhaupt deren Finanzsystem nicht durch den Krieg furchtbare Schläge erleiden würde? Darüber hat Foulds Bericht der Welt die Augen geöffnet.

Wien, 24 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers: Lieber Herr Vetter Erzherzog Maximilian. Dem fortgesetzten Studium und der Aufmerksamkeit welche Euer Liebden der Ausbildung der fortificatorischen Vertheidigungsmittel widmen, verdankt Meine Armee schon manche wichtige Erfahrung. Indem Euer Liebden in neuester Zeit das nach eigenem Plan erbaute Vertheidigungsobject bei Rothneusiedel zu einem Beschießungsversuche und behufs Erprobung der neu eingeführten gezogenen Geschütze zur Disposition stellten, haben Euer Liebden die Gelegenheit zu Beobachtungen gegeben, welche für den Fortschritt in der Technik der Artillerie- und der Geniewaffe von dem höchsten Werth sind. Ich sehe darin den erwünschten Anlaß Euer Liebden für diese opferbereite Hingebung im Interesse der Armee Meinen Dank auszusprechen. Wien, 21 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

↓ **Turin**, 21 Nov. Das Aufeinanderplatzen der Opposition und der ministeriellen Mehrheit in der gestrigen Sitzung, wenige Minuten nachdem sich erst die Deputirten von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten, hat einen schlimmen Eindruck gemacht, und die friedfertigen Turiner ziehen daraus recht unliebsame Folgerungen. Auch die „Opinione" ist verstimmt, und predigt wie in vergangener Session, allein wahrscheinlich ebenso vergeblich, ihre Tiraden über Eintracht, Mäßigung und Bruderliebe. Zu gleicher Zeit veröffentlicht das ministerielle Blatt die von dem Ministerpräsidenten Ricasoli dem Parlament vorgelegten Correspondenzen und Documente, die sich auf die römische Frage beziehen, nämlich einen Brief Ricasoli's an den heil. Vater vom 10 Sept. 1861, einen andern an den außerordentlichen Gesandten und Ministerbevollmächtigten des Königs von Italien zu Paris, Commandeur Nigra, vom gleichen Datum, einen weitern an den Cardinal Antonelli ebenfalls vom 10 Sept., und schließlich eine Capitulation von zwölf Artikeln, nach welchen die päpstliche Regierung sich mit der Regierung Victor Emmanuels verständigen sollte. — Aus der gestrigen Kammersitzung verdient noch das mit dem savoyischen Militärverdienst-Orden verbundene Pensionsgesetz erwähnt zu werden. Die mit Pension verbundenen Decorationen dieses Ordens dürfen die Zahl 670 nicht übersteigen, und zwar vertheilt in 500 Ritter-, 100 Officier-, 40 Commandeur-, 20 Großofficier- und 10 Großkreuz-Decorationen. Die Pensionen steigen von 250 auf 400, 800, 1500 und 2000 Fr. — Obgleich die Kammer in beschlußfähiger Anzahl vorhanden ist, so ist dennoch die Linke schwach besetzt, und soll auch nach Aussage mehrerer neapolitanischer Deputirten schwerlich großen Zuwachs mehr erhalten, da die Demokratie grollt und die Männer der That mit Säbelschleifen fürs nächste Frühjahr beschäftigt sind. Die anwesende Opposition hat sich als permanentes Comité constituirt, und beschlossen ein Journal herauszugeben welches ihrem Programm unverfälschten Ausdruck verleihen soll. — Die Nachrichten aus dem Süden lauten entsetzlicher denn je, und es wüthet dort der Bürgerkrieg mit all seinen Schrecknissen, obgleich der Kammerpräsident Rattazzi und die getreue Majorität dieß in gestriger Kammersitzung nicht zugeben wollten. Möchten doch diese Herren ihre eigenen Organe zur Hand nehmen; sie werden es ihnen täglich laut in die Ohren schreien daß in jenen unglücklichen Provinzen der Landmann gegen den Städter kämpft, und daß die „fremden Anführer" in nur geringer Anzahl figuriren. Die Bourbonischen schwärmen bis vor den Thoren von Neapel. Zu Cancello dicht bei Neapel erlitten sie eine Niederlage. Deßgleichen und zwar eine bedeutende bei Pietragalla in der Basilicata, von wo sie sich in die Berge und Wälder um den See Pesole zurückzogen. Eine zur Insurrection auffordernde Proclamation ist in großen Massen in dieser Provinz vertheilt. Dieselbe ist unterzeichnet: Langlais, Commandant der königlichen Truppen in der Basilicata.

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Die Haltung der Börse war in dieser Woche eine entschieden bessere. Wir schreiben dieselbe weniger dem Steigen in Paris zu, wo offenbar künstliche Triebfedern die Rente trotz der officiösen Abläugnung der überschwänglichen Entwaffnungsgerüchte doch erhalten, als vielmehr den sich besser gestaltenden Zuständen in Oesterreich. Die finanzielle Lage ist dort augenblicklich eine viel gesündere als in Frankreich und Italien, ein dringender Geldbedarf nicht vorhanden, und die Schwierigkeiten der innern politischen Lage gehen, wie man auf Grund der Berichte aus Ungarn u. s. w. annimmt, ihrer Lösung entgegen. Unter diesen Umständen und bei der Nähe der Generalversammlung der Creditanstalt (26 Nov.) hat sich namentlich für deren Actien eine günstigere Stimmung gezeigt, die aber auch auf andere österreichische Fonds Einfluß übt. Dabei ist jedoch die Speculation an der Börse im ganzen noch immer wenig belebt, da die allgemeinen Verhältnisse derselben keinen Vorschub leisten. Der Geldmarkt ist übrigens nicht gedrückt, wenn auch gerade nicht abundant. Süddeutsche Effecten halten sich fest. Nassauische 4½proc. neue Anleihe 101¾—102.

⚭ **München**, im November. (**Briefpostverkehr in Baden und Bayern.**) Aus dem Briefverkehr eines Staats schließt man, nicht mit Unrecht, auf den Stand seiner Industrie und die wirthschaftliche Entwicklung die er erreicht hat. Darum bieten statistische Nachweise über die Briefversendung in einem Lande manche interessante Seite; ich theile Ihnen heut einige amtliche Zahlen über die Briefpost Badens und Bayerns mit. Im verflossenen Jahr 1860 beförderten die badischen Posten 8,684,444 Briefpostsendungen, das sind um 582,228 Stück mehr als 1859. In jenem Jahr kommen auf den Kopf der Bevölkerung 6,4 Briefe. Auf den inneren Verkehr allein treffen davon 5,001,593 Briefe, was auf einen Einwohner etwas über 3,7 Briefsendungen ausmacht. Unter der letzteren Zahl waren 1,381,209 unfrankirte Briefe. Die bayerischen Posten hatten 1860 zu befördern: 23,993,607 Briefpostsendungen, also per Kopf 5,2 Stück; auf den Verkehr innerhalb Bayerns kommen: 10,694,671 frankirte, 1,748,357 unfrankirte, 317,473 recommandirte Briefe; 74,178 Briefe mit Waarenproben, 1,141,361 Kreuzbandsendungen, und 3,531,203 portobefreite Briefe, mithin im ganzen 17,507,243 Briefsendungen, also trifft auf den Briefverkehr im Lande selbst mehr als die Hälfte der ganzen Briefpostbeförderung; von den Briefen des internen Verkehrs kommen nicht ganz 3,8 Stück auf einen Einwohner. Bekanntlich liegt auf der Nichtfrankirung eines Briefes gemäß der Postvereinsbeschlüsse eine Strafe, d. h. es wird vom Briefempfänger außer dem regelmäßigen Postportobetrag bei Stadtpostbriefen noch 2, und bei anderen Briefen 3 kr. mehr erhoben. Da nun in beiden genannten Staaten zusammen in runder Zahl 3,129,500 Briefe unfrankirt der Post übergeben wurden, so zahlten die Briefschreiber, angenommen es seyen für die eine Hälfte 2, für die andere 3 kr. nacherhoben worden — zusammen um die erkleckliche Summe von 130,345 fl. mehr, als sie auszugeben gehabt hätten wenn ihre Briefe geeignet markirt gewesen wären. Diese Summe erscheint offenbar als eine Art von Verschwendung auf Seiten der Briefschreiber, beziehungsweise Briefempfänger, wenn auch die Postanstalten über diese Mehreinnahme nicht ungehalten seyn mögen. Unfrankirte Briefe laufen, da sie besonders behandelt werden müssen, wohl auch etwas langsamer, so daß also die Aufgabe unfrankirter Briefe doppelt sich straft. Die portobefreiten Briefe betrugen in Bayern 1860 mehr als den fünften Theil des gesammten internen Briefverkehrs. An Fahrpostsendungen beförderte im innern Verkehr Bayerns 1860 unsere Post 1,364,519 Pakete und 2,164,604 Geld- und Werthsendungen, Nachnahmesendungen 311,155 mit einem Nachnahmebetrag von 1,428,100 fl.; mit Einrechnung des internationalen Verkehrs erhöhen sich selbstverständlich diese Zahlen bedeutend. Die getroffene Einrichtung der baaren Einzahlungen wurde bisher vom Publicum sehr wenig benützt, wogegen z. B. in Frankreich dieß in sehr ausgedehntem Maß geschieht. Im Jahre 1860 fuhren mit den kgl. Posten 47,234 Personen. Zeitungen wurden von den Postbureaus, zusammen 37,765,383 Stück versandt, was eine tägliche Expedition von 103,400 Exemplaren ausmacht.

* **Romanshorn**, 23 Nov. Im Hinblick auf die gegenwärtigen umfangreichen Getreidelieferungen aus Ungarn und Deutschland, die, für französischen und inländischen Bedarf bestimmt, über hiesigen Bodenseeuferplatz die Beförderung finden, wurde von Seite des schweizerischen Handels- und Zolldepartements die Errichtung eines Transitlagers für Getreide auf hiesigem Platz bewilligt. Für Beischaffung der mittelst der Bodenseedampfschiffe ankommenden Cerealienmengen wird die Anlegung eines zweiten Schienengeleises am Hafenplatz, sowie die Errichtung von provisorischen Magazinirungslocalitäten Ausführung finden. Für die Bodensee-Dampfschifffahrt wurde den Vereinbarungen der verschiedenen Gesellschaften bei den Verhandlungen zu Stuttgart zufolge eine zweckmäßigere Beleuchtung der Dampfboote bei den Fahrten zur Nachtzeit durch farbige Laternen angeordnet. Die criminalrichterlichen Untersuchungen wegen Unterganges des Dampfbootes „Ludwig" sind schweizerischerseits noch im Gange.

New-York. Den neuesten New-Yorker Geschäftsberichten zufolge hatten die Getreideverschiffungen von dort im Monat October eine früher nie dagewesene Höhe erreicht, und zwar wurden Weizen und Mehl allein im Werth von mehr denn anderthalb Millionen Pf. St. ausgeführt. Die Einfuhr von Fabricaten betrug in demselben Zeitraum nur 400,000 Pf. St., gegen 1,100,000 Pf. St. im October des vorigen Jahres, und auch davon bestand die Hälfte in Wollenwaaren, die zum Gebrauch der Armee bestellt worden waren. Fast sämmtliche Märkte sind jetzt ohne Productenvorrath, und viele Banquiers und Kaufleute schauen mit Spannung auf die Wendung der Verhältnisse, wenn erst die großen Getreideverschiffungen zu Ende seyn würden, was bald der Fall seyn muß. Die Silberausbeute in Californien wird gegenwärtig auf 1,200,000 Pf. St. per Jahr geschätzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen. Der Oberst A. Fürst zu Windisch-Grätz zum General-Major mit Belassung seines jetzigen Brig.-Commdo's; der Oberst K. Möring des Geniest.bs zum ad latus des Präses vom Genie-Comité; der Oberst G. Edler v. Mikessich zum Festungs-Commdtn. zu Alt-Gradisca. Zu Obersten die Oberst-Lieuts.: F. Frhr. Apele v. Lilienberg des IR. Nr. 30; J. Töply v. Hohenvest des IR. Nr. 42; K. Möraus des IR. Nr. 69; K. Graf Thun-Hohenstein des Cürass.-R. Nr. 6; Ed. Graf Wickenburg des UR. Nr. 11, sämmtlich mit Belassung der von denselben bisher geführten Regts.-Commandos; ferner P. Todorovich des Genie-Stabs in demselben; Fr. Walter, Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 14; K. Ritter v. Deimer, Commdt. des Zeug-Artill.-Commando's Nr. 7 und K. Hoffmann v. Donnersberg des Artill.-Stabs, alle drei mit Belassung auf ihren jetzigen Dienstesposten; der Oberst-Lieut. W. Sokoll Edler v. Reno zum Commdtn. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 8; der Oberstlt. Frhr. Dahlen v. Orlaburg des IR. Nr. 53 zum Commandanten dieses Regts. Zu Oberst-Lieuts. die Majore: L. Reiz und F. Oreslovich des IR. Nr. 30, beide im Regt.; G. Stubenrauch v. Tannenburg mit der Bestimmung zur Einrückung beim IR. Nr. 42; A. Böhm v. Blumenheim beim IR. Nr. 59; Ed. Richter des IR. Nr. 26 im R. D. Urs de Margina des IR. Nr. 64 im R.; W. Frhr. Bibra v. Gleicherwisen mit der Bestimmung zur Einrückung beim IR. Nr. 68; F. v. Ziegler und Klipphausen des UR. Nr. 11; W. v. Torner des UR. Nr. 6; A. Jäger Edler v. Weideneck des Huf.-R. Nr. 10; L. v. Salp des Jazyger und Kumanier Freiw.-Huf.-R. Nr. 1; J. Candella des 1. Genie-Regts., letztere fünf mit Belassung in ihren Regimentern; ferner J. Rathner, Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 2 und J. Wurm, des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 1, beide mit Belassung auf ihren dermaligen Dienstesposten; der Major F. Ebenhöh zum Commandanten des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 19. Zu Majors die Hptlte. und Rittm. 1. Cl.: D. Edler v. Mainoni des UR. Nr. 6 im Regt.; J. Drandler beim Jazygier- und Kumanier-Freiw.-Huf.-Regt. Nr. 1; M. Ritter v. Berger des 1. Genie-Regts. im Regiment; H. Weiß v. Schleußenburg des Geniestabs in demselben; A. Ritter v. Hälbig beim UR. Nr. 5; Ed. Kuhn beim Artillerie-Regiment Nr. 6; A. Wildmoser der Artillerie-Akademie in seiner Anstellung; J. Salmutter des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 1 ebendaselbst; F. Mohr beim Zeugs-Artill.-Commando Nr. 14. **Versetzungen:** der Oberst E. v. Fleischhacker in gleicher Eigenschaft zum IR. Nr. 46; der Oberst V. Fürst zu Windisch-Grätz zum Huf.-R. Nr. 8; der Oberst-Lieut. K. Ritter v. Bienerth zum Infanterie-Regt. Nr. 36. Die Majore: M. Maroevic zum IR. Nr. 63; F. Edler v. Rüber zum IR. Nr. 9; J. Mebuna zum IR. Nr. 36; E. Schaupp zum Zeugs-Artill.-Commando Nr. 7; J. Hübel zum Zeugs-Artill.-Commando Nr. 7; K. Weißer zum Artill.-St. und V. Bukowsky zum KR. Nr. 8. **Verleihung:** dem Oberst J. Ritter v. Löwenthal des HR. Nr. 2, der General-Majors-Charakter ad honores. **Pensionirungen:** der General-Major G. Frhr. v. Rummerskirch in den zeitl. Pensionsstand; der Fest.-Commdt. zu Alt-Kradiska, General-Major ad honores J. Weymann, auf seine Bitte; der Major und Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 20 F. Orlitsek mit Oberst-Lieuts.-Charakter ad honores und der Major L. Edler v. Rebraca unter gleichzeitiger Enthebung von der Stelle als Bürgermeister der Militär-Gränz-Communität Bellovar. — **Preußen. Ernennungen** 2c.: Riebel, Hptm. 1. Cl., unter Versetzung zum Stabe d. Ing.-Corps und Belassung in seiner Stellung zum überzähligen Major; v. Kleist, Oberst, zum Mitgliede der Prüfungs-Comm. für Hauptlte. und Prem.-Lts. des Ing.-Corps; Linz, Major, zum Platz-Ing. von Stralsund; Weber, Major, zum Commdr. des pomm. Pion.-Bats. Nr. 2; Theinert, Major und Platz-Ing., in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg versetzt; Kurth, Hptm., zum Platz-Ing. von Küstrin, v. Grävenitz, Hptm., zum Batt.-Chef ernannt. **Abschiedsbewilligungen.** Fürst zu Lynar, Oberst-Lieut. a. D., der Charakter als Oberst verliehen; Bathke, Hauptm., mit Pension zur Disposition gestellt; v. Maltitz, Hauptm., als Major mit Pens. zur Disp. gestellt; v. Brauchitsch II., Hauptm., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der bish. Reg.-Rath v. Schmeling in Cöslin ist zum Ober-Reg.-Rath und Abth.-Dirigenten ernannt. — **Nassau.** Der Hofgerichts-Director Dr. v. Löw zu Wiesbaden ist zum Director des Ober-App.-Ger. ernannt; der Hofgerichts-Director Hergenhan von Dillenburg an das App.-Ger. zu Wiesbaden versetzt, und der Ober-App.-Ger.-Rath Winter zum Director des Hof- und App.-Gerichts zu Dillenburg ernannt; der Hofgerichtsrath Jeckeln auf sein Ansuchen von der Theilnahme an den Geschäften der Prüfungs-Commission entbunden und der Hofgerichtsrath Schröder zu Wiesbaden zum Mitglied dieser Commission ernannt.

Kirche. Oesterreich. Zum Domherrn an dem Kathedralcapitel in Ceneda ist der Professor des Bibelstudiums an dem dortigen bischöflichen Seminar J. B. Monti ernannt; zum Dechant am Lavanter Dom-Capitel zu Marburg der Consistorialrath Domherr Dr. J. Stepischnegg.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungs-Diplom des zum Consul der Vereinigten Staaten in Triest ernannten R. Hildreth ist das Exequatur ertheilt; der Consular-Agent N. Giurovich in Prevesa zum Honorar-Vice-Consul daselbst ernannt. — **Kurhessen.** Der für das Kurfürstenthum ernannte Consul der Vereinigten Staaten W. W. Murphy zu Frankfurt a. M. ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

[7655] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leitfaden für den

Unterricht in der Handelswissenschaft.

Zum Gebrauche in Handelsschulen.

Von **Wilhelm Röhrich,** Director der Handelsschule in Gotha.

8. Geh. 10 Ngr.

Diese Schrift ist ihrer Uebersichtlichkeit wegen für den Unterricht in der Handelswissenschaft ganz besonders geeignet, und zeichnet sich durch Präcision des Ausdrucks und durch Klarheit der Behandlung des Stoffes aus. Sie verdient deßhalb die Beachtung aller Lehrer der Handelswissenschaft an Handelslehrlings-, Gewerbe- und Realschulen, und wird, in der Hand des Schülers, den Unterricht wesentlich erleichtern und fördern.

Ein ausführlicheres Werk desselben Verfassers über den nämlichen Gegenstand erschien vor kurzem ebendaselbst unter dem Titel:

Abriß der Handelswissenschaft. Zur Benutzung in Handelsschulen wie zum Privatgebrauche für Kaufleute und Nichtkaufleute. 8. 1 Thlr.

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.

(7721) So eben ist erschienen:

Jahresbericht

über die

Fortschritte der Agricultur-Chemie

mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenchemie und Pflanzenphysiologie,

herausgegeben von

Dr. Robert Hoffmann, Chemiker der k. k. patr. ökonom. Gesellschaft in Böhmen.

Dritter Jahrgang. 1860–61.

Mit einem vollständigen Sach- und Namen-Register.

Broschirt. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Der Zweck dieses Werkes ist: Dem Landwirthe und überhaupt jedem, der sich für Agriculturchemie und deren verwandte Zweige interessirt, jährlich die Fortschritte derselben, die Leistungen dieser Wissenschaft in Deutschland, Frankreich und England im Wesentlichen mitzutheilen und kritisch zu beleuchten. Hierdurch wird jeder in den Stand gesetzt: auf eine leichte und wohlfeile Art mit den neuesten, in einer großen Zahl deutscher und fremder Zeitschriften zerstreut veröffentlichten Erfahrungen, Entdeckungen und Ansichten auf dem so tief ins praktische Leben eingreifenden Gebiete der Agriculturchemie vertraut zu bleiben.

Ueber die zwei ersten Jahrgänge dieses Jahresberichts hat sich die Kritik überall auf das günstigste und empfehlenswertheste ausgesprochen.

[7710] Bei **Friedr. Andr. Perthes** in Gotha ist erschienen:

Neumann, Wilh., Die Stiftshütte in Bild und Wort. Mit 79 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 Tafeln in Farbendruck. gr. 8. Rthlr. 6.

---

[434] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platens Tagebuch

1796—1825.

gr. 8. Geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wohl wenige Menschen haben in der Zeit ihrer Entwickelung ein so ausführliches Tagebuch geführt, wie Platen. Diejenigen, welche einen Einblick in dasselbe gethan haben, darunter Schelling, Fugger und Engelhardt, wurden in gleichmäßiger Weise davon bewegt und gerührt. Platen sprach in gewöhnlicher Stimmung sehr wenig. Stand ihm auch, wenn er von Menschen oder Gegenständen angeregt war, in heiterer und leidenschaftlicher Sprache die einnehmendste Beredsamkeit zu Gebote, so war er doch im gewöhnlichen Leben fast stumm; namentlich aber in der Nähe antipathischer Personen von einer man darf wohl sagen beleidigenden Schweigsamkeit. Seine Gesichtszüge erschienen dann starr und theilnahmslos; man konnte glauben er vernehme nichts von dem was um ihn vorgieng. Und nun erfährt man aus seinem Nachlasse daß er in breitester Weise dem Papiere anvertraute was er dem mündlichen Verkehr schuldig blieb; daß nichts Bedeutendes ihm entgieng, und in der Stille des Studirzimmers alles durchdacht und festgehalten wurde, was den meisten im Geräusch des Tages vorüber und wohl auch verloren geht. Einen besondern Reiz und Werth gewinnen diese Bekenntnisse und Erlebnisse durch das Gepräge der Wahrhaftigkeit, welche Eigenschaft überhaupt zu den Grundzügen seines Charakters gehört hat. Einer Lüge war er gänzlich unfähig. Sich und seine Freunde behandelte er mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit, und nichts konnte ihn je zu einem conventionellen Lobe bewegen. Er schwieg lieber in solchen Fällen. Seine eigenen Irrthümer zu beschönigen fiel ihm eben so wenig ein. Es ist hergebracht ihn einer übermäßigen Eitelkeit zu beschuldigen, doch kann man nun aus dem Tagebuch ersehen, wie er oft kleinmüthig war, die Quelle seiner Poesie für versiegt hielt und der Muse zu entsagen schwor.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7652] **(Werthvolles Festgeschenk.)** In dem Verlage von **Theodor Bläsing** in Erlangen erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Von jenseit des Grabes.

Predigt-Jahrgang

von K. H. Caspari,

weil. evang.-lutherischem Stadtpfarrer in München.

Bevorwortet von Oberconsistorial-Präsident **Dr. Adolf von Harleß.**

Mit dem Bild des Verfassers in Stahlstich.

Erster Theil.

Advent bis Charfreitag.

Lexikon-Octav. 240 Seiten. Druckvelin. Preis fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Es bedarf wohl nur der einfachen Anzeige der Erscheinung dieses theuern Vermächtnisses aus dem Nachlasse des sel. **Caspari** für seine vielen Freunde und den zahlreichen Verehrern seiner Schriften, um sich auch dieses letzten Werkes theilhaftig zu machen. Der zweite (letzte) Theil dieser Musterpredigten erscheint bis Anfang nächsten Jahres.

[7709] Im Verlage der kaiserlichen Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff** in **St. Petersburg** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Dalton, H., Pastor u. Mitglied d. Consistoriums in St. Petersburg,

Nathanael. Apologetische Vorträge über einzelne Punkte des Christenthums. geh. 1 Thlr.

Wir gestatten uns, auf diese Vorträge besonders aufmerksam zu machen, die der hier so allgemein verehrte Hr. Verf. vor einem großen Kreise gehalten, und durch deren Herausgabe er den allseitig an ihn ergangenen Wünschen entsprochen hat. Sie erstrecken sich auf: Das Wesen des Glaubens. — Das Wesen des Menschen im Lichte der drei Ideen: des Wahren, des Guten und Schönen. — Der christliche Begriff der Humanität. — Die Sünde in ihrer Allgemeinheit, ihrer Offenbarung und ihrem Wesen. Die Schuld. — Prüfung der Versuche, die Sünde aus der Sinnlichkeit und den Gegensätzen im Leben abzuleiten. — Darstellung einiger Versuche, selbständig eine Befreiung von der Sünde abzubahnen. Die Versuche von Novalis, Goethe und Schiller. — Das Heidenthum in seiner größten Entfaltung im Griechenthume. — Das Judenthum. — Jesus Christus. — Die Offenbarung. Ihre Möglichkeit. Lessings Ansicht darüber. Das Wesen der Offenbarung. Das Wunder. — Die heilige Schrift. Jesus Christus als der Sohn Gottes. Die Trinität. — Die Erlösung. — Der Einfluß Christi auf den Einzelnen. — Die christliche Familie. — Die christliche Kirche in allgemeinsten Umrissen. — Aeußere Mission. — Innere Mission.

Die Wärme der Empfindung, welche das ganze Buch durchzieht, erquickt eben so sehr, als die Darstellung des beredten Verfassers fesselt, und wir glauben dieses lebendige Zeichen deutschen Lebens im hohen Norden als eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung den Kreisen aller Gebildeten aufs angelegentlichste empfehlen zu dürfen.

! Werthvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen !

☞ Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke! ☜

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. offerirt in neuen vollständigen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album d. schönst. Ansichten Deutschlands, d. Schweiz u. Italiens, 84 Stahlst. m. erklärend. Text. Prachtbd. m. Goldpräg. fl. 2. 24. — **Ariosts** rasend. Roland, 3 Bde. m. Stahlst. fl. 1. 48. — **Auffenbergs** Werke, 21 Bde. fl. 2. 42. — **Amor und Hymen,** entschleierte Geheimnisse d. Liebe u. Ehe. 36 kr. — **Berangers** Lieder. 18 kr. — **Bernhards** Soldatengeschichten, 10 Bde. fl. 1. 12. — **Blumauers** Werke, 2 Bde. eleg. geb. fl. 2. 24. — **Bocaccio's** Werke, deutsch, 4 Bde. fl. 2. 42. — **Byrons** Werke, 12 Bde. m. Stahlst. fl. 2. 48., eleg. geb. fl. 3. 30. — **Calwer,** Die Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz m. 761 fein ausgemalt. Abbild. Imp.-Fol. (Ladenpr. fl. 28) nur fl. 7. — **Claurens** Werke, 20 Bde. fl. 7. — **Dante's** Göttliche Komödie m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Denkmäler,** histor., Deutschlands, besonders d. Rheins u. d. Niederlande, 50 feine engl. Stahlst. m. erklärend. Text in 14 Heften. gr. 8. fl. 1. 48. — **Dorfgeschichten,** Niederländische, 4 Bde. fl. 1. 12. — **Engel,** Der Philosoph für die Welt, Prachtbd. 36 kr. — **Froschmäusler,** der, neu herausg. von Roder. Benedix, m. Abbild. fl. 1. 12. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 40 Bde. m. 92 Stahlst., eleg. geb. fl. 31. 30. — **Dessen** Reineke Fuchs m. Zeichn. von Kaulbach, Prachtbd. fl. 5. 15. — **Dessen** Faust, Briefwechsel m. einer Dame. fl. 1. 12. — **Dessen** Leben von Viehoff. 4 Bde. Prachtbd. fl. 6. 15. — **Hauffs** Werke, 5 Bde. fl. 3. 30., eleg. geb. fl. 4. 30. — **Hackländers** Werke, 20 Bde. fl. 10. 30. — **Dessen** neuere Werke, 14 Bde. fl. 7. — Beide zus. eleg. geb. fl. 21. 36. — **Hogarths** Werke m. 92 Stahlst., eleg. geb. fl. 8. — **Herrenspiegel,** der, (Chronique scandaleuse) Schweizer Hauptstädte, 2 Bde. fl. 1. 12. — **Illustr. Haus- u. Familienbuch,** Jahrg. 1860, hoch 4. m. 158 fein ausgemalt. u. schwarz. Abbild. u. über 600 Aufsätzen aus allen Zweigen d. Literatur. fl. 4. 30., eleg. geb. fl. 5. 15. — **Klopstocks** Werke, eleg. geb. fl. 5. — **Kock,** Gustav, m. Abbild. fl. 1. — **La Mert,** Der persönliche Schutz m. 25 anatom. Abbild. fl. 1. 12. — **Langbeins** Werke, 16 Bde. m. Stahlst. fl. 8. 45. — **Dessen** Gedichte, 4 Bde. geb. fl. 2. 42. — **Liebesabenteuer** d. Chevalier Faublas, 4 Bde. m. Kpfrn. fl. 5. 15. — **Lessings** Werke, 10 Bde. eleg. geb. fl. 7. 30. — **Miltons** verlorenes Paradies m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Neues** Düsseldorfer Künstler-Album m. 24 Kunstblättern d. berühmtest. Meister. fl. 4. 3. — **Mork,** populäre Mythologie, 10 Bde. m. viel. Abbild. fl. 2. 42. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Oesers** Briefe über Aesthetik, eleg. geb. fl. 2. 24. — **Platens** Werke, 6 Bde. eleg. geb. fl. 4. — **Pyrkers** Werke, eleg. geb. fl. 1. 30. — **Reuschle's** große illustrirte Geographie m. 60 color. Karten u. viel. hundert Abbild. Fol. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Schillers** Werke, 12 Bde. ☞ m. 30 Illustrationen ☜ eleg. geb. fl. 7. 30., in Prachtbd. fl. 8. 12. — **Dessen** Gedichte ☞ m. vielen Abbild. ☜ fl. 1. 12. — **Schlegels** Lucinde. 36 kr. — **Schubar,** Die Geheimnisse von Berlin, 12 Bde. fl. 2. 42. — **Shakespeare's** Werke von Schlegel u. Tieck, 9 Bde. eleg. geb. fl. 8. 12. — **Nachträge** zu denselben, 4 Bde. m. 40 Stahlst. fl. 2. 24. — **Spindlers** Erzähler, 12 Bde. fl. 4. 48., eleg. geb. fl. 7. — **Schulze,** Die bezauberte Rose, Min.-Ausg. eleg. geb. 36 kr. — **Tasso's** befreit. Jerusalem, m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Tausend und eine Nacht,** 4 Bde m. viel. Abbild. fl. 3. 30., eleg. geb. 4. 30. — **Thümmels** Werke, 5 Bde. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Tiedge's** Urania, Min.-Ausg. eleg. geb. fl. 1. 12. — **Tegner's** Frithiofsage, Min.-Ausg. Prachtbd. fl. 1. 12. — **Thiers,** Gesch. d. französ. Revolution, 6 Bde m. Stahlst. fl. 2. 24. — **Van der Veldens** Werke, 8 Bde. fl. 2. 24., eleg. geb. fl. 3. 30. — **Volgers** große Naturgeschichte m. 2000 Abbild. eleg. geb. fl. 4. — **Webers** Demokrit, 12 Bde. eleg. geb. fl. 8. 12. — **Wielands** Werke, 36 Bde. eleg. geb. fl. 14. — **Welt,** die außereuropäische, als: Das Kaiserreich Japan m. 24 Stahlst. fl. 2. 42. Englisch-Ostindien m. 24 Stahlst. fl. 2. 42. China u. die Chinesen, mit 24 Stahlst. fl. 2. 42. Die 3 Werke zus. nur fl. 7. — **Zimmermann,** Die Befreiungskämpfe gegen Napoleon, eleg. geb. fl. 2. 42. — **Dessen** Kaisersaal m. 36 feinen Stahlst. Prachtbd. fl. 5. 36.

☞ 36 Bände Unterhaltungsschriften von Kock, Bez. Auffenberg 2c., statt Ladenpr. fl. 30. nur fl. 4. 30.

☞ 10 Bände Volks- und Kinderschriften, theils mit schönen Bildern, statt Ladenpr. fl. 9. nur fl. 1. 48.

☞ Des kleinen Porto's wegen lege ich bei Bestellungen von fl. 9. an 36 Stahlstiche, von fl. 18. an außer diesen noch 2 Schriften von Prof. Carl Vogt **gratis** bei. [7737]

(7702) Bei **A. Enslin** in **Berlin** erschien so eben:

Preußisches Jahrbuch.

Zweiter Jahrgang.

Inhalt: Statistik des preußischen Staates. Das höhere Schulwesen in Preußen von **L. Wiese.** König Friedrich Wilhelm IV und seine Verdienste um die Entwickelung unseres Verfassungslebens und die Förderung der deutschen Einheitsbestrebungen. Von Prof. Dr. **Zinkeisen.** Statistische Nachrichten über Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Preußen, unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm IV. Von Dr. **M. Runkel.**

Preußische Tages-Chronik für die Jahre 1860 u. 1861.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

☞ Bestellungen auf die geschätzte Zeitschrift

Die Natur.

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände. **Mit xylographischen Illustrationen und einem naturwissenschaftlichen Literaturblatte.** Herausgegeben von **Dr. Otto Ule** und **Dr. Karl Müller** von Halle. Preis pro Quartal 25 Sgr.

(Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.)

nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an, auch sind die bisher erschienenen 10 Jahrgänge, 1852-1861 noch vollständig für den Preis von 3 Rthlr. 10 Sgr. pro Jahrgang zu haben. [7711]

[7762] In der **C. H. Beck'**schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wegele, Dr. Frz., Professor der Geschichte in Würzburg, **Fürstbischof Gerhard und der Städtekrieg im Hochstift zu Würzburg.** 8. brosch. Preis 8 Ngr. oder 27 kr.

Freunde der deutschen Geschichte machen wir auf diese interessante Monographie besonders aufmerksam.

[7753] Bei **Fedor Pohl** in **Amberg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zum vortheilhaften und richtigen Gebrauch des Gases. Broschirt 9 kr.

Dieses Schriftchen ertheilt über Manches Aufschluß, was beim Gebrauch des Gases für Jeden unbedingt zu wissen nöthig ist, der sich vor Gefahr und Schaden bewahren will.

---

[435] In **J. G. Cotta'**schem **Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.
gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einem vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, 1861.

Digitized by Google

Bekanntmachung. Das Militäranlehen von 1861 betreffend.

Die nach der Bekanntmachung vom 18 l. M. gestattete Annahme baarer Darlehen bei dem 4%igen Militär-Anlehen von 1861 ist wegen erfolgter Realisirung des gesetzlichen Anlehenscredites heute geschlossen worden.

München, den 22 November 1861. (7820)

Kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner. Brennemann.

[7708] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in **Braunschweig** ist jetzt vollständig erschienen:

Macaulay's, Th. B., Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob II. Uebersetzt von **L. G. Lemcke** und **W. du Roi.** Neue Ausgabe in gr. Octav mit Porträt des Verfassers in Stahlstich. In acht Bänden.

Diese anerkannt beste deutsche Uebersetzung des classischen Geschichtswerks ist zugleich die billigste von allen. Das jetzt vollständige Werk in acht schön ausgestatteten gr. Octavbänden kostet **nur 4⅓ Thlr.,** wofür es durch jede Buchhandlung bezogen werden kann. Es sollte in der Hausbibliothek jedes Gebildeten einen Ehrenplatz einnehmen.

Geschäfts-Eröffnung.

[7790] Mein neubegründetes

Antiquariats-Geschäft

befindet sich im Laden,

Promenadestraße Nr. 6 (neben dem erzbischöflichen Palais),

und lade ich das geehrte Publicum ein zu geneigtem Besuch unter Zusicherung aufmerksamster und billigster Bedienung.

Mein Lager bietet außer einem beträchtlichen Vorrath neuer Unterhaltungs-Jugendschriften eine reiche Auswahl im Bereiche der älteren Literatur und Kunst, wovon auch meine halbmonatlichen Anzeigen, sowie spätere wissenschaftlich geordnete Kataloge, welche jedem der sie verlangt **stets und fortlaufend franco zugesendet werden,** hinreichende Kenntniß geben.

Zugleich empfehle mich zur Anfertigung von Katalogen, Schätzung oder Uebernahme von Versteigerung größerer und kleinerer Bibliotheken.

Weit verbreitete Verbindungen mit dem In- und Auslande setzen mich in den Stand, Desideraten auf möglichst billigem Wege zu verschaffen.

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Max Brissel, Antiquar, München.

Stuttgart. Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seit dem **1 November** den Gasthof zum

Goldenen Hirsch

übernommen hat. — Mit der Bitte um gütigen Zuspruch verbindet derselbe die Zusicherung, daß er Alles aufbieten wird, seine werthen Gäste in jeder Beziehung durch gute und reelle Bedienung zufrieden zu stellen.

(7778) **Fried. Endriß.**

Bekanntmachung. In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofs in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish" sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit **Avenue de Marigny** Nr. 13 in der Hauptstadt Paris im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert durch ihre Anwalten bis

zum 5. Tage des Monats Juni 1862

vorzukommen und ihre Aufforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley, Nr. 3 Stone Buildings **Lincolns Inn, Middlesex** in England auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden.

Donnerstag der 12. Tag im Monat Juni 1862, um ein Uhr Nachmittags, ist festgesetzt um diese Aufforderungen in obigen Kammern anzuhören und solche anzuerkennen. Datirt von diesem ersten Tage November 1861. [7571–73]

Chas. Pugh, Hauptschreiber.

William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers, 44, Lincolns Inn Fields in London.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 25 bis 31 Oct. . .	fl. 207,508. 13 kr.	fl. 267,175. 53 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februer / 1860 „ 4 Jänner } bis 24 October	fl. 7,897,664. 64 kr.	fl. 8,259,153. 31 kr.
Zusammen	fl. 8,105,172. 77 kr.	fl. 8,526,328. 84 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 28 Oct. bis 3 Nov. .	fl. 13,336. 62 kr.	fl. 11,470. 30 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 27 Oct. 1861 . .	fl. 636,200. 40 kr.	fl. 541,587. 25 kr.
Zusammen	fl. 649,537. 2 kr.	fl. 553,057. 55 kr.

Wien, den 18 November 1861. [7740] **Die Administration.**

Edictalladung.

(7763—65) Der k. Advocat, Dr. Obermayer zu Bayreuth hat unter dem 10 d. Mts. Namens des Bäckermeisters **Julius Opel** zu **Kulmbach** eine Klage wegen Forderung mit Arrestgesuch gegen **Katharina, Margaretha** und **Johann Bertsch** von Untersteinach eingereicht. Nachdem der Aufenthaltsort des **Johann Bertsch** unbekannt ist, ergeht an denselben auf diesem Wege der Auftrag

binnen 60 Tagen

von heute an mit seinen obengenannten Schwestern eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Vertreter zu bestellen, widrigenfalls ihm ein solcher von Amtswegen aufgestellt wird.

Ferner wird demselben eröffnet, daß in Folge des klägerischen Arrestgesuchs die den Beklagten gehörige Hypothekforderung zu 600 fl. gegen die Friedrich und Barbara Neidhardt'schen Eheleute zu Kulmbach mit Beschlag belegt wurde und daß zur Justification des Arrestes Termin auf

Samstag den 25 Januar 1862,

Vormitt. 10 Uhr

anberaumt ist, wozu derselbe mit dem Bemerken geladen wird, daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest als justificirt erachtet wird. Johann Bertsch wird endlich aufgefordert binnen der obengesetzten Frist einen am Gerichtssitze wohnhaften Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als rite insinuirt erachtet werden. Das Quadruplicat der Klage und des Klag Nachtrags vom 8/11 d. Mts. liegt zu dessen Empfangnahme in der diesgerichtlichen Registratur bereit.

Kronach, den 13 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.

Striegel.

Bekanntmachung.

(7779) Verschollenheit des Huber-Bauerssohnes **Joseph Lechner** von Oberföhring betreffend.

Nachdem auf die Ausschreibung tudr. Betreffs vom 16 April lfd Js. innerhalb der dort präfigirten Frist weder der Rubricat noch eheliche Descendenz desselben sich gemeldet haben, so wird auf Antrag der Interessenten hiemit derselbe als descendenzlos verstorben erklärt, und sein in 600 fl. elterlichem Vermögen bestehender Nachlaß den gerichtsbekannten Erben ohne Caution ausgeantwortet.

München, den 20 November 1861.

Königl. Landgericht München r. d. I.

Dr. van Wecheln, Ldr.

Ostindisches Pflanzenpapier

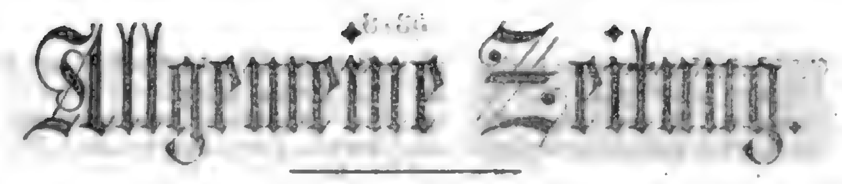
ist der **beste Ersatz** für **das** englische **Pflaster,** und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes Gichtpapier. Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in Berlin, **Monheim** in Aachen, **Jobst & Comp.** in **Koblenz, Grundherr & Hertel** in Nürnberg, **Apel** in **Schweinfurt, Bassermann & Herrschel** in **Mannheim, Duvernoy** in **Stuttgart, A. Pfantzert** in **Wien** und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in **München.** [4148—60]

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Officier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreisen anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter **C. v. K.** Nr. 335 franco zu senden. [7077—78]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 330. 26 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexander in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Washington. I.

Deutschland. Frankfurt (aus der Bundestagssitzung); München (Rückkehr Sr. Majestät. Schelling-Denkmal); Augsburg (die Einquartierungslast); Stuttgart (musikalische Saison); Wiesbaden (Handelsgesetzbuch); Dresden (Toast auf die Kaiserin von Frankreich. Die „geheime“ Polizei); Weimar (aus der Versammlung thüringischer Abgeordneter); Dessau (zum Proceß Rulandt); Berlin (Differenz im Ministerium. Der Wahlerlaß des Ministers des Innern ein Ausfluß des Gesammtstaatsministeriums. Der Wahlkampf in den Wahlbezirksversammlungen. Deutsche Flotte. Die Vincke'sche Zeitung); Schwerin (verschärfte Maßregeln gegen die Presse. Aus den Landtagsdebatten); Wien (ein Dankschreiben der Königin von Neapel. Religionsgesetzentwürfe. Ladislausverein. Berichtigung der Donau-Zeitung).

Portugal. Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro V.

Spanien. Der Antwortsadreßentwurf der Deputirtenkammer. Das Budget.

Großbritannien. Geburtstag der Kronprinzessin. Hr. Layard über auswärtige Politik. Der Russe Bakunin. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Uneinigkeiten im Ministerium. Die Aufhebung der Turniquets. Die Entwaffnung und das Deficit. Die Börse und das Kaiserthum. Marseille (aus Rom. Desertion der päpstlichen Soldaten).

Italien. Turin (die parlamentarische Discussion nach der Rede des Ministerpräsidenten und Interpellationen über Neapel. Die diplomatischen Beziehungen mit Spanien. Ernennung von Senatoren).

Nordamerika. Tagsbefehl des Generals Fremont. Ziel der See-Expedition. Die Beschießung von Port-Royal.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern,** 25 Nov. Der Bundesrath hat beschlossen wegen der neuerlichen Gebietsverletzung an der Genfer Gränze von Frankreich Genugthuung zu verlangen.

⁂ **Genf,** 25 Nov. James Fazy ist wieder durchgefallen, trotz der Anstrengungen der Ultramontanen; Fol-Bry (?) hat beinahe 2000 Stimmen mehr erhalten.

Briefe aus Washington.

I.

⚔ Washington, 28 Oct. Wenn auch die amerikanischen Zeitungen lange Schlachtberichte bringen und sehr viel Blut vergießen, so dürfen Sie doch nicht glauben daß die Sache irgend gefährlich sey. Die Blätter lügen — nördliche und südliche sind darin ziemlich gleich — mit einer Virtuosität die wirklich erstaunlich ist. Ihre Berichte werden fast sämmtlich mit der Absicht geschrieben einen gewissen Parteizweck zu erreichen, oder eine augenblicklich gewünschte Wirkung hervorzubringen; daß Wahrheit auch hier die beste und wirksamste Politik seyn würde, sehen diese Herren Berichterstatter aber nicht ein. Da sie so ganz und gar mit allen militärischen Dingen unbekannt sind, so halten sie jedes Vorpostengefecht für eine Schlacht; jeden kleinen Vortheil für einen Sieg, dessen Wirkung sie durch Uebertreibung vermehren zu glauben müssen, und jede erlittene Schlappe für eine Niederlage die zu vertuschen sey. Aus diesem Gewebe von Lügen die Wahrheit herauszuerkennen ist für den gewöhnlichen Leser ein Ding der Unmöglichkeit; allein es ist nicht ganz unmöglich für jemand, der militärische Kenntnisse hat, denn in ihrer militärischen Unwissenheit erzählen diese Berichterstatter mit der größten Naivetät Dinge welche dem Militär häufig die Sache so vollständig klar machen, als ob er bei dem Gefecht gegenwärtig gewesen sey. Ich bin freilich noch sehr neu hier; allein ich habe in frühern Zeiten gewisse praktische Vorstudien gemacht, die mich in den Stand setzen die Lage der Dinge hier, soweit es militärische Angelegenheiten betrifft zu verstehen.

Die hiesigen Zeitungsschreiber haben durchaus Unrecht die Wahrheit zu verbergen; denn nach allem was ich hier erblickt und gehört, hat man gar keine Ursache sich derselben zu schämen. Das hier herrschende Militärsystem genügte für die gewöhnlichen Verhältnisse, und wenn dasselbe sich für die gegenwärtige Krisis unzureichend zeigte, so darf man nicht vergessen daß eine Rebellion von solchem Umfang nie geahnt oder für möglich gehalten wurde. Menschen wie Staaten müssen durch die Erfahrung klug werden, und auch diese Erfahrung wird den Vereinigten Staaten ihre Früchte tragen. Was ich bis jetzt hier gesehen habe, erregt meine Bewunderung. Wenige Staaten Europa's würden im Stande seyn so schnell eine Armee und eine Kriegsflotte zu schaffen, wie sie jetzt die Vereinigten Staaten von Nordamerika innerhalb weniger Monate gleichsam aus dem Nichts hervorgerufen haben. Ueber den Zustand dieser Armee werde ich Ihnen nächstens aus dem Lager von Hunter's Chapel schreiben, wohin ich diese Woche zu gehen und wo ich längere Zeit zu bleiben gedenke.

Alle bisher stattgehabten Gefechte sind in militärischer Hinsicht sehr unbedeutend, und haben meiner Meinung nach auf den Erfolg des Kriegs sehr geringen oder eigentlich gar keinen andern Einfluß als einen günstigen. Leute welche aus der unglücklichen Affaire bei Bull's Run oder bei Edward's Ferry, für die Union nachtheilige Schlüsse auf das Endresultat ziehen wollten, würden sich meiner Ansicht nach bedeutend irren. Diese unglücklichen Gefechte, meistens veranlaßt theils durch das thörichte Drängen einflußreicher Journale, oder durch den Unverstand unkundiger Unterbefehlshaber, haben nur dazu gedient erstlich den verderblichen Einfluß solcher Blätter auf militärische Operationen in seiner ganzen Thorheit zu zeigen, und zu schwächen und andrerseits Mängel aufzudecken und die Unfähigkeit vieler Befehlshaber zu offenbaren, deren Entfernung zu rechter Zeit ein sehr großer Gewinn ist. Diese Gefechte mögen in der Kürze zu einer Schlacht führen, da dieselbe das dringendste Verlangen der Rebellen zu seyn scheint, und sie alles mögliche thun sie unter für sie günstigen Umständen herbeizuführen. Dieses Verlangen ist von ihrer Seite sehr begreiflich. Bis jetzt hatten sie große Vortheile vor den Truppen der Union voraus. Die Soldaten waren auf beiden Seiten so ziemlich gleich, ja man glaubt sogar daß die des Südens besser seyen; jedenfalls haben sie erfahrenere Generale und Officiere. Das militärische Uebergewicht war also für den Süden, und um so mehr da die Rebellen sich hauptsächlich auf die Defensive zu beschränken hatten. Junge Soldaten, die vielleicht im freien Felde noch gar nichts zu leisten im Stande sind, werden sich als Vertheidiger von Schanzen und in Wäldern sehr brav zeigen; Schanzen zu stürmen und Wälder zu nehmen ist ein sehr schwieriges Ding für die Freiwilligen der Union. Diese Vortheile des Südens über den Norden werden aber mit jedem Tage geringer; denn mit jedem Tage befestigt sich mehr und mehr die Disciplin unter den Unionstruppen, und durch reichliche Mittel unterstützt, in deren Verwendung durch die Routine in den verschiedenen Verwaltungszweigen immer mehr Ordnung kommt, verbessert sich der physische und moralische Zustand derselben, und damit ihre Kriegstüchtigkeit. Auf der anderen Seite ist gerade das Gegentheil der Fall. Der erste opferfreudige Enthusiasmus von Leuten die gegen ihre gesetzmäßige Regierung kämpfen, kühlt sich ja schon selbst dann, oft sehr bald, ab, wenn das höchste Gut des Menschen auf dem Spiele steht, und besonders wenn für die Dauer bedeutende Geldopfer erfordert werden, gerade zu einer Zeit wo alle

Erwerbsquellen stocken. Die Geldbeiträge kommen immer sparsamer ein, und die Armee leidet Mangel an Kleidung und Nahrung, was mehr als irgend etwas anderes demoralisirend wirkt. Die revolutionäre Regierung muß zu Zwangsmaßregeln schreiten, und diese sind meistens der Anfang vom Ende einer Revolution. Die Rebellen wissen am besten daß die von ihnen erfochtenen Siege gar nichts zu bedeuten haben, und nur für den Augenblick dazu dienten drüben in Europa den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Aus diesen Gründen scheint es durchaus vortheilhaft für die Union eine entscheidende Schlacht so lang als möglich hinauszuschieben, und ich höre daß General M'Clellan ganz derselben Ansicht ist. Es wäre ein großer Gewinn, ließe sich diese Schlacht bis zum Eintritt der Regenzeit und des Winters vermeiden, denn während dieses Winters werden Krankheiten, Mangel und Uneinigkeit unter den Rebellenführern der Sache der Union bessere Dienste leisten als gewonnene Schlachten. Sollte aber die Rebellion wirklich den Winter überleben, so findet sie im Frühjahr ein Heer bereit welches ihr wohl bald den Garaus machen würde.

Das Resultat des Gefechtes bei Bulls Run erregte in Europa das größte Erstaunen, und die Nachricht wurde von vielen mit einem um so schadenfroheren Gelächter begrüßt, als die übermüthigen Prahlereien der New-Yorker Blätter große Erwartungen erregt hatten. Mir war die Sache von Anfang an nicht so wichtig erschienen, und über die Ursachen der Demoralisation unter den jungen Truppen hatte ich auch keinen Augenblick einen Zweifel, da ich ganz ähnliche Zustände bei früheren Gelegenheiten kennen gelernt hatte. Diese Ursachen haben die praktischen Amerikaner mit großer Sorgfalt in der Absicht untersucht um ihnen in der Zukunft vorzubeugen. Allen Berichten nach hatten die Truppen der Union am 21 Juli Nachmittags halb vier Uhr den Sieg über die vereinigten Truppen der Generale Beauregard und Johnston erfochten, als eine Reserve-Brigade des letztern (Elsey's) von der Manassas Gap-Junction-Eisenbahn im schnellsten Schritt anmarschirte, um die beiden Regimenter Kershaw und Cash zu verstärken, die dem rechten Flügel der Unionstruppen gegenüber standen, welche letztere dort den ganzen Tag, ohne durch Reserven abgelöst zu werden, gefochten hatten. Die Truppen der Union wußten nicht daß sie bereits die vereinigte Macht von Beauregard und Johnston zurückgeschlagen hatten, und glaubten daß der herbeieilende Rest die ganze Armee Johnstons sey. Sie verloren nun plötzlich den Muth zu einem neuen Kampf mit frischen Truppen, da sie wegen Mangels an Nahrung und Schlaf und wegen Uebermüdung sich dazu gänzlich unfähig fühlten. Sie zogen sich zuerst in mäßiger Eile zurück, allein als Bagagewagen toll und blind in sie hineinfuhren und ihre Glieder trennten, konnte die Ordnung nicht wiederhergestellt werden. Mit der Verwirrung wuchs der Schrecken, und der Rückzug wurde wilde Flucht. Da dieser panische Schrecken unter sonst gleichen Verhältnissen nicht bei allen Truppentheilen gleich war, so untersuchte man genauer den Grund dieser eigenthümlichen Erscheinung. Es fand sich, daß durch Vernachlässigung in der Verpflegung und überhaupt in gesundheitlicher Rücksicht das ganze System der jungen Soldaten physisch und moralisch geschwächt war, wodurch sie, mehr als gut gepflegte und sorgfältig gekleidete Truppen, den Einflüssen der Furcht und des Schreckens zugänglich waren. Die nächste Sorge für die Verbesserung der Armee war also die durch bessere Nahrung, Kleidung und Gesundheitspflege. Dieser Zweig der Verwaltung steht nun unter der Aufsicht des Hrn. Frederick Law Olmsted, dessen Energie und Fähigkeit allgemein anerkannt werden. Die erfreulichen Folgen seiner Bestrebungen zeigen sich bereits, und der Zustand der Armee hat sich seit Juli gan erstaunlich zu ihrem Vortheil verändert. Das kürzlich stattgehabte unglückliche Gefecht bei Edward's Ferry liefert den Beweis. Die Truppen fochten hier brav, und wenn sie auch mehr Leute verloren als selbst bei Bull's Run, so wurden sie doch nicht dadurch entmuthigt, und von panischem Schrecken zeigte sich keine Spur.

Die Berichte über dieses Gefecht sind so mit Lügen durchwebt, daß man bis jetzt noch nicht klar sehen kann. Ich will Ihnen mittheilen was ich für wahr halte, und was Oberst Colburn erzählt, der Adjutant Generals Mc. Clellan, welcher denselben nach Edward's Ferry begleitete.

Sonnabend vor acht Tagen sandte General Stone 18 Mann unter einem Capitän über den Potomac, um in der Richtung nach Leesburg hin zu recognosciren. Der Capitän wollte in der Nähe der Stadt dreißig feindliche Zelte entdeckt haben. Um nun diesen feindlichen Posten aufzuheben, sandte der General Stone fünf Compagnien unter Oberst Devens über den Fluß und fünf andere Compagnien folgten als Reserve. Da sie aber auf dem bezeichneten Fleck keine Rebellen fanden, so zogen sie sich zurück und machten Meldung. General Stone wußte aber daß der feindliche General Evans mit 5000 Mann bei Leesburg stehe, und daß derselbe sein Gepäck über Goose Creek nach dem Süden geschickt habe, um nicht gehindert zu seyn wenn er sich, von überlegener Macht gedrängt, nach Manassas zurückziehen müsse. General Stone meinte nun einen guten Coup zu machen und Evans mit seinen 5000 Mann zu fangen. Zu dem Ende wurde Oberst Baker mi 7500 Mann, dabei Cavallerie und Artillerie, auf das virginische Ufer des Potomac geschickt.

Es scheint daß Baker dabei nachläßig verfuhr. Anstatt zu warten bis seine Truppen auf der andern Seite des Flusses waren, ja ohne sich zu versichern daß genügende Transportmittel vorhanden s.yen, marschirte er mit etwa 7—800 Mann ab, ohne sich um den Rest der Truppen zu kümmern, ohne eine Wache am Ufer zu lassen, die den andern Truppen wenigstens den Weg anzeigen konnte den er genommen! Er stieß auf Oberst Devens mit 1800 Mann, und wurde von General Evans angegriffen. Sie mußten sich vor der überlegenen Macht zurückziehen, und als sie ans Ufer kamen, waren keine Schiffe da sie hinüber zu bringen! Sie erhielten Befehl ihre Flinten ins Wasser zu werfen und über den Fluß zu schwimmen. Die Boote hatten die Verwundeten hinüber bringen wollen, und waren mit denselben umgeschlagen. Der Feind besetzte das bewaldete steile Ufer und schoß auf die Schwimmenden; wer nicht zu schwimmen wagte, mußte sich ergeben. Oberst Baker sammelte die Truppen in einer Blöße im Wald, die auf einem Hügel lag. Hier placirte er auch zwei Haubitzen und einen eisernen gezogenen Dreizehnpfünder. Die Stellung war nicht günstig, denn ringsum lag dichter Wald, der den Feind schützte. Es war kein Wunder daß dieser Platz bald für die Unionstruppen zu heiß wurde, und daß sie sich zurückzogen. Oberst Baker fiel und ist mit allen Ehren begraben worden. Er scheint ein braver Mann gewesen zu seyn; allein so viel ist jedem klar, der nur das Einmaleins eines Officiers im Kopf hat, daß er vom Kriegswesen gar nichts verstand, und daß überhaupt diese ganze Affaire mit dem allerunverantwortlichsten Leichtsinn von Seite der hohen Officiere geleitet wurde. General Stone wußte daß General Evans mit 5000 Mann bei Leesburg lag, und dennoch wagte er es achtzehn hundert Mann über den Potomac zu schicken, und zwar in Fähren die nur 40 Mann aufnehmen konnten. Der Verlust der Unionstruppen wird auf 79 Todte, 141 Verwundete und 400 Vermißte angegeben. Die beiden Haubitzen wurden ins Wasser geworfen, die Kanone fiel dem Feind in die Hände. —

Ich hatte bei meiner Ankunft an General Blenker geschrieben, der acht Meilen von hier im Lager steht, und erhielt gestern Morgen von ihm einen sehr herzlichen Brief, der mir für den Mittag seinen Besuch ankündigte. Er kam mit all seinen höhern Officieren, nämlich General Stahel, Oberst Prinz Salm, Major von Radowitz und andern. Wir frühstückten zusammen, und die Herren ritten dann wieder in das Lager. Ich bin auf das freundlichste eingeladen worden in diesem Lager mich vorerst aufzuhalten, und werde baldigst nach Hunter's Chapel Camp abgehen. Blenker ist ein wenig kahler geworden, sieht wettergebräunt und sehr militärisch aus. Sein Officiercorps gilt für das tüchtigste und schönste in der Armee. Er ist jetzt Divisionsgeneral, und hat ein bedeutendes Truppencorps unter seinem Commando. Die Regimenter die eben unter meinem Fenster vorüber marschiren mit Musik und Trommeln hindern mich an der Fortsetzung dieses Schreibens, das ohnedieß fort muß.

Deutschland.

+ Frankfurt a. M. (Die Bundestagssitzung vom 21 Nov.) Präsidium brachte die ihm von dem fürstl. Liechtenstein'schen wirkl. geh. Rath und Bundestagsgesandten Frhrn. v. Linde überreichte Vollmacht zur Vorlage, durch welche dieser Gesandte von Sr. Durchl. dem Landgrafen von Hessen-Homburg einstweilig als landgräflicher Bundestagsgesandter bevollmächtigt wird. Die Bundesversammlung faßte die dieser Accreditirung entsprechenden üblichen Beschlüsse. Weiter gelangte seitens des Präsidiums das Schreiben zur Verlesung durch welches Se. M. der Kaiser von Rußland der Bundesversammlung von der erfolgten Entbindung J. K. H. der Großfürstin Olga Feodorowna, Gemahlin Sr. k. H. des Großfürsten Michael, von einem Prinzen Anzeige macht. Hannover gab die in Anlaß der Erklärung Preußens vom 14 d. M. bezüglich des hannoverischen Antrags wegen Bildung einer Kanonenbootflottille zum Schutz der norddeutschen Küsten vorbehaltene Erklärung ab. Darin wird ausgeführt daß die königl. Regierung, wie sie sich mit Preußen in voller Uebereinstimmung hinsichtlich des Zwecks befinde, nämlich die Herstellung des Schutzes für die deutschen Küsten zu beschleunigen, so sich der Hoffnung hingegeben habe daß dieselbe Harmonie auch hinsichtlich des Mittels zum Ziel bestehe. Die königl. Regierung erblickt in der von Preußen, unter Berufung auf den langsamen Gang der Küstenbefestigungsangelegenheit am Bunde und unter Hinweis auf die Denkschrift vom 20 Jan. 1860, in welcher die Flottille nur einen Theil der Maßregeln zum Küstenschutz bilde, an die Hansestädte unterm 15 Juli d. J. gerichteten Aufforderung, mit Preußen eine Flottille zu vereinbaren, dasselbe Mittel für die Beschleunigung der Sache, welches die königl. Regierung in ihrem Antrag vom 31 October bei der Bundesversammlung in Vorschlag gebracht habe, nämlich Aussonderung der Flottille aus dem Ganzen des Küstenschutzsystems und getrennte Behandlung. Nach Auffassung der k. Regierung unterscheiden sich beide Vorschläge haupt-

sächlich in dem einen Punkt: daß die Ausscheidung der Flotille welche Hannover beantragt habe, von der Bundesversammlung selbst vorzunehmen und im Bundeswege zu verhandeln wäre, während die Aussonderung welche von der k. preuß. Regierung beabsichtigt werde, außerhalb des Bundes auf dem Wege staatlicher Vereinbarung vor sich gehen sollte. Die k. hann. Regierung vermag eine wesentliche Ungleichheit in dem Einflusse beider Arten von Aussonderung auf das übrige Vertheidigungssystem nicht aufzufinden, und indem dieselbe diese ihre Auffassung näher entwickelt, glaubt sie bei der Ansicht stehen bleiben zu müssen welche ihren Anträgen zu Grunde gelegen habe, daß nämlich auch bei bundesmäßiger Behandlung der Küstenvertheidigungssache die Flotille aus dem ganzen Plan ausgeschieden und besonders behandelt werden könne, wie sie auch bei der Ueberzeugung beharrt daß nur eine Sonderbehandlung die Flotille rasch und sicher herstellen werde. Schließlich wird noch bemerklich gemacht daß die Beschränkung des hannoverischen Antrags auf das außerpreußische Küstengebiet in der wiederholten Erklärung der k. preuß. Regierung ihren Grund habe, für den Schutz der preußischen Küsten aus eigenen Mitteln sorgen zu wollen, und knüpft sich hieran eine Beleuchtung der gegen diese Beschränkung des gedachten Antrags gerichteten Einwendungen der preußi chen Erklärung. Frankfurt ließ, unter Hinweisung auf die seitens der Stadt im Laufe der letzten 10 Jahre für die Verpflegung der dahier befindlichen Bundesgarnison geleisteten, nach einer überreichten Zusammenstellung auf 328,304 fl. 56 kr. sich belaufenden Vorschüsse, ohne daß ihm bis jetzt dafür ein Ersatz gewä rt oder auch nur volle Entschädigung zugesichert worden sey, zur Anzeige bringen daß vom nächstkommenden Jahr an dem Senat die Mittel zu weiteren Aufwendungen von den nach der städtischen Verfassung bei Geldbewilligungen concurrirenden Staatsbehörden voraussichtlich nicht werden zur Verfügung gestellt werden, derselbe daher, je nach der Entschließung welche die Bundesversammlung hiernach fassen werde, weiteres ausdrücklich sich vorbehalten müsse. Von dem Ausschuß in Militärangelegenheiten wurde in Betreff der Ergebnisse der Musterung des Bundesheeres im Jahre 1858 ein weiterer Vortrag erstattet, nach welchem das gewonnene Resultat als ein sehr günstiges anzusehen ist, und nur einzelne wenige Ausstellungen bei einigen Bundescontingenten als unerledigt verblieben sind. Die auf die Erledigung der letzteren hinzielenden Anträge des Ausschusses wurden zum Beschluß erhoben. Endlich wurden von den betreffenden Ausschüssen über das Unterstützungsgesuch eines Officiers der vormals schleswig-holsteinischen Armee, und über das Vertretungsgesuch einer Privaten, beziehungsweise deren Erben, in einer Rechtssache Vorträge erstattet. In beiden Fällen hatten gleich motivirte Gesuche der Betreffenden bereits früher der Bundesversammlung vorgelegen, und waren von dieser abschlägig beschieden worden. In Gemäßheit der Anträge der Ausschüsse verharrte die Bundesversammlung bei diesen früher gefaßten Beschlüssen.

Bayern. ⊙ **München**, 25 Nov. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs dahier wird heut Abend 7½ Uhr erfolgen. Gemäß allerhöchster Bestimmung ist nun die feierliche Enthüllung von Schellings Standbild auf den 28 d. als dem Geburtstag Sr. Majestät, und zwar auf Vormittags 9 Uhr, festgesetzt. Die Universität und überhaupt alle gelehrten Körperschaften werden dabei vertreten seyn, und der Rector der Universität, Hr. Prof. Dr. Beckers, als der bedeutendste Schüler Schellings der würdigste und geeignetste Mann dazu, wird die Festrede halten. In dem Augenblick wo mein Brief an Sie abgeht, bringen die Corps der Universitätsstudenten Hrn. Rector Dr. Beckers einen solennen Fackelzug, der sich von dem Platz vor der Universität durch die Ludwigsstraße nach der Residenzstraße vor die Wohnung des Gefeierten bewegt, wo eine Deputation demselben ihre Glückwünsche darbringt.

Augsburg, 24 Nov. In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Stadtmagistrats wurde die neue Convention zwischen den Staaten Bayern und Oesterreich besprochen, durch welche die Stadt Augsburg die einzige Etappenstation für österreichische Truppen ist die aus Oesterreich nach Württemberg, beziehungsweise nach den Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm, und von da wieder nach Oesterreich oder Tirol, marschiren. In Folge dieser neuen Convention hatte Augsburg in diesem Jahr vom Monat Juni bis auf den heutigen Tag 1195 Mann Oesterreicher im Quartier. Es wird daher an königliche Regierung der Antrag gestellt: da nach der Staatsverfassung die Lasten gleichheitlich auf alle Staatsangehörigen zu vertheilen sind, diese Last auf den Staat zu übernehmen. In den letzten sechs Jahren hat die Stadt Augsburg eine Quartierlast von 71,000 Mann, Bayern und Oesterreicher, gehabt. Den Mann zu 1 fl. 12 kr., die Vergütung zu 36 kr. gerechnet, war das der Stadt eine Last von 41,460 fl. — eine Last welche andere Städte, z. B. München, nicht zu tragen hatten. Daher geht die Vorstellung an die k. Regierung: daß dafür gesorgt werde daß mit dem Instradiren der bayerischen Truppen abgewechselt werde. (A. Tagbl.)

Württemberg. 0 **Stuttgart**, 24 Nov. Unsere musikalische Wintersaison hat schon jetzt einen um diese Zeit früher nie gekannten Höhepunkt erreicht. Nachdem die Concerte eines jungen in der hiesigen Musikschule ausgebildeten Violinvirtuosen A. Küchler und des Hofpianisten V. Krüger zu Paris vorangegangen, hat die Hofcapelle die Reihe ihrer renommirten, dießmal auf zehn beschränkten, Abonnementsconcerte eröffnet, und unter Eckerts sicherer Leitung unter anderm Beethovens C Moll und Mendelssohns A Moll-Symphonie in glänzender Weise vorgeführt. Das früher bestandene Violinquartett hat durch den Beitritt der Concertmeister Singer und Goltermann eine höchst erwünschte Auffrischung erhalten, und erntet reichen Beifall für seine musterhaften Productionen. Daneben hat Hr. Dionys Pruckner aus München, Lehrer an unserer trefflichen Musikschule, eine Reihe von Soiréen für Kammermusik eröffnet, und sich den Dank der Musikfreunde durch die höchst gelungene Durchführung dieses Gedankens verdient. Die Musikschule selbst wird ihre beliebten Concerte in dieser Woche beginnen; auch der Orchesterverein, ein Verein von Dilettanten, gegründet durch Professor Faißt und nunmehr unter Fröhlichs Leitung, wird demnächst durch ein erstes Concert sich wieder bei uns einführen, und der durch seine classischen Concerte berühmte Verein für Kirchenmusik bereitet neue Productionen. Nur von der Oper sind bis jetzt wenig Novitäten zu berichten. Nachdem Gounods Faust ohne tiefere Wirkung vorübergegangen, was bei einem so seichten Machwerk nicht zu verwundern, haben wir neben einer Mehrzahl leichter Operetten nur über die gediegene Darstellung des Tell, Figaro's, Roberts, neuestens über die vortreffliche Aufführung Fidelio's zu berichten. Der Freischütz soll neu einstudiert werden; ob aber unser im ganzen sehr eng begränztes Repertoire durch Wiedereinführung classischer Werke bereichert werden soll, steht noch dahin, und wird uns die Zukunft belehren welchen Einfluß der neue Capellmeister Eckert, der sich in seinem seitherigen Auftreten als einen Musiker von ächtem Schrot und Korn bewährt hat, auf unser Repertoire geltend machen wird.

H. Nassau. **Wiesbaden**, 21 Nov. In Nr. 17 des „Verordnungsblatts," welche heut ausgegeben wurde, ist das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch publicirt worden, dergestalt daß es mit dem 1 März 1862 für das Herzogthum in Kraft tritt. So bestimmt § 1 des Einführungsgesetzes, das gleichzeitig veröffentlicht wird. Letzteres lehnt sich seinem Inhalt nach vorwiegend an das E nführungsgesetz für Preußen an.

K. Sach en. **Dresden**, 18 Nov. Bei dem zu Ehren des Namensfestes der Kaiserin Eugenie von dem hiesigen französischen Gesandten gegebenen diplomatischen Diner brachte Hr. v. Beust nach dem „Hamburger Corresp." folgenden Toast in französischer Sprache aus: „Die Hoheit gebietet uns Ehrfurcht, die Schönheit fordert unsere Huldigungen; wenn aber beide das Krongut der Seele sind, dann drängen sich unsere Sympathien in ihren Kreis. Bringen wir daher, meine Herren, an diesem festlichen Tag unsere besten Glückwünsche der erhabenen Monarchin dar, deren holdseliges Bild der Wiederschein eines edlen und großmüthigen Herzens ist, und deren Tugenden nach Gebühr erkannt werden von einer großen Nation, welche die Werke des Friedens mit unserm deutschen Vaterland zu theilen wünscht!"

Dresden, 21 Nov. Das „Dresdn. J." enthält folgende officiöse Mittheilung:

„Es macht einen beinahe komischen Eindruck wenn man in einer sächsischen Zeitung einen aus einem ausländischen Blatt entlehnten Artikel liest — wie wir ihn in diesen Tagen in einem Leipziger Zeitungsblatt gefunden haben — wonach es in Sachsen eine geheime Polizei und einen Chef derselben geben soll. Dem Urheber dieses Artikels ist der menschliche Irrthum begegnet daß er Sachsen mit einem oder dem andern großen Staate verwechselt hat, wo ein derartiges Institut bestehen mag. Bei uns hat man ein solches schon um deßwillen nicht nöthig weil die Behörden bei der geringen Größe des Landes ohnehin auf gewöhnlichem Weg alles was zu wissen ihnen von Wichtigkeit seyn kann, erfahren können und seither auch in der Regel erfahren haben. Auch sind die Verhältnisse unseres Staatshaushalts — sowohl Ausgaben als Einnahmen — bekanntlich so durchsichtig, und werden den Kammern sowohl beim Budget als beim Rechenschaftsbericht so im Detail vorgelegt, daß es der Regierung gar nicht möglich seyn würde Gelder für das Institut einer geheimen Polizei aus der Staatscasse ohne ständische Bewilligung zu verwenden, und eine solche Bewilligung ist bis jetzt weder verlangt noch ertheilt worden. So leidenschaftlicher Polizeimann wird aber gewiß kein Beamter seyn, daß er sich dazu verstehen würde die Kosten einer geheimen Polizei aus eigenem Beutel zu tragen. Abgesehen nun von jener ungereimten Verdächtigung der sächsischen Regierung sey nur noch die Bemerkung hier beigefügt daß, wenn demnächst in dem obigen Artikel ein Mitglied des Ministeriums des Innern zugleich „Chef der öffentlichen Polizei" genannt worden ist, diese Bezeichnung nur auf das Ministerium selbst, als die oberste Polizeibehörde des Landes, passen kann, da überhaupt kein einzelnes Mitglied des Ministeriums beauftragt und ermächtigt ist die Polizei in oberster Instanz selbständig zu verwalten."

Thüringen. **Weimar**, 19 Nov. Heute Nachmittags ist die Versammlung thüringischer Abgeordneter mit ihrer Aufgabe zu Stande gekommen. Der wichtigste der am heutigen Vormittag gefaßten Beschlüsse war der über §. 17 des Gewerbgesetzentwurfs. Es handelte sich darum: ob auch jeder Ausländer zum freien Gewerbebetrieb in den thüringischen Staaten zugelassen werden solle, oder nur die Angehörigen solcher Staaten wo die gleiche Befugniß für diesseitige Gewerbetreibende besteht (sogenannte Reci-

procität). Bei der Abstimmung ward das Princip der Reciprocität mit 26 gegen 9 Stimmen angenommen. Die Verneinenden (die also für völlige Freiheit stimmten) waren: Oberländer, Ronge, Knauer, Fries, Hering, Jäde, Kampenhaus, Kühne und Gauß. Mit §. 17 im engen Zusammenhang steht §. 46, der von dem Verhältniß des gewerblichen Niederlassungsrechts (oder der sogenannten gewerblichen Freizügigkeit zum Bürgerrecht handelt. Dieser Paragraph ward daher in der Verhandlung sogleich dem §. 17 angeschlossen. §. 46 beschränkt sich darauf das Recht der gewerblichen Freizügigkeit insofern sicher zu stellen als er verfügt daß für den Gewerbebetrieb an einem Ort die Erwerbung des Bürgerrechts nicht nothwendig seyn soll. Bei der Abstimmung wurde §. 46 mit dem Zusatz Bergfelds, nach fünf Jahren Aufenthalt das Bürgerrecht zu erlangen, angenommen. Die folgenden Paragraphen wurden theils ohne Discussion angenommen, theils erledigten sie sich durch frühere Beschlüsse. (Weim. Ztg.)

F. Anhalt. **Dessau.** Für die weitere Verhandlung des Nulandt'schen Processes vor dem Gericht in Dessau ist nunmehr Termin auf den 11 Dec. anberaumt. In der Sache ist insofern abermals ein für den Beschuldigten günstiges Moment eingetreten als der Bankier Bendix von hier, mit dem bekanntlich der dem Angeklagten zur Last gelegte Vertrag abgeschlossen worden ist, in den jüngsten Tagen ein ausführliches Promemoria zu den Acten eingereicht hat, durch welches eine der Auffassung der Staatsanwaltschaft sehr entschieden entgegenstehende Darstellung des ganzen obwaltenden Sachverhältnisses gegeben wird. (B. B. Z.)

Preußen. **Berlin,** 21 Nov. Im Ministerium ist es dieser Tage zu einer scharfen Differenz gekommen. Der König hatte für die neue Armirung der Festung Ehrenbreitstein 1½ Millionen gefordert; das Ministerium des Hrn. v. Auerswald hatte auf das bereitwilligste seine Zustimmung erklärt, aber das Votum des Finanzministers tritt dem schnurstracks entgegen. Hr. v. Patow erklärt, nicht nur nicht die 1½ Millionen geben und vertreten zu können, sondern auch nicht mehr einen Groschen an Extraordinarien. Das Votum lautet sehr entschieden, und liegt augenblicklich dem Cabinet vor. (N. Hann. Ztg.)

Berlin, 23 Nov. Unter den mancherlei Schwierigkeiten die von verschiedenen Seiten der Ausführung des in Bezug auf die Wahlen ergangenen Circularerlasses des Ministeriums des Innern vom 5 Nov. entgegengestellt wurden, sind auch verschiedentlich Bedenken gegen die bezüglich des Verhaltens der Beamten in diesem Erlaß enthaltenen Anordnungen zu beseitigen getroffen. Es wurde nämlich in mehreren Wahlkreisen behauptet, und von einzelnen die Wahlen vorbereitenden Organen der Verwaltung vielfach geltend gemacht, der Minister des Innern könne derartige Anweisungen nur für die Beamten seines Ressorts, nicht auch für Beamte der übrigen Ressorts erlassen haben, und auf diese, da die betreffenden Verwaltungschefs den Erlaß nicht unterzeichnet hätten, könne derselbe nicht Anwendung finden. Wie die „N.- u. H.-Z." erfährt, hat dieß zu Rückfragen an den Minister Grafen Schwerin Veranlassung gegeben, und ist von demselben erwiedert worden daß der fragliche Erlaß, wie überdieß dessen Fassung und Inhalt ergebe, auf Beschluß des Staatsministeriums beruhe und unter Zustimmung der sämmtlichen Verwaltungschefs erlassen sey. Demselben sey daher von den Beamten aller Verwaltungsressorts ohne Ausnahme gewissenhaft und sorgfältig nachzukommen. Die in Rede stehenden Zweifel sollen namentlich von Beamten der Militär- und Steuerverwaltung hier und da erhoben worden seyn. — Der Wahlkampf hat sich jetzt aus den Urwahlbezirken in die Vorversammlungen der Wahlmänner gewendet, und hier allerdings eine ernsthaftere Physiognomie angenommen; die hervortretendsten Momente sind bis jetzt: entschiedene Abneigung gegen die Mehrzahl der bisherigen Abgeordneten und Aufstellung von einzelnen Namen der extremsten demokratischen Richtung; die Parteien stehen sich, namentlich im zweiten Berliner Wahlbezirk, ungemein schroff gegenüber, so daß bereits geschlossene Fractionsbildungen stattgefunden haben. — In Folge eines Aufrufes des Einholungscomité's der Studierenden hiesiger Hochschule zur Sammlung für eine deutsche Flotte fand am 16 d. M. eine zahlreich besuchte Studentenversammlung statt, worin der Beschluß gefaßt wurde sämmtliche deutsche Studenten aufzufordern für einen gemeinschaftlichen Beitrag zur deutschen Flotte unter Preußens Führung zu sammeln. Zu diesem Behufe soll jede deutsche Hochschule in einem Aufruf aufgefordert werden das Comité zu Berlin als Centralausschuß anzuerkennen, und ihre Stimme abzugeben ob sie Ablieferung der Gelder an das Kriegsministerium oder an den Nationalverein wolle. Die Berliner Studentenschaft beschloß hierauf fast einstimmig ihre Stimme für Ueberlieferung der Sammlungen an den Nationalverein zu geben. — Die neue hier erscheinende Zeitung der Fraction Vincke wird nun thatsächlich mit dem 1 Jan. k. J. ins Leben treten. Den Ausschuß welcher die Sache in Hand genommen, bilden die bisherigen Abgeordneten Beseler, Riedel, Veit und Reimer, sowie der Prof. Droysen. Julian Schmidt, der künftige Hauptredacteur dieser „Allgemeinen Berliner Zeitung," weilt bereits hier, wo er demnächst seinen Wohnsitz aufschlagen wird. (B. Bl.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 21 Nov. Der „Nordd. Corr." enthält unter seiner amtlichen Rubrik folgendes:

„Da die Angriffe der auswärtigen Presse gegen hiesige Zustände und Einrichtungen wiederum überhand nehmen, und die Handhabung der Preßgesetze in einzelnen auswärtigen Staaten erfahrungsmäßig öfter einen Schutz gegen solche Angriffe nicht gewährt hat, so wird hiedurch die Vorschrift des §. 35 b. der Verordnung vom 4 März 1856 zum Schutz wider den Mißbrauch der Presse, wonach die Polizeibehörden des Landes berechtigt sind solche Druckschriften deren Inhalt den Thatbestand von Preßvergehen enthält mit Beschlag zu belegen, in Erinnerung gebracht. Zugleich wird die neuerdings in der Vereinsbuchhandlung in Hamburg unter dem Titel: „Der Rostocker Hochverrathsproceß vor dem Forum des Hamburger Niedergerichts" erschienene Schrift wegen ihres den Vorschriften der §§. 17, 18 und 21 des Preßgesetzes zuwiderlaufenden Inhalts für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hiermittelst verboten. Die resp. Polizeibehörden werden angewiesen die sich etwa in den inländischen Buchhandlungen noch vorfindenden Exemplare dieser Schrift mit Beschlag zu belegen, und in vorkommenden Contraventionsfällen weiter nach Vorschrift der Gesetze zu verfahren. Schwerin, am 18 Nov. 1861. Großherzogl. mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

Ueber einen jener häufig in dem Mecklenburger Landtag vorkommenden Zwischenfälle entnehmen wir der „M. Ztg." folgendes: Hr. Pogge sagte bei einer Debatte u. a.: Hätten wir eine Verfassung und Vertretung wie 1848, geschähe sie (nämlich die Vertretung) durch eine Abgeordnetenkammer (Tumult und Aufregung; einige äußern daß sie davon nichts hören wollten; viele schreien durcheinander und wollen den Redner dadurch am Aussprechen hindern) — man möge ihn aussprechen lassen; in allen andern Kammern verwehre man der Opposition doch nicht das Wort. Er stehe auf einem andern Standpunkt als die Herren. Graf Schlieffen: wir seyen Stände, dieß sey revolutionär. v. d. Kettenberg äußerte, wir ständen hier nicht auf Barricaden. Pogge: Die Herren sprächen von Barricaden, und hätten in ihrem Leben keine gesehen, Graf Schlieffen: Wir haben auch nicht auf Barricaden gestanden wie Sie. Jetzt wurde es stiller. Pogge fährt darauf fort und meint u. a.: das worüber man acht Jahre verhandelt habe, würde von einer Kammer wie die Schweriner war, wo Minister bei den Verhandlungen gegenwärtig, in einer halben Stunde abgemacht worden seyn. (Viel Aufregung, während welcher Pogge sich hinsetzt und still ist — nachdem ihm von dem vorsitzenden Landrath v. Blücher-Kuppentin das Wort entzogen war.)

⁑ **Mecklenburg-Schwerin,** 23 Nov. Die bisherigen Verhandlungen des dießjährigen Landtags sind nicht von großer Bedeutung, und haben fast durchweg nur zur Wiederholung schon früher gefaßter Beschlüsse geführt. Der von 56 Landtagsmitgliedern gestellte Antrag auf Verfassungsreform wurde, da der engere Ausschuß seine Intimation verweigert hatte, in Form einer Eingabe wieder vorgebracht, jedoch seine Discussion mit 100 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Da die Debatten über solche Angelegenheiten mehr oder minder persönlich zu werden pflegen (obwohl in dieser Session weniger als es früher geschah), so sind immer einige Proteste und deren Verlesung in ihrem Gefolge, worüber die Zeit verstreicht. Die Anträge auf Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein, gestellt vom Gutsbesitzer Manecke und in Form einer Petition von 650 Mecklenburg-Strelitzern, wurden mit 97 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Zur Uebernahme der wegen der Aufhebung des Stader Zolls auf Mecklenburg entfallenden Quote von 15,855 Thlr. erklärte der Landtag seine Zustimmung. Der Antrag Manecke auf Prüfung der Vereinsacte des mecklenburgischen Adels kam, da seine Vorlage vom engern Ausschuß verweigert war, gleichfalls nur zum Verlesen, und wurde ohne Discussion beseitigt. Abgelehnt wurde ferner der Antrag des ritterschaftlichen Amtes Crivitz: der Landtag wolle die Großherzoge ersuchen daß die Allodification der Lehngüter unter gewissen Bedingungen gestattet werde. Obgleich diese Allodification beziehungsweise für die Besitzer und die hiesige Landwirthschaft von Wichtigkeit werden kann, so wurde doch, wie uns scheint mit Recht, darauf hingewiesen daß es sich dabei um persönliche Entschließungen der Fürsten handle, die nur aus deren freiem Ermessen hervorgehen könnten. Man lehnte deßhalb die betreffende Vorlage mit 51 gegen 30 Stimmen ab.

Oesterreich. **Wien,** 23 Nov. Das Abendblatt der Wien. Ztg. schreibt: Wie seiner Zeit gemeldet, ist dem allgemeinen Gefühl der Bewunderung und Verehrung der von der Königin Marie beider Sicilien während der bekannten ereignißvollen Epoche in Süditalien rühmlichst bethätigten Heldentugenden von Seite der Damen Wiens durch eine Adresse und Darbringung eines hierauf bezugnehmenden Kunstgegenstandes Ausdruck gegeben worden. Die Königin geruhte diese Aufmerksamkeit mit nachstehendem Schreiben zu erwiedern:

„Den Damen Wiens. Meine Damen! Die Beweise der aufrichtigsten Theilnahme, die von Ihren gefühlvollen Herzen kommen, sind mir bei den düstern, aber ruhmvollen Erinnerungen an die Vergangenheit tief zu Herzen gegangen. Ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus, und bitte Sie auf meine unbegränzte wahre Erkenntlichkeit zu zählen. Jener Engel, ein theures Sinnbild des Friedens, wird, ich will es gern glauben, in Zukunft über Sie und mich wachen, und uns Freude, Glück und Heil bringen. Rom, 10 Oct. 1861. Marie m. p."

Wien, 24 Nov. Die Oesterr. Ztg. schreibt unter allem Vorbe-

halt: „In der gestern unter dem Vorsitz des Erzherzogs Rainer abgehaltenen Ministerconferenz soll man sich zu dem Beschluß geeinigt haben: das Budget für das Jahr 1862, so wie die finanziellen Maßregeln und Plane zur Regelung des Bankverhältnisses dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Hr. v. Plener soll heute bereits mit dem an Se. Majestät hierüber zu erstattenden Vortrag beschäftigt gewesen seyn. Die Form in welcher dieß geschehen wird, wäre eine Botschaft des Kaisers an den Reichsrath, in der gesagt wird daß die Session sich in die Länge ziehe, und es nothwendig sey die Landtage zu berufen, welche Angelegenheiten zu berathen haben die für die betreffenden Länder von höchster Bedeutsamkeit sind, namentlich das Gemeindegesetz. Es sey daher wünschenswerth daß die Gesetzesarbeiten welche der Reichsrath in Angriff genommen, und die ihm noch vorgelegt werden sollen, bald erledigt werden. Der Reichsrath habe bisher nicht die Functionen des weiteren aufnehmen können, da Siebenbürgen bisher zur Wahl von Reichsrathsabgeordneten nicht aufgefordert werden konnte. Indessen steige einerseits die Noth des Staats, und stelle sich die Nothwendigkeit heraus Mittel zur Bedeckung seiner Bedürfnisse zu schaffen. Andererseits sey es ein dringender Volkswunsch baldmöglichst die finanziellen Angelegenheiten zu ordnen und die Valuta zu regeln. Nach dem Diplom vom 20 Oct. und dem Reichsgrundgesetz vom 26 Febr. sey zur Behandlung der finanziellen Fragen nur der Gesammtreichsrath competent. Dieser sey zur Zeit nicht versammelt, und der kaiserl. Regierung stünde nach §. 13 der Verfassung das Recht zu die nöthigen Maßnahmen zu ergreifen und später dem Gesammtreichsrath vorzulegen. Von diesem Recht werde auch die Regierung Gebrauch machen, und der Weg den sie dabei einhalten wolle wäre folgender: Sie will den Völkern von den Schritten die sie vorhat Rechnung ablegen, und will den Rath der hier versammelten Vertreter der Königreiche und Länder vernehmen. Sie übergebe daher diese Vorlagen dem nun tagenden Reichsrath, ersuche das Abgeordnetenhaus dieselben zu prüfen und darüber zu entscheiden, mit der Versicherung daß sie diese Entscheidung respectiren, und sie für sich als Richtschnur anerkennen werde. Für diesen Vorgang, so wie für die in Folge dessen zu ergreifenden Maßregeln, werde sie nach §. 13 vom Gesammtreichsrath Indemnität fordern. So verlautet in Abgeordnetenkreisen. Es mag seyn daß wir in den Einzelnheiten irrthümlich berichten, dem Wesen nach glauben wir in unserer Mittheilung der Wahrheit am nächsten gekommen zu seyn. In denselben Kreisen erzählt man sich daß der Abgang der zu bedecken sey nahe an die Summe von 90 Mill. reiche. Der Abgang des vom 1 Nov. abgelaufenen Jahrs wurde bedeckt durch den Rest des im April 1860 contrahirten Anlehens, durch das Steueranlehen, durch die Hinausgabe von Münzscheinen, durch Vermehrung von Salinenscheinen, durch einzelne kleinere auf Depots beschaffene Anlehen."

○ **Wien,** 24 Nov. Wahrscheinlich wird die Regierung gleichzeitig mit der Vornahme des Mühlfeld'schen Religionsedicts im Unterhause mehrere Religionsgesetzentwürfe vorlegen, denen sodann die Priorität der Behandlung geschäftsordnungsmäßig zu Theil werden muß. Diese Entwürfe, die sich, wie es heißt, noch im Staatsrath befinden sollen, sind darauf berechnet einem wirklichen Bedürfniß abzuhelfen, ohne dem Katholicismus nahe zu treten, ohne das religiöse Princip im allgemeinen zu gefährden, was beides im Mühlfeld'schen Edict geschieht. Das Ziel der Regierung ist der Friede der Confessionen, nicht der Druck der einen durch die andere, nicht ein mißtrauisch amerikanisches Ignoriren aller. Wäre nur der politische Katholicismus der Regierung gegenüber so billig als sie es im Hinblick auf ihn ist. Der hiesige „Volksfreund" beklagt sich darüber daß die „Donau-Zeitung" nicht ihre Entrüstung über gewisse allerdings klägliche Witzblätter ausspricht, die von „Hahnenschrei" und „Pfaffentrug" leben. Man dürfte sich jedoch noch mehr verwundern daß er über die Umtriebe des Klerus in Böhmen und Ungarn kein Wörtchen der Mißbilligung findet. Da wie dort gründet letzterer Vereine, deren Zweck offenbar kein anderer ist als der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Der Ladislaus-Verein in Ungarn organisirt sich im größten Styl nach Cadres, und affichirt theils kirchliche, theils wesentlich ungarische Zwecke. Ueber die Beschaffenheit der letzteren dürfte kein Zweifel walten, wenn man erwägt daß zwei antiösterreichische Agitatoren erster Größe, Erzbischof Lonovics und Domherr Danielik, an der Spitze des Vereins stehen. Die ungarische Hofkanzlei dürfte sich bemüßigt sehen diesem Treiben der ungarischen St. Vincent de Paul-Gesellschaft tiefer auf den Grund zu sehen. Der Katholicismus ist in der That nirgends weniger als in Ungarn bedroht. Gegen wen rüstet er sich also? Die „Presse" fragt: ob die römische Curie sich eventuell entschließen würde einen Tadelsspruch gegen den Ladislausverein und seine Beweger zu richten? Wer weiß, sagen auch wir. Wird doch die französische Occupation in Rom neuestens von den Cardinälen mit freundlichem Blinzeln angesehen! Aber bei Vereinen kann sich die Regierung leicht selbst helfen. Sie untersuche gewissenhaft, und sind sie bedenklich, nun so löse sie dieselben auf. Die Donau-Zeitung bemerkt heute gegen die Angabe eines Ihrer Correspondenten: über ungarische Zustände sey zwischen dem Grafen v. Rechberg und dem Duc de Gramont bis jetzt keine Conversation vorgekommen. Es ist nicht unmöglich daß mein College anderweitig gefallene ähnliche Aeußerungen einfach verwechselte. Denn einerseits läßt die derbe Sprache des Moniteur über Ungarn kaum einen Zweifel darüber übrig daß gewisse Bestrebungen der Ultramagyaren von den Tuilerien entschieden desavouirt werden, andrerseits kann ich Ihnen als bestimmt melden daß zu Paris mehr als eine officiöse Feder in Bewegung gesetzt wurde um in der allerbestimmtesten Weise zu erklären daß Ungarn keinesfalls auf den Beistand Frankreichs zu zählen habe. Also, wie gesagt, solche anderweitige Aeußerungen liegen bereits vor. Wir wünschen daß sie aufrichtig gemeint seyen.

Portugal.

Lissabon, 17 Nov. Gestern fand das Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro V statt. Die Theilnahme des Volkes welche sich bei dieser Gelegenheit kundgab, war eine außerordentliche. Der neue König, Dom Luiz und sein Bruder, Dom Joao, trafen am 14 d. M. an Bord des Postdampfers Oneida hier ein. Der ihnen entgegengesandte Dampfer, welcher die Todesnachricht überbringen sollte, hatte sie verfehlt. So erhielten die beiden Prinzen die Trauerkunde erst bei ihrer Ankunft, wo Dom Luiz als „Seine Majestät" begrüßt wurde. Der Zustand des Prinzen Augusto ist noch immer ein bedenklicher. Auch der Herzog von Saldanha ist krank, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Der neue König hat das Cabinet Loulé im Amte bestätigt. Die preußische Kriegsbrig Hela liegt noch immer im Tejo. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 19 Nov. Der in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer vorgelesene Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede lautet wie folgt: Der Congreß wünscht sich Glück daß die Beziehungen Spaniens zu den andern Mächten Europa's auf demselben freundschaftlichen Fuß fortdauern wie vor dem Schluß der letzten legislativen Session. Der gemeinsame Vater aller Gläubigen ist der beständige Gegenstand der Verehrung und der kindlichen Achtung Ew. Majestät; die Sorge mit welcher Sie bemüht sind, und noch sich bemühen, um zu erzielen daß die Regierungen der katholischen Völker gewissenhaft die Mittel aussuchen um ihm den Frieden auf dem Thron und die nöthige Sicherheit für die unabhängige Uebung der erhabenen Functionen seiner heiligen Macht zu sichern, diese Sorge entspringt den religiösen Gefühlen welche das fromme Herz Ew. Majestät beleben. Das spanische Volk hat sich immer diesen Gefühlen angeschlossen, unter deren Einfluß unsere Vorfahren so hohen Glanz so mancher edlen und ruhmvollen Unternehmung gaben. Schmerzlich ist der mit der mexicanischen Republik eingetretene Fall. Ein Vertrag dieser Art, der durch die Hand der Anarchie gebrochen ist welche dieses unglückliche Land verödet, und daraus einen Gegenstand der Schwäche und des Mitleidens in den Augen der Welt macht, die Verbrechen und Ausbrüche jeder Art welche gegen die spanischen Unterthanen begangen werden, verpflichten die Regierung Ew. Majestät die ernste und drohende Haltung des beleidigten Rechts anzunehmen, legitime Genugthuung zu fordern und als Rächer unverzeihlicher Uebelthaten aufzutreten. Auch die beiden großen Nationen welche uns verbündet sind, haben sich in dieser Beziehung gleichfalls über die Beleidigungen dieser unglücklichen Republik zu beklagen; da die Beleidigung eine gemeinsame, so wird, nachdem man sich über die Mittel Genugthuung zu fordern und zu erstatten geeinigt hat, auch die Forderung derselben eine gemeinsame sey. Der Congreß der Deputirten wünscht sich laut Glück daß Frankreich, England und Spanien sich über diesen Punkt vereinbart haben. Man darf alles von der Gegenwart dieser drei Flaggen und den verbundenen See- und Landkräften dieser drei Mächte an der mexicanischen Küste hoffen, welche in diesen Breiten ein nie gesehenes großes Schauspiel bilden werden. Ihr Anblick wird die Menschen beugen und zum Nachdenken bringen, und die Parteien welche jenes Land zerreißen, zu ihrer Pflicht zurückführen. Wenn in Folge dieser gemeinsamen Action dort der Friede und damit eine feste, unabhängige und achtbare Regierung wieder hergestellt ist, so wird Mexico Spanien, dem es seine erste Civilisation verdankt, noch den größten Theil einer andern ungeheuren Wohlthat schulden. Der Congreß verlangt, wie die Regierung Ew. Majestät, daß die Freiheit der Presse durch ein Gesetz gesichert werde, welche dem Ausdruck des Gedankens ein weites Feld läßt, und gleichzeitig das Ueberfließen der Leidenschaften zurückhält, indem es dieselbe Freiheit mit der Achtung aussöhnt welche man den schützenden Principien, auf denen die öffentliche und sociale Ordnung ruht, schuldet. (Correspondencia).

Madrid, 23 Nov. Die Regierung hat den Cortes das Budget von 1862 vorgelegt. Die Einnahmen belaufen sich auf 2031 Millionen und die Ausgaben auf 2021 Millionen Realen. — Die Regierung hat in Betreff der neapolitanischen Archive einen definitiven Entschluß gefaßt (T. H.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Der 21ste Geburtstag der Princeß Royal, Kronprinzessin von Preußen, ward am 21 Nov. von der Garnison in Windsor in üblicher Weise gefeiert.

Der Hof enthält sich noch immer jeder Festlichkeit, und wird es thun bis das Trauerjahr um die Mutter der Königin zu Ende ist.

Hr. Layard ließ sich am 21 Nov. in einer Rede vor seinen Wählern in dem Londoner Bezirk Southwark (am rechten Themse-Ufer) vernehmen, zum erstenmal seitdem er Unterstaat-secretär des Auswärtigen geworden ist. In Bezug auf auswärtige Politik erklärte er sich natürlich mit seinem Chef, Graf Russell, einverstanden. Er nannte ihn den „Liberalen unter den Liberalen,“ welcher dieselben Grundsätze zu denen er sich bei der Durchführung innerer Reformen bekannt habe jetzt auch in seiner auswärtigen Politik geltend mache. Seine Politik stütze sich auf zwei unverfängliche Principien: Nichteinmischung in die Anliegen anderer Nationen, und zugleich Bethätigung der Sympathie und der moralischen Unterstützung Englands gegen alle jene Völker welche freie den brittischen ähnliche Institutionen zu erringen bestrebt sind. Diesen Satz beleuchtete der Redner an Italien, dessen Gegenwart und Zukunft er in sehr rosenfarbenem Lichte schilderte. Auf Amerika übergehend, bemerkte er: auch hier sey die strengste Neutralität Regel des Verhaltens gewesen, und werde es bleiben. Leider verkenne man die freundliche Absicht jenseits des Oceans, aber darum fühle doch ganz England das Unglück der Stammesbrüder als wäre es sein eigenes, und nehme die lebhafteste Theilnahme am Kampfe, wohlwissend daß die wahre Veranlassung zu demselben die Sklavenfrage sey, wenn es auch dem Norden bisher nicht möglich war die Emancipation von 4 Mill. Schwarzen mit einem Federstrich zur Wahrheit zu machen. England habe den Süden als kriegführende Partei anerkannt, aber nimmer noch als selbständigen Staat. Ersteres sey nothgedrungen geschehen — mittelbar selbst von den Behörden in Washington — denn es sey doch geradezu eine Unmöglichkeit 12 Mill. Menschen als Piraten zu behandeln. Von einer Einmischung oder Anerkennung des Südens könne deßhalb noch nicht die Rede seyn. — Im weiteren Verlauf der Rede entschuldigte Layard die Expedition gegen Mexico damit: sie sey unternommen worden um Leben und Eigenthum brittischer Unterthanen gegen die Willkür einer barbarischen Regierung sicher zu stellen, nicht aber, wie die Tories sagen: um schlechte Schulden einzutreiben. Schließlich erklärt er: die Regierung werde vorkommenden Falls wahrscheinlich auch Ungarn und Polen gegenüber am Nichtinterventionsprincip festhalten, wenn sie auch jederzeit bereit seyn werde den unterdrückten für Freiheit kämpfenden Völkern ihre Theilnahme und moralische Unterstützung zuzuwenden.

Die irischen Gutsbesitzer im Westen der Insel thun ihr möglichstes um die Noth der dortigen Armen zu mildern. Bekanntlich fehlt es jetzt dort an Feuerungsmaterial, da die Torfgründe bei Beginn der strengen Jahreszeit unter Wasser standen. Sie haben Vereine organisirt, um den Armen Brennmaterial zu liefern, und wer überhaupt zahlen kann, bekommt von ihnen Kohlen um den halben Preis. Dadurch ist großem Elend abgeholfen. Daß in Folge der mißrathenen Kartoffelernte eine „Hungersnoth“ im Westen Irlands herrsche, ist übertrieben.

Jetzt wo die Schuldengefängnisse untersucht werden um die dort Eingesperrten nach dem neuen Bankruttgesetz zu behandeln, kommen gar merkwürdige Fälle zu Tage. Der merkwürdigste darunter ist der eines M. Miller, Tischlers seines Handwerks, der seit dem 3 Sept. 1814 im Schuldengefängniß sitzt. Er hat die Schuld von jeher abgeläugnet, und wollte sich nie bankerott erklären lassen, um seine Freiheit zu erlangen. Lieber wanderte er von einem Arrest in den andern, saß sogar jahrelang in Zellenhaft, und will auch heute noch nicht beim Gerichtshof petitioniren. Seit 1814 ist eine lange Zeit. Der Gläubiger der ihn verhaften ließ, der Sheriff der ihn übernahm, der Schließer dem er zuerst übergeben wurde, sie alle sind längst todt. Dem Gefangenen scheint die Haft besser bekommen zu seyn als andern Menschen die Freiheit.

Michael Bakunin, der in den Jahren 1848 und 1849 vielgenannte Russe, welcher von deutscher in russische Gefangenschaft übergegangen, einige Zeit lang in den russischen Casematten gefangen gehalten, dann nach Sibirien transportirt, und verschiedenemale todt gesagt worden war, ist über Amur und Japan nach Californien entkommen. Er selbst theilte es in einem aus S. Francisco an seinen in London lebenden Landsmann Alexander Herzen gerichteten Schreiben mit, und in diesem Augenblick befindet er sich wahrscheinlich schon auf der Fahrt nach England.

London, 23 Nov. **New-York**, 12 Nov. Der Gouverneur von Pennsylvanien erklärt in seiner Antwort auf das Circular des Hrn. Seward: daß er es nicht begreifen könne warum die einzelnen Staaten aufgefordert wurden sich zu befestigen, während doch, dem Circular zufolge, die Beziehungen mit dem Auslande nicht gestört seyen. Er hält es für besser wenn die Centralregierung selbst für die Befestigungen sorgt. Das Gerücht geht die Bundestruppen würden Hatteras während des Winters räumen. Der Dampfer „Bermuda“ mit 2000 Ballen Baumwolle für Liverpool an Bord hat die Blokadelinie von Savanna durchbrochen. Eine andere Expedition soll, wie man sagt, unverzüglich unter Segel gehen. Das Gerücht geht, Nelson sey bei Pikeville auf die Sonderbündler gestoßen: 400 Sonderbündler sollen getödtet und 1000 gefangen genommen worden seyn. Der französische Kriegsdampfer „Prony“ hat bei Hatteras vollständig Schiffbruch gelitten; die Mannschaft wurde gerettet. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Die Vermuthung daß die Note im **Moniteur** über die Uebereinstimmung im Cabinet ein Zeichen des schroffsten Zwiespalts unter den Ministern sey, wird von den verschiedensten Seiten bestätigt. Es sind die Forderungen welche Hr. Fould gestellt, die diesen Zwiespalt hervorgerufen haben. Obgleich der Finanzminister keine persönlichen Sympathien beim Kaiser L. Napoleon genießt, so ist er doch Herr der Situation, weil er Herr der Börse ist, und von deren Unterstützung die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit des Kaiserreichs abhängt. Hr. Fould ist ein geschickter Speculant, er kennt alle Geheimnisse des Börsenschwindels, aber er ist keineswegs ein guter Nationalökonom. Er will die Finanzen des Kaiserreichs durch die Börse heilen, und mit Recht hegt die öffentliche Meinung die Ueberzeugung daß ihm das nie gelingen wird. Man wird sich erinnern daß Hr. Hausmann es als einen Act der Moral affichiren ließ durch die Errichtung der Tourniquets das Börsenspiel beschränkt und die Coulisse vertrieben zu haben. Hrn. Foulds erste Maßregel bei seiner Wiederübernahme des Portefeuille's ist die Wiederherstellung des freien Eintritts auf die Börse. — Der **Moniteur** meldet heute diese für die Finanzlage, d. h. die Einnahmen und Ausgaben des Kaiserreichs, so wichtige Maßregel, indem er ein Decret veröffentlicht wodurch das Decret vom 17 December 1856, welches die Stadt zur Erhebung eines Börsen-Eintrittsgeldes ermächtigt, aufgehoben wird. Hr. Fialin de Persigny hat Hrn. Forcade über seine in der Revue des deux Mondes niedergelegte Ansicht über die Finanzlage des Kaiserreichs eine Verwarnung ertheilt; Hr. Achilles Fould erbittet sich den Rath desselben Forcade behufs der Hebung der Finanzen. Jedenfalls können Hr. Hausmann und Hr. Fialin de Persigny nicht sehr erbaut von der Art seyn wie Hr. Fould beide in der öffentlichen Meinung unterstützt. Daß Hr. Walewski ebenfalls einem Collegen nicht sehr geneigt seyn kann, der ihm einen Theil seiner Machtvollkommenheit raubt, und zwar einen Theil der mit den Finanzen nichts zu thun hat, liegt auf der Hand. Auch Marschall Randon soll sich über Eingriffe in sein Ministerium beschweren, bei dem allerdings vorzugsweise die Finanzen eine große Rolle spielen. Die Ueberzeugung scheint allgemein daß diese Situation dauernd nicht haltbar ist, und das Cabinet und die Stellung der Minister zu einander neu geregelt und geordnet werden müssen. Der Artikel der **Patrie** über die Unmöglichkeit der Entwaffnung hat in der liberalen Presse allgemeine Entrüstung erregt. Das **Journal des Débats** räth dem officiösen Blatt folgende Ueberschrift für den Artikel zu wählen: „Ueber die Unmöglichkeit Frankreichs mehr als seine Einnahme auszugeben.“ Der **Temps** bringt einen längern Artikel Forcade's, welcher die Fragen als Ueberschrift führt: „Muß man die Ausgaben vermindern oder neue Auflagen erheben?“ Dazu gesellt sich noch eine dritte Frage: „Wie soll das Deficit gedeckt werden?“ Forcade beantwortet diese letztere zunächst, und zwar dahin daß die Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld das einfachste und sicherste Mittel zur Regelung der Finanzen sey. Die Frage in Betreff der neuen Steuern beantwortet der **Temps** dahin: daß der in diesem Gebiet so fruchtbare Geist des jovialen Staatsmannes welcher der Direction des Constitutionnel präsidire, bis jetzt nur die Steuer auf Pianos entdeckt habe. Es bleibt also nach dem **Temps** nur übrig Ersparnisse zu machen, und zwar im Gebiet des Militärbudgets, und er verweist auf die letzte Session des gesetzgebenden Körpers, wo die HH. Picard und Emil Ollivier nachwiesen daß statt der 400,000 Mann und 86,000 Pferde, für welche das Budget votirt worden, die Regierung in der That 467,000 Mann und 98,000 Pferde unter den Fahnen hatte; also 67,000 Mann und 12,000 Pferde mehr als wofür der gesetzgebende Körper die Ausgaben verwilligt hatte. Bei der Marine zählte man ebenso 110 Fahrzeuge und 12,000 Matrosen mehr als der genehmigte Etat ausmachte. Die Ausgabe für diese Mehrzahl beträgt etwa 200 Mill. Fr. jährlich, so daß in Folge davon in diesem Jahr die schwebende Schuld bis zur Höhe von 1100 Millionen anschwellen wird. — Der **Temps** kommt zu dem Schluß daß das Land sich unter allen Umständen für die Verminderung der Ausgaben entscheiden würde, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen; ob der Kaiser darauf eingehen werde, namentlich beim Budget für das Heer, die Flotte und öffentlichen Arbeiten, stehe dahin, aber jedenfalls müsse man sich für irgendeinen der beiden Wege entscheiden.

Paris, 24 Nov. Mit Unrecht erstaunt man darüber daß Hr. Fould die Reihe seiner rettenden Thaten mit der Niederreißung der Drehapparate an den Eingängen der Börse beginnt. Diese That muß eine dem großen Publicum und dem beschränkten Unterthanenverstand verborgene Größe und Wichtigkeit haben; denn sonst würden sich der Finanzminister und der Polizeipräfect gestern nicht herabgelassen haben auf der Börse zu

erscheinen, und schier eigenhändig das Werk zu beginnen ... zwei Bastillenstreiter u. s. w. Mit Unrecht erwartet man eine vorzeitige Enthüllung des Fould'schen Finanzplans. Der gesetzgebende Körper ist der allein competente und der oberste Gerichtshof hierüber; vor ihm allein hat Hr. Fould, mit Uebergehung der allgemeinen Neugierde und Ungeduld, zu erscheinen. Uebrigens ist auch die Niederreißung der Tourniquets ein Symbol von hoher politischer und socialer Bedeutung. Die fanatische Acclamation des zweiten Decembers durch die Börse war so weit gegangen daß in Bordeaux proclamirte l'empire c'est la paix in l'empire c'est la Bourse zu übertragen. Die Anbetung des Erfolgs und des goldenen Kalbs, die ausschließliche Bewegung der materiellen Interessen, haben auf der Börse Orgien gefeiert, welche die schönsten Tage des Kaiserthums ausmachten, und den ersten Grund zu seiner Gloire legten. Die von Fould befürwortete Gründung des Crédit mobilier hat für das Kaiserthum mehr gethan als Pelissier bei Sebastopol. Aber der Mensch lebt nicht allein von Brod, Actien, Primen und Differenzen. Frankreich begann sich schauderhaft zu langweilen. Zu seiner Zerstreuung mußten höhere Interessen und Ideen ins Spiel gebracht werden. Auf den Crédit mobilier mußte nach einer verhängnißvollen Warnung das Exportgeschäft im Artikel „diverse Nationalitäten" folgen. Damit begann auch die Reaction gegen die Börse — gegen die interessirte Entmuthigung, wie es in einer Thronrede geheißen hat. Aber die Börse hatte die Untiefen des Régime's schon erkannt, und ohne die Reaction abzuwarten, machte sie systematische Opposition, und stellte sie den Satz auf: solange das Régime dauere, müsse auch die Baisse dauern. Das Börsenpublicum war damals sehr zahlreich. Die Börsengerüchte und die Börsenstimmung schienen damals allein die öffentliche Meinung zu vertreten, und von Morgens bis Abends rumorte die Emeute pessimistischer Börsengerüchte in allen Cafés auf den Boulevards. Da wurde die Börse todt gemacht: durch die Tourniquets, durch die Austreibung und Verfolgung der Coulisse, durch die Actiensteuer und die Beschränkung der Actiengesellschaften, durch gerichtliche und polizeiliche Verfolgungen, durch Schimpf und Satire. Diese Reaction hat fast eben so viele Leute nach Mazas gebracht wie der zweite December nach Cayenne. Mittlerweile feierten die höheren Interessen, die Gloire und die Napoleonischen Ideen ihre Orgien in der Umarbeitung der Landkarte von Europa. Und Frankreich langweilte sich bald wieder schauderhafter als je. Das Exportgeschäft im Artikel „diverse Nationalitäten" erschien Frankreich als eine noch eitlere und kostspieligere Chimäre als wohlfeiles Brod, Actien, Primen und Differenzen. Da kam Hr. Fould wieder, und mit ihm kommt der Crédit mobilier wieder, und die schönsten Tage sollen wiederkehren. Die Manieurs d'Argent sollen wieder zu Ehren und Würden gelangen, die gemeine Menge soll wieder frei in die heiligen Hallen eingelassen werden, die Coulisse wird wiederhergestellt, die Cafés bevölkern sich wieder, und mit jenen Herren kommen auch wieder „jene Damen" auf einen grünen Zweig. Hebt sich der Wohlstand wieder, so wird doch Frankreich seine sittlichen und liberalen Interessen nicht mehr dem goldenen Kalb opfern, dessen Anbetung wieder an die Stelle der Landkartenindustrie gesetzt werden soll. La Bourse c'est l'empire — die das von Hrn. Fould erwarten, werden sich gewaltig irren. Bis dahin wird die Bewegung nicht zurückgehen; denn die Zeiten und die Stimmungen haben sich gründlich geändert. — Der Seinepräfect, Hr. Baron Hausmannn, glaubt die Tourniquets nicht überleben zu dürfen, und er begab sich heute mit seiner Dimission nach Compiègne. Hr. Fould glaubt sich und seine Mission nicht durch die Enthüllungen Falstaffs im „Constitutionnel" der Lächerlichkeit preisgeben zu dürfen, und er verlangt vom Hrn. Minister des Innern die Entfernung des Dr. Véron aus dem genannten Blatt. Fould scheint Paris geradezu mit Wohlthaten überhäufen zu wollen. Die Zeit ist fürchterlich ernst, wenn die Gemüthlichkeit des Doctors dem Publicum verhaßt wird.

Marseille, 23 Nov. Briefe aus Rom vom 21 d. wissen nichts von einer Krankheit des Papstes. Sie melden neue Desertionen unter den päpstlichen Soldaten. In Folge einer thätigen Propaganda sind etliche 20 Dragoner verschwunden. Zehn wurden während der Nacht von der Gendarmerie überrascht, wobei es mehrere Verwundete gab. Die reorganisirte Polizei übt eine strenge Wachsamkeit. Cardinal Vecanati ist gestorben. (T. H.)

Italien.

× **Turin,** 21 Nov. Nach der Rede des Ministerpräsidenten verlangte der Abg. Musolino den Abdruck und die Veröffentlichung der auf die römische Frage bezüglichen Documente, und wünschte deßhalb auch einige Interpellationen an das Ministerium zu richten, worauf Ricasoli erwiederte: „Die Regierung hat nichts dagegen, sondern wünscht vielmehr daß diese Angelegenheit gründlich discutirt werde." Der Kammerpräsident bemerkte hierauf dem Abg. Musolino daß man nach den ersten Arbeiten der Kammer einen Tag hiezu festsetzen werde. Der Abg. Ricciardi verlangte dann eine Motion vorbringen zu dürfen. „Ich will sehr kurz seyn," sagte er, „ich werde nach Art der Amerikaner sprechen, und nur von fünf Capiteln handeln (man lacht), von den Rüstungen, den Finanzen, der Regelung der innern Zustände ꝛc. (man lacht). Ich wünsche das Ministerium zugleich mit meinem Freunde Musolino über diese Dinge zu interpelliren. Ich bemerke jedoch daß viele Abgeordnete der südlichen Provinzen bis jetzt noch fehlen, und muß den Mißgriff rügen daß wir nicht durch den Kammerpräsidenten, wie es dessen Pflicht gewesen wäre, sondern durch die Provincialpräfecten einberufen wurden." Ricasoli erwiederte hierauf daß die Einberufungen an die Präfecturen gerichtet worden seyen wegen Beschleunigung der Angelegenheit. „Ich habe mich dieses Actes nicht zu schämen, sondern schreibe ihn meinem Eifer zu." (Beifall.) Der Abg. Zuppetta wünschte hierauf das Ministerium möchte eines seiner Bittgesuche bezüglich der Zustände der südlichen Provinzen beantworten, worauf Ricasoli entgegnete: „Ich bin bereit zu antworten, muß aber bemerken daß es für die Kammer von großem Belang wäre alle unnützen Discussionen fernzuhalten. Die Wunden der südlichen Provinzen sind der Art daß kein Arzt sie zu heilen vermag; hiezu ist Zeit und Anstrengung nöthig. Italien ist auf dem Wege der Gestaltung begriffen. Fünf, sechs Staaten wurden zerstört und vernichtet, die sich in verschiedener und anormaler Lage befanden. Italien hat sich gestaltet; allein der Uebergang vom Despotismus zur Freiheit ist eine schwierige Sache, die Freiheit kann nur mittelst großer Mühen und Opfer errungen werden. Ich glaube es wäre ein Zeitverlust wenn man sich bloß mit Behandlung partieller Fragen über die Wunden Süditaliens beschäftigte. Man wiederholt die schmerzliche Geschichte unvermeidlicher Uebel, die keine Regierung heben kann. Das ist offen meine Ansicht hierüber. Die Versammlung der italienischen Abgeordneten, welche alle nationalen Autoritäten in ihrem Schooße zählt, darf sich nicht mit müßigen Fragen beschäftigen. Europa richtet seine Blicke auf uns. Man spricht immer von Rüstung; die Musketen sind ja vorhanden, aber es fehlt an Menschen, und Soldaten erhält man nur durch Recrutirung. Wenn nun diese in den vom Brigantaggio heimgesuchten Provinzen nicht vollzogen werden kann, so ist es nicht Schuld der Regierung, sie hat und wird alles thun die Wehrkraft des Landes zu heben. Wenn das Parlament mit Recht die nationalen Interessen vertritt, werden nicht personelle Fragen bei den wichtigsten Angelegenheiten zur Sprache kommen. Ich bin bereit mich von meinem Amte zurückzuziehen wenn die Nation kein Vertrauen mehr in mich zu haben äußert. Wenn aber die Kammer sich nicht bemüht solche Erbärmlichkeiten beiseite zu lassen, wird das bereits gestaltete Italien wieder in Verfall gerathen." (Beifall.) Der Abg. Proto legt hierauf eine Motion über die römische Frage auf den Tisch des Präsidenten, und erklärt daß dieselbe von weit größerer Wichtigkeit sey als die Frage über die neapolitanischen Provinzen. Zuppetta besteht darauf daß der Ministerpräsident auf seine Frage antworte. „Es sey sehr bequem," äußerte er, „zu sagen daß Europa auf uns blicke, während die Zustände jener Provinzen unleidlich sind." (Unterbrechungen.) Hierauf nahm der Abg. Boggio das Wort: „Ich halte dafür daß von den Sitzen der Kammer, nicht vom Ministerium, das sich in einer delicaten und schwierigen Stellung befindet, eine Stimme sich erheben möchte welche vorschlage daß die Interpellationen des Abg. Zuppetta oder irgend eines andern seiner Landsleute bis zur Abstimmung über ein Finanzgesetz verschoben werden sollen. Sprechen wir offen! Wehe! wenn wir die Finanzen des Staats nicht bessern, während wir für Neapel Opfer bringen. Ich schlage also vor: der Abg. Zuppetta möge seine Interpellationen bis nach der Steuerbewilligung vertagen." Der Abg. Zuppetta besteht indessen auf seinen Anfragen, denn was der Vorredner vorgebracht sey Geschmackssache, worauf Boggio erwiedert: „Es ist dieß nicht Sache des Geschmacks, sondern eine nothwendige, verhängnißvolle, unerbittliche Frage der Zeit. Wir haben den Interpellanten über die neapolitanischen Provinzen freien Spielraum gelassen. Ein Jahr ist verflossen, und der öffentliche Credit ist gesunken. Wir dürfen überzeugt seyn daß die Nationen mit Thaten, nicht mit Worten sich bilden." Saffi fügt hinzu: „Ich glaube daß man alle Interessen wird vereinigen können wenn man während der Discussion über die allgemeinen Fragen Italiens auch die Frage über die neapolitanischen Provinzen behandelt." Zuppetta besteht indeß auf seinem Verlangen. Ricci Vincenzo nahm hierauf das Wort: „Ich würde die Ansicht meines geehrten Collegen Boggio theilen, wenn die Finanzgesetze auf welche er anspielt bereit lägen; allein dieß wird wohl erst in zehn Tagen geschehen, und darum könnte vorerst die Discussion über die Angelegenheiten Neapels eröffnet werden. Wenn die Kammer eine solche Discussion zur rechten Zeit und am rechten Ort hintanhalten würde, so dürfte die Beredsamkeit der Abgeordneten in der Discussion anderer Materien nicht zu den Briganti der neapolitanischen Provinzen bringen." Hierauf erwiederte Ferrari: „Wir müssen einig seyn, einig gegen Papst, Kaiser, entthronte Fürsten, Herzoge, Großherzoge ꝛc., und diese Eintracht müssen wir fördern und einträchtig die italienische Revolution repräsentiren. Darum gerade bitte ich die Kammer daß sie dem Wunsch entgegenkomme zur Discussion über die neapolitanischen Provinzen zu schreiten, wo der Bürgerkrieg wüthet (Unruhe), wo die Unzufriedenheit allgemein ist, und die Uebel immer ärger

werden, wo man unablässig Statthalter wechselt, und wo man eben erst wieder auf ganz dictatorische Weise eine solche Veränderung vorgenommen hat ohne die Kammer zu fragen. Hier rief der Präsident den Redner zur Ordnung. Ferrari: „Ich wiederhole es daß in Neapel der Bürgerkrieg wüthet (Geräusch), daß die Lage ernst, sehr ernst ist, und daß Dinge geschehen die selbst die Constitution in Frage stellen." Der Präsident erneuerte hierauf dem Redner die Bitte bei dem Gegenstande zu bleiben den er behandeln will. Ferrari: „Da drei neapolitanische Abgeordneten für die Angelegenheiten ihres Landes das Wort verlangten"... (Großer Lärm.) Der Präsident rief: „Alle Deputirten repräsentiren Italien." Massari: „Das einheitliche Italien." Ferrari: Man drängt die Sache auf ein demagogisches Feld, ich will keine stürmischen Fragen erregen... Worauf der Präsident erwiederte: Der Abg. Ferrari hat geendet. Nachdem noch mehrere Redner für und wider sich geäußert, zieht Boggio seinen Vorschlag zurück, und erklärt sich für den Pisanelli's. Zuppetta schließt sich der Ansicht Saffi's an, und zieht seinen Vorschlag zurück. Hierauf gieng man zur Tagesordnung, nämlich zur Discussion über die lebenslänglichen Bezüge des militärischen Ordens von Savoyen über.

✕ **Turin,** 23 Nov. Ritter Collobiano, italienischer Gesandtschaftsattaché in Spanien, ist nach Madrid abgereist, und beauftragt die Gesandtschaftsgeschäfte zu übernehmen im Fall unser Gesandter von dort abreisen würde. Die Eile womit derselbe die Reise antrat, scheint die Nachricht der „Italia" über ein definitives Abfinden zwischen den Höfen von Turin und Madrid bezüglich der Frage der Archive nicht zu bestätigen. Außer den bereits ernannten Senatoren sollen noch Graf Oldofredi, früher Präfect in Bologna, Baron Sappa, Vicepräsident des Staatsraths, Ritter Natoli, Präfect in Brescia, General Biscaretti und der Kriegsminister General Della Rovere zu Senatoren ernannt werden. Wie man hört, soll Graf Oldofredi die Stelle eines Präfecten von Lucca, wohin er von Bologna versetzt wurde, niedergelegt haben.

Nordamerika.

New-York, 6 Nov. Der Tagesbefehl mit welchem General Fremont von seinen Truppen Abschied nimmt, lautet wie folgt:

„Hauptquartier des westlichen Departements, Springfield, 2 Nov.: Soldaten von der Armee des Mississippi. Gemäß dem heut erhaltenen Befehl verabschiede ich mich von euch. Obgleich unser Heer rasch gewachsen ist, so sind wir doch auch aneinander gewachsen, und ich bin vertraut geworden mit dem wackern und edlen Geist den ihr zur Vertheidigung des Landes beisteuert, und der mich für euch eine glänzende Laufbahn erwarten läßt. Fahrt fort wie ihr begonnen, und gebt meinem Nachfolger denselben herzlichen und begeisterten Beistand durch welchen ihr mich ermuntert habt. Strebt dem glänzenden Beispiel nach das ihr bereits vor euch habt und laßt mich, wie ich es bin, stolz bleiben auf das edle Heer welches zusammenzubringen bis jetzt mein Bemühen gewesen ist. Soldaten, mit Bedauern verlasse ich euch. Aufrichtig danke ich euch für die Achtung und das Vertrauen welches ihr mir unabänderlich bewiesen habt. Ich beklage es tief daß ich nicht die Ehre haben soll euch zu dem Siege zu führen den zu erkämpfen ihr im Begriff steht; aber ich werde das Recht beanspruchen mit euch an der Freude jedes Triumphes theilzunehmen, und ich hoffe zuversichtlich für meine Person stets im Andenken meiner Waffengefährten zu bleiben. John C. Fremont, Generalmajor.

Ո **New-York,** 8 Nov. So eben treffen die ersten dürftigen Nachrichten über die am 28 Oct. vom Fort Monroe abgegangene See-Expedition ein. Daß ihr Ziel Beaufort (Port Royal) in Südcarolina sey, wußte man seit einigen Tagen; daß man noch immer nichts über die Landung erfahren, erweckte manche bange Besorgnisse, besonders da man wußte daß heftige Stürme an der südlichen Küste getobt hatten. Das wenige was man heut erfährt, ist nicht geeignet diese Besorgnisse zu zerstreuen. Mehrere der Transportschiffe sind während des Sturmes so beschädigt worden, daß sie haben umkehren müssen; zwei sind bei Nordcarolina auf den Strand gelaufen, und ihre Bemannung (einige 70 Mann) ist gefangen worden. Endlich erfährt man daß die Truppen zwar bei Beaufort gelandet sind, daß sie aber den Feind auf ihre Ankunft vorbereitet gefunden haben, und daß sich ein heftiger Kampf entsponnen habe. Eins der Kriegsschiffe soll dabei in den Grund geschossen worden seyn. Ueber das Resultat weiß man noch nichts.

New-York, 9 Nov. Ein amtliches Telegramm aus Washington sagt: Es ist nicht eine militärische Folge des Kriegs daß Europa keine Baumwolle erhält. Die Ausfuhr wurde im Juli vom Rebellencongreß bei schwerer Strafe verboten. Die große Flottenexpedition wird von Port Royal aus eine regelmäßige Ausfuhr georgischer und carolinischer Baumwolle auf Rechnung der Regierung und individueller im Herzen unionistisch gesinnter Pflanzer organisiren. — Die große Armee vom Potomac wächst täglich an Zahl und Disciplin. Es stehen 575,000 Mann unter den Waffen um die Republik zu retten.

Das „Reuter'sche Bureau" bringt Nachrichten aus **New-York** vom 14 d.: Berichte der Flottenofficiere melden den Anfang der Beschießung von Port Royal. Das Gefecht am 7 d. dauerte vier Stunden. Die Verbündeten verließen das Fort und zogen sich eiligst zurück. Die Bundestruppen nahmen zwei Forts und haben 43 Kanonen, militärische Ausrüstungsgegenstände und wichtige militärische Papiere erbeutet. Am andern Morgen schiffte die Bundesarmee 15,000 Mann aus, und nahm Stellung bei Beaufort, welches mit den benachbarten Pflanzungen von den Weißen gänzlich zerstört wurde. Eine große Anzahl Neger kam im Lager der Bundestruppen an. Beaufort wird besetzt gehalten und zur Basis fernerer Operationen gemacht werden. Es sind acht Mann von den Bundestruppen und hundert von den Sonderbündlern getödtet worden. Vier Schiffe der Bundesmacht sind in Folge eines Seesturms wahrscheinlich verloren gegangen. Einem Gerüchte zufolge soll sofort ein Zolleinnehmer ernannt und Beaufort dem Handel eröffnet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 25 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	99¾ G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103⅛ G.	Bankactien mit Div. II. S. .	816 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 P.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.		138 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

London, 22 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,104,901 Pf. St. (Zunahme 335,632 Pf. St.); andere Depositen 13,270,277 Pf. St. (Zunahme 79,971 Pf. St.); Rest 3,178,047 Pf. St. (Zunahme 13,148 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,706,646 Pf. St. (Abnahme 105,641 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,294,634 Pf. St. (Abnahme 97,983 Pf. St.); unverwendete Noten 8,035,140 Pf. St. (Zunahme 547,915 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,483,750 Pf. St. (Abnahme 246,300 Pf. St.); Metallvorrath 14,713,587 Pf. St. (Zunahme 351,092 Pf. St.).

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57¼; 5proc. Metall. 47½ P.; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 102⅝; von 1860 60⅛; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 135½ P.; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 152½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 118 P.; Paris 93; Wien 84½.

• **Wien,** 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 120.70; von 1860 82.90; Bankactien 755; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 206.80; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.40.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

(Eingesandt.) Freunde Mozart's, des großen deutschen Componisten, werden die neue wohlfeile Classiker-Ausgabe des Heribert Rau'schen Werkes „Mozart, ein Künstlerleben," drei starke Bände (Preis nur 1⅓ Thlr.!) gewiß freudig begrüßen, dessen früherer Preis von 9 Thlr. für die Octav-Ausgabe der Anschaffung für Privatbibliotheken hindernd im Wege stand. In Leihbibliotheken ist das Rau'sche Buch über Mozart ein allgemein begehrtes, und sehr selten zu Hause, daher diese neue überaus wohlfeile und elegante Volks-Ausgabe, welche in allen Buchhandlungen zu finden ist, den Wünschen vieler entgegenkommt. [7792]

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (I.) — Der confessionelle Hader in Tirol. — Die Zustände in Polen. — Dänemark. (Lehmann und die Neuconstituirung des Reichsraths. Die Mission des Hrn. v. Witzleben.) — Italien. (Neapel: Ereignisse in der Basilicata. Miglietti. Protest der Geistlichkeit. Turin: Ricasoli's Documente über Rom.)

Neueste Posten. München. (Die Universität.) — Stuttgart. (Ball bei Graf Rechberg. Das katholische Kirchengesetz.) — Livorno. (Eine Deputation aus der Basilicata. Eine Schlappe der piemontesischen Truppen.)

Deutschland. (Frankfurt: Eröffnung des neuen Concertsaales. Anonyme Briefe. Aus Schleswig-Holstein: Prinz Friedrich als Memoirenschreiber.) — Großbritannien. (London: Die Reformconferenz in Leeds. Die Tories und der Kaiser der Franzosen.)

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

I.

(Schluß.)

Aber nicht nur im Kaliber der Artillerie ist die französische Marine vorwärts geschritten, auch der ehemalige Vorrang der Engländer im sichern Zielen und Treffen, so wie in der Schnelligkeit der Bedienung der Geschütze, dürfte kaum mehr ein verläßlicher Factor bei der Berechnung des wahrscheinlichen Ausgangs eines Seekriegs zwischen diesen Nationen seyn.

Dieß führt uns zu einem raschen Blick auf die Beschaffenheit der Bemannung in den beiden Marinen. Hiebei sind wesentlich zwei Umstände von größter Bedeutung.

Die Kriegsmarinen beider Staaten haben sich einer Umwandlung unterwerfen müssen welche auf die Erfordernisse der Qualification der Mannschaft den tiefsten Einfluß ausübt. Die Segelflotten machen den Dampfflotten Platz. Die Aufzählung der französischen Schiffe zeigt daß bereits 109 große Kriegsdampfer auf nur noch 33 große Segelschiffe kommen. Eine Dampfflotte ist aber einer Segelflotte nicht nur an Schnelligkeit, Beweglichkeit und Unabhängigkeit von Wind und Wetter in hohem Grad überlegen, sondern vermindert auch den Bedarf an Matrosen von Fach. Und gerade dieses lebende Material einer tüchtigen Kriegsflotte war das einzige worin Englands Reichthum den Frankreichs bei weitem übertraf. Schiffe und Geschütze kann man bauen und vervollkommnen soweit die Geldmittel reichen. Allein der Reichthum an Matrosen beruht auf der Handelsmarine, auf den Colonien, auf der großen Ausbreitung und Bewegung des einheimischen Seeverkehrs. In dieser natürlichen Grundlage konnte Frankreich niemals hoffen England zu erreichen, geschweige zu überflügeln. Jetzt aber, da der Bedarf an Matrosen ein so sehr verminderter geworden ist, kann sich die französische Marine als von dieser unübersteiglichen Schranke des Aufschwungs emancipirt betrachten.

Ein gleich wichtiger Umstand ist der daß Frankreich von dem alten System der doppelten Führung der Schiffe endlich auch abgegangen ist. Das Schiff hat nicht mehr einen seemännischen und einen militärischen Commandanten. Die Einheit des Commando's an Bord ist durch die Uebertragung des militärischen Commando's an denjenigen dem der Befehl im nautischen Theil zukommt vollkommen hergestellt. So wie ferner die Engländer schon lange ihre Matrosen zu Soldaten abrichteten, und mit der Bedienung der Geschütze vertraut machten, so haben die Franzosen mit Erfolg den Soldaten an Bord ihrer Kriegsdampfer dasjenige was vom Matrosendienst, nach möglichster Vereinfachung der Vorrichtungen, übrig ist beizubringen versucht, für den schwierigsten Theil des Dienstes aber, nämlich für die Bedienung der Schiffskanonen, Bildungsanstalten in eigens diesem Zweck gewidmeten Schulschiffen geschaffen, in welchen die Zöglinge Praxis und Theorie gleichzeitig erlernen. So ist auf den französischen Kriegsschiffen mit dem gemeinen Dienst die Schiffsmannschaft betraut, während die Stellen der Geschützcommandeure mit Zöglingen der Schulschiffe, also mit vollständig ausgebildeten See-Artilleristen, besetzt sind.

Mit Bedachtnahme auf diese beiden Umstände, welche in Bezug auf die Bemannung der Kriegsschiffe von entscheidendem Einfluß sind, wird die Frage erlaubt seyn: ob nicht eine Zeit kommen könnte in welcher die französische Schiffsartillerie im Stande seyn wird jene Englands zu übertreffen, und ob es nicht vielleicht nur auf eine ernstliche Probe ankäme um ein solches Verhältniß schon jetzt an den Tag zu bringen. Und wer möchte sich noch täuschen? Die französische Flotte ist auch nicht mehr relativ dasselbe was die von Trafalgar war; sie ist nicht etwa nur größer und verbessert, nein, sie ist etwas ganz anderes.

Und die Werkstätten aus denen sie sich erhob, sind nicht etwa außer Landes oder für einen vorübergehenden Dienst eingerichtet. Frankreich hat bekanntlich Toulon und Cherbourg, Kriegshäfen von solcher Festigkeit an der Seeseite als ob sie bestimmt wären Jahrtausenden zu trotzen, und außerdem auf der Landseite hinlänglich verschanzt. Innerhalb dieser Häfen sind Werften, Docks, Arsenale, Ausrüstungsanstalten u. s. w., welche ihres gleichen an systematisch durchdachter Anordnung suchen. Auch die drei andern Kriegshäfen — Rochefort, Lorient und Brest — sind, obwohl nicht so furchtbar wie die erstgenannten, doch ebenfalls achtunggebietend ausgestattet. Außerdem steigt der Rauch aus der rastlos arbeitenden Maschinenfabrik zu Indret, aus den Geschützgießereien zu Ruelle, Nevers und St. Gervais, so wie aus den Eisenschmieden von La Chaussade mahnend auf, und verkündet daß für die Vergrößerung der französischen Marine, nach den Ideen des dermaligen Gebieters über diese von der Leidenschaft französischen Ehrgeizes beseelten Cyclopen, die Gränze noch lange nicht gesteckt zu seyn scheint.

So ist heute die Marine Frankreichs beschaffen in Bezug auf Schiffe, Kanonen und Mannschaft, so wie auf Anstalten welche jeden Tag bereit sind neues Rüstzeug für einen furchtbaren Kampf in See zu stellen.

Und dieß alles seit weniger als zwanzig Jahren.

Seit weniger als zwanzig Jahren! Es bedarf nur dieser Worte, um die ungeheure Bedeutung des thatsächlichen Napoleonischen Flottenbestandes klar vor das Auge zu stellen. Das bedeutet nämlich eine Flotte von jungen, tüchtigen Schiffen, welche frohen Muths in die See stechen um sich einen ehrlichen Sturm oder ein feindliches Geschwader aufzusuchen. Das bedeutet eine Flotte von Schiffen an welchen die technischen Verbesserungen der Neuzeit zur Ausführung gekommen sind. Das bedeutet ferner eine thatendurstige Flotte. Denn was sie ist, ist sie nicht nur, sondern dünkt sich noch viel mehr. Napoleon hat ihr Gelegenheit gegeben um durch Erprobung ihrer Leistungsfähigkeit jenes Selbstvertrauen zu gewinnen welches bei allen kriegerischen Unternehmungen, namentlich bei offensiven, einen höchst bedeutenden Factor bildet. Die erste Probe ließ er sie nicht gegen seinen Rivalen, sondern in Allianz mit ihm gegen einen Dritten machen. Das war wie geschaffen um Vergleiche anzustellen. Und die französische Marine hat sich verglichen, und das eigene Gewicht nicht zu leicht befunden. Sie hat gefunden daß sie, in allem was die Evolution und die Seemanöver anbelangt, schneller und genauer in der Ausführung war. Fremde Beobachter bestätigen dieß. Wer wundert sich da noch über ihren Thatendurst? Ueberhaupt darf man nicht verkennen daß der Kummer der Napiers, und ihr Vorgefühl die Stunde der englischen Herrschaft zur See könnte geschlagen haben, wahrlich nicht ungegründet ist.

Und nicht genug daß der Flottenbestand zur See auf dem Punkt ist überflügelt zu werden, kommt noch dazu daß in Folge der Umwandlung der Segelflotten in Dampfflotten nun schon auch das Bollwerk von Englands über die ganze Welt hin ausgebreitetem Reichthum und Macht, die brittische Insel,

„Dieß Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihr den Dienst von einer Mauer leistet,
Von einem Graben der das Haus vertheidigt,
Vor weniger beglückter Länder Neid,“

das nicht mehr ist was der Dichter aus ihr macht. Sie ist vielmehr von dem alten, in früheren Jahrhunderten vielfach gedemüthigten Erbfeind ernstlich gefährdet. Dieselbe See deren Fluth die englische Küste netzt, bespült auch die Küsten Frankreichs. In derselben See hat Napoleon seine

Flotte schwimmen, und schon ist er durch Vervielfachung seiner Transportmittel dahin gekommen daß er mit einem Schlag eine ganze Armee in vollständiger Ausrüstung mit allen Hülfswaffen, eine Armee welche es mit einer noch so wackern Schaar von Riflemen auf eine Schlacht ankommen lassen darf, binnen ein paar Tagen an einen beliebigen Punkt der Küste werfen kann, von derselben Küste aus von welcher einst Wilhelm der Eroberer kam und Britannien unterwarf. Einen höchst bedeutungsvollen Fingerzeig gibt die sorgfältige Ausbildung jenes Theils der französischen Kriegsflotte welche zum Truppentransport bestimmt ist.

Und nun fragen wir: ob alle diese Umstände eine Flotte bedeuten deren Bestimmung die Vertheidigung, und nicht vielmehr der Angriff ist. Eine Offensivarmee besitzt Napoleon schon lange. Er hat ihr auch kürzlich die Gelegenheit verschafft über die zwei größten Continentalmächte zu siegen. Untersuchen wir nicht mit welchen Schachzügen er es möglich machte seine Maxime l'un après l'autre durchzuführen; sehen wir ab davon daß es bei seinem Kriege gegen Oesterreich an einem Haar hieng ob er als Sieger in Paris einziehen würde. Thatsache ist daß er an Rußland und Oesterreich seinen Oheim und die Fahnen seiner Armee gerächt, zugleich aber auch Frankreich von jener Makel kriegerischer Demüthigung befreit hat die sein Oheim nach vielen Siegen endlich doch über das Land brachte. Das Glück eines Napoleon wetzte die Scharte aus die das treulose Glück des größern Napoleon in die Schneide des französischen Ehrgeizes hieb.

Thatsache ist ferner daß Napoleon während jener Kriege auch schon rastlos an der Schöpfung seiner Offensivmarine arbeitete. Nun fehlt nur noch daß es ihm gelingt England zur See zu schlagen — und die Napoleonische Hegemonie ist fertig.

Daß Napoleon eines schönen Tags mit seiner Flotte über England herstürzen, eine Landung unternehmen und sofort auf den brittischen Inseln einen Ringkampf aufführen werde, liegt nicht in seinem System, nicht in seinem Charakter. Für ein solches Unternehmen genügt es nicht Hülfsmittel vorbereitet zu haben, und lebendige Kräfte zu besitzen — man muß, um des Erfolgs sicher zu seyn, den Angriff so bewerkstelligen daß England seine Kräfte zu theilen genöthigt ist; man muß die Quellen englischer Widerstandskraft gefährden. Diese liegen außerhalb Europa's, und zwar am reichsten in Indien. Dort müssen sie abgegraben, der Weg dahin muß verlegt werden.

Zwischen London und Calcutta liegt östlich der europäisch-asiatische Continent d.s russischen Kolosses, welcher ein unübersteigliches Hinderniß bildet; westlich das Mittelmeer mit dem Isthmus von Suez und dem rothen Meer, wo der Dampf die Verbindung nicht nur überhaupt gestattet, sondern beflügelt. Für den materiellen Verkehr ist dieser Weg durch die Meerenge von Gibraltar und über das mittelländische der nächste. Er berührt kein fremdes Territorium bis auf die kurze Strecke der Landenge, und ist daher für England eine freie Straße, solange es sich durch seine Kriegs-Marine in der Lage befindet diese Freiheit zu erzwingen. Hier handelt es sich also im Interesse Englands darum daß niemals eine feindliche Macht die Oberherrschaft im mittelländischen Meer erringe. Wer möchte aber zweifeln daß es sich für Frankreich um dieses Preises willen eines Seekrieges oder vielleicht nur einer einzigen entscheidenden Seeschlacht in diesen Gewässern verlohnt?

Was Napoleon bereits mit rastloser Energie, mit zauberähnlicher Schnelligkeit, mit einem stahlfesten Willen gearbeitet hat, um seine Kriegsflotte zu befähigen einen Kampf mit Englands bisher alleinherrschender Marine aufzunehmen, und das seit Jahrhunderten geliebkoste Ziel, die Beherrschung des Mittelmeers, zu erreichen, haben wir bereits oben eines raschen Ueberblicks gewürdigt.

Wohl wissen wir daß Englands Flotte, die im Bau begriffenen Schiffe mitgezählt, 267 Schiffe mehr besitzt als dermalen noch Napoleon. Allein wir wissen auch daß unter diesen in großer Anzahl ältere Fahrzeuge sich befinden, wir wissen daß durch Englands auf dem ganzen Erdenrund zerstreute Colonien eine größere Anzahl von Schiffen als diejenigen welche von dieser Mehrzahl erübrigen, zu besondern Zwecken gebunden ist. Wir wissen also daß Englands Seemacht auf allen Meeren der Erde zerstreut ist, während Napoleon die seinige in jedem Augenblick concentriren kann, da Frankreichs Besitz außerhalb Europa's unbedeutend ist, mit Ausnahme desjenigen an der afrikanischen Nordküste, welcher nicht nur nicht die Zersplitterung der Seemacht erheischt, sondern vielmehr deren Concentration zu jeder Zeit rechtfertigt und aufklärt.

In dem Augenblick nun in welchem Napoleon das Studium dieser Frage vollendet haben wird, und zur Ausführung schreitet, befindet sich England in einem beklemmenden Dilemma. Wirft es, um in der Seeschlacht zu siegen, seine ganze Kriegsmarine ins mittelländische Meer, dann sind die brittischen Inseln entblößt, dann droht die waffenstarrende Nordküste Frankreichs mit der Landung, bei welchem Unternehmen das Uebergewicht der französischen Landarmee ein gefährlicher, ja der entscheidende Factor ist. Um die Landung zu verhindern sieht sich also England genöthigt einen sehr beträchtlichen Theil seiner Flotte an dieser Seite festzuhalten, und der Rest welcher im mittelländischen Meer den Kampf aufzunehmen gezwungen ist, bietet Napoleon die Gelegenheit zu dem wornach die französische Marine dürstet, zur Vergeltung von Abukir und Trafalgar und zur überwiegenden Herrschaft im Mittelmeer.

Der confessionelle Hader in Tirol.

× **Aus Südtirol.** Wer dieses wundervolle Land in diesem Herbst bereist und neben dem Genuß der unvergleichlichen Natur auch noch mit den Bewohnern verkehrt, der wird sofort die Aufregung bemerken welche in Folge neuerer Vorgänge im ganzen Lande abermals hervorgetreten ist. Der Umstand daß in dem Festprogramm wegen Einführung der Gasbeleuchtung in Botzen dieses neue Licht mit dem Toleranzpatent verglichen, daß neben andern Festlichkeiten auch ein Freischießen — das in Tirol nirgends fehlen darf — gehalten ward, wobei die erste Festfahne „Hoch Deutschland" als Aufschrift trug, hat im ultramontanen Lager einen Sturm hervorgerufen, dessen Heftigkeit in so gar keinem Verhältniß zu dem nächsten Anlaß steht, daß schon daraus klar hervorgeht wie dieser nur als Vorwand benützt wurde, um die schon lange bestehende Gereiztheit neuerdings kund zu geben. Nicht nur jene Aufschrift, selbst das unschuldige Gaslicht wurde in den Kreis der erbitterten Erörterungen gezogen und als Teufelslicht verflucht, vor dem Besuch der Feste gewarnt *) — ja schließlich wurden Trutzfreischießen zu Telfs und Lana angekündigt, von denen die Theilnehmer an dem Botzener Schießen ausgeschlossen seyn sollten u. s. w. Dem Fremden erscheint es kaum begreiflich wie man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine derartige Aufregung für das Schlagwort „Glaubenseinheit" hervorzurufen versuchen mag. In dieser Zeit, und in einem Staate der aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, in welchem fast alle christlichen Bekenntnisse zahlreiche Anhänger zählen, kann nur die Glaubens- und Gewissensfreiheit auf Anerkennung Anspruch machen. Der österreichische Staat muß — ebenso wie in der Nationalitäts- und Sprachenfrage — auch in der confessionellen Frage an dem Grundsatz der vollständigsten Gleichberechtigung unbedingt festhalten, will er nicht seine ganze Zukunft auf das äußerste gefährden. Glaubenseinheit kann nur dann Werth haben wenn sie das Ergebniß freier Wahl und Ueberzeugung ist, nicht aber wenn sie, durch die Gesetzgebung zwangsweise festgehalten, an jenen traurigen Grundsatz der finstersten Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts erinnert — cujus regio, ejus religio — unter dem der Katholicismus nicht weniger zu leiden hatte als andere Bekenntnisse. Das Festhalten an solchem Standpunkt beweist ein trauriges Verkennen der Bedürfnisse unserer Zeit, und insbesondere der Aufgabe welche der Kirche in derselben gestellt ist; ein Staatskirchenthum das die Kirche in all die Kämpfe und Streitfragen des öffentlichen Lebens mit hineinzieht, wird dem wahrhaft kirchlich Gesinnten gewiß als das am wenigsten wünschenswerthe erscheinen, und nur der Umstand daß Tirol noch in mancher Beziehung ein Stück Mittelalter darstellt, daß namentlich jene Classen welche bisher die süße Gewohnheit des Herrschens übten sich schwer von derselben trennen, vermag den Eifer zu erklären womit ein Theil der Geistlichkeit diese Frage erfaßt hat. Eine unbefangene Prüfung der Verhältnisse wird aber überdieß ergeben daß gar kein Grund zur Besorgniß für die Herren von dieser Seite vorliegt. Tirol ist kein Land das zur Einwanderung lockt. Wo der wenige urbare Boden, wo Lebensmittel und Arbeitskraft so theuer sind wie in Tirol, da ist Auswanderung weit mehr angezeigt, und wäre nicht jener unergründliche Zauber der den Gebirgsbewohner an das Heimathland bindet, das stets das höchste Ziel seiner Wünsche ist und bleibt, so würden wir zuverlässig schon längst eine starke Auswanderung auch aus Tirol wahrnehmen, das mit Rücksicht auf die großentheils ganz unfruchtbaren Eis- und Felsgebirge, theils auf die bloß der Alpenbenützung zugänglichen Reviere, entschieden übervölkert ist. An eine irgend starke Einwanderung, zumal von Protestanten, die mit ihren religiösen Bedürfnissen inmitten der katholischen Bevölkerung ganz vereinzelt stehen würden, ist nicht zu denken; es kann die Aufregung höchstens dazu dienen harmlose Reisende zu verscheuchen, die einzelnen übereifrigen Anhängern der Glaubenseinheit als gefährlich erscheinen und demgemäß behandelt werden könnten, wie denn einem bekannten österreichischen General mit seinen Begleitern in einem Seitenthal in diesem Sommer, obwohl ihn die Uniform kenntlich machte, ein so ungastlicher Empfang ward, daß er vorzog umzukehren, um nicht weitern Unannehmlichkeiten sich auszusetzen. — Ob Wirthe und so viele andere die von dem Fremdenverkehr leben, oder doch Gewinn ziehen, mit einer solchen Austreibung der Fremden einverstanden seyn würden, möchte zu bezweifeln seyn. Aber auch in anderer Beziehung müssen wir vor den Folgen dieses Treibens warnen. Es ist eine bekannte

*) Die 30 Thaler an den Preisfahnen wurden mit den 30 Silberlingen verglichen um welche der Heiland verrathen ward.

Digitized by Google

Sache daß die Extreme leicht in das Gegentheil umschlagen. Schon bisher war der Erfolg kein sonderlicher. Der geistlichen Abmahnungen ungeachtet war eine sehr große Volksmenge zu den Botzener Festen zusammengeströmt, die — ganz gegen die düstern Vorhersagungen von Krawall und allerlei Unfug — in schönster Ordnung ohne Störung und Unfall verliefen, und lange noch in freudiger Erinnerung bleiben werden; man war unfolgsam, und hatte es nicht zu bereuen; der Vorstand des Landes-Hauptschießstandes hat die Ausschließung der Theilnehmer am Botzener Schießen von andern Schießen mit strengen und bündigen Worten als unbrüderlich und unpatriotisch getadelt; der Statthalter hat als Oberschützenmeister des Landes diesen Tadel gebilligt, und die öffentliche Meinung stimmt damit allgemein überein. Ein schlichter Bürgersmann zeigte mir unlängst den Grafen B. (den Veranstalter des Trutzschießens zu L.) und bemerkte dazu: niemand rücke den Hut vor ihm der ihn kenne — er bilde mit G. und P. ein Kleeblatt das stets mit den Jesuiten zusammen stecke! Die Stimmung der gebildeteren Classen ist bereits ein sehr gereizte, jeder neue Zwischenfall kann sie nur noch verbittern, was gewiß nicht zum Vortheil der Eiferer enden wird. Anlaß zu fernerer Verbitterung wird aber schwerlich ausbleiben, wenn die Sache von den ultramontanen Organen in der bisherigen Weise fortgetrieben wird. Was soll man dazu sagen wenn ein anerkanntes Organ jener Partei gelegentlich einer eben so unklaren als zweideutigen Erklärung der Veröffentlichung des Scitovsky'schen Briefes an den Kaiser, worin versucht wird auf Protestanten oder wohl gar Juden, die mit zu Rath gezogen worden, den Verdacht der unbefugten Veröffentlichung zu wälzen, nicht umhin kann zu bemerken: daß die Dinge in Ungarn wohl nie so weit gekommen wären wenn man der katholischen Kirche dort jene Zugeständnisse gemacht hätte deren sich andere Bekenntnisse in neuester Zeit zu erfreuen gehabt? Ganz abgesehen von der Frage: was man denn der katholischen Kirche noch hätte zugestehen können und sollen, nachdem man ihr durch das Concordat bereits alles eingeräumt was sie zu ihrer freiesten Bewegung irgend bedurfte — und noch etwas mehr (denn ist in der Frage der gemischten Ehen der katholische Standpunkt nicht in einer Ausschließlichkeit geltend gemacht, der zur Ungerechtigkeit gegen andere Bekenntnisse wird?) müssen wir doch die Frage stellen: ob denn die Unterthanentreue nach Ansicht des Verfassers eine verschiedene nach dem Maß der Zugeständnisse ist welche der Kirche gemacht werden, oder ob noch das alte Wort des Apostels gilt: „Seyd unterthan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott!" Sollen wir aber die erwähnte Andeutung auf das Verhalten des katholischen Klerus in Ungarn anwenden, so bleibt uns nur von zweien eins: entweder hat der ungarische Klerus alles gethan was in seiner Macht stand um der Unordnung in Ungarn zu steuern — dann hätte er auch nicht mehr leisten können wenn ihm noch weitere Zugeständnisse gemacht worden wären; oder er hat nicht alles gethan was in seiner Macht stand — dann hat er aber eben seine Pflicht nicht gethan, denn er soll unterthan seyn, weil es Gottes Gebot ist, und nicht um menschlicher Rücksicht willen. In beiden Fällen ist die Nutzanwendung weder für den ungarischen Klerus noch für dessen Wortführer besonders empfehlend, und der Klerus kann, unseres Erachtens, nichts besseres thun als eine Frage fallen zu lassen deren Lösung, wie sie auch immer ausfallen mag, ihm niemals in der öffentlichen Meinung Dank erwerben, die ihn nur in alle Verwicklungen des öffentlichen Lebens hineinziehen, und auf ihn einen reichlichen Theil an den Gehässigkeiten übertragen wird welche unzertrennlich damit verbunden sind. Möge er dafür sorgen daß der Glaube in der ihm anvertrauten Heerde stets in ungetrübter Reinheit strahle und sich durch Werke der Nächstenliebe bewähre, das ist seine Aufgabe, zu deren Lösung ihn sein erhabener Beruf verpflichtet; politische Fragen *) sollen ihm fremd seyn und bleiben, und er hat stets der Kirche geschadet wenn er sich damit befaßte.

Die Zustände in Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 22 Nov. Obgleich das Kriegsgesetz im benachbarten Königreich Polen jetzt auf das strengste gehandhabt wird, so ist doch allgemein das Gerücht verbreitet daß dasselbe noch verschärft und der Belagerungszustand eingeführt werden soll, wobei freilich niemand weiß worin der Unterschied zwischen der Herrschaft des Martialgesetzes und einem Belagerungszustand besteht. Die Besorgniß daß der 29 Nov., der Jahrestag der Revolution von 1830, Anlaß zu einer allgemeinen Volkserhebung geben werde, soll die Ursache davon seyn. Wir halten jedoch das Gerücht für völlig unbegründet, einmal weil jetzt im ganzen Land Ruhe und Sehnsucht nach geordneten Zuständen herrscht, und dann weil die Russen jetzt den größern Theil der in Polen stehenden Truppen nach dem Süden dirigiren, und den Norden nur schwach besetzt lassen, was sicher nicht der Fall wäre, wenn sie auch nur entfernt eine allgemeine Schilderhebung besorgten. Dagegen scheint es daß die Russen die Ueberzeugung haben, es werde im nächsten Frühjahr in den untern Donauländern und auf der Balkanhalbinsel zu gewaltsamen Erschütterungen kommen. Die Gränzplackereien haben ihre ehemalige Höhe bereits wieder erreicht, und aller Verkehr ist so gut wie gestört. Den Bewohnern des Gränzgürtels, sowohl der jenseitigen als der diesseitigen, war bisher das Ueberschreiten der Gränze gegen Vorzeigung einer Legitimationskarte gestattet; den jenseitigen Anwohnern sind diese Karten abgenommen, und bei den diesseitigen werden sie nicht mehr respectirt. Reisenden die man nicht ins Land lassen will, erklärt man: ihr Paß sey nicht ganz in Ordnung, und müsse erst nach Warschau geschickt werden; bis zu dessen Zurückkunft müßten sie an der Gränze verbleiben. Natürlich kehren die meisten um. Der Gränzhandel stockt ganz, weil die diesseitigen Kaufleute den jenseitigen keinen Credit mehr bewilligen können, da auch bei den Gerichten die Willkür herrschen soll. Das Kriegsgericht hat über die zahlreichen Gefangenen noch keine Urtheile gesprochen; inzwischen hat der Statthalter die verhafteten jungen Männer unter das Militär gesteckt und nach dem Innern Rußlands geschickt. An blutige Executionen glaubt man nicht, wohl aber fürchtet man daß das Verbannungssystem unter dem euphemistischen Namen „Internirung" wieder werde eingeführt werden. Die Zustände im Lande sind im höchsten Grade beklagenswerth, und Nahrungslosigkeit, Noth und Elend nehmen täglich mehr überhand. Der Werth des Grundes und Bodens ist bereits um 50 Proc. gefallen. Diesseits der Gränze setzen die Polen ihre Agitationen und Demonstrationen bis jetzt ungestört fort; das Circular des Erzbischofs, das bekanntlich deutschfeindlich lautet, hat die Sache aufs äußerste getrieben. Ueberall auf dem platten Lande hat der Klerus vor Beginn der Wahlen am 19 d. einen Gottesdienst abgehalten, und von der Kanzel herab das Volk verpflichtet nur an Polen ihre Stimmen zu geben, und so dafür zu sorgen daß Polen wiederhergestellt und vom fremden Joche befreit werde. Damen und Herren tragen ungehindert Tuchnadeln, Brochen und Armbänder mit dem weißen Adler im rothen Felde — dem ehemaligen polnischen Wappen — und der Umschrift: „Gott befreie Polen von der Knechtschaft der Fremden." Leider sind diese Artikel ganz offen in den Läden jüdischer und deutscher Kaufleute und Goldarbeiter ausgelegt, bei denen die schmutzige Gewinnsucht über das Ehrgefühl siegt. In den letzten Tagen soll man jedoch angefangen haben diese Embleme der Empörung in Beschlag zu nehmen. Zu welchen sinnlosen Mitteln die Polen bei den Wahlen gegriffen, davon nur ein Beispiel: in der Stadt Lissa hat ein Renegat, ein ins polnische Lager übergegangener deutscher Arzt, die deutschen Bürger dadurch verlocken wollen ihre Stimmen an Polen zu geben, daß er ihnen verkündigt hat ihre Stadt sey, wenn sie dieß thäten, zum Sitz der demnächst zu gründenden polnischen Universität bestimmt! Die Leute haben jedoch gesunden Sinn genug gehabt Deutsche zu wählen, wie denn überall in den Städten das deutsche Element den Sieg davongetragen hat.

Dänemark

⊥ **Aus Dänemark,** 19 Nov. Aller Augen sind auf den im Anfang des nächsten Jahrs zusammentretenden Reichsrath gerichtet. Wird derselbe eine politische That zu Wege bringen, einen Ausweg aus dem Labyrinth eröffnen in welches die bisherige Politik des Ministeriums den Staat geführt hat, oder wird er den Bankerott der Regierung vollenden? so fragt man. Orla Lehmann, der bisher im Ministerium nichts gethan hat was nicht sein Vorgänger eben so gut hätte thun können, ist nach der allgemeinen Ansicht dazu ersehen die neue Aera des Reichsraths einzuleiten, da er ja früher bei festlichen Gelegenheiten wiederholt erklärt hat daß in jenem dänisch-schleswigischen Reichsrathe das Palladium für Eiderdänemark, der durch das Geschick vorgeschriebene Weg zu demselben liege. Wenn aber der Reichsrath hiezu tauglich seyn soll, so muß er über sich selbst ins klare kommen, so muß er nicht mehr als Rumpfreichsrath bezeichnet werden dürfen, sondern als legale Vertretung Dänemark-Schleswigs entweder sich selbst constituiren oder von oben herab constituirt werden. Das erstere hat aber seine Schwierigkeit. Es gilt da die Schranke zu beseitigen welche in §. 37 der bisherigen „Gemeinsamen Verfassung" von 1855 liegt, daß nämlich zu jeder gültigen Abstimmung 41 stimmende Mitglieder (eines mehr als die Hälfte der früheren 80 Mitglieder des zugleich Holstein und Lauenburg umfassenden Reichsraths) erforderlich sind. Diesen Paragraphen kann aber nur eine nach der früheren Weise vorgenommene Abstimmung, an der 41 Mitglieder theilnehmen, auf gesetzliche Weise beseitigen, und des glücklichen Ausgangs eines solchen Versuchs ist die Regierung nicht sicher, da sich vielleicht doch zu viele Mitglieder der Abstimmung enthalten würden. Das Mißlingen wäre aber die ärgste Bloßstellung nicht nur der Regierung, sondern zugleich der Idee eines Eiderdänemarks selbst. Zugleich drängt die Zeit, wenn vor Abbruch der in Berlin angeknüpften Unterhandlungen das fait accompli des constituirten Eiderstaats vor Europa dastehen soll. Aus diesen Gründen erwartet man vielfach die Octroyirung einer neuen Form des Reichsraths, durch welche er ausdrücklich au

*) Daß die Frage der Duldung anderer Bekenntnisse eine staatsrechtliche und keine kirchliche sey, bedarf keines Beweises.

Dänemark und Schleswig eingeschränkt und die Zahl der zur gültigen Abstimmung erforderlichen Mitglieder auf etwa 31 herabgesetzt wird. Die Vorbereitungen zu einem darauf bezüglichen Manifest, sagt „Flyveposten," dürften schon getroffen seyn, harren aber noch der königl. Sanction, und hier, bei dieser letzten unumgänglichen Instanz, sollen sich dießmal Schwierigkeiten erhoben haben die den ganzen Plan vielleicht scheitern machen. Doch hierüber theile ich Ihnen nur das mit was man sich erzählt, ohne für die Wahrheit einstehen zu können. — Hr. v. Witzleben hat mit seinem Auftrage die Regierung für die Betheiligung bei dem hannoverischen Flottenprojecte zu gewinnen kein Glück gehabt; Hr. Hall soll ganz offen dem preußischen Gesandten davon Mittheilung gemacht, beiden Herren aber erklärt haben daß die Regierung fürs erste an gar keinem deutschen Flottenbau sich betheiligen könne.

Italien.

⌶ **Neapel**, 19 Nov. Aus den vielen von Potenza einlaufenden Nachrichten ist bis jetzt nur das mit Bestimmtheit zu ersehen daß der Aufstand dort mit dem Wiederauftreten des Generals Borges ein ernsteres Ansehen als in irgendeiner früheren Periode angenommen hat. Die officielle Zeitung zeichnete sich von jeher durch ein unverbrüchliches Schweigen über alle neapolitanischen Zustände aus, und da auch der sonst weniger discrete officiöse „Nazionale" es dießmal nicht für angemessen hält die jedenfalls in Menge angekommenen Regierungsdepeschen zu veröffentlichen, so kann man sich nur aus den zwar in großer Anzahl erscheinenden, aber einander sehr widersprechenden Privatdepeschen ein ungefähres Bild vom Gange der Ereignisse in der Basilicata machen. Am 14 d. wurde bei Nigliano ein erstes Gefecht geliefert, dessen Ausgang den Königlichen nicht ganz ungünstig gewesen seyn kann, da sie am folgenden Tag noch im Stande waren den bisher von ihnen verschont gebliebenen Ort Vaglio einzunehmen. Am 16 d. kam es zu einem zweiten, sehr bedeutenden Treffen bei Garagusa, welches sich dadurch daß es auch von Seiten der Aufständischen nach militärischen Grundsätzen in guter Ordnung geschlagen wurde wesentlich von den früheren Gefechten unterschied. Die Nachricht daß Borges dort eine Niederlage erlitt und nach Pietragalla flüchtete, stimmt mit einer späteren Depesche, nach welcher er die Provincialhauptstadt Potenza bedrohte, nicht überein. Die Angaben über die Stärke seines Corps in den genannten beiden Gefechten schwanken zwischen 700 und 1000 Mann. Das bedenkliche Schweigen der officiellen Zeitung und des „Nazionale," dazu die Thatsache daß in der Zeit vom 4 bis zum 16 d. das kaum 200 Mann starke Borges'sche Corps, durch den Zulauf in den meist freiwillig die Thore öffnenden Ortschaften, auf fast 1000 Mann anwuchs, beweisen hinlänglich das Gefährliche der rasch zunehmenden Bewegung. Viele in der Basilicata ansässige Personen, die sich in Geschäften oder aus sonst einem Grunde hier in Neapel aufhielten, sind in Eile nach Potenza abgereist um ihr Eigenthum vor den dortigen Kriegswirren zu retten und zu schützen. Auch aus den übrigen Provinzen fehlt es nicht an Nachrichten von Gefechten, Räubereien und Plünderungen. Am 13 d. schlug sich Cipriani, wahrscheinlich auf dem von ihm beabsichtigten Zuge nach der Basilicata, zwischen Arpaja und Paolisi, mit der mobilen Nationalgarde; am 15 d. bestand eine piemontesische Abtheilung bei Cancello ein kleines Gefecht mit den aus jener Gegend gar nicht zu vertreibenden Guerrillas. Angriffe auf die Post oder auf vereinzeltliegende Gehöfte sind so häufig, daß sie kaum noch beachtet und erwähnt werden. Es verschwinden diese Vorfälle des „Brigantaggio" vor dem großen Umfang und vor der Bedeutung welche der Aufstand in der Basilicata mit einemmal gewonnen hat. Wenn die Borges'sche Sendung, wie aus den aufgefangenen und veröffentlichten Briefen hervorzugehen scheint, nur in der Absicht geschah zu zeigen daß die Bevölkerung der neuen Regierung nicht so blind ergeben sey als das Turiner Cabinet wiederholt versicherte, so ist dieselbe schon jetzt aufs vollständigste erreicht. Die Expedition könnte alsdann leicht mehr leisten als man von ihr erwartete. Chiavone hat seit seiner letzten Niederlage bei S. Giovanni Incarico nichts mehr von sich hören lassen. — Der Minister Miglietti ist von Sicilien, wo er ebenso wie hier eine gründliche Säuberung des Justizpersonals vornahm, über Neapel nach Turin zurückgekehrt. — Die Sammlung von Unterschriften zu dem schon seit langer Zeit vorbereiteten Protest neapolitanischer Geistlichen gegen die weltliche Macht des Papstes nimmt einen sehr schlechten Fortgang. Das fast einen Druckbogen lange Schriftstück liegt an vielen Orten öffentlich aus, konnte aber bis jetzt nur unter den niedrigsten Graden der Geistlichkeit einige Anhänger finden.

Turin. Die Verhandlungen des italienischen Parlaments ziehen die Aufmerksamkeit wieder auf die römische Frage. Die Documente welche Ricasoli in dieser Angelegenheit dem Parlament vorgelegt hat, umfassen vier Actenstücke. Das erste ist ein Brief des italienischen Ministerpräsidenten an den Cardinal Antonelli, in welchem er diesen auffordert das wahre Interesse der Kirche zu beachten, indem er eingedenk daß er selbst Italiener sey, eine Aussöhnung zwischen dem apostolischen Stuhl und dem italienischen Volke vermittle. Dieser Brief dient gewissermaßen als Begleitschreiben, als Einleitung für das zweite Document: eine in Adreßform gehaltene Note Ricasoli's an Pius IX. selbst. In dieser Adresse geht Ricasoli noch einmal den Gang durch welchen der Conflict zwischen dem apostolischen Stuhl und der italienischen Nation genommen, seit der Papst, anfänglich der Begünstiger der nationalen Bewegung, sich von derselben abgewandt. Dieser Conflict, der für beide Theile gleich nachtheilig ist, muß ein Ende nehmen, entweder durch die vollständige Niederlage einer Partei oder durch eine Ausgleichung. „Das Recht der Nationalität" und der Sitz des heiligen Petrus sind beide unvergänglich, sagt Ricasoli in der Adresse, es muß also die Ausgleichung eintreten, und er sucht von hier ausgehend nachzuweisen daß die Veränderung welche das italienische Volk von dem Papstthum fordert, weder dem Wesen der Kirche widerspricht noch ohne Beispiel in der Kirchengeschichte selbst ist. Die katholische Kirche verdankt ihre Macht dem Umstand daß sie jederzeit verstanden „sich in ihren Berührungspunkten mit der bürgerlichen Welt bei jeder neuen Umwandlung der Gesellschaftsweise mit zu verändern." Gemäß den Principien des Christenthums soll die Kirche nicht die Freiheit bekämpfen, sondern vielmehr „den Gang der Freiheit regeln, welche den reifen Völkern das Recht gibt weder den Gesetzen noch den Regierungen zu gehorchen die sie nicht gesetzlich anerkannt haben." Andererseits dürfe die Kirche kein Feind der nationalen Entwicklung seyn; „die Unterdrückung eines Volkes durch das andere entspricht nicht den Ideen der christlichen Freiheit." Diese Ueberzeugung habe die Italiener geleitet in ihren Bestrebungen die nationale Unabhängigkeit zu gewinnen; sie hätten mit Schmerz die Theilnahmlosigkeit, die Feindschaft Pius IX als italienischen Fürsten gesehen, ohne indessen aufzuhören ihn als Papst zu verehren. Allein er möge berücksichtigen daß es Zeit sey, der Fürst weiche dem Papst, damit der Kampf ein Ende nehme, welcher unheilvoll für die Kirche zu werden drohe, denn die „Geistlichkeit ist unter sich uneinig. Einige Prälaten, Bischöfe, Priester weigern sich offen an jenem Kampfe theilzunehmen der von Rom aus gegen Italien geführt wird, ein größerer Theil murrt im geheimen. Die Menge sieht mit Erbitterung die Diener des Heiligthums sich in Verschwörungen gegen den Staat einlassen. Wenig an subtile Unterscheidungen gewöhnt, könnte sie am Ende dahingebracht werden der Religion anzurechnen was das Werk ihrer Diener ist, und sich von der Gemeinschaft loszusagen welcher anzugehören der Ruhm und das Glück der Italiener ist." Am Schlusse fordert Ricasoli Pius IX auf: die Gefahren welche der Kirche drohten zu vermeiden, und ihr vielmehr einen neuen Glanz zu verleihen. „Sie können, heiliger Vater, noch einmal das Ansehen der Welt erneuern; Sie können den apostolischen Stuhl auf eine der Kirche Jahrhunderte lang unbekannte Höhe erheben. Wenn Sie größer seyn wollen als alle Könige der Erde, so legen Sie die Nichtigkeit dieses Königthums ab." Hieran reiht sich der Entwurf für die Begründung der freien Kirche in dem freien Staat in zwölf Artikeln welche wir in wortgetreuer Uebersetzung folgen lassen:

Art. 1. Der Papst behält die Würde, die Unverletzlichkeit und alle anderen Prärogativen der Souveränetät, und überdieß die durch die Gewohnheit festgestellten Vorrechte vor den Prärogativen der Könige und anderer Souveräne. Die Cardinäle der Kirche behalten den Titel von Fürsten und alle damit verbundenen Ehren. Art. 2. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien übernimmt die Verpflichtung: bei keiner Gelegenheit den Handlungen des heiligen Vaters, welche er durch das göttliche Recht als Oberhaupt der Kirche und kraft des canonischen Rechts als Patriarch des Occidents und als Primas von Italien ausübt, entgegenzutreten. Art. 3. Diese Regierung erkennt dem Papst das Recht zu im Auslande Nuntien zu halten, und verpflichtet sich, diese, solange sie sich innerhalb des Staates befinden, zu schützen. Art. 4. Der Papst wird volle Freiheit haben mit allen Bischöfen und Gläubigen im gegenseitigen Verkehr ohne Einmischung der Regierung zu bleiben. Auch kann er an den Orten und in den Formen die ihm angemessen erscheinen Concilien und geistliche Synoden berufen. Art. 5. Die Bischöfe in ihren Diöcesen, sowie die Pfarrer in ihren Gemeinden werden in der Ausübung ihres Amtes von jeder Einmischung der Regierung unabhängig seyn. Art. 6. Dennoch bleiben sie dem gemeinen Recht unterworfen bei Vergehen die von den Landesgesetzen gestraft werden. Art. 7. Se. Maj. verzichtet auf alle Patronatsrechte der geistlichen Pfründen. Art. 8. Die italienische Regierung verzichtet an jede Einmischung bei Ernennung der Bischöfe. Art. 9. Diese Regierung verpflichtet sich dem heiligen Stuhl eine bestimmte und unangreifbare Dotation, deren Höhe nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft festgestellt werden wird, auszusetzen. Art. 10. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien wird mit allen Mächten und katholischen Völkern in Unterhandlungen treten, damit diese zur Erhaltung des heiligen Stuhles beitragen, und die Quote eines jeden für die im vorhergehenden Artikel angegebene Dotation festgestellt werden könne. Art. 11. Diese Unterhandlungen werden auch den Zweck haben die nöthigen Garantien zur Aufrechthaltung voranstehender Artikel zu erhalten. Art. 12. Nach diesen Bedingungen werden der Papst und Se. Maj. der König von Italien zu einem Uebereinkommen vermittelst der zu diesem Behuf ernannten Abgesandten gelangen.

Das vierte Document ist eine Depesche an den italienischen Gesandten in Paris, Nigra, in welcher derselbe aufgefordert wird die Vermittlung der französischen Regierung in Anspruch zu nehmen, da es nicht thunlich erscheine eine besondere Botschaft nach Rom zu senden. Auch in dieser Depesche verfehlt Ricasoli nicht auf die Gefahren aufmerksam zu machen welche eine längere Weigerung des Papstes nach sich ziehen würde.

Neueste Posten.

. **München**, 25 Nov. Die Zahl der unsere Universität in diesem Semester frequentirenden Studenten zeigt bis jetzt eine Abnahme gegen das vorige Jahr, und scheint die Ziffer 1200 nicht viel übersteigen zu wollen. Namentlich an der theologischen und der medicinischen Facultät wird eine Verminderung der Candidaten wahrgenommen. Diese Abnahme rührt zum Theil von der Abnahme der Studierenden in den niedern Lehranstalten her, zum Theil aber auch von der steigenden Blüthe der Technik, der sich mit jedem Jahr mehr Abiturienten zuwenden; endlich auch von dem Bestreben der Bischöfe die Adspiranten der Theologie von der Hochschule fernzuhalten. Das Land kann sich zu diesem Factum nur Glück wünschen, da die übergroße und überflüssige Anzahl Studierter bei dem Mangel an Stellen und Aemtern worin sie untergebracht werden könnten, demselben nur eine drückende Last seyn kann. Möge der Zutritt zu den Studien und der Fortschritt in ihnen immer mehr nur den fähigen Köpfen gelingen. — Wie man aus guter Quelle versichert, kann Giesebrecht seinen Vorsatz, noch im Laufe des Winters nach München überzusiedeln und seine Lehrthätigkeit zu beginnen, wegen Familienverhältnissen nicht realisiren. Demnach wird er erst im Sommer hier Vorlesungen eröffnen.

** **Stuttgart**, 25 Nov. Am Sonnabend gab der Präsident der Kammer der Standesherren, Graf v. Rechberg, einen großen und glänzenden Ball, welchen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, die Prinzessinnen Friedrich und von Weimar mit ihrer Gegenwart beehrten, und woran die meisten Mitglieder der Kammer der Standesherren, die HH. Minister, die höchsten Oberhof- und Hofchargen, das diplomatische Corps und der größte Theil der höhern Gesellschaft Stuttgarts theilnahmen. — In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes kommt zuerst ein Antrag des Abg. Weber vor, den derselbe als Art. 16a vorgeschlagen hat, der so lautet: „Wer einem im Lande nicht zugelassenen Orden angehört oder angehört hat, bedarf zur Vornahme geistlicher Verrichtungen oder zur Unterrichtsertheilung der Genehmigung der Staatsbehörden." Begründet wurde dieser Zusatzartikel vom Antragsteller damit daß er auf die Gefährdung des confessionellen Friedens und auf den gefährlichen Einfluß auf die Katholiken selbst bei Missionen, in Predigt, im Beichtstuhl und im Unterricht hinwies. Staatsrath v. Golther, der sich dagegen und den Zusatz für ganz unnöthig erklärte, bemerkte überdieß daß in Betreff der Missionen die Verordnung bestehe: daß vier Wochen vorher vom gemeinschaftlichen Oberamt die Erlaubniß einzuholen sey, welches gedoppelte Mittheilung zu machen habe, an die Kreisregierung und das Ministerium des Innern, sowie dem königl. Kirchenrath und dem Cultusministerium; überdieß mache er auf die Parität aufmerksam, die dann dasselbe auch für die Missionen in der evangelischen Kirche erforderte. Mittnacht führt das letztere Moment noch weiter aus, erinnert an die Mission Habichs, und macht darauf aufmerksam daß eine ungleichartige Behandlung der beiden Kirchen den Katholiken eine neue Handhabe zu Klagen wegen Beeinträchtigung ihrer Kirche geben würde, was vermieden werden müsse. Nachdem noch Hopf und Mohl für, Domcapitular v. Ritz und Staatsrath v. Golther gegen den Antrag gesprochen hatten, wird abgestimmt, und derselbe mit 49 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Art. 16, dessen Wortlaut Sie bereits haben, wird von Domcapitular v. Ritz, Probst und Wiest bekämpft, von Mohl, Sarwey, Reyscher vertheidigt, und mit großer Mehrheit angenommen. Der Abg. Mohl bringt folgenden Zusatzartikel als Art. 16a in Vorschlag: „Die höchsten Beträge der Mitgift eines Mitglieds zugelassener Genossenschaften ist in der Genehmigung der Regierung unterliegenden Statuten anzugeben. Begabungen unter Lebenden und von Todeswegen von Genossenschaften dieser Art erfordern, um gültig zu seyn und angenommen werden zu dürfen, die Genehmigung der Staatsbehörden. Diese Begabungen dürfen mit Ausnahme von Wohngebäuden und Gärten zum unmittelbaren Gebrauch dieser Genossenschaften nicht in Güterstücken angelegt werden. Sarwey hält den Artikel für ganz unnöthig, da die erforderlichen Bestimmungen bereits bestehen. Reyscher ist mit dem Antrag einverstanden. Staatsrath v. Golther: Die nöthigen Bestimmungen liegen theils schon in den bestehenden Gesetzen, theils sind sie vor einigen Jahren bei Zulassung der barmherzigen Schwestern in Gmünd besonders getroffen worden, und daher ganz unnöthig. Man sollte sich doch hüten die Berathung dieses Gesetzes durch solche Anträge hinauszuziehen, und am Ende das Zustandekommen desselben unmöglich zu machen. Mohl beharrt bei seinem Antrag. Ueber Vermögensrechte solle nicht eine Verordnung, sondern nur das Gesetz erkennen. Frhr. v. Varnbüler: Im März habe man sich gegen die Convention ausgesprochen, weil man die Freiheit in unserm Lande nicht an die Curie in Rom knüpfen wollte. Die meisten Mitglieder dieses Hauses hätten sich an der Form, nicht an dem Inhalt gestoßen, und man habe gesagt daß man in liberalster Weise auf dem Gesetzgebungswege der katholischen Kirche ihre Freiheit gewähren wolle. Wenn man im Staat Freiheit wolle, müsse alles frei seyn, auch die Kirche. Wenn man die Freiheit wolle, solle man die Freiheit lassen mit allen ihren Mißbräuchen, durch die Thorheit werde man am klügsten, aber nicht eine Ausnahme allein da machen wo es uns unbequem sey. Woher komme denn diese Gespensterfurcht, habe man denn einen so schlechten Glauben an die eigene gute Sache, an den protestantischen Glauben, an die Philosophie, an das 19. Jahrhundert, daß wir uns so sehr fürchten vor weißen, grauen, braunen und schwarzen Kutten? Man müsse Muth auf unsre Ueberzeugung gründen, und nicht alles mit Paragraphen umgeben. Komme die katholische Kirche wieder zu größerer Macht, dann werde sie sich um unser Gesetz nichts kümmern und es wieder aufheben; aber diese Zeit werde nicht kommen, denn im 19. Jahrhundert komme man nicht aufs 12. und 13. zurück. Der Antrag Mohls wird abgelehnt. Art. 17 wird ohne Debatte angenommen, er lautet: Die Bildung neuer kirchlicher Gemeinden und die Abänderung bestehender kirchlicher Gemeinde- und Bezirkseintheilungen kann von dem Bischof nur im Einverständniß mit der Staatsregierung verfügt werden. Dasselbe gilt von der Errichtung, Theilung und Vereinigung von Pfründen, auch wenn eine neue kirchliche Gemeindeeintheilung nicht damit verbunden ist. Art. 18. „Das den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmete Vermögen unterliegt den allgemeinen Landesgesetzen, insbesondere auch jenen über öffentliche Lasten und Abgaben." Auf Mohls Antrag wird beigefügt: „ebenso von Liegenschaften dem der todten Hand."

.*. **Livorno**, 23 Nov. Eine Deputation der Regierungspartei aus der Basilicata kam dieser Tage nach Neapel, durchzog die Toledostraße in Procession, und brachte Lamarmora ihre Klagen über den traurigen Zustand dieser Provinz vor. Derselbe versprach Abhülfe. Die von einem Obersten commandirten piemontesischen Truppen und Mobilgarden von Terrandina wurden von Borges geschlagen. Die „Reactionäre" die von Craco und Salandra kamen, zogen in Stigliano ein, und wurden am 14 d. von zwölf Compagnien Linientruppen und 1000 Mann Mobilgarden eingeholt, die nicht bloß ihren Marsch nicht hindern konnten, sondern auch mit Verlust zurückgedrängt wurden. Nach diesem Gefecht, in dem die Reactionäre von einem Spanier commandirt wurden, zogen dieselben in Grassano ein.

Handelsbericht.

• **Italien.** (Briefportotaxe nach Italien über Frankreich.) Die über Frankreich gehende Correspondenz des deutsch-österreichischen Postvereins nach und aus Italien ist, vom 1 Dec. dieses Jahres an beginnend, in folgender Weise regulirt: 1) die Correspondenz nach jedem Theil von Italien (mit Ausnahme der österreichischen Besitzungen in diesem Land und der unter päpstlicher Herrschaft gebliebenen Theile des Kirchenstaats), also auch nach Toscana, nach dem zu Sardinien gekommenen Theil des Kirchenstaats und nach beiden Sicilien, unterliegt bei einem einfachen Brief, wenn sie über Frankreich geht, einer französischen Portotaxe von 9 kr. rhein., und hiezu noch dem je nach der Entfernung des Absenders von der französischen Gränze verschiedenen deutschen Vereinsporto, im übrigen den für die Correspondenz nach Sardinien geltenden Bestimmungen; 2) die Correspondenz nach einem Ort in dem unter päpstlicher Herrschaft gebliebenen Theil Italiens unterliegt, wenn sie über Frankreich geht, bei einem einfachen Brief einer französischen Portotaxe von 24 kr. rhein. und weiter dem hiezu noch kommenden deutschen Vereinsporto wie die nach dem andern Italien über Frankreich gehende Correspondenz.

Deutschland.

⚏ **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Die Eröffnung des neuen Concert- und Ballsaales hat stattgefunden. Gegen 2000 Personen hörten der Aufführung von Haydns Schöpfung zu, nur die Vertreter der Presse fehlten. Man hatte es übersehen die Regulatoren der öffentlichen Meinung einzuladen, vielleicht um deßhalb weil man ihnen Karten für die Beleuchtungsprobe des Saales zugewendet hatte. Die Folge dieser Verletzung des guten Tones ist vielleicht eine sehr weitreichende, denn die Vertreter der großen Blätter haben bis jetzt noch über den Erfolg des Concertes kein Wörtlein fallen lassen, und sind außerdem noch zu einer Conferenz zusammengetreten, in welcher sie das Verhältniß der hiesigen Presse zu den öffentlichen Kunstinstituten überhaupt näher ins Auge gefaßt haben. Auch das Theater ist zur Sprache gekommen, und man hat es übel vermerkt daß auch hier der freie Eintritt als eine Begünstigung, nicht als ein Recht der Kritik angesehen wird. Sind wir gut unterrichtet, so wird die Oberleitung dieses Instituts demnächst von Seite der Presse mit mehr Aufmerksamkeit behandelt, und soll das seither beobachtete zarte Schweigen gebrochen werden. Auch will man daraus daß Hr. v. Guaita, der Vorstand des engern Theaterausschusses, neuerdings nicht in die gesetzgebende Versammlung gewählt wurde, den Schluß ziehen daß man mit den Leistungen des Theaters keineswegs mehr zufrieden ist, und eine Fortbewilligung der Staatssubvention seiner Zeit auf Schwierigkeiten stoßen könnte. — Vor einigen Tagen sind dem Polizeiamt von Privaten wieder einige anonyme Briefe übergeben worden. Es heißt daß der Senat die Bewilligung eines außerordentlichen Credits für das Polizeiamt zur Ausmittelung der ano-

nymen Briefschreiber bei der gesetzgebenden Versammlung beantragen werde.

* Aus **Schleswig-Holstein**, 22 Nov. Ob der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Noer) durch die verspätete Veröffentlichung seiner „Aufzeichnungen" der schleswig-holsteinischen Sache geschadet haben könne, lassen wir dahingestellt seyn; die dänischen Blätter wenigstens haben das mögliche gethan dieselben zu diesem Zweck auszubeuten. Thatsache ist aber daß der Prinz als Memoirenschreiber in den Augen seiner Landsleute, wie ohne Frage bei allen Urtheilsfähigen, sich *selbst* unnennbar geschadet hat. Sehen wir zunächst von dem vielfach angefochtenen Inhalt der Aufzeichnungen ab, so müssen wir schon aus der äußern Form derselben, aus der mehr als nachlässigen, ungewählten, ja unedlen Sprache auf einen recht niedrigen Grad allgemeiner Bildung schließen. Es soll hier von einem Mann der seine ganze Lebenszeit hindurch wohl mehr auf dem Sattel als auf dem Stuhl gesessen, der mit Vorliebe Soldat, Jäger und Fischer gewesen, der seinen Acker, so zu sagen, mit eigener Hand bebaut hat, nicht gefordert werden daß er eine wohlgefällige, geschniegelte und geglättete Salonprosa schreibe; Aufzeichnungen alter Soldaten sind in naturwüchsiger Form stets gern gelesen worden — aber von einem Manne der, Dank seiner hohen Geburt, Lebens- und Berufsstellung, stets auf den Höhen des Lebens wandeln durfte, hatte man doch mehr erwartet als eine so ungehobelte, ja fast rohe Sprache zu hören. Von einer sachgemäßen Anordnung und Gruppirung der Thatsachen ist gar nicht die Rede. Schlimmer ist aber das Urtheil welches man über die ganze Auffassung des Thatsächlichen und über die Wahrheitstreue der Darstellung zu fällen haben wird. Schreiber dieser Zeilen, obwohl nicht auf dieser Halbinsel geboren, hat sich durch eigene Anschauung und selbstgemachte Erfahrung seit länger als dreizehn Jahren ein Urtheil über hiesige Dinge gebildet, das freilich nicht für unfehlbar ausgegeben werden soll, das aber im wesentlichen von dem Ihres holsteinischen Correspondenten, namentlich auch in Bezug auf die obigen Aufzeichnungen, wesentlich abweicht. Es mag gelten daß der Prinz ein „Kernmensch" ist, aber nach den vorliegenden Leistungen müssen wir in Abrede stellen daß wir es mit einem durch und durch *tüchtigen* und *edlen* Kern zu thun haben. Denn edel ist es nicht wenn der Prinz seine sämmtlichen Collegen in der provisorischen Regierung der Unfähigkeit und Unredlichkeit zeiht, wenn er Männer wie Reventlow, Beseler und Olshausen der Durchstecherei verdächtigt, wenn er seinen Collegen M. T. Schmitt halb offen, halb versteckt des Betrugs beschuldigt, wenn er sich nachträglich für den einzigen **Mann der Lage** ausgibt, und als das Opfer collegialischer Hinterlist und Lüge darstellt. Und was die Tüchtigkeit anbetrifft, namentlich seine Befähigung als Feldherr, so ist darüber nur *eine* Stimme. Seit dem 9 April, dem Unglückstage von Bau, hat niemand mehr an diese Befähigung geglaubt.

Großbritannien.

△ **London**, 20 Nov. Die (schon erwähnte) Reformconferenz welche am 18 und 19 d. unter dem Vorsitz des bekannten Präsidenten der früheren Anti-Corn-Law-League, George Wilson, in Leeds getagt hat, war von ungefähr zweihundert Delegirten der verschiedenen politischen Arbeiterverbindungen in Lancashire und Yorkshire beschickt. Obgleich sich eine Anzahl radicaler Parlamentsmitglieder eingefunden hatte, so war doch John Bright, der noch immer sehr unwohl seyn soll, nicht unter ihnen. Man entschied sich für energische Agitation bis zur Eröffnung des Parlaments, Abhaltung eines zweiten Congresses in Birmingham und eines dritten in Manchester, Gründung einer Centralcommittee u. s. w., und beauftragte Hrn. Baines seinen bekannten Antrag, daß jeder städtische Hausbewohner der 6 Pf. St. Jahresmiethe zahle stimmberechtigt sey, in der nächstjährigen Parlamentssitzung von neuem einzubringen. Daß die Bewegung unter den gegenwärtigen Umständen auf augenblicklichen Erfolg nicht zu rechnen habe, gaben fast alle Redner zu. Gleichwohl hielten sie es nicht nur für einen Ehrenpunkt, sondern auch für ein dringendes Gebot des Partei-Interesse's die Agitation fortzusetzen. Die englische Nation ist in Parteikämpfen ergraut, und hat jedes Stück ihrer bürgerlichen Freiheit auf dem constitutionellen Schlachtfeld erkämpfen und ihren Feinden entreißen müssen. Man hat ihr nichts geschenkt. In Bezug auf Parteitaktik werden wir daher wohl thun wenn wir England zu unserm Vorbilde nehmen, und so können wir auch aus den Beschlüssen der Leeds'schen Reformconferenz manches lernen. Jene zweihundert Deputirten der Arbeiterassociationen waren alle beauftragt sich für allgemeines Wahlrecht aller Volljährigen zu erklären. Das war ihr Princip — aber was ist ihre Taktik? Der Baines'sche Reformvorschlag, dem einige Parlamentsmitglieder ihre Unterstützung versagten, weil sie denselben für zu gemäßigt und unbedeutend erklärten. So tritt hier der entschiedenste Radicalismus immer praktisch auf, und geht Schritt für Schritt seinem Ziel entgegen. Eine zweite Lehre die wir daraus ziehen können ist: daß ein politisch reifes Volk auch den ungünstigsten Zeitumständen gegenüber den Muth nicht verliert. Mit schmollenden Protesten geben sich nur politische Kinder ab — der Engländer macht keine Faust in der Tasche, sondern er bleibt auf dem Kampfplatz. Er versteht zu warten, weil er zu kämpfen und zu siegen versteht. Die englische Presse und die Redner der reformfeindlichen Tories und Whigs haben in letzter Zeit so oft und nachdrücklich eine Reform der Wahlgesetze für unnöthig erklärt, daß man sich seine Ohren mit bekannten Zahlen verstopfen muß wenn man sie gegen dieses einmüthige Geschrei verschließen will. Wie steht also die Sache? Die Einwohnerzahl von Großbritannien und Irland beträgt 29 Millionen. Unter diesen befinden sich 7 Millionen erwachsene männliche Personen; 1,221,000 von ihnen besitzen das Wahlrecht. Demnach sind 6 Millionen, die eine Bevölkerung von 23 Millionen repräsentiren, unvertreten. Obgleich es mehr als 1 Million Wähler gibt, so wird doch die Majorität des Unterhauses von einer kleinen Minorität derselben gewählt, so daß streng genommen das Unterhaus nur das Product einer sehr kleinen mit der Landaristokratie zusammenhängenden Gesellschaftsclasse ist. Von allen deutschen Wahlgesetzen ist uns keines bekannt das so schreiende Ungerechtigkeiten sanctionirte wie das englische. — Die von Hrn. Fould und seinem kaiserlichen Herrn versprochenen Finanzreformen werden weder in der hiesigen Presse noch auf der Börse sehr hoch angeschlagen. An die ferner in Aussicht gestellte Reduction der Armee glaubt man nicht, denn man hat sich so sehr daran gewöhnt die Armee als das Kaiserthum zu betrachten, daß man sich dieses ohne jene nicht denken kann. Nur die Tories scheinen zu glauben daß sie aus diesen erneuerten Friedensversicherungen Vortheil ziehen können. Schon gegen das Ende der verflossenen Parlamentssession wollte Hr. Disraeli von Lord Palmerston wissen ob er eine befriedigende Aufklärung über die beunruhigenden und kostspieligen Rüstungen zu geben vermöge. Die Interpellation blieb eigentlich unbeantwortet. Aber es ist bekannt daß Hr. Disraeli den Kaiser der Franzosen mit sehr günstigen Augen ansieht. Lord H. Lennox, ein eingefleischter Tory, hat gerade vor seinen Wählern in demselben Sinne gesprochen. Seiner Ansicht nach ist es die höchste Zeit das Mißtrauen gegen Louis Napoleon fahren zu lassen, und durch Reduction der Armee Ersparungen zu ermöglichen. Ersparungen — ist ein sehr populäres Wort, nur klingt es sehr sonderbar in dem Mund eines Hochtory.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Erlangen.** Von der richtigen Ansicht ausgehend daß nur mit großen Mitteln ausgestattet die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt ebensolche Erfolge erzielen könne wie die englische Industrie, hat sich in Erlangen eine Actiengesellschaft gebildet welche die Fabriken der HH. Fischer für Glas-, Spiegel und Zinnfolienfabrication zu Erlangen, Seebach, Forchheim und Zwickau acquirirt. In neuerer Zeit gewinnt die Idee Deutschland auch auf dem volkswirthschaftlichen Gebiet zur vollen Selbständigkeit zu erheben immer mehr Boden, sie hält mit dem Bestreben nach politischer Einigung gleichen Schritt. Um so beachtenswerther ist es wenn ein Industriezweig, durch alle commerciellen und politischen heimischen Calamitäten sich durcharbeitend, einen weitangelegten Markt erringt, den keine Wechselfälle bis jetzt beengen konnten. Eben der Umstand daß das seit 1743 zu Erlangen bestehende Geschäft der Firma J. Z. Fischers s. S. sich eines gegründeten Rufs und einer seit Decennien festen Kundschaft erfreut, wie auch daß Leitung, Arbeitskraft, Rohmaterial und Einrichtungen unübertroffene Producte lieferten, hat dem neuen Unternehmen alsbald nach dem Erscheinen des Programms, abgesehen von den Namen des Geranten, alles Vertrauen gewonnen. Dieses mußte sich noch erhöhen, da die bisherigen Besitzer der Etablissements die Hälfte der vorerst auszugebenden Actien im Betrag von 350,000 fl. übernehmen, und auf jegliche Rente verzichten, bis die Besitzer der andern gleichen Betrag umfassenden Actienhälfte den höchsten Zins von 6 Procent für das Jahr erhalten haben. Dieses Vertrauen in die Ergiebigkeit der Fabrication, die in einzelnen Zweigen ein ihr eigenes Verfahren, wie in der Silberbelegung, besitzt, hatte denn auch den Erfolg daß die Zeichnungen jetzt schon fast den vollen Betrag der auszugebenden Actien erreichen, und in der kürzesten Zeit die constituirende Versammlung der Actionäre stattfinden kann. Wir glauben auch nicht unerwähnt lassen zu dürfen daß die HH. Fischer sich verpflichtet haben während der ersten fünf Jahre dem Geschäft ihre Erfahrung und volle Zeit zu widmen, was für die Fortbildung desselben von erheblichem Belang ist, und das letzte Bedenken beseitigt, da die bisherige Leitung dem jegliche Concurrenz überbietenden Geschäft — belgische und französische Etablissements vermögen nicht Gläser von solcher specifischen Leichtigkeit herzustellen — erhalten bleibt, und diesem alle nöthigen Erfahrungen der Technik und des weitesten Betriebs — fürwahr höchst schätzbare Errungenschaften — zur Seite stehen. Wo diese einem großen Unternehmen abgehen, da sind die Erfolge zweifelhaft, daher prosperiren auch manche Actiengesellschaften nicht, trotzdem daß die Aussichten für sie die besten waren. Die Erlanger Gesellschaft, gebietend über ein bedeutendes Capital, da dieses auf eine Million gebracht wird, arbeitet, wie aus obigen Angaben von selbst in die Augen springt, unter den günstigsten Bedingungen; sie braucht keine neuen Absatzwege zu erforschen, sondern die bereits gewonnenen sollen in einem erweiterten Maß ausgedehnt werden; sie braucht keine kostspieligen Fabricationsversuche zu machen, denn das Product und sein Werth sind längst anerkannt im In- und Auslande; reelle Garantie bietet die Art und Weise wie das Unternehmen selbst ins Leben tritt; somit sind die Interessen der Actionäre nach allen Seiten geschützt, und braucht es bloß diese allgemeinen Andeutungen, um dieser neuen Association auf gewerblich-industriellem Gebiet in Deutschland weitere Freunde zu gewinnen. Sch.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das V. Arbeitsloos der Bausection Lauchheim zur Veraccordirung gebracht werden, wobei der grts der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen vereinbarten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 85 der XXIV. Stunde auf der Markung Lauchheim, und endigt bei Nr. 57 der XXV. Stunde auf derselben Markung. Dasselbe ist 10,217 Fuß lang. Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle		265,492 fl. 40 kr.
2) Stützmauern und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		6,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	89,419 fl. 39 kr.	
b) Zimmerarbeit	6,672 fl. 45 kr.	
c) Schmiedarbeit	1,117 fl. 30 kr.	
		96,209 fl. 54 kr.
4) Straßenbauten		15,130 fl. 11 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		94 fl. 36 kr.
6) Bettung		31,766 fl. — kr.
Zusammen		414,693 fl. 21 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Lauchheim eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn“** versehen, spätestens bis

6 December 1861, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können. — Stuttgart, den 18 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

[7808—9] **Schwarz.** Köbler.

K. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

[7623—25]

Die gefertigte General-Direction beehrt sich die P. T. Besitzer von Actien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Kenntniß zu setzen, daß die vierte Verloosung der für das Jahr 1861 zur Tilgung gelangenden 290 Stück Actien

Freitag den 20 December 1861, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplatz Nr. 42, im Beiseyn zweier Notare und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird. — Wien, am 14 November 1861.

Von der General-Direction.

Zum Weihnachtsfeste.

Unsere plastische Darstellung der heiligen Weihnachtsgeschichte in sechs Gruppen hat einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß bereits zum vorjährigen Christfeste gegen tausend Exemplare derselben versendet werden konnten, und eine ganze Reihe von Zuschriften aus allen Ständen und Lebenskreisen, von den höchstgestellten herab, spricht sich in anerkennendster Weise über unsere Arbeiten aus. Indem wir dieselben zum herannahenden Weihnachtsfeste als passendsten Schmuck des Christbaumes wiederum zu empfehlen uns erlauben, bemerken wir im allgemeinen, daß Intention und Größenverhältnisse bei allen Gruppen dieselben geblieben sind; nur an einzelne Figuren ist hier und da die bessernde Hand gelegt.

Wir müssen uns des Raumes wegen auf die kurzgedrängteste Beschreibung beschränken, werden aber den Versendungen ganz ausführliche gedruckte Anweisungen zur zweckmäßigsten Aufstellung beilegen. Um den brennenden Weihnachtsbaum, diesen sinnigen Mittelpunkt aller Christbescheerungen, gruppirt sich die ganze heilige Weihnachtsgeschichte in ihren sechs Hauptmomenten. Die Spitze des Baumes schmückt ein großer Weihnachtsstern, der sich durch eine beigegebene, leicht anzubringende Vorrichtung ganz von selbst dreht, sobald die Lichter des Baumes brennen, und an dessen zwölf Strahlen Engel hängen, die den Baum umschweben und an die Menge der himmlischen Heerschaaren erinnern. Das Fußgestell des Baumes umgibt dann zunächst ein Rundbau in drei selbständigen Abtheilungen, deren jede den Drittelausschnitt eines Kreises einnimmt. Die erste stellt das Innere eines Stalles dar und in demselben die Gruppe der heiligen Geburt. Die zweite eine Halle des Tempels und in derselben die Scene der Darstellung. Die dritte den Vorplatz eines Hauses und auf demselben die Anbetung der Weisen. Auf der Tafel zu beiden Seiten des Baumes wird dann noch links eine Verkündigung der Hirten auf dem Felde und rechts eine Flucht nach Egypten aufgebaut.

Jede einzelne dieser sechs Gruppen ist für sich völlig selbständig und kann allein, oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer anderen verwendet werden. Wer daher die Ausgabe auf einmal scheut, kann sich das Ganze als bleibenden Schmuck seines Weihnachtstisches allmählich anschaffen. Alle sechs zusammen bilden aber ein so liebliches Ensemble, daß gewiß auch jeder Erwachsene seine Freude an demselben haben wird. Die Preise stellen sich, inclusive sorgfältigster, postmäßiger Verpackung in dauerhaften Holzkisten, wie folgt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Preise für Engel und Figuren allein, für solche, die sich die Decorationen selbst anfertigen wollen.

		Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit zwölf Engeln	2	15	1	5
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren, 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 12 Coulissenbildern oder Setzstücken und 4 Hütten	2	25	2	12½
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria mit dem Kinde in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2	25	2	—
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskinde, Maria, Joseph, Hanna		20	1	17½
Nr. 5.	Die Anbetung der Weisen. Haus mit Vorplatz. 9 Figuren nebst einem Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas. Maria mit dem Kinde auf dem Schoße, Joseph, 3 Könige, ein Trabant, ein Zelter, 2 Kameele	3	25	3	5
Nr. 6.	Die Flucht nach Egypten. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Esel reitend und von Josef geführt, nebst 10 Setzstücken, eine Wüstengegend darstellend	1	20	1	10

Alle sechs Gruppen zusammen mit 68 Figuren und allem Zubehör berechnen wir, inclusive sorgfältigster Verpackung, mit 15 Thlr. Entsprechend ermäßigen sich die Verpackungskosten, wenn von den Gruppen 2 bis 5 mehrere zusammen genommen werden, und zwar um je 7½ Sgr. für die folgende. Gefärbtes Moos wird, so weit unser Vorrath reicht, diesen Gruppen beigepackt werden. Bei den Weihnachtssternen, die wegen ihrer Größe Kisten von zwei Fuß im Quadrat bedürfen, empfiehlt es sich besonders, mehrere zusammen verpacken zu lassen, und berechnen wir für jeden zweiten und folgenden Stern dann nur 2 Thlr. 2½ Sgr. Auch liefern wir auf Verlangen Sterne und Engel in feinerer und feinster Ausführung mit ächten Goldverzierungen zu den Preisen von 3½ und 4½ Thlr. inclusive Verpackung. Das Dutzend Kühe kostet 1 Thlr. 18 Sgr., Ziegen 20 Sgr., Schafe 15 Sgr., sämmtliche Thiere in verschiedenen Stellungen.

Die Bestellungen bitten wir direct an den Unterzeichneten zu richten. Die Versendungen geschehen nach der Reihenfolge der Anmeldung vom Ende November ab per Post und bei größeren Kisten per Fracht. Wo nicht etwa Vorausbezahlung beliebt wird, bitten wir ergebenst uns zu ermächtigen, bei der Absendung den Betrag durch Postvorschuß entnehmen zu dürfen. [7578—79]

Züllchow bei Stettin, den 15 November 1861. **G. Jahn,** Vorsteher der Pommer'schen Brüderanstalt daselbst.

[7744] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Seitenstück zu „Wiseman's Fabiola.“

Sabina.

Ein Lebensbild aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche.

Von **F. C. Magon.**

8. 1 fl. 39 kr. oder 1 Thlr.

[7752] Bei **Fedor Pohl** in **Amberg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Bedeutung der Zeiten und die Zeitfolge in der lateinischen Sprache, vom rein logischen Standpunkte betrachtet. Von einem k. bayer. Studienlehrer. gr. 8. 4 Ngr.

Digitized by Google

(7739) Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

DIE SPRACHVERWIRRUNG ZU BABEL.

LINGUISTISCH - THEOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

ÜBER **GEN. XI, 1—9.**

Von ***FRANZ KAULEN,***

REP. DER THEOL. ZU BONN.

gr. 8. 16 Druckb. Preis 2 fl. 42 kr. rh. od. 1 Rthlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 80 Nkr. österr. Währ. Banknoten.

Die Verlagshandlung glaubt auf dieses Werk nicht bloss das theologische, sondern das gesammte wissenschaftliche Publicum besonders aufmerksam machen zu dürfen. Es wird in demselben gleichsam Abrechnung zwischen der Sprachenkunde und den Angaben der Offenbarung gehalten. Mit Anschluss an das eilfte Capitel der Genesis werden alle Hauptfragen jener Wissenschaft nicht in dilettantischer, sondern in fachkundiger Weise erörtert, um die Resultate der Untersuchung mit dem mosaischen Berichte zu vergleichen. Indem letzterer nach seinem Buchstaben, wie nach seinem Zusammenhange eine eingehende Betrachtung erfährt, liefert das Buch zum Verständniss der Urgeschichte, wie der gesammten vorchristlichen Heilsordnung die wichtigsten Beiträge. Der Verfasser, dessen frühere Schriften ebenso von seiner Sprachenkenntniss wie von seiner Fertigkeit in Handhabung der Sprache Zeugniss ablegen, hat es verstanden, die schwierigen Stoffe der Linguistik in allgemein verständlicher und anziehender Weise darzulegen, und so dürfte dieses Werk ebenso geeignet seyn, die Ergebnisse der Sprachwissenschaft zum Gemeingut aller Gebildeten zu machen, als die Achtung vor dem geoffenbarten Schriftwort zu vermehren. — Mainz, 1861. ***Franz Kirchheim.***

[7714] Bei J. Ricker in Gießen ist so eben erschienen:

Zur Verständigung
über Materialismus und Spiritualismus

von **Dr. A. Mayer.**

Preis fl. 3.

[7791] **Max Brissel,** Antiquar, in München

empfiehlt sich zum Ankauf ganzer Bibliotheken sowohl als einzelner Werke von wissenschaftlicher und artistischer Bedeutung. Namentlich suche ich: **Manuscripte auf Pergament, besonders mit Malereien, alte Drucke mit Holzschnitten oder Kupferstichen, ältere Werke der Architektur und Ornamentik,** z. B. **Dietterlin, Jamnitzer, le Pautre, Cuvilier, Costüm- und Wappenwerke, Festaufzüge, alte Reisen, ältere Musik.** Auch bin ich zu Tauschgeschäften erbötig, und erhält jeder, der meine Kataloge **einmal** verlangt, dieselben **fortlaufend franco zugesendet. — Anfertigung von Katalogen, Schätzung oder Uebernahme von Versteigerung größerer oder kleinerer Sammlungen** übernehme ich unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung, und sehe deßfallsigen geneigten Anträgen baldigst entgegen.

[7731—33] **Kunst-Auction.**

Am **9 December** und folgende Tage Nachlaß des Herrn Geh. Raths Dr. R. Meyer

Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen,

Reliquien von Goethe *rc.*, Katalog durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, und auf frankirte Anfragen postfrei, direct von

W. Drugulin in Leipzig.

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. R.** 149 sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626—28]

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und großem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle *rc.* **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Poy,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, Wien. [7728—30]

Bad Gleisweiler. Eisenbahn-Telegraphen-Station Landau in der Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampfbäder, Elektrogalvanismus, Gymnastik.

Klimatische Vorzüge (geschützte, milde und trockene gesunde Lage) und zweckmäßige innere Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch während der **Wintermonate** stets besucht. Die reducirten Curpreise gelten vom November bis Ende Mai. Näheres durch den im Curhause wohnenden Arzt.

(7799) **Dr. L. Schneider.**

---

[436] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Errichtung

eines

Erziehungsinstituts

in Deutschland

zur Vor- und Heranbildung junger Leute für das Seefach.

Eine Vorlage

für die deutschen Regierungen und alle Private, die sich für deutsche Schifffahrt interessiren.

Von **Gerad Schuirman** und **Georg Thaulow,**

ehemaligen Officieren der deutschen Marine.

Zweite und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis 15 kr. oder 4 Ngr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher **Verlag.**

Für die **herzogl. Meiningische Hofcapelle** wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden.

[7647—49]

Ein junger Schweizer

(Züricher), der seine Lehrzeit so eben in einer der größten Baumwoll-Spinnereien des Kantons Zürich (Schweiz) beendigt, mit allen Comptabilitäten wohl vertraut und mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst im Ausland placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. E. Nr. 7776 befördert die Exp. d. Bl. [7776—77]

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für Augsburg und Umgegend ein fester comptanter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7681 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7681—83]

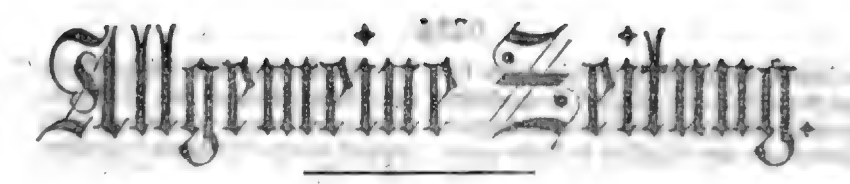
Ein Chemiker, welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter R. T. Nr. 7664 durch die Exp. d. Bl. (7664—66)

Stelle-Gesuch. Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sey es als Secretär, Verwalter *rc.*, welche ihn weniger anhaltend an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre H. B. Nr. 294 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741—42]

Stellegesuch. Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann derselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7504 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7504—6]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 331.** 27 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Deutschland. Frankfurt (über die Ergebnisse der Specialcommission zur Untersuchung der deutschen Eisenbahnen); München (Empfang Sr. Maj. Dr. Becker); Ansbach (die vereinigte Generalsynode); Speyer (Cultus); Konstanz (Bürgermeisterwahl); Wiesbaden (Synodalverfassung); Hanau (Protest); Göttingen (Frequenz der Universität. Kupferstecher Lödel †); Köln (die Wahlbewegung. Städtische Angelegenheiten. Güterbahnhofsfrage. Bauthätigkeit. Der zoologische Garten. Dr. Becker); Koblenz (die Urwahlen); Berlin (das Staatsministerium und die deutsche Frage); Gladbach (Einstellung der Spinnerei und Weberei); Breslau (die Wahlen); Wien (das badische Project zur Reform der deutschen Bundesverfassung. Abstimmung im Abgeordnetenhause. Die Vorlage des Budgets. Die Errichtung eines italienischen Bundestags. FML. Graf Nobili in den Ruhestand versetzt. FZM. Baron Pirquet de Cesenatico †. Diplomatie. Die Agitation gegen die Civilehe); Graz (Preßproceß der Volksstimme); Prag (ein Armengesetz für Böhmen); Triest (Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Reorganisation der Verwaltung); Agram (kaiserliche Spenden); Hermannstadt (Recrutirung).

Großbritannien. Näheres über das amerikanische Kriegsschiff in Southampton.

Frankreich. Die liberale Presse über die Bewegung in Oesterreich. Preßmaßregelung. Die Fould'schen Reformen. Die nächste Session des Senats. Marinerüstungen. Freiheitsgelüste. General Scott. Die angebliche Ministerkrisis. J. Fazy in Paris.

Italien. Rom (Ruhe in der Hauptstadt. Die Kämpfe in den Gränzbezirken. Widerlegung eines von englischen Blättern erzählten angeblichen Vorfalls im Quirinal. Trauergottesdienst); Turin (eine Fregatte nach Westindien); Genua (zwei amerikanische Matrosen ermordet. Luigi di Collegno und Domen. Giusti †).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 26 Nov. St. Petersburger Briefe melden die bevorstehende Entlassung des Ministers der Volksaufklärung, Putiatin. Als sein Nachfolger wird Tiloff, ehemaliger Gesandter in Konstantinopel, bezeichnet. Ferner die Ernennung Kryjanowski's zum General-Militärgouverneur von Warschau, als Nachfolger Gerstenzweigs.

*** **Madrid,** 26 Nov. Der sardinische Gesandte hat seine Pässe verlangt, und wird morgen abreisen. Das spanische Cabinet wollte die Archive übergeben, wenn Piemont die Note zurückzöge.

Cursbericht.

Paris, 25 Nov. 3proc. 70.15; 4½proc. 96.30; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 785; piem. 5proc. 68.70; röm. 72; span. äußere 1841 51⅝; Zaragoza 527.50; Röm. 221.25; Orleans 1315; Nord 958.75; Ost 578.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1032.50; Süd 661.25; West 540; Lyon-Genf 357.50; österr. Gesellschaft 515; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 408.75.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Ω **New-York,** 8 Nov. Die Wichtigkeit Beauforts, gegen welches die neueste See-Expedition gerichtet ist, nicht bloß als einer militärischen Station, ist kaum zu überschätzen, und erklärt sich durch seine geographische Lage. Eine zwischen der Mündung des Cristo und des Savannahflusses die Küste tief zurückdrängende Meeresbucht wird durch viele große und kleine Inseln in eine Menge Arme getheilt, die das Ansehen von 1—2 engl. Meilen breiten Flüssen haben. Auf einer dieser Inseln, die der Mündung des Coosawhatchie (sprich: Kusawatschi) gegenüber liegt, befindet sich Beaufort. Der an der Westseite dieser Insel herumgehende Meeresarm bildet den Hafen Port Royal, den geräumigsten, tiefsten und zugänglichsten an der südlichen Küste; der an der Ostseite, durch mehrere Inseln von Port Royal getrennt, erweitert sich zum Sanct-Helena-Sund. Die Inseln, auf deren einer Beaufort liegt, würden eine durch die Natur befestigte Stellung bilden, die, von einer Bundesarmee besetzt, ein gewaltiger Pfahl im Fleische des Rebellenbundes wäre. Denn es ließe sich von da aus die Verbindung zwischen Savannah und Charleston fortwährend bedrohen. Ersteres liegt in gerader Linie von Beaufort 40 Meilen, letzteres 60 Meilen. Die Eisenbahn zwischen beiden geht in einem Halbbogen, der Küste ziemlich parallel, und überschreitet den Coosawhatchie 10—12 Meilen von seiner Mündung bei einem gleichnamigen Dorf. Auch die wichtigen Beziehungen des Kriegs zu der Negerfrage und der Baumwollenfrage tragen dazu bei Beaufort als die günstigste Operationsbasis erscheinen zu lassen. Ein dorthin geführter Schlag trifft mitten in das Herz derjenigen Gegend welche die werthvollste Qualität Baumwolle (Sea Island) erzeugt. Der Bezirk (County) Beaufort allein producirte im Jahr 1850 nicht weniger als 12,672 Ballen (4½ Mill. Pfd.) solcher Baumwolle, und außerdem mehr Reis als irgendeine andere County in den südlichen Staaten; der nordöstlich angränzende District Colleton 13,005 Ballen und der nordwestlich angränzende District Barnwell 10,138 Ballen Baumwolle. Es ist dieß eine der reichsten Gegenden im Süden mit großen Plantagen und verhältnißmäßig großem Negerbestand. Im District Beaufort wohnten nach dem vorletzten (1850) Census 5947 Weiße und 32,297 Sklaven, in Colleton 7403 Weiße und 31,771 Sklaven — ein enormes Mißverhältniß, das die Rebellen an ihrer empfindlichsten Seite berühren und ihnen die furchtbarsten Folgen eines Verharrens in der Rebellion nahe legen muß. Wenn irgendwo, so muß hier die zuversichtliche Behauptung der Südländer: daß sie sich auf ihre Sklaven unbedingt verlassen können, auf eine harte Probe gestellt werden. Die dem General Sherman ertheilten Instructionen, die kurzweg darauf hinauslaufen daß er die Dienste jedes Sklaven der sie freiwillig anbietet annehmen soll, erhalten bei Kriegsoperationen in der Gegend von Beaufort besondere Wichtigkeit. Wenn sie dort nicht die Sklaven zu Bundesgenossen des Bundesheers machen, so werden wohl auch Sanguiniker auf die Vorstellung verzichten müssen daß eine so brutale und niederträchtige Sklaverei, wie die in welcher die Neger im Süden sich befinden, Heroen wie Spartakus, oder auch nur entschlossene Männer, erzeugen könne. Die gänzliche Fruchtlosigkeit der Fremont'schen Emancipationsproclamation in Missouri hat die Betrachtung schon nahe genug gelegt daß die Vernichtung alles männlichen Selbstgefühls und bewußten Freiheitsdrangs unter den Sklaven gerade die fluchwürdigste Wirkung der Sklaverei ist.

In Sachen Fremonts hat der Präsident Lincoln den verhängnißvollen Schritt gethan. Am 2 Nov., während Fremont sich in Springfield vorbereitete dem Feinde, der endlich Stand gehalten hatte, eine Schlacht zu liefern, erhielt er seine Abberufung. Selbst diejenigen welche an die Triftigkeit der gegen ihn vorgebrachten Anklagen glauben, finden es empörend die Absetzung eines Generals den seine ganze Armee vergötterte, und in welchem der Westen (gleichviel ob mit Recht oder Unrecht) den einzigen der Lage gewachsenen Heerführer sieht, in dem Augenblick zu bewirken wo er im Begriff steht eine Schlacht zu liefern. Aber es gibt nur wenige die daran glauben daß jene Anklagen den wirklichen Grund für Fremonts Absetzung bilden. Es ist unzweifelhaft richtig daß in der Finanzverwaltung des Fremont'schen Militärdepartements arge Verschwendung und große Schwindeleien geherrscht haben; auch ist es möglich daß eine genauere Untersuchung, als sie bisher stattgefunden hat, mancherlei militärische Mißgriffe bloßlegen würde. Aber nicht minder gewiß ist daß, namentlich in den ersten Monaten des Kriegs, im Osten unter den Auspicien des Kriegsministers eben so arge, wo nicht ärgere, Schwindeleien vorgekommen sind wie unter Fremont, und

daß die Regierung dagegen ebensowenig eingeschritten ist wie gegen die schmachvollste Unfähigkeit oder gar Verrätherei der im Osten verwendeten Generale. Wenn also gerade Fremont als warnendes Beispiel auserlesen wurde, so sind dabei offenbar andere von den officiellen Anklagen gegen ihn unabhängige Motive maßgebend gewesen. Dazu gehören namentlich: 1) die Eifersucht von Politikern welche in ihm den populärsten Präsidentschaftscandidaten für 1864 fürchteten; 2) der verbissene Ingrimm der Officiere der regulären Armee, die den Gedanken nicht ertragen mochten unter dem Befehl eines Freiwilligen-Officiers zu stehen; 3) der nativistische Haß gegen die Deutschen und Ungarn, welche Fremont als den wichtigsten und verläßlichsten Theil seiner Armee behandelte; 4) die philisterhafte Aengstlichkeit der Behörden zu Washington, und besonders des Präsidenten, in Bezug auf die Sklavenfrage — ein Motiv welches von der in diesen Berichten vertretenen Auffassung, die in der Fremont'schen Proclamation vom 30 Aug. ein, soweit es den praktischen Nutzen für die Kriegführung betraf, sehr unwichtiges Experiment sah, himmelweit entfernt ist; 5) eine vom republicanischen Standpunkt aus vollkommen berechtigte Scheu vor einer unverantwortlichen Militärdictatur, die von den Freunden Fremonts im Westen ganz offen als Ziel hingestellt wurde, und auf welche auch Fremont durch ein gewisses imperatorisches Wesen, wie durch einen mit allen Begriffen von republicanischer Einfachheit in schreiendem Widerspruch stehenden Prunk und Pomp hinzuarbeiten schien.

Darf man den (freilich stark gefärbten) Telegrammen aus Springfield trauen, so hat die Absetzung Fremonts unter der Armee eine Aufregung erzeugt die von offener Meuterei nicht mehr weit entfernt war. Bezeichnend ist auch daß von dem ganzen aus einigen dreißig Mitgliedern bestehenden Generalstabe Fremonts nur vier bei seinem Nachfolger geblieben, die übrigen mit ihm nach St. Louis zurückgekehrt sind. Besonders empört es die Soldaten daß gerade der boshafteste und, wie man leider nach seinen wenigen officiellen Kundgebungen fürchten muß, dümmste Gegner Fremonts zu seinem Nachfolger im Commando gemacht worden ist. General Hunter, der regulären Armee angehörig und ein grimmiger Feind des Volontärwesens, ist niemals im activen Kriegsdienst gewesen, nicht einmal in den sogenannten „Kriegen“ gegen die Indianer. Vor einigen 80 Jahren versah er eine kurze Zeit lang als Lieutenant und Hauptmann Garnisonsdienst, trat dann aus der Armee, und wurde 1842 in der Kriegskanzlei zu Washington als Oberzahlmeister angestellt, in welcher friedfertigen für die Entwicklung von Feldherrntalenten nicht besonders geeigneten Stellung er verblieb bis ihn in diesem Jahr das Bedürfniß nach Officieren, die wenigstens einige Ansprüche auf die Bezeichnung Militärs machen durften, rasch zum Obersten, Brigade- und Divisionsgeneral emporsteigen ließ.

Am Mississippi, im südöstlichen Winkel von Missouri, hat gestern ein größeres Treffen stattgefunden, das beinahe den Namen einer Schlacht verdient. Von Cairo fuhren 3500 Mann Bundestruppen auf vier Dampfschiffen und zwei Kanonenbooten nach dem auf dem Missouri'schen Flußufer zwischen Cairo und Columbus gelegenen Belmont, wo sich ein Rebellenlager mit 7000 Mann befand. Um 11 Uhr Morgens begannen sie den Angriff, und kämpften sich Schritt vor Schritt nach dem feindlichen Lager durch, das sie sammt einer Batterie von 12 Kanonen eroberten. Das Lager selbst ward in Brand gesteckt, nachdem eine große Menge Beute gemacht worden war. Hätte man sich mit diesem Erfolg begnügt, so wäre alles gut gewesen. Aber die Führer der Expedition waren so ungeschickt zu warten bis der Feind von Columbus (Kentucky) ein Armeecorps über den Fluß geworfen hatte, und zwar im Rücken der Bundestruppen. Diesen frischen Truppen mußten die ermüdeten Bundestruppen eine zweite Schlacht liefern, und dabei erlitten sie schwere Verluste, etwa 300 bis 500 Todte und Verwundete. Indessen blieben sie doch insofern Sieger als es ihnen gelang die gemachte Beute und 250 Gefangene nach Cairo zurückzubringen. Dieses Gefecht, wie das am 21 October bei Fredericktown, hat bewiesen daß die Bundesfreiwilligen so gut wie die besten Veteranen im Feuer zu stehen gelernt haben.

Aus dem westlichen Virginien liegen sehr unklare, verworrene und nicht eben erfreulich klingende Berichte vor. Das wenige was man mit einiger Zuverlässigkeit herauslesen kann, ist daß es dem vom frühern Bundeskriegsminister Floyd befehligten 7000 Mann starken Rebellencorps gelungen ist den Gauleyfluß oberhalb der vom Bundesgeneral Rosenkranz (am Zusammenfluß des Gauley und des New-River) eingenommenen Stellung zu überschreiten, den Bundestruppen in die Flanke zu kommen und ihre Verbindung mit Ohio abzuschneiden. Es sieht so aus als sey Rosenkranz cernirt und belagert. Auch ist zu fürchten daß hinter dem Floyd'schen Corps noch ein größeres vom General Lee befehligtes Heer steht, das um jeden Preis eine militärische Verbindung Virginiens mit dem südöstlichen Kentucky herstellen soll. Der sicherste Beweis für die prekäre Lage des Generals Rosenkranz ist das gänzliche Ausbleiben von Siegesberichten, an denen es doch sonst, sogar bei solchen Kämpfen deren Ausgang sehr zweifelhaft ist, nicht fehlt.

Am Potomac schickt sich das Bundesheer an Winterquartiere zu beziehen. Nicht einmal an eine Dislocirung der Rebellen aus ihren Batterien am untern Potomac scheint noch ernstlich gedacht zu werden. Sollte nun gar noch die See-Expedition fehlgeschlagen seyn, so würde vollends auch die letzte Hoffnung auf wichtige Bewegungen am Potomac schwinden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Die Beilage zum Militärischen Wochenblatt für das deutsche Bundesheer sagt am Schluß einer Betrachtung über die praktischen Resultate der Specialcommission zur Untersuchung der deutschen Eisenbahnen:

Es war die erste Commission seit Bestehen des Bundes welche ganz Deutschland im Hinblick auf eine militärische Frage bereist hat; es war die erste Commission deutscher Generalstabsofficiere welche über das deutsche Kriegstheater für den Bundesfeldherrn ein Material lieferte, das nach gemeinschaftlichem strategischen Standpunkt aufgefaßt wurde. Wir wollen hoffen daß sie nicht die letzte gewesen sey die zur Vorbereitung der Kriegsschauplätze an den deutschen Gränzen arbeitet, denn auf diesem Felde militärischer Thätigkeit bleibt noch vieles zu thun, sollen wir nicht unvorbereitet überrascht werden.

In Kürze die Resultate zusammengestellt, ist 1) aus unmittelbarer Anschauung für das Hauptquartier des Bundesfeldherrn und seine Stäbe ein werthvoller Anhaltspunkt geboten, und die zeitraubende Verhandlung bezüglich der Truppentransporte im Fall der allgemeinen Mobilmachung erspart; 2) sind die Mitglieder der Commission bei eintretendem Bedürfniß vollkommen im Stande zweckmäßige Einleitungen zum ungestörten Fortgang der Transporte zu entwerfen, und 3) werden in Folge abgehaltener Conferenzen an den Kreuzungspunkten der Bahnen mit deren technischen Vertretern die Truppentransporte nicht mehr überraschen, und der regelmäßige Betrieb weit geringere Störungen als unter seitherigen Verhältnissen erfahren. (Fr. Post-Ztg.)

Bayern. ⊙ **München**, 26 Nov. Der Empfang Sr. Maj. des Königs bei der Zurückkunft von Berchtesgaden gestern Abends 7½ Uhr war äußerst herzlich. Ihre Maj. die Königin und die Spitzen der Behörden erwarteten Se. Majestät im Wartsaal des Bahnhofs, und eben dahin ließ der König sogleich auch die außerhalb versammelten Mitglieder des Magistrats und des Gemeindebevollmächtigtencollegiums rufen, die sofort ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät ausbrachten. Mit folgenden Worten dankte der Monarch: „Ich bin von diesem Empfang überaus freudig überrascht; Ich erkenne daran Meine Münchener Bürger. Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Empfang, und hoffe Sie recht bald wieder zu sehen.“ Auf Veranstaltung des Magistrats war inzwischen der außen wartende königliche Wagen reich mit Blumengewinden geschmückt worden, und Hr. Bürgermeister v. Widder hatte J. M. der Königin einen herrlichen Blumenstrauß überreicht. Als das Herrscherpaar dann nach der königl. Residenz abfuhr, wurde es auch von den im Bahnhof zahlreich Versammelten aus allen Ständen mit begeisterten Zurufen begrüßt. — Hr. Rector Dr. Beckers hielt gestern bei dem ihm dargebrachten Fackelzug vom Fenster seiner Wohnung aus an die vor derselben versammelten Studierenden eine herzliche Ansprache, in welcher er ihnen wiederholt die in seiner Eröffnungsrede in der Aula dargelegten Grundsätze über den Geist der Universitäten, die Liebe für Wissenschaft und Wahrheit, Pietät und höhere Humanität, so wie Einigkeit in ihrem Streben nach Realisirung derselben anempfahl, und mit einem Hoch auf unsere alma mater wie auf alle Diener und Beflissenen der Wissenschaft schloß, das eine donnernden Wiederhall von Seite der Versammelten fand, die dann nach dem Sendlinger Thorplatz zogen, und unter Absingung des Gaudeamus igitur ihre Fackeln verbrannten. Die musterhafteste Ordnung herrschte während des ganzen imposanten Zuges.

Ansbach, 25 November. Die vereinigte Generalsynode für die Consistorialbezirke Ansbach und Bayreuth wurde gestern dahier auf feierliche Weise eröffnet. Morgens 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Synode zu dem Eröffnungsact in dem großen Saale des k. Schlosses, als ihrem Sitzungssaale, wo zunächst der kgl. Commissär Appellationsgerichtsdirector v. Gombart von Neuburg, und der Dirigent der Synode Oberconsistorialpräsident und Reichsrath Dr. v. Harleß ihre allerhöchsten Vollmachten bekannt geben ließen, und dabei in würdigen Ansprachen die Versammlung begrüßten. Nachdem dann die Mitglieder vom Hrn. Dirigenten durch Handschlag in Verpflichtung genommen waren, verfügte sich die Synode unter Glockengeläute in feierlichem Zug in die St. Gumbertus-Kirche, an deren Portal sie von der gesammten protestantischen Geistlichkeit der Stadt empfangen wurde. In der Kirche, die bereits von sämmtlichen Civil- und Militärbehörden fast überfüllt war, nahm die Synode Platz. Consist.-Rath Bäumler hatte sich zur Predigt als Text gewählt Luc. 24, V. 28 und 29. Nach der Predigt kehrte die Synode in das königl. Schloß zurück. Das gesammte Personal welches die Synode bildet gibt die Zahl 136, und zwar besteht sie: aus dem k. Commissär, dem Dirigenten, 5 Consistorialcommissären, dem Abgeordneten der theologischen Facultät zu Erlangen und aus

128 (64 geistlichen und 64 weltlichen) Abgeordneten von 64 Dekanatsbezirken (33 vom Cons.-Bezirk Ansbach, 30 vom Cons.-Bezirk Bayreuth und dem unmittelbar unter dem Oberconsistorium stehenden Dekanat München). In der heutigen ersten Plenarsitzung wurde die Wahl der Secretäre und der Ausschußmitglieder vorgenommen. Zu Secretären wurden gewählt die HH.: 1) Dekan Maier von Steben; 2) Advocat Summa von Oettingen. Als deren Ersatzmänner die HH.: 1) Dekan Schmidt von Ebermergen; 2) Staatsanwalt Günther von Kronach. In die Ausschüsse wurden durch Wahl berufen, und zwar in den ersten Ausschuß — für den Katechismus — die HH.: 1) Prof. Dr. Thomasius von Erlangen; 2) Studienrector Elsperger von Ansbach; 3) Kirchenrath Bomhard von Augsburg; 4) Dekan Sixt von Nürnberg; 5) Kirchenrath Meinel von Schwabach; 6) Prof. Dr. v. Jan von Schweinfurt; 7) Dekan Hopfer von Bamberg; 8) Dekan Meyer von München; 9) Landgerichtsassessor Ludhardt von Göggingen bei Augsburg. Die Wahl der übrigen drei Ausschüsse für das Schulbüchlein „Erster Unterricht von Gott," für „Petitionen" und für „das Rechnungswesen" findet erst in den Abendstunden statt. (Ansb. Morgenbl.)

Speyer, 23 Nov. Ein ziemlich beglaubigtes Gerücht bezeichnet den Staatsprocurator Dupré in Frankenthal als künftigen Director des Consistoriums der Pfalz. (Pf. Z.)

Gr. Baden. **Konstanz**, 21 Nov. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeisteramtsverweser, Gemeinderath und Buchdrucker Stadler, mit 50 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt gewählt. (Karlsr. Ztg.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 23 Nov. Die auf der Protestantenversammlung in Dietz gewählte Deputation, welche den Herzog um Einführung einer Synodalverfassung bitten sollte, hatte heute Audienz. Der Herzog antwortete ihr nach der „Zeit" ablehnend: Er habe als summus episcopus allein die Initiative; man möge sich von Versammlungen ferne halten, bei denen nebenbei immer Politik getrieben werde. (Fr. J.)

Kurhessen. **Hanau**, 21 Nov. In einer auf heute berufenen Versammlung der hiesigen Handeltreibenden und Fabricanten zur Wahl eines Ausschusses zur Steuerveranlagung wurde diese Wahl unter Abgabe eines motivirten Protestes abgelehnt. Deßgleichen lehnten die Metzger, Bäcker und Wirthe, unter Erklärung daß sie nur auf Grund des rechtmäßigen Verfassungsrechts von 1831 wählen würden, die Wahl ab. (Fr. J.)

K. Hannover. † **Göttingen**, 23 Nov. Nach der am 21 l. M. veranstalteten Zählung befinden sich im laufenden Wintersemester 745 Studierende, sechs weniger als im Sommer, dahier, von denen acht von der Immatriculation dispensirt sind. Unter den 737 immatriculirten Studenten gehören 176 der Theologie, 155 der Jurisprudenz, 166 der Medicin und 240 den verschiedenen Fächern in der philosophischen Facultät an. Darunter sind 406 Hannoveraner und 331 Nichthannoveraner. Von letzteren haben die vier freien Städte mit 60 das größte Contingent gestellt, dann kommt Preußen mit 51 und Braunschweig mit 43. Bayern befinden sich 7, Deutsch-Oesterreicher nur 2 dahier. Von außerdeutschen Staaten befinden sich 47 dahier, unter denen die meisten (15) aus Amerika, 9 aus Rußland, 7 aus Ungarn, nur 5 aus der Schweiz, die übrigen vertheilen sich auf Belgien, England, Frankreich, Holland, Griechenland und Norwegen. — Diesen Morgen hat die Universität einen großen Verlust durch den Tod des trefflichen Universitätskupferstechers Lödel, des Nachfolgers von Riepenhausen, erlitten. Derselbe, als einer der gediegensten Holzschneider schon von dem Grafen Raczynski in dessen bekanntem Werk angeführt, kam vor 30 Jahren als Buchbindergeselle hieher, und bildete sich unter der Beihülfe Prof. Oesterley's, sonst aber ganz als Autodidakt, zum Künstler, Kunstkenner und Kunstschriftsteller aus. Bekannt sind besonders seine Ausgabe des kleinen Todtentanzes von Holbein und seine selbständigen Arbeiten, wie die für Weigel in Leipzig, über alte unbekannte oder wenig bekannte Holzschnitte. Auch für die hiesigen Anatomen und Naturforscher hat er schöne Arbeiten geliefert. Allgemein beliebt war derselbe wegen seiner Schlichtheit und Einfachheit, seiner Sorgfalt und Treue in allen Arbeiten, wegen der Hülfe in Rath und That bei allen Kunstliebhabern unserer Stadt, denen seine außerordentlich ausgebreitete Sachkenntniß und Technik, in allem was sich auf die Kupferstichkunst und die verwandten Künste und deren Geschichte bezog, von höchstem Werthe war. Stets gesund und überaus fleißig, ward derselbe vor drei Monaten plötzlich von einer merkwürdigen Hirnkrankheit befallen, die mit einem völligen Verlust des Gedächtnisses der jüngsten Zeit, der sich dann weiter rückwärts ausbreitete, begann. Eine Erweichung im linken Ammonshorn, wie die heut angestellte Section ergab, war die erste Ursache dieser Krankheit, welcher der treffliche Künstler im 61sten Lebensjahr erlag, und die ihn erst in den letzten Wochen auf das Krankenlager warf. Derselbe hinterläßt eine Wittwe und nur einen Sohn, der sich in Leipzig als Kupferstecher niedergelassen, und durch eigene vortreffliche Arbeiten bekannt gemacht hat.

Preußen. † **Köln**, 24 Nov. Aus fast allen Bezirken der Rheinprovinz liegt das Ergebniß der am 19 d. abgehaltenen Urwahlen vor. Es ist überwiegend im liberalen Sinn ausgefallen, doch hin und wieder auch nach den Wünschen der Klerikalen, und mehrfach mit dem Anflug demokratischer Tendenzen, die sich inzwischen mehr in den Agitationen als in den Wahlresultaten geltend zu machen vermochten. So namentlich in der Zusammensetzung des hier beschlossenen rheinischen Centralwahlcomité's, für welches zu Köln unter anderm der Appellationsgerichtsrath Leue, der Assessor a. D. G. Jung und Litterat H. Bürgers ernannt wurden. — Auf die Urwahlen folgten hier Ergänzungswahlen für die Stadtverordnetenversammlung, welche zwei Tage lang die Bürgerschaft von Köln in eine wirkliche Aufregung versetzten. Unserer Stadtverordneten harren übrigens schwierige Tage. Sie haben Anliegen von großer Wichtigkeit zu behandeln, und werden schwerlich daran vorbeikommen der Gemeinde neue Steuern oder aber neue Schulden aufzuhalsen. Der Recurs welchen die Stadt wegen der von der königl. Regierung gebieterisch verlangten Anlegung einer neuen Straße von der festen Rheinbrücke über den Altenmarkt und Heumarkt nach dem Mühlenbach, also durch den verkehrreichsten Theil der Stadt, bei dem Staatsministerium ergriffen, ist als verfassungsmäßig unstatthaft zurückgewiesen worden. Will man nicht daß die Regierung ihr Project durch einen Specialcommissär ausführen läßt, so wird man sehr bald Hand ans Werk legen müssen. Die Stadt hat übrigens mit ihren Recursgesuchen bei den hohen Ministerien offenbares Mißgeschick. Eines derselben, die Heranziehung der hier domicilirten Eisenbahngesellschaften zu der städtischen Einkommensteuer betreffend, ist erst vor kurzem ebenfalls abgewiesen worden.— Die für den hiesigen Platz und namentlich auch für die Rheinschifffahrt sehr belangreiche Angelegenheit des Rheinischen Centralgüterbahnhofs ist ihrer befriedigenden Lösung um keinen Schritt näher gerückt. Es ist nunmehr eine Deputation an den König, bestehend aus Mitgliedern der Handelskammer und der Stadtverordnetenversammlung, beschlossen worden.

Koblenz, 22 Nov. Es liegt uns jetzt schon das Resultat der Urwahlen aus fast allen Gegenden der Monarchie vor. Es ist ein für die Fortschrittspartei höchst günstiges; denn im allgemeinen darf angenommen werden daß die aus der Urne hervorgegangenen Wahlmänner zu drei Vierteln dieser Partei angehören, während das andere Viertel in der Rheinprovinz der klerikalen, in den übrigen Provinzen aber der ministeriellen Partei angehört. Bei den Unterhandlungen welche die Wahlmänner mit denjenigen Personen angeknüpft haben die sie für das Abgeordnetenhaus zu bestimmen gedenken, hat sich der gewiß auffallende Umstand ergeben daß die meisten dieser letztern die ihnen angebotene Candidatur ablehnen, und zwar ist dieß bei allen Parteien der Fall. Es muß unentschieden bleiben ob diese Zurückhaltung der Furcht zuzuschreiben ist Mitglied einer Kammer zu seyn die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr stürmischen Sitzungen entgegenzusehen hat, oder ob andere Ursachen obwalten. Es wird in der That schwer halten dießmal geeignete und tüchtige Landesvertreter zu finden. (Karlsr. Ztg.)

·|· **Berlin**, 24 Nov. Es bestätigt sich immer mehr daß in dem gegenwärtigen Staatsministerium auch die auswärtige Politik ein Gegenstand der Berathungen des Gesammtministeriums geworden ist, im Gegensatz zu dem früher, namentlich unter dem verstorbenen König, befolgten Grundsatz daß nur der Minister des Auswärtigen gehört ward, und erst für einzelne eventuelle Fälle eine Zuziehung der Minister des Kriegs und der Finanzen erfolgte. Die angedeutete gegenwärtige Feststellung der auswärtigen Politik dürfte hiernach der Leitung eines einheitlichen Willens entbehren, dagegen den Schwankungen collegialischer Abstimmungen bis zu einem gewissen Punkt ausgesetzt seyn. Unter Berücksichtigung dieser formellen Behandlung auswärtiger Angelegenheiten wird im Augenblick ganz besonders hervorgehoben daß die in der deutschen Frage bisher beabsichtigte Politik, die so ziemlich auf ein engeres Eingehen in die Ansichten des Nationalvereins hinausgelaufen wäre, in den letzten Tagen irgendwie und irgendwo auf ein Hinderniß gestoßen sey, was um so mehr Aufsehen erregt, als die große Mehrzahl der Mitglieder des Staatsministeriums in dem Befolgen gerade dieser deutschen Nationalvereinspolitik das Mittel erblicken soll die Bestrebungen des zukünftigen Abgeordnetenhauses im Interesse der demokratischen Partei ihrerseits zu neutralisiren, und sich so immer noch zu Beherrschern der Lage zu stempeln. Es wird hierbei von der Voraussetzung ausgegangen daß die Demokratie nicht im Stande seyn werde auch in der innern Politik Preußens einem Ministerium Opposition zu machen, das sich selbst an die Spitze der sogenannten deutschen Nationalbewegung gestellt haben würde. Diesem Calcul scheinen jedoch, wie bereits erwähnt, in der letzten Zeit Hindernisse entgegengetreten zu seyn. Für den Fall daß dieser von einzelnen Staatsmännern noch nicht aufgegebene Plan gleichwohl alle Schwierigkeiten im Innern nicht besiegen sollte — und man glaubt dieß bezüglich der Militärvorlagen allerdings voraussetzen zu dürfen — soll an die neuesten Ereignisse in Frankreich angeknüpft, und aus diesen der Vorwand hergenommen werden die gegenwärtig beab-

sichtigte Militärorganisation auf den von dem frühern Kriegsminister v. Bonin beabsichtigten Plan zurückzuführen. Wie ein solcher Entschluß mit den öffentlichen Erklärungen des Grafen Schwerin zu vereinigen, bleibt freilich ein schwer zu lösendes Räthsel.

Gladbach, 18 Nov. In Folge der andauernden traurigen amerikanischen Zustände hat sich die „Gladbacher Spinnerei und Webe i," welche bis jetzt noch volle Zeit arbeiten läßt, genöthigt gesehen bei Gelegenheit des Lohntages folgendes an ihre Arbeiter zu erlassen: In Folge des in Amerika herrschenden Bürgerkriegs ist schon seit einiger Zeit jede Ausfuhr von Baumwolle aus jenem Land unmöglich geworden. Unsere Vorräthe haben uns bisher in den Stand gesetzt sowohl Spinnerei als Weberei volle Zeit arbeiten zu lassen. Wir halten es aber jetzt für unsere Pflicht unseren sämmtlichen Arbeitern mitzutheilen daß wir vielleicht bald gezwungen seyn dürften die Arbeitszeit einzuschränken, oder, wenn die Zustände in Amerika sich noch längere Zeit nicht ändern sollten, die Fabrik ganz zu schließen. Wir vertrauen zur Klugheit und dem guten Sinn unserer Arbeiter daß sie ihre Ausgaben auf das Unentbehrlichste beschränken, und soviel nur immer möglich von ihrem Verdienst zurücklegen, um für die in Aussicht stehende schlimme Zeit einen Nothpfennig zu ersparen."

* **Breslau**, 24 Nov. Die Wahlen auf dem Lande (am 19 d. M.) zeigten eine sehr lebhafte Theilnahme. Berichterstatter befand sich an diesem Tag auf einer Reise durch Oberschlesien, und konnte da recht interessante Beobachtungen machen. Ueberall erhielt die liberale Partei die Oberhand, und ich fand insbesondere bei der dortigen polnischen Bevölkerung eine politische Reife die ich ihr gar nicht zugetraut hatte. Im ganzen gieng es überall ruhig und anständig her. Nächst der liberalen hatte die klerikale Partei die meisten Vertreter, die feudale blieb fast allenthalben in der Minderheit. Sie erlangte meistentheils nur die Stimmen der Oekonomiebeamten und der Dienstboten der Edelleute.

Oesterreich. ** **Wien**, 23 Nov. „Deutschland und Oesterreich" — so faßte bekanntlich Heinrich v. Gagern seinen Gedanken über die deutsche Frage, und was er so im besten Wollen und Glauben, aber ohne concrete Kenntniß der wirklichen Sachlage in Preußen wie in Oesterreich hingestellt, das ist dann im kleindeutschen Interesse weiter ausgeführt und ausgebeutet worden, bis man über Erfurt nach Gotha gelangte. „Deutschland und Oesterreich," so lautet auch das Thema welches, wie man vernimmt, der dirigirende Minister im Großherzogthum Baden seinen gewiß sehr gut gemeinten, sehr patriotischen und auch von den wohlwollendsten Gesinnungen gegen den Kaiserstaat inspirirten Reformideen zu Grunde legt. Das ist keine bloße Vermuthung, sondern Hr. v. Roggenbach hat, wenn wir nicht irren, diesen Ideen bereits vor Monaten einen schriftlichen Ausdruck verliehen. Es ist stets dieselbe irrthümliche Voraussetzung: daß Deutschland, natürlich unter preußischer Führung, und Oesterreich zwei getrennte, erst in sich abgeschlossene und dann etwa aufs engste sich verbindende Einheiten bilden; die Voraussetzung eines schon geschaffenen Zustandes, welcher aber in concreto nicht bloß Oesterreich, sondern die größere Hälfte einer deutschen Nation gegen sich hat; die Voraussetzung daß nicht bloß Oesterreich und Preußen, sondern auch Oesterreich und Deutschland eigentlich Gegensätze bilden. Auf dieser Anschauung beruht auch mehr oder weniger die Frankfurter Reichsverfassung. Wenn also, wie man vernimmt, das badische Project dieselbe zum Kern hat, so läßt sich begreifen daß ihm in allen Lagern Sympathien entgegenkommen werden, aber der besonnene Staatsmann wird zunächst nach der Durchführbarkeit fragen, und da muß die Antwort sehr bedenklich lauten. Das demokratische Element in dieser Verfassung ist es übrigens nicht was Oesterreich von einem solchen Project fernhalten würde — wir haben uns schon früher darüber ausgesprochen daß Oesterreich in dieser Beziehung weit genug gehen würde und könnte — sondern eben nur der Mangel an praktischem Werth. Und es dürfte gar nicht zu bezweifeln seyn daß man in Berlin diese Auffassung theilt. — Sie brachten dieser Tage eine Nachricht über eine Erklärung welche der französische Botschafter officiell über die französischen Intriguen in Ungarn abgegeben haben soll. Wir bezweifeln sehr die Richtigkeit dieser Nachricht, wenn wir auch gern zugeben daß sich Hr. v. Gramont sichtlich bemüht seine diplomatischen Beziehungen zu freundlichen zu gestalten.

Wien, 24 Nov. FML. Graf Nobili ist laut kaiserl. Handschreibens auf seine Bitte von der Stelle eines Oberhofmeisters der Kaiserin enthoben, und zugleich unter Verleihung des Feldzeugmeisterscharakters ad honores in den Ruhestand versetzt worden. — Das Leichenbegängniß des 83 Jahre alten FZM. Frhrn. Pirquet de Cesenatico hat gestern Nachmittags stattgefunden. Der General der Cavallerie Herzog von Württemberg commandirte den Leichenconduct. FZM. Pirquet soll der letzte Wallone der österreichischen Armee gewesen seyn der sich in Activität befand. — Der russische Botschafter, Hr. v. Balabin, den mehrere hiesige Blätter eine Reise nach Paris unternehmen ließen, ist bereits seit zwei Tagen von einem kurzen Ausflug nach Salzburg wieder hier eingetroffen. — Die Agitation gegen die Civilehe wird von klerikaler Seite auf der Kanzel und auf litterarischem Wege fortgesetzt; so eben veröffentlichte wieder Karl Stern, Capitularpriester bei den Schotten, eine „Leopoldstagspredigt" über den „Einfluß der Civilehe auf das Staats- und Familienleben." (W. Bl.)

○ **Wien**, 25 November. Heute fuhr das Abgeordnetenhaus in der Debatte über das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit fort. Mehrere Redner und Antragsteller traten auf; sie suchten zu beweisen daß die Fassung des §. 4 eine unzureichende sey, indem der Fall vorkommen könne daß die Ablieferung des Verhafteten an die competente Behörde nach Verlauf von 48 Stunden nicht unter allen Umständen möglich sey, so z. B. bei steckbrieflich Verfolgten die ihre Identität läugnen, bei Vagabunden, bei muthmaßlich aus einer Strafhaft Entwichenen u. dgl., sodann aber zuweilen auch aus Competenzgründen. Mehrere Amendements wurden in dieser Beziehung gestellt. Der Präsident ließ darüber mit Namensaufruf abstimmen daß die Amendements nach dem Wunsch derjenigen die sie gestellt hatten dem Ausschuß zugewiesen werden. Die Wichtigkeit der Frage, das Moment der öffentlichen Sicherheit, das hiebei gewissermaßen in einem Gegensatz mit der individuellen befangen schien, bestimmte den Hrn. Polizeiminister um Berücksichtigung der Amendements zu ersuchen, ohne sich für eines oder das andere derselben auszusprechen. Die Verweisung an den Ausschuß fiel. Bei den sofortigen Abstimmungen ergab sich eine Majorität nur für einen Antrag des Abg. v. Mende, der den in §. 3 enthaltenen Begriff der Ueberweisung an die „zuständige Behörde" erläuterte. Es heißt darin weder zuständige gerichtliche Behörde noch Zuständigkeitsbehörde. Ueber die für den besondern Fall „zuständige Behörde" — sey es z. B. auch ein Fall zweifelhafter Competenz, unermittelter Identität, oder überhaupt einer Gesetzübertretung die nicht eigentlich gerichtlich bestraft wird — entscheiden aber auch die jetzt schon bestehenden Gesetze. Die Kammer hat wohlgethan sich im Interesse der öffentlichen Sicherheit dieser Auslegung anzuschließen. Sie wäre sonst in den Fehler verfallen ein Zuviel des Schutzes zu Gunsten der polizeilich Verhafteten auszusprechen. Denn es dürfte schwerlich zu läugnen seyn daß das englische Gesetz über das wünschenswerthe Maß und Ziel in dieser Beziehung weiter geht als wir zur Zeit noch brauchen und vertragen können. Hauptsache ist nämlich daß die unbestimmte Polizeihaft nicht unbestimmt lange währen könne.

Wien, 25 Nov. Wir haben in unserm gestrigen Hauptblatt die der Oesterr. Ztg. entlehnte Nachricht mitgetheilt, wonach man sich in der am 23 d. M. unter dem Vorsitz des Erzherzogs Rainer abgehaltenen Ministerconferenz zu dem Beschluß geeinigt haben soll: das Budget für das Jahr 1862, sowie die finanziellen Plane und Maßregeln zur Regelung des Bankverhältnisses dem Abgeordnetenhause vorzulegen, und diesen Entschluß in Form einer kaiserlichen Botschaft an den Reichsrath gelangen zu lassen. Aus den von dem genannten Blatt über den Inhalt dieser Botschaft gemachten Angaben schien hervorzugehen daß der Reichsrath bei der ihm zugedachten Aufgabe bloß als consultative Körperschaft mitwirken solle. Dieß beruht nach der Ostd. Post auf einem Irrthum; ihr zufolge würde dem Reichsrath vielmehr ein maßgebender Beschluß zuerkannt werden. „Nach der Version die wir vernehmen," sagt die Ostd. Post, „und die uns die richtigere zu seyn scheint, wird die kaiserliche Botschaft darauf hinweisen daß der Kaiser, bei dem Umstand daß der Reichsrath nicht vollständig sey, das Recht habe durch seine Regierung nach §. 13 alle finanziellen Anordnungen für das Jahr 1862 selbständig zu treffen, und daß vor dem Reichsrath von 1863 das Ministerium bloß verpflichtet wäre: nach dem Wortlaut des citirten Paragraphs „die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen;" die Legislation vom Jahr 1863 hätte also, nachdem diese Darlegung der Gründe und Erfolge stattgefunden, kein Recht mehr mit dem Budget von 1862 sich zu beschäftigen. In Anbetracht der Umstände aber will der Kaiser von diesem der Regierung zustehenden Recht auch für das Jahr 1862 keinen Gebrauch machen lassen, und stelle es ebenfalls dem gegenwärtigen Reichsrath frei das Budget zu discutiren und darüber Beschlüsse zu fassen, ohne daß die Regierung der ihr auferlegten Pflicht der Verantwortung vor dem zukünftigen Gesammtreichsrath entbunden seyn soll. Selbstverständlich wird es dem gegenwärtigen Reichsrath anheimgestellt seyn diesen ganzen Vorschlag zu acceptiren, oder ihn abzulehnen. Hierüber finden nun die oft gemeldeten Berathungen der Clubs der Abgeordneten statt; denn es liegt auf der Hand daß, wenn die Regierung nicht darauf rechnen kann daß eine sehr große Majorität des Reichsraths auf den Vorschlag das Budget zu prüfen eingeht, sie es wohl unterlassen wird den Antrag ins Haus zu bringen. Die Budgetvorlage kann daher in der samstägigen Ministerconferenz höchstens erst im Princip beschlossen worden seyn; ob sie wirklich eingebracht wird, das hängt aber von den Umständen ab. — Gestern (Sonntag) wurden mehrere Minister behufs specieller Besprechung zu dem Kaiser beschie-

den, darunter v. Schmerling, v. Plener, v. Forgach, v. Nadasdy und v. Mažuranic.

Wie die Presse versichert, cursiren in diplomatischen Kreisen Gerüchte von einer neuen Komödie welche Louis Napoleon für den kommenden Winter Italien gegenüber aufzuführen entschlossen scheint. Die neuliche Mittheilung der Daily News über das Project einer Dreitheilung Italiens war ein Vorläufer dieser Gerüchte. „Nun taucht eine neue präcisere Version auf. Louis Napoleon, heißt es, überzeuge sich mehr und mehr von der Unmöglichkeit der Einheit Italiens und der Nothwendigkeit sich mit Oesterreich über die italienischen Angelegenheiten zu verständigen. Dieß sey der Grund weßhalb er beschlossen den bisherigen Gesandten am österreichischen Hof, Marquis de Moustier, der eine allzu schroffe Haltung beobachtete, durch einen Diplomaten zu ersetzen welcher mehr der Kategorie der österreichfreundlichen französischen Staatsmänner, der Drouyn de Lhuys, Bourqueney angehört. Als der hiezu geeignetste Diplomat erschien der Duc de Gramont, der durch seinen langen Aufenthalt in Italien mit den dortigen Verhältnissen sehr vertraut ist, und der die Ansichten des Kaisers über die Zukunft Italiens vollkommen theilt. Der Gesandtenwechsel in Wien wäre somit die Einleitung zu einer vorläufigen Umgestaltung der italienischen Politik Frankreichs gewesen, welche überdieß in genauem Zusammenhang mit der Finanzlage Frankreichs und der mit Fould wieder emporgelangten Friedenspolitik stehe. Was nun die neuesten Plane der Napoleonischen Politik in Betreff Italiens anbelangt, so bestünden sie denn nach den obenerwähnten Gerüchten in folgendem: „Napoleon III. betrachtet noch immer das in Villafranca verabredete Programm zur Herstellung eines italienischen Bundesstaates als das geeignetste Mittel die Verhältnisse auf der apenninischen Halbinsel dauernd zu ordnen. Natürlich müsse das damalige Conföderationsproject nach Maßgabe der bis heut in Italien gewordenen Verhältnisse modificirt werden. Es wird also vorgeschlagen: die Errichtung eines italienischen Bundesstaates unter dem Vorsitze des Papstes, dessen weltliche Herrschaft auf das Territorium beschränkt bleibt welches heute den factischen Besitz des römischen Stuhles bildet. Oesterreich tritt mit Venetien dem italienischen Bunde bei, in der Weise wie Holland, als Souverän Luxemburgs, zum deutschen Bunde gehört. Piemont, durch die Lombardei, Toscana, Parma, Modena, die Romagna und die Marken vergrößert, bildet als oberitalienisches Königreich die Hauptmacht des neuen Bundes. Der festländische Theil des ehemaligen Königreichs Neapel kehrt unter die Herrschaft Franz II. zurück, und Sicilien wird als Herzogthum unter der Herrschaft des ehemaligen Großherzogs von Toscana constituirt.“

Graz. Das hiesige k. k. Landesgericht hat den verantwortlichen Redacteur der Volksstimme, Karl Tanzer, und die Mitarbeiter Dr. Friebelt und Wilhelm Reischer wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe in Anklagestand versetzt. Gegen den Mitarbeiter Heinrich Reschauer wurde die Anklage wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses erhoben. Die Angeklagten haben gegen diesen Beschluß den Recurs an das hiesige k. k. Oberlandesgericht ergriffen. Ein vierter Mitarbeiter des Blattes, M. Mahler, ist bekanntlich flüchtig geworden.

Prag. Ein Armengesetz für Böhmen, entworfen von einem zu diesem Zweck vom böhmischen Landesausschuß zusammengesetzten Comité, liegt dem T. a. B. lithographirt vor. Es enthält 37 Paragraphen, und stellt die Gradation auf in welcher die gesellschaftlichen Kreise nach Maßgabe ihrer nähern oder entferntern Stellung zum Hülfsbedürftigen einzutreten haben. Dem zufolge sollen in Anspruch genommen werden: die Familie, die Verwandtschaft, die Ortsgemeinde, die Bezirksgemeinde, das Land. Als leitender Grundsatz wird festgesetzt daß die öffentliche Armenpflege nie über das Maß der strengen Nothdurft hinausgehen darf, und immer nur subsidiarisch seyn soll, insoweit nämlich das eigene Vermögen oder die Erwerbsfähigkeit des zu Unterstützenden nicht ausreicht. Nicht dem Armen, wohl aber den Gemeinde-Angehörigen welche sich durch die Verfügungen der Ortsgemeinde in Armensachen beschwert erachten, steht die Berufung an die höhere Gemeinde offen.

Triest, 24 Nov. Die mit dem Lloyddampfer eingetroffene Ueberlandspost bringt Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, aus Singapore bis 21 October, aus Batavia bis 14, aus Hongkong bis 14 Oct. Der neue General-Gouverneur von Niederländisch-Indien ist am 13 Oct. in Singapore angekommen, und am 19 Oct. nach Batavia gereist. Am 14 Oct. ist der außerordentliche amerikanische Gesandte in China, Burlinghame, von Singapore nach Hongkong abgegangen. — Sir James Brooke ist auf der Heimreise nach England in Singapore angekommen. Die französischen Behörden in Saigon veröffentlichten ein Reglement für die chinesische Bevölkerung in Cochinchina. Die Gemahlin des ersten Königs von Siam ist gestorben. Die Thronfolge in China ist geordnet. Der älteste, neunjährige Sohn des verstorbenen Kaisers besteigt den Thron unter dem Namen Ki-Siang mit einer Regentschaft von acht Personen. Prinz Kung gehört nicht zu letzteren. Canton wird nächster Tage geräumt. Der größere Theil der brittischen Besatzung in Tsien-tsin kehrt nach Indien zurück. — Nachrichten aus Japan bis 1 October melden, daß alles dort ruhig sey. Admiral Hope, von einer Rundfahrt um die japanischen Inseln zurückgekehrt, fand in Tsussinna russische Kriegsschiffe zum Zweck dauernder Niederlassung vor. Aus Shanghai unterm 5 October wird gemeldet daß der chinesisch-preußische Vertrag zwei Tage vor dem Tode des Kaisers und von diesem selbst unterzeichnet worden, und mit gegenwärtiger Post nach Europa abgegangen sey. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die Reorganisation der Verwaltung in Ungarn schreitet rasch vorwärts. Bei dem Obergespanstellvertreter des Pesther Comitats sind, seitdem die siebzig neuen Ernennungen vor sich gegangen, zweihundert und zwölf schriftliche Gesuche eingereicht und achtzig mündliche vorgemerkt worden, ein Beweis mehr wie sehr diejenigen sich irrten welche glaubten es werde gar nicht möglich seyn die neuen Comitatsämter zu besetzen. Was die Angelegenheit der königlichen Curie betrifft, so erklärt sich Sürgöny ermächtigt die von einem unserer Pesther Correspondenten mitgetheilten Angaben über eine Repräsentation dieser Corporation, worin diese sich dagegen verwahre als Appell-Instanz in den vor Militärgerichten verhandelten Prozessen zu fungiren, als unbegründet zu bezeichnen. Wir stehen nicht an diese Erklärung des amtlichen Blattes zu registriren, indessen den wahren Sachverhalt wird man vollständig zu erkennen erst dann im Stande seyn wenn die in Rede stehende Repräsentation der königlichen Curie der Oeffentlichkeit übergeben seyn wird. (O. P.)

× **Pesth,** 22 Nov. Unsre Ultras werden alle Tage um eine Illusion ärmer, aber trotzdem, wie es scheint, nicht klüger. Die Beamten der Comitate und Municipien treten ab, doch nirgends erhebt sich für sie eine Hand, ein bedauerndes Wort. Man spricht nicht von ihnen. Sie hofften den Triumph zu haben daß sich für die Regierung keine Beamten finden würden, doch sind diese nicht nur für alle Aemter gefunden, es sind sogar Männer gewonnen zu deren Fähigkeit man volles Vertrauen hat. Der Administrator des Pesther Comitats, v. Kapy, hat in trefflicher Ansprache seine neuen Beamten ermahnt nach Versöhnung zu streben, ja nicht an Wiedervergeltung oder persönliche Parteinahme zu denken, sondern gewinnend und nur für das Gemeinwohl sorgend zu amtiren. Da man durch trotzigen Starrsinn alle Positionen verloren hat, beginnt man das alte Spiel: man vertröstet das Volk auf das Frühjahr, wo Garibaldi und Napoleon Erlösung bringen werden. Dieser Trost ist aber bereits so abgenützt, daß er spöttisches Lächeln hervorruft. Der Zustand der französischen Finanzen, das Schicksal der aufgehetzten und nun im Stich gelassenen Polen, der Schacher um Sardinien, die bleibende Besetzung Roms haben denn doch vielen Leichtgläubigen die Augen geöffnet, und selbst die Enthusiasten wissen daß Garibaldi nicht der Hexenmeister ist mit Freischaaren die österreichische Armee niederzuwerfen. Wenn das Ministerium festhält an dem Versprechen den Kaiserstaat in einen constitutionellen Gesammtstaat umzuwandeln, und wenn es jeder Nationalität so viele besondere Rechte zugesteht als sich mit dem Bestehen der Gesammtmonarchie vertragen, wird es bald die größte Partei im Lande, d. h. die Besitzenden und Besonnenen, für sich haben. Die öffentliche Meinung ist bereits ernüchtert, nur der hiesige „Lloyd“ träumt noch von einem nahen Sturz des Ministeriums Schmerling, und kleindeutsche Zeitungen bemerken zu ihrem Bedauern daß Ungarn zur gesetzlichen Ordnung zurückkehrt. Ungarn aber fühlt daß, wenn es nicht die Kraft hat zur Befreiung, es auch keine Macht hat andere Nationen zu beherrschen.

Hermannstadt, 20 Nov. Das siebenbürgische Gubernium hat an alle Jurisdictionen des Landes nachstehende Verordnung erlassen: „Da laut Zuschrift des k. k. Militärobercommando's vom 25 v. M. die auf Siebenbürgen entfallende Anzahl von Recruten für das Jahr 1862 auf 5029 festgestellt wurde, so wird für alle Bezirke der Anfang der Assentirung auf den 1 Febr. 1862 bestimmt.“ (Ostd. Post.)

Agram, 22 Nov. Der Kaiser hat, wie dem Lloyd geschrieben wird, den vier Regimentern der Karlstädter Militärgränze mit Rücksicht auf das heurige Mißjahr eine namhafte Unterstützung zugewendet. Jedes dieser vier Regimenter erhält nämlich 3000 Metzen Kukurutz und 5000 Metzen Getreide, welches an die Bedürftigsten zu vertheilen seyn wird; ferner ist jedem Regiment eine Summe von 10,000 fl. in baarem zur Verbesserung der Straßen und Wege angewiesen worden.

Großbritannien.

Ueber die (erwähnte) Ankunft des „Nashville“ in Southampton erfährt man folgendes nähere: „Um 8 Uhr Morgens (am Donnerstag) kam ein großer Raddampfer, mit der conföderirten Flagge auf der Gaffel und dem Kriegswimpel auf der Hauptmastspitze, den Strom herauf, und ankerte vor der Mündung der Itchin. Bald darauf setzte er eine Anzahl Matrosen in den Docks ans Land, welche die Bemannung des am Dienstag Morgens nicht weit von der Canaleinfahrt aufgebrachten und verbrannten amerikani-

schen Kauffahrers „Harvey Birch" gebildet hatten. Der Dampfer hieß „Nashville," ehe er für die conföderirte Kriegsflotte angekauft wurde, hat 1120 Tons Gehalt, eine Bemannung von achtzig Matrosen, meist Engländern und Irländern, und führt nur zwei lange gezogene 12pfündige Kanonen. Der Commandeur des Dampfers heißt Peagrim, ist ein alter Flottenofficier, und hat seit 32 Jahren in der Unionsmarine gedient und die Kriege und die Expeditionen in Mexico, Paraguay, Japan und China mitgemacht. (Einige Zeitungen schreiben ihn Pegram.) Der „Nashville" hat sich bekanntlich gegen Ende Octobers aus dem Hafen von Charleston, unter dem Schutz einer dunkeln Nacht, durch die Blokade geschlichen, lief dann, um Kohlen einzunehmen Bermuda an, wo der Capitän, wie er sagt, vom brittischen Gouverneur mit größter Zuvorkommenheit behandelt wurde, und ist in „besonderm Auftrag" der conföderirten Regierung nach England gekommen. Um 8 Uhr Morgens, am vergangenen Dienstag, begegnete der „Nashville" dem „Harvey Birch," der in Ballast von Havre kam, um nach New-York zu fahren. Der Capitän des „Harvey Birch" heißt Nelson. Der „Nashville" fuhr dem Kauffahrer an die Seite, öffnete die Stückpforten, und befahl ihm die Flagge herabzunehmen und seinen Capitän an Bord zu schicken. Dieß geschah, und Capitän Nelson kehrte bald auf das genommene Fahrzeug zurück, und brachte seiner Mannschaft den Befehl des Commandeurs mit ihren Effecten so bald als möglich an Bord des „Nashville" zu kommen. Man gönnte ihr dazu eine oder anderthalb Stunden Zeit, und sie holte einen Theil ihrer Effecten heraus. Die Matrosen des Dampfers nahmen den größten Theil des Proviants, sowie den Chronometer, Barometer und die Seekarten des Schiffs. Dem Capitän Nelson erlaubte man seinen ihm persönlich gehörenden Chronometer zu behalten, aber dafür verlor er sonstiges persönliches Eigenthum im Werth von 1200 oder 1400 Dollars. Capitän Peagrim ließ hierauf den „Harvey Birch" am Spiegel und Schnabel in Brand stecken, und wartete bis alle drei Maste über Bord gefallen waren. Der Rumpf brannte noch als der „Nashville" absegelte. Dieß geschah in 65 Faden Tiefe. Der „Harvey Birch" war ein Vollschiff von 1487 Tons Gehalt gewesen, sein Bau hatte 125,000 Dollars gekostet, und sein ganzes Personal bestand aus 29 Seelen. Die gefangenen Matrosen wurden — mit Ausnahme des Capitäns und eines Officiers, die man höflich behandelte — in Eisen gelegt, welche man ihnen erst bei der Landung abnahm. Es heißt, daß ihnen, bevor man sie in Fesseln schlug, der Eid der Treue die die Conföderation abverlangt wurde, den sie jedoch verweigerten, aber Capitän Nelson sagt, er wisse nichts davon, obgleich es wahr seyn könne. Gleich nach der Landung wandte sich Capitän Nelson an den amerikanischen Consul, Capitän Britton, der die Matrosen für den Augenblick im „Sailors' Home" (Seemanns-Logierhaus) unterbrachte, und sie nächsten Mittwoch per „Hansa" nach New-York befördern wird. Capitän Britton hat natürlich sogleich den Gesandten der Vereinigten Staaten in London, Hrn. Adams, von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Als Capitän Nelson den „Nashville" verließ, sagte Capitän Peagrim zu ihm: er hoffe sie würden ohne Groll scheiden, denn was er gethan sey einfach eine ihm gebotene Repressalie gegen den Norden gewesen, dafür daß man den Süden überziehe, den Südländern die Häuser niederbrenne, die Weiber mißhandle und die Neger stehle. Oberst Peyton, ein Agent der Conföderirten Staaten, der mit seiner Frau an Bord des „Nashville" angekommen war, ist gleich gestern nach London gereist. Capitän Peagrim war über die Angabe daß er keine „Commission" (Officierspatent nebst Befehl zum activen Dienst) von den Conföderirten Staaten führe sehr entrüstet, und hat eine Abschrift dieser von Jefferson Davis unterzeichneten Commission an die Londoner Zeitungen geschickt. Er sagt: der „Nashville" sey in Southampton eingelaufen um sein Oberdeck abnehmen und sich zum Kriegsschiff herrichten zu lassen. Wie weit dieß mit der Neutralität Englands verträglich ist, erscheint vielen als eine schwierige Frage. Die Art wie der „Nashville" ankam, sowie der Umstand daß er auf neutralem Boden Kriegsgefangene landete, und dann unbefangen in die Docks gieng, erregt in Southampton nicht geringes Aufsehen und veranlaßt lebhafte Erörterungen. Dazu kommt daß der „James Adger," ein föderalistischer bewaffneter Dampfer der vor einiger Zeit Southampton verließ, den „Nashville" angeblich suchen soll, und daß ein anderer föderalistischer Dampfer, der „Arago," stündlich in Southampton erwartet wird.

Die **Times** bemerkt über den Vorfall in Southampton: Die Schlachten der zerfallenen Staaten Amerika's wälzen sich buchstäblich bis vor unsere Thüre. Der Krieg der am Potomac erschlafft, droht im Solent auszubrechen, und bald müssen wir vielleicht bei Hurst Castle Kriegsschiffe aufstellen um den Frieden in unsern Gewässern aufrechtzuerhalten. Man erinnert sich vielleicht daß der föderalistische Kriegsdampfer „James Adger," der am 12 Nov. von Southampton absegelte, und erst unlängst in ein Acht-Kanonenschiff verwandelt wurde, herübergeschickt worden war um ein Schiff aufzufangen das in Liverpool Kriegsmaterial für einen südlichen Hafen lud. Der „Adger" kam nach Southampton gedampft als Kriegsschiff einer befreundeten Macht, und wurde, wie es einem französischen oder russischen Schiff unter gleichen Umständen erlaubt worden wäre, in unserm Hafen ausgebessert. Wohin er am 12 gesegelt ist, das wissen die Götter. Gestern dampft wieder ein amerikanischer Kriegsdampfer in den Hafen von Southampton, aber unter der Conföderirten Flagge. Die Neutralität, wie Graf Russell sie erklärte, verbietet die armirten Schiffe oder Caper beider kriegführenden Theile mit einer Prise in brittischen Häfen einlaufen zu lassen. Weder der „Nashville" noch der „Adger" hatte ein anderes Schiff im Schlepptau oder in seinem Fahrwasser. Im technischen Sinn des Worts war von keiner Prise die Rede. Da wir kein Recht haben ein Kriegsschiff zu „borden" (das heißt, zu amtlicher Untersuchung an Bord zu gehen), so kann niemand wissen was der „Adger" und „Nashville" in seiner Capitänscajüte oder in den Cojen seiner Lieutenants gehabt haben mag. Fern sey es von uns all die Rechtsfragen die der Fall anregen wird nach dem ersten Eindruck entscheiden zu wollen. Die Südstaatlichen werden vielleicht fragen welches Recht wir hatten den „Adger" in unserm Hafen ausbessern zu lassen; und die Nordstaatlichen, mit welchem Recht wir den „Nashville" zuließen. Wir wären vielleicht in unserm strengen Recht gewesen wenn wir uns geweigert hätten mit dem einen wie mit dem andern Schiff etwas zu thun zu haben. Vattel sagt daß ein neutraler Staat zwei Kriegführenden nicht gleich unparteiisch helfen, sondern gleich unparteiisch Beistand verweigern soll. Aber dann hätten wir vermuthlich Wheaton gegen uns gehabt u. s. w. Kurz, die Times will noch kein entschiedenes Urtheil fällen.

Der Dampfer „Nashville" lag am 23 Nov. noch ruhig in den Docks von Southampton, und hat vorerst keine Anstalten getroffen um Kohlen einzunehmen, oder sich ausbessern zu lassen. Die englische Polizei paßt auf damit es zwischen den Mannschaften der beiden Gegner nicht zu einer mörderischen Schlägerei komme. Die Capitäne sind in London, und der amerikanische Gesandte, Hr. Adams, wollte, wie verlautete, am 23 mit Graf Russell eine Conferenz über diesen unliebsamen Vorfall haben.

Auch durch englische Blätter geht die Notiz: Kaiserin Eugenie hasse den finanziellen Leibarzt ihres Gemahls, Hrn. Achilles Fould, mit einem ächt spanischen Judenhaß, und arbeite an seiner Beseitigung. Indessen **Daily Telegraph** empfiehlt der hohen Dame sich nicht in Staatsgeschäfte zu mischen, und das Schicksal der Königin Marie Antoinette, welche gegen den Fould ihrer Zeit intriguirte, sich als Warnung dienen zu lassen. Allein der Minister Necker hat doch schwerlich auf das Geschick jener unglücklichen Königin Einfluß geübt.

Die Zigeuner Schottlands haben sich einen neuen Souverän gewählt, dießmal eine Königin. Sie heißt Esther Faa Blythe, und wurde dieser Tage mit entsprechenden Feierlichkeiten gekrönt. Also ein imperium in imperio.

Der gestern erwähnte Miller, der seit 1814 freiwillig im Schuldengefängniß sitzt, ist verurtheilt worden binnen zwei Monaten in Freiheit gesetzt zu werden, da das neue Bankerottgesetz keine rückwirkende Kraft besitze.

Aus Londonderry ist (wie telegraphisch gemeldet) per „Anglo-Saxon" die Nachricht eingetroffen daß der Schraubendampfer „North-Briton," um dessen Schicksal man seit mehreren Tagen besorgt gewesen war, am 5 d., auf der Fahrt von Canada nach England wirklich zu Grunde gegangen ist. Er scheiterte in einem dichten Nebel an der Küste von Labrador. Mehrere Matrosen und 15 Passagiere hatten sich, bevor das Schiff zusammenbrach, in Booten geflüchtet, und sind, wie es heißt, von einem Schooner aufgenommen worden. Die andern Passagiere und ein Theil der Post sollen ebenfalls in Sicherheit seyn.

Frankreich.

Paris, 25 Nov.

Wir haben öfters darauf aufmerksam gemacht welch großes Vertrauen die Organe der liberalen Partei auf den österreichischen Staatsminister setzen, und wie wenig sie sich von den Declamationen der Organe des Nationalitätsschwindels über die wahren Interessen der Freiheit, der Bildung, kurz des Fortschritts täuschen lassen. So sagen heute die **Débats**: „Wenn Hr. v. Schmerling sich zu Maßregeln der Gewalt gegen Ungarn verleiten ließ, so fährt er wenigstens thätig fort an den Gesetzen zu arbeiten welche die vollständige Begründung des repräsentativen und freien Régime's in Wien sichern sollen: die Gesetze über die Freiheit der Presse, über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Jury. Die Ultra-Tschechen zu Prag beschäftigen sich indessen mit Gegenständen von der größten Wichtigkeit. Gestern meldete man uns daß der permanente Ausschuß des Prager Landtags sich vergewissern wollte ob die Juwelen der Krone von Böhmen sich an einem ihrer würdigen Ort befänden. Nach vorgenommener Prüfung hat man sich überzeugt daß jede Unruhe in dieser Beziehung überflüssig sey und die Nische in welcher sich dieselben befinden, alle wünschenswerthen Bedingungen der Reinlichkeit darbietet. Heute haben die Ultra Tschechen eine andere Idee. Es scheint wirklich daß sie auf den Rath ihrer Organe sich entschlossen haben,

Digitized by Google

ihren Bart wachsen zu lassen um ja den Deutschen nicht mehr ähnlich zu sehen. Dieser gewichtige Entschluß ist wahrlich nicht leichtsinnig gefaßt worden, denn es ist jetzt länger als ein Jahr, seitdem das October-Diplom den Einwohnern Böhmens das kostbare Recht zurückgab — wenn sie es nicht vorher besaßen — den Bart nach ihrem Belieben zu tragen." — Man vergesse nicht daß es bis in die neueste Zeit unerhört war ein französisches Blatt so besonnen über auswärtige Zustände urtheilen zu hören, und man kann gewiß seyn, wenn sie beim Auslande die wahren Bedingungen der Freiheit begreifen, sie sich bei Frankreich nicht darüber täuschen lassen werden. — Unter andern Vorschriften welche die französische Presse in Folge des Februardecrets, wahrscheinlich laut der Principien von 1789 zu befolgen hat, gehört auch die der Unterzeichnung jedes Journalartikels durch den Autor. Da dieses bei Correspondenzen aus dem Auslande weder immer thunlich, noch insofern für die Regierung von irgendeiner Bedeutung seyn kann, als sie in diesem Falle die Richtigkeit der Angabe gar nicht zu controliren vermag, so unterzeichnet dieselben gewöhnlich der Secretär des Blattes mit der Hinzufügung: pour extrait. Der Ami de la Religion ist wegen dieser Uebertretung des Preßdecrets am 23 Nov. vorgeladen am 25 vor dem Richter zu erscheinen. Das Journal des Débats bemerkt einfach dazu: der incriminirte Artikel war am 17 Sept., also vor 6 Wochen erschienen. Der Temps sagt: Wir haben das vor einigen Tagen umlaufende Gerücht wiederholt, demzufolge in der allernächsten Zeit der Moniteur ein Exposé des Hrn. Achilleus Fould veröffentlichen sollte. Es scheint daß dieses Gerücht nicht begründet ist. Hr. Fould wird seine Reformplane in dem Bericht über die financielle Lage niederlegen, welcher von dem Finanzminister im Laufe jedes Decembers an den Kaiser gerichtet wird. Man versichert auch, daß die vom Constitutionnel Herrn Fould zugeschriebene Absicht neue Steuern zu erheben, jeder Begründung entbehre.

Die zu Nimes erscheinende Revue catholique ist von der Verwaltung unterdrückt.

Man liest u. A. in der Presse nachstehende Zurückweisung der Véron'schen Redaction des officiösen Journals: „Der Constitutionnel bemerkt gelegentlich eines heftigen Artikels der Times: daß dieses Journal ein Bullenbeißer ist. Indem man dieses Gleichniß annimmt, könnte man hinzufügen daß auf alle Fälle die dreisten Hunde welche bellen, den unterwürfigen Hunden welche lecken, vorzuziehen sind."

Der Siècle bemerkt in Bezug auf die Nothwendigkeit einer Weiterausbildung der seit dem 24 Nov. v. J. eingetretenen Reformen: „Es scheint uns unmöglich daß man in dem Frankreich des 19ten Jahrhunderts ein unter dem Einfluß einer furchtbaren Erschütterung votirtes Sicherheitsgesetz fortbestehen läßt, das, so wie sich die Gemüther wiederum beschwichtigt, augenblicklich wieder hätte verschwinden müssen. Die individuelle Freiheit bedarf der Garantien. Der Hr. Minister des Innern hat oft von englischen Institutionen gesprochen; es wäre Zeit daß jeder Bürger, auf beiden Seiten des Canals, seine Habeascorpusacte hätte."

Die Patrie sagt über die nächste Session des Senats: „Wenn man den circulirenden Gerüchten Glauben schenkt, so würde die außerordentliche Session des Senats ein sehr lebhaftes Interesse darbieten. Man versichert, daß der Senatsconsult, welcher die finanziellen Reformen einweihen soll, zu einer sehr gründlichen und belebten Discussion Anlaß geben wird. Marquis v. Audiffret soll, wie man sagt, die Absicht haben Bemerkungen von hoher Wichtigkeit über das von Hrn. Fould vorgeschlagene System vorzubringen. Man versichert außerdem daß ein durch seine Ergebenheit für das Kaiserreich bekannter Senator, Graf v. Casabianca, ein Amendement vorschlagen würde, das den bereits alten Besorgnissen des Senats und der Regierung Ausdruck verliehe. Bei dem gegenwärtigen Mechanismus der Constitution entscheidet der Staatsrath über die von den Commissionen des gesetzgebenden Körpers vorgeschlagenen Amendements. Wenn nun diese Amendements zurückgewiesen werden, so ergibt sich daraus daß die administrative Gewalt über die legislative Gewalt zu Gericht sitzt, und daß der Staatsrath nichts anderes als eine directe Emancipation der Regierung ist. Graf v. Casabianca würde eine Modificirung der Constitution vorschlagen, die zum Zweck habe dem Senat das Berathungsrecht über die vom Staatsrath zurückgewiesenen Amendements zu geben. Auf diese Weise würde das Recht zu den Gesetzen und dem Budget Amendements zu stellen vollständig der durch den Senat und die Abgeordnetenkammer vertretenen legislativen Macht angehören, und die Trennung der Gewalten würde klar festgestellt seyn.

Nach dem Courrier de Marseille werden allerdings im Gebiet des Marineministeriums bedeutende Ersparnisse gemacht, jedoch nur um dadurch die Schlagfertigkeit und Macht der Flotte noch zu erhöhen; zunächst wird die Flottille der kaiserlichen Dampfyachten (Aigle, Reine Hortense, Guêpe) aufgelöst und entwaffnet, die dadurch gewonnenen Mittel werden für die Flotte verwendet. Eine große Vermehrung der Cadres wird erfolgen, wodurch unter andern die Zahl der Viceadmirale um 4, die der Contreadmirale um 9, die der Linienschiffscapitäne um 10 vermehrt werden. Dann wird ein zweites Artillerieregiment und ein fünftes Fußartillerieregiment errichtet, und ein zweites Schulschiff aufgestellt werden. 25 Millionen Francs sollen namentlich zum Umbau der alten Schiffe in cürassirte Schiffe verwendet werden.

General Scott ist auf dem Dampfer „Arago" von New-York in Havre angekommen. Man sieht seiner Ankunft in Paris entgegen.

· **Paris**, 25 Nov. Hr. James Fazy wird diesen Abend in Paris erwartet. — Nichts ist peinlicher für einen Correspondenten als der fortwährende Gesellschaftsklatsch von Mißhelligkeiten und Veränderungen im Cabinet. Doch erneuern sich die bezüglichen Gerüchte so hartnäckig daß sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Wenn Hr. Fould wirklich auf der Höhe der Situation und der ihm zugewiesenen Mission steht, so fließt daraus allerdings für ihn eine hervorragende und für die gesammte Politik maßgebende Rolle, weil die Finanzfrage alle übrigen überragt und beherrscht; aber es entstehen daraus keine Vorrechte einer bevorzugten Machtstellung, welche Rangstreitigkeiten und Competenzconflicte mit den übrigen Ministern hervorbringen müßten, die übrigens gewiß nicht zaudern würden der Lage und den Umständen selbst persönliche Opfer an Einfluß und in Etikettesachen zu bringen. Die uneigennützige Hingebung des Grafen Walewski an den Kaiser ist zu groß und zu bewährt als daß man dem edlen Grafen zumuthen könnte, durch Reibungen der erwähnten Art den ohnehin schwierigen Gang der Regierungsgeschäfte noch zu erschweren, und eine Differenz zwischen dem auswärtigen Minister, der den Frieden stets im Munde und in der Feder führt, und Hrn. Fould, der des Friedens schier um jeden Preis bedarf, läßt sich gar nicht begreifen. Gerne glaubt man daß Graf Persigny nicht minder als Hr. Fould über die lächerlichen Indiscretionen des Dr. Véron aufgebracht ist, und ihn aus dem „Constitutionnel" wieder hinauszubringen sucht. Darin ist aber Einigkeit und nicht Mißhelligkeit zwischen den Ministern des Innern und der Finanzen zu erkennen. Aus einer Indiscretion des Dr. Véron entspringt die Fabel Graf Persigny habe eine militärisch-politisch-finanzielle Denkschrift über das allgemeine Bedürfniß der Entwaffnung ausgearbeitet, und sie durch einen gemeinschaftlichen Freund, Lord Palmerston, überreichen lassen, der sich ohne Umstände weigerte sie in Betracht zu ziehen. Dieser Schritt soll dem Hrn. Minister des Innern als ein Fehltritt übel angerechnet werden. Wer immer von diplomatischen Gebräuchen und überhaupt von staatsmännischer Convenienz die geringste Kenntniß besitzt, braucht auf das Unsinnige eines solchen Gerüchts nicht erst aufmerksam gemacht zu werden. Warum der Senator Delaguéronnière, Verfasser von Le Pape et le Congrès statt des Hrn. Rouland Cultusminister werden soll, läßt sich auch durchaus nicht begreifen. Er leistet bemerkenswerthe Dienste indem er das geistige Medium zwischen dem Blatte des Hrn. Delamarre und dem Gedanken des Kaisers bildet. Ferner wird die „Patrie" Inspirationen aus dem Cabinet des Kaisers erhalten, da als zweites Medium dafür Hr. Dréolle, ausnahmsweise ein eben so gründlicher als anspruchsloser Regierungspublicist, in das Blatt eintritt. Zu den albernen Gerüchten ist zu zählen Hr. Fould werde seinen Finanzplan erst nach überstandener Ministerkrise veröffentlichen. Wahrscheinlicher ist es daß sein Finanzplan noch viele Discussionen im Ministerrathe zu bestehen hat. Die Börse sieht schon ein daß es mit der Veröffentlichung desselben keine so große Eile hat. Der gesetzgebende Körper ist ja die competente Stelle bei welcher der Plan zuerst vorzulegen ist und man begreift daß sich der Kaiser die Ankündigung der wichtigsten Punkte und Maßregeln für die Thronrede vorbehält.

Italien.

×× **Rom**, 18 Nov. Hier herrscht fortwährend Ruhe, während an der nahen neapolitanischen Gränze täglich Flintenschüsse mit den Chiavonisten gewechselt werden. Es heißt diesen Abend daß die letztern von den Piemontesen geschlagen wurden, und daß Chiavone selbst erschossen worden sey. Da man dieß aber schon öfters wiederholte, findet die Behauptung wenig Glauben; so viel ist sicher daß die piemontesischen Soldaten in Isoletta einen Priester, der sich unter Stroh versteckt hatte, und einen jungen Franzosen füsilirten, den Marquis v. Trazegnies, einen nahen Verwandten der Marschallin v. Saint Arnaud, die mit der Familie v. Ligne verschwägert ist. — König Franz II hat dieser Tage alle die ihm aus Gaëta zugekommenen Papiere aufmerksam durchgelesen, und befohlen diejenigen die ihm werthlos schienen zu verbrennen, was auch geschah. Der Correspondent eines englischen Blattes hat nun über diese einfache Thatsache ein Märchen ersonnen, das in einigen Blättern bereitwillig Aufnahme fand. Es soll nämlich nach dieser phantasiereichen Erzählung ein Kammermädchen im Quirinal ermordet und dann verbrannt worden seyn.

Turin, 24 Nov. „Il Lombardo" meldet daß angesichts der Eventualitäten welche in Mexico entstehen könnten, die italienische Regierung

beschlossen habe eine Fregatte in die mexicanischen Gewässer zu senden. — Cialdini ist in Bologna angekommen. (T. H)

⁂ **Genua,** 19 Nov. Der „Corriere Mercantile“ berichtet daß vorige Nacht blutige Scenen in unserer Stadt vorgefallen sind. Auf der Piazza del Molo wurde ein amerikanischer Matrose in einem Streit mit betrunkenen Gefährten tödtlich verwundet. Da die Sicherheitswache, wie gewöhnlich, nicht in der Nähe war, mußte der Verwundete in ein benachbartes Haus gebracht werden, während die Uebelthäter ruhig ihrer Wege gehen konnten. Ein anderer Mord wurde um halb 11 Uhr Nachts auf der Piazza Bianchi verübt. Zwei amerikanische Matrosen kamen von Zank zu Thätlichkeiten, und tödteten einen Gefährten mit Messerstichen und einem mit Blei eingelassenen Stock, womit sie noch fortwährend auf ihn losschlugen als er schon in seinem Blut auf dem Boden lag. Da die Wache auch hier abwesend war, obschon ihre Anwesenheit in den volkreichsten Theilen der Stadt dringend nöthig wäre um das Leben und Eigenthum der Bewohner gegen Verbrechen zu schützen — blieb die Leiche des Ermordeten über eine Stunde auf öffentlichem Platz liegen. — Samstag Abends starb in Turin der Staatsminister Ritter Luigi Provana di Collegno, der am 3 April 1848 zum Senator des Reichs ernannt worden war. Am 7 Mai entsagte Ritter Collegno dieser Würde aus politischen Gründen. — Der „Monitore Toscano“ meldet den Tod des 80jährigen Greises Ritter Domenico Giusti, des Vaters des berühmten Dichters. Er starb am 13 d. M. in Pescia, von der ganzen Bevölkerung beklagt.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Portugal.** (Zollfreie Getreide-Einfuhr.) Durch ein Gesetz vom 11 Sept. d. J. ist die portugiesische Regierung ermächtigt worden unter gewissen Bedingungen die Einfuhr von Getreide und Brod zollfrei zu gestatten. Sie hat nun durch Verordnung Mitte Octobers d. Js. von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, und verfügt: 1) daß Weizen, Gerste und Haber und gebackenes Brod eingeführt werden darf bis Ende April des Jahrs 1862; 2) daß solches eingeführte Getreide nur die Preise zu bezahlen hat welche das inländische Getreide bezahlt, wenn es zum Verbrauch declarirt wird; 3) daß nach dem letzten April in Portugal eingeführtes Getreide noch zollfrei zugelassen wird, wenn der Beweis geliefert werden kann daß dasselbe von den Einschiffungshäfen direct nach portugiesischen Häfen und früh genug um möglicherweise noch rechtzeitig einzutreffen, verschickt wurde.

London, 23 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Der dießmalige Bankausweis ist außerordentlich befriedigend ausgefallen, insofern Reservefonds und Metallvorrath sich namhaft verstärkt haben. Sonst hat sich im Laufe dieser Woche wenig verändert. Der Geldmarkt blieb flott, wenn auch die Nachfrage bei der Bank vorübergehend lebhafter war, und kurzes Bankpapier wurde jederzeit mit $2\frac{5}{8}$—$2\frac{3}{4}$ Proc. escomptirt. Consols haben den höhern Curs, den sie in Folge der Ernennung Foulds erreicht hatten, nicht ganz behaupten können. Sie schließen matter, stehen aber heute noch immer wie am Schluß der vorigen Woche. In auswärtigen Fonds hatte sich das Geschäft lebhafter gestaltet. In Spaniern waren die Schwankungen am bedeutendsten, die höchste Avanz aber erreichten Türken. Englische Bahnen hielten sich fest, obwohl der Umsatz nicht von Belang war; auswärtige Bahnen waren flauer, und gilt das zumal von Lombarden, die zu $\frac{1}{8}$—$\frac{3}{4}$ prem ex div. schließen. Continentale Wechselcurse blieben flau. Stangensilber hob sich auf $61\frac{1}{8}$ Pence, während mexicanische Thaler mit 61 Pence bezahlt wurden. Gold stellt sich hier um $\frac{1}{10}$ höher als in Paris, und um $\frac{4}{10}$ niedriger als in Hamburg. Weizen ist bei ziemlich stiller Nachfrage fest geblieben; guter feiner Hafer gesucht, Mehl kaum verändert. Die Wocheneinfuhr umfaßte 19,890 Quarters Weizen, 6380 Q. Gerste, 51,410 Q. Hafer, 40 Sack und 4850 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt herrschte zu Anfang der Woche eine Art Panique, weil das Gerücht verbreitet war die Regierung in Washington wolle die Vermittlung der europäischen Großmächte anrufen. Darüber fielen die Preise um $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Penny. Seitdem hat sich die Nichtigkeit dieses Gerüchts wohl herausgestellt, trotzdem schließen Notirungen um $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{8}$ Penny flauer. Verkauft wurden 44,000 Ballen, davon 20,000 B. an Speculanten und 7000 B. an Exporteurs. Thee, Kaffee und feinere Sorten Rohzucker blieben fest; Reis still; Salpeter animirt.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $47\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $135\frac{1}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $105\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $152\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{7}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 121; von 1860 82.90; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.20; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 208.50; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.35.

* **London,** 25 Nov. 3proc. Consols $92\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Unter der mir angegebenen Adresse sind drei Briefe abgegangen — bis heute ist keine Antwort erfolgt. [7814]
St......t, den 24 Nov. 1861. **M. R.**

(Eingesandt.) Neue Werke für das lesellustige Publicum sind in diesem Herbst u. a. von folgenden beliebten Autoren erschienen: von **L. Mühlbach** die dritte Abtheilung des „Erzherzog Johann,“ betitelt: „**Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt**;“ von **Fanny Lewald** die zweite Abtheilung ihrer Lebensgeschichte, betitelt: „**Leidensjahre**;“ von **Friedr. Spielhagen**, dem schnell beliebt gewordenen Dichter der „**Problematischen Naturen**,“ die Fortsetzung derselben, betitelt: „**Durch Nacht zum Licht**;“ von **George Hesekiel** ein großer Roman: „**Aus drei Kaiserzeiten**;“ von **Th. Mundt** die zweite Abtheilung des „**Czar Paul**,“ betitelt: „**Der Czar und sein Volk**;“ von **H. v. Maltitz** die Fortsetzung des beliebten Buches „**Lucas Cranach**,“ betitelt: „**Luther und Lucas Cranach**;“ von **Amely Bölte** zwei Werke: „**Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander**“ und „**Vittorio Alfieri's vierte Liebe**;“ von **Otto Müller** ein bedeutendes Werk, betitelt: „**Aus Petrarca's alten Tagen.**“
Wohl jede gute Buchhandlung oder Leihbibliothek, jeder einigermaßen sortirte Lesezirkel hält die eben genannte Werke vorräthig. [7794]

[7703] Bei **Carl Geibel** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Im Freien. Betrachtungen über die Güte und Weisheit Gottes in der Natur.

Ein Buch für Alle, welche in der Natur Genuß, Belehrung und Erbauung suchen.

Von **Prof. H. Sander.**

Siebente Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **Prof. Wilh. Osterwald.**

Mit einleitendem Vorwort von **Dr. Hermann Masius.** Velinpapier. Ein starker Band in illustr. Umschlag. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 kr. od. 5 Frcs.

Dieses berühmte Buch, das schon manchem bedrängten Gemüthe Trost und Erquickung gewährt hat und z. B. vom **Vater Schleiermacher** seinem Sohne besonders warm empfohlen wurde, ist in dieser neuen Bearbeitung als ein wahrhaftes „**Erbauungs- und Belehrungsbuch in der freien Natur**“ zu bezeichnen. Wir empfehlen dasselbe **Allen**, die es nicht für unchristlich halten, Gott in der Natur zu suchen und zu bewundern. Herrn Prof. **Osterwald** ist es vollkommen gelungen, diesem Kernbuche durch Anmuth, Fluß der Sprache und Frische der Naturanschauung einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen, und so empfehlen wir es allen Gebildeten ebensowohl zur genußreichen und belehrenden Erholung wie auch als **Festgeschenk** für jede Gelegenheit!

(440) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe
und
die Erzählungskunst.
Vortrag,
zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin
von
Berthold Auerbach.
Gr. 8. geheftet 36 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

Uebersicht.

Samuel Romanin. — Erzherzog Karls von Oesterreich militärische Werke. — Dalmatien. — Deutschland. (Innsbruck: Ein Alpenvergißmeinnicht.) — Griechenland. (Athen: Gerüchte über Ministerwechsel. Chrom-Eisenstein auf der Insel Tinos. Zur Krankheitsstatistik.) — Türkei. (Levantepost.) — Centralamerika. (Panama: Vertrag zwischen dem Staat Panama und der Republik Neu-Granada. Aufstand der Soldateska.)

Neueste Posten. München. (S. M. der König.) — Augsburg. (Für das 50jährige Geburtsfest Sr. Maj.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz.) — Triest. (Die Lazarethfrage.) — London. (Der „Nashville.") — Turin. (Vertagung der Kammer.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 26 Nov. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Polizei-Oberst Patzke wegen des unächten Passes zu vierwöchigem Gefängniß verurtheilt, und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Köhler ward zu fünfjähriger, Schmidt zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Polizeilieutenant Greif freigesprochen.

⁂ **Wien,** 27 Nov. Amtszeitung. Graf Miko ward der Präsidentenstelle des Guberniums von Siebenbürgen auf sein Ansuchen enthoben. Die Stelle ist einstweilen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville übertragen.

Samuel Romanin.

Aus Toscana, im Nov. Am 9 Sept. d. J. starb beinahe plötzlich in Venedig Samuel Romanin, der gewissenhafteste und wahrheitsgetreueste Annalist der Stadt, die in ihren Historikern, mehr vielleicht als eine andere, Lobredner mit theils gemäßigten, theils leidenschaftlichen Tadlern hat abwechseln gesehen. Wie Amelot de la Houssaie, wie Laugier, wie Lebret, wie Darü, wie Hazlitt u. m. a., die im Guten wie im Schlimmen über Venedig geschrieben haben, gehörte Romanin der Stadt und ihrem alten Dominium nicht an. Er stammte aus einem Gränzland zwischen Italien und Deutschland, und seine Bildung war eine gemischte italienisch-deutsche. Er war i. J. 1808 zu Triest geboren, von armen Eltern jüdischen Glaubens, in welchem auch er lebte und starb. Früh verwaist, kam er dreizehnjährig nach Venedig, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Was er mit eisernem Fleiß früh schon erlernte, mußte er, früh schon, für seinen Lebensunterhalt und zur Erziehung jüngerer Geschwister anwenden, indem er deutschen und französischen Unterricht in israelitischen Häusern gab, lange seine einzige Erwerbsquelle. Im Jahr 1828 trat er als Uebersetzer deutscher Werke auf, und zwar zunächst mit Joseph v. Hammers Geschichte des osmanischen Reichs und jener der Assassinen, welche für ein italienisches Lesepublicum zuzurichten eine geübtere und freiere Hand erforderlich gewesen wäre, die aber dennoch, ungeachtet ihrer in keiner Sprache genießbaren Form und einseitig mangelhaften Kritik der Quellen, nicht ohne Nutzen gewesen sind. Auch die Tunisias des damaligen venetianischen Patriarchen Ladislaus Pyrker übertrug er in italienische Prosa — es war eine Zeit wo in Italien manche sich mit den Dichtungen dieses Mannes beschäftigten, selbst mit seinem Rudolf von Habsburg. Hatte doch Vincenzo Monti, der von der deutschen Sprache wahrscheinlich nicht mehr wußte als von der griechischen, eine Episode aus der Tunisias metrisch übersetzt — ein Dienst welchen der Kirchenfürst ihm nicht etwa durch eine Bearbeitung seines „Barden des Schwarzwalds," oder des „Degens Friedrichs des Großen" dieses camäleontischen Poeten, sondern dadurch vergalt daß er dem Kaiser Franz Monti's Supplik um Wiedergewährung seiner Napoleonischen Pension als stummer Historiograph des Regno d'Italia überreichte. Andere Arbeiten ähnlicher Art erschienen von Romanin, zum Theil ohne seinen Namen, so eine Geschichte der Feldzüge des Erzherzogs Karl. Es waren Vorübungen zu ernstern Studien; Vorübung war auch ein erstes Originalwerk, eine in den Jahren 1842 — 44 erschienene Geschichte der europäischen Völker seit dem Sturze des römischen Reichs in populärem Vortrag und ohne Anspruch auf gelehrte Forschung.

Diese Forschung widmete er ausschließlich der venetianischen Geschichte. Es hatte der Napoleonischen Zeit nicht genügt die älteste und ruhmvollste der Republiken zu vernichten: ein Napoleonischer Historiker sollte auch zeigen daß derselben ihr Recht widerfahren sey. Seit lange schon hatte die Reaction gegen die Darü'sche Auffassung begonnen, auch abgesehen von der Tiepolo'schen Widerlegung. Wenige Theile der italienischen Geschichte, wenn irgendeiner, sind in gleichem Maß wie die Geschichte Venedigs durch Herausgabe von Urkunden, Chroniken, Historien, durch Sammlungen von diplomatischen Documenten und Schriften, durch Zusammenstellung der mannichfaltigsten Nachrichten aus der politischen und bürgerlichen wie der Kunst- und Litterarhistorie, durch Beschreibungen und Illustrationen von Gebäuden, Localitäten, Inschriften u. s. w. erläutert worden — alle diese Erläuterungen haben dazu beigetragen, den alten Ruhm Venedigs aufzufrischen und zu mehren. Den Einheimischen haben Ausländer sich mit gleichem Eifer, gleicher Liebe, gleichem Erfolg angeschlossen: Emmanuel Cicogna's Saggio di Bibliografia Veneziana, dieses fleißige Buch, dessen bei seinem Erscheinen im stürmischen Jahr 1849 auch in diesen Blättern Erwähnung geschah, und zu welchem der Autor heute zahlreiche Nachträge bereit liegen hat, nennt ihre Namen; Namen von Deutschen, Engländern, Franzosen, Slaven. Jedes Jahr mehrt die Masse werthvollster Erläuterungen, und die löbliche Sitte frohe Familienereignisse durch Druck und Vertheilung unter Befreundeten, von geschichtlichen und litterarischen Documenten jeder Art zu feiern, hat besonders in den letzten zwanzig Jahren eine ganze Bibliothek von Monographien und kleinen Schriften entstehen lassen, unter deren Herausgebern und Förderern wir heute namentlich Cicogna, Vincenzo Lazari, N. Barozzi, G. Berchet, C. Foucard, S. Belludo u. a. thätig finden. Ausführlichere Illustrationen, sey es von Monumenten, sey es von Anstalten, von Kunstzweigen, von Stiftungen u. s. w., haben sich angeschlossen. V. Lazari hat das Museum Correr beschrieben, dessen thätiger Director er ist, und die venetianische Münzgeschichte in Bezug auf die überseeischen Besitzungen untersucht; Agostino Sagredo und G. Berchet haben von dem Fondaco de' Turchi gehandelt, dessen schwierige Wiederherstellung nach langem tiefem Verfall begonnen hat; der vor nicht langer Zeit verstorbene Msgr. Telesforo Bini von Lucca hat die ehemaligen commerciellen und andern Beziehungen der Lucchesen zu Venedig, woran mehrere Erinnerungen sich erhalten haben, erläutert; der Jonier Graf E. Lunzi hat eine ausführliche Arbeit über die politischen Verhältnisse der sieben Inseln unter der Herrschaft der Republik im Anschluß an eine Geschichte derselben im Mittelalter bekannt gemacht, welche manchen vorgefaßten Meinungen entgegentritt und, wenn es ihr an Vorzügen der Form und im historischen Theil an historischem Geist fehlt, für die Kenntniß der italienisch-griechischen Provincialverwaltung von unläugbarem Werth ist. Der auf Kosten des französischen Gouvernements von N. Tommaseo besorgten Publication der Relationen venetianischer Botschafter über Frankreich im sechzehnten Jahrhundert war zuerst die große Alberi'sche Sammlung der Gesandtschaftsberichte jener Zeit gefolgt, die gegenwärtig ihrer Vollendung entgegengeht, dann eine zweite ähnliche Sammlung über das siebenzehnte Jahrhundert, welche unter der Leitung von Barozzi und Berchet so rüstig fortschreitet als die Umstände gestatten. Der unermüdliche Gachard in Brüssel hatte diese Relationen, soweit sie sich auf Karl V beziehen, dem Auslande zugänglicher gemacht; A. Baschet hatte sie im französischen Moniteur ausführlich besprochen; Rawdon Brown, seit mehr als einem Vierteljahrhundert in Venedig heimisch und von keinem Ausländer in der Detailkunde venetianischer Geschichte erreicht, hatte namentlich die diplomatischen Beziehungen zu England, E. Cornet die zum Orient erläutert. Emmanuele Cicogna hatte vor beiläufig dreißig Jahren sein großes Werk: Delle Iscrizioni Veneziane begonnen, dieses Denkmal des inmitten von Störungen und Opfern ausdauerndsten Sammlerfleißes, eine unerschöpfliche Fundgrube historischen Materials und ein Repertorium monographischer Arbeiten, unter denen die über Bernardo Navagero, den Diplomaten und Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, ein Muster sorgsamster Ausführung ist: heute beinahe zum Schluß des VI. Bandes gelangt, welchem hoffentlich noch andere folgen werden. Agostino Sagredo hatte in der umfangreichen Beschreibung Venedigs vom Jahr 1847 einen historischen Abriß gegeben, der, zu gedrängt, manches zu wünschen läßt, aber zeigt was der Verfasser, von vaterländischer Gesinnung erfüllt und ungewöhnlich bewandert in der Geschichte seiner Heimath, zu leisten im Stande wäre wenn er eine größere Arbeit unternähme.

Es war i. J. 1847, in dem Jahre welches aus Anlaß des letzten italienischen Gelehrtencongresses eine ungewöhnliche Menge von Männern mehr oder minder wissenschaftlichen Charakters, mehr oder minder entschiedener und verschiedener politischer Färbung, in Venedig vereint sah, als Samuel Romanin den Entschluß faßte die Geschichte der Republik zu schrei-

Digitized by Google

ben, zu welcher er längst Vorarbeiten gemacht hatte. Die Regierung der neuen Republik, welche nicht lange darauf ins Leben trat, beauftragte ihn mit öffentlichen Vorträgen über diese Geschichte, und gewährte ihm zugleich freiere Benutzung des großen Archivs als bisher. Im Sommer 1853 erschien die erste Lieferung der Storia documentata di Venezia, deren 9. Band, bei seinem Tode fertig gedruckt, bis zum Jahre 1796 geht, deren Schluß bis zum Januar 1798 mit den Urkunden und dem Register in seinem Nachlaß vorgefunden ward. Ueber einzelne Punkte dieser Geschichte hatte er in einer gelehrten Gesellschaft, dem Ateneo Veneto, bei mehreren Gelegenheiten Vorträge gehalten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Werk lenkten. Und das Werk ist dieser Aufmerksamkeit werth. Es ist die erste vollständige, aus einem Guß gearbeitete, auf urkundliche Forschung durchgehends begründete, ausführliche Geschichte der Stadt und des Staats. Gewissenhaft, ernst, würdig in der Haltung; mit lebendigem Gefühl für die Vorzüge und Tugenden eines Gemeinwesens und einer Verfassung welche so großes und dauerndes erreichten, ohne parteiische Vorliebe noch Bestreben alle Fehler zu beschönigen; mit Vorwalten des politischen, aber gehöriger Berücksichtigung des litterarisch-wissenschaftlichen Elements; mit sorgfältigster Benutzung der Urkunden, gedruckter wie ungedruckter, so in Bezug auf auswärtige Verhältnisse, auf Handel und Verkehr, auf die überseeischen Besitzungen und Anstalten, wie auf die innere Verwaltung. Klare, einfache, ruhige Darstellung, leidenschaftslose Erörterung der Thatsachen sind die Hauptvorzüge der Romanin'schen Arbeit; Glanz und Wärme des Styls, plastische Gruppirung, freie und anschauliche Charakteristik muß man in derselben nicht suchen. Die Kunst des Historikers steht dem Fleiß und der Treue des Forschers bei weitem nach; die Erzählung und Entwicklung haben ihren ruhigen planmäßigen Fortgang, bei einer gewissen Eintönigkeit des Colorits und vorwaltendem Mangel an Licht und Schatten. Diese Vorzüge und Mängel hängen zusammen mit dem litterarischen Charakter des Autors — die Mängel sind aber theilweise durch einen besondern Umstand bedingt und zu erklären. Die Geschichte eines Staats, in dem das religiöse Element ein so gewaltiger Hebel war, welcher der Concentrirung christlicher Bevölkerung inmitten des stürmischen Andrangs von Barbarenzügen gewissermaßen seinen Ursprung verdankte, der im Mittelalter das Kreuzesbanner hochtrug, und beinahe bis zum letzten Athemzug als eine Vormauer der christlichen Welt und Civilisation gegen den Islam dastand: diese Geschichte kann von einem Nicht-Christen nicht wie sie sollte geschrieben werden. Ein solcher mag die größte Billigkeit, die größte Ruhe, die größte Bereitwilligkeit mitbringen: das rechte Gefühl wird ihm mangeln, und mit dem Gefühl in manchen Fällen das Verständniß, und somit die Fähigkeit des richtigen Wiedergebens. Die Geschichte Venedigs hat noch eine Klippe für einen Historiker von Samuel Romanins religiösen Meinungen. Er mag die Reformbewegungen des sechzehnten Jahrhunderts, er mag die Stellung der Republik gegenüber der Curie, namentlich in dem vielbesprochenen Kampfe gegen Papst Paul V, mit aller Gewissenhaftigkeit und Objectivität darstellen: er wird und kann nur ein einfacher Annalist bleiben, der ganz außerhalb dessen steht was er zu schildern unternimmt.

Solcher Art sind die Vorzüge und Mängel des Romanin'schen Werkes. Wer eine fleißige und ungeschminkte, namentlich seit den Zeiten der Ausbreitung der Territorialmacht über die italienische Terraferma hinlänglich detaillirte Darstellung der Thatsachen in ihren äußern Erscheinungen wie in Bezug auf innere Gestaltung, bei redlicher, im ganzen kritischer Benutzung und Sichtung des überreichen urkundlichen Materials, bedarf und sucht, dem ist das Buch vor allen andern zu empfehlen. Es ist auch zu empfehlen wegen der Gesinnung die aus demselben hervorleuchtet, der Gesinnung gerechter Anerkennung und Bewunderung der glorreichsten der Republiken der modernen Welt. Von aller Uebertreibung im Lob und aller Declamation ferne, verdient die Darstellung um so mehr Glauben und Vertrauen wo sie Uebertreibungen anderer Art in den Weg tritt. Die Bahn welche die Republik in ihrem Aufsteigen durchlaufen hatte, der Charakter der Zeit in welcher sie zu ihrer höchsten Blüthe gelangt war, mußten dem Fortschritt an sich schon ein Ziel setzen, und hiemit war der Anfang des Rückschritts entschieden — eines Rückschrites welchen die innere Form, Gegenstand so vieler ungerechten Anklagen, statt ihn zu beschleunigen, zu einem so langsamen, lange unmerklichen gemacht, den sie noch mit so schönem Ruhm, so seltener Größe, so vielem Verdienst und wahrer Lebenskraft ausgestattet und umgeben hat. Dieß hätten jene nicht vergessen sollen welche über die letzten Zeiten der Republik geschrieben, am wenigsten derjenige welcher lange Jahre hindurch Hüter eines der größten und inhaltreichsten Archive der Welt war — jenes Archivs der Frari, dessen erste Anordnung, zur Zeit der Fremdherrschaft, man jenem Carlo Antonio Marin verdankt, der in seiner Storia civile e politica del commercio dei Veneziani ein auch nach der vielseitigen Vermehrung des urkundlichen Materials über diesen Gegenstand sehr brauchbares Werk geliefert. Wer wird läugnen daß das Buch welches der Cav. Fabio Mutinelli im Jahre 1854 unter dem Titel Memorie storiche degli ultimi cinquant' anni della Repubblica Veneta herausgab, sehr viel wahres enthält, daß dem Staate die alte Lebenskraft geschwunden, daß die Gouvernementsmaschine großentheils abgenützt, daß viel Demoralisation eingerissen war? Aber es ist ein arges Verkennen der Wahrheit, wie der ganzen Lage und der politischen Nothwendigkeiten, wenn man diesen Gebrechen allein den Sturz der Republik zuschreiben will; es ist eine arge Ungerechtigkeit wenn man nur das Schlimme aufdeckt, das Gute verschweigt. Gegen dieses Unrecht namentlich ist das Werk gerichtet welches der Graf Girolamo Dandolo über dieselbe Zeit, unter beinahe demselben Titel, herausgegeben hat: so reichhaltiges wie schätzbares Material für den welcher nicht mit dem Cav. Mutinelli der Meinung ist daß Casanova's Memoiren (so oft auch immer das Skandalbuch die Probe der vergleichenden Kritik aushalten mag, wie schon vor Jahren weiland Professor Barthold nachgewiesen) und Goldoni's Lustspiele und Denkwürdigkeiten, und Ballarini's sonst interessante Klatschbriefe an den Botschafter Delfin, nebst einer Auswahl des Schlimmsten aus einer Reihe amtlicher Berichte hinreichen ein richtiges Bild von Venedig in seinen letzten Zeiten zu entwerfen. Die Verwunderung über das lesenswerthe, aber unbillige Buch des vormaligen Directors des venetianischen Archivs, welchem man seine Gemeinplätze ebenso wie die Citate aus der Histoire des Girondins und dem Anacharsis gerne schenken würde, wird sich übrigens mindern, wenn man findet daß derselbe seine vieljährige Stellung an der großen Anstalt, in welcher ihm jetzt der genannte Graf Dandolo mit weit liberalerem Geiste gefolgt ist, zu nichts anderm als zur Herausgabe jener Storia arcana ed aneddotica d'Italia benutzt hat welche unsere Geschichtskenntniß fördert, aber lediglich in Bezug auf Curiositäten und Nebendinge, gleichsam als wäre das Archiv der Frari ein Raritätencabinet statt ein mächtiges historisches Museum und eine politische Schule zu seyn.

Das fleißige Werk Samuel Romanins, dessen Schluß wir hoffentlich bald erscheinen sehen werden, macht manches wieder gut was wider die Republik gesündigt worden ist. Daß ein Mann der mancherlei und dabei zum Theil die trockensten Geschäfte hatte (er war auch geschworner Uebersetzer bei den Gerichten) ein solches Werk zu Stande brachte, macht ihm alle Ehre. Die italienische Gelehrtenwelt erkannte dieß vielfach an, nicht minder die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, verdient um venetianische Geschichte auch außerhalb des Bereichs der trefflichen Tafel-Thomas'schen Urkundensammlung. Die anspruchslosen Tugenden im bürgerlichen und Familienleben bezeugen die Theilnahme welche sich bei seinem unerwarteten Ende aussprach.

Erzherzog Karls von Oesterreich militärische Werke.

Unter diesem Titel erscheinen so eben in der Staatsdruckerei (in Commission bei K. Gerold) sämmtliche gedruckte und ungedruckte Werke des Erzherzogs Karl von Oesterreich. Seit langer Zeit schon war eine Publication der Art ein Bedürfniß der gesammten militärischen Welt, ein Wunsch aller Patrioten. Der Streffleur'schen „österreichisch-militärischen Zeitschrift“ gebührt der Ruhm diesem Bedürfniß zuerst entgegengekommen zu seyn, und die Publication gewissermaßen vorbereitet zu haben, deren Hervortreten wir jetzt mit Freuden begrüßen.

Die sämmtlichen (gedruckten und ungedruckten) Werke des Erzherzogs Karl werden in acht Bänden erscheinen. Der erste — uns bereits vorliegende — Band enthält die kleineren militärischen Aufsätze; der zweite Band die Skizzen der Feldzüge der französischen Revolutionskriege von 1792 bis 1815; der dritte und vierte Band die Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland mit 12 Planen und Karten in Folio; der fünfte Band die Grundzüge der höheren Kriegskunst und Beispiele ihrer zweckmäßigen Anwendung für die Generale der österreichischen Armee, mit 25 Planen in Folio; der sechste und siebente Band Beiträge zum praktischen Unterricht im Feld für die Offiziere der österreichischen Armee mit 43 Planen in Quart, und der achte Band die Geschichte des Feldzuges von 1799 mit 8 Planen in Folio.

Das ganze Werk wird in 24 — 30 Lieferungen ausgegeben werden. Die Ausstattung ist vortrefflich, der Preis so gestellt daß das Werk allen denen leicht zugänglich ist welche sich für tiefere militärische Studien interessiren. (Wien. Ztg.)

Dalmatien.

∧ **Aus Dalmatien,** 22 Nov. Wenn ich Ihnen früher schrieb: Montenegro strebe nach einer Suprematie über die südslavischen Stämme, und sey auf dem Wege sie zu erreichen, so hat dieß keinen Bezug auf Dalmatien. Wenn auch hin und wieder unter den gemeinen dalmatinischen Slaven religiöse und nationale Sympathien mit den Montenegrinern herrschen, so sind diese weit entfernt von einer Bereitwilligkeit sich einer montenegrinischen Suprematie unterzuordnen. Die Montenegriner haben nie ihre slavischen Nachbarn in Dalmatien geschont, und ihre Raubzüge

sind noch in sehr frischem Andenken bei diesen, die es auch nicht an Repressalien fehlen ließen. Und wie haben die Montenegriner zur Zeit der Franzosen in Dalmatien gehaust! Das blühende Ragusa ward von ihnen so hart mitgenommen, daß es sich seitdem nicht mehr erholen konnte. Ich sah an der Bucht von Gravosa noch viele Ruinen von Häusern welche die Montenegriner im Jahr 1815 verbrannten und ausplünderten, und die bis heute nicht wieder aufgebaut worden sind! Die Slaven in Dalmatien konnten sich mit der Idee eines Anschlusses an Croatien befreunden, aber Montenegro würden sie höchstens als Dependenz aufnehmen. Uebrigens verrauchen auch jene Ideen immer mehr und mehr, und die erleuchteten Dalmatiner suchen nur ihre Autonomie zu bewahren. Gegen die österreichische Regierung habe ich nirgends eine Abneigung wahrgenommen, obwohl manche Klagen und Wünsche laut werden. Man empfand es z. B. tief daß noch kein österreichischer Monarch Dalmatien besucht habe. Kaiser Franz Joseph hatte im Jahr 1859 vor Dalmatien zu besuchen, da kam der Krieg dazwischen. So flüchtig auch der Besuch des Kaiserpaars in diesem Herbst in Dalmatien war, so hat er doch die ganze Bevölkerung mit Jubel erfüllt, und sie schmeichelt sich mit der Hoffnung eines baldigen Wiederkommens. Die Dalmatiner sind im allgemeinen Seeleute, und als solche haben sie viel mehr die Seemacht des Staats im Auge als dessen Landmacht. Der Aufschwung unserer Marine kann ein kräftiges Band zwischen Dalmatien und der Monarchie werden — „Wir sind die Engländer des adriatischen Meers“ — meinen die dalmatinischen Seeleute — „warum benützt uns Oesterreich nicht um eine große Seemacht zu werden?“ Ein großer Schritt ist durch die neue Seeconscription in Dalmatien geschehen, aber eins ist noch nothwendig: man muß sich auch in Dalmatien eine Pflanzschule von Officieren schaffen. Es ist demüthigend für die Dalmatiner nur Matrosen der Flotte zu liefern, und keine Officiere. Außerdem liebt es der Matrose in seiner Sprache angeredet zu werden. Je mehr von nun an Slaven, die kein Wort italienisch verstehen, aus dem Innern des Landes zur Marine gezogen werden, desto nothwendiger wird die Kenntniß der slavischen Sprache bei den Officieren. Es ist unlängst der Fall vorgekommen daß auf einem Kriegsschiff ein einziger Unterofficier war der den Leuten die Kriegsartikel in ihrer Sprache vorlesen konnte; wäre dieser erkrankt, so hätte es keinen Dollmetsch mehr an Bord gegeben! Dieser Gegenstand bedarf einer nähern Erörterung, die in meinem nächsten Briefe folgen wird.

Deutschland.

Bekanntlich hat die Innsbrucker Liedertafel ein Gedenkblatt für die Stadt Nürnberg bestimmt. Dasselbe ist nun eingetroffen, und bietet dem Beschauer ein eben so sinnig ausgedachtes als herrlich ausgestattetes Bild. Es enthält unter Glas und Rahmen einen Kranz von 14 Arten getrockneter Alpenblumen, in dessen Mitte die Worte: „Erinnerung an den 20, 21, 22 und 23 Juli 1861. Von der Innsbrucker Liedertafel.“ Ein diesem ähnliches Blatt enthält die Gruppirungen der Blumen gezeichnet, mit deren Benennung (Alpen-Vergißmeinnicht; goldfarbenes Fingerkraut; Braunelle, gemeine; Edelweiß; mehlige Primel; Aurikel Platenigl; Edelweiß; Braunelle; Eis-Hahnenfuß; Alpen-Drottelblume; Platenigl; Alpenrose behaart; Edel-Raute; Edelweiß) und die Höhe der Berge auf denen sie wachsen. Ein weiteres Blatt enthält in Arabeskenverzierungen unten folgendes Gedicht sammt dem photographirten Porträt des Grafen Wolkenstein, des Vorstands der Innsbrucker Liedertafel. Dem Vernehmen nach werden die bisher eingelaufenen Erinnerungsgeschenke dem Publicum demnächst zur Ansicht ausgestellt werden.

Den hochherzigen Bewohnern der Stadt Nürnberg die dankbaren Sänger Tirols.

Sind auch verhallt die muntern Lieder,
Die eure biedre Stadt durchrauscht,
Nie sterben die Gefühle wieder,
Die unsre Seelen ausgetauscht!

Ihr habt die Herzen eurer Gäste
Erobert, wie mit Sturmeswehn,
Ihr führtet uns zu einem Feste
Wie Deutschland keines noch gesehn.

Nicht können wir die Hand euch reichen,
Die ihr uns alle hochbeglückt,
Drum haben wir als Dankeszeichen
Euch diese Blumen zugeschickt.

Verschmäht sie nicht, für euch erkoren,
Ernährte sie die Alpenluft,
Ist auch ihr Bestes schon verloren,
Erstorben längst der süße Duft.

Noch blühten sie an jenem Tage,
Da Deutschlands Söhne sich vereint,
Durchzuckt von Einem Herzensschlage,
Daß Freudenthränen wir geweint!

Noch lebten sie an jenem Tage,
Sie sahen Deutschlands Morgenroth,
Dem Tod vermählt sich ohne Klage,
Wem solches Glück das Leben bot.

Griechenland.

x **Athen,** 16 Nov. Die Gerüchte über einen Ministerwechsel sind so alt als das Ministerium selbst ist; verstärkt traten sie auf beim Zusammentritt der vorjährigen Kammer; das Ministerium antwortete mit der Auflösung derselben und der Ausschreibung neuer Wahlen. Seitdem spinnt sich der Kampf der Opposition, bestehend aus den nicht wieder gewählten Deputirten, aus dem alten Rest der Senatoren und einigen andern unbefriedigten Leuten, mit dem Ministerium fort, und die Gerüchte von einem Wechsel des Ministeriums haben nie aufgehört, sind aber mit verstärkter Macht seit der Rückkehr des Königs ins Publicum gedrungen. An einen vollständigen Wechsel des Gesammtministeriums kann ich wohl nicht glauben, weil damit eine zweite Auflösung der Kammer und demnach neue Wahlen in Aussicht stünden — zwei politische Handlungen die gründlich erwogen seyn wollen, und sehr triftige Gründe für sich haben müssen ehe sie ausgeführt werden. Eine Ergänzung des Ministeriums, das Ausscheiden des einen oder andern Ministers und der Eintritt von Männern gleicher Gesinnungen in dasselbe ist eher wahrscheinlich. Was bis jetzt geschehen ist, besteht nur darin daß die Minister dem König ehrfurchtsvoll über den allgemeinen Zustand des Landes Bericht abgestattet haben, und nun die Entscheidung darüber erwarten. In Kammer und Senat hat das Ministerium die Majorität für sich, und doch ist nicht zu läugnen daß in der Atmosphäre ein Agens ist das auf einen Wechsel der Personen hindrängt. — Eine Nachricht Ihres Blattes aus Triest vom 24 Oct. sagt: „daß der Proceß des Studenten Dosios begonnen habe, und daß durch die Verhandlungen mehrere Senatoren compromittirt seyen.“ Diese Nachricht ist dahin zu berichtigen daß der Proceß, welcher vor dem Schwurgericht verhandelt wird, noch gar nicht begonnen hat, da dasselbe seine Arbeiten noch nicht angefangen, und daß durch die Untersuchungsrichter in allen Instanzen niemand als betheiligt in dieser Angelegenheit betrachtet werden kann, also auch kein Senator. — Auf der Insel Tinos hat einer unserer tüchtigsten Ingenieur-Officiere Chromeisenstein in ziemlich großer Quantität entdeckt. — Ein Gesetzentwurf über die Eröffnung des Irrenhauses auf der Insel Aegina ist der Kammer vorgelegt, und aus den statistischen Erhebungen welche denselben begleiten entnehme ich folgende Thatsachen. Die Gesammtzahl der Irren in Griechenland beträgt 422, 295 Männer und 127 Frauen. Die größte Anzahl findet sich in der Nomarchie der Inseln des Archipelagus, nämlich 67 Irre, und die geringste in der Nomarchie Arkadia, 20 Irre.

Türkei.

Der Lloyddampfer „Stadium“ brachte uns die bis zum 16 d. Mts. reichende Levantepost. Der Sultan hat 150 Sträflinge, die sich durch gutes Verhalten auszeichneten, vollständig begnadigt, und allen in den Gefängnissen von Konstantinopel befindlichen Verurtheilten die Hälfte ihrer Strafe erlassen. Bei Rückfällen soll jedoch die neue Strafe durch die in Folge der Begnadigung nicht abgebüßte verschärft werden. Raif Effendi wurde zum Kapu Kehaya der Gemahlin des Sultans, Fatmeh Sultane, ernannt. General della Rocca ist, mit dem Medschidieorden 1. Classe decorirt, abgereist. Er nahm einen Ungar mit sich, der einen neuen Feldtelegraphen erfunden haben soll. Marquis Moustier ist an Bord der Dampfcorvette Roland am 15 in Konstantinopel angekommen. — Die Pforte hat ihre Einwilligung zum ägyptischen Anlehen noch nicht ertheilt. — Ferik Ismail Pascha ist nach Scutari in Albanien abgereist. Chevalier della Torre wurde zum sardinischen Consularagenten daselbst ernannt. Die Patriarchen der Maroniten und der syrischen Armenier erhielten den Medschidieorden 1. Classe. — Ein neuer Militärcodex soll ausgearbeitet werden. — Die Münze hat den Druck von Kaimes wieder begonnen, da die Regierung kein anderes Mittel hat um sich aus der Verlegenheit zu helfen. — Das Monopol für die Aufspeicherung und den Verkauf des Eises wird von der Regierung auf zwei Jahre dem Meistbietenden überlassen. — In Belgrad ist der bekannte griechische Oberst Jami Karatassos gestorben. Aus Täbris wird gemeldet daß Dost Mohammed Chan von Afghanistan in Folge befriedigender Aufklärungen von Seite des Chans von Bochara auf die beabsichtigte Expedition verzichtet habe. — Der Generalgouverneur von Smyrna, Exseriasker Riza Pascha, wurde als Gouverneur nach Koniah versetzt, was einer Degradirung gleichkommt. Als Grund dieser neuen Ungnade wird angegeben daß er sich in gewisse Angelegenheiten Mazlum Pascha's eingemischt, und neulich den Besuch des Capitäns eines auf der Rhede von Smyrna liegenden französischen Kriegsschiffes in voller Uniform mit dem großen Band der Ehrenlegion geschmückt erwiedert habe. — Die Station Kosbunar der Aidin-Eisenbahn (41 Meilen von Smyrna) wurde am 14 d. M. feierlich eröffnet. (Tr. Ztg.)

Central-Amerika.

* **Panama,** 8 October. Zwischen dem Staat Panama und der neuen Föderalregierung der Republik Neu-Granada ist durch Vermittlung Manuel Murillo's, des Bevollmächtigten des Präsidenten Mosquera, und des Gouverneurs Guardia ein wichtiger Vertrag zu Stande gekommen, welcher endlich das schwankende politische Verhältniß des Isthmusstaates zur Centralgewalt regelt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Vertrages sind folgende: der Staat Panama bleibt zwar ein integrirender Theil der Republik Neu-Granada, bewahrt aber bei allen künftigen inneren und äußeren Kriegen derselben eine vollständige Neutralität; die Regierung der Republik darf keine Truppen nach Panama schicken ohne Einwilligung des

Gouverneurs, solange letzterer im Stand ist die Sicherheit der interoceanischen Eisenbahn zu beschützen; die Einkünfte und das ganze Nationaleigenthum des Staats Panama bleiben ihm selbst, und er bezahlt dafür nur einen mäßigen Beitrag zu den Ausgaben der republicanischen Centralgewalt in Santa Fe de Bogota. Alle Processe werden künftig nur von den einheimischen Gerichten entschieden, ohne Appellation an den obersten Gerichtshof, wie es bisher gewesen. Zur neuen constituirenden Versammlung, welche der Usurpator Mosquera für den December nach Bogota berufen hat, schickt der Staat Panama zwar Abgeordnete, die aber nicht verpflichtet sind die dortigen Majoritätsbeschlüsse als gültig und bindend für den Isthmusstaat anzuerkennen. Dieser wichtige Vertragsentwurf, der thatsächlich eine beinahe vollständige Unabhängigkeit des Staats Panama feststellt, wird höchst wahrscheinlich von beiden gesetzgebenden Versammlungen sanctionirt werden. Mosquera sieht vollkommen die Unmöglichkeit ein den politischen Verband zwischen Panama und den übrigen föderirten Staaten der Republik in anderer Form als in dieser wieder anzuknüpfen. Für alle am Welthandel betheiligten Länder, die bei der Sicherstellung des Transits zwischen den beiden Oceanen so nahe interessirt sind, ist die endliche Regelung dieser Angelegenheit höchst beachtungswerth. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat auf den Wunsch des Gouverneurs Guardia ihre beiden Stationsschiffe vor Panama und Aspinwall gelassen, ohne sie zur Blokade der südlichen Häfen zu verwenden, wie sie anfangs im Sinn hatte. Wie weise sie dabei gethan hat, beweist der ziemlich ernste Soldatenaufstand den wir zum allgemeinen Schrecken der hier ansässigen Kaufleute vorgestern Abend erlebten. Der Gouverneur wollte zwei Compagnien von Söldlingen aus Neu-Granada, die mit den Zuavencompagnien der Eingebornen von Panama Raufhändel angefangen hatten, auflösen und heimschicken. Jene aber weigerten sich ihre Waffen abzulegen, und feuerten auf die Truppen die sie entwaffnen sollten. Die Allarmtrommel rief sogleich die Miliz unter die Waffen. Der farbige Pöbel von Panama, aus Schwarzen und Braunen aller Mischungen bestehend, ist immer geneigt dergleichen Anlässe zu Raub und Plünderung zu benützen. Aber sowohl die beiden nordamerikanischen, als auch die englischen und französischen Kriegsschiffe die in der Bay von Panama und vor Aspinwall liegen, schickten sogleich einige Abtheilungen Marinesoldaten zur Hülfe. Die Söldlinge streckten nach einigem Widerstand die Waffen, erhielten ihren Sold und wurden heimgeschickt. Der beutelustige Pöbel verhält sich ruhig, und unsere Kaufleute gehen wieder ihren Geschäften nach. Ueber die Eisenbahn wollten an demselben Tag zwei Züge mit californischem Gold und Auswanderern. Die Nothwendigkeit daß die Vereinigten Staaten trotz ihrer furchtbaren politischen Krisis den Transithandel des Isthmus nicht schutzlos lassen dürfen, ist damit neuerdings erwiesen. Der Strom der Auswanderung nach Californien über die Landenge von Panama hat nicht abgenommen, obwohl die Emigrantenzüge, welche den Weg nach dem Westen durch die Steppen über die Felsengebirge nehmen, im Laufe des letzten Sommers eine noch nie gesehene Stärke hatten, und allein aus den Staaten Iowa, Indiana und Illinois auf 25,000 bis 30,000 Köpfe angeschlagen werden.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 26 Nov. Unsre beiden Gemeindecollegien hatten beschlossen daß Sr. Maj. dem König aus Anlaß des bevorstehenden fünfzigjährigen Geburtstags von der gesammten Bürgerschaft ein großartiger Fackelzug dargebracht werden solle, und im Namen derselben hatte Bürgermeister v. Steinsdorf heute die allerhöchste Erlaubniß dazu bei Sr. Majestät persönlich nachgesucht. Der König war von diesem Beweise freudiger Theilnahme der Bürgerschaft Münchens sichtlich bewegt, glaubte jedoch den beabsichtigten Fackelzug, unter Ausdruck des huldvollsten Dankes, in Rücksicht auf die gegenwärtige rauhe Witterung ablehnen zu sollen. In Folge dieses Wunsches wird daher der Fackelzug unterbleiben.

✝ **Augsburg**, 26 Nov. Mit dem auf den 28 d. fallenden Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs vollendete sich in Allerhöchstdessen Leben der wichtige Zeitabschnitt von fünfzig Jahren. Die Vertreter der Stadt Augsburg ergreifen begierig diesen willkommenen Anlaß um den Gesinnungen der Treue, der Dankbarkeit und der Verehrung Ausdruck zu geben mit welchen die Stadt Sr. Maj. dem König ergeben ist. Die beiden städtischen Collegien haben ihre Gefühle zunächst in einer Adresse niedergelegt welche am Tage des allerhöchsten Geburtsfestes in die Hände Sr. Majestät gelangen soll. Außerdem soll die innige Theilnahme an dem Feste beurkundet werden: durch festliche Verzierung der Häuser am Tage des allerhöchsten Geburtsfestes; durch ein an demselben Tage Nachmittags 1 Uhr im pompejanischen Saale des Gasthofs „Zu den drei Mohren" zu veranstaltendes Festmahl (wobei die Stadt die Kosten der Decoration und Tafelmusik übernommen hat); durch eine Galafestvorstellung im Theater; und endlich durch festliche Beleuchtung der Straßen am Abend des allerhöchsten Geburtsfestes. Vier Musikcorps werden an verschiedenen Punkten der Stadt (zwei vor dem Rathhaus, eines bei dem Herculesbrunnen und eines auf dem Obstmarkt) Abends von 8—9 Uhr spielen.

** **Stuttgart**, 26 Nov. Das katholische Kirchengesetz wurde in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vollends zu Ende berathen. Art. 19 lautet im Gesetzentwurf: „Die Verwaltung der vacanten Pfründen und des aus den Erträgnissen von solchen gebildeten Intercalarfonds steht unter der gemeinsamen Leitung, diejenige der besetzten Pfründen unter der gemeinsamen Aufsicht des Staats und der Kirche. Von den Verwaltern andern, den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmeten Vermögens, kann die Staatsregierung, so weit ihr nicht die bestehenden Gesetze weiter reichende Befugnisse in Beziehung auf dasselbe einräumen, über die Erhaltung des Grundstocks und die stiftungsmäßige Verwendung seiner Erträgnisse Nachweis verlangen." Die Mehrheit der Commission stellte den Antrag: den ersten Absatz des Artikels unverändert anzunehmen, den zweiten dagegen als in den vorhandenen Gesetzesbestimmungen liegend und darum sich von selbst verstehend und daher überflüssig wegzulassen. Probst sprach sich für Streichung des ganzen Artikels aus. Domcapitular v. Ritz stellt den Antrag folgenden Art. 19 an die Stelle des Regierungsentwurfs zu setzen: „In Absicht auf die dem Bischof zustehende Verwaltung, beziehungsweise Beaufsichtigung des kirchlichen Vermögens, hat die Staatsregierung mit der Kirchengewalt sich dahin zu vereinbaren daß einerseits dem Staat die Einsicht in die Erhaltung und stiftungsmäßige Verwendung des Kirchenvermögens gesichert ist, andererseits ihm diejenige Einwirkung auf die Verwaltung und Beaufsichtigung zugetheilt wird, welche er vermöge seiner bis zur Vollziehung des §. 82 der Verfassungsurkunde obhabenden Beitragspflicht zu den Bedürfnissen der katholischen Kirche zu beanspruchen hat. Für die Verwaltung der einzelnen Kirchenfabriken und der übrigen kirchlichen Localstiftungen bleiben die Bestimmungen des Verwaltungsedicts maßgebend. Es wird aber diese Verwaltung im Namen der Kirche geführt, wobei die Pfarrer und Landdekane ihre dießfallsigen Verrichtungen als Bevollmächtigte des Bischofs ausüben. Ohne Zustimmung der Kirchengewalt darf kirchliches Vermögen eine Veränderung oder Veräußerung oder andere Zweckbestimmung nicht erleiden." Staatsrath v. Golther kann sich mit der Streichung des zweiten Absatzes insofern einverstanden erklären, als es richtig sey daß sich diese Bestimmungen schon gesetzlich festgestellt befinden. Er habe sie aufgenommen, weil sie sich in dem zurückgezogenen Gesetzentwurf (seines Vorgängers im Amte) befunden haben, und er dachte die Kammer werde durch Weglassung etwas vermissen. Nach längerer Debatte wird jedoch der ganze Artikel mit einer kleinen Modification Hölders in Absatz 2 angenommen, und der Antrag auf Streichung abgelehnt. Ein Zusatzantrag Hölders wird gleichfalls abgelehnt. Der Antrag des Domcapitulars v. Ritz kommt dadurch gar nicht zur Abstimmung, da er hiedurch von selbst fällt. Sein Interesse liegt indeß darin, zu wissen was das bischöfliche Ordinariat in Betreff der Vermögensverwaltung beansprucht. Art. 20. Der Verkehr mit den kirchlichen Obern wird von Staatswegen nicht gehindert. Die Commission beantragt einstimmig dessen Annahme. Nur Domcapitular v. Ritz will die Worte von Staatswegen gestrichen, steht jedoch auf eine Bemerkung vom Ministertisch von seinem Antrag ab. Der Artikel wird angenommen. Art. 21. „Ein unmittelbarer Verkehr mit den königlichen Behörden steht dem Bischof in der Weise zu daß er keine Befehle oder Weisungen an sie erläßt." Von einigen Seiten wird der Antrag gestellt diesen Artikel zu streichen, welcher Antrag mit 44 gegen 38 Stimmen abgelehnt, der Artikel selbst aber sofort angenommen wird. Art. 22. „Alle mit vorstehendem nicht vereinbaren Bestimmungen früherer Gesetze und Verordnungen treten mit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes außer Kraft." Die Abgg. v. Camerer, v. Mathes, Probst und v. Ritz beantragen hiezu den Zusatz: „Insbesondere das Fundationsinstrument vom 14 Mai 1828, die k. Verordnung vom 30 Jan. 1830 und die k. Verordnung vom 1 März 1853." Probst gibt in Vertheidigung dieses Antrags einen Ueberblick über die ganze Verhandlung über dieses Gesetz und dessen Berathung, um darzuthun daß im Grunde der Kirche fast gar nichts zugestanden worden sey, und man sich mit einem bloßen Schein begnügt habe. Man sey der Verordnung von 1830, die das Stärkste sey was gegen die katholische Kirche geschehen, sehr nahe gekommen. Er könne daher dem Gesetz nicht zustimmen, und bedaure überhaupt daß man ein solches Gesetz nur vorgelegt habe. Das Mißtrauen gegen die katholische Kirche habe überall dabei die Oberhand gewonnen. Staatsrath v. Golther:

er wisse daß er dem Hrn. Abgeordneten dadurch am besten gefallen hätte wenn er die Grundrechte angenommen, die Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen, und sich auf den Grundsatz der preußischen und belgischen Verfassung gestellt hätte. Allein das habe er nicht gekonnt, mit so einzelnen hingeworfenen Sätzen sey ein ganzes Verhältniß nicht geordnet, das zeige sich jetzt in Preußen, wo sich eine Menge Controversen ergeben. Die Kritik Probsts über das Gesetz treffe also nicht zu. Dasselbe stelle den Grundsatz der Autonomie der Kirche in Wahrheit her, und habe darin sehr vieles eingeräumt sey also ein entschiedener Fortschritt. Der Commissionsantrag sey schon darum unrichtig weil einzelne Bestimmungen der betreffenden Verordnungen noch fortbestehen und noch fortbestehen müssen. Nachdem noch die Abgg. Wiest, Reyscher, v. Camerer, Mohl, Duvernoy und Mittnacht in die allgemeine Debatte eingegangen, wird über Art. 22 abgestimmt und derselbe angenommen. **Mittnacht** erklärte zwar allerdings auch nicht mit allem einverstanden zu seyn was das Gesetz enthalte, aber er erkenne als Katholik doch einen Fortschritt darin, und werde demselben zustimmen, in der Hoffnung die Zeit werde schon noch das weitere bringen. Art. 23. „Der unter dem 8 April 1857 mit der römischen Curie abgeschlossenen und durch Verordnung vom 21 Dec. 1857 bekannt gemachten Uebereinkunft über die nähere Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche im Lande zur Staatsgewalt kommt eine rechtlich verbindende Kraft nicht zu.“ v. **Camerer** und **Probst** beantragen den Schlußsatz so zu fassen: „kommt von Staatswegen eine rechtlich verbindende Kraft nicht zu.“ Domcapitular v. **Ritz** stellt den Antrag den Artikel abzulehnen. Der Berichterstatter **Sarwey**: bei Erlassung der k. Verordnung über die Aufhebung sey bei keinem Württemberger ein Zweifel darüber gewesen daß die Convention aufgehoben worden sey. Welche Bedeutung sollen also die Worte von Staatswegen haben? Durch diese Worte würde der Art. 23 eine besondere Bedeutung erlangen. Man wolle ohne Zweifel damit aussprechen die Convention gelte nur für den Staat, nicht aber für die Kirchenbehörden. Das möchte den Conflict zwischen Staat und Kirche in das Gesetz schreiben. Gerade deßhalb müsse man die Worte aus dem Gesetz weg assen, denn man müsse endlich Ruhe und Frieden haben in dieser Frage. Der Antrag v. Ritz wird abgelehnt, und der Art. 23 mit 67 gegen 15 Stimmen angenommen. Damit ist der Gesetzentwurf in zehn Sitzungen erledigt.

= **Triest**, 20 Nov. Die Lazarethfrage ist durch die Interpellation des Deputirten Girardelli im Hause der Abgeordneten in kein neues Stadium getreten, aber eben dadurch daß sich Girardelli in das Schlepptau nehmen ließ von einer kleinen egoistischen Partei, wurden die übrigen zur Thätigkeit gerufen, und obwohl man das Bassin des Pestlazareths für den Augenblick der Kriegsmarine übergeben hat, um dort abgerüstete Kanonenboote und Dampfer einzustellen, wird es, trotz der Opposition von Seite der Centralseebehörde, die ein neues bauen will bevor sie das alte aufgibt, der Stadt zu Handelszwecken übergeben werden. Der Kaufmann Rosenkart, der die entsprechendsten Plane für die Verwendung dieses Platzes vorgelegt hat, kam eben von seiner Reise nach Frankreich zurück, wo er Marseille besuchte und sich dort von den großartigen und zweckmäßigen Hafenbauten überzeugte. Niemandem fällt es ein in Marseille Kriegsschiffe unterzubringen, wie dieß hier in Triest der Fall ist, wo man trotz der Kriegsarsenale in Pola und Venedig Kriegsschiffe baut und reparirt und dockt, als ob Triest ein Kriegshafen wäre, und dabei die Hauptsache, den Handel vergißt, den in jeder Weise zu fördern und zu heben die erste Aufgabe seyn sollte. Das gegenwärtige Pestlazareth liegt auf dem Bahnhofe der Eisenbahn, und insofern ist es wohl das einzige in der Welt. Ein vorkommender Krankheitsfall würde jede Communication der Eisenbahn unterbrechen, denn die Mittel sind durch diese Lage geboten einen Pestfall in wenigen Stunden nach allen Richtungen zu verschleppen. Seit Jahren wird die Anstalt nicht mehr benützt; verdächtige Schiffe halten ihre Quarantäne in Poveglia, einer Insel bei der Einfahrt nach Venedig, oder bleiben auf der Rhede fern von den übrigen Schiffen liegen und erhalten Sanitätswachen an Bord. Wozu dienen also die herrlichen Räume, die ein Lazarethdirector wie der Geist des Vaters Hamlet durchschreitet, aber nicht Morgenluft, sondern Pest wittert, während sich die Kaufleute und das Personal der Eisenbahn nach einer endlichen vernünftigen Verwendung dieser kostbaren Räume sehnen? Auf der Station thürmen sich die Waaren unter Gottes freiem Himmel, da sie weder verladen noch unter Dach gebracht werden können, und die ankommenden Passagiere muß man zwischen Getreidesäcken mühsam hervorsuchen. Und zu den Füßen dieses Babels ruhen unbenützt die weitläufigen Hallen, Molos, Magazine und Bassins des Pestlazareths, während ein Reichstagsdeputirter in Wien noch in einer Interpellation für die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser Anstalt schwärmt. Hoffentlich werden die Unterhandlungen bald zu Ende geführt, denn die Bewegung im Hafen, oder eigentlich auf der Rhede Triests, hat in der letzten Zeit dermaßen zugenommen, daß man ernstlich daran denken muß die Stapelplätze zu vermehren.

London, 25 Nov. „Daily News“ versichert: das Ministerium habe Befehl gegeben nicht zu gestatten daß der „Nashville“ in Southampton als Kriegsschiff gerüstet werde. (W. Bl.

Dasselbe Blatt erkennt an daß der Nashville in die Docks von Southampton einlaufen konnte ohne hierdurch das Völkerrecht zu verletzen, weil die englische Regierung bis jetzt den Kriegsschiffen beider Theile nur das Einlaufen mit Prisen verboten hat. „Aber,“ fährt es fort, „ist es recht daß der gegenwärtige Stand der Dinge andauern soll? Man gibt zu, wie es scheint, daß jede Regierung das Recht hat ihre Häfen den bewaffneten Fahrzeugen irgendeiner andern Nation zu schließen. Es steht fest daß ein Kriegführender kein Recht hat sich in neutralen Gewässern oder Häfen aufzustellen um den Feind besser angreifen zu können. Es ist ferner klar daß kein kriegführendes Schiff im neutralen Hafen das Recht hat sich mit Artikeln zu versehen welche Kriegscontrebande sind, oder sich zu einem Kriegsschiff herrichten zu lassen. Wenn es für diesen Satz eines Beweises bedürfte, so würde er sich in dem Factum finden daß das Princip auf dem er beruht von den Amerikanern selbst im Jahr 1793 bekräftigt wurde, als Frankreich und England den Versuch machten auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten Schiffe zu armiren und auszurüsten, um gegen einander zu kreuzen. Im vorliegenden Fall sprechen besondere Gründe für die strenge Anwendung jenes Princips. Die Conföderirten Staaten sind fast ganz von Schiffen entblößt, und wenn ihre Kreuzer in unsern Häfen sich ausbessern dürfen, so werden sie nicht nur dem amerikanischen Handel, sondern auch England und Frankreich argen Schaden thun. Die Gefahr für den nordstaatlichen und den neutralen Handel wird auch durch den Umstand erhöht daß die nordstaatlichen Kriegsschiffe fast sämmtlich durch den Versuch die weite Küstenstrecke zwischen der Potomac- und Mississippi-Mündung zu bloktren in Anspruch genommen sind. Wie die Dinge jetzt stehen, würde die englische Regierung wohl thun zu erwägen ob sie nicht eine feierliche Erklärung ihrer Neutralitätsprincipien erlassen soll. In dieser Erklärung müßten gewisse feste Regeln aufgestellt werden. Keinesfalls dürfte man Caperschiffe zulassen, und keinem Kriegsschiff der einen oder andern Partei irgendeine Art von Rüstungsmaterial liefern. Auch sollte kein Kriegführender länger als eine bestimmte Stundenzahl im neutralen Hafen geduldet werden. Der **M. Herald** betrachtet das Einlaufen des „Nashville“ als ein sehr „ungelegenes Ereigniß (an untoward event).“ Wir erinnern uns nie gehört zu haben daß ein Kriegsschiff welches eigens nach einem neutralen Lande segelte um eine amtliche Person dahin zu bringen, unterwegs feindliche Kauffahrer wegnahm und verbrannte, da es weder Ladung noch Schiff behalten kann — und seine Gefangenen in Fesseln bis an die neutrale Küste brachte — eine sehr ungewöhnliche und muthwillige Art von Kriegführung. Der **M. Herald** will in dem Obersten Peyton, der mit dem „Nashville“ ankam, durchaus einen Gesandten erblicken, welcher von der Conföderation an die englische Regierung geschickt ist, und fragt: Hat ein Gesandter das Recht das Kriegsfahrzeug welches ihn trägt eundo et redeundo zur Zerstörung feindlicher Handelsschiffe zu gebrauchen? Dieß ist unfraglich kein Brauch civilisirter Kriegführung, und käme er in Schwung, so müßte er nothwendig jenen andern Brauch, der die Person eines Gesandten heiligt, aufheben. Der **Star** äußert sich voll Zorn über die Störung der englischen Ruhe durch den südstaatlichen Flibustier. Er zweifelt daß Capitän Peagrim etwas anderes als ein Caper sey, und glaubt daß, wenn dieser Verdacht sich bestätigen sollte, Peagrim gefangen genommen und dem amerikanischen Consul oder Gesandten überliefert werden sollte! — Der **Daily Telegraph** hingegen dringt auf die Erklärung daß die amerikanische Blokade eine bloße Papierblokade sey, und nicht beachtet zu werden brauche. Das Entkommen des „Nashville“ sey Beweis genug daß die Amerikaner kein Recht hätten den englischen Handel um nichts und wieder nichts zu hemmen. (Hr. Beresford-Hope, einer der conservativsten Tories, hielt unlängst in Kilndown in Kent eine wahrhaft fanatische Rede für die Conföderation, und beschuldigte die Bevölkerung der nördlichen Staaten der Republik unter anderm des Pantheismus und Atheismus.)

Turin, 24 Nov. In der heutigen Kammersitzung wurde der Gesetzentwurf wegen Ausdehnung des 10proc. Kriegssteuerzuschlags für alle Provinzen des Staats genehmigt. Wegen Mangels an vorbereiteten Arbeiten werden die Sitzungen bis zum 2 December vertagt, und die nächsten Sitzungen für Verhandlung der Interpellationen bezüglich Roms und Neapels bestimmt. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [7832] Den 23 November starb zu Ellwangen der Major im königl. württembergischen Ehren-Invalidencorps,

August Freiherr von Hügel.

Diese Anzeige widmen allen Verwandten und Bekannten mit tiefster Betrübniß **die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung, betreffend die Einlösung **sämmtlicher** bis jetzt noch nicht zur Verloosung gekommenen württembergischen Zehent-Obligationen IIter Serie.

Mit den auf den 1 Januar 1862 eingehenden Zehentablösungsgeldern ist die vollständige Einlösung der bis jetzt ausgegebenen, noch nicht zur Verloosung gekommenen **Zehent-Obligationen IIter Serie,** sowie der Uebergang auf die Verloosung solcher Obligationen aus der dritten Serie ermöglicht.

Auf den Grund höherer Ermächtigung werden daher zunächst **sämmtliche Besitzer von Zehent-Obligationen IIter Serie,** mögen diese auf den Namen ausgestellt seyn oder auf den Inhaber lauten, mögen die letzteren späterhin bei der Ablösungscasse inscribirt worden seyn oder nicht, — unter Bezugnahme auf §. 21 der Verfügung des königl. Finanzministeriums vom 26 September 1851, Regierungsblatt S. 342, aufgefordert,

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, die hiemit gekündigten **Obligationen IIter Serie** behufs ihrer Einlösung an die Zehentablösungscasse zurückzugeben, indem nach Ablauf jener Frist die Verzinsung dieser Capitalposten aufhört. Hiebei wird übrigens den Besitzern dieser Obligationen frei gestellt, die Capitalien auch vor Ablauf der Kündigungsfrist nebst Zins bis zu dem Tage der Ausbezahlung zu erheben.

Bei den auf den Inhaber ausgestellten, **nicht** inscribirten, Obligationen erlischt nach Art. 3 des Gesetzes vom 16 September 1852 die Hauptforderung, wenn nicht binnen fünf Jahren, vom Tage des Ablaufs der Kündigungsfrist, 21 Februar 1862, an gerechnet, der Schuldschein an die Zehentablösungscasse zurückgegeben wird; auch kommen, soweit bei der Ablösung der gekündigten Inhaberscheine die nicht verfallenen Zinsabschnitte (Coupons) nicht mit zurückgegeben werden, deren Beträge an der Hauptforderung in Abzug, und es gilt diese Bestimmung auch für die auf den Namen eingeschriebenen Inhaberscheine, von welchen die Zinsabschnitte bei der Inscription an die Casse nicht zurückgegeben worden sind. (Gesetz vom 22 April 1855, verglichen mit Art. 18 des Gesetzes vom 16 September 1852 und §. 17 der königl. Verordnung vom 14 December 1853.) — Stuttgart, den 21 November 1861.

Königliche Commission für die Verwaltung der Ablösungscassen.
Elben. [7834]

Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

Die Herren Actionäre dieser Gesellschaft werden hiemit auf

Mittwoch den 11 December l. Js., Vormittags 10 Uhr,

in das Bureau der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in Erlangen zu einer **Generalversammlung** eingeladen. — Die Tagesordnung betrifft die definitive Constituirung der Gesellschaft, die Wahl des Verwaltungsrathes 2c. — Die Legitimation hat nach §. 31 der Statuten durch Vorlage der Zeichnungs-Quittungen, oder durch Zeugniß eines derjenigen Häuser, bei denen die Zeichnung erfolgt ist, zu geschehen. — Erlangen, den 23 November 1861.

Die provisorische Direction der Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.
August Fischer. Joh. Fischer. [7828—29]

Eine Lehrerstelle für das Linear-, Fach- und Freihandzeichnen

an der sonntäglichen **Gewerbeschule** und zugleich an der **Fortbildungsschule** in **Ulm a. D.** ist durch die Ernennung des bisherigen Lehrers, des Hrn. Architekten **Stahl,** zum Professor an der Winterbaugewerkschule in Stuttgart in Erledigung gekommen und **sogleich neu zu besetzen.** — Dieselbe verpflichtet, bei einem jährlichen Gehalt von 800 fl. und halbjähriger gegenseitiger Aufkündigungsfrist, zu 6—7 auf den Sonntag fallenden Unterrichtsstunden an der sonntäglichen Gewerbschule, dagegen an der Fortbildungsschule sowohl zum Unterricht an wöchentlich 6 Abenden, als auch zur täglichen Beaufsichtigung und Berathung derjenigen Fortbildungsschüler, welche den Tag über in der Anstalt zeichnen wollen. — Diese doppelte Verpflichtung für die Fortbildungsschule beschränkt sich jedoch auf die Dauer der gewerblichen Abtheilung der Anstalt (Mitte October bis Ende April), so daß der betreffende Lehrer an den Werktagen in den Sommermonaten seine Zeit für die Ausübung einer etwaigen Privatpraxis als Architekt, Zeichner u. dgl. zur freien Verfügung hat, mit Ausnahme einer voraus zu bestimmenden täglichen Sprechstunde für Gewerbtreibende, welche in technischer oder künstlerischer Beziehung seinen Rath in Anspruch nehmen wollen. — Bewerber wollen ihre **Gesuche und Zeugnisse in thunlichster Bälde, adressirt an den Stiftungsrath in Ulm a. D.,** einsenden.

Ulm, den 21 November 1861. [7774—75]

Im Auftrag des Schulrathes: Oberreallehrer **Otto Fischer.**

Erziehungsanstalt. Man hat an meine Verheirathung in entfernteren Kreisen die irrige Annahme geknüpft, daß ich meine seit zwölf Jahren bestehende Erziehungsanstalt aufzugeben gesonnen sey. Ich sehe mich daher im Interesse der Eltern, welche unserm Hause ihr Vertrauen zuwenden, veranlaßt zu erklären, daß ich nicht die Absicht habe mich meiner bisherigen Thätigkeit zu entziehen, daß wir vielmehr auch fernerhin mit Gottes Beistand der Anstalt in gewohnter Weise vorstehen und unsere Kräfte vereint dem Berufe der Erziehung junger Mädchen widmen werden.

Friedrichsdorf bei Homburg v. d. Höhe. [7833] **Friederike Zimmer,** geb. **Müller.**

[7656] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Unter den Ruinen.

Ein Roman aus Roms Gegenwart von Franz von Nemmersdorf.

Vier Theile. 8. Geh. 4 Thlr.

Nachdem sich der geistvolle Verfasser dieses **Romans** bereits in den namhaftesten deutschen Zeitschriften, vorzugsweise in Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd," durch seine meist in Venedig spielenden lebenswahren Novellen die Theilnahme der gebildeten Lesewelt erworben hat, tritt derselbe jetzt zum erstenmal mit einer umfassenden Schöpfung auf. „Unter den Ruinen" schildert römische Zustände der neuesten Zeit im Gewande eines durchgehends höchst spannend erzählten Erbschaftsprocesses. Der Verfasser verräth die genaueste Kenntniß der gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Zustände Italiens. Die Situationen fesseln durch die Originalität der Erfindung wie die Charaktere durch eine eigenthümliche Schärfe der Zeichnung.

(7749) In der **Giel**'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch **Lampart & Comp.** zu beziehen:

Mair, Dr. J., **Handbibliothek der praktischen Chirurgie** in Monographien nach den einzelnen klinischen Abtheilungen desselben mit besonderer Berücksichtigung der chirurgischen Anatomie und gerichtlichen Medicin. Neue Ausgabe. *I. Band. Die Wunden im Allgemeinen.* Preis fl. 2. 30 kr.

Die weiteren 6 Bände dieser praktischen Chirurgie folgen monatlich und enthalten folgendes: II. Bd. Kopfverletzungen. fl. 1 12 kr. III. Bd Wunden im Speciellen. fl. 3. IV. Bd. Brüche und Vorfälle. fl. 2. 15 kr. V. Band. Verrenkungen. fl. 2. VI. Bd. Knochenbrüche. fl. 2. 24 kr. VII. Bd. Fremde Körper im Organismus, Verbrennungen, Erfrierungen fl. 1. 48 kr.

NB. Jeder Band ist auch einzeln zu haben und zwar ohne Preiserhöhung. Subscribentensammler erhalten auf sechs Exemplare 1 Freiexemplar.

---

[439] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die **gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung,** und darf somit als **abschließendes Werk** auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die erste die Stoffe aus dem Sagenkreise **Karls des Großen,** die zweite das **Geschichtliche** und **Sagenhafte aus Spanien und Portugal,** die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

[7720] Verlag von **Julius Springer** in **Berlin**.

So eben ist erschienen:

Die

Typentheorie

und

die Molekularformeln.

Eine Uebersicht für Studierende der Chemie.

Von Dr. Theod. Petersen.

Broschirt. Preis 22 Sgr.

[7619–21] **Als Weihnachtsgeschenk** empfohlen:

Curtman's Geschichtchen für Kinder. Mit 6 Illustr. von G. Süs. 6 Aufl. Cart. 1 fl. 12 kr.

Gießen, **Heyers** Univ.-Buchhandlung. (Grünemann.)

---

(437) In **Cotta'**schem **Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Rolandslied.

Das älteste französische Epos.

Uebersetzt von

Dr. Wilhelm Hertz.

8. geheftet fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Die Uebersetzung dieses wichtigsten Gedichtes aus der fränkischen Karlssage, das durch die romanische Form noch die ungeschwächte Kraft germanischen Geistes durchbrechen läßt, wird allen Freunden mittelalterlicher Poesie willkommen seyn. Wir haben hier die weltberühmte Sage von der Roncevalschlacht, von der Todestreue der verrathenen Paladine, von Rolands Horn, dessen klagender Klang den fernen Kaiser herbeiruft ꝛc. in der ältesten uns überlieferten Gestalt. Die großartige Wirkung dieser Sage auf alle Literaturen des Abendlandes ist bekannt; sie wurde erhöht durch die eigenthümliche Stellung, welche unser Gedicht den heidnischen Heldenliedern gegenüber einnimmt: das Rolandslied athmet die Luft der Kreuzzüge, es ist das erste christliche Epos des Mittelalters. Die Uebersetzung steht an Treue und Formgewandheit der Simrock'schen in keiner Weise nach.

Stuttgart, November 1861.

[7826] Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in **St. Gallen**.

So eben erschien:

Culturgeschichtliche Bilder

aus dem schweizerischen

Volks- und Staatsleben,

zur Blüthezeit des französischen Einflusses auf die Aristokratien der Schweiz.

Von J. Amiet.

21 Ngr. = 1 fl. 12 kr. = 2 Fr. 40 Ct.

Diese ebenso interessant als unterhaltend geschriebenen „Bilder" liefern einen höchst werthvollen Beitrag zur culturhistorischen Kenntniß einer, mit dem heutigen demokratischen Volksgeist der Schweiz so auffallend contrastirenden Zeitperiode, und sind theils bisher unbekannten Manuscripten und Familienschriften, theils dem solothurnischen Archive, den Tagsatzungsabschieden ꝛc. entheben.

[6231–42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[438] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Erstes Novemberheft.

Inhalt. Ueber den Dampfstrahl als Zugbeförderungsmittel; von C. Wye Williams. Mit Abbild. — Neue Erfahrungen über die Gefahren, welche durch gewisse Speisungswasser für Dampfkessel entstehen; von Dr. P. Bolley. — Vorrichtung zur selbstthätigen Bewegung des Meißels beim verticalen und schiefen Hobeln auf horizontalen Hobelmaschinen; von W. Jeep, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Eberet's Mechanismus zur Bewegung der Schwengel an Prägmaschinen, Durchschnitten ꝛc. durch Dampfkraft. Mit Abbild. — Die Backsteinmaschinen auf der Ausstellung der Royal Agricultural Society in Leeds im Juli 1861; mitgetheilt von M. Eyth. (Schluß.) Mit Abbild. — Asphaltröhre zu Gas- und Wasserleitungen ꝛc., von Büsscher und Hoffmann in Neustadt-Eberswalde. — Ueber Steinsprengungen mittelst Schießwolle; vom Ingenieur-Hauptmann Oppermann in Hannover. Mit Abbild. — Untersuchungen über die mineralischen Brennmaterialien; von E. Fremy. — Ueber die Anwendung von Wasserdämpfen zur Entschwefelung von Kohks; vom Director Ihne in Burbach. Mit Abbild. — Petrie's Apparat zur Schwefelsäurefabrication. Mit Abbild. — Versuche zur Ermittelung der Schärfe der aräometrischen Bestimmung des Natronsalpeters in Kalisalpeterlösungen; von Dr. Bolley. — Ueber einige physikalische Eigenschaften der Legirungen von Zinn und Blei; von demselben. — Ueber die Wirkung des Wassers auf Blei; von Dr. Fr. Crace Calvert. — Ueber die Veränderungen des Wassers in großen Behältern; von Coste. — Ueber die Diffusion und ihre Anwendung zur Analyse; von Thomas Graham. — Ueber eine neue Methode der Darstellung und Nachweisung der Alkaloide; von v. Uslar und J. Erdmann. — Ueber die Ventilation der Schauspielhäuser; Bericht von Morin über die bezüglichen Arbeiten einer Commission der französischen Akademie der Wissenschaften.

Miscellen. Die Gasmaschinen in Paris. — Notiz über Anwendung von Steinkohlen zur Locomotivfeuerung; von Couche. — Umänderung der Engerth'schen Locomotiven auf der französischen Ostbahn, von Couche. — Anwendung der Röhren aus asphaltirtem Papiere zu Bergwerkszwecken. — Sicherheitslampe mit Drahtnetz aus Aluminium. — Ueber borsauren Natronkalk (Tinkalzit); von T. L. Phipson. — Ueber die Bildung der Gesteine, von Fournet. — Bower's Verfahren, gewöhnlichen nicht feuerbeständigen Thon so zu präpariren daß er für Schmelztiegel ꝛc. zu verwenden ist. — Zur Zuckerbestimmung im Biere. — Ueber die Zufälle, welche bei Anwendung von [illegible] in Bleichereien, Färbereien und Druckereien stattfinden können, von Persoz. — Sehr guter Kitt, um Gegenstände von Holz mit Gegenständen anderer Art zu verbinden; von Dr. Elsner.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare und zwar 1sten bis 41sten Jahrgang oder Band 1 — 158 zu **ermäßigtem Preise** anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. Stecker. gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Von Band CXIX—CLVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Werthvolles Festgeschenk für Damen.

Malerische Botanik.

Schilderungen aus dem Leben der Gewächse.

Populäre Vorträge über physiologische und angewandte Pflanzenkunde

von

Hermann Wagner.

Zwei Theile. Mit über 400 in den Text gedruckten Abbildungen, Tonbildern etc.

Inhalt:

Aus der Jugendzeit.	Schlingen und Ranken.
Die heiligen Bäume	Pflanzenfasern und Faserpflanzen.
Aus der Geschichte der Pflanzenkunde.	Pflanzenmilch, Gummi und Harze.
Das Leben der Wurzeln.	Das Blatt und sein Leben.
Die Luftwurzeln.	Das Blatt als Ernährer.
Die Nahrung liefernden Knollen.	Der Blumen Bau und Pflege.
Frühlingskräuter, Alpenblumen und Lilien.	Färbepflanzen und Gerbepflanzen.
Die Pflanzenzelle und die Zellenpflanzen.	Honig, Zucker und Wachs.
Der Pflanzen Stamm und Mark.	Oel- und Seifenpflanzen.
Baumriesen und Baumgreise.	Frucht und Samen.
Das Nutzholz. Des Holzes Untergang.	Obst und Getreide.
Dornen und Stacheln.	Arzneien, Zauberkräuter und Gewürze.

Preis: Geheftet 2 Thlr. = fl. 3. 36 kr. rh. — In geschmackvollem Kalikoband 2½ Thlr. = fl. 4. 30 kr. rh. — In Prachtband mit Goldschnitt 2⅔ Thlr. = fl. 4. 48 kr. rh.

Die innige Gemüthswärme, welche der Naturbetrachtung des beliebten Verfassers eigen ist, bildet einen besonderen Vorzug dieses seines neuesten Werkes. Jeder Halm, jedes Blatt gewinnt bei ihm selbständiges, individuelles Leben mit Neigungen und Trieben, mit Freuden und Leiden gleich der Menschenseele. Freunde und Freundinnen der Natur erhalten in „Wagner's malerischer Botanik" eine köstliche Gabe, deren Werth durch die reiche und geschmackvolle äußere Form noch wesentlich erhöht wird.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig, und zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. [7713]

[7584—89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., **Denkmäler der Baukunst.** *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

Trost für Herzleidende

zeigt Dr. **Matthias Erbes**, Inhaber und Vorsteher einer um 24 Jahre bestehenden Heilanstalt, (Wien, Stadt, Kump'gasse Nr. 826) an, daß die Zahl geheilter Herzleider über 50, an Dampf (Asthma) Gelittener 22, an Wassersuchten 32, an Tuberculose, Bluthusten über 800 größtentheils gänzlich Hergestellter und Gebesserter beträgt. Eine einmalige Untersuchung genügt, doch kann die Behandlung auch durch Correspondenz, besonders seine neue Methode mit Zuziehung des behandelnden Herrn Ordinarius gepflegen werden.

Auf Wunsch können die geheilten Herzleider namentlich bekannt gegeben werden.

Wien, am 23 November 1861. [7821]

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder**, Ansichten von **Paris**, von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien**, schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien**, innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder**, sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig**, erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente**, innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen**, von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare**, Vergrößerung: **Lebensgröße**. Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

Edictal-Citation. [4345—50] Durch den Lehnbrief vom 9 März 1505 verlieh der Bischof Lucas dem George von Troschke das Gut Klackendorff von 60 Hufen als Lehn für sich und seine männliche Descendenz, und es belehnte später durch Urkunde vom 1 September 1581 der Bischof Martin Kromer mit dem Gute die Gebrüder Troschke: Ludwig, Christoph, Sebastian, Mauritius für sich und ihre Nachkommen männlichen Geschlechts. Durch Vertrag vom 20 Juni 1766 verkaufte der Fahnenjunker Friedrich v. Troschke von dem Lehen 30 Hufen an Joseph von Carnevall. Am 31 Mai 1859 ist der Besitzer dieses Lehns (Klackendorff A.), Andreas von Carnevall, nur mit Hinterlassung einer Tochter, der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau, geborne v. Carnevall, verstorben. Diese seine Allodialerbin behauptet, es seyen keine lehnsfähigen Abkömmlinge männlicher Linie des Joseph von Carnevall mehr am Leben. Es werden daher auf ihren Antrag die etwa vorhandenen männlichen Nachkommen des Joseph von Carnevall, welche auf das Gut Klackendorff A. Lehnsansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem

am 14 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Kreisrichter Stelter an hiesiger Gerichtsstätte anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, das Gut Klackendorff A. der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau als Allodialerbin zu freiem Eigenthum zugesprochen werden wird, und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende Lehnsberechtigte alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig ist, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt ist, sondern sich lediglich mit dem was alsdann vom Gute noch vorhanden wäre, begnügen muß.

Rössel, den 14 Juni 1861

Königl. Kreisgericht I. Abtheilung.

Eine Apotheke

wird zu kaufen gesucht. Gefällige frankirte Offerte mit der Chiffre K. K. Nr. 7801 sind an die Exped. dieses Blattes einzusenden. [7801—6]

Heiraths-Gelegenheit. Eine junge gebildete Dame, die geneigt ist, sich mit einem jungen, angesehenen verwittweten Beamten in einer großen Stadt zu vermählen und eine treue Mutter seiner beiden Kinder zu seyn, wolle ihre Adresse mit kurzer Angabe ihrer Verhältnisse unter M S. Nr. 7827 franco an die Expedition d. Ztg. einsenden. Strengste Discretion wird auf Manneswort zugesichert. [7827]

Guts-Verkauf. Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine Stunde oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnbergersee und ins Gebirge, frei und erhaben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten und einschlüssig der Gärten circa 36 Tagw. Gründen, ist sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufspreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. 7810 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7810—12)

Anerbieten. Ein erfahrungsreicher theoretisch und praktisch gebildeter Eisenhüttenmann erbietet sich zu Einrichtungen an Holzkohlen-Hochöfen, welche dadurch Producte liefern, die die Concurrenz mit dem Steinkohleneisen in allen Fällen bestehen können. Frankirte Briefe mit Chiffre G. M. E. besorgt die Buchhandlung von Fr. Schulthess in Zürich. [7815—17]

[7818] Die bereits angekündigte

Gemälde-Auction in **Hannover** beginnt am **27 November d. Js.** Cataloge sind zu beziehen durch Verlagsbuchhändler Carl Rümpler und Maler Mentzel in Hannover.

Offerte.

Ein in Dresden seit vielen Jahren betriebenes und im besten Rufe stehendes Commissionsgeschäft ist geneigt die General-Agentur einer Feuer- sowie einer Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Sachsen zu übernehmen. Dasselbe, mit den vorzüglichsten Referenzen versehen, ist in jeder Beziehung befähigt, erfolgreich in der genannten [illegible] zu wirken, und bittet hierauf bezügliche [illegible] mit der [illegible] G. A. in der Expedition des Dresdner Journals niederzulegen. [7823—25]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt **(american dentist)**, wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 12 kr. Vereinsmünze.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 332. — 28 November 1861

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der französisch-deutsche Handelsvertrag.
Briefe aus Washington. II.
Deutschland. Frankfurt (Lieutenant v. Manstein verurtheilt); München (Ministerialrath v. Weber. Schellings Standbild); Augsburg (die französischen Handels- und Zollpropositionen); Altenburg (Landtag); Berlin (das Krönungsgeschenk der Provinz Sachsen. Aeußerungen des Königs. Vom Hof. Militärconvention. Die Hafenbauten an der Jahde. Zu den Wahlen. Der Communallandtag der Kurmark. Dr. Krausnick. Dr. Grafe. Hr. v. Gruner. Proceß Patzke. Diplomatie. Ein „unbegreiflicher Leichtsinn." Zum badischen Bundesreformentwurf. Die ministerielle Zeitung über die Partei des Fortschritts); Hagen (Hr. v. Vincke); Wien (die Vorlage des Budgets. Eine neue Version. Hr. v. Szécsenyessy.)
Portugal. Das Leichenbegängniß des Königs von Portugal.
Spanien. Die neapolitanischen Archive.
Großbritannien. Das Indienhaus. Capt. Peagrim.
Frankreich. Die Entwaffnung. General Goyon. Die Candidatur der Orleans. Marschall Pelissier. General Miramon. Zur Entwaffnungsfrage. Baron Eckstein †.
Italien. Rom (Conscriptionswehen. Cardinal Recanati †. S. Giovanni in Carico. Ceprano. Unsicherheit); Turin (Kammerverhandlung. Die Organisation des Nationalschützenvereins. Garibaldi nicht Obercommandant der Freiwilligencorps. Das Befinden Bixio's. Die Beziehungen mit Spanien unterbrochen. General Cialdini nach Bologna zurückgekehrt. Ein außerordentlicher Gesandter nach Mexico). Mailand (die Actenstücke in Betreff Roms. Garibaldi. Die Eisenbahnbauten).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Hr. Vidal); St. Petersburg (General Ignatieff. Wielopolski. Amtliche Ernennungen).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 26 Nov.*) In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Polizei-Oberst Patzke wegen des unächten Passes zu vierwöchigem Gefängniß verurtheilt, und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Köhler ward zu fünfjähriger, Schmidt zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Polizeilieutenant Greif freigesprochen.

⁂ **Wien,** 27 Nov. **Amtszeitung.** Graf Miko ward der Präsidentenstelle des Guberniums von Siebenbürgen auf sein Ansuchen enthoben. Die Stelle ist einstweilen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville übertragen.

⁂ **Agram,** 27 Nov. Die Generalcongregation hat eine Glückwunsch- und Vertrauensadresse für den croatischen Hofkanzler votirt, und eine Repräsentation an den Kaiser wegen Errichtung einer Septemviraltafel in Agram beschlossen. Die Nachrichten von für die Türken günstigen Kämpfen bei Piva und Kolaschin bestätigen sich.

⁂ **Kopenhagen,** 27 Nov. Dagbladet vom 26 d. meldet officiell: es habe nicht der fernste Gedanke an eine Ministerkrisis existirt. Das Ministerium stimme vollständig mit dem König überein, und habe ohne Schwierigkeit die Einwilligung des Königs zu den geschehenden oder vorzubereitenden politischen Schritten erhalten.

⁂ **Southampton,** 27 Nov. Die Sonderbundscommissäre Mason und Slidell, welche auf dem englischen Postdampfer „Trent" nach England unterwegs waren, wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff gewaltsam verhaftet.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Handelsbericht.

• **Zollverein.** (Keine Ursprungszeugnisse für den nach Italien bestimmten Branntwein.) Die sardinische Regierung hat die auf einer Convention des Zollvereins mit derselben vom 28 Oct. 1859 beruhende Zulassung von zollvereinsländischem Sprit oder Branntwein zu einem gegenüber andern Ländern ermäßigten Zollsatz bekanntlich in der Weise aufgehoben (Allg. Ztg. vom 9 Jul. S. 3100) daß sie die Eingangsabgabe auf Sprit oder Branntwein ohne Rücksicht auf den Ursprung allgemein für alle Länder bis zu dem Betrage herabgesetzt hat in welchem der vereinsländische Sprit und Branntwein vertragsmäßig in Sardinien zugelassen wird. Demzufolge ist künftig die vorgeschrieben gewesene Beibringung von Ursprungszeugnissen für die in Sardinien einzuführenden Sprite und Branntweine aus den Ländern des deutschen Zollvereins von keinem Werth mehr, und hört jetzt die Ausstellung derselben im Zollverein auf.

Der französisch-deutsche Handelsvertrag.

△ **Vom Main,** 26 November. Sie haben mit Ihrer Correspondenz „vom Lech" insofern ganz recht, als angenommen wird daß der Schleier, welcher die Verhandlungen Preußens mit Frankreich wegen Abschlusses eines Handelsvertrags verhüllt, etwas zu dicht gehalten werde; aber es dürfte wohl an Preußen und nicht an den übrigen Zollvereinsstaaten seyn ihn zu heben; denn fürs erste haben die letztern Preußen ein volles Vertrauensmandat gegeben, und sind darum auch nicht in der Lage die Verhandlungen von Tag zu Tag verfolgen zu können, so daß sie Gefahr liefen zur unrechten Zeit ein offenes Wort zu sagen. Wie nun aber die Sachen gegenwärtig stehen, so glaube ich, nach von mir heute eingezogener Erkundigung Ihnen versichern zu können daß die deutschen Industrien keine Ursache zur Beunruhigung haben. Mehr als wahrscheinlich ist bereits daß die Verhandlungen scheitern, und Hr. de Clercq soll auf dem Punkte stehen von Berlin abzureisen. Wie mir mein Gewährsmann sagt, ist die Hoffnung sich zu einigen äußerst gering, und der französische Unterhändler soll sehr verstimmt seyn und sich ziemlich unumwunden dahin äußern: es wäre besser gewesen wenn Preußen sich zuvor, ehe es Verhandlungen officiell eröffnete, klar gemacht hätte ob der Zollverein äquivalente Concessionen überhaupt an das französische Zollsystem zu machen im Stande wäre. So habe alle Nachgiebigkeit Frankreichs nichts geholfen, indem sich im Laufe des Jahres gezeigt daß die Verschiedenheiten so grundsätzlich seyen, daß eine kaum ausfüllbare Kluft besteht. Die Tarife sind nämlich beiderseits so ungleichartig, daß das von französischer Seite gewünschte Nivellement nicht ausführbar ist. Frankreich hat viele Werthzölle, weil es behauptet gewisse Artikel nicht anders classificiren zu können, z. B. einige Gewebe, Luxus- und Quincailleriesachen u. a.; es findet daher das Tarifsystem des Zollvereins, das, weniger detaillirt und einfacher, auf dem Gewicht beruht, als seinen Interessen völlig widerstrebend. Vergebens scheint Hr. de Clercq den Zeitraum hinausgerückt zu haben während dessen das „Nivellement" eingeleitet und durchgeführt werden könnte, und wobei auch der Zollverein den Forderungen Rechnung zu tragen vermöchte könnte die Oesterreich, wohl mit vollem Recht, aus dem Zoll- und Handelsvertrag vom J. 1853 zieht und geltend macht. So viel ist richtig daß die Zoll- und Verkehrsverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich durchaus andere sind als die zwischen Frankreich und Belgien oder England, und daß es zu den schwerlich überwindlichen Schwierigkeiten gehört eine **volle Reciprocität** jetzt oder bis zum Jahr 1865 (bis zu welchem Jahr nämlich die Verhältnisse mit Oesterreich im klaren seyn müssen) Frankreich in Aussicht zu stellen. Wie uns scheint, werden in Deutschland nur wenige Gewerbsarten und Industrien diesen Stand der Dinge bedauern. Deutschland hat nach Frankreich außer Rohproducten, Lebensmitteln, Halbfabricaten, Leder-, Flachs- und Hanfwaaren wenig zu importiren; dagegen Frankreich nach Deutschland Waaren von hohem Werth; seine Luxusartikel, seine Quincailleriewaaren, Gewebe, Drucke, besonders aber Seidenwaaren und Weine, absorbiren schon jetzt bei höhern Zöllen große Summen, die wir nach Frankreich zahlen, und es ist gewiß zur Sicherung der vaterländischen Industrie besser, wenn man in dieser Beziehung auch Verkehrserleichterungen zwischen den

Digitized by Google

beiden Ländern eintreten lassen will, dieß nicht im Weg eines Handelsvertrags, sondern vo: selbst im Wege der Revision der eigenen Tarife zu thun, was eine Wiedererhöhung der Tarifsätze in dem Fall zuläßt als spätere Erfahrungen solche gebieterisch erheischen würden. Daß übrigens der französische Bevollmächtigte außer der so schwierigen Gleichstellung der Tarife noch allerlei Nebenforderungen gestellt, haben Sie bereits früher veröffentlicht, z. B. den Schutz der Fabrikzeichen und Etiketten, eine Nachdrucksconvention u. s. w. — Gegenstände die noch nicht einmal (leider!) innerhalb des Gebiets des deutschen Bundes geregelt sind; ich höre aber auch von dem Verlangen daß künftighin der Handels- und Gewerbebetrieb in den deutschen Zollvereinsstaaten dem französischen Staatsangehörigen gleichmäßig zustehen soll wie dem Deutschen. Das ist ein Vorgriff auf eine Zeit die erst noch kommen soll; denn, wie wir wissen, ist diese Frage auch unter den Deutschen noch nicht im Sinn eines freien Verkehrs geordnet. Kurz, so viel scheint sicher daß zu dem von Hrn. de Clercq gewünschten Abkommen noch ein sehr weiter Schritt ist, und daß es allerdings vielleicht besser gewesen wäre wenn Preußen die Frage zuvor genauer studiert hätte; denn der Abbruch so wichtiger Verhandlungen bleibt immerhin eine Verlegenheit. Hätte Preußen sich auf die von mehreren Staaten des Zollvereins verlangte Vorherverständigung auf eine Specialconferenz eingelassen, so wäre die Basis der Verhandlung unstreitig fester gewesen. Eine fühlbare Verstimmung Napoleons, welcher hier eine Lieblingsidee scheitern sieht, wird gewiß nicht ausbleiben wenn Hr. de Clercq Berlin unverrichteter Dinge verläßt. Ja, die letzte Erwiederung des Kaisers auf das „Von Gottes Gnadenthum" scheint die erste Andeutung davon bereits zu enthalten. Freuen wir uns jedoch darüber daß die Zusammenkunft in Compiègne die Freundschaftsbeziehungen zwischen Preußen und Frankreich nicht gefördert hat; dieß glauben wir wenigstens, indem wir annehmen daß die vielen Complimente die in Königsberg und Berlin dem Franzosenthum gespendet wurden, nur dazu dienen sollten um die in politischen und handelspolitischen Dingen eingetretene Kälte etwas zu maskiren. Wir dürfen wohl hoffen daß Preußen nächstens in der Lage ist das ganze Bild der Verhandlungen dem sehnsüchtig darnach verlangenden deutschen Handels- und Gewerbstande vor Augen zu führen.

Briefe aus Washington.

II. *)

u **Washington**, 31 Oct. Sie sehen ich bin noch hier, und habe beschlossen noch einige Zeit hier zu bleiben. Im Lager von Hunter's Chapel würde ich weit mehr von allen Nachrichten abgeschnitten seyn als es hier der Fall ist. Ich habe indessen das Lager besucht, welches nur eine kleine deutsche Meile entfernt ist. Es liegt auf dem rechten Ufer des Potomac, und man muß die sehr lange Brücke passiren. Vor derselben befindet sich ein Brückenkopf, den man hier ein Fort nennt, der aber weiter nichts ist als eine außerordentlich nachlässige und unmilitärisch gebaute Feldverschanzung. Ein deutscher Ingenieur-Officier würde bei dem Anblick die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Dieser Brückenkopf ist von einem Amerikaner erbaut; doch höre ich von deutschen Officieren daß die weiterhin liegenden „Forts," die ich nächstens besuchen werde, von deutschen Ingenieuren besser gebaut sind. Man ist, und mit Recht, sehr streng mit den Pässen; ich habe den meinigen wenigstens ein duzendmal vorzeigen müssen. Das Lager von Hunter's Chapel liegt rechts vom Brückenkopf vorwärts. Hier fand ich keine Unordnung; alles wesentliche war beobachtet, wenn auch dem europäischen militärischen Auge manches als mangelhaft auffallen muß. Die Truppen selbst sehen sehr gut aus, und ich wunderte mich außerordentlich über die gute Haltung der jungen Soldaten. Eine Freiwilligenbatterie die ich auf dem Marsch traf, sah ganz ausgezeichnet aus, und konnte sich, was Aussehen und Ordnung anbetrifft, mit jeder preußischen Batterie messen. Divisionsgeneral Blenker und sein Stab waren unglücklicherweise am Morgen nach Washington zu einer Parade geritten, und ich traf die Herren später bei meiner Rückkehr. In Blenkers Lager sah ich mehrere der Obersten und andere Officiere. Alles spricht da deutsch, und es herrscht deutsche Ordnung. Oberst Prinz Salm versprach mir gestern mich bei meinem nächsten Besuch in alle Forts in jener Gegend zu führen. Ich mache hier Vorbereitungen um alles gründlich kennen zu lernen, und gebe mir Mühe die dazu nöthigen Mittel zu erlangen, was einige Schwierigkeiten hat. Ich wurde mit dem Privatsecretär des Präsidenten, Hrn. Stoddart, bekannt gemacht; er ist ein sehr intelligenter junger Mann, welcher Einfluß hat. Durch seine Vermittlung erhielt ich gestern eine Audienz bei Präsident Lincoln. Von Ceremonien ist gar nicht die Rede. Der Präsident gab mir die Hand, und wir nahmen einander gegenüber am Kamin Platz, in welchem trotz des warmen Wetters ein Feuer brannte. Präsident Lincoln ist ein großer hagerer Mann, der älter aussieht als die Bilder welche man von ihm in Europa hat. Er schien mir leidend, wenigstens trug sein Gesicht den Ausdruck der Uebermüdung und Sorge, wie dieß unter den gegenwärtigen Umständen wohl natürlich ist. Der Tod seines persönlichen Freundes, des Generals Baker, in dem unglücklichen Gefecht bei Edward's Ferry hat ihn sehr betrübt. Der Präsident redete wenig, hörte aber sehr aufmerksam zu. Manchmal sagte er mir lebhaft, als ich meine Meinung über die Bedeutung der gegenwärtigen Krisis ausdrückte: „Das ist auch meine Ansicht." Hin und wieder zeigte ein kleiner Ausruf und ein Lächeln daß Heiterkeit ihm nicht fremd ist. Sein Benehmen war einfach, gütig und würdevoll. Nach einer Unterredung, welche gegen drei Viertelstunden dauerte, gieng der Präsident an seinen Schreibtisch, und schrieb auf eine Karte: „Staatsminister, sehen Sie Hrn. — für einen Augenblick. A. Lincoln." Ich nahm Gelegenheit mich über General Blenkers Dienste lobend auszusprechen, und freute mich zu hören daß der Präsident sich mit denselben sehr zufrieden zeigte.

Abends 8 Uhr sah ich den Staatsminister — oder Staatssecretär, wie er hier heißt — in seiner Privatwohnung. Der Minister war eben damit beschäftigt einen Advocaten abzukanzeln, der eingesperrt worden war weil er, glaub' ich, Soldaten bewogen haben sollte den Dienst zu verlassen. Jedes Wort welches der Minister sagte, war mir aus der Seele gesprochen. Er legte sich in meiner Gegenwart keinen Zwang auf. Ich saß ihm gegenüber, und der unglückliche Advocat, der sich weiß zu waschen suchte, auf einem andern Sessel. Während dieser Unterredung hatte ich Gelegenheit Hrn. Seward zu beobachten. Ein schöner alter Mann mit geistreichen Zügen, einem Kopf wie ein römischer Senator, und Feuer und Energie in den Augen. Er erhob selten die Stimme, sondern sprach wie gewöhnlich, doch in sarkastischer Weise. Andere Besucher kamen, und der abgekanzelte Advocat empfahl sich endlich. Da ich mancherlei mit dem Minister zu reden hatte was ich nicht gerade vor Zeugen sagen wollte, so bestellte er mich für heute Morgen in sein Geschäftslocal, wo er mir seinen Sohn, der als Assistent-Minister fungirt, vorstellen wollte. Ich sprach denselben heute Morgen, und wurde, um eine ungestörte Unterhaltung haben zu können, für heut Abend zum Diner eingeladen.

Den General Mac Clellan habe ich noch nicht gesehen, und den Kriegsminister ebenfalls nicht, da ich auf andere Weise als durch meine Empfehlungsbriefe eingeführt werden möchte. Man ist hier sehr geneigt die Zwecke meiner Sendung zu befördern. Man scheut die Oeffentlichkeit durchaus nicht, und ist nicht empfindlich gegen vernünftigen Tadel; allein man verlangt, mit Recht, eine ungeschminkte Darstellung der Wahrheit, und hat dieselbe in der That nicht zu scheuen.

Es wimmelt hier von Fremden, besonders von Officieren, und die Miethen sind sehr hoch. Heute verlangte man von mir für Wohnzimmer und Schlafzimmer zu ebener Erde monatlich sechzig Dollars (80 preußische Thaler), und noch dazu in einer Seitenstraße. Das sind jedoch nur Ausnahmspreise. Die Officiere werden sehr hoch bezahlt: ein Lieutenant steht sich auf monatlich 120 Dollars, oder 1920 Thaler jährlich, was in Preußen ein Major hat. Ein Oberst hat, je nach der Truppengattung, von 218 bis 285 Dollars monatlich; ein Gemeiner, außer Kleidung und Verpflegung, 12 Dollars.

Das Gefecht bei Leesburg (Ball's Bluff oder Edward's Ferry) gibt noch immer Veranlassung zu vielen tadelnden Bemerkungen. Ich habe meine Meinung darüber ausgesprochen: die dort erlittene Schlappe verdankt man einzig und allein der Unfähigkeit der Befehlshaber. Hätten diese nur einen Schatten von militärischer Bildung gehabt, so würden sie, statt einer Niederlage, einen so lange gewünschten glänzenden Sieg und bedeutende Vortheile erlangt haben. Ein Flüchtling der von Leesburg in Baltimore ankam, erzählt daß, als die Absicht der Unionstruppen über den Potomac zu gehen bemerkt wurde, die Zahl der Rebellen um Leesburg herum so gering war, daß man auf dem Punkte gewesen sey den Ort ohne Gefecht aufzugeben. Als jedoch in der Eile einige Verstärkungen herankamen, so daß sich die Zahl der Rebellen auf dreitausend belief, beschloß man Stand zu halten. Beide Parteien, gibt man in Leesburg zu, fochten hartnäckig. Die Rebellen fürchteten daß sie von der bedeutenden Macht, die sie natürlich erwarteten, umzingelt werden möchten. Sie glaubten nämlich daß General Banks bei der Fähre, oberhalb welcher das Gefecht stattfand, Truppen hinüber senden würde, und sie machten deßhalb die äußersten Anstrengungen um den kühnen, aber thörichten General Baker vor Ankunft dieser Verstärkungen zu schlagen. Derselbe Herr sagt daß auch die Rebellen bedeutende Verluste gehabt haben; er sah selbst über hundert Todte, und ihre Verwundeten waren so zahlreich, daß alle umliegenden Häuser in Lazarethe umgewandelt waren. Die Hoffnung daß die Unionstruppen im Stande seyn würden nach Leesburg vorzudringen, erregte unter den zahlreichen Anhängern der Union in der Umgegend große Freude, während Secessionisten zur Flucht einpackten. Nach dem Gefecht kamen von allen Seiten Verstärkungen herbei, wodurch die Zahl der Rebellentruppen um Leesburg und Waterford auf 10—15,000 Mann anschwoll.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 300.

Es wird hier behauptet daß General Mac-Clellan diese Recognoscirung nach Leesburg nicht befohlen habe, sondern daß dieß von General Scott ohne Wissen des Befehlshabers der Potomac-Armee geschehen sey. Es ist das kaum glaublich. Man sagt auch daß General Mac Clellan gedacht habe seinen Abschied zu nehmen, wenn nochmals von der unter seinem Befehl stehenden Armee ohne sein Wissen und seinen Willen eine Bewegung gemacht werde.

Das Gerücht daß General Fremont seines Commando's in Missouri auf Befehl des Präsidenten enthoben sey, wird zwar hier officiell als gänzlich unwahr bezeichnet, allein die Absetzung ist im Werk, und nur verzögert weil der General in Missouri unter Volk und Armee so populär ist.

Viele Bewohner von New-Orleans und Umgegend die nach Europa gehen wollen, nehmen jetzt ihren Weg durch Texas und Mexico. Diesen Weg sollen auch die beiden Abgesandten der Rebellen, Slidell und Mason, eingeschlagen haben.

Die Mittel, über welche Oberst Devens zu verfügen hatte, als er vor dem Gefecht bei Edward's Ferry den Potamc überschritt, bestanden aus drei Booten, die zusammen dreißig Personen faßten! Am andern Morgen hatte man noch ein Boot aufgetrieben, welches auf einmal sechzig bis siebenzig Mann aufnehmen konnte. Später wurden diese Transportmittel vermehrt, so daß man in einer Stunde fünfhundert Mann herüber zu bringen vermochte. Es fehlt in der Armee offenbar an geschickten Generalstabsofficieren.

Ein Sohn des in Indien verstorbenen Generals Havelock, Capitän Havelock, wird hier mit dem „Arago" von Havre erwartet, um den Vereinigten Staaten seine Dienste anzubieten.

□ Washington, 1 Nov. Die auf dem virginischen Ufer des Potomac aufgestellte Rebellenarmee besteht aus etwa 150,000 Mann unter General Johnston. Der rechte Flügel lehnt sich an Fredericksburg, der linke an Leesburg; das Centrum der Stellung ist Manassas Junction. Die ganze Front der feindlichen Armee ist gegen zehn deutsche Meilen lang. Die verschiedenen Armeecorps unterhalten ihre Verbindung durch Telegraphen, so daß die Befehle mit Blitzesschnelle befördert werden. Dieselbe Einrichtung herrscht in der Unionsarmee. Es scheint die Absicht der feindlichen Generale die Armee der Union auf ein von ihnen gewähltes Schlachtfeld zu locken und am liebsten wieder auf das alte von Bull's Run. Ein Angriff gegen Washington soll nicht beabsichtigt seyn; der Feind will sich auf der Defensive halten, wobei er allerdings im Vortheil ist. — Es wurde von feindlicher Seite befürchtet daß die ausgesandte Flotte den Potomac hinaufzusegeln beabsichtige, und man traf Vorkehrungen dagegen durch Errichtung neuer Uferbatterien und Brander. Mir wird es immer wahrscheinlicher daß die große Expedition gegen Charleston und Savannah gerichtet ist; denn wenn man auch hier es nicht gestehen will, so fürchtet man doch daß die durch den Krieg entstehende Baumwollen- und Tabaksnoth, welche England und Frankreich ernstlich beunruhigt, diese Staaten zu Schritten veranlassen möchte welche den Vereinigten Staaten neue Schwierigkeiten bereiten würden. Zu diesem Ende wäre es sehr wünschenswerth einen der Baumwollenhäfen zu öffnen; denn daß die Südländer ihre Baumwolle nicht verkaufen würden, wenn man sie in ihrer gegenwärtigen Bedrängniß durch hohe Preise in Versuchung führte, glaubt man nicht. — Der Feind kennt indessen die Stärke jedes der ausgesandten Schiffe bis auf die Kanonen und auf den Mann. Warum man hier in Bezug auf den Feind nicht eben so gut unterrichtet ist, liegt wohl nur an der großen kindlichen Unschuld die man im Militärwesen und besonders in der ganzen Führung dieses Kriegs auf dieser Seite wahrnimmt. Das schlimmste ist daß man eben dieser Unkenntniß wegen manche Dinge und Einrichtungen für ganz vortrefflich hält, während sie in der That durchaus unzureichend und kindisch sind. Daß der Krieg eine Kunst und eine Wissenschaft sey, und zwar eine der allerschwierigsten, das hat man hier noch nicht begriffen, und es werden noch viele Schläge empfangen und viele Dollars ausgegeben werden müssen ehe Bruder Jonathan zu dieser Ueberzeugung kommt.

Die politischen Gefangenen sind von Fort Lafayette bei New-York nach Fort Warren bei Boston gebracht worden. Ihre Zahl beläuft sich auf einhundert und acht. Der Grund der Veränderung ist der daß die Gefangenen, die sehr gut behandelt und verpflegt werden, in Fort Warren mehr Bequemlichkeit finden als in Fort Lafayette.

Die beiden Abgesandten der Rebellen, die Herren Slidell und Mason, sind von dem englischen Consul in Cuba sehr artig empfangen und mit allen Förmlichkeiten dem Generalgouverneur vorgestellt worden. Man nimmt das hier übel.

Morgen werde ich die Lager und Forts den Potomac hinauf besuchen, und auch übermorgen draußen bleiben. Prinz Salm hat mir versprochen diesen Recognoscirungsritt mit mir zu machen.

In den heutigen Morgenblättern in Washington findet sich ein Bericht des Obersten Edward W. Hinks, der eine Brigade befehligte die dem General Stone zur Hülfe eilte, sobald er hörte daß derselbe am 21 über den Potomac gieng. Der Bericht scheint durchaus wahr. Am Schlusse desselben heißt es daß die Mittel zum Uebergang über den Fluß „verbrecherisch unzureichend" waren, und das um so mehr, als diese Mittel leicht zu haben gewesen. Der Landungsplatz sey mit äußerster Ungeschicklichkeit gewählt worden, da das Ufer steil emporstieg und dick mit Bäumen besetzt war, so daß Artillerie gar nicht passiren konnte. Das Terrain hinter dem Landungsplatz war hügelig und gab dem Feind guten Vortheil. Ebenso konnte die ganze Insel von welcher man übergieng, durch das Geschütz sowohl wie durch die Büchsen des Feindes beherrscht werden. „In der That," heißt es in dem Bericht, „keine unglücklichere Stellung hätte uns durch den Feind zum Angriff aufgezwungen werden können als die war welche wir uns selbst auswählten! Diese Wahl war um so thörichter, als eine halbe Meile oberund unterhalb des ausgesuchten Landungspunkte vorhanden waren an denen man dem Feind unter gleichen Terrainsbedingungen hätte begegnen können. Der Bericht des Generals Stone ist ein zusammengeflicktes Machwerk, welches seine Unfähigkeit nicht bemäntelt und ihm nicht viel vor dem Kriegsgericht helfen dürfte, vor welches er, wie man allgemein verlangt, gestellt werden wird.

Sobald ich die genügenden Materiale gesammelt habe, werde ich Ihnen eine gedrängte Darstellung der gegenwärtigen Positionen beider Heere geben. Die Zeitungen sind überfüllt mit Details, deren Wiederholung den europäischen Leser nur verwirren würde. Es ist nicht leicht durch all diesen Wust den leitenden Faden zu finden. Bis jetzt bin ich dazu noch nicht befähigt.

Das gestrige Diner bei dem Staatssecretär Seward war, wie es scheint, ein Recognoscirungsdiner. Es waren nur seine beiden Söhne anwesend. Der Minister ergieng sich in allgemeinen Bemerkungen in Bezug auf England und Amerika und hüllte sich vorsichtig in diplomatische Wolken. Er sprach sich jedoch mit großer Wärme über die Person und das ganze Benehmen der französischen Prinzen aus. Beim Abschied sagte mir Hr. Seward daß ihm mein Besuch stets angenehm seyn würde. Sein Sohn, der Assistent-Minister, durch dessen Hände die Geschäfte gehen, ist ein noch junger, sehr angenehmer Mann.

□ Washington, 4 Nov. Es treiben sich hier Abenteurer von allen Sorten herum, welche die militärische Unschuld der Regierung nicht selten mit Erfolg benutzt haben. Nachdem man den Betrug entdeckt hat, ist man vorsichtig geworden. Unter dieser Vorsicht leiden nun manche sehr tüchtige Leute, die von Woche zu Woche hingehalten werden und ihre Mittel aufzehren. Einige sehr tüchtige österreichische Officiere, die ich kenne, sind in dieser Lage. Vorläufig rathe ich Officieren irgendwelcher Waffen und Länder in Europa zu bleiben, wenn sie nicht sehr gute Zeugnisse mitbringen und vor allen Dingen e n g l i s c h reden können. Die Division Blenker ist vollzählig und eine Menge Officiere, die der General gern placiren möchte, sind noch nicht unterzubringen gewesen. Vorgestern und vorvorgestern war ein ganz entsetzliches Wetter. Es war Sturm und regnete in Strömen. Der Potomac trat aus, und die Verbindung mit den Lagern war einige Zeit unterbrochen. Die Brücke ist ganz erbärmlich. Man sollte außer der Kettenbrücke noch zwei Schiffbrücken bauen. Manche Lager standen unter Wasser; die Bäckerei ward überschwemmt, und ungeheure Vorräthe an Mehl wurden verdorben. Freitag Abend war ich bei dem Grafen Pourtalès, wohin Blenker alle seine höheren Officiere eingeladen hatte. Ich sah dort auch Struve, „Papa Struve," wie sie ihn nennen. Er sieht kahl und grau, aber sehr rüstig aus. Da er vom Militär nichts verstand, so trat er als Gemeiner ein, und ist jetzt Hauptmann. Sein Benehmen hat ihm die allgemeine Achtung erworben. Die Generalin Blenker war von ihrer Farm bei New-York zum Besuch in Washinton, und ihr zu Ehren fand die Gesellschaft statt. Sie hatte sich, in den zwölf Jahren in welchen ich sie nicht gesehen hatte, nicht sehr viel verändert und rauchte ganz gemüthlich ihre Cigarre. Die Gesellschaft war sehr munter, und ich freute mich über General Blenkers höchst anständiges Officiercorps. Man fand dort eine Menge in Deutschland wohl bekannter Namen, z. B. F. Salm, v. Gilsa, v. Radowitz, v. Hammerstein, v. Brandenstein, und andere.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22 Nov. Der preußische Lieutenant v. Manstein, welcher den Secretär der amerikanischen Gesandtschaft, Hrn. Gläser, bei einem nächtlichen Zusammentreffen sehr bedeutend durch Säbelhiebe am Kopf verletzt hatte, ist durch kriegsgerichtlichen Spruch (wie das hiesige Intelligenzblatt mittheilt) zu sechs Wochen Festung verurtheilt, und außerdem in die Gegend von Gnesen zum 21. Infanterieregiment versetzt worden.

Bayern. ⊙ **München,** 27 Nov. Hr. Ministerialrath v. Weber, der bekanntlich seit mehrern Wochen schon als bayerischer Commissär mit einem badischen zu Mannheim verweilt, um die Verhandlungen wegen des

Baues der Würzburg-Heidelberger Eisenbahn und der Erbauung einer stehenden Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen zum endlichen Abschluß zu bringen, ist, durch den Telegraphen hieher berufen, bereits hier eingetroffen, um über Punkte über welche die Verständigung bisher noch nicht zu erzielen war persönlich Mittheilung zu machen, und Instructionen zu empfangen. Ein Abbruch der Verhandlungen, von welchem die „Pfälz. Zeitung" spricht, ist nicht erfolgt, sondern hoffentlich werden dieselben nicht ohne ein befriedigendes Ergebniß bleiben. — Das eherne Standbild Schellings ist diesen Nachmittag aufgestellt worden. Sockel und Standbild sind beide je 10 Fuß hoch, zusammen also 20. Jener, aus schwarzgrauem Syenit von den Sümpfen des Fichtelgebirges bei Schwarzenbach gearbeitet, von welchem das glänzende eherne Standbild sich sehr gut abhebt, trägt an der Vorderseite in römischen Buchstaben die einfache Inschrift: „Schelling der große Philosoph," auf der Rückseite die Worte: „Errichtet von seinem dankbaren Schüler Maximilian II König von Bayern." Schelling ist dargestellt im faltenreichen Mantel, in der linken Hand eine zusammengerollte Schrift haltend, die rechte ungezwungen an der Seite herabfallend. Zu seinen Füßen liegen einige Bücher. Das Standbild ist modellirt von Brugger. Der Guß ist, wie immer, höchst gelungen ausgeführt von unserm Meister Ferd. v. Miller, kgl. Erzgießerei-Inspector. Das Ganze umgibt jetzt noch eine Hülle, die morgen Vormittags 9 Uhr fallen wird.

* **Augsburg,** 25 Nov. Endlich scheint es denn doch so weit zu kommen daß wir in Deutschland erfahren sollen worin dem eigentlich die französischen Handels- und Zollpropositionen bestehen, mit denen das Zollvereinsgebiet nach den Directiven des handelsfreiheitlichen Programms vom 5 Jan. 1860 durch die kaiserl. französische Regierung beglückt werden soll. Die Kölnische Zeitung vom 21 Nov. *) sagt es uns zu in einem Pariser Briefe vom 19 d. Wir wollen dem Berichterstatter sehr dankbar seyn, wenn wir wenigstens auf diesem Wege die Doppelsätze vollständig mitgetheilt erhalten welche die französische Regierung beantragt, und welche man ihr in Berlin entgegenhält. Von einer bekannten Classe monopolisirter „wirthschaftlicher Fortschrittmänner" mag es allerdings bedauert werden daß man den deutschen Markt nicht bereitwilligst so weit und unbedingt für die französische (so wie englische und belgische) Industrie öffnet, als dieß nach ihrer Meinung zur Durchführung des kaiserl. französischen Programms im „allgemeinen europäischen Interesse" nöthig und sogar „zur Erhaltung des europäischen Friedens" (!) rathsam wäre. Wir erlauben uns keine nähere Kritik dieser ächt französischen Expectoration. Um aber ein deutsches Urtheil über die Sache zu fällen, muß man von dem Standpunkt auf deutsch nationalem Boden nehmen; und wo diesem Gesichtspunkt aus für uns der Vortheil liegen soll, die mit einer reichen Auswahl neuester socialpolitischer und kosmopolitischer Phrasen ausgestatteten Geschenke anzunehmen welche uns die Danaer an der Seine so dringend darbieten, vermögen wir zur Zeit noch nicht einzusehen. Wir haben bisher nur wenige aus dem Zusammenhang gerissene Zollsätze des großmüthigen Projects da und dort aufzugreifen Gelegenheit gehabt; dagegen haben wir von um so bedenklicheren „handelspolitischen" und „socialpolitischen" Beigaben Kenntniß bekommen welche der französische Unterhändler an die Spitze seines Programms gestellt, und in gewohnter Bescheidenheit als solche Grundsätze bezeichnet haben soll von denen die französische Regierung „nie" abgehen werde. Wir erwähnen nur die Postulate in Bezug auf Patentgesetzgebung, Muster- und Etikettenschutz, gegenseitige gewerbliche Freizügigkeit, unbedingt freie Durchfuhr. Hoffentlich wird sich nun der unstreitig in alles genau eingeweihte Pariser Correspondent der Kölnischen Zeitung nicht enthalten auch über diesen höchst wichtigen Theil der französischen Propositionen genau Mittheilung zu machen, um dann etwa auch in Deutschland selbst den Stab über jene Schwierigkeitsmacher brechen zu können welche, wie der Correspondent andeutet, den preußischen Unterhändlern aus „ganz anderen als handelspolitischen Absichten übertriebene schutzzöllnerische, oft prohibitive Eingangszölle als Bedingungen soufflirt." Wir wollen heute die Kehrseite dieser Wendung nicht beleuchten. Was die Zollsätze an sich betrifft, so lauten die Angaben einiger deutschen halb und halb ins Vertrauen gezogenen Sachverständigen ganz anders als jene Pariser Andeutungen, und zwar behauptet man daß die Sache einfach darauf hinauslaufe den Zollverein zu einer sehr bedeutenden Herabsetzung bei den wichtigsten Fabricaten zu überreden, während Frankreich seine zum Theil sogar viel höheren Sätze (des englischen Vertrags) beibehalte, die es ohnehin nicht auf die Länge als Differentialzölle aufrecht erhalten könnte, so daß wir für nichts ein Opfer bringen müßten, und die Zollvereinsindustrie im ganzen dabei nur verlieren würde. Doch wir wollen die versprochene genauere Veröffentlichung abwarten, und unser Urtheil bis dahin aussetzen. Immerhin bleibt es ein demüthigender Vorgang daß wir in Deutschland erst über Paris, und erst dann wenn man es **dort** für zweckmäßig hält zur Unterstützung des französischen Projects an das deutsche Publicum zu appelliren, eine zusammenhängende öffentliche Darstellung über eine so wichtige **deutsche** Angelegenheit erhalten sollen!

*) Wir verweisen auf den heutigen Artikel „vom Main:" der französisch-deutsche Handelsvertrag.

Thüringen. **Altenburg,** 22 Nov. Bei der gestern erfolgten Wiedereröffnung des Landtags wurden seitens der Regierung zunächst vorgelegt der Finanzetat für die Finanzperiode 1862 bis 1864 und zwei Erlasse, von denen sich der eine auf eine Verwilligung von 3000 Thalern zu Militärzwecken bezog, der andere das schon im Frühjahr d. J. begehrte, von der Landschaft aber damals abgelehnte Postulat zum Bau eines neuen Landesbank- und Bibliothekgebäudes nach einem den Wünschen der Landschaft zum Theil entsprechend modificirten Plan wiederholte. Aus dem Etat war zu entnehmen daß bei den günstigen Finanzverhältnissen eine Steuerermäßigung (und zwar bei der Gewerbe- und Personalsteuer, sowie der Grundsteuer und theilweise Aufhebung der Fleischsteuer) in Absicht steht. Auch soll auf Bildung eines Fonds zu Eisenbahnbauten Bedacht genommen werden. Zum Schluß der Sitzung gedachte der Landschaftspräsident v. d. Gabelentz noch des für das Land so freudigen Ereignisses der Verlobung des Prinzen Moriz mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen, worauf die Landschaft den Beschluß faßte ihre Glückwünsche durch eine Deputation auszudrücken. (Dr. J.)

Aus Thüringen, 23 Nov. Bekanntlich hat vor kurzem der preußische Handelsminister durch einen Erlaß die baldigste Herrichtung einer vierten Wagenclasse auf den Staatseisenbahnen angeordnet, indem er dabei die durch diese Herrichtung zu erzielende größere Rentabilität der Bahnen hervorhob. Wahrscheinlich mit Bezugnahme hierauf hat auch die Direction der Thüringischen Eisenbahn neuerdings den Beschluß gefaßt auf dieser Bahn eine vierte Wagenclasse herzurichten, welche hinreichend vor Wind und Wetter geschützt, und in der ein Personengeld von 1 1/4 Gr. für die Meile bezahlt werden würde. (Weim. Ztg.)

Preußen. **Berlin,** 25 Nov. Der König und die Königin, sowie sämmtliche Mitglieder der k. Familie, haben sich gestern nach Potsdam begeben um in der Friedenskirche daselbst die Todtenfeier zu begehen, welche gestern in allen Kirchen des Landes, wie alljährlich an diesem Sonntag, begangen wurde. In diesem Jahr erhielt die Feier durch das Gedächtniß an den Hintritt des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV einen besonders feierlichen Charakter. Die hiesigen Kirchen waren überfüllt, und im Dom betheiligten sich die Minister und höchsten Staatsbeamten an dem Gottesdienst. — Die Stern-Ztg. schreibt: Die Weser-Ztg. bringt einen Artikel, angeblich aus der Allg. Militär-Ztg. entlehnt, welcher über neue Schwierigkeiten bei den preußischen Hafenbauten an der Jahde berichtet. Wir sind von competenter Seite veranlaßt diesen Artikel als völlig unwahr zu bezeichnen, da der provisorische Fangdamm, unter dessen Schutz der Bau des Vorhafens ausgeführt wird, sich nicht allein sehr gut bewährt hat, sondern auch an den übrigen Baulichkeiten nicht die geringsten Beschädigungen selbst bei den am 14 und 15 d. M. eingetretenen heftigen Stürmen vorgekommen sind, und die Hafenbauten überhaupt ihren ungestörten Fortgang gehabt haben. — An den Minister des königlichen Hauses, Frhrn. v. Schleinitz, sind von mehreren Seiten Anfragen wegen eines anzunehmenden Mandats für das Abgeordnetenhaus gerichtet worden. Er hat aber abgelehnt. Bekanntlich tritt Graf Bernstorff in dem frühern Wahlkreise des Frhrn. v. Schleinitz als Candidat auf. — Die bekannte Erklärung v. Vincke's wird von allen Seiten bedauert. Selbst die Kreuz-Ztg. sagt: Wie die Dinge in Preußen nun einmal liegen, gehöre Hr. v. Vincke in das Abgeordnetenhaus. — Die zweite Wahlmännerversammlung des zweiten Berliner Wahlbezirkes, welche am 23 d. Abends in Arnims Hôtel stattfand, war besonders durch eine Rede Waldecks bemerkenswerth, die von enthusiastischem Beifall seiner Parteigenossen begrüßt wurde. Er sprach sich nur bedingungsweise (zweijährige Dienstzeit) für ein erhöhtes Militärbudget und im übrigen im Sinn des Programms der Fortschrittspartei aus. Dem zweiten Candidaten, geh. Archivrath Riedel, bisherigem Abgeordneten des Kreises, wollte es nicht gelingen sich Anhang zu verschaffen. In Bezug auf den ersteren bemerkt die Kreuz-Ztg.: „Gegen die Wahl des Hrn. Waldeck, des Demokraten, sprach sich der liberale Regierungspräsident v. Bardeleben in Minden — doch gewiß nicht ohne ministerielle Winke — entschieden aus. Und als Antwort darauf wird derselbe Waldeck auch in der Residenz Berlin in allen vier Wahlbezirken vorgeschlagen; ja in der sehr besuchten Wahlversammlung des ersten Bezirks, worin die geheimen Räthe und Genossen besonders zahlreich vertreten sind — in dieser Versammlung wird Hr. Waldeck zum Präsidenten gewählt. Versteht Hr. v. Auerswald diese Sprache? und meint er in der That daß er der geeignete Ritter sey dieses zügellose Roß zu lenken?" — Der Communallandtag der Kurmark, welcher in der zweiten Hälfte dieses Monats hier abgehalten werden sollte, wegen der stattfindenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus jedoch hinausgeschoben werden mußte, wird, wie die Stern-Ztg. mittheilt, nach neuerer Bestimmung, am 17 Jan. künftigen Jahrs eröffnet

werden. — Das Befinden des Oberbürgermeisters Krausnick war auch in der abgelaufenen Woche in ununterbrochener Besserung. — Auch die aus Baden einlaufenden Nachrichten über den Prof. v. Gräfe lauten seit einiger Zeit immer günstiger. Es darf, wenn auch nur einer sehr langsam fortschreitenden, doch sichern Genesung des weltberühmten Mannes entgegengesehen werden. — Die Angabe daß der Unterstaatssecretär v. Gruner aus dem Ministerium des Auswärtigen zurücktreten und den Staatsdienst aufgeben werde, erweist sich als völlig grundlos. — Der Patzke'sche Proceß hat heute noch nicht sein Ende erreicht. Es fand heute die nochmalige Vernehmung des Geh. Oberregierungsraths Lüdemann statt, worauf die Plaidoyers ihren Anfang nahmen. Der Staatsanwalt beantragte nur in einem Punkt gegen Schmidt das Nichtschuldig, und hielt in drei Punkten die Rechnungsführung nicht für erwiesen. In allen übrigen Punkten beantragte er gegen alle Angeklagten, namentlich auch gegen Patzke, das Schuldig nach Maßgabe der Anklage. Die Plaidoyers der Vertheidiger und die Replik des Staatsanwalts, auf welche die ersteren nochmals erwiederten, währte bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wonach auf Wunsch der Geschwornen die Verhandlung auf morgen 9 Uhr vertagt wurde. (Das Urtheil ist aus einer telegraphischen Depesche der gestrigen Beilage bereits bekannt.) — Der französische Botschafter am russischen Hof, Duc de Montebello, ist am Sonntag von St. Petersburg hier eingetroffen, und wird in den nächsten Tagen seine Reise nach Paris fortsetzen.

Die Deputation welche dem König das Krönungsgeschenk der Provinz Sachsen überbrachte, einen Beitrag von 65,000 Thalern für die Flotte, hatte am 22 d. die Ehre einer Audienz. Auf eine Ansprache des Sprechers der Deputation, Oberbürgermeisters Hasselbach, erwiederte der B.- u. H.-Z. zufolge der König in einer längern Antwort etwa folgendes: er danke sehr für die dargebrachte Gabe, die ihn ungemein erfreue; es sey dieß die vierte derartige Gabe die ihm in Folge der Krönungsfeierlichkeit dargebracht worden. Auch er hoffe daß diese Feierlichkeit dazu beitragen werde das Band zwischen Fürst und Volk neu zu beleben. Was die Nothwendigkeit einer Flotte anbetreffe, so hätte er sie längst erkannt; er hätte demnach auch bei der Mobilmachung im Jahr 1859 sofort die nöthigen Befehle gegeben um die erforderlichen Vorkehrungen für die Küstenvertheidigung zu treffen. Wenn man sich im Lande, in Deutschland überhaupt, und vorzugsweise in Preußen, für die neue Schöpfung einer Flotte interessire, so freue ihn dieß sehr; daß er seinerseits nicht unthätig in der Sache sey, beweise die neuerdings abgegebene und durch die Zeitungen veröffentlichte Erklärung seiner Regierung bei dem Bundestag. Leider treten der neuen Schöpfung, wie fast überall, Schwierigkeiten in den Weg; indessen hoffe er sie zu überwinden. Freilich würde wohl noch mehr geschehen müssen als durch die laufenden Staatseinnahmen und durch freiwillige Gaben möglich sey. Sey jetzt die Marine auch nur noch erst ein junges Kind, so hoffe er daß dasselbe kräftig heranwachsen, und sich einst würdig einreihen werde in die Institutionen der deutschen und preußischen Wehrkraft. Einem Schiff werde er zur Erinnerung an den ersten Ursprung gern den Namen „Sachsen" oder „Magdeburg" geben. Die Anwesenden möchten seinen herzlichsten Dank allen denjenigen überbringen die zu der Gabe beigetragen.

Die Nat.-Ztg. bemerkt zu dem officiösen Artikel der Karlsr. Ztg., welcher sich über die Gründe aus denen die badische Regierung ihren auf die deutsche Frage bezüglichen Entwurf vorläufig noch zurückbehält, nur andeutungsweise und mit großer Zurückhaltung aussprach: „Aus den Berliner Berichten der „Köln. Ztg." geht hervor daß die badische Regierung sich mit der preußischen in Verbindung gesetzt hatte um die letztere mindestens zur Unterstützung ihrer Vorschläge zu bestimmen, nachdem eine Initiative Preußens selbst nicht zu erwirken war. Der Entwurf stieß aber in Berlin auf so viele Vorbehalte, daß man endlich in Karlsruhe ihn vorläufig zurückzog, um nicht die bloße Maculatur über diesen Gegenstand zu vermehren. Ueber den Inhalt des ausführlichen Notenentwurfs, der eher eine Denkschrift zu nennen ist, wird berichtet daß er bei aller diplomatischen Form den ächtesten nationalen Geist bekundete. Nach einer eingehenden Darlegung des jetzigen Standes der Dinge in Deutschland, nach innen wie nach außen, werden die Resultate in einer Reihe von scharf formulirten Punkten oder nationalen Forderungen präcisirt. Die hauptsächlichsten darunter sind: einheitliche monarchische Centralgewalt mit einheitlichem Commando und einheitlicher Diplomatie und ein deutsches Parlament. Statt solchen Vorschlägen einer befreundeten Regierung einige Förderung angedeihen zu lassen, zog es unser Ministerium vor dem Beust'schen Project allein das Feld zu überlassen, welches jetzt der Gegenstand unfruchtbarer Studien werden wird. Man sieht daß Graf Bernstorff aus der negirenden und abwehrenden Haltung in der deutschen Frage ebensowenig herausgeht wie sein Vorgänger. Niemand weiß woran sich in Betreff Preußens zu halten; seine Gegner wissen wenigstens die Phantasie durch irgendein positives Erzeugniß zu beschäftigen."

Der Danziger Ztg. wird von hier folgendes geschrieben: „Der überraschend günstige Ausfall der Wahlen fängt bereits an in den entscheidenden Kreisen eine gute Wirkung zu äußern. Die liberalen Elemente des Ministeriums werden unzweifelhaft freieren Spielraum erhalten, und, wie mir aus wohlunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, sollen einzelne Mitglieder sich durchaus nicht so unzufrieden über den Ausfall der Wahlen gezeigt haben wie man nach dem Auftreten der „Sternzeitung" in den letzten Wochen vielleicht voraussetzen dürfte. Das unbegreifliche officiöse Organ ist seit einigen Tagen dermaßen verblüfft, daß es ganz und gar schweigt." Die Stern-Zeitung, welche diese Stelle als ein Beispiel „unbeschreiblichen Leichtsinns" anführt, fügt noch hinzu: „Der Verfasser dieser Correspondenz weiß ohne Zweifel recht gut entweder daß er die Unwahrheit schreibt, oder doch wenigstens daß er von alle dem nichts weiß worüber er die Leser zu unterrichten unternimmt."

⊖ **Berlin**, 25 Nov. Die hier und dort ausgesprochene Meinung daß die gleichzeitige Anwesenheit der Minister von Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg, der HH. v. Watzdorff und v. Larisch, und deren gemeinsame Verhandlungen mit diesseitigen Staatsbehörden sich auf die deutsche Verfassungsangelegenheit beziehen, dürfte an dem Erfolg dieser Verhandlungen zu Schanden werden. Diese Verhandlungen haben nach allen äußern Wahrnehmungen — vorzugsweise Betheiligung des Kriegsministers, Mitwirkung des Militärcabinets — einen vorwiegend militärischen Charakter, und man wird kaum fehlgreifen wenn man dieselben als Vorbereitungen für eine zwischen dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg einerseits und Preußen andrerseits zu vereinbarende Militärconvention ansieht. — Mit Bezug auf eine jüngst vorangegangene Mittheilung, daß in ministeriellen Kreisen, wenigstens an einzelnen Stellen, sogar bezüglich der Militärorganisation geschwankt werde, und die Idee einer Rückkehr zu dem Bonin'schen Plan aufgetaucht sey, wird versichert daß an maßgebender Stelle ein derartiges Auskunftsmittel, das einer vollständigen Desorganisation der Armee gleichkäme, entschieden zurückgewiesen werden soll. Dort soll das Verlangen noch unerschüttert vorhanden seyn den bisher für die Militärorganisation geforderten Bedarf in unverkürzter Summe auf das Ordinarium des nächsten Budgets gebracht zu sehen. Sollten dagegen die von Seite Frankreichs in Aussicht gestellten erheblichen Armeebeurlaubungen zur Ausführung gelangen, in dem Fall soll auch in Preußen das System der Beurlaubung zu möglichster Ersparniß angewandt werden. — Wenn auch der durch Vacanzen nothwendig gewordene diplomatische Wechsel schon zum Theil wenigstens in nächster Zeit stattfinden wird, so scheinen doch definitive Feststellungen noch nicht erfolgt zu seyn. In diplomatischen Kreisen läuft das Gerücht um daß der Legationsrath v. Arnim, nach dem Staatshandbuch erster Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Wien, in der That aber seit Jahr und Tag in Berlin weilend, einen der erledigten Gesandtschaftsposten im Haag oder in München erhalten werde; dieß ist aber vollständig unglaublich in einem Augenblick wo so viele Gesandte — Graf Perponcher, Hr. v. Reumont, Frhr. v. Thile — ihrer Wiederverwendung im activen Dienst harren. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte das Gerücht für sich haben, nach welchem Frhr. v. Werthern, der Gesandte in Athen, an eine andere Stelle versetzt werden, und zum Nachfolger den Legationsrath v. Arnim erhalten soll.

Berlin, 26 Nov. Die Stern-Zeitung enthält heut einen Artikel über das Programm der Fortschrittspartei, welcher mit den Worten schließt: „Was du auch thust — bedenke das Ende." Diese Moral ist für die genannte Partei bestimmt, über welche die ministerielle Zeitung insofern eine andere Ansicht gewonnen hat, als sie nicht mehr in Zweifel zu ziehen scheint daß die Wahlen ihr den Sieg zusichern werden, und die Haltung der Deputirten dieser Partei somit über die Zukunft des Ministeriums entscheiden dürfte. Die Stern-Zeitung legt ihrer Charakteristik der Partei das Programm derselben zu Grunde wie es die National-Zeitung veröffentlichte, und nimmt namentlich daran Anstoß daß die Partei ein solches Gewicht auf Consequenz legt, daß sie „es einfach beiseite stellt ob durch ihre Abstimmung der Bestand des Ministeriums in Frage gestellt wird, oder nicht, und es auf den Rücktritt des Ministeriums selbst dann ankommen lassen will, wenn diese Eventualität dadurch vermieden werden kann, daß ein Militär-Budget von 40 Millionen nicht um eine Million, sondern um 250,000 Thaler weniger gekürzt wird." Diese Forderung der National-Zeitung scheint der Stern-Zeitung nicht bloß als ein Mangel an politischer Bildung und Schulung, sondern auch „als ein Ansinnen an die Abgeordneten sich grober Pflichtversäumniß schuldig zu machen." Die Stern-Ztg. weist dabei auf die Haltung der englischen Opposition hin, „die klüglich vermeide einem Ministerium eine unzeitige Niederlage beizubringen, wenn sie sich außer Stande fühle von einem Ministerwechsel Vortheil zu ziehen." Das Blatt bleibt aber nicht bloß den Beweis schuldig daß die Fortschrittspartei von diesem Mangel an Selbstvertrauen beseelt ist, sondern sagt im Gegentheil daß sie von Siegesgefühl erfüllt sey. Selbst wenn das ministerielle Blatt dieß als unberechtigt nachwiese, wäre kaum der kurze, absprechende Ton berechtigt mit welchem dasselbe die Fortschrittspartei behandelt und hof-

meistert. Da dieser Beweis fehlt, so fehlt auch der Schlußstein des ganzen Raisonnements, um so mehr da die Stern-Ztg. wie die Wahlen beweisen, die Stärke der Fortschrittspartei grell unterschätzt hat, und diese mit Recht behaupten kann wenigstens die Majorität der städtischen Bevölkerung, d. h. das Bürgerthum, zu repräsentiren. Ob diese Kraft für die Fortschrittspartei genügt um „von einem Rücktritt des Ministeriums Vortheil zu ziehen," muß die Folge lehren, aber jedenfalls trägt die Stern-Ztg. durch ihr Auftreten eher dazu bei diese Kraft zu vergrößern als sie zu mindern.

Hagen, 25 Nov. Die gestrige Versammlung der Wahlmänner war zahlreich besucht, und kam dieselbe nach einiger Discussion zu dem einstimmigen Beschluß Hrn. v. Vincke wieder zu wählen und nach der Wahl eine Deputation an ihn zu entsenden. (K. Z.)

Oesterreich. **Wien,** 26 Nov. Die Don.-Z. schreibt: „Die auf Grund einer Originalcorrespondenz aus Pesth in mehrere hiesige Blätter übergegangene Mittheilung, als sey der k. Commissär für die Stadt Stuhlweißenburg, Hr. v. Szekrenyessy, von einer Geisteskrankheit befallen und factisch auch in eine Privatirrenheilanstalt in Ofen untergebracht worden, müssen wir nach vollkommen authentischer Mittheilung für eine aus der Luft gegriffene offenbar böswillige Lüge bezeichnen, und können die Versicherung abgeben daß sich Hr. v. Szekrenyessy vollkommen wohl befinde, und, nach wie vor in Stuhlweißenburg verweilend, mit der Lösung der ihm zu Theil gewordenen amtlichen Mission beschäftigt sey."

Die Presse schreibt: „Von unterrichteter Seite wird uns bestätigt daß das Ministerium entschlossen ist das Budget schon in einigen Tagen vor den Reichsrath zu bringen, ohne jedoch diesen für vollständig zu erklären. Zu den dießbezüglichen Gerüchten ist gestern ein neues getreten, welches nicht ohne Interesse ist. Es soll nämlich die Frage angeregt worden seyn: ob es nicht angezeigt wäre daß die Chefs der drei Hofkanzleien an dem Tag an welchem das Budget zur Vorlage gelangt im Reichsrath erscheinen? Man fügt hinzu daß über diese Frage bereits ein Ideenaustausch zwischen den betreffenden Persönlichkeiten stattgefunden; mit welchem Erfolg, ist uns nicht bekannt. In siebenbürgischen Kreisen betrachtet man es indessen als höchst wahrscheinlich daß Graf Nadasdy durchaus nicht anstehen wird seinen Sitz auf der Ministerbank des Abgeordnetenhauses einzunehmen."

Der Kasseler Correspondent der Presse beharrt, gegenüber einem auch von uns mitgetheilten Dementi der Wiener Corresp., deren officiöser Charakter jedoch neuerdings von der amtlichen Wiener Ztg. ausdrücklich in Abrede gestellt worden ist, auf seiner ursprünglichen Mittheilung: „Oesterreich habe in neuerer Zeit seinen frühern Standpunkt in der kurhessischen Frage dahin modificirt daß es der kurfürstl. Regierung dazu gerathen habe auf Grundlage der Verfassung und des Wahlgesetzes von 1831 eine Ständeversammlung einzuberufen. Die Basis der Stellung Oesterreichs und Preußens zur kurhessischen Frage wäre insoweit eine gleiche, doch glaubte das Berliner Cabinet hierauf einen Schritt weiter gehen zu müssen, indem es nebst der grundsätzlichen Anerkennung der Verfassung von 1831 in Kassel die Vornahme der Wahlen für die Ständeversammlung nach dem Wahlgesetze von 1849 empfahl, wozu man österreichischerseits sich noch nicht herbeigelassen hat. Hieraus geht die Differenz zwischen der österreichischen und der preußischen Auffassung der kurhessischen Frage deutlich genug hervor. Damit, bemerkt die Presse, ertheilen wir zugleich auch der Frankfurter Zeit die gewünschte Auskunft, und fügen hinzu daß die Scheu in Kassel directere Einflüsse als die bisherigen Rathschläge auf den Sinn des Kurfürsten wirken zu lassen, bis zur Stunde noch in Berlin nicht geringer als in Wien zu seyn scheint."

Portugal.

Lissabon, 27 Nov. Das Leichenbegängniß des Königs hat am 26 stattgefunden. 6 bis 8000 Personen betheiligten sich am Zug, und man kann sagen daß der Rest der Bewohner Lissabons Spalier bildete, oder sich an den Fenstern der Straßen befand durch welche der Zug kam. Man versichert daß weder bei dem Leichenbegängniß der Königin Doña Maria noch bei demjenigen der Königin Stephanie die Theilnahme der Bevölkerung so groß gewesen sey. Zum Beweis welch tiefes Bedauern der König Dom Pedro hinterließ, hatte das Volk eine Deputation mit dem Anerbieten an die Regierung gesandt den Leichnam Sr. Majestät zu tragen, was aber nicht angenommen wurde. Der Leichenzug, welcher sich um 10 Uhr von dem Palast Das Necessidades in Bewegung setzte, kam erst um 3½ Uhr an der Kirche San Vincento an, wo die sterblichen Ueberreste sämmtlicher Mitglieder der königl. Familie ruhen. Man wird sich einen Begriff von dem außerordentlichen Zusammenfluß der Bevölkerung machen, wenn man bedenkt wie viel Zeit nöthig war um eine Entfernung von nur drei Kilometern zurückzulegen. Bei dem Zug befanden sich alle Minister, an der Spitze ihrer Untergebenen; die verschiedenen Administrationen, Deputationen von allen Schulen, so wie sämmtliche Corporationen und patriotische Vereine. Diesen folgten sieben Hofwagen mit Personen des königl. Hauses, und sodann kam der Leichenwagen, von acht Pferden gezogen, die mit schwarzem Tuch behängt waren. An dem Tuch, welches den ganzen Wagen bedeckte, war eine kleine silberne Medaille befestigt die dem König zur Zeit des gelben Fiebers angeboten wurde, und auf welche Se. Majestät einen großen Werth legte. Bei der Ankunft des Sarges in der Kirche wurde am Fuße des Cenotaphs die Krone und das Scepter niedergelegt. Der Trauergottesdienst begann sogleich, und gegen 5 Uhr befand sich der Leichnam Dom Pedro's in der k. Gruft an der Seite seiner Vorfahren. — Lissabon ist in die größte Trauer versetzt. Es ist niemand in der Stadt, reich oder arm, der nicht Trauerkleider oder irgendein äußeres Zeichen zur Kundgebung seiner Betrübniß trägt." (Moniteur.)

Spanien.

Madrid, 25 Nov. Die Correspondencia meldet daß Hr. v. Tecco seine Pässe verlangt hat, und morgen abreist. Spanien, fügt die Correspondencia bei, willige ein die der Politik fremden Documente unter der Bedingung herzugeben daß Victor Emmanuel seine ersten Noten zurück nehme. Victor Emmanuel fordere seinerseits daß Spanien die Noten zurückziehe in welchen es sich als den rechtmäßigen Verwahrer der Archive erklärt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 25 Nov.

Mit der Niederreißung des alten Indienhauses in der City ist jetzt begonnen worden. An seiner Stelle werden Comptoirs und Waarenlager gebaut werden.

Vom Commandeur des Nashville, Capt. Peagrim oder Pegram, erzählt der Observer daß derselbe i. J. 1855 auf dem amerikanischen Dampfer „Powhattan" in China diente, und den Engländern gute Dienste im Kampfe gegen chinesische Piraten leistete. Sir J. Stirling that seiner in den Depeschen an die Admiralität rühmende Erwähnung.

Die Telegraphenlinie zwischen London und Alexandria, über Malta, ist im besten Gange, arbeitet nach Wunsch, und hat vollauf zu thun. Am ersten Tag ihrer Eröffnung hatte sie gleich vierzig Depeschen zu befördern, darunter die eines New-Yorker Hauses nach China. Da die einfache Depesche von London nach Alexandria 10 Thlr. kostet, so werfen vierzig Depeschen täglich schon einen namhaften Gewinn ab.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Die liberale Presse fährt in ihrem Kampfe gegen die officiöse Presse in der Entwaffnungsfrage fort. „Wenn ein finanzieller Verlust, sagt heute die Gironde, einen Haushalt getroffen hat, und die Familie die zu treffenden Maßregeln, um die Ausgaben mit den verminderten Einnahmen ins Gleichgewicht zu setzen, untersucht, so erklärt der Hausherr zuerst daß er die Pferde nicht verkaufen kann, ohne seinen Credit in der öffentlichen Meinung zu erschüttern. Madame bestätigt daß, wenn sie irgend etwas in der Zahl ihrer Kleider oder dem Reichthum ihres Kopfschmuckes ändert, sie in der öffentlichen Achtung sinken werde. So geht es fort, und die ganze Reform beschränkt sich darauf einige unwesentliche Ausgaben im Innern zu unterdrücken. Das Haus fährt dann aufs schönste fort sich zu ruiniren. Die Staaten sind wie die Familien: nichts ist schwieriger als ihnen abzugewöhnen Ausgaben zu machen, die erst später Deckung erfordern. Nichts ist leichter als die Unmöglichkeit zu beweisen diese Gewohnheiten zu wechseln. Die Publicisten welche, ehe etwas entschieden ist, die Regierung vor einer zu großen Oekonomie zu warnen suchen, sollten unablässig die finanzielle Uebersicht der letzten zehn Jahre in Frankreich anschauen. Sie würden dann sehen daß die consolidirte Schuld, welche 1857 5 Milliarden und 355,000 Franken betrug, sich im Jahr 1860 auf 9 Milliarden und 334 Millionen Franken belief, und daß sie im Jahr 1861 die Höhe von 9½ Milliarden erreicht hat. Die jährlichen Renten betragen mehr als 350 Millionen Franken. Sie würden sehen daß die schwebende Schuld, welche sich 1851 auf 592,406,000 Franken belief, im Jahr 1860 921,694,000 Franken erreicht hat, und daß sie nach der Meinung des Hrn. Fould im Jahre 1861 eine Milliarde überschreiten wird. — Die „Gironde" fordert dann die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben in den entschiedensten Ausdrücken. — Der „Temps" enthält abermals einen längeren Artikel Forcade's über die Reduction der militärischen Ausgaben. Zunächst weist derselbe nach daß das mittelst der außerordentlichen Credite geschaffene doppelte Budget, jede geregelte Finanzwirthschaft unmöglich mache. Ein Deficit sey unvermeidlich geworden, d. h. der Staat habe nicht bloß von seinen Revenuen gelebt, sondern habe von seinem Capital gezehrt. Namentlich die Budgets für Heer und Flotte hätten zu diesem Mißbrauch der Credite Veranlassung gegeben. Der „Temps" sagt: die Deputirtenkammer sey lächerlich dadurch gemacht worden daß die Regierung sie habe ein Budget für 392,000 Mann habe votiren lassen, während 460,000 Mann unter den Fahnen gewesen seyen. Alle angebliche Controle habe bei solchen Verhältnissen keinen Sinn mehr. Die Mehrausgabe für die nicht genehmigten Soldaten betrage in diesem Jahre 70 Millionen Franken. Der „Temps" kommt zu dem Schluß daß diese Art der Finanzwirthschaft

nicht fortgesetzt werden könne, denn eine „gute Politik" könne man nur machen wenn man „gute Finanzen" habe.

Die **Patrie** bringt heut einen neuen, dießmal von Hrn. Esparbié unterzeichneten Artikel über die Unmöglichkeit oder wenigstens die Schwierigkeit für Frankreich jetzt zu entwaffnen. England verschanze seine Küsten, bewaffne seine Freiwilligen, vermehre seine Kriegsflotten ꝛc.; Oesterreich habe etwa 480,000, Preußen 330,000 Mann unter den Waffen, außerdem verfügten Bayern, Sachsen, Hannover und die andern Mittelstaaten über nahe an 175,000 Mann; das mache im ganzen eine Stärke von 985,000 Mann. Endlich habe Deutschland im Norden und Westen eine Linie von prachtvollen Festungen, seine Südgränze sey durch Tirol gedeckt, das vom militärischen Standpunkt aus einen so ausgezeichneten Schutz für seine Flanke in dem mächtigen Viereck besitze. Frankreich habe dagegen nicht dieselbe natürliche Vertheidigungslinie wie Deutschland. Seine Ost- und Nordostgränze biete an gewissen Orten Blößen dar. Dabei habe es die italienischen Interessen zu überwachen, es müsse Rom und Algerien besetzt halten, habe Truppen in China und Cochinchina, und habe, um allen diesen Anforderungen zu genügen, etwas mehr als 400,000 Mann unter den Waffen. Angesichts aller dieser Verhältnisse könne es weder entwaffnen noch seinen Effectivbestand vermindern. Schließlich spricht die **Patrie** die Ueberzeugung aus daß das Publicum gleicher Ansicht seyn werde. Eine Armee von 400,000 Mann sey gerade nothwendig um Frankreich, wie die andern Mächte, auf dem Fuß des bewaffneten Friedens zu erhalten. Ein Entwaffnungsproject könne nicht in Paris allein, sondern nur gleichzeitig und gemeinsam auch in St. Petersburg, London, Wien und Berlin gelöst werden.

Die Candidatur der **Orléans** scheint in immer weitern Kreisen, wenn nicht Unterstützung zu finden, doch besprochen zu werden. Der **Constitutionnel** hat sie vor wenigen Tagen bekämpft, heut ist es die Opinion nationale die dagegen polemisirt. Nach der **Opinion nationale** ist die Familie der Orleans ein wahres Geschlecht von Intriganten, und Louis Philippe eigentlich derjenige welcher den König Charles X „aus Frankreich gejagt hat." Bis jetzt hat kein liberales Blatt es der Mühe werth gehalten diese Angriffe zu widerlegen, obgleich der Nachweis der plumpsten Entstellungen sehr leicht zu führen wäre. Es scheint dieß eher für als gegen die Macht der Orleans'schen Candidatur zu sprechen, zumal das Journal des Débats und der Courrier du Dimanche wie die Gironde ziemlich unumwunden erklärt haben, die constitutionelle Monarchie sey nur unter der Julimonarchie eine Wahrheit gewesen.

Nach der „L. C." hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung erlassen um den vielfachen Reclamationen gegen die Eisenbahngesellschaften wegen der geringen Schnelligkeit und der mangelnden Bequemlichkeit der Reisenden gerecht zu werden. Es wird eine eigene Commission ernannt welche sich mit der Prüfung verschiedener Fragen zu beschäftigen hat, namentlich 1) mit dem wohlfeilen Bau und Betrieb der Bahnen, 2) mit der den Zügen zu gebenden Schnelligkeit, 3) mit der Bahnhofpolizei, der Anwendung der vertragsmäßigen Verpflichtungen der correspondirenden Wagen, Frachtfuhrwerke ꝛc., 4) mit allen anderen Fragen welche der Minister vorzulegen für gut finden wird. Mitglieder dieser Commission sind u. a. die HH. Michel Chevalier, de Franqueville, Talabot ꝛc.

Wie der **Pays** meldet, hat General Miramon bei seiner Rückkehr aus Spanien an den Kaiser geschrieben, um ihm die Rolle zu bezeichnen welche er in den mexicanischen Angelegenheiten zu spielen gedenke. Miramon scheine die Zustimmung des Madrider Cabinets zu seinen Planen erhalten zu haben, die darin bestünden eine Landung an der mexicanischen Küste zu Gunsten der dreifachen Intervention der Mächte zu machen, und vermittelst eines Handstreichs den Präsidenten Juarez zu stürzen. Zu diesem Zweck habe er bereits 15,000 gezogene Gewehre in Belgien bestellt. Dem Pays wird versichert daß der Kaiser dem General Miramon eine Audienz trotz seiner inständigen Bitten rundweg abgeschlagen habe. Diese Weigerung ziehe eine vollständige Mißbilligung des zukünftigen Benehmens des jungen Generals in den mexicanischen Angelegenheiten nach sich.

General Goyon hat sich heut in Marseille nach Civitavecchia eingeschifft. — Marschall Pelissier wird kraft eines Urlaubs Algerien auf einige Zeit verlassen. — Marquis v. Lavalette wird nächsten Donnerstag in Begleitung des Hrn. Tissot, früheren Consuls in Adrianopel, Paris verlassen, um sich an seinen Posten in Rom zu begeben.

Der heutige **Moniteur de la Flotte** bringt einige Details über den Brand der Infernal auf der Rhede von Valparaiso, woraus hervorgeht daß der ganze frühere Bericht, der namentlich das bewundernswürdige Benehmen des Officierscorps hervorhob, einfach aus der Luft gegriffen war; denn beim Ausbruch des Brandes war überhaupt kein Officier an Bord des Schiffs, auch entstand das Feuer nicht „durch Selbstentzündung der Steinkohlen in Folge von Gährung." Das Schiff unter Wasser zu setzen gelang nicht, ebensowenig es in Grund zu schießen; ein Versuch es in See zu remorquiren scheint gar nicht gemacht worden zu seyn. Das Schiff hatte 30,000 Kilos Pulver an Bord.

Der in Deutschland und Frankreich seit langer Zeit bekannte Baron v. Eckstein ist im hohen Alter dieser Tage im Pflegehause von St. Jean de Dieu, wohin er sich zurückgezogen hatte, hier gestorben. Der „Ami de la Religion" widmet ihm einen kurzen, aber sehr warmen Nachruf. Hr. v. Eckstein spielte einst unter dem Ministerium Villèle eine ansehnliche politische Rolle. Er gehörte zu den ältesten Correspondenten der Allg. Ztg. (Wir kommen auf ihn zurück).

Italien.

= **Rom**, 19 Nov. In den annexirten Provinzen des Kirchenstaats ist die Conscription fort und fort, für die Bevölkerung wie für die Regierung, ein schweres Kreuz. Folgende Stelle aus einem Rundschreiben des Intendanten von Ravenna mag Zeugniß geben wie es auch jetzt noch darum steht:

„Die Regierung hat nicht verfehlt, und wird nicht verfehlen, die ganze Strenge der Gesetze über diejenigen zu verhängen welche durch strafbare Mittel das Erscheinen eines Ausgehobenen verhindern oder verzögern, oder auch der Flucht eines Renitenten Vorschub leisten. Aber die Regierung bedarf dazu der loyalen und beherzten Beihülfe jedes guten Bürgers, insbesondere derjenigen welche vom König wie vom Land in ihrem Amt ein Vertrauensvotum empfiengen, der Syndici und Municipalräthe. Sie sollen die Wirkungen boshafter Einflüsterungen entkräften, sollen Vätern und Müttern sagen welchem Unglück (calamità) sie ihre Familien aussetzen, sollen ihnen klar machen daß es sich darum handelt: ob ihre Söhne die ehrenvolle militärische Laufbahn wählen oder das verworfene Leben des Ausreißers im Versteck, daß sie zu wählen haben zwischen der Genugthuung erfüllter Pflicht und den Aengsten, Leiden und Gefahren des Flüchtlings, zwischen dem Ruhm des Vaterlandsvertheidigers und der Zwangsjacke der Diebe und Räuber; sie sollen ihnen sagen daß sie nach wenigen Jahren ehrenwerther Mühen unterrichteter, gesitteter, mit der Liebe zur Arbeit und zur Ordnung ins väterliche Haus zurückkehren werden; sie sollen darauf aufmerksam machen daß wer ihnen vom Gegentheil munkelt, wer in ihrem Herzen Zweifel und Entmuthigung erregt, daran lügt und ihr Verderben heraufbeschwört. Sie mögen dann auch nicht verschweigen daß die Regierung nicht einen Augenblick ansteht von den strengsten Maßregeln Gebrauch zu machen, damit das Gesetz zu völliger Ausführung komme."

Vorgestern starb hier Cardinal Giusto Recanati aus dem Capucinerorden, geboren 9 Aug. 1789 zu Camerino, und vor seiner Erhebung Beichtvater des Papstes. — Das Haus des ultraliberalen Capitäns der Nationalgarde, Santoro zu San Giovanni in Carico, wurde nähern Nachrichten zufolge nicht von Chiavone's Leuten, sondern von einigen aus dem Volke verbrannt. — Eine Privatmittheilung aus Ceprano versichert daß vor drei Tagen zwei mit einem Vetturino von dort nach San Germano fahrende Fremde von den Piemontesen verhaftet wurden, weil sie, wie der Fuhrmann aussagte, auf dem Wege mit einem von Chiavone's Corps gesprochen hätten. Einer der Reisenden sey in Folge der Beschuldigung sofort erschossen worden.— Auch unter piemontesischer Herrschaft ist die öffentliche Sicherheit der Landstraße zwischen Bologna und Florenz nicht gebessert. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ward der Courier zwischen Pianoro und Lojano von sieben Freibeutern angehalten, und wurden die Reisenden ausgeplündert. Dem Grafen Alfieri nahm man sogar seine Medaille als Deputirter des nationalen Parlaments.

↓ **Turin**, 24 Nov. Der Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Kriegssteuer mit zehn vom Hundert auf die neuen Provinzen des Königreichs ist mit unerwartet großer Majorität, nämlich mit 191 gegen 10 Stimmen, genehmigt worden, mit Ausnahme des Artikels welcher die Erhebung dieser Steuer auch auf den Salzpreis ausgedehnt wissen wollte. Der Abg. Plutino glaubte neuerdings in seinem und seiner Collegen Namen Zeugniß von der Opferbereitwilligkeit seiner Landsleute ablegen zu sollen, indem er ausrief: „Man hat uns von der andern Seite der Kammer einen Fehdehandschuh hingeworfen; gut, wir heben ihn auf! Wir aus den südlichen Provinzen wollen nicht nur unsern Brüdern der andern Provinzen gleich stehen, sondern wir möchten sie in edler Nacheiferung übertreffen. Wie schwer auch die Last ist welche uns das neue Gesetz aufbürdet, wir genehmigen dasselbe angesichts der speciellen Lage unserer Provinzen; nur wünschen wir daß, während wir auf die Versprechungen der Regierung vertrauen, diese es nicht mache wie die Bettelmönche, die mit einer Hand einen großen tiefen Zwerchsack hinhalten um darin die Gaben hinzunehmen, während sie mit der andern Hand dem Geber — eine Prise Tabak offeriren." Da mit dieser Discussion die geprüften Gesetzesvorschläge erschöpft sind, die andern aber erst in den Abtheilungen ihrer Prüfung warten, so bleiben die Sitzungen bis zum 2 Dec. ausgesetzt, an welchem Tage dann die wichtigen Verhandlungen über die römische Frage beginnen sollen. — Die gestrige officielle Zeitung enthält die Organisation des Nationalschützenvereins. Zum Präsidenten desselben ist der Prinz Humbert von Piemont ernannt; Vicepräsidenten sind die Armeegenerale Garibaldi und Cialdini und der Generallieutenant Marchese d'Agrogna. Diese Ernennungen gehen direct vom König aus.— Der von der „Monarchia Nazionale" verbreiteten Nachricht, das Decret welches den General Garibaldi zum Obercommandanten sämmtlicher Freiwilligencorps ernenne sey bereits seit drei Tagen unterzeichnet, widerspricht die halbofficielle „Gazzetta di Torino," jedoch mit dem Beifügen daß beim

Ausbruch des Kriegs das Ministerium, was es immer für eines seyn möge, nicht zögern werde den General Garibaldi zu ersuchen das Obercommando über die Freiwilligen zu übernehmen. Bis dahin bleibt dasselbe dem Generallieutenant Sirtori anvertraut. — Die Wunde des Generals Bixio hat ihren normalen Verlauf; die Geschwulst der Hand und des Arms hat sichtlich abgenommen; die Beweglichkeit der Fingergelenke mit Ausnahme des Mittelfingers ist gesichert, dagegen ist die Kugel, welche sich zwischen den Knochen der Mittelhand gefangen hat, noch nicht herausgenommen.

× **Turin,** 25 Nov. Nach genauen Erkundigungen können wir, im Widerspruch mit der vorherrschenden Ansicht, versichern daß die Schwierigkeiten zwischen den beiden Höfen von Madrid und Turin nicht gehoben sind. Unser Gesandter in Spanien, Baron Tecco, ist wohl bereits von Madrid abgereist um hieher zurückzukehren. Die „Nationalités" versichern daß derselbe zurückberufen worden sey, und fügen hinzu daß diese Zurückberufung nicht so sehr die Weigerung Spaniens bezüglich der Herausgabe der neapolitanischen Papiere, als vielmehr von Spanien ausgehende Conföderationsvorschläge zum Grunde habe. — General Cialdini hat die Hauptstadt verlassen um nach Bologna zurückzukehren. — Man versichert daß unsere Regierung, in Anbetracht der Eventualitäten die aus einem Krieg in Mexico entstehen können, sich entschlossen habe eine Fregatte ersten Rangs (wahrscheinlich den „Duca di Genova") mit einem außerordentlichen Gesandten an Bord in jene Gewässer zu senden. Man glaubt daß Hr. v. Camerotti zu dieser Mission ausersehen sey.

✱ **Mailand,** 20 Nov. Die dem Parlament mitgetheilten sämmtlich von Ricasoli unterzeichneten Actenstücke in Betreff Roms haben völlig Fiasco gemacht, denn man weiß welchen Erfolg Ricasoli's Schreiben an den heil. Vater haben wird, weil man authentische Nachrichten über Napoleons Aeußerungen zu Compiègne erhalten hat, die nichts weniger als erfreulich für die diesseitigen Hoffnungen lauten. Von Garibaldi ist alles still, ebensowenig bespricht man jetzt die Anfertigung von 15,000 ungarischen Uniformen; die Finanzangelegenheiten nehmen die ernsteren Italiener mehr als alles in Anspruch, nicht weniger die Gemetzel in Unteritalien. Allein die Eröffnung der Eisenbahnen von Mailand nach Piacenza und von Bologna nach Ancona sind ein erfreuliches Ereigniß. Was die im Neapolitanischen in Angriff genommenen angeht, so erfährt man daß die Schwierigkeiten wegen des Kampfes mit den Königlichen von der Art sind, daß man die Arbeiten, so sehr man diese auch fördern lassen möchte, immer wieder auszusetzen gezwungen ist. Beim Eintreten der bessern Jahreszeit und ruhigerer Zustände sollen sie wieder aufgenommen werden. Dieß zu bewirken wird aber eine neue bedeutende Anleihe nöthig seyn, obschon die Umstände hiefür die allerungünstigsten sind, wie das letzte Anlehen beweist. Zwei englische Agenten sind in Turin aufgetreten um im Namen der Peninsular-Compagnie die indische Post von Alexandria nach Ancona zu leiten. Man würde schon jetzt gegen den gegenwärtigen Weg einige Stunden gewinnen. Allein es scheint, man wolle abwarten bis die Bahn von Ancona nach Toronto und die von Turin durch den Montcenis hergestellt ist um aus diesen vagen Besprechungen Ernst zu machen. In sechs Tagen würde die indische Post in London eintreffen, so meint man, während sie jetzt acht bis neun Tage braucht.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 25 Nov., wird berichtet: Der Kaiser hat den Chef der Cultus-Commission, Vital, dem Suchosanet die Begleitung des Grafen Wielopolski untersagt hatte, zur Disposition des letztern nach St. Petersburg berufen.

Aus **St. Petersburg** meldet man daß General Ignatieff, dessen Verhalten bei den jüngsten Studentenunruhen eine allgemeine Mißbilligung erfahren hatte, dieses Postens enthoben und durch den bisherigen Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Fürsten Suworoff-Italinsky, ersetzt wurde.— Der aus Warschau in St. Petersburg anwesende Marquis Wielopolski wird eine Erweiterung seiner amtlichen Thätigkeit im Königreich Polen nicht erhalten, und nur in denjenigen Functionen definitiv bestätigt werden die er bis jetzt provisorisch bekleidete. (Presse.)

♀ **St. Petersburg,** 23 Nov. Die letzten Tage haben die amtliche Bestätigung aller schon seit einiger Zeit verbreiteten Nachrichten über Veränderungen in den höchsten Stellen der Verwaltung gebracht. Außer Ignatieffs Ersetzung durch den Fürsten Italinski und dieses durch Baron Lieven wird auch die des General-Gouverneurs von Finnland, Berg, durch den General Baron Rokassowski und heute des Kriegsministers Suchozannet durch seinen bisherigen Gehülfen Miliutin amtlich gemeldet. An den General Suchozannet, der nach Beendigung seines fünfzigsten Dienstjahrs um seine Entlassung gebeten, hat der Kaiser, indem er sie bewilligte, ein sehr gnädiges Handschreiben gerichtet, in welchem er seine Verdienste namentlich während der fünfjährigen Leitung des Kriegsministeriums seit der Beendigung des letzten Krieges besonders warm anerkennt, und ihm zum Zeichen seines Danks sein Porträt in Brillanten verleiht.

Handels- und Börsennachrichten.

***Frankfurt a. M.** (Preußische Kriegserklärung gegen die deutsche Presse.) Ein kaufmännischer Correspondent hat manchmal seine absonderlichen Gedanken über Dinge welche gelehrte Herren und andere Leute oft wieder ganz anders ansehen, wahrscheinlich deßwegen werden wir in den Blättern hinten oder vornen in ganz besondere Zellen zusammengesperrt. Von einer solchen Stelle aus aber erlauben Sie mir nun Ihnen einiges mitzutheilen. Den deutschen Zollverein habe ich immer als ein Institut angesehen, das man neben anderem auch zur Vereinigung und innigeren Verbindung der Deutschen unter einander gegenüber dem Ausland errichtet hat, damit innerhalb der Gränzen des Zollvereins der Deutsche mit dem Deutschen frei verkehren könne, und nur dem Ausländer gegenüber Schranken, Zölle vorhanden bleiben, die ihm die Theilnahme an diesem Verkehr erschweren. Da habe ich mich auch einmal besonnen: wie müßte ein umgekehrter Zollverein aussehen? Nun, er müßte so eingerichtet seyn daß die Deutschen in demselben untereinander im Verkehr von einem deutschen Lande zum anderen beschränkt wären, der Ausländer aber mit den auf diese Weise untereinander durch Steuern beschränkten Deutschen frei ohne Schranken, ohne Steuer würde verkehren können; es wäre so eine Art von verkehrter Welt, wie man sie hie und da in den Bilderbüchern zur Erheiterung der Kinder abgebildet findet, wo z. B. der Müller Säcke trägt und der Esel die Mühle leitet, oder auch so wie etwa der Zollverein ausfallen würde wenn man ihn im Jahr 1865 neu auf Bestellung von den Engländern machen ließe. Jetzt brauche ich mich aber nicht mehr zu besinnen, meine Phantasie braucht mir nicht erst ein solches Ding zur Kurzweil zu schaffen, denn die Sache ist wirklich da, es ist das preußische Stempelsteuergesetz für Zeitungen vom 29 Juni 1824, welches in §. 1. B. bestimmt daß einer Stempelsteuer von den außerhalb des preußischen Staats erscheinenden und in demselben gehaltenen Blättern nur diejenigen unterliegen welche in deutscher Sprache erscheinen. Freuet euch also ihr Blätter von Kopenhagen, du artige Times und andere von London, und Constitutionnel, Siècle und Genossen von Paris, nur herein, euch kostet es keine Steuer, euer bisheriges Verhalten gegen Deutschland und Preußen insbesondere hat seine volle Anerkennung in Preußen gefunden, ihr ausländischen Zeitungen seyd von nun in Preußen frei, nur die deutschen Zeitungen soll die Stempelsteuer treffen. Geist und Sinn des Zollvereinsvertrags und der Postconvention konnten wahrlich nicht schlagender interpretirt werden, und das nichtpreußische Deutschland erscheint als die meist begünstigte Nation, als das Land wo moralische Eroberungen zu machen Ziel und Zweck der Gesetzgebung ist. Unseres Wissens erheben weder Rußland, noch Frankreich, noch das neugewollte Königreich Italien solche Stempelsteuer von den deutschen Zeitungen.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $101\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Comp.-Obl. $103\frac{3}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. 97 P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{5}{8}$ G.; 4proc. $101\frac{5}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $96\frac{1}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. $19\frac{3}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. $102\frac{3}{4}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{4}$ P.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $54\frac{3}{8}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{3}{8}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. $10\frac{1}{4}$ G.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.54\frac{1}{2}$–$55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42 43; Ducaten fl. $5.31\frac{1}{2}$–$32\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. $9.18\frac{1}{2}$–$19\frac{1}{2}$; engl. Sov. 11 43–47.

Zürich, 26 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. 101 angeb.; $100\frac{1}{2}$ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. $104\frac{1}{2}$.

Paris, 26 Nov. 3proc. 69.90; $4\frac{1}{2}$proc. 96.15; Bankactien 2975; Credit mobilier 773.76; piem. 5proc. 68.65; röm. 72; span. innere Sch. 48; innere 3proc. $48\frac{1}{4}$; differirte 42; Zaragoza 525; Röm. 220, Orleans 1337.50; Nord 970; Ost 676.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 660; West 536.25; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 400; österr. Gesellschaft 515; Victor-Emmanuel 356.25; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $47\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{4}$; bayer. Ostb. Actien 101; voll eingezahlt $104\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 152; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{7}{8}$. Wechselcurse: London $117\frac{7}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{3}{8}$.

• **Wien,** 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.75; von 1858 121; von 1860 82.90; Bankactien 755; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.50; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 209.20; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.40.

* **London,** 26 Nov. 3proc. Consols $92\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Leget.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Burg Plümerau, eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte, betitelt sich ein so eben erschienener komischer Roman, der, ähnlich wie des Werther'sche und „Klein-Deutschland" die mecklenburgischen Feudalzustände zum Gegenstand der Satire gemacht hat, und so überaus drastisch auf die Lachmuskeln einwirkt, daß jeder Freund des Humors und der Satire ihn nicht unbefriedigt aus der Hand legen dürfte. Burg Plümerau ist in allen Buchhandlungen zu finden. [7753]

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (II.) — Die Deutschen im amerikanischen Kriege. — Deutschland. (Hamburg: Schillerfeier. Ausstellung von Modellen zu einer Schillerstatue. Akademisches Gymnasium. Vorlesungen. Sturm.) — Central-Amerika. (Panama: Die Gräuelzustände von Peru. Zur Perlfischerei von Panama. Ein schreckliches Localereigniß.) — Das königl. preußische Stempelsteuergesetz.

Neueste Posten. München. (General J. Arrojo †. Festmahle. Neues litterarisch-artistisches Journal. Jubiläum der Frau Diez. Frescomalerei und Stereochromie im Nationalmuseum.) — Stuttgart. (Endabstimmung über das katholische Kirchengesetz. Erklärung einer Anzahl Katholiken. Gesetz über Beseitigung von Ehehindernissen. Die Autonomie der evangelischen Kirche. Gesetz über Volljährigkeit. Der Fürst v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in der Kammer der Standesherren.) — Salzburg. (Constituirung des Turnvereins.) — Wien. (Die evangelisch-theologische Facultät. Der Universitätsbau.) — Agram. (Aus der Comitatssitzung.) — Bern. (Eine neue Reclamation der Schweiz gegen Gebietsverletzung. Neuester Bericht über das Collegium Borromäum. Eine Adresse der Bischöfe der Schweiz. Bodenseegürtelbahn-Conferenz. Der italienische Gesandte in Bern.)

Telegraphischer Bericht.

•*• Paris, 28 Nov. Auf der Nachbörse standen die 3proc. 69.55. — Der **Moniteur** enthält einen Artikel demzufolge die Journale die Constitution nicht discutiren dürfen, da das Preßgesetz sie vor jedem Angriff schütze.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

II. *)

M Als sich im abgelaufenen Sommer die syrische Angelegenheit zu einem prägnanten Gegensatz zwischen Louis Napoleon und der englischen Regierung zuspitzen wollte, schien es als ob ersterer für den Kampf und die Herrschaft im Mittelmeer, unter gleichzeitiger Bedrohung der Kreideküste mit einer furchtbaren Landung, bereits den Moment gekommen erachtet hätte. Doch besann er sich, zog zurück und sagte: plus tard.

Lernen wir ihn verstehen. Um die Landung mit der größtmöglichen Sicherheit des Erfolgs unternehmen zu können, muß er in seiner Flanke gegen Deutschland gesichert seyn. Das Hinderniß heißt Preußen. Die Aufgabe welche hier der politischen Erfindsamkeit Napoleons gestellt ist, besteht darin entweder Preußens guten Willen im Interesse Frankreichs gefangen zu nehmen, oder, wenn das nicht möglich wäre, Preußens üblen Willen im vorhinein lahm zu legen.

Ob Napoleon ersteres gelingen werde, wer kann das wissen? Er wird alle Künste der Schmeichelei und der Ueberredung anwenden. Er wird sagen: er verlange nicht daß Preußen mit ihm vereint England angreifen solle; er verlange nur daß Preußen in Beziehung auf England thue was England selbst that, und auch Preußen schon einmal zu thun angemessen fand als Louis Napoleon 1859 Oesterreich mit Krieg überzog. Er wird klüglich sagen: Preußen solle dabei nicht kleiner werden; das Haus Hohenzollern werde von ihm nicht als ein natürlicher Feind des Hauses Bonaparte angesehen, und dieses blicke daher ohne Neid auf den Fortbestand, sogar auf das Wachsthum des erstern, wenn es — auf Kosten des Hauses Habsburg-Lothringen geschieht. Er wird endlich durchschimmern lassen daß, wenn Preußen nicht für ihn ist, er für Frankreich Garantien der Sicherheit bedürfe. Schon haben diese Garantien einen Namen erhalten. Sie heißen nicht: das linke Rheinufer, sondern nur: Landau und Saarlouis. Das klingt bescheiden, und brauchen sich darüber nicht die sämmtlichen politischen Gänsekiele von Europa zu allarmiren. Diese ganz kleine Berichtigung ist die Formel. Aber freilich liegt in ihr der Besitz des linken Rheinufers verborgen, denn diese beiden Festungen im Besitz Louis Napoleons geben das Rheinland an Frankreich preis. Und der Verlust des linken Rheinufers bedeutet nicht nur Preußens Schwächung in seiner militärischen Position, sondern auch die Zerstörung seines Nimbus. In diesem Zustande vermag es keine Diversion zu Gunsten Englands zu machen; das gedemüthigte Preußen ist paralysirt, England ist von dieser Seite isolirt, und das — ist eben die Aufgabe. „Landau und Saarlouis“ ist der auf den kleinsten Nenner zurückgebrachte Ausdruck für Englands Isolirung von Preußen. Es war daher nur nothwendig Saarlouis und Landau auszusprechen. Diese hingeworfenen Worte, in demselben Augenblick ausgesprochen in welchem die Mittel der Höflichkeit verschwendet wurden um die Sympathien des Preußenkönigs zu erobern, bedeuten offenbar: gehst du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Gib der Gewalt nicht die Direction auf deinen eigenen Leib, da es in deiner Willkür liegt sie ihre Richtung auf England nehmen zu lassen.

Ob dergleichen Versuchungen den Blick der preußischen Staatsmänner umnebeln können? Mancher glaubt es. Wir glauben es nicht. Preußen wird die Verpflichtung sich ruhig zu verhalten, während die Kriegsfurie losfährt, nicht eingehen wollen. Es kann darauf nicht eingehen ohne sich zum Vasallen zu erniedrigen. Die Verhältnisse sind stärker als selbst die stupide Pfiffigkeit gewisser norddeutschen Blätter. Napoleon sieht demnach seine Flanke, wie der französische Publicist sagt, durch Saarlouis und Landau gefährdet. Napoleons Politik erhält daher wahrscheinlich durch die zweite Alternative ihre Richtschnur.

Der Angriff auf Preußen wird also nach seiner Berechnung vorausgehen müssen. Dann erst ist er von dieser Seite sicher daß nicht eine Landung an Englands Küste mit dem Einmarsch einer preußischen Armee in Frankreich beantwortet wird.

Zu dem Unternehmen gegen Preußen gibt es vom Napoleonischen Standpunkt noch ein anderes früheres und allgemeines Motiv. Preußen war unter denjenigen Mächten welche im Jahr 1814 und 1815 in Paris einmarschirten. Im Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich ist Preußen noch heute der Sieger, Frankreich besiegt. Die französische Leidenschaft hat jenem Staat gegenüber noch keine Genugthuung erhalten. Und wenn auch der Durst darnach bisher zurückgedrängt worden ist, er besteht in der alten Schärfe, und seitdem wieder ein Napoleon Frankreich beherrscht, hat er nicht unterlassen zu verstehen zu geben daß er die Erbschaft der Napoleonischen Ideen mit der daran haftenden Pflicht angetreten habe: die französische Nation an denjenigen zu rächen welche ihr die Demüthigung der Verträge von 1815 auferlegten.

Napoleon befriedigt demnach nur eine Leidenschaft des französischen Volkes indem er seinem persönlichen Gefühl Befriedigung gewährt. Seine Politik kann in diesem Fall auf die feurigsten Sympathien Frankreichs rechnen. Es ist dieß ein eben so selbständiger Zweck wie derjenige welchen Napoleon im Kriege gegen England vor Augen hat. Beide will er erreichen. Die Frage ist nur in welcher Reihenfolge diese Unternehmungen ins Werk zu setzen sind. Und gar mancher Grund spricht dafür daß Napoleons Politik seine Rechnung sicherer findet wenn er zuerst Preußens Demüthigung zu Stande bringt. Er weiß daß seine Politik l'un après l'autre leichter durchzuführen ist wenn er zuerst Preußen angreift, und **dann** sein Doppelunternehmen gegen England ins Werk setzt. Von den Staatsmännern welche dermalen Englands Ruder führen, kann er immerhin mit Grund erwarten daß sie in erbärmlicher Unthätigkeit zusehen wenn es Preußen gilt, bevor noch ein directer Bruch Napoleons mit England stattgefunden hat. Ist aber England einmal angegriffen, so wird es, selbst besiegt, in einem spätern Kampfe Napoleons gegen Preußen als Mitkämpfer eintreten, denkt Louis Napoleon. Hieraus folgt daß wir den Krieg gegen Preußen demjenigen gegen England vorausgehen sehen werden. Nicht ohne Bedeutung waren die Worte des Generals Forey zu den preußischen Officieren nach Beendigung der Kriegsübungen bei Düsseldorf, nachdem er sich mit innerm Frohlocken überzeugt hatte daß die 45 Friedensjahre im preußischen Heer nicht hinlänglich benützt worden sind um so weit vorzuschreiten als demjenigen nothwendig ist der sich von seinen Rivalen nicht will überflügeln lassen. Nicht ohne Bedeutung war in den letzten Abschiedsworten welche Louis Napoleon dem König (der in der Ehrlichkeit und Geradheit seines Gemüths nicht, wie er hätte sollen, die Freude darüber zu verbergen vermochte daß es ihm gelungen war sich nicht durch bindende Erklärungen in die Politik seines Wirthes verstricken zu lassen) nachrief, der Ton ergrimmter Höflichkeit, welcher von Nahestehenden nur allzudeutlich wahrgenommen wurde.

Wenn ein Zweifel möglich wäre, so müßte er endlich vor der Betrachtung schwinden daß im Sinne der Napoleonischen Entwürfe der preußische Krieg geführt werden muß bevor die Streitfrage zwischen Oesterreich und dem Usurpator des Königreichs Italien gelöst ist. Denn von Oesterreich hofft Napoleon nicht daß es im Fall eines Angriffs am Rhein, wie Eng-

---

*) S. Nr. 330 der Allg. Ztg.

land, einen indolenten Zuschauer spielen werde. Er muß etwas haben womit er Oesterreich beschäftigen, und dessen militärische Kraft anderwärts binden kann. Das Mittel liegt ihm in Italien zur Hand. Die Verhandlung um Oesterreichs Neutralität dreht sich demnach um das Dilemma: entweder Neutralität oder ein zweiter italienischer Krieg. Napoleon braucht nicht zu besorgen daß, wenn Oesterreich die Zumuthung der Neutralität von sich weist, Victor Emmanuel der Aufforderung einen selbständigen Krieg gegen Oesterreich zu beginnen ablehnen, daß dieser sich nicht vielmehr mit seinem ganzen Ungestüm auf das Festungsviereck werfen werde. Napoleon glaubt zwar nicht im geringsten daß Italien hier sein Ziel erreichen wird, während er am Rhein mit Preußen ringt; allein darum ist es ihm nicht zu thun; sein Zweck ist erreicht wenn Oesterreichs Armee im Kampf mit der italienischen Revolution befangen und dadurch gehindert ist die preußischen Anstrengungen am Rhein zu unterstützen. Sein Zweck ist in diesem Fall nur: Preußen zu isoliren.

Während also Oesterreich die Piemontesen und die italienische Revolution abwehrt, kann Louis Napoleon sich ganz dem Krieg am Rhein widmen, und dort an der vereinzelten zweiten deutschen Großmacht und an deren tapfern und sicher sehr patriotischen, aber des Kriegshandwerks seit Decennien entwöhnten Wehrmännern, die Kriegsübung seiner Zuaven, die Trefflichkeit seiner gezogenen Kanonen und vor allem den raschen und in allen Beziehungen ausgebildeten Feldherrnblick seiner erfahrnen Generale erproben.

Es ist also ein Axiom Napoleonischer Politik: bevor das Doppelunternehmen gegen England durchgeführt wird, muß Preußen, wenn aus ihm nicht ein Satellit Napoleonischer Politik gemacht werden kann, wie Piemont dazu gemacht worden ist, durch einen Krieg am Rhein zur Ruhe gebrach werden. Wie der Gott der Schlachten in einem solchen Fall entscheidet, kann man nicht wissen; wenn es aber Preußen nicht gelingt, über Frankreichs kriegsgewöhnte Schaaren zu siegen, dann wird der Friedenstractat einen häßlichen Artikel von auferlegter Neutralität enthalten, und als Pfand dafür die Besetzung des linken Rheinufers, oder nach Umständen zu fernerweiter Sicherung und Befriedigung der „eingewurzelten Leidenschaft" dessen Abtretung.

(Schluß folgt.)

Die Deutschen im amerikanischen Kriege.

Ueber die Betheiligung der Deutschen an dem amerikanischen Krieg und über die bezüglichen Stellungen der aus Deutschen zusammengesetzten Truppenkörper schreibt ein Correspondent der Berliner Sternztg: Da ist das New-Yorker Turnerregiment, commandirt vom Oberst Weber, in der Festung Monroe, an der Chesapeak-Bay. Bei Washington stehen sieben Regimenter Deutsche unter Blenker. In West-Virginien stehen zwei Regimenter Infanterie aus Ohio und einige Schwadronen Dragoner aus Illinois. In Kentucky stehen zwei Regimenter unter Hecker und Willich. Unter Blenkers Corps steht auch Gustav Struve als Lieutenant. In Missouri steht die größte Anzahl Deutsche. Das westliche Turnerregiment unter Oberst Hassendeubel, mehrere Batterien Artillerie unter Backhof, mehrere Regimenter Infanterie, im ganzen etwa 8000 Mann, alles unter Sigel. Die deutschen Regimenter werden in deutscher Sprache commandirt. Außerdem aber gibt es, besonders in den westlichen Regimentern, noch viele Compagnien die fast nur aus Deutschen bestehen. Die Amerikaner haben von den deutschen Regimentern vieles gelernt. So ist z. B. der Schnaps in der Armee verboten und das Bier erlaubt worden. Das ist schon an und für sich eine Revolution. Blenkers Armeecorps hat seine eigene Feldbäckerei. Während die amerikanischen Regimenter alle Tage ihr Weizenbrod erhalten (das Erdgeschoß des Capitols in Washington ist zur Bäckerei geworden), läßt Blenker für seine Truppen Roggenmehl liefern, und diese haben dann mehr und saftigeres Brod. Die Deutschen haben in jedem Regiment einen Gesangverein, und tragen dadurch allein schon viel zur Unterhaltung im Lager bei. Sodann haben sie auch meist eine ordentliche Musikbande. Sie verstehen ferner ihre Lebensmittel sich schmackhaft zuzubereiten und bleiben deßhalb weit mehr von Krankheiten verschont. Charakteristisch für den Radicalismus der deutschen Regimenter sind nicht nur in Deutschland wohlbekannte Namen ihrer Führer, sondern ganz besonders Feldprediger, die sie sich theilweise gewählt haben. Ein deutsches Missouri-Regiment hat sich den Schauspieler Alexander Pfeifer zum Feldprediger genommen, ein Regiment unter Blenker den Zeitungsredacteur Wittig, ein anderes den Redner einer freien Gemeinde aus Philadelphia, Namens Ginal, und das New-Yorker Turnerregiment hat August Becker aus Gießen, der im Weidig'schen Proceß verwickelt war. Das ist nun freilich eine Eigenthümlichkeit, mit der sie bei den Amerikanern weniger Bewunderung erfahren als durch ihre militärischen Tugenden. Es ist nun einmal ein wunderlicher Zug unserer Landsleute in Amerika daß sie sich hier nicht frei genug von [illegible] Vorurtheilen" zeigen zu können glauben.

Deutschland.

* **Hamburg**, 23 November. Seit dem Jahr 1859 besteht bekanntlich, wie in zahlreichen andern deutschen Städten, auch bei uns ein Schillerverein, der es sich angelegen seyn läßt alljährlich am Geburtstag des großen vaterländischen Dichters eine öffentliche Feier desselben zu veranstalten. Auch in diesem Jahr ward eine solche von Seite des Vorstandes veranlaßt. Dieselbe bestand aber nur aus der Aufführung einiger Compositionen bekannter Tonkünstler in dem größten gegenwärtig zu solchen Productionen verfügbaren hiesigen Saal. Der Besuch des Publicums war stark, sogar zu stark, da Karten gratis dazu ausgegeben wurden. Auffallen mußte es daß außer der Bekanntmachung in den hiesigen Blättern, welche die Veranlassung der Feier kurz erwähnten, in dieser selbst gar nichts geschah was auf den Dichter und dessen Wirksamkeit irgendwie Bezug hatte. Es ward keine Rede gehalten wie im vorigen Jahr, es ward der Name Schiller nicht einmal genannt, und wäre nicht die Büste des Dichters im Saal aufgestellt gewesen, so hätte wahrhaftig niemand errathen können wem oder welchem Genius die betreffenden, übrigens vortrefflich ausgeführten, Vorträge und die so überaus zahlreiche Versammlung galt. Vor Jahr und Tag hieß es: am 10 Nov. d. J. werde der Grundstein gelegt werden zu dem Denkmal das unsere Stadt dem nationalen Dichter errichten will. So weit scheinen nun die Dinge noch nicht gediehen zu seyn; denn es war weder vor noch nach dem Geburtstag Schillers die Rede davon. Einen Schritt weiter aber, und mithin dem Denkmal das wir eines Tags besitzen werden etwas näher, sind wir doch gekommen. Die Wiederkehr des großen Gedenktages, welcher seit zwei Jahren wohl allen Deutschen tief ins Herz geschrieben ist, brachte uns eine, volle acht Tage lang dauernde, Ausstellung der Modelle welche von einer Anzahl Künstler für eine in unserer Stadt zu errichtende Schillerstatue zur Preisbewerbung eingeliefert worden waren. Die Zahl dieser Modelle betrug 25, und mehrere darunter waren nicht unbedeutend zu nennen. Eigentliche Meisterstücke aber fanden sich nicht vor. Es kann dieß auch nicht wundernehmen, denn wie soll selbst ein sehr begabter Künstler die Statue eines Schiller formen, in der Art daß sie jedermann auf den ersten Blick imponirt? Der Bildhauer ist schon übel genug daran wenn er dem Zeitalter in Bezug auf die Mode einigermaßen Genüge thun will, deren ja auch hinsichtlich der Kleidung selbst ein Genius wie Schiller nicht entrathen konnte. Der leidige lange Rock des vorigen Jahrhunderts, den auch das gegenwärtige Decennium im Anfang noch beibehielt, ist wahrhaftig nicht malerisch, und am allerwenigsten kann der Bildhauer etwas gescheidtes daraus machen. Dieser Rock aber umkleidete wenigstens die Hälfte der zur Preisbewerbung eingelieferten Modelle. Hoffentlich fallen die Preisrichter auf keine dieser namentlich von hinten äußerst unästhetisch aussehenden Figuren. Hier kann nur die Umhüllung eines geschmackvoll drapirten Mantels helfen, was denn auch die meisten der Preisbewerber gefühlt haben mögen. Denn bei den vorzüglichern Modellen war die Statue des Dichters mit dem Mantel in sehr verschiedener Art umgeben. Bei der Frage: Welchem Modell gebührt der Preis? dürften kaum mehr als fünf der eingelieferten Modelle concurriren. — Am 18 d. M. feierte das hiesige akademische Gymnasium seinen 250. Geburtstag. Im großen Hörsaal desselben eröffnete die interessante Festlichkeit der derzeitige Rector der Anstalt, Professor Aegidi, durch eine geistvolle Rede, die allseitigen Beifall fand. Dann sprachen verschiedene Zöglinge theils in Versen, theils in Prosa. Drei derselben widmeten dem Hörsaal je eine Büste großer deutscher Männer, und zwar der eine die Büste Luthers, der zweite die Schillers, der dritte jene Alexanders v. Humboldt. Eine vierte, nämlich die Büste des Frhrn. v. Stein, fügten als Geschenk die Professoren hinzu. Abends war im Saal des Conventgarten solennes Festessen mit vielen ansprechenden, zum Theil humoristischen Toasten, dem sich spät in der Nacht ein ebenso solennes Kneipen bei Bier und Tabak anschloß. Wie uns versichert wird, soll es dabei sehr lustig hergegangen seyn. — Das Winterhalbjahr ist für uns die Zeit vieler, fast zu vieler Vorlesungen, die indessen je nach Lust und Neigung der Zuhörer stets ein sehr zahlreiches Publicum finden. Die schöne Welt aus den gebildeten Ständen ist bei allen diesen Vorlesungen stark, jedenfalls stärker vertreten als die Männerwelt. Solche Vorträge über eine Menge interessanter, fast alle Zweige des Wissens umfassender Gegenstände theils gegen mäßiges Eintrittsgeld, theils unentgltlich, veranstalten der Vorstand des hiesigen Lese-Instituts „Athenäum," der Verein zur Beförderung der Gewissensfreiheit, verschiedene Professoren des Gymnasiums, einzelne Privatgelehrte 2c. Besonderes Interesse für das feiner gebildete Publicum dürfte eine Reihe von Vorlesungen erregen welche der frühere Professor Dr. Baur, jetzt Hauptpastor an der St. Jacobikirche, am vorigen Mittwoch in der Aula des Johanneums vor einem

Digitized by Google

zahlreichen Auditorium über deutsche Nationallitteratur eröffnete. Abweichend von andern Gelehrten welche über dieses Thema sich vernehmen lassen, wird Dr. Baur dieselbe in ihrem Verhältniß zu Religion, Kirche und Christenthum beleuchten, was jedenfalls keine leicht zu lösende Aufgabe ist. — Vor einigen Tagen wüthete sowohl bei uns wie an der ganzen langen Küstenstrecke der Nord- und Ostsee ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der viele Schiffe entmastete, auf Sandbänke warf und zertrümmerte. Wie es scheint, konnte sich die Bemannung der verunglückten Fahrzeuge größtentheils retten. Auf der Elbe und selbst im Hafen schlugen Fahrzeuge um, oder wurden doch voll Wasser, und an Giebeln, Schornsteinen und Bedachungen innerhalb und außerhalb der Stadt richtete die Gewalt des Sturmes vielen Schaden an. Seitdem ist die Witterung außerordentlich veränderlich. Einer plötzlich nach erwähntem Sturm eintretenden Kälte von —5° R. im Freien folgte ebenso schnell mildes Wetter mit anhaltenden Regengüssen, denen sich abermals stürmische Luftbewegung beigesellte, die noch heut anhält.

Central-Amerika.

* **Panama,** 18 Oct. Alle Berichte welche uns die letzte Post aus Peru brachte, melden übereinstimmend daß man den Sturz des Präsidenten Castilla als nahe bevorstehend betrachten darf. Die Mißstimmung über das lange dauernde scheußliche Willkürregiment dieses Mestizen hat alle Classen der Bevölkerung erfaßt, mit Ausnahme des farbigen Pöbels, aus dem leider der größte Theil des Heers besteht. Trotz der Hinrichtungen und Verbannungen tauchen immer neue Verschwörungen im Land auf. Das Verfahren Castilla's gegen den Expräsidenten Echenique war empörend. Nachdem derselbe sechs Monate in einem engen Kerker geschmachtet, erfolgte das freisprechende Urtheil des Tribunals, da auch nicht der geringste Beweis einer Theilnahme Echinique's an irgendeinem Complott vorgebracht werden konnte. Castilla verbannte ihn gleichwohl durch eigenen Machtspruch aus dem Lande. Als alle in Callao liegenden fremden wie einheimischen Schiffe sich weigerten Echenique in das Exil zu führen, wußte Castilla endlich gegen Bezahlung eines enormen Preises einen spanischen Abenteurer zu gewinnen, welcher den Verbannten aufnahm, vielleicht um ihn auf der Fahrt zu ermorden, wie man in Lima glaubte. Echenique war unter dem gebildeten Theil der peruanischen Bevölkerung der populärste Mann, und Castilla fürchtete ihn als seinen wahrscheinlichen Nachfolger. Die Correspondenzen des Star and Herald, wie die Berichte der hiesigen spanischen Blätter aus Lima, schildern den gegenwärtigen gesetzlosen Zustand Peru's als unerträglich. Castilla versucht das äußerste Mittel. Er will den Staat wieder in Krieg mit der Nachbarrepublik Ecuador stürzen, um die Armee zu beschäftigen. Zu diesem Zweck reclamirt er abermals zwei Drittheile der Provincia oriental mit dem ganzen Stromgebiet am linken Ufer des Marañon. Dr. Garcia Moreno, der jetzige Präsident von Ecuador, welcher früher in Paris Chemie studierte, scheint Lust zu haben sich ganz in die Arme Frankreichs zu werfen, dessen Bewunderer er seit Jahren ist. Bemerkenswerth bleibt immer daß selbst in Südamerika der Wunsch mit den republicanischen Zuständen auch der Institutionen selbst los zu werden, und die constitutionelle Monarchie dafür einzutauschen, bei den Gebildeten immer allgemeiner wird. Viele sehen der drohenden Intervention Europa's in Mexico mit Freude und Hoffnung entgegen. Ein Thron mit einem spanischen Prinzen wäre unter den jetzigen Umständen ein eben so glückliches Ereigniß für Mexico wie für Peru, Neu-Granada und Bolivia. — Unter unsern Localneuigkeiten interessirt vielleicht manche Ihrer Leser daß während des verflossenen Monats im Golf von Panama die beiden größten und schönsten Perlen gefischt wurden die man seit Menschengedenken gesehen hat. Eine derselben, 40 Karat schwer, gelangte in den Besitz eines hier ansässigen Kaufmanns aus Hamburg, Hrn. Steffens. Die andere, noch größere Perle, von birnartiger Form und schönster Farbe, wurde von einem Neger nach Panama gebracht, und von dem Hause Miro u. Comp. acquirirt, welches sie mit dem nächsten Dampfer nach Europa schickt. Letztere Perle, von „unschätzbarem Werth" nach dem Urtheil der Kenner und an Größe und Schönheit vielleicht nur der berühmten Perle vergleichbar welche Vasco Nuñez de Balboa, der Entdecker des stillen Oceans, einst in die spanische Schatzkammer lieferte, soll zunächst der Königin von England zum Kauf angeboten werden, doch freilich zu einem fabelhaften Preis. An demselben Tag wo die Perlmuschel mit diesem seltenen Schatz bei den Inseln gefischt wurde, trug sich dort ein schreckliches Ereigniß zu. Señor Norriega, ein hier ansässiger reicher spanischer Kaufmann, wurde beim Baden von einem Haifisch gefaßt, und obwohl es ihm gelang durch gewaltsame Anstrengung dem Rachen des Ungeheuers zu entkommen, so starb er doch schon nach wenigen Stunden an der furchtbaren Bißwunde.

Das preußische Stempelsteuergesetz.

Leipzig. Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" vom 20 Nov. enthält folgenden Artikel, den wir nur hier und da im Ausdruck mildern:

Bereits am 2 August ist ein Abdruck dieses Gesetzes in diesen Blättern erschienen, ohne daß sich bis jetzt mehr als eine Stimme in Nr. 139 darüber hat vernehmen lassen. Ist es geschehen weil es niemand gelesen oder niemand die Tragweite desselben gemessen hat? Oder ist dem deutschen Buchhandel, welcher eine nicht geringe Zahl von Nationalvereinlern in seinen Reihen zählt, im eigentlichsten Sinne das Wort im Munde stecken geblieben?

Es ist allerdings ein starkes Stück, wenn der Staat welcher uns von zahllosen Schwärmgeistern als der Hort der Freiheit, als der Träger der Intelligenz, als Gipfel und Blüthe deutscher Gesinnung gepriesen wird, in solcher Weise auftritt. Oder ziemt es dem Hort der Freiheit ohne Noth eine fast unerschwingliche Steuer auf die öffentliche Stimme zu legen? Verräth es ein hohes Maß von Intelligenz wenn dem Volke die Intelligenz nach Quadratzollen zugemessen wird, oder bürgt es für deutsche Brüderlichkeit wenn außerpreußische Blätter in deutscher Sprache, die in Preußen gehalten werden, mit einer Steuer von 33⅓ Procent ihres Ladenpreises belegt werden, und außerpreußische Blätter in fremden Sprachen frei eingehen dürfen?

Das alles aber ist in dem gedachten Gesetz wirklich enthalten. Der Stempelsteuer sind im ganzen Umfang der Monarchie, mit alleinigem Ausschluß des Ankerplatzes für die künftige deutsche Flotte: A. 1) alle Zeitungen und Zeitschriften welche öfters als zweimal wöchentlich erscheinen; 2) alle welche nur zweimal wöchentlich oder seltener, doch aber öfters als einmal monatlich erscheinen, und in der Regel politische Nachrichten bringen oder behandeln; 3) Anzeigeblätter aller Art welche Anzeigen gegen Insertionsgebühren aufnehmen, sie mögen in Verbindung mit andern Blättern oder selbständig erscheinen; B. diejenigen Blätter der unter A. bezeichneten Art welche in deutscher Sprache außerhalb des preußischen Staates erscheinen und in demselben gehalten werden, unterworfen!

Gibt es überhaupt eine empörende und ungerechte Steuer, so ist es die Stempelsteuer welche von den Erzeugnissen eines oder mehrerer Gewerbe erhoben wird, deren Betrieb ohnehin schon und hoch genug besteuert ist. Schriftsteller, Papierfabricanten, Buchdrucker, Buchhändler, Buchbinder und wer immer in irgendeiner Beziehung zur Presse steht, unterliegt der Gewerbesteuer, die ganz nach denselben Sätzen erhoben wird wie bei andern Gewerben. Welche Bewegung würde sich nun erheben wenn ein Staat sich veranlaßt fände jeden Scheffel Getreide welcher auf den grundsteuerveranlagten Flächen erbaut wird, jedes Stück Tuch welches in einer Tuchmanufactur, jedes Stück Kattun, jedes Stück Seidenzeug, oder auch nur jede Maschine welche in einer der Gewerbsteuer unterliegenden Maschinenfabrik erbaut worden ist, einer neuen Steuer für den einfachen Uebergang in die Hände der Verbraucher zu unterwerfen! Ein allgemeiner und berechtigter Schrei der Entrüstung würde das Ergebniß seyn. Gegen die Presse aber erlaubt man sich diese Ungeheuerlichkeit, und ihre eigenen Vertreter schweigen nicht nur dazu, sondern sie wirken dazu mit, und die Gesetze werden in den eigenen Blättern des Buchhandels abgedruckt, und so ruhig hingenommen als ob das alles in schönster Ordnung wäre....

Zuerst wird die preußische Presse höchst wesentlich vor der deutschen außerpreußischen begünstigt, indem nicht nur die Steuer nach einem geringeren Maßstab — ein preußischer Pfennig von je 400 Quadratzoll — erhoben, sondern auch der Ersatz der Steuer für die nach dem Auslande — Deutschland — bestimmten Blätter in Aussicht gestellt wird.

Zweitens wird die Steuer auf die außerpreußischen deutschen Blätter auf den unmäßigen Satz von 33⅓ Procent von dem Verkaufspreis festgesetzt, und schließlich werden die nichtdeutschen, in fremdländischen Sprachen erscheinenden Blätter steuerfrei zugelassen.

Es ist ohne alle Frage eine nicht zu verkennende Großmuth in dieser Anordnung. Die Satelliten der preußischen Centralgewalt, die Deutsche Allg. Zeitung, die Weser-Zeitung, die Süddeutsche Zeitung, die zahlreichen Frankfurter Parteigängerinnen, werden besteuert wenn sie in Preußen Propaganda machen, und die Times, die jede Schande auf Preußen und sein Königshaus zu häufen sucht, die dänischen Blätter, die dem preußischen Adler in jeder Nummer Hohn sprechen, die französischen Blätter, welche nur darüber uneins sind ob sie die Rheingränze fordern oder mit Saarlouis und Saargemünd sich begnügen sollen, genießen freien Eingang in die königlich preußische Monarchie!

Als Oesterreich, in seiner den innersten Nerv anfressenden Finanzverlegenheit, vor etwa sechzehn Jahren seine Zuflucht zu einer höchst unerheblichen Steuer nahm, ohne Unterscheidung zwischen österreichischen, deutschen und fremdländischen Blättern, da erhob sich die deutsche Presse wie ein Mann, und verurtheilte diese Maßregel als einen offenbaren Verrath am deutschen Geiste.*) Jetzt aber, wo Preußen, das Eldorado des Nationalvereins, das Land wo Milch und Honig so reichlich fließt, daß die übrigen deutschen Staaten nicht schnell genug an diesen Segnungen theilnehmen können, eine vierfach härtere Steuer, mit gehässigen Unterschieden zwischen preußischen, deutschen und fremdländischen Staaten einführt, da bleiben diese Zionswächter stumm.

Hält man übrigens den unbestreitbaren Grundsatz fest daß die Erzeug-

*) Das Gesetz ward zurückgenommen, ehe es zur Ausführung kam.

nisse der Buchdruckerpresse, soweit dieselben Gegenstände des Handels sind, in keiner Beziehung einer andern Auffassung und Behandlung unterliegen können wie alle andern Erzeugnisse der gewerblichen Thätigkeit, so enthält das preußische Gesetz eine offenbare Verletzung der Zollvereinsverträge.

Im Art. 11 des Vertrags vom 4 April 1853 wird unter II. 2 vereinbart daß es zwar jedem Vereinsstaat freigestellt bleibt die auf der Hervorbringung, der Zubereitung oder dem Verbrauch von Erzeugnissen ruhenden innern Steuern beizubehalten, zu verändern, so wie neue Steuern dieser Art einzuführen, daß jedoch dergleichen Abgaben für jetzt nur auf folgende inländische und gleichnamige vereinsländische Erzeugnisse, als: Branntwein, Bier, Essig, Malz, Wein, Most, Cider, Obstwein, Tabak, Mehl und andere Mühlenfabricate, deßgleichen Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren und Fett gelegt werden dürfen, und daß man sich auch in dieser Beziehung über gewisse Sätze vereinbaren wolle, deren Betrag bei Abmessung der Steuern nicht überschritten werden soll.

Daß aber unter diese Erzeugnisse auch die Erzeugnisse der Kunst und Litteratur gerechnet worden sind, und gerechnet werden müssen, geht aus dem zwischen Preußen und Oesterreich unter dem 19 Febr. 1853 vereinbarten Tarif, welcher eine Beilage des Zollvereinsvertrags bildet, unwiderleglich hervor. In diesem Tarif ist zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten die zollfreie Einfuhr von Papier, litterarischen und Kunstgegenständen, soweit dieselben in dem einen oder dem andern Staat gedruckt und verlegt sind, übereinkünftlich festgesetzt, in einer besondern Anmerkung aber ist die für Zeitungen, Kalender und Ankündigungen etwa bestehende Stempelabgabe ausdrücklich vorbehalten worden.

Es ist gewiß beklagenswerth daß die kostspieligen Gesandtschaften die an den deutschen Höfen unterhalten werden, nicht aus eigener Bewegung der Gesetzgebung der Staaten bei welchen sie beglaubigt sind diejenige Aufmerksamkeit zuwenden die erforderlich wäre um in Zeiten gegen solche Gesetze Einsprache zu thun welche mit den völkerrechtlichen Beziehungen der einzelnen Staaten im Widerspruch stehen. Inzwischen können sich dieselben auf den Spruch berufen: daß der Betheiligte am besten wissen muß von welcher Seite her ihm Gefahr droht, und daß, wo es an Klägern fehlt, kein Richter in Thätigkeit tritt. Um so unbegreiflicher ist es aber daß auch die Körperschaften welche es sich zur besondern Aufgabe gemacht haben „die Rechte ihrer Mitglieder zu vertreten und zu wahren," in einem solchen Fall geschwiegen haben, wo in erster Reihe dem sächsischen und Leipziger Buchhandel ein so gefährlicher Schlag droht. Für den Einzelnen hat die Wahrung seiner Rechte gegen allgemeine gesetzliche Beeinträchtigungen stets etwas gehässiges. Man wird in den meisten Fällen den Zweck nicht in der Wahrung des Rechts, sondern in der Abwehr des Geldverlustes suchen, von welchem er vielleicht vor andern betroffen wird. Dieser Vorwurf kann einer Korporschaft nicht gemacht werden in der die welche von einer verderblichen Maßregel wenig oder gar nicht berührt werden, stets mit solchen gemischt sind welche vor andern von den Folgen derselben zu leiden haben.

Vielleicht hat dieser Grund auch den Börsenvorstand, welcher in Ansehung des Börsenblattes — freilich nicht sein Privateigenthum — unmittelbar betheiligt ist, abgehalten in dieser Angelegenheit, wie in so vielen andern, den Vortritt zu nehmen. Unzweifelhafter durfte von der Deputation des Leipziger Buchhändlervereins erwartet werden daß dieselbe die Feindseligkeit wahrnahm und abzuwehren suchte, von welcher das preußische Gesetz insonderheit gegen den sächsischen und gegen den Leipziger Buchhandel erfüllt ist.

Eine neue Erschwerung scheint das am heutigen Tag erschienene Regulativ für die Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigeblättern vom 7 Nov. zu enthalten. Es wird dort in §. 10 verordnet: „Ausländische Blätter welche nach dem Gesetz vom 29 Jun. d. J. der Stempelsteuer unterliegen, können: a) durch Bestellung bei der Post, b) unter Kreuzband, c) in Postpaketen oder durch besondere Boten aus dem Ausland bezogen werden." Hiernach dürfte der Bezug durch den Buchhandel, wenn er nicht etwa in den Postpaketen einbegriffen ist, gänzlich ausgeschlossen seyn.

Die Postbehörde hat die Steuer, soweit ihr die Steuerpflichtigkeit des Blattes bekannt ist, mit dem Abonnementspreise zugleich zu erheben. Die unter Kreuzband oder in Postpaketen oder durch besondere Boten bezogenen Zeitschriften müssen in vierteljährlicher Vorausbezahlung von dem Empfänger versteuert werden, und wird die Verabfolgung nur gegen Vorzeigung der Steuerquittung bewirkt. Inzwischen ist gestattet für die unter Kreuzband eingehenden Blätter drei Pfennige Steuer ohne Quittung zu erheben, ohne daß jedoch die Verabfolgung eines steuerpflichtigen Blattes durch die Postbehörde vor Zahlung der Steuer von deren Entrichtung befreit, so daß es in diesem Fall gegen Nachzahlungen keinen gesetzlichen Schutz gibt.

Die Postprovision für Beförderung der Zeitungen ist in Preußen nach §. 5 des Gesetzes von dem nach Abzug der Steuer verbleibenden Abonnementspreise zu berechnen, und ergibt sich aus dieser Vorschrift eine abermalige nicht unerhebliche Bevorzugung des preußischen vor dem ausländischen Buchhandel, welcher diese Provision von dem vollen Abonnementspreise zu erlegen hat.

Wer sehen will, der findet in diesem Gesetz einen neuen Beweis von der Rücksichtslosigkeit mit welcher die preußische Bureaukratie auch unter der neuen Aera auf Handel und Gewerbe herabsieht. Zu der Ungerechtigkeit der Steuer, zu der Verletzung der Zollvereinsverträge, zu der Hintansetzung der Bundesgenossen gegen die Fremdstaaten treten aber die Zeitversäumnisse und Ueberwachungsmaßregeln, welche dem Buchhandel auferlegt werden, als ein neues Moment der Erschwerung. Wenn daher der Buchhandel schweigt bis ihm der Strick um den Hals gelegt ist, so wird er sich wenigstens nicht wundern dürfen wenn dereinst seine heisere Stimme nicht mehr gehört wird.

Neueste Posten.

△ **München**, 27 Nov. Gestern gieng dahier der im spanischen Bürgerkrieg seinerzeit oft genannte Carlisten-General Joseph Arrojo aus Burgos mit Tod ab. Er hatte bereits sein 71. Lebensjahr zurückgelegt, und lebte hier, seit längerer Zeit leidend, in den ungünstigsten Vermögensverhältnissen bei einem Landsmann. Noch in seinen letzten Lebenstagen ward ihm durch die Gnade höchstgestellter Person einige Erleichterung seiner Lage zu Theil. — Der 50. Geburtstag Sr. Maj. des Königs wird hier in mehreren Gesellschaften durch ein Festmahl gefeiert werden. — Die HH. Prof. Johannes Huber und Julius Große beabsichtigen mit Beginn des neuen Jahrs ein neues Journal erscheinen zu lassen, welches die neuesten Erscheinungen im Gebiete der Litteratur und Kunst besprechen soll. — Zur Feier des 25jährigen Dienstjubiläums der k. Hofopernsängerin Frau Sophie Diez bereiten die Mitglieder der k. Hofcapelle und Hofbühne eine angemessene Feierlichkeit vor. — Im Nationalmuseum, vor dessen Front die Statue Schellings zu stehen kommt, ist bereits eine Reihe von Wandgemälden hergestellt. Bei der Mehrzahl derselben wurde die Technik des Fresco angewendet, nur zwei derselben sind mittelst Anwendung der Stereochromie hergestellt. Ich weiß nicht mit Bestimmtheit anzugeben ob letztere schon gänzlich ausgetrocknet sind, oder nicht. Wenn mich mein Auge jedoch nicht täuscht, erreicht die Farbe derselben nicht das Leuchtende dessen das Fresco fähig ist. So viel ich höre, werden die Vor- und Nachtheile beider Malarten in beiden Lagern lebhafter als je besprochen. Uebrigens ist den betheiligten Künstlern durch die Liberalität des Königs die Wahl der Technik freigegeben.

** **Stuttgart**, 27 Nov. In der Kammer der Standesherren wurde heute der Fürst Karl v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg eingeführt und beeidigt. Es ist dieß das erstemal daß diese Linie des Löwenstein'schen Hauses persönlich in der ersten Kammer vertreten ist. — Bei der Kammer der Abgeordneten ist aus den zum Oberamtsbezirk Tübingen gehörigen Steinlachorten eine Bitte um den Bau einer Tübingen-Hechinger Bahn eingelaufen, die durch das Steinlachthal führen würde. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Endabstimmung über das gestern zu Ende berathene katholische Kirchengesetz, worüber eine Zusammenstellung der gefaßten Beschlüsse vorliegt; das Gesetz wird mit 67 Stimmen gegen 13 angenommen. Mit Nein stimmten: Graf Adelmann, Wolff, Domcapitular v. Ritz, Dekan Maier, Mohl, Debler, Hopf, Fetzer, Wiest, Hirth, Lupberger, Dentler, Probst. Von 9 Katholiken welche für das Gesetz stimmten, wird eine Erklärung auf den Präsidententisch niedergelegt, die dahin geht: daß sie zwar nicht mit allen Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs einverstanden seyen, denselben aber gleichwohl annehmen, da sie ihn als einen Fortschritt gegen bisher betrachten, und weiteres von der Zeit erwarten. Frhr. Fritz v. Berlichingen, der erst nach erfolgter Abstimmung in den Saal getreten ist, erklärt dem Gesetz seine Zustimmung nicht geben zu können, denn man habe bei Berathung des Concordats dasselbe mit der Versicherung abgeworfen, auf dem Wege der Gesetzgebung in liberaler Weise der katholischen Kirche ihre Rechte verleihen zu wollen. Es scheine indeß daß viele ihr Gedächtniß verlassen habe, denn von 23 Artikeln des Gesetzes seyen nur acht unverändert angenommen worden, während die übrigen meist eine Verschärfung erfahren haben; vielleicht könne er zustimmen, wenn das Gesetz von der andern Kammer gehörig amendirt wieder herüberkomme. Hierauf wird der gleichzeitig mit dem katholischen Kirchengesetz vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Dispensation von dem Ehehinderniß der Verwandtschaft und Schwägerschaft bei Eingehung gemischter Ehen in Berathung genommen. Der einzige Artikel des Gesetzes lautet: „Christliche Brautleute von verschiedenem Glaubensbekenntniß haben sich, auch wenn sie beiderseits einer vom Staat als Körperschaft anerkannten Religionsgesellschaft angehören, mit ihren Gesuchen um Dispensation von dem Ehehinderniß der Verwandtschaft oder Schwägerschaft an das im Art. 14 des Gesetzes vom 1 Mai 1855 (über Einführung der Nothcivilehe) genannte bürgerliche Gericht zu wenden, welches nach den daselbst bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften darüber zu entscheiden hat. Nach der auf solche Weise erlangten Dispensation darf die kirchliche Trauung nach den Bestimmungen jenes Gesetzes stattfinden; falls aber die im Art. 2 Ziff. 1 desselben erwähnten Umstände eintreten, können die Brautleute die Eheschließung vor der bürgerlichen Behörde nach Maßgabe des gedachten Gesetzes und mit den darin bezeichneten Wirkungen verlangen. Einsprache gegen diesen Gesetzentwurf findet nur von Seite des Domcapitulars v. Ritz statt, welcher auch der einzige ist der unter 81 Votirenden gegen dieses Gesetz stimmte. Hierauf kommt der Bericht der staatsrechtlichen Commission, betreffend die Bitte evangelischer Geistlichen um Verwendung der Kammer der Abgeordneten

für Herstellung der durch §. 71 der Verfassungsurkunde zugesicherten Autonomie der evangelischen Kirche. Berichterstatter ist Dr. Sarwey. Die Commission stellt mit allen gegen die eine Stimme von Probst den Antrag: „Die hohe Kammer wolle beschließen, in der Erwägung daß die k. Staatsregierung nicht säumen wird der evangelisch-lutherischen Kirche nach Einführung der Synodalverfassung die nach §. 71 der Verfassungsurkunde garantirte Autonomie in demselben Maß wie der katholischen Kirche durch Hinwegräumung der staatlichen Hindernisse derselben zu gewähren, über die Bitte des Comité's der Eßlinger Versammlung zur Tagesordnung überzugehen.“ Mohl stellt den Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung ohne die Motivirung der Commission. Duvernoy stellt den Antrag: in Erwägung daß eine Abänderung der evangelischen Kirchenverfassung der Autonomie der evangelischen Kirche anheim falle, und daß nach Feststellung der ersteren eine angemessene Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur protestantischen Kirche vorgenommen werden könne, zur Tagesordnung überzugehen. Nach längerer Debatte über die Einrichtungen der evangelischen Kirche, über Synodalverfassung, über Pfarrgemeinderäthe u. s. w. wird zur Abstimmung geschritten und Mohls Antrag auf einfache Tagesordnung mit 67 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Commissionsantrag, aus welchem die Worte „in demselben Maß wie der katholischen Kirche“ weggelassen werden sollen, wird mit 42 gegen 32 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Antrag Reyschers, womit sich Duvernoy vereinigte, angenommen: „im Hinblick auf die durch §. 71 der Verfassungsurkunde garantirte Autonomie der evangelischen Kirche die Petition der Eßlinger Versammlung der königl. Staatsregierung zur Erwägung zu übergeben.“

* **Salzburg,** 24 November. Der am 30 August d. J. in Salzburg gegründete Turnverein, dessen Satzungen am 19 October von dem Landespräsidium in Salzburg genehmigt wurden, hielt am 7 Nov. seine erste Hauptversammlung, mit welcher er erst thatsächlich ins Leben trat, und deren Hauptaufgabe die Wahl des Turnraths war. Vorhergegangen war eine Vorberathung und Wahlbesprechung, zu der alle Freunde der Turnerei in Salzburg öffentlich eingeladen worden waren. Die Betheiligung an diesen Versammlungen war eine im ganzen sehr mäßige, und es hatten sich vorzugsweise nur diejenigen eingefunden welche die Gründung des Vereins betrieben hatten, und sich bereits als Mitglieder desselben betrachteten. Aus dem Grunde wohl herrschte auch bei den Wahlen in der Hauptversammlung eine erfreuliche Einstimmigkeit, und fast sämmtliche Gewählte giengen mit entschiedener Stimmenmehrheit hervor. Der neue Turnrath scheint seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, und es steht zu erwarten daß er, unterstützt von dem unverkennbaren Eifer der Mitglieder und namentlich des wackern Vereinsturnlehrers, dem Vereine bald dasjenige Ansehen und Gewicht in der Stadt zu verschaffen wissen wird dessen er zu seinem vollen Gedeihen ohne Zweifel bedarf. Noch herrscht hier gegen ihn (wie übrigens gegen so manches Neue und Ungewohnte) ein gewisses Vorurtheil, und gerade seinem ersten Thun und Treiben wird wohl mit aufmerksamem, aber gerade nicht freundlichem Auge gefolgt. Immerhin — die Salzburger Turner werden ihrem hohen Ziel auch ohne den Beifall der Menge mit ungeschwächter Kraft zustreben, und wer einmal den ernsten Eifer und die strenge Ordnung der frischen Schaar in der Turnhalle gesehen, oder von dem fröhlichen, von niederen Regungen fernen Geist der Turnerkneipe sich hat anwehen lassen, wird sich überzeugt haben daß der junge Verein eine volle Lebensfähigkeit schon in sich selbst trägt, und ihm aus vollem Herzen „gut Heil!“ zurufen.

⊙ **Wien,** 25 Nov. Die Professorencollegien der Universität beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage der Einverleibung der evangelischen Facultät, welche bis jetzt noch außerhalb des Universitätsverbandes steht. Die medicinische Facultät hat sich bereits für die Einverleibung entschieden, und es unterlieg gar keinem Zweifel daß auch die philosophische und die juridische Facultät in denselben Sinn sich aussprechen werden. Da die Universität großentheils aus Staatsmitteln dotirt ist, an welchen die Evangelischen und Katholischen gleichen Antheil haben, so unterliegt wohl die definitive Entscheidung keinem Zweifel. Der Stiftsbrief des 14. Jahrhunderts ist für das 18. in keiner Beziehung mehr maßgebend. Es versteht sich von selbst daß dabei alle jene wirklichen Interessen unberührt bleiben welche die noch vorhandenen katholischen Stiftungen oder die Stellung der Universität zur katholischen Kirche betreffen. — Morgen findet im Staatsministerium unter dem Vorsitz des Hrn. v. Schmerling die erste Berathung über das neue Universitätsgebäude statt. Bis jetzt haben sich die Verhandlungen seit acht Jahren ohne Resultat fortgeschleppt. Gegenwärtig hofft man die Sache in ein praktisches Geleise zu bringen, und so den Wunsch der Universität verwirklichen zu können, die Jubelfeier im eigenen Hause zu feiern. Uns liegt an der Jubelfeier im Grunde weniger als an der Vereinigung der Facultäten und der Befriedigung der wichtigen Interessen der Lehrenden und der Schüler. Es wird ein neuer Plan (der wie vielte?) auf Grundlage von präcis gestellten Bedingungen angefertigt werden müssen.

Agram, 26 Nov. Bei der Generalcongregation des Agramer Comitats wurde Kuslans Antrag, die landesfürstlichen Steuern durch Municipalbeamte einzuheben, verworfen. Das Ansinnen mit den Militärbehörden deutsch zu correspondiren, ruft folgende Beschlüsse hervor: deßhalb beim Statthaltereirath zu remonstriren; dieß allen Municipien mitzutheilen, und allen Comitatsbeamten streng aufzutragen sich bei jeder amtlichen Correspondenz bloß der croatischen Sprache zu bedienen. Die Generalcongregationen des Agramer und Kreuzer Comitats haben die Vornahme der Recrutirung unter Verwahrung angeordnet, und beschlossen eine Repräsentation an den Kaiser wegen baldiger Einberufung des Landtags zur Lösung dieser und der übrigen staatsrechtlichen Fragen zu unterbreiten. In gleicher Weise haben auch die Stadtrepräsentanzen von Essegg, Fiume und Kopreinitz Einleitungen zur Recrutirung getroffen. (W. Bl.)

⊕ **Bern,** 25 Nov. Während die Bundesräthe am letzten Samstag in außerordentlicher Sitzung ihre Schlußberathung über die in Sachen der Dappenthalangelegenheit nach Paris abzusendende zweite Note hielten, langten von der französischen Regierung neue Acten über den gleichen Gegenstand im Bundespalast an. Wie es heißt, sollen diese Acten in etwas versöhnlicherm Sinne gehalten seyn als die frühere Darstellung jenes Vorfalls. In Uebereinstimmung mit dem Bericht des Generalcommandanten der 7. Division wird jedoch noch immer behauptet daß die französische Gränze von den Soldaten und Gendarmen am 27 October nicht überschritten worden sey, nur ein Lieutenant und der Brigadier der Gendarmen von Fort les Rousses seyen in das Thal hinunter, um den dort anwesenden waadtländischen Gendarmen über sein Vorhaben zu befragen. Wenn französische Soldaten etwa später in dem Dappenthal gewesen wären, so sey dieß gegen das Verbot ihrer Vorgesetzten geschehen. Für solche Uebertretungen könne man die französische Regierung nicht verantwortlich machen. Ob diese neuesten Mittheilungen Frankreichs noch zur rechten Zeit in Bern eingetroffen sind um auf die Redaction der zweiten bundesräthlichen Note Einfluß auszuüben, kann ich nicht sagen; dagegen weiß ich daß der Bundesrath in seiner heutigen Nachmittagssitzung definitiv beschlossen hat nun auch wegen der Gebietsverletzung bei Jussy, deren nähere Details Ihren Lesern bereits mitgetheilt worden sind, Einsprache zu erheben, und für dieselbe Genugthuung zu verlangen. Es wird sich jetzt zeigen ob die französische Regierung, welche sich ihrer Loyalität so häufig rühmt, dem bundesräthlichen Verlangen bei diesem so einfachen Vorfall ohne weitere Einwendungen gerecht werden wird. Bemerken muß ich übrigens noch daß Marquis Turgot, als er die oben erwähnten neuen Actenstücke dem Bundespräsidenten übergab, auch die von der „Sentinelle du Jura“ zuerst erwähnte Verletzung französischen Gebiets durch die von dem Bundesrath nach dem Dappenthal gesandten eidgenössischen Commissäre zur Rede brachte. Wie es sich mit dieser Gebietsverletzung verhält, ist Ihren Lesern ebenfalls schon bekannt; es wird Sie daher nicht sehr in Verwunderung setzen, wenn ich Ihnen melde daß Marquis Turgot geäußert: Frankreich werde wegen derselben keine Reclamation erheben; nichtsdestoweniger würde es aber sehr bedauern wenn in dem gleichen Augenblick in welchem Frankreich eine gütliche Verständigung anstrebe Anlaß zu neuen Conflicten gegeben würde. — Neuesten Berichten aus Turin zufolge ist der Einlaß der schweizerischen Zöglinge in das Collegium Borromäum auf Ministerialbefehl nun definitiv gestattet. Daß das Verbot noch nicht aufgehoben worden, war offenbar eine Nachlässigkeit welche irgendeiner der Unterbeamten im Ministerium des Innern sich hat zu Schulden kommen lassen. — Laut einem Schreiben Ricasoli's an die Tessiner Regierung hat derselbe die den Kanton Tessin beleidigenden Ausdrücke in der einen Straßenbau betreffenden Petition der Gemeinden von Valsolda wohl gelesen. Daß die Petition in die Hände der Behörden Tessins kam, bezeichnet Ricasoli als einen unverzeihlichen Mißgriff, der die ihm gebührende Strafe finden werde; in Bezug aber auf jene beleidigenden Ausdrücke theile er vollständig die Meinung der Tessiner Regierung. Diese Erklärung, hoffe er, werde genügen das gute Einvernehmen wiederherzustellen, und den Kanton Tessin nicht auch fernerhin von der Betheiligung an dem fraglichen Straßenbau noch abzuhalten. — Eine von den Bischöfen der Schweiz dem Bundesrath heut eingereichte Adresse unterwirft den neuen Gesetzentwurf über die gemischten Ehen einer scharfen Kritik, bezeichnet ihn vom politischen wie vom confessionellen Standpunkt als unpraktisch, und verlangt daher daß er entweder gänzlich zurückgezogen oder eventuell den eidgenössischen Räthen zur Prüfung vorgelegt werde. Der Bundesrath hat sich für das letztere entschieden. — An der Bodensee-Gürtelbahnconferenz sollen auf Verlangen der St. Galler Regierung auch Bayern und die Union Suisse theilnehmen. Es wird dieß der Regierung St. Gallens mitgetheilt, mit dem Beifügen: sich jedoch vor der Conferenz jedenfalls über die von Oesterreich gestellte Bedingung, daß auch eine Linie Bregenz-Feldkirch gebaut werde, definitiv auszusprechen. — Es ist nicht wahr daß Hr. v. Jocteau, der hiesige italienische Gesandte, Bern seiner Gesundheit wegen verlassen will. Er bleibt nach wie vor in Bern.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Oberst des Peterwardeiner 9. Gränz-JR., Th. Jmelic, ist in den Adelsstand erhoben mit dem Ehrenworte „Edler"; deßgleichen der Major im 23. JR. J. Petainek mit dem Prädicat „von Zrinygrad".

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Kammerherrn Grafen v. Brühl, dem Hptm. Engels vom rhein. Pionier-Bat. Nr. 8 und dem Schiffs-Capitän Ehlers den RAO 4. Cl. — Im K. **Sachsen**: dem Geh. Rath Dr. Weinlig das Comthurkreuz 1. Cl. vom VO. — In **Württemberg**: dem Vorstand des Eisenbahnhofs in Straßburg, Stolz, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Preußen**: für das Ehren-Groß-Comthurkreuz vom großh. oldenb. Haus- und Verd.-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: der Insp. der 1. Artill.-Insp., General-Lieut. v. Scholten; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des herzogl. nass. Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau: der Oberst à la suite der niederschles. Art.-Brig. Nr. 5, Hartmann; für das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens; der Vorstand des Art.-Depots zu Berlin, Hptm. v. Erhardt, der Hptm. Wiebe und der Prem.-Lt. Gallbach in der rhein. Art.-Brig. Nr. 8. — Im K. **Sachsen**: der Director des Stadttheaters zu Leipzig, R. Wirsing, für das von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ihm verliehene Verdienstkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der Prof. J. Hübner für das Ritterkreuz des kgl. belg. Leopold-Ordens. — In **Baden**: der Director der großh. Kunstschule in Karlsruhe, Prof. Schirmer, sowie der Hofmaler Dietz zu München, für den k. pr. RAO. 3. Cl. ohne Schleife.

Civildienstnachrichten. **Baden.** Der Geh. Finanzrath Ehrmann bei der Ober-Rechnungskammer ist seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und die hiedurch erledigte Rathsstelle dem Geh. Finanzrath Romann übertragen.

Consulate. **K. Sachsen.** Der zum General-Consul Brasiliens in Dresden ernannte M. de Araujo Porto Alegre ist als solcher anerkannt. — **Baden.** Der Handelsmann Ed. Moll in Mannheim ist zum kgl. belg. Consul daselbst ernannt; der Bankier Ed. Strohmayer in Baden zum dortigen königl. portug. Consul.

[7859]

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, theilnehmenden Freunden und Bekannten das am 19 d. M. erfolgte Hinscheiden des

Herrn Carl Hahn, Kaufmann dahier,

mit der Bitte um stille Theilnahme anzuzeigen. — Er entschlief ruhig und sanft im Alter von 37 Jahren nach nur achttägigem Krankenlager.

Worms, 24 November 1861.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. Die Fortsetzung der Eisenbahn-Anlehen betreffend.

Unter Bezugnahme auf Absatz VII der diesseitigen Ausschreibung vom 18 l. M. (Reg.-Blatt S. 886—890) wird hiemit bekannt gemacht, daß die Annahme baarer Darlehen von Seite der Privaten, Stiftungen und Gemeinden bei dem **4procentigen Eisenbahn-Anlehen auf Namen**, sowie die bisher gestattete Wiederanlage verlooster Capitalien bei dem 4procentigen Eisenbahn-Anlehen **keineswegs** eingestellt wurde, sondern **bis auf weiteres** bei sämmtlichen Schuldentilgungs-Specialcassen stattfinde. Betheiligungen mit fristenweiser Einzahlung sind jedoch hiebei nicht zulässig. — München, den 26 November 1861.

Königliche Staatsschuldentilgungs-Commission.

[7887] **v. Sutner.** **Brennemann.**

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Mit dem **31 December l. Js.** werden die Einzahlungen zur **sechsten Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie zur **ersten Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft geschlossen, und es wollen daher diejenigen, welche sich bei denselben noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen bis dahin abgeben.

Die Sparcassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder, und läßt sich namentlich bei solchen, welche noch in den ersten Lebensjahren stehen, sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützen, wenn die für dieselben bestimmten Einlagen der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 20 Jahre zu bestehen hat, zugewendet werden.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, den 18 November 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent. [7830—31]

[7839—40] Bei **Christian Kaiser** in München ist erschienen:

Cither-Schule. **Leichtfaßliche Anleitung, die Schlagcither in kurzer Zeit spielen zu lernen.** Enthaltend methodisch-fortschreitende Uebungsstücke: Ländler, Schnadahüpfeln, Walzer, Volks- und Alpenlieder, Chorale, Etüden u. s. w., sowie Musikstücke für 2 Cithern. Mit einer die Besaitung, die Haltung der Hände erläuternden Kupfertafel.

Dritte Auflage. Preis brosch. **fl. 1. 12 kr.**

(7758) Im Verlage der **Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins (F. Streit's Verlagsbuchhandlung)** in **Coburg** ist erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:

Verhandlungen

der zweiten Generalversammlung des deutschen Nationalvereins

am 23. und 24. August 1861.

$7\frac{1}{2}$ Bogen in groß 4°. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. oder 27 kr.

Auch von den Verhandlungen der ersten Generalversammlung sind noch Exemplare zu demselben Preise zu haben.

(7722) Verlag von **Fr. Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

der Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionaltheile.

Von *Dr. Ludwig Schrön*,

Director der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitgliede der kaiserlich Leopold. Carolin. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena. Zweite revidirte Stereotyp-Ausgabe. Gesammt-Ausgabe in drei Tafeln. Imperial-Octav. geh. Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Für Officiere aller Waffengattungen!

[7835] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist jetzt vollständig erschienen:

Wittje, G., K. Pr. Major der Artillerie z. D., Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschanzten Lager vom Jahre 1708 bis 1855. Kritisch bearbeitet zum Studium für Officiere aller Waffen. **Zwei Bände. Mit einem Plan von Sebastopol.** gr. 8. geh. 45 Druckbogen. Ladenpreis 3 Thlr. 18 Ngr.

(7868) Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Scheurl, Dr. Ch. G. A. von, Einige Worte über Friedrich Carl von Savigny, am 31 Oct. 1850 zu seinen Zuhörern gesprochen. Preis $3\frac{1}{3}$ Ngr.

Wir machen auf diese kleine Schrift als einen Beitrag zur Litteratur über Savigny aufmerksam.

Heyder & Zimmer in **Frankfurt a. M.**

---

(442) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire

des langues française et allemande

par

A. Peschier,

Docteur en philosophie et professeur à l'université de Tübingue.

Tome I.

Français - Allemand.

gr. 8. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

Die günstige Aufnahme, deren sich die dritte, von Herrn Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat die Verlagsbuchhandlung bestimmt, ein Wörterbuch erscheinen zu lassen, das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Sie beauftragte mit dieser Arbeit den nämlichen Schriftsteller, welcher durch seine trefflichen Leistungen in den beiden oben bezeichneten Werken sich im Voraus für dieselbe hinlänglich erprobt hatte. Herr Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Geschicklichkeit, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiße erfüllt, und wir zweifeln daher nicht, daß diesem Werke dieselbe allseitige Anerkennung zu Theil werden wird, deren sich die früheren lexikographischen Leistungen des rühmlichst bekannten Autors zu erfreuen hatten.

Stuttgart, November 1861.

Digitized by Google

Neue illustrirte Monatsschrift! [7787]

Bei **Carl Hoffmann** in **Stuttgart** erscheinen auch für 1862:

Feierstunden,

Unterhaltungsblatt für Gebildete aller Stände.

Jährlich 12 Lieferungen mit vielen Holzschnitten und 24 prachtvollen Stahlstichen oder Farbendruckbildern.
Preis für die Lief. 24 kr. = 7½ Sgr. = 42 kr. österr. W.

Dieses neue Journal, welches unbedenklich auch der reiferen Jugend empfohlen werden darf, macht es sich zur Aufgabe, unterhaltende und bildende Lectüre in geschmackvoller Form zu bieten, und wird abwechselnd: **Gute und spannende Novellen**, Erzählungen, Jagd- und Reiseskizzen, merkwürdige Erlebnisse, Episoden aus dem Leben berühmter Männer, Naturschilderungen 2c. enthalten.

Die **zwei ersten Lieferungen** des Jahrgangs 1862 sind erschienen, und mögen beweisen daß keine Zeitschrift existirt, welche unsern Feierstunden an Schönheit der Ausstattung, Wohlfeilheit und namentlich **Gediegenheit des Inhalts** gleichkommt. Außer den oben erwähnten 24 Farbendruckbildern geben wir unsern Abonnenten auch für 1862 eine wahrhaft prachtvolle

große Stahlstich-Prämie,

(**Die Schnitterin**, nach Kockert von Fleischmann gestochen.)

welche **denen**, die den ganzen Jahrgang 1862 **vollständig** bezahlen, mit der 4ten oder 5ten, denen, die jedes Heft einzeln beziehen, mit der 12ten Lieferung eingehändigt wird.

Samm'er erhalten von jeder Buchhandlung auf 10 Ex. 1 Ex. gratis.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an; an Orten, wo keine Buchhandlung besteht, besorgt das **Postamt** die Bestellung.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

[7721] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Preussischen Staatsschulden

von ***Dr. Leopold Krug,***

Geh. Regierungsrath und Mitglied des stat. Bureau's in Berlin.

Im Auftrage seiner Erben herausgegeben

von **Dr. Carl Julius Bergius,**

Regierungsrath und ausserord. Professor an der Universität Breslau.

gr. 8. 26½ Bog. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Inhalt: Aeltere Geschichte — Neuere Geschichte — Geschichte der Tresorscheine — Die Seehandlung — Geschichte von 1806 an — Holländische Obligationen und Domänenpfandbriefe — Zinsscheine, Gehaltsscheine, Russische Bons — Lieferungsscheine — Polnische Recognitionen, Anleihen der Militärgouvernements, Rothschild'sche Anleihe von 1817 — Erste englische Anleihe — Staatsschuldscheine — Prämien-Staatsschuldscheine und zweite englische Anleihe — Provinzielle Staatsschulden — Die Bank — Anhang — Register.

☞ Ein für den **Historiker, Politiker** und **Volkswirth** gleich werthvolles Werk, welches der als Statistiker rühmlichst bekannte Verfasser bereits im October 1823 zum Drucke vollendet hatte, das aber damals nicht das Imprimatur der Censur erhielt.

Jugendschriften zu herabgesetzten Preisen!!

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren:

Willis, Der Steuermann (eine Robinsonade), m. 12 prachtvoll colorirten Kupfern. 4. eleg. geb. fl. 1. 45 kr. — **Die Familienstube**, herausg. von Preffel, m. 16 prachtvoll colorirten Kupfern, in reich color. Decke, eleg. geb. gr. 8. fl. 1. 30 kr. — **Ernst Willkomm**, Mährchen und Sagen, 2 Bde. m. 12 Abbild. 54 kr., eleg. geb. fl. 1. 12 kr. — **Franz Hoffmanns** Jugendfreund, m. viel prachtvoll. color. und schwarzen Abbild., Jahrg. 1855–59, 5 Bde., fl. 10, einzeln pr. Jahrg. eleg. geb. fl. 2. 24 kr. — **Jugend-Album**, herausg. v. Hoffmann u. viel. Andere., Jahrg. 1857–59, eleg. geb. fl. 7. 30 kr., jeder Jahrg. apart fl. 2 42 kr. — **Gustav Nieritz**, Der Pankendoctor, die Brüder u. d. Exercitiumsstreit, 3 Erzähl. m. 34 schön. Abbild., eleg. geb. in Golddr. 48 kr. — **Große Naturgeschichte, Säugethiere und Vögel, in Bildern, 167 fein ausgemalte und 57 schwarze große naturgetreue Abbild. Imp.-Folio** (statt Ladenpr. fl. 11. 40 kr.) nur fl. 2. 24 kr. Dieselben gebunden fl. 2. 42 kr. — **Hauffs** Mährchen m. Stahlst., eleg. geb. fl. 1 12 kr. — **Müller**, Die Hausthiere, m 8 schön color. u. viel. schwarzen Abbild., geb. 27 kr — **Robert**, Unsere Hausfreunde aus d. Thierreiche, durch Beschreib. u. Erzählungen m. 102 schön. Abbild., geb. fl. 1. 12 kr.

☞ 10 Bde. Bilderbücher, Jugend- und Volksschriften, meist m. viel. Abbild., deren Ladenpr. fl. 9, nur fl. 1. 45 kr. [7738]

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[7717] So eben erscheint und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die chemisch-technischen Mittheilungen des Jahres 1860—61

ihrem wesentlichen Inhalte nach alphabetisch zusammengestellt von

Dr. L. Elsner,

Arcanist der kgl. Porzellan-Manufactur zu Berlin.

Broschirt. Preis 1 Thlr. 2 Sgr.

Diese seit dem Jahre 1846 erscheinende Jahresschrift gibt in alphabetischer Zusammenstellung jährlich eine genaue Mittheilung der neuen Entdeckungen, Verbesserungen und Fortschritte in allen Gegenständen der technischen Chemie; wir empfehlen das vorliegende neue, den Zeitraum 1860—1861 umfassende Heft allen Fabrikanten, Technikern, Gewerbetreibenden 2c., die durch das Buch mit den neuesten Erfahrungen auf den sie interessirenden Gebieten au jour bleiben.

---

[441] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit größter Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

Incasso- & Bank-Geschäfte

in der Schweiz besorgt bestens und billigst **Ch. Bessières in Lausanne.** Auf frankirte Anfrage werden Referenzen angegeben.
(7637—38)

Digitized by Google

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt
[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

Wintercuren. Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs- und Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: fl. **8., 11., 14.** [7851—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in **München.**

Einzusehen in allen Buchhandlungen:

Preis für ungebundene Exemplare 6 Thlr. fl. 10. 30 kr.

In ächt Maroquinleder gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierungen 3⅔ Thlr. fl. 6. 24 kr. höher.

Exemplare in noch reicheren Einbänden, mit vergoldeten oder versilberten Beschlägen, in Sammt rc. jederzeit auf Bestellung bei der Verlagshandlung.

Oeffentlicher Verkauf eine großen Dampfmühlen-Etablissements.

Auf Anstehen der hierselbst unter der **Benennung „Kölnische Dampfmühlen-Gesellschaft"** und der Firma C. Daeves & Comp. bestehende Actien-Commandit-Gesellschaft, soll wegen Liquidation des Geschäfts das derselben zugehörige, zu Köln auf der Johannesstraße und am alten Ufer gelegene große Dampfmühlen-Etablissement am

Montag den 9 December 1861, Nachmittags 3 Uhr,

durch den unterzeichneten Notar auf dessen Amtsstube zu Köln (**Richmodstraße Nr. 4**) zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt werden. **Das** Etablissement bildet ein zusammenhängendes Ganze, mit einem Flächenraum von 126 Ruthen 58 Fuß oder circa 19,000 Quadratfuß, und hat folgende Bestandtheile:

1) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 68,** mit Kellern, 2 Oelsärgen, einer Durchfahrt, 17 Zimmern und überdachtem Lagerraum, mit einer Fronte von 32 Fuß und einer Fläche von 1962 Quadratfuß.
2) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 66,** mit Hof, enthaltend Keller, 3 Oelsärge, 36 Zimmer, Waschküche, Regensarg, Brunnen und Regenpumpe, mit einer Fronte von 50 Fuß und einer Fläche von 2589 Quadratfuß.
3) **Das Oelmühlen-Gebäude in der Servasgasse,** mit 2 Oelsärgen, 6 hohen geräumigen Speichern, Brunnen und Hofraum, im ganzen mit einer Fläche von 4381 Quadratfuß.
4) **Das Mahlmühlen-Gebäude,** mit Einfahrt, Hofraum und Stallungen, enthaltend 7 hohe geräumige Speicher, im ganzen mit einer Fläche von 7047 Quadratfuß.
5) **Das Wohnhaus am alten Ufer Nr. 47,** mit 13 Zimmern, Kellern, Einfahrt, Hof- und Lagerraum, mit einer Grundfläche von 3251 Quadratfuß.

Diese Realitäten werden zuerst einzeln in den 5 eben erwähnten Abtheilungen ausgestellt, dann aber auch im ganzen, und zwar zuerst ohne Maschinen und Kessel, und zuletzt mit Maschinen, namentlich:

1) Einer Hochdruck-Dampfmaschine von 36 Pferdekraft, mit 3 Dampfkesseln.
2) Der Oelmühle mit 2 Pumpenwerken, 1 Paar Walzen, 4 Kopfgängen, 1 Vorpresse und 10 Nachpressen.
3) Der Mahlmühle mit 7 Feingängen und 1 Roggengang, Walzen, Bürstmaschinen, 4 Sackzügen, Kühl-Apparaten und hinreichendem Beutelwerk, und endlich 2 Haudel'schen Reinigungsmaschinen.

Neben dem Kesselhause befindet sich eine Schmiede, Kohlen-Lagerraum und ein Tunnel zur Lagerung von Fässern.

Wegen seiner günstigen Lage, fast am Ufer des Rheins und neben dem Rheinischen Bahnhof in der Stadt Köln, eignet sich dieses Etablissement zu jedem größern Fabrik- und Geschäftsbetrieb.

Das Nähere über diesen Verkauf, Situationsplan und Bedingungen zu erfragen bei dem unterzeichneten Notar. — Auch vor dem Verkaufstermine werden Gebote unter der Hand entgegen genommen.

Köln, den 11 October 1861. [7030—31] **W. Eglinger,** Notar.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffnete ich mein neu eingerichtetes **Hôtel** ersten Ranges unter der Firma:

Wellenkamp's Hôtel.

Unter Zusicherung reeller Bedienung, halte ich mein neues Geschäft einem hochgeehrten Publicum und allen resp. Reisenden bestens empfohlen.

Lüneburg, im October 1861.

[7847—50] ***A. Wellenkamp.***

Eine Dame, 28 Jahre alt, aus dem gebildeten Stande, der deutschen und englischen Sprache vollkommen mächtig, auch fähig Unterricht im Französischen zu geben, wünscht die Erziehung oder Ueberwachung von jungen Mädchen zu übernehmen und wäre auch geneigt als Gesellschafterin bei einer Dame einzutreten. Frankirte Adressen mit Nr. 7837 in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7837)

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7472. [7472—73]

Edictalladung. (7807)

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern.

Untersuchung gegen Karl Erfurth von Lützschena in Sachsen, wegen Verbrechens des Betrugs durch Urkundenfälschung.

Karl Erfurth, lediger Gärtner von Lützschena bei Leipzig, ist des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II Grades durch Privaturkundenfälschung verübt im December 1860 zum Schaden der Gutsbesitzerin Maria Koch auf dem Gregenhofe, kgl. Landgerichts Wertingen, angeschuldigt, und deshalb durch diesgerichtliches Erkenntniß vom 19 November 1861 in die öffentliche Sitzung des unterfertigten Gerichts verwiesen. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Karl Erfurth nicht ermittelt werden konnte, so ergeht an denselben hiemit die Aufforderung

binnen 30 Tagen

beim kgl. Bezirksgerichte Augsburg zu erscheinen, und sich wegen des ihm angeschuldigten Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls die Aburtheilung in seiner Abwesenheit erfolgen würde.

Augsburg, den 21 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.
Der königliche Director.
Rehm.

Castell.

Steckbrief. [7860—62]

Durch in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß des k. Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 14 l. Mts. wurde der Bierbrauereibesitzer Johann Leonhard Henninger von hier wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades, begangen zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft in Wien, zur Festungsstrafe **III. Grades** auf vier Jahre verurtheilt. Da derselbe von Eichstädt aus die Flucht ergriffen hat, so werden alle Behörden des In- und Auslandes ersucht, ihn im Falle Betretens sofort zu verhaften, und anher liefern zu lassen.

Personalbeschreibung des Henninger.

Alter, 37 Jahre;
Statur, untersetzt;
Gesichtsform, oval;
Haupthaare und Bart, dunkelbraun;
Augen, braun;
Nase, gerade;
Zähne gesund;
trug einen Schnurr- und Kinnbart;
spricht den Dialekt der Gegend von Windsheim;
seine Kleidung kann nicht näher bezeichnet werden.

Nürnberg, den 24 November 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Frhr. v. Welser.

Schloß- und Gutsverkauf.

In der Nähe Stuttgarts, ¾ Stunden von der Remsthalbahn entfernt, ist das im gothischen Styl neu erbaute Bergschloß Remseck, mit Keller, Oekonomiegebäuden, Remisen, Stallungen und Waschküche, nebst den in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses befindlichen circa 18 Morgen Gütern zum Verkaufe ausgesetzt.

Die letzteren bestehen in:

circa ½ Morgen Gemüsegarten, mit schönen tragbaren Zwergbäumen der edelsten Sorte ausgesetzt;
circa 1½ Morgen tragbaren Weinbergen, mit den feinsten Sorten angelegt;
circa 9 Morgen Aecker;
circa 3 „ Wiesen;
circa 4 „ Weideplatz.

Auf den Aeckern, Wiesen und Weideplatz stehen ungefähr 300 tragbare Obstbäume der edelsten Sorten. Nähere Auskunft ertheilt Oberamtsthierarzt Dr. Kaltschmitt in Ludwigsburg und Pref. Osthelder in Speier. [7813—14]

Eine hydraulische Presse,

sehr gut und geeignet für Oelmühlen, Papier- oder Tuchfabriken habe ich sehr billig wegen Geschäfts-Veränderung zu verkaufen.

(7869) **A. Martin in Tübingen.**

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Offizier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreisen anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter C. v K. Nr. 335 franco zu senden. [7677—78]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 333. — 29 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft.

F. v. Eckstein.

Deutschland. München (die Enthüllungsfeier des Schelling-Denkmals. Geburtsfestfeier Sr. Maj. des Königs. Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften. Lasaulx's Unterwerfung unter das Urtheil der Indexcongregation); Augsburg (Dr. Paur. Dr. Völk); Karlsruhe (zur Eröffnung des Landtags); Dresden (Berichtigung); Jena (Juristenconferenz); Berlin (der Gesundheitszustand des Papstes. Eine tricolore Schleife von königlicher Hand. Proceß Patzke); Breslau (Glücksfall); Königsberg (Wahlcandidaten); Schwerin (Landtagsverhandlungen); Wien (die Bewegung im katholischen Klerus. Requiem. Hausdurchsuchung. Graf Miko. Das Docenthum in Krakau); Prag (die österreichischen Tschechen an die preußischen Tschechen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Diebstahl. Denunciationen. Entlassungsgesuche).

Schweiz. Genf (die Niederlage Fazy's).

Spanien. Der Vertrag über die Intervention gegen Mexico. Das Budget. Abreise des Baron Tecco).

Großbritannien. A. Tennyson und Dickens. Der „Nashville.“ Die Times über die Landung der Unionisten bei Port Royal. Ein Hauseinsturz in Edinburg.

Frankreich. Die Preßprocesse. Das Auftreten der liberalen Presse gegen die Regierung. Zur Dappenthalfrage. Aus China. Krieg mit den Vereinigten Staaten. Zur Entwaffnungsfrage. Die Telegraphenverwaltung.

Italien. Rom (Desertionsversuch. Ein Werbecomité gegen Venetien. Der Gesundheitszustand des heil. Vaters. Gefangene Briganti); Turin (Ordensverleihung. Die Aufständischen).

Türkei. Friedensunterhandlungen mit Montenegro.

China und Japan. Die letzte Ueberlandpost.

Telegraphische Berichte.

*** **Bern,** 28 Nov. Für die Gränzverletzung bei Jussy hat Frankreich durch Entlassung der Verhafteten und Bestrafung des Gendarmen factische Genugthuung ertheilt. Wegen des Competenzconflicts welcher zwischen der internationalen Commission und der Genfer Regierung bevorsteht, ist baldige Ausgleichung zu erwarten.

*** **Alexandria,** 25 Nov. In Folge von Unordnungen im Libanon ist Joseph Karam durch Fuad Pascha auf die Forderung Daud Pascha's verhaftet.

*** Verloosungen von Lotterie-Anlehen im December 1861.**

1	Dec.	Ser.-Zieh.	Sardinische 36 Frcs.-Loose.	Präm.-Zieh.	1	Mai	1862.
1	„	Präm.-Zieh.	Fürst Windisch-Grätz 20 fl.-Loose.	Auszahlung	1	Juni	1862.
1	„	Ser.-Zieh.	Kurhessische 40 Thaler-Loose.	Präm.-Zieh.	1	Juli	1862.
1	„	Präm.-Zieh.	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose v. 1856.	Ausz.	1	März	1862.
15	„	„	Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose.	Auszahlung	15	Juni	1862.
15	„	„	Stadt Ofen 40 fl.-Loose.	„	15	Juni	1862.
15	„	„	Ansbach Gunzenhausen 7 fl.-Loose.	„	15	Juni	1862.
31	„	„	Badische 35 fl.-Loose.	„	1	April	1862.
31	„	„	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose v. 1853.	Ausz.	31	März	1862.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft,

von Justus v. Liebig. *)

⊂ **München**.... Nicht in allen Schichten der Bevölkerung ist es zur Klarheit gekommen in welcher Weise die Pflege der Wissenschaft ihr eigenes Wohl berührt, und es dürfte darum nicht unangemessen seyn einen Blick auf die Entwicklung des landwirthschaftlichen Gewerbes zu werfen, und daran zu zeigen wie mächtig und tief eingreifend ihr Einfluß ist.

Kein Gewerbe war von den Fortschritten der Zeit weniger berührt worden als die Landwirthschaft; in keinem war das Althergebrachte fester gewurzelt, und die Hindernisse welche einer Verbesserung entgegenstanden größer.

Wenn man sich ihre Aufgabe vergegenwärtigt, und sich in den Zustand zurückversetzt in welchem sie sich vor 83 Jahren befand, so erscheint die Lösung derselben ohne eine durchgreifende Aenderung dieses Zustandes damals völlig unmöglich. Diese Aufgabe war die Erzeugung von Fleisch und Brod, entsprechend den Bedürfnissen der steigenden Bevölkerung.

Was dieß sagen will, ist leicht zu übersehen.

In den Zollvereinsstaaten, mit Ausschluß von Hannover und Oldenburg, hat sich seit 1818 die Bevölkerung jährlich um etwas mehr als 1 Procent vermehrt, es lebten in diesen Ländern im Jahr 1858 etwa 2 Millionen Menschen mehr als im Jahr 1848.

Wenn man die Nahrung eines Menschen in der allerniedrigsten Schätzung täglich auf zwei Pfund Korn oder Aequivalente von Korn anschlägt, so macht dieß per Kopf im Jahre 7½ Centner Korn. Im Jahr 1858 verzehrte mithin die Bevölkerung der Zollvereinsstaaten 14½ Mill. Centner Korn mehr als 10 Jahre vorher, 73 Mill. Centner mehr als im Jahr 1818, und wenn die Bevölkerung in demselben Verhältniß steigt, so wird der Kornverbrauch im Jahr 1871 um mehr als 50 Mill. Centner Korn größer seyn als im Jahr 1851.

Wenn man in Betrachtung zieht daß die fruchtbare des Ackerbaues fähige Bodenfläche sich nicht merklich vergrößern läßt, so erscheint die Hervorbringung eines so enormen, in jedem Jahre steigenden Mehrbedarfs als eine kaum zu befriedigende Anforderung.

Denkt man sich daß von dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts an die Bevölkerung Europa's in einem ähnlichen Verhältnisse wie seit dem Jahre 1818 zugenommen hätte, so würden im Verlaufe von zwei Menschenaltern Zustände eingetreten seyn die in ihrer Gräßlichkeit ähnlichen im Mittelalter gleich gewesen wären; denn die Landwirthschaft von damals, und bis vor wenig Jahren noch, war völlig außer Stande der steigenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse die Mittel zu ihrer Existenz zu liefern. So wie gewisse wilde Thiere beim Nahrungsmangel Streit anfangen mit den Schwächeren ihres Geschlechts, sie bekämpfen um sie aufzufressen, so ist das letztere unter den Menschen freilich nur Sitte bei den wildesten Völkerschaften; aber bei den civilisirten Nationen erweckt der Hunger gleichermaßen eine rücksichtslose blutgierige Grausamkeit, die in inneren Revolutionen oder Kriegen nach außen ihre Befriedigung sucht, und so erscheinen die großen Kriege am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts wie naturgesetzliche Ereignisse, um das fehlende Gleichgewicht im Verbrauch und Ersatz der Nahrungsmittel herzustellen.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts hatte man in der Landwirthschaft keine Vorstellung vom wahren Grund der Fruchtbarkeit der Felder und ihres Unfruchtbarwerdens durch den Feldbau. Außer dem Sonnenschein, Thau und Regen wußte der Landwirth von den Bedingungen der Entwicklung einer Pflanze so viel wie nichts. Von dem Boden glaubten viele daß er nur diene um der Pflanze einen Standort zu geben. Seit Jahrhunderten war bekannt daß die fleißige mechanische Bearbeitung des Feldes dessen Erträge erhöhe, und daß diese sich durch Thier- und Menschenexcremente noch steigern ließen. Man glaubte daß die Wirkung des Stallmistes von einer gewissen an sich unbegreiflichen und durch die Kunst nicht herstellbaren Beschaffenheit herrühre, welche die Nahrung der Thiere und Menschen bei ihrem Durchgange durch den Organismus empfange. Man glaubte daß sich die Düngermasse auf jedem Gute bei einem gehörigen Viehstande durch einen gewissen Wechsel von Gewächsen in jeder beliebigen Menge und ohne Aufhören erzeugen lasse, und daß die Höhe der Erträge der Felder von dem Fleiß und der Geschicklichkeit des Landwirths in der Bebauung seines Feldes und der richtigen Fruchtfolge abhängig sey. Die Thatsache war häufig genug daß auf einem Feldgute der eine verdarb, während ein zweiter darauf reich wurde; daß die Erträge eines Feldgutes stiegen und fielen je nach dem Manne der es bewirthschaftete, und so hatte denn die Meinung Wurzel gefaßt daß die hohen Erträge in dem Willen der Menschen

*) Aus dessen Rede, gehalten in der Festsitzung zur Feier des Geburtstags des Königs am 28 Nov.

lägen, und daß, wer nur die Kunst besäße, scheinbar unfruchtbare Sandebenen in fruchtbare Wiesen umzuwandeln vermöge.

Den Bemühungen eines geistreichen Mannes war es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelungen den grundsatzlosen Feldbaubetrieb in Regeln zu bringen, und in ein Handwerk überzuführen. Nach einem von ihm selbst auf einem Feldgut ermittelten Schema ließ sich die Ertragfähigkeit des Bodens, seine Erschöpfung durch die Cultur von Halm- und Handelsgewächsen, seine Schonung und Bereicherung durch Knollen- und Futterpflanzen, die Menge des Mistes um den Ausfall zu decken, in Zahlenverhältnissen festsetzen. Das was der Landwirth im Korn und Fleisch von seinem Felde nehme und ausführe, ließe sich alles wieder erzeugen durch die geschickte Inrechnungstellung der Bodenkraft. Was die Bodenkraft war, dieß wußte er nicht, und was er sich darunter dachte, stand in eben dem Verhältnisse zu den wirkenden Dingen in der Erde wie das Phlogiston zu dem Sauerstoff.

In Thaers Lehre lag in den Begriffen des Gleichgewichts der Bodenkraft, ihrem Verbrauch und nothwendigen Ersatz ein der Fortentwicklung vollkommen fähiger Kern von Wahrheit, allein in den Händen seiner unwissenden und unwissenschaftlichen Nachfolger, indem sie, wie von einem bösen Zauber befangen, von dem Erwerb den die Naturwissenschaften in der Zwischenzeit gemacht hatten keine Anwendung zu machen wußten, artete diese Lehre in einen hohlen Schematismus aus. Das „Können" oder die „Praxis" sey die Hauptsache, darauf daß man wisse worauf es beim Können ankomme, legte man keinen Werth. An die Erfahrung müsse man sich halten, mit der Theorie mache man den magern Acker nicht fett.

Für uns, die wir das Ende dieses Wirthschaftsbetriebs sehen, ist sein Erfolg verständlich. Was man für Erfahrung hielt, war eben nicht die ächte, probehaltige Erfahrung. Es galt damals als eine unbezweifelbare Wahrheit daß die Abnahme und Zunahme der Erträge der Felder im Verhältniß stehe zu dem Gehalt an Humus oder der Abnahme und Zunahme von gewissen verbrennlichen Stoffen im Boden, auf deren Vermehrung alle Bemühungen gerichtet seyn müßten. Wahr in dieser Erfahrung war daß auf einem fruchtbaren Felde mehr Pflanzen wachsen als auf einem unfruchtbaren, und daß in einem reichen Boden sich darum mehr organische Ueberreste anhäufen als in einem armen. Man hatte die Wirkung mit der Ursache verwechselt, und die erstere für die Ursache selbst gehalten. Der magere Acker würde höhere Ernten geben, so meinte man, wenn der Landwirth nur verstehe mehr Humus darauf zu erzeugen; auch dieser Satz der Lehre war nicht zu bestreiten, wenn sich Humus in einem Feld hervorbringen ließe welches die Bedingungen des Wachsthums der Pflanzen nicht enthält.

Von der Pflege der Felder zur Erhaltung ihrer Erträge erhält man einen Begriff, wenn man daran erinnert daß Thaer (1806) der Knochenasche als Düngmittel keinen besondern Werth beilegte, nur dem Leim der Knochen komme eine geringe Wirkung zu; noch im Jahr 1830 lehrte Sprengel daß die Knochendüngung für Deutschland ohne Nutzen sey. Man wußte zwar daß in England das Knochenmehl als ein ganz unentbehrliches Mittel zur Erhöhung der Erträge der sehr fruchtbaren englischen Felder in Anwendung war; aber die Verblendung durch eine irrige Lehre war so groß, daß die deutschen Landwirthe mit vollkommenster Gemüthsruhe der Ausfuhr von vielen Millionen Centnern Knochen nach England zusahen. Und doch waren es Erfahrungen auf die sich die Lehre stützte, aber wie falsch sie waren, gibt sich dadurch zu erkennen daß in diesem Augenblick kein intelligenter Landwirth es für möglich hält ohne dieses Düngmittel die Ertragsfähigkeit seiner Felder erhalten oder steigern zu können.

Die Erfahrungen auf die man fußte, war die Thatsache daß das Knochenmehl auf den Feldern zu Möglin kaum eine Wirkung äußerte, so wie es denn noch heut auf manchen Feldern nicht wirkt, nicht darum weil es an sich nicht wirksam ist, sondern weil man die Mittel nicht kennt um es wirksam zu machen.

Man glaubte nämlich — und darauf war der Schematismus gegründet — daß alle Felder in Deutschland einerlei Natur besäßen, und da man überhaupt nicht wußte wie und warum ein Düngstoff wirke, so meinte man die Wirkung eines jeden Düngmittels auf jedem Felde prüfen zu können; auf Thaers Feldern waren durch Knochenmehl die Erträge nicht erhöht worden, und er schloß daraus daß es auf deutschen Feldern überhaupt keine Wirkung habe, und seine Anwendung ohne Nutzen sey.

Was zu Thaers Zeit als die wichtigste Aufgabe zur Erzielung hoher Erträge angesehen wurde, die Erzeugung und Vermehrung von Humus, hat in unsern Tagen völlig aufgehört die Sorge des Landwirths zu beschäftigen, und alle die unentbehrlichen Bedingungen zur Erhaltung und Steigerung der Erträge der Felder an Korn und Fleisch, die man damals in blinder Unwissenheit und Gleichgültigkeit, wiewohl immer nach vermeintlichen Erfahrungen handelnd, vernachlässigte und verloren gehen ließ, holt der heutige Landwirth mit schwerem Geld aus Amerika, Australien und Afrika zurück.

Da die Bodenkraft, wie man sie sich dachte, nicht existirte, so konnte es nicht ausbleiben daß die auf sie gebaute landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre niemals in Uebereinstimmung war mit den Ergebnissen des Betriebes, und daß der Zustand des Feldes, wie er der Rechnung nach hätte seyn müssen, dem wirklichen Zustande beständig widersprach; wenn ein Feld nach einem Umlauf um 25 Procent an Bodenkraft gewonnen haben sollte, so hatte es, da man ihm an den entzogenen Bedingungen der Fruchtbarkeit thatsächlich nichts wiedergab, an Ertragfähigkeit abgenommen, und wenn man glaubte die Bodenkraft verdoppelt zu haben, so war von der ursprünglichen nichts mehr da.

Der praktische Mann bezweifelte darum die Richtigkeit der Lehre nicht; den Widerspruch seiner Praxis legte er sich in seiner Weise zurecht; er glaubte eher daß ihm die rechte Kunst abgehe, und daß wegen gewisser Zufälligkeiten die Lehre gerade für seine Gegend sich nicht ganz eigne, so wie man denn in England nach gewissen Grundsätzen mit Vortheil wirthschafte die für Deutschland keine Geltung hätten; so kamen denn allmählich alle Anhänger dieses Wirthschaftssystems in die seltsame Lage, was ihnen als Grundsätze gelehrt worden war, für wahr in der Theorie, aber für unanwendbar in der Praxis zu halten; bei denen welche die richtigen Grundsätze von Scheintheorien nicht zu unterscheiden wußten, trat, was noch schlimmer war, ein wahrer Abscheu gegen alle wissenschaftlichen Lehren ein.

(Schluß folgt.)

F. v. Eckstein.

Der so eben, wie gemeldet, in Paris verstorbene Baron Ferdinand v. Eckstein, geistvoller Publicist und (wie ihn die Didot'sche Nouvelle biographie générale nennt) französischer Philosoph, war im September 1790 zu Kopenhagen geboren. Siebenjährig trat er in Rom — was in jener Blüthezeit der Romantik nichts ungewöhnliches war — von der lutherisch-evangelischen zur katholischen Kirche über. Nachdem er seine Studien in Göttingen und Heidelberg beendet, machte er im Lützow'schen Freicorps die Feldzüge von 1813/14 mit; als aber dieses Corps in ein preußisches Regiment verwandelt werden sollte, trat er, nach heftigem Widerstand gegen diese Maßregel, unter Fürsprache des Baron von Capellen in niederländische Dienste und wurde mit Leitung der Militär- und Civilpolizei in Gent betraut. Diese Stelle bekleidete er auch während des Aufenthalts der bourbonischen Prinzen in dieser Stadt. Seine Sympathie mit der religiösen und politischen Richtung, welche in Frankreich zu Anfang der Restauration zur Geltung kam, mochten ihn zunächst veranlassen den niederländischen Dienst mit dem französischen zu vertauschen. Auf Empfehlung des Hrn. Decazes ward er zuerst als Generalcommissär der Polizei in Marseille, dann, im Jahr 1818, als Generalinspector beim Polizeiministerium in Paris angestellt. Einige Zeit hernach versetzte ihn Baron Damas zum Ministerium des Auswärtigen, welchem er bis zur Julirevolution zugetheilt blieb. Lange Zeit ordentlicher Redacteur des „Drizion blanc," nahm er außerdem lebhaften Antheil an andern royalistischen Zeitschriften, und gründete im Jahre 1826 das Journal „Le Catholique," welches er zum eigentlichen Organ seiner religiösen und politischen Ueberzeugungen machte. Seine Tendenz bezeichnete er in der Einleitung desselben durch die Erklärung: er werde alle Gegenstände die er behandle, mit dem Lichte des „reinen Katholicismus" zu beleuchten bestrebt seyn. Dieser Richtung, welcher Maistre, Bonald und eine Zeitlang auch Lamennais angehörten, blieb er auch nach dem im Jahre 1829 erfolgten Aufhören des „Catholique" treu, und verfocht seine Ansichten in zahlreichen Flugschriften, unter denen seine Schrift „de l'Espagne, considérations sur son passé, sur son présent et son avenir." (Paris, 1836) hervorgehoben werden mag. Später arbeitete er an einer Geschichte der Menschheit, zu welchem Zweck er sich auf orientalische, besonders indianische und Weda-Studien, verlegte. Dem Lesepublicum der Allg. Zeitung ist er seit wenigstens vierzig Jahren als Eigenthümer der Pariser Correspondenz-Chiffre ♀ bekannt. Früher ein ebenso durch geistreichen und originellen Styl wie durch Tiefblick und Schärfe der Beobachtung über alle wichtigsten litterarischen und socialen wie politischen Erscheinungen ausgezeichneter Berichterstatter, verfiel er mit zunehmenden Jahren allerdings in einen gewissen banalen und orakelhaften Ton, der ein bekanntes Witzwort Heinrich Heine's hervorrief. In den letzten Jahren schrieb er nur noch selten, und zwar immer noch unter der Adresse unseres längst verstorbenen Collegen Professors Lebret aus Stuttgart. Allmählich hatten sich auch in seine Schreibart mancherlei Gallicismen eingeschlichen. Als letzter seiner Tausende von Briefen an unser Blatt, als sein „Schwanengesang" wie man das zu nennen pflegt, stehe hier folgender Artikel.

♀ **Paris**, 21 Nov. Wieder hat sich die Wolke geöffnet; wieder ist der Kaiser aus dem Heiligthum seines Schweigens hervorgebrochen; wieder

hat er höchst Unerwartetes gemeldet. Zuerst weiß er der Nation sanft, als wie einem zahmen Löwen um die Mähne, zu streicheln. Die Nation hat ihn, wie von Gottes Gnaden, als ihren eingefleischten Repräsentanten, in eine Art von Allmacht eingesetzt. Diese hat er aber nur als Diener der Nation ergriffen; er ist die Geburt der Nation, der Sohn der Nation, und gehört ihr eigens an. Als er zur Allmacht erhoben wurde, constituirte sich die Nation gewissermaßen zu seinem Mündel; wie der Patron über die Matrone, wie der Familienvater über die Söhne, selbst über die familienstiftenden Söhne, hatte er noch immer ein Mundium über sie. Heute bekennt er, in einem unverhohlenen Schreiben an den Minister Fould, daß die Allmacht etwas zu göttliches, etwas allzu gefährliches in den Händen eines Menschen sey; daß er auf einen Theil seiner Machtherrlichkeit Verzicht leiste; daß er sich des Rechts aller außerordentlichen Credite begebe; daß ihn die Erfahrung belehrt habe über die Gefahren solcher Credite; daß zwei Milliarden in Anspruch genommen worden seyen; daß vielleicht drei Milliarden an die Thore klopfen; daß Heer und Marine einerseits, daß riesenhafte Bauten und Unternehmungen andrerseits zu bedenklich angeschwollen seyen; daß in England und Deutschland ein Mißtrauen herrsche über die Aftergedanken der französischen Politik; daß England besonders seine Kräfte überspannt habe, um nicht unter dem Maß der französischen Ausbietungen zurückzubleiben; daß er also mit einem Schlag zwei Dingen vorbeugen wolle: dem Ruin der Finanzen, und der Gefahr forcirter europäischer Kriege durch zu gewaltige Anspannung der See- und Landmacht. So des Kaisers Brief an Fould, so Foulds Brief an den Kaiser — die beiden Hälften, die beiden Schalen einer und derselben politischen Nuß, welche dem französischen Volke, so wie englischen und deutschen Cabinetten als ein bedeutendes Räthsel zum Entziffern dargebracht wird.

Was Frankreich betrifft, so fragt es sich sogleich: ist dieß, kann dieß das *letzte Wort* seyn? Die französischen Journale deuten schon auf die *Verantwortlichkeit der Minister*, also auf eine Art Wiederherstellung des Repräsentativsystems. Aber noch etwas schärferes könnte dabei zum Vorschein kommen. Jene Abgeordneten nämlich welche speciell beauftragt sind das Finanzsystem scharf ins Auge zu nehmen, können sie sich damit begnügen als pur *kaiserliche Candidaten*, also durch den *Kaiser* vorgeschlagen, durch die *Administrationsmacht* auf Unkosten *aller Mitbewerber* emporgehobene Candidaten zu erscheinen? Werden sie nicht als *positive Nationalcandidaten in ganz freigelassene Wahlsysteme erscheinen wollen*? und weiterhin werden sie nicht auf absolute freie Discussionen der Tagespresse in finanziellen und eng mit ihnen verwandten politischen Dingen regieren wollen? Da steckt der Haken noch mehr als in derselben zur Sprache gebrachten oder selten verwirklichten ministeriellen Responsabilität. Auf jeden Fall tritt Frankreich und zunächst Europa in eine ganz neue unerwartete Lage zur heutigen Staatspolitik. Die Freunde des Kaiserthums erschauen darin ein Zeichen gewaltiger Kraft, und die Gegner desselben ein Zeichen innerer Schwierigkeiten und schwerer Verwicklungen. Von Italien ist, provisorisch, die öffentliche Aufmerksamkeit ab und auf Frankreich selber hingewiesen. Das ist: Italien bleibt, nolens volens, in statu quo.

Deutschland.

Bayern. × **München**, 28 Nov. Bei der so eben beendigten Enthüllungsfeier des Schelling-Denkmals waren die gelehrten Corporationen Münchens: die Akademie, die Universität, mit Professoren und Deputationen der Studentenverbindungen, die Bibliothek- und Archivbeamten, endlich die Räthe des Cultministeriums, vertreten. Staatsrath v. Fischer nahm als Stellvertreter des Hrn. v. Zwehl den festlichen Act vor. Zwei Söhne Schellings, der Pfarrer Schelling, welcher die Gesammtausgabe der Werke seines Vaters besorgt hat, und Prof. Schelling aus Erlangen, waren aus der Ferne herbeigeeilt. Der Rector der Universität, Dr. Beckers, hob in seiner Rede hervor daß König Max II durch das Ehrendenkmal Schellings sich selber ein solches setze, indem er damit abermals seine Verehrung für die Wissenschaft kundgebe; denn die Anerkennung welche in der Auszeichnung Schellings der Philosophie gebracht werde, gelte mit ihr allen andern Wissenschaften, die in ihr nun ihren Einigungspunkt und ihre Grundlage haben. Wie kein anderer Fürst Europa's rage Max II durch begeisterte Pflege und Förderung der Wissenschaft hervor. Er, der königliche Schüler Schellings und Freund des Philosophen, sey des Wortes seines Lehrers wohl eingedenk: daß mit Mathematik, Physik, Naturgeschichte, selbst mit Poesie und Kunst die menschlichen Dinge sich nicht regieren lassen, daß den wahren Verstand der Welt eben die rechte Metaphysik gebe, d. h. daß in letzter Instanz alles auf göttlichen und ewigen Gründen ruhe, und darum erfreue sich auch die Philosophie der warmen Theilnahme Sr. Majestät. — Der trübe Himmel hatte wohl eine größere Betheiligung von Seite der Bewohnerschaft der Stadt verhindert. Das Denkmal Schellings wird als sehr gelungen und sprechend ähnlich gerühmt.

⊙ **München**, 28 Nov. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde heute ganz in der üblichen Weise durch Kanonensalven, feierlichen Gottesdienst in den verschiedenen Pfarrkirchen, Kirchenparade der Linientruppen und der Landwehr begangen. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich nach Schloß Berg am Starnberger See, und nahmen auf der Insel Wörth das Mittagsmahl ein.

: **München**, 28 Nov. Die heutige Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften wurde von Frhrn. v. Liebig mit einer Rede über die Fortschritte der Landwirthschaft seit Thaer eröffnet. Hierauf wurde von den Secretären der verschiedenen Sectionen der in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder der Akademie ein ehrender Nachruf gewidmet. Und zwar erinnerte der Secretär der philosophisch-philologischen Adresse, Professor Müller, an Lasaulx, Windischmann, Bunsen und Schaffarik; der Secretär der mathematisch-physikalischen Abtheilung, Hofrath von Martius, an de Seixas in Bahia und Fürnrohr in Regensburg; der Secretär der historischen Section, Stiftspropst v. Döllinger, in eingehender Weise an Savigny, Gfrörer und Fallmerayer, den letztern nannte er einen aus dem 18. ins 19. Jahrhundert übersetzten und darum fortgeschrittenen Gibbon, dem er nicht nur in der Wahl seiner historischen Stoffe, sondern in seiner ganzen Weltauffassung gleichkam. Der Redner bemerkt, daß die von Thomas veranstaltete Ausgabe des Nachlasses von Fallmerayer diesem ein bleibendes Denkmal setze, das man um der Kunst und Schönheit der Sprache willen in künftigen Zeiten nicht bloß lesen, sondern studieren werde. Hierauf wurden die von Sr. Majestät bestätigten, im Juli des vorigen Jahres vorgenommenen Wahlen verkündigt; in die historische Classe wurden als einheimische ordentliche Mitglieder der Archivrath Muffat und Professor Riehl aufgenommen; in die mathematisch-physikalische als ordentliches hiesiges Mitglied Professor L. Seidel; als auswärtige: die Professoren Stein in Prag, Pertz in Bern, Griesenbach in Göttingen; als correspondirende Mitglieder: die HH. Kirchhoff in Heidelberg, Bayerstraß, Miller in Glasgow, Cloiseux in Paris. Sodann hielten die Mitglieder Bischoff und Plath die angekündigten Vorträge.

Die N. Münchener Ztg. widerspricht der Angabe daß der verewigte Lasaulx seine Unterwerfung unter das Urtheil der Indexcongregation nur in jenem „Brief an eine Dame" vom Jahr 1857 ausgesprochen habe. Nach der „N. M. Z." hat Lasaulx „kurz vor seinem Tod einen speciellen Widerruf aller etwa in seinen Schriften gegen die Lehren der katholischen Kirche enthaltenen Irrthümer dictirt, welcher sofort an den heil. Stuhl eingesendet wurde und auf Grund dessen die Bemerkung: Autor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio Ecclesiae vollkommen gerechtfertigt ist."

Augsburg. In der öffentlichen Sitzung des Collegiums unserer Gemeindebevollmächtigten am 26 Nov. wurde Hr. Dr. Paur, der vieljährige Landtagsdeputirte für Augsburg, von dem Hrn. Vorsitzenden als eines der hervorragendsten Mitglieder unserer zweiten Kammer freundlich bewillkommt. Der Vorsitzende hob namentlich hervor: Dr. Paur habe durch seine Thätigkeit bei dem Gesetzgebungsausschuß derart sich um das bayerische Vaterland verdient gemacht, daß die Mitglieder dieses Collegiums sich veranlaßt sehen demselben ihre wohlbegründete Anerkennung auszudrücken. Die HH. Gemeindebevollmächtigten gaben ihre Zustimmung dadurch zu erkennen daß sie sich sämmtlich von ihren Sitzen erhoben. Dr. Paur vindicirte diese Anerkennung dem ganzen Landtag, bei dem alle Hand in Hand gegangen seyen — einem Landtag auf den jeder mit Freuden zurückschauen könne, und an dessen Verdiensten er nur einen kleinen Antheil habe. Hauptsächlich sey es dem kräftigen Willen des jetzigen Ministeriums zu danken wenn sich Bayern in einer so glücklichen Lage befinde, daß es den Vergleich mit keinem andern Lande zu scheuen habe. — Am 27 Nov. erhielt der Landtagsabgeordnete und Rechtsanwalt Hr. Dr. Völk das kgl. Decret welches ihm seine Versetzung von dem benachbarten oberbayerischen Marktflecken Friedberg als Advocat nach Augsburg anzeigt. (Augsb. Bl.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 28 Nov. Die Karlsr. Ztg. veröffentlicht das Programm über die am 30 Nov. Vormittags stattfindende feierliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog.

K. Sachsen. **Dresden**, 26 Nov. Das Dresd. Journal findet sich ermächtigt eine von uns der Weserzeitung entlehnte Notiz über den Rang'schen Briefwechsel, deren Schlußsatz die Insinuation zu enthalten schien als ob die Mittel zum Ankauf und zur Herausgabe des fraglichen Manuscripts, im Widerspruch mit der erfolgten amtlichen Darlegung des Thatbestandes, doch aus öffentlichen Fonds geflossen seyen, für eine *Lüge* zu erklären.

Thüringen. **Jena**, 23 Nov. Heute findet hier eine Conferenz von Juristen aus den bei dem hiesigen Oberappellationsgericht betheiligten Staaten über den für letztere ausgearbeiteten Entwurf eines Einführungsgesetzes zu dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch statt. Dieselben sind Abgeordnete ihrer resp. Regierungen. (D. Bl.)

Preußen. Berlin, 26 Nov. So eben, nach 7 Uhr Abends, ist endlich der Proceß gegen den Polizei-Obersten Patzke und Genossen zu Ende geführt worden. Die Sitzung begann mit einem vorzüglichen Resumé des Präsidenten, welches sich sowohl durch Objectivität wie Faßlichkeit auszeichnete, und den Geschwornen klar auseinandersetzte auf welche Punkte sie ihr Augenmerk bei der Prüfung der Schuld der Angeklagten zu richten hätten. Es wurden demnächst den Geschwornen 23 Fragen gestellt, und zwar 13 in Bezug auf den Angeklagten Köhler, 9 in Bezug auf den Angekl. Schmidt, 2 in Bezug auf den Obersten Patzke, und je eine Frage in Bezug auf die Angeklagten Greiff und Nietack. Die Berathung der Geschwornen dauerte nahe an sechs Stunden; nach Beendigung derselben gaben sie ihr Verdict: 1) gegen den Angekl. Köhler auf schuldig der Unterschlagung mit unrichtiger Buchführung, dreier einfacher theils versuchter, theils vollendeter Unterschlagungen und sieben Urkundenfälschungen; 2) gegen den Angeklagten Schmidt auf schuldig einer Unterschlagung und vier Urkundenfälschungen; 3) gegen den Polizei-Obersten Patzke auf nichtschuldig der wissentlichen Attestirung einer unrichtigen Liquidation, dagegen auf schuldig der Bewirkung einer unrichtigen Beurkundung in der Paßangelegenheit (§. 255 Strafgesetzbuch); 4) gegen den Angeklagten Nietack auf schuldig der Theilnahme an dem letzten Vergehen, und 5) gegen den Angeklagten Greiff auf nichtschuldig. In Folge dieses Wahrspruches erkannte der Gerichtshof gegen Köhler auf fünf Jahre Zuchthaus und 650 Thaler Geldbuße, eventuell noch sechs Monate Zuchthaus; gegen Schmidt auf drei Jahre Zuchthaus und 350 Thaler Geldbuße, eventuell noch drei Monate Zuchthaus; gegen Patzke auf vier Wochen Gefängnißstrafe, und gegen Nietack auf 10 Thaler Geldbuße, event. vier Tage Gefängniß. Zugleich wurde die sofortige Entlassung des Angeklagten Patzke aus der Haft verfügt. (B. B. Z.)

Die **Kreuzzeitung** beharrt darauf über den mißlichen Gesundheitszustand des Papstes wohl unterrichtet zu seyn. „Nicht als ob Pius IX tödtlich erkrankt darniederliege," schreibt die Kreuzzeitung, „aber seine Krankheit ist eine von denen die nimmer aufhören, die unheilbar sind, und es steht über allem Zweifel fest daß die Aerzte das Ableben des alten und vielgeprüften Mannes in spätestens einigen Monaten voraussehen, und sogar ein früheres plötzliches Hinschwinden für möglich halten."

** **Breslau,** 26 Nov. Daß die Laune eines Sonderlings ein verwaistes Proletariermädchen zur Millionärin gemacht hat, daß diese Gudula, welche bei ihrer Großjährigkeit etwa 20 Millionen besitzen wird, in den Grafenstand erhoben ist und einen Grafen geheirathet hat, ist bekannt. Eine ähnliche Geschichte, wenn auch in kleinerm Maßstab, trägt sich jetzt zu. Hr. v. M...ch, dessen Vermögen, wie sich jetzt herausstellt, etwa eine Million Thaler beträgt, ist gestorben, und ihn beerbt seine nichtlegitime Tochter, ein siebenzehnjähriges, in den bescheidensten Verhältnissen lebendes Mädchen, dem dieser Reichthum völlig unerwartet kommt.

Die **Danziger Ztg.** meldet: „Bei der Rückreise des Königs und der Königin von Breslau nach Berlin mußte der Zug einige Minuten in Liegnitz halten, weil die Königin dem dort garnisonirenden Regiment eine Schleife für die Fahne verehren wollte. Das Regiment war am Eisenbahnhof aufmarschirt; nachdem der König die Revue desselben abgenommen, mußte die Fahne in das Wartezimmer gebracht werden, in welches sich die Königin begeben hatte. Als das Banner wieder beim Regiment erschien, war es mit einer schönen **schwarz-roth-goldenen Schleife von königlicher Hand** geziert. Der Berichterstatter sagt: Damit niemand glaubt daß hier ein Irrthum vorwaltet, wollen wir die Schleife sogar genau beschreiben. Sie besteht zur Hälfte aus einem breiten rothen, zur Hälfte aus einem eben solchen schwarzen Band, welche mit einer in Gold gestickten Eichenguirlande geziert sind, und an ihren frei herabhängenden Enden reiche Goldfransen tragen. Die freudige Ueberraschung war um so größer, als kurz vorher erst der Oberbürgermeister von Liegnitz den dringenden Wunsch geäußert hatte eine mißfällige schwarz-roth-goldene Fahne von einem dicht an der Eisenbahn gelegenen Haus entfernt zu sehen. Indem wir dieses Factum mittheilen, enthalten wir uns aller Reflexionen darüber."

Königsberg, 23 Nov. Der K. H. Z. zufolge hat sich das bisherige Wahlcomité der deutschen Fortschrittspartei am 21 d. darüber geeinigt nachstehend genannte Männer zu Abgeordneten vorzuschlagen. Dieselben erhielten im Comité die Mehrheit der Stimmen in folgender Ordnung: Schulze-Delitzsch, Dr. Bender, Stadtrath Dr. Hirsch, Dr. Kosch, Stadtgerichtsrath Twesten.

Gr. Mecklenburg. ⁑ **Schwerin,** 25 Nov. Gestern kam der Stein'sche Antrag über die Umgestaltung der hiesigen Heimathsverhältnisse und die Vermehrung der ländlichen Wohnstellen vor dem Landtage zur Verhandlung. Derselbe rief zwar eine sehr lebhafte Debatte hervor, in welcher, wie es hier Sitte ist, von so vielen Seiten zugleich gesprochen wurde, daß man oft der Verhandlung nicht folgen konnte. Dennoch wurde er bei weitem nicht eingehend genug behandelt, indem jeder Redner höchstens seine Ansicht kategorisch aussprach, ohne sie zu motiviren. Der Beschluß die Sache auf sich beruhen zu lassen entspricht dieser Verhandlungsart, nicht aber der Wichtigkeit des Gegenstandes. Das Staatsministerium hatte, in einem Sinn welcher ebenfalls eine Erleichterung der Nothstände des Heimathswesens bezweckte, Vorschläge über Ertheilung von Heimathsscheinen und Heimathsreversen gemacht, welche heute zur Verhandlung gelangten und beschlußmäßig zur Begutachtung an das Polizeicomité übergeben wurden. — Die Geldverhältnisse der gemeinsamen landesherrlichen und ständischen Cassen haben sich so günstig gestaltet, daß zur Bestreitung der Ausgaben nur eine Contribution von zwei Simpla gefordert worden ist. (Unter einem Simplum versteht man die Auskunft der Steuer nach den Grundsätzen des landesgrundgesetzlichen Erbvergleichs von 1755, welche bei den vergrößerten Anforderungen der neueren Zeit in drei- bis vierfacher Erhöhung erhoben zu werden pflegte. Ein Simplum beträgt etwa 118 bis 120,000 Thaler.) Das Steuercomité hatte nun die geforderten zwei Simpla noch um ein halbes verringern, also nur 1½ bewilligen wollen, da hiebei der Stand der Cassen bewahrt werden könne. Das Plenum indessen entschied sich, in Gemäßheit der landesherrlichen Vorlage, zwei Simpla zu bewilligen — ein Beschluß welcher auch rücksichtlich der herrschenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse gerechtfertigt erscheint, da eine solche sehr leicht unvorhergesehene Ansprüche an die öffentlichen Cassen machen kann.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 25 Nov. Hiesige Zeitungen bringen folgende in hohem Grad auffallende Notiz:

„Laut Anschlag am schwarzen Brett in der Jagellonischen Universität zu Krakau werden aus Grund verschiedener durch die sich neu bildende Institution der Docenten nöthig gewordenen Vorbereitungen betreffs der Hörsäle und Lehrmittel überhaupt alle sich habilitiren wollenden Docenten, deren bereits sich eine nicht geringe Anzahl (man hört von etlichen zwanzig) gemeldet, von dem Rector aufgefordert ihre mündlichen oder schriftlichen Erklärungen in der Universitätskanzlei abzugeben."

Wenn in den vorliegenden Zeilen von der „sich neu bildenden Institution" der Docenten gesprochen wird, so bemerken wir, damit auswärtige Leser nicht irre geführt werden, daß die Institution der Docenten in Oesterreich keine neue ist, sondern mit der Reform der Universität vor mehr als einem Decennium ins Leben gerufen wurde. Es existiren über die Aufnahme von Docenten kaiserliche Verordnungen, an welche die Krakauer Universität wie jede andere verpflichtet ist. Freunde des wissenschaftlichen Lebens auf der Universität werden sich nicht genug über einen so massenhaften Docentenandrang — etliche zwanzig — wundern können, und erwarten daß dafür gesorgt werde, damit aus der Institution der Docenten in Krakau ein Mittel für wissenschaftliche Bildung, nicht für politische Agitation geschaffen wird. Davor behüte Gott die Krakauer Hochschule!

— **Wien,** 26 Nov. Im katholischen Klerus Oesterreichs macht sich eine größere Bewegung als seit lange bemerkbar. Wir wollen die Aeußerungen untergeordneter Organe auf den Kanzeln und in Broschüren, in den Vereinen und in Tageblättern ganz unbeachtet lassen; sie zeugen von vielem Eifer und wenigem Verständniß, es ist ein blindes Herumtappen der Theologen auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete. Unter all diesen Tausenden von Wort- und Federführern des katholischen Klerus und seiner intimen principiellen Anhänger hat sich auch nicht **einer** eine größere Beachtung erworben, obwohl sie große Anstrengungen machten wenigstens als Nacheiferer eines Abraham a Sta Clara durch Derbheit zu glänzen. Die Ignoranz wird nicht einmal durch ein natürliches Talent, durch Form oder Geschick ersetzt, sondern die Plattheit und Trivialität der eingetrichterten und abgelauschten Phrase schwimmt in den Schriften und Reden obenauf. Als jüngst in der Salvatorcapelle in Gegenwart von ungefähr dreißig Gemeinderäthen (die Corporation zählt 120) ein kirchliches Fest gefeiert wurde, eiferte der Prediger, Namens Setzer, gegen die kirchenfeindlichen Tendenzen der Gegenwart; eine der kraftischsten Stellen war die übrigens nicht originelle: „sie wollen dem letzten Priester die Gedärme herausnehmen, um den letzten König damit aufzuhängen." Der größere Theil der anwesenden Stadtverordneten verließ nach diesen Worten das Gotteshaus. Von den Geistesverwandten dieses Geistlichen kann bei der jetzigen Bewegung kaum die Rede seyn; die Bischöfe selbst erschrecken darüber wenn sie die Referate bekommen. Allein der Episkopat und jene hervorragenden Capacitäten des Klerus welche die politische Lage des Reichs begreifen, fühlen die Stunde herannahen in welcher die beiden Schwerter gegen einander kämpfen, in welcher Kirche und Staat sich auseinandersetzen müssen. Das Concordat ist unhaltbar. Die Krone und die Rathgeber der Krone sind gar nicht mehr im Stande den Staatsvertrag in seiner Ganzheit zu erfüllen. Die Cardinäle, die Hüter der Rechte Roms, können nicht darauf dringen daß die ihnen eingeräumten Concessionen durch Execution aufrecht erhalten werden. Die Akatholiken und die Juden sind als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt, und die Consequenzen lassen sich höchstens aufschieben, aber nimmermehr verweigern. Von der Offensive ist der katholische Klerus in die Defensive gedrängt, und die Haltung des Klerus von seinen höchsten Spitzen, dem

Primas in Ungarn, bis zu seinen untersten Ausläufern auf den Dörfern in Galizien, bei den nationalen Reibungen entzog ihm den Schutz und die Bevorzugung durch den Träger der Krone. Wenn im Reichsrath die Gleichberechtigung der Confessionen zur Debatte gelangt, dann wird der Klerus weder bei der exclusiven Obhut des Volksschulwesens noch bei der Ehegesetzgebung eine Stütze in den Repräsentanten der Regierung finden, und all der blinde Geifer gegen die Anforderungen der Zeit und des Rechtsstaats wird fruchtlos verspritzt. Die Führer des Klerus und der Kirchenpolitiker erkennen genau die Lage, und suchen seit Monaten ein Heilmittel ohne es zu finden; zerspalten unter sich, nach Nationalitäten, historischen Rechtsanschauungen und Utilitätsrücksichten, konnten sie kein Programm vereinbaren und keine Partei bilden. Im Unter- und im Oberhause sind die Klerikalen auf Bruchtheile zersplittert, und zählen bloß, ohne zu wiegen. Die Staatsregierung hat es nur allzubitter erfahren daß in dem klerikalen Element kein Stoff für ihre Macht und Größe sich angesammelt habe, allein sie hatte wenigstens nicht auf Undank gerechnet, wo es sich um ihre Existenzfrage handelt. Es war ein tiefumwölkter Moment als man zum letzten Mittel, einen Kirchenfürsten an den Stufen des Throns mit Mahn- und Strafworten zu begrüßen, greifen mußte; andere Würdenträger wurden einer solchen Auszeichnung nicht zu Theil, sondern mußten vor den Regierungsbeamten erscheinen um das Urtheil über ihr Gebahren zu vernehmen. Das ist kein erfreulicher, kein fördernder Stand der Personen und der Dinge. Man sucht nun im Klerus selbst nach den Mitteln einer Annäherung und Verständigung, ehe die Kluft weiter sich ausdehnt. Daß das Kaiser und die Regierung die Interessen der Religion warm im Herzen tragen, ist durch zu vieles bewiesen, als daß wir darüber noch ein Wort beizufügen brauchten.

Wien, 27 Nov. In ihrem amtlichen Theile meldet heute die Wiener Zeitung daß der geheime Rath Emerich Graf Miko über sein Ansuchen von der Stelle eines provisorischen Präsidenten des königlich siebenbürgischen Guberniums in Gnaden enthoben und in seinen früheren zeitlichen Ruhestand zurückversetzt wurde; daß das Präsidium des kgl. siebenbürgischen Guberniums einstweilen dem geheimen Rath und Kämmerer Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Grafen Folliot de Crenneville übertragen und die Hofräthe der königlich siebenbürgischen Hofcanzlei, Dionys v. Kozma und Ladislaus Basil Pop, zu Vice-Präsidenten des königlich siebenbürgischen Guberniums, und zwar ersterer für den politischen, letzterer aber für den judiciellen Senat ernannt wurden.

Die „Neuesten Nachr." melden heute: „Gestern Abend wurde von Seite der Sicherheitsbehörde im landesgerichtlichen Auftrag abermals in unserm Redactions- und Druckereilocal eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche die Auffindung des Manuscripts eines in den „Neuest. Nachr." kürzlich veröffentlichten Artikels zum Zweck hatte."

Prag. Die Führer der tschechischen Bewegung in Prag haben, wie die Ostsee-Ztg. meldet, an die Führer der polnischen Bewegung in Posen, mit denen sie schon seit dem Frühjahr die innigste Verbindung unterhalten, aus Anlaß der Wahlen zum Abgeordnetenhaus unterm 14 d. M. folgende Adresse gerichtet, der sofort die weiteste Verbreitung in der Provinz gegeben wurde:

„Theure polnische Brüder! Die wichtige Zeit der Abgeordnetenwahlen steht bei euch bevor. Eure Gegner strengen alle ihre Kräfte an, und sind bereit die Interessen der Freiheit, den Fortschritt und das allgemeine Wohl zu opfern, damit nur das slavische Element zur Minorität und Abhängigkeit gebracht werde. Da wir uns in ähnlichen Verhältnissen befinden, so wissen wir die Schwierigkeit eurer Lage zu würdigen, und fühlen aufrichtige Theilnahme für euch, unsere Brüder. Diese Sympathie veranlaßt uns euch in dieser wichtigen Zeit die herzlichsten Wünsche des besten Erfolgs bei den zur Rettung eurer Nationalität so wichtigen Wahlen kundzugeben. Gebe Gott daß durch die Bemühung, Eintracht und Ausdauer eurer Landsleute eine recht große Zahl eurer Abgeordneten zum Berliner Landtag durchgebracht werde, die, wie die vorigen Vertreter eures Landes, vor ganz Europa die Rechte eures Vaterlands und eurer Nation mit Standhaftigkeit vertheidigen. Dazu helfe euch Gott!"

Unterzeichnet ist die Adresse von: Dr. Palatzky, Dr. Rieger, Dr. Brawner, Dr. Purkinje, Dr. J. Fritsch, Prof. Sluterski, Dr. Kotym, Dr. Ant. Maier, Dr. Hamernik, Em. Tonner, J. Wenzig, Dr. Swaick, Dr. med Pottlipski, Dr. E. Greger, K. Zap.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Am 30 Juni l. J. wurde die Casse der Pesther Universität erbrochen, und daraus 28,300 fl. und Staatspapiere im Werth von 2000 fl. entwendet. Wie „Sürg." meldet, sind die Thäter bereits eingebracht, deren einer im Oedenburger Comitat, der andere in Pesth gefangen wurde. — „Idök Tanuja" läßt sich aus Wien schreiben: Seit der jüngsten Wendung der ungarischen Angelegenheiten kommt, wie ich von glaubwürdiger Seite erfahre, aus verschiedenen Comitaten eine Denunciation nach der andern an, und sind dieselben nicht an die Hofkanzlei, sondern an den Staatsminister gerichtet. Diese schmutzigen Denunciationen enthalten ganze Namensregister und schwärzen namentlich die Pfarrer an. Das Staatsministerium übersendet diese Schriftstücke, nachdem sie gelesen wurden, an die Hofkanzlei. — Von Seiten des ungarischen Statthaltereiraths haben nur Szlavy, Perczel und Graf Szapary ihre Abdankung eingereicht; die der beiden ersteren ist von Sr. Maj. bereits angenommen worden. Auf allerhöchsten Befehl ist an die Leiter der Comitate ein Rundschreiben erlassen worden, in welchem die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. in Bezug auf die Sicherung der Zukunft dieser Comitatsleiter enthalten ist.

Schweiz.

α **Genf,** 25 Nov. Unter großem Jubel wird das Resultat der Ergänzungswahlen in den Straßen verkündigt. Die zweite Niederlage Fazy's ist noch eclatanter als die erste. Die Differenz zwischen seiner Stimmenzahl und der Fol-Bry's beträgt dießmal das Zehnfache der frühern. Die Stimmen wurden ferner nicht zersplittert; es handelte sich bloß um zwei, während bei der ersten Wahl vier bis fünf Listen umliefen. Die „Nation Suisse" hatte das erste Ergebniß aus der geringen Betheiligung des Landvolks zu erklären gesucht. Nun, dießmal hatte man den Sonntag gewählt, und kein Opfer gescheut das Landvolk herbeizuziehen. Schaarenweise kamen auch die Bewohner der katholischen Ortschaften, und stimmten für Fazy. Wenn also die Zahl der Stimmen welche Fazy erhielt noch geringer ist als das erstemal, so ist klar daß die eigentlichen Radicalen sich noch entschiedener von ihrem frühern Haupt abgewendet haben. Die katholische Partei ist ja nur vertragsweise radical und Anhängerin Fazy's, da sie ihm unendlich viel verdankt, und er ihr unter dem Vorwand der Religionsfreiheit bedeutenden Einfluß verschafft hat. Was nun das Verhalten Fazy's und seiner getreuen Anhänger betrifft, so trieben diese gerade dasselbe Spiel welches die „Nation Suisse" den Conservativen vorwarf. Diese sollten nämlich sich indifferent gestellt haben, um das Resultat nachher nach Belieben auslegen und doch unterderhand intriguiren zu können. Indem aber das sogenannte Comité der Radicalen keinen Candidaten aufstellte, indem es vorgab Fazy werde keine Wiederwahl annehmen, und doch in den letzten Nummern der „Nation Suisse" von nichts die Rede war als von Fazy, so ist klar daß man ihn stillschweigend doch vorschlug, und nachträglich sagen wollte Fazy habe ja erklärt er werde nicht wieder annehmen. Warum erklärte sich denn die „Nation Suisse" so entrüstet gegen die Vermuthung: Fazy beabsichtige den Winter in Paris zuzubringen? Ist diese Annahme ein Unrecht, sobald er wieder Privatperson geworden ist? Ist dieser Zorn nicht vielmehr gegen die gerichtet welche naiv genug seyn würden seine Ablehnung ernstlich zu nehmen?

Spanien.

Madrid, 21 Nov. Die Gaceta veröffentlicht den mit Frankreich und England in Betreff Mexico's abgeschlossenen Vertrag, sowie die zwischen Spanien und der Republik Venezuela abgeschlossene Convention, wodurch die unterbrochenen Beziehungen wiederhergestellt werden. — Das außerordentliche Einnahme- und Ausgabebudget für 1862 beläuft sich nach den im Congreß vorgelegten Documenten auf 519,449,706 Realen. Dieselben vertheilen sich wie folgt: für Ausgaben die von dem Ertrag des Verkaufs der Nationalgüter bestritten werden 160,056,895 Realen; für Ausbesserung der Kirchen, Klöster, bischöfliche Paläste, Seminare, sowie für die Anschaffung von geistlichen Schmuck- und Kirchengeräthen 15,200,000 R.; für die Armee, für Befestigungsarbeiten und Casernenbauten 60,000,000 Realen; für Arsenale und maritime Bauten 126,511,433 Realen; für den Bau von Wohlthätigkeitsanstalten, Bagnos, Zuchthäuser, Gefängnisse und die Errichtung von Telegraphenlinien 14,062,362 Realen; für das Material der Verbindungswege, für Wasserversorgung und Civilbauten 96,000,000 Realen; für Baukosten sowie Ankauf und Aufstellung von Maschinen in den Fabriken und Minen des Staats 4,562,285 Realen und für projectirte Eisenbahnen, für Zinsen, Obligationen und Tilgung von Obligationen 42,156,731 Realen. Außerdem sind noch für das Jahr 1862 über 75,000 Realen den Provinzen für Straßenbauten zur Verfügung gestellt worden.

Madrid, 26 Nov. Baron Tecco hat heute Abend seine Pässe erhalten; er ist im Lauf des Abends noch über Barcelona nach Marseille abgereist. Der Secretär, Baron Cavalgini, bleibt mit der Führung der Geschäfte der italienischen Gesandtschaft beauftragt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 26 Nov.

Der k. k. österreichische Gesandte, Graf v. Apponyi, ist nach längerer Abwesenheit auf seinen Posten in London zurückgekehrt.

Alfred Tennyson dichtet an einer Ode, oder Cantate, für die Eröffnung der großen Ausstellung, welche Hr. Sterndale Bennett componiren wird. Solche Gelegenheitsaufgaben gehören zu den gefahrvollen Klippen auf der Laufbahn eines Hofpoeten, oder Poeta laureatus. Wenigstens die Tennyson'sche Official-Ode zu Wellingtons Leichenbegängniß war ein ziemlich frostiges Kunststück; und doch ist der Tod eines Kriegshelden wie Wellington an sich ein poetischerer Gegenstand, sollte man meinen, als die modernen Triumphe der Industrie. Eine Mühle im Thalgrund ist idyllisch; aber eine Baumwoll-Mühle — da mache man einen Vers darauf! — Das Gerücht:

Hr. Dickens wolle in Finsbury als Bewerber um den durch Hrn. Duncombe's Tod erledigten Unterhaussitz auftreten, wird jetzt von ihm selbst in Abrede gestellt. Er denke, erklärt er, überhaupt an keine Parlamentscandidatur, weder in Finsbury, noch sonstwo. Vestigia terrent. Berühmte Schriftsteller haben noch selten eine entsprechende Rolle im Parlament gespielt — weder Gibbon, noch Byron, noch auch in unsern Tagen Bulwer und Disraeli. Am meisten Glück als Redner machte, vergleichsweise, Macaulay.

In Bezug auf den in Southampton liegenden Dampfer „Nashville" hat die Regierung, einer Angabe der Daily News zufolge, den Befehl erlassen daß es ihm nicht gestattet seyn soll sich in einem brittischen Hafen zu einem Kriegsschiff auszurüsten. Sonst werden ihm die englischen Gerichte kaum etwas in den Weg legen können. Die gesammte Mannschaft des verbrannten „Nelson" ist nach London befördert worden, wo der amerikanische Gesandte für ihr Unterkommen Sorge getragen hat. Der betreffende Capitän veröffentlicht eine Erklärung, die jedoch nichts thatsächlich neues enthält. Er will von den Officieren des „Nashville" erfahren haben daß dieser nicht als Kriegsschiff ausgerüstet worden sey, obwohl er von Flottenofficieren befehligt worden war, und von einem der Matrosen: daß die Mannschaft angeworben worden sey um das Schiff nach Liverpool zu führen, daß aber kurz vor der Abfahrt neue Officiere angestellt und neue Artikel aufgesetzt worden seyen, zu deren Unterzeichnung man die Mannschaft gezwungen habe.

Ueber den Sieg der nordamerikanischen Unionsflotte bei Port Royal bemerkt die Times: „Wir müssen der Energie der Bundesregierung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Flotte war jedenfalls gut ausgerüstet, und wurde mit Geschick geleitet. Selbst wenn man die See beherrscht, ist es kein leichtes auf einer allezeit gefährlichen und jetzt aller Leuchtfeuer beraubten Küste eines feindlichen Landes Truppen auszuschiffen. Aber trotz sehr heftiger Stürme und gegen den Widerstand der, wie es scheint, nicht unvorbereiteten Conföderirten, ist es den Föderalisten gelungen sich auf einem zweiten Punkt des südstaatlichen Gebiets festzusetzen. Doch als militärische Bewegung ist diese Besitznahme von Beaufort nicht leicht zu erklären. Sie gibt den Föderalisten eine Stellung auf der atlantischen Küste, wie Pickens ihnen eine am Golf gibt; sie setzt sie in Stand einen Hafen im Baumwollande dem Handel der Welt zu erschließen, und so den europäischen Nationen jeden Beschwerdegrund zu nehmen; und vor allem zeigt sie daß die Föderalisten endlich, in einem Treffen das niemand für mythisch halten kann, den Sieg davon getragen haben. Diese secundären Vortheile liegen klar zu Tage, machen aber alle zusammen noch keinen militärischen Erfolg aus. Der ganze Bezirk von Port Royal ist eine der reichsten, aber auch sumpfigsten Gegenden der Küste. Es ist eben die große reisbauende Gegend von Südcarolina (Nord-Carolina), und die von den Conföderirten zerstörten Pflanzungen waren vermuthlich die Reisplantagen einiger secessionistischen Millionärs. Zur Behauptung auf feindlicher Küste während eines langen Kriegs gibt es vielleicht keine bessere Position als Beaufort. Port Royal ist einer der besten Häfen in den südlichen Staaten; die Inseln sind eine so gute Stätte für ein festes Lager als sich nur wählen ließ, und in Folge der großen Anzahl dort befindlicher Sklaven muß die Besetzung für Carolina eine stete Beunruhigung seyn. Aber als Basis großer Operationen gegen die Conföderirten ist der Werth von Beaufort nicht so einleuchtend. Die Vorstellung daß man nur einen Zolleinnehmer nach Beaufort zu setzen, und die Aufhebung der Blokade von Port Royal zu verkünden hat um einen Geschäftsverkehr mit der Unionspartei im Süden zu organisiren, ist ein Wahn, den niemand auf unserer Seite des atlantischen Meers theilen wird. Und die Gesinnung der Conföderirten verräth sich deutlich genug durch die Zerstörung die sie vor dem Rückzug angerichtet haben. Die Bundesregierung betrachtet die Besitznahme von Beaufort wahrscheinlich mehr als ein Mittel den Feind auf dem Felde zu schwächen wo der wirkliche Kampf ausgefochten werden soll. Wir müssen immer auf die Frage zurückkommen: wer am längsten aushalten wird? Wird der Süden früher ermatten als der Norden? Wird die Bundesregierung die Ausgabe nicht scheuen, und solche Truppenmassen auf die Südküste werfen daß die conföderirte Streitmacht in Georgia und den Carolinas ihnen nicht zu widerstehen vermöge, ohne General Johnstons Armee stark in Anspruch zu nehmen? Wenn dieß der Fall ist, kann die Expedition schätzenswerthe militärische Folgen haben, und dem von der atlantischen Seite her angegriffenen Süden wird es weit schwerer fallen seine nördliche Gränze zu schützen." — Der Star glaubt daß in Folge dieses Sieges die Negerfrage auf eine endgültige Lösung drängen werde.

Der Artikel der „Patrie" über die Unmöglichkeit einer französischen Armeereduction ist Wasser auf die Mühle des M. Advertiser. Er folgert daraus: Napoleon III habe seine Schulden gebeichtet um eine Anleihe machen zu können; diese Anleihe werde aber nicht zur Deckung des Deficits, sondern nur gerade ausreichen dem Kaiser das nöthige Taschengeld zum Beginn eines Feldzugs zu liefern. — Der Pariser Daily-News-Correspondent schreibt: Ich erfahre aus einer Privatquelle daß das atlantische Geschwader, weit entfernt eine Reduction zu erleiden, um drei oder vier Schiffe vermehrt werden soll. — Der Pariser M. Herald-Correspondent versichert: daß der Patrie-Artikel, gleichviel ob er von Laguéronnière sey, oder nicht, die Absichten der französischen Regierung getreu wiedergebe. Das zweite Kaiserreich werde nun und nimmer entwaffnen.

Im Lager von Aldershott ist abermals eine Mordthat verübt worden. Ein zwanzigjähriger Bursche, der schon einmal desertirt war, erschoß seinen Corporal und einen Gemeinen in der Caserne. Weßhalb? ist noch nicht ermittelt. Der Bursche gesteht selbst daß er von einer blinden Mordwuth besessen sey, und gern ein ganzes Dutzend niedergeschossen hätte.

Einige von den tüchtigsten Unterofficieren und Gemeinen der in Chatham garnisonirenden Ingenieure sind der Gränzberichtigungscommission an der Donau zugetheilt worden.

In der Highstreet zu Edinburg, einem mit Einwohnern der arbeitenden Classen dichtbevölkerten Stadttheil, fiel am letzten Sonntag Nachts 1 Uhr plötzlich ein altes Haus von sieben Stockwerken ein, und begrub fast sämmtliche Bewohner unter seinem Schutt. Das Holzwerk des Hauses war verfault. Es stürzte nach innen zusammen, so daß nur ein Theil des Giebels stehen blieb. Nach den letzten Berichten hatte man 22 Leichen und 12 schwerverletzte Personen unter den Trümmern hervorgezogen.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Wenn das Fould'sche Programm auf der einen Seite der liberalen Presse ein größeres Selbstvertrauen gegeben hat, weil das offene Eingeständniß der Regierung: daß wenigstens alles was über die glänzende Finanzlage des Kaiserreichs wiederholt gesagt und den Kammern amtlich versichert war, einfach Schwindel und Lüge gewesen ist, so hat andererseits die Regierung nicht gezögert die Presse mit aller der rücksichtslosen Strenge zu maßregeln, wozu sie sich durch das Februardecret selbst das Recht verliehen hat. Es scheint daß auch in dieser Richtung wie in der der Finanzen die Regierung ihre Kraft überschätzt hat, die öffentliche Meinung schon zu mächtig ist um sich durch das Preßdecret mit obligatem Sicherheitsgesetz einschüchtern zu lassen. — Die officiöse Patrie selbst findet es gerathen darüber ihre Besorgnisse zu äußern. Sie sagt: „Seit einigen Tagen mehren sich die Preßprocesse in ganz ungewöhnlicher Art, sowohl in Paris wie in den Provinzen. Seit dem „Indépendent de l'Ouest" bis zum „Courrier du Dimanche" sind eine Menge Blätter vor die Gerichte gezogen worden, und eine noch größere Menge befürchtet es. Man wird uns erlauben das zu bedauern. Es kommt gelegentlich vor, daß die Verfolgungen vor den Gerichtshöfen den incriminirten Artikeln eine Bedeutung geben welche sie vielleicht an sich nicht gehabt hätten, was nach unserer Ansicht von keinem großen Nutzen für die Verfolgenden ist. Man kann die Repressivmaßregeln nicht genug beschränken. Es würde sicher genügen wenn man sie in gewissen Gränzen übte, und sie lediglich ein gesichertes aber äußerstes Hülfsmittel für die Vertheidigung des Staats und der angegriffenen Ordnung bilden. Unter den gestellten Angeklagten sind einige welche die ernstesten Fragen der Jurisprudenz betreffen. Wir können sie in diesem Augenblick nicht untersuchen. Es ist wahr daß das Gesetz über die Unterzeichnungen in der letzten Zeit zu entgegengesetzten Auslegungen und gerichtlichen Entscheidungen Veranlassung gegeben hat. Diese Lage verdient sicher die ernsteste Lage des Großsiegelbewahrers genannt zu werden, und wir haben zu viel Vertrauen in die hohe Gerechtigkeit des Justizministers und in die Weisheit des Ministers des Innern, um nicht Grund zu dem Glauben zu haben daß er die legitime Vertheidigung der socialen Ordnung mit den nöthigen Freiheiten der Presse zu vereinigen wissen wird, und sicher eine Gesetzgebung näher feststellen wird die nicht ohne große Unbequemlichkeiten eine Art Fallstrick für die Journale werden könne." Es ist ein weiterer Anhaltspunkt für die Zerfahrenheit im Ministerium daß der officiöse Constitutionnel die Preßprocesse, welche selbst die Patrie beklagt, ganz in der Ordnung findet. Um so volltöniger und übereinstimmender ist die Haltung der liberalen Blätter. Selbst das sonst so vorsichtige J. des Débats schlägt gegen das herrschende Régime einen Ton an, den die Regierung lange nicht gehört. Das Blatt sagt laut und offen was es noch gestern nicht zu flüstern gewagt. Es benutzt jeden einzelnen Fall, um die Nachtseite des ganzen Systems hervorzuheben. Ein allerdings für die Regierung sehr schmählicher Proceß gegen eine Wahlcorruption wird z. B. von Hrn. Weiß benützt um der Regierung vorzuwerfen, daß ihr Regiment der Willkür jede Selbständigkeit vernichte, die Beamten ihrer Pflicht abwendig und zu einfachen Bedienten mache. Hr. Weiß wünscht, daß die nachstehende Erklärung des Maires des Hauptortes eines Cantons für die übrige Welt nicht verloren gehe, weil es zu bezeichnend für die Situation sey. Der Maire ließ dem Polizeicommissär folgenden Befehl zugehen: „Herr Polizeicommissär, da ich in Erfahrung gebracht daß sich Geflügel, welches einem Herrn Gerard gehört, der sehr übel auf die Regierung zu sprechen ist, sich in Stadt und Hallen herumtreibt, so ersuche ich Sie diesem Zustand

ein Ende zu machen. Aber verwechseln Sie die Hühner der Freunde der Regierung nicht mit denen ihrer Feinde." — So ist es im Kleinen wie im Großen. Die Regierung steht auf dem entschiedensten Parteistandpunkt, wer nicht unbedingt für sie ist ihr Feind, gegen den jede Maßnahme erlaubt zu der die Regierung die Macht hat. Der Begriff des Rechts und des Gesetzes scheint dem zweiten December ganz verloren gegangen zu seyn. Ueberaus schlagend ist die Antwort welche das **Journal des Débats** der **Patrie** auf ihre Behauptung ertheilt, daß jetzt nicht der Augenblick sey zu entwaffnen. „Wir haben, sagt J. J. Weiß, den Augenblick nicht gewählt. Es hat der Finanzminister mit Genehmigung des Kaisers erklärte es bestände ein ungeheures Deficit. Dann ist sicher auch der richtige Augenblick zu verlangen daß dieses Deficit gehoben werde."

Dem **Temps** sind folgende Depeschen zugegangen: **Canton**, 15 Oct. Die verbündeten Truppen räumen Tien-tsin und Canton. — Der Handel von Ning-po und Hang-tcheon ist durch die Rebellen gelähmt. Den Franzosen fehlt es an Leuten und Geld um die Stadt Tche-fou zu beschützen. — Die Angelegenheiten in Japan haben sich günstiger gestaltet. — **Point-de-Galles**, 31 Oct. Nachrichten aus Saigun melden daß die Franzosen ein Reglement für die chinesische Bevölkerung der Colonie erlassen haben.

Der Pays dementirt heute die Behauptung der Indép. Belge, daß Graf Morny einen ähnlichen Einfluß auf den Pays wie Hr. v. Laguéronnière auf die Patrie ausübe. Ein Einfluß anderer Art kann darum doch bestehen.

Nach dem Pays kommt die Dappenthal-Angelegenheit wieder an die Tagesordnung. Der Bundesrath behaupte, daß die französischen Soldaten wirklich in Lacressonnière eingezogen seyen. Hr. Thouvenel habe dagegen, anstatt in diplomatischer Form durch eine Note zu antworten, die Sache durch ein einfaches an Hrn. Dr. Kern gerichtetes Schreiben in Abrede gestellt. Der Bundesrath bestehe nun auf einer Antwort nach diplomatischem Brauch und habe zur Widerlegung des von dem General Faucheux angegebenen Thatbestandes ein zweites Actenstück hierher geschickt. Die Sache steht so, wenn der Pays gut unterrichtet ist daß man einer unmittelbaren dem Selbstgefühl der Schweiz wie den Interessen Frankreichs gleich sehr entsprechenden Lösung entgegensehen dürfe.

. Paris, 27 Nov. Depeschen der Londoner Agenten der Seehandlungsgesellschaft stellen den Bruch und den Krieg zwischen England und dem Norden der Vereinigten Staaten und weiter die Anerkennung des Südens als höchst wahrscheinlich in Aussicht. Nach ihnen hätte auch ein nordamerikanisches Kriegsschiff auf eine englische Fregatte geschossen, welche es gekapert und die Mannschaft wegen Seeräuberei in Eisen gelegt hätte. Um so mehr wächst die Ueberzeugung die Expedition nach Mexico sey zwischen England und Frankreich in der Absicht verinbart worden daraus die Gelegenheit und die Mittel zu einer Intervention zwischen den Vereinigten Staaten zu ziehen. Irgend eine gemeinschaftliche Action der Westmächte pflegt für den allgemeinen Frieden nicht für gefährlich gehalten zu werden, doch sind aus einem Krieg mit den Ver. Staaten die gefährlichsten Störungen für den Handel und die Industrie zu befürchten. Zunächst verstummt hierüber alles Gerede von Entwaffnung. Nachdem Lord Palmerston sich sogar geweigert hat eine bezügliche Insinuation in Betracht zu ziehen, hat wohl niemand mehr in Europa ernsthaft daran gedacht. Doch legte Graf Persigny in dem gestrigen Ministerrath zu Compiègne sein Entwaffnungsproject vor. Nach ihm sollte Frankreich 100,000 Soldaten entlassen und die betreffenden Cadres auflösen, hernach aber ein gleiches Ansinnen an die andern Mächte stellen. Der Kaiser, der Kriegsminister und der Marineminister sprachen dagegen, und das Project wurde verworfen. Es folgt jedoch hieraus keineswegs daß das Kriegsministerium nicht mittelst zahlreicher Beurlaubungen bedeutende Ersparnisse erzielt. Es ist z. B. höchst wahrscheinlich daß die 69,000 Mann, welche im letzten Kriegsbudget der Kammer verheimlicht worden waren, auf Urlaub weggehen, und die Beurlaubungen die bereits seit einiger Zeit ungemein häufig sind, auch jene Zahl noch überschreiten. Mehr hat wohl Hr. Fould in seiner Denkschrift unter Entwaffnung nicht gemeint, und zuverlässig hat die öffentliche Meinung nie etwas anderes darunter verstanden. Auch die **Patrie** erklärt heut ihre von höchster Stelle inspirirte Opposition gegen eine Verminderung des Effectivstandes dahin daß sie sich nicht gegen die Beurlaubungen, sondern gegen Entlassung von Soldaten und Auflösung der Cadres ausgesprochen hat. Die bezüglichen Artikel hatten insbesondere den Zweck das Publicum von optimistischen Illusionen abzuhalten welche sich den Deputirten mittheilen konnten. Die Zeit der Illusionen ist übrigens für das Publicum und die Börse gründlich vorüber. Die Baissiers behaupten wieder den Platz, und sie entziehen Hrn. Fould seine ganze Operationslinie. Man vernimmt daß er die Administration des Telegraphen, welche wie die Postverwaltung logisch zum Finanzministerium gehört, dem Minister des Innern abverlangt. Die Schwierigkeiten und Halbheiten auf welche er bei der Organisirung seines Ministeriums und seiner Macht fortwährend stößt, unterhalten im Publicum gegründete Zweifel an der Aufrichtigkeit und dem Gelingen seiner Mission.

Italien.

= **Rom**, 21 Nov. Mit den Cardinälen erschien der Papst heute zwei Stunden vor Mittag in der Kirche der zwölf Apostel, um dem feierlichen Todtenamt für das Seelenheil des am Sonntag verstorbenen Cardinals Recanati vor dessen Bestattung beizuwohnen. Der Kämmerer des heil. Collegiums, Cardinal Pianetti, celebrirte die Trauermesse, worauf der Papst persönlich am Sarge des Hingeschiedenen, der lange sein Gewissensrath war, die Absolution aussprach. — Die sicilianische Königsfamilie legte gestern für den verstorbenen König von Portugal, ihr als Sprößling des Hauses Braganza-Bourbon näher verwandt, Hoftrauer an. — Sie wissen aus einem meiner Berichte daß die Capuciner in Torri (Sabina) vorigen Monat Befehl erhielten binnen drei Stunden ihr Kloster zu verlassen, weil sie von glaubwürdigen Zeugen feindlicher Plane wider das italienische Königreich beschuldigt seyen. Die Einwohner des Orts hatten die beschiedenen Klosterbrüder gern, weil sie der Seelsorge und pfarramtlichen Verrichtungen unter ihnen mit seltener Liebe und Treue vorstanden. Sie äußerten daher ihre Unzufriedenheit über den Verlust. Dafür aber wurde ihnen nun von Perugia, Magliano und Poggio-Mirteto ein piemontesisches Executionscorps zugesandt. — In den alten Provinzen des Kirchenstaats ist besonders die Beamtenwelt in ihren Erwartungen auf höhere und höchste Beförderungen vielfach getäuscht worden. Nicht allein in der Administration, selbst im Lehrfach werden die Heimischen in auffallender Weise bei Anstellungen hintangesetzt — eine Maßregel welche das beste Zeugniß von dem herrschenden gubernativen Mißtrauen auf die neuen Unterthanen ist. In Sinigaglia wurden, wie von dort berichtet wird, am Gymnasium, Lyceum wie am Polytechnicum während der letzten Wochen 28 venetianische Emigrirte angestellt, alle bedeutenden Posten der Administration nehmen Piemontesen ein, selbst die Pedelle sind aus Turin; aus Turin kam sogar die gefirnißte Tafel der Eisenbahnstation mit der Aufschrift „Sinigaglia."

Rom, 26 Nov. Eine französische Abtheilung hat bei Allatri 110 Briganti zu Gefangenen gemacht. (W. Bl.)

.·. Turin, 25 Nov. Um Cialdini zu beschwichtigen und zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuchs zu bewegen, beschloß der König ihm den Annunziata-Orden zu verleihen, ungeachtet des Widerspruchs der Minister. — Der Monarchia nationale wird telegraphirt daß sich die um den See Pesole stehende Bande gegen das Principato citeriore wende. Die „Briganti" besetzten Valvano. Truppen von Bari und Cosenza concentriren sich unter General della Chiesa zu Potenza. Bei Terracina landeten Freiwillige die sich mit Chiavone vereinigen wollen. — Nach dem Espero wird Rattazzi in der nächsten Sitzung sich für die Politik Ricasoli's erklären.

Türkei.

Der Zeitung „Ost und West" wird aus der **Herzegowina** unter dem 19 Nov. geschrieben: Aus Cetinje kam hieher die Nachricht daß die hohe Pforte einen höhern Officier zum Fürsten Nikolaus gesendet habe um mit Montenegro den Frieden zu vermitteln. Es soll dieß in Folge einer in Konstantinopel am 28 Oct. stattgefundenen Conferenz der Repräsentanten der Großmächte erfolgt seyn, wo die telegraphischen Nachrichten vom herzegowinischen Kriegsschauplatz über die Niederlagen Omer Pascha's bei Piva einliefen. Gestern schon wurde dieser türkische Abgesandte in Cattaro erwartet, wohin ihm der Fürst von Montenegro Ehrenperjaniken entgegengeschickt haben soll, die ihn nach Cetinje begleiten werden. Da sich namentlich Rußland für die Wiederherstellung des Friedens thätig zeigt, so hoffen wir daß das Entgegenkommen der Pforte nicht ohne Erfolg bleiben werde. Der Attaché der Wiener russischen Botschaft, Fürst Gagarin, soll in besonderer Mission in Montenegro gewesen seyn; auch der kaiserl. russische Consul aus Ragusa weilte in voriger Woche einige Tage in Cetinje.

China und Japan.

Triest, 25 Nov. Der gestern aus Alexandria eingetroffene Lloyddampfer „Pluto" brachte uns die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, Singapur 21, Batavia 14, Hongkong 15 Oct. Der erste König von Siam hat an seine Freunde in Singapur, Malacca, Pinang u. s. w. ein Circular erlassen, worin er ihnen den am 9 Sept. in Bangkok erfolgten Tod seiner Gemahlin anzeigt. Die französischen Behörden in Saigon haben ein Reglement für die chinesische Bevölkerung veröffentlicht, welche auf den französischen Besitzungen in Cochinchina angesiedelt ist, oder sich daselbst niederlassen will. Durch dasselbe wird den Chinesen für die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten ziemlich freier Spielraum bewilligt; doch bleiben sie sonst den europäischen Behörden in jeder Beziehung untergeordnet.

Die „Pekinger Ztg." veröffentlicht eine Reihe interessanter Actenstücke, die sich auf den Hintritt des Kaisers und die Thronbesteigung seines Nachfolgers beziehen. In seinem letzten Erlaß, oder öffentlichen Testament, legt der verstorbene Kaiser Rechenschaft über seine Regierung ab. Er habe die ihm von seinem Vorgänger anvertrauten Herrscherpflichten gewissenhaft zu erfüllen gesucht (unter anderm rechnet er es sich zum Verdienst an daß er

allen seinen Dienern, groß und klein, den „Pfad des Worts" erweitert habe, damit jeder seine Meinung auseinandersetzen könne) — allein vor mehr als zehn Jahren sey der Krieg ausgebrochen, und obschon die Rebellen zu verschiedenenmalen ausgerottet worden, so sey doch in den Provinzen Kiang Su, Ngan hwui und Tschekiang der Friede noch immer nicht hergestellt. Der Kummer über die Leiden seines Volkes habe ihn weder ruhig essen noch schlafen lassen, und in Folge dessen habe seine Körperkraft immer mehr abgenommen. Nach seinem Jagdausflug im Herbst des letzten Jahrs habe er seinen Wohnsitz in Je He genommen; nachdem es aber dem Prinzen von Kung, Yih Sin, gelungen sey die auf den auswärtigen Handel bezüglichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und der Friede in und außerhalb der Hauptstadt hergestellt war, habe er beschlossen gehabt in der Mitte des Frühlings nach der Hauptstadt zurückzukehren; allein die Dysenterie, an der er schon seit dem Sommer gelitten, sey immer heftiger geworden, so daß er zuletzt so schwach geworden daß er kaum mehr aufstehen konnte. Er habe also die Großen des Reiches berufen, und ihnen befohlen das Decret zu schreiben wodurch sein ältester Sohn als Thronfolger eingesetzt, und ihnen bedeutet wird denselben kräftigst zu unterstützen. Schließlich wird den Oberbefehlshabern des Heers und den Gouverneuren noch eingeschärft alles aufzubieten um die Pest der Rebellion gänzlich zu unterdrücken, und dem schwarzhaarigen Volke den Frieden wiederzugeben. Das obenerwähnte Decret selbst lautet in seiner lakonischen Fassung: „Nachdem jetzt unser ältester Sohn, Tsai Ch'un, zum Thronfolger eingesetzt ist, so mögen Tsai Yuen, Twanhwa, Kingse'ou, Sushun, Muin, Kw'ang Yuen, Tu Han und Tsiau Yu-ying ihm mit all ihrer Macht in allen auf die Regierung bezüglichen Angelegenheiten als Räthe beistehen." Tsai Juen, Fürst von J, gehört zum kaiserlichen Haus, in der nämlichen Geschlechtsfolge wie der Kronprinz, dessen Vetter er ist; Twanhwa, Fürst von Ching, Großoheim des verstorbenen Kaisers, ist Oberbefehlshaber der Pekinger Gendarmerie, Kingse'ou, Gemahl einer Tante des Thronfolgers, Sushun, Mandschu, jüngerer Bruder Twanhwa's, eines der beiden jüngern Mitglieder des Großsecretariats, früher Oberaufseher der Pekinger Zölle; Muin, Mandschu, Präsident des Kriegscollegiums, Kwang Yuen, Vicepräsident, Yu Han, Vicepräsident des Civilamts und Sohn des Tu Shau-tien, Erziehers des verstorbenen Kaisers, Tsiau Yu-ying, Vicepräsident eines der niedern Gerichtshöfe.

Das Thronbesteigungsmanifest des neuen Kaisers beginnt mit Lobsprüchen auf den Verewigten und Aeußerungen des Schmerzens über dessen Tod; hierauf kommen Ermahnungen an die Genera e und Gouverneure, Vorschriften über die Trauer (der Kaiser selbst will drei Jahre lang trauern), die Feierlichkeiten und Opfer. Ein anderes Decret ertheilt Vorschriften über den Empfang des kaiserlichen Sarges, den der jetzige Kaiser nach Peking begleiten wird u. s. w. Endlich werden die betreffenden Behörden aufgefordert einen passenden Ehrentitel für den verstorbenen Kaiser ausfindig zu machen; sein Vorgänger hieß „der Vollkommene." Die Regierungsperiode Hien Fung (allgemeiner Ueberfluß) selbst geht mit 29 Jan. 1862 zu Ende. Die neue wird Ki-siang (gutes Glück) heißen.

Welche Politik die neue Regierung dem Auslande gegenüber einschlagen werde, ist noch nicht bekannt, doch deuten mehrere Anzeichen darauf hin dieselbe werde eine freundschaftliche seyn. Andererseits heißt es daß die englische Regierung den Standpunkt der Neutralität welchen sie bisher bei dem Kampfe zwischen der kaiserlichen Regierung und den Rebellen eingenommen, aufgeben und „im Namen der Menschlichkeit" zu Gunsten der erstern interveniren werde. Damit steht freilich einigermaßen im Widerspruch daß die Besatzung von Tien-tsin im Abziehen begriffen ist, und Canton Ende Octobers geräumt seyn sollte.

Aus Schanghai, 6 Oct., wird uns gemeldet daß der Vertrag mit Preußen zwei Tage vor dem Tode des Kaisers von diesem selbst unterzeichnet wurde und mit der jetzt angekommenen Post nach Europa abgegangen ist.

Die Nachrichten aus Japan gehen bis zum 1 Oct. Der brittische Gesandte Hr. Alcock war in Yokuhama, wo er zeitweilig seinen Aufenthalt zu nehmen gedachte, während jedoch der eigentliche Sitz der Gesandtschaft in Jeddo bleiben sollte. Admiral Sir James Hope war von seiner Rundfahrt in den japanesischen Gewässern zurückgekehrt. Er fand daselbst die Russen eifrigst bestrebt Niederlassungen zu gründen. Unter anderm liegen in der Straße von Corea, nicht weit von der Küste dieses Landes, zwei zum japanesischen Archipelagus gerechnete Inseln, Tsu-sima genannt, welche den Daimos oder Adeligen gehören, jedoch unter der Gerichtsbarkeit von Jeddo stehen. Zwischen denselben befindet sich eine Bay, welche einen der schönsten Häfen der Welt bildet, und an dem ein Seehafen, Fatschu, liegt, wo ein ziemlich lebhafter Handel getrieben wird. Die Gegend soll paradiesisch schön, das Klima ungemein gesund, und die ungefähr 30,000 Seelen zählende Bevölkerung sehr intelligent seyn. Dort fanden nun die Engländer drei russische Fregatten vor Anker liegen, die Mannschaft war in voller Arbeit, und auf einem stattlichen Gebäude wehte die russische Flagge. Bei näherer Erkundigung ergab es sich daß die Russen von den Daimos Erlaubniß erhalten hatten daselbst eine Zeitlang ihren Aufenthalt zu nehmen um Reparaturen zu bewerkstelligen, und ihren Kranken einige Erholung zu gewähren, daß sie jedoch durchaus nicht Lust hatten wieder abzuziehen. Auch in Port Sir Michael Seymour und noch an einem dritten Punkt fand der englische Admiral russische Niederlassungen. (Tr. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 26 Nov. (Generalversammlung der Creditanstalt.) Die auf heut einberufene außerordentliche Generalversammlung der Actionäre ist nach fast sechsstündiger ziemlich stürmischer Berathung auseinandergegangen ohne den ihr vorgelegten revidirten Statutenentwurf vollständig angenommen zu haben; doch sind schon heute, wenn auch unter heftiger Opposition, Bestimmungen über die künftige Geschäftserweiterung der Anstalt zum Beschluß erhoben worden, die von großer Bedeutung sind. Das Präsidium führte Graf Zichy, nachdem der Präsident Fürst Schwarzenberg auf seine Stelle verzichtet hatte. Die Actionäre hatten sich ungemein zahlreich eingefunden. Unter diesen waren auch einige der bekanntesten Capacitäten des Reichsraths, die einen hervorragenden Antheil an der Debatte nahmen, und einen nicht unwesentlichen Einfluß auf das bisherige Resultat der Abstimmung übten. An der Tagesordnung waren die von einem Revisionscomité entworfenen Aenderungen zu den Statuten. Dieses Comité hatte Hrn. Warrens zu seinem Berichterstatter ernannt. Hr. Warrens, der bisher bei allen unsern Generalversammlungen als gewandter Redner eine unbestrittene Superiorität genoß, fand heut in dem Reichstagsabgeordneten Szabel einen Gegner der ihm oft das Terrain mit Erfolg bestritt. Hr. Szabel, der bekanntlich zu den einflußreichsten Persönlichkeiten der ministeriellen Linken gehört, trat gleich anfangs mit großer Entschiedenheit gegen das Elaborat des Comité's auf, an dem er vorzugsweise aussetzte daß es der Beeinflussung der Anstalt seitens der Regierung viel zu sehr Rechnung trage, und beantragte an die Stelle der Specialdebatte über die einzelnen revidirten Paragraphen die Discussion der allgemeinen Principien, von welchen bei der Revision der Statuten überhaupt ausgegangen werden müsse. Hr. Szabel, der sich bei diesem Anlaß als ein in Finanzfragen besonders schlagfertiger Redner erwies, betonte vorzugsweise die Nothwendigkeit einer gänzlichen Emancipation der Anstalt von der Staatsverwaltung und indem er zugleich hervorhob daß er keineswegs bloß deßhalb Opposition mache um der Regierung, zu deren eifrigsten Anhängern er gehört, Verlegenheiten zu bereiten, sondern um endlich das Princip der Selbstverwaltung auch in dieser Richtung zur Geltung zu bringen. Hr. Szabel, dessen Rede offenbar einen mächtigen Eindruck hervorgebracht, beabsichtigte, wie es schien, die Verwerfung des vorliegenden Statutenentwurfes; allein da eine Versammlung von Actionären vorwiegend aus Kaufleuten besteht, die ein Interesse daran haben die Börsenstunde nicht zu versäumen, so konnte Hr. Szabel mit seinem Antrag nicht durchdringen, und die Debatte der einzelnen Paragraphen wurde nun schließlich doch begonnen; die Wirkung der Szabel'schen Rede zeigte sich indeß gleich in dem ersten Paragraphen, welcher dahin lautete: daß die Anstalt mit Genehmigung der Staatsverwaltung befugt sey Filialen zu errichten. Daß nun die Genehmigung der Staatsverwaltung dazu erforderlich sey, wurde in Frage gestellt, und dieser Passus auch verworfen. Noch lebhafter gestaltete sich die Debatte bei den Bestimmungen über die Erweiterung des Geschäftskreises der Anstalt. Das Comité ist dabei von dem allerdings löblichen Gesichtspunkt ausgegangen daß man der praktischen Einsicht des Verwaltungsraths schon zumuthen dürfe, es werde keine Geschäfte eingehen die den Interessen der Anstalt nicht förderlich sind: doch müsse man den Wirkungskreis der Anstalt selbst so viel als thunlich erweitern, um auf diesem Wege die Erträgnisse derselben zu vermehren. Die zu diesem Zweck vorgeschlagene Bewilligung der Immobilienkäufe, sowie des Handels in Producten und anderen Waaren, könnte zwar unter Umständen für das Institut sehr förderlich seyn, aber es liegt in denselben ebenso wie in den Prämiengeschäften so viel Verlockung zum unreellen Schwindel, daß die Versammlung mit Recht Bedenken trug den eigenen Wirkungskreis in einer solchen Weise zu vermehren; doch wurden schließlich fast alle Vorschläge des Revisionscomité's angenommen, was wohl einerseits der großen Gewandtheit des Berichterstatters, andrerseits aber auch dem Tact und den im Namen des Verwaltungsrathes abgegebenen beruhigenden Erklärungen des Präsidenten Grafen Zichy zuzuschreiben ist. Nachdem sich die Versammlung noch schließlich im Princip für die Reduction des Actiencapitals ausgesprochen, wurde die Fortsetzung der Berathung auf morgen vertagt. An der Debatte hatten sich auch die HH. Giskra und Klaudi betheiligt; doch bewegten sich dieselben hier auf einem Gebiet in dem sie sich offenbar nicht heimisch fühlten. Die Debatte nahm leider oft einen gereizten Ton an.

• **Paris**, 27 Nov. 3proc. Rente 69.75; $4\frac{1}{2}$ proc. 96.10; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 765; piem. 5proc. 68.40; römische 71; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{7}{8}$; span. äußere 1856 $49\frac{1}{4}$; differ. $42\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; Saragoza 626.25; römische 220; Orleans 1340; Nord 987.50; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 660; West 533.75; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 385; Oesterr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 342.50; Große russische Compagnie 408.75.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $150\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{2}$; Wien $84\frac{1}{8}$.

• **Wien**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall 67.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 121.30; von 1860 82.80; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 208.80; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.40; London 138.90.

• **London**, 27 Nov. 3proc. Consols $91\frac{7}{8}$?.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Uebersicht.

Zur englischen Litteratur. — Zur Militärfrage in Preußen. (I.) — Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (II.) — Die Literary Gazette über München. — Lord Stanley und seine Ansicht über Ungarn.

Neueste Posten. München. (Der Kronprinz und Prinz Otto.) Augsburg. (Geburtsfest S. M. des Königs.) — Stuttgart. (Die Ulmer Gemeindebehörden und das Verehelichungsgesetz. Gewerbegesetz. Die Preßgewerbe. Aussetzung der Kammersitzungen.) — Wiesbaden. (Die Rhein- und Lahn-Zeitung.) — Kassel. (Die Wahlen.) — Hamburg. (Die Elbschifffahrtsrevisionscommission.) — Wien. (Abgeordnetenhaus. Infant Dom Augusto von Portugal.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Turin,** 28 Nov. Dem Senat ist das Project vorgelegt zeitweilig das Militär in die Klöster zu legen ohne erst die dringende Noth abzuwarten; man werde nämlich demnächst 93,000 Recruten unterbringen müssen. Ricasoli erklärt daß die Beziehungen zu Frankreich herzlich sind. Die Nachrichten von dem Räuberunwesen (in Neapel?) seyen übertrieben und ungenau. Die Engländer hätten (trento: die Mündung des Tronto?) occupirt.

⁂ **Polnische Gränze,** 28 Nov. Ein eingetroffenes St. Petersburger Telegramm soll melden daß von Hrn. v. Wielopolski ein Entlassungsgesuch eingereicht sey, und der Kaiser dasselbe angenommen habe.

Cursbericht

Frankfurt a. M., 27 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Cens.-Obl. 103⅜ P.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G.; 4proc. 101¼ G.; 3½proc. von 1842 95½ G.; Rhein-Nahe-B. 19¾ P.; 4½proc. Pf.-Max. E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅝ P.; 25fl.-L. 36¼ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¾ G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.42–43; Ducaten fl. 5.31½–32½; 20Fr.-St. fl. 9.18½–19½; engl. Sov. fl. 11.43–47.

Zur englischen Litteratur.

Bei Murray in London sind die zwei ersten Bände eines interessanten Werks erschienen: „Lives of the Engineers; with an Account of their Principal Works. Comprising also a History of Inland Communication in Britain. By Samuel *Smiles*.“ Also eine Reihenfolge von Biographien englischer Ingenieurs, d. h. Civil-Baumeister, nebst einer Geschichte der Verkehrsmittel (Straßen, Brücken, Canäle, Eisenbahnen u. s. w.) im Innern von Großbritannien. Theoretische und praktische Anlage für Kriegs- und Civilbauwesen und alle Zweige der Mechanik ist bekanntlich eine Glanzseite des englischen Geistes. Um so mehr fällt es auf daß auch in England, welches heutzutag in Vervielfältigung und Beschleunigung des Binnenverkehrs nahebei das Höchste erreicht hat, diese Verbesserungen ziemlich jungen Datums sind, und daß die allmähliche Erleichterung des Verkehrs auch dort mit Vorurtheilen aller Art zu kämpfen hatte. Als komischen Beleg führt Smiles unter anderm ein im Jahr 1773 in London erschienenes Gedicht „The Adulteress“ an, worin das Verderbniß der Sitten den Chausseen (turn-pikes) zugeschrieben wurde, als welche die Sucht des Hin- und Herkutschierens auch in das weibliche Geschlecht geworfen haben, das früher still und sittsam daheim gesessen sey. Was würde dieser Dichter erst zu den vielen weiblichen Eisenbahnpassagieren unserer Zeit gesagt haben! Eine eigenthümliche Erscheinung unter den ältern englischen Ingenieurs war Jack Metcalf, aus Knaresborough, welcher, obgleich blindgeboren, ganz vorzügliche Straßen und Brücken baute. (Näheres über das Buch s. im Athenäum vom 23 Nov.)

Zur Militärfrage in Preußen.

I.

h. Die endgültige Regelung der Organisation der Wehrkraft Preußens ist eine der Hauptfragen zu deren Lösung die demnächst in Berlin zusammentretenden Abgeordneten des preußischen Volkes berufen sind. Nach unserer Ueberzeugung ist dieselbe weitaus die wichtigste von denen welche ihrer Entscheidung unterbreitet, und namentlich auch diejenige von welcher die Gesammtinteressen unseres großen Vaterlandes am innigsten berührt werden. Die Organisation der Wehrkraft ist nicht eine bloß specifisch militärische oder finanzielle Frage, sondern sie ist von weit höherer Bedeutung, denn von dem Umfang und der Natur der Wehrkraft hängt in letzter Instanz das politische Ziel ab das ein Staat erstreben, die politische Rolle die er spielen kann; die Organisation kann ferner von dem einschneidendsten Einfluß auf den Geist des Volks und somit auf dessen culturhistorischen Entwicklungsgang seyn. Wenn man dieß zugesteht, so ist auch nothwendig, bei dem vielfach maßgebenden und bedingenden Einfluß Preußens auf Deutschland, die Frage über die preußische Wehrorganisation eine solche welche das ganze Vaterland berührt, von der Preußens Zukunft in Deutschland abhängt.

Wir stehen erst am Anfang einer jener großen Bewegungen welche die socialen und politischen Verhältnisse der cultivirten Welt von Zeit zu Zeit verändern und umwandeln, in jenen Wehen welche die Geburt eines neuen Zeitalters verkünden. Zu dieser Annahme sind wir auf Grund der Analogie durchaus berechtigt. Niemand wird läugnen können daß die wahrhaft großen technischen Entdeckungen aller Zeiten stets eine epochebildende Bedeutung für die Völker und Staaten gehabt haben, denn sie geben wesentlich neue Kräfte, und ändern damit die Bedingungen des Kampfes der Menschen unter sich und mit der Natur. Ohne künstliche Uebertreibung der Wirkungen muß man z. B. der Entdeckung des Pulvers, der Verbesserung der Segelschifffahrt, der Erfindung der Buchdruckerpresse diese weltbewegende Bedeutung zugestehen. Durch die neuen Kräfte die sie ergaben, wurde das Mittelalter gebrochen, das Bürgerthum gegründet, Amerika entdeckt, die Reformation ermöglicht. Die Erfindung der Dampfmaschine und der Eisenbahnen dürfte Folgen haben welche die jener früheren großen Entdeckungen noch weit überwiegen. Müssen wir nachweisen wie dadurch Handel, Industrie und Verkehr verändert sind, wie die Gesellschaft und der Staat davon berührt worden? Capital und Arbeit sind in neue Verhältnisse zu einander getreten, die Association ist unvermeidlich geworden, neue Verkehrswege sind eröffnet, die Masse der Kräfte über welche die Völker und Staaten verfügen, ihre Stellung zum Welt-, zum Seeverkehr, das alles ist anders geworden. Der demokratische Geist der Zeit, er pulsirt in der Dampfmaschine, er rollt auf den Schienen der Eisenbahnen. Wir glauben nicht zu weit zu gehen wenn wir in Dampf und Schienen die Motoren finden die einen vollständigen Wechsel in der Weltstellung der großen europäischen Culturvölker zu einander herbeiführen werden.

Die Stellung und das Wesen des Romanenthums zum Germanenthum, welche für den Continent in der des französischen Volkes zum deutschen gipfeln, waren bis jetzt die maßgebenden Grundverhältnisse unseres Welttheils. Wir wagen die Behauptung daß Dampfmaschine und Eisenbahn den sichern Unterbau für eine neue Regelung derselben bilden, daß sie bahnbrechend für eine große deutsche Zukunft sind, und in ihnen die Kraft liegt welche dem Germanenthum das Anrecht auf die Führung der Weltcultur gibt, welche ihm die politische Entscheidungsrolle für Europa unabweisbar zuschiebt. Was dem deutschen Volke bisher fehlte, zu dieser Rolle fehlte, war nicht seine Volkszahl, nicht seine geographische Stellung, nicht der Reichthum seines Bodens, woran es krankte, war nicht die Tüchtigkeit der Individuen; „so achtbar im einzelnen, so lumpig im ganzen,“ wie mit Recht der Altmeister sagte. Die deutsche Individualität war von je die stärkste, die entwickeltste der Welt; was uns allein fehlte, war eine ausgesprochene Nationalität, ein mächtiges Gemeingefühl. Unser Volksleben war bisher schwach und verschwommen, ein Spott fast der Völker. Im politischen Leben entscheidet die Nationalkraft; zerfahren wie das deutsche Volk war, mußte sein politischer Einfluß weit hinter dem des französischen Volkes zurückbleiben. So groß die Kraft des letztern als Nation durch die Macht seines Nationalgefühls, durch die Höhe seines Gemeingefühls für die Gesammtinteressen ist, so schwach ist die französische Individualität ausgebildet. Geistig wie politisch sind die Franzosen Fanatiker des Autoritätsprincips, und gehen in der Staatsidee fast unter. Wie wirken auf diese so verschiedenen Nationalitäten Dampfmaschinen und Eisenbahnen? Offenbar fördern sie das deutsche Volk in der Richtung seiner Schwäche, sie steigern das französische Volk in der Richtung seiner Stärke. Uns geben sie was uns fehlt; bei den Franzosen vermehren sie dagegen nur was sie schon im Uebermaß besitzen. Unser Gemeingefühl — schon der Augenschein lehrt es — wird sichtbar täglich größer, unsere Nationalität entwickelt sich, die Gesammtinteressen werden mehr und mehr als solche erkannt, und wir sind im stetigen Fortschritt aus einem bloß culturhistorisch bedeutsamen Volk auch ein politisch bedeutsames zu werden. Die politische Bedeutung fehlte den Franzosen bei der Einheit ihrer Action niemals; Eisenbahnen und Dampfmaschinen unterstützen noch mehr die für dieselbe so maßgebende Centralisation, die „wunderbare Einheit“ des französischen Volkes; aber der Entwicklung der Individualität, der selbständigen Durchbildung des Einzelnen sind sie entschieden ungünstig. Die von der Dampfmaschine so mächtig geförderte Fabrikindustrie macht die Selbständigkeit des Einzelnen abhängiger vom Capital, sie schafft Arbeiter aber keine Bürger, wie das Gewerbe; die Association der Actienunternehmung unterstützt die Tendenz bloß nach Köpfen zu zählen. Durch die Richtung seines Wesens widerstrebt das deutsche Volk diesem Gange der Entwicklung, ermäßigt denselben; das französische, mit seiner Neigung für sociali-

stische Utopien, kommt ihm entgegen, und vermehrt und beschleunigt dadurch die von Dampfmaschinen und Eisenbahnen der Gesellschaft gegebene Bewegung.

Leicht läßt sich schon aus der Form der französischen Eisenbahnlinien, im Gegensatz zu der der deutschen, der Unterschied der Wirkung dieses neuen Verkehrsmittel auf die beiden Nationalitäten klar erkennen. In Frankreich bilden die Eisenbahnlien einen großen von Paris ausgehenden oder zu ihm führenden Stern. Der Einfluß dieser fast alles französische Leben aufsaugenden und verbrauchenden Stadt wird dadurch mächtig gehoben. In Deutschland erscheinen dagegen die Eisenbahnlinien als ein gleich dicht gewobenes Netz von Verkehrswegen die, dem Lauf der natürlichen Bodenabschnitte folgend, mehr oder weniger parallel, von Süd nach Nord, von Ost nach West laufen, das gesellschaftliche Leben ziemlich gleichmäßig überall anregen und tragen, die Unterschiede ausgleichen, die vielfach künstlichen politischen Gränzen verwischen; den Kreis der Interessen jedes einzelnen erweitern, und dadurch das schwache Gemeingefühl stärken. Eisenbahnen und Dampfmaschinen machen also das deutsche Volk harmonischer, das französische disharmonischer, denn sie gleichen unsere Einseitigkeit aus, erhöhen die unserer westlichen Nachbaren. Die Ereignisse der letzten Decennien bestätigen diese Folgerungen in auffallender Weise; sie belegen durchweg ein Gesunden unserer Zustände, ein weiteres Erkranken bei den französischen. Wir haben allen Grund zu fürchten daß dort das Leiden ein chronisches und unheilbares wird, weil es ursachlich in Dingen beruht welche niemand zu ändern vermag. In Folge dieser Bewegung in dem socialen und politischen Leben Deutschlands wie Frankreichs sind beide Länder und Völker, und mit ihnen alle Continentalstaaten und Länder Europa's, in eine Periode der Krisis getreten, welche sich durch große innere und äußere Spannungen kennzeichnet. Wir fürchten daß die Natur des Entwicklungsganges der Krisis in Frankreich zu Convulsionen führen muß, die man nach außen zu entladen suchen wird, weil eben eine innere Heilung der Uebelstände unmöglich ist. Wir glauben dagegen daß die deutsche Krisis zu einer Läuterung und Kräftigung unseres Volkthums in culturhistorischem wie politischem Sinne führen wird, und daß sie ohne Umsturz auf dem Wege der Reform verlaufen kann wenn die Bestrebungen einer größeren Einigung nach innen nicht von außen gewaltsam unterbrochen werden. Daß eine solche Gefahr Deutschlands Frieden bedroht, ja sogar daß diese Gefahr mit den weiteren innern Veränderungen in Frankreich sich steigert, ist eine Thatsache welche jeder Tag lehrt. Sicherheit gegen außen ist daher eine Grundbedingung für die deutsche Zukunft. Diese Sicherheit dauernd zu begründen, ist die Aufgabe der Wehrorganisation im allgemeinen. Sehr wesentlich hängt ihre Lösung selbstredend mit von Preußen ab, da, wie verschieden man auch die politischen Berechtigungen und Verpflichtungen Preußens nach innen wie nach außen auffassen mag, die Größe niemand bestreiten kann.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

II.

(Schluß.)

M Nun ist der syrische Zankapfel, nach welchem Louis Napoleon bereits die Hand ausgestreckt, aber wieder zurückgezogen hat, reif vom Baume gebrochen zu werden.

Vergegenwärtigen wir uns die Lage beim Beginn dieses Kriegs. Napoleon hat (wie wir bereits in Betrachtung gezogen), um England zu Wasser und zu Land nachhaltig zu bedrängen, eine furchtbare Kriegsflotte geschaffen, hat seinen Kriegsfahrzeugen gewaltig befestigte Häfen gebaut, sich mit unverhältnißmäßig großer Anzahl von Transportschiffen versehen, so daß er im Stand ist eine ganze Armee mit einem einzigen Zug ans Land zu setzen; er hat also nicht nur die Mittel zu einer Landung auf einer der britischen Inseln, sondern auch zu einem Seekrieg im mittelländischen Meer in seiner Hand. Was die europäische Constellation betrifft, so besteht sie in folgendem. Preußen ist lahm gelegt; Oesterreich, wie Louis Napoleon rechnet, wird, eingedenk der eben so albernen als feigen Haltung Englands im Kriege 1859 und von Englands brutaler Presse Tag für Tag beleidigt, für das perfide Albion schwerlich so viel Sympathie empfinden um sich gerade für England jetzt in einen neuen Krieg mit Louis Napoleon zu verwickeln.

Und Piemont, oder (wie man es voreilig nennt) das Königreich Italien? Italien ist ein blindes Werkzeug in den Händen Napoleons. Aber wie, wenn England im Stande wäre dieses junge Reich zur Kraft und zum Entschluß einer muthigen Selbstbestimmung zu bringen? Sagen doch engsche Stimmen schon jetzt: „wenn das neue Königreich Italien nicht allein stehen kann, so wäre ihm besser in das alte Chaos zurückzusinken.“ Und klagen nicht auch Italiener Frankreich an daß es sich seine Wohlthaten und sein Bündniß durch Erniedrigung bezahlen lasse; fügen sie nicht schon jetzt bei: „dazu werden sie sich nicht bequemen!“

Es wäre ein feines Spiel englischer Staatskunst, wenn es dahin käme daß Louis Napoleon das Königreich Italien geschaffen hätte, um von ihm gerade im kritischen Augenblick nicht etwa nur verlassen, sondern vielleicht gar in Englands Interesse überfallen zu werden.

Allein Engländer mögen schüren, und Italiener mit den Zähnen knirschen vor Wuth; das nützt nichts gegen die unbezwingliche Gewalt der Lage. Napoleon hat dem König von Piemont Savoyen genommen, und beherrscht nun von diesen Höhen herab die Po-Ebene. Er hat der Armee Piemonts den Kern entzogen, der vielleicht im Stande gewesen wäre den rein italienischen Truppen nach und nach militärischen Geist einzuflößen, ihn auf sie zu übertragen. Piemont ist noch weit entfernt seine Armee militärisch erzogen zu haben, es entbehrt einer den Armeen der Nachbarn ebenbürtigen Landmacht, und Turin ist als Centralpunkt einer selbständigen italienischen Politik von vornherein unmöglich. Wenn Victor Emmanuel hofft er werde den richtigen Centralpunkt gewonnen haben, und sich zu emancipiren vermögen sobald er sich in Rom festgesetzt hat, so vermag er sich doch Rom nicht zu verschaffen. Denn Louis Napoleon weicht nicht vom Platz, und von Toulon aus beherrscht seine Marine alle Häfen Italiens. So von der Seeseite wie vom Land aus in die eisernen Arme der Napoleonischen Politik verstrickt, werden die Italiener inne: die Einheit Italiens war für Napoleon niemals Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck seiner europäischen Hegemonie, deren erstgeborne Vasallen zu seyn sie die Ehre haben. Daß die Russells in vermeintlicher Schlauheit glaubten Italien werde in Kürze seine Selbstbestimmung gewinnen — daß sie hofften Italien durch vorgespiegelte Zurückerlangung von Savoyen und Nizza gegen Louis Napoleon aufzuhetzen, kann nicht einen Augenblick bezweifelt werden. Ebensowenig ist zu bezweifeln daß Victor Emmanuel diesen trügerischen Lockungen kaum zu widerstehen vermöchte — wenn er sich im Besitz des Festungsvierecks befände. Solche Tergiversation wäre nur eine Fortsetzung der traditionellen Politik des Hauses Savoyen; auch wäre diese Rückforderung am sichersten zu wagen während der Zeit eines französisch-englischen Riesenkampfes, der Louis Napoleons Kräfte zu Land und zur See in Anspruch nimmt. Aber die Sympathien Englands werden für Italien die Selbstbestimmung die es verloren nicht zurückerobern, und die Sehnsucht Victor Emmanuels nach dem Besitz seines Stammlandes vermag nichts gegen die Thatsache daß das Festungsviereck, ohne welches eine Operation gegen Louis Napoleon jedes Stützpunkts entbehrt, im Besitz Oesterreichs sich befindet.

Es ist daher natürlich daß Louis Napoleon, wenn er gleich im Fall eines preußisch-französischen Kriegs Oesterreich durch den Anprall italienischer Massen am Festungsviereck beschäftigen zu können hofft, doch an den Sieg der italienischen Waffen nicht nur nicht glaubt, sondern ihn nicht einmal wünscht. Es ist natürlich daß er gerne sieht wenn die elektrische Spannung zwischen Oesterreich und Piemont am Festungsviereck fortdauert, bis Frankreichs Kampf zuerst gegen Preußen, dann gegen England ausgekämpft ist. Er rechnet darauf daß diese Frage in der Schwebe bleibt; denn dieses ungelöste Räthsel der Sphinx muß ihm während seines Kampfes gegen England den Dienst leisten Italien in Abhängigkeit und Hülfsbedürftigkeit zu erhalten, und ihn vor unbequemen Zumuthungen wegen Savoyens und Nizza's zu sichern.

Auch das ist ein Axiom Napoleonischer Politik: Piemont darf das Festungsviereck in keinem Fall vor dem Ausgang des französisch-englischen Kriegs besitzen. Und demnach steht auch die piemontesische Bundesgenossenschaft, um welche England buhlt noch bevor Piemont im Stande war sich zu einem Königreich Italien dauernd zu erweitern, in unerreichbarer Ferne. England ist isolirt.

Der lang ersehnte Moment ist da; das perfide Albion, welches den Oheim an den Felsen von Helena schmiedete, kann endlich gedemüthigt werden. Die Seeschlacht im Mittelmeer wird geschlagen; so viele Feuerschlünde als hier gegen einander Verderben schleudern, hat das Meer noch nicht donnern gehört, und eine so furchtbare Landung wie die welche an der Kreideküste vollzogen wird, ist in der Kriegsgeschichte noch unbekannt.

Louis Napoleon versteht sich nicht nur darauf durch kluge Vorbereitungen den Sieg zu sichern, sondern auch auf die Ausnützung und Verfolgung desselben bis ans äußerste Ziel. Sein Ziel ist aber nicht bloß die Demüthigung Englands auf dem Boden der brittischen Inseln, und die Befestigung der französischen Herrschaft im mittelländischen Meer; sein praktisches Ziel ist die Erschütterung und der Sturz des englischen Reichs in Indien.

Dieses Unternehmen, klar erfaßt, deutet auf die Nothwendigkeit der Vollendung der Festlandsbarriere zwischen England und dessen ostasiatischen Besitzungen.

Der Ueberlandweg war, als der kürzeste, hauptsächlich für den geisti-

gen Verkehr, stets von großer Wichtigkeit; doppelten Werth hat er seit der Einführung der Telegraphie erlangt. Eine Barrière welche von den Pyrenäen bis zum Bosporus reicht, und die englische Ueberlandpost hindert einen Punkt der mittelländischen Küste zu berühren, ohne auf einen von Napoleons Befehlen abhängigen Boden zu treten, sperrt England von seinen asiatischen Interessengebieten ab.

Fassen wir ins Auge was Louis Napoleon bereits gethan hat, um diesen Querballen aufzurichten. Mit wenigen Worten: er hat die beiden großen europäischen Halbinseln welche in das Mittelmer hineinragen, die italienische und das illyrische Dreieck, in seine Abhängigkeit gebracht. Dasjenige was in Montenegro, in Serbien und in den Donaufürstenthümern vorgeht, die Unterminirung der unmittelbaren Provinzen der europäischen Türkei und die rastlosen Bestrebungen in dem jugendlichen Griechenland haben eine solche Richtung genommen, daß die Parteinahme der Balkanhalbinsel für Louis Napoleon, das Hören auf seine Winke organisirt ist. Die Abhängigkeit Italiens von Napoleon ist das Ergebniß des Kriegs von 1859, in welchem die Italiener Gelegenheit hatten zu erfahren was es heißt wenn der Schwache mit dem Starken auf gemeinschaftlichen Raub ausgeht.

Das Schlagwort „die Einheit Italiens" hat seine Schuldigkeit gethan; es hat zur Gründung der Hegemonie Napoleons über Europa den Anfang gemacht. Wenn er am 1 Jan. 1859 gesagt hätte: „Ich will mir die europäische Hegemonie schaffen," würden wohl alle in tugendsamen Grimm gerathen seyn welche in unglaublicher, aber geschichtlich unsterblicher Albernheit freundlich grinsten, als er diesem seinem Zweck den Namen gab: „Italien frei bis zur Adria." Es nützt nichts daß diese erleuchteten Köpfe, welche freundlich grinsten und zustimmend nickten, nun nachgerade anfangen für ihr Vaterland zu zittern, in Erinnerung dessen was ihnen Sir Charles Napier in seinem berühmten Schreiben an den ersten Lord der Admiralität über die Verwahrlosung der englischen Vertheidigungsmittel zu Gemüth führte, und was noch lange nicht gut gemacht ist.

Indessen hat sich Frankreich in Savoyen festgesetzt, und beherrscht von da aus die Halbinsel. Italien wird sich seiner französischen Fesseln niemals mit Englands Hülfe entledigen können, sondern möglicherweise nur wenn es sich mit Oesterreich auf Grundlage des territorialen status quo verständigt — eine Verständigung welche zu hintertreiben, bei dem Uebergewicht der Leidenschaft über den Verstand, eine nicht allzu schwierige Aufgabe für Louis Napoleon seyn wird.

Es ist daher als Thatsache, welche nicht so bald einer Aenderung entgegengeht, anzusehen daß Napoleon, so wie er in der Balkanhalbinsel durch die dortigen Agenten revolutionärer Ideen Einfluß ausübt, auch auf der Halbinsel der Apenninen gebietet, und zwar hier durch die Ironie des Schicksals kraft einer materiell-strategischen Position welche er von eben seinem Kriegsgenossen, den er nun tyrannisirt und erniedrigt, sich einräumen ließ, als er ausgieng, um, wie er sagte, für eine Idee zu kämpfen.

In der Festlandsbarrière welche von Louis Napoleon zwischen der britischen Insel und ihrem asiatischen Continent aufgerichtet wird, ist jetzt nur noch eine einzige Lücke, aber freilich gerade an der für die Communicationen Englands werthvollsten Stelle, nämlich dort wo die See am tiefsten in den europäischen Continent hineinragt, wo der Weg direct zu dem wichtigen Besitzthum der jonischen Inseln führt, und wo man mit einem weitern Schritt den Isthmus erreicht; diese Lücke ist — die österreichische Küste von den Po-Mündungen bis Cattaro — eine Küste welche, da sie im Besitz einer continentalen Großmacht ist, sich der Napoleonischen Beherrschung zu erwehren vermag, und zugleich jene schnellste telegraphische und andere Communication mit den Mittelmeer- und weitern Seestationen gestattet die Oesterreich dem brittischen Reich auch in schwierigen, kriegerischen Zeiten nicht versagen wird, wenn Englands verblendete Politik in Zukunft endlich aufhört Oesterreichs Gunst und Freundschaft systematisch zu zerstören, und wenn es im Gegentheil das Bündniß mit dieser Großmacht wieder wie in alten Zeiten pflegt.

Es ist ein Zeichen des Verfalls in welchem sich der politische Geist Englands befindet, daß man es mit dürren Worten aufmerksam machen muß auf die Wichtigkeit der österreichischen Küstenstrecke, dann des österreichischen und deutschen Binnenlandes für England und dessen vitalste Interessen im Orient und in Indien. Indessen kann man sich darauf verlassen: Noth wird die entartenden Enkel der großen brittischen Politiker beten lehren, wenn sie es werden kommen sehen wie England nach und nach seine Mittelmeerposition, seinen Einfluß in der Levante, seine asiatischen, seine australischen und endlich auch die amerikanischen Besitzungen verliert, wie es vom Rang einer Großmacht herabgeworfen wird, und damit endet nichts weiter als die große europäische Baumwollfabrik zu seyn

Ob die Russells es erkennen, oder nicht, gleichviel, es bleibt doch ein Postulat englischer Politik, ein Postulat des europäischen Gleichgewichts, ein Postulat gesunder Politik aller Mächte die bei diesem Gleichgewicht interessirt sind, daß Oesterreich nicht durch einen vom Westen kommenden, die Scheidewand des Festungsvierecks durchbrechenden Sturm hinweggefegt werde von diesem Küstengebiet, daß es in dessen Besitz verbleibe, um die Welt vor Napoleonischer Vergewaltigung zu schützen. Denn in dem Augenblick in welchem das Festungsviereck in den Besitz des französischen Vasallen Victor Emmanuel übergienge, in dem Augenblick in welchem zufolge dessen auch Istrien und Dalmatien, die dann nicht mehr zu halten wären, Italien einverleibt würden, wäre die erwähnte Lücke in der continentalen Absperrung Englands von seinem asiatischen Besitz geschlossen, die Festlandsbarrière vollendet, und deren Schlüssel in die Hände Louis Napoleons gelegt.

Zwar würde die Ausführung dieses Vorhabens einen harten, vielleicht den härtesten unter allen den Kämpfen kosten welche Louis Napoleon im Schilde führt. Allein ein solches Ziel ist auch eines solchen Kampfes werth. Und überdieß gibt es einen höchst wirksamen Streich, der, wenn die Constellation, günstig gestaltet, den Entschluß auch noch dieses zu wagen zur Reife kommen läßt, endlich ausgeführt werden kann, aufgespart bis zu diesem Augenblick, wenn nicht etwa unvorhergesehenes dem Politiker an der Seine die Nothwendigkeit auferlegt schon in einem frühern Stadium nach diesem Mittel zu greifen. Das ist nämlich der Augenblick in welchem Louis Napoleons Besatzung die ewige Stadt räumt. Der Strom der italienischen Bewegung wird sich, wie Napoleon klug berechnet, in diesem Augenblick unverzüglich mit der ganzen italienischen Leidenschaft auf das Festungsviereck werfen, und Italien wird, es mag wollen oder nicht, während es nur seinen Zwecken nachzujagen glaubt, nur seines Zwingherrn Entwürfe fördern.

Das wäre der zweite italienische Krieg welcher nach dem Napoleonischen Anschlag Oesterreich nicht nur Venedig, sondern auch Istrien und Dalmatien kosten soll. Wenn dieß gelänge, dann wäre Louis Napoleon endlich seinem Ziel so weit nahe gerückt, daß er sagen könnte: England ist von den reichsten Quellen seiner Widerstandskraft weiter entfernt als je.

Die Literary Gazette über München.

** Die Literary Gazette bringt seit einiger Zeit längere Correspondenzen aus München. In dem neuesten dieser Briefe, welcher die Winterconcerte im Odeon bespricht, kommt folgende Stelle vor: „Geschmack für gute Musik ist ein entschiedener Charakterzug der Münchener. Zudem sind diese Concerte die fashionabelsten unter den hiesigen öffentlichen Vergnügungen. Der Hof ist jedesmal anwesend, und Se. Maj. König Ludwig ermangelt niemals in der Pause zwischen der ersten und zweiten Abtheilung die Runde durch den ganzen Saal zu machen, und vertraulich mit alten Bekannten zu plaudern, deren er immer eine große Zahl findet. Auch beschränken sich diese freundlichen Begrüßungen nicht auf Personen eines gewissen Rangs: es gilt gleich wem das bekannte Gesicht angehört das der Fürst in einem entfernten Winkel des Saals erspäht, einem hohen Hofbeamten, einem Künstler, Gewerbsmann, dessen Frau oder Tochter; der König eilt darauf zu, stellt eine Frage, erinnert an frühere Begegnungen, und wiederholt nicht selten mit heiterem Lachen einen guten Spaß den ihm der Anblick der bekannten Person ins Gedächtniß zurückruft. Wenn man ihn einst an diesen Concertabenden nicht mehr sieht, wird man seine erfreuliche Gegenwart schmerzlich vermissen. Ja, vermissen wird man ihn überall, nicht bloß in so mancher armen Familie, in welche sein Edelmuth, und nicht selten auch seine persönliche Erscheinung, Trost und Hülfe gebracht hat; oder von Seite der Kunstwelt, die in ihm den das Verdienst fein herausfindenden Gönner verlieren wird: vermissen werden ihn auch die Wandler auf den Straßen, welche daran gewohnt sind seiner rasch schreitenden hohen und schlanken Gestalt in den frühesten Tagsstunden, bei jeder Witterung, und manchmal in den entlegensten Stadtheilen zu begegnen. Und jeder der zur Begrüßung des alten Herrn stillesteht, kann von ihm angeredet werden. Manchmal erregt ein hübsches Kind seine Aufmerksamkeit, und die Kindsmagd muß ihm sagen wer die Eltern sind; oder eine Bürgerstochter in der heimischen Tracht wird um ihren Namen gefragt, und belobt daß sie der alten Volkstracht treu geblieben sey, und sie nicht mit der nichtssagenden französischen Tagesmode vertauscht habe. — Goethe, in seinen Unterhaltungen mit Eckermann, stellt die Regel auf: wer mit den Großen der Erde zu verkehren habe, solle sich niemals in seinem natürlichen Impuls gehen lassen; denn bei der conventionellen Erziehung solcher vornehmen Personen erscheine in ihren Augen jede allzu warme Gefühlsaufwallung als mehr oder weniger unbegreiflich, und halbwegs lächerlich. Goethe hat auch mit dieser Bemerkung seinen Scharfsinn und seine Kenntniß der Menschennatur bewährt. Allein König Ludwig von Bayern bildet eine Ausnahme von der Regel, und eben dieser Charakterzug seines Naturells macht ihn allen so theuer. Zwischen ihm und uns andern Menschenkindern besteht das Band allgemein menschlicher Sympathie. Und solche Liebefähigkeit und Leutseligkeit ist es am Ende was, mehr als Geistesgröße, Macht und Schönheit, die Herzen in Liebe und Verehrung ge-

winnt und fesselt. In seiner ganzen Lebensweise, in allen seinen Beziehungen zur Mitwelt scheint König Ludwig zu fühlen wie einst der Kaiser Maximilian: „Ich bin ein Mann wie ein andrer Mann; nur daß mir Gott der Ehren gann." — Im weitern Verlauf des Briefs wird des großen Aufsehens gedacht welches Döllingers neues Buch errege. „Der Verfasser," bemerkt der Correspondent, „entdeckt jeden schwachen Punkt des Protestantismus, und legt ihn unbarmherzig bloß. Der Eindruck des Buchs in der katholischen Welt ist ganz so gewaltig wie die Wirkung welche die Veröffentlichung der „Essays and Reviews" unter den Geistlichen der anglicanischen Kirche hervorgebracht hat." Andere kritische Stimmen in England, wie in Deutschland, meinen freilich: in einem Buche das man als Corollar und Amplification der bekannten Vorlesungen über den Kirchenstaat ankündigte, wäre eher zu erwarten gewesen daß der geistreiche und gelehrte Verfasser die Schäden der eigenen Kirche, wenn auch in noch so liebevoller Weise, des nähern besprochen hätte, anstatt zwei Drittel seines Werks auf eine kaustische Erörterung dessen zu verwenden was protestantische Schriftsteller an der protestantischen Kirche tadeln. Und die Leute bemerken mit einem Gleichniß: „Was wird von englischen Staatsmännern im Parlament, in Volksversammlungen und in der Presse, nicht alles dem englischen Staat als Schwäche und Fehler vorgerückt! In Rußland tadelt, wenigstens öffentlich, kein Mensch den russischen Staat. Ist der russische Staat darum fehlerfreier und mustergültiger als der englische? Ein Institut, geistig oder weltlich, das eine freimüthige Selbstkritik verträgt, ist vorderhand noch ziemlich gesund." So meinen die Leute.... Indessen das Buch ist eine von den bedeutendsten litterarischen Erscheinungen der Gegenwart, ohne Zweifel. Wir selbst fühlten uns dabei an ein unparteiisches Wort in A. W. Schlegels französischen Schriften erinnert: „Le Catholicisme se pétrifie, le Protestantisme s'évapore." Jedenfalls sind die beiderseitigen Gefahren in diesen Worten kurz und treffend angedeutet.

Lord Stanley und seine Ansicht über Ungarn.

△ **London**, 23 Nov. Pegasus im Joch — ist ein Bild das weder vom ästhetischen noch vom politischen Standpunkt aus betrachtet enthusiastische Bewunderung einzuflößen vermag. Das Gefühl des Mitleids kann den armen Pegasus kaum für seine schwere Dienstbarkeit entschädigen wenn sie politischer Natur ist, denn der Staatsmann bedarf thatkräftigerer Sympathien um Erfolge zu erringen, und ein Staatsmann ohne Erfolge hat seine Aufgabe verfehlt, gleichviel ob er sich im Joche befindet oder nicht. Dieß ist der Fall mit Lord Stanley, dem Sohn und Erben des Grafen Derby. Fast in allen Stücken bildet er einen Gegensatz nicht nur zur Torypartei, in deren Dienstbarkeit er sich befindet, sondern zu seinem eigenen Vater, von dem er vielleicht ebendeßhalb leidenschaftlich geliebt und bewundert werden soll. Auch der Vater war in seiner Jugend liberal, aber er arbeitete und stimmte auch mit den Whigs, während der Sohn mit seinem weiten politischen Gesichtskreise, mit seinem an Radicalismus gränzenden Freisinn in allen Fragen der innern und der äußern Politik durchaus nicht in die beschränkte Sphäre des Torythums zu passen scheint, und doch der brauchbarste, jedenfalls der bedeutendste Arbeiter ist den die conservative Partei besitzt. Der Graf Derby ist ein vollendeter Aristokrat; alles was er angreift hat Form und Geschick; jede Bewegung seiner Hand, jedes Wort aus seinem Mund ist graziös und elegant; seine äußere Erscheinung sowohl als sein ganzes Auftreten im gesellschaftlichen und politischen Leben scheinen durch das reinste Ebenmaß der Form geregelt zu seyn; er mag oft am Ende seiner Staatsweisheit und seiner politischen Hülfsquellen anlangen, aber sein Tact, seine gemessene Formbeherrschung lassen ihn nie im Stich; gesellschaftliche und politische Excesse sind nie seine Sache gewesen. Lord Stanley ist in allem das schnurgerade Gegentheil. Von unharmonischer, fast verkrüppelter Gestalt, hat er bereits eine Periode Byron'scher Genialität hinter sich. Die Form hat so wenig Werth für ihn, daß er sie absichtlich zu vernachlässigen scheint. Seine Beredsamkeit schäumt stürmisch über große, schwer zu bewältigende Gedanken, hier stockend und stotternd, dort sich überstürzend und eine gefährliche Tiefe der Ideen und Principien nur oberflächlich verdeckend. Gleichwohl kann man nicht sagen daß der kränkliche, bleiche, wie von einem innern Feuer verzehrte Mann mit sich selbst nicht im reinen wäre; es ist vielmehr die Außenwelt, seine Umgebung, seine Familientraditionen die mit ihm nicht im reinen sind. So steht er ganz vereinsamt innerhalb seiner Partei; mit Hrn. Disraeli hat er so wenig gemein, daß es fast unbegreiflich erscheint wie er mit ihm in demselben Cabinetsrath zu sitzen vermochte. Dieß vorausgeschickt, werden wir begreifen weßhalb das Publicum Lord Stanley's Meinungsäußerungen nicht nach dem gewöhnlichen Parteimaßstab beurtheilt, und selbst die eingefleischten Palmerstonianer ihn als einen Mann betrachten der sich das Recht anmaßt liberaler zu seyn als sie alle. Daher wird die Rede mit welcher er gestern vor seine Wähler in King's Lynn trat, mit Recht für die bedeutendste gehalten die aus der dießjährigen Feriensaison berichtet worden ist. Sie beschäftigte sich vorzugsweise mit der auswärtigen Politik, denn leider „haben sich während der letzten drei Jahre die Politiker mehr mit den Angelegenheiten fremder Länder als mit unsern eigenen beschäftigt." Alles das was der Redner über Italien, Frankreich, Rußland und Amerika sagt, ist sehr beherzigenswerth und geht weit über den Gesichtskreis seiner Partei hinaus; aber es kommt uns hier zunächst nur darauf an die Aufmerksamkeit der Leser auf seine Ansicht von dem Conflict zwischen Oesterreich und Ungarn zu lenken, denn Kossuth selbst wird nicht behaupten können daß Lord Stanley reactionäre Ansichten vertrete. Wenn er die Absichten der ungarischen Führer recht versteht, so ist ihr Zweck eine Union unter einer einzigen Krone, aber mit zwei getrennten und von einander unabhängigen gesetzgebenden Körpern zu schaffen — dasselbe Experiment welches in Irland mit der Verfassung von 1782 versucht wurde. Diese Verfassung konnte neunzehn bis zwanzig Jahre arbeiten, aber in der That nur deßhalb „weil zwar der Parteigeist im alten irischen Parlament stark, aber der Geist der Corruption noch stärker war." Nach diesem Versuch, der keine zwanzig Jahre gedauert hat, wurde die legislative Vereinigung Englands und Irlands als eine politische Nothwendigkeit angenommen. Ungarn und Oesterreich befinden sich ganz in derselben Lage. Sollten die Leiter der ungarischen Bewegung mit ihren Bestrebungen durchdringen, so könnte ihr Sieg nach Lord Stanley's und jedes vernünftigen Menschen Ueberzeugung nur zu dem Resultat führen daß entweder das Experiment einer monarchischen Union und legislativen Trennung nach kurzer Zeit sich als verfehlt erweist, und dann eine ähnliche Union wie zwischen Irland und Großbritannien geschaffen wird — oder daß eine permanente und vollständige Trennung von Oesterreich, und somit die Auflösung der österreichischen Gesammtmonarchie, daraus folgt. „Die Tendenz große Reiche zu kleinen und schwachen Staaten aufzulösen, schafft ein Hinderniß aus dem Weg jedes Herrschers der sich dereinst aufgelegt fühlen mag die Rolle eines Eroberers zu spielen." So weit Lord Stanley, und nur die blindeste Parteiwuth wird behaupten können daß der erleuchtete, geistreiche und freisinnige Staatsmann wirklich den Nagel nicht auf den Kopf getroffen hat. So steht die Sache. Die Führer der ungarischen Nation können mit ihrer Agitation zwei Dinge bezwecken: 1) Trennung um durch dieselbe zu dem zu gelangen was ihnen die österreichische Regierung gegenwärtig schon anbietet, oder 2) Trennung um sich gänzlich auch von der Personalunion loszureißen. Der erste Fall wäre eine Kinderei, und der zweite eine einfache Rebellion. Mit Kindern zu räsonniren ist unnütz; mit Rebellen zu räsonniren ist unmöglich.

Neueste Posten.

München, 28 Nov. Wie man diesen Abend vernimmt, hat Se. Maj. der König heute den Kronprinzen zum Oberlieutenant und den Prinzen Otto, dann die beiden ältern Söhne des Prinzen Luitpold zu Unterlieutenants ernannt. Der Kronprinz wird in das Infanterieregiment Kronprinz und Prinz Otto in das Leibregiment eintreten. (S. Z.)

z **Augsburg**, 28 Nov. Alle Blätter Augsburgs ohne Ausnahme hatten die Stadt eingeladen den fünfzigjährigen Geburtstag Sr. Maj. des Königs auf das festlichste zu begehen. In freudiger Erregung zählten sie auf wie unendlich viel Bayern der dreizehnjährigen Regierung des Königs Max verdanke. Es bedurfte daher kaum der förmlichen Aufforderung von Seiten des Magistrats, und die Häuser schmückten sich für den heutigen Tag. Schon Morgens wehten blau-weiße Fahnen und Fähnchen bis in die entlegensten Gassen. Die Hauptstraße flaggte; auf dem Rathhaus und der Börse ragte das deutsche Banner, und alle Fenster dieser schönen Gebäude bedeckten sich mit den bayerischen und städtischen Farben. Die Kirchen wurden andächtig besucht. Am Festmahl im Gasthof zu den drei Mohren nahmen Se. k. H. der Prinz Ludwig, Se. D. der Fürst Fugger, Se. bischöfl. Gnaden, die Spitzen des Militärs und der Civilbehörden, die Gremien, selbst viele Geistliche, Officiere und angesehene Bürger Theil. Der Stadtmagistrat war vollständig anwesend. Im geschmackvoll decorirten Saal erhob sich die Büste Sr. Majestät, von einer herrlichen Laub- und Blumennische umgeben. Namens der Provinz brachte Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld, Namens der Stadt der erste Bürgermeister v. Forndran den Toast auf Se. Maj. den König aus. Der Hr. Bischof von Augsburg erhob unter anmuthigen Worten das Glas für Ihre Maj. die Königin; der Stadtcommandant brachte die Gesundheit des königl. Hauses. Se. k. H. Prinz Ludwig trank auf das Wohl der Stadt Augsburg. Pfarrer Krauß auf das des Militärs. In den festlich erleuchteten Räumen des Theaters wohnte ein volles Haus, die Damen des ersten Rangs in Balltoilette, der wohlgelungenen Vorstellung des Nachtlagers von Granada bei. Abends spielten Musikcorps bei verstärkter Gasbeleuchtung vor dem Rathhaus, am Herculesbrunnen und auf dem Obstmarkt, und trotz des nicht günstigen Wetters war die Maximiliansstraße sehr belebt. Noch spät am Abend rauschte die Musik der Landwehr durch die Straßen.

** **Stuttgart**, 28 Nov. In der Kammer der Abgeordneten war

heute die Berathung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren über das Gewerbegesetz Gegenstand der Tagesordnung. Ehe darauf eingegangen wurde, brachte der Frhr. v. Varnbüler einen Beschluß der Ulmer bürgerlichen Collegien zur Sprache, wonach solchen die das erforderliche Vermögen zum Schließen einer Ehe nicht nachweisen können, aufgegeben wird sich mit 500 fl. für fünf Jahre in eine Lebensversicherung einzukaufen, was derselbe für eine Verschärfung des Gesetzes halte, und daher den Hrn. Minister des Innern ersuche nach der Sache zu sehen und, soweit es in seiner Competenz liege, das Geeignete zu verfügen. Mohl schließt sich dem Gesagten an, und beklagt überhaupt daß der arbeitenden Classe das Schließen von Ehen erschwert werde, was sittliche und gewerbliche Nachtheile habe, da hiedurch die besten Arbeiter nach Amerika getrieben worden seyen, wo solche Beschränkungen nicht bestehen. Minister v. Linden ist weit entfernt irgendeine Verschärfung des bestehenden Gesetzes zuzugeben. Soweit er die fragliche Verfügung aus öffentlichen Blättern kenne, habe er sie eher für eine löbliche Erleichterung in den Fällen angesehen wo die Betreffenden den gesetzlichen Erfordernissen nicht nachkommen können. Uebrigens werde er nach der Sache sehen und das Geeignete verfügen. Was das Verehelichungsgesetz im allgemeinen betreffe, so sey dasselbe eine Erleichterung gegen früher, und für die soliden und sparsamen Arbeiter von wesentlichem Vortheil. Die bestehenden Beschränkungen haben nur die Verpflichtungen der Gemeinden zur Armenfürsorge im Auge gehabt, indem man diese vor solchen schützen mußte von welchen anzunehmen daß sie leichtsinnig heirathen und dann die Versorgung ihrer Familien der Gemeinde überlassen. Uebrigens sey er geneigt eine Revision des Gesetzes in nähere Erwägung zu ziehen, wenn man die Armenfürsorge der Gemeinden auf solche beschränken könne welche nicht arbeiten können, auf Gebrechliche, Alte und Kranke, aber diejenigen auszunehmen die oft unter dem Vorwand keine Arbeit zu finden nicht arbeiten wollen. — Auf das Gewerbegesetz eingehend, stimmt diese Kammer dem Beschlusse der ersten in Betreff des Erfordernisses der Volljährigkeit zum selbständigen Gewerbebetrieb bei. Minister v. Linden theilt hier mit daß ein Gesetzentwurf über Herabsetzung des Alters der Volljährigkeit fertig sey, aber wegen der Kürze der den Kammern noch übrigen Zeit erst dem kommenden Landtag werde vorgelegt werden. Am meisten Anlaß zu einer längern Debatte gab der Art. 10 über die Concessionirung der Preßgewerbe. Hier hatte bekanntlich die zweite Kammer beschlossen die Concessionirung jedem zuzuerkennen der im Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte sich befindet, die erste Kammer hatte beigefügt „in der Regel,“ damit die Regierung in der Lage sey in besondern Fällen Ausnahmen zu machen. Die linke Seite wollte das nicht zugeben, daher Probst den Antrag stellte beizufügen: „das politische Verhalten des Bewerbers kann keine Ausnahme von dieser Regel begründen.“ Dieser Antrag wurde mit 49 gegen 28 St. abgelehnt, und der Commissionsantrag auf Beitritt zum jenseitigen Beschluß angenommen. Dem Beschlusse der andern Kammer auf Beibehaltung der Prüfungen der Baugewerbe wurde nicht beigetreten, sondern hierin auf dem frühern Beschlusse beharrt. Im übrigen bestehen jetzt keine wesentlichen Abweichungen mehr. — Die nächste Sitzung soll erst künftigen Montag stattfinden, und da die Ablösungsentschädigungsfrage berathen werden.

Wiesbaden, 26 Nov. Der Verleger der „Rhein-Lahn-Zeitung“ hatte wegen Entziehung der Concession den Schutz der Gerichte in Anspruch genommen. Die Entscheidung in zweiter Instanz lautet, daß der Recurs ungegründet gefunden worden sey. (Dtsch. Bl.)

Kassel, 23 Nov. An Wahlen von besonderer Bedeutung sind außer Kassel die von Hersfeld, Rotenburg und Hanau hervorzuheben. Es sind überall dieselben Wahlmänner wie zur vorigen zweiten Kammer gewählt, und nur hin und wieder ist eine einzelne Ausnahme aus besondern Gründen gemacht. — In Ehlen wurde der suspendirte Bürgermeister Knobel nach Verlesung des Ministerialbeschlusses, worin bekanntlich ausgesprochen war daß der Bürgermeister Knobel, weil zur Zeit suspendirt, weder actio noch passiv wahlfähig sey, von dem die Wahl leitenden Vicebürgermeister Herbst unter Zustimmung sämmtlicher Wähler zur Wahl zugelassen, welche dann mit allen gegen die eigene Stimme auf ihn fiel.

Hamburg, 24 Nov. Von den bis jetzt geheim gehaltenen Verhandlungen der seit dem 13 d. hier tagenden fünften Elbschifffahrtsrevisionscommission ist jetzt ein erstes Ergebniß an die Oeffentlichkeit gelangt: das negative Resultat daß die preußischen Anträge auf gänzliche Beseitigung der Zollerhebung und Ersatz durch eine von den Elbschiffern zu erhebende Recognitionsgebühr abgelehnt sind. (Zeit.)

Wien, 27 Nov. Abgeordnetenhaus. Zur Vertheilung gelangt der Bericht des zur Ausarbeitung eines Preßgesetzes niedergesetzten Ausschusses. Bei der Fortsetzung der Debatte über das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit erklärt der Berichterstatter Grünwald: der Ausschuß habe sich ursprünglich nicht für berechtigt gehalten Abänderungen der Strafproceßordnung vorzunehmen; nun aber empfehle er die Annahme der Herbst- und Rechbauer'schen Amendements in folgender Fassung: „Wegen des durch strafbare Handlungen verursachten großen öffentlichen Aergernisses soll die Untersuchungshaft nicht verhängt, und die Haft, um Verabredungen des Angeklagten hintanzuhalten, nicht über 30 Tage ausgedehnt werden.“ Mende: Solange die gegenwärtige Strafproceßordnung in Kraft bleibt, ist eine Beschränkung der Collusionshaft nicht thunlich. Mindestens muß der höhere Richter unbeschränkt seyn, und ich beantrage daher zu dem Amendement Rechbauer den Zusatz: „Die Collusionshaft darf jedoch von dem höhern Richter nach eigenem Ermessen ausgedehnt werden.“ Rechbauer erklärt: dann würde die Collusionshaft im vorhinein auf 60 Tage ausgedehnt, da es mindestens einen Monat dauere ehe das Obergericht auf Ansuchen der untern Behörde einen Bescheid ertheile. Sectionschef Rizy: Die Regierung ist damit einverstanden daß wir zu dem Institut der Cautionsleistung, wie es sich in der Strafproceßordnung von 1850 findet, zurückkehren. Dessenungeachtet kann ich die eingebrachten Amendements nicht billigen. Alle Staaten haben Ausnahmen von der Freilassung gegen Caution festgesetzt. Oesterreich wäre mit der Annahme des Rechbauer'schen Amendements ein Unicum unter den Staaten, was die Rechtspflege anbelangt. v. Waidele beantragt Uebergang zur Tagesordnung, weil eine solche stückweise Abänderung der Strafproceßordnung nicht zu billigen sey — eventuell bringe er für die Dauer der Collusionshaft die Frist von 60 Tagen in Vorschlag. Bei der Abstimmung werden die Amendements Herbst und Rechbauer in der Ausschußfassung mit großer Majorität angenommen. Das Mende'sche Amendement bleibt mit 72 gegen 78 Stimmen in der Minorität; für dasselbe stimmen die Minister, das Centrum und ein Theil der Linken. Das Haus schreitet nunmehr zur Berathung des §. 8 (nach der neuen Redactionsnumerirung), der von der Bürgschaftsstellung handelt, der §. 9, welcher von der Verhaftung wegen Fluchtversuchs spricht, und des §. 10, der dem Obergericht die Befugniß verleihte die Untersuchung auf freiem Fuß auch in solchen Fällen zu bewilligen wo ein mit fünfjähriger Haft bedrohtes Verbrechen in Frage steht. Die Versammlung einigt sich hier über folgende wesentliche Bestimmungen: daß die Untersuchungshaft auf die der Flucht verdächtigen Personen einzuschränken sey; daß der gegen Caution Freigelassene versprechen müsse sich nicht zu flüchten, und nichts zu unternehmen was den Zweck der Untersuchung vereiteln kann; daß die Caution in baarem Geld oder in österreichischen Staatsschuldverschreibungen zu hinterlegen sey; daß dieselbe für verfallen erklärt werde, wenn der Angeklagte sich ohne Erlaubniß des Untersuchungsrichters von seinem Wohnort entferne, und sich nicht drei Tage nach ergangener Vorladung stelle; daß endlich trotz der Cautionsstellung die Verhaftung vorzunehmen sey, wenn später ans Licht kommende Umstände dieselbe erheischen, oder der Angeklagte Anstalten zur Flucht trifft. — Bei der Verhandlung über das Gesetz zum Schutze des Hausrechts wird nach kurzer Debatte der Ausschußentwurf mit einigen Modificationen angenommen. Darnach darf eine Haussuchung nur kraft eines mit Gründen versehenen richterlichen Befehls vorgenommen werden, der dem Betheiligten spätestens binnen 24 Stunden zugestellt werden muß. Zum Zweck der Strafrechtspflege kann, wo Gefahr im Verzug ist, die Durchsuchung auch ohne richterlichen Befehl von Beamten der Sicherheitsbehörde oder von Gemeindevorstehern angeordnet werden. Zu demselben Zweck können die Sicherheitsorgane die Hausdurchsuchung auch aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen, wenn es sich um jemanden handelt gegen den bereits ein Verhaftsbefehl erlassen ward, der auf frischer That ertappt wurde, oder gegen den sonst schwere Indicien einer strafbaren Handlung vorliegen. Verletzungen obiger Bestimmungen werden im Fall des bösen Vorsatzes als Verbrechen des Mißbrauchs der Amtsgewalt, sonst mit Arrest bis zu sechs Monaten und bei Wiederholung mit Amtsentsetzung bestraft. Schluß der Sitzung 2 Uhr. (C. C.)

Ein der Wiener Ztg. vorliegendes Telegramm aus **Lissabon**, 27 Nov. 12 Uhr Nachts, meldet eine Verschlimmerung in dem Befinden des Infanten Dom Augusto. Erst am Abend war wieder eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten. Doch ist der Zustand ein sehr bedenklicher.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Aus Schlesien**, 24 Nov. (Günstige Witterung für Saaten und Vieh. Stand der Schäfereien.) Der überaus günstige Herbst hat unsere Saaten so gekräftigt, daß sie wegen ihres allzu üppigen Standes fast Bedenken erregen, besonders wenn wir — wie Wetterkundige voraussagen — einen schneereichen Winter bekommen sollten. Namentlich gilt dieß von den Repssaaten, die noch selten dermaßen gewuchert haben wie in diesem Herbst. Weniger bedenklich darf man wegen Weizen und Roggen seyn, weil man sie durch die Schafe abweiden lassen kann. Vor einem Monat war man noch besorgt für sie daß sie zu schwach in den Winter kommen würden, weil man sie erst spät hatte bestellen können. Der außerordentlich fruchtbare October hat sie aber so gekräftigt, daß sie, wie eben gesagt, zu stark geworden sind. Ja es wachsen die ganz spät bestellten jetzt noch immer, und sind völlig grün geworden, obgleich man geglaubt hatte sie würden gar nicht aufgehen. — Daß die starken Saaten nunmehr noch eine gute Schafweide geben werden, das trägt zur Vermehrung des ohnedieß reichlichen Winterfutters noch bei. Auch auf den Feldern und Wiesen weidet noch jetzt das Rindvieh und nährt sich zum Theil davon. So gewährt es denn auch reichlichen Nutzen, und es werden namentlich die Schafe eine gute Schur geben. Wie ich schon früher berichtete, machen unsere Stammschäfereien vom Negretti-Typus sehr gute Geschäfte durch den Bockverkauf, und ein großer Theil derselben hat bereits alles Verkäufliche abgesetzt.

Berichtigungen.

Im heutigen Hauptblatte, S. 5426, Sp. 2, wo von Baron Eckstein's Uebertritt zur katholischen Kirche die Rede ist, lese man Siebenzehnjährig, statt Siebenjährig. Ebendaselbst Z. 28 v. u. Drapeau blanc, und Z. 16 v. u. indianistische Studien.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufruf. Am 19 Mai 1862 werden es hundert Jahre daß **Johann Gottlieb Fichte** zu Rammenau in der Oberlausitz geboren wurde. Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, zur Feier dieses Tages die Errichtung eines einfachen aber würdigen Denkmals in dem Geburtsorte Fichte's zu bewerkstelligen, sowie, wo möglich, eine **Fichte-Stiftung** zur Unterstützung fähiger aber armer Kinder Rammenau's und der Umgegend, welche eine höhere Lehranstalt besuchen, zu begründen. So weit sie von der Meinung entfernt sind, als könne das von ihnen beabsichtigte Denkmal dasjenige ersetzen welches Deutschland dem großen Philosophen, dem ernsten Bildner deutscher Jugend, vor allem dem tapfern Manne noch schuldet, der in seinen Reden an die deutsche Nation vaterländischen Geist erweckte, so geben sie sich doch der Hoffnung hin daß auch ihre bescheidene Absicht, des großen Mannes Geburtsstätte für die Dauer durch einen Denkstein zu bezeichnen, und zugleich in seiner nächsten Heimath sein Andenken durch eine wohlthätige fortwirkende Stiftung zu erhalten, sich auch über die engeren Gränzen hinaus überall in Deutschland bei den Verehrern Fichte's, an die sie sich bittend wenden, Gunst und unterstützende Förderung erwerben werde.

Beiträge werden die Unterzeichneten, sowie in **Dresden Dr. Balzer,** Rector Dr. **Klee** und Hülfsprediger **Rosenhagen** dankbar annehmen, wie denn auch die Herren Bankiers **Günther & Rudolph** in **Dresden** die Güte gehabt haben sich zur Annahme von Geldbeiträgen bereit zu erklären.

Carl Graf Kradow v. Wickerode. Pastor **Werner** in Rammenau bei Bischofswerda. **Ernst Krempe,** med. practicus in Rammenau.
Carl Fichte, Gem.-Vorstand in Rammenau. [7866]

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das V. Arbeitsloos der Bausection **Lauchheim** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 85 der XXIV. Stunde auf der Markung Lauchheim, und endigt bei Nr. 57 der XXV. Stunde auf derselben Markung. Dasselbe ist 10,217 Fuß lang. Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle		265,492 fl. 40 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		6,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	89,419 fl. 39 kr.	
b) Zimmerarbeit	5,672 fl. 45 kr.	
c) Schmiedarbeit	1,117 fl. 30 kr.	
		96,209 fl. 54 kr.
4) Straßenbauten		15,130 fl. 11 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		94 fl. 36 kr.
6) Bettung		31,766 fl. — kr.
Zusammen		414,693 fl. 21 kr.

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Lauchheim eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn"** versehen, spätestens bis

6 December 1861, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können. — Stuttgart, den 18 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
Schwarz. Kübler.

[7808—9]

Edict zur Einberufung der Erben nach Maria Mauroner.

Vom k. k. Kreisgerichte Bozen wird bekannt gemacht, daß die am 1 August 1861 zu Bozen verstorbene Handelsmannstochter Maria Mauroner in ihren letztwilligen Verfügungen vom 23., 26. und 31. Juli d. Js. als Erben zu ihrem Nachlasse jene Verwandten väterlicher und mütterlicher Seits eingesetzt habe, welche nach dem Gesetze hiezu berufen werden. Alle diejenigen nun, welche ein Erbrecht geltend zu machen gedenken, werden aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre, nämlich bis zum

31 October 1862,

bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechts ihr Erbserklären anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der durch den k. k. Advocaten Dr. v. Ruggla vertretene Dominik Martiner aus St. Ulrich in Gröden als Verlaßcurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, — verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, — oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. (7783—85)

Bozen, am 31 October 1861.
Der k. k. Präses.
Frhr. v. Neugebauer.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch
Heinrich Wagener
[5586—95] **Hamburg.**

Kaufmännisches Pensionnat.

Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionnat Gelegenheit sich in einem **einjährigen** Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Pension: Rthlr. 280, Unterricht: Rthlr. 100. — Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an mich direct zu wenden. (7314—15)

Wilh. Röhrich,
Director der Handels-Schule in Gotha.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die Buchhandlung von **S. Schwelm** in Frankfurt a. M. erläßt gegen baar oder Postnachnahme

☞ unter Garantie **neuer und completer** Exemplare ☜

Arndt, Ernst Moritz, Gedichte, 2 Bde. eleg. geb. statt fl. 6 **nur** fl. 1. 45. **Berge, Giftpflanzenbuch,** oder Naturgeschichte sämmtl. in- und ausl. Giftgewächse, m. 72 Tafeln **fein colorirten** Abbild. Stuttg. 1855, eleg. cart. statt fl. 7. **nur** fl. 3. **Dessen Conchylienbuch,** oder Naturgeschichte der **Muscheln und Schnecken,** mit 726 **fein colorirten** Abbild. Stuttg. 1855, eleg. cart. statt fl. 9. **nur** fl. 3. 30. **Bromme,** Traugott, **Ländergemälde,** Naturgeschichte und Völkerkunde in Bild und Wort, mit ca. **1000 prachtvollen** color. Abbild. eleg. cart. statt fl. 10 **nur** fl. 4. 30. **Calwer,** die **Thierwelt** Deutschlands u. d. Schweiz, 6 Bde. mit einem Atlas in **größtem** Royal-Folio, **760 in prachtvollstem Farbendruck** ausgeführte Abbildungen darstellend, Stuttg. 1855, statt fl. 28. **nur** fl. 7. **Dessen Käferbuch** mit **1064** fein color. Abbild. in Prachtbd. statt fl. 10. **nur** fl. 5. 15. **Cornelia,** Taschenbuch fürs Jahr 1861, mit **viel. fein.** Stahlstichen in Prachtbd. mit Goldschnitt, statt fl. 4 **nur** fl. 1. 12. **Döbereiner,** allgemeines **Apothekerbuch,** 3 Bde. statt fl. 14 **nur** fl. 6. **Gubitz,** Volkskalender, Jahrgänge 1856—61 **inclusive** 6 Bde. mit **vielen Illustrationen,** zusammen **nur** fl. 1. 45. **Glaser,** Handatlas über **alle** Theile der Erde in 25 **fein color. Karten,** 4. Aufl. eleg. cart. statt fl. 2. 42. **nur** fl. 1. 12. **Giftel,** Naturgeschichte d. Thierreichs mit **614 fein color.** Abbild. in größtem Quart, eleg. cart. statt fl. 14. **nur** fl. 3. 30. **Götze,** Album für Deutschlands Töchter, mit **vielen prachtvollen** Holzschnitten in Prachtbd. statt fl. 7. **nur** fl. 3. 30. **Jugend-Album,** herausgegeben von Franz Hofmann, Nieritz rc. Jahrg. 1857—59 3 Bde. mit vielen **fein color. und schwarzen** Bildern sehr eleg. geb. statt fl. 16. **nur** fl. 8. **Kurz, H.,** Geschichte der deutschen Nationalliteratur mit **vielen** Illustrationen. 3 Bde. Leipzig. 1860, statt fl. 21. **nur** fl. 14. **Köster, H.,** Handbuch der poet. deutschen Nationalliteratur, eleg. geb. mit Goldschrift, statt fl. 3. **nur** fl. 1. 12. **Künstler-Album,** neues, mit vielen prachtvollen Illustrationen, eleg. cart. statt fl. 7. **nur** fl. 2. 42. **Kunstreiter,** die, eine Novelle, eleg. geb. statt fl. 2. 42. **nur** 30 kr. **Lederstrumpf-Erzählungen,** für die Jugend bearbeitet von Franz Hofmann, mit 20 **feinen** Stahlstichen eleg. geb. statt fl. 5. **nur** fl. 2. 42. **Martin,** Naturgeschichte für die Jugend mit **262 fein colorirten** Abbild. eleg. cart. statt fl. 3. **nur** fl. 1. 45. **Perikeus,** der **Olymp,** oder allgemeine **Götterlehre,** 10. Aufl. mit 67 feinen Abbild. sehr eleg. geb. **nur** fl. 1. 30. **Rothschild,** Taschenbuch für **Kaufleute,** enth. alles fürs Geschäft und Comptoir Wissenswürdigste, Leipzig. 1860, eleg. geb. statt fl. 3. 30. **nur** fl. 1. 45. **Dasselbe** in Prachtbd. fl. 2. 12. **Schmidt, Petrefactenbuch** oder allgemeine und besondere Versteinerungskunde mit über **400** fein colorirten Abbild. Stuttg. 1856, eleg. cart. statt fl. 9. **nur** fl. 3. 30. **Dessen Mineralienbuch** oder Beschreibung der Mineralien mit **44** Tafeln fein color. Abbild. eleg. cart. statt fl. 7. **nur** fl. 3. **Shakspeare-Gallerie, 40 Pracht Illustrationen** zu Shakspeare's Werken mit begleitend. Text in Prachtbd. statt fl. 5. **nur** fl. 2. **Shakspeare's** sämmtl. Werke mit Stahlstichen, 12 Bde. in Prachtbd. **nur** fl. 4. **Schenkel** (Verfasser der deutschen Dichterhalle) **Glaube, Liebe, Hoffnung,** enth. 110 Gedichte der neuern und neuesten deutschen Dichter in Prachtbd. mit Goldschnitt statt fl. 2. **nur** fl. 1. **Schmidlin,** populäre Botanik mit über **1600** fein color. Abbild. sehr eleg. geb. statt fl. 10. **nur** fl. 5. 15. **Thiers** Geschichte der französischen **Revolution,** 6 Bde. mit Stahlstichen eleg. geb. statt fl. 7. **nur** fl. 1. 45. **Viehof,** Goethe's Leben, 3. Aufl. in **Prachtbd.** statt fl. 8. **nur** fl. 4. **Wachenhusen, H.,** Reisebilder für die Jugend, mit 8 fein color. Bildern eleg. cart. statt fl. 2. 42. **nur** fl. 1. 30. **Waldhorn,** das, eine Sammlung von Jagdliedern, herausgeg. von G. v. Marburg, königl. preuß. Hofjagdjunker, eleg. cart. statt fl. 2. 42. **nur** fl. 1. **Pfeiffer,** der Mann aus dem Römer, eine historische Novelle aus Frankfurts a. M. Vorzeit, Frankfurt 1860, eleg. brosch. statt fl. 1. **nur** 24 kr. **England und die Engländer** in Bildern aus dem Volke, 2 Bde. mit einer **Menge** Abbild. von Kenny Meadows, statt fl. 12. **nur** fl. 3. **Zschokke,** die classischen Stellen der **Schweiz** mit **72 prachtvollen** Stahlst. Stuttg. 1857, eleg. geb. statt fl. 8. **nur** fl. 4.

☞ 10 Bände **Jugendschriften** fürs Alter von 2—12 Jahren, eleg. geb. mit color. Bildern **nur** fl. 2.

☞ Bestellungen von fl. 5. an werden **franco** ausgeführt.

Briefe und Gelder erbitte **franco.** [7797]

(7772) Bei **J. F. Steinkopf** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merz, Dr. H., Christliche Frauenbilder. **Dritte** vermehrte u. verb. Aufl. 2 Bde. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{4}$ Thlr. In schönen Leinwandbänden geb. 4 fl. 24 kr. oder $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Eine der edelsten Gaben für Frauen und Jungfrauen.

Merle d'Aubigné, J. H., Geschichte der Reformation des 16. Jahrhunderts. Aus dem Franz. übertragen. 2. verb. Aufl. **Erster** bis **dritter** Band. à 1 fl. 12 kr. oder $\frac{2}{3}$ Thlr. **Vierter** Band. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

In diesen ersten vier Bänden ist die deutsche Reformation, der Haupttheil des großen Werkes enthalten, sie bilden daher auch ein Ganzes für sich. Band V (die englische Reformation) wird ehestens folgen, und Band VI (Schluß) gleich nach Ausgabe des französischen Originals.

Jedem Protestanten, der die edle Gottesgabe der Reformation zu würdigen weiß, und besonders auch jedem Familienkreise darf Merle d'Aubigné's berühmtes Werk als eine wahrhaft gediegene Lectüre empfohlen werden. Die Reformation ist hier nach ihrem Leben und Wesen mit Begeisterung erfaßt, und nach dieser innern Seite wie nach ihrem äußeren Gang mit historischer Meisterschaft in gemeinfaßlicher, blühend schöner Darstellung gezeichnet. Große Wohlfeilheit und schöne Ausstattung sind weitere Vorzüge.

Mürdter, J. F., Deutsche Kaiserbilder. Für die reifere Jugend entworfen. Erste Abtheilung: Karl der Große bis Heinrich V. $23\frac{1}{2}$ Bogen kl. 8. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Bei dem Anblick der mächtigen Gestalten unserer deutschen Kaiser und dem der einstigen Herrlichkeit des Reiches schlagen alle Herzen. Kein Stoff der Weltgeschichte wird der deutschen Jugend willkommener und ihrer Charakterbildung förderlicher seyn, als die Geschichte der Kaiser, die hier in trefflicher, lebendiger Darstellung und so, daß sich die Ereignisse und die Zustände Deutschlands um sie her gruppiren, geschildert sind.

Jede Abtheilung ist ein Ganzes für sich! die zweite wird von den staufischen Kaisern bis auf Maximilian I. gehen, die dritte von Karl V. bis hinunter auf die kaiserlose Zeit.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde. In ästhetischer Form u. relig. Sinne. **Zweite Reihe.** 27 Naturbilder enth. 3. verb. Aufl. $16\frac{3}{4}$ Bog. 8. Mit einer Steintafel. 1 fl. 18 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Grube ist die besondere Gabe eigen, das quellende Leben der Natur seinen Lesern zur Empfindung zu bringen, das Ganze aus dem Einzelnen, den Schöpfer aus dem Geschöpf zu zeigen. Voll Geist und Anmuth eint er schlagende Einzelheiten zu einem frischen, höchst belehrenden Bilde des Gegenstandes, z. B. des Windocks, des Rennthieres, des Eisens, der Infusorien u. s. w. Der Jugend wie allen Naturfreunden sind Grube's Schriften vorzüglich zu empfehlen.

— — — **Erste Reihe. 4.** Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — — **Dritte Reihe.** Mit 4 Lithogr. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — **Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben** in den fünf Haupttheilen der Erde. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen für die Jugend ausgewählt und bearbeitet. Vier Theile mit Bildern. I. Theil: **Asien** u. **Australien.** II. Theil: **Afrika.** III. Theil: **Europa.** IV. Theil: **Amerika.** 3. Aufl. Preis complet 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 Sgr. (Jeder Band auch einzeln à 54 kr. od. 17 Sgr.)

Wild, Fr. K., Aus dem Leben und aus Büchern. 9 Bog. 8. Cart. 30 kr. oder 10 Sgr.

Der Verfasser ist ein Meister im Erzählen und der Kern seiner trefflichen, spannenden Erzählungen ist eine höhere Wahrheit.

Kapff, Dr. S. C., Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind, oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verhütung. 8. verm. Aufl. geh. 12 kr. oder 4 Sgr.

[7745] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Für stille Stunden.

Ein Volksbuch für Alle, welche gerne erzählen hören.

Erzählungen, Reisebeschreibungen, geschichtliche und geographische Bilder, Schilderungen aus der Natur, Biographien, Sagen, Legenden und Gedichte.

Von **W. Herchenbach.**

Jahrg. 1862. 1. Heft. Mit 1 Stahlst. Lex.-8. 15 kr. oder $4\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit froher Zuversicht treten wir einen **neuen Jahrgang** an. Der Redacteur Hr. W. Herchenbach, der dem größern Publicum als gemüthlicher Erzähler bekannt ist, wird alles aufbieten, das Buch von Lieferung zu Lieferung gehaltreicher zu machen. — Außer den Erzählungen, welche den größten Theil des Inhaltes ausmachen sollen, bringen wir auch Biographien von hervorragenden, besonders deutschen Persönlichkeiten, Reisebeschreibungen, geographische und geschichtliche Bilder, Schilderungen aus der Natur, Sagen, Legenden und von Zeit zu Zeit eine poetische Gabe. — Auch soll ein warmer Hauch der Liebe zum Vaterlande das Ganze durchwehen, und hierdurch ein Schärflein zur Erstarkung deutschen Sinnes beigetragen werden. — Diesem Programm bleiben wir auch für den neuen Jahrgang getreu, und hoffen um so mehr dasselbe voll zu halten, als sich neuerdings tüchtige Mitarbeiter angeschlossen haben und alle Erzählungen **deutsche Original-Erzählungen** seyn werden — keine Uebersetzungen aus englischen und französischen Schriften, wie sie jetzt zu Tausenden auf den Markt kommen.

Jedem Hefte von **drei Druckbogen** in Lex.-8. wird ein **schöner Stahlstich** beigegeben. Zwölf Hefte, wovon regelmäßig jeden Monat eines erscheint, bilden einen Band, der zu dem billigen Preise von 3 fl. oder 1 Thlr 24 Sgr., das Heft also zu **nur** 15 kr. oder $4\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft wird.

Zur Annehmlichkeit der Leser wird jedes Heft ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden. Die Abnehmer verpflichten sich für einen ganzen Band, und erhalten mit dem zwölften Hefte als **Gratiszugabe:**

Einen schönen Stahlstich in Imp.-Folio.

Höchst interessante Neuigkeit

von Dr. Otto Ule.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die neuesten Entdeckungen in Afrika, Australien und der arktischen Polarwelt mit besonderer Rücksicht auf die Natur- und Culturverhältnisse der entdeckten Länder von

Dr. Otto Ule,

Mitherausgeber der „Natur“ etc.

Mit Titelvignette und 39 Holzschnitten und Karten. gr. 8. geh. Preis: 2 Thlr.

Halle, November 1861. (7712)

G. Schwetschke'scher Verlag.

[7893—94] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in Ansbach vorräthig bei C. Junge, in Augsburg bei von Jenisch u. Stage, in Erlangen bei Th. Bläsing, in Fürth in Schmid's Buchhandlung, in Kempten bei Tob. Dannheimer, in München in Fleischmann's Buchhandlung, in Nürnberg bei F. Heerdegen und in der Rad'schen Buchhandlung (L. Kraußer):

Campe Robinson

Crusoe des Aelteren wunderbare Schicksale zu Wasser und zu Lande

Sechzehnte, neu bearbeitete Original-Auflage

mit 6 fein color. Kupfern

Preis nur 20 Ngr.

Dieses unvergeßlich im Andenken der Erwachsenen wie der Kinderherzen fort und fort lebende liebe Buch wird hier in zeitgemäßer Textrevision mit den beliebten alten fein colorirten Original-Kupfern von Volz in neuer und geschmackvoller Ausstattung geboten. [7893—94]

Expedition des Campe'schen Robinson in Leipzig.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [443]

Culturstudien

aus drei Jahrhunderten.

Von

W. H. Riehl.

Zweiter, unveränderter Abdruck.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Ein feines geübtes Auge für das Aufspüren und Auffinden jener einzelnen Züge welche zur Charakteristik ihrer Zeit oft mehr beitragen als große Begebenheiten, ein offener Sinn für die Eigenart alles Volksthümlichen, für alles Feste und Ursprüngliche, und jene gemüthvolle Antheilnahme, verbunden mit künstlerischer Gestaltungskraft, ohne welche das Geschäft des Detailforschers auf dem Feld der Culturgeschichte bloßer Notizenkram wäre, sind die rühmlichst bekannten Vorzüge der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Riehl'schen Studien und Forschungen. Um so ungetheiltere Aufnahme werden vorliegende „Culturstudien aus drei Jahrhunderten“ finden, welche eben eine Reihe solcher Detailforschungen enthalten, die, wie er selbst sagt, im klein und fein ausmalenden Genrestyl gehalten sind, der ja darum doch auch größere Umrisse im Hintergrund zeigen darf, in denen er „das Kleinleben der Periode in seinen heimlicheren Schlupfwinkeln zu belauschen suchte, und einsame Waldpfade gieng, die vielleicht nur auf Umwegen zum Ziel führen, oder gar im schweigenden Dickicht sich verlaufen, nicht den großen Heerweg zwischen Stadt und Stadt.“

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7719] Verlag von **Julius Springer** in **Berlin**.

So eben erschien:

Henricus de Bracton

und sein Verhältniss zum römischen Rechte.

Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter

von Dr. **Karl Güterbock,**

Docent der Rechte zu Königsberg.

Preis 25 Sgr.

Winter-Saison
in
Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¼ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¼ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

An die Besitzer von Staatspapieren, Pfand- u. Rentenbriefen, Obligationen, Actien und Loosen.

Wer nur einen Blick auf die Verloosungslisten der verschiedensten Effecten wirft, der wird erstaunen über die colossalen Summen, welche durch Nichteinforderung der Beträge alljährlich verloren gehen. Bei dem jezt so ausgebreiteten Effectenverkehre sind die Privatleute fast nie im Stande, die vielfachen Verloosungen und Aufkündigungen ordnungsmässig zu verfolgen, und **sie sind es vorzüglich,** denen durch nicht rechtzeitige Einforderung der verloosten oder aufgekündigten Beträge die bedeutendsten Verluste entstehen. — Diesem Uebelstande zu begegnen, ist in **Berlin, Behrenstrasse Nr. 1 a.**

das Central-Control-Bureau für alle verloosbaren Werthpapiere des In- und Auslandes

begründet. — Dasselbe übernimmt die Verpflichtung, alle bei ihm in genauester Bezeichnung der Serien, Nummern, Littera (bei Pfandbriefen auch Gut und Kreis) angemeldeten Papiere gegen eine mässige Entschädigung auf das sorgfältigste zu revidiren und von etwaigen Verloosungen sofort briefliche Nachricht zu geben. — Das Privat-Publicum ist so in der Lage, sich gegen sonst drohenden Schaden sicher zu stellen.

Man zahlt bei Anmeldungen

von 3 bis 50 Stück Werthpapiere

auf ein Jahr für alle Ziehungen pro Stück 9 kr. rhein.
auf **drei Jahre** do. do. 6 kr. rhein. (jährlich).

von 51 bis 100 Stück Werthpapiere

auf ein Jahr für alle Ziehungen pro Stück 7 kr. rhein.
auf **drei Jahre** do. do. 4 kr. rhein. (jährlich).

Der Betrag wird pr. Postvorschuss entnommen. Anmeldungen sind franco zu adressiren an

das Central-Control-Bureau für alle verloosbaren Werthpapiere des In- und Auslandes in Berlin, Behrenstraße Nr. 1 a.

(7803) ***Hugo Levy.***

Guts-Verkauf.

Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine Stunde oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnbergersee und ins Gebirge, frei und erhaben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten und einschlüssig der Gärten circa 38 Tagw. Gründen, ist sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufspreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. 7810 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7810—12)

Stelle-Gesuch.

Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sey es als Secretär, Verwalter ꝛc., welche ihn weniger anhaltend an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre R. U. Nr. 291 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741—42]

Billig zu verkaufen.

(7642—43) Ein ausgezeichnet schönes Herrschaftsgut mit entzückender Aussicht auf einen See und ins Hochgebirge, nahe mit München durch die Eisenbahn verbunden, enthaltend: ein comfortables Herrschaftshaus mit einem 4 Tagw. großen Garten mit Orangerie-Haus und Mistbeeten, 3—400 Obstbäumen, edelster Sorten, englischen Anlagen, Lauben und Laubgängen; Oekonomiegebäude, ebenfalls im besten baulichen Zustande, und hinreichend um gewünschten Falls das Gut in 3 Höfe zu vertheilen; Gründe, meistens Lehmboden, bestehend aus 310 Tagw. Aecker und Wiesen, und 274 Tagw. Buchen- und Fichtenwaldungen; vollständiges und schönes Inventar zum erforderlichen Oekonomiebetrieb, über 50 Stück Vieh und Pferde, Brennerei und Käserei. Zur Errichtung einer großen Schäferei würde sich die Lage des Gutes vorzüglich eignen. — Näheres auf portofreie Anfragen sub W. P. Nr. 7642 durch die Expedition dieses Blattes.

(7845) **Petersen & Co.**

Chemische Fabrik

für

Gas-Theer-Producte.

Offenbach a. M.

---

(444) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage

von **Emanuel Geibel.**

Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrage enthält.

Stuttgart, November 1861.

Bekanntmachung.

Nach der Anzeige der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn-Gesellschaft sind die Nummern 44, 467 und 1651 der Prioritäts-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn à 200 Rthlr., welche statutengemäß, erstere Nummer 1855, die letzteren beiden 1857 ausgeloost worden, innerhalb 4 Jahren vom 1 Juli 1855 resp. 1857 abgerechnet, troz der alljährlich erfolgten öffentlichen Bekanntmachungen, nicht zur Einlösung präsentirt worden. Die unbekannten Inhaber vorbezeichneter Papiere werden aufgefordert, dieselben nebst den zugehörigen Coupons dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 7 Januar 1862,

Vormittags 10½ Uhr

vor dem Stadtrichter Frhrn. v. Richthofen im I. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine mit dem Antrage auf Auszahlung der verschriebenen Summen vorzulegen, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die Actien werden für ungültig erklärt werden. [6502—4]

Breslau, den 19 September 1861.

Königliches Stadtgericht. Abtheilung I.

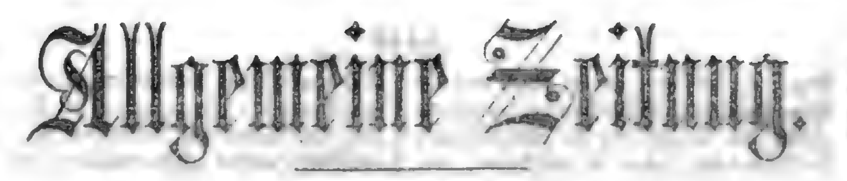
Agenten-Gesuch.

Für ein sächs. Manufacturwaaren-Fabrikgeschäft (Glauchauer Artikel) wird ein tüchtiger Agent, der jährlich zu mehreren Malen Württemberg und Bayern bereist, gesucht, jedoch nur solche Herren berücksichtigt, die ganz gute Referenzen zu geben vermögen. Gef. Franco-Offerte nimmt Herr O. Hübner in Leipzig sub F. K. 100 entgegen. [7836]

Stelle-Gesuch.

Eine junge Deutsche, die in ihrer Muttersprache, im Französischen, Italienischen, Clavier und den weiblichen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht sogleich eine Stelle als Erzieherin. Frankirte Offerte beliebe man unter A. Y. Nr. 7645 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (7645—46)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 4. 48 kr. Vereinsmünze.



Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 334.** 30 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft. (Fortsetzung.)

Neue Eisenbahnverbindungen am Rhein.

Deutschland. München (der König im Theater. Keine Vorträge im Liebig'schen Laboratorium. Professorendiner); Augsburg (das Festmahl. Adresse); Nürnberg (Königsfeier); Ansbach (Plenarsitzung der Generalsynode); Hamburg (die Preisbewerbungen für die Schillerstatue. Die Elbconferenzen. Witterung. Schiffbruch); Weimar (Professoren-Ernennung); Köln (Erklärung Vincke's. Bauthätigkeit. Der zoologische Garten. Dr. Becker); Düsseldorf (Abreise des Fürsten von Hohenzollern); Berlin (vom Hof. Professor Th. Mundt vom Schlag getroffen. Hofmaler W. Hensel †. Die Candidaten der feudalen Partei. Die Stern-Zeitung über die Fortschrittspartei); Wien (das neue Opernhaus. Der Preßgesetzentwurf des Ausschusses des Abgeordnetenhauses. Die Berathungen über die Budgetfrage. Das Enthebungsgesuch des Justizministers. Graf Folliot de Crenneville. Stimmen der Presse über den Preßgesetzentwurf); Prag (nationaler Skandal.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Viehseuche in Ungarn).

Spanien. Die mexicanische Expedition.

Großbritannien. Beleidigung der englischen Flagge von Seiten der amerikanischen Unionisten. Lady Grey †.

Frankreich. Eine officielle Warnung an die liberale Presse. Die Antwort des J. des Débats. Die Finanzweisheit des Kaiserreichs. Preßmaßregelung. Der San Jacinto und der Trent. Gerücht von einem Aufstand in San Domingo. Die Baisse. Die Polenfeier. Hr. de Flers.

Italien. Neapel (aus den Provinzen); Rom (Requiem. Hoftrauer. Torri. Piemontesische Diffidenz); Turin (eine Gedenktafel für Cavour. Eine silberne Medaille für gemachte Feldzüge. Die Opposition. Des Senators Riberi Nachlaß. Zusammenkunft von Deputirten).

Telegraphische Berichte.

.*. **Kassel,** 30 Nov. Hartwig und Nebelthau wurden gestern Mittag unter dem bekannten Rechtsvorbehalt als Landtagsabgeordnete einstimmig wieder gewählt.

.*. **Von der polnischen Gränze,** 29 Nov. Die Bestürzung über Wielopolski's Entlassung ist groß und allgemein. Das Entlassungsschreiben lautet: „Von allen Aemtern bis auf weitern Befehl enthoben."

.*. **London,** 29 Nov. Die Kronjuristen erklärten die Wegnahme der Trent-Passagiere für illegal. Die Regierung wird wahrscheinlich deren Herausgabe sammt genügenden Entschuldigungen verlangen.

.*. **Turin,** 28 Nov.*) Dem Senat ist das Project vorgelegt zeitweilig das Militär in die Klöster zu legen ohne erst die dringende Noth abzuwarten; man werde nämlich demnächst 93,000 Recruten unterbringen müssen. Ricasoli erklärt daß die Beziehungen zu Frankreich herzlich sind. Die Nachrichten von dem Räuberunwesen (in Neapel?) seyen übertrieben und ungenau. Die Engländer hätten (trente: die Mündung des Tronto?) occupirt.

.*. **New-York,** 15 Nov. Es heißt: die Bundestruppen hätten nicht Beaufort, sondern nur die Insel Hilton besetzt.**) Oberst Cochrane hielt in Washington eine Rede, worin er die Bewaffnung der Sklaven gegen ihre Herren verlangt; dem Gerücht zufolge ist der Kriegsminister derselben Ansicht. Der Dampfer „Jacinto" ist mit den verhafteten Sonderbundscommissären Mason und Slidel in Monroe angekommen.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

**) Die Insel Hilton ist die erste Insel bevor man nach Beaufort (Port-Royal) kommt.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 7/8 P.; 3½proc. 97 1/8 P.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ P.; 4proc. 101¾ P.; 3½proc. von 1842 95¾ G.; Rhein-Nahe-B. 19¾ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¼ G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54 5/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 5/8 P.; 25fl.-L. 36¾ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¾ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 7/8 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42 43; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.18½–19½; engl. Sov. 11.43–47.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft,

von Justus v. Liebig.

(Fortsetzung.)

ø **München.** Die Idee der Vollkommenheit die der Mensch an mathematische Operationen, an Zahl- und Maßverhältnisse knüpft, war der Grund daß man das auf die landwirthschaftliche Statik gegründete Betriebsverfahren mit dem Wort „rationell" bezeichnete; es gab von dieser Zeit an „rationelle" und „nichtrationelle" Landwirthe, von denen der eine aber von der ratio oder dem Grund seiner Handlungen soviel wie der andere wußte; in der eigentlichen Bedeutung war die ratio nichts anderes als eine Anzahl von Geldstücken, womit die Betriebsmethode verglichen und gemessen wurde.

Der Dreifelderwirthschaft, der zur Fruchtwechselwirthschaft übergieng und sein Einkommen steigen sah, betrachtete den neuen Betrieb als den rationellen Betrieb, und er sah mit einer Art mitleidiger Verachtung auf sein früheres Verfahren zurück. Keiner sah daß der Uebergang zur Fruchtwechselwirthschaft an sich ein Merkzeichen des Verfalls seiner Aecker sey, denn in Ländern wo der Dreifelderwirth noch hohe lohnende Erträge an Korn erntet, denkt keiner daran daß er durch die Wechselwirthschaft irgendeinen Vortheil erzielen könne.

Wenn die Natur den fruchtbaren Boden nicht so reichlich mit den Bedingungen der Erhaltung der Thiere und Menschen ausgestattet hätte, und die veränderte Beschaffenheit des Feldes von einer Ernte zur andern sichtbar wäre, so würde der praktische Landwirth sehr bald die Ueberzeugung gewonnen haben daß sein „rationeller" Betrieb keinen goldenen Boden habe, sondern daß das was er dafür gehalten hatte nur oberflächlich vergoldet gewesen sey; so aber dauerte es einige Menschenalter ehe die Merkzeichen seines fehlerhaften Betriebs ihm wahrnehmbar wurden. In dem geblendeten Auge des praktischen Mannes spiegelten sich aber nur falsche und verzerrte Bilder davon ab; es kam ihm sonderbar vor daß nach dreißig Jahren des fleißigsten Baues und Düngens seine Felder nicht im mindesten fruchtbarer geworden waren; er erinnerte sich daß sein Vater mit viel weniger Mist mehr Korn und weniger Stroh geerntet habe, und daß zu seines Großvaters Zeit der Scheffel Gerste 10 bis 15 Pfund mehr gewogen habe als er jetzt wiegt; aber an seinem Felde, meint er, liege es eigentlich nicht, denn es sehe aus wie sonst; auch nicht an ihm, da er sein Feld viel sorgfältiger baue, sondern nur daran daß die Erbsen, der Klee, überhaupt die Futtergewächse nicht mehr gedeihen wollten; wenn er ein Mittel besäße um diese Gewächse öfter als er jetzt könne auf seinen Feldern wiederkehren zu machen, dann hätten seine Sorgen ein Ende; mit mehr Futter habe er mehr Dünger, und viel Dünger mache hohe Getreideernten; wenn man Futter genug habe, dann komme das Getreide von selbst. Sein Betriebssystem war auf die Misterzeugung, und diese auf den Futterbau gegründet. Man hatte dem Landwirth gelehrt Futter in Stallmist zu verwandeln, und daß der Stallmist das Material sey was seine Kunst in Fleisch und Brod verarbeite; man hatte ihn aber nicht gelehrt was er zu thun habe um sich Mist zu verschaffen, wenn die Futterpflanzen auf seinem Felde nicht mehr wachsen wollten. Man hatte ihn gelehrt daß nur die Korn- und gewisse Handelsgewächse den Boden angreifen, oder erschöpfen, und daß die Futtergewächse ihn schonten, verbesserten und bereicherten.

Wenn die Halmgewächse auf demselben Felde nach einander gebaut im zweiten oder dritten Jahre keine lohnenden Ernten mehr lieferten, so sagte er das Feld sey erschöpft; wenn aber andere Pflanzen, z. B. der Klee und die Rüben, auf demselben Felde wiederkehrend keine lohnende Ernte mehr gaben, so sagt er das Feld sey krank. Für eine und dieselbe Erschei-

nung hatte man ihm zweierlei Begriffe beigebracht: bei der einen war der Grund des Nichtgedeihens ein Mangel an gewissen Stoffen, bei der andern ein Mangel an Thätigkeit oder Kraft; die Erschöpfung der Getreidefelder hob er auf durch Dünger, für die Futterfelder suchte er eine Arznei, oder auch wie bei einem trägen Pferd nach einer Peitsche. Welches Ende würde die Landwirthschaft nehmen, so schrieen die praktischen Leute, wenn die Futterfelder wie die Getreidefelder, um fruchtbar zu bleiben, ebenfalls gedüngt werden müßten; der Landwirth könne ja kaum Dünger genug für die Getreidefelder schaffen, wo sollte er denn Dünger für die Futterfelder hernehmen? Der praktische Landwirth hatte versäumt sich das Verständniß seines Thuns zu erwerben, er hatte sein Geschäft wie ein Schuhmacher sein Handwerk betrieben, aber nicht gesehen, was dieser an seinem Ledervorrath sieht, daß er nach und nach zu Ende geht; er hatte mit seinem Felde verfahren wie wenn es ein Stück Leder ohne Ende sey das, oben abgeschnitten, unten wieder anwachse; der Dünger war für ihn nur ein Mittel um das Leder zu strecken und geschmeidig zum Abschneiden zu machen; er behandelte es wie wenn Gott für ihn ein Wunder geschaffen, nicht wegen der Erhaltung des Menschengeschlechts, sondern um ihm das Denken über die Quellen zu ersparen aus denen sein Segen sich ergießt. Auf den landwirthschaftlichen Akademien war ihm gelehrt worden daß die wahre Kunst des Landwirths darin bestehe aus dem unerschöpflichen Ledervorrath im Boden in der kürzesten Zeit und mit dem geringsten Aufwande so viel Schuhe als möglich zu schneiden, und der erschien als der beste Lehrer der es in dieser Kunst am weitesten gebracht hatte.

Für die Aufrechthaltung dieser Lehre erhoben sich Stimmen genug, und es war eines der größten Uebel welche sie im Gefolge hatten, daß den Landwirthen welche ausnahmsweise so glücklich waren hohe gleichbleibende, ja selbst steigende Erträge auf ihren Feldern zu ernten und Vermögen zu erwerben, als Verstand und Geschicklichkeit angerechnet wurde was sie ihrem Boden verdankten, der ihnen freiwillig gab was andern nicht gelang dem ihrigen mit der größten Anstrengung abzugewinnen. Der augenfälligen Thatsache der Abnahme der Erträge auf unzähligen Feldern stellten diese Männer ihre eigenen örtlichen Erfahrungen entgegen, welche bewiesen daß die landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre ohne Mängel sey; wenn die andern nur sich entschließen wollten das Verfahren zu befolgen das ihnen so große Vortheile gewähre, so würde all' ihre Noth ein Ende haben; daß aller Ackerboden die Beschaffenheit ihres Bodens habe, war selbstverständlich, und ebenso daß er ihrer Erfahrung gemäß unerschöpflich an den Bedingungen der Fruchtbarkeit sey. Der wahren Erfahrung entsprechend, war allerdings nur die Thatsache daß die Felder dieser glücklichen Landwirthe noch hohe Erträge gaben, weil sie noch nicht erschöpft waren; aber keiner war im Stande die Frage zu beantworten: auf wie lange hin er dann auf diese Ernte rechnen könne? Mit der Beantwortung solcher Fragen gibt sich freilich das Handwerk, oder, wie man bei dem Feldbau sagt, die Praxis nicht ab; aber weise wäre es doch vielleicht gewesen sie in Erwägung zu ziehen. Was aber dem Nachdenken darüber entgegenstand, war die Lehre selbst; es war zu einem Glaubenssatz geworden daß die Bodenkraft unerschöpflich sey; denn wäre sie erschöpfbar gewesen, so hätte ja das Betriebssystem kein Fundament gehabt, und an dessen Richtigkeit zu zweifeln wäre als eine absichtliche Verläugnung der Wahrheit selbst erschienen.

Nach einer Reihe von Jahren vermehrten sich aber im Feldbau die Schwierigkeiten aller Art, und in immer weitern Kreisen machte sich ein großer Düngermangel fühlbar; mit dem Aufwand aller Kräfte gelang es den einen nicht mit den vorhandenen Mitteln die Korn- und Fleischerträge steigen zu machen; was andere nothdürftig in manchen Gegenden erreichten, war das raschere Fallen der Erträge zu verhüten. Daß die Landwirthschaft in solchen Bedrängnissen die Bedürfnisse der steigenden Bevölkerung nicht befriedigen konnte, liegt auf der Hand.

Inzwischen war unter den Naturwissenschaften die Chemie in ihrem eigenen Ausbau so weit vorangeschritten, daß sie Antheil nehmen konnte an der Entwicklung anderer Gebiete, und indem sich die Arbeiten der Chemiker der Erforschung der Bedingungen des Lebens der Pflanzen und Thiere zuwandten, berührten diese die Landwirthschaft.

Die Chemie hatte damit begonnen die Pflanze in allen ihren Theilen auf das genaueste zu studieren: sie untersuchte die Blätter, Stengel, Wurzeln und Früchte; sie verfolgte die Vorgänge der Ernährung der Thiere, und was aus der Nahrung in ihrem Leibe wurde; sie analysirte zuletzt den Ackerboden von den verschiedensten Gegenden der Erde. Es zeigte sich daß die Pflanzen gewisse Bestandtheile der Erde in sich aufnehmen, die zum Aufbau ihres Leibes dienten, und als Asche nach der Verbrennung der Pflanze zurückbleiben; daß diese Aschenbestandtheile für die Pflanzenernährung dasselbe seyen was Brod und Fleisch für die Menschen oder das Futter für die Thiere ist; daß der fruchtbare Boden viel, der unfruchtbare sehr wenig von diesen Nährstoffen enthalte; daß der unfruchtbare Boden fruchtbar werde wenn man ihre Menge in demselben vermehre; daß der fruchtbare Boden allmählich unfruchtbar werden müsse, weil durch die Cultur der Gewächse und ihre Hinwegnahme der Vorrath im Boden immer kleiner werde was dem Boden entzogen worden sey, müsse ihm, um fruchtbar zu bleiben, vollständig wieder gegeben werden; wenn der Ersatz nicht vollkommen sey, so könne man auch nicht auf die Wiederkehr derselben Ernte rechnen, und nur durch die Vermehrung derselben im Felde könnten die Erträge gesteigert werden. Die Chemie zeigte sodann daß die Nahrung der Menschen und Thiere, mit einem rohen Bilde verglichen, sich in ihrem Körper verhalte, wie in einem Ofen in welchem sie verbrannt werden; der Harn und die festen Excremente seyen die Aschen der Nahrung, gemengt mit Ruß und unvollkommenen Producten ihrer Verbrennung, und ihre gute Wirkung auf das Feld sey leicht erklärlich, da man in ihnen dem Felde wiedergeben könne was man ihm in den Früchten des Feldes genommen, daß man aber mit dem auf dem Gut erzeugten Stallmist ein Feldgut auf die Dauer nicht bewirthschaften könne, weil man dem Felde damit nichts von allem dem wiedergebe was man in den Früchten in die Städte gebracht und ausgeführt habe. Der Landwirth müsse darauf bedacht seyn die Nährstoffe welche dem Stallmist fehlten aus andern Quellen zu ersetzen; die erschöpften Felder könnten nur durch künstliche Düngung wieder tragbar gemacht werden. Die Aufgabe des Landwirths bestehe nicht darin hohe Ernten auf Kosten des Feldes zu erzielen, welche bewirken daß der Boden nur früher verarme, sondern hohe und immer steigende Ernten von ewiger Dauer zu erzeugen.

In dieser Weise zeigte die Wissenschaft was die Bodenkraft eigentlich sey, sie stellte die Naturgesetze des Feldbaues fest, sie wies darauf hin wie ganz andere Erfolge das von Thaer aufgestellte System des Feldbaues geliefert haben würde, wenn dieser eminente Geist diese wahre Bodenkraft gekannt, und auf sie seine landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre hätte begründen können, oder wenn während der Entwicklung dieser Lehren der landwirthschaftliche Unterricht in die Hände von Männern von wissenschaftlicher Begabung und nicht in die von Handwerkern übergegangen wäre.

In den landwirthschaftlichen Schulen hatte man zwar für den Unterricht in Chemie, Physik und den andern Zweigen der Naturwissenschaften Sorge getragen; allein die Kenntnisse die sich die Schüler darin erwarben, fanden durch den wissenschaftlich ganz ungebildeten Lehrer des praktischen Betriebs, der nur geschickt im Rauben war, keine Vermittlung, und so glaubten sie denn daß die Naturwissenschaften nur zur Verzierung des Handwerks dienten, und zu ihrer Plage in den Unterricht eingeschlossen seyen.

In Deutschland war es den Leitern dieser Schulen gelungen sie entfernt von den Sitzen der in allen Schichten der Bevölkerung eingetretenen lebendigen wissenschaftlichen Bewegung auf dem Lande klosterartig abzuschließen, denn nur in dieser Weise war es möglich ihrem Lehrsystem und ihrer Stellung eine gewisse Dauer zu sichern.

In den Ländern in welchen, wie in England und Frankreich, das Mark des besten Theils der feldbautreibenden Bevölkerung nicht durch eine Irrlehre vergiftet war, nahm die Entwicklung der neuen Lehre ihren naturgemäßen Verlauf.

Die Grundsätze an sich wurden als unantastbar anerkannt, nur über die Art und den Umfang ihrer Anwendung entstanden jahrelange Streitigkeiten; es war die Lehrzeit der englischen und französischen Landwirthe, in welcher sie die Grundsätze verstehen und ihren richtigen Gebrauch kennen lernten.

In den Augen der Lehrer und Anhänger des in Deutschland herrschenden Betriebssystems erschienen hingegen die neuen Lehren als unberechtigte Anmaßungen; entblößt von allen naturwissenschaftlichen Kenntnissen, verstanden sie den Zusammenhang der unzähligen Analysen des Bodens, der Pflanzen und des Düngers mit der Lehre nicht, und daß die neue Theorie nur der Ausdruck für die Thatsachen selbst war. Sie waren gewohnt die zufälligen Einfälle, und die Erklärungen die sie sich über die Erscheinungen des Feldbaues gemacht hatten, mit dem Wort Theorie zu bezeichnen, und wußten daß die „Theorie," die der eine sich gemacht, für einen andern keinen Werth besitze; ja es galt als Grundsatz daß sich der praktische Mann in seinem Thun nicht durch Theorien, sondern nur durch die „Umstände" und „Verhältnisse" leiten lassen dürfe. Daß diese Umstände und Verhältnisse Naturgesetze seyen, wußte er nicht, sowie er denn auch nicht begriff daß die Wissenschaft seinen Betrieb an sich unberührt ließ, und daß das Ziel derselben war ihm Klarheit über die seine Handlungen bestimmenden „Umstände und Verhältnisse" zu verschaffen.

Der deutschen landwirthschaftlichen Schule erschienen die neuen Lehren nicht allein als unberechtigt, sondern geradezu als persönliche Angriffe und Beleidigungen; denn waren sie wahr, so war ja ihre Betriebslehre das Gegentheil von rationell, und sie selbst waren nicht Förderer, sondern die Zerstörer des Gedeihens des künftigen Feldbaues gewesen.

Wenn in der That alle Handlungen des Landwirths durch zwingende Naturgesetze beherrscht werden, so war es ja thöricht ihn glauben zu machen

daß er die geringste Macht über sein Feld besitze, und daß sein Fleiß, seine Erfahrung und seine Geschicklichkeit vermögend seyen eine lohnende Ernte von einer Pflanze auf einem Felde zu erzeugen für die sich dessen Zusammensetzung nicht eigne; denn nicht er, sondern das Feld wähle die Pflanzen die ihm zusagen; er führe sie dem Felde nur vor, und sein Scharfsinn bethätige sich darin daß er zu interpretiren wisse was ihm sein Feld sagt. Was in seinem Willen liege und seine Kunst ausmache, beschränke sich darauf die Mängel ausfindig zu machen und auszugleichen, und die Widerstände hinwegzuräumen welche sein Feld hindern ihm die Pflege zu lohnen die er ihm widmet.

Dieß alles lag freilich in der neuen Lehre, und dazu kam dann noch daß mit ihrem Uebergang in den wissenschaftlichen Betrieb die Landwirthschaft ihren bisherigen Charakter verlor. Sie konnte fernerhin der gemüthliche Zeitvertreib des Gentleman nicht mehr seyn; die Quellen von Kraft, von Wohlfahrt und Reichthum die in ihr lagen verkannte der deutsche Landwirth lange Zeit.

Die Idee den Stalldünger, zu dessen Erzeugung ein lebendiger Organismus gehöre, künstlich aus seinem Bestandtheile herzustellen, erschien den deutschen Landwirthen anfänglich als ein so unmöglicher Gedanke, daß der erste Kunstdünger ein Hohngelächter bei allen praktischen Männern erweckte, und als die ersten Versuche damit fehlschlugen, da war ein Jubel in der ganzen landwirthschaftlichen Litteratur; sie freuten sich darüber daß die Mittel welche bestimmt waren ihre Sorgen zu vermindern und Hülfe zu bringen, keinen Erfolg gehabt hatten.

Es wäre Unrecht vorauszusetzen daß die irrigen und falschen Ansichten welche die Landwirthe gehegt haben, und hegen, ihrem Stand eigenthümlich seyen, und daß andere Gewerbtreibende zu irgendeiner Zeit etwas vor ihnen vorausgehabt hätten, und klüger und weiser auf die Welt gekommen wären.

Die Geschichte der Naturwissenschaften zeigt wie wenig dieß der Fall gewesen ist. Zu Thaers Zeit war die chemische Analyse noch wenig entwickelt, die Hauptbestandtheile der Pflanzenaschen, das Kali und die Phosphorsäure, waren in der Ackererde noch nicht entdeckt, so daß viele Naturforscher damals glaubten sie seyen Producte des Lebensprocesses, ähnlich wie das Eisen im Blut, und der Kalk in den Knochen der Thiere; hundert Jahre vorher glaubten die praktischen Hüttenleute noch daß die Ausbringung des Metalls aus einem Erze die Wirkung einer Operation, daß das Metall nicht ein ausgeschiedenes, sondern ein Erzeugniß des Processes sey. Auch damals meinte man daß alles auf das Betriebsverfahren, ja bei dem Schmelzproceß auf die Gestalt der Oefen ankomme. Die Geschicklichkeit oder, wie man ebenfalls sagte, die Erfahrung gab auch hier in Beziehung auf das Ausbringen und die Vortheilhaftigkeit den Ausschlag. Der eine verstand 30 Proc. Blei und $^{2}/_{1000}$ Silber, der andere 40 bis 50 Proc. und $^{3}/_{1000}$ Proc. Silber, wieder ein anderer 60 Proc. Blei und noch mehr Silber aus dem Bleierz zu gewinnen, und da man sich nicht vorstellen konnte daß die Geschicklichkeit eines Menschen oder die Erfahrung eine Gränze habe, so hatte die Ansicht Wurzel gefaßt daß nicht nur alles Bleierz in Blei verwandelt werden könne, sondern daß es auch Dinge gebe die nicht Bleierz waren, und in Blei oder Silber verwandelt werden könnten.

(Schluß folgt.)

Neue Eisenbahnverbindungen am Rhein.

† **Köln,** 26 Nov. Gestern wurde die Lüttich-Maestrichter Eisenbahn für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Sie wird nach Umständen am internationalen Verkehr der an der Maas sich berührenden Nachbarstaaten theilnehmen, und der Rheinischen Bahn Concurrenz machen, auch ganz geeignet seyn den Verkehr auf der Aachen-Maestrichter Bahn zu beleben. Der Weg von Aachen über Maestricht nach Lüttich wird in 2½ Stunden zurückgelegt. In naher Zeit werden noch zwei andere Schienenwege eröffnet — die nassauische Rheinbahn und die Köln-Gießener, die sowohl unter sich als mit der Rheinischen Linie Köln-Mainz in Mitbewerbung treten. Von der nassauischen Bahn, die, von Wiesbaden aus nach Rüdesheim und von dort weiter am Rhein entlang gehend, bei Koblenz endet und in die Rheinische Bahn mündet, ist diese Mitbewerbung weniger, von der Köln-Gießener hingegen in höherm Maß zu erwarten. Während der Verkehr zwischen Holland und den Regionen des Mains und Oberrheins sich von jeher auf dem linken Rheinufer bewegte, dürfte derselbe nun in sehr naher Frist auf der Köln-Gießener Bahn seinen Weg nehmen. Um dieß herbeizuführen beabsichtigt die Direction der Köln-Mindener und Köln-Gießener Bahn, im Verein mit jener der Main-Weserbahn, unmittelbar nach Eröffnung der Köln-Gießener Linie directe Schnellzüge zwischen Frankfurt a. M. und Rotterdam einzurichten, dergestalt daß die Reisenden den Weg von der einen nach der andern Stadt in kürzester Zeit und ohne Wagenwechsel über die Zwischenorte Gießen, Deutz und Oberhausen zurücklegen können. Hierdurch wird die Mitbewerbung mit der Rheinischen Bahn dieser letztern wahrscheinlich sehr fühlbar werden; dem Publicum ist aber damit um so mehr gedient, als Dienstbetrieb und Wagen der Rheinischen Bahn — die Wagen der ersten Classe ausgenommen — nicht eben im besten Rufe stehen, jedenfalls gegen jene der Köln-Mindener Gesellschaft entschieden untergeordnet sind.

Deutschland.

Bayern. • **München,** 29 Nov. Im heurigen Winter werden die Abendvorträge im Liebig'schen Hörsaal ausfallen, aber nicht deßhalb, wie mehrere Blätter wußten, weil das Unternehmen durch den Abgang von Sybel und Bluntschli zwei seiner besten Redner verloren hat, denn noch immer bleibt demselben eine sehr stattliche Anzahl der hervorragendsten wissenschaftlichen Kräfte erhalten. Wenn nicht nur in Wien und Berlin, sondern fast in allen größern Städten Deutschlands, namentlich in den Universitätsstädten, das Publicum selbst dergleichen populär-wissenschaftliche Vorträge als ein wichtiges Bildungsmittel in Anregung bringt, so ist es nun einmal, nachdem Hr. v. Liebig seit 10 Jahren die Initiative zu denselben ergriffen hat, auch für das Münchener Publicum an der Zeit seinen Sinn und sein Bedürfniß für eine populäre Vermittlung der Wissenschaft dadurch zu bezeugen daß es in gleicher Weise wie anderwärts dieselbe von sich aus anregt. Wir zweifeln nicht daß dieß auch wirklich geschehen wird, da München in lebendigem Bildungstrieb nicht hinter andern Städten Deutschlands zurücksteht, ja, da schon in einigen hiesigen Blättern der Wunsch nach populär-medicinischen Vorlesungen zum Zweck der Gesundheitspflege aufgetaucht ist, und in hiesigen geschlossenen Gesellschaften, wie das Museum, eine Reihe von belehrenden Vorträgen bereits veranstaltet wird. — Das gestrige Professorendiner, zu Ehren des fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät im Hôtel „Der vier Jahreszeiten" wurde sehr zahlreich besucht, und war durchweg von einer festlich-heitern Stimmung getragen. Auch die anwesenden Söhne Schellings nahmen daran als Gäste Theil. — Die Nachricht daß die HH. Prof. Johannes Huber und Dr. Julius Grosse mit dem Beginn des neuen Jahres ein wissenschaftlich-belletristisches Journal erscheinen lassen werden, ist zur Stunde noch unrichtig. — Ich habe zu meinem gestrigen Bericht über die Akademiewahlen einige Ergänzungen und Berichtigungen nachzutragen. Unter den auswärtigen Mitgliedern für die mathematisch-physikalische Classe wurde gewählt: M. A. Daubrée, Mitglied des Instituts und Professor der Geologie in Paris; für die historische Classe: L. Prosper de Gachard, Generalarchivar des Königreichs Belgien in Brüssel; unter den correspondirenden Mitgliedern: C. Weierstraß, Professor der Mathematik in Berlin; William Hallows Miller, Professor der Mineralogie in Cambridge; Alf. L. O. Descloiseaux, Repetent an der Ecole des Arts et Manufactures in Paris.

⊙ **München,** 29 Nov. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist gestern hier in vielen gesellschaftlichen Kreisen festlich begangen worden. Als Se. Maj. Abends in der mit Blumen und frischen Gewächsen sinnig geschmückten königlichen Loge des glänzend beleuchteten Hoftheaters erschien, wurde er von dem ganzen Publicum mit begeisterten Jubelrufen begrüßt. Eine angenehme Ueberraschung war Sr. Maj. dadurch bereitet daß die Rückwand der kgl. Loge mit einem Gemälde verziert erschien, welches ein getreues Abbild der kgl. Villa zu Berchtesgaden darstellte. — Hr. Tenbrook, bisher Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika dahier, ist von der Unionsregierung abberufen worden, und bereits ist sein Nachfolger hier eingetroffen.

+ **Augsburg,** 29 Nov. In den Toasten welche gestern bei dem Festmahl ausgebracht wurden, hob der k. Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld in erhebenden Worten die reichen Segnungen hervor deren das Land unter der Regierung des Königs Maximilian II, trotz der zum Theil stürmischen Zeit, durch treue Aufrechthaltung und stete Fortentwicklung der Verfassung, durch eine überaus reiche Zahl der weisesten und wohlthätigsten Gesetze und Institutionen, endlich durch die mit wahrhaft königlicher Munificenz bethätigte Förderung der Künste und Wissenschaften theilhaftig geworden ist. Unter dieser Regierung wurden die Interessen Bayerns ebenso gewahrt und gefördert wie die des großen deutschen Vaterlandes. Ein dreimaliges Hoch tönte bei diesen Worten durch den Saal. Der Bürgermeister v. Forndran betonte insbesondere die Wohlthaten welche die Stadt Augsburg Sr. Maj. dem König verdankt, und unter denen die theilweise Niederlegung der Befestigungswerke, die Annäherung des Bahnhofs an die Stadt und die hiemit gegebene Förderung des industriellen Aufschwungs der letzteren die erste und wichtigste Stelle einnehmen. Bischof v. Dinkel lieh den Gefühlen der Liebe und Verehrung gegen Ihre Maj. die Königin, Generalmajor und Stadtcommandant v. Jordan jenen der Ehrerbietung und Treue gegen das königliche Haus warme zum Herzen sprechende Worte. Se. k. Hoh. Herzog Ludwig in Bayern brachte einen herzlichen Trinkspruch aus auf Augsburg und seine Bewohner. Die Stimmung aller Anwesenden war eine freudig gehobene, wahrhaft festliche. — In der Adresse welche die beiden städtischen Collegien an den König erließen, bemerken wir folgende Stelle: „Was Ew. königliche

Majestät für Kunst und Wissenschaft gethan, wie Allerhöchstsie überall den schlafenden Funken geistigen Lebens in Ihren Landen wachgerufen haben, dessen ist das ganze Land, dessen sind alle Mitlebenden die staunenden und dankbaren Zeugen. Ew. königl. Majestät sind aber recht eigentlich der Gesetzgeber und dadurch Wohlthäter des Landes geworden. Zu keiner Zeit wurde so viel und so eingreifend gutes in der Gesetzgebung geschaffen, als unter Eurer königlichen Majestät glorreicher Regierung. Freiheit der Person und des Eigenthums, Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze, Unparteilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege, diese Grundprincipien unserer Verfassung haben unter Allerhöchstihrer Regierung die rechten Grundlagen und größtentheils ihre Ausführung erhalten. Vertrauen und geläuterter Rechtssinn, eine allgemeine Wohlfahrt des Volkes sind die lohnenden Folgen dieser Gesetzgebung."

= **Nürnberg**, 28 Nov. Der 50jährige Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist auch in unsern Mauern, außer den herkömmlichen Festlichkeiten, würdig und herzlich gefeiert worden. Morgens um 8 Uhr versammelten sich zahlreiche Bürger und Bewohner Nürnbergs auf der Freiung der königl. Burg, um vereint mit den Gesangvereinen der Stadt: „Nun danket alle Gott ꝛc." weithin ertönen zu lassen, und, nach einer Ansprache des Fabrikbesitzers Hrn. Johann Zeltner, durch Jubelruf auf das Wohl Sr. Majestät und dessen hochverehrten Hauses ihren Dank und ihre Verehrung auszudrücken. Und wahrlich, Bayern und Nürberg haben mit dem Jahre 1861 ein gesegnetes Jahr zurückgelegt. „Durch weise Entschlüsse," sagt der gestrige Nürnberger Kurier, „durch die Sanction von Gesetzen welche durch das würdige Zusammengehen des Ministeriums mit den beiden Kammern zu Stande gekommen, ist aufs neue dazu beigetragen worden Bayern zum beneideten Staat zu machen, und seinen Credit, wie die neueste Anleihe gezeigt, zu manifestiren."

Ansbach, 26 Nov. Gestern Abend wurden in der fortgesetzten ersten Plenarsitzung der Generalsynode, zu dem während der Vormittags- und Nachmittagsstunden gewählten Secretariat und ersten Ausschusse, noch in vier weitere Ausschüsse die Mitglieder gewählt, und zwar: in den zweiten Ausschuß — für das Lehrbüchlein „Erster Unterricht von Gott" — die HH. 1) Kirchenrath Dr. Fabri von Würzburg, 2) Dekan Dr. v. Biarowsky von Erlangen, 3) Dekan Pürkhauer von Dinkelsbühl, 4) Chorrector Müller von Naila, 5) Dekanatsverweser Redenbacher von Dornhausen; in den dritten Ausschuß — für das Rechnungswesen — die HH. 1) Bürgermeister Langguth von Hersbruck, 2) Domänendirector Popp von Regensburg, 3) Rentbeamter Wucherer von Uffenheim, 4) Dekan Stadelmann von Leutershausen, 5) Dekan Herrmann von Regensburg, 6) Dekan Meinel von Feuchtwangen, 7) Dekan Küster von Rothenburg, 8) Bezirksgerichtsrath v. Wachter von Memmingen, 9) Kaufmann Scholler von Nürnberg; in den vierten Ausschuß — für Petitionen — die HH. 1) Dekan Bauer von Neustadt a./A., 2) Appellationsgerichtsrath Schuhmann von Amberg, 3) Dekan Lang von Hof, 4) Bezirksgerichtsdirector Zeuner von Hof, 5) Dekan Linde von Kempten, 6) Dekan Küchle von Roth, 7) Dekan Förtsch von Schweinfurt, 8) Advocat Scholer von Windsheim, 9) rechtsk. Magistratsrath Frhr. v. Haller von Fürth; in den fünften Ausschuß — für die Redaction der Synodalverhandlungen — die HH. 1) Dekan Reichenbach von Thalmessingen, 2) Dekanatsverweser Städeln von Memmingen, 3) erster Pfarrer Dr. Funk von Castell, 4) Dekan Müller von Windsbach, 5) Staatsanwalt Jergius von Eichstätt, und 6) Dekan Heß von Michelau. Der letzte (fünfte) Ausschuß wurde gebildet auf Vorschlag der Synode und nach Genehmigung des Hrn. Dirigenten in Folge eines Antrags der Synodalmitglieder Dekan Hermann und Domänendirector Popp von Regensburg unter Berufung auf §. 41 der Geschäftsordnung, dem zufolge die Verbreitung der Protokolle durch den Druck stattfinden kann. Die Dauer der Synode ist, wie vor 4 Jahren, vorläufig auf 10 Tage bewilligt, der kgl. Commissär jedoch ermächtigt dieselbe nach Erforderniß um weitere 4 Tage zu verlängern. Die Ausschüsse haben heute bereits ihre Thätigkeit begonnen. (Bayr. Bl.)

Hansestädte. * **Hamburg**, 25 Nov. Von Seite der Preisrichter welche über die eingelieferten Modelle zu einer bei uns zu errichtenden Schillerstatue ihre Stimme abzugeben hatten, ist dasjenige als das vorzüglichste gewählt worden welches mit Nr. 1 bezeichnet war. Es hat dasselbe den hiesigen Künstler Julius Lippelt zum Verfasser. Drei andere erhielten die übrigen Preise, doch in der Weise daß man Statue und Sockel schied, und verschiedenen besondere Auszeichnungen zu Theil werden ließ. Ob das zu errichtende Schillerdenkmal auf dem Gänsemarkt errichtet werden wird, oder anderswo, ist unseres Wissens definitiv noch nicht entschieden. Ein günstiger Ort für solchen Zweck ist der genannte Platz nicht, der ein ziemlich unregelmäßiges und noch dazu mit vielen unschönen Häusern besetztes Dreieck bildet, und fände man einen andern Punkt in der Stadt um dem unsterblichen Dichter eine Statue zu errichten, so wäre dieß nur wünschenswerth. Nach unserm Dafürhalten würde sich am besten der sogenannte Kindergarten für diesen Zweck eignen, der im schönsten Theil des Neubaues gelegen ist, nahe der Börse, dem Jungfernstieg und andern eleganten Straßen, und wo auch die zu errichtende Statue niemandem im Weg stände, sich aber ohne Frage am besten ausnehmen würde. — Ueber die Elbconferenz, die seit einigen Tagen hier ihre Sitzungen hält, verlautet im Publicum bis jetzt gar nichts. Sollten sich die hier umlaufenden Gerüchte über die bisher gepflogenen Verhandlungen bestätigen, so würde man annehmen müssen daß die von Preußen gemachten Vorschläge nicht mit günstigem Auge betrachtet worden wären. — Die neuesten Berichte aus Rußland verheißen uns einen strengen Winter. Die Kälte ist diesen zufolge seit etwa sechs Tagen bei starkem Schneefall auf —20° R. gestiegen und die Communication im Innern des Reichs sehr erschwert. Hier war das Wetter bisher sehr veränderlich, doch hat es seit gestern den Anschein als wolle auch bei uns der Winter allmählich einziehen.

Telegraphischer Nachricht aus **Hamburg** vom gestrigen zufolge ist das auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin begriffene Dampfboot „Bürgermeister Huidekoop" im Kattegat mit Mann und Maus untergegangen. Die Passagiere und die Mannschaft sind, mit Ausnahme von vier Personen, umgekommen.

Thüringen. **Weimar.** Wie die W. Ztg. mittheilt, hat der Großherzog in Uebereinstimmung mit den regierenden Herzogen zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha den bisherigen Professor Dr. Bruno Hildebrand in Bern zum ordentlichen Professor der Staats- und Cameralwissenschaften, und den zeitherigen Privatdocenten der Medicin in Würzburg, Dr. Karl Gerhardt, zum außerordentlichen Professor der Medicin bei der Universität Jena ernannt.

Preußen. **Köln**, 28 Nov. Der „Köln. Ztg." geht folgendes zur Veröffentlichung zu: Nach der gestrigen Kölnischen Zeitung hat ein großer Theil der Wahlmänner des Kreises Hagen einstimmig beschlossen, ungeachtet meiner Erklärung vom 18 d. M., mich wieder zum Abgeordneten zu wählen, und von den verschiedensten Seiten — bekannten wie unbekannten — geht mir die Aufforderung zu in Ausübung meiner patriotischen Pflicht diesem ehrenvollen Rufe mich zu fügen. Daß meine Landsleute ihr Vertrauen seit so vielen Jahren unverändert mir bewahrt haben — in Zeiten der bodenlosen Reaction wie des tollsten demokratischen Schwindels — verpflichtet mich gewiß zum lebhaftesten Danke; ich würde aber dieser Ehre ferner nicht würdig erscheinen, wenn ich den von neuem mir angetragenen parlamentarischen Beruf mit Verletzung älterer, eidlich angelobter und doch auch öffentlicher Pflichten übernehmen wollte, welche mir als Vormund der Kinder meiner Schwester obliegen. Ich habe aus diesem Anlasse, wie meinen Freunden bekannt, seit einigen Monaten besondere Verpflichtungen überkommen, welche mir während dieses Winters eine mehrmonatliche Abwesenheit von hier einmal nicht gestatten, und bin daher, wie ich wiederholt und unwiderruflich erkläre, außer Stande jetzt das mir bestimmte Mandat zu übernehmen. Auf diesen seit Monaten bei mir feststehenden Entschluß sind — wie ich zum Ueberflusse derartigen Andeutungen gegenüber bemerke — die Verlästerungen einzelner Organe der Presse eben so wenig von Einfluß gewesen wie der unerwartete Abfall mancher meiner Parteigenossen; an beides habe ich im Laufe meiner längeren parlamentarischen Erfahrung nachgerade mich gewöhnt. Ostenwalde, 27 November 1861. G. Vincke.

Düsseldorf, 25 Nov. Der Fürst und die Frau Fürstin zu Hohenzollern-Sigmaringen, der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin, die Prinzessin Marie und der Prinz Karl zu Hohenzollern haben heute Nachmittag ihre Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten. Die Abwesenheit der fürstlichen Familie wird bekanntlich einige Monate dauern. (E. Z.)

Berlin, 27 Nov. Der König ist heut Abend von Blankenburg wieder hier eingetroffen. — Die Staatsminister v. Watzdorff und v. Larisch haben sich heute nach Weimar und Altenburg zurückbegeben, werden aber in einigen Tagen wieder hier eintreffen. — Prof. Theodor Mundt ist in Folge eines Schlaganfalls erkrankt, doch geben die Aerzte seit gestern wieder Hoffnung. — Die Kunst hat einen ihrer ausgezeichnetsten Vertreter verloren. Vorgestern Abend um 10 Uhr verstarb hier der kgl. Hofmaler Prof. W. Hensel im 67. Lebensjahr. Der Verstorbene hatte sich vor einigen Wochen am Fuß verletzt, als er auf der Straße einen Fremden vor dem Ueberfahren schützte. Seitdem lag er krank, doch gieng es schon wieder besser als die Gicht in den verletzten Fuß trat, und dem Leben des allgemein verehrten Mannes ein Ende machte. Wilhelm Hensel war im Jahr 1794 in Trebbin geboren, machte in seiner Jugend den Befreiungskrieg mit, und lebte dann längere Zeit in Rom, von wo er im Jahr 1828 nach Berlin zurückkehrte. Das schöne Altarbild der hiesigen Garnisonskirche, Christus vor Pilatus, ist eines seiner Hauptwerke. Seine Gattin, die Schwester von Felix Mendelssohn, ist ihm schon im Jahr 1847 in die Ewigkeit vorausgegangen. — Das hiesige conservative Comité hat mit seinen Candidaten kein besonderes Glück. Für den dritten Wahlbezirk hat Hr. v. Roon abgelehnt. Auch Feldmarschall v. Wrangel hat der **Kreuzzeitung**, wie diese mittheilt, aufgetragen, „mit Rücksicht auf seine in Aussicht genommene Candidatur

der Erklärung Raum zu geben daß er nicht gewillt ist den oft ausgesprochenen Entschluß, sich von allen politischen Vereinen fern zu halten, aufzugeben."

Berlin, 28 Nov. In weiterer Ausführung ihres kürzlich der Fortschrittspartei zugerufenen Memento mori weist heute die ministerielle Sternzeitung darauf hin: daß es im Abgeordnetenhause weit weniger auf den Inhalt der in ihm gehaltenen Reden, als auf die Resultate derselben ankomme, und daß die Fortschrittspartei deßhalb überall mit scharfem Auge umherzuschauen habe, um bei Zeiten die Folgen, die praktischen Wirkungen ihres Auftretens zu erkennen, und nicht vielleicht durch eine unüberlegte Handlungsweise nach lediglich subjectivem Interesse ein Unheil herbeizuführen welches auf die Gesammtheit zurückfalle. Da eine unmittelbare praktische Einwirkung von der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses absolut untrennbar sey, so müsse die Rücksicht auf die praktischen Folgen für jeden Abgeordneten der seiner Pflicht gewissenhaft genügen wolle in erster Linie maßgebend seyn. „Gerade diese Folgen," schließt das ministerielle Blatt, „sind die Hauptsache; sie fallen auf das Land zurück; das Land wird sich ihrer zu freuen oder sie zu beklagen haben; und sollte das letztere der Fall seyn, sollte die nackte Geltendmachung starrer Ueberzeugungen und die Nichtachtung der realen Verhältnisse eine Sistirung unserer Reformpolitik herbeiführen, so wird das Land für dieses Mißgeschick diejenigen verantwortlich zu machen haben welche die Irrlehre verbreiteten daß die Abgeordneten den Gedanken an die Folgen ihres Auftretens ablehnen könnten, und daß sie sich hierüber keine Skrupel zu machen brauchten."

Oesterreich. **Wien**, 27 Nov. Die Presse schreibt: Theils in ihren Clubs, theils in Conferenzen mit den Ministern setzen die Abgeordneten die Berathungen über die Budgetfrage fort, und man sagt daß die Zahl derer welche auf eine Verhandlung über das Budget, das sich nun bereits in der Staatsdruckerei befinden soll, unter gewissen Bedingungen eingehen wollen, im Steigen ist. Es gilt in diesen Kreisen nun als ausgemacht daß das Ministerium zu dem Versuch das Budget vor den Reichsrath zu bringen, fest entschlossen und auch bereit ist dieß in einer Form zu thun welche manche Bedenklichkeit beseitigt. Namentlich soll das Ministerium auch die Erklärung gegeben haben daß ihm nichts ferner liegt als durch die Budgetvorlegung die vom Abgeordnetenhause zunächst beabsichtigte Beschlußfassung über die bereits von den Ausschüssen vorbereiteten Gesetze zu hintertreiben. Vielmehr könnte, wie das Ministerium meint, während der Vorberathung des Budgets durch den Ausschuß das Plenum ungestört in der Berathung der genügend vorbereiteten Gesetzentwürfe fortfahren. — Auf Grund einer verläßlichen Mittheilung meldet Ost und West daß der Kaiser das neueste Enthebungsgesuch des Justizministers, Frhrn. v. Pratobevera, abermals nicht anzunehmen, sondern ihm eine Urlaubsverlängerung zur gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit zu ertheilen, und als seinen provisorischen Stellvertreter Hrn. Johann Nesti Ferrari, Oberlandesgerichtspräsidenten in Venedig, zugleich erblichen Reichsrath, ernannt habe. Hr. Nesti-Ferrari, welcher der italienischen Nationalität angehört, bekleidete unmittelbar vor seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten für Venedig, die Stelle eines Raths am obersten Gerichtshof in Wien. — Der Geheimrath und Kämmerer, FML. Ludwig Graf Folliot de Crenneville, welchem das Präsidium des siebenbürgischen Guberniums einstweilen übertragen wurde, ist im Jahr 1813 geboren. Er ist der Sohn des im Jahr 1840 verstorbenen Generals der Cavallerie, Maria-Theresien-Ordensritters ꝛc. gleichen Namens, und älterer Bruder des ersten Generaladjutanten des Kaisers. Er brachte den größten Theil seiner Dienstzeit bei dem 10. Husarenregiment zu, wohnte unter Feldmarschall Graf Nugent und FZM. Frhrn. v. Welden den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien und Ungarn bei; begleitete den Erzherzog Ferdinand Maximilian auf seinen ersten Seereisen nach Unteritalien, Spanien, Portugal, Madeira und Algerien; war mehrere Jahre hindurch Truppenbrigadier in Italien, dann Commandant der Bundesfestung Mainz; nach dem letzten Kriege Präses der Gränzregulirungscommission mit Frankreich und Sardinien, und zuletzt ad latus des commandirenden Generals in Ungarn. Seine Familie besitzt seit dem Jahr 1810 das ungarische Indigenat.

Wien, 28 Nov. Wir heben aus dem Preßgesetzentwurf des Abgeordnetenhaus-Ausschusses für heute nur diejenigen Stellen hervor welche von der Regierungsvorlage abweichen, und die für die Presse wesentlichsten Bestimmungen enthalten. Selbstverlag und Selbstverschleiß eigener Schriften ist jedermann gestattet, und das Recht zur Herausgabe einer periodischen Druckschrift schließt auch das Recht zum Verlag derselben in sich. Die Befugniß zur Erzeugung, zum Verlag von Druckschriften und zum Verkehr mit denselben wird lediglich durch die Gewerbegesetze geregelt. Die Concessionsentziehung kann über einen Buchdrucker u. s. w., außer im Vollzug eines Straferkenntnisses, wegen Verletzung der allgemeinen Straf- oder Steuergesetze, nur verhängt werden: a) wenn er wegen des Inhalts einer Druckschrift eines Verbrechens, oder binnen zwei Jahren dreimal wegen eines Vergehens, oder wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge dreier Uebertretungen in zwei Jahren schuldig erkannt ist; b) wenn er wegen einer der in der Gewerbeordnung vorgesehenen strafbaren Handlungen verurtheilt worden ist, welche von dem Fortbetrieb des Gewerbes Mißbrauch besorgen lassen. Im Fall a kann nur das verurtheilende Gericht auf Concessionsentziehung in der Dauer eines Jahres, im Wiederholungsfall für immer erkennen. Im Fall b spricht die Gewerbsbehörde, jedoch nur innerhalb dreier Monate vom Eintritt der Rechtskraft des die Entziehung bedingenden Erkenntnisses an gerechnet, den Concessionsverlust für eine bestimmte Zeit oder für immer aus. Die Verantwortlichkeit des Druckers beschränkt sich auf den Geschäftsleiter der Druckerei. Als Verbreitung von Druckschriften gilt nur der Vertrieb, der Verschleiß oder die Vertheilung, das Anschlagen, Aushängen oder Auflegen an öffentlichen Orten, in Lesecirkeln, Leihbibliotheken u. dgl. Die Bestimmungen über die vorläufigen Anzeigen, welche derjenige der eine periodische Druckschrift herauszugeben beabsichtigt zu erfüllen hat, sind ziemlich unverändert geblieben, nur sind die betreffenden Zeittermine und eventuellen Strafen zu Gunsten der Presse verkürzt und herabgesetzt. Gesetzlich unfähig zur Führung einer Redaction ist, wer durch das Gemeindegesetz wegen begangener strafbaren Handlungen von der Wählbarkeit für die Gemeindevertretung ausgeschlossen ist. Die Cautionen sind für Wien auf 8000 fl., für andere Orte mit mehr als 60,000 Einw. auf 6000 fl., für Orte mit mehr als 30,000 Einw. auf 4000 fl., sonst mit 2000 fl. bemessen. Die Caution, die auch in Grundentlastungsobligationen und in Pfandbriefen oder in Obligationen der galizischen Creditanstalt nach dem Börsencurse geleistet werden kann, wird auf die Hälfte herabgesetzt für Blätter welche höchstens dreimal in der Woche erscheinen; fällt aber erst bei solchen politische, religiöse oder sociale Tagesfragen besprechenden Schriften fort die nur einmal im Monat erscheinen. Dem Verleger einer Druckschrift strafbaren Inhalts fällt die Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge zur Last, wenn er nicht bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung einen Verfasser oder Herausgeber namhaft macht, und sofort nachweist, welcher zur Zeit der Verlagsübernahme in den diesem Preßgesetz unterworfenen Ländern einen bleibenden Aufenthalt hatte. Der Drucker ist derselben Vernachlässigung schuldig wenn er diejenigen Paragraphen nicht beachtet welche sich auf die Aufrechthaltung der Ordnung in Preßsachen beziehen; der Verbreiter dann, wenn die Verbreitung auf gesetzwidrige Weise geschah, oder die Druckschrift rechtskräftig verboten oder mit Beschlag belegt war, und der Verbreiter diese Umstände kannte. Die Strafbarkeit jener Personen welche bei der Drucklegung oder Verbreitung eines Preßerzeugnisses mitgewirkt haben, ist lediglich nach den Bestimmungen der bestehenden Strafgesetze zu beurtheilen. Die §§. 23, 29, 251, 252 und der letzte Satz des §. 493 des Strafgesetzes, welche den Cautionsverlust und die periodische Einstellung als Folgen einer Verurtheilung in Preßangelegenheiten hinstellen, sind aufgehoben, und greifen dafür nachstehende Anordnungen Platz. Der Cautionsverlust umfaßt die halbe bis ganze Caution bei Verbrechen die mit mehr als fünfjähriger Kerkerstrafe bedroht sind. Bei allen andern Verbrechen steigt er von 300 fl. bis zur Hälfte der Caution; bei Vergehen von 60 bis 300 fl. Die Vernichtung von Druckschriften, welche durch einen Richterspruch verfügt wird, hat sich nie auf jene Exemplare zu erstrecken welche bereits in den Besitz dritter Personen zum eigenen Gebrauch übergegangen sind. Auf die Einstellung einer periodischen Druckschrift bis auf die Dauer von drei Monaten kann das Gericht nur auf ausdrücklichen Antrag des Staatsanwalts, und nur dann erkennen wenn durch den Inhalt ein mit mehr als fünfjähriger Kerkerstrafe bedrohtes Verbrechen, oder innerhalb eines Jahres entweder zweimal ein geringer bestraftes Verbrechen, oder ein solches Verbrechen und ein Vergehen, oder dreimal ein Vergehen begründet wurde. Unter den nämlichen Voraussetzungen kann das Gericht das Verbot einer weitern Verbreitung einer im Ausland erscheinenden periodischen Druckschrift aussprechen. (C. C.)

Wien, 28 Nov. Ueber den Preßgesetzentwurf sprechen sich von den heutigen Morgenblättern nur noch wenige aus. Die „Presse" findet daß derselbe, bezüglich der Abänderungen die er an dem bestehenden Strafgesetz vorgenommen, sich lediglich auf eine Milderung unnöthiger Härten beschränkt habe. Weiter reiche sein Verdienst nicht, und in der Beibehaltung der Einstellung auf drei Monate sey ein Ueberrest jener Kunst der Preßknechtung zu erkennen die bis zum Staatsstreich des zweiten Decembers in Europa unerhört gewesen. Indeß will die „Presse" nicht läugnen daß im Vergleich mit der gegenwärtigen Preßgesetzgebung der Entwurf ein sehr wesentlicher Fortschritt zur Freiheit sey. Im übrigen hofft sie auf die Debatte im Plenum, die noch manche Mängel und Schäden der Arbeit ans Licht ziehen werde, und wünscht daß die Regierung nicht durch allzu ängstliche Einwände die rasche Erledigung der Vorlage verzögere. Denn niemals habe Oesterreich einer wirklich freien Presse dringender bedurft, und das Mißtrauen des Auslands in die Entwicklung eines constitutionellen Oesterreichs lasse sich

am wirksamsten dadurch entkräften daß die Regierung bei der Emancipirung der Presse offen und ehrlich Hand anlege. Die „Ostd. Post" schickt dem Abdruck des Entwurfs ein paar Zeilen voraus, worin sie behauptet: derselbe unterscheide sich in sehr wesentlichen Bestimmungen von der Regierungsvorlage, und weise zahlreiche principielle und praktische Modificationen zu Gunsten einer größeren Preßfreiheit ab. Der „Wanderer" begnügt sich gleichfalls mit der lakonischen Bemerkung: daß der Entwurf in allen Principienfragen mit der Regierungsvorlage übereinstimme, welche von allen Blättern mit großer Entschiedenheit bekämpft worden sey. Gleichzeitig stellt dieses Blatt in einem besondern Artikel die belgische Preßgesetzgebung als ein Muster für diesen Zweig der Legislation auf. Das mag schon ganz richtig seyn, wie ja auch der Pesther Landtag von 1848 bei der Ausarbeitung seines Preßgesetzes das belgische zu Grunde gelegt hat; nur klingt es eigenthümlich wenn gerade dieses Blatt, welches seit drei Vierteljahren alles gethan hat um das Abgeordnetenhaus zur äußersten Impotenz zu verurtheilen, heute bei jeder Gelegenheit Forderungen an dasselbe stellt die weit über alles hinausgehen was bisher irgendeine deutsche Kammer erreicht hat.

In **Prag** ist es sogar bei einer Doctorpromotion zu einem kleinen nationalen Skandal gekommen. Der betreffende Candidat wollte seine sämmtlichen Thesen in tschechischer Sprache vertheidigen, und mußte erst von dem Dekan darauf aufmerksam gemacht werden daß dieß mindestens bei einer Thesis unzulässig sey, da nicht nur der bezügliche Gegenstand ausschließlich in deutscher Sprache vorgetragen werde, sondern auch die denselben lehrenden Professoren lediglich der deutschen Sprache mächtig seyen. Der Doctorand fügte sich; der Opponent aber erhob Lärm daß ein solches Vorgehen gegen die nationale Gleichberechtigung sey. Professor Chlupp mußte den Widerspänstigen allen Ernstes zurechtweisen, und die deutschen Professoren Esmarch und Schulte verließen in Folge dieser Scene den Saal.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. „P. Naplo" erhält aus Arrolszallas folgende den früheren Angaben widersprechende Data betreffs der Viehseuche: Ein neuerlicher Ausweis, demzufolge die Seuche in den Comitaten Pesth, Bekes, Bihar, Arad, Csanad, Csongrad, Stuhlweißenburg, Komorn, Veszprim, Neograd und in Jazygien und Kumanien von 22,623 Stück Vieh 2272, also 63 Procent, wegraffte, ist sehr mangelhaft, da in Arrolszallas allein, einem Marktflecken des jazygisch-kumanischen Districts, mehr als 2000 Stück fielen, ja selbst noch heute fällt das Vieh dort massenhaft. Auch die Pferde sind krank, obwohl bis jetzt noch wenige gefallen sind; dagegen fallen Schafe massenhaft.

Spanien.

Madrid, 27 Nov. **Havana,** 6 Nov. Die für Mexico bestimmte Expedition ist bereit; sie besteht aus 6 Schrauben-Fregatten, 5 Dampfern, 11 Transportschiffen; ferner aus 2 Batterien, 8 Bataillonen, 2 Schwadronen, 300 Artilleristen und 200 Mann vom Genie. Die Expedition nimmt für 3 Monate Lebensmittel mit.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Am 26 Nov. starb in London die alte Gräfin Grey, Wittwe des im J. 1845 ihr im Tode vorangegangenen Grafen Grey, des „Vaters der Reform." Sie war im März 1775 geboren, vermählte sich 1794, und von den 16 Kindern ihrer Ehe sind noch 10 am Leben.

In Angelegenheiten des in Southampton liegenden Dampfers „Nashville" ist weiter folgendes mitzutheilen: Capitän Nelson von dem verbrannten „Harvey Birch" erbat sich vom Mayor von Southampton die Befugniß das Schiff nach seinen ihm abgenommenen Papieren und nautischen Instrumenten durchsuchen zu lassen. Der Lordmayor von London habe ihm versichert, er würde ihm dazu die nöthige Vollmacht ertheilen wenn das Caperschiff in den Londoner Docks läge. Der Mayor von Southampton faßte den Fall anders auf, und erklärte die gewünschte Ermächtigung nicht ertheilen zu können, da die Papiere des Capercapitäns in Ordnung seyen, und hier nicht von gestohlenem Gut die Rede seyn könne. Die übrigen Magistratspersonen waren derselben Ansicht, und verwiesen den Capitän an die Regierung. Die Kronadvocaten sollen ebenfalls dahin entschieden haben daß dem „Nashville" als regelrecht beglaubigtem Caperschiffe vorerst nichts anzuhaben sey.

Capitän Burton, der berühmte Mekka-Pilger, hat in letzter Zeit eine neue abenteuerliche Fahrt unternommen, und zwar dießmal nach Utah zu den Mormonen. Als litterarische Frucht derselben ist erschienen: „The City of the Saints, and across the Rocky Mountains to California. By Richard F. Burton, Author of A Pilgrimage to El-Medinah and Mecca." (London, Longmans). An inhaltlichem Werth scheint das Buch hinter der „Journey to the Great Salt Lake City, by Jules Remy and Julius Brenchley. 2 Vols. London 1861. (S. Nr. 48 des „Ausland") zurückzustehen; namentlich holt Burton sehr weit aus ehe er auf die Mormonen zu sprechen kommt. Das merkwürdigste an seiner Schrift ist daß sie nicht bloß eine Apologie des Mormonismus, sondern von Anfang bis zu Ende eine begeisterte Lobrede auf die tolle Secte enthält. Besonders in der Vielweiberei derselben sieht der Verfasser, der diese Sitte schon im Orient kennen gelernt, nicht etwa das Verderbniß der Familie und des Staats, sondern ein hochmoralisches Institut!

London, 27 Nov. Das engl. Packetboot „Trent" begegnete in dem Bahama-Canal dem amerikanischen Kriegsdampfer „San Jacinto" und hißte sofort die brittische Flagge auf. Der Amerikaner feuerte einen blinden Kanonenschuß auf das Packetboot ab, und zog die Unionsflagge auf; gleich darauf feuerte er scharf, und zwang den Engländer zum Halten. Der Capitän des „Trent" verlangte hierüber eine Erklärung; aber statt aller Antwort schickte der Commandant des „San Jacinto" 2 Officiere mit 10 Mann, welche die Passagierliste des „Trent" zu sehen wünschten, was jedoch verweigert wurde. Hierauf erklärte der amerikanische Lieutenant daß sein Capitän die authentische Nachricht empfangen habe: die HH. Mason Slidell, Eustace und Farland befänden sich an Bord des „Trent" und verlange er deßhalb deren Auslieferung. Commandant Williams und der Seeagent der englischen Briefpost verweigerten dieß peremtorisch. Der Capitän erklärte daß man nicht das Recht habe sich jemandes zu bemächtigen der sich unter dem Schutz der englischen Flagge befinde, und die Commissäre der Südstaaten, welche bei dieser Discussion zugegen waren, sagten daß, da sie sich an Bord eines englischen Schiffes befänden, sie auch den Schutz dieser Flagge beanspruchten. Der Lieutenant erklärte daß er sich des Dampfers bemächtigen müsse, und gab dem San Jacinto ein Zeichen, worauf dieser noch drei Barken mit 30 Marinesoldaten und 60 Matrosen sandte. Commandant Williams protestirte aufs neue energisch, indem er sagte: Ich bin auf diesem Schiff der Vertreter der brittischen Regierung, und in ihrem Namen denuncire ich diesen Act als illegal, als eine Verletzung des Völkerrechts und selbst als eine seeräuberische Handlung, die Sie nicht gewagt haben würden, wenn wir die Vertheidigungsmittel besessen hätten. Die Amerikaner betraten den Dampfer mit dem Degen in der Faust, verhafteten die Commissäre der Südstaaten, und zwangen sie in die Barken zu steigen. Der „San Jacinto" forderte hierauf Lebensmittel für die Gefangenen. Der Capitän des „Trent" lieferte sie unter dem Vorbehalt daß sie ausschließlich für dieselben verwandt würden. Nachdem dieß geschehen war, verließ der amerikanische Lieutenant das englische Packetboot, welches seine Reise fortsetzte. Die Depeschen der Commission sind unversehrt auf der „La Plata" in England angekommen. (T. H.)

London, 28 Nov. Die heutige „Times" spricht sich energisch gegen die Verhaftung der Commissäre der Conföderirten als eine ungesetzliche Handlung aus, und verlangt deren Freilassung. Die heutige „Morning Post" meldet als officiell: Die Kron-Juristen würden über die Legalität der Gefangennahme der Passagiere auf dem Trent entscheiden. Die Kriegführenden hätten das Recht Handelsschiffe zu untersuchen, und sich der Soldaten und der Kriegscontrebande zu bemächtigen; der Trent sey aber ebenso ein Handelsschiff wie auch ein Postpacketboot. Es sey keine Frage daß die englische Flagge nichtmilitärische Passagiere decke. Wir glauben daß die Unionsregierung kein Recht zu dieser Handlung gehabt habe. Ist dieß gegründet, so wird England berechtigt seyn Genugthuung zu fordern, und diese würde ohne Auslieferung der Passagiere nicht vollständig seyn. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Der **Moniteur** enthält nachstehende schon telegraphisch gemeldete Warnung an die Tagespresse: „Der Kaiser hat, indem er von seinem souveränen Vorrecht Gebrauch machte, durch die denkwürdigen Acte vom 24 Nov. 1861 und vom 14 d. Mts. dem Vervollkommnungsprincip der Constitution freiwillig die glänzendste Huldigung dargebracht. Aber seit einigen Tagen scheinen es sich mehrere Organe der Oeffentlichkeit zur Aufgabe gemacht zu haben die Constitution selbst zu kritisiren, und hartnäckig auf gewisse Modificationen hinzuweisen, deren Dringlichkeit sie absichtlich hervorheben. Es wird folglich nöthig daran zu erinnern daß, da die Initiative der im Grundvertrag anzubringenden Modificationen ausschließlich dem Kaiser und dem Senat gehört, dieser Vertrag außerhalb jeder Discussion bleiben soll, und daß das Preßgesetz hauptsächlich bezweckt die Constitution gegen etwaige

Angriffe sicher zu stellen." Diese officielle Warnung hat nicht den Eindruck gemacht den die Regierung erwartete; sie hat keineswegs die liberale Presse eingeschüchtert. Hätte die öffentliche Meinung nach dem Fould'schen Sündenbekenntniß nicht die Macht die liberale Presse so weit zu sichern, daß sie wagen kann das bestehende Régime, dessen furchtbare Folgen wenigstens im Gebiete der Finanzen die Regierung einzugestehen gezwungen war, einer besonnenen Kritik zu unterwerfen, so wäre jede Aussicht auf Hebung des Volksgeistes verloren, und nur Raum noch für den trostlosesten Pessimismus. Die liberale Presse scheint zu fühlen welche Bedeutung der Augenblick hat, weil sie keinen Moment ansteht gegen die Warnung selbst zu protestiren. Das J. des Débats bemerkt darüber: diese Note scheint zum Zweck zu haben die Journale officiöser Weise darauf aufmerksam zu machen daß sie sich Verwarnungen von einem andern Charakter aussetzen würden wenn sie fortführen „die Constitution zu kritisiren, und hartnäckig auf gewisse Modificationen hinzuweisen, deren Dringlichkeit sie absichtlich hervorheben." Wir gehören nicht zu denen welche das Recht der Kritik der Constitution mißbrauchen. Wir streben vielmehr darnach uns ihrer frei zu bedienen als sie zu kritisiren, und vorausgesetzt daß sie Unvollkommenheiten enthält welche die Zeit offenbar machen muß, so halten wir es doch nicht für zeitgemäß zu lebhaft auf die Fehler aufmerksam zu machen, solange wir in so vielen Punkten noch im Gebrauch von dem beschränkt sind was sie gutes enthält. Die Constitution, wie sie auch seyn mag, ist die einzige Garantie der liberalen Partei; sie würde gegen sich selbst arbeiten wenn sie wagte sie zu discreditiren. Wenn ihr außerdem die freie Censur immer erlaubt wäre, so würde sie in einigen Theilen der Gesetzgebung von 1852 hinreichendes Material finden was der Reform bedürfte ehe sie an die Constitution gelangte. Doch wie dem sey, die Constitution ist der Verbesserung fähig, und wenn der Moniteur behauptet „daß sie außerhalb jeder Discussion bleiben soll," wenn er, nach der überaus bestimmten Form seiner Ausdrücke zu schließen, selbst die rücksichtsvollste und gemäßigtste Discussion ausschließt, so fürchten wir daß er nur Prämissen einer Doctrin aufstellt welche es dem Senat sehr schwer, gefährlich für das Publicum und die wesentlichsten Principien der Constitution machen würde die dem Senat in dem Artikel 31 zuerkannten Rechte zu üben. Wer wird im Lauf der Zeit der ersten Staatskörperschaft die Artikel des Grundpactes, auf welche er mit Nutzen seine Aufmerksamkeit richten kann bezeichnen, wenn es nicht nächst ihrer eigenen Erfahrung die des Publicums thut? Und wie kann sich die vom Publicum erworbene Erfahrung besser manifestiren, erweitern und aufklären als durch die Presse? Der Moniteur stützt sich, um alle Artikel der Constitution für absolut undiscutirbar zu erklären, auf eine andere Maxime, welche uns weder ganz richtig noch beruhigend scheint, zumal wenn wir sie mit den Folgerungen zusammenstellen welche das officielle Journal sich daraus zu ziehen für berechtigt hält. Der Moniteur bemerkt in der That: „daß die Initiative Modificationen am Grundpact vorzunehmen ausschließlich dem Senat gehört." Wir haben nichts dagegen zu sagen, wenn der „Moniteur" darunter die unmittelbare Initiative versteht, diejenige der ein Anfang der Ausführung unmittelbar folgt. Es besteht indessen eine andere bescheidenere, aber nicht weniger constitutionelle Initiative — es ist diejenige welche durch Petitionen an den Senat geübt werden kann, und welche nach Art. 45 jedem Bürger und jeder Vereinigung von Bürgern gehört. Wir hoffen daß das Petitionsrecht einen Theil des Grundpacts bildet, welcher nie unter dem Vorgeben der Verbesserung der Verfassung unterdrückt oder verkehrt werden wird. Wer begreift nicht, daß es überflüssig der Presse die besonnene Discussion dieses oder jenes Artikels zu untersagen, wenn, anstatt einige Zeilen darüber in ein Journal einzurücken, uns erlaubt ist sie an den Senat zu richten? Wer fühlt nicht daß, wenn man das Recht der Presse beschränken will, das Recht der Petition mit unzweifelhafter Folgerichtigkeit sich gleichfalls bedroht findet? Wer begreift nicht daß alle Freiheiten sich gegenseitig tragen? Die Ehre des Decrets vom 24 November ist: eine Lage geschaffen zu haben in der die Regierung mehr und mehr dahin geführt wird sich von dieser geheimen Logik der Dinge zu überzeugen. Und möge sie sich davon überzeugen, wir sagen es in ihrem Interesse wie in dem unsern, nicht um die Domäne der freien Action zu beschränken, sondern um sie jeden Tag mehr zu erweitern.

Der „Indépendant de l'Ouest" zeigt an daß, da sein kürzlich verurtheilter Gérant, Hr. Charles Müller, während der Erstehung seiner Strafe das Blatt nicht unterzeichnen dürfe, dieser sich genöthigt sehe für einen Monat seine Veröffentlichungen einzustellen.

Der Constitutionnel fügt der Verhaftung der HH. Slidell und Mason an Bord des englischen Packetboots „Trent" auf ihrer Reise von der Havana nach St. Thomas folgende Einzelnheiten bei: Der „San Jacinto" ist ein Schraubendampfer zweiter Classe, der 1850 gebaut wurde, und zur Marine der Vereinigten Staaten gehört. Er ist mit 13 Kanonen ausgerüstet, und war dieses Jahr, vom Monat März an, einige Zeit an der afrikanischen Küste im Dienst. Der „Trent" ist ein kleines Packetboot, welches den Dienst zwischen der Havana und St. Thomas versieht, und an letzterem Ort gewöhnlich seine Ladung und seine Passagiere dem transatlantischen Dampfer übergibt.

Die Patrie unternimmt heute den Artikel Forcade's über die Finanzen des französischen Kaiserreichs zu widerlegen. Sie geht dabei von dem Princip aus daß ein Land seine Einnahmen nach seinen Ausgaben einrichten müsse. So sey es überall; in England wie in Frankreich werde erst das Ausgaben- und dann das Einnahmenbudget aufgestellt; denn es sey unzulässig daß ein Land nicht den rechtmäßigen Anforderungen seines Ranges in der Welt, und den Garantien welche die Interessen seiner Sicherheit und Größe erheischen, genügen könne. Dieses Princip wendet sich auf alle Verhältnisse, auf alle Abstufungen der administrativen Hierarchie und auf alle Verzweigungen des öffentlichen Dienstes an. Habe man vielleicht, fragt die Patrie triumphirend, bei der Einverleibung von Savoyen und Nizza die Hülfsquellen in Rechnung gezogen die aus diesen Provinzen dem Staatsschatz zufließen könnten, bevor ihnen ein vollständiges Verwaltungssystem zu Theil geworden, und bevor man sie mit der großen Gesammtorganisation der nationalen Macht Frankreichs vereinigt gehabt habe? Und das was seit Jahrhunderten allgemeine, in der Praxis angenommene, durch die Theorie anerkannte Regel sey, solle nicht zur Anwendung kommen wenn es sich um Armee und Marine handle, um die bedeutendsten Factoren der öffentlichen Sicherheit, des Welteinflusses und der geschichtlichen Größe eines Staats wie Frankreich? Hier also, schließt der officiöse Artikel, „herrschen von der ganzen Höhe unserer patriotischen Gefühle und Interessen herab die politischen Gründe über die finanziellen, und wenn es billig ist sich um alle durchführbaren Verbesserungen zu bekümmern, so ist es noch weit wichtiger darnach zu fragen welche Opfer von unserm Schatz die Mission Frankreichs und die politischen Nothwendigkeiten unter den allgemeinen Bedingungen erheischen unter welchen sich die Staaten Europa's befinden."

Der Opinion nationale ist folgende sonderbare Nachricht zugegangen, die durch ein englisches Packetboot von Port-au-Prince überbracht worden seyn soll: „Der Expräsident der Republik San Domingo, Santana, welcher wüthend darüber ist sich in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen, und der vergebens vom Madrider Cabinet die Belohnung für seinen Verrath an seinem Land erwartete, hat sich gegen Spanien gewandt, an das er es verkaufte, und wiegelt die Bewohner Domingo's gegen die fremde Herrschaft auf. Das Volk hat sich mit den Waffen in der Hand erhoben, und Santana ist bereit an seiner Spitze zu marschiren."

. **Paris**, 28 Nov. Die größte Calamität welche Hrn. Fould und vielleicht auch den Crédit mobilier treffen konnte, ist das Fallen der Curse und das Steigen der Handelskrisis in Folge des Conflicts zwischen Washington und England. Der Jahresabschluß dürfte sich für einen großen Theil der Geschäftswelt, insbesondere für die mittleren Häuser und die kleinen Fabricanten, verderblich gestalten. Verschwinden die Aussichten auf Ersparnisse im Budget des Kriegs und der Marine, so verschwinden noch viel mehr die Aussichten auf die Möglichkeit dem Land eine Anleihe und neue Abgaben mit Anstand zu octroyiren. Hingegen wird die Presse verwarnt daß eine freiheitliche Verfassungsreform bloß vom Kaiser und von dem Senat octroyirt werden kann, und mithin jene hierüber zu schweigen hat. Doch wird es schwer seyn die Discussion hierüber zu schließen; denn ohne Freiheit auch kein Geld, und mit den Finanzen ist auch die Verfassung so in Nöthen gerathen, daß niemand die Finanznoth discutiren kann ohne auch die Verfassung in Frage zu stellen. Wird das Schweigen über letztere obligat, so wird auch die Finanzreform beim Publicum bald weder Interesse noch Credit noch Glauben mehr finden, und Hr. Fould wird isolirt dastehen sobald die öffentliche Meinung sich stumm von ihm und seinem Rettungsapparat abwendet. Der Staatsrath prüft den Text des Senatsconsultus über die bekannte Abänderung der Verfassung. Die Regierungsvorlage an den Senat wird die Befugniß, die votirten Gelder von der ihnen angewiesenen Bestimmung auf eine andere zu übertragen, an Bedingungen knüpfen, welche geeignet seyn sollen den Mißbrauch zu beschränken. Sie kommt damit dem Begehren des Senats, der Kammer und des ganzen Landes entgegen. Der Jahrestag der Polenerhebung von 1830 wird morgen unter dem Vorsitz des Fürsten Ladislaus Czartoryski in der polnischen Bibliothek, und unter dem Vorsitze des Fürsten Ladislaus Zamoyski in London von der Gesellschaft der Polenfreunde gefeiert. Vielleicht erinnern Sie sich meiner verbürgten Angaben über die Correspondenzindustrie des Marquis de Flers, Raths am Rechnungshofe. Er erscheint morgen vor Gericht. Die Anklage lautet: er habe die Störung der öffentlichen Ruhe versucht, zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt, und zu diesem Behuf im Inland und im Ausland Intriguen und Einverständnisse unterhalten. Bei diesem Processe kommt zum erstenmal die Magistratur, anstatt der Polizei, in die Lage das Espinasse'sche Sicherheitsgesetz anzuwenden. Da Hr. de Flers die Farben des Hauses Orléans bekennt, erfreut er sich der Ehre von Hrn. Dufaure vertheidigt zu werden.

Italien.

× **Neapel,** 22 Nov. Aus den südlichen Provinzen traurige Berichte. In dem Kampfe bei Salandra erhob sich ein Theil der Bewohner gegen die Nationalgarden. Diese mußten fliehen, wurden jedoch bei Annunziata von den berittenen Banden eingeholt und niedergemetzelt. Die Häuser der piemontesisch Gesinnten fielen der Plünderung anheim, und wurden hierauf niedergebrannt. Aus Matera (Basilicata) wird geschrieben daß die Banden sich fortwährend mehren, und in dem von Truppen großentheils entblößten Land immer kühner auftreten. In der Nähe von Matera erfolgten mehrere Kämpfe zwischen den Nationalgarden und den Insurgenten; in Craco und Stigliano wurden sie von dem niederen Volk mit weißen Bannern empfangen, während die Wohlhabenden flohen. Die Bande war etwa 500 bis 600 Mann stark; 50 aus ihnen waren beritten. Eine Anzahl Frauen zog mit denselben. An ihrer Spitze steht ein Spanier, welchem reichliche Geldmittel zur Verfügung seyn sollen. In der Ebene von Garagusa soll hingegen eine etwa 1000 Mann starke Bande von den Truppen und Nationalgarden so vollständig geschlagen worden seyn, daß nur etwa 200 entkamen. Diese zogen sich in ein Dorf zurück. Während der Nacht wurde dasselbe von den Truppen umstellt; aber als der Morgen graute, war das Nest leer. — Cipriani, welcher in den letzten Tagen sich in den Bergen um Nola herumtrieb, verließ diese Gegend, und erschien plötzlich auf den Höhen bei Solofra an der Gränze des Principato citeriore und des Principato ulteriore. Er entwaffnete dort kleinere Posten der Nationalgarde. Sein Streben ist augenscheinlich nach Paduli zu gelangen, welches 6 Miglien von Eboli und 24 von Salerno liegt. Dort soll sich nämlich Borges selbst befinden, und von dort soll ein Streich gegen Salerno versucht werden. Crocco, welcher sich in der Basilicata herumtreibt, steht in directer Verbindung mit Borges. Die Postverbindung mit Neapel ist höchst unsicher. General Chiesa, der in der Gegend von Eboli und Salerno commandirt, hat Verstärkungen von Lamarmora verlangt, worauf ihm die ungarische Legion zugetheilt wurde.

×× **Rom,** 20 Nov. Vorgestern Nachts wurde dahier ein bedeutender Desertionsversuch gemacht. Es waren aber päpstliche Gendarmeriepikets ausgestellt, und zwar an den Brücken Salara, Mammolo und Nomentana auf den drei Straßen die nach den usurpirten Provinzen führen. In Folge dieser Anordnungen fielen zwei Wagen mit sieben italienischen Dragonern und einem piemontesischen Agenten auf der Nomentanischen Straße den Gendarmen in die Hände. Es entspann sich ein Kampf, in dem die Gendarmen sich sehr wacker hielten; in Folge desselben wurde ein Dragoner getödtet, einer tödtlich verwundet, zwei wurden gefangen, und die übrigen machten sich mit dem Piemontesen davon. Die zwei Fuhrleute wurden hieher zurückgebracht, und bis nach Ausgang des Processes gefangen gesetzt. Die gefangenen Dragoner sagten aus daß man sie betrunken gemacht, bei ihrer Ankunft in Piemont 50 Thaler Handgeld und bei Ausbruch des Kriegs gegen Oesterreich Beförderung versprochen habe, wozu sie einen Contract unterzeichnen mußten. — Man sagt daß sich hier ein eigenes Werbecomité für den Krieg gegen Venetien befindet. Die Polizei hat dieser Tage einen Legitimisten mit Namen v. Rivière verhaftet, weil er Werbungen für die Abruzzen vornahm ungeachtet des Regierungsverbots. — Die Gesundheit des heil. Vaters läßt nichts zu wünschen übrig, und es ist eine offenbare Unwahrheit wenn man in auswärtigen Blättern das Gegentheil behauptet.

× **Turin,** 26 Nov. Der hiesige Stadtmagistrat ließ auf seine Kosten in der Straße Lagrange am Hause des Grafen Cavour eine Marmortafel anbringen, auf welcher der Geburts- und Todestag des Grafen Camillo eingehauen ist. Die Bürger bleiben stehen, betrachten den Stein, lesen und gehen vorüber; jener unglückliche Greis aber der vor acht Tagen todt in einem Stadtgraben gefunden wurde, und der, wie die Leichenschau constatirte, des Hungertods starb, kann nicht mehr den Patriotismus des Magistrats bewundern. — Die Militärzeitung enthält die Verordnung über Stiftung einer silbernen Medaille, womit alle jene decorirt werden sollen welche die Feldzüge von 1848, 1849, 1859 und 1860 mitgemacht haben. Diese Medaille soll auf einer Seite das Bildniß des Königs, auf der andern die Inschrift „Indipendenza italiana" erhalten. — Es äußern sich Symptome einer starken Opposition gegen das Ministerium. In der Sitzung vom 22 d. unterlag dasselbe in der Frage über die Kriegssteuer, welche im Königreich Neapel auf die Salzsteuer gelegt werden sollte. Da der Kampf bloß auf das finanzielle Feld übertragen wurde, kann man daraus schließen daß die Opposition im Cabinet nur eine Fraction der Majorität an die Stelle der andern zu setzen sich bemüht. Es mögen darum Ricasoli, Rattazzi, oder Pepoli und Minghetti am Staatsruder sitzen — das System bleibt unverändert dasselbe. Der Napoleonische Einfluß wird stets der vorherrschende in Italien bleiben; man wird zu keiner Nationalbewaffnung schreiten, noch nach Rom gehen. — Der Comthur Riberi, dessen Tod von den Journalen gemeldet wurde, hinterließ als Erträgniß seiner Kunst 1½ Mill. Lire. Ueber eine halbe Million vermachte er der medicinischen Facultät theils für Prämien, theils für Stipendien und für ein pathologisches Museum.

Turin, 27 Nov. Die Majorität der Deputirtenkammer hielt eine Zusammenkunft, um sich bezüglich der beginnenden Discussionen ins Einvernehmen zu setzen, und ernannte zu ihrem Präsidenten Lanza und zu ihren Vicepräsidenten Minghetti und Corsi. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102 1/8 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103 1/8 G.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104 1/8 G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	204 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn. „	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102 3/4 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bay-	
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	reuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

* **Augsburg,** 29 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3116 Sch., wovon 3020 Sch. verkauft und 96 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Weizen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.19 (gestiegen um 7 kr.), Kern fl. 19.31 (gefallen um 12 kr.), Roggen fl. 17.9 (gefallen um 13 kr.), Gerste fl. 12.39 (gefallen um 5 kr.), Haber fl. 6.25 (gefallen um 3 kr.). Umsatzsumme fl. 47,180.46.

Berlin, 26 Nov. Der heutige „St. Anz." enthält ein vom 25 Sept. d. J. datirtes Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Prenzlauer Kreises im Regierungsbezirk Potsdam im Betrag von 100,000 Thalern.

☐△ **Wien,** 27 Nov. (Generalversammlung der Creditanstalt.) Die gestern abgebrochenen Debatten über die Revision der Statuten der Creditanstalt wurden auch heute nicht zu Ende geführt; doch ist nun wohl, nachdem die wesentlichsten Paragraphen in der geänderten Fassung angenommen worden, keine principielle Modification der vom Revisionscomité entworfenen Statuten zu erwarten. Die heutige Debatte eröffnete Hr. Szabel mit einem Antrag, der in seiner Wesenheit berechnet war den vorliegenden Statutenentwurf zu beseitigen, und zu diesem Behuf ein neues Revisionscomité zu wählen. Hr. Szabel schilderte nämlich in einer meisterhaften Rede die Mängel an denen die Creditanstalt bisher gekrankt, und bewies daß die mangelhafte Organisation des Verwaltungsraths Schuld an den Ungukömmlichkeiten trage die der Anstalt bisher zur Last gelegt worden. Hätte Hr. Szabel diesen seinen Antrag schärfer präcisiren können, so würde er damit unfehlbar durchgedrungen seyn, allein da er nur die Grundzüge desselben liefern, die Detaillirung aber einem eigenen Comité überweisen wollte, so mußte er es sich schon gefallen lassen denselben, von einer Versammlung die nicht Zeit und Lust hat Parlament zu spielen, verworfen zu sehen. Der Berichterstatter, Hr. Warrens, sowie das Comitémitglied Dr. Jaques zogen zwar gegen Hrn. Szabel mit einer Vehemenz zu Felde, die einen peinlichen Eindruck hervorbrachte, und die beiden sonst beliebten Redner auch das Mißfallen der Versammlung zuzogen, allein in der Hauptsache war es ihnen nicht schwer die momentane Unausführbarkeit des Projectes Szabels zu beweisen, und denselben aus dem Felde zu schlagen. Damit ist aber alles was Hr. Szabel über das verwaltungsräthliche Coterie- und Cliquenwesen gesagt nicht widerlegt worden, und gebührt Hrn. Szabel jedenfalls das Verdienst die Mängel angeregt zu haben die dem ganzen verwaltungsräthlichen Organismus anhaften, und er that dieß mit einer Höflichkeit und einer Haltung die ihm die allgemeinsten Sympathien erwarben. Die Schlußberathung wurde abermals auf morgen vertagt.

Paris, 28 Nov. 3proc. 69.40; 4½proc. 95.90; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 751.25; piem. 5proc. 68.40; röm. 71 1/4; span. äußere 1856 49; innere Sch. 48 1/8; Zaragoza 522.50; Röm. 220, Orleans 1337.50; Nord 985; Ost 530; Dauphiné 535; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 655; West 530; Lyon-Genf 345; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 7/8; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 629; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61½; von 1858 102½; von 1860 59 7/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 1/4; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104 5/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 117 3/4; Paris 93½; Wien 84 1/4.

. **Wien,** 29 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 67.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90; von 1858 121.40; von 1860 82.80; Bankactien 753; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.30; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 209.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.25; London 138.75.

* **London,** 28 Nov. 3proc. Consols 91 7/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Tilly im dreißigjährigen Kriege, von Onno Klopp. — Das dritte Paketschiff des norddeutschen Lloyd. — Die Entwaffnung Frankreichs. — Niederland. (Haag: Die Verhältnisse der Akademie in Delft.) — Italien. (Ancona: Ein protestantisches Leichenbegängniß. Turin: Die Rivalität der Westmächte um den Einfluß auf Italien. Versorgungscomité zu Genua. Garibaldi und sein Brief an die Neapolitaner.) — Nordamerika. (Näheres über das Unternehmen gegen Port Royal.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Verfassungsänderungen. Statistisches. Volkszählung. Bundesbesatzung. Zur Feier des Geburtsfests des Königs von Bayern. Vom Bunde.) — Wien. (Der Kaiser nach Venedig.) — Turin. (Die Documente Ricasoli's. Vermehrung des Effectivstandes der Armee. Die Motion des Deputirten Proto, Duca di Maddaloni.) — Livorno. (Fortschritte von Borges.) — Mailand. (Criminalproceß. Garibaldianer. Verunglimpfungen Oesterreichs.)

Tilly im dreißigjährigen Kriege, von Onno Klopp.

& Wenn man die zwei sehr inhaltreichen Bände aus denen dieses Werk besteht nur äußerlich ansieht, so kann man schon daraus abnehmen daß dasselbe nicht bloß eine Vertheidigung des berühmten ligistischen Generals gegen Schimpf und Schande enthält, die im Laufe der Zeit von Parteihaß und Fanatismus auf seinen Namen gewälzt worden, sondern daß es eine vollständige und sehr ausführliche Geschichte des dreißigjährigen Kriegs bis zu dem Augenblick ist in welchem dieser Held des Katholicismus durch den Tod von dem Schauplatze seiner Thaten abberufen ward. Es wird uns nun natürlich vor allem darauf ankommen das Verhältniß zu bestimmen in welchem dieses neueste Werk zu der Litteratur über den dreißigjährigen Krieg steht, wir werden zu beurtheilen haben welchen Fortschritt die Wissenschaft in demselben gemacht hat, welches der bleibende Gewinn ist der aus ihm für die Geschichte erwächst. Wir folgen aber hierbei ganz dem Gange den der Hr. Verfasser selbst eingeschlagen hat, wir fassen zuerst das Charakterbild ins Auge das er uns von seinem Helden entworfen hat, und werden dadurch von selbst auf das Allgemeine übergeführt werden, auf die Geschichte des dreißigjährigen Kriegs überhaupt, in welcher ja die Lebensgeschichte Tilly's, die Geschichte seiner dreizehn letzten und bedeutungsvollsten Lebensjahre, vollständig aufgeht.

Daß es O. Klopp gelungen ist die Schatten des confessionellen Vorurtheils, welche das Bild Tilly's seit zwei Jahrhunderten verdunkelt hatten, zu zerstreuen, und ihn der Welt in seiner wahren Gestalt wiederherzustellen, wird niemand bestreiten wollen. Und es ist ein großes Verdienst, nicht nur ein historisches, sondern auch ein sittliches, einem so lange verkannten und verleumdeten Manne seine Ehre wiederzugeben: ne virtutes sileantur. Wir überzeugen uns daß Tilly keineswegs der finstere blutdürstige Wütherich war als welchen wir ihn anzusehen von Jugend auf durch die allgemeine und unwidersprochene Tradition gewöhnt waren. Er ist streng gegen sich selbst, aber gerecht und billig gegen andere. Hiefür wird eine Menge der anschaulichsten concretesten Belege beigebracht. Namentlich während seines langen Aufenthalts in dem niedersächsischen Kreise hat er sich selbst ein lange durch das religiöse Vorurtheil verschüttetes und vergrabenes, aber unvergängliches Denkmal gestiftet. Obgleich strenger Katholik, hat er den protestantischen Theil, Laien und Geistliche, niemals eine Ungleichheit der Behandlung fühlen lassen. Sein Panegyriker hat ein Recht zu dem Ausruf: „Wie einst Aristides von Athen, so stand dieser alte Mann da in seiner Gerechtigkeit, rein und fleckenlos; doch vielleicht besaß er noch andere Eigenschaften, die ihn emporheben über den Griechen Aristides. Wir haben ihn zu begleiten bis an sein Ende." Unter diesen höheren Eigenschaften kann nichts anderes gemeint seyn als die ächt christliche Frömmigkeit und Andacht, mit welcher Tilly nicht nur die goldene Gnadenkette der Mutter Gottes zu Altötting weihte, der er mit besonderer Inbrunst und Verehrung zugethan war, sondern auch in seinem tiefsten Unglück Briefe voll ächt christlicher Philosophie schrieb. Sein Tod hat etwas wahrhaft tragisches, und erregt das reinste Mitgefühl wenn wir den sein ganzes Leben hindurch siegreichen Mann nun im höchsten Greisenalter von allen Seiten, namentlich von dem tückischen, jeden fremden Unglücks sich freuenden Wallenstein, verrathen und verkauft, in seinem arglosen Vertrauen eigentlich gefoppt und verhöhnt, in treuester Pflichterfüllung fallen sehen. Nach der Darstellung Klopps, der man ihre Wahrheit und Berechtigung wenigstens nach einer Seite hin nicht absprechen kann, ist Tilly wirklich der nationale und religiöse Held, als den man später von protestantischer Seite fälschlicherweise den Schwedenkönig Gustav Adolf hinstellen wollte.

Hiemit werden wir wohl in die eigentliche historische Controverse eingeführt. Klopp begnügt sich nicht seinen Helden von allen Beschuldigungen die von irgendeiner Seite auf ihn geworfen worden rein zu waschen, sondern er ist auch von dem positiven Bestreben erfüllt statt seiner nun einen andern in die Finsterniß der Hölle hinabzustoßen, alles was Tilly bisher in den Augen eines großen Theils der deutschen Nation zum Scheusal machte verdoppelt auf diesen zu wälzen, und ihn so als einen eigentlich satanischen, der unglaublichsten Gräuel fähigen Menschen darzustellen. Magdeburg ist nun vor allen der Ort wo beider Ehre und guter Name gegeneinander abgewogen wird; hierher muß unsere gespannteste Aufmerksamkeit gerichtet seyn.

Die Plünderung einer eroberten Stadt war allgemeiner Kriegsbrauch in jenen Zeiten; es war dazu eine Frist von drei Stunden festgesetzt; also wurde es auf schwedischer Seite ebenso gehalten wie bei den Heeren Tilly's und Wallensteins. Diese dreistündige Plünderung mußte auch in dem mit Sturm genommenen Magdeburg zugestanden werden. Dem blinden Morden in diesen unglücklichen Städten wurde aber schon durch den Umstand einiger Einhalt gethan daß diejenigen die der Soldat zu Kriegsgefangenen machte sich durch ein Lösegeld ranzioniren mußten. Die Habsucht hielt dem Blutdurst die Wage. Dazu kam bei Tilly insbesondere daß er jedesmal die Soldaten zur Menschlichkeit mahnte, und persönlich, soweit es ihm bei dieser gleichsam gesetzlich geregelten Lage der Dinge möglich war, jeden Gräuel zu verhüten suchte. In Magdeburg zeigt er eine ganz außerordentliche Milde und Rührung. Dem Pater Sylvius, einem von den Magdeburgern früher eingekerkerten, durch ihn befreiten katholischen Priester, ruft er über den großen Platz hinüber zu: „Mein Vater, rette, befreie, entreiße, so viele du kannst, dem Verderben." „Und er selber steigt vom Pferde, der greise Krieger, der Vaterfreuden nie gekannt, hebt einen Knaben empor von der Brust der getödteten Mutter, und ruft, indem die Thränen seine Wangen hinabrollen: Das sey meine Beute!" Das ist der blutdürstige Tilly in Magdeburg. Wenn er aber auch der Furie seiner Soldaten vollen Lauf lassen wollte, so setzte sich derselben ein anderes, unwiderstehliches Element entgegen: das Feuer, das in der eroberten Stadt ausbrach. Erst nach zehn Uhr begann die eigentliche Plünderung. Um elf Uhr schon flohen viele Soldaten wegen des zunehmenden Brandes aus der Stadt; um Mittag befahl Tilly die Stadt zu räumen. Die Zeit der Plünderung und des Mordens wehrloser Menschen dauerte also etwa eine und eine halbe Stunde. In dieser Zeit kann viel geschehen. Wenn aber die Soldaten sich während derselben auch ausschließlich oder vorzugsweise nur mit Morden beschäftigten, was doch gegen ihren Vortheil war, so konnte die Zahl der Erschlagenen doch nicht so übermäßig groß seyn, zumal wenn man in Anschlag nimmt daß die meisten Bewohner sich in Kellern und auf Böden versteckt hatten, wohin ihnen die Soldaten in der schon überall brennenden Stadt nicht gerne folgten. Am folgenden Tag fiengen sie allerdings die ohne ihre Schuld verkürzte Plünderung wieder an, wie es ihnen das Kriegsrecht gestattete. „Tilly mochte ihnen um so weniger ein Hinderniß in den Weg legen, als die Gewinnsucht der Soldaten nach Beute der mächtigste Sporn seyn würde die Keller und Gewölbe bloß zu wühlen, und die etwa dort noch verborgenen Menschen vollends zu retten," für die Quartier, d. h. Freiheit ohne Lösegeld, ausgeblasen worden war.

Tilly ist hiermit ohne Zweifel gerechtfertigt. Woher aber kamen die Flammen die in dem eroberten Magdeburg an 40 und 50 Orten zumal empor züngelten? Die Stürmenden hatten, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen, ein paar Häuser angezündet; diese aber waren wie ein Licht in sich selbst zusammengebrannt. Die eigentliche Feuersbrunst rührte von gelegtem Pulver her; überall waren Flatterminen, unter dem

großen Markt sollen 5 Ctr. Pulver vergraben gewesen seyn. Von diesen Minen hat in der ersten Zeit nach der Eroberung und bisher niemand etwas arges gedacht; wie sich der Mythus über die Tilly'sche Mordbrennerei nur langsam bildete, so bedurfte es zweier Jahrhunderte, bis Hr. Klopp an diesem Minenfeuer seine neue fax Magdeburgensis anzünden konnte, welche mit ihrem grellen Schein ein Verbrechen beleuchten soll, so muthwillig frevelhaft wie die Welt seit dem Neronischen Brande kein zweites mehr gesehen. Gelingt ihm der Beweis für dieses Bubenstück, dann freilich hat er seine Aufgabe vollständig erfüllt; Tilly und Gustav Adolf verhalten sich wie Wahrheit und Lüge; einer kann neben dem andern nicht bestehen; Hr. Klopp hat dann den einen moralisch vollständig vernichtet, er findet keinen Platz mehr in der Geschichte, in der menschlichen Gesellschaft. Gelingt ihm aber der Beweis nicht, so setzt er damit seinen ganzen Ruf als Historiker aufs Spiel; alles Verdienst seiner sonstigen sorgfältigen und unparteiischen Untersuchungen wird zweifelhaft; er setzt Mythus gegen Mythus, und der seinige ist um so viel willkürlicher und gewaltsamer, daß wir, wenn uns keine andere Wahl gelassen wäre, gern wieder zu dem alten zurückkehrten.

Bei der aufrichtigen Anerkennung die wir seinem historischen Verdienst zollen, müssen wir höchlich bedauern daß Hr. Klopp ein so gewagtes Spiel, ein eigentliches va banque spielt, denn der geforderte Beweis kann unmöglich beigebracht werden. Hier, wo es darauf ankäme eines nach dem andern urkundlich und actenmäßig zu belegen, hier sind nur zweideutige Indicien, zweifelhafte Schlüsse und Hypothesen möglich. Wer hat die Minen gelegt? Es kann sie niemand gelegt haben als Falkenberg, der Commandant der Stadt, der schwedische Oberst, den ihr Gustav Adolf geschickt hat, daß er eine ganze Besatzung ersetze. Warum hat er sie gelegt? Er kann keine andere Absicht gehabt haben als die Stadt unter keinen Umständen unversehrt in die Hände des Feindes fallen zu lassen; er hatte von Anfang an keinen andern Gedanken als: Magdeburg nicht sowohl zu vertheidigen, als zu verbrennen. Darauf deutet alles hin: seine theils ungenügenden, theils geradezu verkehrten Vertheidigungswerke, während er gerade die schwächste Seite recht auffallend und absichtlich vernachlässigte; die große Sorglosigkeit die er in der letzten Nacht, da schon alles auf den bevorstehenden Sturm hindeutete, bis auf den letzten Augenblick bewies; die anonymen Briefe, durch welche Pappenheim über alle Vorgänge in der Stadt unterrichtet wurde, und die von niemand herrühren konnten als von dem verrätherischen Commandanten; endlich dessen „auffallendes" Verschwinden (es ist nämlich constatirt daß er, den Stürmenden mit einem schnell herbeigeholten Regiment sich entgegen werfend, vom Pferd geschossen wurde; ob er aber unter den einstürzenden Häusern oder in den Flammen vollends umkam, darüber fehlt eine urkundliche Nachricht). Alle diese auffallenden Umstände lassen sich auch freilich in anderer Weise sehr natürlich erklären, und sind auch bisher nicht in dieser Richtung gedeutet worden; sie erhalten, meint Klopp, ihr Gewicht erst im Zusammenhang mit den finstern Planen des Schwedenkönigs.

(Schluß folgt.)

Das dritte Paketschiff des norddeutschen Lloyd.

— **Von der Weser,** Ende Nov. In den letzten Tagen hat der neue in England gebaute Schraubendampfer des norddeutschen Lloyd, die „Hansa," seine erste Fahrt von Bremerhaven nach New-York angetreten. Wie Sie wissen, besaß die Gesellschaft ursprünglich vier Fahrzeuge für diese Linie; da indessen der „Hudson" seiner Zeit in Bremerhaven verbrannte, und die „Weser" nach einem heftigen Sturm in den brittischen Gewässern bald darauf als nicht mehr für die Tour brauchbar verkauft wurde, so versahen in der letzten Zeit die „Bremen," und die „New-York" allein den transatlantischen Dienst. Der „Lloyd" mußte erst im vorigen Jahr ein Prioritätsanlehen aufnehmen, ehe er im Stande war die entstandene und dem Geschäft sehr fühlbare Lücke durch ein drittes Schiff wenigstens zur Hälfte zu ergänzen. Leider ist indessen durch diese neuerliche Vervollständigung seines Materials der Curs seiner Actien noch nicht im geringsten günstig berührt worden. Sie stehen nach wie vor baumfest auf 34, also 66 unter al pari; und daraus dürfte bei der feinen Spürkraft welche sonst die Börse für kommende Dividenden besitzt, mit einiger Sicherheit zu schließen seyn daß die Actionäre auch für 1861 für ihr eingeschossenes Capital schwerlich Zinsen besehen werden. Wir gehören gewiß nicht zu der keineswegs unbeträchtlichen Anzahl der Gegner des Lloyd; wir wünschen ihm vielmehr aufrichtig ein gutes Gedeihen, indem wir die Ansicht hegen daß, wenn er noch nicht gegründet wäre, er jedenfalls gegründet werden müßte. Die kurze Küstenstrecke an der Nordsee welche Deutschland zu Theil geworden ist, kann nicht kräftig genug in den allgemeinen Welthandel eingreifen; auch erlebt es hoffentlich die jetzige Generation noch daß mit Besiegung des alten deutschen peccatum originale, der Uneinigkeit, endlich ein Verständniß hinsichtlich der Abfahrtstage zwischen der Bremer und der Hamburger Linie unter Gottes Hülfe erzielt wird, da das Ausland es doch nicht recht begreifen kann warum manchmal die Hamburger und die Bremer Schiffe fein schwesterlich neben einander über den Ocean hindampfen. Allein trotz unserer ehrlichen Sympathie für den Lloyd wird es uns doch wohl erlaubt seyn in der Presse dann und wann daran zu erinnern daß neben dem Interesse des Bremischen Handels, welchem der Lloyd dient, auch das Interesse der Actionäre liegt, die denn doch einige Sehnsucht darnach empfinden sich endlich einmal nach drei Jahren eben mit einigen klingenden Interessen zu befassen. Distinguendum est inter et inter. Den reichen Kaufhäusern an der Weser, die unmittelbar die Lloydschiffe benützen, kann es ziemlich gleichgültig seyn ob ihre Actien Zinsen tragen, oder nicht. Die commercielle Erleichterung welche ihnen das ganze Institut unläugbar gewährt, ersetzt ihnen den kleinen Schaden an nichtbezogenen Zinsen — was man an dem einen nicht herausschlägt, schlägt man gewissenhaft an dem andern heraus; und wenn daher jene Großhäuser im Alleinbesitz der Actien wären, so gienge es natürlicherweise die übrige Menschheit nichts an ob sie Zinsen bekommen oder nicht; ihre Mittel erlauben ihnen das! Da jedoch der Lloyd bei seiner Gründung seine Actien nicht auf Bremen und dessen bedeutende Capitalisten internirt, da er sie als Anlage-Angebot auf den gesammten deutschen Markt gebracht hat, so erscheint die bisherige Nichtverzinsung derselben doch wohl weniger indifferent. Es gibt in Binnendeutschland Privatleute welche im guten Vertrauen auf die Rentabilität des Bremischen Unternehmens Posten von 50,000 fl. in Lloydactien baar angelegt haben; 50,000 fl. gewähren zu landesüblichen Zinsen schon eine recht angenehme bürgerliche Existenz. Sollen nun etwa diese armen binnendeutschen Actionäre sich mit dem patriotischen Bewußtseyn trösten daß sie, wenn sie auch keine Zinsen erhalten, doch mit ihrem Gelde dem Bremischen Welthandel genützt haben? Das heißt gewiß ein wenig viel verlangen; und einige Ungeduld ist ihren bisher so geduldigen Gemüthern gewiß nicht als sündliche Bosheit zu belasten.

Wir heben hier indessen die Thatsache der Nichtverzinsung des Lloydcapitals noch aus einem andern Grunde hervor. Wir gehören gewiß nicht zu den principiellen Schutzzöllnern; der Freihandel gilt auch uns als das schließlich zu erreichende Ziel der deutschen Handelspolitik. Allein wir haben uns doch von jeher der Ansicht nicht verschließen können daß eine jung beginnende Industrie, der noch keine Eisenbahnen, keine Banken u. s. w. zur Seite standen, einigermaßen gegen das bereits weiter entwickelte Ausland geschützt werden mußte bis sie festere Wurzeln gefaßt hatte. Und eben in dieser Ansicht bestärkt uns auch weiter die Geschichte des norddeutschen Lloyd. Denn wenn auch der Lloyd während seiner Lehrjahre keinen Staatsschutz beanspruchen konnte, so hat er sich um so reichlicher des Privatschutzes bedient. Sollten nämlich für 1861 ebenfalls von ihm keine Zinsen bezahlt werden, so bleiben seit den letzten zwei Jahren zusammen etwa 200,000 Thlr. Coupons desselben uneingelöst; dazu hat die Dessauer Bank, die ihm für 1,000,000 Thlr. Actien zu 280,000 Thlr. zurückverkaufte, baare 720,000 Thlr. am Lloyd verloren, was zusammen für die vier Jahre seines Bestehens eine Zubuße von beinahe 1,000,000 Thlr. ausmacht. Wo möchte nun aber wohl in Deutschland die Fabrik seyn die nicht leidenschaftlich für den Freihandel schwärmte, wenn man ihr statt eines Schutzzolls einige Millionen Thaler zinsenfrei vorschösse, und davon noch obendrein 720,000 Thlr. geradezu schenkte?

Gewiß hat der Lloyd am Anfange seines Bestehens mit sehr schweren Unfällen zu kämpfen gehabt; die Nachwirkungen der Krisis von 1857, die Unfälle auf der See und im Hafen, endlich die amerikanischen Wirren, erklären es sehr gut daß er noch zu keiner Rentabilität gelangt ist; und wenn auch vielleicht bei der Leitung desselben einzelne Erfahrungen erst zu machen waren, die Leitung selber ist in jeder Beziehung achtungswerth und tüchtig. Nur soll man dabei in Bremen nicht vergessen daß was dem einem recht, dem andern billig ist. Sobald die binnendeutschen Fabricanten noch nicht gerade unbedingt in die völlige Freihandelstheorie einbiegen, erheben sogleich von vielen Seiten her die Stimmen ein Gezeter über sie, daß sie noch immer auf Kosten der Nation leben wollen; da bedenke man doch fein daß der Lloyd bisher ebenfalls rein auf Kosten der Actionäre gelebt hat; nicht etwa als ob Fabricanten und Lloyd im Bündniß sich dann diese Zugeständnisse gegenseitig machen sollten auf Kosten der übrigen misera contribuens plebs, sondern nur damit man einräume daß die Theorie doch der Wirklichkeit gegenüber zu manchen Concessionen genöthigt ist. Für den Schutzzoll den die Nation gezahlt hat, sieht sie jetzt eine Industrie entstanden die bereits vielfach dem Auslande gewachsen ist; hoffen wir daß die Einbußen der Lloydactionäre später mit ähnlichen Erfolgen ausgeglichen werden, dann mögen sie hinterher die nicht eingelösten Coupons als eine Opfergabe betrachten die sie auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben.

Die Entwaffnung Frankreichs.

h. Die officiösen Organe des französischen Kaiserreichs verkünden übereinstimmend daß eine Entwaffnung desselben, wie man sie allgemein in

Folge der im Fould'schen Programm eingestandenen finanziellen Verlegenheit von den Tuilerien erwartete, bei der allgemeinen Weltlage unmöglich sey. An dieser, das heißt an den übrigen europäischen Großmächten, liege die Schuld wenn in Europa der Zustand allgemeiner Bewaffnung fortdaure, nicht an dem französischen Staatsoberhaupt. Das zweite Kaiserreich bestätigt also auch hierin wieder daß es lediglich von den Gedanken des ersten lebt; auch der Oheim versicherte seiner Zeit, wie heute der Neffe, von den allerfriedlichsten Gesinnungen beseelt zu seyn, und daß lediglich die Feindseligkeit der Gegner ihm fortwährend das Schwert in die Hand zwänge. Doch die Versicherungen, Zusagen, Versprechungen, Eide des Neffen haben für die Welt denselben Werth wie einst die des Ohms — es ist müßig sich mit ihnen zu beschäftigen.

Constatiren wir zunächst daß die öffentliche Meinung Europa's eingestandenermaßen die Ueberzeugung hegt daß das zweite Kaiserreich fortdauernd den Weltfrieden bedrohe. Diese Gefahr ist offenbar das Product zweier Factoren: des Willens und der Macht. Das Fould'sche Programm, von wesentlich rein finanzieller Natur, hat nur auf den letztern Factor, auf die Macht den Frieden Europa's zu gefährden, Einfluß. Man glaubt diese Macht würde verringert, und damit auch die Gefahr, wenn das Kaiserreich entwaffne, und zwar soll diese Entwaffnung in Folge der Nothwendigkeit Ersparnisse zu machen eintreten. Für Deutschland handelt es sich hier lediglich um die Landmacht des Kaiserreichs. Anscheinend hat man vielfach geglaubt diese Ersparnisse würden nicht bloß auf dem Wege der Beurlaubung erzielt werden, sondern auch durch Auflösung der Cadres.

War diese Vermuthung berechtigt? Die Cadres, d. h. der Rahmen und Kern der einzelnen Truppenkörper, bestehen aus den Officieren, den Unterofficieren, so wie den Capitulanten, d. h. solchen Gemeinen welche, statt bloß ihre Militärpflicht zu leisten, Berufssoldaten geworden sind. Diese drei Kategorien kann die Regierung zum Theil überhaupt nicht beurlauben, höchstens in beschränktem Maß auf Wartegeld setzen. Bei der Auflösung der Cadres können also momentan kaum mehr als einige Ersparnisse an Bureaukosten gemacht werden. Diese fallen so wenig ins Gewicht, daß ein solcher Gedanke der kaiserlichen Regierung sicher fern liegt. Es bleiben also nur, sofern es sich um sofortige Verminderung der Ausgaben handelt, Beurlaubungen ohne Auflösung der Cadres übrig. Bei jedem Mann der beurlaubt wird dürfte der Staat im Durchschnitt 500 Fr. jährlich ersparen; eine Beurlaubung von 120,000 Mann würde danach eine Jahresersparniß von 60 Millionen herbeiführen. Es ist dieß eine sehr beträchtliche Summe, eine größere als Hr. Fould wahrscheinlich als Verminderung des Budgets eines Ministeriums fordern wird. Aber angenommen es genehmigte Louis Napoleon Beurlaubungen in diesem Maßstab, würde dadurch die Macht des Kaiserreichs den europäischen Frieden zu bedrohen wesentlich gemindert? Die französische Armee steht nicht an der deutschen Gränze, ja sie ist nicht einmal marschbereit. Es handelt sich also nicht um eine Gefahr der wir mit Gewißheit und sofort entgegentreten müssen, sondern nur um eine ungewisse und mögliche Gefahr. Bei einer solchen kommt es aber nicht auf die Zahl der Truppen an die sich zur Zeit unter den französischen Fahnen befinden, sondern auf die Zahl derer welche in einer bestimmten Zeit kriegsbereit und nachhaltig gegen Deutschland geführt werden können. Mit andern Worten: die Frage dreht sich um die Größe und die Kriegsbereitschaft der französischen Landarmee überhaupt. Diese besteht bekanntlich nicht aus einer Waffe, sondern aus verschiedenen, und die Kriegsbereitschaft derselben würde allein nicht genügen um das Heer marschfertig zu machen, sondern es ist dazu auch noch die Ausrüstung und wenigstens theilweise Bespannung der Colonnen nöthig. In Folge dieser verschiedenen Zeit welche die einzelnen unentbehrlichen Theile eines Heers beanspruchen um marschfertig zu seyn, hängt die Kriegsbereitschaft des Ganzen von dem Theil ab der am längsten zur Mobilmachung bedarf. Dieser Theil ist an und für sich ohne Zweifel die Reiterei, nächstdem die Artillerie und die Colonnen, da es vornehmlich die Schwierigkeit der Pferdebeschaffung ist welche den größern Zeitaufwand verursacht. Eingestandenermaßen hat die französische Armee gegenwärtig etwa 100,000 Pferde unter den Fahnen, von denen 75,000 der Reiterei, der Rest der Artillerie ꝛc. angehören mag. Da man sich jetzt in Algerien mit einer sehr geringen Anzahl von Reiterei behelfen kann, zur Erhaltung der innern Ruhe in Frankreich ebenfalls diese Waffe nicht unbedingt nöthig ist, ja sogar von der trefflich berittenen Gendarmerie ein sehr großer Theil entbehrlich sein dürfte, so ist die Gefechtsbereitschaft der französischen Reiterei eine außerordentliche; denn die volle Kriegsstärke der Reiterei mit den Depots beträgt nur 80,000 Pferde. Dazu kommt daß das Bedürfniß der Heere an Reiterei in Folge der Ausbildung der Präcisionswaffen, d. h. der Entwicklung des Feuergefechts, ein weit geringeres ist als früher, weßhalb die französische kriegsbereite Cavallerie für eine halbe Million Infanteristen vollständig ausreicht. Die für die Bespannung der Artillerie und der Colonnen vorhandenen Pferde stehen zu dem Bedürfniß in einem weit geringeren Verhältniß, wobei jedoch zu bemerken daß das von der Regierung eingeführte System der Abgabe von Artillerie- u. Colonnenzugpferden an die Gemeinden gegen sofortige Rückgabe, die zur Mobilmachung nöthige Zeit sehr verkürzt hat. Wir müssen hiebei daran erinnern daß durch die Eisenbahnen das Bedürfniß an Colonnen überhaupt sehr wesentlich verringert ist. Also auch in diesem Gebiete dürfte die Herbeischaffung des nöthigen Pferdebestandes, wenigstens für die Erfordernisse der ersten Zeit, einen weit geringeren Zeitaufwand als früher verursachen. An Kriegsmaterial ist kein Mangel, sondern im Gegentheil Ueberfluß, und zudem sind die Militärhandwerksstätten nach einem so außerordentlichen Maßstab eingerichtet, daß die mögliche Erzeugung weitaus für den nöthigen Nachschub genügen würde. Unter diesen Umständen wird die zur Mobilmachung der ganzen Armee nothwendige Zeit höchstens um ein paar Wochen die für die Mobilmachung der Infanterie erforderliche übersteigen. Bei dieser Waffe aber, wo Ueberfluß an Kräften im Lande vorhanden, ist es in Bezug auf die Zeit zur Mobilmachung ganz gleichgültig ob man 100 oder 1000 Mann per Regiment einberuft. Es ist somit für die Kriegsbereitschaft der französischen Armee unwesentlich ob von der Infanterie 50- oder 120,000 Mann beurlaubt werden; die nach dem Fould'schen Programm im Militärbudget zu erwartenden Ersparnisse ändern also in der Gefahr welche dem europäischen Frieden von Seiten des Kaiserreichs droht, nichts oder doch nur sehr wenig. Bekanntlich hat man seit Anfang dieses Jahres in Frankreich begonnen sogenannte Reserven zu bilden, indem ein Theil der Recruten nur ausgerüstet, auf drei Monate unter die Fahnen gerufen, und alsdann wieder entlassen wird. Bei der großen Masse von Berufssoldaten, welche einen sehr festen Rahmen für die Truppenkörper ergeben, dürfte für die Infanterie diese kurze Ausbildungszeit genügen, und in diesem Falle, trotz eines vergleichsweise geringen Bestandes unter den Fahnen, die in Frankreich vorhandene wehrhafte Mannschaft weitaus für die Mobilmachung und den Nachschub einer Armee von 1½ bis 2 Procent der Bevölkerung genügen. Der Abgang an Reiterei und Artillerie ist im Kriege bekanntlich weit geringer als der an Fußvolk. Rechnet man dazu daß durch die Eisenbahnen, welche auf allen strategischen Linien durchweg zwei Geleise haben, deren sämmtliche Gepäckwagen hoch genug für den Pferdetransport sind, die ganze mobile Armee rasch an der Gränze concentrirt werden kann, so muß man zu der Ueberzeugung kommen daß die Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit des französischen Kaiserreichs allerdings eine sehr große, und die Macht mit der dasselbe den Frieden des Continents bedrohen kann eine sehr bedeutende ist. Die Annahme des Fould'schen Programms, also Ersparnisse, selbst wenn sie in der umfänglichsten Art eingeführt werden, ändern an dieser Macht nur wenig, denn sie ruht auf der Größe und der ganzen militärischen Organisation des Kaiserreichs, sowie der Anstelligkeit der Franzosen für den Infanteriedienst. Eine Minderung der Gefahr kann daher nur auf zwei Wegen erfolgen. Der erste ist durch Abschwächung des Willens den Frieden Europa's zu stören. Die Bedeutung dieses Factors ruht aber in der Persönlichkeit Louis Napoleons, in der Einheit der Gewalt und in dem politischen Gegensatz des Kaiserreichs zu den übrigen Staaten Europa's. Hrn. Foulds Programm führt keinen Wechsel in der Persönlichkeit des französischen Staatsoberhaupts herbei, die Basis des kaiserlichen Régime's der Einheit der Gewalt wird ebensowenig dadurch geändert, denn damit würde sich Louis Napoleon selbst aufgeben. Daß das Fould'sche Programm endlich die revolutionäre Natur des Kaiserreichs nicht aufheben kann, weil es geschehenes nicht ungeschehen zu machen vermag, versteht sich von selbst. Das zweite Kaiserreich ist die organisirte Revolution, es ist der eingestandene Vorkämpfer für ein „neues“ europäisches Recht. Der Gegensatz zwischen ihm und allen andern Staaten Europa's ist also ein principieller.

Das deutsche Volk kann sich, gegen die Gefahr welche seinem Frieden und seinen Interessen von Seiten des französischen Kaiserreichs droht, und ewig drohen wird, darum nur durch die Entwicklung seiner eigenen Wehrkraft schützen. Groß wäre sie dazu genug, auch die Leitung wird sich schließlich besser zeigen als man glaubt. Nur gegen mögliche Ueberraschungen muß es sich mehr schützen, weil seine Kriegsbereitschaft, seine Schlagfertigkeit keine große ist, und voraussichtlich nur langsam eine größere werden kann. Es kommt also darauf an sich gegen die durch Ueberraschung möglichen Erfolge des Kaiserreichs zu sichern, welche die Sammlung der deutschen Wehrkraft erschweren, der französischen Macht ein bedeutsames Object in die Hand liefern, und ihr dadurch die Fortführung des Kampfes unter bessern Bedingungen gestatten könnten. Norddeutschland bedarf in Folge der Macht und Größe der preußischen Festungen links des Rheins eines weitern Schutzes nicht, dagegen hat Süddeutschland ihn dringend nöthig, denn die oberrheinische Tiefebene links des Rheins ist nicht eher vollständig gegen die vom Westen drohende Gefahr der Ueberraschung gesichert, als bis aus Mainz ein großer Waffenplatz im Aster'schen Sinne, ein befestigtes Schlachtfeld, gemacht ist.

Niederland.

Haag, 25 Nov. Ein ungewöhnliches Aufsehen erregen gegenwärtig die Verhältnisse der Akademie in Delft. Dieselbe wurde im Jahr 1842 mit Umgehung des darauf zielenden Paragraphen der Verfassungsurkunde durch einen einfachen Erlaß geschaffen, und hatte zum Zweck Beamte für Ostindien und Civil-Ingenieure auszubilden. Eine längere Erfahrung zeigte daß sie den Erwartungen nicht entsprach, wiederholte Reorganisationen konnten den Mängeln nicht abhelfen, bis man endlich darauf kam einen Director an deren Spitze zu stellen, dessen einziger Ruf darin bestand ein strammer Militär zu seyn. Die Bedrängnisse wurden jedoch immer ärger, und der Minister des Innern fand sich schließlich veranlaßt ein neues Reglement zu schaffen, durch welches jeder Gedanke an freie Studien vollständig vernichtet ward; die ganze Einrichtung wurde auf militärischen Fuß gestellt, nicht allein in Bezug auf das was die Studenten, sondern auch auf das was die Professoren und Docenten betraf. Einer der geachtetsten Professoren dankte ab, und die Docenten und Studenten wandten sich an den König, erhielten jedoch keine Antwort, bis nach einer offenbaren Demonstration der Director die Studenten aufforderte das Reglement zu unterzeichnen. Aber weder die Einzelnen noch der Studentensenat der Akademie ließen sich trotz aller Drohungen dazu herbei; man richtete vielmehr eine Adresse an die zweite Kammer, damit diese die Regierung veranlasse die Verfassung der Akademie auf Grund eines Gesetzes zu ordnen. So ist denn endlich die Akademie auf Befehl des Königs einstweilen für zwei Monate geschlossen worden. Die Studenten der Universitäten Leyden und Gröningen, so wie die des Athenäums zu Deventer, haben durch öffentliche Demonstrationen dem gemessenen Widerstand ihrer Commilitonen in Delft Beifall gezollt. Die Sache wird in der zweiten Kammer zur Sprache kommen, und man sieht den Verhandlungen darüber mit Spannung entgegen. (K. Z.)

Italien.

♂ **Ancona,** 20 Nov. Es sind jetzt sechzehn Jahre daß die englische Regierung durch ihr hiesiges Consulat ein bescheidenes Plätzchen in einem halbzerfallenen Vorwerk des Capucinerforts ankaufen ließ, um den hier verstorbenen Protestanten zwischen alten Wallkanonen und Schutthaufen die letzte Ruhestätte zu verschaffen. Als kurz darauf von demselben Consulat, unterstützt durch die drohende Haltung eines englischen Kriegsschiffs, der päpstlichen Regierung die Erlaubniß abgetrotzt wurde die protestantischen Leichenbegängnisse bei Tag abhalten zu dürfen, war man stolz auf diese Errungenschaft. Blieb doch dieselbe den Anhängern der griechischen nichtunirten Kirche bis zum letzten Augenblick der päpstlichen Herrschaft über Ancona vorenthalten. Die protestantische Fremdencolonie fügte sich darein daß der jeweilige päpstliche Delegat jedem Leichenzug die Straßen, und zwar immer die abgelegensten, vorschreiben ließ, durch welche derselbe sich zu bewegen hatte. Selbst dem Verbot daß niemand der nicht dem gleichen Glaubensbekenntniß angehört dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen dürfe, sowie der obligaten Begleitung des Zuges durch Gendarmen und Polizeidiener, unterwarf man sich. Die zeitweise Dawiderhandelnden wurden immer gleich vor die erzbischöfliche Curie gebracht, und verfielen in mehr oder minder strenge Strafen. Dieser auf Land und Leute drückende Alp ist nun verschwunden. Die neue Regierung kennt keine Religionsverschiedenheit. Gestern fand ein protestantisches Leichenbegängniß statt, welches diesen Namen auch verdiente. Die Gattin eines sehr angesehenen Kaufmanns, des Hrn. Jak. Grabmann — eine geborne Augsburgerin, wie auch Hr. Grabmann, wenn wir nicht irren, von Augsburg ist — war zum tiefen Leidwesen aller Freunde, sowie aller Hülfsbedürftigen, deren unermüdliche Wohlthäterin sie gewesen war, verschieden, und sollte beerdigt werden. Die zahlreichen Freunde, und zwar nicht nur die Mitglieder der deutschen Colonie, sondern auch viele Eingeborne, hatten sich dem Zug angeschlossen. Es waren Katholiken, Protestanten, Griechen und Israeliten dabei. In Ermangelung eines protestantischen Predigers wurden die Leichenrede und die üblichen Grabgebete von einem Katholiken, einem der betrübten Familie nahestehenden Freunde, dem Director der Riedinger'schen Gasfabrik, gesprochen. Zu andern Zeiten wäre dieß ein Verbrechen gewesen welches die Belangung vor das Inquisitionstribunal unnachsichtlich zur Folge gehabt hätte. Der für die Stadt projectirte neue Leichenhof, weit von den Vorstädten entfernt, wird die Todten aller Glaubensbekenntnisse in sich vereinigen.

↓ **Turin,** 23 Nov. Der schon lang andauernde stille Krieg zwischen Frankreich und England, über die Frage welche von den beiden Westmächten am meisten Einfluß auf der Halbinsel gewinne und das junge Königreich ins Schlepptau nehme, scheint in einen offenen übergehen zu wollen. Die Blätter dies- und jenseits des Canals sprechen darüber in der unzweideutigsten Sprache. Den Franzosen steht dieser James Hudson überall im Wege; denn nach der Meinung des „Pays" und der „Patrie" hat sich Ricasoli diesem Britten mit Leib und Seele verkauft. Hört man die Engländer, so fürchten sie die Bildung eines Ministeriums Rattazzi fast so sehr wie eine neue indische Revolution, denn Rattazzi gehört dem Bonaparte. Mitten in diesem Streit um den Einfluß erhebt sich nun heute die „Opinione" mit Selbstbewußtseyn, und schulmeistert Jacques Bonhomme und John Bull wie folgt: „Unser Cabinet ist kein Divan, kein Spielball gegnerischer Einflüsse, die dadurch Beweis von ihrer Stärke ablegen daß sie den Sultan nöthigen Reschid Pascha zu entlassen um Riza Pascha an seine Stelle zu setzen, und dann diesen wieder abzusetzen um aufs neue den andern mit dem Portefeuille zu betrauen, je nachdem der Gesandte Frankreichs oder der Englands Hahn im Korb ist. Gott sey Dank, unsere Verhältnisse sind keine türkischen, und wir können wohl eine eigene, eine italienische Politik haben, die sich nur bei den Interessen der Nation Raths erholt." Dieß ist sehr schön gesagt; allein hätten Frankreich sowohl als England nicht wiederholt ihren Einfluß erprobt, so würden ihre Diplomaten sich sicher nicht vergebens abmühen und gegen Windmühlen fechten. Die französische Bevormundung ist dermaßen ostensibel und mit den Händen greifbar, daß sie die heutige „Armonia" zu dem drastischen Worte drängt: „Einstmals beteten die Italiener im Vaterunser: Und dein (Gottes) Wille geschehe! Heute beten sie: Und sein (Bonaparte's) Wille geschehe!" — Nach der „Gazzetta d'Italia" sollen sich bis zum 15 December sämmtliche Repräsentanten der Vorsorgecomités zu Genua versammeln. Wie versichert wird, soll auch Garibaldi bei der Versammlung erscheinen, und sich dann von Genua nach Turin begeben, um seinen Platz im Parlament einzunehmen. Unterm 16 d. erließ der allzeit schreibfertige General folgende Antwort auf eine Adresse der Neapolitaner: „An die Völker Neapels! Eure mit 22,000 Unterschriften versehene Zuschrift ist nicht eure erste That die meinen Dank verdient. Ich bin euch ja so viel Dank, so viel Liebe schuldig! In dem gegenwärtigen Momente kann ich leider nicht zu euch kommen; aber ich werde bei euch seyn wenn es Zeit ist. Es ist Pflicht eines jeden Italieners sich ein Eisen anzuschaffen... die Welt weiß daß wir dasselbe zu führen wissen..... und ich glaube die Stunde ist nahe. Möge sich dieses der zu Herzen nehmen welcher die Rechte der Italiener durch die Gewalt und durch die Lüge mit Füßen tritt. Stets der eurige. G. Garibaldi."

Nordamerika.

New-York, 14 Nov. Ueber die Einnahme von Port Royal sind vorerst folgende Einzelnheiten bekannt: Die Sonderbündler, die eine Landung an diesem Punkte vorausgeahnt hatten, waren darauf bedacht gewesen bei Hilton's Head, gegenüber dem Landvorsprunge, Batterien anzulegen. Die vorzüglichste derselben hieß Fort Walker, und liegt tief am Ufer, theilweise durch Gesträuch verdeckt. An sie schlossen sich mehrere kleinere Batterien, welche den Schiffen den Zugang bedeutend erschweren konnten. Das Fort Beauregard ist an und für sich stark, und nicht minder furchtbar waren die gegenüber von Hilton Head auf Bay Point angelegten Batterien. Hinter diesen Batterien, somit hinter der Einfahrt zu Port Royal, hatte sich das Geschwader von Commodore Tatnall, das sogenannte Mosquito-Geschwader, aufgestellt, welches aus kleinen Booten bestand, die nur mit leichten Kanonen bewaffnet waren. Beim Herannahen der aus 42 Fahrzeugen bestehenden Unionsflotte wurde eine allgemeine Bewegung in den Batterien bemerkbar. Die Flotte eröffnete ohne Verzug ihr Feuer gegen die Forts Walker und Beauregard, und unbekümmert um den Kugelregen der Batterien forcirten einige der Schiffe sofort den Hafeneingang, worauf sie von den Landbatterien weiter nichts zu fürchten hatten. Auf diese Weise waren 15 Schiffe rasch nach einander eingedrungen, ohne bedeutenden Schaden erlitten zu haben, und nun sah die Mosquito-Flottille, welche einige Schüsse abgefeuert hatte, daß es hohe Zeit sey sich aus dem Staube zu machen. Dieß bewerkstelligte sie mit mehr oder weniger Erfolg, wobei ihr ihre Ortskenntniß natürlich sehr zu statten kam. Von den Kanonenbooten der Angreifer soll eines in den Grund gebohrt worden seyn, zwei andere wurden kampfunfähig gemacht. Den Verlust der Sonderbündler kennt man nicht genau; sie selbst gestehen daß sie im Fort Walker 20 Mann eingebüßt haben. Zwei französische Corvetten hatten sich der Expedition angeschlossen, ohne weiter mit ihr in Communication zu stehen. Eine von diesen (Prony) war während des Sturms gestrandet, und von ihrem Commandanten in die Luft gesprengt worden. — Bei Pikestown, in Kentucky, soll am 8 ein Kampf vor-, und zu Gunsten der Föderalisten ausgefallen seyn. General Nelson commandirte sie gegen General Williams, und tödtete diesem 400 Mann, nahm ihm überdieß 1000 Mann und mehrere Kanonen ab. Der Verlust der Föderalisten — so lautet ihr eigener Bericht — war unbedeutend; die Schlacht dauerte zwei Tage; die Generale Williams und Howes befinden sich unter den Gefangenen. — General Price soll noch 8 Meilen hinter Caßville zurückgegangen seyn, offenbar um den General Hunter weiter vom Mississippi-Thal wegzulocken. — Gyandotte, in Virginien, war der Schauplatz eines blutigen Kampfes geworden. In der Nacht vom 9

wurde der Platz durch 600 Sonderbündler überfallen. Von 150 Mann Föderalisten, die daselbst lagen, wurden 100 niedergemacht. Der Ueberfall soll durch einen Verrath der Einwohner geschehen seyn; wirklich ließ General Ziegler später zur Strafe die Stadt niederbrennen. — Von Manassas fehlen neuere Nachrichten. Am 16 standen, wie es hieß, die Conföderirten mit ihrer Centraldivision noch bei Centreville, während Beauregard sich beim Fairfax-Depot befand, um sich auf den erwarteten Angriff vorzubereiten. Seine Gesammtstärke wurde auf 100,000 Mann mit 200 Kanonen geschätzt, und er erwartete noch Verstärkungen aus Richmond.

Neueste Posten.

§ **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Wir berichteten am 22 d. M. daß die gesetzgebende Versammlung die wiederholte Berathung der Verfassungsanträge verschoben habe, weil ein Mitglied in Bezug auf die Organisation des Senats weiter gehende Anträge angekündigt hatte. Dieselben wurden heute durch Dr. Sauerländer (welcher in dieser Hinsicht gleichsam die äußerste Linke vertritt) eingebracht. Sie bezwecken außer der verminderten Zahl der Senatsmitglieder auch die Aufhebung der Lebenslänglichkeit. Die Trennung der Verwaltung von der Regierung, in der Art daß an der Spitze der erstern künftig nicht mehr Senatoren, sondern besondere Verwaltungsvorstände stehen; endlich politische Verantwortlichkeit der Senatsmitglieder. Von einer directen Wahl der letztern durch die Bürgerschaft ist zwar keine Rede; aber auch in der obigen übrigens nur durch allgemeine Umrisse angedeuteten Form fand der Antrag wenig Anklang. Man fürchtet zu viel auf einmal zu fordern, und dadurch dem Senat noch mehr Bedenken gegen die Verfassungsreform einzuflößen, wodurch der endliche Erfolg nur erschwert würde. Ohnehin begreife die Reduction der Mitgliederzahl auch von selbst eine Verwaltungsreform in sich. Der Sauerländer'sche Antrag, so wie die vorgeschlagenen Aenderungen zu den übrigen Verfassungsanträgen (z. B. bei dem Wahlgesetz) wurden daher abgelehnt, und die Anträge selbst dem Senat, mit dem wiederholten Ersuchen um Einleitung einer Berathung über dieselben durch beiderseitige Commissäre, übermittelt. Nach heute gefallenen Aeußerungen scheint man zu hoffen daß der Senat auf diesen Vorschlag eingehen werde. Die Gerüchte von Senatswahlen sind wieder verstummt.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen in dieser freien Stadt statistisch festzustellen wie viele ihrer Bewohner den verschiedenen Religionen und Confessionen angehören. Ein Versuch dieß endlich zu erreichen wird so eben gemacht. Zu dem Behufe der mit jedem dritten Jahr in den Staaten des Zollvereins wegen der Umlegung der Zolleinnahmen nach Kopfzahl vorzunehmenden und so eben hier eingeleiteten Volkszählung sind die auszufüllenden Verzeichnisse der hier wohnenden und zu den Haushaltungen zählenden Personen mit einer Rubrik versehen welche für die Einzeichnung der Religion und Confession bestimmt ist. — Wenn verschiedene Blätter die Vermehrung der Bundesbesatzung durch ein Bataillon österreichischer Infanterie in Aussicht stellen, so ist hiezu zu bemerken daß an eine wie immer geartete Vermehrung der Bundesbesatzung nicht gedacht wird. — Die Festlichkeiten zu Ehren des Geburtsfestes des Königs von Bayern schlossen heut Abend mit einem großen militärischen Festmahl, an welchem außer dem Gesandten und dem Generalconsul Bayerns alle Militärbevollmächtigten, Vertreter sämmtlicher Officierscorps und das gesammte bayerische Officierscorps theilnahmen. — Eine Sitzung der Bundesversammlung wurde heute nicht gehalten, und da morgen Feiertag — Buß- und Bettag — ist, so ist es fraglich ob in dieser Woche noch eine Sitzung stattfindet.

Wien, 29 Nov. Der Kaiser wird morgen, Samstag, früh mit dem Schnellzug über Nabresina nach Venedig reisen. Man rechnet auf eine achttägige Abwesenheit. Es scheint sonach die schwebende Frage der Budgetvorlage gestern ihre Erledigung gefunden zu haben. (W. Z.)

↓ **Turin**, 25 Nov. Die Maßregel daß die Deputirtenkammer nach vier ungewöhnlich kurzen Sitzungen sich schon wieder die Muße zu achttägiger Erholung gönnt, will der Oppositionspresse nicht munden. Sie erblickt darin weiter nichts als einen ministeriellen Coup, um die Interpellationen über die römische Frage so weit als möglich hinauszuschieben. Mit allem Zögern aber, meint das Diritto, kann das Verdict der Kammer nicht anders ausfallen als es am ersten Tag ausgefallen wäre; denn das gelindeste Urtheil wird dahin lauten daß die ganze, so oft gerühmte Thätigkeit des Cabinets in dieser Lebensfrage Italiens sich auf die Abfassung eines Briefes beschränkt der schließlich nicht einmal an seine Adresse gelangte. Welche Aufgabe hat nun die Kammer? Sie soll über ein Factum urtheilen das nicht statthatte! Ist dieß nicht die lächerlichste der Aufgaben? So das Diritto. Den richtigen Standpunkt in der Beurtheilung, denselben auf welchen Ihr Berichterstatter sich von vornherein stellte, nehmen nunmehr die meisten Journale ein die sich nicht dem absurden Handwerk einer systematischen Opposition hingeben. Man hat sich nämlich bereits abgewöhnt diese Actenstücke durch die diplomatische Brille zu betrachten; man sucht in dem Verfasser derselben nicht mehr den Staatsmann, erwartet daher auch keinen Erfolg. Dieser Brief Ricasoli's an den heil. Vater ist weiter nichts als ein propagandistisches Tractätlein zur Unterwühlung des heil. Stuhls, und mag, wenn in dieser Absicht geschrieben, nicht ganz ohne Erfolg seyn. Ob die Vertheidigung von diesem Standpunkt aus in der Kammer Zustimmung findet, ist eine andere Frage. — Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums, welche dieser Tage die königl. Sanction erhalten wird, ist die Bildung von drei neuen Compagnien für jedes Infanterieregiment und einer sechsten Schwadron für jedes Cavallerieregiment angeordnet. Außerdem sollen zwölf neue Infanterieregimenter und vier Cavallerieregimenter gebildet werden. Auf diese Weise hofft man, ohne mobile Nationalgarden und Freiwillige, bis Frühjahr 90 Infanterieregimenter, 7 Brigaden Bersaglieri und 22 Cavallerieregimenter zum Ausrücken bereit zu haben. — Ein Antrag des neapolitanischen Deputirten Proto, Duca di Maddaloni, welcher die Trennung des ehemaligen Königreichs Neapel von dem neuitalienischen Königreich bezweckt, macht hier ungemeine Sensation. Der Kammerpräsident Rattazzi hat erklärt: daß er es für seine Pflicht erachte, und sich deßhalb auch berechtigt glaube, diesen Antrag als unconstitutionell sowohl den Abtheilungen als der Kammer vorenthalten zu sollen. Rattazzi erklärt sich eher bereit den Präsidentenstuhl zu verlassen als die Rechte der Nation auf ihre politische und territoriale Einheit in Frage ziehen zu lassen.

⁂ **Livorno**, 26 Nov. Wir erhalten eben Nachrichten aus Neapel vom 23 und 24 d. Diese Hauptstadt ist in großer Unruhe. Alle nur immer entbehrlichen Truppen mußten eilig nach der Basilicata abmarschiren. Borges stand am 21 d. vor Potenza und schloß die Stadt mit 6000 Mann ein. Allenthalben ließ er Proclamationen verbreiten, und das Landvolk auffordern sich für die Sache der Legitimität zu erklären, was bei dem Hasse gegen die Piemontesen bereitwillige Aufnahme findet. Cipriani hat bei Arpaja, in der Nähe von Benevent, ein Corps Mobilgarden überrascht, 20 Mann getödtet und die Uebrigen entwaffnet. Ein Theil derselben hat sich mit den „Reactionären" vereinigt. De Crescenzo hat sich gegen die Basilicata gewendet um sich mit Borges zu vereinigen.

†* **Mailand**, 26 Nov. Morgen wird der Criminalproceß des Mörders Antonio Boggia zum Schluß kommen, nachdem derselbe beinahe 10 Tage hindurch den Mailändern Stoff zu interessanter Unterhaltung, und der Tagespresse Material ihre Spalten zu füllen geliefert hat. Kaum ist zu bezweifeln daß der Verbrecher, der unter der Maske eines frommen Mannes seit 1849 vier der gräßlichsten Mordthaten begangen, von Seite des Tribunals zum Tode verurtheilt werden wird, denn so geschickt auch der Vertheidiger Advocat Molinari den Mörder als einen Irrsinnigen darzustellen suchte, hat das ärztliche Zeugniß doch vollkommen die Bestätigung von dem Gegentheil gegeben. Heut in früher Morgenstunde wurden eine Abtheilung der Linientruppen und 40 piemontesische Carabiniere im Innern des Criminalgebäudes aufgestellt, da man bei der heutigen Verhandlung, bei welcher 53 Individuen zu erscheinen haben, die vor ungefähr drei Monaten hier wegen tumultarischer Aufregung, Brand und Diebstahl angeklagt und festgenommen worden sind, von Seite des Pöbels Ruhestörungen befürchtet. Nicht minder ist das Militär in den Casernen consignirt, um auf das erste Signal mit Gewalt jede Aufregung zu unterdrücken. — Ein Placat des Syndicus Beretta, welches heut an allen Ecken angeschlagen ist, und die freiwilligen Garibaldianer auffordert sich bei der Municipalität zu melden, zeigt nur zu deutlich daß man Mittel ergreifen will um der seit kurzem hier täglich zunehmenden brodlosen Individuen auf irgendeine Weise los zu werden, bis der Zeitpunkt kommt sie auf andere Art beschäftigen zu können. — Die Correspondenten von Venedig, Verona und Mantua liefern den hiesigen Journalen reichhaltigen Stoff das constitutionelle Oesterreich zu verunglimpfen, und das Betragen der Beamten und Officiere als ein nichtswürdiges zu schildern. Besonders werden die Vexationen an der Gränze als unerträglich dargestellt, so daß es nicht zu verwundern wenn der Haß gegen Oesterreich, trotz der Abneigung gegen Piemont, im Zunehmen begriffen ist.

Telegramme.

* **Berlin**, 29 Nov. 5proc. preuß. Anleihe 103; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89¾; Bexbacher Eisenbahnactien 134.

* **London**, 29 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

* **Paris**, 29 Nov. 3proc. Rente 68.90; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 506; Credit mobilier 730. Es herrscht Beunruhigung.

* **Amsterdam**, 29 Nov. 5proc. National 54⅝; span. 1¾proc. 41⅝; 2½proc. Integrale 63.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(7766—68)

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Einladung zur Actienzeichnung.

Nachdem die am 7 diess abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia beschlossen hat in St. Gallen eine Actiengesellschaft unter der Firma:

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft

zu gründen, welche den Zweck haben soll, sowohl Immobilien als Mobilien in der Schweiz und im Auslande gegen Feuersgefahr zu versichern, beehrt sich der unterfertigte Verwaltungsrath hiemit zur Actienzeichnung einzuladen.

Das Gesellschafts-Capital soll aus zehn Millionen Franken, eingetheilt in 2000 Actien zu Fr. 5000, bestehen, die Gesellschaft jedoch schon dann constituirt seyn, wenn 3/5 derselben, d. i. sechs Millionen Franken, gezeichnet sind.

Auf jede Actie sind 20 Procent einzuzahlen, und die übrigen 80 Procent durch Ausstellung einer Obligation zu sichern. Die erste Einzahlung von 10 Procent mit Fr. 500. hat am 15 Februar 1862, die zweite vom gleichen Betrage am 30 Juni desselben Jahres stattzufinden.

Das Nähere in Sachen, sowie über die Zeitgemässheit und Rentabilität des Unternehmens enthalten die Statuten und der Prospect, welche sowohl im

Centralbureau der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen,

als auch bei nachstehenden Bankhäusern:

Tit. Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen,
Herren Coster & Comp. „ Rheineck,
Herr Pestalozzi im Thalhof „ Zürich,
Herren A. Ris & Comp. „ „
„ Caspar Schulthess & Comp. „ „
„ Stadler & Pestalozzi „ „
Herr Tobler-Stadler „ „
Tit. Bank „ Glarus,
„ Thurgauische Hypothekenbank „ Frauenfeld,
Herren Zündel & Comp. „ Schaffhausen,

Herr Bischoff zu St. Alban,
Herren Ehinger & Comp.,
Herr J. Merian-Forcart,
Herren Passavant & Comp.,
Herr J. Riggenbach,
Herren von Speyr & Comp.,
} Bankverein in Basel,
Herr Ludwig Fried. Schmid in Bern,
Tit. Aargauer Bank in Aarau,
„ Comptoir d'Escompte in Genf,
Herren Jenatsch, Bavier & Comp. in Chur,

zu beziehen sind.

Ebendaselbst werden auch **Zeichnungen** entgegengenommen.

Da die Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft **Helvetia** das Vorrecht haben, für jede in ihrem Besitze befindliche Actie derselben 5 Actien des gegenwärtigen Unternehmens zu zeichnen, so kann bloss derjenige Betrag, der von denselben bis incl. 15 December d. J. in obiger Weise nicht in Anspruch genommen wird, neuen Zeichnern zugetheilt werden.

Die Zeichnung wird mit 31 Januar 1862 geschlossen. Im Falle der Ueberzeichnung findet die Reduction durch den gefertigten Verwaltungsrath statt, wobei man vorzugsweise auf das Datum der Zeichnung Rücksicht nehmen wird.

St. Gallen, den 18 November 1861.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: C. Bärlocher-Jacob.

[7524—25] **Wichtiges theologisches Werk!**

Bei **Fr. Appelius**, L. Oehmigke's Verlag, in **Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

E. W. Hengstenberg,

Doctor und ordentlicher Professor der Theologie zu Berlin,

Die Offenbarung des hl. Johannes,

für Solche die in der Schrift forschen erläutert.

Zweite verbesserte Auflage. 2 Bände. Geheftet. 4 Rthlr.

(7718) Verlag von **JULIUS SPRINGER** in **BERLIN**.

So eben erscheint:

Die Fabrication des Zuckers aus Rüben.

Theorie und Praxis für Praktiker.

Von **C. G. Schulz**, Fabrik-Director.

Der Verfasser übergiebt dem Publicum in diesem Werke diejenige Fabricationsmethode die sich nach seinen langjährigen Erfahrungen bewährt hat, und die Hand in Hand mit der Theorie geht: sein Werk zeichnet sich in dieser Beziehung vor andern Büchern über den Gegenstand besonders aus.

Das Werk soll in acht Abschnitten erscheinen.

Jeder Abschnitt wird ein für sich bestehendes und brauchbares Ganze bilden.

Der erste Abschnitt — **Die Scheidung** — ist so eben erschienen. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser hat mit diesem Abschnitt zuerst begonnen, und die eigentliche Reihenfolge: mit dem Rübenbau beginnend, verlassen, damit das Publicum bei der bevorstehenden Campagne gleich aus dem vorliegenden — Die Scheidung — enthaltenden Abschnitt zu erkennen vermag, dass das Werk ein wirklich brauchbares, praktisches Handbuch ist, und so die Erfahrungen, Rathschläge und Mittheilungen des Verfassers zu benutzen vermag.

(7866) Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Meilenzeiger von Deutschlands Eisenbahnen,

zum Gebrauch für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamten, sowie für Spediteure und Kaufleute von **A. Mörig.** Mit einer Eisenbahnkarte geheftet 10 Sgr.

Raab's Specialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's.

mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschifffahrts-Stationen, Speditionsorte, Zoll- und Steuerämter rc., groß Wandkarten-Format (Ausgabe 1861), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinw. 2 Thlr. 12 Sgr.

H. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's

mit Angabe aller Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschiffsverbind. (1861), groß Landkarten-Format 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.

(7825) Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in **St. Gallen.**

So eben erschien:

Aus dem Elsasse.

Gedichte

von **Friedrich Otte.**

Neue Auswahl.

Elegant broschirt 1 Thlr. = 1 fl 45 kr. = 3 Fr. 60 Ct.

Eine öffentliche Stimme sagt über diese Sammlung: Sie ist reich, mannichfaltig und bietet uns manches köstliche Juwel. Otte's Lieder sind frisch, farbenreich, volltönend, Zeugnisse eines durchaus gesunden, frommen, kräftigen Sinnes. In manchen weht uns alte, ächte romantische Luft an, in andern erquickt uns köstlicher Humor; das beste aber sind wohl die schönen Sagengedichte.

(7871—78) Im Verlage von **Joh. Aug. Meissner** in **Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügel's

Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Leipzig. *Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck*, 1861.

2 Theile. geh 5 Thlr. Pr. Crt.

(7680) Verlag von **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig, zu haben in allen Buchhandlungen.

Reichenau, R., Aus unsern vier Wänden. 8. Aufl.

Min.-Ausg. geb. 1 Thlr.; cart. 25 Ngr.

Tempeltey, E., Mariengarn. Ein Liederkranz.

3. Aufl. Min.-Ausg. geb. 24 Ngr.; brosch. 18 Ngr.

Rodenberg, Jul., Die Harfe von Erin.

Märchen und Dichtungen aus Irland. 1 Thlr. 10 Ngr.

Reizende Festgaben; ersteres namentlich für Mütter und Kinderfreunde, das zweite für junge Damen.

[7773] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Palmer, Dr. Chr., Ev. Pädagogik. 3. umgearb. Aufl. 44 Bog. 8. geh. 3 fl. 36 kr. oder 2⅙ Thlr.

Nach Voraussetzung einer meisterhaften Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung gibt der Verfasser eine Gesammtdarstellung der ganzen Erziehungslehre, indem er den überreichen Stoff wissenschaftlich bewältigt und in geistvoller gegenseitiger Durchdringung von Grundsatz und Ausführung ein harmonisches, übersichtliches und vollständiges Ganzes der Pädagogik aufstellt. Die eigentliche erziehende Kraft erkennt der Verfasser im Christenthum und führt diesen evangelischen Grundsatz siegreich durch.

Die dankbare Aufnahme, welche den beiden ersten Auflagen wie den übrigen Werken Dr. Palmer's geworden, wird auch dieser dritten nicht fehlen, die sich durch vielfache Bereicherungen und durch billigen Preis auszeichnet.

Festgaben und ausgezeichnete Werke. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Album des heil. Landes. 50 Original-Ansichten von J. M. Bernatz (in Farbendruck) Text von Dr. v. Schubert u. Dr. J. Roth. 12 fl. oder 7 Thlr. In Prachtband 14 fl. 20 kr. oder 8⅓ Thlr.
Bungener, Dr. F., Gesch. d. tridentin. Concils. 2 Bde. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Sgr.
Burk, M. J. C. F., Pfarrfrauen-Spiegel. 2 fl. oder 1⅙ Thlr.
Caspari, K. H., Erzählungen f. d. deutsche Volk. 1 fl. 24 kr. od. 27 Sgr.
Grube, Naturkundl. Biographien. Erste Reihe. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
— — — — **Zweite Reihe.** 1 fl. 18 kr. od. ⅔ Thlr.
— — — — **Dritte Reihe.** 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
— — **Bilder und Scenen aus Asien, Afrika, Europa, Amerika.** 4 Thle (à 54 kr. od. 17 Sgr.) 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 Sgr.
Hamberger, Dr., Stimmen christl. Mystik u. Theosophie. Zwei Bände. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 27 Sgr.
Hoffmann, Dr. W., Eilf Jahre in der Mission. 1 fl. 42 kr. od. 1 Thlr.
Knapp, Alb., Herbstblüthen. Gedichte. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr.
Merle d'Aubigné, Gesch. der Reformation. 2. Aufl. 1.—4. Band. 5 fl. od. 3⅙ Thlr.
Merz, Dr. H., Christl. Frauenbilder. 2 Bde. 3. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. 2⅙ Thlr.
v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit. 2 Bde. 4 fl. 30 kr. od. 2⅙ Thlr.
Mitgabe auf die Lebensreise. 366 christl. Gedichte. 4. Aufl. Fein geb. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
Märdter, F., Deutsche Kaiserbilder. I. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
Oetinger, Bibl. Wörterbuch. Herausg. v. Hamberger. 3 fl. 48 kr. od. 2¼ Thlr.
— — **Theologie a. d. Idee des Lebens.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 18 Sgr.
Oetinger's Leben, herausg. v. Ehmann. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.
Ostertag, Züge a. d. Werke d. Bibelverbreitung. 1 fl. od. 20 Sgr.
Palmer, Dr., Ev. Katechetik. 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. 2⅙ Thlr.
— — **Ev. Homiletik.** 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. 2⅙ Thlr.
— — **Ev. Pastoraltheologie.** 3 fl. 36 kr. od. 2⅙ Thlr.
Puchta, Hch., Gedichte. 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.
Roth, Dr. C. L., Kl. Schriften pädagog. u. biogr. Inhalts. 2 Bde. 4 fl. 24 kr. od. 2⅔ Thlr.
Stroh, Mich. Hahn's theosoph. Lehre. 2 fl. 42 kr. od. 1⅔ Thlr.

Evangelische Predigt- und Erbauungsbücher aus dem Verlage von J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Beck, Dr. J. T., Christl. Reden. 1. Sammlg. (62 Pred.) 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 16 Sgr. — **4. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. 1⅔ Thlr. — **5. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. 1⅔ Thlr.
Brastberger, Evang.-Predigtbuch, herausg. v. Kapff. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.
Brenz, Kurze Auslegung der **Episteln.** 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 Sgr.
Caspari, Katechismuspred. I. (die 10 Gebote.) 24 kr. od. 7½ Sgr.
Dittmar, Fest- u. Passionspred. 1 fl. 18 kr. od. ¾ Thlr.
Hofacker, Ludw., Predigten. 23. Aufl. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr.
Hofacker, Wilh., Predigten, 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
Kapff, 80 Epistelpredigten. 5. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
— — **Passions-, Oster- u. Bußpred.** 4. Aufl. 36 kr. od. 12 Sgr.
— — **Gewünschtes u. Geschmähtes.** 15 Predigten. 36 kr. od. 12 Sgr.
Oetinger, Predigten. Bd. I. **Epistelpred.** Bd. II. **Herrenb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. III. **Murrh.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. IV. **Weinsb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. V. **Nachlese.** Jeder Band 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr.
Staudt, Epistel-Predigtbuch. 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
Arnd, wahres Christenthum, 6 Bücher u. Paradiesg. Mit 58 Bild. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.
Bernieres, Verborg. Leben in Gott. Deutsch v. Tersteegen. 12 kr. od. 4 Sgr.
Burk, M. Ph. D., Rechtfertigung u. Versicherung. 1 fl. 18 kr. od. 24 Sgr.
Kempis, Nachfolge Christi, übers. v. Joh. Arnd. 12 kr. od. 4 Sgr.
— — **Velin, geb. mit Goldschnitt** 48 kr. od. 15 Sgr.
Palcario, Wohlthat Jesu Christi. 6. Aufl. 12 kr. od. 4 Sgr.
Roos, Christl. Hausbuch auf alle Morgen u. Abende. 2 fl. od. 1⅙ Thlr.
Schatzkästlein, christl., eingel. v. **Jung-Stilling.** 42 kr. od. 12 Sgr.
Sprüche christl. Weisheit v. 3., 5. u. 17. Jahrh. Mit Goldschnitt 36 kr. od. 12 Sgr.
Stark, Tägliches Handbuch. Grober Druck. 31 Bogen. 30 kr. od. 10 Sgr.
Tersteegen, Blumengärtlein. Stereot.-Ausg. 24 kr. od. 8 Sgr.
— — **Velin, fein geb. mit Goldschnitt** 1 fl. 24 kr. od. 25 Sgr.
Theologia, deutsche. Nach J. Arnd's Uebers. Goldschnitt 36 kr. od. 12 Sgr.

Beck, Dr. J. T., Christl. Reden zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage. **Fünfte Sammlg.** 53¼ Bog. geh. 2 fl. 42 kr. oder 1⅔ Thlr.

Alle, die in das eigene Herz einkehren und mit Wort und Kraft Gottes umgehen wollen, werden hier Nahrung für die Seele und tiefen Blick in göttliches und menschliches Wesen finden.

Dr. Becks christl. Reden sind gleichsam die Ergänzung und der praktische Theil seiner wissenschaftlichen Arbeiten.

D. J. A. Bengelii GNOMON Novi Testamenti. 3. wohlf. Aufl. 76 Bogen Lex.-8. **Mit B.'s Bildniss.** 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 12 Sgr. (Schön in Hlbfrzbd. geb. 5 fl. 8 kr. oder 2 Thlr. 28 Sgr.)

Wörner, E., Das Verhältniß des Geistes zum Sohne Gottes aus dem Johannes-Evang. dargestellt. 7¼ Bg. 42 kr. oder 12 Sgr.

Die Absicht des Verf. war auf Erkenntniß der Wahrheit gerichtet, auf die Entwicklung der biblischen Grundbegriffe, die in der heiligen Schrift nicht eigens gelehrt, aber in größter Bestimmtheit vorausgesetzt sind.

Scriver, M. Chr., Goldpredigten über die Hauptstücke des Luther'schen Katechismus (Chrysologia catech.). 2. Aufl. 36 kr. oder 12 Sgr.

Scrivers tiefe, innige, einfache und mit schlagenden Gleichnissen durchwobene Auslegung des Katechismus ist eine Perle für jedes Haus, wie für den Geistlichen und Lehrer.

Oetinger, M. Fr. Chr., 1. Dreifache Sittenlehre. 2. Vergleichung der Sittenlehre Salomo's mit der Lehre Jesu Christi. 3. Sprüche und Prediger Salomo. 4. Hoheslied. 5. Hiob. 6. Kleinere exegetische Schriften. 34 Bog. 8. 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr. (Oe.'s Gesammelte theosoph. Werke IV. Bd.)

Oe.'s exegetische Schriften sind in diesem und dem 3. Bande der Gesammt-Ausgabe befaßt; sie behandeln vornehmlich die poetischen Schriften des Alten Testaments, in der Art, daß Oetinger mit hellem Geistesblitz den Sinn beleuchtet, ihn mit seiner Fülle von realen Gedanken und Einblicken in das Wesen Gottes und der Schöpfung erklärt und dem Wahrheitsgefühl nahe legt.

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[445] In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erster und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von **Goethe** und **Lessing** in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der **Preis** für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, 1861.

[7841—42] Bei Christian Kaiser in München ist erschienen:

Johann Karl König's

Droguerie-, Spezerei- und Farbwaaren-Lexikon.

Vierte, durch die neuesten Erfahrungen bereicherte und vermehrte Auflage, bearbeitet von **Franz Geith**, Droguist in Nürnberg. Lexikon 8. Cart. Preis fl. 3. 30 kr.

Von der hydriat. Zeitschrift **Der Wasserfreund** redigirt von Dr. W. Meinert, welche seit 1 Nov. d. J. bei J. Zeh i. Dresden (i. Wint. monatlich, i. Sommer wöchentl. erscheint, wurde so eben die 2. Num. (2 Bg. stark) ausgegeben, enthltd. unter Anderem die Geschichte der Entstehung der Wasserheilkunde (z. Th. illustr.) und 1 artist. Beigabe: V. Priessnitz (Portrait) u. sein fiebererzeugendes Halbbad; Nr. 3 bringt Ansicht und Beschr. v. Gräfenberg. Probebl. der 1. u. 2. Num. sind in d. Exped. d. Bl. vorräthig, und durch alle Buchhandl. und Postanst. zu beziehen; Abonnement u. Preis viertelj. 15 Ngr.; Bestellungen gefälligst recht bald zu machen. Zuschriften a. d. Redacteur werden franco erbeten. — Dresden, den 20 Nov. 1861. [7780—81]

[6574—79] (Eingesandt.)

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** und **Französisch** (Aufl. 5.)

— Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen —

erlernt Jedermann, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftlichen Autoritäten empfohlene Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angenehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 kr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospect, der nebst einer Probelection gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung sind 5 Sgr. in Briefmarken für das Rückporto beizulegen. — Prüfe Alles, das Beste behalte! Gefälligst zu notirende Adresse:

G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.

Just published, in 1 vol. post 8vo. with 6 Illustrations in Lithography and 12 on Wood, from Drawings by Guido Hammer, of Dresden, price 10s. 6d. cloth,

FOREST CREATURES. By Charles Boner, Author of „Chamois Hunting in the Mountains of Bavaria" etc.

London: Longman, Green, Longman, and Roberts. (7884)

Ergebniß der Concurrenz um das Schiller-Standbild.

Eingesandt waren **27 Modelle**. Von denselben konnten zwei nicht ausgestellt werden, das Eine, weil es vollständig zertrümmert hier eingetroffen, das Andere, weil von dem Künstler eine der wesentlichsten Bedingungen der Concurrenz nicht erfüllt worden war.

Es concurrirten demnach **25 Modelle**, welche, nach der Bestimmung des Programms, vom Preisgerichte für zulässig erklärt worden.

Das Preisgericht bestand aus folgenden Mitgliedern: den Herren

A. Abendroth, Dr.	A. L. J. Meier.
G. Buek, Dr.	H. Schleiden, Dr.
Hermann Kauffmann.	H. Siemsen, Dr.
J. C. H. Marchand.	L. Walesrode.
Heinrich Marr.	

Dasselbe hat am 19 November d. J. folgende Entscheidung getroffen:

I. **Der erste Preis**: Ausführung des Denkmals, wurde zuerkannt:

Nr. 1. mit dem Motto: „Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird uns als Wahrheit einst entgegengehen."

Bei Eröffnung des Couverts ergab sich der Name des Künstlers:

Julius Lippelt aus Hamburg.

Hinsichtlich des zweiten und dritten Preises hat das Preisgericht von der Befugniß Gebrauch gemacht, für Figur und Sockel zwei besondere Preise zu vertheilen.

II. **Der zweite Preis**: 240 Rthlr. pr. Crt., wurde zuerkannt:

a. **für die Figur: Nr. 4.** mit dem Motto: „Der rechte Schütze hilft sich selbst."

Name des Künstlers:

R. Siemering aus Königsberg, zur Zeit in Berlin,

b. **für den Sockel: Nr. 21.** mit dem Motto: „Ernst ist das Leben,
Heiter ist die Kunst."

Name des Künstlers:

Louis Winck aus Hamburg.

III. **Der dritte Preis**: 200 Rthlr. pr. Crt., wurde ertheilt:

a. **für die Figur: Nr. 3.** Motto: D. K.

Name des Künstlers:

Diedrich Kropp, zur Zeit in Bremen.

b. **für den Sockel: Nr. 2.** Motto: „Dem deutschen Dichter Hamburgs Bürger."

Name des Künstlers:

Wilhelm Engelhard zu Hannover.

Hamburg, 20 November 1861. [7843] **Der Vorstand des Schiller-Vereins.**

7te Prämien-Ziehung der königlich preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1855.

Am 15 Januar 1862 findet die Prämien-Ziehung der bereits in der Serie gehobenen 2000 Obligationen obiger Anleihe statt, deren jede einen der nachverzeichneten 2000 Gewinne treffen muß

100,000 Rthlr., 25,000 Rthlr., 10,000 Rthlr., 2000 Rthlr.

4 à 1000, 4 à 500, 4 à 300, 4 à 225, 80 à 150, 100 à 120, 100 à 40, 1700 à 107 Rthlr. ohne Abzug. — Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind fortwährend bei mir zu haben.

[7888—91] **George Meyer in Leipzig.**

Steckbrief. [illegible] [7860—62] Durch in Rechtskraft [illegible] Erkenntniß des k. Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 13 l. Mts. wurde der Bierbrauereibesitzer Johann Leonhard Henninger von hier wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades, begangen zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft in Wien, zur Festungsstrafe III. Grades auf vier Jahre verurtheilt. Da derselbe von Eichstädt aus die Flucht ergriffen hat, so werden alle Behörden des In- und Auslandes ersucht, ihn im Falle Betretens sofort zu verhaften, und anher liefern zu lassen.

Personalbeschreibung des Henninger.
Alter, 37 Jahre;
Statur, untersetzt;
Gesichtsform, oval;
Haupthaare und Bart, dunkelbraun;
Augen, braun;
Nase, gerade;
Zähne gesund;
trug einen Schnurr- und Kinnbart;
spricht den Dialekt der Gegend von [illegible];
seine Kleidung kann nicht näher bezeichnet werden.

Nürnberg, den 21 November 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Frhr. v. Welser.

Ein junger Schweizer

(Züricher), der seine Lehrzeit so eben in einer der größten Baumwoll-Spinnereien des Kantons Zürich (Schweiz) beendigt, mit allen Comptabilitäten wohl vertraut und mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst im Ausland placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. E. Nr. 7776 befördert die Exp. d. Bl. [7776—77]

Für ein Weingeschäft am Rhein wird ein [illegible]

Provisionsreisender gesucht.

Frankirte Offerte unter der Chiffre H. R. Nr. 7902 befördert die Exp. dieses Blattes. [7902—4]

Gutsverkauf. In einer wunderschönen [illegible] am Starnberger See ist [illegible] herrschaftliches Gut zu verkaufen. Bestehen [illegible] einem ganz arrondirten Complex von 320 Tagw. [illegible] guter Aecker, Wiesen, Gärten und sehr schön [illegible] Wald. Einem neu erbauten Herrschafts[illegible] 22 Zimmern, Küchen, Kellern u. s. w., [illegible] eingerichtet, und prächtiger Aussicht auf [illegible] und den See, 3 Wirthschaftsgebäuden mit [illegible] für 15 Pferde, Gewächshaus, Mahlmühle [illegible] mühle mit Einrichtung einer Dresch- und [illegible] maschine. Vollständiges Wirthschaftsinventar, [illegible] Pferde, Wagen und 30 Stück Schweizervieh [illegible] auf portofreie Anfragen sub E. W. F. unter [illegible] durch die Exped. dieses Blattes. [illegible]

Anerbieten. Ein erfahrungsreicher und praktisch gebildeter [illegible] mann erbietet sich zu Einrichtungen an [illegible] Hochöfen, welche dadurch Producte liefer[illegible] Concurrenz mit dem Steinkohleneisen in [illegible] bestehen können. Frankirte Briefe mit [illegible] M. K. besorgt die Buchhandlung von Fr. [illegible] in Zürich. [7815—17]

An English Lady, 36 years of age, [illegible] acquire a knowledge of the German [illegible] offers her services to a German family [illegible] tion, where there are two or three yo[illegible] to whom she would give instructio[illegible] English language and literature. The [illegible] been long accustomed to tuition, an[illegible] highly recommended. Adress M. M. [illegible] restante Zürich, Switzerland. (77[illegible])

Eine junge Dame, welche bereits 7 Jahre, theilweise in Belgien, unterrichtete, außer dem Gewöhnlichen namentlich die **franz. Sprache** und **Musik** lehrt, sucht ein anderweitiges Engagement, und könnte sogleich eintreten. Gef. Offerten, bez. O. M. 152, besorgt Herr Otto M[illegible] in Frankfurt a. M. (7895)

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine Apotheke mit bedeutendem Umsatze in einer sehr schönen und reichen Gegend Bayerns zu verkaufen. Portofreie Briefe mit Nr. 7660 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [7660—61]

Guts-Verkauf. Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine [illegible] oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnbergersee und ins Gebirge, frei [illegible] haben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten [illegible] schlüßig der Gärten circa 36 Tagw. Grün[illegible] sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufpreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. [illegible] besorgt die Expedition dieses Blattes. (7810—12)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google